Bibliotheca philologica classica

Digitized by Google

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

lterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität Erlangen.

Dreissigster Band.

Zehnter Jahrgang. 1882.

Erste Abtheilung:

GRIECHISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1884.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des dreissigsten Bandes.

Bericht über Aristoteles und die ältesten Akademiker und Peripatetiker für 1880—1882.

Von
Prof. Dr. Franz Susemihl
in Greifswald.

Die drei letzten Jahre haben uns eine Reihe interessanter Aufklärungen über die Lebensgeschichte des Aristoteles, über sein Verhältniss zu Platon und zur Akademie, über das Wesen der letzteren und der anderen, nach ihr begründeten Philosophenschulen, über die verschiedenen in ihnen herrschenden politischen Richtungen, über die Stiftung der peripatetischen Schule durch Theophrastos und nicht schon durch Aristoteles und über andere Fragen dieser Art gebracht. Ein Antheil hieran, wenn auch nur ein verhältnissmässig geringer, gebührt den wenigen gesunden Gedanken in Teichmüller's neuester Schrift:

1) Literarische Fehden im vierten Jahrhundert vor Chr. Von Gustav Teichmüller, ordentlichem Professor der Philosophie in Dorpat. Breslau, Köbner, 1881. XVI, 310 S. gr. 8.,

welche im Uebrigen an Leichtfertigkeit und Frivolität, an Willkürlichkeit und Abenteuerlichkeit (es ist mir Gewissenssache das Ding mit dem rechten Namen zu nennen) ihres Gleichen sucht und denn auch von der Kritik mit seltner Einstimmigkeit ihre wohlverdiente Verurtheilung bereits erfahren hat. Denn so verschieden auch die Form ist, in welcher die drei Recensenten Wohlrab im lit. Centralbl. 1881. Sp. 1402f., der Ungenannte in der philol. Rundsch. 1882. Sp. 766—768 und Heitz in der deutschen Lit.-Zeit. 1882. Sp. 3—5 ihr Urtheil aussprechen, so völlig übereinstimmend ist es in der Sache, und Heitz hat das Verfahren des Verfassers, überall nur dasjenige heranzuziehen, was ihm in seinen Kram passt, wenn es auch längst widerlegte Dinge sind, und Alles, was gegen ihn spricht, einfach zu verschweigen, vollkommen wahrheitsgemäss gekennzeichnet. Wenn jedoch dieser Kritiker damit schliesst, Teichmüller habe keine der von ihm behandelten Fragen nur um einen Schritt breit gefördert, so ist auch dies völlig richtig für den

ersten, den Aristoteles und daher hier auch mich nicht angehenden Abschnitt des Buches S. 1—144[1]) und für den zweiten, mich gleichfalls hier aus dem gleichen Grunde nicht berührenden Theil des dritten S. 271—285, etwas anders steht es aber doch mit der zwischenliegenden Partie. Gross genug ist freilich auch hier die Unmasse wahrhaft unglaublicher Verkehrtheiten im Verhältniss zu dem Wenigen, was wirklich Beachtung, ja nur Erwähnung verdient. Teichmüller glaubt nämlich zunächst die Entdeckung gemacht zu haben, dass die Erörterung im neunten Buch von Platon's Gesetzen 859 B – 864 C gegen die nikomachische Ethik und das erste Buch der Rhetorik des Aristoteles gerichtet sei (S. 145—193), und erdreistet sich zu diesem Zweck (S. 187. 226) zu behaupten, dass die Nikomachien, wenigstens so viel bis jetzt bemerkt sei, auf die Gesetze nirgends Rücksicht nähmen, während doch in der ersteren Schrift II, 2. 1104 b, 11 f. mit den Worten *ὡς ὁ Πλάτων φησίν* vielmehr ausdrücklich, wie dies längst von Zell, Rieckher, Ramsauer z. d. St., Zeller Plat. Stud. S. 1 Anm. 1, Bonitz Ind. Arist. 598 a, 57 hervorgehoben ist, eine ganz bestimmte Stelle der letzteren, nämlich II. 253 A—C, citirt wird. Oder auf welchen andern platonischen Dialog bezieht denn Teichmüller dies Citat? So fragt mit Recht der Recensent in der philologischen Rundschau, und jetzt erst findet sich Teichmüller gemüssigt in derselben Zeitschrift 1882. Sp. 857 ff. zu antworten, dass vielmehr die Politeia gemeint sei, und zwar speciell III, 401 E f. Wer vorurtheilslos an die Sache herantritt und genau alle drei Stellen vergleicht, wird aber nicht zweifeln, dass vielmehr die in den Gesetzen die allein wirklich genau entsprechende ist. Aber freilich dies ganze Verfahren kann bei einem Manne nicht befremden, welcher es sich nicht übel nimmt die Sammlung der Fragmente des Aristoteles in der von der Berliner Akademie veranstalteten Ausgabe desselben mit der grössten

---

[1]) Da sich indessen vielleicht nicht so bald eine andere Gelegenheit für mich findet meine Ansicht über den wahren Sinn von Platon's Aeusserung im Theätetos 143 B. C, aus welcher Teichmüller die Priorität von dessen sämmtlichen wiedererzählten Dialogen folgert, auszusprechen, so möge es mir hier in grösster Kürze vergönnt sein. Mir scheint es ein kläglicher Begriff von Platon's stilistischer Kunst, dass er erst eine Reihe solcher Dialoge geschrieben haben sollte, um den auf der Hand liegenden Uebelstand dieser Form, welchen er hier hervorhebt, zu merken. Die Zwecke, welche er mit ihr verband, sind längst erkannt und dargelegt, und wo Platon dieselben verfolgte, da wählte er diese Form dennoch trotz jenes Uebelstandes. Für den Theätetos sind dieselben, abgesehen von dem Einleitungsgespräch, wie in die Augen springt, nicht vorhanden: hier galt es daher jenes Einleitungsgespräch, welches voraufzuschicken der Schriftsteller nun einmal seine Gründe hatte, möglich zu machen und doch die lästige und überflüssige Folge desselben zu entfernen, und Platon's Erfindungsgabe war um das Mittel nicht in Verlegenheit. Man füge hinzu, was ich schon Plat. Phil. I. S. 178 bemerkt habe.

Naivität wiederholt (S. 228. 230 zweimal. 303) Bonitz zuzuschreiben. Dazu kommt nun aber noch, dass Platon auch schon desshalb unmöglich, wie Teichmüller S. 168f. will, 861 E die Erörterungen in der nik. Eth. V, 10. 1135b, 6ff. im Auge haben kann, weil die letzteren, wie Jackson unumstösslich bewiesen hat, gar nicht von Aristoteles herrühren, sondern erst aus der eudemischen Ethik hineingetragen sind. Und so liesse sich noch Vieles von seinen Ausführungen bemängeln[2]). Der ganze betreffende Abschnitt bei Platon ist auch keineswegs, wie Teichmüller annimmt, ein blosser abschweifender Excurs, da er vielmehr, wie leicht einzusehen ist, die unentbehrliche Grundlage für die gesammte nachfolgende Rechtsgesetzgebung bildet: wenn ihn Platon selbst am Schlusse 846 C als einen Excurs bezeichnet, so hält dieser Erklärung die andere im Anfang 857 B—859 C die Wage, nach welcher er vielmehr als das gemeinsame Proömion für diesen Theil der Gesetzgebung erscheint: zu einem Excurs wird er nur dadurch, dass er diese bereits zuvor 853 D—857 B ohne ein solches Proömion begonnene Rechtsgesetzgebung unterbricht. Trotz diesem Allen aber glaube ich, Teichmüller hat richtig gesehen, dass Platon durch die Worte *εἰ καί τις φιλονεικίας ἢ φιλοτιμίας ἕνεκα ἄκοντας μὲν ἀδίκους εἶναι φησίν, ἀδικεῖν μὴν ἑκόντας πολλούς κ. τ. λ.* 860 D. E diesen Abschnitt auch als eine Replik gegen eine von anderer Seite her gemachte Unterscheidung zwischen ungerecht handeln, welches oft freiwillig, und ungerecht sein, welches allerdings unfreiwillig sei, erscheinen lassen will, und da diese Unterscheidung nun allerdings ganz der aristotelischen Ethik entspricht, so hat es in der That eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich, dass die betreffende Replik wirklich gegen Aristoteles gerichtet ist. Daraus würde denn aber die interessante Folgerung sich nach dem Obigen ergeben, dass der nahe liegende Einwurf, welchen Teichmüller (S. 226) sich selbst gemacht hat, vollkommen richtig ist, und dass Aristoteles diese Unterscheidung nicht zuerst in der nikomachischen Ethik, sondern auch schon lange zuvor bei Lebzeiten Platon's in einer anderen Schrift, also wohl in einem Dialog, vermuthlich in dem über die Ge-

---

[2]) Der auffällige Umstand, auf welchen Teichmüller S. 188f. sich beruft, dass am Schlusse der nik. Eth. 1181b, 12ff. behauptet wird, es gebe noch kein Werk über Gesetzgebung, ist nur eine der vielen Auffälligkeiten, welche die bereits von dem trefflichen J. G. Schlosser mit klarem Blicke erkannte Unächtheit dieses Schlusses beweisen. S. Susemihl Aristot. Pol. I. S. 71ff. Indessen Teichmüller S. 295 sagt, es sei »zu viel verlangt«, dass er sich um solche Dinge bekümmern solle. Daher behandelt er denn auch S. 192 die erste Abhandlung über die Lust ohne Weiteres als ächt, obwohl längst schlagend nachgewiesen ist, dass sie vermuthlich dem Eudemos und jedenfalls nicht dem Aristoteles angehört.

rechtigkeit[3]) gemacht hat, und dass folglich wenigstens ein Theil seiner Dialoge und paränetischen Schriften, wofür bisher die Beweise nur spärlich sind, schon vor dem Tode seines Lehrers abgefasst war. Und noch entschiedener muss ich dem Ergebniss Teichmüller's im dritten Abschnitt (S. 259—271) beistimmen, dass die Polemik des Isokrates im Panathenaikos §. 16—34 gegen Aristoteles und seine Freunde gerichtet ist. Freilich aber ist auch in dieser Auseinandersetzung Teichmüller's das wenige Brauchbare dergestalt in einem wahren Meere von Verkehrtheiten nahezu untergegangen, dass wir froh sein können mit dieser Anerkennung von seinem Buche Abschied nehmen und die Lectüre desselben für Jedermann auch nach dieser Richtung hin als völlig überflüssig bezeichnen zu dürfen[4]), da glücklicherweise unabhängig von ihm ein anderer Gelehrter denselben Gegenstand ungleich besser behandelt hat. Es ist dies Bergk in dem nach seinem Tode erschienenen Aufsatz:

2) Zur Chronologie des Königs Artaxerxes III. Ochos. Aus Th. Bergk's Nachlass mitgetheilt von A. Schäfer. Im Rhein. Mus. XXXVII. 1882. S. 355—372,

und zwar genauer in den Auseinandersetzungen, welche sich hier S. 359—362 und S. 371f. finden. Man war bisher, so weit mir bekannt ist, allgemein der Ansicht, dass die Rednerschule, welche Aristoteles im

[3]) Gerade diese Schrift, an welche zu denken doch wahrlich am Nächsten liegt, nennt Teichmüller nicht, sondern neben dem *πολιτικός* und *περὶ ἡδονῆς* noch den Auszug aus dem platonischen Staate und *περὶ τἀγαθοῦ*, die beide zweifellos nicht hierher gehören, wie jeder Verständige zugeben wird.

[4]) In einem Nachtrage S. 287—299 beschäftigt er sich vorwiegend mit mir und hat hier die Gefälligkeit mir das für mich als Philologen geeignete Arbeitsfeld anzuweisen und danach Tadel und Lob für mich abzumessen. Ich wüsste Niemanden, dem ich weniger den Beruf hierzu beizulegen vermöchte, und gestehe offen, dass ich sein Lob mehr fürchte als seinen Tadel, weil ich bei letzterem eher hoffe auf dem richtigen und bei ersterem eher besorgt bin auf dem falschen Wege gewesen zu sein, trotzdem dass Wohlrab für gut befunden hat seine betreffenden Aeusserungen in einer Weise anzuführen, die fast wie Beistimmung klingt. Teichmüller schreibt eine Antikritik meiner Recension des dritten Theils seiner neuen Studien zur Geschichte der Begriffe im philol. Anz. X 1880 S. 239ff., ohne dass er sich dabei auch nur die Mühe gegeben hätte meine Abhandlung in den Jahrb. f. Philol. CXIX. 1879. S. 737—765, auf deren genauere Ausführungen ich mich doch ausdrücklich berufe, nachzulesen, und statt auf die Sache einzugehen, statt z. B. eine einzige Stelle bei Aristoteles nachzuweisen, in welcher derselbe die Ueberlegung (*βουλή*, *βούλευσις*) und deren Virtuosität, die praktische Einsicht (*φρόνησις*), auch auf den Zweck bezieht, gegenüber den vielen, in welchen er ausdrücklich sagt, dass dieselbe nur auf die Mittel gerichtet sei, wirbelt er Staub auf. In jener Abhandlung habe ich gezeigt, dass Aristoteles mit dürren Worten (ebenso wie nach ihm Eudemos 1223a, 26f.) zu dem an sich unvernünftigen strebenden

Gegensatz zu Isokrates eröffnete, bereits während seines ersten Aufenthalts in Athen von ihm begründet sei, und man musste freilich derselben sein, so lange man an der directen Ueberlieferung des Alterthums festhielt, welche Nichts von einem zweiten dortigen Aufenthalt des Philosophen nach dem in Atarneus und Mitylene und vor der Berufung an den makedonischen Hof weiss. Einen solchen hatte nun freilich schon Stahr (Aristotelia I. S. 105f. Anm. 2, vgl. S. 85) aus einem andern Grunde, aber, weil er selbst fühlte, wie wenig sicher auf den letzteren zu bauen sei, in höchst schüchterner Weise vermuthet, und Zeller (Phil. d. Gr. II^3, 2. S. 18f. Anm. 3) hatte treffend bemerkt, jene Stelle des Isokrates könne auf Aristoteles bezogen werden, wenn dieser wirklich vor seiner Uebersiedlung nach Makedonien wieder nach Athen zurückgekehrt sein und damals dort Rhetorik gelehrt haben sollte. Es

---

Seelentheil (ὀρεκτικόν) neben dem Zornmuth (θυμός) und der Begierde (ἐπιθυμία) auch den von der Vernunft richtig oder verkehrt geleiteten zwecksetzenden Willen (βούλησις), den Sitz der Charaktertugenden, rechnet, und dass keine der angeblich widersprechenden Stellen bei ihm diese Thatsache umstösst, dass er ferner ebenso ausdrücklich die Vernunft, den Sitz der intellectuellen Tugenden, in eine erkennende und eine überlegende, die überlegende aber wieder in eine theoretisch vorstellende, die es zu keiner Virtuosität (ἀρετή) bringt, in eine praktische und in eine poietische theilt, dass folglich, wie auch schon Zeller Phil. d. Gr. II^3, 2. S. 587. Anm. 2 bemerkt hat, von einer Einerleiheit der praktischen mit dem Willen schlechterdings keine Rede sein kann, und dass die sei es einzigen oder doch wichtigsten intellectuellen Tugenden für die erkennende Vernunft die Weisheit (σοφία), für die poietische die Virtuosität des Kunstverstandes (ἀρετὴ τέχνης) und für die praktische die sittliche Einsicht (φρόνησις) sind, dass endlich die φρόνησις nach seiner unzweideutigen Erklärung mit den Charaktertugenden in Wechselwirkung steht. Wem dies Alles nicht gefällt, mag es meinetwegen auch so kritisiren, wie Teichmüller thut, nur trifft diese Kritik, wenn sie trifft, leider den Aristoteles und nicht dessen gewissenhaften und eben desshalb streng philologischen Erklärer. Um letzteren zu widerlegen, hätte er sich nicht auf Tocco's Aeusserungen an einem den meisten deutschen Lesern und so auch mir unzugänglichen Orte berufen, sondern mindestens dessen »neue Citate«, welche ich wirklich begierig wäre kennen zu lernen, durch kurze Wiederholung auch mir controlirbar machen sollen. Eine Lücke bei Aristoteles ist es allerdings, dass er nirgends ausdrücklich als einen vierten Theil des ὀρεκτικόν den Vorsatz (προαίρεσις) aufzählt, obgleich er denselben doch als ein gleichfalls von der Vernunft, nämlich der Ueberlegung geleitetes Streben (ὄρεξις βουλευτική) bezeichnet (1113a, 11. 1139a, 23) Denn wenn 1139b, 4f. vielmehr die Wahl gelassen wird ihn als solche ὄρεξις διανοητική oder vielmehr als νοῦς ὀρεκτικός anzusehen, so steht dies in einem zweifellos unächten Abschnitt, dessen Ungehörigkeit schon Ramsauer merkte. Eigenthümlich aber ist auch die Behauptung Teichmüller's (S. 295f.), dass derselbe Ramsauer die »leichtgeschürzte Athetese« von nik. Eth. VI, 8. 1141b, 21—1142a, 11 bereits widerlegt habe, da diese »Athetese« erst von Chandler und Rassow

galt also darzuthun, dass diese Bedingung wirklich vorhanden war, und da zeigt nun Bergk zunächst, dass der Untergang des Hermias von Atarneus, zu welchem sich Aristoteles und Xenokrates unmittelbar nach Platon's Tode 347 begeben hatten, nicht erst, wie Böckh annahm, 341/40, sondern bereits 345/44 stattfand, und dass die Philosophen eben erst nach diesem Ereigniss und in Folge desselben als Flüchtige nach Mitylene gingen, was Apollodoros lediglich hiernach in eben dies Jahr setzte. In Mitylene aber, so fährt Bergk fort, wird Aristoteles nicht lange verweilt haben, denn die Gewalthaber der Insel suchten und fanden wahrscheinlich einen Halt in der auf dem Festlande wiederhergestellten persischen Macht. Etwa Ende von Ol. 109, 2, nahe der Mitte von 342, wie Bergk annimmt, um mit der Berechnung des Apollodoros

---

herrührt und Ramsauer die betreffenden Schriften beider notorisch nicht gekannt hat, letzterer überdies selbst wenigstens behauptet, in minus commodum locum migrasse quae 1141b, 23—1142a, 11 disputata sunt. So genau nimmt es Teichmüller auch hier wiederum mit der Wahrheit. Ramsauer sucht nur zu zeigen, dass der Versuch von Fritzsche (Fischer's Dissertation hat er gleichfalls nicht gekannt!) aus eben dieser Stelle zu beweisen, dass das ganze 6. und 7. Buch von Eudemos herrühre, misslungen sei. Dass aber in Wahrheit vielmehr dies Vorhaben Ramsauer's misslungen ist und die Widerlegung Fritzsche's anders geführt werden muss, darüber s. Susemihl in dem unter No. 68 zu besprechenden Vortrag S. 31. Anm. 46. Wenn im Uebrigen Teichmüller behauptet, ich wundere mich über dies und jenes bei ihm, so ist das ein unrichtiger Ausdruck: mich über irgend Etwas bei ihm noch zu wundern habe ich längst verlernt. Wohl aber bedaure ich, dass ich, weil ich in unverzeihlicher Flüchtigkeit ihm immer noch viel zu sehr vertraute, in der obigen Abhandlung S. 749. Anm. 39 mich an seinem unverantwortlichen Verfahren gegen die Auseinandersetzung von Walter Die Lehre von der praktischen Vernunft in der griech. Phil. S. 492 mitschuldig gemacht habe, indem ich in Folge davon den wahren Sachverhalt nicht sofort durchschaute und aufdeckte. Denn wer diese Auseinandersetzung in ihrem Zusammenhange mit einiger Aufmerksamkeit liest, erkennt leicht, dass in den Worten (Z. 9 v. u.) »Denn der Gewandte handelt nicht mit Wissen und Ueberlegung, sondern wie ein Schlafender oder Berauschter u. s. w.«, der »Gewandte« ein blosser Schreibfehler ist und an seine Stelle der »Unenthaltsame« treten muss, dann aber auch Alles in Ordnung ist und die von Teichmüller jenem Gelehrten vorgerückte Verwirrung in Nichts zerfällt. Statt dessen hat Teichmüller (a. a. O. S. 432. Anm.) sich erlaubt jene Worte mit Gänsefüssen anzuführen und trotzdem hinter »der Gewandte« in Klammern δεινός hinzuzusetzen, d. h. dieselben einfach falsch dergestalt zu citiren, dass dadurch jener sonst durchsichtige Fehler ausgeschlossen wird. Teichmüller weiss ja so hübsch über den Unterschied zwischen Platon und Isokrates zu reden, wenn er auch gerade nichts Neues dabei sagt; nur Schade, dass er selbst nicht allein an dem ersteren Manne auch nicht den geringsten Theil hat, sondern sogar noch tief unter dem letzteren steht!

in Uebereinstimmung zu bleiben, oder vielmehr[5]) wohl etwas später, bald nach Anfang von Ol. 109, 3 in der zweiten Hälfte von 342, ging derselbe nach Makedonien, es bleibt also Raum für einen möglichen Zwischenaufenthalt in Athen von mehr als zwei, ja beinahe drei Jahren, in welchem er füglich dort einzelne seiner paränetischen, homerischen, dialogischen und älteren rhetorischen Schriften, wie z. B. die Geschichte der Rhetorik (*συναγωγὴ τεχνῶν*), verfasst und Vorträge über Rhetorik, Poetik, Homeros und auch wohl einzelne eigentlich philosophische Disciplinen gehalten haben kann, deren Erfolg dann vornehmlich die Aufmerksamkeit des Philippos, der über alle Vorgänge in Athen genau unterrichtet war, auf ihn lenkte und denselben bestimmte ihn zur Erziehung des Alexandros zu berufen[6]). Und diese Möglichkeit wird völlig oder doch nahezu zur Gewissheit durch jene Aeusserungen des Isokrates über gewisse Leute, die sich auszuzeichnen (*διαφέρειν*) vermeinen und ihm nachzuahmen streben, die ihren Schülern nichts Anderes als das schon von ihm Gesagte zu sagen wissen[7]) und seine Reden als Musterbeispiele gebrauchen, wie ja in der That Aristoteles die letzteren noch in der Rhetorik weitaus am Meisten aus Isokrates nimmt, und welche zum Dank dafür ihn schlecht machen, mehr noch als irgend welche Laien, deren Treiben er aber ruhig ertragen habe, so lange sie dabei stehen blieben jene seine Reden durch ihr schlechtes Vorlesen zu verhunzen (§. 16f.). Diese Vorgänge mit Teichmüller durch die Zeit von Aristoteles' Entferung aus Athen von den folgenden abzureissen, um nur ja demselben schon bei Platons' Lebzeiten zu einem dortigen Lehrer der Rhetorik machen zu können, während doch bei Isokrates die leiseste Andeutung einer solchen Unterbrechung fehlt, vor einem so willkürlichen und gewaltsamen Verfahren hat sich Bergk weislich gehütet. Als dann aber, fährt Isokrates (§. 17f.) fort, drei oder vier solcher gemeinen (*ἀγελαίων*) Sophisten kurz vor den grossen Panathenäen des Jahres 342 (Ol. 109, 3), was, wie Bergk richtig bemerkt, immerhin zwei bis drei Monate früher bedeuten kann[8]), im Lykeion zusammensassen und sich vor einem Kreise von Zuhörern, unter denen sich auch einige Schüler des Isokrates, von denen letzterer die Sache erfuhr, befanden, über die Poesie des Homeros, Hesiodos und anderer Dichter unterredeten und dabei wiederum nichts Eigenes vor-

---

[5]) S. Anm. 8.

[6]) Wozu allerdings die alte Verbindung vom Vater des Aristoteles mit dem makedonischen Hofe hinzukommen mochte.

[7]) Mit Recht schiebt Bergk §. 16 *πλὴν* vor *τῶν εἰρημένων* ein.

[8]) So dass also Aristoteles immerhin noch kurz vor diesem Feste nach Makedonien aufgebrochen sein könnte. Ungezwungener scheint es mir jedoch anzunehmen, dass er, als Isokrates dies schrieb, noch in Athen war und erst im weiteren Verlauf von Ol. 109, 3 näher dem Ende von 342 seinen neuen Beruf antrat, wenn man dadurch auch von der Berechnung des Apollodoros um ein Geringes abweicht.

brachten, sondern nur die betreffenden Gedichte declamirten und aus dem bereits von Anderen über sie Gesagten das Hübscheste wiederholten, da habe der frechste (τολμηρότατος) dieser Sophisten, d. h. also wohl, wie Teichmüller annimmt, während Bergk es dahingestellt sein lässt, Aristoteles, behauptet, dass Isokrates keine andere intellectuelle Thätigkeit und Bildung gelten lasse als seine eignen Bestrebungen. Wie richtig dieser Vorwurf im Ganzen war, ergiebt sich gerade aus dem, was Isokrates nun zur Entkräftung desselben beibringt. »Dass diese Sophisten Platoniker waren, erhellt aus der Anspielung auf ihre Beschäftigung mit Geometrie, Astronomie und eristischen Unterredungen (διάλογοι) §. 26—28«[9]). Unter dem letzteren Ausdruck versteht Isokrates bekanntlich das, was Platon und Aristoteles Philosophie nennen; hier mag darin zugleich ein Seitenblick auf geschriebene philosophische Dialoge, also namentlich auch auf die des Aristoteles liegen. Die übrigen jener drei oder vier Sophisten sind sonach natürlich seine nächsten akademischen Freunde und Lehrgehülfen, die zum Theil auch wohl zugleich seine vornehmsten Schüler waren. Ihre Persönlichkeiten vollständig zu enträthseln, wie Teichmüller mit wenig Glück versucht[10]), ist schon deshalb unmöglich, weil Isokrates ja offenbar nicht eine genaue, sondern nur eine verächtlich kleine Zahl angeben will; doch liegt es nahe unter Anderen an Xenokrates und Theophrastos mit Teichmüler zu denken. Xenokrates kehrte wahrscheinlich mit Aristoteles nach Athen zurück, jedenfalls ward er um 339 als Anwesender von den Akademikern zum Nachfolger des Speusippos gewählt[11]). Theophrastos aber war nach einer etwas verzerrt überlieferten, aber an sich durchaus glaublichen Nachricht[12]) gleichfalls bereits Platon's Schüler gewesen, und um so wahrscheinlicher ist es, dass er Schüler des Aristoteles früher ward als bei dessen letztem athenischen Aufenthalt. Es bringt uns dies auf die Bemerkungen von Blass:

---

[9]) Im Druck steht bei Bergk (S. 327. Anm.) fälschlich §. 9—26.

[10]) Bei Isokr. §. 20 steht, dass manche der Anwesenden der Anschuldigung jenes »frechsten« Sophisten gegen ihn Glauben schenkten, aber kein Wort von einem Abfall von Schülern des Isokrates, von welchem Teichmüller S. 259f. fabelt. Theodektes war längst von Isokrates zu Platon abgefallen, und wenn er je Schüler des Aristoteles im eigentlichen Sinne war, so müsste er es freilich jetzt geworden sein. Herakleides der Pontiker war es, wie nachgerade Jedermann wissen sollte, niemals.

[11]) Philodem. Ind. acad. col. VIf.

[12]) Laert. Diog. V, 36 ἀκούσας Πλάτωνος μετέστη πρὸς Ἀριστοτέλη. Von einem Abfall von Platon zu Aristoteles, zumal wenn dieser erst jetzt nach Platon's Tode zu lehren anfing, kann natürlich keine Rede sein. Theophrastos wird Mitglied der Akademie geblieben sein, bis er selbst den Peripatos stiftete. S. u.

3) Die attische Beredsamkeit. Dritte Abtheilung. Zweiter Abschnitt. Von Friedrich Blass. Leipzig, Teubner. 1880. 8. S. 262 f. 310. 313.

Derselbe macht geltend, dass Deinarchos, geboren 361/60, und der Phalereer Demetrios, der 324 seine politische Thätigkeit begann und also frühestens 356 und spätestens 348 geboren ward, bereits Schüler des Theophrastos waren, jener also allem Anscheine nach bereits genau um die Zeit von Aristoteles' Leben am makedonischen Hofe, dieser jedenfalls etwas später, möglicherweise erst, nachdem Aristoteles 335/34 wieder in Athen zu wirken begonnen hatte. Blass schliesst nun hieraus, dass Theophrastos vermuthlich während jener ersteren Zeit die Fortsetzung der von Aristoteles begründeten rhetorischen Schule übernahm, und es liegt auf der Hand, dass diese Hypothese erst nunmehr eine haltbare Gestalt gewinnt, da wir wissen, dass diese Gründung erst aus den letzten Jahren stammte und sonach von Theophrastos nur einfach ohne alle Unterbrechung fortgeführt zu werden brauchte. Dennoch hat diese Vermuthung ihre Schwierigkeit an den von Zeller a. a. O. II³, 2. S. 806. Anm. 3 dargelegten Spuren, dass Theophrastos mit Aristoteles in Makedonien war. Wahrscheinlich wird er also damals seine Zeit zwischen diesem Lande und Athen getheilt haben.

Ob aber die Streitschrift des Isokrateers Kephisodoros gegen Aristoteles gerade schon aus jenen Jahren stammt, in denen letzterer zum zweiten Male Athen besuchte, wie Bergk meint, ist ungewiss, jedenfalls kann sie nicht früher geschrieben sein. In ihr ward Aristoteles noch ganz als Platoniker, ja als Anhänger der Ideenlehre behandelt. Letzteres war nun freilich ja auch schon für jene Zeiten unrichtig, aber Ersteres stimmt zu allem Obigen, und wir wissen bekanntlich sogar, dass er, hätte nicht gerade seine Stellung in Makedonien ihn von Athen ferngehalten, die grösste Aussicht gehabt hätte nach dem Tode des Speusippos von den Platonikern zu ihrem Vorstand ernannt zu werden[13]). So weit entfernt sich der von Teichmüller (S. 166. 190) aufgewärmte Klatsch, als hätte er sich sogar schon bei Platon's Lebzeit von diesem und der Akademie losgesagt, von der Wahrheit. Ja, v. Wilamowitz in dem trefflichen Buche

4) Antigonos von Karystos. Philologische Untersuchungen herausgegeben von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz-Möllendorff. Viertes Heft. Berlin, Weidmann. 1881. 8.,

aus welchem uns hier vornehmlich nur die beiden herrlichen Excurse Die Philosophenschulen und die Politik S. 178—234 und Die rechtliche Stellung der Philosophenschulen S. 263—291 und auch diese allerdings

[13]) Philodem. a. a. O. Teichmüller freilich weiss auch jetzt noch Nichts hiervon.

nur theilweise angehen, hat (S. 285. Anm. 17) aus der Thatsache, dass Aristoteles sich selbst noch in den Schriften seiner letzten Periode, ja noch in der spätsten von allen, der Metaphysik, ausdrücklich zu den Platonikern zählt, mit Recht den Schluss gezogen, dass er bis an sein Ende in dem Verbande der Akademie geblieben ist. Dass er selbst als Lehrer auftrat und eine eigene Jüngerschaft um sich sammelte, für die allein sogar seine systematischen Schriften als Lehrbücher bestimmt waren, steht damit, wie v. Wilamowitz zeigt, nicht im Mindesten in Widerspruch. Denn diese Jüngerschaft war, so lange er lebte, keine ähnliche geschlossene rechtliche Körperschaft wie die Akademie, die Platon in der althergebrachten, vor dem attischen Rechte unantastbaren Form eines Thiasos, einer Cultgenossenschaft, und zwar im Dienste der Musen, eines Museions, gleichsam als eine juristische Person mit festem Grundbesitz und sonstigem Vermögen gestiftet hatte, ein Beispiel, welches dann in allen folgenden Philosophenschulen nachgeahmt ward. Im Gegentheil, mit hieraus erklärt sich der eigenthümliche Zustand, in welchem jene Schriften im wesentlichen Unterschiede von den zunächst meistens für denselben Zweck bestimmten Platon's[14]) auf uns gekommen sind. Aristoteles konnte eine solche Art von Genossenschaft auch gar nicht stiften, weil er Metöke war und ein Metöke nur mit besonderer, ausnahmsweise ertheilter Genehmigung Grundeigenthum erwerben durfte[15]). Diese Genehmigung erlangte, wie ausdrücklich berichtet wird (Laert. Diog. V, 39), erst Theophrastos und zwar auch erst unter der Verwaltung und durch die Vermittlung seines Schülers Demetrios von Phaleron[16]), und jetzt erst trat durch ihn die geschlossene Körperschaft der Peripatetiker gleichfalls als Thiasos der Musen in's Leben. Von hier aus begreift sich nun aber auch die volle Gesetzwidrigkeit des Verfahrens der antimakedonischen Partei, durch welches dieselbe nach Vertreibung des Phalereers durch Demetrios Poliorketes mittels des Gesetzes des Sophokles von Sunion, dass kein Sophist ohne Zustimmung von Rath und Bürgerschaft eine Schule stiften dürfe, dieser neuen Schöpfung den Garaus zu machen suchte. Aber Theophrastos hatte auch dieselbe nicht so gut versorgt wie Platon die seine, er hinterliess ihr nicht einmal seine Bibliothek, und sein Testament zeigt uns, wie in Folge der zweiten Belagerung des Demetrios Poliorketes (294) Alles in dem Schulgarten in Verfall und überdies sein eigenes, einst beträchtliches Vermögen zusammengeschmolzen war. v. Wilamowitz legt dies eingehend dar[17]), ebenso die Verschieden-

---

[14]) v. Wilamowitz (S. 285 f.) nimmt an, dass der bekannte Vertrieb von Platon's Schriften durch Hermodoros im Auftrag der Akademie geschah.

[15]) und [16]) Vgl. auch Bernays Phokion S. 108 f., der hiernach auch die Annahme von Zeller a. a. O. S. 41 berichtigt, dass Aristoteles ein Haus in Athen besessen habe.

[17]) Vgl. auch seine Bemerkungen über das Testament des Aristoteles (S. 264 f. Anm. 1). Warum er es aber für so sicher hält, dass Herpyllis nur Concubine war, sehe ich nicht ein.

heit der Verfassung in der Akademie und im Peripatos[18]), bespricht auch sehr schön (S. 283 ff.) das wissenschaftliche Leben in der erstern, die naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen Studien, die in ihr betrieben wurden, und denen auch Aristoteles für die seinen viel verdankte. Wie das peripatetische Museion in Athen, so wird endlich (S. 291) auch das universale in Alexandreia von v. Wilamowitz als Nachbildung des platonischen angesehen und daher auch bei dessen Stiftung die Mitwirkung des Demetrios von Phaleron angenommen, auf dessen Mittlerrolle für den grossen Einfluss der Peripatetiker auf die Alexandriner überhaupt wiederholt (S. 179. 197) hingewiesen wird. S. u. S. 14 f.

In Betreff der Erörterungen von v. Wilamowitz über die politische Stellung des Platon und Aristoteles, der Akademiker und Peripatetiker muss sofort zugleich das letzte Buch von Bernays

5) Phokion und seine neueren Beurtheiler. Ein Beitrag zur Geschichte der griechischen Philosophie und Politik von Jacob Bernays. Berlin, Hertz. 1881. 139 S. gr. 8.

nebst den beiden treffenden Beurtheilungen von A. Schäfer in v. Sybel's hist. Zeitschr. XLVI. 1881. S. 474—476 und H. Diels in der deutschen Littz. 1881. Sp. 1955 f. mit heranzogen werden, um so mehr, da v. Wilamowitz selbst (S. 182. Anm. 4) dankbar der in den Vorlesungen von Bernays nach dieser Richtung, besonders in Bezug auf Aristoteles, erhaltenen Anregungen gedenkt und, nachdem inzwischen dies Buch erschienen war, in einem Nachtrage S. 339 f. bemerkt, wie viel er in seiner ganzen Betrachtungsweise Bernays verdanke, könne jetzt ein Jeder controliren. Indessen fällt diese Controle gar sehr zu Gunsten von v. Wilamowitz aus, wie schon sein Recensent Diels a. a. O. 1882. Sp. 604 f. bemerkt, und er selbst sieht sich in diesem Nachtrage genöthigt in Bezug auf Platon und Xenokrates seinen allerschärfsten Gegensatz zu betonen. Die Uebereinstimmung geht also über Aristoteles nicht hinaus, und hier hat meiner Ueberzeugung nach der Einfluss von Bernays v. Wilamowitz lediglich auf einen Abweg geführt, indem beide mit Unrecht den Aristoteles für einen einfachen makedonischen Parteigänger halten, wie es Theophrastos in gewisser Weise ja ohne Zweifel war. Die politische Stellung Platon's ist von v. Wilamowitz (S. 181 f.) richtig gezeichnet: bei allem passiven Verhalten zum attischen Staat doch tiefer Kummer um denselben und streng ablehnende Haltung gegen Makedonien. Ueber die Todtenfeier, die Philippos ihm veranstaltete, heisst es

---

[18]) Unklar ist mir indessen, wie die *νεανίσκοι*, die in der Akademie den Vorsteher wählen (Philod. a. a. O.), die sämmtlichen Mitglieder des *θίασος* sein könnten, wie v. Wilamowitz (S. 286 f.) will; mich dünkt, es ist auch hier ein Gegensatz zwischen den *πρεσβύτεροι* und den *νεανίσκοι* anzunehmen: diese wählen die Beamten, und aus jenen werden dieselben gewählt.

dann im Nachtrag, habe Schäfer (Demosth. II. S. 37. A. 5) richtig geurtheilt wie überhaupt über das Verhältniss der Akademie zu Makedonien, worauf um so mehr Gewicht zu legen sei, da Schäfer politisch auf dem Standpunkt des Demosthenes stehe, Bernays auf dem des Aristoteles, v. Wilamowitz auf dem des Platon[19]). Und wenn Bernays zum Beweise der Freundschaft des Platon für Philippos (S. 36—40) die Thätigkeit des Euphräos bei Perdikkas III. heranzieht, so ist dabei, wie v. Wilamowitz und Diels bemerken, in diesem »Plaidoyer«, wie Diels mit Recht diese Schrift von Bernays nennt, gerade die Hauptsache verschwiegen, dass später »derselbe Euphräos ein erbitterter Gegner Philipp's war, der seine antimakedonische Politik mit dem Tode bezahlte«. Aehnlich wird S. 41 für die Behauptung »Hermias von Atarneus war ein offenkundiges Werkzeug Philipp's« auf Böckh Kl. Schr. VI. S. 185 verwiesen, aber vergebens sucht man hier eine Spur davon. Sehr dunkel steht es aber in der That in dieser Hinsicht um Speusippos. Der ihm zugeschriebene 30. der sogenannten sokratischen Briefe, gerichtet an Philippos, nimmt durch seine »Fülle erlesener Notizen« eine solche Ausnahmestellung ein, dass v. Wilamowitz (S. 182. Anm. 3) über die Aechtheit kein Urtheil wagt, Blass a. a. O. S. 343 ff. aber nach dem Vorgang von Böhnecke (Demosth. I. S. 442) dieselbe für unzweifelhaft erklärt und, wenn diese Voraussetzung richtig wäre, dies Actenstück allerdings mit Recht zu einer Erhebung des Isokrates, der nirgends so ehrlos geschmeichelt hat, in unserer Achtung gegenüber dem Speusippos und überhaupt »den damaligen Athenern« benutzt. Mir scheint indessen durch Bernays (S. 116 ff.) vielmehr die Unächtheit entschieden zu sein, dergestalt dass die von Karystios bei Athen. XI. 506e angeführte Stelle

---

[19]) Diese Unterscheidung ist schwerlich richtig. Auf dem »Standpunkte des Platon« steht in so fern gewiss auch Schäfer, indem auch er gewiss nicht bestreiten wird, was ja kein vernünftiger Mensch bestreiten kann, dass »Demosthenes und Lykurgos sich einem Wahne opferten«, aber das wird er allerdings behaupten und mit Recht behaupten wollen, dass der eigentliche athenische Patriotismus dermalen in eben diesem Opfer bestand, durch welches allein Athen ein anständiger Untergang zu Theil ward, während es ohne dasselbe ebenso gut zu Grunde gegangen wäre, aber mit Schimpf und Schande. Man vergleiche überdies auch die sehr richtigen eigenen Aeusserungen von v. Wilamowitz in der deutschen Littz. 1882. Sp. 1082 (s. u. No. 6) und Leop. Schmidt Eth. der Griechen II. S. 272—274. Freilich lehrt auch dieser Fall, dass der einfach patriotische Standpunkt nicht immer und unbedingt der höchste und letzte ist. Aber obwohl ich dies einräume und die Haltung Platon's wohl zu würdigen weiss, ich selbst würde doch die patriotische Schwäche gehabt haben trotz aller Wenn und Aber der Fahne des Demosthenes und Lykurgos zu folgen. Den Standpunkt von Bernays übrigens lernen wir durch die Mittheilungen von Schäfer genauer kennen (s. u. Anm. 24), und mich dünkt, dass er von dem des Aristoteles auch wie v. Wilamowitz sich den letzteren denkt noch ziemlich verschieden ist.

aus einem Briefe des Speusippos nicht, wie Blass meint, ein Citat dieses Briefes, sondern letzterer vielmehr auf Grund des von Karystios citirten, allem Anschein nach gar nicht an Philippos gerichteten gefälscht ist. Wenn jedoch Bernays seinerseits letztern für zweifellos ächt hält, so scheint mir dagegen gleich Schäfer (Demosth. II. S. 15. Anm. 1) der Verdacht nahe zu liegen, dass dieser selbst schon eine Fälschung war. Ich wenigstens kann mir schlechterdings nicht vorstellen, dass Speusippos so hätte aus der Art geschlagen sein können, um gegenüber den Aeusserungen seines Oheims im Gorgias über den Archelaos die grosse Freundschaft des letztern für Platon zu rühmen; ich halte auch die ganze Darstellung dieses Briefes, nach welcher Platon als Rathgeber des Perdikkas erscheint und Platon es ist, welcher dem Perdikkas den Euphräos zusendet, für ungeschichtlich. Aber alle diese Fälschungen konnten doch schwerlich entstehen, wenn nicht die Stellung des Speusippos zum makedonischen Hofe wirklich eine wesentlich andere als die des Platon und vollends des Xenokrates war. Mit Xenokrates, dem Freunde des Lykurgos, erhielt die Akademie zum ersten Male einen Metöken zum Haupte[20]) und zugleich einen demokratisch gesinnten Mann, der also nach entgegengesetzter Richtung von Platon abwich, sich jedoch, darin dem Vorbilde des Meisters getreu und eben als Metöke, gleichfalls aller Einmischung in die politischen Händel enthielt. Der Versuch von Bernays (S. 42 ff. 118 ff.) auch ihn zu einem Parteigänger des Philippos und des Antipatros zu machen, wird mit Recht von v. Wilamowitz und Diels als ein ganz besonders verfehlter bezeichnet, bei welchem Bernays der Tendenz zu Liebe sich »armseliger Anekdoten annimmt, mit denen überhaupt Nichts anzufangen ist« und die Zeugen unvollständig abhört, aus deren erschöpfender Würdigung sich »eher das Gegentheil ergiebt«. Bernays vertheidigt die von Schäfer (Demosth. III. S. 23. Anm. 3) verworfene Nachricht bei Laert. Diog. IV, 8 f. über Theilnahme des Xenokrates an einer Gesandtschaft an Philippos, indem er sie mit Andern auf eine frühere Zeit vor der Schlacht bei Chäroneia bezieht, aber diese Erzählung selbst stellt den Xenokrates durchaus nicht als dem Philippos gewogen und als eine persona grata bei ihm dar, dann aber fällt um so mehr jeder Anlass für die Athener den Metöken damals einer solchen Gesandtschaft beizuordnen. Von Alexandros freilich nimmt sogar Schäfer (Demosth. III. S. 127) an, dass dieser den Xenokrates für sich gewonnen

[20]) Abgesehen davon, dass schon Platon selbst während seiner dritten sikelischen Reise den Pontiker Herakleides zu seinem Stellvertreter gemacht hatte. Die verdrehende Erzählung des Aristoxenos (Aristokl. b. Euseb. XV, 2, 2) beziehe ich gleich v. Wilamowitz S. 280 Anm. 12 mit Zeller a. a. O. S. 11 ff. hierauf, nicht, wie es Aelian. V. H. IV, 9 und Andere thaten, auf Aristoteles. Aus diesem Missverständniss scheint mir auch die Fabelei bei Aelian. III, 19 entsprungen zu sein, nicht, wie Bernays S. 118 f. meint, aus einem späteren wirklichen Zerwürfniss zwischen Aristoteles und Xenokrates.

habe, und letzterer erwiderte ja in der That die grosse Artigkeit des Königs und schrieb demselben das erbetene Lehrbuch über das Königthum, er widmete auch dem Hephästion eine Schrift, aber wie wenig er seinen Gesinnungen dabei vergab, zeigen die Vorgänge bei der Gesandtschaft an Antipatros nach dem lamischen Kriege, über welche man sich an die mit Recht von v. Wilamowitz (S. 183. Anm. 6) als glaubwürdig bezeichnete Quelle des Berichts bei Plut. Phok. 27 und Philod. Ind. acad. VII f. zu halten und nicht mit Bernays eine willkürliche Ausgleichung mit Diog. 9 zu versuchen hat. Aus eben dieser Quelle stammen die weiteren Nachrichten bei Plut. 29, dass Xenokrates das von Phokion ihm angebotene Bürgerrecht in der durch Antipatros verkürzten Demokratie ausschlug, und bei Philodemos nach der trefflichen Ergänzung von Bücheler's Herstellung durch v. Wilamowitz S. 281. Anm. 3, dass er sogar das akademische Schulfest suspendirte, als die makedonische Besatzung eingerückt war. Treffend hebt v. Wilamowitz S. 195 ff. ferner als Kennzeichen, wie sehr nach der Vertreibung des Phalereers die Volksstimmung den Peripatetikern feindlich und den Akademikern, besonders dem Xenokrates günstig war, die Reserve hervor, welche Demochares in seiner gerichtlichen Vertheidigungsrede für jenes Gesetz des Sophokles sich in Bezug auf Xenokrates auferlegt (Athen. XI. 509 b), und auch die Behandlung, welche v. Wilamowitz den Versen des Alexis bei Athen. XIII. 610 e in diesem Sinne zu Theil werden lässt, ist für mich überzeugend. Mit Recht beseitigt er (S. 183 f. Anm. 6) auch die noch von Bernays geglaubte und ausführlich erörterte Erzählung von der dem Xenokrates wegen nicht bezahlten Schutzgeldes drohenden Sklaverei. Mit Recht findet er (S. 340) den Versuch von Bernays eine spätere Entfremdung zwischen ihm und Aristoteles nachzuweisen, unzureichend begründet[21]). Auf den Xenokrates folgten nun aber wieder zwei attische Bürger in der Leitung der Akademie, Polemon und nach ihm Krates, und so ganz vom Weltgetriebe zurückgezogen auch namentlich der erstere mit seinen Genossen lebte, so hat doch v. Wilamowitz (S. 207 ff.) glänzend die vielfach angezweifelte Nachricht des Plutarchos (Demetr. 46. Pyrr. 12) gerechtfertigt, nach welcher in der höchsten Noth Athen's, als Demetrios Poliorketes 287/86 zum dritten Mal gegen die Stadt rückte, auf den Betrieb des Polemon Krates als Gesandter zu ihm ging wie einst Xenokrates zu Antipatros und so die Akademie die Heimat rettete: die *λόγοι δημηγορικοί* und *πρεσβευτικοί* des Krates waren die in Folge dessen von diesem herausgegebene, von dem Historiker, welcher die Quelle des Plutarchos war, benutzte Staatsschrift. Das Verhältniss der Peripatetiker zu den Makedoniern aber änderte sich mit dem Auftreten der Antigoniden. Gewiss, so führt v. Wilamowitz dies (S. 197. 203 f.) aus, half Demetrios Poliorketes die von Sophokles und Demochares angegriffene

---

21) S. die vorige Anm. 20.

Lehrfreiheit retten. Theophrastos trat zu ihm in ein rücksichtsvolles Verhältniss: auf die Fürbitte des ersteren gestattet der letztere dem Deinarchos, dem alten Freunde des Phalereers, die Rückkehr. Aber die eigentliche Neigung der Schule ging mit ihrem Genossen, dem Phalereer selbst, nach Aegypten. Ob freilich Theophrastos selber in ein näheres Verhältniss zu Ptolemäos trat, ist nicht zu wissen. Straton wird Erzieher des Ptolemäos Philadelphos. Die peripatetische Gelehrsamkeit findet ihre nunmehrige eigentliche Heimatstätte und Fortsetzung in der alexandrinischen. Zahlreiche alexandrinische Litteraten heissen nicht ohne Grund, wenn auch ohne philosophische Berechtigung, Peripatetiker. Zu Antigonos Gonatas stellt sich Straton's Nachfolger Lykon durchaus feindselig, desto energischer huldigt ihm der abgefallene Peripatetiker Hieronymos.

Was bleibt nun aber nach diesem Allen von der Bernays'schen Behauptung (S. 67 ff.), den eigentlichen geistigen Kern der »phokionischen«[22]) Partei hätten die philosophischen Vereine der Akademie und des Peripatos unter der Führung des Xenokrates, des Aristoteles, des Theophrastos und des mit Phokion verurtheilten, später ihn ersetzenden Phalereers Demetrios[23]) gebildet? Und vollends nur der durchaus tendenziöse Charakter seines Buches[24]) erklärt es, wenn dieser Behauptung gar noch (S. 24) die weitere zu Grunde gelegt wird, die griechischen Philosophen hätten »über die engen Schranken des Cantonalgeistes hinaus einer kosmopolitischen Ethik zugestrebt und als Vorstufe zu derselben die Bildung grosser Staaten betrachtet«. Wer überhaupt Etwas von diesen Dingen weiss, der weiss doch auch, dass vielmehr der platonische wie der aristotelische Staatsbegriff genau der des griechischen

---

22) Mit Recht bemerkt Diels: »selbst der wärmste Vertheidiger der makedonischen Politik wird die Einseitigkeit nicht übersehen können, mit welcher ein Tritagonist wie Phokion in den Vordergrund der politischen Bühne gerückt wird«. Und wenn Bernays sogar die unpolitische Naivität, wie er, oder vielmehr die Pflichtvergessenheit, wie Diels es richtig nennt, mit welcher der Stratege Phokion den Peiräeus dem Nikanor in die Hände lieferte, auf Rechnung des Platonismus schreiben will, so hat auch darauf Diels genügend geantwortet.

23) Der, wie Schäfer in der Anzeige mit Recht hervorhebt, beim Regierungsantritt des Alexandros höchstens 20 Jahre alt war. (S. o. S. 9.)

24) Schäfer in seiner Anzeige schreibt: »Aber überhaupt war Bernays von der Vorstellung durchdrungen, dass der Philosoph nur als Weltbürger, nicht als thätiger Bürger eines bestimmten Staates gedacht werden könne. Für geborene Philosophen galten ihm daher die ... Israeliten, wie er selbst auch nicht als Deutscher empfand, sondern bei ausgesprochener Vorliebe für die Franzosen über die nationalen Unterschiede sich erhaben däuchte. Es leuchtet ein, dass Phokion ». . . gegenüber dem »übermässigen athenischen Racenstolze des Demosthenes« (S. 66) . . . »einer solchen Grundanschauung sympathisch sein musste«.

Stadtstaats (*πόλις*) oder Cantons ist, und dass Aristoteles ausdrücklic einen Grossstaat (*ἔθνος*), wie den makedonischen, für ein unvollkomm neres, minder selbstgenugsames (*αὐτάρκης*) politisches Gebilde erklär und als das im entwickelten Staat allein berechtigte Königthum da ideale des eminent besten Mannes im besten Stadtstaat bezeichnet. Daz kommt nun überdies noch, worauf Schäfer (Demosth. III. S. 71 f. Anm. 3 hinwies, sein günstiges Urtheil, welches er in nicht misszuverstehende Weise Rhet. II, 24. 1401 b, 29 ff. über die Staatsleitung des Demosthene andeutet[25]). Diese Blöcke muss aus dem Wege räumen, wer ihn trotz dem als Parteigänger für Monarchie und Makedonenherrschaft erweise will. Zu sagen, wie v. Wilamowitz (S. 182) thut, »er musste sich de Athenern gegenüber selbst als anderer Race angehörig erscheinen«, ode mit Bernays, er musste bei seiner Stellung zum makedonischen Hof und seiner engen persönlichen Freundschaft mit Antipatros politisch so gesinnt sein, wie Bernays es ihm zuschreibt, fördert die Sache nicht. Denn es giebt glücklicherweise auch eine Freundschaft mit den Grosse dieser Erde, die unabhängig ist von Gemeinschaft, ja auch nur von Sympathie mit ihren politischen Arbeiten, und die ächte historische Wissenschaft hat nicht zu untersuchen, wie die Thatsachen nach irgend eine Geschichtsconstruction gewesen sein »müssen«, sondern wie sie wirklich gewesen sind, sollte es sich dabei auch ergeben, dass sie anders waren, als man erwartete[26]). Dass Aristoteles ebenso wenig der athenische Demokratie Neigungen entgegenbrachte, bestreitet ja Niemand. »So vorsichtig die Politik auch abgefasst ist«, schreibt v. Wilamowitz, »so ist es doch kaum glaublich, dass ein aufmerksamer Zuhörer dieser Vorträge gerade als ein Verehrer des Staates fortgehen konnte, in welchem ein Demades und Menesaichmos eine Rolle spielen konnten«. Ich vermag von dieser Vorsicht Nichts zu spüren: der Gegensatz gegen die absolute athenische Demokratie ist so unverblümt ausgesprochen wie nur möglich. Aber auf der andern Seite ist das theoretische Staatsideal des

---

25) Wie es sich freilich damit verträgt, dass auch Schäfer III. S. 178 trotzdem den Aristoteles als stricten makedonischen Parteimann anzusehen scheint, verstehe ich nicht. — Im Uebrigen s. auch den Bericht f. 1874/75. III. S. 376—378.

26) Ich selbst bin entschieden mit der Erwartung von Spuren makedonischer Sympathien an das Studium der aristotelischen Politik gegangen, um so mehr aber bin ich auch von der Richtigkeit des ganz anderen Ergebnisses überzeugt, zu dem ich gekommen bin, trotzdem ich hier zu meinem Bedauern auch Zeller und, wie es scheint (s. Anm. 25), Schäfer zu Gegnern habe. Zeller's Aeusserungen S. 44 ff. stehen übrigens kaum mit seinen späteren S. 725 ff. ganz im Einklang (s. den Bericht f. 1879. XVII. S. 251. Anm. 1), und ein wirkliches Beweismoment habe ich auch bei ihm nur in der bekannten Stelle Pol. IV (VII), 7. 1327 b, 29 f. gefunden, dass aber auch diese nicht wirklich beweist, was sie soll, glaube ich Aristot. Pol. I. S. 43 gezeigt zu haben.

Aristoteles selbst, seine »absolut beste Verfassung«, nichts Anderes als eine idealisirte griechische Stadtdemokratie mit Metöken und Sklaven und sein praktisches Ideal, die Politie, wiederum eine griechische Stadtdemokratie, gemässigt durch oligarchische Zuthaten[27]). Wenn v. Wilamowitz (S. 185) von dem »theoretischen Facit« spricht, das Aristoteles aus der griechischen Geschichte zog, so ist es eben nur dies, was mit dem »praktischen seines Schülers Alexandros« sehr wenig gemein hat[28]). Die Theorie der Politik des Aristoteles hat, worauf später (s. No. 95) zurückzukommen ist, einen durchaus »retrospectiven« Charakter[29]). Er hinderte natürlich seinen Adoptivsohn Nikanor nicht in die Dienste des Königs zu treten, aber für seine Person war er auch darin ächter Platoniker, dass er bekanntlich den Philosophen hoch über das politische Treiben des Tages stellte und sich lediglich als Philosophen, der allein das wahrhaft göttliche Leben führt, ansah[30]), wobei seine unathenische Herkunft ihm den Vortheil über Platon gab, dass er nicht allein gleich diesem als blosser Zuschauer, sondern auch als kühler Zuschauer den Tagesereignissen gegenüberstand.

Eine unverhoffte Hülfe in dieser Sache und eine um so werthvollere,

---

[27]) Und das ist ja auch ganz natürlich, denn the most democratic government of the Greek democracies we should call an oligarchy, schreibt mit Recht Bradley in dem No. 95 aufzuführenden Aufsatz S. 239, und die athenische Demokratie könnte nach der im modernen Europa üblich gewordenen Terminologie sehr wohl eine Aristokratie heissen, sagt Leop. Schmidt a. a. O. I. S. 161. — S. überdies die geistreich eindringenden Bemerkungen von Oncken Staatslehre des Aristot. II. S. 162. 257—259, die um so mehr in's Gewicht fallen, je mehr Oncken bekanntlich in Bezug auf die vermeintlichen makedonischen Sympathien des Aristoteles Bernays und v. Wilamowitz, wo möglich, noch überbietet.

[28]) v. Wilamowitz geht (S. 186) so weit zu schreiben: »Kassandros hatte die machiavellistischen Lehren der aristotelischen Politik vielleicht zu gut inne«. Ich vermag nicht zu sehen, in wie fern die Lehren des Aristoteles über die Aufrechterhaltung einer Tyrannis (denn diese allein können doch hierbei gemeint sein) sich irgendwie mit dem Verfahren des Kassandros gegen seine angestammte Königsfamilie decken sollen.

[29]) Heutzutage entsteht nicht leicht mehr eine andere Verfassung als eine Demokratie, und heutzutage entstehen keine Königthümer mehr, sondern wenn ja Monarchien, so vielmehr Tyrannenherrschaften, heisst es höchst bezeichnend Pol. III, 15. 1286b, 20 ff. und VIII (V), 10. 1313a, 3 ff. Im Uebrigen vgl. auch den Bericht f. 1874/75. III. S. 376 ff.

[30]) Wenn Hug Studien I S. 57 schreibt: »Aristoteles deutet auch mehrmals an, dass die Thätigkeit des Staatsmannes eine lohnende sei«, so ist hinzuzusetzen: »aber doch erst in zweiter Linie und nicht für den Philosophen«, wogegen zu dem Zusatz von Hug selbst »und wir zweifeln nicht daran, dass er sich gerne am Staatsleben activ betheiligt hätte« jeder Anhalt fehlt.

da ihr Urheber von ganz anderen Ausgangspunkten zu ähnlichen, j noch weiter gehenden[31]) Ergebnissen gelangt, bringt mir der Vortrag

6) Demosthenes als politischer Denker. Von Arnold Hug. I dessen Studien aus dem classischen Alterthum. Erstes Heft. Fre burg i. B. und Tübingen, Mohr. 1881. 8. S. 51—103.

v. Wilamowitz selbst in seiner Anzeige (deutsche Littz. 1882 Sp. 1081 f.) urtheilt, dass es dem Verfasser gelungen sei zu zeigen, wi sich die politischen Anschauungen des Demosthenes zu einem förmliche theoretischen System abrunden, und wie diese Theorie sich mit jene von Aristoteles gezeichneten und hochbelobten Mittelverfassung, der soge nannten Politie, nahe berührt, und »dies ist«, sagt v. Wilamowitz, »seh merkwürdig und geeignet zu weiteren und tieferen Studien Anlass zu geben«. Wenn er dann aber meint, Hug's Folgerung, dass Aristoteles in der praktischen Politik der Gegenwart mit Demosthenes sympathisirt habe[32]), werde sich nicht halten lassen, man brauche nur Aeschines und Isokrates mit heranzuziehen[33]), um zu sehen, dass die Theorie der verschiedensten Männer damals gar nicht so verschieden war[34]), so ist Letzteres vollkommen richtig, und jene Sympathie war, wie gesagt, wohl nur eine sehr begrenzte, aber vorläufig wenigstens scheint es doch, dass die entgegengesetzte Auffassung von v. Wilamowitz sich noch viel weniger halten lassen wird. Warum übrigens Aristoteles und Demosthenes trotz aller Berührungspunkte einander nicht näher treten konnten, hat Hug S. 56—60 gut entwickelt und mit Recht aus der ganzen eigenthümlichen Stellung des Aristoteles die bemerkenswerthe Thatsache abgeleitet, dass derselbe auf der einen Seite den Demosthenes überhaupt nur in der Rhetorik und nur dreimal, auf der andern den Philippos ein einziges Mal in der Politik und zwar nur in Bezug auf die Ursache seines Todes erwähnt: »und doch soll er trotz dieses gänzlichen Verschweigens gerade den Philipp als den grössten Staatsmann und Erlöser der Hellenen angesehen haben?« (S. 69. Anm. 2)[35]). »Vielmehr ist Philipp dem Aristo-

---

31) S. die vorige Anm. 30.

32) Natürlich hat sich dabei Hug (S. 59) auch jene Bemerkung des Aristoteles über Demosthenes (die er irrthümlich dem dritten Buch der Rhetorik zuschreibt) nicht entgehen lassen.

33) Was übrigens Hug auch nicht unterlassen hat.

34) v. Wilamowitz fügt hinzu: »Aber grau war die Theorie, und die Frucht des goldenen Lebensbaumes brach der grosse Alexander«. Allein nicht das ist hier die Frage, sondern ob Aristoteles dies einsah und einsehen konnte, wenn er doch, wie jetzt also auch v. Wilamowitz zugiebt, selbst jener »grauen« Theorie anhing.

35) Hierauf liesse sich freilich mit der angeblichen »Vorsicht« antworten, mit welcher die Politik geschrieben sei. Nur müsste zu diesem Zwecke diese Vorsicht selbst erst genauer nachgewiesen und begrenzt sein.

teles fast noch mehr als Demosthenes ein noli me tangere, Zeugniss genug, dass Aristoteles über das Auftreten Philipp's gegen Hellas sich seine eigenen Gedanken machte« (S. 69). Wenn endlich der Verfasser (S. 68. Anm. 3) hervorhebt, dass die Makedonier Pol. IV (VII), 2. 1324b, 15 zu den Barbaren gerechnet werden, so glaube ich zwar gezeigt zu haben, dass der ganze Abschnitt 1324a, 13 – 1325b, 34 Zusatz eines Schülers ist, aber je mehr gerade die ältesten Peripatetiker es wirklich mit den Makedonen hielten, um so wahrscheinlicher ist es, dass der Schüler hierin die wirkliche Ansicht des Meisters wiedergegeben hat.

Einen kurzen Leitfaden für Leben, Schriften und Philosophie des Aristoteles nebst den wichtigsten Belegstellen giebt die kleine Schrift

7) Outlines of the philosophy of Aristotle compiled by Edwin Wallace, M. A. fellow and tutor of Worcester College, Oxford. Second and considerably enlarged edition. Oxford and London, Parker. 1880. XI, 70 S. gr. 8.

Der Verfasser hatte 1875 einen noch weit kürzeren Abriss vorwiegend bloss für seine Schüler herausgegeben und spricht jetzt über den Zweck dieser erweiterten Bearbeitung in der lesenswerthen Vorrede sich dahin aus, dass eine ausführliche Darstellung neben der leider noch nicht in's Englische übertragenen von Zeller überflüssig, dagegen für eine solche gedrängte Uebersicht noch immer Raum sei. Und in der That ist die seine mit so überaus geschickter Auswahl des Allernöthigsten und so klarer und kundiger Darstellung desselben abgefasst, dass sie namentlich für Anfänger lebhafte Empfehlung verdient. In einigen Stücken hätte man etwas mehr gewünscht. Der Verfasser sieht dies voraus und rechtfertigt sich grossentheils mit Erfolg darüber, aber es ist doch kaum richtig, dass der Leser z. B. über die aristotelische Lehre von der Ewigkeit der Welt und die aristotelische Auffassung des Verhältnisses von Gott und den Untergöttern zur Welt kein Wort erfährt. Zu einem sachlichen Widerspruch sieht man sich höchst selten veranlasst, wie denn z. B. die dargelegte Ansicht über die thätige und die leidende Vernunft nicht zu billigen und das S. 47 entworfene Schema der Seelentheile und ihrer Tugenden falsch ist: Wallace hat sich hier gleich Andern[36]) durch das mit Recht schon von Koraes gestrichene *καὶ* vor *τὸ λόγον ἔχον* nik. Eth. I, 13. 1103a, 2 täuschen lassen. Eine Anzeige seines Schriftchens steht in der Academy XVIII. S. 243.

Von ganz anderer Art ist das Schriftchen

8) Ueber die Principien der aristotelischen Philosophie und die Bedeutung der Phantasie in derselben. Von J. Frohschammer. München, Ackermann. 1881. V, 143 S. 8.,

---

[36]) S. den Bericht f. 1876. V. S. 276.

das mir jedoch nicht zugegangen ist, so dass sich mein Bericht über dasselbe nur auf die Anzeigen im lit. Centralbl. 1881. Sp. 1570 und von Wildauer in der deutschen Littz. 1882. Sp. 123 f. stützen kann. Es ist nach denselben keine eigentlich historisch-philologische Arbeit, sondern ein Versuch die Vorspuren der neuen philosophischen Weltanschauung des Verfassers schon bei Aristoteles aufzuweisen, bei welcher Gelegenheit freilich dieselben vielfach nicht aus letzterem heraus, sondern in ihn hinein erklärt, aber auch manche richtige und brauchbare Bemerkungen über die aristotelischen Principien gemacht werden.

Wenden wir uns nun zu den verlorenen Schriften, so ist die Politie der Athener um wichtige Bruchstücke bereichert worden, welche aus einem Berliner Papyros in dem Aufsatz

9) Neue Papyrusfragmente eines Historikers im ägyptischen Museum. Von F. Blass. Im Hermes XV. 1880. S. 366—382

herausgegeben sind. Blass selbst schrieb sie freilich vielmehr dem 10. Buche der Philippika des Theopompos zu, ihr wahrer Ursprung aber ist in der ausgezeichneten Abhandlung

10) Zur Aristotelischen Politie der Athener. Von Th. Bergk. Im Rhein. Mus. XXXVI. 1881. S. 87—115

nachgewiesen. Sie behandeln nach Bergk's Anordnung und Bearbeitung die vorsolonische Verfassungsgeschichte, die Reform des Kleisthenes nebst seiner Anordnung des Ostrakismos und seiner eignen Vertreibung durch denselben und den Antrag des Themistokles auf Verwendung der Einkünfte aus den Silbergruben zum Flottenbau. Durch das letztgenannte Stück kommt der übereinstimmende Bericht des Polyänos I, 30, 6 zu Ehren. Am Wichtigsten ist natürlich das erste auch für denjenigen, welcher in Bezug auf jene alten Zeiten nicht so unbedingt wie Bergk den Angaben des Aristoteles, mit denen, wie Bergk hervorhebt, auch das Pol. II, 12. 1273 b, 41—1274 a, 2 über Solon Bemerkte übereinstimmt, Glauben zu schenken vermag. Doch hierauf näher einzugehen ist nicht Sache dieses Berichts. Nicht von Aristoteles herrühren könne, meint Bergk, Col. Ia, welche längst bekannte Verse des Solon enthält. Bergk hält nur Zweierlei für möglich: entweder habe die spätestens dem 2. Jahrhundert n. Chr. angehörige Handschrift, von welcher der Papyros ein ausgerissenes Stück ist, eine Sammlung ausgewählter Abschnitte aus alten Schriftstellern historischen Inhalts (ἐκλογαί ἱστοριῶν) oder aber die vollständige aristotelische Politie der Athener enthalten, wo denn die Verse des Solon zur Rechtfertigung seiner Reformen als Zusatz eines Lesers anzusehen sein würden. Allein diese ganze Ansicht Bergk's ist gewiss mit Recht von Blass in seinem

11) Nachtrag zu Band XV. S. 366 ff. (Papyrusfragmente im ägyptischen Museum zu Berlin). Im Hermes XVI. 1881. S. 42—46

bestritten worden, welcher zugleich zeigt, dass Bergk's Versuch Ia hinter Ib zu rücken unhaltbar ist: »es bleibt also dabei, dass von Solon (Ia) eher gehandelt war als von den Veränderungen im Archontat während des 7. Jahrhunderts, und da Niemand Bergk darin folgen wird, dass er in Ia ein Excerpt aus einem andern Autor sehen möchte, so muss der Abschnitt über die Archonten eine Episode gewesen sein«. Auch in der Abhandlung περὶ ἀναπνοῆς (c. 7) findet sich ein Citat von 25 Versen. »Recht auffallend ist allerdings, dass nicht schon an früherer Stelle die Einsetzung der neun Archonten und das übrige hier Berichtete erzählt war; vielleicht aber knüpfte der Schriftsteller in diesem Abriss Alles an bestimmte Namen an und schritt von einem Gesetzgeber zum andern fort, wonach dann in der That zwischen Theseus und Drakon nicht viel zu erwähnen war«. Auch glaubt Blass nicht mit Bergk, »dass IIa sich an Ib unmittelbar anschloss, sondern dass noch ein Bogen dazwischen lag. Denn gerade über die Tyrannen und ihre Vertreibung wird so viel aus Aristoteles citirt, dass auf eine sehr ausführliche Besprechung dieser Zeit zu schliessen ist«.

Wie dem nun auch sei, immerhin hat Bergk darin Recht, dass sonach die Politie der Athener mit einer übersichtlichen Darstellung der Verfassungsgeschichte begann, an welche sich dann die ausführlichere Darstellung der schliesslich bestehenden Verfassung selbst anschloss, aber auch noch vielfach mit historischen, jene Skizze vervollständigenden Rückblicken durchwoben. Aehnlich waren wohl auch die übrigen Politien angelegt, und eben diese sorgfältige Durcharbeitung wird von Bergk mit Recht gegen die Ansicht von Heitz (Die verlorenen Schriften des Aristoteles S. 247)[37]) geltend gemacht, dass dieselben blosse Collectaneen (ὑπομνήματα) für den eigenen Gebrauch des Aristoteles gewesen seien[38]), und so wird die von Heitz bestrittene frühere Annahme, dass sie sich vielmehr ähnlich zur Politik verhielten wie die Thiergeschichte zu den systematischen zoologischen Schriften, denn doch wohl die richtige sein. Mit Recht beruft sich Bergk auch auf den Stil, der nach dem von den Bruchstücken unterstützten Zeugniss des Simplikios (in Cat. f. 4. Schol. in Aristot. S. 27 Anm.) klarer und fasslicher war als gewöhnlich, ähnlich wie in Topik und Meteorologie, und von Plutarchos (Non posse suav. vivi sec. Epic. 10. 1093 C), der die Politien fleissig benutzte, sogar (wenn auch natürlich nicht in ähnlichem Sinne wie die Dialoge und paränetischen Schriften) als beredt und anmuthig geschildert wird.

---

37) Dem auch ich Arist. Pol. I. S 28 Anm. gefolgt bin.

38) Ob Aristoteles sie bereits selbst herausgegeben hatte, lässt Bergk (S 87 f. Anm. 2) mit Recht unentschieden. Die Data, aus denen folgen würde, dass sie erst zwischen 318 und 307 mit fremden Zusätzen erschienen, sind ja allerdings nicht sicher, s. Heitz a. a. O. S. 247 f. Aristot. fragmm. S. 342.

An die Behauptung von Heitz S. 244, dass diese Benutzung durch Plutarchos keine unmittelbare gewesen sei, glaube ich nicht. Aber desshalb ist es noch keineswegs, wie Bergk (S. 113. Anm. 2) meint, ein blosses »thörichtes Gerede«, wenn Rose (Aristot. pseudep. S. 104) und Heitz annehmen, dass die Politien nach Didymos verhältnissmässig wenig mehr gelesen wurden. Dass sich in dem von Zündel (Rhein. Mus. XXI. S. 431) veröffentlichten Bücherverzeichniss auch die der Athener und der Neopoliten findet, reicht nebst dem Papyros zum Gegenbeweise nicht aus, und wenn auch Heitz ohne Noth die Nachricht bei Photios (cod. 161) anzweifelt, dass Sopatros (im 6. Jahrhundert) die Politik und die Politien der Thessaler, Achäer, Parier, Lykier, Kier auszog, so meint ja Bergk (S. 115. Anm. 1) selbst, dass er keine vollständige Sammlung der Politien hatte, sondern diejenigen benutzte, die ihm zugänglich waren. Auch die Behauptung von Bergk (S. 113 f. Anm. 2), dass bei Cic. ad Att. II, 2, 2 Dicaearchiae zu schreiben sei, dass Dikäarchos gar keine Politien (abgesehen von der der Spartaner, mit welcher es eine andere Bewandniss habe) verfasst hätte, und dass die Politien der Pellenäer, Korinthier und Athener, von denen hier die Rede ist, vielmehr die des Aristoteles seien, wird, fürchte ich, wenig Gläubige finden.

Bergk bespricht (S. 87 f. Anm. 2) auch noch die Bedeutung der Eintheilung der Politien in den Verzeichnissen einerseits in aristokratische, oligarchische, demokratische und tyrannische, andrerseits in *ἴδιαι* und *κοιναί*: »*ἴδιαι* sind Verfassungen der Einzelstaaten, *κοινή* bezeichnet sowohl eine Bundesverfassung als auch die« im Ganzen gleichartige Verfassung in den von einander unabhängigen Städten derselben Landschaft; »in diese Kategorie gehören die Politien der Thessaler, Achäer, Arkader sowie der Inseln Kreta und Kypros. Zuweilen ward aber auch in diesen Landschaften einer einzelnen Stadt, deren Verfassung ihre Eigenthümlichkeiten hatte, eine specielle Darstellung gewidmet, wie Pellene in Achaja, Tegea in Arkadien. Beide Eintheilungen gehen wohl auf die Pinakographen des Aristoteles zurück, nicht auf Aristoteles, wie Bernays Rhein. Mus. VII. S. 288 anzunehmen geneigt ist«.

Gleichfalls auf die Politie der Athener bezieht sich der kleine Aufsatz

12) *Δάμων Δαμωνίδου Ὄαθεν.* Von Ulrich von Wilamowitz-Möllendorff. Im Hermes XIV. 1879. S. 318—320.

Bei Plut. Perikl. 9 (Aristot. Fr. 365 R.) steht nämlich, Perikles habe die Diäten für Rathmänner und Richter (*τὴν τῶν δημοσίων διανομήν*) nach Aristoteles auf den Rath des Damonides von Oia (*τοῦ Οἴηθεν*) eingeführt. Unzweifelhaft richtig nimmt nun v. Wilamowitz an, dass dies in Wahrheit der bekannte Damon, Sohn des Damonides, aus Oa (Steph. v. Byz. u. d. W. *Ὄα*) war, dessen Verbannung durch den Ostrakismos erst hierdurch begreiflich wird, während man ihn früher nur als Musiker kannte.

Nicht Musikstunden, wie das spätere Missverständniss behauptet, sondern ganz andere Lectionen nahm also Perikles bei ihm. Des Perikles Musiklehrer war bekanntlich wiederum nach Aristoteles (Fr. 364b. Plut. Per. 4) vielmehr Pythokleides.

Ueber die Briefe des Aristoteles spricht v. Wilamowitz Antig. v. Kar. S. 151 die Ansicht aus, dass dessen Privatcorrespondenz die älteste gewesen sei, die überhaupt veröffentlicht ward, und dass an diese Veröffentlichung sich sodann die Fälschung der pseudoplatonischen Briefe als erster Anfang dieses Litteraturzweiges angeschlossen habe, und Bernays Phokion S. 42 bemerkt, die Aechtheit oder Unächtheit der Briefe an Philippos müsse dahingestellt bleiben, die erhaltenen Bruchstücke aber aus denen an Antipatros seien mit dem unverkennbaren Stempel der Aechtheit versehen[39]).

Auf die Logik und die logischen Schriften beziehen sich:

13) Wirth, *Οὐκ-ἄνθρωπος* (Aristot. de interpr. c. 2. p. 16a, 33). In den Blättern f. d. bayer. Gymnasialw. XVI. S. 400—403.

14) Fonsegrive, Théorie du syllogisme catégorique d'après Aristote. In den Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. 1881.

15) A. Casalini, Le categorie di Aristotile. Florenz, successori Le Monnier. 1881. 340 S. 8.

16) R. Bobba, La logica induttiva e formale comparata all' organo di Aristotile, Atti d. Accad. di Torino, vol. XVI, 3.

17) Ronconi, Dell' induzione Aristotelica e Baconiana, Filosofia delle scuole italiane. XII. vol. 23. disp. 1.

18) De praedicamentorum, quae ab Aristotele auctore categoriae nominabantur, fonte atque origine. Scripsit Gerhardus Zillgenz. In der Festschrift für Ludwig Urlichs, zur Feier seines fünfundzwanzigjährigen Wirkens an der Universität Würzburg dargebracht von seinen Schülern. Würzburg, Stahel. 1880. 8. S. 83—105 (auch in besonderem Abdruck).

Von diesen sechs Schriften und Abhandlungen ist mir indessen nur die letztgenannte zugegangen[40]). Der Verfasser widerlegt noch einmal den Erklärungsversuch von Trendelenburg und schliesst sich im Wesentlichen an den bei Brandis (Gr.-röm. Ph. II, 2. S. 399) im Keim enthaltenen und von Brentano ausgeführten an, nur dass er mit Berufung auf Schuppe (Die arist. Kat. S. 45) Brentano's wunderliche

[39]) Dass unter den Briefen an Alexandros mindestens gefälschte waren, steht ja bekanntlich fest.

[40]) Von der Casalini's, auf die ich im nächsten Bericht hoffe eingehen zu können, kenne ich wenigstens die Anzeige von F. in der Cultura 1882. S. 105—107.

Meinung, Aristoteles habe die Kategorien für deducirbar gehalten, zurückweist. Mir scheint das Richtigste über den Ursprung der aristotelischen Kategorientafel von Schuppe (S. 47—49) gesagt zu sein[41]), und genau nur so weit vermag ich Brentano zu folgen, als dieser hiermit übereinstimmt. Dass zwar nicht die Redetheile, wie Trendelenburg wollte, aber allerdings namentlich auch sprachliche Beobachtungen dem Aristoteles bei den Inductionen halfen, die ihn zur Aufstellung seiner zehn Kategorien führten, hält Schuppe meines Erachtens mit Recht fest, und Zillgenz, der auch dies bestreitet, überzeugt mich nicht.

In dem Aufsatze

19) Zu Aristoteles. Von H. Siebeck. Im Philologus XL. 1881. S. 347—356

wird neben mehreren Stellen der Psychologie und der Abhandlung über das Gedächtniss auch das Schlusscapitel der zweiten Analytik (II, 19) eingehend besprochen, um darzuthun, wie wenig sich in demselben eine Abweichung von der platonischen Erkenntnisslehre zeigt, wie eng vielmehr die Darstellung der Sache sich hier an die Platon's (Staat 511 B) anschliesst, dergestalt dass Aristoteles auch in der Erkenntnisslehre im Wesentlichen als Platoniker erscheint: »man kann das ganze Capitel als eine Ausführung des Hergangs betrachten, in welchem die platonische *ἀνάμνησις* sich nach Abstreifung ihrer mythischen Verkleidung psychologisch darstellt«.

Endlich hat Wilson der Selbstanzeige seiner aristotelischen Studien

20) Aristotelian Studies I. . . . By J. Cook Wilson. Oxford 1879. 8. In den Gött. gel. Anz. 1880. S. 449—474

eine Untersuchung über eine Reihe von Stellen in aristotelischen und pseudoaristotelischen Schriften angehängt, welche er als Interpolationen eines Commentators oder Redactors sich zu erweisen bemüht und wenigstens grossentheils wirklich erwiesen hat. Zu diesen gehören auch Categ. 11 b, 8—14 (zumal da die kleine Schrift ursprünglich bereits hier schloss) und Anal. pr. II, 26. 69 b, 38—70 a, 2.

Die vortreffliche Ausgabe

21) Anicii Manlii Severini Boetii commentarii in librum Aristotelis *περὶ ἑρμηνείας*. Recensuit Carolus Meiser. Pars prior versionem

---

41) Warum wirft man denn nicht ebenso gut z. B. die Frage auf, wie Aristoteles dazu gekommen ist, die verschiedenen Lebensäusserungen gerade auf diese fünf: Ernährung und Fortpflanzung, Empfindung, Begehren, willkürliche Bewegung und Denken zu reduciren? Auf Beides lässt sich im Grunde nur die gleiche allgemeine Antwort geben: durch sein grosses und wohlgeschultes Abstractionsvermögen.

continuam et primam editionem continens. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXVII. Pars posterior secundam editionem et indices continens. MDCCCLXXX. 8.

ist bereits im Bericht für 1880. XXI. S. 50 von M. Heinze besprochen, und es mag daher hier nur noch auf die Recensionen von A. E(berhard) im Lit. Centralbl. 1881. Sp. 56 und besonders von Usener in der deutschen Littz. I. 1880. Sp. 369 f. hingewiesen werden.

Mit dem ersten und zweiten Buch *A* und *α* unserer jetzigen Metaphysik beschäftigt sich die Abhandlung

22) Zur Kritik und Erklärung von Aristoteles' Metaphysik und Alexander's Commentar. Von W. Luthe. Im Hermes XV. 1880. S. 189—210.

Zunächst wird mit Recht die Streichung der in der Haupthandschrift A^b, in D^b und bei Alexander fehlenden Worte 981b, 2—5 *τοὺς — ἔθος* empfohlen. Darin ist freilich schon Schwegler vorangegangen, während Christ zweifelnd vermuthete, dass sie nach Z. 6 umzustellen seien. Uebrigens scheint mir überdies Z. 5 *σοφωτέρους* ⟨*τοὺς σοφωτέρους*⟩ nöthig[42]). Nicht minder richtig wird dann im Gegensatz zu Bonitz das Verhältniss des ebendaselbst Z. 29 mit *ὥστε* beginnenden Satzes zu der ganzen Gedankenreihe bestimmt und danach vor *ὥστε* ein Punkt gesetzt, aber auch hier hat Luthe bereits einen Vorläufer an Christ, der überdies die von Luthe noch nicht erkannte Unächtheit von Z. 25—29 *εἴρηται — πάντες* aussprach, nur noch allzu schüchtern[43]). Dann wird 982b, 11 *πρῶτον* gestrichen und 18 *διὸ* —19 *θαυμασίων* mit Recht in Parenthese gesetzt, wenn anders überhaupt dieser Zwischensatz ächt sei. 990a, 23 vermuthet Luthe *ἐκεῖ δὲ* für *καί*; demnächst sucht er zu zeigen, dass die Theile der Welt, nach denen bei den Pythagoreern die kosmischen Zahlen bestimmt werden, nicht, wie Zeller thut, mit den Sphären der zehn bewegten Himmelskörper identificirt werden dürften, sondern auch zehn Weltregionen von ihnen angenommen seien, die des Centralfeuers, die der Gegenerde und Erde, dann vermuthlich ein Feuer-, ein Wasser- und ein Luftkreis, die Sphäre des Mondes, die der Sonne, die der fünf Planeten, der Fixsternhimmel und das umschliessende Feuer; ferner ändert er Z. 26 *τοῦτον ἤδη* in *τοῦτο δὴ τὸ* (Zeller I⁴. S. 362 schob *τοῦτο* hinter *τοῦτον* ein, früher änderte er *ἤδη* in *τοδί*), erklärt *διὰ τὸ* (wofür Zeller *διὸ* verlangte) — *ἑκάστοις* (Z. 26 f.) für Epexegese zu *κατὰ τὸν τόπον* (Z. 25 f.) und setzt Z. 28 *αἴτιος* nach Alex. an die Stelle von *αὐτός*. Zu dem Commentar des Alex. z. d. St. und S. 29 Bon. macht er folgende Besserungsversuche: 29, 2 *καιρῶν* ⟨*τῶν*⟩ *φυσικῶν* statt *καρπῶν φησί* (*και-*

---

[42]) Aehnlich, aber viel gewaltsamer schon Horkel bei Bonitz.

[43]) S. darüber meinen unter No. 68 aufzuführenden Vortrag über die nik. Eth S. 30 f. Anm. 44.

ρῶν nach Askl. schon Bonitz S. 816), 55, 22 τι ἀριθμός, 23 πρῶτος und ⟨ὁ⟩ ἐνταῦθα, 26 ἐστι ταὐτά, 56, 1 ὂν für ὧν τὰ und καὶ für κατὰ, 3 πλείω εἶναι τὰ statt πλείοσιν αὐτά, 4 αἴτιον λέγει τὸ καί, 5 f. διὰ τὸ τὰ πράγματα τοὺς ἀριθμοὺς εἶναι (nach Askl. Schol. in Ar. 561 a, 33), 8 ⟨ὄντων καὶ⟩ γινομένων.

Im Buche α entwickelt er genau den Gedankengang des zweiten Theiles 993 b, 19—994 b, 31 und zeigt dabei, dass 993 b, 22 ἀΐδιον (oder αἴτιον) zu tilgen, dagegen das nur von A^b und γρ. Al. weggelassen καθ' αὑτὸ aufzunehmen ist, dass Bonitz 994 a, 22 fälschlich der Lesart μὴ vor ἢ den Vorzug gegeben hat und ὡς Z. 24 nicht vor ἐκ, sondern erst vor ἐξ (wo es A^b wiederholt) zu setzen und b, 1 für ἀλλὰ (oder ἀλλ' ἔστι) mit Christ ἀλλ' ὃ zu schreiben ist. Auf Grund dieser Untersuchung vertheidigt er endlich den aristotelischen Ursprung des Buches. Mich hat dieser Versuch nicht überzeugt. Dass die drei Theile wirklich gut zusammenhängen, leuchtet mir nicht ein. Auch ein Schüler des Aristoteles konnte füglich einen so kurzen Aufsatz schreiben, ohne unaristotelische Gedanken einzumengen, und wenn dieser Aufsatz ziemlich stark die Untugenden der aristotelischen Schreibweise zeigt, so sehen wir aus der eudem. Eth. und den unächten Partien der nikom., wie sehr gerade hierin die Schüler vielfach in Nachahmerart den Meister überboten. Die Angabe, dass Pasikles der Verfasser sei, wird von Luthe viel zu leicht als Erfindung abgefertigt: hätte man hier bloss erfunden, so wäre man wohl eher auf einen berühmteren Schüler des Aristoteles, wie etwa Eudemos, verfallen als auf den sonst so gut wie verschollenen Neffen des letztern, Pasikles. Asklepios endlich kann recht wohl die Nachricht der Verdächtigung von A aus Alexandros haben und in Folge davon, indem er andrerseits auch die über Pasikles aus anderer Quelle, aber, so zu sagen, nur halb gehört hatte, durch diese Halbwisserei und Flüchtigkeit verführt sein sie fälschlich, statt sie auf α zu beziehen, auf A zu übertragen: nach Allem, was wir von ihm wissen, heisst das ihm nicht zu viel zugetraut.

In dem Commentar des Alexandros zu α macht Luthe folgende Verbesserungsvorschläge: 121, 30 δὴ für δὲ und entweder τὰ ⟨οὕτως⟩ oder lieber ⟨ταῦτα⟩ τὰ, 123, 1 ἀλλ' ἀεὶ für ἄλλῃ τε (wo bei Bonitz im Text ἄλλοτε steht).

Hoffentlich wird der Verfasser bald eine Fortsetzung seiner werthvollen Studien veröffentlichen.

Mit zwei Stellen des nämlichen Buches α beschäftigt sich eine andere, gleichfalls wohl durchdachte Abhandlung:

23) Einige Stellen aus Aristoteles' Metaphysik α. Von Remigius Stölzle. In den Blättern f. d. bayer. Gymnasialwesen XVII. 1881. S. 193—199.

Die eine derselben ist die auch von Luthe behandelte 2. 994 a, 22—24: Stölzle hält vielmehr Z. 22 die Lesart μὴ fest, streicht 23

ἢ οὐχ οὕτως und wiederholt Z. 24 mit A[b] ὡς vor ἐξ: ich glaube, wie gesagt, dass **Luthe** Recht hat. An der zweiten 994b, 16—21 bestreitet **Stölzle** die Erklärungen von **Alexandros**, **Schwegler** und **Bonitz** zu Gunsten der von **Thomas von Aquino** gegebenen und entwickelt danach folgende Deutung: »auch mit dem Wesensbegriff kann man nicht in's Unendliche gehen, so dass eine Definition immer auf eine andere zurückgeführt wird, welche dem Begriff nach mehr ist (*πλεονάζοντα τῷ λόγῳ*) als die vorhergehende, d. h. durch einen anderen, neuen Begriff vermittelt ist. Denn träte hier kein Stillstand ein, gäbe es keine letzte, oberste, nicht mehr zu definirende Gattung, unter welche das zu Definirende subsumirt werden kann, so könnten wir auch kein Folgendes bestimmen; denn wovon es kein Erstes giebt, da existirt kein Folgendes. Auch heben Die, welche so reden, d. h. (wie **Stölzle** gewiss richtig erklärt) beim Wesensbegriff einen Fortgang in's Unendliche statuiren, das Wissen auf, denn es ist unmöglich zu wissen, bevor man zu den untersten Arten (*τὰ ἄτομα*) gelangt ist«. Mir scheint übrigens durch diese Erklärung von *τὰ ἄτομα* nicht jede Schwierigkeit gehoben und die von *πλεονάζοντα τῷ λόγῳ* nicht unbedenklich zu sein.

24) Th. **Davidson**, Aristot. Metaph. Λ, 7. 1072b, 2. Im Americ. Journ. of Philology I. 1880. S. 65 f.

25) H. **Dziewicki**, Le dieu d'Aristote. In den Annales de la philosophie chrétienne 1881. August

standen mir nicht zu Gebote.

26) Th. H. **Martin**, Sur les hypothèses astronomiques d'Aristote. Académie des Inscriptions. Séance du 19. mars 1880

kenne ich nur aus dem Bericht in der Revue critique 1880. I. S. 264, nach welchem **Martin's** Beweisführung dahin gerichtet ist, die Beweise des Aristoteles für die Unbeweglichkeit der Erde seien unhaltbar selbst vom Standpunkt der Wissenschaft seiner Zeit, sein Hauptverdienst in astronomischer Hinsicht sei die Anzweifelung gewisser irriger, vor ihm aufgestellter Meinungen, die nach ihm vollständig widerlegt wurden, auch habe er einige gute Beweise für die Kugelgestalt der Himmelskörper gegeben.

Die Abhandlung

27) Die Berichte des Platon und Aristoteles über Protagoras mit besonderer Berücksichtigung seiner Erkenntnisstheorie kritisch untersucht von **Wilhelm Halbfass**. In den Jahrb. f. Philol. Suppl. N. F. XIII. S. 151—210 und in besonderem Abdruck. Leipzig, Teubner. 1882. 8. Zugleich als Strassburger Doctordissertation

muss dem Berichterstatter über die ältere griechische Philosophie und über Platon vorbehalten bleiben. Doch will ich meinerseits nicht ver-

hehlen, dass ich bei aller Anerkennung des auf sie verwendeten Fleisse dieselbe für ebenso verfehlt in der Methode wie im Ergebniss halte. De Verfasser sucht darzuthun, dass Platon und Aristoteles die Erkenntniss lehre des Protagoras völlig missverstanden haben, aber er selbst ist na türlich nicht im Stande eine andere wirklich in sich zusammenhängend Auffassung an die Stelle zu setzen; ich bin nach wie vor überzeugt, das die Auslegung, welche Platon und Aristoteles der in stark orakelnde Tone abgefassten Schrift des Sophisten gegeben haben, im Wesentliche die richtige ist und dem Protagoras in Wahrheit durchaus zur Ehre ge reicht, bestreite aber natürlich nicht, dass die Terminologie desselbe dabei vielfach nicht festgehalten ist. Dass Protagoras nicht gesagt ha Erkenntniss sei blosse Empfindung, giebt Platon selbst zu, sucht abe zu zeigen, dass seine Theorie, in strenger Consequenz verfolgt, auf nicht Anderes hinausläuft, um so mehr aber sich selbst widerspricht, und ic finde nicht, dass Halbfass etwas irgendwie Haltbares dagegen vorge bracht hat.

Hinsichtlich der Physik ist zunächst die vortreffliche Ausgab vom Commentar des Simplikios zu den vier ersten Büchern derselben

28) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctor tate academiae litterarum regiae Borussicae. Volumen IX. Simplic in Aristotelis Physicorum libros quattuor priores. Edidit Hermannu Diels. Berolini, typis et impensis G. Reimeri. MDCCCLXXXII. XXXI 800 S. Lex. 8.

zu verzeichnen. Ich habe über sie in der Philol. Wochenschr. II. 188 Sp. 1315 f. Bericht erstattet und darf mich hier wohl begnügen auf diese zu verweisen. Eine Anzeige von Heitz steht in der deutschen Littz. 188 Sp. 1483 – 1485. Den Ertrag aber, welchen dieser Commentar für di Textgestaltung der Physik gewährt, hat Diels in einer besonderen Ab handlung

29) Zur Textgeschichte der aristotelischen Physik. Von Herman Diels. Berlin, Verlag der Königl. Akad. der Wissenschaften. 1882. (Aus den Abhandlungen dieser Akademie 1882. S. 1 – 42)

untersucht, über welche ich gleichfalls a. a. O. Sp. 1316 - 1319 berichte habe. Hier sei daher in möglichster Kürze nur Folgendes bemerk Diels zeigt, dass nächst und neben jenem Stück ältester Ueberlieferun welches uns in den Auszügen aus der Physik in Metaph. Δ und K vor liegt, aber von den Herausgebern noch viel zu wenig ausgebeutet is Simplikios im Grossen und Ganzen einen besseren Text vor sich gehab hat, als ihn unsere Handschriften darbieten, und dass unter den letzte ren selbst die älteste E zwar in vielen Fällen im Gegensatz zu alle andern in Uebereinstimmung mit Simplikios allein das Richtige bewahr hat, ja dass in ihr weitaus am Meisten sogar noch einzelne Spuren ä

terer Recension aus der Alexandrinerzeit sich finden, die man bei den Commentatoren vergebens sucht, dass aber doch weit häufiger die Gesammtheit der übrigen Handschriften gegen E allein im Rechte ist, ja sogar mehrfach jede von ihnen vereinzelt sich gegen E und die anderen in gleicher Lage befindet. Der einseitige Vorzug, welchen schon Bekker, noch viel mehr aber Prantl E eingeräumt haben, ist also ungerechtfertigt, andrerseits aber doch namentlich die erste Hand von E so beachtenswerth, dass, was Prantl unterlassen hat, jeder künftige Herausgeber, »dem es Ernst damit ist, mit einer Nachvergleichung dieses Codex wird beginnen müssen«; vor Allem aber ist Prantl's grosse Unvollständigkeit in der Benutzung der Commentatoren, dergestalt dass »dem Aehrenleser fast mehr als dem Schnitter zu thun bleibt«, zu tadeln, und mein Bericht über dessen Ausgabe (1879. Bd. XVII. S. 260), obwohl er meine Bedenken nach den beiden letzteren Richtungen hin auch bereits andeutet, ist noch viel zu günstig. Weiter thut Diels dar, dass der gemeinsame Archetypos unserer Handschriften mit Varianten theils aus älteren Codices, theils aus den Commentatoren ausgestattet war, und dass überdies bei der Entstehung unserer Handschriften neben ihm noch andere alte Exemplare gelegentlich benutzt sind. Ich selbst habe wahrscheinlich zu machen gesucht[43b], dass unsere Codices auf zwei Abschriften des Archetypos zurückgehen, auf die eine E unmittelbar, auf die andere die übrigen Codices der Physik mittelbar. Mit Recht warnt der Verfasser bei der angegebenen Lage der Ueberlieferung in dieser Schrift vor vielen Wortconjecturen, beweist dagegen, dass in der Alexandrinerzeit nicht wenig fremde Zusätze, die namentlich andere Fassungen darstellen, gemacht, und dass dieselben zum Theil wenigstens daraus entstanden sind, dass man die aristotelische Physik aus der eudemischen zu erweitern suchte, gerade wie ich selbst (s. u. No. 68) nach den Vorarbeiten von Rassow und Jackson in Bezug auf die nikomachische Ethik im Verhältniss zur eudemischen zu demselben, von Diels ausdrücklich gebilligten Ergebniss gelangt bin.

Eigene Vermuthungen habe ich in meinem Bericht vorbehaltlich künftiger Begründung folgende mitgetheilt: 186a, 29 *καὶ ⟨ἢ⟩ οὐκ*. 187a, 29 *λέγει?* b, 16 *δὲ δὴ?* 188a, 25 *⟨τάξεως⟩ πρόσθεν*. b, 1 *ἐξ οὐ* (für *οὐκ ἐκ*). 193a, 25 *⟨εἰ⟩ ἤ*. 194b, 11 *του . .*. 195a, 1 [*γὰρ*] oder *δὴ*. 32 *τὸ καθ' ἕκαστα πρὸς τὰ περιέχοντα?* 196a, 14 *πάλαι*. 198a, 5 *ἐστὶ ⟨καὶ⟩* (= »auch«)? 198a, 31 *ὥστε* — b, 9 unächt und dann b, 10 *δὲ*. 199a, 9 *οὐκοῦν?* 200a, 22 *ἀρχὴ* — 24 *εἰσίν* verdächtig, dazu G. Schneider 192a, 7 *ὂν ⟨καὶ⟩* (= »auch«).

Eine zum Theil ähnliche Opposition gegen Prantl's Ausgabe war übrigens schon vorher ausgesprochen in dem Aufsatz von

---

[43b]) Uebrigens weiss ich jetzt, dass Diels über die Entstehung unserer Codices aus dem Archetypos ebenso wie ich denkt und ich folglich meine Polemik in dieser Hinsicht gegen ihn zurückzunehmen habe.

30) Shute, On Prantl's Recension of the Aristotelian Phy with reference α) to the authority of the MSS; β) to the use n of the early Greek commentators. In den Transactions of the Ox Philological Society 1879—1880. S. 29—31.

Der Verfasser geht indessen dabei von zwei Gesichtspunkten aus, denen keiner ohne Weiteres haltbar ist. Er glaubt erstens von ' herein, dass überall die Handschriften der Commentatoren besser gew seien als die unseren, während dies in Wahrheit bei jeder aristotelis Schrift erst besonders untersucht werden muss (s. Diels S. 23) und, es scheint, gar nicht in allen der Fall ist. Aber es ist nach den Diels gegebenen Nachweisen dem oben Bemerkten zufolge nicht ei richtig, dass es nur wenige Stellen sind, an denen E allein in der Ph mit den Commentatoren stimmt. Er meint zweitens, E enthalte im benten Buch die schlechtere Recension, und diejenigen Handschri welche dort vielmehr die bessere überliefern, hätten die Präsumption sich auch sonst die besseren zu sein oder wenigstens, wenn an schlechter, wie z. B. der von ihm hervorgehobene Bodleianus, so d die Trägerinnen der besseren Ueberlieferung. Allein da in den bei griechischen Verzeichnissen der aristotelischen Schriften, dem des La tios Diogenes und dem anonymen, der Titel περὶ κινήσεως zweimal scheint, so hat daraus Diels den sehr berechtigten Schluss gezogen, d dies auf eben diese beiden Recensionen dieser ursprünglich von Ari teles[44]) als besondere Schrift verfassten Abhandlung zurückweise. dann beide schon in der älteren Alexandrinerzeit vorhanden waren, wird damit diese Folgerung von Shute hinfällig. Immerhin interess ist die Mittheilung, dass jener Bodleianus die erste Recension vollstän enthält, also auch im Anfange, wo wir sie bis jetzt nur aus dem . drucke Sylburg's nach den Mittheilungen von Morel und Speng Wiederholung und Bearbeitung dieses Abdrucks kennen, während Bekl hier über die drei sonst von ihm benutzten Pariser Handschriften schwe

Dankenswerth ist es aber ferner, dass Shute auch die von Pra ganz vernachlässigte und auch von Diels nicht in Rechnung gebrac editio princeps mit heranzieht: 188b, 15 hat E γωνία, aber FI γεγων μένον, die Aldina γεγωνιωμένον ἀγώνιον, und zu dieser letzten, dem Si entsprechenden Lesart stimmt die Paraphrase des Simplikios 181, Diels; 230a, 11 fügen die Ald. und der Bodl. τὸ μὴ ὄν nach ὑποκείμε ein, und Shute erklärt auch diesen Zusatz, der wiederum durch Sim f. 212ᵛ gestützt werde, für unentbehrlich. 199b, 20 hat der Bodl. d richtige λυσάμενος.

Zum Beweise für Prantl's nachlässige (careless) Benutzung d

---

[44]) Oder wer sonst der Verfasser ist. Indessen ist, wie auch Diels b merkt, wohl kaum ein genügender Grund Aristoteles nicht für denselben halten.

den Zusammenhang nöthigen Worte *αὐτῶν οἱ λόγοι* (Z. 8) zugesetzt, aber nur in E. 213 a, 24 hätte ὃ vor *ἁμαρτάνοντες* aus Themistios eingefügt werden sollen, wie schon in der Aldina des Simpl. und von Pacius geschehen ist. 216 b, 17 ff. tadelt Shute mit Recht, dass Prantl das Fehlen dieser von ihm und Bekker eingeklammerten Stelle bei Themist. und Simpl. nicht erwähnt, aber er hätte hinzufügen sollen, dass sie auch in GH nur mit voraufgeschicktem *ἄλλως* steht.

Vorzugsweise auf die Physik und demnächst auf die Schrift vom Himmelsgebäude bezieht sich die folgende, in hohem Grade beachtenswerthe Arbeit:

31) Die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles mit Berücksichtigung früherer Lehren über das Unendliche dargestellt von Dr. Remigius Stölzle. Theil einer gekrönten Preisschrift. Würzburg, Stuber. 1882. 80 S. gr. 8.

Die »Berücksichtigung früherer Lehren über das Unendliche« (S. 2 bis 13) hätte freilich füglich ungedruckt bleiben können, da sie Nichts als allbekannte Dinge enthält. Alles Uebrige aber ist eine höchst durchdachte und mit gehöriger Benutzung der einschlägigen Litteratur geschriebene Auseinandersetzung, die für einen Jeden, welcher sich eingehender mit den betreffenden Partien der aristotelischen Darstellung beschäftigen will, als sehr werthvoll und nutzbringend bezeichnet werden darf. Ich muss mich hier mit dieser allgemeinen Bemerkung begnügen, denn, wie jeder Verständige begreifen wird, einen knappen Auszug verträgt eine Arbeit dieser Art nicht. Aber welche Fülle und Kraft originalen Denkens in diesen Untersuchungen des Aristoteles, wenn sie uns auch heute nicht mehr befriedigen können, niedergelegt ist, wird jedem unbefangenen Leser aus ihr entgegentreten, und so wenig die aristotelische Lehre von Potenzialität und Actualität wirklich geeignet ist alle Räthsel zu lösen, welche Aristoteles mit ihr zu lösen versucht hat, so treffend zeigt doch der Verfasser, dass wir nicht »kurzweg den Stab über dieselbe zu brechen und mit Lange bloss ein Gaukelspiel in ihr zu erblicken haben, sondern dass uns Aristoteles mit dieser Theorie den Begriff der Entwickelung und damit eine auch heute noch gültige Auffassung des Unendlichen gebracht hat« (S. 20)[45]. Und auch darin werden wir dem Verfasser beipflichten müssen, wenn er uns den Thomas Commentatoren führt der Verfasser noch Folgendes an. Prantl hat nach Bekker's Rath von den beiden gleichlautenden Partien 185 a, 8—12 und 186 a, 8—10 die erste als Einschiebsel bezeichnet, aber Themistios kennt gerade nur diese, und an der zweiten Stelle sind die dort freilich für

[45]) Am Wenigsten kann ich dem Verfasser im Uebrigen da folgen, wo er schliesslich eigne philosophische Ansichten andeutet, aber dies gehört auch am Wenigsten hierher, und ich habe am Wenigsten Beruf hier mitzusprechen.

von Aquino als einen noch jetzt vielfach beachtenswerthen Ausleger d
Aristoteles vorführt.

Die kleine Schrift enthält übrigens auch einige unverächtliche Co
jecturen: Phys. III, 6. 206 b, 13 [ἐπὶ καθαιρέσει καὶ] und dann mit Pran
[δὲ] (S. 22. A. 1). 207 a, 22 διαιρετὸν — 23 πρόσθεσιν sei eine platte I
terpolation, und auch das folgende ὅλον — 24 ἄλλο scheine nur ei
unpassende Wiederholung aus 206 b, 15 (S. 27. A. 7). III, 7 207 b,
ἐπεὶ — 208 a, 4 περιεχόμενον, an dieser Stelle schon von Brandis b
anstandet, scheine vielmehr aus Ende von C. 6 hinter a, 32 ὁρίζειν z
gehören. De coel. I, 12 283 a, 20 ff. billigt Stölzle mit Recht im Uebrig
Prantl's Herstellung (nach Simpl. und den meisten Handschriften) ab
nicht Z. 21 ὄν, sondern schlägt κἂν ὂν — ᾗ vor.

Prantl's neue Ausgabe der Schriften vom Himmelsgebäud
und vom Entstehen und Vergehen,

32) Aristotelis de coelo et de generatione et corruptione. Recensu
Carolus Prantl. Leipzig, Teubner. 1881. I, 174 S. 8.

habe ich bereits in der deutschen Littz. 1881. Sp. 819—821 besproche
Im Angesicht von Prantl's früheren grossen Verdiensten bedaure ic
lebhaft, dass ich über dieselbe kein günstigeres Urtheil fällen konnt
als es dort geschehen und mit einigen Beispielen belegt ist. Ja, mein
dort ausgesprochene Zustimmung dazu, dass Prantl auch hier mit noc
grösserer Entschiedenheit als Bekker E zur möglichst alleinigen Tex
grundlage macht, ist mir jetzt nach dem Schiffbruch dieser Ansicht i
der Physik zweifelhaft geworden, jedenfalls bedarf die Sache noch ers
einer besonderen Untersuchung. Die Ausgabe leidet, wie ich nachg
wiesen habe, an denselben Mängeln wie die der Physik: der Appara
ist viel zu dürftig sowohl in Ansehung der Lesarten wie der Conjecture
auch nicht frei von Ungenauigkeiten, die editio princeps bleibt unberück
sichtigt, nicht einmal die Stellen, an denen die aufgenommene Schreibun
sich weder in den Handschriften noch bei den Commentatoren finde
werden angemerkt, und die Interpunction ist lange nicht gründlich genu
verbessert. Ich selbst habe mir zum Theil zweifelnd folgende Vorschläg
erlaubt: De coel. I, 4. 271 a, 29 ἁπλῶς (für αὐτῶν)? I, 8. 277 a, 15 γὰ
(f. δὲ). I, 12. 283 b, 1 χρόνον ⟨ὄν⟩? III, 7. 305 b, 12 γὰρ (f. δὲ). De ge
et corr. I, 2. 315 b, 22 εἴ τε (f. εἴτε). 316 b, 9 ἔτι — 14 ταῦτα schein
mir nur eine andere Recension von 2 εἰ — 9 συμβαίνει. I, 3. 318 b,
οὐ τἀληθές. II, 3. 330 b, 21 οὐχ — 31 πυρός scheint mir ein unarist

Die Zuversicht, mit welcher er die zeitliche Weltentstehung als Platon's wir
liche Ansicht darstellt, ist übrigens auch recht unbegründet. Wenn er Platon
Auseinandersetzung über die secundäre Materie im Timäos und manches Ande
etwas genauer erwägt, als dies offenbar bisher geschehen ist, wird er di
hoffentlich noch selbst einmal einsehen.

telischer Zusatz. II, 4. 331 b, 13 *ἀὴρ καὶ γῆ* (f. *γῆ καὶ ἀήρ*)? Dazu nach G. Schneider II, 1. 329 a, 16 *πρότερον* ⟨*ὄν*⟩.

In Bezug auf den Verfasser der pseudoaristotelischen Schrift von der Welt kommt Bergk in der skizzenhaft hinterlassenen Abhandlung

33) Der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου*. Von Th. Bergk. Im Rhein. Mus. XXXVII. 1882. S. 50—53,

welche F. B(ücheler) aus seinem Nachlass veröffentlicht hat, gestützt auf die Notiz bei Simplikios f. 469 r, zu dem Ergebniss, dass es Nikolaos von Damaskos, und dass derjenige Alexandros, an welchen das Widmungsschreiben gerichtet ist, der älteste Sohn des Herodes und der Mariamne sei, und dass der Irrthum, als ob es vielmehr Alexandros der Grosse wäre, den Anlass dazu geboten hat, die namenlos überlieferte Schrift als ein Werk des Aristoteles fortzupflanzen. Weniger wahrscheinlich sei es, an den Sohn des Aristobulos II. zu denken. Bücheler erinnert an einen dritten aus gleicher Zeit, den Sohn des Antonius und der Kleopatra, und hebt die stilistische Verschiedenheit von dem sichern Nachlass des Polyhistors hervor. Ausserdem macht er bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, dass der Verfasser am Schluss, nachdem er Platon's Gesetze IV. 715 E mit Nennung von dessen Namen wörtlich citirt hat, damit dann noch eine andere, gleichfalls wörtlich aus derselben Schrift entlehnte Stelle V. 730 C contaminirt. Dort steht nun aber *γενήσεσθαι*, nicht, wie hier, *εὐδαιμονήσειν*: »dies gehört einem Interpolator, der, ohne beide Stellen gegenwärtig zu haben, die Uebereinstimmung mit der ersteren, der Hauptstelle, möglichst durchführen wollte«, und *γενήσεσθαι* muss wieder zurückgeführt werden.

An die obige Frage haben sich dann noch folgende weitere Verhandlungen angeknüpft:

34 a) Der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου*. Von F. B(ücheler). Im Rhein. Mus. XXXVII. 1882. S. 294 f.

34 b) Zu Nikolaos von Damascus. I. Von Julius Asbach. Ebend. S. 295—297.

Bücheler giebt uns hier die Mittheilung von Diels, dass Bergk in Bezug auf den Urheber der Schrift, und zwar auf Grund der nämlichen Bemerkung des Simplikios, schon einen Vorgänger an Vettori (Var. lect. XXV, 13. S. 305) hat, und spricht sich dann gemäss der folgenden Auseinandersetzung von Asbach nunmehr bestimmt dafür aus, dass der Adressat Alexandros jener Sohn des Antonius sei und die Abfassung demnach um 20 v. Chr. falle. Asbach beruft sich nämlich auf das Zeugniss des Sophronios (s. Müller F. H. G. IV. S. II f.), nach welchem Nikolaos dessen Erzieher war, und Bücheler sucht die Bedenken, welche

sich gegen dies späte Zeugniss[46]) erheben könnten, zu beseitigen. Nu hatte aber Antonius jenen seinen Sohn zum Erben der persischen Kron bestimmt, und so gewinnt, meint Asbach, die sonst wenig motivirt Schilderung des Ceremoniells und der Hofhaltung des persischen Gross königs c. 6 Hand und Fuss. Ich will hierüber nicht aburtheilen, möcht mir aber doch den Einwand erlauben, ob nicht diese Erklärung seh an Wahrscheinlickeit durch den eignen Zusatz Asbach's einbüsst, das Nikolaos schwerlich schon bei Lebzeiten des Antonius die Erziehun dieses Jünglings und seines Bruders übernahm. Das stilistische Beden ken Bücheler's gegen Nikolaos als Verfasser der Schrift falle, mein Asbach ferner, weniger ins Gewicht, wenn wir es hier mit einer Jugend arbeit zu thun haben, um so mehr, da der ganze Ton vielfach zu den Inhalt der bei Stobaeos erhaltenen Bruchstücke aus der von Triebe mit Uurecht dem Nikolaos abgesprochenen *ἐθῶν παραδόξων συναγωγ* stimme und die kosmographischen Ausführungen an die geographische Fragmente aus dessen *ἀρχαιολογία* erinnern. Auch seien einige Stück aus der Sammlung der ächten Schriften auszuscheiden.

Entschieden entgegen tritt dieser ganzen Hypothese die Abhandlung

35) Eine neue Ansicht über den Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου* Von H. Becker. In der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII 1882 S. 583—587.

Becker bemerkt zunächst, dass der Ansicht von Vettori schon manche Andere beigetreten seien, zuletzt der Recensent von Kapp's Ausgabe in den Gött. gel. Anz. 1792. S. 1286, und dass alle diese Citate in Fabricius Bibl. Gr. III. S. 232 zu finden seien, Bergk's einziges Verdienst also darin bestehe, nach Fürsten des Namens Alexandros, mit denen Nikolaos in Verbindung gestanden hatte oder gestanden haben konnte, gesucht zu haben. Allein aus der Bemerkung des Simplikios gehe nur das Eine klar hervor, dass Nikolaos eine Schrift *περὶ παντός* abgefasst habe. Apuleius (oder vielmehr Pseudo-Apuleius), Philoponos, Proklos, welche allein das Buch *περὶ κόσμου* citiren, wissen nur, dass dasselbe dem Aristoteles beigelegt werde, es sei also nicht denkbar, dass Simplikios aus der Zeit des Iustinianus allein den wahren Verfasser gekannt haben sollte, und daraus, dass Stobäos die Schrift als *ἐπιστολὴ πρὸς Ἀλέξανδρον περὶ παντός* bezeichnet, folge noch durchaus nicht, dass Simplikios unter jenem Werke des Nikolaos *περὶ παντός* gerade sie verstanden habe, ja es sei unglaublich, dass, während noch Pseudo-Apuleius den Titel *περὶ κόσμου* vor sich hatte, Stobäos und Simplikios allein den richtigen Titel, letzterer allein zugleich mit dem wirklichen Verfasser gekannt haben sollten. Sicher sei nur, dass die Schrift nach, aber nicht, wie lange nach Poseidonios sie abgefasst sei, und selbst wenn wir bestimmt

[46]) Denn dieser Patriarch von Jerusalem, aber aus Damaskos gebürtig, starb erst nach 610.

wüssten, dass sie aus der Zeit des Nikolaos stamme, würde die aus Simplikios, Stobäos und Sophronios hergeleitete Hypothese, dass gerade er der Urheber sei, immer noch ganz unsicher bleiben. Denn das Zeugniss des Sophronios sei aus allzu später Zeit, und auch Bücheler's Empfehlungsgrund desselben könne dies nicht ausgleichen, da es ganz verworren sei, denn Nikolaos werde hier zugleich Ἡρώδου παιδευτής genannt. Endlich Asbach's Berufung auf C. 6 sei gekünstelt. Nicht die geringste Andeutung lasse einen solchen Gedanken aufkommen. In ähnlicher Weise würden ja in diesem Buch mehrfach Beispiele herangezogen.

Von der Psychologie erhielten wir eine neue Ausgabe:

36) Ἀριστοτέλους περὶ ψυχῆς. Aristotle's Psychology in Greek and English, with introduction and notes by Edwin Wallace, M. A., fellow and tutor of Worcester College, Oxford. Cambridge, on the University Press 1882. CXXVIII, 327 S. gr. 8.,

die zwar in Bezug auf die Textgestaltung und überhaupt die kritische Seite, auf die es aber auch dem Herausgeber weniger ankommt, Manches zu wünschen übrig lässt, wie ich in meiner Recension in der philol. Wochenschr. II. 1882. Sp. 1281—1285 dargelegt habe, aber in Bezug auf den Commentar, in welchem es freilich auch, wie schon in der Recension von Wilson in der philol. Rundsch. 1882. Sp. 1472 — 1481 nachgewiesen ist, nicht an Irrthümern und Missgriffen fehlt und manches sehr der Erklärung Bedürftige mit Schweigen übergangen wird, und ganz besonders in Bezug auf die treffliche Einleitung lebhafte Anerkennung verdient. In derselben erhalten wir ein im Wesentlichen wohlgetroffenes Bild der aristotelischen Seelenlehre nach ihren Grössen und ihren Schwächen, ihren bleibenden und ihren bloss geschichtlichen Verdiensten. Es sind, abgesehen davon, dass im Ganzen die innern Widersprüche und Unklarheiten dieser Theorie mir (s. u. No. 39) grösser zu sein scheinen, als es bei der Darstellung Wallace's hervortritt, im Besonderen wesentlich nur zwei Punkte, über die ich anderer Meinung bin: ich glaube, man muss über die Lehre vom Gemeinsinn relativ günstiger urtheilen, und zweitens kommt auch hier wieder, wie in dem oben No. 7 besprochenen Büchlein, die Auffassung der thätigen und der leidenden Vernunft und damit der aristotelischen Erkenntnisstheorie und des überempirischen Elements derselben in Betracht, in Bezug auf welches Wallace wohl nicht so über das Ziel hinaus geschossen haben würde, wenn er Zeller's Philosophie der Griechen nach der dritten und nicht bloss nach der zweiten Auflage benutzt hätte. Ueberdies hat er sich durch Teichmüller verleiten lassen, dem Aristoteles trotz seiner ausdrücklichen entgegengesetzten Angaben die Ansicht unterzuschieben, dass der Wille (βούλησις) zum vernünftigen Seelentheil gehöre, während er von diesem vielmehr nur geleitet wird[47]). Ein-

[47]) S. oben Anm. 4.

gehender habe ich mich über diese drei Punkte, namentlich, wenn auc immerhin nur sehr unvollständig, über den zweiten, in jener meiner An zeige geäussert. Eine dritte Anzeige von E. in den philos. Monatsh XIII. 1882. S. 491 f. ist sehr unbedeutend.

Auch von der Psychologie ist ferner der Commentar des Simplikio herausgegeben, und zwar in der tüchtigsten Weise:

37) Commentaria in Aristotelem Graeca edita consilio et auctori tate academiae litterarum regiae Borussicae. Volumen XI. Simplic in libros Aristotelis de anima commentaria. Edidit Michael Hay duck. Berolini, typis et impensis G. Reimeri MDCCCLXXXII. XIV 361 S. Lex. 8.

Ich habe über diese Arbeit von Hayduck in der philol. Wochen schr. II. 1882. Sp. 1313—1315 berichtet und brauche das dort Gesagt hier wohl nicht zu wiederholen.

Von der im Bericht für 1878/79 (XVII, S. 261—264) besprochenen ita liänischen Uebertragung der Psychologie ist eine Fortsetzung erschienen

38) Aristotele dell' anima vegetativa e sensitiva. Saggio di inter pretazione del dottore Giambattista Barco, Professore nel R. Gin nasio Gioberti. Edizione di 100 copie. Torino, Botta. 104 S. hoch 4

Sie beginnt mit II, 4 und reicht bis zum Ende von III, 2, und da im Wesentlichen günstige Urtheil, welches ich dort über jenen erste Theil gefällt, und Alles, was ich dort zur Charakteristik desselben ir Allgemeinen bemerkt habe, trifft natürlich auch für diesen zweiten zu Nicht zum Wenigsten ist auch an diesem die ungemeine litterarisch Belesenheit des Verfassers zu rühmen. In der Vorrede (S. 3—14) be spricht Barco eine Reihe von Ungenauigkeiten in Barthelemy St Hilaire's Uebersetzung der Metaphysik und allerlei ältere Paraphrase und Inhaltsübersichten der aristotelischen Psychologie von Italiänern In der Einleitung (S. 15—27) giebt er selbst eine gute Uebersicht übe den hier von ihm übersetzten Theil derselben mit manchen lesenswerthe Anmerkungen. Dann folgt die Uebersetzung selber (S. 29—94) wiederum mit reichhaltigen erklärenden und die Conjecturen von Torstrik Madvig, Hayduck u. A. bekämpfenden Anmerkungen. Gewiss ist be diesem Kampfe nicht so gar selten das Recht auf Barco's Seite, abe in nicht wenigen anderen Fällen scheinen mir seine Einwürfe nicht glück lich[48]. Eine gelungene Erklärung ist unter allen Umständen besse

---

[48]) Ich muss mich hier begnügen, dies wenigstens an einem Beispie zu begründen. Nachdem Aristoteles 421 b, 8—13 bemerkt hat, dass auc Wasserthiere, blutlose Thiere, Vögel Geruch haben, fährt er fort διὸ καὶ ἔχε

als eine noch so glänzende Conjectur, aber es muss auch eine wirklich gelungene und ungezwungene sein, und fehlerfreie Handschriften giebt es nicht. Den Schluss bildet endlich ein Verzeichniss der wichtigsten Ausgaben, Uebersetzungen, Commentare und Erläuterungsschriften (S. 95 bis 97) und eine Reihe nützlicher Bemerkungen über dieselben (S. 98 bis 104). Und so bietet das Ganze ein gutes Hülfsmittel zum Studium dieser aristotelischen Schrift dar, und es ist zu bedauern, dass die geringe Zahl der Exemplare es nur Wenigen zugänglich macht.

τον φαίνεται, εἰ πάντα μὲν ὁμοίως ὀσμᾶται, ὁ δ' ἄνθρωπος ἀναπνέων μέν, μὴ ἀναπνέων δὲ ἀλλ' ἐκπνέων ἢ κατέχων τὸ πνεῦμα οὐκ ὀσμᾶται, οὔτε πόρρωθεν οὔτ' ἐγγύθεν, οὐδ' ἂν ἐπὶ τοῦ μυκτῆρος ἐντὸς τεθῇ (καὶ τὸ μὲν ἐπ' αὐτῷ τιθέμενον τῷ αἰσθητηρίῳ ἀναίσθητον εἶναι κοινὸν πάντων, ἀλλὰ τὸ ἄνευ τοῦ ἀναπνεῖν μὴ αἰσθάνεσθαι ἴδιον ἐπὶ τῶν ἀνθρώπων· δῆλον δὲ πειρωμένοις)· ὥστε τὰ ἄναιμα, ἐπειδὴ οὐκ ἀναπνέουσιν, ἑτέραν ἄν τιν' αἴσθησιν ἔχοι παρὰ τὰς λεγομένας. D. h. offenbar: man könnte hiernach, da der Mensch (und überhaupt jedes athmende Thier) nur beim Einathmen riecht, auf den Gedanken kommen, dass das, was wir bei den nichtathmenden, blutlosen Thieren riechen nennen, vielmehr Thätigkeit eines sechsten Sinnes sei. Nun hat Hayduck hier an ἀνθρώπων (Z. 19) zunächst desshalb Anstoss genommen, weil Aristoteles an andern Stellen ausdrücklich sagt, dass nicht bloss der Mensch, sondern auch alle athmenden Thiere nur beim Einathmen riechen. Dies Letztere aber drückt Hayduck ungenau durch ad odorandum spiritu egere aus, und dadurch lässt sich Barco zu der Antwort verleiten, dass an jenen andern Stellen ἀναπνεῖν nur das Einathmen bezeichne, gerade als ob dies nicht hier eben so gut der Fall, und als ob nicht der Anstoss vielmehr dann gehoben wäre, wenn Aristoteles umgekehrt die übrigen athmenden Wesen auch beim Ausathmen riechen liesse. Der zweite Anstoss Hayduck's liegt darin, dass, wie der verallgemeinernde Ausdruck τῷ αἰσθητηρίῳ ἀναίσθητον zu beweisen scheint, unter πάντων alle Sinne und nicht alle sinnbegabten Wesen zu verstehen und desshalb der Gegensatz ἀνθρώπων falsch sei, den er danach in ὀσφραντῶν ändert. Dem gegenüber nun mit Barco πάντων vielmehr in beiderlei Sinne deuten zu wollen ist ein schlechtes exegetisches Kunststück und Nichts weiter. Ungleich besser ist sein Einwurf: »come mai al dr. Hayduck non cadde in mente che non aveva senso il dire che è proprio solo degli odori di non essere sentiti senza respirare? Vi ha altro sensibile che da A. si connetta colla respirazione?« Allein wie jene Auslegung zu lax ist, so ist diese zu chikanös, und Barco selbst würde der Erste sein dies zu erwidern, wenn vielmehr ὀσφραντῶν im Texte stände und nun Jemand diesen Einwand machen wollte. Freilich sagt Aristoteles nach Hayduck's Conjectur, dass der sinnenfällige Gegenstand unmittelbar auf das Sinnenwerkzeug gelegt nicht wahrnehmbar ist, das ist allen Sinnen gemein, aber etwas Analoges wie beim Geruch, sofern dieser nur beim Einathmen entsteht, giebt es bei den andern Sinnen nicht, und dies Letztere drückt er in seiner Weise kurz und nicht streng correct so aus: dass aber ohne das Einathmen keine Empfindung entsteht, ist eine besondere Eigenthümlichkeit beim Riechbaren.

Die scharfsinnige Abhandlung

39) Die Grundprincipien der aristotelischen Seelenlehre. Jen
Inaugural-Dissertation von **Bernhard Ritter**, Gymnasiallehrer
Jena. Jena, Deistung. 32 S. 4.

beschäftigt sich mit einer Beurtheilung der aristotelischen Seelenlel
und zwar mehr vom absoluten als vom historischen Standpunkte
Dennoch bleibt sie im Ganzen in dem Uebergangsgebiet von der ph
logischen Kritik zur philosophischen stehen, indem sie diese Le
nicht so sehr an irgend einem neueren System, als vielmehr an s
selbst misst vermöge einer möglichst allseitigen Untersuchung, wie w
die Hauptbestimmungen derselben klar gedacht und folgerichtig dur
geführt sind, und wie weit sie mit einander in Einklang stehen o
vielmehr aus widerstrebenden Elementen erwachsen sind, von denen b
dies und bald jenes auf Unkosten des andern in den Vordergrund tr
Wenn der Verfasser meint, es sei dieser Weg in der Aristotelesforschu
mehr angedeutet als betreten worden, so scheint mir dies zu viel
hauptet. Wie das ganze aristotelische System von widersprechend
Ausgangspunkten vergebens zu voller Einheit zu gelangen sucht, u
wie gerade das empirische und materialistische Element folgerichtig b
seinen Nachfolgern ins Uebergewicht kommt, und wie gross gerade
der Psychologie die innern Widersprüche sind, das tritt doch *auch*
der Darstellung **Zeller's**, um von der **Strümpell's** gar nicht zu red
deutlich genug überall hervor, und hinsichtlich der Psychologie beto
Ritter selbst die Uebereinstimmung seiner eignen Ansichten in wic
tigen Punkten mit denen von **Freudenthal**, **Kampe**, **Volkmann**
u. A. Aber dass er zuerst auf diesem Gebiete die betreffende Unte
suchung volllständiger, als es bisher geschehen ist, energisch und rüc
sichtslos auszuführen begonnen hat, kann ihm allerdings nicht streit
gemacht werden. Umgekehrt ist er wohl zu bescheiden, wenn er sei
Arbeit als einen blossen Versuch bezeichnet, indem er über das sel
ungünstige Ergebniss, zu dem er gelangt, selber stutzig wird. Mir w
nigstens scheint dieser Versuch zwar nicht ausnahmslos, aber doch i
Ganzen gelungen, und ich finde z. B. über die Unverträglichkeit d
Definition der Seele als Entelechie des Leibes mit den sonstigen Lehre
des Aristoteles über Entelechie und Potenz genau Dasjenige bei de
Verfasser ausgesprochen, was ich selber längst gedacht habe. Der A

[49]) Von **Volkmann**, dessen Schrift ich nicht kenne, dessen Urthe
aber bereits ungünstig genug für Aristoteles zu lauten scheint, weicht andre
seits **Ritter** mehrfach und, wie mir scheint, mit Recht noch mehr zu U
gunsten des Aristoteles ab. So stimme ich ihm nach dem Obigen im Ganze
darin bei, wenn er S. 21 sagt: »so ist denn der Materialismus der peripat
tischen Schule nicht mit **Volkmann** eine Wendung derselben, sondern nu
eine consequente Ausbildung des aristotelischen Materialismus zu nenne

stoss freilich, den er daran nimmt, dass sie nur die »erste« Entelechie sein soll, wäre nur dann gerechtfertigt, wenn damit wirklich nach aristotelischen Grundsätzen ihr Auftreten als »zweite«, vollendete Entelechie ausgeschlossen wäre, während es doch vielmehr nach denselben überhaupt im Wesen der ersten Entelechie liegt durch sich selbst in die zweite überzugehen. Höchstens steckt hier also der Fehler, wenn es einer ist, im Ausdruck, und ein so strenger Kritiker wie der Verfasser erlaubt sich seinerseits (S. 12) von »der rein vitalen Seite des Lebens« zu reden. Die Untersuchung ist übrigens in dieser Abhandlung noch nicht zu Ende geführt: die denkende Seele bleibt noch von ihr ausgeschlossen; aber schon auf den niedrigeren Seelenstufen, wo einerseits, wie Ritter im theilweisen Anschluss an Andere zeigt, im Ganzen über Gebühr der mechanisch-materialistische Zug sich geltend macht, lässt der Verfasser uns erkennen, wie derselbe dann wiederum nicht bloss von einem ergänzenden spiritualistischen Element, sondern bereits von einem absoluten Dualismus durchkreuzt wird. Dabei kann ich aber auch der Behauptung Ritter's (S. 31f.) nicht beipflichten, nicht das Vorhandensein verschiedener Grundprincipien überhaupt, sondern die Art und Weise, wie diese Erscheinung bei Aristoteles auftritt, sei das Auffallende, und falls daher Ritter's Beurtheilungsversuch wirklich geglückt sei, so unterstütze derselbe den Verdacht, dass wir noch viel zu gläubig in den Werken unter dem Namen des Aristoteles die Hauptmassen als wirklich aristotelisches Gut ansähen, oder dass dieselben doch höchstens ganz oberflächliche Entwürfe[50]) seien (S. 22. 32). Der Fehler liegt meines Erachtens anderswo, nämlich darin, dass der Verfasser viel zu sehr die absolute Würdigung von der historischen losgelöst und dabei noch obendrein erhebliche Einzelentdeckungen des Aristoteles von dauerndem Werth, wie z. B. die Gesetze der Ideenassociation, absichtlich nicht mit in Ansatz gebracht hat. Bei einem solchen Verfahren würde sich, wie ich fürchte, wahrscheinlich auch jedes moderne psychologische System, falls ihm mit gleicher Unbarmherzigkeit zu Leibe gegangen wird, wenn nicht in gleicher, so doch in ähnlicher Weise zerpflücken lassen, und ich werde also wohl ohne Paradoxie sagen dürfen: Ritter's Kritik enthält meines Bedünkens gerade nicht viel Unrichtiges und thut dennoch dem Aristoteles ein schreiendes Unrecht an. Ich halte

[50]) Blosse, bald mehr bald minder ausgearbeitete Entwürfe sind die erhaltenen aristotelischen Schriften mit vereinzelten Ausnahmen in der That, aber was hilft das, wenn sich doch in allen diesen Entwürfen im Wesentlichen überall die gleichen Lehren und die gleichen Widersprüche finden! Gerade der Umstand aber, dass häufig kürzere und längere Stücke aus dem Zusammenhang heraustreten, mit diesen Lehren nicht im Einklang stehen und auch von der sonstigen Redeweise abweichen oder deren Mängel noch überbieten, beweist am Besten, dass das Uebrige das ursprüngliche Werk eines einzigen Geistes und somit von Aristoteles ist.

daher ein solches Verfahren überhaupt nicht für das richtige. Zieht man dagegen die historisch gegebenen Verhältnisse mit heran, in welch ganz anderem Lichte erscheint da sofort die von Ritter (S. 8f.) selbst geltend gemachte Thatsache, dass Aristoteles zuerst vollständig entdeckt hat, wie die Seele erstens Princip des Lebens, zweitens des Empfindens, des Begehrens, der willkürlichen Bewegung und drittens des Denkens ist, und dass er zur rechten Zeit die rechte Frage zu stellen wusste und den ersten wissenschaftlichen Versuch machte das Problem zu lösen, wie diese zunächst auseinanderfallenden Seelenbegriffe, der biologische, physiologische und psychologische, zu einer höheren Einheit zusammengehen! Vergleicht man Aristoteles mit seinen beiden auf diesem Gebiet einzig nennenswerthen Vorgängern Platon und Demokritos, wie kolossal erscheint da der Fortschritt und das bleibende Verdienst, welches Aristoteles sich bloss hierdurch schon errungen hat, trotzdem »es ihm nicht beschieden war diese Frage auch zu beantworten«! Abgesehen von der Logik und etwa der Poetik sieht man vielleicht nirgends anders so klar, dass er doch auch noch ganz andere Dinge verstand als bloss Gedanken zu verarbeiten, die schon bei Platon, sei es im Keime, sei es bereits mehr oder weniger entwickelt, verhanden waren. Die Behauptung aber (S. 31), mehr hätte sich selbst vom Standpunkt der damaligen Zeit aus leisten lassen, erledigt sich meines Bedünkens durch die einfache Thatsache, dass der grösste Denker der damaligen und der ganzen folgenden Zeit der alten Welt, ja der grösste griechische Denker überhaupt eben nicht mehr zu leisten vermocht hat.

Zu diesem einen Grundfehler gesellt sich aber bei Ritter noch ein zweiter: er hat die vorhandene Litteratur, und zwar selbst die zunächst liegende nicht genügend ausgenutzt und macht in Folge davon dem Aristoteles allerdings auch irrige Vorwürfe. So heisst es S. 19: »Aristoteles sagt (414 b, 11 ff.): ἐν αἰσθητικῷ τὸ θρεπτικόν; aber ein Materielles kann nicht in einem Immateriellen sein«. Ritter kennt also, erwidert sein Recensent T(eichmüller) in der philol. Rundschau 1881. Sp. 97 – 100, die Erklärungen von Trendelenburg und Bonitz nicht.

Wie schwierig es überhaupt ist zu beurtheilen, wie weit zum Theil in den wichtigsten Punkten die Unklarheiten und Schwankungen in den Aeusserungen des Aristoteles auf dem psychologischen Gebiete wirklich auf Rechnung seines Denkens und nicht bloss seiner Darstellung zu setzen sind oder auch auf einer theilweisen Aenderung seiner Ansichten beruhen, oder wie weit endlich wirkliche oder vermeintliche Lücken im Nachlass des Meisters wider seinen Sinn und Geist von Schülern ausgeflickt sind, tritt uns recht lebhaft wiederum in der durch Fleiss, Methode und scharfes Eindringen in ihren Gegenstand ausgezeichneten Bonner Doctordissertation:

40) Quaestiones Aristotelicae duae. Dissertatio philosophica, quam ... defendet scriptor Iohannes Dembowski Regimontanus. Regimonti Pr. typis academicis Dalkowskianis. MDCCCLXXXI. II, 112 S. gr. 8.

entgegen, welche auch von Heussler in den philos. Monatsh. XVIII. 1882. S. 431 f. sehr günstig beurtheilt wird und jedenfalls die ihr in der Anzeige von Heitz in der deutschen Litt.-Zeit. 1882. Sp. 818 zu Theil gewordene kurzfertige Zurückweisung durchaus nicht verdient. Dieselbe zerfällt ihrer Hauptmasse nach in zwei Abhandlungen über den Gemeinsinn, de *κοινοῦ αἰσθητηρίου* natura et notione (S. 9–66) und über den Zornmuth, de natura et notione *τοῦ θυμοῦ*, quatenus pars est *ὀρέξεως* (S. 67–84), und in der Praefatio (S. 1–8) spricht der Verfasser sich dahin aus, dass er die erstere Untersuchung lediglich um der letztern willen und als Grundlage für diese angestellt habe, weil der begehrende Seelentheil nach Aristoteles derselbe mit dem empfindenden ist, welcher in dem Centralsinn seinen eigentlichen Mittelpunkt hat. Allein diesem Ganzen sind noch Addenda (S. 85–111) beigefügt, welche zur Ergänzung und Modification der ersten Abhandlung dienen, so dass in Wirklichkeit dieser Gegenstand weitaus den umfänglichsten Theil der Arbeit darstellt, und im Prooemium (S. I f.) giebt der Verfasser Auskunft über den Anlass dieser Addenda durch Neuhäuser's Anregung und äussert sich zusammenfassend über seine Stellung zu seinen unmittelbaren Vorgängern Bäumker und Neuhäuser, welche dieselbe Frage in einem theilweise verschiedenen Sinne behandelt haben, s. d. Ber. f. 1877 und 1878/79. IX. S. 348 ff., XVII. S. 265 ff., und von denen er ungleich mehr mit Bäumker übereinstimmt. Mit Neuhäuser hält er daran fest, dass Aristoteles als das eigentliche Subject aller Wahrnehmung und Empfindung die empfindende Seele, als deren unmittelbares Organ den Central- oder Gemeinsinn und die peripherischen Einzelsinne wieder als dessen Werkzeuge betrachtet habe. Aber im Gegensatz zu Bäumker sowohl als zu Neuhäuser und überhaupt zu der bisher geltenden Ansicht sucht er aus 425 a, 13—b, 11 verglichen mit 418 a, 7 ff. zunächst zu beweisen (S. 9–26. 83—91), dass die allgemeinen sinnlichen Eigenschaften nach Aristoteles nicht unmittelbar vom Gemeinsinn, sondern von der Gesammtheit der Einzelsinne wahrgenommen werden, und so wenig einleuchtend mir einzelne Stücke dieser Beweisführung sind[51]),

[51]) Es liegt vielleicht an mir, aber mir ist Dembowski's Deutung der Worte 425 a, 19 f. *καὶ τοῖς ἰδίοις — αἴσθησις*, deren Schwierigkeit schon die alten Ausleger zu unmöglichen Erklärungen veranlasste, während Wallace und Barco über sie schweigen, ebenso unverständlich wie diese Worte selbst. Warum beachtet denn Niemand den unwiderleglichen Nachweis Trendelenburg's, dass der Satz 13 *ἀλλὰ* — 20. *αἴσθησις* lückenhaft ist? Vgl. meinen Ergänzungsversuch im Ber. f. 1878/79. XVII. S. 267. Anm. 31.

so scheint mir doch der Kern der letzteren unantastbar, und wenn sie nicht auf den ersten Anblick als völlig zwingend erscheinen sollte, so liegt die Schuld nach meiner festen Ueberzeugung nur an der zerrütteten Gestalt des überlieferten Textes[52]). Mit gleichem Erfolg widerlegt Dembowski (S. 26—37. 39f. 91f.) die Erklärungen des Folgenden

[52]) Wer dem Aristoteles zutraut, dass er in der nämlichen Begründung den Ausdruck *κατὰ συμβεβηκός* nach einander in drei verschiedenen Bedeutungen gebraucht und noch obendrein, nachdem er ihn eben in einer zweiten angewandt hat (Z. 24f.), ihn unmittelbar hinterher (Z. 28) in einer dritten negirt habe, den will ich freilich in dieser Vertrauensseligkeit nicht stören. Nur der zweite dieser Uebelstände wird aufgehoben durch Dembowski's auch sonst wohl begründete und glückliche Umstellung von 27. *τῶν* — 29. *εἴρηται* (unter Billigung der schon von anderen Seiten vorgeschlagenen Tilgung von 29. *τὸν* — 30. *ὁρᾶν* hinter b, 3. *εἶναι*). Um auch den ersteren und grösseren zu entfernen wird man sich schon entschliessen müssen a, 15. ⟨*οὐ*⟩ *κατὰ συμβεβηκός* mit der vetusta translatio und Torstrik zu schreiben (auch Dembowski ist nahe daran), und nach dem Vorgang von Steinhart und Nötel die Schülerinterpolationen a, 24. *εἰ* — 27. *εἶναι* und a, 28. *οὐδαμῶς* — 30. *ὁρᾶν* als solche anzuerkennen, endlich muss dann zum Halt der Umstellung a, 30. *δ'* in *γὰρ* umgewandelt werden. Der Sinn des Ganzen ist unzweifelhaft dieser: »Ausser seinem specifischen Object nimmt jeder der fünf Einzelsinne in nicht accidenteller Weise auch noch die allgemeinen sinnlichen Eigenschaften wahr. Daraus folgt, dass man für die letzteren nicht einen eigenen neuen (sechsten) Einzelsinn annehmen darf; denn dann würden dieselben jedem der fünf vielmehr nur in der nämlichen bloss accidentellen Weise zugänglich sein, wie es jetzt die Eindrücke des einen von ihnen dem andern sind, wie z. B. das Auge mit dem Eindruck der gelben Farbe accidentell zugleich den des bitteren Geschmacks bekommen kann« Und nun vergleiche man damit die dergestalt verbesserten und richtig interpungirten Worte: *ἀλλὰ μὴν οὐδὲ τῶν κοινῶν οἷόν τ' εἶναι αἰσθητήριόν τι ἴδιον, ὧν ἑκάστῃ αἰσθήσει αἰσθανόμεθα ⟨οὐ⟩ κατὰ συμβεβηκὸς (οἷον κινήσεως, στάσεως, σχήματος, μεγέθους, ἀριθμοῦ, ἑνός· ταῦτα γὰρ πάντα κινήσει αἰσθανόμεθα, οἷον μέγεθος κινήσει, ὥστε καὶ σχῆμα· μέγεθος γάρ τι τὸ σχῆμα· τὸ δ' ἠρεμοῦν τῷ μὴ κινεῖσθαι· ὁ δ' ἀριθμὸς ἀποφάσει τοῦ συνεχοῦς ••) •• καὶ τοῖς ἰδίοις· ἑκάστη γὰρ ἓν αἰσθάνεται αἴσθησις. ὥστε δῆλον ὅτι ἀδύνατον ὁτουοῦν ἰδίαν αἴσθησιν εἶναι τούτων, οἷον κινήσεως. οὕτω γὰρ ἔσται ὥσπερ νῦν τῇ ὄψει τὸ γλυκὺ αἰσθανόμεθα. τοῦτο δ' ὅτι ἀμφοῖν ἔχοντες τυγχάνομεν αἴσθησιν, ᾗ καὶ ὅταν συμπέσωσιν ἅμα γνωρίζομεν. [εἰ δὲ μή, οὐδαμῶς ἂν ἀλλ' ἢ κατὰ συμβεβηκὸς ᾐσθανόμεθα, οἷον τὸν Κλέωνος υἱὸν οὐχ ὅτι Κλέωνος υἱὸς ἀλλ' ὅτι λευκός, τούτῳ δὲ συμβέβηκεν υἱῷ Κλέωνος εἶναι]. τὰ γὰρ ἀλλήλων ἴδια κατὰ συμβεβηκὸς αἰσθάνονται αἱ αἰσθήσεις, οὐχ ᾗ αὐταί, ἀλλ' ᾗ μία, ὅταν ἅμα γένηται ἡ αἴσθησις ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ, οἷον χολὴν ὅτι πικρὰ καὶ ξανθή· οὐ γὰρ δὴ ἑτέρας γε τὸ εἰπεῖν, ὅτι ἄμφω ἕν (l. ἓν ἄμφω)· διὸ καὶ ἀπατᾶται, καὶ ἐὰν ᾖ ξανθόν, χολὴν οἴεται εἶναι. τῶν δὲ κοινῶν ἤδη ἔχομεν αἴσθησιν κοινὴν οὐ κατὰ συμβεβηκός. οὐκ ἄρ' ἐστὶν ἰδία. [οὐδαμῶς γὰρ ἂν ᾐσθανόμεθα ἀλλ' ἢ οὕτως ὥσπερ εἴρηται τὸν Κλέωνος υἱὸν ἡμᾶς ὁρᾶν]*. Uebrigens hat a, 16 auch Simplikios *κινήσει* gelesen, nicht *κοινῇ*.

III, 2. 425 b, 12 ff., welche Brentano und Neuhäuser gegeben haben, und zeigt, dass die bisher allgemein angenommene zweite Function des Gemeinsinns, das Wahrnehmen des Wahrnehmens, hier vielmehr auch bereits den Einzelsinnen beigelegt wird. Dagegen ist es ihm (S. 37—39) schwerlich gelungen den Widerspruch zu entfernen, in welchem hiermit de somn. 2. 455 a, 12 ff. steht. Auch der Ausgleichungsversuch von Siebeck in dem unter No. 19 aufgeführten Aufsatz überzeugt mich nicht, dürfte vielmehr durch das von Dembowski richtig Bemerkte abgeschnitten sein, und so scheint nur zweierlei denkbar: entweder hat Aristoteles hierüber seine Meinung geändert, ohne dass er dazu gelangt ist danach auch die frühere Darstellung in dem so ganz ungemein unfertig gebliebenen dritten Buch der Psychologie[53]) zu berichtigen, oder dies zweite Capitel dieses Buchs rührt gar nicht von Aristoteles selbst her, und dieser Verdacht wird durch die Verworrenheit der Darstellung und durch den Umstand nahe gelegt, dass zwar der zweite Theil desselben wirklich, wie die Sache verlangt, vom Gemeinsinn handelt, aber ohne diesen ausdrücklich als solchen einzuführen und zu bezeichnen. Dass aber dem Gemeinsinn bei Aristoteles die Vergleichung und Unterscheidung der Wahrnehmungsobjecte der verschiedenen Einzelsinne zukomme, stellt natürlich auch Dembowski (S. 40—48) nicht in Abrede, eben so wenig, dass das Organ desselben, wie Neuhäuser darthut, die Lebenswärme des Herzens und das Herz der eigentliche Ursitz der Seele ist, aber er hält den neuen, auch von mir nicht abgelehnten Theorien Neuhäuser's über die Leitung der Sinneneindrücke von den peripherischen Organen zum Herzen und Neuhäuser's allzu ausschliesslicher Localisirung der Seele in letzterem gegenüber die alte Ansicht fest, dass die Seele sich vielmehr von da durch die Adern über den ganzen Körper verbreitet und umgekehrt wieder die Adern die Leiter der Sinneseindrücke zum Herzen sind, indem er darzuthun sucht, dass zwar das Blut nach Aristoteles an sich nicht Träger der Empfindung sei, wohl aber jene Lebenswärme, und dass sie vorwiegend an das Blut gebunden sei. Auch dieser Erörterung (S. 48—66. 92—111) fehlt es für die grosse Mehrzahl der in Betracht kommenden Stellen nicht an Ueberzeugungskraft; von einzelnen andern jedoch gesteht der Verfasser schliesslich selbst zu, dass sie vielleicht mit grösserem Recht für die gegnerische Ansicht geltend gemacht werden können, und so ist denn freilich in diesen überaus schwierigen Fragen noch lange nicht das letzte Wort gesprochen.

Die zweite Abhandlung ist allerdings bei Weitem das Beste, was über den betreffenden Gegenstand bis jetzt geschrieben ist. Mit der Wahrnehmung, so lautet in Kurzem das Ergebniss, verbindet sich die

---

[53]) Torstrik freilich hält diese umgekehrt für die spätere.

Empfindung des Angenehmen und Unangenehmen, theils schon im pe
pherischen Sinn, theils erst im Centralsinn, und auf ihr beruht die si
liche Begierde (ἐπιθυμία) nach Lust und gegen Unlust, die also g
von der sinnlichen Empfindung abhängig und von ihr unzertrennlich i
Der Zornmuth (θυμός) sei dagegen das reine Streben oder Wollen (ὄ
ξις) an sich, welches sich in den Dienst der Sinnlichkeit stellen, al
auch im Gegensatz zu ihr den Schmerz wählen kann, im Menschen au
den Geboten der Vernunft bereits zugänglich ist, übrigens im Herz
seinen Sitz hat. So erkläre es sich, dass nicht bloss Muth, Zorn, Ra
gier, sondern auch Freiheitssinn, Herrschsucht, Ehrgeiz, Furcht, Lie
und Hass von Aristoteles auf ihn zurückgeführt werden.

Ich will hiergegen nicht einwenden, dass dann Aristoteles sich sel
widersprochen hat, indem dann nach seinen Voraussetzungen der st
bende Seelentheil (ὀρεκτικόν) nicht der nämliche mit dem sinnlich
(αἰσθητικόν) sein könnte, denn ein solcher Widerspruch liegt ohneh
darin, dass Aristoteles, wie er freilich nicht anders kann, ja auch d
vernünftigen Willen (βούλησις), wie schon gesagt, als ein drittes Gli
mit zur Strebeseele rechnet. Aber eben dieser vernünftige Wille selb
hätte von ihm folgerichtig nach Dembowski's Construction nicht
dieser Weise als drittes Glied neben Zornmuth und Begierde aufgefüh
sondern nur, wie Dembowski selbst am Schlusse andeutet, als ei
höhere Entwicklungsstufe des Zornmuths selber gedacht werden müsse
und was Dembowski (S. 3) sehr richtig gegen Schrader bemerk
dass nach Aristoteles die verschiedenen Strebungen (ὀρέξεις) gegen ei
ander in Streit liegen können, das trifft auch gegen ihn selbst zu. Den
Aristoteles kennt ja auch eine Unmässigkeit (ἀκρασία) aus Zorn, fol
lich also auch einen Streit zwischen Zorn und Willen. Hätte er ferne
wirklich unter θυμός das reine Wollen verstanden, wie kommt es dan
dass dabei doch immer der Begriff des Zorns dergestalt in den Vorde
grund tritt, dass der Ausdruck θυμός häufig geradezu mit ὀργή vertausch
wird? Es scheint doch, dass Aristoteles selbst diese Dinge nicht m
voller Klarheit bis zu Ende durchdacht hat, und dass eben daran jede
Versuch volle Klarheit in dieselben zu bringen scheitern muss. Imme
hin wird aber die Hoffnung, mit welcher Dembowski seine Arbe
schliesst, dass die letztere nicht ohne einige gute Frucht für die kün
tige Forschung sein werde[54]), gewiss in Erfüllung gehen, und hoffen
lich wird er selbst auf dem Gebiete aristotelischer Forschung bei diese
viel versprechenden Erstlingsschrift nicht stehen bleiben.

Ein gleiches Lob vermag ich leider nicht über eine andere Erst
lingsschrift:

---

[54]) Dembowski hätte dies freilich durch Beifügung eines Register
der eingehender von ihm besprochenen Stellen sehr erleichtern können.

41) De imaginatione disquisitio ex Aristotelis libris repetita. Dissertatio inauguralis, quam ad summos in philosophia honores ab amplissimo philosophorum ordine universitatis Lipsiensis rite impetrandos scripsit Fridericus Otto Schiebold. Lipsiae 1882. 70 S. 8.

auszusprechen. Denn trotz des grossen Fleisses, welchen ihr Verfasser auf sie verwandt hat, ist sie vollständig misslungen. Ein paar Proben genügen dies zu beweisen. Die Aeusserungen des Aristoteles darüber, ob allen Thieren Vorstellung oder Einbildung (*φαντασία*) zukomme, sind bekanntlich nicht ganz in Uebereinstimmung, denn den Stellen, in welchen es ausdrücklich verneint oder dem entsprechend die allen Thieren gemeinsame Begierde nicht erst aus ihr, sondern schon aus der Empfindung hergeleitet wird, steht eine andere gegenüber, nach welcher Begierde nicht ohne Einbildung möglich und die eine Art der letzteren, die sinnliche (*αἰσθητική*), auch den übrigen *ζῷα*, die andere Art, die überlegende (*βουλευτική*), aber nur den vernünftigen (*λογιστικά*) beigelegt wird (433 b, 28—434 a, 7). Aber eben diese letztere Stelle, auf die schon 414 b, 16 verwiesen ward, enthält ja zugleich auch bereits die Lösung dieses Widerspruchs: auch in den niedrigsten Thieren wird wohl noch eine Spur von sinnlicher Vorstellung vorhanden sein, aber nur *ἀδιορίστως* (434 a, 4 f.), als ein verschwindendes Minimum, welches also da, wo es auf diesen feinen Unterschied nicht ankommt, ausser Betracht gelassen werden darf[35]). Was macht nun aber Schiebold aus der Sache? Statt einzusehen, dass doch die Menschen allein Vernunft besitzen und folglich allein auch die überlegende Vorstellung, meint er, dass letztere sich auch in den höheren, die sinnliche aber in allen Thieren finde. Die Vorstellung soll ferner nach seiner Ansicht zwar nicht durch die Vernunft, aber doch durch eine vis intellectualis (was mag sich der Mann dabei gedacht haben?) hervorgebracht werden, welche von der actuellen Vernunft ausgeht. Wie entsteht sie denn in den Thieren, die doch weder actuelle noch potenzielle Vernunft haben? Die völlig richtige Darstellung Freudenthal's, dass die sinnliche Vorstellung schon im peripherischen Sinnesorgan entspringt, wird bestritten und die dieser Bestreitung widerstrebenden aristotelischen Stellen frischweg geändert, 425 b, 25. *καὶ φαντασίαι* in *αἱ φανταστικαί*, de insomn. 460 b, 2. [*αἰσθήματα*] nach S, 29 und 461 a, 19. *αἰσθημάτων* in *αἰσθητῶν*[36]).

---

[35]) Meine Bemerkung über diese Stelle im Ber. f. 1879. XVII. S. 264. Anm. 24 ist also nicht ganz richtig; trotzdem stimmt Freudenthal's, auch von Schiebold gebilligte Streichung von *καὶ φαντασία* 413 b, 22 auch zu dem Obigen vollständig.

[36]) 461 b, 4 f. verwirft Schiebold (S. 41. Anm. 104) die Lesart *ἑτέρα κυριωτέρα* zu Gunsten der andern *ἕτερα κυριώτερα*, aber jene ist ganz richtig, nur muss man nicht *ἀρχή*, sondern *αἴσθησις* verstehen »eine andere, stärkere Empfindung«.

Die Frage, ob die psychologischen Lehren in der nikomachische Ethik und Rhetorik mit denen in der Psychologie in Einklang stehen wird in der Abhandlung:

42) Quaestionum Aristotelearum specimen. Vom Gymnasiallehre Ernst Mirow. Vor dem Programm des Wandsbecker Gymnasiums Wandsbeck 1881. 4. S. I–IX

untersucht und im Wesentlichen bejahend beantwortet. Dass diese Be jahung nicht unbedingt ausgefallen ist, daran sind lediglich einige Irr thümer des Verfassers Schuld. Einen argen Widerspruch begeht der selbe, indem er mir einerseits zugiebt, dass die überlegende Vernunf (*τὸ λογιστικόν*) Eth. VI, 2. 1139a, 6 ff. es mit allen wandelbaren Dinger und nicht bloss mit den Fragen des praktischen Lebens und der Kuns zu thun habe, und dann doch behauptet, dass die Eintheilung der Ver nunft in *ἐπιστημονικόν* und *λογιστικόν* mit der in theoretische und prakti sche Vernunft einerlei sei. Die ächte aristotelische Gliederung ist viel mehr folgende[57]):

τὸ λόγον ἔχον

τὸ ἐπιστημονικόν | *τὸ λογιστικόν*

νοῦς | *ἐπιστήμη* | *δόξα (καὶ ὑπόληψις) θεωρητική* | *διάνοια πρακτική* | *διάνοια ποιητική*

νοῦς θεωρητικός | *νοῦς πρακτικός*.

In einer andern Abhandlung:

43) Zu Aristoteles de anima III, 3. Vom Prof. Dr. K. G. Mi chaelis. Vor dem Programm des Neu-Strelitzer Gymnasiums. Neu Strelitz 1882. 20 S. 4.

werden drei schwierige Stellen 427b, 5 f. 428a, 5–9. b, 2–9 besprochen An der ersten fasst Michaelis (wie z. B. auch schon Themistios) di Worte *δοκεῖ δὲ καὶ ἡ ἀπάτη καὶ ἡ ἐπιστήμη τῶν ἐναντίων ἡ αὐτὴ εἶνα* wohl richtig als Widerlegung, aber erklärt sie gewiss nicht richtig so »aber es ist (von Anderem abgesehen) auch Irren und Wissen ein un dasselbe auf das Entgegengesetzte, d. h. auf Wahres und Falsche gerichtete Vermögen«. Denn auch abgesehen von den bereits von sei nem Recensenten Bäumker in der philol. Rundschau 1882. Sp. 135 –1360 hiergegen geltend gemachten Gründen, nicht bloss der *νοῦς*, wi der Verfasser meint, sondern auch die *ἐπιστήμη* ist irrthumsfrei nac

---

57) S. oben Anm. 4.

Aristoteles so gut wie nach Platon[58]). An der zweiten Stelle versteht der Verfasser mit Recht unter der *αἴσθησις* als *δύναμις* das Sinnesvermögen im wachen Zustande, welches in Folge des letzteren jeden Augenblick in Thätigkeit treten kann, aber schwerlich ist es ihm gelungen das mit Recht von Freudenthal beanstandete *ἀεὶ* (Z. 8) zu rechtfertigen. An der dritten endlich widerlegt er treffend Trendelenburg's Erklärungen und bezieht vielmehr richtig die Bedingung *σῳζομένου τοῦ πράγματος* auch auf das zweite Glied (*ἢ ἔτι ἔχει κ. τ. λ.*) der Alternative, aber wenn er in den Schlussworten *ἀλλὰ ψευδὴς ἐγένετο, ὅτε λάθοι μεταπεσὸν τὸ πρᾶγμα* mit Torstrik *ἐγίνετο* schreibt und das Imperfectum als Rückdeutung auf früher Gesagtes fasst, so hätte er auch die Stelle der Psychologie bezeichnen müssen, an welcher dies schon früher gesagt sein soll, und ferner ist *ἐγίνετο* in E nicht, wie er irrthümlich angiebt, die Lesart erster Hand, sondern erst Correctur. Es wird also wohl *ἐγένετο* stehen bleiben und der Satz, wenn er ächt ist, als eine parenthetische Bemerkung gefasst werden müssen.

44) Giambattista Barco, Del senso e dei sensili. In Movimento litterario ital. 1881. No. 33. S. 210—217.

45) J. Zahlfleisch, Anmerkungen zur Seelenlehre des Aristoteles mit besonderer Berücksichtigung des Trendelenburg'schen Commentars. Programm von Ried. 1881. 36 S. 8.

46) C. E. Ruelle, Un nouveau manuscrit de Théophile Corydalleus (commentaire sur le traité de l'âme d'Aristote). Im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques XV. 1881. S. 192—194

sind mir nicht zugegangen. Es erübrigen aber zur Psychologie und den sogenannten Parva Naturalia noch die Bemerkungen und Conjecturen von Siebeck in dem unter No. 19 aufgeführten Aufsatz, so weit sie nicht schon zur Sprache gekommen sind, und die Zusammenstellung der Conjecturen, welche sich in den schon besprochnen Schriften und Abhandlungen finden[59]), so wie für die Parva Naturalia in dem Aufsatz:

47) Conjectural emendations in the text of Aristotle and Theophrastus. Von J. Cook Wilson. Im Journal of Philology. XI. 1882. S. 119—124

und in einer bei No. 60 anzuführenden Recension desselben Gelehrten in der philol. Rundschau I. 1881. Sp. 1240.

---

[58]) Sollte der Sinn nicht sein können: »aber auf diese Weise wird die Erkenntniss des Entgegengesetzten (die doch vielmehr wie alle Erkenntniss irrthumsfrei ist) einerlei mit dem Irrthum«? Freilich müsste man so *οὕτω* an Stelle des ersten *καὶ* erwarten. Anders Bäumker a. a. O. im Anschluss an Themistios (wie es scheint) und Simplikios.

[59]) Abgesehen von 425a, 13—b, 3, über welche Stelle bereits S. 42. Anm. 52 eingehend gehandelt ist.

Siebeck meint zunächst, dass in der viel besprochnen Stelle III, 4. 429b, 16f. wieder eine Anlehnung an Platon, nämlich Tim. 43E zu erkennen und dadurch Licht in dieselbe zu bringen sei; mir will dies nicht scheinen. Ritter (S. 29f.) sucht zu zeigen, dass 408b, 18. ὁ—30 ἐστιν wohl von Aristoteles selbst geschrieben sein möge, aber nicht für diesen Zusammenhang. 418b, 16 tilgt Siebeck χρῶμα. 430b, 14 vermuthet Wallace mit Unrecht διαιρετόν. De sens. 3. 444a, 8—29 erklärt Wilson (Rec.) für eine andere Recension von 29—b, 7. — 5. 443a, 7 Wilson πλύσις statt φύσις. 444a, 18. Wilson entweder εὐώδους ⟨ἡδονὴ⟩ (so schon Hayduck, εὐώδους ἡδεῖα LSU) oder ἡδείας εὐωδίας. 444b, 5 Wilson ἀποχρῆται. De mem. 2. 452a, 17ff. verwirft Siebeck die Conjecturen Freudenthal's, setzt seinerseits vielmehr Z. 17. τὸ mit LSUY vor καθόλου ein, schreibt Z. 20. ΗΘ und 23. Δ (statt Α) aus Y und streicht Z. 20 das erste ἐπὶ und unterzieht darnach die Stelle der Erklärung. Z. 30. Wilson entweder ἔθει nach Themistios oder lieber συνηθείᾳ statt ἐνεργείᾳ. De somn. 1. 454a, 19—21 und 21—26 hält Wilson (Rec.) für eine Doppelrecension. De insomn. 3. 461b, 14 vertheidigt Dembowski (S. 103ff. vgl. S. 52f.) die Lesart αὐτοῦ mit Erfolg gegen Neuhäuser. De resp. 9. 475b, 4. Wilson ἀέρος für ὑγροῦ. Die Doppelrecension De long. et brev. vit. 1. 464b, 19—30. ὄντας und 30 περὶ = b, 2. θεωρητέον, welche Wilson (Rec.) mit Recht hervorhebt, ist, wenn ich nicht irre, auch schon von anderer Seite (jedenfalls von mir selbst) bemerkt worden, doch lässt mich mein Gedächtniss hierüber im Stich.

48) Joh. Schmidt, Die psychologischen Lehren des Aristoteles in seinen kleinen naturwissenschaftlichen Schriften. Progr. des Obergymnasiums der Kleinseite. Prag 1881. 39 S. 8.

kenne ich nur aus der Anzeige von H. Löwner in der philol. Wochenschrift II. 1882. S. 421, nach welcher sich der Verfasser zuerst mit περὶ αἰσθήσεως, dann mit περὶ μνήμης, endlich mit περὶ ὕπνου, schliesslich ganz kurz auch noch mit περὶ ἐνυπνίων beschäftigt.

Was sodann die zoologischen Schriften anlangt, so ist die englische Uebersetzung:

49) Aristotle on the Parts of Animals. Translated with introduction and notes by W. Ogle. London, K. Paul, 1881. 380 S.

mir bisher nicht zugegangen, ebenso wenig:

50) Th. Watzel, Die Zoologie des Aristoteles. Programm des Oberrealgymnasiums in Reichenberg von 1878. 1879. 1880. 28, 37, 30 S. 8. (vgl. die Anzeige von S. Günther in der philol. Rundschau I. 1881. S. 728f.).

51) P. Girod, Les poissons d'après Aristote. Paris 1881. 8.

De part. an. II, 10. 656 a, 35 vermuthet Wilson (in No. 47) ⟨οὐ⟩ φανερόν.

Von den pseudoaristotelischen Abhandlungen von den Farben, von den Tönen und der Physiognomik ist die neue Ausgabe

52) Aristotelis quae feruntur de coloribus, de audibilibus, Physiognomica. Recensuit Carolus Prantl. Leipzig, Teubner. IV, 67 S. 8.

zu verzeichnen, die ich in der deutschen Litt.-Zeit. II. 1882. Sp. 821 f. angezeigt habe. Das Gute, was diese neue Ausgabe des Schriftchens über die Farben enthält, ist auch schon in der früheren desselben Gelehrten zu finden, die Schwächen der letzteren sind in der ersteren nicht verbessert: die Natur der Ueberlieferung ist vom Herausgeber nicht untersucht, und statt des recensuit auf dem Titel wäre daher schon recognovit zu viel gesagt. Immerhin werden indessen doch wenigstens auf diese Weise die glänzenden Verbesserungen und Verbesserungsvorschläge aus der früheren Ausgabe her einem grösseren Kreise leichter zugänglich, aber die angebliche neue Recension der beiden andern kleinen Schriften ist nahezu werthlos. Auf welcher viel breiteren Grundlage eine neue Textgestaltung der pseudoaristotelischen Physiognomik, wenn sie irgendwie wissenschaftliche Bedeutung haben soll, erfolgen muss, lehrt uns die gründliche Abhandlung:

53) Richardi Foersteri dissertatio de Aristotelis quae feruntur Physiognomicis recensendis. (Universitätsprogramm zur Geburtstagsfeier des Königs.) Kiliae. Prostat in libraria academica. 1882. 24 S. 4.

Bekker hat nämlich nur drei Handschriften $I^a K^a L^a$ benutzt und von ihnen L^a den Vorzug gegeben, und Prantl hat letzteres mit Unrecht in noch erhöhtem Masse gethan. Denn Förster, welcher eine Collation von 13 Handschriften, über die er nähere Auskunft ertheilt, und der Aldina besitzt, zeigt, dass sie alle aus zwei verschiedenen Abschriften desselben Archetypos stammen, und dass von ihnen nur sechs zur Herstellung dieser doppelten Ueberlieferung überhaupt in Betracht kommen, nämlich für die eine Familie eine Pariser, die er P nennt und aus welcher die Aldina geflossen ist, aus dem 15., und die älteste H^a aus dem 14. Jahrhundert, für die andere eine Mailänder (F) und eine Kopenhagener (H), ferner L^a und ein Harleianus (L), alle aus dem 15. Jahrhundert, und zwar so, dass F und H aus dem nämlichen älteren Codex abgeschrieben sind und eben so aus einem andern L und L^a, und dies dergestalt, dass nicht L und L^a, sondern FH die Ueberlieferung der zweiten Familie besser erhalten haben. Zu dieser letzteren gehörte auch der der etwa aus dem 13. Jahrhundert stammenden lateinischen Uebersetzung

zu Grunde gelegte Codex, der von manchen in FHLL[a] eingerissenen Verderbnissen noch frei war. Wenn übrigens der Verfasser einst diese Physiognomik herausgeben wird, so ist zu wünschen, dass er Bekker's Bezeichnungen der Codices beibehalte und für die von Bekker nicht herangezogenen Handschriften andere Zeichen wähle, die mit denen Bekker's nicht in Conflict kommen.

In Bezug auf die mechanischen Probleme erhielten wir von einem älteren Werkchen eine neue Auflage:

54) Aristoteles' mechanische Probleme (quaestiones mechanicae). Von F. T. Poselger, Dr. phil., weiland Professor an der allgemeinen Kriegsschule in Berlin. Mit einem Vorwort von Dr. Moritz Rühlmann, Königl. preuss. Geh. Regierungsrath und Professor an der Königl. technischen Hochschule in Hannover. Hannover, Schmorl und v. Seefeld. 1881. 43 S. gr. 8.

Dasselbe besteht aus einer von dem Herausgeber mit einigen Anmerkungen versehenen Einleitung über Inhalt, Zweck, Form und einige Einzelheiten der Schrift (S. 7—23) und der Uebersetzung. Vgl. die Recension von S. Günther in der philol. Rdsch. I. 1881. Sp. 625 — 627 Dass Herausgeber und Recensent noch immer von Aristoteles selbst als Verfasser in einer Weise reden, als wäre dagegen nie der leiseste Zweifel aufgekommen, ist ein wenig harmlos.

Bei der nikomachischen Ethik kommt zunächst meine neue Ausgabe in Betracht:

55) Aristotelis Ethica Nicomachea. Recognovit Franciscus Susemihl. Leipzig, Teubner. 1880. XX, 280 S. 8.

Anzeigen derselben erschienen in der Rev. de Philol. N.S. IV. S. 172 im lit. Centralbl. 1880. Sp. 1452f., von X (vermuthlich Thurot) in der Rev. crit. 1880. II. S. 270f. und von Heitz in der deutschen Littz. I 1881. Sp. 1261, welcher mit Recht tadelt, dass die Benutzung der Citate bei alten Schriftstellern nicht vollständig genug ist. Im Uebrigen habe ich mich bemüht diese Recognition so einzurichten, dass sie einstweilen als Ersatz einer neuen streng kritischen Ausgabe dienen kann, und auch der sogenannten höhern Kritik nach Möglichkeit gerecht zu werden. Was uns die bisher noch ungedruckten Commentare und Scholien für den Text bringen werden, bleibt abzuwarten. Ein zweiter Abzug ist 188[illegible] ausgegeben, in welchem mehrere inzwischen entdeckte Druckfehler berichtigt und mehrere Berichtigungen, die im ersten in den Addenda standen, in die Ausgabe selbst übertragen und auch sonst ein paar Aenderungen vorgenommen und andrerseits dafür in den Addenda einige Zusätze gemacht sind. So steht jetzt 1096a, 34. ἀπορήσειε — b, 5. ἐφη-μέρου zwischen Sternen, so steht jetzt 1096b, 23. ψιμυθίῳ, 1202b, 15 die richtige Interpunction (ὀρθῶς · παρακαλεῖ)·, 1116a, 28ff. die Inter-

punction Ramsauer's, 1117b, 29. φιλομαθία, 1134b, 32 die Interpunction κοινά, ὁμοίως und Z. 33ff. die Conjectur von Anton (statt der von Münscher), 1166b, 30. φιλικῷ, 1177a, 9. οὐκ ἄρ' im Text, und es ist bemerkt, dass vor Rassow schon Chandler 1241b, 23—1142a, 11 für unaristotelisch erklärt hat und 1170a, 24. ἐν — 25. φανερώτερον vor Ramsauer (und Grant) schon Pansch.

Ich habe jetzt noch, wie ich schon im vorigen Berichte (XVII. S. 276) versprochen, auf die Berichtigungen einzugehen, welche Wilson in dem kleinen Aufsatz

56) Prof. Susemihl's edition of the Nicomachean Ethics. Von J. Cook Wilson. In der Academy XVII. 1880. No. 425. S. 475

meiner Darstellung seiner Ansichten über das 7. Buch hat angedeihen lassen. Zum Theil hat nun freilich Wilson auch seinerseits mich missverstanden: ich habe durchaus nicht behaupten wollen, dass er 1145b, 21–1146b, 5 dem Aristoteles abgesprochen habe, sondern vielmehr nur aus seinen Prämissen gefolgert, dass er auch diese Partie wenigstens grösstentheils demselben zusprechen müsse und also auch wohl zusprechen wolle. Im Uebrigen folgt aus seiner Berichtigung, dass er ausserdem mit mir mindestens auch noch 1150b, 29–36. 1115a, 5–11. b, 33—1152a, 4. 25—27 und im Gegensatz zu mir 1146b, 14–24. 1149b, 25–1150a, 5 für aristotelisch zu halten geneigt ist (immerhin also ausser den Anfangscapiteln recht herzlich wenig!), ob noch mehr, erhellt aus seinen Worten nicht, wohl aber, dass auch sonst meine Tabelle seiner Zergliederungen einiger Aenderungen bedarf. Könnte ich sie neu drucken lassen, würde ich sie sicher ihm erst zur Revision vorlegen. Allerdings aber habe ich geglaubt bei seinen Bezeichnungen ABCD darauf schliessen zu müssen, dass jeder dieser Buchstaben überall den nämlichen Verfasser bezeichnen solle; ob hier mit mehr, dort mit weniger Zuversicht, darauf konnte ich mich in einer so kurzen tabellarischen Uebersicht nicht einlassen; das hätte eine solche gemeinsame Tabelle unmöglich gemacht; es wäre sehr zu wünschen, dass Wilson selbst eine solche gäbe; damit und erst damit würde allen Missverständnissen vorgebeugt sein und überall rund und nett hervortreten, was er eigentlich will. Was endlich 1151a, 11–28 anlangt, so ist die Erklärung Wilson's nicht minder falsch, wenn er Z. 15 unter ἀρετή das gute Element im Unmässigen verstehen will, als wenn er es, wie ich glaubte, auf die Mässigkeit (ἐγκράτεια) bezogen hätte: auf beide Weisen wird gleich sehr der völlig tadellose Zusammenhang erst durch den Erklärer und Kritiker verdorben[60]).

---

60) Aristoteles will beweisen, dass der Unmässige (ἀκρατής) weniger schlimm ist als der Zügellose (ἀκόλαστος), jener heilbar, dieser nicht, weil dieser nach falschen Principien oder Grundsätzen handelt, indem bei ihm durch das Laster die Vernunft selbst, das Princip verdorben ist, was Alles von jenem nicht gilt. Denn Tugend (ἀρετή) erhält, Laster (μοχθηρίᾳ) verdirbt die Vernunft selbst

Die englische Uebersetzung

57) The Nicomachean Ethics of Aristotle translated by F. H. Peters M. A., fellow of University College, Oxford. London, C. Kegan Pau et Co. 1881. XV, 354 S. 8.

ist in gewissem Betracht nicht eben übel, aber doch ohne eigentliche wissenschaftlichen Werth, wie ich in meiner Recension in den Gött. gel Anz. 1882. S. 388—394 nachgewiesen habe.

Von vier französischen Bearbeitungen des 8. Buchs:

58) Aristote, Morale à Nicomaque, huitième livre. Texte grec avec introduction, notes et remarques, par M. A. Philibert. Paris Delalain. 1881. LV, 42 S. 12.

59) Aristote, Morale à Nicomaque (livre VIII). Nouvelle édition avec une étude sur Aristote, une analyse complète de la Moral à Nicomaque, des notes historiques et philosophiques et des éclair cissements, par Ludovic Carrau. Paris, Germer-Baillière. 1881 102 S. 12.

60) Aristote, Morale à Nicomaque (huitième livre). Texte grec publié avec une introduction, un argument, des notes en français, e suivis d'un extrait des Essais de Montaigne, par Lucien Lévy. Paris Hachette. 1881. 107 S.

61) Aristote, Morale à Nicomaque, livre VIII. Traduction fran çais de François Thurot, revue et accompagnée d'une introductio et de notes par Charles Thurot. Paris, Hachette. 1881. 64 S. 12

von denen ich leider nur die erste und vierte kenne, erschien eine kurze aber einsichtige Recension in der Rev. crit. 1881. II. S. 82f. Wie de Verfasser derselben bemerkt, existirt für Philibert bei seiner sons fleissigen Arbeit noch nicht einmal die Bekker'sche Ausgabe, geschweig denn die meine, Carrau druckt dagegen die letztere, sogar mit zwe (inzwischen übrigens von mir verbesserten) Druckfehlern ab, und auc Lévy giebt meinen Text wieder, von dem er freilich meint, dass e nicht sensiblement von dem Bekker'schen verschieden sei, wozu de Recensent treffend bemerkt: cette opinion est empreinte d'exagératio

(11—19) Der Tugendhafte ist also in diesem Falle der Enthaltsame (σώφρων der Lasterhafte der Zügellose (ἀκόλαστος), 19 f. Es giebt aber auch noch ein Mittelstufe, den Unmässigen (ἀκρατής), welcher sich dem Zügellosen näher aber doch so, dass ihm das Beste, das Princip noch erhalten bleil 20—25), und eine andere ihr entgegengesetzte, den Mässigen (ἐγκρατής 26 f. — Ich wüsste nicht, was an diesem Gedankengange auszusetzen wäre die Darstellungsweise könnte ja vielleicht klarer sein. Statt nam ἀρετή 1151 a (15 non ad ἐγκράτειαν tendit, sed ad σωφροσύνην hätte ich also schreiben solle nam ἀρετή 1151 a, 15 non ad bonam rationem tendit, quae remanet in ἀκρασί sed ad σωφροσύνην, im Uebrigen bleibt die Sache dieselbe.

à moins que M. L. ne fasse de sensiblement un synonyme de gravement. Im Uebrigen habe ich jedenfalls zu bedauern, dass ich mir Lévy's Ausgabe noch nicht habe verschaffen können, nach dem Lobe zu urtheilen, welches zwei so sachkundige Männer wie Thurot und Wilson, jener in seiner Einleitung (s. u.), dieser in einer ziemlich ausführlichen Recension in der philol. Rdsch. I. 1881. Sp. 1238—1241 dieser Arbeit ertheilen. Die des inzwischen leider zu früh der Wissenschaft entrissenen Carl Thurot stellt sich als eine Ergänzung zu ihr dar, indem der Verfasser aus der 1823 erschienenen Uebersetzung der Ethik seitens seines verstorbenen Oheims Franz Thurot, des Freundes von Koraes, die dieses Buches entnommen und nach dem Texte von Lévy revidirt und unter Benutzung besonders von Ramsauer's und meiner Ausgabe mit einer kurzen Einleitung und mit nützlichen Anmerkungen versehen hat, und zwar unter dem Beirath seines Freundes Weil. Einleitung und Anmerkungen sind dabei ausdrücklich auf ein Complement des vorzugsweise, wenn auch keineswegs ausschliesslich, das eigentlich Philosophische berücksichtigenden Werkes Lévy's berechnet; die Abweichungen von dessen Text und Interpunction sind hinter dem voraufgeschickten Avertissement zusammengestellt (S. 6f.). Ich komme hierauf und auf die kritischen Bemerkungen von Lévy, so weit ich sie aus Wilson's Mittheilung kenne, und von Wilson selbst unten zurück.

Hinzu kam dann noch:

62) Aristote, Morale à Nicomaque, huitième livre. Nouvelle traduction française avec introduction, analyse et notes par A. Philibert. Paris, Delalain. 1882. LVI, 51 S. 12.

Die italiänische Uebersetzung von Alessandro Arro:

63) Aristotile, la Morale a Nicomaco. Traduzione letterale italiana fatta sull' edizione del Bekker. Torino, Roma, Firenze, Milano. Paravia e Comp. 1881. VII, 273 S. kl. 8.

ist fast ohne Anmerkungen und enthält im Uebrigen nur noch am Schluss eine kurze Inhaltsangabe jedes Capitels. Laut der Vorrede erhebt sie ausdrücklich höhere Ansprüche nicht.

64) Etica di Aristotele. Dei Morali a Nicomaco libro primo tradotto e commentato da E. F. Napoli, stabilimento tipografico dei fratelli Tornese. 1882. XXXVII, 138 S. 8.

ist gleichfalls für die studirende Jugend bestimmt, behandelt aber zunächst in einer Einleitung namentlich die Geschichte des Streits über den Ursprung der drei der nikom. und der eudem. Ethik gemeinsamen Bücher, freilich nur bis auf Fischer, Fritzsche und Hilaire hin, giebt dann den Text des 1. Buchs nach meiner Ausgabe mit Anmerkungen und nebenstehender italiänischer Uebersetzung und endlich ein Resumé jedes einzelnen Capitels. Das Haupthülfsmittel des Verfassers

ist der Commentar von Michelet, den von Ramsauer kennt e
offenbar nicht. Tiefer liegenden Schwierigkeiten geht er aus dem Wege
Den deutschen Namen ergeht es zum Theil etwas schlimm: aus Fritz
sche wird Fritsch, aus Pansch wird Pauch.

65) Nicomachean Ethics, books I—IV and X, ch. 6—9. Wit notes by E. L. Hawkins. Oxford, Thornton. 152 S. 8.

ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Ueber die englischen Handschriften der nik. Ethik haben wir jet durch Stewart genauere Nachrichten erhalten, zunächst in geringere Umfange in dem Vortrag

66) On the Corpus MS. of the Nicomachean Ethics. Von J. A Stewart. In den Transactions of the Oxford Philological Societ 1879—1880. S. 5—7,

dann in umfassender Weise in folgender Veröffentlichung:

67) Anecdota Oxoniensia. Classical series. Vol. I. part. I. Th English manuscripts of the Nicomachean Ethics described by J. A Stewart, M. A, Oxford, Clarendon Press. 1882. VIII, 91 S. 4.

Eine von Wilson geschriebene Anzeige dieser dankenswerthe Arbeit steht in der philol. Rdsch. II. 1882. Sp. 833—837, und ich selb habe über dieselbe im philol. Anz. XII. 1882. S. 515—519 berichte Hier will ich daher in möglichster Kürze nur Folgendes wiederhole Die älteste dieser Handschriften ist eine Cambridger aus dem Jahr 1279, die ich fälschlich O^3 genannt habe, jetzt C^c nennen will. Sie i eng verwandt mit einer römischen P^b, als deren Abschrift sie Jackso ansah[61]), da die gegentheilige Annahme sich als unmöglich zeigt, wä rend Stewart darthut, dass mindestens eben so gut beide aus den selben Original abgeschrieben sein können. Alle übrigen sind freilic jung und nur von sehr secundärer Bedeutung, doch immerhin zum The von Interesse für die Textgeschichte. So ist die Oxforder des Chri Church College (Z bei Bekker, O^1 bei mir) sonst mit der Aldina, vo der Mitte des 3. Buchs bis gegen Ende des fünften dagegen mit de Hauptcodex K^b am Nächsten verwandt, die des New College (O^2 bei mi mit der Pariser E (d. h. dem jüngern Theil der letztern), und Stewa zeigt gegen Jackson, der O^2 aus E herleitete, dass vielmehr bei unmittelbare Abschriften derselben Vorlage sind. Die genannten dr Handschriften hatte allerdings schon Wilkinson benutzt, aber so nac lässig, dass dadurch bei den folgenden Herausgebern manche Irrthüm entstanden sind: Stewart berichtigt die in meiner Ausgabe befindliche Rassow's und meine Untersuchungen über das gegenseitige Verhäl

61) S. d. Ber. f. 1876. V. S. 276f.

niss namentlich der vier wichtigsten Handschriften K^b L^b M^b O^b setzt er im weitesten Umfange in Anwendung auf alle bisher bekannten Codices, die Aldina, die vetusta translatio fort und gelangt dabei im 10. Buch zu einem richtigeren Ergebniss, so dass nunmehr abgesehen vom 5. und 8. Buch sich zeigt, dass sonst überall M^b mit K^b und O^b mit L^b und nur im 3. und 4. O^b mit K^b und M^b mit L^b übereinstimmt. Stewart vermuthet daher scharfsinnig, dass der Schreiber von O^b von dem nämlichen uns nicht erhaltenen ältern Codex nur die beiden letztern, der von M^b aber die übrigen Bücher (oder auch umgekehrt) gehabt und daher den Rest aus einer andern Handschrift ergänzt habe. Uebrigens ist weder die Statistik Stewart's noch die meine ganz genau, sondern beide sind nach einander zu vervollständigen.

In meinem Vortrag

68) Ueber die nikomachische Ethik des Aristoteles. Von Franz Susemihl. In den Verhandlungen der 35. Philologenversammlung in Stettin. Leipzig, Teubner. 1881. 4. S. 22—42

habe ich zum Zweck einer genaueren Ausführung und Begründung meiner schon in meiner Ausgabe kurz bezeichneten Ansichten über diesen Punkt eine historisch-kritische Uebersicht der Untersuchungen über die drei der nikomachischen Ethik mit der eudemischen gemeinsamen Bücher gegeben, als deren Ergebniss sich herausstellt, dass diese Bücher so, wie sie uns vorliegen, weder von Aristoteles noch von Eudemos geschrieben sein können[62]), dass sie jedoch in ihrer Hauptmasse von ersterem herrühren, ein Späterer aber vermeintliche und zum geringen Theil auch wirkliche Lücken namentlich mit Benutzung und grösstentheils wahrscheinlich wörtlicher Benutzung der eudemischen Ethik auszufüllen sich hat angelegen sein lassen. Wirklich lückenhaft ist im Wesentlichen wohl nur das 6. Buch, und hier ist nur eine der beiden grossen Lücken, aber falsch und an falscher Stelle ergänzt und überdies andere Einschiebsel gemacht[63]). Natürlich dehnt sich meine Beweisführung im Besonderen, für die ja vorzugsweise die Anmerkungen benutzt werden mussten, noch bei weitem nicht über alle einzelnen Stellen, die hier in Be-

---

[62]) Wer letzteres statt des ersteren annimmt, sagt Rassow Forschungen über die nikomachische Ethik S. 50 treffend, »setzt ein Räthsel an die Stelle des anderen, denn auch einem Schriftsteller gewöhnlichen Schlages ist die Confusion nicht zuzutrauen, die in einzelnen Theilen dieser Bücher herrscht«. Es ist auffallend, dass noch Leop. Schmidt Die Ethik der alten Griechen. I. S. 378 Anm. 12 dies nicht begriffen hat.

[63]) Hiernach wird meine Auffassung wohl nicht mehr so auffallend erscheinen, als sie nach der nicht ganz correcten Darstellung des französischen Recensenten meiner Ausgabe erscheinen könnte. Diese Incorrectheit erklärt sich aus der grossen Kürze, mit welcher ich dort mich auszusprechen genöthigt war.

tracht kommen, aus, sondern der Specialuntersuchung, für die ich lediglich Fingerzeige geben wollte, bleibt hier noch sehr viel zu thun übrig. Noch bemerke ich, dass S. 38 Anm. 87 fälschlich auf Anm. 48 statt 50 verwiesen ist.

Von den beiden Büchern

69) De Aristoteleae ethices fundamento sive de eudaemonismo Aristoteleo haec apud facultatem litterarum Parisiensem disputabit L. Ollé-Laprune, scholae normalis olim alumnus, philosophiae in eadem schola professor. Lutetiae Parisiorum, edebat Belin. MDCCCLXXX. 96 S. 8.

70) Essai sur la morale d'Aristote. Par Léon Ollé-Laprune, maître de conférences à l'école normale supérieure. Ouvrage couronné par l'Académie des sciences morales et politiques. Paris, Belin. XVII, 313 S. 8.

ist das erstere, ältere und kürzere klar und gut, zum Theil vielleicht bereits etwas zu breit geschrieben. Viel Neues zur Erklärung der aristotelischen Ethik bietet es freilich gerade nicht dar. Der Verfasser bespricht hier zunächst (S. 3—18) den Glückseligkeitsbegriff des Aristoteles, dann (S. 19—45) seine Lehre über die Norm des Lebens, hebt dabei im Ganzen richtig, aber nicht vollständig genug (s. u.) die Mängel seines Standpunkts hervor, entwickelt gut, wie in Folge derselben bei ihm der Begriff des Gewissens als solcher fehlt, aber in anderer Form vorhanden ist, und legt namentlich den innern Widerspruch dar, dass er die Glückseligkeit einerseits möglichst von zeitlichen und äusserlichen Schranken zu befreien sucht und dann doch wieder an solche zu binden sich genöthigt sieht. Laprune sucht hernach (S. 66—71) den Fehler abgesehen von gehöriger Ausbildung des Pflichtbegriffs in der Nichtanerkennung der persönlichen oder individuellen Unsterblichkeit, worin er, wenn wirklich, wie er annimmt, ich freilich bezweifle, der rationale Eudämonismus das richtige ethische Princip sein sollte, vielleicht Recht haben mag. Nachdem er daher Kant mit Aristoteles im Ganzen zu Ungunsten des ersteren, wogegen sich viel sagen liesse, verglichen und beide, woran sich auch Manches bezweifeln liesse, einander ähnlicher gefunden hat als man gewöhnlich annimmt (S. 54—65), legt er schliesslich, was uns hier nicht weiter angeht, als Fortführung und Berichtigung des aristotelischen Eudämonismus den ihm selbst als richtig erscheinenden dar (S. 66—96). Den Aristoteles bezeichnet er (S. 46—53) als den eigentlichen Wortführer der ächt griechischen Ethik, was übrigens auch noch einer gewissen Einschränkung bedurft hätte (s. u. No. 78), mehr als Sokrates und Platon.

Wer etwa von dem zweiten, späteren und umfänglicheren Werke eine wirklich vollständige Darstellung der aristotelischen Ethik erwartet, sieht sich trotz der Versicherung des Verfassers (S. 145) »nous connais

sons maintenant la doctrine morale d'Aristote dans son ensemble« getäuscht: es ist nur eine umfassendere Ausführung derselben Gesichtspunkte wie in der kürzeren Schrift in einer theilweise etwas veränderten Anordnung. In das Verhältniss der verschiedenen dianoetischen Tugenden zu einander wird z. B. nicht eingegangen, und bei den ethischen erfährt der Leser nichts von dem doch so ungemein charakteristischen Zuge, dass das sittliche Mittelmass nach Aristoteles nicht ein allgemeingültiges, sondern ein individuelles ist, nichts davon, dass das Zwecksetzende der Wille (βούλησις) sei, dieser aber eben so gut einen falschen als einen richtigen Zweck, ein bloss scheinbares als ein wirkliches Gut ergreifen kann, je nachdem er von der praktischen Vernunft irrig oder richtig geleitet wird, und dass wir in unserm heutigen Texte wenigstens auf die Frage, wie denn diese Vernunft selbst zur richtigen Ansicht (ὀρθοδοξεῖν) über den Zweck, vermöge derer sie doch allein jene richtige Leitung ausüben kann, gelangt, keine andere Antwort finden, als: durch glückliche Naturanlage oder durch Uebung (1151a, 18f.), welches letztere auf die Tautologie hinausläuft, dass die Charaktertugend durch die Charaktertugend gewonnen wird. Erst in diesem Zusammenhange aber wird die fernere Tautologie, die dem Verfasser allerdings nicht entgangen ist, die er aber vergeblich hinwegzuerklären versucht, verständlich, dass ein wahrhaftes Gut oder mit anderen Worten das καλόν oder δέον dasjenige ist, was dem guten Mann als solches erscheint (1113a, 24f.). Die feine Bemerkung des Verfassers (S. 86), dass von dem Leitstern des sittlichen Handelns, der »gesunden Vernunft« (ὀρθὸς λόγος) nie der Ausdruck κελεύειν, sondern nur προστάττειν gebraucht wird, würde erst dann völlig in ihr richtiges Licht treten, wenn er nicht verschwiegen hätte, dass diese sogenannte gesunde oder richtige Vernunft und deren Virtuosität, die praktische Einsicht (φρόνησις), es eben nicht erst mit dem Auffinden des richtigen Zwecks, sondern nur mit dem der richtigen Mittel zu demselben zu thun haben soll, so dass die aristotelische Lehre von den Charaktertugenden, wovon wiederum bei Laprune nichts zu lesen ist, VI, 13 mit dem ausgesprochnen Cirkel, welcher schon den Eudemos zu einem Berichtigungsversuch veranlasste[64]), endet, dass φρόνησις und ethische Tugend wechselseitig von einander abhängen, indem jene von dieser den richtigen Zweck, diese von jener die richtigen Mittel empfängt[65]).

---

[64]) S. darüber meinen unter No. 68 angeführten Vortrag S. 31f. vergleiche S. 38.

[65]) Wundern muss man sich, dass Laprune noch immer ohne den geringsten Anstoss die erhaltene Paraphrase der nikomachischen Ethik dem Andronikos zuschreibt. Wenn nicht anderswoher, so konnte er wenigstens aus meiner ihm ja bekannten Ausgabe lernen, dass sie erst von Heliodoros aus dem 14. Jahrhundert stammt.

Immerhin indessen stehen diese beiden Schriften Laprune's ho über der aus früherer Zeit stammenden, hier nachzuholenden, in ba barischem Latein geschriebene Dissertation eines anderen französisch Gelehrten:

71) De voluntate ac libero arbitrio in moralibus Aristotelis operibu Hanc thesim Parisiensi litterarum facultati proponebat E. Maille scholae normalis olim alumnus, litterarum et philosophiae aggregat professor, ad doctoris gradum promovendus. Paris, Hachette. 187 119 S. 8.

Denn diese steigt auch dem Inhalte nach eben so tief unter d Mittelmässigkeit hinab, als sich Laprune beträchtlich über diesel erhebt.

72) E. Krantz De amicitia apud Aristotelem, Paris, Baillièr 1882. 64 S. 8.

steht mir nicht zu Gebote.

Von der Abhandlung

73) Die Lehre des Aristoteles von der distributiven Gerechtigke und die Scholastik. Vom Gymnasiallehrer Dr. Martin Wetzel. V dem Jahresbericht des Warburger Gymnasiums. Warburg 1881. S. 3 — 20,

welche in zwei Theile zerfällt, einen kürzeren über den aristotelisch Begriff der distributiven Gerechtigkeit (S. 3 — 7) und einen beträchtli längeren über die Lehre der Scholastiker von der distributiven Gerec tigkeit (S. 7 — 17), geht uns hier zuvörderst nur der erste nebst de Anhang, Widerlegung der Ansicht Trendelenburg's über die aris telische Eintheilung der Gerechtigkeit (S. 17—20), näher an. Nach dies Richtung hin hat das Schriftchen zwei Beurtheilungen gefunden, ei im Ganzen nicht gerade ungünstige von Bäumker in der philol. Rds I. 1881. Sp. 978—980 und eine scharf tadelnde von B. Pansch eben Sp. 1357—1361. Ich kann die erstere in Lob und Tadel nur Wort f Wort unterschreiben, wogegen die letztere lediglich aus dem Bedürfn hervorgegangen zu sein scheint eine Lanze für die Auffassung Tre delenburg's zu brechen, die doch, wie Pansch selbst, wenn auch möglichst abschwächender Weise, zugestehen muss, zu den gewaltsa sten und unwahrscheinlichsten kritischen Manipulationen führt und sch desshalb wenig Beifall gefunden hat. Es mag ja richtig sein, wenn il Wetzel's Widerlegung nicht gründlich genug erscheint; wenn er ab schliesslich schreibt: »mit ein paar derartigen unzusammenhängend Einzelbemerkungen . . . glaubt der Verfasser die Ansicht Trendele burg's widerlegt zu haben«, so kann man ihm mit noch ungleich grösser Recht dieselbe Redewendung zurückgeben: mit einer Gegenbemerku von noch nicht sieben Zeilen glaubt Pansch in einer Anmerkung

abweichende Auffassung und Kritik Zeller's widerlegt zu haben[66]). Auffallend genug ist freilich, dass Wetzel weder Zeller's noch Jackson's Behandlung dieser Fragen zu kennen scheint. Zu einem näheren Eingehen auf die Sache ist hier nicht der Ort.

Eine erfreuliche Erscheinung der italiänischen Litteratur ist

74) La filosofia morale di Aristotele, compendio di Francesco Maria Zanotti con note e passi scelti dell' Etica Nicomachea per cura di L. Ferri e Fr. Zambaldi, Professori nella R. Università di Roma. Torino, Roma, Milano, Firenze, Paravia e Comp. VII, 276 S. kl. 8.

Voraufgeschickt ist ein Abriss von dem Leben und Wirken Zanotti's (1692—1777) aus Ferri's Feder, welcher auch die sachkundigen und zahlreichen, zum Theil ausgedehnten ergänzenden und berichtigenden Anmerkungen zu dessen Handbuch angehören. Hinweisungen auf neuere Litteratur sind freilich in diesem für italiänische Unterrichtszwecke bestimmten Buch offenbar absichtlich fast ganz vermieden, und hin und wieder hätte ich gewünscht, dass selbst in einem solchen Buch mein verehrter Freund die tieferen Schwierigkeiten etwas stärker berührt und z. B. die Abweichungen der unächten ersten Abhandlung über die Lust von der zweiten hervorgehoben und zu der eben erwähnten Streitfrage, ob das von Aristoteles V, 8 Bekk. anerkannte Stück vom Recht der Wiedervergeltung von ihm zur austheilenden oder zur ausgleichenden Gerechtigkeit gezählt wird, bestimmtere Stellung genommen und ausdrücklicher ausgesprochen hätte, dass die praktische Einsicht (φρόνησις) uns nach aristotelischer Anschauung, wie gesagt, nicht den richtigen Lebenszweck giebt, sondern nur die richtigen Mittel zu dessen Erreichung. Denn der von Ferri gewählte Ausdruck (S. 130) la prudenza aristotelica è la virtù dell' intelletto che determina la rettitudine dei fini relativi delle nostre azioni e tutto ciò che nell' ordine pratico conduce al fine ultimo della felicità ist zwar nicht unrichtig, lässt aber doch nicht mit voller Schärfe hervortreten, dass jene fini relativi eben nur die Mittel zu diesem fine ultimo sind. Die ausgewählten Stücke aus der nikomachischen Ethik endlich sind genau nach meinem Texte wiedergegeben und von Zambaldi mit geschickten, verständigen und zweckmässigen (hin und wieder nach der Bestimmung des Buches freilich etwas

---

[66]) Ob 1133b, 1. ὅταν ἀλλάξωνται bedeutet »wenn der Tausch bereits eingetreten oder begonnen ist« oder, wie ich allerdings mit Pansch glaube, »wenn man den eigentlichen Moment des Tausches ausführt«, ist für die Hauptsache gleichgültig, denn diese besteht, wie Bäumker richtig bemerkt, darin, dass »die geometrische Proportion nur vor dem Geschäft zur Bestimmung gleicher Warenwerthe heranzuziehen ist, während bei dem Tausche selbst Gleichheit, nicht Proportion entscheidet«: not afther the exchange übersetzt dem Sinne nach richtig Jackson.

elementaren) Anmerkungen versehen. Auch die Auswahl der Stellen ent spricht im Ganzen ihrem Zweck. Einzelnes ist allerdings zu bemängeln So musste VI, 5 entweder bis 1140b, 25 mit dem dortigen Lückenzeiche abgedruckt oder es mussten im Vorigen die Parenthesen um zwei Stelle weggelassen werden, durch welche ich bezeichnet habe, dass die letztere hieher hinabzurücken seien. Und noch dazu stehen dort fälschlich Se clusionsparanthesen [ ] statt der Hinabrückungszeichen ⌜⌟, wie den erstere auch sonst statt der gerade entgegengesetzten Einschiebungs parenthesen ⟨ ⟩ in geradezu verwirrender Weise gebraucht sind. Einig kleine kritische Bemerkungen hätte sich Zambaldi auch wohl erlaube dürfen, z. B. da, wo ich im Apparat Conjecturen habe gesperrt drucke lassen. Im Uebrigen ist das Buch auch für deutsche Leser nicht ohn Nutzen.

75) Die Nikomachische Ethik des Aristoteles vom Standpunkte de christlichen Moral. Jenaer Inauguraldissertation von Johannes Theo dor Pasig. Borna 1879. 28 S. 8.

ist ohne Bedeutung.

Am Zweckmässigsten darf ich endlich hier noch anschliessen:

76) De ἕξει Aristotelea. Dissertatio inauguralis philosophica, qua scripsit . . . Carolus Butski Silesius. Halis MDCCCLXXXI. 35 S. 8

da der Verfasser die Bedeutung der ἕξις bei Aristoteles überhaupt im Interesse der ἕξεις in der nikomachischen Ethik untersucht hat. Es ist ihm auch sein Vorhaben im Allgemeinen nicht übel gelungen, aber ge rade so bald er ins Gebiet der Ethik eintritt, beginnen unsägliche Ver wirrungen, die seine ganze Darstellung unbrauchbar machen. Sie ent springen daraus, dass er sich nicht hinlänglich klar gemacht hat, dass die ethischen Tugenden in noch höherem Grade als die *φρόνησις* als *ἕξεις πρακτικαί* zu bezeichnen sind, und dass die Unterscheidung der *φρόνησις* als *ἕξις πρακτική* von der *τέχνη* als *ἕξις ποιητική* und der *ἐπι στήμη*, dem *νοῦς* und der *σοφία* als *ἕξεις θεωρητικαί* (im 6. Buch) nur innerhalb des Gebietes der *ἕξεις διανοητικαί* gilt.

Ueber III, 2. 1111a, 14ff. handelt der kleine Vortrag

77) On *ἀκροχειρισμός*, Ar. Eth. N. p. 1111. Von Dr. Waldstein In den Proceedings of the Cambridge Philological Society. London Trübner. 1882. 8. S. 2f.

Der Verfasser erläutert aus Vasengemälden und Reliefs die Natur des von Aristoteles berührten Ringspiels: der Zweck desselben war den Gegner durch Zurückdrücken seines Handgelenks auf die Kniee hinabzu zwingen, und, indem beide Gegner zunächst einander gegenüberstanden kam es auf den geschickten Griff an, den der eine zu vollführen und dem der andere auszuweichen suchte. Hier handelt es sich also darum dass ein unvorsichtiger Griff bei diesem an sich ungefährlichen Spiel

zu einem tödtlichen Schlag oder Stosse wird. Das überlieferte δεῖξαι ist nun hiernach jedenfalls falsch, θῖξαι passt eher. S. u.

Natürlich kommt auch das treffliche Werk

78) Die Ethik der alten Griechen dargestellt von Leopold Schmidt. Berlin, Hertz. 1882. 2 Bde. 8.

vielfach auf Stellen aristotelischer Schriften und besonders der Ethik und der unter dem Namen des Aristoteles theils griechisch, theils nur noch lateinisch erhaltnen ökonomischen Tractate (s. u.), deren Inhalt Schmidt mit Recht als wesentlich aristotelisch behandelt, zu sprechen, wobei denn freilich der Verfasser sich durch Grant's Scheingründe leider hat bestechen lassen, die drei der nikomachischen und der eudemischen Ethik gemeinsamen Bücher als ursprüngliches Eigenthum der letzteren anzusehen[67]). Treffend zeichnet er I. S. 30 ff. vgl. 283 ff. den Gesammtcharakter der aristotelischen Ethik und giebt der Anschauung dieselbe recht eigentlich als die specifische Theorie des Gesammtgriechenthums anzusehen, die nöthige Beschränkung, indem er namentlich darauf hinweist, dass die vollständige Ablösung der Moral von der Religion keineswegs dem älteren griechischen Standpunkt entspricht: erst die attische Periode, so wird I. S. 165 bemerkt, bringt das bürgerliche Gemeinschaftsleben zur vollendeten Ausbildung; davon ist die natürliche Folge, dass die aus ihm erwachsenden Beziehungen und Verpflichtungen sich vervielfältigen und die Geltung innerhalb seiner in viel höherem Grade zum Massstab der ethischen Beurtheilung gemacht wird, und die hiermit angebahnte Veränderung der Anschauungen vollendet sich in der philosophischen Sittenlehre des Aristoteles, welche unter Ausschluss des religiösen Gesichtspunkts ihre Auffassung von Tugenden und Fehlern aus dem schöpft, was die hergebrachte Ansicht der Menschen dazu geprägt hat. Ferner wird I. S. 163 Aristoteles als derjenige bezeichnet, welcher die Bedeutung des Willens in seinem Unterschiede von der Einsicht zuerst mit voller Schärfe theoretisch geltend gemacht hat, nicht bloss indem er den Indeterminismus philosophisch begründete, sondern auch indem er die Trennung der Tugenden der Einsicht von denen des Handelns in seiner Tugendlehre durchführte. Besonders hervorgehoben mögen hier endlich noch werden die Bemerkungen (I. S. 391. Anm. 38) über IX, 7. 1167 b, 17 - 1168 a, 8 und (II. S. 451 ff.) die über die Hochsinnigkeit und die von ihr handelnden Capitel IV, 7—9: Schmidt meint, dass das Auffällige in ihnen vielleicht »theilweise in der beschreibenden Anlage der aristotelischen Sittenlehre seine Erklärung findet, mit der es durchaus verträglich ist, wenn in der ausgeführten Schilderung des Tugendhaften einer bestimmten Gattung auch diejenigen Schattenseiten Platz finden, die mit

[67]) S. o. Anm. 62.

seinen Vorzügen gewöhnlich verwachsen sind«. Ich zweifle, ob Arist teles es so gemeint hat[68]).

Ich habe jetzt schliesslich noch die kritischen Bemerkungen zusar menzustellen, welche seit dem Erscheinen meiner Ausgabe hervorgetret sind. An der unter N. 77 erwähnten Stelle III, 2. 1111 a, 14 vermuth Ridgeway (Proceedings of the Cambr. philol. Soc. 1882. S. 3) nicht üb *δράξασθαι* oder noch lieber, wie er mir mittheilt, *δράξαι* für *δεῖξαι* (od *θῖξαι*). IV, 8. 1124 b, 29 f. habe ich den Text so stehen lassen, wie il Bekker nach einer Randnote einer jungen und schlechten Handschri gestaltet hat: *παρρησιαστὴς γὰρ διὰ τὸ καταφρονεῖν. διὸ καὶ ἀληθευτικό* aber richtig hat ihn mein Schüler P. Rusch in seiner Doctordissertati De Posidonio Lucreti Cari auctore, Greifswald 1882. S. 58 streng na dem besten Codex mit secundärer Beihülfe der andern Manuscripte hergestellt: *καταφρονητικὸς γάρ, [παρρησιαστοῦ γάρ. διὸ] παρρησιαστικ δὲ διὰ τὸ καταφρονητικὸς εἶναι, καὶ ἀληθευτικός*. 9. 1134 a, 7. Wils (in No. 47) *ἀνίσου* statt *ἀδίκου*. VIII, 1. 1155 a, 12. Thurot nimmt A stoss an *ἀναμάρτητον*. 3. 1156 a, 14. Thurot *αὑτοῖς* (an erster Stell b, 3. Thurot *ταχέως καὶ* (für *καὶ ταχέως*). c. 14. 1156 b, 23. Thur spricht sich für die Lesart *δὲ* aus. c. 6. 1157 b, 10. Thurot sucht

[68]) Beiläufig mögen noch ein paar tadelnde Bemerkungen hier Pla finden. Man kann von dem Verfasser eines so umfassenden Werkes eine g naue Kenntniss aller Speciallitteratur nicht verlangen. Aber meine Textau gabe der nikomachischen Ethik hätte denn doch Schmidt wohl zur Ha nehmen können. Dann würde er gefunden haben, dass die Aechtheit von II, neuerdings stark angefochten ist (vgl. auch meinen unter No. 68 angeführt Vortrag S. 40), und dass also die Abweichung, welche er I. S. 182 f. in d Aeusserungen über die Schamhaftigkeit dort und IV, 15 findet, schwerlich s wie er will, zu beurtheilen sind, sondern ein neues Gewicht für die Unäch heit jenes frühern Capitels in die Wagschale werfen. Auch würde er da gesehen haben, wie kritisch unsicher die von ihm I. S. 313 behandelte Ste 1109 a, 15 f. ist: wie man aber auch über sie urtheilen möge, jedenfalls h Aristoteles hier nicht, wie Schmidt meint, die *σωφροσύνη* als Mitte zwisch *ἀκολασία* und *κοσμιώτης* bezeichnen wollen. Unbefriedigend ist I. S. 109 f. d Behandlung von I, 11. 1101 a, 21 ff., denn es tritt in ihr nicht hervor, da Aristoteles hier nur vom Standpunkt des Glaubens an individuelle Unster lichkeit sein Urtheil fällt; dass dieser nicht der seine ist, deutet er 1100 a, 1 (*εἴπερ καὶ τῷ ζῶντι μὴ αἰσθανομένῳ δέ*) klar genug an. Davon, dass Pol. 1281 a, 12. 1308 b, 27. 1310 b, 10. 1318 b, 35 Spuren zu finden sein soll dass die Aristokraten sich unter einander auch *οἱ ἐπιεικεῖς* nannten (I. S. 32 vermag ich nichts zu entdecken. Entschieden auf Missverständniss beru die fernere Behauptung (I. S. 330), Aristoteles bezeichne durch *οἱ καλοὶ κἀγαθ* Pol. II, 9. VI (IV), 8 die regierende Classe in oligarchischen Staaten: vielme tadelt derselbe an der letztern Stelle diesen Sprachgebrauch, und an der erste schliesst der Zusatz *ἆθλον γὰρ ἡ ἀρχὴ αὕτη τῆς ἀρετῆς ἐστί* 1270 b, 24 f. die Deutung aus. Das Register zu Schmidt's Werke ist übrigens sehr unvo ständig.

zeigen, dass es der Einschiebung von ἂν nicht bedarf, eben so wenig c. 7. 1158a, 26 der von καθ' ἑαυτούς, wohl aber 32 der von τοῦ χρησίμου (nach Berg) und c. 11. 1160a, 4 der von Zell vorgeschlagenen Umstellung von μᾶλλον nach πρὸς. 1160a, 19. ἔνιαι — 23. βίον erklärt Wilson für eine andere Recension von 23. θυσίας — 25. ἡδονῆς[69]) zu der dann vielleicht auch 9 — 14. συμφέρον als andere Recension von 14. αἱ- 18. δημόται gehört habe. c. 13. 1161a, 18. Thurot ταὐτά. c. 14. 1161b, 11. Thurot spricht sich für Ramsauer's Conjectur πάσῃ aus. 1162a, 7. Weil nimmt gerechten Anstoss an γενομένοις. c. 15. 1162b, 6. Thurot interpungirt μάλιστα· εὐλόγως· οἱ, aber der entsprechende Sinn lässt sich auch wohl ohne solche Zerhackung festhalten. 12. Lévy vertheidigt den überlieferten Text. 33. Thurot δή. 1163a, 2. Lévy spricht gegen, Wilson für die Weglassung von καὶ ἐκόντι. 1163a, 3ff. Thurot interpungirt mit Recht: οἰητέον. ὡς — ἔδει (οὐ — δρῶντος), καθάπερ.

Vorarbeiten für die von mir vorbereiteten neuen Ausgaben der grossen Moral und der eudemischen Ethik sind:

79) De Magnorum Moralium codice Vaticano 1342. Scripsit Franciscus Susemihl. (Ind. schol. aest. Gryphiswald.) Berlin, Calvary. 1881. 15 S. 4.

80) Index scholarum in universitate litteraria Gryphiswaldensi per semestre hibernum anni MDCCCLXXXII - LXXXIII habendarum. Inest Francisci Susemihl de recognoscendis Magnis Moralibus et Ethicis Eudemiis dissertatio. Gryphiswaldiae. MDCCCLXXXII. (Berlin, Calvary.) XXII S. 4.

81) Zur pseudo-aristotelischen grossen Moral und eudemischen Ethik. Von Fr. Susemihl. Im Rhein. Mus. XXXV. 1880. S. 475 —479.

Die von Bekker für die grosse Moral und die eudemische Ethik benutzten Handschriften sind nämlich die schon oben erwähnten K^b und M^b für die erstere und P^b und M^b und zu Anfang Z für die letztere Schrift. Eine sehr genaue Nachvergleichung von K^b, welche R. Schöll auch hier für Rassow gemacht hatte, ist mir durch die Güte des letzteren überlassen. Eine Vergleichung der Aldina zeigte mir, dass diese mit K^b zu derselben Familie (Π^1) gehört und von nicht geringem selbständigen Werth ist. Bei meinem Aufenthalt in Rom im Jahr 1880 nahm ich eine erneute Collation von P^b (Vatic. 1342) für die Eudemien vor und überzeugte mich dann, dass dieser Codex in der grossen Moral mit dem jüngeren M^b verwandt ist (= Familie Π^2), hatte aber leider nur

[69]) Gewiss mit Unrecht, denn Beides hat nicht gleichen oder ähnlichen Sinn und lässt sich nicht mit einander vertauschen. Wilson hat eine gewisse (sit venia verbo!) Manie für Doppelrecensionen wie weiland Conring für Lücken: ich halte hier weit eher den letztern Gedanken für angezeigt, und Thurot stimmt mir bei.

noch die Zeit ihn hier im Anfang vollständig und dann mit den Var
ten von K^b und M^b zu vergleichen. So ist denn also auch für d
Schrift eine doppelte Familienüberlieferung festgestellt, und der T
ist abwechselnd bald nach der einen bald nach der andern zu gestal
etwas häufiger, wie ich durch eine statistische Untersuchung zeige, n
Π^1. Zu Π^1 gehören hier auch Z, von welchem Stewart ein erheblic
Stück gefälligst für mich verglichen hat, der der vetusta translatio
Grunde gelegte Codex, eine von Vettori am Rande der einst von
besessenen Münchener Aldina excerpirte Handschrift und vor allen
bekannte Pariser, die ich in den Ausgaben der Politik und nikoma
schen Ethik mit P^2 bezeichnet habe. Von letzterer besitze ich eine
lation mehrerer Seiten durch die Freundlichkeit von Maass und Omo
aus welcher hervorgeht, dass sich durchweg sicher erst durch die Ue
einstimmung von K^b P^2 Ald. die gemeinsamen Lesarten der Familie
feststellen lassen, während in denjenigen Fällen, in welchen nur z
dieser Textquellen übereinstimmen, bald die dritte zur andern Fam
abgewichen ist (was besonders oft von P^2 gilt), bald aber auch vielm
die übereinstimmende Lesart jener zwei nur eine Verderbniss der
sprünglichen gemeinsamen Ueberlieferung beider Familien darstellt, b
endlich zweifelhaft bleibt, welche dieser beiden Möglichkeiten die
treffende ist. In der eudemischen Ethik wird die eine, im Ganzen bess
Familie durch P^b, ferner (s. o. S. 54) den Cambridger C^c, in welch
Jackson den Anfang gütigst für mich auf das Genaueste durchmust
hat, und eine von Vettori am angegebenen Orte ausgezogene Ha
schrift, die zweite durch M^b Z Ald. gebildet. In Z hat auch hier St
wart mehrere Seiten für mich gefälligst revidirt, in M^b eine gro
Zahl von Stellen beider Schriften Vitelli, eine Abschrift des Anfa
der alten Uebersetzung der grossen Moral aus einem Münchener Co
erhielt ich durch Meiser's Güte. Die Ergebnisse aller dieser V
gleichungen habe ich bis auf die geringsten Kleinigkeiten mitgetheilt

Die von mir im Rheinischen Museum veröffentlichten Conjectur
bei denen ich übersehen hatte, dass ein paar derselben mir schon
Bonitz in den Jahrb. f. Philol. LXXIX 1859. S. 15ff. vorweggenomn
waren, hier zu wiederholen ist überflüssig, da ich sie in meine Ausgab
so weit es mir dann noch rathsam erscheint, aufnehmen werde.
Gleiches gilt von den Einschiebseln, welche Wilson in der unter No.
aufgeführten Selbstrecension nachzuweisen sucht, so auch in dem Bü
lein von den Tugenden und Lastern.

Der Text in meiner neuen Ausgabe der Politik:

82) Aristotelis Politica. Tertium edidit Franciscus Susemi
Leipzig, Teubner. 1882. XXVIII, 367 S. 8.

nähert sich dem Bekkerschen nicht ganz unerheblich mehr wieder
als in meinen beiden früheren Ausgaben. Den Anstoss hierzu hat
mentlich die Abhandlung

83) De praesidiis Aristotelis Politica emendandi. Dissertatio inauguralis philologica, quam consensu et auctoritate . . . philosophorum ordinis in universitate Berolinensi ad summos in philosophia honores rite capessendos . . . defendet scriptor Adolfus Busse Posnaniensis. Berolini, MDCCCLXXXI. 52 S. 8.

gegeben, über welche ich selbst in der deutschen Littz. I. 1881. Sp. 883 f. und Bäumker in der philol. Rdsch. II. 1882. Sp. 972—978 im Wesentlichen übereinstimmend geurtheilt haben. Die Abweichung zwischen beiden Recensenten betrifft nur die beiden der Dissertation angehängten Excurse. Der erste derselben bezieht sich auf die von Busse bejahte Frage, ob der Codex P[5], so weit er mit der alten Uebersetzung stimmt, nicht etwa ein älteres griechisches Exemplar, sondern nur letztere selbst benutzt hat und also bedeutungslos werden würde; dass der Schein hierfür spricht, habe ich schon früher bemerkt, jetzt aber in den Prolegomena dargelegt, wesshalb ich dennoch anderer Meinung bin. Den zweiten Excurs über 1341 b, 32—1342 a, 29 habe ich, während Bäumker ihm zustimmt, absurd genannt. Die Begründung dieses Urtheils ist aus Anm. 1101 zu meiner zweiten Ausgabe zu entnehmen[70]). Auch in der Behandlung anderer Stellen ist Busse nicht immer glücklich, aber doch meistentheils, und jedenfalls hat er sehr gut nachgewiesen, dass ich die Nachlässigkeiten der Ausdrucksweise des alten Uebersetzers mehrfach verkannt und in Folge davon bei der Herstellung seines lateinischen Textes hie und da unrichtige Conjecturen gemacht, und dass ich, was ungleich schlimmer ist, ferner diese seine Uebersetzung für buchstäblich treuer gehalten, als sie wirklich ist, und in Folge davon falsche Rückschlüsse auf den Wortlaut der ihr zu Grunde gelegten verlornen Handschrift (*Γ*) gemacht und dadurch hie und da den Text der Politik verdorben habe. Diese Erkenntniss war freilich mir selbst schon früher aufgegangen (s. d. Ber. f. 1876. V. S. 268), aber doch nicht in diesem Umfange. Hierdurch sinkt nun die Bedeutung von *Γ* erheblich, dass *Γ* aber immer noch die erste Stelle unter den Textesquellen behält, und dass nicht, wie Busse behauptet, P[1] Anspruch darauf hat als eine treuere Bewahrerin der Ueberlieferung der Familie *Π*[1] angesehen zu werden als *Γ* und M[s] zusammen, sondern im Ganzen eher das Gegentheil Platz greift, im Besondern aber die Sache, so weit es überhaupt möglich, von Fall zu Fall zu entscheiden ist, habe ich gleichfalls in den Prolegomena zu beweisen gesucht,

---

70) Busse billigt gleich mir 1342 a, 15 Sauppe's Conjectur *πρακτικὰ*, begeht nun aber in Folge davon den Fehler Z. 16 f. *ταῖς τοιαύταις* und *τοῖς τοιούτοις* im Sinne von *πρακτικαῖς* und *πρακτικοῖς* statt *καθαρτικαῖς* und *καθαρτικοῖς* aufzufassen, als ob dem Publicum nur »praktische« und nicht eben so gut »enthusiastische« und auch »ethische« Melodien vorgespielt werden sollten.

auch den muthmasslichen Stammbaum der Familie Π^1 entworfen. Ueber dies bin ich in einigen Fällen von den Lesungen in Π^1 zu denen in Π zurückgekehrt. Auch die Conjecturen von Busse sind natürlich in diese meiner Ausgabe benutzt und brauchen daher nicht wiederholt zu werden.

Nach dem Drucke des Textes habe ich in den Prolegomena und den Addenda noch eine Reihe kritischer Versuche, die theils absichtlich für diesen Zweck von mir zurückgelegt, theils und zwar meistens erst inzwischen erschienen waren, theils angeführt, theils auch besprochen, so dass ich mich hier zumeist mit der blossen Nennung begnügen dar. Es gilt dies zunächst von dem ersten Theile von

84a) und 84b) Aristotelis Politicorum liber primus ex recensione Mauricii Schmidt. Ind. schol. aest. Ien. Ienae, MDCCCLXXXII 22 S. P. II. Ind. schol. hib. MDCCCLXXXII — MDCCCLXXXII. 13 S. 4.,

während der zweite erst nach dem Erscheinen meiner neuen Ausgab ans Licht getreten ist. Es gilt ferner von

85) Notes on some passages in the Politics. Von J. Cook Wilson. Im Journal of Philology X. 1881. S. 80—86.

86) Aristotle, Politics IV (VII) 13 §§. 5—7. 1332 A 7sqq. Von H. Jackson. Ebendas. S. 311f.

87) Notes on Arist. Pol. I. II. Von Wilhelm Ridgeway. In Cambridge University Reporter 1882. No. 418. S. 355f. und in de Proceedings of the Cambridge Philol. Soc. 1882. S. 8—10.

Inzwischen ist aber von Ridgeway noch eine weitere werthvoll Frucht seiner Studien hervorgetreten:

88) Notes on Arist. Pol. III—VIII. Im Cambridge Univ. Rep 1882. (Daraus mitgetheilt in der philol. Wochenschr. II. 1882. Sp. 145 —1459).

Ridgeway macht dabei übrigens über mehrere Stellen auch be achtenswerthe erklärende Bemerkungen, z. B. über II, 9. 1270a, 34ff., wa er auf die Neodamoden bezieht, über II, 10. 1272a, 11, wo er συνεπιψη φίσαι richtig als »mitentscheiden über« auffasst, III, 3. 1276a, 37ff., w er eine Reminiscenz an Herakleitos annimmt, III, 5. 1278a, 39, wo er τῶ συνοικούντων statt in dem allgemeinen Sinne »Miteinwohner« wohl allz eng in der engeren Bedeutung von σύνοικοι »Mitansiedler fremder Race nimmt, III, 9. 1280b, 34. 40, wo er erklärt, wesshalb hier die γένη au treten, dagegen I, 2 nicht, über IV (VII), 11. 1330b, 7, wo er richti ὕδατα als Subject und εἱργομένους als Object von ὑπολείπειν bezeichne ferner über das schwierige Capitel I, 6 Bekk., über welches auch in de Vortrage

89) On Aristotle, Politics I, 6. 1255 a, 7 sqq. Von H. Jackson. In den Proceedings of the Cambr. Philol. Soc. 1882. S. 27 f.

gehandelt wird. Ich muss mir hier vorbehalten bei einer anderen Gelegenheit auseinanderzusetzen, wesshalb ich mit beiden Erklärern nur theilweise übereinstimme.

Die Verhandlung zwischen

90) Heitland und Ridgeway über Arist. Pol. I, 2, 6. In den Proceedings of the Cambr. Philol. Soc. 1882. S. 17—19

dreht sich um die Frage, ob die Conjectur des ersteren 1252 b, 17 (s. d. Ber. f. 1874/75. III. S. 379) ἀπ' [οἰκία] οἰκίας richtig ist oder nicht.

91) R. J. Tyrrell Note on Aristotelis Politica VIII (V), 7. In Hermathena VII. S. 39.

92) A. Croiset Note sur un passage d'Aristote (Polit. p. 1253 a). Im Annuaire de l'association pour l'encouragement des études grecques XV. 1882. S. 94—97

sind mir nicht zu Händen gekommen. Indem ich also noch bemerke, dass die neue Recension, welche M. Schmidt im ersten Buche namentlich durch Umstellung der Glieder zu gewinnen sucht, welche mich aber nicht überzeugt, zugleich mit einer deutschen Uebersetzung versehen ist, will ich gleich hier seine und andere kritische Bemerkungen zusammenstellen, so weit sie in meiner neuen Ausgabe noch keinen Platz gefunden haben. I, 5. 1254 a, 25. καὶ — 28. ἔργον setzt er in eckige Parenthesen und meint, dass diese Worte ursprünglich etwa in der Form ἐπεὶ δὲ ἀεὶ κ. τ. λ. vor 13. 1259 b, 18, wo denn τοίνυν gefehlt habe, gestanden haben möchten; dasselbe kritische Zeichen erhalten 1254 a, 31. καὶ — 32. ἐμψύχοις, 39. μοχθηρῶν ἢ wird klein gedruckt, eben so b, 21. ὁ — 22. καὶ, 31. οὗτος — 32. εἰρηνικήν (schon von Schneider vielleicht mit Recht verdächtigt) wird zugleich in eckige Parenthesen gerückt, 6. 1255 a, 27. καὶ ἐκ δούλων erscheint wieder in kleinem Druck, dagegen wird 1255 b, 2. καὶ ἐκ δούλων δοῦλον hinter ἀγαθὸν eingeschoben und Z. 5. δῆλον δὲ hinter δῆλον (womit Schmidt seine früheren Conjecturen z. d. St. fallen lässt), 10 f. καὶ σώματι καὶ ψυχῇ ist klein gedruckt, eben so und zugleich in eckigen Parenthesen das schon von Conring vielleicht mit Recht beanstandete 7. 1255 b, 37. ἡ — 38. θηρευτική, und unmittelbar dahinter steht in gleicher Weise 8. 1256 b, 24. ἢ — 26. πόλεμον und dann 1255 b, 40. περὶ — 1256 a, 1. τρόπον. Vor 12. 1259 a, 39. καὶ sieht auch Schmidt sich trotz seiner Umstellung des Nächstvorangehenden genöthigt das von mir gesetzte Lückenzeichen stehen zu lassen. 13. 1260 a, 36. ἀπορήσειε — b, 2. τεχνιτῶν setzt er wieder in Seclusionsparenthesen, indem er zugleich unnöthigerweise Z. 39. ἔργων ἢ ⟨οὐ. ἀναγκαῖον δὲ⟩ διαφέρει⟨ν⟩ schreibt, eben so 1260 b, 20. ἐπεὶ — 21. λεκτέον. Ich habe zu allen diesen neuen Tilgungen keinen Glau-

ben. II, 4. 1262b, 18ff. verwirft Ridgeway alle Conjecturen, aber auch alle bisherigen Constructionsversuche und fasst ἢ πατέρα vielmehr als Apposition oder Epexegese zu τὴν οἰκειότητα auf: »dass in einer solchen Verfassung am Wenigsten die Nöthigung eintritt sich um das von diesen Namen ausgehende Anhänglichkeitsband, nämlich (das von) Vater im Verhältniss zum Sohn oder Sohn zum Vater oder Bruder zum Bruder zu kümmern«. II, 5. 1264a, 36. Ridgeway's Vertheidigung von καὶ δουλείας ist an sich richtig, aber doch wohl kaum anders, als wenn man τοιαύτας vor δουλείας einfügt, wie ich jetzt vorgeschlagen habe. II, 12. 1274a, 29 bezeichnet er den Genetiv Θάλητος im Gegensatz zu Θάλεω I, 11. 1259a, 6 (vgl. Ἀρχύτα 1340b, 26) als ein neues Merkmal für die Unächtheit der zweiten Hälfte dieses Capitels. III, 2. 1275b, 30 erklärt er εἶναι — λαρισοποιούς wohl mit Recht für eine Interpolation. 3. 1276a, 14. In Bezug auf Wilhelm von Moerbeke's seltsame Uebersetzung von καὶ δημοκρατοῦνται »in democratiam versae fuerunt«, die mich früher verleitete κατὰ δημοκρατίαν ἐτράποντο zu schreiben, vermuthet er ansprechend, dass der biedere Mönch δημοκρατοῦνται von δημοκρατόω abgeleitet habe. 1276b, 2 ist Ridgeway's Vertheidigung der Ueberlieferung für mich überflüssig, denn mein Anstoss war kein grammatischer (auch 9. 1281a habe ich nur desshalb χάριν von Z. 3 nach Z. 1 hinaufgerückt, weil es in Z. 3 sinnwidrig ist), sondern mir scheint πολιτῶν den Gedanken zu verdunkeln. 12. 1283a, 4. vermuthet er [μᾶλλον], IV (VII) 12. 1331a, 25. τὰ χυριώτατα ⟨τὰ⟩, 1331b, 5f. περὶ τὰ τῶν ἱερῶν οἰκοδομήματα [was mir bedenklicher scheint als das Ueberlieferte, wogegen umgekehrt der Anstoss an dem Nächstvorhergehenden für mich durch Ridgeway nicht gehoben ist[71])]. 14. 1333a, 29. [ἢ] πασῶν, ἤ, 16. 1335a, 32 ταῖς (sehr verführerisch, aber kann von den Frauen mit 51 Jahren gesagt werden ἀρχομένης τῆς ἀκμῆς?), 17. 1336a, 38. πνεύμοσιν (f. πονοῦσιν) V (VIII), 2. 1137b, 15. ἀνελευθερίων oder ἀνελευθέρων (so schon Göttling, aber falsch), VI, 1. 1288b, 15. παισίν für πᾶσιν (gewiss nicht richtig), VIII (V), 11. 1315a, 31. ὄνεσθαι. Hoffentlich werden wir dem sinnreichen Verfasser noch öfter auf diesem Gebiete begegnen. Uebersehen habe ich VI (IV), 4. 1292a, 33f. die Conjectur von Bernays (Phokion S. 94) τὰ für τῶν und κατὰ für καὶ, mir gefällt aber die von Madvig besser.

Demnächst ist die neue deutsche Uebersetzung

93) Aristoteles' Politik. Uebersetzt und erläutert von J. H. von Kirchmann, Leipzig, Koschny. 1880. XXXVII, 267 S. 8.

---

71) Denn wenn die Krieger desshalb, weil sie künftig ἄρχοντες werden schon mit zu den letzteren gezählt werden sollen, so müssten mit gleichem Recht auch die Priester zu den letztern gezählt werden, weil sie ehemals ἄρχοντες gewesen sind.

94) Erläuterungen zu des Aristoteles Politik. Von J. H. von Kirchmann. Leipzig, Koschny. 1880. III, 131 S. 8.

zu erwähnen. Kirchmann findet, dass meine Uebersetzung zu paraphrastisch, wenn auch mit grosser Sorgfalt und Genauigkeit gearbeitet sei. Ich bedaure das letztere Lob in Bezug auf die seine nicht erwidern zu können[72]), und was den ersteren Punkt anlangt, so halte ich es allerdings nicht bloss für eine überflüssige Mühe den Stil des Aristoteles copiren zu wollen, sondern auch für ein dem einzigen Zwecke, den meines Erachtens eine Uebersetzung dieses Philosophen überhaupt haben kann, nämlich dem Leser den Gedankengang desselben, wie der Uebersetzer ihn auffasst, möglichst klar und unzweideutig darzustellen, geradezu hinderliches Vorhaben. Und wer, wie Kirchmann, die in III, 15f. 1286 a, 20 — 1287 b, 34 herrschende, von mir einst in einer eignen Abhandlung eingehend nachgewiesene und zergliederte Verwirrung durch ein paar so dürftige Bemerkungen, wie er sie macht, aufgeklärt und beseitigt zu haben glaubt, wer es für möglich hält, dass Aristoteles auch nur im ersten Entwurf seine Gedanken in dieser Folge niedergeschrieben haben könnte, mit dem rechte ich nicht, will ihm auch die Freude daran, wenn er sich vermöge seiner langjährigen Abgeordnetenthätigkeit über den historischen und absoluten Werth der aristotelischen Staatslehre ein besseres Urtheil als solchen Stubengelehrten, wie Zeller, mir u. a., zutraut, gerne gönnen. Dass sich neben vielen trivialen und verkehrten Bemerkungen bei ihm auch viele gescheidte und beachtenswerthe finden, erkenne ich bereitwillig an. Doch reichen dieselben nur selten hinan an den ganz vortrefflichen Essay

95) Aristotle's conception of the state. Von Andrew Cecil Bradley, M. A., fellow of Balliol College, Oxford. In Hellenica, a collection of essays on greek poetry, philosophy, history and religion edited by Evelyn Abbott, M. A. LL. D., fellow and tutor of Balliol College, Oxford. Oxford and Cambridge, Rivingstons. 8. S. 181—243.

Aristoteles' Schrift über Politik, sagt der Verfasser (S. 182f.), gewährt uns ein doppeltes Interesse, ein historisches und ein theoretisches. In ersterer Hinsicht verbreitet sie mehr Licht als irgend ein anderes Werk über die Verfassungsformen und Verfassungskämpfe der griechi-

---

[72]) Wie es in Bezug auf Sorgfalt und Genauigkeit bei Kirchmann bestellt ist, davon giebt er gleich im Vorwort S. XVf. eine eigenthümliche Probe. Nachdem er hier das Gesammturtheil Zeller's über die Politik des Aristoteles angeführt hat, fährt er fort: »Aehnlich sagen Becker (Staatslehre des Aristoteles, Leipzig 1878) und mit ihm Susemihl (Aristoteles' Politik, Leipzig 1879. Bd. I. S. 8): Das richtige Verständniss u. s. w.« Statt Becker hat der Verfasser offenbar Oncken schreiben wollen, aber die von mir angeführten Worte sind weder von irgend einem Becker noch von Oncken, sondern wiederum, wie ich ausdrücklich angegeben habe, von Zeller.

schen Staaten. Sie ist das Ergebniss der politischen Gesammterfahrung des griechischen Volks, wie es sich reflectirt in dem Geist eines seiner weisesten Männer und von diesem in ein theoretisches System gebracht wird. Aristoteles schrieb mitten aus dem Leben heraus. Seine politische Theorie ist unbeschadet ihres wissenschaftlichen Charakters national. Das griechische Staatswesen ist in seinen Augen das absolute Staatswesen, und, obwohl einst Lehrer des Alexandros, verräth er doch keine Ahnung davon, dass die Zeit der autonomen hellenischen Stadtrepubliken vorüber und mit der makedonischen Monarchie eine Art von Regiment aufgekommen ist, die bisher unbekannt war in der Geschichte seiner Nation[73]). Aber gerade diese seine Stellung an der Grenze des Wechsels giebt ihm den eigenthümlichen Vortheil, dass er nicht mehr mitten im Flusse der Entwickelung sich befindet, sondern ihren ganzen Ablauf übersieht. Was wir in diesem Werke vermissen und was gerade für uns von besonderm Interesse sein würde, die militärische Monarchie und der Bundesstaat, liegt ausserhalb des hellenischen Gesichtskreises. Aber (S. 182f.) dieser historische Werth des Buches ist nicht sein einziger. Alle grossen Schöpfungen der Griechen und so auch ihre politischen tragen zugleich in hohem Grade den Stempel des allgemein Menschlichen an sich. So vollkommen sich auch die Verhältnisse umgewandelt haben, so wenig sich daher auch aus den griechischen unmittelbar für die unseren lernen lässt, gewisse Charaktertypen der socialen und politischen Gestaltungen sind bei ihnen in bleibender Weise gewissermassen plastisch für alle Zeiten ausgeprägt worden. Vor allen Dingen aber, die politischen Elementarfragen, die Idee des Staates selbst, der bürgerlichen Gerechtigkeit u. s. w., sind von Aristoteles in einer für alle Zeiten lehrreichen Weise behandelt worden, indem er seine Theorie bekanntlich auf die umfassendsten Studien empirisch gegebener Verfassungen gründete und die Untersuchung der politischen Phänomene nicht von der der übrigen menschlichen Phänomene und die letztere nicht von der der anderen Phänomene isolirte, sondern die Politik auf die Ethik basirte, die Ethik auf die Psychologie und sie alle auf die Metaphysik und deren Anwendung auf die Natur, unbeschadet der relativen Selbständigkeit aller dieser Gebiete. Und wenn uns manche dieser Dinge als selbstverständlich erscheinen, so dass wir es lieben concreteren Problemen unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, so ist dies grossentheils eben des Aristoteles Verdienst, und an sich selbverständlich ist Nichts für den Philosophen.

Eben diese Elementarfragen bilden nun den Gegenstand dieses Aufsatzes. Der Verfasser schickt (S. 183 – 190) die Erörterung einiger

[73]) Wie viel unbefangener urtheilt hier der bisher unbekannte englische Gelehrte als zwei unserer namhaftesten und klügsten deutschen Philologen, Bernays und v. Wilamowitz! S. oben S. 18. 23ff.

Punkte vorauf, in denen sich der griechische und eben damit der aristotelische Standpunkt allerdings wesentlich von dem unsern, ja zum Theil schon von dem römischen unterscheidet. Gerade dadurch, dass der Staat nur Stadtgemeinde oder Canton ist, geht das ganze Leben der Bürger um so mehr in ihm, im politischen Interesse auf. Der griechische Staat hat Sklaverei oder Leibeigenschaft zu seiner nothwendigen Voraussetzung. Es giebt keine Kirche und daher auch keine Kämpfe zwischen Kirche und Staat, der Staat vereinigt in sich das moralische und das religiöse Gesetz. Es giebt kaum eine vom Staat unabhängige Sphäre des Privatlebens, während der moderne Mensch, mag er theoretisch vom Staate denken, wie er will, praktisch stets ein möglichst beschränktes Eingreifen desselben in seine individuellen Verhältnisse wünscht.

Hiernach behandelt denn nun Bradley zuerst eingehend die Lehre des Aristoteles vom Ursprung, Wesen und Zwecke des Staats (S. 190 – 212). Er zeigt, dass dieselbe eine höhere Vereinigung der beiden damals streitenden Ansichten, ob der Staat ein Product der Natur oder aber des menschlichen Willens sei, ohne polemische Anknüpfung an dieselben darstellt. Er untersucht sorgfältig, in wie weit sich die Auffassung des Staats als eines zwar nicht physischen, aber moralischen Organismus auf die Anschauung des Philosophen anwenden lässt. Dann kommt zweitens als folgerichtiger Ausfluss derselben sein Begriff des Bürgerthums und seine geringschätzige Behandlung der Arbeit an die Reihe, bei welcher trotz seiner Hochschätzung der Kunst nicht einmal die Scheidung des Künstlers vom Handwerker ausdrücklich ausgesprochen wird (S. 212—218). Unbefangen zeigt der Verfasser, wo hier der Fehler liegt, dass aber das Problem in der That auch nur annähernd gelöst werden kann, und dass ähnliche Vorurtheile aller Theorie zum Trotz praktisch auch noch die moderne Welt beherrschen, und zwar ohne dass sie in einem gleichen hohen Lebensziele wie dem von Aristoteles gesteckten ihre Entschuldigung finden. Es folgt dann die Staatserziehung (S. 218—221), die Lehre von den verschiednen Verfassungsformen (S. 221 —230) und im Zusammenhange damit (S. 230—239) von der austheilenden Gerechtigkeit und den bürgerlichen Rechten und Pflichten.

In seiner Schlussbetrachtung führt der Verfasser (S. 239—243) aus, dass die griechischen Verfassungsformen für uns nur noch ein historisches Interesse haben und die unseren ganz andere sind, dass aber die beiden grossen Zwecke, welche Aristoteles dem Staate giebt, vollkommene Gerechtigkeit zu üben, indem er Intelligenz und Tüchtigkeit zur Herrschaft bringt, und das gemeinsame Beste zu fördern und nicht das der herrschenden Person oder des herrschenden Standes, in Kraft bleiben. Den ersteren suchen die modernen Staaten auf verschiedenen Wegen zu fördern, die freilich andere sind als die des Aristoteles, der zweite bildet glücklicherweise für die modernen Staaten nicht mehr dieselbe Lebensfrage wie für die griechischen, deren Untergang eben in der Verletzung

dieses Grundsatzes, in der Umsetzung der socialen Classenkämpfe
politische Kämpfe bestand. Der Staat hat grössere Festigkeit erlan
Es ist auch keine Gefahr des Rückfalls in den Standpunkt des griec
schen Staats vorhanden, wohl aber die entgegengesetzte der Umwa
lung des Staats in eine blosse Schutzanstalt des Lebens und Eigenthu
der Erhebung der Privat- über die Staatsinteressen, und gegen diese
gilt noch heute manches treffende Wort des Aristoteles, und seine a
griechische Auffassung des Staats nicht bloss als einer Rechts-, sond
auch als einer Erziehungsanstalt hat mehr Berechtigung, als man vi
fach glaubt, und auch der moderne Staat ergreift eine Reihe der wo
thätigsten und unentbehrlichsten Massregeln, welche unmöglich sein w
den, wenn er auf diese letztere Seite seines Wirkens vollständig v
zichten sollte.

Natürlich ist das Wenigste, was Bradley sagt, geradezu n
aber des wirklich Neuen und zugleich Wahren ist trotzdem nicht wen
und auch dem Alten und Bekannten weiss er fast überall neue Sei
abzugewinnen. Eine deutsche Uebersetzung seines Aufsatzes aus Im
mann's gewandter Feder wäre sehr zu wünschen.

Der Verfasser der Abhandlung

96) Studien zu Aristoteles' Politik. Von B. Büchsenschütz.
der Festschrift zur zweiten Säcularfeier des Friedrich-Werdersch
Gymnasiums zu Berlin. Berlin, Weidmann. 1881. 8. S. 1—26

sucht zu zeigen, dass das Verständniss des Planes der aristotelisch
Politik aus ihr selbst heraus grosse, fast unlösbar erscheinende u
wenigstens bisher noch nicht gelöste Schwierigkeiten darbietet, und zw
tens dass die Hoffnung an dem Abriss des Areios Didymos bei Stob
vielleicht eine Handhabe zur Lösung derselben zu besitzen eitel sei,
Areios denselben gar nicht nach unserer Politik gearbeitet, vielme
dieselbe ihm vielleicht gar nicht einmal unmittelbar vorgelegen ha
sondern seine wirkliche Quelle vielleicht in dem Werke eines Peripa
tikers zu suchen sei.

Die erste von diesen Behauptungen beruht auf der unerwiesen
und, wie ich glaube, unerweislichen Voraussetzung, als müsste Aris
teles seine Werke stets streng speculativ-systematisch angelegt und au
geführt, und als könnte nicht die Freude an zusammenfassender Betrac
tung des empirisch Gegebenen als solchen gelegentlich recht erheblic
Ueberschüsse über eine solche strenge speculative Systematik erzeu
haben. Nähme man es mit dieser Voraussetzung ernst, so würde d
unausbleibliche Folge, die doch Büchsenschütz trotz aller sein
Skepsis nicht zu wollen scheint, davon die sein, dass alle diejenigen B
standtheile, welche dem Zweck, den die Betrachtung der Politik im G
sammtsysteme des Aristoteles haben musste, nicht entsprechen, wer
anders sie ihm wirklich nicht entsprechen, d. h. das ganze vierte b

sechste Buch alter Ordnung (S. 4), nicht von Aristoteles herrühren könnten.

Aber auch der zweite Beweis leistet, so dankenswerth und verdienstlich die eingehende Zergliederung der Abweichungen des Abrisses von unserer Politik ist, welche Büchsenschütz giebt, doch schwerlich das, was er soll, wie der Recensent Wilson in der philol. Rdsch. II. 1882. Sp. 1219—1224 im Ganzen treffend dargethan hat, und, wie derselbe richtig bemerkt, man könnte auf ganz ähnliche Weise auch versuchen wollen zu erhärten, dass die nikomachische und die eudemische Ethik gar nicht die eigentlichen Quellen des Verfassers der grossen Moral gewesen seien, ja dass er dieselben vielleicht gar nicht unmittelbar in Händen gehabt habe. So viel wird man allerdings Büchsenschütz mit Wilson zugeben müssen, dass unsere Politik wohl nicht die alleinige Vorlage des Areios war, aber im Uebrigen wird man die Behauptung, dass der Abriss im Wesentlichen bereits die überlieferte Gliederung unserer Politik zu zeigen scheint, in so fern auch heute noch festhalten dürfen, als es sich bei ihr ja nur darum handelt, ob schon er das siebente und achte Buch der überlieferten Ordnung hinter dem vierten bis sechsten und das sechste hinter dem fünften las, zumal, wie Wilson abermals treffend bemerkt, genau dieselbe doppelte Behandlung der Obrigkeiten an zwei getrennten Orten 1299a, 1ff. und 1321b, 3ff. sich auch im Abriss wiederfindet, was Büchsenschütz so sehr unbeachtet lässt, dass er in letzterem durch eine Umsetzung beide Stellen zusammenschieben will. Zu einem nähern Eingehen in die Sache fehlt hier der Raum: dasselbe würde eine eigene Abhandlung erfordern.

Schliesslieh kommt nun hiernach Büchsenschütz, worin ich ihm von anderen Ausgangspunkten aus völlig beistimme[74]), darauf zurück, dass der Plan des Werkes nur aus dem Werke selbst ermittelt werden kann. Ob dazu, wie er behauptet, die bisherigen Versuche wirklich Nichts taugen, wird sich ja zeigen, so bald sein eigner neuer vorliegen wird.

---

[74]) Ich habe nicht behauptet, wie Büchsenschütz S. 10 angiebt, dass die Politik erst lange nach dem Tode des Aristoteles herausgegeben sei, da ich im Gegentheil annehme, dass sie schon im Verzeichniss des Hermippos stand, sondern nur, dass die neue, von Andronikos stammende Ausgabe mit der jetzigen verkehrten Abfolge der Bücher schon von Areios benutzt sei. — Wenn übrigens Büchsenschütz ferner (S. 11) I, 2. 1253b, 2. *οἰκονομίας* für falsch erklärt und sagt, dass einige Handschriften *οἰκίας* haben, so ist dies eine Verwechselung mit Z. 3, wo allerdings ein Theil der schlechten Handschriften *οἰκίας* darbietet. Die Richtigkeit von *οἰκονομίας* an beiden Stellen erhellt aus dem Folgenden. Und wenn endlich Büchsenschütz (S. 6) die Partie nikomachische Ethik 1141b, 21—1142a, 11 ohne Weiteres als ächt aristotelisch behandelt, als wären hiegegen nie Bedenken erhoben, so geräth er damit in Teichmüller's Gesellschaft. S. o. Anm. 4 und meine unter No. 68 aufgeführte Abhandlung S. 31f. Anm. 46.

In dem kleinen Aufsatz

97) Zur Geschichte der platonischen und aristotelischen Schriften 3. Die aristotelische Politik. Von E. Zeller. Im Hermes XV. 1880 S. 553—556

wird wahrscheinlich gemacht, dass Eudemos in seiner Ethik II, 1. 1218b 32ff. neben nik. Eth. I, 8 auch Pol. IV (VII), 1. 1323a, 23ff. und 1219a 33ff. Pol. IV (VII), 8. 1328a, 37f. vor Augen gehabt hat.

99) Drapeyron La constitution de Carthage d'après Aristote et Polybe. In der Revue ethnographique 1882. April

ist mir nicht zulänglich.

Hinsichtlich der Oekonomik kann ich jetzt die in meinem vorigen Bericht (XVII. S. 280) gemachten Angaben über

99) E. Egger Question de proprieté littéraire, Les Économiques d'Aristote et de Théophraste. In den Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux. I. 1879. S. 364—381

nach den Mittheilungen in der philol. Wochenschr. II. 1882. Sp. 369 berichtigen und ergänzen. Egger behauptet nach denselben, dass der uns neuerdings durch Rose Aristot. pseudepigr. S. 644ff. nach der lateinischen Uebersetzung des Durand d'Auvergne[75]) wiederum bekannt gemachte[76]), griechisch nicht mehr vorhandene Tractat über die Rechte und Pflichten der Eheleute nicht dem Titel *νόμοι ἀνδρὸς καὶ γαμετῆς* bei dem Anonymus Menagianus, wie ich mit Rose annahm, entspreche, sondern einfach den vier letzten Capiteln der aristotelischen oder theophrastischen oder eudemischen Oekonomik. Ich befinde mich zur Zeit nicht in der Lage dies genauer zu untersuchen[77]), am Wenigsten ohne Egger's

---

[75]) Die dieser, da er selbst nicht griechisch verstand, mit Hülfe zweier griechischer Prälaten anfertigte, und zwar 1295.

[76]) Egger kann sich also unmöglich, wie der von mir a. a. O. wiedergegebene Bericht in der Rev. crit. 1879. II. S. 463f. lautet, über den Mangel einer neuen wissenschaftlichen Ausgabe dieser Uebersetzung beklagt haben.

[77]) Auffällig schwankend äussert sich hierüber Leop. Schmidt a. a. O. Bald spricht er von einem eignen Werk des Aristoteles über die Ehe (I. S. ... oder über das Zusammenleben von Mann und Frau (II. S. 187), das uns durch die den Namen eines zweiten Buchs der Oekonomik desselben tragende lateinische Uebersetzung bekannt (I. S. 195), und aus dem die letztere auch wirklich geschöpft sei (I. S. 31), aber so, dass sie nur wichtige Reste dieses Werkes in mehrfach umgewandelter Gestalt (?) darstelle (II. S. 167), bald wiederum von dem nur lateinisch erhaltenen Theile der aristotelischen Oekonomik (I. S. 179. 183. 189 u. ö.). Vermuthlich ist letzteres bloss als ein kürzerer Ausdruck anzusehen. Jedenfalls kommt aber von den beiden betreffenden Titeln in dem Verzeichniss des Hesychios nicht der »über das Zusammenleben von Mann und Frau« (*περὶ συμβιώσεως ἀνδρὸς καὶ γυναικός*), sondern, wie gesagt,

gründung zu kennen, und eben so wenig will ich hier ohne Kenntniss selben auf die Frage eingehen, ob diese Oekonomik wirklich von istoteles, wie Egger meint, und nicht, wie Philodemos sagt, von Theoastos ist[78]). So viel aber kann ich versichern, dass Egger's Anben über die verschiedenen lateinischen Uebersetzungen jenes Tractats gleich richtiger ausgefallen wären, wenn er meine kritische Ausgabe Politik (S. LIV ff.) zur Hand genommen oder auch selbst die vordenen französischen Codices vollständig angesehen hätte. Er würde n gefunden haben, dass es ausser der nur noch bruchstücksweise onders in Notizen des Ferrandus de Hispania vorhandenen Uebergang und der des Durandus noch eine dritte, aus beiden compilirte t, welche in den wenigen Handschriften, die uns die Trümmer der inischen Uebertragung des zweiten Buchs aufbewahrt haben, als tes Buch[79]) erhalten ist, dass der Druck des Martianus Rota (Ari. Stag. Pol. . . . libri VIII, etc., Ven. 1568) eben diese Form wiedert, und dass endlich der des Nicoletus (Ven. 1483) wiederum aus ihr der des Durandus zusammengestellt ist.

Von diesem Fehler Egger's hat sich nun allerdings

100) Hauréau Sur quelques traductions de l'Économique d'Aritote. Académie des inscriptions et belles lettres, séance du 23 juillet 880. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux, II, 4. S. 397 -409,

sen Arbeit ich aber leider gerade wie früher die von Egger nur h dem Bericht in der Revue critique 1880. II. S. 99f. beurtheilen n, frei gehalten. Er bestreitet aber die Existenz einer vollständigen Ferrandus und Bertrand de Bruges benutzten Uebersetzung, wie nach Rose's Vorgange von mir, Heitz und Egger angenommen neben der des Durandus und behauptet, dass dies eben nur Randrecturen eines griechisch gebildeten Lesers zu der letzteren seien. vermag ohne Kenntniss seiner Gründe dies natürlich weder zu billigen noch zu bestreiten. Jedenfalls ist dies aber auch ein Gegenstand geringerer Erheblichkeit; von Wichtigkeit ist nur, ob die zweite uns ständig erhaltene Form, welche ich a. a. O. S. 601 – 605 aus zwei ndschriften, einer Pariser und einer Florentiner, aus Rota und Nico-

andere νόμοι ἀνδρὸς καὶ γαμετῆς hier in Betracht. Denn der Annahme, s beides nur verschiedene Titel der nämlichen Schrift waren, stehen erhebe Bedenken entgegen.

78) Was gegen Aristoteles sehr entschieden spricht, ist von Zeller 2. S. 944 angedeutet. Gegen Theophrastos bringt Leop. Schmidt a. a. O. S. 465. Anm 43 das schon von Göttling in seiner Ausgabe S. XIII ff. Geldgemachte in Erinnerung. Und so liegt es auf Grund des von Zeller a. O. Bemerkten doch vielleicht am Nächsten an Eudemos zu denken.

79) In allen andern als zweites.

letus veröffentlicht habe, auf die angegebene Weise entstanden od aus einem griechischen Manuscript geschöpft ist. Wenn nämlich na jenem Bericht Hauréau angegeben hat, es existire noch eine zweit in dem Codex der Pariser Arsenalbibliothek 699 erhaltene, aus ein griechischen Handschrift gemachte, viel wörtlichere Uebersetzung als d des Durandus, deren Urheber vielleicht Wilhelm von Moerbeke sei, u die man fälschlich für eine blosse Umgestaltung (remaniement) von d des Durandus gehalten habe, so ist dieser Codex, wie ich aus der g fälligen Mittheilung von Omont weiss, eben jener von mir benutz 19 sciences et arts. Allein ich müsste wiederum den Aufsatz von Ha réau selbst kennen, um darüber urtheilen zu können, ob derselbe d von mir für jene meine abweichende Ansicht geltend gemachten Grün wirklich widerlegt hat oder nicht.

Ueber

101) E. Egger Traduction française des derniers chapitres l'Économique d'Aristote. In den Annales de la Faculté des lettres Bordeaux. II. 1880. S. 80–84.

102) E. Egger Sur la traduction des Économiques d'Aristote tribuée à Boëtie. Ebend. S. 85 f.

kann ich vollends zur Zeit keinerlei Auskunft geben.

Für die Rhetorik ist nur der kurze Artikel:

103) Aristote, Rhetorique 3, 7. Von O. Riemann. In der Rev de philologie VI. 1882. S. 154

erschienen. Doch möge es verstattet sein gleich hier aus dem Ja 1883 vorwegzunehmen:

104) De Rhetoricorum Aristoteliorum libro primo quaestiones critic Scripsit Franciscus Susemihl. 1882. In den Mélanges Gra Paris 1883. S. 87—96.

Dieser Aufsatz schliesst sich vielfach an die bisher allzu we beachteten Erörterungen Thurot's an. I, 1. 1354a, 11–31 wird e Aenderung der Interpunction empfohlen: Z. 13 Punkt hinter *μόριον*, Z. Kolon hinter *προσθήκη*, Z. 16 Punkt hinter *πραγματεύονται*, Z. 21 Pu hinter *λέγωσιν*, Z. 24 Punkt hinter *νομίζοντες*, 25. *ὅμοιον* — 26. *στρεβ* in Parenthese und Kolon hinter derselben, Z. 28 Komma hinter *γέγο* Z. 12 scheint Spengel's Conjectur *ὡδοποιήκασιν* richtig. Z. 19 wird Anschluss an Spengel *καθάπερ* ⟨*περὶ ἐνίας*⟩ *ἐν ἐνίαις* vermuthet. 135 10. *δή*, wenn *δ'* unhaltbar ist. Cap. 1 zerfällt in drei Theile, 1354a —11, 1354a, 11–1355a, 18 und 1355a, 18–b, 7: in der Recapitulat 1355b, 7—23 hat schon Thurot Z. 9 die Lücke hinter *διαλεκτική* na gewiesen: ⟨*οὔτε***⟩: es fehlt die Wiederaufnahme des zweiten The

ɪ Z. 10 ab folgen Nachträge[80]), dennoch ist Z. 9 hinter φανερόν ht mit Thurot ein Kolon zu setzen, sondern das Komma beizubelten, weil μέν Z. 9 erst an δέ Z. 22 sein Correlat erhält. Danach sind ner 12. οὐδὲ — 14. καλῶς und 17. ἡ γὰρ σοφιστικὴ — 21. δύναμιν in renthesen zu setzen mit Komma hinter der erstern und Kolon hinter r letztern Parenthese. 2. 1356 b, 4. γὰρ statt δ'. 1356 b, 33 wird jetzt von Thurot nachgewiesene Lücke anerkannt, zu der aber auf Grund gleichfalls berechtigten Anstosses von Thurot Z. 36 noch eine zweite mmt: versuchsweise wird jene durch τοιοῖσδε, ⟨λέγω δὲ οἷον οὐ τοῖς τοῖς μόνον, ἀλλὰ τοῖς νοῦν ἔχουσι πᾶσιν, οὐδὲ τούτοις τὰ δι' αὑτὰ ἔνδοξα ανὰ ποιεῖσθαι ἐπιχειρήσει, ἀλλ' ἃ ἔστι συλλογίζεσθαι ἐκ τῶν τοιούτων,⟩, se durch ἀλλ' ⟨ἑκατέρα οὐδὲ περὶ ὧν ἔτυχεν, ἀλλ'⟩ ausgefüllt, hinter 34. λεκτική aber der Punkt in ein Kolon verwandelt. 1357 a, 8. συνάγειν ι⟩ (= »auch«)?[81]) Thurot's Nachweis einer Lücke Z. 16 wird aberls, jedoch nur theilweise gebilligt und vielmehr die Ergänzung καὶ ὁμολογουμένων τε καὶ ἐνδόξων ἢ εἰ ἐκ σεσυλλογισμένων,⟩ ἐξ ὀλίγων l dann γε statt τε versucht. 6. 1362 b, 11 τἄλλα für πολλά? 7. 1363 b, αὐτοῦ für οὗ, wie schon früher. 1364 b, 9. γὰρ statt δὲ. 1365 b, 16. ἐν ist unhaltbar, aber die bisherigen Verbesserungsversuche auch: te das Wort aus einem verstümmelten ὑγιαίνειν entstanden sein? 1366 a, 5 f.: die Lücke ist vielleicht bloss durch Hinzufügung von καὶ λείας hinter 5. ἀριστοκρατίας δὲ auszufüllen, wenn aber vielmehr ch ein eigenes Glied βασιλείας δὲ**, so lautete dies jedenfalls nicht, Vahlen mit dem Dresdener Codex annahm, βασιλείας δὲ εὐεργεσία[82]), d auch nicht, wie dort, hinter 6. τυραννίδος δὲ φυλακή, sondern vor sem Gliede. 9. 1366 a, 25. δὲ statt γάρ. 1366 b, 24 Punkt statt Kolon ter ἰδεῖν und Z. 27 Kolon statt Punkt hinter ἔργα. 1367 b, 28 ff. wer- theils im Anschluss an Thurot, theils im Gegensatz zu ihm die eder dadurch geordnet, dass nach Aenderung von 29. δὲ in γὰρ die den auseinandergerissenen Glieder 28. τὸ — ἔργων und 31. διὸ — πράτας wieder verbunden und an ihren richtigen Platz hinter 33. τοιοῦ- gerückt werden. 11. 1370 a, 29 ist entweder mit der Lesart der ten Handschrift die Ergänzung ἀεὶ ⟨δ'⟩ ἐν vorzunehmen oder aus er Verbindung beider Lesarten κἂν und ἀεὶ ἐν das richtige καὶ ἀεὶ zu entnehmen und nach Ersetzung des Punkts Z. 30 hinter ἐλπίζει ch ein Kolon eben dort δὲ in δὴ zu ändern. Dagegen wird gezeigt, s Thurot's Anfechtung von 15. 1375 b, 20 — 23 auf einem Missverdniss beruht.

---

[80]) Doch hängen Z. 15 ff. aufs Engste mit 1355 a, 29—38 zusammen.

[81]) Leider ist, während ich ausdrücklich die Nothwendigkeit betont habe 13 vor ὥστ' mit Vahlen und Thurot ein Punctum zu setzen, in den Abck dieser Stelle durch Druckfehler ein Kolon gerathen.

[82]) Vgl. d. Ber. f. 1874/75. III S. 381.

III, 7. 1408a, 17f. missbilligt Riemann mit Recht Spenge Vorschlag mit den übrigen Handschriften ausser A^c und mit der al Uebersetzung δυσχεραινόντως καὶ εὐλαβουμένως [καὶ] λέγειν zu schr ben und schlägt seinerseits 18. ἀγαμένως ⟨λέγοντος⟩ vor. Sodann ti er Z. 22 ὡς nebst dem Komma vor diesem Worte.

Von der Poetik erschien eine neue Bearbeitung:

105) Ἀριστοτέλους περὶ ποιητικῆς. Aristoteles über die Dichtku Nach der ältesten Handschrift herausgegeben, ins Deutsche überse mit kritischen Anmerkungen und einem exegetischen Commentare v sehen von Friedrich Brandscheid, Conrector a. D. Wiesbad Rodrian. X, 163 S. gr. 8.

Dieselbe ist aber völlig werthlos, wie ich in meiner Recension in d Gött. gel. Anz. 1883. S. 235—245 dargelegt habe. Ein paar bei die Gelegenheit von mir gemachte neue Versuche zur Berichtigung des Tex werde ich in der unten folgenden Zusammenstellung der Conjecturen a diesen letzten Jahren mit angeben.

Ferner aber erhielten wir einen sehr willkommenen besonder Neuabdruck der beiden bekannten Abhandlungen von Bernays:

106) Zwei Abhandlungen über die aristotelische Theorie des Dran Von Jacob Bernays. I. Grundzüge der verlorenen Abhandlung d Aristoteles über Wirkung der Tragödie. II. Ergänzung zu Aristotel Poetik. Berlin, Hertz. III, 187 S. 8.

Die durch die erstere derselben hervorgerufene litterarische Si flut hat inzwischen ihren unaufhaltsamen weiteren Verlauf genomm Es erschienen:

107) De catharsi tragica et qualis ea fiat in Euripidis fabul Scripsit Dr. Alfonsus Steinberger, praeceptor. Gymnasialpr gramm von Regensburg. Stadtamhof 1882. 46 S. 8.

108) Zur Katharsisfrage. Von H. Siebeck. In den Jahrb. f. Phil CXXV. 1882. S. 225—237.

109) Lessing's Emilia Galotti in ihrem Verhältniss zur Poetik d Aristoteles und zur hamburgischen Dramaturgie. Von Dr. Bernha Arnold. Beigabe zum Osterprogramm des Chemnitzer Gymnasiun Chemnitz 1880. 18 S. 4.

110) Die tragische Furcht bei Aristoteles. Von R. Philippso In den Jahrb. f. Phil. CXXV. 1882. S. 541—544.

und der mir unbekannt gebliebene Aufsatz:

111) Beitrag zur aristotelischen Lehre von der tragischen Katha sis. Von L. Bauer. In den Bl. f. bayer. Gymnw. XVI. 1880. S. 31

Steinberger bemerkt selbst, dass er nichts Neues bringt: τ τοιούτων 1449b, 27 erklärt er mit Lessing sprachwidrig durch »dies

id dergleichen«, abgesehen hiervon stimmt er der Auffassung von Ber-
ays zu, biegt dann aber, ohne es zu merken, in eine andere, nämlich
e in verschiednen Modificationen von Ed. Müller, Brandis, Zeller,
einkens und mir vertretne um und durchmustert darauf, was uns
er nicht näher angeht, im zweiten Theil seiner Arbeit mehrere Tra-
dien des Euripides in Ansehung der Frage, in wie weit sie den For-
rungen dieser so aufgefassten tragischen Katharsis gerecht werden.
ngleich erheblicher ist Siebeck's Aufsatz, aber zu den gelungensten
istungen dieses Gelehrten vermag ich denselben nicht zu zählen. Sie-
eck verliert gerade dasjenige aus dem Auge, wovon die ganze Theorie
s Aristoteles ausgeht, und sieht nicht, dass jede Erklärung fehlgreift,
lche diese Analogie verlässt: die ekstatischen Gemüthskranken wer-
n durch ekstatische Melodien nicht etwa von der durch die letztern
rvorgebrachten Ekstase, sondern durch diese von der in ihnen vorhan-
nen momentan befreit, und auch nicht etwa die letztere auf diese
eise bloss von dem Belästigenden und Bedrückenden, was sie an sich
t; ganz entsprechend soll die Wirkung der artistischen Katharsis über-
upt und auf alle Menschen sein, so weit von dem betreffenden Affect
was auf den Theil eines jeden kommt (Pol. 1342 a, 5 ff.); folglich wer-
n durch die tragische Furcht und das tragische Mitleid die im Zu-
auer (oder Leser) schon vorhandenen gleichnamigen gemeinen Affecte
mentan hinausgetrieben, daher denn auch Aristoteles τῶν τοιούτων
d nicht τούτων sagt; folglich bleibt von den beiden, an sich gleich
rechtigten Möglichkeiten, unter diesem Genetiv τῶν τοιούτων παθη-
των entweder den zu reinigenden oder den durch die Reinigung hin-
gzuschaffenden Gegenstand zu verstehen, nur die letztere übrig, nicht
e erstere, für die sich wieder Siebeck entscheidet. In welcher Weise
h Aristoteles zur Erzielung dieser Wirkung das Schonvorhandensein
ser gleichnamigen Affecte im Gemüth, das Mitbringen derselben zum
eck dieses tragischen Genusses sogar bei denjenigen Menschen, wel-
e zu wenig Furcht und Mitleiden haben (Rhet. II, 5. 1382 b, 35 ff. II, 8.
85 b, 19 ff. 29 ff.) gedacht hat, darin liegt die eigentliche Schwierigkeit,
lche noch Niemandem vollständig zu beseitigen gelungen ist und auch
hl schwerlich jemals mit genügender Sicherheit gelingen wird. Wenn
er Siebeck unter der durch die Tragödie erregten Furcht nicht die
n eine Person, sondern um das Eintreten oder Schoneingetretensein
ner furchtbaren That verstehen will, so spricht wenigstens Aristoteles
53 a, 4 ff., wie auch Philippson nach dem Vorgang von mir und
dern hervorhebt, ausdrücklich vielmehr von der ersteren, und sehr
htig findet Philippson, dass die betreffenden Bemerkungen Sie-
eck's, so Wahres sie enthalten, doch der Richtigstellung und Ergän-
ng bedürfen. Allerdings aber ist mit ihnen ein neuer Gesichtspunkt
geregt, den übrigens in anderer und tief eingreifender Weise vor Sie-

beck auch schon Arnold in dem uns hier allein angehenden The seiner Abhandlung (S. 8—13) verfolgt hat.

Arnold weist treffend nach, dass Aristoteles unter der tragisch Furcht eine Furcht für uns selbst nicht verstanden haben kann. macht dafür unter Anderem mit Recht geltend, dass Aristoteles na Pol. 1342a, 7. 11f. auch eine Furcht und Mitleid erregende Mu kennt[83]). Eben hieraus aber folgert er, dass man trotz jener eben a geführten Stelle der Poet. 1453a, 4ff. auch bei der Furcht um den tı gischen Helden nicht stehen bleiben dürfe. Wie Aristoteles selbst 1453 5 φρίττειν als gleichbedeutend gebraucht, so sei das Wesen der tra schen Furcht nach ihm nichts Anderes als der mit der Furcht für d tragischen Helden verbundene Schauder über eine furchtbare Begeb heit. So erkläre sich auch (doch s. u.) die disjunctive Form ἔλεον φόβον 1452a, 38f.[84]), welche bisher so vielen Anstoss erregt hat u bei den bisherigen Auffassungsweisen erregen musste.

Dies Alles ist nun sehr beachtenswerth, noch viel beachtenswerth aber sind die feinen Bemerkungen von Philippson. Nach 1453a, 4 sieht Aristoteles, wie gesagt, unweigerlich die tragische Furcht zunäch als eine Furcht um den tragischen Helden an. Aber dann ist sie ei mitleidige Furcht, und warum soll da, wie hier behauptet wird, ihr pe sönlicher Gegenstand ein anderer als der des Mitleids sein, nämli dort ein Aehnlicher, einer Unseresgleichen, hier ein unverdient Leide der? Schon Platon (Phädr. 268C) stellt indessen als die beiden ve schiedenen Reden (ῥήσεις) der Tragödie die Mitleid erweckend (οἰκτράς) und die Furcht erregenden und drohenden (φοβερὰς καὶ ἀπ λητικάς) einander gegenüber. Hier ist das Furchtbare und Drohen nun zweifellos auf die tragischen Personen gerichtet, und für Platon w nigstens ist Lessing's Behauptung, dass Furcht und Mitleid durch di selben Vorgänge hervorgerufen würden, unhaltbar, und sie widerlegt si auch für Aristoteles (abgesehen von 1452a, 38f.) schon durch die deu liche Vertheilung ποῖα οὖν δεινὰ ἢ ποῖα οἰκτρὰ κ. τ. λ. 1453b, 14 auf ve schiedene Vorgänge. Nun beschränkt aber Aristoteles die Furcht au drücklich auf künftiges Leid; und für eine Person, der dies droh können wir dieselbe doch in der That nur empfinden, wenn diese Pers

[83]) Dagegen wiederholt Siebeck S. 226 in Bezug auf diese Stelle ein alten, längst widerlegten Irrthum, indem er schreibt: »das Theater, sagt Ar stoteles Pol. 1342a, soll dem Zuschauer Vergnügen bereiten«. Vom Theat als solchen ist hier gar keine Rede, sondern ausschliesslich nur von musika schen Aufführungen, freilich einschliesslich der theatralischen Vocal- und I strumentalmusik.

[84]) Freilich hat Arnold nicht beachtet, dass diese Stelle unzweifelha nicht heil überliefert ist. Aber wenn Vahlen auch das erste ἢ durch Co rectur beseitigt hat, so bleibt es doch äusserst gewagt, nunmehr auch das zwei durch Umwandlung in καί aus dem Wege zu räumen.

uns sympathetisch, unseresgleichen und nicht ein Bösewicht ist; ob dieselbe dagegen dies drohende Unheil verdient, wissen wir noch nicht, sondern erst wenn es hereingebrochen ist, können wir dies beurtheilen, und lautet dann unser Urtheil auf unverdient, so empfinden wir Mitleid. Allerdings gebraucht Aristoteles, wie Philippson darthut, den Ausdruck Mitleid auch in einer weiteren Bedeutung, bei welcher jene sympathetische Furcht mit in dasselbe eingeschlossen ist, 1453b, 16 ff., Rhet. II, 8. 1386a. 29 ff., aber dies ist doch nicht die gewöhnliche, und darin, dass Lessing dies verkannte, liegt gerade sein eigentlicher Fehler.

Dennoch, meint nun Philippson ferner, sei Siebeck's Annahme hiermit nicht schlechterdings ausgeschlossen. Wenn Aristoteles von dem in hohem Grade Fürchterlichen (*δεινόν*) sagt, dass es das Mitleid verdränge (Rhet. 1386a, 22), so führt dies allerdings, wie Philippson auch noch genauer zu erhärten sucht, auf die Möglichkeit einer solchen Steigerung auch des tragischen Furchtaffects, dass demselben sein mitleidiger Charakter momentan entschwindet, indem das Furchtbare der That den Gedanken an den, welcher sie erleiden soll, für den Augenblick ganz zurückdrängt. Aber dies kann doch immer nur ein vorübergehender besonderer Fall sein, dem auch schwerlich alle Mitglieder des Publikums zugänglich sind, und »das Allgemeine bleibt immer die mitleidige Furcht«.

Wenn nun aber Arnold und Philippson bestreiten, dass sich mit dieser Art von Furcht in der Tragödie auch eine in die Sphäre des Allgemeinen erhobene um uns selbst verbinde, so sehe ich nicht ab, wie sie dies den Stellen 11. 1452b, 38. c. 14. 1453b, 1—16 gegenüber[85]) mit dem zu denselben von mir (2. Ausg. Anm. 107. 128) Bemerkten aufrecht zu erhalten gedenken. Und wenn ferner Arnold von den obigen Gesichtspunkten aus weiter gehend den Aristoteles zum theoretischen Vertreter einer dahin modificirten Schicksalstragödie macht, dass die von diesem verlangte tragische Schuld doch keinerlei moralische sei, so giebt er dem Wort *ἁμαρτία* (1453a, 10. 16) eine viel abgeschwächtere Bedeutung, als dasselbe bei Aristoteles hat[86]), übersieht, dass nach dessen oben (S. 57) berührter ethischer Theorie auch der blosse Irrthum in sittlichen Dingen einen Defect in der Moralität zur Voraussetzung hat, und vergisst zu sagen, wodurch sich denn der Schauder vor dem durch die dergestalt aller moralischen Bedeutung entkleidete Schuld hervorgebrachten Leiden von dem Grauen (*μιαρόν*) vor dem ganz unschuldigen Leiden noch so wesentlich unterscheiden könnte, dass jener recht eigentlich tra-

---

[85]) Gut ist die Bemerkung von Philippson, dass wie an der letztern Stelle, so auch bei Platon Rep. III. 387 B alle drei Ausdrücke *δεινόν*, *φοβερόν*, *φρίττειν* erscheinen.

[86]) Bei welchem z. B. auch die Unmässigkeit (*ἀκρασία*) unter diesen Begriff fällt.

gisch, dieses aber schlechthin untragisch sein soll[87]). Und wenn er enc lich *παθημάτων* in jener Definition der Tragödie nicht durch »Affecte« sondern durch »Leiden« übersetzt, und die betreffende Stelle so wieder giebt: »die Tragödie bewirkt durch Schauder und Mitleid die Reinigung d. i. Verklärung der so beschaffenen« (d. h. doch wohl Schauder un Mitleid erregenden?) »Leiden«, indem sie nämlich durch Vorführung de gewaltigen unverdienten Leiden Grösserer uns mit unserem eigenen Schicl sal und unserem kleinen Leide aussöhnt, so gilt hiergegen in etwas an derer Weise dasselbe, wie gegen Siebeck: es wird damit der einzig Weg der Erklärung, den wir überhaupt haben, der strenge Anschlu an die vorhin von Arnold selbst so glücklich ausgebeutete Auseinande setzung in der Politik 1341b, 38—40. 1342a, 4—16 verlassen. Kur es wird wohl bei dem bleiben müssen, was ich in meiner zweiten Au gabe der Poet. S. 61 f. gesagt habe, Arnold mir aber nicht glaube will, dass wir nicht im Stande sind die aristotelische Katharsistheorie ihrem vollen Umfang wiederherzustellen.

Die Abhandlung

112) Die von Aristoteles in der Poetik für die Tragödie aufg stellten Normen und ihre Anwendung auf die Tragödien des Soph kles. Von Rudolf Klobasa. Gymnasialprogramm. Olmütz 188 27 S. gr. 8.

kann ohne Schaden ungelesen bleiben und verdient kaum die Müh welche ihr Recensent R. Thiele in der Philol. Rdsch. I. 1881. Sp. 16 —1649 mit seinen eingehenden, übrigens fast durchweg richtigen Gege bemerkungen auf sie verwandt hat.

Recht misslungen ist auch der kleine Vortrag

113) Von dem Verhältnisse der Dichtung und Geschichte na Aristoteles. Gehalten in der feierlichen Sitzung der Wiener Akadem am 30. Mai 1881 von Joseph Haupt, wirklichem Mitgliede. Im A manach dieser Akad. XXXI. 1881. S. 213—225.

Gewiss kann man nämlich den bekannten Ausspruch des Aristotel über Poesie und Geschichte 9. 1451b, 5 ff. bis zu einem gewissen Gra vertheidigen, aber selbst wenn *μᾶλλον* (Z. 7) hier nur »mehr« und nic »vielmehr« bedeuten, also nicht geradezu gesagt sein sollte, dass d Geschichte bloss das Einzelne (und Zufällige) darstellt, so zeigt si doch unzweifelhaft, dass Aristoteles dies wenigstens vorwiegend a nimmt. Auch in der Politik hat er wohl kurz den Gesammtverlauf d Entwicklungsganges der griechischen Staaten durch die verschieden Verfassungsformen hindurch zusammengefasst (s. Henkel Studien z

---

87) Sehr oberflächlich ist Arnold's Auffassung vom König Oedipus d Sophokles

Gesch. der griech. Lehre vom Staat S. 94 ff., Susemihl Aristot. Pol. I. S. 48 f.), aber ein historisches Gesetz hat er damit nicht im Entferntesten aufstellen wollen. Den ganzen Streit über die aristotelische Katharsis hat der Vortragende unberührt und ungerührt an sich vorübergehen lassen. Denn er sagt mit unvergleichlicher Naivität: »nach Aristoteles hat die Dichtung den moralisch-höchsten Zweck die Gemüther zu reinigen, d. h. aus dem gemeinen Treiben emporzuheben«, und er findet kurzweg, dass alle die verschiedenen Erklärungen der betreffenden Stelle ausnahmslos fehl gehen.

Der kleine Aufsatz

114) Timotheos von Milet bei Aristot. Poet. 2. Von Fr. Susemihl. Im Rhein. Mus. XXXV. 1880. S. 486—488

ist gegen Rohde gerichtet, welcher (Rhein. Mus. XXXIV. S. 512 f. Anm. 2) lediglich auf Grund der falschen Conjectur ὡς Πέρσας ⟨καὶ⟩ Κύκλωπας und trotz des Plurals Κύκλωπας die unhaltbare Behauptung aufgestellt hatte, es sei 2. 1448 a, 15 nur von einem einzigen Kyklopen, dem Dithyrambos des Philoxenos, die Rede, und Timotheos erscheine auch hier ersichtlich nur als Nomendichter. Ich suche zu zeigen, dass vielmehr nach dieser Stelle beide Kyklopen, der des Timotheos so gut wie der des Philoxenos, als Dithyramben aufzufassen seien, jener als Beispiel von idealisirender und dieser von karikirender Darstellung. Hiller (Ber. f. 1881. XXVI. S. 134 f.) will dagegen darthun, dass auch dieser Versuch misslungen sei, indem eine andere Erklärung ebenso möglich erscheine und vielleicht grössere Wahrscheinlichkeit habe, nach welcher beide Dichtungen ebenso gut Nomen wie Dithyramben oder auch die eine, gleich viel welche, ein Nomos und die andere ein Dithyrambos sein könnte. Mich hat seine Auseinandersetzung nicht hinlänglich überzeugt[88]),

[88]) Hiller meint, seine Erklärung sei die schon von Vahlen 2. Ausg. S. 91 gegebene. Allein der wesentliche Unterschied ist der, dass Vahlen sie dort in Verbindung mit seiner Ergänzung (die ich wohl nicht zu bekämpfen brauche, da er selbst sie inzwischen aufgegeben hat) ὥσπερ ⟨θεοὺς Ἀρ-⟩γᾶς aufstellt, Hiller dagegen sie ohne dieselbe (mit meiner Streichung von γᾶς oder Vahlen's späterer Aenderung dieses Wortes in γὰρ) aufrecht erhalten will. Das scheint mir aus zwei Gründen unmöglich. Erstens soll der Sinn nach Hiller sein, wie in der declamatorischen Dichtung so im Nomos und Dithyrambos könne man (neben Besseren und Gleichstehenden) auch Schlechtere nachahmen, wie z. B. Kyklopen. Dies »auch« ist also dann für den Gedanken schlechterdings unentbehrlich und konnte folglich von Aristoteles auch bei der grössten lapidaren Kürze nicht weggelassen werden. Zweitens glaube ich nicht, dass irgend ein vernünftiger Mensch und also auch Aristoteles nicht sich so verschroben und ungrammatisch ausdrücken würde: »man könnte nachahmen wie z. B. Kyklopen Timotheos und Philoxenos«. Vielmehr hätte er dann doch wohl καὶ χείρους vor μιμήσαιτο ἄν τις hinzusetzen müssen. Ich vermöchte mir

doch glaube ich jetzt selbst, dass die verderbte Stelle eben um der to talen Unsicherheit ihrer Heilung willen auch keine sicheren Schlüsse nacl der bezeichneten Richtung zulässt und daher bei der Frage, ob Timo theos Nomen- oder Dithyrambendichter oder beides war, künftig gan aus dem Spiele bleiben muss. Ueber meine Heilungsversuche s. u.

Ferner beschäftigen sich mit der Textkritik:

115) N. Wecklein, Zu Aristoteles. Im Rhein. Mus. XXXV. 1880 S. 152—154.

116) J. Bywater, Atakta. Im Journal of Philology X. 1881 S. 67 f.

117) J. M. Stahl, De tragoediae primordiis et incrementis ab Ari stotele adumbratis. Vor dem Ind. lect. hib. acad. Monast. MDCCCLXXX —II. Monasterii Guestphalorum. 12 S. 4.

1. 1447 a, 9 hat A^c nach Bywater's Mittheilung nicht, wie Vahle angiebt, ἕκαστοτι, sondern ἕκαστοΝ, und mit der Beseitigung dieses allei dings etwas starken Collationsschnitzers schwindet dann jeder Halt fü die ohnehin kaum berechtigte Conjectur Vahlen's ἕκαστόν τι, die diese sogar in den Text gesetzt hat. — Ebend. 21. Susemihl καὶ (mit A^c) ταῖ εἰρημέναις, ⟨καὶ⟩. — 2. 1448 a, 15. Susemihl entweder ὥσπερ [γᾶς] ode etwa ὥσπερ ⟨Πέρσας Τιμόθεος καὶ Ἀρ-⟩γᾶς, Κύκλωπας κ. τ. λ. oder ein andere, ähnliche Ergänzung (sehr unsicher). — 3. 1448 a, 34. Bywate ⟨δ⟩ ἔνιοι. — 4. 1449 a, 14 f. Stahl [ἡ τραγῳδία]. Im Folgenden behä Stahl Z. 28 f. ἀλλ' ὡς (ὡς ἕκαστα = singula deinceps) bei, schiebt vo 15. καὶ etwa Θέσπις γὰρ πρόλογόν τε καὶ ῥῆσιν καὶ ἕνα ὑποκριτὴν[8] ἐξεῦρεν, ἔτι δὲ τὴν προσώπων χρῆσιν εἰσήνεγκεν ein, stellt Θέσπις bis 1! μύθων hinter 29. λέγεται um, wobei selbstverständlich vor 19. ἔτι (m

---

also Hiller's Erklärung nur unter der Voraussetzung gefallen zu lassen, da γᾶς in καὶ geändert und μιμήσαιτο ἄν τις nach Vahlen's früherem und, w ich denke, richtigem Vorschlag gestrichen würde. Und allerdings darin h Hiller Recht: man kann sich nicht leicht einen idealisirten Kyklopen vo stellen. Indessen war »der Kyklop« ja nur der Titel dieser Dichtungen u neben der scurrilen und komischen Behandlung des Themas bei Philoxen eine würdige und tragische recht wohl möglich, die dann freilich mehr d übrigen Figuren als den Kyklopen treffen musste, und es fragt sich, was i jetzt lieber dahingestellt lasse, ob man bei einem Aristoteles den kurzen Au druck nicht vielleicht so deuten darf. Dass der Kyklop des Philoxenos irgend ausdrücklich als Dithyrambos bezeichnet werde, habe ich übrigens nicht b hauptet, finde aber die Gründe für diese Annahme bis auf Weiteres stark g nug, um mich so auszudrücken, wie ich gethan habe, und sollte denken, au mein Freund Hiller könne darüber kaum anderer Meinung sein.

89) Aber woher wissen wir denn, dass die Nachricht über die Einführu des einen Schauspielers durch Thespis auf Aristoteles zurückgeht?

Tycho Mommsen und mir in der 1. Ausg.) ein Komma gesetzt wird[90]), schreibt nun natürlich mit Anderen 19. *καὶ* ⟨*ἐκ*⟩ und billigt Z. 27 die Conjectur von Ueberweg ⟨*τετράμετρα καὶ*⟩ *ἑξάμετρα δὲ* oder vielmehr *ἑξάμετρα δὲ* ⟨*καὶ τετράμετρα*⟩, endlich Z. 29 f. den alten Zusatz *περὶ μὲν οὖν τούτων*. — Wecklein ändert (nach Rhet. III, 8. 1408 b. 32 ff.) Z. 27 *τῆς λεκτικῆς ἁρμονίας* mit Recht in *εἰς λεκτικὴν ἁρμονίαν*. — 5. 1449 b, 9 f. Wecklein *μέχρι μὲν τοῦ ἐμμέτρου μετὰ λόγου*. Aber *μετὰ* passt hier nicht, sondern nur *ἐν* oder auch der blosse Dativ. Kann man sich nicht entschliessen *μεγάλου* aus blosser Dittographie von *μέτρου* herzuleiten, so scheint der Zusammenhang Susemihl vielmehr auf *μέχρι μὲν τοῦ μέτρῳ* (so zweifellos richtig schon Tyrwhitt) ⟨*ἐν μήκει*⟩ *μεγάλῳ* angelegt. — Ebend. 14. Susemihl *καὶ τοῦτο* (so Ueberweg) ⟨*δὴ*⟩ *διαφέρει· καίτοι*[91]). — 8. 1451 a, 17. Bywater bemerkt, dass nach der lateinischen Uebersetzung zu urtheilen schon der arabische Text *ἑνὶ* für *γένει* gehabt habe und 18. *ἐνίων* nicht gekannt zu haben scheint. — 14. 1454 a, 2 ff. Wecklein, Ueber Euripides' Kresphontes (in der Festschrift für Urlichs) S. 15–20 hält meine Entdeckung, dass die überlieferte Rangfolge nicht die wahre ist, und meine Begründung dieser Entdeckung, jedoch mit der nicht unerheblichen, nachträglich (s. Ber. f. 1877. IX. S. 363) von mir selbst gebilligten Berichtigung von Neidhardt für gelungen[92]), glaubt sich aber bei Neidhardt's Conjectur noch nicht beruhigen zu können, sondern vermuthet, dass 2. *δεύτερον. βέλτιον* durch *βέλτιον. κράτιστον* und 4. *κράτιστον* durch *δεύτερον* zu ersetzen sei. Allein ich sehe

---

[90]) Hierbei ist eine Schwierigkeit übersehen. Wenn auf diese Weise Sophokles als Urheber des *μέγεθος ἐκ μικρῶν μύθων* bezeichnet wird, so steht dies in Widerspruch mit der doch wahrscheinlich auch auf Aristoteles (*περὶ ποιητῶν*) als letzte Quelle zurückgehenden Nachricht bei Suidas über Aristarchos von Tegea: *ὃς πρῶτος εἰς τὸ νῦν αὐτῶν μῆκος τὰ δράματα κατέστησεν*. Die obige Interpunction könnte also leicht auf die Vermuthung führen, die ich aber keineswegs auf mich nehmen will, hinter *μύθων* sei *Ἀρίσταρχος ὁ Τεγεάτης* ausgefallen.

[91]) Möglichst unpassend Christ *τούτῳ διαφέρουσιν*. Er hätte von seinem Lehrer Spengel Arist. Poet. und Vahlen S. 46 lernen sollen, warum 9. 1451 b, 4 Ueberweg's Verbesserung *τοῦτο διαφέρει τὸ* und nicht die vulgäre *τούτῳ — τῷ* die richtige ist, und im Zusammenhang damit von Spengel's Bemerkungen wenigstens eine richtigere Nutzanwendung auch zu 1449 b, 14 machen sollen. Daher genügt auch Vahlen's an sich gute Conjectur ebend. 12 ⟨*ἢ*⟩ *ᾗ* oder etwa die Umstellung *ὅτι ᾗ μὲν μάλιστα* nicht.

[92]) Sehr wundersam verfährt der Recensent dieser Arbeit Wecklein's F. Schubert in der Philol. Rdsch. I. 1881. Sp. 1554—1556, indem er Wecklein's eigener entgegengesetzter Angabe zum Trotz diesen zum Urheber jener meiner Entdeckung und meiner Begründung derselben macht. Hätte Schubert sich die Mühe gegeben meine Ausgabe zur Hand zu nehmen, so würde er gefunden haben, dass der zweite der von ihm hinzugefügten Gründe auch schon bei mir, und zwar in verschärfter Form zu lesen ist.

nicht ab, wie dabei Neidhardt's Reihenfolge, nach welcher die That mit Kenntniss des Verhältnisses die zweite und die Erkennung als Hinderung der That erst die dritte Stufe bildet, herauskommen soll und nicht vielmehr nach meiner früheren Ansicht die umgekehrte Stellung beider. Denn dadurch, dass Wecklein δεύτερον durch »nachstehend« übersetzt, ist nichts gewonnen. Aristoteles kann seinen Lesern nicht zugemuthet haben sich selber dies δεύτερον zugleich als τρίτον zu denken. — 15. 1454a, 23 f. Wecklein μὲν ⟨εἶναι ἢ ἐλεεινὸν⟩ und γυναικὶ οὕτως ἀνδρείαν ἢ ⟨ἀνδρὶ οὕτως⟩ ἐλεεινὸν εἶναι (m. E. völlig verfehlt[93]), höchstens könnte ich mir μὲν ⟨εἶναι⟩ als möglich denken). — 17. 1455b, 7 f. Wecklein zieht mit Recht ἔξω τοῦ καθόλου und ἔξω τοῦ μύθου dergestalt in Eins zusammen, dass er καθόλου an die Stelle von μύθου setzt, indem ἔξω τοῦ καθόλου eine nachher an falscher Stelle eingesetzte Berichtigung ist. — 19. 1456b, 2. Wecklein ἔρχεσθαι für χρῆσθαι (m. E. ist der Text richtig überliefert). — 26. 1462a, 10. Vitelli (Appunti critici sulla Elettra di Euripide, Turin und Rom 1880. S. 8 f.) nimmt nicht ohne Grund Anstoss an γυναῖκας und vermuthet κινήσεις, würde aber nicht diese Aenderung noch die zweite von μιμουμένων in κινουμένων (s. 1461b, 30) mit Nothwendigkeit nach sich ziehen? Ich zweifle sehr, dass Aristoteles in dieser Weise κινήσεις μιμεῖσθαι sagen konnte. Wecklein (Jahrb. f. Philol. CXXI. 1880. S. 401 f.) zieht vor γυναῖκας zu tilgen, aber mich dünkt, schwerlich würde Jemand es interpolirt haben.

118) C. Quossek, Sidney's Defence of Poesy und die Poetik des Aristoteles. Jahresbericht der Crefelder Realschule, Crefeld 1880. 4. S. 3—38

untersucht, wie weit Sir Philip Sidney in seiner Defence of Poesy sich an die aristotelische Poetik angeschlossen und dabei dieselbe richtig verstanden hat oder nicht.

Anhangsweise sind noch verschiedene Schriften und Aufsätze kurz zu erwähnen:

119) Henry Jackson, Aristotle in 1880. In den Transactions of the Cambridge philological Society I. 1881.

bespricht Grote Aristotle 2. Ausg., Wallace Outlines (s. o. No. 7), Wilson Aristotelian Studies I., Hatch engl. Uebers. der nik. Ethik, meine Ausgabe der letztern Schrift und Bernays Zwei Abhandlungen (s. No. 106).

---

[93]) Denn dieser Gedanke enthält ja keinen wirklichen Gegensatz: dieser wäre erst da, wenn es hiesse, dass auch ein an sich guter Charakter noch nicht immer ein angemessener ist. Christ schiebt Ἀταλάντης vor ἀνδρεῖον ein, dagegen gilt derselbe Einwurf, und passt denn δεινὴν auf Atalante?

120) Ἀριστοτέλους βίος ἐκ τῶν Λαερτίου. Aristotelis vita scriptore Laertio cum adnotatione critica et fragmentis antiquae versionis Latinae. Oxonii MDCCCLXXIX. 23 S. 8.

ist nebst den von demselben Herausgeber Bywater 1880 veröffentlichten Laertii Diogenis versionis antiquae fragmenta ein höchst dankenswerther Beitrag zu einer kritischen Ausgabe des Laertios Diogenes, deren Nochnichtvorhandensein der heutigen Philologie nicht zur Ehre gereicht.

121) Ernestus Maass, De biographis Graecis quaestiones selectae. Berlin, Weidmann. 1880. 8. (Kiessling und v. Wilamowitz Philol. Untersuchungen. Drittes Heft)

handelt S. 81—87 über die Biographien des Aristoteles, zeigt namentlich durch Vergleichung mit dem Commentar des Olympiodoros zu Platon's Gorgias, dass die Vita Marciana, wie schon Rose annahm, wirklich diesem Neuplatoniker zuzuweisen ist, macht ferner wahrscheinlich, dass dessen Quelle Ptolemäos war, und dass dessen Darstellung mit Ausnahme des Katalogs wieder auf dieselbe Quelle zurückgeht wie die des Laertios Diogenes und die des Hesychios.

122) Friedrich Dieterici, Ueber die sogenannte Theologie des Aristoteles bei den Arabern. Separatabdruck aus den Abhandlungen des Orientalistencongresses 1881. Berlin, Asher, Weidmann. 12 S. 8.

bespricht ein neuplatonisches, mit aristotelischen Elementen versetztes Buch, welches noch in arabischer Uebersetzung vorhanden ist, die nach der Ueberschrift im zweiten Viertel des 9. Jahrhunderts entstand und von der er eine deutsche Bearbeitung ankündigt. »Welche Bedeutung dies Buch für die Bildung der Wissenschaft im Mittelalter gehabt hat, erkennt der Culturhistoriker nicht allein daraus, dass es in den späteren Schriften der Araber und Juden als ein Hauptwerk citirt wird, sondern auch daran, dass alle Schöpfungen der späteren Zeit, Mystik wie Scholastik, hier schon vorgezeichnet sind«. Dass es nach der Ueberschrift von dem Tyrier Porphyrios erklärt sein soll, darf nicht auf den Gedanken führen, als wäre dieser der Verfasser, sondern das Organon, das Hauptlehrbuch aller Philosophen, kam den Arabern mit der Einleitung des Porphyrios zu, und in Folge davon ward er ihnen als Interpret von Aristoteles so unzertrennlich, dass, sollte ein Buch von Aristoteles sein, es sich von selbst verstand: Porphyrios musste es auch interpretirt haben.

Inzwischen ist denn jene versprochene Ausgabe dieses Buches auch wirklich erschienen:

123) Die sogenannte Theologie des Aristoteles aus arabischen Handschriften zum ersten Male herausgegeben von Dr. Fr. Dieterici, Professor an der Universität Berlin. Leipzig, Hinrichs. VIII, 134 S. gr. 8.

In der kurzen Einleitung bespricht der Herausgeber unter Anderem die Verwirrung, welche der Titel dieser Schrift Uthūlūdjijā Aristātālīs

und ein zu einem besonderen Werke gestempelter Nebentitel in der arabischen Litteratur hervorgebracht haben, so dass bald eine Apologetik bald ein Buch über das Königthum, bald über die Edelperle dabei herauskam, berichtet über die von ihm benutzten Handschriften und stell eine Uebersetzung in kürzester Frist in Aussicht.

Eine vortreffliche Monographie über ein anderes, ähnliches Product ist:

124) Die pseudo-aristotelische Schrift über das reine Gute bekannt unter dem Namen liber de causis. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Otto Bardenhewer, Doctor der Philosophie und der Theologie. Freiburg i. Br., Herdersche Verlagsbuchhandlung. 1882. XVIII, 330 S. gr. 8.

Dieser liber de causis, wie er später genannt ward, ist nämlich ein ungeschickter Auszug eines Arabers aus der στοιχείωσις θεολογική unter dem Namen des Proklos. Derselbe entstand jedenfalls vor dem 12. Jahrhundert, wahrscheinlich aber beträchtlich früher. Bei arabischen Schriftstellern wird er freilich nur sehr selten angeführt. Eine lateinische Uebersetzung, die von Bardenhewer ebenso wohl wie das arabische Original, und zwar letzteres mit deutscher Paraphrase, hier herausgegeben wird, machte Gerhard von Cremona zwischen 1167 und 1187. Diese ward dann sehr fleissig von den Scholastikern benutzt, und das Buch erhielt, obgleich frühzeitig erkannt wurde, dass es nicht von Aristoteles sei, und Thomas von Aquino sogar seinen wahren Ursprung aufdeckte fort und fort bei ihnen grosse Auctorität, ebenso bei den Juden durch hebräische Uebersetzungen. Genaueres s. in meiner Anzeige in der Deutschen Litt.-Z. 1882. Sp. 1707—1709.

Nun sind mir aber noch verschiedene Arbeiten erst beim Druck dieses Berichts zugegangen, und dies nöthigt mich zu einer Reihe von Nachträgen. So gilt dies von:

125) Die Akademie und ihr vermeintlicher Philomacedonismus Bemerkungen zu Bernays' Phokion. Von Th. Gomperz. In den Wiener Studien für classische Philologie IV. 1882. S. 102—120

nebst der auf diese Abhandlung sich stützenden umfänglichen Recension des Bernays'schen Phokion von F. Blass in den Gött. gel. Anz. 1882 S. 1089—1097. Der verhältnissmässig ausführlichste und werthvollste Theil der ersteren (S. 102—110) beschäftigt sich eingehend damit, dem in Bezug auf die angebliche Makedonenfreundlichkeit des Xenokrates von Bernays gesponnenen Irrgewebe den wahren Sachverhalt entgegenzusetzen[94]). Nur scheint mir im Angesicht jener Thatsache, dass Xeno-

[94]) Bücheler's Bearbeitung von Philodemos' Index der Akademiker ist übrigens vor zwölf Jahren nicht in Bonn, wie Gomperz S. 105 angiebt, sondern in Greifswald zu Tage getreten.

krates dem Alexandros in dessen Auftrag ein Lehrbuch über das Königthum schrieb, der Scrupel, ob der andere Titel πρὸς Ἡφαιστίωνα (La. Diog. IV, 14) »an« oder »gegen« Hephästion bedeutete, und ob dieser Hephästion der Freund des Alexandros oder ein Namensvetter desselben war (S. 107 f. Anm. 8), entschieden übertrieben. Auf die Kritik, welche Gomperz (S. 108 – 110) wider die angebliche erste Gesandtschaft des Xenokrates übt, kann hier nur kurz hingewiesen werden. In Bezug auf die Stelle des Athenäos (s. o. S. 12 f.), in welcher von dem bei Karystios herangezogenen wirklichen oder angeblichen Briefe des Speusippos die Rede ist, sucht er (S. 112 f. Anm. 11) zu zeigen, dass hier Ἀρχελάῳ eine Verderbniss und das Wort entweder in Περδίκκᾳ zu verwandeln oder zu streichen sei, obwohl auch Karystios in Bezug auf Euphräos unzuverlässig erscheine. Ueber die Beziehungen des Hermias von Atarneus zu Philippos hat Böckh Kl. Schr. VI. S. 196 f.[95]) gehandelt, sie sind »übrigens keineswegs vollwichtig bezeugt«, denn das einzige Zeugniss für sie ist nur die pseudo-demosthenische vierte philippische Rede, aber auch wenn es die volle Wahrheit enthält, ja wenn man ein Recht hat mit Bernays (S. 41) zu sagen: »Hermias war ein offenkundiges Werkzeug Philipp's«, so beweisen doch die besonderen politischen Verhältnisse, welche diesem kleinasiatischen Stadtfürsten einen engeren Anschluss an Philippos wider den Perserkönig wünschenswerth machen konnten, nicht das Mindeste für die Stellung der Akademie als solcher zum makedonischen Hofe (S. 114). Hinsichtlich des Aristoteles aber hätte wohl Gomperz in der That besser gethan die Sache gleichfalls gründlich zu untersuchen oder sonst sich lieber auch seiner etwas sehr vagen Bemerkungen (S. 114 f., 117 f.) zu enthalten. Und wenn endlich er (S. 115 ff.) und Blass jede Gemeinschaftlichkeit der Akademiker in politischer Hinsicht bestreiten, so dürfte doch vorerst zwischen den Vielen, die lediglich zu encyklopädischer Bildung bei Platon hörten, und den wirklichen Mitgliedern der Akademie zu unterscheiden sein. Rechnet man jene bunte Gesellschaft mit, so ist freilich die Sache handgreiflich richtig, aber was auf das Conto von jener geschrieben werden muss, trifft desshalb noch keineswegs ohne Weiteres auch für die eigentlichen Akademiker zu[96]).

---

[95]) Nicht S. 185, wie Bernays angiebt. Ich benutze diese Gelegenheit ein eigenes Versehen zu berichtigen. Oben S. 12 sind die Worte Z. 12 – 14 v. o. »Aehnlich — davon« zu streichen. Und S. 14 Z. 14 v. o. ist besser »Musenopfer« statt »Schulfest« zu lesen.

[96]) Uebrigens thut es wohl Noth einmal die ganz ungeschminkte Wahrheit zu sagen: über das Buch von Bernays ist nachgerade viel mehr geredet, als es verdient: nicht seiner eignen Bedeutung, sondern der seines Urhebers verdankt es diese Beachtung, und in Folge davon hat es sogar zwei beistimmende Recensenten Holm in der Philol. Wochenschr. I. 1881. Sp. 4—6 und Zurborg in der Philol. Rdsch. 1882. Sp. 65—67 gefunden. Gewiss war ja Bernays ein bedeutender Mann, aber dies sein letztes Werk verräth es wenig.

Wie eng aber Aristoteles sein ganzes Leben hindurch mit dieser Akademie auch innerlich und durch sie mit Athen zusammenhing, habe ich jüngst am Schlusse des Aufsatzes:

126) Zenon von Kition. Von Franz Susemihl. In den Jahrb. f. Philol. CXXV. 1882. S. 736—747

kurz auszuführen Gelegenheit genommen, indem ich im Gegensatz zu der auffallenden, in dem scharfsinnigen und gelehrten Werke:

127) Untersuchungen zu Cicero's philosophischen Schriften. Von Rudolf Hirzel. II. Theil. Leipzig, Hirzel. 1882. gr. 8. S. 18 ff.

vorgetragenen Hypothese, unter den *νῦν πάντες* nik. Eth. VI, 13. 1144b, 21 seien jüngere Kyniker, namentlich wohl Krates zu verstehen, auf die Thatsache hinwies, dass Aristoteles die Megariker nur einmal[97]) und trotz seiner Achtung gegen Demokritos die Demokriteer nie, Antisthenes und die Seinen fast nie und beinahe stets nur verächtlich, ebenso auch den Aristippos fast nie und selbst als Vertreter der Lust nicht diesen, sondern den Akademiker Eudoxos berücksichtigt. Unter den *νῦν πάντες* ist daher ebenso sicher wie unter den *οἱ νῦν* in der Metaphysik lediglich die Akademie verstanden: in ihr also fand Aristoteles die einzig nennenswerthe Stätte der Philosophie seiner Zeit[98]). Die *τινές* Z. 17 sind allerdings nicht Sokrates allein, wohl aber mit den Seinen, namentlich auch Platon.

Bei Hirzel findet sich aber auch noch eine Reihe anderer auf Aristoteles bezüglicher Bemerkungen, über die ich hier mit Zurückhaltung meines eignen Urtheils berichte[99]). S. 162. 168 wird versucht zu

---

[97]) Nicht, wie ich gedankenlos geschrieben habe, nie.

[98]) Ob er trotzdem, wie Hirzel S. 24. Anm. 2 will, die Kritik der platonischen Ideenlehre seitens des Antisthenes bei seiner eignen benutzte, ja vielleicht sogar die Beispiele des Antisthenes beibehielt, weiss ich nicht. Der einzige seiner Einwürfe, von dem wir ausdrücklich nachweisen können, dass er nicht von ihm herrührt, wird von ihm ziemlich deutlich als fremdes Gut bezeichnet: *ὁ τρίτος ἄνθρωπος*.

[99]) Unrichtig ist die Behauptung (S. 80. Anm.), dass die Rolle, welche die *καλοκἀγαθία* in der eudemischen und grossen Ethik spielt, nur »eine Wiederholung der aristotelischen Grundsätze« sei, und dass Zeller dies auch schon gesagt habe: sie ist vielmehr bei Eudemos eine sehr wesentliche Modification derselben. — S. 712. Anm. 2 glaubt Hirzel in Vergleichung von nik. Eth. II, 4. 1105b, 22 mit VIII, 1. 1155a, 3f. ein gewisses Schwanken des Aristoteles in seiner Auffassung der Freundschaft zu erkennen. Allein es liegt hier nur eine verschiedene Wortbedeutung vor: an der erstern Stelle bedeutet *φιλία* gar nicht Freundschaft, sondern den Affect der »Liebe«, und Aristoteles ist nahe daran, IV, 12. 1126b, 29 ff. noch eine dritte Bedeutung »Freundlichkeit« neu auszuprägen, wie es dann Eudemos wirklich gethan hat. In Bezug auf die Scham (*αἰδώς*) aber hätte Hirzel bei seiner Bemerkung, dass diese II, 7. 1108a, 32 ausdrücklich von den Tugenden ausgeschlossen wird, wie ich ein Gleiches oben Anm. 68 auch an Leop. Schmidt getadelt habe, nicht unbe-

zeigen, dass Aristoteles de mem. 1. 450a, 27 ff gleichwie Platon Theät. 191 C ff. Herakleitos vor Augen gehabt, und ebenso S. 157, dass Herakleitos von der ganzen Seele einen ähnlichen Ausdruck wie Aristoteles de gen. an. II, 3. 736b, 28 von der thätigen Vernunft (*θύραθεν ἐπεισιέναι*) gebraucht und letzterer auch hier den ersteren in Gedanken habe. Von besonderem Interesse sind die Erörterungen S. 717 ff. Dass es nicht ein Einfall von Cicero ist, wenn bei ihm de fin. V, 5, 12 Nikomachos, der Sohn des Aristoteles, als Verfasser der nik. Eth. bezeichnet wird, wird nach dem Vorgange von Madvig aus der Wiederkehr dieser Annahme bei Laert. Diog. VIII, 88[100]) gefolgert. Hirzel vermuthet nun, dass Cicero's Gewährsmann Antiochos von Askalon, dessen Tendenz dann freilich Cicero selbst geradezu ins Gegentheil umgedreht haben müsste, diesen Ausweg ersonnen habe, um den Widerspruch seiner eignen Lehre, nach welcher auch die leiblichen Güter wesentliche Bestandtheile des höchsten Gutes sein sollten, mit der aristotelischen zu beseitigen, indem vermuthlich die sonstigen Aeusserungen des Aristoteles über diesen Gegenstand in seinen Dialogen sich eher zu Gunsten jener Ansicht wenden liessen. Denn auch in der Rhet. I, 5. 1360b, 15 ff. werden Definitionen der Glückseligkeit gegeben, welche derselben nahe stehen. Auch sonst aber findet zum Theil zwischen der Rhet. und den andern Schriften des Aristoteles eine ähnliche Verschiedenheit statt wie zwischen ihnen und den Dialogen, namentlich indem er in der Rhet. stärker platonisirt. So giebt er I, 11. 1369b, 33 eine Definition der Lust, welche mit der in der nik. Eth. von ihm verworfenen Platon's im Phileb. übereinkommt. So giebt er ferner gleichwie im Dialog von der Gerechtigkeit (Heitz, Die verl. Schr. des A. S. 171) I, 10. 1369a, 7. b, 7 ff. statt seiner eignen Dreitheilung der Seele die platonische wieder[101]). Unklar ist mir geblieben, ob Hirzel S. 773 zugeben oder bestreiten will, dass Aristoteles das Herz auch als Sitz der leidenden Vernunft angesehen habe. Ins Gehirn kann

achtet lassen sollen, dass dies Capitel zweifellos nicht von Aristoteles ist, s. den Ber. f. 1876. V. S. 277 und meine unter No. 68 aufgef. Abh. S. 50 mit Anm. 95. Im Uebrigen ist aus IV, 15 hinlänglich klar, in wie fern derselbe sie zwar für eine Tugend im strengen Sinne nicht hält, aber doch in einem freieren und weiteren III, 11. 1116a, 28 als eine solche bezeichnen darf. — Irrthümlich ist die Angabe Hirzel's (S 709. Anm. 2), ich hätte Pol VI (IV), 11. 1295a, 37. τὸν — 38. *βίον βέλτιστον* als Interpolation verdächtigt: ich habe vielmehr diese Worte *τὸν μέσον ἀναγκαῖον εἶναι βίον ⟨καὶ⟩ βέλτιστον* zur Herstellung der Construction in theilweisem Anschluss an Thurot hinter die folgenden *τῆς δὲ ἑκάστοις ἐνδεχομένης τυχεῖν μεσότητος* umgestellt und so mit diesen zu einem Gliede verbunden.

100) Wahrscheinlich nach Sotion.

101) Dabei ist jedoch in Betracht zu ziehen, dass in diesem Zusammenhange von dem dritten aristotelischen Seelentheil, dem ernährenden, überhaupt keine Rede sein kann, und dass Aristoteles den zweiten und dritten platoni-

er sie doch nach seinen Ansichten über dasselbe nicht verlegt haben
Die thätige Vernunft freilich hat nach ihm kein besonderes leibliche
Organ: sie lebt ja überhaupt in uns, so zu sagen, nur wie ein Fremdling

Die Reste der Elegie auf Eudemos sind von Neuem in Betrach
gezogen in den:

128) Kritischen Bemerkungen. Von Th. Gomperz. In den Wie
ner Studien II. 1880. S. 1 f.

Gomperz verwirft im 7. Verse die Bernays'sche Aenderung vo
οὐ νῦν in *μουνὰξ* und schlägt vielmehr *οὐ δίχα* vor. Dann billigt er di
Bernays'sche Beziehung des »Freundschaftsaltars« auf Sokrates statt au
Platon, widerlegt aber einen der von Bernays für dieselbe vorgebrachte
Gründe. Inzwischen hat Zeller gezeigt, dass die andern nicht besse
sind. S. den Ber. f. 1879. XVII. S. 257 f.

Nicht zugänglich sind mir:

129) A. Steinberger, Ein Citat des Aristoteles aus Homer. I
den Bl. f. bair. Gymnw. XVIII. S. 332–334.

130) Wirth, Zur Lehre des Aristoteles von den individuellen Merk
malen. Ebend. S. 292 f.

Für die Physik sind nachzutragen:

131) Anecdota Oxoniensia. Vol. I. Part. III. Aristotle's Physic
book VII. A transcript of the Paris MS. 1859 collated with the Par
MSS. 1861 and 2033 and a manuscript in the Bodleian library, wi
an introductory account of these manuscripts by Richard Shut
M. A. senior student and tutor of Christ Church. Oxford, of the Cl
rendon press. 1882. 4. S. 155—179.

Endlich erhalten wir hier eine vollständige Collation derjenig
Handschriften, welche die bessere und ursprünglichere Redaction d
siebenten Buches aufbewahrt haben, mit einer guten Einleitung. Z
den drei schon von Bekker erwähnten und theilweise benutzten b (185
aus dem 14., c (1861) aus dem 16. und E^{c} (2033) aus dem 15. Jah
hundert hat Shute, wie wir schon S. 30 bemerkten, noch einen Bo
leianus (ich nenne ihn in Bekker's Weise F^{c}) entdeckt. Die bes
dieser vier Quellen ist b, ohne Zweifel diejenige Handschrift, aus welch

schen, Zornmuth und Begierde, als Unterabtheilungen seines eignen zweite
so fern dieser neben der empfindenden Seele auch die wollende oder streben
(*ὀρεκτικόν*) ist, anerkennt Weit auffallender ist daher das Auftreten der pl
tonischen Dreitheilung in der Topik IV, 5. 126a, 8 ff., dieses Werk ist ja ab
auch wenigstens seiner Hauptmasse nach abgesehen von den Kategorien d
älteste von allen uns erhaltenen aristotelischen Schriften.

Morel die bisherige einzige, dann durch Sylburg und aus diesem durch Spengel fortgepflanzte Kunde von der Gestalt dieser Recension im Anfange des Buches gab; die drei andern Codices bilden zusammen eine zweite Gruppe. Wie es mit den beiden letzten Capiteln in dieser Handschriftenclasse steht, darüber erhalten wir jetzt durch Shute die erste Nachricht: er zeigt, dass auch im vierten dieser Text zum Mindesten derselben Redaction am Nächsten steht, während im fünften die Sache allerdings etwas zweifelhafter bleibt, weil hier die Citate bei Simplikios allzu kärglich sind. Er weist ferner jetzt von Neuem, aber vorsichtiger als in der No. 30 besprochenen Abhandlung darauf hin, dass diese Handschriftenfamilie auch für die übrigen Bücher von kritischem Werth ist, indem er mittheilt, dass I, 5. 188 a, 25[102]) auch b das richtige *γεγωνιωμένον ἀγώνιον* giebt. Genauer habe ich über seine dankenswerthe Arbeit in der Philol. Wochenschr. III. 1883. Sp. 129—131 berichtet. Hier sind noch seine Textverbesserungen und Conjecturen beizufügen. 4. 248 b, 18 f., wo seine Handschriften und Simpl. *καὶ ἔτι καὶ τὸ διπλάσιον τόσου, ἀλλὰ τὸ* (*τὸ* om. b) *τοσοῦτον καὶ τὸ ἴσον ὁμώνυμον, καὶ τὸ ἓν δέ, εἰ εὐθὺς ἔτυχεν, ὁμώνυμον* geben, vermuthet er: *καὶ ἔτι ὅτι διπλάσιον τόσου· ἀλλὰ τὸ τοσοῦτον ⟨καὶ τὸ διπλάσιον⟩ καὶ τὸ ἴσον ὁμώνυμα, καὶ τὸ ἓν δὲ εὐθύς, εἴ ἔτυχεν, ὁμώνυμον.* 249 a, 17 f. stellt er die Lesart von K und Simpl. her, b, 18 *εἰ ἤ* aus Baroc. 79 (statt *ἤ*, b *εἰ*)[103]).

Einen Commentar zu Phys. IV, 11 218 b, 21 ff. bildet der Aufsatz:

132) Sardinische Sage von den Neunschläfern. Von Erwin Rohde. Im Rhein. Mus. XXXV. 1880. S. 157—163.

Rohde schliesst sich an die Angabe des auf Alexandros von Aphrodisias sich stützenden Simplikios z. d. St. (707, 29 ff. Diels) an, nach welcher die sardinischen Heroen, von denen hier die Rede ist, neun Söhne des Herakles von den Töchtern des Thestios sein sollen, welche Schlummernden gleich in Sardinien (vermuthlich in irgend einem Heiligthum, einer heiligen Höhle) liegen, verwirft aber mit Recht die fernere Deutung der *ἐν Σαρδοῖ μυθολογούμενοι καθεύδειν παρὰ τοῖς ἥρωσιν* auf Incubation, wozu *μυθολογούμενοι* nicht passt, nach welchem Prädicat vielmehr auch diese Schläfer bei jenen Heroen der Sage angehören. Er findet am Wahrscheinlichsten, dass diese Sage erzählte, einzelne Menschen seien zu dem Aufenthaltsort jener entrückten Heroen (doch wohl in einer Berghöhle) vorgedrungen und hier selbst in langen Schlaf gesunken.

Für die Psychologie fordert unser Bericht noch mehrere Ergänzungen:

---

102) S. oben S. 30.

103) Unrichtig ist die Angabe (S. 163), Bekker habe 249 b, 22 mit *E δή, εἰ ἐν ἀνίσῳ· οὐ* geschrieben. Prantl hat es allerdings gethan.

133) Ueber den Creatianismus des Aristoteles. Von Franz Bren tano. Wien, Gerold's Sohn. 1882. gr. 8. (Phil.-hist. Sitzungsber. de Wiener Akad. Cl. S. 95—126).

134) Ueber die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes Von E. Zeller. In den phil.-hist. Sitzungsber. der Berl. Akad. 188: S. 1033—1055.

135) Aristoteles Nus-Lehre. Von A. Bullinger. Gymnasialpro gramm. Dillingen 1882. 73 S. 8.

136) Die Lehre des Aristoteles von den Seelentheilen. Vom Directo Dr. Güthling. Vor dem Programm des städt. evang. Gymnasiums z Liegnitz 1882. 4. S. 3—11.

Schon früher hatte Brentano (dem Bullinger, dessen Schri ich nicht kenne, folgt) versucht den aristotelischen Gott, welcher bekann lich nur zwei Functionen hat, eine bewusste, das actuelle Sichselbst denken, und eine unbewusste, die 24stündige Umdrehung des Fixstern himmels, in einen christlichen Schöpfer umzuwandeln und ihm auch di Schöpfung der thätigen Vernunft in jedem Einzelmenschen und die Ein bildung derselben in dessen Embryo, und zwar nicht schon bei, sonder erst nach der Empfängniss zu übertragen. Im Gegensatz dazu hatt Zeller in der neusten Auflage seiner Philosophie der Griechen noc schärfer als früher gezeigt, dass diese activen Denkseelen nach de wahren Ansicht des Aristoteles ebenso gut präexistirend wie unsterblicl unentstanden wie unvergänglich sind. Dagegen tritt nun Brentano m einer besonderen Abhandlung auf, und Zeller antwortet ihm mit eine andern und widerlegt ihn, wie meines Erachtens ein Jeder, der Sinn fü strenge philologische Hermeneutik hat, zugeben muss, in allen Stücke auf das Schlagendste. Ich möchte zur Ergänzung noch beifügen, da die aristotelische Auffassung der platonischen vielleicht noch näher steh als es nach Zeller's Darstellung scheinen kann. Platon's Unterschie von Aristoteles ist in dieser Hinsicht nur, dass er den Menschengei nicht in einen thätigen und einen leidenden sondert, dass er demselbe Wiedererinnerung an die Präexistenz zuschreibt, und dass er diese Geist in der Prä- und Postexistenz auch die Leiber und Seelen der den Men schen entsprechenden Bewohner anderer Weltkörper durchwandern läss Im Uebrigen aber ist auch bei ihm die Unsterblichkeit keine persönlich sondern erstreckt sich[104]) eben nur auf diese Geister, nicht auf die Seele im engeren Sinne und deren beide Theile, Zornmuth und Begierde, a die ersteren aber auch ebenso gut rückwärts als vorwärts: sie sind u entstanden wie unvergänglich, und es giebt nur eine bestimmte Zahl so

[104]) Abgesehen von der frühesten Darstellung der Lehre von den Seele theilen im Phädros: ob man diese beim Wort nehmen oder so beurtheilen so wie Deuschle und Hirzel gethan haben, muss ich wenigstens hier auf sic beruhen lassen.

ɪer Geister, welche von Ewigkeit zu Ewigkeit jene Wanderung durch-achen[104]). Man kann sie Einzelwesen nennen bei Aristoteles wie bei laton und bei letzterem allerdings mit noch mehr Recht, aber die em-rischen Individuen, ein Perikles, Sokrates, Themistokles, sind auch nach iten ihrer geistigen Individualität nicht unsterblich so wenig bei laton wie bei Aristoteles.

Wenn daher Güthling (S. 10) meint, es sei nicht klar, ob Ari-steles sich diese Unsterblichkeit als individuelle oder der Art nach ge-cht habe, so ist dies in Wahrheit im Sinne des Aristoteles vielmehr ɪe unrichtige Fragestellung, dadurch verschuldet, dass Güthling auch Bezug auf die leidende Denkseele eine falsche Auffassung festhält d ihr Verhältniss zur thätigen nicht begriffen hat. Ich verweise ihn sser auf Zeller's letzte Darstellungen auf meine eigene im Philol. ɪɪ. V. 1873. S. 683—692[106]). Desgleichen irrt Güthling mit der Be-uptung, dass die Behandlung der Seelentheile in der Ethik eine mehr atonische sei. Alle drei aristotelischen Seelentheile, der vernünftige, r wollende (ὀρεκτικόν) und der vegetative (θρεπτικόν, φυτικόν), erschei-n in ihr auf das Deutlichste[107]), und sie und die Darstellung in der ychologie ergänzen einander auf das Beste: erfahren wir erst in letz-rer, dass die Strebeseele (ὀρεκτικόν = ἠθικόν) zugleich die empfindende σθητική) und die willkürliche Bewegung erzeugende Seele ist, so lehrt s dafür nur die Ethik, dass auch die vernünftige Seele (unbeschadet rer Eintheilung in eine thätige und eine leidende) noch wieder in einen kennenden (ἐπιστημονικόν) und einen reflectirend-überlegenden Theil ιστικόν oder δοξαστικόν)[108]), und aus beiden Schriften zusammen er-

---

[105]) Aristoteles wiederholt dies Letztere zwar nicht ausdrücklich, aber nigstens nach dem Zusammenhang seiner Lehre muss dies auch seine An-cht gewesen sein.

[106]) Nichts Potenzielles kann nach Aristoteles sich selbst zur Actualität twickeln, sondern nur durch ein anderes entsprechendes Actuelles zu ihr twickelt werden. Nun ist aber unsere Erkenntniss, die unmittelbare so gut e die mittelbare, zunächst nur eine potenzielle, und wenn auch das auf die tenzielle oder leidende Vernunft Einwirkende zunächst die »Phantasmen« ıd, so genügt dies doch nicht, weil diese immer noch sinnlicher Art, nicht n intelligibel oder begrifflich sind. Daher ist die Annahme einer zweiten, heren actuellen und thätigen Vernunft für Aristoteles schlechthin unent-hrlich.

[107]) Nur die Haupteintheilung in einen vernünftigen und einen vernunft-en Theil wird I, 13. 1102a, 26—28 als »exoterische« bezeichnet, keineswegs er die weiteren Unterabtheilungen beider. Güthling's Behauptung aber . 4. Anm. 3), dass Aristoteles Psych. III, 9 jene Haupteintheilung selbst ver-rfe, beruht auf einem Missverständnisse dieses Capitels.

[108]) Wie hiernach Güthling (S. 5) behaupten kann, die Bezeichnung s θρεπτικόν VI, 13. 1144a, 9 f. als τέταρτον μόριον finde in den Eintheilun-n der Ethik keinen Platz, müsse vielmehr einer ganz anderen Eintheilungs-

sehen wir, dass sie nach noch einem anderen Eintheilungsgrunde in theoretische, praktische und poietische Vernunft zerfällt. Aber sehr richtig hebt Güthling hervor, dass die drei Seelentheile des Aristoteles nicht wie die des Platon drei gesonderte körperliche Sitze haben, dass Aristoteles im Gegensatz hierzu die Theilbarkeit der Seele ausdrücklich als eine begriffliche und nicht räumliche bezeichnet und die Einheit des Seelenlebens ungleich besser als Platon gewahrt hat, wenn er sie auch durch die thätige Denkseele doch wieder zerreisst. Wohl hat er das Ineinandersein der verschiedenen Seelentheile nicht erklärt, aber auch die neuere Psychologie hat dies bisher nicht vermocht, auch die Herbartsche nicht.

Aus früherer Zeit endlich ist nachzutragen die Abhandlung:

137) Die Psychologie des Aristoteles und Beneke. Vom Gymnasiallehrer Dr. Sommerfeld. Vor dem Jahresbericht des Gymnasiums zu Gross-Glogau 1879. 4. S. 1—12.

Dieselbe geht aber eigentlich mehr Beneke als Aristoteles an, indem sie zu zeigen sucht, wie sehr die Psychologie des erstern durch die des letztern beeinflusst ist. Im Ganzen geht dabei der Verfasser von einer richtigen Auffassung des Aristoteles aus, doch fehlt es auch an einigen starken Irrthümern nicht[109]).

De audib. 804a, 14 wird von A. Wagener bei Gevaert, Histoire et théorie de la musique de l'antiquité II (Gent 1881). S. 642 f. durch Setzung eines Kommas hinter *λεπτοτέρα* und eines Punktes hinter *σύριγγας* und Aenderung von *κἂν* in *ἂν* hergestellt. Probl. XIX, 23 schreibt derselbe (S. 276. Anm. 3) 919b, 1 *τῆς νήτης ἡ ὑπάτη*, 5. *αὐλοῖς* und 8. *ἐπ.*

---

reihe angehören, ist mir unerfindlich: die vier Theile sind einfach *ἐπιστημονικόν, λογιστικόν, ὀρεκτικόν, θρεπτικόν.*

109) So eignet er sich die unhaltbare Auffassung an, dass Aristoteles die leidende Vernunft für einerlei ansehe mit der empfindenden Seele. In Folge davon hält er fälschlich die theoretische und die praktische Vernunft für Theile bloss von der thätigen Vernunft statt von der Vernunft überhaupt, und sehr natürlich geräth er auch gleich Teichmüller in den weiteren Irrthum, als hätte Aristoteles auch der Vernunft ein Begehrungsvermögen zugeschrieben, so ausdrücklich derselbe auch wiederholt das Gegentheil sagt, s. oben Anm. 4. Daher ist Psych III, 7. 431a, 14 ff. *τῇ δὲ διανοητικῇ ψυχῇ τὰ φαντάσματα οἷον αἰσθήματα ὑπάρχει. ὅταν δὲ ἀγαθὸν ἢ κακὸν φήσῃ ἢ ἀποφήσῃ, φεύγει ἢ διώκει,* wie auch die unzweideutigen, unmittelbar voraufgehenden Worte *καὶ οὐχ ἕτερον τὸ ὀρεκτικὸν καὶ φευκτικὸν οὔτ' ἀλλήλων οὔτε τοῦ αἰσθητικοῦ* beweisen, zu *φεύγει ἢ διώκει* entweder *ὀρεκτικόν* oder allgemeiner *ἡ ψυχή* oder *ὁ ἄνθρωπος* Subject, oder aber, wenn es vielmehr *ἡ διανοητικὴ ψυχή* ist, dann ist der Ausdruck ungenau und soll bedeuten: »dann erklärt sie, dass es zu erstreben oder zu meiden sei«. Ob die Worte *φήσῃ ἢ ἀποφήσῃ* mit Torstrik zu streichen sind oder nicht, kommt hierbei nicht weiter in Betracht.

Sehr beachtenswerthe Conjecturen ferner zu verschiedenen aristotelischen und pseudoaristotelischen Schriften, namentlich aber zur nikomachischen Ethik finden sich vorgetragen in dem Aufsatz:

138) Aristotelische Untersuchungen. I) Beiträge zur Textkritik. Von Emil Thomas. Im Hermes XVII. 1882. S. 545—550.

De mot. an. 7. 701a, 13. *βαδιστέον ⟨νῦν⟩*. Probl. XXVII, 3. 949b, 19. *αἰτίαν*. Eth. Nic. I, 1. 1094b, 19. *εὐγένειαν* (f. *ἀνδρείαν*, schwerlich richtig). VI, 2. 1139b, 2. *ποιῶν. καί ⟨τοι⟩* (mit Recht; den Sinn hatte ich bereits durch die Conjectur *ἀλλὰ* für *καὶ* bezeichnet). VI, 4. 1140a, 11. *τὸ ⟨αὐτὸ⟩ τεχνάζειν καὶ θεωρεῖν*. VI, 13. 1143b, 35. *καὶ γὰρ διοικοῦσα* (für *ἡ γὰρ ποιοῦσα*). 1144b, 6 f. *ὅμως ζητοῦμεν — τοιαῦτα ⟨οἰόμεθα⟩* oder *⟨ἡγούμεθα⟩*. IX, 12. 1172a, 8. *⟨μάλιστα χαίρειν καὶ τούτους, οἷς* (oder *μεθ' ὧν*) *βούλονται⟩ συζῆν* (richtig). X, 10. 1180a, 3. *ἄττα* oder *⟨τοιαῦτ'⟩ ἄττα* (f. *αὐτὰ*). M. M. II, 6. 1202a, 20 f. *οἱ τίλλοντες τὰς τρίχας ⟨ἕτεροι δὲ τὰς ὄνυχας⟩* (richtig, nur sind auf Grund der Ueberlieferung beide *τὰς* wegzulassen.

Unbekannt blieb mir:

139) L. Ferri, Dottrina Aristotelica del bene e sue attinenze. In La Filosofia 1882, Aprilheft.

Für die Politik endlich hat M. Schmidt in dem Aufsatz:

140) Rechtfertigungen zu meiner Recension des ersten Buches der aristotelischen Politik. Von Moriz Schmidt. In den Jahrb. f. Philol. CXXV. 1882. S. 801—824

eine Begründung seiner in No. 84 vorgetragenen Umstellungen und sonstigen Vermuthungen im ersten Buche gegeben. Ein Eingehen auf dieselbe ist natürlich hier unmöglich. Ohnehin erschien der Aufsatz erst, nachdem bereits das letzte Manuscript dieses Berichts in den Druck gegangen war. In einem Anhang werden überdies noch folgende Conjecturen ausgesprochen und empfohlen: II, 4. 1262a, 1—14. *ὥστε — ὀλιγωρήσουσιν. κρεῖττον ἄρα ἴδιον ἀνεψιὸν εἶναι ἑνὸς τὸν αὐτοῦ μόνον προσαγορεύοντος, ⟨ἢ⟩ δισχιλίων ἢ καὶ μυρίων τὸν τρόπον τοῦτον υἱόν. ἔτι τοῦτον τὸν τρόπον ⟨υἱὸν⟩ λεγόντων καθ' ἕκαστον τῶν χιλίων [ἢ] ὅσων ἡ πόλις ἐστίν, οὕτως ἕκαστος ἐμοὺς λέξει ⟨ὡς καὶ⟩ τὸν εὖ πράττοντα τῶν πολιτῶν ἢ κακῶς ὁπόστος τυγχάνει τὸν ἀριθμὸν ὤν, καὶ τοῦτο διστάζων [εἰ μὴ ἐμὸν τὸν τοῦ δεῖνος]· ἄδηλον γὰρ ᾧ συνέβη γενέσθαι τέκνον καὶ σωθῆναι γενόμενον. καίτοι πότερον οὕτω κρεῖττον τὸ ἐμὸν λέγειν ἢ μᾶλλον ὡς νῦν ἐν ταῖς πόλεσι [τὸ ἐμὸν] λέγουσιν; ὃ μὲν γὰρ υἱὸν αὐτοῦ ὃ δὲ ἀδελφὸν [αὐτοῦ] — πρὸς δὲ τούτοις ἑταῖρον* (so Spengel) *⟨ἢ⟩ φράτορα ⟨ἢ⟩* (aut Wilh.) *φυλέτην*. II, 6. 1265b, 12. *Φείδων* — 17. *ὕστερον*, 21. *ἐπεὶ* — 26. *οἰκεῖν*, 29. *εἰ* — 1266a, 6. *δημοκρατικά*, 1266a, 22. *ὡς* — 25. *σχέσεις* seien interpolirt. 1266a, 17. *πλὴν ⟨ἀλλ'⟩ οὐ πάλιν ἐπάναγκες ἦν*

τῶν τετάρτων τοῖς ἐκ τῶν τρίτων ⟨φέρειν μὴ βουλομένοις⟩ und 18
ἐπάναγκες ⟨ἦν⟩. VIII (V). 1305b, 4—6. [καὶ ἐν Ἴστρῳ — συμβέβηκεν
οἱ [γὰρ].

Kurz zu erwähnen ist noch die Sammlung:

141) Fragmenta philosophorum Graecorum. Collegit Fr. Gui
Aug. Mullachius. Volumen III Platonicos et Peripateticos continens
Paris 1881. Didot. V, 578 S. Lex. 8.,

in welcher unter anderen die Fragmente des Speusippos, Xenokra
tes, Krantor, Eudemos und die Paraphrase zur nikom. Ethik, welch
hier noch immer dem Andronikos beigelegt wird, enthalten sind. Di
Arbeit genügt auch den allerbescheidensten Ansprüchen nicht, s. die Rec
von Schanz Philol. Rdsch. II. 1882. Sp. 1130—1132.

Endlich kommen wir zu Theophrastos. In dem unter No. 4
aufgeführten Aufsatz bespricht Wilson[110]) zuletzt eingehend de sens
§ 90, wo man das überlieferte δὲ hinter ταὐτὰ seit Koraes in τε geän
dert hat, und kommt zu dem Ergebniss, dass man vielleicht vielmeh
τὸ δ' ἀφομοιοῦν κάπνῳ καὶ ὁμίχλῃ ⟨ἀληθές⟩, ταὐτὰ δὲ λέγειν οὐκ ἀληθέ
zu schreiben habe. Warum er aber das vorher von Diels aufgenommen
μὲν verwirft, ist mir nicht klar geworden.

---

110) Bei dieser Gelegenheit vermuthet er, was ich oben S. 48 anzuführe
vergessen habe, dass Aristot. de sens. 5. 443a, 21. δοκεῖ — 23. ὀσμῆς un
24 ἐπὶ — 26. ταῦτα gemini loci seien. Auf derselben Seite ist Z. 7. v. o. 44
statt 444 zu lesen.

hresbericht über die die griechischen Tragiker treffende Litteratur der Jahre 1881 und 1882.

Von

Dr. Nikolaus Wecklein,

Professor und Studienrektor in Passau.

Griechische Tragiker.

Siegfried Mekler, Zu griechischen Tragikern. Wiener Studien 1881 S. 32—42.

Siegfried Mekler, Lectionum Graecarum specimen. Vindobonae, Konegen 1882. 16 S. 8. Besprochen von Wecklein im Philol. Anz. 1882 nr. 2 S. 102—103, von Fox in der Philol. Rundschau 1883 nr. 5 S. 129—133.

Ἀναστάσιος Ἰ. Ζάχας, Διορθωτικὰ εἰς Ἕλληνας συγγραφέας, διατριβὴ διδακτορική. Ἐν Λειψίᾳ 1882. 29 S. 8. (S. 7—9 zu Aeschylus, S. 10—13 zu Sophokles). Besprochen von Pappageorg, Philol. Wochenschrift 1882 S. 1479—81.

G. Oehmichen, De compositione episodiorum tragoediae Graecae externa. Pars I. Erlangen 1881. 96 S. 8., besprochen von Ch. Muff in der Philol. Wochenschrift 1882 nr. 8 S. 237—239.

P. Herrmanowski, De homoioteleutis quibusdam tragicorum et consonantiis repetitione eiusdem vocabuli ab Aeschylo effectis. Diss. von Berlin 1881. 70 S. 8.

Fr. Schroeder, De iteratis apud tragicos Graecos. Diss. von Strassburg 1882. 130 S. 8. Besprochen von Wecklein im Philol. Anz. XIII Suppl. 1 S. 663—666.

Thomas Maguire, The prosody of $\beta\lambda$ and $\gamma\lambda$ in old comedy and in tragedy. Hermathena vol. II p. 331—354.

Hermann Koob, De mutis quae vocantur personis in Graecorum tragoediis. Diss. von Halle 1882. 82 S. 8.

Franz Stolte, De chori, qualis in perfecta Graecorum tragoed apparet, ratione et indole. Progr. des Progymn. zu Rietberg 18 25 S. 4. Besprochen von Muff in der Philol. Rundschau 1882 nr. S. 1139—1140.

Hermann Stier, Orest's Entsühnung im antiken Drama und b Goethe. Gym.-Progr. von Wernigerode 1881. 26 S. 4.

K. Bruchmann, Ueber die Darstellung der Frauen in der gri chischen Tragödie. Berlin 1882. 32 S. 8. Besprochen von Metzg in der Philol. Rundschau 1882 S. 1643 f.

Alf. Steinberger, De catharsi tragica et qualis ea fiat in Eu pidis fabulis. Diss. von München 1882. 46 S. 8.

Herbert Richards, On the history of the words *τετραλογία* a *τριλογία*. Journal of Philology vol. XI no. 21 p. 64—74.

O. Wolff, Quaestiones Iophonteae. Progr. des Progymn. zu Meisse 1882. 24 S. 4. Besprochen von Wecklein Philol. Anzeiger 18 S. 179—180.

R. Methner, De tragicorum Graecorum minorum et anonymoru fragmentis observationes criticae. Gymn.-Progr. von Bromberg 18 20 S. 4. Besprochen von Wecklein in der Philol. Wochenschri nr. 27. 28 S. 836—838.

Mekler macht zunächst auf mehrere Citate bei Lucian aufmer sam: I 629 R *μίαν με ἔασον μεῖναι τήνδε ἡμέραν* vgl. Med. 340, II 3 *πείσθητί μοι καὶ πῖθι καὶ ῥάων ἔσει* »eine Entlehnung, sei es tragische sei es komischer Provenienz« [vgl. Alk. 788], II 457 *σεμνῶν ὀνομάτ κομψεύμασι τοὺς ἀμαθεῖς ποιμαινέτωσαν*, »es könnte beiläufig folgend Tetrameter combiniert werden: *ἀσυνέτους ποίμαινε σεμνῶν ὀνομάτων κο ψεύμασι*«, II 604 *πολλὰ πολλάκις δινουμένη*, »das Original für Luci wird ein Anruf aus der Tragödie sein, z. B. *ὦ Νέμεσι, πολλὰ πολλά δινουμένη*. Weiter giebt Mekler einige textkritische Bemerkungen Euripides: Bacch. 289 *εἰς δ' ὅμιλον βρέφος ἀνήγαγεν θεῶν*, Hel. 5 *Βάκχη θοή*, Iph. A. 322 *κακίστων πραγμάτων*, 1207 *εἰ δ' εὖ λέλεκτ νῷν γε τήνδ' οὐ μὴ κτάνῃς*, Tro. 503 f. *οὔτε θήλεια σπορὰ ἑκατογχάρω* (oder etwa *παίδων ἀρίστων*) *τὴν τάλαιναν ὠφελεῖ*, 610 *Ἀργείων δορ* 634 *ὦ μῆτερ, ὦ τεκοῦσα κἀμαυτῇ γόνον*, fragm. 1045, 5 *οὐδ' ἂν γένοι θρέμμα τοιοῦτον γραφῇ*. An dritter Stelle bietet Mekler eine »Nachle zur Frage der caesura media«, d. h. einige ergänzende Bemerkungen seiner die caesura media im jambischen Trimeter des Euripides betreff den Abhandlung von 1878 (vgl. Jahresbericht 1878 S. 41), indem mehrere der Regel widerstrebende oder durch Conjekturen in Wid spruch damit gebrachte Stellen in die Reihe zu bringen sucht: E frg. 1008 ⟨*ἐφειμένοι*⟩ | *δούλοισι τἄργα ζῶμεν οἳ ἐλεύθεροι*, Herc. 12

οἴκων τοσαῦτά γ'· ἢ οὐ μέτρῳ μοχθητέον; fragm. 262, 31 ζῆν παῖδας ἐᾶσαι καί, 284, 23 στάς. ἄνδρας, οἶμαι, χρῆν σοφούς oder στάς. ἀσπιδούχους χρῆν σοφούς, Herc. 191 καὶ τάξεων· ταχθείς τ' ἐν οὖσι μὴ ἀγαθοῖς.

Die zweite Abhandlung von **Mekler** giebt auf wenigen Seiten mit kurzer, aber hinreichender Begründung eine Reihe von Conjekturen zu griechischen Dichtern, vorzugsweise zu den Tragikern, darunter einige treffliche Emendationen. **Aesch.** Pers. 13 sucht der Verfasser nach dem Vorgang von Valckenaer durch Annahme einer Lücke zu heilen: ἐὸν δ' ἄνδρα βαΰζει ⟨πᾶσ' οἰκουρὸς πενθοῦσα δάμαρ⟩. Die folgende Aenderung ποντίῳ σαλεύματι Sept. 193 hat bereits Referent vorgebracht. Weiter schlägt Mekler vor zu lesen Ag. 19 ἄριστα γαπονουμένου, 562 ἥβᾳ τοῖς γέρουσιν οὓς μαθεῖν, Eum. 44 λήνει μέγ' ἱερῷ (schon Weil), **Soph.** O. Tyr. 66 πολλὰ μὲν μεριμνήσαντα δή (oder πολλὰ μέν μ' ἀγρυπνήσαντα δή), 567 κάρτ' ἔσχομεν, πῶς δ' οὐχί; κοὐκ ἰχνεύσαμεν, 579 ἄρχεις δ' ἐκείνῃ τῶνδ' ἃ λῇς ἴσον νέμων; 917 ἀλλ' ἔστι τοῦ τυχόντος, 1107 χόρευμα δέξατ', 1383 καὶ γένους τοὐμοῦ μύσος, 1526 οὗ τίς οὐ ζήλῳ πολιτῶν καὶ τύχαις ἐπιβλέπων ⟨ἐκπρεπεῖς γάμους ἐθρύλει καὶ τυραννίδ' ὀλβίαν⟩, Phil. 180 πρωτογόνων τέως, 187 ὀρεία δ' ἀθυροστομοῦσ' ἀχώ, 425 φροῦδός ἐστ' ἐκ Μέμνονος, 1383 πῶς γάρ τις αἰσχύνοιτ' ἂν ᾧ φίλου μέλοι, frg. 86, 3 θακοῦσι μακαριστὴν ἕδραν, **Euripid.** El. 953 ὥστε τις παράορος, Herc. 65 f. ἔχων τύραννα δώμαθ' εἰς εὐδαίμονα (mit Tilgung der übrigen Worte), Med. 767 νῦν ἐλπὶς οἵ με προύδοσαν τίσειν δίκην, 987 ἀκτὰν δ' οὐχ ὑπερφεύξεται ⟨σκοτεινάν⟩, frg. 587 αἴσχρ' ἐστί, τούτου τὸ σοφόν, 801 ⟨ὡς αὐτὸ τοῦθ' ὃ τῷ νεανίᾳ καλόν⟩, μοχθηρόν ἐστιν ἀνδρὶ πρεσβύτῃ, τέκμαρ δίδωσιν ὅστις οὐχέθ' ὡραῖος γαμεῖ, Moschion frg. 8, 3 χρίνουσα καὶ τὰ νήδυμα, Sosiphan. frg. 2 νῦν σοι 'π' ἀμείψιν θυμὸς ἡβάτω, γέρον· νῦν ἠοῦ ὀργήν, ἡνίκ' ἠδικοῦ (cod. Vind. ope, in quo manu forsitan prima, ex emendatione scil., ἠδείκου), λαβεῖν, Theodekt. frg. 14 γονέων τὰ τέκν' ἔσωσαν αἱ συμβουλίαι oder τὰ τέκνα σώζουσ' αἱ γονέων συμβουλίαι. Ich erwähne auch noch die übrigen: Menand. frg. inc. fab. 120 M. ἢ πολλὰ φανερῶς πᾶσι μετ' ὀνείδους λαβεῖν, Phoenicid. apud Stob. fl. VI 30 V. 4 οὐδὲν ἐδίδου γάρ· τάλαν, ἔγωγ' ἔφην, τί φῄς; Gnomol. Urb. ed. G. Meyer p. 31 πέπτωκε ναμέρτεια, κοιμᾶται δίκη, p. 32 ἀνὴρ ἀπειθὴς ἔπεσεν εἰς ἐχθρῶν δόλους, p. 41 μηδένα ⟨βροτῶν⟩ κρῖν' εὐτυχῆ πρὶν ἢ θάνῃ, p. 48 τὸν πατέρα τίμα, τὴν δὲ τίκτουσαν σέβου.

In meiner Besprechung der Abhandlung habe ich für Soph. Phil. 1382 ὠφελουμένους gefordert und Eur. fr. 801 μοχθηρὸν . . πρεσβύτῃ λέγος, νεᾶνιν ὅστις . . γαμεῖ vermutet.

Die Schrift von **Zakas** enthält Erklärungen und Conjekturen zu sechs Stellen des Aeschylus und neun des Sophokles. Erwähnenswert ist der Vorschlag, Aesch. Suppl. 501 κίω für πιέτω, 1044 φυγάδεσσιν δ' ἔτι ποινάς, Agam. 702 ἔθος τορῶς τὸ τοκήων, Soph. Phil. 1381 κἀμοὶ κἀν ὁρῶ zu lesen. Oed. T. 287 soll ἐπραξάμην den Sinn von ἐπειράθην

haben, weil auch Ant. 1035 ἄπρακτος im Sinne von ἀπείρατος steh
Ebenso wenig als diese Erklärung bedeuten die Conjekturen zu El. 36
τοὐν ἐμοὶ (s. v. a. κατὰ δύναμιν), O. T. 579 ταὐτά, γέρας ἴσον νέμω
O. K. 529 λέκτρ' ἔτλης σύ, 547 καὶ γὰρ ἅμ' οὓς ἐφόνευσά μ' ἀπώλεσα
Ant. 4 οὐκ ἄτης ἄτερ, 436 πόλλ' ἡδέως. Die Emendation zu Sept. 25
αὐτῇ σὲ δουλοῖς ist nicht neu.

Um für die Behandlung der symmetrischen Composition der Epe
sodien eine Grundlage zu gewinnen, handelt Oehmichen zuerst üb
die Abgrenzung und Gliederung der Epeisodien. Es wird die chorisch
Exodos, wie sie bei Aeschylus vorkommt, von der neueren scenische
Exodos unterschieden. Die der Parodos vorausgehenden Monodien sollt
zur Parodos gerechnet werden, weil Aristoteles die Lieder ἀπὸ σκηνῆ
nicht als abgeschlossene Teile des Dramas betrachte und weil sie öft
nicht für sich bestehen, sondern wie in der Helena in die Parodos übe
gehen; ebenso sollen zur Parodos auch die die Parodos fortsetzende
Dialogpartieen, wie sie im Prometheus, in Soph. Elektra, im Oed. K. si
finden, gehören. Für στάσιμον wird die gewiss unrichtige Erklärun
statio actionis gegeben. Es werden weiter interscaenia unterschiede
d. i. solche Chorika, welche die Epeisodien in Scenen abteilen, währen
welcher die Schauspieler entweder abgetreten oder in Gedanken ve
sunken sind, interloquia, d. i. Verse des Koryphaios, durch welche di
Handlung der Schauspieler unterbrochen wird, endlich coniunctiones dr
maticae, Verse, meistens des Koryphaios, durch welche die chorisch
Aktion mit der Bühnenaktion oder diese mit jener oder einzelne Teil
der Bühnenaktion unter einander verbunden werden. So ergeben sic
die Grenzen der Epeisodien, der Scenen, der Teile der Scenen.

Der besondere Teil behandelt vorderhand die dramatische Sym
metrie des Aeschylus und zwar nach vier Gesichtspunkten: a) die Sym
metrie in der Zahl der Personen, b) die Symmetrie in der Art derselbe
c) die Symmetrie in der Zahl der Verse, d) die Symmetrie in der A
der Verse oder die metrische Symmetrie. Die erste Art der Symmetri
zeigt sich darin, dass während in der Mitte mehr oder weniger, am An
fang und Ende der Scenen gleich viel Personen agieren oder auf de
Bühne sind; die zweite darin, dass in den sich entsprechenden Partie
die gleichen Personen agieren. Die Symmetrie in der Zahl der Vers
ist die schon von anderen bisher vielfach behandelte. Der Verfasse
unterscheidet eine dreifache Art, je nachdem die gleiche Zahl in de
Versen Eines Schauspielers oder in den Versen zweier Schauspieler he
vortritt oder Partien von zwei oder mehreren Schauspielern den Partie
von einem oder mehreren Schauspielern entsprechen. Die erste Art is
einfach, wenn dieselbe Person die gleiche Zahl von Versen ein- ode
mehrmal wiederholt, zusammengesetzt, wenn zwei oder mehrere Partie
der gleichen Person dieselbe Zahl von Versen haben. Die zweite Ar
ist einfach, wenn der eine Schauspieler dem anderen mit gleich viele

ersen erwidert, zusammengesetzt, wenn die Summe der Verse der Partie er einen der Summe der Verse der Partie der anderen gleich ist. Bei er Behandlung der dritten Art wird der Ausfall eines Verses aus der ede des Eteokles im Anfang der Sieben g. Th. vermutet, damit die Verse der Rede den folgenden 30 + 9 Versen des Boten und Eteokles itsprechen. Dazu kommt noch eine proportionale Symmetrie, wenn eine stimmte Zahl in geometrischer oder auch arithmetischer Progression ch wiederholt. Die metrische Symmetrie tritt z. B. an Pers. 140 ff. rvor, wo die Scene mit Anapästen beginnt und schliesst und in der itte einmal Jamben von Trochäen umgeben, einmal eine kommatische rtie von Jamben umrahmt ist. Der letzte Abschnitt giebt Bemerkungen er den dramatischen Rhythmus, welcher sich z. B. darin zeigen soll, ss in den Choephoren 668 ff. an die Stelle der streng symmetrischen liederung 9 12 9 12 9 die Gliederung 6 17 9 7 12 d. i. 9—3 12 + 5 12—5 9 + 3 trete.

In unserer Besprechung der Abhandlung im Philol. Anzeiger haben r anerkannt, dass der Verfasser nicht alles unter bestimmte gleiche ihlen zwängen, sondern nur zeigen will, wie weit Symmetrie vorhanden t, und überhaupt diese Frage von richtigen Gesichtspunkten aus beindelt, dagegen viele Aufstellungen des Verfassers im allgemeinen Teil s bedenklich gefunden, im besonderen Teile aber die Unterscheidung r mit melischen Partien verbundenen Dialogpartien vermisst und vieles s gekünstelt und zwecklos erkannt.

Herrmanowski handelt zuerst über den Reim und die Absicht, ne komische Wirkung damit zu erzielen, wie Kykl. 186—188, 203 f., 7—212—216. Mit Recht wird die Absicht einer solchen Wirkung auch r Alk. 782 ff. angenommen, worauf ich schon in meinen Studien zu urip. S. 365 aufmerksam gemacht habe; zweifelhafter aber ist die Abcht Bacch. 951 f., 1074 mit 1095, Ai. 63—65. An anderen Stellen beeckt der Reim die Hebung des Gegensatzes und wird gern angewandt der Stichomythie, in sprichwörtlichen Sentenzen, am Schlusse von eden und Scenen. Diese beiden Fälle des Gebrauchs des Reimes finn sich bei Aeschylus nicht. Häufig sind dagegen die verschiedenen älle der Wiederholung des gleichen Wortes. Zunächst werden die am nde der Verse behandelt und wird gefordert, dass die Wiederholung nen oratorischen Zweck habe oder irgendwie durch das Zwiegespräch ch rechtfertige; andernfalls müsse eine Textverderbnis vorliegen. Für g. 1287 f. und Cho. 138 f. wird eine Emendation versucht; aber der ersuch ist nicht gelungen; es ist auch an beiden Stellen nichts zu änrn. Weiter ist die Rede von den bei Aeschylus häufigen Formen der naphora, Epanaphora, des Polyptoton am Anfang der Verse, der Anaiplosis (z. B. ἐπίλυσιν φόβων ἐπίλυσιν δίδου), der Epizeuxis, der Epanapsis (gleiches Wort am Anfang und Ende des Verses), die Fälle, wo as gleiche Wort am Ende des einen und Anfang des anderen Verses

steht, die der Parechesis, der figura etymologica, die Ausdruckswei
wie *τηλέπλανοι πλάναι, δίρρυμά τε καὶ τρίρρυμα τέλη, ἑλέναος ἕλανδρ*
ἑλέπτολις, δρᾶσαί τε μὴ δρᾶσαί τε, ἥμαρτες· ὡς δ' ἥμαρτες, βλέποντ
ἔβλεπον μάτην, φρονούντως πρὸς φρονοῦντας. Zum Schlusse wird allg
mein die Wiederholung des gleichen Wortes als eine Eigentümlichke
der griechischen Sprache, die dem griechischen Ohre wohlthuend wa
hingestellt.

Schröder stellt die Wiederholungen von Versen und Versteil
bei Euripides zusammen, zunächst diejenigen Fälle, in denen der Dicht
seine eigenen Worte wiederholt, dann diejenigen, in welchen Euripid
in Folge mehr oder minder bewusster Erinnerung Verse und Redensart
von Aeschylus und Sophokles entlehnt hat. Die Zusammenstellung e
giebt für die erste (Alk., Med., Hipp., Heraklid., Androm.) und drit
Periode (Helena, Iph. T., Phoen., Or.) grössere, für die zweite (Hel
Herk., Hik., Tro., El., Jon) und letzte Periode (Bacchen, Iph. Aul.) g
ringere Zahlen, wonach Euripides in der ersten und dritten Periode sein
poetischen Schaffens nachlässiger, in der zweiten und letzten Perio
sorgfältiger gearbeitet haben soll. Weiter lässt sich aus den Entlehnu
gen schliessen, dass Euripides in der ersten Zeit mehr sich an Sophokle
in der dritten Periode mehr sich an Aeschylus anschloss und dass S
phokles in der späteren Zeit seiner dichterischen Thätigkeit (in de
Trach., die zwischen 420 und 415 abgefasst sein sollen, und dem Phil
sozusagen unter dem dämonischen Einfluss des Euripides stand. E
Anhang stellt die absichtlichen Wiederholungen, ein zweiter die inte
polierten zusammen. Nebenbei werden Heraklid. 134 f., Hiket. 426 - 42
Hek. 683 als unecht bezeichnet und Heraklid. 388 *ὑπερκόπων*, He
1062 *πελαγίους*, Hiket. 21 *δακρύοις*, ebenso Andr. 532, da
das Versmass die Wahl zwischen *δακρύοις* und *δάκρυσιν* lasse, *δακρύο*
vorgezogen worden sei, Phoen. 1229 *ἐγὼ γὰρ αὐτὸς τήνδε κίνδυνον τεμ*
μάχην συνάψω συγγόνῳ μόνος μόνῳ, κἂν μὲν κτάνω νιν, τὸν ἐμὸν οἰκή
δόμον, ἡσσώμενος δὲ τῷδε παραδώσω νέμειν, Soph. Phil. 736 *ὦ θεοί.*
τοὺς θεοὺς ἀνακαλεῖς οὕτω στένων; (nach Iph. T. 780 u. a. St.) vermut
Aus Eur. frg. 241 wird in frgm. 366, 3 *οὔτ' οἶκον οὔτε πόλιν ἀνορθώσει*
ἂν gesetzt und frgm. 241 als irrtümliches Citat des Stobaeus betracht

In meiner Besprechung habe ich die Unsicherheit mehrerer A
stellungen dargethan; ausserdem habe ich für Eur. fr. 366, 3 *οὔτε γα*
ὀρθώσειεν ἂν (aus Orion flor. 7, 2) verlangt und von Eur. fr. 223 d
ersten Vers an Stelle des ersten Verses von fr. 150 gesetzt.

Maguire stellt folgende Regel fest: das Unterbleiben der Positi
vor *βλ* und *γλ* kommt in der Komödie nicht vor; in der Tragödie
es statthaft vor *βλαστάνω* und *γλῶσσα*, sonst nicht. Bacch. 1308 ist al
ἀνέβλεπεν unrichtig.

Koob unterscheidet zwischen eigentlichen Rollen, welche währe
des ganzen Stückes oder in einzelnen Teilen desselben stumm sind u

on Statisten gegeben werden, und den *κωφὰ πρόσωπα* im engeren Sinne, len sogen. *δορυφορήματα.* Von der ersten Sorte kommen bei den drei ragikern 28 vor, darunter 10, welche bloss teilweise stumme Rollen ind. Die Zusammenstellung der Fälle, in welchen *δορυφορήματα* anzuehmen sind, ergiebt folgende Regeln: Fürstliche Personen treten, wenn uch nicht davon die Rede ist, immer in Begleitung auf, wenn nicht ein esonderer Grund für das Gegenteil vorhanden ist. Das Gefolge scheint icht gross gewesen zu sein; denn sieben Fälle ausgenommen lässt sich rgends erweisen, dass mehr als zwei Personen den Fürsten begleitet aben. Jene sieben Fälle grösseren Gefolges gehören alle dem Euripides n. Die Diener bleiben auf der Bühne so lange als der Herr dort bleibt; enn sie zu einer bestimmten Dienstleistung abtreten, kehren sie in der egel bald zurück. Wie gewöhnliche Personen, besonders Herolde auftreten seien, lässt sich nicht mit Sicherheit angeben. Grössere Massen n stummen Personen kommen in den Sieben und Eumeniden, in den ach. und im Oed. Tyr. vor. In den Eumeniden sind *κωφὰ πρόσωπα* e Areopagiten, der Herold und der Trompetenbläser, sonst niemand.

Die Abhandlung von Stolte, welche zuerst über die ursprüngliche ntwicklung der Tragödie aus dem Chorgesang, dann über die äussere stalt und Zusammensetzung des Chors, endlich über das Wesen und e Bedeutung und die verschiedene Behandlung desselben bei den drei agikern sich verbreitet, giebt eine Zusammenstellung landläufiger und bekannter Dinge und hat keinen wissenschaftlichen Wert.

Die gehalt- und lichtvolle Abhandlung von Stier über Orest's Entnung bei den drei Tragikern und bei Goethe hat besonders für die ffassung und Würdigung der Goethe'schen Iphigenie Wert. Ueber die tsühnung bei Aeschylus wird bemerkt: »Die den Konflikt abschliessende rsöhnung der streitenden Götter ist ganz ohne Beziehung auf Orest schehen. Eine Versöhnung Orest's mit seinen Verfolgerinnen findet ht statt und ist nicht erforderlich; durch die Freisprechung ist er er Gewalt entrissen. Indem der Streit in ihm in einen Streit der tter um ihn umgedeutet wird, tritt an Stelle einer Umstimmung in nem Innern die Umwandlung der Erinyen in Eumeniden«. Von Eurides heisst es: »Wie ein Ianusgesicht zwei Weltanschauungen zugehrt, sucht Euripides einerseits, aller mythisch-religiösen Ueberlieferung ptisch gegenüberstehend, in die innersten Tiefen des menschlichen müts hinabsteigend in diesen selbst die wahren Ursachen alles Thuns l Leidens, aller Schuld und Sühne, andrerseits kann er doch die volkslich-religiösen Motive, die in den Stoffen für seine Zeit noch ganz ablösbar von diesen liegen, nicht entbehren. Er schiebt sie in den ntergrund, wo er menschlich natürlich, psychologisch zu entwickeln ss. Aber gerade dadurch verlieren seine Götter, da die Menschen ihren sittlichen Handlungen selbständig neben ihnen stehen, nicht nur r Schauplatz göttlichen Wirkens sind, ihren eigentlichen Inhalt, ihre

Wahrheit und Bedeutung«. »Es ist bezeichnend, dass er seine Stärk zeigt in der Schilderung eines von Zweifel und Reue tief in sich zer rissenen Gemütes, dass er also Kampf und Schuld pathologisch rech wohl zu entwickeln wusste -- dazu brauchte er nur der Stimmung seine Zeit Ausdruck zu geben —, aber eine jenen inneren, aus der Kausalitä der menschlichen Natur hergeleiteten Seelenzuständen entsprechende also menschlich-natürliche, psychologisch vermittelte und erklärliche Sühne Versöhnung, Befreiung des Gemüts, selbst ein nicht harmonisch gestimm tes, in sich unversöhntes, sophistisch-zersplittertes Gemüt, nicht zu finde wusste«.

In dem populär-wissenschaftlichen Vortrag von Bruchmann wer den zunächst die Verhältnisse erörtert, unter denen die Darstellung de Frauen auf der griechischen Bühne zu leiden hatte, die für die Charak tere der Tragödie massgebende Ueberlieferung des Epos, der heroisch Stimmungskreis, das Fehlen bürgerlicher Elemente, die geringere Be tonung psychologischer Begründung und Charakteristik. Zweitens wir auf die sociale Stellung der Frau und ihre Beurteilung im griechische Volksgeist hingewiesen, dass die Frau nicht am öffentlichen Leben Te nahm, dass nie ein Philosoph für die Emancipation der Frau aufgetrete wie Naivetät in der Empfindung und der Aeusserung der Empfindun bei den Griechen herrschte. Weiter wird bemerkt, dass unter den dr Tragikern Euripides am meisten die Frauen in den Kreis der Betrach tung gezogen habe. Dass bei ihm nie der Gedanke aufgetaucht sei, di Frauen könnten eine andere sociale Stellung einnehmen, sei nicht z verwundern, da im Altertum die Frage, wie die Frauen selbständig lebe und sich ernähren könnten, nie habe aufgeworfen werden können. De Vortrag enthält manche bemerkenswerte Gedanken, aber auch manch Missverständnisse, wie z. B. in Prom. 865 *μίαν δὲ παίδων ἵμερος* von eine »Sehnsucht nach Kindern« die Rede sein soll.

Steinberger kritisiert im ersten Teile die verschiedenen Theorie der tragischen Katharsis und schliesst sich im Ganzen der Ansicht vo Bernays an. Der zweite Teil sucht nachzuweisen, wie in den Stücke des Euripides Furcht (der Verfasser lässt immer noch den Zuschau Furcht um den tragischen Helden empfinden!) und Mitleid und »ähnliche Leidenschaften (z. B. nach des Verfassers Ansicht bacchischer Enthusia mus in den Bacchen) geweckt und durch die Handlung wieder beruhi werden. So soll diese Erleichterung in den Phoenissen dadurch herbe geführt werden, dass Eteokles und Polyneikes sich erinnern, dass s Brüder sind, und beim letzten Atemzug um Verzeihung flehen. Die Beruhigung wird aber durch den darauf folgenden Tod der Iokaste wi der gestört. Ueberhaupt scheinen manche Unklarheiten und Missve ständnisse obzuwalten (was ich über die Einheit der Handlung in d Hekuba gesagt habe, ist auch gründlich missverstanden) und wenn m das Urteil des Verfassers über die Stücke des Euripides liest, begre

man am wenigsten, warum ihn Aristoteles als *τραγικώτατος* bezeichnet hat. Eher lässt sich hören, was derselbe für Aristoteles gegen Schiller bemerkt, dass die Umwandlung in der Gesinnung der Iphigenie in der Aul. Iph. unbegreiflich und unnatürlich sei.

Richards spricht unter anderem die Vermutung aus, dass Trilogie und Tetralogie nur eine willkürliche Gruppierung späterer Kritiker bezeichne.

Wolff unterzieht im ersten Teile seiner Abhandlung die Notizen über das gespannte Verhältnis zwischen dem greisen Sophokles und seinem Sohn Iophon und die verschiedenen Auffassungen dieser Notizen einer eingehenden Prüfung und kommt zu dem Ergebnis, dass alles erdichtet und die Erfindung das Werk der Komödie sei. Als Iophon durch seine Tragödien sich einen Namen gemacht, hätten vielleicht einige böswillig von ihm gesagt, er beneide seinen Vater um seinen Ruhm; davon habe ein Komiker Anlass genommen, in einer aus irgend einem Grunde stattfindenden Sitzung der Phratrie einen Wortwechsel zwischen Vater und Sohn entstehen und den Sohn zuletzt dem Vater Wahnsinn vorwerfen zu lassen. Die Zurückweisung dieses Vorwurfs durch eine Vorlesung des Oed. Kol. habe Satyros hinzuerdichtet. In der betreffenden Stelle des *Βίος* sei vielleicht der Name des Komikers *Νικοφῶν* ausgefallen. Der zweite Teil sucht aus dem Scholion des cod. Ven. zu Aristoph. Ran. 330, in welchem vielleicht *μυθολογοῦσι δ' ἐν Σάμῳ * * ἐκ δὲ τοῦ ἐκ μυρσίνης πάθους δεισιδαιμονίᾳ τοῦ θείου μὴ προσφέρεσθαι τῇ Ἥρᾳ· ἐπεὶ γὰρ Ἑρμῆς, ὥς φασιν . . ὑποσχέσθαι λέγουσιν αὐτῷ τὸν Ἅιδην κτέ.* zu lesen sei, wahrscheinlich zu machen, dass Iophon in einem Stücke, einem Satyrdrama, die Rückkehr der Semele in den Himmel behandelt habe.

R. Methner giebt wie in seiner früheren im Jahresbericht 1876 Abt. I S. 36 besprochenen Abhandlung so auch in der vorliegenden eine Reihe trefflicher Bemerkungen zu den Fragmenten der Tragiker. Emendiert werden folgende Stellen: Crit. fr. 1 (p. 598 N.) V. 13 *γνῶναι* (*θεοὺς* oder vielmehr) *νέον*, ebd. 18 f. *νόῳ τ', ἀκούων καὶ βλέπων φρονῶν τ' ἀεὶ* (*τ' ἀεὶ* mit Bach) *προὔχων τε πάντα*, ebd. 25 *μέγιστον*, ebd. 35 f. *αἰθέρος* (mit Boissonade) *στίλβει* (schon Ref.) . . *ἐκπροχεύεται*, 36 f. *τοίους* (mit Meineke) *δὲ περιέστησεν . . φόβους δίους*, Diog. Athen. 1 V. 4 f. *βρεμούσας κυμβάλων ἀντηχέσι | σέβειν σοφὸν θ' ὑμνῳδόν*, ebd. 6 *Λυδὰς ψαλτρίας καὶ παρθένους*, ebd. 10 f. *ὁμοῦ κρεκούσας μάγαδιν, ἐν δὲ Περσικῷ νόμῳ . . ὁμοφωνεῖ χοροῖς*, Astyd. fr. 2 ⏑ – ⏑ – *δέξαι κυνῆν μοι πρόσπολε, ἡ καὶ φοβηθῇ παῖς*, Chaerem. fr. 37, 3 *ἐν δὲ δώμασιν βροτῶν*, Dionys. fr. 2, 2 *μηδ' ἕν γ'*, Theodect. fr. 17, 4 *βολαῖς* (mit Bernhard) oder *στεροπαῖς ἀναλγήτοισι*, Moschion fr. 7, 13 ff. *ἀκύμων κνωδάλων βρύουσα γῆ* und mit Bernhard *βροτοὶ δὲ σαρκοβρῶτες . . παρεῖχον αὐτοῖς δαῖτας*, Lycophr. fr. 2 *ἀτρέμα παρεξεστηκός, ἀλιτήριος, καὶ κοινόδημος . . πενήτων κοὐ τρικλίνων συμπότης*, Sosith. fr. 2, 6 *ἄρτου τρεῖς ὄνους κανθηλίους* (wie schon Westermann), ebd. 8 *καλῶν μετρητὴν* wird richtig erklärt »cadum unde

bibere solebat, quamquam decem continebat amphoras, tamen μετρητ appellabat, qui unam continet amphoram, ebd. 10 f. ὄγμον θερίζει γὰ (oder δὴ) μιᾷ γ' ἐν ἡμέρᾳ δασύν τιν' ἔμπας συντίθησί τ' εἰς τέλος, 17 τ φρευμάτων τ' ἀρδευτά, ebd. 20 αὐτῷ 'γκυλίσας, fr. 3 ἐσθλῷ λέλογχ Thespis fr. 1 ἔργον, 2 οὐκ ἐξακούσας, Adespota fr. 20 οἴκημα χαμπ πολυπλόκοις τὴν ἔξοδον | πλανῶν, fr. 72, 4 παρὰ δ' ἐλπίδα καὶ πα δίκαν | τοὺς μὲν ἀπεῖδον καταπίπτοντας ἀπ' ἄκρου, | τοὺς δ' εὐτυχοῦντ ἀεί, fr. 75, 3 ἢ τοὺς ταπεινοὺς ἀνεβίβασεν ὑπὲρ νεφῶν, fr. 88 ὄμμ σιν, fr. 100, 4 θεῶν νόμους, 7 ἕρπων (schon Fr. W. Schmidt), 102, κράτιστε πάντων τυράννων, 5 δύναμιν καὶ πάντα θέλγεις, 9 χ παντομήστωρ, fr. 123 τάχα θεὸς ὢν ἐπελάθετ' ὅτι δάκνει τὸ πῦρ, fr. 14 τούτους μὲν . . λόγους. Zu fr. 161 wird Hesych. ἀγνῶτας· φίλους ⟨μ ἔχοντας⟩. Ἀγνώμονας· ⟨γνῶσιν μὴ ἔχοντας⟩, ἀνεπιστήμονας geschriebe Die Glosse des Hesych. ἄλλη συνωρίς· ἄλλη κατάστασις wird aus eine Commentar zu Aesch. fr. 372 ποία ξυνωρίς· ἀντὶ τοῦ ποία ἄλλη κατάστασ abgeleitet. Zu fr. 173 f. wird Hesych. ἱππικὴ βάσις so geschrieben: ἱππ κὴν θώμιγγα· οἱ μὲν ἱππικήν φασιν τὴν νευρὰν τοῦ τόξου διὰ τὸ ἐξ ἱππεία γίνεσθαι τριχῶν, οἱ δὲ ἐκ νεύρων ἱππικῶν καλεῖσθαι λέγουσιν. Nicht oh Wahrscheinlichkeit wird Theodekt. fr. 18 dem Oedipus des Dichters zu gewiesen, indem Athen. X p. 451 F κἀν ταύτῃ δὲ τῇ τραγῳδίᾳ geschriebe und die Worte ἐν τῷ Οἰδίποδι ebd. E nach λέγει δ' οὕτως eingeset werden. Aus dem von Nauck S. 624 citierten Scholion des Aristotele Anecd. Par. I p. 243, 15 werden die Worte κόψατε τὴν ἐμὴν | χεῖ (Dochmius und Anfang eines Dochmius) dem Philoktet des Theodekt zugeschrieben.

In meiner Besprechung habe ich zu Kritias fr. 1, 12 f. γνῶναι πυ νός τις καὶ σοφὸς λέγειν ἀνὴρ | θεῶν δέος θνητοῖσιν ἐξευρεῖν, 19 σκοπ τὰ πάντα, 36 ἐκπιδύεται oder vielmehr ἐκπροΐεται, Chaerem. 37, 1 τὰ πόλεως τιμὰς, Sosith. 2, 6 ἄρτους τρεῖς ὄνου χανθηλίου, Hippoth. 3 κήδει γὰρ ὢν ἐσθλῷ φυλάσσει μηδὲν ἐξαμαρτάνειν vorgeschlagen un Adesp. 72 in folgender Weise geordnet: πολλάκι μοι πραπίδων διῆλ φροντίς, | εἴτε τύχα τις εἴτε δαίμων τὰ βρότεια κραίνει |, παρά τ' ἐλπὶδ καὶ παρὰ δίκαν | τοὺς μὲν ἀπ' ὄγκων ἀναπίπτοντας ἀθροῦσα, | τοὺς εὐτυχοῦντας ἀεί.

Kritias fr. 1, 11 λάθρᾳ δ' ἔπρασσον ⟨ταῦτα⟩, τηνικαῦτά μοι κτλ 19 προσέχων τοιαῦτα R. Ellis, American Journal of Philol. II p. 423 s

Sisyph. fr. 1, 24 ἔνεστιν αὐτοῖς· τούσδε, Adesp. 472 πάντα δ' ὁ σ φὸς νοῦς Pappageorg, Athenaion vol. IX p. 347.

Aeschylus.

O. Crusius, Die Tradition vom Tode des Aischylos. N. Rhei Mus. 37 (1882) S. 308—312.

Henri Weil, Remarques sur Eschyle. Revue de philologie (1881) p. 65—84.

Eschyle. Morceaux choisis publiés et annotés par Henri Weil. Paris 1881. VI, 234 S. 8. Besprochen von N. Wecklein in der Philol. Rundschau 1881 nr. 36 S. 1133–36, von Hiller in der Deutschen Litteraturzeitung nr. 47 p. 1810—11, von A. Croiset in der Revue critique nr. 48 p. 411—14, von Metzger in den Blättern f. d. bayer. Gymnasialschulwesen 1882 S. 34–35, von L. Schmidt im Philol. Anzeiger XII S. 74—80.

Chr. Herwig, Zur handschriftlichen Ueberlieferung des Aeschylus. Festgabe für W. Crecelius. Elberfeld 1881. S. 41—48.

M. Sorof, De ratione quae inter eos codices recentiores, quibus Aeschyli fabulae Prometheus, Septem adv. Thebas, Persae continentur, et codicem Laurentianum intercedat. Dissertation von Berlin 1882. 60 S. 8. Besprochen in der Philol. Wochenschrift 1882 nr. 35 S. 1092—1093 von Wecklein.

R. Ellis, Zu Aeschylus. Journal of Philol. vol. X (1881) p. 22–27.

S. A. Naber, Aeschylea. Mnemosyne N. S. vol. IX p. 61 103.

J. Oberdick, Zu Aischylos. Neue Jahrb. f. Philol. 125. Band S. 529 - 533.

N. Wecklein, Zu Aeschylus. N. Rhein. Mus. 36 (1881) S. 136—138 und 37 (1882) S. 630–633.

H. Wolf, Analecta Aeschylea. Dissertation von Bonn 1881. 42 S. 8. Besprochen von N. Wecklein in der Philol. Rundschau 1882 S. 100—104.

C. Th. Ullmann, Proprietates sermonis Aeschylei quatenus in diverbiis perspectae sunt. Pars prima Progr. des Gymn. in Baden 1881. 34 S. 4.

Ri. Schenk, De genuini quem vocant genetivi apud Aeschylum usu. Dissertation von Berlin 1882. 124 S. 8. Besprochen von Braun im Philol. Anzeiger XIII S. 96 - 99.

Verrall, Ueber βλάπτειν und βλάβη bei Aeschylus in der Cambridge Philological Society 1882. S. Philol. Wochenschrift 1882 nr. 17 S. 536 f.

P. Dettweiler, Ueber den freieren Gebrauch der Composita bei Aeschylus. Progr. des Gymn. zu Giessen 1882. 18 S. 4. Besprochen in der Philol. Wochenschrift 1882 nr. 42 S. 1319 f., von Wecklein im Philol. Anz. XIII nr. 2 S. 99—102.

L. Nast, über die ἅπαξ λεγόμενα und seltenen poetischen Wörter bei Aeschylus, soweit ihre Ueberlieferung in den Handschriften nicht feststeht. Progr. des Gymn. zu Gumbinnen 1882. 22 S.

Th. Gollwitzer, De asyndetis Aeschyleis. Dissertation von Erlangen in Acta sem. philol. Erl. ed. J. Müller et E. Wölfflin vol. II (1881) p. 359 – 403. Besprochen von Bromig in der Philol. Rundschau II nr. 5 S. 129—131.

Bernh. Schmeier, De translationibus ab homine petitis apud Aeschylum et Pindarum commentatio. Dissertation von Königsberg 1882. 78 S. 8.

N. Wecklein, Ueber die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus. Im 13. Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie. Leipzig 1882. S. 213 – 238. 8. Besprochen von Ch. Muff in Jahrb. f. class. Philol. 1883 S. 21—28.

Die Tragödien des Aeschylos. In den Versmassen der Urschrift ins Deutsche übersetzt von Carl Bruch. Breslau 1881. 210 S. 8. Besprochen von C. Bulle, Philol. Rundschau I nr. 16 S. 493 f.

Aeschylos' ausgewählte Dramen. Uebersetzt von Dr. A. Oldenberg. Leipzig. 217 S. 8.

Crusius findet nicht ohne Wahrscheinlichkeit in der Legende vom Tode des Aeschylus eine Parodie von der in den *Ψυχαγωγοί* (fr. 240 Dind.) berichteten Todesart des Odysseus, herrührend etwa aus der attischen Komödie, so dass wie sonst oft eine Dichterstelle den Anlass zu einer litterarhistorischen Fiktion gegeben hätte.

H. Weil begründet in der Abhandlung der Revue de philologie die Aenderungen des Textes, welche er in seine Bearbeitung ausgewählten Partien des Aeschylus aufgenommen hat. Es sind darunter mehrere schöne Emendationen:

Prom. 253 *σπέρμ'* für *πῦρ*, Pers. 49 *πελάτας*, 117 *τούσδε μὴ στόνους πύθηται*, 196 *ἀχάλινος ἅρμα*, 277 *πλαγκτῶν ἐν σπιλάδεσσι* (*πλάγκτ' ἐν σπιλάδεσσιν* Hartung), 288 *πολλὰς ὡς Περσίδων γονᾶν*, 459 *μέν νυν*. Sept. 20 *πιστοί ποθ' ὡς*, 440 *ἀπειλεῖν ἄρα παρεσκευασμένος*, 623 *ποδῶκες οἶμα*, 667 *κοὐκ ἀπηξιώσατο*, 693 *πικρόκαρπος* nach dem Scholion, 945 *ἴσος δατητάς*, 949 *γᾶ* (um den folgenden Vers einer anderen Chorstimme zuteilen zu können). Agam. 12 *ὄτλον* für *εὖτ' ἂν* und 16 *εὖτ' ἂν* für *ὅταν*, 265 *γένοιτ' ἄν*, 308 *ἣ δ' ἔσκηψεν*, 1052 *ἔξω φρενῶν ἂν οὖσ' ἀπειθοίη λόγῳ*, 1092 *αἱμοσφαγεῖον*, 1116 *μάλ' ἄρκυς ἡ ξύνευνος ᾧ ξυναιτία*, 1148 *διαὶ* für *ἄτερ*, 1172 *θερμόπους τάχ' ἐμπαίσω βόλῳ*, 1200 *ἀλλόθρουν, τὸ πᾶν κυρεῖν λέγουσαν*, 1225 *ἐκ μόθου μολόντι*, 1230 *τέξεται*, 1243 *καὶ θάμβος μ' ἔχει*, 1253 *οὐ ξυνῆκ' ἀμηχανῶν*, 1274 *πτωχός τε μαινὰς*, 1285 *πράξειν*, 1324 f. *τοὺς ⟨πατρὸς⟩ τιμαόρους χρέος φονεῦσι τοῖς ἐμοῖς*, 1395 *πεσόντων ὅσι' ἐπισπένδειν νεκρῶν* (*πεσόντος ὅσι' .. νεκροῦ* Enger), 1409 f. *ἀράς; ἀπέδικεν, ἀπέταμέν σ' — ἀπόπολις .. ἔσει — μῖσος*, 1414 *τῶνδ'* für *τῷδ'*, 1447 *θοίνης* (mit Karsten) *παροψώνημα τῆσδ' εὐνῆς χλιδήν*, Choeph. 172 *τῶν ἔσω* für *πλὴν ἐμοῦ*,

229 nach 225 *σύμμετρον τῷ σῷ χάρα*, 245 *συγγένοιτο νῷν*, 498 der Elektra gegeben, 517 *θανόντι δ' ἐκ φονέων τί*, 552 *γένοιτό θ' οὕτως*, 553 *ποῦ δεῖ τί ποιεῖν, ποῦ δὲ μή τί δρᾶν λέγων*, 555 *ὑμῶν δὲ κρύπτειν*, 562 *καινῶς τε ⟨μύθοις⟩ ἐκ δορυξένων δόμων*, 573 f. *μολεῖν . . στόμα | ἕξει*, 699 *ἰατρὸς ἐλπίς, παραπεσοῦσαν ἔκγραφε*, 754 *στόχῳ*, 770 *στύγῃ*, 773 *κυρτὸς ὀρθοῦται λόγος*, 883 *ἐπὶ ξυροῦ πέλων*, 900 *τὰ λαμπρά*, 975 *σύνθρονοι*, 995 *θγοῦσ' ὅμαυλον*, 1014 *ἀποιμώζω πάλιν*, 1018 *διὰ παντὸς ἀθῷος*. Eum. 8 *τὸ τήθης δ' ὄνομ'*, 31 *κεἴ τις Ἑλλήνων πάρα*, 36 *ὡς μή με σωκεῖν μηδ' ἔτ' ἀκταίνειν*, 159 und 165 sind mit dem Folgenden zu verbinden, 169 *μαντικὸν* (schon Heath) *μιάσματι*, 255 *τοι* für *τὸν*, 330 *φρενοπλανής*, 361 *θεῶν δὲ τελέαν* oder vielmehr *θεῶν δ' ⟨ἐπ'⟩ ἐμαῖσι δίκαις τελέαν*. Ausserdem will Weil Hiket. 1054 (wie teilweise schon andere) *ἀμελὴς ἐσμός* schreiben.

In meiner Besprechung habe ich für Sept. 667 *κἀπεδεξιώσατο*, Cho. 975 *εὖνοι μὲν ἦσαν*, 1018 *διὰ παντὸς ἄνατος* vorgeschlagen und Cho. 573 f. als unecht erklärt.

L. Schmidt a. O. will Ag. 1060 *σὺ ἀντὶ φωνῆς καρβάνου φράζου χερί* mit der Umstellung von A. Ludwig, 1316 *καλῶς θανούσῃ μαρτυρεῖτέ μοί ποτε* (*ποτε* schon Hartung), Cho. 1017 *ἀλγοῦμεν ἔργα* lesen und Cho. 146 nach 141 umstellen.

Herwig verändert, was von vornherein unglaublich ist, Ag. 66 *κάμακος* in *κάματον*, setzt von dem vorausgehenden Verse *ἐν προτελείοις* an die Stelle von *οὐδὲν ἀρείων* 81, wodurch der Text unverständlich wird, und weist das übrig bleibende *διακναιομένης* den letzten Anapästen (102 f.) zu. Er stützt sich auf das Scholion *διακναιούσης*, da das Aktiv an dem jetzigen Platze unpassend sei, als ob nicht ein ungeschickter Erklärer habe denken können, die Lanze sei da um zu vernichten, nicht um vernichtet zu werden. Von solchen irrigen Voraussetzungen ausgehend und noch einige Irrtümer hinzunehmend, kommt er zu dem Resultat, dass alle unsere Aeschylushandschriften von Einem Texte abstammen, welcher in drei Kolumnen auf jeder Seite, die meistens 21 Verse hatten, verzeichnet gewesen und dass der Med. nicht die einzige Quelle der Ueberlieferung sei.

Sorof tritt mit überzeugenden Gründen für die Ansicht von Cobet und Dindorf ein, dass der cod. Med. sowohl für Text wie für Scholien die einzige Quelle der Ueberlieferung sei und die in den jüngeren Handschriften enthaltenen richtigeren Lesarten nur den Wert von Conjekturen haben. Die jüngeren Handschriften von Prom. Sept. Pers. leitet er aus einer einzigen Handschrift ab, einer Abschrift des cod. Med., die etwa im Anfang des 13. Jahrhunderts gefertigt worden sei. Von den nebenbei gebrachten Bemerkungen erwähnen wir die Vermutung, dass Pers. 571 *ἀκτὰς ἀμφὶ Κυχρείαν, δᾶ, στέμβοντες* (nach fr. 431 N.) zu lesen und ebd. 329 auszuscheiden sei (Paley hat bereits 329 f. als unecht erklärt).

In meiner Besprechung habe ich die Vermutung ausgesproche dass Pers. 571 *στέμβονται* vor *στένε* ausgefallen sei.

Ellis conjiciert Sept. 576 *αὖθις πρὸς μόρον δ' ἀδελφεόν*, 705 *ἐπ δόμων λήματος ἂν τροπαία χρονία μεταλλακτὸς ἴσως ἂν ἔλθοι* und m Conington *θελεμωτέρῳ*, Suppl. 857 *Ἀργεῖος* (schon Bothe) *ἐγὼ βαθυχαῖο* 875 ff. *οἶ οἶ οἶ οἶ, λύμας, Ἴοι. πρὸ γᾶς ὑλάσκοι. περὶ, χάμψα, βρυάζει ὅσ' ἐρωτᾷς*, 987 *καὶ μὴ 'π' ἀέλπτοις*, 1002 *καλῶπεκ' ὡρεύουσαν οἰνάνθ* (oder *ἀνθόσμην*) *ἐρῶ*, fragm. ed. Weil (vgl. Jahresb. 1879 Abt. I S. 4 V. 7 *καὶ τρεῖς ἀγῶνας, τρεῖς γυναικείους πόνους*, 22 *ἤδ' ἐπεξυρημέν* Hiervon hat nur die Conjektur zu Suppl. 987 und die letzte auf einig Beachtung Anspruch. Es kann aber *ἐπεξυρημένη* kaum richtig sein, d der folgende Satz mit *μή* einen Ausdruck der Besorgnis fordert.

Von den Conjekturen von Naber ist über ein Dutzend nicht ne viele sind unnötig oder wenig wahrscheinlich, einige aber sind vortref lich und machen die Abhandlung zu einer recht verdienstlichen A beit. Prom. 144 *ὀτλήσω*, 216 *δὴ μοὐκ τῶν παρεστώτων*, 237 *κνάπτομα* 390 *τοῦτον φυλάσσου*, 451 *οὔθ' ὑλουργίαν*, 513 *κναφθεὶς*, 667 *εἰ μὴ θ λοι*, 1082 *περιμυκᾶται*. Septem 41 *κατόπτης δεῦρ'*, 51 *κρύπτοντες* v potius *κλέπτοντες· οἰκτὸς τ'*, 213 *λιθάδος .. νιφομένας*, zu 229 wir *κριμνάναι* als die richtige Form erklärt, 230 *τόδ' ἐστί*, 320 *ἄρασθ* 380 *γίγνεσθαι καλά*, 430 sq. *οὐδέ νιν Διὸς ἀργῆς πέδοι σκήψας ἂν ἐμποδὼ σχέθοι*, 531 *δαιμόνων θ' ὑπέρτερον*, 541 *σφίγγει*, 812 *ὄντως .. ἀμφο ἄρα*, 1022 *μειλίγματα*. Pers. 167 *ἐντίμως ἔχειν*, 170 *ἔχμα* oder *ὄχμ* 215 *ὑπεύθυνος πέλει* mit Tilgung des folgenden Verses, 228 *τήνδε χωρ σας*, 311 *ῥικνούμενοι*, 370 *δρασμὸν ἅραντες*, 576 *Ἀλοσύδνας*, 748 *περ βαλὼν ἅλμην*, 823 *ἄτην*. Suppl. 18 *ἀρχόμενον*, 216 *γένοιτο δῆτα*, 26 *καὶ καυτήρια*, 460 *γηρυθεῖσ' ἔχεις*, 465 *ἀπάγξασθαι θέλω*, 504 *εὖ μ τόδ' εἶπας*, 559 *δρόσοις ἄθικτον*, 586 *Ἥρας δόλους*. Agamemnon 1 *αἰνόμολπον*, 32 *πεσόντ' ἀθρήσομεν*, 36 *γλώσσῃ φύλαξ*, 58 *τῶν μαψιτόκω* 280 *τίς εἰς τόδ' ἐξίκοιτ' ἂν ἀγγέλλων τάχους*, 496 *οὔτε δαισείων*, 53 *χαίρετε· θανεῖν δ' οὐκ ἀντερῶ θεοῖς ἔτι*, 798 *ἱλαρᾷ σ' αἰνεῖν*, 820 *αἰθ λοῦσσα δὲ*, 848 *ὅπου δὲ*, 870 *δικτύου πάλαι πλέον*, 917 *αἴνει .. εὑρέσθα* 924 *ἄνευ ψόγου*, 1038 *κτησίου Διός*, 1042 *ἐπιρρέπει*, 1046 *οἴσεις*. Choeph. *τοῦδε*, 41 *τοῖς κρατοῦσι*, 113 *ἤδη ἔφρασας*, 137 *ἐν τοῖσι σοῖς δόμοισι*, nac 211 Lücke, 215 *ἦκουσ'*, 312 *πληγῆς πληγὴν φονίας φονίαν*, 493 *ὅτ' ἠγρει θης*, 575 *οὐ παρεῖδ' ἂν ἔνδημός περ ὤν*, 697 *θανὼν* für *φίλων*, 977 *ὁμι νοι*, 1004 *κερδαίνοι*, 1011 *Αἴγισθος*. Eumen. 195 *τοῖσδε πανδίκοισι*, 20 *κομπάσαι γέρας καλόν*, 413 *δ' ὁμωροφοῦντα*, 426 *ἄλοὺς ἀνάγκαις*, 57 *ξυμμαρτυρήσων ἦλθον*, 1033 *βᾶτε δρόμῳ*. — Eurip. Alc. 272 *ὁρᾶτο* 323 *εὐφραίνεσθε*, Med. 519 *ἀκριβῶς ἀντερήσομαι*, Phoen. 586 *γένεσθ* fr. 340 *σκαιόν τι δῆτα*.

Oberdick zählt Mängel der Kirchhoff'schen Ausgabe auf un wünscht eine neue, in ihren Angaben genaue Ausgabe des Dichters un

der Scholien zu demselben. Dass unter den circa 90 Conjekturen Kirchhoff's etliche 70 anderen angehören, wusste Oberdick noch nicht.

Ich habe folgende Vorschläge gemacht: Ag. 78 πείσῃ für χώρᾳ, 1663 f. σώφρονος γνώμης δ' ἁμαρτεῖν δαίμονος πειρωμένους κἀκβαλεῖν ἔπη τοιαῦτα τὸν κρατοῦντ' ⟨ἀνασχετόν;⟩, Cho. 268 φθίνοντας für θανόντας, 998 f. νεβροῦ für νεκροῦ und an Stelle des folgenden Verses fr. 365 ἀμήχανον τέχνημα καὶ δυσέκλυτον, Eum. 981 ἐχθρὰν für ποινάς, Pers. 945 f. γόον αὖ γέννας πενθητῆρος. κλάγξω δ' ἀρίδακρυν ἰαχάν, Sept. 326—332 und 338—344 sind zu vertauschen, ebenso müssen 835—839 und 843—847 ihre Stelle wechseln, 335 ὀμφάκων τρυγερὰν δρόσον »vor der gesetzlichen Zeit unreif gepflückter Herblinge Kelternass einzutauschen«, d. i. als unreife Herblinge abgelesen und gekeltert zu werden, 480 μηδέ μοι λήρων φθόνει, 482 τοῖσι δὲ δυστομεῖν, 530 ἐπαυχῶν für πεποιθώς, 847 ἄελπτον, Suppl. 220 πομπὸς für τοῖσιν, 599 σπεῦται für σπεῦσαι.

Der bedeutendste Teil der Abhandlung von Wolf ist der erste Abschnitt, in welchem der Verfasser für die Auflösungen bei Aeschylus, Sophokles und in den älteren Stücken des Euripides (Alc. Med. Hipp.) folgende Regeln festzustellen sucht: 1. Abgesehen vom ersten Fuss wird nur die Arsis aufgelöst. Auch in Betreff des ersten Fusses muss man vielleicht mit Hermann annehmen, dass eine Auflösung der Thesis (Anapäst) nur aus Not stattfinde, und ist dann Eum. 92, 474, 577, Soph. Ai. 1172 ἵκτης, Eur. Alc. 25 ἱρῇ, 75 ἱρὸς zu schreiben. 2. Abgesehen von der zweiten Arsis folgt auf die aufgelöste Arsis immer eine kurze Silbe. 3. Abgesehen vom ersten Fuss ist die aufgelöste Arsis immer der Anfang eines Wortes, meist eines aus drei Kürzen bestehenden Wortes, aber auch Wörter von zwei und vier Silben finden sich oft; selten besteht die Auflösung aus zwei Wörtern. — In der Regel erleidet diese Auflösung die dritte, weniger oft die vierte und zweite, sehr selten die erste und fünfte Arsis. 4. Bei der Auflösung der ersten Arsis wird der erste Fuss gewöhnlich aus einem tribrachischen Wort oder dem tribrachischen Anfang eines längeren Wortes gebildet. Daktylische Worte (μήποτε O. C. 1634) oder Wörter, welche daktylischen Anfang haben sind unstatthaft. 5. Bei der Auflösung der Thesis des ersten Fusses besteht dieser aus einem anapästischen Wort oder dem anapästischen Anfang eines längeren Wortes. Die Fälle, wo der Anapäst aus zwei oder drei Wörtern besteht, sind fehlerhaft. Auch bei Eigennamen kommen Anapäste mitten im Verse nur dann vor, wenn der Eigenname daktylischen Anfang hat (z. B. Ἀντιγόνη). 6. Eine doppelte Auflösung in einem und demselben Verse wird vermieden. Diese Regeln führt der Verfasser, ohne Ausnahmen zu gestatten, mit mehr oder minder gewaltsamen Mitteln durch: nach der Ueberlieferung πὰρ Διὸς Eum. 229 wird Sept. 806 παρφρονῶ, Cho. 89 πὰρ φίλης, fragm. 307 παρπαίων, Soph. El. 671 πὰρ φίλου, dann ἱρὸς Sept. 268, 1010, O. C. 54, 469, 1545, ἵκτης, ἱκτήρ, ἱκτεύειν Eum. 474, Cho. 569 (πύλαις ἱκτῆρα τόνδ'), O. C. 1414, 1327, ἀγκαλούμενος Soph.

El. 693, ἀγκαλοῦμαι O. C. 1376, ἀμβαλοῦ Alc. 526, ῥῦμα für ἔρυμα Ai. 467 Med. 1322, διαπαλεῖ für διαπάλλει Aesch. frg. 297, 4 (so schon Gilbert) ὦλκα (Usener wie schon Krebs) für ἄλοκα Sept. 593 (Wolf denkt auch an ἄλκα), γούνων für γονάτων Eur. Med. 324, 710, πυργενῆ (Usener für πυριγενῆ Hipp. 1223 (auch Eur. frg. 937 schreibt Wolf πυργενέτης geschrieben. Alc. 839 wird aus den Handschriften Ἠλεκτρύωνος γείνατ hergestellt. Bedenklicher werden die Aenderungen Eum. 107 νερτέρω (Usener für νηφάλια), 797 ἀλλ' οὐκ Διὸς . . μαρτυρῶν für ἐκ Διὸς . . μαρτύρια, Suppl. 388 ἄγχιστοι für ἐγγύτατα, Med. 505 ὧν γε πατέρ' ἀπέκτανον. Getilgt werden Ag. 1584 f. die Worte τὸν ἐμὸν . . ἀδελφόν, Ag. 1591 αὐτοῦ und Ἀτρεὺς . . φίλως (ξένια δὲ τοῦδε δύσθεος πατὴρ πατρὶ) [so schon Schütz], Eum. 447—53, 480 f., 485 (der Schluss der Rede soll von 482 an erweitert sein), Alc. 10 (mit Wheeler), 802 (mit Holthöfer), Hipp. 1029 (mit Valckenaer). Bei mehreren Stellen wird die Aenderung nur gewünscht oder die Echtheit angezweifelt. — Der zweite Abschnitt handelt über Stellen des Aeschylus, wo der Dialog mit lyrischen Partien verbunden ist, Sept. 375—676 (die bekannten sieben Redepaare), Ag. 1407—1447, Eum. 778—891, Cho. 973—1043, und sucht für diese Partien nach dem Vorgang Anderer die Symmetrie herzustellen und zwar vorzugsweise durch Ausscheidung von Versen. Der Verfasser tilgt Sept. 380 f. (wie schon A. Ludwig), 457, 514 f., 518—520, 547—49, wofür zwei Verse mit der Aufforderung einen geeigneten Führer zu schicken verlangt werden, 529—538, von denen nur 532 f. und 536 f. Aeschyleisches Gepräge haben sollen, 572, 575, 577 (603—605 mit Ritschl, 61[?] mit Ritschl, 619 mit C. G. Haupt, 650 mit Paley), 662 f., 666, wohl auch 668 f. — Ag. 1422 mit Enger und 1440—43 (13 = 13). — Eum. 79[?] mit Dindorf (13 = 13), 849 mit Bothe, 858—869 mit Dindorf, 890 f. (9 = 9). — Cho. 978 f. mit H. Schwarz, 1040—43, mit Dindorf 987—990, 993, 997—1004, während er 991—96, 1005 f. festhält (19 = 19 erste und dritte Rede des Orestes). — Unter Miscellanea oder nebenbei hat der Verfasser noch verurteilt: Ag. 339, 492, 501 f. (wie schon Schneidewin), 605, 1643—48, Eum. 239—43, 277 (278 σιγᾶν γ' ὁμοίως), 570—73, 674—80 (diese letzten werden als Erweiterung betrachtet), Cho. 145—148, 883 f., 883 besonders wegen des Mangels der richtigen Cäsur, weshalb auch Eum. 21—26, Sept. 457, Cho. 150, der vielleicht bloss zu ändern sei (Paley tilgt 150 f.), 493 f. als unecht bezeichnet werden. Endlich vermutet er Sept. 435 φωτὶ φράζε τίς (schon Hartung), 500 φόνος (oder φόνον) γὰρ ἤδη κτέ. (schon Blomfield und Hermann). Cho. 875 πεπληγμένου (schon Schütz) und weist Prom. 745 der Io zu (wie schon Wieseler) weil, wenn zwei Schauspieler sprechen, der Chorführer keine Zwischenrede haben dürfe, weshalb auch für Cho. 235—245 die Anordnung von Rossbach und Weil verworfen wird.

In meiner Besprechung der Abhandlung habe ich Aesch. Sup. l. 31[?] μέγιστον σχῆμα γῆς vermutet.

Ullmann entwickelt in dem vorliegenden ersten Teile seiner Untersuchung die Eigentümlichkeiten der Aeschyleischen Sprache in den elementaren Formen, in Buchstaben, Silben und Flexion. Die Zusammenstellung ist sehr eingehend und genau; doch sind verschiedene Fragen unerörtert geblieben und bedarf es, um die Untersuchung zum Abschluss zu bringen, einer ausgedehnteren Benützung der Litteratur. Auch Missverständnisse finden sich wie »'Ετεόκλῳ dativus metaplasmi exemplar est, cuius similitudinem ceterorum ex tragoediis afferre nequeo«.

Schenk's sorgfältige und gründliche Abhandlung stellt die verschiedenen Erscheinungen des eigentlichen Genetivs bei Aeschylus wohlgeordnet zusammen (I. Attributive Genetive, 1) appositiv, dem der Verfasser eine weitere Ausdehnung als gewöhnlich angenommen wird vindiciert, 2) possessiv, 3) subjektiv und objektiv, 4) qualitatis und materiae, 5) partitiv. II. prädikativ. III. bei Adjektiven. IV. bei Adverbien. V. bei Verben). In verschiedenen Punkten wird die Auffassung der Erklärer berichtigt und der Sprachgebrauch des Aeschylus beleuchtet. Wir können hier nur einiges hervorheben. In *δωμάτων ἐπιστροφάς* wird *δ.* als gen. app. und *ἐπιστροφάς* als Herberge erklärt. Qualitative Genetive findet der Verfasser in *πολλῶν ὀνομάτων μορφὴ μία* Pr. 210, *διθρόνου καὶ δισκήπτρου τιμῆς ζεῦγος* Ag. 44, *γάγγαμον ἄτης παναλώτου* ebd. 361, *ἀνδροκτασίαν αἵματος οὐ θεμιστοῦ* Sept. 694, *ἀλατείαις πόνων* Pr. 900, *δακρύων αἰῶ* Suppl. 579, *πρᾶγμα βλάβης* Ag. 1535. — Nebenbei wird auch die Enallage der Epitheta berührt und für diese ausser dem Falle der Umschreibung der Grund in der Absicht den übergeordneten Begriff zu heben gefunden (*βλαχαὶ αἱματόεσσαι ἀρτιτρεφεῖς* Sept. 350). — Sept. 44 will der Verfasser *ταύρειος φόνος* »Schlachtung von Stieren« erklären und *θιγγάνειν* im Sinne von »operam dare« fassen. — Die Erklärung von *κάτοπτος* Ag. 307, welche Schneidewin giebt, wird durch die Bemerkung, dass die Adjektiva Verbalia auf *τος* bei Aeschylus häufig aktive Bedeutung haben, bestätigt. Aber nicht darf *ἄσαντος* Cho. 422 aktivisch erklärt werden. — Auch die Verbindung von *ἀθλίων γάμων* mit *ἐπ' ἄλγει* Sept. 779 f. kann nicht richtig sein. — Sept. 700 will der Verfasser *ἔστι* für *εἰσί*, Eum. 809 *εἵλεσθ' ἐμῶν* für *εἵλεσθέ μου* schreiben, weil *ἐμοῦ* und *μου* bei Aeschylus nie possessiv stehe. Warum soll *μου* nicht so stehen, wenn *σοῦ* viermal so vorkommt? Die Aenderung *ἂν τροπαίᾳ* Sept. 706 ist nicht neu. Mit Recht wird Sept. 1076 *ἀλλοδαπῷ* festgehalten.

Verrall meint, *βλάπτειν* habe bei Aeschylus eine von dem Gebrauch der attischen Prosa abweichende Bedeutung »hindern, zurückhalten«, ebenso *βλάβη* »Hindernis«. Prom. 196 will er *λόγου*, Eum. 491 *δίκᾳ κακᾷ βλάβα* lesen. Alles irrig.

Von der Abhandlung Dettweiler's behandelt der vorliegende erste Teil diejenigen Fälle, in welchen durch zusammengesetzte Adjektiva ein

Genetivverhältnis ausgedrückt wird. A. Das Compositum vertritt de Genetiv, ohne dass eines der beiden Glieder seine ursprüngliche Bedeu tung einbüsst oder eine Vertauschung der Adjektivbegriffe (traiectio epi theti) stattfindet: a) das Compositum vertritt als Adjektiv den Geneti des durch das Ganze ausgedrückten Substantivbegriffes z. B. *ναυβάτα ὁπλισμούς* = *ναυβατῶν ὁπλισμούς*. b) Das Compositum vertritt den Ge netiv des in ihm enthaltenen Substantivs nebst dem zugehörigen adjekt vischen Begriff, z. B. *πέλανος αἱματοσφαγής* = *πέλανος αἵματος σφαγέντο*; c) Der erste Teil des Compositums bezieht sich auf das zugehörige Sub stantiv, der zweite steht statt des Genetivs eines Substantivs, z. B. *ὀξύχει κόπος* = *ὀξὺς κόπος χειρῶν*. d) Das Compositum vertritt einen adve bial oder durch einen Instrumentalis bestimmten Genetiv, z. B. *πρόνοι πυρδαῆτις* »Absicht mit Feuer zu verbrennen«. c) Das Compositum ve tritt den Genetiv nebst davon abhängigem Substantiv, z. B. *τοξουλκὸ λῆμα* = *λῆμα τοῦ ἕλκειν τὰ τόξα*. — B. Das Compositum vertritt de Genetiv, jedoch so, dass ein Glied seine Bedeutung mehr oder wenige verliert, z. B. *πόλις καὶ στρατὸς Καδμογενής*. — C. Die sogen. hypallag oder traiectio epitheti: a) Das Epitheton steht attributiv neben eine periphrastischen Gesamtausdruck, z. B. *ἄμαχον κῦμα θαλάσσης*, die un widerstehliche Meereswelle. b) Freierer Gebrauch der traiectio, z. E *παρθένων χειροτόνους λιτάς*, »die Bitten der händeringenden Jungfrauen«

In meiner Besprechung habe ich darauf hingewiesen, dass die Auf fassung des Verfassers der Freiheit, mit welcher der griechische Dichte Begriffe, die zusammen eine Vorstellung bilden, in dem zusammenge setzten Epitheton und Substantiv verbindet, nicht ganz gerecht wird.

Die unreife Arbeit von Nast über die *ἅπαξ λεγόμενα* und seltene Wörter bei Aeschylus ist ohne Belang. Zu Cho. 392 wird passend a Il. 21, 386 erinnert.

Gollwitzer giebt eine genaue Zusammenstellung und sorgfältig Anordnung der Asyndeta des Dialogs. Er unterscheidet nach Nägel bach asyndeta impropria und propria, von den ersten sieben Arten (ex plicativa, summativa, causalia, consecutiva, adversativa, enumerativa, de monstrativa), von den anderen fünf Arten (asyndeta rectorum enuntiato rum, iussorum, interrogationum, e duobus vel pluribus enuntiatorum ge neribus mixta, exclamationum); dazu kommt eine dritte Gattung, asyndet dramatica, (cum aut ab ipso illo qui loquitur interrumpitur oratio, a re aliqua externa). Einige gelegenheitlich vorgebrachte Textänderunge sind nicht neu.

Schmeier behandelt in drei Capiteln (I. verba et locutiones qua a corpore aut animo hominis sumpta insolentius paullo aut per *κατά χρησιν* usitata inveniuntur, II. quae membra corporis quique affectus anim humani velut ipse homo agant et sentiant, III. locutiones etsi propria sunt de homine transferuntur in res inanimas extra hominem sitas) di

vom Menschen entlehnten Metaphern und widerspricht schliesslich dem Urteil Quintilian's und Bernhardy's, dass Aeschylus in dem Gebrauch von bildlichen Ausdrücken nicht das rechte Mass eingehalten habe. Die Zusammenstellung leidet zwar an verschiedenen Missverständnissen, kann aber doch zur Charakteristik der Sprache des Aeschylus dienen.

In meiner Abhandlung über die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus bin ich zu folgenden Ergebnissen gekommen: 1. Die Annahmen von Prooden, Mesoden, von künstlicher Verflechtung der Strophen und Antistrophen erweisen sich als irrig. Einfachheit und Ordnung ist das Gesetz der chorischen Technik des Aeschylus. Nur beschränkt sich diese Gleichmässigkeit auf das einzelne Glied des Chorgesanges und muss darum bei der Bestimmung der Ordnung die Gliederung der Chorika, besonders der Parodoi und Kommoi wohl beachtet werden. 2. Wer die Strophe singt, singt in der Regel auch die Antistrophe. 3. Gesang von einzelnen Choreuten, sei es von allen zwölf — denn nur diese Zahl ist bei Aeschylus anzunehmen —, sei es von den Führern der Halbchöre, deren einer der Koryphaios ist, ist nur nachweisbar in nicht antistrophischen Partien. Ausnahmsfälle sind Ag. 104—159, Cho. 423—428 mit 439—443, 451—455, Hiket. 1053—1062, wo der Chorführer unter besonderen Umständen in antistrophischen Partien thätig ist. 4. Verwendung der Halbchöre und der drei στοῖχοι findet sich in einigen Parodoi und Kommoi, auch in einigen Stasimen, welche Ephymnien haben. Sonst werden die antistrophischen Gesänge von dem Gesamtchor, die anapästischen Chorika und die dem Chore zufallenden Trimeter und Tetrameter von dem Koryphaios vorgetragen. Ausnahmsfälle bilden Ag. 1344 bezw. 1348—1371 und Eum. 585—608, wo die zwölf Choreuten nacheinander sich am Gespräch beteiligen, und Pers. 155—158, wo der ausdrücklichen Aufforderung des Chorführers entsprechend der gesamte Chor die Königin mit den vier Tetrametern begrüsst. Weniger ist als Ausnahme Ag. 489—502 zu betrachten, wo nur das in einer melischen nichtantistrophischen Partie begonnene Wechselgespräch der beiden Halbchorführer in Trimetern fortgesetzt wird. 5. Der Prometheus unterscheidet sich wie in anderen Stücken, so auch in der Technik und Gliederung der Chorgesänge von den übrigen erhaltenen Stücken des Aeschylus und weist von der besonderen Kunstweise des Aeschylus keine Spur auf. Auf die Ausführung im einzelnen und verschiedene Emendationen will ich hier nicht eingehen. Ich bemerke nur, dass mich Muff durch seine Recension in keiner Weise in meiner Ueberzeugung wankend gemacht hat. Dass z. B. τί φῶ; Sieb. 850 nicht eine wirkliche Frage, sondern nur eine rhetorische Wendung sei, wusste ich auch. Dass aber ein anderer Choreute darauf wie auf eine wirkliche Frage antwortet, zeigt die Wendung τί δ' ἄλλο γ' ἤ.

Die Uebersetzung von Bruch hat dieselben Vorzüge und Mängel wie seine Uebersetzung des Sophokles. Der Deutlichkeit, Schönheit und

Kraft der Sprache steht allzugrosse Freiheit in der Wiedergabe des Ori ginals und vielfaches Abweichen von dem Sinn des Dichters zur Seit Immerhin wird man die Dichtung mit Genuss lesen.

Treuer schliesst sich dem Original die Uebersetzung von Olden berg an, welche die Orestie und den Prometheus enthält. Doch fehle auch hier Missverständnisse nicht. Ich erwähne z. B. die Uebersetzun von Ag. 244 ff. »fern ist der Fluch; mit heil'gem Beten ehrt die Rein liebevoll des lieben Vaters glückselig gottgesegnetes Geschick«. De Ausdruck »grünschnäbliges Volksgerücht« (ἄπτερος φάτις Ag. 276) i weder würdevoll noch richtig.

Prometheus.

F. V. Fritzsche, Miscellanea im Ind. lect. aest. Rostock 188 8 S. 4. (II. Aeschylea de versibus Promethei p. 6–8).

49 will Fritzsche ἀπεχθῇ schreiben, 113 hält auch Fritzsche πρου σελούμενος für das Richtige mit der Bemerkung, dass er schon vo 30 Jahren an προσσελούμενος gedacht habe. Er konstatiert vier Forme dieses Zeitwortes προσελεῖν, προυσελεῖν, προτελεῖν, προυτελεῖν und leite hiervon das lateinische protelare ab. In 117 f. möchte Fritzsch jetzt ergänzen τίνα πρόφασιν ἔχων, ὅστις ἄρ' ἐγγὺς ἦν vor ἵκετο und ἰὼ nach ἐμῶν, in 407 δυρόμενοι vor στένουσι. Ansprechend, wenn auch nich sicher ist die Aenderung in 213 τοὺς προέξοντας. Die Vermutun παρόντ' ἄμοχθον ist nicht neu.

115 ἄφραστος, 256 αἰκίζεταί σε, 672 τόδε, 731 Μαιωτικήν Blayde in der Ausgabe von Aristoph. Aves 1882.

Alexander Kolisch, Ueber den Prometheus des Aeschylus Philol. 41 S. 227–241.

Der Verfasser sucht meine Ausführung, dass Hygin f. 54 auf di Dichtung des Aeschylus zurückgehe, zu widerlegen und nimmt selbst fol genden Zusammenhang an: »Herakles, welcher auf des Eurystheus Ge heiss die Aepfel der Hesperiden holen soll, verirrt sich auf der Wande rung, des Weges unkundig, zu Prometheus. Er erfährt die Leiden de Titanen und erlegt ohne Auftrag des Zeus, also auf eigene Verantwo tung, den Adler, welcher gerade herbeifliegt, um nach seiner Gewohnhei die Leber des Titanen zu verzehren. Noch hat sich Zeus in keiner Weis freundlich gesinnt gegen den Titanen gezeigt, und dieser redet dahe dessen Sohn als »des ihm feindlichen Vaters holdgesinntesten Sohn« an Herakles erfährt nun von Prometheus, dass seine Lösung vom Felse nicht eher erfolgen könne, als bis er einen Gott gefunden habe, der stat seiner in den Hades hinabsteigen wolle. Da bietet ihm Herakles de Chiron an, der an einer unheilbaren Wunde litt und sich nach dem Tod als dem Ende seiner Leiden sehnte. Zum Dank für diese Wohlthate

verkündigt ihm Prometheus den Weg zu den Hesperiden und die ihm bevorstehenden Abenteuer. Nach dem Abtreten des Herakles erscheint Hermes wiederum im Auftrage des Zeus, welcher den Bitten der Ge nachgegeben hat, um das Geheimnis und den stellvertretenden Gott entgegenzunehmen. Beide Bedingungen werden erfüllt und die Fesseln des Titanen von Hephaistos gelöst«. Gegen diese Auffassung lässt sich verschiedenes einwenden und wenn Kolisch die Abweichung, dass Hygin von 30, Aeschylus von 30,000 Jahren der Leiden des Prometheus spricht, als Beweis gegen meine Auffassung verwertet, so hat er sich die Entstehung der Zahl 30 nicht klar gemacht. In Betreff der Erklärung von *ἄκοντος Διός* 771 halte ich an dem fest, was ich in der zweiten Auflage zu der Stelle bemerkt habe.

Ueber die Abhandlung von Röhlecke die Diaskeuase des Prometheus betreffend s. unten S. 120 unter *Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας*.

P. W. Forchhammer, Die Wanderungen der Inachostochter Jo zugleich zum Verständnis des gefesselten Prometheus des Aeschylos. Beigegeben eine Karte. Kiel 1881. 96 S. 8.

Wir dürfen wohl sagen, dass diese Schrift, welche Prometheus, Jo, die Okeaniden und andere Gottheiten in Nebel verwandelt, zum Verständnis des Prometheus nichts beiträgt. Zur Kennzeichnung der Schrift sei nur die Erklärung von den Träumen der Jo (645 ff.) erwähnt: »Die unbaubare lange sumpfig bleibende Niederung (*Ἄργος = ἀργὸν πεδίον*) erstreckt sich über den Erasinos hinaus bis an den Bach von Kenchreä und den Sumpf von Lerna, wo die *ποῖμναι βουστάσεις τε πατρός* die stehenden Gewässer der Rinnsale des Inachos waren. Ueber diesem sumpfigen Gebiet schweben natürlich in der Nacht aufsteigende Dämpfe, daher sagt Jo, sie sei stets in der Nacht durch Träume aufgefordert, sich dorthin zu begeben, um mit Zeus zusammenzukommen. Inachos sendet in den um die anfangende Frühlingszeit mehr und mehr nach Norden ziehenden Ausdünstungen *πυκνοὺς θεοπρόπους* nach Pytho und Dodona, erhielt aber keine deutliche Antwort, bis in Folge der immer stärkeren Ausdünstung bei heftigem Gewitter eine *ἐναργὴς βάξις ἐπισκήπτουσα* verkündete, wenn die Jo, Heroine der Dünste, nicht Argos verliesse, würden die Gewitter immer heftiger werden«. Der Doppelsinn, der in den Worten des Dichters gesucht wird, der physische Sinn neben dem ethisch-menschlichen, ist ein verkehrter Sinn. — Nach 731 wird das von Galenus citierte Fragment, 189 bei Nauck, eingesetzt und nach diesem die V. 726 f. eingefügt, was unmöglich ist.

Vgl. unsere Besprechung in der Philol. Rundschau I 36 S. 1146—48 und Forchhammer's Erwiderung ebendas. nr. 44 S. 1419 f. Dieser Erwiderung gegenüber verweise ich auf H. W(eil's) Recension in der Revue critique 1881 nr. 40 S. 246 f.

Hans Flach, Zur Prometheussage. N. Jahrb. f. class. Philo
1881 S. 817—823

findet in der griechischen Prometheussage, die nach seiner Ansicht nicht
indogermanisches an sich hat, eine Vermengung zweier Versionen, eine
dorisch-peloponnesischen, welche an den vorsorgenden Wohlthäter de
Menschheit anknüpfe, und einer äolisch-lemnischen von dem Feuerraul
Er vermutet, dass der ganze Mythus dorisch-äolischen Ursprung hat
und erst verhältnismässig spät den anderen Griechen bekannt geworde
sei. Dies widerlegt sich gleich, wenn man mit einigem Sinn für hist
rische Entwickelung die Verknüpfung des Fackelwettlaufs mit Promether
in Betracht zieht.

Ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας.

Alb. Roehlecke, Septem adversus Thebas et Prometheum vin
tum esse fabulas post Aeschylum correctas. Dissertation von Berli
1882. 71 S. 8.

Der Verfasser widerlegt im ersten Teile die Ansicht von Richt
(vgl. Jahresb. 1878 Abt. I S. 11), dass die verschiedene Motivierung de
Botenscene aus einer Diaskeuase des Stückes zu erklären sei. Er mein
dass die Stellen 408 *τόνδ' ἀντιτάξω*, 472 *πέμποιμ' ἂν ἤδη τόνδε*, 62
ἀντιτάξομεν mit der Annahme, dass die Führer bereits an den sech
Thoren aufgestellt seien, sich wohl vereinigen lassen, beziehungsweise z
emendieren seien (*τῶνδ' ἀντιτάξω, πέμποιμ' ἂν ἤδη τῷδε*). Der zweit
Teil sucht die Ansicht von Bergk (oder vielmehr von A. Schöll), das
der Schluss 1005 ff. nachträglich bei einer Wiederaufführung nach de
Tode des Dichters hinzugefügt sei, zu erweisen aus dem Grundgedanke
des Stückes, über den der Schluss hinausgehe, aus dem Mangel eine
richtigen Abschlusses, da die Zuschauer über die Beerdigung des Poly
neikes und das Schicksal der Antigone im ungewissen bleiben, aus de
Vorhandensein von drei Schauspielern und 15 Choreuten, da am End
der Chorführer und die beiden Halbchorführer sprechen, endlich aus de
sprachlichen und sonstigen Beschaffenheit der letzten Partie selbst. –
Der dritte Abschnitt ist vorzugsweise gegen Kolisch (vgl. Jahresb. 187
Abt. I S. 46 f.) gerichtet, dessen Hypothese, dass der Prometheus zu ve
schiedenen Zeiten von dem Dichter abgefasst worden sei, widerlegt wir
Das Resultat dieses und des folgenden Abschnittes giebt eine Modifika
tion der Ansicht von Westphal, dessen Annahme einer Umdichtung nac
dem Tode des Dichters beschränkt wird auf die Chorgesänge 397—43
526—544, 887—906. Dafür dass diese drei Chorika einem spätere
Dichter angehören, werden beachtenswerte Gründe gebracht, einmal de
geringe Umfang derselben, der ruhige Rhythmus, welcher kein Aeschy
leisches *πάθος* zu erkennen gebe, die auffällige Uebereinstimmung vo
397—405 mit 144—151, die Verschiedenheit der geographischen Vor

stellungen in 415 ff. und 707—731, der teilweise mangelnde Zusammenhang mit der Handlung, der triviale Inhalt besonders des dritten Chorgesanges.

Ch. Muff, Der Chor in der Sieben des Aischylos. Halle 1882. 31 S. 4. Besprochen von -t- im Philol. Anz. XII S. 179—184, von Wecklein in der Philol. Rundschau II nr. 40 S. 1249—1252.

Muff stellt zunächst mit Recht fest, dass der Chor aus zwölf Jungfrauen bestanden habe; dann verteilt er die Parodos, die er durchweg antistrophisch sein lässt, an 2 × 12 Choreuten, nur die letzte Strophe und Antistrophe giebt er Hemichorien. Zum dritten Mal lässt er die zwölf Choreuten zu Wort kommen in 203—263, indem er die drei Strophen dem Koryphaios, die drei Antistrophen dem Parastates, die 10 Trimeter des Chors 245—63 den zehn übrigen Choreuten zuweist; zum vierten Mal 888—960. Alle übrigen melischen Partien sollen Halbchören, nur 846—60 dem Gesamtchor zufallen. Welche Bedenken solcher Verteilung im Wege stehen, habe ich in meiner Besprechung a. O. dargelegt.

10 *ἐλλείποντά τι*, 12 f. *βλάστημ' ἔτ' ἀλδαίνοντα σώματος πολύ, ὥραν τ' ἔχονθ' ἕκαστον, ὥσπερ οὖν πρέπει* A. Lowinski, Jahrb. f. class. Philol. 1881 S. 831 f.

21 *καὶ δεῦρό γ' ἐς τόδ' ἦμαρ* (ähnlich schon M. Schmidt) H. Stadtmüller, Emend. in poet. gr. in der Festschrift zur 36. Philologenversammlung S. 66.

158 *ἀκροβόλος δ' ἐπάλξεων λιθὰς ἔρχεται* E. Gebhardt, Studien über das Verpflegungswesen von Rom und Constantinopel in der späteren Kaiserzeit. Diss. von Dorpat 1881 These 2 (so schon A. Ludwig).

210 *ποντίῳ σαλεύματι* Wecklein, Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 35 S. 542.

773 *θαρσεῖτε, παῖδες, μὴ τρέσῃς τεθραγμένη* L. Schmidt, Philol. 40 S. 172 f.

Πέρσαι.

Conradt, Ueber die Eingangsanapästen und den Schlussthrenos in Aeschylos' Persern. Verhandl. der 35. Versammlung d. Philol. u. Schulmänner in Stettin. Leipzig 1881 S. 200 f.

Die Grundzahl 13, über welche der Verfasser handelt, kennen wir bereits (vgl. Jahresbericht 1879 Abt. I S. 38).

Agamemnon.

103 *ἐλπὶς ἀμύνει τὴν θυμοβόρον φροντίδ' ἀπλήστῳ φρενὶ λύπης* Metzger, Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. 18 S. 35.

120 vermutet *δυσθόων δρόμων* A. W. Verrall, Journal of Phi lology X S. 152.

O. Ribbeck, N. Rhein. Mus. 37 (1882) S. 628—630 vermutet 17 *στίζει δ' ἐν σφ'* (oder vielmehr *δ' ἐνθ'*) *ὕπνῳ*, 186 *ἐμπαίοις στόχοισι*, 39 *τῶν δ' ἐπίστροφος ὀργή*, 683 *μή τις οὔπερ οὐχ κτέ.*, 680 *ἐκφρόνως τε λοῦντας*, 673 *ἀκριτοφύλλους* (schon Paley).

J. B. Kan giebt in seiner Epistula critica ad C. G. Cobetum (Mne mosyne IX S. 340 - 354) folgende wertlose Conjekturen: 540 *οὐ χαλῶν τες*, 903 *εἰ πάντα δ' ὡς πράσσοιμ' ἂν εὐθάρσουν ἐγώ* (!).

1171 *ὥσπερ οὖν ἔχειν ἔχει*, 1230 *ἄτην λαθραῖον* Wecklein, Berl Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 35 S. 540 u. 542.

Verrall »the simile of the treacherous hound in the Agamemnon« Journal of Philologie X S. 299—310 will 1229 f. *φαιδρόνουν λιχὴν τεύξεται κακὴν τύχην* schreiben.

H. A. J. Munro on Aeschylus Agamemnon 1227—1230 in Journal of Philologie vol. XI no. 21 p. 130—141 vermutet 1172 *ἐγὼ δ' ἔθερμο οὐ τάχ' ἐμπελῶ βόλῳ*, 1228 ff. *οἷα γλῶσσα μισητῆς* (räudig) *κυνὸς λέξασα κἀκτείνασα φαιδρόνους δοκὴν ἄτης λαθραίου, τεύξεται κακῇ τύχῃ*, 126 *πεσόντ'· ἴθ', ὧδ' ἀμέρξομαι.*

In einem Vortrag der Cambridge Philological Society (vgl. Philol. Wochenschrift no. 25 S. 793 f.) verweist Paley für *τεύξεται* 1230 als Fut. von *τεύχω* auf Hesych. *τευξομένη· ποιήσουσα* und will construieren *οἷα λέξασα οἷα τεύξεται* (wo steht das zweite *οἷα*?). Thompson giebt die Erklärung: »er weiss nicht, was die Zunge einer räudigen Hündin ist, die mit wahrheitheuchelndem Lächeln ihr Recht hervorgebracht und ausgesponnen hat« u. s. w.

Was W. W. Goodwin on the text and interpretation of certain passages in the Agam. of A. Journal of Philol. X no. 20 p. 214—232 vorbringt, ist ohne Belang. Die Conjektur zu 1347 *κοινωσώμεθ' ἤν πως* ist bereits von Weil gemacht worden.

1639 *πεισάνορα* Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

532 *οὐδὲ*, ebenso Cho. 294 *οὐδὲ*, Phil. 771 *μηδ'* Blaydes (Aristoph. Aves 1882). Dass an allen diesen Stellen *οὐδὲ*, nicht *οὔτε* zu schreiben, haben schon andere bemerkt.

The House of Atreus being the Agamemnon, Libation-bearers, and Furies of Aeschylus translated into english verse by E. D. A. Morshead. London 1881. XXVII und 187 S. 8.

Diese elegant ausgestattete Uebersetzung der Orestie hat moderne Form, gereimte Chorgesänge u. s. w.

R. Arnoldt, Der Chor im Agamemnon des Aeschylus scenisch erläutert. Halle a. S. 1881. 89 S. 8. Besprochen von Ch. Muff in der Philol. Rundschau 49 S. 1549—54, von A. Lch. im Lit. Centralbl. no. 52 S. 1799 f., von N. Wecklein im Philol. Anzeiger 1882 no. 1 S. 12—17, von F. G. A. im American. Journal of Philologie vol. II no. 8 S. 520, von Metzger in den Bl. f. d. bayer. Gymnasialw. 1882 S. 197—198, von v. Wilamowitz in der Deutschen Litteraturz. 1882 no. 26 S. 929—30.

Die Ergebnisse dieser lichtvollen Abhandlung sind ungefähr folgende: Die Chorpartie 160 ff. ist nicht als erstes Stasimon von der Parodos zu trennen (in Aristot. Poet. c. 12 will Arnoldt *στάσιμον δὲ μέλος* ⟨*ὅλον*⟩ *χοροῦ* und mit Westphal *τὸ* ⟨*μετ' ἐπεισόδιον*⟩ *ἄνευ κτέ.* lesen). Den anapästischen Teil der Parodos recitierte der Chorführer, den daktylischen sang derselbe Chorführer, während ihm der Chor den Refrain vollstimmig nachsang, die trochäisch-jambischen Strophen, ebenso das erste, zweite und dritte Stasimon sang durchweg der ganze Chor. Den ersten Kommos 1072 ff. trugen 14 Choreuten (mit Ausschluss des Koryphaios), den zweiten Kommos 1448 ff. der Koryphaios und seine beiden Parastaten (diese die antistrophischen Partieen), ebenso 1399 f. der Koryphaios, die Strophen 1407—1411, 1426—1430 die beiden Parastaten vor. Der Vortrag jener 14 Choreuten wird als schlagender Beweis für die Zusammensetzung des Chors aus 15 Choreuten betrachtet. — Die anapästische Partie 355—366 darf nicht, wie Westphal will, zum folgenden Stasimon gerechnet werden, sondern gehört noch zum ersten Epeisodion. Das ganze Stück von 1035 bis Ende ist als Exodos zu bezeichnen. — Die Theorie Westphal's, dass die Chorgesänge des Aeschylus nach Terpandrischem Gesetz und Muster komponiert seien, erscheint als eine Versündigung an dem Geist der Aeschyleischen Poesie. — Das Chorikon 475—488 darf nicht, wie O. Müller bemerkt hat, als Epodos bezeichnet werden und ist mit 489—502 an die fünf Protostaten zu verteilen (475, 479, 483, 485, 489). — 499 will Arnoldt *ἀποπτύω* für *ἀποστέργω* lesen. — 1328 wird die Aenderung von L. Schmidt *τέρψειεν* verteidigt und die Erklärung gegeben: »wenn der Mensch im Glück ist, so macht ihm ein gezeichneter Schatten Vergnügen; wenn er aber im Unglück ist, so verwischt ein Schwamm das Gemälde, d. h. er erkennt, was ihm vorher Freude machte, als ein Nichtiges und Wesenloses«. — 1370 wird erklärt: »ich bin wegen überwiegender Gründe zu dieser Ansicht geneigt« und die Verteilung jener Partie an 15 Choreuten in Schutz genommen. — Die antithetische Anordnung Hermann's in 1613—1648 ist nicht durch Annahme einer Lücke nach 1614, sondern durch Tilgung von 1645 herzustellen. — Die Ansicht über 1650 f. kennen wir schon aus einer früheren Abhandlung (vgl. Jahresber. 1878 Abt. I S. 21 f.). — Zum Schluss wird noch aus dem Nachlass von Lehrs eine Bemerkung über Abwechselung

und Steigerung in der Trilogie in Bezug auf Schauplatz, Personen u
Chor mitgeteilt.

In meiner Besprechung der Schrift habe ich die Annahme v
15 Choreuten zurückgewiesen. Ebenso ist Metzger dazu geneigt, we
cher ausserdem 60—71 dem ersten, 72—82 dem zweiten Parastaten, d
drei daktylischen Strophen der Parodos je einem Stoichos giebt, währe
der ganze Chor den Refrain singen soll. »Die nächsten zehn Stroph
tragen dieselben στοῖχοι vor, weil dem Sinne nach immer drei zusamme
gehören; die zehnte singt der erste und beste στοῖχος. Die gross
Stasima lasse ich von Halbchören gesungen sein«. Desgleichen tritt Mu
für den Vortrag von Halbchören ein.

Choephoren.

B. Todt, Beiträge zur Kritik von Aeschylos' Choephoren. Philol.
S. 385—413.

Da einige beachtenswerte Vorschläge nicht neu sind, kann ich d
Abhandlung keinen besonderen Wert zuerkennen. Die Conjekturen, bez
Erklärungen sind folgende: 33 δεινῶν ὀνειρόμαντις, 36 ἐν λήμασιν, 42 μ
ταν δὲ χάριν, 61 ff. »die (göttliche) Entscheidung aber wahrt das Rec
(δίκαν) für die einen (τοῖς μὲν) schnell (oder gleich) im Licht (d. h. v
Aller Augen), anderes aber lässt sie in unentschiedenem Dämmerlich
zögernd wuchern (μένει χρονίζοντα βρύειν), diese aber umhüllt dan
ὅταν αὐτοῖς ἡ ῥοπὴ τὴν δίκην ἐπισκοπῇ, ungemischte Nacht«, 75 ἀμφ
πτόλου (ἀμφίπολον schon Butler), 79 πρέπον ταγοὺς βίου, 82 f. ματαίοις
τύχαισι, 95 τῶν κεδνῶν, 208 αὐτοῦ τ' ἐκείνου ⟨πλόκαμον ὅς φέρων χ
ροῖν | προσῆλθε τύμβῳ⟩ καὶ συνεμπόρου τινός, 209 πτέρναι τε κἀκμῶν n
Hartung und 209 f. nach 206 eingefügt (schon Kirchhoff), 308 μεταχλ
553 μή τί δρᾶν χρεών, 595 ff. τίς λόγῳ καὶ γυναικῶν φράσει (mit He
mann) τλαμόνων παντόλμους ⟨φρεσὶν⟩ . . συζύγου (συζύγου Enger) δ' ὁμα
λίας . . ἔρως παραμείβει (παραμείβει schon Metzger) κνωδάλων τεκνου
γίαν [!], 602 φρίσσει δ', ὅστις οὐχ ὑπόπτερος, δαΐαν μῆτιν, τὰν κτἑ., 6
Str. 3 ist nach Antistr. 3 zu setzen (darauf habe ich und vor mir sch
Preuss aufmerksam gemacht), 651 κλύσει μύσος χρόνῳ συτὰ βυσσόφρ
Ἐρινύς, 754 κόπῳ φρενός, 940 ἔλασε δ' ἐς τὸ τέρμ', 969 τύχαι δ' εὐπ
σώπῳ κοίτᾳ τὸ πᾶν ἰδεῖν πρευμενεῖς μετοίκοις δόμων πεσοῦνται πάλιν, 9
θάνατον αἴσχιστον πατρί, 997 προσειπὼν καὶ τύχοιμ' ἂν (mit H. L. Ahren
εὐστοχῶν (mit Weil), 1041 συμμαρτυρεῖν μὲν ὡς ἐπορσύνθη κακά, 10
soll Orestes mitten im Satze verstummen.

H. Wolf, In Choephoros fabulam Aeschyleam observationes. Ex
cit. grammat. specim. edid. sem. philol. Bonn. sodales. Bonn 18
S. 47—50.

Der Verfasser will 108, 233 f., 237 (schon Gilbert), 252—2
(schon Herwerden), 258—261 tilgen.

B. Todt, Ueber den Scenenwechsel in den Choephoren. Philol. 41 S. 221—226.

Der Verfasser schliesst sich der Ansicht derjenigen an, welche einen cenenwechsel mit Beseitigung des Grabhügels des Agamemnon und ein btreten des Chors nach 651 annehmen. Im ersten Teile des Stückes ll der Grabhügel ungefähr die Mitte der Bühne einnehmen, die Dekoation aber einen landschaftlichen Hintergrund zeigen. Bei V. 719 soll er Chor wieder aus dem Palast auftreten. Gegen Heimsoeth wird beerkt, dass die V. 722 ff. die Sichtbarkeit des Grabhügels nicht errdern.

Fr. Frädrich, Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXV S. 534—36 ill 587 ff. *βροτοῖσι, βλαστοῦσι καὶ . . πεδάοροι πτανά τε καὶ πεδοβάμονα· ἀνεμοέντων κτέ.* lesen.

698 *βακχείας καλῆς ἰαντὸς ἐλπίς*, 775 *τῶνδ' ὡς τροπαίαν* Wecklein, Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 35 S. 542.

813 *ἔπει φορώτατος* (d. i. *ὁ λογικώτατος*) Oberdick, Philol. Rundchau I S. 244.

Eumeniden.

Scholion zu 66 *ὅμοιος* R. Förster, N. Rhein. Mus. 37 S. 480 (so chon Paley).

69 *γραῖαι δὲ Νυκτὸς παῖδες*, 177 *ἐκγόνου*, 203 *κλέψαι* Wecklein, Berl. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. 35 S. 540 und 543.

361 lässt Metzger, Bl. f. d. bayer. Gymn. 18 S. 35 *λιταῖσι* aus *λιτοῦσι* entstanden sein.

B. Todt, Ueber den Scenenwechsel in den Eumeniden des Aeschylos und über die Stiftungsrede der Athena ebend. 681—710. Philol. 41 S. 207—221.

Todt sucht zunächst (nach dem Vorgang von Heimsoeth) festzustellen, dass in den Eumeniden nur ein einmaliger Scenenwechsel stattfinde und der zweite Schauplatz die Akropolis sei. V. 688 will er *πάγον δ' ὁρᾶτε* mit L. Schmidt oder *πάγον δ' ἀθρεῖτε* lesen. In der Stiftungsrede der Athena setzt Todt 683—685 nach 695, dann 696—702 nach 706.

Fragmente.

98 *ἀνθρώπων* ist Dittographie zu *στρατοῦ*, 172 *τῆς σῆς λέγω σοι* Pappageorg, Athenaion vol. IX p. 342 sq.

238 *ἀδόντα κειναῖς παρθένοις γαμηλία | λέκτρ', ὧν ἑτοίμη* A. Palmer, Hermathena vol. I p. 381.

Sophokles.

Sophocles. By Lewis Campbell. London 1879. 157 S. 8.

Sophocles, edited, with english notes and introductions, by Lewi Campbell. Vol. II: Ajax, Electra, Trachiniae, Philoctetes, Frag ments. London 1881. XXIII, 572 S. 8. Besprochen von Weckle in den Gött. gel. Anz. 1881 no. 36 S. 1141—51, von R. Ellis in d Philol. Rundschau I no. 47 S. 1489—94.

Tragoedie Sofokleovy. Ku potřěbě skolní poznámkami opatril Dr. Kral. I. Antigone. Prag 1881. VI, 87 S.

A. Glaser, Quaestionum Sophoclearum particula altera. Prog des Gymn. zu Wetzlar 1881. 17 S. 4. Besprochen von R. Löhba in der Philol. Rundschau I 32 S. 1005 – 7, im Philol. Anz. XIII, S. 103 f.

S. A. Naber, Sophoclea. Mnemosyne N. S. IX S. 210—244.

N. Wecklein, Zu Sophokles. N. Rhein. Mus. 36 (1881) S. 1 —141.

Y., La critique des textes grecs à l'École pratique des Haute Études. I. Sophocle. Revue de Philologie VI 2 p. 113—148.

Hayman, Verbesserungen des Sophokles, vorgetragen in der Sitzu der Cambridge Philological Society, mitgeteilt in der Philol. Woche schrift II S. 1456.

N. Pappageorg, Kritische und paläographische Beiträge zu d alten Sophokles-Scholien. Leipzig 1881. 86 S. 8. Besprochen v Kaibel in der Deutschen Litteraturzeitung 1882 no. 16 S. 566—56

Heimreich, Kritische Beiträge zur Würdigung der alten Soph kles-Scholien. Vgl. Philol. Wochenschrift II no. 25 S. 790.

Clemens Schnitzel, Die traiectio epitheti bei Genetivverbi dungen in den Tragödien des Sophokles. Gymn.-Progr. von Lembe 1881. S. 3 — 18. 8. Besprochen von Löwner in der Philol. Ru schau 1882 no. 41.

P. Kriebitzsch, Quaestiones de usu verborum cum praepositio bus compositorum apud Sophoclem. Dissert. von Halle 1881 52 S.

St. Bednarski, Dualis u Sofoklesa. Gymn.-Progr. von Krak 1882. 37 S. 8.

L. Lueck, De comparationum et translationum usu Sophocle Pars III. Gymn.-Progr. von Pr. Stargardt 1882. 12 S. 4. Besproch von Metzger Philol. Rundschau II S. 998.

E. Krichauff, Quaestiones de imaginum et translationum ap Sophoclem usu. Progr. des Gymn. zu Lyck 1882. 18 S. 4.

M. Schmidt, Minutiae Sophocleae. Festgabe für Carl Peter. Jena 1881. 8 S. 4.

M. Schmidt, Metrisches zu Sophokles. Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 1—18.

C. Baier, Bemerkungen zu den strengen anapästischen Systemen des Sophokles und Euripides. Festgabe für W. Crecelius. Elberfeld 1881. 8. S. 12—21.

W. Brambach, Die Sophokleischen Gesänge für den Schulgebrauch metrisch erklärt. 2. Aufl. Leipzig 1881. XXII, 184 S. 8. Besprochen von H. Gleditsch in der Philol. Wochenschrift no. 11 S. 319—322, von Metzger in den Bl. f. d. bayer. Gymn.-Schulw. XVIII S. 350—351, von Ch. Muff in der Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVI S. 455—457.

Iustus Seebass, De versuum lyricorum apud Sophoclem responsione. Dissert. von Leipzig 1880. 64 und XXIX S. 8.

Σοφοκλέους τραγῳδίαι μετενεχθεῖσαι ἐκ τῆς ἀρχαίας εἰς τὴν νεωτέραν ἑλληνικὴν ὑπὸ Γεωργίου Π. Κορωναίου. Athen 1880. 596 S. 8.

Tragedie di Sofocle. Traduzione di Felice Bellotti con prefazione. Milano 1881. 349 S. 8.

L. W. Hasper, Die Feinheit der Oekonomie und der Charakterzeichnung in den einzelnen Dramen des Sophokles und der Kern der sittlichen Anschauung desselben. Programm des Gymn. zu Gross-Glogau. I. Teil. 1881. 26 S. 4. II. Teil. 1882. 18 S. 4. Besprochen von R. Thiele in der Philol. Rundschau 1882 no. 12 S. 353—355 und no. 35 S. 1089—98, von Löwner in der Philol. Wochenschrift no. 27 u. 28 S. 859, von Ch. Muff ebd. no. 37 S. 1221—4.

Robert v. Braitenberg, Die historischen Anspielungen in den Tragödien von Sophokles. Progr. des Neustädter Gymn. zu Prag 1881. 34 S. 8. Besprochen von Löwner in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 11 S. 325—6, von Rzach in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881 S. 951—952, von Metzger in der Philol. Rundschau 1883 no. 15 S. 453 f.

J. Kohm, Zeus und sein Verhältnis zu den Moirai nach Sophokles. Gymn.-Progr. von Prag 1881. 80 S. 8. Besprochen von Löwner in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 11 S. 327—328.

R. Klobása, Die von Aristoteles in der Poetik für die Tragödie aufgestellten Normen und ihre Anwendung auf die Tragödie des Sophokles. Gymn.-Progr. von Olmütz 1881. 27 S. 8. Besprochen von R. Thiele in der Philol. Rundschau I no. 52 S. 1645—1649.

Die erste Schrift von Campbell ist so zu sagen eine litterarhistorische und ästhetische Einleitung zu seiner Bearbeitung des Sophokles,

Das letzte Kapitel giebt eine Vergleichung der vier grossen Dramatik Aeschylus, Sophokles, Euripides und Shakespeare.

Campbell's stattliche Ausgabe des Sophokles bietet eine ne Kollation des Laur. und einiger anderer Handschriften. In der Behan lung des Textes »conservativ« sucht der Verfasser manche corrupte Uebe lieferung durch Erklärungen, die entweder abstrusen Sinn geben od grammatikalisch bedenklich sind, zu rechtfertigen. Im übrigen biet der Commentar manche anregende Bemerkung und auch unter den vo geschlagenen Textänderungen ist manches bemerkenswert und brauchba besonders unter denjenigen, welche zu den Fragmenten geboten werde die der Verfasser abweichend von seinen ängstlich conservativen Grun sätzen sehr kühn behandelt. Ich erwähne folgendes: Ai. 197 *ἐχθρ δ' ὕβρις ὧδ' ἀταρβὴς εὐανέμοις βάσσαισιν ὁρμᾶται πάντων καχαζόντ γλώσσαις βαρυαλγήτως*, 221 *ἐδήλωσας κατ' ἀνδρός = ὥρα τιν' ἤδη χάρα*, 405 f. *εἰ τάδε μὲν φθίνει, φίλοι, πάλαι, μώραις δ' ἄγραις προσκ μεθα = ἐξερέω μέγ', οἷον οὔτινα Τροία χθονὸς δέρχθη μολόνθ' κτ* El. 139 *θρήνοις οὔτε λιταῖσιν ἀνστάσεις*, 194 »kläglich war dein (d Elektra) Geschrei zur Zeit der Rückkehr deines Vaters, kläglich wo d Vater lag«, 451 *τήνδε δυσπινῆ τρίχα*, 839 *ἕρμασι* für *ἕρκεσι*, 852 n Lushington *δεινῶν τε στυγνῶν τ' ἄχθει*, 1070 *νοσώδη*, 1086 *καθαγνίσα* 1126 »wie ganz anders als ich gehofft hatte empfange ich dich, mit G danken ganz verschieden von denjenigen, mit welchen u. s. w.«, Trac 526 ein Scholion scheint die Variante *τὰ τερμόνια* gelesen zu haben, d dürfte die handschriftliche Ueberlieferung richtig sein, 554 *λυτήριον νόη* 845 *γνώμας μολόντ' ἀτηραῖσι συναλλαγαῖς* oder 856 *ἰὼ κελαινὸν αἷμ' ἀπ μάχου δορός*, 853 f. *οἷον οὐκ ἀνάρσιον Ἡρακλέους ἀγάκλειτον*, 879 *σχ λιώτατ' ἔς γε πρᾶξιν*, 1015 *ἀπαράξας κρᾶτα βίου θέλει λῦσαι τοῦ στυ ροῦ*, 1031 f. *ἰὼ παῖ, φύσαντ' οἰκτείρας*, 1042 *εὔνασον εὔνασόν μ'*, 11 *τῶν μὲν πνεόντων*, Phil. 79 *ἔξοιδά τοι*, 187 *βάρει*, 305 *κατ' οὖν τις ἄκ ἔσχε*, 426 *δύ' αὖτ' ἀλγεῖν' ἔλεξας*, 694 *τὰν βαρυβρῶτ'* (scil. *νόσον*) *ἀ κλαύσειεν . . οὐδ' ὃς θερμοτάταν κτέ.*, 701 *ἀλλαχᾶ*, 705 *πύρον*, 711 *πτα πτανοῖς*, 782 *μή μ' ἀτελὴς* (oder *ἀτελῶς*) *εὐχῇ*, 790 *ἰατταταῖ*, 844 *ὤ ἂν προσφωνῇ μ' αὖθις*, 850 *σκοπῶν λαθραίως*, 880 *ἡνίκ' ἂν τὸ πνε ἀπαλλάξῃ*, 1092 *εἴ' αἰθέρος*, 1098 *οὐκ ἄλλοθεν ἔχει τύχαις ἀπὸ μείζον* 1119 *ἔσχεν ὑπὸ χερὸς ἐμᾶς*, 1139 *ἐμήσαθ' οὗτος*. Fragm. 41 *πατὴρ Χρύσης ἀμφίληνα κράσπεδα* oder *κρωβύλα ⟨σκήπτρου προδεικνύς⟩*, 86 *καὶ τἀπρόσικτα*, ebd. 11 *κἀνοσεῖν*, 122 *ἡμῖν θυτὸν κούρειον*, 125 Hesy *δίγονος μάσθλης· ὁ διπλοῦς ἢ δυσὶν ἱμᾶσι* (für *χρώμασι*) *κεχρημένος*, 15 *παῖδες εὐπαγῆ*, 180 *γυναῖκα δ' ἐξελόντες ἢ θράσσει πόλιν χρήσεσθ' ἕω γρᾳδίοις ἐνημμένοις*, 216 *νῦν δ' ἠρέθισθ'*, 225 *ποτὶ δ' εἶραν ἔρχ* 259 *τραχύς γ' ἐν ὤμοις*, 286 *πλέκεσθαι γνησίῳ φρονήματι*, *τὸν ἀν πνέοντα δ' οὐχ ὁρᾷς θεὸν καὶ δεῖμα προσφέροντ' ἀπ' ἀνταίας θεοῦ*, *μόχθων καὶ δαϊότητος*, 362 *ἔπειτα γῆρας λαμβάνειν*, 396, 9 *στικτὰ στ τήρια*, 398 *εὖ παθόντα δ' ἡμέρα φθάνει*, 413 *ὁμόγνιος βροτῶν*, 417 *ποδα*

τόδ' ἔργον, 421 μῦθον γὰρ Ἀργολιστὶ συντέμνω βραχύς, 439 ἐκπιόντα 458 καὶ μὴν σ' ὑβρίζοντ' .. ἐλῶ, 489, 4 αἱ δὲ καλυπταὶ, 492 πάρεστι κνισμός, 542 Καρχηδόνος δὲ κράσπεδ' ἐσβιάζομαι, 616 τὸν δ' εὐτυχοῦντα πάντ', 630 ὀσμῆς ὅπως τοι μή, 660 καὶ μὴ τὸ πλεῖον, 677 ἀτειρῆς, 695 φυγάδων δ' οὔτις, 712 μύρῳ μυδαλέα, 767 ἄχομπ' ἀλοιδόρητα ⟨συννόμῳ χερί⟩ ἐρρηξάτην κύκλωμα χαλκέων ὅπλων, 794 ἔρχεται δ' ἅλις, 804 ἐπιθηγομένων, 818 ἥδιον ἐκχωροῦμεν, 821 ἕδραν γὰρ ἧδε . . θεῶν ⟨κατέσχεν⟩, 822 λεύσσω γάρ, 850 ὡς δ' ἂν εὐλαβῇ λόγοις.

In meiner oben angeführten Besprechung des Buches habe ich Soph. fr. 82 als lückenhaft bezeichnet (das zweite Glied zu οἵ τ' ἀγαθοὶ fehlt), 103 καί τίς ποτ' (oder καί τις τὸν) ὄλβον, 286 γυνὴ πρὸς ἀνδρὶ, σῶμα πουλύπων .. κλεκέσθω, 492 γλώσσης τε κνισμὸν καὶ φιλημάτων ψόφον, 853 πολλῶν καλῶν δεῖ τῷ καλόν τι μωμένῳ vermutet und gegen die Echtheit von El. 1130 f. Zweifel geäussert. Der Beifall, den ich dort der Aenderung von χρώμασι in ἱμᾶσι bei Hesych. s. v. δίγονος μάσθλης (Soph. fr. 125) gespendet habe, muss zurückgenommen werden; denn nach dem Etym. M. p. 272, 3 ist vielmehr δυσὶ χρώμασι κεχρωσμένος zu schreiben.

Die mit der Antigone begonnene czechische Sophokles-Ausgabe von Král kenne ich nur aus der Besprechung von Neudörfl in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 11 S. 326 f. Danach ist dieselbe nach meiner Münchener Schulausgabe gearbeitet; doch hat der Verfasser sowohl in der Erklärung wie in der Behandlung des Textes selbständige Gedanken, wie die »exegetischen und kritischen Beiträge zu Sophokles' Antigone« in den Listy filologické a paedagogické IX S. 49—65 (vgl. Philol. Wochenschrift 1882 no. 43 S. 1353 f.) zeigen. Ich führe aus diesen Beiträgen folgendes an: die Annahme, dass 211 Κρέων das echte Wort (etwa παιδὶ) verdrängt habe, wird unterstützt durch die Bemerkung, dass mit eigenem und des Vaters Namen die Personen in den Sophokleischen Tragödien nur fünfmal angeredet werden und von diesen Stellen nur zwei, darunter die vorliegende, sind, wo beide Namen ohne besonderen Grund angeführt werden. 613 f. wird ἔργον für ἕρπει und πλημμελές für πάμπολις (eine ehemalige Conjektur von mir) geschrieben, 834 διογενής, 872 f. εὐσέβειά τις νεκρούς· κράτος δ', ὅτῳ μέλει, παραβατὸν, 1097 ἄτῃ πατάξαι τοὐμὸν ἐν δεινῷ χάρα.

Glaser behandelt O. K. 1073 ff., wo er schreiben will: ὡς προμνᾶταί τί μοι γνώμα. τάχ' ἀνδώσει τὰ δεινὰ τλάσα, δεινὰ δ' εὑροῦσα πρὸς αὐθαίμων πάθη τελεῖ τε Θησεύς τι κατ' ἆμαρ. μάντις εἴμ' ἐσθλῶν ἀγώνων. εἴθ' ἀελλαία ταχύρρωστος πελειὰς Αἰγάλεω νιφάδων κύρσαιμι, τῶνδ' ἀγώνων αἰωρήσασα τοὐμὸν ὄμμα mit der Erklärung »nam praesagit mihi mens aliquid. Mox reddet ambas virgines acerba perpessas acerbisque a consanguineis impetitas iniuriis conficietque Theseus aliquid hodie. Vates sum faustorum certaminum. Utinam aeria, praeceps columba Aegalei nivosa loca adsequar, horum certaminum gratia oculum tollens meum«.

Dass alles, was hierin von Glaser herrührt, wertlos ist, bedarf keine Beweises.

Die Conjekturen von Naber zu Sophokles haben geringen Wer es ist wenig brauchbares darunter. Ai. 412 ἃ πρόσθεν οὐκ ἔτλη ποτ' ⟨κλύειν⟩, 455 οὐ κιχόντος, 488 σθένοντος ἐν πόλει, 531 φοβηθεῖσ', 5 πρέπον γε τἄρ' ἦν, 1066 παράλιος, 1142 ἀντάκουσον (ebenso Aesch. Eu 306 ἄκουσον), 1209 τεγγόμενος δέμας, 1229 εὐγενοῦς ὕπο, 1386 ζῶ ἐφυβρίσαι τινά. Antig. 7 καὶ νῦν τοιοῦτ', 117ff. πτὰς δ' ὑπὲρ μελάθρων γένυν ἐμπλησθῆναι, 258 ἕλκοντος, 287 καὶ γῆν κενώσων, 411 ὑπήνεμ 580 φρίσσουσι, 1001 ἴζων, ἵν' ἡμῖν (ἡμὶν), 1163 λαχὼν, 1219 τάδ' ὀξυθύμ (mit seinem Commilitonen Pomp.). Oed. Tyr. 21 ἐπ' Ἰσμηνοῦ τε μ τείας πέδῳ, 32 ἀζόμεσθ' ἐφέστιοι, 66 διακρούσαντα δή, 107 τιμωρεῖν χε 227 τοὐπίκλημ' ἐλεγξάτω, 290 κἀλαίνοντ' ἔπη, 324 φρόνημ' ἰόν, 525 λόγου τούτου ῥέπει (ebenso Demosth. π. εἰρ. § 12 ῥέπον für φέρον), 11 θρεψοίμην, 1174 ἀναλώσοιμι [!], 1284 ἀγχόνη, 1410 ἔνθα μ' οὔποτ'. Oe Kol. 41 εὐξαίμην λέγων, 368 θρόνους ἐᾶσαι, 570 βραχέ' ἀμείβεσθαι 727 τὸ τῆσδε χειρός, 761 ἂν πλέκων, 774 πειρᾷ κατασπᾶν, 1148 ἀ διεκρίθη, 1418 ὡς μή σέ τ' αὐτὸν . . διεργάσῃ, 1474 συμβαλεῖν ἔχ 1771 ἰόντε. Elektr. 21 ἔνθ' ἕσταμεν, ἐξενίκησεν, wie eine gering Handschrift bietet, ist richtig, 914 οὔτε δρῶσα λανθάνειν, 785 ξύνοι ἡμίν, 1457 τυγχάνει. Trach. 145 χώροισι ναῖον, ἵνα νιν, 161 λάχους, 6 ἔξωθεν, ἀλλ' κτέ., 908 φίλον. Philokt. 29 κἀστί που γ' ὅδ' ἔκτο 53 ὑπηρέτην πρέπει, 55 ἐκκλέψεις σκοπεῖν, 60 πείσαντες, 233 φεῦ τὸ σ βαλεῖν, 382 κἀξονειδίσας (schon Wecklein), 440 ἀναξίου μὲν ἐξερήσο περὶ, γλώσσῃ δὲ δεινοῦ φωτὸς εἰ νῦν ζῶν κυρεῖ, 617 οἷόν τε μὲν μάλισ 910 γνώμων, 928 εἴργασαι (ebenso ist Gleichheit der Tempora Eur. H 1254, Med. 1353, Hipp. 683 herzustellen), 956 αὐτοῖς τάλας, frg. 58 την καλῶ, 159 (in der Stelle des Hes. ἐπισειούσης: χαλώντων für ἐπ λώντων), 184 εἴην, 202 μόνης, 203 ἀνδρῶν γὰρ ἐσθλῶν στέρνον οὐκ ἀλλάσ ται, 331 φάρει τῷ βυσσίνῳ καλύπτομαι, 619 ἔσαινεν οὐρᾷ, νῶτα κυλ νων κάτω, 666 τοῖς ὀξυθύμοις, 707 κἂν βράχῃ, 862 βουλεύεις ⟨ἄγαν⟩.

Ich habe zu Oed. T. 896 die Aenderung τί δεῖ με θυοσχεῖν dem Zusammenhalt der Interpolation des Laur. und der Gl. des Hes unter θυοσχεῖν begründet; ausserdem Ai. 179 χαλκοθώραξ λῃστιν, μετανεγνώθη, 919 φλεβὸς μελανθὲν, Schol. zu 786 ἅπτεται τῶν ἐγκά τοῦ χρωτός, Trach. 328 κακὴ μὲν αὐτῆς, 937 ἀμφιπίτνων, 1019 ἢ δι' ἐ σωκεῖν· σὺ δὲ σύλλαβε· σοί τε γὰρ ὄμμα ἔμπλεον – ⏑⏑ – ⏑⏑ – Ψαύω ἔγωγε, fragm. 808 N. ταχεῖ' ἐθήχθη καὶ ταχεῖ' ἀμβλύνεται vorgeschlag

Von den Conjekturen zu Sophokles, welche aus den kritisc Uebungen der École pratique des hautes études hervorgegan sind (von Tournier), dürften vielleicht folgende erwähnenswert s Ai. 178 ἀδώροις ἢ 'π' ἐλαφαβολίαις, 235 ἣν τὰ μὲν εἴσω, 245 ὥρα ἤδη τῳ, 311 καὶ τέως μὲν, 345 κἂν ἐμοὶ βλέψας, 516 καὶ μητέρ'

ιῶρα, 524 οὐκ ἂν λέγοιτ' ἔθ', 562 f. πυλωρὸν σκύλακα .. λείψω, τροφῇ ' ἄοκνον, 587 πρός σε καὶ τοῦ σοῦ τέκνου, 628 οὔτ' οἰκτρᾶς d. i. οὔτ' ἄλλον οὔτε γόον, 670 μάλισθ' ὑπείκει, 729 ὥστε κὰς χέρας oder διὰ χε- ῶν, 799 ἐλπίζει φανεῖν, 830 πρόβλητον, 926 ἐξαφύσσειν, 1062 ὥστ' αὐτοῦ ε τυμβεῦσαι, 1096 τοιαῦτ' ἀναισχυντοῦσιν, 1134 τοῦτ' εὖ 'πίστασαι, 1166 ροτοῖς ἀείμνηστον oder ἀείμνηστος, 1236 κέκραγας δ', Elektr. 21 ὡς λήλυμεν (ἐλήλυθμεν M. Schmidt), 37 χειρὸς ἐνδίκου (Albert Martin), 8 ἔδοξα προσμολών, 83 ἀρχὴν ἔχειν, 215 f. τὰ παρόντ', οἰκείας δ' ἐξ ἄτας πίπτουσ' οὕτως αἰνοῖς, 258 πάσχουσ' ἃ πάσχω πήματ', 339 εἰ δ' ἐλευ- έραις (oder ἐλευθέραιν) μέλει, 359 οὐδ' εἴ μοι τόσα .. δῶρ', ὅσοισι νῦν λιδᾷς, 363 τούς με χρὴ λυπεῖν μόνον oder nach Schneidewin's Vorschlag ὑμὲ μὴ λήγειν στόνων (oder στόνου), 374 μέγιστον εἰς ἡμᾶς ἰὸν, 404 περ ἐστάλην ὁδοῦ, 491 χαλκόνους, 532 f. καμών, ἐμοὶ λύπας ὅτ' ἔσπειρ', σπερ [!], 548 φαίη τ' ἄν, 575 λιασθεὶς πολλὰ oder βιασθεὶς πολλά τ' ἀν- βὰς, 579 ποίῳ τρόπῳ, 589 f. τοὺς δὲ πρόσθεν εὐσεβῶς κὰξ εὐσεβοῦς ιαστόντας, 755 μηδέν' ἄν, 797 ἄξιος φίλων, 947 νυν ὅ τι βεβούλευμαι εῖν, 973 λόγων τε μὴν, 979 εὖ βεβηκόσιν μόναι, 1139 λουτρῷ σ' ἐκόσ- ησ', 1148 οὕτω δ', ἀδελφέ, σοὶ, 1225 ὦ φθέγμ' ⟨Ὀρέστου. ΟΡ. κἀμὲ ιοσσαίνει τὸ σόν. ΗΛ. ὦδέλφ'⟩, ἀφίκου; 1292 πράγους γὰρ, 1458 κἀνα- ακνῶναι στέγας, 1471 delet. Oed. Tyr. 27 ἐν δὲ πυρφόρος, 57 οὔτ' κος ἀνδρῶν, 172 καυτᾶς χθονὸς (schon andere!), 214 ἀγλαῶπι ⟨δάϊον⟩, 6 ὃ δ' αἰτεῖς, 252 νῦν δέ πῃ κυρῶ τ' ἐγὼ, 255 καὶ νῷν τὰ παίδων κοίν' , 420 ff. οὐκ ἔσται ⟨βρόμος;⟩ ποίῳ Κιθαιρὼν .. ὅταν κατάρχῃς τὸν ιέναιον, ὃν λιμέν' | ἄνορμον [!], 425 ὅσ' ἐξισώσει, 567 κοὐκ ὠκνήσαμεν, 6 ἄτρεστον εὕδειν, 715 ὥσπερ γ' ἦν φάτις, 718 βλάσταις οὐδ' ἀνέσχον ἔραι, 724 f. ὃν γὰρ ἂν θεὸς χρῇ δεῖν ἐρευνᾶν, 962 συμμετρουμένως, 7 ὧν τὰ τῆς τύχης, 997 ὧν εἵνεκ' ⟨ἄλλος χῶρος⟩, 1005 τοῦτό γ' ἱκό- ην, 1127 ἦν δ' ὁ πρόσχωρος τόπος, 1130 ξυναλλάξας ποτέ; 1135 ff. ἔνεμε οῖσι .. ἐπλησίαζέ τ' ἀνδρὶ τῷδε, 1167 τις ἦν ἐκ δωμάτων, 1182 τὰ νθ' ἅμ' ἐξήκει, 1204 τανῦν δ' ἀκούει. Oed. Kol. 45 ἕδρας γ' ἐκ τῆσδ', 3 σύ μ' ἐξ ὁδοῦ 'κποδὼν, 174 f. ὦ ξένε (mit Nauck), μὴ δῆτ' ἀδικηθῶ ι | πιστεύσας καὶ μεταναστάς, 195 ᾗ 'στῶ (ᾗ 'στῶ); 610 σωμάτων, 729 μάτοιν (als Dativ) εἰληφότας oder ὅτι μάτην εἰλήφατε, 866 ψιλὸν ὄμμα- ; κτίσας, 1027 δικαίῳ 'κτημέν' οὐχὶ, 1084 θεωρὸν θεῖσα τοὐμὸν ὄμμα, 50 εἰσπέπτωκεν, 1359 τυγχάνεις ἄχων. Antig. 2 ἆρ' οἶσθ' ὅ τι Ζῇ, ζώντοιν Riemann), 207 κοὔποτ' ἔν γ' ἐμοὶ, 258 σπάσαντος, οὐκ ὄντος, 285 ἔκρυπτον αὐτῶν, ὅστις, 391 ταῖς σαῖς ἀπειλαῖς οἷ' ἐχει- αὐτήν, 411 ἀπήνεμοι, 459 φώνημα (Eduard Droz), 490 τοῦ γε βουλεῦσαι δε, 494 μηδὲν ὀρθὸν, 734 πόλις γὰρ ἤδη τἀμὲ χρὴ, 740 ταῖς γυναιξὶ, 0 ἄπαγε τὸ μῖσος, 767 βαρύ, 834 καὶ θεῶν γέννημ', 872 σέβας μὲν σέβειά τι, 928 μὴ πλείω κακὰ πάθωσιν, 1029 εἶχε τοῦ θυμοῦ τι, 1040 οὐδ' εἰ θέλουσι Ζηνὸς, 1081 ὅσων ἀπάργματ' ἢ κύνες καθύβρισαν, 1097 ἢ ποτ' εἶξαι θυμὸν ἔτι (oder αὖ) δεινοῦ πέρα, 1111 δόξαν ὧδ' ἐπεστρά- ν, 1140 καιρὸς, ὡς βιαίας, 1186 ᾗ τυγχάνω τε, 1216 ἁρμὸν δώματος,

1218 ἢ θεοῖσι βλάπτομαι. Trach. 54 πῶς δμωσὶ μὲν τοσοῖσδε, 150 πρ τἀνδρὸς, 159 οὕτω φράσαι, 196 τὸ γὰρ ποθοῦν ἕκαστα κἀκμαθεῖν θε λον, 290 πολλῷ, καλοῦ λεχθέντος, ἥδιστον, 323 διάξει, 345 χὠ λόγος μ μελλέτω oder vielmehr σὸς βαινέτω, 359 ὁ δ' ἡνίκ', 384 μὴ πρέπον γ 468 θείτω κατ' οὖρον, 548 f. ὧν δ' ἀφερπύσῃ, φιλεῖ ὀφθαλμὸς ἀνδρὸ τῶνδ' ὑπεκτρέπειν πόδα (zum Teil nach Madvig), 576 ὥστε κοὔτιν' εἰσ δὼν, 614 εὐμαρῶς, 621 μὴ σφαλῶ, γύναι, ποτέ, 665 τί δ' ἔστι δεινόν; εἰπ τέκνον Οἰνέως, 673 ἀνέλπιστον μολεῖν (Hippolyte Dulac), 767 ἱδρῶτ' ἀν χρωτὶ, πρὸς δ' ἐπτύσσετο, 809 εἰ θέμις μ', ἐπεύχομαι, 812 ὁποῖόν τ' ἄλλο 946 πρὶν εὖ παρῇ τις, 1062 κἄνανδρος φύσιν, 1117 f. μὴ τοσοῦτον ο δάκνει θυμοῦ δύσοργος, 1233 ff. πῶς γάρ ποθ', ἢ . . ἔχειν; τίς κτέ., Phi lokt. 22 χῶρον προσάντη τόνδ', 76 προσδιαφθείρω, 116 θηρατέ' ἂ γίγνοιτ' ἄρ', 227—9 delet, 296 εἰ μὴ 'ν πέτροισι [nur einmal?], 315 f. οἷς . δοῖέν ποτ' ἄλγους ἀντίποιν', 327 f. τίνος γὰρ ὧδ' ἔχων μέγαν (mit Erfurd χόλον κατ' αὐτῶν ἐν καλῷ 'πελήλυθας; (oder μοὐλήλυθας;), 370 μαθε ἐμέ; 380 ὥστ' αὖθ', ὅποι ἂν καὶ λέγῃς, 405 κἀμῷ προσᾷδον, ὥστε γιγνώ σκειν μ' ὅτι, 413 τἄμ' ἐσυλήθην, 476 εὐπετές, 489 Εὐβοιῶς (O. Ri mann), 533 f. προσκύσοντε γῆν ἔσω ἄοικον εἰς οἴκησιν, 649 ᾧ τάχιστ' ἀε 674 καὶ σ' ἐπεισάξω, 748 πάταξον, εἰ', ἄκρον πόδα, 777 μηδ' ὅποι', 78 εἰργάσει, 800 delet, 904 ἔξω τοῦ 'μφυτευθέντος, 1039 θεῖον ἦν ὑμᾶς ἄγοι 1076 τὰ τῆς νεώς, 1293 ᾧ θεοὶ ξυνίστορες, 1334 νόσου 'παναχθῆς τῆσδε Wie man sieht, meistens belanglose lusus ingenii!

Die Verbesserungen von Hayman zu Trach. 628 αὐτὴν (= ἐμαυ τήν), 684 f. ὃς οὔτι ῥέξας οὔτε νοσφίσας τινά, ἀλλ' ἴσος ἀνοσίοις ἀνή 698 κατευνάσειεν, εἴ τις ἐμπέσοι, νόσον, Oed. K. 278 ποιεῖσθε μηδέν· ἀ ἡγεῖσθε δὲ, fragm. 343 πλῆθός οἱ, πόσον δοκεῖς sind ohne Wert.

Die Schrift von Pappageorg enthält in ihrem ersten Teile Pro legomena zu einer neuen kritischen Ausgabe der Scholien des Laur., i dem zweiten eine bedeutende Anzahl von Verbesserungen zu den Scholien Der erste Teil entwickelt die Grundsätze einer neuen Ausgabe und vin diciert unter anderem den Scholien der Florentiner Handschrift G eine selbständigen Wert, weil einige davon auf ältere Quellen zurückzugehe scheinen. In meiner Besprechung der Schrift im Philol. Anz. 1882 hab ich dagegen Einspruch erhoben und einige weitere Verbesserungen z den Scholien gegeben.

Heimreich's, in einer Lehrerversammlung gehaltener, a. O. kur skizzierter Vortrag über den Wert der alten Scholien sucht nachzuweise dass noch manche Stellen mit Hilfe der Scholien geheilt werden könne Gestützt auf diese schlägt er für Trach. 782 κρατὸς διαρραισθέντος, 83 φλέγματι, 935 ἀλοῦσα, für Oed. T. 928 μήτηρ θ' ἥδε, für Ant. 29 γλυκὺ ἕρμαιον εἰσορῶσι πρὸς χαρὰν βορᾶς vor.

Schnitzel untersucht zuerst die Fälle, in welchen das Epitheto des Genetivs zum regierenden Nomen gezogen wird, a) bei einer Un

schreibung, b) ohne Umschreibung, c) beim fehlenden Genetiv, dann die Fälle, wo das Epitheton des regierenden Nomens dem Genetiv beigesellt sein soll (O. Tyr. 1487, Phil. 159), drittens die Fälle, oder vielmehr den Fall, wo zwei Epitheta ihre Stelle vertauscht haben sollen, Phil. 1289 *ἁγνοῦ Ζηνὸς ὕψιστον σέβας*. Im Allgemeinen wird bemerkt, dass man bei Sophokles einer allzu kühnen traiectio epitheti nicht begegne, dass der Dichter eine solche nur dann habe eintreten lassen, wenn das Epitheton dem einen und dem anderen im Genetivverhältnisse stehenden Begriffe konnte beigegeben werden oder wenn wenigstens aus der Genetivverbindung der Nomina sich ein neuer Gasamtbegriff entwickelte, der die Bestimmung durch das vorhandene Attribut gestattete. Uns scheint die Frage mit der Abhandlung nicht erledigt zu sein.

Die Zusammenstellung der mit Präpositionen zusammengesetzten Verba, welche Kriebitzsch für Sophokles gefertigt hat, zeigt deutlich, wie die Zusammensetzung häufig nur dem Schmuck der Rede dient. Besonders ist das bekanntlich bei der Präposition *ἐκ* der Fall (mit Recht behauptet der Verfasser, dass *ἐκθύειν* El. 572 sich der Bedeutung nach von dem einfachen *θύειν* nicht unterscheide).

Die Abhandlung von Bednarski über den Dual bei Sophokles war mir nicht verständlich.

Im dritten Teile seiner Abhandlung über die Gleichnisse und bildlichen Ausdrücke des Sophokles stellt Lueck diejenigen Redensarten zusammen, welche das Gerichtswesen und die Staatsverwaltung, die Gymnastik, den Krieg betreffen. Daraus, dass die Ausdrücke der ersten und dritten Art dürftig, die der zweiten häufig sind, schliesst der Verfasser, dass der Dichter für Krieg und Politik wenig Neigung, dagegen Vorliebe für gymnastische Uebungen besessen habe. Vielleicht aber sind auch die poetischen Bedürfnisse der Veranschaulichung massgebend gewesen. Von einzelnen Bemerkungen erwähne ich die Erklärung von *ἐχέγγυος* O. K. 284, welches mit Bezug auf das Unterpfand, das Oedipus biete (287 f., 459 f.), die gewöhnliche passive Bedeutung »fide dignus« haben soll, die Beziehung von *παιδοτρόφου* O. K. 701 auf den Gebrauch des Oeles in der Palästra, die Conjekturen zu O. T. 608 *ἴχνους δὲ δήλου μή με χωρὶς* (*γνώμῃ* wird als Glossem zu *ψήφῳ* angesehen), zu O. K. 1467 *τί μὰν ἀφήσει βέλος*; zu Eur. Med. 850 *τὰν οὐχ ὁσίαν μέταυλον* (oder *μέτηλυν*).

Krichauff behandelt und erläutert die Gleichnisse und Metaphern, welche dem Meere und dem fliessenden Wasser, den Winden, den Wolken und Regenströmen, der Schifffahrt entlehnt sind. Ai. 256 soll *λαμπρᾶς ἄτερ στεροπᾶς* metaphorisch verstanden werden (verba referenda ad fulmina irae Aiacis, ut ita dicam, vel ad furoris impetum, quo antea in pecudum gregem irruit), *ἀνεμόεν* Ant. 353 von der Schnelligkeit des Gedankens, *λιμήν* O. T. 424 von einem umschlossenen Ort überhaupt, einer Thalschlucht gesagt sein, was alles zweifelhaft erscheint.

M. Schmidt giebt für den strengen Parallelismus der Glieder der nicht nur in den Sophokleischen Stasima, sondern auch in den kommatischen Partien herrsche, eine Probe an dem Bau des letzten Kommos im Oed. Kol. und zwar der ersten Strophe 1670—96, welche sich als ein regelrechtes μεσῳδικόν darstelle zerfallend in drei Abschnitte, von denen auf den ersten und dritten 27 Ikten kommen, während der mittlere 27 habe, diese aber wieder sich in 6, 6. 3. 6, 6 gliedern.

Das gleiche Ebenmass sucht M. Schmidt in der zweiten Abhandlung an der Parodos des Oed. K., an der Parodos und dem Kommos 1081—1217 des Philoktet nachzuweisen, wobei er O. K. 141 δεινὸς ἀ κλύειν streicht und 199 ἰώ verdoppelt, Phil. 1174 ἐμοί tilgt. Die Parodos des O. K. möchte er an die fünf Aristerostaten als Vertreter ihre ζυγά so verteilen, dass die Hauptverhandlung mit Oedipus immer dem Koryphaios zufällt (στρ. α′: 3. 2. 1. Anapäste: 4. 5. ἀντιστρ. α′: 3. 2. 1 Anapäste: 1. στρ. β′: 2. 3. 1. Anapäste: 4. 5. ἀντιστρ. β′: 2. 3. 1. Nicht strophische Partie: 4. 5. 3. 2. 1. 4. 5. 3. 2. 1. V. 228—36: alle). Ebenso möchte er Phil. 1173. 1176. 1178—80. 1182—85. 1191 f. (Koryphaios 1196. 1203. 1206. 1209. 1211 die fünf Vertreter der ζυγά zu Wort kommen lassen. Zum Schluss werden noch einige Bemerkungen über die rhythmische Anordnung der übrigen Chorgesänge des Philoktet gemacht und dabei ποῖ δὲ βάσει; 834, ὦ τέκνον 845 ausgestossen, 850 λάθρα κεῖν 854 ⟨καὶ⟩ πυκινοῖς vermutet.

Baier will nachweisen, dass »die Annahme, der Daktylus im zweiten Fusse der Dipodie sei in den strengen anapästischen Systemen des Sophokles und Euripides zwar nur spärlich angewendet worden, aber doch keineswegs völlig ausgeschlossen gewesen, auf einer unsicheren Grundlage ruhe, dass fast sämtliche hierhergehörige Verse des Sophokles und die Mehrzahl derer des Euripides, soweit sie unbestreitbar strengen Systemen angehören, gerechte Zweifel an ihrer Echtheit und Ursprünglichkeit aufkommen lassen«. Der Verfasser beruft sich teils auf die Bedenken, welche andere meist aus anderen Gründen gegen die betreffenden Stellen erhoben haben, teils verdächtigt er selbst die anstössige Verse oder Worte als interpoliert (wie Phil. 193—196, Hec. 151 αἷμα παρθένον, Med. 360 ἢ δόμον ἢ χθόνα, Tro. 101, Schluss der Medea 1389 f. Ion 82 ff.) oder corrupt (Alc. 865 vermutet er βαρύποτμον für βαρυδαίμονα). Der Verfasser hat selbst das Gefühl, dass die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei. Soviel scheint sicher, dass Ant. 129 die Worte πολλῷ ῥεύματι umzustellen sind.

Die neue Auflage der Schrift von Brambach ist fast nur ein Wiederabdruck der ersten. Gleditsch a. O. bemerkt darüber: »wir stimmen Brambach in der Geltendmachung des kritischen Grundsatzes dass die überlieferte Zeilenteilung bei der Feststellung der metrischen Formen allenthalben in Betracht zu ziehen ist, vollkommen bei, aber w

sind wesentlich anderer Meinung über den Wert und die Zuverlässigkeit der für Sophokles im Laur. A vorhandenen Zeilenüberlieferung. Wir glauben, dass der ihr etwa zu Grunde liegende Kern richtiger Versteilungen durch willkürliches und unbesonnenes Eingreifen Unkundiger so starke Veränderungen erfahren hat, dass man sich ihrer Führerschaft nirgends mit vollem Vertrauen hingeben darf«. Gleditsch erläutert das Gesagte an einigen Beispielen und conjiciert gelegenheitlich O. K. 1451 *εἰ μοῖρα μὴ κιγχάνει* = 1466 *ὑπῆλθε κρατὸς φόβαν* (*δεῖμ'* Glossem), 1453 f. *ὁρᾶται γὰρ χρόνος ἐρείπων μὲν ἕτερα* = 1468 f. *τί μαντεύει τέλος; δέδοικ'· οὐ γὰρ ἅλιον.*

Eine recht nützliche Aufgabe hat sich Seebass gestellt, welcher die Fälle mangelhafter Responsion bei Sophokles in Rücksicht auf die Art der Strophen, in welchen die Fälle vorkommen, untersucht und dabei verschiedene mehr oder weniger sichere und wertvolle Beobachtungen macht. Bei zweifelhaften Stellen lässt er den richtigen Grundsatz gelten, dass um so mehr Wahrscheinlichkeit für die überlieferte Unregelmässigkeit vorliege, wenn die betreffende Strophe mehrere Beispiele mangelnder Responsion aufweist. Grössere Freiheit nimmt er ferner auch für die Chorgesänge bei Eigennamen an, so dass z. B. die Responsion von ⏑ – und – ⏑⏑ O. Tyr. 194 = 207 bei einem Eigennamen und in einer jambotrochäischen Strophe die gleiche Responsion Phil. 1131 = 1154 in einer logaödischen Strophe nicht zu schützen vermag (der Verfasser billigt die Aenderung *φοβητὸς οὐκέθ' ὑμῖν*). Die einzelnen Beobachtungen lassen sich nicht in Kürze verzeichnen: ein Index giebt darüber eine Uebersicht. Wir führen hier nur ein nebenbei entwickeltes Gesetz an, dass auf eine dreizeilige Arsis keine aufgelöste Arsis folgt und dass ihr immer eine kurze Thesis vorhergeht, und bemerken noch, dass die Responsion von ⏑ – ⏑ – und ⏑ – – für Ai. 369 = 384 und 905 = 951, sogar für O. K. 1074 = 1085 verteidigt wird. Für O. T. 206 wird die Aenderung von O. Ribbeck *προσταλέντα*, für Ant. 356 die von Valckenaer *ἀρετάς* empfohlen, O. K. 1467 will der Verfasser *ἔφριξα θυμόν* schreiben.

Die Uebertragung des Sophokles in neugriechische Prosa von Koronaios, welche von einem Leben des Sophokles, von Einleitungen zu den einzelnen Stücken und vereinzelten Anmerkungen begleitet ist, mag manchem der Vergleichung halber interessant sein.

Die Uebersetzung von Bellotti hat zwar nicht in der äusseren Ausstattung, wohl aber in den gereimten Chorgesängen u. a. eine elegante, moderne Gestalt.

Hasper's Abhandlung über die Charakterzeichnung in den einzelnen Dramen des Sophokles und über die daraus zu entnehmende sittliche Anschauung des Dichters ist recht lesenswert. Schön wird jedesmal gezeigt, wie sich die Handlung aus dem Charakter des Helden mit

innerer Notwendigkeit entwickelt. Nur möchten wir dem Verfasser nicht in allem beipflichten. Er sucht zwar christliche und antike Vorstellungen auseinander zu halten, betrachtet aber doch manches zu sehr in christlichem Geiste, wie wenn in Folge göttlicher Fügung Philoktet durch eine harte Schule der Prüfung dem hohen Berufe, für den er aufgespart, entgegenreifen soll. Auch wird zu sehr die Idee des Stückes, von der z. B. Aristoteles nichts weiss, in den Vordergrund gestellt, nicht, was die Hauptsache ist, die Schöpfung einer interessanten Handlung. Wenn es z. B. heisst: »in den Trachinierinnen hat sich Sophokles an die Darstellung des grössten Problems der Moral gemacht, des Verhältnisses der menschlichen Freiheit zur göttlichen Vorherbestimmung«, so hat Sophokles daran vielleicht gar nicht gedacht. Auch die Art und Weise, wie die Schuld des Oedipus aufgefasst wird, kann uns nicht befriedigen: ebenso was über die Notwendigkeit, dem Oed. Tyr. im Oed. Kol. einen Abschluss zu geben, gesagt wird. Und wenn der Verfasser meint, die Athener hätten recht gehabt, als sie dem Sophokles, der nur mit dem König Oedipus in die Schranken trat, den Philokles vorzogen, so hat Aristoteles jedenfalls anders geurteilt. Denn was Aristoteles in der Poetik (c. 13) über die ἀσθένεια τῶν θεατῶν sagt, das bezieht sich auch auf das Urteil, welches die Athener über den Oed. Tyr. abgegeben haben.

R. v. Braitenberg bemüht sich mehr festzustellen, welche Anspielungen auf gleichzeitige Personen und Ereignisse, die andere in den Stücken des Sophokles gefunden haben, glaubwürdig seien, als er selbst solche Anspielungen zu entdecken sucht. Seine Polemik gegen Schöll ist wohl begründet, wenn auch vielleicht unnötig. Mit Recht fordert er, dass die Anspielungen sich ungesucht darbieten müssen und die Würde der Tragödie nicht beeinträchtigen dürfen. Immerhin muss die Annahme, die Ermahnungen in der Rede des Kreon Ant. 661 ff. seien bestimmt, dem wilden Parteiengewoge bis zu des Thukydides Verbannung und auch noch unter Perikles gegenüber der Demokratie weise Mässigung und besonnene Unterordnung unter den, ὃν πόλις στήσειε (670), zu empfehlen, als unsicher gelten. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Meinung, dass in der Zeichnung des Oedipus und der Iokaste im Oed. Tyr. auf Perikles und ihm nahestehende Persönlichkeiten angespielt sei. Nur muss man lieber sagen, dass manche Züge von der Persönlichkeit des Perikles entlehnt seien (vgl. unsere Note zu O. T. 31 und 402). Die Widersprüche, dass im Oed. K. das Verhältnis Athen's zu Theben bald als ein feindliches, bald als ein freundliches erscheint, werden darauf zurückgeführt, dass um das Jahr 420 das Stück nach einem Siege über Theben zum ersten Mal aufgeführt, von dem greisen Sophokles weiter gefeilt und erweitert, von dem jüngeren Sophokles umgearbeitet worden sei und bei dieser Umarbeitung die Zusätze erhalten habe, welche die Freundschaft mit Theben hervorheben. Zu V. 699 desselben Stückes wird die Annahme acceptiert, nach der der Einfall der Spartaner 431 gemeint und unte

dem jüngeren Heerführer Pleistoanax, unter dem älteren Archidamos II zu verstehen sei. Die Elektra setzt der Verfasser mit Schöll in die Zeit um 421 und findet in dem im pythischen Wagenkampf siegenden Athener eine Anspielung auf einen Wagensieg des Alkibiades (etwa 424). Im Philoktet sollen manche Züge an den in der Verbannung weilenden Alkibiades erinnern und durch die Niederlage des Odysseus die Lügenpolitik jener Tage und das verderbliche Treiben der Volksführer verurteilt werden.

Kohm fasst die Resultate seiner Abhandlung in folgenden Sätzen zusammen, zunächst in Betreff des Wesens von Zeus: 1. Die Erinnerung an den in der Zeit Mensch gewordenen Gott, die Erinnerung an seine geschlechtlichen Verbindungen und die daran sich knüpfenden Sagen von unsterblichen und sterblichen Frauen und deren Nachkommen, kurz die anthropomorphische Seite tritt mehr oder weniger ganz in den Hintergrund. 2. Steht Zeus hoch über allen anderen Göttern, den Vollstreckern seines Willens, an Macht und Weisheit, deren Quelle er ist für Götter und Menschen, hervorragend, und umfasst er, um mit Dronke zu reden, die Gesamtheit der Menschheit in einem einheitlichen Plane, dessen Idee die Wahrung der sittlichen Harmonie des Ganzen, die Wahrung der Harmonie zwischen den ewigen Gesetzen, zwischen der Aufgabe des Gesamtverbandes und den sittlichen Bestrebungen der einzelnen ist.« Ueber das Verhältnis des Zeus zu den Schicksalsmächten wird bemerkt, 1. dass wir bei Sophokles, nach Ant. 986f. zu schliessen, in den Moirai persönliche Wesen zu denken haben, 2. dass diese dem Zeus untergeordnet sind, 3. dass diese Unterordnung zwar nicht näher charakterisiert wird, ihre Thätigkeit aber in Anbetracht jener einzigen Stelle bei Sophokles zum nicht geringen Vorteile seiner theologischen Anschauungen Aischylos gegenüber mehr oder weniger ganz in den Hintergrund tritt, während Zeus als der alleinige Herrscher der Welt und Leiter des von ihm einem jeden mit Weisheit zugeteilten Geschickes erscheint.

Aus der Abhandlung von Klobása, in welcher die von Aristoteles in der Poetik aufgestellten Normen entwickelt werden und jedesmal der Nachweis folgt, dass Sophokles die betreffende Vorschrift erfüllt habe, ist nichts bemerkenswertes anzuführen.

Aias.

J. van Leeuwen, commentatio de authentia et integritate Aiacis Sophoclei. Edidit societas artium disciplinarumque Rheno-Traiectina. Trai. ad Rh. 1881. XVI u. 203 S. 8. Besprochen von N. Wecklein in der Philol. Rundschau I 34 S. 1083–1088, von G. Kaibel in der Deutschen Litteraturzeitung 1882 No. 3 S. 93–95.

Diese Schrift sucht nachzuweisen, dass der Aias in seiner jetzigen Gestalt nicht aus einem Gusse sei, sondern, nachdem er zuerst c. 450

abgefasst worden, in späterer Zeit (c. 430) Zusätze erhalten habe, un
zwar diejenigen Partieen, in welchen drei Schauspieler auftreten, de
Prolog und die letzte Scene, in welcher Odysseus neben Agamemnon er
scheint. Auch einzelne Verse in anderen Partien z. B. 341, 343, 46
569, 575, 854, 1302, 1356, welche metrische Licenzen zeigen, 854, dan
die ἀντιλαβαί 591–595, 981–985 sollen nachträglich, zum Teil in de
letzten Lebensjahren des Dichters erst hinzugekommen und möglich
Weise auch die Streitreden des Teukros, Menelaos und Agamemnon e
weitert worden sein. In ähnlicher Weise soll der Dichter die Trac
bald nach der Alkestis des Euripides abgefasst und den letzten Te
ungefähr gleichzeitig mit dem Philoktet hinzugefügt haben; jedoch s
das Stück nicht vollendet; es fehle die Apotheose des Herakles als ve
söhnender Abschluss. Der Beweis dieser an und für sich unwahrschei
lichen Annahmen ruht auf schwachen Füssen. Vgl. unsere und Kaibel
Besprechung. Als unecht und nicht dem Sophokles angehörig werd
ausgeschieden die V. 129 f., 263–281, mit 839–841 auch 837 f., m
Jahn 855–858, mit Geel 865, 918 f. mit Nauck, dann 964 f., mit a
deren 966–968, endlich 1142–1158, 1293 f. In dem Monolog 646–6
soll Aias nicht verstellt, sondern seine wahre Meinung aussprechen,
soll als διάνδιχα μερμηρίζων dargestellt sein, indem er zuerst gerüh
sei, dann aber der Ekel am Leben wiederkehre und sich steigere. A
einer Berechnung, welche ergiebt, dass der cod. archetypus auf der Se
zwei Columnen von je 22 Zeilen hatte, wird die Umstellung von
T. 246–251 erklärt und ebenso eine Umstellung, welche mit den 44 Zeil
Ai. 992–1035 stattgefunden haben soll, welche nach 980 eingefügt we
den, indem 1036–1039 mit 990 f. dem Chore, 1040–1043 dem Teukr
u. s. w. gegeben werden. Ausserdem werden zum Aias folgende Co
jecturen bezw. Erklärungen geboten: 383 ξὺν τῇ θεῷ (totus ex Miner
pendet Ulisses) — ohne Sinn! —, 461 γυμνούς τ' Ἀτρείδας, 464 γύμ
φανέντα, 516 καὶ μητέρ' ἀμὴν, 782 εἰ δ' ἄπεστ' ἐρημίᾳ, 869 κοὐδε
ἐπιστὰς εἶπε συμμαθὼν τόπον, 786 wird nach 811 gesetzt und beide de
Koryphaios, 813 f. dem Halbchorführer gegeben, 939 ἰὼ τλήμων, 10
ἐλῶν μ' ἃ δὴ, 1144 f. ἐν σάλῳ | χλύδωνος εἴχετ', 1165 κάπετον στεῖλ
1283 ff. die Atriden gaben den Richtern, welche dem Aias günst
waren, falsche Stimmsteine aus getrocknetem Thon, welche in der Ur
zergingen, so dass nur der Name des Odysseus herauskam [eine Ve
wechslung mit dem Losen!], 1294 οἰκείων χρεῶν, 1297 διὰ φθορὰν, 13
προσεμβῆναί με, 1369 ἐὰν παρῇς σύ, 1392 etwa τὸν ἄνδρα λακπατ
ἀναξίως. Dann zu anderen Stücken: Ant. 648 ff. τὰς φρένας κακόφ
νος γυναικὸς . . γίγνεται· τί γὰρ γένοιτ' ἂν μεῖζον ἕλκος ἐν δόμοις; (
Tilgung von 651), 691 wird nach 689, 1106 nach 1107 gesetzt, El. 4
ἐκ γυναικὸς, 1038 ἔμφρων ᾖς. Fragm. 12 wird dem Aias Lokros ab
sprochen und das Citat bei Stobäus auf eine Reminiscenz an Ai. 1
zurückgeführt. Das Citat im Et. M. 595, 1 μόνδος ἰχθύς· ὁ μὴ αὐδῶ

φοκῆς, nach welchem Bergk in frg. 691 δὲ μυνδῶν ἰχθύων für δ' ...δων ἰχθύων setzen wollte, wird umgekehrt aus einer Verschreibung von ἄναυδος ἰχθύς abgeleitet. Zu Aeschylus Ag. 567 wird ...' εἰ, 1584 τοκέα oder γονέα oder Θυέστην ἀμὸν vermutet und nach ... 84 eine Lücke angenommen. Euripides Alc. 501 wird παισὶν in ...σιν verändert, zu fragm. 400 wird das Citat Εὐριπίδου Θυέστης ταῦτά ... πρὸς τὸν Ἀτρέα τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ geschrieben, zu 468 wird in dem Schol. zu Aristoph. Vesp. 763 ἐν Κρήσσαις Εὐριπίδου Κατρεὺς (für ...εύς) πρὸς τὴν Ἀερόπην· Ἅιδης κρινεῖ ταῦτ' verbessert (ebenso im Schol. zu Il. B 106 Κατρέως für Ἀτρέως), zu frgm. ed. Weil wird die Vermutung ausgesprochen, dass die rätselhafte Unterschrift Σίσυφος δρα...ης geheissen habe, das Schol. zu Eur. Med. 380 wird wohl richtig in ...gender Weise geschrieben: Δίδυμος . . τάσσουσιν. — Ἐπὶ τῶν δύο τὸ ... δόμους εἰσβᾶσα, καύσω ἢ σφάξω αὐτούς.

In meiner Besprechung habe ich μόνους 461 aus der Redensart ...ων λείπεσθαί τινος »verlassen werden« erklärt (s. v. a. μόνους ἐμοῦ ...ών). Vgl. Hom. Il. 9, 437 f.

Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. Erstes Bändchen: Allgemeine Einleitung. Aias. Achte Auflage besorgt von August Nauck. Berlin 1882. XII u. 203 S. 8.

Die achte Auflage bietet folgende neue Vorschläge von Nauck: ...ρανόν, 266 f. φίλους ἀνιῶνθ' ἡδονὰς Αἴαντ' ἔχειν ἢ κοινὸν ἐν κοινοῖσι ...σθαι φίλον, 461 μελέους τ' Ἀτρείδας, 672 αἰανὴς σκότος, 917 »καὶ unverständlich: man erwartet einen Ausdruck wie οὐδεὶς ἂν ἐχθρὸς φίλος oder τίς ἄν ποτ' ἐχθρὸς ἢ φίλος«, 962 μὴ ἐφίλουν, 970 πάντ' ...σασαι, 1135 »ist die Auffassung von Leeuwen Comment. d. A. S. a. I. p. 51 f. berechtigt, so darf man πηλοποιὸς vermuten«, 1186 πολυ...θων ἐτέων, 1250 παχεῖς, 1294 δαῖτα παιδείων κρεῶν, 1345 πατεῖν ... βλάπτειν, 1346 σὺ δῆτ' Ὀδυσσεῦ, 1402–1413 die Worte ἤδη γὰρ . . ...ων μένος sind interpoliert. Ausserdem sind Vermutungen von O. ...ause 110 φοινιχθεὶς βαφῇ, 923 οἵοις ἔχῃ und von Vitelli 1288 σὺν ἐγώ τι δρῶν mitgeteilt.

M. Schmidt, de numeris in choricis systematis Aiacis Sophocleae continuatis. Ind. lect. hib. Jena 1881. 15 S. 4.

Welchen Bedenken die immerhin beachtenswerten Ansichten des Verfassers über die Taktgleichheit der Strophen unterliegen und wie diese teilweise durch willkürliche Annahme von Dehnungen und Pausen erzielt wird, hat der Rezensent J. in der Philol. Wochenschrift I No. 2 36–38 nachgewiesen. 195 will Schmidt ἀναίθων für φλέγων, 196 ...ῆς, 880 τίς ἂν τλαμόνων, 886 βλέπων für λεύσσων, 890 μαθεῖν für ...σσειν, 930 ff. ὠμόφρον' ἐχθοδόπ' οὐλίῳ σὺν πάθει. μέγας ἄρα, μέγας ... ἦν . . ἀριστόχειρ ⟨δαιδαλέων⟩ κτέ. lesen. Den Chorgesang 693—718

verteilt er an 12 einzelne Choreuten. 870 f. soll der Führer des zweit
Halbchors sprechen und entsprechend die Anordnung im folgenden g
ändert werden, damit 876 demselben Koryphaios zufalle, der 866 g
sprochen habe. Dem »Parastaten« will er auch 892, 897, 905 (τί
ποτ' ἐξέπραξε κτέ.), 937, 943, 951 zuteilen. Trefflich wird Hesy
Ταυροπόλια· ⟨Ἀλ⟩αεῖς ἑορτὴν ἄγουσιν Ἀρτέμιδι emendiert.

923 οἷος ἀνθ' οἵου πέλεις (nach den στίχοι εἰς τὸν Ἀδάμ ei
gewissen Ignatius in der Sammlung der Fragmente der Tragiker v
Wagner und Dübner Paris 1846 p. 91, wo es V. 126 ποῖος ἀνθ' o
πέλεις; heisst) C. F. Müller Philol. 40 S. 171 f.

The Aiax of Sophocles as represented at Cambridge Nov. 29,
Dec. 1, 2, 1882 in St. Andrew's Hall with an english translation
R. C. Jebb. Cambridge 1882. 89 S. 8.

Die beste Vorstellung von dieser Aufführung erwecken die Pe
Jottings from the Aiax as presented at Cambridge etc. Cambri
Macmillan and Bowes. 1883. Hier wollen wir nur die Stellen angeb
welche der Rothstift als nicht geeignet für die Vorstellung bezeich
hat: 994 – 1002, 1028 – 1039, 1055 – 1061, 1073 – 1083, 1103 — 11
1126 – 1139, 1239—1252, 1290 – 1307.

Elektra.

Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. Fünftes Bändch
Elektra. Achte Auflage besorgt von August Nauck. Berlin 18
185 S. 8.

Aus der achten (und siebenten) Auflage führen wir folgende n
Vermutungen von Nauck an: 15 f. werden die Worte Ὀρέστα . . Πυλ
als verdächtig bezeichnet, weil die Statistenrolle des Pylades, der
gends an der Handlung thätigen Anteil nehme, wohl erst durch In
polation dem Stücke aufgedrängt worden sei; deshalb wird auch 1
εἴη τόδ' ἔργον, ἀλλ' ὅσον τάχος χρεὼν χωρεῖν ἔσω vermutet. 72 ἀρ
γέτην δὲ καί, 78 f. προσμολὼν πέλας . . αἰσθέσθαι τινός, 142 ἐν οἷσιν
ἀπόλυσις οὐδεμία κακῶν, 165 ἄνυμφος βίον διοιχνῶ, 170 ἀγγελίαις (
Reiske) ἀπατῶν μόνον, 198 ἐκφύσαντες oder φιτύσαντες, 201 κεῖνα
ρος, 380 κρύψειν, 410 ἐκ φάσματός του und 412 τοῦδε φάσματος
453 γῆθεν für νέρθεν, 457 ἀφθονωτέραις, 459 f. οἶμαι μὲν οὖν καὶ θ
τἀκείνου μέλειν, πέμψασι μητρὶ δυσπρόσοπτ' ὀνείρατα, 514 ἐξέλιπε το
οἴκους, 579 ποίῳ λόγῳ, 621 αἰσχροῖς γὰρ ἔργοις αἴσχρ' ἔπη διδάσκ
638 ῥῆσιν für βάξιν, 651 ist nach 652 zu stellen, 664 πρέπει γοῦν,
τέλος Βοιωτὸς, 734 ἄγχιστος μὲν ὑστέρας δ' ἔχων, 768 τοῖς τοιού
791 οὐ σοί γε, κείνῳ δ', ὡς ἔχει, καλῶς ἔχει, 822 λύπη δ' ὅτι
873 ἔκλυσιν für ἡδονάς, 891 τοῦ λέγειν, 1109 κληδόνος ἔχοντες,
ἄλγος, 1177 ἢ σὸν τόδ' εἶδος, κλεινὸν Ἠλέκτρας κάρα; 1182 οὔτοι

ἄλλον, 1183 στολῆς für τροφῆς, 1201 αὐτὸς γὰρ ἥκω, 1210 σποδοῦ für ταφῆς, 1290 πατρῴων κτήματ', 1298 ἠγγελμένῃ, 1304 οὐδ' ἄν, 1312 ὥστε μὴ λήξω, 1317 νομίζειν μ' αὐτό, 1428 ἐξ ἀπόπτου, 1475 μῶν ἀγνοεῖς. Die famose Conjectur zu 1146 f. οὐδὲ γάρ ποτε μητρὸς σύ γ' εἷλκες μαστόν, ἀλλ' ἐγὼ τροφὸς κτέ. ist auch in der neuesten Auflage stehen geblieben!

Sophoclis Electra in usum scholarum edidit Otto Jahn. Editio tertia curata ab Adolfo Michaelis. Bonn 1882. 176 S. 8. Besprochen von Wecklein in der Philologischen Rundschau III Art. 244 S. 993—995.

In der neuen Auflage sind mit grosser Sorgfalt die mittlerweile veröffentlichten Conjecturen nachgetragen und ist alles geschehen, was die Brauchbarkeit des Buches erhöhen kann. Von den neuen Vorschlägen, welche Michaelis zum Texte bietet, erwähnen wir folgende: 21 ὡς ἐπείγομεν, 151 ἃ κἀν τάφῳ, 351 μωρίαν für δειλίαν, 496 θάρσος φόνῳ ποθ' ἡμῖν γ', 797 ἄξιος φίλων.

E. von Leutsch Philol. 40 S. 220 und 270 hält τούτων 100 und ὅπως 101 für Einschiebsel, ebenso beseitigt er 114, dann 106, wofür er ἄστρων ῥιπὰς ⟨καλλίστων oder παγχρύσων oder εὐπίστων⟩ setzt, 137 ff. vermutet er ἀλλ' οὔτοι τόν γ' ἐξ Ἀίδα παγκοίνου κοίτας πατέρ' ἀνστάσεις οὔτε γόοισιν, οὐ θρήνοις.

316 ἱστόρει εἴ τί σοι φίλον hält Blaydes (Aristoph. Aves 1882) für möglich!

Die von R. Schneider in der Zeitschr. für das Gymnasialwesen XXXV S. 536 f. gegebene Erklärung von V. 743 ist schon im vorigen Jahresberichte S. 22 erwähnt worden.

1394 νεακόνητον αἷμα (mit frischgestählter Schwungkraft) J. Golisch Jahrb. f. class. Philol. 1881 S. 536. Schwerlich brauchbar!

J. Renner, zu Sophokles Elektra Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 433 - 442 will 363 τοὐσδ' ἐλᾶν λύπῃ μόνον, 495 f. πρὸ τῶνδέ τοί μ' ἔτι πιστοτάτη δόκησις, ἀφεγὲς κτέ., 726 τελοῦντος (schon Musgrave), 1096 βάξιν καλὴν σέβοντε, 1009 f. πανωλέθρους θ' ἅμα ἡμᾶς ὀλέσθαι lesen.

Ferdinand Flessa, Die Prioritätsfrage der Sophokleischen und Euripideischen Elektra und ihr Verhältnis zu einander sowie zu den Choephoren des Aeschylus. Gymnasial-Programm von Bamberg 1882. 118 S. 8.

Der Verfasser kritisiert die verschiedenen Gründe, welche für die frühere Abfassung der Euripideischen Elektra vorgebracht worden sind, und stellt die Priorität der Sophokleischen so viel als möglich fest.

Oidipus Tyrannos.

Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. Zweites Bändche
Oidipus Tyrannos. Achte Auflage besorgt von A. Nauck. Berl
1881. 179 S. 8.

Aus der neuen Auflage führen wir folgende neue Vorschläge v
Nauck an: 90 *τῷ γε σῷ λόγῳ*, 378 *ἢ σὰ*, 394 *μαντικῆς ἔδει*, 608 *μή*
λῷστ', ἐπαιτιῶ, 616 *εὐλαβοῦ δὲ μὴ πεσεῖν* oder *πέσῃς*, *ἄναξ* (jedenfa
eine Vergröberung!), 668 *προσάξεις*, 685 *ἅλις ἔμοιγε γᾶς ὧδε πον*
μένας, 724 f. *ὧν γὰρ ἂν θεὸς χρῄζων ἔρευναν*, 760 *δεξιᾶς ἐμῆς θιγ*
oder *θιγὼν ἐμῆς*, 785 f. *κἀγὼ κλύων μὲν ταῦτ' ἐτερπόμην . . ἔκνιζέ*
δεὶ κεῖν', 854 *παιδὸς ἐκ χεροῖν θανεῖν*, 856 *ἀλλὰ πρόσθεν αὐτὸς ὤλε*
859 *ἀγρότην*, 934 *δόμοις τε κεδνὰ* für *ἀγαθὰ δόμοις τε*, 938 *πῶς*
δύναμιν ἓν διπλῆν ἔχοι, 958 *εἰ ταὐτὸν αὖθις*, 1015 *τῶνδ' ἔφυν γεννητόρ*
1019 f. sind als unecht bezeichnet, woran bereits Kvíčala dachte, 1
εὑρίσκειν oder *ἐξευρεῖν*, 1063 *γονῆς* für *μητρός*, 1072 *οὐδὲν ὕστερ*
1117 *ἔγνωκά τοι, σάφ' ἴσθι*, 1131 *ὥστ' ἂν εἴποιμ'*, 1167 *τῶν Λαΐου*
νυν (oder mit Dindorf *δόμων*) *τις ἦν ὁ δοὺς βρέφος*, 1171 ist als une
bezeichnet, 1185 *οἷς τε χρῆν θανεῖν κτανών*, 1246 *θεσφάτων* für *σπ*
μάτων, 1466 wird als unecht bezeichnet, 1489 *ὁμηγύρεις* für *ὁμιλ*
1512 *νῦν δ' ἓν εὔχεσθαι θέμις*, 1521 *στεῖχε δή*, 1526 *πολίτης*. Von
Hense sind folgende Vermutungen mitgeteilt: 159 *Ὄγκα Ἀθάνα*,
ἔφῃν αὐτοῦ μόνου, 369 *εἴπερ γ' ἔτ'* für *εἴπερ τί γ'*, 1431 *πάροιθ' ἐπ*

Sophocles in single plays for the use of schools edited with int
duction and english notes by L. Campbell and Evelyn Abbo
Oedipus Tyrannus. New and revised edition. Oxford 1882. 136 S.

Diese kleine Schulausgabe beruht auf der grösseren Ausgabe
Campbell. Die Aenderungen und Zusätze dienen nur der Schule
bieten uns nichts, was hier zu erwähnen wäre.

Sophokles' Oedipus Tyrannos für den Schulgebrauch erklärt
Friedrich Brandscheid. Wiesbaden, Rodrian 1882. 214 S.
Besprochen von Gleditsch in der Philol. Wochenschrift II p.
—558, von G. H. Müller in der Philol. Rundschau 1882 S. 1
—1321, von L. Schmidt im Pädag. Archiv XXIV S. 564—571,
F. Kern in der Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1882 S. 699—
von Metzger in den Blättern für das bayer. Gymnasialschulw. 1
S. 286—287.

Diese Ausgabe hat weder wissenschaftlichen noch pädagogisc
Wert. Es ist kaum etwas daraus anzuführen; denn die Vorschläge,
ἀστραπᾶν κράτη νωμῶν, Ζεῦ πάτερ und 214 *ἀγλαῶπι σὺν πεύκᾳ ἐπὶ*
zu lesen, 667 *κακὰ* zu tilgen, 1101 *ἢ σὲ τῶν τις θυγατέρων* zu sch
ben, verdienen schon wegen metrischer Bedenken keine Beachtung.

Art und Weise, wie Oedipus schuldig gemacht wird, und der Commentar verrät mangelhaftes Verständnis des Schriftstellers. Vielleicht darf die Erklärung zu 287 »ἐν ἀργοῖς = ἀργῶς, οὐκ ἐν ἀργοῖς = ἐνεργῶς, daher ἐπραξάμην, dynamisches Medium, Krüger I 52, 8« erwähnt werden. Oder will Jemand der Erklärung von 879 »der Chor fleht zum Gotte, dass er sie den Widerstand des Staates, seinen Kampf mit dem Frevel nie aufheben möge« irgend eine Geltung zuerkennen?

Gleditsch a. O. betrachtet 215 πεύκᾳ als Glossem und vermutet 874 διαστρέφει πρὸς νυκτός.

Metzger a. O. verlangt 1090 πατέρ' ὥς τιν' für πατριώταν.

198 τάλειν' ἄρ' εἴ τι νὺξ ἀφῇ, ταῦτ' κτέ., 1512 νῦν δὲ τοῦτ' εὐχή σ' ἐμοί J. B. Kan, Mnemosyne N. S. vol. IX S. 352—353.

37 καὶ ταῦτα φημῶν (schon andere!), 227 καὶ μὴ φοβεῖσθαι (fehlerhaft!), 329 τάδ' ὡς ἀνείπω (unbrauchbar!), 478 πέτρας ὅπως ταῦρος und 468 φυγᾷ πόδας νωμᾶν (unmetrisch!) Davidson, American Journal of Philol. vol. II p. 351 sq.

637 οὐκ εἶ σύ τ' εἴσω Blaydes, Aristoph. Eccles. 1881.

Das Programm des k. k. zweiten Ober-Gymnasiums in Lemberg 1882 bringt an dritter Stelle von Cornelius Fischer eine dramaturgische Tafel zum Oed. Tyr., eine tabellarische Uebersicht der einzelnen Epeisodien und Auftritte mit kurzer Angabe des Inhalts. Die für den Gang der Handlung entscheidenden Scenen sind hervorgehoben.

Julius Schwabe, Die Proklamation des Königs in Sophokles' Tragödie König Oedipus V. 216—275. Progr. des Gymn. in Altenburg 1881. 26 S 4. Besprochen von Metzger in der Philol. Rundschau 1882 no. 8 S. 227—229.

Der Verfasser kritisiert die verschiedenen Ansichten, welche über die zum Ueberdruss besprochene Partie vorgebracht worden sind. Was er gegen die verschiedenen Rettungen oder Umstellungen vorbringt, ist gewiss zum grossen Teil richtig und so dürfte auch seine Abhandlung dazu beitragen die Ueberzeugung zu befestigen, dass die Ansicht, welche allein, wie es scheint, demselben unbekannt geblieben, die richtige ist, nämlich dass man in V. 246—251 einen nachträglichen Zusatz zu erkennen habe. Denn wenn der Verfasser seinerseits dadurch helfen will, dass er 246—248 in der Form κατεύχομαι γὰρ κτέ. zwischen 235 und 236 einfügt, so genügt schon der Hinweis auf die mangelnde Verbindung bei 236, um diese Hypothese zu beseitigen. Wenig Wert kann man auch den Conjekturen zu 217 τῷ λόγῳ θ' ὑπηρετεῖν, 250 γένοιθ' ὁ δρῶν συνειδότος, παθεῖν ἅπερ τῷδ' κτέ., 270 μήτ' ἄροτον αὖθις beimessen. Am meisten Bedeutung hat das, was zur Empfehlung der Verbesserung von ...rgold τις ἄλλος 230 gesagt wird. In der That wird mit dieser ein-

fachen Aenderung die Schwierigkeit der Stelle am erträglichsten gehob
Zu 227 f. wird bemerkt: »die Verse machen den Eindruck, als ob
Vers, d. h. Teile zweier Verse, irgendwie verloren gegangen und
Uebriggebliebene notdürftig zusammengeleimt worden sei«.

Metzger a. O. will 227—235 zwischen 254 und 255 einsetzen

Fox, Die Rede des Oedipus. Zeitschr. f. d. österr. Gymnas
1881 S. 721—734

sucht nachzuweisen, dass die auch von anderen vorgeschlagene V
tauschung der V. 244 f. und 269—272 die richtige Ordnung und
dankenfolge ergebe. Was dagegen spricht, ist schon früher beme
worden. Die nebenbei gegebenen Conjekturen 227 *κεἰ μὲν φονεύει*,
ἄλλον (oder *ἄλλος*) *οἶδε τῆσδ' ἢ ἄλλης χθονός*, 252 *ὑμῖν δ' ὁμοῦ μοι πα*
(oder *τἄλλ'*) *ἐπισκήπτω τελεῖν*, 600 *κακῶς φρονῶν* oder *γ' οὕτως ἄφ*
sind bedenklicher Natur. Nach 217 soll ein Vers ausgefallen sein,
welchem dem Chore das Orakel mitgeteilt sei. Das eigene Fabri
τῷ θεῷ θ' ὑπηρετεῖν | *ὅς Λαίου δεῖν φησι τὸν φόνον λύειν* enthält ei
metrischen Fehler.

Οἰδίπους ἐπὶ Κολωνῷ.

Sophokles' Oedipus auf Kolonos. Für den Schulgebrauch erkl
von Fr. Sartorius. Gotha, Perthes 1882. 66 S. 8.

Diese Ausgabe hat für uns hier ebenso wenig Wert, wie die
Jahresbericht von 1874 Abt. I S. 430 erwähnte Programmabhandlung,
der die Ausgabe hervorgegangen ist.

63 *ξυνουσίᾳ τύπων*, 143 *οὐ σεβίζονθ'*, 156 *ἄνα* (= *ἀνάστηθι*),
μὴ τυχοῦσι σὺς, 589 *κομίζειν κεῖσε κομπάζουσί με*, 813 *οὓς σὺ πρός με*, 1
αὐτάρκεις τάχ' ἀμμίξειν βοάν, 1425 *ἐξ ἴσου*, 1488 *ἐμφῦναι χερί*, 15
γῇ πόνων, 1534 *αἱ δὲ μωρίαι*, 1571 *ἄντροθεν*, 1604 *δρωμένου χάριν*, 16
οὔτοι κατάμεμπτος ἔρρει Metzger Bl. f. d. bayer. Gymnasialschu
XVII S. 224 f.

154 *προσθήσει*, 384 *κατοικιοῦσιν* (schon Bothe) J. P. Postgat
Journal of Philol. X S. 86 - 91.

367 *ἦν ἅλις* A. Palmer, Hermathena vol. I p. 382.

278 *μοίρᾳ ἐμποιεῖσθε μηδαμῶς*, 610 *φθίνει μὲν ἴς ψυχῆς* G.
Müller, Philol. Rundschau II S. 803 (bei Besprechung meiner Ausgab

L. Schmidt, Philol. 40 S 169—171 vermutet 402 *ὁ τύμβος δ*
τυχὼν (wenn ich mich recht erinnere, schon von anderen vorgeschlage
589 *κομίζειν κεῖσ' ἀναρπάσουσί με*, 702 f. *γήρᾳ συνναίων*, 1533 *σφῇ*
μωρίᾳ πόλεις, 1583 f. *ὡς λελοιπότος κείνου ἀνατεὶ βίοτον*, 1632 *ἀρχία*

581 *πόσῳ γάρ*, 701 *παντοτρόφου*, 1495 *βούθυτον ἐσχάραν ἁγίζ*
1384 *ἀρχαίοις θρόνοις* Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

Antigone.

F. A. Paley, On the first seven verses of the Antigone in Journal of Philol. vol. X (1881) p. 16 sq.

will 2 f. ἆρ' οἶσθ' ὅτι Ζεὺς . . κακῶν οὐκ ἔσθ' ὁποῖον οὐχὶ νῷν ζώσαιν τελεῖ; schreiben und 4 – 6 als unecht ausscheiden.

Franz Kern, Zu Sophokles' Antigone Jahrb. f. class. Philol. 1881 S. 825 — 831

will 392 ἐντὸς »die Freude da drinnen« lesen. 602 die Emendation κόνις verwerfend erklärt er φοινία κόνις »die Beerdigung der blutüberströmten Leiche« [welcher Zuhörer hätte das verstehen können?], für 1062 sucht er die Richtigkeit der Erklärung von Hermann »ita sane me iam puto facere, ut lucri causa illa dicam, non tamen mei, sed tui« zu erweisen.

Heinrich Keck, Ein kleiner Beitrag zur Erklärung und Verbesserung von Sophokles' Antigone. Progr. des Gymn. zu Husum 1882. 11 S. 4. Besprochen von Metzger in der Philol. Rundschau II no. 34 S. 1060 – 1061.

Von den geschmackvollen und scharfsinnigen Bemerkungen Keck's verdienen mehrere besondere Beachtung. Zu 88 *θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι* denkt er an eine sprichwörtliche Wendung; »heiss auf Kaltes« verschmelze zu einem Begriff »schroff widersprechend«. 119 will er *χηλαῖς* für *λόγχαις*, 175 *ἀμήχανον μὲν* mit Annahme einer Lücke nach 177 (»aber dennoch will ich meine Regierungsgrundsätze auch hier darlegen«), 252 *τίς ἦν*, 364 *οὐ πέφρασται* oder *τίς πέφρασται*; 411 *ὑπήνεμον ὀσμήν*, 450 *ἐνύχοις θεοῖς δίκην*, 490 *τοῦδε φροντίσαι τάφου*, 509 *σῷ δ' ὑπίλλουσιν φόβῳ*, 514 *ἐκεῖνον* (schon andere), 586 ff. *ἁλός ποθ' ὥστε ποντίας οἶδμα . . ἔρεβος ἔφαλον* (mit Bergk) . . *θῖνα καὶ δυσανέμῳ*, 595 *πήμαθ' οἷ' αὖ τῶν ἐπὶ πήμασι*, 675 *τάξεις διαρρήγνυσι*, 700 *σῖγ' ἐπιτρέχει φάτις*, 872 *δυσσεβὲς νέκυς*, 923 *τί αὐδᾶν ξυμμαχεῖν*, 1000 *ἵν' ἦν μοι παντὸς ὅρμος οὐρανοῦ* (»wo mir der Kranz des ganzen Himmels offen dalag«), 1001 ff. *ὀρνίθων· κακῷ . . βεβαρβαρωμένῳ καὶ σπῶντας κτέ.*, 1040 *οὐδ' εἰ βορὰν θέλουσιν οἱ πτηνοὶ κύνες*, 1056 *αἰσχροκύδειαν*, 1057 *ἂν λέγῃς ψέγων*, 1097 *ἄτην πατάξαι θυμὸν ἐννοεῖν πάρα*, 1129 *νάπας τ' ἔχουσι*, 1175 *αὐτόπαις ἡμάσσεται*, 1177 *μηνίσας κόρης*, 1196 *ἔγωγε*, 1214 *παιδός με κινεῖ*, 1219 *τάδ' ἐξ ἑτοίμου*, 1268 *ἔθανες ἀπεσύθης* lesen. Ausserdem will er *τέτατο θάλος* 600 damit rechtfertigen, dass er unter der »grünen Saat, die über die letzte Wurzel sich hingezogen hatte«, die sämtlichen Kinder des Oedipus und der Iokaste versteht, dann nach 921 eine Lücke annehmen unter Zurückweisung des Verdachts gegen die Echtheit von 904 – 920, endlich 1066 den Ausdruck *τρόχους ἁμιλλητῆρας* auf die Zeit der Tragödienaufführung, den Frühling, beziehen, wo die Sonne von Tag zu Tag merkbar grössere Kreise ziehe, weshalb es der naiven Anschauung vorkomme, als laufe das Tagesgestirn mit sich selbst um die Wette.

Metzger, a. O. will 1097 μάτην πατάξαι θυμὸν ἔτι δεινῶν πέρ lesen.

Bei der Besprechung der Ausgabe von M. Schmidt in den Bl. f. d bayerische Gymnasialschulw. XVII S. 172 f. schlägt derselbe folgend Aenderungen des Textes vor: 3 ὅποιπερ, 23 f. »der Dichter hatte nu σὺν τῷ δικαίῳ καὶ νόμῳ geschrieben und die Verse wurden durch Inter polation verdorben«, 30 πρὸς ἐπίχαριν βοράν, 226 τροχοῖς, 365 σοφὸς δ 490 τόνδε κηδεῦσαι τάφον, 514 δυσσεβῆ σέβεις, 548 βίου . . λελειμ μένῃ χάρις; 613 f. scheint ein Begriff wie ἀντίπαλον gestanden zu sein 681 τῷ νόῳ, 691 ist nach 692 zu stellen mit der Aenderung λόγους τοιού τους, »wozu sich freilich auch τάδε nicht fügt«, 1102 δοκεῖς μ' ὑπεικα θεῖν, 1108 ἄγετ' ὀπάονες, 1232 μύσας πρόσωθεν.

63 will J. Sanneg, Jahrb. f. Philol. und Pädagogik 1881 S. 54 (bei Besprechung der Ausgabe von Wolff-Bellermann) ἔπειτα δ', οὕνεκ' . κρεισσόνων, καὶ ταῦτ' ἀκούειν interpungieren, so dass ἀκούειν von κρ abhängt und οὕνεκα causalen Sinn hat. Zu 241 f. giebt derselbe d Erklärung: »gut redest du nach dem Munde, das ist wahr, und dab willst du von dem, was verübt ist, durchaus nichts wissen, offenbar i aber doch etwas geschehen, was du zur Anzeige bringst«. Dies kan kaum in den Worten liegen und giebt auch keinen klaren Sinn. Ande Erklärungen, die dort gegeben werden, sind teils nicht neu teils u brauchbar.

70 ἡδέως bedeutet »zu meiner Freude«, 106 Ἀργόθεν ἐκβάντα φῶ H. Schütz, Philol. 40 S. 377.

174 κράτη δὴ ταῦτα, 226 ποσὶν κυκλῶν, 441 σέ τοι, σὲ τὴν, 9 τοίγαρ ταύτην Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

352 ἵππον ἐθίζεται G. H. Müller, Jahrb. f. class. Philol. 18 S. 536.

567 μὲν σὺ μὴ Pappageorg, Athenaion vol. IX p. 333.

Franz Kern, Jahrb. f. class. Philologie 1882 S. 351 - 356 w die überlieferte Ordnung der Verse 755—757 rechtfertigen; er bemer μὴ κώτιλλέ με beziehe sich nur auf εἰ μὴ πατὴρ ἦσθα, Kreon sage: »gi doch nicht vor, noch durch ein kindliches Gefühl gehindert zu werd unehrerbietig gegen mich zu sein«. Ich glaube nicht, dass diese E klärung den unbefangenen Leser befriedigen kann; vielleicht sind d zwei Verse 756 f. ganz zu beseitigen. 722 verlangt derselbe ebd. S. 2 ταὐτῇ für ταύτῃ.

Sophokles Antigone, in den Versmassen des Originals überse von Theodor Meckbach. Progr. des Gymn. zu Tilsit 1882. 27 S.

Die Uebersetzung ist im Ganzen gewandt und sucht den Sinn d Originals treu wiederzugeben. Manche Trimeter freilich wie »so schau

wir auf das Gebot des Herren, den« oder »des Sohnes Stimme stiehlt [?] sich an mich. Diener auf« sind nicht musterhaft. Der Dochmius 1311 »bin ich fest umstrickt« würde besser »bin umstrickt ich fest« lauten, da kein Grund ist »ich« zu betonen.

Antigone. Drama von Sophokles. Aus dem Griechischen im antiken Versmass übertragen von H. A. Feldmann. Hamburg 1882. 76 S. 12.

Wie in dem vorigen Jahresbericht S. 23 bei der Uebersetzung der Elektra ein Fortschritt gegen die des Oed. T. in der Gewandtheit und Leichtigkeit der Sprache konstatiert wurde, so dürfte die vorliegende der Antigone wieder die der Elektra übertreffen. Unrichtige Auffassungen sind auch in dieser zu finden. Die Wiedergabe von 618 f. z. B. »eh' er den Fuss in das Feuer hineinsetzt, ahnt er nimmer den Ausgang« lässt sich kaum verstehen. Auch Feinheiten des Gedankens bleiben oft unbeachtet.

Trachiniai.

J. J. Oeri, Beiträge zum Verständnis der Trachinierinnen des Sophokles. Berlin 1882. 68 S. 8. Besprochen von J. K. im Litt. Centralbl. 1882 n. 25 S. 836—837, von Wecklein in der Philol. Rundschau II no. 41 S. 1281—84, von Kaibel in der Deutschen Litteraturzeitung 1883 no. 4 S. 116.

Der erste Abschnitt der Schrift von Oeri wehrt von verschiedenen Stellen unberechtigte Aenderungen oder die Annahme einer Interpolation ab und bietet folgende Conjekturen: 56 f. *εἰ τοχεῖ νέμει τιν' ὥραν τοῦ παιδὸς πράσσειν ⟨ποτέ⟩*, 80 *εἰς τὸν ὕστερον ⟨χρόνον λύσιν τιν' ἐκ πόνων ὡρμένος⟩ τὸν λοιπὸν κτέ.*, 84 f. *κείνου βίον σώσαντος ἢ ἐξολωλότος ⟨ἐχθροῦ δορὸς τροπαῖσιν⟩ οἰχόμεσθ' ἅμα*, 145 *χώροις ἰαῦον, οὔ νιν*, 164—6 *προτάξας εὖ, τρίμηνος . . ὡς ἢ θανεῖν*, 196 *ὃ γὰρ ποθῶν ἕκαστος ἐκμαθεῖν κυρεῖ*, 303 f *χωρήσαντ' ἔτι . . τῆσδέ γε ζώσης ποίει*, 322 f. *τῷ γε πρόσθεν οὐσ' ἔτ' ἐξ ἴσου χρόνῳ διήσει γλῶσσαν*, 336 ff. *μάθῃς ἂν εὖ τῶνδ', ὡς ἄγεις ἔσω, ⟨πέρι⟩ ὧν τ' οὐδὲν εἰσήκουσας, ἐκμαθεῖν σ' ἃ δεῖ, τούτων ἔχω γὰρ χάρτ' κτέ.*, 345 *λόγος προβαινέτω*, 363 *τὸν ⟨αἴτιον⟩ τῶνδ'*, 419 *οὐκοῦν σὺ ταύτην δῆθ' ὑπ' ἀγνοίας σπορᾶς*, 547—9 *ὁρῶν γὰρ ⟨ἀνὴρ⟩ τὴν μὲν . . φθίνουσαν, χῶν ἀφαρπάζειν φιλεῖ ὀφθαλμὸς ἄνθος, τῶνδ' ὑπεκτρέπει πόδα*, 781 f. *κρατὸς δὲ λευκὸν . . μέσου | διασπαρέντος αἵματός θ' ὁμοῦ ⟨ῥοάς⟩*, 898 *καὶ ταῦτ' ⟨ἐπεὶ⟩ ἔτλη χεὶρ γυναικεία· ⟨τὰ νῦν δ' ἄκουε·⟩ πεύσει δ' . . ἐμοί*, 911 *καὶ τὰς Ἐρινῦς τὰς ἀπ' Ἀλθαίας ἀρῶν*, 844 *νεὼς πλευούσης ἡμέρας λογίζεται*, 1164 f. *φανῶ δὲ καὶ τούτοισι . . μαντεῖ' ἐκεῖνα*, 1169 *ἢ καὶ χρόνῳ μοι ζῶντι τῷ παρόντι νῦν*, 1182 »weshalb dehnst du diese Versicherung allzu straff an?« d. h. »weshalb verlangst du dieses allzu feierliche Versprechen?«, 1197 *ἄγριον ἔλαιον ἐμβαλεῖν, ⟨σπείσαντα δὲ⟩ κτέ.*, 1256 *αὐτὴ τελευτὴ κτέ.*, Oed. Tyr. 18 *ἱκέτης ἐγὼ*

μὲν Ζηνός, οἱ δ' ἠιθέου, 624 *ὡς σόν ἐστιν εὖ φρονεῖν* (624 mit Haase nac 625 stellend), 1037 f. *πατρὸς παθών; .. λῷον φράσει*, El. 1505 — 0 sind der Elektra zuzuteilen nach Tilgung von *δ'* in 1505. — Der zweit Abschnitt über »das Sellenorakel und die Idee der Trachinierinnen« wi die tragische Schuld des Herakles und der Deianira darin finden, da beide den Sinn des Orakels von der *λύσις μόχθων* verkennend eine Ziele, der Befreiung von Mühsalen im irdischen Leben, nachstreben, d ein innerer Widerspruch sei und als solcher offenbar werden müsse, s bald sie es erreicht zu haben glauben. — Der dritte Abschnitt üb »das vierte Stasimon und Apollodor« bringt mit Recht die Ansicht vo Wunder zur Geltung, dass das Sellenorakel und das im vierten Stasimo berührte Orakel das gleiche sei und dass es sich bei den zwölf Jahre um die Zeit von der Erteilung des Orakels an, bei den fünfzehn Monat um die letzte Abwesenheit des Heros handele. — Der vierte Abschni endlich »zur Responsion« modificiert in einigen Punkten das von de Verfasser früher aufgestellte Schema der Responsion (vgl. Jahresberic 1880 Abt. I S. 20).

J. K(vičala) a. O. will 363 *τὸν αἴτιον τῶνδ' εἰπε δεσπόζειν πόνω* lesen und glaubt, dass 57 *νέμειν .. δοκεῖ* genügt.

In meiner Besprechung habe ich für 363 *τὸν ἐργάτην τῶνδ'* vo geschlagen und Oed. T. 18 als verdächtig bezeichnet. Ausserdem hal ich für diesen Vers nach einer gütigen Mitteilung von Vitelli eine g naue Angabe über die Lesart des cod. Laur. gebracht: von erster Ha hat die Handschrift *οἱ δε* ηιθέων* (Rasur eines Buchstaben), *οἱ δὲ ἠιθέων* von einer Hand des XIII—XIV. Jahrhunderts.

136 *χαίρειν τε καὶ λυπεῖσθαι* H. Sedlmayer bei der Besprechu von O. Hense Studien zu Sophokles in der Zeitschr. f. d. österr. Gym 1881 S. 738—747. Auch will er 306 zu dem, was Hense ausgeschied hat, hinzu ausscheiden.

χώροις, ἵν' αὐτοῦ (ohne für *ἵν' αὐτοῦ* »wo gerade« einen Bel bieten zu können) J. Golisch, Jahrb. f. class. Philol. 1881 S. 448. We chen Zweck soll *αὐτοῦ* und *καὶ* haben?

316 *εἰπέ, τοῦ σπορά ποτ' ἦν*; 327 f. *ἡ δέ τοι τύχη ἔκλινεν αὐτή ἀλλὰ συγγνώμην ἔχε* J. Hilberg, Wiener Studien III S. 154.

649 *χρόνον παλαιόν*, 959 *μῶλυν εἰσιδοῦσ' ἄφαρ* G. H. Mülle Jahrb. f. class. Philol. 1881 S. 534 f.

1214 *μή τι προσψαύων* Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

Philoktetes.

Die Tragödien des Sophokles zum Schulgebrauche mit erklärend Anmerkungen versehen von N. Wecklein. Sechstes Bändchen: Ph loktetes. München 1881. 88 S. 8. Besprochen von H. Gleditsc

in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 3 S. 69 – 70, von σμ. in der Philol. Rundschau 1882 no. 16 S. 481 – 488, von Metzger in den Bayr. Gymnasialbl. XVIII S. 293.

Ich erwähne hier die Conjekturen zu 228 κἀφίλως κακούμενον, 491 Τραχίνιον λέπας τε, 686 ἀεικῶς, 699 ἐκτέμοι τι γᾶς, 898 τῷ für τοῦ, 985 ἔρπῃς γ', 1118 ἔσχε παλάμαις ἐμαῖσιν, 1134 ἀλλ' ἄλλαις μετ' ἀγκάλαις, 1220 Ὀδυσσέα τ' ἄνακτα, 1273 οὔτι μὴ νῦν, 1431 ἃ δ' ἂν λάβῃς λάφυρα δαΐου στρατοῦ, 1450 f. πλοῦν τόδε πνεῦμ' εἴκει κατὰ πρύμνην und die Erklärung zu 58 »πλεῖς ist das in den Mund gegebene πλέω, vgl. Eur. Med. 754 πάθοις« und zu 843 ff. »was das Mitbringen der Person des Philoktet betrifft, so wird dafür Gott sorgen; aber die Entwendung des Bogens ist jetzt auszuführen; denn wenn du über diesen die Meinung hast, dass die Gewinnung desselben ohne die Person des Philoktet unvollendetes Werk sei, so wird die Sache sehr ratlos«.

Gleditsch a. O. vermutet jetzt 698 εἴ τι συμπέσοι φορβάδος ἐκ γαίας ἑλεῖν.

σμ. d. i. Sigmund Mekler a. O. vermutet 43 φορβῇ σὺν νόσῳ 'ξελήλυθεν, 171 ⟨φεῦ⟩ μὴ σύντροφον, 188 ὀρεία δ' ἀθυροστομοῦσ', 228 κἀφίλον θανούμενον, 285 τὸ μὲν νοσοῦν οὖν διὰ χρόνου προὔβαινέ μοι, 677 τὸν πελάταν λέκτρων ποτὲ δέσμιον ἀν' ἄμπυκα δὴ δρομάδ' ὡς ἔβαλεν παγκρατὴς κτέ. = οὐδὲ . . παρ' ᾧ πόδα τὸν βαρυβρῶτ' ἀποκλαύσειεν κτέ., 782 ἀλλὰ δέδοικ', ὦ παῖ, μή μ' ἀτελὴς εὐχὴ ⟨δύστηνον κίχῃ⟩, 1032 f. θεοῖς εὔξεσθε; ⟨πῶς τολμήσετ'⟩ αἴθειν, 1207 κρᾶτά τε ταύτᾳ κἄρθρα τέμω χερί, 1218 - 21 delet, 1383 πῶς γάρ τις αἰσχύνοιτ' ἄν, ᾧ φίλου μέλοι.

Metzger a. O. will 37 κλεινόν γε für κείνου τὸ, 505 τηνικαῦτα τοὔπιόν, 678 f. κατ' ἄμπυκα δέσμιον ὡς ἔβαλεν δρομάδα = παρ' ᾧ στόνον ἀντίτυπον βαρυβρῶτα πόδα, 711 χρείαν für φορβάν, 1420 ἀθάνατον αἴγλην schreiben und betrachtet 144 – 147 und 1039 als Interpolation, wie auch 22 f., 424 f., 799 f. durch Interpolation gelitten haben sollen.

Sophokles erklärt von F. W. Schneidewin. Siebentes Bändchen: Philoktetes. Achte Auflage besorgt von August Nauck. Berlin 1882. 163 S. 8.

Aus der achten (und siebenten) Auflage sind folgende neue Conjekturen von Nauck zu erwähnen: 56 ὅταν δ' ἐρωτᾷ, 63 delet, 75 ἐσόψεται für αἰσθήσεται, 83 βραχείας für ἀναιδές, 134 σῴζοι, 299 τὸ μὴ νοσεῖν ἔτι, 309 μετέδοσαν, 313 πόνοισι βόσκων, 329 ὦ παῖ Ποίαντος, μόλις ἔγωγ', ὅμως δ' ἐρῶ, 413 τἄμ' ἐσυλήθην, 431 δεινὸς σοφιστὴς κεῖνος, 456 ὅπου τὸ χεῖρον (wenn 458 mit K. Walter getilgt wird), 476 εὐμαρές, 564 ἀκουστὰ δ' ἀγγελῶν, 567 σὺ ταῦτ', 578 f. τίσι . . λόγοις με, 580 f. οὐκ οἶδ' ἐγὼ . . σαφῶς ὃ χρῄζει, 618 f. καὶ καρατομεῖν ἐφεῖτο τῷ θέλοντι τῶνδε μὴ τυχών, 669 μόνῳ, 742 τοὐμὸν οὐ δυνήσομαι, 743 und 744 διοίχομαι, 867 f. γέγηθ' ἰδὼν ἄελπτον ἐπικούρημα, 923 ὄλωλα τλήμων, 942

χεῖρά τε προτείνας δεξιάν [!], 1000 *ἕως ἂν ᾖ τόδ' ἡμὶν αἰπεινὸν βάθρον*, 1033 *παρόντος* für *πλεύσαντος*, 1049 *πανούργων* für *τοιούτων*, 1059 *ἠδ' ἐπευθύνειν*, 1114 f. *τοὺς τάδε μησαμένους τὸν ἴσον χρόνον ἐμὰς λαχόντας ἄτας*, 1225 *σὴ δ' ἁμαρτία*, 1254 *δεξιὰν ὁρᾷς ἐμήν* oder vielmehr *τήνδε δεξιὰν ὁρᾷς*, 1314 *ἤσθην γε πατέρα τὸν ἐμόν*, 1425 *ἔπειτα πρῶτος*, 1456 *πολλάκις ἂν* für *πολλάκι δή*.

139 *τέχνα γὰρ ἑτέρας ἑτέρα προύχει* Blaydes, Aristoph. Eccles. 1881.

144 – 149 will H. Löwner, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1882 S. 734 f. dem Koryphaios beilegen (!).

601 f. will A. Pallis, Revue de philologie V p. 102 *ἢ θεῶν δίκη* (oder *βλάβη*) und *αἶπερ* lesen.

Fragmente.

58 *ἢ μάτην κλύω*, 398 *εὖ παθὼν τίς εἶτ' ἐρᾷ θανεῖν*; A. Palmer, Hermathena vol. I (1873/4) S. 383.

154 *ἔρως, νόσημα τοῦτ' ἐφήμερον κακόν*, 330 ist zu interpungieren: *Ἀφροδίτην, ἡδονήν τινα οὖσαν, δαίμονα κτέ.*, 355 *ὡς ἐγὼ σαφής*, zu 475 wird Hesych. *παρασσαγιλόγῳ* in *παρασάγγῃ· ἀγγέλῳ* verbessert, 477 *τήνδ' ἀν' Ἰδαίαν χθόνα*, 699 scheint lückenhaft und zwischen dem ersten und zweiten Vers der Gedanke ausgefallen zu sein, welchen Plut. Mor. S. 761 F mit *μόνῳ θεῶν ὁ Ἅιδης Ἔρωτι ποιεῖ τὸ προσταττόμενον* angiebt, 1005 i. e. Bachm. anecd. I p. 415, 5 *χειμάμυνα παρὰ Σοφοκλεῖ ᾗ* (für *ἢ*, andere ebenso richtig *ἡ*) Pappageorg, Athenaion vol. IX p. 333 – 347.

R. Ellis on the fragments of Sophocles in American Journal of Philol. vol. II p. 411 — 424 macht kritische Bemerkungen, die nicht von grossem Belang sind. Ich erwähne folgende: fr. 122 *ἡμίβροτον κούρειον*, dann mit Cobet *τοῖσι βαρβάροις Κρόνῳ θυηπολεῖν βρότειον κτέ.*, nur *γέρας* für *γένος*, 162 *ὀμμάτων* (oder *ὄμματος*) *πόθῳ λόγχας ἵησιν*, 221, 3 *ναοὺς τ' ἐρημοῖ πισσοκωνίας Ἄρης* (aus dem Schol. zur Il. 18, 521), 235, 7 *κλαστουμένη*, 270 (Hesych. *δελλόθριξ· ποικιλόθριξ, ἢ παρηόρους καὶ ἀσυνεχεῖς*), 293 *διατόρευτ' ⟨ἀποξῦ⟩σαί σε δεῖ*, 398 *εὖ παθόντα θ' ἡτέρα θανεῖν*, 527 *ἠμύναντο κοντερώτατα*, 601 *γελᾶται* für *πέλεται*, 720 *πόνον ὀρταλίχων*, 721 *βουλεύεις ⟨λόγον⟩* (warum nicht *γράμματα*?), 751 *ἄλουτος*.

209 *γλῶσσ' ἢ ἐν νέοισιν* Kvičala, Lit. Centralbl. 1882 no. 1 S. 26 (bei der Besprechung von Pappageorg *Κριτικὰ καὶ ἑρμηνευτικὰ εἰς τὰ ἀποσπάσματα κτέ.*).

In 359 ist *κεκλημένην* handschriftliche Ueberlieferung nach der Mitteilung von Ludwich, N. Rhein. Mus. 37 S. 446.

Nachtrag.

A. Faulde, Electrae Sophocleae stasimi primi interpretatio critica et metrica. Nissae 1882. 31 S. 8.

Besonders bemerkenswert ist die Erklärung von 495—498: prae his (i. e. me magis quam hos, Clyt. et Aeg.) sane me tenet fiducia, nunquam nobis portentum accessurum esse agentibus et tecum facientibus (i. e. Electrae eiusque amicis), quin ei curae sit de nobis (der Verfasser schreibt mit Bergk *ἀψεφές*, welches er incuriosum, nihil curans erklärt; vielleicht richtiger »gedankenlos, nichtssagend, nichts bedeutend«).

Euripides.

Aeneas Piccolomini, De loco quodam vitae Euripidis, im Hermes XVII S. 333—335.

Jakob Krausz, Leben und Dichtkunst des Euripides. I. Egyetemes Philologiai Közlöny. VI (1882) S. 112—127, 232—248.

A. Kirchhoff, Ueber die Reste einer aus Aegypten stammenden Handschrift des Euripides. Monatsbericht der k. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1881, philos.-historische Klasse S. 982—989.

Π. Ν. Παππαγεώργιος, Νέος κῶδιξ τραγῳδιῶν Εὐριπίδου, Ἀθηναῖον 1881 *τομ. ι' τευχ. γ' καὶ δ'* p. 286—309.

Tyrrell, Euripidea. Hermathena vol. I (1873/4) p. 286—300.

Georg Schmid, Euripidea. St. Petersburger Journal des Ministeriums der Volksaufklärung. Klassische Abteilung. 1880 p. 143—170 und 1882 p. 433—458.

H. A. J. Munro, Euripidea. The Journal of Philology vol. XI no. 22 p. 267—286.

J. Král, Kritische Beiträge zu Euripides. In Listy filologické a paedagogické, redig. J. Kvíčala, J. Gebauer. VIII 1—4 S. 76—87.

J. J. Hartmann, Euripidea. Mnemosyne 1882. X S. 122—128 und S. 309—318.

N. Wecklein, Zu Euripides. N. Rhein. Mus. 36 (1881) S. 141—143.

S. A. Naber, Euripidea. Mnemosyne X (1882) S. 1—26, S. 136—162 und S. 258—289.

Faust, Studien zu Euripides. Progr. des Realprogymn. zu Altkirch. 1881. 31 S. 4. Besprochen von Gloël in der Philol. Rundschau 1882 no. 5 S. 132—134.

Ignácz Kont, Ueber die Prologe bei Euripides. Egyetemes Philologiai Közlöny. 1881 S. 741—757.

J. Klinkenberg, De Euripideorum prologorum arte et interpolatione. Diss. von Bonn. 1881. 109 S. 8.

Jo. de Arnim, De prologorum Euripideorum arte et interpolation Diss. von Greifswald 1882. 108 S. 8. Besprochen von Th. Reinac in der Revue critique 1882 no. 39 S. 233—236, in der Philol. Woche schrift 1882 no. 41 S. 1287 f., von Wecklein Philol. Anzeiger 188 S. 176—179.

Ri. Koch, De anacoluthis apud Euripidem capita selecta V. Dis von Halle 1881. 62 S. 8.

Maximilian Hebold, De infinitivi syntaxi Euripidea. Diss. vo Halle 1881. 86 S. 8.

W. Pecz, Euripides Tropusai etc. (Die Tropen des Euripide vom kulturhistorischen und poetischen Standpunkte mit den Trope des Aeschylus und Sophokles verglichen. Beitrag zur vergleichende Tropik der Dichtkunst). Budapest 1882. Aus den Abhandlungen de ersten Klasse der Ungar. Akademie der Wissenschaften. 99 S. 8.

Magdeburg, Ueber die Bilder und Gleichnisse bei Euripide I. Teil. Programm des Gymn. zu Danzig 1882. 18 S. 4.

Euripides' ausgewählte Dramen. Uebersetzt von Jakob Mähl Leipzig 1881. XXXII u. 211 S. 8. Besprochen von N. in der Philo Rundschau I no. 26 S. 827—830.

Ueber Euripidesbüsten vgl. Hermes XVII S. 134 ff.

Ueber den Vortrag, welchen Lynch in der zweiten Nordische Philologenversammlung »Ueber die Stellung des Euripides und des Se neca in der Entwickelung der Tragödie« gehalten hat, s. Philol. Woche schrift I 2 S. 56 f.

Piccolomini führt die beiden Notizen in dem *γένος Εὐριπίδο καὶ βίος*, welche von der ersten Gattin des Euripides und deren Ve stossung handeln und von denen die eine, die bloss in dem cod. Vin 119 erhaltene, den Namen der Gattin und das Zwiegespräch zwische Euripides und dem zweiten Gatten, die andere, welche aus dem co Vat. 1345 stammt, den Namen des neuen Gatten Kephisophon aufbewah hat, auf die gleiche Quelle und in letzter Linie wegen der noch vorha denen Spuren jambischen Metrums auf einen Dichter, einen Komike zurück.

Die Abhandlung von Krausz über das Leben und die Dichtun des Euripides ist nach der Mitteilung in der Philol. Wochenschrift I (1882) 11 S. 336 eine wertlose Compilation.

Kirchhoff hat die Reste einer in Medînet el Fajjûm erworbene Pergamenthandschrift des Euripides untersucht, welche, 28 Zeilen au jeder Seite enthaltend, in fast lückenloser Aufeinanderfolge, mehr ode weniger vollständig erhalten, die V. 242—515 des Hippolytos ergeben Die Beschaffenheit des Textes dieser Handschrift, welche nicht jünge

und vielleicht auch nicht älter als das 6. Jahrhundert ist, unterscheidet sich nicht wesentlich von der uns bis jetzt zugänglichen handschriftlichen Ueberlieferung. Bemerkenswertere Abweichungen sind nur *τῷ* 302, *μὴ προσοφθείη* 430, *ἄρτι δ' ἦλθε* 510. Hiervon ist *τῷ* richtig und von Scaliger nach den Scholien hergestellt worden; die zweite Lesart hat keinen Wert, über die dritte lässt sich streiten. »Positiv Neues bietet der Fund also nicht; immerhin gewährt er ein gewisses Interesse, weil er die Thatsache ausser Zweifel stellt, dass die Beschaffenheit der Euripideischen Textüberlieferung wenigstens in diesem Stücke, und vermutlich in den übrigen gleichfalls, in der Zeit vom 6. bis 12. Jahrhundert unserer Zeitrechnung wesentlichen Wandelungen nicht mehr unterlegen hat«.

Pappageorg hat in der Bibliothek des Gymnasiums zu Thessalonike eine Handschrift des Euripides entdeckt, welche die Hekabe, den Orestes und die Phönissen enthält, aber sehr gelitten und von der Hekabe die Hypothesis und V. 1—1045, von den Phönissen 1015—1057, 1520-1580 und 1694—1766 verloren hat. Die Handschrift, welche Pappageorg dem 16. Jahrhundert zuweist, hat abgesehen davon, dass einige leichte Emendationen durch dieselbe bestätigt werden (Or. 140 *HMIX.*, 142 *H.I.*, 410 *ἀποτρέπει*, 1659 *μένει*, Phoen. 566 *ἆρ'*, 1351 *ἐπὶ κρᾶτα λευκοπήχεις*, 1376 fehlt in der Handschrift, in der alten Hypothesis des Orestes gegen Ende *πλησιαίτερον προσκαθεζομένη* ohne *οὕτω*), keinen besonderen Wert. Pappageorg hat eine genaue Collation mitgeteilt und selbst schon einige Lesarten hervorgehoben, wie Or. 1510 *Μενέλεων*, Phoen. 216 *Καδμείαν*, 1651 *οὐκ ἔννομον δὲ*, 1671 *ἀλλὰ σῶμα σὸν προσπτύξομαι*.

Von den Verbesserungsversuchen von Tyrrell, welche vorzugsweise die Fragmente betreffen, sind wenige von Bedeutung. Er vermutet fr. 357 *ναῦς ἡ μεγίστη*, 388. 3 *αἱμοσταγῆ πρηστῆρε*, 406, 3 *παρατροφή*, 530 *πλὴν ὅσον*, 957 *βίου γὰρ ὁ βίος ὄνομ'*, 981 *ἔστιν*, *ἔστι*, 1008 *γάρ τοι ζῶμεν οἷ*, 1117, 49 ff. *τίς ὁ καινοτρόπος μῦθος κατ' ἐμὰν | ἦκεν ἀκουάν; ἔνθ' ἀσπερχὲς | μαιμῶσα δόμοις τοῖσδε πελάζω· | δέσποιναν ἐμὴν | τίς πόλιν ἴσχει κάτα βάξις; | ἣν μήτ' ὤφελεν εἰς ὦτα φέρειν | ὁ φράσαι πρῶτος τάδε τολμήσας, | ὡς εἴληπται Δανάη χρανθεῖσ' | ἀνδρὸς ἄλεκτρος· κλῄσας δὲ πατὴρ | δέμας ἐν σφραγῖσι φυλάσσει. | ἀλλ' ἐσορῶ γάρ, τῆσδε τύραννος | χθονὸς Ἀργείας πρὸ δόμων στείχει, | βαρύς, ὡς δόξαι, κέαρ ὀργῇ*, Bacch. 201 *διαριθμῶν*.

Die erste Abhandlung von Georg Schmid, die uns erst nachträglich bekannt geworden ist, enthält vorzugsweise vindiciae Euripideae, indem Conjekturen von Nauck grossenteils mit guten Gründen als unnötig erwiesen werden. Die Stellen sind den fünf Stücken Alk., Hipp., Androm., Tro., Rhes. entnommen. Ausserdem werden folgende Aenderungen vorgeschlagen: Alk. 122 *μόνος δ' ἄρ'*, 124 f. der Schol. A scheint *προλιπεῖν εἶχεν*, 424 der Schol. scheint *ἄσπονδον* gehabt zu haben, Hipp.

377 *χακίον'*, 715 *περιτροποῦσ'*, 795 f. *ἀλλ' ἔσται γ' ὅμως λυπηρὸς ἡμῖν τούσδ' ἐὰν λίπῃ δόμους*, 866 *ἐκδοχαῖς ⟨δόμοις⟩*, 903 *ἐφ' ᾧ σὺ νῦν στένεις* Tro. 627 *κἀπεκοψάμην νεκρῷ*.

Der erste Teil seiner zweiten Abhandlung und nebenbei auc der zweite Teil bringt Conjekturen zu verschiedenen Stellen des Ion von denen mehrere Beachtung verdienen. Es sind folgende: 27 *ὡ θανούμενον*, 324 f. sind nach 329 umzustellen, 380 *ἄκοντα* ist richti nach Hom. Γ 65, 428 *ὅσον δὲ χρήσει* (oder *χρήσῃ*), 480 *σφετέροις ἐπ τέκνοις*, 523 *ἄψυμαί σου ῥυσιάζων*, 684 *ἐξέφυ*, 737 *τοὺς γῆς παλαιοῦ ἐκγόνους*, 755 *νοσεῖ*, 805 delet, 836 *κἂν τῷδ'*, 925 *ὄκνου σὺν βλ. ἐμ πίπλαμαι*, 1185 *ὅ φησι*, 1187 *εἶδεν*, 1221 *φαρμάκοις ἐθνήσκομεν*, 129 *κἀπίμπρης* oder *κἀμπιπράς*, 1329 sq. delet, 1381 *ἀπεστερήμην*, 156 *χρησμοὺς Διός*, 1577 *ἐπώνυμοι γῆς τεσσάρων φυλῶν χρόνῳ λαῶν ἔσονται*, 1579 ist Interpolation, die Lücke vor 1580 ist richtig ange setzt, 1580 f. *ἐμῆς τ' ἀπ' αἰγίδος οἳ τοὔνομ' ἕξουσ' Αἰγικορῆς*, 1608 *κα πρὶν αὐτὸ τοῦτ' ἄπιστον ἦν*, 1610 *οὔ ποτ' ἐστέρησε*. Der zweite Teil such nachzuweisen, dass der Schluss des Ion eine Erweiterung (1558, 156 1563–8, 1595–1600 seien eingefügt) und Ueberarbeitung gefunden hab durch welche die ursprüngliche Gestalt bedeutend geändert worden se

Die Conjekturen von Munro sind grösstenteils ohne Belang. Nu die Ergänzung von fragm. 892 *μὴ τὸν αὐτὸν δυστυχῆ καθεστάναι ⟨ἀεί* ist wohl richtig und vielleicht verdient auch *ὡς στᾶσ' ἀπήνῃ* Phoen. 87 einige Beachtung. Er will ausserdem Bacch. 207 *χρείῃ χορεύειν*, 50 *οὐκ οἶσθ' ὅτι ζεῖς οὐδ' ὁρᾷς οὔθ' ὅστις εἶ*, 860 f. *ἐν ἀτελεῖ θεὸς δεινότα τος, ἐν ὁμοίοισι δ' κτἑ.*, Hel. 961 *πατρὸς σποδῷ*, Herc. 164 *δορὸς παχεῖα ἄλοχα*, 729 *ἐνήσεται*, Hiket. 451 ff. *ὥς τῳ τυράννῳ .. ἐκμοχθῇς βίο .. καλῶς τερπνὰς τυράννῳ σ' ἡδονάς, ὅταν θέλῃ; δάκρυα δ' ἑτοῖμα σοῦσ* oder *⟨ὅθεν σίδηρος πατρὶ μητρί τ' ἀγχόνη,⟩ δάκρυα δ' ἑτοῖμα ζῶσι*, Ion 60 *τῶν δ' αὖ λεγόντων χρωμένων τε*, Tro. 1171 *γνούς τε σὰ ψυχῇ, τέκνο οὐκ ᾔσθ'*, 1188 *ὕπνοι τε κοινοί*, Med. 160 *Ἄρτεμι ⟨καὶ Ζεῦ βασιλεῦ⟩* od *ὦ μεγάλα Θέμι καὶ πόσις* (oder *πόσι γ'*) *ἄρτι με* (oder *καὶ πάτερ, ἄρ με*), 739 *ὀκνῶν πίθοιο*, Phoen. 473 *ἐγὼ δὲ πάτωρ*, 1116 f. *ἐπιτυλαῖσιν ἅ ματι λέποντα*, fragm. 323 *ἡ μάρτυς αἶνος*, 324, 5 *ἔχουσιν ἡ βάτης*, 457, *δὲ* für *δή*, 582, 6 *παισίν τ' ἄπωθεν ὄντα*, 1039, 4 *ἔξω θεός τίς ἐσ* schreiben.

Die czechisch geschriebene Abhandlung von Král kenne ich n aus der Inhaltsangabe in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 5 S. 15 Derselbe conjiciert Hik. 453 f. *ἡδονὰς ὅταν τελῇ* (mit Wilamowitz) *δάκρυ γ' ἑτοιμάζουσι*, verteidigt ebendas. 653—663 die handschriftliche Uebe lieferung gegen die Umstellung von Wilamowitz, vermutet nach 655 ei Lücke von anderthalb Versen, nach 659 eine Lücke von zwei Verse will 660–2 *ἱπποτῶν δ' ὄχλων .. τεταγμένους ἴσους ἀριθμούς*, 717 *κορύνῃ θερίζων* [kurz vorher *κορύνης*!] lesen. Mehr Beachtung verdient die An nahme einer Lücke nach Med. 781.

Unter den Conjekturen von Hartmann, welche Scharfsinn und kritische Gewandtheit verraten, verdienen einige Beachtung. Es sind folgende: Androm. 248 *Κύπρις νιν ὤλεσ', οὐκ ἐγώ, μήτηρ τε σή*, Bacch. 8 *σώζοντα Δίου πυρός, μαινομένων οἶδε* (dass *δ'* nicht am Platze ist, hat Hermann längst bemerkt), nach 651 ist ein Vers des Pentheus ausgefallen und 652 dem Dionysos zu geben, 793 *ἀναστρέψω χέρας* [habe ich längst vorgeschlagen], 455 *οὐ πάλης νόμῳ*, 1040 *ἐχθροῖσι χαίρειν*, 1070 *ἐλατίνων ὄχων ἔπι*, 1125 *ὠλένην ἀριστερὰν χερί*, 1141 *ἧπερ*, 1147 *ᾗ* (schon Reiske), 1212 *βαλών*, 1245 ist unecht (schon Middendorf), 1246 *καλόν γε θῦμα*, 1386 *τελεταὶ δ' ἄλλαισι μέλοιεν*, Hel. 325 *ὅθενπερ ἔστι πάντα τἀληθῆ μαθεῖν ἔχουσ' κτέ.*, Elekt. 918 *ἠδίκει*, Hec. 566 *ὁ δ'*, *οὐ θέλων τε καὶ θέλων θηκτῷ κόρης*, Herakleid. 65 *σώματ' εἰς ὁμαίμονα*, 990 *ἥτις με κάμνειν*, Herakl. 522 *σωτὴρ ὅδ' . . ἐστιν ὕστερος*, 527 *ἔστι γὰρ οἰκεῖ τῆσδε γῆς πρόσω θεός*, 630 ff. *ἐπὶ ξυροῦ ἀκμῆς; λαβὼν δὴ . . ναῦς ὡς ἐφέλξω*, Hiket. 1080 *κἀξεπειράθην ἅπαξ*, Hippol. 1345 *θεόθεν καταπῖπτον*, Iphig. Aul. 356 *τίν' ἀπόρων* (schon Weil), 479 *ταὐτά*, 521 *ἀπὸν γ' ἄχρηστον*, 667 *ἔστ' ἔστι καὶ σοὶ πλοῦς*, 970 f. *ἐς Φρυγῶν ἐλθεῖν φόνον, κηλῖσιν*, 1193 f. *τίς σε καὶ προσβλέψεται παίδων ἵν' αὐτῶν κτέ.*, 1264 *ἔμηνε δ' Ἀφροδίτη . . στρατόν*, 1433 *χαραδοχήσω σὴν ἐκεῖ προθυμίαν*, 1437 *οὐδὲν ἀτυχήσεις*, Iph. Taur. 498 *γένει* (schon Köchly), 516 *τοῦθ' ὅρα* (schon Seidler), 678 *προδοὺς σε σωθεὶς . . μολεῖν*, Ion 733 *ἐγὼ δέ σ' ὥσπερ καὶ πατήρ ἐμός ποτε*, 893 *ὦ μᾶτερ μᾶτέρ μ' αὐδῶσαν* (mit Tilgung von *κραυγάν*), Tro. 921 *Ἀλέξανδρον λέγω*, 1210 *θεώμενοι*, Phoen. 350 sq. *εἴτε Κιθαιρὼν εἴτ' Ἔρις*, 893 delet.

Ich habe Hipp. 1148 *ποῖ τὸν τάλαν'*, Iphig. A. 213 ff. *ἐκόνει . . ἑλίσσων περὶ νύσσαν*, 251 *πτερωτοῖσιν ἁρματήλατον*, 674 *τό γ' αἴσιον σκοπεῖν*, Kykl. 505 *σκάφος ὁλκάδος γεμισθείς*, fragm. 773 *τί ποτε τοῦδ' ἐπαΐτων*; 899 *ἄμουσ' ὑλακτῶν ὥστε βάρβαρος μύθων* vermutet.

Unter den Conjekturen von Naber sind einige gute Emendationen; die meisten sind unnötig oder unwahrscheinlich. Alk. 83 *ἐμοὶ πλεῖστον ἀρίστη*, 161 *ἐκπρεπῶς*, 321 *σμῆνος ἔρχεται κακῶν*, 353 *ψυχρὰν μὲν οἶδα*, 555 *ἐπείτοι*, 885 *παίδων δὲ μόρους*, Androm. 8 *ἐπεῖδον*, 177 *ἔσφρες*, 240 *ναί* delet, 313 *τοῦδε τἀνδρός, ὦ γύναι*, 341 *ἡ Τροία καλεῖ*, 346 *ἀλλὰ πεύσεται* mit Kiehl, 350 *ποίας ἂν εὐνὰς*, 419 *εὐχῇ . . ὃν στυγεῖ*, 599 *ἀνασχετῶς*, 616 *ἐκ Τροίας δέμας*, 621 *ἐκφαίνουσι*, 674 *ἄναξ* oder *ἄναξ* für *ὦ παῖ*, 712 delet, 897 *δόμων . . τῶνδε*, 964 *οὐ μαθὼν ἐπιστολάς*, 993 *γέροντός γ' ἕνεκα*, 1215 *τίν' αἰῶν' . . ἄξεις*, 1272 *κέκρανται· κατθανεῖν ὀφείλετε*, Bacch. 183 *ὅσον καθ' ἡμᾶς δαίμον'*, 251 *ἀγαίομαι*, 272 und 322 *δὴ γελᾷς*, 314 *ἐντρυφᾶν*, 785 *ὑπερβαλεῖ*, 1065 *κατῆγεν ἠρέμ' ἠρέμ'*, 1345 *οὐκ εἰδότες*, 1387 *βάκχαι*, Hekab. 214 *καταχλάομαι* (warum dann nicht auch Med. 997 *καταστένομαι?*), 246 *ἐμβαλεῖν*, 328 *μήτε τοὺς ἐσθλοὺς φίλους*, 346 *ἔψομαι γώ*, 376 *ἐντεθείς*, 486 *νωχελῶς ἐπὶ χθονὶ* mit Alphous Hecker, 598 *διέφθορ'*, 837 *κνήμαισι*,

854 εἴ πως φανείην ὅσιά σοι νέμειν καλῶς, 1155 ἄλλαι δὲ κάνδυν Θρῄκι
Helen. 15 λαχοῦσα, 34 οὐρανοῦ συθεῖσ' ἄνω, 125 αἰαῖ· τόδ' εἶπας ἕτερ
ἐφ' ἑτέροις κακόν, 126 σὺν δάμαρτι πλάζεται, 262 εἴθ' ἐξανοιχθεῖσ', 5
σοφῶν δέ του, 701 οὐ σαφῶς δέ πω, 810 σιδηρότρωτον, 847 Θέτιν μ
ὡς ἔπρησ' Ἀχιλλέα, 909 ἀθλίως δ' ἅμα, 919 τὰ θεῖ' αἰδουμένη, 948 οὐ
ἂν διᾶναι βλέφαρα, 968 κυρία γάρ ἐστι νῷν, 1023 ἐκποδὼν χωρήσομ
1222 πότερον δ' ἄθαπτον, 1272 δοθήσεται, 1287 ὁ κατθανὼν πάλιν, 13
καθεῖναι, 1590 πάλιν πλέωμεν· δεξιὰν κέλευε σύ, 1679 τῶν δ' ἐναριθμ
των, Elekt. 36 ἐξελέγξομαι, 170 αὐριβάτας, 262 φεῦ delet (ebenso 28
367, 968), 378 ὅστις ἀγαθός ἐστι δή, 519 delet, 885 delet (schon a
dere), 899 delet, 1254 Ἀθήνας Πολιάδος, Herakleid. nach 2 ist ei
Lücke, 4 πόλει 'στ' ἄχρηστος, 8 πλεῖστον, 198 οὔ φημ' Ἀθήνας, 202 ὁ
γον μὲν ἀρκεῖ, 256 ἀφέλκεσθαι, 298 ἐσθλοῦ καὶ καλοῦ, 381 ὤναξ, 3
ἀφῆκε, 506 κακῶν μεγίστων, 620 τὰ θεῶν ψέγε, 788 διηύγασεν (wie eh
mals Dindorf), 822 βοείων (schon andere), 853 θαύματος πέρας τόδ
973 ἔγωγ' ἐπείτοι. Herakles 4 ἔσχον, 7 στέγουσι, 43 μήτρῳ συνε
πράξωσιν, 55 σαφῶς, 79 προσπεσούμενος, 142 ἱστορῶν, 151 τί δή
571 διατορῶν, 649 πολιόν, 936 ἀτὰρ τί θύω, 1234 τοῖς φίλοισι τῶν φίλ
1288 λοιδορούμενοι, 1304 Ὀλύμπου λαμπρὸν ἀρβύλῃ πέδον, 1346 δυστήνα
Hiketid. 120 πάλιν mit Elmsley, 322 ἀντιβλέπει, 487 τὰ χρηστὰ καὶ
μή, 852 ὅστις ἀγαθὸς ἐγένετο, 883 οὐ πρὸς ἡδονῶν ἀλοὺς τραπέσθ
886 ἵπποισί τ' αὐχῶν [besser würde χἵππους χαλινῶν passen], 949 ὑσ
'ποδέξεσθε, 1064 σημαίνεις σκεθρόν, 1089 κἀξεπειράθην ⟨πάλαι⟩, 12
δερχθεῖσι θήσει. Hippol. 42 κἀκμανήσεται, 79 ὅσοις ἄλαστον μηδέν, 1
κυανοειδὲς ὕδωρ, 183 σπεύδεις, 209 δνοφερᾶς ἀπὸ κρηνῖδος, 264 ξυμφ
νοῦσι, 268 ὁρῶμεν τῆσδε, 361 δόμους ἅμ' ὤλεσεν, 385 ταὐτά γ' ὄ
γράμματα, 634 κηδεύσας καλῶς (mit Kirchhoff), 638 ἀλλὰ νωχελής (sch
Nauck), 721 ψυχῆς ἐμῆς, 916 f. ὦ πόλλ' ἀκοντίζοντες . . μάτην, οἳ δὴ κ
[besser ὦ πολλὰ μαστεύοντες], 982 τὰ γὰρ δὴ 'στῶτ', 1085 πάλαι 'ξε
σθαι, 1101 δοκῶ, 1164 μῶν ἀφιγμένος τινί, 1241 μή μ' ἐξαλίσητ', 13
διά μοι, Iphig. Aul. 41 κἀκ τῶν ἀπόρων, 84 στρατηγεῖν κάρτα (mit a
deren), 338 τῷ δὲ βούλεσθαι λαθών, 354 σύγχυσίν τ' εἰ μὴ νεῶν χιλ
ἄρχων τὸ Πριάμου πεδίον ἐμπλήσαις, 363 λέληθας, 380 ἀνάγων, 5
κἆτα φείδομαι . . θύειν, 709 φεῦ delet (ebenso 977), 938 f. τοὐμὸν γὰρ
ὄνομα φονεύσει, 1167 βλέψον τί φήσεις, 1212 ἐπῳδαῖς, Iphig. Taur.
τηρεῖ, 58 ῥάνωσ' ἐμαί, 92 ἢ ταῦτα (mit Turnier) . . μ' ἕξειν, 113 ὦ
(aus einer geringeren Handschrift) δ' ἔπεισι τριγλύφων ὅποι κενόν, 4
τοῖς παροῦσιν ὡς νομίζεται, 592 χοῦς κἀγὼ φιλῶ, 813 ἀρνὸς ἣν δίκῃ π
975 εἰ μή με σώσει' αὐτὸς ὅς (fehlerhaft!), 995 δὲ πῶς λάβω, 1332
σουσα, 1433 τῶν προκειμένων. Ion 16 τεκοῦσ' ἐν οἴκοις ἄρσεν ἤνεγκ
18 κἀκτίθησι κατθανούμενον, 24 Ἐρεχθείδαις ἀεί, 27 ἔλιπεν ἐν τοῖς σπ
γάνοις, 54 θριγκοφύλακα, 248 ἐλθόν, 276 καίπερ οὐ κάμνων σχολῇ, 2
τιμῶν γ' ἀτιμᾷ (ἀτίζει), 304 ἄπαιδ' ἔτ' ἐσμέν, 338 Φοίβῳ ζυγῆναι, 5
οὔτε πλυνοῖς, 527 κτεῖνε καὶ πίτρη, 615 δῶμα σὺν σὺ συγχέῃς, 803

ο συννοσῶ, 845 καὶ φαρμάκοισι, 863 πρὸς τί ἀγῶν', 950 ἧσθ' ἅπαις, 57 ὄψεται, 1180 ἐσθλὸς, 1415 φράσω 'γώ, 1435 εἰ πάρεστιν, Kykl. 126 ..ῶν, 142 ἐγὼ 'ν, 274 δικαιότερον νέμω, 285 μηδὲν αἰτιῶ βροτόν, 422 ..ει oder vielmehr τρύσει (und Hom. φ 293 τρύει), 586 ὃν ἁρπάζω γ' ..'κ τοῦδ' Ὀρθάνου, Med. 11 ἀλλάσσουσα μὲν, 25 συντακεῖσα, 110 f. ..ιόσπλαγχνος .. ψυχὴν, 121 χαλεπὰς, 144 διά μοι, 503 πάτραν ἅμ' ..όρην, 532 ἀκριβῶς ἀντερήσομαι, 633 ἀφείης, 958 μέμφεται τάδε, 5 κρεῖσσον, 1381 προστάξομεν, Orest. 98 Ἀργείοισιν ὄμμ', 128 ἔστι ..λημα δή, 544 δειμαίνω λέγων, 696 ὅταν γὰρ ὀργᾷ δῆμος εἰς θυμὸν ..ch Stob.), 800 παραβαλὼν, 904 ἐξηκασμένος, 1040 βούλει μόρῳ, 14 σμικρὸν ἡβητήριον, 1355 Ἀργείοισιν ἐμβάλῃ πόθον, 1588 ὁ πατρὸς ἀμύντωρ, aus 1592 folgt, dass ein κωφὸν πρόσωπον auf der Bühne 1674 κατοικήσουσαν, Rhes. 60 εὔστοχον δόρυ, 118 εἴπερ ἄρα μὴ, ι μάχαι, 327 ὀρθῶς· ἀτίζεις, 494 ἔπλευσεν ὡς ἔπλευσεν, 624 πωλοδάμ..ον, 633 κακτανόντα (oder κατακανόντα), 646 φυλάσσω, 811 ἐξηπύτε, Troad. 42 ἔθηκ', 416 τῆσδ' ἂν οὐκ ᾐτησάμην, 440 ὧν σάρκα .. ..υσίν ποτε, 455 ποῖ πόδ' ἐμβαίνειν, 471 λάχῃ, 609 δοκοῦν, 629 τῷ δ' εἰσίν (ebenso Arist. Thesm. 1009 ἔτ' εἰσὶν ἐλπίδες), 876 αὐτῆς ἐᾶσαι, ι τὴν μιαιφονωτάτην, 916 ἰόντ' ἐμοὶ, 975 εἰ παιδιαῖσι, 1028 νέμου.., 1242 τἄνω περὶ κάτω βαλὼν χθονός, Phoeniss. 61 ἐμβάλλει χόλον,) παλαιᾶς (schon andere), 654 ἐλώπισεν, 999 εἰ μὲν mit den älteren ..sgaben, 1014 ἀπαλλάξων nach Handschriften, 1100 ἐκλείποντα, 1184 ..αὶ μὲν εἰς Ὄλυμπον. Fragm. 188 τοιαῦτα δ' ἔρδε, 470 καὶ πεπτὰ ..φοφητὰ, 526, 3 παρεκπεπτωκότες, 555 διώλεσ' αὐτόν, 582 ἀρθρώσας ..ως, 702 καλῶς ἔχοι μοι (schon Dobree), 919 πόρους, 995 χέοντες, 28 ἐξαλείψει, 1045 πρᾶγμα, 1065 ὡς πᾶς τις, 1067 πάτερ. Nebenbei ..m. Z 510 ἀγλαΐηφι γεγηθώς. — Die Zusammensetzung des Chors der ..ketiden aus 5 Müttern und 5 × 2 Dienerinnen ist schon von anderen ..chgewiesen worden. In Betreff der Bacchen vertritt Naber die Ansicht ..n Böckh, dass das Stück aus zwei Bearbeitungen entstanden sei; die ..rtie vor der grossen Lücke gehöre der einen, das nachfolgende, in ..m Kadmos als schuldig und strafwürdig dastehe, der anderen Bearbei..ng an. Es wird sich aber alles aus dem Streben des Dichters, im ..hluss gewisse Mythen anzubringen, erklären lassen; ebenso bei dem ..hluss der Medea. Auch für die Phönissen will Naber, nachdem Back..ysen Zusätze aus anderen Stücken angenommen, eine Contamination ..s zwei Stücken erweisen; denn die Botenerzählung über die Heerführer ..i nach der Teichoskopie und nach der gegen Aeschylus gerichteten ..merkung 751 lächerlich und die Stellen 1090 f. und 1204 ff. seien un..schickt, da Iokaste noch nichts von dem Opfertode des Menoikeus er..hren habe.

Faust giebt zu zahlreichen Stellen des Euripides Conjekturen, ι einigen auch Erklärungen. Wir haben darunter nichts besonders an..rechendes gefunden. Mit Weglassung des fehlerhaften oder sonstwie

unbrauchbaren führen wir folgendes an: Androm. 1180 εἰς τίνα δὴ φ ὄμμα βαλὼν ἔτι τέρψομαι, Bacch. 263 τῆς εὐσεβείας ὦ ξέν' soll heis »o du des frommen Sinnes entfremdeter«, 284 f. delet, 395 τὸ σοφὸν οὐ σοφία τό γε μὴ θνητὰ φρονεῖν, 663 ποίου πρὸς τιθεὶς σπουδὴν λό 738 ἔχουσαν ἐν χεροῖν δίχα, 1060 Μαινάδων ὅσσοιν ὅσων [unmöglic Hek. 965 εἴσω δωμάτων [eine unrichtige Auffassung!], Hel. 291 ἐλθ ἐς ἃ φανερὰ μόνοις ἂν ἦν, Elektr. 546 τῆσδ' ἄσκοπον, Herakl. 946 ὁ σὺ νῦν, Herc. 1159 φέρ' ἀμφὶ μυσαρῷ κρατί, 1275 μυρίους τ' ἄλλ πόνους διῆλθον ἀγέλας τ' εἰς νεκρῶν oder bloss διῆλθον ἆθλα, 834 ἔγη ist interpoliert, Iph. A. 77 οἰστρήσας νομόν, 865 εἰς μέλλοντ' ἄνω χρόνον, 947 ὥσπερ φυτεύει, 994 δι' αἰδοῦς ἔχουσα bezieht sich nur ἐλεύθερον »die Freiheit des Blicks in Scham gehüllt«, 1349 κοὐδεὶς οὐ ἀντίον λέγει, 1550 δάκρυα προῆκεν, 1596 ἔδεκτο. Iph. T. 35—41 de Ion 593 f. ἀσθενὴς μένων μηδέν τε καὶ πρὸς οὐδὲν ὤν, Med. 585 ἐκκτε 857 χειρὶ τεχνῶν, Orest. 284 ἐπέπνευσας, Troad. 623 δῶρον ἔμψυ νεκρῷ, 703 f. ἦν εἴ ποτε ἐκ σοῦ γενόμενοι παιδός, 928 κρίνειεν πά Phoen. 211 f. πνοαῖσι πνεύσαντος, 1601 νομίσας δύσθεον πεφυκέναι, So Trach. 57 τοῦ κακῶς πράσσειν.

In seiner Recension vermutet Gloël Iph. A. 84 εἶτα, 947 ε φονεύσει τοὐμὸν ὄνομα σὴν κόρην, El. 546 ἐκείρετ' εὖ γῆς τῆσδ' ἐπι πους λαθών.

Die Abhandlung von Kont über die Prologe des Euripides ke ich nur aus der Inhaltsangabe in der Philol. Wochenschrift 1881 no S. 362. Darnach stellt Kont die nicht gerade neue Ansicht auf, (Euripides, welcher häufig mehrere Mythen in einem Drama verei und ganze äschylische Trilogien in einem Stücke zusammenfasse, in sei Prologen den Zuschauern keine Darlegung der Motive und der Handl der betreffenden Tragödie gebe, sondern sie auf die der Tragödie vo gehenden und nachfolgenden [die nachfolgenden?] Dinge aufmerk mache, um ihnen zu zeigen, wie alles das ein zusammenhängendes Ga bilde. Zweitens hätten die Prologe den Zweck, in den Zuschauern Gefühl der Furcht und des Mitleids zu erwecken und zu steigern. Hä z. B. die Troerinnen keinen Prolog, würde uns Abscheu vor der Graus keit der Griechen, nicht aber Mitleid mit dem Schicksal der Troja erfassen. Wir fragen, ist dazu der Prolog nötig?

Klinkenberg handelt zuerst über die Interpolation der Eur deischen Prologe, die nach seinen freilich meist wenig sicheren Erg nissen als eine sehr ausgedehnte erscheint und bald eine grammatis Bedeutung haben, Erweiterung und nähere Bestimmung des vom Dich Gegebenen bezwecken, bald von Schauspielern ausgehen soll, welche Scenerie oder den Schauplatz änderten, wie es in der Hekabe (Schat des Polydor in der Höhe schwebend statt über die Bühne schreite

und den Herakliden (Marathon für Athen) stattgefunden haben soll, oder auch das Pathos der Rede steigerten. Nebst vielen Versen, welche andere als unecht erkannt oder vermutet haben, verurteilt der Verfasser Androm. 19. 20. 33—39, von welchen nur die Worte τίθημ' ἄπαιδα, βούλεται δέ με κτανεῖν übrig bleiben, 45. 46. 54. 55. Auch in 49—53 wird eine Erweiterung des ursprünglichen Textes gefunden. Bacch. 6 9. 14—19. 21—25. 30. 31. 33. 36—38 (in 35 ὁμοῦ für ὅσαι mit Usener setzend). 39—42. 50—63, teilweise in Uebereinstimmung mit Usener und Baier, ausserdem 229. 230. Hekabe 13—15. 27 (in 26 καὶ μεθῆκ' ἐς οἶδμ' ἁλός schreibend). 28. 29. 30—34 mit Usener. 47. 48. 54—58. Helen. 5 mit Lüders. 11. 12 (in 13 wird ἐπίσταται gesetzt). 26 mit Herwerden. 35—43 mit Usener. 66. 67; ausserdem 991—5. Elektr. 10 (mit Wilamowitz). 15 (mit Steinberg, nicht mit Nauck 17). 18. 26 mit Nauck (in 27 wird σφ' ἐβούλευσ' αὐτός· ὠμόφρων δ' ὅμως mit Witzschel geschrieben). 29. 30. 32. 33. 35—38 mit Lüders (in 34 wird ἡμῖν λέχη δίδωσιν Ἠλέκτρας ἔχειν vermutet). 45. 46. 47—49; ausserdem 417—419. Herakleid. 5 welcher Vers bei Stobaeus fehlt. Von 21 und 22 bleiben πόλιν προτείνων χαὐτὸν εὐτυχοῦνθ' ἅμα. 31. 32. 34—37. 39 mit Hirzel. 43. 44. 45—47. 52—54 (51 πάσης δ' ἀλῆται κτέ. wird vor 38 gestellt, nach 38 wird eine Lücke angenommen, der 33. 40 ff. folgen sollen). In 80 ff. soll der ursprüngliche Text geändert sein. Ausserdem 188. 199—204. 242. 229—231. 299 301. 307. 308. 320—328. 576—580. 631. Hercules 53 und 54 mit Usener. 57—59. 73—79. Hippol. ausser den von Wheeler (vgl. Jahresb. 1879 S. 79) interpolierten Versen noch 7. 8. 41. 47. Von dem Prolog der Aulischen Iphig. verwirft Klinkenberg mit anderen die Anapäste, von dem jambischen Prolog 64. 65 mit Hermann. 69. 72 (in 71 habe es nach Φρυγῶν etwa Πριάμου γόνος geheissen). 77—79 (in 76 ἔκδημον δόμων schreibend). 92 und 93 mit anderen. Nach 100 sei vielleicht noch 101—103 Euripideisch. Am Schluss habe wahrscheinlich Agamemnon gesagt, er wolle einen anderen Brief schreiben und durch einen alten treuen Diener besorgen lassen; dieser komme nach 302 aus dem Zelte und werde alsbald von Menelaos ergriffen. Iph. Taur. 17. 20—24, von denen λάβῃ σφαγεῖσαν· καί μ' Ὀδυσσέως τέχναι übrig gelassen wird. 31—33 und 35. 36 nebst 38—41 mit Usener. Ausserdem 679. 680. Ion 11—13 betrachtet Klinkenberg mit Usener als Erweiterung des Ursprünglichen (Euripides habe etwa bloss βίᾳ Κρέουσαν Κεκροπίαις πέτραις ὕπο geschrieben), tilgt dann in 15—19 verschiedene Worte (übrig bleiben: 15 τεκοῦσ' ἐν οἴκοις ἐκτίθησι ⟨τὸν γόνον⟩. 17. 19). 20—27. 32. 28—40, von denen er nur τίθημι ναοῦ τοῦδε κρηπίδων ἔπι übrig lässt, 51. 52—56, 67—75, 77, (in 76 βήσομαι τάχα schreibend), 80, 81 zum Teil mit anderen. Ausserdem 800 807. 948. 949 (wie schon Wiskemann). 953—962 (!). 1428. 1429. Med. 11—15 und 36 mit Wheeler. Orest. 12—15 (für ἔφυ 17 ἄναξ schreibend). 21 mit Usener. 27 (in 26 ὧν δ' ἕκατί μ' οὐ καλὸν λέγειν

schreibend). Ausserdem 86. 87. 127. 365. Troad. 13. 14. 22. 23—27. 36—44. Ausserdem werden 429. 430 in οἵ φασιν αὐτήν — τἄλλα δ' οὐκ ὀνειδιῶ verkürzt und 868 getilgt. Der zweite Teil giebt Beobachtungen über die Technik der Prologe des Euripides und stellt folgende Sätze auf: die Prologe bieten genau das, was den Zuschauern zum Verständnis der Handlung zu wissen nötig ist. Sie geben den Schauplatz der Handlung an und entwickeln die Schicksale der Hauptpersonen, soweit dieselben mit der Handlung in Verbindung stehen, bis zu dem Augenblick wo die Handlung beginnt. Der Dichter hat die Prologe in der Absicht abgefasst, um den Zuschauern die Exposition nicht in einer ganzen Scene oder in mehreren Scenen zerstreut, sondern in fortlaufender Rede und in chronologischem Zusammenhang vorzuführen. Die Prologe zerfallen in drei Teile. Der Anfang bereitet die Erzählung des Hauptteils vor, wobei dafür gesorgt ist, dass die Zuschauer sogleich die den Prolog sprechende Person erkennen. Alsbald wird auch der Schauplatz der Handlung mit ὅδε angezeigt. Dieses Pronomen tritt auch zu allen Personen und Gegenständen hinzu, welche die Zuschauer auf der Bühne sehen; nicht zu denen, welche sie nicht sehen (?). Der mittlere oder Hauptteil enthält die Geschichte, welche dem Drama zu Grund liegt. Niemals geht dieser Bericht über den Moment wo die Handlung beginnt hinaus (?). Nur der Prolog der Hekabe deutet in 42—46 das Zukünftige an, weil nur auf diese Weise die Schicksale des Polydor mit dem Opfertode der Polyxena in Verbindung gebracht werden konnten. Die Erzählung wird niemals von solchem was nicht zur Sache gehört unterbrochen (?). Der Schluss bezieht sich auf den προλογίζων, spricht von seinem Thun oder äussert dessen Gedanken, bisweilen wird die neu auftretende Person mit ὅδε angezeigt, niemals aber angeredet (?). So sucht Euripides in den Prologen den Zuschauern das Verständnis der Handlung so genau und so leicht als möglich zu vermitteln. Der Prolog ist ein hinreichend motivierter Monolog nur in der Medea. Am nächsten stehen Hipp. und Hiket., dann kommen Telephus, Alk., Oeneus, Tro., Iph. T. Bei den übrigen fehlt jede Motivierung. Jene Stücke gehören zu den älteren. Mit der Lockerung des inneren Zusammenhanges von Prolog und Handlung in den späteren Stücken fällt auch das äussere Band fort, welches in der Ankündigung der neu auftretenden Person liegt. Je selbständiger aber die Prologe werden, um so inhalt- und stoffreicher wird die Handlung.

Vgl. unsere Besprechung in der Philol. Rundschau I no. 17 S. 52[illegible]—531, die von Wilamowitz-Moellendorff in der Deutschen Litteraturz. 1881 no. 48 S. 1844 f., von Wheeler in the American Journal of Philology vol. III p. 223—226.

In der angeführten Besprechung haben wir gezeigt, dass Klinkenberg in seinen Athetesen die nötige Vorsicht vermissen lässt, dass dies samt den Gesetzen, welche über die Prologe aufgestellt werden, schliess-

h auf circuli vitiosi beruhen. Das gleiche wird in der Dissertation
ı J. v. Arnim ausgeführt, welcher verschiedene Stellen, die Klinken-
rg oder andere als Interpolation erklärt haben, durch Conjekturen
er Umstellungen zu retten sucht, deren Wert aber meistenteils pro-
matisch ist. So Androm. 35 ἐσβαλοῦσα, Hipp. 29 ff. καὶ πρὶν μὲν ἐλ-
ν τῇδε, γῆς Τροιζηνίας (πέτραν παρ' αὐτὴν Παλλάδος) κατόψιον θεᾶς
τόε ναὸν Κύπριδος ἐγκαθίσατο, 42 δείξω δ' ὃ λήθει πρᾶγμα, Ion 18 δα-
ιοῦσά τ' ἐκτίθησιν, 20 ff. ἀπὸ προγόνων σώζουσα . . Ἐριχθονίου κεῖν',
τοθ' ἡ Διὸς κόρη κόρῳ παραζεύξασα κτέ., 26 τρυφᾶν ⟨δεραίοις τέκνα
ηηθέντ'. ἃ δὴ πρὸς δ' εἴ τιν'⟩ ἄλλην κτέ., 38 κρηπίδων τ' ἔπι, Hel.
-43 werden nach 51 eingesetzt, indem 35 Πριάμου τυράννου παῖς ὅπου
εἴ μ' ἔχειν geschrieben wird, und 58. 59 getilgt (vorher Σπάρτης τὸ
ιὸν . . πέδον), Bacch. 36 συνορόφους ἧνται πέτρας, 56. 57 werden vor 53
tellt, vor dem noch ein Vers ausgefallen sein soll: ⟨ἤδη δ' ἐπῆλθον ἄσσον
ι δωμάτων⟩ θίασος κτέ., ebd. 61 Πενθέως, ὃν σέβει Κάδμου πόλις,
:. 31 f. ᾄσσω τριταῖον φέγγος αἰωρούμενος (mit Tilgung des übrigen),
c. 58 ὃ μήποθ', El. 32—34 Αἴγισθος Ἠλέκτραν διδοὺς ἡμῖν ἔχειν (unter
glassung der übrigen Worte), Iph. T. 17 ὦ γῆς . . στρατηγίᾳ, 35 θύειν
οσι τοῖσιν, 40 κατάργμασιν μέν (und vorher θύω γάρ), Orest. 27 ἐῶ
θ' ὃ σαφές, Phoen. 21 βακχείαν. Im Allgemeinen wird dann ausge-
rt, dass Euripides im Prolog, der bald aus einem Monolog bestehe,
l nach dem Monolog noch einen Dialog habe, in dem aber nie die
ıdlung beginne, immer eine vollständige Exposition gebe, dass der
nolog nur dann einem Gotte in den Mund gelegt werde, wenn nur
Gott die genaue Exposition geben könne, dass ausserdem der Mo-
ɔg denjenigen Personen zufalle, welchen die grösste Gemütsruhe zu
ɪr genauen Ausführung zukomme. — Weil die Herakl. das einzige
den älteren Stücken seien, in welcher innerhalb der Parodos eine
ıenperson eine melische Partie habe, werden die V. 75 f. dem Chore
eben, was nicht möglich ist. Im Anhang wird über den Prolog des
ipideischen Philoktet gehandelt. Odysseus trete allein auf, während
medes beim Schiffe zurück bleibe; er trete abseits, wie sich Philoktet
ere; dem Monolog des Odysseus folge ein Dialog des Philoktet und
or, indem Aktor mit Philoktet auftreten soll, was mit der Angabe
Dio Chr. nicht übereinstimmt. — Unter den sententiae controversae
l zu Hel. 416 f. τὰς ἐμὰς δυσχλαινίας . . τῆς τύχης vorgeschlagen.

Koch behandelt fünf Arten der Inconcinnität (de coniunctionibus
plicibus anacoluthiam efficientibus, wobei dargethan wird, dass es kein
ıeres Beispiel bei Euripides von δὲ im Nachsatz giebt, de particulis
ı anacoluthia sese excipientibus, de casuum anacoluthia, de attractionis
ıusdam generibus huc pertinentibus, de adiunctis membris ex con-
ıctione recedentibus). Ich hebe die Erklärung zu Androm. 660 f. und
ıen. 876 f. hervor: in utroque loco anacoluthiam esse recte statuit
tthiaeus, cum in priori pergere voluerit poeta: ἀγὼ . . παύειν θέλων

καὶ κτανεῖν τήνδε ἐκ χερῶν ἁρπάζομαι, in altero: ἀγὼ ἀτελῆ ποιεῖν θέλ παντὶ ἔργῳ εἰς ἔχθος ἦλθον, sowie die Rechtfertigung von ἣν Androm. 5 welches aus der Construction ἤτησε Φοῖβον ἐκτίνειν δίκην, μανίαν αἰσ στην, abgeleitet wird. Heracl. 336 will der Verfasser τάξας θ', Iph. T. μόνος δὲ λειφθεὶς (mit Kirchhoff) στῦλος, ὡς ἔδοξέ μοι, δόμων πατρώω ἐξ (oder ἔκ τ' oder ἐκ μὲν) ἐπικράνων κτέ. schreiben.

Die Dissertation von Hebold enthält eine gute Zusammenstellu der verschiedenen Fälle des Infin. bei Euripides (auch manches fehl hafte, wie für Med. 886 Dativ mit Infin. bei χρή angenommen wird, wä rend ἥ von μετεῖναι abhängt). Phoen. 551 will der Verfasser τίμιος f τίμιον schreiben.

Die Abhandlungen von Pecz über die »Proportionstropen« d Sophokles und Aeschylus sind im Jahresbericht von 1877 S. 224 u 1878 S. 13 besprochen worden. Die neue Abhandlung fügt die Trop des Euripides hinzu, vergleicht die drei Dichter hinsichtlich des G brauchs der Tropen und sucht daraus Schlüsse auf den Geist und a das Zeitalter der einzelnen Dichter zu ziehen. Die Resultate gie E. Abel in der Philol. Wochenschrift 1883 no. 5 S. 138—140 an, wora wir verweisen. Abel deutet dort an, dass die Resultate mehr interessa als richtig seien, und bemerkt, dass er die Unsicherheit derselben i Dezemberhefte des »Egyetemes Philologiai Közlöny« genauer nachg wiesen habe.

Die von Magdeburg gegebene Zusammenstellung I. der Bild und Gleichnisse aus dem menschlichen Leben, II. der Bilder und Gleic nisse aus dem Leben der Tiere ist sorgfältig und genau; bemerkenswer Beobachtungen haben wir darin nicht gefunden.

Mähly lässt auf eine Einleitung über Leben und Werke des Eu pides und eine kurze Abhandlung über das altgriechische Theater d Uebersetzung der Medea, des Hippolyt und der Iphigenie folgen. Die ist im Ganzen treu und verständlich, doch kommen auch bedenklic Missverständnisse vor, z. B. in der Medea »und kommt sie gar in fre des Land, zu fremdem Brauch, so müsste sie, die nichts noch weis Prophetin sein, zu wissen, welchem Gatten sie zu eigen wird« (V. 2 —240), »wir aber haben dazu nur die eigene Brust« (V. 247), »wel befleckt hat meinen Ruf der Frevler und mein schönstes Hoffen mir g knickt« (S. 497 f.), oder gar »das Unrecht fein zu kleiden durch d Zunge Kunst, prahlt er; doch das ist Frevel einem Weisen frem (582 f.), »als Sieger meiner Männer« (921), »wessen Herz sich sträub dem Opfer beizuwohnen, sei auf anderes bedacht; denn nicht bestech lass' ich meine Hand« (1054 f.), »dass ich meine beiden Todten sehen kann« (1315) u. a. Daneben finden sich widerwärtige oder ungeeigne vulgäre Ausdrücke wie »lieber stürzt ich dreimal in das Gewühl d Schlacht mich, als nur einmal in das Wochenbett« (250 f.), »wie m

ausgerichtet wird« (ὡς ἀπαγγέλλουσί μοι 287), »wohl bekomm' es dir!« (σὺ ὀνήσει χλύων 474). Sonderbar nehmen sich auch neben den Trimetern des Dialogs die Reime der Chorgesänge aus.

Alkestis.

Karl Dissel, Der Mythos von Admetos und Alkestis, seine Entstehung und seine Darstellung in der bildenden Kunst. Programm des ver. Alt- und Neustädt. Gymn. zu Brandenburg. Mit einer Tafel. 1882. 19 S. 4.

Der erste Teil behandelt den Mythus in der Litteratur, der zweite versucht eine Erklärung desselben. Der Verfasser betrachtet Admet als Sonnengott, Alkestis als Morgenröte, die sterbende Alkestis als Abenddämmerung. Herakles, der siegreiche Sonnenheld, führt Alkestis in die Arme des Gatten zurück, wenn im Osten wieder die Morgendämmerung aufsteigt, dem strahlenden Tagesgestirn voraneilend. Der dritte Abschnitt stellt die Darstellungen der bildenden Kunst zusammen und erläutert dieselben.

Euripide. Alceste text grec accompagné d'une notice, d'un argument analytique et de notes en français par Henri Weil. Paris 1881. 84 S. 8. Besprochen von N. Wecklein in der Philol. Rundschau I 18 S. 559—562, von Wilamowitz in der Deutschen Litteraturz. 1881 n. 48, von Ch. Th(urot) in der Revue critique 1881 p. 221 f.

Diese kleine Schulausgabe bietet eine Reihe beachtenswerter Conjekturen: 69 βίᾳ γυναῖχ' ὅς τήνδε (mit Tilgung von 66—68), 71 δράσω, 91 f. οὐ μὰν οὐδ' ἀμφὶ πύλας | στατίζεταί τις ἀμφιπόλων, 101 f. χαίτα τ' ... πρόθυρος, τομαῖος οἷα δὴ νεκύων, 120 οὐχ ἔχω ἔτι τίνα, 138 πένθει ..., ὥς τι δεσπόταισι τυγχάνει, εὔγνωστον, 214 κοιράνοις ἃ πάρα und 227 ...αρτος στερείς, 237 χθόνιον κατὰ γᾶς, 254 ἔχων χέρ' ἐπὶ κοντῷ ...ρων με δὴ καλεῖ· τί μέλλεις; und 261 κυαναυγὲς βλέπων, πτερωτός. ...μέθες με, 291 καταλύειν für κατθανεῖν, 304 δεσπότας ⟨ὄντας⟩ mit Tournier, 333 ἄλλως τ', 400 ἀντιάζω σ'· ἐγώ σ', ἐγώ, μᾶτερ, 527 ...ηχ' ὁ μέλλων κοὐ θανὼν οὐκ ἔστ' ἔτι, 542 ⟨ἀλλ'⟩ αἰσχρὸν ἐν ...ουσι, 632 ἐνδεὴς φανήσεται, 671 f. οὐχὶ βούλεται und αὐτῷ, 679 f. ἄγαν ...ζεις, παῖ, νεανίας λόγους ῥίπτων ἐς ἡμᾶς· οὐ βαλὼν οὕτως ἄπει, 723 ... ὀρύσσειν mit Tournier, 756 ποτῆρα δ' εὑρὼν χερσὶ, 810 f. sind nach 815 zu stellen, 992 φίλα δὲ κάτω θανοῦσα, 1062 ἔχεις, 1118 ΑΔ. καὶ ... προτείνω. ΗΡ. Γοργόν' ὡς καρατομῶν, 1119 ἔχω νιν, 1121 βλέψον πρόσωπον.

In meiner Besprechung habe ich 119 f. θεῶν δ' ἔτ' ἐσχάραν οὐκ ἔχω ἐπὶ τίνα, 333 ἄλλως τ' ἐκπρεπὴς ἄλλη γυνή, 531 ἀρτίως τητώμεθα, 777 πρόσωπόν σ' ἂν ἦν ἄλυπον, 1071 χρὴ δ', ἥτις εἶσι vorgeschlagen, 138 den Zusammenhang so erläutert: »das Weinen ist dir zwar nicht zu verargen: ich möchte aber, dass du davon abliessest und mir meine Fragen

beantwortetest« und 387 folgende Erklärung gegeben: »in der Ueberzeugung, dass ich nicht mehr bin, sprich nichts mehr zu mir«.

762 *οἰχέται* i. e. *οἱ οἰχέται* Blaydes (Aristoph. Av. 1882).

992 *φίλα δ' ἔτι καὶ θανοῦσα* Geist, Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVII S. 115 f.

Ditericus Holthoefer, Animadversiones in Euripidis Herculem et Alcestin. Diss. von Bonn 1881. 62 S. 8. Besprochen von N. Wecklein in der Philol. Rundschau I 51 S. 1613—1615.

Mit mehr oder minder gewichtigen Gründen verwirft Holthöfer eine grosse Anzahl von Versen des Herkules und der Alkestis und einige Stellen anderer Stücke als unecht, und zwar Alc. 196, 282 f. (in 28[illegible] schreibt er *ἐγὼ παρόν μοι κτέ.*), 314—316, 334 f., 790—802. Ausserdem sollen 291 f. aus einem einzigen Vers erweitert sein. Ferner werden getilgt Androm. 321—323, 652—654, Bacch. 773 f., Hec. 824—832, 97[illegible]—972 (968 oder 975 ist *ὀρθαῖς κόραις* für *ἐναντίον* einzusetzen), Hel. 271 f. El. 376—379, Heracl. 349—351, Herc. 73—81, 148—150, 152—156, 18[illegible]—187 (184 schon Herwerden), 200—203, 287—294, 298—306, 309—310 497, 508—510, 536 f. (537 schon Schenkl), 571 (572 ist dann *νεκρῶν* [illegible] zu schreiben), 576—582 (576 schon Wheeler), 706, 1151 f., 1331—1333 Iph. A. 1255 f. (1257 soll es dann *δεινῶς ἔχει μὲν* heissen). Ausserdem vermutet der Verfasser in dem Schol. zu Alc. 780 *οὐκ εὐλόγως ἀπὸ τῶν πραγμάτων τὸν Ἡρακλέα κτέ.*, dann Androm. 329 *οὔτε σῆς στρατηγίας* Ion 740 *συνεκφέρουσα κῶλον*, fragm. 1064, 4 *μαλάσσει* und stellt die These auf: Heraclidae, fabula Euripidea, ante annum 426 acta non est

In meiner Besprechung habe ich Herk. 77 *λόγοισιν εὐθυμοῦσα* vermutet.

Andromache.

J. J. Oeri, Interpolation und Responsion in den jambischen Partien der Andromache des Euripides. Berlin, Weidmann 1882. 30 S. 8.

Nach Ausscheidung von 76 Versen, die der Verfasser als das Werk eines einzigen Fälschers betrachtet, und nach Ergänzung von drei Versen (nach 198 mit Hirzel, in 824 zwischen *προσπόλων* und *πόθῳ*, in 105[illegible] zwischen *ὄντας* und *ἐκπονεῖν*) wird folgende Responsion construiert: Prologtrimeter 98, I Epeisodion 120, II Epeisodion 144, III Epeisodion 192, IV Epeisodion 144, V Epeisodion 120, Exodostrimeter 51. Daneben ergeben sich noch sekundäre Responsionen, wie die sich entsprechenden Epeisodien II und IV mit folgenden Zahlen respondieren: 108 + 36 = 36 + 108, ja tertiäre und weitere, wie das zweite Epeisodion aus 54, 54, 18, 18 Versen besteht und die zweite Zahl 54 sich in 18 und 36 Verse zerlegt, so dass die Grundzahl 6 als die herrschende erscheint. Die Verse, welche der Verfasser nun als Interpolation zu erweisen sucht

sind folgende: 266—8, 423—4, 441—2, 557—8, 582, 602—04, 609, 626, 631, 638, 756, 940—2, 947—54, 999—1008. In V. 647 f. will der Verfasser *πατρὸς κλεινοῦ δόμοις κῆδος ξυνάψας* schreiben. Wir haben unsere Bedenken gegen die Construction der Responsion ausgesprochen im Philol. Anz. XIII Suppl. 1 S. 666—668.

Nach der Ansicht von Geist, Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVII S. 403—406 soll V. 7 echt, in V. 6 *νῦν δ' ἥ τις ἄλλη* zu lesen sein und der Superlativ *δυστυχεστάτη* statt des Komparativs stehen!

929 *πῶς οὖν τάδ', εἴποις ἂν τάχ'* Blaydes (Aristoph. Av. 1882).

Βάκχαι.

Robertson, Notes on the Bacchae of Eur. Hermathena vol. III 387—393, bietet nichts, was bemerkenswert wäre.

457 erklärt *εἰς παρασκευὴν* »bis zu einem Grad sichtlicher Sorgfalt (Künstlichkeit) Paley the Academie 1880 no. 445 p. 349 bei der Besprechung der Ausgabe von Sandys.

1059 findet Tyrrell Hermathena vol. II p. 476—478 *ὅσσοις νόθων* bestätigt durch Catull. LXIII, 27 (notha mulier). Durch O'Connor aufmerksam gemacht, hat derselbe noch andere Reminiscenzen bei Catull gefunden.

1125 sucht Humphreys American Journal of Philol. II p. 220—223 die normale Cäsur mit *λαβοῦσα δ' ὠλέναισι δεξιὰν χέρα* herzustellen.

1299 *ὕβρισεν* oder *ὕβριζ' ὑβρισθείς* A. Palmer Hermathena vol. III p. 253—255.

Hekabe.

Euripide. Hécube. Nouvelle édition avec arguments et notes en français par M. Roger. Paris, Delagrave 1881. 113 S. 12. Besprochen von S. M(ekler) in der Philol. Rundschau 1882 no. 23 S. 705—711.

Ein wertloses Machwerk!

Mekler vermutet a. O. für V. 795 *ἆρ' ἐξοπλίζομαί γε.*

The Hecuba of Euripides. A revised text with notes and an introduction by J. Bond and A. S. Walpole. London 1882. XII u. 133 S. Besprochen von Gloël in der Philol. Wochenschrift 1883 no. 1 S. 15, im Athenaeum 1882 no. 2866 p. 430.

Diese saubere Schulausgabe entspricht ihrem Zwecke für englische Schulen, wo bei den Schülern ein geringeres Mass grammatischer Kenntnisse vorausgesetzt wird. Für uns bemerkenswertes haben wir nicht darin gefunden.

65 *σκίπωνι δέμας διερειδομένη* Blaydes Aristoph. Eccl. 1881.

504 *πέμψαντος ἐμὲ τάφου πέρι* Bruno Hirschwälder Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 247 f. Der Zusammenhang mit dem folgenden spricht nicht für diese Aenderung, wie der Verfasser glaubt.

1162 *πολυπόδων δίκην* Verrall Journal of Philologie X p. 299—310.

1227 *ἕκαστ' ἔχει φίλα* Th. Barthold bei der Besprechung von Kvičala, Studien zu Euripides, in der Philol. Rundschau II no. 18 S. 547—555.

Ἑλένη.

Euripides Helena edited with introduction, notes, and critical appendix for upper and middle forms by C. S. Jerram. Oxford 1882. 154 S. 8. Besprochen im Athenaeum 1882 no. 2866 S. 430.

Diese Ausgabe entspricht den gewöhnlichen Anforderungen, die man an eine Schulausgabe stellt. Nur giebt sich mangelhafte Kenntnis der Litteratur kund. Die Conjectur zu 1535 *εἰσένει* dürfte kaum Beifall finden. V. 1653 ist bereits von Nauck als unecht erkannt worden.

Herm. Goguel, De nonnullis Helenae fabulae Euripideae interpolationibus. Diss. von Breslau 1882. 45 S. 8.

Der Verfasser geht zwar in seinen Athetesen viel zu weit; doch sucht er dieselben wohl zu begründen und nicht immer ohne Erfolg. Er verurteilt 256—259 (257—59 schon Badham), 261—66, 287—92, 298—302 mit Hartung und Usener, 318, 324—326, 402—405 die Worte *κεἰς πάτραν .. πέπλευκα*, 535—539 mit 875, 752 mit Cobet, 755 und mit Wilamowitz 756 f., 843—50 und mit Nauck 851—4 (845—50 auch Schenkl), 919—923 (924 *δ'* mit Barnes schreibend ohne Annahme einer Lücke), 954—958 mit Herwerden, 988—95 (991—995 schon Schenkl; 993 soll der Interpolator *δυσκλεῶς γὰρ σὺ κτενεῖς* geschrieben haben), 1017 f. die Worte *σιγήσομαι .. οὐδὲ*, so dass *ὡς .. μακράν, οὐ μωρίᾳ* bleibt.

86 *τίνος δ' αὐδᾶν* oder *τίν' ἐξαυδᾶν*, 1120 *ξυνῳδὸς* für *ξυνεργός*, 1236 *νεῖκος μεθείσθω* (oder *μεθῆκα*) Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

587 *πῶς οὖν ἅμ' ἐνθάδ' ἦσθ' ἄρ' ἐν Τροίᾳ θ' ἅμα*; 1049 *κερδανῶ λόγῳ* (*λόγῳ* schon Referent) Gloël, Philol. Rundschau II S. 1122 f.

Elektra.

R. Glaser, Quaestiones criticae in Euripidis Electram. Programm der Realschule zu Gross-Umstadt. 1881. 8 S. 4. Besprochen von H. Gloël in der Philol. Rundschau no. 40 S. 1261—3.

Glaser glaubt aus den erhaltenen Beispielen schliessen zu können dass Euripides die Monodien zuerst antistrophisch, in den späteren

Stücken ohne strophische Responsion gebildet habe. Hiernach behandelt er die Monodie in der Elektra 112—166 und will hier 112—126 mit 127—142, 143—150 mit 151—158 respondieren lassen und 159—166 als Epodos annehmen. Die Aenderungen, mit denen das erreicht wird, sind folgende: 125 *κλῦθι* (für *ἴθι*), 126 *ἀδονὰν* ⟨*ἐπ' οὐρανὸν αἰπύν*⟩, 130 *οἶκον Ὀρέστα σύγγονε τλᾶμον λατρεύεις*, 140 f. *κρατός*, *ἵνα* (ohne *ἐλοῦσ'*), 143 ff. *ἀχοῦσ' ᾠδὴν μέλος Ἀίδα σοὶ πάτερ κατὰ γᾶς ἐνέπω γόους, οἷς αἰὲν τὸ κατ' ἆμαρ τείρομαι, κατὰ μὲν φίλαν τεμνομένα δέραν ὄνυχι, χερί τε κρᾶτ' ἐμὸν κούριμον δρυπτομένα θανάτῳ σῷ πάτερ αἰαῖ αἰαῖ δρύπτε κάρα*, 152 *ποταμίοις καθαροῖς παρὰ χεύμασιν*, 157 *ὑδρανάμενον* ohne *χροΐ*. Wenn auch die durch diese Aenderungen erzielte Responsion befriedigend wäre, so hätten doch die Aenderungen selbst keinen Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Der Gedanke ist vielleicht richtig; nur muss dann die Partie 159—166 nicht als Epodos betrachtet, sondern als Ephymnion auch nach der Strophe angesetzt werden, damit, wie das erste Strophenpaar am Anfang, so das zweite am Ende eine wiederholte Partie habe. Ausserdem bringt der Verfasser Conjekturen noch zu folgenden Versen: 168 *ποτὶ σὰν αὐλὰν ἀγρότειραν* (schon Hartung), 191 *κἂν παρ' ἐμοῦ χρήσῃ, πολύπηνά τε φάρεα δῦναι* (»et si tibi a me poposceris scil. vestes, scito elaborate contexta sunt pallia aureaque, quae induas venusta velamenta gratiis tuis«).

165 vermutet Gloël a. O. *Αἰγίσθῳ* »für Aegisthos d. i. dem Aegisthos zu Liebe«.

952 *ἔρρ' οὐδὲν ἢ εἶδος ὤν*, 1329 *χαὐτοῖς τοῖς οὐρανίδαις* Th. Barthold, Philol. Rundschau II S. 551 und 553.

977 *μητρὸς φόνον δὲ μὴ τρέσας δώσω δίκας* L. Schmidt, Philol. 40 S. 172.

Herakleidai.

The Heracleidae of Euripides with introduction, analysis, critical and explanatory notes by E. A. Beck, Cambridge 1881. XVI und 127 S. 8. Besprochen von Wecklein in der Philol. Rundschau 1882 no. 15 S. 453—454.

Ganz wertlos!

Walter Schmidt, Qua ratione Euripides res sua aetate gestas adhibuerit, in Heraclidis potissimum quaeritur. Diss. von Halle 1881. 58 S. 8.

Der Verfasser sucht in umsichtiger und methodischer Erörterung zu bestimmen, welche Stellen eine Anspielung auf Zeitereignisse und Zeitfragen enthalten oder die Stimmung der betreffenden Zeit zum Ausdruck bringen. Er beschränkt sich nicht auf die Herakliden, sondern zieht auch besonders signifikante Stellen anderer Stücke bei. An erster

Stelle spricht er von solchen Exkursen, welche von der Handlung de Stückes ganz abführen, wie Androm. 445 ff., Herakl. 176—8, 329—33 745—7, vielleicht auch 292—6 (wo er in 295 f. ἔπαθον — ἦλθον schreibe will) und 297—304, und von äusserlichen Zuthaten, die nicht zur Sach gehören und nur zum Schmucke dienen. Solcher Art sei Herc. 188 di Disputation über die Kunst des Bogenschützen, welche nach Thuc. IV 94 gestatte, das Stück in die Zeit nach der Niederlage bei Delion z setzen, Phoen. 358 ff. über die Leiden des Exils, Suppl. 403 ff. über di beste Staatsverfassung. Hierher wird auch die Erwähnung von Gegende namentlich in Chorgesängen (Tro. 205—29, Hek. 455 ff., El. 1347 ff.) ge rechnet, wo besonders solche Gegenden genannt würden, auf welche ge rade die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet gewesen sei, und die Ein mischung anderweitiger Mythen, wie die Beschreibung des Amazonen kampfes Herakl. 213 ff., die Erzählung des Iolaos ebd. 740 ff., die Aegeus scene in der Medea, welche nur eine patriotische Tendenz haben sol Der zweite Gesichtspunkt, die tendenziöse Ausführung allgemeiner Sen tenzen und das Anbringen von Prophezeiungen, bietet noch mehr An lass als der erste, vage Hypothesen von Firnhaber u. a. zurückzuweisen Als Prophezeiungen, welche mehr als den Abschluss des betreffende Sagenstoffs bezwecken, werden solche betrachtet wie die Suppl. 1226 ff welche ein schon abgeschlossenes oder noch abzuschliessendes Bündni mit Argos im Auge habe; eine ähnliche Absicht liege in den fromme Wünschen des Iolaos Herakl. 347 ff. und in 310 ff., 1026 ff., in welche die Athener, vielleicht dem von Thuc. II 54 erwähnten Orakel gegenübe für den zu führenden Krieg ermutigt und getröstet werden sollten. De dritte Gesichtspunkt, Allegorie des Ausdrucks, der Situation, der Cha rakteristik, der ganzen Handlung, erweist sich als der unsicherste. E wird z. B. als abusus bezeichnet, wenn Böckh in den Schmerzen un Leiden der Phädra ein Bild der Athenischen Pest finde. Dagegen könn man im Schluss der Herakl. die Absicht erkennen, dem allgemeinen Ruf zu Anfang des peloponnesischen Krieges entgegen die Humanität de Athener im Gegensatz zu der Rohheit und Grausamkeit der Spartane zu rühmen. Die Charakteristik des Demagogen Or. 902 ff. gehe au Kleophon, die Hek. 131—133 vielleicht auf Kleon. Der ganze Stoff de Herakl. habe die eben erwähnte Tendenz und die Zeit der Aufführung die nicht so genau bestimmt werden könne, wie Wilamowitz sie bestimme sei im Allgemeinen der Beginn des peloponnesischen Krieges. — Herakl. 2 will der Verfasser προτείνων . . φίλοις mit Tilgung des folgenden Verse schreiben.

v. Wilamowitz-Möllendorff, De Euripidis Heraclidis commen tatiuncula. Ind. schol. aest. Gryphisw. 1882. 16 S. 4. Besproch von H. Gloël in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 21 S. 649 f.

Den Umstand, dass die Tochter des Herakles, welche in der Hypo thesis und im Personenverzeichnis Makaria genannt wird, im Stücke selb

keinen Namen hat, will der Verfasser nicht mit der Annahme einer Lücke vor 474, durch welche der Name ausgefallen, sondern damit erklären, dass Euripides noch keinen Namen gekannt habe. Da die Schriftsteller, welche die Aufnahme der Herakliden in Attika berichten, des Opfertodes der Makaria nicht gedenken, so schliesst der Verfasser weiter, dass die ganze Rolle der Heraklestochter von Euripides zuerst erfunden worden sei, ebenso erfunden, wie wahrscheinlich auch der Opfertod des Menoikeus in den Phönissen (Ant. 1302 sei λέχος festzuhalten). Euripides habe nicht wie Aeschylus direkt aus der Volkssage geschöpft, sondern den Stoff aus Aeschylus' Herakliden entnommen und nach den Bedürfnissen seiner Zeit umgestaltet, habe nicht die Eintracht der Athener und Spartaner gefeiert, sondern am Schluss seiner Abneigung gegen die Herakliden d. h. gegen die Spartaner Ausdruck gegeben. Auch die Sendung des Herolds von Megara aus habe die Athener erinnern sollen, dass jüngst die Spartaner das gleiche gethan (vgl. Thuc. II 12). V. 35 und 36 werden umgestellt. Wenn über das Gemälde des Apollodor (Schol. Aristoph. Plut. 385) bemerkt wird, dass dies das älteste Beispiel sei, wo die Tragödie das Sujet geliefert habe, so scheint diese Folgerung von einem circulus vitiosus nicht weit abzuliegen.

v. Wilamowitz-Möllendorff, Excurse zu Euripides' Herakliden. Hermes XVII S. 337—364.

Kirchhoff hat vor 630 eine grössere Lücke erkannt. Wilamowitz sucht nun zu erweisen, dass nicht an eine zufällige Lücke zu denken sei, sondern an die Thätigkeit des Rotstifts, an den Regisseur, der sich das Stück für den Gebrauch seiner Truppe zuschnitt und vor allem die Chorlieder beschränkte. Dieser habe von dem Chorgesange 608 ff. nur das erste Strophenpaar stehen lassen, das zweite Strophenpaar und das ganze folgende Epeisodion samt dem darauf folgenden Kommos (mit oder ohne Stasimon) gestrichen und den Abgang durch Ueberarbeitung des folgenden so gut es ging zu verdecken gesucht. Dieser Ueberarbeitung werden die V. 819—22, 672. 673, verschiedenes in der Scene 630—60 (z. B. dass Iolaos am Boden liegt und erst aufgerufen wird, die Einführung der Alkmene) zugewiesen. In dem gestrichenen Epeisodion habe Alkmene zuerst Kenntnis von dem Entschluss ihrer Tochter, dann den Bericht von der Art ihres Todes erhalten. Auch eine erregte Debatte über die Opferung und deren Zulässigkeit wird aus frg. 849 als ein Teil dieses Epeisodions erschlossen. Als Schluss des Botenberichts über den Opfertod wird frg. 848 betrachtet. Dass der König Demophon den Bericht erstattet habe, wird gefolgert aus fr. 219, welches den Herakl. zugehören und von einem Greise (Iolaos oder Alkmene) an den König gerichtet sein soll. Weiter wird ausgeführt, dass der Ueberarbeiter auch den ersten Teil des Stückes nach seinen Bedürfnissen hergerichtet und zunächst die Parodos verstümmelt habe. 75 f. müsse dem Chor gegeben

werden (*ἴδετε . . χύμενον. ὦ τάλας, πρὸς . . πίτνεις;*), damit falle die Responsion weg, eine Parodos ohne Responsion aber sei nicht Euripideisch. Auch die Gleichheit von 97 f. und 221 f. sei ein Beweis dafür, da 221 f. nicht fehlen dürften. Endlich gehöre dem Ueberarbeiter das Lied 353–380 an, für das Euripides ein anderes eingelegt habe. — Lässt man den Gedanken selbst, der auf den ersten Blick etwas ansprechendes hat, gelten, so muss die Ausführung in mehrfacher Beziehung als misslungen bezeichnet werden. So ist es unerhört, dass 76 *ὦ τάλας* metrisch zu dem vorhergehenden, dem Sinne nach zu dem folgenden gehören soll. Die V. 75 f. müssen dem Iolaos gehören und ebenso sicher ist eine Responsion der Parodos anzunehmen. Die V. 221 f. würden allerdings notwendig sein zur Aufklärung des Königs, wenn nicht die Forderung des Kopreus vorausginge. Und 224 f. muss auch Wilamowitz als Interpolation anerkennen. Ganz verkehrt ist frg. 219 aufgefasst, welches augenscheinlich der Anfang einer Rede ist, in der ein Vater seinem Sohne heilsame Mahnungen giebt, und wie anderswo gezeigt, der Antigone zugehört. Dass aber die ganze Ansicht sich nicht gut mit der Thatsache vereinen lässt, dass die antiken Schriftsteller diese Bearbeitung der Herakliden nicht gekannt, sondern das Original benutzt haben und sogar die Hypothesis auf das Original zurückgeht, sieht Wilamowitz selbst, weiss aber dafür Rat: »das wäre fast rätselhaft zu nennen, wüssten wir nicht, wie die Sammlung zu Stande gekommen ist, welcher wir die Herakliden verdanken. Das ist keine kritische Ausgabe, und sie stammt auch nicht aus Grammatikerkreisen. Es ist eine Gesamtausgabe der Euripideischen Dramen, in einer besonderen, lediglich buchhändlerischen Zwecken dienenden, alphabetischen Ordnung. Von Gelehrsamkeit ist nirgend eine Spur; die Hypothesen, entlehnt von Aristophanes und Dikaiarchos dem jüngeren, sind nicht der Ausgabe ursprünglich angehörig, das beweist gerade die der Herakliden, da sie sich auf das Originalstück bezieht«. So wird dasjenige, was die Hypothese widerlegt, durch eine neue Hypothese beseitigt. — An zweiter Stelle wird für 772 die Anrede *Μάτηρ* (*Μᾶτερ?*) d. h. die Anrufung der Mutter Erde postuliert und daraus ein Cultus der Ge an einer *φθινὰς ἡμέρα* construiert. — Auch die Conjecturen, die zu verschiedenen Stellen des Stückes gegeben werden, sind nicht von besonderem Belang. Mangel jeglichen Stilgefühls verrät die zu 785 *ἐμοί τ' ἐγῷδα καλλίστους φέρων*, die zu 999 *ἀκούσεται ἐμοίγ' ἐσθλὰ* wird durch die Stellung der Worte bedenklich, *ἀφιγμένοι* 144 ist ganz verwerflich. Ausserdem wird 405 als unecht betrachtet, vor 200 eine Lücke (*πρὶν ἢ Μυκηνῶν εἰκαθεῖν κελεύμασιν*) angenommen, 61 nach *θεοῦ* ein Komma gesetzt und 181 *ὑπάρχει γὰρ*, 425 f. *αἰαῖ πρόθυμον . . χρῄζουσιν*, 436 *αἰνέσαι δὲ χρὴ*, 824 *κύκλοις* (oder *πτυχαῖς*) *ἔκρυπτον*, 911 *θεὸς ⟨σὸς⟩ γόνος* vermutet. Recht wohlthuend ist es, dass doch der Schluss etwas sicheres bringt in dem Nachweis, dass die Emen-

dation von Reiske zu Alk. 16 f. *ὅστις ἤθελε θανὼν . . μηκέτ' εἰσιδεῖν φάος* richtig ist.

769 *ἥσσους ἀθάνατοι θεοὶ φανοῦνται* Geist, Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVII S. 114 f. (so schon Sarreiter, ebd. XII S. 341).

Herakles.

190 ff. *τοῖς ὅπλοις καὶ . . ἀγαθοῖς· αὐτὸς τέθνηκε κτέ.* Vitelli, Rivista di Filologia X Heft 8/9.

340 *παιδὸς τοχέα σ' οὖν ἐκλήζομεν* Ludwig Schmidt, Philol. Anz. X S. 477.

Hiketides.

789 *στέρνων τε τύπους* Verrall, Journal of Philology X p. 299—310.

Rud. Gebhardt, De Supplicum Euripideae interpolationibus. Diss. von Jena 1882. 63 S. 8.

Gebhardt behandelt alle Stellen, an welchen eine Interpolation vermutet worden ist, und entscheidet sich mit Gründen, die oft gut und gewichtig, manchmal auch minder anerkennenswert sind, für die Echtheit oder Unechtheit der einzelnen Verse. Unter den selbständigen Bemerkungen des Verfassers erwähnen wir folgende: 174 ist *ἀλλ' ὡς νεκροῖς διδῶσιν, ὧν αὐτὰς ἐχρῆν κτέ.*, 230 *μάντεων ἐρευνῶν θέσφατ'*, 302 f. *ἀτιμάσας | ⟨τὴν νῦν παροῦσαν ἱκεσίαν⟩, τἄλλ' εὖ φρονῶν*, 764 *φαίης γ' ἄν*, 899 etwa *κἀπὸ θηλειῶν ἔχων | σοφῶς ἐφρούρει* zu lesen. 484 f., 498 f. werden als unecht erklärt; für 433 wird der erweiterte Text des Stobaeus gefordert; 902—908 werden zusammen beseitigt; nach 901 sei wahrscheinlich eine Lücke gewesen, welche jemand mit 907 f. auszufüllen gesucht habe, während 902—6 aus einem anderen Stücke an den Rand geschrieben worden seien. Aus dem gleichen Inhalt von 849—52 und 853—6, aus 901—8, endlich aus 1118—23, worin man eine Dittographie des vorhergehenden erkenne, schliesst der Verfasser auf eine Diaskeuase des Stückes.

Hippolytos.

A. Kalkmann, De Hippolytis Euripideis quaestiones novae. Bonn 1882. 125 S. 8. Besprochen von Wecklein in der Philol. Rundschau III S. 161—163.

Aus dieser Schrift, welche vorzugsweise den Einfluss der beiden Hippolytos auf die spätere Dichtung, die Alexandrinische und Römische, verfolgt, die Uebertragung der Motive der Euripideischen Schöpfung auf andere Mythen behandelt und besonders für die Erkenntnis der Quellen von Ovid von Wert ist, führen wir hier nur dasjenige an, was die Stücke des Euripides selbst betrifft. Zunächst werden verschiedene Reminis-

cenzen an die Trachin. des Sophokles angeführt, welche in gewissem Si
eine Nachahmung des Sophokles annehmen lassen, namentlich wird h
vorgehoben, dass 548 Iole zuerst als Beispiel angeführt werde, und ε
σίᾳ ebd. wird mit πολύκωπον ὄχημα ναός Trach. 656 erklärt. — In
treff der Charakterzeichnung der Phädra stimmt Kalkmann Wilamow
bei, dass Phädra nicht unschuldig sei, lässt aber eine offene Teilnah
an den frevelhaften Plänen der Amme nicht zu, sondern meint, Phä
stelle sich naiv und thue, als verstehe sie die zweideutigen Worte
Amme nicht. Im Zusammenhang mit dieser Erörterung werden
V. 477—81, welche Wilamowitz umstellen will, als aus dem ersten Hip
lytos stammend ausgeschieden. — Die Forschungen anderer zusamm
fassend und manches hinzufügend sucht der Verfasser den Inhalt
ersten Hippolytos in folgender Weise zu bestimmen: der Schauplatz
in Athen. Der auftretende Hippolytos weiht dort nicht einen Kranz,
die Bezeichnung στεφανίας auf eine Eigentümlichkeit des zweiten Stücl
schliessen lässt, sondern bringt wahrscheinlich ein Opfer vor dem Bi
der Artemis (hierauf, nicht auf Hipp. 73 f. bezieht sich wahrscheinl
fr. 63 des Komikers Philemon). Den Hymnus der θεράποντες hat w
auch der erste Hippolytos gehabt. Da in diesem Stücke Phädra il
Liebe zum Stiefsohn offen bekannte, so ergiebt sich daraus, wie sch
Valckenaer beobachtete, eine andere Oekonomie der Handlung. Die Am
musste die Leidenschaft zu dämpfen suchen; die entsprechende Sce
bei Seneca ist also dem ersten Hippolytos entlehnt. Eine Scene v
Hipp. 198 ff., in welcher Phädra ihren sehnsuchtsvollen Gefühlen si
hingiebt, kam auch im ersten Stücke vor. Dann folgte die Erwähnu
der φίλτρα, die Anrufung des Mondes. Phädra sendet ihre Amme
dem Stiefsohne. Dem Zwiegespräche der beiden wird fr. 431 zugeschrieb
und auch die Parodie Arist. Nub. 1071—3 wird darauf bezogen. Hi
polyt ereifert sich gegen das weibliche Geschlecht und schliesst sei
Rede mit den von Valckenaer dem ersten Hippolytos zugewiesenen Vers
Hipp. 664—8. Phädra geht selbst zu Hippolytos. Bei dem Anbli
desselben sinkt sie in Ohnmacht, wieder erwacht kann sie nicht spreche
Der Stiefsohn redet sie zufällig mit Mutter an, sie will lieber sei
Dienerin heissen. Zuletzt wirft sie sich dem Geliebten zu Füssen, Hi
polyt aber verhüllt sich vor Scham das Haupt (daher der Titel Καλυ
τόμενος). Zurückgewiesen fällt sie zum zweiten Male dem Jüngling
Füssen (dies ist wohl das ἀπρεπὲς καὶ κατηγορίας ἄξιον, wie es in d
Hypothesis heisst). Hippolyt aber zückt das Schwert, worauf wohl au
bei Euripides Phädra rief: Hippolyte, nunc me compotem voti faci
Dann wird wohl auch bei Euripides Hippolyt das Schwert weggeworfe
die Amme es als Beweis des Verbrechens aufgenommen haben. Phäd
rächt sich durch die Anklage des Stiefsohnes. Dass bei Euripides Th
seus den anwesenden, nicht wie bei Seneca den abwesenden Hippolyt
verflucht, zeigt fr. 442. Dieser Scene zwischen Theseus und Hippolyt

gehört vielleicht frg. inc. 897 und 968 an. Phädra fasst den Entschluss des Selbstmordes erst, nachdem sie durch den Untergang des Stiefsohnes ihre Rache gekühlt. Phädra erscheint, nachdem sie den Tod des Hippolytos erfahren, noch einmal auf der Bühne. Die Amme und der Pädagog melden den Tod der Phädra. Den Anklagen der Amme gegenüber tritt der Pädagog für die Unschuld seines Herrn ein (wohin vielleicht fr. 443 gehört). Endlich enthüllt Artemis den Zusammenhang. — Die Chorgesänge werden grossenteils wenigstens dem Inhalte nach im ersten und zweiten Hippolytos die gleichen gewesen sein. Nach Hipp. 1102 und nach Seneca Ph. 959 ff. wird fr. adesp. 72 dem *Καλυπτόμενος* zugewiesen. — Die Aenderung von fr. 443 *μηδὲν πιθοῦ γυναικὶ τἀληθῆ κλύων* ist nicht annehmbar.

In meiner Besprechung habe ich frag. 977 dem ersten Hippolytos zugewiesen (nach 1412 an Stelle von 1413—5).

Hermann Köchly, Ueber den Hippolytos des Euripides mit Bezugnahme auf die Phädra des Racine. Akademische Vorträge und Reden. Neue Folge herausg. von Karl Bartsch. Heidelberg 1882. S. 51—75. Besprochen von S. Mekler, Philol. Rundschau II S. 1509—1511.

Aus dieser nicht gerade bedeutenden Abhandlung hebe ich zwei Bemerkungen heraus: »Nicht der Tod, sondern die Verklärung des durch Aphrodites nicht unverdienten Zorn untergehenden Hippolytos durch Artemis ist die eigentliche Katastrophe des Stückes, welches trotz der furchtbaren Konflikte mit allgemeiner Versöhnung schliesst«. »Es drängt sich die Vermutung auf, dass Euripides durch die Klage (am Schlusse des Stückes) an des Perikles Hinscheiden habe erinnern wollen«.

42 *ἤδη δὲ δείξω πρᾶγμα*, 115 *ὡς πρέπει σοφοῖς λέγειν*, 224 *πάρ σοι*, 508 *σὺ δ' οὖν πιθοῦ μοι*, 809 f. *ὡς ἴδω γυναῖκα τὴν δυσδαίμον' ἤ με πέ*., 1014 *ἥκιστά γ' εἰ δή* (*ἥκιστ' ἐπεί γε*), 848 ff. sind der einen, 866—70 der anderen Halbchorführerin, 871—73 der Chorführerin zuzuweisen R. Fecht bei der Besprechung von Gloël, De interp. Hipp. f. Eurip. und der Ausgabe von Barthold in der Philol. Rundschau I n. 19 S. 589—593 und no. 44 S. 1389—1396.

323 *οὐ δῆθ' ἑκοῦσά γ' οὐδέ σου λελείψομαι*, nicht 477—81 sind zu tilgen, sondern nur 478 J. Kvíčala bei der Besprechung der Ausgabe des Hippolytos von Barthold im Lit. Centralbl. 1881 no. 6 S. 192—194.

384 will J. P. Mahaffy, Hermathena no. VII (1881) S. 82—84 nach 378 stellen; ausserdem betrachtet er *αἰδώς τε* in 385 als Beischrift, welche das ursprüngliche Wort verdrängt habe. Ebenderselbe erklärt ebd. S. 89 *συγκαθιστάναι* in 294 als corrupt.

518 *φανεῖ* Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

Ἰφιγένεια ἡ ἐν Αὐλίδι.

188 νεοθαλῆ, 1101 ἱεῖσα πολλὰς Blaydes (Aristoph. Aves 1882

Ἰφιγένεια ἡ ἐν Ταύροις.

Carl Schulze, De versibus suspectis et interpolatis Iphigenia Tauricae fabulae Euripideae. Pars prior. Diss. von Halle 188 78 S. 8.

Der Verfasser unterzieht die verschiedenen Ansichten über inte polierte Verse bis 1010 f. einer eingehenden und gründlichen Kritik un kommt zu dem Ergebnisse, dass nur 59 f., 70, 84, 382, 478, 486 m gutem Grunde als unecht betrachtet werden können. In 98 will er ὡς οἶκον ἔσιμεν; schreiben.

298 ἐς πλευρὰς μέσας Blaydes (Aristoph. Av. 1882).

782 will Gustafsson, Jahrb. f. class. Philol. 1882 S. 159 f. mi der (fehlerhaften) Aenderung τάχ' οὖν ἐρῶν τι εἰς ἄπιστ' an der übe lieferten Stelle erhalten.

838 τί φῶ; (extra versum) | ὦ κρεῖσσον ἢ λόγοισιν εὐτυχοῦ ἐμοῦ | ψυχά· θαυμάτων κτέ. F. L. Lentz, Jahrb. f. class. Philol. 188 S. 95 f.

1117 ἰδοῦσ' ἄταν J. B. Bury, Hermathena no. VII (1881) S. 95.

1214 ⟨εἰς φίλους⟩. ΘΟ. ὡς εἰκότως κτέ. Geist, Bl. f. d. baye Gymnasialschulw. XVII S. 113 f.

1419 f. φόνου τοῦ 'ν Αὐλίδι ἀμνημόνευτος (aktivisch wie Diog. L. I 86 F. Arnold in der Cambridge Philological Society 1882 s. Philol. Wochen schrift 1883 no. 4 S. 119.

Euripides Iphigenie in Taurien deutsch von Theodor Kayse Tübingen 1881. 106 S. 8. Besprochen von Wecklein in der Philo Rundschau I no. 23 S. 719—721, von Gloël in der Philol. Wochen schrift 1882 no. 5 S. 137—138.

Diese gefällige und elegante Uebersetzung der Iphigenie hat di gleiche moderne Form wie die der drei Thebanischen Tragödien de Sophokles von demselben Verfasser.

Ion.

782 ἀναύδητον ⟨αὖ⟩ Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

Kyklops.

Friedrich Wieseler, Scenische und kritische Bemerkungen z Euripides' Kyklops. Aus dem XXVII. Bande der Abh. der Kgl. Ge sellschaft d. Wiss. zu Göttingen. 1881. 37 S. 4. Besprochen vo

Wecklein in der Philol. Rundschau 1881 no. 37 S. 1165—1168, von Wilamowitz-Moellendorff in der Deutschen Litteraturz. 1881 no. 40 S. 1539 f.

Wieseler handelt zuerst über die Zeit, in welcher die Handlung vor sich gehend gedacht wird. Aus der Rückkehr der Herde und den Andeutungen 212 f., 214, 542 schliesst er, dass die Handlung mit Einbruch des Abends ihren Anfang nehme, sich durch die ganze Nacht hindurchziehe und selbst noch, nachdem die Sonne schon heiss zu brennen angefangen habe, eine geraume Zeit fortdauere. Dann spricht er über die Darstellung des Schauplatzes der Handlung: »die Höhle des Polyphem, welche auch dem Silen und den Satyrn als Wohnung sowie dem Vieh als Stallung dient, ist eine Art von Vorsprung eines bedeutenderen Felsberges, zu dessen Gipfel man durch einen von Natur geschaffenen, von vorn nach hinten sich erstreckenden Durchgang gelangen kann«. Der dritte Abschnitt verfolgt den äusseren Hergang der Handlung, wobei in gleicher Weise die Worte des Dichters, wie es scheint, zu peinlich auf die Wagschale gelegt werden. Z. B. schliesst Wieseler aus 32 mit 46, dass die Tränken schon gefüllt sein müssen; da es für die Zuschauer zu langweilig gewesen sein würde, diesem Vorgang zuzusehen, so nimmt Wieseler den Gebrauch eines Vorhangs an, bei dessen Entfernung die Zuschauer den Sprecher des Prologs nach vollbrachter Arbeit ruhig dastehend erblickten. Diesen Vorhang verlangt er auch für den Schluss: nachdem der Chor auf die Bühne getreten, entzieht der Vorhang das weitere den Augen der Zuschauer, so dass diese sich dasjenige denken konnten, was nicht dargestellt werden konnte. Ausserdem ist noch folgendes zu erwähnen: 152 schreibt Wieseler *φέρε τὸ ἔκπωμα ὡς .. πιών* (»wohlan den Becher, damit ich trinke und mich wieder erinnere, nämlich an den Maronwein, für den du das Getränke ausgiebst«), 564 *μ' ὁρᾶν .. οὐκ ἔνι*, 664 *μέλπ' ἐμοί*, 684 f. *διαφεύγουσι τῇ θύρᾳ τῇδ' ἔπ', εἰ τῇδ' εἶπας*, 704 *σφε*, 708 *νῦν ναῦταί γε*. Die Chorika 669 ff. verteilt Wieseler mit Arnoldt an die einzelnen Choreuten, jedoch nur an zwölf.

Wie unsicher die meisten dieser Annahmen sind, habe ich in der angeführten Besprechung gezeigt.

Friedrich Wieseler, Verbesserungsversuche zu Euripides' Kyklops, in den Nachrichten von der k. Gesellschaft der Wiss. zu Göttingen 1881 no. 6 S. 177—208.

Der Verfasser vermutet 56 *θηλαῖσι τροφὰς*, 74 f. *οἰοπολεῖς* oder *οἰοπολεῖ; σὺ ξανθὰν .. σείεις, ἐγὼ κτέ.*, 113 *κἀκ τίνος καλοῦσί νιν*; 115 *τείχη δέ που 'στι;* 122 *μήλων σπορᾷ*, 129 *αὐτοῦ δὲ Κύκλωψ που 'στιν ἢ .. ἔσω;* 136 *πίον γάλα*, 144 *φέρει*, 162 *τύρευμα καὶ*, 170 *παρεσκυθισμένον*, 195 *λάθοιτέ πῃ*, 202 *παρόντ' εὖ σώσομεν* (*παρόντ'* schon andere), 207 ff. *ἦ πρός γε μαστοῖς εἰσιν ἢ 'θ' ὑπὸ μητέρων .. πλήρωμα ταρρῶν*

(d. i. sind genügend viele Geräte mit geronnener Milch auf den Horden?) 232 f. ἐφρόνουν .. ἐσθίειν (die weiteren Adnot. crit. p. 5 sq. gemachten Vorschläge werden zurückgenommen), 240 ἢ μυλῶνα καταλαβεῖν, 24 δαῖτα τοῦ χρεανόμου mit Ruhnken, 252 ἄντρα τὰ σ' ἐσαφίκοντο, 25 οἴνου συχνοῦ, 260 κατελείφθη oder γ' ἐλείφθη, 265 μὰ τά θ' ἱερὰ, 28 ἄντρα σ' εἰσαφιγμένους, 258 ὄπτ' ἀχᾷ ἀνθρακιᾶς, 373 f. μυσαροῖσί τ' ὀδοῦσι ἄνων θέρμ' κτέ., 389 μαστοῦ τ' ἐξαμέλξας, 398 ῥυθμῷ τέ νιν, 402 καται γίσας, 404 ἐφῆκεν ἕψεσθαι 'μμελῆ, 407 λαοὶ δ', 451 αὐτόν (γ') οἶδ' ἀπαλ λάξαι, 459 ἐκστίξω, 473 ὡς ξυλληπτέον, 524 οὐδ' ἕνα, 528 εἴ σφε τέρπε γ', 541 ἀνθηραῖς χλόαις, 542 καλοῦν, 555 ἐπεὶ οὔ μου φῇς σφ' ἐρᾶν 556 πλέων δὲ τὸν σκύφου δίδου νόμον, 561 δὲ σοὶ 'θ' (i. e. ἔτι), 60 ἀπελάσητ', 605 θεῶν οὐ πλέον βροτῶν μέλει, 627 'ξεγερθῇ τι κακόν, 63 ἐς ὄμμ' ἐλῶντες, 633 ἐκκνάειν, 653 φίλην, 661 εἴλλε, μὴ δ' ἐς σ' ὀδύνη θεὶς, 677 κατέκλασε mit Musgrave, 694 f. κἄλλως γὰρ .. εἰ μὴ σ' κτέ. 701 δέδορχ' ὅπερ λέγω, 708 ἡμεῖς δὲ, νῦν ναῦται.

166 will Ludwig Schmidt im Philol. Anzeiger X S. 473—47 (bei Besprechung von R. Schenk quaestiones criticae Euripideae) ῥίψα τ' ἐς ἅλμην λευκάδος ἐκ πέτρας θέλοιν, 326 ἓν στέργων τε, γαστέρ' ὑπ τίαν lesen.

Medea.

The Medea of Euripides, with an introduction and commentary by A. W. Verrall. London 1881. XXVIII u. 132 S. 8. Besprochen von Wecklein in der Philol. Rundschau I 33 S. 1044—8, von H. Gloë in der Philol. Wochenschrift no. 7 S. 197—200, von L. Schmidt im Philol. Anz. XI S. 358—66, von Wilamowitz in der Deutschen Litteraturz. 1881 no. 48.

Die Ausgabe von Verrall beschäftigt sich zwar auch mit der Erklärung und richtigen Auffassung der Worte, ihre Bedeutung aber liegt vorzugsweise in der Behandlung des Textes. Der Verfasser giebt eine grosse Anzahl von Verbesserungen, von denen viele misslungen sind und nur wenige auf besondere Beachtung Anspruch machen. Evident ist die Emendation von ἐν ἤθει in ἐν παρενθέσει (πθει) im Schol. zu 148 und 500; minder sicher (vgl. oben Leeuwen S. 139) die von ἐπὶ τῶν δύο in ἐπὶ τῷ μ' (d. i. bei V. 40) im Schol. zu 379. Zum Text des Stückes werden folgende Erklärungen, beziehungsweise Conjekturen vorgelegt: 12 delet (wie Kvičala, aber ohne weitere Aenderung, wie Schubert), 32 ἀφίζετο und ebenso 503 ἀφιζόμην, 39 ἐγῷδα, τῇδε, 45 καλλίνικον οἴσεται scil. τὴν ἔχθραν, 103 στυγνήν, 121 »ihre Launen werfen sich gewaltsam hin und her«, 128 δύναται θνητοῖς delet, 137 εἰπέ, τί μοι, φίλα, κέκρανται, 160 καὶ πάτερ Ὅρκιε, 157 κοινὸν τόδε· μὴ χαράσσου, 171 ἔν τῳ σμικρῷ, 182 ἔξω, φίλα, εἰ τάδ' αὐδᾷ, 185 delet, 194 luxurious delights for the ear, 234 λαβεῖν· λαβεῖν γὰρ οὐ τόδ' ἄλγιον κακόν, 280 »aber

Grausamkeit soll mich nicht abhalten zu fragen«, 303 f. *τοῖς ἡσυχαίοις, τοῖς δὲ θατέρου τρόπου τοῖσδ' αὖ προσάντης εἰμί*, 333 f. »Geh und spare meine Mühen«. »Ich habe meine Mühen und brauche keine für euch zu nehmen«, 356 *οὐ γάρ τι δρᾶσαι λεῖον*, 392 *ἀμήχανον*, 423 *ἀπιστοσύναν* mit seiner jonischen Endung entspricht der Form *ὑμνεῦσαι*, 435 *τᾶς ἀνανδρος .. λέκτρων .. φυγάς τε χώρας ἄτιμος* (*χώρας ἄτιμος* soll zusammengehören), 460 *τόσον γε προσχοπούμενος*, 470 delet, 487 *ἐξεῖλον φόβον* scil. *Πελιάδων*, zu 520 wird das im Schol. citierte Fragment des Eupolis in folgender Weise verbessert: *ΧΟΡΟΣ. τί οὐ τὰ σὰ κλάειν εἴπομεν, ὦ ..πίδη, ἀνέδην, ἵν' ᾖ καὶ ταῦτ' ἰαμβείω δύο*, 531 *τόνοις ἀφύκτοις*, 538 Schol. *τὸ χάριν γράφεται .. φράσει* d. i. *ἐν περιφράσει*, 577 »selbst wenn es unbesonnen sein wird es zu sagen«, 592 »dein fremdes Weib hörte, seitdem es seine Jugend verloren hat, auf dein Stolz zu sein«, 637 ff. *τὸ δὲ πρὸς ἀμφιλόγους προσβάλοι μ' αἰνά*, 668 *θεσπιῳδὸν ἱζάνεις*, 698 *μέγαν γ' ἔρωτα πιστὸς* (verbunden), 708 *καρτερεῖν δὲ βούλεται* ist ironisch, 738 f. *φίλος γένοι' ἂν .. οὐκ ἀντισοῖο*, 773 *πρὸς ἡδονὴν* gehört zu *λόγους λεγόμενα μὴ πρὸς ἡδονήν*), 785 *νύμφῃ, φέροντας δὴ τὸ μὴ φεύγειν*, 839 *ὥραν καταπλεῦσαι μετρίοις ἀνέμων δάροις*, 846 *πῶς οὖν ἱερῷ ποταμῷ ἢ ..ων ἡ πόλις*, 857 *χειρὶ σέθεν τέχναν*, 871 *ὑπείργασται* = *ὑπάρχει εἰργασμένα*, 887 f. *καὶ ξυνυμεναιεῖν .. νύμφῃ τε κηδεύουσαν*, 890 *χρὴ 'ξομοιοῦσθαι κακοῖς*, 910 *παρεμπολῶντι συλαίους πόσει*, 914 f. *οὐκ ἀφρόνιστος πατήρ, πολλὴ δ' ἔθ' ἥξει σὺν θεοῖς σωτηρία*, 933 *τῶν δ' ἔτι μνησθήσομαι* oder es ist vielmehr der ganze Vers zu tilgen, 1056 *μὴ σύ ' ἐργάσῃ τάδε*, 1058 *εἰ κοὐ μεθ' ἡμῶν*, 1064 *ταῦτα* d. i. der Mord der Königstochter, 1076 f. *οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν οἷα τ' ἔθ' ὑμᾶς*, 1087 *παῦρον δέ, τί μή; γένος ἐν πολλαῖς*, 1099 *ὁράω*, 1110 *εἰ δὲ κυρήσαι, δαίμων* (der Engel ihres Glückes) *οὗτος* (ecce), 1122 f. *μήτε .. πεδοστιβῆ* delet, 1143 *ἠμειψάμην*, 1158 *τέκνα στάσιν*, 1174 *ὀμμάτων τ' ἄνω*, 1181 *ἀνακλῶν*, 1183 *ἀναύγου*, 1184 *ἡ τάλαιν' ἀνωμμάτου*, 1194 *σῶμ' ἐλάμπτετο* (dazu Iph. T. 1155 *σῶμ' ἀνάπτονται*, Hel. 1131 *ἀστέρ' ἀνάψας*), 1221 *ποθεινὴ δὴ ..ουσι συμφορά*, 1233 *ὡς δή σ' ἐμπολῆς οἰκτείρομεν*, 1234 *πέλας* (für ..ας) scil. *Κρέοντος*, 1243 *τί δεινὰ τἀναγκαῖα; μὴ πράσσειν κακόν*; 1269 *μίασματ', ἔτι τ' αἰὲν αὐτοφόνταισιν οἶδα θεόθεν*, 1283 *γυναικῶν φίλοις*, 1284 f. 1288 f. delet, 1317 *κἀναμοχλεύεις ὀπάς*, 1330 *ὅτ' ἔκνομόν σε*, 1346 *..γυνὴ μιαιφόνε*, 1359 delet, 1369 *σοὶ δὲ πάντ' ἐστίν, κακή*, 1380 *ὡς ἡ τις αὐτοῦ*. Nebenbei wird zu Hipp. 137 *τάνδε κατ' ἀβρώτου*, zu Theokr. XXVII v. 66 *χλιεροῖσιν* für *χλοεροῖσιν* vorgeschlagen.

..128 habe ich a. O. *τὰ δ' ὑπερβάλλοντ' οὐδένα καιρὸν μείζους ἄτας .. ἀπέδωκεν* vermutet (»das unzeitige Uebermass bringt nur um so grösseres Verderben) und 194 *βίου τερπνὰς ἀκοὰς* »musikalische Genüsse des Lebens« erklärt.

L. Schmidt a. O. will 298 *μέγαν γ' ἔρωτ' ἄπιστος οὐκ ἔφυ φίλοις*; 1109 f. *εἰ δὲ κυρήσαι δαίμων οὐ τώς* (fehlerhaft!), 1269 *μιάσματ' ⏑ ⏑ αἰάν'* schreiben.

Τραγῳδίαι Εὐριπίδου ἐκδοθεῖσαι μετὰ σχολίων ὑπὸ Γεωργίου Μ στριώτου. Μήδεια. Athen 1881. 248 S. 8.

Diese Ausgabe ist, von einigen allerdings bedenklichen Fehle abgesehen, im Ganzen mit gutem Verständnis geschrieben. Nur feh dem Verfasser genauere Kenntnis der Litteratur. So ist ihm die Au gabe von Prinz unbekannt geblieben und von meiner Ausgabe, der sich vorzugsweise anschliesst, hat er nur die erste, nicht die vielfa verbesserte zweite Auflage benützt. Bemerkenswerte neue Gedank sind in dem Buche uns nicht begegnet.

106 f. *δῆλον δ' εὐχῇ τ' ἐξαιρόμενον νέφος οἰμωγῇ θ' ὡς τά ἀνάξει*, 345 *εἰκὸς δέ σφιν εὔνοιάν σ' ἔχειν*, 798 *τί μοι ζῆν κέρδος γέ μοι πατρὶς*, 1109 f. *εἰ κυρώσει δαίμων οὕτως, φροῦδος κτέ.* oder we 1111 als unecht erscheine, *εἰ κυρώσει δαίμων οὕτως, φροῦδοι Ἅιδην* Vitelli, Revue de Philologie t. V (1881) p. 58—61.

106 f. *δῆλον δ' ἰαχῆς ἐξαιρόμενον νέφος οἰμωγῆς θ' ὡς*, 207 *ἐκδ παθοῦσα σμ.* d. i. Sigmund Mekler in der Philol. Rundschau I no. S. 1329 f. (bei Besprechung meiner Ausgabe).

Zu 708 *λόγῳ . . καρτερεῖν δ' οὐ βούλεται* giebt Král in den Lis filologické a paedagogické IX p. 99—101 (vgl. Philol. Wochenschrift 18 S. 1355) die Erklärung: »mit Worten will er ihre Verbannung nic zugeben, in der That wünscht er sie aber, vorschützend, er wolle si der Absicht Kreons nicht widersetzen«.

761 *σπεύδεις τάδ' ἔχων* Blaydes (Aristoph. Aves 1882).

Zu 947—63 bemerkte Verrall in der Cambridge Philological S ciety (vgl. Philol. Wochenschrift 1882 S. 1621), dass das Gift der Med wie das der Dejanira in den Trach., in dem *χρῖμα*, dem Salböl, welch Griechen und Römer zu Festkleidungen verwendeten, verborgen gewes sei. Dem entsprechend soll 963 *χριμάτων*, 982 *ἀμβροσίου τ' αὔρα πέπλ* gelesen werden. In 1159 ff. soll mit sorgfältig angelegter Zweideutigk eine Parallele zwischen dem vergifteten *κόσμος* (dem Brautschmuck), d Medea ihrer Nebenbuhlerin schickt, und dem *κόσμος*, welcher als Tote schmuck beim Begräbnis diente, angebracht sein.

1183 *σχήματος* für *ὄμματος* (fehlerhaft!), »ich stelle 928, 927, 9 hinter 931« Th. Barthold, Philol. Rundschau II S. 552 f.

Th. Carl Heinrich Heine, Corneille's Médée in ihrem Verhä nisse zu den Medea-Tragödien des Euripides und des Seneca betracht mit Berücksichtigung der Medea-Dichtungen Glover's, Klinger's, Gri parzer's und Legouvé's. Diss. von Münster i. W. 1881. 38 S. 8.

Diese lichtvolle Abhandlung, welche eine Vergleichung nach d drei Einheiten giebt, ist eine besonders auch für die Schule brauchba Arbeit.

Orestes.

431—6 tilgt C. Robert, Philol. Unters. herausg. von A. Kiessling und U. v. Wilamowitz. V. Heft. Den Widerspruch, der in 431 liegt, habe ich in den Jahrb. f. class. Philol. 1880 S. 402 mit ἐξαμιλλῶνται στέγης beseitigt.

Rhesos.

A. Steinberger, Ueber den verlorenen Prolog zur Tragödie »Rhesus« in den Bl. f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVII S. 166—170.

Der Verfasser will nachweisen, dass wir in den in der Hypothesis erhaltenen eilf Versen ein Fragment des wirklichen, ursprünglichen Prologes zu sehen haben. Jedenfalls ist richtig, was er gegen die Ansicht von Hartung, nach der Agamemnon den mit νῦν εὐσέληνον φέγγος ἡ διφρήλατος beginnenden Prolog gesprochen haben soll, vorbringt. Sicherlich dagegen bezieht sich die Notiz in der »ὑπόθεσις Ἀριστοφάνους«: ὁ χορὸς συνέστηκεν ἐκ φυλάκων Τρωικῶν οἳ καὶ προλογίζουσι auf die jetzige Gestalt des Stückes, was der Verfasser verneint.

Troades.

The Troades of Euripides, with revision of text; and notes chiefly intended for schools. By Robert Yelverton Tyrrell. Dublin 1882. VIII u. 110 S. 8. Besprochen von Gloël in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 23 S. 712—3, von Wecklein in der Philol. Rundschau 1882 no. 39 S. 1217—9.

Von den selbständigen Beobachtungen des Verfassers ist ungefähr folgendes zu erwähnen: 104 f. will derselbe τύχαις· αἰαῖ schreiben und 111 tilgen, um Responsion zwischen 98—109 und 110—121 (wie zwischen 122—37 und 138—52) herzustellen, 118 soll μελέων als Adjektiv zu δαιμόνων gehören, 122 ὠκείαις, 128 πλεκτᾶν (oder πλεκτὰν), Αἰγύπτου παιδείαν (oder παίδευμ'), 221 f. χώραν Σικελῶν, ὀρέων ματέρ', 351 ἐκφέρετε, 435 - 43 und 477 f. werden als Interpolation bezeichnet, 513 ᾆσον ἐν δακρύοις = πεύκᾳ 'ν οὐρείᾳ oder ἐν δακρύοις ᾆσον = πεύκᾳ ἐν οὐρείᾳ, 547 wird τ' beibehalten und κρότον von ἀνέμελπον abhängig gemacht (Zeugma), 550 ⟨πυρὸς⟩ ἔδωκεν (»Dr. Maguire would read ἔπορε τοῖς ἐν πόνῳ«), ausser 642—51 und 656—7, welche Dindorf eingeschlossen hat, werden auch 652—5 als unecht erklärt, 570 εἰρεσίᾳ μαστῶν bedeutet »getragen an der Brust«, 747 f. sind interpoliert, 901 ἦλθεν mit dem Schol., 931 τὸν ἔνθεν δ', 962 πρὸς σοῦ; δικαιοῖς ἦν κτέ., 963 f. »und was mein häusliches Leben in seinem (des Deiphobus) Hause betrifft, war ich in bitterer Knechtschaft anstatt Siegespreis zu sein«, 1057 πάσαις φήσει oder πάσαισι φήσει (φήσει schon Nauck), 1188 ἄυπνοί τε κλῖναι.

In meiner Besprechung habe ich zu 963 die Erklärung: »was aber

jene Entführung vom Hause betrifft, so habe ich als Siegespreis diene in bitterer Knechtschaft gelebt« und zu 1161 ff. folgende Erläuteru gegeben: »nichts also ist es mit euch, da ihr, während wir zu Grun gingen, wo Hektor und tausend andere Arme noch glücklich kämpfte jetzt nachdem die Stadt genommen und die Phrygier vernichtet sin vor einem solchen Kinde Furcht habt«.

Kennedy machte in der Cambridge Philological Society eine B merkung zu 1171 f. (vgl. Philol. Wochenschrift 1882 no. 33 S. 1048 f. Die Verbindung von *σῇ ψυχῇ* mit *οὐκ οἶσθα*, welche Tyrrell empfieh nimmt Kennedy als seine Erfindung in Anspruch, indem er *σῇ ψυχῇ* e klärt »mit deiner entkörperten Seele«. Er fügt hinzu: »Hekuba bekla Astyanax, weil er nicht lange genug lebte, ein Krieger, ein Vater un ein Herrscher zu werden und in der Unterwelt das Andenken und d Glanz zu bewahren, welcher mit diesen Eigenschaften verbunden«.

Φοίνισσαι.

Euripidis Phoenissae recensuit et commentariis instruxit R. Klot Editio altera, quam curavit N. Wecklein. Lipsiae 1881. 173 S. Besprochen von Gloël in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 3 S. 7 – 74, von Hiller in der Deutschen Litteraturz. 1882 S. 782 f.

Wer den Standpunkt des ersten Herausgebers kennt, wird ermesse können, in welchem Umfang der Commentar geändert und einer beso nenen Kritik und richtigen Beurteilung des handschriftlichen Materia Rechnung getragen werden musste (vgl. die genauen Angaben von Glo a. O.). Es war überhaupt in der Erklärung dieses Stückes viel zu thu da manches unerklärt war, manches missverstanden wurde, wie z. B. selb Kenner des tragischen Sprachgebrauches an der durchaus gesunden Stell 347 *ἀνυμέναια δ' Ἰσμηνὸς ἐκηδεύθη λουτροφόρου χλιδᾶς* Anstoss nahme Doch darüber wollen wir hier nicht sprechen und wollen nur einige Vo schläge für die Verbesserung des Textes aufzählen: in der zweiten Hy pothesis im dritten Absatz ist *ἐπεὶ καὶ παραπληρωματικόν* in *ἐπεισοδιῶδε καὶ π.* zu ändern, was für Aristot. Poet. 9, 1451 b interessant sein dürft V. 80 und 601 *μέρος χθονός*, 169 *σωφρόνως μεταφρένοις φέρων εὐθύν* (*εὐθύνειν* ist bei den Tragikern immer zu schreiben, nicht *ἰθύνειν*), 18 *Μυκήναις φησίν*, 227 *ὑπέραχρον βακχεῖον*, 235 *ἀδαμάτας*, 274 *βωμίο παρ' ἐσχάραις* mit Tilgung von 275, 298 *ὦ τεκοῦσα τοῦτον μᾶτερ*, 30 *ὦ νεάνιδες, ἔσω δόμων | ἕλκω τρομὸν δράμημα γηραιοῦ ποδός* aus Eu frg. 868, 314 *ἀδονάν τ'*, 448 *ἀμφὶ τείχη καὶ πύλας ξυνωρίδας τάσσω λόχων ἐπέσχον ὡς κλύοιμί σου*, 468 *διαλλακτὴς φίλων*, 474 *ἐγὼ δὲ πατρὸ ἐκφυγεῖν χρῄζων ἀράς, τοὐμόν τε καὶ τοῦδ' ἐξ ἴσου σκοπούμενος ἐξῆλθο κτέ.*, 476 *οἶκον ἐνιαυτοῦ κύκλον*, 478 *ἀρχὴν . . λαβεῖν*, 546 *δουλεύει, τέκ νον*, 547 f. *ἔχειν . . ἀπονέμων*; 560 *σῴζειν*, 645 *ἔνθα* für *ἵνα τε*, 666 *δία δ'* und mit Rauchenstein *ἔδικεν*, 676 *καὶ σὲ Δῖον ὦ γένεθλον, σὲ τὸν προ*

μάτορος Ἰοῦς ἔκγονον, 683 καὶ διώνυμοι, 702 ὡς für ὡς, 747 ἀμφότερ'· ἓν οὐδὲν θατέρου λελειμμένον, 776 ταφῆναι 'ν τῇδε, 790 σάγμασι, 792 νεβρίδων βακχεύματι δινεῖς | ἅρμασι καὶ ψαλίοις τετραβάμονα μώνυχα πῶλον, 815 οὐδ' εὐώδινον παιδὸς ματρὶ λόχευμα, μίασμα δὲ πατρὸς ὁμαίμονος εἰς λέχος ἦλθεν (zum Teil nach Nauck), 900 ποθῶ für θέλω, 910 τέρποιτο τῇ σωτηρίᾳ, 927 τί δῆτα δράσεις, 941 ἐκ δὲ τοῦδε δεῖ θανεῖν | ἄνδρ' ὡς κτέ., 986 κασιγνήτην ἐγώ, 1065 γᾶν συναλλαγαῖσι δαιμόνων, 1135 ἑκατὸν ἐχίδναις ἀσπίδ' ἐκπληρῶν ὕδρας, Ἀργεῖον αὔχημ', 1143 πέτρων, nach 1191 ist eine Lücke, im Schol. zu 1241 ist ὀρχώσωσιν für ἀκούσωσιν zu setzen, 1256 χολῆς τ' ἐνώμων ὑγρότητ' ἐναντίαν, 1290 ἰὼ Ζεῦ, ὦ γᾶ = 1302 στεναχτὰν ἀχάν, 1292 εἱμάτων, 1338 πεπραγμένοισί γ', 1351 χεροῖν ist, wie das Scholion zeigt, Glossem, 1354 διπτύχοιν παίδοιν, 1356 πόλεως, 1358 und 1397 sind interpoliert, 1515 εἴτ' ἐλάτας .. κλάδοις ἀιάζουσ' ἐλελιζομένα μονομάτορ' ὀδυρμόν, 1551 παρὰ δ' αὔειν, 1573 λέοντε συναύλω, 1723 τῶν δυστυχεστάτας φυγὰς ἐλαυνόντων, 1749 σοῦ δ'. Der Schluss von 1582 an mit 774—7 scheint nicht von Euripides herzurühren, sondern erst nach seinem Tode bei einer Wiederaufführung hinzugefügt worden zu sein. Nebenbei wird Soph. fr. 235, 7 τέμνεται κλαστηρίῳ vermutet.

546 vermutet Gloël a. O. ansprechend δουλεύει νόμοις.

Ueber den Schluss des Stückes handelt auch

Car. Mueller, De Euripidis Phoenissarum parte extrema. Diss. von Jena 1881. 30 S. 8.

Dieser will 1657—60, 1726—36, 1743—6, 1751—7 d. i. alle Stellen, in denen Antigone erklärt, dass sie ihren Bruder bestatten wolle, dann 1722 und mit anderen 1759, 1764—6 tilgen und ausserdem zur Herstellung der Responsion in 1710 ff. (α β β' γ γ' δ α' δ' ε ε') 1715 mit Hermann σύ δή, σύ μοι, 1718 ἴχνος ἔχω; 1723 ff. ἰὼ ἰώ, δυστυχεστάτας φυγᾶς τῷ γέροντί γ' ἐκ πάτρας, δεινὰ δείν' ἐγὼ τλάς, 1737—39 ποθεινὰ .. παρθένοις ἀπαρθένευτ' ἀλωμένα λιποῦσ' ἄπειμι πατρίδος ἀποπρὸ γαίας, 1740 ἰὼ ἰώ, φεῦ τὸ χρήσιμον φρενῶν schreiben.

»Die Phoen. 10 im Philol. Anz. VIII 9 S. 474 nachgewiesene Lücke wird auch durch gehörige Beachtung der Worte μητρὸς ἐκ μιᾶς (11) erwiesen«. »Die Lückenhaftigkeit von ebd. 43—45, die ebd. S. 477 f. nachgewiesen worden, geht aus 49 f. hervor. Apollodor III 5, 7, 8 hat diesen Prolog vor Augen gehabt«. »Ebd. 49 ist die handschriftliche Lesart αἴνιγμ' festzuhalten«. »830 μυριάδας .. μεταμειβομένα ist Umbildung eines Sprichwortes wie σωρὸς ἀγαθῶν«, »819 ist βάρβαρον ἀκοάν unvorsichtig, doch, jedenfalls für weiteres beachtenswert, gesagt, da über die Entstehung der σπαρτοί der Chor schon V. 670 f. genau sich ausgelassen hatte«. E. von Leutsch, Philol. 41 S. 241, 269, 308, 413, 444.

666 δίας ⟨δ'⟩ ἀμάτορος Παλλάδος φραδαῖσι γαπετεῖς ⟨ἔκρυψ'⟩ ὀδόν-

τας E. Gebhardt, Studien (s. oben S. 121) These 3. Mit Recht, w es scheint, wird διχῶν als Wiederholung aus 665 betrachtet.

991 ποῖ δὴ φύγω; πρὸς oder ποῖ δὴ φύγω 'γώ; Blaydes (Aristop Aves 1882).

Fragmente.

21, 8 πειρώμεθα, 61 γνώσομαί σ' ἢ καὶ κακόν, 73 παῖδα σοὶ ἐμοί, 223 ὅστις ἐστὶ μὴ καλός, 414 πρόσπολόν σ' ἐᾶν, 673 μηδέν', 5 νοῦν χρὴ θεᾶσθαί σ'· οὔτι τῆς εὐμορφίας, 868 πρὸς διάφυρον σημαινόμ νον, νομὸν κατὰ: ⏑ _ τρομὸν δρόμημα γηραιοῦ ποδός, 981 ἀλλ' ἔστι, κ τις ἐγγελᾶν θέλει λόγῳ, 1008 ζῶμεν οὐδ' ἐλεύθεροι, 1105 αὐγαί· ὄμμα Εὐριπίδης (schon Wecklein). Pappageorg, Athenaion vol. IX p. 3 —347.

362, 38 τὴν οὐκ ἐμὴν πλὴν ἢ φύσει, 889, 4 πάντων ἄλλων ἥδιστ ἔφυ J. B. Bury, Hermathena VII (1881) p. 95.

986 ἐρασίμοχθοι D. J. van Stegeren, Mnemosyne N. S. X p. 302.

R. Y. Tyrrell, A fragment of Euripides. Hermathena VII (188 p. 96—104.

Tyrrell giebt das von Weil veröffentlichte Fragment (vgl. Jahre bericht 1879 Abt. I S. 41), macht auf die Verletzung des Porson'sch Gesetzes in V. 10 ταῦτ' οὐκ ἂν ἀντείποιμι· καίτοι γ', ὦ πάτερ aufmer sam, meint auch, dass man V. 32 so lesen müsse, dass der vierte Fu einen Anapäst enthalte: ἐκεῖνος ἑτέρῳ; μέχ|ρι πόσου | τὴν τῆς τύχ Er glaubt darum das Fragment einem Dichter wie Menander zuweis zu müssen, vermutet, dass in der Ueberschrift Εὐριπίδου, deren ers Buchstaben wohl nicht ganz deutlich seien, nicht der Name des Ve fassers, sondern des Sprechenden stecke, und denkt wegen der Aeh lichkeit des Stoffes im Plautinischen Stichus an Πινακίου. Was dageg sich einwenden lässt, liegt auf der Hand. Ausserdem giebt Tyrrell no die von Blass bekannt gemachten Fragmente (Jahresbericht 1880 Abt. S. 54) und schreibt in dem zweiten V. 9 εὐλείμῳ für ὑλίμῳ.

H. A. J. Munro, On the fragments of Euripides. Journal of Pl lology X no. 20 p. 233—252.

Munro giebt folgende Conjekturen, von denen wenige besonde Beachtung verdienen: 58 τῇ τρυφῇ, 106 στείχοντ' ἀθύροντ' (στείχον ἄθυρον schon Wecklein), 149 τὰ πόλλ' αὔξειν θέλει, 162, 2 ἢ πείρασ ὡς κἂν . . ἣν δ' ἂν πρόσηται Κύπρις, 167 ἣν γὰρ δόκησις . . γίγνεται τῷ ἐμφερῆ, 230, 2 ἐκ χρείας, 250, 3 φρονοῦσι δ' οὔ, δέον γε, 264 τὰς μ τῶν τύχας, ὅπως ἀεὶ (oder εἰκῇ) μεταλλάσσουσιν, 286 σχοινίνας γὰρ ⟨ἀ πυκας⟩ | ἵπποισι φλοΐνας θ' ἡνίας πλέκει, 288, 15 τἀχρεῖ' ὑπουργῶν τῇ κα

τ' ἀσύμφορα, 311 *ἢ μᾶλλον θέλοι*, 324, 5 *ἔχουσι δὴ βάτης πέφυχ'*, 406, 2 *εἴπερ ⟨καὶ⟩ τροφή*, 613 *ἐρεῖς* für *ἔχεις*, 457 *ὄναιτ' ἄρ' ἦν δή*, 514 *τῶν κενῶν δοξάσματι*, 530 *τό τοι κράτιστον, κἂν γυναικόκτιστον ᾖ, . . οὔτι διαφέρει*, 537 *ἆ. τερπνὸν τὸ φῶς μοι· τὸ δ' ὑπὸ . . ὄνειρον ὑγιὲς ἀνθρώποις μολεῖν*, 554, 2 *σαίνουσα μᾶλλον*, 576 *εἰδέναι, τό τοι*, 582, 7 f. *γράφοντ' ὅσ', εἰπεῖν . . κακήν*, 608 *τί δ', ἔσχατον δὴ τοῦθ' ὃ . . τυραννίς; . . φίλους τ' ἀπωθεῖν . . πλεῖσθ' οἷς φόβος*, 620, 2 f. *οὐ δῶμα τοίως κλῃστόν . . κρύψας ἂν εἶτ' εἴη σοφός*, 652 *ψύχουσι κἄλογοι*, 664, 2 *ἀλδανεῖ*, 698 *αὐχμηρά τ' ἀτυχής*, 703 *ἀλλ' εἴτε Μυσὸς . . πυθεν, πῶς οὗτος ὡς ὤν*, 739, 2 *φθόνησιν ἀξίωμά τε*, ebd. 5 *οὐ φιλεῖ ῥύπον* oder *οὐ θέλει ῥυπᾶν*, 773, 4 *κοὐκ εὐστόχους*, 781, 50 *ταῦτ' ἤθρησ' ἔναντα πῶς ἔχει*, 793, 4 f. *οἶδε κεἰ πείθει λέγων*, 794 *διαφθεῖραι . . λόγους, ὑφιστὰς . . τὴμ' ἀναμαθήσῃ . . αὐτὸν ἠμφάνιζέ σοι*, 801 *δίδωσιν ὅστις οὐκέθ' ὡραίῳ γαμεῖν*, 830, 2 *τλημόνως βροτῶν*, 839 *σοφός τοι . . ἔχοιν*, 853 *δήμους τ' ἔσηνα*, 892 *μὴ τὸν ἁγνὸν* oder *τοιοῦτον*, 986 *αἰεί τινες | ἀπληστόμοχθοι κοὔποθ' ἥσυχοι δορί*, 1028 *κρινεῖ τις αὐτὸν πῶς ποτ' . . μέγαν;* 1030, 4 *ἢ ἄπαισιν αὐθένταισι*, 1039, 4 *ὅ τ' ὄλβος ἔξω σφήν τίς ἐστι*, 1044 *ἔγωγ' ἀνέξω λέκτρ', ἅ γ' ὡς κτέ.*, 1046 *μὴ πέφυκε νοῦν ἔχειν, τί . . φυλάσσειν; ἐξαμαρτάνει πλέον*, 1052 *ἐκ τοιοῦδ' ἄσωτος ἢ κακός*, 1065 *καὶ πᾶς τις εἴς σ' ἕλοιτ' ἂν ἀνθρώπων μολεῖν . . μεταμέλειαν ἂν λάβοι*. Nebenbei Ion 52 *ἀμφιβωμίους τροχάς*, Med. 909 *παρεμπολῶντι τὼς ἄλλους πόσει*, 966 *καινῆς ὁ δαίμων, καινὰ νῦν κτέ.*

Diese Conjekturen von Munro hat Paley in der Cambridge Philological Society 1882, vgl. Philol. Wochenschrift 1883 no. 4 S. 118 f. besprochen. Paley verteidigt an mehreren Stellen die Ueberlieferung, in fr. 149 verlangt er bloss *ᾧ* für *ὅν*, in 162, 4 will er *ᾧ δ' ἂν προσίζῃ Κύπρις, ἡδίστη λαβεῖν*, in 250 *οἵτινες δοκοῦσι μέν, φρονοῦσι δ' οὐδὲν χρηστῶν ὑπέρτερον*, in 264 *τὰς τύχας τὰς τῶν βροτῶν*, in 324, 5 *ἁβρότης* und *πέφυκε δή*, in 414 *πρόσπολον περᾶν* (schon Valckenaer), in 457 *ὄναιτ' ἄρ'*, in 582, 7 *γράψαντά τ' εἰπεῖν* (schon andere), in 620, 3 *κρύψας ἂν εἴη σοφός*, in 773, 4 *κἀκ τῆς τύχης*, in 794 *κἂν σοὶ διαφθείρας δοκῶ . . τὴμ' ἐπιστήσει κλύων, σὺ δ' αὐτὸς αὐτὸν ἐμφάνιζέ μοι λέγων*, in 801 *μοχθηρὸν εἴ τις*, 1039, 4 *ἔξω μὲν* lesen Auch diese Vorschläge sind nicht von Belang.

167 *γίγνεται τεκνοσπορεῖν*, 1008 *ζῶμεν οἵ ἐλεύθεροι* (schon Tyrrell) R. Ellis, American Journal of Philol. II p. 423.

324, 5 *ἁβρότης πέφυχ' ὅδε*, 347 *πολλοῖς παρέστην κἀφρένωσα*, 376 *πιστὸν μὲν οὖν χρηστόν τε χρὴ διάκονον*, 415, 4 *εἰπὼν ἀνήρ*, 436 *φημί, κἄνομόν γε, μὴ σέβειν*, 567, 2 *πλάνην*, 932 *κενῶν ἕκατι*, 1002 *σῶμα· τῷ δὲ νῷ βλέπει* A. Palmer, Hermathena vol. I p. 384—392.

Zu 868 teilt Ludwich, N. Rhein. Mus. 37 S. 447 eine Bemerkung von Lehrs mit, der in seinem Handexemplar notiert hat, dass zwei

Citate vorliegen: *νομὸν κάτα* Od. ι 217 und *τρομὸν δρόμημα γηραιοῦ π-δός* von Euripides.

1046, 3 *ἐξαμαρτάνει* Gloël, Philol. Rundschau II S. 1124.

In dem Fragment von Euripides bei Nauck Adesp. 458 p. 722 wi Humphreys, American Journal of Philol. II p. 219 sq., nachdem a Chorikios ein neuer Vers hinzugekommen (vgl. Jahresb. 1879 Abt. I S. 85 in V. 3 *ὄψεως* für *ὄψις* lesen, um den harten Uebergang von V. 3 zu zu beseitigen. Ebenderselbe will ebd. p. 220—23 in dem von Blass ver öffentlichten Fragment (vgl. Jahresb. 1880 Abt. I S. 55) I V. 6 *ὀρθοσταδὸ λόγχαισι τείνοντες φόνον* schreiben zur Herstellung der legitimen Cäsur

Curt Wachsmuth, Studien zu den griechischen Florilegien Berlin 1882 S. 107 Note führt die Worte *τῷ Εὐριπίδῃ λέγοντι »μικρὸ φρονεῖν χρὴ τὸν κακῶς πεπραγότα* (sic!)« an, woraus sich frg. Adesp. 28 p. 695 N. als dem Euripides zugehörig erweist.

Adesp. 336 führt H. Weil, Annuaire de l'Association pour l'en couragement des études grecques en France. 1881 p. 102 f. auf Euripi des vermutungsweise zurück.

Richard Engelmann, Beiträge zu Euripides. I. Alkmene. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Friedrichs-Gymnasiums in Berlin Ostern 1882. 20 S. 4., besprochen von Wecklein in der Philol. Wochenschrift 1882 no. 26 S. 807—8, von Th. Reinach in der Revue critique 1882 no. 40 p. 261—5.

Für die Rekonstruktion der Alkmene hat Engelmann auf ein in den Nouvelles Annales de l'Institut 1837 monum. inéd. Taf. 10 publi-ciertes Vasengemälde aufmerksam gemacht, auf dem Alkmene auf einem Scheiterhaufen sitzt, welchen Amphitryon auf der einen, Antenor auf der anderen Seite in Brand steckt, während Zeus in der Höhe erscheint, durch geschleuderte Blitze die beiden von ihrem Beginnen abschreckt und Hyaden den brennenden Scheiterhaufen löschen. Da nach Plaut. Rud. I 1, 4 non ventus fuit, verum Alcumena Euripidi in der Alkmene des Euripides von einem argen Unwetter die Rede war, so bringt Engel-mann die bildliche Darstellung in Zusammenhang mit dem Stücke des Euripides, und da es im Leben der Alkmene nur einen Augenblick giebt, wo eine solche Situation denkbar ist, die Rückkehr des Amphitryon, nachdem Zeus in der Gestalt des Amphitryon der Alkmene einen nächt-lichen Besuch gemacht, so schliesst der Verfasser weiter, dass diese durch das Vasengemälde uns gebotene neue Wendung der Sage, nach welcher Amphitryon die vermeintlich treulose Gattin auf dem Scheiter-haufen verbrennen will, aber durch die Dazwischenkunft des Zeus daran verhindert wird, eine Schöpfung des Euripides sei und den Inhalt der Alkmene gebildet habe. Gut lässt sich damit als *ῥῆσις* der sich recht-fertigenden Alkmene fr. 68 vereinigen, welches darum entschieden für die Alkmene in Anspruch genommen wird; die übrigen Bruchstücke der

Alkmene, zu denen der Verfasser auch 990 rechnen möchte, bieten keine Anhaltspunkte für ein solches Argument, stehen aber auch nicht gerade damit in Widerspruch, wenn sich auch der Platz derselben schwer nachweisen lässt. Der angenommene Stoff dürfte sich wohl für ein Stück nach Art der Alkestis geeignet haben.

Wilhelm Braun, Der Thyestes des Euripides. Gymn.-Programm von Wesel 1882 S. 101—121. 8.

Der Verfasser beweist, was übrigens seit längerer Zeit nicht mehr zweifelhaft war (vgl. Wilamowitz, Analecta Eur. S. 153), dass der Thyestes des Euripides nicht mit den Kreterinnen identisch, sondern ein selbständiges Stück war. Der Beweis ist kurz folgender: der Thyestes von Seneca ist nach einem griechischen Original gedichtet. Als etwaige Vorlagen könnten drei Stücke, der Atreus des Sophokles, die Kreterinnen und der Thyestes des Euripides in Betracht kommen. Da aber die Rolle der Aerope im Thyestes des Seneca vorkommt, im Atreus des Sophokles und in den Kreterinnen des Euripides aber fehlte, so kann nur der Thyestes des Euripides das Vorbild des römischen Dichters gewesen sein. Hiernach versucht der Verfasser eine Rekonstruktion der Handlung des Euripideischen Thyestes nach dem Thyestes des Seneca. Von vornherein hätte die Notiz des Schol. zu Aristoph. Ach. 432 *τῶν Θυεστείων ῥακῶν. [...]: τὰ τῶν Κρησσῶν ἢ αὐτοῦ τοῦ Θυέστου*, welche zu dem Irrtum Veranlassung gegeben hat, das Richtige lehren können; denn der Scholiast meint offenbar »die Lumpen des Thyestes in den *Κρῆσσαι* oder im Thyestes selbst«.

Nachtrag zu S. 110.

Eine beachtenswerte Besprechung meiner Abhandlung über die Technik und den Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus findet sich in der Revue critique 1883 no. 22 Art. 113 S. 421—427 von Th. Reinach.

Jahresbericht über Herodot für 1881—1883.

Von

Direktor Dr. H. Stein

in Oldenburg.

C. G. Cobet, Herodotea. Mnemosyne (nov. ser) 1882. vol. X
p. 401—413. — 1883. vol. XI p. 69—106. 122—160.

Herr Cobet hat auf seinen berühmten kritischen Gängen unsere
Autor bisher nur selten und beiläufig seine Aufmerksamkeit zugewende
Jetzt beginnt er, in Anlass meiner kritischen Ausgabe (1869. 1871) un
in Anschluss an dieselbe, eine, wie es scheint, auf alle Bücher sich e
streckende Durchmusterung des Textes, und erfüllt damit eine lang g
hegte Erwartung. Denn wenn sich auch in diesem Falle ergeben soll
dass weit die meisten der vorgeschlagenen Aenderungen vor einer grün
lichen Prüfung sich nicht als zutreffend oder notwendig ausweisen, un
überhaupt die bekannten kritischen Grundsätze und Gewohnheiten de
Verfassers in ihrer Anwendung auf einen Herodot noch viel anfechtbar
seien als im Gebiet der attischen Prosa, wenn Bekanntes und oft Ge
sagtes in behaglicher Mitteilung immer aufs neue wiederholt wird: wa
in solcher Musterung vor dem Auge des Kritikers standgehalten od
vor seinem Angriff mit guten Gründen behauptet worden ist, darf auc
fortan als haltbar gelten, und, wie gross oder gering der wirkliche E
trag für den Text sei, der Leser kehrt von einem solchen Gange unt
solcher Führung nie ohne Belehrung und Genuss zurück.

Leider geht Herrn Cobets eigene Kenntnis der betreffenden Litt
ratur im allgemeinen nicht über Schweighäuser hinaus; nicht eine de
neuen erklärenden Ausgaben, scheint es, hat er eingesehen. So bring
er gar manches zur Sprache, was längst erledigt ist, und findet Schwierig
keiten, Anstösse, sprachliche wie sachliche, wo genaue Ermittelung de
Sprachgebrauchs und eingehende Erklärung den Weg bereits gebah
hat. Am bedenklichsten ist sein Urteil über den Wert und die Benutzun
des kritischen Apparates, wie er jetzt gesichtet und gesichert vorlieg
Ich hatte mich bemüht diesen unentbehrlichen Ballast auf das Wesen
liche und Wissenswerte einzuschränken, von den zahlreichen Handschrifte

alle bei Seite gelassen, welche für die Feststellung der echten Tradition und für die Geschichte des Textes bis zur editio princeps gleichgültig sind. Herrn Cobet ist auch dieser Apparat noch zu umständlich, er wirft die eine Hälfte 'ins Feuer'. Ich hatte ferner mit einem Irrtum über den originalen Wert einer Handschriften-Sippe, welcher seit Wesseling die Herodot-Kritik beherrscht hat, rückhaltlos gebrochen und den Einfluss dieser Sippe auf das gebührende enge Mass beschränkt: Herr Cobet springt jetzt mit beiden Füssen in den alten Trug zurück. Einst, in jüngern Jahren, hatte ich mich selbst von seinem gleissenden Schein bethören lassen. Jetzt mag ich der Jugendsünde erleichterten Herzens gedenken und nicht ohne einiges Behagen den vielerfahrenen Meister in dieselben Netze sich verwickeln sehen, e terra magnum alterius spectare laborem.

Die Sache verhält sich in Kürze so. Die Recension beruht auf fünf Handschriften, die in zwei Gruppen zerfallen. Die eine Gruppe *ABC* stellt die ältere d. h. die von alter Interpolation verhältnismässig freie aber von vielen Fehlern durchsetzte, *PR* dagegen eine durchweg lesbarere aber ersichtlich durchkorrigierte Textform dar. Jene bildet also die Grundlage der Recension, diese ihre Ergänzung. Dies einfache, überall klar zu Tage liegende Verhältnis wird aber häufig unterbrochen durch kreuzende Beziehungen zwischen einzelnen Gliedern der beiden Gruppen. Sehr oft, aber in der Regel nur in orthographischen und dialektischen Einzelheiten, erweisen *CP* die Thätigkeit eines und desselben Korrektors. Dann, aber auch nur dann, tritt in *ABR* zusammen eine gemeinsame Ueberlieferung hervor, die sich fast durchweg und zumal in allem Dialektischen als die ältere ungebesserte erweist. Viel häufiger, auch abgesehen von zahlreichen aber meist oberflächlichen Entstellungen durch Schreibfehler, sondert sich *R*, der älteste bekannte, aber an sich recht junge Vertreter der oben erwähnten Sippe, nicht nur von *ABC* ab, sondern auch von seinem an Alter und Sorgfalt der Schrift besseren Gesellen *P*, mit Lesarten die nicht selten das Richtige treffen, alle aber, samt und sonders, durch die deutlich erkennbaren Motive und Absichten der Abweichung sich verraten als Korrekturen eines gescheidten, unterrichteten und aufmerksamen, aber zugleich über alles Mass verwegenen und oft geradezu leichtfertigen Korrektors, den ich als solchen R nenne. Dieses Urteil, welches ich seines Ortes begründet habe, bestätigt sich dem nachprüfenden unbefangenen Leser, vorausgesetzt dass er mit dem Autor und seinem Sprachgebrauch hinreichend vertraut ist, so zu sagen auf jeder Seite. Schon der Text der Aldina hatte eine starke Einwirkung aus dieser Quelle erfahren. Wesseling, der sie zuerst unter die kritischen Hülfsmittel aufnahm, hat nicht R, sondern zwei etwas jüngere und schlechtere Handschriften dieser interpolierten Sippe (*s* = Sancroftianus, *v* = Vindobonensis) benutzt. Von diesen hat der noch weiter interpolierte *s* seit Gaisfords genauer Kollation einen Einfluss auf die Ge-

staltung des Textes geübt, dem sich kein Herausgeber, auch Bekker nicht und am wenigsten ich selber im Beginn meiner Herodot-Studien zu entziehen vermochte, weil man das eben dargelegte Verhältnis der Handschriften aus Gaisfords kompiliertem Apparat nicht erkennen konnte. Erst 1862—63, als ich das zahlreiche handschriftliche Material zum grössten Teil selber untersuchte, wurde mir dasselbe klar. Karl Abicht erwarb sich 1864 das unbestrittene Verdienst durch eine grosse Zahl von Beispielen die Korrekturen als solche nachzuweisen und anschaulich zu machen. In der kritischen Ausgabe habe ich dann die gewonnenen Einsicht praktisch verwertet. Dieselbe besteht in dem Satze: *R* vertritt eine handschriftliche Ueberlieferung nur in Verbindung mit *P* (prior manus), oder mit *AB*; überall wo er allein abweicht, beruht die Abweichung, von den Schreibfehlern abgesehen, auf Korrektur.

Herr Cobet dagegen erklärt: ‘omnis librorum Herodoti emendatio et redintegratio nititur fide et auctoritate trium codicum — *ABR* — ceteri codices omnes et quidquid scripturarum ex iis congestum est citra damnum abici possunt et vel in ignem conici’. Dies Verdikt beruht hauptsächlich auf der Ueberzeugung, dass die Handschrift *R* ‘et unus omnium optimus et pessimus’ sei, optimus seiner Quelle nach, pessimus durch die Nachlässigkeit der Schreiber. Undenkbar, unvorstellbar ist es Herrn Cobet, ‘hominem Graeculum Eustathio paulo antiquiorem (? — ich habe nur festgestellt dass Eustathios diese Handschriftensorte bereits benutzte —) permagnum numerum optimarum lectionum, quae tantum habent *ἐνάργειαν*, ut Stein ipse longe maximam earum partem ex solo *R* in textum receperit, peringeniose excogitasse’. Auf einen methodischen Beweis lässt sich der Verfasser nicht ein, kein Wort verliert er über das innere Verhältnis der Handschriften überhaupt und insbesondere über das von *R* zu *P*. Er beschränkt sich darauf zunächst sein Urteil an vier Beispielen zu illustrieren und dann gelegentlich einzelne solcher Lesarten als Beweise für den urkundlichen Wert der Handschrift hervorzuheben, wobei es ihm begegnet, dass 20, d. h. ein grosser Teil dieser im Verhältnis recht spärlichen Belege, gar nicht dem ‘*R solus*’, sondern der Gruppe *PR* angehört. Es ist eine seltsame Entstellung der Wahrheit, wenn der Verfasser erzählt dass ich von dem ‘magnus numerus optimarum lectionum’, die *R* allein biete, ‘longe maximam partem’ in den Text aufgenommen hätte. Vielmehr einen grossen Teil der seit Aldus aus dieser Quelle in den Text geratenen Lesarten habe ich zuerst wieder daraus entfernt, und von den zahlreichen übrigen nur hier und da eine Variante als richtige Emendation behandelt. Ich greife als Beispiel heraus II 1 — 15. In diesem kurzen Abschnitt liefert *R* gegen 40 sinngebende Abweichungen, darunter eine durch alten Schreib- oder Lesefehler veranlasste Einschiebung (II 14 *γεύσεταί σφι ἡ χώρη τὰ ἀπὸ διὸς* statt *γε ὕσεταί σφι ἡ χώρη*!). Von diesen enthielt die aldinische Vulgata fast alle, Bekker hatte noch folgende 15 beibehalten: II, 2 *διδοῖ*, *τοῦ*

λακτος, ὁ Ψαμμήτιχος, 3 παιδέων (zweimal), 6 αὐτῆς δὲ τῆς, ὁ μὲν παθάπης, 7 ἐς τὴν, ὡς μὴ εἶναι, 8 τεταμένον, 11 πλοίου, ἀρξαμένου, τῆς λίμνης, 14 ἁπάντων, 15 αὐτήν. In meiner Ausgabe finden sich von noch sechs. Herr Cobet vertritt dieser Auslese gegenüber die ltung des *R* nur in II 2 ἐπεί, διδοῖ, 3 παιδίων, 10 ὥσπερ τά τε, alle deren Lesarten der gepriesenen Handschrift giebt er ohne weiteres eis. – Ein zweites Beispiel. In den letzten elf Kapiteln desselben ches zähle ich an solchen dem *R* eigenen Varianten 24, darunter wierum eine Einschaltung (II 173 ἐπεὰν χρήσωνται ἐκλύουσι). Davon den sich bei Bekker sieben, bei mir noch fünf. Ausser diesen fünf tritt Herr Cobet nur noch II 173 καὶ σὺ ἄμεινον ἤκουες teilweise, ibid. s eben angeführte Emblema, 174 ὑποφεύγεσκε, 180 αὐτόματος, alle rigen lässt er stillschweigend fallen, darunter auch das insolente αὐτεικοῦ für τοῦ αὐτοῦ (II 176). Freilich er rühmt die Handschrift auch gen II 177 'solus omnium *R* Herodoti manum servavit βιοῦται'. Mit rlaub, nicht solus *R*, sondern die Gruppe *PR*, wie aus der kritischen te deutlich zu entnehmen ist.

Zur wirklichen Begründung seiner These hätte Herr Cobet in einem össeren Abschnitt **alle** Lesarten des *R*, soweit sie nicht blosse Verhen des Schreibers sind, auf den von mir bestrittenen, von ihm beupteten Charakter der Echtheit prüfen müssen. Statt dessen begnügt sich vier einzelne Lesarten vorzuführen. Sehen wir mit welchem Erg. IV 3 finden die aus Asien zurückkehrenden Skythen eine neue gend vor: ἐκ τούτων δὴ σφι τῶν δούλων καὶ τῶν γυναικῶν ἐτράφη ότης. Der wohlbelesene Korrektor erinnerte sich dass es I 123 heisst ρπαγος) Κῦρον ὁρέων ἐπιτρεφόμενον, II 121ᵃ οὐδένα τῶν ὕστερον ἐπιαφέντων βασιλέων, und besserte danach ἐπετράφη, ohne zu erwägen ss an dieser Stelle nur das Simplex (= ἐγένετο, vgl. IV 20 οἱ ἐκ τῶν φίων γενόμενοι), nicht das Compositum (= ἐπεγένετο) zulässig ist. ie von Herrn Cobet angezogene Stelle Pausan. IV 14 5 macht diesen terschied deutlich. Ist die Redeweise ἐπιτρέφεσθαι ἐκ τινῶν überall iechisch? — VI 128 prüft Kleisthenes die Freier seiner Tochter: καὶ ἑκάστῳ ἰὼν ἐς συνουσίην καὶ ἅπασι — καὶ τό γε μέγιστον, ἐν τῇ νεστίῃ διεπειρᾶτο. Das vorletzte Wort ist ohne Zweifel verderbt. ie vorgeschlagenen Besserungen sind Herrn Cobet 'Sardi venales, alius io nequior', das Richtige hat nur *R* bewahrt, συνεστοῖ. Für den ersten nblick überraschend hübsch (etwa wie VIII 5 πληγέντες für πάντες), eim zweiten schwindet schon der Zauber. Denn συνεστώ erklärt Herr obet richtig = συνουσία. Aber eben die ist ja bereits genannt; dagegen ist die Erwähnung des Gastmahls unumgänglich. — Das dritte eispiel VII 21 (αὗται αἱ πᾶσαι — ἄξιαι) betrifft *PR*, nicht 'solum *R*'. — I 39 ἀφειδέως ἐφόνευον, οὐ φειδόμενοι οὔτε ὑποζυγίου οὐδενὸς οὔτε ἀνρώπου. In *R* fehlt οὐ. Dass es fehlen könne braucht nicht erst durch

Beispiele belegt zu werden, so wenig wie das Gegenteil; hier aber e klärt Bähr οὐ φειδόμενοι ganz richtig als Epexegem zu ἀφειδέως.

Herr Cobet schliesst diese einleitenden Bemerkungen mit zwei Ve mutungen zur Geschichte des Textes. Das fünfte Buch sei verhältni mässig am reinsten überliefert. Grund: 'non omnes habebant olim Her dotum totum (ut nec Romani Livium), sed circumferebantur codice quibus aut singuli libri aut pars aliqua librorum contineretur. Sic fa tum est ut libri nostri non ex uno eodemque fonte omnes manarint, se alii ex aliis interdum melioribus interdum deterioribus sint descripti'. - Ob die erklärte Thatsache auch eine Thatsache ist? — In *R* fehlt ebe dieses fünfte Buch: 'qui olim codicem, unde *R* profluxit, edidit in luce nactus reliquas partes unam nancisci non potuit, in qua liber quint inerat'. Aber die zahlreichen Sippegenossen des *R* enthalten doch da Buch, und *R* selber weist am Schluss des IV. in der ihm eigenen Wei auf den Anfang des V. Es bleibt also bei meiner Angabe: casu aliq intercidit. — Auch dass *AB* nur hinter V. VIII. IX (auch IV!) ei stichometrische Notiz bewahren, erkläre sich daraus, dass diese Büch 'ex alio libro quam reliqui desumti sunt'.

Hiernach folgt eine kritische Durchmusterung von I. II, mit g legentlichen Bemerkungen über den Inhalt, die heutzutage ein wen ἕωλοι erscheinen. Ich hebe nur die auf Kritik bezüglichen hervor. Einig derselben sind schon gelegentlich in früheren Bänden der Mnemosy veröffentlicht worden. — I 1. Ἁλικαρνησσέος: in diesem wie in all Lokalnamen auf -σός verlangt der Verfasser den einfachen Sibilante Aber die halikarnassischen Inschriften — von anderen abzusehen — b zeugen und erklären das Schwanken der Schreibung (s. Röhl zu No. 50 der Inscr. gr. antiq.). — c. 2 ἁρπασθεισέων hinter ὥρην ἔχειν gestriche — c. 4 meine Athetese von βάρβαρα bestritten. Müsste es nicht τ βάρβαρα heissen? Zur Sache habe ich auf IX 116 τὴν Ἀσίην πᾶσαν hi gewiesen. — c. 5 wird die Stellung τὰ πολλὰ σμικρὰ αὐτῶν bemänge und mit *R* αὐτῶν σμικρά verlangt. Aber wie hier steht auch II 13 οὐδὲν δεῖ μεγάλα οἱ das Pronomen an vierter Stelle hinter dem betont Wort. — c. 6 ἐξιεῖ statt ἐξίει, nach Analogie von τιθεῖ, unterschied vom Imperfekt ἐξίει. Schon von Buttmann als richtiger zugegeben, ab der einmütigen Paradosis gegenüber nicht empfohlen. Die überliefer Betonung liess sich nur stützen durch das in ἐμετίετο und μεμετιμέν nachweisbare Thema ἴω. Doch entscheide ich mich jetzt auch für d circumflectierte Form. — c. 7 μὲν hinter ἄρξαντες gestrichen mit *R*, we der Partikel nihil respondet; gleich darauf die Partikel τε in δύο τε κ εἴκοσι (mit *R*) und in πέντε τε καὶ πεντακόσια: 'ineptum est in numer huiusmodi addere τε'. Warum ineptum? Krüger Di. 69, 70, 3 und z dieser Stelle führt aus Herodot zwölf kritisch sichere Fälle dieses Ge brauchs bei Zahlen an. *R* selbst setzt I 102 die Partikel ein. — c. ὁ δ' ἀμβώσας εἶπε] 'acceptum oportuit quod dedit *R* ὁ δὲ μέγα ἀμβώσα

quia sic Herodotus solet', d. h. bei Herodot schreien die Schreier in der Regel gewaltig. Aber doch nicht immer, z. B. nicht die gefangenen Aegyptier (III 14), König Dareios (III 155), auch nicht das lakonische Heer (IX 27). Das Beispiel ist belehrend für die Methode, mag sie ein Byzantiner üben oder ein Neuerer. — c. 11 wird vermutet *ἀλλ' ὥρα γάρ*. Ohne Not; s. meine Note z. St. — ib. *ἐπέδεξέ τοι* statt *ἐπεδέξατο*, und ähnlich VII 146 *ἐπιδεικνύναι*. — c. 12 wird Sauppes Konjektur *ὑπεκδύς* verworfen, ohne zu erwägen dass Gyges nach c. 9 bereits in der Kammer hinter der (nach innen) geöffneten Thür steht. Ueberliefert ist nicht *ὑπεσδύς*, sondern *ὑπεισδύς*, mit dem vom Verfasser so oft berufenen Lesefehler IC für K. — c. 15 *ἀπ' αὐτοῦ — ἐγένετο*] *ὑπό*. Ebenso *ὑπό* statt *ἀπό* II 54. III 78. V 2. VI 98 gefordert. — c. 21 *ὁ μὲν δὴ ἀπόστολος ἐς τὴν Μίλητον ἦν*] *ἤιε*. So schon Valckenaer. Aber *ἀπόστολος ἦν* = *ἀπέσταλτο*. Vgl. V 38. — c. 24 *λέγουσι* hinter *δελφῖνα* sei inutile praeter Herodoti morem (?) insertum. — ib. wird in *ὑπεδέκετο ἑωυτὸν κατεργάσασθαι* das Futur verlangt. Der Aorist steht wie V 106. VI 2. VII 134. 215. — In der oft behandelten Stelle I 27 wird statt *ἀρώμενοι* Toup's Konjektur *αἰωρεομένους* (fluctibus iactatos) empfohlen. Hat das Wort jene Bedeutung und passt sie zur Stelle? Sollte ein Gegensatz zu *ἱππευομένους* ausgedrückt sein, so musste *πλέοντας* oder *ἐρέσσοντας* stehen. — c. 34 *ἔλαβε ἐκ θεοῦ νέμεσις*: 'non est deterior lectio cod. *R* *ἐκ θεῶν*'. Vielmehr ein deutlicher Fusstapfe des Korrektors, der nicht wusste dass Herodot, wo er selber urteilt, diesen Plural fast nie gebraucht, wie derselbe umgekehrt c. 88 *δαίμονι* änderte wegen c. 86. — c. 35 *ὁκόθεν τε καὶ τίς εἴη*] *κόθεν*. S. meine Note z. St. — c. 41 *κακοῦργοι* gestrichen. So schon Ed. Scheer. — c. 42 *οὐκ ἂν ἤια* statt *ἂν οὐκ ἤια*. — c. 43 *τὸ ὄρος* hinter *Ὄλυμπον* gestrichen. Man vgl. c. 185 f. wo *ποταμός* hinter *Εὐφρήτης* bald steht bald fehlt. — c. 47 *ἕκαστα τῶν χρηστηρίων*] *ἕκαστον*. Vgl. aber c. 48 *ἕκαστα τῶν συγγραμμάτων*. — c. 50 *ἐκ τῆς θυσίης ἐγένετο*] *ἀπό*, wie sonst in dieser Redensart. — c. 51 hinter *ἐπιγέγραπται Λακεδαιμονίων* sei eine Lücke, in der etwa gestanden *διὰ δὲ τὴν ἐπιγραφὴν ταύτην οἱ Δελφοὶ Λακεδαιμονίων φασὶ* (*εἶναι ἀνάθημα*). — *ἀρτοκόπου*] *ἀρτοπόπου*. — c. 53 *ἀπικόμενοι ἐς τὰ ἀπεπέμφθησαν οἱ Λυδοί*] *ἐπέμφθησαν* mit *R*. *ἀποπέμπειν* sei dimittere a se non redituros. Aber von eben diesen Gesandten heisst es doch c. 46 *ἀπέπεμψε* (und *ἀπέστειλε*) *Κροῖσος*, c. 47 *ἀπέπεμπε*. — c. 54 *ἕκαστον* neben *κατ' ἄνδρα* und ebenso VII 144 neben *ὀρχηδόν* gestrichen. — c. 55 im Anfang des Orakelverses *καὶ τότε*] *δὴ τότε*. So schon Porson. S. aber Nägelsbach zur Ilias A 478. — c. 56 *οὐδὲ τοὺς ἐξ αὐτοῦ*. — ib. die Vermutung Dobrees *ἔθνεα* (statt *ἐόντα*) *τὸ ἀρχαῖον* empfohlen. Jedenfalls bleibt *ἐόντα* neben *ἔθνεα* unentbehrlich, wie auch Dobree selber erkannte. — c. 60 *εὐπρεπεστάτη*. — c. 61 *ἐπὶ μεγάλα παρασχόντων χρήματα* das letzte Wort als prorsus inutile et auri molestum gestrichen. — I 64 *πειθομένων δὲ τῶν Ἀθηναίων* wird *πιθομένων* gefordert, ebenso an vielen anderen Stellen. Herodot hat

diesen Aorist nirgends. — ib. ἐτυράννευε Ἀθηνέων statt Ἀθηναίων. A
sich unnötig, vgl. c. 59. 73. 77 u. s. ö. Gleichwohl aufzunehmen, wege
des unmittelbar folgenden Ἀθηναίων. In demselben Satze wird αὐτα
hinter οἳ δὲ gestrichen. — c. 66 εὐθενέειν, nicht εὐθηνέειν sei die richtig
Form. Wegen II 91. 124 bleibt die Entscheidung unsicher. — c. 6
προκαλέομαι κατὰ τὸ χρηστήριον. — c. 70 die Schreibung ζώϊον ζωΐδι
ὠϊόν gefordert. — c. 71 οὔνομα ἐν Λυδοῖσι σχών für ἔχων. — ib. nac
AB ὑδροποτέουσι, ebenso VI 84 ἀκρητοπώτην mit langer, dagegen I 21
IV 186 γαλακτοπόται mit kurzer Paenultima. Jedenfalls sind die ang
führten Zeugnisse der Atticisten, wenn überhaupt noch für unser Urtei
jedenfalls für Herodot nicht massgebend, weder in diesem noch in an
deren Fällen. — c. 72 Συρίους neben Καππαδόκας gestrichen. Zahlreich
Beispiele (s. meine Note z. St.) widerlegen den Verdacht. — c. 73 ἴλ
nicht εἴλη sei zu schreiben. S. jedoch Eustath. Il. p. 179. — c. 74 ἰσχ
ραί bei συμβάσιες sei sensu vacuum. — c. 75 εἰ στρατεύηται ἐπὶ Πέρσα
sei aus c. 53 eingeschoben. Schwerlich. Da Kroesos die Orakel meh
als einmal befragt hatte, so war der Inhalt seiner jetzigen Frage (κατ
τὰ χρηστήρια ἔπεμπε) anzugeben. — c. 78 ὥσπερ καὶ ἦν gestrichen. -
c. 79 αὐτάγγελος statt αὐτὸς ἄγγελος. — c. 80 ὠσφροντο statt ὠσφραντ
Schon Krüger. — c. 82 τοῖσι Σπαρτιήτῃσι hinter τοῖσι δὲ καὶ αὐτοῖσι ge
strichen. — ib. πρὶν ἂν Θυρέας ἀνασώσωνται statt einfachem πρίν, nach R
Wie unnötig, zeigt meine Note zu VII 54 8. — ib. πρὸ τοῦ statt πρὸ τούτο
So schon Schäfer. Krüger verweist mit Recht auf I 123. VI 52. VII 15
189. — I 86 aus *R* ἀποβεβήκεε. — ib. wird nachgewiesen dass die häufi
bei Herodot erscheinenden Verbalformen εἰρόμην εἴρεο εἴρετο εἴροντ
εἴρεσθαι εἰρόμενος nicht, wie man bisher annahm, Imperfecte, sonder
Aoriste sind und demnach εἰρέσθαι (= ἐρέσθαι) betont werden muss
Die Frage greift in das Epos hinüber, wo sie seit alters erörtert wird
s. Buttmann II² 179. Eine Revision sämtlicher Herodot-Stellen überzeug
mich dass keine der Aoristbedeutung widerstrebt, viele sie fordern, und
der Umstand, den schon Dindorf praef. p. XXXVI hervorhebt, dass sich
nirgends bei Herodot εἴρομαι εἴρεται εἴρονται findet, während anderseit
der Aorist ἠρώτησα fehlt und der Gebrauch von εἰρωτᾶν auf Praesen
und Imperfekt beschränkt ist — dies alles erweist in der That das
der Verfasser mit Recht die Paradosis auch in diesem Falle bekämpft. -
ib. ῥύσασθαί μιν statt ῥ. αὐτόν, aus *R*. Der Korrektor hielt das Re
flexiv für nötig: dann musste er vorher auch ἐξ ἑωυτοῦ ändern. — c. 8
κατῖσε statt κατεῖσε. Ich halte an κατεῖσε fest und stelle es auch IV 7
mit *R* her, wegen εἶσε III 61 und ὑπείσας III 126. VI 103, die Herr Cobe
natürlich auch ändern wird. — c. 89 κάτισον φυλάκους οἳ λεγόντων: 'im
perativus cum pronomine relativo componi non potest, at tu scribe οἱ δὲ
λεγόντων'. Krüger belegt den Gebrauch aus Lysias 19, 61 und De
mosthen. 1, 20. — c. 91 ἠνύσατο sei zu schreiben, nicht mit Schäfer ἤνυσα
τε. Aber jenes ist obtinuit, hier fordert der Sinn perfecit. — ib. ἀρ

ἦν αὐτὸν καταλύσειν: optime *R* αὐτὸν omisit'. — c. 94 ἐξευρήματα. — 105 ἱρόν hinter τὸ ἐν Κύπρῳ gestrichen. — c. 111 κραυγανώμενον] ἀνθμυρίζόμενον. — c. 114 τὰς ἀγγελίας ἐσφέρειν st. φέρειν mit *R*, und I 34 τὰς ἀγγελίας ἐσέφερε st. ἐφόρεε, wo Naber ἐσεφόρεε. S. aber meine ote zu III 118 7. — c. 116 συλλαμβάνειν (prendere) st. λαμβάνειν (capere). — c. 119 μεγάλα ποιησάμενος in das gewöhnlichere μέγα π. geändert, ebenso IX 111. — c. 125 εὕρισκε mit *R* für εὑρίσκεται. Vielleicht εὕρισκέ οἱ wie VII 12. — ib. προηγόρευε statt προηγόρευσε, weil ορεύειν mit seinen Komposita auf Präsens und Imperfekt beschränkt i. Ebenso I 74, wo doch der Aorist unentbehrlich ist (praedixerat). r Verfasser beruft sich auch hier auf die certa dicendi consuetudo nper et ubique sine ulla exceptione τὰ αὐτὰ περὶ τῶν αὐτῶν λέγειν. d doch sagt Herodot bald εἰρώτα, bald εἴρετο, sehr oft ἀμείβετο und weilen ἀμείψατο. 'Leistenkritik' dürfte diese Manier zu nennen sein. — 126 wird ἐμέο πείθεσθαι hinter μὴ βουλομένοισι gestrichen als unnütze d lästige Wiederholung. Will man diesem Autor die Knappheit des ous Atticum aufdrängen, so sei man darin wenigstens consequent: man rd staunen über die vollen Garben die dann vor der kritischen Sichel len, und noch mehr staunen über die περιεργία des alten Kritikers : all den angeblichen Hafer unter den ohnehin schon so dichten izen gesät haben soll. — μάλα hat bei Herodot wie im attischen ama auch die Bedeutung rursus, nicht bloss in der Verbindung μάλ' ἰς und μάλ' αὖ, sondern auch für sich. So ausser I 134 noch an ben Stellen (s. meine Note a. O.). Herr Cobet nennt dies sensu cassum, urdum est in tali re μάλα, und bessert überall πάλιν! — c. 141 soll heissen ἐκβαίνειν ὀρχησόμενοι, nicht ὀρχεόμενοι, gewiss gegen den n der Fabel. Der Ton liegt auf ἐκβαίνειν, 'tanzend ans Land kommen', ht 'ans Land kommen, um zu tanzen'. Denn auf den Fang der Fische it es der Fischer ab, nicht auf ihren Tanz. — c. 143 ἔφευγον τὸ ομα für ἔφυγον. Das Wort weist aber auf das vorhergehende ἀπειθησαν erklärend zurück. — c. 148 wird meine Athetese der Bemerg über die hellenischen Festnamen bemängelt wegen der Analogie c. 139, dabei aber übersehen dass nicht nur der Inhalt, sondern h der Mangel eines Bezuges auf den vorhergehenden Text gegen die htheit zeugt. — c. 149 Αἰγειρόεσσα statt Αἰγιρόεσσα, wegen der Abung von αἴγειρος. Auch Steph. B. bezeugt den Diphthong. — c. 151 d richtig gebessert οἰχημένην und οἴχηται für οἰχεομένην und οἰχέεται. schon Krüger (auch c. 171, hier aber entschieden falsch). — c. 152 κως ἤκουον gebessert in οὐκ ἐσήκουον. Ich schrieb οὔ κως ἐσήκουον s IX 55 οὔ κως ἔπειθον). — ib. ἀπερέοντα Κύρῳ Λακεδαιμονίων ῥῆσιν: ongruum est ἀπαγορεύειν τινὶ ῥῆσιν', daher leg. ῥήμασι 'Lacedaemorum verbis'. Ich meine zur Stelle den Ausdruck gerechtfertigt zu en. Aber Herr Cobet liest keine deutschen Kommentare. — c. 153 d meine Besserung ἀγορὰς στησάμενοι gebilligt, und ebenso c. 155

mein Vorschlag ἐνεστεώτων für ἑστεώτων als unice verum, was mir selb noch fraglich ist. — c. 156 ἔφη οἱ πείσεσθαι statt πείθεσθαι. So sch Herold, aber von Krüger widerlegt. — c. 159 νενεοσσευμένων mit Po tus. — ib. ναὶ κελεύω gestrichen. — c. 163 ἐβίω für das singuläre ἐβίωσ — ib. οὕτω δή τι — ὥστε für ὡς. Vgl. jedoch II 135. III 130. IV 18 — c. 167 wird die anerkannte Lücke hinter Τυρσηνοί so ausgefüllt: πρ ἀλλήλους διέλαχον καὶ οἱ μὲν Καρχηδόνιοι ἐλάσσονάς τε ἔλαχον καὶ λύτ πρηξάμενοι ἀπῆχαν, οἱ δὲ Τυρσηνοί. Weshalb die Karthager weniger a die Tyrrhener, da sie doch gleichviel Schiffe gestellt? Und wie erklä sich dass bloss die Agyllaeer heimgesucht wurden? — ib. ἔκτισαν πό für ἐκτήσαντο, als Neugründung: was doch nicht ausgemacht ist. ib. ἐξελασθείς sei falsche Form. Doch wohl nur für den jung-attisch Gebrauch. — c. 169 περὶ τῆς ἑωυτοῦ ἕκαστος μαχόμενος (st. -οι). Ric tiger wohl περὶ τῆς ἑωυτῶν ἕκαστοι μαχόμενοι. Für die Ueberlieferu lässt sich anführen c. 50 ἡμιπλίνθια — ἕκαστον ἕλκοντα. — c. 171 hinter Μίνω gestrichen als molesta particula. — ib. ebenso in λογιμώτ τον — μακρῷ μάλιστα das letzte Wort gestrichen, 'scioli addiderun Krüger verweist für den Gebrauch auf seine Gramm. 49, 10, 8. — c. 1' δεξιτεροῖσι statt ἀριστεροῖσι, und περικειμένοισι. Man könne nicht sag τελαμῶσι περικείμενοι: gewiss nicht, aber es ist eben τελαμῶνας, nic τελαμῶσι zu supplieren. — c. 172 ὥς σφι μετέδοξε statt ὥς σφι ἀπ δοξε, ἔδοξε δέ. — c. 173 ἕως statt τέως. Richtig. — ib. οἱ Λύκιοι neb Τερμίλαι gestrichen. Dann fehlt aber das specielle Subjekt zu νῦν ἔ καλέονται. — ib. ἦν μέν γε: 'quid sibi vult in tali re γε additum? nil prorsus. Itaque sine mora expungendum'. Bei Herodot findet sich μ γε mit Betonung der Antithese c. 129 σκαιότατος μέν γε — ἀδικώτατ δέ, I 145. III 72. 107. 142. IV 48. V 52. VI 46, bei Thukydides I 40. 7 III 39. VI 86. — c. 174 περιρρύτου statt des singulären περιρρόου. c. 176 Ξάνθιοι vor μαχόμενοι gestrichen. Sehr mit Unrecht, wie der I halt des folgenden Satzes zeigt: nicht alle Lykier kamen um, sondern n alle Lykier aus Xanthos. — c. 177 αὐτῆς vor αὐτός gestrichen. — c. 1' καί vor πλέη ὕδατος gestrichen mit *PR* (nicht *R*). — ib. sei τοῦ μ τρίου πήχεος verderbt, etwa aus ἡμετέρου oder ἡμετερείου. In der B deutung 'gewöhnlich' steht wie hier das Wort auch II 32 μετρίων ἐλά σονας ἀνδρῶν. — c. 179 sei der wiederholte Name in οὗτος ὤν ὁ ποταμός unerträglich, ebenso I 189 Γύνδην nach τοῦτον δὴ τόν. — c. 1: καταπλέοντες κατὰ (statt ἐς) τὸν Εὐφρήτην. — c. 187 γε gestrichen μὴ μέντοι γε: numquam boni scriptores μέντοι γε coniungunt, sed unu aut alterum vocabulum interponunt. Bei Herodot findet sich die Ve bindung noch II 93. 98 und in *R* auch IX 111. — c. 192 wird aus vorgezogen μέτρον ἐστὶ Περσικὸν χωρέον statt μέτρον ἐὸν Περσικὸν χ ρέει. — Desgl. ib. πολεμιστέων statt πολεμιστηρίων. — c. 194 πρῴρ für πρώρην. Vgl. jedoch Μηδείη 'Ιστιαίη 'Ωρειθυίη. Für das stumme fehlt in den Handschriften jede Spur, ebenso wie in σώζειν ἀποθνήσκε

a. — c. 196 wird vor *αἰσχίονας παρθένους* der Artikel eingeschoben, und damit der leise Humor der Stelle verwischt. — ib. *χρῆν* hinter *ἐγγυητάς* gestrichen. — ib. *νῦν γε διατελέει* für *διετέλεσε*: wohl richtig. — c. 198 mit *PR* (nicht *R*) *καί* vor *ἀμφότεροι* gestrichen, ohne Grund. — c. 199 *οὐ γὰρ μὴ ἀπώσεται*, nicht *ἀπώσηται* 'sollemni scribarum more'. Aber III 62 *οὐ μή τι ἀναβλάστῃ*, VII 73 *οὐ μή τις ἀντιστῇ*, wo die Korrektur nicht so bequem ist. — ib. *ᾧ μιν λάμψεται* statt *ὡς*. Schon Krüger, aber ohne Not. — c. 202 *ὁ δὲ Ἀράξης λέγεται καὶ μέζων καὶ ἐλάσσων*: 'quid absurdius dici potest? Herodotus scripserat *μάσσων*'. Nicht etwa ein Scherz! Folgt noch eine kleine Abhandlung über das Wort *μάσσων*. — c. 205 *θέλων γυναῖκα ἣν ἔχειν*. 'quid est *γυναῖκα ἥν*? nihil prorsus'. Also *γυναῖκά μιν ἔχειν*. — ib. *συνεῖσα* für *συνιεῖσα* mit . — c. 207 ebenfalls mit *R ἐγὼ γνώμην ἔχω* statt *ἔχω γνώμην*. Der Ausfall von *ἐγώ* ist allerdings probabel. — ib. Nicht *προσαπολλύεις*, sondern *προσαπολέσεις*. Unnötig. Vgl. III 255 *αἱρέομεν Βαβυλῶνα*, IV 97 ... *ἄποδος*, und so oft. — ib. *νικῶν Μασσαγέτας* hinter *ἐς τὴν ἐκείνων* gestrichen. — ib. *οὐ νικᾷς τοσοῦτον ὅσον εἰ — ἔποιο* soll lauten *ὅσον* . Für Herodot unwahrscheinlich. Vgl. I 155 *ὡς εἴ τις — φείσαιτο*, I 140 *ὁμοίως ὡς εἰ λάβοιμι*, IV 99 *ὡς εἰ — νεμοίατο*, 155 *ὥσπερ εἰ* ...*ποιμι*, I 170 *κατάπερ εἰ δῆμοι εἶεν*, III 23 *κατάπερ εἰ ἐλαίου εἴη*. — meine Konjektur *ὑπεξίωσι* gebilligt. — ib. *ἀφειδέως* hinter *προβάτων* gestrichen. Desgl. *τε* hinter *τρέφονται*. — c. 209 in *μηχανῇ οὐδεμίῃ τὸ* ... *ἐκεῖνον ἐπιβουλεύειν* wird *οὐ* hinter *μή* eingesetzt. — ib. *ἐκεῖ* in *εἴσι* geändert und das folgende *ὡς* gestrichen, beides ohne Not. — 210 wird in *ἀντὶ δὲ ἄρχεσθαι* der Artikel vermisst, schon von Reiske, aber von Schweighäuser mit Recht abgewiesen. — c. 212 *ἀμπελίνῳ καρπῷ τῷ περ ἐμπιπλάμενοι μαίνεσθε*] *τοῦ περ ἐμπιμπλάμενοι*. Der Dativ geht auf *μαίνεσθε*. — ib. und c. 214 *χορέω* statt *χορέσω*.

II 1 *πένθος ποιέεσθαι* gestrichen. Schon Naber und Krüger. Man ersieht dass zu *προεῖπε* das vorhergehende *μέγα πένθος ποιέεσθαι* sich recht sachgemäss ergänzen lässt. — ib. vor *ἐνόμιζε* eingeschoben *παρ' οὐδέν*. Ohne Not und Wahrscheinlichkeit. Zur Syntax *ἐνόμιζε ὡς δούλους ἐόντας* vgl. Plato Ges. 879c *τὸν δὲ προέχοντα — νομίζων ὡς παρα*. — c. 2 *οἳ γενοίατο πρῶτοι ἀνθρώπων* gestrichen, besonders wegen statt *οἵτινες*. Zu I 56 5 führe ich aus Herodot mehr als 20 Stellen an für diesen Gebrauch. — c. 4 wird *μῆνα* zu *ἐμβόλιμον* verlangt, ohne Zweifel mit Recht; denn sonst liesse sich auch *ἡμέρην* hinzudenken. Dagegen ist mir *ἐμβόλιμον* selbst verdächtig neben *ἐπεμβάλλουσα*. — ib. *ὑπολαβεῖν* statt *ἀναλαβεῖν*. Doch lässt sich *ἀνακτᾶσθαι* I 50 vergleichen. — 10 ist *ὥσπερ γε* anstössig. Doch vgl. IV 33 *ἥν πέρ γε*. — ib. *οὐδείς* hinter *αὐτῶν* gestrichen. Es steht ebenso III 118 2. — c. 13 *ἢν* statt *εἰ* mit *PR* (nicht *R*). — ib. *ὕδατος* bei *οὐδεμίῃ* gestrichen. — c. 25. Die verlangte Form *ὑετιώτατοι* steht bereits in meiner kommentierten Ausgabe 4. Aufl. — c. 35 *κατ' οἴκους ἔχοντες* statt *ἐόντες*. — c. 41 *Προσω-*

πίτιδι gestrichen. — c. 43 τοῦ Ἡρακλέος hinter Αἰγύπτιοι gestrichen. Ebens τοῦτο οὕτω ἔχειν. — c. 45 οἱ Ἕλληνες hinter ἀπείρως ἔχειν gestrichen. — c. 54 nicht ἀπὸ, sondern ὑπὸ σφέων γενέσθαι. S. meine Anmerkung z V 2. — c. 63 für ξύλων κορύνας aus PR (nicht R) ἐκ ξύλων. Derselb Genetiv auch I 59. VII 63. — c. 65 αὐτοῖσι bei τοῖσι ἀνθρώποισι ge strichen. Richtiger wohl diese letzteren Worte. — c. 66 διαδύνοντες fü διαδύοντες. Bereits in meiner kommentierten Ausgabe 4. Aufl. — c. 6 θηρίων für θνητῶν. Vgl. jedoch I 216. — c. 69 ταριχεύσαντες statt τα ριχεύοντες mit PR (nicht R). — c. 70 τῆς φωνῆς gestrichen. — ib. θη ρευτήρ mit R statt θηρευτής. — c. 73 ἐμπλάσαντα statt ἐμπλάσσοντα Wohl richtig. — c. 75 τὰς ὄρνιθας hinter τὰς δὲ ἴβις gestrichen. — c. 76 ἥδε vor ψιλή eingesetzt. — c. 79 ἄωρον statt ἄνωρον mit R, un VIII 113 ἀωρίη statt ἀνωρίη. — c. 91 μηδαμά gestrichen mit R. — ib ἕστηκε statt ἐνέστηκε. — c. 92 ἀποταμόντες statt ἀποτάμνοντες. — c. 9 ἄγρια gestrichen. Schon von Mehler. S. meine Note z. St. — c. 9 ἐσδύς statt ἐνδύς. — c. 96 mit R ῥιπί statt ῥιπεϊ: 'Graecis non ῥίπος se ῥίψ usitatum erat dicere'. S. jedoch G. Dindorf in Thesaurus. — c. 10 mit R δέ eingeschoben zwischen τοσαύτῃσι γενεῇσι. — c. 102 γλιχομένοισ περὶ τῆς ἐλευθερίης verdächtigt. — c. 103 προσώτατα sei falsch stat προσωτάτω, und c. 125 ἀνώτατα statt ἀνωτάτω. Aber VII 23 ebens κατώτατα. S. Krüger zu Thukyd. IV 110. — c. 106. Von γλύφω laut Perf. Pass. ἔγλυμμαι, nicht γέγλυμμαι, danach hier und c. 124. 136. 138 140 zu korrigieren. — c. 108 τῶν τὰς χώρας κατεστρέψαντο gestrichen Schon von Wesseling. — c. 111 ἤ hinter πλήν gestrichen. S. abe VI 5 πλὴν ἢ ὅσοι. — c. 114 ἀνάγετε παρ' ἐμέ statt ἀπάγετε. So auch Bekker. S. aber III 28. VI 119. IX 88. — c. 115 ἐγώ vor εἰ μή ge strichen. — c. 118 βασιλεύς hinter Αἰγύπτιος mit Recht gestrichen. Auc VIII 67 ist es zu tilgen. III 7 hat es R eingeschoben. — c. 120 ὅκη für ὅκου, und ἔτι gestrichen. — ib. ὅκως ποιήσουσι statt ποιήσωσι. Ebens c. 121 β ὅκως μὴ προσαπολέει statt -έσῃ, unter Anführung des canon Da wesianus. Beide Male steht ὅκως in rein finalem Sinne. — c. 121 γ ἀπει λέειν, nicht διαπειλέειν. Aber ebenso VII 15. — c. 121 δ μέγα βοῶντα nicht μεγάλα. — c. 121 ε αὐτόν hinter τὴν χεῖρα ἔχοντα gestrichen. — c. 121 ζ ἀνηνεῖχθαι (sic!) mit R für ἀνηνείχθη. — c. 122 ἔφασαν hinter Αἰγυπ τίους und λέγουσι hinter ὀφθαλμούς gestrichen. — c. 123 ἀρχηγετέειν richtig gebessert für ἀρχηγετεύειν. Schon L. Dindorf. — c. 125 in κόσα οἰκὸς ἄλλα δεδαπανῆσθαι ἐστί wird ἐστί gestrichen: non solet ad οἰκός addi ἐστί. Richtiger wäre das positive solet, vgl. z. B. I 42. II 27. III 38. 108. 134. VII 104. — c. 126 προσταχθέντα statt ταχθέντα. — c. 129 δι καιότατα richtig gebessert aus δικαιοτάτας. — c. 135 Ξάνθου, nicht Ξάν θεω: 'Ξάνθης Graecis inauditum'. Aeschyl. Pers. 970 trägt ein Fürst der Marder den Namen. — c. 140 πρότερος ἐδυνάσθη, nicht πρότερον. — c. 141 ὅπλων hinter γυμνῶν mit Recht gestrichen. So schon in meiner kommentierten Ausgabe 4. Aufl. — c. 146 γενόμενος hinter Πηνελόπης

gestrichen. — c. 147 ἐς hinter βασιλεύς gestrichen. Schon Krüger. — c. 148 κατὰ Κροκοδείλων καλεομένην πόλιν wird τὴν hinter κατὰ eingesetzt. Vgl. aber VI 26. 47. — c. 152 ἐπενόεε τίσασθαι: 'Herodotus de more suo scripsit τίσεσθαι'. Der Aorist steht auch V 65. VII 157, das Präsens III 122. 143. VI 44. IX 11. Derselbe Wechsel wie bei μέλλειν. — c. 155 τὸ ἐν Αἰγύπτῳ hinter τοῦτο mit Recht beseitigt. — c. 156 'non dicitur ἦν παρεχόμενον pro ἀπείχετο (?). Also ἦν zu streichen mit *AB*. — c. 160 συγκαλέει, nicht συγκαλέεται. — c. 161 μεγάλως mit *R* für μεγαλωστί. — c. 162 wird richtig hinter ταῦτα μὴ ποιέειν interpungiert. — ib. wird hinter ἐπαείρας eingeschoben τὸ σκέλος. Die aufdringliche Deutlichkeit ist gewiss nicht im Sinne des Autors. Zur Ellipse vgl. ἀνασύρεσθαι. — ib. ὅμως δὲ αὖτις statt αὐτόν. — c. 163 ἐπικούρους bei ἄνδρας gestrichen. Für den Sinn unentbehrlich, aber freilich nicht mit ἄνδρας zu verbinden. Vgl. III 11. — c. 169 τὰ δένδρεα hinter φοίνικας gestrichen. Vgl. oben c. 75. Der Verfasser führt selber aus Galen an φοῖνιξ τὸ δένδρον, und aus des Pausanias Nachahmung drei Beispiele, wo οἱ ὄρνιθες in Apposition steht, freilich um es überall zu streichen. — c. 171 mit mir πάσης vor Πελοποννήσου gestrichen, aber den Artikel vermisst. — c. 173 μεγάλου bei ὑπ' ἀνδρός gestrichen. — ib. mit R καὶ σὺ ἄμεινον statt καὶ ἄμεινον σύ. — ib. das nicht unrichtige aber unnötige Emblem aus R ἐπεὰν δὲ χρήσωνται ἐκλύουσι wieder aufgenommen. — c. 174 καὶ vor ἡλίσκετο gestrichen, und ἀποφεύγεσκε statt ἀπέφευγε, weil R ὑποφεύγεσκε bietet.

Th. Gomperz, Herodotische Studien I. Sitzungsberichte der phil.-histor. Classe der kais. Akad. d. Wiss. Bd. CIII S. 141—178. (Besonderer Abdruck Wien 1883. 40 S. 8.)

Diese erste Studie besteht aus drei Aufsätzen. Der erste (S. 1 bis 11) behandelt die Frage nach dem Abschluss des Geschichtswerkes. Er geht aus von dem kurzen Prooemion und findet, der Autor wolle einerseits das Andenken der geschichtlichen Vergangenheit (τὰ γενόμενα ἐξ ἀνθρώπων) überhaupt erhalten, dieselbe vor pietätsloser Nichtachtung und Geringschätzung bewahren (τῷ χρόνῳ ἐξίτηλα γένηται), anderseits der Mit- und Nachwelt hohe Vor- und Musterbilder, Gegenstände der Nachahmung und Nacheiferung vor Augen halten (μήτε ἔργα μεγάλα τε καὶ θωμαστὰ τὰ μὲν Ἕλλησι τὰ δὲ βαρβάροισι ἀποδεχθέντα ἀκλεᾶ γένηται, — etwa wie Fénelon im Télémaque?). Wäre man sich dieser Doppelabsicht des Vaters der Geschichte allezeit bewusst geblieben, schwerlich hätte die Ansicht, sein Werk liege uns in unvollkommener Gestalt vor, so viele Verbreitung finden können. Man missverstehe die tiefste Eigentümlichkeit der herodotischen Geschichtsdarstellung, ihre Tendenzen und Antriebe. Das knappe Vorwort freilich erwähne diese nicht alle. Wie es neben den historischen Begebenheiten den reich entfalteten ethnographisch-geographischen Hintergrund mit keinem Wort erwähne, so müs-

sen wir uns auch den ethischen Hauptantrieb durch mannigfache andere Einflüsse verstärkt, beschränkt, individuell ausgestaltet denken. Er ist ein für alles Grosse begeisterter Mensch, er ist Hellene, aber gerecht gegen die Barbaren, bei aller Vorliebe für Athen doch Panhellene, ein Volks- und Freiheitsfreund, hasst asiatische Gewaltherrschaft, und ist endlich eine gläubige tiefreligiöse Natur, die in der Niederlage des Nationalfeindes ein göttliches Strafgericht sieht. Darum ist sein Thema nicht irgend welche 'Grossthaten' sondern der heroische Kampf seines Volkes mit der persischen Uebermacht. Des Xerxes Zug und endgültige Niederlage ist darum der Hauptgegenstand nicht bloss der drei letzten Bücher sondern des ganzen Werkes. 'Und in der That, der Höhepunkt der Wirkung ist erreicht, der Vorhang rauscht nieder'. Wie dürfte man annehmen dass es die Absicht des gewaltigen Künstlers gewesen 'der markerschütternden Tragödie ein abschwächendes Nachspiel folgen zu lassen? Nur wenige Monate weiter geführt, musste die Erzählung bereits den ersten Anlass jenes Zwiespaltes berühren, 'welchen der panhellenische Patriot als den Fluch seines Zeitalters empfinden musste' (— mit dem Fernblick also des Thukydides!). Eine 'zeitgenössische Geschichte' erforderte eine weniger poetische und mehr staatsmännische Anlage. Herodots Genius war es gemässer nur solche Stoffe zu behandeln, über welche der Duft der Sage sich zu lagern zum Mindesten bereits begonnen hatte'. Aber es fehlt auch nicht an Anzeichen dafür, dass Herodot gerade IX 122 sein Werk habe beschliessen wollen. Wie schon Otfried Müller bemerkt, sei nicht ganz zufällig der Gedanke des grossen Kyros an das Ende gekommen. Das hellenische Siegeshochgefühl konnte — sagt Herr Theodor Gomperz, nicht Otfried Müller — durch nichts mehr erhöht werden als durch den Einblick in die zerrütteten Familienverhältnisse des besiegten Despoten, 'in jenes Pandaemonium tobender Leidenschaften' (IX 108—113). — Ferner IX 116 greift unmittelbar auf I 4 zurück. Nicht zufällig auch die Erinnerung an Protesilaos, den ersten Griechen der Asien als Feind betreten (— und gleich daneben die tanzenden Bratfische!). 'Wie ein leuchtendes Symbol endlich der vollendeten Befreiung Europas von der drohenden Fremdherrschaft — und dies ist das eigentlichste Thema des ganzen Werkes — erscheint das in den letzten Worten der Geschichtserzählung (IX 121) erwähnte Weihgeschenk der Athener, die Taue von den Brücken die der Eroberer geschlagen hatte, um die occidentalische Griechenwelt unter sein Joch zu beugen!' Knapp und schweigsam wie das Vorwort ist auch der Schluss, ganz nach der vornehmen selbstvergessenen Art der epischen Dichter und eines Pindar, Sophokles und zumal Platons. — Dies in dürftigem Auszuge der Hauptinhalt dieser beredten Philosophie zur Geschichte Herodots, die auf die akademische Zuhörerschaft gewiss nicht ohne Eindruck geblieben ist. Nur eines werden die nüchternen, die sachkundigen Leser noch vermissen. Sie werden fragen:

[u]nd die bekannte Stelle VII 213, wo der Autor auf die Erzählung von [E]pialtes Tode ἐν τοῖσι ὄπισθε λόγοισι verweist, wie entzieht sich Herr [G]omperz ihrer Beweiskraft? Antwort: Auf die einfachste Weise von der [W]elt, er schweigt von ihr.

Der zweite Aufsatz (S. 11—21) handelt über das Wertverhältnis [de]r Handschriften, insbesondere des codex Vindobonensis, des Sancrof[ti]anus und des Vaticanus 123'. 'Kaum inbetreff eines anderen Schrift[st]ellers schwankt das Urteil über die handschriftliche Grundlage so sehr [a]s bei Herodot. Fast jeder neue Herausgeber bringt hier eine beson[de]re Ansicht zu Tage'. Seltsam! Ich meine mit der Litteratur dieses [Au]tors doch einigermassen vertraut zu sein, aber ich kenne, seit Schweig[hä]user und Gaisford, keinen Herausgeber ausser Abicht und mir — denn [vo]n Bähr kann hier doch nicht die Rede sein — der eine besondere [od]er überhaupt eine selbständige Ansicht über die Handschriften auf[ge]stellt habe, und zwischen Abichts und meiner Ansicht besteht kein [p]rincipieller Unterschied (s. oben S. 186). Aber freilich, Herr Theodor [G]omperz sagt es, und glaubt es auch vielleicht. Er hat auch seine seit [ein]em Vierteljahrhundert unveränderte Ansicht, nämlich dass die von *R* (= Vaticanus 123) und seinen Sippegenossen (Sancroftianus, Vindobonen[si]s und mehreren anderen) vertretene Handschriftenklasse 'die treuere Be[wa]hrerin der Ueberlieferung ist — die treuere insofern als sie, trotz [za]hlreicher Lücken und Buchstabenfehler, trotz des mehrfachen Eindrin[ge]ns von Glossemen in den Text und ungeachtet der bekannten Kür[zu]ngen im ersten Buche, doch im Grossen und Ganzen von willkür[li]chen Eingriffen ungleich freier sei, als die andere Familie' (nämlich *BC*, denn *P* lässt der Verfasser mit Vorsicht ungenannt). Nur liege [di]ese in weitaus älteren Exemplaren vor. — Wäre dieser Satz richtig, so [wä]re meine Recension auf eine ganz falsche Grundlage gestellt. Da hätte [es] für Herrn Gomperz und für den wissenschaftlichen Anstand schon [di]e Mühe gelohnt, den Satz mit einer wirklichen einigermassen ausführ[li]chen Begründung auszustatten. Aber Herr Gomperz 'versagt sich das [au]s mehrfachen Gründen, hauptsächlich darum, weil Cobet kürzlich die [St]ein-Abicht'sche These von der Superiorität der Handschriftenklasse, [di]e ich fortan die zweite nennen will, in umfassendster Weise zu [be]kämpfen unternommen hat'. Herr Cobet wird sich selber wundern [üb]er die ihm untergeschobene Leistung. Was Herr Cobet nicht zu be[we]isen aber an einigen Beispielen zu illustrieren unternommen hat, in [we]lcher Weise und mit welchem Erfolge, darüber ist oben, schon mit [Hi]nsicht auf Herrn Gomperz, ausführlicher berichtet worden. — Ich hatte [al]s Hauptvertreter dieser (nach meiner Ansicht durchweg interpolierten) [Si]ppe nur den einen *R* gelten lassen, und die beiden anderen (San[cr]oft. = *s*, Vindob. = *v*) nur bei besonderen Anlässen angeführt, um nicht [d]en Apparat mit unnützen Tautologien zu belasten. Ein anderes Ver[fa]hren (wie bei *A B C*) wäre nur allenfalls statthaft gewesen, wenn dieser

Sippe wirklich die Bedeutung zukäme, die jetzt Herr Gomperz für si erfechten möchte. Ihm steht sein Vindobonensis an Alter und Güte nicl hinter *R* zurück, und er ist ausser sich vor Verwunderung und Unwille dass er '*R* an geradezu zahllosen Stellen als die alleinige Quelle vo Varianten genannt findet, die sich völlig identisch auch im Sancroft. un Vindob. und fast sicherlich auch in andern Vertretern derselben Class vorfinden'. Warum nur fast sicherlich? Und wenn sie sich fast siche lich in allen finden, weil sie alle gleicher Herkunft sind, so folgt fi Herrn Gomperz und seine kritische Methode — deren Gegenteil er 'un geheuerlich' nennt —, dass sie alle, samt und sonders, in jedem einzelne Falle als Zeugen zu verhören und ihr Zeugnis, so gleich es laute, z buchen und anzuführen sei. Aber einen, den relativ ältesten und beste herausnehmen als Sprecher für die anderen, und den andern nur da Wort geben wenn sie etwas zu melden haben was aus irgend eine Grunde zu wissen erwünscht sein kann — z. B. für die Quellenkund der editio princeps — das ist für Herrn Gomperz' akademischen Sprac gebrauch nicht bloss unstatthaft, sondern monströs, ungeheuerlich'. Un wenn ein Herausgeber von seinen fünf Handschriften, die er seiner Re cension zu Grunde legt, berichtet, die eine lese τε, ceteri oder reliq aber δέ, so sei damit der Glaube erweckt, dass alle anderen d. h. all existierenden Handschriften δέ böten, und dadurch ein Schein erzeu 'der von der Wahrheit so weit als irgend möglich abliegt'. Quid faci illi? Hinweisen auf die Elementa rei criticae? Die hat noch niemand g schrieben, soviel ich weiss; man lehrt sie eben in den Seminarien. – Was nun das wirkliche Wertverhältnis zwischen *R* und *sv* anlangt, s ist allerdings *v* um ein weniges besser d. h. um ein geringes wenig schlecht wie *s*, insofern dieser, wie ich längst angemerkt (praef. p. XXXV häufiger nachgebessert ist, und mag auch hier und da einen Schreibfe ler reiner oder völliger bewahrt haben als *Rs*. Aber beide, *s* und stammen aus einer Quelle (vgl. z. B. die vom Verfasser selbst angefüh ten Beispiele von gemeinsamen Lücken III 63. 65. IV 183), die um ein volle Stufe tiefer steht als *R*. Herr Gomperz verzichtet zwar 'dara an dieser Stelle auch solche Fälle namhaft zu machen, wo die Lesa von *v* allein auf die richtige Fährte und zur Verbesserung des noc immer verdorbenen Textes dienen kann'. Das Thema des Aufsatze liess so seltsamen Verzicht nicht erwarten. Ein Dutzend vollwichtig Beweisstellen gerade in diesem Zusammenhange — wie viel mehr wü den sie bedeuten als kraftvolle Behauptungen! Ich gestatte mir in di freiwillige Lücke als vorläufige Füllung — bis Herr Gomperz sie selb ausfüllt — die Thatsache zu stellen, dass, beispielsweise, im dritte Buche nach der Gaisford'schen Kollation von *s* und der unvollständige van Swieten's von *v*, diese beiden, *sv*, die beiden oben angeführte nicht eingerechnet, an 39 Stellen mit gemeinschaftlichen Fehlern von *I* abweichen, darunter mit zehn Lücken (III 10. 23. 35 bis. 38. 122. 131

0. 150. 159) und 5 Interpolationen (III 6. 48. 53. 126. 148): Zahlen
e sich noch ansehnlich erhöhen dürften, wenn *v* vollständig verglichen
irde. Doch will ich nicht dazu raten: es wäre fruchtlose Mühe, ebenso
chtlos wie der lärmende Eifer womit Herr Gomperz für die Geltung
nes handschriftlichen Landsmannes in die Schranken getreten ist.

Der dritte Aufsatz (S. 21—40) enthält kritische Bemerkungen zum
ten Buche. c. 2 wird aus *s v* τὸν Κόλχον empfohlen gegen τὸν Κόλ-
ν βασιλέα aller anderen Handschriften (*R* hat τῶν Κόλχων βασιλέα).
c. 18 wird der durch Nitzsch (s. Jahresber. 1873 II S. 291 f.) zuerst
htig erkannten und erklärten Schwierigkeit der Erzählung kurzhändiger
rch Ausmerzung der Worte ὁ καὶ ἐσβάλλων — συνάψας und τὰ ἐπό-
α τοῖσι ἐξ abgeholfen. — c. 27 soll das erste εὔχεσθαι gestrichen
l nachher ἀρᾶσθαι für ἀρώμενοι gesetzt werden. Sprachlich kommt
nit der Satz allerdings in die Richte, aber der zu προθύμως μοι
καὶ εὔξασθαι erwartete Gegensatz νησιώτας δὲ τί δοκέεις εὔχεσθαι
it verloren. — Anfang c. 31 liest Gomperz mit Herold εἶπαι für εἴπας
l übersetzt: 'Als nun Kroesos notgedrungen das Loos des Tellos hoch
l glücklich gepriesen hatte'. 'Denn ein guter Erzähler konnte den
hörer, den König, nicht ohne ein nachdrückliches Wort der Zustim-
ng lassen, dies Wort aber spricht der König halb aus Höflichkeit
en den Gastfreund, mehr noch aber um den Ausspender des zweiten
ckspreises bei guter Laune zu erhalten'. Ob ein 'Meister der Dar-
lung' solchen Gedanken so gewunden und dunkel ausgedrückt hätte?
c. 32 in dem Vergleich zwischen dem πλούσιος und ἀνόλβιος mit dem
ρίως ἔχων βίου und εὐτυχής sucht der Verfasser die unleugbaren
brechen der Gedankenführung dadurch zu heilen, dass er die Worte
τα δὲ ἡ εὐτυχίη οἱ ἀπερύκει als Hinweisung auf die folgenden Worte
t und δέ hinter ἄπηρος (ἄπειρος) streicht. Nur entstehen dann meh-
e neue Uebelstände: dass der εὐτυχής der ἄτη unterworfen bleibt,
s doch der Begriff der εὐτυχίη nicht erlaubt, und dass ἀπερύκει sich
l auch auf die positiven Güter des Kindersegens und der Schönheit
: erstreckt, während anderseits ἀπερύκει ταῦτα durch die negativen
ρος ἄνουσος ἄπειρος κακῶν erklärt werden soll. Die Uebersetzung
r dem was ich nunmehr nennen will, bewahrt ihn sein günstiges Ge-
ick: er ist frei von Gebrechen, von Siechtum und von Leiden, mit
ndern gesegnet und mit Schönheit' — verdeckt die eine Schwierigkeit,
cht aber die andere um so fühlbarer. Bei den bald folgenden Worten
τος ἐκεῖνος τὸν σὺ ζητέεις ὄλβιος κεκλῆσθαι ἄξιός ἐστι fällt der Ver-
ser in die alte Lesung und Deutung zurück, wonach οὗτος — ζητέεις
ein in sich abgeschlossenes Satzglied das Subjekt zu ὄλβιος — ἐστί
len soll: 'eben dieser nach dem du fragst, verdient glücklich genannt
werden'. — VIII 137 soll das von mir hervorgehobene und durch Um-
llung beseitigte Missverhältnis der beiden Sätze ἦσαν γὰρ τὸ πάλαι —
l ἡ δὲ γυνὴ τοῦ βασιλέος dadurch gebessert werden, dass δέ nach γυνή

gestrichen und der Satz zum Vorhergehenden in eine Verbindung ge bracht wird wie IV 162 *τοῦτο ἐπὶ παντὶ γὰρ τῷ διδομένῳ ἔλεγε, τελευταῖόν οἱ ἐξέπεμψε.* Aber einmal gebraucht auch Herodot das vorgescho bene *γάρ* zur Motivierung, nicht zur beiläufigen Erläuterung einer Hand lung, und dann bleibt die Hauptschwierigkeit noch immer bestehen, de Mangel eines Zusammenhanges von *ἦσαν γὰρ τὸ πάλαι* mit dem voraul stehenden Satze. — c. 88 wird es 'traurig' gefunden, dass die zuers von Reiz vorgebrachte Tilgung von *τὴν ἀκοήν* hinter *διέφθαρτο*, um de angeblichen Widerspruch dieser Worte mit *κωφός* (c. 34) und *ἄφωνο* (c. 47. 85) zu beseitigsn, noch immer nicht durchgedrungen sei. *Κωφό* soll nämlich in der älteren Sprache nur 'stumm', mutus, *ἄφωνος* und erst in der späteren 'taub', surdus bedeuten, trotz hymn. in Merc. 9: Aeschyl. Sept. 184. Choeph. 874 u. a. Autoren die der Thesaurus anführ denen sich als sachlich kompetentester Zeuge Hippokrates gesellen mög (Foesius Oecon. p. 370) und als ältester für die Prosa Heraklit mit de Worte: *ἀξύνετοι ἀκούσαντες κωφοῖσι ἐοίκασι.* — c. 60 nimmt der Ve fasser hinter *ὡς ἐγὼ εὑρίσκω μακρῷ* eine Lücke an, etwa *θῶυμα γά μοι*, um das logische Verhältnis der Sätze aufzubessern. Die angel liche Schwierigkeit liegt aber vielmehr in *εὐηθέστατον*, wofür nach de Auffassung des Verfassers *θωμασιώτατον* zu erwarten wäre. Herodo findet die List für die damals schon berufene Klugheit der Athener doc allzu plump; wenn sie dennoch gelang, so mochte dies beweisen da: der Ruf damals noch nicht sonderlich begründet war. Das angezweifelt *εἰ καὶ τότε* steht ebenso IX 68. 100. Ebenso übereilt wird *ἔθνεος* b *τοῦ βαρβάρου* gestrichen, vergl. I 56 und besonders VIII 19. — IV 3 *θωμάζω δὲ ὅ τι* statt *ὅτι*: ohne Grund, da gleich darauf im Nebensatz die Abwesenheit jeder erklärenden Ursache ausgesprochen wird. — V 125 wird das unentbehrliche *τὸ ἀναγκάζον* gestrichen. — I 58 wird vo geschlagen *αὔξηται ἐς πλῆθος πολλῶν ἐθνέων, τῶν* (alle?) *Πελασγῶν μά λιστα κτλ.* — II 22 in meine Lesung vor *τὰ πολλά* noch *γῶν* (die Hand schrift *τῶν*) gesetzt, schwerlich mit Recht, jedenfalls ohne rechten Sin und nicht nach der Weise des Autors. — III 22 wird ausser andere die Fügung *θῶμα ποιέεσθαι περί τινός* bemängelt und deshalb das fü den Sinn unentbehrliche *περὶ τῶν ἐτέων* gestrichen. — Annehmbar i dagegen I 73 *ὥς γε* für *ὥστε ἀνάξια σφέων αὐτῶν πεπονθότες.* — Ei unterhaltende Probe kritischer Schatzgräberei liefert Herr Gomperz I 77. Kyros zieht den Lydern entgegen, es kommt zur Schlacht (*ἐπε ρῶντο ἀλλήλων*), ohne Entscheidung; Kroesos findet sein Heer zu schwac und da am nächsten Tage Kyros keinen neuen Angriff wagt (*οὐκ ἐπειρᾶ ἐπιών*), so benutzt Kroesos diesen günstigen Umstand um den Rückzu anzutreten. Die Uebersetzer sagen 'nicht wieder angriff', did non repe the attack, nicht ganz genau, denn auch vorher war Kyros nicht alle der Angreifer. Für den Verfasser genügt dies aber, um *ἐπιών*, das al Handschriften, d. h. die Vertreter beider Familien (*A B C* und *P*), ausser

l natürlich auch *s v*), bieten 'als ein Machwerk des dreisten aber ineswegs ungeschickten Kritikasters' d. h. des 'Redakteurs des Textes zweiten Handschriften-Klasse' zu verschreien. Nun geben *R s v*, offenaus Korrektur, ἔτι μένειν für ἐπιών, und darin findet der neue Kritr die entstellten Spuren der echten Lesart ἐπανελθεῖν 'wieder anzufen'. Dass dies Wort solchen Sinn nicht hat, und dass das Particip ır dem Gebrauche des Autors gemäss ist, bleibt unbeachtet. — c. 94 E. mit Herold richtig interpungiert ἀνήγαγε, ἐπὶ (statt des Kolons), das folgende ὀνομασθῆναι gestrichen. — I 105 a. E. wird bemängelt beim Bericht über den Zustand der Enareer nicht das Zeugnis der then selbst oder der Hellenen im Skythenlande, noch die eigene opsie des Autors, sondern die der ins Land kommenden Fremden erufen wird, und deshalb vermutet ὁρᾶν πάρεστι τοῖσι ἀπικνεομένοισι t ὁρᾶν παρ' ἑωυτοῖσι τοὺς ἀπικνεομένους. Falls man nicht etwa annen wolle dass Herodot diese Stelle vor seiner Pontusreise geschrie-, nachdem er seine ersten Erkundigungen über Skythien zu Athen 'in dortigen Polizei-Wachtstube, bei Mitgliedern des Corps der Speusieingezogen, die ihre Erzählung vom Strafgericht zu Askalon 'mit Versicherung besiegelten, man brauche nur ihr Land zu besuchen, um vom Vorhandensein der Enareer zu überzeugen'. Nur bleibe dann wiederholte οἱ Σκύθαι am Ende des Satzes auffällig. Anschliessend lie Enareer schilt es der Verfasser 'eine alte Mähre, dass dies skyche Wort von Hippokrates mit ἀνανδριεῖς übersetzt sei. Die bestzugte La. sei ἀνδριεῖς. Darin stecke das skythische Wort ἀναριεῖς männer', 'vielleicht der klarste Beleg für die Richtigkeit von Müllen's Skythen-Hypothese'. Hippokrates sagt περὶ ἀέρων 22: εὐνουχίαι νται οἱ πλεῖστοι ἐν Σκύθῃσι καὶ γυναικήια ἐργάζονται, καὶ ὡς αἱ γυκες διαλέγονταί τε ὁμοίως καλεῦνταί τε οἱ τοιοῦτοι ἀνανδριεῖς 'sie wie die Weiber, und wie sie eine Sprache führen ähnlich wie iber, so heissen sie auch - -'. Jedermann sieht dass hier nicht ein unständliches Fremdwort, sondern ein zu ὡς γυναῖκες paralleler, sinner hellenischer oder doch hellenisierter Name oder Wort folgen s. Herr Gomperz hat das auch gesehen, um aber jene Mähr 'für ler zu beseitigen', schiebt er hinter γυναῖκες ein διαιτέονται. Bleibt lich noch das störrige τε hinter καλεῦνται. Aendern wir es in δέ! — c. 122 wird καταβάλλειν in der Bedeutung 'aussäen' nachgewiesen und ach der Ausdruck κατέβαλον φάτιν richtig erklärt. — Eine neue Erung wird auch versucht c. 139 von τὰ οὐνόματά σφι ἐόντα ὅμοια τι σώμασι καὶ τῇ μεγαλοπρεπείῃ. Hat man bisher ὅμοια auf die Bentung der persischen Namen bezogen, so wird bezweifelt dass odots Kenntnis der persischen Sprache für die Aufstellung einer soln Behauptung ausreiche, und dass die wirkliche Bedeutung der Namen bestätige. Die Worte bezögen sich vielmehr auf den äussern, den netischen Eindruck der Namensformen, 'die mit ihrem Vokalreichtum

und ihrer Konsonantenfülle auf Herodots an die lispelnde Sprache sei
Volkes gewöhntes Ohr einen ähnlichen Eindruck machten, wie auf
die Namen der spanischen Hidalgos'. Also sei zu übersetzen: 'I
Namen, welche ähnlich sind ihrem stattlichen Körperwuchs und ihrer s
stigen Pracht', oder freier: 'deren voller Klang ihrem stattlichen Wu
und ansehnlichen Wesen entspricht'.

Martinus Wehrmann, De Herodotei codicis Romani auctorit
Dissert. inaugur. Halis Sax. 1882. 42 pp. 8.

Bei näherer Vergleichung der vatikanischen Handschrift *R* mit
mediceischen *A*, sagt der Verfasser, habe er gefunden dass jene hä
bessere Lesarten biete als diese, und sei dadurch veranlasst wor
meine Aufstellungen über *R* (praef. p. XXVIII sqq.) genauer zu prü
Er handelt demnach zuerst von den zahlreichen Auslassungen und
kürzungen des ersten Buches, welche diese Handschrift enthält. I
Grammatiker, der diese Redaktion zu Frommen der Schuljugend vor
nommen, müsse primis ante Chr. saeculis vel paulo post gelebt hab
'cum postea Herodotus in scholis vix lectus sit'. Bei mir will der V
fasser die Behauptung gelesen haben, der Grammatiker habe diese
kürzungen vorgenommen 'ex immodica libidine atque aestu quodam
vente vetustatisque irreverentia', und ferner 'codicem *R* nullius fere pr
esse, omnes lectiones, quas praebeat, nullo antiquo codice niti'. Gleichw
hätte ich 'in ipsa editione sententiam commutasse'. Vertreter dieser al
Recension sei unus fere Romanus, die Zeit derselben hätte ich in
12. Jahrhundert gesetzt (vgl. praef. p. XXXI 'de aetate hominis non u
saeculum XII. deprimenda') Solche Anzeichen einer nur flüchtigen
oberflächlichen Beschäftigung mit dem Stande der Frage durchzie
die ganze Schrift. Er führt, ausser den von mir als Beispiele aus
hobenen, noch 34 von mir bevorzugte Lesarten dieser Handschrift (
lus *R*) aus allen neuen Büchern an, 'quas coniciendo librarium inveni
a probabilitate plane abhorret'. Von diesen 34 Lesarten gehören d
solus *R* sieben (*ἑλκυσθῇ* für *ἑλκυσθῆναι*, *πρώρῃσι* für *πρώτῃσι*, *ἦν* für
u. dergl.), 26 der Gruppe *PR*, eine IV 5 (*τοχέας* für *γονέας*) *ABR* d
dem Archetypus! Mit dieser Aufzählung meint der Verfasser die Fr
über den Wert des *R* im Wesentlichen dahin erledigt zu haben, d
der Stifter der Recension, den *R* darstelle, vetustiore quodam libro,
multis locis textum puriorem quam alii codices praeberet, usum fu
Ein weiteres Kapitel beschäftigt sich mit der von mir in Kürze da
legten Thatsache, dass der Korrektor *R* in manchen seiner Aenderun
mit den Citaten älterer Autoren übereinstimmt, und der Vermutung, d
er sie daraus entnommen habe (praef. p. XXX). Für die Entscheid
der Hauptfrage ist dies nur ein Nebenpunkt, und den Raum (S. 7—
welcher demselben gewidmet wird, hätte der Verfasser besser mit ei
sorgfältigen, auf genaue Sprachkenntnis gegründeten Nachprüfung d

innere Verhältnis der Handschriften ausgefüllt. Wie unzureichend aber h dies beiläufige Argument behandelt ist, zeigen Beispiele wie folde. IV 104 haben die Handschriften ausser *R* *Ἀγάθυρσοι ἁβρότατοι* *ρῶν εἰσι*, *R* mit Stobaeus *ἄνδρες εἰσί*. Dazu der Verfasser: 'mihi ninativus aptior videtur, nam genetivus cum superlativo positus artium aut ante adiectivum aut ante genetivum requirere videtur'. III 8 *ρονται δὲ ὑποτρόχαλα περιξυρῶντες* (oder *-οῦντες*) *τοὺς κροτάφους*) hat *περιτρόχαλα ὑποξυροῦντες*, ich meine aus Photios lex. (oder dessen elle): *περιτρόχαλα κείρονται. Ἡρόδοτος*. Der Verfasser fragt: quare motus est (corrector) ut vulgatam quoque scripturam *περιξυρῶντες*, e a Photio non commemoratur, commutaret? Wahrscheinlich, weil er wenig nachdachte. — Im letzten Kapitel S. 17—42 will der Verfasser Grund des in meiner Ausgabe vorliegenden Materials untersuchen, die durch *R* vertretene Recension bereits von älteren Autoren benutzt Das Resultat ist äusserst dürftig, und verliert für die zu entscheide Frage dadurch alles Gewicht, dass der Verfasser auch hier meist Lesarten aus *PR* für solche des solus *R* ausgiebt.

Otto Nitzsch, Kritische Bemerkungen zum Herodot. (Aus dem ahresbericht über das Gymnasium und die Realschule I. O. zu Bieleld.) 1882. 12 S. 4.

Die Abhandlung besteht aus zwei Teilen. In dem ersten (S. 3—7) mt der Verfasser mit einer Reihe epikritischer Bemerkungen, abrenden und ergänzenden Inhalts, auf seine im Jahresber. 1873 II S. 290 prochene frühere Abhandlung und die dort von mir erhobenen Eindungen zurück. Er betont dass der Anstoss, den er im Gebrauch isser Rückweisungsformeln an einigen Stellen, wo die Rückweisung über einen kurzen Raum zurückreicht, nicht in dem Gebrauch solr Formeln an sich, sondern im Gebrauch der umständlichen (wie IV 79 *καὶ ὀλίγῳ τι πρότερον τούτων μνήμην εἶχον*) statt einer einfachen (wie *ὡς* *ι*) gefunden habe. Man kann den Anstoss, der hierin für unser Sprachhl oder vielmehr unsere Sprachgewohnheit allerdings liegt, gelten en, man wird ihn aber, meine ich, binnehmen müssen, wie die noch älligere Rekapitulation im Anfang von VIII 2, und wird Analoges, n man nur sucht, auch anderswo finden, wie z. B. im Armen Hein, wo auf Vs. 302—349 bereits 356 verwiesen wird mit den Worten: n der ich iu ê hân gesaget'. Die daran geknüpfte Hypothese, dass solchen Stellen der Autor die ursprüngliche Fassung des Textes durch glassung oder Einschiebung geändert haben möge, wird gegenüber Polemik von Hachez (de Herodoti itineribus et scriptis) aufgegeben I 16. 73, aber festgehalten in Bezug auf die zwischen IV 15 und 16 enommene Lücke. — Mehr Gewicht legt der Verfasser auf meine lenken gegen seine Ansicht von der abgeschlossenen Form des Werkes. fand die Aufgabe des Autors auf die Erzählung des Perserkrieges,

soweit dieser einen panhellenischen Charakter trug, beschränkt und
dieser Beschränkung erfüllt. Mir schien schon zu viel erfüllt, insof
als die Belagerung von Sestos der erste Akt im neuen Angriffskrieg
Athener war. Dagegen hält der Verfasser daran fest, dass auch di
Belagerung noch ein Akt der Verteidigung gewesen. Was aber den VII
angekündigten Tod des Epialtes anlangt, so beruft er sich neben
auf das analoge Verhältnis von II 169 zu IV 159, besonders aber
die in einer Handschrift (*B*) enthaltene Marginalnote über eine hi
VIII 120 befindliche Lücke von 20 Zeilen, und die von mir selbst a
gesprochene Möglichkeit, dass jene fehlende Erzählung in dieser Lü
gestanden haben möge. Ich habe aber diese Möglichkeit längst fal
lassen, in der Erwägung, dass die Achtserklärung der Amphiktyonen
der darauf folgende Tod des Verräters nicht vor dem Abzug der Pe
(479) erfolgt sein kann und demnach der Zeit nach bereits jenseits
Inhaltes des neunten Buches liegt. Schliesslich spricht der Verfas
die Besorgnis aus, dass 'der Aufbau des ganzen Werkes den Charak
einer organischen Einheit verliere, wenn man nicht inhaltlich mit d
jetzt vorliegenden Ende den von Herodot beabsichtigten Abschluss
nehme'. Man spreche ihm den Charakter eines Kunstwerkes ab, w
man glaube dass der Plan des Verfassers noch auf eine — wer wi
wie weit — fortzuspinnende Geschichtserzählung gerichtet gewesen,
den Wert einer organischen Bearbeitung nicht mehr haben könnte
als ein Aggregat von Denkwürdigkeiten erscheinen müsste'. Nur so
sei allenfalls einzuräumen, dass nach Rawlinson's Ausdruck, das W
wenn nicht völlig beendigt (finished), doch abgeschlossen (concluded)

Der zweite Teil (S. 7—12) bringt eine Reihe von Emendati
versuchen. IV 10 *τὸ δὴ μ ο ῦ ν ο ν μηχανήσασθαι τὴν μητέρα Σκύθῃ*.
(auch in meiner Ausgabe anerkannte) Schwierigkeit der Stelle wird,
der Verfasser mit Recht bemerkt, nicht dadurch beseitigt, dass man
streicht. Er vermutet *τὸ δὴ μόνιμον* als Rückweis auf *τὸ καταμε
ἐν τῇ χώρῃ*. Der Ausdruck wäre mehr nach Art des Thukydides als
Herodot. Aber hat denn die Mutter dem Sohne diese 'Sesshaftigke
wirklich verschafft? Nach dem (vielleicht lückenhaften) Texte ge
nicht. — Auch II 79 a. E. denkt der Verfasser an *μονίμην* in den Wor
πρώτην καὶ μ ο ύ ν η ν σφίσι γενέσθαι. — IV 103 wird mit demsel
Recht *ἕκαστος* beseitigt, wie es schon IV 65 beseitigt ist. Der Einw
Vahlen's zu Aristot. *περὶ ποιητ.* p. 237 schützt nur den Singular, ni
ἕκαστος. — IV 172 wird zwischen *γενέσθαι* und *τούτους τῶν τύμ
ἁπτόμενοι* ein *καί* eingeschoben. In den dafür anzogenen Stellen VI
112 hat *καί* eine Bedeutung, die hier wohl nicht angebracht wäre.
VI 102 für *κατέργοντες* vermutet *κατεπείγοντες* oder noch lieber *κα
σπέρχοντες*. — IV 11 wird *πρὸς πολλούς* verteidigt als dem Sinne n
= *πρὸς πλεῦνας*, und des weitern geschrieben *μηδὲ δ ι α μ ο ν ὴ ν κα
νεύειν*. — III 105, 10 wird der Fehler der oftversuchten Stelle in

ιοῦ gesucht und dafür ὑπ' ὄχνου oder ὑπὸ κόπου ἀμφοτέρους vorgeschlagen. Dass ὁμοῦ nur ein örtliches Zusammentreffen bedeute, widergen die vorgeführten Stellen (II 101. 134. IV 66. V 112. VII 229. VIII 141); ır II 158. IV 114 trifft diese Deutung zu. — II 39 ist κείνῃ anstössig σῶμα μὲν δὴ τοῦ κτήνεος δείρουσι, κεφαλῇ δὲ κείνῃ πολλὰ καταρηἡμενοι κτλ., wegen seiner Beziehung auf das unmittelbar vorhergehende φαλήν. Es sei κοινῇ zu lesen in dem Sinne der bald folgenden Worte γύπτῳ τῇ συναπάσῃ. Der angezweifelte Gebrauch des Pronomens (wie s lateinischen ille) ist doch gar nicht selten; vgl. meine Note zu II 136 15 d Thucyd. IV 37. V 116. Xenoph. An. II 2 8. — Endlich wird die Echtit von III 60 bezweifelt und in diesem Kapitel die Einschiebung eines n lebhaftem Lokalpatriotismus beseelten Samiers erblickt. Die einitende Rechtfertigung sei ungeschickt, die Aufzählung der Bauwerke ichtern, ohne den Hauch der Bewunderung, wie er andere derartige schreibungen belebe (wie II 35). Sprachlich sei freilich nichts zu verichtigen; etwas auffallend nur der Ausdruck νηὸς μέγιστος πάντων νηῶν ἐν ἡμεῖς ἴδμεν, verglichen mit dem bescheidenen II 148. Ob nicht aber s Prooemion (I 1) mit seinen Hinweisen auf die ἔργα μεγάλα τε καὶ υμαστά die nicht ἀκλεᾶ werden sollen, den bei der Motivierung verssten entschuldigenden Gedanken liefert? Das persönliche Motiv liegt auf r Hand; warum es aber dem Autor nicht zutrauen? Sollte die Stelle ch 440 geschrieben sein, so käme auch der Inhalt von I 5 zur Andung.

J. Krall, Zum zweiten Buche Herodot's. Aus den Wiener Studien 1882. S. 33—54.

Die Geschichte von dem sprachgeschichtlichen Experimente (II 2) nig Psammetichs, die Herodot von den Priestern am Ptah-Tempel zu mphis gehört haben will, hat nach dem Verfasser einen ganz anderen n als der Erzähler selber ahnte. 'Wie sollten ägyptische Priester gegeben haben dass die gehassten karischen Söldner einem Volke gehörten, welches älter als das ägyptische war!' Vielmehr das kopche Wort beke bedeute mercenarius. 'Das erste Wort also, in weles die Kinder ausbrachen (βεκός), war dasjenige, welches das ganze hicksal des karischen Volkes bestimmte — als Soldknechte in der emde zu leben' u. s. w. — Man fragt solchem Scharfsinn gegenüber: bleibt dann da die Absicht der Legende, Ermittelung des ältesten lkes, und wie kommen die Karer an die Stelle der Phryger? — Zu 4 wird mit des Autors seltsamer Schalttheorie eine andere noch verhrtere verglichen, die sogenannte Εὐδόξου τέχνη (Notices et Extraits VIII p. 64). — Zu II 73 wird Meltzer's (Gesch. d. Karthager S. 5. 514 f.) rleitung des Namens Φοῖνιξ gebilligt, als Uebersetzung des ägyptischen ortes desert 'Rotland', mit dem die Aegyptier die ihrem 'Schwarzde' zunächst gelegenen Teile Asiens bezeichneten. Von Land und

Volk ging der Name auf die Palme, von dieser auf den Vogel übe
gerade wie in Aegypten selbst (bennu, Palme und Vogel). Es folgt ei
sehr eingehende Untersuchung über die Phönixperiode. Endlich wi
der Versuch Herodots, die Gesamtdauer der ägyptischen Geschichte se
König Min zu berechnen, einer Prüfung unterzogen und dabei insbeso
dere herausgestellt dass die Parallelisierung der Reihen der Könige m
der thebaeischen Oberpriester an sich unberechtigt war. Die ansch
nende Uebereinstimmung der Listenzahlen wird daraus erklärt, da
Herodot die 330 (richtiger 331) Könige von Min bis Moeris, deren Rei
er von den memphitischen Priestern gehört haben will (II 100), in Wah
heit selber berechnet habe, indem er von den 341 Oberpriestern bis a
Sethos, deren Statuen in Theben er selbst und vor ihm Hekataeos g
sehen, die elf (richtiger zehn, denn Sabakos vertritt neben Anysis kei
besondere *γενεά*) Könige zwischen Moeris und Sethos abzog. In d
That wird man die häufigen Berufungen auf die unmittelbaren Mitteilu
gen der Priester nicht buchstäblich nehmen dürfen, die Periegeten hab
auch hierbei ihre Rolle gespielt. Aber in diesem Falle lauten doch d
Worte II 100 *κατέλεγον οἱ ἱρέες ἐκ βύβλου* viel zu bestimmt. — Die na
folgenden Untersuchungen fallen in das engere Gebiet der Aegyptologi

E. Bachof, Zu Herodotos (V 77). Neue Jahrb. f. Philol. 188
Bd. 123. S. 177—182.

Der Verfasser nimmt die Erörterung der interessanten Stelle v
dem Punkte auf, zu welchem ich sie in meinem Bericht über Wach
muths Aufsatz (Jahresber. 1880 I S. 92 ff.) geführt hatte. Er betracht
als erwiesen dass das Viergespann überhaupt nicht in den Propylae
des Mnesikles gestanden haben könne, und lässt die Gründe gelte
welche ich gegen die von Wachsmuth versuchte Textesänderung, wona
das Gespann innerhalb der Akropolis links vom Austritt aus den Pr
pylaeen gestanden haben soll, vorgebracht habe. Aber meine Annahm
dass Herodot nicht von den neuen Propylaeen des Mnesikles, sonde
von einer älteren Thorhalle rede, findet er bedenklich, erstens, weil d
Existenz einer solchen vorpersischen Halle mit Grund bestritten word
sei, zweitens weil es undenkbar sei, dass beim Brande der Akropol
(480) die Halle mit dem ehernen Weihgeschenk unverletzt gebliebe
und endlich weil die Stelle zu einer Zeit geschrieben sei, da man unt
τὰ προπύλαια gar nichts anderes als den neuen perikleischen Prachtb
verstehen konnte. Denn die Stelle stehe mitten zwischen V 44, welc
bereits den Aufenthalt des Autors in Italien voraussetzen lasse, u
VI 91, worin die Vertreibung der Aegineten (431) erwähnt wird, u
sei wahrscheinlich gerade in der Bauzeit des Propylaeen (437 — 43
abgefasst. Der Bau des grossen Werkes könne aber dem Bewunder
des Perikles auch in der Ferne nicht unbekannt geblieben sein. We
er also andere als diese 'in aller Mund befindlichen Propylaeen hät

ezeichnen wollen, so konnte er sich nicht schlechthin der Worte τὰ προπύλαια bedienen'. Auch lässt der Verfasser den Ausweg A. Bauer's nicht gelten, wonach die Stelle, soweit sie von den Fesseln an den rauchgeschwärzten Mauern der Akropolis handelt, bis zu den Worten πρὸς ἑσπέρην τετραμμένου, vor der Restauration der Akropolis und der Aufstellung des Gespanns geschrieben, der Schluss aber des Kapitels, von den Worten καὶ τὴν τῶν λύτρων δεκάτην an, in einer späteren Zeit, nach Vollendung der Restauration und der Vorhalle, vom Autor nachgetragen sei. Denn mit jener ersten Angabe über die Fesseln, meint der Verfasser, bezeichne Herodot den Zustand den er selbst einst in Athen vorgefunden (ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦσαν περιεοῦσαι), mit der zweiten (τὸ δὲ ἕστηκε - -) die Verhältnisse, wie sie bei der Niederschrift bestanden. 'Er redet von zwei Dingen, ohne sich auf die Frage des zeitlichen Nebeneinanderseins derselben einzulassen'. Der Widerspruch zwar mit den thatsächlichen Verhältnissen bleibt in der Stelle bestehen; aber nichts nötigt ihn dem Autor selbst zur Last zu legen. Die genaue Ortsangabe endlich über den Stand des Weihgeschenkes konnte er auch machen, wenn er die Propylaeen und die sonstigen Burgbauten nie gesehen, auf Grund einer fremden Mitteilung. Hatte er nur davon gehört, so war die Möglichkeit eines Irrtums in Folge eines Missverständnisses wohl gegeben'.

So scharfsinnig diese Aushülfe ist, so reicht sie doch kaum aus um die Schwierigkeit zu lösen. Dafür, dass die Worte auch ohne Autopsie geschrieben sein könnten, beruft sich der Verfasser auf die Analogie von I 51, wo der einstige, seit langer Zeit geänderte Standort der lydischen Mischkessel mit ähnlicher Genauigkeit (ἐπὶ δεξιὰ ἐσιόντι ἐς τὸν νηόν), in Gegensatz zu dem späteren zur Zeit da der Autor sie sah, bezeichnet wird. Aber auch dort, wie überall sonst, soll die genaue Angabe dem Leser versichern dass der Erzähler selbst an Ort und Stelle gesehen, und was nicht mehr zu sehen war, selber genau erfragt habe. Der Wechsel im Tempus (ἦσαν — ἕστηκε) kann hier zu keinerlei Folgerung Anhalt geben; man vergleiche z. B. den Wechsel im Tempus bei der Beschreibung von Babylon (I 178 ff.).

Zu den oben erwähnten Anständen gegen meine Deutung bemerke ich Folgendes. Nichts nötigt allerdings, nach den bisherigen Forschungen, anzunehmen dass schon vor Mnesikles ein 'Hallenbau' vor dem Eingang in den inneren Burghof gestanden. Aber einen umfriedigten Vorplatz vor dem alten Thoreingang (πύλαι), προπύλαια im eigentlichen Sinne des Wortes, auf dem eben die späteren Propylaeen als bedeckte Säulenhallen erbaut wurden, hat es ohne Zweifel auf der athenischen Burg nicht minder als bei allen grösseren Burg- und Tempelanlagen gegeben, und in diesem, meine ich, sah Herodot das Viergespann links vom Eingang aufgestellt (s. Bd. I, 1 S. XXII der jüngst erschienenen 5. Auflage meiner Ausgabe). Hätte es dort oder irgendwo sonst auf der Burg zur Zeit des

Perserkrieges gestanden, so wäre es allerdings schwerlich der Zerstörun
entgangen. Aber wir wissen jetzt, Dank einem glücklichen Funde un
dem erstaunlichen Scharfblicke Kirchhoffs, dass das Denkmal erst lang
nach dem Siege, wahrscheinlich erst Ol. 83¾ = 445, nach der Wieder
eroberung Euboeas, also zur Zeit als Herodot in Athen war, geweih
und aufgestellt worden ist (s. meine Note z. St., Bd. III[4] S. 81). Das
Herodot die Aufstellung des Denkmals in den neuen Propylaeen, wi
man bislang annahm, die erst 432 oder 431 erfolgt sein könnte, ode
wie ich annehme, die Umstellung auf den Burghof, wo es noch Pausania
sah, die spätestens 437 beim Beginn des Baues geschehen sein muss
in Italien nicht erfuhr, und wenn er sie zufällig erfuhr, nicht nachträglic
bemerkt oder den Bericht danach geändert hat, wird man, bei der sach
lichen Geringfügigkeit der ganzen Notiz, nicht auffällig finden dürfen.

Schäfer, De quibusdam locis Herodoteis. Programm des Gym
nasiums zu Trier. 1882. 12 pp. 4.

Erörterungen über die innere Glaubwürdigkeit und den historische
Gehalt der Erzählungen von Kroesos auf dem Scheiterhaufen, Kyros
Anfänge und Ausgang, und die Ursprünge des Hellenentums (I 56), ohn
jede Beziehung und Rücksicht auf die betreffende Litteratur.

P. Foucart, im Bulletin de correspondance hellénique. 1881. V
p. 434,

veröffentlicht aus den Papieren des Anconiten Cyriacus, die sich in de
Bibliothek Barberini in Rom befinden, die Abschrift einer angeblich i
Delphi gefundenen Inschrift, welche identisch ist mit den bekannten vie
an Lykurg gerichteten Orakelversen bei Herod. I 65. Die Varianten de
drei ersten Verse, abgesehen von einigen Lesefehlern, sind: V. 1 *ἥκεις*
ἤλυθες, *Λυκόοργε*] *Λυκόεργε*, V. 3 *εἴ σε*] *ἤ σε*, *ἢ ἄνθρωπον*] *ἠὲ καὶ ἄνδρ*
Davon finden sich die drei letzten auch in der Aldina. Der vierte Ve
lautet in der Inschrift *μᾶλλόν τοι θεὸν ἔλπομαι ἔμμεναι ὦ Λυκόερ[γε*
im Texte *ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον θεὸν ἔλπομαι ὦ Λυκόοργε*. Herr Fouca
wagt nach dem Schriftcharakter, soweit die Abschrift einen solchen e
kennen lässt, keine feste Zeitbestimmung; später als in das 3. Jahrhu
dert n. Chr. möchte er sie nicht setzen. Ich möchte selbst dieser spä
tern Zeit das Monstrum des Schlussverses nicht zumuten, und stelle lieb
die Frage der Echtheit. Eine ähnliche Inschrift aus derselben Quel
findet sich schon C. I. G. I p. 847 n. 1724.

J. P. Mahaffy, in Hermathena No. VII. 1881 p. 85,

glaubt die Angabe Herodots I 72. II 34, dass die gerade Strecke vo
der kilikischen Küste bis zum Pontos Euxeinos für einen *εὔζωνος ἀν*
nur fünf Tagemärsche (zu 200 Stadien) lang sei, während sie in Wirk
lichkeit 15 solcher Märsche erfordere, dadurch richtig stellen zu könne

dass er an beiden Stellen IE statt E (*πέντε*) einsetzt, und annimmt dass I beide Male durch vorangehendes Iota (in *ἀνδρί* und *πόντωι*) verdrängt sei. Dass der Periplus des Skylax dieselbe Zahl hat und Skymnos sie als irrig tadelt, hätte dabei nicht übersehen werden sollen. — S. 93. Zu IV 153 erkennt der Verfasser mit mir dass hinter *ἄνδρας* die Zahl der Auswanderer weggefallen, ergänzt aber nicht 80 (vielmehr 160, wie ich aus VII 184 mit ungefährer Schätzung folgerte), sondern 200. Es sei nämlich durch den Schluss von *ἄνδρας* das Zahlzeichen C verschlungen worden.

Thomas Davidson, in The American Journal of Philology vol. II p. 353,

bemängelt mit Grund Rawlinsons Uebersetzung VIII 64 *ἔδοξε δέ σφι — ἀπέστελλον ἐς Αἴγιναν*. Nur irrt er selbst, wenn er *ἐπὶ δὲ Αἰακὸν καὶ τοὺς ἄλλους Αἰακίδας νέα ἀπέστελλον ἐς Αἴγιναν* dahin deutet, dass das Schiff die Bilder der Aeakiden holen sollte (to fetch the statues of the Aeacidae there whorshipped). *εὔχεσθαι* sei 'to make vows' nicht nur hier, sondern überall, schon bei Homer.

Franz Rühl, Herodotisches. Philologus 1882. Bd. XLI. S. 54—77.

Die Abhandlung bringt eine Revision mehrerer auf das Leben Herodots bezüglichen und neuerlich verhandelten Fragen, durchgängig in Gegensatz zu den Ergebnissen der Kirchhoffschen Untersuchung. Der erste und grössere Teil (bis S. 70) beschäftigt sich mit der bekannten Lygdamis-Inschrift aus Halikarnass (bei Röhl I. gr. antiqu. 500) und ihrem angeblichen Ertrag für die Biographie Herodots. Die in ihr vorkommenden Namen Lygdamis und Panyasis legten es den ersten Erklärern, Sauppe und Kirchhoff, nahe, die Inschrift mit den Nachrichten des Suidas über den halikarnassischen Dichter Panyasis und den ihm verwandten Herodot zu verknüpfen, und indem sie Zeile 18 *ἡ κάτοδος* lasen, die Urkunde als einen Austrag zwischen dem Dynasten und seinem Anhang einerseits und seinen bisherigen aus der Verbannung heimgekehrten Gegnern anderseits aufzufassen, und daraus Folgerungen zu ziehen auf die vorangegangenen inneren Wirren, bei denen eben Panyasis und Herodot eine hervorragende Rolle gespielt hatten. Diese Auffassung wurde im wesentlichen schon dadurch hinfällig, dass Bergk die urkundliche Lesung *τὸ ἄδος* als durchaus richtig erwies. Herr Rühl erwirbt sich nun das Verdienst, ausser einer mit neuen Hülfsmitteln angestellten Revision der Schrift und der Lesung, den Inhalt mit seinen zahlreichen sachlichen Schwierigkeiten einer vorurteilsfreien Prüfung zu unterziehen. Das Ergebnis ist dass die Urkunde nicht einen Vertrag zwischen politischen Parteien, sondern ein Gesetz enthält, das unter der Regierung des Lygdamis von dem Syllogos der Gemeinden Halikarnass und Salmakis erlassen worden, 'eine Prozessordnung in Grundbesitzstreitigkeiten, her-

vorgerufen durch die Unzuträglichkeiten, welche das bisherige Verfahren beim Beweis des Eigentumsrechtes an Grundstücken hervorgerufen hatte. Ob diese neue Ordnung der Besitzverhältnisse durch eine gewaltsame politische Umwälzung nötig geworden, wie Kirchhoff annahm, lässt der Verfasser als etwas 'Unbekanntes' mit Recht ausser Erwägung. Die Zeit der Inschrift fällt (nach Massgabe der ersten attischen Tributliste) jedenfalls vor 454. Aber die Regierungszeit des Lygdamis lässt sich so genau wie Kirchhoff versuchte nicht bestimmen. Denn wenn Lygdamis, nach der (schon von A. Schöll geäusserten) Vermutung des Verfassers, nicht ein Enkel, sondern der jüngere Sohn Artemisias' war, so darf der Beginn seiner Herrschaft ziemlich weit über jenes Jahr hinaufdatiert werden: was denn wieder für die Datierung von Herodots Rückkehr aus Samos von Bedeutung ist. Dass hierbei der Dynast nicht bloss vertrieben, sondern getötet worden, wird aus der Inschrift bei Le Bas-Waddington 505 sehr wahrscheinlich gemacht. — Einige weitere Ausführungen betreffen erstens die Zeit der athenischen Vorlesung, deren Ansatz bei Eusebios in Ol. 83 3/4 nicht als ein altüberliefertes, wenn auch an sich glaubwürdiges, sondern als ein von den Späteren in Anschluss an das Gründungsjahr von Thurioi angenommenes Datum anzusehen sei. Ferner Kirchhoffs Ansichten über die Echtheit von Soph. Antig. 905 ff. und die frühzeitige Verschollenheit des herodotischen Werkes, und Nieberdings Versuch (s. Jahresber. 1875 Abt. I S. 725), ausser den bezeugten persönlichen Beziehungen der beiden Autoren, auch eine weitgreifende Benutzung des Historikers durch den Dichter nachzuweisen.

B. Zeitz, Bemerkungen zu den Vorlesungen Herodots. Marienwerder 1882. 12 S. 4.

Dass die Ueberlieferung von den Vorlesungen Herodots — auch abgesehen von den ihr anhangenden Ausschmückungen — an sich kein besonderes Zutrauen erwecken könne, dass sie sich in unsere Vorstellung von der nichts weniger als epideiktischen Art des Mannes und seiner Schriftstellerei unerwartet und störend eindränge, und man sich ihrer ohne Bedauern und ohne Einbusse an Belehrung entschlagen würde, wenn sie sich nur mit guten Gründen beseitigen liesse: solche Ansicht wird dem Verfasser dieser kleinen Erstlingsschrift von manchem Leser vornweg entgegenkommen. Er meint nun diese guten Gründe beibringen zu können. Und in der That, unter scharfer Polemik gegen neuere Darstellungen, besonders gegen A. Bauer, stellt er manche Schwächen der Tradition sowohl wie ihrer Deutung und Benutzung bloss. Aber indem er einen Teil der alten Nachrichten als Erdichtung oder Entstellung beseitigt, muss er auch solche preisgeben, die keinen Argwohn verdienen, und selber zu Hypothesen greifen, die weit jenseits der Wahrscheinlichkeit liegen. Dass III 80. VI 43 ein Hinweis auf Vorlesungen nicht notwendig zu finden sei, ist zuzugeben. Weniger gilt dies von I 193 (τὰ

εἰρημένα ἐς ἀπιστίην πολλὴν ἀπῖκται), wo das Perfektum allerdings auf frühere Mitteilung hinzuweisen scheint. Dio's Anekdote von Herodot's Aufenthalt und Benehmen in Korinth ist längst verworfen; sie enthält auch nicht einmal ein Zeugnis für Vorlesungen. Dass Herodot den Korinthiern abgünstig gewesen, wird auch vom Verfasser mit Recht bestritten. Aber die ähnliche Nachricht des boeotischen Aristophanes (bei Plut. Mor. p. 864 [d]) von dem Aufenthalt in Theben sei keine grundlose Erfindung, aber ihre unleugbare thatsächliche Unterlage weise nicht auf Herodot, sondern vielmehr auf — Sokrates. Nur der Name sei verwechselt, der Inhalt gehöre einem späteren Gegner des Philosophen, und am Ende sei gar mit Aristophanes nicht ὁ Βοιωτός, sondern ὁ κωμῳδοποιός gemeint. Bei der atheuischen Vorlesung sei zu scheiden die Frage, ob sie überhaupt gehalten, von der anderen, wann sie gehalten worden. Der Ansatz des Eusebios auf das Jahr 445 gehe ebenso auf Apollodor zurück, wie der des Geburtsjahres auf 484 (nach Diels), und sei aus der Teilnahme an der Gründung von Thurioi gefolgert. Diese Folgerung sei aber unberechtigt. 'Nach dem glänzenden Erfolge seiner Vorträge hatte Herodot keinen Grund mehr Athen zu verlassen; auch war er ja noch immer Bürger von Halikarnass. Ebenso unglaublich ist die Vorlesung im Jahre 445, zu einer Zeit, als die Athener eben einen wechselvollen Krieg beendigt und nötigeres zu thun hatten als historische Vorlesungen zu hören und mit grossen Geldgeschenken zu belohnen'. — Apollodor hat wie Plutarch den Diyllos benutzt und aus ihm gefolgert, obwohl jener nur von einer Belohnung, nicht von einer Vorlesung spricht. Die ganze Nachricht beruht also auf dem Ansehen dieses Autors, von dessen Glaubwürdigkeit wir nichts wissen. Aber auch an sich ist sie nicht glaublich, einmal wegen der anerkannt übertriebenen Höhe des Ehrenlohnes von zehn Talenten, und dann weil Herodot gar nicht zu Gunsten und vom Standpunkt der Athener geschrieben hat, wofür auf I 60. II 156. V 97. VI 109. VIII 3 verwiesen wird. Auch der Name jenes Anytos, der nach Diyllos die Belohnung beantragte, giebt dem Verfasser Anstoss. Es scheint ihm nicht zweifelhaft, 'dass er mit dem Ankläger des Sokrates identisch sei, und dass wir es auch hier mit einer Verwechslung zwischen Herodot und Sokrates zu thun haben'. Wie aber der Bericht von der Belohnung entstanden sei, diese Frage lässt der Verfasser 'noch offen'.

Dr. Adolf Bauer, Die Kyros-Sage und Verwandtes. — Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. d. Wiss. Bd. C S. 495—578. (Besonderer Abdruck Wien 1882. 86 S. 8).

Aus dieser vortrefflichen Abhandlung sind hier nur diejenigen Teile herauszuheben, die den herodotischen Bericht über Kyros betreffen. Sie bilden freilich den eigentlichen Mittelpunkt der Untersuchung. Von der jüngst gefundenen babylonischen Inschrift, den sogenannten Annalen des Nabunahid, die u. a. auf das Verhältnis des Kyros zu Astyages und des

letzteren Sturz ein zwar nur streifendes aber hell erleuchtendes Lich geworfen hat, wird S. 7 der hierher gehörige Abschnitt (col. I 1—4 nach der Lesung und mit der Uebersetzung E. Schraders mitgeteilt. Di letztere lautet: 1. '.... versammelte er (?) und es zog gegen Kuras König von Anšan, Iš(tuvígu, d. i. Astyages) und .... 2. Ištuvígu, sein Soldaten revoltierten gegen ihn, nahmen mit Händen (d. i. gewaltsam ihn gefangen, dem Kuras lie(ferten sie ihn aus). 3. Kuras (liess) nac Ekbatana, der Königsstadt, Silber, Gold, Habe, Vorräte (zusammenbrin gen) .... 4. Des Landes Ekbatana nahm er und brachte (es) nach dem Lande Anšan: die Habe, die Vorräte welche ....' — Die kritische Prü fung der von Herodot aus vier Ueberlieferungen gewählten Sagenform er giebt zunächst, dass es die rationalistische Umbildung der Sage ist welche in seinem Berichte vorliegt, und da er die Kenntnis der ältere echten Sagenform (bei Iustin-Trogus aus Deinons Persika erhalten, wo nach die Hündin, das Tier des Ahuramazda, nicht die 'Hündin' ge nannte Hirtenfrau, das ausgesetzte Kind beschützt und ernährt) deut lich erkennen lässt, so erhebt sich die Frage, ob er selber diese Um bildung vorgenommen oder ob er sie in dieser Form überliefert erhielt Um diese Frage zu entscheiden, widmet der Verfasser der Untersuchun über Herodots kritische Grundsätze' ein besonderes Kapitel (S. 14 – 19 und zieht aus der Analogie anderer mehrförmiger Ueberlieferungen un der Art, wie sich der Erzähler dazu stellt, den Schluss, dass er auc in diesem Falle im wesentlichen eine bereits fertige geschlossene Rela tion übernommen und, bis auf einige polemische Bezugnahmen auf jen ältere Version, die ihm selber angehören mögen, getreulich wiedergege ben hat. Er hat sie entweder als persische Volksüberlieferung von sei nen persischen Gewährsmännern (τῶν Περσέων μετεξέτεροι) oder vo einem Logographen übernommen, in welchem Falle die rationalistisch Umbildung auf dessen Rechnung zu setzen ist. Bei diesem Anlass be streitet der Verfasser Dunckers Ansicht, dass uns bei Herodot die me dische Version der Kyrossage aufbewahrt sei, während Ktesias di persische Fassung gebe. In Bezug auf Ktesias wird man der strenge abschätzigen Kritik des Verfassers zustimmen können, aber den Beden ken gegen den medischen Charakter der Legende möchte ich ein er hebliches Gewicht nicht beimessen. Die eine Thatsache, dass sie Kyro zum Enkel und rechtmässigen Erben des Astyages macht, ist hier schon entscheidend Man müsste denn mit dem Verfasser annehmen dass de die Mandane betreffende Teil der Erzählung (bei Herodot wie bei Deinon) 'dieser einzige nicht persische Zug', nicht aus asiatischer sondern – delphischer Quelle geflossen (S. 25), d. h. eine Erdichtung der delphi schen Priester sei! Ich finde in den thatsächlichen Voraussetzungen der Kroesosorakel den Beweis, dass zur Zeit, als diese Orakel in maiorem dei gloriam fabriciert wurden, bereits ein hellenischer Bericht vorlag der Kyros als Sohn der medischen Mandane und des persischen Kam

byses behandelte. Ob dieser Bericht etwa bei Xanthos stand, lasse ich mit dem Verfasser gern unentschieden. Was aber das Verhältnis Herodots zu der Umgestaltung der Sage betrifft, so möchte ich dem Herrn Verfasser zur Erwägung stellen, ob nicht die psychologisch geschickte aber fühlbar künstliche Motivierung des Umstandes, dass der Hirt erst zu seiner Frau geht, anstatt (wie bei Iustin) das Kind sogleich auszusetzen (I 111), nicht bloss eine weitere bewusste Ablenkung von der alten Sagenform, sondern auch die Einwirkung einer kunstgeübten Hand verrate.

Victor Floigl, Cyrus und Herodot nach den neugefundenen Keilinschriften. Leipzig 1881. 197 S. 8.

Max Büdinger, Die neuentdeckten Keilinschriften über Cyrus. — Sitzungsber. der phil.-histor. Classe der kais. Akad. d. Wiss. Bd. XCVII S. 711–725. (Separatabdruck Wien 1881. 17 S. 8).

Philipp Keiper, Die neuentdeckten Inschriften über Cyrus. Programm der k. Studienanstalt in Zweibrücken. 1882. 37 S. 8.

Nur in beschränktester Kürze kann ich den reichen Inhalt dieser Schriften berühren. Sie handeln von den beiden hochwichtigen babylonischen Keilinschriften, welche vor wenigen Jahren nach London gelangt und im Jahre 1880 durch H. Rawlinson, Pinches und Sayce publiciert, übersetzt und erläutert worden sind. Beide Inschriften sind verstümmelt, und die eine zum Teil schwer zu entziffern. Dies ist der sogenannte Cyrus-Cylinder; der Inhalt bezieht sich auf den Uebergang der babylonischen Herrschaft von dem Könige Nabunahida (Λαβύνητος des Herodot) an Kyros, ein Uebergang der nicht unter Kampf und Belagerung, wie Herodot und Xenophon erzählen, sondern durch Verrat und Abfall vor sich ging. Die andere, auf den beiden Seiten eines Backsteins, giebt aus den einzelnen Regierungsjahren eben jenes Nabunahida, und wie es scheint, nach einer von dessen ersten Jahre beginnenden Jahreszählung, eine Reihe von Nachrichten, welche über die inneren Verhältnisse des Reiches, über Kyros und seine Kriege, insbesondere mit Astyages (s. oben S. 214), und seine friedliche Besitznahme der Stadt Babylon zwar sehr lückenhafte und durch die Interpreten noch nicht völlig gesicherte, aber auch in diesem Zustande bereits höchst wertvolle Aufschlüsse enthalten. Der überraschende Titel der Floigl'schen Schrift will sagen dass die Nachrichten Herodots über Kyros und Babylon mit den Enthüllungen dieser Inschriften verglichen und daran geprüft werden sollen. Aber über diese engere Aufgabe geht der gelehrte Enthusiasmus des Verfassers weit hinaus: ein überaus kühnes System chronologisch-genealogischer Konstruktionen umfasst die Geschichte von ganz Vorderasien und Aegypten von den ältesten Zeiten bis auf die Sassaniden. Die wirklichen Ergebnisse der beiden Funde

stellt Herr Büdinger in Anschluss an seine kurz vorher erschiene Abhandlung über den Ausgang des medischen Reiches (s. Jahresber. 18 I. S. 100) und mit teilweiser Berichtigung derselben in einer kna pen Uebersicht zusammen, während die Keipersche Schrift dassel Thema, schon mit Rücksicht auf jene beiden Vorgänger, in danke werter Ausführlichkeit für einen weiteren Leserkreis behandelt. Al drei erörtern u. a. die Genealogie der Achaemeniden. Als festes Erge nis ist daraus hervorzuheben dass die bislang wegen ihres Widerspruc mit VII 11 bezweifelte Angabe Herodots I 111 Καμβύσεω τοῦ Κύρ sich als völlig richtig erweist durch des Kyros eigenes Zeugnis auf de Cylinder: 'Ich bin Cyrus der König der Könige .. Sohn des Kambys des grossen Königs .. Enkel des Cyrus des grossen Königs .. Urenk des Sispis (Τείσπης) des grossen Königs'. Und jene Stammtafel selb wird nunmehr dadurch, dass dieser ältere Kyros zwischen Kambyses u Teïspes eingeschoben wird, von dem bisherigen Missstande frei, da König Kyros um ein Geschlecht älter erschien als sein Zeitgenos Hystaspes. Die sonstigen aus der Bisitun-Inschrift entstandenen Schwi rigkeiten inbetreff der Stammtafel der älteren Achaemeniden sind durc die neue Inschrift nicht beseitigt, und Herr Keiper hat wohl Recht, wen er die verschiedenen Lösungsversuche nach einer eingehenden Prüfu sämtlich als misslungen bezeichnet.

J. Karassek, Ueber die zusammengesetzten Nomina bei Herodo Programm des k. k. Staatsgymnasiums zu Saaz (Böhmen) 26 S. 8.

Ein Beitrag zur griechischen Wortbildungslehre, der zu Herod nur dadurch in Beziehung steht, dass das sprachliche Material gerade di sem Autor entnommen ist.

Benedict Pichler, Ueber syntaktische Beziehungen Herodot zu Homer. Programm des k. k. Staatsgymnasiums zu Bielitz. 188 16 S. 8.

Betrifft vorzugsweise die Satzfügung: Parataxis, Markierung de Nachsatzes durch Partikeln, δέ im Nachsatz, das prothetische γάρ, u. Neue Gesichtspunkte liessen sich dem öfter behandelten Thema nicl abgewinnen. Dem Verfasser kam es darauf an, das Wesen und di Wirkung der den beiden Autoren gemeinschaftlichen λέξις εἰρομένη an schaulich zu machen.

Augustus Zander, De imperfecti atque aoristi apud Herodo tum usu. Dissert. inaugur. Halis Sax. 1882. 43 p. 8.

Nachdem Bayer den herodotischen Gebrauch des Perfektes (1868) Cavallin des Futurs (1878) behandelt, werden in vorliegender Schri die eigentlich erzählenden Tempora einer eingehenden Erörterung unter zogen. Natürlich fällt das Hauptgewicht auf das Imperfekt und sei

Verhältnis zum Aorist. Indik. Denn jenes verwendet Herodot, wie dem Verfasser nicht entgangen (p. 22), ungleich häufiger als die späteren Autoren, und häufig auch in solchen Fällen, wo der Vergleich ähnlicher Stellen und die grammatische Theorie den Aorist erwarten liessen. Aber eben deshalb reicht eine Behandlung nach bloss grammatischen Kategorien nicht aus, um den so oft ganz regellos erscheinenden Gebrauch seinem Ursprung und seinen Motiven nach zu erklären. So zählt der Verfasser p. 18 ff. (— leider ohne vollständige Vorlage der Stellen, auch der abweichenden —) etwa 30 der gewöhnlichsten Verba auf, quorum imperfecta plerumque de rebus praeteritis adhibet auctor, etiamsi manifesto non explicationem et processum actionis nobis ante oculos ponere, sed quod aliquando acciderit, incidisse simpliciter narrare vult, ita ut talibus locis imperfectum pro aoristo exstare videatur'. Verbindet man hiermit den Satz der historisch-vergleichenden Grammatik (p. 27): 'aoristus partes imperfecti suscepit, quod, ut et antiquorum sermone et ex comparatione linguae Graecae et aliarum Indogermanicarum apparere videtur, antiquitus erat tempus narrativum', so öffnet sich ein hellerer Einblick in diese noch immer dunkle Materie, als auf dem bisherigen Wege grammatischer Zurechtdeutung.

Carl Bohlmann, De attractionis usu et progressu qualis fuerit in enuntiationibus relativis apud Herodotum Antiphontem Thucydidem Andocidem Lysiam. Dissert. inaugur. Vratislaviae 1882. 34 pp. 8.

Der Verfasser behandelt das interessante Thema in Anschluss und Ergänzung der umfassenderen Schrift von R. Förster (1868), aber mit ausschliesslicher Beziehung auf die ältere Prosa. Er unterscheidet adjektivische und substantivische Relativsätze, Kategorien die nach meiner Ansicht in keinem bestimmenden Verhältnis zum Wesen der Attraktion stehen und für ein eindringendes Verständnis nichts ergeben. Die sogenannte Attraktion findet, wie auch der Verfasser p. 7 richtig bemerkt, ihrer Natur nach statt bei solchen Relativsätzen, die nach ihrem Inhalte einen unablöslichen Bestandteil des Beziehungssatzes bilden, und entspringt aus dem Streben dieses enge Verhältnis auch sprachlich zum Ausdruck zu bringen. Ihre einfachste Form ist die Angleichung des Relativkasus an den Kasus des Beziehungswortes (*τούτων τῶν ἔργων τῶν ἐντέλλομαι*). Enger ist die Verknüpfung, wenn Demonstrativ und Relativ eine Art von Krasis erfahren (V 106 *δώσοντες ἐμοὶ δίκην τῶν ἐποίησαν*). Noch inniger wird sie durch verschränkte Wortstellung, bei der Angleichung wie III 105 *ἀναμιμνησκομένας τῶν ἔλιπον τέκνων*, wie bei der Krasis wie VII 8 *λέγων πρὸς τοῖσι ἔλεγε ἔπεσι*. — Aus den Ergebnissen für Herodot ist der Schrift folgendes zu entnehmen. In der häufigen Einschränkungsformel *τῶν ἡμεῖς ἴδμεν* (30 mal) und *τῶν ἐγὼ οἶδα* (2 mal) findet ausnahmlos statt was der Verfasser Attraktion nennt, bald mit bald ohne Verschränkung. Ausserdem gibt es nur noch 38 Beispiele.

Die attrahierten Sätze sind (ihrer Natur nach) von geringem Umfang von höchstens fünf Wörtern (IX 120). Der Attraktionskasus ist meist der Genetiv, nur dreimal der Dativ (III 134 *ὁμοῦ τούτῳ τῷ σὺ λέγεις* I 106. VII 3). Der ursprüngliche Kasus des Relativs ist in der Rege der Akkusativ. Vom Nominativ findet sich nur das Beispiel I 78 *οὐδέ-κω εἰδότες τῶν* (= *ταύτων τὰ*) *ἦν περὶ Σάρδις*. Denn I 92 *ἀνέθηκε ἐ-τὰ εἴρηται* und II 8 *ἀναχάμπτει ἐς τὰ εἴρηται* (auch II 22 7. 122 2. V 92[δ] 5 gehören hierher) sind dem Verfasser 'Ellipsen' des Demonstrativs An nicht wenigen Stellen fehlt die Attraktion, wo die Spätern sie ge-braucht hätten, am auffälligsten I 127 *λήθην ποιεύμενος τά μιν ἐόργε* (kein eigentlicher Relativsatz!), IV 155 *τῆς τιμῆς τὴν ἔσχε* (vgl. V 4 *γυναικὸς τῆς ἔχεις*). Dass VII 99 *τῶν δὲ κατέλεξα πολίων ἡγεμονεύει αὐτήν* keine Attraktion enthalte, wird richtig gegen Krügers Missver-ständnis der Stelle bemerkt. — Das Verb des Relativsatzes ist aus-nahmslos ein Indikativ; der Konjunktiv mit *ἄν* findet sich erst bei Anti-phon. Die seltenen Fälle der Angleichung eines relativischen Dativs a einen demonstrativen Genetiv (wie Thucyd. I 1 *τεκμηρίων ὧν — πιστεῦσαι ξυμβαίνει*) fehlen bei Herodot ganz.

Martinus Broschmann, De *γάρ* particulae usu Herodote Dissert. inaugur. Lipsiae 1882. 89 pp. 8.

Die für die *λέξις εἰρομένη* besonders wichtige Partikel *γάρ* hat i dieser Schrift eine sehr gründliche und man darf sagen, soweit es Hero-dot angeht, abschliessende Behandlung gefunden. Kritik und Erklärun werden darin erheblich gefördert, nicht gerade durch neue Ergebniss die ja kaum noch zu erwarten standen, aber durch die wohldisponier systematische Ausbreitung des ganzen mit grossem Fleisse gesammelte Stoffes, welche in zweifelhaften Fällen die Entscheidung erleichtert, un durch die in der Regel zutreffende Beurteilung schwieriger oder unsiche-rer Stellen. Die hingehörige Litteratur ist sorgfältig benutzt. Au bleibt die Beobachtung nicht, wie sonst wohl in derartigen Monogr-phien, innerhalb der nächsten Grenzen ihrer Aufgabe stehen. Seinen St gliedert der Vf., nach einer Einleitung über Herkunft und erste Bedeutu der Partikel, in fünf Kapitel. Das erste (p. 4–9) stellt zunächst d grossen Umfang des Gebrauches fest. Während die hypotaktischen Ka-salpartikel *ἐπεί*, *ὅτι*, *ἐπειδή* als solche nur selten (der Verfasser zäl zusammen 15, ich selber 27 Fälle, ausserdem *διότι* 4 mal) verwend sind, findet sich *γάρ* an mehr als 1600 Stellen. Es folgt der Gebrau in Antworten, rhetorischen Fragen und Wünschen (*αἶ γάρ*). Im zweit Kapitel (p. 10–33) wird die kausale wie die bloss explikative Bede-tung in nachfolgenden wie in eingeschobenen Sätzen behandelt. Dal kommen einige schwierige Stellen zur näheren Erörterung: I 82. IV VI 53 111 (wo *δ' ἄρα* vermutet wird). IX 41. Selten sind, entspreche der Stilart, Beispiele des elliptischen (ich würde sagen enthymematisch

brauchs, wo zwischen der Begründung oder Erklärung und ihrem Be-
ge ein Gedankenglied zu ergänzen ist, wohin auch das ziemlich häufige οὐ
γ 'denn sonst' gehört. Besonders eingehend werden die Fälle besprochen,
die Erklärung durch eine voraufgehendes Demonstrativ angekündigt ist.
Herold (Specim. emendat. Herod. 1850 p. 13) hatte für Herodots
brauch den Kanon aufgestellt, dass nach solcher Prodeixis die Par-
el fortbleibe (post demonstrativa et pronomina et adverbia, ubi ea quae
iciuntur monstrant, constanter abest coniunctio) und später gegen
von Dietsch erhobenen Zweifel ausführlich zu erweisen gesucht
endatt. Herodot. pars I 1853 p. 7 ff.) und die scheinbaren Ausnah-
damit gerechtfertigt, dass die mit γάρ eingeführten Sätze sich nicht
die Prodeixis bezögen, sondern in parenthetischer Form die erwar-
e Erklärung oder Ausführung vorbereitend einleiteten (ib. p. 10). Den
st beseitigte er durch Tilgung des γάρ oder durch Herstellung der
tigen Ueberlieferung. Die Beobachtung Herolds war im allgemeinen
e Zweifel richtig, und die Mehrzahl der ihr widerstreitenden Stellen
digen sich in der That durch seine Erklärungsweise. Ich folgte ihm
in, und suchte auch diejenigen Stellen durch Interpretation zu retten,
Herold durch Korrektur zu eliminieren versucht hatte. Beides mit Un-
t; denn es war nicht erlaubt, den Sprachgebrauch des Autors, ohne
genden inneren Grund, kanonisch zu binden, und die Erklärung konnte
t überall genügen (S. meine Note zu I 134 2 der früheren Auflagen).
an knüpft der Verfasser an, um die Regel als solche zu bestreiten.
echtigt ist sein Einspruch I 134. II 65. 118. 134. IV 144. VII 164.
I 87. 94 (wo ohne γάρ der Satz undeutlich würde), nicht aber III 34. 122.
23. 137. VII 53 (wo τῶνδε δή zu lesen und als Rückweis zu nehmen
135. 147. 148. VIII 87. — Richtig ist auch die Bemerkung dass
h vorbereitendem γάρ die eigentliche Erklärung asyndetisch folgt, aber
t ohne Ausnahmen (I 207 ὦν, III 122 νῦν), richtig die Anführung von
4. II 58. IX 111, die Herold übersehen, nicht aber von III 113 (wo
ῦτον nicht prodeiktisch ist) und III 121 (wo τοιαύτη in Parenthese
t). — Das dritte Kapitel (p. 33 - 68) behandelt den bei keinem an-
n Schriftsteller so häufigen Gebrauch von γάρ zu vorgreifender Be-
dung oder Erklärung, in seinem Fortschritt von einfachen Paren-
en bis zur unlöslichen Verschränkung mit dem nachfolgenden Haupt-
e, und von den dabei auftretenden Verbindungen mit anderen Kon-
tionen (καὶ γάρ, ἀλλὰ γάρ). — Das vierte Kapitel (p. 65—68) erör-
die Fälle, wo γάρ scheinbar durch δέ vertreten wird (wo zu beach-
war dass derartige Sätze immer parenthetische Fassung haben, wie
6. 146, weshalb I 74. II 100. III 44. V 31 δέ mit Recht bezweifelt
). — Das fünfte Kapitel (p. 68—74) bespricht die verschiedenen
le des Asyndeton. Das sechste (p. 74—84) die Verbindungen, welche
mit anderen Partikeln eingeht, das siebente und letzte (p. 84—89)

seine Stellung im Satze (wobei I 97 mit Bähr die Umstellung ἐπ' τερα γὰρ ἐπιλεγόμενοι empfohlen wird).

Rob. Müller, Die geographische Tafel nach den Angaben dots, mit Berücksichtigung seiner Vorgänger. (Mit einer K Programm des Oberrealgymn. zu Reichenberg. 1881. 24 S. 8.

In zwei Teilen behandelt der Verfasser ein Thema, dessen S rigkeit selbst in der Beschränkung auf Herodot Niebuhr nicht hat bemeistern können. S. 3—11 sucht er festzustellen, in welchen St Herodots geographische Vorstellungen von denen seiner Vorgänge weichen. Neue Ergebnisse konnte er aus dem bekannten äusserst tigen Material nicht entwickeln. Er weiss dass 'von den Frühere auf Hekataeos in dieser Beziehung nichts erhalten, und dass es eine Unmöglichkeit ist, nach den Fragmenten desselben eine Karte zei zu wollen'. In der That beschränkt sich der Vergleich Herodots seinen Vorgängern auf den Inhalt seiner eigenen Angaben. In der und Begrenzung der Erdteile, meint der Verfasser, habe sich 'Her in Gegensatz zu Hekataeos, weniger an räumliche als an 'kult schichtliche' Unterschiede gehalten(?). Ueber die Frage, ob He selber eine Erdkarte gezeichnet, drückt sich der Verfasser sehr u stimmt aus. Die ungenauen Massangaben über die Ausdehnung kaspischen und arabischen Meeres, der Maeotis und Skythiens h sich bei der Zeichnung als Irrtümer herausstellen müssen(?), wäh anderseits die Worte IV 36 die Absicht einer eigenen Zeichnung verkennen liessen. Mit der Herstellung einer solchen Karte befasst der zweite Teil (S. 11—24). Die unausweichliche Schwierigkeit e jeden solchen Unternehmens, der Umstand dass ein solches Karten zwar die Vorstellungen Herodots über einen Teil der Erdfläche mit nähernder Bestimmtheit darstellen kann, den anderen aber entweder lassen oder nach seiner wirklichen Gestalt mit jenem verbinden m bleibt ausser Beachtung. Abweichend von Niebuhr, der von Hero eigener Ausführung IV 37 ff. ausging, sucht der Verfasser der Karte durch eine feste Grundlage zu geben, dass er die verschiedenen M angaben über Länder und Meere auf ihren relativen Wert untersu und für die relative Lage der Länder einen centralen Meridian einen die Erdmasse in zwei Hälften teilenden Gleicher feststellt. Je bestimmt sich durch eine Linie, welche von der Nilmündung über K kien und Sinope zur Istermündung läuft, während für den anderen der parallelen Lage von Delphi und Jonien ein Anhalt gefunden wi Daran schliesst sich eine Besprechung der einzelnen Länder und der ihrer Zeichnung dienenden Angaben.

ericht über die auf die attischen Redner und ie griechischen Rhetoren bezüglichen, von Anang 1880 bis Ende 1881 erschienenen Schriften.

Von

Professor Dr. F. Blass
in Kiel.

I. Attische Redner.

Allgemein auf die attischen Redner oder doch auf mehrere derben zugleich beziehen sich folgende Schriften:

1) T. Macaulay, On the Athenian Orators. Essays. New-York 1880. 64 S.

Dem Referenten nicht zugegangen.

2) R. C. Jebb, Selections from the attic orators: Antiphon, Andokides, Lysias, Isokrates, Isaeos; being a companion volume to the Attic orators from Antiphon to Isaeos. With notes. London (Macmillan) 1880. 400 S.

Dem Referenten nicht zugegangen und nur aus einer lobenden zeige in der Academy 1880 S. 296 (Alfr. Goodwin) bekannt. Danach d eigene Conjekturen in den Text der Stücke nicht aufgenommen; h erwähnt die Anzeige beifällig die zu Antiphon 5, 21 *ὅτι οὐ τῇ ἐμῇ ὅτι μὴ* (richtig auch nach des Referenten Ueberzeugung) und die zu ios 11, 18 *γραψάσης .. παιδὸς* statt *γράψας .. παῖδας*.

3) F. Blass, Die attische Beredsamkeit. Dritte Abtheilung, zweiter Abschnitt: Demosthenes' Genossen und Gegner. Leipzig (B. G. Teubner) 1880. 386 S.

Der Band enthält ausser dem im Titel Angekündigten auch eine ihe von Nachträgen und Berichtigungen zu den früheren Bänden 323–370) und Inhaltsverzeichniss und Register für das ganze Werk.

4) C. Ebhardt, Der rhetorische Schluss. Zwei Abhandlunge 1. Begriff und Hauptgattungen des rhetorischen Schlusses, insbeso dere das Epichirem und Enthymem. 2. Die sprachlichen Formen, m welchen die Glieder des Schlusses, namentlich des rhetorischen, i Griechischen und Lateinischen eingeführt werden. Weilburg 188 61 S.

Die beiden Abhandlungen sind bereits früher getrennt als Pr gramm-Abhandlungen des Gymnasiums erschienen, die erste 1866, d zweite 1877. Sie schliessen sich den Bedürfnissen des Gymnasialunte richts an, und legen in sehr klarer und lichtvoller Weise, mit viel Beispielen aus Griechen und Lateinern, die in Frage kommenden E scheinungen dar.

5) B. L. Gildersleeve, On πρίν in the Attic Orators. Au American Journal of philology, Vol. 2 (1881) No. 8. 19 S.

Der auch in Deutschland ehrenvoll bekannte Verfasser behandelt hi einen Gegenstand, den die Rostocker Dissertation von Carl Lüth (187 s. Jahresb. 1877 – 79, XXI, S. 177 f.) bereits ziemlich erschöpft hatt eine Nachlese giebt Jos. Sturm, Geschichtl. Entwickelung der Constru tion mit πρίν (Beitr. z. histor. Syntax d. gr. Spr. S. 215 ff.) S. 325. I Statistik ist bei Lüth und Sturm vollständiger als bei Gildersleeve; d für dringt letzterer tiefer in den Grund der Erscheinungen ein als Lü Eine allgemeinere Erörterung über πρίν und seine Constructionen g voraus (S. 1 – 9): einen Hauptnachdruck legt der Verfasser auf die πρίν enthaltene Negation (zur Erklärung des dabei üblichen Aorists, d sich überhaupt mit der Negation zu verbinden pflege).

6) Nixon, Ἄν hypothetically or in apodosis in Greek Orat (1878), in Transactions of Cambridge Philological Society, Vol. I (schienen 1881) S. 132—134.

Dem Referenten nicht zugegangen.

Korax und Tisias.

7) A. W. Verrall, Korax and Tisias. In Journal of Philolo vol. IX (1880) No. 18, S. 197—210.

Der Verfasser hatte in einem früheren Aufsatze (das. S. 130) zeigen gesucht, dass die Stelle in Pindar's zweiter olympischer Ode (86 *μαθόντες δὲ λάβροι παγγλωσσίᾳ, κόρακες ὥς, ἄκραντα γαρύετον Δ πρὸς ὄρνιχα θεῖον*, sich auf eine etymologische Schrift beziehe, die v Korax und einem Andern gemeinschaftlich verfasst sei. Jetzt will erweisen, dass dieser Andere Tisias gewesen; denn diese Beiden hätt auch die andere Schrift, die Techne, gemeinschaftlich verfasst, und habe mit nichten zwei τέχναι, eine des Korax und eine andere des Tisi

gegeben, sondern eine *τέχνη* habe Beider Namen getragen. Referent kann um so weniger zustimmen, als der Verfasser sich ausser Anderm genöthigt sieht, eine Stelle in Aristoteles' *Ἔλεγχοι σοφιστικοί* (S. 183b 31 f.), welche die Priorität des Korax klärlich anzeigt, als Interpolation auszuscheiden. (Wenn er in Suidas' Artikel *Λυσίας* Reste iambischer Verse findet, so führt dies nicht, wie er meint, auf einen Komiker als Quelle, sondern auf Apollodor's Chronik. Doch möge auch dem Zufall ein Theil verbleiben.)

Antiphon.

8) Antiphontis orationes edidit Victor Jernstedt. Petropoli 1880. 8maj. XLIII, 88 S.

9) Antiphontis orationes et fragmenta, adiunctis Gorgiae Antisthenis Alcidamantis declamationibus, edidit Fridericus Blass. Editio altera correctior. Leipzig (Bibl. Teubn.) 1881. XLVIII, 212 S.

Dazu (im vorigen Jahresbericht übergangen):

10) Victor Jernstedt, Quaestiones Antiphonteae. Aus dem St. Petersburger Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, Juliheft 1878 (Abtheilung für class. Philologie). 8maj. 29 S.

Ueber die Jernstedt'sche Ausgabe kann Referent nur wiederholen, was er bereits in der Praefatio seiner 2. Ausgabe gesagt (S. XXVI): Petropolitanus editor non minus coniecturis sagacissimis et saepe evidentissimis quam diligentissima collatione codicum Antiphonti profuit. Die Handschriftenfrage wird von Jernstedt in der Praefatio erörtert; er bevorzugt den Codex N, den er ebenso wie den Crippsianus A mit grösster Sorgfalt neu verglichen hat. Der gleichen Ansicht bleibt im wesentlichen der Referent, der wenigstens beide Handschriften auf dieselbe Linie stellt. Den cod. B mit seinem Anhang noch geringerer Handschriften und den zweiten Correktor von A erkennt weder Jernstedt noch der Referent als irgend massgebend an; die Abstammung von B aus A hat Referent noch bestimmter als Jernstedt behauptet und dargelegt (vgl. hierzu unten no. 44 und 74). Eben hiermit fallen auch die Hauptargumente, wodurch die grössere Autorität von A gegenüber N noch gestützt werden konnte.

Die frühere Abhandlung von Jernstedt ist nach ihren gesicherteren Resultaten in die Ausgabe übergegangen; sie enthält eine kritische Behandlung einer grossen Anzahl Stellen des Antiphon. Beiläufig: Lys. 1, 13 (S. 4, Anm. 2): *δεινὸν* [*εἰ*]. Andok. 4, 31 (S. 8): *εὑρ. τῶν τούτῳ πάλαι πεπραγμένων*. Plat. Leg. IX p. 877C (S. 14): *ἐὰν δὲ ἄνδρες ἤδη, πάνταγκες ἔστω*. Antisth. Ai. 4 u. 5 (S. 19). Plat. Prot. 313E *μὴ* [*περὶ*] *τοῖς φιλτάτοις*. Herod. VII, 10ζ (S. 24, Anm. 1): gegen Aenderung des *κατεχθῆναι*. Lys. 12, 65 (S. 28): gegen Aenderung von *ταῦτ'*, d. i. *τὰ*

τῶν προβούλων. Andok. 1, 12 (S. 29): [καὶ] τὸν Μελήτου. Hyper. Eu
XX, 12 (S. 29).

11) C. G. Cobet, De locis nonnullis apud Antiphontem. Mnemosyne N. S. VIII (1880), 3 S. 269—291.

Cobet's Beitrag schliesst sich an die Ausgabe Jernstedt's an, für die er ein ἀντίδωρον sein will. Es sind zahlreiche Conjekturen zu der 1., 5. und 6. Rede; die Tetralogien übergeht Cobet, als »plenae prav et vitiosi acuminis und nicht nach seinem Gaumen«. Unter den Handschriften bevorzugt er den Crippsianus vor dem Oxoniensis; die Begründung dieser Werthschätzung schiebt er auf eine andere Gelegenhei auf (S. 288).

12) Henr. van Herwerden, Antiphontea. Mnemos. N. S. I (1881), 2 S. 201—209.

Im Anschluss an Cobet liefert van Herwerden eine Nachlese vo Besserungen, besonders auch zu den von jenem übergangenen Tetralogien. Seitdem hat van Herwerden selbst eine Ausgabe erscheinen lasse (Utrecht 1883), in der indes die Tetralogien fehlen. Er hält dieselbe für unecht und möchte sie einem später lebenden Jonier zuschreiben aus Gründen des Sprachgebrauches, die ihrer Kraft nicht entbehren und welche Dittenberger (Hermes XVI, 321 vgl. 329) noch vermehre und auch durch sachliche Indicien verstärken zu können erklärt. Referent hält einen erheblich späteren Ursprung der Tetralogien für au geschlossen; im übrigen muss die Möglichkeit eines anderweitigen Ve fassers sorgfältig erwogen werden. Interessant ist auch der Streit zwische Cobet (S. 273 ff.) und van Herwerden (S. 201 ff.) über die Zulässigke der Construktion von ὅπως mit dem Conjunktiv des ersten Aorist Wenn van Herwerden die Zulässigkeit behauptet und der in der Th eigenthümlichen und in sich unglaubhaften Cobet'schen (Dawes'sche Regel widerspricht, so stützt er sich dabei auf inschriftliche Zeugniss und Cobet, der ein derartiges Zeugniss zu entkräften sucht, zeigt dab nur, dass er auf diesem Gebiete nicht so heimisch ist wie auf andern.

13) H. Weil, Sur Antiphon. In: Revue de philologie N. S. I (1880) p. 150.

Conjekturen zu Antiph. 5, 29 (ἐπίνομεν statt ἐπλέομεν, beifallswerth 5, 49 (οὐδέπω ⟨καὶ⟩ νῦν; ebenso Cobet a. a. O. S. 282 f.).

14) Th. Gomperz, Kritische Bemerkungen. Wiener Studien (1880) S. 1—20. Darin S. 9—12 zu Antiphon.

5, 46 παρόντι ἐτάσαι τὸν ἄνδρα (das ionische Wort ist doch wol als Conjektur nicht zulässig). — III δ 1 etwa κατ' εὐσοιαν κρίνοντες Das. οἵως ὁρᾶν προσήκει (gegen beides gilt ein ähnliches Bedenken

Das. γ 3 συχνῶς will Gomperz halten. IV γ 2 μεγαλοφροσύνη τοῦ μένους. Auch μένος wäre erst zu belegen, und die Verbindung ist nicht weniger hart als μ. τοῦ γένους d. i. τὸ μέγα φρονεῖν ἐπὶ τῷ γένει.

Andokides.

15) Andocidis orationes edidit Fridericus Blass. Editio altera correctior. Lipsiae (Bibl. Teubn.) 1880. XX, 124 S.

In der später erschienenen zweiten Ausgabe des Antiphon (p. IX f., besonders X adn. 2) hat Referent noch eine Anzahl Lesarten des Crippsianus aus inzwischen erfolgter eigner Vergleichung nachgetragen. Dadurch werden die Discrepanzen zwischen Dobson's und Bekker's Vergleichung erledigt; denn wo ich nichts bemerke, wird Dobson's Lesart bestätigt, und ist statt A^d in der adnotatio einfach A zu setzen. Besonderen Werth haben einige der Feststellungen insofern, als daraus die Abhängigkeit des Codex B von A augenfällig wird (Antiph. IX f., vgl. oben no. 8. 9); es können daher nun füglich fast alle Anführungen aus den Handschriften B L M Z aus der adnotatio verschwinden.

16) J. J. Hartman, De Hermocopidarum mysteriorumque profanatorum iudiciis. Disquisitiones historicae. Leyden (Leipzig) 1880. 55 S.

Die Schrift ist zunächst historisch, und sucht zu erweisen, dass in Sachen des Hermenfrevels und der damit zusammenhängenden Untersuchungen und Prozesse lediglich dem Thukydides Glauben zu schenken sei, während Andokides keine Autorität haben dürfe. Dem Referenten scheint das Misstrauen gegen den Redner doch stark übertrieben; wenn z. B. der Verfasser S. 33 in § 51 τριακοσίους einen Widerspruch mit § 43 δύο καὶ τετταράκοντα findet, so wird doch jene Zahl durch § 37. 38 ff. vollständig gerechtfertigt. Im zweiten Theile (von S. 34 ff.) wird die Echtheitsfrage für die erste und zweite Rede des Andokides erörtert. Hartman legt zwar den inschriftlichen Beweisen Kirchhoff's für die Echtheit kein Gewicht bei, kommt aber auch seinerseits zu dem Ergebniss, dass Naber's Gründe gegen dieselbe unhaltbar seien. (Vgl. Literar. Centralbl. 1880 S. 1474 f.)

17) (im vorigen Jahresbericht übergangen)

J. A. Eriksson, De syntaxi Andocidea quaestiones. D. I. von Upsala, Stockholm 1877. 30 S. 4.

Eine fleissige Zusammenstellung des syntaktischen Materials über Artikel, Congruenz, Casusgebrauch, Gebrauch der Adjektiva und Pronomina. Erhebliche Resultate konnten sich nicht ergeben; wir heben nur hervor, dass die Stellung des abhängigen Genetivs vor dem regierenden Nomen und seinem Artikel (wie τοῖν θεοῖν τὰ ἱερά) bei A. ziemlich häufig

ist (S. 8). Die Umstellung II, 7 *εἰς τοσοῦτον ἦλθον [τῆς ἐμαυτοῦ] δυσ-δαιμονίας, εἴτε χρὴ εἰπεῖν ἀνοίᾳ ⟨τῇ ἐμαυτοῦ⟩* (S. 9) war schon von Froh-berger vermuthet. II, 13 (S. 23) war der Dativ *μοι* nicht sowohl mit *εὑρέθη* als mit *παρὰ γνώμην ἔχοντα* zu verbinden.

Lysias.

18) Ausgewählte Reden des Lysias, erklärt von Rudolf Rauchenstein. Erstes Bändchen. Achte Auflage, besorgt von Karl Fuhr. Berlin (Weidmann) 1880. XI, 164 S. — Zweites Bändchen, achte Auflage, besorgt von Karl Fuhr. Das. 1881. 128 S.

Die Theilung in zwei Bändchen ist eine Neuerung dieser Auflage. Die werthvolle Rauchenstein'sche Ausgabe hat in K. Fuhr einen in jeder Hinsicht tüchtigen und namentlich auch sehr sorgfältigen Bearbeiter gefunden. Die Aenderungen und Zusätze sind nicht sowohl umfänglich als zahlreich, indem gerade kleine und unscheinbare Berichtigungen in Menge gemacht sind. Eigene Vermuthungen bringt der Herausgeber selten. I, 162 Anm. findet sich eine kurze Erörterung über die Randnoten der Hamburger und die der Leydener Aldina.

19) Ausgewählte Reden des Lysias, für den Schulgebrauch erklärt von Hermann Frohberger. Erster Band. Zweite Auflage, bearbeitet von Gustav Gebauer. Leipzig (Teubner) 1880. VI, 510 S.

Von Anfang an war zwischen der Rauchenstein'schen und der Frohberger'schen Lysias-Ausgabe der Gegensatz, dass der Commentar in jener knapper, dem Bedürfniss der Schule angepasst, in dieser reicher und über jenes Bedürfniss hinausgehend war. Daher eben musste die »kleinere Ausgabe« Frohberger's erscheinen, die inzwischen (1882) ebenfalls, wenigstens theilweise, eine neue Bearbeitung durch Gebauer erfahren hat. Zwischen der grösseren Ausgabe aber und der Rauchenstein'schen ist durch Gebauer jener Gegensatz noch ausserordentlich gesteigert worden. Zwar der Commentar ist noch nicht so erheblich gewachsen; es ist sogar die Seitenzahl von Text und Commentar geringer geworden, dafür freilich die Columne erhöht und verbreitert, so dass die zahlreichen Bereicherungen des neuen Herausgebers Platz gefunden haben. Der Anhang aber, der bei Frohberger 47 S. umfasst, nimmt deren jetzt 313 ein. Der Verfasser hat seine ungeheuer mühsamen und höchst werthvollen Studien über Sprachgebrauch und rhetorische Stilistik, deren bisherige Ergebnisse in seinen Schriften über die praeteritio und das argumentum ex contrario niedergelegt waren, weiter fortgesetzt, und man muss nur bedauern, dass hier, in dem Anhange zu drei lysianischen Reden und ohne die Hülfe eines sachlichen Index, die neuen Ergebnisse vielleicht nicht bequem genug zugänglich sind. Nur ein Verzeichniss der kritisch besprochenen Stellen ist beigefügt; es sind darin alle zehn Redner und

ausserdem Platon, Xenophon u. A. vertreten. Eine verdientermassen lobende Anzeige der Ausgabe findet sich in der Philolog. Rundschau, 13. Mai 1882, von K. Fuhr, eine andere, dem Referenten leider nicht zugängliche, steht in den Blättern für das bayr. Gymnasialschulwesen XVII, 330 f., von La Roche. Vgl. auch H. Röhl im Jahresbericht, unten no. 33, und E. Stutzer Herm. XVI, 98 f. Anm.

20) Bernhard Pretzsch, De vitae Lysiae temporibus definiendis. D. I. Halle 1881. 46 S.

Der Verfasser erörtert sämmtliche für die Lebensumstände des Lysias in Betracht kommenden Fragen. Das Neue, was er bringt, ist meist nicht erheblich; in Bezug auf das Geburtsjahr kehrt er zu der Ueberlieferung zurück (459/8 v. Chr.), ohne indess dieselbe durch weitere Gründe stützen zu können. Wie misslich es mit dieser antiken Berechnung (denn weiter ist sie nichts) beschaffen ist, erhellt auch daraus, dass der Verfasser bei Lys. 12, 4 *τριάκοντα* in *πεντήκοντα* zu ändern sich veranlasst sieht; denn da Lysias' Vater nach ihm schon 460 in Athen war, so führen 30 Jahre nicht weit genug herab.

21) A. Weineck, Das Geburtsjahr des Lysias und die daran sich knüpfenden Fragen. Mitau 1881. 26 S. 4.

Dem Referenten nicht zugegangen.

22) Heinrich Schenkl, Handschriftliches zu Lysias. In: Wiener Studien III (1881) S. 81—86.

Betrifft die erste Rede, für die in der Miscellanhandschrift Marcian. 422 (H) eine neue, vom Palat. unabhängige Textesquelle aufgewiesen wird. Der Codex scheint in der That aus demselben Originale wie der Palat. zu stammen, da er mehrfach die ursprünglichen, aber schon von erster Hand verbesserten Lesarten desselben bietet. Sein Werth ist trotzdem auch nach Schenkl's Schätzung gering, wegen der vielen Schreibfehler und der augenscheinlichen Interpolationen; Referent stimmt indess dem Verfasser darin bei, dass § 7 die Lesart *ἢ πάντων* (H und X pr., *πάντων* X corr.) unter Annahme einer Lücke nach *γεγένηται* aufzunehmen ist, und dass *κατὰ τοὺς νόμους* § 4, sowie *πεισθείη* § 20 (H allein; beides von Neueren durch Conjektur gefunden) möglicherweise auf wirkliche Ueberlieferung zurückgeht. — Die Handschrift enthält auch die Helena des Gorgias; die daraus S. 86 als Nachlese zu Bekker mitgetheilten Lesarten sind leider ohne Belang.

23) Martin Erdmann, De Pseudolysiae Epitaphii codicibus. D. I. von Strassburg. Leipzig (Teubner) 1881. 38 S. Dazu:

24) Pseudolysiae oratio funebris. Edidit Martinus Erdmann. Leipzig (Teubner) 1881. 30 S.

Dass für den Epitaphios, der unter Lysias' Werken steht, de Palat. X nicht einzige Textesquelle sei, wusste man bereits früher. De Verfasser bringt nun nach gründlichem Suchen 17 von X unabhängig Handschriften zusammen; aus 15 derselben hat er auch die Lesarte mehr oder weniger vollständig, zum Theil nach eigener Vergleichun Er unterscheidet sodann, nach mühsamer Untersuchung, in der Haupt sache drei Familien, von denen eine durch X vertreten wird; in de Ausgabe hat er die Lesarten der Stammhandschriften dieser Familie mit möglichster Vollständigkeit gegeben. Ausser dem kritischen Appara sind daselbst auch die Parallelstellen aus den Reden verwandten Inhalt beigefügt. Ueber die aufgenommenen und nicht aufgenommenen Lesarte oder Vermuthungen wird man öfters mit dem Herausgeber zu streite in der Lage sein; hierzu sowie zur Classifikation und Werthschätzun der Handschriften macht K. Fuhr in seiner ausführlichen Recension (Ph lolog. Rundschau Jahrg. II no. 23) viele werthvolle Bemerkungen. Ebens auch K. S(eeliger) im Philolog. Anzeiger XIII, S. 713 ff. Die eigene Conjekturen Erdmann's sind übrigens nicht zahlreich. Wohl das bedeu tendste Ergebniss seiner Untersuchungen steht in einem Anhange de Dissertation (S. 36 ff.). Der Palatinus nämlich stellt eine Vereinigun von zwei Redensammlungen aus verschiedenen Originalhandschriften da Der Schreiber hat zuerst, aus dem einen Originale, die Reden von II bis Ende abgeschrieben, alsdann aus dem andern Lys. I. II, Alkidama Antisthenes Demades, und dieses Stück hat er vorgeheftet. Also I. I standen in einer Sammlung ausgewählter Reden verschiedener Verfasser und es ist kein Grund mehr zu erörtern (wie Referent noch Att. Be III, 2 S. 336 f. gethan), ob I und III in der ursprünglichen, nach Klasse geordneten Redensammlung des Lysias zusammen standen. Erdman bemerkt auch noch, dass der Palat. wie vor R. III auch vor R. XXI einen leeren Raum von 1½ Seite habe; es scheine also auch hier ei neues Stück aus anderer Quelle zu beginnen. Der Inhalt der betreffen den Reden giebt freilich dieser Vermuthung in keiner Weise einen wei teren Halt.

25) Richard Richter, De Epitaphii, qui sub Lysiae nomin fertur, genere dicendi. D. I. Greifswald 1881. 35 S.

Der Verfasser bringt gegen die Echtheit des Epitaphios nicht ge rade erhebliche neue Argumente vor, weiss indess das Gewicht der bis her vorgebrachten zu verstärken, und insbesondere aus fleissiger Beobach tung des lysianischen Sprachgebrauches noch weitere Differenzen vo demselben aufzudecken. Es ist übrigens nicht zuzugeben, was er S. 3 sagt, dass in der ἐκλογὴ ὀνομάτων die epideiktische Redegattung keinen Unterschied mache; der Olympiakos beweist das Gegentheil. Dass κλέος bei den Rednern nie vorkomme (S. 9), ist ein Irrthum (s. Dem. 22, 77) ebenso findet sich τοκεῖς wenigstens bei Gorgias (Epitaph. und Palam. 36)

Die Frage nach dem Verhältniss dieses Epitaphios zu Isokrates' Panegyrikos ist durch das, was der Verfasser S. 3—8 vorbringt, noch nicht erledigt. Die Abfassungszeit bestimmt er nicht näher, doch sei die Rede noch im 4. Jahrhundert entstanden (S. 34 vgl. Thes. 4). — In der 1. These wird ein Abhängigkeitsverhältniss zwischen dem pseudodemosth. Epitaphios und dem Menexenos geleugnet; in der 6. wird der 1. Rede gegen Aristogeiton die Glaubwürdigkeit in Bezug auf attische Gesetze und Einrichtungen bestritten.

26) Emil Stutzer, Zur Abfassungszeit der lysianischen Reden. In Hermes XV (1880) S. 22—40.

Behandelt wird die Abfassungszeit von fünf Reden: VII. XIV. XVIII. XXI. XXV. Bei VII wird der Verfasser für seine sehr künstliche Interpretation und Verwerthung von § 10, wonach er das Jahr 396 herausrechnet, wohl wenig Zustimmung finden (vgl. H. Röhl im Jahresbericht, unten no. 33). Bei der 14. Rede scheinen dem Referenten die Bedenken, die den Verfasser zu einer bestimmten Entscheidung für 395/4 nicht kommen lassen, durchaus nicht begründet (ebenso urtheilt Röhl a. a. O.). Die R. XVIII will Stutzer nicht unter 397 herabgerückt wissen; XXI fälle höchst wahrscheinlich nicht 402, sondern einige Jahre später. Bezüglich XXV bekämpft er die Ansicht Grosser's, dass zur Zeit der Rede die Dreissig noch Eleusis inne gehabt hätten, will indess auch nicht unter 402 herabgehen. Dem Referenten scheint dieser Zeitpunkt zu früh, und es ist auch nicht abzusehen, wie die Schilderungen dieser Rede über die eingerissene Misswirthschaft im Staate für 402 passend sein sollen, dagegen die viel schwächeren in XXI nicht (S. 34). (Vgl. J. Lübbert, unten no. 31.)

27) Emil Stutzer, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Lysias. Hermes Bd. XVI (1881) S. 88—121.

Ueber R. IX (S. 88—100), IV (100—113), XXVII (114—121); es werden überall eine grosse Anzahl von Einzelfragen der Erklärung und Kritik behandelt. Bei IX wendet sich der Verfasser besonders gegen K. Herrmann (zur Echtheitsfrage von Lysias X. Rede, s. den vorigen Jahresber. no. 18 S. 184); er hält seine Ansicht fest, dass die Rede uns im Auszuge vorliege (Herm. XIV; im vorigen Jahresber. no. 20), dass sie aber keineswegs unecht zu sein brauche. Dieselbe Hypothese für IV durchzuführen nimmt er vorläufig Anstand (vgl. S. 98), wiewohl er sich eine weitere Ausdehnung und Ausnutzung der Auszugstheorie vorbehält, und allgemein die Ansicht äussert, dass in der uns vorliegenden Sammlung solche Reden, die einen ähnlichen Stoff behandelten, theilweise nur in gekürzter Form, namentlich in Bezug auf die narratio, wiedergegeben seien (S. 100). Zu dem z. Th. in verzweifeltem Masse verdorbenen Texte der IV. Rede werden eine Anzahl neuer Besserungsvorschläge

gemacht. Bei XXVII bekämpft der Verfasser namentlich auch die Ve suche Thalheim's, ganze Sätze als Interpolation zu entfernen (N. Jahr f. Philol. CXVII, s. den vorigen Jahresber. no. 24).

28) H. Boblenz, Kritische Anmerkungen zu Lysias. Gymnasia Progr. von Jever 1881. 18 S. 4.

In der sehr eingehenden Recension, die K. Fuhr in der Philolo Rundschau (II. Jahrg. No. 24) giebt, wird mit Recht als Hauptmang dieser Abhandlung die Unbekanntschaft mit der neueren Lysias-Litterat hervorgehoben. Der Verfasser operirt in der That nur mit der Ausgal von Scheibe (1857), und dass er daher sehr häufig mit seinen kritische Vorschlägen nichts Neues bringt, war unausbleiblich. Seine Bemerkung betreffen nacheinander die Reden X (S. 1—6), XII (6—12) und XI (12—18). Da er mit Sorgfalt liest und auch auf Kleines Acht hat, ist von dem wirklich Neuen, was er giebt, Manches der Beachtung u Aufnahme wohl werth.

29) N. Wecklein, Zu griechischen Schriftstellern. In Rhei Museum Bd. XXXVI (1881) S. 135—145.

Conjekturen zu sechs Stellen der Reden XII. XIII. XXV. Vgl. Rö im Jahresber. des philol. Vereins (unten No. 32).

30) Otto Hirt, Commentationum Lysiacarum capita duo. D. von Berlin, das. 1881. 49 S.

Die in flüssigem Latein, jedoch allzu breit und etwas phrasenha geschriebene Dissertation ist zunächst eine historische, nicht eine pl lologische in engerem Sinne. Es handelt sich um die historische fid des Lysias, und der Verfasser bemüht sich, an den Erzählungen d Redners über die Katastrophe Athens im Jahre 404, und sodann z Unterstützung auch an einzelnen Beispielen aus anderen Reden (I. XIX. XXX) die Unzuverlässigkeit und die Verdrehungskünste des Re ners darzuthun. Was nun aus diesen andern Reden beigebracht wir ist für diesen Beweis nicht erheblich: Objektivität in den Erzählung und in der Argumentation hat noch niemand dem Lysias beigelegt. B züglich der Ereignisse von 404 aber (R. XII. XIII) ist dem Verfass zum Schaden seiner Arbeit die Dissertation von Herm. Luckenbac De ordine rerum a pugna apud Aegospotamos commissa usque ad t ginta viros institutos gestarum (Strassburg 1878), nicht zugänglich g wesen. Hier wird, nach Zurückweisung aller früheren Erklärungen u Construktionen, für die Differenz zwischen Lysias und Xenophon ei neue Erklärung gegeben, die bei dem ersteren nur eine nicht erheblic Ungenauigkeit zurücklässt. — Zu beachten ist S. 34 ff. die Erörteru über das I, 32 citirte Gesetz, dessen überlieferten Wortlaut der Verfass gegen alle Aenderungsversuche zu schützen sucht. [Ueber den Fall v

R. XXX vgl. die beiläufigen Ausführungen von F. von Stojenthin, Neue Jahrb. f. Philol. CXXI S. 200 ff.]

31) Jürgen Lübbert, De amnestia anno CCCCIII a. Chr. n. ab Atheniensibus facta. D. I. von Kiel, das. 1881. 96 S.

Auch diese Dissertation ist eine historische; wir heben nur hervor, was auf Lysias und Isokrates Bezug hat. S. 63 wird mit Recht die Ansicht derer zurückgewiesen, die aus Lys. 26, 9 f. eine gesetzliche Bestimmung folgern, welche die Beamten und Ritter aus der Zeit der Dreissig von Aemtern ausschloss. — Ueber R. XII zeigt der Verfasser S. 64 ff., dass in ihr die Amnestie nirgends erwähnt werde, was ihm ein neues Argument für die Hauptthese der ganzen Abhandlung ist, die nämlich, dass die eigentliche Amnestie erst nach der Einnahme von Eleusis beschlossen und beschworen sei. (Referent hält diese Aufstellung für richtig, mit der Einschränkung jedoch, dass alsbald bei dem Friedensabschluss zwischen den Parteien und der Rückkehr des Volkes ein *μὴ μνησικακεῖν* beschlossen und beschworen sein muss, nur nicht so feierlich und nicht mit den genauen Bestimmungen wie nachher.) — Die Rede XXXIV möchte Lübbert nach der Einnahme von Eleusis gehalten sein lassen (S. 68 ff.), was Referent nicht billigt. — Bezüglich der Zeit von XXV trifft er im Resultat, indess nicht in der Argumentation, mit Stutzer (oben no. 26) zusammen (S. 70 ff.). — Die isokratische Rede *πρὸς Καλλίμαχον* ist er geneigt (S. 82), etwas unter 399 herabzurücken. — Thesen: Andok. 1, 92 *μετὰ τοὺς νόμους* für *καὶ τ. ν.*; [Lys.] 6, 3 *τιμωρεῖτε* mit X und vorher vielleicht ⟨*περὶ*⟩ *τὼ θεὼ τούτω*.

32) Augustin Pohl, De oratione pro Polystrato Lysiaca. D. I. von Strassburg, das. 1881. 37 S.

Die vielbehandelten Probleme der 20. Rede werden hier sämmtlich, mit grösserer oder geringerer Ausführlichkeit, von neuem erörtert. *Ἡιρέθη* § 2 bezieht der Verfasser auf Wahl zum Rathsmitglied; die 400 könnten sehr wohl in ihrer letzten Zeit den Phylen die Wahl von Ergänzungssenatoren überlassen haben. Auch dem Referenten erscheint dies ganz wahrscheinlich; nicht aber, dass Polystratos durch eine *γραφὴ εὐθυνῶν* nochmals wegen derselben Aemter belangt werde, für die er die gewöhnliche Rechenschaft bereits abgelegt hatte (S. 23 ff.). Ein solches Verfahren kann nie vorgekommen sein, und es ist ein Irrthum, dass Aischines im Gesandtschaftsprozess zum zweiten Male Rechenschaft ablege (s. dagegen Demosth. 19, 2 u. a. St.). Beiläufig hebe ich hervor, dass Pohl ziemlich im Einklang mit dem Referenten, aber im Gegensatze zu der herrschenden Meinung, die Klage des Lysias gegen Eratosthenes für eine Rechenschaftsklage ansieht (S. 24). — Die Zeit von XX ist nach ihm Anfang 410. — Entschieden bekämpft er die Hypothesen, welche eine ursprünglich verschiedene Beschaffenheit der Rede voraussetzen;

daher ist er auch gegen die Echtheit derselben. Dieser Theil der Abhandlung ist der wenigst ausgeführte; doch legt der Verfasser S. 34 f. dar, dass die von Andern als nicht lysianisch hervorgehobenen Ausdrücke sich bei Antiphon und Andokides gleichfalls finden, dass also für eine spätere Umarbeitung (Epitomirung) der Rede gar keine Anzeichen sind.

33) H. Röhl, Jahresbericht über Lysias. In den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin VII. Jahrg. (Zeitschr. für Gymnasialwesen XXXV, N. F. XV) 1881 S. 191—201.

Besprochen werden: E. Stutzer, Herm. XIV 499 ff. (»Drei epitomirte Reden des Lysias«; s. unseren vorigen Jahresber. no. 20). Im ganzen zustimmend bezüglich der IX. (und XX.) Rede; unentschieden bezüglich VIII. — Ders. Herm. XV 22 ff. (oben no. 26). — Ausgewählte Reden erklärt von Rauchenstein-Fuhr, 1. Bändchen (oben no. 18). — Desgl. von Frohberger-Gebauer (oben no. 19). — Wecklein, Rh. Mus. XXXVI, 143 (oben no. 29).

Isokrates.

34) Albert Martin, Le manuscrit d'Isocrate Urbinas CXI de la Vaticane. Description et histoire; recension du Panégyrique. (Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome, fascicule vingt-quatrième.) Paris (E. Thorin) 1881. 33 S.

Die kleine Schrift liefert sehr werthvolle Beiträge für die Kenntniss des Codex Urbinas, sowohl seiner Geschichte, wie seiner Lesarten. Die letzteren werden leider nur erst für den Panegyrikos mitgetheilt; ein weiteres Heft, die Helena und den Euagoras betreffend, stellt der Verfasser in Aussicht. Er scheidet möglichst genau die verschiedenen corrigirenden Hände (nach ihm sechs), und bringt nicht wenige bisher unbekannte Lesarten zu Tage, besonders solche von erster Hand. An einer Reihe eigenthümlicher Schreibfehler macht er wahrscheinlich (S. 24 f.) dass der Urbinas direkt von einer Unzialhandschrift abgeschrieben ist. Eine Anzahl der neuen Lesarten prüft er selbst von S. 25 ab; die evidenteste und zugleich wichtigste Besserung ist die in § 108 *τοὺς μάλιστ' εὐδοκιμοῦντας ὅτι* (so Γ pr.) statt *τούτους .. ὅσοι*. Besonders ist auch für orthographische und grammatische Fragen die Collation bedeutsam. Vgl. Liter. Centralblatt 1883 No. 32 S. 1111 f.

35) *Χειρόγραφον Ἰσοκράτους.* In *Παρνασσός*, *τόμ. Γ'*, *τεῦχ. φ* p. 1041.

Dem Referenten nicht zugegangen.

36) Theodor Klett, Das Verhältniss des Isokrates zur Sophistik. Gymnasial-Programm von Ulm 1880. 16 S. 4.

Die Abhandlung will aus und an Isokrates erweisen, dass Plato und Aristoteles mit Recht den Sophisten als einer Klasse die bekannte

zersetzenden und auf den Schein gerichteten Tendenzen beigelegt haben. Der Verfasser ist im Isokrates gut zu Hause, in der Litteratur über denselben weniger. Den Resultaten gegenüber wird man sich im allgemeinen zustimmend verhalten.

37) J. Zycha, Bemerkungen zu den Anspielungen und Beziehungen in der XIII. und X. Rede des Isokrates. Jahresber. des Leopoldstädter Gymnasiums, Wien 1880. 42 S. 8.

Vgl. die Recension: Philolog. Anzeiger XI (1881) S. 293 ff., von Fr. Susemihl. — Zycha bezieht auch seinerseits die Polemik Sophist. 1—8 auf Antisthenes, was Referent so lange nicht anerkennen kann, als nicht nachgewiesen ist, dass Antisthenes Honorar nahm. Denn wenn umgekehrt der Verfasser (S. 9) den Nachweis fordert, wovon denn er und ähnliche Bettelphilosophen lebten, so liegt schon in dem »Bettelphilosophen« eine Antwort, und der Nachweis liesse sich ja in Bezug auf Antisthenes' Vorbild Sokrates ebenso verlangen und geben. Ausserdem kommt von den für Antisthenes' charakteristischen Lehren in der Sophistenrede nichts vor, und was in dieser vorkommt und für Antisthenes beweisen soll, ist nicht ihm eigenthümlich. Ebenso wenig kann Referent es als bewiesen anerkennen, dass im zweiten Abschnitt der Sophistenrede Alkidamas bekämpft werde. Der Verfasser sucht für diesen die unter seinem Namen erhaltene Rede *Ὀδυσσεὺς κατὰ Παλαμήδους* zu retten (S. 14 f.), worin ich ihm nicht folgen kann. In Bezug auf die Priorität der Sophistenrede vor dem Phaidros stimmt Zycha mit dem Referenten überein (vgl. unten No. 37); er lässt den letzteren zwischen 390 und 380 entstanden sein, indem er ihn andrerseits in Alkidamas' Sophistenrede benutzt findet (Phaedr. 275 DE, Alkid. § 27 ff.; vgl. auch 278 E [verdruckt 287 E] mit § 4). [S. noch Teichmüller, unten no. 40, S. 96.] Missglückt ist der Versuch, die isokratische Sophistenrede als vollständig darzuthun. — Ueber die Helena wird (von S. 30 ab) folgendes erörtert. Gorgias' Helena hält Zycha für echt, aber nicht für den Gegenstand von Isokrates' Wetteifer. Des letzteren Rede sei auch nicht um 390 entstanden, sondern nach 375 (noch später setzt sie Susemihl in der Recension); so könne man als die bekämpfte Rede die des Anaximenes ansehen. (Beiläufig erklärt Zycha S. 36 auch den Demonikos für echt und für das früheste Werk des Isokrates). Ein nützlicher Exkurs S. 42 ff. enthält die Stellen, in denen bei Isokrates das Wort *ἰδέα* gebraucht wird.

38) H. Usener, Abfassungszeit des Platonischen Phaidros. In Rhein. Museum XXXV (1880) S. 131—151.

39) Franz Susemihl, Die Abfassungszeit des Platonischen Phaidros. In den Neuen Jahrbüchern für Philol. und Pädag. CXXI (1880) S. 707—724.

40) Gustav Teichmüller, Literarische Fehden im vierten Jal hundert v. Chr. (Chronologie der Platonischen Dialoge der erst Periode. Plato antwortet in den »Gesetzen« auf die Angriffe d Aristoteles. Der Panathenaikus des Isokrates.) Breslau 1881. X 310 S.

Usener's allbekannter Versuch, den Phaidros als im Jahre 403 abgefasst zu erweisen, ist eine hervorragend glänzende Probe von Scha sinn und Combinationsgabe, aber leider auch nicht mehr. Nicht nur der Beweis nicht gelungen, sondern es muss auch diese Ansetzung l stimmt abgewiesen werden, nach meiner Meinung schon aus dem ein Grunde, weil bei Lebzeiten des Sokrates dem Platon und seinen M schülern überhaupt nicht die Abfassung sokratischer Dialoge, d. i. fre Copien eines lebenden Originals, beigelegt werden kann. Susemihl u Teichmüller, ebenso auch Dittenberger, Herm. XVI 321 ff. sind in diese negativen Resultate einig. Mir scheint die Methode des letzteren die Zeitbestimmung der Dialoge die beste und sicherste zu sein, we sie auch nicht die übrigen Methoden und Kriterien entbehrlich macl ist nun wirklich, wie Dittenberger feststellt, der Phaidros etwa mit de Symposion gleichzeitig, so muss die Beziehung zwischen der Sophiste rede des Isokrates und dem Phaidros, von der Usener ausgeht, entwed als zufällig, oder als Benutzung und Kritik des Isokrates seitens d Platon gefasst werden (Teichmüller S. 70 ff.). Das Weitere bei Usen ist geistreiche und fesselnde Combination, aber ohne genügende Gewä für das Zusammentreffen mit der historischen Wirklichkeit. Die Stel des Aristoteles bei Cicero (Brut. 48), wonach Isokrates das Redenschreib deswegen aufgab, cum ex eo saepe ipse in iudicium vocaretur, hält für missverständlich übersetzt, indem Aristoteles nicht von gerichtliche sondern von litterarischen Angriffen (des Antisthenes) gesprochen hab aber konnten denn die litterarischen Angriffe darum aufhören, we Isokrates nur den gerichtlichen Reden entsagte? Ueber die Mass dunkel ist alles, was die Angriffe des Antisthenes auf Lysias und Is krates betrifft. Hätten wir die Schriften statt verdorbener Titel, so wü den wir mehr wissen. Ueber Platon's Würdigung des Lysias hat berei Susemihl zutreffend entgegnet.

Die interessanten und anregenden Teichmüller'schen Untersuchung fallen nur zum Theil in unseren Bereich. Im allgemeinen geht der Ve fasser gar zu sehr darauf aus, überall bestimmte Anspielungen und B ziehungen, und zwar auf vorhandene Werke, zu finden; ausserdem i seine Interpretation nicht strenge genug. Im 2. Capitel des 1. Abschnitt deutet er den platonischen Euthydem auf Lysias' Bruder dieses Namen folglich muss der platonische Dionysodoros der verkleidete Lysias sei Das 3. Capitel handelt über den Phaidros, den Teichmüller nach Is krates' Panegyrikos ansetzt, also in dieselbe Zeit wie Dittenberger, wi

wohl nicht aus denselben Gründen. Auch Referent kann diese Auffassung sich aneignen, ebenso wie Teichmüller's Ansetzung des »Staats« und Anderes, was hier nicht erörtert werden kann. Dass aber in Isokrates' Sophistenrede Beziehungen auf Platon enthalten seien (Cap. 4), kann ich nicht zugeben; *πολιτικοὶ λόγοι* § 9 wird von Teichmüller missverständlich auf »Staatsweisheit« gedeutet. Ueber Alkidamas' Stellung zur Philosophie (S. 92 f.) wissen wir wenig, und die erhaltene Rede wird wieder nicht genau genug interpretirt (*πεῖραν ἡμῶν λαμβάνειν* § 31 ist nicht »sich an einander versuchen« [S. 94], sondern das Talent des Lehrers erproben). Ich halte den Alkidamas für viel unphilosophischer als Isokrates war. – In Cap. 5 (S. 101 ff.) werden die Beziehungen des Busiris untersucht. Ich habe nichts dagegen, wenn man § 17 auf Platon's Staat bezieht, kann es aber nicht billigen, dass auch § 20 (Pythagoreer) auf Platon gedeutet wird; das ist wirklich Gewalt und nicht Interpretation. Auch die Erklärung der gesammten Rede aus der Reaktion auf platonische Zurechtweisungen im »Staat« halte ich für zu weit gehend. Dass aber ist wohl zuzugeben, dass der Busiris vor dem Symposion entstanden sein muss (S. 121), wegen der Stelle Bus. 5 über Alkibiades und Sokrates. — Der 2. Abschnitt des ganzen Werkes betrifft die Beziehungen zwischen platonischen und aristotelischen Werken; der dritte (S. 259 ff.) giebt eine neue Deutung des isokratischen Panathenaikos. Hier kann Referent am wenigsten folgen. Es ist doch Gewalt, *ἀγελαίων σοφιστῶν* § 18 auf Aristoteles und seine Schule zu ziehen, und zwar Gewalt auch gegen die historische Ueberlieferung, nach welcher Aristoteles damals gar nicht in Athen war. Und ebenso wenig darf die Rede als eine Streitschrift gegen Platon's Gesetze gefasst werden, welches Werk nichts weniger als eine *ἀσελγὴς κατηγορία* gegen Athen ist (§ 37).

41) Wilhelm Jahr, Quaestiones Isocrateae. D. I. von Halle, 1881. 55 S.

Die fleissige und sorgfältige Abhandlung behandelt zuerst die Echtheitsfrage für die Rede an Demonikos. Benseler's sprachliche Gründe gegen die Echtheit werden gesichtet, schliesslich aber doch ein Theil als probehaltig anerkannt. Im einzelnen könnte Referent hier manches, was der Verfasser gegen Benseler vorbringt, beanstanden; völlig unzulässig ist die Berufung auf die »Fragmente« des Isokrates, d. i. die demselben beigelegten Gnomen (S. 7 vgl. S. 20). Hübsch ist die Untersuchung über das Aufkommen des Wortes *καλοκαγαθία* S. 16 ff. (vgl. Corrigendum auf der letzten Seite). — Indem nun der Verfasser die Rede einem Schüler des Isokrates beilegt, kann er sich doch nicht entschliessen, diesem Schüler die gegenwärtige Ordnungslosigkeit der Vorschriften zuzutrauen, und will daher durch Ausscheidung einzelner Interpolationen eine Ordnung gemäss der Disposition in § 5 herstellen. So sehr die Bemühung und der Scharfsinn des Verfassers anzuerkennen sind: Referent kann

den Versuch nicht für gelungen halten, indem die Schwierigkeiten, wenn es solche sind, im wesentlichen auch nach diesen Ausscheidungen bleiben. Begründet ist der Anstoss bei § 24 f., wo Bergk (Lyr. Gr. II, zu Theognis V. 73) die Umstellung von *περὶ τῶν ῥητῶν .. ἀνακοινοῦ* hinter *ἐπιστήσει* fordert. — Der Verfasser wird durch diese Untersuchung dahin geführt, in einem 2. Theile (von S. 41 ab) die von Benseler ausgeschiedenen Stücke der 2. Rede auf ihre Echtheit zu prüfen; er schliesst sich Benseler's Ansicht an. Ich bemerke hier, dass Isokrates 15, 68: *ὥσπερ τὰ καλούμενα κεφάλαια*, weder von Jahr noch von mir (A. B. II, 248) richtig erklärt ist: *κεφάλαια* heissen die gesammelten einzelnen Gnomen z. B. des Phokylides, vgl. Suidas *Φωκυλίδης*, Plat. Leg. VII 810 E, Klearchos b. Athen. X, 457 E.

Eine ausführliche Besprechung der Abhandlung giebt E. Albrecht in der Philol. Wochenschrift 1883 S. 387 ff.; auch er weist die Annahme von Interpolationen in der ersten Rede zurück, während er bezüglich der zweiten dem Verfasser zustimmt.

42) Gustav Jacob, Zu Isokrates' Brief II § 16. In Hermes XVI (1881) S. 153—155.

Für *πάντα τε ταῦτ' εἶναι λέγοντας* wird vorgeschlagen *πάντα τε ταύτην εὐλογοῦντας*, nach Panathen. 38. Aber so sehr auch *εὐλογοῦντας* für sich einnimmt: *ταύτην* statt *αὐτήν* ist anstössig, und wollte man *τ' αὐτήν* bessern, so stiesse man sich alsbald an dem *αὐτήν* in dem nachfolgenden parallelen Gliede. Also *πάντα τε ταῦτ'* (diese angefochtenen Handlungen) *εὐλογοῦντας*?

43) Gustav Jacob, Jahresbericht über Isokrates. In den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin VI. Jahrg. (Ztschr. für d. Gymn.-Wesen XXXIV) 1880 S. 187—202.

Besprochen werden: Isocr. orationes recogn. G. E. Benseler. Ed. II curante F. Blass. Vol. I. Referent bemerkt gegen Jacob, dass die naheliegende Forderung, die Anmerkungen unter den Text zu setzen, für Isokrates, Lysias, Demosthenes u. s. f. deswegen unerfüllbar ist, weil diese Ausgaben Stereotypausgaben sind. Dagegen Antiphon, Hypereides u. s. f. sind nicht stereotypirt. Für manche Berichtigung des kritischen Apparats bin ich aufrichtig dankbar. II, 24 *τῇ χαλεπότητι* gebe ich auf; VI, 32 *μαρτύρια σαφέστερα* ist deswegen nöthig, weil der Satz auf alles vorhergehende sich bezieht, und weil der Singular sich mit *τούτων* schlecht verträgt. — Präparation zu Isokrates' ausgewählten Reden von Freund. Gerechte Verdammung; Referent bittet um Entschuldigung, dass er derartiges in diesem Jahresberichte überhaupt nennt. — J. Winter in Symbolae philologicae etc. (Monachii 1877, s. Jahresber. 1875—77 no. 46). Beifällig. — K. Fuhr, Rh. Mus. XXXIII S. 327 ff. und S. 565 ff. (Jahresber. 1877 — 79 no. 6 u. 30). — Gasda,

Ztschr. f. d. Gymn.-Wesen XXXII (das. no. 29). — S. A. Naber, Ad Isocratem, Mnemos. N. S. VII (1879) S. 49—85 (das. no. 34). Dem Referenten liegt dieses Heft der Mnemosyne auch jetzt noch nicht vor; Jacob indes zählt die behandelten Stellen (fast 200) sämmtlich auf, und Referent muss danach dem Urtheile desselben zustimmen, dass die Zahl der gelungenen Verbesserungen sehr klein sei.

Isaios.

44) H. Schenkl, Die Ueberlieferung der Reden des Isaeus im Codex Crippsianus. In Wiener Studien III (1881) S. 195—208.

Enthält eine sehr genaue und sorgfältige Collation des Crippsianus. Wir sind seitdem durch Buermann's Collation (Ausgabe des Is. 1883) noch weiter unterrichtet worden; Buermann hat seine erste Vergleichung mit Hinzuziehung der Schenkl'schen nochmals nach dem Originale revidirt. Gleichwohl möchte Schenkl's Arbeit immer noch nicht völlig entbehrlich gemacht sein, da an den corrigirten Stellen der Handschrift die Lesung des Urspünglichen oft sehr zweifelhaft ist. Während Buermann im wesentlichen nur zwei corrigirende Hände unterscheidet, von denen er die eine für möglicherweise identisch mit der des Schreibers der Handschrift hält, ist Schenkl in seinen Unterscheidungen viel subtiler; vgl. seine Bemerkungen zu V, 39. 42 S. 197. 201 f., an welchen Stellen Buermann nur den corr. 1 erkennt. Falsche Identificirung der Hände ist in der That bei solchen Correkturen ebenso leicht möglich wie falsche Unterscheidung.

45) H. van Herwerden, Ad Isaeum. Mnemosyne N. S. IX (1881) S. 380—399.

Kritische Erörterungen und Vorschläge in reicher Fülle zu sämmtlichen Reden, oft mit Bekämpfung Naber's (Jahresber. über 1877—79 no. 36). Dem Referenten ist die holländische Kritik überhaupt, und so auch die van Herwerden's, zu wenig bedächtig; namentlich zu der ultima ratio der Streichung wird oft zu leicht geschritten. Manches von den Vorschlägen van Herwerden's ist auch schon durch Andere vorweggenommen, und nicht das Schlechteste (z. B. III, 21 *ἐξῇ* und *πιστεύητε*, das. 30 *ἐπεγράψατο* durch Dobree). Auszeichnend ist bei van Herwerden seine Kenntnis der attischen Inschriften, nach Orthographie und Sprachgebrauch; daher bessert er z. B. VI, 10 *Μειξιάδου* für *Μηξιάδου Μιξιάδου*. — Für *ἐξ Ἄκης* (Valckenaer) IV, 7 vermuthet er zweifelnd *ἐξ Αἴσης* (*Αἴσης*), da doch für den nach allem Anschein in der Schlacht gefallenen Nikostratos Ake als Ort des Todes nicht wahrscheinlich sei. Wenn aber doch Nikostratos Söldner gewesen war, so ist dies Argument hinfällig, und umgekehrt die Nennung des bekannteren Ortes wahrscheinlicher als die des ganz obskuren thrakischen Aisa.

46) W. Röder, Beiträge zur Erklärung und Kritik des Isaios. Jena 1880. VIII, 83 S.

Referent hat sein Urtheil über diese Schrift bereits in den Gött. Gel. Anzeigen 1881 S. 252 ff. gegeben. Die beiden ersten Abschnitte betreffen die Rechts- und Personenverhältnisse für die 1. Rede; der Rest ist grammatisch-kritisch, und zwar bemüht sich der Verfasser, grammatische Anomalien oder Besonderheiten durch die Lesarten gewöhnlicher Handschriften zu vertheidigen. Es liegt also hier der gerade Gegensatz zu den Holländern vor, und nicht nur das, sondern eine an und für sich falsche Methode. — Wie der Verfasser seine Schrift gegen den Referenten zu vertheidigen sucht, findet man in der Beilage des Philol. Anzeigers Bd. XI Heft 2; eine ausführliche Besprechung liefert Hermann Hitzig, N. Jahrb. f. Philol. CXXIII (1881) S. 105 111, mit einzelnen eigenen kritischen Vorschlägen, von denen *ἔννοιαν* 1, 43 von Buermann in den Text aufgenommen ist.

47) Karl Fuhr, Miscellen. Festgabe für Prof. W. Crecelius (Elberfeld 1881). S. 30 ff.

Darin I S. 30—33 zu Isaios R. X, theils kritisch, theils rechtliche Erörterung des Falles. Der letzteren ist unbedingt beizupflichten; die Conjektur zu § 10, die dem Referenten dem Sinne nach richtig scheint, ist, wie Fuhr selbst bemerkt, schon von Dobree gemacht. Grosse Wahrscheinlichkeit hat auch § 13 der Ausfall von *ἐάν τις παῖδας καταλίπῃ θηλείας* vor *σὺν ταύταις*; *τὰ ἑαυτῶν* § 9 halte ich mit Buermann gegen Fuhr für richtig verbessert.

Demosthenes.

Wir stellen die Ausgaben voran; es folgen die Schriften, welche allgemeiner das Leben, die politische Thätigkeit, die rednerische Eigenthümlichkeit des Demosthenes betreffen; dann die zu einzelnen Werken nach der üblichen Folge derselben.

48) Les harangues de Démosthène. Texte grec, publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critique et explicatif etc. par Henri Weil. 2me édition, entièrement revue et corrigée. Paris (Hachette) 1881. LII, 484 S. Roy. 8.

Vgl. die Anzeige des Referenten im Literar. Centralblatt 1882 S. 1456 f. Die neue Bearbeitung hat noch sehr viel Gutes hinzugebracht, in den Einleitungen wie in der Feststellung des Textes. (S. noch unten zu no. 60.)

49) Demosthenes' neun philippische Reden, für den Schulgebrauch erklärt von C. Rehdantz. Erstes Heft: I – III: olynthische Reden. IV: Erste Rede gegen Philippos. Sechste verbesserte Auflage, besorgt von F. Blass. Leipzig (Teubner) 1881. VIII, 174 S.

Referent konnte es nicht für seine Aufgabe ansehen, an der bewährten Rehdantz'schen Ausgabe allzu viel zu ändern, und ebensowenig, den Commentar durch viele eigene Zusätze länger zu machen. Im einzelnen gab es manches Kleine zu berichtigen; auch in der Feststellung des Textes weiche ich hier und da ab, und in der Einleitung konnte ich nicht umhin, die Abschnitte betreffend die Zeit des olynthischen Krieges gemäss der von mir angenommenen Weil'schen Chronologie umzuformen.

50) The Hellenic orations of Demosthenes (Symmories, Megalopolitans, Rhodians) by Isaac Flagg, Ph. D., Professor in the Cornell University. Boston 1880. IV, 99 S.

Was diese kleine Ausgabe auszeichnet, ist nicht allein, dass sie zugleich sehr hübsch und praktisch eingerichtet und ausgestattet ist — in wohlthuendem Contrast mit manchen deutschen Ausgaben —, sondern vor allen Dingen, dass der Bearbeiter in seinen Anmerkungen, die mehr als die Hälfte des Ganzen ausmachen, ein in seltenem Masse feines Gefühl für stilistische und rhetorische Kunst bekundet. Diese Seite der Erklärung wiegt nämlich vor, während die historische zurücktritt. Den Text hat der Herausgeber hier und da aus Gründen des Hiatus oder des Rhythmus geändert; unzulässig ist Symm. 41 *ἄρχειν μηδενὸς δ' ἀδίκου μήτε λόγου μήτ' ἔργου*, wo die Beseitigung des zu *λόγου* nicht einmal passenden *ἀδίκου* das Richtige sein wird. Das. § 25 *οὐδ' ἂν ὁμολογήσαιμεν* wird *ἂν* ohne Noth des Rhythmus wegen gestrichen; hier ist die Häufung von Kürzen schon in dem einen Worte, und das *ἂν* bringt nichts wesentliches hinzu.

51) Demosthenes, the oration against Leptines, edited with notes by the Rev. John R. King, M. A., Fellow and Tutor of Oriel College, Oxford. London (Macmillan) 1881. XII, 118 S.

Die für ihren Zweck durchaus brauchbare Ausgabe gründet sich zum grossen Theil auf die Westermann'sche, deren Text einfach adoptirt ist (s. Preface).

52) Wilhelm Sturm, De fontibus Demosthenicae historiae quaestiones duae. D. I. von Halle, 1881. 64 S.

Uns beschäftigt hier nur der zweite Theil dieser Abhandlung, da der erste (S. 1—29) die Quellen Diodor's für den phokischen Krieg betrifft. Im zweiten Theile werden die erhaltenen Biographien des Demosthenes besprochen und ihr gegenseitiges Verhältniss, sowie ihre Quellen untersucht. Referent kann nicht umhin, sich zu diesen Quellenuntersuchungen sehr skeptisch zu stellen: bei aller Mühe kommt doch nichts annähernd Sicheres heraus. So, wenn in Plutarch's Demosthenes der Held bald in günstigem, bald in ungünstigem Lichte erscheint, glaubt der Verfasser dies aus einer Contamination zweier Darstellungen erklären

zu müssen, als ob nicht schon in dem historischen Stoff, wie er von viele Schriftstellern überliefert und bearbeitet vorlag, diese Verschiedenhe gegeben wäre. (Vgl. über Plutarch's Lebensbeschreibung auch Fried Gebhard, De Plutarchi in Dem. vita fontibus et fide, D. I. Münche 1880, welche Abhandlung seitens Sturm's mehrfach bekämpft wird.) – Das Verhältniss zwischen Pseudoplutarch und Photius fasst Sturm ähn lich wie Ballheimer (Jahresber. 1875—77 no. 4) dahin, dass er beide eine gemeinsame Quelle zuschreibt, deren Beschaffenheit er näher z bestimmen sich bemüht. Uns scheint die natürlichste Annahme nach wi vor die richtigste, dass nämlich Photius den Pseudoplutarch ebenso wi wir als Hauptquelle für die Lebensbeschreibungen der Redner hatte, das er aber noch einige Schriften mehr besass, insbesondere auch für De mosthenes, und dass seine eigene Individualität insofern mitzählt, als e die Anordnung und die gezierte Ausdrucksweise selbst erzeugte. (Vgl unten unter no. 77 die Diss. von K. Dröge.) — Thesen: Lys. I, 32 *ἀνδρ* für *ἄνθρωπον* (Dobree). — Das. XXIII, 2 f. [*παραινέσαντος* . . *σκήπτοιτο* *αὐτὸν* [*καὶ*] *πρὸς*, ⟨*καὶ*⟩ *ἐλθών*; das. 10 ⟨*καὶ*⟩ *ἀμφισβητοῦσα* . . [*καὶ* *οὐκ ἔφη*.

53) J. Sörgel, Demosthenische Studien. I. Programm Hof 1881 36 S. 8.

Es ist dies der erste Theil einer in mehr populärer Weise, ohn gelehrten Apparat, geschriebenen Vertheidigung des Demosthenes und seiner Politik gegen Weidner's Angriffe.

54) Arnold Hug, Studien aus dem klassischen Alterthum. Erste Heft. Freiburg i. B. und Tübingen 1881. VIII, 200 S.

Vgl. die Anzeige des Referenten Literar. Centralblatt 1882 S. 1788 Von den vier selbständigen Abhandlungen, aus denen das Buch besteht ist hier einschlägig die zweite: »Demosthenes als politischer Denker« (S. 51—102), ursprünglich eine Züricher Rektoratsrede vom 29. April 1880. Es werden in klarer Weise die politischen Grundsätze und Ge danken des Demosthenes entwickelt, und mit denen des anderen grosser politischen Denkers der Zeit, des Aristoteles, in lehrreiche Beziehung gesetzt.

55) L. Brédif, L'éloquence politique en Grèce Démosthène Paris (Hachette) 1879. XV, 536 S.

Das Buch lag für den vorigen Jahresbericht (s. das. no. 38) dem Referenten noch nicht vor. Nach einer allgemeinen Einleitung der griechischen Beredsamkeit wird erst die politische Lage zu Demosthenes' Zeit, dann dieser als Mensch geschildert; weiter (von S. 110 ab) seine Politik dargelegt und gegen die auch in Frankreich (von Mably und Cousin) erhobenen Vorwürfe vertheidigt. Dann folgt, in Cap. V und VI,

eine analyse des éléments et des caractères principaux de l'éloquence de Démosthène. Die weiteren Capitel gehen näher ein auf die Redekämpfe in Athen (VII), auf den persönlichen Angriff in der griechischen Beredsamkeit (VIII), auf ihr Verhältniss zur Wahrheit und Gerechtigkeit (IX), auf Demosthenes' moralische Grundsätze und religiöse Gefühle (X). Das XI. Capitel ist dem Prozesse über den Kranz gewidmet; das XII. enthält die conclusion politique, morale et littéraire. Also dem doppelten Titel entspricht auch so zu sagen ein doppeltes Thema: einerseits bezieht sich alles auf Demosthenes, und andrerseits ist dieser selbst nur der vornehmste Vertreter der griechischen Beredsamkeit. Der Verfasser ist in der classischen Litteratur beider Sprachen wohlbewandert; er liebt es, zu vergleichen, was in verschiedenen Litteraturgattungen Berührungen bietet; besonders gern vergleicht er auch Modernes und speziell modern Französisches mit dem Antiken, und weder das Lied vom Rhin allemand noch das berühmte »Macht geht vor Recht« durften in dem Buche fehlen. Die gegenwärtigen französischen Zustände sieht er in auffallend idealem Lichte an; doch ist das ja seine Sache. Die Schilderung der demosthenischen Beredsamkeit könnte in besserer Ordnung und zum Theil auch knapper geschehen; es war nicht nöthig, z. B. über die Sitte des persönlichen Angriffs ein ganzes Capitel von mehr als fünfzig Seiten zu schreiben. Dafür wird die Form der Beredsamkeit, als Figuren, Ausdruck u. dgl., nicht eben eingehend behandelt. Der Verfasser hat keine strenge philologische Bildung; darum mangeln auch die Benutzungen der neueren Litteratur über Demosthenes, und eben darum sind auch kleine Versehen und Verwechselungen nicht selten. Das Buch liest sich trotzdem sehr angenehm und sympathisch; aber mit dem von Maur. Croiset über Demosthenes (Jahresber. 1874–75 no. 28) möchten wir es nicht auf eine Linie stellen.

56) W. Herforth, Ueber einige Nachahmungen des Isäischen und Isokratischen Stils bei Demosthenes. Progr. d. Realschule zu Grünberg i. Schl. 1880. 13 S. 4.

Die kleine Abhandlung giebt nützliche und mit feiner Beobachtung gemachte Zusammenstellungen über Stilähnlichkeiten zwischen Demosthenes einerseits und Isaios und Isokrates andrerseits. Wir heben hervor: ein nachgestelltes εἰς τοῦτο ἀναιδείας ἐλήλυθεν u. dgl. bei Isaios und in Demosthenes' ersten Reden (S. 6); fortleitende belebende Fragen bei beiden Rednern (S. 7); Beantwortung rhetorischer Fragen (mit ἐγὼ μὲν οἶμαι u. dgl.) in Demosthenes' echten Reden und bei Isaios (Andokides); in den unechten Reden mit Ausnahme von 32. 42. 58 fehlend. — In der Androtionea 12 ff. findet der Verfasser eine Antwort auf Isokrates' kurz zuvor erschienenen Symmachikos (S. 11 ff.); uns scheint dieser Gegensatz doch nicht deutlich genug, da weder Isokrates gegen den Besitz einer Flotte, noch Demosthenes für die Seeherrschaft redet.

57) Max Bodendorff, Das rhythmische Gesetz des Demosthenes. Progr. des Friedrichs-Collegiums zu Königsberg i. Pr. 1880. 24 S. 4.

Ausführliche und sehr dankenswerthe Vertheidigung des von dem Referenten aufgestellten rhythmischen Gesetzes gegen Rühl (s. den vorigen Jahresber. no. 46).

58) F. Blass, Ueber den Rhythmus bei Prosaikern, insbesondere bei Demosthenes. Verhandlungen der 34. Versammlung deutscher Philologen in Trier (1879). Leipzig (Teubner) 1880, S. 170—176.

Referent hat die hier vorgetragenen Gedanken über die Frage, was der vielerörterte »prosaische Rhythmus« in der Praxis der Redner und speziell des Demosthenes gewesen ist, auch in seiner Attischen Beredsamkeit III, 2 S. 359—368 in anderer Fassung und mit anderen Beispielen vorgetragen.

59) Stix, Zum Gebrauch des Infinitivs mit Artikel bei Demosthenes. Gymnasialprogr. Rottweil 1881. 33 S. 4.

Der Verfasser stellt im Anschluss an einen kurzen Hinweis Sigg's (Jahrb. f. class. Philol. Suppl. VI, S. 429), mit grosser Sorgfalt und genauester Scheidung alles Material zusammen, was hinsichtlich des Gebrauchs des Infinitivs mit Artikel und auch des Infinitivs ohne Artikel bei Demosthenes sich findet. Wo es sich um besondere Gebrauchsweisen handelt, ist zur Constatirung der demosthenischen Eigenthümlichkeit Isokrates verglichen.

60) G. F. Unger, Zeitfolge der vier ersten demosthenischen Reden. Sitzungsberichte der bayer. Akademie 1880. I, 3 S. 273—329.

Dazu

61) A., Zu Demosthenes' olynthischen Reden. Blätter f. d. bayer. Gymnasialw. XVII (1881) S. 34.

Letztgenannte Arbeit giebt eine chronologische Tabelle nach Unger's System, für den Gebrauch der Schule. Unger's neues, mit grossem Scharfsinn, aber ohne vollständige Kenntniss des bisher Geleisteten begründetes System ist kurz folgendes. Er setzt die dritte olynthische Rede um Anfang August 349, die erste, nach ihm die zweitälteste, in den Februar 351, die zweite in den Vorsommer 352, endlich die erste Philippika um Anfang Oktober 351. Letzterer Rede liegt also ein erster olynthischer Krieg voraus, der mit einem für Olynth ungünstigen Frieden und insbesondere mit dem Uebergange der ganzen Westküste von Chalkidike unter Philipp's Botmässigkeit beendigt worden war. Mit diesem Kriege gleichzeitig und störend in denselben eingreifend, ist der Feldzug nach Euboia (Tamynai); also auch Demosthenes' Beleidigung durch Meidias fällt 351, und in den Sommer desselben Jahres die Architheorie

des Redners für die Nemeen, indem Unger schon früher nachgewiesen hatte, dass es mit Corsini's Winternemeen für die Zeit vor Hadrian durchaus nichts sei. Nun hat bereits Weil, dessen Aufstellungen Unger auffallender Weise unbekannt geblieben waren, in der zweiten Auflage seiner Harangues (oben no. 47) eine Erwiderung gegeben und eine Reihe von Gegengründen gegen das neue System gebracht. Dasselbe beseitigt allerdings einige Schwierigkeiten, besonders die aus Demosthenes' Altersangabe in der Midiana entspringende, schafft aber dafür soviel neue, dass es nothwendig unhaltbar ist. Wenn die dritte Olynthiaka sich auf einen andern olynthischen Krieg bezieht als die erste und zweite: wie kommt es dann, dass der frühere Krieg in jener nie erwähnt wird? Dass insbesondere III, 7 die Beziehungen Athen's und Philipp's zu Olynth historisch skizzirt werden ohne Erwähnung des Krieges? Dass im Gegentheil daselbst das ἐκπολεμῆσαι als lange besprochen und jetzt erst gelungen bezeichnet wird? Es geschieht dies mit denselben Ausdrücken wie I, 7; die Auseinanderreissung dieser Reden ist absolut undurchführbar. Ebenso aber auch die Ansetzung der ersten Philippika nach I und II und nach dem euböischen Feldzuge. Ferner weiss Demosthenes in der Gesandtschaftsrede (263 ff.) schlechterdings nichts von zwei olynthischen Kriegen. Ausserdem musste doch von dem ersten auch Philochoros erzählt haben, und wenn dies, warum ist dann die Möglichkeit, dass olynthische Reden sich auf diesen bezögen, dem Dionysios so gar nicht eingefallen? Kurzum, es ist nach unserer Meinung von Unger's System nur das haltbar, was auch in dem Weil'schen enthalten ist: d. i. besonders die Gleichzeitigkeit des euböischen und des olynthischen Krieges.

62) Johannes Windel, De oratione quae est inter Demosthenicas decima septima et inscribitur: περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν. D. I. von Göttingen, Leipzig 1881. 40 S. 4.

In dieser tüchtigen Dissertation wird zuerst mit eingehender Beobachtung gezeigt, dass die Rede über die Verträge mit Alexander in der That von der Weise des Demosthenes in jeder Beziehung weit abstehe. Alsdann (von S. 19 ab) bemüht sich der Verfasser zu erweisen, dass die in der Rede erwähnten geschichtlichen Thatsachen nicht auf 335, sondern auf 330 hinwiesen. So sehr nun die Gründlichkeit anzuerkennen ist, mit der namentlich die einschlägige Inschrift von Eresos besprochen wird (auch Referent ist der Meinung, dass das Stück B bei Cauer auf Eurysilaos geht), so widerlegt sich doch eigentlich der Verfasser selbst. Denn da er doch zugeben muss, dass auf die Zeit von 330 die Rede schlechterdings nicht passe, so verfällt er auf den Ausweg, sie für eine spätere Fälschung zu erklären. Wenn aber irgendwo dieser Ausweg versperrt ist, so ist er es auch bei dieser Rede. Fälscher (oder besser gesagt Nachahmer) können allgemein deklamiren, aber nicht innerhalb

einer eng begrenzten historischen Situation zur Sache reden, was doch hier von Anfang bis zu Ende geschieht.

63) Wilhelm Fox, Die Kranzrede des Demosthenes, das Meisterwerk der antiken Redekunst, mit steter Rücksicht auf die Anklage des Aeschines analysirt und gewürdigt. Leipzig (Teubner) 1880. XII, 364 S.

Vgl. die Anzeige des Referenten im Literar. Centralblatt 1881 S. 737 f. Das Buch ist seiner ersten Hälfte nach eine sorgfältig verbesserte Wiederholung zweier Programm-Abhandlungen von 1863 und 1865. Es zerfällt in die eigentliche Abhandlung und in Anmerkungen (S. 227—364); in der ersteren wird, nach einer Inhaltsübersicht der Anklagerede des Aeschines (S. 1—16), von der Kranzrede eine ausführliche Disposition gegeben (S. 17—50), und diese Disposition sodann auf das eingehendste begründet und erläutert. Der Verfasser geht im Ganzen nicht darauf aus, die Textkritik oder die historische Erklärung zu fördern; auch die Frage nach der successiven Entstehung der einzelnen Theile hat für ihn geringeres Interesse, dagegen ist er, wie auch schon der Titel zeigt, auf's eifrigste bestrebt, die Rede als ein Kunstwerk zum Verständniss zu bringen und die angewandten Kunstmittel klar zu legen. Das Buch hat mit Recht allgemein eine beifällige Aufnahme gefunden. Referent findet allerdings manchmal die abstrakte Logik etwas zu sehr vorwiegend; so gleich bezüglich des Prooemiums. Nach Fox ist dasselbe dreitheilig: 1) Bitte um Wohlwollen § 1—2; 2) Begründung dieser Bitte 3—5; 3) Wiederholung der Bitte an die Richter (6—7) und der Anrufung der Götter (8). Und doch macht der Redner nach § 4, also mitten in dem zweiten Theile, einen Absatz und mit § 5 einen neuen Anfang, und desgleichen mit § 8, während nach § 5 kein Einschnitt ist; er hat also offenbar das Prooemium viertheilig disponirt. Ferner giebt Fox in Bezug auf die materielle Würdigung der Rede nach dem Bedünken des Referenten dem Aeschines noch viel zu viel zu, so entschieden er sich auch gegen den extremen Subjektivismus Weidner's ausspricht (S. IX). Besonders zu loben ist die sorgfältige Benutzung aller, auch der ausländischen Litteratur.

64) Leonhard Looff, Der Prozess des Ktesiphon. Gymnasial-Progr. Quedlinburg 1881. 15 S. 4.

Eine anspruchslose Darlegung des Prozesses nach Entstehung und Verlauf. Dass die Klage im Jahre 330 endlich zur Erledigung kam, führt der Verfasser auf Ktesiphon und Demosthenes zurück, in deren Interesse dies damals weit mehr als in dem des Klägers gelegen habe. Er berührt auch die Compositionsfrage für beide Reden; bei Aeschines möchte er § 13—16 hinter 24 (er meint doch wohl hinter 23) umstellen, welcher Conjektur Referent nicht beitreten kann. Denn πρὸς δὲ δὴ τὸν

ἄψυκτον λόγον 17 enthält eine Steigerung, die nach Erörterung des ersten Einwandes 13—16 wohl am Platze ist, aber nach § 12 noch keine Stelle hat. In Bezug auf die Rechtsfrage stellt sich Looff noch entschiedener als Referent auf Demosthenes' Seite.

65) Richard Nadrowski, De genuina Demosthenis pro corona orationis forma. Gymnasial-Progr. Thorn 1880. 19 S. 4.

Ein schwacher Versuch, die Kirchhoff'sche Zerlegung der Kranzrede in etwas modificirter Weise durchzuführen, namentlich unter Annahme nicht ganz weniger Interpolationen.

66) J. B. Kan, Epistula critica. Mnemosyne N. S. IX (1881) S. 340 ff. (Fortsetzung).

Darin S. 348—349 zu Cor. 111 (misslungen). 171 (Streichung von *καὶ εὔνους . . πλουσίους*). 225 (verfehlt). 275 (*καταστάντα* für *ταῦτα πάντα* und Streichung von *καὶ τοῖς ἀνθρωπίνοις ἤθεσι*).

67) Rudolf Busse, De duplici recensione orationis Demosthenicae quae est de falsa legatione. D. I. von Berlin, 1880. 44 S.

68) Held, Die Rede des Demosthenes *περὶ παραπρεσβείας*. Gymnasial-Progr. Lemgo 1881. 18 S. 4.

Während die Abhandlung Held's wissenschaftlich nichts Neues bringt, sondern, was die Herstellung einer angeblich besseren Composition der Gesandtschaftsrede betrifft, sich durchweg an Gilbert (Jahresber. 1873 S. 284) anschliesst, verwirft Busse sowohl den Gilbert'schen Versuch der Ausscheidung interpolirter Stücke als die von Andern versuchten Umstellungen, und sucht die Schwierigkeiten, soviele er deren anerkennt, durch die Annahme einer späteren Redaktion seitens des Redners zu erklären. Dieser späteren Redaktion, die er nach dem Prozesse geschehen sein lässt, schreibt er folgende Stücke zu: § 1 (nach S. 17 nur den ersten Satz des Paragraphen). 134—149. 182—191. 234—236. 332—340. Bei § 1 sieht Referent überhaupt keinen Grund zur Trennung; 134—149 kann nicht nach dem Prozesse geschrieben sein, da Philokrates auch hier als noch nicht verurtheilt erscheint (s. § 138). Am meisten Wahrscheinlichkeit hat die Annahme des Verfassers noch für § 234 ff.; überall sonst kommt man sehr bequem mit der näherliegenden Voraussetzung aus, dass Demosthenes hier wie in andern Reden nicht alles in einem Zuge geschrieben, sondern Manches hinterher, d. h. immer noch vor der Verhandlung, eingefügt hat. Und auch der § 234 ff. widerlegte Einwand wird schon § 32 angedeutet. — Thesen: Aisch. 3, 28 *καὶ καταλύων*, 57 ⟨*τῶν δ' εὐεργεσιῶν*⟩ *τοὺς φιλανθρώπως*, 181 *ὁ στρατηγήσας ἐν τῇ περὶ Σαλαμῖνα ναυμαχίᾳ*; 2, 44 *ἀφορμὰς τοῦ θεάσασθαι*. 3, 215—229 nach dem Prozesse geschrieben.

69) C. Badham, Ἄτακτα. Mnemosyne N. S. VIII (1880) S. 401 ff.

Darin S. 401—403 zu Demosthenes' Gesandtschaftsrede (§ 97. 27. 30. 41. 173. 291) und Midiana (§ 58. 59. 116). Πόλλ' ὧν F. L. 97 steht bereits bei Weil; beachtenswerth die Conjekturen zur Midiana (58 [γεγονότων], 59 [τῆς εὐσεβείας], 116 [οὐκ ἀποκτενεῖτε]).

70) Ludwig Schmidt, Vermischte Bemerkungen. In Philolog. Bd. XL (1881) S. 383—384.

Darin Meid. 55 ὑπὲρ ἀστῶν statt ὑπὲρ αὐτῶν (unzulässig). — (Diog. VI, 16, Verzeichniss der Schriften des Antisthenes, μισθογράφοι für ἰσογραφή.)

[C. G. C(obet), Galenus. Mnemosyne VIII (1880) S. 245.

Demosth. Aristokr. § 22, Gesetz über den Areopag, will Cobet φάρμακον statt φαρμάκων nach dem Citate bei Galen. XVIII, 2 S. 9.]

71) Hermann Lentz, Der Epitaphios pseudepigraphus des Demosthenes. Erste Hälfte. Gymnasial-Progr. Wolfenbüttel 1880. 17 S. 4. — Zweite Hälfte. Progr. das. 1881. 49 S. 4.

Es wird zu der Leichenrede, deren Echtheit auch der Verfasser nicht in Schutz nimmt, die er aber günstiger als mancher Andere beurtheilt, Einleitung, Uebersetzung und Commentar gegeben. Nicht zu halten ist die Vermuthung (I, 5 ff.), dass der wahre Verfasser ein Aristides gewesen sei, weil in einem Codex Mosquensis diese Rede unter denen des Aelius Aristides steht und Ἀριστείδου ῥήτορος ἐπιτάφιος τοῖς ἐν Μαραθῶνι ἀποκτανθεῖσιν überschrieben ist. Die Litteratur ist sorgfältig aufgesucht; die Ausführlichkeit des Commentars, der die ganze zweite Hälfte einnimmt, hat in der Rücksicht auf etwaige Benutzung durch Gymnasialschüler ihren Grund. Es ist darin viel Nützliches beigebracht; in der Textkritik ist im allgemeinen auf Eignes verzichtet. (Vgl. zu dieser Rede auch oben no. 25.)

Aischines.

Nachzutragen ist:

72) N. J. A. Nilson, De rerum dispositione apud Aeschinem, oratorem Atticum, commentatio. D. I. von Upsala, 1877. 41 S.

Es wird eine ausführliche Disposition der Ktesiphontea gegeben und diese Disposition sodann besprochen und erläutert. Auf die wissenschaftlichen Controversen geht der Verfasser nicht ein; die ganze Abhandlung trägt einen mehr elementaren Charakter.

73) Paul Pabst, De additamentis quae in Aeschinis orationibus inveniuntur. D. I. von Jena, Weimar 1880. 51 S.

Der Verfasser bemüht sich, in Bezug auf die fälschlich zugefügten Worte im Texte des Aeschines zu einigermassen festen Grundsätzen und

Normen zu kommen. Da sich diese Zusätze bald in allen Handschriften, bald nur in einem Theile der Handschriften und Handschriftenklassen finden, so stellt er im ersten Theile der Abhandlung (bis S. 41) die sicheren Fälle von Interpolation zusammen, und macht danach eine Tabelle, aus der sich, wie dem Referenten scheint, die annähernd gleiche Betheiligung sämmtlicher Handschriften an den Interpolationen ergiebt (S. 41). Der Verfasser denkt etwas anders, und wendet nun im zweiten Theile (S. 42—51) die Normen, die er gefunden zu haben glaubt, auf diejenigen Stellen an, wo die Zusätze einzelner Handschriften durch den Sinn noch nicht als Interpolation erwiesen werden. In der zweiten Rede z. B. hat er im cod. F 3 falsche Zusätze constatirt, in a 5, in e 4, in i 8; also ist ihm (S. 44 f.) F der vertrauenswürdigste Zeuge. Die Arbeit und Mühe des Verfassers ist unter allen Umständen zu loben; der verzweifelte Stand der Sache selbst ist schuld, wenn bei der Aeschineskritik sich keine sicheren Normen ergeben wollen.

Lykurgos.

74) Lycurgi oratio in Leocratem. Edidit Th. Thalheim. Berlin (Weidmann) 1880. X, 50 S.

75) Th. Thalheim, Zu Lykurgos. Hermes XV (1880) S. 412—416.

Thalheim hat seinem früheren Aufsatze zur Kritik des Lykurgos (N. Jahrb. f. Philol. CXV S. 673 ff.; s. den vorigen Jahresber. no 81) nunmehr eine Textausgabe folgen lassen; nebenher geht der kleine Aufsatz im Hermes, der die näheren Ausführungen bezüglich einiger Stellen enthält. An neuen Hülfsmitteln hatte der Herausgeber eine Collation des Crippsianus von de Boor, eine solche des cod. B von R. Prinz und eine eigene des ihm nach Breslau übersandten Oxoniensis. Letzterer Handschrift lässt er ihre Selbständigkeit, theilt indess den Verdacht gegen ihre von A abweichenden Lesarten; die Abweichungen des Laur. B theilt er zwar im Apparate mit, hält aber an seiner Meinung fest, dass B aus A stamme. Der sogenannte erste Correktor in A ist auch nach de Boor's Ansicht mit dem Schreiber identisch; Thalheim legt daher den Schreibungen von erster Hand in A fast gar keinen Werth bei. Entgegengesetzt urtheilt Buermann beim Isaios; es kann ja auch in einzelnen Fällen die Correktur in A auf eine anfänglich übersehene oder auf eine getreu kopirte Correktur im Archetypus von A zurückgehen; indess bei Lykurg lässt sich in der That mit jenen Schreibungen erster Hand im Ganzen schlechterdings nichts anfangen. — Im Texte hat Thalheim durch gesperrten Druck dasjenige hervorgehoben, was gegen die Handschrift corrigirt oder nach des Herausgebers Meinung zu corrigiren ist. Die Behandlung des Textes ist im Ganzen eine vorsichtige, sowohl was eigene wie was fremde Conjekturen betrifft. — Eine Recension der Aus-

gabe, mit einigen eigenen Besserungsvorschlägen, giebt G. Kaibel in der Deutschen Literaturzeitung 1881 S. 160 f.

76) Gustav Lange, Jahresbericht über Lykurg. In den Jahresberichten des philologischen Vereins zu Berlin Jahrg. VII (1881; Zeitschrift f. Gymn.-Wesen XXXV, N. F. XV) S. 305—334.

Ein Jahresbericht über Lykurg erscheint in den Jahresberichten des philolog. Vereins zum ersten Male; eben darum wird auch auf einige nicht ganz neue Schriften eingegangen. Die Besprechung ist eine im höchsten Masse gründliche und sorgfältige. — Commentirte Ausgaben von A. Nicolai (Berlin Weidmann 1875) und C. Rehdantz (Leipzig Teubner 1876). Lange beurtheilt erstere Ausgabe verhältnissmässig günstig, letztere verhältnissmässig ungünstig, beides hauptsächlich mit Rücksicht auf den Schulgebrauch. — F. Blass, Der Codex Oxoniensis des L. (N. Jahrb. f. Philol. 1875 S. 597 ff.). E. Rosenberg, N. Jahrb. f. Philol. 1874 S. 333 ff. (Jahresber. 1874—75 no. 5); Progr. Ratibor 1876 (Jahresber. 1875—77 no. 102); N. Jahrb. f. Philol. 1877 S. 683 ff. (Jahresber. 1877—79 no. 82). Th. Thalheim, das. S. 673 ff. (Jahresber. 1877—79 no. 82). Ferner Thalheim's Ausgabe und Aufsatz im Hermes (oben no. 74. 75). Ueber die Ausgabe wird geurtheilt, dass damit ein wesentlicher Fortschritt in der Kritik der Leokratea gemacht sei. Das Vorurtheil — Referent kann sich nicht anders ausdrücken — gegen den Oxoniensis hat Lange in noch stärkerem Masse als Thalheim. — F. Blass, Die attische Beredsamkeit III, 2. Karl Dröge, De Lycurgo Atheniensi pecuniarum publicarum administratore. Diss. hist. von Bonn, Minden 1880. 45 S. Aus letzterer tüchtiger Schrift heben wir hervor, dass der Verfasser sehr gründlich gegen Ballheimer die Abhängigkeit des Photios von Pseudoplutarch darthut (vgl. oben no. 52 die Abhandlung von Sturm). Auch Lange stimmt zu. Der zweite Theil der Dissertation (von S. 20 ab) ist der Finanzthätigkeit des Lykurg gewidmet.

Hypereides (und Deinarchos).

77) Hyperidis orationes quattuor cum ceterarum fragmentis. Edidit Fridericus Blass Editio altera. Leipzig (Bibl. Teubner.) 1881. XLIII, 119 S.

Referent hat für diese zweite Ausgabe die Papyrus (mit Ausnahme der in Paris befindlichen Reste) neu verglichen; für die erste Rede haben sich dabei nicht ganz wenige Resultate ergeben. Die Ordnung der Fragmente dieser Rede musste geändert werden, nachdem durch die von Egger herausgegebenen Stücke sich für den ersten Theil eine anderweitige Ordnung mit Sicherheit herausgestellt hatte. Auch sonst war überall viel zu ändern: im kritischen Apparat, im Text, in der Vorrede und sonst. Für die Fragmente der verlorenen Reden waren dem Her-

ausgeber die ihm freundlichst überlassenen unveröffentlichten Sammlungen Babington's eine sehr werthvolle Beihülfe.

78) W. Tröbst, Quaestiones Hyperideae et Dinarcheae. Pars I. Gymnasial-Programm von Hameln 1881. 26 S. 4. (Der zweite Theil 1882, Berlin bei Mayer und Müller.)

Eine Besprechung von I giebt H. Weil in der Revue critique 1881 no. 39 S. 221 f. Tröbst führt hier über Hyper. c. Dem. col. 3 (7) dasselbe aus, wie in den N. Jahrb. f. Philol. 1876 S. 205 ff. (Jahresber. über 1875 —77 no. 106). Referent kann ihm auch jetzt nicht beistimmen, sondern findet (wie auch Weil) den Hauptwerth der Abhandlung in der eingefügten Untersuchung über die Handschriften des Rhetors Alexandros, bei welchem das betreffende Fragment des Hypereides vollständiger als im Papyrus erhalten ist. Nachdem Tröbst festgestellt hat, dass der cod. Paris. 1 die massgebende Handschrift (warum nicht die Stammhandschrift?) ist, muss man auch in dem Hypereides-Fragmente mit Paris. 1 und Vindob. ἐκτιθείς statt προτιθείς schreiben. (Vgl. Literar. Centralblatt 1883 S. 1195 f.)

79) A. Cartault, De causa Harpalica. D. I. (Thèse) von Paris, das. (E. Thorin) 1881. VIII, 143 S.

Vgl. die Recension H. Weil's in der Revue critique 1881 no. 24 S. 465 ff. Der Verfasser hat die Litteratur über die harpalische Sache sorgfältig zu Rathe gezogen, und bemüht sich durchweg, möglichst unparteiisch zu sein und weder den Anklägern, noch dem Areopag, noch den Richtern behufs der Entlastung des Demosthenes allzu viel aufzubürden. Seine Construktion der ersten Ereignisse und ihrer Chronologie, bis zur Reise des Demosthenes zu den Olympien, scheint im Ganzen genügend gesichert; nur das rügt Weil mit Recht, dass der Verfasser die von Deinarch 1, 62 f. erwähnten Verurtheilungen mit der harpalischen Sache in Beziehung bringt. Auch Tröbst im zweiten Theile seiner Quaestiones bestreitet, dass von Demosthenes mehr als ein Psephisma in dieser Untersuchungssache beantragt sei; nach seiner Ansicht hatte der erste Volksbeschluss, dessen Antragsteller nicht Demosthenes war, noch keine Untersuchung durch den Areopag verordnet, sondern dies that erst der zweite, den Demosthenes in Gemeinschaft mit einigen Andern einbrachte. Aehnlich statuirt Weil nur einen demosthenischen Volksbeschluss über diese Untersuchung durch den Areopag, und nimmt bei Din. 1, 82 eine Lücke nach καὶ ὑμῶν an, in der ausser ἐπιτρέπων auch ein ganzes Satzstück, mit der Aufforderung zuerst einen ähnlichen Volksbeschluss aus früherer Zeit zu verlesen, ausgefallen sei. Weil setzt den, nach ihm allgemein lautenden, Volksbeschluss über die Untersuchung betreffs der harpalischen Gelder noch vor die Reise nach Olympia, was, wenn er sich eben nicht speciell auf Demosthenes' Person be-

zog, keine Unwahrscheinlichkeit hat. — Cartault nun findet die Lösun der Hauptschwierigkeit, der Frage nämlich, in wieweit Demosthenes m Recht angezeigt wurde, gleich Andern in der Stelle Hyper. col. 12 (4 f.), nach welcher die Freunde des Demosthenes anfänglich die En nahme von 20 Talenten zugaben, aber entschuldigend anführten, da diese Gelder für die Theorikenkasse gebraucht wären. Dies versteht (wie vor ihm Egger und L. Schmidt) von der Architheorie nach Olyr pia; Weil widerspricht mit Recht, und hebt auch das hervor, dass u seres Wissens überhaupt Demosthenes von Niemandem beschuldigt wo den ist, nach der Niederlegung der Gelder auf der Akropolis von de selben genommen zu haben. Dies Manko hätte sich ja auch sehr leic constatiren lassen. — Unbegründet scheinen sowohl Weil als dem R ferenten die Zweifel Cartault's an der Strafsumme von 50 Talenten u an der Einkerkerung des Demosthenes.

II. Rhetoren.

80) E. Baudat, Étude sur Denys d'Halicarnasse et le traité d la disposition des mots. Paris (Vieweg) 1879. 79 S.

Im vorigen Jahresberichte übergangen; auch jetzt dem Referente nur aus einer Recension von Charles Graux in der Revue critique 188 S. 126 f. bekannt, nach welcher die Schrift einen wissenschaftlichen Wert nicht hat. Aus der Recension ist eine Anmerkung hervorzuheben, i welcher Graux mit gewohnter Sachkunde die Schicksale einer Handschri bespricht, welche Dionysios' Schrift *περὶ μιμήσεως* enthalten haben sol

81) Heinrich Schenkl, Zur Ueberlieferungsgeschichte der rhe torischen Schriften des Dionysios von Halikarnass. I. II. In de Wiener Studien Bd. II (1880) S. 21—32.

Die verdienstliche Arbeit knüpft sich zunächst an die von Usene (Ind. lect. Bonn 1878, Jahresber. über 1877—79 no. 91). Usener hatt dort ausgesprochen, dass der Cod. Par. 1741 für die Schrift *περὶ τῶ Θουκυδίδου ἰδιωμάτων* Stammhandschrift aller übrigen sei; Schenkl ha nun zwei weitere Handschriften, einen Neapolitanus und einen Vaticanu ermittelt, welche nach ihm zusammen mit einigen der schon bisher be kannten eine besondere, vom Par. unabhängige Familie bilden. De kritische Werth dieser Familie ist allerdings nicht gross, und der Bewei der Unabhängigkeit scheint dem Referenten nicht ganz ausreichend ge führt. Die Weglassung von *τοιοῦτον* p. 790, 3, welches der Parisinu bietet, ist weit entfernt eine Verbesserung zu sein: die Stelle ist lücken haft, und vor dem *ποιεῖ τὸν λόγον τοιοῦτον* etwas wie *ὅταν δὲ πλείω ὀνό ματα εἰς ἓν συνάγῃ* ausgefallen, vgl. die allgemeine Uebersicht im zweite Capitel. — Das zweite Stück (von S. 26 ab) betrifft die Handschriften de Schrift *περὶ Θουκυδίδου*. Der Verfasser führt die sämmtlichen ihm be

kannten auf die beiden Stammhandschriften M (Ambrosianus) und P(alatinus) zurück, über deren Archetypus er aus den Blattvertauschungen und Lücken Manches ermittelt. Vom Palatinus giebt er, bisherigen falschen Angaben gegenüber, eine genaue Beschreibung.

82) Erwin Rohde, Zu der Schrift *περὶ ὕψους*. Rhein. Museum XXXV (1880) S. 309—312.

Eine nicht geringe Anzahl von Besserungsvorschlägen, aus denen wir herausheben: c. 34, 2 S. 55, 15 Jahn *πάνθ' ἑξῆς* [*καὶ*] *μονοτόνως*; 34, 4 *θεόπεμπτα δή τινα* für *θ. δεινά*; 10, 7 S. 28, 11 *ὡσανεὶ ψύγματα* (so cod.; Rohde vergleicht für die Bedeutung *διάστημα* Dionys. *π. συνθ.* c. 20) *ἢ ἀραιώματα ἐμποιοῦντα* ⟨*εἰς τὰ*⟩ *μεγέθη, συνοικοδομούμενα τῇ πρὸς ἄλληλα σχέσει* ⟨*καὶ*⟩ *συντετειχισμένα.*

83) Hugo Liers, De aetate et scriptore libri qui fertur Demetrii Phalerei *περὶ ἑρμηνείας*. Breslau 1881. 35 S.

Vgl. die Anzeige des Referenten im Literar. Centralblatt 1881 S. 903 f. Der Verfasser erörtert zuerst die äusseren Zeugnisse für den Ursprung der Schrift, alsdann die inneren Anzeichen für ihre Zeit; im dritten Capitel bemüht er sich zu erweisen, dass Demetrios von Phaleron wirklich der Autor sei. Dieser Beweis musste freilich misslingen. Vgl. die Recension von C. Hammer im Philolog. Anzeiger 1881 S 242 ff.

84) C. Hammer, Zu Menander *περὶ ἐπιδεικτικῶν*. Im Philologus XL (1881) S. 383.

Mittheilung über die Reihenfolge der Capitel der Schrift im Codex Paris. 1874. Vgl. jetzt C. Bursian, Der Rhetor Menandros (1882), S. 7 f.

Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 18[illegible] und 1883.

Von

Dr. H. Heinze,

Dirigent des Königl. Gymnasiums zu Pr. Stargard in Westpreussen

---

Aus dem Jahre 1881 haben wir noch nachzutragen den Beri[illegible] über:

Quomodo Plutarchus Thucydidem legerit, dissertatio quam . . def. Otto Siemon. Berlin 1881. 65 S. 8.

Während Heeren, K. Fr. Hermann und Poppo die Ansicht vertret[illegible] haben, dass Plutarch in seinen Schriften vielfach auf das Geschichtswe[illegible] des Thucydides Rücksicht nimmt und sich in seinem Urtheile öfters [illegible] das des berühmten Historikers anlehnt, haben einige neuere Forscher di[illegible] überhaupt gänzlich geleugnet oder höchstens zugegeben, dass Plutarch n[illegible] durch die Vermittelung des Ephorus von der Darstellung des peloponne[illegible] schen Krieges des Thucydides Kenntniss erlangt habe, keineswegs ab[illegible] aus eigenem Studium des Thucydides. Indem nun Siemon dieser Ansic[illegible] als einer unbegründeten entgegentritt, wendet er sich zur Untersuchu[illegible] der Moralien hinsichtlich der aus Thucydides entlehnten Stellen. Dab[illegible] gelingt es ihm 22 Stellen (darunter elf aus den Reden), die sich auf a[illegible] acht Bücher vertheilen, als aus Thucydides entlehnt nachzuweisen. – Zur Bestätigung seiner Ansicht fügt er sodann noch zwei sehr anerke[illegible] nende Urtheile des Plutarch über Thucydides aus den Moralien hin[illegible] und weist sogar auf eine Stelle hin, aus welcher hervorgeht, dass Pl[illegible] tarch sich auch mit der Abfassungsgeschichte des thucydideischen G[illegible] schichtswerkes beschäftigt habe. – Beiläufig bemerkt gilt ihm die Schri[illegible] De vitando aere alieno als echt plutarcheisch, worin ich ihm durcha[illegible] beistimme. Im II. Theile seiner Dissertation wendet sich der Verfass[illegible] zur gleichen Untersuchung der vitae und stellt die in ihnen vorkomme[illegible] den aus Thucydides entlehnten Stellen zusammen. In seinem Schlus[illegible] urtheil konstatirt er sodann, dass Thucydides — nicht Ephorus — di[illegible] Quelle für die Citate aus Thucydides sei und dass Plutarch sich dies[illegible]

seiner Quelle meistens genau angeschlossen habe. — Die Arbeit dieses amerikanischen Plutarchforschers ist ein willkommener Beitrag zur Quellenkunde des Plutarch, ist aber an einer Stelle vielleicht aus zu grosser Eingenommenheit für das Resultat seiner Forschung nicht der Wahrheit gemäss; wenn nämlich Siemon S. 9 sagt: De Herodoti enim libris Plutarchus octies locutus est, de Theopompi septies, de Ephori ne semel quidem, so ist dies für Ephorus entschieden falsch, wie aus de garrulit. XXII p. 514 c: *ὡς τῶν παρ' ἡμῖν τις κατὰ τύχην ἀνεγνωκὼς δύο τῶν Ἐφόρου βιβλίων ἢ τρία πάντας ἀνθρώπους κατέτριβε καὶ πᾶν ἀνάστατον ἐποίει συμπόσιον ἀεὶ τὴν ἐν Λεύκτροις μάχην καὶ τὰ συνεχῆ διηγούμενος ὅθεν Ἐπαμεινώνδας παρωνυμίαν ἔσχεν* cf. Wyttenb. animadv. zu Plut. Apophthegm. (Epamiin.) p. 192 C hervorgeht; ausserdem ist er noch öfter citirt und vieles über ihn erzählt cf. A. Schäfer, Abriss der Quellenkunde S. 47 und 50.

In dieselbe Kategorie von Abhandlungen gehört:

De Varronianae doctrinae apud Plutarchum vestigiis, dissert. quam scripsit Paul Glaesser. Leipzig 1881. 65 S. 8.

Die Frage, ob Plutarch die Schriften des Terent. Varro selbst gelesen, um sie in seinen quaest. Romanae als Quelle zu verwerthen oder aber durch Vermittelung des Iuba oder eines anderen zur Kenntniss varronischer Ansichten und Gelehrsamkeit gelangt sei, wird nach einer historisch-kritischen Einleitung über die dieses Thema behandelnde Litteratur auf's neue aufgenommen und in drei Kapiteln ausführlich behandelt, indem er zuerst die Plutarch-Stellen zusammenstellt, welche frühere Forscher entweder irrthümlich oder auf schwache Beweise gestützt auf Varro zurückgeführt haben, sodann die Stellen untersucht, welche zwar varronische Gelehrsamkeit enthalten, die Plutarch aber nicht selbst aus Varro geschöpft haben kann, und endlich darlegt, warum er es für unwahrscheinlich hält, dass was sonst noch Spuren varronischer Gelehrsamkeit enthält, von Plutarch aus Varro selbst entnommen sei. — Das Verdienst des Verfassers ist ein mehr negatives, da er zunächst nochmals den Beweis beibringt, dass Plutarch den Varro nicht gelesen habe und einige früher als auf Varro zurückgeführte Stellen demselben abspricht. Für den Plutarch bietet die Abhandlung nichts von Bedeutung. — In einem Punkte aber hat Glaesser entschieden Recht: es ist in der That nicht recht erklärlich, warum Plutarch's Schrift *αἴτια ῥωμαϊκά* stets lateinisch als quaestiones Romanae statt Aetia Romana bezeichnet wird, und es ist wünschenswerth, den von Plutarch gewählten Titel wieder herzustellen.

Dem Jahre 1881 gehört noch an die Programm-Abhandlung von

Franz Majchrowicz, De auctoritate libelli Plutarchei, qui »*περὶ Ἡροδότου κακοηθείας*« inscribitur. Lemberg. Obergymnasium. 16 S. 8.

Der Titel entspricht nicht ganz dem Inhalt der Abhandlung, denn nicht, wer der Autor dieser als unplutarcheisch angefochtenen Schrift sei,

wird untersucht, sondern die in »de malignitate Herodoti« gegen Herod
erhobenen Anschuldigungen werden in drei Kapiteln — zum Theil
ziemlich geschraubter Weise — als fälschlich vorgebrachte zurückg
wiesen. Majchrowicz behauptet, dass Herodot überall seinen Quell
wahrheitsgetreu gefolgt sei. Das Resultat der Abhandlung ist ein neg
tives, ihm gilt Plutarch nicht als Verfasser der Schrift, es werden ab
neue Gründe für diese Behauptung nicht beigebracht. Die ganze A
handlung ist für die Plutarchforschung ohne Werth, dieselbe macht vi
mehr den Eindruck, als ob der Verfasser für seine lateinische Stilübu
das erste beste Thema aus Plutarch gewählt habe, ohne sich sonst se
um den Philosophen von Chaeronea gekümmert zu haben.

Ueber dieselbe Schrift handelt:

L. Holzapfel, Ueber die Echtheit der plutarchischen Schrift »
Herodoti malignitate«, im Philologus XLII S. 23—53.

Trotz Lahmeyer's Plaidoyer für die Echtheit dieser Schrift war
namentlich wieder in der Neuzeit, von verschiedenen Seiten Zweifel g
äussert worden, so dass die ganze Frage noch als eine offene galt. A
diesem Grunde nimmt Holzapfel noch einmal die Untersuchung auf. I
dem er auf Lahmeyer's Seite tritt, stellt er sich die Aufgabe, die name
lich von Bähr und zum Theil auch von Haebler beigebrachten Argumen
gegen die Echtheit eingehend zu behandeln und zu entkräften. Zu d
sem Behufe sucht er im I. Theile zu ermitteln, »wodurch denn Plutar
zu seinen so heftigen Angriffen gegen Herodot veranlasst worden se
Bei der Beantwortung dieser von Lahmeyer nur nebensächlich beha
delten Frage, welcher Holzapfel aber mit vollem Rechte die grös
Bedeutung für die Untersuchung vindicirt, konstatirt er, dass die A
neigung Plutarch's gegen Herodot nicht blos in dem gekränkten Lok
patriotismus des Bürgers von Chaeronea zu suchen sei, weil etwa d
Böotier bei der Darstellung der Perserkriege durch Herodot in ein u
günstiges Licht gesetzt seien, vielmehr liegt der Grund für den Antag
nismus Plutarch's gegen Herodot auch in der grossen Verschiedenh
des Endzweckes, welchen jeder von beiden bei seiner geschichtlich
Darstellung hatte. Plutarch's Biographien dienen nicht der historisch
Belehrung, sondern rein ethischen Zwecken, er wollte seine Leser d
durch sittlich heben, dass er in ihnen Begeisterung weckte für die gross
Helden der Vergangenheit, und sie zur Nacheiferung derselben ansporne
Aus diesem Grunde ist Plutarch auch bestrebt, gerade die schönst
Charakterzüge und Thaten seiner Helden hervorzuheben, das mind
Löbliche aber in den Hintergrund zu drängen. Ganz anders war d
Verfahren Herodot's, der ohne weitere Rücksichten das berichten :
müssen glaubte, was überliefert war, auch wenn es ihm nicht glaubwürd
schien. So musste Plutarch ein schlimmes Vorurtheil gegen Herod
fassen, sobald er dem Irrthum verfiel, dass die Principien, die er

seinen Biographien befolgte, auch für den Geschichtsschreiber Geltung haben müssten. — Vor allem war es leicht möglich, dass Plutarch an der von Herodot gegebenen Darstellung der Perserkriege Anstoss nahm. Da nämlich spätere Autoren die Erfolge der Griechen bedeutend übertrieben und manches weniger Rühmliche verschwiegen, so konnte dies leicht den Eindruck machen, dass Herodot die grossen Thaten der Hellenen absichtlich verkleinert habe. Ferner muss in Betracht gezogen werden, dass Plutarch, obwohl er im Anschluss an Plato zu einer philosophischen Weltanschauung zu gelangen suchte, es doch nicht über sich gewinnen konnte, mit den alten religiösen Ueberlieferungen zu brechen, sondern vielmehr bestrebt war, dieselben mit seinen philosophischen Ansichten in Einklang zu bringen. So nimmt er denn auch, wo es nur irgend thunlich ist, den *πάτριος λόγος* gegen die wider ihn gerichteten Angriffe in Schutz. Hier befindet er sich wiederum im Widerspruch mit Herodot, der vielfach, namentlich im zweiten Buche als Anhänger der ägyptischen Lehren und Verächter des griechischen Glaubens erscheint und der die Zeugnisse griechischer Dichter, auf welche der gläubige Plutarch besonders viel hielt, den Lehren ägyptischer Priester gegenüber mit unverkennbarer Geringschätzung behandelte. Sodann musste Plutarch nicht weniger verstimmen, dass die Pythia, die er für ein Werkzeug des delphischen Gottes hielt, bei Herodot nicht allein menschlicher Ueberredung, sondern auch geradezu der Bestechung zugänglich erscheint. Eine Herabwürdigung des delphischen Gottes aber musste Plutarch als delphischen Priester ganz besonders verletzen. Somit ist die feindselige Stimmung Plutarch's gegen Herodot in der grossen Verschiedenheit der Charaktere beider tief begründet. Was die Heftigkeit der Angriffe gegen Herodot betrifft, so darf man sich darüber nicht wundern, da Plutarch auch sonst manchmal schonungslos mit angesehenen Schriftstellern umgeht. Endlich konnte Plutarch den Entschluss gegen Herodot aufzutreten um so eher fassen, als ihn hierin schon ziemlich viele Schriftsteller, wie Ktesias, Manetho, Diyllos und der Böoter Aristophanes vorangegangen waren. — Im II. Theile bekämpft Holzapfel die von Bähr gegen die Echtheit der Schrift vorgebrachten Bedenken und geht sodann darauf über, einen schon von Lahmeyer für die Echtheit dadurch angetretenen Beweis, dass die in de malignitate Herodoti mitgetheilten Nachrichten in ganz der nämlichen Weise auch sonst von Plutarch berichtet werden, durch eine Fülle von bei Lahmeyer nicht gegebenen Beispielen zu erweitern. So kommt Holzapfel zu dem Resultat, dass diese Schrift dem Plutarch zu vindiciren sei. Und hierin unterstützt ihn K. Fuhr in seiner Untersuchung über die Partikelverbindung *τε καί* (vergl. Jahresbericht 1878/79 S. 222 f.) und K. Stegmann in der in diesem Jahresbericht besprochenen Abhandlung »Ueber den Gebrauch der Negationen bei Plutarch«, welcher auf S. 33: de Herodoti malignitate im Gebrauch der Negationen als plutarcheisch bezeichnet.

Karl Wessely, Zwei Wiener Plutarchhandschriften. — Wiener Studien 1881 S. 291 ff.

Der auf Pergament in Quart geschriebene Cod. Vindob. phil. gr. 129 einst im Besitz des Joh. Sambucus, zerfällt in zwei ganz verschieden Theile, von denen der erste aus dem Saec. XIV/XV mit grünlicher Tinte geschriebene Plutarchexerpte enthält. Der zweite Theil ist von zwei sehr alten Händen geschrieben, deren erste mindestens dem Ende des Saec. X angehört und eine neue Foliozählung hat; es sind 243 Blätter, welche 14 Plutarchschriften enthalten. Schon fol. 147 ist von der zweiten, ebenfalls sehr alten Hand geschrieben. Mit fol. 196 hört sodann die erste alte Hand ganz auf und es folgen nun noch sechs Plutarchschriften, von der zweiten alten Hand geschrieben, in denen einige Blätter ausgefallen sind. Während M. Treu schon früher darauf hinwies, dass sich dieselben Plutarchschriften und in derselben Reihenfolge im Cod. Riccardianus vorfinden, führt Wessely hier den Beweis, dass der Riccardianus das Original dieses Vindobonensis sei.

Noch interessanter ist ein anderer Vindobonensis, mit der Signatur 148, in Quart von einer Hand im X oder mindestens am Anfang des XI. Saec. auf Pergament geschrieben. Von ihm erfahren wir, dass er in der Mitte des XVI. Saec. von Augerius Busbeckius in Constantinopel angekauft worden ist. Die ganze Handschrift, welche die Symposiaca auf 260 Blättern enthält, bietet grammatikalisch - orthographische Eigenthümlichkeiten und zeigt Lücken in grosser Zahl und mit grosser Genauigkeit an. Diese Eigenthümlichkeiten nun, sowie die grosse Lücke im IX. Buche der Symposiaca, wo quaest. 6—12 fehlen, hat der Vindobonensis nach Mittheilung des Prof. Bernardakis mit dem Cod. Palatin. 170 gemein. Da nun alle bekannten Handschriften der Symposiaca dieselbe grosse Lücke aufweisen und diese sich im Cod. Vindobon. von selbst erklärt, so müssen alle auf diesen Codex als Archetypus zurückgeführt werden, wie dies schon Th. Döhner erkannte, der dem Codex freilich die falsche Nummer 184 statt 148 giebt. Dieser Vindobonensis ist ein Prüfungsmittel für die so wichtigen Cod. Parisini No. 1672 und 1671, welche die durch Maximus Planudes veranstaltete Sammlung der Plutarchschriften repräsentiren.

An die Spitze der Plutarcharbeiten aus dem Jahre 1882 stellen wir die werthvollste und umfassendste, welche wir Dr. K. Stegmann verdanken:

Ueber den Gebrauch der Negationen bei Plutarch. — Programm des Progymnasiums zu Geestemünde 1882. 35 S. 4.

Der Verfasser benützt als Material seiner Untersuchung alle Vitae und Moralia mit Ausnahme der fragmenta und Pseudo-Plutarchea im letzten Bande der Pariser Ausgabe und behandelt die hinsichtlich ihrer Echtheit angezweifelten Schriften abgesondert von den übrigen. — Unter

sorgfältiger Benutzung der einschlägigen Litteratur und unterstützt von einer grossen Belesenheit im Plutarch ist Stegmann an eine Arbeit gegangen, deren Resultate nach mehr als einer Seite hin von grosser Bedeutung sind. Der Inhalt der Abhandlung ist folgender: § 1 behandelt οὐ und μή im Hiat: Während οὐ den Hiat mit dem folgenden Worte durch seine verschiedenen Formen meidet, gestattet es ihn mit dem vorhergehenden Worte nach den allgemeinen Regeln, also 1) nach Präpositionen und einer Reihe Partikeln, so nach ἀλλά, δέ, καί, nicht selten nach ἄρα, ἆρα, εἶτα, εἴτε, ὥστε, ἤ, μή, ὅτε, γέ, ὅτι — 2) nach kurzen Vokalen in Deklinations- und Konjugationsformen; so nach α, ε, ο, ὅ, ι — 3) nach Interpunktion, so nach Citaten, beim Punkt überhaupt, aber auch beim Komma ist der Hiat ohne Bedenken bei Beginn des Nachsatzes, bei Parenthesen, vor der Apposition, bei asyndetischer Aufzählung, bei Verbindung der einzelnen Glieder durch οὐδέ. Unbedenklich sind auch die Hiate vor οὐχ ὅτι, οὐχ ὥσπερ und οὐ μήν. Hieran schliesst sich die Aufzählung von Stellen, in denen über die Zulässigkeit der Hiate Zweifel herrschen oder offenbar fehlerhafte Hiate stehen; dabei fällt auf, dass die Moralien reicher an derartigen Stellen sind, als die Viten, was z. Th. allerdings wohl dem verdorbenen Texte der Moralien zuzuschreiben ist. — Μή findet sich häufig vor α, ε, ο, υ — seltener vor ι und η — vor ω nicht. Von den Diphthongen folgt oft ει, seltener ευ, αι, αυ, οι, ου — auch hier überwiegen die Beispiele aus den Moralien auffallend. —

Im § 2 folgt der Gebrauch von οὐχί, welches Plutarch ziemlich oft anwendet und zwar immer mit Nachdruck, so in Gegensätzen wie οὐχί — ἀλλά 35mal, in Fragen 33mal, sonst noch 14mal. — § 3. Die Nebenformen von οὐδείς, οὐθείς und οὐθέν, werden von Plutarch nicht in dem von Göttling für Aristoteles fixirten Gebrauch angewendet, wonach οὐθέν adjektivisch, οὐδέν substantivisch seien, vielmehr liegt die Annahme nahe, dass Plutarch nicht selbst, sondern seine Abschreiber diese Nebenformen in den Text gebracht haben, was auch die eigenthümliche Vertheilung der Beispiele über die einzelnen Schriften bestätigt — οὐδέ (μηδέ) finden sich auch von εἷς und ἕν getrennt. — § 4. Was die Stellung der Negation anbetrifft, so steht sie im allgemeinen vor dem negirten Begriff; allerdings zieht sie der Grieche zum Verbum statt zum Infinitiv bei ἐᾶν, φάναι u. a. — Freier ist der Gebrauch nur in Verbindung mit zusammengesetzten Negationen. In Betreff des Verbums φάναι ist zu merken, dass, abgesehen von dem häufigen absolut gebrauchten οὔ φημι in den Viten οὔ φημι c. inf. 52mal — φημὶ οὐ c. inf. 89mal. steht Die Negation wird ferner ihrem Begriffe zuweilen im Gegensatze nachgestellt und die Stellung οὐχ ὁ mit einem negativen Adjektiv kommt bei Plutarch oft vor. — § 5—7. Während selbständige Aussagesätze οὐ, Begehrungssätze μή haben, pflegt in direkten Fragesätzen (Wortfragen) οὐ gesetzt zu werden, auch Satzfragen und Fragen in der zweiten Person Ind. Fut. als Ausdruck

eines Befehles haben οὐ. Seltener steht μή = num in direkten Satzfragen, dagegen stets μή im Conj. dubitat. — § 8 - 9. Aussagesätze mi ὡς, ὅτι, ferner das anakoluthische ὡς c. inf. in gleichem Sinne und kausale Nebensätze mit ὅτι, διότι, ἐπεί, ὅπου haben gewöhnlich οὐ, doch ha Plutarch folgende Ausnahmen a) ὅτι μή nach verbis affect. = εἰ μή. – b) rein kausal ὅτι μή und ἐπεὶ μή. — § 10. Indirekte Fragen: Einfach Wortfragen haben οὐ, indirekte Fragen mit εἰ nach den Verbis des Fragens, Untersuchens, Nichtwissens haben εἰ οὐ = nonne und εἰ μή = num Der Modus ist durchweg der Indikativ. Nach denselben Verben leit Plutarch indirekte Fragen auch mit μή = num ein. Von diesen 24 Stelle haben 16 den Indikat., 7 den Optat. und 1 den Conj. dubit. — Im zweite Gliede der Doppelfrage steht οὐ. — § 11. Hypothetische Sätze mit ε und ἐάν, konzessive mit εἰ καί und κἄν haben μή. Ausnahmen: εἰ ο = ὅτι οὐ nach Verb. affect. Der Modus ist mit einer Ausnahme (Optat stets der Indikativ. Diesen 33 Fällen mit οὐ stehen gegenüber 34 mi μή, auch hier mit nur einer (Opt.) Ausnahme der Indikativ. — εἰ οὐ i eigentlichen hypothetischen Sätzen findet sich bei Plutarch ziemlich häufi wenn auch im ganzen nach denselben Grundsätzen, wie sonst in Pros so, wenn die Negation nicht zum verb. finit. gehört, sondern mit eine Worte des Satzes zu einem Begriffe verschmilzt. Ferner steht οὐ wen εἰ = ἐπεί ist, so auch im logischen Schluss, daher besonders in de philosophischen Schriften. Oefter ist auch εἰ = ἐπεί im Sinne der Gegner (wenn wirklich — da ja). Ferner tritt οὐ ein, wenn ein Glied i Gegensatze parenthetisch eingefügt wird, auffallend zuweilen in Gege sätzen, wie εἰ μέν — εἰ δέ. Von den 70 Beispielen kommen 17 auf di Vitae, 53 auf die Moralia. — ἐὰν οὐ selten und nur in den Moralie durch Verschmelzung mit einem anderen Worte veranlasst. Nach εἴτ — εἴτε steht μή und οὐ, doch μή ausser einer Stelle nur mit dem Pa tic. praes. (13mal) οὐ meist beim verb. finit., beim Part. praes. nur 2ma ἄντε — ἄντε hat μή — εἰ δὲ μή = andernfalls, sonst mit Ellips. d Verb. finit. oft (15mal in den Vit., 31 in den Moral.) meist nach pos tiven Sätzen. — εἰ μή beschränkt das Gesagte, indem es a) einen ganze Satz zu dem vorhergehenden in Gegensatz stellt, b) ein einzelnes Sat glied ausschliesst, stets mit vorhergehender Negation = ausser. Seltene steht ὅτι μή = ausser (nur 3mal). — § 12. Temporale Nebensätze habe οὐ, doch steht μή, wenn sie hypothetisch zu fassen sind, so nach μέχρ οὐ, ὅταν und regelmässig nach den mit ἄν verbundenen Temporalkon junktionen; hierher gehören auch ὅτε μή = si quidem non und die ite rativen Temporalsätze. — § 13. Auch die Relativsätze haben bei Plutarc im allgemeinen οὐ-Ausnahmen: a) μή steht α) wenn sie sich hypothetisc auflösen lassen, übereinstimmend mit dem gewöhnlichen Sprachgebrauc — dahin gehören auch die Relativsätze mit ὅσοι, hinter welchem un mittelbar μή folgt, dann ist der ganze Satz verneint — wo dagegen ο in einem Satze mit ὅσοι steht, verneint es nur einen Begriff des Satzes.-

Bei allgemeinen und unbestimmten Angaben, aufzulösen mit ita comratus ut — doch steht fast regelmässig οὐ in der Verbindung οὐδείς τιν ὅστις οὐ. — c) Zuweilen in kausalen Relativsätzen, in den ὃς μή εἰ μή = ὅτι μή zu fassen ist. — d) In 4 Stellen ganz abweichend. — 14. Finalsätze haben nach ὡς, ἵνα, ὅπως regelmässig μή, ebenso steht allein = ne. Eine auffällige Erscheinung zeigen die uneigentlichen nalsätze nach den Verben des Strebens, Bewirkens, denn an 21 Stellen det sich ὅπως οὐ. — § 15. Nach den Verbis timendi steht μή = ne μὴ οὐ = ne non nach gewöhnlicher Regel; so findet sich diese Konnktion a) nach den eigentlichen Verb. tim. — b) nach anderen Ver-, welche die Idee der Furcht bloss anregen — übrigens finden sich Stellen c. indic. — dagegen 8 c. conj., mit Optat. findet sich keine lle. — c) steht μή elliptisch ohne regierendes Verbum = dass nur ht. — § 16. Konsekutivsätze a) mit ὥστε. Mit verb. fin. hat es die gation selbständiger Sätze, daher οὐ beim Indik. und beim Optat. mit — dagegen steht μή bei ὥστε mit Imper. und Conj. adhort. Bei τε c. inf. steht im allgemeinen μή — οὐ nur dann, wenn die Negation ht direkt zum infin. gehört, so, wenn es mit einem anderen Worte zu em Begriffe verschmilzt — wenn οὐ zu einem dem Infin. untergeorden Particip. gehört und im parenthetischen Gegensatze. — b) bei ὡς ht immer infin., meist mit μή — οὐ steht nur dreimal. — c) nach den ativen Partikeln c. inf. steht der Regel nach μή, so nach ὅσος — h ὅσα μή = nisi quod. — § 17. Der durch den Artikel substantivirte n. hat μή (im engeren Anschluss an ein anderes Wort steht οὐ). — 8. Der Infin. hat ferner μή a) als Subjekt unpersönlicher Ausdrücke. — nach den Verbis studii et voluntatis. — § 19. οὐ nach den Verbis pers. und studii et voluntatis erscheint nur in bestimmten Fällen a) wenn Negation eigentlich zum verb. fin. gehört — b) bei engem Anschluss Negation an ein anderes Wort. — § 20. Nach den Verb. dicendi et tiendi hat die attische Prosa im allgemeinen nur dann μή, wenn sie einer Konstruktion stehen, welche μή erfordert, während aber die iker sonst selten μή setzen, zeigt Plutarch (wie überhaupt die späte-Autoren) auch hier eine so entschiedene Vorliebe für μή, dass er ie Negation als die regelmässige anwendet, οὐ dagegen fast nur in (allerdings häufigen) Fällen, in denen er auch nach den Verb. studii voluntatis οὐ zuliess.

§ 21. Während in der Fortsetzung der oratio obliqua, wo der acc. nfin. nicht mehr direkt von dem verb. dic. et sent. abhängig ist, die sche Prosa nur οὐ kennt, schreibt Plutarch an 46 Stellen μή, an 146 Indess lässt sich keine Regel nachweisen, nach der Plutarch sich r gerichtet hätte, μή ist ihm wieder das nachdrücklichere. — § 22. m Particip zeigt Plutarch ebenso, wie beim Infin. eine entschiedene liebe für μή. Stegmann scheidet nun zunächst die Fälle aus, in dedas μή auch nach attischem Sprachgebrauch gesetzt wird und zwar

a) wenn das Particip einer μή bedingenden Konstruktion angehört. b) Beim hypothetischen Particip. — c) Ebenso beim artikulirten Neu part. zum Ausdruck eines Abstraktums. — § 23. Das Particip als Obje der verba affect. bald mit, bald ohne ὡς, hat häufig μή, analog dem μή oder ὅτι μή nach jenen Verben; οὐ steht meist nach ὡς, welches Pl tarch auch sonst gern mit οὐ verbindet. — § 24. Abgesehen von d angeführten Fällen hat Plutarch beim Particip in den Vitae 341, in d Moralien 211 Mal μή — und dem gegenüber steht in den Vitae 629, in d Moralien 538 Mal οὐ und hierbei hat Plutarch feste Gesetze nicht l folgt. — § 25. Wenngleich beim Particip mit ὡς, ὥσπερ, καθάπερ, κ περ, ἅτε, οἷα bei den Attikern οὐ steht, wendet Plutarch auch hier nic selten μή an und zwar a) am häufigsten bei ἅτε, gewöhnlich ἅτε δή. b) καίπερ hat nur einmal μή. — c) ὥσπερ meist mit οὐ. — d) καθάπ nur mit οὐ. — e) ὡς beim Particip mit μή nur nach dem Imper. διανο und sonst noch im ganzen 58 Mal; dagegen mit οὐ 199 Mal. — § 2 In gleicher Weise verfährt Plutarch beim prädikativen Particip. Au hier setzt er μή a) wenn das Particip sich auf das Subjekt bezieht. b) wenn das Particip auf das Objekt bezogen wird, besonders bei d Verba der sinnlichen und geistigen Wahrnehmung. — § 27. Bei substa adject. adverb. und präpositionalen Ausdrücken wendet Plutarch die N gationen dem attischen Sprachgebrauch entsprechend an und zwar i hier, da immer ein einzelner Begriff verneint wird, die regelmässige N gation οὐ — μή dagegen tritt ein a) wenn der Ausdruck hypothetis aufzulösen ist. — b) im Anschluss an eine μή erfordernde Konstruktio

§ 28. Zwei Negationen im selben Satze haben a) jede ihre beso dere Bedeutung, wenn sie verschiedenen Begriffen angehören. — b) hebe sich auf, wenn die einfache Negation der zusammengesetzten folgt. § 29. Während die sich verstärkenden Negationen in der attischen Pro sehr häufig sind, da in negativen Sätzen alle Indefinita in die entspreche den negativen Wörter umgesetzt werden, bleiben bei Plutarch die Ind finita sehr häufig stehen und zwar 1) als Indefin. halten sich regelmäss a) τὶς und τὶ in den häufigen Verbindungen οὐκ ἄν τις, οὐδὲ ἄν τις, οὐδ ἄν τις c. opt. (mit einer Ausnahme). — b) πώποτε, so nach οὐ, οὔτ οὐδέ, οὐδείς — so auch ποτέ nach οὐ, οὔτε, οὐδέ — doch folgt nach οὐδε οὐδέποτε. — 2) Indefin. stehen gewöhnlich a) nach οὐ. Stets bleibt d Indefin. nach μή als Conjunct. An negativen Verstärkungen findet sic nach οὐ sehr häufig οὔτε — οὔτε — ferner οὐδέ nach οὐ μὴν οὐδέ ur οὐ τοίνυν οὐδέ u. a. — b) nach οὔτε. — c) nach οὐδέ. — 3) Negation stehen regelmässig nach den Formen von οὐδείς. — Uebrigens werde die Negationen nicht selten durch Indefinita verstärkt. — § 30. Pleona men. Ein pleonastisches οὐ in Nebensätzen mit ὡς nach den Verbe des Leugnens, Bestreitens findet sich bei Plutarch nur an drei Stelle und (§ 31), während nach den Verben »hindern, leugnen, misstrauen, sic hüten« die attische Prosa dem Infinitiv gewöhnlich ein für uns pleonast

hes μή hinzufügt oder wenn jene Verba verneint sind, μή οὐ, kennt utarch den letzteren Gebrauch gar nicht. Gewöhnlicher aber setzt utarch a) nach den nicht verneinten Verben des Leugnens u. s. w. den fachen Infinitiv ohne μή. — b) nach denselben Verben, wenn sie verint sind, gewöhnlich den einfachen Infinitiv ohne μή. — § 32. Statt pleonastischen μή οὐ beim Infinitiv nach negativen Sätzen setzt Plurch stets einfach μή, doch steht (§ 33) μή zuweilen pleonastisch bei utarch nach πλήν und χωρίς. — § 34. Negationen mit zu ergänzenden rben finden sich a) so, dass das Verb aus dem vorhergehenden zu gänzen ist, so besonders in Antwort.

§ 35. μονονού = beinahe, zur Milderung eines starken Ausdrucks ziemlich oft; ὅσον οὐ (zeitlich = beinahe) findet sich in dieser einhsten Form bei Plutarch gar nicht, dagegen ὅσον οὐκ ἤδη und am ufigsten ὅσον οὔπω — ferner οὐχ ὅπως — ἀλλ' οὐδέ non solum non sed ne — quidem und im selben Sinne οὐχ ὅτι — ἀλλ' οὐδέ. — § 36. s einfache οὐ μήν = neque vero findet sich häufig theils im Anfange es neuen Satzes — theils stellt es zwei Begriffe desselben Satzes einler scharf gegenüber. Dagegen braucht Plutarch οὐ μέντοι entweder Anfange des Satzes — oder eine nachträgliche Beschränkung anend. Auch οὐ μὴν οὐδέ, mit pleonastischer Verstärkung, braucht Pluch meist im Anfange des Satzes (οὐ μέντοι οὐδέ findet sich nicht). häufigsten kommt, namentlich in den Moralien, οὐ μὴν ἀλλά = verum ien vor. Dieser Ausdruck ist elliptisch zu fassen und das Verbum οὐ μήν ist aus dem Vorhergehenden oder auch allgemeiner aus dem ammenhange zu ergänzen. Uebrigens erscheint dieses elliptische οὐ ἀλλά in den bei weitem meisten Fällen im Anfang des Satzes, beders im Uebergange zu einem neuen Gedanken, daher sehr oft im ang der Kapitel. Andere negative Ausdrücke der Verbindung mit sind καὶ μὴν οὐ — καὶ μὴν οὐδέ — καὶ μὴν οὔτε — οὔτε μήν — μήν — οὔτι μήν — ἀλλὰ μὴν οὐδέ und γὲ μὴν οὐδέ. — In Betreff Partikel γέ, welche nur mit Einschiebung des betonten Wortes auf ήν zu folgen pflegt, schliesst sich Plutarch diesem Sprachgebrauch auch stellt er nach οὐ μὴν ἀλλά das γέ nie direkt, sondern stets ch ein Wort getrennt. — § 37. οὔτε — οὔτε und verwandte Verbingen οὐ — οὐ — ferner οὔτε — οὐ, sodann οὔτε — οὔτε — οὐδέ. nlich οὐ — οὐ — οὐδέ. — Auch οὔτε — οὔτε — ἤ. Ein negatives ein positives Glied werden am häufigsten verbunden durch οὔτε — τε. hältnissmässig oft hat Plutarch das sonst sehr seltene οὔτε — καί so oft, wie οὔτε — τε. Zweifelhafte Verbindungen sind 1) οὐ — ε — 2) οὔτε als Fortsetzung eines οὐδείς. — 3) οὐδέ — οὔτε. — ὔτε — οὐ. — 5) οὔτε — οὐδέ. Derartige Stellen sind zu verbessern. § 38. οὐ δέ, μὴ δὲ duldet auch Plutarch nicht. οὐδέ steht a) = und t, noch auch, nach negativem Gliede. — b) nach positiven Sätzen Plutarch ein zweites Glied an durch καὶ οὐ, καὶ μή, im Gegensatze

ἀλλ' οὐ, ἀλλὰ μή, bei scharfer Gegenüberstellung zweier Begriffe einfa
οὐ oder μή. — c) = ne-quidem. — § 39. οὐκοῦν steht zunächst frage
= nonne; gewöhnlich aber einfach affirmatio = also. Häufig hat Pl
tarch οὐκοῦν, um eine Aufforderung einzuleiten, so vor Imperativen, de
Prohib., dem Conj. cohort. — Weit seltener findet sich οὔκουν und zw
nur im Sinne von non ergo in negativer Schlussfolge, nur eine ande
Schreibweise dafür ist οὐκ οὖν. — § 40. Sonstige negative Adjekt. u
Adverb. οὐδέτερες — οὐδαμῇ = nusquam und nullo modo. μηδαμῇ
μηδαμῶς — οὐδαμοῦ — οὐδαμῶς, häufig in Antworten. οὐδαμόθεν
nullo ex loco. Im Sinne von numquam steht am häufigsten οὐδέποτε
nie findet sich οὐπώποτε, nur einmal οὐδεπώποτε — oft aber πώποτε
negativen Sätzen im gleichen Sinne. οὔποτε verhältnissmässig selte
Sehr oft kommt οὔπω vor; kräftiger, aber sonst ohne Unterschied d
Bedeutung steht οὐδέπω, doch weniger oft: οὐκέτι, auch οὐκ ἔτι g
schrieben und durch andere Worte getrennt; oft tritt ἔτι im gleich
Sinne auch zu anderen Negationen.

Den Schluss der interessanten Abhandlung bildet eine kurze Must
rung der pseudo-plutarcheischen Schriften, um zu sehen, »ob sich aus de
Gebrauche der Negationen Beweise für oder gegen die Echtheit ein
Schrift ergeben; allerdings, bemerkt Stegmann, kann dies nur in b
schränktem Maasse gelingen, theils wegen der Kürze einzelner der b
treffenden Schriften, theils weil Plutarch selbst ja in vielen Punkten si
an keine feste Regel bindet, endlich, weil die bei ihm am stärksten he
vortretende Eigenthümlichkeit, die Vorliebe für μή, besonders beim I
fin. und Particip., überhaupt in der ganzen späteren Gräcität sich zeig
Und dies beweisen zum grössten Theile § 41 die erwiesen unecht
Schriften. a) de liberis educandis zeigt so gut, wie nichts von den Eige
thümlichkeiten Plutarch's. — b) parallela minora zeige μή beim Pa
und Infin., dagegen οὐ nach εἶπον. — c) de fato zeigt keine Abweichu
gen vom Gebrauche der attischen Prosa. — d) narrationes amator. zeig
wenig Negationen. — e) vitae X. orator. haben in Plutarch's Weise
beim Infin. (5mal οὐ) und beim Partic. (16mal οὐ), sonst nichts Beme
kenswerthes. — f) de placitis philos. im ganzen Plutarch's Gewohnh
entsprechend, nur μή μέντοι und die Stellung des γέ weicht an ein
Stelle ab. — g) quaest. natur. folgt dem plutarcheischen Gebrauche, h
aber einige verdorbene Stellen. — h) de musica auch im ganzen Pl
tarch's Sprachgebrauch sich anschliessend. — § 42. Die apophthegma
a) regum et imperator. der Gebrauch der Negationen spricht für d
Autorschaft des Plutarch. — b) laconica (incl. varia ap.) ohne Zwei
unecht; dafür spricht auch der Gebrauch der Negationen. — c) varia a
laconica stellt Stegmann besonders, weil er sie nicht demselben Verfass
zuschreibt, wie die vorige Sammlung, denn theils findet sich hier manch
wieder, was dort schon aufgeführt ist, theils zeigen sich trotz der Kür
Abweichungen im Gebrauche der Negationen. — Die Schrift ist nic

plutarcheisch. — *d*) Die unechten instit. lac. und lacaen. ap. bieten wenig. — § 43. *a*) de Consol. ad Apoll. Der Gebrauch der Negationen spricht im allgemeinen nicht für Plutarch. — *b*) Septem sapient. conviv. ist, nach den Negationen zu urtheilen, plutarcheisch, da die meisten seiner Eigenthümlichkeiten dort vertreten sind. — *c*) de amore prolis bietet bei seiner Kürze nicht genügende Beweisstellen und *d*) bei de vitando aere alieno liegt die Sache ebenso. — *e*) de Herodoti malignitate ist im Gebrauch der Negationen plutarcheisch. — § 44 de com. notit. Stoicor. — Hier spricht der Gebrauch der Negationen nicht mehr gegen, als für die Echtheit der Schrift, denn von den einzelnen Abweichungen ist vielleicht einiges auf Rechnung des verdorbenen Textes zu setzen, *εἰ οὐ* aber bevorzugt Plutarch auch sonst gerade in den philosophischen Schriften, nirgends freilich in dieser Ausdehnung. — Ein Index der von Stegmann behandelten Negationen schliesst die verdienstvolle Arbeit ab, in welcher, was wir noch besonders bemerken wollen, eine sehr grosse Anzahl korrupter Stellen verbessert wurden.

Zu den sogenannten Proverbia Alexandrina des Pseudo-Plutarch [cod. Laur. pl. 80, 13] von Fritz Schöll. In der Festschrift zur Begrüssung der XXXVI. Philologen-Versammlung in Karlsruhe S. 37—57. Freiburg i. B. und Tübingen 1882. 8.

Für die griechischen Parömiographen ist es eines der nächsten Erfordernisse, dass der mit den von E. Miller in einer Handschrift des XIII. Saec. entdeckten Sammlungen [M] auf das allerengste verschwisterte Miscellan-Codex der Laurentiana [pl. 80, 13 membr. 8] aus dem Anfang des XIV. Saec. [L] sorgfältig ausgenutzt werde; denn ausser der Ergänzung der Lücken in M werden wir erst dadurch Einsicht in das Verhältniss der Handschriften gewinnen und auch im Einzelnen noch manche Ausbeute erhalten. Ausserdem kommen aber für diese Untersuchung noch die von Ch. Graux aus einem Escurialensis des XV. Saec. [Σ] veröffentlichten, freilich nicht gleichwertigen Mittheilungen in Betracht. Schöll beschränkt sich in dieser Abhandlung darauf, auf den einen, nicht unwichtigsten Theil der Handschrift L näher einzugehen, nämlich auf fol. 172f., welcher die subscriptio trägt: *Πλουτάρχου παροιμίαι αἷς ἀλεξανδρεῖς ἐχρῶντο.* Dass diese Sprichwörter nicht von Plutarch verfasst sind, darüber herrscht wohl zur Zeit kein Zweifel mehr. Was aber den eigenartigen Titel anbetrifft, hinter dem H. Weber in seinen »Untersuchungen über das Lexikon des Hesych« Alexandriner-Witze suchte, da ja gerade die Bewohner jener Stadt zu Witz und Spott sehr geneigt gewesen seien, so kann die von Weber versuchte Deutung des Titels schon deshalb nicht richtig sein, da sich in den Sprichwörtern nichts von derartigem Witz zeigt, sondern vielmehr die Sammlung theilweise gemeingriechische Sprichwörter giebt, zum grossen Theile aber entlegene Anspielungen, die ihren Ursprung in der bestimmten Stelle eines Schriftwerkes, besonders der

komischen Litteratur, nicht verleugnen. Diese Sammlung unterscheid sich nur in der Anordnung oder vielmehr in der Unordnung von de Kompilationen des sogenannten Zenobius, Diogenian und der gleichartige Parömiographen und zeigt in der meist wörtlichen Uebereinstimmun dieselbe Abhängigkeit von den gemeinsamen Quellen der ganzen u erhaltenen Sprichwörtermasse, ja diese Kompilation ist oft noch flüchtig und ungenügender, als die parallelen, dennoch ist nicht nur im Einzelne Besonderes und Besseres bewahrt, sondern vor Allem ist auch die nic alphabetische Folge ein Vorzug..... E. Miller hatte die Vermuthun ausgesprochen und Warnkross weiter ausgeführt, dass die Sprichwörte sammlungen I—III in M, deren dritter, grossentheils nur in den Lemmt bekannter, unser Theil in L entspricht, die drei Bücher des ursprüng lichen Zenobius bilden, nach der Ueberschrift [Ζηνο]βίου ἐπιτομὴ τῶ Ταῤῥαίου καὶ Διδύμου παροιμιῶν, eine Ansicht, der Schöll nicht völli zustimmt, wenn er auch ein bedeutsames Moment für die Zusammenge hörigkeit der drei Sammlungen mit Warnkross darin findet, dass inner halb derselben keine Wiederholungen stattfinden, mit vier Ausnahmen welche die Regel bestätigen; diese scheinen in M interpolirt, da sie i L nur einmal stehen. An diese Erscheinung knüpft Schöll eine weitere Untersuchung, welche in dem Resultat gipfelt, dass das Mehr von M mindestens grösstentheils auf Interpolation aus einer alphabetischen Samm lung beruht und dass die M und L gemeinsamen Partien derartige Ein schiebungen erfahren haben. Und dies sucht er dann im Folgenden zu erweisen, wobei er seine Beobachtungen über die Zusammengehörigkeit von Sprichwörter-Reihen, die aus denselben Schriftstellern entlehnt sind, mittheilt und die deutlich erkennen lassen, wie unzuverlässig die Gronow'sche ist; deshalb schliesst er seine Abhandlung mit einigen kritischen Bemerkungen und giebt auf Grund einer von seinem Bruder Rud. Schöll veranstalteten genauen Kollation des Laurentianus an vielen Stellen des Pseudo-Plutarchus die richtigen Lesarten.

Cruces philologicae. Beiträge zur Erläuterung der Schulautoren von Dr. Theodor Maurer. Mainz 1882. 41 S. 8.

Die von Maurer sub no. VIII p. 36 f. gegebene Deutung der Plutarchstelle Erotic. XXIV p. 770B: *ἀλλ' ἵνα μὴ μακρὰν ἀποπλανᾶσθαι δοκῶμεν ἢ κομιδῇ φλυαρεῖν, οἶσθα, τοὺς παιδικοὺς Ἔρωτας ὡς εἰς ἀβεβαιότητα πολλὰ λέγουσι καὶ σκώπτουσι λέγοντες, ὥσπερ ᾠὸν αὐτῶν τριχὶ διαιρεῖσθαι κ. τ. λ.*, dass *θρίξ* in übertragener, auch sonst gebräuchlicher Bedeutung als »Kleinigkeit« aufzufassen sei, so dass jenes Wortspiel ein Sprichwort »*ᾠὸν τριχὶ διαιρεῖται*« voraussetzt, wie auch wir im Tone der Hyperbel sagen könnten: »ein Ei zerbricht an einem Haar« — ist bereits von Winkelmann animadv. in Plutarchi Eroticum p. 240 (zu p. 66, 7) aufgestellt: »in nostro loco proverbialis locutionis speciem videtur habere

τριχὶ διαιρεῖσθαι de rebus, quae pilo i. e. re minima et tenuissima secantur«.

Lectiones Rheno-Traiectin. scripsit H. van Herwerden. Lugd. Batav. 1882. 128 S. 8.

Plutarch's Moralia werden im VI. Cap. von S. 96—127 behandelt. Wie in den früheren Jahresberichten, so werde ich auch in diesem mich darauf beschränken, die oft ohne Begründung der gewählten Lesart mitgetheilten Verbesserungsvorschläge zu registriren:

Sympos. I 1, 3 p. 613 D: Pl. *ἀφήσομεν αὐτοὺς μύθῳ φιλοσοφεῖν.* H.: *ἐφήσομεν αὐτοῖς εὐθύμως.*

I 2, 5 p. 617 Fl. Pl.: *εἰ διδόασιν αὐτῷ νουθετῆσαι ληροῦντα δικαστήν.* H.: *διαιτητήν.*

I 2, 6 p. 618 E. *τῷ δ' ὀργίλῳ τὸν σιωπηλόν.* H.: *τῷ δὲ κωτίλῳ τὸν σιωπηλόν.*

I 6, 3 p. 624 B. Pl.: *ἐκ τούτου περὶ τῶν πολὺ πιόντων ἦν ὁ λόγος.* H.: *πινόντων.*

I 8, 2 p. 625 F. Pl.: *ἕτεροι δὲ τοῖς συμβάλλουσι τὰς αὐγὰς μετεῖχον.* H.: schaltet hinter *τὰς αὐγὰς* »*τῆς γνώμης*« ein.

I 8, 2 p. 626 A. Pl.: *οἱ δ' ἀπωτέρω προθέμενοι* [sc. *τὰ γράμματα*] *μᾶλλον ἐξακριβοῦσιν.* H.: *προτιθέμενοι.*

I 9, 3 p. 627 B. Pl.: *ὁρῶ γὰρ ὅτι καὶ τέφρᾳ καὶ λίθοις κ. τ. λ.* H.: *λίτρῳ* (oder *λίτροις*) = *νίτρῳ.*

I 10, 3 p. 628 E. Pl.: *λαυκίας δὲ ὁ ῥήτωρ — τὴν μάχην ἐκείνην ἐπιφανῶς.* Statt *εἰς τὴν μεθορίαν* H.: *εἰς τὴν Μαραθωνίαν.*

II prooem. p. 629 C. Pl.: *τὰ δὲ ἐπεισόδια γέγονεν ἡδονῆς ἕνεκα, χρείας μὴ συναγομένης.* H.: *μὴ χρείας, συναγόμενα* und schaltet *ὡς* vor *ἐκ Καλλίου* ein.

II 1, 2 p. 630 A. Pl.: *ἃ γὰρ ἀγνοοῦσιν ἢ μὴ — καὶ κινδυνεύουσιν.* Dafür H.: *κυμαίνουσιν.*

II 1, 5 p. 631 B. Pl.: *κλέπτῃ δ' ἀνθυπάτῳ, λοιδόρημα καὶ ὄνειδος.* H. schiebt ein *ἂν* vor *ἀνθυπάτῳ* ein.

II 2, 1 p. 635 A. Pl.: *πεπαυμένων δὲ δειπνεῖν.* H.: *τοῦ δειπνεῖν* und gleich darauf C.: statt *ἀναλαμβάνει τὴν ὄρεξιν* H.: *ἀναλαμβάνειν.*

II 3, 2 p. 636 E. Pl.: *καὶ τἆλλα μὲν εὔστομα κείσθω.* H.: *καὶ κατὰ τἆλλα μὲν εὔστομά μοι κείσθω.*

II 5, 1 p. 639 B. Pl.: *πρῶτον γὰρ ἀεὶ πυγμὴ — τέτακται.* H. tilgt das zweite *ἀεί.*

II 10, 1 p. 643 D. Pl.: *τὰς δὲ Ὁμηρικὰς — ἐνταῦθα δείπνων.* H. tilgt *δείπνων.*

II 10, 2 p. 644 C. H. schreibt statt *καθαριότητα* »*καθαρειότητα*«.

III 1, 3 p. 647 C. H. verwirft in dem Satze *κέκληται γὰρ ἀπὸ τῆ χρόας — τὴν κρᾶσιν οἴνῳ προσεοικώς* die Worte *ἀοίνῳ καί* als Glosser

III 1, 3 p. 647 C. Pl.: *Μάλιστα μὲν γὰρ — ἐπιταράσσει τὸν ἄνθρω πον.* H.: *καὶ τονώσῃ τὰ ἔσω κατὰ τὰς τῶν αἰσθήσεων ἀρχάς.*

III 5, 2 p. 652 F. Pl.: *ἔτι τοίνυν τὸ ὄξος, οἴνου τινός ἐστι φύσις κ δύναμις.* H.: *ἔτι τοίνυν τοῦ ὄξους οἴνου τίς ἐστι φύσις καὶ δύναμις.* -

III 6, 1 p. 653 D. Pl.: *κάκιστα δὲ τοὺς περὶ πότον καὶ ἐδωδὴν χρω μένους.* H. statt *περὶ* die Präposition *μετά.*

IV 4, 2 p. 668 A. Pl.: *ἀλλὰ τοὺς περὶ τὴν ἰχθυοπωλίαν ἀναδιδόν τας ἑκάστοτε.* H.: *ἀνακύπτοντας* und *περὶ τὴν ἰχθυοπώλιδα* (sc. *ἀγοράν*

IV 4, 3 p. 668 F. Pl.: *τῶν μὲν οὖν ἐκ γῆς τοιοῦτον οὐδὲν εὑρήσει τῶν δὲ θαλαττίων τὸ ἅλας πρῶτον, οὗ χωρὶς οὐδὲν, ὡς ἔπος εἰπεῖν, ἐστ ἐδώδιμον.* H.: *τοὺς ἅλας πρῶτον, ὧν χωρίς κ. τ. λ.*

IV 6, 1 p. 671 C. Pl.: *θαυμάσας τὸ ἐπὶ πᾶν ῥηθὲν ὁ Σύμμαχο* H.: *τὸ ἐπὶ πᾶσι.*

IV 6, 2 p. 672 B. Pl.: *καὶ ταῦτα μὲν εἰκότα φαίη τις ἂν εἶναι· κατ κράτος ἐν αὐτοῖς πρῶτον μὲν ὁ ἀρχιερεὺς ἐλέγχει, μιτροφόρος κ. τ. λ.* H. statt *κατὰ κράτος ἐν αὐτοῖς* »*κἂν ἄρα τις ἐναντιῶται*«.

V 2 p. 675 B. H.: *ἐν τῷ Σικυωνίων θησαυρῷ* statt *Σικυωνίῳ.*

V 3, 3 p. 677 A. In dem zweiten Verse des Euphorion konjicirt H. *κάτθεσαν, ὧν τότε δὴ στεφάνους ἄθλων φορέοντο.*

V 7, 3 p. 681 E. Pl.: *ἐπίνοιαι γὰρ ἀφροδισίων ἐγείρουσιν αἰδοῖα* H.: *ἐγείρουσι τᾀδοῖα.*

VI 3, 2 p. 689 C. H. liest in dem Satze *καὶ γὰρ εἰ τοῖς πόροις τού τοις, ἔφην κ. τ. λ.* statt *τρομώδη* »*σπογγώδη*«, schaltet hinter *πλαδαρὰν* ein *ἂν* ein und schreibt statt *ποιήσει* »*ποιήσειε*«.

VI 5 p. 691 B. H. schreibt die Wortform *ψιμμίθιον* mit einem *μ.*

VI 7, 2 p. 693 A. H. wendet sich gegen die Konjektur Bernardakis' welcher statt *εὐφραίνοντες* schrieb *ἐφηδύναντες*, und stellt die Lesar Reiske's *φαιδρύναντες* wieder her.

VI 8, 2 p. 694 C. H. schlägt vor: *λιποθυμοῦντος οὖν αὐτοῦ, ἀπο λιπόντες ἠναγκάσθησαν οἱ στρατιῶται προσδραμόντες τοῖς τείχεσιν ἄρτο αἰτῆσαι.*

VI 8, 5 p. 695 A. Pl.: *ὅτι δ' ἐστὶ λιποθυμία καὶ οὐ πεῖνα — καρ διωγμὸν δέ τινα μᾶλλον καὶ διειλιγμόν.* Für die beiden letzteren Wort schreibt H.: *καὶ εἴλιγγον* oder *ἴλλιγγον.*

VI 9, 2 p. 696 B. H. schreibt *ἅμα δὲ δι' ὁμοιότητα τῶν μερῶν συ νάρμοστόν ἐστι καὶ συνεχές* anstatt *ἀνάρμοστον.*

VII 2, 3 p. 701 C. Die Bildung *ἀτέραμνοι* statt *ἀτεράμονες* hält H für falsch.

VII 6, 2 p. 708 A. H. schaltet in dem Satze: *διὸ καλῶν μὲν ἑταίρους κ. τ. λ.* hinter *σκιάς* das Verbum *καλεῖν* ein.

VII 6, 3 p. 709 D. Pl.: *εἰ μὲν γὰρ οὐ σφόδρα συνήθης — παραιτητέος εὐθύς.* H.: *παραιτητέον.*

VII 7, 6 p. 710 E. Pl.: *ἀλλὰ Κλειτόμαχος μὲν – ἐθαυμάζετε.* Die beiden Worte *καὶ ἀπιών* nach *ἐξανιστάμενος* streicht H. als Einschub.

VII 8, 1 p. 711 C. Pl.: *καὶ οὐ θαυμάσαιμ' ἄν, εἰ τὸ πάμπαν συμβάλλουσιν.* Dafür H.: *συμβαλοῦσιν.*

VII 8, 4 p. 713 B. Pl.: *ὡς γὰρ τὰ θρέμματα λόγου μὲν οὐ συνίησι διάνοιαν ἔχοντος, σιγμοῖς δὲ καὶ ποππυσμοῖς ἀμελέσιν ἢ σύριγξι κ. τ. λ.* H. statt *ἀμελέσιν* »*καὶ μέλεσιν*«.

VII 10, 1 p. 714 D. Pl.: *ἐπεὶ δὲ νῦν Ἑλληνικὸν εἶναι πεφώραται.* H. tilgt *εἶναι*, schaltet aber statt dessen *ὄν* ein.

VIII 2, 4 p. 720 B. H. tilgt die auch schon von Anderen als anstössig ausgemerzten Worte *ὁριστὸν καί.*

VIII 3, 2 p. 721 B. In dem Satze *ὁρᾷς γὰρ ὅτι καὶ τῶν ἀγγείων — καὶ τὸν ἦχον ἀποτείνει μακράν* will H. entweder vor *πληγαῖς* den Artikel eingeschaltet oder als Glossem ganz beseitigt wissen.

VIII 3, 3 p. 721 E. Pl.: *διηχὲς δὲ τὸ συμπαθὲς αὐτῷ καὶ συμφυὲς, εὐκίνητον δὲ καὶ κοῦφον καὶ ὁμαλὸν καὶ ὑπήκοον, τοῦ δι' εὐτονίαν καὶ συνέχειαν, οἷός ἐστι παρ' ἡμῖν ὁ ἀήρ.* In *τοῦ δι'* meint H. *ψόφου* zu entdecken und erklärt dann *παρ' ἡμῖν* »nach unserem Urtheile«.

VIII 4, 1 p. 723 C. Pl.: *ἐπεὶ πιθανώτεροι τούτων εἰσὶν — ὑπονοοῦντες.* H. statt *ἐπεὶ* »*ἔπειτ' οὐ*«.

VIII 7, 3 p. 728 F. Pl.: *ὅταν ἐκθρέψῃ καὶ τελειώσῃ τοὺς νεοσσοὺς, ἄπεισιν ἀχάριστος γενομένη καὶ ἄπυστος.* H. mit Wyttenbach *ἄπιστος.*

IX 1, 2 p. 737 A. Pl.: *πάντων δ' ἄριστος παῖς αἰχμάλωτος — ἔγραψε,* Statt *εὐθυσκοπῶν* H.: *σκοπῶν* und vor *ἔγραψεν* einzuschalten *εὐθύς.*

IX 1, 3 p. 737 B. Pl.: *ἐκ δὲ τούτου πολλὰ καὶ τῶν ἀκαίρων ἐνίοις ἐπῄει λέγειν, ὡς οὐκ ἄχρηστον εἰδέναι.* H.: *ὥς* statt *ὡς.*

IX 1, 1 p. 736 D. Statt des Namens *τῷ Διογενίῳ* H.: *ἔλαβεν ἐν τῷ Διογενείῳ.*

IX 6, 1 p. 741 A. Pl.: *ὃν αὐτὸς εἴωθας ἱστορεῖν ἡμῖν ἡττώμενον πολλάκις.* H.: *ἡττημένον.*

IX 14, 6 p. 746 A. Pl.: *Μοῦσαι δ' εἰσὶν ὀκτὼ αἱ συμπεριπολοῦσαι ταῖς ὀκτὼ σφαίραις, μία δέ κ. τ. λ.* H.: *Μοῦσαι δέ εἰσιν ὀκτὼ καὶ συμπεριπολοῦσι.*

Amator. II p. 749 B. Pl.: *ἡ δὲ καὶ Πρωτογένης.* H.: *παρῆν.*

VII p. 752 F. Pl.: *ταύτην δὲ ὁρῶμεν ἄρχειν καὶ κρατεῖν δοκοῦσαν.* Madvig schrieb *προσδοκοῦσαν.* H.: *ποθοῦσαν*, eine Verbesserung, die schon A. Emperius Philologus X p. 331 ff. vorgeschlagen hatte.

X p. 754 E. Pl.: *τοιούτων λόγων, ὁ πατὴρ ἔφη, παρόντων αὐτοῖς ἐλθεῖν τοῦ Πεισίου ἑταίραν ἐκ πόλεως ἵππῳ θέοντα.* H.: *ὄντων αὐτοῖς παρελθεῖν* und *ἵππῳ θέοντι.* [v. H. 4.]

XVII p. 761 D. Pl.: *Τὸν δὲ μω . . . . φοβερώτερον γενόμενον τοῖς πολεμίοοις καὶ δεινότατον ὁ πρῶτος ὑποστὰς καὶ πατάξας Εὔχναμος Ἀμφισσεὺς, ἡρωϊκὰς ἔσχε τιμὰς παρὰ Φωκεῦσιν.* H.: *φοβερώτατον γενόμενον τοῖς πολίταις καὶ δεινότατον ὁ ὑπ' ἔρωτος πρῶτος ὑποστὰς κ. τ. λ.*

XIX p. 765 B. H. mit Ergänzungen und Verbesserungen: *οὕτως ἡμῖν ὁ οὐράνιος Ἔρως ἔσοπτρα καλῶν καλὰ, θνητὰ μέντοι θείων καὶ ἀπαθῶν παθητὰ καὶ νοητῶν αἰσθητὰ μηχανώμενος ἔν τε σχήμασι καὶ χρώμασι καὶ εἴδεσι νέων ὥρᾳ στίλβοντα δείκνυσι, καὶ κινεῖ τὴν μνήμην ἀτρέμα διὰ τούτων ἀναφλεγομένων τὸ πρῶτον.*

XIX p. 765 C. H.: *ὅσοι δὲ σώφρονι λογισμῷ μετ' αἰδοῦς ἀτεχνῶς οἷον πυρὸς ἀφεῖλον τὸ μανικὸν, αὐγὴν δὲ καὶ φῶς ἀπέλιπον ἐν τῇ ψυχῇ μετὰ θερμότητος.*

XX p. 766 D. H. mit Ergänzung: *πλὴν ἐκείνη μὲν ἀπελιθώθη τῷ παρακύψασα τὸν ἐραστὴν ἰδεῖν ἐκκομιζόμενον.*

XXI p. 767 E. H schlägt vor: *ᾧ δ' ἂν Ἔρως ἐπισκήψῃ καὶ ἐπιπνεύσῃ, πρῶτον μὲν ὡς οἱ ἐκ τῆς Πλατωνικῆς πόλεως τὸ ἐμὸν οὐ λέξει καὶ τὸ οὐκ ἐμόν.*

XXIII p. 769 C. H. liest: *πρὸς δὲ τἄλλα καλὰ τὴν φύσιν αὐτῶν* (sc. *τῶν γυναικῶν*) *μὴ ψέγοντας, εἰς μόνην φιλίαν ἀνάρμοστον ἀποφαίνειν παντάπασι δεινόν.*

XXV p. 771 A. Die Lücken ergänzt H.: *δεῖται δ' αὐτῆς ὀλίγον ἐμμεῖναι τῷ πένθει καὶ μηδὲν ἧττον πιθανὴν ἐν τῇ προσποιήσει γενέσθαι,* sc. *ἢ ἐν τῷ ἀληθινῷ πένθει ἐγένετο.*

Amator. narrat. II 6 p. 772 E. Nach H. zu lesen: *Δείσας δ' ὁ Ἄβρων φεύγει* (*εἰς Κόρινθον* zu tilgen) *ἀναλαβὼν τὴν γυναῖκα καὶ τοὺς οἰκέτας καὶ ᾤκησεν ἐν Μελισσῷ, κώμῃ τινὶ τῆς Κορινθίων χώρας.*

III p. 774 B. H.: *τὴν παρ' αὐτῶν* (statt *παρ' αὐτῷ*) *φρουρὰν ἀπέσφαξε.*

V p. 775 D. Pl.: *ἐκώλυσαν οἱ ἐχθροὶ διὰ ψηφίσματος μὴ μνηστεύεσθαί τινας τὰς κόρας.* H. tilgt *τινας.*

Ad princip. inerud. I p. 779 D. H. giebt es auf die Worte: *εὐπραγίας δοκούσης* zu heilen, dagegen konjicirt er im folgenden: *μὴ τῆς ἐξουσίας αὐτῶν τὸ ἀγαστὸν* (statt *ἀγαθόν*) *κολούσῃ τῷ καθήκοντι δουλωσάμενος.*

V p. 781 F. H.: *οἷον δ' ἥλιον ἐν οὐρανῷ μήνυμα δι' οὗ τὸ περικαλλὲς αὐτοῦ ὡς δι' ἐσόπτρου εἴδωλον ἀναφαίνεται τοῖς ἐκεῖνον ἐνορᾶν δυνατοῖς, οὕτω τὸ ἐν πόλεσι φέγγος εὐδοκίας καὶ λόγου τοῦ περὶ αὐτὸν ὥσπερ εἰκόνα κατέστησεν* (sc. *ὁ θεός*) *ἣν οἱ μακάριοι καὶ σώφρονες ἐκ*

φιλοσοφίας ἀπογράφονται, πρὸς τὸ κάλλιστον τῶν πραγμάτων πλάττοντες ἑαυτούς.

An seni sit ger. resp. I. p. 783 F. H. schlägt vor: *μὴ τὸ φιλότιμον ἀγήρων* (statt *ἀγήρω*) *μόνον ἡγουμένους.*

I p. 785 F. *τὸ γὰρ »πόλις ἄνδρα διδάσκει« κατὰ Σιμωνίδην ἀληθές ἐστιν ἐπὶ τῶν ἔτι χρόνον ἐχόντων μεταδιδαχθῆναι καὶ μαθεῖν μάθημα* statt *μεταμαθεῖν.*

II p. 784 D. Pl.: *αὐτὸς δὲ τοὺς νέους ἔθεσι καὶ νόμοις αὐστηροῖς σωφρονίζων, ὡς ἐθορυβήθησαν κ. τ. λ.* H.: *ἐθορύβησαν.*

II p. 784 F. H. schiebt mit Badham in dem Satze: *τίς δὲ συμμάχοις θάρσους παρέσχεν ἢ Ἀγησίλαος* hinter *συμμάχοις* das Wort »*μεῖζον*« ein.

III p. 785 A. *εἴ γε Σιμωνίδης μὲν ἐν γήρᾳ χοροῖς ἐνίκα ὡς* (statt *καί*) *τοὐπίγραμμα δηλοῖ τοῖς τελευταίοις ἔπεσιν.*

IV p. 785 E. H.: *πότερον ἀφροδίσια ναύταις ἄγουσι πάντα τὸν λοιπὸν ἤδη χρόνον, οὐκ ἐν λιμένι τὴν ναῦν* (mit Tilgung des folgenden *ἔχουσαν*) *ἀλλ' ἔτι πλέουσαν ἀπολιποῦσιν* statt *ἀπολείπουσιν.* Das Komma gehört hinter *χρόνον*, nicht vor *ἀλλ' ἔτι.*

VII p. 787 C. H.: *διὸ τὸν φθόνον ἔνιοι τῷ καπνῷ παρεικάζουσι· πολὺς γὰρ ἐν τοῖς ἀρχομένοις φλέγεσθαι προεκπίπτων, ὅταν ἐκλάμψωσιν, ἀφανίζεται* mit Tilgung von *διὰ τό* vor *φλέγεσθαι.*

VIII p. 788 D. Pl.: *καὶ πολλάκις ἐξ ἀγροῦ κατάγουσαι γέροντα — ἠνάγκασαν.* H.: *καταγαγοῦσαι.*

XII p. 790 E. H. schreibt mit Umstellung eines Wortes: *ὡς γὰρ οἱ γράμματα καὶ μαντικὴν διδάσκοντες αὐτοὶ προανακρούονται καὶ προαναγιγνώσκουσιν ὑφηγούμενοι τοῖς μανθάνουσιν, οὕτως ὁ πολιτικὸς οὐ λέγων μόνον οὐδ' ὑπαγορεύων ἔξωθεν, ἀλλὰ πράττων τὰ κοινὰ καὶ διοικῶν ἐμψύχως ἐπευθύνει τὸν νέον, ἔργοις ἅμα καὶ λόγοις πλαττόμενον καὶ κατασχηματιζόμενον.*

XV p. 791 E. H. mit Ergänzung: *ὁ δέ, ὥσπερ ἐπὶ σκηνῆς δορυφόρημα κωφόν, ἣν ὄνομα μόνον βασιλέων καὶ πρόσωπον ὑπὸ τῶν ἀεὶ κρατούντων παροινούμενον.*

XV p. 791 F. H.: *Μασανάσσην δ' ἱστορεῖ Πολύβιος ἐνενήκοντα μὲν ἐτῶν ὄντ' ἀποθανεῖν.*

XVIII p. 793 A. Pl.: *ὅπως προσάξωμεν.* H.: *προσάξομεν.*

XVIII p. 793 B. Pl.: *οὐδὲ γὰρ τὰ σώματα παντελῶς ἀκίνητα καὶ ἀγύμναστα περιορῶμεν — ἔνιοι δὲ καὶ σφαίρᾳ προσπαλαίοντες ἐλαφρῶς καὶ διαλεγόμενοι κινοῦσι τὸ πνεῦμα καὶ τὸ θερμὸν ἀναρριπίζουσι.* H.: *ἔνιοι δὲ καὶ σφαίρᾳ παίζοντες καὶ παλαίοντες ἐλαφρῶς.*

XIX p. 794 A. Pl.: *ἐμοὶ μὲν οἰκτρὸν, ὦ φίλε, φαίνεται καὶ ἄζηλον, ἑτέροις δ' ἴσως καὶ ἐπαχθὲς φαίνεται καὶ φορτικόν.* H. tilgt das zweite *φαίνεται.*

XXI p. 794 C. Pl.: *Οὕτω δέ πως καὶ λόγῳ χρηστέον — μηδὲ μελέτην ἐμποιοῦντα καὶ συνήθειαν κ. τ. λ.* H. statt *ἀποχαλινοῦντα τὴν πρὸς αὐτὸν αἰδῶ* »*ὥσπερ χαλινὸν ἀφαιροῦντα τὴν πρὸς αὐτὸν αἰδῶ τῶν νέων*«.

XXII p. 795 A. H.: *ἐὰν δ' ὑπερβάλλῃ τις τὸ μέτριον.*

XXIV p. 795 F. Pl.: *Ἐπεὶ πρός τί βλέψας ὁ Λύσανδρος εἶπεν — ἐκεῖ καὶ δανείζειν ἢ κυβεύειν συγκαθεζομένους ἢ πίνειν ἐν ὥρᾳ κυβεύοντας.* H. statt der drei letzten Worte »*ἀωρὶ νυκτῶν*«.

XXIV p. 796 A. Pl.: *φοβεροὶ μὲν ὄντες τοῖς ἁμαρτάνουσιν, αἰδεστοὶ δὲ τοῖς ἀγαθοῖς καὶ ποθεινοί.* H.: *αἰδέσιμοι.*

XXVIII p. 797 F. H. mit Ergänzung: *κοινῇ δὲ τῇ πατρίδι καὶ τοῖς πολίταις μηκέτι χρησίμους ἡμᾶς εἶναι κ. τ. λ.*

Praec. gerend. reipubl. II p. 798 C. Pl.: *Πολλοὶ δ' ἀπὸ τύχης ἀψάμενοι τῶν κοινῶν καὶ ἀναπλησθέντες.* H.: *ἐμπλησθέντες.*

III p. 799 F. Pl.: *Στρατοκλέους — ἐρωτῶντος τὸν δῆμον τί ἠδίκηται, τρεῖς ἡμέρας δι' αὐτὸν ἡδέως γεγονώς.* H.: *ἥδιον.*

IV p. 800 C. Pl. *οὐ γὰρ εὐμεταχείριστον οὐδὲ ῥᾴδιον ἁλῶναι τὴν σωτήριον ἅλωσιν ὑπὸ τοῦ τυχόντος ὄχλον.* H.: *ὄχλος.*

V p. 802 D. H. mit Ergänzung: *τὸν μὲν οὖν λύκον οὔ φασι τῶν ὤτων κρατεῖν δεῖν, δῆμον δὲ καὶ πόλιν ἐκ τῶν ὤτων ἄγειν δεῖ μάλιστα.*

VI p. 803 A. Pl.: *ἀλλ' ἤθους ἀπλάστου καὶ φρονήματος ἀληθινοῦ καὶ παῤῥησίας πατρικῆς καὶ προνοίας καὶ συνέσεως κηδομένης ὁ λόγος ἔστω μεστός.* H.: *κηδεμονικῆς.*

VIII p. 804 A. Pl.: *ὁ δ' ἀπὸ τῶν πραγμάτων αὐτῶν ἀνιστάμενος καὶ ἀπὸ τῶν καιρῶν ἐκπλήττει μάλιστα καὶ προσάγεται τοὺς πολλοὺς καὶ μεθίστησιν.* H. statt *ἀπό* an beiden Stellen *ὑπό.*

XI p. 805 E. Pl.: *τὴν δὲ ἀσφαλῆ καὶ σχολαίαν εἵλοντο πολλοὶ τῶν ἐνδόξων Ἀριστείδης, Φωκίων, Παμμένης ὁ Θηβαῖος, Λεύκολλος ἐν Ῥώμῃ, Κάτων, Ἀγησίλαος ὁ Λακεδαιμόνιος.* H. tilgt *ὁ Θηβαῖος — ἐν Ῥώμῃ* und *ὁ Λακεδαιμόνιος.* [v. H. 8.]

XI p. 805 F. Pl.: *ηὔξησε Λύσανδρος Ἀγησίλαον, ἀλλ' οὗτος μὲν φιλοτιμίας ἀκαίρου καὶ ζηλοτυπίας δόξαν ὑβρίσας ἀπέῤῥιψε ταχὺ τὸν καθηγεμόνα τῶν πρακτέων.* H. billigt die von Bernardakis an dieser Stelle gemachte, im vorigen Jahresbericht über Plutarch's Moralia S. 80 mitgetheilte und von ihm nur aus diesem bekannt gewordene Konjektur, schaltet aber noch hinter *ζηλοτυπίας* ein »*διὰ τὴν ἐκείνου*«.

XIV p. 809 C. Pl.: *ἐπεὶ δὲ πάσαις κορυδαλλίσι κατὰ Σιμωνίδην χρὴ λόφον ἐγγενέσθαι.* H.: *γενέσθαι.*

XV p. 811 D. H.: *οὐδὲ γὰρ τοῦ Θεαγένους τὸ φιλότιμον καὶ φιλόνικον* (statt *φιλόνεικον*) *ἐπαινοῦμεν, ὃς οὐ μόνον τὴν περίοδον νενικηκώς, ἀλλὰ καὶ πολλοὺς ἄλλους ἀγῶνας κ. τ. λ.*

XV p. 812 A. H.: ἔτυχον ἐν ὁδῷ παῖδες ἐκ λάκκου τινὸς ἀστράγαλον ἐκκόπτοντες, ἐκείνου παριόντος ὧν οἱ μὲν ἔφασκον ἐμμένειν statt μένειν.

XVII p. 813 E. Pl.: πρόσεχε, Περίκλεις, ἐλευθέρων ἄρχεις, Ἑλλήνων ἄρχεις, πολιτῶν Ἀθηναίων. H. mit Beziehung auf Symp. I 4, 2 lässt πολιτῶν weg, wiederholt aber hinter Ἀθηναίων »ἄρχεις«.

XIX p. 815 D. H. liest: δεῖ γὰρ οὐ πιεῖν χειμῶνος αὐτὸν, ἀλλὰ μὴ προλείπειν (statt προλιπεῖν) ἐπιπεσόντων, οὐδὲ κινεῖν τὴν πόλιν ἐπισφαλῶς, σφαλλομένῃ δὲ καὶ κινδυνευούσῃ βοηθεῖν.

XIX p. 815 E. Statt ἔπαθεν hinter Πομπήϊος. H.: ἔοικε παθεῖν.

XX p. 816 D. H. schreibt: παραστὰς (statt ἀναστὰς) ὁ πατὴρ κατ' ἰδίαν ἐκέλευσέ με μὴ λέγειν, ᾠχόμην, ἀλλ' ᾠχόμεθα.

XXI p. 816 E. H.: ἄτοπον γάρ ἐστι τὸν ὄντα μισθωτὸν (mit Madvig statt μισθωτῷ) — ἐν δὲ πράξεσιν ἀληθιναῖς καὶ πολιτείᾳ τὸν πλούσιον καὶ ἔνδοξον ἰδιώτην ὀλιγωρεῖν καὶ καταφρονεῖν ἄρχοντος ἀδόξου καὶ πένητος κ. τ. λ.

XXV p. 819 A. Pl.: οἵᾳ καὶ Φωκίων ἐχρῆτο — μέχρι ἐτῶν ἑξήκοντα. H. mit Umstellung nach An seni sit ger. resp. XV und Vita Phoc. XXIV: ἑξήκοντα ἐτῶν.

XXVI p. 819 B. H.: ἐνταῦθα πειρῶ τῶν φίλων αἱρεῖσθαι τοὺς κρατίστους καὶ (statt ἢ) τῶν κρατίστων τοὺς πρᾳοτάτους.

XXVII p. 820 C. H.: ὑψηλῷ μὲν προσέπταισεν ἀκρωτηρίῳ, βαπτίζεται δ' ὅμως statt ὁμοίως.

XXVII p. 820 E. H.: γῆν — ἔλαβε τοιαύτην, ὅσην ἐπῆλθε τὸ ἀκόντιον αὐτοῦ βαλόντος, ὁ δὲ Ῥωμαῖος Πόπλιος, ὅσην (statt ἣν) ἡμέρᾳ μιᾷ χωλὸς ὢν περιήροσεν.

De vitand. aere alien. III p. 828 D. Pl.: ἀσυλίαν παρέχει καὶ ἄδειαν ἀπὸ τῶν δανείων. H.: δανειστῶν.

IV p. 828 F. Pl.: δουλεύουσι γὰρ ἅπασι τοῖς ἀφανισταῖς. H.: δανεισταῖς — μᾶλλον δ' οὐδ' αὐτοῖς· τί γὰρ ἂν ἦν τὸ δεινόν.

Comp. Aristoph. et Menandri II p. 853 F. Pl.: ἀλλὰ Μένανδρος οὕτως ἔδειξε τὴν λέξιν, ὥστε πάσῃ καὶ φύσει καὶ διαθέσει καὶ ἡλικίᾳ σύμμετρον εἶναι. H.: ἔμιξε statt ἔδειξε.

De placitis philosoph. I 27 p. 885 A. Pl.: ὥστε τὰ μὲν εἱμάρθαι τὰ δὲ ἀνειμάρθαι. Dafür H.: τὰ δ' αὖ μὴ εἱμάρθαι oder τὰ δὲ μὴ εἱμάρθαι.

II 20 p. 891 B. Pl.: Ἀναξίμανδρος κύκλον εἶναι ὀκτωκαιεικοσαπλασίονα τῆς γῆς ἁρματείου τροχοῦ τὴν ἁψῖδα παραπλήσιον ἔχοντα κοίλην, πλήρη πυρός. H.: ἁρματείῳ τροχῷ παραπλήσιον τὴν ἁψῖδα ἔχοντι κοίλην.

III 10 p. 895 D. Pl.: Ἀναξίμανδρος, λίθῳ κίονι τὴν γῆν προσφερῆ τῶν ἐπιπέδων. H.: λιθίνῳ.

III 13 p. 896 A. Pl.: *Ἡρακλείδης — καὶ Ἔκφαντος — κινοῦσι μὲν τὴν γῆν, οὐ μήν γε μεταβατικῶς, τροχοῦ δὲ δίκην ἐνιζομένην ἀπὸ δυσμῶν ἐπ' ἀνατολὰς περὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς κέντρον.* H. mit Umstellung *μεταβατικῶς γε* und statt *ἐνιζομένην* »*ἐν ἄξονι στρεφομένην*«, wobei dann die Worte *περὶ τὸ ἴδιον αὐτῆς κέντρον* wohl überflüssig sind.

III 15 p. 896 C. Pl.: *Θαλῆς μὲν καὶ Δημόκριτον ὕδατι τὴν αἰτίαν τῶν σεισμῶν προσάπτουσιν. Οἱ δὲ Στωικοί φασι, Σεισμός ἐστι τὸ ἐν τῇ γῇ ὑγρὸν εἰς ἀέρα διακρινόμενον καὶ ἐκπῖπτον. Ἀναξιμένης ξηρότητα καὶ ὑγρότητα τῆς γῆς αἰτίαν τῶν σεισμῶν, ὧν τὴν μὲν αὐχμοὶ γεννῶσι, τὴν δ' ἐπομβρίαι.* H. hält *σεισμός ἐστι* für einen Einschub, welchen er beseitigt, dafür aber die später folgenden Worte *αἰτίαν τῶν σεισμῶν* einschaltet und hinter *Ἀναξιμένην* ein *δέ* setzt.

III 15 p. 896 D. Pl.: *Μητρόδωρος μηδὲν ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ σῶμα κινεῖσθαι, εἰ μή τις προώσειεν ἢ καθελκύσειε κατ' ἐνέργειαν· διὸ μηδὲ τὴν γῆν, ἅτε δὴ κειμένην φυσικῶς, κινεῖσθαι, τόπους δέ τινας αὐτῆς σινοστεῖν τοῖς ἄλλοις.* H.: *νύττειν τοὺς ἄλλους.*

IV 11 p. 900 C. Pl.: *αὗται μὲν οὖν ἔννοιαι καλοῦνται μόναι.* H.: *μόνων.*

IV 19 p. 902 C. Pl.: *Πλάτων τὴν φωνὴν ὁρίζεται πνεῦμα διὰ στόματος ἀπὸ διανοίας ἡγμένον καὶ πληγὴν ὑπὸ ἀέρος δι' ὤτων καὶ ἐγκεφάλου καὶ αἵματος μέχρι ψυχῆς διαδιδομένην.* H. entfernt *ὑπὸ* vor *ἀέρος*.

IV 19 p. 902 F. *οἱ δὲ Στωικοί φασι — ἕως πληρώσῃ τὸν περικείμενον ἀέρα.* Statt *κατὰ κύκλους ὀρθούς.* H.: *κατὰ κύκλους εὐθύς* und statt *θραυμάτων* H.: *θραυσμάτων.*

V 5 p. 905 C. Pl.: *ἵππων προίεσθαι μὲν σπέρμα τὰς θηλείας οὐχ ἥκιστα τῶν ἀῤῥένων.* H. hält *τῶν ἀῤῥένων* möglicherweise für ein Glossem und schreibt *οὐχ ἧσσον.*

V 9 p. 906 A. Pl.: *διὰ τί γυνὴ ἡ πολλάκις συνουσιάζουσα οὐ συλλαμβάνει.* H.: die Worte *ἡ πολλάκις συνουσιάζουσα* zu tilgen.

V 19 p. 908 D. Pl.: *καὶ περιῤῥηγνυμένου τοῦ φλοιοῦ, ἐπ' ὀλίγον χρόνον μεταβιῶναι* oder *μετὰ ταῦτα βιῶναι.*

V 24 p. 909 F. Statt des plut. *ὁ σπερματικὸς ὀῤῥός* »*ὀρός*«.

Quaest. natural. II p. 912 A. H. mit Ergänzung: *ἕτερα γὰρ ἀεὶ ἐπιῤῥεῖ ὕδατα.*

X p. 914 D. H. liest: *οἱ δ' ἅλες μὲν* (statt *μετὰ*) *τῆς θαλάττης λεπτύνοντες καὶ ἀποτήκοντες τὸ ἀλλότριον καὶ περιττὸν, οὐκ ἐῶσι δυσωδίαν οὐδὲ σῆψιν ἐγγίνεσθαι,* (statt;) *πρὸς δὲ τούτοις, ὅσον ἐστὶ παχὺ καὶ γεῶδες ἐμπλεκόμενον τοῖς βαρυτέροις καὶ συγκατασπώμενον, ὑποστάθμην ποιεῖ καὶ τρύγα, τὸν δ' οἶνον ἀπολείπει καθαρόν;* (statt.).

XIII p. 915 C. H. ändert: *σήψει τι* (statt *τινὶ*) *καὶ μυδήσει πάσχει παραπλήσιον.*

XVI p. 915 E. H. liest in der Ueberschrift: *διὰ τί λέγεται· Σῖτον ἐν πηλῷ φύτευε* (statt *φυτεύετε*) *τὴν δὲ κριθὴν ἐν κόνει;*

XXVIII p. 919 A. H. theils nach Bernardakis, theils nach eigener Konjektur: *οὐδενὸς δ' ἧττον αὐτῇ βοηθοῦσιν αἱ περικαλινδήσεις· διὸ μᾶλλον ἢ διασπᾶν τὰ λίνα πραγματευομένη πολλάκις ἐκκυβιστῶσα σώζεται· διὸ ὅρα μὴ καὶ δέῃ ἧττον τῶν ὀδόντων.*

XXXI p. 919 C. H. ergänzt die Lücke *ἢ φύσει σηπτικὸν τὸ οἰνῶδές ἐστιν, ὥς φησιν Ἐμπεδοκλῆς »οἶνον ἀπὸ φλοιοῦ πέλεσθαι σαπὲν ἐν ξύλῳ ὕδωρ«;*

De facie in orbe lunae II p. 920 E. H. conjicirt: *καὶ πιέζει πολλὰ ὑπ' αὐτῶν ἀποκρυπτόμενα καὶ ὅλως πέπλεκται δι' ἀλλήλων· ὥστε γραφικὴν τὴν διάπτωσιν εἶναι τοῦ σχήματος.*

V p. 922 B. Pl.: *ὥσπερ ἧλος ἀραρὼς τοῖς αὐτοῖς ἀεὶ μέρεσι καὶ συγγεγομφωμένος* H.: *συγγεγομφωμένοις* oder *ἐγγεγομφωμένος.*

XII p. 926 C. H. zum Theil nach Madvig: *Αὐτὴ δ' ἡ ψυχὴ — διὰ τοῦτ' οὖν σώματι ψυχὴν μὴ λέγομεν ἐνεῖναι, μηδὲ νοῦν, χρῆμα θεῖον, ἄνευ βρίθους ἢ πάχους οὐρανόν τε πάντα καὶ γῆν καὶ θάλατταν ἐν ταὐτῷ περιπολοῦντα καὶ διιπτάμενον, εἰς σάρκας ἥκειν καὶ νεῦρα καὶ μυελοὺς καὶ παθέων μυρίων μεστὰς ὑγρότητας.*

XXIV p. 937 D. Pl.: *δόξει γὰρ πρὸς οὐθὲν — ὧν ἕνεκα καὶ ταύτην γεγονέναι φαμὲν κατὰ Πλάτωνα τροφὸν ἡμετέραν.* Die nun folgenden Worte *ἡμέρας τε καὶ νυκτὸς ἀτρεκῆ φύλακα καὶ δημιουργόν* beseitigt H. als Interpolation.

XXIV p. 937 E. H.: *ἀλλ' ὅπως οὐ μυρία ὁρῶμεν ἀεὶ πεσήματα καὶ ἀπολακτισμοὺς βίων ἐκεῖθεν ἐκκυβιστώντων καὶ περιτρεπομένων* statt *περιτρεπόντων.* Uebrigens ist in diesen Worten ein Citat des Aeschylus aus den Eumeniden verborgen:

πεσήματ' ἀνδρῶν κἀπολακτισμοὺς βίων·

De primo frigido XVI p. 951 E. Pl.: *Ἔπειτα πανταχοῦ μέν ἐστιν ἐν ἴσος — ἀλλὰ τῷ μίαν οὐσίαν ψυχρότητος καὶ ὑγρότητος εἶναι.* H.: *ἀλλὰ ταὐτὰ μὲν μέρη — ταὐτὰ δὲ κ. τ. λ.*

XVI p. 952 C. H.: *καὶ αὐτὸ μὲν ὡς ἔπος εἰπεῖν ἄνυστόν ἐστιν, ὕλην δὲ καὶ πόα νοτερὰ* (statt *πόαν νοτεράν*) *καὶ ξύλα βεβρεγμένα δυσχαῆ παρέχει καὶ φλόγα ζοφερὰν καὶ ἀμβλεῖαν ὑπὸ χλωρότητος ἀναδίδωσι, τῷ ὑγρῷ μαχόμενα* (statt *μαχόμενον*) *πρὸς τὸ θερμὸν ὡς φύσει πολέμιον.*

XVII p. 952 D. H. ergänzt: *ἐγώ μοι δοκῶ μηδὲ τὴν γῆν ψυχρὰν εἶναι πρώτως λέγων, λόγον ἄμοιρον εἰκότων καὶ πιθανῶν ἀποφαίνειν, ποιησάμενος ἀρχὴν ᾧ μάλιστα Χρύσιππος ὑπὲρ τοῦ ἀέρος κέχρηται. Τί δὲ τοῦτ' ἐστί; τὸ σκοτεινὸν εἶναι πρώτως.*

XXI p. 954 F. H. liest: *ὅθεν οὐ κατὰ χώραν μόνον ἐξ ἕδρας ἀκίνητον οὖσαν αὐτὴν, ἀλλὰ καὶ κατ' οὐσίαν ἀμετάβλητον Ἑστίαν, ἅτε δὴ*

μένουσαν ἐν τῷ θεῶν οἴκῳ, κάλλιστα (statt *κλίττα*) *προσηγόρευσαν οἱ πα-λαιοὶ διὰ τὴν στάσιν καὶ πῆξιν.*

Aquane an ignis sit utilior II p. 956 A. H.: *καὶ ἄνευ μὲν πυ-ρὸς ἦν πάλαι* (statt *πολλὰ*) *ὕδατος οὐδέποτ' ἄνθρωπος.*

VII p. 957 A. H. mit Ergänzung: *Ἡράκλειτος μὲν οὖν »εἰ μὴ ἥλιος φησίν«.*

De sollertia animal. IV p. 962 F. Pl.: *αἱ δὲ χελιδόνες ἔξω στρεφομένους διδάσκουσι τοὺς νεοσσοὺς ἀφιέναι τὸ περίττευμα.* H.: *πε-ρίττωμα.*

VIII p. 965 C. H. liest: *Αἰακίδην καὶ Ἀριστότιμον τουτονί.*

VIII p. 965 D. H.: *Ὀππᾶτον* und *Ὀππᾶτε* statt *Ὀπτᾶτον.*

XV p. 971 A. Pl.: *ὡς οὐ χρεῶν χάριν ἀλλὰ νίκης καὶ φιλονεικία ἀγωνιζόμενοι.* H.: *νίκης καὶ φιλοτιμίας.*

XVIII p. 972 F. Pl.: *καὶ περιπεσὼν οὐ πρᾴως — ἀλλὰ τραχύτερος* H.: *τραχύτερον.*

XXXVI p. 985 A. Pl.: *παῖς ὑπὲρ δελφῖνος ὀχούμενος.* H.: *ὑπό.*

XXXVI p. 985 C. H.: *ἀλλ' ἐπεὶ προειπών, ὡς οὐδένα* (statt *οὐδὲ μῦθον ὑμῖν ἐρῶ.*

Bruta ratione uti. Wenn van Herwerden einen leisen Zweife an der Autorschaft Plutarch's für den Gryllus ausspricht und der Ver muthung Ausdruck giebt, dass dieser scherzhafte Dialog zwischen Circ und Odysseus wohl eher dem satirischen Lucian zugeschrieben werde könnte, so hat diese Bemerkung ausser der Originalität nichts für sich denn bis auf unsere Tage ist weder aus sachlichen, noch aus sprachliche Gründen an der Echtheit des Gryllus gezweifelt worden.

IV p. 987 E. H.: *δι' ἀνανδρίαν* statt *δι' ἀνδρείαν.*

VI p. 989 C. Pl.: *τὰ δὲ θηρία παντάπασιν ἀβάτους — οὔτε πολλαῖ συνοικούσαις, οὔτ' ἀλλοτρίαις, σφόδρα διαφυλάττεται.* H. tilgt das Komm hinter *ἐπιθυμίαις* und schreibt *συνοικοῦντα* statt *συνοικούσαις* und ibi p. 989 E.: *καὶ τῆς χλαμύδος οὔσης ἁλουργοῦ* und *καὶ ἡ πομπὴ χρυ-σὸς οὖσα.*

VII p. 990 C. H.: *οἱ δ' ἄρρενες ὑπ' οἴστρου καὶ μαργότητος ὠνο-μενοι μισθῶν καὶ πόνου καὶ λατρείας τὸ τῆς γεννήσεως ἔργον.*

IX p. 992 C. H. mit Umstellung: *Νῦν μὲν οὖν, ὦ Γρύλλε, ἐπεὶ με-ταβέβλησαι, σὺ καὶ τὸ πρόβατον λογικὸν ἀποφαίνεις καὶ τὸν ὄνον.*

De Stoicor. repugnant. II p. 1033 D. Pl.: *ὅσοι δ' ὑπολαμβά-νουσι φιλοσόφοις ἐπιβάλλειν — καὶ τὸν ὅλον βίον οὕτω πως διελκύσαι* H.: *διελινῦσαι.*

III p. 1033 F. H. mit Umstellungen: *ὡς πόλεων οὐσῶν ἐν αἷς πο-λιτεύονται, βουλευτῶν δὲ καὶ δικαστῶν τῶν ἀεὶ λαγχανόντων κ. τ. λ.*

VI p. 1034 B. H.: ἱερὸν γὰρ μὴ πολλοῦ ἄξιον ἅγιον οὐκ ἔστιν mit Tilgung des καί vor ἅγιον.

VII p. 1034 D. H. verbessert so: ἡ δὲ ἰσχὺς αὕτη καὶ τὸ κράτος ὅταν μὲν ἐπὶ τοῖς ἐμμενετέοις ἐγγένηται ἐγκράτεια ἐστίν, ὅταν δ' ἐπὶ τοῖς ὑπομενετέοις, ἀνδρεία· περὶ τὰς ἀξιώσεις δὲ, δικαιοσύνη· περὶ δὲ τὰς αἱρέσεις καὶ ἐκκλίσεις, σωφροσύνη.

IX p. 1035 A. H.: ὁ Χρύσιππος οἴεται δεῖν τῶν λογικῶν πρῶτον ἀκροᾶσθαι τοὺς νέους, δεύτερον δὲ τῶν ἠθικῶν, μετὰ δὲ ταῦτα τῶν φυσικῶν, ἐν τοῖς ὑστάτοις δὲ τούτοις τὸν περὶ θεῶν λόγον ἔσχατον παραλαμβάνειν.

XIII p. 1038 C. Pl.: ὥσπερ τῷ Διὶ προσήκει σεμνύνεσθαι ἐπ' αὐτῷ. H.: ἐφ' αὑτῷ.

XIII p. 1038 D. H.: αὔξεσθαι τὰς ἀρετὰς κἀναβαίνειν.

XIII p. 1038 F. H. mit Wyttenbach: τὰ τρία τέσσαρα μὴ εἶναι· τελέως τίνα ἐμφαίνειν ψυχρίαν ὁ διὰ τῶν τοιούτων ἐπαινεῖν τινας ἐγχειρῶν καὶ ἐγκωμιάζειν.

XXI p. 1044 B. H.: ἐπαινεῖ τὸν Διογένη τὸ αἰδοῖον τριβόμενον.

XXXIII p. 1049 D. H.: τοῦτο μὲν οὖν ἔλαττόν ἐστιν, ἐκεῖνο δὲ μεῖζον.

XXXV p. 1050 F. H. ergänzt: οὔτε γὰρ ἂν τἀγαθὰ ἦν.

XXXVII p. 1051 C. H.: καὶ ὁ τῶν Πυθαγορείων ζώντων ἐμπρησμός.

XLVII p. 1056 E. H.: εἰ — ἔχοιεν statt ἔχωσι.

De absurd. Stoic. opin. III p. 1058 A. Pl.: ὁ γὰρ Στωικὸς ἔρως — τὰ δὲ δυσώδη διώκειν. H.: ἀπολείπειν statt ἀπολιπεῖν.

V p. 1058 C. H. mit Ergänzungen: ἀλλ' ὥσπερ ἐκ πηγῆς ἐπιῤῥεῖ ταῦτ' (oder πάντ') αὐτῷ καὶ τοῖς συνιοῦσιν.

De communibus notit. Stoic. XI p. 1063 D. H. korrigirt: ταῦτα τοίνυν ἐν τῇ Στοᾷ νομοθετεῖται καὶ πολλοὺς μὲν ἐξάγουσι τῶν σοφῶν ὡς ἄμεινον ὂν εὐδαιμονοῦντας πεπαῦσθαι, πολλοὺς δὲ κατέχουσι τῶν φαύλων, ὡς καθῆκον αὐτοῖς ζῆν κακοδαιμονοῦντας.

XIV p. 1065 C. Pl.: ὥσπερ γὰρ αἱ κωμῳδίαι, φησὶν, ἐπιγράμματα γελοῖα φέρουσιν. H.: φοροῦσιν und mit Madvig ἐπιῤῥάματα.

XIV p. 1066 B. H.: αἴσχιστόν ἐστι δραμάτων ἁπάντων καὶ ἀπρεπέστατον statt ἀτερπέστατον.

XIX p. 1067 T. H.: διέφθαρκε καὶ ἀπολώλεκε statt ἀπόλωλε.

XX p. 1068 C. H.: δεῦρο κἀκεῖσε statt κακεῖ.

XXII p. 1069 A. H.: ἐλήρει δ' ἄρ' Ἀριστοτέλης.

XXX p. 1074 D. H.: πῶς οὖν οὐ πᾶσαν ἀτοπίαν statt ἀτυχίαν ὑπερβέβληκεν.

XXXIII p. 1076 B. H.: ἅτερος (statt ἕτερος) θατέρου.

XXXIV p. 1076E. H.: *παρὰ τὴν ἔννοιαν λέγουσιν* statt *ἐπίνοιαν*.

Non posse suav. viv. sec. Epic. III p. 1087D. H. schlägt vo *Αὐτόθεν μὲν οὖν, ὦ ἑταῖρε, φαίνονται γλίσχρον τι καὶ σαπρὸν καὶ οὐ β. βαιον αἴτιον τοῦ ἀγαθοῦ λαμβάνοντες τὸ σῶμα τοῖς πόροις τούτοις, δι' ἃ ἡδοναὶ ἐπεισάγονται, καὶ πρὸς ἀλγηδόνας ὁμοίως κατατετρημένον, μᾶλλ δ' ἡδονὴν μὲν ὀλίγοις, ἀλγηδόνα δὲ πᾶσι τοῖς μορίοις δεχόμενον.*

XVI p. 1097E. H.: *εὐπρεπεῖς καὶ νέας γυναῖκας, οἷαι Λεόντιον κ. Βοίδιον καὶ Ἡδεῖα καὶ Νικίδιον ἐνέμοντο περὶ τὸν κῆπον, ἀφῶμεν.*

XVI p. 1098C. Pl.: *οὐδὲν δεῖ σώζειν τοὺς Ἕλληνας, οὐδ' ἐπὶ σοφ στεφάνων παρ' αὐτῶν τυγχάνειν, ἀλλ' ἐσθίειν καὶ πίνειν οἶνον, ὦ Τιμόκρα τες, ἀβλαβῶς τῇ γαστρὶ καὶ κεχαρισμένως.* H. tilgt *οἶνον*.

XXX p. 1106C. Pl.: *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ λέγουσιν αὐτοῖς κακῶν ἀπαι στων καὶ ἀορίστων λυθεῖσαν ὑποψίαν ἀγαθὸν βεβαιότατον καὶ ἥδιστον ἀπο λιπεῖν τὴν ἐπίνοιαν τοῦ λελύσθαι.* H.: *τοῦ λελύσεσθαι.*

Adversus Colot. VIII p. 1111C. Pl.: *Ἔστι δὲ οὓς κύλικα μὲ λαβόντα καὶ πιεῖν, ὅσον ἂν ἐθέλῃ καὶ ἀποδοῦναι τὸ λοιπόν.* H. stat *οὓς* »*οἶμαι*« und statt *ἐθέλῃ* »*ἐθέλῃς*«.

XI p. 1112D. H. ändert *ξυλίαν* in *ξυλείαν*.

XVII p. 1117A. Pl.: *Τίνι προσείπωμεν ἀξίων ὀνόματι τοὺς ὑμετε ρους βρόμους καὶ ὀλολυγμὸν — καὶ ἐπιθειάσεις, αἷς προτρέπεσθε κα καθυμνεῖτε τὸν ἐφ' ἡδονὰς παρακαλοῦντα συνεχεῖς καὶ πυκνάς; ὃς ἐν τ πρὸς Ἀνάξαρχον ἐπιστολῇ ταυτὶ γέγραφεν* »*Ἐγὼ — τὰς ἐλπίδας*«. H. ent weder statt *τοὺς ὑμετέρου* »*τοὺς τοῦ ὑμετέρου καθηγεμόνος* — oder stat *ὃς* »*ἢ τίς ἐν τῇ — ἐπιστολῇ — γέγραφεν. — ἐλπίδας*«.

XVIII p. 1117E. H. ergänzt: *Ἐκεῖνος ἂν ἦν — ἔλεγχος — ε ἐβίωσεν.*

XXIII p. 1120B. Pl.: *φωναῖς τισὶ δυσχολαίνειν καὶ πρὸς τὴν συνή θειαν ἀνιστάμενος.* H.: *ἀνθιστάμενος* oder besser *ἐνιστάμενος*.

XXVIII p. 1123C. Pl.: *Εἶτ' ἐστὶ τῶν ὄντων ἀδύνατον ἀπιστεῖν, ε ταῦτα πιστεύεσθαι δυνατόν ἐστιν; ἃ γὰρ οὐδεὶς σκευοποιὸς ἢ πλάστης θαυ μάτων ἢ γραφεὺς δεινὸς ἐτόλμησε μῖξαι πρὸς ἀπάτην.* H.: »*γραφεὺ δεινῶν*«.

XXXIII p. 1127C. Pl.: *τῦφος οὖν ἦν καὶ δαψίλεια — καὶ λοιδορῶν ὁ Μητρόδωρος ἐπιλέγει.* H. schaltet hinter *Σόλωνος* ein *καὶ Λυκούργου*

De latenter vivendo I p. 1128B. C. Pl.: *καὶ ταὐτὸ τοῖς ἐρέσ σουσι ποιοῦσι — περίρροια καταλαμβάνουσα συνεπωθῇ τὸ πορθμεῖον.* H. statt *περίρροια* »*παλίρροια*«.

VII p. 1130E. H. verändert den letzten Satz so: *ἀλλ' ἓν κολαστή ριον ὡς ἀληθῶς τῶν κακῶς βιωσάντων, ἀδοξία καὶ ἄγνοια καὶ παντελὴς* (statt *παντελῶς*) *ἀφανισμός, σύρων* (statt *αἴρων*) *εἰς τὸν ἀμειδῆ ποταμὸν τὸν* (statt *ἀπὸ*) *τῆς λήθης καὶ καταποντίζων εἰς ἄβυσσον καὶ ἀχανὲς πέ λαγος, ἀχρηστίαν καὶ ἀπραξίαν.*

Weggelassen sind alle Verbesserungsvorschläge, welche v. Herwerden selbst als zweifelhafte bezeichnete. An 14 Stellen sind Druckfehler richtig gestellt worden. Sehr erschwert wird das Aufsuchen der Plutarchstellen dadurch, dass v. Herwerden, wie die holländischen Plutarchforscher überhaupt, die Paginazahlen der edit. Francof. nicht beischreiben, wie sie auch die neuen Plutarch-Ausgaben (ausser der edit. Tauchn.) bieten.

De linguae latinae apud Plutarchum et reliquiis et vestigiis. Dissert. inaug. quam scripsit Anton. Sickinger. Freiburg 1883. 87 S. 8.

Obwohl das von Plutarch in der Vita Demosthen. II gemachte Geständniss, dass seine Kenntniss der lateinischen Sprache nur mittelmässig gewesen sei, schon Viele veranlasst hat, über diesen Punkt gelegentlich einige Bemerkungen zu machen, so ist doch eine zusammenfassende Behandlung der reliquiae und vestigiae der lateinischen Sprache im Plutarch noch nicht veröffentlicht worden. Indem nun Sickinger dieses Thema behandelt, widmet er das erste Kapitel seiner Dissertation der von Plutarch in der Schreibweise lateinischer Wörter befolgten Methode. Im ganzen finden sich bei Plutarch nur wenig richtig geschriebene lateinische Worte vor, wofür drei Gründe angegeben werden, zunächst der, dass die Aussprache der i und u im Griechischen und Lateinischen nicht die gleiche sei und sich im Lateinischen der Aussprache der e und *o* nähert — dass die griechische Sprache einige lateinische Buchstaben, wie das kurze u, qu und v gar nicht hat, und drittens, dass Plutarch sich bei der Schreibweise lateinischer Wörter hier und da kleine eigenmächtige Abweichungen gestattet, namentlich in den Endungen und Accenten. Für die hier angegebenen Abweichungen und andere dahin gehörige werden dann auf S. 10 - 28 sehr sorgfältig gesammelte Beweisstellen beigebracht. Im II. Kapitel behandelt Sickinger die Monatsnamen und einzelne hervorragende Tage, wie Calendae, Nonae, Idus und andere mehr. Plutarch glaubte, wie aus Quaest. Rom. XIX hervorgeht, dass die Römer von Anfang an ein 12 Monate umfassendes Jahr gehabt haben, in welchem der März der erste, der Februar der letzte Monat war, eine Ansicht, die er allerdings in der Vita Numae XIX modificirte. Im weiteren Verlauf der Abhandlung wendet sich der Verfasser zur Behandlung der römischen Eigennamen, welche Plutarch nicht nur abzuleiten und in's griechische zu übersetzen pflegt, sondern auch, namentlich die Cognomina, hinsichtlich ihres Ursprunges und der Veranlassung zur Namengebung untersucht. Hieran schliesst sich eine Erörterung der auf den Staat und Obrigkeiten bezüglichen Angaben, wie populus, patricii, senatus, patroni u. s. w. — sodann folgen die gottesdienstlichen Alterthümer (Götter, Priester), die Oertlichkeiten und Gebäude Rom's (Topographie) Münzen und Kriegswesen. — Das III. Kapitel behandelt diejenigen Stellen, in denen Plutarch in Folge seiner mangelhaften Kennt-

niss der lateinischen Sprache das eine oder andere falsch auffasste, e
sind dies an 25 Stellen aus den Quaest. Roman. und Viten. Ein con
spectus locorum schliesst die fleissige und wohlgelungene Arbeit ab.

De locis Plutarchi ad artem spectantibus; dissertatio inaug. quam scripsit Maximil. Lehnerdt. Königsberg 1883. 46 S. 8.

Obgleich die in Plutarch's Schriften gelegentlich eingestreuten No
tizen über Kunst und Künstler im Jahre 1805 schon einmal gesammel
worden sind, hat Lehnerdt dies Thema doch wieder aufgenommen, da
einerseits die erwähnte Sammlung unvollständig ist und die Fragmente
ganz unberücksichtigt geblieben sind, andrerseits seit dem Erscheinen
der genannten Schrift ein so bedeutender Zeitabschnitt verflossen ist, in
welchem, wie wir hinzufügen können, gerade auf dem Gebiete der Kunst
geschichte sehr bedeutendes geleistet worden ist. Von den vier Kapiteln
der Dissertation bietet das erste das Meiste und fesselt den Plutarch
forscher mehr, als die anderen; in diesem unter der Ueberschrift »Plu
tarch's Ansichten über die Künste« erfahren wir zunächst, dass Plutarch
wie in seiner Philosophie, so auch in seinen Ansichten über Kunst au
dem Boden Plato's und der Akademie steht, wenn sie auch durch eigene
oder aristotelische geläutert sind. Dabei ist auch noch daran zu er-
innern, dass Plutarch seinem Charakter getreu auch alles die Kunst be-
treffende in enge Beziehung zur Moral bringt, wie dies ganz besonders
aus seiner Abhandlung De audiendis poetis erhellt. Wenn nun Aristo-
teles den Ursprung der Kunst auf den dem Menschen angeborenen Nach-
ahmungstrieb und das Vergnügen an dem nachgeahmten Gegenstande
zurückführt, so hat Plutarch zuerst für dieses Vergnügen an dem nach-
geahmten Gegenstande einen neuen Grund aufgefunden (Sympos. V 1)
»Da dem Menschen, sagt er, das Denken und die Liebe zur Kunst an-
geboren ist, so finden wir auch bei allem, was auf verständige und künst-
liche Art gemacht wird, Geschmack und bewundern die glückliche Aus-
führung desselben. Der Mensch pflegt, da ihm die Natur Liebe für das
Schöne und Geschmack für die Kunst verliehen hat, jedes Meisterwerk
jedes Werk, das von Verstand und Einsicht zeugt, zu bewundern und
hoch zu schätzen; daher behauptet er im Gegensatz zu den Epikureern,
dass das Vergnügen, welches wir vermittelst der Augen und Ohren
empfinden, keineswegs in den Werkzeugen des Gesichts und Gehörs
sondern in dem Verstande selbst seinen Sitz habe«. Sodann wendet sich
Lehnerdt zu Plutarch's Ansichten über das Wesen der Malerei und Bild-
hauerkunst. Plutarch erkennt im Anschluss an Plato eine doppelte αἰτία
für jede dieser Künste an (de defectu orac. p. 439 A und de Pythiae
orac. p. 404 C) »nämlich den Stoff und die Vernunft, denn ohne Stoff
(Stein, Eisen, Holz u. s. w.) kann ein Werk nicht verfertigt werden; allein
die vorzüglichere Ursache, die diese Dinge in Bewegung setzt, erhält
das Werk erst durch die Kunst und die Vernunft«. Die Malerei wird

von Plutarch gegenüber der Bildhauerkunst bevorzugt. Aus den für Maler und Beschauer von Plutarch gegebenen Vorschriften und Winken heben wir folgende hervor: »Ein buntfarbiges Gemälde gefällt mehr, als ein nur in Umrissen gezeichnetes wegen der grösseren Aehnlichkeit mit dem nachgebildeten Gegenstande und der dadurch hervorgerufenen grösseren Täuschung. Die höchste Aufgabe des Künstlers besteht nicht darin, einen Körper oder eine Gestalt mit dem Pinsel nachzubilden, sondern viel höher schätzt man ein Bild, auf welchem der Charakter des Dargestellten zu erkennen ist. Auch in der Malerei muss, wie überall, ein bestimmtes Mass eingehalten werden, wenn auch eine gewisse Grösse und Erhabenheit vom Maler zu erstreben ist. Wer sich dieser Kunst widmet, muss sich derselben ganz hingeben und viel Zeit auf die Herstellung eines Gemäldes verwenden, wobei allerdings rathsamer ist, das nonum prematur in annum mutatis mutandis anzuwenden, d. h. der Künstler möge vor der gänzlichen Vollendung seines Gemäldes dasselbe in Unterbrechungen betrachten und von Zeit zu Zeit immer wieder das Gemälde beschauen, dann wird er mit unbefangenem Auge auch die unbedeutenderen Fehler zu entdecken und zu verbessern im Stande sein. Was die Stellung der Maler anbetrifft, so haftet ihnen — selbst den vorzüglichsten unter ihnen — doch immer etwas Handwerksmässiges, Banausisches an, schon deshalb, weil sie mit der Hand arbeiten und ihre Gemälde vielfach verkaufen resp. um Lohn arbeiten; daher schätzt Plutarch die Kunst auch nicht sehr hoch, wozu ihn wohl auch seine Vorliebe für die Philosophie und die grosse Werthschätzung der Rhetorik und Wissenschaften überhaupt veranlasste; dabei macht er aber doch noch einen Unterschied zwischen Kunst und Künstler; er bewundert die Werke der Malerei und Bildhauerkunst, wie die der Musik, Poesie und anderen Künste, die Künstler selbst aber rangiren bei ihm erst hinter den sich mit Philosophie oder anderen Wissenschaften Beschäftigenden. — Im Cap. II und III folgen in chronologischer Reihe die Maler und Bildner in Erz, Stein u. s. w., welche Plutarch in seinen Werken erwähnt. Den Reigen führt Daedalus an und schliesst der Italiener Veturius Mamurius. Die Aufzählung der Maler beginnt mit Polygnot und endet mit Timomarchus. Plutarch's Zeitalter ist nicht produktiv, wie denn überhaupt nach den Schülern des Lysippus kaum noch ein nennenswerther Künstler hervorgetreten ist. Am interessantesten sind in diesen Capiteln die die perikleische Zeit behandelnden Stellen. Im Schlusskapitel stellt der Verfasser die Namen der Männer zusammen, deren Statuen Plutarch in den betreffenden Viten erwähnt; es sind dies 26. Die Absicht, welche Lehnerdt in der Einleitung seiner Abhandlung ausspricht, dass er dem Plutarchleser für die auf Kunstgeschichte bezüglichen Gegenstände einen Kommentar bieten wolle, hat er vollständig erreicht. Ueberhaupt ist die ganze Arbeit ein interessanter und werthvoller Beitrag zur Plutarchforschung.

Hermann Sauppe, Emendationes Plutarcheae. Index schola[r.] per sem. hiem. habend. Göttingen 1883. 15 S. 4.

Der Verfasser, welcher die Plutarchforschung früher schon mehr[-] fach durch namhafte und schätzenswerthe Beiträge gefördert hat — ic[h] verweise nur auf die epistola crit. ad Godofred. Hermannum und di[e] Quellenuntersuchung in der Vita Periclis — veröffentlicht jetzt Tex[t-] Verbesserungen zu Plutarch's Moralien, die er gelegentlich in seine[m] Handexemplar des Plutarch aufgezeichnet hatte. Zuerst behandelt e[r] Glosseme, welche sich in den Text eingeschlichen haben und die, auc[h] von Hercher schon als solche erkannt, in dem I. Bande der Moralien[-] Ausgabe keine Aufnahme fanden. Es sind dies:

De Fortuna IV p. 99 B. In den Worten τὴν γὰρ Ἐργάνην κα[ὶ] τὴν Ἀθηνᾶν αἱ τέχναι πάρεδρον, οὐ τὴν Τύχην ἔχουσιν erkannte Herche[r] zuerst τὴν Ἀθηνᾶν als erklärenden Zusatz von fremder Hand, dem dan[n] noch ein καί vorgesetzt wurde; ebenso sind einige Zeilen vorher χαλκο[-] τύπῳ τε καὶ οἰκοδόμῳ hinter βραχεῖα σοφῷ τύχη παρεμπίπτει mit Rech[t] von Hercher weggelassen worden.

De virtute et vitio I p. 100 B. Die Worte θερμαίνοντα καί sin[d] Glossem.

Consolatio ad Apollon. XII p. 107 T. In den Worten des Dio[-] genes sind ὁ ὕπνος τὸν θάνατον nach Th. Doehner's Vorgang von Herche[r] nicht in den Text aufgenommen.

XV p. 109 E. Ebenso richtig hat Hercher die Worte: ὥσπερ γὰ[ρ] οὔτ' ἀγαθὸν ἡμῖν ἔπεστιν, οὕτως οὐδὲ κακόν ausgelassen.

XXXIII p. 118 E. Gegen Cobet's Erklärung hält Sauppe auch di[e] von Hercher vorgenommene Auslassung der Worte τοῦτον γὰρ εὐθὺ[ς] μετὰ τὴν προσαγγελίαν ἀμφοτέρων τῶν υἱέων für richtig.

Es folgen Glosseme, welche Hercher nicht als solche im Text weg[-] gelassen hat oder Andere noch nicht erkannt haben:

De recta ratione aud. IX p. 42 D. ὁ δ' εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς μὴ τοῖ[ς] πράγμασιν ἐμφυόμενος, ἀλλὰ τὴν λέξιν ἀττικὴν — — — ἀλλ' ὥσπερ ἐ[ν] τρίβωνι λυσιακοῦ λόγου λεπτῷ καὶ ψιλῷ καθήμενος ἄπρακτος καὶ ἀκίνητος. Der Verfasser vermuthet, dass statt ἐκ τῆς ἀττικῆς κωλιάδος zu lesen sei ἐκ γῆς κωλιάδος = argillae coliadensis und ἀττικῆς als Zusatz eines Grammatikers zu entfernen sei. — In derselben Stelle schaltet er den Infinitiv μένειν hinter καθήμενος in den Text ein.

X p. 43 B und de adul. et amic. XXXV ist in der Antwort des Arztes Philotimus in Uebereinstimmung mit den besseren Handschriften ὁ λόγος als Glossem zu betrachten.

De adulat. et amico VII p. 52 E. μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὰ τῶν με[-] γάλων ἔργα κολάκων καὶ τὰ τῶν δημαγωγῶν — — καὶ καθωμίλει τῷ συν[-] αφομοιοῦν καὶ συνοικειοῦν ἑαυτὸν ἅπασιν. Die Worte καὶ τὰ vor τῶν

δημαγωγῶν werden gestrichen und dann wird so gelesen: *μαρτυρεῖ δὲ καὶ τὰ τῶν μεγάλων ἔργα κολάκων, τῶν δημαγωγῶν, ὧν ὁ μέγιστος Ἀλκιβιάδης, Ἀθήνησι μὲν — — — καὶ πίνων, ἐπεὶ δὲ — — ἀφίκετο — ἐδημαγώγει καὶ καθωμίλει — ἅπασιν.*

De capiend. ex inim. utilit. II p. 86F. *τοῦ δὲ σατύρου τὸ πῦρ, ὡς πρῶτον ὤφθη — — ἀλλὰ φῶς παρέχει.* Die Worte *κάει τὸν ἁψάμενον* als Glossem zu streichen.

Consol. ad Apollonium XVI p. 110E. In der Stelle: *θέασαι γὰρ οἷα περὶ τούτου φησὶ τῶν κωμικῶν τις — διότι τοῦτον τὸν βίον* erkennt Sauppe die Worte *πρὸς τὸν ἐπὶ τῷ ἀώρῳ λυπούμενον θανάτῳ* als Interpolation.

XXVII p. 115C. *καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ διατελεῖ νενομισμένα παρ' ἡμῖν — — ἀλλὰ τὸν ἄπειρον αἰῶνα τυγχάνει διὰ τέλους οὕτω νενομισμένα.* Mit den von Bernays und Vahlen versuchten Emendationen erklärt sich Sauppe nicht einverstanden, er glaubt vielmehr, dass Aristoteles *καὶ ταῦθ' οὕτως ἀρχαῖα καὶ παλαιὰ παρ' ἡμῖν* und *τὸν ἄπειρον αἰῶνα διατελεῖ νενομισμένα* geschrieben habe, dass aber *τυγχάνουσι διὰ τέλους οὕτως* Einschub von fremder Hand sei.

In derselben Aristoteles-Stelle p. 115E erklärt Sauppe die von Hercher nach Madvig's Vorgang vorgenommene Weglassung von *δεύτερον δέ*, gestützt auf Sophokl. Oed. Col. v. 1224 für falsch. Auch ist XXVII p. 115B in den Worten des Krantor *καὶ ἀρχὴν τὸ γενέσθαι ἄνθρωπον συμφορὰν τὴν μεγίστην* wohl *ἄνθρωπον* ein Glossem.

XXXI p. 117F. *βραχυτάτου δὲ τοῦ τῆς ἐπιδημίας ὄντος ἐν τῷ βίῳ χρόνου — — ἀλλὰ τοῖς ἀφαιρουμένοις τὰς λύπας διὰ γενναίας καὶ σεμνῆς παρηγορίας.* Hier ist *πειρωμένους καὶ* zu tilgen.

De superstit. III p. 166C. *ἔστι δὲ καὶ πρὸς τὸν δεισιδαίμονα εἰπεῖν — — τί τοῦτο κολαστήριον σαυτῷ ποιεῖς ἐπίμονον καὶ ὀδυνηρόν;* Sauppe macht auf die von P. R. Müller hier vorgenommene Auslassung von *τὸν ὕπνον* hinter *ὅτι* aufmerksam, welche Hercher nicht beachtet hatte.

De latenter vivendo IV p. 1129E. *καθάπερ τὰ λανθάνοντα τῶν ὑδάτων τῷ περισκιάζεσθαι καὶ καθῆσθαι — — αἱ σύμφυτοι δυνάμεις.* Fr. Dübner hat die Worte *μὴ ἀποῤῥεόντων μηδὲ πινομένων* mit Recht eingeklammert, Sauppe schaltet aber dann hinter *μὴ ἀποῤῥέοντα* noch ein: *μηδὲ πινόμενα.*

X orator. vitae II p. 834D. *Κορινθίων εἰσπεμψάντων Λεοντίνους τε καὶ Αἰγεσταίους ἄνδρας ἰδίᾳ μελλόντων βοηθεῖν αὐτοῖς τῶν Ἀθηναίων κ. τ. λ.* Die Lesart *ἰδίᾳ* ist beizubehalten statt der Konjektur *διαμελλόντων*, aber vor *ἰδίᾳ* das Relat. *οἳ* einzuschalten.

In dem nun folgenden Abschnitt werden Auslassungen im Texte wiederhergestellt.

De recte ration. audiendi XII p. 43F. *ἐν τοῖς ἔξω πράγμασιν οὐδὲν αὐτοὺς ἑαυτῶν διαφέρειν ἡγοῦνται — — μάλιστα δ' ὁ πρὸς ἕκαστον*

ἰδίᾳ περαινόμενος λόγος ἔχει τινὰ καρπὸν ὠφέλιμον τοῖς ὑπομένειν καὶ προσέχειν ἐθισθεῖσιν. Sauppe vermuthet hinter *καὶ νεῦμα* den Ausfall von *καὶ βλέμμα.*

De exilio II p. 599E schiebt Sauppe *καὶ χαλεπά* ein, so dass der Satz dann lautet: *ἕκαστον ἑαυτῷ κοῦφα καὶ βαρέα καὶ χαλεπὰ καὶ ῥᾴδια φέρειν ποιεῖ.*

De amicor. multitud. IX p. 97A. B. *ὡς δὲ τὴν ἀσχημάτιστον οἱ φυσικοὶ καὶ ἀχρώματον οὐσίαν καὶ ὕλην λέγουσιν — — — οὕτως ἄρα τῇ πολυφιλίᾳ ψυχὴν ὑποκεῖσθαι δεήσει.* Nach *λέγουσιν* schaltet Sauppe ein: *πᾶσι τοῖς οὖσιν* und schreibt dann *ἐπ' αὐτῶν.*

Consolatio ad Apollon. XXIV p. 113E. F. Die viel versuchte Stelle *μεῖον γὰρ ὄντως ἐδάκρυσεν Τρωΐλος ἢ Πρίαμος αὐτόν, εἰ προετελεύτησεν* wird so verbessert: *Τρωΐλος ἢ Πρίαμος ἂν αὐτὸν* (sc. *ἐδάκρυσεν*) *εἰ προετελεύτησεν.*

XXXIV p. 120A. Mit Benutzung der von A. Nauck aufgestellten Konjektur *γεγώς* statt *ἐγώ σ'* liest Sauppe den Euripideischen Trimeter so:

ὁ βίος γὰρ ὄνομ' ἔχει μόνον, πόνος γεγώς.

XXX p. 117B. Sauppe ändert *μένων* in *μόνον*, dann lautet der Satz: *καὶ τὴν ἐν ὀφθαλμοῖς ὀδύνην αὐτοῖς μόνον ἀφέντος.*

De tuend. sanit. praec. XX p. 134B. In dem Satze: *Ἐμέτους δὲ καὶ κοιλίας καθάρσεις ὑπὸ φαρμάκων — — καὶ πάλιν ἐκ πληρώσεως κενοῦντες παρὰ φύσιν* fehlt nach *ὥσπερ οἱ πολλοί* das Wort *κενοῦσι.*

Gryllus X p. 992E. *ἐννόησον δὲ ὅτι τὰς ἐνίων ἀβελτερίας καὶ βλακείας ἐλέγχουσιν — — — τὸν Κόροιβον ἐκεῖνον τὸν μωρόν.* Nach *πρόβατον* vermuthet Sauppe den Ausfall von *καὶ κηφῆνα.*

Die Negation ist ausgefallen in

De adulatore et amico XVIII p. 60D. *αὕτη τοῦτον ἡ παῤῥησία τὸν ἄνθρωπον οὐκ ἀποκτενεῖ* statt *ἀποκτενεῖ.* — Und

XXVI p. 66A. *ἐν τοῖς ὀλίγοις αὖθις οὐ ῥᾳδίως ἂν εὕροις ἐπισταμένους τοῦτο ποιεῖν, ἀλλ' οἰομένους, ἂν λοιδορῶσι καὶ ψέγωσι, παῤῥησίᾳ χρῆσθαι* — statt *ἀλλ' οἰομένους* zu lesen: *καὶ οὐκ οἰομένους.*

De tuenda san. praec. XV p. 130C. Hinter *ὥσπερ ἐπ' ὀχήματος* ist der Artikel *τοῦ* einzuschalten, also *τοῦ ἀλλοτρίου λόγου*, dies ist plutarch. Sprachgebrauch, was Sauppe durch zahlreiche Beispiele belegt.

De gloria Att. en. II p. 346E. Im Vergleich schreibt Sauppe *ὥσπερ ῥεῦμα* statt *ὡς.*

De recte ratione aud. XVI p. 46D. *νουθεσίας ὥσπερ φαρμάκῳ δάκνοντι λόγῳ χρώμενος ἐλέγχοντι.* Sauppe vermisst den Artikel *τῷ* vor *λόγῳ.*

Amator. XIII p. 756 C. Sauppe liest: *Ἀκούεις δὲ δήπου τὸν Εὐριπίδην, ὡς ἐθορυβήθη ποιησάμενος ἀρχὴν τῆς Μελανίππης ἐκείνην »Ζεὺς ὅστις ὁ Ζεύς, οὐ γὰρ οἶδα πλὴν λόγῳ«, μεταλαβὼν δὲ χορὸν ἄλλον ἐθάῤῥει ὡς ἔοικε τῷ δράματι γεγραμμένῳ πανηγυρικῶς καὶ περιττῶς, ἀλλ' ἤλλαξε τὸν στίχον, ὡς νῦν γέγραπται· »Ζεύς, ὡς λέλεκται τῆς ἀληθείας ὕπο«.*

Consol. ad Apoll. X p. 106 E. F. *ὡς γὰρ ἐκ τοῦ αὐτοῦ πηλοῦ δύναταί τις πλάττων ζῷα συγχεῖν καὶ πάλιν πλάττειν καὶ συγχεῖν — — εἶτα συνεχεῖς αὐτοῖς ἐγέννησε τοὺς πατέρας, εἶτα ἡμᾶς, εἶτ' ἄλλους ἐπ' ἄλλοις ἀνακυκλήσει.* Sauppe: *πλάσας ζῷα συγχεῖν καὶ πάλιν πλάττειν ζῷα καὶ συγχεῖν* und *συγχέασ'* (oder *συγχέασα*) *αὐτοὺς* statt *συνεχεῖς αὐτοῖς*.

De recta rat. audiend. VI p. 40 B. *Διὸ δεῖ τῇ φιληκοΐᾳ πρὸς τὴν φιλοδοξίαν σπεισάμενον ἀκροᾶσθαι τοῦ λέγοντος ἵλεων καὶ πρᾶον.* Sauppe: *τῆς φιληκοΐας πρὸς τὴν φιλοδοξίαν σπεισαμένης.*

De adulatore et am. XXIII p. 64 E. *ἐν δὲ ταῖς αἰσχραῖς καὶ ταπειναῖς καὶ ἀδόξοις διακονίαις ἀπόχρησαι πάτησον, οὐδὲν ἡγεῖται δεινὸν οὐδ' ὑβριστικόν.* Sauppe: *ἀπόχρη σε πατῆσαι.*

De amicor. multit. VII p. 96 C. *ὡς γὰρ τὸν Κρέοντα τῆς θυγατρὸς οὐδὲν* (ἂν mit Sauppe) *ὁ χρυσὸς — καὶ δεδεμένῳ »αἰδοῦς ἀχαλκεύτοις συνέζευκται πέδαις«.* Sauppe: *φιλόστοργοι* statt *φιλόσοφοι.*

Conjugal. praec. XVIII p. 140 C. *ὁ τρόπος, οἶμαι, τῆς οἰκοδεσποίνης μήτε φεύγειν μήτε δυσχεραίνειν.* Dafür Sauppe: *μηδὲ δυσχεραίνειν.*

XXVIII p. 142 A. *δεῖ γὰρ μήτε τὴν εὐτελῆ — — ὥσπερ ἡ ῥυπαρία τὴν ἀφέλειαν.* Sauppe statt *φίλανδρον* »*φιλάγαθον*«.

De fortuna III p. 98 F. *ἀλλ' ἐν πᾶσι τούτοις ἀτυχέστεροι τῶν θηρίων ἐσμέν — — καὶ φέρομεν καὶ ἄγομεν συλλαμβάνοντες.* Statt *σφῶν τ' αὐτῶν* vermuthet Sauppe *ἔργῳ τ' αὐτῶν.*

Consol. ad Apollon. XXI p. 112 D. In dem zweiten Verse (aus des Euripides Theseus) konjicirt Sauppe:

εἰς φροντίδ' ἔννους συμφοράς τ' ἐβαλλόμην
φυγάς τ' ἐμαυτῷ προστιθεὶς πάτρας ἐμῆς
θανάτους τ' ἀώρους καὶ κακῶν ἄλλας ὁδούς.

Conjugal. praec. I p. 138 B. *ἐν μὲν γὰρ τοῖς μουσικοῖς ἕνα — — ὡς ἔοικεν ἐνδιδόντα πρὸς τὰς ὀχείας.* Sauppe statt *ἐνδιδόντα*: »*ἐπᾴδοντες.*

De gloria Atheniens. VIII p. 351 B. *Ἀλλὰ δὲ μετὰ τοὺς Δημοσθένους τοῦ ῥήτορος λόγους ἄξιόν ἐστι — — καὶ τὴν Λεπτίνου πρᾶξιν ἐπαινεῖ.* Sauppe: *Ἀλλὰ δὴ τοὺς Δημοσθένους τοῦ ῥήτορος λόγους ἄξιόν ἐστι τοῖς [ἔργοις τοῖς τοῦ] στρατηγοῦ παραβάλλειν, τὸν κατὰ Κόνωνος αἰ-*

κίας τοῖς περὶ Πύλον τροπαίοις ἐκείνου τὸν πρὸς Ἀρεθούσιον περὶ ἀνδρα-πόδων τοῖς ἐξανδραποδισθεῖσιν ὑπ' ἐκείνου Σπαρτιάταις ἢ [τὴν ἐπιστολὴν ἣν πρὸς] τοὺς ἐπ' οἴκου ἔγραφε, ταύτην Ἀλκιβιάδης ἔχων Μαντινεῖς κα Ἠλείους [καὶ Ἀργείους] ἐπὶ τὴν Λακεδαίμονα συνέστησε; καὶ μὴν οἵ γε δη-μόσιοι λόγοι τοῦτ' ἔχουσι θαυμαστόν, ὅτι τοῖς Φιλιππικοῖς ἐπὶ πράξει προτρέπεται κἂν [τῷ πρὸς] Λεπτί[νην τὰς Χαβρί]ου πράξεις ἐπαινεῖ.

De genio Socratis XXV p. 594D. *ὁ γὰρ Φυλλίδας -- — ει ἐλπίδας ἐμβαλών, ὡς ἀφιξομένης εἰς τὸν τόπον, ἔπεισε πρὸς ῥᾳθυμίαν κα ἄνεσιν τρέπεσθαι.* Sauppe statt *τόπον* liest *πότον.*

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin C., Adlerstr. 5.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

terthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der claffifchen Philologie an der Universität Erlangen.

Einunddreissigster Band.

Zehnter Jahrgang. 1882.

Zweite Abtheilung:

LATEINISCHE KLASSIKER.

BERLIN 1884.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des einunddreissigsten Bandes.

Jahresbericht über die Litteratur zu Cicero's Werken aus den Jahren 1879 und 1880.

Von

Prof. Dr. Iwan Müller
in Erlangen.

Zweiter Theil.

D. Briefe.

Das Verdienst der Litteratur der Jahre 1879 und 1880 beruht in erster Linie auf den gründlichen und förderlichen Untersuchungen, die sich auf die Art und Weise beziehen, wie Cicero's Briefe auf die Nachwelt gekommen sind. Ausserdem ist die litterarische Betriebsamkeit in Bezug auf die Textkritik einzelner Stellen in den Briefen hervorzuheben; auch hierzu lieferten die Holländer einen namhaften Beitrag. Indem sich Referent vorbehält einige hierher gehörige Erscheinungen im nächsten Jahresbericht zu besprechen, macht er hier über folgende Abhandlungen und Bücher Mittheilungen:

1) Ludwig Gurlitt, De M. Tullii Ciceronis epistulis earumque pristina collectione. Göttingen, Peppmüller 1879. 47 S. 8. (Dissertation.)

Gurlitt unternimmt es, die Frage, in welcher Weise die Sammlung der Briefe ad familiares entstanden ist, auf's neue zu beantworten, da ihm die bisherigen Forschungen darüber kein zufriedenstellendes Resultat zu bieten schienen. Zuerst handelt er 'de origine huius corporis' (p. 2 sqq.). Er bestreitet die Ansicht, welche Fr. Hofmann in der Einleitung zu den Ausgewählten Briefen (1860 und in den folgenden Auflagen) aufgestellt hat, dass jene Sammlung, veröffentlicht durch Cicero's Freigelassenen Tiro, die älteste von allen Sammlungen Ciceronischer Briefe sei, worauf später noch andere entstanden seien entweder durch diejenigen, mit denen Cicero in Correspondenz gestanden, oder durch deren Erben. Diese Ansicht lasse manches unerklärt, z. B. warum von den Briefen an Caesar und Pompejus nur so wenige aufgenommen seien;

warum die Briefe des Plancus und Decimus Brutus fast voll[...]halten seien, während von denen des Hirtius und Pansa, von d[...]nius ein 3. und 9. Buch citire, nichts auf uns kam, obwohl [...] zur nämlichen Zeit und unter den nämlichen Umständen ge[...] worden; warum im Allgemeinen die grösseren Sammlungen mit [...] wichtigen Briefen zu Grunde gingen, während die erhaltene klei[...] erhielt. Ebensowenig stimmt er der Meinung Nake's bei, der [...] Historia critica M. Tullii Ciceronis epistularum, Bonn 1861, die e[...] Briefsammlung als ein zur Zeit Fronto's entstandenes Excerpt [...] schiedenen umfangreichen Sammlungen ansah, einer Meinung, d[...] nach Gurlitt durch seine späteren Forschungen (aufgezählt im [...] X, 267) theilweise selbst wieder aufgehoben hat. Ueberhaupt [...] er die lange und allgemein herrschende Annahme, auf der die sp[...] Annahmen Hofmann's und Nake's beruhen, nämlich die von zwei [...] lungen, die es im Alterthum gegeben, einer grossen, verschiedene [...] tionen (wie z. B. drei Bücher an Caesar, an Pompeius, zwei an C[...] neun an Hirtius) in sich vereinigenden, und einer kleineren, welc[...] auf uns gekommenen epistulae ad fam. bilden, nicht als berecht[...] und stimmt deshalb den Vertretern derselben, wie Boissier (Sur [...] nière dont furent recueillies et publiées les lettres de Cicéron, [...] 1863), Leighton (Historia critica Ciceronis epistularum ad fam., L[...] 1877), Teuffel (Röm. LG.[3] § 183, 3. 4) nicht bei. Was einst C. Fr[...] mann (Zur Rechtfertigung der Aechtheit des erhaltenen Briefwe[...] zwischen Cicero und M. Brutus, Erste Abth. Göttingen 1845 S. 21) [...] vermuthungsweise ausgesprochen, sucht Gurlitt zur Gewissheit [...] heben: es gab nur eine von einem und demselben Herausg[...] unternommene Sammlung, welche alle die noch vorhandenen Briefe, [...] auch die ad Quint. fratr., mit Ausnahme der 16 Bücher ad Attic[...] genommen hatte. Zum Beweis beruft er sich auf das Zeugnis der [...] die in den mehr als 150 Citaten niemals verschiedener Sammlungen [...] wähnung thun und deren Citate von M. Ann. Seneca an zu der [...] handenen Sammlung bis auf drei stimmen, und erklärt aus seiner [...] nahme auch den Umstand, dass Briefe an dieselbe Persönlichkeit [...] dem Herausgeber in verschiedene Bücher vertheilt werden konnten (S. [...] Von S. 10 an untersucht er 'quae fere fuerit huius collectionis form[...] quas partes in ea tenuerint epistulae ad fam.' Da der Sammler [...] Briefe nach den Adressaten ordnete, die Zahl derselben aber aus[...] ordentlich verschieden war, so vereinigt er diejenigen Briefe, die [...] als ein Buch ausmachten, wie z. B. die ad Quint. fratr., in besond[...] Abtheilungen, dagegen alle die Briefe, welche nur ein Buch oder k[...] ganzes Buch bildeten, in die Sammlung der epist. ad fam. Die A[...] nahmen werden S. 11 ff. zu erklären gesucht. Die Ansicht des Verfass[...] über die Art und Weise der Anordnung der Briefe hängt auf's eng[...] mit derjenigen zusammen, die er sich über die Geschichte der Entstehu[...]

der Sammlung gebildet hat. Darnach gingen Cicero und Tiro im Jahre 709 mit dem Plan einer Herausgabe der von Cicero und an Cicero geschriebenen Briefe um; Tiro hatte bis Mitte des folgenden Jahres die Briefe gesammelt, die jetzt im Buch I—IX; XIV—XVI und XIII (epp. commendaticiae, mit welchen der Anfang der Sammlung gemacht wurde) stehen. Wenn Cicero auf eine Anfrage des Atticus im Sommer 710 antwortet, Tiro möge etwa 70 Briefe beisammen haben, so sind darunter die Briefe des XIII. Buches zu verstehen (Att. XVI 5, 5), von den übrigen bereits gesammelten Briefen schweigt Cicero absichtlich, weil er sie damals noch nicht veröffentlichen wollte. Die weiteren Briefe, die Tiro vom Sommer 710 an in der Reihenfolge, in der sie Cicero schrieb und erhielt, sammelte, umfassen in planmässiger Ordnung die Bücher X—XII. Die gesammelten Briefe bildeten nun nachmals, als sie Tiro veröffentlichte, 2 Bände; im ersten befanden sich die Briefe aus den Jahren 698—710, d. i. Buch I—VII mit den Briefen des Caelius als Anhang im VIII. Buch, im 2. Band Buch IX—XVI, aber dies sind keineswegs alle Bücher; eine Reihe ist verloren gegangen; die Veröffentlichung selbst konnte vor dem Tod des Antonius und bevor Lepidus ein politisches Nichts geworden, wegen der in den Büchern X—XII enthaltenen Aeusserungen nicht stattfinden; 'non uideo, quid Tironem impedire potuerit, quominus primo ipso post bellum Actiacum decennio epistulas ederet' (S. 47). — Die Hypothese ist mit grossem Scharfsinn, wenn auch nicht in durchsichtiger Weise, durchgeführt und erklärt im Einzelnen ungezwungen vieles, was bei anderen Annahmen schwer erklärbar wäre.

Derselbe Gelehrte schrieb zur Ergänzung einen Aufsatz

2) Der Briefwechsel zwischen Cicero und Decimus Brutus, Fleckeis. Jahrb. 121 (1880), 609—623.

Während die Dissertation nur im Allgemeinen den Nachweis liefert, dass die Anordnung des brieflichen Nachlasses nach einem wohl durchdachten Plan ausgeführt sei, zeigt Gurlitt im vorstehenden Aufsatz speciell an den Büchern X—XII, welche die Briefe aus der Zeit vom Sommer 710 bis Juli 711 enthalten, die Richtigkeit dieses Nachweises. Es zeigt sich, »dass zu bequemer Uebersicht die Zahl der 94 Briefe in zwei Gruppen vertheilt ist, je nachdem sie die Ereignisse behandeln, die sich auf dem nördlichen oder auf dem östlichen Kriegsschauplatz abspielten. Diese Briefe sind in Buch XII, jene in X und XI enthalten«. »Innerhalb der drei Bücher sind die ihrer Ausdehnung und ihrem Inhalt nach hervorragenderen Briefschaften in die erste Reihe gestellt und es folgen die geringeren gleichsam als appendices«. Das Verfahren Tiro's bestand hierbei, wie an dem Briefwechsel mit Decimus Brutus (B. XI) nachgewiesen wird, darin, dass er »jedesmal, bevor Cicero einen Brief abschickte, eine Abschrift in seine Sammlung eintrug und ebenso jeden Brief, den Cicero erhielt«. Ueber die Chronologie des letzteren Brief-

wechsels hatte bereits Nake (s. oben) eine bahnbrechende Untersuchun angestellt. Doch vermag Gurlitt die Data einiger Briefe und die Beu theilung ihrer Anordnung zu berichtigen. Insbesondere sucht er nach zuweisen, dass der 13. Brief des XI. Buches, über dessen Datirung di Ansichten weit auseinander gehen, aus zwei Theilen bestehe, welche »al Bestandtheile zweier der Zeit nach um mehr als einen Monat auseir ander liegender Briefe« zu betrachten seien; das eine Fragment gehör einem Briefe des Brutus an, der in der Zeit kurz nach der Einnahm von Pollentia, etwa um den 15. Mai geschrieben, das andere von § an: In spem uenerant, sei der Schluss eines Berichts, den Plancus un Brutus an den Senat gleich nach ihrer Vereinigung, also etwa am 21. Ju abschickten. (Watson's Ansicht über diesen Brief im Journal of Phil logy VIII 269—272 ist dem Referenten noch nicht zugänglich geworden Was die übrigen Briefe des XI. Buches betrifft, so hebt Gurlitt hervo: dass die Briefe 4—12 und 19—26 genau die Ordnung haben, in der si Cicero schrieb und empfing, dass aber die dazwischen liegende Parti in Unordnung gerathen sei, die man aber nicht als ursprünglich zu be trachten, sondern der Ueberlieferung zur Last zu legen habe.

3) Die Wiederauffindung von Cicero's Briefen durch Petrarca. Ein philologisch-kritische Untersuchung von Dr. Anton Viertel. Königs berg in Pr., Hartung'sche Verlags-Druckerei. 1879. 44 S. 4.*).

Viertel bricht gründlich mit der herrschenden, noch von Attili Hortis, M. T. Cicerone nelle opere del Petrarca e del Boccaccio, Triest 1878 im zweiten Abschnitt vertretenen Tradition, dass Petrarca alle u ter Cicero's Namen auf uns gekommenen Briefe und zwar das erste Buc ad M. Brutum, die drei Bücher ad Quintum fratrem, ep. ad Octauianum 16 Bücher ad Atticum zu Verona 1345, die ad familiares späterhin (135 zu Vercelli aufgefunden und auch abgeschrieben habe und dass die i der Laurentiana befindlichen Abschriften von den beiden Sammlungen Cod. Med. Plut. XLIX 7 (eine Copie des Med. XLIX 9), die Briefe a fam. enthaltend, und XLIX 18 mit der andern Briefgruppe (ihr Arche typus ist verloren) die Autographa Petrarca's seien. Er weist eviden nach, 1. dass Petrarca im Jahre 1345 zwischen dem 25. Februar un 16. Juni in Verona nur die Briefe ad M. Brut., Quint. Cic., Octauian Attic. gefunden (sein wichtiger an Cicero stilisirter Brief XXIV 3 [e Fracass.], unter dem frischen Eindruck des unverhofften Fundes am 16. Jun 1345 geschrieben, beginnt: 'Epistolas tuas diu multumque perquisita atque ubi minime rebar inuentas auidissime perlegi'), dagegen von de

*) Anm. des Referenten. Von dieser und der folgenden Abhandlun glaubte Referent, obwol er sie bereits von Prof. Bursian (Jahresber. 19. Ban S. 557—560) besprochen fand, wegen der unmittelbar folgenden Referate nich Umgang nehmen zu sollen.

Existenz der Briefe ad fam. nichts gewusst habe; 2. dass die beiden Abschriften diejenigen seien, welche der Mailändische Kanzler Pasquino de Capellis für den Florentinischen Staatskanzler Coluccio Salutato anfertigen liess. Den Beweis entnimmt er zunächst den Petrarca'schen Schriften selbst, deren Zeugnis er auf's Eingehendste prüft. Aus der Vorrede zu seinen Briefen de rebus familiaribus vom Jahre 1359 erhellt, wie Petrarca nur von vier Adressaten Cicero's weiss, von Brutus, Quintus dem Bruder und Marcus dem Sohn, sowie Atticus, also von den Epp. ad fam. mit ihren mehr als 80 Adressaten keine Ahnung hat, folglich alle Erwähnungen Ciceronischer Briefe bis 1359 nur auf die in der Veroneser Handschrift gefundenen Sammlungen sich beziehen lassen, während Aeusserungen Petrarca's in Briefen vor 1345 über Cicero's Briefe, die diesem Satz widerstreiten, auf spätere redaktionelle Aenderungen zurückzuführen sind. Das gefundene Veroneser Exemplar schrieb sich Petrarca eigenhändig ab, 'quia exemplar scriptoribus (den Abschreibern) impervium erat' (Ep. XXI 10 aus dem Jahre 1358 oder 1359). Aber auch in den nach 1359 bis zu seinem Tode (1374) verfassten Schriften lässt sich keine Spur einer Bekanntschaft mit den epp. ad fam. nachweisen; die Annahme Haupt's, Hofmann's und Hortis', dass der Brief, worin er sich des ausserordentlichen Glücksfalls eines neuen Fundes rühmt, verloren gegangen oder in einer Bibliothek vergraben sei, ist eine nichtige. — Weiterhin prüft Viertel die einzige aus jener Zeit stammende Nachricht vom Fund der epp. ad fam. durch Petrarca auf ihre Glaubwürdigkeit: der päpstliche Secretär Flavio Biondo (1388—1463) bemerkte in seiner Italia illustrata (p. 346 Bas.) gelegentlich '.. epistolas Ciceronis Lentulo inscriptas (d. i. epp. ad fam., bezeichnet nach dem Adressaten des ersten Buches) Vercellis reperisse gloriatus est' (sc. Petrarca). Diese Bemerkung ist ebenso zu beurtheilen wie die in der nämlichen Stelle folgende Notiz, dass die Briefe an Atticus in Deutschland während des Costnitzer Concils gefunden wurden, und so viele andere Versehen, die im Einzelnen bei Biondo nachweisbar sind. Wenn man auch daraus nicht, wie öfter geschieht und wovor A. Wilmann's bei Gelegenheit der Recension von A. Masius, Flavio Biondo, Leipzig 1879, in den Gött. Gel. Anz. 1879 S. 1504 warnt, einen allgemeinen Schluss auf die Nachlässigkeit und Ungenauigkeit des fleissigen Historikers ziehen darf, so wird man in unserm Fall jener Notiz um so weniger Glaubwürdigkeit beimessen können, als man ihre Irrthümlichkeit leicht erklären kann. Viertel bemerkt S. 17: »Wenn Biondo der Meinung war, dass die Briefe an Atticus in Deutschland gefunden seien, so konnte sie Petrarca nicht gefunden haben. Da er aber wusste, dass auch dieser Briefe Cicero's gefunden, so blieb ihm nur übrig ihn die ad fam. finden zu lassen. Da aus andern Quellen bekannt war, dass Vercelli der Fundort der epp. ad fam. sei, so trug er den Fundort in jene Nachricht von dem Funde mit hinein«. Im nämlichen Abschnitt wendet sich Viertel auch

gegen die Meinung, die oben bezeichneten Abschriften in der Laurentiana seien von Petrarca's Hand. Diese Meinung, von Politianus, der aber zunächst nur cod. XLIX 7 im Auge hatte, als Ansicht Einiger (sicuti quidam putant) unbestimmt, von Petrus Victorius in der Vorrede zur Ausgabe der epp. ad Attic. mit Bestimmtheit ausgesprochen, beruht theilweise auf einem Trugschluss des Victorius. Im festen Glauben, die Abschrift der Atticusbriefe (XLIX 18) sei von Petrarca gemacht, verglich er sie mit Petrarca'schen Briefen, die der Erzbischof von Ragusa, Beccadelli, besass, und glaubte eine merkwürdige Uebereinstimmung in den Schriftzügen, die er als französischen ductus bezeichnet, wahrzunehmen ('conuenire omnia mirifice inter se animaduertimus') und nahm nun auch ohne Weiteres an, dass das andere Apographon XLIX 7 ebenfalls von Petrarca herrühre. Letztere Annahme zeigt sich also als reine Willkür, die andere beruht auf der schwankenden Grundlage subjektiver Ueberzeugung, die sich als trüglich erweist, wenn man aus der ausserordentlichen Fehlerhaftigkeit, mit der cod. 18 abgeschrieben ist, den sicheren Schluss zieht, dass die Abschrift nur von einem unwissenden Abschreiber, nimmermehr aber von dem kundigen und zudem auf die Unwissenheit der Abschreiber zornigen Petrarca herrühren kann. Das wahre Autographon Petrarca's ist verloren gegangen. Von S. 23 an handelt Viertel von der Auffindung der Briefe ad fam. und dem Ursprung der beiden angeblich Petrarca'schen Abschriften. In einem 1390 (1389?) geschriebenen Brief, den Viertel im Anhang III 1 mittheilt, bedankt sich Coluccio in begeisterten Ausdrücken bei Pasquino für eine Abschrift von Briefen Cicero's, die er für ihn anfertigen liess — es sind die Briefe ad fam. —, und bittet schliesslich um eine Abschrift der Briefe des Veroneser codex, die ihm zur vollständigen Sammlung der Cicero-Briefe fehlten. Jene Abschrift stammt sicherlich aus einem codex von Vercelli; denn Coluccio schreibt: 'sentio quidem epistolarum Ciceronis plurimum abesse putoque quod has habueris ab ecclesia Vercellensi, verum compertum habeo quod in ecclesia Veronensi solebat aliud et epistolarum esse uolumen' (Viertel S. 40); wann der codex, der Archetypus jener Abschrift dort gefunden wurde und wer den Fund machte, ist unbekannt. Der codex kam schliesslich nach Florenz; es ist der oben erwähnte cod. Med. XLIX 9. Die andere Abschrift, die der Atticusbriefe aus Verona, erhielt Coluccio 1392. Beide Abschriften kamen ebenfalls in die Laurentiana. — Der Anhang der Abhandlung enthält eine Zusammenstellung der Citate aus Cicero's Briefen in Petrarca's Schriften, die Stelle aus Victorius' Vorrede und Briefe des Beccadelli, sowie die des Coluccio, und Petrarca's Klage über die Abschreiber.

Die litterarische That — denn so dürfen wir die durch Gelehrsamkeit, Scharfsinn und Umsicht sich auszeichnende Arbeit Viertel's bezeichnen — ist gleichzeitig und unabhängig gethan von

4) G. Voigt, Ueber die handschriftliche Ueberlieferung von Cicero's Briefen: Berichte über die Verhandlungen der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-Histor. Classe. 31. Band. 1879. S. 41—65.

Voigt las seine Untersuchung in der Sitzung vom 2. Juli 1879 und sandte Anfangs August Separatabdrücke an seine Freunde; die Abhandlung Viertel's kam vom 23. August an in den Buchhandel, s. Fleckeisen's Jahrb. 121, 231; Litt. Centralbl. 1879 S. 1425. Voigt's Abhandlung, die in knapperer Form dieselben Vorzüge wie die Viertel's besitzt, stimmt in den Hauptresultaten, wie in vielen Einzelheiten, mit der Viertel's überein; auch der Gang der Untersuchung ist der nämliche. Von einzelnen Abweichungen und Ergänzungen machen wir folgende hier namhaft. S. 45 weist Voigt auf Handschriften und Drucke hin, in denen das Sendschreiben Petrarca's, worin er vom Veroneser Fund der Briefe an Atticus Kunde giebt, in das Jahr 1340 gesetzt ist, eine Datirung, die man nach Viertel nicht ausser Acht lassen sollte. Allein Viertel macht in Fleckeisen's Jahrb. 121, 232 dagegen geltend, dass die älteste Handschrift, cod. Colbertinus vom Jahre 1388, sowie die Florentinischen Handschriften, sämmtlich die Zahl 1345 haben. Nach Voigt war die Schrift des codex, den Petrarca fand, schwer leserlich und Petrarca schrieb ihn aus Misstrauen gegen die Unfähigkeit der Lohnschreiber' (quia exemplar scriptoribus imperuium erat) ab. Dass Petrarca seinen Fund in der Veroneser Dombibliothek machte, verdankte er nach Viertel wahrscheinlich seinem Freund, dem städtischen Syndikus Guglielmo da Pastrengo, der nach dem Prooemium seines Buches de originibus rerum (gedruckt zu Venedig 1547) darauf ausging, die Bücher, die durch Vernachlässigung zu Grunde zu gehen drohten, zu erhalten, und der auch (fol. 70) ad Brutum lib. I, ad Quintum Ciceronem l. III, ad Attic. l. XVI anführt, eine offenbar dem Veroneser codex, aus welchem die Pseudopetrarca'sche Abschrift stammt, entnommene Angabe. Hinsichtlich der Beccadelli'schen Sammlung von Petrarca-Briefen behauptet Voigt S. 54 mit Entschiedenheit, dass man dieser Handschrift schon nach ihrem Inhalt den autographen Charakter abstreiten müsse. Vergleiche indess jetzt Fr. Rühl, Rhein. Mus. 36, S. 11 ff., insbesondere S. 19 ff. Schliesslich macht Voigt, nachdem er über Coluccio's allmähliche Erwerbung der Apographa nähere Aufschlüsse gegeben, noch auf zwei alte handschriftliche Ueberlieferungen der Briefe ad Atticum aufmerksam (S. 63 ff.). Leonardo Bruni Ep. III 13 (ed. Mehus) erzählt dem Niccolo Niccoli, er habe bei dem Bischof von Cremona, Bartolommeo Capra, während seines Aufenthalts in Pistoja einen uralten codex, den dieser gefunden, gesehen und darin bemerkt 'epistolas ad Brutum et ad Quintum fratrem, septem duntaxat ad Atticum libros; dieser codex könne, meint er, nützlich sein um die Florentinischen Exemplare zu verbessern. Der Brief ist nach Voigt's

Berechnung vom 1. November 1409. Da nun die Abschrift, welche Coluccio aus dem Veronensis hatte, nur das erste Buch ad Brutum enthält, so »wäre die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass die sieben Briefe des zweiten Buches aus dem Codex Capra's stammten« (S. 63). (Nebenbei bemerkt Voigt, dass Poggio bei der Auffindung von Exemplaren der Cicero-Briefe nicht betheiligt war; er schrieb nur die Briefe an Atticus für Cosimo Medici ab; ob nach dem Codex Coluccio's, müsste, da seine Abschrift in der Laurentiana noch vorhanden ist, eine Vergleichung lehren). Eine zweite Ueberlieferung der Briefe an Atticus zeigt die editio princeps des Bischofs von Aleria, Rom 1470. Hier ist eine Handschrift benutzt, welche mit dem Veronensis nicht identisch gewesen sein kann; denn in letzterer fehlt der Schluss der Briefe — sie hörte, nach der gewiss unverkürzten Abschrift zu schliessen, mit den Worten non seruentur magnam XVI 16B, 8 auf —, während die editio princeps ihn hat. — Durch Voigt's Abhandlung fühlte sich Viertel zur Nachprüfung und Vervollständigung der eigenen Arbeit angeregt, und so entstand der Aufsatz:

5) A. Viertel, Die Wiederauffindung von Cicero's Briefen durch Petrarca. Fleckeisen's Jahrb. 121, 231—247.

Hier interessirt uns seine Ansicht über die Consequenzen, die sich für die Kritik der Briefe an Atticus aus den neuen Thatsachen ergeben. Demnach ist die Annahme, dass die Ueberlieferung dieser Briefe in Italien lediglich auf dem Mediceus oder dem von Petrarca gefundenen Archetypus Veronensis beruhe, unhaltbar geworden; ebenso die Annahme Hofmann's (Der kritische Apparat zu Cicero's Briefen an Atticus, Berlin 1863, S. 56ff.), die auf Mommsen's Meinung, nach welcher der Mediceus bis in's siebente Buch von Petrarca geschrieben, sich stützt, dass Petrarca's Archetypus nicht im Ganzen, sondern in einzelnen Stücken gefunden, und dass der oben erwähnte codex des Capra wahrscheinlich eines jener Stücke des Archetypus gewesen sei. Unter Verwerfung dieser Ansicht und der daraus gezogenen Folgerungen nimmt Viertel an, dass unter den am Rande des Mediceus in Masse sich findenden Correkturen diejenigen, welche mit al (alias) bezeichnet sind — nach Hofmann sind es keine 40 und hören nach dem achten Buche auf — aus dem Pistojeser Codex stammen. »Zwar hat Bruni nur sieben Bücher Atticusbriefe in ihm wahrgenommen (s. no. 4), die mit al bezeichneten Lesarten hören aber erst nach dem achten Buche auf«; »indessen hat Bruni bei erster Besichtigung den Fund nur oberflächlich gemustert und kann leicht das Blatt, das die Ueberschrift vom achten Buche trug, überschlagen haben, und so ist dieser Umstand jener Annahme nicht hinderlich«. Demnach rühren die Correkturen mit al nicht von Coluccio, sondern von Bruni her. Unter den übrigen Randbemerkungen erscheinen als die wichtigsten diejenigen, welche Hofmann mit manus 2 (von Coluccio einge-

tragen) bezeichnet. Da dieselben so zahlreich und glänzend sind, dass sie auch der genialste Philologe nicht hätte machen können, so nimmt Hofmann mit Recht an, dass sie nach dem Archetypus gemacht sind. Kam dieser nach Florenz, wo ihn dann Coluccio zur Correktur benutzte? Würde der kostbare Codex nicht ebenso festgehalten worden sein, wie der Vercellensis? Viertel hält sich für berechtigt die Frage aufzuwerfen, ob die Correkturen der manus 2 nicht von Antonio Loschi herrühren, welcher nach Voigt's ausführlicher Darlegung im Auftrag Pasquino's die Copie des Veronensis betrieb? Er konnte die Abschrift vor ihrer Absendung an Coluccio einer genauen Correktur nach dem Archetypus unterworfen haben. Diese Annahme kann nur durch Autopsie entschieden werden. — Die Vermuthung Voigt's, dass aus Capra's Codex die Lücke im Mediceus (Att. I 18 und 19 bis auf die letzte Zeile) ergänzt sei, hält Viertel für richtig, dagegen nicht die, dass lib. sec. ad Brut. ebenfalls aus diesem Codex stamme; denn diese Briefe seien in Deutschland aufgefunden und erst durch die ed. Cratandr. (Basel 1521) in Italien bekannt geworden. — Ueber die Frage, woher der in der ed. princ. befindliche Schluss der Briefe an Atticus stammt, äussert sich Viertel übereinstimmend mit Voigt und nimmt mit ihm die Existenz eines dritten italienischen Codex der Atticusbriefe an.

6) L. Mendelssohn, Zur Ueberlieferung von Cicero's Briefen. Fleckeisen's Jahrb. 121, 863. 864.

Unter Anerkennung der unzweifelhaften Resultate der Forschungen Voigt's und Viertel's weist er nach, dass nicht nur cod. XLIX 18 die Unterschrift Coluccio's trägt, sondern auch XLIX 7 den Besitzvermerk desselben: Lini Colucii Salutati Cancellarii Florentini, wie er mit Anziani 1875 entzifferte. Ausserdem fand einer seiner Zuhörer, Basiner, durch Vergleichung ächter Autographa des Dichters Petrarca mit der Handschrift jener codd. eine wesentliche Verschiedenheit der Hand, zudem dass die beiden codd. nicht von einem, sondern von mehreren Schreibern abgeschrieben wurden. Schliesslich macht er auf die Werthlosigkeit des cod. Dresdens. 111 aufmerksam, der in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben, vom Mediceus XLIX 9 abhängig ist.

7) F. Rühl, Ueber den Codex Laurentianus 52, 35 nebst Nachträgen zu den neuesten Forschungen über Cicero's Briefe. Rhein. Mus. 36, 11—25.

Laur. 52, 35 ist die Sammlung, die einst im Besitz Beccadelli's befindlich von Victorius benutzt wurde, um die Identität der Hand im Laur. XLIX 14 mit der Hand, welche die mit F bezeichneten Briefe geschrieben hatte und welche als die des Franciscus Petrarca gelten, festzustellen (no. 3). Wegen des Zweifels, den Voigt (no. 4) und Viertel gegen den autographischen Charakter der Beccadelli'schen Sammlung ge-

hegt haben, untersuchte Rühl die Sammlung näher und fand, dass die sämmtlichen Briefe darin sich unzweifelhaft als Originale geben und die auf Petrarca zurückgehenden aller Wahrscheinlichkeit nach von ihm selbst geschrieben sind. Dagegen gab sich ihm cod. Laur. XLIX 18 evident als »Lohnschreiberarbeit« zu erkennen. »Die Quaternionen waren unter verschiedene Schreiber vertheilt und wurden gleichzeitig geschrieben«. »Es lassen sich eine ganze Reihe verschiedener Hände unterscheiden«. »Dass keine Zeile in dem Codex von derselben Hand wie die Briefe im Codex 53, 35 geschrieben ist, glaube ich verbürgen zu können«. Was das Griechische betrifft, so constatirt Rühl, dass das Griechische von den Schreibern, ohne dass sie etwas davon verstanden, in der Quadratschrift geschrieben worden, die griechischen Wörter am Rande von einer andern Hand emendirt in Minuskelschrift des 15. Jahrhunderts übertragen und wie es scheint wieder von einer andern Hand in lateinischer Uebersetzung beigefügt wurden. Hierzu möge bemerkt werden, dass nach Voigt l. l. S. 53 die griechischen Randglossen von Chrysoloras stammen, der seit 1396 einige Jahre lang in Florenz lehrte, da Ambrogio Traversari (epist. VI 6 rec. Canneto) sagt: Ciceronis epistolas ad Atticum, quibus noster Manuel (Chrysoloras) restituit graecas litteras. Correktorhände, die in dem Codex thätig waren, unterscheidet Rühl mindestens sechs. Den Codex Laur. XLIX 7 untersuchte er nicht genauer, fand aber auch hier verschiedene Hände, die sich, wie es scheint, quaternionenweise in die Arbeit theilten. »Das Griechische ist auch hier von den Schreibern in Quadratschrift abgeschrieben, am Rande emendirt in Minuskel des 15. Jahrhunderts übertragen, wie es scheint von derselben Hand, wie im Codex XLIX 18, und dann von anderer Hand die lateinische Uebersetzung beigeschrieben worden«.

8) Fr. Bücheler, Coniectanea, Rhein. Mus. 34, 353 zieht aus dem Umstand, dass dem die Quellen so sorgfältig benutzenden Asconius in seiner Polemik gegen Fenestella's Behauptung von der Vertheidigung Catilina's durch Cicero (a. 65) p. 76 (K. et Sch.) die Stelle ad Attic. I 2 'hoc tempore Catilinam competitorem nostrum defendere cogitamus' unbekannt geblieben, die Folgerung, dass zu der Zeit, als Asconius seine Commentare schrieb, d. h. zur Zeit der Thronbesteigung Nero's, die Sammlung der Briefe an Atticus noch nicht veröffentlicht gewesen sei. Doch muss die erste Veröffentlichung bis zum Jahre 60 geschehen sein. Der erste, der nachweislich von den veröffentlichten Briefen Gebrauch gemacht, war Seneca im 97. und 118. Brief. Die Beweiskraft der gegen jene Zeitbestimmung sprechenden Stelle in der vor 49 erschienenen Schrift Seneca's de breu. uit. 5, 2 quam flebiles uoces exprimit (Cicero) in quadam ad Atticum epistula iam uicto patre Pompeio, adhuc filio in Hispania fracta arma refouente! 'quid agam', inquit 'hic quaeris? moror in Tusculano meo semiliber' sucht Bücheler dadurch abzuschwächen, dass er vermuthet, das Citat sei nicht einem

wirklichen Brief Cicero's entnommen, sondern stamme aus einer allgemeinen Reminiscenz vom Anhören vorgelesener Briefe Cicero's, die an dem auffallenden in XIII 31, 3 vorkommenden semiliber haften konnte. Gegen das Argument ex silentio spricht sich Fr. Hofmann in der vierten Auflage der Ausgewählten Briefe S. 13 Anm. aus; über die Seneca-Stelle vergleiche denselben S. 6. — Mit Recht nimmt übrigens Bücheler an, dass die Aeusserung des Catulus bei Cic. ad Att. I 16, 5 'quid uos praesidium a nobis postulabatis? an ne nummi uobis eriperentur timebatis?' von Seneca Ep. 97, 4 in seiner Weise wiedergegeben sei: 'quid uos praesidium a nobis petebatis? an ne nummi uobis eriperentur', und dass man deshalb nicht mit Cobet timebatis streichen dürfe, zumal Plut. uit. Cic. 29, 6 beim Referat der nämlichen Aeusserung φοβούμενος braucht. Ausserdem conjicirt Bücheler zu I 6, 11 rem manifestam, illum redemptum esse a iudicibus, confitentur.

9) M. Tullii Ciceronis epistulae selectae temporum ordine compositae. Für den Schulgebrauch mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen versehen von K. F. Süpfle. Achte Auflage umgearbeitet und verbessert von Dr. Ernst Boeckel, Professor am Gymnasium zu Karlsruhe. Karlsruhe, Theodor Gross, 1880. X, 421 S. 8.

Die Beliebtheit, deren sich Süpfle's Auswahl mehrere Decennien hindurch in den Schulen erfreute, erhielt sich auch, nachdem die Ausgaben von Friedrich Hofmann und Joseph Frey concurrirend hinzutraten, ungeschwächt fort, und so konnte der von dem Sohne des mittlerweile Verlebten besorgten siebenten Auflage nach sieben Jahren eine neue folgen. Böckel, der die Bearbeitung derselben übernahm, erfüllte seine Aufgabe, wenn man in den Anforderungen billig ist, mit gutem Takt und vielem Geschick. Ohne an der Anlage des Ganzen zu ändern wusste er doch eine Reihe von Veränderungen anzubringen, welche die umgearbeitete Auflage mit Recht zugleich als eine verbesserte bezeichnen lassen. Die Einleitung ist in eine knappere Form gebracht und hat auch inhaltlich im Einzelnen eine sorgfältige, sachgemässe Revision erfahren; dass die der Einleitung zur Erläuterung dienenden Anmerkungen in grösserer Zahl gegeben sind als in den bisherigen Auflagen, wird jeder Lehrer gerechtfertigt finden. Die Süpfle'sche Auswahl der Briefe traf vielfache Veränderung; eine Anzahl von Briefen wurde gestrichen, dafür interessante und wichtige Briefe, z. B. ad Att. I 16 (no. 5 der aufgenommenen Briefe) und ad Fam. I 9 (no. 36) aufgenommen. Die jetzige Zahl beträgt 143, die der vorhergehenden Auflage 150 Briefe. In der Textgestaltung hielt sich Böckel, wie er selbst in der Vorrede bekennt, an die Baiter-Hofmann'schen Grundsätze, ein Verfahren, das sich allerdings durch die Erwägung rechtfertigen lässt, dass die Frage nach der Grundlage der Textgestaltung der Briefe, die einst so einfach schien, durch die neuesten Untersuchungen über die handschriftliche Tradition eine sehr

verwickelte geworden und dass die bisherige Grundlage selbst in's Schwanken gerathen ist. Nach dem jetzigen Stand der Forschung steht dem künftigen Bearbeiter einer kritischen Ausgabe der Briefsammlungen eine umfassende und schwierige Aufgabe bevor. Er hat es mit der Untersuchung der Ueberlieferung auf italienischem, französischem und englischem Boden zu thun, wozu eben nur der Anfang gemacht ist. Unter diesen Umständen wird man das behutsame Verfahren, das Boeckel eingeschlagen, nicht verwerflich finden, obwohl sein Festhalten an Baiter'schen Lesarten öfter allzu starr ist. — Wie die Auswahl der Briefe, so hat auch der Commentar viele eingreifende Veränderungen nach der sachlichen wie sprachlichen Seite und zwar, wie man anerkennen muss in zweckmässiger Weise erfahren. Was in sprachlicher Hinsicht noch gewünscht wird, zeigen die Recensionen, die über die Ausgabe erschienen sind, die im Philol. Anz. XI 99 ff., und die reiches Material bietenden von G. Landgraf in den Blättern für Bayer. Gymn. XVII 174—178 und von J. H. Schmalz in Fleckeisen's Jahrb. 124, 237—242. Referent beschränkt sich hier auf folgende Einzelbemerkungen, welche zunächst nur Stellen in den epp. ad fam. betreffen. Fam. I 9, 20 (Ep. 36 S. 168) schreibt Boeckel defensionem Gabinii, quem proximis [superioribus] diebus acerrime oppugnasset, tilgt also superioribus mit Baiter, der seinerseits Cobet (Mnemos. VIII 455) folgt. Cobet behandelt die Stelle, ohne auf seine frühere Behandlung Rücksicht zu nehmen, neuerdings Mnemos. N. S. VIII 182, d. h. er rechtfertigt die Einklammerung durch eines seiner beliebten Schlagwörter: »ne putide bis idem dicatur, expelle 'superioribus'«. Was es mit dem putidum in unserem Fall für eine Bewandnis hat, ersieht man aus Nipperdey zu Tac. A. I 77 proximo priore anno und Göller zu Cic. Or. 64, 216 non loquor de uno pede extremo, adiungo proximum superiorem. Wesenberg nimmt an superioribus mit Recht keinen Anstoss. — Ibid. § 23 scripsi tres libros [in disputatione et dialogo] de oratore, wie Baiter. Welcher Interpolator wäre auf den Gedanken gekommen in disputatione et dialogo einzufügen? Ueber die seit Martyni-Laguna mit Unrecht beanstandete Stelle vgl. Nägelsb. Stil. S. 158 7. Auflage mit den dort angeführten Stellen. — Fam. II 1, 1 (Ep. 45 S. 180) etenim quis est tam in scribendo impiger quam ego? Med. hat in nicht, ebensowenig III 9, 3 neglegens scribendo; vgl. J. N. Ott, Tübinger Festschrift S. 31. — IV 6, 2 (Ep. 105 S. 326) existimabam, id quod erat, omnes me . . perdidisse; vergl. Catull. 10, 9 respondi, id quod erat, nihil . . esse. — Zu IV 9, 4 (Ep. 92 S. 295) magna est gladiorum licentia vgl. Schmalz zu Sall. Cat. 52, 15. — IV 12, 2 (Ep. 106 S. 328) liest Boeckel nach herkömmlicher Weise: se a Marcello ad me missum esse qui haec nuntiaret et rogaret ut medicos cogerem (om. Med.; inser. Graevius). Coegi et e uestigio eo sum profectus prima luce. Hier hat entschieden die Lesart des vom Mediceus unabhängigen Turonensis einzutreten: . . et rogaret utrum (Schreibfehler für ut) medicos

ei mitterem. Itaque medicos coegi etc. Der Schreiber des Mediceus war vom ersten medicos zum zweiten übergesprungen und liess dadurch die dazwischen liegenden Worte aus: s. Jahresber. III 704. — IX 9, 1 (Ep. 74 S. 255) cum Caesare nobiscumque. Ueber das an mecum, tecum, secum nobiscum angehängte que durfte eine Bemerkung gemacht werden: s. Schmalz in der Zeitschr. für Gymn. 35, 136; Georges in der Philol. Rundschau I 1536. — IX 16, 7 (Ep. 81 S. 271) ist über quem denarium narras? was redest Du da von —? richtig gehandelt und sind Beispiele aus Plautus und Terenz herangezogen. Hierzu durften die Beispiele aus Cicero nicht fehlen: s. Halm zu Verr. IV 39, 85 quam mihi religionem narras? — X 12, 3 (Ep. 135 S. 389) in alia omnia discedere; s. Schmalz zu Sall. Cat. 55, 1. — XIV 4, 6 (Ep. 16 S. 96) cura quod potes; s. Jordan, Krit. Beitr. zur Gesch. der Lat. Sprache S. 338. — Wir zweifeln nicht, dass die bewährte Schulausgabe in der neuen Bearbeitung sich neue Freunde erwerben wird.

10) Ausgewählte Briefe von M. Tullius Cicero. Erklärt von Friedrich Hofmann, Director des Berlinischen Gymnasiums zum grauen Kloster in Berlin. Erstes Bändchen. Vierte Auflage. Berlin, Weidmann, 1880. 255 S. 8.

Der Zeitraum zwischen dem Jahre 1874, in welchem die dritte Auflage erschien, und 1880 ist von dem Herausgeber nicht unbenutzt gelassen, um dem bewährten Buch eine grössere Vollkommenheit zu geben. Während an der Einrichtung desselben, was Zahl und Anordnung der Briefe betrifft, nichts geändert wurde, geben die oben no. 3 und 4 erwähnten Untersuchungen Viertel's und Voigt's Anlass die Einleitung von S. 14 an, woselbst über die Wiederauffindung der Ciceronischen Briefsammlungen im 14. Jahrhundert berichtet wird, umzuändern. Darnach hätte auch S. 3 nach der Mitte nicht mehr von der »Handschrift Petrarca's« die Rede sein sollen. Der Text hat folgende Veränderungen erfahren: Lib. I Ep. 4 (Att. I 16), 11 ist Bücheler's Conjektur (s. no. 8) illum redemptum esse a iudicibus angenommen (nur sollte um der Schüler wegen nach a iudicibus ein Komma stehen); Ep. 8 (Att. III 1) intellexi ad iter id, quod constitui, nihil mihi optatius cadere posse quam ut me quam primum consequerere mit Wesenberg; Ep. 19 (Att. IV 1), 5 ab infimo mit Lehmann; Lib. II Ep. 1 (Fam. V 12), 5 cuius studium ..retinetur (die frühere Ausgabe aus Versehen: tenetur); Ep. 8 (Fam. VIII 1), 4 quod, opinor, certe factum est mit dem Med. XLIX 9 (früher fictum; ebenso Wesenberg); Ep 9 (Att. V 15), 1 non habeat satis magnum campum ille tibi non ignotus cursus animi et industriae meae, praeclara opera cesset? (früher .. cursus animi, et industriae meae praeclara opera cesset?). Jene Interpunktion findet sich auch bei Wesenberg. Die Anmerkungen haben durch Kürzungen einerseits, andererseits durch eine Reihe von Zusätzen gewonnen.

11) Friedrich Schmidt, Zur Kritik und Erklärung der Brief Cicero's an Atticus. Nürnberg 1879. 40 S. 8. (Gymnasialprogramm)

Der Behandlung einzelner Stellen geht eine allgemeine Einleitung voraus. In derselben verwirft Schmidt mit Haupt und Detlefsen di Angaben des Bosius über Lesarten aus den vermeintlichen codd. Cru sellinus und Decurtatus als Schwindel, hegt Misstrauen gegen die ehe malige Existenz des Tornesianus, aus welchem Bosius und Lambinu Lesarten anführten, sowie auch gegen Cratander's Angaben, und mein S. 6, dass »wir, wenn wir nicht den sichern Boden unter den Füssen verlieren wollen, einzig und allein auf den cod. Mediceus — gemein ist cod. Laur. XLIX 18 — für die Briefe an Atticus angewiesen sind« Allerdings, so lange nicht exakte und vollständige Collationen andere Handschriften, die nicht aus dem Mediceus abgeschrieben sein können wie z. B. das Apographon Poggianum, das Att. I 18 und 19 enthält, ver öffentlicht sind. Nach den Forschungen, die vom Referenten im Vorher gehenden erwähnt sind, wäre es jetzt das dringendste Bedürfnis, über den handschriftlichen Bestand der Ciceronischen Briefsammlungen in den Bibliotheken Italien's, Frankreich's und England's Klarheit zu gewinnen, um endlich mit einiger Sicherheit die Stellung zu bestimmen, die der Mediceus mit seiner manus 1. und 2., abgesehen von den übrigen Correktoren desselben, in der handschriftlichen Tradition der Briefe einnimmt. Die Vermuthung, dass Petrarca den Codex einem seiner Schreiber »zum grössten Theil« (S. 8: »einzelne Partien desselben« S. 13 »theilweise« S. 14) diktirt habe, wird Schmidt selbst nicht mehr aufrecht halten. Da wir jetzt wissen, dass der Mediceus zwischen den Jahren 1390 und 1392 aus dem Veronensis für Coluccio Salutato abgeschrieben und das Abschreiben wahrscheinlich unter Leitung Loschi's vorgenommen wurde, so könnte immerhin jene Vermuthung sich dahin abändern lassen, dass Loschi oder wer es sonst war, der die Kopie betrieb, das Diktiren übernommen habe. Aber nach Rühl (no. 7), der die Schriftzüge des Mediceus einer genauen Untersuchung unterwarf, wird man auch diese Möglichkeit bedeutend einzuengen haben; Rühl bemerkt l. l.: »Die Quaternionen waren unter verschiedene Schreiber vertheilt und wurden gleichzeitig geschrieben, so dass bald etwas überflüssiger Raum an dem Ende des einen Quaternio blieb, bald der Schreiber die Schrift zusammendrängen musste, um mit seinem Papier auszureichen«. Rühl zählt im Ganzen 11 Hände, die beim Kopieren thätig waren, ohne jedoch die Möglichkeit zu bestreiten, dass die eine oder andere Hand mit einer oder der andern, welche andere Quaternionen abgeschrieben, identisch sei. Aber selbst wenn man die Rühl'sche Annahme der Gleichzeitigkeit des Abschreibens, die das Diktiren auf den einen oder andern Quaternio beschränken würde, nicht theilen wollte, so bliebe doch schwer und nicht ohne gekünstelte Ausflucht erklärlich, wie der nämliche

Schreiber sich zu gleicher Zeit »Hörfehler« und »Schreibfehler« habe zu Schulden kommen lassen. Wenn z. B. Att. I 1, 1 der Fehler curauit morbum für iurauit morbum durch's Gehör — was übrigens nicht zuzugeben — entstanden sein soll, sollte das vorhergehende potentia qui illum non für putent. Aquillium non ebenso entstanden sein? Oder wenn I 16, 16 uale te uenditaui für ualde te uenditaui auf einen Gehörfehler beruht, war vielleicht der Diktirende zuvor (§ 15 und § 10) an der aberratio oculorum schuld, dass der Schreiber von Chilius nos reliquerit mit Weglassung der Worte et Archias nihil de me scripserit auf ac uereor, und von Iuranti, inquit, tibi non crediderunt mit Weglassung des Satzes Mihi uero, inquam, XXV iudices crediderunt auf XXXI quoniam etc. übersprang? Auf alle Fälle darf man der Hypothese des Diktirens und der dadurch entstandenen Fehler kein grosses Gewicht beilegen, um darauf Conjekturen zu gründen, die sich nicht aus andern Gründen empfehlen. Uebrigens macht der Verfasser thatsächlich von seiner Hypothese verhältnismässig wenig Gebrauch. — Von S. 14 an folgt die Kritik und Erklärung einzelner Stellen. I 4, 3 quod Ἑρμῆς commune omnium et Minerua singulare est [insigne] eius gymnasii. Insigne tilgte schon Boot. I 13, 1 Accepi tuas tris iam epistulas . . quae fuerunt omnes [rhetorum pure loquuntur] cum humanitatis sparsae sale tum insignes amoris notis; ib. 3 postea rem ex senatus consulto ad augures (uirgines Med.) atque pontifices relatam; I 17, 11 Iam illud πόλις te (illud modeste) rogo; I 18, 2 tamen [uoluntas] etiam atque etiam ipsa medicina deficit (für medicinam efficit). Madvig Adu. crit. II 234: tamen uoluntas etiam atque etiam ipsa me medicina deficit. II 9, 1 orbis hic in re publica est conuersus; citius omnino quam oportuit culpa Catonis, sed euersus (für rursus) improbitate istorum, qui auspicia . . neglexerunt. Vahlen hatte conuersus vorgeschlagen. II 16, 4 si possum discedere, ne causa optima in senatu pereat, vertheidigt durch die Erklärung: »Wenn ich bei meiner Abstimmung auf die andere Seite treten kann unter der Voraussetzung, dass die gerechteste Sache der Asiaten und Handeltreibenden im Senat nicht zu Fall komme«. II 24, 4 Ea nos, utpote qui nihil contremere (für contemnere) solemus (? Gossrau's Vertheidigung des Indikativs unhaltbar), non pertimescebamus. III 23, 4 quare octo tribuni pl. ad senatum de me referre non dubitarint [siue quod obseruandum illud caput non putabant], iidem in abrogando tam cauti fuerint. IV 1, 7 sin aliter, non (om. cod.) demolientur, uno (für suo) nomine locabunt, rem totam aestimabunt. IV 14, 1 Vestorius noster me per litteras fecit certiorem te Roma a. d. VI Id. Maias mature (für putare) profectum esse, tardius quam dixeras. Natürlicher ist es, mit Boot putare für ein Einschiebsel zu halten. IV 16, 5 Mihi mehercule nihil uidebatur esse, in quo tantulum interesset, utrum per procuratores ageres an per te ipsum, ut a nobis (mutabis Med.) totiens et tam longe abesses. IV 18, 1 quae (sc. epistulae) tantum habent my-

steriorum, ut eas ne librariis quidem fere committamus, trepidi num quo excidant (für lepidum quo excidat). V 7 Sed tamen, ut mandatum scias me curasse, quod ante, ait se Pompeius quinque illos (für quinos) praefectos delaturum nouos uacationis iudiciorum causa (für iudiciariam causam). V 13, 3 maximeque, si potes, tolle (für de illo) domesticum scrupulum, quem non ignoras. VI 1, 21 Nam Caelius libertum ad me misit et litteras accurate scriptas et de pantheris et de uectigalibus (für sed a ciuitatibus). VII 3, 12 Scis enim, quos appetierimus, qui omnes praeter eum, de quo per te egimus, reum me facere cogerentur (für rentur). VII 12, 2 Nam istum quidem, cuius φαλαρισμόν times, omnia celerrime (für teterrime) facturum puto. VIII 9, 4 et metuo, ne omnis haec clementia ad summam (für unam) illam crudelitatem colligatur. VIII 15, 1 et Alcmaeonis (et aut hemonis Med.) fugam intendis commutationemque uitae. VIII 16, 2 coniungoque me cum homine magis ad uastandam Italiam quam ad uincendum parato. Num (domum Med.) quem exspecto? IX 5, 3 Ego (für eo) igitur quid (sc. faciam), si apud Homerum etc. IX 10, 2 Sicut ἐν τοῖς ἐρωτικοῖς alienantur immunde insulsis et indecore. IX 10, 6 Quod quaeris a me, fugamne citam an moram lentam (für fidam an m. defendam) utiliorem putem. X 1, 3 Sed tamen hominis hoc ipsum probi est maximum (für magnum sit) τῶν πολιτικωτάτων σκεμμάτων. X 4, 11 Quam cupio illum dignum esse nobis et quam ipse me inuito quae (für qua) pro illo sint ad (om. Med.) suspicandum. X 16, 6 Tu quoniam quartana cares et nouum morbum remouisti, seda (für sed) etiam grauedinem. XI 23, 3 Audimus enim de Acusilao eodem, generum nostrum potissimum in hoc uelle tabulas nouas. XII 2, 1 Hic rumores tantum (für tamen) Murcum perisse naufragio. XII 5, 4 Mihi, etsi Kalendae uitandae fuerunt exactionumque (meassionumque Med.) ἀρχέτυπα fugienda conficiendaeque tabulae. XII 31, 1 Equidem magis miror, quod .. ais te putare, si addiderimus illud (für aliud), a quo refugiat, cum ab ipso id fuerit destinatum, uenditurum. XII 37, 2 Maxima est in Scapulae celebritas, propinquitas praeterea urbis (für ubi sis), ne totum diem in uillam. XIV 5, 2 eos autem, qui orbis terrae custodiis non modo saepti uerum etiam sancti (für magni) esse debebant. XV 7, 1 ualde mihi placebat cum sensus eius de re publica tum genus (om. Med.) scribendi. XV 8, 2 Graeceius ad me scripsit C. Cassium sibi scripsisse homines comparari, qui armati in Tusculanum mitterentur. Id quidem mihi mentiri (om. Med.) uidebatur. XV 12, 2 Marcellus praeclare, si praecipit ignoscere (für nostro) nostris. XV 13, 4 De Bruto te nihil scire dicis, sed Selicia (Servilia) uenisse M Scaptium eumque, ne (für non) qua pompa, ad se tamen clam uenturum. XV 15, 2 wird die Lesart nec tam animum me quam stomachum arbitrantur erklärt: sie glauben nicht, dass ich ebensowol ein Gefühl als auch eine Galle habe. XV 20, 1 Quis enim haec, ut scribis, ἂν ἔγνω (für

anteno)? — Wie man aus diesem Verzeichnis der Conjekturen sieht, befindet sich darunter eine Reihe sinnreicher Vermuthungen, die in hohem Grad geeignet sind die Aufmerksamkeit der Leser der Atticusbriefe auf sich zu ziehen.

12) The Correspondence of M. Tullius Cicero, arranged according to its chronological order; with a revision of the Text, a Commentary, and introductory Essays of the life of Cicero, and the style of his letters. By Robert Yelverton Tyrrell, M. A., Fellow of Trinity College, and Professor of Latin in the University of Dublin. Vol. I. Dublin: Hodges, Foster & Figgs. London: Longmans, Green & Co. 1879. CIV, 307 S. 8.

Tyrrell, ein warmer Verehrer Cicero's, beabsichtigt den ganzen Briefwechsel Cicero's in chronologischer Ordnung mit kritisch gesichtetem Text und erläuterndem Commentar herauszugeben, 'a very large task', wie er selbst in der Vorrede sagt, aber keinenfalls 'a thankless labour'. Zunächst liegt der erste Band vor, der die Correspondenz in 89 Briefen bis zum Jahre 57 a. Chr. enthält. Vorausgeschickt ist eine umfangreiche Einleitung, die in drei Abschnitte zerfällt. Der erste handelt in interessanter Weise vom Charakter Cicero's, wie er sich in seinem öffentlichen Auftreten (§ 1) und in seinem Privatleben (§ 2) zeigte; der zweite von der Sammlung und Anordnung der Briefe und deren Veröffentlichung durch Tiro, der nach Tyrrell's Annahme mehrere ergänzende Ausgaben der epp. ad Fam. veranstaltete (die Orelli'sche Ansicht, dass Tiro Verfasser der 2., 3. und 4. Catilinaria gewesen, wird heutzutage schwerlich Jemand mit Tyrrell aufrecht erhalten wollen). Der Glaube an die Aechtheit der Briefe ad Brutum dürfte jetzt durch Paul Meyer's Untersuchung (Zürich 1881) und insbesondere die Richtigkeit der Meinung (S. LXIII): the plain style of these letters seems by no means to point a rhetorician durch Becher's Aufsatz im Rhein. Mus. XXXVII 576 ff. stark erschüttert werden; dagegen stimmen wir dem Verfasser in der — verhältnismässig sehr ausführlichen — Vertheidigung der herkömmlichen Ansicht, dass Quintus Cicero Verfasser des Commentariolum petitionis sei, vollkommen bei. § 2 des litterarischen Abschnitts giebt eine allgemein gehaltene Betrachtung des Stils der Briefe (S. LXXVII — LXXXVII), wobei gezeigt wird, wie sich der Ton Cicero's nach den verschiedenen Individualitäten, an die er schreibt, richtet, wie aber immer sein Stil dem der Correspondenten überlegen ist. Die richtige Bemerkung über die Verwandtschaft des Briefstils Cicero's mit der Sprache der Komiker (S. LXXIX) ist nicht neu, sondern schon öfter, z. B. von Stinner (de eo quo Cicero in epp. usus est sermone S. 21), gemacht und einer gelegentlichen Anwendung dieser Beobachtung sind wir nicht selten begegnet; aber der lohnenden Aufgabe einer nach allen Seiten durchgeführten Vergleichung des Sprachgebrauchs der Komiker mit dem Cicero's

in den Briefen hat sich allerdings bis jetzt noch Niemand unterzog
Zu den von Tyrrell angeführten Beispielen, welche jene Verwandtsch
darlegen sollen, wird auch der Gebrauch, den Inf. Praes. statt Inf. I
bei den Ausdrücken des Hoffens zu setzen, gerechnet. Allein der
Praes. ist keineswegs, wie Verfasser meint, specifisch Plautinisch c
dem Briefstil angehörig; er findet sich auch in Reden und in den
losophischen Schriften Cicero's (vgl. die freilich nicht vollständige Sar
lung bei Dräger H. Synt. 2. Aufl. S. 388), ferner bei Caesar, Sall
Livius u. a.; über den Unterschied zwischen Inf. Praes. und Fut.,
in dem auszudrückenden Gedanken und nicht im Vulgarismus liegt, s.
verständige Bemerkung von Fabri zu Sall. Ep. Mithr. § 2; Kühner, I
Gr. II 508 Anm., Hofmann, Ausgew. Briefe 2. Aufl. S. 189, Kraner
Caesar b. G. VI 9, b. c. III 8, Roeder, Ueber Cobet's Emendationen
Att. Redner S. 74 u. A. Frappirend ist der Ausdruck 'slang', den
Verfasser von den griechischen Wörtern und Redensarten, die in
Briefen vorkommen, gebraucht. Unter den *ἅπαξ εἰρ.* in den Briefen
eiectio fälschlich angeführt; es müsste denn die Rede de domo, wo §
das Wort sich findet, vom Verfasser für unächt gehalten werden.
Der letzte (textkritische) Abschnitt würde jetzt nach den oben besproc
nen Entdeckungen von Voigt und Viertel manche nicht unwichtige V
änderung zu erfahren haben. Auffallend ist, dass Tyrrell von der E
stenz des Turonensis (s. XII), der von den Briefen ad Fam. Buch I
II 16, 4, dann IV 3, 4 bis VII 32, 1 enthält und über den der gründli
Bericht von Thurot (Notice sur un manuscrit du XII[e] siècle) schon
1874 vorliegt (s. Jahresb. III 704), keine Ahnung hat; er würde sc
die Orelli'sche Behauptung von der absoluten Autorität des Med. für
Text der Briefe ad Fam. modificirt und schwerlich gesagt haben S. X(
the masterly argument by which Orelli has proved . . that the Medic
is virtually the only authority for the text of the letters seems to
to stand unshaken. Nicht minder auffallend ist, dass er die codi
Harleiani, Harl. 2682 membr. s. XI, der unter Anderm Cic. Fam. IX—X
enthält, und Harl. 2773 s. XII mit Fam. I—VIII 9, 3, nicht einer nähe
Prüfung unterzog, obschon sie 1866 Baiter nach einer Mittheilung The
Oehler's an Orelli vom Jahre 1839 in der Baiter-Kayser'schen Ausg
Vol. IX Praef. erwähnte und 1875 Fr. Rühl im Rhein. Mus. XXX S.
auf sie die Aufmerksamkeit der Philologen lenkte, wodurch der Wun
lebhaft erregt wurde, eine gründliche und vollständige Collation derselb
veröffentlicht zu sehen. — In der Schätzung der Handschriften und
auf Handschriften beruhenden Angaben zu den Briefen an Atticus w
det sich Tyrrell in lebhafter Argumentation gegen Wesenberg's 'sta
ling revolt from received opinion', der bekanntlich folgende Rango
nung aufstellt: 1) Z (cod. Tornaesianus) und vc. (vetus codex Lambin
2) C (Cratandrinus) und Wurzeburgensis; 3) A (Antonianus) und F (Fa
nianus) des Malaspina; 4) M (Mediceus); speciell polemisirt er geg

Vorzug, den Wesenberg dem A und F vor M giebt; wir kennen,
nt er, A und F zu wenig, um ein solches Zutrauen, wie Wesenberg,
n schenken zu können; zudem sei Malaspina der Versuchung, seine
nen Conjekturen ihnen unterzuschieben, schwerlich aus dem Wege
ngen. — Im § 2 des dritten Abschnitts giebt der Herausgeber ein
zweckmässig angelegtes Verzeichnis der wichtigsten seiner Conjek-
n, sowie der anderer Gelehrten, die er theils in den Text aufge-
men, theils im Commentar und im kritischen Anhang erwähnt hat,
im § 3 seine Conjekturen zu anderen Briefen, die noch nicht im
iegenden Bande stehen und in der Zeitschrift Hermathena besprochen
. Unter den eigenen Verbesserungsvorschlägen des Verfassers er-
nen wir Att. I 6, 2 pater nobis decessit; so haben übrigens bereits
re Ausgaben; I 1, 5 Hermathena tua posita ita belle est, ut totum
nasium ἡλίου ἄναμμα esse uideatur; Commentar. Petit. 3, 10 in quo
, etiamsi alia culpa non esset, tamen; 8, 30 quos per te, quos per
munes amicos, quod poteris, summa cura ut cupidi tui sint elabo-
; Fam. V 6, 1 non satis credidi hominis prudentis tam ualde esse
atam uoluntatem [tuam]; Att. I 14, 4 si unquam . . . κατασκευαί sup-
itauerunt, suppeditauerunt illo tempore; I 16, 3 tribuni non tam
arii, ut appellantur, quam aerati; 10 Narra, inquam, quid patrono
qui Arpinatis aquas concupiuit? 13 uidesne consulatum illum no-
m, quem Curio antea ἀποθέωσιν uocabat, si hic factus erit, fabulam
num] futurum? I 18, 2 In re publica uero quamquam animus est
sens et uoluntas, tamen etiam atque etiam ipsa medicinam effudit;
si est enim apud homines quidquam, quod potius [sit] laudetur;
, 1 in iis rebus, quae [mihi] asperius a nobis atque nostris et iniucun-
actae uidebantur; II 1, 1 Kal. Iuniis eunti mihi Antium et gladia-
s M. Metelli cupido relinquendi uenit obuiam tuus pater; Att. II 4, 2
s domini futurus socius sit, scierimus; II 7, 1 Orationes . . postulas,
rum alteram non libebat mihi scribere quia a me descieram; II 12, 1
gant illi Publium plebeium factum esse!' (als Citat aus einem Briefe
Atticus); ebenso II 14, 2 'Sed — omitto uolgus — post horam IV
esti ceteri non sunt'; II 15, 2 ut illa (sc. Epiro) tu non careas oder
illo loco tu non careas; Qu. fr. I 2, 5 quem ego . . cotidie magis
nosco mobiliorem oder molliorem esse prope quam ciuitatem
n; ibid. 13 quaerunt nonnulla sed tamen mediocria et parua potius;
III 4 Illo cum per uentum ire mihi non liceret; III 7, 3 nec ubi
rus nec quomodo dimissurus sim; III 9, 1 meas miserias luctu ad-
ti; III 10, 3 quod et maerore impedior et quod exspecto istinc
gis quam habeo quod ipse scribam; Att. III 15, 5 Quod tecum Cu-
nem scribis de priuilegio locutum; ibid. 6 Vtinam modo agatur ali-
d! In quo ipso multa. Multa occultant tuae litterae; Fam. XIV, 2, 1
i putare me ad quemquam longiores epistulas scribere nisi si quis
me scripsit, plura cui puto rescribi oportere. Die 89 Briefe des

ersten Bandes sind in drei Zeitabschnitte zusammengefasst; die zwö
ersten Briefe umfassen die Zeit vor Cicero's Consulat (68–64); die Brie
13—55 die Zeit von der Wiederaufnahme der Correspondenz nach de
Consulat bis zur Verbannung (62—59); auf die Verbannungszeit (58–5
fallen die übrigen Briefe. Den Schluss des Ganzen bildet eine ausfüh
liche adnotatio critica und Tabellen, die zur Vergleichung der beha
delten Briefe mit der überlieferten Reihenfolge dienen. Der Comment
ist durch die Art, wie der Verfasser die textkritischen Fragen, die si
an so viele Stellen der Briefe anknüpfen, zu behandeln weiss, sehr a
regend und darf nach dieser Seite hin als ein werthvoller Beitrag z
Litteratur über Cicero's Briefwechsel angesehen werden. Wir wünsche
dass Tyrrell dem ersten Band bald den zweiten nachfolgen lassen mög

13) Michael Gitlbauer, Verbesserungsvorschläge zu Cicero
Epp. ad Fam. lib. X, Wiener Studien I (1879) S. 75–97.

X 1, 1 et aufugi (für afui) proficiscens in Graeciam et poste
quam de meo cursu rei publicae sum uoce reuocatus, nunquam p
M. Antonium quietus fui. In den Anfangsworten soll der Gedanke li
gen: »Schon meine Reise nach Griechenland war nichts als eine Flucht« (
— 3, 1 nam et in re militari uirtutem . . tuam exposuit et postea (f
praeterea) mihi non ignotam . . suauitatem tuam adiunxit, praeter
summam erga se liberalitatem. Demnach hätte Furnius erst die am
liche Thätigkeit und später (in einer andern Unterredung) die gesell
gen Tugenden des Plancus dem Cicero gerühmt! An der Wiederkе
des praeterea ist kein Anstoss zu nehmen. — Ibid. 2 His de causis m
rabiliter faueo dignitati tuae, quam mihi tecum statuo habere (M
[esse] communem, wo mihi zu statuo zu ziehen und mihi statuo = mi
propono, mihi est propositum zu nehmen. Also: ich nehme mir vo
Deine Würde mit Dir zu theilen. — 4, 4 sum in exspectatione omniu
rerum, quid in Gallia citeriore, quid in Vrbe mense Ianuario gerat
[ut sciam] mit Ernesti. — 5, 1 Itaque commemoratio tua paternae n
cessitudinis . . ceterarumque rerum, quae ad eam sententiam pertineba
incredibilem mihi laetitiam attulit (mit Baiter für attulerunt); ueru
rursus declaratio animi tui . . mihi erat iucundissima = aber andere
seits. Referent vermisst den Nachweis der Verbindung uerum rurs
bei Cicero; denn rursus autem (Lael. 16, 59) heranzuziehen genügt nich
Rursus für sich allein reicht vollkommen aus; s. Kühner zu Tusc.
17, 40; attulerunt erscheint durch Accommodation an vorausgehend
pertinebant, jedenfalls nicht, wie Gitlbauer will, aus attulit uerum en
standen. — 5, 3 Sic moneo ut filium, sic faueo ut mihi wird verthe
digt. — 6, 3 complures in perturbatione rei publicae consulares dic
quorum nemo consularis habetur (habitus M; habitus est Baiter un
Wesenberg) nisi qui animo exstitit in rem publicam consulari. Die Be
zugnahme auf Phil. VII 2, 5, sachlich richtig, entscheidet nicht zu Gu

an des vorgeschlagenen Praesens habetur; der Erfahrungssatz ist in erfektform ausgesprochen; Baiter's leichte Ergänzung allein richtig. — id. Haec si et ages et senties, tum eris .. magnus etiam consul et nsularis; sin aliter tu, in istis amplissimis nominibus .. erit summa formitas. Die Beibehaltung der Lesart des M tu ist ganz unstatthaft, das betonte tu einen Gegensatz zu Andern zur Grundlage haben üsste, der nicht vorhanden ist. Manutius verbesserte dem vorausgehen- n si — tum entsprechend sin aliter, tum in istis etc.; vgl. Wichert at. St. S. 375 ff. Den Schlusssatz sucht Gitlbauer so herzustellen: Haec pulsus beneuolentia scripsi paulo seuerius, quae tu [in] experiendo am rationem, quae te digna est, uera esse cognosces, »indem Du n Weg einschlägst, der Deiner würdig ist«. Näher liegt Ernesti's periendo ea ratione; Cicero drückt sich etwas diplomatisch aus: wenn a einen Versuch damit machst, d. h. das, was ich geschrieben, prüfst ch den Grundsätzen, die Deiner würdig sind. — 8, 6 schob Graevius ch Ipse ita sum animo paratus das in M wegen Nachbarschaft des l ausgefallene ut ein: ut uel prouinciam tueri uel ire, quo res publica cet, uel tradere exercitum auxilia prouinciamque uel omnem impetum lli in me conuertere non recusem, ebenso Ernesti, gewiss richtiger als mit Orelli und Wesenberg nach provinciamque oder mit Gitlbauer st nach impetum belli einzuschalten. — 9, 3 Ipse, si a Lepido non pediar, celeritate satis faciam; si autem ille (in M) itineri meo se posuerit, ad tempus consilium capiam; ille ist ebenso überflüssig als s Klotzische is. — 11, 3 ist Wesenberg's Schreibung si nudus huc se tonius conferet (confert M) dem entsprechenden Satzglied si uero piarum aliquid secum adducet conformer als Gitlbauer's conferat. Der- lbe will im Folgenden lesen .. adducet, etsi decima legio ueterana .. eundem furorem redierit, tamen etc. — 12, 5 atque haec omnia, quae eciem habent gloriae, contecta (collecta M) inanissimis splendoris ignibus contemno; »das, was Plancus nach der gegnerischen Seite locke, i jeglichen Ruhms baar, sei splitternackt (!), nur den Schein des Ruhms be es und zwar aus dem Grunde, weil dessen Nacktheit verdeckt sei rch Ehrenabzeichen, denen aber nicht die geringste Realität zukomme«. ne abenteuerliche Phantasie! — 13, 1 nihil praetermisi in te ornando; od positum est (M) aut in praemio uirtutis aut in honore uerborum, ex ipso senatus consulto poteris cognoscere. — 14, 2 sperabamque am Lepidum [rei publicae temporibus] admonitum tecum e re publica scheler) esse facturum. — 15, 3 Aduentus meus quid profecturus esset, di, uel quod equitatu meo persequi atque opprimere equitatum eius . Antonii) possemus (sc. ego et Lepidus; possem M) uel quod etc. — , 1 Cum rebus enim ipsis [essent] et studiis .. gratissimae, tum erant anissimis uerbis ac sententiis. — Ibid. 2 Tu .. tamen hoc animo esse bes, ut .. putes. Ipse tibi sis senatus; quocunque te ratio rei p. du- t, sequare cures, ut ante factum aliquod a te egregium audiamus

quam futurum putarimus. Man beachte ausser der neben dem einfach sis auffallenden Umschreibung sequare cures die sonderbare Logik: sorg dafür, dass du dahin folgst, wohin dich die Rücksicht auf den Sta leiten wird, damit wir von einer herrlichen That von dir eher hören a wir ahnen konnten! Gitlbauer freilich interpretirt in phantastischer Weis »damit wir einmal von einer vollbrachten That hören statt dass w immer auf solche, die erst geschehen sollen, hingewiesen werden«. - 17, 2 quod si qui uestrum non probabunt (probabit M), mihi pruden tiam in consilio defuisse sciant (sciam M), non illi erga patriam fidel tatem. — Ibid. 3 Studium mihi suum L. Gellius de tribus fratribus s segregando (Segauiano M) probauit. — 18, 2 Etenim (sciebam eni M) cautius illud erat consilium, exspectare me ad Isaram . . hostib obuiam ire; tamen . . uidebam. — Ibid. 3 Nam quae res nullam habeb dubitationem, si exercitus Lepidi adsit (absit M), ea nunc magnam soll citudinem, »was mit keiner Gefahr verbunden war, das wird jetzt im Fa der bevorstehenden Vereinigung mit dem Heere des Lepidus bedenklich Conjektur und Interpretation machen Plancus zu einem schlechten St listen. — Ibid. 4 agam gratias fortunae constantiaeque meae, quod (qua M) [ad] hanc experientiam excitauit. — 20, 1. Zu De te tamen fam constans nec decipi posse nec uinci wird bemerkt: »Eine hübsche Co struction de te fama etc. Das würde einem jungen Lateiner, der »vo dir heisst es dass du« so zu übersetzen wagte, einen gewaltigen rothe Strich eintragen«. Allerdings nach dem Sprüchwort quod licet Iovi etc aber die »hübsche Construction« ist aus Cicero durch Beispiele zu b legen; vgl. Kühner, L. Gr. II § 127, 10, der sie sogar in seiner Schu grammatik (§ 129, 8) erwähnt, ebenso wie F. Schultz § 387 Anm. 5 u. A. - 21, 3 wird mit Ernesti zwar mit Recht in quibus eingeklammert, abe die evidente Emendation des Graevius in eisque für meisque verworfe und in queis vorgeschlagen: mittit mihi litteras, in queis desperans d se . . querensque se destitutum [in quibus] aperte denuntiat, als ob Pla cus plötzlich diese Form des Relativs wählte, während er sonst quibu und zwar im nämlichen Briefe braucht. Ibid. »Man bekenne sich zu Schreibung: Ipsa chirographa omnia et si quibus credidi et ea, quibu fidem non habendam putaui, Laeuo Cispio dabo perferenda«. Man be kenne sich zu der Lambin's, der aus omnia ex quibus das natürliche om nia, et ea quibus etc. gemacht hat. — Ibid. 4 Accessit eo ut milite eius . . conclamarint uiri boni pacem se uelle neque esse cum illis (ulli M) pugnaturos duobus iam consulibus amissis, tot ciuibus pro patri singularibus occisis. Von den Verbesserungsvorschlägen sind nu wenige beachtenswerth; die meisten sind entweder überflüssig oder ver kehrt, indem Gitlbauer in den Text etwas hineinphantasirt und nac seinem Phantasiegebilde zu emendiren sucht.

14) C. G. Cobet, De locis quibusdam in epistolis Ciceronis ad Familiares et ad Atticum, Mnemosyne N. S. VIII (1880) p. 182—200.

Fam. I 1, 1 tanta enim magnitudo est tuorum erga me meritorum, ut, quoniam tu nisi perfecta re [de me] non conquiesti, ego, quia non idem in tua causa efficio, uitam mihi esse acerbam putem. Aber de me lässt sich vollkommen durch den Gegensatz in tua causa rechtfertigen. — I 2, 3 Apud Pompeium cenaui, quem ipsum cum audio, prorsus eum libero omni suspicione cupiditatis, cum autem eius familiares omnium ordinum [uideo], perspicio . . totam rem istam . . esse corruptam. Unnöthige Einklammerung; Cicero: »sehe ich mir seine Freunde an, beobachte ich ihre Stellung zu der Sache, so« u. s. w. — I 9, 20 quem proximis [superioribus] diebus; über die Unrichtigkeit der schon Mnem. VIII 455 vorgetragenen Athetese s. oben nr. 8. — I 9, 21 stultum est eum tenere cum periculo cursum, quem inceperis (ceperis M), potius quam eo commutato quo uelis tamen peruenire. Wenn geändert werden soll, eher susceperis; Planc. 21, 52 ut te ad istum cursum tenendum, quem a prima aetate suscepisti, cohortentur. — II 17, 1 Rhodum Ciceronum causa [puerorum] accessurum puto. — IV 4, 1 accipio excusationem tuam [qua usus es], cur saepius ad me litteras uno exemplo dedisses. — IV 7, 3 hique se in Africam contulerunt aut, quemadmodum nos, uictori sese dediderunt (crediderunt M). Cobet: »non enim uictoris fidei se commiserunt sed deditionem fecerunt«. Als ob dies nicht in se uictori credere läge! — IV 12, 1 uisum est faciendum, quoquo modo res se haberet ut (om. M) uos certiores facerem (facere M). Cobet: »uulgata lectio non est Latina; dicendum enim aut: uisum est uos certiores facere — und so will auch Baiter durch Einklammerung von faciendum geschrieben wissen — aut: uisum est faciendum ut uos certiores facerem«. Letzterer Vorschlag ist nicht neu; schon Martyni-Laguna machte denselben; vgl. dagegen die eingehende Betrachtung von J. H. Schmalz in Ztschr. f. G. 1881 S. 124, der den Infinitiv nach dem formelhaften uisum est faciendum zu rechtfertigen sucht. — V 1, 1 Metellus an Cicero: Existimaram pro mutuo inter nos animo et pro reconciliata gratia nec absentem me ludibrio laesum iri nec Metellum fratrem . . oppugnatum iri. M hat nec absente ohne me. Da Cicero antwortet: scribis ad me te existimasse pro mutuo inter nos animo . . nunquam te a me ludibrio laesum iri (V 2, 1), so findet Cobet in dem nec absente des M eine Verschreibung für nec abs te me. Wesenberg: nec absentem me a te ludibrio laesum iri. — V 8, 2 tui Crassi meis consiliis monitis, studiis actionibusque utuntur (nituntur M) coll. § 5. — V 10 b In Dalmatiam profectus sum; sex oppida ui pugnando (oppugnando M) cepi; vgl. dagegen J. H. Schmalz, Ueber die Latinität des P. Vatinius, Mannheim 1881 S. 23 u. 24. — V 16, 5 quod est dies allatura, id consilio anteuertere (ferre M) debemus, coll. ibid. quod allatura est ipsa diuturni-

tas . ., id nos praecipere consilio prudentiaque debemus und IV 5, 6 nullus dolor est quem non longinquitas temporis minuat ac molliat; hoc te exspectare tempus tibi turpe est ac non ei rei sapientia tua te occurrere. — VII 4 Quare, si quod constitutum cum podagra habes, fac ut in alium diem differas [cura igitur ut ualeas], et me hoc biduo aut triduo exspecta. — VIII 2, 1 wird die Stelle des Caelius absolutus est . et quidem omnibus ordinibus, sed singulis in unoquoque ordine sententiis mit Bezug auf die lex Pompeia vom Jahre 52 bei Ascon. Mil. p. 40 Or (p. 34. 35 K. et Sch.) so erklärt, dass aus jedem Stande 17 Richter abstimmten und zwar je 9 Senatoren, Ritter und Aerartribunen frei sprachen je acht verurtheilten, mithin Messalla in jedem Stande nur mit einer Stimme Majorität freigesprochen wurde. Bei dieser Gelegenheit emendirt Cobet die Zahlen bei Ascon. p. 53 Or. (p. 47, 18 K. et Sch.). — VIII 6, 1 cauendum tibi erit, ne parum simpliciter et candide deposuisse (posuisse) inimicitias uidearis, eine schon Mnem. II 421 gemachte und von Baiter aufgenommene Conjektur, die aber für den, welcher den Stil des Caelius nicht dem Massstab des Ciceronianischen Stils unterwirft um so weniger überzeugend ist, als ponere inimicitias = dep. in. durch die Analogie von ponere curam et aegritudinem Tusc. III 27, 66, Liv I 19, 4; vitia ponere Or. III 12, 46, bellum ponere Sall. Iug. 112, 1, Liv I 53, 5 etc. gerechtfertigt werden kann. — VIII 10, 1 qui scirem quam imparatus (paratus M) ab exercitu esses coll. VIII 5, 1. Die Conjektur ist nicht neu; schon Lambin machte sie und Baiter nahm sie in den Text auf. — Ibid. 2 Consules autem, quia uerentur, ne illud senatus consultum fiat, ut paludati exeant et contumeliose praeter eos ad alium res transferatur, omnino senatum haberi nolunt. Cobet: »Caelius qui iocosa et comica dictione utitur, scripsisse uidetur praeter os, quod tum dicitur, si quis alicui rei inhians eamque iamiam se tenere putans necopinato eam ab alio praecipi et auferri sibi uidet«. Wo sind Beispiele hierfür? Müsste es nicht praeter os suum oder eorum ad alium etc. heissen? — VIII 10, 4 multa tempus afferre et praeparata mutare (multa M) scio nach Klein, der die Emendation an den Rand seines Handexemplars geschrieben. Die Priorität gebührt C. Fr. Hermann, dem bereits Baiter und später Wesenberg folgten. — IX 25, 1 nunc ades ad imperandum [uel ad parendum potius], sic enim antiqui loquebantur. Cf Fr. Vogel, Act. Sem. Erlangensis II 408. — IX 26, 3 Ille baro te putabat quaesiturum, utrum (om. M) unum caelum esset an innumerabilia: utrum ganz überflüssig. — X 31, 2 adeo est enim inuisus mihi, ut nihil [non] acerbum putem, quod commune cum illo sit. Was ist an dem Sinn der Lesart nihil non auszusetzen? Cobet's gekünstelte Motivirung »nihil est tam acerbum quod non aequo animo feram ea conditione ut ille idem patiatur« überzeugt nicht. — X 32, 2 reliquas quoque legiones non destitit litteris atque infinitis pollicitationibus inuitare (für incitare, reizen zum Abfall, aufwiegeln, was einen passenden Sinn giebt, daher

nicht zu ändern). — XII 10, 4 Persuade tibi igitur in te et in Bruto [tuo] esse omnia. — XII 14, 4 quoniam consulibus decreta est Asia et permissum est iis, ut, dum ipsi uenirent, darent negotium qui Asiam obtineat (obtineant M). — XII 18, 1 Etsi periniquo patiebar animo te a me digredi, tamen eo [tempore] me consolabar quod etc. — XII 19, 3 Mihi quidem usque eo (om. M) curae erit quid agas, dum, quid egeris, sciero. — XII 25, 2 Ego, mi Cornifici, quo die primum in spem libertatis ingressus sum et cunctantibus ceteris [a. d. XIII Kal. Ian.] fundamenta ieci rei publicae. — Ibid. 3 fuit enim illud quoddam δούλιον ἦμαρ. Cobet: »adscripserat aliquis de more 'Graecum' et addita erat Latina interpretatio«, nämlich tempus seruitutis. Früher las man . . quoddam caecum tempus seruitutis; Georges, Philol. XXXII 540: ingratum tempus s. — XIII 1, 2 a Phaedro qui nobis, cum pueri essemus, . . ualde ut philosophus, postea etiam (tamen M) ut uir bonus . . probabatur. Dass an tamen (später hielt ich auf ihn wenn auch nicht mehr als Philosophen so doch als wackeren Mann grosse Stücke) nichts zu ändern, geht aus Madv. zu Cic. Fin. S. 199 3. Aufl. hervor. — XIII 11, 1 non dubito, quin scias non solum cuius municipii sim sed etiam quam diligenter soleam meos municipes [Arpinates] tueri.

Att. I 16, 12 neque auctoritate neque gratia pugnat sed quibus Philippus omnia castella expugnari posse dicebat [in quae modo asellus onustus auro posset ascendere]. Diese Athetese ist nicht neu; schon Geel in Com. ad Dion. Chrys. p. 446 will die Worte gestrichen wissen; Boot folgte ihm (1865), und Cobet selbst verwarf die Stelle bereits Mnem. VIII 454, und auf seine Autorität hin Baiter (1867) und Tyrrell (1879). — I 17, 11 Lucceium scito [consulatum] habere in animo statim petere; die Streichung findet sich bereits Mnem. VIII 454 und ist von Baiter gebilligt. — II 13, 2 Quanto in odio noster amicus Magnus! cuius cognomen una cum Crassi [Diuitis] cognomine consenescit. Boot und mit ihm Baiter streichen nicht nur Diuitis, sondern auch Magnus als Glossem. — IV 2, 5 qui mihi pinnas inciderant, nolunt easdem renasci. Sed, ut spero, iam renascentur (renascuntur M). Schon Boot: 'paene scripsi renascentur'. — IV 3, 1 Auere te certo scio cum scire, quid hic agatur, tum ea a me scire mit M. — Ibid. 3 Qui erant mecum, facile operas aditu prohibuerunt; ipse occidi potui diaeta curare (für curari) incipio, chirurgiae taedet. Die Emendation hat Cobet schon Mnem. II 423 vorgetragen und Boot, Baiter und Wesenberg aufgenommen. — Ibid. Tum ex Anniana [Milonis] domo Q. Flaccus eduxit uiros acres. Schon Kiehl hat Mnem. II 423 Milonis eingeklammert, ebenso Cobet Mnem. VIII 455; ihnen folgten Baiter und Boot; s. letzteren z. d. St. — IV 4b, 1 sumant membranulam, ex qua indices fiant, quos uos Graeci, ut opinor, σιλλύβους (sillabos M) appellatis. Cobet hätte nicht unerwähnt lassen sollen, dass schon Graeuius σιλλύβους einsetzte, und unter den Neuern Orelli, Boot, Baiter, Wesenberg und Andere dasselbe thaten. Die irrthümliche Schrei-

bung in M erklärt sich daraus, dass in späterer Latinität syllabus
index gebraucht wurde. — IV 15, 8 plus unus Cato potuerit qua
omnes leges omnesque (quidem M) iudices, vgl. mit Quint. fr. II 15b,
Die Conjektur hatte Wesenberg schon Emend. Epp. Kopenhagen 18
S. 77 gemacht und Baiter wie Boot aufgenommen. In der Parallelstel
Quint. fr. emendirt Cobet für plus unus Cato fuerit quam omnes leg
etc. plus unus Cato potuerit; aber so emendirte ja längst schon Faë
nus. — VIII 2, 4 Ego pro Pompeio lubenter emori possum; facio plur
omnium hominum neminem, sed non sitam in eo (ita non meo M) i
dico (iudicio M) spem de salute rei publicae. Dies hat schon Manuti
vorgeschlagen und Baiter angenommen; Wesenberg: sed non ita uno i
eo iudico etc. — VIII 7, 2 quod enim tu meum laudas et memorandu
ducis malle [quod dixerim] me cum Pompeio uinci quam cum istis ui
cere. — VIII 11D, 3 Eae (sc. litterae Pompei) scriptae sic erant: litt
ras tibi . . allatas esse (earumque exemplum subscripseras) magniq
interesse rei publicae [scripseras] omnes copias . . conuenire. Die Ti
gung Cobet's steht bereits Mnem. VIII 455, auch Baiter und Boot halt
scripseras für ein Glossem. — IX 7, 1 attulit uberrimas tuas littera
quae mihi quiddam quasi animulae restillarunt. Dies findet sich i
einigen der ältesten Ausgaben. — IX 9, 3 nos autem in libris habem
non modo consules a praetore sed ne praetores quidem creari ius ess
idque factum esse nunquam; consules eo [non esse ius] quod maius im
perium a minore rogari non sit ius. — IX 10, 3 et tamen spes quaeda
me delectabat (für obtentabat) coll. Fam. II 16, 5. Auf dieselbe Co
jektur waren schon Moser (Symb. crit. V p. 16) und Koch (Emend. e
p. 12) gekommen. Boot zieht Lambin's sustentabat vor und mit Recht
vgl. Flacc. 2, 3; Mil. 36, 100. — IX 10, 7. Die Priorität des Vorschlag
si tum dubitabas (dubitares M) gebührt Ernesti. — X 10, 3 cum pau
cissimis alicubi occultabor; certe hinc istis inuitissimis euolabo, atqu
utinam ad Curionem! *σύνες ὅ* (*σὺν θεῷ* M) *τοι λέγω* nach Plat. Phaed
p. 236D, Men. 76D. Cobet schlug diese Lesung schon Var. lect. S. 47
vor. Boot vertheidigt die Vulgata. — X 12, 1 undique custodior. Se
satis de lacrimis. *Παρ' ὥραν πλευστέον* igitur et occulte in aliqua
onerariam corrependum. S. Jahresb. XIV 237. — Ibid. 7 findet Cob
in der Verderbnis des M: Est enim indoles; modo aliquid hoc sit ἦθ
AKIMOΛON ein *ἦθος ἀκίβδηλον* (»candidum et sincerum pectus«), w
sehr ansprechend ist. — XII 14, 3 M: sed relaxor tamen ad omniaq
nitor non ad animum sed ad uoltum ipsum, si queam, reficiendum; Cob
. . tamen omnique ope enitor coll. XIV 14, 6. Wesenberg: omniq
ui enitor. — XII 23, 1 enitar . ., ut praeter te nemo dolorem meum se
tiat, si ullo modo poterit, ut (om. M) ne tu quidem. — XIII 31, 2
De epistula ad Caesarem *KEKBIKA*. Lambin's Emendation *κέκρικα* v
theidigt Cobet durch Hinweis auf Plin. Epp. I 12, 10. Seine Behauptu
»uera lectio olim a Lambino reperta . . spernitur« ist nicht zutreffe

κέκρικα findet sich bei Ernesti, Nobbe, Boot, der auch die Plinianische Stelle kennt, Baiter, Wesenberg und Andern. — XIV 13, 6 quae enim Caesar nunquam neque fecisset neque passus esset, ea nunc ex [falsis] eius commentariis proferuntur. — XV 11, 3 hält Cobet den Senar für einen tragischen und schreibt: ἡ δεῦρ' ὁδός σοι τί δύναται [νῦν] θεοπρόπε. Meineke (Fragm. Com. IV 610) ist der Ansicht, dass der Vers einem Komiker entnommen sei.

15) C. G. Cobet, Ad epistolas Ciceronis et Bruti, Mnemosyne N. S. VII S. 262—297.

Ueber diese für die Aechtheit des Briefwechsels mit Entschiedenheit eintretende Abhandlung, die im Zusammenhang mit den Studien des Verfassers über Plutarch's vita Bruti steht, erfolgt Bericht in Verbindung mit Paul Meyer's Buch: Untersuchung über die Frage der Echtheit des Briefwechsels Cicero ad Brutum, Stuttgart 1881, und mit der daran sich schliessenden Litteratur.

16) Obseruationes criticae ad M. Tullii Ciceronis epistolas. Scripsit Iohannes Cornelius Gerardus Boot. Amstelodami apud Iohannem Muellerum 1880. 67 S. 4.

Die Abhandlung des verdienstvollen Herausgebers der Briefe an Atticus zerfällt in vier Kapitel: Caput I. Epistolarum ad Familiares libri passim emendantur et explicantur (S. 3—27). Cap. II. Epistolarum ad Quintum fratrem libri tres corriguntur (S. 27—40). Cap. III. Epistolarum ad Atticum plures loci uindicantur, corriguntur, explicantur (S. 40—63). Cap. IV. Ciceronis et Bruti epistolae paucis in locis temptantur (S. 63. 64). Den Beschluss des Ganzen bildet ein sorgfältiger Index rerum et uerborum. Aus der reichen Fülle des Gebotenen und zur Prüfung Vorliegenden können wir hier nur die eigenen Vorschläge des Verfassers zur Verbesserung des Textes auswählen und begnügen uns auch da nur zunächst die im ersten Kapitel besprochenen einfach zu registriren. Fam. I 8, 3 quae enim proposita fuerat nobis, cum et honoribus amplissimis et laboribus maximis perfuncti essemus, dignitas in sententiis dicendis, libertas in re publica capessenda, ea sublata tota est; I 9, 4 Ego me, Lentule, initio ui rerum atque actionum tuarum non solum meis sed etiam rei publicae restitutum putabam; Ibid. 16 est uero probandum, qui et summa uoluntate cesserit et . . curarit, eum odio paucorum fractum fuisse iniquo, cum omnes homines [tum], etiam [M] illum Scaurum [singularem uirum] constantia et grauitate superasset? — Ibid. 19 Atque hanc quidem ille (sc. Plato) causam sibi ait non attingendae rei publicae fuisse, quod, cum offendisset populum Atheniensem prope iam desipientem senectute cumque eum nec [per] suadendo nec cogendo regi posse uidisset, cui persuaderi posse diffideret, eum cogi fas esse non arbitraretur. — II 6, 5 Ego ni te uidere scirem, qua mente haec scri-

berem. — II 12, 3 Spem triumphi mihi inicis; satis etc. — III 6, 3 triginta diebus, qui tibi ad decedendum lege [ut opinor] Cornelia constituti essent. — III 7, 5 ut, quid sit εὐγένεια [quid sit nobilitas], intellegas. — IV 4, 2 ipsius uictoriae, quae in ciuilibus bellis semper est insolens. — IV 12, 2 se a Marcello ad me missum esse, qui haec nuntiaret et rogaret cito oder subito medicos. — V 6, 1 non satis credidi homini prodenti tam ualde esse mutatam uoluntatem tuam. — V 10a, 1 non desistam quin illum alicunde eruam. — Ibid. qui tot ingenuos, patresfamilias, ciues Romanos occidit, bona diripuit, naues oder urbes perdidit, regiones uastauit. — V 12, 4 uel in explicandis causis rerum nouarum uel in promendis remediis incommodorum. — V 20, 5 Nam de ἐκλογείῳ est ita actum; ibid. § 6 sed, si quid est, quod a me de ἐκλογείῳ parum prouisum est. — VI 5, 3 .. iniuria. Adde eam spem, quam extra ordinem de te ipso habemus, non solum propter dignitatem et uirtutem tuam .. sed etiam, quae sunt tua praecipua, propter eximium ingenium summamque eloquentiam, quibus mehercules etc. — VII 1, 1 in illo cubiculo tuo, ex quo tibi tablinum perforasti et patefecisti sinum; vgl. Naegelsb. St. l. l. p. 332. — Ibid. 2: in Equo Troiano cetratorum tria milia. — VII 2, 2 primum enim iudicio malo quam gladio, deinde gloria potius mea amici quam calamitate. — VII 5, 3 Sumus enim putidiusculi, quod per te uix licet, per hunc utique licebit. — VII 25, 1 Vereor, ne in catomium Catonianos. — VII 29, 2 Tironemque nostrum saluta meis uerbis. — VIII 1, 4 cum manum ad os apposuit. — VIII 3, 1 non multum M. Octauium ciuium odia, quae Hirrum premunt, quae permulta sunt, subleuant. — VIII 5, 1 nam si hoc modo moderari possemus, ut pro uiribus copiarum tuarum belli quoque exsisteret magnitudo et, quantum gloriae triumpho[que] opus esset, assequeremur periculosamque et grauem illam dimicationem euitaremus, nihil tam esset optandum. — VIII 6, 5 legem .. alimentariam qua semissibus iubet aediles metiri. — VIII 10, 5 Tui consilii est, si tempus feret, si senatus coget. — VIII 11, 4 multa transi, in primis ludorum explosiones et funerum et (quae) ineptiarum ceterarum plura habet alia. — VIII 14, 1 et plane studia partium et sensus oder et plane studia et sensus partium apparuerunt. — VIII 15, 2 Vellem equidem Venere prognatus tantum animi habuisset in nostro Domitio. — VIII 17, 2 nostri ualde [de] pugnare et facile algere et esurire consuerunt. — IX 6, 6 is enim, si quid ego scirem, quod tu nescires, rogarat, ego etc. — IX 18, 1 ut [eadem] me quam maxime conciliarent familiari suo. — Ibid. 3 Veni igitur, si uir es, et disce a me προηγμένα, quae quaeris. — IX 24, 3 illi συμπόσια aut σύνδειπνα [id est compotationes aut concenationes, nos conuiuia]. — IX 26, 1 quod tu unum ζήτημα Dioni [philosopho] posuisti. — X 1, 1 Itaque mihi maxima cura est, non de mea quidem uita etc. — X 12, 2 Interim ad me uenit Munatius noster, ut consuerat; lego ei litteras tuas. — X 24, 1 malo praesens obseruantia, industria, assi-

duitate memorem me tibi probare. — X 31, 2 cum uero non liceret mihi neutrius partis esse, qui utrubique magnos inimicos habebam, ea castra fugi; vgl. dagegen J. H. Schmalz, Festschrift zur 36. Philologen-Versammlung S. 94 u. 83. — X 32, 3 Illa uero ne Caesaris quidem exemplo, quod ludis praetextam agi de suo itinere ad L. Lentulum procos. sollicitandum poposcit. — XI 10, 5 Septem nimirum nunc legiones alo. — XI 21, 2 sed hanc ipsam recentem ac nouam deuorauit. — XI 28, 3 quae nunc isti, ut se quidem dictitant, libertatis auctores metu nobis extorquere conantur. — XII 1, 2 pro magnitudine et animi et beneficii uestri a nobis maiora desiderat. — XII 10, 4 Quod si, ut spero, uictis hostibus nostris ueneritis, tandem auctoritate uestra res publica exsurget. — XII 13, 1 extr.: meque ad optimam spem patriae, non minimam tibi ipsi producendum putes. — XII 25, 1 offensione Minotauri [id est Caluisii et Tauri]. — XIII 9, 2 [qui est magister in ea societate]. — XIII 29, 7 hoc mihi uelim credas, si quid fecerim . . quod intellexi. — XIII 30, 2 Peto igitur abs te, ut, quem . . in meis intimis maximeque necessariis scias esse, ita tractes, ut intellegat etc. — XIII 58 is causam habet, quam [causam] ad te deferet. — XIII 65, 1 eius summa existimatio agitur in eo, ut pactiones cum ciuitatibus de reliquis conficiat. — XVI 11, 2 qui exercitum et prouincias inuito senatu teneret. — XVI 16, 2 si enim Statii fidelitas et utilitas est tantae uoluptati. — XVI 18, 1 Fac bellus reuertare, non modo ut te sed etiam ut Tusculanum nostrum plus amem. — Ibid. 2 Calface hominem . .; itaque abundo coronis. Mit der meist ausführlichen Begründung der eigenen oder fremden Verbesserungsvorschläge verbinden sich nicht selten werthvolle litterarhistorische Notizen und schätzbare Bemerkungen über den Sprachgebrauch Cicero's. Doch ist in letzterer Hinsicht Referent in einigen Fällen anderer Ansicht als Boot. So erscheint Fam. I 7, 10 omnia, quae ne per populum quidem sine seditione se assequi arbitrabantur die Einfügung eines posse zwischen se und assequi, welche Boot verlangt, nicht unbedingt nothwendig; s. Naegelsb. l. l. S. 317; I 9, 23 scripsi igitur Aristotelio more, quemadmodum quidem uolui, tres libros in disputatione ac dialogo de oratore kann die Praeposition in nicht, wie Boot nach Wesenberg will, beseitigt werden; s. Naegelsb. S. 158; IV 1, 2 ist an res uides quo modo se habeat ebenso wenig als VIII 1, 1 an tu scio quam sis curiosus irgend etwas zu ändern; Naegelsb. S. 492. Die S. 24. 25 aufgestellte Behauptung, eo — quod für ideo quod sei nicht Ciceronianisches Latein, ist irrthümlich; vgl. Hellmuth in Act. Semin. Erlangensis I p. 158. Ueber uisum est faciendum uos certiores facere IV 12, 1 s. oben nr. 14. Boot's Schrift ist jedem, der die Briefe Cicero's studiert, zur Lektüre zu empfehlen.

17) Fam. I 1, 1. Spyridon Vassis, Quaest. Ciceron., Athenaeum (griech. Ztschr.) IX 155 conjicirt: tanta enim magnitudo est tuorum erga me meritorum, ut, quia tu nisi perfecto reditu meo non conquiesti,

ego .. uitam mihi esse acerbam putem. — I 2, 2 bespricht A. Goldbacher in den Wiener Studien II (1880) S. 301—305 ausführlich, indem er durch eingehende Interpretation darzuthun sucht, dass die Stelle in der überlieferten Gestalt: proxima erat Hortensi sententia, cum Lupus tribunus plebis, quod ipse de Pompeio rettulisset, intendere coepit ante se oportere discessionem facere quam consules richtig sei und keinerlei Emendation bedürfe, wie Joseph Krauss, Ciceronis epistularum emendationes, Leipzig 1869, meinte, der von der falschen Behauptung, dass discessionem facere nicht 'abstimmen lassen', sondern 'abstimmen' bedeute, ausgehend, consulares für consules verlangt habe. — II 7, 4 nimmt Johann Rathay in den Wiener Studien I (1879) S. 158 die Lesart des Med. durch folgende Interpunktion in Schutz: Praesens tecum egi, cum te tribunum pl. isto anno fore non putarem, itemque petiui saepe per litteras, sed tum quasi a senatore — nobilissimo tamen adulescente et gratiosissimo — nunc a tribuno pl. et a Curione tribuno, non ut decernatur aliquid noui — quod solet esse difficilius — sed ut ne quid noui decernatur. — II 18, 3. Lehmann, Hermes XV 553, schreibt: Tempora autem rei p. qualia futura sint, quis scit? Mihi quidem turbulenta uidentur fore. Cur ergo (für ego) oder ergo ego te uelim incidere in terrores tribunicios ..? Zuvor (§ 2), glaubt er, müsse in dem Satz nocere tibi iratum neminem posse perspicio ein nunc vor neminem oder vor posse eingefügt werden. — III 2, 1 interpungirt er: Quodsi tu quoque eandem de mea uoluntate erga me spem habes — ea te profecto nunquam fallet —, a te maximo opere .. etiam atque etiam quaeso et peto, ut etc. — Ad Quint. fr. I 1, 36 schlägt G. Siesbye in Opusc. philol. ad Madv. S. 234 vor, für At ea quidem zu lesen Atque oder Et ea quidem. — Ad Attic. III 7, 1 glaubt Goldbacher in der Ztschr. f. österr. Gymn. XXX (1879) S. 408 die folgende Stelle durch Interpunktion anstandslos zu machen: Quod me rogas et hortaris, ut apud te in Epiro sim, uoluntas tua mihi ualde grata est et minime nova, sed consilium mihi quidem optatum; si liceret ibi omne tempus consumere .., esset mihi ista solitudo .. non amara; sed itineris causa ut deuorterer, primum est deuium etc. — IV 1, 5 vermuthet Lehmann, Hermes XV 352: gradus templorum ab infimo (sc. gradu) plebe completi erant. — V 9, 1 will Siesbye l. l. lesen: Actio maluimus iter facere pedibus, ut qui incommodissime nauigassemus. — VII 3, 6 schreibt Lehmann l. l.: Nunc uenio ad priuata .. scripsisti. At priusquam ad priuata uenio, unum etiam de Caelio. Vgl. Wesenberg's Emend. alt. S. 110. — XV 3, 1 vermuthet Otto Schmidt, Rhein. Mus. XXXV 313, dass in der Stelle De malo scripsi iam pridem ad Dolabellam accuratissime jenes malo aus einem Eigennamen verstümmelt sei, und findet den Eigennamen in Montanus, schreibt also De Montano, was er eingehend motivirt. — XV 4, 2 Redeamus igitur, quoniam saepe usurpas, ad Tusculanas disputationes. Sanfeium pete celemus; ego nunquam indicabo. Schmidt

l. l. verwandelt pete in **petis**: Du bittest, dass ich dem eifrigen Epikureer Saufeius Deine Lektüre der Tuskulanen verheimliche; ich werde es ihm nie kund thun.

Den Schluss des gesammten Berichts über die Cicerolitteratur der Jahre 79 und 80 möge die Besprechung einer kleinen Schrift bilden, welche den Titel führt:

Thomae Vallaurii de Tulliana eloquentia acroasis facta studiis auspicandis litterarum Latinarum in Athenaeo Taurinensi postrid. Cal. Decembres ann. MDCCCLXXX. Augustae Taurinorum. Edidit Laurentius Romanus MDCCCLXXX. 22 p. 8.

Die Eröffnungsrede des den Lesern des Jahresberichts aus Bd. XV 164 ff. und XIX 591 ff. bekannten Turiner Professors werden wir am besten als eine causerie bezeichnen können. Trotz des hohen Alters des Verfassers — Tommaso Vallauri ist 1805 geboren — zeigt sie ein lebhaftes Colorit und eine jugendliche Frische des Tons. Im Eingang weist der Redner auf die Reihe ähnlicher Gelegenheitsreden hin, die er 'maximo semper litteratissimorum audientium frequentia stipatus' gehalten, mit dem Zweck, wie er von sich sagt, 'ut laborantibus Italorum scholis pro uirili parte succurrerem, ut externas quasdam doctrinas a nostrorum ingeniis abhorrentes improbarem atque alumnis meis lectissimis, futuris mox docendi praeceptoribus atque scribendi certam uiam et rationem monstrarem, qua nullum officii studiique munus praetermitterent'. Unter den externae quaedam doctrinae sind jene wissenschaftlichen Richtungen der klassischen Philologie in Deutschland gemeint, als deren Vertreter Fr. Ritschl und Th. Mommsen erscheinen. Dass des Letzteren Anschauung über Cicero den Zorn des für Cicero begeisterten Italieners erregte, ist erklärlich, daher er sich auch die Gelegenheit, die ihm sein Thema bietet, nicht entgehen lässt seiner Indignation einen erneuten Ausdruck zu geben. Und daraus erklärt sich auch die Disposition: 'dicam primum de **Tulliana** eloquentia . ., deinde censoriam notam refutabo, quam **quidam** ex aequalibus nostris Romano oratori inurere non dubitauit'. Die Tulliana eloquentia betrachtet er, ohne auf ihr eigentliches Wesen einzugehen, unter zwei Gesichtspunkten: einmal weist er auf den Bildungsweg hin, auf welchem Cicero seine Beredsamkeit erlangte, und dann schildert er die Macht derselben. Ausgehend von der bekannten Stelle de Or. I 6, 20 nemo poterit esse omni laude cumulatus orator, nisi erit omnium rerum magnarum atque artium scientiam consecutus findet er die darin ausgesprochene Grundbedingung zur rednerischen Vollkommenheit von Cicero selbst vollkommen erfüllt; er rühmt dessen Streben nach Vielseitigkeit der griechischen Bildung und hebt insbesondere seine Kenntniss der griechischen Philosophie hervor, sowie seine Verdienste um die Einbürgerung derselben in den gebildeten Kreisen Rom's (von dem philosophischen Standpunkt Cicero's sagt er nicht nur 'noster pro-

fitetur se oratorem ex Academiae spatiis extitisse', sondern er mei auch in einer Anmerkung: 'Tullium nostrum Platonicae praeserti doctrinae addictum fuisse aperte declarant eius opera philosophica, ul haec aliaque id genus passim leguntur: Praeclare Plato — Divine Plat — etc.); die allgemeine griechische Bildung, die sich Cicero erworbe komme vornehmlich in den Schriften de Oratore und im Brutus seu (de claris oratoribus zum Vorschein. (Warum nicht auch im Orator? Die erste Gedankenreihe wird abgeschlossen mit den Worten: Ecqu infitiabitur Tullium maxima hac doctrinae uarietate eloquentiae princ patum apud suos obtinuisse? — Die Macht der Ciceronischen Bered samkeit schildert Vallauri in der Weise der Italienischen Humaniste des 15. u. 16. Jahrhunderts, indem er auf die Wirkungen hinweist, di Cicero's Reden in den verschiedenen Epochen und Verhältnissen seine Lebens hervorbrachten. Und bei dieser Gelegenheit kommt er auch au diejenigen Reden zu sprechen, die seit Markland und Fr. A. Wolf fü unächt gehalten werden: 'Spurias nimirum appellant prae ceteris ora tiones inscriptas ad Quirites post reditum — Pro domo sua — De haru spicum responsis — Pro M. Marcello'. Warum erwähnte er nicht auch um ebenfalls einen altmodischen Titel zu nehmen, die Rede post redi tum in Senatu? Etwas länger verweilt er bei der Rede ad Quirites pos reditum, die er im Winter 1880/81 erklären und von dem Verdacht der Unächtheit befreien wollte. Wir wünschten die Veröffentlichung die ser Erklärungen; denn unter den verdächtigten Reden ist gerade di ad Quirites die verdächtigste.

Der zweite kürzere Theil enthält eine leidenschaftliche Polemi gegen Th. Mommsen und gegen die Verbreitung seines Geschichtswerke in italienischer Uebersetzung. Wir heben nur einige charakteristisch Sätze aus: 'Equidem Berolinensem hunc doctorem ego rideo probr iactantem in Romanae eloquentiae antistitem; rideo, cum genti Italica uirtutem poëticam inuidet, qua Uirgilius, Aligherius, Ariostus, Torquatu Tassus maxime elucent; rideo ipsum temere praedicantem abesse litteri Latinis tum *δρᾶμα*, tum *ἐποποείαν* (sic!), quae sint omnibus suis partibu et numeris expleta; rideo, cum Sallustium Tacitum Machiavellium rhe torissantes appellat . .; rideo Mommsenium Italorum laudes in re music deterentem. Ecquis enim caecum non rideat de colore iudicantem? Die Schlussworte lauten: 'promitto recipio spondeo peruersa Mommseni de Cicerone iudicia . . hunc aliquando exitum esse habitura (nämlich ver lacht zu werden und der Vergessenheit anheimzufallen), cum uidelice philologi nostri abdicatis tandem hyperboreis doctrinis, quas nunc Ita licae dignitatis securi mordicus tenent, ad optimam studiorum rationem se reuocabunt'. Auf die für die Deutschen, wie man sieht, recht inter essante acroasis folgen erläuternde adnotationes.

Jahresbericht über T. Maccius Plautus von October 1881 bis Ende 1882.

Vom
Gymnasial-Oberlehrer Dr. Oskar Seyffert
in Berlin.

A. Allgemeines.

1. Historisches.

R. Steinhoff, Das Fortleben des Plautus auf der Bühne (s. Jahresber. 1881 II S. 3).

Anerkennende Anzeige von O. Francke Phil. Rundschau II (1882) No. 16 S. 500 f.

Lessing's Verhältniss zur altrömischen Komödie. Eine litteraturhistorische Untersuchung von K. Seldner. Beilage zum 12. Jahresbericht über das Realgymnasium in Mannheim für das Schuljahr 1880—1881, 29 S. 4.

Nur für die Entwicklungsgeschichte Lessing's von Bedeutung.

Gregor Cziky, Plautus' Frauengestalten. Budapesti Szemle (Budapester Revue) 1882, 4., S. 1—31.

Referenten nur bekannt aus dem Bericht in der Philol. Wochenschrift II (1882) No. 48 S. 1516.

2. Sprachliches.

H. Rassow, De Plauti substantivis (s. Jahresber. 1881 II S. 17), jetzt auch als besonderer Abdruck aus dem XII. Supplementbande der Jahrbücher für classische Philologie S. 589—732, Leipzig, Teubner, 1881, erschienen; anerkennende Anzeigen von Havet, Revue critique 1882 No. 24 S. 461 ff.; Georges, Philol. Rundschau II No. 27 S. 537 ff. und Jahresber. 1881 III S. 275 f.; Rothe, Philol. Wochenschrift II No. 6 S. 166 f.; Landgraf, Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII Heft 5 S. 203 f.; die-

selben geben einzelne Ergänzungen, namentlich aus den von Rassow nicht berücksichtigten Fragmenten.

H. Schenkl, Plautinische Studien (s. Jahresber. 1881 II S. 19): höchst ungünstige Beurteilung von Niemeyer, Philol. Wochenschrift II No. 7 S. 300 ff.; Erwiderung von Schenkl, Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII 1882 Heft 3 S. 245 ff. (vgl. Heft 5 S. 409).

Die Allitteration in der lateinischen Sprache von W. Ebrard. Bayreuth 1882. 64 S. 8.

Als eine schätzbare Ergänzung der Abhandlung von Wölfflin »Ueber die allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache« (s. Jahresber. 1881 II S. 15 f.) findet auch diese Arbeit, obwohl sie wie jene nichts Spezielles zu Plautus enthält, hier Erwähnung. Dieselbe behandelt im ersten Kapitel die allitterierenden Verbindungen ungleicher, syntaktisch nicht koordinierter Redeteile, welche von Wölfflin unberücksichtigt gelassen waren, und bringt im zweiten Kapitel Nachträge zu dessen Verzeichnis von allitterierenden Verbindungen syntaktisch koordinierter (oder paralleler) Redeteile.

Das Verbum *dare* im Lateinischen als Repräsentant der indogermanischen Wurzel *dha* von Philipp Thielmann. Leipzig 1882. Teubner. VIII, 134 S. 8 m.

Diese Arbeit (s. Georges, Jahresber. 1881 III S. 254 ff.) hat für Plautus ein specielles Interesse durch die Darlegung einer Reihe eigentümlicher Verwendungen von dare (namentlich = facere in Verbindung mit Subst., Adj. und part. perf. pass.) im Zusammenhang mit der übrigen Litteratur. Referent begnügt sich mit der Berührung eines Punktes, wo er abweichender Meinung sein zu müssen glaubt. Betreffs der Plautinischen Phrase ludos facere alicui nimmt Thielmann S. 32 an, dass, als die Konstruktion aliquem ludos facere (zu vergleichen mit *θαῦμα ποιεῖσθαί τι*, *ἁρπαγὴν ποιεῖσθαι σκεύη*) nicht mehr verstanden wurde, man den von der zusammengesetzten Phrase abhängigen Accusativ in den Dativ veränderte, und dass in Verwendung und Bedeutung beider Phrasen kein Unterschied bestand. Wie passt aber die Bedeutung 'zum besten haben' Truc. IV. 2. 46, wo der geprellte Diniarchus droht: iam hercle ego tibi (Schöll hat Mahler's unglückliche Vermutung te in den Text gesetzt!), inlecebra, ludos faciam clamore in via? Die alten Erklärer vergleichen ganz richtig den Ausdruck mit pipulo te differam ante aedis Aul. 446; derselbe kann nur bedeuten: 'ich werde dir mit meinem Geschrei ein Aergernis bereiten (eine Scene machen'. ludos facere wird nicht bloss vom Spielgeber gesagt, sondern auch vom Schauspieler, wie Mgl. 991 und das ähnliche Fragment bei Varro l. l. V. 153 zeigen; alicui ludos facere bedeutet also 'jemand zu Ehren ein Spiel aufführen' und 'vor jemand ein Spiel aufführen, jemand eine Komödie vorspielen oder mit ihm Komödie

spielen, ihm etwas vorgaukeln', eine Bedeutung, die Cas. IV. 1. 3 durch den Zusatz ludificabiles noch besonders kenntlich gemacht wird. Uebrigens schreibt Fleckeisen, Rud. 590 ludos facit statt des überlieferten ludos dat nicht, wie Thielmann anzunehmen scheint, aus Conjektur, sondern auf Grund eines Citates Priscian's.

P. Langen, Analectorum Plautinorum part. I. 13 S. 4. und part. II. 14 S. 4. (vor dem Lektionenverzeichnis der Universität Münster für das Sommersemester 1882 und für das Wintersemester 1882/83) und »Die Metaphern im Lateinischen von Plautus bis Terentius« (Neue Jahrbücher f. Philol. 125, 1882, Heft 10 S. 673—692 und Heft 11 S. 753—779).

Diese drei Abhandlungen enthalten wie die Beiträge zur Kritik und Erklärung des Plautus' von demselben Verfasser (s. Jahresber. 1880 II S. 7 f. und 1881 II S. 4 f.) wertvolle Untersuchungen über den Plautinischen Sprachgebrauch. In dem ersten Teil der Analecta bespricht Langen die Bedeutung von modus (Mass, Ziel, Art und Weise), modestus, modeste (nur = masshaltend), modestia (= moderatio, temperantia), immodestus (= qui sibi temperare non potest), immodestia (= intemperantia), dispendium (quod dispenditur, impenditur, Kosten, nicht Schaden), compendium (Ersparnis, nicht Vorteil, Gewinn), in dem zweiten den Gebrauch von cur (nur drei Mal in indirekter Frage, sonst stets in direkter, nie relativ, Stich. 52 ist unecht), domus (bei Plautus nur nach der zweiten Deklination, bloss Mgl. 126 steht domu, wofür domo geschrieben werden soll), male und bene bei Adjektiven (stets nur in Verbindung mit morigerus = morem gerens), oppido (= op-pedom, op-pedo, ἐπὶ πέδον, bis auf den Boden, gründlich, völlig; bei Plautus bis auf Merc. 245 nur bei Verben, bei Terenz ausschliesslich zur Verstärkung von Adj. und Adv.). Die dritte Abhandlung stellt, wie dies Verfasser schon in seinen »Beiträgen« für accidere, medius, reprehendere, sequi, stare getan, für etwa 90 Wörter (Verba, Subst., Adj.) den Unterschied im metaphorischen Gebrauch bei Plautus und Terenz fest und erweist als ein charakteristisches Merkmal der Sprache beider Dichter den weit vorgeschrittenen Gebrauch der Metapher bei dem letzteren sowohl im allgemeinen als besonders in den Uebertragungen aus der konkreten Sphäre in die abstrakte. Dieser Unterschied ist so bedeutend, dass er nicht allein in der zeitlichen Entwicklung begründet sein kann; Langen findet einen weiteren Erklärungsgrund in dem Umstande, dass Plautus die damalige gewöhnliche Umgangssprache, Terenz dagegen die Sprache der gebildeten und vornehmen Gesellschaft seiner Zeit repräsentiert, welche sich unter dem zunehmenden Einfluss der griechischen Litteratur in den Abstraktionen von der Umgangssprache des Volkes erheblich weiter entfernt hatte, als es vier Jahrzehnte früher der Fall sein konnte, wo aller Wahrscheinlichkeit nach der Unterschied der Sprache der verschiedenen

Bevölkerungsschichten noch nicht ein so bedeutender war. Behandelt werden von Langen folgende Wörter: Die ursprüngliche Bedeutung wahren bei Plautus: adiungere (hinzufügen, eins mit dem andern verbinden; Terenz: sich jemand verpflichten, verbindlich machen, animum adiungere, sich hingeben, widmen), animum advortere (auf einen Gegenstand den Geist lenken, acht geben auf, meist ganz absolut, zuweilen mit hoc = huc, einmal mit ad Mgl. 39, einige Male mit einem Relativsatz, wo ein Demonstrativum mit ad zu ergänzen ist, Capt. 380. Most. 399. Ps. 156, zweimal mit einem Fragesatz, Ps. 497. Trin. 843, mit einem Accus. nur Ps. 143, wo Langen ad einschaltet, Epid. 215 und Trin. 1096, wo animum advertere die sonst bei Plautus nicht nachweisbare Bedeutung 'bemerken, wahrnehmen' und 'strafen' hat, beide Stellen erklärt Langen als unplautinisch; advortere kommt nur in dieser Verbindung vor; bei Terenz ist der klassische Sprachgebrauch bereits vollständig ausgebildet), circumspicere (circum-spectare bei Plautus und Terenz nur in eigentlicher Bedeutung), commovere, commutare, confugere, decedere, declinare, derivare, distrahere (einen Gegenstand in mehrere Teile auseinanderreissen, bei Terenz: zwei Gegenstände trennen), eicere (Cas. prol. 23 ist unplautinisch), exonerare, exprimere, extrahere, facilis, difficilis (Terenz: freundlich, nachgiebig, gefällig und schwer zu behandeln, unfreundlich, mürrisch), geminus (von Zwillingen; Terenz: doppelt), inanis (inania, inanimentum, inanitas; Terenz schon 'vergeblich, nutzlos, eitel'), mordere (mordax, mordicus), nervus (nur konkret; Terenz schon 'Kraft des Geistes, Verstandes'), pascere, praesidere, retrahere, somnium (aber somniare schon metaphorisch), stilus, tardus (bei Terenz schon von langsamer Auffassung des Geistes). Vereinzelte und leichte Anfänge der Metapher zeigen: abire, abundare, adducere, afferre (erst bei Terenz 'verursachen'), alienus (der Sachlage fremd, nicht angemessen; bei Terenz auch = abgeneigt, entfremdet; für alienare, abalienare ist die metaphorische Bedeutung aus der älteren Latinität überhaupt nicht nachweisbar), comparare, decidere, discedere, dissolvere (bei Terenz schon = bezahlen, wofür Plautus solvere sagt), dormire, efferre, familiaris (zur familia im weiteren Sinne gehörig; einmal bei Plautus metaphorisch Trin. 89; bei Terenz ist die Metapher völlig ausgebildet und findet sich das Plaut. noch fremde familiaritas), grex, humanus (= mild, freundlich nur Most. 814; bei Terenz häufiger, der auch das Plaut. fremde humanitus, inhumanus, inhumane hat), liberalis (eines Freien würdig in Beziehung auf körperliche Schönheit öfters, in der Bedeutung 'edel' nur Capt. 415 und liberaliter Rud. 408; bei Terenz die Plautus noch fremden Ausdrücke liberalitas, inliberalis, inliberabilitas), obstare, obtundere, omittere, pendere, praebere (Plaut. noch nicht mit doppeltem Acc.), redducere, remittere, respicere, solvere (eine Schuld lösen, bezahlen; bei Ter. in mannigfaltiger Metapher). Fast vollständig ist schon bei Plaut. in seinen metaphorischen Bedeutungen accipere entwickelt, doch fehlt noch die Terenz geläufige

Bedeutung 'auffassen, auslegen'; nicht selten ist amarus metaphorisch gebraucht, aber noch nicht von Personen (wie bei Ter.), und immer in solchem Zusammenhang, dass die Metapher gleichsam entschuldigt erscheint; bei fingere fehlt noch die Bedeutung »erheucheln, lügen«, bei via die von »Verfahren, Weise, ratio«; bei fugere, inicere tritt die vollständig entwickelte Metapher sehr zurück, bei cogere und durus überwiegt die metaphorische Bedeutung, jedoch nicht in dem Masse wie bei Terenz, eine noch häufig von Langen beobachtete Erscheinung. Wenn sich bei Terenz eine Anzahl von Wörtern nur im eigentlichen Sinne finden, die von Plautus auch metaphorisch gebraucht werden — abigere, abstergere, antevortere, aqua, colligere, eximere, expellere, heres, ingredi, opplere, percipere, prosilire, regio, rusticus, supponere, terere, validus, venari, aeger (aber aegritudo, aegre est mihi, aegre pati, ferre metaphorisch), cadere, cerebrum, patere (aber patefacere metaphorisch, nicht Plaut.), prehendere, vilis, vincire (aber devincire nur metaphorisch, Plaut. auch in eigentlicher Bedeutung), pellere, segregare, attingere, advenire —, so handelt es sich mit Ausnahme von advenire um bei Terenz verhältnismässig seltene Wörter, und überdies ist noch in Rechnung zu bringen, dass uns bei diesem Dichter das sprachliche Material nur aus sechs Komödien zu Gebote steht.

W. G. Martley, Remarks and suggestions on Plautus. Hermathena VIII. 1882. 303 f. (Fores, ianua, ostium in Plautus).

Gegenüber der Ansicht, dass fores und ianua (ostium) verschiedene Türen bezeichnen, tut Martley die völlige Identität beider Ausdrücke durch Stich. 308. Most. 444 f. 1046. Truc. 254. Amph. 1019 f. dar. Ussing's Bemerkung zu Amph. IV. 1. 10 'ianuae interdiu apertae esse solebant' erweist derselbe als irrig: sie wurden vielmehr von innen (durch pessuli, repagula, sera) geschlossen gehalten; ein eigentliches Verschliessen mittels des an der Aussenseite der Thür angebrachten Schlosses fand bei Tage nur in Ausnahmefällen statt, wie Most. 444 in Verbindung mit St. 308 und Amph. 1018 zeigt. — Tyrrell ib. S. 301 f. nimmt eine Aussen- und eine Innenthür an; beide hiessen unterschiedslos ianua, ostium, fores; letztere war stets geschlossen, erstere stand bei Tage offen und wurde nur ausnahmsweise verschlossen. Irgend welchen Beleg für diese Ansicht bringt er nicht bei.

E. P. Morris, Malum as an Interjection. The American Journal of Philology III. 1882 p. 208—211.

Constant Martha hatte in der Revue de philologie III. 1879. p. 19—25 den Nachweis versucht, dass die Interjektion malum ausschliesslich verwendet wird, wo es sich um die Torheit in dem Benehmen oder den Worten eines anderen handelt. Dagegen erweist Morris auf Grund einer bei weitem vollständigeren Stellensammlung, dass malum keineswegs auf

diesen Fall beschränkt ist, sondern überhaupt zum Ausdruck des Unwillens dient. Zu den von Morris gesammelten Beilagen sind hinzuzufügen: Vidul. fr. Ambr. II, 7 (Pseud. 1185?); Appul. Metam. S. 72, 1 Eyssenh.; andererseits sind auszuscheiden Curc. 519. Most. 531. Truc. 501.

3. Grammatisches.

E. Loch, De genetivi apud priscos scriptores Latinos usu (s. Jahresbericht 1880 II S. 3). Anonyme Anzeige im Philol. Anzeiger XII. 1882 No. 6 S. 263f.: rügt die teilweise fehlerhafte Anordnung, bezeichnet aber die Arbeit als nicht unverdienstlich.

C. Rothe, Quaestiones grammaticae ad usum Plauti potissimum et Terentii spectantes (s. Jahresbericht 1881 II S. 9): anerkennende Anzeige von P. Langen in der Philol. Rundschau I. No. 4 S. 1494ff. mit einigen Nachträgen.

Minton Warren, On the enclitic Ne in early Latin. The American Journal of Philology II. 1881 No. 5 S. 50—82. Anzeige von Pätzolt in der Philol. Rundschau II. No. 3 S. 88.

Während bisher die enklitische Nachstellung der Versicherungspartikel ne nur in der ein vorhergehendes egone? bestätigenden Antwort tune (tibine) allgemein anerkannt war, führt Warren den Nachweis, dass dieselbe Erscheinung noch in anderweitigen Verbindungen an einer Reihe von Stellen der archaischen Dichter vorliegt, meistenteils im Zusammenhang mit einem Bedingungssatze: Mgl. 503 egone si, 936 at egone hoc si, Poen. I. 3. 18 Egone [edepol] si, Heaut. 950 Sed Syrum quidem egone si —, Ad. 770 Tun si, Curc. 138 Tibine ego si, Mgl. 309 hocine si, Andr. 478 hicine imparatum me si, Epid. 73 Haecine ubi (Cic. würde in allen diesen Fällen ego vero, hic vero sagen), aber auch sonst Asin. 884 Egon ut non, Epid. 541 plane hicinest, Ps. 372 Ten, Eun. 951 Enn. tr. rell. 47 men, vielleicht auch nuncin Andr. 683 em nuncin demum im Vergleich mit Cas. III. 1. 11 em nunc enim te demum. Warren hält dieses affirmative ne, von dem auch Priscian spricht, und welches vielfach durch Glossen bezeugt wird (ne = ergo, vero), nicht für eine Verkürzung von nē, sondern für identisch mit der enklitischen Fragepartikel und egone, hicine in Versicherungen wie in Fragen für ursprünglich gleichbedeutend: egone? heisst 'wirklich ich?', das antwortende tune 'du wirklich'. Dieselbe Bedeutung nimmt Warren speciell noch für utine, utin und für die Fälle in Anspruch, wo ne an ein Relativum tritt, wie Cist. IV. 2. 6 Quamne in manibus tenui — cistellam, ubi ea sit nescio. Die Grundform war ein von demselben Stamm wie nam und num gebildetes nem, welches noch in nempe und dem von Fest. S. 162 für Cato bezeugten nemut (= utine, vgl. nam cur und curnam) vorliegt. Dasselbe verlor sein m, vgl. nepe nach der Aussprache der Komiker, nach den Handschriften Trin. 328. 966 und einer Glosse. Eine Nebenform war nim,

die noch in enim (vgl. equidem—quidem) vorliegt. Dieses nim soll sich noch Trin. 922 erhalten haben, wo B mim, CD min bieten, und auch Merc. 767 der überlieferten Lesart Ni metuis zu Grunde liegen.

Die lateinische Partikel ut. Eine von der norwegischen Universität mit der goldenen Medaille des Kronprinzen belohnte Preisschrift von Bastian Dahl. Universitätsprogramm für das erste Semester 1882. Herausgegeben von J. P. Weisse. Christiania 1882. 304 S. 8 m.

Neben ihrer allgemeinen Bedeutung hat diese Arbeit noch einen ganz speziellen Wert für Plautus, da sie eine vortreffliche Uebersicht über die Verwendung der Partikel ut bei diesem Schriftsteller an sich und im Verhältnis zu der übrigen Litteratur bietet. Bei der Fülle des zusammengetragenen Materials ist es nicht zu verwundern, dass im Einzelnen manches nachzutragen und nachzubessern ist. So wäre S. 120 zu erwähnen gewesen, das ut pote qui sich bereits bei Plautus findet, vgl. Brix zu Mgl. 530 und Anh. Wenn S. 177 Dahl sagt, dass adeo sich bei Plautus nicht mit einem Adjektiv verbunden finde, so übersieht er, dass in dem S. 178 für die Verbindung mit einem Adverb beigebrachten Beispiele Merc. 35 adeo nicht bloss zu callide, sondern zu callide facundus gehört. Stich. 269 nisi ut periclum fiat, visam quid velit kann nicht bedeuten (S. 255) 'ich kann nicht begreifen, was anders im Wege sei, als dass sie einen Versuch machen will', sondern einfach 'doch ich will, um einen Versuch zu machen, sehen was sie will'.

Oscar Elste, De 'dum' particulae usu Plautino. Inauguraldissertation. Halle 1882. 34. 8.

Ein wesentlicher Mangel dieser noch recht schülerhaften Arbeit ist die Beschränktheit ihres Gegenstandes. Erstlich hätten in Verbindung mit dum notwendig donec und quoad behandelt werden müssen, und zweitens durfte der adverbiale Gebrauch von dum nicht übergangen werden. In beiden Beziehungen hätte der Arbeit auch ohne Vermehrung ihres Umfanges eine wertvolle Vervollständigung gegeben werden können, wenn der Verfasser sich hin und wieder knapper gefasst hätte. Die Abhandlung besteht aus zwei Hauptteilen: dum in seinen verschiedenen Bedeutungen mit dem Indicativ und mit dem Conjunctiv. Gut bemerkt ist, dass dum, 'während', wenn im Hauptsatz ein Imperativ steht, mit dem praes. und nicht mit dem fut. verbunden wird und daher Amph. prol. 96 eloquor für eloquar zu schreiben ist. In dem den Conjunctiv behandelnden Teile sind die Fälle, wo der Conjunctiv durch die Konstruktion des regierenden Satzes veranlasst ist, nicht überall sorgfältig ausgeschieden. Hübsch ist die Beobachtung, dass bei den Verben des Erwartens der Conjunctiv steht, wenn der Erfolg der Handlung zweifelhaft gelassen wird, was namentlich dann der Fall ist, wenn die Erwartung sich auf eine dritte Person bezieht, vgl. Poen. IV. 2. 107 dum erus adveniat a foro, opperiar

domi, und Epid. 633. opperire, dum ecfero ad te argentum, Most. 683 dum exis te opperiar; Poen. III. 5. 41 hat darnach Guyet richtig videtis für videatis hergestellt. Gut ist auch die Richtigkeit der Herstellung von Camerarius Mgl. 784 aequi istus facio, dummodo erwiesen. Die wenigen selbständigen kritischen Versuche des Verfassers sind unbedeutend. Wenn derselbe S. 31 bemerkt 'modo vel modo ut vel modo ne nusquam reperi', so hat er übersehen, dass Pers. 575 die Handschriften modo uti oder ut sciam haben (Ritschl modo sciam) und dass Capt. 177 ne per pauxillum modo = dummodo ne steht.

Theodor Braune, Observationes grammaticae et criticae ad usum ita sic tam (tamen) adeo particularum Plautinum et Terentianum spectantes. Inauguraldissertation. Berolini apud S. Calvary & soc. 1882. 63 S. 8.

Ausser einer kurzen anonymen Anzeige im Literar. Centralblatt 1882 No. 38 S. 1298 hat diese Schrift eine ausführliche Besprechung erfahren durch A. Mosbach in der Philol. Wochenschrift II No. 33 S. 1030 bis 1035. Während letzterer derselben eine im ganzen wohlwollende Beurteilung angedeihen lässt, bezeichnet sie der anonyme Recensent als eine Anfängerarbeit, bei der man Schritt für Schritt auf Unüberlegtes und Unzulängliches stosse. In der That lässt sich nicht leugnen, dass die Arbeit an zahlreichen Mängeln im Einzelnen wie in der ganzen Anlage leidet; denn durch das von dem Verfasser beliebte Verfahren, seine Beobachtungen an eine Anzahl alphabetisch geordneter Stellen anzuknüpfen, statt das Material nach bestimmten Gesichtspunkten übersichtlich zusammenzustellen, wird der Ueberblick über die gewonnenen Resultate unnötig erschwert. Doch enthält die Abhandlung immerhin einzelne dankenswerte Bemerkungen, besonders über den Gebrauch von sic und ita, von denen wir die wichtigsten zusammenstellen. In Verbindung mit Verben wird in Beziehung auf einen folgenden unabhängigen Satz stets sic gesetzt, in Beziehung auf einen abhängigen Satz ita, selten sic. Bei der Hinweisung auf unmittelbar Vorliegendes wird das Wie stets durch sic ausgedrückt, dagegen steht in Beziehung auf Erzähltes ita, in lebhafter Erzählung auch sic. Letzteres wird immer gebraucht, wenn jemand einen aus eigener Initiative gefassten Entschluss kundgiebt, wogegen die Zustimmung zu einem Vorschlage oder Entschlusse gewöhnlich durch ita (seltener durch sic) ausgedrückt wird. Dies ist offenbar auch Trin. 235 der Fall, wo Lysiteles im Selbstgespräch mit den Worten ita faciam, ita placet seinen 233 mit sic hoc faciam ausgesprochenen Entschluss gewissermassen billigt; Braune verkennt diesen Zusammenhang, wenn er Fleckeisens Aenderung sic faciam, sic placet für notwendig erklärt. Ueberhaupt wird die Beziehung auf die Aeusserung eines andern durch ita ausgedrückt. Bezeichnet ita den Erfolg einer Handlung, so steht es stets am Satzanfang, sic in der Regel nicht. In Schwüren

wird ita gebraucht, sic nur Poen. IV. 2. 47 und Heaut. 467; die für die erste Stelle angenommene Entschuldigung, dass die Rede unterbrochen und von einem anderen fortgesetzt wird, ist nichtig. Ganz verfehlt ist der Versuch, für eine Anzahl von Stellen die Notwendigkeit der Einsetzung von tam statt tamen aus inneren Gründen zu erweisen. Den kritischen Versuchen des Verfassers thut Mosbach wirklich zu viel Ehre an, wenn er einen Teil scharfsinnig, die Mehrzahl wenigstens erwägenswert nennt; Referent hat nur sehr wenig erwägenswerte, dagegen sehr viel offenbar verfehlte Vermutungen gefunden, auch abgesehen von solchen Unbesonnenheiten wie der Men. 296 begangenen, wo folgender Senarausgang einem vermeintlichen Sprachgebrauch zu liebe zu wege gebracht wird: neque adeo novisse volo.

4. Metrik.

Georg Voss, De versibus anapaesticis Plautinis. Vor dem Jahresbericht des Realprogymnasiums zu Diedenhofen. 1881. 38 S. 4.

Der Verfasser hatte die Absicht, eine Abhandlung über den Gebrauch der anapästischen Verse bei Plautus in zwei Kapiteln zu veröffentlichen, von welchen das erste eine Zusammenstellung der bei Plautus vorkommenden Anapästen mit Studemund's Apparat, das zweite die ermittelten Gesetze enthalten sollte. Durch Umstände zur Eile gedrängt, hat er nur einen Teil des ersten Kapitels veröffentlichen können, welcher Mgl. 1011 ff. Aul. IV. 9. Rud. 928—937. 756—962. Trin. 820—841. 1115—1119. Ba. 1076—1086. 1087—1105. 1149—1206. Cist. II. 1. 1—15 umfasst. Das Bemerkenswerte wird daraus bei den einzelnen Stücken angeführt werden*).

Als eine trotz aller Mängel im Einzelnen sehr bedeutende Leistung ist zu bezeichnen:

Reformvorschläge zur Metrik der lyrischen Versarten bei Plautus und den übrigen Scenikern von A. Spengel. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1882. VI, 429 S. 8 max.

Das anerkennende Urteil, welches Referent, ohne jedoch sein Bedenken zu verschweigen, über diese Arbeit abgegeben hat, Deutsche Litteraturzeitung 1882 No. 48 S. 1710f., glaubt derselbe nach erneuter Prüfung aufrecht erhalten zu müssen gegenüber der ungünstigen Beurteilung eines Anonymus im Litterar. Centralblatt 1882 No. 49 S. 1667f. Derselbe rügt mit Recht die Neigung Spengels, was irgend welche Schwierigkeit bereitet in anapästisches Metrum zu zwängen und diesem alle möglichen Lizenzen aufzubürden; wenn er aber Spengel einen unbequemen

*) Nach einer Privatmitteilung gedenkt der Verfasser seine Abhandlung in nächster Zeit zu veröffentlichen.

Reformer und Revolutionär' nennt, so ist das eine wenig sachgemäss Bezeichnung. Die in Aussicht gestellte »gründliche Auseinandersetzung« wird ohne Schwierigkeit recht vieles als verfehlt erweisen, da Spenge keineswegs mit gleichmässiger Sorgfalt gearbeitet hat, aber eine Reih wichtiger Resultate nicht zu erschüttern vermögen. Es ist schon al ein grosser Erfolg zu betrachten, wenn die vielfach ganz willkürlich an genommenen bösen kretischen und bakchischen Verse, die sich als solch nur durch die übergesetzten Accente erkennen liessen und von der Kuns der alten Sceniker die ungünstigste Vorstellung erwecken mussten, künfti aus den Ausgaben verschwinden.

Von den kretischen Versen, die der erste Abschnitt seines Buche behandelt, hat Spengel nachgewiesen, dass Plautus sichtlich bemüht ge wesen ist, diese Versgattung mit möglichster Eleganz zu behandeln. Di weitaus überwiegende Zahl der sicher überlieferten Tetrameter, welch der Untersuchung methodischerweise zu Grunde gelegt werden, ist vo tadelloser Reinheit. Bei diesem Resultate liegt die Versuchung seh nahe, die Zahl der Abweichungen von der reinen Form möglichst zu be schränken, und in dieser Beziehung ist Spengel offenbar zu weit gegan gen. Die von ihm für den Bau der kretischen Verse aufgestellten Ge setze sind kurz folgende: 1) Von den unreinen Formen des Creticu sind nur die mit langer Thesis gestattet (– – –, ⏖ – –, – – ⏖), aus geschlossen die mit aufgelöster Thesis. 2) Die letzte Thesis selbstän diger kretischer Verse ist stets rein, im zweiten Fuss des Tetrameter ist die unreine Thesis ganz selten und unzulässig, wenn die Schlussarsi mit der Schlusssilbe eines zwei- oder mehrsilbigen Wortes zusammen fällt; zwei cretici mit unreiner Thesis dürfen in derselben Vershälft nicht aufeinander folgen, sondern müssen auf die beiden Vershälften ver teilt sein; es kann somit kein Tetrameter mehr als zwei unreine These haben. 3) Eine ausgelöste Arsis darf nicht aus den beiden Endsilbe eines mehrsilbigen Wortes (omnía) noch aus der betonten Endsilbe eine mehrsilbigen Wortes und einer darauf folgenden kurzen Silbe (illé cuc lus) bestehen; die Auflösung der beiden Arsen desselben Fusses (⏖ ⏑ ⏖ und ⏖ – ⏖), sowie zweier aufeinander folgender Arsen und der Arsi vor der Dihärese ist unstatthaft. 4) Syllaba anceps und Hiat sin in der Dihärese gestattet, sonst nur noch der bekannte Hiat quó eg 5) Von Synizesen sind (abgesehen von dem stets dreisilbigen Cleostrat d. i. Cleustrata) nur meo und meum und nur in der Arsis sicher nach weisbar. 6) Kürzung langer Anfangssilben (et ĭstuc) ist unzulässig, Kür zung von Endsilben (cave, foras, sopor) sehr selten und nur im erste und dritten Fusse des Tetrameters nachweisbar. 7) Mittelzeitige Silbe sind in der Arsis stets lang. Gegen diese Aufstellungen ist mancherle einzuwenden. Erstlich hat Spengel die Unzulässigkeit des Choriambu keineswegs erwiesen. Mögen auch von der nicht geringen Zahl vo Versen, in welchen diese Form überliefert ist, einzelne mit Recht in Weg

fall kommen, so liegt doch keine Berechtigung vor, alle auf Grund eines blossen Vorurteils zu beseitigen. Sicherlich wird aber Plautus einen in solcher Weise zusammengesetzten Choriambus – ⏑⏑ | – und – ⏑ | ⏑ – (Ite foras) gemieden haben. Gäbe es ferner wirklich nur zwei überlieferte Beispiele für die Aufeinanderfolge zweier cretici mit langer Thesis (Amph. 231. Most. 730), so ist daraus ebensowenig die Unstatthaftigkeit dieses Falles zu folgern, als Amph. 221 die Betonung Nos nostrás mit Spengel zu bezweifeln oder besonders zu entschuldigen ist, auch wenn es kein zweites sicheres Beispiel dieser Betonung eines spondeischen Wortes in kretischen Versen gäbe (s. jedoch Most. 108 Atque illud). Nach der Wahrnehmung des Referenten ist betreffs der Verwendung der unreinen Formen folgendes zu bemerken. Die häufigste Form ist der Molossus, nächstdem der Choriambus, seltener sind ionicus a maiori und a minori. In sämtlichen Versfüssen des acat. Tetrameters findet sich der Choriambus, vom letzten sind ausgeschlossen die übrigen, der ionicus a maiori auch vom zweiten, ebenso wohl auch der ionicus a minori (Asin. 132 lässt sich messen capiti' te). In unmittelbarer Folge finden sich diese beiden nicht verbunden, mit einer der beiden anderen Formen nur Asin. 133 Péllecebrae, pérnicies, ádulescentum éxitium, falls dieser jeder reinen Thesis entbehrende Vers wirklich als ein kretischer angesehen werden kann. Der Molossus findet sich in unmittelbarer Folge nur selten und nur in der ersten Vershälfte des Tetrameters wiederholt, mit dem Choriambus verbunden nur Cas. III 5. 7 Eripite istí gladium, quae suist impós animi, von welchem Verse dasselbe wie von dem Asinariaverse gilt; der Choriambus steht in unmittelbarer Folge wiederholt ausser Asin. 133 und Cas. III. 5. 7 nur noch Cas. II. 1. 11. Flágiti pérsequentém stabulum néquitiae und Men. 104 Ní mala, ni stulta sis, ni índomita impósque animi, welches der einzige handschriftlich überlieferte Tetrameter mit nur einer reinen Thesis wäre. Auch was Spengel über die Auflösung der Arsen sagt, unterliegt manchen Bedenken, deren Erörterung jedoch zu sehr ins Einzelne führen würde; nur dass sei bemerkt, dass zur Verdächtigung der Form ⏑⏑ ⏑ ⏑⏑ trotz ihrer grossen Seltenheit kein innerer Grund vorliegt. Die Synizesis ist keineswegs auf die von Spengel angegebenen Fälle beschränkt, wie die aus Nonius ergänzte Stelle Cas. V. 3. 11 Súfferamque eí meum térgum ob iniúriam zeigt; dazu kommen noch Most. 882 Mále castigábit eos búbulis éxuviis, wo das von Spengel beibehaltene Mane der Handschriften keinen ausreichenden Sinn giebt, und Epid. 167. Ubi pudentissimst, ibi eós désevit pudor, wo das von sämtlichen Handschriften bezeugte eos nicht getilgt werden kann. Die Verkürzung langer Anfangssilben lässt sich für die erste Arsis des ersten Fusses wohl nicht in Abrede stellen. Trin. 246 Ét istuc et si ámplius vís dari dábitur und Epid. 75 Quíd istuc ad me ádtinet, quó tu intereás modo sind, wie sie überliefert sind, kretische Verse; dazu kommt, um von Trin. 250 ab-

zusehen (Quód ecbibit ss.), der sich zur Not anapästisch messen lässt Cas. V. 3. 12 Séd ecquis est quí homo munús velit fúngier. — Von de bisher angenommenen einfachen kretischen Versen lässt Spengel ausse den akat. Tetrameter nur noch den akat. Dimeter gelten, von dem e wohl als erwiesen gelten kann, dass er als selbständiges Kolon die zweit Silbe stets rein hat; den Hexameter erklärt er, jedenfalls mit Rech für nicht nachweisbar, den Trimeter für eine unsichere Versart, vo sämtlichen katalektischen Versen behauptet er, dass sie nicht gebrauch worden seien. An der Existenz des Trimeters zu zweifeln, ist kein Grund gäbe es wirklich nur die drei Beispiele (Cas. II. 1. 7. Most. 338. Ps. 119 von denen Spengel selbst zugiebt, dass sie keine Spur von Verderbn an sich tragen, so ist damit diese Versgattung erwiesen. Wenn allei Zahlen beweisen, so ist der bakchische Dimeter mindestens ebenso unsiche den Spengel nicht anzweifelt, obwohl er nur zwei Beispiele anerkenn Auch die Verwendung von katalektischen Tetrametern darf nicht ang zweifelt werden. Es finden sich eine ziemliche Anzahl Verse von au geprägt kretischem Bau, die kretisch gemessen katalektische Tetramete ergeben, welche die vorletzte Thesis, meist auch die erste und zweit rein haben. Dass sich die meisten dieser Verse zur Not auch anapästisc messen lassen (bei einzelnen bedarf es allerdings nicht unbedenkliche Nachhülfe), lässt sich nicht leugnen; ist damit aber erwiesen, dass si wirklich so zu messen sind, zumal die meisten bei dieser Messung eine ganz abscheulichen Rhythmus haben? Wollte z. B. Plautus Trin. 2 einen anapästischen Dimeter, so hätte er es sicher vorgezogen zu schre ben Par féceris ceteris tuís factis statt Fecéris par tuis cetéris facti Für den katalektischen Trimeter scheint es in der Tat kein sicher Beispiel zu geben; dagegen darf der katalektische Dimeter hinreichen verbürgt gelten durch Truc. 121 Salva sis. Et tu: ist auch der vorhe gehende Vers nicht sicher, so muss darum doch nicht auch dieser Ve in Mitleidenschaft gezogen sein*). Von anderweitigen kretischen Verse lässt Spengel nur noch den cret. dim. acat. + troch. tripod. cat. und d Versgattung – ⏑ – – ⏑ – – ⏑⏑ – gelten (in beiden kann die zweite Thes unrein sein) und verwirft alle übrigen angenommenen Formen, troc trip. cat. + cret. dim. cat., cret. dim. + troch. monom., cret. dim. troch. dim. cat etc., mit welchem Rechte, muss hier unerörtert bleibe

Als durchaus gelungen ist die Untersuchung über den troch. Okt nar zu bezeichnen, durch welche der vielfach verkannte Unterschied zw schen dieser Versgattung und dem anapästischen Tetrameter endgült

---

*) In der schrecklich verderbten Lesart der Palatinen ad uas lissi itu oder ittuli, worin Spengel Salva sis. Et tu salvos sies sucht, steckt sicher n Salua sis. Et tu. Gerade im Truc. rühren zahlreiche Verderbnisse dieser Han schriften aus verkehrten Wiederholungen von Buchstaben her, vgl. II. 6. me imme in meum f. mel meum.

festgestellt ist. Das ermittelte Resultat lässt sich kurz dahin zusammenfassen, dass 1) der troch. Oktonar mindestens eine reine Thesis haben oder aber, wenn er derselben entbehrt, durch seine Stellung zwischen zwei troch. Versen kenntlich sein muss, und dass er sich 2) in seinem sonstigen Bau, einige die Wortbetonung betreffenden Fälle abgerechnet, in nichts von dem troch. Septenar unterscheidet, vornehmlich keine grösseren prosodischen Lizenzen aufweist.

Für die bakchischen Verse stellt Spengel folgende Gesetze auf: 1) Mittelzeitige Silben gelten in der Arsis stets als Längen, selbst Silben, die sonst als Kürzen erscheinen, wie die Endsilbe von ita, werden in der Arsis gedehnt. 2) Kurze Endsilben schliessendes s kann abgeworfen werden; sonst ist jede anderweitige Kürzung einer durch Position oder Natur langen Silbe unzulässig; mittelzeitige Endsilben dürfen auch in der Thesis nicht kurz gemessen werden, so dass sie zusammen mit einer vorhergehenden kurzen Silbe eine zweisilbige Thesis bilden würden. Spengel lässt nur eine Ausnahme zu Pers. 816 Cavĕ, »da in diesem Worte die Kürze der Endsilbe bereits zur Regel geworden war«. Eine Stelle wie Pseud. 1296 zeigt aber, dass Plautus sich der Länge der Endsilbe dieses Wortes noch voll bewusst war. Es steht daher mit einem Worte wie homo nicht wesentlich anders, und darf somit Merc. 335 an derselben Versstelle ohne weiteres Homo mé miserior gemessen werden, zumal bei Plautus, was Spengel entgangen ist, in den bakchischen Versen von pyrrichisch anlautenden Wörtern die beiden ersten Kürzen gewöhnlich nur eine Thesis oder eine Arsis zu bilden, nicht auf Thesis und Arsis verteilt zu werden pflegen. An anderen Versstellen als der ersten scheinen sich derartige Fälle in der That nicht zu finden. Durch die Freiheit des ersten Fusses liesse sich wohl auch Cas. II. 1. 10 Ego pól illum entschuldigen, wo pol doch nicht ohne weiteres gestrichen werden kann, und vielleicht auch Poen. I. 2. 14. Aggérundaque, wo Spengel gerunda schreibt; dagegen ist Most. 787 Quid illíc die Aenderung illi nicht blos sehr naheliegend, sondern erscheint auch aus einem anderen Grunde geboten. Referent glaubt bei dieser Gelegenheit noch einen Punkt berühren zu müssen. Spengel misst Cas. IV. 4. 15 príor, Poen. I. 2. 29 sóror, Rud. 195 hónor: alle diese Stellen sind erst durch Conjektur zurecht gemacht; ist es statthaft, ursprünglich jambische Wortformen in dieser Weise in der Arsis zu verwenden? 3) Synizesen sind nur in den leichten Fällen wie tuo, meo, fuisse u. a. gestattet, und nur in der Arsis, nie in der Thesis. Das einzige Beispiel, welches Referent aus der Thesis anführen könnte, wäre Most. 121 Ei fúndamentum; hier aber steht nichts im Wege I zu schreiben (das von Spengel beibehaltene Et der Handschriften ist schwerlich richtig). Die von Spengel nicht unbedingt verworfene Synizesis Cist. I. 1. 39 eunt depressum hält Referent für durchaus unstatthaft und ist der Ansicht, dass eine Lücke vorliegt und eunt depressum den Schluss eines jambischen Septenars

bildet. 4) Hiat ist nur gestattet in Fällen wie cúm ea, unstatthaft aber ein Hiat wie cogită amabo, ebenso Hiat und syllaba anceps in der Dihärese bakchischer Tetrameter (Amph. 639 nimmt Spengel beide zugleich in der Dihärese eines bakchischen Hexameters an!). Als Beweis hierfür könnte allein die geringe Zahl der in Betracht kommenden Stellen angesehen werden. 5) Zwei- und mehrsilbige Wörter dürfen nicht au ihrer kurzen Endsilbe betont werden, ebensowenig dürfen die beiden Endsilben daktylischer Wortformen die Arsis bilden (filía, fília); anapästische und spondeische Wörter finden sich auf der Endung betont im ersten und dritten Fuss des Tetrameters, erstere auch, wie Spengel ohne Bedenken hätte sagen können, im zweiten Fuss vgl. ausser Cas. II. 2. 14 (Most. 330 ist unsicher) Most. 101. 121. 6) Von den unreinen Formen des Bacchius sind sicher nachweisbar nur – – –, ⏖ – –, – ⏖ – – – ⏖, ⏑⏑ – ⏖, singulär ist die Form ⏖⏖ – Cas. II. 1. 6, die Spengel wie erwähnt, durch Tilgung von pol beseitigen zu dürfen glaubt die zweisilbigen Thesen und Arsen werden entweder von einem Wort oder von den Anfangs- und Mittelsilben*) eines mehrsilbigen Wortes gebildet, die Arsen auch von einem einsilbigen Wort und der anlautenden Kürze eines zweisilbigen Wortes; nie stösst eine aufgelöste zweite Arsis mit einer aufgelösten Thesis zusammen. 7) Vollständig unreine bakchische Verse sind bei Plautus unerweislich, selten solche mit nur einer reinen Thesis. In Tetrametern dieser Art soll nach Spengel der reine Fuss stets die zweite Stelle einnehmen. Zu den widersprechenden Stellen, die er anführt, Most. 351 (Amph. 572) Cas. II. 1. 9, kommen noch Merc. 347 Sció: tantus cúm cura meóst errōr animo und 357 Iam hinc ólim me invítum domum extrusīt ab se; denn die Endung or und die Perfektendung it bewahren in spondeischen Wortformen bei Plautus stets die ursprüngliche Länge. Gegen die Casinastelle macht Spengel noch geltend, dass sich nur hier eine aufgelöste Thesis im zweiten Fuss und die Wiederholung zweier Bakchien mit zweisilbiger Thesis finden. Ein zweites Beispiel letzterer Art ist Pers. 282 Ope gnáto suprém validó viripoténti, ein Vers, der trotz Spengels Zweifel ein bakchischer ist; wenn er behauptet, dass Ope notwendig wie famē gemessen werden müsse, so ist dies eine ganz falsche Analogie. Und die vereinzelte Erscheinung einer zweisilbigen Thesis im zweiten Fuss ist doch noch kein

*) Spengel macht mit Recht auf die Seltenheit dieses Falles in der Thesis aufmerksam. Von den wenigen Beispielen wird Men. 765 umsomehr zu beseitigen sein (Spengel schreibt litigi natum esse aliquid; es ist auch Umstellung möglich), als in dem sehr häufigen Falle, dass der Raum zwischen der ersten Arsis des zweiten Fusses und der zweiten Arsis des dritten Fusses durch ein Wort ausgefüllt wird, dieses sonst stets ein reiner creticus zu sein pflegt. Aus diesem Grunde ist auch der von Spengel vorgenommene Tetrameter Cist. IV. 2. 15 Nam sí nemo [homo] hác praeteriit, postquam intro ábii kaum richtig.

Grund, die Zulässigkeit überhaupt zu bezweifeln. — Ausser dem akat. Tetrameter lässt Spengel nur noch den akat. Dimeter und Hexameter gelten; von dem akat. Trimeter, sämtlichen katal. Versen und den aus einem bakchischen und jambischen Kolon zusammengesetzten Versen sucht er den Nachweis zu führen, dass sie von Plautus nicht gebraucht sind. Diese und andere Fragen (betreffs der zusammenhängenden Tetrameter und der bakchischen Rhythmen ohne Verseinteilung) hier zu erörtern würde zu weit führen; erledigt sind sie nach der Meinung des Referenten noch nicht.

Dasselbe gilt von der Behauptung, dass Plautus den akat. troch. Dimeter nicht gebraucht hat. Mit nicht viel anderen Mitteln liessen sich die von Spengel zufolge der Ueberlieferung zugestandenen hyperkatal. jamb. Tetrameter ohne sonderliche Schwierigkeit beseitigen. Für völlig verfehlt hält Referent noch immer den Versuch, den zweiten Bestandteil des sog. versus Reizianus als eine katal. anap. Tripodie zu erweisen und diese Versform an einer Reihe von Stellen dem Text aufzuzwingen.

Den Eindruck der Flüchtigkeit macht in vielen Beziehungen der von dem anapästischen Versmass handelnde Teil des Buches. Gerade dieses Metrum, bei welchem sich Plautus über das sonstige Mass hinausgehende Freiheiten verstattet hat, hätte mit aller kritischen Strenge untersucht werden müssen; so aber wirft Spengel bei der Zusammenstellung der prosodischen Eigentümlichkeiten der Anapästen ohne Sonderung sicheres und völlig unsicheres zusammen. Wie darf, um nur ein Beispiel anzuführen, eine Verkürzung wie ibi aŭdacius Cas. V. 1. 17 aufs Geratewohl angenommen und ohne weiteres als Beleg angeführt werden? Es sei nur noch erwähnt, dass Spengel von anapäst. Versen ausser dem Septenar und Oktonar und dem akat. und kat. Dimeter den akat. und kat. Trimeter, dessen Verwendung, wie es scheint, nach dem Stande der Ueberlieferung nicht geleugnet werden kann, den hyperkat. Oktonar, für den ausser Amph. 1862 noch Casin. IV. 4. 4. Tua vóx superet tuomque imperium: vir té vestiat, tu vírum despólies gelten zu machen war (statt Pseud. 183, wo mit den Handschriften zu schreiben ist: praehibéo? quid sie | Domi nísi malum vostra operást hodie, impróbae? vini modo cúpidae estis), den hyperkat. Monometer und den hyperkat. Dimeter, eine Versgattung, die im Anfang des Buches (S. 50) noch als sehr fraglich bezeichnet wird, annimmt. — Den Schluss des Werkes bildet eine Zusammenstellung sämtlicher cantica, welche vermöge der untergesetzten Verweisungen zugleich als index der im Verlaufe des Werkes behandelten einzelnen Stellen dient. So dankenswert diese Beigabe ist, so darf doch nicht verhehlt werden, dass sie zu zahlreichen Ausstellungen Anlass giebt und namentlich vielfach kritische Sorgfalt vermissen lässt. Wie durfte eine Stelle wie der Schluss von Cas. V. 1, dessen Trümmerhaftigkeit im Vet. deutlich angezeigt ist, so behandelt werden, als wäre alles im besten Zusammenhange? Gerade in diesem Stück sowie im Pseud.

hätte mehrfach Richtigeres gegeben werden können, wenn die Mitt-
lungen von Studemund und Löwe über die Lesarten des Ambros. beacht
worden wären.

B. Die einzelnen Komödien.

Kritische Beiträge zu mehreren oder sämtlichen Komödien sind
folgenden Schriften enthalten:

I. Braune, Observationes grammaticae ad usum ita sic tam (tame
adeo particularum Plautinum et Terentianum spectantes (s. o.).

II. Buecheler, Altes Latein, Rhein. Mus. XXXVII, 4 S. 516

III. Elste, De dum particulae usu Plautino (s. o.).

IV. Langen, Analectorum Plautinorum part. I
V. — — — part. II
VI. — Die Metapher im Latein von Plautus bis Terentius } s.

VII. Martley, Remarks and suggestions on Plautus s. o.: d
mitgeteilten Konjekturen sind wertlos.

VIII. Palmer, Emendations, Hermathena VIII 1882 S. 239 ff., biet
neben vereinzelten beachtenswerten Vorschlägen, von denen die zu
Amph. bereits von Götz praef. p. XI f. erwähnt sind, eine Reihe völl
verfehlter Vermutungen, welche von Unkenntnis der Metrik, des Sprac
gebrauches und der Litteratur zeugen (vgl. Pseud. 296, wo a mensis su
gunt argentarii vermutet wird, trotzdem die Lesart des Ambr. a men
sat pot: viri längst bekannt ist und auch bei Lorenz im Text steht).

IX. Spengel, Reformvorschläge u. s. w. (s. o.): von den zahlreiche
Verbesserungsvorschlägen werden im Folgenden nur diejenigen erwähn
die nicht aus der als index dienenden Zusammenstellung der cantica
ersehen sind, da jeder Plautiner dieses Buch zur Hand haben muss.

IX. Vahlen, Varia, Hermes XVII Heft 2—4, ausgezeichnet dur
eine Reihe trefflicher Bemerkungen zur Rechtfertigung der verdächtigte
Ueberlieferung.

IX. Voss, De versibus anapaesticis Plautinis s. o.

X. Warren, On the enclitic Ne in early Latin s. o.

XI. A. Weidner, Adversaria Plautina. Programm des Ludwi
Georgs-Gymnasiums zu Darmstadt. 1882. 24 S. 4.

Der Verfasser behandelt ungefähr 70 Stellen aus 12 Stücken i
einer Weise, welche nur zu oft das von ihm selbst in der Vorrede abg
legte Bekenntnis bestätigt, dass er auf diesem Gebiete nicht recht zu Haus
ist. Wie wenig er mit Plautinischer Metrik bekannt ist, zeigen von ih
zurecht gemachte Verse wie Quí cum opulento paúper ŏccépit ss., Com
minor interminorque nequis mi obviam óbstiterit u. a. Auch hinsichtlic
des Sprachgebrauches giebt er sich recht bedenkliche Blössen: S. 7 kon

jiciert er zweimal satist, während doch Plautus satis est oder sat est sagt; S. 8 wird die einfache Ergänzung von Fleckeisen Capt. 263 quae [ego] ex te solo scitari volo damit abgefertigt, dass kein Grund sei, die Person so hervorzuheben, als ob nicht die pron. pers. bei Plautus überaus oft völlig tonlos sind und gerade im engen Anschluss an das pron. relat. gern stehen; salveto scheint (S. 15) nur am Platze sein zu sollen, wo es im Gegengruss steht: Men. 1125 wird gewaltsam geändert, 1076 die Lesart für unsicher erklärt, aber vgl. Pers. 789. Rud. 103; von adloqui wird (ib.) behauptet, es sei so viel als salutare, und daher Men. 808 ac conloquar vermutet, aber vgl. Amph. 388. 881. Pseud. 1290. Truc. 920; S. 21 glaubt Verfasser auf sein Gedächtnis gestützt behaupten zu können, dass vortere von Plautus nicht mit dem Reflexivpronomen verbunden, sondern immer intransitiv gebraucht wird, aber vgl. Amph. 121. Epid. 188. Curc. 69. Ps. 52: überdies hat er in seiner Flüchtigkeit nicht begriffen, dass an der Stelle, zu der er diese Bemerkung macht, Truc. 221, Schöll's Notiz sese add. D³ sich nur auf diese Handschrift bezieht, nicht auf die gesamte Ueberlieferung. Lässt sich auch nicht leugnen, dass unter den vorgebrachten Konjekturen einzelne nicht ungefällig sind, so ist doch die Arbeit als ein trauriges Beispiel von leichtsinnigem Konjekturieren zu bezeichnen.

Amphitruo.

T. Macci Plauti comoediae. Recensuit instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe Georgio Goetz Friderico Schoell. Tomi II. fasc. II. Amphitruo. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. 1882. XVII. 131 S. 8 max. Separattitel: T. Macci Plauti Amphitruo. Recensuerunt Georgius Goetz et Gustavus Loewe.

Die Hoffnung, endlich eine den vollständigen kritischen Apparat bietende Ausgabe des Plautus zu besitzen, scheint sich Dank der rührigen Thätigkeit der Erben des Ritschl'schen Unternehmens nunmehr in absehbarer Zeit erfüllen zu wollen. Auf die Ausgabe der Asinaria von Götz und Löwe sind noch in demselben Jahre die Aulularia von Götz und der Truculentus von Schöll gefolgt und nach Jahresfrist die von dem Freundespaar Götz und Schöll wieder gemeinsam besorgte Ausgabe des Amphitruo. Dieselbe befriedigt ein in noch höherem Masse empfundenes Bedürfnis, als es bei den beiden anderen Stücken, namentlich dem Truculentus, der Fall war. Nach dem Bericht der Vorrede standen den Herausgebern für den Vetus (B) und Ursinianus (D) Kollationen von Ritschl und Hinckh, für den ersteren auch noch von Lorenz zur Verfügung, für die Handschrift des Britischen Museums (J) eine Abschrift von Müller-Strübing und eine früher angefertigte Kollation, den von ihnen entdeckten Ambrosianus (E) haben sie selbst verglichen. Man

kann darnach das feste Vertrauen hegen, dass die Ausgabe ihren Zweck, der Kritik eine sichere Grundlage zu bieten, vollständig erfüllt. Mit der an den früheren Ausgaben gerühmten Sorgfalt sind die Citate gesammelt und die Leistungen der Kritiker älterer und neuerer Zeit in einer Vollständigkeit und Genauigkeit zusammengestellt und verwertet, die nur weniges vermissen lässt. In der Herstellung des Textes ist von den Herausgebern das gleiche Verfahren wie in den vorangegangenen Stücken befolgt. Gegen das gar zu bequeme Auskunftsmittel, zur Heilung von Versen allerlei archaische Formen in den Text zu setzen, verhalten sie sich nach wie vor ablehnend; ausser den durch unsere Handschriften sicher bezeugten Formen med und ted haben sie nur 872 Alcumenas zugelassen, eine für dieses Stück ja durch das akrostichische argumentum bezeugte Form, die mit gleichem Recht auch 486 zu verwenden war, und 631 simitur. Ebenso zeigen sie gegen den Hiatus dieselbe Strenge wie früher und haben ihn in Fällen, wo sie ihn sonst beseitigen, nur an einer sehr geringen Zahl von Stellen im Text gelassen: 272 in der Dihärese eines troch. Sept., Crédo ego hac noctú Nocturnum óbdormivisse ébrium, wo aber gerade die Annahme eines Ausfalles angezeigt erscheint, da die Handschriften obdormisse bieten, 275 néque Vergiliae óccidunt vor dem Schlusscreticus eines troch. Sept., 386 Fugit te ratio bei Personenwechsel (jedoch wird hier in der Anm. eine Umstellung vorgeschlagen), 575 und 1012 in der Dihärese troch. Oktonare. Referent ist weit davon entfernt, jeden der von den Herausgebern beseitigten Hiate schützen zu wollen; doch ist er der Ueberzeugung, dass dieselben in ihrer Abneigung bisweilen zu weit gehen. Wenn sie z. B. 776, um einen Hiat in der Dihärese eines troch. Sept. mit hinzutretendem Personenwechsel zu beseitigen, mit Müller schreiben: Pró cerritu círcumferri. [Id] édepol qui factóst opus, so ist seitens des Sprachgebrauches geltend zu machen, dass hercle qui, edepol qui, ecastor qui stets am Anfang des Satzes stehen, nur vor pol qui steht at. Für den Gedanken vermisst gewiss Niemand auch nur das Geringste; die Ausdrucksweise ist vielmehr eine derartige, dass man sich kaum ein Wort zu dem überlieferten Texte hinzudenken kann, ohne dass man es als überflüssig empfände. Auch durch Umstellung lässt sich nichts erreichen, während doch 575, wo Götz und Löwe unter denselben Verhältnissen im troch. Okt. eine Aenderung nicht vorgenommen haben, die Umstellung quae facta optas nicht zu kühn wäre. Giebt es irgend eine Stelle, wo unbefangene Prüfung einen Hiatus unter den angegebenen Umständen anerkennen muss, so ist es diese. Damit ist keineswegs gesagt, dass überall, wo ein derartiger Hiatus überliefert ist, dieser ohne weiteres zu konservieren ist; z. B. liegt 802 Lávisti. Quid póstquam lavi. Accubuisti. Euge óptume die Einsetzung eines zweiten euge so nahe, dass es fast als Laune zu betrachten wäre, wenn der Dichter von diesem einfachen Mittel nicht Gebrauch gemacht hätte. Nur zu billigen ist da

Verhalten der Herausgeber hinsichtlich einer anderen jetzt viel erörterten Frage. Zwar bemerken sie in der Vorrede: Amphitruonem non immunem fuisse diasceuastarum sedula cura cum prologus tum multi loci ipsius fabulae apertissime testantur; doch haben sie im Text nur wenige Verse als unecht eingeklammert: 165. 167. 170. 172. 401. 685. 826, mit Ausnahme des ersten nach dem Vorgang anderer. Hinsichtlich des zweiten und der drei letzten Verse kann die Unechtheit kaum einem Zweifel unterliegen; dagegen vermag Referent betreffs 165. 170. 172 nicht beizustimmen, am wenigsten betreffs des ersten. Wenn dieser als sermone, sententia, metro suspectus bezeichnet wird, so ist nur zuzugeben, dass das Metrum nicht erkennbar ist, wie überhaupt die ganze Stelle in metrischer Beziehung ein Räthsel ist. Ausserdem erklären Götz und Löwe hinsichtlich der Verse 476—485 und 1006—1008 die Athetesen anderer als wahrscheinlich und bezeichnen selbst noch 37. 869—875. 958—962 als verdächtig: die letzte Versgruppe gewiss mit Unrecht. Sosia tritt mit düsterer Miene aus dem Hause; da sieht er Amphitruo und Alcumena einträchtig bei einander stehen; alsbald erhellt sich sein Gesicht in so auffälliger Weise, dass er sein Gebahren rechtfertigen zu müssen glaubt; doch traut er dem Frieden auf den blossen Augenschein noch nicht und erneuert daher seine Frage. Eine neue Lücke haben Götz und Löwe nur 487 im Text angenommen, jedoch nur einer von ihnen selbst angezweifelten Konjektur zu Liebe. In der Anordnung der aus der grossen Lücke des vierten Aktes erhaltenen Fragmente weichen sie nicht unerheblich von den bisherigen Bearbeitern ab. Was die Gestaltung des Textes im einzelnen betrifft, so ist die Zahl der Verse, wo sie die Ueberlieferung Fleckeisen gegenüber, dessen Ausgabe begreiflicherweise hier als Massstab dient, aufrecht erhalten haben, eine sehr beträchtliche; ihre eigenen Abweichungen erscheinen nur in vereinzelten Fällen nicht ausreichend gerechtfertigt. Von den in den Text aufgenommenen Konjekturen fällt selbstverständlich Fleckeisen die Hauptzahl zu. An einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Stellen sind sie auf die von diesem nicht gebilligten Vermutungen seiner Vorgänger, namentlich Lindemann's, Guyet's, nächstdem Camerarius' Acidalius' Bothe's, Weise's zurückgegangen. Von den neueren Kritikern ist neben Fleckeisen am häufigsten vertreten Müller, von dessen Vorschlägen namentlich die den Hiatus beseitigenden Berücksichtigung gefunden haben, nächst ihm Ritschl und Lachmann; auch Ussing ist einige Male zu Ehren gekommen. Die Zahl der in den Text aufgenommenen eigenen Konjekturen der Herausgeber beläuft sich auf etwa 50. Von diesen sind nur wenige so schlagend wie 215 Properiter (für propere) nnd die meisten als vorläufige Notbehelfe zu betrachten; als solche sind einzelne auch ausdrücklich bezeichnet. Aber ob eine Anzahl Konjekturen mehr oder weniger gelungen sind, kann gegen das Verdienst gar nicht in Betracht kommen,

das sich Götz und Löwe durch ihre Ausgabe um die Wissenschaft e worben haben.

Die bis zur Vollendung des Druckes erschienene Litteratur ist v Götz und Löwe teils in der Ausgabe selbst teils am Schluss der Vo rede zu derselben so vollständig ausgebeutet, dass nur sehr wenig nac zutragen bleibt. 96 weist Elste (III) S. 10 nach, dass Plautus na seinem sonstigen Sprachgebrauch eloquor geschrieben haben würde. — 4 hunc f. illum Anspach de Bacch. retractatione scaenica S. 25 Anm. - 826 f. schützt Vahlen (IX) S. 601 die verdächtigten beiden Halbvers indem er schreibt: nisi si quispiamst | Amphitruó aliús, qui forte té hinc absenti tamen | Tuám rem curet téque absenti (falsch als Lesa des Vet. angegeben) hic múnus fungatúr tuom; betreffs des Hiatus Am phitruó alius verweist er auf Lachmann Lucr. S. 388, über die For absenti s. z. Men. 492, die Abundanz der Rede rechtfertigt er folge dermassen: servus est qui loquitur et loquitur quae digna sunt serv mente: is enim non ignorat, ero absente nisi bonum servum eri rem n curare. itaque hoc dicit Sosia: fortasse quispiam alius Amphitruo es qui si tu forte hinc absis tamen (tamquam bonus servus) tuam rem cur tuque dum abes hic partes tuas agat (Referent hält diese Erklärun für gekünstelt; tamquam bonus servus ergänzt niemand von selbst, wen auch der Redende ein Sklave ist).

Asinaria.

Die im vorigen Jahresbericht S. 22 ff. eingehend besprochene Göt Löwe'schen Ausgabe des Stückes ist seitdem noch mehrfach Gegenstan der Besprechung gewesen:

M. Niemeyer, Philol. Wochenschrift I. Jahrg. 1881 No. 2 S. 38

H. Schenkl, Zeitschr. f. die österreichischen Gymnasien XXXII Jahrgang 1882. 1. Heft S. 30 ff.

F. Bücheler, Deutsche Litteraturzeitung III. Jahrg. 1882 No. S. 9 f.

P. Langen, Philologische Rundschau. II. Jahrg. 1882. No. S. 13 f.

Havet, Revue de philologie V. 1881 S. 195.

Diese Anzeigen, von denen nur die beiden ersten ausführliche gehalten sind, stimmen in der Anerkennung des Verdienstes überein zum ersten Mal auch für dieses Stück eine feste kritische Grundlag geschaffen zu haben; im einzelnen werden mancherlei Ausstellungen er hoben. Von keiner Seite wird jedoch das Verfahren von Götz und Löwe in der Gestaltung des Textes in so abfälliger Weise beurteilt als von Schenkl, der die von den Herausgebern eingeschlagene Richtung als ein

verkehrte bezeichnet, weil sie sich die »Errungenschaften der letzten Jahrzehnte« (Formen mit auslautendem d u. ä.) nicht zu nutze gemacht haben. Hätte sich nur Schenkl in seinen Urteilen einer gleichen Besonnenheit befleissigt, als die Fortsetzer des Ritschl'schen Unternehmens gerade in dieser Beziehung bewiesen haben; denn wie in seinen Plautinischen Studien so ist auch in dieser Anzeige recht viel enthalten, was erst reiflichster Erwägung bedurfte, ehe es zu Markte getragen wurde. Hierher gehört ganz besonders die von ihm mit grosser Zuversicht vorgetragene Ansicht über die ursprüngliche Gestalt des Stückes, welches nach ihm in der grössten Lückenhaftigkeit und Verwirrung überliefert ist.

Beiträge zur Kritik des Stückes haben ferner gegeben:

O. Ribbeck, Bemerkungen zur Asinaria des Plautus. Rhein. Mus. 37, 1. S. 54—68.

Dziatzko, Zu Plautus Asinaria. Neue Jahrb. f. Philol. 125, V. 286—28.

Havet, Notes sur l'Asinaria de Plautus. Revue de Philologie etc. VI. N. S. 2 livrais. 1882, 148—154.

Ribbeck giebt zunächst eine kurze Darstellung über das Verhältnis des Plautinischen Stückes zu dem Original, an welches sich der Dichter im Ganzen und Grossen gehalten zu haben scheint. Von Kontamination findet sich keine Spur, wohl aber zeigt das Stück besonders in den beiden Sklavenrollen (namentlich II. 2 und III. 2) beträchtliche Spuren von Romanisierung, welche Ribbeck zusammenstellt. Wiederholte Aufführung wird durch den nachplautinischen Prolog bewiesen; auch von der damit verbundenen Ueberarbeitung sind deutliche Spuren erhalten in Dittographien. Die Handlung ist hier und da etwas locker gewoben; doch ist mancher Anstoss durch eine naheliegende Motivierung bei etwas gutem Willen wohl zu beseitigen.

Prol. 15. Niemeyer S. 43 Item ut vos alias. — I. 1. Nach Schenkl S. 41 ist am Anfang der Scene eine Partie ausgefallen, in der Demänetus unter allerlei dunklen Anspielungen neben der Neugier auch die Furcht des Sklaven so sehr erregt habe, dass dieser den Herrn unterbricht und vor allem zu wissen verlangt, ob er gegen ihn Böses im Schilde führe; möglicherweise sei auch ein kurzer Monolog des Sklaven oder des Herrn verloren gegangen. Auf den verlorenen Anfang beziehen sich die von Götz und Löwe praef. XXIII[1]) verdächtigten Verse 45. 50, die dadurch gerechtfertigt werden. — Die von Götz und Löwe mit Fleckeisen als Parallelverse von 25—28 eingeklammerten Verse 23—24 schützt Niemeyer S. 41: die beiden Verspaare sagen durchaus nicht dasselbe; dort führe Demänetus seinen Schwur, hier die Hartnäckigkeit der Bitten des Sklaven als Motiv dafür an, dass er alles sagen wolle. Möglich, dass die Reihenfolge der Verse nicht richtig überliefert sei oder die eine Gruppe hinter V. 30 gehöre; im V. 23 sei quaeras oder quaere zu schrei-

ben. — 30 verlangt derselbe S. 43 nach quicqua n ein Zeichen d Unterbrechung der Rede. — 32ᵃ ubist istuc oder ubi istuc (ohne est) i S. 42, letzteres auch Ribbeck S. 60. — 40 rechtfer igt Niemeyer S. 4 gegen Schöll (praef. Asin. S. XXVI): das Publikum sei naiv genug gewese an einer so breiten Ausführung einer unästhetische Situation Vergnü gen zu finden (s. auch zu 592). — 61 in prelo (p rello) sumus Have S. 148. — 66 schützt Niemeyer S. 40 als die Worte qui mi auscultabur näher bestimmend: der Sing. gnato erklärt sich dadurch, dass Dem. an seinen eigenen Sohn exemplificiert; wenn 67 wieder meis folge, so se die etwas laxe Ausdrucksweise echt plautinisch (cf. 867). Ebenso ver teidigt derselbe 77, nur sei obsecutum nach obsequi 76 verschrieben fü (ob)servire oder servitum: der Vers führe 76 näher aus und begründ ihn. — 79 Patrés uti consuérunt Havet S. 149. — 80—81 = 82—83 (dop pelte Rezension) Ribbeck S. 57[1]). — 85 findet Niemeyer S. 42 eine Be stätigung der Konjektur von Götz und Löwe tua [tibi] in dem Zeiche des Vet. am Versschluss: dasselbe solle besagen, dass tibi aus 86 auc zu 85 zu ziehen sei. — 93 erklärt derselbe S. 41 für echt (cf. Poen. IV 2. 49), stellt den Vers aber vor 92. — 99 f. in aere Retí iaculo au venári avem in m. m. Ribbeck S. 58, ebenso Palmer (VIII) S. 245 nu mit Beibehaltung des überlieferten venari autem; Venári aves tereti iacul in m. m. oder apros reti iaculo in m. m. Weidner (XI) S. 24. — 10 fiat, nil moror (Versschluss) Niemeyer S. 43. — 109 verteidigt derselb ib. ecce sc. audio: so ruft der Sklave mit der Hand am Ohr. — Schenk S. 44 hält die Stelle für arg zerrüttet und schreibt: Lib. Atque audi etiam. Dem. [Me] écce (eine Wortstellung, die er durch den Vergleic mit med erga gerechtfertigt glaubt!). — Lib. Si quid té volam, Ub erís? (116) Dem. Apud Archibúlum ego ero argentárium; 110 streich er Ubi cumque — meo, 116 Audin tu?; 111—115 sollen nach 107 ode 117 eingeschoben werden.

(I. 2) 151 bemerkt Niemeyer S. 42 zu dem von Götz und Löwe ver dächtigten illecebra: die lena bleibt für den Jüngling doch imme diejenige, die ihn gefördert hat. — (I. 3) 203 behält Vahlen (IX S. 599 coactio est bei und schützt das von Götz und Löwe verdächtigt scis cuius mit Asin. 703. Most. 642. Ps. 1178. Cic. ad Att. I. 13. 4. — 205 schreibt derselbe S. 25 Longe aliam inquam [linguam] praebes s und hält die Erweiterung und Wiederholung der Rede in 204—206 fü durchaus beabsichtigt; er vergleicht Ba. 522 ff. Poen. V. 4. 52 f. Tru I. 2. 76—78. Auch Niemeyer S. 40 scheint die breite Ausführung de elegischen Stimmung recht angemessen, er schreibt aber 203 atque oli dona] quom dabam. — 211—213 verteidigt Ribbeck S. 57[1] gegen d Verdächtigung durch Löwe und Götz S. XXII: Arguripps kann sic nicht genug thun in der Schilderung der guten Behandlung, die er früh genoss und jetzt schmerzlich vermisst. — 229 ff. bemerkt derselbe S. gegenüber dem von Götz und Löwe praef. XX erhobenen Zweifel tre

fend: Argurippus will, wie's beim Handel geschieht, das letzte Wort der Cleaereta hören und zugleich, wie Liebhaber gern reicher erscheinen als sie sind, damit andeuten, dass seine Mittel noch nicht erschöpft sind (vgl. 233). — 232 will Niemeyer S. 43 interpungieren At ego . . . est etiam ss. (unnötig, cf. Pers. 137 f.). — 233 Non omnino perii: est [et]iam réliquom, quo p. m. Ribbeck S. 61[1]) (aber dreisilbiges reliquom?; über die Betonung relícuom s. Cist. I. 3. 40. II. 1. 39. Poen. prol. 118. Merc. 547). — 245 ff. verteidigt derselbe S. 55 gegen Götz und Löwe praef. XX: wenn Argurippus beschliesst auf's Forum zu gehen, um Geld aufzutreiben, so wird ihm eben der Vater wenig Hoffnung gemacht haben, dass er ihm die Summe zu verschaffen im Stande sein werde, was ja den Umständen vollständig entspricht (90 ff.) und nicht hindert, dass der zärtliche Vater von Herzen wünscht (76. 83) seinem Sohne zu helfen. Schenkl S. 45 schreibt 245 experiar ordine omnes copias. Derselbe S. 43 versetzt III. 1. hinter diese Scene und nimmt darauf den Ausfall einer Scene an, in der sich Diabolus und Cleaereta über die Modalitäten besprechen, unter denen man sich den Besitz der Philaenium sichern kann; auch lasse sich an eine Scene zwischen dem Parasiten und der Lena denken.

(II. 1.) 250 und 252 sind nach Niemeyer S. 41 echt, aber der Schluss von 250 verderbt; 251 schreibt derselbe Jam diust fáctum quom discessisti. Havet S. 149 streicht 252 und schreibt 250 fingier. — (II. 2.) 267 Ubi ego Líbanum nunc Niemeyer S. 43 mit B, weil sonst immer Líbanum und Libanúm nur 408. 410 im Anfang jamb. Sen. betont sei. — 275 Mea quidem hercule opera liber Schenkl S. 36, Meá quidem hercle [tu] Anspach de Bacchid. retract. scaen. thes. VI. — 308 Tutumst credere? Ribbeck S. 59, Palmer (VIII) S. 245; Certumst credere — Niemeyer S. 42; Certumst credere? Schenkl S. 37 (so schon andere; aber certumst credere heisst einfach: »ich will es dir anvertrauen«, worauf der Andere sagt: »das kannst du mit aller Zuversicht«). — 309 ss. ordnet Ribbeck ib. 312. 309. 317. 310—311. 315—316. 313—314. 318—319. Langen S. 15 hält 312—314 für spätere Rezension von 309—311, aber 315—317 für unverdächtig. — 313 Tantum facinus mox (!) oder dudum inveni ego Schenkl S. 34. — 329 Gegenüber dem von Götz und Löwe praef. XXIV daran genommenen Anstoss, dass Argurippus, der am Schluss von Akt I aufs Forumgegangen, sich jetzt wieder im Hause der Geliebten befindet, aus welchem er doch bis auf weiteres ausgewiesen war, bemerkt Ribbeck S. 55, dass 1) zwischen beiden Akten eine längere Pause liegt (wie 253 in Verbindung mit 108 zeigt), während welcher Libanus seinen jungen Herrn auf dem Forum gesprochen hat, 2) dass, wenn der verliebte Jüngling nach dem vergeblichen Bemühen Geld aufzutreiben zu seinem Trost zu der verbotenen Frucht wieder zurückkehrt, er dafür eben ein Liebhaber sei. Schenkl S. 43 nimmt wieder den Ausfall einer ganzen Scene vor dieser Scene an: Argur., der der Lena irgendwo begegnet ist, schleicht

sich in ihr Haus ein, wobei er von Libanus belauscht wird. — 331 Mitto: stuc, [istuc] quod adfers Palmer (VIII) S. 246. — 337 Lib. Quid? argentum attulit Schenkl S. 37. — 352 erweist Braune (I) S. 9 das überlieferte sic hoc (Ribbeck S. 60 sicce hoc) als untadelig. — 366 sese opellam Schenkl S. 34. — 369 quom Sauream [ego] imitabor, caue tu Palmer (VIII) S. 246. — (II. 4) 395 Convéni istic: post non redit? Ribbeck S. 61. — 421 Quoi me numquam rem Niemeyer S. 43. — 424 ab ianua [hac] und 425 deici [has] Ribbeck S. 62 (zur Beseitigung des in der Dihärese jamb. Tetrameter doch nachweislich gestatteten Hiatus). — 433 Aes solvit? Palmer a. a. O. — 434 scio (mit den Handschriften) Ribbeck S. 61 und Niemeyer S. 42. — 445 Leon. Damnum si velis Ribbeck S. 62. — 452 überweist Schenkl S. 43 ganz dem Mercator und nimmt danach eine Lücke an. — 470 ss. hatte nach Ribbeck S. 62 ursprünglich folgende Gestalt: 470 (Merc.) 476. 471 (beide Leon. gehörig) 473 Lib. [O] flágitium.

> 477/1 Leon. Pergín precari péssumo? 474/2 Crura hércle diffringéntur,
> 475 Ni istum ímpudicum pércies. Lib. Perii hércle: (zum Merc.) age, impudíce,
> 472 Impúre, nihili! (zu Leon.) nón vides irásci? Leon. Perge porro.
> 474/1 Merc. Malum hércle vobis quaéritis. 477/2 quae rés? tun libero hómini
> 478 Male ss.

480—483 hält derselbe S. 63 auch für eine spätere Erweiterung, ebenso überweist er in 485 furcifer mit Ussing dem Mercator als Replik auf das uerbero des Leon.; in nosmet liegt eine Variante vor: entweder ist nos oder met zu schreiben. Ersteres vermutet auch Schenkl S. 40, der Ain tu ss. dem Lib. und erst 486 dem Leon. überweist. — Nach demselben sind 489—503 nicht anzufechten: »wenn Leon. jetzt seine Verlässlichkeit verficht, so geschieht es nicht mehr, um Geld aus dem Merc. herauszulocken, sondern um sich den Schein gekränkter Ehrlichkeit zu geben, was für die günstige Abwicklung des Handels auf dem Forum nur förderlich sein kann«. Nach Ribbeck S. 56 ist vor 496 eine nicht kleine Lücke: es sei unbegreiflich, dass Leon. sich plötzlich für befriedigt erklärt, trotzdem nichts erfolgt sei, was einer Satisfaktion ähnlich sehe; Demaenetus müsse als deus ex machina dazwischen gekommen sein und den Mercator unter Vorwürfen wegen seines Misstrauens (cf. 580 ff.) beauftragt haben, das Geld an den vorgeblichen Saurea auszuzahlen, worauf der Fremde Leonida aufgefordert habe mit ihm hineinzugehen und drinnen das Geschäft abzumachen, da aus 579 hervorgehe, dass die Auszahlung nicht in Gegenwart des Libanus und überhaupt nicht vor den Augen des Publikums erfolgt sei. (Kann nicht Leon. die Erklärung des

Merc., dass er nicht gegen seine Person ein specielles Misstrauen hege, sondern sich nur durch das Misstrauen bestimmen lasse, welches der Mensch gegen jeden Unbekannten hegen müsse, als eine Satisfaktion auffassen? Den Libanus lässt der Dichter bei der Auszahlung selbst nicht zugegen sein, um durch seine Frage 579 ungezwungen Gelegenheit zu haben, dem Publikum den Verlauf der Angelegenheit auf dem Forum in aller Kürze mitteilen zu können.) — In 499 erkennt Ribbeck S. 66 Spuren einer doppelten Fassung:

Fortássis. Etiam { nundino (?) / Periphanes } Rhodo ss. Palmer (VIII) S. 247 Etiam anno Periphanes. — 501 Adnumeravt (mit Verweisung auf Mgl. 1033 seiner Ausgabe) et mihi credidit neque est deceptus ss. Ribbeck.

(III. 1) Ribbeck S. 63 s. schützt die überlieferte Versfolge 517. 518 (pascit für poscit), 511—516 (515 [totam] et tuam) und überweist der Cleaereta 519. 520, wo er cibi nach dem Leid. des Nonius schreibt. — 532 nisi [si] mi huc argenti adfert Schenkl S. 35. — 534 Haéc dies summast, [quóm nulla] apud mest ínopiae (oder inopia) excusatio Ribbeck S. 64; [núllast] apud med inopiae exc. Niemeyer S. 43. — (III. 2) Vor 549 stellt Ribbeck S. 64 557 als einen verschlagenen Vers, der nach 547 ausgefallenen Partie; denn 558 knüpft an 556 an und 549 schliesst sich sofort sehr gut an 549. — 552 schützt Niemeyer S. 40 und schreibt scaplas und indidĕrunt. — 554 copias (nom. plur. aus D zur Tilgung des Hiatus) Ribbeck S. 61[1]). — Derselbe S. 59 hält 560 für geschützt durch die Replik 567, dagegen billigt er eben um der Replik willen die Tilgung der Worte 568 ubi sciens — 570 periuraris. — 582 contenivi (cf. Charis. I. 248, 1 K) Schenkl S. 36; contini Havet S. 149 (wie Bothe und Luchs Acta semin. Erlang. II. 358). — 585 exit | Atque úna Argýrippus (wie Phílippus) Schenkel S. 36. — (III. 3) 592 Argyr. Valé [vale]. — Phil. Aliquanto ss. Ribbeck S. 65; gegenüber der Behauptung von Brix, dass dies ein Parallelvers zu 593 sei, bemerkt derselbe: dass noch einmal Abschiedsworte gewechselt werden, sei zwischen Liebesleuten ebensowenig zu verwundern, wie die abergläubische Vorsicht, mit welcher Lib. 38—41 jeden Gedanken an das pistrinum auszulöschen bemüht ist. — 616 uti miser est homo Havet S. 149; ut miserus (cf. prosperus) est homo Schenkl S. 36. — 619—622 ist nach Dziatzko S. 287 wahrscheinlich Lib. für Leon. einzusetzen: da der letztere 618 Lib. aufgefordert hat, mit ihm an Argur. und Phil. heranzutreten, so muss er billigerweise auch zuerst zu Worte kommen. Notwendig sei 623—626 (von 624 an in Uebeinstimmung mit den Handschriften) Lib. für Leon. und 627 Leon für Lib. zu setzen; denn da Leon., wie Dziatzko feststellt, als nicht mehr jung gedacht ist, kann er nicht von Lib. 627 cinaede calamistrate angeredet werden, eine Bezeichnung, die nur für den letzteren passt. Bei dieser Verteilung komme der 624 ausgesprochene Wunsch erst recht zu seiner Geltung und damit stimme 647. — 639 Si

quid vis . . . Niemeyer S. 43. — 641—644 überweist Dziatzko S. 288 an Leon. — 657 und 661 will Schenkl S. 45 mit einander vertauschen. — 678 fricaret Ribbeck S. 61[1]). — 688 Ergo ders. — 696 Circumda torquem brachiis (fais — moi un collier de tes bras) Havet S. 149 (wohl richtig)*).

(IV. 1) 755 Addone? Adde atque scribas; 756 homonem intro[rsum] mittat neminem; 757 amicum [aliquem]; 758 Vel quód illa [amicum] amíca[e] amätorem (!) praédicet; 759 Forés occlusae omníbus (!) sint nisi [si Diabolo]; 760 scribat occupatam [hodie] esse se; 779 admoveat nisi si Diabolo Schenkl S. 38f. Derselbe nimmt nämlich an, dass der ganze Kontrakt in seiner ursprünglichen Verfassung von einer direkten Anrede wie sie 759. 766. 779 überliefert ist, nichts wusste und dass diese erst scenischen Rücksichten ihre Entstehung verdankte; aus dem Citat des Non. zu 766 comburat si velis scheint ihm unwiderleglich hervorzugehen dass zwei Fassungen der Scene vorhanden waren, von denen die mit der zweiten Person die spätere sei. — 808 Haec non sunt nugae Niemeyer S. 43. — Hinter diese Scene stellt Ribbeck S. 57f. die Verse 828. 829 und betrachtet dieselben als Ueberreste einer Scene, welche Diabolus belauscht und welche zur Ausfüllung der unentbehrlichen Pause zwischen Hineingehen (809) und Wiederherauskommen (820) vortrefflich geeignet war: ein Ekkyklema, wie es auch im V. Akt anzunehmen ist. Auch Niemeyer S. 41 versetzt diese Verse an dieselbe Stelle und nimmt an, dass Diabolus und der Parasit Demänetus und seinen Sohn belauschen, während die Sklaven alles zum Gelage fertig stellen.

(V. 1) Ergo sume ea quae optas: mihi quae exoptem nulla sunt Ribbeck S. 65; Niemeyer S. 42 erklärt die Ueberlieferung für richtig — V. 2. 856 hóminem sum frugí rata | Siccum sanctum Ribbeck S. 66 — 861—863 tilgt derselbe als späteren Zusatz. — 871 Egregium hominem, 875 Immo etiam ders. — 876 iam [tu] faxo ders. p. 61[1]) — 884 Egon — annua sind zu einem Satze zu verbinden (cf. Ba. 1184 Poen. I. 3. 20; Cas. II. 8. 68) Minton Warren (X) S. 54. — 893. 901—903 894—900. 907—908 (Nón mirandumst, [Artemona]. Art. In óculos invadi óptumumst). 904—906. 909 Havet S. 150ff. — 902 Sine [sis] veniam Schenkl S. 35. — 941 Immo in lectum potius Niemeyer S. 43.

Aularia.

T. Macci Plauti Comoediae. Recensuit instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe Georgio Goetz Friderico Schoell. Tomi II, fasc. I Aulula-

*) Referent benutzt die Gelegenheit, zu dieser Scene einen Vorschlag mitzuteilen. 661 schreibt man gewöhnlich mit Pylades Quin tradis huc cruminam erum pressatum; die Handschriften geben pressatum erum. Ist nicht zu schreiben: pressatum [um]erum? cf. Pers. 691 huc in collum impone.

riam continens. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. 1881. XIII. 96. 8 max. Separattitel: T. Macci Plauti Aulularia. Recensuit Georgius Goetz.

Von dieser Ausgabe sind zur Kenntnis des Referenten zwei Rezensionen gekommen:

eine anonyme im Literar. Centralblatt 1882 No. 25 S. 837—839 und eine von Niemeyer, Philol. Wochenschrift, 2. Jahrg. No. 50 S. 1577 —1580. Beide Rezensenten stimmen in der Anerkennung des Verdienstes von Götz überein und geben einige Beiträge, von denen die des letzteren die ungleich wertvolleren sind. Sehr beachtenswert sind die Bemerkungen von Dziatzko in einem ebenfalls durch die Götz'sche Ausgabe veranlassten Aufsatze:

Zur Aulularia des Plautus. Rhein. Museum f. Phil. XXXVII, 2 S. 261—273.

Hierzu kommt noch:

Over het origineel von Plautus' Aulularia bijdrage van C. M. Francken. Overgedrukt uit den Verslagen en Mededelingen der koninklijke Akademie van Wetenschappen, Afdeeling Letterkunde, 2de Reeks, Deel XI. Amsterdam. 1882. 7 S. 8.

Nach dem Bericht in der Vorrede S. IX hat Götz für den Vet. (B) und Ursin. (D) benutzt ausser den Kollationen von Ritschl und Lorenz sorgfältige Abschriften von August May, für den in der Mitte defekten Ambrosianus (*E*) eine auf zweimaliger Revision beruhende Kollation von Löwe, für den Britannicus (J) ausser der Kollation von Wagner eine Abschrift von Müller-Strübing. Es kann daher keinem Zweifel unterliegen, dass auch diese Ausgabe der Kritik einen sicheren Grund und Boden bietet, wie er nur irgend gewünscht werden kann. Unter den Citaten vermisst Referent einige, die zwar an sich keinen Wert haben, aber um der Vollständigkeit willen zu erwähnen sind. 49 Hieronym. adv. Rufin. I. 17. testudineo gradu moveris potius quam incedis. contra Pelag. III. 16 testudineo incedens gradu. 72 Osbernus p. 195 und 291 Interdius (an letzter Stelle Interdiu) quasi claudus sutor domi sedet. 195 Hieronym. ep. ad Rufin. LXXXI, 1. iuxta Plautinam sententiam altera manu lapidem tenere, panem offere altera. ad Pammach. XLVIII, 13. panem, ut dicitur, ostendere, lapidem tenere. Dass das Citat aus einer angeblichen Grabschrift zu v. 41 zu tilgen ist, bemerkt Götz praef. Amph. p. IX adn. Zu dem kritischen Apparat glaubt Referent noch einige Ergänzungen geben zu dürfen: 48 ist hercle hodie schon von Kampmann de 'in' praepos. p. 23 vermutet; 94 war Brix gegenüber auf Loch, Memeler Progr. 1871 S. 3 zu verweisen; 164 verdiente die Vermutung von Becker in Studemund's Studien I, 1 S. 170[2]) Postumo Erwähnung, 652

das certo und 811 das certe von Langen Beitr. S. 28 und 26, auf den auch 646 (S. 97) hinzuweisen war, fr. 3. Brandt's in dies. — Das Urteil von Niemeyer, dass die Hauptaufgabe eines Herausgebers, den Text so zu edieren, wie er nach dem Stande der Wissenschaft als der wahrscheinlichste gelten kann, von Götz trefflich gelöst sei, und die Anerkennung, die er dem Takte zollt, mit dem derselbe seine Auswahl aus dem Konjekturenballast getroffen, kann Referent nur unterschreiben. Ueber die Behandlung einzelner Stellen kann man ja verschiedener Ansicht sein. So ist es die Frage, ob 298, wo Götz schreibt Ain tandem? — Itast ut dixi. tute existuma, die Ueberlieferung sich nicht dadurch schützen lässt, dass Ain tandem? dem einen Koch, Ita esse ut dicis! als Ausruf der Verwunderung dem andern überwiesen wird. 20, wo Götz eine Lücke annimmt, ensteht ein ausreichender Sinn, wenn man schreibt: quom item (s. v. 15) obiit diem, Is ss. cf. Poen. 77. 894. Men. 62. Ein dem Verbum nachgestelltes ego folgt demselben bei Plautus in der Regel unmittelbar; dass andere Worte dazwischen treten, ist fast immer durch besondere Gründe veranlasst, wie auch 432 Volo scire ego; 563 nun bieten die Handschriften die üblichere Wortstellung Volo ego ex te scire, Nonius die ungewöhnlichere, hier durch nichts motivierte Volo scire ego ex te. Letzterem folgt Götz; warum hier und nicht auch 567, wo sich für die Wortstellung Caedundum conduxi ego illum sogar noch die Allitteration gelten machen lässt. 538 schreibt Götz mit Bentley Ain? audivistin?: so viel ich sehe, entspricht audivistin nicht recht dem sonstigen Plautinischen Gebrauch, welcher audivisti oder audivisse (te) verlangt. Auch ist es gar nicht ausgemacht, dass, falls B. ursprünglich wirklich ain gehabt hat (Götz giebt nur die Rasur an, Lorenz sagt ausdrücklich, dass i ausradiert sei), dies die Lesart der Vorlage war; wenigstens ist an dem von den übrigen Handschriften bezeugten An audivisti? sprachlich nichts auszusetzen cf. Ba. 1162 Ego amo. — An amas? Es würde diese Stelle zu den beiden Beispielen eines Hiatus in der Cäsur eines jamb. Trimeters in Verbindung mit Personenwechsel, welche Götz nicht zu ändern gewagt hat, trotzdem er daran Anstoss nimmt (s. praef. p. XIII), 69 und 307, als drittes hinzutreten. Sonst hat Götz seinen sonstigen Grundsätzen getreu auch in diesem Stück alle Hiate getilgt; denn 820 sind wohl nur die Accente falsch gesetzt (Age érgo loquere). Als unecht hat Götz nur solche Verse im Text bezeichnet, die er für Interpolationen hält — 338. 472. 511. 530. 592—598 —, dagegen zu sog. Parallelversen, welche auf spätere Bearbeitung zurückzuführen sind, seinen Verdacht nur in den Anmerkungen geäussert.

Während Götz praef. p. VII die Vermutung Ussing's (Bd. II seiner Ausgabe S. 587), dass Menander der Verfasser des griechischen Originals der Aulularia sei, als ganz unsicher bezeichnet, sucht Francken, der früher Posidippus dafür angesehen hatte, dieselbe in der angezeigten Abhandlung zu erhärten. Ausser dem Citat des Choricius aus Menan-

der, Σμικρίνης ὁ δεδιὼς μή τι τῶν ἔνδον ὁ καπνὸς οἴχοιτο φέρων, dessen Verwandtschaft mit Plaut. Aul. 299 ff. nach seiner Ansicht noch treffender ist, wenn man ligillo für tigillo schreibt, macht er geltend, dass bei dem Zusammenhang zwischen Menander und Theophrast die Uebereinstimmung der Definition des letzteren ὁ μικρολόγος ἐστὶν οἷος ὀψωνῶν μηδὲν πριάμενος εἰσελθεῖν mit Aul. II. 8 nicht zufällig sei, sondern auf den ersteren hinweise. Hinsichtlich des Titels des Menandrischen Stückes, so könne an die Ὑδρία, auf welche Götz a. a. O. hinweist, ohne jedoch dieser Vermutung irgend welchen Wert beizulegen, nur insofern gedacht werden, dass Plautus diesen Titel benutzt, den Inhalt aber einem anderen Stücke, am wahrscheinlichsten einem Φιλάργυρος, wie er schon früher vermutet hat, entnommen habe: habe ja Plautus auch sonst den Titel geändert.

In der Erörterung der unvereinbaren und von ihm mit Recht auf spätere Ueberarbeitung zurückgeführten Doppelrolle des Strobilus als Sklaven des Megadorus und des Lyconides und der Person des Pythodicus kommt Götz, der früher (Acta soc. phil. Lips. VI 311 ff.) den letzten Teil des Stückes für interpoliert erklärt hatte, praef. VIII f. zu der Ansicht, dass vielmehr die erste Hälfte, wo Strobilus als Sklave des Megadorus figuriert, überarbeitet, die Scene mit Pythodicus (II, 7) ein stehengelassener oder später hinzugefügter Rest der ursprünglichen Fassung und Pythodicus der eigentliche Name des Sklaven des Megadorus gewesen sei. Diese Frage unterzieht Dziatzko a. a. O. S. 261 ff. einer eingehenden Untersuchung. Den Widerspruch, dass Lyconides und seine Mutter Eunomia bald bei dem Oheim Megaronides bald für sich zu wohnen scheinen, erklärt er damit, dass Plautus bei seiner Bearbeitung des griechischen Stückes den Hausstand des Megadorus und seiner Verwandten aus praktischen Gründen (weil das Auf- und Abtreten der Personen dadurch einfacher, die Komik der Handlung drastischer und die Lösung leichter wurde) mit einander verbunden, trotzdem aber doch Wendungen aus dem Original herübergenommen habe, welche das in demselben zu Grunde gelegte Verhältnis des Nichtzusammenwohnens zur Voraussetzung hatten. Auch die Spuren des ursprünglichen Verhältnisses, nach welchem der Sklave des Lyconides gleich diesem dem Hausstande des Megadorus fremd war, wusste Plautus nicht ganz zu verwischen. Ein späterer Bearbeiter hat dann, um eine engere Verbindung zwischen Megadorus einerseits und Lyconides-Eunomia andererseits herbeizuführen, mit Nichtachtung der dadurch entstehenden groben Widersprüche Pythodicus, den Sklaven des ersteren, und Strobilus, den des letzteren, zu einer Person verschmolzen. Betreffs der Scene II, 7 nimmt Dziatzko an, dass sie sich zufällig aus der ursprünglichen Fassung erhalten habe oder aus dem griechischen Drama und daher mit Beibehaltung des ursprünglichen Sklavennamens nachträglich zugefügt sei; in beiden Fällen würde sich der lose Zusammenhang derselben mit dem Vor-

hergehenden leicht erklären. Niemeyer S. 1578, der ebenfalls Pythodic[us] für den ursprünglichen Namen des Sklaven des Megadorus hält, vermute[t] dass die Uebernahme der beiden Sklavenrollen durch ein und dieselb[e] Person den Anlass zu dem Irrtum gegeben habe. — Betreffs des ve[r]lorenen Schlusses des Stückes folgert Götz praef. XII aus dem Umstand[e] dass die Ueberschrift des letzten Scenenbruckstückes im Vet. Eucli[o] neben Lyconides und Strobilus aufführt, dass es sich nicht um den Ve[r]lust eines ganzen Aktes oder gar mehrerer, sondern höchstens einer ode[r] zwei eben nicht langer Scenen des letzten Aktes handeln könne, un[d] daraus schliesst er (unter Zustimmung von Dziatzko S. 269[1]), dass di[e] Köpke'sche Akteinteilung, welche dem dritten Akt II. 4—III. 6, de[m] vierten IV. 1—6, dem fünften IV. 7 ff. zuteilt, vor allen den Vorzu[g] verdiene.

(Prol.) 5. Niemeyer S. 1579 billigt Götz' Annahme einer Lück[e] hinter diesem Verse; wie es scheint — seine Bemerkung ist nicht gan[z] klar —, soll in v. 4 possideo et colo den Gedanken abschliessen un[d] dann folgen Patrique avoque iam huius qui nunc hic habet [Patronu[s] fures saepe a foribus prohibui]. (Bei dieser Fassung würde man freilic[h] v. 6 nam für sed erwarten). — 9 setzt Niemeyer a. a. O. nach quonia[m] moritur einen Gedankenstrich, so dass die mit ita abschweifende Red[e] erst v. 13 zu dem ersten Gedanken zurückkehrt und eine Art Anakolut[h] stattfindet. (Ist es nicht einfacher, ita avido ingenio fuit mit Götz al[s] Parenthese und numquam als stärkere Negation aufzufassen? cfr. Bri[x] z. Men. 1012). — (I. 1) 40 Schöll praef. XIII exeundum hercle hinc es[t] tibi foras; der anon. Rez. S. 838 Age, ínquam, age exi hinc: éxeundu[m] hercle est tíbi foras. — 55 Abscede etiam nunc, etiam nunc abscede Weidner (XI) S. 4. — 78 »Das Nachklappen des (von Guyet und Löw[e] verdächtigten) Verses ist beabsichtigt; der Satz erleichtert den Zuschauer[n] die Auflösung des Rätsels und ist natürlich mit bezeichnender Positio[n] und Handbewegung gesprochen worden«. Niemeyer S. 1578. — (I. 2) 92 tilgt der anon. Rez. S. 238, 111—112 Löwe praef. XIII. (II. 1)* 172 Novi: hominem haud malum mecastor Brix, Anhang zu Mil. 106[?] II. Aufl. — 175 Quid me —? — Num quid vis? Niemeyer S. 1579 mi[t] der Erklärung: was willst Du noch von mir? was starrst Du mich an[?] — Empfehle mich. — (II. 2) 203 rechtfertigt der anon. Rez. S. 838 di[e] Worte visam domum gegen Götz Verdächtigung: verum intervisam do-mum sagt Euclio für sich, namst quod invisam domum dagegen laut. — 207 Löwe praef. XIII sieht in salvomst siquid non perit ein Glossem Schöll glaubt in salvum aula zu erkennen. — 242 Concrepuit quasi f. m Weidner (XI) S. 4. — (II. 4) 305 [Inde] ne quid Niemeyer S. 1579. — 31[?] Weidner (XI) S. 5 mit den Handschriften ohne quom, 313 Collegit omnia abstulit praesegmina. — 309—325 sind nach Dziatzko S. 270 f. die Namen

*) Wie ist 125 Hodie zu verstehen? Referent hält es für korrupt.

der beiden Köche Anthrax und Congrio mit einander zu vertauschen und dem ersteren der ganze Vers 326 zuzuweisen, oder aber es ist hier mit den Handschriften abzuteilen und zu schreiben: Me vituperas, fur? — Anth. [Tu] etiam fur trifurcifer. Dass 330 für Anth. Cong. zu setzen ist, erweist derselbe S. 269 und schlägt als beispielsweise Ergänzung von 328 vor: [Cape. — A. Hunc éxilem exilí dare] licet. — St. Tu Cóngrio oder [Tibi cápe. — A. Discerni haud pól] licet ss. (unplautinische Wortstellung statt pol haud). — 349 Ibi quod subrupias derselbe S. 272. — (II. 7) 363 ego intervisam, [hi] quid f. c. derselbe S. 267. — (II. 8) 375 callum porcinum der anon. Rez. S. 283, der die Erwähnung eines Seefisches (cetum) zwischen den verschiedenen Fleischsorten (zumal die Fische in 373 bereits abgethan sind) mit Recht auffällig findet. — 377 quoniam nihili sum qui emam Weidner (XI) S. 5 (kaum verständlich). — 378 ist nach der Meinung des anon. Rez. S. 839 verfrüht und nach 387 zu stellen. — (III. 1) 409 tilgt derselbe S. 839 und ordnet 408, 411 (jamb. Octon. zwischen troch. Oct.?). 410. 412. — (III. 2)*) 432 ego autem Schöll praef. S. XIII. — 438 schützt Spengel S. 227[1] perviam als ähnliche Bildung wie obviam und unter Verweis auf Ps. 670 (s. d.). — 441 Nunc ádeo ut tu senténtiam meam noscere possis Braune (I) S. 40. — (III. 3) 452 Etiam duce, sí vis intro, tuom g. v. Weidner (XI) S. 6. — 461 pauper ŏccepit (!) derselbe. — Während Götz 470—472 auf eine andere Rezension zurückführt, sieht der anon. Rez. S. 839 nur in 472 einen Doppelgänger von 468; ebenso Anspach de Bacch. retract. S. 27[2]. — (III. 5) 477 erwartet Niemeyer nach den sonstigen Grundsätzen der neueren Komödie den Gedanken: sie loben zwar das Mädchen, tadeln aber die Vermählung mit ihr wegen ihrer Armut; er lässt es unentschieden, ob hinter laudant eine Lücke anzunehmen sei oder ob der Gedanke »sie loben das Mädchen, das ist mir genug, mögen sie sonst reden was sie wollen, ich halte meine Handlungsweise für klug« durch mimische Darstellung zum Verständnis der Zuschauer gebracht werden konnte. — Im Gegensatz zu Götz, welcher praef. IX 482—483 und 485—488 für späteren Ursprungs hält, und dem anon. Rez., nach dessen Meinung sich 482 ohne weiteres an 489 anschliessen würde, urteilt Niemeyer S. 1578, dass von 481—495 kein Vers überflüssig sei, nur komme der Gedankengang etwas schwerflüssig zum Ausdruck. — 478 glaubt derselbe S. 1579 das überlieferte sutor schützen zu können; Referent bekennt, seine Erklärung nicht zu verstehen. — (III. 6) 539 quanto (?) und 545 Immost et [erit] et [ita] di Schöll praef.

*) Die versus Reiziani 415—446 scheinen absichtlich so gebaut zu sein, dass der erste Versfuss von einem Anapäst oder Spondeus gebildet wird. 493 hindert nichts zu messen Id ubí ss., 430 ist fehlerhaft überliefert und vielleicht im engsten Anschluss an die Handschriften zu schreiben: Utrum crúdum an coctum [cíbum] ego edim, 418 ist Quid comminatus | Mihi [es]? — Istuc eine leichte Aenderung.

XIII. — 560 Tum obsonium autem pol vespelloni satist (!!), Weidn (XI) S. 7.

(IV. 1) 594 non quo incumbat ultro impellere Schöll praef. XIII. - (IV. 2) 613 Quín ubi ărcessat, ab me extemplo ss. Weidner (XI) S. 7. - (IV. 3) 623 merum ego mihi bibam derselbe. — (IV. 4) 658 Hasper Neu Jahrb. für Phil. 125, 783 Anm. vermutet, dass die Lücke der zweite Vershälfte durch Einsetzung eines griechischen Wortes zu beseitigen is — 703 [ista] hominum mendicabula Niemeyer S. 1578. — (IV. 9) 72 orbatus eo Dziatzko S. 273. — 723 ff. Voss (IX) S. 11. Perditissum — terra | Nam quíd—quod custódiui | Sed(u)lo égomet — meum |. Nu éo alii laétificántur | Meo — néqueo. — (IV. 10) 753 schützt Niemeye S. 1579 purgitant und 791 purget sese, da Ritschl nur das Vorkomme nicht den ausschliesslichen Gebrauch von purigare erwiesen habe. — 75 Quam tu eam invenies ss. Weidner (XI) S. 8 (unverständlich). — (V. 1 815 hält Dziatzko S. 265[1]) für eine mit Benutzung von 807 gemacht Interpolation, da von einem Strobilus erteiltem Auftrag, die Staphyla au zusuchen, vorher keine Rede sei und insbesondere der Vers der äussere Situation widerspreche; denn Lyconides stehe vor Euclio's Hause, Stro bilus aber komme von aussen her (?) oder aus dem Hause des Mega dorus (s. 712), also könne der erstere nicht annehmen, dass sein Diene mit Staphyla, natürlich im Hause des Euclio, gesprochen habe.

Bacchides.

De Bacchidum Plautinae retractatione scaenica. Scripsit E. Anspac Vilburgensis. Inauguraldissertation. Bonn 1882. 61 S. 8.

Während Brachmann in seiner Schrift De Bacchidum retractation scaenica (s. Jahresber. 1880 II S. 28 ff.) die Frage nach der spätere Ueberarbeitung des Stückes nur für einzelne Partien desselben unter sucht hatte, hat Anspach diese Untersuchung durch das ganze Stüc hindurchgeführt und ist dabei zu dem Ergebnis gelangt, dass die weitau überwiegende Zahl der Scenen von Spuren späterer Ueberarbeitung durch setzt ist; bisweilen glaubt er sogar die Thätigkeit mehrerer Diaskeuaste unterscheiden zu können. Eigentümlich ist die Vorstellung, dass de eine Diaskeuast bei seiner Bearbeitung mehrfach auf das griechische Original zurückgegangen sei. So sollen die Erwähnung des Linus und Phönix (155. 156) und die auf den Dianatempel in Ephesus bezügliche Verse 307. 312 f. aus dem griechischen Original entnommen sein, da e zweifelhaft sei, ob das Publikum des Plautus schon etwas von diese Mythen und von dem Ephesischen Tempel gewusst habe, ferner die Stelle 945 ff.; ja der Diaskeuast soll sogar den Gang der Handlung nach dem griechischen Original geändert haben. Mit Brachmann befindet sich Anspach vielfach in Widerspruch: teils nimmt er die Ueberlieferung gegen ihn in Schutz, bisweilen unter dem Zugeständnis einer Nachlässig-

keit des Plautus, teils weicht er in der Feststellung verschiedener Rezensionen mehr oder minder erheblich von ihm ab. Referent muss bei aller Anerkennung des bewiesenen Fleisses und Scharfsinnes erklären, dass ihn die von Anspach erhobenen Ausstellungen nur zum geringsten Teil überzeugt haben, und ist der Ansicht, dass sich in den meisten Fällen auch ohne Annahme von Ueberarbeitung auskommen lässt, wenn man so verfährt, wie es Anspach selbst mehrfach gethan und Ribbeck betreffs der Menächmen gegenüber der fast gleichzeitig erschienenen Dissertation von Sonnenburg gezeigt hat (s. unten).

In v. 20 sind nach Spengel (IX) S. 250 nur die einen jambischen oder trochäischen Versbestandteil bildenden Worte suam — venditat als Wortlaut des Dichters zu betrachten. — 24 misst derselbe S. 275 trochäisch, 26 erklärt er ebendaselbst die metrische Fassung des Fragmentes bei Ritschl für ganz unwahrscheinlich. — In Scene I. 1 steht nach Anspach S. 2 ff. der ursprünglichen Fassung 35—37. 39. 41. 40 (so die Handschriften) 42—48. 52 (zu schreiben Nón ego istuc facinus mihimet (?) conducibile ss.) — 55. 57—66. 68 (mit den Handschriften der Bacchis zuzuteilen) 71. 70 (so gegen die Handschriften zu stellen und in 71 talos zu schreiben) 72. 89. 90. 92 (mit den Handschriften der Soror zuzuteilen) ff. eine spätere Rezension gegenüber, in der die Soror sich bei der Verlockung des Pistoclerus nicht beteiligte: 49—51 (wo perii arundo richtig und an Stelle von verberat ein selteneres Wort zu suchen ist) 73 (der Bacchis zu überweisen) — 81. 91. 93; der Diaskeuast, der die beiden Fassungen in einander arbeitete, fügte noch 34. 38 (mit den Handschriften der Bacchis zuzuteilen) 56. 67. 69 hinzu. — In den folgenden Scenen glaubt Anspach S. 6 ff. drei Fassungen unterscheiden zu können, von denen die erste die echte sein soll: I. 109—120. 121. 124. 127—136. 145—147. 151. 152. 148. 150. 159. 160. 163—165. 168—169. II. 109—120. 123. 122. 127. 128. 137—147. 151. 153—158. 161. 162. 168. 169. III. 109—112. 125—136. 145. 149. 159. 160. 166—169. Langen (IV) S. 11 f. erklärt 161—162 für unecht, weil diese Verse nur den Gedanken von 168 weiter ausführen, nancisci (162) nicht dem Plautinischen Gebrauch entspricht und compendium (161) die unplautinische Bedeutung von lucrum, quaestus, commodum hat; zu diesen Versen seien vielleicht 166—167 eine andere Rezension. — 123 erklärt Bücheler (II) S. 530 stultior barbaro poticio »dümmer als ein römisches Babadiezchen, als ein kleines Jüngelchen (poticius von potus = putus, wie novicius von novus cf. emissicius, editicius), und vergleicht *πάϊς ὡς νήπια βάζεις, παντάπασι παιδαρίου γνώμην ἔχων*, stultus es pueriliter (Pers. 591).

(II. 2) 193—4 waren nach Anspach S. 11[2]) ursprünglich der Aehnlichkeit wegen am Rande beigeschrieben. Im Folgenden unterscheidet derselbe S. 11 f. zwei Fassungen: 230—232. 239. 240. 234—238. 241 und 230. 231. 233—238. 241, von denen erstere die Plautinische ist. extexam 239 erklärt er S. 13 mit Bücheler folgendermassen: alibi dicitur

contexere vineas; similiter nostro loco de machina militari modo potui dicere poeta »eam ego extexam« i. e. ad finem perducam; ist daher da überlieferte illum richtig (und nicht illam zu schreiben, bezüglich au machinam in v. 232, der nach Anspach's Annahme unmittelbar vorangeht) so muss ein Vers ausgefallen sein, in dem ein Wort wie dolus stand. — In der Scene II. 3 ist 286 nach Anspach S. 13 von einem späteren Be arbeiter zum Ersatz für 282—285 und 287—293 hinzugefügt. Derselb schützt den von Brachmann verdächtigten Vers 299 und nimmt zwei Re zensionen an: 299—301. 303—306. 308—311. 315—334. 337—342 un 299. 300. 302—306. 307. 312—314. 315—330. 342; die längere Fassun rührt von Plautus her, die kürzere ist nach dem griechischen Origina gearbeitet. Aus einer der letzteren ähnlichen dritten Rezension stamme 335. 336, die schon Brachmann verdächtigt hat. Gegen diesen schütz Anspach S. 16 ff. 359. 360, tilgt aber 361. 362 als unverträglich mit de folgenden, welche er wieder gegen Brachmann in Schutz nimmt, inden er nur umstellt 365. 363. 364. — 269 id [adeo] mihi dici volo Braun (I) S. 39. — 315 nilne adeo ib. p. 35. — 331 Quor tam oder sic ib p. 17.

In Scene III. 1 rühren von Plautus nach Anspach S. 18 ff. nur he 368—370. 375—377. 383—384, das übrige gehört einer anderen Rezen sion an bis auf 380—381, welche ursprünglich der Aehnlichkeit wege am Rande beigeschrieben waren und sich auf ein ganz anderes Verhältni beziehen. Dasselbe ist in III. 2. mit 395 und 397 (wo Illuc und ho zu schreiben) der Fall; ausserdem ist noch 407 als Zusatz eines Schau spielers auszuscheiden (S. 24 [2]). Die ursprüngliche Fassung dieser Scenen partie war 392. 393 (aequomst id ei reddere zu schreiben). 399. 400 402. 396 (Praestat nimio impendiosum). 394 (homone infensiust). 398 (Qua de causa magis cum cura esse et cum obvigilatu est opus). 403 404; eine spätere Rezension enthielt nur 392. 393/1. 403/2. 404. — I III. 3. stammt 430 nach Anspach S. 5 [2]) von demselben Dichter wie 5 her; 452 schreibt derselbe S. 26 quam hunc haud mavellem. 465. 466 welche nicht die Verschwendung des Pistoclerus rügen, sondern die Spar samkeit des Mnesilochus rühmen, sind Ueberreste einer zweiten Rezen sion der Stelle und standen ursprünglich vor 456 oder einem ähnliche Verse. Im Folgenden bilden 477. 478. 481—485 (482 manus zu schrei ben) die Plautinische Fassung, spätere Rezension sind 479. 480 (Manu [suas] ferat ad papillas). 486. 487 (Ut opera illius mit Bücheler). 48 (mit den Handschriften), deren Urheber die Plautinischen Ungezogen heiten mildern wollte. — 495 ergänzt Hauler Wiener Studien IV S. 32 simul nach mi (vgl. Trin. 111). — 497 Ad fatim Mnesilochi cura es Anspach S. 28 [3]) (schon Bücheler Lat. Dekl. S. 1). — In III. 4 nimmt A S. 29 ff. als Plautinisch an 500—505. 519 a b c (im ersten illa umquam [ex] meis opulentiis oder illaec umquam meis op., im dritten mori[ri] memet). 515—525, als spätere Rezension 500—503. 506—511. 512—51

(mit den Handschriften zu schreiben), 520 (etwa Nam iam decretumst) — 525. — In der Schlussscene des Aktes bezeichnet er S. 32ff. als ursprüngliche Fassung 539—542. 545. 549. 550 (Ipse mit C D). 551. 553ff., als spätere Rezension 539. 552—553ff.; die einst zusammenhängenden Verse 543. 544. 546—548 waren ursprünglich der Aehnlichkeit wegen am Rande beigeschrieben.

In IV. 7 scheidet A. S. 34ff. ausser v. 641, der dem Verlauf des Stückes widerspreche, 654—662 aus, von denen 659—662 (Péctus quoi sapit, | Bonúst bonis malúst malis, | Utcúnque rest, ita ánimum habet) eine andere Fassung von 654—658 (Núllus frugí potest ésse homo, | Nisi qui ét bene facere et mále tenet. | Sit [próbus cum probís], improbús cum improbís har|pagét furibús, furetúr quod queát: vor|sipéllem frugí convenít esse homónem), diese selbst Ueberreste einer späteren Rezension sind. 650 ergänzt er zu einem kret. Tetram. (Quí duas aut trís minas — [suís] eris), 651—653 nimmt er fünf katal. troch. Dimeter an (Néquius nil ést quam egens | Cónsili servós, ni habet | Múltipotens [is] péctus, [ut] | [Id] ubicunque usús siet | Péctore expromát suo), 672 schreibt er Num qui nummi, ere, exciderunt tibi quod ss. — 793 Jordan, Vindiciae sermonis Latini antiquissimi, Königsberger Sommerprooemium 1882 S. 18f., sieht in tenus nicht, wie gewöhnlich mit den alten Grammatikern geschieht, ein Substantiv, sondern das aus der Verbindung mit ea, hac, istac, qua bekannte Wort und erklärt dasselbe als gleichbedeutend mit ea fini, so dass ita tenus intendi ungefähr ita eo intendi bedeutet; die Konstruktion aliquo intendere bezeichnet er als Plautinisch, ohne jedoch einen Beleg beizubringen.

In IV. 8 tilgt Anspach S. 37f. 859—861 als Fabrikat eines Diaskeuasten, der 862 gleich mit 870 verband und erkennt in 884—901 eine Rezension, in welcher Chrysalus den miles mit Drohungen und Lügen abweist, während in der diese Rezension einschliessenden ursprünglichen Fassung, in welcher 903 vor 902 zu stellen ist, der Alte mit dem miles paktiert. Da der weitere Verlauf des Stückes einen solchen Pakt voraussetzt, so muss derselbe in der Bearbeitung, welcher 884—901 entstammen, an einer anderen Stelle erfolgt sein. — Aus dem Monolog von IV. 9 scheidet Anspach S. 39ff. 945—972 aus, welche zwei Rezensionen oder Ueberbleibsel von solchen enthalten: 947—948. 945—946. 949—961 (hier ist wahrscheinlich ein Vers von ähnlichem Inhalt als 969—970 ausgefallen). 971—972 und 962—970. — 927 streicht er atque, um den Vers wie 925. 926. 928—934. 941—942 in Dimeter zerlegen zu können, 930 schreibt er armis für classe und navium für militum. — In der zweiten Hälfte der Scene ist von den beiden von Brachmann 989—996 ermittelten Fassungen nach Anspach S. 48 Plautinisch die von den Versen 989 (zwei anap. trip. ac. Quid mé tibi adésse opus ést? — Volo ut quód iubeó faciás). 991. 992 (Jústumst tuos tibi sérvos [semper] tuo ss.). 994. 993 gebildete; dieselbe findet ihre Fortsetzung durch 997—1001. 1017—1035; die an-

dere 989. 990 (vier anap. trip. ac. Quid mé tibi adésse opus ést? — Ut sciás quae hic fácta siént. — Nil móror néque scíre voló. — Tamen ádes. Quid opúst? Taceás, dann ein anap. dim. cat. Quod iúbeo id facias. Adero). 995. 996, in welcher im Gegensatz zu der ersteren (s. 993) nur ein kurzer Brief figurierte (995 soll nämlich litterae minutae bedeuten brevis epistula, trotzdem das Folgende dieser Auffassung durchaus widerspricht), dagegen durch 997—999. 1002—1006. 1028. 1035. Ferner sind 1036—1038 eine spätere Fassung von 1041—1043. 1039. 1040. 1061—1062 von 1063—1065, 1067. 1068 (wo ut nunc mihi zu schreiben). 1069. 1075 von 1067 (wo zu interpungieren Curátumst — esse ss.). 1070—1074. — In der Behandlung des canticum IV. 10 weicht Voss (XI) S. 14 von Spengel nur darin ab, dass er 1080 edi f. dedi schreibt, 1082 ut animo obsequium beibehält, 1083 nolo ei desidiae umstellt und 1084—1086 in engem Anschluss an den Wortlaut der Handschriften in einen akal. anap. Dim. (Nunc — mandari), einen anap. Sept. (Viso — compulerit) und einen anap. Oktonar zerlegt.

(V. 1) 1087-1105 bei Voss S. 14 f., der von Spengel nur 1086 (ubi[cúm]que sunt), 1092 (etiam getilgt, excrucior aus B), 1094 (mit den Handschriften), 1099 (Hoc, hoc est quod [cor] peracescit mit dem Referenten) abweicht. — Nach Anspach S. 51 ff. sind in dem Scenenteil 1087—1103 die echte Fassung und zwei Rezensionen in einander gearbeitet. Zunächst scheidet er 1090. 1091 aus, welche mit den vorangehenden beiden Versen eine kürzere Fassung des Monologes des Nicobulus bildeten. Von einer anderen Rezension sind 1092—1101 durchsetzt, welche ursprünglich aus akal. anap. Dimetern bestanden: 1092/1. 1093/2. 1094/1 = [1092/2. 1093/1. 1094/2], 1099/1. 1101/2. 1100/2. 1101/1 = [1099/1. 1101/2. 1099/2. 1100/1]. Die Abweichungen Anspach's von den Handschriften sind: 1082 etiam gestrichen, 1094 [Ita] Chrysalus, 1096 aibat, 1097 memorat eam sibi [esse] h. a. c., 1099 quod [cor]. 1101 med, 1105 Hic quidemst — Euge [ego] ss.. 1110 schreibt er S. 53 Númquidnam ad filium | Aégritudo haec adtinet und 1112—1113 zerlegt er in die Kola At mihi Crúsalus | Optumús homo pérdidit | Fílium me átque rem omném meam.

In dem ersten Teil der folgenden Scene, 1120—1142, sind nach Anspach S. 53 ff. drei verschiedene Fassungen in einander gearbeitet. Die Plautinische ist:

1120. Ba. Quis sónitu ac tumúltu tantó pultat aédis?
1121. Sor. Quid hóc est negóti? nam amábo quis hás huc
Ouís adégit?

1133—1138. 1139 Ne balant — absunt. | Stultae, haúd malae vidéntur.

1140. Revortamur — ambae | Manéte: haec oves volúnt vos. 1141. 1142.

Die beiden anderen Rezensionen sind:

1120. Ba. Quis mé nomināt nomine átque pultat aédis? (bacch. dim. + iamb. dim. cat.)

1121. Nic. Ego átque hic. Sor. Quid hóc est? quis hás ovis adégit? (desgl.)

1122. 1123 (quom hac eunt a pecu p.). 1129—1131. 1133. 1134. 1140 (wie oben). 1142 (in 1123. 1129—1131 ist nach dem Vorgange von Brachmann Bacchis für Soror und umgekehrt gesetzt), und

1120. 1121 (wie in der vorigen Rezension). 1122—4 Nic. Ovís nos vocánt pessumae. Ba. At pol nitént: haud | Sórdidae vidéntur ambae. 1125—1127 (Rerín ter in annó tu has [ovís] tonsitári). 1128 (mit den Handschriften). 1132. 1133, dann das Uebrige wie in der vorigen Rezension. — In dem folgenden Teile der Scene bis 1166 war nach Anspach S. 57f. die ursprüngliche Versfolge 1149. 1155—1165. 1154 (wo dua für duae zu schreiben). 1150—1153. 1166; die Verse von 1150 an zerlegt er in akat. anap. Dimeter, indem er 1150 lenitum [iam], 1151 [magis] iratum adgrediar: possumus nos hos intro inlicere huc, 1152 quom odiosumst schreibt. Die Störung der Versfolge führt Anspach auf einen Bearbeiter zurück, der den ganzen Dialog der beiden Alten 1154—1165 und 1166 wegliess. — Im Schlussteil der Scene nimmt Anspach S. 58ff. an, dass 1201, welchen die Handschriften nach 1190 haben, von einem Diaskeuasten herrührt, der ihn mit 1190 verband, um die folgenden Verse wegzulassen, und dann 1202 (wo er firmatum schreibt). 1203/1. 1205 hinzufügte. Ueberreste einer anderen Rezension sind 1196/2. 1197. Von den als Plautinisch beibehaltenen Versen zerlegt er 1167—1184. 1191—1199 in akat. oder katal. anap. Dimeter in möglichst engem Anschluss an die Handschriften, von denen er an folgenden Stellen abweicht: 1170 sine [med] hoc, 1172 Ni [a me] abeas, 1173 quod [tu] ferias, 1184 ut [nunc] non excruciem, altrum ss., 1186 Atque ut eis delicta ignoscas [potin animum inducere?]. — Faciet, 1192 Non tibi amabo venit in mentem, 1194 amissis, post[hac tibi] id eventurum, 1201—3 Age iam etsist dedecori patiar. — It dies ss. — Voss (XI) S. 15ff. behandelt 1149—1206 in möglichst engem Anschluss an den Wortlaut und die Abteilung der Handschriften. Gegen den ersteren ändert er: 1149 Eho amabo [dic] (mit Ref.), 1157 nihili's id memora (mit Becker), 1164 opust verbis (Bothe), 1186 Ut eis délicta (Atque vor ut getilgt), 1192 Non tibi amabo venit in mentem (wie Anspach und Spengel), 1193 tam pol id (mit Ref.), 1189 [iam] id me exorat; 1197 stellt er als an seinem überlieferten Platze den Zusammenhang störend nach 1184, 1201 wie Ritschl. Von der überlieferten Versteilung weicht er ab: 1155 (zwei katal. anap. Dimeter Quid ais tu, homo? Quid mé vis? | Pudet — quiddam). 1158—1159 (Tactús — visco | Cor — coxendicem), 1166—1168 (wie Ritschl, aber ohne Lücke), 1179—1180 (desgl.), 1192 (Te amábo et te amplexábor. | Caput — negito. | Non tibi amabo v. i. m. | Si — perlonginquom), 1202—1203 (Satin — mutabo | It — accubitum).

Captivi.

Von Sonnenschein's Ausgabe (T. Macci Plauti Captivi with an introduction, critical apparatus, explanatory notes and appendix, containing copious notes and emendations by Richard Bentley etc., London 1880, vgl. Jahresbericht 1880 II S. 16 und 47f.) sind folgende Anzeigen zur Kenntnis des Ref. gelangt: von Niemeyer, Zeitschr. für Gymnasialw. XXXVI. 1882, S. 347, der die Ausgabe als für den Handgebrauch ganz wohl geeignet erklärt, und von einem Anonymus, Phil. Anz. XII. 1882 No. 9, S. 489—490, nach dessen Ansicht dieselbe, was Text und Noten betrifft, ohne Schaden für die Wissenschaft hätte ungedruckt bleiben können.

T. Macci Plauti Captivi with an introduction, critical apparatus and explanatory notes by Edward A. Sonnenschein. School edition, revised. London, W. Swan Sonnenschein & Co. 1882. VIII. 130. 8.

Die Revision dieser zuerst gleichzeitig mit obiger Ausgabe erschienenen und von derselben nur durch das Fehlen des Excurses und der Bentley'schen Emendationen unterschiedenen Schulausgabe beschränkt sich auf die Beseitigung einiger Druckfehler und wenige Textänderungen.

T. Macci Plauti Captivi. Iskolai használatra magyarázta és bevezetéssel ellátta Gerevics Gusztav (Für den Schulgebrauch erklärt und mit einer Einleitung versehen von Gustav Gereviċz). Budapest 1882. V. 113 S. 8.

Referent muss sich begnügen, auf die Beurteilung von E. Abel in Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI. 7 Heft (vgl. Philol. Wochenschrift II No. 52 S. 1648) zu verweisen. Darnach stammen von dieser 'ersten ungarischen Ausgabe der Captivi' Text und ein grosser Teil der Noten aus Brix' Ausgabe, doch wird der dunkle Zusammenhang einzelner Stellen und der Sinn der plautinischen Witze und Anspielungen eingehender erklärt, als dies bei Brix der Fall ist. Aus der Einleitung wird die ausführliche Schilderung des Parasiten in der Komödie hervorgehoben.

Die beiden von Brix nach 90 gestrichenen Verse schützt in dem überlieferten Wortlaut Braune (I) S. 19. — Die von Brix 152. 153 vorgenommene Umstellung erweist Vahlen (X) S. 615 als unnötig. — 260 Secede huc: sunt quae ex te solo [solus] scitari volo Weidner (XIII) S. 8. — 263 nunciam cultros tenet Spengel (IX) S. 119 Anm. — 274 Quod (= quo) est genere natus Weidner S. 8. — 303 hinc alterius imperio obsequor Soltau (s. Curc.) S. 22, der den ganzen Vers für eine Interpolation hält. — 349 Quam citissume pote, tam hoc celerrume factum volo Braune (I) S. 19. Quam citissume potest, tam reddere id factum volo Weidner (XIII) S. 9. — 351 optuma immo (so B. cfr. Aul. 262) derselbe S. 9.

— 370 gratiam [ut] habeo tibi derselbe S. 13. — 412 Merito tibi ea convenerunt ib. — 438 atque huic inventum inveni derselbe S. 10. — 473 Quam in tribu coperto capite ib. — Gegenüber den von Ussing in III. 3 vorgenommenen Athetesen bemerkt Niemeyer, Phil. Wochenschrift I. Jahrgang 1881 No. 12 S. 351, dass diese Scene mehr der Melodie wegen gedichtet sei und dass die Verse III. 4. 2ff. die Gedanken der Arie resümieren, da der Gesang leicht unverständlich sein konnte. — 532 cedunt oder incedunt ad te Weidner (XIII) S. 11. — 580 Omnis inveniri similis tis vis ders. S. 11. — 595 Atra pix agat apud carnuficem derselbe S. 12. — 691 nil interdico aiant vivere Benoist Revue de philol. VI, 155. — 764 Redamptruandum Weidner S. 12 (!!). — 787 Comminor ders. S. 9. — 816 erklärt derselbe S. 22: lanii agnos locabant sacrificandos (cfr. Non. S. 272) idemque sacrae agninae partes re divina facta resumebant ac vendebant pauperibus: ita pretium duplum mereri videbantur. — 937 Pro benefactis eis (= eius) uti [par] pretium p. r. derselbe S. 13. — 954 Neque ero numquam, ne spem ponas (sc. in me; ne spem ponas ist dem Hauptgedanken angefügt wie ne postules 182 u. a.) Vahlen (X) S. 602. — 956 hält derselbe für unentbehrlich, da nach Weglassung des Verses der Hauptgesichtspunkt in der Rede des Hegio fehlt, den Sklaven durch die Aussicht auf eine leichtere Strafe zum Geständnis zu bewegen, und erachtet nur eine Aenderung der Interpunktion für nötig: Si eris verax, tua ex re (sc. eris oder est): facies ss. — 962 erklärt derselbe: cum autumes quod ego fatear (sc. me numquam quicquam vere aut recte fecisse), credisne, id me pudeat. — 1019 Nunc demum in memoriam redeo ac quasi per nebulam cogito Audivisse me Hegionem meum patrem vocarier Weidner (XIII) S. 21.

Curculio.

Curculionis Plauti actus III interpretationem scripsit Wilhelm Soltau. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Gymnasiums zu Zabern. 1882. 31 S. 4.

Der Verfasser, der sein Interesse für dieses Stück schon durch eine eingehende Rezension der Ribbeck'schen 'Beiträge' (vgl. Jahresbericht 1881 II S. 33) bethätigt hat, bezeichnet diese Arbeit als ein specimen eingehenderer Plautusstudien, welche er zum Zweck einer in Aussicht gestellten Abhandlung de Curculionis fabula ab histrionibus retractata unternommen hat, und erklärt dasselbe veröffentlicht zu haben, um erstens zu zeigen, wie man die echten Verse von den durch spätere Bearbeitung hinzugekommenen sondern könne, und zweitens um den Charakter dieser lepida fabula zum besseren Verständnis zu bringen. Der Gründlichkeit, mit der Soltau zu Werke geht, ist alle Anerkennung zu zollen und es ist nicht in Abrede zu stellen, dass er für die Erklärung des Abschnittes einiges geleistet hat; indessen behandelt ein sehr beträchtlicher Teil

seiner Bemerkungen so bekannte Dinge, dass man annehmen muss, er habe sich als Leser seines Commentars vollständige Anfänger vorgestellt. So wird zu den Worten nihil est Summano loci bemerkt, dass Plautus allerwärts den genet. partit. mit den neutra der pron. verbindet, und zum Schluss hinzugefügt itaque in verbis 'nihil loci' ne offendas monuisse volui und noch auf Dräger verwiesen. Manche dieser Bemerkungen sind als unrichtig und unvollständig zu bezeichnen. So glaubt Soltau S. 11[1]) die Messung Quis hĭc ést ausdrücklich angeben und bemerken zu müssen: hic post monosyllabum acuto pronuntiatum acutum et longitudinem interdum amittit apud Plautum; aber das kann sich doch nicht auf das Pron. hic beziehen, dessen i ja kurz ist (s. Pers. 544 den Versausgang hic est), sondern nur auf das Adv. S. 16 (zu 397) war nicht zu sprechen von dem jambisch zu messenden quidemst, sondern von der anapästischen Messung hicquidem, über welche vornehmlich zu vergleichen sind Capt. IV. 2. 43 (wo Brix noch in der 3. Ausgabe den Schluss ohne Grund für korrupt erklärt) und Aul. 728. S. 24 (zu 423) muss wohl Soltau Ribbeck's und Ussing's Bemerkungen, welche beide dissicit als = dissecat erklären, nicht genau gelesen haben, da er von dissicit = disicit spricht. Ueber das Weitere s. unten; nur soviel hier, dass Referent von Soltau's Athetesen keine für genügend erwiesen hält.

Ribbeck Alazon (s. zu Mil. glor.) ist geneigt, aus dem Umstande, dass Therapontigonus 636 den Periphanes Plothenius (so hat Götz doch nur exempli causa geschrieben) seinen Vater nennt, und ebenso im Epidicus der Vater des Stratippocles heisst, auf Gleichheit des Verfassers der griechischen Originale zu schliessen.

(I. 1) 55 Qui e nuce nuculeum [ex]esse volt Weidner (XIII) S. 17. — (I. 3) 136 Tibine (tibi und affirmatives ne) ego Minton Warren (XII) S. 57. — 189 Etiam expergiscimini (cfr. 183) Martley (VII) S. 306. — 209 bedeutet liberalem nicht liberam proleptisch, sondern steht von körperlicher Schönheit Langen (VI) S. 762. — (II. 1) 243 Nunc dum salsura [hau] sat bonast Elste (III) S. 6. — 299 Recte haec monstrat, si impetrare possit Martley (VII) S. 307. — (III) 374. Soltau S. 5f. spricht sich ebensowohl gegen Niemeyer's Versuch, diesen Vers zu verteidigen, wie gegen Ribbeck's Annahme einer Lücke an seiner Stelle aus (vgl. Jahresber. 1880 II S. 53). Der Zusammenhang ist nach ihm folgender: 'ich bin reich, wenn ich meine Gläubiger nicht bezahle; darum werde ich mich, wenn sie mir zu sehr zusetzen, ruhig beim Prätor verklagen lassen, d. h. nicht zahlen'. Denn ad praetorem solvere muss, wie schon Ussing mit Berufung auf 684 gezeigt (Soltau führt noch 720f. an), die sprichwörtliche Bedeutung von nihil solvere gehabt haben. (Was Soltau gegen Niemeyer geltend macht, dass v. 373 an sich ausreichend verständlich und die Wiederholung desselben (?) Gedankens lästig sei, ist nicht zutreffend. Ein Gedanke, wie ihn Niemeyer für 373 fordert — wenn ich dagegen meine Gläubiger bezahle, bin ich ein Bettler' — ist

allerdings nicht unentbehrlich für den Zusammenhang: 'ich bin reich, wenn ich nicht zahle; doch überlege ich mir die Sache recht, so ist es auch gar nicht nötig, dass ich zahle, ich brauche im Notfall die Sache nur beim Prätor anhängig werden zu lassen'; indessen ist die Gedankenverbindung ungleich leichter, wenn dieser Gedanke vor 375 vorausgeht. Ueberdies hat dann die zweite Frage in 372 quantum alieni siet gewissermassen ebenso ihre besondere Beantwortung als die erste quantum aeris mihi sit in 373.) — Auch Ribbeck's Athetese von 377-379 missbilligt Soltau S. 6, indem er sich den von Ribbeck vermissten Gedankenzusammenhang etwa folgendermassen vorstellt: Die betreffenden Verse dienen zur Erläuterung von 376 Si magis instabunt, me ad praetorem sufferam — denn so schreibt Soltau S. 7, ohne aber anzugeben was me — sufferam eigentlich bedeuten soll —: die Wechsler verklagen sich zwar beim Prätor, die Verklagten wissen es aber in der Regel durch ihre Kniffe dahin zu bringen, dass sie nicht zu zahlen brauchen, und höchstens zahlen oder erledigen sie die Angelegenheit — denn diesen Doppelsinn soll das rem solvunt 379 haben —, wenn jemand zu laut mahnt, mit den Fäusten (Lyco will mit den Versen wohl nur sagen, wenn er sich seinen Verbindlichkeiten entziehen wolle, so sei er darum nicht schlechter als andere; das sei einmal Wechslerart). — Dagegen nimmt Soltau S. 8 mit Ribbeck an, dass 382. 383 nur trümmerhafte Ueberreste einer zwischen 381 und 384 ausgefallenen grösseren Partie seien, ohne jedoch überzeugende Beweisgründe beizubringen (380. 381 geben einen zweiten Grund für Lyco's Entschluss: wer nicht zeitig sparsam ist, muss zeitig hungern; Schulden nicht bezahlen ist auch Sparsamkeit. Ein dritter Grund ist in 382. 383 enthalten: ich will mir einen puer usurarius kaufen, dazu brauche ich Geld. Das ist einfach der von Soltau geleugnete Zusammenhang der beiden Verspaare unter sich wie des letzten in sich. Möglich ist es, aber nicht unbedingt notwendig, dass Zwischenglieder ausgefallen sind). — 380 sucht Soltau S. 7 gegen Ussing die Richtigkeit der Auffassung des Charis. von mature (tarde, vix et aegre) zu verteidigen. — 386-387 verlangt derselbe S. 10 entweder eine Fassung, welche den Gedanken ergiebt: et cellae in ventre ne uni quidem reliqui locum, oder die Annahme einer Lücke vor diesen Versen: Curculio zählt zuerst die ihm gebotenen Genüsse auf, um dann die Hoffnung auszusprechen, nach Erledigung seines Auftrages noch einmal zu tafeln, und scherzhaft hinzuzufügen, dass er in dieser Voraussicht noch ein kleines Plätzchen für die reliquiae reliquiarum übrig gelassen. (Warum konnte er nicht gleich auf das me explevi probe die selbstgefällige Versicherung folgen lassen, dass er aber noch für die Möglichkeit eines Nachgenusses weislich vorgesorgt habe?) — 389 Quis hic est coperto capite, qui Aesculapium oder capite? ecce Aesculapium (?) Weidner (XIII) S. 10. — 399 Adulescens ob rempublicam assecutus sum Soltau S. 17. — Den Witz mit incomitiare und inforare 400 erklärt derselbe S. 17f.: ersteres bedeutet

zunächst in comitium ducere, dann 1) da im comitium das tribunal de
praetor ist, ad praetorem, in ius rapere, 2) alicui infamiam mover
Letzteres meint Curculio 400 quaeso ne me incomities, ersteres Lyco i
seiner Entgegnung Licetne inforare, si incomitiare haud licet (indece
Soltau S. 19)? Inforare und incomitiare müssen aber auch eine obscön
Bedeutung gehabt haben. Bei inforare ergiebt sich diese von selbs
wenn man es mit forare in Verbindung bringt; comitium ist locus, i
quo coeunt, ubi genitalia sunt. Dann bedeutet 403: displicent mihi loc
illa, quibus si coire placet utimur. — 424 dierigit (für dissicit) Weidne
S. 17 (!!) — 426 Confestim oder Protinus ut faceres Soltau S. 25. -
435 erklärt derselbe S. 26 für interpoliert, weil die zusammengehörige
Begriffe virginem — et aurum et vestem nicht getrennt werden dürfe
— 438 venit huc in Cariam derselbe S. 27. — 439 liegt in 'India' ein
Beziehung auf die Kriege des Seleucus gegen dieses Land: derselbe S. 1
— Für 442—444 giebt derselbe ib. eine dankenswerte Darlegung de
den Angaben des Plautus zu Grunde liegenden historischen Thatsache
Paphlagonas Sinopas bezieht sich auf den Sieg des Antigonus über Eu
menes, Persas auf den Zug desselben nach Susa gegen Seleucus, Cara
auf die Bewältigung des abgefallenen Statthalters von Karien Asande
Arabes (oder Arabas, wie derselbe S. 28 wegen Paphlagonas, Sinopa
und Caras mit Lambin verlangt) auf die Expedition des Antigonus un
Demetrius gegen die Araber, Syros auf die Besetzung von Syrien durc
die nämlichen vor der Schlacht bei Gaza, Rhodia auf die berühmte Be
lagerung von Rhodus; nur Cretanos hält Soltau für verdorben aus de
Namen irgend eines den Syrern benachbarten Volkes, da weder Grieche
noch Römer so die Kreter bezeichnen und eine Unterwerfung Kreta'
durch Demetrius zweifelhaft ist, auch Lyciam nur unter der Voraus
setzung für haltbar, dass sich dort Rhodische Besitzungen befande
Er ist geneigt (S. 13) dafür Libyam einzusetzen aus v. 446, den er fü
interpoliert hält: in 444 schwankte die Ueberlieferung zwischen Lycia
und Libyam; zu Centauromachiam hatte ein Grammatiker oram omne
Centaurorum beigeschrieben; der Scharfsinn eines anderen Grammatiker
verfiel auf die Vermutung oram omnem Conterebromniam; ein spätere
Bearbeiter brachte dann durch Verschmelzung der emendierten Gloss
und der Variante Libyam den Vers zustande (!). — (V. 3) 701 Animu
advortite [hoc] Langen (VI) S. 629.

Cistellaria.

II. 1 Voss (XI) S. 18 tilgt 3 atque mit Weise, 4 (Jactór-
éxaminor) crucior mit Fleckeisen, zerlegt 6—8 in Dimeter: Ubi — ani
mus. | Ita mi ómnia sunt ingénia: | Quod — cóntinuo | Ita (me mit cod
Brit. getilgt) — lúdificat, | Fug[it]át — ráptat | Retinét — largítur, | Quo
— delúdit |, Modo — dissuádet, | Quod — osténtat, auf welche zwe

Septenare Maritúmis moribus mecum éxperitur — ánimum, Neque nísi — pernícies, und zwei Oktonare Ita páter — cóntinuos, Neque — visére: éstne hoc miserum mémoratu folgen.

Epidicus.

Ueber Schenkl's Anzeige des dieses Stück enthaltenden Bandes der Ussing'schen Ausgabe s. Mostellaria.

Ad Epidicum Plautinam coniectanea. Von Theodor Hasper. Programm des Gymnasiums zu Dresden-Neustadt. Dresden 1882. 29 S. 4.

Referent vermag dem Urteil des anon. Rezensenten im Philol. Anzeiger XII. 1872 Heft 6 S. 490—493, dass Hasper's Arbeit unbestritten einen bleibenden Wert für die Plautinische Kritik besitze, nicht beizustimmen, und muss sich vielmehr dahin aussprechen, dass dieselbe wirklich Brauchbares oder Beachtenswertes nur in sehr geringem Masse, des Ueberflüssigen und Verfehlten aber recht viel enthält. Von den vorgetragenen Vermutungen sind eine beträchtliche Zahl als nicht genügend erwogene Einfälle zu bezeichnen, die mehrfach auch in Ansehung des Sprachgebrauchs sowie der Prosodie und Metrik anstössig sind. In ersterer Beziehung rügt der Rezensent mit Recht 29 (S. 10) Sed quid [tu] ais und 204 (S. 17) [St] mane, sine respirem; vgl. ausserdem 149 (S. 16) istuc accedam periclum potius atque (für quam) ista audiam, 328 (S. 20) Numquam [ecastor] ss. im Munde eines Mannes, 306 (S. 20), 668 (S. 28), 398 (S. 23), wo egomet und tute in ganz unplautinischer Weise gesetzt werden. In letzterer Hinsicht vgl. 167 (S. 16) deserit pudor (Ausgang eines troch. Sept. auf zwei jambische Wortformen) und 302 (S. 20) déos quidem oro. Impetráveris (quidem soll vollständig absorbiert werden können); wie mag sich wohl Hasper die Messung der von ihm S. 29 verfochtenen handschriftlichen Lesart nón illuc témerest vorgestellt haben? Wie äusserlich er zu Werke geht, dafür ein Beispiel. Argum. 3 conducticiam Iterum pro amica ei subiecit filii erklärt er S. 8 für korrupt, weil eine Konstruktion wie aliquam ei filii subiecit unerhört und das perf. subiecit (inmitten der praesentia) unerträglich sei, übersieht also, dass filii mit pro amica zu verbinden ist und dass der Verfasser der Akrosticha aus Versnot noch mehrfach das perf. so angewendet hat, cfr. Curc. 5. 7. Asin 4. Von einzelnen Vermutungen hätte er aus Götz' Ausgabe ersehen können, dass sie bereits von anderen gemacht sind: so hat 69 (S. 13) schon Ritschl [Ipsus?] quid ita?, 679 (S. 28) schon Camerarius Dum sine me quaeras, [quaeras] mea causa vel medio in mari geschrieben und 724—731 (724—727 = 728—731) (S. 29) bereits Götz praef. XXV eine doppelte Rezension angenommen.

Ueber Ribbeck's Vermutung, dass das Original des Epidicus von demselben Verfasser herrühre als das des Curculio s. oben.

Argum. 2. atque [is] conductam [mulierem] oder Persuasu serv[o]
atque [is] conduct[ici]am Hasper S. 8. — 3 Iterum pro amicam eri[l]
sŭbicit filii oder pro amica erili subicit, filio Dat erili ss. ib. (Wä[re]
eine von beiden Vermutungen überliefert, so würde Hasper vielleic[ht]
selbst an der lästigen Wiederholung von erilis Anstoss nehmen.) — (I. 1)
Nach Hasper S. 8ff. ist diese Scene durch verschiedene Ueberarbeitu[n-]
gen verunstaltet. So sind 12—19 zusammengesetzt ex singulis pannis [e]
posterioribus fabulae actionibus relictis. v. 13, wo er mit Scutarius is[t]
es schreibt, ist ein neuer Scenenanfang, eine Annahme, bei der in v. 1[4]
das (wegen v. 9 in Quid ais? geänderte) Quid agis? richtig ist. v. 1[8]
ist ein alberner, frostiger Witz, 19 ein Doppelgänger von 9 und vie[l-]
leicht zu schreiben: Ut res ipsa ostentat: probe (?). Ferner sind [5]
und 58—60 auszuscheiden; ersterer, welchen er S. 12 schreibt: V[a]
misero mihi: mísere perdidít me. — Quidnam istúc? quid est? sollte m[it]
einem ausgefallenen Verse etwa dieser Art: Epidice, obsecró, quis pe[r-]
didít? — Ille qui arma pérdidit die Stelle von 56. 57 vertreten, letzter[e]
sind Parallelverse zu 46—48. Diese sind an falsche Stelle geraten u[nd]
vor 61 einzuschalten, und es ist die auf diese Weise entstehende Ver[s-]
folge 43. 44. 45. 49. 51—55. 56. 57. 46—48. 61 beizubehalten oder z[u]
ordnen 43. 44. 51—55. 45. 49. 56ff. oder aber 51—55 auszuscheiden. -
7 streicht Hasper S. 9 das eo vor adsolet. — 26 Quem diceis (mit A, ?)
esse digniorem me hodie ss. oder digniorem esse hominem [me] hodi[e]
derselbe S. 10. — 34 Serio inquam, hostes habent Vahlen (X) S. 61
— 37—40 verteilt Hasper S. 10 die Personen wie früher Götz An[al.]
S. 114. — 52 Quid cedo (oder rogas) igitur, 54 In diem minasque ar-
genti singulis nummis, 57 Epidice. — [Ei de]perdidit me oder [Hercle]
perdidit me. 59f. Nescío pol quid tu timidu's: trepidas. Epidice, ita vo[l-]
tum tuom | Tueór, videre commeruisse ss. derselbe S. 12. — 64f. Amatu[m]
quam emit de praeda? — Rogas? | Deperit. — [Perii]: degetur ss. Weid-
ner (XIII) S. 19. Deperbitit. — Detegetur ss. Hasper S. 13. — 68 A[d]
[suom amicum] Chaeribulum iussit huc in proxumum [ire,] | Ibi manere
eo venturust ipsus. — [Ipsus?] quid ita? ib. — 78 behält derselbe Bene-
volens cum benevolente bei, da jeder leicht ergänze perire volo (? nac[h]
der Ansicht des Referenten liegt eine Beziehung auf ein Sprichwort vor.)
— 91 erklärt sich derselbe S. 14 mit Recht für die Herstellung der vo[n]
Götz gestörten Reihenfolge von kret. Dim. und troch. Sept. — 97 [qui]
quia tu tete deseris derselbe S. 15.

(II. 2) Nach 108 nimmt Hasper ib. eine Lücke an, die unechte[n]
Verse 109—111 haben echte verdrängt; dann lässt er 114—117. 112—11[3]
folgen, falls nicht die beiden letzteren als Parallelverse zu 117 zu tilge[n]
sind. — 116 Si hercle haberem [tute haberes], 121 quam equidem i[l]
— Hercle miserumst ingratum esse homoni derselbe S. 16. — 137—13[8]
ergänzt er ib. am Ende eloculassis minam (i. e. e loculis prompseris) un[d]
i recta via, 150 schreibt er quodlubet mit den Handschriften, luculent[er]

mit den Pal., 165 huc für hinc. — 163 Adeundust senex: eum oppugnare Martley (VII) S. 307 — (II. 2) 166 f. Plérique homines [nimis delirant], quos quom nil refert pudet, | Quom usus est ut pudeat, [actutum] ibi eos deserit pudor (!) Hasper S. 16. — 179 tilgt ders. S. 17 und nimmt dafür eine Lücke an, 180 vertauscht er die Personen, wogegen der anon. Rezensent S. 492 bemerkt, dass die Worte Pulcra edepol dos pecuniast im Munde des Apoecides erträglich sind, wenn man dieselben ironisch auffasst. — (II. 2). 186 f. Apoecidem [et erum Periphanem] oder [atque Periphanem]. | [Tranquillo eos animo esse autumo] qualis u. a. ib. — 211 Alii binos, ternos alii und 217 quisquis amatoribus ders. S. 18. — 215–216 tilgt Langen (VI) S. 680 (wie schon Dziatzko, Wagner und auch Hasper), weil Plautus animadvertere nicht mit dem acc. c. inf. konstruiert und überhaupt noch nicht in der Bedeutung »bemerken, wahrnehmen« braucht, und weil beide Verse einen höchst frostigen, den Zusammenhang unnütz unterbrechenden Witz enthalten. — 225 Quid istuc ss. — 235 überweist Hasper S. 18 mit Bothe an Epidicus, 227–228 ist er geneigt mit Geppert zu streichen, 229–232 betrachtet er als aus einer anderen Rezension herrührend als 234. — 252 Argentum se sumpse ss., 253 Id paratum esse et ob eam rem id ferre. Hercle ego occidi ib. — 254 Haec sic aiebat sic audivisse se eapse epistula oder aibat se audivisse sic eapse epistula derselbe S. 19. — 261–266 scheinen von einem Bearbeiter herzurühren ib. — 263 utite, 264 reperito tu ib.; der anonyme Rezensent S. 492 bemerkt richtig, dass utitor sich auf Periphanes bezieht, weil derselbe Rats bedarf, reperitote aber gesagt ist, weil er gemeinschaftlich mit Apoecides überlegen soll. — 283 quod vis. — Ap. Divine sapis Et placet oder Ap. Divine sapis. Per. Et placet, 288 repperi hercle, qui Hasper ib. — 295 fero (?) [illo]. — Quanti ss., 302 Deós quidem oro. — Impetraveris oder oro [ego]. — Impetras, (II. 3) 306 ego [quidem] oder [egomet] (?) agrum in agro Attico derselbe S. 30.

(III. 1) 322 necne seit derselbe S. 7. — 327 Núnquam inridere [ita me di ament] oder [impudenter] u. a. nós ìllum inultum sínam s. h., 328 divitiae domi maxumae sunt, 329 [Aer]is nummúm nullum habes nec [...]o in te copiast sodali, 335 Quod nusquamst [fabularis] neque ss. derselbe S. 21. — Die Scene III. 2 ist nach demselben ib. durch Ueberarbeitungen bei den verschiedenen Aufführungen arg zerstückelt und verwirrt. 338–340 tilgt er mit Ussing, nach 348 nimmt er einen Ausfall von Versen an, in denen Epidicus seine Schliche ausführlicher auseinandersetzte, ebenso 357 nach filia eine Lücke, in der von dem Kauf des Mädchens die Rede war und in die vielleicht 354—356 gehören, desgleichen nach 359 oder 360; zu dieser Stelle waren vielleicht 349—351 von einem späteren Dichter hinzugesetzt. — 339 [omne] oppido hoc expolitumst, 340 sic ego [ipse] ago, 359 Quasi ab ea quam amet caveat. — Haud male. — Jam ss. (unverständlich) derselbe S. 22. — 359 Nunc

(vgl. 354, 357, 363) ipse c. c., 363 hanc astutiam [astu] institui, 3 domum solus, ego eum docebo, 365 Si quicum (i. e. cum aliquo!) eum veniam Weidner (XIII) S. 18. Si qui ad eum adven[iat] iam Hasp S. 22. — (III. 3) 389 Vel egomet, 394 Sed meus sodalis [vén]it cı praeda ib. 398 Sed tu[te] (!) hanc iubeas intro abduci. — Heus [hei foras, 404 num[quis] nimis potest Pudicitiam umquam ss., 429 [M 'os sublitum esset atque me ss., derselbe S. 23. — (III. 4) 443 Büche (II) S. 524[1]) schützt die Ueberlieferung de illius (sc. pugnis) illae fi sordidae, so werden sie von dessen Schlachtenthaten schmutzig. Hasp S. 23 vermutet Suas pugnas miles (meilles). — 453 Pol unum quae magis ib. — 493 pugnavisti (cfr. Ad. 843): homo 's (cfr. Ad. 107. 93 513 Malo tu cruciatu ders. S. 24.

(IV. 1) 539 visitavi [hunc hominem] iam, 541 Plane is hicinest, 5 Ni haec east? — Ni is est homo, 545 dubiam dant [mihi mentem]. Quin cauto opus est, 546 sin east, quam animo memini infirmo*), 5 malitia [nunc] est derselbe Seite 24f. — 541 ist in A nach Studemu bei Minton Warren (XII) S. 59 auf zwei Linien verteilt: auf der ersten er am Schluss — LANE HIC(INEE)S(T), auf der zweiten nach ein kleinen Lücke IN EPIDAURO VIRGINI PRIMUS PUDI . . . IAM P PULIT (vermutlich perpulit verschrieben für pepulit). Warren mis 540 u. 541 Plane hícinest qui mihi in Epidauro primú' pudicitiam pép lit als anap. Sept. — 553 Phil. Mira memoria's Per. Nempe — Ph Em istuc rectiust, 554 Per. Meministin (id)? Phil. [Quid]? Per. Mer nisti in Epidauro — derselbe S. 25f. — 557 tuam in med aerúmna 567 Fac videam sis meam, si me vis salvam esse (ursprüngliche Les der Palat.), (IV. 2) 578f. Habet haec, [aliam credis esse eam. — Nug garris, Periphane,] | [Nam certe] aliter catuli [cervae] longe olent ss. od Habet haec, [alia tibi videtur. — Ego meam non noverim | Filiam?] a ter cervae catuli ss., derselbe S. 26. — 580 Né ego meam [novi] n visse (?) derselbe S. 27. — 597—599 erklärt derselbe ib. als notwend und schreibt 599 Quid si servolo — nosse obsecro? — 606 Vahlen (S. 598 schützt die Lesart des Ambr. exitiabilém ego faciam ut hic f dies, s. zu Most. 811.

(V. 1) 650 Quid? egon huic modo frater factus sum, dum eo int atque exeo Elste (III) S. 10. — 655 fidicina empta opera mea Hasper S. 2 — 675 Ἀπολακτίζω derselbe Neue Jahrb. f. Phil. 125, 783 Anm. — 6 Nil sunt vero obnoxiossae oder Nil vereor obnoxiosse (= timide, tı pide?) derselbe S. 28f. — 721 quem meruisse intellego ss. derselbe S. 2

*) Ref. möchte in Erinnerung bringen, dass, was Götz entgangen i Studemund (s. Studien I S. 215 [1]) statt des incerto der übrigen Handschrift in A incerte gelesen hat.

Menaechmi.

Ueber Schenkl's Anzeige der Ussing'schen Ausgabe s. Mostellaria.

T. Macci Plauti Menaechmi in usum scholarum suarum edidit Johannes Vahlen. Berolini, F. Vahlen. IV 99. 8.

Kurze Anzeigen im Literar. Centralblatt 1882 No. 47 S. 1590 (anon.), in der deutschen Literaturzeitung II 1882 No. 32 S. 1151 f. vom Referenten, in der Revue critique IV. 1882 No. 19. S. 209 von Havet, eine ausführlichere, wenig günstige Beurteilung von Fr. Schöll in der Philol. Rundschau 1882 No. 23 S. 722—724.

Um seinen Zuhörern ein möglichst klares Bild von dem überlieferten Zustande des Stückes zu gewähren, hat Vahlen in den sich eng an die Handschriften anschliessenden Text nur solche Vermutungen aufgenommen, die seines Erachtens den ursprünglichen Gedanken sicher herstellen, dagegen von allen sonstigen, namentlich den aus prosodischen und metrischen Rücksichten vorgenommenen Aenderungen abgesehen und von denselben nur einer Auswahl unter dem Text neben den Lesarten der entscheidenden Handschriften und den Grammatikerzeugnissen Erwähnung gegönnt. Hin und wieder zugesetzte kurze Notizen kritischen und die Ueberlieferung erklärenden Inhalts verleihen der Ausgabe einen über den engen Kreis, für den sie zunächst bestimmt ist, hinausreichenden Wert. Nachträge und Rechtfertigungen namentlich gegen einzelne nicht zutreffende Ausstellungen Schöll's giebt Vahlen in den Varia Hermes XVII, Heft 4, namentlich S. 610 ff.

Antonio Zernitz, J Menemmi di Plauto e le imitazioni che ne fecero il Trissino ed il Firenzuola. Gymnasialprogramm von Capodistria 1881 S. 1—34. 8 m.

Der erste Teil der Arbeit, dessen Hauptbestand ein Abriss des Plautinischen Stückes bildet, bietet nichts neues. Der zweite behandelt das Verhältnis der Simillimi des Vicentiners Giangiorgio Trissino (1478 bis 1550) und der Lucidi des Florentiners Agnolo Firenzuola (1493—1546?) zu dem lateinischen Original. Das erstere in versi sciolti verfasste Stück ist nicht viel mehr als eine freie Uebersetzung, das zweite eine zwar nicht in der Anlage, so doch im Dialog etwas selbständiger verfahrende Nachahmung in Prosa.

De Menaechmis Plautina retractata libellus. Scripsit P. E. Sonnenburg. Bonnae 1882. 45. 8. (Inauguraldissertation).

Entgegen der bisher gewöhnlichen Ansicht, dass die Menächmen allein unter den Plautinischen Stücken nicht überarbeitet sind, ist der durch seine Abhandlung De versuum Plauti anapaesticorum prosodia (s. Jahresber. 1881. II) als Plautiner schon bekannte Verfasser vielmehr

zu der Ueberzeugung gekommen, dass fast kein anderes Stück so viele und so starke Spuren von Ueberarbeitung an sich trägt. Er geht bei seiner mit grossem Scharfsinn geführten Untersuchung, deren Studium bei der oft übergrossen Knappheit der Darstellung ein bedeutendes Mass von Aufmerksamkeit erfordert, von dem Grundsatz aus, dass sich Plautus bei der Komposition seiner Komödien keine wesentlichen Abweichungen von seinen griechischen Vorbildern verstattet habe: Unzuträglichkeiten, die bei diesen nicht vorausgesetzt werden können, dürfen daher auch nicht dem römischen Nachdichter zugemutet werden. Als Grund der von ihm angenommenen ausserordentlichen Umgestaltungen des Stückes durch Schauspieler betrachtet Sonnenburg die Beliebtheit dieser lepidissima et festivissima fabula. Die vielfältige Bearbeitung hat sich nicht auf einzelne Versgruppen beschränkt: es sind sogar einzelne Motive variiert, ja sogar ganz neue in das Stück hineingebracht worden. In Folge davon ist vielfach der ursprüngliche Text vollständig verloren gegangen. Am wenigsten sind von den Ueberarbeitungen die cantica berührt worden. — Gegen diese Ansichten hat sich Vahlen am Schluss der praef. seiner Ausgabe und Herm. XVII S. 609 kurz ausgesprochen. Ribbeck in dem durch Sonnenburg's Abhandlung veranlassten Aufsatz »Bemerkungen zu den Menaechmi des Plautus« Rhein. Mus. XXXVII 1882 S. 529 ff. erklärt im Prinzip seine Zustimmung zu der Annahme, dass das Stück überarbeitet sei, unternimmt es aber, und an vielen Stellen mit unleugbarem Erfolge, den Verdächtigungen Sonnenburg's durch sorgfältige Interpretation und durch andere Mittel (Aenderungen im Wortlaut und in der Verteilung der Personen, Annahme von Lücken) zu begegnen.

(I. 1.) Nach Sonnenburg S. 2, welchem Ribbeck S. 532 beistimmt, sind 77. 78 Ueberreste eines ganz anderen Parasitenmonologes, von dessen weiterem Verlauf man sich aus Capt. I. 1. eine Vorstellung machen kann und beginnt mit 79 ein selbständiger Monolog, in welchem 79—97 und 98—109 von verschiedenen Dichtern herrühren, da in 98 plötzlich nicht mehr von den vincla escaria die Rede ist, 104 ff. keine Beziehung auf 94 ff. enthalten und die 96 und 107 angegebenen Gründe für den Besuch bei Menächmus völlig verschieden sind. Dagegen bemerkt Ribbeck a. a. O., dass die beiden Teile der mit 78 beginnenden Betrachtung durch eine natürliche Steigerung des Gedankens zusammengehalten sind: »ist überhaupt leibliche Verpflegung die stärkste Fessel (— 95), so sind die Bande, die mich an Menächmus ketten, um so stärker, je trefflicher reicher seine Verpflegung ist (— 103). Er selbst findet in 82. 83 eine Variation zu den 79—81 begründenden Versen 84 ff. und in 93 eine solche zu 92. — 85 Tum compediti [autem] Vahlen, der diese Vermutung (X) S. 620 f. gegen Schöll rechtfertigt; Tam (= tamen) compediti Ribbeck a. a. O. (tamen der Conzession vorangestellt). — 105 Dom dominatus sum (= convivatus sum, wie dominia = convivia), Vahlen. — 107 neben Id quoque iam: cari (s. Jahresber. 1880 II. S. 75) erklärt

derselbe ind. lect. Berol. hib. 1882 S. 6 nach Lucr. I. 655. VI. 145. Ov. trist. III. 53. auf die Interpunktion Id quoque: iam cari für möglich. — (I. 2) 114 foras [ex]ire derselbe. — 116. Die Vermutung von Schöll S. 720, dass vielleicht legerim im Sinne von 'heimlich wegnehmen' richtig und der Fehler in foris zu suchen sei, widerlegt Vahlen (X) S. 612 und rechtfertigt quid foris egerim damit, dass Menächmus an die Fragen, welche zum Ausgehen in unmittelbarer Beziehung stehen, noch andere lästige Fragen anreiht und daher ganz richtig schliesst: omnem mihi rem necesse eloqui est, quicquid egi atque ago. — 128. 129. 134 und 130—133 betrachtet Sonnenburg S. 3 als verschiedene Fassungen (die letztere scheint er für die echte zu halten), da sich 129 nicht in gehöriger Weise an 130 und 133 nicht an 134 anschliesse. Ribbeck S. 533f ordnet 127. 131. 130. 133. 132. 134, so dass auf die troch. Sept. 127 und 130 je drei jamb. Octon. folgen. Vahlen (X) S. 608 schützt 131—134 gegen jede Aenderung, insbesondere 131 Sic hoc decet (hoc nach häufigem Plautinischen Sprachgebrauch zur Ankündigung des Folgenden) und 133 damnum (Bezeichnung der meretrix, wie der Parasit nachher commoditas und opportunitas, Tranio Most. 3 erilis pernicies genannt wird cfr. Curc. 676 lenonem thensaurum meum. Pers. 682 praeda). — In dem folgenden Zwiegespräch nimmt Sonnenburg S. 4ff. zwei verschiedene Fassungen an: in der einen, zu der 143—146 gehören, hat Menächmus die geraubte palla selbst angezogen, in der anderen 147—170 — nur 154—157 sind auszuscheiden als alius recensionis frustulum —, welche die echte sein soll, hält er sie nur unter seinem pallium verborgen. Auch 173—175 erscheinen Sonnenburg S. 5 als überflüssig und vielleicht im Zusammenhang mit 154—157 stehend. Nach Ribbeck S. 534 bietet der Gang dieser Unterredung keine zu solchen Annahmen zwingenden Schwierigkeiten; namentlich weist er den von Sonnenburg geleugneten Zusammenhang mit dem Vorhergehenden überzeugend nach. 146 ist er geneigt similiter oder [a], similiter noch dem Parasiten zuzuweisen. — 150 [Euge!] perge. — Non pergo hercle nisi Weidner (XIII) S. 13. — 154 Clam uxorem est ubĭ (?) sepulcrum hábeam Vahlen. — 169 verteidigt derselbe (X) S. 607 f. die handschriftliche Lesart: die Wortstellung lepide ut fastidis mit Mgl. 763 bonus bene ut malos descripsit mores, das Decet des Penic. mit Poen. IV. 2. 39. Mgl. 616. Pers. 807; für das folgende Quid igitur? quid olet? verweist er auf Most. 668. — (I. 3) Nach Sonnenburg S. 5ff. sind die Erotium gegebenen Aufträge 185 ss. und 206 ss. so verschieden, dass beide Stellen nicht von demselben Dichter herrühren können; ferner reimt sich der Vorschlag des Menächmus 187. 188, nach welchem er eventuell die Geliebte dem Penic. überlassen würde, mit der folgenden Liebeserklärung nicht, die überhaupt die Verhandlung mit Erotium eröffnen müsste: es beginnt daher mit 189 eine andere Fassung der Scene. Ribbeck S. 534ff. erklärt zunächst das zuletzt wieder von Ussing beanstandete proelium 185 sehr hübsch als ver-

anlasst durch den vorangehenden militärischen Vergleich des Parasit
(Menächmus denkt| an ein auf das praedium folgendes proelium am
torium) und überweist dann 186—188 mit Ussing dem Penic., der d
proelium auf seine Weise mit possenhafter Galanterie gegen Erotiu
interpretiert, ohne dass sein Schlussantrag irgend wie beachtet wir
er hält 186 certabimus wegen des folgenden bellator—cantharo für n
wendig und vermutet 188, wo der 184 eingeführte Begriff der legio nic
zu verwischen war: Tuost: legioni adiudicato cum utrod hanc noctem sies. -
201 scheint nach dem von Vahlen wohl zuerst herangezogenen Citat a
Fest. 302, 5 in der That mit Hercules begonnen zu haben. — 210—2
hält Bücheler bei Sonnenburg S. 60 für ein Einschiebsel aus einem a
deren Stücke: 213 muss sich unmittelbar an 209 anschliessen, die scher
haften Namen der scitamenta passen vielmehr für eine Parasitenre
und 212 kann wohl nur von einer gustatio, aber nicht von einem pra
dium gesagt werden. Ribbeck S. 535 überweist 209—212 dem Penicul
(210—212 schon Bothe), dem vielleicht auch 214 dum coquetur ss. u
215 propera modo gehören. — 211. Glandionidem aut suillam, laridu
aut pernonidem und 216 te et servabo et consequar Weidner (XIII) S. 1
— 217 divom divitias Schöll S. 724 **).

(II. 1) 240—246 rühren nach Sonnenburg S. 6 ff. von einem ander
Dichter her, weil der Uebergang zur ersten Person plur. 240. 241 von d
zweiten sing. auffällig, der Zusammenhang zwischen diesen Versen und d
vorhergehenden unvermittelt ist, in den beiden Verspaaren 238—239 u
240—241 dieselben Verba wiederkehren (quaereres—quaeritamus, inv
nisses—invenissemus), die verbositas des Menächmus in 242—246 si
mit seinen kurz angebundenen Aeusserungen 232 und 249—250 si
nicht recht verträgt und die Antwort des Messenio 247—248 zum Vo
hergehenden nicht passt, wogegen sie sich sehr gut an 239 anschlies
— 242 Ergo istum quaero, certum qui id f. m. und 268 Tu mag
amator ss. Weidner (XIII) S. 14 und 15. —(II. 2) 271 f. vermutet Sonnenbu
S. 7, dass der Koch fragte: [Non me novisti aut nescis] quis ego sim (
und dann Menächmus (nicht Messenio) antwortete Non hercle vero, w
der Koch überhört oder unbeachtet lässt. Nach demselben S. 8 ff. stör
die Verse 284—286 den Zusammenhang: nach der heftigen Aeusseru
282 ist die freundliche Frage 284 unbegreiflich (aber 282 spricht doch M
nächmus, wie 283 zeigt, zu Messenio hingewendet), auffällig ferner d
Wiederholung derselben Frageweise 281 und 284, die Nichtbeachtu
der Bemerkung des Messenio 286 und die unmotivierte Anrede des M
nächmus mit Namensnennung seitens des Koches 287. Dagegen schlies
sich 287 gut an 283. Die von Brix geänderte Versfolge 294—301 wi
9 ff. widerlegt, jedoch die ganze Versgruppe als verdächtig bezeichne
317—318 reimen sich weder mit den vorangehenden, noch mit den fo
genden Versen, zumal wenn man, wie nötig, 319 das überlieferte Qui
ais tu? quid vis? inquam beibehält. Die in diesem Verse beginnend

Frage des Koches Satin hoc ss. ist unverträglich mit 273 ss., 321 ist schon 281—286 und 300 ss. zur Genüge verhandelt, auch 322 müssig nach 293, dann ist die erst jetzt erfolgende Zurückweisung des Messenio (323) auffällig. Wie 317—318 nur nach 296 passen, so schliesst sich 326, wo mit den Handschriften ergo zu lesen, gut an 318 an; 297-316 (davon 309 als Interpolation zu tilgen) und 319—325 rühren aus einer anderen Rezension her. Ribbeck begnügt sich S. 536, 317—318 nach 286 zu setzen, wo der Hiatus von eccum umsomehr gerechtfertigt ist, wenn Messenio nach 'Peniculum' innehielt und den Pinsel aus dem Korbe herausholte; mit 287 setzt der Koch von neuem mit ausdrücklicher Anrede ernsthaft ein, um 319 quid ais tu? wieder von neuem anzuheben, als ob nichts geschehen sei; nun erst mischt sich Messenio mit der direkten Frage 322 s. ein; wenn diesem 325 gehört, so fällt der Anstoss lästiger Wiederholung desselben Ausspruches fort, auch ist es erklärlich, dass der Koch keine weitere Notiz von ihm nimmt, sondern mit 326 abermals auf sein Geschäft zurückkommt. — 287 gehört 'Menächme' noch dem Messenio. Schöll S. 722**). — 292 Nam equidem insan[issim]um Weidner (XIII) S. 15. — 293 nomen novistin meum? derselbe S. 31. — 319. Quid ais tu? — Quid vis, inquam. Vahlen (X) S. 619: anstatt einfach quid vis? zu antworten, setzt Menächmus mit Beziehung auf die Frage quid ais tu? inquam = aio hinzu, ut saepe lusus verborum captantur ex eo, ut formulae sermonis non quo more solent sed vi sua propria et primitiva accipiantur cfr. Men. 138. Most. 719. 368. Truc. I. 2. 25. ss. Cas. III. 6. 8. — (II. 3) 360. neque tibist [haud] alia mora intus und 367 Prándium ut iusti hic curatumst ss. derselbe. — Sonnenburg S. 12 ff. unterscheidet drei verschiedene Fassungen; I. 369—386. 407—413. 433. 442—445; II. 387—405. 415-416. 438—441. III. 418-432 (am Schluss vielleicht mit Camer. scire vis? zu schreiben), von denen die letzte am wenigsten den Schein der Echtheit habe. Ribbeck S. 537 f. weist den Zusammenhang der Unterhaltung nach, hält aber mancherlei Aenderungen für nötig. 390 gehören vielleicht certe—satis dem Messenio, ebenso 391 qui extergentur baxeae, 395, 402 Ligneam — 404, umzustellen sind 414. 405. 415—416. 438 (Non — ere. — Tace inquam [ac mitte me]). 439. 418—432 (Quid negotist? — Fascini sc. negotiumst; einen Beleg für diese Ausdrucksweise gesteht Ribbeck S. 538 selbst nicht zu wissen). 433. 435—437. 440: vor diesem Vers ist vielleicht durch die ungehörige Einfügung von 438 eine Erwiderung Messenio's verdrängt, die durch 440 s. widerlegt wurde, doch genügt schon ein Kopfschütteln und ein Gestus der Besorgnis. — 428 eadem [enim] ignorabitur, 438 tace inquam [et fac tuum] Vahlen.

(III. 1) 453—456 und 457—459 betrachtet Sonnenburg S. 15 mit Brix als Parallelverse, ohne jedoch zu entscheiden, welche Gruppe die jüngere ist. Da Peniculus hier und Menächmus in dem canticum IV. 2 verschiedene Gründe für ihre Trennung angeben, so soll eine von beiden

Stellen unecht sein, und zwar da die Komposition eines lyrischen canticu
in späterer Zeit unglaublich sei, jedenfalls die erstere, welche no
manches Anstössige enthalte. Ribbeck widerlegt S. 538 dieses Bedenk
sehr gut: Peniculus und Menächmus sind im Gedränge auf dem foru
auseinandergekommen; nachdem jener diesen aus dem Auge verlore
ist derselbe einem Klienten in die Hände gefallen, der ihn in Anspru
genommen und mit sich geführt hat. — 453 Non [saltem] ad eam re
Vahlen; ders. erklärt 461 die Ueberlieferung für tadellos: certus est p
rasitus sibi, nisi afuisset sua culpa, datum voluisse Menaechmum pra
dium promissum (mindestens hätte doch die Beziehung des voluisse a
Menaechmus durch ein pron. kenntlich gemacht werden müssen).
(III. 2) Diese Scene fing nach Sonnenburg S. 16 ursprünglich mit 474 a
wovon sich eine Spur noch in dem Umstande findet, dass in den Pall. d
Schlussvers der vorigen Scene erst nach 474 steht; denn 466—473 lassen si
mit den übrigen Versen nicht verbinden*). 478 und 479 sind Parallelvers
507—510 vertragen sich nicht mit 627—633, da nach diesen Versen d
Parasit die palla nicht in den Händen von Menächmus II. geseh
haben kann, weil er dies sonst erwähnt haben müsste; 512—517 gehör
der Rezension an, nach welcher Menächmus I in I. 1 mit der überg
zogenen palla zu Erotium ging. — 468 ita integrabitur Ribbeck S. 53
— 478 schützt Vahlen in seinem überlieferten Wortlaut (Satur nun
wie in seiner überlieferten Stellung vor 480. — 492 entscheidet si
derselbe Herm. (X) S. 599 ff. für die überlieferte Form absenti, m
Berufung auf Most. 1121 (CD), 1164 (B), Mgl. 1341 (s. d.), Amph. 827
(s. d.) — 495 Qui mihi maldicas sic homini ignoto insolens Ribbe
S. 539, ignoto insciens (=ignotus) Vahlen mit Gruter, indem er auf Fä
wie solus solum, flens flentem, absens absentem verweist. — 497 Po
eam quidem edepol te [ante] dédisse intellego derselbe. — Von der fo
genden Scene (III. 3) ist nach Sonnenburg S. 17 f. die ursprünglic
Fassung, welche von dem geraubten spinther nichts enthielt, bis a
die letzten Verse 555—558 durch das Machwerk eines Bearbeiters ve
drängt worden, dessen Ungeschicklichkeit sich gleich dadurch verr
dass er die ancilla dem Menächmus II viel zu spät nachlaufen läss
überdies sind noch 528—537 spätere Interpolation. Ribbeck S. 5
rechtfertigt die Scene als allerliebst und sehr wesentlich. — 536 Istu
ubi illae armillae sunt interpungiert Vahlen und erklärt istuc mit
δεῖνα. — 537 Non pol [cum] hoc una dedi Ribbeck S. 539. — 556 [
siqui (siquis mit abgeworfenem Schluss s) sequatur Vahlen vgl. (X
S. 603 f.

---

*) Sonnenburg findet es auffällig, dass Peniculus 469 von dem phryg
spricht, ohne bei dem Gespräch mit Erotium zugegen gewesen zu sein; ab
konnte er es nicht aus den vorhergehenden Worten erraten, dass von eine
phrygio die Rede ist?

(IV. 1) 563—564. 568—569 bezeichnet Sonnenburg S. 18 als unecht, ımentlich wegen der Erwähnung der palla, die der Parasit (nach Tilıng der Verse 507—510 s. o.) nicht in den Händen von Menächmus II. sehen haben könne. (IV. 2) 586 quae [mali] male fecerint Vahlen. — onnenburg S. 19ff. hält den von Ritschl nach 527 verworfenen Halbrs Diém corrupi [ego] óptimum ([ita] optimum Vahlen, der von 596—)0 jamb. Dim. annimmt) für unentbehrlich, ebenso von dem vielfach rdächtigten Verse 601 (von Vahlen jetzt beibehalten) den ersten Halbrs Quam [méae] hodie uxori ábstuli, dagegen die nach 603 angenomene Lücke nicht für unbedingt notwendig. Von den folgenden, in dieser eihenfolge überlieferten Versen 626. 625. 614. 607—608. 615—619. 39. 620—624. 609—610. 604. 611—613. 605—606. 627—638. 645. 640—45 gehört 626 dem Parasiten und stand vielleicht ursprünglich nach 31. Vor dem der matrona gehörigen Vers 625 müssen schmähende orte derselben ausgefallen sein; an denselben kann sich 614 angehlossen haben, und mit diesen sind 615 (wo auch noch die Worte iid paves? der matrona gehören). 616. 617 zu verbinden, an welche h vielleicht 639. 640—644 anschlossen. 607 (wo perge tu an den ırasiten gerichtet sein muss) und 608 sind Ueberbleibsel einer späteren zension, ebenso 618. 619. 620—624 (hier spricht quae istaec pallast matrona, dann haben die Handschriften richtig haec), 638 (quasi nescias gehört dem Parasiten), 645 (pallast tibi domo surrepta demlben); dem Anfang dieser Rezension gehören 605—606. 627—637 an. 4 stammte vielleicht ex initio aliquo scaenae. Ueber 609 und 610 ssert sich Sonnenburg nicht deutlich. Interpoliert sind 646—648. 3—654. 657—660. — Ribbeck S. 540ff. erklärt sich gegen die Anhme verschiedener Rezensionen und hält nur einige Nachbesserungen der Ritschl'schen Fassung, für die sich auch Vahlen entscheidet, und die nnahme einzelner Dittographien für nötig. 606 Potin — 607 palpaınes spricht die matrona, perge tu 607 der Parasit, letzterer auch 612 ıc tu non nugas agis, 613 em rursum nunc nugas agis, 615 quidam llam — quid paves?,' 619 palla pallorem incutit, 650 Menaechmus ıidam. 617—624 sind später eingefügte Parallelverse von 627—635; tzterer Vers war für 625, der nur für den Parasiten passt, Vorbild, 6 könnte höchstens nach 654 eingesetzt werden, wo er aber auch tbehrlich ist. — 617 scheint Vahlen At ego ne clam me comessis r das richtige zu halten. — 622 credit isti, non tibi: illuc redi Ribbeck 544 (isti = mihi, parodierend). — 624 derselbe wie Sonnenburg ssing) s. o. — 637 Eampse sis roga. Schoell S. 724. — 653 Matrona att Peniculus Vahlen. — (IV. 3) 681—685 bezeichnet Sonnenburg 24f. als späteren Zusatz (wegen der Erwähnung des spinther), 694—95 als aus einem anderen Stücke wegen der Aehnlichkeit ursprünglich n Rande beigeschrieben. — 690 tibi habe, [eam] aufer Weidner (XIII) S. 15.

— 693 und 694 verbindet Vahlen zu einem Satze (frustra me ducta non potes).

V. 1 enthält nach Sonnenburg S. 25 f. Spuren verschiedener Reze sionen und Interpolationen. 701—703 und 704—706 sind verschieden Scenenanfänge, da 703 und 706 einander widersprechen. Der Wutau bruch der matrona 707 ss. ist unbegreiflich, da sie ja annehmen mus dass ihr (vermeintlicher) Mann, wie er 661 versprochen, die palla zurüc bringt; die Stelle muss von einem unaufmerksamen Bearbeiter herrü ren, welcher annahm, dass Menächmus den Raub der palla geleugn hatte. Von demselben stammen 740 (wo mit den Handschriften At z lesen). 741. 737—739 (in dieser Folge überliefert). 719 (nicht 721, wi Ritschl annahm) ist von einem Interpolator zugesetzt, der damit ein vor 720 richtig bemerkte Lücke ausfüllen wollte. 720—728 gehöre wieder zu einer besonderen Rezension, aus der auch 729—732 herrühre 733—736 (in denen wieder das spinther vorkommt) sind ganz auszuscheide ebenso 748—749 und 750—752, welche zur Belustigung des Publikum hinzugefügt sind. — Ribbeck S. 544 findet die zornige Anrede an de Ehemann 708 ss. nur motiviert, wenn man sich vorstellt, dass er da spinther noch offen in der Hand trägt und die matrona sofort das ih entwendete Eigentum erkennt; vielleicht sind darauf bezügliche Wort zwischen 706 und 707 ausgefallen. 740 bezieht sich auf die frühere Lügen und Ausreden des Menächmus (645 ff. 655): er sage jetzt ebens wenig die Wahrheit als vorhin mit seinen Beteuerungen — 735 tua uxori [aufers] et tuae ss. Vahlen. — (V. 2) 773—774 verbindet derselb zu einem troch. oct. Ante aedis et eius tristem vírum video: íd est quo suspicabar; den proceleusmaticus vírum video rechtfertigt er (X S. 613[1]). — Den von Ladewig und Sonnenburg S. 28[1]) gerügte Umstand, dass Menächmus II der Scene mit dem Vater der matron nicht lieber aus dem Wege gegangen ist und bis 809 unbeschäftigt au der Bühne als Zuschauer verweilt, erklärt Ribbeck S. 545 aus seinen Verlangen zu sehen, wie das wunderbare Missverständnis sich endlic auflösen werde, wiewohl es wünschenswert sei, dass er dies ausge sprochen und auch während des Zwiegesprächs zwischen Vater un Tochter ab und zu ein Lebenszeichen gegeben hätte. — Von den beide fast gleichlautenden Versen 777 und 810 tilgt Sonnenburg S. 27 de letzteren, weil er entbehrlich ist und weil aus den Worten quod ill — destitit geschlossen werden müsste, dass der Alte die Tochter noc nicht gesprochen hat. Nach 787 ist keine Lücke anzunehmen, sonder gleich 808 ss. anzuschliessen und 788—791. 801 ss. als eine andere Re zension anzusehen, 792—800 aber als Interpolation auszuscheiden. — 808 ac conloquar und 812 Deosque testor testes Weidner (XIII) S. 16 — 812 s. Sen. Qua de re aut quoius rei? — Men. Rerum omnium: Me n ego isti ss., dann 814 surrupuisse atque abstulisse ad alteram. Sonnenburg S. 29. — Derselbe findet S. 29 ff. die Heftigkeit des Menächmus II

gegen den Alten in 826 (an dessen Schluss er diesem und seiner Tochter etwas schreckliches gedroht haben muss) an dieser Stelle ganz unmotiviert und nur begreiflich als erste Antwort auf die Anrede desselben und erkennt deshalb in 826—827 eine andere Rezension. Ob sich an 829. 834—835. 832—833 (so die Handschriften) 836—843 anschlossen, ist zweifelhaft und nicht wahrscheinlich; dagegen sind vermutlich an 843 anzureihen 848 ss. Denn die in den Handschriften auf 843 folgenden Verse 831. 844 847 stammen aus einer Fassung, die den Alten sogleich abgehen und Sklaven holen liess und die Person des Arztes nicht hatte. Nach 847 sind die Worte ausgefallen, in welchen Menächmus II sich äusserte, wie er sich dieser beabsichtigten Massregel des Alten entziehen wolle; jedenfalls war seine Absicht Reissaus zu nehmen, und so werden auch dieser Fassung angehören die sich an die vorhergehenden nicht anschliessenden Verse 880—881. Diese Fassung ist die ursprüngliche. In der anderen Fassung, welcher der grösste Theil der Scene angehört sowie die Scenen V. 3—5, in denen der Arzt auftritt, wollte Menächmus II nur seine beiden Widersacher los werden, ohne eine Ahnung von dem ihm zugedachten Schicksal zu haben. Es sind daraus noch auszuscheiden 858—861 als später mit Benutzung von 850 und 855 ss. hinzugefügte Erweiterungen. Der Scenenschluss ist unwahrscheinlich, weil der Alte seinen Schwiegersohn einfach liegen lässt und Menächmus II zu Schiffe gehen will, ohne an Messenio und seine Habseligkeiten zu denken. — 824 Sen. Non tu taces Weidner (XIII) S. 16. — 825 mit Brix der matrona zuzuteilen ist wegen der folgenden Verse nicht möglich, wo zu schreiben ist quis tu homo's? [quae mens] tibi Aut adeo isti, quae molestast [dudum] mihi quoquo modo. Ribbeck S. 845. — 827 aut isti adeo Braune (I) S. 30, molesta, quae mihist Vahlen. — Nach diesem Verse, nicht nach 829, nimmt Ribbeck a. a. O. eine Lücke an, in der zuerst der Vater den Verdacht von dem Wahnsinn seines Schwiegersohnes äusserte und die Frau denselben dann bestätigte; dass beide sich darüber ausgesprochen und geeinigt haben müssen, zeigt aiunt 832. — 832 oculos rubere Weidner (XIII) S. 16. — 836 Euhie atque heu Bromie Vahlen. — 845 s. überweist Ribbeck S. 545 f. der matrona; dann hebt sich die Schwierigkeit mit der Sinnesänderung des Alten und es ist nur natürlich, dass derselbe 875 einen Arzt holen will, nachdem Menächmus scheinbar besinnungslos zu Boden gesunken ist. — 846 Enim serio (cf. Poen. 1. 3. 26) derselbe S. 546. [Quid] enim haereo Vahlen. — 849 Nei a meis oculis derselbe. — Die Scene V. 3. ist nach Sonnenburg S. 32, abgesehen von der Erwähnung des medicus, schon an sich ebenso entbehrlich wie unsinnig.

(V. 5). Von dieser Scene erkennt Sonnenburg S. 33 ff. nur 963 bis 965 als echt an: sie rühren aus einem Monolog des Menächmus I her, in welchem er sich über die Fruchtlosigkeit seiner Konsultation der amici (s. 700) aussprach. Aber auch das Uebrige ist keineswegs in der

ursprünglichen Form erhalten. 904—905 sind ioci causa hinzugefüg 915—917 zu Album an atrum vinum potas? Quin tu med interrogas zusam menzuziehen. Die erste Hälfte von 917 ist Variation von 912. Das wider spruchsvolle Verhalten der drei handelnden Personen lässt 919—930 al eingeschoben erscheinen, obgleich sie vielleicht nicht alle gleichzeitig ent standen sind. Ebenso sind 950—951 Einschiebsel. In 935 ist das über lieferte Immo Nestor ss. so zu erklären, dass damit die suaviloquentia de Menächmus I im Vergleich zu den V. 1. von dem Alten gehörten delir menta bezeichnet werden soll. Dass nicht nach 937 mit Ussing, sondern nac 938 mit Ritschl eine Lücke anzunehmen ist, weist derselbe S. 36 nacl — 905 [mea] anima privo virum. Ribbeck S. 546. — 915 ss. vermute derselbe, dass zu Album — potas? — Quin tu is in malam crucem? — Iam hercle occeptat ss. eine andere Fassung war: Album an atrur vinum potas? — (917) Quin tu med interrogas, Purpureum ss.; vielleich sei auch 919 jüngere Erweiterung von 918. — Dass 929 ff. die An nahme von Lücken nicht notwendig ist, erweist Vahlen. — Vor 940 is nicht bloss eine Frage des Menächmus ausgefallen (Vahlen ergänzt Quis se dicit haec me facere vidisse aut quis arguit?), sondern der Alt wird auch die Schilderung des tollen Gebahrens noch etwas länger aus gedehnt haben. Ribbeck S. 547*). — (V. 6) 971 ss., misst Vahlen (X S. 615 sitúmst. Re|cordétur id, qui níhili sunt, quid is preti | Détu ab suís eris ignávis improbís viris. — Die in den Handschriften mi 980 verbundenen Worte Atque mihi prodest erklärt derselbe ib. S. 613ᶠ für eine clausula wie Amph. II. 7. 20. — Ebendas. S. 613 f. schütz er die verschränkte Wortstellung der handschriftlichen Lesart 982: Alii esse íta ut in rem ésse ducunt, sint (für Alii sint ita ut esse in rem esse ducunt) mit zahlreichen ähnlichen Beispielen. — Die beiden in den Handschriften nach 984 stehenden Verse, die man seit G. Her mann für Entlehnungen aus der Most. hält, schreibt derselbe S. 616 Servi, qui [cum] culpa carent metuont, solent esse eris utibiles. Nam illi qui nihil metuunt, postquam malum promeriti, tum quam ei metuunt (cf. Stich. 307), und erklärt dieselben wie in der Ausgabe als für den Zusammenhang durchaus unentbehrlich. — 980 Ego [eo] exemplo servio, tergo ut in rem esse arbitror derselbe (also wohl zwei kat. troch. Dim.) — Die Echtheit von 985 und 989 zieht Sonnenburg S. 37 f. in Zweifel. — (V. 7) Von den Versen 990—1003 gehört nach demselben S. 38 ff. dem Bearbeiter, der die Person des medicus einführte, ein grosser Teil, wenn nicht das Ganze. 1031—1034 widersprechen dem Zusammenhange, nach welchem Messenio wirklich von der erhaltenen Erlaubnis Gebrauch machen und seinen vermeintlichen Herrn verlassen wollte; sie haben mehrere Verse verdrängt, in welchen Messenio etwa sagte: quod si iubes.

---

*) Ist 954 vielleicht zu schreiben: Ego immo ibo domum? cf. Aul. IV 10, 35. Capt. II. 2. 104.

iam abs te abibo, sed aliud ante agendum est negotium; mane me (1035). 1037—1038 sind nach den vorhergehenden Versen nicht nur überflüssig, sondern die durch adfer strenue 1037 angedeutete arglistige Absicht des Menächmus, sich in den Besitz des Beutels zu setzen, widerspricht auch seiner sonstigen wohlwollenden Haltung, dagegen ist kein Grund, mit Langen und Brix 1040 zu streichen, wohl aber ist 1042 als eine elende Interpolation zu betrachten, durch welche zwischen 1039—1040 und 1043—1045 ein Zusammenhang hergestellt werden sollte. Letztere Gruppe rührt von einem Bearbeiter her, der wie 1057 den Menächmus auf den Beutel speculieren liess. 1086 ist wieder eine Interpolation; mit 1047 schloss ursprünglich eine Aufzählung der dem Menächmus zugestossenen mira ab. 1048—1049 endlich widersprechen der Absicht des Menächmus, den Messenio zu erwarten, wie sie auch mit dem Verhältnis zu Erotium nicht in Einklang stehen. — (V. 9.) Da sich auf diese Verse 1060—1061 beziehen, so rühren sie von demselben Bearbeiter her; ihr späterer Ursprung verrät sich auch durch die Erwähnung des der ursprünglichen Gestalt des Stückes fremden spinther. Dass 1099—1110 einer anderen Rezension angehören, hat Götz erwiesen. 1137—1142 sind in mehr als einer Beziehung anstössig und haben vielleicht echte Verse zwischen 1136 und 1144 verdrängt. 1149 können die Worte Quom tu's liber, gaudeo, Messenio nicht Menächmus I gehören, da nicht ersichtlich ist, woher er den Namen weiss. Sonnenburg S. 42 ff. Ribbeck S. 547 meint, dass eine Vorstellung des Sklaven vor dieser Stelle stattgefunden haben müsse, am besten vor 1135. — 1063 tam consimilest Schöll S. 720. — 1067 in dem vor edepol falsch eingeschobenen me sieht derselbe S. 723 eine Ergänzung des Personalpronomens zu pigeat. — 1068 ut pigeat quae velis [Obsequi] Vahlen. — 1085 vostrumst [hodie] derselbe. — 1090 Quam hic tis tuque huis autem Weidner (XIII) S. 11 (wie soll dann der Rest des Verses lauten?) — 1125 Salve, mi germane gemine frater derselbe S. 15. — 1139 Men. II. Hanc dicis, frater, pallam, quam ego habeo? — Men. I. [Haec east] Vahlen.

Mercator.

T. Macci Plauti Comoediae. Recensuit et enarravit Ioannes Ludovicus Ussing. Voluminis quarti pars prior Militem gloriosum et Mercatorem continens. Hauniae. MDCCCLXXXII. 356 S. 8 max.

Die Beurteilung dieses Bandes von P. Langen Deutsche Litteraturzeitung III. Jahrgang 1882. No. 52 S. 1852 f. bezieht sich hauptsächlich auf den Kommentar, der als fast ganz wertlos bezeichnet wird, da er tieferes und gründlicheres Eingehen in den Sprachgebrauch des Plautus vermissen lässt und an vielen Stellen, die eine Erklärung verdienen, entweder keine Belehrung oder nur kurze, oberflächliche Bemerkungen oder Missverständnisse bietet: ein hartes, aber nur zu wohlbegründetes

Urteil. — Wie in den übrigen von Ritschl herausgegebenen Stücke hat sich Ussing auch im Mercator bei dem vorgefundenen Material be gnügen zu dürfen geglaubt, nur dass er die Handschrift C vergliche und den Ambrosianus an einigen Stellen eingesehen hat. Die Vergleichun der ersteren Handschrift ist ohne nennenswerten Gewinn*). Aus A tei er folgende Lesarten mit: 298 |immo si scias. 300 non benest. 30 stanti, si falsum. 312 fehlt hic. 320 ATQ . DU . . O . . . . . TD . UM (wa er atque id magnum habet deum deutet; die anderen Handschrifte humanum autem ignoscerest). 545 uxore et clam FILI . M. 547 Bre iam relicuom — spatiumst O . . . . . C . . 553 lucrumst**) Andererseits ha er sich manche schon bekannt gemachte Lesarten dieses codex entgehe lassen, wie 474 quis, 516 quid, 770 heu miserae mihi. Der Text unte scheidet sich in vielen Beziehungen von dem Ritschl'schen. An eine grossen Zahl von Stellen ist Ussing zu den Handschriften zurückgekehr in den meisten Fällen unleugbar mit Recht; ausserdem hat er eine Reih von Vermutungen teils von Vorgängern, teils von Nachfolgern Ritschl' aufgenommen und von sich selbst eine sehr beträchtliche Anzahl vo Aenderungen in den Text gesetzt, von denen ein Paar sehr ansprechen einzelne unglaublich leichtsinnig und die meisten recht wohlfeil sin In einer Beziehung geht Ussing noch erheblich weiter als Ritschl, näm lich in der Annahme von Athetesen. Nicht nur hat er die Athetese desselben bis auf drei Verse (165. 276. 745; statt 373—375 tilgt e 371—372) angenommen, sondern selbst noch etwa 20 Verse teils mi anderen teils auf eigene Hand verworfen und noch einige im Kommen tar verdächtigt. — In die folgende Zusammenstellung sind nur die be merkenswerteren Abweichungen Ussing's vom Ritschl'schen Texte aufge nommen.

Argum. II 4. [et] visam ancillam deperit Ussing. — 15. Orat cun suo patre [una] nato ut cederet Ussing. — Ussing behält die überlieferte Versfolge 1. 2. 12—17. 5—11. 3—4 bei, klammert aber 5—6 ein und erklärt im Kommentar auch 12—17, sowie 18—39 für zweifelhaft. — 3. Et hoc parum equidem more amatorum instituti Ussing. — 4. Mea pe conata doctus quae sum inde, explico Ussing. — 13. [Vi] vidi amori Ussing. — 25. error et terror, fuga Ussing. — 26. Ineptiae stultitiaque adeo et temeritas (mit Camer.) oder Ineptia et stultitia atque ade

*) Sehr genau kann diese Revision nicht gemacht sein, wie ein Vergleic seiner Angaben mit denen von Götz in seiner inzwischen erschienenen Aus gabe an verschiedenen Stellen zeigt z. B. 390 hat C nach dem letzteren advexi nicht advexti, 599 quod wie B, nicht quid, 698 ñ nicht m̄.

**) Diese Angaben werden von Löwe bei Götz bestätigt, nur 547 hat A vor spatiumst wie Ritschl angiebt vitae und am Schluss das schon von Gepper gelesene quin ego, von welchem Ussing ausdrücklich behauptet, dass es nich in der Handschrift stehe.

temeritas Braune (I) S. 29, der die Unrichtigkeit der Ritschl'schen Lesart nachweist. — 29 aviditas, recti incuria, Inopia Ussing. — 31 Multiloquium pauciloquium: hoc eo fit quia — 34 Hoc, pauciloquium, Ussing, im Anschluss an die Handschriften (letzteres gewiss richtig; aber dass sich das erste hoc auf multiloquium beziehen kann, erweisen die von ihm beigebrachten Beispiele nicht; in dem schon durch das Metrum als falsch erkennbaren hoc ideo fit quia steckt sicher etwas anderes). — 47 Dass dispendium unplautinische Bedeutung (iactura, damnum) hat, erweist Langen (IV) S. 9. — 48 hält derselbe S. 5 vielmehr intemperantem für ein interpretamentum von non modestum (Ritschl umgekehrt). — 52 Ratione pessuma a me ea Ussing. — 82 vi animum Ussing. — 124. 113 mit den Handschriften Ussing; zu simul autem plenis semitis qui advorsum eunt ist enicant zu ergänzen. — 122 die Personenverteilung der Handschriften Ussing. — 133 Ritschl's Vermutung Quae te malae res [ita] agitant? erweist Braune (I) S. 58 als falsch. — 165 hält Ussing noch für echt. — 166 Langen (VI) S. 688 und 766 widerlegt Scaliger's Vermutung absolve iam me und erklärt das überlieferte dissolve iam me, nimis diu animi pendeo: in dissolve liegt eine Anspielung auf die eigentliche Bedeutung von pendeo cf. Poen. I. 1. 20. — 172 Tamine indignus videor Braune (I) S. 17. — 185 tilgt Ussing als identisch mit 214, wo er schreibt Ac. Quin tu si quid vis roga. — 189 klammert Ussing (mit Müller) ein, ebenso 195, indem er dann die Annahme einer Lücke für unnötig hält. Vahlen (X) S. 597 schreibt hier: Nequiquam, mare, subterfugi a tuis tempestatibus; Equidem ss. — 216 Verum (= sane), ut ss. Ussing. — 218 in lamentando (= dum lamentor) pereo schützt Vahlen l. l. S. 596 cf. Enn. ann. 411. Lucr. VI. 143. III. 491. Munro zu VI. 333. — 220 klammert Ussing ein; Vahlen a. a. O. behält die Ueberlieferung Postea aspicit te bei (es liegt ein solutum genus dicendi vor). — 239 oppido verbindet Langen (V) S. 13 mit dem Vorhergehenden. — 244 Ad me domum intro ad uxorem ducturum eam Ussing. — 300 malae rei (sc. plus me videre) dico Ussing. — 320 Humanum amarest atque id vi obtingit deum Gertz bei Ussing nach den Spuren des A (s. o.). — 354 A me illam abstrahat Ussing (ohne Lücke vorher). — 384 quod hic a me Anspach de Bacchid. retract. S. 25. — 428 Mandavit, [ut] ad illam faciem, ita ut Ussing. — 557 weist Langen (V) S. 4 die Unrichtigkeit von Ritschl's id iam lucrist quor vivas nach und schreibt id iam lucrumst quod vivis (so A nach Geppert). — 595 Sed tamen etiamsi Ussing. — 599 Numquid restat spei Ussing. — 607 me modo [una] oratio Ussing. — 616 Loquere porro [aut i in] malam rem Ussing. — 676 Qui hanc vicini nostri [rite] aram augeam Ussing. — 685 Veron serio? Ussing (mit den Handschriften). — 699 Quinam hinc Ussing. — 706 [illi] in aedibus Ussing. — 842 quae imperatrix Ussing. — 879 nonne ex advorso vides Nubes? ater imber instat.

adspice nunc, sinistera Caelum ut est splendore plenum atque claritudine Ussing. — 895 sed vidi modo. — Quin me ut videam facis? Ussing. — 950 Eia quae mihi somnias Ussing. — 1005 f. non utibilist hic locus; factis tuis, Dum memoramus, arbitri sint ss. Ussing, der wohl mit Recht an der von Ritschl aufgenommenen Lesart von CD non utibilist hic locus, factis tuis — arbitri ut sind Anstoss nimmt; B hat arbitrium: steckt darin vielleicht arbitri ubi? — 1018 sive adeo hercle Braune (I) S. 32. — 1024 Haec adeo volo ex hac nocte Ussing.

Miles gloriosus.

Von O. Ribbeck's Ausgabe dieses Stückes (s. Jahresber. 1881. II. S. 43) sind inzwischen ausser einer kurzen Anzeige des Referenten in der Deutschen Litteraturzeitung 1882 No. 13 S. 463 zwei Rezensionen erschienen,

von Niemeyer in der Philol. Wochenschrift I. Jahrg. 1881 No. 12 S. 349—352 und No. 13 S. 386—388 und

eine mit S gezeichnete im Litterar. Centralblatt 1882 No. 18 S. 609—611. Von diesen Rezensionen, welche beide der Leistung Ribbeck's die gebührende Anerkennung zollen, enthält die erstere eine Reihe von höchst beachtenswerten Bemerkungen namentlich gegen die von Ribbeck aufgestellten Athetesen.

T. Macci Plauti Comoediae. Recensuit et enarravit Ioannes Ludovicus Ussing. Voluminis quarti pars prior. Militem gloriosum et Mercatorem continens. Hauniae MCCCLXXXII. 356 S. 8 max.

Ueber die Anzeige von P. Langen s. Mercator. — Für dieses Stück hat Ussing auf die Beschaffung eigener Kollationen ganz verzichtet und sich auf das vorhandene kritische Material beschränken zu dürfen geglaubt; die in Ribbeck's Ausgabe mitgeteilten neuen Lesarten hat er erst im Kommentar verwerten können, da beim Erscheinen derselben der Druck des Stückes bereits vollendet war. Ueber die Behandlung des Textes des Miles ist im wesentlichen dasselbe wie über den Mercator zu sagen.

Ausgewählte Komödien des T. Maccius Plautus. Für den Schulgebrauch erklärt von Julius Brix. Viertes Bändchen. Miles gloriosus Zweite Auflage. Leipzig, Teubner 1882 (so auf dem Aussentitel; auf dem Innentitel 1883). 176 S. 8.

Was Brix in der Vorrede zu dieser neuen Auflage bemerkt, dass die Gestaltung des Textes wie die Erklärung wesentliche Veränderungen erfahren habe, entspricht vollständig der Wahrheit, und es ist Referenten eine angenehme Pflicht zu erklären, dass diese Veränderungen zum überwiegenden Teil Verbesserungen sind. In erster Linie macht sich begreiflicherweise der Einfluss der Ausgabe von Ribbeck, auch abge-

sehen von den neuen Lesarten des Ambros., wahrnehmbar; von demselben hat Brix nicht nur eine Anzahl von Konjekturen aufgenommen, sondern ist auch nach seinem Beispiel vielfach auf die Vermutungen Früherer und auf die handschriftlichen Lesarten zurückgegangen. Ueberhaupt ist die Zahl der Stellen sehr beträchtlich, wo die Ueberlieferung wieder zu Ehren gekommen ist. Dieser konservative Zug tritt auch in dem ablehnenden Verhalten von Brix gegen die Annahme von Athetesen hervor. In Bezug auf den Hiatus nimmt er keine ganz konsequente Stellung ein. Während er denselben 1314. 1408. 1411 jetzt mit den Handschriften beibehält, beseitigt er ihn 448. 1168. 1323. 1398 unter denselben Verhältnisssen; wenn an den beiden letzten Stellen introd und propteread geschrieben wird, so ist 1408 und 1411 die Einsetzung von uti und noenum mit Müller ebenso leicht. 620 lässt übrigens Brix jetzt auch den Hiatus méĭ honoris zu, allerdings an einer Stelle, die er nicht für echt hält, aber ohne den Hiatus für seine Ansicht geltend zu machen, wie er ihn auch garnicht erwähnt. Recht störend ist es, dass in den Anmerkungen bei Verweisungen auf Stellen des Stückes die Zahlen der ersten Ausgabe so überaus häufig beibehalten und erst nachträglich in den Berichtigungen verbessert sind. Hin und wieder sind auch die Anmerkungen durch die neuen Zusätze etwas in Verwirrung geraten, wie die zu 241 und 689; an erster Stelle ist doch wohl nach lac zu setzen »(nur Amph. II. 1. 54)«, an letzterer die Anmerkung etwa so zu fassen »e somno s. A, die übrigen Handschriften lassen die Präposition gegen den Sprachgebrauch weg«. Die v. 200 hinzugekommene Anmerkung über ut ne behandelt dasselbe wie die zu 149 beibehaltene und war mit derselben zu verschmelzen. Noch einige Notizen mögen gleich hier verstattet sein. Zu 18 ist die Auseinandersetzung von Rassow (s. Jahresber. 1881 II S. 45) unverwertet geblieben. — Zu 26 war neben Ps. II. 4. 21 (attuli f. adduxi) jedenfalls auf das Cistellariafragment aus dem Ambr. I adfer mihi arma et loricam adducito. I curre equom adfer anzuführen. — Die Sammlung der Beispiele für die Oxytonierung daktylischer Wortformen 27 ist noch ebenso ungesondert als früher. convenit, audiet, mitteret, deperit, persequar, addicar, incumbet, abierit, deren Endsilben bei Plautus noch lang gebraucht werden, bewahren diese Messung wenigstens stets unter dem Versictus; unter den von Brix beigebrachten Beispielen befindet sich kein einziges, welches diese Messung nicht zuliesse. Auch die Möglichkeit der 619 als selbstverständlich angeführten Messung Tace tacĕ Pers. IV. 4. 42 ist unbedingt zu bestreiten. — 59 wird die Wiederholung des inquit mihi als uns auffällig bezeichnet; schieben nicht auch bei uns gewöhnliche Leute in Erzählungen ein oftmaliges sagt er, sagt sie' ein? — 68 ist es ungleich bezeichnender für den aufmerksamen Parasiten, wenn er auf das Haben? seines Gönners nicht erst fragt: das Notizbuch willst du geliehen haben?, sondern sagt: weiss schon, du willst ff. — 470 (469 R) schreibt Brix noch immer mit L. Müller

quid iam haud opust.? Plautus braucht aber quid iam nur als selbständige Frage; eine zweite Frage mit aut folgt darauf Mgl. 278 quid iam? aut quid negotist? und Epid. 56 quid iam? aut quid est? cf. Most 461 quam ob rem? aut quam subito rem mihi adportas novam? 761 unde? aut quid id est? Eun. 950. quid ita? aut quid factumst? Da nun A quit iam aut qu..d est giebt, so bleibt Ritschl's Vermutung quid iam? aut quid est? die wahrscheinlichste. — 520 (519) giebt Brix (Anhang) noch immer trotz Lorenz Itast istac als Lesart von D an; diese Handschrift hat vielmehr wie C itast ista, und so wird auch mit Fleckeisen und Ussing zu lesen sein. Auch 913 und 1419 (Anhang) sind die Lesarten von B falsch angegeben (dort ist quarē, hier bene mihi ades nach Lorenz das richtige), und 1430 die von A (ob oculum habebat lanam, nicht ob oculum lanam habebat, wie auch im Texte steht). — Ueber commodo 645 (644 R.) fehlt noch immer eine Notiz; auch 720 war über die Betonung si ei forté fuisset febris an dieser Versstelle eine Bemerkung nötig. — 794 heisst es noch immer »prime ist sonst dem Plautus wie der Latinität überhaupt fremd«; aber vgl. Schöll z. Truc. 454. — 1030 schreibt Brix mit Ribbeck denique tandem: ilico adesto: aber steht jemals ilico so mit dem imper. fut. in einem auf die unmittelbare Gegenwart bezüglichen Befehle? Mgl. 1176 ist doch ganz anderer Art. — 1389 (s. Anh.) über stătus s. Ritschl opusc. IV S. 274. — 1400 schreibt Brix mit Ribbeck: Iam nunc in hominem involo? Passt hier die einzig mögliche Bedeutung von iam nunc, schon jetzt? (cf. Langen S. 287). Ritschl's Vermutung Iamne [ego] ss. ist vorzüglich cf. Curc. 132.

Alazon. Ein Beitrag zur antiken Ethologie und zur Kenntniss der griechisch-römischen Komödie nebst Uebersetzung des Plautinischen Miles gloriosus von Otto Ribbeck. Leipzig, Teubner. 1882. VI. 193 S. 8 m.

In der Vorrede zu seiner Ausgabe hatte Ribbeck die Uebersetzung der Komödie in Vertretung eines Kommentares und als Einleitung eine Abhandlung über die Personen und die Komposition des Stückes in Aussicht gestellt. Diesen Plan hat er nunmehr dahin abgeändert, dass er nur die Hauptperson, den Miles, in Verbindung mit einer Untersuchung über den Charakter des Alazon behandelt. Diese Untersuchung, welche dem ganzen Buche den Titel gegeben hat, umfasst die beiden ersten Kapitel (Charakter des Alazon. Zur Synonymik). Das dritte Kapitel (Der Plautinische Miles gloriosus) erörtert zunächst die Frage nach dem Verfasser des Originals (schwerlich Menander, da die verschiedenen Stücke, in welchen der Meister des Alazontypus diesen darstellte, so häufig erwähnt und mit so hinreichender Bestimmtheit bezeichnet werden, dass ein so ausgeführtes Exemplar wie das unsrige, wenn es von ihm herrührte, nicht hätte übergangen werden können) und nach der Abfassungszeit des lateinischen Stückes, für dessen Entstehung in einer früheren Periode des Plautus ein neuer beachtenswerter Beweisgrund dem Umstand entnommen wird, dass der Dichter in den

nachweislich späterer Zeit angehörigen Stücken die breitere Ausführung militärischer Prahlereien als ein sattsam behandeltes Thema ablehnt, und unterwirft dann die Komposition des Stückes einer eingehenden Untersuchung, deren Resultate kurz folgende sind. Für die Annahme, dass die Person des Artotrogus in der ersten Scene einem anderen griechischen Orginal entlehnt sei, liegt kein zwingender Grund vor. Hinsichtlich der Prologscene ist auch Ribbeck der Ansicht, dass schon Plautus an derselben Stelle eine prologartige, schliesslich zur folgenden Scene überleitende Auseinandersetzung dem Palästrio in den Mund gelegt hat; während aber Brix den Prolog von 95 bis zum Schluss für echt erklärt, weist Ribbeck in den Versen 145–153 eine grobe Ungeschicklichkeit nach, welche einem nur mässig aufmerksamen Dichter nicht zugetraut werden kann. Denn eine völlige Zerstörung der Illusion ist es, wenn Palästrio in diesen Versen ankündigt, wie er seinen Mitsklaven täuschen wolle und dann gleich in der folgenden Scene das Auskunftsmittel erst nach langem Sinnen erfindet und den Späher erst in der nächsten Scene entdeckt. In der grossen Beratungsscene hat Ribbeck bekanntlich eine beträchtliche Anzahl von Versen gestrichen. Aber auch so sind die Auslassungen des Alten noch von unverhältnissmässiger Breite und zum Teil mit Haaren herbeigezogen. Ribbeck nimmt daher eine Dehnung des Originals an: der römische Dichter habe, wie einzelne Stellen beweisen, zwar nicht ganz aus freier Hand gearbeitet, sich aber in der Ausführung dieser Partie mit Behagen gehen lassen; auch bleibe die Vorstellung nicht ausgeschlossen, dass getrennte Scenen des einen oder mehrerer Originale mit einander verschmolzen und willkürlich ausgeweitet seien; bei wiederholter Aufführung habe dann gerade diese Partie zur Einschwärzung von allerhand Zuthaten und Variationen, vielleicht unter Zuziehung einer griechischen Vorlage, verführt. Sehr schön rechtfertigt Ribbeck das von F. Schmidt (s. Jahresbericht 1878 II. S. 29) verdächtigte Intermezzo zwischen Palästrio und Lurcio III. 2: diese Episode hat den Zweck, dem Periplecomenus zur Anwerbung, Ausstaffierung und Unterweisung der beiden Frauenzimmer Zeit zu lassen. Der Widerspruch zwischen dem 581 ausgesprochenen Entschluss des Sceledrus, sich aus dem Staube zu machen — und dass er wirklich zunächst nicht in's Haus gegangen, beweist 593 — erklärt sich leicht damit, dass er nach einigem Herumtreiben sich eines anderen besonnen und durch eine Hinterthür eine Zuflucht im Keller gesucht hat. Auch ist es sehr angemessen, dass der allzuwachsame Hüter in tiefen Schlaf versenkt wird, bis er zum Schluss die Genugthuung erhält, seinem Herrn die nicht mehr zu bezweifelnde Wahrheit endlich zu enthüllen. Die in den folgenden Scenen von Palästrio wiederholt mit seinen Genossen und besonders den beiden Frauenzimmern angestellten Repetitionen erklären sich durch die Erwägung, dass in keinem der übrigen Plautinischen Dramen ein so grosses Personal zur

Durchführung der Intrigue aufgeboten wird als hier, und dass ‹
Dichter wie den Zuhörern »die Leitung eines solchen Sechsgespanr
etwas neues war. Sehr treffend ist es auch gegen Schmidt (s. a. a.
S. 25) gerechtfertigt, dass der Dichter Palästrio zweimal in die L
bringt, dem Miles seinen Rat über die Verabschiedung der Philocomas
zu erteilen. Das erste Mal (973) ist es nur ein eventueller Vorschl
nachdem das Geschäft abgeschlossen, ist die wiederholte gründlicl
Erörterung der jetzt dringend gewordenen Frage ganz natürlich. F
überraschende Bestätigung der Ansicht, dass der Mangel an Einh
lichkeit der Handlung des offenbar aus zwei nur lose zusammenh
genden Theilen bestehenden Stückes auf Kontamination zurückzufüh
ist, glaubt Ribbeck darin zu finden, dass das erste der beiden Mo
(die durchbrochene Wand) in den Erzählungen von Tausend und ‹
Nacht zu einer selbständigen Novelle verarbeitet ist mit einer so
fälligen Uebereinstimmung in den Einzelheiten, dass der Gedanke
eine Entlehnung unabweisbar erscheint. Er hält es nicht für unmögl
dass ein arabischer Geschichtensammler seinen Stoff gelegentlich a
einmal durch nicht mehr nachzuweisende Zwischenglieder der grie
schen Bühne verdankte. Nach Ussing S. 223 steht die Novelle a
in einer etwa dem 12. Jahrhundert angehörigen Septem magistri
pientes betitelten Uebersetzung arabischer Fabeln, fehlt aber eb
wie eine Erzählung aus Petron in den älteren hebräischen und grie
schen Sammlungen dieser Fabeln, woraus er den Schluss zieht,
beide von dem lateinischen Uebersetzer aus der römischen Liter
hinzugefügt sind. Dann wäre es nicht unmöglich, dass die arabi
Erzählung auf eine lateinische Quelle zurückginge*). — Ueber die
Schluss des Buches bildende Uebersetzung des »Hauptmann Prahlh
äussert sich Ribbeck in der Vorrede sehr bescheiden. Referent s
nicht an, sie für die beste deutsche Uebersetzung des Stückes zu
klären, da sie in der That »bei treuem Anschluss an den Wortlaut
und Stimmung des Originals in möglichst bequemer Umgangsspr
wiedergiebt«; nur ist er der Ansicht, dass hin und wieder eine grö
Glätte der Verse auch ohne freiere Behandlung des Textes zu erzi
gewesen wäre und auch der Plautinischen Art durchaus nicht wi

*) Nach E. Rehatsek, A few analogies in the 'Thousand an One Ni
and in Latin Authors. The Journal of the Bombay Branch of the Royal A
Society Vol. XIV. 1878—1880 S. 74—85 behandelt denselben Gegenstand
in der von ihm unter dem Titel Amusing Stories veröffentlichten persi
Märchensammlung enthaltene Erzählung; er nimmt an, dass entweder
eines von den zahlreichen Märchen vorliegt, die vom Osten nach Europa ka
oder dass die Geschichte von Plautus zu den Arabern, speciell nach K
kam, wo die Sammlung von Tausend und eine Nacht im 16. Jahrhunde
ihrer jetzigen Gestalt niedergeschrieben wurde.

prochen haben würde. Jedenfalls sind die Verse des Originals in ihrer rt erheblich wohllautender als eine nicht geringe Zahl von Versen der ebersetzung.

8 Ussing bemerkt gegen Ritschl's stragem facere ex hostibus chtig, dass es heissen müsse stragem facere hostium; er selbst schreibt it Lambin fartum. — 23 [Is] me sibi habeto, ei ego me m. d. Nieeyer S. 386 — 81—87 und 95—97 bezeichnet Ussing als unecht. — ach 82 setzt Niemeyer S. 388 einen Gedankenstrich: es sei an eine eusserung des Publikums zu denken wie Capt. 10; nur so sei nunc 83 klärbar. — 88 Ephesumst Ussing wie Ribbeck (mit den Handschriften). - Ribbeck's Umstellung 92. 91 widerlegt Niemeyer S. 387: omnibus kann ch nur auf die mulieres beziehen, auf die es hier allein ankommt. —)1 acre Ussing mit Tyrrell, der Hermath. VIII S. 302 noch auf Appul. et. 10, 32 verweist. Niemeyer S. 387 et patre et matre Atticis. — 13 avehit Ussing mit Acid. (wohl richtig cf. arg. I. 1. Poen. 72. Men. 33). · 115 vivus schützt Niemeyer S. 387, auch Ussing und Brix behalten bei; der Rezensent S. S. 610 Ego quantum possum vili (Epid. 51). · 126 domo Langen (V) S. 8. — 132 von Niemeyer S. 350 verteidigt, ich von Ussing und Brix beibehalten. — 164—165 von Niemeyer S. 352 rdächtigt unter Zustimmung von Brix (Anh.), der 167 im Anh. dilidi rmutet. — 185 Dixi ego istuc. nisi quid aliud vis — (cf. Asin. 639) iemeyer S. 388, ebenso Brix. — 194 klammert Ussing ein. — 213 gen Ribbeck's adstetisti bemerkt Niemeyer S. 387, dass adstitit durch s folgende habet gesichert ist; erst mit age 215 beginnt die direkte de. — Zur Verteidigung des von Ribbeck getilgten Verses 214 berkt derselbe S. 352, dass 203—208 und 209—214 in einem gewissen rallelismus stehen, beide Versgruppen beginnen mit demselben Wort d schliessen mit einem ähnlichen Gedanken; Brix vermutet, dass sich iter diesem Parallelismus Dittographie der ganzen Stelle verbirgt. — 9 tergo obsidium consuli Ussing und Brix mit den Handschriften. — iteveni et Ussing mit dem Vetus (wohl richtig; zu aliqua aliquo saltu vgl. id. 331). — 228 Ussing und Brix illic homo rem incipissit — moenit Ribbeck. Derselbe stellt den früher von ihm verdächtigten Vers tzt Alaz. S. 192) nach 212, Brix mit Niemeyer S. 352 nach 201. — 0 s. Gegen Ribbeck's Personenverteilung bemerkt Niemeyer S. 387 htig, dass et ego mit Notwendigkeit einen Personenwechsel anzeigt. 237 sic rationem incipisso, ut hanc instituam astutiam Brix. — 238 l Philocomasium hanc derselbe. — 243 se hanc vidisse und 244 Eam guam vidisse derselbe. — 265 Novi morem: egomet Ussing und Brix. — 8 streicht Braune (I) S. 21 ita als unerklärlich; es lässt sich aber sehr hl erklären, besonders wenn 266 mit A dixit geschrieben wird. — 1 hic (aus 280) apud nos Brix Anh. — 292 istuc te Luchs bei Brix. 310 sustollat aedis totas tollatque in crucem Niemeyer S. 387. — 328 reibt derselbe S. 351 Sed fores concrepuerunt nostrae. — At ego

illasce observo fores und rechtfertigt diesen und den folgenden Vers gegen Ribbeck's Athetese: der Dichter lässt die Thür sich wirklich öffnen und Philocomasium in derselben erscheinen; Sceledrus aber glaubt, Palästrio lüge und wolle nur seine Aufmerksamkeit von der Nachbarthür ablenken. — 332 in his sit derselbe S. 386. — 344 pedibus iam ego illam Brix. — 360 patibulum quom inbetes (cf. Epid. 145) der Rezensent S. S. 610. — 364 Age nunciam quando lubet — Ussing und Brix. — 361 quamnam [habeam] ob rem Brix (tritt bei Plautus je ein Verbum zu quam ob rem hinzu und werden quam resp. quamnam ob rem je getrennt?) — 365 hic mihi dixit tibi quae dixi derselbe. — 428 s. verteidigt Hasper N. Jahrb. f. Phil. 135 S. 784 die Ritschl'sche Personenverteilung gegen die von Ribbeck, welchem Brix folgt. — 430 perspectari Brix. — 436 Ἀγλυκὴς es tu, non γλυκεῖα: meo ero f. i. Hasper a. a. O. S. 780 ff. — 440 Pal. statt Scel. Dziatzko bei Ribbeck Alaz. S. 193. – 451 At hic erus Brix. — 456 At ego abeo missa: muliebri feci fide Ussing; der Rez. S. S. 610 Fide fecisti muliebri. — 534 Eademnest? Brix (die Handschriften eanest? wie 532; Brix nennt im Anhang diese Wiederholung zwecklos: im Gegenteil, die Wiederholung des barschen 'ist sie's?' ist ganz vortrefflich). — 585—595 klammert Ussing ein. — Zu Gunsten eines Teiles der in III. 1. gestrichenen Verse (von Ribbeck 30) macht Niemeyer S. 352 den Gesichtspunkt geltend, dass der griechische Dichter in Periplecomenus nicht, wie man gewöhnlich annimmt, ein Muster der feinsten attischen Urbanität, sondern ein Pendant zu dem Miles in I. 1. habe geben wollen und dass die Wiederholungen, das Abspringen des sich mit seinen weisen Lebensanschauungen spreizenden, schwatzhaften, albernen Alten auf allerlei schöne Erwägungen beabsichtigt und als eine Persiflage der Jovialität höchster Potenz zu betrachten sind: eine Ansicht, gegen die sich Ribbeck Alazon S. 70 ausspricht. — 597 nunc opust tuto loco Weidner (XIII) S. 8. — Ein lehrreiches Beispiel, wie bei der Annahme von Athetesen die Ansichten auseinandergehen können, bietet die Stelle 600 ss.: Ritschl und Brix tilgen 600. 601, Ribbeck 603. 600. 601 Ussing 600. 603, Anspach de Bacch. retract. (s. o.) thes. IV betrachtet 602 bis 603 und 600. 601. 604—606 als verschiedene Rezensionen. — 615 —764 klammert Ussing ein. — 615 Quis homo sit magis meus? — Quamvis (so B) loquere ss. Ussing. — 619 Brix zieht (wie Ussing) neque te decora neque tuis virtutibus noch zu facinora puerilia obicere und schreibt 620 Ea te expetere ex opibus ss., erklärt aber im Anhang 619 — 620 für verdächtig und allein 621 (Mihi te amanti zu schreiben) — 623 für Plautinisch. — 627 will Braune (I) S. 57 itane als blosse Frageformel aufgefasst wissen. — 634 oppido ist nicht mit adulescentuli zu verbinden, sondern gehört zum ganzen Satz. Langen (V) S. 12. — 644 Idem ero Ussing (wohl richtig); Item ego ero, neque oblocutor Brix. — 659 Tu — vocas Ussing. — 690 da, mi vir Niemeyer S. 387 (so schon Schröder, de fragm. Amph. S. 23, cf. Jahresber. 1879 II. S. 33). — 707. 708. 710 sind nach Brix (Anhang) auszuscheiden, 708. 710 nach

Ussing. — 779 s. betrachtet Ribbeck Alaz. S. 73 mit Ritschl's Lesart nunc als eine Abweisung weiteren Eingehens in die Liebesabenteuer des Hauptmanns: jetzt verlangen nun viele, dass du noch Lügen über ihn erschwindelst; aber ich bin vollkommen eingeweiht. Brix schreibt nach Tyrrell's Vorgang non mit den Handschriften und erklärt mit ihm: mancher Ehemann wäre froh, wenn du wahr sprächest, dann hätte er Aussicht seine Frau los zu werden, wenn sie dem miles nachliefe; aber leider ist es so wie du sagst, dass er sich bloss rühmt unwiderstehlich zu sein, während er in Wahrheit den Frauen unausstehlich ist. Aber 779 könnte diesen Sinn nur haben, wenn Palästrio selbst von dem Miles behauptet hätte, was er als dessen Aeusserung berichtet, und 780 kann nur bedeuten: aber ich weiss, dass es so ist wie du sagst; diese Worte schliessen sich am ungezwungensten an einen solchen Gedanken: viele würden es nicht glauben, dass ein Mensch so eingebildet sein kann. Bugge's suspicent mentirier und die von Ussing aufgenommene Konjektur von Gertz opinentur mentirier treffen den richtigen Sinn, aber schwerlich eine von beiden den Wortlaut. — 783 Quoi fallaciarum corpus [us]que sit plenum Ussing; Quoi fallarum cornu copiae usque ss. Rez. S. S. 610. — 784 erweist Elste S. 33 (III) das von Camer. hergestellte facio als allein richtig cf. Capt. 682. 694. Epid. 348. Merc. 84. Rud. 1100 Trin. 211. — 809—812 erklärt Ussing für unecht. — 810 s. Ego enim dicam, tum quando usus poscet — interea tace —, Ut quom etiam hic aget, [tute] actutum partis defendas tuas Niemeyer S. 388, dem Brix folgt, nur dass er hic agit (mit den Handschriften) und tu (mit F. Schmidt) schreibt, wie auch Ussing, der wohl mit Recht an etiam Anstoss nimmt (Referent glaubt, dass 811 nach 812 zu stellen ist). — 816—869 erklärt Ussing für unecht. — 853 Sed in célla paulum erát nimis loculi lúbrici Brix. — 888 Ea sibi immortalis memoriast — et sempiterna Brix mit den Handschriften. — 889 eadem eveniet Obliviosa extempulo ut (extemplo uti Ussing) fiat, meminisse nequeat Ussing und Brix. — 899. 897. 898 Ussing mit den Handschriften, im ersten Verse lepide hercle ornatus cedit (incedit die Handschriften, doch ist cedis mit Bothe sicher vorzuziehen); ornatus ist ebenso gebraucht Capt. 447. — 913 Quem ego militi porro darem Brix. — 917 ubi fabri et materies adsunt derselbe nach Privatmitteilung von Luchs. — 926 Eo pol potuerit lepidius res fieri derselbe. — 951 quam Seleuci, quae tibi Ussing und Brix. — 995 neque de vesperi vivat suo Ussing. — 997 betrachtet Niemeyer S. 387 sibit ac als Marginal- oder Interlinearkorrektur für transiuit atque, die in den Text gezogen vielleicht era oder ipsa verdrängte; darnach schreibt Brix Domo sua hac dum era huc transibit. — 1009 cuius causa [ego huc] Foras Ussing. — 1013 conciliorum — consiliorum Ussing und Voss (XI) S. 7, welcher mitteilt, dass nach Studemund der Vers im A. auf o(ru)m auszugehen scheint. — 1015 bestätigt nach Studemund bei Voss der A Ritschl's firme fidus (f(i)r(me) f(i)dus). — 1026 hat nach Studemund bei

Voss auch A. Uelis (ut). — 1061 Philippi Ussing (so schon Ref. stud Plaut. S. 23). — 1062 ne illo ecastor nimis vilist Ussing. — 1064 Plus aur mille medimnum mi est Ribbeck Alaz. S. 57[2]) — 1060 hominem periu rum (Handschriften) und ohne scite Ussing und Brix, ersterer am Schlus sublevi os. — 1073 risu ad moderarier [hahahae] Studemund bei Vos S. 10. — 1109 von Ussing als unecht bezeichnet. — 1126 illa eae qua dixi dato Ussing. — 1207 Et quidem ego te liberabo Brix. — De Schwierigkeiten der Stelle 1216 ss. glaubt Ussing durch Ausscheidung der Worte ubist — videre begegnen zu können; Brix sucht das zweit video 1218 wie früher zu rechtfertigen, hält es aber für wahrscheinlich dass entweder 1216 mit Ribbeck [haud] video zu schreiben sei (dann erwartet man 1217 etwas anderes), oder dass das irrtümlich wiederholt video 1218 den echten Anfang verdrängt habe (Nunc edepol, nunc no oder Ergo edepol nunc; Referent vermutet Lepide. edepol cf. Ba. 35) — 1221 ipsae dum lubitumst mihi otiose meo arbitratu Ussing. — 123 Ne oculi eius suam sententiam Brix. — 1245 An perdere (die Lesar der Handschriften ist durch Wiederholung des vorigen Versanfanges ent standen) Ussing. — 1247 tamen inviti Rezensent S. — 1259 stellt Bri iam vor caeca amorest. — 1274 sed quid volt me rogare derselbe. — 1280 Ne hanc animi excrucies Anspach de Bacch. retract. (s. o.) S. 25[1]). — Dass 1303 nicht (mit Acidalius, Ribbeck, Brix) nach 1302 zu stellen ist erweist Vahlen (X) S. 615. — 1312 em nauclerum tibi Brix nach pri vater Mitteilung von Luchs. — 1318 venissent Brix mit den Hand schriften. — 1322 afluat Ussing und Brix. — 1341 et recte absenti tamen Ussing, et mihi absenti tamen (i. e. etiam si absum tamen cf. Poen V. 2. 124. Rud. 1124) oder et med absenti tamen (s. z. Men. 492 Vahlen (X) S. 599. — 1356 Et si ita [tua] sententia esset Brix. — 1370 bezeichnet Ussing wie Ribbeck als unecht; Niemeyer S. 352 ver teidigt den Vers: nur einen treuen Sklaven zu haben ist auch eine Schande. Brix schlägt die Umstellung fidelem praeter me esse vor. — 1372 Abi iam: patiar Brix. — 1381 Ibo [adeo] huic p. o. Braune (I) S. 34 — 1392 Eum [omnes] oderunt Brix mit Niemeyer S. 387. — 1409 viduam [ego] esse censui Brix. — 1416 erklärt Ussing für unecht. — 1425 Gratiam [ut] habeo tibi Weidner (XIII) S. 13. — 1429 ss. setzt Ussing servo statt Sceledrus, ohne zu erwähnen, dass ihm darin schon Fr. Schmid vorangegangen ist (s. Jahresber. 1879 II S. 37 und die Bemerkung von Lorenz daselbst).

Mostellaria.

Die Anzeige des Epidicus, Menaechmi und Mostellaria enthalten den Bandes der Ussing'schen Plautusausgabe III 2 (s. Jahresber. 1880 I S. 69. 80 und 1881 II S. 34) von H. Schenkl, Zeitschr. f. d. österreich Gymnasien XXXIII. 1882 Heft 6 S. 447—452 bezieht sich vornehmlich

auf das letztgenannte Stück. Nach Schenkl's Urteil zeigt Ussing's Arbeit die früheren Mängel und Vorzüge, wenn nicht die letzteren noch vereinzelter geworden sind; die Noten zur Mostellaria enthalten häufig nur Auszüge aus Lorenz's Material.

Ellis, On the Mostellaria of Plautus. The journal of philology XI No. 22 S. 161 ff.

Von den hier mitgeteilten Vorschlägen ist nur ein verschwindender Teil erwägenswert; dass Referent dennoch die meisten mitgeteilt hat, ist nur der Vollständigkeit wegen geschehen.

38 behält Spengel (IX) S. 80[1]) fu an der überlieferten Stelle bei und erklärt es als Ton des Rülpsens wie Ps. 1294 (ebenso Ussing). — 80 die Unrichtigkeit des von Ritschl eingeschalteten ita erweist Braune (I), S. 17. — 123 f. Et in úsum boni út sint et in speciem pópulo | Sibíque haud matériae repárcunt | Nec súmptus ibí sumptui ésse ducunt Ellis S. 161 (and they do not grudge themselves any outlay of breeding stuff and think no expense expensive there). — 62 Schenkl S. 451 vergleicht Symm. epist. I. 7. caedundae saginae und Auson. ephem. 7 tendis saginam. — 136 über oppido s. Langen (V) S. 11. — 169 Non vestem amator mulieris amat Brix z. Mil. gl. 466 Anhang. — 194 Ego nolo mei male te, Scapha Ellis S. 163 (aber nolo ego wie überliefert ist, ist echtplautinische Wortstellung s. Kellerhoff de colloc. verb. Plaut. S. 21). — 213 vetula lena Schenkl S. 452. — 220 [Ita] oder [At] di me faciant Ellis ib. (gegen den Sprachgebrauch). — 243 Edepol [ego] si summo Jovi de vivo (vom Kapital) sacruficassem derselbe S. 164. — 278 ni male olere intellegas ib. mit den Handschriften (on can't tell what they smell of, except that one thing is clear — you're not to know that they have a bad smell). — 293 Quíd hic vos duae agitis? Tíbi me exorno ut placeam. — [Ex]ornata's satis ib. — 269 Libet et edepol mihi: nam ib. — 327 stratus, [eo] coimus derselbe S. 165. — 358 Vel aliquo unde oder Ubi alicunde ib. — 399 animum advorte sc. ad ea Langen (VI) S. 680. — 569 Vahlen (X) S. 441 schützt das überlieferte Salve et tu mit Stellen aus Euripides Med. 660. Or. 471. Hippol. 1434. Heracl. 658 (können diese für Plautus etwas beweisen? Lachmann's salveto ist eben so leicht wie dem Sprachgebrauch entsprechend). — 595 ne γρῦ quidem Hasper Neue Jahrb. f. Phil. 125 S. 783; ne frit (cf. Varr. r. r. I, 48. 3) oder trit (cf. Charis. S. 239, 19) Ellis S. 166. — 629 Ab eo etiam Braune (I) S. 40. — 645 Nam quid ita? — Speculiclaras (mirror-bright) Ellis l. l. — 663 proximem mendacium derselbe S. 167. — 720 Si. Habeas: hércle te | Haú bonum téneo servom. — Tr. . . . ., dann 741. 722. 723 Intus. — Tr. Quid est? — Si. Scís ibi quód solet fíeri ib. — 732 Nunc nóbis [non ést], cum omnia ss. derselbe S. 168. — 764 Quia esse aúdit aestate íbidem victum pérbonum Sub sóle columen (= columem, wie sublimen gebildet, oder columen [in]) úsque perpetuóm diem

(the portico would keep him safe under its pillars) ib. — 785 Eró servo: múltis modís fidus únus derselbe S. 169. — 811 non tu vides hunc volt ut est tristi senex? Vahlen (X) S. 528 (cf. Capt. I. 2. 76. Epid. IV 2. 36 s. o. Lucr. IV. 560. Hor epod. 2, 37). — 852 tam placidas quam feta quaevis (the dog is as quiet as any pregnant woman). Elli S. 170. — 876 Ubi advorsus ut eant vocantur ib. — 879 Iam hercl [te], mula, vis ire pastum foras ib. — 885 Phanisce — ne sis, 891 Val oculi — quia fumus est molestus, 892 Tace sis faber qui cudere plum beos soles nos (you that so often coin us into bad money), 893 Nor pote tu me cogere, tibi uti maledicam sind nach Ellis S. 172 Sotadeen die übrigen dieses canticum betreffenden Vorschläge desselben glaub Referent ohne Schaden unerwähnt lassen zu dürfen. — 959 verteidig Vahlen (X) S. 418 die Ueberlieferung, ebenso 1102 S. 615. 927 merc moni. — Totus [equidem] gaudeo Ellis S. 173. — 955 Egone? — Tune — Tun (= tune) molestus Warden S. 70. — 967 Atque ibi né me liuscule oder Atque ibí ne pluscule quam sat fuerit biberis. — Quid es Ellis S. 173. — 984 pote siet derselbe S. 174.

Persa.

362 tametsi Braune (I) S. 44[1]) (ebenso schon Bentley). — 648 quo iusmodi is [domi] in populo habitust Weidner (XIII) S. 8. — 666 Toxilé quid agó. — Di deâeque Spengel (IX) S. 187[1]). — 782 neque quar obrem eieci [iam id] habeo Langen (VI) S. 692. — 788 hic quidem Bri z. Mgl. 926 Anhang (wie Müller und Spengel). —

Poenulus.

De Hannonis in Poenulo Plautina precationis quae fertur recension altera punica scripsit Gerhardus Hennen. Marburgi Cattorum. 1882 (Ehrhardt). 48, 8.

Von einer auf vier Kapitel berechneten Untersuchung über di jüngere Rezension des in punischer Sprache geschriebenen Gebetes in Poenulus (930—939 Gepp.) enthält diese Dissertation das erste, in wel chem die bisherigen Deutungsversuche einer Prüfung unterzogen wer den. Nach dem Urteil des Verfassers sind dieselben nur zum geringe Teil von Erfolg gewesen. Die in baldige Aussicht gestellte Fortsetzun soll den vollständigen Text bringen, wie er nach den Ermittelungen des selben zu gestalten ist.

I. 1. 9. A. Palmer, Papers of the Cambridge Philological Societ (Sitzung vom 16. Nov. 1882) erkennt in dem hae der zweiten Vershälft ein verlorenes griechisches Sprichwort *αἱ δὲ κολλῦραι λῦραι*, dessen Sin etwa sein muss: Brot (d. i. etwas reelles), nicht Worte, erheitern mich — I. 1. 35 tilgt Langen (IV) S. 8 damno et — tuo, so dass der Ver schliesst sine dispendio (schon Rassow strich damno et; tuo kann noch zur

folgenden Verse gezogen werden: im Vetus ist falsche Versteilung). — I. 2. 57 Quas[que] adeo Braune (I) S. 31. — I. 3. 20 ist das von Geppert nach emittam manu gesetzte Fragezeichen zu tilgen und sind diese Worte mit dem vorhergehenden ut non ego te hodie und dem folgenden non hercle merear (cf. Asin. 884 ss. Ba. 1184) zu verbinden Minton Warren (XII) S. 53. — III. 5. 40 Guyet's videtis begründet Elste (III) S. 19. 24. — V. 4. 52 bezeichnet Langen a. a. O. S. 6 als unecht, weil er nur schon gesagtes wiederholt und weil es für certo haec meast heissen müsste certumst hanc uxorem ducere. — 58 erklärt Brix zu Mgl. 926 (Anhang) die Wortfolge der Pall. Nunc pol ego (ego pol A) für die richtige (so schon Kellerhoff de colloc. verb. Plaut. S. 16). — 104 vobis ago ego merito magnas gratias Weidner (XIII) S. 13. — V. 5. 4 barbari quam remiges Martley (VII) S. 308.

Pseudolus.

Arg. I. 6. Opemque erili sic tulit Braune (I) S. 17. — 143 Núnc adeo [ád] hănc edíctionem ss. Langen (VI) S. 680. — 277 bestätigt derselbe ib. S. 679 Bugge's Interpunktion Et id et hoc quod te revocamus. quaeso animum advorte. — 371 Ten ist te und affirmatives ne Minton Warren (XII) S. 56. — 398 Neque adeo argenti spes est usquam gentium Palmer (VIII) S. 248 (ähnlich schon Bugge). — 443 ὦ Ζεῦ quam pauculi estis Hasper N. Jahrb. f. Phil. 125, 783 Anm. — 542 ss. Niemeyer Philol. Wochenschr. II No. 7 S. 202. immo sic Simo: Si sumus compecti seu consilium umquam iniimus De istac re aut si de ea re umquam inter nos convenat, Quasi in libro conscribuntur ss. — 631 Vaé tibi. Tún (tu und affirmatives ne) inventus vero Minton Warren (XII) S. 56. — 760 nunc defaecatumst cor mihi, nunc perviamst Spengel (IX) S. 297[1]) s. z. Aul. 438. — 792 hominem nequam quaererem Palmer (VIII) S. 248. — 1119 neque [adeo me] vocat Braune (I) S. 28. — 1174 Strenue mehercle [istinc] isti Palmer (VIII) S. 249. — 1259 hält Anspach de Bacchid. retract. S. 28[1] (s. o.) für einen Parallelvers von 1260. — 1286 Ritschl's quid [ita] video ego erweist Braune (I) S. 58 als falsch.

Rudens.

Ueber das Verhältnis dieses Stückes zur Vidularia s. d.

204 ist nach capessam das Fragezeichen zu setzen und 205 als selbständiger Satz zu fassen. Braune (I) S. 22. — 207 erklärt Langen (V) S. 13: Die Kleider, die ich am Leibe trage, sind vollständig (oppido) mein einziger und höchster Besitz. — 287 die Worte quoad copia valebit rühren nach Brix zu Mgl. 657 (Anhang) aus Interpolation her, da valere sonst bei Plautus nur in eigentlicher Bedeutung vorkommt. — 291 nec dedicere artem [n]ullam Spengel (IX) S. 194. — 363 ἀναγκαίῳ Has-

per Neue Jahrb. f. Phil. 125 S. 783 Anm. — 666 macht Langen (V) S. 678 gegen Fleckeisen's Ergänzung geltend, dass die Redensart vi: salutem adfert ganz gewiss kein plautinisches Latein sei (es wird zu er gänzen sein [Nulla nunc spe]culast — cuiast die Handschriften —, qua salutem adferat). — 930 misst Voss (XI) S. 12 Jám ubí libér ero igitú demum (mit Hiat in der Dihärese), 933 derselbe Oppída circumvectábor ubí ss, so dass ein anap. Sept. entsteht; zu einem solchen gestaltet e auch 935 durch Tilgung des que nach ibi. — 1388 ist nach Braune (I) S. 3 zu interpungieren dabo adeo, me.

Stichus.

27 Tam etsi (mit A) Braune (I) S. 44[1]). — 77 derselbe S. 41 hält wie Langen Beitr. S. 148 das von A überlieferte adeo für falsch. — 171 — 178 scheint Sonnenburg de Men. Plaut. retract. (s. o.) S. 2[1]) für unecht zu halten. — 182 Nulli negare, siquis (oder qui) nos esum vocat Palmer (VIII) S. 251. — 270 hoc [sodes] vide ib. — 357 lectos vos Martley (VII) S. 299. — 523 schützt Langen (V) S. 6 das (von den Pall. überlieferte, aber, wie er übersieht, nach Löwe in A fehlende) a durch die Messung: sí diu afúeris a domo. — 696 dum comit se et dum exornat Elste (III) S. 14. — 707 ἢ πέντε πῖν' ἢ τρεῖς (tris codd.), μὴ τέτταρας (sc. cyathos) Hasper, Neue Jahrb. f. Phil. 125, 783.

Trinummus.

111 rechtfertigt Hauler, Wiener Studien IV. 1882. 2. Heft S. 322 — 324 die Ueberlieferung Simul eius matrem suamque uxorem durch Verweisung auf Ba. 495. St. 372. Andr. 570 s. Appul. Met. 942, 23. — Ueber Schöll's Deutung des am Schluss der Scene II. 1 überlieferten Zeichens lx s. Truculentus. — 504 nunc hic (i. e. Lesbonicus), quom opus est, non quit hiscere Weidner (XIII) S. 17 (vollständig überflüssig). — 642 bestreitet Braune (I) S. 57 die Auffassung von Brix, der itan mit ut verbindet, und will itan tandem als blosse Frageformel aufgefasst wissen. — 818 Ego [adeo] igitur intro [eo] ad officium meum derselbe S. 37 (er übersieht, dass die Handschriften die echt Plautinische Verbindung eo ego geben). — 821 Voss (XI) S. 13, der die Scene wie Spengel u. a. anapästisch misst, schreibt gratis gratias (asyndeton congruum verbis sollemnibus). — 828—831 erklärt derselbe entweder für interpoliert oder aus einem anderen Plautinischen Stück hierher verschlagen: non solum verborum sententia viri philosophorum modo placide de deorum virtute praecipientis parum apte inseritur exclamationibus Charmidis senis, qui meditatur quantam debeat Neptuno gratiam, sed repugnat eadem versibus genuinis 825—826 (Langen Beitr. S. 277 ff. scheidet 828. 829. 831. 832 aus). — 1046—1047 sind nach Langen (VI) 125, 680 nachplautinischen Ursprungs: der Ausruf unterbricht den Gang der Klage, nonne ist

unplautinisch, animadvertere hat die sonst nicht bei Plautus nachweisbare Bedeutung strafen.

Truculentus.

T. Macci Plauti Comoediae. Recensuit instrumento critico et prolegomenis auxit Fridericus Ritschelius sociis operae adsumptis Gustavo Loewe, Georgio Goetz Friderico Schoell. Tomi I fasc. V Truculentum continens. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri 1881. LII, 155 S. 8 m. Separattitel: T. Macci Plauti Truculentus. Recensuit Fridericus Schoell.

Von dieser Ausgabe sind drei Rezensionen zur Kenntnis des Referenten gekommen, zwei anonyme, Litterar. Centralblatt 1882 No. 24 S. 806—808 und Philol. Anzeiger XII S. 296—299, und die von A. Spengel, Deutsche Litteraturzeitung III. Jahrg. 1882 No. 18 S. 639—640.

In der praef. wiederholt Schöll zunächst die Gründe für seine zuerst in den Divinationes in Truc. (s. Jahresber. 1879 II S. 78) vorgetragene und gegen den Einspruch von Fr. Schmidt noch immer festgehaltene Hypothese, dass als das Original des Truc. der Sikyonios des Menander anzusehen sei. Gegen dieselbe spricht sich ausser dem Rezensenten I auch Ribbeck Alaz. S. 79 ff. aus, indem er geltend macht, dass 1. die Fragmente des Menandrischen Sikyonios ausser dem Namen Stratophanes nichts enthalten, was an die Fabel des Plautinischen Stückes erinnert, wohl aber Andeutungen geben, dass er ein ganz anderer war, und 2. dass die von Schöll besonders betonten Parallelen aus Alkiphron und Lukian nichts beweisen, weil die Namen nicht dieselben sind, sich keine fassbare Anspielung auf den Sikyonios findet und die zu Grunde liegende Situation keineswegs der des Menandrischen oder Plautinischen Stückes entspricht. Ueberhaupt beweisen jene nicht aus einem einzelnen Stücke abgeschriebenen, sondern aus verschiedenen gesammelte Motive zu einem Bilde zusammenstellenden Sophistenbriefe und Schilderungen höchstens, dass die von Schöll hervorgehobenen Züge sich in einer oder der anderen Menandrischen Komödie fanden, und da diese Züge nicht einmal so individuell sind, dass sie nicht ebenso gut bei einem anderen Dichter der neueren Komödie hätten vorkommen können, beweisen sie nicht einmal, dass das Original des Truculentus Menandrisch, geschweige dass es der Sikyonios war. Zu dieser Darlegung weiss Referent nichts hinzuzusetzen. — Für den Apparat sind durchgängig neue Kollationen angefertigt: ABD hat Löwe verglichen, C Schöll selbst; eine weitere Bereicherung desselben darf höchstens noch von einer nachträglichen Revision des Ambrosianus gehofft werden. Uebrigens sind die Nachträge zu dem grösstenteils auf Studemund's Kollationen beruhenden Apparat der Spengel'schen Ausgabe nur von untergeordneter Bedeutung und liegt der Hauptwert der neuen Ausgabe, wie Spengel bemerkt, einerseits in der über-

aus sorgfältigen Sammlung des im letzten Jahrzehnt für die Emendation des Textes Geleisteten, andererseits in Schöll's eigener Rezension. Einen der von ihm bei derselben beobachteten Hauptgesichtspunkte erörtert Schöll in eingehender Auseinandersetzung in der praefatio. Er sieht den Grund der schauderhaften Verderbnis der Ueberlieferung in BCD, au welche die Kritik für den grössten Teil des Stückes angewiesen ist, d die Trümmer des Ambrosianus sich noch nicht ganz auf ein Fünftel des selben erstrecken, teils in der durch den Verlust des folgenden Stücke verursachten Zerstörung des Archetypus, ganz besonders aber in den Umstande, dass in der Vorlage des letzteren gerade in diesem Stück überaus häufig einzelne Buchstaben, Silben und Wörter an richtige Stelle ausgelassen und nachträglich zur Korrektur am Rande oder zwi schen den Zeilen nachgetragen waren; indem diese dann in einer Ab schrift, auf welche die Palatinen zurückgehen, an verkehrter Stelle in Texte untergebracht wurden, entstand notwendigerweise die grösste Ver wirrung. Diesen Sachverhalt beweist Schöll zunächst durch eine Reihe von Stellen, wo die reinere Ueberlieferung des Ambrosianus vorliegt, un dann in anderen nur in den Palatinen überlieferten Versen die gleich Entstehung der Verderbnis zu erweisen. Kann man auch über einzelne Stellen abweichender Meinung sein, so ist das Prinzip doch als richtig und als ein wesentlicher Gesichtspunkt bei der Emendation anzuerken nen. Auch darin glaubt Referent durchaus zustimmen zu müssen, dass man in der Erklärung von Korruptelen aus älterer Orthographie die grösste Vorsicht zu beobachten habe. Weniger probabel ist die Erklä rung der Erscheinung, dass sich gerade bei Personenwechsel so über aus häufig ein überflüssiges i l oder t findet, durch die Annahme, dass ursprünglich den Personenwechsel ein Strich bezeichnete, der später irrtüm lich für einen der genannten Buchstaben gehalten wurde. Von dem son stigen Inhalt der praef. sei nur noch kurz erwähnt die Vermutung, dass in der παρεπιγραφή des Vetus zu dem Anfang von II. 1. V l ebenso wie in dem Zeichen derselben Handschrift am Schluss von Trin. II 1. l X das l als diple obelismene ad separandas in comoediis et tra goediis periodos zu betrachten und daraus zu folgern sei, dass die alten Kritiker in dem canticum des Truc. fünf, in dem des Trin. zehn Ab schnitte annahmen, und die Erörterung über den Namen des Strabax der nach Schöll Stratulax lautete und 259 einzusetzen ist. Zur beque meren Uebersicht der von Schöll selbst in der Vorrede behandelten Stel len und einer Reihe nachträglich mitgeteilter Vermutungen von Fleck eisen und Bücheler dient ein Index am Schluss der Vorrede. — Ein wie verändertes Aussehen der Text durch Schöll's Rezension erhalten hat werden folgende Zahlen beweisen. Derselbe weicht an circa 540 Stellen von dem Spengel'schen ab: an etwa 280 Stellen beruhen diese Abwei chungen auf eigenen Vermutungen Schöll's, an etwa 167 auf den Vor schlägen anderer, namentlich neuerer Gelehrten, unter denen Bücheler

die erste Stelle einnimmt, die übrigen auf der Ueberlieferung, wobei zu bemerken ist, dass Schöll den Palatinen vor dem Ambrosianus vielfach abweichend von Spengel den Vorzug giebt. Von den 968 Versen des Stückes sind allein 57 als Dittographien oder Interpolationen ausgeschieden. Referent kann Spengel nur beistimmen, wenn derselbe dem Herausgeber einerseits Beherrschung des einschlägigen Materials, selbständiges Urteil und Gewandtheit in der Konjekturalkritik nachrühmt und die Berechtigung eines freieren Verfahrens gegenüber der unsäglichen Verderbtheit der Ueberlieferung anerkennt, andererseits aber das Streben Schöll's, altertümliche, nur bei den Grammatikern erhaltene Wortformen herzustellen, als zu weit gehend und die Menge des Verfehlten, welches neben manchem glücklichen Gedanken einherläuft, als sehr bedeutend bezeichnet. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Vermutungen Schöll's sind derartig, dass Kenner der Plautinischen Art Anstoss nehmen müssten, wenn wirklich so überliefert wäre, und nur an einer verhältnissmässig geringen Zahl von Stellen hat Referent das Gefühl gehabt, welches man bei einer gelungenen Vermutung empfindet. Schöll hat jedenfalls seiner bedeutenden Divinationsgabe zu sehr nachgegeben und sehr oft die Grenzen, innerhalb deren sich die Konjekturalkritik halten muss, um nicht in blosses Hariolieren zu verfallen, überschritten. Müssen aber auch viele von seinen Konjekturen ohne weiteres über Bord geworfen werden, so bleibt doch immer noch die Zahl der Stellen, wo er jedenfalls den richtigen Weg gewiesen hat, eine sehr beträchtliche, so dass von der damit gegebenen Anregung ein wesentlicher Gewinn für die Emendation des Stückes erwartet werden darf. Darin sieht Referent die Hauptbedeutung der Schöll'schen Leistung.

Durch dieselbe sind zunächst die beiden folgenden Aufsätze veranlasst worden:

O. Ribbeck, Marginalien zum Truculentus. Rhein. Mus. 37, 417

E. Baehrens, In Plauti Truculentum. Neue Jahrb. f. Phil. 125, 1882 S. 473—480.

Hinsichtlich der letzteren Arbeit kann Referent die Bemerkung nicht unterdrücken, dass dem Verfasser nach dem was er selbst bietet durchaus die Berechtigung fehlt, sich in so abfälliger Weise über Schöll zu äussern, als er es im Anfang seiner Abhandlung thut, die fast gar nichts brauchbares enthält und vielfach von grosser Unkenntnis der Plautinischen Sprache zeugt.

5 adnuont, Mea ope (i. e. sine publicis sumptibus) quom vovi me oblaturum (sc. Athenas), sine mora Bährens S. 473. adnuont, Vel si orem quidvis, me ablaturum sine mora Palmer (VIII) S. 253. — 257. Em, hercle Bährens ib. — 6 Schöll's exorem widerlegt der anon. Rezensent II S. 299. — 10 Athenis (indicio ita ut hoc est proscaenium) Tantisper dum ss. Bährens S. 474. Athenas travolavit hoc proscaenium Palmer

a. a. O. Athenis rest transacta: ibi est proscaenium Martley (VII) S. 30 — 29 s. quot illic iracundiae Sunt! quotiens, di, clamandumst per vostra fidem! hui Quid perierandumst etiam propter munera Bährens ib. — 31 privos bolust (proprius et peculiaris, qui non pertineat ad cetera muner ib. — 35 parat, 37 Qui fecit gravidum (rete als Glossem gestrichen piscis ne effugiat vagus, Dum huc illuc rete circumvortit (oder torqu vortit), impedit Usque adeo donicum bolum eduxit foras: Itidem ist (sc. facit) amator sei ss. derselbe S. 474 f. — 45. 49. 50. 48 (Sin alt alteri onus est, ob fidem perit). 46. 47 ordnet derselbe S. 475; Uebe reste des zu V. 51 überleitenden Gedankens, welcher das 'bis perire re atque ab animo simul' ausführte, erkennt er S. 476 in den nach 50 e haltenen Worten ita et oder iteca in aedibus lenosis, wo in aedibus a muneribus i. e. muneribus entstanden sei. — 56 Quod debeat para amans Bährens ib. Quod pereat deferatque amans der anon. Rez. I S. 299. — 57 Atque haec celamus damna nimia industria, 61 Quom, qu celamus si faximus conscios, 60 Qui nostrae aetati tempestiva (od tempestivom i. e. nostrae aetati conducentia) temperint, Unde antepart demus postpartoribus Et minus damnosorum hominum — siet (welches vo Quom = quom tamen abhängt und sich auf unde demus und minus d. h bezieht) Bährens ib. — In den nach 62 überlieferten Worten glaubt de selbe ib. eine ursprünglich am Rande zu 64 beigeschriebene varia lecti zu erkennen, welche auf folgende richtigere Form des Verses führe: Pas sim lenonum et scortorum plus est fere führe. — 74 Postremo, ut magn in populo, mulier hominibus und dann eine grössere Lücke derselb S. 477. — 77 Nam mihimet (?) meretrix ib. — Betreffs des nach 7 überlieferten (mit 78 zu verbindenden) Verses Phronesim, nam phrone sis est sapientia bemerkt Vahlen (X) S. 276: Plautus spectatoribu scripsit, quos ille lusus suos et argutias et recte et facile percipere volui und verweist auf Amph. 305 ss., wo ein an sich schon verständliche Scherz noch eingehend erklärt wird. — 104 ss. saculum (= sacculum usque oggerit, dum alii ligant (oblatam ab uno pecuniam inhians mere trix, dum neque ceteros observat neque sibimet cavet, ab aliis facile pren ditur vinciturque!!), Sín vident quémpiam Se advérsare, adlégant qu cústodem ablégent. Per ióculum et ludúm de nostró spectaclum édunt 112 accersimus bona Bährens S. 477. — 151 Quom nos (gesprochen con nos = connos = cunnos) habemus publicum, illi alii (klang in der Aus sprache so, dass man leicht heraushörte cul(o) alii) sunt publicani (!! derselbe S. 478. — 160 nos 'nequam' abs te beamur (i. e. habemus et cottidie eis delectamur (?)) Weidner (XIII) S. 21. — 172 tam enim (? optumust amicus Ribbeck S. 417. — 180 die von Schöll angenom mene Unechtheit dieses Verses bezeichnet Langen (VI) S. 683 als nicht ausreichend begründet. — 174 omnino [ego] occidi Palmer (VIII) S. 253. — 188 obvenistis! sed quid ais, Astaphium, 190 ubi viderit te Bährens S. 478. — 193 neque aestuamus ira Martley (VII) S. 308. —

14 Nam fundis aedis von Ribbeck Rhein. Mus. 37 S. 545 als durch ie Ueberlieferung begünstigt (?) bezeichnet. — 227 [Immo frugi] meetricem esse similem sentis addecet Anspach de Bacch. retract. (s. o.) hes. VII. — 245 de integris thensauris denuo oggerunt Bährens . 478. de thensauris integris decimam aggerunt oder decimas danunt Veidner (XIII) S. 20. — 257 Strat. numne ego videor tu tibi? Ribbeck . 418. Strat. Quid 'ego' nomen? Ast. Quin videor tibi! Weidner (XIII) . 20 (unverständlich). — 259 non salveo (ohne Fragezeichen) der anonyme ez. I. S. 808. Salve. — Satin est tuae salutis? nil moror (i. e. nonne tibi te alvam esse sat est? tuum salve ego non curo nec indigeo): satin salveo? Veidner S. 20. — 262 eram quidem hercle tu qua es lingua comprime, 264 iram dixi: male cepisti, dempsisti unam litteram Bährens S. 479. 263 S. mpudens [quae] per ridiculum ut rustico suades stuprum. — Eiram dixi: stu dempsisti de meis unam litteram Weidner S. 19 f. — 266 quia nim trucu (d. h. truncum) me lentum nominas Ribbeck S. 418, ebenso ährens 479[1]) (nur me trucu lentum), der zu truncus lentus auf truns iners Ov. Am. III. 7. 15 verweist. — 272 quia clepis tibi armillas, n vellicas (i. e. lacessis et carpis) Weidner S. 19. an eo bella's, quia lepsti tibi armillas? abeas [cito] Bährens S. 479. — Nach Ribbeck . 421 f. sind auch noch 291—294 auszuscheiden und in 280—294 drei usammengeschobene Schichten anzunehmen: 280 (wo vielleicht haud für t zu schreiben) — 285 bilden eine Erweiterung, die sich gleich nach 69 einfügen lässt (also 269. 280—285. 270—279. 295); die beiden anden Rezensionen haben den Zweck der Kürzung, 286—290 sollten nach 68 oder schon 266 eintreten, 291—294 nach 268. — 294 intexti tibi ährens S. 294. — 300 Nemo enim hic, 313 Iam quidem enim hercle ibbeck S. 417. — 318 Blandimentis, armamentis Bährens S. 479. — 24 Si proinde ament tam mulieres ss. derselbe S. 480. — 330 properet, andem satis ut laverit Ribbeck S. 418. — 334 Vae tibi: mi mille passum eperisti moram, 343 Post factum fleo ego, qui Palmer (VIII) S. 254. — 363 Velim si possit. — Puere soleas cedo mihi Ribbeck S. 419. — 80 Verum tempestas quondam, dum hic vixi, fuit, 399 id conservarem c tollerem, 407 haec multa opera, 434 s. non multivirae mulieris, Sed obriae, unanimantis, fidentis Bährens S. 480. — 444 quinque auri ferri minas Palmer S. 255. — 505 ecquid mis similest? Weidner (XIII) S. 11. — 521 Celebrandam ob rem Ribbeck S. 419. — 540 Adtuli vas, Ponto maenas Palmer S. 257. — 565 misere pessum it Ribbeck S. 419. — 569 devorat, at datis numquam abundat Langen (VI) S. 675. — 583 s. lubet auferri intro huc, mi Cuame. — Ecquid auditis? haec facite quae imperat Ribbeck S. 419. — 619 es confossus omnibus telis anon. Rez. I S. 808. — 672. 675 (Ast. Quid vis? Str. Quid? Ast. Quin tuam exspecto, rus, truculentiam). 673. 674. 676 Ribbeck S. 423. — 831 ss. Non vinum moderari [potis, poti] sed (!) vino solent — verum impróbus insanum si bibit Bährens S. 480. Non vinum viris moderari, sed vino

viri solent (so schon Schöll, nur viri vino, wie nötig) — si aquam bibi Sive adeo calet temeto Palmer (VIII) S. 258. — 810 attingit maliti anon. Rez. II S. 807 (Brix Herstellung N. Jahrb. 124, 54 Magis pol pe tinet haec malitia hat derselbe ebenso wie Schöll übersehen). — 89 Sicin eum ipsa adire cupis? at recta ad nos (oder med) itiner tene 926 Mortuom hercle medi (cf. Titin. 111) satiust Ribbeck S. 420. — 90 Puero opust cibo, opust nitri autem quae puerum pure lavit, 906 Ole opust, opust farina, iure (Fleischbrühe) opust totum diem Palmer S. 25 908 ut avium (avis Schöll) derselbe S. 260. — 913 Plus decem pond mei aeris derselbe S. 261. — Vor 928 nimmt derselbe S. 262 den Au fall eines Verses wie Nihili facio tuam machaeram: mitte minitari mi und fährt dann mit Spengel fort Philippiari satiust. — 929. 935. 93 937 (Strabax gehörig) 938. 933. 934. 930. 931. 939 ordnet Ribbeck S. 42 — 939 ss. nunc saltem [a labro], si amas, Dan tu mihi de tuis delici psomi aliquid pausillulum? — Quid [id] ita a labrost quod dem di 951 Age prior πειρῶ τι. — Immo ss. derselbe S. 420. — 958 tum tu er mecum quidem, 959 ego posterior, tantum qui dedi? derselbe S. 421.

Vidularia.

Der von Studemund auf der XXXVI. Philologenversammlung z Karlsruhe am 28. Sept. 1882 gehaltene Vortrag »zwei Parallel-Komödie des Diphilus«, welchen zuerst die Philologische Wochenschrift 2. Jahr No. 42 S. 1336 ff. nach einer stenographischen Nachschrift veröffentlicht ist von dem Verfasser selbst in französischer Uebersetzung unter de Titel Deux comédies parallèles de Diphile (15 S. 8 nebst einem Facsimile in der Revue de l'Instruction Publique en Belgique tome XXV, 5e Liv 1882 herausgegeben worden. Die Aehnlichkeit der Fabel der Vidularia welche Studemund aus den von ihm Greifswald 1870 herausgegebene Fragmenten darlegt, und der des Rudens ist so gross, dass beide Stück als Parallel-Komödien oder Pendants bezeichnet werden können und da das letztere Stück mit demselben Recht als das erstere Vidularia be titelt werden konnte. Dass Plautus dies nicht gethan, sondern den ent legeneren Namen von einem Nebenumstande entnommen hat, erklärt sic am wahrscheinlichsten aus der Abfassung des Stückes nach der Vidu laria und auch der Cistellaria. Die frappante Aehnlichkeit beider Stück führt zu der Vermutung, dass der Verfasser des Originals der Vidulari derselbe sei, von dem das Original des Rudens stammt, also Diphilu und diese Vermutung erhält die höchste Wahrscheinlichkeit durch de von Studemund unter den Fragmenten des Ambrosianus entdeckten Pro log der Vidularia. Nach diesem hiess das griechische Original Σχεδία dieser Komödientitel ist aber nur von dem einzigen Diphilus bezeugt Auf der Vorderseite des betreffenden siebartig durchlöcherten' Blatte des Ambrosianus befanden sich wahrscheinlich nur didaskalische Notizen von den 19 Zeilen der Rückseite, von deren trümmerhaften Schriftzüge

das Facsimile eine Anschauung giebt, war die erste für den Titel prologus bestimmt; dann folgt der aus 16 Versen bestehende Prolog; die vorletzte Zeile enthielt den Namen desjenigen, der den das Stück eröffnenden Monolog sprach — »auf keinen Fall« Cacistus, wie man nach den erhaltenen Buchstabenresten zunächst vermuten möchte (? Syriscus); — die letzte giebt den ersten Vers des Stückes Hominém semel quem úsu rupit sérvitus (ein neues Beispiel für den Hiat in der Dihärese des jambischen Senars). Von dem Prologe hat Studemund mit gewohntem Scharfsinn vorläufig folgende Verse hergestellt:

7 Sc[h]edi[a haec] vo[catast a] g[r]ae[co com]o[edia]
8 [P]oeta, ha(nc) noster f[ecit] V[idularia]m.
11 Credo argumentum uelle uos [pern]os[cer]e:
12 Int[elle]g[etis poti]us q[uid a]g[an]t, q[ua]nd[o a]gent.

Das Fragment aus dem Caecus vel Praedones bei Charis. II S. 129 K. lautete nach Spengel (IX) S. 192

nil quícquam factum nísi fabre,
Néc quicquam positúm sine luxu auro ébore argento púrpura
Pícturis spoliís tum statuis.

Bei dem ebendaselbst behandelten Fragment aus dem Artemo hat er übersehen, dass nach der Ueberlieferung des Festus S. 165 b nur die Worte mulionum nauteam fecisset für sicher gelten können.

Jahresbericht über die Römischen Bukoliker.

Von

Dr. C. Schaper

in Berlin.

Von den sehr zahlreichen neuen Ausgaben bin ich zunächst nu
im stande sechs zu besprechen.

1. P. Vergili Maronis Bucolica: Aeneis: Georgica. The greate
poems of Virgil. Vol. I. containing the pastoral poems and six book
of the Aeneid edited by J. B. Greenough. Boston publ. by Ginn
Heath et Co. 1882. 8.

Die Ausgabe ist für die Schule und den Selbstunterricht bestimm
Nur wenige Vorkenntnisse werden vorausgesetzt. So wird z. B. au
S. 1 der »Notes« das Schema des Hexameters nicht nur an fünf Bei
spielen durch Striche und Häkchen über den Silben und durch Noten
bilder und Pausenzeichen unter den Linien erklärt, sondern noch beson
ders in einer Note bemerkt, dass die Zeichen der Länge nicht imme
lange Vokale bezeichnen: denn »many of the long syllables are mad
long by the distinct pronunciation of the consonants following the vowels«
Für Leser, welche diese Belehrung nötig haben, ist in dem Buche gu
gesorgt. Sie finden in ihm eine Lebensbeschreibung des Dichters (S.
—IX), die sich in den gewohnten Geleisen bewegt. Unangenehm be
rührt in ihr nur die Erwähnung der Fabel von Bathyllus (S. VII) un
die Beziehung der Ode des Horaz I, 3 auf die Reise des Vergil, welch
mit seinem Tode in Brundisium endete. Dann folgt der Text der Ekloge
(S. 1—29) im wesentlichen nach Ribbeck »adhering, however, to th
received reading where he seems to be not fully supported by his ow
apparatus criticus«. Die Abweichungen bestehen vorzugsweise i
orthographischen Änderungen, in der Abweisung der strophischen Glie
derung, auf welche selbst in Ecl. VIII verzichtet ist, in der Entfernung
eines eingeschobenen Verses (VIII 28/29) und in der Herstellung eini
ger verdächtigter Verse (II 39, X 17). Auch wesentlichere Abweichun
gen von der Ausgabe von Haupt sind unter dem Text angemerkt. Die

Lektüre wird unterstützt durch ein Verzeichnis der Pflanzen (S. 275. 280), welches nach Fée's »Flore de Virgile« zusammengestellt ist, durch ein Speciallexikon (307 S.), welches die Abstammung und die Bedeutung jedes Wortes im lateinischen Sprachgebrauch und die gleichwertigen Ausdrücke des Englischen angiebt, und einen Kommentar, der mit Sorgfalt und Geschmack gearbeitet ist. Von den zugegebenen Illustrationen entsprechen mehrere teils wegen ihres Gegenstandes (Fig. 5), teils wegen der Mangelhaftigkeit des gewählten Originals (Fig. 2. 13) oder der Ausführung (Fig. 6. 31) ihrem Zwecke nur wenig. In der Erklärung sind Schwierigkeiten nicht selten durch zu freie Uebersetzung gehoben.

I, 70 verbindet Greenough gegen die Wortstellung post aliquot mit aristas, erklärt aristas als harvests i. e. years und übersetzt, um den Widerspruch mit 68 longo post tempore zu heben, after many years.

III, 109 f. liest Greenough quisquis amores aut metuet dulces aut experietur amaros und übersetzt: every one who feels the alarms of happy or the pangs of unhappy love, ohne dadurch die gewählte Lesart mit dem Inhalt der Ekloge in Einklang zu bringen. Denn weder Damötes, noch Menalcas hat so zarten und tiefen Empfindungen Ausdruck gegeben.

VI, 16 übersetzt er procul durch near by, eine Kühnheit, welche durch den Zusatz i. e. at a distance, not necessarily far off doch nicht ausreichend entschuldigt wird.

IV, 11 bemerkt er zu »inibit, will come in«: intransitive, a rare use. Hätte er nur ein einziges Beispiel für das verb. fin. in diesem Sinne angeführt! —

Besser begründet ist die Uebersetzung von V, 14: modulans alterna notavi: J set them to music, noting alternately (the pipe and voice). Ihr widerspricht aber der Sprachgebrauch des Vergil, nach welchem alterna den Wechselgesang bedeutet (vgl. E. III, 59; VII, 19). — Auf eine falsche Fährte führt auch die Note zu IV, 47 Parcae: »these were three ancient Italian divinities presiding over birth — Nona, Decuma and Morta«. Denn abgesehen davon, dass Gellius III, 16, 11 die Richtigkeit des dritten Namens bestreitet, gebrauchen die Dichter der augusteischen und der späteren Zeit nur die bekannten griechischen Namen. — Von den Verirrungen der allegorischen Interpretation hat sich Greenough nicht immer freigehalten. Die Beziehung der 5. Ekloge auf Caesar scheint ihm allerdings schlecht begründet; aber Alexis in E. II ist nach ihm ein schöner, von Vergil geliebter Knabe. Dass der Dichter diesen von Pollio (Iollas v. 57) zum Geschenk erhalten habe und dass aus dem Knaben später ein berühmter Grammatiker, namens Alexander, geworden sei, scheint ihm »natural and probable« (S. 4). Das erklärt sich nur daraus, dass er das Verhältnis des Vergil zu Theokrit nicht in vollem Masse würdigt. Gleich in der Einleitung z. B. sagt er, dass die Eklogen »are chiefly imitations, often translations, of the Idyls of Theocritus and the other

Greek pastoral poets«, während doch aus den sporadischen B
rührungen mit Bion und Moschus, die noch dazu nicht selten mit A
klängen an Theokrit zusammenfallen, auf eine Nachahmung dieser Dicht
nicht geschlossen werden kann. Die citierten Verse in E. IX sind na
S. 25: »mostly free translations of passages in Theocritus, perha
from unpublished works« und doch sind die Originalstellen läng
ermittelt. Daher zieht er denn auch aus dem richtig erkannten Th
bestande zuweilen nicht die notwendigen Schlüsse. E. X ist »a free im
tation of the first idyl of Theocritus (S. 27); »the dying Daphnis« h
nach S. 60 das Vorbild für Gallus gegeben, und doch ist die Ekloge b
Lebzeiten des Gallus gedichtet. Zu der Einführung dieses Dichters i
den Chor des Phoebus E. VI, 64—66 bemerkt er: the personal compl
ment comes in very abruptly among the wild tales of the old myth
logy; und dennoch behauptet er, gewiss mit Recht, dass die Ekloge
»by their perfection of form, delicacy of treatment, and charm of diction
Meisterwerke in ihrer Art sind. Das ist besonders darum auffallen
weil er es in der Note zu VIII, 11 für wahrscheinlich erklärt, dass d
erste Ausgabe mit der achten Ekloge abschloss. Er stimmt also d
Hypothese zu, nach welcher uns der Text der Eklogen in einer zweite
von Vergil selbst veröffentlichten Recension vorliegt. Mit Hülfe diese
Hypothese lassen sich alle jene Widersprüche leicht heben.

2) P. Vergili Maronis opera cum prolegomenis et commentari
critico pro syndicis preli academici ed. Benj. Hall Kennedy, S. T. I
gr. ling. prof. reg. Cantabrigiae in prol. Academico. 1876. 377 S. 8

Die Ausgabe enthält einen korrekt gedruckten Text von den Bu
colica, den Georgica, der Aeneis und von neun kleineren Gedichte
(Copa, Moretum, Catul. VI, VII, VIII, X, XII, XIII, XIV). Diese Au
wahl ist in dem ersten Abschnitt der Prolegomena (p. V sq.) gerechtfe
tigt. Die folgenden Abschnitte handeln von der Stellung des Heraus
gebers zu Ribbeck's Textkritik (p. VI—X, XVIII—XXI) und von de
Handschriften und der Orthographie des Vergil (p. X—XVIII). De
Schluss bilden annales Vergiliani (XXI—XXIX) und eine Uebersicht übe
die wichtigsten Kommentatoren und Herausgeber (XXIX—XXXI). Ob
gleich Kennedy in den chronologischen Angaben meistens Ribbeck folg
so bemerkt er doch in einer Note zu p. XXVI über die Ereignisse de
Jahre 712—716: multa non satis liquere confitendum est. Dem Te
hat er die kleinere Ausgabe von Ribbeck (Leipzig 1867) zu Grunde ge
legt. Die Abweichungen gehen im wesentlichen hervor aus der Ableh
nung der strophischen Einteilung der Eklogen und der Aenderunge
welche durch die Hülfsmittel der modernen Kritik, die Verwerfung un
Umstellung von Versen, die Annahme von Lücken, späteren Zusätze
und Dittographien, bewirkt sind. Einigen Aufschluss über die Gründ
des Herausgebers giebt der sehr dürftige commentarius criticus. Un

glücklich ist an mehreren Stellen der Eklogen die Aenderung der Interpunktion: II, 12 sind durch das Komma hinter mecum zwei Satzglieder unnatürlich zerrissen; II, 30 und III, 72 sind ohne Aenderung des Sinnes, aber im Widerspruch mit dem Charakter der poetischen Diktion Ausrufungszeichen in Kommata verwandelt; II, 41 ist mit Unrecht das Semikolon durch ein Komma ersetzt, denn praeterea in v. 40 weist auf est mihi in v. 36 zurück. Als unmöglich erscheint die Erklärung der Worte dulcis aut experiatur amaros in E. III, 10: experiatur licebit eos aut dulcis aut amaros; denn es ist unerweislich, dass Vergil aut im Sinne von sive — sive gebraucht hat. Unwahrscheinlich ist auch, dass Vergil G. IV, 447 die archaische Form quoiquam geschrieben hat. Der Text des Moretum weicht nur an drei Stellen von Ribbeck App. Verg. p. 137 —144 ab; v. 15 ist cellae für casulae, v. 43 Ceres für ceres geschrieben und von v. 60 sind die Klammern entfernt. Zwei indices (historicus et mythologicus p. 365—377, geographicus p. 379—383) geben die bei Vergil vorkommenden Namen, jedoch ohne vollständige Stellenangabe.

3) P. Vergili Maronis Bucolica, Georgica, Aeneis. The works of Virgil with a commentary and appendices for the use of schools and colleges by B. H. Kennedy, D. D. reg. prof. of Greek in the university of Cambridge. II. ed. enlarged and revised. London, Longsman, Green and co. 1879. 742 S. 8.

Der in Cambridge 1876 veröffentlichte Text ist sehr korrekt wieder abgedruckt. Unter dem Text findet sich auf S. 34 eine Note zur Verteidigung der Lesart G. II, 52 voces — sequantur für voles (M.) — sequentur. Conington hatte geschrieben: voces — sequentur. Kennedy findet den Wechsel des Modus unzulässig, wie er denn überhaupt seinem, von ihm sonst hoch verehrten Landsmanne Schwäche in der Behandlung grammatischer Fragen zum Vorwurf macht (pref. p. X). Zum Beweise wird die Erklärung einer Anzahl von Beispielen der or. obl. angeführt (p. X-XVIII), zuweilen sehr mit Unrecht. In dem Satze A. II, 229 expendisse Laocoonta ferunt, ... qui laeserit et intorserit erklärt Conington die Wahl des Conj. Perf. aus der Einwirkung von ferunt. Mit Recht: das beweist unter anderm die auf der folgenden Seite von Kennedy selbst citirte Stelle A. VII, 765 f. ferunt Hippolytum, postquam occiderit . . venisse. In der von Kennedy gegen Conington citirten Stelle A. II, 433: testor .. vitavisse et si fata fuissent, ut caderem meruisse hat nicht nur die Stellung des Inf., sondern auch der Gedanke der Irrealität die Wahl des Plusq. bewirkt. Dem Text geht eine Abhandlung über das Leben und die Schriften des Dichters vorher, die in zwei Teile von sehr ungleichem Werte zerfällt. Der erste (§ 3—7) giebt die sicheren Daten, welche aus den Gedichten Vergil's und den Zeugnissen der Zeitgenossen entnommen werden können. Der zweite (§ 8-38) enthält nicht wenige von den Fabeln, welche in § 2 als »gossip«,

gesammelt und erfunden zur Unterhaltung »of curious and uncritical rea
ders«, bezeichnet werden. Der Verfasser wird zuweilen an seiner Er
zählung selbst irre. In einer Note zu p. XXXV bemerkt er, dass di
chronologischen Schwierigkeiten eine genügende Lösung finden könnter
wenn man annähme, dass die Verse G. II, 30 - 33 »in a later edition
zugesetzt seien. Aber im ganzen hält er an der Tradition fest; selbs
die Ueberlieferungen über Ecl. IX »the confused and jarring account
of the two invasions« (p. XXX) werden wieder aufgetischt. Und möchte
doch diese schönen Erzählungen bis an das Ende der Welt wiederhol
werden, wenn sie nur nicht das Verständnis der Eklogen unmöglic
machten! Das zeigt wieder trotz seiner Ausführlichkeit (S. 287 — 329
der vorliegende Kommentar. Zu jeder Ekloge wird eine Einleitung, ein
Inhaltsangabe, eine kurze Interpretation und ein Verzeichnis von Parallel
stellen gegeben. Die Einleitungen geben die Situation, die Bestimmung
die Zeit kurz an: mehrmals ohne die nötige Schärfe. Wenn z. B. nich
in der Einleitung zur ersten Ekloge mit dürren Worten stände: Tityru
represents Virgil himself, dann wäre es nicht nötig gewesen, dem Dichte
auf S. 291 den Vorwurf zu machen, dass er in den Versen 40 ff. die Lag
des Hirten mit der seinigen verwechselt habe. Zu Ecl. IV bemerkt Ke
nedy, dass das Lob des goldenen Zeitalters in Verbindung gebracht se
mit dem Konsulat des Pollio und der Geburt und dem künftigen Leben
eines Kindes »whom Pollio would understand to be his own child« (S. 306
und trotzdem heisst es auf S. 308, dass nova progenies (v. 7) vielleich
besser mit gens aurea (v. 9) als mit puer nascens (v. 8) identificiert wird
Woher dies Verlangen zu beweisen, dass der puer nascens Pollio's Soh
ist und zugleich nicht ist? Weil das erste durch den Namen des Pollio
das zweite durch den Inhalt der Ekloge gefordert wird. Dass die In
haltsangaben geeignet sind in den Gedankengang des Dichters einzu
führen, kann man nicht zugeben. Form und Inhalt decken sich bei Vergi
so sehr, dass mit dem Ausdruck der Gedanke oft verloren geht. Ma
vgl. z. B. Ecl. III, 80 f.

> triste lupus stabulis, maturis frugibus imber,
> arboribus venti, nobis Amaryllidis irae.

mit Kennedy's outline: Many things are disagreeable to many: to m
the ille humour of Amaryllis. Man lese überhaupt die Inhaltsangab
von E. III und frage sich ob — ich will nicht sagen ein grosser Dichter
nein — ob ein vernünftiger Mensch den Wunsch hegen kann eine solch
Gedankenreihe in Verse zu bringen. Ich fahre in der citierten Stelle
fort: M. Many things are agreeable to many; to me Amyntas. D. Feed
a heifer, Muses, for Pollio, the poet's patron. M. Feed a bull for Pollio
himself a poet. Niemals ist die Kluft zwischen v. 83 und 84 schärfe
hervorgehoben. Auch in der Interpretation ist manches unhaltbar. E. I, 3
ist die Ergänzung von multus aus v. 33 (multa) unnötig und grammatisch

kaum zulässig. Durch die Note zu v. 47 wird der Leser verleitet in der Schilderung der Dürftigkeit des ererbten Gutes einen für Augustus verständlichen Wink zu sehen. In dem Excurs zu v. 65 wird die aktive Bedeutung von rapidus mit vier Stellen (Plaut. Men. Prol., Prop. II, 16, 45; Verg. A. VI, 74; Cic. de fin. II, 1) belegt, von denen keine einzige für die Möglichkeit spricht, das Adjectiv mit einem Genitiv (rapidum cretae) zu verbinden. In v. 66 wird toto divisos orbe erklärt: »separated by the whole world« und doch kommt es für den Hirten nicht darauf an, wie weit die Britanner von dem Oaxes, sondern wie weit sie von dem orbis entfernt sind, in dem er heimisch ist. II, 12 hätte Vergil gewiss geschrieben:

> at mecum lustro tua dum vestigia, raucis
> sole sub ardenti resonant arbusta cicadis,

wenn er den von Kennedy angenommenen Gedanken hätte ausdrücken wollen. IV, 11 fehlt hinter consule eine Komma; denn Kennedy verbindet decus hoc aevi inibit. Er fasst aber decus persönlich. Bei dieser Interpretation können Participialkonstruktionen wie anno ineunte, ineunte aetate zur Verteidigung der absoluten Bedeutung von inire nicht mehr herangezogen werden. Wer mit Munro IV, 49 magnum Iovis incrementum! übersetzt: »mighty germ of a future Iupiter«, der erhebt allerdings den Gedanken »to a very daring height«, er giebt aber die Bedeutung von incrementum preis. Denn dies heisst: Zuwachs, und einen Zuwachs erhält die Königsburg des Himmels durch die Aufnahme eines neuen Gottes, vgl. VII, 210 regia caeli accipit et numerum divorum altaribus auget. — VIII, 4 verbindet Kennedy cursus mit mutata: aber gegen die Auffassung von cursus als Accusativ der Beziehung spricht die Hinzufügung von suos. v. 11 ergänzt er, um die Lesart desinet zu verteidigen, im ersten Satzgliede Musae, im zweiten Musa. Das ist unmöglich; denn carmina geht vorher. — Die zu jeder Ekloge angeführten Parallelstellen gewähren keinen Einblick in die Technik des Dichters, weil sie zwischen Vorbildern, Nachbildungen und Anklängen keinen Unterschied machen.

Aus dem Kommentar zu den Georgica, der in derselben Weise geordnet ist, hebe ich folgende Stellen hervor: I, 114 ist arena, wie schon Kappes nachgewiesen hat, Ablativ der Entfernung. 297 kann medio aestu nicht sein: midday heat. Das beweist der Gegensatz v. 291: hiberni ad luminis ignes. 502 hat Kennedy mit Recht das Semikolon hinter Troiae beibehalten. Denn die Verse 503 f. enthalten den Grund der langen Dauer jener Leiden, die in v. 501 f. erwähnt sind; satis bezieht sich also nur auf den ersten Teil des Satzes. II, 34 ist pirum ohne Zweifel Subjekt: aber war es nötig, das besonders anzumerken? 375 muss die Interpunktion geändert werden; denn es ist doch unmöglich zu verbinden: cui illudunt, pascuntur. III, 188 ist audeat gewiss besser als audiat, aber gaudeat besser als audeat, wie schon Ladewig nachgewiesen

hat. 398 kann excretos nicht heissen: as soon as born; das beweis v. 178: tota in dulcis consument ubera natos. In den Versen 437—43 ist Vergil weder »obscure« noch »inaccurate«. Die Verse 432—43 schildern den Sommer, 437—439 den Herbst. IV, 546 hat Kennedy re vises geschrieben, obgleich er, wie der Kommentar zeigt, Burmann' Conjektur revisens billigt. Von der Aufnahme der besseren Lesar hat ihn der unbegründete Zweifel an der Echtheit von v. 547 zurück gehalten.

Die Abschnitte der Appendix, welche Vergil's Geographie (S. 59 —602), Mythologie (S. 602—621), Prosodie (621—626), den Text seine Gedichte (626—630), seine Syntax (630—674) behandeln, werden sic beim Gebrauch als nützlich erweisen. In dem geographischen Abschnit fällt es aber auf, dass die Worte Poeni (A. I, 302. 442. 567. IV, 13 VI, 858) und Punica regna (I, 338), deren Wahl für die nationale Be deutung des Epos charakteristisch ist, nicht erwähnt sind. Auch ma es zweifelhaft erscheinen, ob es nicht praktischer gewesen wäre, die my thologische Uebersicht auf die Götterwelt Vergil's zu beschränken. I dem prosodischen Abschnitt steht a in Gela A. III, 702 mit Unrecht unte den durch den Versiktus verlängerten Vokalen. Die Länge erklärt sic aus der Beibehaltung der griechischen Quantität. In manchen Abschnitte der Syntax ist die Sammlung der Beispiele sehr dürftig und ihre Ein teilung nicht übersichtlich. Es ist z. B. unmöglich aus dem Abriss de »uses of substantives« (S. 630 f.) einen Einblick in den tropischen Ge brauch der Substantiva zu gewinnen. Genannt ist von den Tropen nu die Metonymie. Ihre Bedeutung ist durch einige Beispiele, welche sich auf die Anwendung der Götternamen beschränken, erläutert. Wenig Beispiele der Synekdoche und der Metapher sind nach rein äusserliche Gesichtspunkten in fünf Gruppen gebracht. Von der Antonomasie (vgl Braumüller, Progr. d. Wilhelms-Gymnasium in Berlin 1882. Ueber Trope und Figuren in Vergil's Aeneis S. 1—20) findet sich kein Beispiel. Da gegen sind dem Plural der nomina propr. im typischen Sinne und den adjektivischen Gebrauch der substantiva verbalia, welche beide de Dichtersprache nicht eigentümlich sind, besondere Rubriken gewidmet Unrichtig ist auch auf S. 633 die Annahme einer Prolepsis in A. VII, 632 tegmina tuta cavant. Tuta ist causativ gebraucht, vgl. Forbiger z. d. St tuta, quia tutos praestant. Den Schluss machen eine Uebersetzung de Eklogen in fünffüssigen Jamben und drei indices (historicus et mythologicu S. 701—714, geographicus 715—719, vocabulorum 720—742). Die Lek türe der Aeneis wird durch zwei Karten unterstützt, welche ein Bild von den Fahrten des Aeneas und dem Schauplatz seiner Kämpfe in La tium geben.

4) P. Vergilii Maronis opera. The works of Virgil, with a commentary by John Conington, M. A. Prof. of latin, and fellow of corpus christi college; late fellow of University college, Oxford. Fourth edition, revised, with corrected orthography and additional notes and essays, by Henri Nettleship, M. A. Corpus Prof. of latin in the university of Oxford. London, Wittaker et Co. 1881. 448 S. gr. 8.

Die vierte Auflage der Ausgabe von Conington ist der dritten nach neun Jahren gefolgt. Der neue Herausgeber hat geglaubt, seine Umarbeitung auf die Einführung einer verbesserten Orthographie und auf die Emendation solcher Stellen beschränken zu müssen, an denen Conington selbst geändert haben würde. Eigene Noten des Herausgebers sind durch Klammern und Initialen als Zusätze bezeichnet. Sie beziehen sich auf die Entstehungszeit, den Text und die Erklärung der Gedichte. Sie sind zum grössten Teil aus den alten Handschriften und Kommentaren gezogen und sollen vornehmlich dazu beitragen, dem Leser ein klares Bild von dem Zustande des Textes im 5. Jahrhundert n. Chr. zu geben. An die Stelle des »Life of Virgil«, eines Auszuges aus Mr. Long's Artikel »Virgilius« in dem Dictionär der griechischen und römischen Biographie und Mythologie, mit dem Conington begonnen hatte, ist ein von Nettleship selbst verfasster Lebensabriss des Dichters getreten (p. XVII—XXVIII). Diesem folgen drei essays »on some of the early criticisms of Virgil's poetry.« p. XXIX—LVI, »the ancient commentators of Virgil« p. LVII – CIX, »the text of Virgil« p. CX—CXV. Aus der Lebensbeschreibung des Dichters hat Nettleship die leider nur zu oft wiederholten Fabeln fast sämtlich entfernt. Sein Urteil über die Echtheit der kleineren Gedichte wird weder durch die Angaben des Suetonius (p. XIX f.), noch durch das Zeugnis des Quintilianus (p. XX) bestimmt. Er übergeht die Erzählung von dem zweiten Angriff, den Vergil auf seinem Besitztum ausgehalten haben soll, und weist in dem Excurs zu Ecl. IX (S. 108 f.) nach, dass der Ursprung dieser Erzählung vornehmlich in der Reihenfolge der Eklogen zu suchen ist. Aber er bewahrt nicht dieselbe Freiheit gegenüber den Meinungen der neueren Erklärer. Keiner von den Alten, sondern de la Rue hat das Jahr »37 or thereabouts« (p. XXII) zum Publikationsjahr der Eklogen gestempelt. Die Georgica können in der Gestalt, in der wir sie lesen, nicht 29 v. Chr. veröffentlicht sein. Nettleship sagt selbst p. XXVI: »there seems no reason to doubt that the end of the fourth Georgic was altered in or after the year 26, when the poet Gallus came to his tragical and untimely end. The original conclusion of the book, which in some way or other had been intended by Virgil as a compliment to Gallus, was, at instance of Augustus, cut ot, and the episode of Aristaeus substituted for it«. Hiernach kann unser Text der Georgica nicht vor 25 veröffentlicht sein. Der Schluss der ersten Ausgabe war so vollständig vernichtet, dass sich ausser der Notiz des Servius keine Spur von ihm erhalten hat.

Suetonius hat ohne Zweifel nur unseren Text vor Augen gehabt. We giebt uns ein Recht seine Worte »VII annis perfecit« auf einen ander Text zu beziehen? Auf p. XXV schliesst Nettleship, wie andere vor ihm aus der Unbekanntschaft des Aeneas mit dem Ziel seiner Irrfahrt, das das zweite Buch, in dem Creusa Hesperien und den Thybris nennt, nach dem dritten gedichtet sei. Es mag dahin gestellt sein, ob der Dichte dem schon sehr allgemein gehaltenen Vaticinium der Creusa bei der letzte Feile eine noch allgemeinere Fassung gegeben hätte. Jedenfalls abe erinnerte sich der Dichter daran, dass Hesperien und Thybris für Aenea zunächst leere Worte waren. Viel schwerer wäre es zu erklären, wann er das Vaticinium der Creusa nach dem dritten Buche gedichtet und dabei die zahlreichen Fragen des Aeneas nach dem Lande der Verheissung vergessen hätte.

Sehr übersichtlich sind die kritischen Bemerkungen der Alten in sieben Gruppen gebracht. Die erste handelt von der *κακοζηλεία*, der ungewöhnlichen Kombination gebräuchlicher Ausdrücke, die zweite von der Erfindung neuer Worte, die dritte von der Behandlung des historischen Stoffes, die vierte von der Nachahmung homerischer Verse, Gleichnisse und Wendungen, die fünfte von der Entlehnung von Versen aus Ennius, Lucilius, Lucretius und andern lateinischen Dichtern, die sechste von den Ausdrücken und Satzteilen, welche aus entlegenen griechischen Quellen geschöpft sind, die siebente von der Kenntnis der religiösen Antiquitäten. Nettleship unterscheidet eine dreifache Art der Kritik: eine feindliche, vertreten durch des Carvilius Pictor Aeneidomastix, des Herennius vitia und des Perellius Faustus furta, eine neutrale, vertreten durch des Octavius Avitus *ὁμοιότητες* und eine apologetische, vertreten durch des Asconius Buch contra obtrectatores Vergilii. Eine eigentümliche Stellung weist er dem Verrius Flaccus zu. Sein Werk De verborum significatu bezeichnet er als die Hauptquelle der Wortkritik des vergilischen Textes (the sources of the minute verbal criticisms).

Die folgende Untersuchung über die alten Kommentatoren Vergils stützt sich im wesentlichen auf die Arbeit Ribbeck's (prol. Cap. IX). Den Grammatiker Pollio hat Nettleship in Uebereinstimmung mit Ribbeck (S. 114 – 117) dem Ende des 2. Jahrhunderts zugewiesen (p. XCVIII). Dem Iulius Modestus (vgl. Ribbeck prol. S. 121—123) vermag er keine Vergilnote mit Bestimmtheit zuzuschreiben. Eingehender behandelt er die Quellen, aus denen Nonius' Werk De compendiosa doctrina geschöpft ist. Er findet die Quelle des lexicographischen Teiles (Buch I, II, IV, V, VI, XII zum Teil) in Verrius Flaccus, mit dem Nonius durch Caesellius Vindex und Suetonius bekannt geworden sei, die Quelle des grammatischen Teiles (Buch III, VII, VIII, IX, X, XI, XII zum Teil) in den Büchern des Plinius »dubii sermonis« und des Probus und Caper »de dubiis generibus«, die Quelle des antiquarischen Teiles (Buch XIII—XX) in den Auctoren der augusteischen Zeit (vgl. p. LXVIII--XCV). Er setzt

Urbanus nach Velius Longus, weil er in den veronensischen Scholien nicht erwähnt wird und die Absurdität seiner Noten auf eine spätere Zeit zu deuten scheint (p. XCVII). Den Helenius Acro entfernt er in Uebereinstimmung mit Ribbeck (prol. 174 ff.) aus der Reihe der Vergilerklärer. In dem Ebrius (Hebrus, Hebrius vgl. Ribbeck l. l.) glaubt er, wie die Noten zu Georg. IV, 7 f., 88, 175 zeigen, Verrius Flaccus zu erkennen. Carminius (Ribbeck S. 186 § 16) und Avienus (Ribbeck ib. § 17) sind nicht besonders behandelt. In dem Abschnitt, welcher von Servius handelt (p. CIII — CVII), spricht er die Ansicht aus, welche in der Abhandlung über die Kritik der Alten (p. XXIX—LI) begründet ist. Danach besteht die Beziehung des Servius der Saturnalia zu dem Servius des Kommentars nur in der Uebereinstimmung der Quellen (p. CIV). Dass Macrobius aus dem Kommentar citiert, kann nicht länger festgehalten werden. Der Verfasser dieses Kommentars ist ein Anhänger der alten Religion; sein Werk ist ebenso wie die Saturnalia aus der Reaction hervorgegangen, welche das Heidentum am Ende des vierten und am Anfang des fünften Jahrhunderts in Bewegung setzte. Das in den veronensischen Scholien, im Philargyrius, Macrobius und Servius enthaltene Material ist der Niederschlag der Gelehrsamkeit des ersten und zweiten Jahrhunderts n. Chr. Das Gesamtbild dieses Wissens wird durch die Berner Scholien vervollständigt, welche einer eigenen Tradition folgen (p. CVII CIX). In dem Abschnitt über den Text des Vergil fällt die Nichterwähnung des Pragensis *II* auf, über den Kvičala schon 1878 berichtet hatte.

Die Pietät, mit der Nettleship den Kommentar seines Vorgängers abgedruckt hat, verdient volle Anerkennung. Doch werden in einer neuen Ausgabe grössere Aenderungen nötig sein. Manche Noten sind unhaltbar; so kann z. B. facit nova carmina E. III, 86 unmöglich heissen: he makes himself verses.

Die eigenen Noten des Verfassers entsprechen dem in der Vorrede angegebenen Zwecke. Im einzelnen bemerke ich folgendes.

In der Einleitung zu den Eklogen S. 17 giebt Nettleship zu, dass die Stellen in Ecl. I, welche eine Apotheose des Oktavianus enthalten, möglicher Weise erst nach 36 n. Chr. in das Gedicht eingeschoben sind. Das ist nur möglich, wenn der uns vorliegende Text eine zweite, von Vergil selbst veröffentlichte Recension enthält. Auf derselben Seite sagt er, dass Suetonius und nach ihm Servius die Eklogen wahrscheinlich deshalb in drei Jahren gedichtet sein lassen, weil die erste dem Jahre 40, die letzte dem Jahre 37 zugewiesen werden kann. Die Sache ist gerade umgekehrt. De la Rue hat, weil Ecl. IV in dem Consulatsjahre des Pollio, die sämtlichen Eklogen aber in drei Jahren gedichtet sein sollten, die Zeit ihrer Entstehung auf die Jahre 712—716 beschränkt. In der Einleitung zu Ecl. VIII findet Nettleship, dass die Beziehung der Verse 6—13 auf Augustus, welche die Autorität des Servius für sich hat, nur

durch eine »unnatural if not impossible« Erklärung von v. 10 möglich werde. In diesem Verse erklärt Servius tua carmina durch tuae laudes und diese Erklärung erscheint auch als allein möglich, wenn man an v. 8 »tua dicere facta« denkt. Nettleship entgegnet: »But can »tua carmina« mean any thing but »your poems«? Gewiss; denn wenn diese Erklärung allein zulässig wäre, wie sollte man dann z. B. Iliacum carmen (Hor. de a. p. 129) übersetzen? G. I, 509 kann »illinc Germania bellum« nicht auf den Krieg der Sueven bezogen werden, über welche C. Carrinas 29 v. Chr. triumphierte. Denn es handelt sich um einen Krieg, welcher den ganzen Erdkreis in Bewegung setzte: vgl. v. 511 saevit toto Mars impius orbe. II, 196 ist die Conjectur pecus (für fetum) wenigstens unnötig. II, 453 hatte Conington mit Recht alveo geschrieben; denn hätte alvo in dem ursprünglichen Text gestanden, dann wäre die Note des Servius: »sane pro alveo per synicesin alvo dicimus« unerklärlich. In der Einleitung des dritten Buches spricht Vergil die Absicht aus, ein grösseres Gedicht zum Lobe des Augustus zu schreiben (a poem in honour of the exploits of Octavianus p. 281). Das bestreitet auch Nettleship nicht. Dann kann aber v. 33:

bisque triumphatas utroque ab litore gentes

nicht auf die Siege des J. Caesar, des C. Carrinas und des Vatinius bezogen werden. IV, 5 erklärt Nettleship populos sehr ansprechend durch »city communities«. In der Note zu IV, 337 ist die mediale Bedeutung von effusae nicht klar hervorgehoben; vgl. darüber Dräger, histor. Syntax I § 166 C und Engelhardt, Pass. Verba mit dem Accusativ und dem Acc. Gräcus bei den lat. Epikern. Progr. Bromberg 1879 S. 6.

5) Vergil's Eklogen in ihrer strophischen Gliederung nachgewiesen, mit Kommentar von W. H. Kolster. Leipzig, Teubner 1882. 226 S. gr. 8.

Eine sorgfältige, mit grosser Liebe und Hingebung gemachte Arbeit, welche leider nur in wenigen Einzelheiten zu haltbaren Resultaten geführt hat. Der Verfasser geht im wesentlichen von zwei Sätzen aus. Die Eklogen sind »in die von Asconius Pedianus gezogenen Schranken einzureihen« (vgl. S. 197) und »Ist die Dichtung einer griechischen nachgeahmt, so werden wir strophische Gliederung zu erwarten, wenigstens nach einer solchen zu fragen haben« (S. 111). Beide Sätze beruhen auf falschen Voraussetzungen. Kolster unterscheidet »Eklogen des Jahres 713: II, III, V, I, sodann die des Jahres 714: IV, IX, und endlich 715: VII, VIII, VI, X« (S. 75). Von Asconius Pedianus ist eine einzige Angabe über die Zeit, in der die Gedichte des Vergil veröffentlicht sind, überliefert. Diese lautet in der Fassung des Probus: certum est eum ut Asconius Pedianus dixit XXVIII annos natum bucolica edidisse. Nach dieser Angabe sind die Eklogen 712 herausgegeben. Die Jahre 713—715 sind also nicht die »von Asconius Pedianus gezogenen Schranken«.

Strophen aber lassen sich auch in den griechischen Bukolikern nicht überall ohne gewaltsame Aenderung des Textes nachweisen. Bei Theokrit z. B., auf den es hier doch vorzugsweise ankommt, tritt die strophische Gliederung nur in vier Idyllen hervor: II, III, VIII und X. Die Versuche, alle übrigen Idyllen ähnlich zu ordnen, sind dem Text nicht förderlich gewesen (vgl. Steig, De Theocr. idylliorum compositione p. 6). Die stichische Komposition dieser Gedichte zu bezweifeln, liegt kein Grund vor. Aber geben wir dem neuen Herausgeber einmal die Wahrheit dieser Hypothese zu; geben wir ihm ferner zu, dass in einem und demselben Gedichte Strophen von 2, 5, 8, 9, 15 Versen in bunter Reihe aufeinander folgen können — denn das fordert er von uns gleich bei der ersten Ekloge (vgl. S. 1—16) —; gestatten wir ihm endlich den Personenwechsel in der Mitte der angenommenen Strophen eintreten zu lassen (vgl. S. 4), Lücken anzunehmen (S. 17. 94. 194. 195), Verse herauszuwerfen (S. 17. 153) — wenigstens dann werden wir doch die vollständige Durchführung seines Prinzips von ihm fordern dürfen. Diese ist ihm aber bei keiner Ekloge geglückt. In der ersten Ekloge bleiben die fünf Schlussverse (79—83) ohne Responsion. Dasselbe gilt von den fünf ersten Versen der zweiten Ekloge. In der dritten Ekloge sind zunächst die Verse 40—43 als »Mesodus« bezeichnet. Daher ist »keine Responsion da« (S. 41). Wie schwer dem Verfasser dies Geständnis geworden ist, sieht man aus folgender Bemerkung auf S. 42: »Ueber die Mesodus 40—42, wenn man den Vers 43 als von 47 heraufgezogen betrachten wollte, mag hier noch nachträglich bemerkt sein, dass die drei Verse mit den ersten dreien des Palämon (55—57) sich strophisch entsprechen könnten, wo dann dessen beiden letzten Verse (58. 59) als einzeiliges Strophenpaar müssten aufgefasst werden«. Diese Verse des Palämon bilden selbst nur dadurch eine Strophe, dass ihnen Z vorgedruckt ist. Eine Responsion ist für sie ebensowenig gefunden, als für die vier Schlussverse (108—111), vor denen Θ steht, wohl um anzudeuten, dass sie trotzdem eine Strophe bilden. Bildet man also nach einem auf S. 35 gemachten Vorschlage aus den Versen 108—110 eine Antistrophe zu den Strophen 55—57, so bleibt wieder der Schlussvers 111 von der strophischen Gliederung ausgeschlossen. In der vierten Ekloge haben drei Antistrophen, weil die Responsion leider wieder nicht da war, je eine »Epodus« erhalten: Str. B eine zweizeilige (24. 25), Str. Γ eine einzeilige (30), Str. E eine dreizeilige (43—45). Diese Ungleichheit fällt um so mehr auf, je weniger sie in dem Bau der übrigen Strophen (A, Δ, Z, H, Θ) eine Analogie findet. Das Aushülfsmittel hat übrigens nichts geholfen; denn die Verse 1—3 bleiben trotzdem ohne Responsion. Dasselbe Mittel hat in der fünften Ekloge nicht bessere Dienste geleistet. An zwei Stellen ist es dem Herausgeber zwar gelungen, Verse, für welche sich keine Responsion fand, als »Epoden« zu bezeichnen: v. 19 und v. 53—55; in den Schlussversen 81—90 war das aber nicht möglich. Er musste sich ent-

schliessen den Rest (v. 81—84), welcher nach Abzug der korrespondierenden Teile (85—87 und 88—90) übrig blieb, als »Einleitung« vor die Strophen zu stellen und dazu fehlt es wieder an jeder Analogie. In der sechsten Ekloge sind nicht nur, wie Kolster selbst S. 16 gesteht, die zwölf Anfangsverse, sondern auch die fünf Schlussverse (82—86) ohne Responsion geblieben. Ausserdem »bleiben«, um seine eigenen Worte (S. 126) zu gebrauchen, »die vier Verse 52—55 als Mesodus in der Mitte stehen, der sich wohl zerbrechen, aber nicht in strophisch Entsprechendes auflösen lässt«. Aus demselben Grunde haben in Ecl. VII vier Verse (17—20) als Epodus bezeichnet werden müssen. Die Frage über die Composition der Schlussverse (69. 70) ist ungelöst geblieben. Kolster sagt darüber S. 151: »die beiden letzten Verse können als Epodus zusammengefasst werden, aber auch Strophe und Antistrophe sein«. In der achten Ekloge sind die Verse 62. 63, wie es scheint als »Uebergangsverse« S. 157, ausser Ansatz geblieben. In der neunten Ekloge bleiben zunächst die Verse 1—4 ohne Responsion; das übrige wird dann verteilt; doch leider nicht alles. Die 17 Schlussverse zerfallen in zwei strophisch gegliederte Abschnitte (51—54 und 56—67). »Dann bleibt an der Grenze von beiden nur Vers 55 stehen ohne Responsion, aber auch ohne Hindeutung auf einen fehlenden Gedanken«, vgl. S. 183. In dem Text S. 182 ist dieser Vers durch ein vorgedrucktes δ ausgezeichnet. Der Zweck dieser Auszeichnung ist nicht ersichtlich; denn in eine Strophe hat der Vers dadurch doch nicht verwandelt werden können. In Ecl. X sind wieder vier Verse, welche, wie auf S. 207 sehr ausführlich bewiesen wird, nicht geteilt werden konnten, als Mesodus von der strophischen Gliederung ausgeschlossen, weil sich wieder keine Responsion fand. Die strophische Gliederung ist also von Kolster in keiner von den Eklogen Vergil's nachgewiesen.

Und was wird uns bei dieser Untersuchung zugemutet! Nach v. 39 soll »etwa« folgender Gedanke ausgefallen sein:

quanta tunc fŏrem felicĭtate beatus!

Was würde Orbilius dazu gesagt haben! Denn einen Hexameter sollen die Worte doch wohl bilden. Wenigstens muss man das aus den beiden anderen mit »etwa« eingeleiteten Ergänzungen nach v. 41 und 46 schliessen. Die Ergänzung ist freilich nicht schlimmer als die Verdeutschung der Verse:

Ecl. III, 78. Phyllida amo ante alias: nam me discedere flevit,
et longum 'formose, vale, vale', inquit, 'Iolla'.

auf S. 47. Gretchen lieb' ich vor allen, sie weinte, als ich zurückzog,
Langsam sprach sie: Valet, Valet dann, o Hänschen.

Doch das sind vielleicht nur Einzelnheiten: vor allem kommt es auf die »Composition« der Gedichte an. p. VII: »Wer kann verkennen,

was es bei einem lyrischen Gedichte heisst, das Gesetz seiner Komposition zu kennen oder zu verkennen«. Zu diesem Zweck ist es besonders wichtig, das Verhältnis Vergil's zu seinem Vorbilde zu bestimmen. Kolster leugnet nicht, dass Vergil in sieben Eklogen (I. II. III. V. VII. VIII. IX) den Theokrit nachgeahmt hat. Er bestreitet auch nicht überall, dass diese Gedichte »Studien« genannt werden können (vgl. S. 160). Er versteht aber unter »Studie« ein »vorbereitendes, nicht abgeschlossenes und abgerundetes« Werk (ebd.). Das widerspricht meiner Meinung nach dem Sprachgebrauch. Eine Studie ist ein Kunstwerk, welches nicht frei geschaffen, sondern nach einem fremden Muster derselben Kunstgattung gearbeitet ist. Ob es »abgerundet« ist oder nicht, das ist eine andere Frage. Jene sieben Eklogen sind abgerundete Kunstwerke dieser Art. Wer daran nicht festhält, wer dem Dichter andere Tendenzen, die der Kunst fern liegen, unterschiebt, kann das Gesetz ihrer Komposition nicht verstehen. Man ist aber nicht berechtigt, den Dichter einen Nachahmer in diesem Sinne zu nennen, wenn man nicht imstande ist, sein Vorbild anzugeben. Die 4., 6. und 10. Ekloge können daher nicht Nachahmungen in diesem Sinne heissen. Kolster bestreitet, dass sie später als die übrigen gedichtet sind. Nach seiner Ansicht hätte daraus folgen müssen, »dass sie leichter, klarer, verständlicher seien als die andern«. Bei andern Dichtern ist das Umgekehrte eingetreten. Die späteren Gedichte Göthe's sind z. B. schwerer verständlich als die früheren. »Sie hätten Anspielungen auf die Georgica enthalten müssen«. Das war bei der Verschiedenheit des Gegenstandes doch kaum möglich. »Ihr Inhalt deutet garnicht auf die gedachte spätere Zeit hin«. »Was könnte Vergil bewogen haben, der Zeit von Octavian's befestigter Herrschaft das Bild jener schrecklichen Tage des Bürgerzwistes vorzuführen . . . es sind unerquickliche Ereignisse, vertriebene Hirten und hilflose Unterdrückte«. Davon steht in diesen drei Eklogen kein Wort. Und warum sollen sie denn Nachahmungen sein? Ecl. X ist doch ohne Zweifel keine Nachahmung von Theocr. I, obgleich in ihr Vergil von 20 Versen des Theokrit, wie Kolster S. 209 sagt »eine Uebersetzung geliefert hat, die längste, die wir bei ihm finden«. Aber Vergil suchte »in der Zeit der bukolischen Dichtungen griechische Muster«; dass er »in der griechischen Litteratur dergleichen genug fand, kann kein Zweifel sein«; »aus solcher Nachahmung dürften sich die metrischen Eigentümlichkeiten schon erklären« (S. 96). »Wie gern wüsste man, wer der nachgeahmte Grieche gewesen; aber hier ist die Brücke unseres Wissens abgebrochen« (S. 114 f.). Doch nicht ganz. Kolster selbst zeigt uns S. 119—121 die Quelle der Verse Ecl. VI, 31—38 in Lucr. I, 58 ff. und V, 426 ff. Er selbst sagt S. 62: »Es ist nicht überflüssig zu bemerken, dass Vergil in dieser Dichtung im grossen und ganzen sich an ein griechisches Muster nicht anlehnt; auch im einzelnen nicht, es möchte denn in der Schilderung

der goldenen Zeit gewesen sein«. Seine Hypothese ist also durch ih
selbst widerlegt.

Der Kommentar wimmelt von ähnlichen Widersprüchen und will
kürlichen Annahmen.

Nach S. 8 treibt Meliboeus »noch blass von eben überstandene
Krankheit (protenus aeger) die Trümmer seines einstigen Besitzes vor
über«. S. 10 wird bewiesen, dass protenus so viel ist als »immer fort
weiter fort, fürder, ferner«. S. 14 werden die Worte des Servius: »pe
Tigrim et Ararim vult diversa inter se loca significare« »sehr trocke
und nüchtern« genannt. Kolster sagt allerdings: »eher soll sich di
Natur umkehren und die Enden der Erde sich küssen«. S. 1
wird rapidum cretae ohne Anführung eines einzigen Beispiels als »kühn
Sprachneuerung« in Schutz genommen.

S. 18 f. wird v. II, 39 verworfen, weil er eine Wiederholung frühere
Versteile enthält, dem Gedanken »nicht ein Titelchen hinzufügt« un
»den Parallelismus unterbricht, ja zerstört«. Aber wie häufig dient di
Wiederholung einer Verstärkung des Ausdrucks! Dieser Zweck wird hie
noch besonders durch die Zusammenstellung von Damoetas und Amynta
erreicht. Der Vers ist also lediglich dem Parallelismus geopfert.

S. 22 wird aus demselben Grunde hinter v. 51 ein Vers vermisst
denn der Zusatz von Cydonia war, nachdem cana tenera lanugine vorher
gegangen war, unnötig. Nach S. 27 soll »schon in alter Zeit die Ge
dankenlosigkeit« Actaeo in v. 24 auf Attika bezogen haben, während e
doch unmöglich ist, bei dem Verse, der von Amphion handelt, an da
Ufer oder gar an das »täppische Wesen des sich im Meere spiegelnden
zu denken. S. 36 wird cuium pecus III, 1 als »Sprachneuerung« bezeichnet
eine Form, die nachweislich Plautus und Terentius gekannt haben un
noch Cicero gebraucht hat (vgl. Neue II, 39 S. 234 f.). — III, 22 stel
meruisset nicht, wie Kolster S. 39 meint, weil »die Sache nicht liqui
war«, sondern weil sie liquid war; meruisset bezeichnet das Resultat de
Wettkampfes als Grund der Forderung; meruerat würde nur ein Faktu
ergeben. — S. 39. »Des Christen Servius«. Woher weiss Kolster, da
Servius Christ war? Thomas, dessen Essai sur Servius schon 1880 e
schien, sagt doch S. 142: Le caractère général du Commentaire sembl
peu favorable à l'hypothèse d'une croyance chrétienne. On comprendra
mal qu'un chrétien eût développé si longuement sans protestation auc
les dogmes et les traditions païennes, ou que les scolies conformes à
loi nouvelle eussent seules disparu. — S. 43 bestreitet Kolster, dass
Definition, welche Servius von dem carmen amoebaeum giebt, auf Ecl
und VIII passe. Die Definition lautet in der Note zu III, 28: Am
baeum est, quoties ii qui canunt, et aequali numero versuum utuntur,
ita se habet ipsa responsio, ut aut maius aut contrarium aliquid dica
Beides geschieht in Ecl. VIII und V. Von »Spruchweisheit« und v
der Notwendigkeit eines fortlaufenden Dialogs sagt Servius nichts.

S. 49 heisst es: »Schaper will die Verse (84—91) streichen«. Das entspricht nicht meiner Note zu d. St. Ich habe behauptet und behaupte noch heute, dass diese Verse »wohl erst bei der zweiten Recension eingeschoben« sind. Keiner von meinen Gründen ist durch Kolster widerlegt. — Zu v. 109 wird frischweg behauptet: »Ein et quisque gestattete die Notwendigkeit zu elidieren nicht; so griff der Dichter zu dem quisque nahe verwandten quisquis« (S. 55). Um diese Abweichung von den Regeln wissenschaftlicher Interpretation zu rechtfertigen, wird eine Anzahl ähnlicher »Sprachneuerungen« Vergil's angeführt. Von diesen ist rapidum cretae bestritten; alle übrigen (hordea, ardebat Alexin, turbatur I, 12, compellere hibisco II, 30, detexere iunco II, 72) sind längst durch Analogieen gestützt. Für den Gebrauch von quisquis = quisque ist auch nicht eine Stelle angeführt. — Besonders reich an Widersprüchen und willkürlichen Deutungen ist der Kommentar zu der vierten Ekloge. Der Grund davon liegt darin, dass Kolster Pollio in v. 12 beibehält und die Ekloge dennoch nicht auf einen Sohn des Pollio beziehen will. »Vergil muss bei seiner Dichtung einen Unsterblichen im Auge gehabt haben« (S. 59). Dieser Unsterbliche soll der Friede zu Brundisium sein. Man könnte einwenden, dass der Ersehnte als Jüngling doch Krieg führen soll (vgl. v. 26–36) — aber ehe man zu dieser Stelle kommt, hat der »Friede« schon mehrere Metamorphosen durchgemacht. Kolster lässt ihn sofort fallen und setzt an seine Stelle die Ordnung (ordo v. 5). »Auf die Zeit der perturbatio omnium rerum folgt, meint er, endlich einmal eine Zeit der Ordnung« (S. 60). In diesem Sinne heisst ordo nicht Ordnung. Ordo heisst Reihe, Glied, Stelle, Abteilung, Klasse, Stand, regelmässige Einrichtung, Aufeinanderfolge. Voss übersetzt ganz richtig: »Die grosse Folge der Säkeln«. Auch hilft die Umdeutung gar nichts; denn von der »Ordnung« lässt sich das, was folgt, nicht aussagen. Kolster meint daher S. 67, man werde es »bei dem Dichter in der Ordnung finden«, dass sich ihm der ordo »sofort in einen populus ad ordinem, constantiam, innocentiam, patriae amorem revocatus hypostasiert«. Das finde ich durchaus nicht in der Ordnung. Man muss doch zunächst wissen, wovon die Rede ist. Erst war es der »Friede«, dann die »Ordnung«, jetzt ein »zur Ordnung zurückgerufenes Volk« und damit sind wir erst bei der Hälfte der Metamorphosen angelangt. Denn nach S. 60 wird »eine neue Menschengeneration in's Dasein treten«. Diese verschwindet noch auf derselben Seite; denn »es erscheint die neue Phase der Weltordnung dem Dichter nicht unter dem Bilde einer Neuschöpfung, sondern unter dem der Geburt eines Knaben«. Nun glauben wir endlich den Proteus festhalten zu können; aber auf S. 65 entschlüpft er uns schon wieder: denn »auch nachdem dies neue Bild eingeführt ist, weist uns alles darauf hin, in dem puer nascens nicht eine menschliche Individualität, sondern ein Kollektivwesen zu sehen, gens ferrea desinet, aurea toto mundo surget — also das Bild einer Saat«. Alles dies wird ohne

Hexerei mit grösster Leichtigkeit ausgeführt; denn, wie Kolster sel sagt S. 58: »Wer die Dichtungen unbefangen in die Hand nimmt, stö weder auf Schwierigkeiten noch Dunkelheiten eigentümlicher Art«. S. 70 wird wieder ohne den Versuch eines Beweises oder die Anführu auch nur eines einzigen Beispiels frischweg behauptet »mollis arista heis »Das wogende Aehrenfeld«. — Dass für abstulerint v. 61 in von mir angenommenen Bedeutung auferent stehen müsste, wie Kols S. 74 behauptet, ist nicht richtig. Dass das absolute Futurum exact sehr häufig im Hauptsatze statt des Fut. I steht, zeigen die Stellen, w che Dräger, Histor. Synt. I, 284 f. gesammelt hat.

S. 80 heisst es zu V, 1 f.: »Richtig erinnert Schaper an das l lateinische der Verbindung des Adjektiv boni mit einem Infinitiv«. I gegen muss ich protestieren. Ladewig hatte gesagt, dass die Dich den Infinitiv allen Adjektiven, die eine nähere Bestimmung erhalt sollen, nach griechischer Weise hinzufügen. Diese Note, an deren Ri tigkeit wohl kaum jemand zweifelt, habe ich stehen lassen. Wäre Verbindung »unlateinisch« gewesen, so würde Vergil sie nicht gewa haben. — Die Erklärung der Worte »modulas alterna notavi« v. 13 a S. 82 widerspricht dem Sprachgebrauch der vergilischen Eklogen. Na diesem heisst alterna der Wechselgesang (vgl. 3, 59; 7, 18. 19). — A derselben Seite heisst es: »Die vom Gewöhnlichen abweichende Ko struktion von iubere hat Schaper gerügt«. Das ist nicht richtig. D Note zu v. 15 beweist die Berechtigung des Dichters, diese Konstrukti zu wählen, durch die Anführung einer Stelle aus Horaz und einer a Lucan. Parallelstellen anführen heisst doch nicht rügen. — S. 83 wir wieder ohne Beweis, behauptet, dass Vergil die Sage von dem Unte gange des Daphnis anders als Theokrit aufgefasst habe. Die Behauptu ist unrichtig. Vergil giebt die Ursache des Todes nicht an: aber d Sage war bekannt. Nur wenn er beabsichtigte, von ihr abzuweiche lag für ihn eine Veranlassung vor, die Todesursache anzugeben. Uebr gens erinnern die Worte des ersten Verses: Extinctum Nymphae cr deli funere Daphnim (v. 20) immerhin an VIII, 47. saevus Amor und

49. crudelis mater magis an puer improbus ille.

In dem Kommentar zur sechsten Ekloge wird zunächst auf S. 1 bestritten, dass die unwiderstehliche Gewalt der Liebe der Inhalt d Ekloge sei. Diesem Gesichtspunkte fügen sich nach Kolster nicht d Verse 31—41 und 64—73. Von den ersten sagt Kolster selbst S. 11 »Wir stehen also mitten im Epikureischen System«; zu ihrer Erklärun führt er fast nur Stellen aus Lucret. I und V an. Nach der Darstellun des Lucretius war die Liebe die absolute Herrscherin im Reich de Dinge, vgl. I, 2. alma Venus . . . 21. quae . . . rerum naturam sola gu bernas. Diese Verse waren also in einem Liede über die Macht de Liebe ebenso sehr an ihrer Stelle, als das Lob des Gallus (64—73), de

ie wir aus Martial. VIII, 73, 6 wissen, nur durch seine erotischen Lieder erühmt war. Aus diesem Grunde kann auch diese Ekloge nicht eine Ietamorphosendichtung sein, »deren versteckter Kern die Verandlung des Cornelius Gallus aus einem erotischen Dichter in einen änger im höheren Stil ist« (vgl. S. 98). Denn die erotische Dichtung ar gerade der Kern der Poesie des Gallus (Ov. am. I, 15, 29 f.). Wenn ich aber Kolster auf Ovid. met. I, 1 ff. beruft, so hat er übersehen, dass vidius unter metamorphosis nicht einen geistigen Prozess, sondern eine iibliche Verwandlung versteht: in nova fert animus mutatas dicere foras corpora. Daher waren die Sagen von Hylas und Pasiphaë nicht egenstand der Metamorphosendichtung. Kolster spricht freilich, wieder ine jeden Beweis, von »der Verwandlung des Hylas in einen Dämon der Heros (denn das war ja Zweck und Veranlassung seines Raubes)« . 98. Davon erzählt die Sage aber nichts; die Nymphen rauben ihn us leidenschaftlicher Liebe: πασᾶν γὰρ ἔρως ἀπαλὰς φρένας ἐξεσόβησεν Ἀργείῳ ἐπὶ παιδί (Theocr. XIII, 48 f.). Sie verwandeln ihn jedenills nicht; denn sie lieben ihn seiner Schönheit wegen. Pasiphaë steigt ach S. 112 »durch wilde Gier zum Tier herab«; sie verwandelt sich ber nicht in ein Tier und darauf kommt es an. Kolster geht freilich och einen Schritt weiter und verwandelt, wie es scheint, nachträglich en Antonius in einen Stier. Denn er findet S. 201 in der Episode von er Pasiphaë eine Beziehung auf Gallus. »Pasiphaë's Name brandmarkt ie Handlung der Lycoris als eine Verirrung gegen die Natur«. Das laube ich nicht. Antonius soll ja ein sehr schöner Mann gewesen sein. Ien schlagendsten Beweis aber gegen die Annahme einer Metamorphosenichtung bietet die Erwähnung der Atalanta v. 61; denn gerade ihre erwandlung in Löwengestalt wird nicht erwähnt. Da muss dann der arallelismus helfen (S. 112), der doch in der Composition dieses Geichtes, wie die Ausgabe Kolster's selbst beweist, nicht geherrscht hat. Iit Hülfe desselben wird eine Lücke nach v. 61 nachgewiesen und so iegt denn in den Versen 31–73 »eine Metamorphosendichtung vor uns, ie mit der ältesten des orbis terrarum beginnt und mit der jüngsten, ler Metamorphose der Gegenwart schliesst« S. 113. Leider schliesst die Dichtung nicht mit v. 73, sondern in den Versen 74—81 folgen noch die Iythen von der Scylla, dem Tereus und der Philomela, welche nach der Sage sämtlich in Tiere verwandelt sind. Dem Dichter blieb also nach Kolster S. 135 nichts übrig als durch quid loquar (v. 74) anzudeuten, lass »das Lied zu Ende sei und das, was noch folge, nur uneigentlich lazu gehöre«. So gelangen wir zu dem eigentümlichen Resultat, dass lie Sagen, in welchen eine Verwandlung vorkommt, nur uneigentlich zu dieser Metamorphosendichtung gehören, deren Hauptteil mit Sagen ausgefüllt wird, in denen keine Verwandlung vorkommt. Wenn übrigens v. 73 den Schluss des Liedes bildete, so musste sofort v. 82 folgen. Die

dazwischen stehenden Verse beweisen, dass nicht alle Teile der Ekl
unter den von Kolster gewählten Gesichtspunkt gebracht werden könn

S. 107 behauptet Kolster, dass belli Actiaci in der Note des S
vius zu Ecl. IX, 11 Schreibfehler statt »Perusini« sei. Dass das
richtig ist, beweist die Note des Servius zu IX, 67: ipse Augustus,
Actiacis bellis fuerat occupatus. — S. 109 wird non iniussa cano (VI,
erklärt: a te, Vare, iussus. Wenn der Dichter das meinte, dann
es sehr taktlos von ihm, sich in den Versen 5 und 6 wegen der W
seines Stoffes bei Varus zu entschuldigen. Es ist in der That unmögli
alle Irrtümer aufzuzählen, welche aus der unrichtigen Auffassung
Gesammtinhaltes hervorgehen. Es ist aber auch wohl nicht nötig; de
wer sollte wohl bei claudite (v. 55 f.) an die »Scham und Reue«
Pasiphae (S. 125), wer bei erigit alnos (v. 63) daran denken, dass »
Heliaden in ihrem Kummer hingestreckt« daliegen und »Silenus sin
wie ihre Verwandlung in Bäume sie genötigt habe sich aufzurichten
wer sollte wohl in viro v. 66 »eine Aeusserung der Achtung vor d
grossartigen Leistungen« des Dichters suchen? Zum Schluss will i
noch bemerken, dass Ribbeck's Conjektur alte v. 80 mit Unrecht d
wegen getadelt wird, weil hoch zu fliegen »wider die Natur der Nach
gall ist« S. 138. Ribbeck sagt prol. 363: alte sua tecta super volita
narratur Tereus.

In dem Kommentar zur siebenten Ekloge heisst es S. 145: »Schap
spricht von einer trefflichen Schulung der Rinderherde«. Dav
steht in Ladewig's Note zu v. 11, die ich unverändert beibehalten hab
nichts. — S. 146 erklärt Kolster Musae v. 19 als Objektsgenetiv, ve
bunden mit meminisse. Folglich ist alternos nicht Objekt von meminiss
Ist es aber Subjekt von meminisse, dann geht es auf Corydon und Thyrsi
Auf diese bezieht sich das regierende Verbum volebant: folglich kan
alternos nicht das Subjekt zu meminisse sein. Die Erklärung Ladewig'
welcher den Subjektsaccusativ zu meminisse ergänzte, ist allein möglich. -
Zu v. 53 hatte Ladewig bemerkt: »stant, kräftig stehen da, es prangen
Castaneae, bemerkt Kolster S. 149 f., fasst Servius »sicherlich richtig
von den Früchten: »wo wir sagen, der Baum steht, sagt der Latein
nur arbor est; stat arbor aber heisst ... er prangt«. Aber mag
doch stehen oder prangen, jedenfalls sind castaneae die Bäume; den
die Früchte stehen eben nicht. — Corydon in v. 70 bezeichnet nich
wie S. 151 behauptet wird, den besten Mann, sondern den besten Dichte

Die beiden Lieder des Damon und des Alphesiboeus in der achte
Ekloge bestehen bekanntlich aus je neun Strophen. Von diesen ent
sprechen einander nach dem überlieferten Text die sechs ersten genau
die drei letzten nicht. Kolster sucht die in diesem Falle notwendig
Uebereinstimmung dadurch herzustellen, dass er beide Lieder in je dre
Strophen teilt, von denen jede drei Kola enthält. Dadurch wird di
Schwierigkeit nur vergrössert: denn die Ungleichheit der Schlussstrophe

eibt bestehen und dem Dichter wird ausserdem zugemutet, dass er die
la in den einzelnen Strophen nicht gleichmässig geordnet habe (vgl.
151 f. Str. A 1, 2, 3. Str. B 1, 3, 2). — S. 158 ist die intransitive
deutung von requiescere in v. 4 mit Recht bestritten. Doch könnte
i Prop. II, 22, 25 arctos Accusativ der Zeit sein. An unserer Stelle
icht der Zusatz von suos gegen die Verbindung von cursus mit mu-
a. — S. 173 tadelt Kolster, dass Vergil in dem versus intercalaris
Alphesiboeus die Worte Theokrit's: *ἐμὸν ποτὶ δῶμα* nur durch do-
m übersetzt und *ἐμὸν* nicht wiedergegeben hat. Darin möchte ich
r eine Verbesserung sehen: denn die Zauberin deutet dadurch an,
s sie ihr Haus als das Heim des Daphnis ansieht. — v. 77 erklärt
lster modo für den Ablativ des Substantivs und zählt mehrere Er-
rungen auf, welche diese Auffassung gestattet. Aus grammatischen
nden ist keine von diesen Erklärungen zulässig. Denn man kann
ler nostro ergänzen, noch Veneris anticipieren.

Zwischen dem Inhalt der neunten Ekloge und ihrem Zwecke
nach S. 184 ein auffallender Widerspruch. Der Inhalt hat »die Ten-
z, auf die Bedeutsamkeit des Dichters für die aufblühende Litteratur
l die Anerkennung, die er vielfach finde, hinzuweisen«. Der »beson-
e, freilich nirgends weiter überlieferte« Zweck ist »Octavian auf die
hältnisse im Norden Italiens aufmerksam zu machen, ja um einer
stellung als »Anlage« zu dienen, dass er dem Dichter bei seinem
hte und dem, was er ihm zugesagt habe, erhalten möge«. Doch ist
nicht nötig, dabei zu verweilen; denn beides ist unrichtig. — S. 191
eidigt es Kolster durch Hinweisung auf die Worte »si verba tenerem«
5, dass er die Verse 46—50 dem Lycidas zugeteilt hat. Er hält es
für möglich, dass Lycidas diese Verse referiert, obgleich er so eben
st gesagt hat, dass er die Worte nicht weiss. — v. 51 wird wieder
s ohne jeden Versuch, die Möglichkeit grammatisch zu begründen,
»haec aetas« erklärt.

Wer sich davon überzeugen will, wie unmöglich es ist, aus den
mentarischen Notizen der Alten über Lycoris und ihre Schicksale
as Bestimmtes zu ermitteln, der lese Kolster S. 195—203. Dieselbe
ge hatte Flach (Jahrb. 1879 S. 792 ff.) kurz vor ihm erörtert. Beide
ngen in allen wesentlichen Punkten zu entgegengesetzten Resultaten.
giebt auch Kolster zu, wenn er S. 197 sagt: »Er (Flach) verneint
Identität der Mädchen, betont es, dass der Lycoris Gewalt angethan
den ist, und behauptet, dass die Gewaltthat in das Jahr 43 v. Chr.,
Anfang des mutinensischen Krieges, zu setzen sei. Ich bin in dem
en und letzten Punkte entgegengesetzter Meinung. Cytheris und
oris sind identische Personen, und die Entführung, wenn eine solche
tfand, geschah zu einer Zeit, wo sie noch nicht Lycoris hiess, 49 v. Chr.:
ward nicht dem Gallus entführt; den verliess sie freiwillig«. Aber
n sie auch zu übereinstimmenden Resultaten gelangt wären, so würde

das doch nichts helfen. Denn die Ekloge kann in der Zeit nicht ge
dichtet sein, welche, wie man irrtümlich annimmt, das Zeugnis des As
conius Pedianus für sich hat. Kolster weist freilich die Ansicht, das
die zehnte Ekloge eine Totenklage sei, S. 203 weit von sich. Allein e
widerlegt sie nicht; er begnügt sich sie zu verspotten. Schade nur, das
der Spott gegenstandslos ist! Denn die Liebe zu Lycoris war nicht di
Schande, sondern, wie wir aus Ovid (am. I, 15, 29 f.) und Martial (VIII, 73, 6
wissen, der Ruhm des Gallus.

S. 204 übersetzt Kolster »sollicitos amores«, ich weiss nicht, au
welchem Grunde: die erschütternde Liebe. — Nach S. 206 hat Rib
beck den Parallelismus der Gruppenpaare $A^1\ \alpha\ \beta$ und $A^2\ \alpha\ \beta$ dadurc
»schlagend« nachgewiesen, »dass in beiden der dreizehnte Vers und zwa
er allein, den Namen der Lycoris bringt«. Das ist leider nicht der Fal
Ribbeck kommt zu diesem Resultat nur dadurch, dass er v. 17 heraus
wirft und nach v. 41 eine Lücke annimmt. Kolster muss, um zu den
selben Ziele zu gelangen, da er v. 17 beibehält, noch eine zweite Lück
hinter v. 39 annehmen.

Auf eine Diskussion meiner Hypothese ist Kolster, so oft er si
auch erwähnt, streng genommen nicht eingegangen. Der Gedanke, di
von Asconius Pedianus gezogenen Schranken zu überschreiten, ist ih
so unfassbar, dass er die dafür angeführten Gründe meistens mit eine
φεῦ φεῦ abweist. So heisst es S. 9: »darum ist es eine Thorheit hie
zu fragen, wann dem Octavian göttliche Ehren zuerkannt seien, un
darauf die Hypothese einer späteren Abfassung zu gründen«; S. 49: »Ic
bin ausser Stande, einen seiner Gründe anzuerkennen; S. 58: »Scha
per's Versuch, den Pollio zu beseitigen, hat Ribbeck genügend zurück
gewiesen«; S. 103: »Es ist ganz ungehörig einzuwerfen, dass Octa
vian erst viel später göttlicher Ehren gewürdigt sei«. S. 160. »Ueber
Schaper's Zeitbestimmung schweigt man am besten als eine Idiosyn
krasie«. S. 66. »Das zweite, die Streichung von Pollio's Namen, stütz
sich auf seine hartnäckig festgehaltene Annahme einer späteren Abfassun
der drei Eklogen 4, 6, 10, die jede Verständigung mit ihm aus
schliesst«. Ist denn das unerhört, dass Jemand die Hypothese au
stellt, drei Gedichte seien zehn Jahre später verfasst, als man bishe
angenommen habe, und dass er diese Hypothese mit wissenschaftliche
Gründen verteidigt? Ist es darum unmöglich, sich mit ihm zu verstän
digen? Kann ein Philologe im Ernst glauben, durch eine solche »Zu
rückweisung« eine ihm unbequeme Hypothese aus der Welt zu schaffen
Ich meinerseits wäre zu einer Verständigung gern bereit; aber mit we
soll ich mich denn verständigen? Mit Kolster, der in dem puer nascen
IV, 8 und 18 den Frieden zu Brundisium sieht? oder mit Hoffmann, de
eben dabei an die »neue Zeit« denkt? oder mit Plüss, der die Eklog
auf einen Sohn des Bacchus bezieht? oder mit Kappes, nach dem Verg
einen »erwarteten« Sohn als Erstling der goldenen Zeit beglückwünscht

oder mit Glaser, der dasselbe Gedicht humoristisch fassen will? oder mit Kennedy, nach dem der Dichter seinem Freunde zu der Geburt eines Sohnes Glück wünscht? Ausser den Erklärern, welche überhaupt auf eine exakte Interpretation verzichten, stimmen kaum zwei unter den Herausgebern, welche Pollio in IV, 12 beibehalten, in der Auffassung der vierten Ekloge überein. Und diese ist doch nach Kolster's Meinung die entscheidende. Denn p. XI sagt er ausdrücklich: »für eine solche Hypothese muss erst Bahn gemacht werden durch eine Konjektur Orbis für Pollio«. Diese Konjektur nennt er an dieser Stelle und auch später: »unglaublich«, ohne auf ihre Begründung näher einzugehen. Zu seinem Kommentar zu Ecl. X, 9—49 bemerkt er selbst auf S. 219: »Verglichen mit Ribbeck's Annahme trifft die meinige wenigstens nicht der Vorwurf unglaublicher zu sein«; und er glaubt doch an seine Feststellung des Vergiltextes. Ich bin gar nicht der Meinung, dass orbis das einzige Wort ist, welches durch den Namen des Pollio verdrängt sein könnte. Ich habe selbst, für den Fall, dass sich der intransitive Gebrauch der tempora finita von inire durch bessere Beispiele, als bisher geschehen ist, nachweisen liesse, »solis« vorgeschlagen. Kolster ist also ganz im Irrtum, wenn er meint, dass meine Hypothese mit der Konjektur orbis steht und fällt. Diese Konjektur steht der Verständigung nicht im Wege. Die Diskussion kann aber nur dann zu sicheren Resultaten führen, wenn man daran festhält, dass es sich hier lediglich um die Dichtung Vergil's handelt. Ob und wann Vergil »Herdenbesitzer« (vgl. Kolster S. 108) oder, was nach Kolster S. 102 »nicht hinlänglich betont wird«, Viehzüchter war, das ist für die vorliegende Untersuchung gleichgültig. Es handelt sich hier nur um den Dichter.

Der Druck ist sehr korrekt; mir sind nur solche Fehler begegnet, welche jeder Einsichtige sofort selbst verbessert. Ich würde auch dies nicht bemerken, wenn nicht auf S. 213 Z. 15 siebenzeilig für achtzeilig gedruckt wäre. Das Versehen erklärt sich wohl daraus, dass das siebenzeilige Kolon Ribbeck's X, 13 – 20 von Kolster durch die Wiederherstellung des Verses 17 vervollständigt und dann in ein dreizeiliges (13—15) und ein fünfzeiliges (16—20) geteilt ist.

6) Vergil's Gedichte. Erklärt von Th. Ladewig. 1. Bd. Bucolica und Georgica. 7. Aufl. von C. Schaper. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1882. 211 S. 8.

In dieser Auflage ist die Hypothese, nach welcher die Eklogen uns in einer zweiten, von Vergil selbst veröffentlichten Recension vorliegen, festgehalten und die auf sie gegründete Interpretation der bukolischen Gedichte weiter geführt worden. Das wäre auch geschehen, wenn der neueste Angriff gegen diese Hypothese früher erschienen wäre. A. Kiessling hat in dem Coniectaneorum specimen I, welches dem ind. schol. in univ. litter. Gryphiswaldensi per sem. aest. a. MDCCCLXXXIII

habendarum vorausgeschickt ist, S. 5 u. 6, drei Momente gegen sie ge-
tend gemacht: das Zeugnis des Asconius Pedianus über den Inhalt d(
vierten Ekloge, die demselben zugeschriebene Aeusserung über das P
blikationsjahr der Eklogen und die Untersuchungen Reifferscheid's üb
die vita Vergilii, welche den Namen des Donatus trägt.

Das Zeugnis des Asconius über den Inhalt der vierten Ekloge b
weist, wie ich schon in dem Programm de ecl. Verg. interpret. et emen
Posen 1872 S. 3 gesagt habe, das Gegenteil von dem, was Kiessling au
ihm schliesst. Wenn der Name des Pollio in dem Text des Vergil stan
so war es unmöglich die Ekloge auf Augustus zu beziehen (vgl. Jahr
1864. 645 f.). Gleichwohl ist das geschehen. Es ergiebt sich aus de
Zeugnis des Asconius — vorausgesetzt, dass uns seine Worte richti
überliefert sind —, dass schon im 1. Jahrhundert n. Chr. ein so ausg
zeichneter Kenner der römischen Litteratur nicht wusste, wer der i
IV, 18 angeredete puer sei; es ergiebt sich ferner, dass er keinen an
deren Ausweg fand, als den doch sehr unsicheren einer persönliche
Anfrage in dem Hause des Asinius Pollio, der Vergilius nahe gestande
hatte; es ergiebt sich endlich aus den Scholien, dass die Antwort des As
nius Gallus den Streit nicht beendet hat. Das ist sehr schwer zu erkläre
wenn durch den Namen des Pollio der Gedanke an Augustus von vornhere
ausgeschlossen war. Es ist dagegen sehr erklärlich, dass, wenn die Eklog
einen äusseren Anhalt nicht darbot, man diesem Mangel durch eine An
frage abhelfen wollte, und dass die Gegenpartei, als die Antwort dem
Inhalte der Ekloge nicht entsprach, sich diesem autoritativen Eingriff i
die Diskussion nicht gefügt hat.

Ueber die Worte des Probus: certum est eum ut Asconius Pe
dianus dixit XXVIII annos natum bucolica edidisse hält Kiessling sein
Meinung zurück (iudicium nostrum cohibendum duximus S. 6). Sie sin
in der That der Autorität des Asconius nicht sehr günstig. Denn 71
können die Eklogen, wenigstens in der Gestalt, in der sie uns überliefer
sind, nicht gedichtet sein. Ebenso wenig Gewicht hat die zweite Stell
des Probus: scripsit bucolica annos natus VIII et XX. Wenn sich abe
die Lesart zweier Handschriften (Vatic. und Paris.) XXXVIII für XXVII
als richtig herausstellen sollte, so würde dadurch meine Hypothese ein
neue und unerwartete Bestätigung erhalten. In dem Vorwort der sechste
Auflage p. X habe ich die Ansicht begründet, dass der Endpunkt de
ersten Periode der dichterischen Thätigkeit des Vergil in das Jahr 3
zu setzen sei. In der Einleitung zur 6. und zur 7. Auflage S. 4 hab
ich gesagt, dass »alle rein bukolischen Gedichte, ebenso wie die erst
Ekloge aus dieser Zeit der Vorbereitung (42 — 32 v. Chr.) stammen«
Im Jahre 32 vollendete Vergil sein 38. Lebensjahr; in demselben Jahr
veranstaltete er, wenn die Ueberlieferung in dem Vatic. und Paris. richtig
ist, eine Ausgabe seiner bukolischen Gedichte. Dass diese Ausgabe di

letzte geblieben sei, kann aus den Worten des Asconius und Probus nicht geschlossen werden.

Die Resultate der Untersuchung Reifferscheid's über die vita, welche dem *Ti.* Claudius Donatus zugeschrieben wurde, konnten auf meine Untersuchung über die Entstehungszeit der Eklogen keinen Einfluss üben. Denn die seit Ruaeus festgehaltene Ansicht, dass die Eklogen, etwa in der Reihenfolge 2. 3. 5. 1. 9. 4. 6. 8. 7. 10, ungefähr in den Jahren 713—716 gedichtet sind, beruhte auf der Tradition, welche in den Scholien und in der vita Vergilii vorlag, und auf den historischen Anspielungen, welche aus den Eklogen ermittelt wurden. Diese Basis der bisher gültigen Meinung ist der Gegenstand des ersten Teiles meiner Untersuchung (Jahrb. 1864. 633—657). Das Ergebnis ist auf S. 657 zusammengestellt. Der Massstab des Wahren und Falschen in dieser Tradition konnte aus der vita Vergilii de Commentario Donati sublata (Reifferscheid S. 54—66) nicht entnommen werden. Denn diese vita erzählt im Ton ernsthafter Berichterstattung unglaubwürdige Mährchen, z. B. jenes von dem schon erwachsenen Bruder Vergil's, cuius exitum sub nomine Daphnidis deflet (Reifferscheid S. 58). Es kann etwas unrichtig sein, was in dieser vita steht, und etwas anderes richtig, obgleich es in dieser vita nicht steht. Das will ich aber doch betonen, dass kein Satz dieser vita meiner Hypothese über die Entstehungszeit der Eklogen widerspricht und dass der Anhang der vita, den Reifferscheid S. 400 commentum de poesi bucolica deque Vergiliana Theocriti imitatione nennt (Don. 80—107), mit dieser Hypothese übereinstimmt. Ueber diesen sagt Reifferscheid an derselben Stelle: in quo leguntur, quae Servius in prooemio ad bucolica Donatum de primo pede bucolici versus et de ordine quem Vergilius in scribendis carminibus secutus esset docuisse dicit; ut adpareat nos veram Donati vitam et principium adeo eiusdem scholiorum possidere.

Ich muss also auch nach diesem neuesten Angriff an der Ansicht festhalten, dass die Eklogen in ihrer heutigen Gestalt von Vergil im Jahre 25 v. Chr. in einer zweiten Recension herausgegeben sind.

Von den neuerdings erschienenen Uebersetzungen liegen mir drei vor:

1) Virgil's Ekloge III. In's Griechische in Theokrit's Versmasse und dorischem Dialekt übersetzt von St. Wolf, k. k. Schulrat und Gymn.-Direktor. Separatabdruck aus dem Czernowitzer Gymnasial-Programm für das Jahr 1880. Wien bei Alfred Hölder. 9 S. gr. 8.

Der Versuch ist nicht uninteressant. Er zeigt, wie nahe die Sprache des Vergil dem Griechischen steht. Sein Text ist Vers für Vers, zuweilen Wort für Wort wiedergegeben. So lautet z. B.

v. 29 experiamur? ego hanc vitulam — ne forte recuses
πειρώμεσθα; ἐγὼν τὰν πόρτιν ἄρ', (ὡς μὴ ἀναίνῃ,

v. 36 f. pocula ponam
fagina, caelatum divini opus Alcimedontis

πώματα θησῶ
φάγινα, τῶ θείω τὰ τορεύματα Ἀλκιμέδοντος,

v. 39 f. et quis fuit alter
descripsit radio totum qui gentibus orbem,

τίς δ' ὥτερος ἦεν,
ὃς ῥάβδῳ διέγραψεν ὅλον τοῖς ἔθνεσι κόσμον.

Das Versmass ist nicht richtig behandelt. Fünfmal (v. 3, 49, 80, 91 102) fällt der Schluss eines Satzes oder Satzteiles mit dem Schluss de dritten Daktylus zusammen. In zwei von diesen Versen ist neben diesen Einschnitt keine von den regelmässigen Cäsuren möglich:

v. 49 Σάμερον οὔ μ' ἐκφευξῇ, ἔψομ', ὅπᾳ κε καλέσσαις.
v. 91 καὶ ζεύξειεν ἀλώπεκας ἠδὲ τραγίσκον ἀμέλγοι.

Solche Verse finden sich bei Theokrit nicht; selbst auf den leichten Ein schnitt in v. III, 4 folgt sogleich die bukolische Cäsur:

καὶ ποτὶ τὰν κράναν ἄγε, Τίτυρε· καὶ τὸν ἐνόρχαν.

Störend ist auch in der 31. Note die zur Erklärung von Μαίουι' (v. 90 gebildete Unform Maevie.

2) La Georgica di P. Virgilio Marone volgarizzata da Alessandr Bonola. Bologna Tipografia Mareggiani 1879. 111 S. gr. 8.

Die Uebersetzung ist nicht eine Nachbildung, sondern eine Neu gestaltung in endecasillabi sciòlti. Der Verfasser folgt genau dem über lieferten Text. Nur selten gestattet er sich etwas weiter abzuweichen vgl. z. B. II, 329 et Venerem certis repetunt armenta diebus mit: e po ch'è l'ora »ogni animal d'amar si riconsiglia«. Es ist daher fast imme leicht zu erkennen, für welche Lesart er sich in zweifelhaften Fällen entschieden hat. Er giebt durchgängig derjenigen Lesart und Erklärung den Vorzug, welche durch Uebereinstimmung der Tradition empfohlen wird. So fasst er z. B. I, 114 bibula harena instrumental: per bibac arena und übersetzt III, 343: tantum campi iacet, übereinstimmend mi der jetzt wohl allgemein angenommenen Ansicht: tanto è vasto il loco Von den Umstellungen und Athetesen der neueren Kritik hat keine vo seinen Augen Gnade gefunden. Selbst v. II, 129: miscueruntque herba et non innoxia verba hat er in seiner Uebersetzung so genau mit den Vorhergehenden verbunden, dass es unmöglich sein würde, die zur Ueber tragung gebrauchten Worte aus dem Text auszuscheiden:

se le bevande empia noverca
Infettò mai erbe mescendo a quelle
E maligne parole,

während der Vers bei Vergil doch so lose angeknüpft ist, dass die Ueberzeugung von seiner Einschiebung aus III, 283 jetzt von den meisten Herausgebern geteilt wird.

3) Das zweite Buch und die erste Hälfte des vierten Buches der Georgika von P. Vergilius Maro, übersetzt von Oberlehrer August Pohl. Programm der Realschule I. Ordnung in Neisse 1882. 25 S. 4.

In Wahrheit eine »Nachdichtung«, frisch und gewandt, schwungvoll und ungezwungen, frei im Ausdruck und treu dem Gedanken. Sie liefert einen schlagenden Beweis dafür, dass die Gedanken des Dichters sich in der überlieferten Reihenfolge naturgemäss aneinander reihen; sie bietet aber auch durch die Angemessenheit und Klarheit des Ausdrucks eine dankenswerte Bestätigung mancher Emendationen. Im zweiten Buche wird durch die Verse:

»Denn schlimmer als des Winters Wut,
Und als der Sommersonne Brand,
Die lastet auf der Felsenwand,
Ist mancher Tiere Uebermut.
Es nascht das Schaf, die Kuh nascht gern,
Der junge Büffel bleibt nicht fern (S. 21),

die Interpunktion hinter inludunt II, 375 und durch die Verse:

Es wogt und wimmelt um das Zelt
Der Führer (S. 9),

die Lesart reges IV, 75 empfohlen. Die Verse sind jambische Dimeter, zuweilen von fünffüssigen Jamben unterbrochen. Diese längeren Verse machen am Ende eines grösseren Abschnittes einen guten Eindruck; vgl. z. B.:

S. 16. Und zähl' die Wogen, zähl' die Wellen
Die am Gestade branden und zerschellen.

Sie wirken aber störend in der Mitte der Abschnitte und besonders der Sätze:

vgl. S. 15. Setzlinge heischen Esch' und Eiche,
Und Pappel, Palm' und Hasel will das Gleiche,
Und so die Tanne, die bestimmt
Zu schaun das Meer im Sturm ergrimmt.

und S. 16. Wie auf der Erd' entlegnen Räumen
Gar mannigfache Völker wohnen,
Hier Araber, dort farbige Gelonen,
So ist's der Fall auch mit den Bäumen;
Die sind verteilt nach Ländern und nach Zonen.

Diese Abweichungen fallen darum besonders auf, weil der Verfasser nur selten der Sprache um des Metrums oder des Reimes willen Gewalt anthut. Die Gedanken Vergil's haben oft einen klaren, schönen und durchaus deutschen Ausdruck erhalten. Man vergleiche z. B. die Verse:

S. 9. Doch sinnen sie auf Kampf und Streit, —
Denn öfters bricht im Bienenhaus
Ein Streit der Kronbewerber aus, — mit IV, 67 f.

ib. Die Toten stürzen bald in Menge,
Wie Schlossen, die vom Himmel rasseln,
Wie Eicheln, die mit mächt'gem Prasseln
Vom sturmbewegten Eichbaum fallen, — mit IV, 80 f.

S. 10. Wollt' ich nicht, an der Mühen Ziel,
Zum Ufer steuern meinen Kiel, — mit IV, 116 f.

S. 17. Nicht ringeln mit geschuppter Haut,
In Windungen, in furchtbar-langen,
Am Boden hin sich Riesenschlangen, — mit II, 153 f.

Zuweilen hat P. nicht unglücklich versucht, in der Tonmalerei mit seinem Vorbilde zu wetteifern: z. B. in den Versen:

S. 9. Gesums', dumpf, stossweis' dann und wann,
Hört wie Trompetenklang sich an,
Wie Schlachtruf, — mit IV, 71 f.

und S. 13. Dann hört man oft ein tiefes Brummen,
Ein schleppend-langgedehntes Summen:
Wie wenn der Süd, kalt, hohl und schwer
Von Nässe, rauscht durch Wälder her;
Wie Wogen, die mit dumpfem Schallen
Vom Ufer brandend rückwärts prallen;
Wie Feuer, welches, wie erbost,
Im Ofen zischt und heult und tost, — mit IV, 260 ff.

Seine Absicht war, »den alten Klassiker nur dem Sinne nach zu übertragen, und zwar in einer populären, dem allgemeinen Verständnis möglichst zugänglichen Form«. Dies Ziel hat er im grossen und ganzen erreicht. Die noch vorhandenen Härten würden durch eine Ueberarbeitung leicht zu heben sein.

Wie sehr in den letzten Jahren die Eklogen und Georgica das Interesse der Gelehrten gefesselt haben, das zeigen die in ihnen veröffentlichten Specialuntersuchungen, die Abhandlungen über die Poesie des Vergil in ihrer Gesamtheit und die gelegentlichen Erörterungen einzelner Stellen.

Von den Specialuntersuchungen glaube ich folgende in diesem Bericht besprechen zu müssen:

1) Ad strophicam Vergilii compositionem von **Rudolf Maxa**, k. k. Gymnasiallehrer. Gymnasialprogr. Trebitsch 1878. 15 S. 4.

2) Die strophische Gliederung an der zweiten und zehnten Ekloge des Vergilius nachgewiesen von R. **Maxa**, k. k. Gymnasialprofessor. Trebitsch 1882. 28 S. gr. 8.

Maxa geht in der ersten Abhandlung*) von dem Satze aus: Vergilium . . in Eclogis suis . . aequabilitatem quandam orationis et appetiisse et distinctius ac subtilius peregisse consentaneum videri potest (S. 5). Er will die Wahrheit dieses Satzes an einem Teil der zehnten Ekloge (v. 31—69) nachweisen und findet, nachdem er frühere Versuche ähnlicher Art abgewiesen hat, dass dieser Abschnitt aus vier grösseren Abteilungen besteht: A mit 11, B mit 8, A′ mit 12, B′ mit 8 Versen. Aus diesen bildet er durch fortgesetzte Teilung 11 Kola in der Reihenfolge:

4. 2. 5 | 2. 6 | 5. 3. 4 | 2. 6.

In diesem Resultat sieht er eine Bestätigung des Satzes, von dem er ausgegangen ist. Um Missdeutungen zu vermeiden sagt er ausdrücklich S. 14: non eo consilio, ut specimen aliquod perfectae stropharum compositionis expromeremus, hanc ad rem nosmet accinximus. Man kann ihm nur beistimmen. Concinnität in diesem Sinne ist nicht eine Eigentümlichkeit der bukolischen Dichtung, sondern ein charakteristisches Zeichen der klassischen Kunst überhaupt. Es wäre wunderbar, wenn sie bei Vergilius vermisst würde. Es ergiebt sich allerdings aus der von Maxa gefundenen Disposition, dass der Hauptteil der zehnten Ekloge nicht strophisch gegliedert ist. Denn die strophische Gliederung nötigt den Dichter an einem Schema festzuhalten. Thut er das nicht, sondern bestimmt er den Umfang der einzelnen Abschnitte nach ihrem Inhalt, so kann er zwar zwischen den Teilen seiner Dichtung, ebenso wie der Redner zwischen den Teilen seiner Rede, eine gewisse Concinnität herstellen, in Strophen dichtet er dann aber nicht. Kolster hat trotzdem versucht auf diesem Wege die strophische Gliederung der Eklogen nachzuweisen. Maxa findet diesen Versuch ebenso wie alle früheren, mit denen man dasselbe Ziel zu erreichen suchte, verfehlt. Auf S. 3 der zweiten Abhandlung sagt er: »Wie sehr auch einer den andern in Erfindungen und scharfsinnigen Bemerkungen zu überbieten gesucht, man hätte auf dem bisherigen Wege die Untersuchung immer weiter fortführen können, ohne je zu einem überzeugenden Resultate zu gelangen. Das muss ich leider auch von Kolster's neuester Behandlung dieses Gegenstandes bestätigen«. Gerade darum glaubt er den Versuch an der zweiten und zehnten Ekloge erneuern zu müssen. Denn »um so dringender macht sich das Bedürfnis nach einer endgiltigen Lösung dieser Frage geltend«. Nachdem er die Ansichten von Kolster, Peiper und Ribbeck widerlegt hat, gelangt er zu folgender Disposition der zweiten Ekloge:

*) Vgl. Jahresbericht 1879 S. 183.

A I. B. C II. B′. C′. III. A′.
5 ||| 2. 4. 2. 3. 2 || 4. 5 | 4. 4 | 4. 5 | 6. 5 || 2. 2. 3. 3. 3 ||| 5.

Wenn diese Disposition richtig wäre, so würde sie beweisen, dass die zweite Ekloge sich nicht strophisch gliedern lässt. Denn sie zeigt uns, dass der Dichter kein Schema festgehalten, sondern den Umfang der einzelnen Abschnitte nach ihrem Inhalt bestimmt hat, wodurch selbstverständlich nicht ausgeschlossen ist, dass einige unter ihnen gleich lang geworden sind. Maxa geht nun einen Schritt weiter. Er findet zwischen der zweiten Ekloge und dem Teil der zehnten Ekloge, welcher die Verse 31—69 umfasst, eine so grosse Aehnlichkeit des Inhalts, dass er glaubt, diese müsse auch in der strophischen Gliederung zum Ausdruck kommen. Er führt diese zunächst in der zehnten Ekloge dadurch weiter, dass er das früher gefundene Schema in folgender Form reproduciert:

4. 7 | 2. 2. 4 | 5. 7 | 2. 3. 3.
A. B. A′. B′.

Er findet dann, dass der in dem zweiten Kolon der Str. A ausgedrückte Gedanke »eher auf ein Kolon von geringerem Umfange« hindeutet. »Sehen wir«, sagt er S. 24 f., »uns einmal die Stelle näher an. Da finden wir, dass das Kolon eigentlich nur aus fünf Versen besteht, welche um eine ziemlich lästige und den Zusammenhang unangenehm unterbrechende Parenthese v. 38 f. vermehrt sind, in der der Gedanke von Ekl. II, 17 f. getreu nachgebildet ist«. Er wirft also die beiden Verse 38 und 39 heraus und sagt darauf S. 25: »Der strophische Bau der vv. 31—69 ist demnach folgender: 4. 5 | 2. 2. 4 | 5. 7« (S. 33). So beweist denn auch dieser neueste Versuch wieder, dass selbst mit Hülfe gewaltsamer und willkürlicher Aenderung des Textes die strophische Gliederung in den Eklogen Vergil's nicht nachzuweisen ist.

3) C. Schaperi, Quaestionum Vergilianarum l. I. de Eclogis. Symbolae Joachimicae. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1880. 36 S. gr. 8.

Die Abhandlung enthält eine Verteidigung der in der sechsten Auflage der Ladewig'schen Ausgabe des Vergil gegebenen Interpretation der Eklogen. Ich benutze diese Gelegenheit um einen Druckfehler zu verbessern. In der Note 89 zu S. 26 muss es statt ecl. X, ecl. IV heissen.

4) Publius Vergilius Maro als Naturdichter und Theist. Kritische und ästhetische Einleitung zu Vergil's Bukolika und Georgica von Dr. E. Glaser. Gütersloh, Bertelsmann 1880. 230 S. 8.

Nach einem Vorwort (S. V—VIII), welches sich im wesentlichen gegen die Erklärung der Eklogen als »Theokritstudien« wendet und die Auffassung von einigen als Parodieen verteidigt, und einer Einleitung (S. 1—8), welche sich an Agresti's Saluto a Virgilio (Stud. crit. S. 101 f.)

anschliesst, spricht der Verfasser in acht Abschnitten über die Urteile deutscher Gelehrten über Vergil als Bukoliker (S. 9—16), über das Wesen von Vergil's Landmuse und ihren Ursprung (S. 16—28), über den volkstümlichen Charakter von Vergil's Religion und Glauben (S. 28—36), über die Gegner von Vergil's Bukolika, dagegen ihren Beifall bei dem grossen Publikum (S. 37—54), über Vergil's Nachahmung griechischer Muster (S. 54—74), über Kritisches und Aesthetisches zu Vergil's Bukolika und Georgika (S. 74—194), über die Stellen der Eklogen, wo Anklänge an Theokrit sich finden (S. 194—211), über grössere oder geringere Originalität der Georgika (S. 211—230).

Das Buch hat zwei Hauptfehler: es behauptet zu viel und beweist selbst die Unrichtigkeit der aufgestellten Behauptungen. Vergil war gewiss ein begeisterter Freund italischer Naturscenerie und ein genauer Beobachter des italischen Hirtenlebens, aber darum noch nicht ein »Naturdichter«; denn den Naturdichtern stehen nach S. 53 die Kunstdichter als diejenigen gegenüber, »die mutato nomine als die Klassiker erscheinen« und zu den Klassikern ist Vergil doch wohl in alter und neuer Zeit gerechnet. Er war gewiss kein »kalter« Nachahmer (S. 18), aber darum noch nicht »fast immer«, wo er Natur und Volkssitte schildert »durchaus original« (S. 25): vgl. E. II, 9 mit Theocr. 7, 22; 12, 13 mit Th. 7, 138 f.; 19—20 mit Th. 11, 30. 34 f.; 22 mit Th. 11, 36; 70—72 mit Th. 11, 73 f.; E. III, 1 mit Th. 4, 1; 2 mit Th. 4, 2; 3 mit Th. 4, 13; 5 mit Th. 4, 3; 64 mit Th. 5, 88; 32—34 mit Th. 8, 15 f.; E. V, 24—28 mit Th. 1, 71—75; E. VII, 2 mit Th. 6, 1 f.; 13 mit Th. 5, 46; 49 mit Th. 11, 51; E. IX, 43 mit Th. 11, 43; 40—42 mit Th. 11, 45—48. Er war gewiss ein »frommer, friedfertiger« (S. 29) Mann von grosser »Milde und Duldung in religiösen Dingen« (S. 28), aber darum noch nicht »Theist«. Wollte man auch alles zugeben, was S. 28—35 steht, so würde man doch nur soweit kommen als Glaser selbst, nämlich bis zu der Behauptung, dass Vergil, »obgleich Heide und nicht beabsichtigend, den altererbten Glauben der Väter zu verleugnen oder geringer zu achten, doch gradweise schon dem Monotheismus sich genähert hat« (S. 35). Der Theismus aber kennt »einen lebendigen persönlichen Gott, ebensowenig ausgeschlossen von der Welt, als in sie eingeschlossen, ebenso sehr überweltlich (transcendent), als inweltlich (immanent)« (Hagenbach, Encyclop. S. 69). Um Theist zu werden hätte Vergil also das Heidentum abthun müssen und davon war er, wie Glaser selbst nachweist, weit entfernt. Ohne Zweifel gab Vergil in seinem Lobe des Friedens und des Ackerbaues den Empfindungen seiner Landsleute einen willkommenen Ausdruck. Darf man aber darum sagen, dass er, »als ein solcher Interpret eine öffentliche Mission erfüllte und sie, wie Agresti sagt, nicht auf Rat berühmter Mäcenate, sondern in Folge göttlicher Inspiration erfüllte«? (S. 19). Doch wohl nicht, wenn man meint beweisen zu können, dass »die Eklogen einen praktischen Zweck verfolgen« (Vorw. p. V), dass sie »zumeist Gelegen-

heitsgedichte mit tendenziöser Färbung sind« (ebd.); wenn man rüg dass »Donatus die bestimmende Wirkung der Freundschaft des Poll und des Mäcenas bei seiner Ursprungsdeduction gar nicht in Anschl bringt« (S. 26); wenn man ohne Beweis und Anhalt vermutet, dass »d schnöde Behandlung, die Vergil von dem vornehmen Knaben (Alexis gelegentlich seiner vielleicht wenig beredten Anpreisungen des Lan lebens, erfahren hatte, dem mildgesinnten, arglosen Dichter die Id eingab, seine bisher fehlgeschlagenen Bemühungen wie eine unglücklicl Liebe gewissermassen parodisch (in der zweiten Ekloge) zu behandel wozu ihm die Reminiscenzen aus der (siebenten) Theokrit-Idylle passend allegorisches Gewand darboten« (S. 94); wenn man glaubt, dass selb der siebenten Ekloge, in der der Charakter des Hirtengedichtes ar reinsten hervortritt, »eine bestimmt ausgesprochene Tendenz zu Grund liegt« (S. 137); wenn man findet, dass in der neunten Ekloge »Alles fein Berechnung auf das huldreiche Gemüt Oktavian's und auf die Gunst un den Einfluss des Varus, der als Fürsprecher Vergil's ihm wieder zu sei nem Besitztum verhelfen sollte« (S. 66), zeigt.

So ist denn nicht zu verwundern, dass Glaser auch von seine Gegnern zu viel behauptet, seine Angriffe aber selbst von ihnen abwehrt Ich hatte die sieben älteren Eklogen Studien genannt. Ich verstan darunter nach dem, wie ich denke, gebräuchlichen Sinne des Worte Kunstwerke, welche nicht in voller Freiheit nach der Idee des Künstlers sondern in erkennbarer Abhängigkeit nach einem fremden Muster geschaffen sind. Glaser weist es mit Indignation zurück, dass die Ekloger »pure Studien« S. 67. 77., »scholastische oder dichterische Exercitien« S. 69, »einfache Theokritstudien« S. 124, »blösliche Kunststudien« S. 90 genannt werden. Diese Bezeichnungen verstossen so sehr gegen den guten Geschmack, dass ihm gewiss jeder Kenner beistimmen wird. Wer unsere Abhandlungen über die Eklogen gelesen hat, wird sich vielleicht auch erinnern, dass man diese Ausdrücke nicht bei mir, sondern bei Herrn Glaser suchen muss. Aber ich habe doch behauptet, dass die Eklogen aus der Nachahmung der sicilischen Idyllen hervorgegangen sind; ich habe in der Einleitung zu den Eklogen S. 14 f. den Weg gezeichnet, auf welchem Vergil von sorgfältiger Nachahmung zu selbständiger Dichtung fortgeschritten ist. Glaser gruppiert »die Stellen der Eklogen, wo Anklänge an und Nachahmungen von Theokrit's Idyllen sich finden« (S. 194—211) anders. Er sieht in einigen Eklogen Gelegenheitsgedichte mit parodischer Tendenz oder mit pathetischer Färbung. Er unterscheidet daher »zwischen 1) Stellen in den Eklogen, woselbst der Dichter, vermöge einer specifischen Tendenz seines Gelegenheitsgedichtes, entweder parodisch vorging, indem er die Sprache und die Diktion komischer Figuren Theokrit's auf seine eigenen Herzensanliegen anpasste oder anwandte, um dadurch erheiternd bei seinen, übrigens die Gedichte Theokrit's kennenden Lesern zu wirken, oder woselbst

auch Vergil durch Verwendung Theokritscher Verse oder durch Nachbildung ihres Tons und Gedankens seinen Versen eine pathetische Färbung zu verleihen suchte; 2) Stellen von solchen Eklogen, welche auf höheren Wunsch erfolgte Bearbeitungen Theokritscher Idyllen waren und die wir etwa »Theokritstudien« nennen könnten; 3) solche Stellen, die wirkliche Reminiscenzen aus Theokrit beurkunden«. Dadurch ist die Nachahmung im weitesten Sinne zugegeben. Es handelt sich nur noch um den Zweck. Denn wer wird »deshalb obtrektieren und Vergil verkleinern wollen?!« S. 70. Ich habe nachweisen wollen, dass Vergil sich durch die Nachahmung eines anerkannten Meisters zum Dichter gebildet hat; Glaser meint, dass er den Theokrit nachgeahmt hat, um Tendenzen zu verfolgen, die mit der Dichtkunst nichts zu thun haben. Was des Dichters würdiger ist, scheint mir nicht zweifelhaft; doch mögen andere anders urteilen; jedenfalls hat Glaser in dem siebenten Abschnitt seiner Schrift nachgewiesen, dass diejenigen Unrecht haben, welche wie er S. 69 von einer »imputierten Nachahmung Vergils« sprechen.

Die Aufzählung der Irrtümer, Widersprüche, willkürlichen Annahmen in der Erklärung der einzelnen Gedichte und ihrer Teile würde ein Buch füllen. Auch ist das Nötige darüber an anderer Stelle gesagt und von Glaser nicht widerlegt. Nur éin charakteristisches Beispiel der Selbstwiderlegung, die das ganze Buch kennzeichnet, mag hier noch seine Stelle finden. S. 107 will Glaser beweisen, dass Menalcas E. III, 102 nicht von seinen Schafen, sondern von denen des Damoetas spricht. Er sagt: »In v. 102 kann übrigens auch his nicht gut auf des Menalcas eigene Schafe sich beziehen, weil er sonst doch wohl »meis« gesagt haben würde«. Hic ist aber bekanntlich das Pronomen der ersten Person. Der angeführte Grund beweist also das Gegenteil von dem, was zu beweisen war. Dass der Ausdruck von ermüdender Breite und an manchen Stellen auffallend inkorrekt ist, haben schon andere hervorgehoben. Schwerer wiegt, dass das Verständnis des Dichters in keinem Punkte gefördert ist. Wohlthuend wirkt nur eins: die aufrichtige und warme Verehrung, mit der der Verfasser zu seinem grossen Dichter emporblickt.

5) H. Flach, Ueber die Abfassungszeit der zehnten Ekloge des Vergilius. Jahrb. f. class. Phil. 1879 S. 791—798.

Flach glaubt »mit Berücksichtigung des Inhalts zeigen zu können, dass dieses Gedicht durchaus nicht zu den letzten bukolischen Machwerken des Vergilius gehört, sondern zu den ersten und ältesten«. »Die wichtigste historische Angabe« des Gedichtes ist nach ihm die, dass Lycoris »einem fremden Manne nach Gallien nachgezogen war und dadurch für immer das Band, durch welches Gallus und sie verbunden waren, gelöst hatte«. »Was sagen die alten Erklärer dazu?« Servius sagt: »hic Gallus amavit Cytheridem meretricem, libertam Volumnii, quae eo spreto Antonium euntem ad Gallias est secuta«. Dies Zeugnis

beweist nichts: denn »die von Cicero so oft gebrandmarkte Concubin des Antonius kann die Geliebte des jungen Dichters Cornelius Gallu nicht gewesen sein«. Zu dem Zeugnis des Servius kommt ein zweites »ein scholion des codex Mediceus: [ly]corin volumniam citerin loquitu quam triumviri [co]rnelius gallus et marcus antonius amaverunt, quar [pe]r potentiam antonius secum duxit in gallias ad exercitum proficis cens«, und ein drittes bei Aurelius Victor v. ill. 82 (Brutus) Cytheride mimam cum Antonio et Gallo poeta amavit. Beide leiden nach Flac »an einer innern Unwahrscheinlichkeit«. Aus ihnen folgt also nicht: auch nicht, dass »Brutus und Antonius eine Cytheris, Antonius und Gallu eine Lycoris geliebt haben«. Aber nehmen wir das einmal an: was ha denn Vergil mit seinem Gedicht beabsichtigt? »Das Gedicht soll de Gallus trösten und wird diesen Zweck erfüllt haben«, sagt Flach S. 795 Das ist aber wohl nicht möglich. »Statt dass uns nämlich geschilder wird, wodurch der verzagte Gallus wirklichen Trost findet, . . bleibt e am Schluss untröstlich und giebt jeden weiteren Trostversuch auf« sag Flach S. 796. Zum Ueberfluss werden auf S. 797 f. alle Ungereimtheite aufgezählt, welche aus dieser falschen Interpretation hervorgehen: »Ein solche Klage hätte ein besserer Dichter, z. B. Tibullus oder Ovidius allerdings in ein ganz anderes Gewand gehüllt. Besonders unklar is ihr Anfang v. 31. . . Ueberhaupt wird das Verständnis durch das Fehle der Konjunktionen und Partikeln bedeutend erschwert. . . Vielleich aber liegt in dieser Schwerfälligkeit und Unverständlichkeit . . ein be sonderer Sinn. Die Nachahmer des gelehrten und unverständlichen Eupho rion standen bei vernünftigen Römern in keiner besonderen Achtung. . Möglicher Weise hat Vergil diesen dunkeln Ton nachgemacht, um der Freunde zu schmeicheln«. Das letzte ist freilich kaum möglich, wenn Vergil wirklich, wie Flach zum Schluss sagt, »selbst das Gefühl gehabt hat, dass das Gedicht ein verunglücktes war« und wenn er es »deswegen dazu verurteilte, den Reigen seiner Eklogen zu schliessen«. Das genügt wohl, um zu beweisen, dass die von Flach aufgestellte Hypothese unrichtig ist.

6) Kritisch-exegetische Beiträge zu Vergil's sechster und zehnter Ekloge, sowie zum ersten Buch der Georgica von Obl. Laves. Gymnasialprogramm. Lyck 1881. 15 S. 4.

Laves ändert in E. VI v. 30 et Ismarus in te Ismaria, 41. Saturnia in Tyrrhenaque, 42. Promethei in professas, 46. amore in more, setzt v. 52 an die Stelle von v. 47, v. 47 hinter v. 60, der bei ihm dadurch v. 55 geworden ist, dass die Verse 48—51 vor v. 61 gestellt sind, ändert in v. 55 (bei ihm 50) aut in haut, in v. 72 Grynei nemoris dicatur origo in Gryneus numeris dicatur Apollo, v. 73 Apollo in Origo, v. 74 Scyllam Nisi in dicam Linus ut, in v. 79 quae dona in Procneque, v. 80 et in haec. Wer eine solche Behandlung alter Texte für zulässig hält, mag die

Gründe, welche ebenso wenig als die Bemerkungen zu Ecl. X und zu Georg. I, 22, 71—93 und 118—121 etwas Annehmbares enthalten, bei ihm selbst nachlesen.

7) W. H. Kolster, Die Einleitung des dritten Buches von Vergilius' Georgica. Jahrb. f. class. Phil. 1882 Hft. 10 S. 693—719.

Das dritte Buch ist das älteste und der Tempel, den Vergil (v. 13) gründen will, wird nicht zu Ehren des Octavianus errichtet, sondern den Musen geweiht: das ist die Hypothese, welche Kolster in sehr breiter Ausführung begründet und auch bei der Erklärung der Verse 1—48 aufrecht erhält, obgleich er quoque (v. 1) mit ihr nicht vereinigen kann — denn wer wird ihm glauben, dass »sich unser quoque auf anderweitig bekannte laudes beziehen müsse«? — und obgleich er selbst nachweist, dass durch seine Interpretation die Abschnitte v. 26—39 und 46—48 »Einschiebsel« werden, mit denen »die Darstellung plötzlich abbricht« S. 711 und die zu dem Vorhergehenden »in mehr als einer Beziehung in schroffem Gegensatze stehen«. Es wird daher geraten sein, bei der hergebrachten Deutung, welche zwar mit starken Worten, aber mit schwachen Gründen bekämpft wird, zu bleiben.

Den Spezialuntersuchungen über die Bucolica und Georgica lasse ich die Abhandlungen folgen, welche die Grammatik, die poetische Diktion, die Verskunst und die Bedeutung des Vergil im allgemeinen zum Gegenstande haben.

1) Zum Gebrauch des Ablativ bei Vergil. Von Hans Kern, kgl. Studienlehrer. Programm der kgl. bayer. Studienanstalt Schweinfurt 1881. 45 S. 8.

Kern spricht in sechs Abschnitten von dem Abl. localis, separativus, instrumentalis (zwei Abschnitte), causalis und dem abl. limitationis.

Als wirkliche Lokativform erkennt er in den Georgica nur terrae (II, 290) an; campi III, 343 wird mit Recht als Genetiv gefasst. Der locale Abl. dient zunächst zur Bezeichnung des Ortes 1) auf die Frage wo? auch wenn der Ort gemeint ist, an oder neben welchem eine Thätigkeit stattfindet, z. B. G. II, 110 fluminibus salices nascuntur; 2) auf die Frage: über welchen Ort hin? z. B. bei errare (G. I, 337), diffugere (G. III, 149), ruere (G. III, 470), saevire (G. III, 434), venire (G. I, 322); 3) auf die Frage wohin? bei sternere (G. IV, 432), abstrudere (G. I, 135). Unrichtig ist apponere hierher gezählt; denn canistris (G. IV, 280) ist abl. instr. Der local. Abl. dient aber auch zur Bezeichnung der Zeit, vgl. ortu quarto (G. I, 432), tota bruma (G. III, 321). Unrichtig sind die beiden Gerundia habendo (G. II, 250) und tegendo (G. III, 454) passivisch erklärt und den temporalen Ablativen zugezählt. Beide sind ebenso wie videndo III, 215 aktivisch zu erklären. Beispiele des abl. separativus sind Troia (G. IV, 111), humo (G. II, 460; III, 9), fronde (G. II, 401) und

gemma (G. II, 506), sowie canalibus (G. III, 330), jenes verbunden bibere, dieses mit potare. Aber unrichtig ist ore (G. III, 439) mit s (A. II, 174 emicuit) zusammengestellt und danach »linguis micat ore sulsis« übersetzt: »Dem Maule dreispaltige Zungen entschimmern«. ist abl. loci. Den abl. instrum. fasst Kern entweder als comitativus, z. G. IV, 384 vento rota constitit, oder als modalis B. IV, 60 risu cogn cere matrem, oder als abl. qualitatis, z. B. G. II, 387 ora corticibus vatis, oder als instrumentalis im engern Sinne. Der abl. causalis zeichnet sowohl die äussere Veranlassung: G. I, 44 Zephyro se gl resolvit, oder den innern Beweggrund: G. IV, 69 trepidantia bello alacritate belli. Ein Beispiel zu dem abl. limitationis bietet B. V, iudicio nostro tibi cedit.

2) Ueber den Gebrauch der lateinischen Adjektive mit dem Ge tiv, namentlich bei den Schriftstellern des 1. Jahrhunderts n. Chr. Dr. Otto Erdmann. Programm. Stendal 1879. 24 S. 4.

Die Untersuchung hat für Vergil das Resultat ergeben, dass »un den einzelnen Gedichten die Aeneis überwiegt« S. 3. Aus den Georg ist angeführt IV, 310 (370 ist ein Druckfehler): (animalia) trunca ped — eine Stelle, welche um so mehr Beachtung verdient, als sie unmitt bar vor dem Abschnitt IV, 315—558 steht, welcher später als die üb gen Teile der Georgica gedichtet zu sein scheint.

3) Passive Verba mit dem Accusativ und der Accusativus Gräc bei den lateinischen Epikern. Vom Oberlehrer Engelhardt. Pr gramm der Realschule. Bromberg 1879. 19 S. 4.

Die Untersuchung ergiebt für die ländlichen Gedichte Vergils ei sehr ausgedehnte Anwendung des Passivums als pathisches und ethisch Medium. Als pathisches Medium steht das Passivum der Verba d Gemütsbewegung (G. IV, 357 percussa mentem), der körperlichen Bew gung (G. III, 273 ora versae, G. IV, 357 caesariem effusae), des Uebe gangs und der Veränderung (G. IV, 15 pectus signata) und der energ schen Thätigkeit (Ecl. VI, 53 latus fultus). Als ethisches Medium ste das Passivum der Verba velandi und nudandi (G. III, 383 velatur co pora, Ecl. VI, 68 crinis ornatus, G. I, 349 redimitus tempora). Seltene ist der Gebrauch des acc. graecus, der sich beim part. perf. pass. (evin tus Ecl. VII, 32, pictus G. IV, 13, auratus G. IV, 371) und beim par praes. (ardens G. IV, 99, tumens G. III, 421), sowie einmal auch bein verbum finitum (tremit G. III, 84) und ausserdem bei einigen Adjektive findet (plenus G. IV, 181, propior G. III, 75).

4) Wiederholte Verse und Versteile bei Vergil. Von E. Albrech Hermes XVI S. 393—444.

Der Verfasser behandelt nach einer allerdings befremdenden Ein teilung: 1) Wendungen, die bei der Erzählung gleicher oder ähnliche

'orgänge wiederkehren und die daher mehr oder minder formelhaft sind,) Verse aus verschiedenen Büchern, 3) absichtliche Wiederholungen,) Verse in der Aeneis, die an der einen Stelle weniger passen als an ler andern. Die Stellen sind aber mit grosser Sorgfalt gesammelt. Die ritik ist mit Besonnenheit geübt und die Benutzung durch eine Zuammenstellung der zerstreut erwähnten Verse wesentlich erleichtert.

5) De comparationibus Vergilianis. Wissenschaftliche Abhandlung des Oberlehrers G. Kopetsch. Gymnasial-Programm. Lyck 1879. 15 S. 4.

Der Verfasser geht davon aus, dass es zwei genera comparationum ei Vergil giebt: unum earum, quae e contemplatione et cognitione naurae rerum prodierunt, alterum earum, quae doctrinae debentur, quod umptae sunt e fabulis. In den ländlichen Gedichten sind Vergleichunen hergenommen aus dem Tierreich Ecl. VIII, 37, G. I, 511—514, V, 471, 511 515, aus dem Pflanzenreich G. IV, 80 ff., aus der leblosen latur G. I, 245, III, 97, IV, 260 ff., aus der Mythologie G. IV, 170 ff. und us dem menschlichen Leben G. IV, 433 ff.

6) Ueber den Unterschied des Hexameters bei Vergil und Horaz. Abhandlung des ordentl. Lehrers Dr. Th. Franzen. Programm der Städt. Realschule I. Ordn. Crefeld. 1881. 16 S. 4.

In der Meinung, dass »von den Werken des Vergil die Bücher er Aeneis an Adel und Würde der Sprache, wie an metrischer Vollenung und Eleganz alle übrigen Werke desselben Dichters weit überreffen«, hat der Verfasser die Eklogen und Georgica weniger als die Aeneis berücksichtigt. Dadurch ist seine Darstellung einseitig geworden. ls Muster des Vergil nennt er nur Ennius und Homer, während die achahmung des Theokrit, über welche die umfassendsten Arbeiten vorgen, auf die Verskunst des Vergil mindestens denselben Einfluss geübt at, als das Studium der homerischen Gesänge. Auch das Schlussurteil, dass die metrische Kunst des Vergil weit eigentümlicher und eleganter, ass sie nicht allein dem heroischen Verse, sondern der Natur des daklischen Hexameters überhaupt und selbst dem Genius des römischen olkes angemessener sei, als diejenige des Horaz«, könnte nur unterhreiben, wer zugeben wollte, dass die Satire, die einzige rein römische ichtungsgattung, dem Genius des römischen Volkes nicht angemessen wesen sei. Das meint aber Franzen selbst nicht. Denn er sagt ganz htig S. 6, dass die Satire »auf rein römischem Boden gewachsen, rein nisches Eigentum war«. Die diesem Inhalt entsprechende Form, welche twendiger Weise von der Form des Vergil abweichen musste, kann dem nius des römischen Volkes nur angemessen gewesen sein.

7) Zur Caesura κατὰ τρίτον τροχαῖον im Lateinischen. J. Walser. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1882 S. 1—29.

E. Bährens hatte in den Neuen Jahrb. f. Phil. u Päd. 1881 Heft S. 409 folgenden Satz aufgestellt: »Die Caesura κατὰ τρίτον τροχ ist nur eine griechischen Vorbildern entnommene Erfindung spät Grammatiker: ein lateinischer Hexameter, der blos diesen und kei anderen Einschnitt hat, ist seit Catulls und seiner Genossen Zeit Unding«. Walser widerlegt diese Behauptung, indem er nachweist, unter den von ihm verglichenen etwa 100 000 Hexametern ungefähr oder höchstens 500 unzweideutig die trochäische Hauptcäsur haben (S. dass die Caesura κατὰ τρίτον τροχαῖον zwar »in Bezug auf Kraft, W und Intensität sich mit ihren Geschwistern nicht messen« kann (S. 5); sie aber eine wirkliche Cäsur, »das zartere Seitenstück zur robu männlichen πενθημιμερής«, dass sie »πενθημιμερής in der Thesis« (S. 13) und jedenfalls eine grössere Bedeutung hat als die τριθημιμε welche »ganz im Gegensatz zu ihren Anverwandten — nicht ohne der andern herkömmlichen Cäsuren erscheinen kann, wofern der nicht abnorm werden soll« (S. 16). Die Verse mit trochäischer Hauptc teilt Walser in sechs Klassen: 1) in Verse, wo τριθημιμερής und ἑ μιμερής gleichzeitig neben der trochäischen Cäsur vorhanden sind; 2 Beispiele, wo neben der ἑφθημιμερής die trochäische Cäsur massgeb ist; 3) in Hexameter, wo die trochäische Cäsur von der τριθημιμ begleitet ist; 4) in Verse, wo auf die trochäische Cäsur ein Einsch nach der Länge des fünften Fusses folgt; 5) in Hexameter, wo die chäische Cäsur einen Einschnitt nach der Länge des sechsten Fu neben sich hat; 6) in Beispiele, wo die Cäsur κατὰ τρίτον τροχαῖον keinem sonstigen Einschnitt begleitet ist. Für den 1., 2. und 3. finden sich Beispiele in den Bucolica und Georgica, für den vierten findet sich éin Beispiel in den Eklogen (V, 52), für den fünften findet sich bei Vergil kein Beispiel, für den sechsten Fall finden drei Beispiele in der Aeneis (IV, 486; V, 591, 856), keins in den Eklo und in den Georgica.

8) Ancient lives of Vergil with an essay on the poems of Ve in connection with his life and times by H. Nettleship, M. A. pus professor of latin in the university of Oxford. Oxford 1 70 S. 8.*).

Der gründliche und gelehrte Kenner des Vergil giebt zuerst Lebensbeschreibung des Vergil, welche vor dem Kommentar des Pro steht (S. 7 f.), die vita des Suetonius mit Noten, welche die Abweich gen von Reifferscheid, Ribbeck und Hagen begründen und auf die Uel

*) Vgl. Jahresbericht 1879 S. 184.

einstimmung des Stils der vita mit der Diction des Suetonius hinweisen, len Lebensabriss, der vor dem Kommentar des Servius steht, und den r nach Thilo unter Benutzung eines früher nicht verglichenen harleian. Codex (2782) abdruckt, und eine Notiz aus zwei bernensischen Manuscripten (172 saec. X, 167 saec. IX—X), der er darum einiges Gewicht eilegt, weil sie konstatiert, dass der Redner Epidius einer der Lehrer es Vergilius gewesen ist. Er schildert sodann in seinem essay (S. 25 -28) die Bedingungen, unter welchen die Dichtung des Vergil entstanlen ist. Er widerlegt den Irrtum, dass die Litteratur der augusteischen Zeit durch den Despotismus künstlich gezeitigt und nur durch die Proektion eines Kaiserhofes gross gezogen sei. In den Jahren des Kampfes, er Rachsucht, der Verwirrung und der Unsicherheit, welche auf die chlachten von Pharsalus und Philippi folgten, waren die Stimmen der Dichter das lebendige Echo der natürlichen Empfindungen der Zeitgeossen. Sie liefern uns das Material zu einem vollständigen Bilde der nneren Bewegungen einer Periode, von der uns die vorhandenen historischen Denkmäler nur eine oberflächliche und fragmentarische Idee eben. Die darauf folgende Untersuchung über die Verhältnisse und ie einzelnen Dichtungen Vergils führt zu den Resultaten, welche in der ierten Auflage von Conington's Ausgabe verwertet sind. Es mag daher estattet sein, auf die Anzeige dieser Ausgabe (ebd. S. 119—122) hier u verweisen. Die Untersuchung zeigt den Verfasser ausgerüstet mit em ganzen, zur Lösung seiner Aufgabe nötigen Wissen, vorurteilsfrei i der Beurteilung der alten Ueberlieferung, aber abhängig von der odernen Kritik auch in Punkten, in denen die Widerlegung leicht war. o behauptet er z. B. auf S. 65 nach Ribbeck, dass die Erzählung der rrfahrten des Aeneas im dritten Buch mit den Angaben des ersten und ünften Buches nicht zu vereinigen ist. »In the third book they are epresented as lasting two and a half or three years, in the first and fth as lasting more than six«. Das Gegenteil ist richtig. Ganz abgeehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, dass Aeneas in 2½ oder Jahren eine Flotte gebaut, zwei Städte (Aeneadae und Pergamus) geründet und ausserdem lange Fahrten zur See gemacht haben soll, die n einer Stelle durch grosse Festspiele (v. 278—283) unterbrochen weren, beweisen die äusseren Zeitangaben im dritten Buche, dass Aeneas, rie auch Dido I, 755 f. sagt, im siebenten Jahre nach der Zerstörung Troja's Carthago erreicht. Hiermit übereinstimmend, erinnert Juno in er Gestalt der Beroe V, 626 die Trojanerinnen daran, dass das sieente Jahr ihrer Irrfahrt mit dem zweiten Aufenthalt bei Acestes zu nde geht.

9) The roman poets of the Augustan age. Virgil by W. Y. Sellar, M. A., L L. D., Professor of humanity in the university of Edinburgh and formerly fellow of Oriel College, Oxford. II. edit. Oxford 1883. 423 S. 8.

In der Vorrede zur zweiten Ausgabe lesen wir, dass zur Bequ
lichkeit mancher Leser, welche ohne grosse Kenntnis des Lateinisc
etwas über die römische Litteratur erfahren wollen, dem Text Uel
setzungen der citierten Stellen hinzugefügt sind. In der That hat
Werk anscheinend mehr Wert für den Gebildeten, der sich mit den
sultaten der neuesten Forschungen bekannt machen will, als für
Gelehrten, der in einer umfassenden Darstellung der Verhältnisse
der Personen die Lösung mancher Rätsel sucht, die uns die vergilisc
Dichtungen aufgeben. Auch ist die Grundlage der Darstellung nich
allen Teilen umfangreich und befestigt genug; aber dieser Mangel v
durch den glänzenden Stil, die klare Einsicht und das gesunde Ur
des Verfassers aufgewogen. Das erste Kapitel (S. 1–58) behandelt
Verhältnis des augusteischen Zeitalters zu anderen Litteraturepocl
den Einfluss der Begeisterung für das Kaisertum, die Förderung, wel
die Dichtung durch die Protektion der Machthaber und die Entwickl
des Wohlstandes erfuhr, den allgemeinen Charakter der Litteraturperi
und die Ursachen der besonderen Verehrung für die Dichtkunst in
Zeit des Horaz und Vergil. Der Verfasser weist nach, dass uns
Resultat der Anstrengungen von Jahrhunderten und die reifste Entwi
lung des nationalen Geistes in der augusteischen Dichtung vorli
Diese Gedanken sind mit Sachkenntnis entwickelt und mit Schärfe a
gedrückt. Manche Charakteristiken sind von bewunderungswürdi
Wahrheit. Nur ein Beispiel! The style of Cicero, sagt Sellar S. 54
one of the most admirable and effective vehicles for the varied purpo
of passionate invective or persuasive oratory, of familiar corresponde
and of popularising the results of ethical, political and religious ref
tion — ein Urteil, dem man kein Wort nehmen oder zufügen möcl
Um so mehr befremden manche Behauptungen, welche bei eigener Quell
forschung unmöglich erscheinen. S. 17 findet Sellar einen Untersch
zwischen den Oden und Episteln des Horaz in der Behandlung der g
chischen Mythologie. Horace, sagt er, in his Odes accepts the bei
of the Greek mythology as materials for his art, while, by his sile
on the subject in his Satires and Epistles, he clearly implies that
acceptance formed no part of his real convictions. Man vergleiche Od. I
mit Epist. II, 1. 5 ff., um sich zu überzeugen, dass der Unterschied ni
vorhanden ist. Der mythische Sänger Linus wird S. 27 ohne jeden
schränkenden Zusatz als shepherd-poët bezeichnet und diese unricht
Bezeichnung hat durch die Zusammenstellung des Linus mit Daph
(S. 156) einigen Einfluss auf die Erklärung der Eklogen geübt. In d
Abschnitt über »Vergils Stellung in der römischen Litteratur S. 59–
ist Niebuhr's Urteil über die Aeneis ausführlich, die Kritik der englisch
holländischen und deutschen Philologen, welche auf viel weitere Kre
gewirkt hat, wenig eingehend besprochen. Vortrefflich aber sind wie
die eigenen Urteile Sellar's, namentlich über die religiöse Anschau

und den Stil des Vergil. Die erste wird am schärfsten durch die Zusammenstellung mit Lucretius charakterisiert: In Lucretius this feeling inspires his passionate revolte against the ancient religions. The humane feeling of Virgil, on the other hand, is in complete harmony with his religious belief (S. 83). Die Stellung Vergils in der Geschichte des römischen Stils ist durch folgenden Satz treffend gekennzeichnet: his style marks the maturity of development after which the vital force animating the growth of the Latin language begins to decay. Der Lebensbeschreibung und Charakterschilderung des Vergil (S. 93—127) kann der Vorwurf nicht erspart werden, dass schlecht verbürgte oder nachweislich falsche Annahmen als Thatsachen angeführt sind. So lesen wir auf S. 107: The name of Virgil's mother was Magia Polla. Es dürfte schwer sein einen Philologen zu finden, der jetzt noch diesen Satz ohne jede Einschränkung unterschriebe. Aus den Versen der sechsten Ekloge:

> cum canerem reges et proelia, Cynthius aurem
> vellit et admonuit,

schliesst Sellar, dass Vergil seine litterarische Thätigkeit mit dem Epos begann*), und doch gehört zu den wenigen Notizen über sein Leben, welche durch glaubwürdige Zeugnisse bestätigt und aus innern Gründen unanfechtbar sind, die Ueberlieferung, dass er sich zuerst in der bukolischen Dichtung versucht hat.

Dieser Mangel ist namentlich der Besprechung der Eklogen schädlich gewesen (S. 130 – 173). Die Untersuchung über ihre Entstehungszeit beginnt mit dem bekannten Irrtum: It is said, on the authority of Asconius, that three years, from 42 B. C. to 39 B. C., were given to the composition of the Eclogues (S. 131). Die Unrichtigkeit dieser Tradition ist dem Verfasser nicht entgangen. Statt aber ihre Unhaltbarkeit nachzuweisen — denn sie ist weder auf Asconius zurückzuführen, noch sachlich zu begründen - hält er sich doch so viel als möglich an den durch sie gegebenen Rahmen und bringt nach einigen Erwägungen alle zehn Gedichte in einem Zeitraum von etwa 5—6 Jahren (42 – 37 v. Chr.) unter. Er nimmt dann ohne Begründung an, dass die 1., 2., 3. und 5. Ekloge in der Heimat des Dichters, die 6., 9. und vielleicht auch die 7. in der Villa, welche früher dem Epikureer Siron gehört hatte, die übrigen in Rom geschrieben sind. In einer kritischen Untersuchung ist nichts bedenklicher, als sich durch rein subjektive Annahmen leiten zu lassen. Die Arbeit ist dann verloren: denn das Resultat kann nur noch durch einen Zufall richtig werden. Der Versuch aber, die ungereimten Konsequenzen, die sich aus einem solchen Verfahren ergeben, dem Dichter zur Last zu legen, muss zurückgewiesen werden. In der fünften Ekloge

*) S. 113. His first literary impulse was to write an historical epic on the early Roman or Alban history.

(S. 136—138) ist Daphnis kein anderer als Caesar; aber einem Ma
von Sellar's Geist und Urteil konnte es nicht entgehen, dass diese
nahme mit dem Charakter der ländlichen Dichtung im Widerspruch st
Wer trägt nun die Kosten des unrichtig gefällten Spruches? Der Dich
Denn S. 137 f. heisst es: Nothing illustrates more clearly the un
conceptions of the pastoral allegory than a comparison of the languag
the »Lament for Daphnis«, with the strong Roman realism of the li
at the end of the first Georgic, in which the omens portending the de
of Caesar are described. Nor can anything show more clearly the w
of individuality with which Virgil usus the names of the Theocrit
shepherds than the fact that while the Daphnis of the fifth Eclogue
presents the departed and deified soldier and statesman, the Dapl
of the ninth is a living husbandman, whose fortunes were secured by
protecting star of Caesar. In derselben Weise versucht Sellar die Sch
rigkeiten bei der Besprechung der sechsten Ekloge zu lösen. Sie
dem Theokrit nicht nachgeahmt (S. 143: There seems no trace of
language of Theocritus in the poem.). Dennoch bleibt Sellar bei
hergebrachten Erklärung; auch dass Gallus noch lebend in die Versa
lung der Musen und der uralten Dichter eingeführt wird, stört ihn ni
»The introduction of Gallus in the midst of the mythological figure
the poem, and the account of the honour paid to him by the Muses
of the office assigned to him by Linus, are characteristic of the ar
the Eclogues, which is not so much allegorical as composite« (S. 1
Also diese widersinnige Kombination ist für die Kunst der Eklogen
rakteristisch! Sie ist ohne Beispiel in den Eklogen. Das einzige
spiel, welches Sellar selbst aus der zehnten Ekloge anführt, »Ga
identified with the Daphnis of Sicilian song«, beruht wieder auf rein
jektiver Annahme. Es muss übrigens bemerkt werden, dass gerade
Besprechung der zehnten Ekloge S. 151 f. so allgemein gehalten ist,
sie den Leser die Schwierigkeiten der Interpretation auch nicht ein
ahnen lässt. Aber trotz aller dieser Irrtümer und Missgriffe ist
Entwicklung der bukolischen Dichtung Vergils im allgemeinen doch
der richtig in folgenden Worten S. 152 geschildert: The review of
Eclogues in the order of their composition shows that the early ar
Virgil, like the lyrical art of Horace, begins in imitation, and, a
attaining command over the form, rhythm and diction of the type
poetry which it reproduces, gradually assumes greater independence
the choice of subject and the mode of treatment. Bei der Besprech
der Georgica S. 174—279 hat Sellar die Ansicht angenommen, dass
zweite Hälfte des vierten Buches (v. 315—557) später als die übri
Teile der Dichtung verfasst ist (vgl. S. 188 f.). In diesem Absch
seines Werkes kommen die Vorzüge seiner Darstellung dadurch zu vo
Geltung, dass seine Untersuchung sich auf die mit Einsicht verwerte
Arbeiten von Munro und Conington stützt.

10) Della umanità di Virgilio. Conferenza tenuta all' università di Pavia addì 3 dicembre 1882 dal prof. Giovanni Canna. Torino. Ermanno Loescher. 1883. 51 S. gr. 8.

Der kleine Vortrag, geschrieben mit der nationalen Begeisterung, welche die Italiener ergreift, sobald sie von ihrem Vergil sprechen, handelt in dem ersten Abschnitt S. 13—17 von den beiden Quellen der Humanität des Vergil: dem Mitgefühl (la compassione) und der Barmherzigkeit (la misericordia), indem er an die bekannten Verse anknüpft:

sunt lacrimae rerum et mentem mortalia tangunt
und non ignara mali miseris succurrere disco.

Diese Humanität zeigt sich nach dem zweiten Abschnitt (S. 18—26) in der begeisterten Schilderung der Schönheiten Italiens: seiner Fruchtbarkeit, der Tüchtigkeit seiner Bewohner, seiner Kunst und Litteratur und namentlich jener Sittenreinheit, von der Vergil selbst nach dem Zeugnis der Alten ein Muster war; vgl. S. 24: Virgilio servò sempre candore di animo, verecondia e timidità verginale, temperanza di vita, mitezza e benignità di costume, carità di patria, amorevolezza fida cogli amici. Die folgenden Abschnitte belegen durch zahlreiche und gut gewählte Stellen die Bewunderung, welche Vergil für die bürgerlichen (S. 26—37) und häuslichen Tugenden (S. 37—46) hegte. Der fünfte (S. 47—50) handelt von der Originalität des Vergil in der Schilderung der Liebe (l'amorosa passione), welche an den Charakteren der Dido, der Andromache und der Lavinia nachgewiesen wird. Der sechste (S. 50 f.) feiert Vergil als Dichter seiner Zeit und infolge seiner Humanität als Dichter aller Zeiten, und schliesst mit dem Lobe der Lombardei, welche in den beiden leuchtendsten Sternen seines litterarischen Ruhmes zwei Interpreten der beiden Empfindungen der Humanität und Menschenliebe hat: in Vergil und Alessandro Manzoni.

Von den Besprechungen einzelner Stellen mag es mir gestattet sein hier nur folgende zu erwähnen:

Ecl. III, 53 f. will Maxa (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1883. 251 f.) die Worte: res est non parva erklären: es gilt einen gar hohen Preis; es gilt die Anerkennung meiner Kunst. Näher liegt jedenfalls der Gedanke an die Schwierigkeit der Entscheidung.

Ecl. IV, 60—63 will derselbe (ebd. 249—251) risu cognoscere matrem übersetzen: »an ihrem Lächeln die Mutter erkennen«. Eine Bestätigung dieser Ansicht glaubt er in den Worten: cui non risere parentes zu finden.

Ecl. VIII, 26—28 setzt Klouček (Kritisches und Exegetisches zu Vergilius. Gymnasial-Programm. Prag 1879 S. 1 f.) nach speremus ein Fragezeichen und verbindet amantes iungentur iam gryphes equis. Es

handelt sich aber gerade um die Erwartungen, welche die Liebe erweckt; amantes kann also von speremus nicht getrennt werden.

G. I, 195 soll fallacibus nach Klouček (Vergiliana. Gymnasial-Programm. Smichow 1882) S. 3 f. nicht sowohl sonst, als gern täuschend heissen. Diese sehr ansprechende Erklärung macht jedenfalls die von ihm vorgeschlagene Emendation felicibus unnötig.

G. I, 221—222 ist nach O. Nigoles (Revue de philologie III, 1879 S. 65—67) kein Irrtum des Dichters anzunehmen; der Untergang der Krone ist nicht mit dem Aufgang verwechselt, man muss nur in den Worten »decedat stella Coronae« decedere = incipit occidere nehmen. Denn zwischen dem wirklichen Untergange, d. h. der letzten Erscheinung eines Gestirns über dem Horizont und zwischen dem Beginn des Untergehens liegt ein Zeitraum von wenigstens 14 Tagen.

G. II, 228 wird der Wein Bacchus, 229 Lyaeus genannt. Klouček (Krit. und Exeget. zu Vergilius. Prag 1879 S. 2) findet die Anwendung desselben Tropus in zwei aufeinander folgenden Versen geschmacklos. Der Dichter, meint er, werde wohl den Wein »dem frumentis gegenüber mit der vox propria bezeichnet und v. 228 vino oder viti geschrieben haben«. Die Metonymie war aber so häufig, dass der römische Leser schwerlich einen Unterschied zwischen Baccho und vino empfunden haben wird.

G. III, 47 zieht Klouček (ebd. S. 2 f.) Caesaris zu nomen. Man kann das zugeben, ohne darum pugnas (v. 46) von Caesaris zu trennen: denn das ist mit der offen ausgesprochenen Tendenz des Proömiums unvereinbar.

G. III, 135 f. ändert Klouček (Vergiliana. S. 4–6) obtunsior usus sit genitali arvo, um das fehlende Subjekt zu oblimet, rapiat und recondat zu erhalten, in obtunsius usu sit genitale arvom. Da aber die Latinität der überlieferten Wendung und die Möglichkeit der Ergänzung des Subjekts aus den vorhergehenden Worten auf S. 4 f. zugegeben ist, so ist die Notwendigkeit der Aenderung nicht erwiesen, und da nicht éin Wort, sondern vier geändert werden müssen, so dürfte es doch geratener sein, bei der Ueberlieferung zu bleiben.

Ausonius Mos. 131 ändert Schenkl (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881 S. 16) memorande in memorare. Derselbe verwirft ebd. Lachmann's Conjektur imitaris (Mos. 134), billigt aber v. 139 das von Lachmann für defensa vorgeschlagene deprensa.

In diesem Jahresbericht glaube ich zwei Untersuchungen über Commentatoren des Vergil nicht übergehen zu sollen, welche zwar an dieser Stelle nicht ausführlich besprochen werden können, deren Resultate aber für die Interpretation der Bucolica und Georgica nicht unwichtig sind.

1) Essai sur Servius et son commentaire sur Virgile d'après les manuscrits de Paris et les publications les plus récentes avec la liste et la description des manuscrits de Paris, l'indication des principaux manuscrits étrangers, la liste et l'appréciation des principales éditions et un tableau général des scolies sur Virgile par Emile Thomas, ancien éléve de l'école normale supérieure, agrégé des lettres. Paris. E. Thorin. 1880. 350 S. 8.

Das Resultat der Untersuchung ist folgendes: Die Vulgata, geschöpft aus Handschriften des 9. Jahrhunderts, ist nur in der Ausgabe von Florenz 1471 rein erhalten. Die Zusätze von R. Stephanus (Paris 1532) und Fabricius (Basel 1551) sind aus Handschriften des 15. Jahrhunderts geschöpft und wertlos. Die Zusätze von Daniel (Paris 1600) sind aus alten Manuscripten, sämtlich aus dem 10. Jahrhundert, entnommen und von grossem Wert. Sie gehören aber dem Servius nicht an. Servius ist älter als Macrobius (S. 135). Geboren etwa um 350, gelangte er zu dem Höhepunkte seines Ruhmes etwa am Ende des 4. Jahrhunderts. Da die Personen, welche Macrobius in den Saturnalien mit ihm zusammenbringt, sämtlich Heiden sind, so ist es wahrscheinlich, dass auch Servius nicht Christ war. In der Erklärung der Eklogen nimmt er eine bemerkenswerte Stellung ein. Vor ihm und noch zu seiner Zeit herrschte die allegorische Exegese in der Interpretation aller Gedichte des Vergil. Was namentlich die Eklogen anbetrifft, so beweisen die Reste des Kommentars des Philargyrius in den Berner Scholien und in den explanationes, dass die allegorische Schule sich alles erlauben konnte. Dieser Interpretation ist er in den Eklogen offen entgegen getreten (S. 244 f.).

2) De M. Valerii Probi Berytii commentariis Vergilianis. Dissert. inaug. def. scriptor Bernardus Kuebler. Berolini 1881. 42 S. 8.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt zu beweisen, dass der von H. Keil, Halle 1848, herausgegebene Kommentar zu den Bucolica und Georgica des Vergil dem M. Valerius Probus mit Unrecht zugeschrieben wird. Er wendet sich zunächst gegen die von J. Steup, Jena 1871, verteidigte Ansicht, dass der Probus des Suetonius ein anderer sei als der Probus des Martialis und Gellius. Er schliesst aus den Sätzen der vita Suetoniana, dass M. Valerius Probus sich nicht nur der Emendation, sondern auch der Lektüre, der Erklärung, der Beurteilung, kurz der gesamten Behandlung der Schriftsteller gewidmet, die übrigen Aufgaben eines Grammatikers aber vernachlässigt habe. Hiermit übereinstimmend zeigen die uns erhaltenen Anmerkungen des Probus, dass er sich mit der Feststellung des Textes, mit der Erklärung schwieriger Stellen, mit der Berichtigung von Irrtümern anderer Gelehrten, mit der Beurteilung der Dichter und ihrer Vorbilder und mit Untersuchungen über ihre Sprache beschäftigt hat (S. 24). Dem hieraus gewonnenen

Massstab entspricht der Kommentar nicht. Dieser scheint im 4. Jahrhundert von einem Zeitgenossen des Donatus und Diomedes verfasst zu sein.

Zum Schlusse bemerke ich noch, dass ich die Anzeige der im dritten Bändchen der poetae latini minores von Bährens 1881 herausgegebenen bukolischen Gedichte, der carmina bucolica incerti (S. 60 – 64) der Eklogae des Calpurnius (S. 65—102) und der carmina des Nemesianus (S. 174 – 204) zurückgehalten habe, weil mir die Abhandlung von H. Schenkl, »Zur Textesgeschichte der Eklogen des Calpurnius und Nemesianus«, deren erster Teil in den Wiener Studien 1883 S. 281 — 29. erschienen ist, nicht vollständig vorlag.

Jahresbericht über Ovid 1881 bis Juli 1883.

Von

R. Ehwald

in Gotha.

I. Biographisches und Litterargeschichtliches.

E. Koerber, De P. Ovidii Nasonis relegationis caussis commentationem composuit E. K. (Programm der deutschen Hauptschule St. Petri. Petersburg 1882.)

Der Verfasser gibt nicht, was der Titel verspricht, sondern eine zum grössten Theil aus den angeführten Ovidstellen bestehende vita des Dichters, in der ohne jede wissenschaftliche Begründung oder Ausführung die landläufige Darstellung befolgt wird. Ueber die Ursache des Exils, in das Koerber ihn wie die meisten der Ovidbiographen (auch Teuffel-Schwabe R. LG.[3] S. 520 hat dieses Datum noch beibehalten) 762/9 p. Ch. gehen lässt und über das er nicht einmal die Litteratur kennt oder erwähnt, fürchte Niemand in Koerber's Schrift eine neue Vermuthung zu finden.

Biographieen Ovid's enthalten auch die unten zu besprechenden Anthologieen und die Leo'sche Neubearbeitung von Vossen's Uebersetzung der Metamorphosen.

Hermannus Schulz, Quaestiones Ovidianae. Gryphiswaldiae 1883 (diss. inaug.). 41 S.

Neuerdings sind vielfach chronologische Untersuchungen über die späteren ovidischen Gedichte angestellt worden, theils um die Abfassungszeit dieser selbst zu bestimmen, theils um die so gefundene Grundlage für andere Daten zu benutzen, zuletzt in der trefflichen Arbeit Graeber's (Elberfeld 1881), die zugleich die Kenntniss der von Ovid erwähnten Personen in hervorragender Weise gefördert hat und deren Fortsetzung sehr erwünscht wäre. Auch die vorliegende Dissertation ist ein dankenswerther Beitrag und in ihrer besonnenen Ausführung, die aufmerksam sowohl die in den Gedichten selbst enthaltenen Andeutungen, als auch

die andern historischen Notizen verwerthet, hat sie die Frage selbst ent schieden gefördert. — Der Unterschied zwischen Tristien und den ep ex Ponto ist auch in Beziehung auf die Herausgabe ein principieller wie Ovid selbst ex P. III, 9, 51 sqq. (cf. Dinter, Programm von Grimma 1858 S. 4) es ausspricht. Die Tristien sind in einzelnen Büchern i bestimmter chronologischer Reihenfolge ediert, die drei ersten Büche der Pontica dagegen zusammen, ohne dass die einzelnen Gedichte nach der Zeit ihrer Entstehung auf dieselben vertheilt sind.

Im ersten Theil sucht Schulz (gegen Graeber p. VI) genaueres übe die Reihenfolge der Tristienelegieen selbst festzustellen: wenn er dabe für lib. I nach anderen dreizehn Gedichte annimmt (5, 45 bis Ende un 9, 37 bis Ende sollen selbständige Gedichte sein), so ist dies schwerlich richtig: el. 5 hängen beide Theile durch den Gedanken, auch äusserlich durch Wiederholung des betonten Begriffes, eng zusammen und el. 9 weist das Ende (v. 66) auf den Anfang deutlich zurück; auch v. 40 nimmt deutlich Bezug auf v. 4; gerade an der entscheidenden Stelle aber, wo die Trennung eintreten soll, ist die Beziehung von: haec rerum nunc est fortuna mearum, debeat ut lacrimis nullus adesse modus auf das vorhergehende: ei mihi quam paucos haec mea dicta movent unverkennbar. III, 4 dagegen ist gewiss mit v. 47 eine neue Elegie zu beginnen. Dass el. 2 10 alle auf der Reise gedichtet sind, sagt Ovid selbst I, 11, 1 sqq.: der Verfasser stellt nun den Grundsatz auf, dass ein Gedicht um so später ist, je entfernter von Rom es entstand und dass die in ihm erwähnten Verhältnisse nicht fingierte, sondern die wirklichen sind. 2 und 4 sind gedichtet auf dem ionischen Meer; el. 3, die der Verfasser übergeht, kann sehr wohl zwischen beide fallen, alle drei nehmen zu dem, was auch zu bemerken war, eine besondere Stellung dadurch ein, dass sie an keinen bestimmten Adressaten gerichtet sind. 6. 7. 9 (nach Schulz nur 9b)*) nehmen Bezug auf Ereignisse in Rom, die nach Ovid's Abreise fallen und die er nur durch Mittheilung erfahren haben kann; 5 (45 sq.) 8. 10 sind, die zwei ersten wahrscheinlich, die letzte sicher in Samothrake geschrieben. Der Verfasser kann also S. 7 mit Recht sagen: apparet in primo libro nullum exstare locum, quo ordinem carminum non esse ordinem temporum evincatur. — Für lib. III lässt sich dasselbe nachweisen, namentlich durch die von Schulz richtig betonte Eigenthümlichkeit Ovid's, die jedesmaligen Eindrücke, Empfindungen und Gefahren,

*) Es ist keine unwahrscheinliche Vermuthung, dass I, 9 (ich glaube, das ganze Gedicht) an Salanus geschrieben ist; Carus ist Dichter, cf. ex P. IV, 13, 11 sq; 16, 7 sq, während der hier Angeredete Redner ist, cf. ex P. II, 5, 40; den processus auf Salanus' Verhältniss zu Germanicus zu beziehen, geht nicht an, da dieser 7—9 p. Chr. von Rom abwesend war c. 7 wegen ex P. II, 10 auf Macer zu deuten, ist ganz unsicher; zu III, 5 (cf. S. 8) ist wohl wegen ex P. IV, 6 richtig Brutus als Adressat angenommen; für III, 14 aber (S. 16) halte ich doch an Hygin fest.

wie sie sich ihm in den neuen Verhältnissen boten, auszusprechen; el. 12 (cf. v. 3. 4 = c. 21. März) und el. 13 (= 20. März) müssen fast an einem Tage geschrieben sein. Auch im 4. und 5. Buch sind die Elegieen, in denen sich chronologische Beziehungen finden, chronologisch geordnet, widersprechende Stellen finden sich nicht. I, 1 ist geschrieben vor der Reise durch Thracien (der Verfasser sagt bestimmter: Tempyris) und zwar Anfang Frühjahr 9. lib. II ist verfasst Winter 9/10, lib. III abgeschickt Frühjahr 10. lib. IV Frühjahr 11, lib. V Frühjahr 12. Gegen diese Bestimmung wird nur der etwas einzuwenden haben, der nicht 8 p. Chr. als Verbannungsjahr annimmt, wie es doch zuletzt und meiner Meinung nach endgiltig Graeber, Quaest. Ovid. Elberfeld 1881 S. 1 sqq. festgestellt hat.

Für Ep. ex Ponto gewinnt Schulz einen festen Termin durch den überzeugend geführten Nachweis, dass der Triumph des Tiberius 16. Januar 13 p. Ch. stattfand; dieser ist das Ereigniss, von dem Ovid viel für sich hoffte (cf. S. 26); auf ihn bezieht Schulz mit Recht auch III, 3, 83 sqq.; ausserdem macht er geltend, dass wenn mehrere Briefe an denselben Adressaten existieren, der frühste der ist, in dem sich Entschuldigung des Schreibers selbst findet. II, 1. 5. III, 4 sind verfasst nach dem Eintreffen der Kunde, dass der Triumph schon gefeiert sei, also nicht vor Frühling 13; II, 2 (cf. bes. v. 67) kurz vorher, da Ovid schon von dem bevorstehenden Triumph wusste, ungefähr gleichzeitig III, 1; noch früher (Anfang Januar) III, 3; Anfang Winter 12 (cf. v. 26) I, 2; vor dem Triumph — schon 12 p. Chr. — II, 8. Da II, 2 in den Anfang des Jahres 13 p. Chr. gehört, so ist I, 7 früher; III, 5 aber ist früher als II, 8, also eines der frühesten Gedichte der Sammlung. III, 7 und I, 3 gehören nach dem Triumph. Für die übrigen Gedichte wird eine Datierung nicht versucht.

Von dem vierten Buch, welches sowohl in seinem Umfang (Birt, Ant. Buchw. S. 292 gibt irrthümlich 880 statt 930 Verse an), als auch durch die Adressaten (Briefe an Cotta fehlen gänzlich; nur 6 und 9 sind an Freunde, die sich auch in den früheren Büchern finden, gerichtet) und den Mangel einer Dedication (cf. S. 29 sqq.) von den übrigen abweicht (als Epilog scheint 16 beabsichtigt), vermuthet Schulz (cf. Graeber p. IX), dass es erst nach Ovid's Tod ediert sei: Ovid habe für die epp. ex Ponto gleichfalls fünf Bücher beabsichtigt. Alle Elegieen sind geschrieben nach libb. I—III; IV, 2 und I, 8 gehören verschiedenen Adressaten (dieses dem A. Caecina Severus, jenes dem Dichter Cornelius Severus), 3 und 16 dem »Ibis«. Das entscheidende Datum dieses Buches ist der Tod des Augustus: in die Zeit nach diesem fallen 6 (so richtig S. 38 gegen Brandes und Schrader) 7 (durch Combination mit Tac. II, 65; Vestalis ist der dort erwähnte centurio) 8. 9. 11. 12. 13. 14 (die Ehrenbezeugung hat Ovid sich verdient durch das getische Gedicht; so nach Masson S. 40) 15 (geschrieben nach 4. 5; S. Pompeius ist Consul

14 p. Chr.; v. 8 wird richtig auf Augustus und **Tiberius** bezogen); nach Beginn des Jahres 14 ist verfasst el. 10 (cf. v. 1); 9 gehört in den Sommer 16: Graecinus ist cons. suff. von Kal. Jul. 16 (cf. Graeber p. XXIV).

Th. Birt, Das antike Buchwesen. Berlin Hertz 1882.

Wenn dieses für unsere Kenntniss des antiken Buchwesens grundlegende, mit bewundernswerther Beherrschung des Stoffes und scharfsinniger productiver Combination geschriebene Werk für die einschlagenden Fragen allseitig theils Anregung, theils abschliessende Resultate bietet, so ist es auch für die Specialforschung von hervorragender Bedeutung. Ovidiana behandelt es an folgenden Stellen:

Da libellus als Bezeichnung eines Werkes wie der Metamorphosen unmöglich ist — der Widerspruch Rohde's, Gött. gel. Anz. 1882 S. 1543 kann dies nicht umstossen —, so ist nach Birt (S. 30) trist. 1, 7, 33 in primi fronte libelli oder »wahrscheinlicher« in prima fronte libellis zu lesen. Das erste — so auch Riese bei Anführung der Verse vor den mett. — halte ich für das allein dem wirklichen Sachverhalt entsprechende. — trist. I, 1, 7 erklärt Birt S. 64 die Gegenüberstellung von titulus und charta aus der Verschiedenheit des Stoffes: der titulus ist wie die Umhüllung aus Pergament. — Entscheidend für die antike Bucheintheilung ist das Material. Für die Gewinnung des Durchschnittsumfanges des Poesiebuches der augusteischen Zeit ist die Betrachtung der Ovidbücher von grossem Werth, da Ovid auch in dieser Beziehung die grösste Sorgfalt zeigt: als beliebteste Grösse hat er 700—800 Verse festgehalten, Birt S. 294 (in den Zahlen bei Birt finden sich einige Irrthümer: Amores I hat 776 [nicht 778] ex P. III, 734 resp. 736; IV, 930 [nicht 880] Verse [s. o.]). Die Abweichungen trist. II. met. XII. XIII. Ibis (exiguus libellus v. 447 (451) bezieht sich nicht auf den Ibis Ovid's — von ihm v. 637 subitus libellus — sondern den des Callimachus) haben jedesmal bestimmte Veranlassung. De med. fac., das jedenfalls ein kurzes Gedicht war, nennt Ovid selbst parvus libellus a. a. III, 206. Die Halieutica sollen nach Birt »als Fragment von ihrem Urheber concipiert und untergeschoben« sein: dies ist mir ebenso unwahrscheinlich als ihre von Birt behauptete Unechtheit. Er nimmt an dieser Stelle Veranlassung auf die gegen seine frühere Darstellung vorgebrachten Einwände einzugehen; von den Bährens'schen Conjecturen billigt er die zu v. 11 decidit adsumptaque dolos tandem pavet esca und die Vermuthung einer Lücke vor v. 57 — er selbst statuiert noch eine solche nach 131; mit v. 1 dedit arma per omnes vergleicht er Luxorius in der anth. lat. 287, 14 R. Dagegen erklärt er richtig, dass der Nachweis, 'ei' finde sich bei Germanicus, nichts für Autorschaft Ovid's gelten kann. Gegen Riese vertheidigt er seine Aufstellung de quarto pede dactylico ipso non inciso (die vier hal. p. 186 gemeinten Beispiele sind 34. 56. 58. 66). — S. 347 fasst Birt die bekannte Tristienstelle (I, 7) über die Metamorphosenedition als Nachahmung (Ovid »flunkert nur«) der Anekdote von der Herausgabe der Aeneis. Doch

cf. III, 14, 19 sq. und IV, 10, 61 sqq. — Birt selbst giebt im Vorhergehenden hinlängliches Material zur Rechtfertigung Ovid's.

Störung der antiken Buchform liegt nach Birt p. 378 sq. vor in den Heroiden Ovid's, die uns ohne Eintheilung in Bücher überliefert sind: ein Gleiches hätte Juvenal betroffen, wenn nicht der Pithoeanus die ursprüngliche Bezeichnung bewahrt hätte. Die von Birt vorgeschlagene Trennung in drei Rollen I—V. VI—X. XI—XV (der echte Sapphobrief ist verloren) ist durchaus probabel (cf. auch Rh. Mus. 32 S. 395), wenngleich sie in der Tradition (cf. Sedlmayer's Proll. S. 104) keine Stütze hat, und ebenso die Vermuthung über die Veränderung des Titels heroides zu epistulae nach Anknüpfung der sechs unechten Stücke p. 379 sq., die bei Gelegenheit der »Codificierung« im 4. oder 5. Jahrhundert erfolgt sein soll. S. 507 bespricht er die in Metamorphosen-Handschriften sich findende, dem S. 173 notierten Epigramm über die Verszahl der vergilischen Gedichte (anth. lat. 717 R) ganz analoge subscriptio, nach der die Mett. 11985 Verse enthalten, während die Vulgata 11996 enthält: Birt versucht die Differenz durch Nachweis interpolierter Verse zu erklären.

Auguste Couat, La poésie alexandrine sous les trois premiers Ptolémées (324—222 av. J. C.). Paris 1882.

Da die augusteische*), speciell die ovidische Poesie in ihrer Anregung und ihren Stoffen zum grössten Theil auf die alexandrinische zurückgeht, muss Couat in diesem mehr die gewonnenen Resultate in klarer und gewandter Darstellung vereinigenden, als neue Forschung bietenden Werke vielfach Fragen, welche auf Ovid Bezug haben, berühren. Die hauptsächlichsten Stellen — sie beziehen sich, ohne den Stoff, der eine eingehende Behandlung verdient, zu erschöpfen, fast alle auf Callimachus; des Apollonius Einfluss ist S. 308 kurz erwähnt, ebenso der des Arat S. 488) — an denen dies geschieht, sind folgende: S. 71 adn. 3 wiederholt er die irrthümliche Meinung, dass die Ueberlieferung bei Ovid die Form Battis verlange; Merkel hat aus Hamb. ex P. III, 1, 58 und danach trotz der codd. auch trist. I, 6, 2 Bittis eingesetzt: für diese Form bietet den besten Beweis das Epigramm Anth. Pal. app. 137 = Kaibel epigr. 232. — S. 101 weist auch Couat die Orpheuserzählung met. X, 79 sqq. dem Phanokles zu. — Bei Besprechung der *αἴτια* des Callimachus sagt Couat S. 127: Sous ce titre générale le poète avait réuni un certain nombre de poésies sans titres spéciaux, reparties en plusieurs livres. Il avait adopté un système que suivirent ensuite plusieurs poètes latins, Ovide dans les Fastes et les Metamorphoses, Tibulle (?), Properce (lib. V ?), Cornelius Gallus (?). Da Ovid die einzelnen Theile seiner Gedichte unter einander verbindet, ist die Vergleichung nur halb richtig. — Die Cydippeepistel

*) Wunderlich liest sich S. 62: les poètes élégiaques ... vantés même par Horace mit der Belegstelle ep. II, 2, 99.

behandelt Couat im Anschluss an Dilthey p. 143 sqq.; p. 259 sq. vergleich er, nach kurzer Besprechung der Erisychthonsage bei Ovid und Callimachus, die Darstellung bei Callimachus im lavacrum Palladis mi Ovid's Aetaeon (met. III, 143 sqq.) und fällt S. 290 folgendes Urtheil übe Ovid im Verhältniss zu jenem: Tous ses récits ne ressemblent pas ceux dont nous venons de parler. On en pourrait citer qui sont bie supérieurs à ceux de Callimaque et des autres poètes de la même école Moins sobre et moins précis qu'eux il les dépasse de beaucoup par l facilité de l'invention, l'abondance du développement, la finesse ou l vigeur du trait, l'incroyable souplesse de sa versification et du style. I a en outre le don du mouvement et l'instinct dramatique. Telle de se histoires romanesques, comme celle de Ceyx et d'Alcyone, a la grâce d'un élégie et le pathétique d'un drame. Par toutes ces qualités il laiss assez loin derrière lui l'art ingénieux, fin et scrupuleux, mais un pe sec de Callimaque, à qui il reproche avec raison de manquer de génie S. 374 sqq. zieht auch Couat Ovid's Erzählung von Philemon und Bauci für die Hekale des Callimachus heran, auf die er auch Ovid, met. VII, 43 (Thaten des Theseus) zurückführt (S. 382). Im Schlusscapitel kommt e bei der Darstellung des berühmten Streites zwischen Callimachus un Apollonius Rhodius auf die viel ventilierte Frage über das Verhältniss des ovidischen Ibis zu dem callimacheischen Vorbild. Resulta ist: la question demeure donc douteuse et il est à peu près impossibl de juger le poème de Callimaque d'après celui d'Ovide, doch neigt er trotz der Auseinandersetzung von Ellis, noch der Schneider'schen Ansich zu. Ibis aber, meint er, habe Callimachus den Apollonius genannt, wei dieser, wie ein räuberischer Ibis, Verse bei anderen Dichtern gestohle habe.

II. Quellenuntersuchungen.

Die schwierige Frage der ovidischen Quellenuntersuchung, um di sich in neuerer Zeit Niemand grössere Verdienste erworben hat al E. Rohde in seinem Buche über den griechischen Roman, ist nicht un berührt geblieben, und zwar ist als die entschieden bedeutendste Er scheinung in dieser Beziehung zu nennen:

A. Kalkmann, De Hippolytis Euripideis quaestiones novae. Bonn 1882. 125 S.

Diese Monographie, deren Reichhaltigkeit freilich das Fehlen jede orientierenden Inhaltsangabe und eines Index doppelt empfinden lässt, behandelt die ovidischen Darstellungen der Hippolytussage sowohl in ihrem ersten Theil, der einige wichtige Fragen erörtert über die Charaktere de erhaltenen, die Einwirkung von Sophokles' Trachinierinnen und vielleich der Phädra zeigenden *Ἱππόλυτος στεφανηφόρος* und den Gang der tragischen Entwickelung des verlorenen *Ἱππ. καλυπτόμενος* sowie die kurzen

Erzählungen, die eventuell Spuren des Euripides enthalten können, als im zweiten, in dem der Verfasser den Einfluss des euripideischen Musters auf die spätere Litteratur untersucht. Waren doch die euripideischen Hippolytostragödien (die Bemerkungen Barthold's in der Einleitung zu seiner Ausgabe des Hippolytos Berlin 1880 p. XLI enthalten nichts Neues) durch ihren erotischen Stoff mit der Fülle psychologischer Motive das gewiesene Vorbild alexandrinischer und somit ovidischer Darstellung. Freilich muss man sich bewusst bleiben, dass die meisten Resultate Kalkmann's nur Hypothesen sind, aber es sind solche Vermuthungen, deren innere Wahrscheinlichkeit durch das sorgfältige und methodische Zusammenbringen aller erreichbaren äusseren Beweise gestützt und gesichert wird.

Für die vierte Heroide hatten nach einzelnen Bemerkungen, die v. Wilamowitz in den analecta Euripidea gemacht, Birt (Rh. Mus. XXXII p. 403 sqq.) und Leo in seinen Prolegomenen zu Seneca (p. 173 sq.) trefflich vorgearbeitet. Auch Kalkmann (S. 24) meint, dass Ovid an einzelnen Stellen wohl die zweite, zumeist aber die erste Bearbeitung, deren Scene wahrscheinlich Athen war (S. 26. 115), benutzt hat: die Uebereinstimmungen mit Seneca's Phaedra erklärt er, wie Leo, durch die Gleichheit des Vorbildes. Mit Birt (l. c. p. 403 und adn. 2) stimmt Kalkmann darin überein, dass als Abfassungsort der Epistel Troezene anzunehmen sei, obwohl auch Spuren der ersten Behandlung (S. 115) sich zeigen; für v. 110 will er, wie andere, Hinweisung auf den Aufenthalt des Theseus in der Unterwelt finden (p. 36 sq.), den Euripides im Hipp. vel. erwähnte; aber ich glaube, Birt (l. l. S. 405) hat, wie auch die von Kalkmann selbst angeführte Darstellung eines Vasenbildes nahe legt (Arch. Zeitg. 1883 S. 64), Recht, diesen Vers auf die Hochzeit des Pirithous zu beziehen. Für v. 7 sq. weist Kalkmann (coll. Sen. 602 sq. 637) S. 33 auf die Scene des ersten Hippolytos hin, welche das Zwiegespräch der Phädra mit ihrem Stiefsohn enthielt, ebenso für v. 137 sq. 164. 127. 17 sq. 149. 153 sq. 156, wozu ich noch ziehe v. 63 (coll. Sen. v. 665, cf. Kalkmann 117). Einzelne Züge aber (cf. p. 99 sq. 115 sq. 121. 123, und arch. Zeitg. 1883 S. 133) enthalten nach Kalkmann entschiedenen Hinweis auf eine auch Seneca bekannte alexandrinische Quelle (cf. auch Rohde, Griech. Roman p. 36 adn. 6): und wenn es ihm auch nicht gelungen ist, diese selbst nachzuweisen, so ist doch der alexandrinische Charakter jener Stellen gewiss. Auch für ep. XI vermuthet Kalkmann p. 105 sq. dasselbe Verhältniss: neben dem Aeolus des Euripides' Benutzung einer alexandrinischen Behandlung der Sage. cf. arch. Zeitg. 1883 p. 56 sq.

Die Metamorphosenpartie (XV, 492 sqq.) untersucht Kalkmann im zweiten Theil seines Buches p. 55 sqq. und macht wahrscheinlich, dass in ihr Ovid einem durch Euripides beeinflussten Aetion des Callimachus (cf. Schneider, Callim. II, p. 119 sq., noch deutlicher deutet auf ein *αἴτιον* fast. III, 266) folgt: für 545 sq. verweist er S. 61 auf Varro. Sehr gut

betont er den etymologischen Gegensatz in Hippolytos und Virbius (-*βίος*) mit Hinweis auf die bei Cassiodor de orth. (Keil, Gramm. VI S. 181) erhaltene Etymologie, auf die Bücheler, Rh. Mus. XXXV S. 69 aufmerksam gemacht hat, und die *μετονομασία*. Dass echt alexandrinische und speciell callimachische Züge hervortreten, ist nicht zu leugnen (cf. S. 58 und arch. Zeitg. 1883 S. 47); dass Hippolytos bei Ovid von Athen nach Troezene eilt, führt auf den Hipp. Velatus. Kalkmann übergeht (doch cf. p. 60 sq.), dass, was bezeichnend für alle ovidische Darstellung ist, sich auch hier bestimmte Anklänge an die zunächstliegende Behandlung der Sage bei Vergil finden; cf. Ovid 517. 525. Verg. Aen. VII, 767 O. 534 sq. V. 769 sq. O. 538. V. 777 sq. — Für die Fasten (VI, 735 sqq. vermuthet Kalkmann nach Robert (Eratosth. Catast. S. 35. 68) Eratosthenes als Quelle.

Aber bei diesen Behandlungen des Sagenstoffes selbst bleibt Kalkmann nicht stehen, sondern sucht die Einwirkung euripideisch-alexandrinischer Elemente auch in verwandten Metamorphosen auf, zunächst in der Erzählung von Byblis (IX, 447 sqq.). Die Uebereinstimmungen mit Seneca (p. 61 sq.) und der Heroide Ovid's (p. 62 sq.), die wohl Selbstnachahmung sein könnten, aber wegen direkterer Beziehung anderer Züge auf Euripides besser auf gemeinsame Quelle bezogen werden, mit Recht betonend, kommt er, wie vor ihm Knaack in den anal. alex. S. 63 durch Vergleichung mit Parthenius c. 11 und der bei Nonnus XIII, 550 sqq. erhaltenen Parallele zu 497 sqq. zur Annahme eines alexandrinischen Vorbildes, das er durch Heranziehung verwandter Darstellung bei Heliodor (aeth. I, 9 sq.), auf pompejanischen Wandbildern und in des Chorikios' ecphrasis, sowie durch Vergleichung von Ovid 470 sq. mit alexandrinischen Stellen noch wahrscheinlicher macht. Hervorzuheben ist die Einführung des Liebes**briefes**, was wiederum ein alexandrinischer Zug ist (cf. Kalkmann S. 64 und 100; die ganze epistolographische Litteratur ist nacharistotelisch cf. v. Wilamowitz, Antigonos von Karystos p. 151), ohne dass er sich auf einen bestimmten Namen (Rohde dachte an Lykophron Gr. R. p. 36 adn. 6; dagegen Kalkmann S. 107) zurückführen lässt. Uebereinstimmung mit einem bestimmten Autor lässt sich überhaupt nicht nachweisen (was Ovid mit Nikander gemeinsam hat, stellt Kalkmann S. 68 sq. zusammen); zu bemerken ist, dass in wesentlichen Punkten Ovid mit den *πλείους* bei Parth. stimmt, besonders auch im Schluss. Kalkmann's Resultat ist: quod Ovidius in singulis cum hoc aut illo auctore congruit, id favet concludenti, eum ex Alexandrinorum hortulis hinc illinc flores carpsisse, quae erat ejus consuetudo.

Noch zweifelloser ist der Einfluss auf die selbst wieder vielfache Beziehung zur Bybliserzählung (cf. Kalkmann S. 74) bietende Metamorphose der Myrrha (met. X, 298 sqq.), welche schon Valckenaer, dem auch die Verwandtschaft zwischen Euripides und jener nicht entging, bemerkt hat (cf. ad Eur. Hipp. 141. 309. 327. 400). Besonders auffallende Parallelen bietet die Verzweiflung und das Geständniss der Liebenden

(Kalkmann p. 71 sq.), auf den früheren Hippolytus weisen Stellen wie 427 sq. 429 sq. (cf. Kalkmann S. 73). Dass auch hier alexandrinische Quelle vorlag, zeigt eine Vergleichung mit Ant. Lib. c. XXXIV (cf. Kalkmann p. 81 sq.) trotz des entschiedenen Unterschiedes in der Erzählung von der Geburt des Adonis und anderer Discrepanzen. Auch Hygin fab. 58, der in wichtigen Zügen mit Ovid stimmt, ist vielleicht alexandrinisch (Kalkmann S. 83). Jenes Kapitel möchte Kalkmann wegen schol. ad Theokr. V, 92 dem Nikander zuschreiben, obwohl er die Unsicherheit dieser Vermuthung selbst zugibt (cf. Schneider l. l. p. 69). Dass Ant. einem Alexandriner folgt, ist zweifellos; dass es ein Dichter ist, ergibt sich meiner Ansicht nach aus dem fast unverderbt erhaltenen Hexameter: (ηὔξατο) μήτε παρὰ ζῶσι[ν] μήτ' ἐν νεκροῖσι(ν) φανῆναι, den Ovid selbst so (X, 487) nachahmt: vitamque necemque negate!*) — Ein sicherer äusserer Beweis für den Einfluss des Hippolytusmythus ist der Name der Amme: Hippolyte bei Anton., mit dem der Alexandriner auf sein Vorbild hinwies (cf. Kalkmann S. 77; vergl. die Erwähnung der Myrrha Ciris 237 sq. und die der Scylla bei Prop. V, 4, 39 sq. Kalkmann S. 92 cf. Rohde, Griech. Rom. p. 92 adn. 3. Hercher Hermes XII S. 317 hält allerdings die Erwähnung der Cydippe bei Ant. Lib. 1 und ebenso die Stellen c. 17 für Interpolationen). Dass aber der fragliche Alexandriner mit seiner Behandlung der Myrrhaerzählung Erfolg hatte, zeigt auch die Ciris.

Die geographische Schwierigkeit in der ovidischen Myrrhaerzählung (Kalkmann S. 82), glaube ich, löst sich, wenn man annimmt, dass Ovid auf die Fabel im Zusammenhang kyprischer Sagen**) kam — *Κυπριακά* kennen wir von dem Callimacheer Philostephanus (περὶ νήσων) cf. Müller fragm. hist. graec. III p. 30 sq. Stiehle, Philol. IV p. 387 sqq.; andere Verfasser nennt Tzetzes ad Lycoph. 447 — aber für die Ausführung eine Quelle benutzte, die ein Local angab, wie Ant. Lib. *ἐν τῷ ὄρει τῷ Λιβάνῳ*. Die Erzählung von dem Umherirren Myrrha's ist möglicherweise Erfindung Ovid's (cf. Kalkmann S. 82).

Ovid's eigene Erzählung der Scyllasage — die wenigen Berührungen mit der Ciris zählt er p. 91 adn. 3 auf; cf. auch Zingerle, Kl. phil. Abh. III p. 27; keine einzige ist so, dass direkte Benutzung des einen Verfassers durch den andern anzunehmen wäre; met. VIII, 85 vertheidigt

---

*) So hat Unger Sinis p. 212 sq. bei Ant. Lib. XIII drei Nikanderverse hergestellt; gegen die Form des letzten wendet Schneider in seinem Handexemplar die trochäische Cäsur im vierten Fuss ein (cf. Lingenberg, Quaest. Nik. S. 8). Die scheinbaren Pentameter, die Schneider S. 125 zur Stütze seiner Vermuthung von nikandreischen *κυνηγετικά* gebraucht (doch cf. S. 69 und Robert, Erat. S. 250), sind gewiss auch Hexameterreste aus den *ἑτεροιούμενα*.

**) Vielleicht wird auch durch die aurea poma des ager Tamasenus die Einflechtung der Atalantasage X, 643 sqq. zu erklären sein.

Kalkmann mit Recht die Lesart fatali — führt Kalkmann hauptsächlich auf Parthenius zurück, während er, diese Quelle, im Gegensatz zu Rohde, Gr. Rom. p. 93 sq. adn. 3, für die Ciris bestreitet und für dieses Gedicht mit freilich von ihm selbst als zweifelhaft bezeichneter Conjektur auf Callimachus hindeutet*). S. 108 macht Kalkmann auf Grund der Vergleichung von Apoll. Rhod. lib. III mit Ovid die treffende Bemerkung, dass die Vorliebe unseres Dichters für die Einflechtung von Monologen zur Erklärung und Ausführung psychologischer Motive sich auch aus seiner Nachahmung der Alexandriner ableitet. Einfluss der Tragödie derselben glaubt er verneinen zu können (S. 107). Das Tragödienverzeichniss bei Ovid trist. II, 381 sqq. (ibid. adn. 1) meint er sei einem einfachen Tragödienkatalog mit kurzer Inhaltsangabe entnommen, was bei der ausserordentlichen Bekanntschaft Ovid's mit diesem Zweig der Litteratur anzunehmen gewiss nicht nöthig ist.

Die Darstellungen des Hippolytusmythus in der Kunst behandelt Kalkmann eingehend, auch hier natürlich Ovid heranziehend und erklärend, in der arch. Zeitung 1883, p. 38 sq. und 105 sqq.: die wichtigsten Stellen habe ich schon im Obigen erwähnt.

Gustavus Plaehn, De Nicandro aliisque poetis graecis ab Ovidio in metamorphosibus conscribendis adhibitis. Diss. inaug. Halis Saxonum 1882.

Seit die Frage nach den Quellen der Metamorphosen neu angeregt worden ist, haben einzelne Theile eine eingehende und fördernde Untersuchung erfahren; eine umfassende Darstellung versucht nach Petersen's ungenügender Dissertation zum ersten Male der Verfasser vorliegender Promotionsschrift für die Benutzung der Tragiker und Elegiker; aber auch dieser hätte besser gethan sich zu beschränken, da die Fülle des Stoffes eine eindringende, ja minutiöse Behandlung, wie sie hier nöthig ist, unmöglich gemacht hat, während es doch viel wichtiger ist, möglichst gesicherte Einzelergebnisse als Grundlage der Forschung zu erlangen, als Vermuthungen, die bestreitbar sind, aufzustellen. So ist gleich, was Plaehn über Euripides und Sophokles sagt — die Aeschylusfrage berührt er gar nicht — nicht erschöpfend; auch die Frage, ob die Tragiker von Ovid direkt oder durch Vermittelung der hellenistischen Litteratur, ob im Original oder im Auszuge benutzt, ob und wie weit Quellen contaminiert sind, geht der Verfasser nicht näher ein. Einzelnes will ich nicht notieren, auffallend aber ist, wie er über den Streit um die Waffen Achills S. 14 sagen kann, Rohde zeige S. 129 gegen Köchly ad Quint. 180 (statt ad Quint. E, 180 S. 278) differentias inter Ovidium et ejus fontem non nasci ex Alexandrinorum more sed ex Romanorum

*) Plaehn (s. u.) S. 50 bemerkt, dass Callim. frgt. 180 die Form der Sage berührt, die Ciris 77 sq. erwähnt wird (ut perhibent).

vel Ovidii ipsius proprio, während Rohde erklärt: »sehr gut hat Köchly ... bemerkt, dass beide Dichter aus gleicher Quelle geschöpft haben — doch wohl einem hellenistischen Dichter? — Ovid aber durch seinen rhetorischen Bombast [Köchly selbst sagt Ovidius .. rhetorum et Alexandrinorum artificiorum sectator] sich von der einfacheren und männlicheren Redeweise des Quintus stark unterscheide«. Aeusserungen wie inepte Rohdius .. putat, perverse R. judicat sollten sich nicht finden. — Uebergehend zu den alexandrinischen Elegieen und Epyllien — warum übergeht er, wenn er wie nothwendig die Epyllien herbeizieht, das Epos, dem doch Nikandros angehört; Apollonius, Eratosthenes, Lykophron waren dann alle zu erwähnen; hier sind gewiss auch prosaische Auszüge, wie sich für den epischen Kyklos besonders sicher darthun lässt, benutzt; einzelne dramatische Stoffe stammen ebenfalls aus solchen. Moschus ist auch übersehen — stellt er zunächst Ovid XIV, 698 sqq. und Hermesianax bei Ant. Lib. 39 zusammen: den charakteristischsten Zug, das Aetiologische, übersieht er; Theokrit XXIII (cf. Hiller ad h. c.) war nicht heranzuziehen. Dagegen zeigen sich sichere Spuren der Nachahmung Theokrit's*) in der Galateaerzählung, in der Züge aus Homer, Vergil und Theokrit bunt durcheinanderschiessen; Quelle ist Theokrit nicht, vielmehr scheint Ovid mit freier Benutzung anderer Bearbeitungen den Acis aus der Localtradition aufgenommen zu haben (cf. O. Jahn, Arch. Beitr. 412 adn. 7). An diesem Beispiel aber liess sich die Art Ovid's, der bei ausgebreitetster Litteraturkenntniss und glücklichstem Gedächtniss sehr oft direktes Vorbild gar nicht hatte, sondern verschiedene Berichte und Elemente mit neuen und eigenen Zuthaten verknüpft, trefflich exemplificieren.

Bio frgt. XVI (VII) ist nachweislich für X, 185 (Hyacinthus) benutzt, aber auch Nikander (cf. Ther. 907 met. 184 cf. Knaack l. l. p. 60 sq.); für ihn spricht zudem der aetiologische Schluss (cf. Schneider Nik. p. 45). Dass Euphorio, der zum Theil »auffallende Uebereinstimmungen« bietet (cf. Rohde gr. R. S. 128) und für dessen Beziehungen zu Ovid eine eingehende Behandlung sehr erwünscht wäre, von Ovid herangezogen sei, ist nach Paehn's Meinung S. 19 ebensowenig zu erweisen als Spuren, die auf Philetas führen. Sicherlich hat Ovid den Führer des gesammten Alexandrinerthums, Callimachus (s. o. Couat), herangezogen in der Ikariussage, zumal die αἴτια »die einzige poetische Behandlung der Sage in der griechischen Litteratur« enthielten, »von der wir Kunde haben« (Robert, Arch. Zeitg. 1877 S. 4), ebenso in der Erzählung von Philemon und Baucis (cf. Naeke op. II p. 121 sqq.), vielleicht — Förster, Raub der Proserpina p. 84 sqq. denkt an den theilweise sicher benutzten Nikander — in der vom Raub der Proserpina. Die Hymnen auf Demeter und das

*) Das fälschlich dem Theokrit beigelegte c. 26 ist von Ovid benutzt in der Pentheussage (cf. Knaack, Anall. p. 57 sqq.).

Bad der Pallas durften von Plaehn nicht übergangen werden. Für di Josage verweist auch Plaehn auf die uns ganz unbekannte Ἰοῦς ἀφ.. (dass frgt. 25 »optime« auf sie bezogen werde, bleibt doch fraglich), da allseitig vermuthete Vorbild des Calvus: dass Ovid diesen selbst gekann beweist frgt. 9 bei Müller, das Ovid met. I, 632 vor jeder Aenderun sichert. Für diese Fabel selbst wie für die Parallelstelle der XIV. He roide musste Plaehn wenigstens auf Birt, Rh. Mus. XXXII, 415 sqq und Schönfeld, Ovid's Metamorph. in ihren Verh. zur ant. Kuns p. 60 sqq. verweisen. Phanokles ist ausser der Cyknoserzählung II, 367 wo der sogen. Lactanz oder vielmehr dessen Quelle ihn nennt, auc im zehnten Buch verwendet (cf. Plaehn S. 24). Dass für die Pro crisfabel keine bestimmte Quelle namhaft gemacht werden kann, is auch das Resultat Plaehn's S. 25; für die Verbindung der Echo mi Narcissus durch Alexandriner musste auf die bildlichen Darstellunge hingewiesen werden (cf. Helbig, Campan. Wandmalerei p. 230 adn. 1 Wandgem. 1358. 1361).

Der Haupttheil der Plaehn'schen Dissertation beschäftigt sich mi dem Verhältniss Ovid's zu den ἑτεροιούμενα Nikander's, für welche de Verfasser, abweichend von Schneider, mit Volkmann Vereinigung zu sammengehöriger Metamorphosen mit Recht annimmt. Dass Ovid de Nikander gekannt hat und ihm zum Theil gefolgt ist, weist Plaehn nach wie und wie weit er von ihm beeinflusst ist, übergeht auch er, obwol gerade eine Untersuchung der Eigenthümlichkeit und des Charakter nikandreischer Darstellung von höchster Wichtigkeit wäre. Bekanntlic aber gehen auch im ersten Punkt die Meinungen weit auseinander. Di Benutzung dieses Pergameners — die gemeinsamen Stoffe stellt Ries praef. vol. II p. VI. XXVII*) zusammen — ist in neuerer Zeit in Frag gezogen, ja ganz verneint worden. Doch glaube ich, schon rein äusser lich lassen sich drei entscheidende Gründe für dieselbe beibringen, da Zeugniss des Probus zu Verg. Georg. I, 399**), das Plaehn S. 32 un richtig, wie die Reihenfolge schon zeigt, gegen die gewöhnliche Erklä rung auffasst, zweitens die auch bei Ovid sich findende Verknüpfung vo Nikandersagen desselben Buches (cf. Schneider S. 44) und endlich di unleugbare Uebereinstimmung in den drei Sagen von Ascalabus, de Galanthis und Iphis: die Verschiedenheit in einzelnen Zügen lassen sic hier leicht erklären (cf. Knaack, anall. S. 55, Plaehn S. 30. 35. 34). Uebe

*) Die Verwandlung des Munichos (cf. met. XIII, 717 sq.) hat im Pala keine Autorangabe. Knaack S. 10 (ebenso Plaehn S. 51 ohne weitere Begrün dung) giebt sie dem Boeos.

**) Die von Plaehn gegen Nikander als Quelle Ovid's in der Ceyxepisod vorgebrachten Gründe haben kein Gewicht, da es sich ja garnicht um den vo Ant. Lib. 39 erzählten Theil der Sage handelt; und doch findet sich auch hie (cf. auch Nacke op. II p. 193 sq.; Hygin fab. 65 stammt wohl aus Ovid selbst Uebereinstimmendes.

die Abweichung in den Namen überhaupt cf. Knaack S. 6; in einzelnen Fällen lässt sich auch der Grund derselben noch jetzt nachweisen z. B. bei Iphis cf. met. IX, 709. — Plaehn selbst bespricht die einzelnen Coincidenzfälle der Reihe nach, während er wohl gethan hätte, die einzelnen nach Massgabe der Evidenz der Uebereinstimmung zu trennen: in einigen Fällen ist wohl die Erwähnung bei Nikander der Grund zur Erwähnung bei Ovid, während die Quelle selbst eine andere ist. Dass aber von sämmtlichen auf Nikander zurückgehenden Metamorphosen bei Ant. Lib. nur drei sich nicht bei Ovid finden, ist gewiss von Bedeutung. Für die Stelle des VII. Buches hat Plaehn übersehen, dass v. 365 sq. (Jalysios Telchinas) vielleicht die vierte Nikanderreminiscenz bietet (cf. Rohde, Gr. Rom. p. 506 adn. Schol. ad Ovid. Ibis, 475 und das. Ellis). Die Nennung des Eumelus ib. v. 390 und des Periphas v. 400 geht auf Boios zurück (Knaack S. 9; über B. cf. Plaehn S. 51). Für die Ant. Lib. XVII angeführten Beispiele von Caeneus Teiresias Hypermestra (Ovid kennt diese Sagen XII, 169. III, 314. VIII, 730; den zuletzt erwähnten Siproetes hält P. für identisch mit dem ovidischen Sithon IV, 280) hat Hercher (s. o.), Herm. XII S. 318 die Vermuthung der Interpolation ausgesprochen.

Die meisten Abweichungen der durch den Grammatiker bei Ant. Lib. auf Nikander zurückgeführten Stücke von Ovid hat Plaehn verständig beurtheilt und erklärt (S. 48: plurimae discrepantiae . . . tales sunt, ut ex Ovidii arte ingenioque eas ortas esse pateat), vieles wird auch nach seinen Ausführungen zweifelhaft bleiben — Den Rinderraub Mercur's verlegt Ovid, meiner Meinung nach, nach »Elis Messeniaque arva« wegen der Localangabe für die Bestrafung des Battus, der übrigens custos equarum nicht boum pastor ist cf. Ovid II, 690, und des Uebergangs der Erzählung (cf. Haupt ad II, 679). Für die Myrrha-Adonissage, die er ausführlich behandelt, nimmt auch Plaehn zwei verschiedene Quellen an, doch schliesst er daraus, dass Ant. Lib. XXXIV Nikander nicht angeführt ist, vorschnell S. 42, dass Nikander überhaupt in den ἑτερ. von Myrrha nicht gehandelt habe. In Betreff der calydonischen Jagd stimmt Plaehn mit Surber. Für Arachne konnte er auf Nik. Ther. 8 und schol. ad h. l., für met. XIII, 684 cf. Ant. Lib. 25 auf Brunn, Gesch. d. gr. K. II S. 403 verweisen. — In den Metamorphosen des Parthenius findet auch Plaehn die Quelle für Ovid's Scylla, die nach seiner Ansicht mit der Ciris nichts direkt zu thun hat.

Benutzung einer Grammatikerhypothesis constatiert an einem sicheren Beispiel:

Robert, C., Bild und Lied. Berlin 1881 p. 231 sq.

Met. VII, 159 sqq. ist sowohl die Verjüngung des Aison als die der Ammen des Bacchus der Hypothesis von Euripides' Medea entnommen, wie die Verbindung der Sagen in dieser und bei Ovid schlagend beweist. Kenntniss des epischen Kyklos resp. der Nostoi also ist trotz der Uebereinstimmung nicht zu erweisen.

Hermes XVIII p. 396 sqq.

nimmt U. v. Wilamowitz-Möllendorff für die Phaethonerzählung b Ovid als Vorbild die Dichtung eines Alexandriners an, auf den au Nonnus (Dion. XXXVIII, 105 sqq.) und die Sarkophage — das litterarisc wie archäologische Material, soweit beides damals zugänglich war, h Wieseler in seiner Monographie: Phaethon Gött. 1857 gesammelt; ein wichtigen Nachtrag gab er Annali dell' inst. 1869 p. 130 sqq. cf. da Purgold, Archäol. Bem. S. 56; über Nonnus urtheilt Köhler, Ueber d Dion. des Nonnus S. 79 nicht richtig — hinweisen (cf. auch Anal. Euri 158. 181). »Wie natürlich hat der Epiker aus dem (euripideische Drama genommen, aber entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung de Folgezeit« hat jenes nicht gewonnen. v. Wilamowitz erwähnt auch d Verse des Knaben Sulpicius Maximus (Kaibel, Epigr. n. 618): die scheinen mir nicht nur vereinzelte Nachahmung Ovid's, wie sie Kaib zeigt, zu enthalten, sondern lediglich Ausführung der von Ovid (me II, 397) angedeuteten Situation und des daselbst gegebenen Them zu sein. Für die Heliadenverwandlung haben wir Hinweis auf Nikand bei Plin. 37, 31, wo allerdings im cod. Bamb. der Name fehlt. Für d Metamorphose des Cycnus — ihre Verbindung mit der Phaethonsag zeigten Verg. Aen. X, 189 und die Sarkophage — führt der Commenta den der sogenannte Lactantius benutzt hat, Phanokles an. — Die frühes poetische Behandlung der Sage durch Hesiod findet C. Robert in ein an den Aufsatz von v. Wilamowitz sich anschliessenden Besprechung b Hygin, bei dem fabb. 152 und 154, nach Ausscheidung des Zusatzes z 154, zusammenzuziehen sind. Jedenfalls ist die Darstellung Hesiod's nic ohne Einfluss auf die der späteren Zeit und Robert erklärt met. II, 309 s als eine »Polemik gegen die von Hesiod abhängige Tradition« (bei de sich mit dem Phaethonsturz die deukalionsche Fluth, wahrscheinlic im ersten Buch des Katalogs, verbunden fand). — p. 418 adn. berühr v. Wilamowitz die ovidische Behandlung der Ceyxsage (met. XI, 270 sqq. Die von den meisten angenommene, und wie ich glaube, richtige Er klärung der bekannten Notiz des Probus ad Verg. Georg. I, 399, das hier Nikander Quelle sei, stützt v. Wilamowitz durch den Hinweis, das die Reise des Ceyx zum klarischen Apollo (v. 413) auf den kolophoni schen Dichter hinführt und dass das Gebet der Halcyone zur Juno, da Ovid v. 578 (so bekommt das: »ante tamen cunctos« allerdings erst sein rechte Bedeutung) aufgenommen habe, ohne das eigentliche Verhält niss zu verstehen, eine echt alexandrinische Polemik gegen die ander Form der Sage enthalte, nach der Ceyx und Halcyone sich gegenseitig Zeus und Hera nannten (cf. Apoll. I, 7, 4). — Auch die ovidische Fassung der Prokrissage (met. VII, 687 sqq.) untersucht er (ib. p. 424 sq.) und findet auch hier deutliche Spuren alexandrinischer, die Fassung des Istros und Pherekydes verknüpfenden Tradition, ohne dass er es für möglich hält, einen bestimmten Dichter als Quelle zu bezeichnen.

E. **Maass**, Analecta Eratosthenica. VI. Heft der Philol. Untersuchungen herausgegeben von A. **Kiessling** und U. v. **Wilamowitz-Möllendorff**. Berlin 1883.

Diese die Forschungen C. Robert's weiterführenden Studien sind auch für Ovidfragen werthvoll.

S. 30 benutzt der Verfasser die Vergleichung der Sternzahlen der einzelnen Bilder bei Ovid (fast. III, 516. II, 118. III, 458. V, 413), welche dem zu Augustus' Zeit gebrauchten Sternkatalog Hipparch's (cf. Serv. ad Georg. I, 137) entnommen sind, zur Bestimmung der Abfassungszeit der Catasterismen.

S. 54 adn. bemerkt er, dass auf die ältere Sammlung von Fabeln, aus der z. Th. die Catasterismen stammen, in den Fasten nur V, 165—82 (cf. Robert, Erat. p. 42 sq. 108) zurückgehen. Durch schol. Il. Σ 486 wird auch Ovid v. 171 erklärt; Germ. Arat. v. 90 ist Nachahmung von Ovid III, 405 nach Robert l. l. S. 74.

Die Erwähnungen der Erigonesage stellt Maass S. 89 zusammen: am. II, 16, 3 sq. fast. IV, 937 — während die übrigen Stellen nichts significantes bieten, weist diese wohl am bestimmtesten auf E. hin cf. Maass S. 122 bes. adn. 102; doch cf. auch Merkel fast. p. XCVII — Ib. 611 (609) sq.; S. 132 führt er auch met. X, 450 sq. an. — met. VI, 125 ist weder mit dem Verfasser S. 108 auf ein Trinken der Erigone (O. Jahn, Arch. Beitr. 206 n. sagt davon kein Wort) noch auf die Traube am Himmel (S. 120) zu beziehen: ob der Vers überhaupt auf Eratosthenes Bezug hat, bleibt zweifelhaft wie seine Erklärung. Dagegen ist S. 125 Ovid met. VII, 361 sehr glücklich durch Vergleichung von Lykophron Alex. 334 (Maera = Hecabe) erklärt; die in den vorhergehenden Versen angedeutete Tradition stimmt mit Ovid, met. XIII, 365 sqq.

Th. **Birt**, Elpides. Eine Studie zur Geschichte der griechischen Poesie. Marburg 1881.

Für ex P. I, 6, 27 sqq. hat nach Birt in dem genannten Schriftchen, dessen Hauptresultat ich mir nicht anzueignen vermag, Ovid die Parallelstelle bei Tibull — II, 6, 21 sqq.; über sie cf. auch Dissen l. c. und Zingerle I, S. 79; Birt vergleicht p. 121 adn. 182 auch Theokrit. id. 4, 41 sq. — vor Augen; v. 27 sq. entlehnte O. dem Theognis, 1135 sq. = 35 sq. W. cf. B. S. 10 120. — Met. XIII, 917 sqq. (Sage von Glaukos) soll Ovid nach dem Vorbilde des »römischen Alexandriners« Cornificius eingefügt haben (S. 85). Dies lässt sich weder beweisen noch widerlegen.

Leipziger Studien V (1882) S. 58

behauptet P. **Mirsch** (De M. Terenti Varronis Antiquitatum rerum humanarum libris XXV), Ovid habe Varro's antiquitates rer. hum. nicht gekannt, sondern verdanke die betreffenden Notizen seinem Freunde Hygin. Ueber diese Hypothese cf. Riese, Jahresber. 1881 S. 90.

Einfluss Ovids auf Spätere.

B. Deipser, De P. Papinio Statio Vergilii et Ovidii imitato
accedit appendix critica. Strassburg 1881. (Diss. phil. argent. select
vol. V.)

Was Ovid in Beziehung auf seine Stellung zu seinen Vorgäng
und Nachfolgern sagt: 'utque ego majores sic me coluere minores'
auch litterargeschichtlich durchaus zutreffend. Denn wie Ovid selbst
Früheren benutzt hat, so ist er selbst wieder zum litterarischen Vorb
anderer geworden. Die Spuren der älteren und zeitgenössischen Dich
bei Ovid gesammelt und verwerthet zu haben, ist das Verdienst
ebenso anspruchslosen als nützlichen Arbeiten Zingerle's; der Einfl
Ovid's auf die Späteren dagegen hat eine zusammenfassende Bearbeit
noch nicht gefunden, obwohl für einzelne Schriftsteller Vorarbeiten
macht sind: so hat — um bei den Dichtern des 1. Jahrhunderts p.
zu bleiben — Zingerle selbst in seinen Untersuchungen über Ovid's M
tialstudien einen werthvollen Beitrag gegeben, für Silius findet sich
Frage erörtert bei Wezel de C. Silii Italici cum fontibus tum exemplis Li
1873, für Statius' Silven bei Luehr (diss. inaug. Regiomt. Braunsberg 18
über Manilius s. u. Eine Untersuchung über die Abhängigkeit der T
bais des Statius von Ovid enthält die Deipser'sche Dissertation, die
gewissenhafter, wohl disponierter, umfassender Behandlung ihr The
erschöpft. Durch Zusammenstellung der Uebereinstimmungen im
brauch der einzelnen Wörter und ihrer Verbindung zeigt Deipser
widerleglich, dass die Sprache des Statius eine innige Vertrautheit a
mit Ovid darthut, und der in's Einzelne gehende Nachweis Deipser's
stätigt Markland's Urtheil, der Silv. 1, 2, 251 bemerkt: Et sane vix pl
ex Virgilio quam ex Ovidio sumpsit Statius. Das gleiche Verhältn
gilt für die Verwendung derselben Verstheile; besonders der Hexamet
schlüsse (so p. 93 sqq. p. 100 sqq.; dazu cf. auch Zingerle, Kl. Abh.
43 sqq. und Ovidius II p. 117 sq.): auf die Technik der Verse selbst g
Deipser nicht ein. Im Plan seines Gedichtes und in der Behandl
des Stoffes ist Statius dagegen lediglich von Vergil abhängig, währ
in der Beschreibung von Personen und Dingen wieder Spuren ovidisc
Reminiscenzen, besonders aus den Metamorphosen sich zeigen (cf. m
IV, 734 und theb. VII, 594 — met. XII, 130. theb. VII, 605 — met. XII,
theb. VIII, 661; ebenso met. III, 32 sqq. VII, 149. theb. V, 506 (cf. th
V, 529 und met. III, 44) — met. VI, 392. theb. V, 579 u. a. Auch
das Mythologische ist Vergil Vorbild, doch zeigt sich im Ausdruck
auch S. 22) oft überraschende Uebereinstimmung mit Ovid: so nen
nur Stat. V, 438 und Ovid fast. V, 705 (anderes Deipser S. 82) die Di
kuren Oebalidae; Tonans = Juppiter, was Statius sehr oft anwend
hat Ovid in die Litteratur eingeführt, Vergil kennt es nicht (S. 73). D
deutlichsten Anklang aber zeigt, wie schon oft bemerkt ist, th

X, 83 sqq. die Schilderung der Wohnung des Schlafes (S. 79 sq.) die ganz nach Ovid (met. XI, 592 sqq.) gemacht ist. Auch in den Vergleichen, in denen Statius viel weniger als z. B. Silius fremdes Gut benutzt, finden sich ovidische Elemente (cf. met. I, 422. theb. IV, 705; trist. III, 5, 33 sq. theb. VIII, 124). — Interessant ist, worauf Deipser am Schluss seiner Darstellung hinweist, dass die Abhängigkeit des Statius von seinen Vorbildern, die in den Silven (ad quod novum poesis genus extrema vita se contulit) sehr hervortritt, in den letzten Büchern der Thebais sich mindert, in der Achilleis fast verschwindet. — Aus den angeknüpften kritischen Bemerkungen zu einzelnen Stellen der Thebais ist auch für Ovid, der diese Bildungen sehr liebt (cf. Scheibe, Progr. von Halberstadt 1880 S. 9), hervorzuheben die Zusammenstellung der Adjektiva auf -fer und -ger.

A. Cramer, De Manilii qui dicitur elocutione. Strassburg 1882. (Diss. philol. Argent. VII.)

Für die Diction des Manilius ist nächst Vergil kein Dichter so einflussreich als Ovid; gegen diese beiden tritt Lucrez beträchtlich zurück. Diejenigen Stellen sowohl, in denen direkte Nachahmung seitens des Manilius nachweisbar ist (die Ovidstellen gehören fast ausschliesslich den späteren Gedichten an), als die, in denen er dem Sprachgebrauch der augusteischen Dichter überhaupt, oft auch in der Stellung der betreffenden Verstheile folgt, hat Cramer p. 68 sqq. gesammelt. p. 4 sq. benutzt er die Uebereinstimmung mit Stellen aus den im Exil verfassten Gedichten für die vielbestrittene Chronologie des manilianischen Werkes; mit Recht, wenngleich die Ansätze, die er für die einzelnen Ovidbücher gibt, schwerlich die wahren sind.

III. Kritisch-Exegetisches.

Epistulae.

Guilelmus Peters, Observationes ad P. Ovidii Nasonis heroidum epistulas. Diss. phil. Lipsiae. 74 p.

Angeregt durch Dilthey, dessen Buch über die Cydippe des Callimachus erst jetzt seine volle Wirkung zu äussern beginnt, behandelt der Verfasser unserer Dissertation, der die drei letzten Briefpaare (cf. S. 40), wie es jetzt fast allgemein mit Recht geschieht, als nicht ovidisch betrachtet, drei wichtige Fragen der Heroidenkritik. Nach einer nicht glücklichen Vermuthung über den Titel der Briefe — er habe epistulae heroides gelautet; S. 74 nimmt er dies zurück und schlägt epistulae heroidum vor; ein Grund, die ersten 14 resp. 15 nicht nach Priscian »heroides« zu nennen, lässt sich nicht absehen; trist. I, 6, 33 freilich kann man nicht, wie es geschehen ist, dafür anführen — unter-

sucht Peters zunächst die handschriftliche Grundlage; er weist richtig u
überzeugend nach, dass cod. Guelf. eine Mittelstellung zwischen dem Pu
der die sicherste Basis der Kritik bildet, übrigens nach Holder (Dilthe
Cyd. S. 134) nicht aus saec. IX oder X, sondern aus saec. XI stamn
und dem interpolierten Etonensis einnimmt, und dass der cod. Gissens
(saec. XIV)*), dem Sedlmayer, Proll. S. 52. 55 cf. auch S. 77 weg
der schon von Loers unrichtig behaupteten alleinigen Erhaltung v
II, 18. 19 Bedeutung beilegte und den Peters zuerst genau verglich
hat, ohne Werth ist: an den Stellen, auf die Sedlmayer seine Meinu
gründete, sind die Angaben über seine Lesarten, ausser III, 30, falsc
Hier aber will Peters blandas (Giss. blandae) vertheidigen, und in dies
Lesart einen Hinweis auf Unechtheit der Verse 31—38 finden; dageg
cf. Vahlen, Varia; s. u.

Den Hauptinhalt der Peters'schen Schrift bildet die Untersuchu
über interpolierte Verse in den Heroiden und über die Stücke, die n
in jüngeren codd. resp. den ersten Ausgaben erhalten sind. Kann m
sich auch mit den Principien — es sind die von Heynemann auf Hor
angewandten —, nach denen Peters Interpolationen zu erweisen such
einverstanden erklären, so wird doch im Einzelnen vielfach Einsprac
zu erheben sein. Ueberhaupt ist es vielleicht in den Episteln, de
durchaus rhetorischen Jugendwerk Ovid's, ein Umstand, der, so sehr
auch in thesi anerkannt, doch ausserordentlich oft in praxi überseh
wird, schwerer als in einem andern Gedichte Interpolationen schlagen
und überzeugend zu begründen. Die Lehrs'schen Untersuchungen, d
Niemand mit Geringschätzung nennen sollte, sind ausserordentlich wicht
für die Erkenntniss der Schwächen dieser Gedichte, nicht der Interpolatione
Zunächst weist Peters mit Recht zurück die Verdächtigung von II, 29 sq.**
XVII, 121 sq. (credis mit Verkürzung der Endsilbe ist nicht ovidisc
die Vulgata hat credas; Peters cj. nach XV, 143 credis et hoc nobis
I, 111 sq.: dass 105 sq. und 109 sq. eng zusammengehören, ist schon e
kannt; Peters will, schwerlich richtig, die Verse so ordnen: 87—9
103—106; 109 sq. 107 sq. 99 102. 111 116 (s. u. Birt). In den eig
nen Athetesen ist Peters nicht glücklich; er schlägt vor zu tilge
III, 17—20. 87 sq. (die ersten Verse sind sicher echt und bieten, w
Loers gut erklärt, eine richtige Steigerung; nocte zu si progressa fore
zu ziehen, wie Madvig will, verbietet die Wortstellung; v. 87 ist m
trisch allerdings anstössig) V, 44 sq.; VI, 31—38; IX, 74—83: die Ver

*) Die jüngeren codd. haben überhaupt keine Bedeutung für die Co
stituierung des Textes. Zu dem von Peters S. 8 zu Sedlmayer's codd geg
benen Nachtrag füge ich noch: cod. Riccardianus n. 669. Laur. 36, 28 (c
Dilthey, Cyd. S. 134 adn. 1) Chisianus H. IV, 121 (ep. Sapphus) IV, 231 (20, 1
sc. 1456.

**) Der Verfasser citiert immer nach Merkel.

bieten Schwierigkeiten; aber wie durfte der Verfasser v. 73, um diesen Vers mit v. 84 verbinden zu können, conjicieren: Inter Ioniacas calathum tenuisti puellas!! vv. 81 und 83 fehlen im Put. (s. u. Birt); IV, 137 sq. bespricht Peters S. 25 sqq.; aber trotz seiner Bemerkungen scheint mir die Meinung Birt's, dass Medea: »rure Pittheio« schreibe das Richtige zu treffen, da sonst das Hic v. 107 nicht zu erklären ist; über die Palmer'sche Restitution v. 137: Nec labor est celare — licet peccemus — amorem s. u.; v. 141—144 tilgt Peters ohne zureichenden Grund, ebenso VI, 85—92; X, 88. 93—95, wozu er noch so umstellt: 96—98, 89—92, 99 sqq.; XII, 168—171 (auch sie scheinen eine nothwendige Ausführung von v. 167); VIII, 77—80 (gerade Phoebe soror schützt die Verse, wie aber kann Peters v. 91 sq. umschreiben mit: ubi se ne cognovisse quidem matrem dicit illa? v. 75 und 89 stehen doch nicht im Widerspruch).

Interpolationen zur Ausfüllung scheinbarer Lücken nimmt Peters an: I, 37 sq. (ebenso Riese; dabei ist aber übersehen, dass v. 25—36 gar nicht vom trojanischen Kriege die Rede ist, und v. 31—36 sich gar nicht auf Penelope beziehen. Dass diese Kenntniss von den Erlebnissen ihres Gemahls hat [daher namque], verdankt sie der Mittheilung Nestor's an Telemach; weil dieses Verhältniss verkannt ist, nimmt Peters auch Anstoss an rettulit v. 39 und tilgt 39. 40; auch die Umstellung 22. 41—46. 23—36. 47 sqq. beruht auf Missverständniss: v. 23 sq. steht als Abschluss der 13 sq. begonnenen Gedankenreihe) V, 151 sq. (s. u.) VIII, 71 sq. (v. 71 verwirft schon Merkel; er ist in der Metrik unovidisch cf. Eschenburg, Progr. von Lübeck 1874 S. 29) VI, 139 sq. (140 ist sicher verderbt) I, 85 sq. s. u. Birt S. 849; frangitur ist nicht zu ändern cf. ex P. I, 2, 61; statt trist. III, 14, 32 muss es III, 14, 33 heissen; met. II, 584 steht gar nicht tangor, sondern plangor. Unrichtig ist es, wenn Peters behauptet S. 35: nunquam a scriptore ullo latino usurpatur vox 'vires temperare' vel simile aliquid nisi addito ablativo, quo significetur qua re vel qua ratione temperetur alicui rei. Man vergleiche, um von ex P. III, 6, 24 abzusehen, wo iustitia dabei steht, Verg. Aen. I, 50 Aeolus ... temperat iras (ventorum) Ovid am. I, 3, 10: temperat et sumptus parcus uterque parens (ubi v. Burm.) und kühner Prop. IV (III), 22, 22 victrices temperat ira manus cf. auch cons. ad Liviam 8 Et quisquam lacrimas temperat ore suas, wo ore nicht abl. instr. sein kann.

Reminiscenzen aus Ovid — diese werden überhaupt im seltensten Fall etwas für Echtheit oder Unechtheit bei einem Dichter, wie Ovid ist, beweisen; sie können nur gegenseitige Beziehung der betreffenden litterarischen Produkte darthun — oder anderen Dichtern soll der Grund zur Interpolation gewesen sein VII, 157 sq. (ich meine, gerade diese Parallelstellen sichern unsere Verse ebenso wie der ovidische Bau der Periode cf. trist. II, 159 sqq. V, 2, 49 sqq. cf. auch Prop. II, 5, 17 sqq.; zu fugae comites, Dardana sacra, deos cf. Verg. Aen. II, 293 sq.) XIII, 161 sq.,

die wohl auffallend im Ausdruck, aber nicht unecht sind s. u. Vah
varia; IV, 5 sq. (e gnomis tritis; auch diese Verse werden mit Unre
verurtheilt, da sie vielmehr dem Charakter des Hippolytus entsprech
wie ihn Euripides Hipp., 952 zeichnet cf. Kalkmann S. 6; his modis, was s
ulla specie elegantiae gesagt sein soll, ist ja Conjektur Burmann's,
mit dieser Bemerkung und Aenderung die Lesart der codd.: his . . n
abfertigen zu können meint), XIII, 155 sq. (das Distichon gibt den Gr
an zu: amplexus accipit illa meos; jedenfalls ist das nach Ausstoss
der Verse sich ergebende Zusammentreffen von dreimaligem ille
betontem hanc nicht minder auffallend). Die Enddisticha von XI. X
XIX will Peters tilgen: das letzte hat Vahlen, Heroidenanfänge S.
vertheidigt; die beiden andern vertheidigen sich als Briefschlüsse selb
XIX, 242 ist consueto more zu beziehen nicht auf den vorliegenden Br
sondern auf die Briefsitte überhaupt. — Wegen Lascivität des Inh
versucht Peters zu tilgen V, 140—145 (auch hier zweifle ich, ob Pet
und seine Vorgänger Recht haben; Oenone musste doch die Mögli
keit, aus dem Eingeständniss eine Anklage zu formulieren, beseitige
XII, 111 sq.: aber at v. 113 verlangt die Verse. — In den sechs letz
Briefen entfernt Peters die von Dilthey verdächtigten Verse in XIX. X
(nur XX, 143—150 erwähnt er nicht) im Herobrief (mit Rohde, Gr.
p. 135 adn. 2). 3 sq. 165—170. 89 sq., ebenso XVII, 131—134, XV, 1
—160 und 247—252 (oder wenigstens 249 sq.), zweifelhaft scheinen i
auch 255 sq.

Wichtiger und erfolgreicher ist das dritte Capitel, welches hand
De genuinis aliquot versibus, qui omittuntur plerumque in codicibus.

Da trotz des Puteanus XVII, 1 sq. 23 sq. IX, 147—152. XIV,
113 sq. beizubehalten sind, erhebt sich die Frage, wie sich die Kri
zu solchen Versen stellen soll, welche sich nur in codd. von geringen
Werth oder nur den ersten edd. finden. Damit kommt Peters zunäc
zur Erörterung des Punktes, den Vahlen (Ber. d. Berl. Ac. 1881)
einer Abhandlung besprochen hat, die nicht weniger als die über Tib
und Properz grundlegend zu werden verdient und ein philologisch
Musterstück ist. Bei seiner Untersuchung hat Peters jedoch überseh
dass Vahlen sich wohl gehütet hat, für die Echtheit der aus inner
Gründen allerdings nicht zu verwerfenden Verse einzutreten, vielme
sich begnügt, Ausfall eines Einleitungsdistichons für VII. XI. XII. X
zu erweisen, für V. VI. VIIII—X. XIX. XX wahrscheinlich zu machen, d
Verwerfung der gut überlieferten zu XIII. XIV. XVII zu widerlegen. All
dings sind für VI. IX. XIX. XX durchschlagende Gründe nicht vorzubringe
ep. IX ist der Wechsel in der Bedeutung der ersten Person sogar stören
Die aus den epp. ex Ponto gegen Vahlen vorgebrachten Gründe beweis
nichts gegen ihn, da (IV, 12. 14 haben zudem eine Anrede) jedesmal e
besonderer Grund zur Abweichung vorliegt. — Sicher echt sind II, 1
19 (nach cod. Giss. stellt Peters v. 18 so her: Cum prece turicrem

sam venerata sacris) VIII, 20. 21 (cf. Vahlen S. 37) die nur in den ersten edd. (cf. Peters S. 52) überliefert sind. VII, 97 (über 24 sq. spricht P. nicht) nehme ich nach violate Sychaei (zu den im cod. Trev. erhaltenen Versen ist nach Loers beigeschrieben: sed non sunt de libro) eine Lücke an: dass die Ausfüllung, die Vahlen S. 38 vertheidigt (ist für die Fassung nicht Verg. Aen. V, 81 Vorbild?), nicht passt, zeigt v. 98 ad quas, das sich grammatisch auf vorhergehendes manes animaeque cinisque schwerlich beziehen lässt; wir haben also hier eine falsch ergänzte Lücke, wie exc. Douzae XVII, 1 ein Gleiches bei gleichfalls sicherer Lücke bieten (Birt schlägt statt Merkel's umbraeque Sychaei — taedaeque S. vor).

Werthvoller ist die Untersuchung über XV, 39—142. XX, 13—248. Die litterarische Ueberlieferung des vollständigen Cydippebriefes (cod. Vindob. VI: Ovidii ultima epistola recens reperta cf. cod. Cremif. Sedlmayer, Proll. S. 12. 23. 26) scheint mit der des epic. Drusi (cf. Hermes XIII S. 427, Bährens, Poet. lat. min. I p. 102: cod. Laur. XXVI, 2 epistula consolatoria . . . quae nuper inventa est) ebenso verbunden zu sein, wie die litterarische Beurtheilung. Dilthey war der erste (die übrige Litt. s. bei Peters p. 52 adn. 2), der nach dem Verdammungsurtheil Lachmann's für die Cydippeverse eintrat, ihm folgt jetzt Peters in ausführlicher Darlegung.

Da anfangs nur 132 Verse, dann erst das ganze fehlende Stück an's Licht kam, ist eine Erfindung des XV. saec. unwahrscheinlich, unmöglich ist sie wegen des Inhalts. Sehr gut bemerkt Peters, dass Aristaenetus, aus dem er allein genommen sein könnte, erst 1565 aus einem einzigen, allerdings aus Apulien stammenden Codex, ediert wurde, und doch kann auch auf diesen die Darstellung nicht zurückgehen, wie die allein im Cydippebrief erhaltene Andeutung der Reise der Cydippe zeigt (cf. Dilthey, Cyd. p. 47 sqq.): zudem verbieten Nachahmungen in der Nux und bei Maximian (cf. Sedlmayer, Proll. S. 36: Nux 5 = ep. Cyd. 181. Maxim. el. I, 254 = ep. C. 170; anderes weniger wichtiges führt Peters p. 57 sq. an), sowie die Corruptelen der Ueberlieferung die Annahme einer Entstehung zur Zeit der ersten Drucke. Aus der Sprache, die zahlreiche Anklänge, den poeta ovidianus charakterisierend cf. Peters p. 58 sq., an Ovid zeigt, sowie aus der Metrik lassen sich Beweise gegen antiken Ursprung nicht herleiten. Die von Sedlmayer (Krit. Comm. S. 78 gerügten sprachlichen Härten wiederlegt Peters (cf. auch Birt, Gött. gel. Anz. 1882, 2 S. 838) treffend (die schon von Burm. angeführte Amorenstelle III, 11, 50 passt nicht zum Beweis des abundierenden Gebrauchs von velle cf. dafür [Tib.] III, 4, 4). Was man überhaupt in dieser Beziehung beibringt, kann doch unmöglich für die moderne Abfassung sprechen und ovidische wird ja nicht behauptet. — XV, 39—142, welche Verse, wie es bis jetzt scheint, zuerst in der ed. parm. 1477 vorkommen (jedenfalls kennt sie Conrad von Würzburg nicht), sind, wie Peters gut darthut, für den Zusammenhang nothwendig; werden sie weggelassen, so entsteht nicht nur

eine Lücke, sondern es passen auch die dann zusammenstehenden Ve
nicht zu einander. Wenn durch ihre Beibehaltung ep. XV einen grös
ren Umfang bekommt, als die übrigen Episteln, so zeugt dies doch au
nur für das Ungeschick ihres Verfassers. Deutlich sind zudem H
weisungen im Helenabrief auf diese Verse vorhanden: ferunt XVI, 2
verglichen mit XV, 48 ist nicht zu urgieren, da, wie igne Pelasgo zeigt, v
Helena zugleich auf v. 121 hingewiesen wird: cf. XV, 96 und XVI, 195 s
Die Einwürfe Riese's bespricht Peters S. 70 cf. auch Birt (l. l.) p. 839 s

Wie für den Cydippebrief macht Peters auch hier für längere T
dition in den Handschriften die Corruptelen des Textes geltend v.
53. 60. 75 — querebar hat Heins. richtig hergestellt; verebar mit d
acc. c. inf. lässt sich durch Trist. I, 1, 124. Fast. I, 267, wo der blos
Infinitiv steht, nicht belegen — 118. 136 u. a. Nach v. 50 haben sch
die alten edd. eine Lücke statuiert (die Umstellung von v. 51 sq. na
v. 90 ist unbegründet), ja sogar eine Interpolation ist vielleicht an
nehmen v. 97 sq.

Ovidische Reminiscenzen und Benutzung ovidischen Sprach
brauches stellt der Verfasser S. 69 zusammen; für das singuläre Darda
v. 57 = Troia durfte er Trist. I, 10, 25 nicht anführen. Eine eviden
Nachahmung aus dem Alterthum bietet auch dieses Stück, da v. 1
Te vigilans oculis, animo te nocte videbam Vorbild war für Anth. lat.
n. 702, 1 R. cf. Burmann, ad Anth. Lat. I S. 643; in Verbindung dan
will ich auf die Uebereinstimmung hinweisen, die sich, schon von B
mann bemerkt, zwischen Ital. Ilias lat. v. 262, wo »vis est« wohl b
zubehalten ist (zur Sache cf. Verg. Aen. V, 370) und ep. XV, 359 —
der Iliasstelle III, 39 sqq. steht nichts entsprechendes — findet. V
Bedeutung ist auch der Nachweis, dass der Verfasser dieser Verse d
Sage selbst nach den gleichen Quellen behandelt wie der des übrig
Stückes. Die Müller'sche Hypothese zur Erklärung des Ausfalls erwäh
der Verfasser kurz am Schluss. Die lateinische Form der gehaltreich
Abhandlung ist meist correct; Fehler wie false, quibus heroides instru
sunt, parturus hätten vermieden werden sollen.

Im Anschluss an diese Dissertation sei hier hingewiesen auf d
wichtige Besprechung von Sedlmayer's kritischem Commentar durch:

Th. Birt in den Göttingischen gelehrten Anzeigen 1882, 2 S. 8
— 862.

Auch Birt handelt zunächst über die Stücke XV, 39 — 142 u
XX, 12 — 248, die Sedlmayer entgegen seiner in den proll. geäussert
Meinung im kritischen Commentar für eine Fälschung des XV. saec. e
klärt hat. Im Anschluss an Dilthey und häufig übereinkommend m
Peters, dessen Resultate durch diese gleichzeitige Untersuchung vielfac
auch in der Widerlegung gegnerischer Ansichten, bestätigt werden, b
hauptet und erweist meiner Ansicht nach Birt ihre Echtheit. Auch

findet in den Corruptelen und Varianten der Tradition (v. 203 conjiciert er: Ipsa maligna forem 214 Quid tamen huc venias? aeque miserabile corpus Ingenio videas, bina tropaea tui. 247 Quid, nisi quod cupio me iam conjungere tecum, Restat? Ut adscribat l. n. 'vale') sichere Anzeichen für längere und mehrfache Ueberlieferung. Wichtig ist, dass auch ein so gewiegter Metriker wie Birt keinen metrischen Anstoss, hier so wenig als im Parisbrief, findet. Eingehend bespricht er S. 841 L. Müller's glänzende Vermuthung (de re m. p. 43 sq.), dass der Ausfall der Verse sich leicht und hinreichend erklärt durch die Annahme, dass der Archetypus, der die carmina amatoria und die heroides überliefert hat, wie der Archetypus des Lucrez, geschrieben war in Schriftcolumnen zu 26 Zeilen: XV, 39—142 bildeten dann 4 Columnen, XV, 143 – XX, 12 46 Columnen, XX, 12—144, die ja einzelne Quellen allein haben, 5, 144 – 248 4 Columnen. »Dieses Zahlenverhältniss kann nicht zufällig sein«. Auch an dem Fragment de med. fac. lässt sich glaube ich dasselbe evident nachweisen.

Von Sedlmayer abweichende resp. neue Behandlung einzelner Stellen bietet Birt zu folgenden Versen:

IX, 20 ist Put. (cumulus stupri — nota (l. notat) resp. cod. Giss. (s. o. Peters) nicht zu befolgen: »es müsste vielmehr Si cumulus stuprum eqs heissen; cumulus könnte nur partitiven Genetiv bei sich haben (cumulus perfidiae Met. XI, 206)«. Merkel, Riese lesen: cumulas – nota nach der Vulgata. XI, 1 (Birt: Si qua tamen caecis restabunt scripta lituris; die überlieferte Lesart vertheidigt Vahlen Heroidenanf. p. 7 sq.) VIII, 31 (33) (Birt verwirft Aeacius). 46 (48) (Birt empfiehlt medios) XVIII, 192 (pavidum — pectus ist beizubehalten) X, 126 (Birt: cf. in orbe).

IV, 37 vertheidigt Birt: ignotas mutor in artes, I, 28 fata, II, 61 te (coll. XII, 197) als Objekt, V, 99 si sapias; VII, 31 cj. Birt: Ante ego quae coepi — neque enim dedignor – amare, Materiem curae praebeat ille meae.) »quae ego ist von meae abhängig«. IX, 129 ist die Interpunktion nicht zu ändern. X, 3 quam legis ist unnöthig: I, 1 bezieht Birt hanc richtig auf zu supplierendes charta = Tu XI, 127; Sedlmayer ergänzt: epistulam oder salutem. XVII, 86: »die Geliebte »numen meum« zu nennen, wäre beispiellos«. Sehr scharfsinnig ist die Vermuthung Birt's über IX, 80 sqq. Da v. 81. 83 interpoliert sind, v. 82 aber, worauf Sedlmayer hinwies, dass pertimuisse minas aus v. 74 wiederholt ist, so findet Birt in: Ante pedes dominae den Rest des Hexameters: aber seine Ergänzung (potuisti, serve, jacere) scheint nicht glücklich. VIII, 19 sq. — hier vermuthet er in nuptae ein Glossem und conjiciert S. 856: Sit socer exemplo. Sine te, repetitor ademptae, Nupta foret Paridi mater ut ante fuit! — verwirft er Annahme einer Lücke, die er X, 87 (Birt's Bemerkungen hal. S. 40, nach 87 Ausfall eines Pentameters, nach v. 98 den eines Hexameters anzunehmen und 88 – 92 nach 93—98 zu stellen, sowie seine Conjectur v. 95 simulacra leonum oder timorum sind sehr bemer-

kenswerth; doch glaube ich, es ist wenigstens jene Umstellung nicht nothwendig; zu simul. deorum aber cf. met. I, 73 formaeque deorum) und V, 150 statuiert (S. 851: 139 – 146, nicht nur 140 – 145 und 151 sq. sind zu tilgen, aber wegen 154 eine Lücke anzunehmen; die Athetese wird allgemein angenommen, Riese hat 140 – 145 und 151 sq. sogar aus dem Text entfernt; Vahlen allein vertheidigt sie kurz Heroidenanfang S. 40, wie ich glaube mit Recht s. o. Man bedenke, dass die Liebe Apoll's vor die Ehe mit Paris fällt, dass ohne Erwähnung derselben v. 147 (conf. Lycoph. Alex. v. 61) unverständlich ist und dass ferner v. 152 in dem e nostro igne nicht die Liebe zu Oenone, sondern die Liebe, wie sie Oenone hegt, bezeichnet wird; diese letzten Verse aber sind wegen des folgenden nec deus nothwendig und werden vertheidigt durch den Anklang an die Callimachusworte (Hymn. in Ap. 49) ὑπ' ἔρωτι κεκαυμένος; conf. Tib. II, 3, 13).

Ep. I vertheidigt Birt richtig 47 sq. und 107 sq.; 107 sq. liest er, wohl richtig, nach v. 98: so ergiebt sich, wenn man zunächst von den Versen 103 sq., welche wegen des sed neque v. 105 und weil sie die Aufzählung stören schwerlich an richtiger Stelle stehen, und ihres Inhaltes wegen (es ist Hinc faciunt sicher beizubehalten) am besten zu v. 96 passen, absieht, eine treffliche Disposition für den Schlusstheil von v. 97 an (v. 110 ist zu lesen, cf. Sedlmayer's Krit. Comm. S. 13: portus et ara tuis, cf. ausser den von Sedlmayer angeführten Ovidstellen auch Cic. p. Milone § 90); v. 85 sq. hält Birt für echt, will aber ändern: Nec tamen aut — aut statt Ille tamen — et: schon Lennep erklärt die Verse, sie gegen jede Aenderung schützend. Der Schluss von ep. XIII ist nach Birt intact. V, 3 will er Pegasis, das schon mehrfach sehr mit Unrecht (cf. Vahlen, Heroidenanfänge S. 39 und O. Jahn, Arch. Beitr. p. 332 adn. 9) Anstoss erregt hat, durch die Aenderung in Perlegis? Oenone beseitigen; ebenso wenig ist an v. 4 de te, si sinis, ipsa (Birt ipse) zu ändern cf. Vahlen l. l. S. 40.

Bei von Sedlmayer angenommenen Wortcorruptelen weist Birt die Vermuthungen desselben ab: III, 58. VII, 177 (179), IX, 126 (Birt schlägt ad hist. hex. lat. symb. p. 47 rigente vor; aber kann man sagen voltus riget?), XIX, 4 (Birt: nulla parte dolente), XIII, 160 (162) (statt quod tecum cj. Birt Perque quod, ut videam canis albere capillis, I n t e g r u m possis ipse referre caput! aber hat Ovid integer anders als im nom. masc.? (s. u. Vahlen varia), XI, 76 (fagina virga), VI, 100 (se pavet; ist nicht Palmer's: se cavet tadellos trotz Sedlmayer S. 25? Madvig's sese avet ist metrisch nicht annehmbar), XV, 221 (gegen O. Müller's Conjectur [Hermes XII S. 303] tandem macht Birt metrische Bedenken geltend für Beibehaltung von tamen; »tamen steht hier wie quamquam«), VII, 69 (71) (mit Benutzung von Madvig's Emendation liest Birt: Quid? tanti est, ut tum 'merui; concedite' dicas), I, 2 (sed tamen ipse veni), XII, 65 (= Put.: alter petit, alter habebat; alter ist »bei der sentenziösen Form

der Rede« durchaus passend), XIII, 108 (110) (a labris statt a verbis), XIV, 42 (statt vina l. iuncta mit Benutzung von Palmer's Erklärung), XIV, 103 cj. Birt hal. p. 58 et o! (statt Jo), VII, 97 (taedaeque Sychaei s. o.), XII, 201 (Ipse quoque statt aureus), XIX, 36 (Perpetuo, careas (?) tu licet, ipse petam; Put.: Teque petam, was Sedlmayer vertheidigt), IV, 37 (statt Palmer's Restitution: Nec labor est celare, licet peccemus, amorem, will Birt lesen N. l. e. c. licet pereamus ab illa; zu celare soll zu supplieren sein: quod pereamus ab illa?? Bei richtiger Interpunktion [cf. auch Madvig, Adv. crit. II p. 71] ist eine Aenderung unnöthig: Nec labor est celare; licet! Pete munus: ab illa [sc. Venere] Cognato poterit n. c. t.; s. u. Kraffert), IV, 26 (= Heins. Cui venit), VI, 54 (zona tuenda fuit cf. II, 115), VII, 43 (45) (mit Benutzung von Palmer's, durch Sedlmayer mitgetheilter Conjectur vermuthet Birt selbst zweifelnd: quanti tu reris), VII, 84 (86) (Dura minor culpa poena f. m. e.), VII, 150 (152) (Meque loco regis sceptraque sacra tene! Shuckburgh's: Sisque scheint mir die schwierige Stelle endlich geheilt zu haben), VIII, 102 (104) (Et damnum n. d. T. dedit; Put.: Et minus a), XII, 16 (ad usta gewiss richtig cf. met. VII, 110; Riese: adusta = Goth.[2]), XV, 301 (197) (Haesit et . . . Riese sehr gut: Cessitet . . .), XVI, 260 (cunctantes; ebenso K. P. Schulze, Z. f. d. G.-W. 1880 S. 391; ich glaube, das von O. Müller, Hermes XII S. 304 hergestellte cunctatas ist evident, ebenso wie das von ihm eingesetzte: sapiam, während Birt lesen will: Sic ego deposito faciam f. p.). Die handschriftliche Lesart behält Birt bei VII, 21 (morantur = lassen warten; haben wirklich die codd. morantur, wie Sedlmayer S. 26 behauptet? Loers und Jahn geben zu mor e ntur keine Variante), XII, 112 (aut cf. Vahlen, Ber. d. Berl. Ac. 1882 S. 268), V, 24. — I, 3 empfiehlt Birt Burmann's: per te; doch ist certe wohl beizubehalten cf. Ruhnken, Dict. IV, 9 ist et sequitur anstössig: aber ist es et quitur, was Birt vorschlägt, weniger? II, 21 sq. will Birt nach v. 16, X, 131 sq. nach v. 110 umstellen: beide Vermuthungen werden durch den Zusammenhang sehr empfohlen; dagegen steht V, 19 sq., was Birt nach v. 14 einsetzt, wie quando erit und nec te tua vota morentur (s. o.) zeigen, in engster Verbindung mit dem Folgenden. XIV, 24 hat Birt schon im Rh. Mus. XXXII, S. 417 Nec socer statt Et socer wahrscheinlich gemacht.

Zum Schluss gibt Birt zur Beurtheilung der sechs letzten, nicht ovidischen Briefe einige Bemerkungen: zuerst die metrische, dass die 14 ersten Heroiden 14mal elidieren in der zweiten Hälfte des Pentameters, also je 1mal auf 80 Pentameter, von den 6 letzten 3 keinmal (in 134. 105. 121 Pent.) und 3 je einmal (in 188. 109. 124 Pent.), zweitens die sprachliche (übrigens schon von Leo Seneca I S. 68 gemachte), dass Ovid ei mihi stets am Versanfang hat, es dagegen XVI, 246 im Verse selbst steht. Auch die Beispiele XIX, 101 sq. (cf. XX, 177 sqq.)

führt er mit Recht für seine Meinung an: solche Stellen beseitigen, heisst nichts anderes, als charakteristische Kennzeichen unterdrücken.

R. Bodenstein, Studien zu Ovid's Heroides. Programm des Domgymnasiums zu Merseburg. 1882. 22 S.

Ohne selbständig neues zur Beurtheilung beizubringen stellt der Verfasser die Hauptpunkte der Untersuchung zunächst in Betreff des Sapphobriefes zusammen, ein bestimmtes Urtheil über Echtheit oder Unechtheit abzugeben scheut er sich, da die handschriftliche Ueberlieferung ihn bedenklich macht, während weder Form noch Inhalt gegen Ovid sprächen, obgleich die von ihm vorgebrachten Gründe die bisher geltend gemachten Bedenken durchaus nicht widerlegen. v. 169 ist sicher zu lesen: Nec mora, versus amor tetigit lentissima Pyrrhae Pectora, Deucalion igne levatus erat (cf. Comparetti sulla epistola ovidiana di Sappho p. 18, Birt, Rh. Mus. XXXII, S. 400). S. 12 schlägt Bodenstein vor v. 32 statt rependo einzusetzen repende (über die Verkürzung des Ovid handelt L. Müller de r. m. S. 337, nicht 37; cf. vor allem Eschenburg obss. critt. in Prop. S. 20): die Aenderung ist dem Sinne nach unmöglich, welcher für Hexameter und Pentameter dasselbe Subjekt verlangt, methodisch aber ebenso bedenklich wie der Vorschlag, v. 139 furialis Erinnys zu lesen; freilich ist Comparetti's (l. l. S. 12. 20) Widerspruch gegen Lachmann's, allgemein als Basis der Untersuchung (cf. Haupt, Opusc. I S. 340) angenommene Behauptung, dass dieser Name aus Lucan VI, 507 stamme, nicht ohne Gewicht; aber wie kann man versuchen, ihn aus dem Text zu beseitigen? In der Erklärung von am. II, 18 ist Birt nicht glücklicher: v. 21 ist quod . . . reddatur keine »Ungenauigkeit« Ovid's; denn epistulam, litteras reddere heisst doch allgemein »einen Brief abgeben«, nicht »ein Antwortsschreiben« schicken; aus v. 37 aber einen Grund herzuleiten, v. 23 auf ep. XVI, nicht, wie Lachmann that, auf ep. V zu beziehen, ist unmöglich.

XV, 39—144 ist nach Bodenstein, der von einer Untersuchung der Verse XX, 12 sqq. absieht, eine »geschickt genug gemachte Einschiebung, die aber nichts bietet als eine Erweiterung und Fortbildung einzelner Gedanken, die sich zum Theil in diesem, zum Theil im fünften Briefe finden« (S. 19). Auch hier geht der Verfasser an dem eigentlichen Problem vorüber. Die Verderbniss von 95 sq. wird Niemand im Ernst für die Unechtheit vorbringen. Für II, 18. 19 tritt auch Bodenstein ein. Am Schluss seiner Abhandlung versucht der Verfasser den metrisch höchst anstössigen Vers VIII, 71 als genaue Uebersetzung eines »alexandrinischen Originals« zu vertheidigen; zu IX, 141 macht er die ganz unmögliche Conjectur: Semivir occubuit teli ferroque veneno; VII, 31 billigt er die Restitution Sedlmayer's, Krit. Comm. S. 27.

Metamorphosen.

R. Ellis, On some passages of Ovid's metamorphoses in The Journal of Philology XII n. 23 S. 62—76.

Der um die Beschaffung des Quellenmaterials zu Ovid hochverdiente Forscher macht in diesem Aufsatze auf einen Codex des Britischen Museums (cod. Harl. 2610 = β), enthaltend met. I, 1—III, 622 aufmerksam, der im X. oder Anfang des XI. Jahrhunderts in Deutschland, wie übersetzte Glossen (I, 299 z. B. steht über vineta — winstete) und die Orthographie zeigen, geschrieben und voller Beachtung würdig ist; jedenfalls wäre die Kenntniss einer vollständigen Collation sehr wünschenswerth. Nach Thompson ist er älter als das von Dziatzko für Korn verglichene, nach Thompson in der späteren Hälfte saec. XI in Italien geschriebene Fragment (cf. Korn praef. p. VIII).

Die Orthographie ist gut: in-, con- ist selten assimiliert, ad- und sub- schwanken. Der acc. pl. hat öfter -is (einmal so im nom.; II, 271 igneis); Spuren von -st statt est finden sich, u. a. Erhält man dadurch ein günstiges Vorurtheil für die Treue von β, so versucht Ellis auch der durch ihn gebotenen Tradition gegenüber der des M. Geltung zu verschaffen an folgenden Stellen: I, 664 ipse (= Laur. m^1); aber inde (M.) ist temporal cf. I, 181. 390 u. a., so dass die vermeintliche Responsion mit unde nicht nöthig ist: ipse ist, da Argus vorher genannt ist und eine Betonung des Subjekts nicht stattfindet, nicht am Platze. — I, 718 β repem (corr., ob m^2, sagt Ellis nicht: $\overset{\text{v}}{\text{r}}$epem), Ellis vermuthet saepem (aber praerupta saepes ist doch nicht = a rocky enclosure) oder sedem, wozu ein zwingender Grund nicht vorliegt. — I, 730 circuit (statt terruit). Dies ist wohl nur Verschreibung wie auch II, 38 horrorem statt errorem (an der von Ellis angeführten Stelle aus Sen. contr. exc. III, 10 liest Kiessling aberant). Denn Iuno paelicem Argolicam circuit passt nicht in den Zusammenhang. I, 771 fero (über der Zeile; im Verse selbst nur si ficta neget); fero wird mit nichten durch Verg. Aen. II, 161 geschützt, da es dort = referam; ficta loquor wird geschützt durch nota, mira tua facta l. u. a. II, 127 hat β volentes, gewiss richtig, aber nicht singulär (M. volantes); II, 237: quaerit Boeotia Cirnon, am Rand: Dircen; selbst zugegeben, dass in Cirnon eine Corruptel aus κρήνην oder κροῦνον verborgen ist, so macht doch das Folgende (Amymonen, Pireunidas) wo jedesmal Heroinen erwähnt werden, Dircen nothwendig; II, 283 tantum (statt fumum; M. hat wohl fumum, aber in Rasur). II, 476 adversam; M. aversam; Ellis vertheidigt adversam, das Merkel beibehalten hat, schlagend; II, 518 Est vero quisquam (M. quisqui ≡, wo Korn's Note eine Rasur bezeichnet, die den Ausfall eines einfachen s unwahrscheinlich macht; Heins. vermuthete nach M. Estne ergo quis qui). Die von den Neueren allgemein gebilligte Aenderung: Est vero, cur

quis unterliegt schweren Bedenken, da durch die Vergilstelle (Aen. I, 48 sq.) das quisquam der Vulgata geschützt wird. Die Aenderung von Ellis Et vero quisquam — nolit (den Conjunctiv bei Vergil rechtfertigen Whitte in opusc. phil. ad I. N. Madvigium Hauniae 1876, Kvičala, Vergilstudien S. 16) würde evident sein, wenn et vero (Kühner, Lat. Gramm. II S. 633) sich auch statt des einfachen et in der Frage unwilliger Verwunderung (cf. Seyffert, Scholae lat. I, 78) nachweisen lässt. Das singuläre quantu asta (v. 520) ist, da nach Vergleichung von met. X, 551 impetus est fulvis et vasta leonibus ira cf. III, 79 an vasta potentia [cf. auch Verg. Aen. V, 378 vastae vires u. das. die edd.] kein Anstoss zu nehmen ist, als Verschreibung zu betrachten (Ellis vermuthet quantum (!) oder quanti ista potentia nostra est); II, 642 toto (M. toti), das auch die Vulgata bietet, wird durch die Originalstelle Prop. IV, 11, 57 bestätigt cf. auch fasti I, 49; II, 681 baculus = vulg.; M.[1] baculum (dieselbe Variante v. 789, wo β aber quod hat = M.[1]); doch baculum (baculum quod sustinet artus vermuthet Merkel VI, 27; dazu cf. Zingerle, Kl. Philol. Abh. III p. 44 sq.) empfiehlt nicht nur XV, 655, sondern auch das vorhergehende pastoria pellis, welches ein Epitheton zu baculum nothwendig macht. II, 723 quanto quam (statt te) = A; dies will Ellis mit vollem Recht in den Text wieder einsetzen. II, 765 belli, während die andern massgebenden codd. das falsche bello haben; II, 788 hat β successuramque, ist also leicht verderbt, aber nicht interpoliert; II, 863 vix ha vix: aber passt das klagende vix a, vix cetera differt zu dem vorhergehenden gaudet amans e. q. s.? vix jam ist geschützt durch IV, 350 vix jam sua gaudia differt; III, 291 Timor est (l. et) deus ille deorum ohne est am Versende; est fehlt in β auch II, 747 Herse causa viae.

An diese durch die Varianten von β veranlassten Aenderungsvorschläge reiht Ellis noch eine Zahl anderer an: III, 642 pro sociisque timet sc. Opheltes als Führer und Vertreter der Schaar; VI, 201 Ite satisque superque sacrist (so hat diese viel behandelte Stelle [Polle ite satis pro re sacri est Madvig, Adv. II p. 83 Ite (sat est) properate sacris Rappold ite, sat est, properate, sacri, dann i. s. e. pro parte s. Merkel ed.[2] Ite, satis pro prole sacri est Birt l. l. = Withof: infectis properate sacris] aber ohne est Merkel in der ersten ed., metrisch sehr bedenklich cf. Birt ad hist. hex. lat. symb. p. 15). VII, 462 will Ellis Sithonis beibehalten und 461 quam quae lesen: auch hier widerspricht das Metrum (cf. L. Müller de r. m. p. 284. Ovid elidiert von einsylbigen Relativen nur quem, cf. Schultz, Programm des städt. Gymn. zu Danzig 1872 S. 13). VII, 737 sqq. hält Ellis locando (Heinsius) für möglich, pro nocte statt promitto für nöthig; v. 741 conjiciert er, auf Grundlage handschriftlicher Andeutungen des Can. VII und zweier Bodl.: mala, fictorad est; ego fictus adulter Verus eram conjunx. XIV, 515 variantia; aber ist antra variant cannis sprachlich möglich? ib. 589 parvom (M. parvo) . . . munus statt numen: aber v. 607 bestätigt numen. ib. 767 forma deceptus anili;

dec. übersetzt Ellis mit counterfeited unter Vergleichung von Plin. n. h. XVI, 84 (223) sic terebinthum vinci jubent, sic citrum pretiosius fieri, sic acer decipi: die Pliniusstelle, die Forcellini s. o. erklärt simulari, pingendo testudinem acerno colore, ita ut acer esse videatur, passt nicht, um die ganz singuläre Bedeutung nachzuweisen.

Cl. Hellmuth, Ueber Bruchstücke von Ovid's Metamorphosen in Handschriften zu Leipzig und München. (Sitzungsberichte der philos.-philol. und hist. Klasse der k. b. Ak. d. Wissensch. zu München 1883 Heft II S. 221—256.)

Der erste Theil dieser einsichtigen Untersuchung führt gegen die Autorität des Marcianus das Fragment eines cod. Lips. (beschrieben von M. Haupt, Ber. der sächs. Ges. d. Wiss. 1850 p. 1 = op. I p. 286 sqq. cf. p. 292) saec. X, umfassend met. III, 131—252 in's Feld. Die Superiorität der auf ein spätestens der Karolingerzeit angehöriges Original zurückgehenden Handschrift, von der Hellmuth S. 226 adn. eine vollständige Collation giebt, erweist Hellmuth ausser durch die Integrität der Eigennamen durch folgende drei singuläre Lesarten: III, 152 meta = Bentley 206 primique 213 fero = Heinsius; sie bestätigt das von andern gebotene: 149 fortunaeque 178 nudae viso (221 unrichtig medio nigram) 250 falsa (für falsi spricht ausser VII, 360. XIV, 358 auch XIII, 714) 249 in viscera 176 trahebant. Mag nun L auf dieselbe Vorlage (A) wie Marc. (M) Laurent. (λ) und Fragm. Londin. (B)*) zurückgehen oder nicht, jedenfalls enthält er eine reinere als die uns sonst erhaltene Tradition; und deren Existenz zu constatieren, ist nicht nur von praktischem, sondern auch von principiellem Werth.

Im Anschluss hieran bespricht H. die Münchener Fragmente, von denen er Collationen freigebig jedem Herausgeber zur Verfügung stellt. Nach Erwähnung mehrerer unwesentlicher Stücke — in dem p. 228 sq. erwähnten oder seiner Vorlage findet Hellmuth die Quelle mancher der der jüngeren Handschriften — führt er an

zwei Blätter saec. XII/XIII aus einem cod. von St. Nicola bei Passau enthaltend XI, 394—457. 460—517, XIII, 147—206. 209—266: die Handschrift hat gleichen Ursprung wie M; XIII, 235 bietet sie repono = Bentley XI, 512 admiserat; auf das Richtige führt: XI, 452 vota XIII, 223 egit (?).

Dann wendet er sich zu

T = fragmenta cod. Tegernseensis saec. XII (c. 2300 Verse).

Im Orthographischen meist mit M (resp. Bern.) stimmend hat er

---

*) Für die Werthschätzung dieses von Dziatzko gefundenen, von Korn zuerst benutzten Fragments im Verhältniss zu Marc. ist nicht zu übersehen, dass der Marc. VI, 58 feriunt auf Rasur hat; paviunt vermuthete schon Heinsius; bei Seneca hat pariunt auch cod. Argent. saec IX/X nach Bücheler's Angabe.

Eigenthümlichkeiten, die auf Dictieren hinweisen, theilweise allerdings auch auf ein Original mit zusammenhängender Schrift. Auch T stammt aus A, bietet meist dasselbe wie M, bisweilen dasselbe wie λ, doch hat er auch specifische Flüchtigkeiten und Aenderungen; die Gedankenlosigkeit des Schreibers gibt sehr werthvolle Winke: XV, 426—30 hat er nicht im Texte; 430 ist von späterer Hand nachgetragen; 427. 8 stehen zwischen 451. 2, über 426. 9 ist nichts zu bestimmen, da das vorhergehende Blatt fehlt; »sicher hat T diese Verse frisch interpoliert am Rande gefunden«. T bietet das Richtige gegenüber A I, 155 subjecto Pelion Ossae I, 166 animos, aber s getilgt = Bern. I, 340 = receptus Bern. so auch spätere codd. IV, 168 Leuconoe X, 113 hat er gemmata wenigstens als Variante, XII, 353 therrea (Roscher Therea); mit wenigen codd. hat er: X, 126 vapore X, 169 Eurotan X, 227 Amatusiacas XI, 700 peri XI, 723 iam iamque XII, 350 Lycetum XIII, 684 Hyleus XV, 362 fluidove XV, 718 Antium; nach ihm ist aufzunehmen: XIII, 291 norit = Heins. X, 325 delicto. XI, 697 tecum (?) fuit utile.

Da Hellmuth den Archetypus A vor den von Riese als Vertreter einer zweiten Recension angesehenen, von Korn ganz übergangenen, aus einer Vorlage mit zusammenhängender Schrift (cf. S. 240) stammenden Bernensis (saec. VII) setzt, so erklären sich ihm die Uebereinstimmungen von T mit diesem leicht, besonders die Verwirrung in der Ueberlieferung I, 304 sqq. Dabei übersieht er aber, dass M über nec vires fulminis aper eine lange Rasur hat, dass also M die Stelle ursprünglich genau so wie T restituiert hat. Die starken Abweichungen des Bern. auf eigene Aenderungen des Schreibers und Aufnahme abweichender Lesarten, wie sie A gewiss verzeichnet hat, zurückzuführen (S. 240) scheint sehr gewagt und Hellmuth selbst will diese Frage nicht entscheiden. — Zum Schluss bespricht Hellmuth cod. Monac. 23612 (Mo) saec. XIII (X, 283 —XIV, 746). Seine unbestreitbare Uebereinstimmung mit M geht auf gemeinsame Vorlage zurück: am besten zeigt dies XII, 241, wo M certatimque omnes simul uno ore arma loquuntur, Mo certatimque omnes simul uno ore arma arma loquuntur hat: simul war in der Vorlage also übergeschrieben; Mo aber gibt sein Original, das vor der Entstehung der Corruptelen von M (wohl saec. X) geschrieben ist, gewissenhafter und ungetrübter wieder. Dieses selbst »enthielt als Correctur oder Variante manches, was dann in λ und Mo in den Text genommen wurde«. So bewahren λ und Mo das Echte: XII, 230 sq. (230 heros), welche Verse in M fehlen, und XII, 175 moventur (M feruntur), vielleicht auch X, 345. XI, 251. 259. S. 246 beweist Hellmuth, dass schon in der Vorlage »beide Lesarten zur Auswahl standen« z. B. XIII, 235 Mo reposco refundo. XIII, 724 M pinnis und linguis (Korn unguis m²). XIII, 757 M und Mo praesentior praestantior. Doch kann einzelnes aus der zwischen dem Original und Mo liegenden Zwischenstufe oder vom Schreiber von Mo herrühren. Mo ist durchcorrigiert von der ersten und einer

ungefähr gleichzeitigen zweiten Hand nach dem Original (eine dritte Hand benutzt wohl eine der jüngeren Handschriften), aus dem sie sowohl das Unrichtige zum Richtigen als umgekehrt zusetzen, während M das Unrichtige beibehielt. Auf die Autorität von Mo will Hellmuth wieder einsetzen X, 352 neve petendo concubitus vetitos XI, 83 porrectaque XII, 452 occubuit XIII, 562 valentem; andere Stellen bekommen durch ihn erst sichere Gewähr z. B. X, 681. 733. XI, 117. 381. 404. 512. 616 u. a. Als Resultat aber ist folgendes festzuhalten: MT und Mo gehen auf eine Handschrift zurück, die jünger ist als A; da aber T und Mo an nicht wenigen Stellen M überlegen sind, kann der Marcianus nicht als »verhältnissmässig beste Ueberlieferung« und somit als einzige Basis der Kritik festgehalten werden. — Einige Irrthümer Hellmuth's mögen zum Schluss Berichtigung finden: S. 225 meint er (derselbe Irrthum findet sich auch in Besprechung der Korn'schen Ausgabe in Blätter für d. bayer. Gymn. XVIII S. 213; ibid. S. 214 ist der cod. Hauniensis als Hanauer!! cod. bezeichnet), einzelne Theile des Marc. stammten aus dem XIV. Jahrhundert: die Bemerkungen von Kunz, De med. fac. S. 6 beziehen sich aber auf cod. Marc. 223, nicht 225; S. 246 gibt er an, T habe XIII, 235 repono: nach S. 230 aber steht dies in Nic.; Loehrs und Löhrs sind Schreibfehler statt Loers.

Guillaume Bréton, Metamorphoseon libros Ovidius quo consilio susceperit, qua arte perfecerit. Paris 1882. 71 S.

Mit absichtlicher Beiseitelassung aller litterargeschichtlichen und historischen Fragen versucht Bréton's Dissertation zu einer ästhetisch-kritischen Würdigung der Metamorphosen zu gelangen. Der Gang der mehr in Form eines Essays als einer wissenschaftlichen Abhandlung geführten Untersuchung, die trotz ihrer Einseitigkeit viel treffendes enthält, ist folgender:

Nachdem Bréton im ersten Capitel eine Vergleichung Ovid's mit Lucrez, Vergil*) und Lucan angestellt hat, die sehr zu Ungunsten des ersteren ausfällt, geht er S. 21 zur Besprechung der Metamorphosen selbst über und kommt zunächst zu dem Ergebniss, dass in den philosophisch-physikalischen Erörterungen des 1. und 15. Buches wie in der moralischen Auffassung der einzelnen Mythen Ovid nichts anderes erstrebt als laetitiam ostentandi ingenii et captandi flosculos et per amoenissima orationis deverticula exspatiandi, und dass er keine andern

*) Wenn er sagt: unus inter Romanos poetas [Vergilius] non efficientiam modo terrae et fructus sed etiam delicias quoque ruris intellexit (sic!), so vergisst er Horaz und Tibull. Was soll man zu einer Erklärung sagen, wie der, die Bréton von trist. II, 533 gibt: non miror eum criminatum esse Vergilii operam, tamquam Aeneida Caesaris unius laudi amplificandae dicavisset. Ebenso unrichtig resp. willkürlich erklärt er Ovid. met. XV, 745 und Petron. 118.

Quellen gekannt und benutzt als Vergil und Lucrez (S. 29). Gewiss i
Ovid kein philosophischer Dichter und eine moralische Verwerthung d
bunten Sagenstoffes lag ausserhalb seiner Absicht wie der poetisch
Möglichkeit, aber Vorwürfe wie Bréton sie S. 22 erhebt sind ungerech
I, 24 nämlich findet er Vermischung von anaxagoreischen und epikure
schen Principien!*) Man mag deus et melior natura auffassen als »Go
und bessere Naturkraft« oder als ein ἓν διὰ δυοῖν, was sich wegen v. 3
48. 79 empfiehlt, cf. Polle ad 3, 8 (= I, 170), Haupt ad IV, 757; jede
falls erklärt sich melior vortrefflich aus der Lehre des Anaxagoras v
der Beschaffenheit des νοῦς (Arist. de an. I, 2, 13) im Gegensatz z
Materie, in der πάντα χρήματα ὁμοῦ ἦν (Diog. Laert. II, 6). Und wo i
im Folgenden auch nur der leiseste Hinweis auf das System Epikur's? D
Fassung v. 7: quam Graeci dixere chaos ist eigene Erfindung; die Hesio
stelle, in der es heissen muss ἐκ χάεος δ' Ἔρεβος etc. gehört in ihrer the
gonischen Bedeutung gar nicht hierher. Wenn aber Bréton in der Schi
derung der vier Zeitalter nur eine Erweiterung der tibullischen und ve
gilischen sieht, so entgeht ihm, dass sowohl von Ovid charakteristisch
Züge hinzugefügt sind, als dass auf Originalität bei diesem Stoffe kau
ein Dichter Anspruch hat (cf. die schöne Zusammenstellung in: Das go
dene Zeitalter. Berlin, Weidmann 1879 S. 18 sqq.). Nicht glücklich
ist Bréton in der Behandlung der Pythagorasepisode, für die allerding
eine bestimmte und einheitliche Quelle schwerlich zu erweisen ist. Auc
hier erledigen sich die Vorwürfe, die Bréton macht, aus dem Plan un
der Absicht des Dichters und es rächt sich, dass Bréton, ohne nach de
Quellen zu fragen, Anforderungen an Ovid stellt, die ganz ausserhal
seines Gedichtes lagen.

Weiter untersucht Bréton num minus (als die Philosophie) fabul
adulteraverit Ovidius und seine Auffassung der Natur; auch hier le
er einen falschen Massstab an, wenn er dem glaubenslosen, frivole
Ovid (cf. Reichardt, Die sittliche Weltanschauung des P. Ovidi
Naso. Potsdam 1867 S. 52) den frommen Pindar gegenüberstellt, un
geht von einer unrichtigen Auffassung des allgemeinen religiösen Zusta
des aus (cf. Marquardt, R. A. VI S. 70), dessen getreuer Repräsenta
Ovid ist. Aber das Bild, das er auf Grund der ovidischen Erzählunge
p. 40 sq. entwirft, ist richtig und zutreffend. Ovid glaubt nicht an d
Götter, von denen er erzählt, er hat kein Verständniss und kein Gefü
für Religion! Was der Verfasser freilich damit meint, wenn er S. 4
sagt: »Miracula illa doctissime descripta et in ordinem a sapientissim
viris disposita, quibus fides ac spes universi paene generis humani in
tebatur, pro ludibrio habuit« ist schwer zu verstehen. Mirabilem pro
sus artem, schliesst er diesen Abschnitt, quae ut sola in opere appare

---

*) Dass die die beiden Lehren charakterisirenden Worte aus Cic. de na
deor. I, 26 und de finib. I, 17 stammen, hätte der Verfasser bemerken könne

ita omni laude et praedicatione digna est. Worin diese ars besteht, versucht der Verfasser im III. Capitel darzuthun, freilich ohne auch hier genauer auf das einzelne und vor allem auf die Kunst der Composition einzugehen. Besonders aber vermisst man eine Besprechung von Ovid's Meisterschaft in der Erzählung und der Darstellung des Psychologischen (cf. Liebau, De consilio artificioso etc. Elberfeld 1846 S. 7 und Reichardt, l. l. p. 13 sqq.); ausführlich ist der Verfasser fast nur im Negativen. In der Charakteristik, findet Bréton, behandle Ovid alle von ihm der Sage entnommenen Persönlichkeiten in derselben Weise*), aus allen spreche Ovid selbst: suos mores, sua studia, corporis (!) et animi habitum, etiam vitia impertit et insulsam non semel scurrilitatem; überall finde sich derselbe vertrauliche, spöttelnde, witzelnde Ton: die Lust am Erzählen gehe ihm über alles. p. 56 sq. hebt Bréton die Kunst Ovid's in der Darstellung und im Arrangement der Scenerie hervor (cf. dazu auch Humboldt's Kosmos II S. 20 und die dort S. 108 angeführten Stellen); als bezeichnend für die Art Ovid's führt Bréton seine Erzählung von Orpheus und Eurydice an in Vergleichung mit Vergil. Einen grossen Einfluss auf die Darstellung Ovid's habe die Rhetorik; er benutzte jeden Anlass, um dieselbe zu verwerthen: die Monologe und Deliberationen seiner Personen sind nichts als versificierte Suasorien. Auch in den Streitreden des XIII. Buches zeigt sich mehr die Eigenart des Autors als die der Gegner selbst.

Auch im Stil trete eine durchgehende Gleichheit hervor: omnes (dei heroesque) iisdem compositionis ambagibus, iisdem argutiis, eodem acumine cavillantur. Aus der Schnelligkeit und Leichtigkeit der Produktion leitet Bréton die Fehler der Diction und die häufigen Nachahmungen anderer Dichter ab**). Ueberall lasse er sich gehen und der Beifall seiner Zeitgenossen habe eine Selbstkritik nicht aufkommen lassen.

Seinem Stoff gibt sich Ovid nicht mit voller Seele hin und lässt sich von ihm nicht begeistern, er freut sich an seiner Darstellung und will auch den Zuhörer nur unterhalten und seine Bewunderung gewinnen; kein Stoff aber war für das Talent Ovid's geeigneter als der gewählte selbst: una quaeque historia circumscripta ac brevis neque in immensum patescit neque inter angustiores terminos includitur; sic et auctoris facultate capimur et ad finem jam pervenimus priusquam tantae festivitatis nos taedere coeperit. — Quamquam eadem ubique rerum et verborum compositio est, argumentorum saltem diversitate recreamur. —

Der Darstellung Bréton's lässt sich Geschmack und gebildetes Ur-

*) p. 54 adn. 3 ist V, 514 et sq. ein falsches Citat.

**) Einen komischen Eindruck macht das Citat: Zingerle, Abhandlung zur lateinischen Litteraturgeschichte, passim. Inspruck (sic) 1867—1878, in dem bis auf den Namen des Autors alles falsch ist ebenso wie p. 15: Bonstetten, Topographie du Latium.

theil, Leichtigkeit und Gewandtheit nicht absprechen, die Sprache oft gekünstelt und oft incorrect: S. 10 homines a comedenda car dissuasit, S. 12 quingentos annos ante condendam Urbem, S. 28 terr animalis more vivere dubitet, S. 36 ad Manes = in terram, S. 45 si sive statt aut-aut; öfter nedum statt non, S. 67 moveant incendant vindicent, S. 68 nequis possit dubitare, quominus . . ., S. 69 Inde s quitur.

Ibis.

In der Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1883 S. 259—271 hat K. Schenkl die für die Ibis neue und zum ersten Mal siche Grundlage schaffende Bearbeitung von R. Ellis einer ausführlichen B sprechung unterzogen. In dieser gründlichen, die Vorzüge der Leistu voll anerkennenden Anzeige gibt Schenkl selbst folgende kritischen B träge: v. 16 ist zu lesen viri (cod. Galeanus) 335 passa est genus = (dann Hippomeneia poenae tractus et Actaea) v. 492 hätte Ellis nic nomine fecit aus G. einsetzen (dies ist Corruptel auch trist. I, 1, 9 dagegen 413 meritis precibus mea (was übrigens Ellis im Comment selbst schützt) beibehalten sollen. Schenkl gibt eigene Vermuthung zu v. 142 (143) statt in manis ist zu lesen inde meis (?) 225 ulvis Heins. 291 metis = μῆτις nach Sanctius (Metes; ich glaube das paru mitis ist wie das folgende sed non impune zeigt, auf die Schuld d Pr. zu beziehen und auf seine αὐθαδία) 293 ter ab Hercule victus = T Murc. (darüber cf. Ellis p. 171 sq.; das Patronymikum bleibt unsiche gemeint ist Eryx.). Schenkl verwirft die Fassung von Ellis zu 115 (cor statt querulo) 357 (sic tu statt facis) 443 (foramine statt voragine; voramine) 515 (defixa cadavera sunto statt decisa cadavere trunco Heins.) 418 (quae tibi major erit will Schenkl beibehalten; major grösser als du es verdienst; Neubauer's: mabor ist nicht zu billigen).

Gegen den Commentar erhebt Schenkl nur für wenige Stell Widerspruch: 461 ist auf den Tyrannen von Kassandreia, Apollodoru zu beziehen; 477 ante diem ist = vor Tagesanbruch (?); v. 122 (Schenk »dein Geschick möge, so elend es auch ist, statt Erbarmen zu weck [vgl. 206] vielmehr, was selten vorkommt, noch die invidia rege mache nämlich dass es dir noch immer besser gehe, als du es verdienst« v. 380 erklärt Schenkl (Ellis liest tecta velamine) das tecta, wo nicht glücklich, so: Ovid habe vielleicht an eine Neigung des Helm gedacht, so dass dieser den oberen Theil des Gesichtes verdeck Für v. 16 verweist Schenkl auf trist. I, 3, 22. 7, 30. III, 14, V, 1, 14. ep. ex P. I, 9, 17 — für 370 auf tr. I, 1, 90 — für 472 a met. II, 393 — für 339 auf Verg. Aen. I, 45 und für 156 auf Verg. Ae II, 271.

Sehr beachtenswerth sind Schenkl's Bemerkungen über den Sch liasten, für den jetzt durch Ellis das Material ungleich vollständig

als früher vorliegt. Ich füge dem von Ellis selbst Bemerkten hinzu, dass auch cod. Laur. 36, 34 Theie der Scholien enthält, und dass dieser wirklich ad v. 272 statt Calixto resp. Calmethes das von Schenkl vermuthete Callimachus bietet. Zu den Spuren echter Gelehrsamkeit, die ich früher bei dem Scholiasten nachgewiesen habe (Progr. von Gotha 1876 S. 8), kommt noch eine sehr wichtige durch die in P. erhaltene Bemerkung zu 459 (cf. Mure ad 335): qui locus Hippucecores (*Ἵππου καὶ Κόρης*) dicitur cf. Callim. beim schol. zu Aesch. Tim. 152 = Schneider Callim. II p. 620 sq. und Aeschines l. c. Wenn dagegen Schenkl das Vorkommen des Namens Teledamus schol. ad 567 »merkwürdig« findet, so übersieht er, dass dies eine Herstellung von Ellis ist (cod. C.: thelemacho; das Scholion scheint übrigens zu lesen zu sein: Telegono filio suo fatifero ac Circes: cod. aciroe). Schenkl ist geneigt diesem alten Commentar, dessen Bestand sich freilich schwer feststellen lassen wird, der aber am wenigsten verfälscht sich in P. zeigt, sehr viel mehr Werth beizulegen, als dies bis jetzt geschah, und will auch v. 383. 352. 507. 607 dessen Erklärung annehmen. Er selbst setzt die erweiterte Fassung der Scholien wegen ihrer Uebereinstimmung mit Fulgentius' Art in das VI. saec. Uebrigens bemerke ich wegen Ellis p. LVIII, dass sich doch auch zu andern Ovidstellen ähnliche fingierte Verse finden: so hat cod. Goth. zu trist. V, 8, 11 zu iustior: unde alibi: non est lex iustior ulla, quam necis artificem morte perire sua (= a. a. I, 656) et aliter: lex iubet artifices necis inire vices. Auch zu dem Scholiasten gibt Schenkl einige Verbesserungen.

Von Besprechungen einzelner Stellen sind folgende zu erwähnen:

H. **Kraffert**, Beiträge zur Kritik und Erklärung lateinischer Autoren. III. Theil. Aurich 1883 (Programm) p. 137 sqq.

Der Verfasser schlägt vor zu lesen:

her. IV, 137 pete munus, et illa-tegi. Soll das et zur Anreihung des Folgesatzes dienen, so ist es wohl grammatisch möglich (cf. Kühner II S. 633, 6), soll es = etiam sein, so verbietet es der Zusammenhang, da vorher von einer culpa nicht die Rede war; jedenfalls ist eine Aenderung (s. o.) nicht nöthig. VII, 17: alter amor tibi restat avendus (habendus ist gesichert durch den beabsichtigten Parallelismus zu v. 15; av. würde auch sprachlich für Ovid (cf. Bentley ad Hor. Ep. I, 14, 9) bedenklich sein trotz met. II, 503 (ubi vide Heins.) und der unwahrscheinlichen Madvig'schen Conjektur zu ep. VI, 100 sese avet; XVII (XVIII), 187 aestas attamen est: aber adhuc ist nothwendig wegen des folgenden Gegensatzes; zu aestus cf. trist. IV, 1, 57.

am. I, 8, 65 veteris quinque atria cerae »ein halbes Dutzend Ahnensäle« (!). Heins.: veteres circum atria cerae (Marquardt R. A. VII, 1, p. 235 circa a. cf. fast. I, 591) ist glänzende Restitution (Lipsius ep. I p. 743 veteri cincta atria cera; L. Müller veteris plena a. c.); II, 17, 31 ripa labentur eadem? ist unmöglich wegen des folgenden Nec.

a. a. III, 671 vicerit utilitas (st. viderit u.); viderit (cf. Dinter, Programm von Grimma 1858 p. 22 sq.) ist nothwendig: vicerit gibt einen dem Zusammenhang widersprechenden Sinn.

met. I, 171—174 soll plebs-locis Parenthese sein: aber diversa locis bildet doch den Gegensatz zu a fronte. II, 128 inhibere volantes: volentes ist nothwendig wegen: sponte sua properant. VIII, 184 tactus loci . . amore; zu tactus was beizubehalten cf. VII, 688. X, 636; v. 206—8 soll Interpolation sein (!!). 704 loquique | inciperent casus. Diese Vermuthung beruht auf der Lesart der schlechteren codd.: M. hat locique narrarent casus, wie Riese und Polle mit Recht beibehalten. XII, 468 certusque equitavit in orbem statt certumque e. i. o., womit die edd. treffend VI, 225 vergleichen: XV, 718 scissi litoris statt spissi, was untadelig ist.

fasti II, 118 stellas jussit habere novam (!!). Der Delphin hat neun Sterne cf. Peter ad h. I—III, 294 eruit statt erudit, unmöglich wegen der vorhergehenden Lehren.

trist. I, 3, 7 nec mens satis apta paranti; die guten codd. (Guelf. Goth.) bieten das der Stelle allein entsprechende parandi.

ep. ex Ponto I, 1, 13 quidve ferant statt quid veniant. Was soll hier -ve? an: veniant (cf. Heins.) ist kein Anstoss zu nehmen. Die Interpunktion v. 14 (accipe:) ist hier so wenig zu ändern als Prop. V, 2, 2. — 2, 66 male tutato; Ovid kennt aber tutatus nur im activen Sinn. III, 4, 58 distinet. 9, 9 laudet: die Aenderung (Kraffert interpungiert mit einem Komma nach probet) ist unstatthaft wegen des Asyndeton und weil auctor opus laudat Thema für das Folgende ist. IV, 3, 11 ist die Setzung des Komma nach vetusta die einzige plausible Aenderung.

Am. I, 4, 23 verlangt P. Wolters, De epigrammatum graecor. anthologiis (Halis 1882) thes. XIV mit Recht, dass statt loquaris (so Merkel, Müller, Riese) queraris gelesen wird: so hat auch nach Jahn der Put.

H. J. Polack, Programm des Erasmiaansch Gymnasium zu Rotterdam 1882/83 p. 1 sq. empfiehlt Umstellung von II, 6, 29 32 nach v. 24, während doch das edax v. 33 die enge Zusammengehörigkeit mit 29 - 32 beweist.

J. Vahlen, Varia. Hermes XVII, p. 268 sqq.

her. XIII, 160 ist das tecum weder zu ändern (Riese laetum oder tutum, Sedlmayer sospes, Birt integrum) noch gar das Distichon zu entfernen, wie es Palmer und Peters (s. o.) thun wollen: es wird der auffallende Ausdruck vollständig gesichert durch Prop. V, 7, 7: Eosdem habuit secum quibus est elata, capillos, Eosdem oculos; das ut des vorhergehenden Verses will Vahlen durch die schon immer dafür angeführte Parallelstelle XVIII (XIX), 115 schützen: allerdings steht dort ut nach vorhergehendem utinam, und hier hat dieses ut der Put. nicht von erster Hand (Sedlmayer: o videam); bietet aber nicht trist. I, 1, 88 eine Parallele?

her. III, 29 sqq. stellt Vahlen unter Beibehaltung der Lesart des Put. »blandas« durch blosse Aenderung der Interpunktion so her: per quos comitata redirem (auxerunt blandas grandia dona preces) viginti fulvos operoso ex aere lebetas | Et tripodas septem. — Durch diese Fassung wird nicht nur die gute Tradition gewahrt, sondern auch der sonst damit unvereinbare Accusativ der folgenden Verse ohne Schwierigkeit gehalten. Dass der Ausdruck nicht musterhaft ist, gibt Vahlen zu, aber er weist es mit Recht ab, auf derartige Gründe hin die Echtheit der Epistel in Zweifel zu ziehen.

ars am. II, 413 sq. ist (cf. am. III, 7, 80) zu interpungieren: sed lateri ne parce tuo: pax omnis in uno est: Concubitu prior est infitianda Venus (cf. v. 460).

her. V, 68 schlägt G. Knaack (Hermes 1883 S. 32) die scharfsinnige aber nicht nöthige Aenderung vor, statt femineas — genas zu lesen: femineos — sinus. Denn dass genas v. 72 wieder am Versende erscheint, ist nichts auffallendes für Ovid cf. v. 82. 84 und Sedlmayer, Proll. critt. p. 90 und Wiener Studien II p. 293 sqq.; an sich aber ist an genas kein Anstoss zu nehmen. Die in Folge gleichen Versschlusses gemachte Conjectur von E. Bährens (miscellanea critica p. 196 sq.) zu I, 42 Thracia nocturno tangere castra gradu (statt dolo) verliert aus demselben Grunde den zwingenden Anlass. Zu V, 68 cf. auch Rappold, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881 p. 801.

In den Wiener Studien IV, p. 324 sqq. erklärt E. Hauler, met. III, 32 sei das cristis praesignis et auro nicht als ἓν διὰ δυοῖν aufzufassen, sondern das auro nicht nur auf den Kamm, sondern auf den ganzen mit goldschimmernden Schuppen überzogenen Leib der Schlangen zu beziehen. Für seine Auslegung führt er die schlagende Parallele: Liv. 41, 21, 13 an (anguem .... jubatum, aureis maculis sparsum) und dass Euripides (Phoen. 820) die von Cadmos getödtete Schlange: *φοινικόλοφον* nennt.

Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1883 S. 173 vermuthet K. Schenkl, met. IV, 259 (260): nympha larum impatiens (Merkel ed.[2] n. parum patiens sc. amorum infelicium; Madvig: operum impatiens). Dagegen ist zu erinnern, dass die Elision eines zweisylbigen, auf -m schliessenden Wortes, dessen erste Sylbe eine Kürze, zwar nicht unmöglich, aber doch selten ist (cf. Draheim, Hermes XIV S. 257), dass Ovid lar resp. lares in den Mett. weder in wörtlichem noch übertragenem Sinne anwendet, und dass larum impatiens mit dem Folgenden sub Jove ziemlich gleichbedeutend wäre. Das von Riese und Korn beibehaltene nympharum impatiens wird durch I, 479 geschützt.

Jahrb. f. class. Philol. 1883 S. 420 ändert Grunauer IX, 44 pronus in pectus wegen v. 50, coll. IV, 243; er hätte auch auf Verg. X, 360,

(ubi vide interpp. cf. auch Eur. Heracl. 836 und Kooten ad Hom. lat. 295 hinweisen können. Trotzdem ist pronus richtig, wie der Zusatz von toto zu pectore zeigt cf. auch Verg. Aen. V, 324 sq.

Maurer, Cruces philol. Progr. von Mainz 1882 S. 15 findet met. XV, 840 sqq. in: luna volat altius illa und nec in aera solvi passa »einen auf den Kundigen berechneten« und wohl verständlichen Bezug auf die Vergilverse V, 525 sq. Doch ist die Verschiedenheit der Prädikate so durch die Verschiedenheit der Subjekte geboten, dass ich hier eine verborgene Polemik nicht finden kann.

Cambridge Philol. Society 4. Mai 1882 (Philol. Wochenschrift 1882 S. 792) vertheidigt Mayor das versata der codd. IV, 505 (schon Haupt übersetzt: »umgerührt«, ebenso Polle, der auch cicuta richtig als Schierlingsstengel erklärt) gegen Madvig's Conjectur (adv. II p. 41) mersata unter Vergleichung von VII, 279.

Philologus XLI (1882) p. 445 sqq. hat G. Nick seine Studien über die Fasten fortgesetzt. Zunächst handelt er über fast. II, 567—70 (Datierung der Feralien). Nach Widerlegung der Merkel'schen (cf. proll. p. XLI), von Huschke aufgenommenen und weitergeführten, jetzt übrigens von Merkel aufgegebenen Conjectur vices (st. pedes) und der Herstellung, wie sie E. Hoffmann zu geben versucht hat, constatiert Nick ein Versehen bei Ovid, das er durch Verwechselung des Februar mit einem 31tägigen Monat in der Kalendertafel zu erklären sucht. »Inconsequenzen und Irrthümer« weist er auch für andere Stellen nach, an denen Ovid Bestimmung vom Ende des Monats und diejenige von den Kalenden des folgenden confundiert (S. 451).

Weiter wendet sich Nick zur Besprechung der bekannten Ovidstelle über das Datum der Schlacht am Trasumennus VI, 763 sqq. In längerer, zum Theil mit Peter (Krit. Anh. 2. Aufl. p. 89 sq.) übereinstimmender, aber unabhängig von ihm geführter Untersuchung findet er, dass die von Riese in seiner Ausgabe gemachte, später mit geänderter Datierung vertheidigte Umstellung sich nicht als stichhaltig erweist, dass man vielmehr die überlieferte Versfolge beizubehalten hat. Doch stellt er zum Schluss die Frage, ob nicht noch besser als durch die Vulgata: quartus — bis (dass dieses Monosyllabum an dieser Versstelle nichts auffälliges hat, zeigt Nick S. 455) durch die von einer Anzahl codd. gebotene Variante: quintus — bis für die Herstellung des Textes gesorgt sei. Jedenfalls schwindet damit die Doppeldatierung v. 769 und 774 (= 24. Juni), die freilich in der besondern Beschaffenheit der Stelle ihre Erklärung findet, und es wäre als Schlachttag der 21. Juni anzunehmen.

Zuletzt behandelt der Verfasser die schwierige Stelle über die Agonia I, 317 sqq. und schlägt folgende Reihenfolge der Verse vor: 319—322. 327—330. 325 sq. 323 sq. 331 sqq. Dass die Anordnung turbiert ist, beweisen die codd.; aber die von Nick empfohlene (zudem will er

gegen R. und V. pars etiam lesen statt fas etiam, was schon Peter durch Verweisung auf trist. III, 12, 41 cf. auch trist. II, 213. IV, 10, 89. V, 2, 46 schützt) bietet nicht geringere Schwierigkeiten; dass Ovid die Ableitung ab actu, die ja factisch mit der Benennung des pecus als agonia, wofür keine Etymologie gegeben wird, identisch ist, nicht identificiert hat, zeigt der Ausdruck, wogegen auch die an sich doch gewaltsame Aenderung Kreussler's 331 Num statt Ex nicht hilft, zumal der sachliche Anstoss bleibt; am auffallendsten ist v. 326: denn die Worte könnten nur dann richtig sein, wenn Agnalia der alte, Agonalia der neue Name wäre, und man sagen könnte, im alten Namen ist dem neuen eine littera entzogen. Merkel tilgt jetzt 323—326. — Zur Ergänzung seiner ersten Untersuchung widerlegt Nick l. c. p. 538 die von Hülsen vermuthete Fassung von II, 567 sq. quam ut tot de mense supersint, Luciferos quot habent carmina nostra, dies.

G. Knaack, Conjectanea. Progr. von Stettin 1883 (auch separat erschienen Berlin, Weidmann) S. 8.

Die nicht gerade geschickte Nachahmung resp. Uebersetzung des bekannten Epigramms des Leonidas Tarentinus (Anth. Pal. IX, 99), dessen letzten Vers Euenus in sein populär gewordenes Epigramm übergenommen hat, (cf. die schöne Untersuchung von Dilthey, Epigr. graec. Pompeis rep. trias Turici 1876 p. 14 sqq.) durch Ovid (fasti I, 353 sqq.) ist nicht die einzige Spur von Nachahmung dieses Dichters bei Römern. Knaack zeigt dieselbe treffend bei Cic. (ad Att. IX, 7, 5. 18, 3 und bei Properz ausser IV, 12 auch IV, 6.

Im Zusammenhang seiner Besprechung des processus consularis, der durch Ovid ex P. IV, 9 auch für den consul suff. feststeht, berührt

C. Julliau in der Revue de philologie VII (1883) p. 148 sqq.

die auf denselben bezüglichen Stellen Ovid's (fasti I, 81 sqq. ex P. IV, 4. 9) und ergänzt dessen Bericht aus der übrigen Litteratur. Von »rues pavoisées, semées de fleurs, imprégnées d'encens« (p. 150) sagt Ovid nichts: fasti I v. 75 bezieht sich auf das Capitol, Claudian, de cons. Stil. II (XXII) 400 sq. auf den Einzug Stilichos in die Stadt, nicht auf den processus consularis. cf. auch Peter, Kritischer Anhang p. 7 ad 1, 79 sq.

Jahrb. f. class. Philol. 1883 S. 272 berichtigt W. Gilbert einen Schreibfehler seiner Bemerkungen Jahrb. f. Philol. 1878 S. 783: nicht fast. IV, 803. 4, sondern 804. 5 athetiere er. Auch Merkel tilgt jetzt 805. 6. Riese ändert am Texte, wie ich glaube mit Recht, nichts: denn jeder der von Gilbert ausgeschiedenen Verse bringt zur Charakterisierung der Marcia einen neuen Zug, während 806 durch das betonte simul die Vereinigung in einer Person hervorhebt. v. 804 ist durch Neue I, 195 hinlänglich vertheidigt.

Jahrb. f. class. Philol. 1883 S. 78.

S. Brandt constatiert, dass der trist. IV, 10, 107 in Merkel's klein Ausgabe sich findende Druckfehler: Totque tuli casus pelagoque terr que sowohl in Riese's Text (dieser hat ihn übrigens schon selbst Jahre ber. 1880 S. 251 corrigiert) als auch bei andern Herausgebern diese Elegie (man liest ihn noch in Mann's Anthol. aus röm. Dichtern. Leipz 1883) stehen geblieben ist. Für die von Merkel beabsichtigte Einsetzun der Lesart des Goth. (pelago terraque; Guelf. hat totque tuli terra cas pelagoque) tritt Brandt auf Grund des ovidischen Sprachgebrauchs (c III, 2, 7. IV, 1, 51. V, 3, 12; anders allerdings ep. IV, 5) mit Recht ei Dagegen versucht (ibid. S. 192) Göbel die Lesart des Guelf. zu verthe digen, weil dann eine bessere Vertheilung auf die beiden Vershälft stattfinde und die Alliteration mehr hervortrete; um die letztere als e für Ovid geltendes Mittel — selbst für Vergil wird sie ja trotz Kvíča bestritten — der Versification geltend machen zu können, genügt d einfache Behauptung derselben nicht.

Schulz, Quaest. Ovid. (s. o.) thes. 5 conjiciert trist. III, 12, 5 iamque suum mihi dat pro Lare bruma locum, wobei er von der Lesar terra (sic Goth.) ausgeht; die gute Tradition (Guelf.) hat aber poens und damit lässt sich die Stelle ohne Aenderung vertheidigen.

Rhein. Mus. 1883 S. 218 adn. ändert Th. Birt trist. II, 464: e jam te principe notuerat. Aber heisst denn notuerat er wurde bekann wie Birt übersetzt?

Ueber Stellen der Halieutica s. o. Birt, Antikes Buchwesen.

The Journal of Philology XII, S. 167 will A. E. Housman Ib 539 sq., indem er für den Pentameter denselben Sinn wie trist. III, 9, 27 sq (divulsaque membra per agros | Dissipat in multis invenienda locis verlangt, mit Beibehaltung der Lesart Conditor ut tardae laesus cogn mine Myrrhae erklären auf Helvius Cinna, den Verfasser der Zmyrna, a der derselbe neun Jahre schrieb (daher tardae), und dem sein Beinam Gefahr brachte, da er vom Volke zerrissen wurde. Er lässt es dahin gestellt, ob Ovid den Dichter und den unglücklichen Tribunen (cf. Dru mann, Gesch. Roms I 1, 104. II, 591) verwechselte, oder eine allgemei verbreitete irrthümliche Auffassung verspottete, oder ob die Verse un echt sind. Das ist gewiss eine bedenkliche Behandlung der Stelle, zuma die Geschichte trotzdem wegen orbis in innumeris — locis zu dem vo Ovid erwähnten Factum absolut nicht passt. Für Ovid aber, der j selbst den Cinna trist. II, 435 erwähnt, ist ein Irrthum der Art ausge schlossen. Die hier berührte historische oder mythische Parallele is noch nicht erklärt.

IV. Ausgaben und Anthologieen.

O. Mann, Anthologie aus römischen Dichtern für die obersten Klassen der Realgymnasien und ähnlicher Anstalten. Leipzig, Teubner 1883.

Der Versuch, auch die Realprima mit Kenntniss der römischen Dichter zu versehen — auch der des Horaz — hat dies Schriftchen hervorgerufen, das die Texte der Teubner'schen Ausgaben »einfach« abdruckt. In den vitae poetarum theilt der Verfasser S. 111 mit, dass Ovid Freund des Augustus war, anno 9 p. Ch. verbannt wurde und unter anderem auch Tristia ex Ponto geschrieben hat.

S. Brandt, Eclogae poetarum latinorum in usum gymnasiorum comp. Leipzig, Teubner 1881.

Ein lobenswerthes Buch, das der Verfasser für die badischen Schulen zusammengestellt hat und gegen das man nur die starke Heranziehung des Lucrez (S. 7—60) einwenden kann. Aus Ovid hat Brandt, da vieles in Siebelis tirocinium poeticum vorweggenommen ist und die mett. nicht berücksichtigt zu werden brauchten, nur folgende Gedichte aufgenommen: trist. I, 3. 5, 1—44. IV, 10. V, 10. ex P. IV, 3. Am. III, 9. Die Tristienelegien hat er nach den von Tank aufgestellten Principien ediert, ex P. IV, 3 nach Korn, Am. III, 9 nach Merkel. Eine kurze vita ist den Gedichten vorausgeschickt. Dass er einige Male in den Tristien in der Restitution irrt, daran sind die unrichtigen Angaben über die handschriftliche Lesart schuld. So hat z. B. IV, 10, 44 Gu allerdings Quique, aber i von m^2 in ras; v. 85 restat aber m^1 restant = m^1 Goth. — ex P. IV, 3, 33 hat er die Lesart der Vulgata (quolibet est folio, quavis incertior aura) mit Recht eingesetzt; v. 43 hat er weggelassen.

P. Ovidii Nasonis carmina selecta. Scholarum in usum edidit H. St. Sedlmayer. Prag und Leipzig 1883.

Sedlmayer hat in diese Schulsammlung nur Stücke aus den späteren Gedichten aufgenommen und für dieselben in den Mett. und Epp. ex Ponto den Text von Korn, für Fasti und Tristia den von Riese zu Grunde gelegt. In der Vorrede hat er über die von ihm eingesetzten Aenderungen Rechenschaft gegeben: weshalb setzt er übrigens Lesarten in den Text, für deren Richtigkeit er nicht einmal selbst voll eintreten mag wie met. XI, 688. ex P. III, 7, 21? An der Richtigkeit der vom auct. de dub. nom. (Gramm. lat. V p. 587 K.) gebotenen, für die Textkritik der Met. ausserordentlich wichtigen Lesart zu met. VIII, 237 (limoso — ab elice; cf. auch Madvig, adn. II S. 81) ist sicher nicht zu zweifeln. Von neuen Vermuthungen bietet Sedlmayer folgende:

Die verderbte Stelle VII, 576 stellt er selbst sehr gut durch Veränderung von multos statt notus mit Interpunction nach crimine her. Dagegen ist die Aenderung ex P. III, 7, 21 (quae non gravet) nicht zu

empfehlen; das handschriftliche: spem juvat amplecti, quae non juv inrita semper erklärt sich, sowie man quae in concessivem Sinne (Kühner, Gramm. II S. 853 adn.) und das zweifache juvat einem bei Ov beliebten Gebrauch entsprechend (cf. bes. trist. V, 3, 14) in doppelt Bedeutung nimmt; also: »es ist ein Trost, Hoffnung zu hegen, die doc da sie immer unerfüllt bleibt, nichts hilft«. Auch ex P. III, 2, 74 hal ich die auf den ersten Blick sehr ansprechende Aenderung Riese's: a biit statt ambiat nicht für richtig; es muss ambiat heissen, weil das spa gere aqua lustrali vorhergegangen sein muss, damit die Jünglinge dur die Binde zum Opfer geschmückt werden können. Denn das Opfer mu rein sein (cf. Marquardt, R. St. A. III S. 169), ehe ihm die Binde ang legt werden kann (ib. S. 175). — Mehrere Aenderungen hat dem Verfass Schenkl mitgetheilt: met. III, 691 vermuthet dieser Satyris V, 482 fe (verlangt nicht das vorhergehende fallere depositum gerade falsa, das Merk treffend vertheidigt hat), XIII, 294 diversasque ursas (aber ist der Plur nachdem immunemque aequoris Arcton vorhergeht, möglich?). — Z gerle's Restitution (Kl. phil. Abh. III S. 49 sqq.) VII, 555 ingens st igni scheint mir evident, während desselben aerias XIV, 848 (Riese: clivis; Korn hat sein Hersilie tenues in der Textausgabe mit Recht a gegeben) auch nicht überzeugt, da es zu weit von der Tradition ablie Gegen Halbertsma's classes munimine cingo (XIII, 212) halte ich mei von Polle in den Text gesetzte Vermuthung: fossa munimina cin wegen der Wichtigkeit, die gerade der Graben besonders in der Teich machie hat, aufrecht: der beste Redner des Mythus rühmt sich desselb Verdienstes, wegen dessen Demosthenes belobt wurde, ὅτι τὰς τάφρο τὰς περὶ τὰ τείχη καλῶς ἐτάφρευσε (Aesch. κατὰ κτησ. § 236).

In den Fasten nimmt S. mehrfach Conjecturen von E. Hoffma auf, die theils früher in den Jahrb. f. Philol. (1877 S. 396 sqq.), the hier (z. B. III, 200 cum statt dum; die gleiche Aenderung desselben G lehrten [Zeitpartikeln S. 171] hat Korn mett. IV, 784 mit Recht in d Text genommen) zum ersten Mal mitgetheilt sind: II, 638 ist das suffu in singula verba mero weder sprachlich noch metrisch zu vertheidige III, 643 aber wird die vulgata geschützt durch die schon von Heins notierte Nachahmung bei Sil. It. VIII, 188 (cf. Wetzel de C. Silii It. c fontibus tum exemplis p. 88); auch III, 645 scheint mir cum rapit mit rapuisse creditur nicht zusammenzupassen (Hoffmann interpungi . . recincta, . . . lupis, . . .). Fast. VI, 363 ist die Aufnahme der Co jectur von Lipsius (op. I S. 744) cerata per atria (codd. aerata; Hei reserata; Merkel ed. mai. sacrata, ed. min. servata; cerata könnte, ga abgesehen davon, dass es ἅπαξ εἰρημένον wäre, doch nur heissen: m Wachs überzogen) sowenig zu billigen als die der Madvig'schen III, 208 (adv. crit. II S. 106): lentae — pie; denn pie ist sprachli anstössig (cf. Birt, Rh. Mus. XXXII S. 388 adn.; es steht pie ep. Sa phus 153).

Digitized by Google

In den Tristien hat Sedlmayer, obwohl der Thatbestand jetzt bekannt ist, mehrfach Lesarten aus dem neuen, durchaus interpolierten Stück des Marc. in den Text gesetzt und die alte Textgrundlage für die Tristia beibehalten. Koch's Aenderung III, 10, 11: cum gelidus boreas sicca bacchatur ab Arcto (Symb. phil. bonn. p. 350) ist vor allem deshalb nicht anzunehmen, weil das wegen v. 12 nothwendige nix beseitigt wird. Richtig setzt Sedlmayer aus Marc. IV, 6, 29 est quoque non nihilum ein. Herr Prof. Georges weist mir diese Nominativform nach aus Persius VI, 55. Claud. rapt. Pros. II, 253 (Vulg. Is. 40, 17).

Den Ovidstücken ist eine vita vorausgeschickt, die der gewöhnlichen Fassung folgt, meist mit der Datierung nach Masson. Wann Ovid seine Reisen machte (Sedlmayer setzt sie in's Jahr 727/27, in das 16. Jahr Ovid's; Masson selbst urtheilt vorsichtiger cf. ed. Burm. IV app. Ovid. p. 44 sq.) ist ganz ungewiss: das puerilibus annis fast. VI, 417 kann, wenn es überhaupt auf die Reise nach Troas zu beziehen ist, nichts entscheiden; jedenfalls ist nirgends die Rede davon, dass die mit Pompeius Macer (te duce) gemachte Reise Ovid's durch Kleinasien und Sicilien und sein Aufenthalt in Athen zusammenhängt. Leo (s. u.) setzt die Reise in die Zeit nach Aufgabe der amtlichen Laufbahn cf. auch v. Leutsch, Ersch und Gruber, Encycl. III, 8 p. 42. Die von Sedlmayer gegebene Erklärung von »equites illustres« (ob generis antiquitatem) ist wenigstens ungenau (cf. Marquardt hist. equit. S. 80). Es sei gestattet in diesem Zusammenhang auf eine Schwierigkeit hinzuweisen, die, obwohl schon bemerkt und betont, doch von den Biographen insgesammt übersehen wird. Ovid soll (Sedlmayer setzt dafür nach Masson die Jahre 23 und 22 a. Chr. ein) zweimal vigintivir und zwar III vir capitalis (es ist erstaunlich, was Nageotte, Ovide sa vie ses oeuvres, Paris 1872 S. 28 sqq. darüber redet) und X vir stlitibus iudicandis gewesen sein. Nun kommt wohl in späterer Zeit Cumulierung von zwei Aemtern des Vigintivirats vor (cf. Mommsen, Staatsrecht II S. 557 ad C. I. VI, 1455 sq.), aber zweimalige Verwaltung ist ebenso unbezeugt cf. Mommsen I, S. 427, als an sich unwahrscheinlich. Hat man denn ganz übersehen, was Nipperdey (de locis quibusd. Horat. ex I sat. comm. I Jenae 1857 S. 15 = opusc. S. 485) darüber bemerkt hat: seine Aenderung fast. IV, 384 inter bis denos (statt quinos, ebenso Mommsen l. l. adn. 2) scheint mir — die sehr zweifelhafte Theaterplatzfrage kann keinesfalls für bis quinos vorgebracht werden (cf. Peter ad h. l. und im krit. Anhang) — nicht weniger nothwendig als die Emendation Steup's bei Suet. gramm. 24 (de Probis gramm.) vingintiviratum statt centurionatum.

P. Ovidii Nasonis carmina selecta mit erläuternden Anmerkungen zum Schulgebrauche herausgegeben von Otto Gehlen und Karl Schmidt. 3. verb. Ausg. Wien 1883. 188 S.

Die Sammlung enthält 35 Stücke aus den mett., 36 aus den fast. und trist. I, 3. IV, 10. Die Anmerkungen sind knapp gefasst, lediglich

für Nachhilfe des Schülers bei der Präparation berechnet. Ein Vers w S. 170 v. 34 (gemacht statt fast. IV, 772): Multus et haedus sint agn que mi stabulo oder eine Bemerkung wie S. 123 (144) sera Querbalk (wegnehmbar, denn die Schlösser waren nicht an den Thüren befestig sollte sich auch in einer Schulausgabe nicht finden. Die empfohlen Uebersetzungen sind nicht immer glücklich: z. B. S. 14 v. 47 quo co solante »unter wessen Trost«.

Le Metamorphosi di P. Ovidio Nasone ridotte e annotate per scuole ginnasiali da Francesco d'Ovidio. Napoli 1883. (Enthält I. I III, 1—137.)

Die Anmerkungen stammen zum grössten Theil, oft wörtlich übe setzt, aus den Ausgaben von Haupt und Polle (darüber cf. p. IV). Ei gestreut sind bisweilen auch kritische Bemerkungen über Varianten, Co jecturen, Athetesen, wie sie schwerlich in einer Schulausgabe am Plat sind. Der Text ist der der zweiten Merkel'schen Ausgabe: weggelass sind I, 452—567. II, 409—632. 836—875. III, 138—406.

P. Ovidii Nasonis metamorphoses. Auswahl für Schulen. Vo Dr. Johannes Siebelis. I. Heft, Buch I—IX und die Einleitun enthaltend. Zwölfte Auflage, besorgt von Dr. Friedrich Poll Leipzig, Teubner 1882.

Auch die zwölfte Auflage dieser Auswahl zeigt, wie der Heraus geber unablässig bemüht ist zu ändern und zu ergänzen, wo es sic nöthig macht. Ganz oder theilweis neue Erklärungen (ihre Zusammen stellung hatte der Verfasser selbst die Güte mir mitzutheilen) finde sich an folgenden Stellen: 10. 15. 2, 59. 65. 219. 267. 4, 35. 147. 42 6, 76 (die Fassung: ähnlich [wie vitiatas inficit auras] sagt man princi pium ordiri ist nicht präcis genug) 7, 167 (hier muss ein Druckfehle vorliegen) 8, 123. 10, 3. 12, 2. 146 (nicht weniger treffend als diese me trische Bemerkung ist die zu 10, 82) 164. 258 (At Cereri certum est = Cereri dicit sibi esse; weshalb?) 13, 165 (Verweisung auf das Cybelebild am Sipylos) 14, 86. 15, 15 (= VI, 693 soll Hom. Od. V, 295 als Vorbild vorgeschwebt haben) 16, 168 (= VII, 186; die Erklärung: »Im Süden werden die Hecken nach Eintritt der Dämmerung von zahllosen Insekten umschwärmt: ihr Summen ist mit murmur gemeint«, stimmt in dieser Fassung wenigstens nicht mit nullo cum murmure des Textes. Polle selbst vermuthet nach Eur. Bacch. 1084 saltus. Aber um die tiefe Stille der Nacht zu bezeichnen, ist doch saepes nullo murmure (sc. est) vorzüglich bezeichnend, einerlei ob man als Gegensatz dazu das Summen bei einbrechender Dunkelheit, worauf die Anmerkung treffend aufmerksam macht, oder das bei Tage (cf. Verg. Ecl. I, 53) oder das Brausen des Windes (cf. met. XV, 604. Verg. Georg. IV, 261) nimmt. Uebrigens ist die Interpunktion der Ausgaben unrichtig: es ist mit einem Komma

nach quies zu interpungieren, da cum nicht Präposition, sondern Conjunction ist, wie das herrliche Vorbild Verg. Aen. IV, 522 sqq. zeigt; dieses widerlegt zugleich ebenso die Koch'sche (stant) als die Madvig'sche (serpens) Conjectur) 16, 255. 17, 118 (= VII, 610 alienis ignibus ardent kann nicht heissen: »sie erhitzen sich um fremde Feuer«; Lucrez VI, 1281, der deutlich Vorbild ist, zwingt zur Haupt'schen Erklärung) 18, 121. 20, 56. 114. 22, 30. 24, 14 (richtig wird Verg. Aen. II, 81 verglichen) 63. 25, 105; zu 11, 318 vergleicht Polle im Anhang für seine Conjectur saltu Cic. de sen. 19.

Der Text ist der der dritten Merkel'schen Ausgabe von 1881, die Abweichungen sind im Register verzeichnet: die Athetesen Merkel's nimmt Polle nicht alle auf, seine eigene neue Tilgung von 9, 21—23 = IV, 436—438 vertheidigt er in der Vorrede. Neuen, von der vorigen Auflage abweichenden Text hat er an folgenden Stellen: 16, 207 (VII, 225) Othrysque = Marc.; O. quas corr. Heinsius cf. Birt hal. S. 193. — 16, 229 (VII, 247) aereaque statt aeneaque; denselben hässlichen Fehler tilgt Haupt (opusc. III, 583 sq.) ex P. IV, 1, 31. — 17, 65 (VI, 555) ingens nach Zingerle (s. o.) 20, 136 (VIII, 398) suspensus in ictus (so hatte ich vermuthet auf Grund von Verg. Aen. V, 147; Polle stellte danach noch pronus her; zu institerat digitis cf. Verg. Aen. V, 426).

Eigene Conjecturen setzt Polle in den Text: 17, 20 (VII, 612) matrumque nuruumque unter Vergleichung von 7, 21 (III, 529) A hat natorumque virumque: die Emendation ist trotz Lucr. VI, 1258 sehr wahrscheinlich; 22, 111 (VIII, 724) Curae dum di sint, et qui coluere colantur (die im Anhang mitgetheilte Vermuthung Curae dum di erunt ist metrisch unmöglich). Ich denke, die Lachmann'sche Erklärung (ad Lucr. S. 253) schützt den Vers in der handschriftlichen Fassung: cura deum di sunt vor jeder Aenderung.

Auf Folgendes erlaube ich mir für eine eventuelle neue Auflage aufmerksam zu machen: In der Einleitung p. X adn. 17 redet Polle von »drei Büchern trefflicher Elegieen« von Tibull. Im Text finden sich 1, 18 (qui — anno st. quia — uno) 19, 64 (relicta st. relictae) in den Anmerkungen S. 36 (ὀφέ st. ὀψέ) S. 164 (l. celebres) Druckfehler. Nicht treffend scheinen mir folgende Bemerkungen: S. 5 ab »durch die Einwirkung«. Es ist madescere ab austro gesagt wie perire ab aliquo (cf. Kühner II S. 278); S. 12 Palatium ist doch zunächst der Name einer der drei Erhöhungen, dann der des ganzen palatinischen Hügels (cf. jetzt O. Gilbert, Gesch. und Top. der Stadt Rom S. 30); S. 3, 20 ist die von Merkel zuerst richtig erkannte Construction, da vorher geht mollia cum duris, doch nicht ein Verlassen der Construction von pugnare alicui. Hätte man darauf geachtet, würde man Widerspruch gegen die Merkel'sche Erklärung gewiss nicht erhoben haben; denn sine pondere, das sich als Dativ noch erklären lässt (cf. Cic. orat. 4 secundis vel etiam infra secundos) lässt sich doch nicht als = cum eis, quae sine pondere sunt,

auffassen. Weshalb liest übrigens Polle nicht nach der guten Tradition S.
v. 36 diffudit? S. 11, v. 6 ist doch wohl, wenn einmal überhaupt Vergilcita
gestattet werden, vor allem das Vorbild aller derartigen Ortsbeschreibunge
Verg. Aen. II, 21 cf. Zingerle II p. 10 anzuführen; zu S. 151 (v. 24
met. VIII, 283) würde S. 152 die Bemerkung über Verlängerung d
Endsylbe von Epiros unnöthig sein, wenn die Lesart der guten Traditi
sed im Text stände. Der Vers ist, wie Korn sah, gewiss verderbt; i
vermuthe: quanto majores herbida tauros Non habet Epiros nec habe
Sicula arva. minaces Sanguine et igne micant oculi. S. 163 war a
22, 10 zu verweisen. S. 180, 17 (= IX, 114) heisst ripa sicher nic
»das Flussbett«. Vielmehr steht hier trans ripam, nur mit dem Unte
schied, dass es hier auf die Frage: wohin? dort auf die Frage: w
antwortet, wie bei Cic. p. Mil. 74 domino trans ripam inspectante; ibi
v. 16 gravis nicht bedeckt, sondern beschwert cf. Verg. Aen. V, 17
S. 158 v. 192 ist carmen, wie das vorausgehende zeigt, nicht »das Wi
genlied«, sondern »der Spruch«.

V. Uebersetzungen.

Von den erschienenen Uebersetzungen ist an erster Stelle zu nenne
die Neubearbeitung der Voss'schen Metamorphosenauswahl von F. Le

Publius Ovidius' Werke. 1. 2. Die Verwandlungen. In Auswa
übersetzt von J. H. Voss. Neu bearbeitet und mit Einleitung u
Anmerkungen versehen von F. Leo. Stuttgart, Spemann. 2 Bde.

Der Voss'schen Ovidübersetzung*), über deren Entstehung u
Werth man Herbst, J. H. Voss II S. 181. 213 sq. vergleiche, stand e
Herausgeber anders gegenüber, als etwa der Ilias oder gar der Odysse
andrerseits konnte es bei der Auswahl einer Uebersetzung für eine Sam
lung, die bestimmt ist, das moderne Publikum in die Kenntniss antik
Werke einzuführen, nicht zweifelhaft sein, zu welcher man greifen sol
Leo hat die ihm gewordene Aufgabe in musterhafter Weise erfüllt; pietä
voll hat er den Charakter des Voss'schen Werkes durchaus und die For
soweit es möglich, gewahrt; er ändert nur, wo Voss der Sprache Gew
anthut und eine unsere Empfindung befremdende Form wählt, oder
das Original ungenau oder anders, als es die heutige Textgestaltu
verlangt, wiedergegeben war: bisweilen hat er sogar Aenderungen unte
lassen, wo sie nöthig scheinen, z. B. XVIII, 3 »entehrt« (Ovid spern
und in den Schlussversen, wo das Voss'sche: »der Tag, der doch n
dieses Körpers Gewalt hat«, kaum zu billigen ist. Weggelassen hat

*) Identisch können die beiden Ausgaben, von denen mir nur die er
zu Gebote steht, nicht sein, da die erste weder die prosaischen Bemerkung
noch die Schlussverse enthält. Hier gehört die prosaische Bemerkung
die letzten Ovidverse.

nur I, XV (Kadmus in Illyrien) XXIX (Marsyas) XXX (Procne und Philomele). Zur Bequemlichkeit der Vergleichung hat er die Verszahlen des Originals beigefügt. Um von der Bearbeitung Leo's eine Probe zu geben, führe ich die Abweichungen in Stück XVII (= XVIII Voss) an:

v. 12 Leo: des Untergangs Art — Voss: des Todes Gestalt 18 da er flüchtige Hirsche zum Garn trieb — da er Hirsche zum Garn hintummelte 32 Als den Narcissus sie nun — Als sie den Jüngling anjetzt (Ergo ubi Narcissum) 35 getauchet — getupfet 46 und »Meidest du mich — Was meidest du mich (et totidem, quot dixit, verba recepit) 47 Weiter ruft jener — jener besteht (perstat) 48 hierher uns zu vereinen — hier uns vereiniget, ruft er 49 Nachzutönen bereit entgegnet sie: Uns zu vereinen — N. b. »uns vereinigt« ruft sie entgegen. 50 Selbst dann schafft sie Erfüllung dem Wunsch: aus dem dichten Gebüsche Trat sie hervor — Und sie gefällt in den Worten sich selbst. Aus dem dichten Gebüsche Tritt sie hervor (Et verbis favet ipsa suis egressaque silva Ibat). v. 61 sq. hat Leo mit Recht nach Heinsius ausgelassen. 78 Während er trinkt, erblickt er sein Bild; vom Reize bezaubert — Während er trinkt; von dem Bilde gesehener Reize bezaubert (dumque bibit visae correptus imagine formae). 83 Schauet die Locken des Bacchus werth nur, werth des Apollo (!!) — Schaut, wie werth des Lyaeus, wie werth des Apollo das Haar sei (spectat . . . et dignos Baccho dignos et Apolline crines). 84 Schaut die erblühende Wange — Wo unmännlich die Wange (impubesque genas). 86 Und er bewundert alles, warum ihn andre bewundern — Alles bewundert er selbst, was er selbst der Bewunderung darbeut (cunctaque miratur quibus est mirabilis ipse). 101 mit unersättlichem Auge — mit unersättlichem Anblick. 102 selbst von den eigenen Blicken verzehrt — von den eigenen Augen (perque oculos perit ipse suos). 105 Die ihr vielen bequeme Lauben geboten — mitkundige Lauben (et multis latebra opportuna fuistis). 108 Dieses gefällt mir, ich seh' es — Jenes gefällt und ich seh' es (Et placet et video). 109 so neckt mich trügende Liebe — so schlägt mich Liebenden Wahnsinn (tantus tenet error amantem). 111 Ferne nicht oder Gebirg, nicht verriegelte Pforten und Mauern — Nicht ein Gebirg, nicht Ferne, nicht riegelnde Barren und Mauern. 114 mit aufwärtsstrebenden Lippen — mit aufwärtsstrebendem Mündlein. 117 sq. Warum entfliehst du, Geliebter? — Welchem entfliehst du gesucht; — noch das Alter, Brauchst du, so deucht mich, zu fliehn; und mich auch liebeten Nymphen — noch das Alter scheint mir gemacht zum Entfliehn; auch mir liebkoseten Nymfen. 135 doch nun müssen wir beide das Leben verhauchen auf einmal — Beide nunmehr einmüthig verhauchen wir Eine Seele. — 140 Mich den Liebenden — Deinen Liebenden; was zu fassen verwehrt ist — zu rühren (tangere). 154 und was man sah mit Gefallen — sahe mit Wollust. — 159 rief sie zurück das widerhallende: »Wehe«. — rief ihm entgegen die Widerhallerin: »Wehe« (haec resonans iterabat

vocibus: Eheu!). 161 am gewohnten Borne — am gewöhnlichen Born
166 in der Schatten Wohnung — in die untere Wohnung. 167 be
trauern — betrauerten. 169 Auch die Dryaden klagen und Echo hall
die Klage — Auch wehklagen Dryaden: zur Wehklag hallete Echo. -
170 Schon war die Bahre bereit, Holzschicht und geschwungene Fack
— Schon war die Bahre besorgt und Brand und geschwungene Fackel. -
Nur wenige von diesen Aenderungen wird man nicht billigen.

Die Anmerkungen sind kurz und treffend: sehr glücklich ist d
Fassung zu I, 171, ebenso X, 113 der Hinweis auf Plin. VIII, 119. IX, 29
(II p. 79) ist wohl »Nixa« Druckfehler für Nixi (cf. Festus p. 174. 177

Die Einleitung gibt ein treffend gezeichnetes Lebensbild Ovid's
aus ihr ist besonders hervorzuheben die Besprechung der rhetorische
Ausbildung und des Entwickelungsganges des Dichters sowie die de
Bedeutung, die er für die römische Poesie gewonnen und der Stellung, d
er innerhalb derselben in Beziehung auf Stoff und Form eingenommen ha
Dabei hätte Leo S. 9 wohl erwähnen können, dass uns wenigstens ein Stüc
einer ovidischen Controverse durch Seneca erhalten ist. Dies aber is
meiner Ansicht nach, besonders deshalb so interessant, weil es durc
seine überall eingestreuten Verstheile uns die beste Illustration zu de
gibt, was Ovid von sich selbst sagt: Et quod temptabam scribere ve
sus erat. Wenn Leo S. 11 behauptet, Ovid habe keinem der Kreis
angehört, die sich um Maecenas, Messalla, Pollio schaarten, so ist di
ungenau; denn mit Messalla stand Ovid »primo ... ab aevo« in Verbi
dung (cf. Graeber, Quaest Ovid. p. XVII); wenn er aber S. 12 neben de
Phänomena und de med. fac. trotz des Zeugnisses des Plinius die Halie
tika als wahrscheinliches Jugendgedicht Ovid's nennt und S. 21 sag
dass Ovid »die Verwandlungsgeschichten in Cyklen« des Parthenius un
Nikander sicherlich gekannt, aber wenigstens den Nikander nicht be
nutzt habe, so sind dies Behauptungen, deren wissenschaftliche Begrü
dung bis jetzt noch aussteht.

Von am. III, 9 gibt in den

Blättern für das bayer. Gymnasialschulwesen 1883 p. 388 sqq.

Ad. Wittauer eine geschmackvolle Nachdichtung. Die erste Stroph
möge hier eine Stelle finden:

Nun löse deines Hauptes Lockenfülle
Und weine deinem Sänger, Elegie!
Zu Asche brennt Tibulls entseelte Hülle,
Verklungen ist sein Lied voll Harmonie.
Die Götter selber tragen Leid, die hehren,
Um menschlich Unglück, das die Parze will:
Um Memnon flossen seiner Mutter Zähren
Und Peleus Gattin klagte um Achill.

Weiter sind zu erwähnen:

Heinrich Weichelt, Probe einer Ovid-Uebersetzung. Programm des Gymn. in Offenburg 1881/82.

Die hier gebotene Uebertragung von met. I, 1—415 in gereimten Jamben ist theilweise sehr geschickt und echt poetisch empfunden. Freilich wären Wörter wie »Erdenkloss, Strafmandate« oder Verbindungen, wie: »der Flur- und Bergegötter ich gemahne« besser vermieden worden.

Weniger gelungen ist der Versuch von

Thiele, Uebersetzungen aus Ovid in achtzeiligen, jambischen Strophen mit Anmerkungen. Programm des Gymn. zu Sondershausen 1882.

Der Verfasser hat zu übersetzen versucht: Die Schöpfung. Die vier Weltalter. Die Giganten. Die Wasserfluth. Deukalion und Pyrrha. Python. Phaeton (sic). Kadmus gründet Theben.

Jahresbericht über die Litteratur zu Horatius

Von

Professor Dr. **Hirschfelder**
in Berlin.

Im Anschlufs an unseren früheren Bericht (Band XVIII S. 91—13
soll zuerst über die in die Jahre 1880—1883 fallenden **Ausgaben** d
Horatius referiert werden. Wir beginnen mit der einzigen **neuen** B
arbeitung:

1) Q. Horati Flacci carmina. Scholarum in usum edidit **Michae
Petschenig**. Pragae et Lipsiae, sumptus fec. E. Tempsky. G. Fre
tag. 1883. XIX, 253. 8.

Diese Ausgabe gehört zu der im genannten Verlage erscheinende
Bibliotheca scriptorum graecorum et romanorum edita curantibus J. Kv
čala et Carolo Schenkl, die sich schon äufserlich durch schönen Druc
und weifses Papier empfiehlt. Die innere Einrichtung ist nicht bei alle
Schriftstellern dieselbe. Die zu besprechende Horazausgabe enthält a
den ersten 19 Seiten eine Darlegung der kritischen Grundsätze des He
ausgebers, etliche kritische Bemerkungen zu den einzelnen Stellen, E
klärung der Metra, tabula chronologica. Dem Texte folgt ein Inde
nominum. Derselbe enthält ein nahezu vollständiges Verzeichnis d
nomina propria mit kurzen Erklärungen, die dem Leser, besonders de
Anfänger gute Dienste leisten werden. Weniges hat Referent vermifs
z. B. *Phoceus* (= Phocensis) C. II 4, 2. Etwas ausführlicheres wäre z. B
bei *Juba*, bei *Musa* erwünscht; übrigens ist der Druck sehr korrect.

Der Wertschätzung der Handschriften gegenüber nimmt Herr Pe
schenig eine mittlere Stellung ein: mit Unrecht habe Keller die vo
Cruquius, Bentley u. A. benutzten Handschriften verworfen, 'at lectione
vel si alio nomine mavis uti, emendationes nobis illi suppeditant aut pr
babiles aut etiam certissimas'. Freilich sei anderseits die Berliner*) Schul

---

*) Dafs diese Bezeichnung nicht zutrifft, hat Referent an anderer Stell
nachgewiesen.

in der Verehrung gegen den Blandinius antiquissimus zu weit gegangen. Auch sicheren Konjekturen gegenüber erklärt der Herausgeber sich nicht ablehnend verhalten zu haben, sein Bestreben sei gewesen, ut discentibus non solum verbis emendatum traderet poetam, sed etiam intellectu facilem. Demnach schreibt Petschenig gegen die Handschriften C. I 16, 8 *si* mit Bentley (nur ein Pariser cod. hat pr. m. *sic*); 23, 6 *vepris — ad ventum* mit Bentley; 25, 20 *Euro* mit Aldus; 26, 9 *Pimplea* nach Lambin, der diese Lesart nicht nur in den Text setzt, sondern auch durch mehrere Citate begründet, freilich ohne anzugeben, dass die Handschriften wohl sämtlich *Piplea* haben. Mit Unrecht bezeichnet Keller in beiden Ausgaben, so wie in den Epilegomenis Peerlkamp als Urheber dieser Lesart; ihm folgt, wie häufig in diesen Angaben, H. Petschenig; 27, 19 *laboras in* mit Bentley; 31, 13 *insigne* mit Bentley; C. II, 10, 9 *saevius* mit Cuningham; 11, 23. 24 *in comptam — comam — nodo* nach Bentley mit Keller; III 5, 15 *trahenti* mit Canter; 14, 11 *puellae non virum expertae* mit Bentley, aber in demselben Verse *male ominatis*; 20, 8 *illa* mit Peerlkamp und den meisten neueren: Haupt, Vahlen, L. Müller, Keller u. A.; 27, 60 *elidere* mit Lambin u. A.; C. IV 2, 2 *ille* mit Peerlkamp; epod. 2, 13 *inutilesve* mit Bentley; 4, 8 *bis trium* nach Barth; 5, 87 *maga non* mit M. Haupt; 7, 12 *numquam* mit Bentley nach der ed. Veneta von 1490; 15, 15 *offensi* mit Gogavius und Keller. Sat. I 4, 101 sq. lautet zwar im Texte nach der Vulgata, in den kritischen Bemerkungen wird aber vorgeschlagen: *quod vitium procul afore chartis | atque animo*, *prorsus*, *si quid promittere de me | possum aliud, vere promitto*; 8, 41 *resonarint* mit Bentley und Anderen; Sat. II 3, 201 *cursum* mit Bothe; 4, 19 *musto* mit Bentley. Epist. I 15, 37 *corrector* mit Lambin und nach einer Variante im cod. Paris. 8213 bei Keller; 20, 28 *dixit* nach Doering. An anderen Stellen wird zwar die handschriftliche Lesart in den Text gesetzt, in der praefatio aber eine Emendation als probabilis bezeichnet, wie z. B. zu epist. II 2, 199 *modo* von Gessner u. A.

An Stellen, deren Heilung noch nicht gelungen erschien, ist die handschriftliche Lesart beibehalten und die Korruptel durch ein Kreuz bezeichnet, z. B. C. III 4, 10 *limina* †*Pulliae*, epist. 2, 2, 199 *pauperies immunda* †*domus* cet.

Von dem Bestreben den Horaz durch Streichungen zu emendieren urteilt Herr Petschenig: 'tota illa interpolationis ratio et doctrina mihi quidem perversa esse videtur ac futilis'. Daher findet sich in den Oden nur der eine Vers gestrichen *non incendia Carthaginis impiae* C. IV 8, 17. Dafs dadurch das Gedicht auf 33 Verse reduciert wird, kümmert Herrn Petschenig nicht, da er auch das Lachmann-Meineke'sche Gesetz über die strophische Einteilung der Gedichte nicht anerkennt, obwohl im Druck alle übrigen Gedichte in Strophen von je vier Versen abgeteilt sind. Aus den Epoden sind noch 16, 61. 62 gestrichen.

Die Ueberlieferung der Satiren und Episteln hält Herr Petschenig

für verderbter: in quibus si qui sunt versus spurii atque subditicii, la-
benti iam et lapsae antiquitati imputaverim aut ipsi aevo medio. Dem-
nach sind in den Episteln gestrichen: die drei letzten Verse in I 7. Da-
gegen ist Epist. I 18, 91, den selbst O. Keller entfernt hat, beibehalten
mit der Begründung, dafs nach Streichung dieser Worte das im V. 9
folgende *oderunt* unverständlich bleibt.

In der Orthographie ist der Herausgeber den Grundsätzen Bram-
bachs gefolgt mit geringen Abweichungen: es sollten den jungen Leuten
Schwierigkeiten erspart werden, daher alle ungewöhnlichen Formen, auch
die accus. plur. auf *-is* vermieden wurden. Im übrigen ist den Resul-
taten neuerer Forschung überall Rechnung getragen, daher auch C. I 27, 11
Megyllae, Sat. II 3, 140 *Electran*, Epist. I 6, 10 *utrubique*, *Bellerophonte*
stets nach homerischer Art, womit die codices C. III 7, 15 und C. III 12, 8
übereinstimmen: ob nun auch gegen die Handschriften C. IV 11, 2
Bellerophonten zu schreiben ist, erscheint zweifelhaft. Jedenfalls hat Herr
Petschenig Recht daran gethan, bei dem Namen *Ilios* sich an die Hand-
schriften zu halten und nur einmal (C. IV 9, 19) das femininum zuzu-
lassen: Horatius hörte eben und las zu seiner Zeit häufiger *Ilium*.

Die metrische Uebersicht genügt dem Anfänger, tieferes Eingehen
wird absichtlich vermieden: mit Rücksicht auf die Oesterreichischen
Gymnasien kann man das wol billigen, obwol der entgegengesetzte Vor-
gang von Gitlbauer (s. u.) Beifall gefunden.

Die tabula chronologica weicht von der bekannten Franke'-
schen nur insofern ab, als sie die Jahre der drei sogenannten Litteratur-
briefe angibt, und zwar wird der erste an Augustus in das Jahr 738 ge-
setzt, jedoch mit dem Zusatz: post a. 737; der zweite an Florus in das
Jahr 743, jedoch mit einem Fragezeichen; die ars poetica wird den drei
letzten Lebensjahren des Dichters zugeteilt.

Da hier auf das Einzelne einzugehen unmöglich ist, so fassen wir
unser Urteil über das Buch kurz dahin zusammen: es ist eine sorgfältig
gearbeitete, für Schulzwecke wol empfehlenswerte Ausgabe.

2) Q. Horatii Flacci opera a Mauricio Hauptio recognita. Edi-
tio quarta ab Iohanne Vahleno curata. Lipsiae apud Hirzelium.
MDCCCLXXXI. Titelvignette und 347 S. 16.

Moriz Haupt hat dem Horaz von Anfang seiner schriftstellerischen
Thätigkeit an ein eindringendes Studium zugewandt, wie seine Quaestiones
Catullianae und noch mehr die Observationes criticae zeigen; er hat über
alle Werke des Dichters Vorlesungen gehalten oder dieselben in Seminar-
Übungen behandelt (Belger, H. als ak. L. S. 261); ein längerer aka-
demischer Vortrag handelt über die Kritik der Horazischen Gedichte
(vgl. opusc. III 42—61); noch in den letzten Beiträgen zum Hermes, so-
wie in den Prooemien zu den Lektions-Verzeichnissen kam er oft auf
ihn zurück. Es läfst sich danach annehmen, dafs wir in seiner Texte-

ausgabe des Horaz ein reifes, wohl durchdachtes, sorgfältig ausgeführtes Werk haben. Besonders scheint die von der zweiten wenig abweichende dritte Ausgabe den Horaz möglichst vollkommen so gegeben zu haben, wie Haupt nach seinen Grundsätzen und Studien ihn sich vorstellte. 7½ Jahr nach Haupts Tode, 10 Jahre nach der dritten erschien nun die vierte Auflage, die sein Nachfolger auf dem akademischen Lehrstuhle, J. Vahlen besorgt hat. Dieselbe stimmt in der äufseren Ausstattung, sowie im Druck Seite für Seite, Zeile für Zeile genau mit den früheren Auflagen überein: im Übrigen enthält sie gröfsere Abweichungen, wie die zweite von der ersten.

Zunächst sind alle Bezeichnungen unechter Stellen beseitigt, sowohl die bereits in ed. 1 angenommenen, wie auch die in der oben erwähnten akademischen Abhandlung begründeten: C. I 2, 9 — 12. 21 — 24. 6, 13 - 16. I 12, 37 — 44. III 4, 69 — 72. 11, 17 — 20; Epist. I 1, 56. I 18, 91. Nur C. IV 8 hat die Gestalt behalten, die ihm Haupt nach Lachmanns Vorschlage schon in der ersten Auflage gegeben. — Ferner sind viele Konjekturen wieder gegen die handschriftliche Lesart vertauscht worden: C. I 7, 27 *Teucro duce et auspice Teucro*, wie ed. I; ed. 2. 3 stand nach Bentley *Phoebo*; C. I 12, 46 *Marcelli*, früher *Marcellis* nach Peerlkamp; ib. v. 55 *sive subiectos*, wie in ed. 1, st. *seu superiectos* nach Haupts eigener Vermutung (opusc. III p. 56 sq.); C. I 20, 10 *tu bibes uvam*, ed. 1. 2. 3 *tum bibes uvam*; C. I 32, 15 glaubt Vahlen der vielbesprochenen Stelle durch Interpunktion aufhelfen zu können: *dulce lenimen mihi cumque, salve, rite vocanti*, ed. 1. 2. 3 nach Lachmann *medicumque*; C. II 13, 16 *timet aliunde*, Haupt 1. 2. 3. auch L. Müller nach Lachmann *timetve aliunde*; C. II 17, 25 *cum populus frequens*, ed. 1. 2. 3 *cui populus frequens* nach Lachmann; C. III 5, 37 *inscius*, ed. 1. 2. 3 nach Jani und Kreussler *anxius*; Epod. 9, 28 *mutavit*, ed. 1. 2. 3 nach Lachmann *mutabit*; Sat. II 5, 103 *illacrimare, est*, ed. 1. 2. 3 nach Lachmann *illacrima: e rest*; Sat. II 6, 67 *prout cuique* wie ed 1, ed. 2. 3 *cum ut cuique* nach Bentley; Epist. I 10, 37 *victor violens*, Haupt schrieb ed. 1 *victo violens* nach Bentley, ed. 2. 3 nach eigener Vermutung *victo ridens*. An mehreren Stellen folgt Vahlen jetzt anderen Handschriften als Haupt: C. II 11, 4 *nec trepides*, Haupt nach wenigen Pariser Handschriften *ne trepides*; C. II 18, 30 *fine destinata*, Haupt nach wenigen Handschriften bei Cruquius und Bentley *sede*; Epod. 16, 14 *nefas videre* nach dem ältesten Pariser und Berner codex, Haupt schrieb mit der Mehrzahl der Handschriften, aber gegen das Metrum — das Gedicht enthält sonst nur reine Jamben — *nefas videri*; Epod. 9, 17 *At huc* mit dem Bland. antiq. und etlichen Pariser codices, Haupt in ed. 1 *ad hoc* nach Bentley, ed. 2. 3 *Adhuc* nach dem Leidener und einem Pariser codex. Auch C. II 11, 23 schreibt Vahlen mit der Mehrzahl der Handschriften *in comptum — nodum*, wie in ed. 1, während ed. 2. 3 nach Bentley gab *incomptam — comam — nodo* (wofür *nodum* als Druckfehler stehen geblieben war). Nach Lachmann hatte Haupt *Ilios* stets als femin. aufgefafst, wie

der Vers es fordert C. IV 9, 18; Vahlen stellt nach den Handschriften das Neutrum her C. I 10, 14. III 19, 4. IV 4, 53. Epod. 10, 13. Auch C. III 3, 23 ist gewifs nur aus Versehen stehen geblieben *ex quo* — *damnatam*, wo ed. 1. 2. 3 Haupt nach Lachmann schrieb *ex qua* — *damnatam*. Im Übrigen sind die Druckfehler, die noch in der dritten Auflage stehen geblieben, hier getilgt: C. IV 13, 15 *nodis* st. *notis*, *cedet* st. *cedat*; A. P. 194 *medius* st. *medios* in ed. 1. 2. 3; ib. 326 *dicunt* st. *discunt* in ed. 2. 3. Nur C. IV 11, 25 hat sich aus der früheren (3.) Auflage eingeschlichen *Phaeton*; in ed. 1 schrieb Haupt Sat. I 5, 86 und Sat. II 6, 42 *rheda*, in ed. 2. 3. 4 steht in der ersten Stelle *reda*, in der letzten *rheda*. Ferner ist aus ed. 1. 2. 3 stehen geblieben Sat. I 3, 109 *rapientes* st. *rapientis*; *conpescere* steht an den übrigen Stellen, nur C. I 16, 22 wie in den früheren Auflagen *compescere*; auch die Inconsequenz in der Schreibung von *aspicere* ist in die neue Auflage hinübergenommen.

Eigene Vermutungen in den Text zu setzen hat Vahlen nur an sehr wenigen Stellen sich entschlossen, sie sind mehr orthographische Änderungen, wie C. III 25, 9 *ex somnis*; Haupt hatte nach Bentley *Etonis*; vielleicht ist aber auch dies nur Druckversehen für das handschriftliche *exsomnis*. Zahlreicher sind die Änderungen, die Vahlen in der Interpunktion vorgenommen: nicht blofs an solchen Stellen, wo sie durch Druckfehler ausgefallen oder falsch gesetzt war, wie z. B. Sat. II 3, 23. 8, 76. 91. Ep. I 15, 39, sondern an vielen andern Stellen, deren Erklärung dadurch wesentlich berichtigt wird, wie z. B. Sat. I 3, 159 f.

Jedenfalls wird die Haupt'sche Ausgabe auch in der neuen Gestalt ihre Stellung als hervorragendste Textausgabe beibehalten und besonders jetzt den Freunden conservativer Kritik zusagen.

3) Q. Horatii Flacci opera omnia. Recognovit et commentariis in usum scholarum instruxit Guil. Dillenburger. Editio septima. Addita est tabula villae Horatianae. Bonnae, sumptibus Adolphi Marci. MDCCCLXXXI. XXIII. 675. gr. 8.

Nach einem Zwischenraum von 5 Jahren ist der sechsten Auflage (vergleiche über dieselbe oben Band III p. 184) diese siebente gefolgt, von der im Allgemeinen dasselbe wie von der früheren gilt. Der Verfasser ist unablässig bemüht gewesen seine Arbeit auf der Höhe der Forschung zu erhalten und hat schon äufserlich den Umfang von 644 auf 675 Seiten vermehrt. Im Texte ist geändert C. I 1, 31 *inserere* st. des bisherigen *inseris* mit den besten cod.; desgleichen C. II 12, 25 *cum* st. *dum*; C. III 7, 4 *fidei* st. *fide*; ib. v. 20 *monet* st. *movet* nach der überwiegenden Mehrzahl der Handschriften; C. III 14, 10 *puellae ac iam* mit Horkel, Madvig, O. Keller statt *puellae Haud*; C. III 17, 13 *potes* mit den besten cod. st. *potis*; *Aefulae* st. *Aesulae* nach der besten Überlieferung; Epod. 11, 24 *mollitie* nach Bentley u. A. für das hs. *mollitia*; Sat. I 4, 15 *Accipe iam* st. *Accipiam*; Sat. I 5, 36 *vatillum* st. *batillum* nach fast

allen Handschriften; Sat. II 2, 2 *quae* st. *quam*, nach der Mehrzahl der Handschriften; Epist. II 2, 80 *contracta* besonders nach der Autorität Porphyrions st. *contacta* nach Bland. antiq.; A. P. 101 *adflent* nach Bentley st. *adsunt*. Fast mit allen diesen Textesänderungen ist Referent einverstanden: man sieht daraus, wie der sonst so konservative Herausgeber sich gegen evidente Verbesserungen nicht sträubt, wie er der besten Überlieferung nachgibt. Nur dafs C. III 7, 4 jetzt geschrieben ist *fidei* st. *fide* der vorigen Auflage, erscheint als ein Rückschritt: die Gründe O. Kellers konnten nicht bestimmend sein, auch die Vocative *Pompei* (C. II 7, 5) und *Voltei* (Ep. I 7, 91) nicht für *fidei* sprechen.

In der Orthographie ist Dillenburger den Grundsätzen Brambachs treu geblieben; in dieser Auflage ist nur *querellis* (C. II 17, 1) und *a* st. *ah**) gebessert worden, aber *vulgus vultis Vultur* u. a. beibehalten.

Durchgreifender sind die Verbesserungen, die im Kommentare an sehr vielen Stellen vorgenommen sind. C. I 3 ist die Meinung anderer adoptiert, aber ungenau referiert; es mufs wohl heifsen: iter propositum st. susceptum. Wahrscheinlich hatte Vergil schon bald nach der Rückkehr Octavian's im Jahre 725 die Reise nach Athen beabsichtigt, letzterer aber wiederriet ihm dies Vorhaben. — C. I 14 ist schwerlich auf den Aktischen Krieg zu beziehen, sondern auf innere Vorgänge — vgl. Torrentius zu der Stelle. — C. III 14, 11 *maleominatis* ist ein unglücklicher Notbehelf, der durch Wölfflins Nachweis (Comparation S. 15) widerlegt erscheint. — Schön ist die Erörterung über die schwierige Stelle C. III 23, 18 sq. *non sumptuosa blandior hostia Mollivit aversos Penates Farre pio* cet. Nur hätte Dillenburger nicht lehren sollen: 'Nec producitur syllaba *sa* positione litterarum *bl* apud Horatium', sondern bestimmter angeben sollen, dafs auslautender kurzer Vokal nie bei Horaz verlängert wird, wenn das folgende Wort mit zwei oder mehreren Konsonanten beginnt. — C. IV 2, 2 schreibt Dillenburger zwar noch *Iule*, aber in ausführlicher Erörterung bespricht er die Unhaltbarkeit dieser Lesart. Hauptsächlich spricht dagegen, dafs der Sohn des Triumvir heifst C. Julius Antonius, vgl. Klein, Fasti consul. a. 744. — C. IV 12 ist nach Dillenburger an den Dichter Vergil gerichtet; neuerdings findet diese Ansicht wieder Verbreitung, aber man bedenke doch, in welchem Tone er hier von dem Manne spricht, dem er so viel verdankt, den er an anderen Stellen voll Ergebenheit und Liebe erwähnt! —

In der Erörterung über das Leben des Dichters, so wie in der tabula chronologica ist alles nachgetragen, was in dieser Beziehung die letzten Jahre zu Tage gefördert. Mit Recht hält Dillenburger sein Ur-

*) Die Anm. zu C. II 17, 5: '*a*, sic, non *ah* interiectio in optimis codicibus scripta est' wurde noch nicht beobachtet C. I 27, 18. Sonst sind Druckfehler nicht häufig. S. 164 zu v. 9 lies ἔστιν ὅτε, S. 199 Ἔμε δείλαν, ἔμε κτλ.

teil zurück, in diesem Punkte ist es besser ehrlich das nihil scire zu bekennen, als unbeglaubigte Ansichten mit Sicherheit vorzutragen.

Der Verfasser ist wenige Monate nach Vollendung dieser siebenten Auflage abberufen worden. Allen die den edlen Mann kannten, wird diese Ausgabe ein teures Vermächtnis bleiben: möge sie auch wie bisher unter Jung und Alt dem Horaz Freunde erwerben und erhalten.

4) Q. Horatius Flaccus. Recensuit atque interpretatus est I. G. Orellius. Editionem minorem sextam post I. O. Georgium Baiterum curavit Guilelmus Hirschfelder. Vol. I. VI. 456 S. Vol. II 559 S. 1882—1884. Sumptus fecit S. Calvary eiusque socius. 8.

Diese neue Bearbeitung sollte den Charakter der kleineren Orellischen Ausgabe möglichst intakt erhalten und nur auf der einen Seite das offenbar Fehlerhafte beseitigen, auf der anderen das durch den Fortschritt der Wissenschaft Gesicherte aufnehmen. Da nun im Jahre 1850 die dritte gröfsere und darnach im nämlichen Jahre auch die dritte kleinere Ausgabe von Baiter besorgt; nachher aber wenig oder nicht mehr für die folgenden Auflagen gethan worden — z. B. der Lachmann'sche Lucrez findet sich nur in dem letzten Teile gelegentlich, die Meineke'sche Horaz-Ausgabe vom Jahre 1854, der Plautus von Ritschl u. A. gar nicht berücksichtigt; — so war immerhin vielerlei Änderung vorzunehmen, wenn auch der Charakter des Buches möglichst unangetastet bleiben sollte. Zunächst mufste der kritische Apparat einer gänzlichen Umarbeitung unterzogen werden, ganz besonders nachdem durch O. Keller und A. Holder das kritische Material so aufserordentlich erweitert, gesichtet und mit ausgezeichneter Zuverlässigkeit zugänglich gemacht worden ist. Wo etwa über den Bernensis antiquissimus die Angaben Orelli's und Keller's abweichen, kann man unbedingt dem letzteren folgen, selbst an den wenigen Stellen, wo Ritter's Lesarten nicht stimmen. — Aber nicht geringes Licht haben nach des Referenten Ansicht auch für viele Stellen die Untersuchungen gebracht, die seit Pauly (1855) durch Mützell und ganz besonders durch W. Mewes über die codices Cruquiani und vor allen den Blandinius antiquissimus angestellt worden sind. Neben dem alten Berner und einigen Pariser Handschriften waren die durch Cruquius überlieferten Lesarten dieses wahrscheinlich ältesten aller vorhandenen Horaz-Handschriften im Apparat zu berücksichtigen und bei der Textgestaltung zu verwerten. Die von Hauthal edierten Scholien sind wegen des ganz unglaublichen Mangels an Sorgfalt, mit der diese Ausgabe gemacht worden, nur mit gröfster Vorsicht zu gebrauchen gewesen; dagegen war der Text des Porphyrion von W. Meyer oft für die Wahl der Lesarten entscheidend. Ganz zurückgedrängt sind dagegen die Angaben des sogenannten Commentator Cruquianus; wie töricht es war diesem unzuverlässigen Conglomerat viel Autorität einzuräumen, hat noch vor kurzem H. Jordan in seinen Besprechungen des forum Roma-

nun gezeigt. — Auch die Orthographie mufste nach den sicheren Ergebnissen der Forschung umgestaltet werden. Darnach ist in der neuen Ausgabe corrigiert worden: *a* (st. *ah*), *abicio* u. ä., *cumque*, *damma*, *Aefula*, *Danuvius*, *epistula*, *erus*, *inuleus*, *umerus*, *umor*, aber *harena*, *numquam* und *umquam*, *querella*, *saeculum*, *sumptus*, *temptare* u. a., *tus*, *Vergilius*; die Endung des acc. plur. der dritten Deklination ist nach dem ziemlich feststehenden Gebrauch der klassischen Periode (vgl. Neue Formenl. der lat. Spr. 1² S. 252 ff.) bei den Nominibus, die im Gen. plur. *ium* haben, auf *is* gebildet. Nur in der Assimilation der Komposita (*adspicio*, *afficio*, *compono* u. A.) ist von der Orelli'schen Schreibart nicht abgewichen: ich gestehe unkonsequent verfahren zu sein, aber selbst Haupt-Vahlen sind in diesem Punkt noch zu keinem festen Prinzip gelangt, geschweige dass das Keller'sche Verfahren allseitige Billigung erlangt hätte.

In der Konstituierung des Textes wurden Orellis Grundsätze im grofsen Ganzen beibehalten: der besten Überlieferung war so weit als möglich zu folgen; Emendationsversuche sind im kritischen Apparat häufiger als früher erwähnt, mit gröfster Zurückhaltung zwar; jedoch so weit zu gehen, dafs in dem gesamten ersten Teile (Oden und Epoden) nur zwei Conjekturen sich fänden, von denen die eine später wieder aufgegeben worden, war unmöglich. Demnach ist — um nur das wichtigste aufzuführen — geschrieben worden: C. I 12, 46 *Marcellis* mit Peerlkamp, Haupt; Vahlen mit der Vulgata *Marcelli*; I 20, 10 *tum bibes* nach Porphyrion, Vahlen *tu b.*; I 23, 6 *ad ventum* nach Bentley, Haupt, Vahlen; I 25, 20 *Euro* BHV.; II 13, 16 *timetve* L(achmann), HLM(üller); *timet* Or. V.; C. III 5, 17 *perires* nach LHV.; C. III 14, 11 *male inominatis* BHV.; C. III 24, 4 *terrenum omne tuis et mare publicum* Lachm. MHV.; Epod. 2, 65 *postos* nach Kellers cod. R von erster Hand, mit Keller in der kl. Ausg., *positos* alle übrigen; Epod. 5, 87 *maga non* H. V.; Epod. 7, 12 *numquam nisi* BHV.; Sat. II 3, 1 *Si raro scribes ut* BHV.; Epist. I 2, 1 *Maxime Lolli* nach Meineke vulgo; Epist. I 13, 18 *sitere*, *porro Vade* nach Bentley mit HV.; A. P. 46. 45 Stellung nach Bentley mit den meisten neueren Herausgebern; A. P. 65 *palus diu* nach Gesner mit HV u. A. — An vielen Stellen ist zwar die handschriftliche Lesart beibehalten, doch die Unhaltbarkeit derselben nicht verschwiegen. C. I 32, 15 glaubt Referent nicht, dafs *mihi cumque*, das in dem Texte beibehalten, zu rechtfertigen sei; eine sichere Verbesserung ist noch nicht gefunden; III 4, 10 *Apuliae* ist sehr zweifelhaft; IV 2, 2 *Iule* wird als unmöglich im Kommentar ausführlich nachgewiesen; IV 5, 4 *concilio* ist wohl mit *consilio* zu vertauschen; Sat. 1, 3 *Bacchae* ist schwerlich richtig, so wenig wie Epist. 2, 2, 199 *immunda domus*. — Dagegen wird an mehreren Stellen die Überlieferung der besten Handschriften wiederhergestellt: C. III 2, 28 *fragilemque*, Orelli glaubte, dafs der Bern. antiq. *fragilemve* biete, das ist falsch, weil die Verse 17—32 dort fehlen: darnach ist in dem Neudruck die Notiz, dafs auch cod. B. *que* habe, zu streichen;

ferner ist Sat. I 5, 36 *batillum* und Sat. II 2, 2 und öfter *Ofellus* geschrieben; Epist. I 3, 32 ist nach der besseren Überlieferung *rescinditur ac vo* hergestellt, Or. hatte *rescinditur? at vos.* — An verhältnismäfsig vielen Stellen ist nach der Autorität des Bland. antiq. grofsenteils mit Bentley HV. die Lesart geändert: C. III 4, 38 *reddidit* BHV.; *addidit* Or. K(eller); C. IV 6, 21 *flexus* BHV. (L. Müller, Lehrs, Eckstein), *victu* OK.; Epod. 9, 17 *at huc* V., Sat. I 1, 108 *redeo, qui nemo, ut avarus* HVLMüller; Sat. I 2, 110 *tolli* BHV., *pelli* Or. Holder; Sat. I 3, 60 *versemur* BHV., *versetur* Or. Holder; Sat. II 2, 56 *ductum*; Sat. II 3, 24 *notati*; Epist. I 10, 9 *effertis*; Epist. II 1, 16 *numen* auch Keller, *nomen* Or. Epist. II 1, 186 *gaudet* BHV. auch Keller, *plaudit* Or.; Epist. II 1, 19 *nimio* auch K., *mimo* Or.; Epist. II 2, 158 *mercatus et aere est* auch K. Or. *mercatur et aere*.

Umstellung von Versen ist nur einmal vorgenommen, nach BHV. opp. K., in A. P. 46. 45. Als unecht eingeklammert sind die Verse C. IV 8, 17. 33 und Epist. I 18, 91; bezeichnet als solche, wenn auch nicht durch den Druck: C. III 11, 21—24. Andere Interpolationen sind wohl im Kommentar erwähnt, aber meist nach Orellis Vorgange zurückgewiesen.

Das Hauptgewicht liegt bei den Orelli'schen Ausgaben in dem erklärenden Kommentare. Hier wäre, um einigermafsen den heutigen Anforderungen zu genügen, völlige Umarbeitung nötig gewesen. Da dies nicht anging, so mufste nach Möglichkeit gebessert und ergänzt werden. Zunächst ist der gröfste Teil der Citate — leider nicht alle — rectificiert worden. So ist jede Plautus-Stelle nach Ritschl, Terentius nach Umpfenbach, nach der fortlaufenden Verszahl citiert: letzteres war natürlich bei den noch nicht von Ritschl (oder Fleckeisen oder Ussing) edierten Stücken und ebenso bei Citaten aus den Terenzscholien nicht möglich. Lucretius ist selbstverständlich nach Lachmann, die übrigen Dichter nach den neueren Ausgaben angeführt. Die sehr zahlreichen Citate aus den griechischen Lyrikern sind alle nach Bergks neuester Bearbeitung gegeben, auch die der Tragiker nach den besten Texten, die Fragmente der Tragiker nach Nauck. — In der sprachlichen Erklärung ist überall nach den neuesten Hilfsmitteln der gegenwärtige Stand der Wissenschaft möglichst abschliefsend gegeben. Man vergleiche z. B. Bemerkungen zu C. I 2, 26 über den Gebrauch von *prece* und *preces*, über *et ac atque* Stellung und Bedeutung, zu C. I 37, 8 u. ö.; *olim* zu C. II 10, 17, über die Stellung von *que ve ne* zu C. I 30, 6; über den genetivus qualitatis bei Horatius zu C. I 36, 13 und vieles andere, das mit dankbarer Benutzung der Werke von Neue, Dräger, Kühner u. A. beigebracht wurde.

In der Sacherklärung war der grofse Fortschritt zu verwerten, den die Kenntnis des römischen Altertums auf allen Gebieten in den letzten drei Decennien gemacht. Nach Mommsens röm. Staatsrecht sind mehrere Stellen im Kommentar berichtigt; das hätte auch bei Sat. I 5, 36

prunaeque vatillum geschehen sollen: das Kohlenbecken, das dort noch nach Gessner auf den Gebrauch bei Opfern zurückgeführt wurde, gehört vielmehr zu den Insignien des Praetors, der ebenso wie zu Rom auch in Fundi das Vorrecht genofs 'wenn er bei Nachtzeit erschien sich öffentlich vorleuchten zu lassen'. Die Röm. Privataltertümer von Marquardt haben gleichfalls Anlafs zu vielfachen Berichtigungen und Zusätzen gegeben. Das Mythologische ist nach der für die Erklärung des Horaz sehr ergiebigen Römischen Mythologie von Preller-Jordan behandelt; des letzteren Topographie hat die auf dem Commentator Cruquianus basierten bisherigen Erklärungen berichtigt. Die auf Augustus bezüglichen Stellen haben durch Mommsen's Kommentar zum Monumentum Ancyranum und durch zahlreiche Bemerkungen zum CIL. vielfache Beleuchtung erhalten. — Ganz neu hinzugefügt ist der sechsten Auflage die Vita Suetonii, eine tabula chronologica und ein Index, der die nomina propria vollständig, von den Anmerkungen das Wichtigste enthält.

Der grofsen Mängel der Neubearbeitung bin ich mir wohl bewufst: sie bestehen besonders in einer gewissen Ungleichmäfsigkeit der Umarbeitung, im ersten Teile auch in ziemlicher Unkorrektheit des Druckes. Hoffentlich ist mir für die Bearbeitung der Editio maior gröfsere Mufse und Samlung beschieden.

Wir kommen nun zu den Spezialausgaben, und auch hier beginnen wir mit den neuen Erscheinungen:

5) Q. Horatii Flacci carmina. Oden und Epoden des Horaz. Mit Anmerkungen von Lucian Müller. Giefsen. J. Riecker'sche Buchhandlung. 1882. XVI. 228.

Nach dem Vorwort reiht sich diese Ausgabe mit deutschen Anmerkungen den im Interesse des russischen Unterrichts verfafsten Hilfsbüchern zur Metrik und Orthographie der lateinischen Sprache an; dieselbe ist zunächst für die Studenten der Philologie, tüchtige Primaner und nicht zünftige Freunde des Horaz bestimmt, soll jedoch auch von Männern der Wissenschaft nicht ohne Nutzen gebraucht werden. Letzteres wird Referent dadurch zu erweisen suchen, dass er bezeichnet, was diese Ausgabe Neues bringt. — Die Einleitung bespricht mit Bezug auf des Verfassers ausführlichere Behandlung das Wichtigste über die äufseren Lebensumstände und die Werke des Dichters, die kurze Übersicht der Metra enthält fast nur die schemata. Der Kommentar verweist zunächst auf die Nummer, unter der das Metrum behandelt ist, doch nur beim ersten Vorkommen des betreffenden Metrums, also im zweiten Buch nur noch bei C. 18, im dritten Buch nur bei C. 12. Für Vita und Metra wird eben auf die Spezialwerke des Herausgebers verwiesen.

Der Text ist grofsenteils übereinstimmend mit demjenigen, den L. M. in der eleganten Ausgabe des Horaz, vom Jahre 1874, gegeben. Bei einer commentierten Ausgabe, so äufsert sich der Verfasser in der

Vorrede, waltete kein Bedenken ob, die notwendig oder probabel erscheinenden Conjecturen aufzunehmen, um eben den Text lesbar zu gestalten. So heifst es in der Leipziger Stereotypausgabe vom Jahre 1879 C. I 2, 21 *acuisse ferrum* und C. I 12, 31 *cum sic voluere*, allerdings mit dem Zeichen der Verderbnis, in den anderen beiden Texten steht *iacuisse ferro, di sic voluere.* C. III 29, 7 ist in der Stereotypausgabe noch nach den Handschriften *ne — contempleris* beibehalten, in den beiden andern nach des Herausgebers eigener Vermutung *ne contempnatur* (1874), *ne — contemnatur* 1882 geschrieben. An mehreren Stellen werden aber die Lesarten von 1874 in der neuen Ausgabe zurückgenommen: C. III 4, 10 wird von dem früher gebilligten *limina pergulae* geurteilt, es könne nicht richtig sein, »da *pergula* sich im höheren Stil der Poesie sonst nicht findet; schon in frühen Zeiten mufs Abirren zu dem vorhergehenden Versschlufs die ächte Lesart verdrängt haben«. C. I 6, 2 steht in Müllers früheren Texten *Vario — aliti*, 'recte Passeratius' —, in vorliegender Ausgabe wird die Stelle als verderbt bezeichnet und in der Anmerkung geurteilt, der Ausdruck sei seltsam, passe auch wenig zu dem vorhergehenden *scriberis*, es latitiere wohl eine stärkere Verderbnis; passend wäre *aemulo.* C. IV 2, 2 lautet in der Ausgabe von 1874, wie in der zweiten Stereotypausgabe vom Jahre 1879 *Iule*, *ceratis ope Daedalea*, in letzterer aber war bereits auf die Verbesserung Peerlkamp's, *ille ceratis ope Daedalea* hingewiesen worden. In vorliegender Arbeit geht L. Müller noch einen Schritt weiter. Er nimmt *ille* in den Text auf, beruhigt sich aber auch dabei nicht: 'Es latitiert wohl eine stärkere Verderbnis; denn man vermifst die Erwähnung des Icarus, die kaum fehlen konnte, da ja Daedalus mittelst seiner gleichfalls mit Wachs befestigten Flügel glücklich durch die Lüfte flog. Vielleicht ist zu schreiben *Icarus* (für *velut Icarus*; vgl. die Note zu ep. 1, 34) *factis*'. Referent hält das Bedenken gegen die Überlieferung zwar sehr anregend, wie alle anderen gegen die Richtigkeit der Vulgata geäufserten Zweifel: aber weder lehrt die angeführte Stelle aus den Epoden *Quod aut avarus ut Chremes terra premam*, *discinctus aut perdam nepos*, wo aus dem ersten Gliede das *ut* zu ergänzen ist, oder Epist. I 2, 42 *rusticus exspectat dum defluat amnis*, wo wie oft das Gleichnis in den Hauptgedanken gezogen ist — vgl. Epod. 2, 5. Epist. I 1, 2 —, dafs man bei der vorgeschlagenen Lesart *Icarus factis ope Daedalea* ein *ut* ergänzen könne, noch vermag Referent sich zu überzeugen, dafs Icarus an unserer Stelle genannt werden mufste, die Fabel war ja bekannt genug. C. II 18, 34 ist *regumque pueris* schon in Müller's erster Stereotypausgabe (1869) aus metrischen Gründen verworfen; was aber später (1879) und in vorliegender Ausgabe dafür empfohlen wird, *proli*, ist auch aus paläographischen Gründen unannehmbar. C. II 20, 19 ist zu *peritus* bemerkt, »es soll proleptisch stehen: er wird meine Lieder kennen lernen und durch sie weise werden. Doch ist die Stelle verderbt. Wie die vorhergehenden Verse zeigen, mufs

auch hier eine das erwähnte Volk speciell charakterisierende Eigenschaft erwartet werden«. Hiergegen ist zunächst einzuwenden, dafs auch der *Colchus* (v. 17) durch kein besonderes Epitheton charakterisiert wird. Auch braucht man *peritus* nicht gerade in dem prägnanten Sinne aufzufassen *so dass sie weise werden*, noch weniger freilich mit O. Keller (Epilegom. S. 186), dem Rosenberg folgt, als gleichbedeutend mit *docti:* mit Unrecht beruft sich Keller auf Auson. epist. 16, 92, dort schreibt C. Schenkl nach den besseren Handschriften:

suescat peritus fabulis
simul iocari et discere.

Auch zeigt ja der Zusammenhang, dafs der Dichter nicht auf die bereits civilisierten Gegenden der Welt beschränkt sein will. Vielmehr ist *peritus discet* zu verbinden als verstärkende Umschreibung des (v. 19) vorhergehenden *noscent.* — Sehr treffend wird zu C. III 14, 11 *iam virum expertae* die schwere Verderbnis der Stelle hervorgehoben; da schon vorher der verheirateten Frauen gedacht sei, so könne hier nicht nochmals von denselben die Rede sein. Aus diesem Grunde ist also das von Horkel, Madvig und Keller empfohlene *puellae ac Iam virum* cet. zu verwerfen. Beachtenswert ist Bücheler's *puellae Iam virum spectate male ominatis*, nur steht die Vernachlässigung der sonst im dritten Buche streng beobachteten Caesur entgegen. Vielleicht findet mehr Beifall

vos o pueri et puellae
Iam virum spectate et inominatis
Parcite verbis.

Ein Erklärer schrieb zu *inominatis* an den Rand *male ominatis*, das dann bald in den Text gekommen. — C. IV 4, 65 lautet zwar ohne das verdächtigende Kreuz *Merses profundo, pulchrior evenit;* in der Anmerkung heifst es aber: 'Doch liegt wohl eine stärkere Verderbnis vor. Passend wäre *exilit*'. Und in der That macht die angeführte Stelle des Rutilius Namatianus, dem I 121 ff. unzweifelhaft die Worte des Horaz vorschwebten, jene Vermutung nicht ganz unwahrscheinlich:

Post multas Pyrrhum clades superata fugasti;
Flevit successus Hannibal ipse suos:
Quae mergi nequeunt, nisu maiore resurgunt
Exiliuntque imis altius acta vadis.

Indessen mufste der Nachahmer, weil er *nisu maiore resurgunt* voraufgeschickt, den stärkeren Ausdruck wählen; bei Horaz ist *evenit* durchaus passend. Die Bedeutung des Wortes 'heraus kommen' war wohl zu Horaz Zeit noch nicht ganz erloschen, wenigstens sagt in übertragenem Sinne Cicero de inventione I 44 *eventus est exitus alicuius negotii, in quo quaeri solet, quid ex quaque re evenerit, eveniat — quid quaque ex re soleat*

evenire cet. Warum sollte der Dichter so nicht sprechen können, d
da lehrte Dixeris egregie, notum si callida verbum Reddiderit iunctu
novum! Auch wir gebrauchen in der Eisenbahnverwaltung Früh-, Mitta
Vorzüge. Sollte nicht auch C. III 11, 27 *pereuntis* bedeuten 'das hi
durchgeht'? — C. IV 13, 21 wird scharfsinnig gegen die Worte *notaq*
et artium Gratarum facies, eingewendet: '*et* kann nicht für *etiam* stehe
ebenso wäre *artium gratarum* sehr hart als genetivus qualitatis. Wa
scheinlich ist *notaque et* verderbt und stand ursprünglich an seiner Ste
ein Adjectiv, zu dem der folgende Genetiv gehörte'. — C. IV 14, 17
in den früheren Ausgaben Müllers unbeanstandet geblieben *Spectan*
in certamine Martio, in der vorliegenden aber mit einem Kreuze bezeich
'stark verderbt'. — Epod. 5, 7 wird *inane* als verderbt bezeichnet, w
sich eine genügende Erklärung nicht geben lasse. Ebenda v. 100 *et l*
quilinae alites ist eine stärkere Verderbnis aus metrischen Gründen a
genommen. — Epod. 13, 3 haben die Handschriften *Rapiamus*, *am*
Occasionem de die. Wegen des folgenden Singular *move* und *mitte* hatt
Bentley und nach ihm Meineke, Haupt, Vahlen *amice* geändert, ebe
auch L. Müller in den drei vorhergehenden Ausgaben. Jetzt verwi
er diese Emendation, 'da Horaz in den Epoden zwar mehrfach die Nam
der angeredeten Feinde, aber nicht die der Freunde verschweigt. Oh
Zweifel ist ein nomen proprium verdorben'. — Ebenda v. 13 hat L.
das früher nach Meineke aufgenommene *tardi Findunt Scamandri flum*
jetzt wieder fallen gelassen, 'weil es durch Zeugnisse aus alter und neu
Zeit über den schnellen Lauf des Scamander widerlegt werde'. W
aber noch keine evidente Verbesserung gefunden worden, so wird au
diese Stelle mit dem verdächtigenden Kreuze bezeichnet. — Epod. 15,
ist nach der Begründung in den Prolegom. der Ausgabe vom Jahre 18
jetzt geschrieben: *Nec semel offensi cedit constantia formae*, *si certus*
travit dolor, dagegen ist in v. 7 eine stärkere Verderbnis angenomm
da die Auslassung von *esset* sehr hart wäre'. — Epod. 17, 39 schre
jetzt Müller nach Peerlkamp: *sive veraci lyra*, statt des handschriftlich
mendaci, 'da sonst die Ironie gar zu deutlich wäre'. — Man sieht a
diesen Beispielen, dafs der Herausgeber auch bei dieser Ausgabe a
Sorgfalt und eindringender Schärfe bedacht gewesen ist einen zuv
lässigen Text herzustellen. Und mufsten auch mehr Stellen als erwüns
mit dem Zeichen der Verderbnis versehen werden, so liegt gerade
diesem Hinweis sehr grofser Wert und dankenswerte Anregung, name
lich für die jüngeren Philologen, denen diese Ausgabe in erster Li
bestimmt ist. — Dafs in der Beurteilung der Handschriften der Hera
geber seinen Standpunkt nicht geändert und z. B. die Blandinii in ers
Linie berücksichtigt hat, zeigen z. B. seine Bemerkungen zu C. IV 14,
minitatur: 'minder passend und beglaubigt *meditatur*, Epod. 16, 33 a
vos, minder gut beglaubigt *flavos*.

Wie in der Statuierung von Verderbnissen des Textes ist L. M. an

in der Annahme von Interpolationen in vorliegender Ausgabe einen Schritt weiter gegangen. Im Ganzen sind folgende Stellen als auszuscheiden bezeichnet: C. I 2, 9—12. 6, 13—16. 12, 9—12. 37—44. 22, 13—16. II 20, 9—12. III 3, 21—24. 4, 69—72. 11, 17—20. 17, 2—5. IV 4, 69—72. 5, 25—28. IV 6, 21—24. 8, 15—19. 28. 33; einige Stellen hier zum ersten Male. Übrigens wird die ganze Frage zusammenhängend in einem Anhange auf S. 222—228 behandelt.

Es bleibt noch übrig des erklärenden Kommentars zu gedenken. Jedem Gedichte ist eine Einleitung über Zeit und Anlafs, Inhalt und Tendenz vorangeschickt, selten enthält sie auch eine Art von Disposition der Gedanken. Z. B. heifst es zu C. I 2 nach Angabe des Chronologischen: 'Das Gedicht verherrlicht den Octavian, ist aber nicht an ihn gerichtet. Denn die Apostrophe in Vs. 45 flgd. ist dadurch bedingt, dafs alle vorhergehenden Gottheiten gleichfalls in der zweiten Person angeredet sind. Erst im IV. Buch der Oden und im II. der Episteln hat Horaz an Octavian Gedichte gerichtet'. — Zu C. I 35 heifst es in der Einleitung, es stamme aus dem Jahre 25. Referent glaubt vielmehr, dafs es dem Jahre 27 angehöre, wo Augustus Feldzüge nach Nordwest und Südost rüstete (v. 29—32); das Orakel der Fortuna Antias ward befragt, in ihren Schutz wird die Unternehmung des Augustus gestellt und dabei der trauervollen Bürgerkriege gedacht. In den späteren Gedichten ist von letzteren weniger die Rede. — Auch hier hat der Verfasser weise Zurückhaltung geübt und öfter nicht zu wissen bekannt. Z. B. zu IV 7: 'Wer der hier und epist. I 5 angeredete Torquatus ist, bleibt ungewifs'; zu IV 12: 'An einen sonst nicht bekannten Vergil gerichtet'. Auch zum carmen saeculare ist der Versuch nicht erst gemacht worden, die einzelnen Strophen unter den Knaben- und Mädchenchor zu verteilen, sondern es heifst 'Das Gedicht ist kein Wechselgesang, da eine befriedigende Einteilung der einzelnen Strophen an Knaben und Mädchen nicht möglich ist, sondern das Ganze wurde zugleich von beiden Chören gesungen'.

Um zur Erklärung des Einzelnen überzugehen, sehen wir, dafs ebensowohl der Gedankenzusammenhang wie die einzelnen Sachen und Worte besprochen werden. So heifst es zur Motivierung des scheinbar schroffen und viel getadelten Übergangs C. I 3, 9 ff.: 'Von dem besonderen Falle ausgehend verwünscht Hor. die Verwegenheit des Menschengeschlechts, die in allen vier Elementen, Wasser, Feuer, Luft und Erde, die Gesetze der Natur verletzt'. — C. IV 9, 1—12 wird mit den neuesten Herausgebern — aufser Dillenburger und Nauck — interpungiert und die kurze Anmerkung gesetzt '1—4 *πρότασις*; 5—12 *ἀπόδοσις*'. — Das vielbehandelte *sermones* in C. III 8, 5 weifs L.M. nicht befriedigend zu deuten: 'die Erwähnung der antiquarischen Gelehrsamkeit des Maecenas ist hier wenig am Platze und die Stelle ohne Zweifel verdorben'. — Ebenda heifst es zu v. 26 *privatus*: 'dies Wort zeigt, dafs Maecenas

damals nicht die oberste Gewalt über Rom und Italien hatte, wie si ihm Augustus allerdings zu Zeiten seiner Abwesenheit mehrfach anvei traute'. Referent kann mit dieser Auffassung nicht einverstanden seiı Die in v. 17—24 angeführten geschichtlichen Daten sind mit Lachman nur auf das Jahr d. St. 725 (= 29 v. Chr.) zu beziehen; die Worte *mit civiles super urbe curas* können sich nur beziehen auf die Stadtpräfectu des Maecenas oder wie man sonst die Machtvollkommenheit nennen will die Tacitus ann. VI 11 so bezeichnet: *cunctis apud Romam atque Italia praeposuit* und Velleius II 88: *erat tunc urbis custodiis praepositus C. Ma cenas;* letzterer erzählt von einem Teile der *civiles super urbe curas*, d Verschwörung des jungen M. Lepidus gegen Octavian. Dafs aber auc die Sendung des Agrippa die Vollmachten des Maecenas nicht ganz au hob, wie manche glaubten, zeigt Cassius Dio 51, 3 τοσαύτην καὶ ἐκείν (scil. dem Agrippa) καὶ τῷ Μαικήνᾳ ἐξουσίαν ἔδωκεν κτλ. Man vergleich besonders Mommsen Röm. Staatsrecht II² 708. Daraus ergiebt sich, dal man sich nicht mit Schütz damit abfinden darf, dafs ja die Funktion de Maecenas eine aufserordentliche war; noch weniger mit Nauck, dafs e ja nicht Fürst gewesen, denn diese Bedeutung, opp. *princeps*, erhä das Wort *privatus* viel später. Demnach wird wohl *privatus* verderb sein. —

Die Worterklärung enthält viele feine, interessante Bemerkunge z. B. über *pauperies* C. I 1, 18; über *ac* C. I 4, 3; C. I 21, 13 zu *in*: 'ei silbige Praepositionen und Conjunktionen stehen bei Vergil und Ovid ni am Ende des Verses'; C. I 24, 15 *fidem* der Singular nicht häufig; doc findet sich I 17, 8 *fide*; ep. 13, 9 *fide*; sonst hat Horaz nur *fidibus*. Di Bemerkung zu C. I 27, 6 '*differre* und seine Synonyma werden von Hora meist mit dem Dativ construiert' ist dahin zu erweitern, dafs Horatiu alle verba certandi und differendi nach griechischer Weise ausnahmslo mit dem Dativ construiert. — C. I 28, 11 würde Referent zu '*refixa* = abgenommen' nicht hinzugefügt haben: 'wie oft', denn *refigo* heifst imme nur 'losgeheftet' in eigentlichem (Hor. ep. 17, 5; epist. I 18, 55) od übertragenem Sinne, nie soviel als 'losgeheftet'. — Von den Anmerkunge sind nur sehr wenige als nicht 'zweckmäfsig' zu bezeichnen, wie z C. I 29, 4 '*regibus* dativus incommodi'; Epod. 2, 54 '*attagen*, Haselhuhn'.

Der Druck ist, wie das Papier, sehr schön. Von Druckversehe habe ich in den Anmerkungen etliches angemerkt. C. II 14 steht i Text richtig *Postumus*, unten *Posthumus;* C. I 3 und IV 12 hat der Tex *Vergilius*, die Noten *Virgil;* der Text hat immer *quocumque* u. a., a C. III 21, 5 und an anderen Stellen liest man *quocunque*.

Die Ausgabe ist als eine wichtige Bereicherung der Horazlitteratu zu bezeichnen; besonders empfehlenswert ist sie für Studenten der Phi lologie.

6) Die Oden und Epoden des Q. Horatius Flaccus. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. Emil Rosenberg, Königl. Gymnasial-Prorektor in Hirschberg. Gotha. Fr. A. Perthes. 1883. IV. 233. gr. 8. (Auch in zwei gesonderten, jedoch nur zusammen verkäuflichen Abteilungen gedruckt: I. Abt.: Text IV. 119 S. II. Abt.: Kommentar 113 S.)

Diese neue Ausgabe der Horazischen Oden gehört zur Bibliotheca classica Gothana, deren Hauptbestreben es ist den Bedürfnissen der Schüler und nur diesen zu dienen. Dafs auch der Wissenschaft gedient werden soll, darüber bürgen die Namen der Herausgeber, die ihre Vertrautheit mit den übernommenen Autoren anderweitig bekundet haben. Vorliegende Ausgabe schliefst sich dem Texte nach an die von Vahlen bearbeitete Haupt'sche (s. oben) an. Jedoch an 80 Stellen ist der Verfasser, zum Teil nach der handschriftlichen Autorität, von Vahlen abgegangen, umgekehrt hat er an 3 Stellen, an denen Vahlen den Handschriften folgt, eigene Vermutungen aufgenommen mit Rücksicht darauf, dafs den Schülern ein verständlicher Text geboten werden müsse. Er schreibt also C. I 20, 1 *Vile potabo immodicis Sabinum cantharis* und erklärt: 'Es gilt einen Festtag zu feiern! Ich werde Sabinerwein trinken. — Du wirst deine Freude im Genufs edlerer Weine äufsern'. Der metrische Fehler wird zugegeben. Zwingt die Rücksicht auf den Gedanken wohl zu einer so gewaltsamen Änderung? Paläographisch leichter ist der Versuch einer viel besprochenen Stelle Heilung zu bringen: C. I 32, 15 *laborum dulce lenimen metuumque, salve;* auch dieser Versuch ist, wie alle früheren, als mifslungen za bezeichnen; dasselbe gilt von der dritten Stelle C. III 4, 9 *altricis extra limina rusticae.*

Dem Texte vorauf geht eine gedrängte, aber alles dem Schüler wissenswerte in verständlicher Form enthaltende Einleitung über das Leben und die Zeitverhältnisse des Dichters: auf wenigen Zeilen wird eine treffende Charakteristik des Dichters und seiner Werke gegeben, die wichtigsten Abweichungen seiner Sprache von der Ciceronischen zusammengestellt (doch die Bemerkungen b) und f) bedürfen einer schärferen Fassung), die hauptsächlichsten politischen Ereignisse, auf welche der Dichter anspielt, kurz erwähnt und schliefslich ein mit guten Erklärungen versehenes Verzeichnis der Metra gegeben.

Der Kommentar befleifsigt sich gleichfalls der gröfsten Knappheit. Voran steht eine Uebersicht des Inhalts oder Gedankenganges, am Schlufs folgen Bemerkungen über Tendenz und aesthetischen Wert. Die Einzelerklärungen betreffen Sachen wie Worte gleichmäfsig. Nützlich z. B. ist zu C. I 1, 15 die graphische Darstellung der bei Horaz vorkommenden Winde, nur hätte an den geeigneten Stellen mehr hierauf verwiesen werden sollen. Zu c. I 2, 17 heifst es '*Ilia* oder *Rea Silvia*, Gemahlin des Tiberius, klagt über die Ermordung des Julius Caesar, der zu ihren Nachkommen gezählt wurde': diese Bemerkung hätte für Leser

des Horaz etwas bestimmter gefaſst werden können, vgl. Preller-Jord R. M. II 344. Zu demselben Gedichte v. 7 beseitigt die Erklärung übe zeugend die von vielen gebilligte Athetese der dritten Strophe. Vi treffendes enthält der Kommentar zu dem schönen Gedichte I 5; w rechnen hierzu auch das über *aurae* v. 11 gesagte: 'auch scheint e Wortspiel zwischen *aurea* und *aura* beabsichtigt'. Aber *aurea* kann si nur auf die äuſseren Eigenschaften der Pyrrha beziehen; gälte es au von ihrem Charakter, wie Rosenberg meint, so würde das ein Lob de selben bedeuten (C. IV 2, 23). Auch die Erklärung des sechsten G dichtes finden wir wohlgelungen. Doch die Erklärung des abl. *Vario* a instrumentalis 'weil es sich hier weniger um die Person des Varius han delt, als um die Dichtung desselben, *ein Varius*', wird schwerlich Beifa finden; ebensowenig kann Referent finden, dass dies Gedicht übermüti geschrieben sei; das würde sich Horaz einem so hochstehenden Mann gegenüber wohl nicht herausgenommen haben. Doch wir brechen unser Bemerkungen über Einzelnes ab. Hervorzuheben ist im allgemeinen di stete Berücksichtigung des aesthetischen, daher auch häufige Vergle chung moderner, besonders deutscher Dichter. Sonst wird fast nu Homer citiert, lateinische Dichter sehr selten, selbst auf Horazstelle wenig verwiesen. Interpolation nimmt Rosenberg nicht an, nur C. IV 8 14—17 setzt er in Klammern, verteidigt aber, z. T. nach O. Keller, di anstöſsigen Stellen.

Der Druck ist schön und sehr korrekt, Druckfehler hat Referen nur wenige bemerkt, wie z. B. Epod. 1, 5 *quis* statt quid. Auch der ge ringe Preis wird zur Verbreitung dieser sehr empfehlenswerten Schul ausgabe beitragen.

7) Q. Horatius Flaccus' Oden und Epoden erklärt von Herman Schütz, Professor und Gymnasialdirektor a. D. Zweite Auflage. Berlin Weidmann'sche Buchhandlung 1880. 424 S. 8.

In dieser zweiten Bearbeitung hat der Verfasser zwar vielfach nach den Ausstellungen der Kritiker gebessert, seiner Auffassung aber ist e in allen Beziehungen treu geblieben. Es sollte nicht eine nur fü Schüler bestimmte Ausgabe sein, Rücksicht auf die Leistungen und An sichten der Kritiker, insbesondere Bentleys und Peerlkamps ist auch jetz noch stets genommen, eine fortlaufende sogenannte familiaris interpre tatio ist auch jetzt nicht beabsichtigt, sondern oft nur da eine Erläuterung gegeben, wo der Verfasser etwas Neues glaubte bringen zu können. Aber vieles ist doch jetzt zum Vorteil des Buches geändert: Die Erwähnung und Widerlegung vieler unhaltbarer Konjekturen neuerer Gelehrten ist gestrichen; z. B. die Unger'schen; dasselbe gilt von den meisten Athe tesen Gruppes, die Erklärung ist sehr erweitert, daher der kritische Anhang etwas gekürzt ist, der Umfang des Kommentars um einige Seiten zugenommen hat.

In der Einleitung hat der Herausgeber einige nicht unwesentliche sserungen vorgenommen. Horatius beginnt nicht mehr 'wahrscheinlich Geld' Gedichte zu schreiben; aber doch heifst es in der Anmerng noch, Horaz habe — wie Epist. II 2, 51 lehre — nur aus Not dichtet; ähnlich lautet auch die Erklärung in dem später zu besprechien III. Bande. Referent findet in dem Zusammenhange den Hauptchdruck auf den kühn machenden Zorn, bei dem Soldaten des Lucullus, seine Ersparnisse, bei Horaz, der sein Erbgut verloren; dazu kam Verderbnis und das Elend der Bürgerkriege. — Von der Villa Hoii heifst es richtig, sie werde Sat. II 3, (5) 10 zuerst erwähnt: daraus r zu schliefsen, dafs der Dichter sie wohl im Jahre 33 erhalten habe. s Haus zu Tibur wird bezweifelt, obwohl doch gerade in späteren Gehten davon die Rede ist, besonders auch C. IV 3, 10; sollte nicht die lle der vita Horatii Suetoniana: *Augustus una et altera liberalitate m) locupletavit* im Verein mit der anderen *vixit in secessu ruris sui ini aut Tiburtini domusque eius ostenditur circa Tiburni luculum* zeigen, s Augustus ihm für das Carmen saeculare oder den Brief II 1 bei n so heifs ersehnten (C. II 6, 5 ff.) Tibur ein Haus geschenkt habe? fs er auch in Rom ein Heim (ob eigenes Haus?) besessen, folt Referent nicht nur aus Sat. I 6, 114, sondern auch aus C. II 7, 19. Auch die *Metrische Übersicht* hat vielfache Verbesserungen erfahren. Zu prosodischen Bemerkungen (S. 23—34) würde Referent gefügt haben, s der Dichter sich gröfserer Freiheit, des Hiatus, Verlängerung kurzer lsilben in seinen späteren Schriften (III. IV. Buch der Oden und steln) gänzlich enthalten habe. Auch gehört *heu heu*, das überall bei raz (C. I 15, 9. II 14, ep. 15, 23) wie bei anderen Dichtern durch *eheu* ersetzen ist, nicht zu den Fällen des erlaubten Hiatus. Bei den Jam (S. 26) war im Schema auszudrücken, dafs Horaz in der zweiten Diie des Dimeter, d. h. im dritten Fufse stets die Auflösung vermiehat.

In der Textkritik ist Schütz seinen früher ausgesprochenen Grundzen auch jetzt gefolgt. Von den Änderungen der 2. Auflage führen als die bemerkenswertesten an: C. I 17, 14 *hinc* statt hic mit der hrzahl der Handschriften; C. I 25, 2 *iactibus* statt *ictibus*; C. I 28, 31 *et* nach O. Keller (aber was Keller von *et* am Schlufs des Verses t, beweist nicht bei dem dactylischen Hexameter in diesem frühen lichte, *forset* steht doch auf sehr schwachen Füfsen, sowohl bei Vergil ı. XI 50, wie bei Propert. II 9, 1); II 12, 25 *cum* statt dum nach den coes; IV 4, 67. 66 *proruet-geret* nach der Überlieferung, allerdings mit Note, dafs *evenit* v. 65 auch im folgenden das Präsens erfordere; 9, 31 *sileri* statt silebo gegen die Überlieferung der ältesten codices Keller (aber das futurum ist nicht nur bezeichnender, sondern entricht mehr dem Horazischen Sprachgebrauch die Concinnität zu zerren, um den Ausdruck zu beleben: nachgeahmt bei Tacitus, fast regel-

mäfsig in den Annalen); I 13, 6 *manent* statt manet mit der Mehrza der Handschriften; II 3, 11 *quid obliquo* statt quo et obliquo nach d ältesten Handschriften. Auch orthographisch ist vieles gebessert, z. Larisa, Aefula, Scorpios (aber Ephesum I 7, 2), inuleo u. a.

Im Kommentar treffen wir überall die sorgsam bessernde Han die alles beachtete, was die letzten Jahre brachten oder erneutes St dium lehrte. Referent beschränkt sich auf ganz wenige Bemerkunge Zu C. I 22 heifst es, über die Zeit lasse sich nichts feststellen. N wissen wir aber von dem v. 15 erwähnten *Juba*, dafs er in Rom e zogen ward und dort wissenschaftlichen Studien oblag (Plut. Caes. 5 Athenaei deipn. III c. 25 *Ἰόβαν τὸν Μαυρουσίων βασιλέα, ἄνδρα πολυμ θέστατον*), im Jahre 55 aber Mauretania (Tac. ann. IV 5) zum Geschen erhielt: könnte man nicht, wenn Horaz den strebsamen Jüngling kenn gelernt, das Gedicht in diese Zeit setzen? — Wegen des *Niphates* C. II ist auf Kieperts alte Geogr. S. 75, wegen der Streitigkeiten der Med C. III 8 auf Mommsen zum Monum. Ancyr. zu verweisen.

Am Schlufs des Bändchens steht neu ein 'Excurs über die gri chischen Nominalendungen bei Horatius', eine fleifsige und sehr nüt liche Zusammenstellung. Mit Unrecht zweifelt der Verfasser, ob m *Bellerophonte* C. III 12, 8 als ablat. der ersten Decl. aufzufassen hab das ist schon der Länge des *e* wegen durchaus notwendig.

Hoffentlich ist der Verfasser bald in der Lage, seinen Horaz-Kon mentar in erneuter Auflage noch mehr zu vervollkommnen und insb sondere die Interpretation gleichmäfsiger durchzuführen.

8) Des Q. Horatius Flaccus Oden und Epoden. Für den Schu gebrauch erklärt von Dr. C. W. Nauck, Direktor des Friedrich-Wilh Gymn. zu Königsberg i. N. M. Elfte Auflage. Leipzig. Druck u Verlag von B. G. Teubner. 1882. VIII. 271 S. gr. 8.

Auffallend mag es scheinen, dafs diese nun in elf starken Au lagen verbreitete Ausgabe der Oden in diesen Jahresberichten bish noch nicht erwähnt worden ist. Auch bei dieser jetzigen Anzeige müsse wir uns kurz fassen, da dieser Neudruck wohl kleine Verbesserunge aber nicht durchgreifende Veränderungen enthält. Der Nauk'sche Kon mentar ist vielen lieb geworden: gewifs wird auch diese elfte Ausgal — vielleicht wird, wenn dieser Bericht gedruckt vorliegt, schon d zwölfte erschienen sein — verdienten Beifall finden durch eine fei Charakteristik, treffende Kürze der Worterklärung und Übersetzur schwieriger Stellen, in den neueren Bearbeitungen auch durch gröfser Berücksichtigung des Geschichtlichen, durch die streng konservati Richtung der Kritik, sorgfältige Berücksichtigung der Interpunktion, z letzt auch der Orthographie. Die Ausstattung ist in Druck und Papie sehr schön, der Teubner'schen Firma durchaus würdig.

9) Des Q. Horatius Flaccus Satiren und Episteln. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. G. T. A. Krüger, weil. Oberschulrat und Direktor des Gymnasiums zu Braunschweig. 10. Auflage. Besorgt von Dr. Gustav Krüger, Herzogl. Anhalt. Schulrat und Direktor des Gymnasiums zu Dessau. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1882. XII. 388 S. gr. 8.

Die Krüger'sche Ausgabe des Horaz bildet zwar durch die gemeinsame Verlagsfirma und einen Gesammt-Titel zu der vorher besprochenen Ausgabe Nauck's den zweiten Teil, ist aber sonst durchaus davon verschieden: zunächst durch den weiteren Umfang und gröſsere Ausführlichkeit des Kommentars, besonders aber durch den Anhang, durch welchen der jetzige Bearbeiter, des ersten Herausgebers Sohn, die Leser über die neuesten Leistungen der Gelehrten in dankenswerter Vollständigkeit auf dem Laufenden oder nach den Worten der letzten Vorrede 'auf der Höhe der Forschung' erhält. So befriedigt diese Ausgabe die Bedürfnisse der Schüler und Laien ebenso wie die der Philologen und gelehrten Freunde des Dichters. Der Wunsch, den Referent am Schluſs des letzten Berichts (Band XVIII 104) ausgesprochen, ist bald in Erfüllung gegangen, der neunten Auflage ist diese zehnte in kurzer Zeit gefolgt. Zwar hat dieselbe — in Folge des erweiterten amtlichen Wirkungskreises des Herausgebers — keine durchgreifenden Veränderungen erfahren, ja der Kommentar ist nur bei der Durchsicht der Korrekturbogen hier und da gebessert. Dagegen hat der Anhang etliche Zusätze erfahren. S. I 1, 92 wird eine Erklärung des *finis quaerendi* von Seeman mitgeteilt: 'machen wir endlich ein Ende mit der Untersuchung'; schwerlich hat diese Auffassung den Beifall Krüger's. — Zu S. I 5, 15 wird auf O. Keller's Epilegom. pg. 466 verwiesen; aber Keller folgt einer anderen Auffassung von *viator*: die Stelle sei einer erneuten Prüfung empfohlen. Zu v. 36 derselben Satire wäre auf Mommsen's Röm. St. R. I² pg. 408 zu verweisen. — Zu Ep. II 1, 16, wo noch gelesen wird *tuum per nomen*; in der Vorrede wird aber nach einer Mitteilung H. J. Müller's angeführt, man habe nicht *per Augustum*, sondern *per genium Augusti* geschworen, und wie man nicht sagen könne *per tuum nomen, Juppiter, iuro*, so müsse auch hier *numen* gelesen werden. —

Für eine neue Auflage, die gewiſs allen Freunden des Horaz willkommen sein wird, verheiſst G. Krüger eine Umarbeitung des Anhangs. Möchte er bei den kritisch schwierigen Stellen auch die wichtigeren Handschriften anzuführen nicht verschmähen. Der Druck auch vorliegender Ausgabe ist sehr korrekt; aufgefallen ist mir mehreremale *Pythagoräer*, *-cumque* und *-cunque* und andere Unkonsequenzen der Orthographie.

10) Q. Horatius Flaccus Satiren erklärt von Hermann Schütz, Professor und Gymnasialdirektor a. D. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung. 1881. XVI. 310. 8.

Was am Schlusse des Vorworts der Herausgeber über seine Vor-
gänger urteilt, ist so aus dem Sinne und der Seele des Referenten ge-
schrieben, dafs er die Worte hier zu wiederholen nicht unterlassen kann:
'Bei aller Hochachtung vor den ausgezeichneten Gelehrten, die in neuere
und neuester Zeit das Verständnis der Horazischen Satiren geförder
haben, scheue ich mich nicht es auszusprechen, dafs ich nach und nebe
den ehrwürdigen alten Philologen, besonders Lambin, und nach den
nicht leicht zu überschätzenden Bentley am meisten der geschmackvolle
Erklärung Heindorf's zu verdanken glaube'. — Das Vorwort giebt zu-
erst einen gründlichen und völlig überzeugenden Nachweis darüber, daß
Horaz sein Buch, und nach ihm seine Zeitgenossen *Satiren* genann
haben, dafs *Sermones* der auch die Episteln umfassende Name sei. Übe
die Abfassungszeit wird sodann (S. XII. XIII) mit besonderer Zurück
haltung geurteilt: Beide Bücher sind getrennt herausgegeben; die Sa
tiren des ersten Buches fallen in die Jahre 42 (oder 43, sat. 7) bis 35
nach einer Zwischenzeit relativer Unthätigkeit (S. II 3, 1) folgen vo
Jahre 33 bis 30 die Satiren des zweiten Buches. — Auch das, was Schü
über die Handschriftenfrage (S. XIV. XV) urteilt, hat unsern vollste
Beifall. Ganz in demselben Sinne hat Referent wiederholt sich ausge
sprochen: gerade in den Satiren sind die Blandinischen codices a
manchen Stellen bedeutsam; bei aller Hochachtung der Leistungen Ke
ler's und Holder's ist es doch zu bedauern, dafs sie in diesem Punk
bei ihrer früheren Ansicht verharren. (Doch vergleiche des Referente
Nachweisungen im vorigen Jahresbericht Bd. XVIII pg. 92sq.) Schü
hat die beiden Berliner Handschriften 5 und 269 verglichen und en
nimmt aus ihnen den Beweis, dafs, wie schon früher Dillenburger g
zeigt und Keller zugegeben, die Grenzen der drei von ihm unterschi
denen Handschriftenklassen unbestimmt und wandelbar sind. Übrige
weist Schütz nur gelegentlich auf diese codices hin. Aus dieser Sac
lage ergiebt sich für Schütz das Resultat (S. XV): 'So ist denn die Entsch
dung über viele Varianten zum nicht geringen Teile Sache des Geschmac
und Sprachgefühls; daher auch bei den wichtigeren derselben eine Üb
einstimmung des Urteils um so schwerer zu erreichen ist'. Im Ganz
huldigt Schütz konservativen Grundsätzen. Demnach hat er kaum
einer Stelle einer Konjektur in seinem Texte einen Platz eingeräun
auch keinen Vers gestrichen oder umgestellt. Doch ist an zahlreich
Versen (Referent zählt gegen 50 Stellen) der Zweifel an der Ueberl
ferung durch cursiven Druck bezeichnet und im Kommentar oder A
hang begründet. Auch wird im Anhange gelegentlich eine Streichu
(I 4, 13) oder eine Umstellung (I 2, 64) empfohlen.

Aufserordentlich reichhaltig, in höherem Mafse noch als zu d
Oden, ist der Kommentar und der 30 Seiten umfassende kritische A
hang. Schütz hat hier nicht die Stellen bevorzugt, die ihm der Erör
rung würdig erschienen, sondern auch alle die, bei denen Meinungsv

schiedenheiten bestehen, behandelt, um eine Entscheidung anzubahnen. Der hierauf verwendete Fleifs, die Gründlichkeit der Untersuchung, die Selbständigkeit des Urteils verdienen grofses Lob. Referent beschränkt sich auf etliche Bemerkungen zur ersten Satire des ersten Buches. In der Einleitung wird eine treffliche Analyse des Gedankenganges gegeben und zugleich der Inhalt des ersten Gedichtes und ersten Briefes vergleichend herangezogen: 'In der ersten Ode schliefst Horaz mit der Rechtfertigung seines Dichterberufes ab; hier deutet er an, dafs er von den Thorheiten der grofsen Menge sich frei halten wolle, wenn er auch Philosoph nicht sei; in der ersten Epistel erklärt er sich für einen freien Bekenner der Philosophie, der keinem bestimmten Dogma anhänge'. Gut ist alsdann der Unterschied von *sors* und *fors* erklärt; aber die Gründe für *gravis armis* statt des überlieferten *annis* überzeugen nicht. Man darf nur unter *annis* nicht Lebensjahre verstehen, sondern *stipendia*, wie auch sonst zuweilen. Auch v. 62 ist die Überlieferung *quid facias illi* wohl zu halten, man darf nur nicht den Begriff 'Strafe' hineinlegen; wie soll man ihn behandeln? dafür spricht das folgende *iubeas*. V. 83 schreibt Schütz statt der Vulgata, der auch Keller und Holder folgen, *suscitet ac gnatis reddat*, so auch Cruquius mit der Bemerkung 'tres Blandinii codices habent *ac gnatis r.*, quod magis est sonorum'. Ähnlich Bentley 'quae verborum collocatio et dulcior et elègantior est'. Zunächst ist die diplomatische Beglaubigung insofern zweifelhaft, als man nicht sicher weifs, ob unter den tres Bland. der antiquissimus sich befindet. Mewes in der unten zu erwähnenden Abhandlung (Festschrift des Fr. W. G. pg. 67) nimmt, wenn auch zweifelnd, das Gegenteil an. Da aber auch der Gothanus *ac gnatis* hat, so kann man wohl annehmen, der antiquissimus gehöre zu den tres Bl. Eine andere Frage jedoch ist es, ob diese Lesart 'als wohlklingender' aufzunehmen sei. M. Haupt hat bekanntlich in den Quaest. crit. (Opusc. I 108 sq.) *ac* vor Gutturalen den Augusteischen Dichtern abgesprochen; Bentley, Haupt, Vahlen schreiben *ac natis reddat*. — War an dieser Stelle die Lesart des Bl. ant. zweifelhaft, so ist sie es nicht bei v. 108. In der von Schütz aufgenommenen Lesart *nemo ut avarus* ist der Hiatus durch die angeführten Stellen nicht zu verteidigen; bei der einen entschuldigt das nomen proprium (*Threicio Aquilone* epod. 13, 3), in der andern der gleiche Vokal. Die Lesart des ältesten Blandinius beseitigt hier alle Schwierigkeiten; man vergleiche die in unserem früheren Berichte, Bd. XVIII pg. 135, mitgeteilte Erklärung M. Haupt's.

11) Q. Horatius Flaccus Episteln erklärt von H. Schütz. Berlin, Weidmann'sche Buchhandlung 1883. 8. XII. 370.

Auch dieser Band ist wie die oben besprochenen Schütz'schen Ausgaben als eine Bereicherung der horazischen Litteratur namentlich auf dem Gebiete der Exegese freudig zu begrüfsen. Das Vorwort handelt zuerst von der Benennung der Briefe — *epistula* kommt nur einmal vor,

zweimal dagegen *sermones;* ferner über ihren Inhalt und Wert, die Z
verhältnisse (hierin ist Referent fast mit allem einverstanden, nur n
mit der Annahme, dafs Epist. II 2 etwa 18, die ars poet. etwas sp
aber vor 17 entstanden sei). Für die Textrevision ist der Herausge
den in beiden ersten Teilen befolgten Grundsätzen getreu geblie
aufser den beiden für die Satiren benutzten Berliner Handschriften
noch fünf andere auf der königl. Bibliothek befindliche codices ben
worden. Zwar haben die Lesarten nur accessorischen Wert, aber ei
der mitgeteilten Randbemerkungen treffen nicht selten in schlage
Kürze das Richtige.

Demnach hat Schütz sich nur zweimal zur Ausscheidung e
Verses verstanden: *laevo suspensi loculos tabulamque lacerto* I 1, 56 n
er einen hier unmöglichen Zusatz, und I 18, 92. 93 setzt er nach Mein
die Worte *bibuli — oderunt* in Klammern; dagegen urteilt er von A
337 'der Vers ist durchaus unanfechtbar'. Selbst gegen vielfach emp
lene Umstellungen, wie A. P. 46. 45, verhält er sich ablehnend. Darı
sind auch die meisten Vermutungen Bentley's und Neuerer verwor
er hält sich an die Handschriften, besonders auch an den ältesten B
dinier, nur verschliefst er sich nicht schweren Bedenken, ja er erwä
gelegentlich eigene Vermutungen, wie zu I 19, 13 *squalore Catonem*
simularit sorde Catonem, statt des überlieferten textore Catonem, oder
II 2, 87, wo er nicht die von Meineke vorgeschlagene, von L. Mül
teilweise auch von O. Keller gebilligte Ergänzung annimmt, sondern
Fehler in *frater* sucht und *fautor* vorschlägt. Nach dem Bland. ar
liest er z. B. I 2, 31 *cessatum ducere somnum*, das auch Lachmann
richtig hielt. An verhältnismäfsig vielen Stellen ist er aber von die
Codex abgewichen: I 5, 17 liest Schütz *inermem* st. *inertem;* I 10, 9 schr
er zwar im Text *effertis*, doch erklärt er es für eine Erklärung von *fe*
eben so heifst es gegen die Autorität des Bernensis antiq. und Bla
nius antiq. A. P. 92 *locum teneant sortita decenter;* ebenda *perfectum* v.
obwohl an beiden letzteren Stellen überwiegende Gründe die Her
geber, z. B. Bentley, Haupt, Vahlen, L. Müller zur Lesart des älte
Codex bestimmt haben; A. P. 330 schreibt Schütz *at*, obwohl der ält
Berner Codex, der älteste Blandinier und einige andere Handschri
an haben, das Bentley, Meineke, Haupt, Vahlen und andere aufgenom
Andere Stellen sind dagegen zum Teil nach unbegründeter Autorität
Handschriften des Cruquius gestaltet: I 19, 10 ist für *edixi* die ü
wiegende Mehrzahl der Handschriften. Die Lesart der Minderzahl (
ältesten Paris. Aγ, des Ambrosianus und der Berner cd) *edixit* erk
O. Keller mit Recht wegen dreifacher Unklarheit für unmöglich; Sch
verteidigt sie unter anderem auch mit der Autorität der alten Hera
geber, namentlich Lambin und Cruquius: »und da der letztere nur d
kennt, so hat er so ohne Zweifel auch in seinen Handschriften gelese
Letztere Annahme ist durchaus irrig, wie zuletzt noch Franz Matth

dargethan. Cruquius hat nicht an allen Stellen seine Handschriften eingesehen, er richtet sich gern nach Lambin, wenn er selber nichts besseres vorzubringen hatte. Dasselbe ist zu sagen von A. P. 139, wo für *parturient* wenigstens Cruquius nicht zu nennen war, und A. P. 208, wo *urbem* nicht durch Lambin und Cruquius zu stützen war; ebenso A. P. 416, wo *nunc* mit Cruq. vorgezogen wird. Verschmäht sind dagegen vielfach auch solche Emendationen, die allgemeinen Beifall gefunden haben. I 2, 1 schreibt Schütz *maxime Lolli* (ältester); I 2, 52 *podagram;* I 5, 11 *aestivam*, nicht *festivam;* I 10, 9 *volpecula*, wenn auch cursiv, doch mit eingehender Widerlegung der von vielen Neueren (Lachmann, Haupt, selbst Vahlen) gebilligten Emendation Bentley's *nitedula;* I 18, 46 tadelt er *Aeoliis;* II 2, 70 wird *humane* als einzig passend verteidigt; II 2, 199 *domus procul;* A. P. 32 *imus*, wo Bentley nach wenigen Codices *unus* liest; ib. 101 *adsunt*, nach Bentley viele Neuere *adflent;* ib. 120 *honoratum* mit Widerlegung aller Emendationsversuche; ib. 197 *peccare timentes;* ib. 252 *adcrescere iussit nomen;* ib. 265 *an;* ib. 338 *terque;* ib. 394 *urbis.* Jedoch hat ihn die Rücksicht auf den Vers veranlafst II 1, 109 mit Bentley zu schreiben *puerique patresque severi.* Wenn es aber in der Anmerkung heifst: 'die Dehnung des *a* in *patres* kommt sonst nur in der Arsis vor, in der Thesis möchte ich sie dem Horaz nicht ohne zwingenden äufseren Grund zuschieben', so findet sich doch dreimal bei Horaz der kurze Vokal vor *tr* in der Thesis verlängert (*patrone* Ep. I 7, 92; *retractus* A. P. 468; *putrescat* Sat. 2, 3, 119), nicht selten sonst vor muta cum liquida. A. P. 65 wird zwar im Texte *regis opus* gelesen, der Kommentar empfiehlt aber ausdrücklich das Meineke'sche *regium opus*; A. P. 157 wird *maturis* bevorzugt, obwohl im Texte *naturis* steht; auch A. P. 277 giebt der Text das handschriftlich beglaubigte *quae*, im Kommentar heifst es: 'ich halte mit O. Ribbeck und L. Müller Bentley's *qui* für unwiderleglich'. I 20, 28 hat nur eine Berliner Handschrift *dixit*, alle übrigen *duxit*, O. Keller sagt in den Epilegomenis 'ohne alle und jede Frage hatte der Archetyp *duxit*, nicht *dixit*'. Dennoch hält Keller und mit ihm Schütz *dixit* für Horazisch, letzterer mit der irrigen Angabe: die meisten neueren Herausgeber haben sich für das schwächer (? vielmehr fast gar nicht) beglaubigte *dixit* entschieden, Haupt und Meineke für *duxit.* Die zuletzt genannten Herausgeber haben vielmehr — sowie Ribbeck, L. Müller und in der ed. minor auch O. Keller *dixit*, die meisten, z. B. Lehrs, Krüger, Eckstein, Vahlen *duxit.* Der Grund Keller's Epilegom. S. 693, '*collegam dicere* sei terminus technicus für das hier in Frage kommende Sachverhältnis, nämlich für den Fall, wenn der Konsul seinen Kollegen selber ernennt', trifft nicht zu, da ja Lepidus in den Comitien gewählt worden, wie Dio Cassius LIV 6 beweist: ὁ δῆμος τοὺς ὑπάτους χειροτονῶν — ὥστε τὸν Λέπιδον ὀψέ — ποτε αἱρεθῆναι. — I 6, 63 und 7, 40 schreibt Schütz *Ulixei*, fast gleiche Autorität hat *Ulixi*, und wenn auch an den übrigen Stellen der Vers die viersilbige Form *Ulixei* verlangt, so mufs doch wohl

an den beiden Stellen der Episteln *Ulixi* gelesen werden, wie die Nachweise bei Neue I² 331 zeigen. Übrigens zeigt Schütz auch durch den Druck an, dafs er die Formen auf *-ei* für nicht ganz sicher hält.

Über den erklärenden Kommentar fassen wir uns kurz. Derselbe ist noch eingehender und gründlicher als zu den Satiren, sowohl für sprachliches, wie sachliches Verständnis. Besonderer Fleifs ist auf die Exegese der Ars Poetica verwendet. Beachtenswert ist die im Anhange S. 356 hingeworfene Vermutung: 'Man fragt fast unwillkürlich, ob es nicht möglich sei das Ganze in mehrere selbständige Gedichte aufzulösen und aus einer einzigen ars poetica drei oder vier, vielleicht gar ein halbes Dutzend Briefe zu machen, die in ihrem Inhalte ähnlich, auch sämtlich an die Pisonen gerichtet, aber sonst unter einander nicht enger verbunden seien, als etwa die Epistel an Augustus mit der ars poetica'. Doch dieser Gedanke wird alsbald wieder als unmöglich aufgegeben. — Was die Entstehungszeit betrifft, so hat Schütz einen Irrtum bereits selber in der Zeitschr. f. d. Gymn.-W. 1883 S. 768 berichtigt: der Konsul des Jahres 23 v. Chr. Cn. Piso kann mit dem Piso Censorius schon deshalb nicht identisch sein, weil letzterer Lucius heifst; er stimmt jetzt vollständig Michaelis bei (s. unseren vorigen Jahresbericht, Bd. XVIII 112), wonach die iuvenes des Horaz Gnaeus, der vermeintliche Mörder des Germanicus, und dessen Bruder Lucius waren; darnach müsse das Gedicht ungefähr in das Jahr 23 v. Chr., jedenfalls in die Jahre zwischen dem Tode des Quintilius und dem des Vergilius fallen. Referent hält an der zuletzt von O. Ribbeck und Mor. Schmidt begründeten späten Abfassungszeit, etwa vom Jahre 13 oder 12 an auch deshalb fest, weil kein anderes Werk soviele Neubildungen hat als die ars poetica, der in dieser Beziehung das vierte Buch der Oden am nächsten steht. Was der Dichter sich selber in dieser Zeit am meisten erlaubte, konnte er darum auch den Freunden empfehlen in der ars poet. v. 47—62.

12) Q. Horatii Flacci Carmina selecta. Post C. I. Grysarii curam denuo recensuit Michael Gitlbauer. Vindobonae. Sumptibus et typis C. Gerold filii. MDCCCLXXXI. XXIIII. 179 S. kl. 8.

Diese besonders für österreichische Gymnasien bestimmte Auswahl der horazischen Gedichte giebt aus dem I. und III. Buche der Oden genau die Hälfte — 19 und 15 —, aus dem II. Buche 15, aus dem IV. Buche 11, von den Epoden nur 1. 2. 7. 9. 13, das carmen saeculare, Sat. I 1. 3. 4. 5. 6. 9. 10. Sat. II 1. 2. 6. 8. Epist. I 1. 2. 9. 10. 13. 16. 19. 20. Ep. II 1—3. Nicht immer ist die Auswahl nach ästhetischen Rücksichten gemacht, meist aus pädagogischen Gründen. Mit dem Texte, der auf der Höhe der Forschung steht, kann man in den meisten Fällen einverstanden sein. Die Ausgabe hat zwei rühmenswerte Beigaben: die Prolegomena metrica und die Inhaltsangaben der einzelnen Gedichte, beide in korrektem, z. T. elegantem Latein verfafst. Erstere versuchen

die Lehren der Westphal'schen Metrik noch mehr wie Schiller für die Erklärung der horazischen Versmaafse nutzbar zu machen, letztere orientieren über Tendenz und Gedankengang der einzelnen Gedichte.

13) Horatii carmina selecta. Für den Schulgebrauch herausgegeben von J. Huemer. Wien, Hölder. 1882. XXVI. 204 S. 8.

Auch diese Auswahl ist besonders für den Gymnasialgebrauch, besonders in Oesterreich, bestimmt, es sollte nur das Wertvollste, Wichtigste und Reinste der Jugend geboten werden. Darnach enthält dieselbe aufser den Gedichten der Gitlbauerschen Sammlung noch I 6. 17. 21. 26. 32. 38. II 9. III 6. 9. 16. 21. Ep. I 6. 7; dagegen enthält die Gitlbauersche Ausgabe, was in dieser fehlt, C. III 17. 28. Sat. I 5 (allerdings mit Weglassung der Verse 82—85) 8. Ep. I 9. Wir rechnen es der Huemer'schen Ausgabe zum Vorzug an, dafs die Perle der Horazischen Lyrik *Donec gratus eram tibi* und das vollendete Loblied des Weines *O nata mecum* nicht fehlen; ungern vermissen wir das *iter Brundisinum*, Referent würde lieber gegen die 4. oder 10. Satire des ersten Buches diese mit frischem Humor und Innigkeit der Empfindung — vgl. besonders v. 40—44 — verfafste Reisebeschreibung eintauschen. Das Loblied auf Mercur I 10 könnte füglich dem einzigen Vertreter des metrum sapphicum maius *Lydia dic per omnes te deos oro* I 8 den Platz abtreten. Im Übrigen mufs Referent die Auswahl als sehr geeignet und zweckentsprechend anerkennen. Den einzelnen Gedichten ist statt einer ausführlichen lateinisch geschriebenen Inhaltsangabe eine Aufschrift vorgesetzt, die den Schüler über den Inhalt orientieren soll, ähnlich wie Nauck, Kayser, Rosenberg gethan: darunter sehr ansprechend zu C. I 22 ein reines Herz, ein froher Sinn (besser als Nauck: ein frommes Herz, ein froher Mut), C. II 17 Treu bis in den Tod, C. I 18 Weinlied, C. III 21 Lob des Weines. In der Kritik folgt Huemer meist den Handschriften. C. I 32, 15 ist z. B. nach Vahlen nur durch Interpunktion dem Verständnis näher gebracht *dulce lenimen mihi cumque, salve, rite vocanti!* C. II 20, 13 *iam Daedaleo tutior Icaro* nach Bentley, wie der Gedanke fordert. C. III 3, 23 *damnatum*; vgl. auch C. III 4, 9. 10; ferner C. IV 2, 2 *Jule,* C. IV 6, 21 *victus* Bentley, Meineke, Haupt, Vahlen u. A. haben *flexus* nach dem Bland. antiq. C. IV 8 sind die nach Lachmann anstöfsigen Verse nicht abgedruckt, sonach ist das Gedicht wie bei Gitlbauer in 7 vierzeilige Strophen geteilt; dagegen sind die ersten 8 Verse *Lucili, quam sis mendosus — Ut redeam illuc* eingeklammert der 10. Satire voraufgeschickt. Epist. II 2, 70 lautet nach den Handschriften *humane commoda*, ebenso ib. v. 199 *pauperies immunda procul procul absit.* Überall ist besonnene Kritik und genaue Kenntnis der bisherigen Untersuchungen zu erkennen. Bei der Ars poetica erleichtert die Bezeichnung der einzelnen Teile durch den Druck das Verständnis; nur würde man wünschen, dafs Hauptteile

und Unterabteilungen mehr hervortreten. So scheint v. 188 von v. 18
zu sehr von einander getrennt.

Dem Texte vorangeschickt ist eine knappe, gut geschriebene Ein-
leitung über 'Leben und Dichtung des Horaz'. Nur an dem einen Passu
nimmt Referent Anstofs: Horaz rettete sich durch die Flucht, kehrt
nach Italien und dann, von der allgemeinen Amnestie Gebrauch machend
nach Rom zurück. Aus den Worten des Suetonius *venia impetrata* e
giebt sich wohl, dafs einige von denjenigen Besiegten, die nicht unte
Messalla's Führung unter den Waffen blieben, die Begnadigung bei Octa
vian vor ihrer Rückkehr nach Italien nachsuchten. Eine kurze Charak
teristik der Dichtungen des Horaz wird mit den treffenden Worten ge
schlossen: 'Die Horazische Poesie ist ein erhabenes Denkmal des durc
den Hellenismus geläuterten und geadelten Römertums'. Dann folgt ein
Darstellung der lyrischen Versmaafse, bei der zunächst auf die schnell
Erlernung und Einübung der Strophen Rücksicht genommen wurde; i
den Anmerkungen ist das zu einer wissenschaftlichen Erklärung de
Strophenbaues Notwendige beigegeben. Auch solche Metra sind hie
besprochen, die in der Sammlung nicht vertreten sind, z. B. das met
Sapphicum maius. Bei der Genauigkeit, mit der hier alles behande
ist, erlaubt sich Referent eine kleine Berichtigung. S. XXI sind i
metr. pythiambicum II die Jamben, die durchweg (Vahlen liest nun auc
v. 14 *nefas videre*) rein gehalten sind, nicht richtig bezeichnet; auc
sollte S. XVIII im metrum Hipponacteum der erste Vers lieber trochäisch
Tetrapodie genannt werden und der iambische Trimeter keinen Tribrachy
enthalten, da v. 34 nach L. Müller keinen Tribrachys enthält.

Die Appendix bietet 130 alphabetisch geordnete Sentenzen: loc
memoriales ex Horatii carminibus selecti.

Da auch Druck, Papier und Preis diese Auswahl empfehlen, s
wird sie sich gewifs bald viele Freunde erwerben.

Von den im Auslande erschienenen Ausgaben sind uns nur di
folgenden zugegangen:

14) Q. Horatii Flacci carminum liber I. II. III. Edited with Note
by T. E. Page, M. A. London, Macmillan and Co. 3 Bde. 1883
1884. kl. 8.

Diese Bändchen bieten in eleganter Ausstattung die Oden der dre
ersten Bücher. Der Text folgt meist den Handschriften, wie unser
Ausgaben, liest also (das I. Bändchen liegt dem Referenten noch nich
vor): C. II 3, 11 *quo — amant ramis? quid — rivo?* C. II 6, 18 *amicu
Aulon*; C. II 11, 23. 24 *maturet in comptum — comas religata nodum*,
C. II 13, 16 *caeca timet aliunde fata*; C. II 20, 13 *Daedaleo ocior Icaro*
C. III 3, 23 *damnatum*, III 4, 9 *Volture in Apulo — Apuliae*, III 5, 15 *a
exemplo trahentis*, ib. v. 37 *inscius*, III 14, 11 *male ominatis*, III 17, 5 *ducis*
Interpolationen sind nirgends bezeichnet. Der Verfasser beweist überall

genaue Kenntnis der neueren Forschungen, besonders der deutschen Gelehrten. Die ausführlichen Anmerkungen geben zu den einzelnen Gedichten Einleitungen und sprachliche wie sachliche Erklärungen, die für englische Leser berechnet auch zahlreiche Citate aus englischen Dichtern enthalten.

15) Select satires of Horace. Edited, with introduction, notes and appendices, by John J. Beare, B. A. Dublin: Browne et Nolan. 1882. IX. 120. 8.

Diese Auswahl der Satiren enthält I 1. 6. 9. II 1. 2. 4. 6. 8. Der Text ist meist der Orellische. Die Einleitung giebt einige Notizen über das Leben des Horaz und sein Verhältnis zu Vorgängern und Nachfolgern. Die sehr ausführlichen Anmerkungen geben neben den nötigsten Sacherklärungen besonders viel sprachliche Erläuterungen, darunter zahlreiche etymologische Bemerkungen.

16) Horace. Art poétique. Nouvelle édition publiée par Paul Lallemand. Paris, société générale de librairie catholique. 1881. 8. 56 S.

Den Grundsätzen der Sammlung gemäfs, zu der diese Ausgabe gehört, enthält sie im Text eine Anzahl Illustrationen, von denen wir nennen: Horatius (bronce du Cabinet de France), Maecenas (d'après une améthyste du Cabinet de France), Homer (d'après le buste du musée de Louvre) u. A. Der Text folgt meist der Vulgata wie sie in Orelli's Ausgaben sich findet, doch werden die bemerkenswertesten Konjekturen Bentley's und der neueren Kritiker in dem Kommentar, der in knapper Form das wichtigste bietet, erwähnt, mehrere auch aufgenommen, wie z. B. die Umstellung von 45. 46, adflent v. 101 statt adsunt: beides nach Bentley; v. 121 nach Jeep: *Scriptor. Honoratum si forte reponis, Achilles* cet.

II. Übersetzungen.

17) Horaz in deutscher Übertragung von Ludwig Behrendt. Mit beigefügtem Original-Text. Erster Teil Oden und Epoden. Mit Ausschlufs der Epoden VIII. XII. Schönebeck a. E. K. V. von O. Senff. 1882. XIV. 272. 8.

Der Verfasser ist augenscheinlich nicht Philologe von Fach, aber dem Horaz seit der Schulzeit treu geblieben, hat er dies Produkt liebevoller Beschäftigung der Öffentlichkeit übergeben; nach dem Titel zu urteilen beabsichtigt er auch die Satiren und Episteln deutsch zu bearbeiten. Dem als Vorwort vorausgeschickten Widmungsgedichte entnehmen wir die Absicht, dem Sänger in deutschen Landen Aufnahme zu bereiten:

dafs dem unsterblichen die Erde
Deutschlands von nun an zur Heimat werde.

Behrendt hat die antiken Metra beibehalten, aber den Reim dazu gethan. Bisher kannten wir nur die reine Anwendung der originalen Versmaafse, die nach Vofs zuletzt am vollkommensten Em. Geibel angewandt, oder Übersetzungen in modernen Maafsen mit Reimen, wie Günther, Stadelmann, Minzloff u. A. geliefert haben. Die Vereinigung des Reimes mit dem alcäischen Versmaafse hat die Unzuträglichkeit, dafs die so kunstvoll gegliederte Strophe in je zwei Teile zu zerfallen scheint. Um das zu vermeiden, hat Dr. Nicolaus Fritsch, der zuerst dieser Methode folgte, im 3. 4. Verse sich kleine Abweichungen erlaubt. Behrendt hat auf solche Freiheiten verzichtet. C. III 4 z. B. übersetzen:

Fritsch:

Entsteig dem Himmel, Göttliche, komm beginn
Ein grofses Lied mir, Helikos Königin,
Seis flötend oder mit hellem Sange,
Seis lieber mit phöbischem Saitenklange.

Behrendt:

Vom Himmel steige, du meine Königin
Kalliope! Auf! lasse nach deinem Sinn
Beim Flötenklang, beim Spiel der Saiten
Tönen ein Lied auch den fernsten Zeiten.

Unstreitig besser gelungen sind Behrendt Asclepiadeische Strophen, z. B. C. I 21

Holde Jungfrauen, bringt Preis der Diana dar,
Feiert, Jünglinge ihr Phoebus im Lockenhaar
Und lobsingt der Latona,
Die sie beide dem Zeus gebar.

oder die zweizeiligen, wie C. IV 3

Muse, die du im Taktmafs erst
Goldner Laute Getön lieblich erklingen lehrst,
Die du Fischen, der stummen Schaar,
Kannst verleihn, wenn du willst Schwanengesang sogar:
Dir nur dank' ich, dafs man mich preist —

Die nach Nauck's und Kayser's Vorgange den einzelnen Gedichten vorgesetzten Überschriften sind oft recht bezeichnend, z. B. C. I 3 Fahr wohl! I 29 Philosoph und Krieger, I 30 Dichters Begehr. Andere sind verfehlt, wie C. I 1 Göttliche Weihe, I 17 Verstohlene Freuden; unrichtig ist auch die Auffassung von C. I 28 als Dialog.

Alles in allem genommen ist zu urteilen, dafs der Verfasser zur Beendigung des Ganzen zu ermutigen ist.

18) Horaz. Übersetzt von **August von Grävenitz**. I. T. Die Oden und Epoden. Bern, bei Dalp. 1882. 240 S. kl. 8.

Verfasser dieser Übersetzung wählte ein einfaches Versmaafs, gofs hier und da Wasser in den Wein und erlaubte sich sogar den Rothstift zu gebrauchen. Für Fachkenner und Gelehrte erklärt er nicht übersetzt zu haben. Damit ist die Kritik nun freilich entwaffnet: sonst würde man zu fragen haben, welches einfache Metrum der Herr Übersetzer angewandt habe; ferner ob nicht des Rothstiftes zuviel gewesen an Stellen wie C. I 3, 39. 40:

und ihre stets wachsende Schuld läfst
niemals den Donnerkeil ruhen,

oder an dem reizenden Wechselgesang C. III 9

So lang ich dein Trauter noch war, und keiner der Jünglinge lieber (?)
Den blendenden Hals dir umschlang, war glücklicher ich, als ein König.

Doch wollen wir nicht leugnen, dafs einige Stellen wohl gelungen sind und manchem Leser Vergnügen bereiten werden.

Strengere Anforderungen an den gebildeten Leser und Kenner befriedigt

19) Zwölf Oden und Epoden des Horaz. Im Versmafs der Urschrift übersetzt von **Lucian Müller**. St. Petersburg und Berlin 1882.

Die übertragenen Stücke sind C. I 15. 19. 21. 30. 31. 32. 37. 38. II 1. IV 10. Epod. 7. 13. Man sieht, dafs nicht nur poetisch wertvolle Abschnitte gewählt wurden, sondern auch möglichste Abwechslung der Metra erstrebt worden ist. Ohne der Sprache Gewalt anzuthun hat der Verfasser wortgetreu und fliefsend übersetzt, an mehreren Stellen selbst mit Geibel glücklich gewetteifert. Zur Probe geben wir Stellen aus zwei auch von Geibel übersetzten Liedern:

Epod. 7:

Wohin, wohin, Verbrecher, stürzt ihr? Sprecht, warum
Schärft wieder ihr das stumpfe Schwert?
Zu wenig wohl vergossen Bürgerblutes ward
Zu Wasser und zu Lande jüngst —

C. I 37, 21 ff.

Zu fesseln galt's die schreckliche Furie.
Doch sie, begierig edler zu enden, schrak
Nicht weibisch vor dem Stahl und nicht auch
Plante sie Flucht zu entlegenen Küsten.

20) Horazische Oden in deutscher Nachbildung. Von J. **Bartsc** Progr. des Gymn. zu Stade 1882.

Siebzehn der schönsten Oden sind in gereimten Versen frei, do sinngemäfs, oft sehr angemessen, wiedergegeben. Z. B. C. I 31

Was fleht am Tag der Tempelweihe
Der Mund des Sängers von Apoll?
Was wünscht beim Gufs des Opferweines
Sein sehnend Herz sich hoffnungsvoll?

Das dritte Gedicht des I. Buches ist in zwei Gedichte (1—8. 9—4 zerteilt; doch liegen die Gründe dafür keinesweges so nahe, wie d Verfasser glaubt. Vgl. unsere Bemerkung zu L. Müller's erkl. Angal oben S. 219.

Besonders gelungen erscheint die Wahl des Metrums und Ton C. II 14

Flüchtig, ach Postumus, eilen die Tage,
Führen das Alter, das düstre, herauf,
Und kein Gebet, keine flehende Klage
Zügelt der Stunden beflügelten Lauf.

21) Zehn Oden des Horaz in metrischer Übersetzung von Dr. Frit Steinhausen. Gymn.-Progr. von Greifswald 1883.

Mit der Bearbeitung einer Schulausgabe der Horazischen Lied und einer metrischen Übersetzung derselben beschäftigt, bietet Verfasse in dieser Gelegenheitsschrift Proben der letzteren. Von den 13 ve schiedenen Metren sind 9 nachgeahmt: I 2. 4. 8. 9. 11. 24. II 18. III 13. IV 2, allein das sapphische zweimal: das dem 4. Buche entnommen Gedicht soll auch in der Übersetzung zeigen, wie wesentlich in Klan und Rhythmus die Caesur an sechster Stelle den kleineren sapphische Vers modifiziert. Der Verfasser hat sich ein hohes Ziel gesteckt, zu weilen ist es gelungen. Aber z. B. C. I 4, 1 *freuet Euch* — *Frühling windeswehen* — ib. 4. 5. *prunkt* — *prangt* erregen Anstofs, noch mel v. 13 *Gleichmütig nahet der Tod*, mehr noch wegen der Bedeutung a wegen der Messung des Wortes *gleichmütig*. Für *fugerit campum* C. I 8, statt *oderit* wird der Verfasser an anderem Orte seine Gründe entwickeln

22) Das Buch des Horaz über die Dichtkunst. In's Deutsche über setzt und mit einer Einleitung und kurzen Anmerkungen versehen vo Dr. Fr. List, Studien-Inspektor und Prof. am kgl. bayer. Kadetten corps zu München. Erlangen. A. Deichert. 1881. XI. 39 S. gr. 8.

Der Verfasser wünscht nicht blofs treu übersetzt, sondern auc dem Genius der deutschen Sprache Rechnung getragen, den volkstüm lichen Ton der didaktischen Dichtung nicht aufser Acht gelassen un

manche Härten namentlich am Versende nicht ganz verwischt zu haben. Meist ist ihm dies recht wohl gelungen: V. 141 ff.

Wie ganz anders Homer, der in Nichts des Tactes ermangelt:
»Nenne mir, Muse, den Mann, der nach Trojas endlichem Falle
Sitten und Städte geschaut von vielerlei Menschen auf Erden«.
Nicht aus dem Feuer den Rauch, Lichtglanz aus dem Rauche zu geben,
Ist er bestrebt, um hervor grofsartige Wunder zu geben.

An anderen Stellen hat das Streben nach der vermeintlichen Volkstümlichkeit des Originals und der Härte im letzten Fufse, besonders in der ersten Hälfte, verleitet zu unschönen Ausdrücken:

v. 22 — warum wird beim Schwunge des Rades ein Krug draus?
v. 26 — wer hascht nach Glätte, dem gehet die Kraft aus.
v. 92 — Jegliches steh' an dem Platz, der ihm als geziemend zu Teil ward.

Der Übersetzung ist der lateinische Text gegenübergestellt, dem mit wenigen Abweichungen der Text von L. Müller in der Teubner'schen Stereotypausgabe zu Grunde gelegt ist, demnach sind v. 45. 46 umgestellt werden, *Homeriacum* v. 120, *maturis* v. 157, *pavidus* v. 172 u. A. Einleitung und Anmerkungen sind für nicht gelehrte Leser zweckmäfsig.

23) Die Briefe des Horaz an Augustus und Julius Florus. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung und sachlichen Anmerkungen versehen von Dr. Friedrich List. Erlangen, Verlag von Deichert. 1882. VI. 53. gr. 8.

24) Die Briefe des Horaz. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Einleitung, Inhaltsübersichten und sachlichen und sprachlichen Anmerkungen versehen von Dr. Friedrich List. Erstes Buch. Erlangen, Verlag von Andreas Deichert. 1883. XXIV. 137. gr. 8.

Mit diesen beiden Heften liegt die Übersetzung der Briefe in ziemlich kurzer Zeit beendet vor. Die Fertigkeit des Übersetzers hat im Laufe der Arbeit erheblich gewonnen, die Sprache und der Versbau sind noch gefeilter, nur selten noch stöfst man an. Hart ist z. B. in der oben bezeichneten Manier I 19, 26:

Und dafs du mich deshalb nicht mit einem geringeren Kranz schmückst.

Unrichtig ist auch die Übersetzung von *mascula Sappho* ebenda v. 28 das Mannweib Sappho. Nur schwer verständlich ist die Übertragung von I 9, 1. 2, um die Worte *nimirum* und *scilicet* zum Ausdruck zu bringen; und wenn ebenda I 9, 7 *multa quidem dixi*, *cur excusatus abirem* übersetzt wird:

Mancherlei sagte ich zwar, um mit Anstand weiter zu kommen,

so liegt ein Mifsverständnis sehr nahe. Eine ähnliche Auffassung vo *scilicet* wie I 9, 3 hat auch in den Vers II 2, 44:

Dafs ich, man höre! im Stand war, Grades vom Krummen zu scheiden -

etwas fremdartiges hineingebracht; nicht an allen Stellen erfordert da Wort diese starke Hervorhebung. — Mit Recht hat sich der Verfasser i der Übersetzung wie in den — zum ersten Buche auch auf Sprachliche sich erstreckenden — Anmerkungen an Keller's Epilegomena ang schlossen; er irrte an beiden Stellen, wie oben S. 229 gezeigt worde im letzten Verse des ersten Buches.

Möchte der Herr Verfasser recht bald auch die Satiren ähnlic zu bearbeiten unternehmen!

Den bibliographischen Verzeichnissen entnimmt Referent noch di Titel folgender Übersetzungen, die ihm nicht zugekommen sind:

25) van Hoffs, Fr., Probe einer Übersetzung Horazischer Ode Gymn.-Progr. von Emmerich 1880.

26) Oden, übersetzt von R. Herda. 3. Aufl. Leipzig, Leuckar 80 S. 12. (nach den früheren Auflagen zu urteilen, eine möglich wörtliche prosaische Übersetzung, meist von Schülern als Eselsbrück verwendet).

27) Satiren und Episteln, aus dem Latein übersetzt von C. M Wieland. I. Teil: Horazens Satiren. Breslau, Leuckart.

Ein neuer Abdruck der als klassisch anerkannten Wieland'sche Übersetzung. Die Episteln, dann von dem Texte der Übersetzung ge trennt, Einleitungen und Anmerkungen sollen baldigst nachfolgen.

28) Satyren. Deutsch im Versmaafse des Originals und mit An merkungen von F. O. Frhrn. v. Nordenflycht. Breslau, Hir IV. 93.

Der als Oberpräsident von Schlesien vor einigen Jahren verstorben Verfasser hatte zuerst die Oden, dann die Episteln übersetzt, mit ge nanntem Bändchen wäre das Werk, dessen erster Teil wohlverdiente Beifall gefunden, beendet.

Von den sehr zahlreichen Übersetzungen, die in den letzten Jahre im Auslande erschienen sind, nennen wir hier nur die uns zugänglic gewordenen:

29) Le odi di Q. Orazio Flacco. Versione poetica di Domenic Perrero, col testo a fronte. Vol. I. II. Roma. Torino. Firenze Fratelli Bocca. 1881. 446. 447 S. 16.

Eine ziemlich freie Übertragung des Originals. Besonders ange nehm liest sich die fünfte Satire des ersten Buches, die augenscheinlic durch Kenntnis der geschilderten Gegend lebendiger geworden ist. Da beigegebene Text bietet nichts bemerkenswertes.

30) Le odi di Q. Orazio Flacco tradotte da E. Ottino. 1882. Ditta G. B. Paravia e comp. 168 S. kl. 8.

Auch diese Übertragung, die sämtliche Oden und Epoden (auch den achten und zwölften) enthält, ist sehr frei. Man vergleiche z. B. epod. 9, 21. 22 *Io triumphe, tu moraris aureos Currus et intactas boves?* mit:

> Evviva! i carri rutilanti d'oro
> E le intatte giovenche, perchè indugi,
> Sacro trionfo, a trar nella tua pompa?

31) Les satires et l'art poétique d'Horace. Traduction nouvelle en vers français par M. J. Cortie. Paris, Ducrocq. 1881. VIII. 180. 8.

Im Gegensatz zu den vorhergenannten italienischen ist diese französische Übersetzung sehr genau, bis auf einige verzeihliche Mifsverständnisse. Wir glauben, dafs sie an ihrem Teile die Absicht erreicht à populariser, dans les limites du texte classique, des oeuvres charmantes, où le coeur ne manque pas plus que l'esprit, et qui ne sont peut-être pas assez connues.

32) Art poétique. Traduction vers pour vers par P. Baudry. Rouen 1881. 25 S. kl. 8.

Viel tiefer als vorgenannte steht diese Übertragung, der es an dem rechten Verständnis des Originals fehlt. Ein Beispiel genüge statt vieler. Horaz spricht v. 83 von der lyrischen Poesie: *Musa dedit fidibus divos — referre.* Der Übersetzer läfst das bedeutungsvollste *fidibus* fort und überträgt:

> La muse fait chanter les dieux et les héros cet.

33) Poesie scelte di Q. Orazio Flacco tradotte da Antonio Ferri. Rieti 1881. 100 S. 16.

Dies kleine Büchlein enthält eine Auswahl von Oden, Satiren und Episteln mit guten erklärenden Anmerkungen, z. B. über den Soracte, die Amazonen u. A.

34) Odas de Q. Horacio Flacco, traducidas é imitadas por Ingénios Españoles y coleccionadas por D. M. Menendez Pelayo. Ilustracion de Fabrés-Gomez Soler. — Barcelona. Biblioteca 'Arte Y Letras. 1882. 400 S. 8.

In einem schön ausgestatteten, mit zahlreichen Illustrationen geschmückten Bande liegen von sämtlichen Oden, Epoden und dem Carmen saeculare Übertragungen vor, die mehrere spanische Gelehrte verfafst haben. Den Wert der letzteren vermag Referent nicht zu beurteilen, die Illustrationen tragen zum Verständnis des Inhalts nicht viel bei.

III. Schriften zur Kritik und Exegese.

35) Epilegomena zu Horaz. Von Otto Keller. I.–III. Teil. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1879. 1880. XII. 890 S. gr. 8.

Mit dankenswerter Schnelligkeit sind dem im vorigen Jahresberichte bereits erwähnten ersten Teile dieses umfangreichsten und bedeutungsvollsten aller in den letzten Jahren über Horaz-Kritik erschienenen Werkes die beiden letzten Abteilungen gefolgt, schon ist es Gemeingut der auf dem Gebiete der Augusteischen Dichter arbeitenden Gelehrten geworden und in vielen der hier zu besprechenden Schriften bereits eifrig verwendet. Referent will daher hier nur einige Hauptpunkte zur Sprache bringen.

Der Verfasser hatte bei Ausarbeitung dieses Werkes die Absicht einen fortlaufenden kritischen Kommentar, eine Erläuterung des in den von ihm und Holder besorgten Ausgaben gegebenen kritischen Apparates zu geben: hierdurch sollten auch die Schulausgaben erleichtert werden, damit sie ihrer nächsten und hauptsächlichsten Aufgabe, der Exegese, mehr Raum zuwenden könnten. Der Hauptplan des Buches war, überall zu untersuchen, welche Lesart die bestbezeugte und an sich die beste sei oder ob man überhaupt die Tradition verwerfen und eine Corruptel des Archetyps anzunehmen habe. Der in den früheren Ausgaben verwandte Apparat ist durch eine Reihe von Handschriften ergänzt. Letztere sind nach den vom Verfasser in dem Artikel 'über die Handschriftenclassen in den Carmina und Epoden des Horaz' (Rh. M. 1878 S. 122) entwickelten Prinzipien behandelt und eingeteilt: die Übereinstimmung von zwei Klassen gegen die dritte bietet gewöhnlich das echte Wort des Archetyps. Die Entscheidung wird aber wesentlich dadurch erschwert, dafs viele der einzelnen Codices nicht schlechthin der einen oder der anderen Klasse zuerteilt werden können. So gehören zwar MRγD′ zur ersten Klasse, aber die Rπ-Familie schwankt vollständig zwischen der I. und III. Klasse; ferner Turicensis, der zu D′ gehört, ist aus zwei verschiedenen Codices zusammengesetzt, deren einer der I. Klasse angehört, der andere entschiedenste dritte Klasse zeigt; endlich γ gehört zu denjenigen Handschriften der I. Klasse, welche im allgemeinen die trefflichsten Lesarten bieten; dennoch wimmelt er eine lange Partie des I. Buches der Carmina hindurch von meist falschen Lesarten der III. Klasse. Ähnlich steht es mit den Handschriften der II. Klasse, A′B′: Aa gehört in einer grofsen Partie des ersten Buches der Carmina zur I. Klasse, sonst zur II. Klasse; ähnlich verhält es sich mit C. Auch die III. Klasse, die im allgemeinen hinter den ersten beiden zurücksteht, zeigt eine ziemliche Anzahl von Stellen, in denen sie allein die echte Lesart des Archetyp gerettet hat. — Bei so verwickelten handschriftlichen Verhältnissen sei

es, meint der Verfasser, zweckmäfsig, wenn ein Vademecum geboten wird über das was als Lesart der I. II. oder III. Klasse ermittelt worden ist. Anderen (z. B. Dillenburger, L. Müller) hat sich hierbei die Überzeugung aufgedrängt, dafs diese Klasseneinteilung doch wohl allzu subjektiv sei und nicht so grofse Bedeutung haben dürfe für die Ermittelung der richtigen Lesart.

Keller sucht durch die sorgfältigsten, gründlichsten Untersuchungen zum Archetyp vorzudringen, den er (S. 778) in das erste oder zweite Jahrhundert setzt. Dafs aber die Variante *Helius* zu C. III 17, 1 statt Aelius und *Meci Meti* zu A. P. 387 st. *Maeci* auf die Zeit des Nero zurückführen, ist wohl etwas gewagt. Den Text des Archetyps hält Keller für echt horazisch, somit nur eine conservative Kritik für richtig. Verkehrt scheint es mir, sagt er p. IX, bei einem so eminent gut überlieferten Autor, wie es Horaz ist, mit vielen Einfällen in die Überlieferung einzugreifen. Freilich wird eingeräumt, ganz fehlerfrei war der Archetyp nicht. Zu diesen Fehlern wird gerechnet epod. 1, 15 *laborem* st. *labore* (E. Bährens beseitigt den metrischen Fehler durch Umstellung *laborem quid tuum iuvem meo*); epod. 4, 8 *bis ter* st. *bis trium* (wohl durch mifsverstandene Abkürzung entstanden; sat. I 6, 102 *peregre aut* st. *peregree*, das doch in einer Wolfenbütteler Handschrift, und wenn auch umgestellt *ue peregre* im Lemma des Münchener Porphyrioncodex erhalten ist; sat. I 10, 86 *Bibuli* st. *Bibule*; epist. I 7, 96 *simul* st. *semel*, letzteres in wenigen Handschriften erhalten. Dazu kommen etliche andere Stellen, bei denen nicht allgemeine Übereinstimmung vorhanden ist. Z. B. C. II 11, 4 *in usum* st. *in usu*; ersteres wird von den meisten Herausgebern noch immer für richtig gehalten. Dasselbe gilt von Ep. II 2, 70 *humane* st. *haud sane*, Ep. I 20, 28 *duxit* st. *dixit*, C. III 26, 1 *puellis* st. *duellis*, auch von Umstellung der Verse A. P. 45. 46, wo Schütz die Überlieferung unserer Handschriften ausführlich verteidigt. Man sieht, die Entscheidung auch dieser Frage nach der Gestalt des Archetyp beruht viel zu sehr auf subjektivem Ermessen. Auch herrscht noch geringe Übereinstimmung über die Güte der Horaz-Überlieferung, so wie über die Interpolation ganzer Verse und Strophen. Da die Schriften des Horatius schon im 1. Jahrhundert n. Chr. unzweifelhaft in den Schulen gelesen wurden, so ist das Eindringen von Verderbnissen aller Art an sich wahrscheinlich. Ebensowenig kann Referent dem beistimmen, was Keller am Schlusse über die Verdienste Bentley's, Lachmann's und Haupt's sagt. Aber von diesen Nebenfragen und mehr persönlichen Auffassungen abgesehen, mufs freudig anerkannt werden, dafs durch die Ausgaben der Herrn Keller und Holder, durch ihren kritischen Apparat und die Ausführungen in den Epilegomenis eine so treffliche Grundlage für Kritik und Erklärung gelegt ist, wie für wenige Schriftsteller des Altertums. Insbesondere bieten die Epilegomena eine zusammenfassende Besprechung aller Fragen der Kritik, sie geben noch Collationen von Handschriften,

die in den beiden kritischen Ausgaben nicht oder nur ganz unvollständ
herbeigezogen werden konnten, so des Mellicensis, einiger Pariser, d
Barcinonensis u. A. Sie geben ferner die Begründung der neuen Ko
jekturen, die in die kleinere Ausgabe aufgenommen worden sind, u
endlich an nicht wenig Stellen Abweichung von der in dieser Ausga
befolgten Lesart. Reichhaltige Register erleichtern das Auffinden d
behandelten Gegenstände, sowie der besprochenen Stellen anderer Schr
ten. Die Epilegomena werden jedenfalls die unentbehrliche Grundla
bilden für alle Studien auf diesem Gebiete.

36) Horazstudien. Alte und neue Aufsätze über Horazisc
Lyrik, von Hans Theodor Plüfs. Leipzig, Druck und Verlag v
B. G. Teubner. 1882. X. 367 S. gr. 8.

Der Herausgeber hat in diese Sammlung eine Anzahl früherer A
beiten mit ungedruckten vereint, andere Aufsätze sind hier gänzlich u
gestaltet: alle aber beziehen sich auf die lyrischen Gedichte des Hor
es sind Beiträge zur ästhetischen Interpretation. »Wenig nutzen, hei
es in der Vorrede, die Hinweisungen auf die lyrischen Studien des Hor
auf Parallelstellen, auf historische Vorgänge: es gilt die Erfordernis
eines lyrischen Kunstwerks als eines Ganzen bei jedem Horazischen G
dichte als vorhanden oder als nicht vorhanden nachzuweisen. Das Wes
der lyrischen Gedichte erkennt man am besten am Chorliede der gri
chischen Tragödie: der Chor ist der ideal empfindende Zuschauer d
Handlung, er erhebt die übrigen Zuschauer in eine Welt ideal mens
licher Empfindungen der Furcht und des Verlangens, er gestaltet d
Empfindungen aller Zuschauer künstlerisch. In diesem Sinne werd
nun behandelt

A. Oden des ersten Buches in folgenden Aufsätzen:

1. Die Entstehung horazischer Lieder aus Stimmungen und B
dürfnissen ihrer Zeit.

2. Die historische Datierung lyrischer Gedichte. Religiöse N
der Zeit.

3. Nachahmung des Alkaios. Physische Not der Zeit.

4. Der Entstehungsprozefs eines lyrischen Gedichts und die Nac
ahmung Pindars. Politisches Bedürfnis der Zeit.

Schon diese Themata zeigen, dafs hier folgende Gedichte behand
werden: I 2. 9. 12. 17. 22. 34. 35. Der Verfasser weicht hier von d
gewöhnlichen Auffassung des Chronologischen ab: Die Jahre 38—36 war
wild bewegte, gefahrdrohende; der gewaltige Aufruhr der Welt u
Jahr 37 hat die Empfindungen geweckt, welche Horaz C. I 2 ausspric
So geistvoll und interessant auch die Besprechung dieses Gedichtes i
in so frühe Jahre fällt es nicht, weil damals der Dichter noch nicht
der Überzeugung durchgedrungen war, dafs alles Heil von Octavian
erwarten sei. Bei der Besprechung des neunten Gedichts wird im G

ensatz zu Kiefsling u. A. der Satz aufgestellt: es ist unmöglich aus leinen griechischen Bruchstücken ganze römische Gedichte zu verstehen; lie erste Strophe des Gedichtes beweist keine Anlehnung an Alcaeus. ur das hat er mit ihm gemein, dafs draufsen Winter ist und drinnen 'euer und Wein gerüstet wird. Was an Alkaios das am wenigsten Oriinelle und gewifs vor ihm und nach ihm von Lyrikern aller Völker anewendet worden ist, das hat Horaz in sein Lied aufgenommen; dagegen at Horaz alles aus sich selber gestaltet, was besonderes Leben und Empfinden und Anschauen ist. Die weitere Analyse des Gedichts wird eder mit grofsem Genufs lesen, wie auch die Besprechung der übrigen bschnitte dieses ersten Teiles.

Im zweiten Teile wird über mehrere Oden des zweiten Buches ehandelt: 1. 6. 11. 19. 20. Bei dem ersten wird die tragische Stimmung i der Darstellung der Bürgerkriege hervorgehoben; beim sechsten die ebensmüdigkeit und Todesbangigkeit, beim elften die Stimmung gegenber dem Unbestand des Reiches, dabei Echtheit und Einheit des Geichts erwiesen; beim 19. Mythus und Mythologie in der Lyrik behanelt und die Stimmung gegenüber eigener dichterischer Schwäche darelegt, beim 20. die Stimmung gegenüber Neid und Verkennung.

Der folgende Abschnitt behandelt Gedichte des dritten Buches, esonders eingehend die ersten sechs sogenannten Römer-Oden. Nachlem diese letzteren einzeln in besonderen Aufsätzen als selbständige, eineitliche Kunstwerke besprochen sind, wird zusammenfassend über den yklus geurteilt: Dafs die sechs ersten Lieder des dritten Buches nach iner einzigen ursprünglichen Gesamtidee gedichtet worden seien, in elcher schon sechs schön geordnete Teilideen eingefafst waren, ist nicht laubhaft; dafs aber die Lieder so, wie sie nun zusammenstehn, vom)ichter als ein Zusammengehöriges gemeint sind, ist einleuchtend. Das rste Sinnenglück und Seelenfrieden im Sabinerthale gewonnen, das weite Jünglingsehre im Leben und Sterben für das Vaterland und Iannesehre im Glauben an persönliche Unsterblichkeit, das dritte göttiche Berufung Roms zur Weltherrschaft um den Preis der Entsagung, las vierte göttliche Sicherheit des musischen Menschen und Herrschers m den Preis der Selbstüberwindung, das fünfte Ehre der römischen Nationalität gegenüber dem Barbarentum um den Preis der Aufopferung les Einzelnen für die Nation, das sechste Kraft und Wehrhaftigkeit des ömischen Volkes um den Preis der Sühne für dreifache Schuld. Aufserlem wird noch das 25. und 27. besprochen, letzteres besonders gegen Lehrs gerechtfertigt.

Wenn bisher bei aller Zustimmung im Ganzen Referent doch im Einzelnen viel Subjektives, Willkürliches, zuweilen auch statt Auslegen Hineinlegen anerkennen mufste, so hält er die Interpretation des neunten Epodus gegenüber so vielen Versuchen hervorragender Interpreten für unanfechtbar und völlig gelungen. 'Statt einer wohlfeilen Lobpreisung

Oktavians und einer Verkündigung der Niederlage des Antonius haben wir ein Gedicht von echt epodenhaftem Gepräge, ein Gedicht, das von Anfang bis zu Ende die zusammenhängende Darstellung männlichen und patriotischen Schmerzes über ein nationales Unglück ist. Auf *Quando repostum Caecubum tecum bibam?* gibt erst *Nunc est bibendum* die Antwort'. Die ausführliche Begründung wird man mit grofsem Vergnügen bei Plüfs nachlesen.

Der Schlufs handelt von der Entstehung griechischer und moderner Lyrik. 'Sie stellt uns das Leben, insofern es Empfindung ist, als schön dar, damit wir von Zeit zu Zeit aus den vielfach mafslosen oder unrein selbstsüchtigen Empfindungen des wirklichen Lebens uns erheben. Das wird an dem Liede der Sappho an Aphrodite, an der Danae des Simonides, besonders ergreifend an Pindars erster Pythischen Ode und an Goethe durchgeführt: 'die lyrische Dichtung ist und bleibt für jede Zeit ein schönes Abbild zugleich allgemeinen und wirklichen Lebens, sofern Empfindung allgemeines und wirkliches Leben ist und bleibt'. Es ist die Aufgabe diesen Grundgedanken auch auf die Erklärung der lyrischen Gedichte des Horaz anzuwenden.

37) Die Lyrik des Horaz. Ästhetisch-kulturhistorische Studien von Dr. Emil Rosenberg, kgl. Gymn.-Prorektor in Hirschberg. Gotha, F. A. Perthes. 1883.

Auch diese Studien haben es auf ästhetische Interpretation des Horaz abgesehen, aber während Plüfs von einem Grundgedanken ausgehend sogleich die einzelnen Gedichte seiner Betrachtung unterzieht und sie als Ganzes uns in die Beleuchtung stellt, die sich ihm als die richtige ergeben hat, sucht Rosenberg den Gegenstand mehr systematisch zu behandeln. In einer Einleitung handelt er von Horaz als Schullektüre im Verhältnis zu Homer und Sophokles, bespricht das Verhältnis der metrischen Form zum Inhalt, den elegischen Zug im Dichter und Gründe desselben, Krankheit und Herkommen, politische Parteinahme, den Sittenverfall zur Zeit des Horaz, Chronologie und Ordnung der Gedichte, Beurteilung derselben in neuerer Zeit. Dieser gegenüber stellt Rosenberg sich die Aufgabe, wesentlich den Inhalt der Horazischen Poesie zu analysieren, anzugeben, worin der Dichter seine Meisterschaft suchte, was er erreichen wollte, wie weit er es erreicht hat, wie weit er es erreichen konnte. Weiter wird dann die Einheit der Gedichte erörtert im Gegensatz zur Ansicht vieler Neueren, dafs die Komposition des Horaz etwas stofsweise Fortschreitendes, etwas Abgerissenes habe. Die Einheit lyrischer Gedichte sei nicht allein Frucht einer Verstandesthätigkeit, auch das Gefühl und die Empfindung habe danach zu suchen. Hiernach wird z. B. die Ode II 13 sehr ansprechend also analysiert: Der Dichter wäre durch den Fall eines Baumes fast erschlagen worden; dieses Ereignis erfahren wir nicht durch objektiven Bericht, sondern entnehmen es aus

dem Gepolter des Dichters gegen den Pflanzer dieses bösen Baumes. Was die lebhaft erregte Seele desselben bei dem Ereignis und nachher gefühlt und gedacht, ist der eigentliche Inhalt des Gedichtes. Als verknüpfender Mittelgedanke dient: 'So konnte ich sterben, als ich es am wenigsten vermutete'. Dann steigt das Gedicht zu dem Hauptgedanken: 'Aber selbst die Unterwelt würde für mich, den Dichter, der Schrecken entbehrt haben: denn Haupt an Haupt gedrängt schweben die Schatten um Alkaios her, sie lauschen seinen goldenen Worten cet. Was aber als Resultat dieser Analyse hingestellt wird, kann Referent nicht für richtig erachten. An einem persönlichen Erlebnis durch persönliche Empfindung getragen wird das Thema durchgeführt: 'der Sänger steht in heil'ger Hut'.

Dem allgemeinen Teile folgt ein zweiter, umfangreicherer, der 'speziellere Ausführungen' enthält. a) Figuren und Bilder, b) der Stoff und seine Behandlung, 1. von der Natur (hier wird das Naturgefühl bei Griechen und Römern, im besonderen die Liebe des Horaz zur Natur im Gegensatz des modernen Geistes und Geschmacks besprochen), 2. von göttlichen und menschlichen Dingen (hier kommt der Patriotismus des Horaz nicht genug zur Geltung), 3. Liebe, Freundschaft und Wein. c) Über den Einfluſs der Form auf die Beurteilung lyrischer Gedichte. — In den Nachträgen wird noch manche Frage berührt, die für die Auffassung einzelner Gedichte von Bedeutung ist. So neigt sich der Verfasser S. 159 der Auffassung von C. I 14 zu, die in dem Gedichte keine Allegorie, sondern Beziehung auf eine wirkliche Seereise erkannte. Indessen spricht doch die Überschrift *paraenetice* eher dafür, als dagegen.

Die anregende Behandlung des Gegenstandes, belebt durch zahlreiche Parallelen aus modernen namentlich deutschen Dichtern, empfiehlt das Buch auch für weitere Kreise nichtgelehrter Freunde des klassischen Altertums.

38) Philologische Untersuchungen, herausgegeben von Ad. Kieſsling und U. v. Wilamowitz-Moellendorff. II. Heft: Zu Augusteischen Dichtern. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1881.

Der zweite Abschnitt dieses Heftes (S. 48 — 122) enthält von Ad. Kieſsling: Horatius. I. Zur Chronologie und Anordnung der Oden. Hier wird die Ansicht Lachmanns von Neuem erhärtet, nur daſs bei C. I 3 an eine früher beabsichtigte Reise des Dichters Vergil zu denken sei. Gegen Mommsen (Hermes XV 106), der aus den Worten des Hor. Ep. I 13, 10 *per clivos flumina lamas* schlieſst der Bote habe um zum Kaiser zu gelangen die Alpen passieren müssen, weshalb die Herausgabe der 3 Bücher Oden, da Augustus in der ersten Hälfte des Jahres 730 nach Italien zurückkehrte und im Juni dieses Jahres, wie die Inschrift CIL VI 2014 beweise, schon dort verweilte, in den Anfang des Jahres 730 zu setzen sei, meint Kieſsling C. I 4 sei an L. Sestius nach dessen Er-

nennung zum Konsul im Juli 731, geschrieben, die Publikation der Gedichte demnach im Juli oder August erfolgt und dieselben dem Kaiser nach dem Albanum übersandt. Die ersten zwölf Gedichte des 1. Buches werden nun als eine Einheit zusammengefafst, in welcher der Dichter 'in wohlerwogener Abfolge der Themen dem Leser von vorneherein die Mannigfaltigkeit der Formen, über welche er verfügt, vor Augen stellt' (man vergleiche zu dieser Behauptung die Einwände E. Rosenbergs in den Bl. f. d. Bayr. Gymn. XVIII 335 ff.). II. Zur Interpolation und Interpretation der Oden. Peerlkamps und Lehrs Analyse der Oden hätte man nur auf die Exegese, nicht auf die Gestaltung des Textes anwenden sollen; aus dem festgefügten Bau des Textes hat die Thätigkeit des letzten halben Jahrhunderts nur an ganz wenigen Stellen ein und das andere Steinchen abzubröckeln vermocht. Aber die Thatsache, dafs Horaz kein lyrischer Dichter von ursprünglicher Begabung und natürlichem Wuchs gewesen, erkennt nachgerade wohl jeder an. Er wählte aus der griechischen Lyrik mit Takt und Geschmack aus. Glücklich war er in den grofsen Oden des dritten Buches (1—6), auf die als *carmina non prius audita* vorbereiten soll C. I 32, daher gelesen werden müsse *Poscimus, si quid* cet. Es war des Dichters ausgesprochene Tendenz von den ausgefahrenen Geleisen des Alexandrinismus zurückzulenken zu den Vorbildern der klassischen Zeit; die Aufgabe war schwierig und mufste oft mifslingen. An manchen Oden hat Horatius so lange herumgemodelt und gefeilt, dafs die Spuren so langsamen Entstehens sich nicht völlig haben verwischen lassen. Hiernach wird an mehreren Gedichten nachgewiesen, dafs die bisher angenommene Interpolation auf Horaz selber zurückzuführen sei: I 2, 9—12, 21—24. Das Gedicht wird nicht in das Jahr 725 mit den meisten Erklärern, sondern in den Anfang des Jahres 727 gesetzt; I 6, 13—16. Die Frage *quis Martem — digne scripserit?* erheischt die eine Antwort: *non ego sed alter Homerus*, also Varius. I 12, 9—12. 37—44; diese beiden von vielen verworfenen Strophen sind nur Erweiterungen, die von Horaz selber herrühren. III 11. 27: der Dichter griff aus dem gegebenen Verlauf der Sage einen einzelnen Moment heraus, der für die Behandlung in Form eines Liedes am fruchtbarsten schien. Epod. 16 gilt mit Recht als das älteste Lied des Horaz, unter den Wirren des bellum Perusinum oder unter dem Eindrucke der Landung des Antonius in der ersten Hälfte des Jahres 714 gedichtet. Die Verse aber *nulla nocent — impotentia* sind nicht mit Haupt (und Vahlen) zu streichen, sondern nur nach v. 56 zu stellen, wo sie nicht die geringste Schwierigkeit bereiten.

Das ist der Hauptinhalt der äufserst interessanten Abhandlung. Es werden aber auch aufserdem viele Fragen teils angeregt, teils befriedigend erledigt: die Aufzählung der verdienten Römer in C. I 12, die Behandlung der *tormenta nocentum*, womit die fast gleichzeitige Abhandlung von A. Zingerle in dessen Philol. Abh. III. Heft zu vergleichen

ist, die Anordnung der Gedichte im vierten Buche, wonach die Athetese des 8. Gedichts zurückzunehmen sei, die feine überzeugende Analyse von C. II 1. Wenn also auch manches zum Widerspruch herausfordert (wie z. B. die Annahme einer besonderen Variation des sapphischen Metrums, oder die Beziehung von C. I 32 auf die Römeroden C. III 1—6; denn wie C. IV 6 auf Carmen Saeculare, so geht auch *Poscimur*, das übrigens — wie O. Keller zeigt — mindestens ebensogut bezeugt ist, als *Poscimus*, nur auf ein sapphisches Gedicht, etwa I 2 oder 12), so werden doch die Methode der Untersuchung und viele Resultate reiche Frucht für die Horazerklärung tragen.

39) W. Dillenburger, Die Blandinischen Horatius-Handschriften von Cruquius, in der Berliner Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1881 (XXXV. Jahrg.) S. 321—349.

40) W. Mewes, De codicis Horatiani, qui Blandinius vetustissimus (V) vocatur, natura atque indole. Enthalten in 'Festschrift zu der zweiten Saecularfeier des Friedrichswerderschen Gymnasiums zu Berlin. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1881. S. 51—72.

41) Über den Wert des Codex Blandinius vetustissimus für die Kritik des Horaz, von W. Mewes, im O.-Pr. des Fr.-Werd. Gymn. zu Berlin 1882. 24 S. 4.

42) Quaestionum Blandiniarum capita tria. Dissert. inaug. scr. Franc. Matthias. Hal. 1882. Berol. Mayer et Müller. 72 S. 8.

43) De codice Blandinio antiquissimo. Dissert. inaug. Jen. scr. Paul Hoehn. Jen. 1883. Frommann. 55 S. 8.

Keller und Holder haben durch sorgfältigste Vergleichung einer sehr grofsen Anzahl von Handschriften, durch Sichtung und Ordnung des kritischen Apparates sich grofse, ausnahmslos von allen anerkannte Verdienste erworben. Dafs sie nun aber in berechtigtem Stolze die von anderen früher herangezogenen Handschriften mifsachten, hat ihnen manchen Vorwurf eingetragen (man sehe z. B. L. Müller in den proleg. der zweiten Leipziger Stereotypausgabe p. IX) und ihre Verdienste etwas beeinträchtigt. Namentlich hat ihre Verdammung der codices Cruquii, vor allem des ältesten Blandinier, Widerspruch hervorgerufen. Dillenburger hat mit Bezug auf die 7. Auflage seines Horatius in seiner ruhigen und gemessenen Weise eine Anzahl Stellen besprochen, die nur durch die Blandinischen Handschriften oder doch durch ihre gewichtige Zustimmung richtig zu schreiben sind. Weiter geht in den beiden Abhandlungen Mewes, der in der Festschrift (N. 40) zunächst diejenigen Lesarten festzustellen sucht, die dem ältesten Bl. (V) entweder mit Sicherheit oder doch wenigstens mit grofser Wahrscheinlichkeit zuzuweisen sind. Den Wert dieser Handschrift erörtert er in dem Programm (N. 41)

so, dafs zunächst die Lesarten ausgeschieden werden, die ohne weiteres als Irrtümer preiszugeben sind, und zweitens mit Übergehung derer, über deren Vortrefflichkeit alle Kritiker, mit Einschlufs von Keller und Holder, einig sind, die hauptsächlichste Stelle von bestrittenem Werte zu einer eingehenden Besprechung kommt. In ausführlicher Auseinandersetzung wird auch über die Zuverlässigkeit des Cruquius gehandelt und das Resultat gewonnen: 'Cruquius hatte eine ideale Auffassung von den Pflichten, welche der hohe Dienst der Wissenschaft ihren Jüngern auferlegt; mit unermüdlichem Fleifse und mit liebenswürdiger Bescheidenheit verbindet er das Bestreben, ohne jeden Rückhalt der Wahrheit zu dienen, und straft diejenigen mit Hafs und Verachtung, welche sich mit fremden Federn schmücken oder um ihres eigenen Ruhmes oder Vorteils willen sich auch vor der Lüge nicht scheuen'. Man vergleiche hiermit das etwas kühlere, aber doch in der Hauptsache gleichfalls gegen Keller gerichtete Urteil H. Jordan's in der unten (N. 45) erwähnten Abhandlung: Cruquium in adferendis codicum lectionibus non fraudulenter — id quod nunc quoque sunt qui autument — at insigni et levitate et imperitia versatum esse planissime apparet'. Nachdem nun Mewes die wertlosen Lesarten durchgegangen, findet er immer noch mehr als sechshundert mehr oder weniger wertvolle. Von den bestrittenen wird nur die vielbehandelte Lesart Sat. I 6, 125 *fugio campum lusumque trigonem* gegen Holders und Kellers Einwendungen gründlich und überzeugend als die echte erwiesen.

Matthias behandelt in dem ersten Kapitel besonders das Verhältnis des von Nannius benutzten codex zu dem ältesten Blandinier, er bestreitet zunächst die Ansicht Düntzers, Paulys u. A., die einen fünften Blandinier annehmen wollten, und sucht darzulegen, dafs Nannius gleichfalls den ältesten Bl. (V) verwendet habe; die Stellen, an denen N. und Cr. abweichen, erklären sich dadurch, dafs Cr. die Ausgaben und andere codices benutzte. Im zweiten Kapitel wird von dem Commentator Cruquianus gehandelt. Cruquius habe sich bei der Zusammenstellung desselben besonders an die alten Ausgaben gehalten, ihren Text willkürlich umgestaltet und auch das in seinen Handschriften, besonders den Blandinii gefundene geändert. Doch behalte seine Samlung ihren besonderen Wert. Dem Verfasser scheint die ausführliche Besprechung der Hauthalschen Scholienausgabe, die Referent für die Berliner Z. f. d. G.-W. Bd. XVIII 566—580 im Jahre 1864 verfafst hat, unbekannt geblieben zu sein. Das dritte Kapitel handelt de fide Cruquii. Verfasser hat den von Cruquius benutzten codex Divaei, der noch in Leiden aufbewahrt ist, durch Vermittlung Emil Hübners erhalten und genau verglichen. Nachdem er die Resultate seiner Vergleichung den Angaben des Cruquius gegenüber gestellt hat, kommt er zu dem Schlufs: In orthographischen Dingen ist Cruquius unzuverlässig; auch bei anderen Angaben ist grofse Vorsicht nötig, weil er oft behauptet, dafs etwas in keiner seiner Handschriften

stehe, was doch der codex Divaei bietet; Schlüsse aus dem Stillschweigen des Cruquius über seine Handschriften sind also stets unsicher (vergl. oben S. 228); selbst in den Angaben über den codex Divaei irrt er zuweilen, die verschiedenen Hände unterschied er fast nie, die dem codex entnommenen Scholia, die unleserlich geworden, ergänzte er willkürlich.

Hoehn schliefst sich zunächst der Meinung des Referenten an in Bezug auf Nannius, S. 5: 'Nannii librum unum ex aliis tribus Cruquii Bland. fuisse statuendum esse censeo'. Bei der Angabe der codices habe aber Cruquius mit Bland. unus nicht immer den antiquissimus gemeint. Das Hauptstück der Dissertation bildet die von Mewes an einigen Stellen abweichende Zusammenstellung der Lesarten des antiq., woran die Erörterung 'de cod. Bland. antiq. natura atque fide' geknüpft wird. Hier wird besonders die bekannte Ansicht Kellers bekämpft und nachgewiesen, dafs derselbe sich meist an die von Keller aufgestellte erste und zweite Klasse anschliefst; die Vortrefflichkeit seiner Lesarten wird durch eine tabellarische Übersicht erhärtet. Aus dem 1. Buche der Oden werden unter 59 Angaben 44 als richtige, 6 als falsche, 9 als zweifelhafte hingestellt,

l. II	unter	24	richtige	12,	falsche	3,	zweifelhafte	9,
l. III	—	49	—	35,	—	6,	—	8,
l. IV	—	31	—	17,	—	2,	—	12,
c. 5	—	9	—	7,	—	1,	—	9,
epod.	—	38	—	29,	—	5,	—	4,
sat. I. II	—	209	—	144,	—	23,	—	42,
epist. I—III	—	187	—	125,	—	25,	—	27.

Diese Übersicht bestätigt zugleich die Ansicht derer, die für die einzelnen Bücher einen Unterschied der Bedeutung von V nicht anerkennen wollen. — Im letzten Abschnitt wird noch über das Alter des codex behandelt und der Ansicht Kellers (Epileg. 802) zugestimmt, dafs er nicht früher, als im 10. Jahrhundert, aber auch nicht später als im elften geschrieben sein könne. Das beeinträchtige jedoch nicht seinen Wert, da er auf eine recht alte Quelle zurückgeht.

44) Ad. Kiefsling, De personis Horatianis commentatio. Greifswald 1880. 14 S. 4.

Diese Abhandlung beschäftigt sich, wie die im folgenden aufgeführten, besonders mit den Horazscholien, insbesondere mit Porphyrio. Derselbe sei zwar nicht später als in die erste Hälfte des 3. Jahrhunderts zu setzen, aber unsere jetzt unter dem Namen Pomponi Porphyrionis commentum in Horatium vorhandenen Scholien sind erst kurz vor dem 9. Jahrhundert entstanden. Ihr Verfasser habe das Meiste aus Porphyrion geschöpft, daneben aber ein mythologisches Kompendium und andere Hilfsmittel benutzt, Notizen aus Sueton entnommen, Stellen aus

Vergil, Juvenal, Lucan, Statius citiert. Die in den Scholien häufigen Personalnotizen, die sich — wie die über Sempronius zu Sat. II 2, 50 — durch boshaften Witz auszeichnen, stammen aus Helenius Acro, den Porphyrion zu Sat. I 8, 25 als seine Quelle nenne. Für die wieder in Fluß gekommene Untersuchung über den Commentator Cruquianus und die übrigen Horazscholien wird diese Abhandlung von grofsem Werte sein.

45) R. Kukula, De tribus pseudo-acronianorum scholiorum recensionibus. Vindobonae 1883. Konegen. 49 S. 8.

Keller hatte in den Symbola philologorum Bonnensium (1867 S. 499 ff.) eine zwiefache Rezension des sogenannten Acron angenommen, in den Epilegomenis dann bestimmtere Angaben in Bezug auf das Verhältnis der Handschriften gemacht; das weitere Material, insbesondere die Vergleichung des Pariser codex r (9345) benutzt nun der Verfasser obengenannter Schrift zur Annahme einer dritten Rezension. Unterstützt durch das ungedruckte Material Kellers und Holders, bestehend in einer Vergleichung von A (Paris. 7900 A), v (Dess.), f (Franeker.), γ und durch die eigene Kollation von cod. r werden folgende Klassen aufgestellt:

1. Rezension A, welche die Scholien zu C. I—IV 3 umfafst, nur in cod. A (interpoliert in den anderen); C. IV 3, C. S. und ep. 1—15, nur in A.

2. Rezension Γ, enthält die Scholien von C. IV 3 an, enthalten in r v γ, für einige Stellen ist auch f wichtig.

3. Rezension rγ, enthält die Scholien, die in rγ und nicht in v sich finden.

Aus lexikographischen Gründen wird Rez. A etwa dem Jahre 450, Rez. Γ der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts zugeschrieben, Rez. rγ dem Anfange des 7. Jahrhunderts. Referent erkennt die Verdienste der Arbeit für unsere Kenntnis der Scholien an, glaubt jedoch, dafs die ex silentio gezogenen Schlüsse nicht so sicher sind, als der Verfasser meint. Auch würde man aus den reichen Schätzen Kellers und Holders gern noch weitere Rätsel gelöst sehen, die die jetzt gedruckten Scholien aufgeben. Doch freuen wir uns für jetzt des Gegebenen.

46) Henricus Jordan, De commentatore Horatii Cruquiano prolusio. Commentatio cet. Regimonti 1883. 8. gr. 4.

47) Kurschat, Alex., Unedierte Horaz-Scholien des codex Paris. Lat. 7975 (γ) zum vierten Buch der Oden, den Epoden, dem carmen saeculare und dem ersten Buch der Satiren. O.-Pr. vom Tilsiter Gymn. 1884. 59 S. gr. 4.

Referent hat bereits im Jahre 1864, gestützt auf die Vergleichung Hauthals, auf die grofse Bedeutung des Paris. cod. 7975, von Vanderbourg γ genannt, in einer Beurteilung der Hauthal'schen Scholienausgabe aufmerksam gemacht (Berliner Z. f. d. G.-W. Band XVIII S. 567). Keller

d Kukula haben die eine Rezension des Pseudo-Acron darauf basiert. ' eigentümliches Verhältnis aber zu dem noch immer rätselhaften Commtator beginnt erst jetzt aufgeklärt zu werden; hierdurch wird sich ; über Cruquius gefällte Urteil modificieren. — H. Jordan fand im l. γ zu v. 7 fast mit denselben Worten das Scholion des Commentator: *lerius Flaccus refert.* — Am Schlufs heifst es bei Cruquius: hoc autem idit Appio Claudio Pulchro cons., dagegen in γ: *hoc accidit consulibus Claudio Pulchro L. Junio Pulcro*, mit leichter Änderung gewinnt Jor- i hieraus die Konsuln des Jahres 505 d. St. P. C. P. und L. J. Pullus. ernach gewinnt das von Roth gefundene Fragment des Festus eine ıtigere Gestalt, nur dafs Verrius (*Valerius* hat auch Cruquius in sem cod. gelesen und glücklich emendiert) Flaccus die dritte Wiederung der Säkularspiele zu den ersten macht. — Ein zweites Beispiel d den Scholien zu Sat. II 1, 47 und 49 entlehnt und daran die Be- kung geknüpft, dafs eine methodische Durchforschung der Horazolien nötig sei, die aber erst dann werde angestellt werden können, n sowohl von Porfirion wie von Pseudoacro mit völliger Ausnutzung Handschriften genügende Texte vorlägen. Auch Porfirion sei nicht ch die Münchener Handschrift allein herzustellen.

Einen Anfang zu dem von Jordan geäufserten Wunsche hat Kur- at gemacht. Er hat aus dem cod. γ den nach Keller bedeutungsvollsten l ediert, von den Satiren ist nur einiges wenige angegeben. Ein ichen zeichnet die selbständigen oder abweichenden Erklärungen ; die Anmerkungen weisen auf das Verhältnis dieser Scholien zu A zu Porph. hin. Schon jetzt ist zu erkennen, dafs durch diese Ver- ntlichung nicht blofs die Kritik und Erklärung des Horaz gewonnen hat.

48) Lectiones Horationae scr. Aemilius Baehrens. Groningae pud J. B. Wolters. MDCCCLXXX. 34 S. gr. 4.

Der Verfasser hat seinen kritischen Standpunkt früher in seinen cellanea critica bezeichnet, vergl. unsern Bericht Bd. XVIII pg. 138. t fügt er der Peerlkamp-Lehrs'schen Richtung gegenüber hinzu, pg. 7: riter dicam me ab eorum parte stare, qui omne hoc versus spurios andi studium reiciunt condemnantque'. In vorliegendem Beitrage den folgende Vorschläge gemacht: C. I 1, 13 *Cuprea*, so habe Porrion gelesen, so sei die alte ächte Schreibweise; ib. 14 sei Peerlıps *impavidus* falsch und unnötig, dagegen v. 15 zu schreiben als ablat. l. *luctante* — *Africo*, wie sat. I 1, 6 *mercator, navim iactantibus austris.* 6, 13 sei das viel beanstandete *quis* — *digne scripserit* durch *vix* d. h. soviel als *non* zu beseitigen. C. I 17, 22 wird statt *Semeleius* vorgeagen *semel ebrius.* I 35, 21 statt *te colit* ist zu schreiben *et coil.* II 8, 14 *et duplices Nymphae*, in dem Sinne von callidae, versutae. Ebenda 3 *virgines nuptae*, mala ne retardet. II 11, 15 wird das vielbe- chene auffallende *canos* emendiert in *cultos.* II 20, 6 statt des durch

zahlreiche Konjekturen heimgesuchten *non ego quem vocas* wird *non e*
egens avis vermutet, ib. v. 20 *me peritus* Ditis *Hiber Rhodanique pot*
statt des unhaltbaren *discet*; dafs *Ditis peritus* heifsen könne 'des Ber
baues kundig' beweise Stat. silv. IV 7, 24. III 11, 6 *Caelitum mensis* sta
Divitum. C. III 26, 1 statt *idoneus* sei, um alle Schwierigkeiten dieses Vers
zu heben, zu lesen. *Vixi puellis nuper* Adoneus; 'vocabatur autem Ado
sive Adoneus is qui gratus acceptus erat feminis', Die Schwierigkeit
von C. III 27 werden durch Interpretation zu beseitigen gesucht; v.
sei *ac* (= quam) statt *an* zu schreiben; ib. v. 62sq. *age te* procelle *Cor
veloci*; ib. v. 75 *lectus* statt *sectus.* Epod. 1, 21 *quieta* statt *relictis*; 16, 41 s
Nos manet Oceanus: *circum vaga* turba *beata Petamus arva.* Sat. I 7,
quo rura patescunt, statt *rara securis*; ib. 10, 66 *actor* statt *auctor.* II 5,
ultra Nolet: *iam sileas.* Epist. I 6, 10 *favor* statt *pavor.* Ebenda stel
man v. 24—27 nach v. 16. Epist. II 1, 2 *molibus ornes.*

49) Textkritische und exegetische Bemerkungen zu Horatius Od
IV 2. 8, von Dr. Franz Süfs. Progr. des Ober-Gymn. zu St. Pölte
1883. 40 S. 8.

Zu IV. 2 bemerkt der Verfasser, dafs er v. 2 *ille* v. 49 *tuque du
procedis* für richtig halte. Dann wird *ope Daedalea* v. 2, *ruit profun
ore* v. 7, *regesque* oder *regesve* v. 13, *vires* v. 22, *aureos* v. 23 besproch
und ansprechend erklärt. Zu IV 8 werden die Versuche Kellers den grob
chronologischen Irrtum, der in der Verwechselung der beiden Scipion
bestehe, zu rechtfertigen, in ausführlicher Auseinandersetzung zurückg
wiesen. Auch die Verletzung des Meineke'schen Strophengesetzes, d
ausführlich gerechtfertigt wird, spreche gegen die Echtheit von v. 1
Verfasser hält aber auch den Vorschlag Madvig's, v. 16. 17 zu streiche
nicht für haltbar und begnügt sich damit die Worte *non celeres fug*
— *Karthaginis impiae* mit dem Interpolationszeichen zu versehen.

50) Sprachliche Studien zu den Satiren des Horaz von Pro
F. Barta. I. Teil 1879. II. Teil 1881. Linz, Verlag des Staatsgymn.

Indem Verfasser es unternimmt, die den Satiren im Gegensatz
den Oden eigentümliche Sprache zu charakterisieren als volkstümlic
der Umgangssprache angepafst, führt er eine Anzahl seltener alter oder u
sonst unbekannter Worte an: *bucca* = *os*, *caballus* = *equus*, *cerebrum* =
mens, *caliendrum*, *catillus*, *cinifiones*, *cubital* u. a., ferner deminutiva, gri
chische Worte, Spottnamen. Im zweiten Teile werden die sonst ge
bräuchlichen Worte aufgeführt, welche Horaz in volkstümlicher Wei
mit humoristischem Beigesckmack übertrug. Hierher gehört *iocus*, *oper
merx*, von Verbis *accipere*, *cubare* = aegrotare, von Adverbien *misere*, *da
nose*; ferner Wortverbindungen und Phrasen. Besonders interessant i
die Sammlung formelhafter Ausdrücke aus der Sprache der Künstle
Hier ist ein wunderliches Versehen aus flüchtigem Excerpieren steh

geblieben: der Verfasser registriert das Wort *denormare* Sat. II 6, 9 unter die Termini technici der Grammatiker und beruft sich auf Rothmaler. Dort steht aber ganz richtig: ex gromaticorum usu desumptum. Hiernach hätten auf S. 15 Nr. 1 und 3 in eine zusammengezogen werden können.

51) M. Hertz, Analecta ad carminum Horatianorum historiam pars V. Breslau 1882. 28 S. 4.

Den im vorigen Bericht (Bd. XVIII S. 115) erwähnten vier ersten Teilen fügt Hertz den fünften und vorläufig letzten Teil hinzu, in welchem die spätesten Dichter des vierten und fünften Jahrhunderts in Bezug auf ihr Verhältnis zu Horaz besprochen und früher übergangene nachgetragen werden. Möchte es dem Verfasser recht bald möglich sein, diese überaus fruchtbaren Untersuchungen auf das Mittelalter auszudehnen.

52) A. Reifferscheid, Coniectanea nova. Index lect. Vratisl. 1880/81. 12 S. 4.

C. I 2, 21—24 *audiet cives acuisse ferrum, quo — perirent* beziehen sich nicht auf die Bürgerkriege, sondern auf Caesars Ermordung. C. IV. 4, 29 nehme auf Eurip. Alcm. 76 Bezug, aber in *fortibus et bonis* liege *καλοὶ κἀγαθοί*. Man vergleiche Sueton. Tib. 1; auch Ep. I 9, 13 *fortem crede bonumque* gehöre hierher. Der Epist. I 3, 9 erwähnte *Titius* heiße wahrscheinlich *Titius Rufus* und sei mit dem bei Ovid ex Ponto IV 19, 28 genannten identisch.

53) Ed. Zarncke, De vocabulis Graecanicis quae traduntur in inscriptionibus carminum Horatianorum. Diss. inaug. 1880. 47 S. gr. 8. Auch enthalten in Dissertationes Philologicae Argentoratenses selectae. vol. III S. 213—259.

Derselbe, Weiteres über die sogenannten vocabula graecanica in den Überschriften der Horazischen Gedichte, in Fleckeisens Jahrb. f. Philol. 1881 S. 789—801.

Bekanntlich finden sich in manchen Handschriften und älteren Ausgaben der einzelnen Oden des Horaz Überschriften vorausgeschickt, über deren Bedeutung Kiefsling in einem Greifswalder Programm vom Jahre 1876 gehandelt; dabei stehen auch griechische Adjectiva zur Bezeichnung der Tendenz der Gedichte, allegorice antapodotice erotice paraenetice und viele andere, die hier alle tabellarisch aufgezählt werden. Die Handschriften sind, mit Kellers Bezeichnung: ABF$\lambda\gamma\tau\pi$; dieselben bieten in Bezug hierauf, wie Kiefsling schon dargelegt, eine bemerkenswerte Verschiedenheit. In den drei ersten Büchern kann man zwei Klassen unterscheiden, AB haben fast gar keine griechischen Aufschriften,

die andere Fλγ haben sie bei den meisten Gedichten; im vierten Buch ist die erste Klasse überall mit griechischen Bezeichnungen ausgestatte dagegen fehlen sie in F fast gänzlich. Dieselben sind teilweise scho bei Diomedes (pg. 519, 21. 522, 7 K), bei Porphyrion (zu C. I 16. 24. 2 und im sogenannten Acron zu finden. Welche Bedeutung diese Bezeich nungen sonst im Gebrauch der Schrifsteller, bei Aristoteles u. a. hatte wird mit grofser Gelehrsamkeit im dritten Teile auseinandergesetzt, i vierten endlich für die Gedichte des Horaz geurteilt, dafs die Inschrifte prosphonetice, paraenetice u. s. w. zur richtigen Auffassung ohne Belan und nur aus wenigen Versen aufgerafft seien. Doch haben wir oben ge legentlich gesehen, dafs man zur Auffassung mancher vielbesprochene Gedichte, wie C. I 14, selbst gegen Quintilians Autorität die Überschrifte verwendet hat. Vgl. N. 37, S. 245.

Die zweite deutsch geschriebene Abhandlung hat es mit den i den **Ausgaben** sich findenden griechischen Bezeichnungen zu thun. Mi erstaunlichem Fleifse hat der Verfasser die alten Ausgaben des 15., 16 17. Jahrhunderts gesammelt und die griechischen Bezeichnungen zusam mengestellt. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts finden sie sic nicht, aber 1548 hat Nannius in den Miscellanea sieben solcher voca bula Graecanica aus einem codex Bland. entlehnt. Cruquius hat i seinen Ausgaben dieselben in griechischer Form, aber nicht alle seine Handschriften entlehnt, sondern sie zum Teil selbst gebildet; auch de Commentator Cruquianus enthält griechische Benennungen. Jedoch is das Resultat aller dieser Sammlungen und Zusammenstellungen nur ei negatives: diese termini technici ergeben sich als eine zwecklose Pedan terie der Rhetorenschulen. Selbst für die Frage über die Zuverlässig keit des Cruquius sind sie bedeutungslos: denn dafs Nannius nicht de Blandinius antiquissimus benutzt habe, ist neuerdings (siehe oben N. 43 wieder erwiesen worden. Interessant für die Bedeutung des Commen tator wird jedoch die Vergleichung mit den Angaben in γ sein (s. o Nr. 46.)

54) **Gumpert**, Beiträge zur Kritik und Erklärung von Horat Sat. I 9, nebst deutscher Übersetzung in Hexametern. Programm vo Buxtehude 1881. 21 S. 4.

Der Verfasser druckt den Text meist nach Fritzsche ab und stell ihm eine metrische Übersetzung gegenüber. Letztere ist nicht frei vo zahlreichen Härten im Ausdruck, besonders durch die oft manierierte Wortstellung, z. B. v. 45 f.: Du hättest tüchtigen Helfer an mir, der könnte die Rolle des Zweiten Spielen, beliebte es dir zu empfehlen ihn den da; es soll mich — Stiehst du nicht sämtliche aus!

Die Interpunktion von v. 43 f. kann Referent nicht als richtig an erkennen. Die Worte '*Maecenas — omnis*' sind dem Importunus aus vielen Gründen beizulegen, '*mentis sanae*' ist durch 'sehr nüchtern

Sinnes' nicht treffend wiedergegeben; das richtige hat Fritzsche. Auch die Erklärung von *tricesima sabbata* v. 69 befriedigt nicht. Dagegen ist die Wiederlegung mehrerer Konjekturen Bentley's, Peerlkamp's u. a. als gelungen anzuerkennen.

55) Quaestiones Horatianae. Scripsit Alfredus Weinhold. Commentatio annalibus scholae regiae Grimmensis addita. 1882. 24 S. 4.

Um die Stellen C. I 3, 22. II 14, 6 recht zu verstehen, werden alle die Adiectiva der lateinischen Sprache auf *abilis* zusammengestellt, welche passivisch sind, darunter auch *incogitabilis commendabilis honorabilis*. Eine geringe Zahl hat active, wenige sowohl active wie passive Bedeutung, besonders bemerkenswert sind diejenigen Worte, die nach dem Griech. gebildet sind. Auch *dissociabilis* hat passive Bedeutung: 'ne cum Oceano quidem ullam societatem commerciumque esse posse dicit'. *Illacrimabilis* hat passive wie active Bedeutung, die von Schütz angenommene dritte ist unberechtigt. — In der Auffassung von C. I 22 widerspricht der Verfasser besonders der Erklärung Nauck's, der es als ernst und feierlich auffafst. — C. I 35, 21 wird conjiciert *Te spes et albo rara Fides manet*. — C. III 10 wird gegen die Verdächtigungen eines Anonymus in Fleckeisens Jahrb. 1881 S. 280 f. gerechtfertigt. — Im folgenden Abschnitt werden einige Bedenken geäufsert über die Prinzipien der Anordnung, die Kiefsling zu C. I 1—12 aufgestellt; darunter sind einige Punkte, die schon Rosenberg in den Bayer. Bl. f. Gymn. vorgebracht; siehe oben S. 246. Zur richtigen Auffassung von C. I 7 wird hervorgehoben, L. Munatius Plancus müsse, als das Gedicht geschrieben worden, in Italien und im Lager gewesen sein, also nicht vor 41 und nicht nach der Übergabe von Perusia; dahin führe auch das Metrum, das nur noch C. I 28 und epod. 12 vorkomme. — Den gröfsten und bedeutungsvollsten Abschnitt dieser *Quaestiones* nimmt ein die Untersuchung de usu particularum copulativarum, die durch Reichhaltigkeit und Sorgfalt sich empfiehlt, einen kurzen Auszug jedoch nicht gestattet.

56) Christ. Cron, Epistola ad Ed. Oppenrieder collegam emeritum. Festschrift des Augsburger prot. Gymn. bei St. Anna zur 700jähr. Jubelfeier der Wittelsbacher. 1880. 27 S. 8.

In dieser frisch und gewandt geschriebenen Epistel werden neben vielen persönlichen Verhältnissen und Erlebnissen auch Stellen aus den Alten besprochen, besonders Horat. Sat. I 4, 81—85. Verfasser ist der Ansicht, dafs die Worte *absentem — caveto* nicht dem Horaz angehören, sondern dem Gegner.

57) A. Grumme, Quaestionum Horatianarum particula I.

Das Gedicht C. I 3 hat zu Anfange mehrfache, zuletzt ausführlich von Schütz dargelegte Schwierigkeiten, die Verfasser dadurch zu beseitigen sucht, dafs er v. 4 nach Japyga eine gröfsere Interpunktion setzt. *Sic* wird erklärt: so wie ich es jetzt sehe. Der Dichter stehe am Gestade und sehe den geliebten Freund abreisen.

58) Schubarth, Commentatio de Horati carminibus quattuor. Progr. von Grabow i. M. 1880. 3 S. 4.

Besprochen werden in Kürze C. I 1. 2. 3. 26.

59) H. Stöpler, Zur Erklärung des Homer und Horaz. Progr. des Ludwig-Georgs-Gymn. zu Darmstadt. 1881. 20 S. 8.

Einiges zur richtigen Auffassung von C. I 1: die Menschen werden alle von einseitigen Neigungen beherrscht, keiner kehrt sich an fremdes Urteil; ich bin von leidenschaftlicher Neigung zur Dichtkunst ergriffen, unterwerfe mich dabei jedoch deinem Urteile. — C. III 8, 5: Maecenas, der sich sonst gleich gewandt in lateinischer und griechischer Rede auszudrücken verstehe, ist vor Erstaunen über die Zurüstungen fast sprachlos. Das Ganze ist keine Fiktion, Horaz konnte recht wohl schon vorher die die Situation zeichnende Ode gefertigt haben. — C. I 7: das Gedicht ist eine Antwort auf einen Brief des Plancus (s. o. N. 55). In diesem hat Plancus ihm mitgeteilt, er fühle sich in seiner Stellung unglücklich (Reifferscheid meint mit Mitscherlich, Plancus habe die Absicht geäufsert in das Exil zu gehen); er beneide ihn um seinen Aufenthalt in Tibur. Hierauf antwortet Horaz: Wie uns in Tibur der Notus oft die Wolken verscheucht und nicht immer Regen bringt, so lasse du dir die Kümmernisse und Sorgen im Leben durch die erlösende Wirkung des Weines zerstreuen. Es ist einerlei, ob du im Lager, wie jetzt, dich aufhälst, oder ob du in Tibur, wohin es dich zieht, dich befinden wirst, denn der Sinn des Menschen, nicht der Ort, wo er weilt, ist es, der glücklich macht. — C. IV 7, 21—24: die Wahl der juristischen Ausdrücke wegen des Juristen Torquatus.

60) Knütgen, De carmine I 7 et epist. I 11 inter se comparatis. Progr. Oppeln 1882. 12 S. 4.

Beide Gedichte sind dem Inhalte nach, wie der Verfasser meint, so verwandt, dafs er als den Adressaten des letzteren statt des überlieferten *Bullatius*, der sonst gar nicht vorkomme, L. Munatius Plancus annimmt, der in ein freiwilliges Exil (s. oben N. 59) nach Lebedus gegangen sei, wohin ihm Horatius den Brief I 11 geschrieben habe. Da nun Munatius bereits 27 v. Chr. wieder in Rom war und sogar im Jahre 22 Censor geworden, so müsse der Brief vor das Jahr 27 fallen.

61) Adam, F., Über die achtundzwanzigste Ode im ersten Buche des Horaz. Programm des Gymn. zu Patschkau. 1881. 17 S. 4.

Ein sehr dankenswerter Beitrag zur Erklärung dieses schwierigen Gedichts. Verfasser schickt eine methodische, wohlerwogene Erklärung der einzelnen Worte und des Zusammenhanges voraus und kommt zu folgendem Resultat: Die Archytasode ist weder ein Dialog noch ein Monolog, sondern Horaz selbst spricht vom Anfange bis zum Ende allein und ohne sich als Toten zu fingieren. Er verfolgt hier, wie auch sonst oft in den Satiren, Oden und Episteln, die Tendenz, sein heimatliches Apulierland zu verherrlichen. Einen bequemen Anlafs dazu bot ihm die Lokalsage, nach welcher der als Staatsmann Tarents und pythagoreischer Philosoph hochberühmte Archytas am Matinischen Gestade umgekommen und nicht einmal einer Bestattung teilhaftig geworden war. Den Wunsch diesen Ort hochzuhalten kleidet er in Form der Aufforderung: 'erweiset dem dort unbegrabenen Archytas die letzte Ehre!' Ein solches Thema aber war gerade damals zeitgemäfs, als der Neupythagoreismus so grofse Ausbreitung gewann, dafs zahlreiche pseudopythagoreische Schriften entstanden, und selbst Augustus sich dafür interessierte.

Aus der Begründung dieser Auffassung und der Erklärung der schwierigeren Stellen heben wir einiges heraus. Die Diktion im Einzelnen ist ausnehmend gewählt, anmutig und durchweg über das Gewöhnliche mit unverkennbarer Absichtlichkeit sich erhebend; darum nennt sie Teuffel mit Unrecht jugendlich unreif oder mafslos. Die Schwierigkeit der richtigen Deutung liegt besonders darin, dafs uns jede Kunde vom Tode und Begräbnis des Archytas fehlt. Was Göttling (opusc. II 217) darüber sagt, ist lediglich Vermutung, die den Worten des Horaz entnommen ist. Ferner lassen zwei Stellen des Gedichts eine doppelte Deutung zu: *te cohibent pulveris exigui parva munera* kann heifsen 'du liegst hier begraben' oder 'du liegst hier unbegraben'; *me quoque — undis* bedeutet 'auch ich habe Schiffbruch gelitten' oder 'auch ich bin durch Schiffbruch umgekommen'. — Die Ansichten der Gelehrten von F. A. Wolf bis Göttling werden eingehend besprochen und kritisiert (S. 4—12), dann die eigene Ansicht begründet. Das Gedicht besteht aus drei Teilen, v. 1—6, 7—22, 23—36, die unter einander wohl verbunden sind. — Auch wer die Rätsel, die das Gedicht enthält, nicht alle als gelöst ansieht, wird der klaren, umsichtigen Erörterung Beifall schenken. Die Besprechung vieler Einzelheiten hat jedenfalls bleibenden Wert.

62) Strenge, J., Patris salutatio. Programm des Gymn. zu Friedland i. M. 1882.

Diese in elegantem Latein geschriebene Abhandlung enthält eine in vielen Beziehungen sich an Plüfs anschliefsende Besprechung von C. I 12. Das Gedicht sei kein Loblied auf Octavian, sondern ein Hymnus auf Juppiter, entstanden im Jahre 30 v. Chr. Dafür spreche be-

sonders 'tumultuosae perturbationis turbulentaeque tempestatis mag ac paene divina vi in gratam quietem placidamque tranquillitatem ver imago'.

63) Hülsenbeck, Fr., Kritische Studien zu den Oden des Hor Progr. des Gymn. zu Paderborn. 15 S. 4.

Behandelt werden C. I 2. An *omne pecus* wird Anstofs genomm und gelesen *Piscium et* simum *genus haesit* imo, *nota qua sedes fu columbis.* ib. 21—24 wird gelesen: *Audit 'et cives acuisse ferrum, graves Persae melius perirent', audit 'et pugnas vitia o parentum' rara ventus.* Endlich v. 43 sq. *Filius Maiae, patiens vocari Caesar,* es *ultor.* Od. I 6, 13—16 sei so zu interpungieren:

> Quis Martem 'tunica tectum adamantina'
> digne scripserit aut 'pulvere Troico
> nigrum' Merionen aut 'ope Palladis'
> Tydiden 'superis parem'.

Die markierten Bestimmungen sind nicht Attribute, sondern Form der Apposition angeführte Prädikate = quis Martem scribens nica tectum adamantina digne scripserit? Mit den Prädikaten bezeichnet der Dichter die lyrische Darstellungsweise; für den lyrischen Zweck nügen diese, vermögen aber nicht einen Kriegshelden in der gan Gröfse seiner Thaten so zu veranschaulichen, wie die epische Breite die ganze epische Darstellungsweise. — Ibid. v. 19 sq. wird gelesen:

> *vacui sive quid urimur* —
> *non* praestet *solitum* — *leves.*

Der Grund für *sive quid urimur, leves* sei eben: variatio delectat C. I 8 *Lydia, dic per omnes hoc deos:* vere est, *Sybarim* quod *prope* cet. d. h. dafs du, wie es heifst, den Sybaris durch Liebe durchaus Grunde richten willst, ist das wirklich der Grund, weshalb ihm das Ma feld verhafst ist? (Was ist denn sonst der Grund?). — C. I 14 *anten naeque gemant ac sine funibus? vix — possunt* cet.; *carinae* v. 7 ist netiv oder dativ zu *imperiosius; aequor c. imp.* das Meer, das etw gröfsere Gewalt gegen den Kiel übt. — C. I 17, 7 wird *cientis* st. *ole* gelesen und *Ustica* v. 11 wird als Name des aus 5 Bauernhöfen, denen das Sabinum gebildet war, bestehenden Weilers aufgefafst. C. I 22, 13—16 lautet nach dem Verfasser: *Quale p. n.* mittit ar *Daunias latis* alitum *aesculetis, nec I. t.* genere *ex leonum arida* n trit. — C. I 27, 5: *Medus et Inachis.* Io, die Tochter des Inachus, w die Heldin der Tragödie des Accius. — C. I 28, 24 *capiti* isti *inhuma* — C. I 32, 4 sq.: *carmen, Lesbio primum ut modulante civi* = ein Lie wie du es zuerst gesungen hast vom Lesbier Alcaeus gespielt. — C. I 38, 5 sq *simplici myrto nihil allabores sedulus:* cupae *neque te ministrum dedecet*

tus cet. Cupae minister ist wie Catull. 27, 1. — C. IV 4, 13—16: *qualem ab ubere* d. h. metonym. = qualem a nutritu fulvae matris. Das pronominale Adjektiv *qualis* ist wie andere Adjektive bei Horaz hier participial gebraucht, also qualem = *οἷον ὄντα, ab* bezeichnet die Ursache.

64) Bischoff, A., De itinere Brundisino commentatio. Gymn.-Programm, Landau 1880. 44 S. 8.

Diese Abhandlung, die wie die Cronsche (s. o. N. 56) ebenfalls zur Jubelfeier der Wittelsbacher geschrieben ist, giebt nicht etwa eine geographisch-archäologische Beschreibung der Reise, wie einst Desjardin (s. Bd. XVIII S. 136), sondern einen zusammenhängenden frisch geschriebenen Kommentar zu der bekannten Satire I 5. Über die Tendenz derselben wird schliefslich geurteilt: id egisse videtur poeta, ut quo plus ipse laboris ac prope taedii quam voluptatis ex itinere percepisset, eo magis enarrando et se ipsum et amicos delectaret. Anhangsweise wird noch Sat. I 7. 8 kurz behandelt.

65) Arlt. A., Horatii Sat. II 1, 34—39. Programm des städtischen Gymnasiums zu Wohlau. 1883. S. 6—14. 4.

Verfasser sucht die angegebenen Verse *Sequor hunc* (sc. Lucilium), *Lucanus an Apulus anceps — Sed hic stilus* in der Weise zu erklären, dafs sie keinen Gegensatz zu Lucilius oder den Lucanern — Apulern ausdrücken sollen. Er möchte statt *Sed* schreiben *Etiam* und erklären: »Getreu den Traditionen meiner auf Abwehr der Feinde angewiesenen Vaterstadt und in Übereinstimmung mit Lucilius *etiam hic stilus haud petet ultro quemquam*, wenn ich auch, sobald ich mich Lastern, Thorheiten, Angriffen gegenüber zur Wehr setze, manchen Leuten *nimis acer* erscheine. Wie meine Vorfahren für die Integrität der *fines Romani*, so kämpfte Lucilius und kämpfe ich, abgesehen von rein persönlicher Notwehr, für das in uns lebende Ideal der *virtus Romana*, ich betrachte es als meine Mission (vermöge meiner persönlichen Anlage, Neigung, Erziehung), denjenigen, der sich gegen das Ideal der Römertugend versündigt, abzustrafen, gerade so wie es die Mission meiner Vorfahren war, jene beiden Völkerschaften abzustrafen, falls es ihnen einfiel sich an Römergebiet zu vergreifen«.

66) Waltz, Ad., Des variations de la langue et de la métrique d'Horace dans ses différents ouvrages. Paris, J. Baer et Cie. 1881. 245 S. gr. 8.

Diese Eugen Benoit gewidmete sorgfältig geschriebene Monographie will einen gelegentlich viel behandelten Gegenstand zusammenhängend erörtern. Die notwendige Voraussetzung, die Abfassungszeit der einzelnen Schriften, ist zwar in den letzten fünf Jahren wieder viel erörtert, aber im Ganzen mufs man dem Verfasser in seinen Aufstellungen S. 33

zustimmen. Dem Abschnitt: 'Archaismes et formes populaires' en nehmen wir das Resultat, Horaz habe sich dieser Ausdrücke allmähl mehr und mehr enthalten; in den Satiren allein (vergleiche hierzu je die 'Sprachlichen Studien zu den Satiren des Horaz' von F. Bart oben N. 50 S. 252) fänden sich ebenso viele, als in den übrigen Büche zusammen. Im Einzelnen ist hervorzuheben, was schon gelegentlich v L. Müller und anderen bemerkt worden: *lavit lavere* stets in den Od sonst auch *lavare*, *quis* für *quibus* nur in den Epoden und Satiren, *ni* *nisi* nicht in den lyrischen Partien, aufser Carm. IV 6, 21, vergl. L. Mül zur Stelle. *Ac* st. *quam* nach dem Komparativ 9mal in den Satiren, e mal in den Epoden, sonst nirgend. Das Gesamtergebnis dieser Zusamme stellung lautet S. 137: Während die Epoden und besonders die Satir noch vieles aus der römischen Umgangssprache entlehnen, ist der A druck in den Oden und Episteln durch das Studium des Griechisch veredelt. Ausführlich wird dann über das Metrisch-Prosodische geha delt und S. 243 der Schluss gegeben: das dritte Buch der Oden ist d vollkommenste in Bezug auf Metrik, auch im Stil und in der Kompo tion. Hierauf beruht wohl auch die Annahme einer von B. I und II a gesonderten Herausgabe dieses dritten Buches.

Referent mufs wiederholt Fleifs und Umsicht des Verfassers a erkennen, aber doch urteilen, dafs die meisten Punkte nur angere nicht zum Abschlusse gebracht worden sind.

67) Dittel, H., De infinitivi apud Horatium usu. Progr. d Gymn. in Ried. 1880. 25 S. 8.

Während Waltz die Sprachentwickelung in den verschiedenen P rioden darzulegen sucht, greift Verfasser der obengenannten, in gut Latein geschriebenen Abhandlung, der schon in einer früheren Program Abhandlung (von Landskron in Böhmen, s. Jahresb. Bd. XVIII S. 1 den Gebrauch des Dativ bei Horaz behandelt hat, einen einzelnen wic tigen Punkt der Grammatik heraus. Unbekümmert um allgemeine Frag über Ursprung und Natur des Infinitivs, so wie um frühere Arbeit über den nämlichen Gegenstand, wie z. B. Dahleke (Dissert. Bresl 1854), Kübler (Programm, Berlin 1861), behandelt er den Gegensta in folgenden Abschnitten: A) De infinitivo vi nominativi praedito: I. i finitivus merus, II. accus. c. infinitivo. B) De infinitivo accusativi praedito: I. infinitivus merus, II. infinitivus cum accusativo obiecti. C) I nominativo cum infinitivo. D) De infinitivo historico. Der Verfass teilt die bei Horatius sich findenden Fälle recht äufserlich in die A teilungen: a. 2 oder 3 verbunden, wie Sat. I 9, 10. 66. II 6, 114. Ep. I 7, 6 A. P. 205 (letztere Stelle hat der Verfasser mit Unrecht hierher gezoge b. je einer, wie Epod. 5, 84. Sat. I 5, 12. 31. 8, 47. II 3, 316. 8, 35. 5 Epist. I 7, 67. E) De infinitivo cum adiectivis iuncto. Hier hätte d Verfasser seinen Vorgängern nützliche Gesichtspunkte entnehmen könne

– Am Schlusse werden die Fälle zusammengestellt, in denen der Subjectsaccusativ mit dichterischer Freiheit oder nach griechischer Weise fortgelassen wird, z. B. C. IV 4, 61 *vinci dolentem crevit* = qui se vinci dolet.

68) Bäker, Die Metaphern in den Satiren des Horaz. Programm des Realgymnasiums zu Stralsund, Ostern 1883. 21 S. 4.

Nur zum geringen Teile berührt sich diese nützliche und interessante Abhandlung mit ähnlichen Schriften, z. B. mit den oben N. 50, S. 252 genannten Arbeiten von Barta. Verfasser wählte gerade die Satiren, weil sie als die ersten Schöpfungen der dichterischen Muse des Horaz ganz die Anschauungsweise eines noch nicht zu völliger Reife durchgedrungenen Geistes verraten und noch unter dem Eindrucke tiefster Erbitterung über die jüngste Vergangenheit stehen. Der Anfang wird gemacht mit den Metaphern, die dem menschlichen Körper und dessen einzelnen Bestandteilen entlehnt sind, wie das bekannte I 4, 62 *disiecta membra poetae*; ferner *caput cerebrum frons nasus* u. A. Aus dem Bereiche der Küche stammt *sal salsus acetum*; verwandtschaftliche Verhältnisse werden berührt in *pater mater* (nur einmal I 3, 98 für Ursprung, Quelle) *patruus* u. A. So werden alle menschlichen Stellungen und Beschäftigungen durchgegangen, zuletzt auch die Bühne und griechische Sagenwelt, so auch die Reiche der Natur betrachtet, die ja einen besonders fruchtbaren Boden darbieten. Verhältnismäfsig geringe Aufmerksamkeit schenkt Horaz der Pflanzenwelt, nur *filix alga nux* werden zur Bezeichnung des Verwerflichen und Wertlosen verwendet; um so gröfsere den einzelnen Gebieten der Naturgewalten, Wasser, Feuer u. A.

69) Petschar, M., De Horatii poesi lyrica. P. I. Gymn.-Progr. von Teschen, 1880. 24 S. gr. 8.

Dies Programm enthält eine verständige Würdigung der horazischen Lyrik im allgemeinen, eine Übersicht über die zu ihrer Entwickelung einflufsreichen Faktoren, eine kurze Charakteristik der nach der Schlacht von Aktium verfafsten Gedichte, die in die zwei Hauptgattungen geteilt werden, politische und solche, die dem Freundeskreise und der Liebe gewidmet sind. Einzelne davon werden ihrem Hauptinhalte nach durchgegangen.

70) Oertner, Horazens Bemerkungen über sich selbst in den Satiren. Gymn.-Progr. von Grofs-Strelitz, 1883. 22 S. 4.

Die ältere römische Satire, die des Ennius, Lucilius, Varro und Horaz, hatte nicht blofs die Tendenz zu rügen und zu belehren, die bei Persius und Iuvenal allein zu finden ist, sondern auch durch Witz und Scherz zu unterhalten; auch tritt hier die Person des Dichters in verschiedenen Beziehungen hervor, so dafs sie beinahe zum Mittelpunkt und

Träger der ganzen dichterischen Welt wird. Hiernach wird ein Übe
blick über den Ursprung und die Entwickelung der römischen Satire l
Horaz gegeben. Nach dieser ist es erklärlich, dafs die meisten hora
schen Satiren in ihrer Gesamtheit wie im einzelnen sich als ein Red
turnier zwischen dem Dichter und anderen Personen darstellen. V
den acht Satiren des 2. Buches sind 1. 4. 5. 8 vollständige Wechselg
spräche, im dritten und fünften sind Einleitung und Schlufs dialogis
gerade in diesen kann man eine Nachahmung der fescenninischen Necke
bemerken. Auch manche der übrigen gehen plötzlich in die Gespräcl
form über. Besonders am Ende der Satiren zeigt sich recht deutli
der dramatische Charakter derselben, wie ihn wahrscheinlich auch d
volkstümliche Satire gehabt hat. Es werden nun diese Schlufspartie
der einzelnen Satiren durchgegangen, in denen der Dichter noch einm
auf sich zu sprechen kommt, um dabei seinen Gegnern mit einem Wit
oder Scherze wie nach einem siegreichen Gefechte den letzten Stofs
geben und so den Streit zu einem für ihn befriedigenden Abschlufs
bringen. Diese eigentümliche Behandlung des Themas am Schlusse zeig
auch viele lyrische Gedichte und Episteln. — Hierauf geht der Ve
fasser an die teils ernst gemeinte, teils scherzhafte Selbstcharakterisierun
der am Schlusse folgende, meistens aus dem ersten Buche gewonne
Hauptpunkte entnommen werden: Der Dichter hebt seine Unbescholte
heit hervor und begründet damit die Berechtigung zu Angriffen geg
andere. Er betont seine Lust zu dichten und widerlegt damit die A
klage der Gegner wegen Verleumdung. Er schildert sein Verhältnis z
Maecenas und den anderen Freunden, um seine Neider und Verleumde
zu entwaffnen. Er spricht von seiner poetischen Anlage und Ansicl
über die Satire. Dabei kritisiert er den Lucilius. Er beschreibt di
Widerwärtigkeiten seines Aufenthaltes in Rom und die Annehmlichkeite
des Landlebens. In sorgenfreierer, froherer Stimmung ist das zweit
Buch verfafst; es klingt die frohe Begeisterung für die Poesie hindurc
von der er nicht lassen könne. Insbesondere werden Sat. II 3. 7 durchge
gangen. Erstere sei nicht gedichtet, um blofs die Stoiker lächerlich z
machen, auch nicht, um die in ihr angeführten Ausstellungen, welch
die Gegner an Horaz machen konnten, zu entkräften, sondern der lächer
liche Damasipp führt nur der komischen Wirkung wegen das Wort, sein
Behauptungen sind nicht unbegründet: Horaz klagt sich durch den Mun
des Damasipp des Mangels an Produktivität und der Schwäche an, abe
von grofsen sittlichen Verirrungen fühlte er sich frei. Ähnlich verhäl
es sich mit der 7. Satire des zweiten Buches, die von den meisten Her
ausgebern nicht richtig aufgefafst worden.

Wir stehen nicht an, die Oertnersche Abhandlung für einen nicht
unbedeutenden Beitrag zur tieferen Auffassung der horazischen Satiren
zu erklären.

71) **Jerxsen, Karl**, Anmerkungen zu Horazens Brief an die Pisonen. Oster-Progr. des Klosters ULF zu Magdeburg. 1882. 14 S. 4.

Es werden in dieser Schrift zuerst die einzelnen Teile und Glieder des Briefes besprochen unter Eingehen auf die Erklärung der einzelnen Verse, in einem zweiten Abschnitte sollte der Versuch gemacht werden, die einzelnen Glieder als einem organischen Ganzen einfügbar nachzuweisen. Das vorliegende behandelt nur die ersten 72 Verse. Wir heben einiges heraus: v. 29 f. liest der Verfasser mit Praedicow *una* und beginnt den Nachsatz bei *prodigialiter*, das zu *appingit* gehört, ungewöhnlich, ungebührlich. — V. 32 wird erklärt: Horaz, der auf seinen nachmittägigen Spaziergängen das Treiben auf den Strafsen zu beobachten liebte, setzt an unserer Stelle ihm besonders aufgestofsene einzelne Vertreter dieser Art des Kunstbetriebes ein, selbstverständlich in möglichster Veranschaulichung und mit ungefährer Angabe der Lage in der Stadt. Diesem Zwecke dient das handschriftliche *imus*: der Broncegiefser dort unten beim bekannten ludus Aemilianus, oder auch: dort unten, wo die Läden und Werkstätten der Broncegiefser (*faber* kollectivisch zu fassen) sich hinziehen. — Trefflich werden die Verse 60. 61 analysiert: das tertium comparationis sei das Welken und Vergehen des herbstlichen Laubes: ita verborum vetus interit aetas; alle Änderungsversuche Bentleys und Peerlkamps seien zurückzuweisen. — V. 65 wird Meinekes *regium* gemifsbilligt, v. 65 *palus diu aptaque* gelesen, v. 83 *mortalia facta* als horazisch gegen Bentleys *cuncta* und Peerlkamps *saecla* verteidigt.

72) **Weifsenfels, O.**, Aesthetisch-kritische Analyse der Epistula ad Pisones von Horaz. Separat-Abdruck aus dem 56. Bande des neuen Lausitzischen Magazins. 1881. 85 S. gr. 8.

Dem Bestreben nach verwandt, in der Ausführung weit verschieden, sucht auch diese Abhandlung zunächst den Gedankengang des Briefes an die Pisonen zu entwickeln. Vorangeschickt sind allgemeine Betrachtungen, welche die Form der Sermonen und Episteln vom ästhetischen Standpunkte aus zu erklären und zu rechtfertigen versuchen. Horaz charakterisiere diese von ihm geschaffene Litteraturgattung mit einer Art von Selbstironie als *sermones per humum serpentes*; keine Zwiegespräche zwar, aber Gespräche sind es; Horaz will im Tone der gebildeten Unterhaltung zu seinen Lesern reden. Wenn man nun daran festhalten mufs, dafs Dispositionslosigkeit kein capitales ästhetisches Verbrechen ist, so ist auch die Kunstform der Sermonen, obwohl mit dem höchsten Schönheitsideale nicht in Einklang zu bringen, nicht zu verwerfen: »sie zeigen den anmutigsten Kompromifs zwischen Ernst und Scherz. Von ihnen kann man in Wahrheit sagen, dafs sie cum delectatione docent; mit gleichem Geschick vermeiden sie die Klippe der Langweiligkeit, wie der gedankenlosen Seichtigkeit und glatt gefälligen Causerie. Ernste und würdige Gedanken lauern stets im Hintergrund«. — Der zweite

Abschnitt behandelt die Horazischen Episteln in ihrem Verhältnis zu denen, an welche sie gerichtet sind. Man überschätzt gewöhnlich die Bedeutung des Adressaten: unabhängig von der Individualität derer, an die er schreibt, hat Horaz seinen Stoff behandelt; den Pisonen thut man zuviel Ehre an, wenn man anders annimmt, als dafs sie für Horaz mehr als die Veranlassung gewesen sind seine Gedanken über die Poesie auszusprechen. In dem dritten Abschnitte: 'der besondere Charakter der epistula ad Pisones' resumiert der Verfasser das über den Gedankengang gesagte: zwar ist die Willkür der Anordnung nicht so grofs, wie es nach den fast überall ausgelassenen Bindegliedern scheinen könnte; aber dennoch finden sich klaffende Stellen darin, und manche Stücke könnte man herausnehmen, ohne dafs eine Einsturz drohende Lücke dadurch in dem Ganzen entstehen würde, wie man andere mit demselben Recht an diese leer gewordene Stelle setzen könnte. Am geschlossensten ist der Zusammenhang im ersten Teile der Epistel. Es erklärt sich dies lockere Gefüge aus der stückweisen Entstehung der einzelnen Teile, die nachher ohne Fugen zu lassen nicht verschmelzen wollten (s. oben S. 230 bei der Besprechung der Ausgabe von H. Schütz). Hiernach darf man nicht erwarten eine schematische Übersicht des Planes aufgestellt zu erhalten, wie sie viele Herausgeber gegeben haben. Wohl aber bietet der fünfte umfangreichste Abschnitt eine feine geschmackvolle Analyse des 'Gedankenganges', indem der Verfasser die einzelnen Abschnitte, die ihm ein Ganzes zu bilden scheinen, an sich und in ihrem Zusammenhange erörtert. Hier findet manche schwierige Stelle ihre eingehende gründliche Erörterung; so wird z. B. v. 29. 30 die Erklärung Vahlens verworfen und die von Jeep gebilligt, v. 28 gegen die übliche Auffassung erörtert, der Abschnitt über das Satyrdrama v. 220 – 250 gegen Teuffel, Ribbeck, Gruppe gerechtfertigt, dabei v. 243 *accedit* in *accedet* geändert, weil es auf *sequar* in v. 240 hinweist. In der Schlufsbetrachtung heifst es dann (S. 77): 'Wir haben in dieser Epistel Horazens kunstphilosophisches Vermächtnis zu erkennen. Nur wenige Verse zielen auf die Zufälligkeiten der Veranlassung. Es sind der Hauptsache nach Gedanken, die er gegen das Ende seines Lebens zum Ausdruck gebracht haben würde, selbst wenn er die Pisonen niemals kennen gelernt hätte. Abgesehen von dem kleinen litterarhistorischen Teile trägt er überall Sätze vor, denen er eine praktische Bedeutsamkeit für die Erziehung des zum Dichten Berufenen beimafs. So unterscheidet sich Horaz einerseits von Aristoteles, der in Homer und Sophokles die endgiltigen Offenbarer der Gattungen sieht, ihnen seine Regeln entnimmt, anderseits von den modernen Aesthetikern, denen ein himmelhohes Ideal der Dichtkunst vorschwebt. Bestimmte Verkehrtheiten seiner Zeit haben dem Horaz seine Regeln eingegeben; trotz dieser zeitlichen Färbung ist das meiste so frisch und so beherzigenswert, als ziele es auf die Kunstübung unserer Zeit'.

73) Bock, Carol., De metris Horatii lyricis. Dissert. inaug. Kiliensis. Rendsburg, Ehlers. 1880. 71 S. gr. 8.

74) Stampini, Dott. Ettore, Commento Metrico a XIX Odi di Orazio Flacco. Torino, Loescher. 1881. 60 S. 8.

Die Dissertation von Bock ist eine fleifsige und selbst nach Schillers ausgezeichnetem Buche noch nützliche Arbeit. Wir heben Einiges heraus. C. I handelt von den einzelnen Versen: a. von den dactylischen. Hexameter hat Horaz 123, von denen nur vier den Spondeus im fünften Fufse haben, nur sieben die Caesura ἑφθημιμερής, nur zwei die c. *κατὰ τρίτον τρ.* — vielleicht nur einer, Epod. 15, 9, denn C. I 28, 15 kann man die πενθημιμερής annehmen. Im tetrameter dactylicus hat sich Horaz einmal (I 28, 2) den Spondeus an dritter Stelle erlaubt, der trimeter dactylicus hat bei Horatius wie bei Archilochus nirgends Spondeen. — Von den iambischen Gedichten enthält eins, epod. 16 nach dem Vorbilde Catulls lauter reine Iamben, auch v. 4. 40, denn *Etruscus* hat nur dreimal in der Arsis die erste Silbe lang (C. I 2, 14. III 29, 35. C. S. 38), sonst kurz; auch v. 14 ist *nefas videre* zu lesen (s. oben S. 209). In den übrigen iambischen Gedichten, bei denen Horaz den Archilochus vor Augen hatte, findet sich oft der Spondeus, am häufigsten im dritten Fufse. Was vom Gebrauch der Anapästen S. 13 gesagt wird, hat Referent im vorigen Jahresber. Bd. XV S. 97 widerlegt. — Von dem Sapphischen Verse wird p. 27 sq. behauptet, dafs er zwar von der Sappho genannt, von Alcaeus aber erfunden sei. Das sogenannte metrum sapphicum maius sei zuerst von Horaz gebraucht, wahrscheinlich von ihm erfunden. — Von dem metrum Hipponacteum (die Entstehung des Namens sei bisher nicht zu ermitteln gewesen) C. II 18 wird S. 38 f. nachgewiesen, dafs Horaz den ersten Vers vom Alcaeus, den zweiten vom Archilochus entnommen habe. — Das zweite Kapitel macht sich zur Hauptaufgabe das sogenannte Meinekesche Strophengesetz zu widerlegen. Zuerst widersprechen dem die metrischen Scholien, die in den Handschriften als praescriptiones oder subscriptiones zerstreut nur monosticha oder monocola (I 1. 11. 18. IV 8. 10), dicola (I 3. 4. 8. 19) tetracola (I 2. 5. 6. 10. 12. 14 u. s. w.) anerkennen, ferner die Grammatiker, die wie Caesius Bassius p. 270 K., Mar. Vict. 160, 33 sq., Atil. Fortun. 294, 27 sqq. von der Meinekeschen Strophenteilung nichts wissen. Aufserdem widerspreche Horaz selber durch die Gedichte IV 8 und I 7, das in die beiden Teile v. 1—14, 15—32 zu zerlegen sei. Referent hält diesen Versuch schon deswegen für verfehlt, weil wir aus dem Altertum wenigstens einen urkundlichen Beweis für die Vierteiligkeit der distichischen Gedichte haben; das aus C. I 7 entnommene Argument ist neuerdings durch geistvolle Analysen dieses Gedichts widerlegt. — C. III 12 sei in 4 Strophen zu zerlegen, die aus je 3 Versen, 2 trimetri, 1 tetrameter ionicus, bestehen. Referent verweist dem gegenüber auf die Ausführungen Christs Metrik² S. 504.

Gern aber erkennen wir als Hauptresultat der Schrift dies an, dafs Horatius in seiner Metrik (womit auch Epist. I 19, 23—34 übereinstimmt) sich vornehmlich an Archilochus und Alcaeus gehalten, mehrere Metra aber selber erfunden hat: von den 104 Oden sind im Metrum 4 dem Archilochus (I 4. 7. 28. IV 7), 70 dem Alcaeus nachgebildet, 30 (I 8. II 18, 28 asclepiadea dicola und tetrasticha) in selbstgebildeten Versmafsen gedichtet.

Die Schrift von Stampini enthält für deutsche Leser nichts bemerkenswertes. Nach einigen textkritischen Bemerkungen folgen sehr elementare Besprechungen über Prosodie und Metrik.

Für Unterrichtszwecke sind bestimmt die folgenden ursprünglich den Schulnachrichten beigegebenen Schriften:

75) Müller, Gerh., Metra Horatiana in puerorum usum descripta. Berlin, Weidmann. 1882. 20 S. 4.

76) Köpke, Dr. R., Die lyrischen Versmafse des Horaz. Für Primaner erklärt. Zweite Auflage. 1883. 33 S. 8.

Referent erklärt die Köpkesche Schrift wiederholt als ein vorzügliches Hilfsmittel zur Einführung in die Horazlektüre; aus der Praxis erwachsen, giebt sie die gesicherten Resultate der neueren Metrik mit allem, was für den Schüler hier wissenswert ist, z. B. auch litterarhistorische Notizen über die griechischen Lyriker, von denen einige für Horaz wichtige Bruchstücke abgedruckt sind.

77) Weise, H., De Horatio philosopho. Colberg 1881. 18 S. 4.

78) Ricagni, G., La morale di Orazio. Teramo 1883. 43 S. 4.

79) Saggio supra la morale Epicurea di Q. Orazio Flacco per cura del Dott. Massimo Dagna, prof. di lett. lat. e gr. nel r. liceo Giordano Bruno di Maddaloni. 1882. 172 S. gr. 8.

Die drei genannten Abhandlungen behandeln die Moral des Horatius, 77 und 79 auch mit Berücksichtigung der Frage, ob Horatius mehr der Stoischen oder Epicureischen Philosophie zugethan gewesen. Zwar kann über die richtige Auffassung seit Reisackers klassischer Erörterung (Horaz in seinem Verhältnis zu Lucrez, 1873) kaum noch ein Zweifel bestehen. Ricagni kommt nach einem Überblick über den Lebensgang des Dichters und nach den bedeutungsvollsten Äufserungen in seinen Schriften zu dem Resultat: 'Orazio è uomo onesto e buono, e in lui è mirabile l'equilibrio delle facultà tutte. Epicureo, vuole davvero la grandezza materiale e morale della patria'. Weise gewinnt nach vorsichtiger Erwägung die Ansicht: Si quis Horatium Epicureum fuisse dicat, non repugnaverim. Sed cum etiam praeclaras quasdam Stoicorum sententias comprobet idque quod ipse de summo bono statuit, magis redoleat Zenonis quam Epicuri doctrinam — nullo enim loco summum bonum in voluptate, multis locis in virtute ponit —, eum rectius in numerum philo-

sophorum eclecticorum quos vocant referas'. Viel eingehender und gründlicher wird in der dritten Schrift die Epicureische Tugendlehre entwickelt und auf die von Horaz ausgesprochenen und im Leben befolgten Grundsätze angewendet, die Ansichten der Gegner widerlegt. Horazens Moral fordere wie der Delphische Apollo zugleich weise Mäfsigung, Zügelung der Sinnlichkeit, Beherrschung der Leidenschaften und klare Besonnenheit des Geistes.

80) Quintus Horatius Flaccus. Eine litterarhistorische Biographie von Lucian Müller. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1880. X. 144 S. 8.

Von einem so hervorragenden Kenner der römischen Litteratur und insbesondere des Horaz, wie L. Müller, läfst sich erwarten, dafs eine litterarhistorische Biographie des Horaz viel Bedeutendes enthalten werde. So findet man auch das Alte, Bekannte hier interessant dargestellt und mancherlei Neues beigebracht. Der erste, kürzere Abschnitt behandelt Leben und Charakter des Horatius. Über seine griechischen Studien heifst es, dafs er sehr jung schon griechisch dichtete; die Stelle Sat. I 10, 31 zeige, dafs er nicht in Athen griechische Verse gemacht, noch weniger aber konnte er mit solchen nach seiner Rückkehr von Philippi hervortreten. Zu S. 15 erlaubt sich Referent die Berichtigung, dafs Brutus nicht schon im August nach Athen kam, da er erst im September von Velia abgefahren ist. Auch läfst sich die Angabe S. 17, dafs Horaz bei seiner Heimkehr von Philippi im adriatischen Meere sowie am lukanischen Vorgebirge Palinurus ernste Gefahren bestanden zu haben scheine, durch Streichung des ersteren vereinfachen, wenn wir uns der Auffassung Adams über C. I 28 (s. o. N. 61 S. 257) anschliefsen. S. 26 ist nur durch ein Druckversehen die Schenkung des Sabinum in das Jahr 31 verlegt; in der Ausgabe mit erklärenden Anmerkungen steht S. X richtig das Jahr 33, allerdings in der Note zu Epod. 1, 32 (S. 191) wieder 31. — Für einen Epikureer (s. o. N. 77—79) erklärt auch Müller den Horaz; die in C. I 34 ausgesprochene Sinnesänderung ist nicht nachhaltig gewesen, wenn auch kein Grund vorliegt an der Aufrichtigkeit jener durch ein plötzliches Naturereignis hervorgerufenen Empfindungen zu zweifeln. — Der umfangreichere zweite Teil (S. 49—144) behandelt die Werke des Horaz, seine geistigen Anlagen. Besonders beachtenswert ist die Erörterung über das Urteil, das Horaz über ältere und gleichzeitige Dichter fällt S. 51—59. Auch die Besprechung der einzelnen Werke enthält feine anregende Sätze, die zur richtigeren Auffassung derselben beitragen werden. Speciell über die Abfassungszeit der Litteraturbriefe äufsert sich Müller S. 79: der an Augustus sei im Jahre 13, der an Florus im Jahre 12 oder 11, der an die Pisonen im Jahre 10 oder 9 abgefafst. Von letzterem heifst es S. 93: 'es ist ganz unzweifelhaft, dafs Horaz zunächst beabsichtigte die Söhne des L. Calpurnius

Piso, Cs. 15 v. Chr., besonders den älteren, die wie viele junge Adliche dieser Zeit von der herrschenden Verswut angesteckt waren, durch kluge Ermahnungen entweder abzuschrecken oder doch auf den richtigen Weg zu leiten. Damit ging freilich der Wunsch Hand in Hand sich über das Drama möglichst vollständig auszusprechen'. Müller knüpft hieran einen Überblick über das Drama der Römer nach Horaz (S. 93—96). Den Schlufs des gedankenreichen Schriftchens macht eine kurze Betrachtung über das Nachleben des Horaz im Altertum, im Mittelalter und in der Neuzeit.

81) Riemer, Franz, Charakteristik der Gedichte des Horaz, vorzugsweise der Oden nach ihrer stofflichen Seite. II. Teil. Die Lebensphilosophie des Horaz und Gesang, Musik und Poesie in den Oden. Progr. des Gymnasiums zu Neustadt in Ostpreufsen, 1880. 55 S. 4.

82) Bolle, L., Die Realien in den Oden des Horaz. Progr. der grofsen Stadtschule zu Wismar. 1882. 37 S. 4.

Beide Arbeiten sind mit grofsem Fleifse und augenscheinlicher Liebe zur Sache verfafst; sie sind recht eigentlich als Beigabe zu den Schulnachrichten passend und für die Schüler der obersten Klasse anregend: auch den Lehrenden geben sie manche Winke und höchst dankenswerte Zusammenstellungen. Wir müssen uns hier auf kurze Inhaltsangabe beschränken.

Riemer, dessen erster Teil bereits im Jahre 1877 ebendaselbst erschienen ist, bespricht die Lebensphilosophie des Horaz in den Oden. Besonders ausführlich und gründlich wird über Gesang, Musik und Poesie gehandelt. In besonderen Abschnitten wird der Unterschied dargelegt, der sich zwischen den drei ersten Büchern der Oden von den Oden des IV. Buches einerseits und von den Epoden anderseits zeigt.

Viel tiefer ergreift Bolle seine Aufgabe. Er will eine systematische Darstellung derjenigen Verhältnisse geben, aus denen heraus Horaz seine Oden gedichtet hat. In diesem ersten Teile beschränkt er sich auf die Erscheinungen des Himmels und der Luft. Er beginnt mit den Latoiden, wobei das carmen saeculare ausführlich behandelt wird; dann folgt Sol Aurora Nox Luna, Sterne (S. 15—33, höchst dankenswerte Ausführung), die Winde. Manches von dem hier Gebotenen ist bereits von den Herausgebern für ihren erklärenden Kommentar verwandt, wie z. B. die Windrose, s. oben N. 6. Möchte dem Herrn Verfasser bald die zur Beendigung seiner Arbeit nötige Mufse zu Teil werden!

83) Detto, W. A., Horaz und seine Zeit. Ein Beitrag zur Belebung und Ergänzung der altklassischen Studien auf höheren Lehranstalten. Mit Abbildungen. Berlin 1883, Gärtner. VII. 191 S. 8.

Den Zweck des Buches giebt der Titel an; höhere Ansprüche als den Bedürfnissen des Unterrichts entgegenzukommen, erhebt der Ver-

fasser nicht. Die beigegebenen Abbildungen (Horaz, Kapitol und Forum, Pantheon, römisches Haus, Triclinium, Theater zu Segesta, Kaiser Augustus) sind recht sauber ausgeführt und zweckentsprechend. Der Text enthält einen lebendig geschriebenen Lebensgang des Dichters, bei dem Referenten nur die Ordnung der ersten Gedichte S. 10 aufgefallen ist, z. B. Epod. 16 wird wohl allgemein als ältestes lyrisches Gedicht aufgefafst, vergl. Ad. Kiefsling (N. 38, oben S. 245) S. 112. Die folgenden Abschnitte: die politischen Verhältnisse, das damalige Rom, die socialen Zustände in Rom, Wohnung, Kleidung und tägliches Leben, Geselligkeit und Gastereien, das öffentliche Leben und die Spiele, Glaube, Sitte, Bildung haben nur entferntere Beziehung zu den Gedichten des Horaz; mehr der folgende: die Zeitgenossen des Dichters, die Sentenzen des Horaz. Besonders der letzte Abschnitt wird dem Buche Freunde verschaffen bei solchen Nichtzünftigen, die in späteren Lebensjahren gern der früheren Studien gedenken wollen.

Ganz speciell der Schullektüre gewidmet sind folgende Arbeiten:

84) Gebhardi, W., Ein Kanon der Horazischen Lyrik für die Schule. (In den Jahrb. für Philol. u. Pädag. 1880 II. Abt. S. 161—182.)

85) Steiner, J., Über Ziel, Auswahl und Einrichtung der Horaz-Lektüre. Ein Beitrag zur Methodik der altklassischen Lektüre. Wien 1881, Alfred Hölder. 22 S. Lex.-8.

86) Nitsche, Über Ziel, Auswahl und Einrichtung der Horaz-Lektüre, ein Vortrag, 1882, s. Philol. Wochenschrift 1882 N. 20.

Alle hier genannten Schulmänner haben den Grundsatz »für die Jugend ist das Beste gut genug« auch auf die Horaz-Lektüre angewendet, wobei, besonders in dem erstgenannten Artikel von Gebhardi, manches treffende Wort über Horaz im Allgemeinen und einzelne seiner Gedichte geäufsert wird.

Nachträglich führt Referent noch folgende zwei Beiträge zu Horaz an, die ihm erst jetzt zugänglich geworden:

87) Bergk, Th., Kleine philologische Schriften. I. Teil. Halle 1883.

Unter den in diesem Bande enthaltenen Inedita befinden sich auch Konjekturen zu Horaz, die augenscheinlich bei der Lektüre des II. Bandes von Madvigs Adversaria critica im Jahre 1873 niedergeschrieben sind. Bergk schreibt C. I 1, 17 *oppidi pura sui*, ib. 34. 35 *barbiton Chordis. me lyricis vatibus inserens Sublimi* cet. Zu C. I 2, 21 schreibt er: 'tentavi olim *audiet cives iacuisse ferro*', darnach mufs man aufhören diese Konjektur allein Baehrens beizulegen. C. I 7, 27 interpungiert er *Teucro duce et auspice*: *Teucro — promisit* cet. C. III 29, 5 wird geschrieben *eripe te morae*, *Ut semper — contempleris*. C. IV 8 werden nur v. 16. 17 mit Madvig für unecht erklärt, in v. 14. 15 aber folgende Umstellung vorgenommen:

Per quae spiritus et *non celeris fugae*
Post mortem ducibus *vita redit bonis*,
Eius, qui cet.

Zugleich spricht er an dieser Stelle seinen Dissensus zu dem Meinekeschen Strophengesetz aus (s. oben N. 73): 'dixi de hac re in commentatione academica Halis 1863 d. IV m. Maii, ibique docui etiam veteres grammaticos qui de metris Horatianis scripserunt, eadem haec tradidisse'.

88) Storch, Dr., Eine Auswahl horazischer Oden in iambischrhythmischer Übersetzung. Progr. des Gymn. zu Waldenburg in Schl., 1883. 18 S. 4.

Der Versuch die Gedichte des Horaz in Iamben zu übersetzen ist zuerst von Nürnberger gemacht. In vorliegender Arbeit sind etliche dreifsig Oden zum Teil recht gewandt, zum Teil allzu wörtlich übertragen. Als Probe diene ein Abschnitt aus dem Gedichte, das wohl am meisten nachgebildet worden ist, C. IV 3:

Wen du, Melpomene, einmal, da er geboren ward,
Mit holdem Blicke angeschaut, dem wird des Isthmus Festspiel nicht
Im Faustkampf Ruhm verleihn, den nicht sein feurig Rofs
Zum Siege tragen auf Achäischem Gefährt;
Nicht werden Feldherrnthaten ihn, mit Deloslaub gekrönt,
Zum Kapitole im Triumphzug führen, gleich als hätte er
Des Feindes stolzen Trotz gebeugt — nein, doch die Quellen, die vorbei
An Tiburs Segensauen rauschen, und sein dichtbelaubter Hain,
Sie werden ihm Aeol'schen Liedes Ruhm verleihn.

Die in Zeitschriften zerstreuten Beiträge zu Horatius sollen, so weit sie nicht oben angeführt worden sind, im nächsten Jahresbericht zusammengestellt werden. Übrigens würde auch damit unser Referat nicht vollständig sein, wenn wir nicht noch mit einem Worte der bedeutenden Specialwerke gedächten, die in den letzten Jahren Sprache, Geschichte, Mythologie, Religion und Kunst der Römer im Allgemeinen behandelt und damit auch zur richtigen Auffassung des Horaz viel beigetragen haben.

Druckfehler: S. 206, Z. 16 v. o. l. Letzterer. S. 207, Z. 6 v. o.: pr. m. *si* (st. sic). S. 220, Z. 13 v. u. *refixus*, ib. Z. 11 v. u. angeheftet. S. 224, Z 12 v. o. l. 25 st. 55.

Berichtigungen und Zusätze zum Jahresbericht über Ovid. (S. 157—205.)

S. 157 l. R. LG[4]. — S. 172 med. füge nach »für Statius u. s. w.« hinzu: für Lucan vergl. Zingerle, Zu spät. lat. Dichtern I p. 7; einen weiteren Beleg bietet die auch für Tac. dial. c. 17 interessante Parallele von trist. II, 219 (statione relicta) mit Luc. I, 46 (statione peracta); zu v. 47 cf. auch trist. V, 2, 52. — S. 174 Z. 10 v. u. lies: Verlängerung st. Verkürzung. — S. 175 al. 2 Z. 9 v. u. lies: tangere und plangere. — S. 176 Z. 8 v. u. lies: VIII X. — S. 180 al. 3 Z. 3: vultus riget ist unzweifelhaft gut und correct, wenn darum auch die Conjektur noch nicht richtig ist. Prof. Georges theilt mir in stets hilfsbereiter Güte folgende Stellen mit: Sen. Med. 853 sq. Herc. Oet. 170. Plin. n. h. XXXV, § 58. Lucan. IV, 325 [Ovid. met. XIV, 503]. — S. 182 al. 1 Z. 5 v. u. l. Bodenstein st. Birt. — S. 183 al. 1 Z. 5 l. übergesetzte. — S. 184 Z. 4 v. E. lies: mala, fictor adest; — S. 185 ib. letzte Z. l.: 765 (st. 767). — S. 185 Z. 2 lies: Plin. n. h. XIV, 84 (233) st. (223). — S. 188 Z. 10 ist hinzuzufügen: = I p. 405 Bekker: *μόνον γοῦν φησιν αὐτὸν τῶν ὄντων ἁπλοῦν εἶναι καὶ ἀμιγῆ τε καὶ καθαρόν.* — S. 191, 2 l.: Theile. — ib. Z. 22 lies: alibi und Z. 23 fraudis st. necis. — S. 198 Z. 4 lies: trist. IV, 3, 14 st. V, 3, 14 und Z. 26 *κατὰ Κτησ.* (nicht *κτησ.*). — ib. al. 2 a. E. füge hinzu: es findet sich zwar pie nach Prof. Georges auch Terent. Adelph. 459. Tib. I, 3, 25 (pie dum sacra colis) und Sen. Phoen. 380. Oed. 790; dass aber Ovid pie vermeidet, zeigt am. III, 9, 37 sq.: vive pius, moriere; pius cole sacra (cf. die Stelle aus Tib.), colentem mors gravis a templis in cava busta trahet (v. 37 ist die Interpunktion Merkels gewiss die richtige). — S. 199 al. 2 a. E. füge zu de Probis gramm. hinzu: S. 3. — S. 201 al. 2 Z. 4 l. sunt (st. sint) und ib. Z. 8 sint (st. sunt). — S. 202 Z. 9 füge zu minaces oculi hinzu: cf. Tac. hist. IV, 43, 2 und Mahne, misc. latinitatis, Lugd. Bat. 1845 S. 129; Prof. Georges notiert noch Sen. controv. II, 13, 4 = II, 5, 4. K.

R. Ehwald.

P. S. S. 198, Z. 6 v. u. ist nach »cerata« ausgefallen: atria und Z. 5 v. u. nach »heissen«: Atrien,.

BERLIN.
Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht)
Adler-Strasse 5.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

lterthumswissenschaft

begründet

von

Conrad Bursian,

herausgegeben

von

Iwan Müller,

ord. öffentl. Prof. der claſſiſchen Philologie an der Universität Erlangen.

Zweiunddreissigster Band.

Zehnter Jahrgang. 1882.

Dritte Abtheilung:

ALTERTHUMSWISSENSCHAFT.

Register über die drei Abtheilungen.

BERLIN 1884.

VERLAG VON S. CALVARY & CO.

W. Unter den Linden 17.

Inhalts-Verzeichniss

des zweiunddreissigsten Bandes.

Jahresbericht über lateinische Lexicographie, von Professor Dr. K. E. Georges in Gotha, folgt im nächsten Jahrgange.

Jahresbericht
ıer die griechische Epigraphik für 1878—1882.

Von
Dr. Hermann Röhl
in Berlin.

Die griechische Epigraphik ist in diesen Blättern seit dem letzten ichte des Herrn C. Curtius über die Litteratur der Jahre 1876 und 7 nicht vertreten gewesen. Der jetzige Berichterstatter sah sich bei gewaltigen Masse des inzwischen aufgesammelten Stoffes zu so geogter Behandlung gezwungen, als sie sich mit dem Zwecke dieses ichtes, zur Orientirung und zu späterem Nachschlagen zu dienen, irgend vertrug. Dieselbe lag insofern auch im Interesse der Leser, nur so ein weiterer unliebsamer Aufschub vermieden werden konnte. ze ist unter Anderm dadurch erzielt worden, dass das epigraphische erial, welches die Sammelwerke der Berliner Akademie (Corpus inptionum atticarum, supplementa voluminis primi, composuit A. Kirch-, 1877; Inscriptiones atticae aetatis Romanae, edidit Gu. Dittenber-, p. 1 a. 1878, p. 2 a. 1882: Inscriptiones graecae antiquissimae praeatticas in Attica repertas, edidit H. Röhl, 1882) enthalten, von der prechung ausgeschlossen ist; und in der That wäre eine Aufzählung dort gebotenen vielen Neuen, da es daselbst schon übersichtlich rdnet und leicht zugänglich ist, von unverhältnissmässig geringem zen. Auch die anderweitige neuere epigraphische Litteratur, insoı sie in jenen Sammlungen schon aufgeführt und ausgenutzt ist, wurde diesem Gesichtspunkt aus meist unerwähnt gelassen. So ist freilich ser Bericht nichts in sich Abgeschlossenes, sondern ein Komplement genannten Sammlungen, in welchem dasjenige, was gemäss dem Plane er Werke in ihnen keine Stelle fand oder nach dem Abschluss der zelnen Bände herauskam, zusammengestellt ist. Aus Kaibel's Werk, igrammata graeca ex lapidibus conlecta, 1878, sind nur die darin zum ten Male publicierten Inschriften berücksichtigt worden und auch sie insoweit, als für Dittenberger das Werk noch nicht benutzbar war, ht aber neue Collationen und Ergänzungen schon bekannter Inschrif-

ten. Im Uebrigen jedoch ist bei aller Kürze thunlichst Vollständigkei erstrebt worden; sie völlig zu erreichen hindert die starke Zersplitterun des Stoffes. Durch die Zerlegung des Berichtes wurde ein schnellere Erscheinen der ersten Abtheilungen ermöglicht. — Der vorliegende Be richt knüpft an den Curtius'schen an; er lässt fort, was Curtius von de Litteratur des Jahres 1878 vorweg genommen hatte, er holt einzeln dort Fehlende nach. Die Inschriften sind den Heimatsorten zugewiesen doch sind namentlich von den in Olympia und Dodona gefundenen di nicht archaischen bei den Fundorten belassen; sehr selten musste, w der Fundort unbekannt war, der Aufbewahrungsort für die Anordnun massgebend sein. Vasen, Gewichte und dergleichen sind fast sämmtlic weggelassen; unter den christlichen Inschriften soll eine Auswahl ge troffen werden und es sollen namentlich Siegel und unbedeutende Gra schriften unerwähnt bleiben.

I. Allgemeines.

G. Kaibel, Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta. Berlini 1878.

Eine Sammlung von zunächst 1140 metrischen Inschriften, zu d nen umfangreiche Nachträge in den addendis, in der praefatio und i Rheinischen Museum XXXIV (1879) S. 181—213 kommen. Auf d äusserst knapp gefassten Lemmata folgt der Text in Minuskeln; hinz gefügt ist das Wichtigste aus der varia lectio in Majuskeln, doch wir namentlich wo die verwendeten verzierten Buchstaben zerschnitten sin um den Zustand der Steinschrift nachzuahmen, das Zurückgreifen a die Originalpublikationen nicht unnöthig gemacht. Nicht minder gedrän ist der Commentar. — Von der Fülle geschickter Ergänzungen, die d Text bietet, wird ein Theil der Mitarbeiterschaft von Wilamowitz verdan Ueber die nova soll unten gesprochen werden. Dass bei allem Samm fleisse einzelnes dem Herausgeber entgangen ist, wird Niemanden übe raschen; ich habe mir, ohne besonders nach Defecten zu suchen, gel gentlich als fehlend notiert Inschriften aus Gytheion (Pandora XXI S. 28 Kopai (Keil, zur Sylloge S. 603), Kypros (Pandora XXI S. 22), To (Abh. der Münch. Akad. 1875 S. 74ff.), Teos (Le Bas 115), Ancy (C. I. G. 3847 = Le Bas 1024).

Foucart, Mélanges d'épigraphie grecque. Paris 1878.

Foucart hat zwölf epigraphische Arbeiten, welche schon in d Revue archéologique und im Bulletin de correspondance hellénique e schienen waren, zusammen drucken lassen. Eine belangreichere Um beitung hat dabei nur ein Artikel erfahren, siehe unten.

E. L. Hicks, A manual of Greek historical inscriptions. Oxford 1882.

Es sind in diesem wesentlich für den Gebrauch englischer Studenten bestimmten Werke 206 historisch wichtige Inschriften in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt. Der Text ist in Minuskeln abgedruckt und mit sachlichen, namentlich historischen, Erläuterungen versehen. Die wissenschaftliche Förderung ist in Folge der Abhängigkeit des Herausgebers von seinen Gewährsmännern nicht allzu erheblich; doch finden sich einzelne Inedita und neue Kollationen (s. u.). Ausführlicher ist das Buch von mir in der Philologischen Wochenschrift 1882 No. 11 und demnächst von Blass in den Göttinger Anzeigen 1882 S. 790 ff. besprochen.

Emiliano Sarti ed alcuni frammenti postumi degli studi di lui, per Gaëtano Pelliccioni. Bologna 1881.

An cenni biografici schliessen sich note e documenti und frammenti sartiani; unter den letzteren befindet sich ein Abschnitt epigrafia greca, . 127—142, über welchen unten referirt werden wird.

In Bezzenberger's Beiträgen zur Kunde der indogermanischen prachen sind eine Reihe von zum Theil recht werthvollen Aufsätzen dialectologisch-epigraphischen Inhalts publicirt. So handelt Band V S. 1 und 325 Fick über nordthessalische, Bd. V S. 105 und Bd. VI S. 118 echtel über äolische, Bd. V S. 185 und Bd. VI S. 1 Meister über böoche, Bd. V S. 320 Fick über achäische, Bd. V S. 325 Bezzenberger er pamphylische, Bd. VI S. 241 Daniel über eleïsche, Bd. VI S. 282 ührer über lesbische, Bd. VI S. 306 Fick über phthiotische Inschriften. uch der erste Band von Meister's griechischen Dialekten bietet für äolischen, böotischen, thessalischen Inschriften Ausbeute. Ueber Einlnes daraus unten.

O. E. Tudeer, De dialectorum graecarum digammo testimonia inscriptionum. Helsingforsiae 1879.

Der Verfasser giebt eine nach Landschaften geordnete Zusammenllung der Fälle, in welchen sich ϝ entweder findet oder durch andere chstaben vertreten ist oder fehlt, während man erwarten könnte ihm begegnen. In der Aufzählung wird nichts Wichtigeres von dem, was Zeit der Herausgabe des Buches bekannt war, übersehen sein. Dagen ist die Kritik des Verfassers nicht immer glücklich; so z. B. beeifelt er um des ϝ in *ἀϝυτοῦ* willen die Richtigkeit der Kirchhoff'schen gänzung *ἐσίδεσθε* in einer anderen naxischen Inschrift; *ἐδήδοϝας* in er lakonischen Inschrift ist ihm glaublich; namentlich aber findet sich den Abschnitten, die von dem digamma neglectum handeln, viel

Wunderliches. Den Schluss bildet eine nach Wortstämmen geordnete Tabelle über das Vorkommen des ϝ.

C. T. Newton, On greek inscriptions (Contemporary review, Dec. 1876, Juni und August 1878, = Essays on art and archaeology, London 1880). Uebersetzt von J. Imelmann: Die griechischen Inschriften. Hannover 1881.

In zwei zusammenhängenden Aufsätzen giebt Newton in einer für weitere gebildete Kreise bestimmten und verständlichen Darstellung eine Uebersicht über die mannigfache Bereicherung unserer Kenntniss des Alterthums, welche durch die griechischen Inschriften geboten wird. Nachdem vorweg einige der ältesten Inschriften besprochen sind, wird der übrige Inschriftenschatz in Gruppen nach dem Inhalte geordnet vorgeführt.

Blass, Miscellanea epigraphica, in: Satura philologa Hermanno Sauppio obtulit amicorum conlegarum decas. Berolini 1879. S. 121 ff.

Die Schreibung *σστ* statt *στ* führt Blass überzeugend zurück nicht auf einen rauheren Laut, sondern auf die Gewohnheit des Syllabirens: *ἔσ-στησα*; ganz analog ist *Ἕκ-κτωρ*. Ebendarauf beruhen auch Schreibungen wie *ἐνγύς Ὀλυνπία*.

Blass, ebendort, S. 124 ff.

Dass *ζ* den Lautwerth *σδ* (nicht *δσ*) gehabt hat, wird erwiesen durch Beispiele wie *Θεόζοτος*, *Θεόσζοτος* (vgl. *σστ* statt *στ*), *ἔζων* statt *ἔστων* (Wescher und Foucart n. 189 Z. 13), *ἐξ Ζέας*, *συζεύγνυμι*.

Mondry Beaudouin, La lettre grecque *ζ*, in: Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. III, 1881, n. 4, S. 313—317.

Der Verfasser polemisirt gegen die von Blass behauptete Aussprache des *ζ*.

M. Geyer, Observationes epigraphicae de praepositionum graecarum forma et usu. Dissertation. Leipzig 1880.

Geyer handelt über Elision, Assimilation und Gebrauch der Präpositionen; nachtheilig wird der Untersuchung der Umstand, dass für die nichtattischen Inschriften das Beobachtungsgebiet des Verfassers ein sehr beschränktes ist: Cauer's delectus, Curtius' anecd. Delph., Wescher und Foucart's inscriptions de Delphes. Ich hebe von den Resultaten einzelnes hervor: Vor Eigennamen und Amtsnamen tritt meist keine Elision ein; bei anderen Wörtern ist sie Regel, von der in attischen Inschriften wenig Ausnahmen vorkommen. Assimilation begegnet im C. I. A. III 1 nur dreimal: *ἐμ Πειραιεῖ* 366, *ἐγ Μυρινούττης* 1005 und 1276 A. Die Präposition *ἀμφί* findet sich bei den Attikern nur in metrischen Inschriften, *σύν* im C. I. A. I einigemale, im C. I. A. II 1 niemals, im C. I. A. III 1 neunmal, *ὡς* nur in drei Inschriften aus der Mitte des vierten Jahrhunderts: C. I. A. II 86 (zweimal), 108 b, 124.

II. Attika (nebst Salamis).

1. Allgemeines.

Sylloge inscriptionum Atticarum in usum scholarum academicarum composuit H. Droysen. Berolini 1878.

Folgende Texte werden hier in Majuskeln abgedruckt: C. I. A. I 8; 9; Suppl. 27a; 31; 32; 40; Suppl. 46b; 51. 59. 61; Suppl. 61a; 170; 179; 188; 244; 260; 274; C. I. A. II 11; 17; 17b; 51; 57b; 112; 114; 240; 312. 314; 331; 332; 553; 578; 600; Mittheil. des Inst. II S. 142; Athenaion VI S. 152; Ephemeris arch. Neue Folge S. 422; C. Curtius, Inschriften und Studien zur Geschichte von Samos S. 10; Boeckh, Staatshaushalt II² S. 112. Dabei ist die dem Athenaion entnommene Inschrift aus der dort angewandten Minuskel in die Majuskel umgesetzt. Ergänzungen sind nur bei den Uebergabsurkunden der Parthenonschätze und in ganz geringem Umfange bei den Berechnungen über das Tributsechzigstel hinzugefügt.

van Herwerden, Lapidum de dialecto Attica testimonia. Traiect. ad Rh. 1880.

Es handelt Kapitel I: de confusione vocalium et diphthongorum, Kapitel II: de nominibus propriis, und zwar 1 de nominum propriorum in γένης κλέης κράτης etc. genetivis in ου, 2 de aspiratione in nomine Καλχηδών, 3 de aliorum nominum formis, 4 de adverbiis demoticis, Kapitel III über Anderweitiges, in alphabetischer Folge, Kapitel IV über Syntaktisches. — Ich merke an: Für εὔνους statt εὖνοι hätte besonders C. I. A. II 270, als ältestes Beispiel, angeführt werden sollen. Die Form ὀλίον, C. I. A. II 594, beruht nach Herwerden's richtiger Bemerkung nicht auf einem Schreibfehler, sondern auf gemeiner Aussprache; diese wird in einer Stelle des Eupolis gerügt: ὁπότε δ' εἰπεῖν δέοι ὀλίγον, ὀλίον λέγειν. Ueber die Finalsätze ergiebt sich Folgendes: vor der makedonischen Zeit steht meist ὅπως ἄν cum conj., selten ὅπως cum fut., selten ἵνα cum conj., nie ἵνα cum opt., nie ὡς cum conj. oder cum opt., nie ὅπως cum opt.; im makedonischen Zeitalter kommt dazu ὅπως cum conj., in der Kaiserzeit ὡς ἄν cum opt., ὅπως cum opt. und vielleicht ὅπως ἄν cum opt. Vergleiche hierzu auch Bursian in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1879 II S. 114.

O. Riemann, Revue de philologie, d'histoire etc. 1881 S. 145—180, giebt zu Herwerden's Arbeit eine Fülle von Nachträgen und Berichtigungen.

O. Riemann, Notes sur l'orthographe attique, in: Bulletin de corr. hell. III 1879 S. 492ff.

Vieles davon schlägt in das epigraphische Gebiet; so n. 3 über das Doppelsigma in Ἁλικαρνασσός Παρνασσός; n. 4 über ἐπιμέλομαι und ἐπι-

μελοῦμαι; n. 7 über ἠβουλόμην ἠδυνάμην; n. 8 über εἰργαζόμην und ἠργαζόμην; n. 9 über das Augment der mit ευ beginnenden Verba; n. 10 über die Imperative auf ωσαν; n. 11 über die Declination der Substantiva der dritten auf ης (κλῆς) und εύς; n. 12 über den Nominativ auf κλῆς und κλέης; n. 13 über βιβλίον und βυβλίον.

Dittenberger, Hermes XVII 1882 S. 34 ff.

Dittenberger weist von Nominibus auf εύς einen Nominativus Pluralis auf έης an vier Stellen nach: Χαλκιδέης (C. I. A. I 27 a), Ἀγρυλέης (C. I. A. I 338), ἱππέης (Monatsberichte der Berl. Akad. 1870 S. 272), Ἑχαλεέης (Athenaion IV S. 196), welche letztere Form nur durch den Einschub des ι, wie er sich oft nach ε vor Vocal findet, sich von den vorhergehenden in ihrer Bildung unterscheidet.

Hedde J. J. Maassen, De littera Ny Graecorum paragogica quaestiones epigraphicae, in: Leipziger Studien. IV, Heft 1.

Die attischen Inschriften, an welchen er seine Zählungen des ν ephelkystikon anstellt, bringt Maassen in drei Abtheilungen: 1. die voreuklidischen, 2. C. I A. II 1—159, 3. C. I. A. II 160—296. Von manchen lehrreichen statistischen Nachweisen mögen folgende als die auffälligsten Erwähnung finden: Das ν fehlt in der dritten Abtheilung vor Vocalen niemals, vor Consonanten nur siebenmal. Das ν der Präterita fehlt in allen drei Abtheilungen zusammen mitten im Satze vor Vocalen nur einmal, vor Consonanten sechsmal; anders stellt es sich freilich vor Interpunktion.

W. Hartel, Studien über attisches Staatsrecht und Urkundenwesen. Wien 1878 (aus den Sitzungsberichten der Wiener Akademie XC S. 543 ff., XCI S. 101 ff., XCII S. 87 ff.).

Hartel handelt auf Grund eines ausserordentlich sorgsamen und bis in's Einzelnste gehenden Studiums der attischen Inschriften S. 1 ff. über die in den Präscripten eintretenden Wandlungen und im Zusammenhange damit über den Zweck und die Bedeutung des Schreibernamens, über Privaturkunden, über Abkürzungen. Es folgt S. 59 ff. die Eintheilung in Rathsbeschlüsse, probuleumatische Dekrete, Volksdekrete, sowie eine Prüfung der einer jeden Gattung eignenden Formeln. S. 179 ff. entwickelt Hartel seine besondere Anschauung von dem parlamentarischen Geschäftsgange zu Athen. Der Rath habe sich zur Einbringung eines Antrages erst von der Ekklesie in einer ersten Lesung müssen autorisiren lassen; in einer folgenden Ekklesie habe dann die Schlussverhandlung stattgefunden. Die probuleumatischen Dekrete bezögen sich auf die erste Lesung und ihre Quelle seien die Rathsprotokolle, die Volksdekrete ständen mit der Schlussverhandlung in Zusammenhang und ihre Quelle seien die Protokolle der Ekklesie. Dabei müsste aber doch d

Ausdruck *εἰς τὴν πρώτην ἐκκλησίαν* in der probuleumatischen Formel nicht vom Standpunkte der Rathssitzung, sondern vom Standpunkte der ersten Lesung aus gerechnet werden. Dies der Hauptinhalt des Werkes; dazwischen finden sich längere Exkurse: S. 114 ff. über Proxenie- und Euergesiedekrete, S. 119 ff. über die Publikation der Psephismen, S. 251 ff. über die *γραφὴ παρανόμων*, S. 271 ff. über die Verleihung des Bürgerrechtes. — Es konnte nicht ausbleiben, dass Hartel's Hypothese von den zwei Lesungen auf Widerpruch stiess. Nachdem A. Höck (Jenaer Litteraturzeitung 1879 n. 19 S. 263 f.) bei sonstiger Anerkennung doch an der Beziehung der *πρώτη ἐκκλησία* Anstoss genommen hatte, haben G. Gilbert in den Neuen Jahrb. 1879 S. 225 ff. und nach einer Erwiderung Hartel's (Wiener Studien I S. 269 ff.) derselbe nochmals in den Neuen Jahrb. 1880 S. 529 ff. und A. Hug, in den Studien aus dem klassischen Alterthum, 1881, S. 104 ff. auf das Entschiedenste diese neue Theorie bekämpft. Auch Referent, dem hier freilich kein Raum zu weiterer Begründung zu Gebote steht, kann nicht umhin, seine Meinung dahin auszusprechen, dass Hartel, so beifallswerth und nützlich sein Werk in vielen Punkten unstreitig ist, doch in dieser Frage nicht das Richtige getroffen hat. — Von dem, was Hartel zum Verständniss einzelner Inschriften beibringt, das Wesentlichste unten.

Mehrere unter einander zusammenhängende Fragen der attischen Chronologie sind gleichzeitig behandelt worden von Unger, Philologus XXXVIII S. 423 ff., und von Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 388 ff. und S. 508; demnächst hat Unger in einem zweiten Artikel, Philologus XXXIX S. 475 ff., Usener's Ausführungen bekämpft. Wir geben nachstehend zunächst das Allerwichtigste von den beiderseitigen Resultaten, indem wir Unger's zwei Aufsätze zusammenfassen und die Bemerkungen über einzelne Inschriften wiederum auf einen späteren Platz versparen.

Nach Usener trat an Stelle derjenigen Oktaëteris, welche während des peloponnesischen Krieges gegolten hatte und bei welcher stets in den ungeraden Olympiaden das erste und vierte, in den geraden Olympiaden das zweite Jahr ein Schaltjahr gewesen war, im vierten Jahrhundert eine andre Oktaëteris, bei der zwar gleichfalls in den ungeraden Olympiaden das erste und vierte, in den geraden jedoch das dritte Jahr ein Schaltjahr war. Die Grenze der beiden Rechnungen ist noch unbestimmt; jedenfalls ist schon Ol. 112 die zweite Rechnung im Gebrauch. [Ich füge hier ein, dass, da H. Droysen, Hermes 1879 S. 588 f., und Unger, Philologus XXXVIII S. 444 und XXXIX S. 512, aus der Inschrift bei C. Curtius, Inschriften und Urkunden zur Geschichte von Samos S. 10 ff., das Jahr Ol. 108. 3 als Gemeinjahr erwiesen haben, es sich nur noch um die Mitteljahre von Ol. 110 handeln würde; stimmen würde hierzu auch der von A. Höck, Neue Jahrb. Bd. 121, 1880, S. 808, aus der Urkunde im Athenaion VI S. 152 gelieferte Nachweis, dass das Jahr 108. 2 Schaltjahr war]. Auf das Schaltjahr Ol. 116. 3 liess man noch ein Schalt-

jahr Ol. 116. 4 folgen, um den Anschluss an den metonischen Cyclus, den man einführen wollte, zu erreichen. Die folgenden fünf Jahre entsprechen den fünf letzten Jahren der Enneakaideketeris, d. h. es müssen in ihnen die Jahre Ol. 117. 2 und Ol. 118. 1 Schaltjahre gewesen sein. Nun folgen neunzehnjährige Perioden, deren erste von Ol. 118. 2 bis Ol. 122. 4 reicht, und in denen das 3., 5., 8., 11., 13., 16. und 19. Jahr Schaltjahre sind. — In der dritten Dekade des Monats sind die Zahlen bei der Formel *μετ' εἰκάδας* ebenso subtrahirend wie bei *φθίνοντος*. — Der im hohlen Monate ausgemerzte Tag war die *ἐνάτῃ φθίνοντος*.

Nach Unger hat seit Ol. 89. 4 eine Oktaëteris bestanden, bei welcher in den geraden Olympiaden das erste und vierte, in den ungeraden das dritte Jahr ein Schaltjahr war. Statt dieser Oktaëteris trat zu einem Zeitpunkte, welcher zwischen Ol. 108. 3 und Ol. 112. 1 liegt, eine Enneakaideketeris ein, in welcher das 2., 5., 8., 11., 14., 16., 18. Jahr Schaltjahre waren. Das Jahr Ol. 116. 4 war Gemeinjahr. — Die Zahlen be[i] dem Ausdrucke *μετ' εἰκάδας* sind vorwärtszählend. — Der Ausfallta[g] des hohlen Monats war die *δευτέρα φθίνοντος*.

Die weitgehende Differenz in den Ansichten zweier besonnene[r] Forscher zeugt von der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, auf Grund de[s] vorliegenden Materials zu sicherer Entscheidung zu gelangen. Eine de[r] Kardinalfragen, von der auch die Konstruktion des Schaltkreises vielfach abhängt, ist die nach der Zählung der Tage *μετ' εἰκάδας*. Betrachtet man die frappante Uebereinstimmung zwischen Prytanietag und Monatstag, welche besonders in den Inschriften C. I. A. II 256 b und 489 b (von neugefundenen Inschriften füge ich namentlich noch hinzu: Athenaion IX S. 234) durch Usener's Auffassung bewirkt wird, gegenüber der wunderlichen Prytanienvertheilung, zu der man sich sonst gezwungen sieht, so giebt man sich gern gefangen und lässt sich durch anderweitig entgegenstehende Bedenken, selbst wenn dieselben augenblicklich noch nicht mit Sicherheit lösbar sein sollten, nicht beirren. Schade, dass in der dritten Dekade des Hekatombäon keine Volksversammlungen gehalten wurden und wohl kaum jemals zwei in der dritten Dekade ein und desselben Monats; dann könnte die Frage in evidentester Weise ihre Beantwortung finden. Gehen wir auf Einzelheiten aus dem Schaltkreise über, so dürfte gegen Usener der Beweis erbracht sein, dass Ol. 116. 4 Gemeinjahr war; dagegen fügen sich die Nachweise von Höck (s. o.), dass Ol. 108. [?] Schaltjahr war, und von Reusch (Hermes XV S. 339 ff.), dass Ol. 114. 1 Gemeinjahr war, zwar in Usener's, nicht aber in Unger's Annahme. Wa[r] ferner, wie Reusch ebendort darlegt, Ol. 111. 1 Schaltjahr, so würde dieser Umstand in das Usener'sche Schema sofort passen und bei Unge[r] den Zeitraum der Unsicherheit nach unten hin um eine Olympiade verkürzen. Auf diesem Gebiete lässt sich erst von neuen Funden allmälig Aufklärung erwarten, mit welcher leicht die Widerlegung aller bisherigen mit soviel Scharfsinn aufgestellten Systeme verknüpft sein kann.

An die kalendarischen Erörterungen schliessen sich bei Unger ausführliche Untersuchungen über die Eponymen einzelner Jahre, während Usener solche Fragen nur beiläufig behandelt. Unger weist zu: das Jahr Ol. 121. 3 dem Olympiodoros, 121. 4 Philippos, 122. 1 Glaukippos, 122. 2 Antimachos, 122. 3 Diokles, 122. 4 Kallimedes, 123. 1 Thersilochos, 123. 2 Diotimos, 123. 3 Isaios, 123. 4 Euthios; in der Ansetzung der drei letztgenannten Archonten trifft er mit Usener zusammen.

In einem besonderen Abschnitt handelt Unger von der Tagrechnung. Nach seiner Auffassung wechselten volle und hohle Monate regelmässig; ein hohler Monat mit Schalttag galt jedoch als hohler Monat. Jedes Schaltjahr brachte einen Wechsel in die Tagzahlen jedes Monats; so bildeten sich für die Tagzahlen Perioden, von denen eine jede zwei neunzehnjährige Cyclen umfasste.

Unger, Die attischen Doppeldata, in: Hermes XIV 1879 S. 593 ff.

Doppeldata begegnen C. I. A. II 408. 433. 437. 471; aber in den Inschriften C. I. A. II 431. 420. 403 nimmt Unger keine Datirungen *κατ' ἄρχοντα* an. Nach Unger beziehen sich die Data *κατὰ θεὸν* auf einen solaren Kalender, den man sich bemühte statt des alten lunisolaren (*κατ' ἄρχοντα*) einzuführen. So lässt sich der Boëdromion in der Inschrift C. I. A. II 471 als einunddreissigtägiger Monat, d. h. als Sonnenmonat, erweisen. Die bedeutenden Differenzen der beiden Kalender erklären sich nun leicht aus den verschiedenen Anfangspunkten. Der neue Solarkalender mag *κατὰ θεὸν* genannt sein, weil der delphische Gott seine Einführung verordnet haben dürfte; in religiöser Hinsicht galt der Kalender *κατ' ἄρχοντα*, in amtlicher der *κατὰ θεόν*. Die Anwendung der Doppeldaten fixirt Unger höchstens auf den Zeitraum von 170—128 v. Chr.; während desselben will er einfache Datirung nicht gelten lassen. Die Inschriften C. I. A. II 435 und 436 setzt er in frühere Zeit. — Demnächst untersucht Unger, auf welche Jahre in dem genannten Zeitraume die in den Inschriften überlieferten Differenzen der beiden Kalender passen. So findet er für den Archon Metrophanes (C. I. A. II 408) die Jahre 155 und 144, für den Archon Nikodemos (C. I. A. II 471) das Jahr 140, für den Archon Achaios (C. I. A. II 433) das Jahr 162. Indess sind, wie zu fürchten steht, diese Berechnungen viel zu subtil, als dass auf ihre Ergebnisse Verlass wäre; zudem kommt für die Archonten Metrophanes und Achaios die Datirung *μετ' εἰκάδας* in's Spiel.

Adam Reusch, De diebus contionum ordinariarum apud Athenienses, in: Dissertationes philol. Argentoratenses, vol. III, 1880.

Diese mit Sachkenntniss und Umsicht geschriebene Arbeit handelt in c. 1 über das Vorkommen des Ausdrucks *ἐκκλησία κυρία*, eventuell mit ortsangebenden Zusätzen. Im zweiten Kapitel werden einzelne Inschriften hinsichtlich ihrer Datirung besprochen (hierüber unten); im

dritten Kapitel ebenso Urkunden, welche von Schriftstellern erhalten sind. Das vierte Kapitel handelt: erstens über die Zahl der Volksversammlungen; hier fördern uns die Inschriften nicht weiter als die litterarische Ueberlieferung; zweitens über die Tage für Volksversammlungen; im ganzen zeigt sich in der Wahl derselben Willkür; die Formel *ὅταν αἱ ἐκ τοῦ νόμου ἡμέραι ἐξήκωσι* bezieht Reusch auf die Zwischenzeit zwischen Ankündigung und Abhaltung der Versammlung; drittens über den Platz der *ἐκκλησία κυρία* unter den anderen Volksversammlungen derselben Prytanie; er stellt sich als sehr schwankend heraus; viertens über die Gegenstände der Volksversammlung und fünftens über ihre Berufung. Den Schluss bilden eine Anzahl von Uebersichtstabellen.

Zu bedauern ist, dass der Verfasser die ziemlich gleichzeitigen chronologischen Arbeiten von Unger und Usener nicht im Text, sondern erst bei den Addendis hat benutzen können. So können von seinen Untersuchungen gar manche als richtig nur unter Voraussetzungen gelten, die ihm selbst beim Abschlusse der Arbeit nicht mehr zweifellos erschienen sind.

Dittenberger, Die attische Panathenaïdenaera, in: Commentationes philologae, in honorem Theodori Mommseni scripserunt amici. Berlin 1877. S. 242ff.

Solche Datirungen sind: die siebente Panathenaïs (Le Bas 1620b), die neunundzwanzigste (Dumont, Fastes ep. p. 49 n. 55), die fünfunddreissigste (C. I. A. III 1202). Als mögliche Epochenjahre findet Dittenberger durch Betrachtung der einzelnen Inschriften die Jahre 118/9, 122/3, 126/7; das letzte wird das richtige sein, in dieses fällt die Agonothesie des Herodes Atticus.

Auf die in neuerer Zeit vielfach erörterte Frage nach Zahl und Amt der attischen Schreiber (C. Schaefer, De scribis senatus populique Atheniensium, Dissertation, Greifswald 1878, mit welchem Hartel, Studien S. 120ff. im wesentlichen einverstanden ist; dann Hille, De scribis Atheniensium publicis, in den Leipziger Studien I S. 205ff.; endlich G. Gilbert, Der athenische Rathsschreiber, im Philologus XXXIX S. 131ff. vgl. auch desselben griechische Staatsalterthümer, Bd. I S. 254) soll, da sie weit mehr in den Bereich der Alterthümer als der Epigraphik gehört, hier nur soweit eingegangen werden, als das Verständniss der Inschriften dadurch betroffen wird. C. Schaefer nimmt für das fünfte Jahrhundert nur einen Schreiber an und hält für nöthig, in der Inschrift C. I. A. I 61 die Köhler'sche Ergänzung *παρὰ τοῦ [κατὰ πρυτανείαν γραμμα]τέως τῆς βουλῆς* zu verlassen und zu lesen *παρὰ τοῦ [βασιλέως μετὰ τοῦ γραμμα]τέως τῆς βουλῆς*. Hille dagegen setzt gestützt auf Köhler's Ausfüllung der Lücke schon von Euklid zwei Schreiber voraus und verwirft mit gutem Grunde S. 247 die Schaefer'sche Ergänzung. In dem letzteren Punkte stimmt ihm Gilbert zu, folgert jedoch aus der recipirten

Köhlerschen Lesung nicht die Existenz von zwei Schreibern, sondern meint, dass der einzige damals mit vollem Titel *ὁ κατὰ πρυτανείαν γραμματεὺς τῆς βουλῆς*, kürzer *γραμματεὺς τῆς βουλῆς* oder auch *γραμματεὺς κατὰ πρυτανείαν* hiess; beide Abkürzungen begegnen auf ein und derselben Urkunde C. I. A. II 61.

Büttner-Wobst, Münzen, Masse und Gewichte auf voreuklidischen Inschriften, in: Neue Jahrbücher, Bd. 123 (1881) S. 239f.

Eine Zusammenstellung der bezüglichen Ausdrücke, bei *κρατευταί* auch der Erklärungen.

2. Raths- und Volksbeschlüsse, Edicte.

Köhler, Mittheil. d. Inst. IV 1879 S. 30. Bruchstück eines Dekretes, bezüglich auf eine Gesandtschaft der Egestäer, welche mit den [*Ἀλι*]*κυαίοις* im Streite lagen. Köhler erkennt darin den Zwist, von welchem Diodor XI 86 berichtet; doch muss dort *Ἀλικυαίοις* aus dem überlieferten *Λιλυβαίοις* erst gebessert werden. Die Urkunde gehört also in das Jahr Ol. 81. 3 und vielleicht ist Z. 4 der Name des Archon *Ἀρ*[*ίστων*] zu ergänzen.

Hartel, Studien S. 50, zu C. I. A. I suppl. 27a. Es fehle vor Z. 1 das erste Stück des Antrages des Antikles; dieses habe damit geschlossen, es solle für die Chalkidier die eretrische Eidesformel in Anwendung kommen. Darauf werde aus dem älteren Psephisma des Diognetos die betreffende Formel abgeschrieben mit Aenderung des Völkernamens und mit den alten Präscripten, aber ohne den Schreiber; dann werde Z. 40 der Text des antikleischen Antrages wieder aufgenommen.

Eustratiades, Palingenesia vom 18. und 28. Februar 1880; derselbe, *Ἐφημερὶς τῶν φιλομαθῶν, ἔτος κη´*, 15. April 1880 S. 28—31; derselbe, Athenaion VIII S. 405ff.; *Παρνασσός* 1880 S. 158f. und S. 247ff.; Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 225ff.; Sauppe, Attica et eleusinia, Gött. Lectionskat. 1880/1; Lipsius, Leipziger Studien III S. 207ff. Die höchst interessante, einundsechzigzeilige, fast unversehrte Inschrift enthält aus Anlass eines delphischen Orakels Festsetzungen über die Erstlingsopfer, welche die Athener, ihre Bundesgenossen und, falls sie mögen, auch die übrigen Griechen nach Eleusis liefern sollen. Aus vielem Wichtigen seien noch genannt: für die Sacralalterthümer der *πέλανος* und die *τρίττοια βόαρχος* und die Aufzählung der eleusinischen Gottheiten, für die Topographie baupolizeiliche Anordnungen in Betreff des Pelargikon, für die Chronologie die Bestimmung *μῆνα ἐμβάλλειν Ἑκατονβαιῶνα τὸν νέον ἄρχοντα* (vgl. auch H. Droysen, Hermes XV S. 364f.), für die Grammatik *ὀλείζων*, *ἐνθαυθοῖ*, *ἐγλεγήσεσθαι* neben *ἐγλεχθῇ*, *ἐπαγγελῇ*, *εὐθυνόσθων*, *ἀνεθέθη*. Als Abfassungszeit nimmt Foucart die Jahre nach 445 an.

Dittenberger, Hermes XVI S. 192ff., zu C. I. A. I 40. Dittenberger liest Z. 51. 52: [τῆ|σ]ι δὲ [ἄλλ]ησι πόλε[σι]; das dritte Dekret kann der zweiten oder dritten Prytanie zugewiesen werden.

Hartel, Studien S. 185, zu C. I. A. I 49. Hartel liest Z. 8 [ἐκκλησίαν ποι]ῆσαι.

V. Heydemann, De senatu Atheniensium, in Dissertat. philolog. Argentor. Bd. IV, 1880, S. 52ff., zu C. I. A. I 52. Heydemann liest fragm. a Z. 7ff. [τοὺς δὲ ὅρκους] οἵτινες λή[ψονται ἐξορκοῦντες?, τὸν δῆ]μον πέντε ἄν[δρας ἑλέσθαι αὐτίκα μάλα. τοὺ]ς δὲ ὁμήρους und fragm. b Z. 15ff.: ἔ[στω δὲ Βοττιαίοις ὅρκος ὅδε]· φίλοι ἐσόμε[θα Ἀθηναίοις καὶ ξύμμαχοι] ἀδόλως καὶ τ[οὺς αὐτοὺς ἐχθροὺς ἕξομεν οὕσ]περ ἂν Ἀθηνα[ῖοι οὐδ' ἀποστήσομεθ' ἀπ' Ἀθην]αίων οὔτε χρ[ήμασι οὔτε λόγῳ οὔτ' ἔργῳ, ο]ὐδὲ μνησικ[ακήσομεν οὐδέποτε. τὰς δὲ ξυ]νθήκας τὰ[ς περὶ τῶν σπονδῶν Ἀθηναίους μὲ]ν ἐμ πόλε[ι καταθεῖναι].

R. Schöll, bei Heydemann l. l., S. 44, zu C. I. A. I 52. Schöll ergänzt fragm. b Z. 8. 9: τὴν βουλὴν καὶ τ[οὺς ἄρχοντας ἅπαντας· Βοττια]ίων.

R. Schöll, De extraordinariis quibusdam magistratibus Atheniensium, in: Comm. in hon. Mommseni, zu C. I. A. I 58. Schöll ergänzt Z. 1: [Φ]ίλιππος . . . έου Δ[ιομεεύς] oder Δ[εκελεεύς], Z. 2: Οἰ[νηΐδι], Z. 8 [ἔδ]ε — ἐς τὴν [ἀπόδοσιν], Z. 9. 10: [γνώμη εἴρη]ται.

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 350f., zu C. I. A. I 59. Bürmann stimmt Kirchhoff's Aufstellungen zu.

Szántó, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht, S. 13ff. zu C. I. A. I 59. Szántó bespricht die Urkunde mehr von der staatsrechtlichen als von der epigraphischen Seite; von mir recensirt in der Philol. Wochenschrift 1881 n. 7 S. 195.

C. Schaefer, De scribis senatus populique Atheniensium, Dissert. Greifswald 1878, S. 15 zu C. I. A. I 61. Ueber Schaefer's Ergänzung von Z. 6 siehe oben.

L. Lange, Leipziger Studien II 1879 S. 116ff. zu C. I. A. I 61. Lange, welcher schon früher die Lesung τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα und die Auffassung als Archon König (nicht als Phylobasileis) vertheidigt hat, giebt für ἀεί mit dem Participium Aoristi zu zwei früheren Beispielen eine Anzahl neue.

Sauppe, De proxenis Ath. 1877 S. 11 und Dittenberger, Hermes XVI S. 188, zu C. I. A. I suppl. 61a. Sauppe liest Z. 17: [τὰ δὲ ἄ]λλα ξύμβολα [ἅ]ὰ προτοῦ ἦν; dagegen Dittenberger evident: [ὅσα δ' ἄ]λλα ξυμβόλαια προτοῦ ἦν.

Köhler, Mittheil. d. Inst. IV 1879 S. 34 Anm. 2, zu C. I. A. I 111. Das Fragment ist vielmehr einer Baurechnung zuzuweisen.

Foucart, Mélanges d'épigr. gr., Paris 1878, S. 34 ff., zu C. I. A. I suppl. 116 c. Foucart ergänzt Z. 2: *κ[αθάπερ αὐτοὶ δέονται καὶ ἀναθεῖ-αι]*, Z. 6: *[Καλλ]ίας* (cf. C. I. A. I suppl. 33 und 33 a), Z. 9: *[ἑκάστῳ πεντα?]κοσίας*.

Kumanudes, Athenaion X S. 72 n. 2. Ein unbedeutender Splitter eines voreuklidischen Psephisma's.

Hartel, Studien S. 232, zu C. I. A. II add 1 b. Hartel möchte Z. 31 ergänzen: *ἀναγρά[ψαι ταῦτα καὶ τόδε τὸ ψήφισμα ἐν —]*.

Kumanudes, Athenaion VI S. 385 n. 1. Unbedeutendes Fragment; erhalten der Name des Archon Laches, Ol. 95. 1.

Foucart, Revue arch. XXXV 1878 S. 118 ff. (Mélanges d'épigr. S. 49 ff.). Foucart setzt in glücklichster Weise das Fragment C. I. A. I 25 zusammen mit einem andern bei Ussing, Inscr. gr. et lat. du musée de Copenhague n. 1. So erweist sich Z. 14 Eubulides als Archon, also die Inschrift als dem Jahre Ol. 96. 3 angehörig. Sie bildet ein Ehrendekret für Sthorynes, den Foucart für einen Meder halten möchte. Demgegenüber macht A. Schaefer, Rhein. Mus. XXXIII 1878 S. 605 f., darauf aufmerksam, dass der Name nicht nothwendig barbarisch sei, da *Σθρύνης* in Kyzikos, C. I. G. 3655, begegne. Der Einfügung aber von *Κυζικηνόν* widerstrebt in der attischen Inschrift die Buchstabenzahl.

Foucart, Revue arch. XXXV 1878 S. 220 ff. (Mélanges d'épigr. gr. S. 58), zu C. I. A. II 14. Mit Hilfe von C. I. A. II add. 57 b liest Foucart Z. 1 ff.: *-ς ἐπρυτάνευεν, [ὁ δεῖνα εἶπεν· εὔξασθαι μὲν τὸν κήρυκα —] καὶ τοῖς δώδεκα θεοῖς, ἐ[ὰν συνενέγκῃ Ἀθηναίοις — θυσίαν ποιήσε]σθαι, καθότι ἂν τῷ δή[μῳ δοκῇ· ταῦτα μὲν ηὔχθαι, ἐπειδὴ δὲ — δεδ[όχθαι τῷ δήμῳ*.

Kumanudes, Athenaion X S. 69; Swoboda, Mittheil. d. Inst. VII S. 174 ff. Ein neugefundenes Fragment passt mit seinem rechten Rande an den linken von C. I. A. II add. 14 b, mit seinem untern an den obern von C. I. A. II add. nov. 14 b. Bekannt wird dadurch besonders der Name des Antragstellers *Πολίαγρος*. In einer Erörterung der politischen Verhältnisse kommt Swoboda zu dem Resultate, dass der Friede des Antalkidas später anzusetzen sei, als man jetzt zu thun pflegt.

Kumanudes, Athenaion VII S. 95 n. 7. Stark verstümmeltes Bruchstück, auf die richterliche Entscheidung von Streitigkeiten der Naxier bezüglich.

Derselbe, Athenaion VI S. 481 n. 2. Fragment eines Proxeniedekretes; der Herausgeber ergänzt darin den Völkernamen *[Πε]λαγόνων*.

Höck, Neue Jahrb. Bd. 117 (1878) S. 479, zu C. I. A. II add. 17 b. Höck liest Z. 23 ff.: *μήτε φρουρὰν ὑποδεχομένους [εἰς τὴν πόλιν μ]ήτε φόρον φέροντας μήτε [ἄρχοντα παραδ]εχομένους*.

Hartel, Studien S. 119, zu C. I. A. II 30. Hartel fasst den Zusammenhang so auf, dass sich Antiochos auf ein früheres Volksdekret berufen habe, also *ἐψηφίσθαι* von *λέγει* abhänge.

Kumanudes, Athenaion VI S. 385 n. 2. Wenige Buchstaben vom Beginne eines Psephisma's, darin kenntlich der Archon Hippodamas, Ol. 101. 2.

Homolle, Bull. de corr. hell. III (1879) S. 473 ff. Zwei Dekrete auf ein und derselben in Delos gefundenen Stele. In dem ersten, vom Archon Lysistratos (Ol. 102. 4) datirten Dekret wird dem Delier Pythodoros die Proxenie verliehen; ein Exemplar wird in Athen in üblicher Weise aufgestellt, ein anderes in Delos aus einer amphiktyonischen Kasse, die aus Strafgeldern gebildet ist. Der zweite zum Theil zerstörte Beschluss aus dem Jahre des Charikleides (Ol. 104. 2) scheint für Verwandte des Pythodoros eine ehrenvolle Aufzeichnung zu bestimmen.

Hartel, Studien S. 111, zu C. I. A. II 54. Hartel denkt bei Z. 21 f. an eine Ergänzung wie *καὶ λέγουσι* oder *καὶ ὑπάρχει*.

Sauppe, De proxenis Athen. S. 7, zu: Mittheil. d. Inst. II S. 144. Sauppe ergänzt: Z. 65 [*μὴ βούλεται οἰ*]*κεῖν*.

Hartel, Studien S. 92, zu: Mittheil. d. Inst. II S. 144. Hartel schlägt vor: Z. 70 *πρὸ*[*ς τοὺς στρατηγοὺς τοὺς Ἀθηναίων*], doch sind nur 23 Buchstabenstellen frei; Z. 82 [*τάδε ὤμοσαν* (sc. *αἱ πόλεις αἱ ἐν Κέῳ*) *Κείοις οὓς κατήγαγον Ἀθηναῖοι· οὐ μν*]*ησικακήσω*.

Foucart, Revue arch. XXXV 1878 S. 220 ff. (= Mélanges d'épigr. gr. S. 154 ff.), zu C. I. A. II 57. Gestützt auf C. I. A. II add. 57 b liest Foucart Z. 6 ff.: [*εὔξασθαι μὲν*] *τὸ*[*ν κήρυκα αὐ*]*τίκα μάλα τοῖς δώδεκα θ*[*εοῖς καὶ ταῖς σεμναῖς θεαῖ*]*ς καὶ τῷ Ἡρακλεῖ, ἐὰν σ*[*υνενέγκῃ Ἀθηναίοις πέμψα*]*σι τοὺς κληρούχους ἐς Πο*[*τείδαιαν, καθὰ . . . . . ἐπαγγέλλοντα*]*ι* ... *ἥκοντε*[*ς δημοσίᾳ παρὰ τῶν ε . . . . ας θυσίαν καὶ πρόσοδον ποιή*]*σεσθαι καθότι ἂν τῷ δήμῳ δοκῇ*].

Hicks, Historical inscriptions, n. 103 S. 180, zu C. I. A. II 62. Hicks conjicirt Z. 7. 8: *ὅπως* [*ἃ*]*ν ἀν*[*ατί τ*]*ε* [*ὦ*]*σι*.

Foucart, Revue arch. XXXV 1878 S. 227 ff. (= Mélanges d'épigr. gr. S. 61 ff.), zu C. I. A. II 64. Foucart erkennt Z. 13 auf dem Abklatsch den getilgten Strategennamen als *Χαβρίας Αἰξω*(*νεύς*); also war der folgende *Χά*[*ρης Ἀγγελῆθεν*].

Hartel, Studien S. 117, zu C. I. A. II 70. Hartel ergänzt Z. 18. 19 [*τὴν προξενίαν αὐτῷ*] statt [*τόδε τὸ ψήφισμα*].

Kumanudes, Athenaion VII S. 96 n. 8. Bruchstück eines Psephisma's aus dem Jahre des Diotimos (Ol. 106. 3), von religiösen Dingen handelnd. Der Epistates Tharrex mag der aus Demosth. 19. 191 bekannte sein.

Kumanudes, Athenaion VI S. 480 und VII S. 213. Fragment vom obern Theile des Proxeniedekretes für den Kyrenäer Epikerdes; vom untern Theil ist C. I. A. II 85 übrig.

Köhler, Mittheil. d. Inst. V 1880 S. 320 n. 7. Ein Ehrendekret für einen [Π]οιμενίδας.

E. **Pottier**, Bull. de corr. hell. II 1878 S. 415 n. 1. Man erkennt auf dem Fragmente u. a. [κα]λέσαι δὲ αὐ[τ—] und den Namen -ασίστρατος.

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 353, zu C. I. A. II 108. Die Verstümmelung der Formel über die Bürgerrechtsverleihung legt Bürmann dem Abschreiber Pittakis zur Last.

Kumanudes, Athenaion VI S. 482 n. 3; **Latischew**, Journal ministerstva narodnago proswiestschénia 1881 Bd. 213 S. 24 ff. Ein oben verstümmeltes Belobigungsdekret für vier Priester (darunter einer des Ποσειδῶν πελάγιος und einer des Ammon) und zehn κατὰ φυλὰς gewählte Hieropoioi. Der Priester Ἱμεραῖος Φαληρεύς wird der Bruder des Demetrios Phalereus sein.

Kumanudes, Athenaion VI S. 368 n. 1. Unbedeutendes Bruchstück vom obern Rande eines Psephisma's.

Derselbe, Athenaion VI S. 368 n. 2. Rings abgebrochnes Fragment.

Die zuerst im Athenaion VI S. 152 edirte, schon im vorigen Jahresbericht angezeigte Inschrift der Söhne Leukons ist ausführlicher besprochen von A. Schaefer, Rhein. Mus. XXXIII 1878 S. 418 ff. und Reusch, De diebus contionum ordinariarum apud Athenienses S. 41. Das über der Urkunde befindliche Relief ist abgebildet Bull. de corr. hell. V pl. 5 S. 194. **Hartel**, Studien S. 96 ff., hält diese Stele nicht für eine von Staatswegen errichtete; derselbe handelt S. 100 f. über die eigenthümliche probuleumatische Formel Z. 53 ff. **Fuhr**, Rhein. Mus. XXXIII S. 607, ergänzt Z. 65 f. Π[ολύευκτο]ς Τιμοκράτους Κριωεύς mit Bezugnahme auf Demosth. 42. 11 S. 1042.

Hartel, Studien S. 191, zu C. I. A. II 114. Hartel bezieht (meines Erachtens nicht richtig) die Worte ἐὰν δοκῇ τῷ δήμῳ καθάπερ τῇ βουλῇ auf den nachfolgenden Satz τοὺς προέδρους κτλ. und findet hierin eine Stütze seiner Ansicht, dass zur Einbringung eines Antrages der Rath die Genehmigung des Volkes bedurfte.

C. **Schäfer**, De scribis, These 1, zu C. I. A. II add. 115 b. Schäfer schlägt für Z. 48 vor: [μὴ χρηματ]ίσωσιν.

Hartel, Studien S. 117, zu C. I. A. II 119. Hartel will Z. 26 lieber [αὐτῷ] statt [αὐτοῦ] ergänzen.

Reusch, De diebus contionum S. 7 f., zu C. I. A. II 120. Reusch liest mit Annahme eines Schreib- und eines Lesefehlers: Z. 2 f. [πρώ]της

πρυτανεί[*ας*, *Ἑκατομβαιῶνος ἑνδεκάτῃ*, (*ἑνδεκάτῃ*)] *τῆς πρυτ*[*ανείας*, *ἐκκλησία*, *τῶν*] und Z. 5 [*καὶ συμπρ*]*όεδ*[*ροι*]; dann gehörte die Inschrift in das Jahr Ol. 116. 4. Ihm stimmt Unger, Philologus XXXIX S. 511, hinsichtlich der Jahreszahl zu, ergänzt jedoch [*Ἀκαμαντίδος ἕκ*]*της πρυτανεί*[*ας*, *Ποσιδεῶνος εἰκάδι*, *τρίτῃ*] *τῆς πρυτ*[*ανείας*]; dies würde für ein, freilich ungleichmässig vertheiltes, Gemeinjahr passen.

Reusch, De diebus contionum, S. 8, zu C. I. A. II 121. Reusch liest mit Verweisung auf Aeschin. III 27 das Datum so: *Θαργηλ*[*ιῶνος δευτέρᾳ φθίνοντος*, *ἕκτῃ*]*ι κτλ.*

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 352, zu C. I. A. II 121. Phormion und Karphinas sind von Geburt attische Bürger gewesen, aber nicht vor Ol. 110. 3 nach Athen gekommen.

Reusch, De diebus contionum, S. 9, zu C. I. A. II 123. Reusch ergänzt: [*Γαμηλιῶνος δεκάτ*]*ῃ* [*ὑστέρᾳ*] oder [*πέμπτ*]*ῃ* [*ἱσταμένου*] oder dgl.

Hartel, Studien S. 230, zu C. I. A. II 128. Nach Hartel ist Z. 11 f. zu ergänzen: [*αὐτοὺς δὲ εὑρέσθαι εἰς τὸ λο*]*ιπὸν ὧν ἂν* [*δέωνται παρὰ τοῦ δήμου*, *ἐπ*]*ειδὴ κτλ.*

Reusch, De diebus contionum S. 37 f. und Hermes XV S. 341, zu C. I. A. II 492. Reusch ergänzt das Datum auf ein Schaltjahr: [*τετάρτης πρυτανείας*] — [*Μαιμακτηριῶνος*] *ἑνδεκάτ*[*ῃ*, *δωδεκάτῃ τῆς πρ*]*υτανείας*, und weist die Inschrift zweifelnd dem Archon Hegemon zu, Ol. 113. 2. Zu Usener's Schaltsystem würde dies also nicht passen.

Reusch, Hermes XV S. 338, zu C. I. A. II 132. Reusch setzt die Inschrift unter Pythodemos, Ol. 111. 1, und ergänzt das Datum eines Schaltjahres: *ἐπ*[*ὶ Πυθοδήμου ἄρχοντος ἐπὶ τῆς*] *Ἐρ*[*εχθηΐδος ὀγδόης πρυτανεία*]*ς*, *ἧ*[*ι* — — *ἐγραμμάτευε*]*ν*· *Ἐ*[*λαφηβολιῶνος δεκάτῃ ὑστέρ*]*ᾳ*, (oder *Ἐ*[*λαφηβολιῶνος εἰκάδι*, *μιᾷ κ*]*αὶ*) *ε*[*ἰκοστῇ τῆς πρυτανείας*].

Reusch, Hermes XV S. 340, und Unger, Philologus XXXIX S. 512, zu C. I. A. II add. 135 c. Reusch ergänzt [*ἐφ' Ἡγησίου ἄρχο*]*ντος* (Ol. 114. 1), Unger [*ἐπὶ Ἀρχίου ἄρχο*]*ντος* (Ol. 108. 3). In der Correctur des Kumanudes'schen Datums begegnen sie sich: Reusch [*μετ' εἰκάδας*], Unger [*φθίνοντος*]. Das Jahr war Gemeinjahr.

C. Schaefer, De scribis, S. 36, zu C. I. A. II 146. Schaefer ergänzt Z. 9 [*ἐν ἀκροπόλει*] statt [*καὶ τοῦ δήμου*].

Bürmann, Neue Jahrb. Suppl. IX S. 644 und X S. 356 ff., zu C. I. A. II 148. Bürmann macht den Versuch einer Herstellung der ganzen Inschrift; ich hebe hervor Z. 9 f.: [*Διονυσίων τῶν με*]*γάλ*[*ων τ*]*οῖς* [*τραγῳδοῖς*] und Z. 13: [*πλὴν ὧν ο*]*ἱ νό*[*μοι ἀπαγορεύουσι*].

Hartel, Studien S. 66, zu C. I. A. II 166. Links von *ἡ βουλὴ* habe *ὁ δῆμος* gestanden.

E. **Fabricius**, De architectura graeca 1881 S. 23, zu C. I. A. II 167. Z. 32 [τὰς συγγραφὰς] ἅς; Z. 35 [ἐπιστατούντων] und darauf die Namen dreier Curatoren.

Unger, Philologus XXXVIII S. 425, und **Reusch**, De diebus contionum S. 10, zu C. I. A. II 169, hatten übereinstimmend das unhaltbare Köhler'sche ἐνάτῃ in ὀγδόῃ geändert. Usener indess, Rhein. Mus. XXXIV S. 391, welcher die vorher ergänzte Formel μετ' εἰκάδας als jener Zeit fremd erkannte, liest [φθίνοντος, πέμπτῃ κτλ.], und ihm schliesst sich dann Reusch, a. a. O. add. S. 133, an; vergl. noch Unger, Philologus XXXIX S. 523.

Reusch, De diebus contionum S. 10, zu C. I. A. II 173. Reusch ergänzt Z. 5. 6: [ἐ]ν [Διονύσου].

Derselbe, De diebus contionum S. 11, zu C. I. A. II 175. In der Datirung stecke irgend ein Schreib- oder Lesefehler.

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 392, und Unger, Philologus XXXVIII S. 426, zu C. I. A. II 176. Eine sichere Ergänzung des eigenthümlichen Datums hat noch nicht gelingen wollen. Usener vermuthet zweifelnd εἰρεσιώνῃ, Unger möchte ἑνδεκάτῃ lesen unter der Voraussetzung, dass im Prytaniedatum δεκάτῃ statt εἰκοστῇ verschrieben ist.

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 320 n. 8. Ehrendekret für den Chersonesiten Eucharistos wegen Getreidelieferungen während der Theuerung in den Jahren 330 bis 326; der Antragsteller ist Demades.

Reusch, De diebus contionum S. 39, 131, 136, Hermes XV S. 341, zu der Inschrift im Athenaion VI S. 134 n. 9. Reusch ergänzt den Archon Euthykritos, Ol. 113. 1. Das Datum Z. 5. 6 scheint zur Annahme eines Schreibfehlers zu zwingen.

Derselbe, Hermes XV S. 338, zu C. I. A. II 180. Auch diese Inschrift will Reusch, wie n. 132, dem Archon Pythodemos, Ol. 111. 1, zutheilen. Weiter ergänzt er Z. 2 [δευτέρας] oder [τετάρτης], Z. 4 [Μεταγειτνιῶνος] oder [Μαιμακτηριῶνος], Z. 5 [ἑβδόμῃ καὶ δεκάτ]ῃ oder [μιᾷ καὶ τριακοστ]ῇ.

Dittenberger, De Menelai Pelagonis titulis, S. 56, zu C. I. A. II 183. Z. 1 ist zu ergänzen [θε]οφάντ[ῳ].

Hartel, Studien S. 56 und S. 117, zu C. I. A. II 183. Hartel conjicirt Z. 6 [ἔδοξε τῷ δήμῳ] statt [ἐκκλησία κυρία] und Z. 13 [καὶ τὴν προξενίαν] statt [τὸ ψήφισμα τόδε].

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 393, und **Unger**, Philologus XXXVIII S. 427, zu C. I. A. II 188. Das Datum macht Schwierigkeit; Usener verlangt ἐνάτῃ, obwohl ein Platz frei bleibt, Unger denkt an ὀγδόῃ und findet Beifall bei Reusch, De diebus cont. add. S. 133.

Unger, Philologus XXXVIII S. 428, zu C. I. A. II 190. Unger setzt die Inschrift in das Jahr Ol. 114. 4.

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 360f., zu C. I. A. II 223 und 520. Bürmann hat glücklich die Zusammengehörigkeit der beiden Stücke erkannt.

Unger, Philologus XXXVIII S. 452, zu C. I. A. II 226. Hinter *ἄρχοντος* sei wohl noch *δεύτερον* einzuschalten.

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 351, zu C. I. A. II 227. Bürmann identificirt Alkimachos mit dem von Hyperides (bei Harpokr.) erwähnten Makedonier.

Szántó, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht, S. 5ff., zu C. I. A. II 229. Szántó beanstandet Köhler's Ergänzung [*τοὺς θεσμοθέτας*], da diese Beamten die Dokimasie nicht selbst vornehmen; die Urkunde enthalte entweder gar kein Bürgerrechtsdiplom oder es reiche dies nur bis *ἐκκλησίαν*, woran sich dann ein andrer unabhängiger Beschluss anreihe.

Reusch, De diebus contionum, S. 12, Hermes XV S. 343; Bürmann, Neue Jahrb. Suppl. IX S. 644 und X S. 353ff., zu C. I. A. II 230. Reusch setzt das erste Dekret Ol. 114. 4, das zweite Ol. 115. 1; derselbe ergänzt fragm. a zu Anfang [*Ἱπποθωντίδος*], dann *Μαιμακτηριῶνος ἑνδεκάτῃ, μιᾶ*]*ι*. Bürmann, fragm. a Z. 15: [*ἐπειδὴ δὲ καὶ ὁ πατὴρ αὐτοῦ Ἀθηνα*[*ῖος ἦν καί* —] oder dgl.; fragm. b Z. 4: [*ἀπογράψασθαι δὲ αὐτὸ*]*ν φρατρίας γενέσθαι πλὴν* [*ὧν οἱ νόμοι ἀπαγορεύουσι, ἧς ἂν βούληται*] Die Zeilen b 1—4 seien übrig vom Schlusse eines Dekretes aus derselben Prytanie wie b Z. 5ff., also nicht vom Schlusse des ersten (auf zum Theil erhaltenen) Dekretes.

Reusch, De diebus cont. S. 14, zu C. I. A. II 231. Entweder sei zu schreiben *Πυανοψιῶνος ἕνῃ καὶ νέᾳ* = pryt. IV 13, oder *Μουνιχιῶνος ἕνῃ καὶ νέᾳ* = pryt. IX 13.

Hartel, Studien S. 72, zu der Inschrift im Athenaion VI S. 1.. n. 7. Hartel stellt Z. 3 [*τῇ βουλῇ*] her statt [*τῷ δήμῳ*].

Kumanudes, Athenaion VII S. 213, zu der Inschrift Athenaion V S. 158. Kumanudes theilt eine gute Conjectur von Dragumes mit: Z. .. [*μ*]*ὴ ἐξεῖ*[*ν*]*αι*.

C. Schaefer, De scribis, S. 33; Unger, Philologus XXXVIII S. 450f., S. 454; Reusch, De diebus contionum S. 22: zu C. I. A. add. 299b. Schaefer und Unger setzen die Inschrift unter Apollodoros Ol. 115. 2. Das Datum restituiren Reusch und Unger übereinstimmend [*εἰκάδι, πέμπτ*]*ει* (*ἑβδόμ*]*ει, δεκάτ*]*ει*) *τῆς πρυτανείας* oder [*εἰκοστεῖ, ἐκτ*.. *τῆς πρυτανείας*. Reusch nimmt an der Ortsbestimmung [*ἐν τῷ θεά*]*τρ*.. Anstoss, weil sie sonst nicht vor der Mitte des dritten Jahrhunderts begegnet.

Kumanudes, Athenaion X S. 72 n. 3. Fragment, enthaltend die inladung in's Prytaneion und die Anordnung der Aufzeichnung.

Unger, Philologus XXXIX S. 505 und 508ff., zu C. I. A. II 236. uf Reusch's Bemerkung zu C. I. A. II 120 gestützt erklärt Unger das ihr 116. 4 für ein Gemeinjahr; freilich müssten fünf Prytanien je 33 id fünf je 38 Tage gehabt haben. Z. 3. 4 liest er [ἐ]γρ[αμμάτευε· Γα-]μηλιῶνος ἐνάτ]ει.

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 394, zu C. I. A. II 237. Z. 3. 4 t entweder [ὀγδόῃ ἐπὶ] δέκα oder [ἐνάτῃ ἐπὶ] δέκα zu lesen.

Unger, Philologus XXXVIII S. 431, zu C. I. A. II 238. Unger gänzt Z. 5 vor [ἱσταμένο]υ entweder [πέμπτῃ] oder [ἑβδόμῃ] oder εκάτῃ].

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 395; Reusch, De diebus con-ionum S. 15 und S. 134f., zu C. I. A. II add. 238b. Usener: [Σκιρο-φοριῶνος τρίτῃ ἱ]σταμένου, ἐ[νάτῃ]; Reusch betont die Schwierigkeiten, e der Schreibername bereitet.

Reusch, Hermes XV S. 343f., zu C. I. A. II 244. Reusch denkt eifelnd an den Archon Charinos, Ol. 118. 1; aber die Buchstabenzahl fft nicht völlig zu.

Derselbe, De diebus contionum S. 16, zu C. I. A. II 245. Reusch gänzt [Σκιροφοριῶνος] und [ἑβδόμῃ καὶ εἰκοστῇ τῆς πρυ]τανεία[ς· ἐκ-]κλησία κυρία].

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 322 n. 9. Dieses Stück und C. I. A. 252 sind Fragmente zweier Exemplare einer und derselben Urkunde d decken sich zum Theil. Das neue, leider stark verstümmelte, Bruch-ück bezieht sich auf die Belagerung von Munichia durch Demetrios liorketes, Ol. 118. 1.

Reusch, De diebus contionum S. 17 und S. 121, Hermes XV 346f., zu C. I. A. II add. 252b. Reusch möchte diese Inschrift dem chon Antiphates, Ol. 120. 4, zuschreiben; dies würde, da sie aus einem meinjahr stammt, zu Usener's Schaltschema nicht stimmen. Ferner gänzt Reusch: [τρίτης πρυτανείας] [Βοηδρομιῶνος] [ἐκκλησία, τῶν] οέδρων. Demselben Jahre gehört ein fast nur in den Präscripten er-ltenes Psephisma an, Kumanudes, Athenaion VI S. 386 n. 4; dort ist 3 [Μεταγειτνιῶνο]ς und Z. 4 [μιᾷ καὶ εἰκοστῇ] zu ergänzen, vgl. Reusch, a. O. S. 42.

Kumanudes, Athenaion IX S. 234. Anfang eines Psephisma's t Mittheilung von günstigen Opfern, woran sich eine Belobigung der ltusbeamten geschlossen haben wird; der Name des Archonten ist weg-brochen. Das Hauptinteresse nimmt die Taggleichung in Anspruch: τῆς Αἰαντίδος δωδεκάτης πρυτανείας — [Σκιροφοριῶν]ος ὀγδόει μετ'

εἰκάδας, τρίτει καὶ εἰκοστεῖ τῆς πρυτανείας, also genau wie C. I. A. II add. 489b. Hierin liegt (s. o.) ein neuer Beweis für Usener's Auffassung des Ausdrucks *μετ' εἰκάδας*.

Unger, Philologus XXXVIII S. 433, zu C. I. A. II 255. Unger ergänzt: [*ἐνάτῃ καὶ δεκάτῃ*].

Reusch, De diebus contionum S. 17, und Unger, Philologus XXXVIII S. 433, zu C. I. A. II 256. Reusch: *Ποσιδεῶν*[*ος πέμπτῃ μετ' εἰκάδας, πέμπτη*]*ι κα*[*ὶ εἰκ.*], Unger: *Ποσιδεῶν*[*ος δευτέρᾳ μετ' εἰκάδας, ὀγδόη*]*ι κα*[*ὶ εἰκ.*].

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 430; Unger, Philologus XXXVIII S. 432; Reusch, De diebus contionum S. 18 und S. 135; zu C. I. A. II 257. Usener und Unger: [*ἐγραμμάτευε, Θαργηλιῶνος τετάρ*]*τει μετ' εἰκ*[*ά*-*δας, ἑβδόμῃ κτλ.*]. Reusch wendet dagegen ein, dass *τετάρτει* statt *τετράδι* unerweislich sei.

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 430, zu C. I. A. II 269. Usener setzt ein: [*τρίτῃ*] *μετ' εἰκάδας*.

Reusch, De diebus contionum S. 21, zu C. I. A. II 278. Reusch ergänzt: [*τετάρτης πρυτανεία*]*ς* und [*Πυανοψιῶνος δευτέρᾳ μετ' εἰκά*]*δας*. (Nach Usener's Auffassung von *μετ' εἰκάδας* wird vielmehr zu lesen sein: [*πέμπτης πρυτανεία*]*ς* und [*Μαιμακτηριῶνος ἕκτῃ μετ' εἰκά*]*δας*.

Derselbe, Hermes XV S. 345, zu C. I. A. II 280. Die Inschrift gehört, nach Reusch, demselben Tage an wie C. I. A. II 260; und in der That decken sich die Präscripte bis auf die widerstrebende Zeile 7.

Derselbe, De diebus contionum S. 123, zu C. I. A. II add. 280b. Reusch ergänzt: *Μα*[*ιμακτηριῶνος τετράδι*] *ἐπὶ δέ*[*κα, τετάρτῃ τῆς πρυτανείας,*] *ἐκκλησί*[*α ἐν τῷ θεάτρῳ, τῶν προέδρων*] *ἐπεψήφιζ*[*εν* —].

Derselbe, De diebus contionum, S. 38 und S. 130, zu C. I. A. II 493. Reusch ergänzt: [*ἐπὶ Ἀναξικράτους ἄ*]*ρχοντος* (Ol. 118. 2) und den Schreiber [*Λυσίας Ποθείνου Δι*]*ομειεύς*; nach dem Monatsnamen [*Πυανοψιῶνος*] hat der Steinmetz die Tagzahl übersprungen.

Kumanudes, Athenaion VII S. 93 n. 6. Fragmentirtes Ehrendekret für einen Kydathener, in welchem die Aetoler erwähnt werden.

Bulletin de corr. hell. V S. 325. Unbedeutendes Fragment, in dessen letzten Zeilen die probuleumatische Formel zu erkennen ist.

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 326 n. 11. Präscripte aus dem gleichen Jahr und der gleichen Prytanie wie C. I. A. II 299.

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 508; Unger, Philologus XXXVIII S. 460f.: zu C. I. A. II 300. Usener liest Z. 3 [*τρίτ*]*ει*; Unger bezieht diese Urkunde nicht auf die Befreiung Athen's vom Joche des Lachares, sondern auf eine zweite Einnahme der Stadt durch Demetrios (Paus. I 25. 8).

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 397; Unger, Philologus XXXVIII S. 446 (vgl. auch Reusch, De diebus contionum S. 22 und S. 135): zu C. I. A. II 302. Usener Z. 3: [*Μουνιχιῶνος ἕνῃ καὶ νέ*]*ᾳ*, wobei *Μουνιχιῶνος* Schreibfehler statt *Ἐλαφηβολιῶνος* sei; Unger: [*Ἐλαφηβολιῶνος νουμηνί*]*ᾳ*, wobei *Ἐλαφηβολιῶνος* Schreibfehler statt *Μουνιχιῶνος* sei.

Reusch, De diebus contionum, S. 23, zu C. I. A. II 303. Reusch ergänzt die Datirung: [*δεκάτη*]*ς πρυτα*[*νεί*]*ας* und [*Μ*]*ο*[*υνιχιῶνος εἰκοστ*]*εῖ*.

Unger, Philologus XXXVIII S. 490, zu C. I. A. II 304. Unger liest Z. 1 *Αἰ*[*γηΐδος*], Z. 5 [*ἐνά*]*τει*.

Reusch, De diebus contionum S. 23 und S. 124; Unger, Philologus XXXVIII S. 491 Anm.: zu C. I. A. II 306. Beide erörtern die verschiedenen Möglichkeiten der Construction des Datums.

Unger, Philologus XXXVIII S. 491 und XXXIX S. 490; Reusch, De diebus contionum S. 136: zu C. I. A. II 307. Unger billigt Dittenberger's (Hermes II S. 297) Lesung [*ἑβδόμης πρυτανείας*] und [*Γαμηλιῶνος δεκάτῃ*] *ὑστέρᾳ*; diese scheint Reusch wegen der Raumverhältnisse und wegen der Zeit der Versammlung *ἐν Διονύσου* nicht annehmbar.

Reusch, De diebus contionum S. 42, zu Athenaion VI S. 271 n. 3. Lies [*Ἑκατομβαιῶνο*]*ς*.

Derselbe, De diebus contionum S. 24, zu C. I. A. II 309. Reusch folgert aus dem Ausdruck *οἳ ἂν τυγχάνωσι πρυτανεύοντες*, dass dieses Dekret in der letzten Volksversammlung des Jahres verfasst ist.

Ueber die Chronologie der Archonten dieser Periode siehe oben.

Hartel, Studien S. 139, zu C. I. A. II 317. Z. 2 lies [*Ἀλωπεκῆ*]*θεν*, cf. n. 316.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 480 n. 3. Für ihre religiöse Thätigkeit werden belobt der Archon Nikias (Ol. 124. 4), der Vater einer Kanephore u. a.

Unger, Philologus XXXVIII S. 456 Anm., zu C. I. A. II 319. Unger ergänzt Z. 1: [*ἐπ' Ἀντιφάτου ἄρχοντος*] d. h. Ol. 120. 4.

Kumanudes, Athenaion VI S. 489 n. 5, und dazu Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 508. Verstümmelte Präscripte; Usener ergänzt [*πέμπτης πρυτανείας*] und [*Μαιμακτηριῶνος τρίτῃ με*]*τ' εἰκάδας*.

Derselbe, Athenaion VI S. 387 n. 6 und dazu Reusch, De diebus contionum S. 42. Reste von Präscripten; der Archon endete auf *μος*.

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 327 n. 12. Bruchstücke einer Ehreninschrift für Mehrere, darunter ein Sidonier; es zahlen *οἱ ἐπὶ τῇ διοικήσει*.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 485. Schluss eines Ehrendekretes für Penteteris, die Priesterin der Athene Polias.

B. Haussoullier, Bull. de corr. hell. V S. 307, zu C. I. A. II 323. Eine delphische Inschrift ermöglicht die Ergänzung der beiden letzten Zeilen der genannten attischen.

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 329 f. Verstümmeltes Ehrendekret für einen Tarentiner.

Reusch, De diebus contionum S. 25 f., zu C. I. A. II 325. Reusch reconstruirt das Datum: der Monat war Posideon, der Tag der elfte oder zwölfte, die Prytanie die sechste der Leontis oder Aeantis, das Jahr Gemeinjahr.

Derselbe, De diebus contionum S. 25 Anm., und Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 353, zu C. I. A. II 328. Beide erkennen die Unechtheit der Inschrift auch an der Unvollständigkeit der Formeln in der Verleihung des Bürgerrechtes.

Hartel, Studien S. 169, zu C. I. A. II 338. Hartel fasst Z. 2 δ als Rest von [προέ]δ[ρους], Z. 3 νε als Rest von [εἰς τὴν ἐπιοῦσα]ν ἐ[κ-κλησίαν], welches er hinter ἐν τῷ δήμῳ einfügt.

Kumanudes, Athenaion VI S. 486 n. 4. Fragment eines Ehrendekrets für einen Priester; beachtenswerth der hier schon begegnende Name Sarapion.

Derselbe, Athenaion X S. 73 n. 4. Schluss einer Bürgerrechtsverleihung mit Anordnung der Dokimasie. Die Zahlung wird, wie es scheint, auf den ταμίας τῶν στρατιωτικῶν angewiesen.

Reusch, Hermes XV S. 345, zu C. I. A. II 343. Reusch weist nach, dass n. 343 demselben Jahre (Ol. 118. 3) und Tage angehört wie n. 247.

Derselbe, De diebus contionum S. 27, zu C. I. A. II 345. Reusch ergänzt den Monatstag [δευτέρᾳ] oder [πέμπτῃ] oder [δεκάτῃ].

Hartel, Studien S. 70 und 71, zu C. I. A. II 348 Z. 20 und C. I. A. II 359 Z. 8, beidemal [τῇ βουλῇ] statt [τῷ δήμῳ].

Derselbe, Studien S. 66, zu C. I. A. II 367. Hartel will in der letzten Zeile nur [ὁ δ]ῆμος lesen.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 139 n. 2. Bruchstück eines Beschlusses, in dem die Worte Θεσπιεῖς Ἐλευσι- - Ἡρακλε- - begegnen.

H. Droysen, Hermes XVI S. 291 ff., zu dem von Diogenes überlieferten Ehrendekret für Zenon. Droysen kommt zu dem Schlusse, dass der vorliegende Text aus zwei Psephismen, deren eines dem Zenon zu seinen Lebzeiten Belobigung und Kranz, das andere dem todten ein Grab im Kerameikos zuerkannte, zusammengesetzt und stilistisch überarbeitet sei. Das Jahr des Archon Arrhenides ist an sich nicht fixirt, auch bleibt dahingestellt, ob es das Datum des ersten oder zweiten Ps

phisma's bildet. Der Tod Zenon's ist desgleichen chronologisch nicht bestimmbar. (Vgl. auch Hartel, Studien S. 25. 45. 59).

C. Schaefer, De scribis These 2, zu C. I. A. II 371. Schäfer setzt die Inschrift in die Zeit der Antigonis und Demetrias.

Reusch, De diebus contionum S. 27 und S. 125, zu C. I. A. II 373. Reusch vermuthet: [*τετάρτης*] *πρυτανείας*, *ἕκ*[*τει ἐπὶ δέκα, τετάρτει καὶ δεκ*]*άτει τῆς πρ*. Das Jahr war Gemeinjahr.

H. Droysen, Hermes XIV S. 584 ff. Droysen erweist ein mit dem Archon Aristokles datirtes Psephisma, welches auf einer angeblich in einem attischen Grabe gefundenen Bleirolle steht und von Mordtmann, Rhein. Mus. XXVII S. 318, herausgegeben ist, aus mancherlei Anstössigkeiten als unecht.

Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 617, zu C. I. A. II 379. Blass liest Z. 17 f.: *καὶ ὅσοι τῷ δήμῳ χρήμα*[*τ' ὤφειλον, παρὰ τούτων*] *τὰ δίκαι' ὅπως γένητ' ἐφρόντισ*[*εν*].

Reusch, De diebus contionum S. 27 und S. 136, zu C. I. A. II 381. Reusch beanstandet Köhler's Ergänzung *ἐνάτ*[*ῃ καὶ δεκάτῃ*] wegen des ungewöhnlichen Ausdrucks; es sei *ἐνάτ*[*ῃ μετ' εἰκάδας*] zu setzen, was nach Usener's Zählweise keine Schwierigkeit biete.

Derselbe, De diebus contionum S. 126; Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 350; Hartel, Studien S. 171 f.: zu C. I. A. II 382. Reusch und Bürmann und zum Theil übereinstimmend Hartel ergänzen Z. 7 ff.: [*εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἐκκλησίαν, ὅ*]*ταν ἐ*[*ξήκωσιν αἱ ἐκ τοῦ νόμου ἡμέραι, χρηματίσαι*] *περ*[*ὶ τούτων*]. Weiter Reusch: Z. 10 f. [*ἐπαινέ*]*σ*[*αι μέ*]*ν*, Z. 16 [*γ*]*ράψα*[*σθαι αὐτὸν φυλῆς*] *κτλ.*, Z. 17 Reusch und Bürmann: *β*[*ο*]*ύ*[*ληται, κατὰ τὸν νόμον, τοὺς δὲ πρυτάνει*]*ς*, Z. 18 ff. Bürmann: [*δοῦναι περὶ αὐτοῦ τὴν ψῆφον εἰς τὴν ἐπιοῦσαν ἐκκλησ*]*ί*[*αν. τοὺς δὲ θεσμοθέτας εἰσαγαγεῖν αὐτῷ τὴν δο*]*κ*[*ιμασίαν τῆς δωρεᾶς, ἐὰν πρῶτον δικασταῖς χρ*]*ῶν*[*ται*]; Z. 21 ff. Reusch: [*ἀναγράψαι δὲ τόδε τὸ ψήφισμα τὸν γραμ*]-*μα*[*τέα τὸν κατὰ πρυτανείαν καὶ στῆσαι ἐν ἀ*]*κ*[*ρ*]*οπ*[*ό*]*λε*[*ι, εἰς δὲ τὴν ἀναγραφὴν τῆς στήλης μερίσαι τ*]*ὸ*[*ν ἐπὶ τῇ διοικήσει τὸ γενόμενον ἀνάλωμα*].

Derselbe, De diebus contionum S. 126, zu C. I. A. II 384. Den Schreibernamen liefert jetzt die Inschrift im Athenaion VI 271 n. 4; dann Z. 3 *Θαργη*[*λιῶνος δεκάτῃ ὑστέρᾳ*; Z. 4 *ἐ*[*κκλησία, τῶν πρ.*]. Für Z. 11 schlägt C. Schaefer, De scribis S. 25 Anm., mit Rücksicht auf die neue Inschrift, die Ergänzung *Ἀ*[*ντιγόνου*] vor.

G. Gilbert, Philologus XXXIX S. 373 ff., zu der Inschrift im Athenaion VI S. 271 n. 4. Die Inschrift ist abgefasst nicht in einer Periode von elf, sondern von zwölf Phylen (vgl. C. Schaefer, De scribis S. 24 Anm. 2) und zwar zwischen der Aufhebung der Antigonis und Demetrias und der Einrichtung der Ptolemais; damals gab es eine *Ἐρεχθηὶς νεωτέρα* und *Ἀντιοχὶς νεωτέρα*.

Reusch, De diebus contionum S. 28 und S. 127, zu C. I. A. II 385. Reusch ergänzt Z. 3 [Γαμηλιῶνος ἑνδεκάτ]ει oder [δωδεκάτ]ει, Z. 4 [κυρία ἐν τῷ θεάτρῳ].

Hartel, Studien S. 71, zu C. I. A. II 386. Z. 13 [τῇ βουλῇ] statt [τῷ δήμῳ].

Reusch, De diebus contionum S. 29 ff. und S. 127 zu C. I. A. II 389. Das Jahr ist Schaltjahr. Z. 2 [Γαμηλιῶνος oder Θαργηλιῶνος δωδεκ]άτει προτέρᾳ, ἑ[βδόμει καί]; Z. 3 ἐ[ν τῷ θεάτρῳ] eher als ἐ[μ Πειραιεῖ]; Z. 5 lieber Συ[βρίδης] als Συ[παλήττιος].

Derselbe, De diebus contionum S. 31 und S. 127, zu C. I. A. II 390. Z. 3 [ἕκτῃ μετ' εἰκάδας, ἑνδ]εκάτει τῆς πρυτανείας· ἐκ[κ]λ[ησία κυρία ἐν τῷ θεάτρῳ].

Bürmann, Neue Jahrb. Suppl. IX S. 644, zu C. I. A. II 397. Z. 9: π[λὴν ὧν οἱ νόμοι ἀπαγορεύουσι].

Reusch, De diebus contionum S. 32 und S. 127, zu C. I. A. II 399. Reusch ergänzt: [τρίτης πρυτανείας]; Βοηδρομιῶ[νος δεκάτῃ ἱσταμένου, δεκάτῃ] oder eine niedrigere Zahl; [ἐκκλησία ἐν τῷ θεάτρῳ].

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 362, zu C. I. A. II 401 Z. 21: καὶ μὴ [παρόντος καὶ γράψασθ]αι αὐτὸ[ν δοκιμασθέντα φυλῆς κτλ.].

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 397; Reusch, De diebus contionum S. 32; Unger, Hermes XIV S. 595 und Philologus XXXIX S. 508: zu C. I. A. II 403. Usener und Reusch nehmen übereinstimmend an, dass Μαιμακτηριῶνος statt Ποσιδεῶνος verschrieben sei; das Tagdatum war, nach Reusch, im Falle eines Gemeinjahres ἕκτῃ ἐπὶ δέκα, im Falle eines Schaltjahres ἕνῃ καὶ νέᾳ. Unger, welcher bei Μαιμακτηριῶνος [ἕνῃ καὶ νέᾳ] verharrt, sieht sich zu seltsamer Prytanievertheilung gezwungen.

Kumanudes, Athenaion VI S. 387 n. 5. Unbedeutendes Fragment; kenntlich ist die Mittheilung über günstige Opfer.

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 432, zu C. I. A. II 416. Z. 4 a. E.: [ἕκτῃ].

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 432, zu C. I. A. II 417. Z. 3: [μιᾷ καὶ εἰκοστῇ].

Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 327 n. 13. Ehrendekret aus dem Jahre des Archon Symmachos (vgl. C. I. A. II 416. 417) für einen in Aegypten ansässigen Alexandros. Die Anweisung geht auf den ταμίας τῶν στρατιωτικῶν.

Unger, Hermes XIV S. 595, zu C. I. A. II 420. Unger nimmt ein Schaltjahr mit ziemlich unregelmässiger Prytaniedauer an.

Hartel, Studien S. 71 und S. 234, zu C. I. A. II 421. a Z. 10 [δεδόχθαι τῇ βουλῇ], b Z. 3 [ἔδοξεν τῷ δήμῳ].

Reusch, De diebus contionum S. 32 und S. 128, zu C. I. A. II 430 (= 495). Der Monat war Maimakterion o. Anthesterion o. Skirophorion, der Tag ἐν[άτει ἱσταμένου, ἐνάτει τ. πρ.] oder ἕν[ει καὶ νέᾳ, τριακοστεῖ τ. πρ.]. Z. 4f.: ἐκκλησ[ία κυρία ἐν τῷ θεάτρῳ, τῶν προέδρων ἐπεψήφιζε]ν.

Derselbe, De diebus contionum S. 33 und S. 128; **Unger**, Hermes XIV S. 594; C. **Schaefer**, de scribis, These 2: zu C. I. A. II 431. Reusch Z. 3: [ἕκτῃ μετ' εἰκάδας, ἐνάτῃ καί]; Unger: [δεκάτῃ ὑστέρᾳ, τρίτῃ καί]. Reusch Z. 4: [ἐκκλησία ἐμ Πειραιεῖ]. Reusch Z. 29: [ἐνάτει μετ' εἰκάδας, τρίτ]ει; Unger: [ὀγδόει μετ' εἰκάδας, πρώτ]ει (doch vgl. den Majuskeltext), unter der Voraussetzung, dass der Metageitnion einen Zusatztag hatte. Schaefer setzt die Inschrift zwischen die Abschaffung der Antigonis und Demetrias und die Einrichtung der Attalis.

Reusch, De diebus contionum S. 34 und S. 129; **Hartel**, Studien S. 79: zu C. I. A. II 434. Reusch Z. 3f.: ἐκκ[λησία ἐν τῷ θεάτρῳ oder ἐμ Πειραιεῖ) κατὰ ψήφισμα ὃ — — εἶπε. Hartel Z. 5: τ[ε]ῖ βουλ[εῖ καὶ τῷ δήμῳ]. Reusch Z. 18: [τοὺς λαχόντας προέδρους εἰς].

Unger, Hermes XIV S. 605f.; **Reusch**, De diebus contionum S. 36 und S. 129: zu C. I. A. II 435. Unger setzt diese (und so auch die folgende) Inschrift wegen der einfachen Datirung und aus historischen Gründen c. 170 v. Chr.; Z. 1 ['Ι]σονίκου. Reusch ergängt: [δεκάτης π]ρυτανείας und [Μου]ν[ιχιῶνος ἕ[κ]τῃ (o. ἐ[ν]άτῃ)]ἐπὶ δέκα], [ἕκτῃ o. ἐνάτῃ) κ]α[ὶ] δεκάτῃ τ. πρ.

Unger, Hermes XIV S. 605; **Usener**, Rhein. Mus. XXXIV S. 433; **Reusch**, De diebus contionum S. 36 und S. 129: zu C. I. A. II 436. Usener und Reusch Z. 1 [ἕκτης]; Usener Z. 3 ἐ[νάτῃ (καὶ εἰκοστῇ) τῆς πρυτανείας]; Reusch Z. 3 ἐ[νάτῃ τῆς πρ.] unter Annahme eines Schaltjahres. Unger Z. 7 [ἔν τε τῷ], Z. 10 [τ]ὴν ἀρχ[ὴν ἐπιτρέψαντος Ἀττάλῳ oder Φιλεταίρῳ τῷ ἀδελφῷ.

Reusch, De diebus contionum S. 37, zu C. I. A. II 437. Z. 3 [Ποσιδεῶνος] o. [Γαμηλιῶνος], Z. 6 [ἐν τῷ θεάτρῳ].

Hartel, Studien S. 71 und S. 73, zu C. I. A. II add. 438b Z. 14 und 440 Z. 16, beidemal [τῇ βουλῇ] statt [τῷ δήμῳ].

Kumanudes, Athenaion VIII S. 399 n. 1. Geringes Fragment eines Beschlusses von der Art wie die im C. I. A. II 444—450 zusammengestellten.

Derselbe, Athenaion IX 169 n. 1. Reste von Präscripten, in denen vielleicht der Name des Archonten Lenaios enthalten ist.

Derselbe, Athenaion VI S. 490 n. 7. Schluss eines Dekretes mit Anordnung der Aufstellung und Anweisung auf den ταμίας τῶν στρατιω-

τικῶν und Anfang eines zweiten, datirt [ἐπὶ . . . . ἄρχοντος τοῦ μετ]ὰ Δημήτριον.

Hartel, Studien S. 273, Bürmann, Jahrb. für Phil. Suppl. X S. 362: zu C. I. A. II 455. Hartel ergänzt Z. 9. 10: [δοκιμασθέντι ἐν δικαστηρί]ῳ; Bürmann Z. 11. 12: [τὴν δοκιμασίαν καὶ μ]ὴ [παρ]όντι.

Derselbe, Studien S. 171, zu der Inschrift im Athenaion V S. 522 Z. 25 ff. vielleicht zu lesen: [δ]εδόχθαι τ[οὺς προέδρους οἳ ἂν λάχωσι προεδρεύειν εἰς] τὴν κ[αθ]ήκουσ[αν ἐκκλησίαν — — εἰ]ς [τ]ὸ[ν δῆμον].

Reusch, De diebus contionum S. 37 und S. 130, zu C. I. A. II 477. Z. 4 [κυρία ἐν τῷ θεάτρῳ].

Derselbe, De diebus contionum S. 131, zu C. I. A. II 528. Z. 2. 3: Ποσι[δεῶνος δευτέρου ἕκτῃ μετ' εἰκάδ]ας κατ' ἄ[ρχοντα, κατὰ θεὸν δὲ].

Bürmann, Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 348, zu C. I. A. II 544. Bürmann ergänzt die Formeln Z. 3—9; so Z. 5 f.: [— — ς ἕνεκεν καὶ εὐ]νο[ίας κτλ.]; Z. 7 ff.: [καὶ τὴν δοκιμασίαν τοὺ]ς θ[εσμοθέτας εἰσαγαγεῖν αὐτῷ, ὅταν πρῶτον πληρῶσι δικαστήριον εἰς ἕνα καὶ] πεν[τακοσίους δικαστάς].

Kumanudes, Athenaion VI S. 369 n. 3. Ehrendekret aus vorrömischer Zeit. Indess ist das vorauszusetzende Psephisma selbst abgebrochen und es sind nur die von den Athenern und andern, vorwiegend böotischen, Städten verliehenen Kränze übrig.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 140 n. 3. Schmales Bruchstück eines Ehrendekretes τῶν πρὸ Χριστοῦ ῥωμαϊκῶν χρόνων.

Derselbe, Athenaion VI S. 489 n. 6. Fragmentirte Urkunde derselben Zeit; es sind Männer gewählt, um mit den Weihgeschenken eines Tempels (des Asklepieions?) irgend eine Umänderung vorzunehmen; die von ihnen abgelegte Rechnung wird angeschlossen (vgl. Athenaion V S. 103).

Derselbe, Athenaion VI S. 370 n. 4. Geringe Reste von Präscripten aus römischer Zeit.

Derselbe, Athenaion VIII S. 400 n. 3. Linker Rand eines Beschlusses, in welchem auf Empfehlung der Prytanen Jemand geehrt wird. Am Schluss erkennt der Herausgeber den Namen der [Οὐ]ιβουλία Ἀλ[κία], der Mutter des Herodes Atticus.

Constantinides, Parnassos 1881 S. 822. Anfang einer Inschrift: ἐψηφίσατο [ἡ ἐ]ξ Ἀρείου πάγου βουλή.

Herwerden, Lapidum testim. S. 73, zu C. I. A. III n. 48. Herwerden fasst Z. 26 λείαν (λίαν) = πάνυ, παντάπασιν.

Anhang.

Beschlüsse anderer Gemeinschaften, Privaturkunden.

V. Heydemann, De senatu Atheniensium, Diss. Argentorati 1880 S. 13f.; Köhler, Mittheil. d. Inst. V S. 319 Anm.: zu C. I. A. II 562. Heydemann vermuthet ansprechend, dass das erste Dekret vom Rathe, das zweite von den der Kekropis angehörigen Buleuten verfasst sei. Köhler legt jetzt die Sache so zurecht, dass ein Dekret des Rathes auf dem Steine weggebrochen sei, das erste erhaltene vom Regimente, das zweite von der Phyle herrühre.

Szántó, Untersuchungen über das attische Bürgerrecht, Wien 1881, S. 38ff., zu C. I. A. II 570. Szántó betrachtet die Geldsummen als Kapitalien, die den Beamten zur bestmöglichen Verwaltung übergeben werden, um aus ihren Zinsen gewisse Ausgaben zu decken.

Foucart, Bull. de corr. hell. III S. 120ff. Ehrendekret des Demos der Eleusinier für den aus Aeschines und Demosthenes bekannten Hagnusier Derkylos wegen seiner Verdienste um die Kindererziehung.

Szántó, Bürgerrecht, S. 33ff., zu C. I. A. II 578. Szántó meint, die zehn *αἱρεθέντες* hätten sich bei der Berufung an die Gesammtheit nicht an der Abstimmung betheiligen dürfen; hierdurch kommt er auf Irrwege (vgl. Philol. Wochenschrift 1881 n. 7 S. 196).

Lolling, Mittheil. d. Inst. IV S. 200ff. n. 3. 4. Stark defekte Urkunde der Aexoneer über Verpachtung von Weidegeldern und die daraus sich entwickelnden Rechtsverhältnisse; sie ist durch den Demarchen Dorotheos (C. I. A. II 579) auf Ol. 113. 4 datirbar. Die Schmalseite enthält Reste einer Eidesformel.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 194 n. 1. Beschluss der Aexoneer zu Ehren zweier Choregen, chronologisch fixirt durch das Archontat des Demogenes Ol. 115. 4.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 196 n. 2. Ehrendekret der Aexoneer für wohlverdiente Syndikoi; oben unvollständig. Es werden ihnen dieselben Ehren zuerkannt wie *τοῖς συνδίκοις τοῖς περὶ Λάχητα*, worin Lolling den bei Demosth. ep. S. 1480 erwähnten wiederfindet.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 234 n. 4. Die Epikephisier belobigen die von ihnen gewählten Ankläger des Neokles wegen glücklicher Durchführung des Prozesses; nach Kumanudes aus makedonischer Zeit.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 525. Ehrendekret des *δῆμος Σαλαμινίων* für Herakleitos, der ihnen beim Könige Antigonos Gonatas und im Kriege mit dessen Neffen Alexander gute Dienste geleistet hat. Monceaux fixirt die Zeit auf die Jahre 244 und 243 vor Chr.

Reinach, Bull. de corr. hell. IV S. 545 Anm. 5, zum Kleruchendekret C. I. A. II 593. Reinach ergänzt Z. 9: [στρατηγοῦντος ἐν ἄστει ἐπὶ τοὺ]ς.

Köhler, Mittheil. d. Inst. IV S. 265, zu der Inschrift im Athenaion VI S. 274. Köhler macht wahrscheinlich, dass dies γένος Σαλαμινίων in Attika, nicht auf der Insel, ansässig war.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 435. In der Inschrift C. I. A. II n. 605 Z. 16 ist nach Massgabe eines neugefundenen Steines zu ergänzen: [μυρρίνης στεφά]νῳ.

R. Schöll, De communibus et collegiis quibusdam Graecorum, in Satura phil. Sauppio oblata 1879 S. 173 f., zum Phratriedekret C. I. A. II 600. Z. 43. 44: καταβαλόντ[ες]; zu ἐάν — βούληται ist der Nachsatz ἀποδόσθωσαν.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 138 n. 1, und Köhler, Mittheil. d. Inst. IV S. 266. Die Cultgenossenschaft der Salaminier, so genannt nach der Stadt Salamis auf Cypern, belobt einen der Ihrigen wegen seines Eifers im Dienste der Aphrodite und des Adonis.

Derselbe, Athenaion VIII S. 401 f. n. 4. Nach einzelnen Buchstaben, die zu einem Dekret (von Thiasoten oder Orgeonen?) gehört haben werden, folgen in Kränzen die Namen der Geehrten, darunter ein [Ἀ]γασίων Σαμαρίτης. Nach Kumanudes aus dem vierten Jahrhundert.

Derselbe, Athenaion VIII S. 296; Foucart, Bull. de corr. hell. III S. 510; C. Schaefer, Neue Jahrb. Bd. 121 (1880) S. 425. Die Thiasoten der Aphrodite bekränzen in drei Beschlüssen aus den Jahren Ol. 119. 3, 119. 4, 120. 1 den Stephanos für seine Thätigkeit im Cult dieser Göttin und des Adonis.

Derselbe, Athenaion VIII S. 235 n. 5. Ein Thiasos beschliesst im Jahre des Archon Diomedon (Ol. 129. 3?) auf einer Stele im Tempel der Artemis seine Mitglieder zu verzeichnen. Ein Rest des Verzeichnisses ist über dem Beschlusse erhalten.

Derselbe, Athenaion VIII S. 231 n. 1, und Latischeff, Journal ministerstva 1881 Bd. 213 S. 31 ff. Eine Cultgenossenschaft bekränzt im Jahre des Archon Antipatros, welchen Kumanudes nach dem Schriftcharakter dem dritten Jahrhundert zuweist, eine Commission, die bei Bauten am Tempel des Ammon thätig gewesen ist.

Derselbe, Athenaion VIII S. 232 n. 2. Ein oben, unten und rechts abgebrochener Thiasotenbeschluss. Kumanudes' Ergänzung τῷ κοινῷ Με[σογείων] bleibt bedenklich; aus makedonischer Zeit.

Derselbe, Athenaion VIII S. 233 n. 3. Geringe Reste eines Beschlusses der Mesogeer.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 294; Parnassos 1879 S. 799; Bursian, Sitzungsberichte der Akademie zu München 1879 II S. 108ff.; C. Schaefer, Neue Jahrb. Bd. 121 (1880) S. 422. Orgeonen ehren unter dem Archon Sonikos, welcher in die Mitte des zweiten Jahrhunderts gehören dürfte, den Chaereas wegen seiner Frömmigkeit *εἰς τὰς θεάς*, d. h. nach Bursian die Göttermutter und die syrische Aphrodite. Erwähnt sei noch das Verbum *προευχρήστηκεν* im Sinne von »vorschiessen«.

Kumanudes, Athenaion VI S. 386 n. 3. Sehr dürftige Ueberreste von Präscripten eines Beschlusses eines Thiasos, eines Demos o. dgl. Reusch, De diebus contionum S. 42, denkt an eine Datirung *κατ' ἄρχοντα* und *κατὰ θεόν*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 52 n. 227, S. 143, XXXVIII S. 62, zu C. I. A. III 18. Aus einer in Olympia gefundenen Inschrift, welche eine Doublette der im C. I. A. III publicirten ist, geht hervor, dass der Kaiser Hadrian war.

Derselbe, Hermes XVI S. 199f., zu der Privaturkunde: Wescher, Revue arch. 1865 S. 352ff. = Kirchhoff, Hermes II S. 16ff. Dittenberger ergänzt glücklich Z. 25: *στῆσα[ι παρὰ τὸ]ν ἥρω*.

Kumanudes, Athenaion X S. 73 n. 5. Kleines Fragment, welches der Herausgeber auf Grund von Z. 1 *συνθη[κ - -]* und Z. 2 *[Μι?]λήσιοι συλλυσ - -* für den Rest eines privaten Schiedsspruches zu halten geneigt ist; aus makedonischer Zeit.

3. Tabulae magistratuum.

Kirchhoff, Monatsber. der Akad. zu Berlin, 1880, S. 453ff. Zwei neue Bruchstücke von Tributlisten: 1. ein Eckstück; auf der einen Seite geringe Reste aus dem Verzeichnisse von Ol. 84, 1; auf der anderen beträchtlichere des *νησιωτικὸς φόρος* von Ol. 84. 4 (C. I. A. I 239). 2. Stück einer Platte aus der Zeit nach Ol. 88. 1, mit einer Partie des hellespontischen Tributes; darunter neu *Σομβριανοί* und *Σερ- -*.

Latischeff, Journal ministerstva 1881 Bd. 213 S. 25ff. Eine Tafel enthält die Inschrift C. I. G. 157, hier und da ein wenig vollständiger als bei Böckh; der russische Text ist mir unverständlich. Ebendort findet sich ein, sonst meines Wissens noch nicht edirtes Bruchstück einer ähnlichen Urkunde: Z. 2 *[Κεφάλαι]ον δερ[ματικοῦ]*, Z. 3 *[ἐπὶ Νικ]οκράτο[υς ἄρχοντος]*, Z. 5 *[ἐπὶ Νική]του ἄρχοντος* u. s. w.

Kumanudes, Athenaion VII S. 205 n. 1. Kleines Fragment einer Poletenurkunde vom Hermokopidenprozess; Z. 4 wird Euphiletos, Z. 7 Pherekles genannt.

Derselbe, Athenaion VIII S. 293 n. 3. Verzeichniss von verkauften Grundstücken aus dem Anfang der makedonischen Zeit.

Köhler, Mittheil. d. Inst. VII S. 96 ff. In einer schon edirten I schrift (ἐφ. ἀρχ. 1046, Rang. 1001) und in einer neugefundenen, welche e Namensverzeichniss nach dem Schema ὁ δεῖνα ἀντὶ τοῦ δεῖνος enthäl erkennt Köhler unter Berufung auf die Inschrift in der ἐφ. ἀρχ. N. 168 eine eigenthümliche Art amtlicher Aufzeichnungen, nämlich Ve zeichnisse von Bürgern, denen statt anderer durch richterliche Entsche dung gewisse Liturgien übertragen worden waren. Diese sämmtliche Urkunden gehören der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts an.

C. Schaefer, Mittheil. d. Inst. V S. 51. Eine neue Seeurkund welche der Herausgeber wegen der weitgehenden Gleichartigkeit für e Fragment von No. I bei Böckh ansieht.

Köhler, Mittheil. d. Inst. VI S. 36 f. Aus einer neugefundene Inschrift ergiebt sich eine zuverlässige Ergänzung für Böckh's Seeurkun IV Col. g. Z. 75 ff.

C. Schaefer, Mittheil. d. Inst. V S. 43 ff., und Köhler, ebendort V S. 30 ff. Eine Seeurkunde von ähnlichem Charakter wie bei Böckh No. I enthaltend ein Verzeichniss vorhandener Geräthe, reparirter Schiffe, g tilgter Schulden der Trierarchen. Die Datirung ist weggebrochen; Schaef schreibt die Inschrift dem Jahre Ol. 105. 4 zu, eine Ansetzung, welche Köl ler in Ol. 106. 1 corrigirt. Es begegnen mancherlei bekannte Männer, de ren Personalgeschichte so des Weiteren illustrirt wird. Auch für di Geschichte des Bundesgenossenkrieges macht Köhler die Inschrift nutzba

Köhler, Mittheil. d. Inst. VI S. 21 ff. Von Böckh's Urkunde giebt Köhler eine vollständigere und verbesserte Lesung. Zwar von de Vorderseite erwähnt er nur eine Stelle, an welcher sich die Zahl de Schiffe in Munichia nunmehr auf 36 reducirt. Ausführlicher wird di Schmalseite behandelt; hieran reiht sich eine von Böckh's Ansätze wesentlich abgehende Erörterung über die attische Flottenstärke vo Ol. 100 bis Ol. 113.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 79 ff. Eine neugefunden Seeurkunde aus Ol. 111. 3 oder der nächsten Nachbarschaft, enthält ei Verzeichniss von Schulden auf Schiffe und Geräthe. Im Anschlusse dara erörtert Köhler u. a. die mit der ὁμολογία und σκῆψις der Trierarche zusammenhängenden rechtlichen Verhältnisse.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. VI S. 38. Aus Anlass einer archäo logisch-nautischen Abhandlung von L. Brunn hat Köhler einige Stelle der Seeurkunden auf den Steinen nachverglichen; es sind Ia Z. 56, X Z. 90, VIIb Z. 14, Ib Z. 35; an den drei ersten Stellen liegen Lese fehler von Ross vor. Es erhellt, dass Graser mit Unrecht Böckh's Auf stellung über den einen Kuttermast und 54 Zeugiten aufgegeben hat.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV 34 f., zu C. I. A. I suppl. 297 a b. Köhler ergänzt a Z. 10 und b Z. 7 [λιθαγωγ]οῖς, a Z. 13 und b Z. 10

θουλκίας] ἐς τὰ ἐργ. Diese Fragmente scheinen zu den andern im
I. A. I 300—311 edirten zu gehören und die ganze Urkunde mag sich
: den Parthenon bezogen haben.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 33. Neues Bruchstück einer
urechnung, welches Köhler gleichfalls für zugehörig hält zu C. I. A. I
)-311. Z. 7 λιθουλκία.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 34 Anm. 2. Als Partikel einer
urechnung erkennt Köhler auch die kleine Inschrift C. I. A. I 111 und
geneigt, auch diese dem grossen Monument C. I. A. I 300—311 zu-
veisen.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 34, zu C. I. A. I 312. Köhler
it Z. 11 und 13 [λ]ιθα[γωγίας].

Kumanudes, Athenaion VII S. 483 ff. Umfangreiches dreispal-
es Fragment der Baurechnung des Erechtheions; es ist von derselben
le übrig wie C. I. A. I 321. Hervorgehoben sei c Z. 31 διαφάρξαντι
μεταχιόνια und Z. 34 πομφόλυγας τορνεύσαντι.

R. Borrmann, Mittheil. d. Inst. VI S. 390, behandelt anlässlich
Frage nach der Stellung des Athenebildes im Erechtheion die Zeilen
ff. in der Inschrift C. I. A. I 322; Z. 75, mit τοῦ πρὸς τἀγάλματος
τοίχου) ist die dem Bilde gegenüberliegende Wand gemeint.

Köhler, Mittheil. d. Inst. IV S. 34, zu C. I. A. I 331. Z. 5 [λιθ]α-
γ[ίας].

Kumanudes, Athenaion VI S. 388 n. 7, und Köhler, Mittheil.
Inst. III S. 50. Bruchstück einer Rechnung über Konon's Mauerbau,
gestattet von einer Commission der Aegeis. Z. 2 ἐπ' Εὐβουλίδου, Ol.
3; einen Z. 7 genannten Bauunternehmer Κόνων will Kumanudes von
n Strategen unterscheiden.

Köhler, Mittheil. d. Inst. III S. 53, zu Rangabé 772, ἐφημ. 2216.
hler ergänzt Z. 7 ἐπὶ Φιλο[κλέους] und datirt somit die Inschrift auf
97. 1.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. III S. 51. Kleines Fragment einer
uerbauurkunde, ebenfalls von einer Phyle, Pandionis, verfasst. Z. 2
: Καλλισ]τράτου ἄρχον[τος], Ol. 106. 2.

Meletopulos, Ἀνέκδοτος ἐπιγραφή, ἡ σκευοθήκη τοῦ Φίλωνος,
hènes 1882; derselbe, Athenaion X S. 559 ff.; Foucart, Bull. de
rr. hell. VI S. 540 ff. Submissionsbedingungen für den Bau einer un-
: Aufsicht des Euthydomos und des bekannten Architekten Philon in
a zu errichtenden Skeuothek. In 97 wohlerhaltenen Zeilen werden
e Maasse und die Art der Ausführung in detaillirter Weise festgesetzt.
it Hülfe von C. I. A. II 270 datirt Foucart die Inschrift auf das Jahr 346.

Müller-Strübing, Rhein. Mus. XXXIII S. 78 ff. Müller-Strüb hat den Stein C. I. A. I 180 selbst untersucht und von Lolling unt suchen lassen. Danach steht b Z. 9 links nicht ϽΛΟΣ, sondern ϽΛΟ So ergänzt denn Müller-Strübing: [*στρατευσομένοις ἐς Ἄ*]*ργος* und fin hier füglich die urkundliche Bestätigung seiner vielbestrittenen Ansi von der Strategie des Demosthenes im Jahre 418. Durch die neue L art ist denn auch die Ergänzung von c Z. 5 links wieder freigegeb Müller-Strübing verbleibt bei [*στρατηγοῖς τοῖς ἐπ' Ἠιόν*]*ος*. Auch in Datirung der einzelnen Zahlungen weicht er von Kirchhoff ab.

Foucart, Bull. de corr. hell. II S. 37 = Mélanges d'épigr. S. Anfang einer Uebergabsurkunde der Schatzmeister der Athene und anderen Götter unter Euthykles, Ol. 95. 3.

Köhler, Mitth. d. Inst. V S. 90 ff. In dem Nachweis über Inventarisirung des Goldelfenbeinbildes und seiner Theile bespricht K ler eine Anzahl Stellen aus Schatzmeisterurkunden. S. 96 zu C. I. 150 (= C. I. A. II 652) B Z. 1 und zu *ἐφημ*. N. F. 429 Z. 53 und *ἐφημ*. 3368 (= C. I. A. II 661) d Z. 23: *γοργόνειων χρυσοῦν ὑπάργυ ἀπὸ τῆς ἀσπίδος τῆς ἀπὸ τοῦ* [*ἕδους*].

Köhler, Mittheil. des Inst. V S 90 und S. 96, zu C. I. G. (= C. I. A. II 667). Köhler liest Z. 25 f. auf Grund einer noch unedi Inschrift: [*τοῦ κρατῆρος τοῦ*] *μεγάλου*.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. V S 90, zu *ἐφημ*. 3375 (= C. I II 670) Z. 7 f.: [*ἐν τῷ Ἑκατομπ*]*έδῳ ἐντελὲς* [*κα*]*τὰ τὴν στή*[*λην — —* *φ*]*ανος κτλ*.

Derselbe, a. a. O. S. 98, zu *ἐφημ*. 1626 (= Rang. 846 = C. I. A 676) Z. 13 ff.: *κρανίδιον μι*[*κρὸν ἀπὸ τοῦ βάθρου*] *παρειὰς χρυσ*[*ᾶς* *καὶ*] *λόφον ἐλεφ*[*άντινον*].

Derselbe, a. a. O. S. 94 und S. 97. Köhler stellt in den Urkun *ἐφημ*. N. F. 439 (= C. I. A. II 677 Col. II Z. 18 und Z. 21) und Abh Berl. Akad. 1867 S. 24 (= C. I. A. II 698 Col. II Z. 31 und Z. 34) h *χρυσίον ἐπίτηκτον ἀ*[*π*]*ὸ τῆς ἀσπίδος, σταθμὸν σὺν τῷ ἀ*[*ργυρίῳ*] und *ρον χρυσίον ἐ*[*πίτηκτον ἀπὸ τῶν*] *ἀκρωτηρίων, στ*[*αθμόν*].

Derselbe, Mittheil. d. Inst. V S. 99 Anm., zu der Inschrift Michaelis, Parthenon S. 316 Z. 15 (= C. I. A. II 708). Es ist, wie eine dere Inschrift (C. I. A. II 704) lehrt, zu lesen *ἐν τῇ παρα*[*δόσει*], n *παρα*[*στάδι*].

Derselbe, a. a. O. S. 90 f., zu Rang. 838 (= *ἐφημ*. 1954 = C. I II 719) Z. 6 ff.: [*ἄγαλμα τὸ ἐν τῷ Ἑκ*]*ατομπέδῳ καὶ ἡ ἀ*[*σπὶς καὶ τὸ* *θρον*] *ἐντελῆ κατὰ τὴν στ*[*ήλην*].

Derselbe, a. a. O. S. 91, zu Pittakis, l'anc. Ath. S. 137 (= Ra 870 b = C. I. A. II 727) Z. 10: [*ἄγαλ*]*μα τῆς Ἀθην*[*ᾶ*]*ς*, Z. 11 [*ἐν τῷ Ἑ* *τ*]*ον*[*π*]*έδῳ*[*ι*], Z. 13 *κα*[*τ*]*ὰ* [*τὴν*] *σ*[*τ*]*ή*[*λην*].

Köhler, Mittheil. d. Inst. III S. 173. Stück einer noch unedirten Uebergabsurkunde, laut deren Ol. 114. 4 und 115. 1 φιάλαι ἐξελευθερικαὶ eingeschmolzen und aus dem Metall Hydrien gefertigt sind.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. V S. 282f. Köhler giebt nach eigener Lesung und Ergänzung eine Urkunde aus Ol. 118. 3 (ἐφημ. 3620 = C. I. A. II 735 B), in der Strategen den Schatzmeistern Waffen übergeben.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. V S. 268ff. (= C. I. A. II 737). Die Vorderseite des Steines enthält Rechnungen der Schatzmeister der Athene über Einnahme und Ausgabe Ol. 118. 3. 4; die Inschrift bietet für die Staatsalterthümer (z. B. über den ἐπιστάτης πρυτάνεων) und Zeitgeschichte mancherlei Belehrung. Die (nicht edirte) Rückseite trägt Reste einer Uebergabsurkunde der Schatzmeister der Athene; darin u. a. Weihgeschenke der Roxane.

Schenkl, Wiener Studien II S. 213ff.; Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 172ff.; Schenkl, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXII S. 167ff., zu den Verzeichnissen von φιάλαι ἐξελευθερικαί. Dass nämlich die in derartigen Verzeichnissen aufgezählten Schalen ἐξελευθερικαί waren, erkennt Köhler aus der oben erwähnten Uebergabsurkunde; ἀποφυγεῖν bedeutet also in jenen Verzeichnissen »frei geworden sein«. Schenkl freilich hat sich daneben eine etwas abweichende Ansicht von Freigelassenen, die in der δίκη ἀποστασίου die volle Freiheit erlangten, zurechtgelegt.

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 124f. Doppelseitig beschriebenes Bruchstück vom Inventar der einem Tempel (nicht dem Asklepieion) gehörigen Weihgeschenke.

Kumanudes, Athenaion VII S. 87 n. 2. Längeres Verzeichniss von Weihgeschenken des Asklepieions; darin Datirung nach den Archonten Theophrastos, Lysimachides, Chaerondas (Ol. 110. 1. 2. 3).

Girard und Martha, Bull. de corr. hell. II S. 419ff. Umfangreiche Fragmente einer beiderseits beschriebenen Stele; jede Seite enthält oben einen stark zerrütteten Volksbeschluss, der die Aufzeichnung von Weihgeschenken des Asklepieions anordnet, und dann das Inventar selbst. Die Abfassung der einen Inschrift lässt sich etwa auf Ol. 117, die der anderen auf Ol. 123 ansetzen. Auf der jüngern Inschrift erfolgt die Aufzeichnung, weil diese Anatheme zu einem staatlichen Anathem umgewandelt werden sollen.

Latischeff, Journal ministerstva, Bd. 212 S. 441, behandelt mit russischem Commentar die bei Rang. 863 b (Le Bas 221) edirte Inschrift.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. VI S. 347 n. 30; Bruchstück einer Rechnungsurkunde, nur Zahlen.

4. Catalogi.

Kumanudes, Athenaion IX S. 237 n. 4. Archontenverzeichniss aus römischer Zeit von der Art wie C. I. A. III 1005 ff. Der Eponymos heisst Menneas.

Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 109. Liste der Prytanen der Pandionis aus dem Jahre des Archonten Theophilos, Ol. 108. 1 = 348 vor Chr.; auf der Schmalseite des Steines Reste eines ehrenden Psephisma's für einen der Prytanen. Die Liste war nach Trittyen geordnet und zwar sind als Trittyennamen die *Παιανιεῖς* und *Κ[υδαθηναιεῖς]* erhalten (vgl. auch Athenaion VIII S. 291).

Derselbe (nach Foucart), Mittheil. des Inst. IV S. 99 Anm. 1 zu der Prytanenliste C. I. G. 183. Es ist Col. B Z. 1. 2 zu lesen; *[Ἀγρυ]λ[έες] Δεινόστρ[ατος] Δε[ινι]ά[δ]ου*, wodurch die Zeit der Inschrift fixirt wird, vgl. C. I. A. II 114 A Z. 4 (vgl. auch Bull. de corr. hell. V S. 367)

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 99 lit. f., notificirt eine verstümmelte Liste der Prytanen der Kekropis aus der Mitte des vierten Jahrhunderts.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 97 ff. Vollzählige Prytanenliste der Antiochis aus der Mitte des vierten Jahrhunderts.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. V S. 361 ff.; Gollob Wiener Studien III S. 209 ff. Vollständiger Prytanenkatalog der Aegei aus dem Jahre des Nikomachos, Ol. 109. 4. Der Stein enthält auf eine Seite die Weihung, die Namen der Prytanen und die Belobigung des Schreibers, auf einer zweiten die von drei und von zehn Prytanen aus besonderen Gründen, auf einer dritten ebenso die eines einzelnen. Gollob giebt hier und dort etwas genauere Lesung. Köhler, Mitth. d. Inst. VI S. 103, bespricht die Funktionen, die in dem einen Dekrete den drei Prytanen zugeschrieben werden: *ἐπεμελήθησαν τῆς συλλογῆς τοῦ δήμου καὶ τῆς διαδόσεως τῶν συμβόλων.*

Köhler, Mittheil. des Inst. IV S. 99 lit. i und Anm. 2. Köhler setzt die Prytanenliste C. I. G. 199 in die Zeit der zwölf Phylen.

Latischeff, Bull. de corr. hell. V S. 250 ff. und Journal ministerstv Bd. 214 S. 157 ff. Rest einer Liste der Prytanen der Aiantis, aus dem ersten Jahrhundert vor Christus.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV 160 unten. Zwei in Neukorinth befindliche Fragmente, die der Herausgeber einem attischen Dekret zuweist. Indess gehören sie einem Prytanenkatalog der Adrianis an

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 536. Verzeichniss von *ἀεισιτοι.* Die Uebereinstimmung einiger Namen mit anderen Inschriften weist auf die Zeit um das Jahr 180 nach Chr. Neu ist die an de

Schluss gestellte Rubrik der *οἰκέται τῆς θόλου*. Auffälliger Weise ist der Stein in Salamis gefunden.

Kumanudes, Athenaion VI S. 381 n. 5. Verzeichniss von Hieropoioi aus dem Jahre eines Archon Lysiades, den Kumanudes in die letzten makedonischen Zeiten zu setzen geneigt ist.

Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 7. Rest eines Verzeichnisses der Cultbeamten des Asklepieions; darin eine Datirung nach dem Archon Aristaios, Ol. 179. 2 = 63 vor Chr.

Lolling, Mittheil. des Inst. V S. 346 ff. Liste von Namen mit beigefügten Demoticis, in fünf Spalten geordnet nach den Phylen Erechtheis Aigeis Pandionis Leontis Akamantis. Ueberschriften sind weggebrochen. Der Schriftcharakter und anderweitig bekannte Personen weisen auf die Zeit um 330 vor Chr.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 528 n. 2. Stark fragmentirte Namenliste, der Schrift nach aus makedonischer Zeit, ob von solchen die [ἀπρ]οστασίου verurtheilt waren?

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 73 II. Katalog von Ausländern, der Kopf fehlt; die Ethnika zum Theil abgekürzt, z. B. Λυσ(ιμαχεύς).

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 417 n. 5. Bruchstück eines Verzeichnisses, darunter ein *Ὀνήσιμος χουρεύς*.

Kumanudes, Athenaion VI S. 384 n. 6. Geringe Reste römischer Namen, dazwischen die Hippothontis.

5. Musische Inschriften.

Köhler, Mittheil. d. Inst. III 104 ff.; Bergk, Rhein. Mus. XXXIV S. 301 f., 331. Köhler stellt fünf, zum Theil schon edirte, Fragmente zusammen, in denen er Reste eines Verzeichnisses der Sieger in den musischen Agonen der grossen Dionysien erkennt. Vorangestellt ist bei jedem Jahre der Name des Archon; die Wettkämpfe folgen so: lyrische der Knaben und Männer, komische, tragische. Genannt werden die siegenden Phylen, die Choregen, die Didaskaloi und der tragische Schauspieler. 1. Eine vieledirte Inschrift (u. a. Rang. 1003, Le Bas 502); Köhler setzt die darin genannte Choregie des Perikles in Ol. 78. 1 (dagegen Bergk). 2. Neue Inschrift über die Agone von Ol. 89. 2 und 3. 3. Neues Fragment über Agone aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts. 4. Neues, nicht abgedrucktes Fragment, darin die Siege aus Ol. 112. 2. 5. Rang. 971.

Bergk, Rhein. Mus. XXXIV S. 323 ff., zu C. I. G. 229. Bergk fasst die Inschrift auf als Verzeichniss von Siegen verschiedener komischer Dichter an Dionysien und Lenäen. Die Zahlen Δ und Ε bezeichnen

die Anzahl der Stimmen, mit denen gesiegt ist; bei Sieg durch einfache Majorität steht nur κωμῳδίᾳ. Das Prinzip der Anordnung bleibt dunkel.

Bergk, Rhein. Mus. XXXIV S. 327, zu C. I. G. 230. Die Inschrift enthält nach Bergk die Siege dreier Dichter an Dionysien und Lenäen. Z. 1—9. Der erste Dichter hat dreimal (Γ) ἐν ἄστει, siebenmal in den Lenäen gesiegt; es wird Anaxandrides sein, auf den die Zeit passt und der nach Suidas zehnmal und zwar nach einer neugefundenen Inschrift (Mitth. d. Inst. III S. 245) dreimal ἐν ἄστει siegte. Z. 9—15. Der zweite Dichter war wohl Epikrates. Z. 15 ff. Der dritte Dichter.

Kumanudes, Athenaion VI S. 476 f.; Köhler, Mittheil. d. Inst. III S. 112 ff. Tragische Didaskalien über die Aufführungen (bei den Dionysien?) in den Jahren Ol. 109. 3 — 110. 1. Voran die Datirung durch den Archon; dann Satyrdrama, alte und neue Tragödie mit den Namen der Dichter und Protagonisten. Die Reihenfolge der drei neuen Dichter wird auf der Abstimmung der Preisrichter beruhen; zum Schluss der Protagonist, der über die andern gesiegt hatte.

Derselbe, Athenaion VI S. 478 n. 8; Köhler, Mittheil. d. Inst. III S. 117 f. Unbedeutendes Bruchstück komischer Didaskalien.

Derselbe, Athenaion VI S. 477 ff.; Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 118 ff. S. 257. Zahlreiche Bruchstücke eines grösseren Denkmales, auf dem komische Didaskalien aus dem Ende des dritten Jahrhunderts und aus dem zweiten verzeichnet waren. Auf den Archontennamen folgt regelmässig ein altes und fünf neue Stücke, am Ende der siegende Schauspieler. In manchen Jahren sind die Aufführungen ausgefallen. Für die Litteraturgeschichte und die Eponymenliste sind diese Urkunden von nicht geringem Werthe.

Köhler, Mittheil. des Inst. III 229. Private Inschrift des Choregen Timosthenes und seiner Söhne Meixonides und Kleostratos. Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 521. Gefunden in Salamis. Inschrift des Choregen Diodoros, datirt nach dem offenbar salaminischen Archon Philomelos; der Flötenbläser ist der Megarenser Telephanes. Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 231 ff., erweist, dass in choregischen Inschriften die alte Fassung (ὁ δεῖνα ἐχορήγει) der jüngeren (ὁ δῆμος ἐχορήγει, ἀγωνοθέτης ὁ δεῖνα) unter Demetrios von Phaleron Platz gemacht habe (vgl. auch Mittheil. IV S. 328 Anm.). Danach müssen zwei Inschriften mit der älteren Formel (Rang. 976 und Rang. 973 = C. I. G. add. 226 b) für älter angesehen und die Archontennamen in ihnen für verlesen gehalten werden.

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 416 n. 4. Neue Abschrift der choregischen Inschrift bei Le Bas 484.

Kumanudes, Athenaion VII S. 82 litt. K.; Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 250 n. 20. Choregische Inschrift älteren Stils auf der Rückseite eines grossen Monumentes (s. u.); der Choreg ist Deinon, der Didaskalos Klearitos.

Derselbe, Athenaion VI S. 276 und 367; Foucart, Bull. de corr. hell. II S. 392 (= Mélanges d'épigr. S. 75ff.); Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 237ff. Choregische Inschrift der jüngeren Form; den Archon ergänzt Köhler nicht [*Νικο*]*κράτης* Ol. 111. 4, sondern [*Ἀναξι*]*κράτης* Ol. 118. 2. Der Agonothet ist ein aus den Seeurkunden bekannter Xenokles; dann folgen tragischer Dichter nebst Schauspieler, komischer Dichter nebst Schauspieler.

Derselbe, Athenaion VI S. 367; Foucart, Bull. de corr. hell. II S. 396; Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 238. Choregische Inschrift desselben Xenokles aus Anlass eines Sieges mit dem Knaben- und Männerchor.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 201 n. 926b (= C. I. A. III 81). Eine choregische Inschrift in Trimetern; das Verständniss ist zunächst durch Wilamowitz (Z. 6 *ἔστεψε δ' Εὔιος*) erschlossen. Demnächst hat Kaibel in der Unterschrift den Archon Dionysodoros erkannt, wodurch die Inschrift datirbar wird (52 nach Chr.).

Derselbe, Epigr. gr. n. 929. Versschlüsse einer in drei Distichen abgefassten choregischen Inschrift aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert. Die Eigennamen sind zerstört, nur die Bezeichnungen *Βερενεικίδης* und *Λαοδικεύς* erhalten.

Kumanudes, Athenaion VII S. 80ff., S. 291 n. 2; Köhler, Mitth. des Inst. III S. 241ff., V S. 324f.; Bergk, Rhein. Mus. XXXIV S. 297ff., S. 332. Zahlreiche Fragmente einer auf einem epistylartigen Gebälk eingegrabenen Inschrift, deren Zertrümmerung im Interesse der Litteraturgeschichte höchstlich zu beklagen ist; dieselbe enthielt, wie zuerst Bergk erkannt hat, der sich neben Köhler auch um die Zusammensetzung der Fragmente verdient gemacht hat, einen aus vier Abtheilungen bestehenden Katalog, welcher gleichmässig die *ἀστικαὶ* und *ληναϊκαὶ νῖκαι* tragischer und komischer Dichter (vielleicht auch von Schauspielern) umfasste. Jedem Eigennamen ist die Zahl der errungenen Siege als Ziffer beigefügt; die Anordnung ist chronologisch nach Massgabe der ersten Siege. Die Bruchstücke mit Namen von Tragikern sind verhältnissmässig spärlich; zahlreicher die mit Namen von Komikern und zwar aus der alten, mittleren und neuen Komödie bis etwa Ol. 130 oder noch weiter herab. Die Listen sind, nach dem Schriftcharakter zu urtheilen, nicht zur selben Zeit aufgezeichnet, sondern die frühesten Theile im dritten, die spätesten nicht vor dem Anfang des zweiten Jahrhunderts. Ein einziges Fragment trägt auf der erhaltenen Rückseite eine choregische Inschrift (Z. 2 *Δείνων Αἰγι* — — s. o.).

6. Ephebeninschriften.

Köhler, Mittheil. des Inst. IV S. 324 ff. Bruchstücke einer im Piraeus gefundenen Ephebeninschrift, der ältesten vorhandenen, da sie aus Ol. 118. 4 stammt. Oben Schluss eines belobenden Volksbeschlusses mit der probuleumatischen Formel, welcher, nach dem Tempus der Verba zu urtheilen, noch vor Ablauf der Ephebie gefasst wurde. Unter den Belobten werden zwischen dem Kosmeten und den Lehrern, wie es scheint, zehn *κατὰ φυλὰς* gewählte Sophronisten genannt. Die Reste der nachfolgenden Ephebenliste lassen auf eine, im Vergleich zu dem folgenden Jahrhunderte, stattliche Ephebenzahl schliessen.

Köhler, Mittheil. des Inst. IV S. 335. Der Rath ehrt die Epheben und den Kosmeten; Datirung nach dem Archon Nikias (Ol. 121. 4) und einem Priester Demagenes.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 403 n. 7; Parnassos 1880 S. 154. Die Epheben ehren den Schatzmeister Athenaios. Gefunden im Piraeus.

Derselbe, Athenaion VIII S. 404 n. 8. Schluss eines Ephebenverzeichnisses *περίπου τῶν περὶ Χριστὸν χρόνων*; darunter: *οἱ συνέφηβοι τὸν ταμίαν Ἀπόληξιν ἐξ Οἴου, οἱ συνέφηβοι τὸν γυμνασίαρχον Σίμωνα . σ . . . α.*

Dragatses, Parnassos 1880 S. 491. Verzeichniss der *μελλέφηβοι* unter dem Archon Kallias; darunter: *οἱ μελλέφηβοι τὸν διδάσκαλον Διονύσιον Λαμπτρέα, οἱ συνέφηβοι τὸν ταμίαν Φιλέταιρον.* Gef. im Piraeus.

Derselbe, Parnassos 1881 S. 579. Schluss einer Ephebenliste; darunter: *παιδοτριβοῦντος Ἀχεσιδος* (ob *ου*?) *ἐκ Κολωνοῦ.* Gefunden im Piraeus.

Ellis, Hermes XIV S. 260, zu Kaibel, Epigr. gr. 966 (= C. I. A. III 1151). Z. 8 liest Ellis: *κ[ή]ιθέοισι*, Z. 12 *τοῦ δ' ἔτ' ἀ[ρειότ]ε[ρ]ος.*

Kumanudes, Athenaion VII S. 390. Ephebenurkunde aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts nach Chr., oben rechts und unten abgebrochen. Erhalten ist das sehr ausführliche Verzeichniss der Beamten und ephebischen Würdenträger.

Derselbe, Athenaion VII S. 392. Einige kleine zu C. I. A. III 1198 gehörige Fragmente, die zum Theil die Lücke zwischen a und b verringern, befördern die Lesung des Kopfes der Inschrift.

Hymnen. Opfervorschriften. Orakel.

Bergk, Poëtae lyrici II[4] S. 248 f., zu C. I. A. III 1 add. 171 g (= Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 207). Bergk restituirt dies auch von ihm gegen Dittenberger dem Tragiker Sophokles zugeschriebene Päanfragment; Z. 1 [*Ἵλαθί μοι*], *κούρα.*

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 69 ff. Eine am Südabhang der Burg gefundene, leider stark verstümmelte Inschrift, welche Anordnungen für Opfer und Feste enthält. Darin kommt eine Kasse *τὰ φυλοβασιλικά* vor (vgl. H. Droysen, Hermes XIV S. 587), ferner *ἐπιτοξίδες, προγόνιον*. Die Inschrift gehört dem vierten, geringe Reste auf der Rückseite vielleicht sogar dem fünften Jahrhundert an.

Meletopulos, Athenaion X S. 556. Opfervorschrift: *μοίραις ἀρεστῆρας* II, *χηρία* III.

Kumanudes, Athenaion VII S. 92 n. 4. Geringer Rest einer Opferinschrift, gefunden in der Gegend des Asklepieions; Z. 3 *χηρίον*; aus römischer Zeit.

Latischeff, Bull. de corr. hell. V S. 262 und Journal ministerstva Bd. 214 S. 167 ff. Anweisung zum Opfern in einem Heiligthum des Asklepios und der Hygieia; Z. 7 ff.: *καὶ τὰς μοίρας νέμειν τῷ τε εἱσαμένῳ καὶ τῷ θεηκολοῦντι*; aus römischer Zeit.

Kastorches, Athenaion VIII S. 150. Ein an der Strasse nach Eleusis gefundener Stein enthält in imitirter archaischer Schrift, die aus der Zeit um Christi Geburt stammen mag, ein dem Harmodios und Aristogeiton gegebenes Orakel; es wird ihnen darin für Verehrung des thriasischen Heros Befreiung von ihrem Widersacher verheissen. Die Inschrift mochte den Inhabern eines dortigen Orakels als Schaustück und Lockspeise dienen (vgl. Athenaion VIII S. 513).

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 210; Bergk, Lyr. II[4] S. 249 f.: zu C. I. A. III 1 add. 171 a. Z. 22 Kaibel: [*σόν*]; Bergk: [*σῆς*]; derselbe Z. 24: *ἐσ[φ]ρῶ μένος*.

8. Ehreninschriften.

B. Schmidt, Rhein. Mus. XXXVI S. 1 ff. Eine Lesung Schmidt's, die ich nicht übergehen möchte, obwohl die Steinurkunde nicht erhalten ist, betrifft das Epigramm zum Andenken an die Eroberung von Eïon durch die Athener unter Kimon (Aeschin. in Ctes. § 184, Plutarch. Cim. 7, Tzetz. Lyc. 417); Schmidt liest *πρώτῳ* statt *πρῶτοι*, also: *πρώτῳ δυσμενέων εὗρον ἀμηχανίην* und bezieht dies auf den tapfern Boges.

Benndorf, Mittheil. des Inst. VII S. 47. Benndorf erkennt mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit in dem Fragmente einer metrischen Inschrift (Kaibel n. 43) ein Stück der Basis einer von Pausanias (I 27. 4) und Plinius (XXXIV 76) erwähnten Statue der Poliaspriesterin Lysimache.

Kaibel, Epigr. gr. n. 886 (= C. I. A. III 781). Der Areopag (nach Kaibel's Lesung) ehrt in einem Distichon und einem Senar den Arzt Nikias.

Kaibel, Epigr. gr. n. 894. Fünf Versanfänge; Z. 3 τὸν βουλὴ ἔστε[ψεν]; der von Kaibel in den Ergänzungen ausgeführte Vergleich mit Herakles dürfte doch sehr unsicher sein.

Bergk, Poëtae lyr. II[4] S. 522, zu C. I. A. III 902 (= Kaibel n. 861). Bergk hält wegen der εἴσθεσις die Zeilen 2 und 4 für kürzer als 1 und 3 und ergänzt Z. 2 [Χ]ρή[στη], Z. 4 οἷς δ[ὲ γῆρας εὖ ῥεῖν].

Kaibel, Epigr. gr. n. 972 (= C. I. A. III 754). Herme, mit mindestens zwei Distichen auf den Kosmeten Leukios (Dittenberger: P. Aelius Lucius Mamertini filius).

Derselbe, Epigr. gr. n. 973 (= C. I. A. III 755). Herme; erhalten ist das letzte Distichon von der Ehreninschrift für einen Kosmeten.

Derselbe, Epigr. gr. 971 (= C. I. A. III 758). Herme; in dem ersten, vorn verstümmelten, prosaischen Theil der Inschrift ehren die Epheben ihren Systremmatarchen M. Aur. Telesphoros, im zweiten, zu welchem drei Hexameter gehören, Telesphoros seinen Sophronisten Nero.

Derselbe, Epigr. gr. n. 912 (= C. I. A. III 638). Der Sophist Apronianus ehrt den aus andern Inschriften schon bekannten praefectus praetorio Illyrici Herculius.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 319 n. 5. Die φυλὴ τῶν ἱππέων ehrt wahrscheinlich den Phylarchen, dessen Name anderswo auf der Basis gestanden haben wird. Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 319 f. n. 6. Block mit den Namen Archippos und Aristokrateia nebst den Namen der Väter und Demen; aus der Zeit nach der Mitte des vierten Jahrhunderts; »nicht Grabdenkmal«.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. V S. 326. Die Amphiktionen ehren einen Athener; darunter die Künstlerinschrift des Sostratos; gegen Ende des vierten Jahrhunderts.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 434. Auf einer in Eleusis gefundenen Basis stehen innerhalb von Myrthenkränzen Ehreninschriften für einen Hierophanten; die eine widmen ihm τὰ γένη τὰ περὶ τὼ θεώ, die andre die Eumolpiden.

Köhler, Mittheil. d. Inst. VII S. 159 und S. 173. Basis der Statue der Philylla; die Mutter Philia errichtet sie in Form einer Weihung an Demeter und Kore. Der Künstler ist der jüngere Kephisodotos. Die Inschrift steht schon im Philistor IV S. 118.

Foucart, Bull. de corr. hell. II S. 511 ff. Auf einer eleusinischen Inschrift ehren Jemanden der Rath, das Volk, sowie οἱ ταχθέντες τῶν πολιτῶν Ἐλευσῖνι und τῶν πελταστῶν οἱ ταχθέντες ἐπὶ τὴν Ἐλευσῖνι χώραν; dabei eine Datirung durch das Archontat des Antimachos; aus dem Anfange des dritten Jahrhunderts.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 352. Die Genossenschaft der dionysischen Künstler ehrt den Tragödiendichter Xenokrates; aus dem dritten Jahrhundert.

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 418. Basis mit dem Namen eines Lysania[s], dem Patronymikon und Demotikon, sowie mit der Künstlerinschrift des Praxiteles. Wohl keine Grabschrift.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 347 n. 29. In Eleusis auf einem Blocke innerhalb eines Oelkranzes: *Οἰναῖοι*.

Kumanudes, Athenaion VI S. 378ff. n. 1—4. Basen mit Inschriften aus makedonischer Zeit, die erste für Eteokles (vgl. C. I. A. II 332), zwei gleichlautende für Astynomos, die vierte für einen Chier Phanes.

Derselbe, Athenaion VI S. 376 n. 14. Das Volk der Römer wird von dem Volke der Athener für eine Wohlthat geehrt.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 284ff. Den Philosophen Karneades ehren Attalos (II) und Ariarathes (V), die nachmaligen Fürsten von Pergamon bezw. Kappadokien.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 278; Dragatses, Parnassos 1882 S. 250. Die Kaufleute im Piräus ehren den sonsther bekannten Argeios (Archon im Jahre 97 v. Chr., Bull. de corr. hell. IV S. 191).

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 279ff.; Dragatses, Parnassos 1882 S. 251. Seite einer Ehrenbasis, auf deren Vorderseite der Name des Geehrten gestanden haben wird, mit neun Kränzen, die ihm von den Athenern und fremden, hauptsächlich kleinasiatischen, Städten besonders wegen seiner Thätigkeit als Nauarch ertheilt sind; in dem einen Kranze: *πρεσβεύσαντα πρὸς Λεύκιον Φούριον Κρασσόπην*.

Kumanudes, Athenaion VI S. 375 n. 13. Kopie der Inschrift, die nach Köhler's und v. Duhn's Abschriften auch im C. I. A. III add. 578a steht.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 262; Parnassos 1880 S. 907. In zwei auf einer Basis befindlichen Inschriften ehren den Titus Sextius Africanus: Prokles und Epigenes, Söhne des Epigenes, und Epigenes, Sohn des Aphrodisios.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 263. Rest einer Ehreninschrift des Demos für einen Römer, von dessen Namen *-ιον Μάτερνον* übrig ist.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 265. Rest einer dreizeiligen Basisinschrift; Z. 1 a. E. *Πομπ*—. Ebendort Fragment einer zweizeiligen Basisinschrift, Z. 2 *Τιμοθέου*.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 282; Dragatses, Parnassos 1882 S. 252. Der Areopag ehrt den Dichter Helix.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. VI S. 348 n. 33. Ehreninsch für den Sohn (?) des Daduchen Ti. Claudius Lysiades (vgl. das Stem C. I. A. III 676), mit der Formel [μυηθέντα ἀ]φ' ἑστίας.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 142. Thaleia ehrt ihren S Polystratos wegen eines Sieges bei den Panathenäen.

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 416 n. 3. Die Einwohner Magnesia am Maeander ehren den Kaiser Hadrian.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 509. Ehreninschrift für Hadri gewöhnlichster Art (cf. C. I. A. III 496. 498 ff.).

Kastorches, Athenaion X S. 538 ff. Herme, welche Herodes A cus seinem Pflegesohne Memnon bei Marathon errichtete (vgl. Philost tus, Vit. soph. II 1. 10). Unter der Aufschrift Μέμνων τοπαδειν (?) Ἀρ ιιδος φίλος folgt in fünfundzwanzig Zeilen mit kleinerer Schrift eine W nung vor Zerstörung (vgl. C. I. G. n. 989 ff.).

Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 310; Dragatses, Parnas 1882 S. 249. Ehreninschrift der Einwohner des Piraeus für Ti. Claudi Appius Atilius Bradua Regillus Atticus, den Sohn des Rhetors; er w als εὐπατρίδης bezeichnet.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 436. Rest einer Baseninschr aus Eleusis. Die Statue war einer Frau errichtet, deren Name we gebrochen ist und deren vornehme Verwandten aufgezählt werden. Unt diesen kehrt der Name Claudius Titianus wieder; der mütterliche Gro vater Claudius Demostratus ist anderweitig bekannt. Aus dem Ende d zweiten Jahrhunderts nach Chr.

Dragatses, Parnassos 1882 S. 249. Areopag, Rath der Fü hundert und Volk ehren einen Dionysios.

Kumanudes, Athenaion X S. 74 n. 6. Ein Agonothet ehrt Sep mius Severus und Iulia Domna; zum Theil zerstört.

Derselbe, Athenaion VIII S. 141 n. 4. Vielleicht Fragment ein Ehreninschrift; Z. 1 Διονυσο — Z. 2 [τὴν βουλ]ὴν τὴν ἐξ Ἀρ[είου πάγο

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 349 n. 40. Von der I schrift C. I. A. III 930 giebt Schmidt eine neue Abschrift, die wenig bietet als Spon's. Z. 5 vermuthet Schmidt Δήμητρ[ι καὶ Κόρῃ].

Kumanudes, Athenaion VIII S. 531 n. 4. Herme mit der Inschri Ἑρμῆς ὁ κὲ Διονύσιος.

Philios, Athenaion VIII S. 527 unten. Basisinschrift, in welch kenntlich αὐτοκράτωρ und Καῖσαρ.

Dragatses, Parnassos 1882 S. 252. Geringe Reste einer Ehre inschrift. Lesbar fast nur ein zweimaliges ἱερέα.

9. Weihinschriften.

Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 616 f., zu C. I. A. I 332. Blass liest am Schluss in engem Anschluss an die Ueberlieferung: [καὶ θυγατέρος τα]νυ[π]έπ[λ]ου.

Bergk, Poëtae lyr. II⁴ S. 380, zu C. I. A. I suppl. 373 e. Bergk ist der Meinung, dass die vorliegende Inschrift eine nach der Zeit des Thukydides in archaïsirender Schrift angefertigte Kopie der ursprünglichen sei. Indess siehe hiergegen Kirchhoff's Bemerkung. Die überraschende Eleganz der Schrift berechtigt nicht zu solchem Schlusse.

Kumanudes, Athenaion VII S. 386. Reste einer archaischen (Θ = ο, ≶ = σ) metrischen Weihinschrift; vom Hexameter ist nur [Κ]αλλίμαχος, vom Pentameter σοφίᾳ übrig.

H. Droysen, Hermes XV S. 361, zu C. I. A. I 333. Aus der Kleinheit der Buchstaben möchte Droysen ein Argument gegen die Zugehörigkeit zur Promachosbasis nicht entnehmen.

Kumanudes, Athenaion VI S. 371 n. 5; **Kaibel**, Rhein. Mus. XXXIV S. 197. Reste einer in elegischem Metrum verfassten Weihinschrift an Asklepios; aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Kaibel, Epigr. gr. n. 931 (= C. I. A. III 116). Der Dichter oder Rhetor Onetor weiht in vier zum Theil verstümmelten Distichen dem Apollo μῆλα, σήματα νίκης; aus römischer Zeit.

Lolling, Mittheil. d. Inst. V S. 293. Weihung an Pan im Nymphaion auf dem Parnes (= C. I. A. III 210 und Add.). Offenbar metrisch; im zweiten Hexameter ist Τροφιμιανός viersilbig zu lesen; der erste wartet noch der Herstellung.

Die Weihinschrift einer Terracotte, I. G. A. n. 3, ist dort wegen des unzuverlässigen Charakters ihres Herausgebers Lenormant, der sich schon vielerlei Fälschungen hat zu Schulden kommen lassen, von mir mit dem Vermerk versehen: nisi forte ficticius est titulus; in sachlicher Hinsicht ist an der Inschrift kein Anstoss genommen. Seiner Entrüstung über diese Verdächtigung gab Herr Lenormant in einem Schreiben an die Berliner Akademie Ausdruck und theilte mit, dass die Terracotte aus seiner Privatsammlung in das britische Museum übergegangen sei. Daraufhin habe ich Herrn Newton um eine Prüfung der Inschrift gebeten; sein Bericht über den Befund ist nebst einer Aufzählung der früheren üblen Erfahrungen (vgl. jetzt auch den Aufsatz von J. H. Mordtmann im Hermes XVII S. 448 ff. und Mommsen's Bemerkung ebendort S. 458 f.), um derentwillen keiner Lenormant'schen Publikation ohne anderweitiges Zeugniss Glauben geschenkt werden darf, von mir im Hermes XVII S. 460 ff. zum Abdruck gebracht worden. Und zwar ist dieser Bericht keineswegs danach angethan, die Autorität der Inschrift zu restituiren; jedenfalls

hat die Inschrift so, wie Herr Lenormant sie edirt hat, Niemand auss ihm gelesen und ein wissenschaftlicher Gebrauch kann von seiner a einigen Lesung nicht gemacht werden.

Bull. de corr. hell. III S. 127f. Zwei sehr kleine Fragmente m Charakteren aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts; a Z. 1 πα b Z. 1 ππα.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 317 n. 1. Kurze Weihinschri eines -όστρατος; Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 412; Milchhöfer, ebend. S. 219. Unterschrift eines Reliefs [᾽Α]θηναίᾳ (Milchh.: ᾽Αθηνάᾳ) ἀνέθ[ηκε

Kekulé, Mittheil. des Inst. V S. 256 Taf. X. Abbildung der scho von Hirschfeld (Arch. Zeit. XXXI S. 109) besprochenen Reliefschale; d Inschrift ergänzt Kekulé: [ἀ]νέθηκ[εν τῇ]ι ᾽Α[ρτέμιδι].

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 317 n. 2. Dreizeilige stark ve stümmelte Weihinschrift; Z. 2 Ξ[ε]νο- -. Alphabet: ⊬ Ξ ≲.

Bull. de corr. hell. III S. 127 Mitte. Weihinschrift eines Euth dikos; trotz des H = η angeblich wohl noch aus dem fünften Jah hundert.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. V S. 219, zu Schöne, Griechisch Reliefs n. 57. Milchhöfer liest: [Δημήτ]ηρ.

Furtwängler, Mittheil. des Inst. III S. 190; Milchhöfer, eben dort V S. 207 Anm. 2, zu: Arch. Zeit. 1877 S. 161 n. 68. Auch de Vatersname begann mit ᾽Αρχ- -.

Girard, L'Asclépieion d'Athènes, 1832 S. 129f. Fragmente eben derselben katalogartigen Inschrift, von welcher das Fragment im Athe naion VI S. 138 n. 15 herrührt. Es kehrt der Name Τηλέμαχος wieder Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

De Witte, Bull. de la soc. des antiquaires de la France, XXXIX S. 55, und Bull. de corr. hell. II S. 547. Abbildung der schon edirte (Arch. Zeit. XXXI S. 109) Pyxisinschrift des Lykinos.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. V S. 206ff. Archandros weih ein Relief den Nymphen und (wie zu ergänzen) dem Pan.

Kumanudes, Athenaion IX S. 232 n. 1. Fragmentirte Inschrif eines Steines, der einst einen Dreifuss trug. Sie enthielt offenbar di Namen von zehn Beamten und ihrem Schreiber nebst Patronymicis un Demoticis. Die letzteren ergeben, soweit sie erhalten sind, die offizielle Phylenfolge. Darunter der thespische Künstler . . Α · τιμος. O = ου.

Köhler, Mitth. d. Inst. V S. 318; Parnassos 1880 S. 417. Weihinschrift der Hipparche, der Tochter des Mantitheos; O = ου.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 403. Ein [Glau]ketes weiht etwas lem Heros Eurymedon. O = *ου*.

Köhler, Mittheil. des Inst. V S. 318 n. 4. Der Name des Weiienden zerstört; sein Vater war Thrasymedes, der Künstler Demetrios.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. VII S. 173. Weihung eines [*Ἱπ*]*πίσκος* n Athene aus Anlass seiner Bekränzung; den Namen des Künstlers ergänzt Köhler: *Λε*[*ωχάρης*].

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 259 ff.; Parnassos 1878 S. 727 ff. auch Davidson, the american journal of philology I S. 58). Weihinschrift ler Tetrapoliten an Dionysos, datirt nach dem Archon der Tetrapolis. Es folgen die Namen von vier Hieropoioi. OY = *ου*.

Köhler, Mittheil. des Inst. IV S. 334. Weihinschrift der Kallition an Aphrodite, datirt nach einem Priester. Mitte des vierten Jahrhunderts.

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 40 ff. In Salamis gefundene Basis. Der Heroine Salamis wird etwas, wohl ihre Statue, geweiht von lem Hipparchen Theogenes und einer Anzahl von Reitern, in denen man nach Lolling das Contingent der salaminischen Kleruchen zu erkennen hat; aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 398; Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 355; C. Schaefer, Neue Jahrb. Bd. 121 S. 424. Weihinschrift les Manes und der Mika (Körte: Mikas) an die Göttermutter. Nach Körte aus dem vierten Jahrhundert.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 289. Eranisten weihen etwas dem Zeus Philios unter dem Archon Hegesias, Ol. 114. 1.

Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft I S. 61. Weihinschrift des Herakleides an irgend einen Heilgott.

Bürmann, Neue Jahrb. Suppl. IX S. 646, zu der Inschrift: Mitth. les Inst. II S. 186. Bürmann ergänzt [*Θ*]*ερρικ*[*ιαδ*]*ῶν*.

Furtwängler, Mittheil. des Inst. III S. 197. Weihinschrift der Philumene an die Ileithya, datirt nach einer Priesterin. Darüber der als Beiname der Hekate bekannte Name *Εὐχολίνη*.

Kumanudes, Athenaion IX S. 171. Weihinschrift eines -atris an Artemis; aus »guter Zeit«.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 284 f. Neue Abschrift der rhamnusischen Weihinschriften C. I. G. 461. 462. Ferner eine über mehrere Sessel hinlaufende unvollständige Weihinschrift; etwa: [*τὰς ἕδρας*] *ἀνέθηκεν Διονύσῳ* [*ὁ δεῖνα*] *ἱερεὺς ἥρω ἀρχηγέτου*, [*ἐπαινεθεὶς*] *καὶ στεφανωθεὶς ὑπὸ τῆς βουλῆς* [*καὶ τοῦ δήμου*] *καὶ τῶν δημοτῶν καὶ τῶν στρατιωτῶν*.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 342 n. 10. Nikagora weiht etwas κατὰ μαντείαν dem Zeus. Viertes oder drittes Jahrhundert.

Kumanudes, Athenaion VII S. 91 n. 3. Vom Namen des Weihenden ist wohl μων, von dem des Gottes [πα]τρῴῳ übrig. Makedonische oder ältere Zeit.

Martha, Bull. de corr. hell. IV 260. Neue Abschrift der Inschrift des Thukritos, C. I. G. 179. Der Vater desselben scheint Ath. VII S. 480 nochmals zu begegnen.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 371. Rest einer Weihung: εὐξάμενος τόδε [ἀν]έ[θηκε].

Kumanudes, Athenaion VIII S. 401. Ein Sieger in den Eleusinien und Theseen (Θησεῖα ἐγβάτῃ) weiht etwas dem Apollo. Makedonische Zeit.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 76. Die Inschrift, welche leider am Anfang bestossen ist, fixirt das Datum der Darbringung eines neuen Tisches an Asklepios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 81; Mylonas, ebendort S. 369 [— ἀν]έθηκε Ἀσκληπ[ιῷ].

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 86 ff., behandelt einige der im Bull. de corr. hell. I S. 157 ff. edirten Inschriften.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 294; Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 129. Weihung des Dionysios und der Babylia an Men; makedonische Zeit.

Milchhöfer, Arch. Zeit. XXXIX S. 295 Anm. 14. Weihung des Azaratos an den Heros.

Fünf Weihungen an Zeus Meilichios: a. Kumanudes, Athenaion VIII S. 288 unten, b. derselbe, Athen. VIII S. 288 oben, c. Conze, Arch. Zeit. XXXVII S. 103, d. Dragatses, Parnassos 1880 S. 831, e. Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft I S. 70 Anm. 84. Der Dedicant ist bei a Mammia, bei b Zopyrion, bei e Hedistion; a ist dem Helios und Zeus gewidmet.

Kumanudes, Athenaion VII S. 388. Apollophanes und Jason, αἱρεθέντες ἐπὶ τοῦ ἱεροῦ, weihen etwas; aus makedonischer Zeit.

Derselbe, Athenaion VII S. 291 n. 1. Weihinschrift des Agonotheten Lysippos an Dionysos Paideios; makedonische Zeit.

Derselbe, Athenaion VII S. 92 [Δι]ονύσῳ; aus dem Ende der makedonischen Zeit.

Derselbe, Athenaion VII S. 388. Weihinschrift dreier στρατηγοὶ ἐπὶ τὸν Πειραιᾶ an Hermes Hegemonios; datirt nach dem Archon Herakleitos, Ol. 167. 2.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 116. Neue Abschrift von I. A. III 193; die Inschrift soll aus der ersten Kaiserzeit stammen.

Kumanudes, Athenaion VI S. 373. Vollständigere Kopie der In-rift, welche auch in den Mittheil. des Inst. II S. 253 und C. I. A. III d. 68e veröffentlicht ist.

Mommsen, Eph. epigr. IV S. 49 n. 102. Minder gute (eine Zeile übersprungen) Abschrift der Inschrift C. I. A. III add. 181d. Von der echischen Inschrift ist nur der Name des στρατηγὸς ἐπὶ τοὺς ὁπλείτας rig; darunter eine lateinische Weihung an Aesculapius.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 144. Rechte obere Ecke einer eihung an Zeus Hypsistos; aus römischer Zeit.

Derselbe, Athenaion VIII S. 237 n. 7; Parnassos 1879 S. 883 (vgl. ch Mittheil. des Inst. IV S. 335). Weihinschrift des Neokles, datirt ch einer Priesterin. Römische Zeit.

Derselbe, Athenaion VIII S. 403 n. 5. Ἔρωτος οὐρανίου, aus rö-scher Zeit.

Philios, Athenaion VIII S. 527. Altarinschrift aus römischer Zeit. 1 Κλεοπατρ . . . . Z. 2 Δειραν(?)δειωτ . . . . .

Kumanudes, Athenaion VIII S. 405 und Tafel. Weihinschrift er Demetria. Römische Zeit.

Bohn, Mittheil. des Inst. V S. 266 oben. Architraveckstück von Burg mit Resten einer Weih(?)inschrift; man liest [Αὐ]φιδίου Μηνο — Εισιδότου u. s. w.

Kumanudes, Athenaion VI S. 371 n. 6. Sockel aus der Gegend s Asklepieions mit der eigenartigen Inschrift: ἡ βουλ[ὴ] Σωσικλῆν Ἡσιό- Σφή[ττιον] ἰαθέντα Ἀσκληπιῷ καὶ Ὑ[γιείᾳ], προστάξαντος τοῦ [θεοῦ]; en ein paar seltsame Fussspuren. Aus römischer Zeit.

Derselbe, Athenaion VI S. 375 n. 10; Mylonas, Bull. de corr. l. II S. 367 n. 16. Weihung eines Eukarpas. Römische Zeit.

Derselbe, Athenaion VI S. 375 n. 11. Weihung eines Eutychides. mische, nachchristliche Zeit.

Derselbe, Athenaion VI S. 375 n. 12. Weihung des Tyriers rion.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 144. Weihinschrift Eraton's, s Schreibers des Synedrions der Thesmotheten, an Apollon Hypakraios. runter in einem Kranze die Datirung nach dem Archon Trebellius fus, in einem zweiten der Name des Schreibers, in einem dritten der s vorsitzenden Thesmotheten.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 146, zu C. I. A. III 92 und 95. hler ergänzt an beiden Stellen βασιλεύσας.

Dittenberger, Hermes XIII S. 68 ff. Aus Anlass der Herausgabe einer Weihinschrift, welche seitdem auch im C. I. A. III add. 69a erschienen ist, handelt Dittenberger über die Familie des Herodes Atticus. Der Redner und sein Vater führten beide die Namen Atticus Herodes; wo nur Herodes steht, ist der Redner, wo nur Atticus steht, der Vater gemeint. Der Vater hat keine athenischen Staatsämter bekleidet, ist aber *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* gewesen. Ein Bruder des Redners war Tiberius Claudius Atticus Herodianus; die Kinder des Redners 1. Tiberius Claudius Bradua Atticus, 2. Lucius Claudius Vibullius Regillus Herodes, 3. Marcia Claudia Alcia Athenais Gavidia Latiaris, 4. Elpinice. Es folgt die Besprechung entfernterer Verwandter und ein Stemma.

Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft 1 S. 61 und S. 66 Anm. 37. *Ἀσκλη—* auf einer jonischen Basis im Piraeus.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 165. Aus einer olympischen Inschrift geht hervor, dass die attische Inschrift C. I. A. III 129 zwischen die 258. und 259. Olympiasfeier zu setzen ist.

Anonymus, Revue de philol. II 1878 S. 143. Die Inschrift im Athenaion VI S. 281 wird mit Recht als modern bezeichnet.

10. Grabschriften.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 181. Grabschrift des Thrason in einem Distichon; ich hebe hervor die Formen *φρασίν* (= *φρεσίν*) und *οἴκτιρον* (vgl. C. I A. I 463, 477c). Aus dem sechsten Jahrhundert.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 345, zu C. I. A. I 472. In der dritten Zeile rechts hat Schmidt auf dem Steine noch geringe Buchstabenreste erkannt.

Ein Epigramm auf einem Verzeichniss gefallener Krieger siehe unten.

Benndorf bei Hicks, Historical inscriptions n. 42, zu C. I. A. I. 442. Benndorf ergänzt Vers 6: *ἔλ[υθεν]*, was annehmbar sein dürfte.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 359. Zwei Distichen auf den im Kampfe gefallenen Glaukiades. Anfang des vierten Jahrhunderts.

Pottier, Bull. de corr. hell. IV S. 131. Distichon auf Nikomachos, der in Lemnos zu Haus war, in der Unterschrift jedoch *Πειραιεὺς* heisst. Er wird Kleruch gewesen sein.

Kaibel, Epigrammata graeca n. 23. Grabschrift des Kallimachos, bestehend in einem Hexameter und zwei unregelmässigen Versen. Anfang des vierten Jahrhunderts.

Derselbe, Rhein. Mus. XXXIV S. 181 f. Grabschrift der Korintherin Aristokrateia; ein Distichon; aus dem vierten Jahrhundert.

Kaibel, Epigr. gr. add. 35a. Grabschrift eines Demetrios in zwei Epigrammen zu je zwei Distichen; Erxis, die ihn bestattet, lobt beidemal seine σωφροσύνη. Zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 534. In Salamis gefundene Grabschrift einer Lonchis, in zwei Distichen. Aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 417; Kaibel, Rhein. Mus. S. 182. Sehr fragmentirte Grabschrift einer Herakleia; Reste von drei Versen erhalten.

Sarti, Frammenti postumi S. 134, zu Kaibel epigr. gr. n. 70. Er verlangt Πολύλ[α]ος Πολυλ[α]ΐδου, ohne Noth.

Bergk, Poëtae lyr. II[4] S. 332ff., zu Kaibel n. 27. Bergk bestreitet, dass dies Epigramm sich auf die bei Chaeronea Gefallenen beziehe; er möchte eher glauben, dass es den im lamischen Kriege bei Plataeae Umgekommenen von ihren Verwandten errichtet sei.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 282. Grabschrift in Rhamnus, nur zum Theil lesbar, da sie noch in der Erde steckt. Am Anfang: [στεί]χων ἀτραπόν, ξένε κτλ.

Arnoldt, Neue Jahrb. Bd. 121 S. 734f., zu Kaibel, Epigr. gr. n. 48. Arnoldt stellt durch Auslassung von χρηστοῖς, πρώτη, τίτθη die ursprüngliche Form der Verse 6. 7 her; der Anfang von V. 6 jedoch bleibt unsicher.

Kumanudes, Athenaion IX S. 170 n. 2 und 3. Fragmente von längeren Epigrammen, anscheinend Epitaphen. An Eigennamen kommt in n. 2 Ἑλλάς, in n. 3 Εὐσέβιος vor. Beide Inschriften aus nachchristlicher Zeit.

Meletopulos, Athenaion X S. 556. Grabschrift in drei Distichen, von denen nur die Versausgänge erhalten sind.; Z. 1 — [ζ]ωῆς ἴδε χάρμα. Aus römischer Zeit.

Arnoldt, Neue Jahrb. Bd. 121 S. 734, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 128 (vgl. auch Dütschke, antike Bildwerke in Oberitalien IV S. 179 n. 417, Luckenbach, Rhein. Mus. XXXVI S. 308). Von Kaibel, der den Stein nachgeprüft hat, weiss Arnoldt, dass Z. 5 auf dem Steine einfach ζηθι steht, ein Fehler des Steinmetzen statt ζῆ.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. VI S. 195. Grabschrift des Milesiers Telesphoros; auf zwei vollständige Hexameter folgt ein defecter.

Meletopulos, Bull. de corr. hell. VI S. 194; Dragatses, Parnassos 1882 S. 250. Grabschrift der Herakleotin Beltiste; in den zwei Hexametern belobt die Tochter sich selbst wegen der Bestattung der Mutter.

J. H. Mordtmann, Hermes XVII S. 451 ff., handelt über die Unechtheit der von Lenormant in den Recherches archéologiques à Eleusis, Paris 1862, S. 334 ff., herausgegebenen Grabschriften.

Löschcke, Mitth. d. Inst. IV S. 42 f., zu C. I. A. I 468. Löschcke zeigt, dass die Lyseasstele noch ältere Buchstabenformen hat als der Pisistratidenaltar.

Lolling, Mitth. d. Inst. IV S. 10, zu C. I. A. I 469. Den Künstlernamen Aristion hat Lolling jetzt ganz auf dem Stein gelesen.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 179. Kurze Grabschrift des Euthymachos; ʘ ϟ; die syntaktische Construction auffallend.

Löschcke, Mittheil. des Inst. IV S. 294, zu C. I. A. I 477 f. und 485. Löschcke liest *Κλειτοῦς* und *Μενέσθου*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 289 Anm. Grabstele mit dem Namen des Antiphanes (ϟ).

Kumanudes, Athenaion X S. 524 ff. Verzeichniss von gefallenen Kriegern in drei Abtheilungen: solche, die *ἐγ Χερρονήσῳ*, *ἐμ Βυζαντίῳ*, *ἐν τοῖς ἄλλοις πολέμοις* umkamen; innerhalb einer jeden Abtheilung sind die Todten nach den Phylen in deren officieller Folge geordnet; ganz zuletzt ein Eleutheräer. Am Schluss zwei Disticha, in denen der Kriegsschauplatz mit den Worten *παρ' Ἑλλήσποντον* bezeichnet wird; zu dem Verbum *βαρνάμενοι* vgl. I. G. A. n. 343. Das Sigma ist vierstrichig; zu interessanten chronologischen Schlüssen führen auch die Eigennamen *Καρυστόνικος* und *Ναξιάδης*.

Michaëlis, Arch. Zeit. XXXVIII 1880 S. 82. Grabrelief in Lansdownehouse (vgl. Arch. Anz. 1862 S. 339) mit der Inschrift *-ομένους θυγα -*. O = *ου*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 140 Anm., zu Kumanudes, *Ἐπιγρ. ἐπιτ.* n. 1806. Dittenberger liest *Σκοτο(υ)σσαῖος* statt *Σκότος Σάιος*.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 365 n. 6. Grabschrift eines Kritodemos. O = *ου*.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 535 n. 4. Salaminisches Grabrelief mit den Figuren des Euchares und der Euthydike; das Demotikon weist auf Kleruchen. Aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts.

Philios, Athenaion VIII 526 f.; Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV 340. Grabschrift eines Panaitios; erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. V S. 185. Grabschrift eines Aphytäers Tokkes; viertes Jahrhundert.

Körte, Mittheil. des Inst. IV S. 274 Anm. Grabschrift eines Nikostratos; viertes Jahrhundert.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 193 Anm. Lolling bemerkt zu
n Inschriften bei Stark, Nach dem griechischen Orient S. 407 n. 2 und 5,
ss sie auf einem Stein stehen; n. 4 giebt er in neuer Lesung.

Kastorches, Athenaion VIII S. 148; Mylonas, Bull. de corr.
ll. IV S. 64. Grabschrift der Gatten Epichares und Demostrate und
es Sohnes Platon.

Köhler, Mitth. d. Inst. IV S. 104, zu C. I. G. 172 Z. 17. Köhler
chte am ehesten Α[ἰ]γ[ι]λ[ι]εῖς lesen.

Pottier, Bull. de corr. hell. IV S. 409. Grabrelief mit der In-
rift Λίσας Τεγεάτης; Ende des vierten Jahrhunderts.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 200. Grabschrift
r Probalisier Elpines, Eunikos und mindestens noch eines dritten.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. V S. 192 n. 9. Grabschrift des
chylides.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 364 n. 1; Parnassos 1878
316. Hydria aus guter Zeit mit den Namen des Telesegoros, der Ar-
a und des Philodemos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 358 n. 19. Grabrelief mit
Namen Chairestrate und Lysandros.

Parnassos 1877 S. 715. Grabschrift des Böoters Onatoridas.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 535 n. 5. In Salamis ge-
dener Grabstein der Salaminierin Euphrosyne, der Frau des attischen
ruchen Demosthenes.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 364 n. 3. Grabrelief mit dem
men der Samierin Tito, S. 366 n. 9 mit den Namen Sostrate, Nikopolis,
tratos, S. 366 n. 10 mit den Namen Glaukias und Eubule, S. 366 n. 12
Sostrate, Hedyle, Lysilla, n. 20 mit Karion.

Pottier, Bull. de corr. hell. II S. 415 n. 2. Grabschrift einer Frau
dem seltenen Namen Simon.

Parnassos 1878 S. 313. Relief mit dem Namen Xenostrate.

Monceaux, Bull. de corr. hell. VI S. 535 n. 6. Relief auf einer
bvase. Die Beischrift der Frauenfigur ist Abragora, die der Greisen-
r ist unlesbar.

Philios, Athenaion VIII S. 526. Grabschrift eines Komaios.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 356 n. 8. Stele mit den
men Selino, Niko, Mynnake; S. 357 n. 9 mit Titthe (= Le Bas, Mon.
tab. 70); S. 357 n. 10 mit Hegeso (Kuman. 2938); S. 357 n. 11 Hydria
Metrodora, Mys, Medes, Philia; S. 358 n. 12 mit Sklea, Philia;
358 n. 13 Stele mit Tetradion; S. 358 n. 14 mit Timandrides.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 283. Grabstein des Hierokles in Rhamnus; S. 286 des Xenokrates ebendort.

Parnassos 1879 S. 520. Hydria mit den Namen Ameinonikos und Hegesippe.

Mylonas, Bull. de corr. hell. IV S. 479 n. 7. Grabstele des Ikariers Dionysios; S. 480 n. 8 Grabstele des Archias, in der zweiten Zeile mit Verschreibung; S. 481 n. 10 Grabstele der Hediste und Plathane.

Lolling, Mittheil. des Inst. V S. 119 Anm. Salaminische fragmentirte Grabschrift, Z. 2 *μουσικοῦ*.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. V S. 193 n. 10. Stele mit den Namen der Toronäer Pamphilos und Protho; S. 193 n. 12 Aedicula mit dem Namen Damasion.

Bohn, Mittheil. des Inst. V S. 312. Grabcippus der Myrrhine, der Tochter des Psokos.

Dragatses, Parnassos 1880 S. 496. Grabschriften der Epiktesis; der Ankyranerin Artemisia, der Tochter des Roaktor; des Eutag . .; der Nikarete.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 341 n. 8. Grabstele mit dem Namen des Lysippides; S. 342 n. 11 Grabrelief mit Philogeiton und Peisagora; S. 342 n. 12 Grabstele des Eutychos; S. 343 n. 14 der Eucharis; S. 343 n. 15 der Mammaron; S. 347 n. 27 der Archippe; S. 349 n. 38 des Xenneas; S. 349 n. 39 der Theo.

Dragatses, Parnassos 1881 S. 275. Grabschriften des Philon (*Σαλαμίνιος Φίλων*), des Knidiers Aischrion, des Methonäers Euktemon, des Sinopensers Menon, des Epikrates, des Soterides, des Pose-, der Theiphile; S. 276 der Aeginetin Nikaso u. a.; S. 278 verstümmelte Grabschrift mit . . *σμαν—χος*, Z. 2 *κινωπησωστατο*; S. 278 mit Platon, Hedyle Platon; S. 579 Grabschrift des Dauniers Protos.

Parnassos 1881 S. 580. Grabschrift der Malthake; S. 1095 des Dionysos (?).

Parnassos 1882 S. 87. Grabschrift des Sohnes eines Xanthippos; S. 339 des Sarders Timogenes; des Antiochiers Nikon; der Armenierin Menophila; des -nana- (?); der Hilara; der Demetra (?); des Hermaiondas; des Dionysios; der Messenierin Soteris; S. 341 der Antiochierin Aris . . . . ia.

Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 21. Grabschrift der Priesterin Lysidike; noch aus vorchristlicher Zeit.

Mowat, Bull. de la société des antiquaires de France, tome 40 (1879) S. 280. Mowat giebt eine Correctur zu einer Inschrift in Clermont (Bull. 1861 S. 87), bemerkt jedoch, dass sie nur ein Abguss einer an

Athen stammenden Inschrift des Museums zu Amiens sei, so dass die Schlüsse auf griechische Bevölkerung von Nordfrankreich hinfallen.

Kumanudes, Athenaion VII S. 212. Grabschrift des Abaskantos mit der Formel ἀφηρώιξε; spätrömisch. Damit ist zu vergleichen:

Collignon, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, II 1880 S. 152. Grabrelief aus Athen im Museum zu Verdun; der Name des Todten ist Pamphilos; auch hier die Formel [ἀφη]ρόιξεν.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 143. Grabschrift der Phyton (inzwischen auch C. I. A. III 2064).

Kastorches, Athenaion VIII S. 148 n. 2. Grabschrift der Polla Likinnia Hermione (inzwischen auch C. I. A. III 1775).

Mylonas, Bull. de corr. hell. IV S. 480 n. 9. Grabschrift eines Arztes; den Namen liest Mylonas Κάλλις oder Κάλαϊς. S. 481 n. 10 Grabstein des Herakleon, errichtet von Zosimos; S. 482 n. 11 Grabschrift des Pergameners Athenaios; S. 482 n. 12 des Herakon.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 357. Grabschrift des Iulios Paramonion (inzwischen auch C. I. A. III 1465).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 340 n. 7. Grabstein des Milesiers Apollonios. Derselbe ist in jüngerer Zeit umgedreht und zur Grabschrift eines Onesimos benutzt worden; dieser ist eine in mehrfacher Hinsicht merkwürdige Vermahnung beigefügt worden; so ist darin κάτοχος = Gedenkstein, πόδες der Accusativ. (Inzwischen auch C. I. A. III add. 1425a und 2601a).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 343 n. 16. Grabrelief des Kallias (inzwischen auch C. I. A. III 3226).

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 348 n. 35. Grabschrift des Onasos und der Zosime; neu die Form des Demotikons Τρινομαιεύς. (Inzwischen auch C. I. A. III add. 2046a). S. 348 n. 36 Grabschrift der Milesierin Onesiphoron (inzwischen auch C. I. A. III add. 2774a).

Meletopulos, Athenaion X S. 556. Grabschrift eines Primos aus Antiochia.

11. Grenzsteine.

Dragatses, Parnassos 1882 S. 248. ὅρος τοῦ ἱεροῦ, aus Munychia. ϛ.

Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft I S. 41. [ἀ]γ[ορᾶ]ς ὅρος, aus dem Piräus. ϛ.

Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 311; Parnassos 1881 S. 1094. ἱρφου ὅρος, zwischen Zea und Munychia. ϛ.

Foucart, Bull. de corr. hell. V S. 324. [ἀ]π[ὸ] τῆ[σ]δε τῆς [̔]οδοῦ τὸ πρὸς τὸ[ν λ]ιμέν[α ἅ]παν δημόσ[ι]όν ἐσ[τι], im Piräus. ϟ.

Kumanudes, Athenaion VII S. 386 f. ἄχρι τῆ[ς] ὁδοῦ τῆσδε τὸ ἄστυ τῇδε νενέμηται, im Piräus, und ein kleines Fragment eines gleichlautenden Grenzsteines im Piräus bei der μάνδρα τοῦ Βαβούλα. ϟ. Damit ist zu vergleichen:

Dragatses, Parnassos 1880 S. 412 [ἄχρ]ι [τῆσ]δε τῆς ὁδοῦ τῇδε ἡ Μουνιχίας ἐστὶ νέμησις, im Piräus, gleichfalls bei der μάνδρα τοῦ Βαβούλα. ϟ.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 290 n. 1; Parnassos 1881 S. 1094. προπύλου δημοσίου ὅρος; im Piräus; ϟ.

Derselbe, Athenaion VIII S. 291 n. 2. Grenzstein der Trittyen der Päanier und Myrrhinusier; im Piräus; ϟ. Beachtenswerth ist auch δεῦρε statt δεῦρο, ebenso in der folgenden Inschrift.

Derselbe, Athenaion VIII S. 528; C. Schaefer, Mittheil. des Inst. V S. 85 ff.; Dittenberger, Hermes XVI S. 185 f. Grenzstein der Trittyen der Epakreer (nach Dittenberger's Ergänzung) und Thriasier; im Piräus; ϟ.

Derselbe, Athenaion VII S. 478 n. 1. [ὁ]δοῦ ὅ[ρ]ος; beim Theater des Dionysos; ϟ.

Derselbe, Athenaion VI S. 374 n. 8. [ὅρ]ος [κ]ρήνης; beim Asklepieion; Σ? Ein anderes Exemplar schon im Athenaion V S. 331, C. I. A. I suppl. 499 a.

Parnassos 1882 S. 339. ὅρος; Athen, Athenastrasse; HΣ.

Parnassos 1882 S. 340. ὅρος χωρίου Πρωτάρχου; Athen, Athenastrasse; erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Girard, Bull. de corr. hell. III S. 437. ὅρος· μὴ τοιχοδομεῖν ἐντὸς τῶν ὅρων ἰδιώτην; Mavrodilissi bei Oropos; erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Köhler, Mittheil. des Inst. IV S. 287. ὅρος ἱεροῦ Τριτοπατρέων Ζακυαδῶ[ν]; Fundort nicht genau bekannt; erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Parnassos 1882 S. 340. ὅρος μνήματος; Athen, Athenastrasse.

Dragatses, Parnassos 1880 S. 494 f. ὅρος κή[που] ἀνδραπόδ[ων].

Derselbe, Parnassos 1880 S. 997; Foucart, Bull. de corr. hell. V S. 322. Grenzstein eines an Eranisten verpfändeten Hauses, sehr ähnlich wie die Inschrift Bull. de corr. hell. I S. 236. Der Obmann der Eranisten heisst hier Pantaretos; gefunden in Munychia; Ende des vierten Jahrhunderts.

Kumanudes, Athenaion VI S. 374. *ὅρος μουσῶν κήπου*, beim Asklepieion.

Dareste, Bull. de corr. hell. II S. 485, erörtert die verschiedenen Möglichkeiten, die sich für die juristische Erklärung der Inschrift in den Mittheil. des Inst. II S. 278 darbieten und neigt mehr zu der Annahme, dass die Grundstücke für die Schuld des Vaters haften.

Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 60. Hypothekenstein aus dem vierten oder wahrscheinlicher aus dem dritten Jahrhundert; der Name des Gläubigers ist Chromon.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 206. Grenzstein eines Grundstückes, mit welchem der Ehemann für die eventuelle Rückzahlung der Mitgift haftete; der Name der Frau ist Nikomache; aus Aixone; nicht sehr alt.

Kumanudes, Athenaion VII S. 479 n. 2. Verstümmelter Grenzstein: *ὅρος εἰς ὁ — — τρίποδος —*; im Norden der Stadt; aus makedonischer Zeit.

Derselbe, Athenaion IX S. 235. Stark verstümmeltes Bruchstück eines Steins, auf dem eine ausführlichere Hypothekinschrift mit schwarzer Farbe geschrieben war; Z. 4 *κηπιδίῳ*, Z. 5 *δραχμῶν* HHH; gefunden am rechten Ilissosufer; trotz der Formen C und Є nach Kumanudes aus der letzten makedonischen Zeit.

Lolling, Mittheil. des Inst. V S. 290. *ὅρο[ς τεμέ]νους Ἀ[ρτέμι]δος Ἀ[μαρυ]σίας*; bei dem Dorfe Marusi; die Inschrift zeigt archaïsirende Schrift und rührt vielleicht von Herodes Attikus her.

12. Varia.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 524 ff. Girard stellt 47 Richtertäfelchen zusammen, von denen n. 1—27 sich im Varvakion, n. 28—47 anderswo befinden. In beiden Abtheilungen bietet er Inedita; ich zähle nur die leidlich vollständig erhaltenen auf: n. 2 *Καλλι[κ]ύδης*. n. 8 *Ἀθη-*. n. 16 *[Φε]ίδιππ[ος]* (in demselben Hefte des Bulletin S. 543 auch von Mylonas edirt). n. 18 *Νικό[δ]η[μος]*. n. 28 *Χαρίας* (dies Stück ist in das Berliner Museum gelangt, vgl. Körte, Arch. Zeit. XXXVII S. 104). n. 34 *Παυσανίας*. n. 43 *Λυσικράτης*.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 179. Zwei Richtertäfelchen mit den Namen *Ἀριστοτέλης* und *Τελέσων*.

Rayet, Annuaire de l'assoc. pour l'encour. des études grecques en France, XII 1878 S. 201 ff. Sechs in Rayet's Besitz befindliche Richtertäfelchen mit den Namen *Θάλλος*, *Θέτταλος*, *Δημήτριος*, *Δημόστρατος*, *Διονύσιος*, *Λύσων*; auf dem letzten sind auffallend drei einzelne Buchstaben links.

Hicks, A manual of greek historical inscriptions, n. 119 S. 202. Richtertäfelchen des britischen Museums mit dem Namen Ἀρχίλοχος.

Collignon, Bull. de corr. hell. V S. 179; Stamatakes, Athenaion IX S. 459. Zu den schon bekannten Künstlerinschriften des Teisias fügt Collignon zwei neue linksläufige, Stamatakes eine rechtsläufige.

Vallentin, Bulletin épigraphique de la Gaule, première année, n. 1, Janvier-Fevrier 1881 S. 43 f. (= Gazette arch. 1880 S. 187); vgl. Conze, Sitzungs-Berichte der Wiener Akad. Bd. 98 (1881) S. 375. Auf einem aus Athen stammenden, in Grenoble aufbewahrten, von Trivier in der Gazette arch. II S. 110 pl. 28 publicirten Grabrelief pentelischen Marmors hat Vallentin die bisher übersehene Inschrift des rhodischen Künstlers Aristokles entdeckt.

Egger, Journal des savants 1881 S. 586. In der Inschrift C. I. A. III 399 = Kaibel, Epigr. gr. n. 1054 liest Egger auf Grund einer Wescher-schen Kopie ἐστήσατο und ἀκμῆτες ῥέζειν, in Uebereinstimmung mit C. I. A. III.

Kumanudes, Athenaion IX, Anhang zum ersten Hefte, hinter S. 50; Kirchhoff, Mittheil. des Inst. VI S. 106 f. Ein beim Dipylon gefundenes Gefäss trägt die einzeilige linksläufige Inschrift: ὃς νῦν ὀρχηστῶν πάντων ἀταλώτατα παίζει, worauf noch 12 bisher nicht mit Sicherheit gedeutete Zeichen folgen. Die Inschrift charakterisirt sich durch die Formen ϟ = ι, ᛚ = λ als die älteste bekannte attische; die spätere Form ᒷ führt Kirchhoff auf chalkidischen Einfluss zurück.

Derselbe, Athenaion VIII S. 237. Kleines Geräth aus gebranntem Thon mit der Inschrift ΧΣΥΠΕΤΑΙΩΝ.

Köhler, Mittheil. des Inst. VII S. 21. Auf dem Halse eines Alabastergefässes der Name des Besitzers, des Akarnanen Euarchos; aus dem dritten Jahrhundert vor Chr.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 530. Steingefäss von der Art wie die in der Ἐφημ. ἀρχ. 1862 Taf. IX edirten. Die verstümmelte Inschrift aus makedonischer Zeit zeigt Z. 2 den Genetiv [Ἅβρων]ος τοῦ Καλλίου Βατῆθεν, vgl. C. I. A. II 444. 445.

Derselbe, Athenaion VII S. 485 n. 5. Bruchstück eines auf einer Scherbe eingeritzten Kontraktes aus makedonisch-römischer Zeit; Z. 6 Ἀγαθοκλει-, Z. 7 Παρμένοντα.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 449 Anm. 2. An einem Laufbrunnen eingekratzt der Name Ἀφροδίσι[ος]. AC.

Lolling, Mittheil. des Inst. V S. 244 ff. Auf dem im Varvakion befindlichen Steine hat Lolling im ersten Hexameter der Inschrift C. I. A. I 492 glücklich gelesen: ὤμο[σ]ε | τὰ ὅρκια; Bergk, Poëtae lyr. II⁴

S. 238, vermuthet: ὅμοσε[ν κά]|τα, und Z. 2 συμμείσ[γειν]. Was hinter dem zweiten Hexameter folgt, bereitet Schwierigkeiten. Die Schmalseite desselben Steines trägt die Inschrift C. I. A. I 530, von der Lolling vermuthet, dass sie mit der Mittelpartie der Fourmont'schen Inschrift C. I. A. I 522 identisch sei.

Bohn, Mittheil. des Inst. V S. 266. Kleines voreuklidisches Fragment von der Burg; Z. 3 ΟⱢΕΟΣΙ.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. V S. 135 n. 44. Auf einer Blei- oder Zinnscheibe die Reliefumschrift: *Ζωσίμης*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 346 n. 24. Rest des Namens *Μενεκρ* — ; n. 25 auf einer Marmorplatte zweimal *ἐπεμελεῖτο*; S. 347 n. 28 zwischen Daphni und Eleusis auf zwei zusammengehörigen Blöcken die Buchstaben *αρχησκλειν* und *αλεσινσ*; n. 31. 32 zwei Fragmente aus Eleusis (ob n. 32 eine metrische Grabschrift: [*μ*]*άθε κα*[*ί*]?); S. 348 n. 34 kleines Fragment aus Eleusis, Z. 2 *Ἐλευ*[*σιν*—]; S. 349 n. 37 desgleichen, Z. 2 *ατρο*; S. 349 n. 41 desgleichen, Z. 2 *συγκ*[*λητικός*].

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 284 unten. Auf einem Säulenschaft in Rhamnus; man erkennt in der verstümmelten einzeiligen Inschrift *μητρὸς καὶ* [*Μη*]*νοφίλου*.

Dragatses, Parnassos 1880 S. 832f.; Milchhöfer, Text zu den Karten von Attika, Heft I S. 61. Auf einer Felswand im Piräus die zweizeilige Inschrift ΑΠΕΕΔΡΕ — ΚΑⱢΕΑ —.

Parnassos 1882 S. 340. Auf einer Thonplatte: Z. 1 — ΕΜΙ, Z. 2 ΗΡΑΚΛ —.

III. Megaris.

Joh. Schmidt, Mitth. d. Inst. VI S. 352 n. 46. Megara. Bruchstück eines Ehrendekretes für Mehrere, Z. 3 *Ταναγραίῳ*; die Sprache gemeingriechisch; die Schrift nach Schmidt's Meinung etwa aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr. Die Abschrift umfasst von 24 erhaltenen Zeilen nur 15.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 508. Megara. Ehreninschrift für C. Julius Caesar, bis auf den Dorismus sehr ähnlich der Inschrift C. I. A. III 428.

Rayet, Bull. de corr. hell. IV S. 66f. Pagae. Basis einer Statue des Kaisers Tiberius, errichtet von zwei Bürgern auf testamentarische Anordnung eines dritten.

Ellis, Hermes XIV S. 258, zu Kaibel n. 958. Megara. Ellis liest Z. 13: *οἶ*[*μ*]*ον*.

G. Hirschfeld, Zeitschr. f. österr. Gymn. XXXIII 1882 S. 161 ff. Hirschfeld erklärt Ausdrücke wie *υἱὸς τῆς πόλεως* und ähnliche, die sich C. I. G. 1058 und sonst vielfach in Griechenland und Asien finden, im Gegensatz zu Waddington (Le Bas III 53) so, dass er sie für Bezeichnungen reicher Leute hält, die die Stadt adoptirt hatte, um sich von ihnen Sohnespflichten leisten zu lassen; also eine Art von Ehrenbürgerthum.

Sarti, Frammenti postumi, S. 134, zu C. I. G. 1062. Megara. Nach Sarti ist die Aera die aktische.

Rayet, Bull. de corr. hell. IV S. 67. Pagae. Grabschriften für: Amphikleia, Aristogeitos, Teres, Philista.

Joh. Schmidt, Mitth. d. Inst. VI S. 351 n. 44. Megara. Grabschrift eines Diog- -.

Derselbe, Mitth. d. Inst. VI S. 350 f. n. 43. Megara. Aeussere Indicien lassen den Verfasser den Stein bei Le Bas 47 a für einen Meilenstein ansehen; unter Z. 8 scheinen sich Reste der Entfernungsangabe zu finden.

Mylonas, Bull. de corr. hell. III S. 451 n. 21. Megara. Auf dem Deckel einer Vase ist der Name des Besitzers eingeritzt: *Ἀρίστεις Μειδίου*.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. VI S. 351 n. 45. Megara. Geringe Reste einer Inschrift; Z. 3 *νειχο- -*. Ob identisch mit C. I. G. 1083?

IV. Peloponnesus.

1. Corinthus Sicyon Phlius.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 160, und Joh. Schmidt ebendort VI S. 353. Korinth. Unten abgebrochnes Rescript des Prokonsuls *Φλ. Οὔλπ. Μακάριος*; aus sehr später Zeit.

Collignon, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux IV S. 41 und S. 43. Korinth. Collignon publicirt nicht ganz genau zwei mit Inschriften versehene alte Thontäfelchen, welche mit vielen anderen ziemlich gleichzeitig in den I. G. A. n. 20 tit. 1 und 10 erschienen sind.

Purgold, Arch. Zeit. XL S. 179 ff., bietet die Fragmente der Inschrift des tanagräischen Weihgeschenkes in grösserem Massstabe als I. G. A. add. 26 a. Purgold bekämpft die Ansicht Anderer, *φιάλη* könne nicht einen Schild bedeuten, die Inschrift beziehe sich auf eine Schale und Pausanias habe seine Quelle missverstanden. Nach Purgold's Meinung ruhte der Inschriftstein auf dem Tempelgiebel als Basis des Schildes; indess stimmt die Neigung der Unterfläche nicht mit der des Giebels und eine Inschrift mit $2^1/_2$—$3^1/_2$ cm hohen Buchstaben dürfte in einer Höhe von 20 m unlesbar gewesen sein.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 544. Korinth. Dreizack mit der Weihinschrift eines Korinthers Xeniadas.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 192. Titane. Ein -orikos weiht etwas dem Ἀσκληπιὸς Τειτάνιος.

Dragatses, Parnassos 1880 S. 341. Korinth. Uebereinstimmende Abschrift der bei Le Bas 91 edirten Inschrift.

J. B., Bull. de corr. hell. VI S. 444. Phlius. Zwei Grenzsteine, der eine linksläufig: Ἀρτά[μιτος], der andere etwas jünger: Ἥρας.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 161 oben. Korinth. Auf einer Thonlampe eingekratzt der Name des Besitzers Mys.

2. Argolis.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 75. Hermione. Unten abgebrochner Katalog von Männernamen mit beigefügtem Genetiv des Vatersnamens. Der Dialekt zeigt gute Zeit; unter den Namen begegnen viel eigenthümliche, z. B. Ὀρυᾶς Σχύρος Κρύτων.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 320. Didymoi. Rest eines ähnlichen Katalogs auf drei Seiten einer Stele; darunter ein Νιφοκλῆς Αἰσχίνα.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 76f. Hermione. Jüngerer, oben unvollständiger Katalog; Männer- und Frauennamen gemischt; der dabeistehende Genetiv ist bald Name des Vaters, bald der Mutter; mitunter fehlt der Genetiv.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 79ff. Hermione. Neue Abschrift des Katalogs C. I. G. 1211, jedoch ohne die erste Columne.

Derselbe, Bull. de corr. II S. 274. Majuskelabschrift der epidaurischen metrischen Ehreninschrift auf den Schriftsteller Philippos (Athenaion III S. 273, Kaibel, Epigr. gr. praef. 877 b). Es ergiebt sich Z. 3 die Lesung Ἕλλανες, Z. 16 διορθωσίας.

Kabbadias, Athenaion X S. 553 n. 2. Epidauros. Die Epidaurier ehren den Antigonus.

Kumanudes, Athenaion X S. 528 n. 1. Epidauros. Die Epidaurier ehren den Thearidas, des Lykortas Sohn aus Megalopolis (cf. Plut. Cleom. c. 24). Auf der Seitenfläche die unvollständige Inschrift Ἀγριππῖναν γυναῖκα.

Derselbe, Athenaion X S. 528 n. 3. Epidauros. Damon und Damareta weihen eine Statue ihres Sohnes Damophanes; die Seitenfläche dieser Basis haben später die Epidaurier zu einer Ehreninschrift für die Kaiserin Livia benutzt. Eine andre Ehreninschrift für Livia ist, wie Kumanudes angiebt, von Kabbadias in den Πρακτικὰ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας 1881 S. 39 herausgegeben.

Kabbadias, Athenaion X S. 554 n. 4. Epidauros. Die Epidaurier ehren die Arotina, des Theoxis Tochter, aus Aigai (Αἰγιακάν). Ueber den achäischen Namen des Vaters siehe Pape-Benseler, Eigennamen.

Derselbe, Athenaion X S. 554 n. 5 und S. 555 n. 8. Epidauros. Die Epidaurier ehren den Nero Claudius Drusus.

Kumanudes, Athenaion X S. 528 n. 2. Epidauros. Baseninschrift für eine Statue der Drusilla (θεά), errichtet von ihrer Priesterin Autonoë.

Derselbe, Athenaion X S. 529 n. 4. Epidauros. Ti. Claudius Nikoteles errichtet Statuen des Claudius und der Agrippina.

Kabbadias, Athenaion X S. 553 n. 3. Epidauros. Die Epidaurier ehren den Kaiser Claudius.

Derselbe, Athenaion X S. 552 n. 1. Epidauros. Die Stadt ehrt den Kaiser Hadrian, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ η', ὕπατον τὸ γ'.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 155 n. 514. Argos. Basisinschrift einer Philusa. Ebendort S. 156e Basis, auf der lesbar ist [Π]οπλίου Αὐρ[ηλίου].

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 155 n. 515. Argos. Vollständigere Abschrift der Basisinschrift einer Claudia (Le Bas 114).

Kumanudes, Athenaion VIII S. 531. Methana. Aurelius Trophimos weiht in zwei Trimetern dem Herakles einen Tempel. Aus dem zweiten Jahrhundert nach Chr.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 153 n. 500. Eumenidenrelief aus dem Dorfe Laluka bei Argos, geweiht von Frauen, darunter am leserlichsten die letzte, Ἀγηίππα.

Kabbadias, Athenaion X S. 550 n. 1 und vollständiger S. 554 n. 7. Epidauros. Linkes Stück einer Weihinschrift an Apollo; Z. 1 wird Μα[λεάτᾳ] zu ergänzen sein. Unter den geweihten Dingen auch Z. 3 ein πυρια[τήριον]. Der Schriftcharakter »κάλλιστος«.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 193; Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 152 n. 498. Argos. Eumenidenrelief mit der Widmung -ικα ἀνέθηκε.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 153 n. 499. Eumenidenrelief, gefunden bei Argos: --η Ἀργεία (?) Εὐμενίσιν εὐχάν.

Kabbadias, Athenaion X S. 554 n. 6. Epidauros. Der Priester Kelsos weiht etwas dem Asklepios.

Derselbe, Athenaion X S. 555 n. 9. Epidauros. Weihinschrift Ἡλίῳ Σέλευκος Ἡρακλίδης πανγόνῳ; darüber die Künstlerinschrift: . . . ρων Ἀπελλίωνος Ἀ[ργε]ῖος ἐ[π]όη[σεν].

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 157 n. 2. 3, und Joh. Schmidt, ebendort VI S. 357 n. 56. 57, bieten neue Abschriften zweier vieledirter argivischer Votiv(?)inschriften (Le Bas 127. 128). Ich füge noch zwei Ross'sche Abschriften des ersteren Steines aus seinem Tagebuche hinzu: ΕΓΙΤΕΛΙΔΕ ΔΑΙΚ · ΣΙΣΣΑΤΟ ⋗+ΛΙΣ ΙΚΡΑΤΕΙΛ und ΕΓΙΤCΛΙΔΕ ΛΑ · · Σ · ΣΙΣΣΑΤΟ · · ΙΛΥΣΙΚΡΑΤΕΙΑ.

Kaibel, Epigr. gr. n. 464. Argos. Stark defecte Grabschrift der Akte, in elegischem Versmasse. Um Christi Geburt.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 158 n. 6. Zu Anfang der argivischen metrischen Grabschrift bei Kaibel n. 466 glaubt Milchhöfer auf dem Steine zu erkennen: *σθενηδεελθ*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 158 n. 7. Argos. Auf einem Grabrelief aus guter Zeit ist u. a. der Genetiv *Λυκόφρον*[*ος*] deutlich.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 154 n. 504, Argos, Grabrelief der Chariko; S. 154 n. 505, Argos, Grabrelief der Polla; S. 154 n. 507, Argos, Grabrelief der *-ρτιαση ἀρχαγέτις*; S. 156 f, Argos, Grabcippus eines Leonas; S. 157 n. 4, Argos, Grabrelief mit Inschriftenrest *ισ-λαικ-*; S. 158 n. 11, Argos, Grabstein eines Apollonios (?).

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 197 n. 8, Epidauros, Grabrelief des Soterion; S. 198 n. 9, Epidauros, Fragment eines Grabsteins *-κτησι*; S. 198 n. 10, Epidauros, Grabschrift für -ilos, Hermeion, Pratonikos.

Kondakes, Athenaion VIII S. 371 ff. Lessa. Grenzstein: *ὅρος Ἀσκλαπιοῦ*. C = *σ*.

Collignon, Bull. de corr. hell. IV S. 47. Kleonae. Inschrift der argivischen Künstler Xenophilos und Straton; sie tritt zu zwei schon bekannten.

3. Laconica et Messenia.

Beaudouin, Du rhotacisme éléen et laconien, in: Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, 1881 III S. 423 ff. Ein Versuch chronologischer Fixirung.

R. Weil, Mittheil. des Inst. VI S. 10 ff. Weil handelt unter Benutzung der literarischen, epigraphischen und numismatischen Quellen über die hervorragende Familie des C. Julius Eurykles. Ein Stemma bildet den Schluss der auch die richtige Beziehung der Inschriften mehrfach fördernden Abhandlung.

Parnassos 1880 S. 497. Messene. Proxeniedekret für den Zakynthier Menalkos.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1025; Martha, Bull. de corr. hell. V S. 154. Messene. Ehrendekret für einen verdienstvollen Bürger; der Name ist weggebrochen. Noch aus guter Zeit.

Martha, Bull. de corr. hell. V S. 151 n. 3. Messene. An ein trümmerhaftes Proxeniedekret, in welchem der Bundesgenossen Erwähnung geschieht, schliesst sich ein längeres Verzeichniss der ernannten Proxenoi im Dativ. Anfang des dritten Jahrhunderts vor Chr.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 150 n. 1. Messene. Bruchstück einer Grenzregulirung zwischen Messene und einer anderen Stadt; auf der Rückseite Stücke von Proxeniedekreten. Schrift angeblich des dritten Jahrhunderts (A?).

Löschcke, Mittheil. d. Inst. III S. 165. Amyklai. Belobigungsdekret der Obe der Amykläer für drei Ephoren und ihren Schreiber. Aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert vor Chr.

Weil, Mittheil. des Inst. V S. 243; Riemann, Recherches archéologiques sur les îles Joniennes, IV Cérigo, S. 43. Kythera. Bruchstück eines Proxeniedekretes, welches, wie Riemann erkannt hat, ohne Lücke genau an das obere Ende der Inschrift im Athenaion IV S. 464 n. 22 heranpasst.

Petrides, Parnassos 1881 S. 907. Korone. Die Inschrift (Präscripte eines Psephisma's) ist nicht unedirt, wie Petrides glaubt, sondern steht schon besser im Athenaion IV S. 104.

Kumanudes, Athenaion VIII S. 532 unten. Oitylos. Geringe Bruchstücke eines Ehrendekretes ohne Namen; aus römischer Zeit nach Chr.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VII S. 22ff. Geronthrai. Ein neues kleines Fragment des edictum Diocletiani de pretiis. Es enthält Stücke von drei Spalten; der Inhalt der ersten bleibt unklar; die zweite behandelte Dinge, die aus Hanf und Spartos (und Lein) geflochten waren, die dritte Arzneimittel. Auch mehrere Stellen des lebadeïschen Fragmentes empfangen durch den neuen Fund Aufhellung.

Fick, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, Bd. V S. 324f., zur Xuthiasinschrift (I. G. A. 68). Fick nimmt die Inschrift als achäisch in Anspruch wegen des internen σ, wegen des Wechsels von ει und αι, (vielleicht) wegen des mitunter fehlenden Aspers, endlich wegen der Eigennamen. Indessen der letzte Punkt lässt auch bei Annahme des lakonischen Ursprunges eine befriedigende Erklärung zu (vgl. Kirchhoff, Monatsberichte 1870 S. 63) und der vorletzte Grund ist offenbar wenig stichhaltig. Was aber die beiden anderen Gründe betrifft, so scheint es unbillig und bei dem noch geringen Beobachtungsmaterial unzulässig, dem lakonischen Dialekte die Möglichkeit einer Inconsequenz

zusprechen, wie man dergleichen in anderen Dialekten doch anerken-
n muss. Hingegen spricht für lakonischen Ursprung die unter dieser
raussetzung leichte Erklärung für die Deponirung im Auslande, und
gen die achäische Herkunft fällt vorläufig noch das Alphabet ins Ge-
cht. Denn wollte man, wozu die Formen I M Ξ ι μ σ zwingen wür-
n, die Urkunde einer jüngern bis jetzt noch nicht inschriftlich ver-
tenen (vgl. I. G. A. 335) Entwickelungsstufe des achäischen Alphabetes
weisen, so würden die alten Formen B ⊕ widerstreben; dasselbe Be-
nken habe ich bei der Inschrift I. G. A. 589 gehabt. Immerhin bleibt
zuwarten, ob neue Inschriftenfunde nach der einen oder anderen Seite
eine grössere Wahrscheinlichkeit ergeben.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1021; Martha, Bull. de corr. hell. V
155 n. 6. Messene. Beamtenverzeichniss von der Art wie C. I. G.
97, datirt mit dem Jahre *ρια'*.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1020. Messene. Katalog. Steht
on C. I. G. 1297.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1022. Messene. Katalog. Schon
lständiger edirt bei Le Bas 314a.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1023. Messene. Ehreninschrift.
ht unedirt, sondern gleich Le Bas 318a.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1026. Messene. Ehreninschrift.
ht schon bei Le Bas 311a.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1024. Messene. Ehreninschrift für
en Marcus.

Komnenos, Athenaion IX S. 307 oben. Kalamai, Ehreninschrift.
steht schon, was dem Herausgeber entgangen ist, aus Fourmont's
schrift bei Le Bas 294a; es ist also ein wiedergefundener Fourmont-
er Stein. Die neue Abschrift ist hier und da, namentlich am Schlusse,
as besser.

Derselbe, Athenaion IX S. 307 unten. Sparta, Ehreninschrift.
mnenos hat nicht bemerkt, dass die Inschrift schon C. I. G. 1358 steht;
der ein neuentdeckter Fourmont'scher Stein.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1018. Messene, Ehreninschrift. Steht
on C. I. G. 1318, Le Bas 319.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 163. Gytheion. Vollständige
schrift der schon ebendort II S. 442 mangelhaft edirten Ehreninschrift
M. Aurelius Antoninus.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 195f. Sparta. Ehreninschrift
Aurelia Oppia, der Gattin des Tisamenos (C. I. G. 1361), der Mutter
Herakleia (Le Bas 162d); auch sie ist eine *νέα Πηνελόπεια*. Am
luss Reste von Versen.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1026; Martha, Bull. de corr. hell. V S. 156. Messene. Ehreninschrift für Caracalla.

Martha, Bull. de corr. hell. V S. 153 n. 4. Messene. Ehreninschrift für [T. Flavius] Polybius, einen der beiden gleichnamigen Männer, die aus olympischen Inschriften (n. 101 und 270; n. 82 und 102) bekannt sind.

Petrides, Parnassos 1881 S. 906. Eine Stunde von Gargaliani, gegenüber der Insel Prote. Ehreninschrift für Constantin den Grossen und die Cäsaren Crispus, Constantinus, Constantius. Somit wird die Inschrift zwischen die Ernennung des Constantius zum Cäsar und den Tod des Crispus zu setzen sein, 324 (323) – 326.

Treu, Arch. Zeit. XL S. 145ff., Tafel VI 1. Asopos. Ein jetzt in Gythion befindliches Artemisrelief, welches laut der Inschrift Peihippis der Göttin geweiht hat. Der Schrift nach ist es dem platäischen Weihgeschenk etwa gleichaltrig.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. II S. 298f.; derselbe, Arch. Zeit. XXXIX S. 297 Taf. 17; Treu, Arch. Zeit. XL S. 76. Sparta. Archaische Statuette eines thronenden Unterweltsgottes mit der defecten Inschrift ꟿΔEVΣ, wie Treu Milchhöfer's Lesung AIΔEYΣ ausdrücklich corrigirt. Ueber den sepulcralen Charakter des Monumentes handelt Furtwängler, Mittheil. des Inst. VII S. 169f.

Mylonas, Bull. de corr. hell. II S. 365; Weil, Mittheil. des Inst. V S. 231; Riemann, Cérigo S. 44. Kythera (jetzt in Athen). Dioskurenrelief mit der Inschrift *Μένανδρος ἁρμοστὴρ Τινδαρίδαι[ς]*.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1024. Messene, Weihinschrift an die Limnatis. Steht schon bei Le Bas 311.

Weil, Mittheil. des Inst. V S. 232. Kythera. Majuskelabschrift der von Kumanudes, Athenaion IV S. 466 n. 25, publicirten Inschrift, in welcher Onasipolis dem Hermes ein *πυριατήριον* und *χόνισμα* weiht.

Petrides, Parnassos 1881 S. 905. Prote. Auf einem Felsen die Bittinschrift: *Διόσκουροι εὔπλειαν.*

Riemann, Recherches archéologiques sur les îles Joniennes, IV Cérigo, S. 43. Kythera. Inschrift auf einem Marmor: *σωτῆρι.*

Weil, Mittheil. des Inst. V S. 232 unten. Kythera. Weihinschrift eines Eleuthernäers an Pan und eine andere Gottheit, deren Name weggebrochen ist.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1025. Messene. Die Inschrift steht schon C. I. G. 1460, Le Bas 317.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 194 n. 5. Sparta. Marcus Valerius Ulpianus Aphthonetus weiht, wie es scheint der Artemis, ein Rind

Petrides, Parnassos 1879 S. 838. Messene. Weihung an Zeus Soter; die Namen der Weihenden corrumpirt. Die Inschrift steht etwas abweichend schon bei Le Bas 312.

Stolz, Wiener Studien II S. 285 f. Sparta. Stolz vermuthet, dass in der Inschrift bei Le Bas 162 b nicht *κεαυαν*, sondern mit Hirschfeld (Bull. dell' inst. arch. 1873 S. 188) *κελυαν* zu lesen sei; hiermit sei das Rennpferd gemeint; er vergleicht C. I. G. 1416, wo in einem sehr ähnlichen Zusammenhange *κέλητι* steht. Den Gorgippos, des Gorgippos Sohn, in unserer Inschrift identificirt er (wie schon Foucart) mit dem C. I. G. 1357 und sonst genannten, wodurch sich das Datum der Inschrift auf die Zeit des Mark Aurel (oder auch Antonin) fixirt.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 197 n. 7. Sparta. Metrische Grabschrift (zwei Disticha) der Pardalis; ACω.

Petrides, Parnassos 1881 S. 904 und 905. Pylos. Zwei Grabreliefs mit den Inschriften ΓΑΡΓΕΛΕΣ und ΕΓΕΙΟΣ; ob *Γαργέλης* und *Ἐ[π]ειός*?

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 162, Tafel VIII. Sparta. Grabreliefs mit den Namen *Τιμοκλῆς* und *Ἀριστοκλῆς ὁ καὶ Ζῆθος* (die letztere Inschrift schon bei Le Bas 203 c); den Beinamen *ὁ κ. Ζ.* fasst Furtwängler (Mittheil. des Inst. VII S. 168) als den eigentlichen Heroennamen des heroïsirten Todten.

Milchhöfer, Arch. Zeit. XXXIX S. 294; Joh. Schmidt, Mitth. des Inst. VI S. 358 n. 62. Sparta. Grabrelief mit der Inschrift (nach Milchhöfer): *Μίκ(κ)ῳ ἀνήσηκε Τύχα*, oder (nach Schmidt): *Νίκῳ ἀνήσηκε Τύχα*.

Parnassos 1877 S. 315. Sparta. Grabschrift eines Lysandridas. Ein Fourmont'scher Stein, siehe C. I. G. 1502.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1019. Messene. Grabschrift; schon C. I. G. 1496.

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1022. Messene. Grabschrift einer Euphrosyne.

Parnassos 1880 S. 498. Messene. Grabschriften mit den Namen Nikomachos, Leontis, Dion und Kleandros.

Petrides, Parnassos 1879 S. 1024. Messene. Verstümmelte Grabschrift: *αλλιμαλω . . . . . . χαίρετε.*

Derselbe, Parnassos 1879 S. 1023; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 359 n. 64. Messene. Zerbrochene Künstlerinschrift, bemerkenswerth durch den bekannten Namen Damophon; doch dürfte die Inschrift eher von seinem Sohne und Kunstgenossen herrühren. Um der Zeitbestimmung willen sei der gebrochene Querstrich des A erwähnt.

Weil, Mitth. d. Inst. V S. 243. Aigilia. Inschriften von Schleuderbleien. Vgl. auch Riemann, Cérigo, S. 40. 41.

Petrides, Parnassos 1879, S. 1020. 1022. 1024. Messene. Unbedeutende Fragmente.

4a. Arcadia.

Dittenberger, Hermes XVI S. 176ff., zu Le Bas 353, Orchomenos. Dittenberger beweist, dass Orchomenos im Jahre 199 nicht zum ersten Male in den achäischen Bund trat. Die Zeit des ersten Eintritts, auf den sich wahrscheinlich die Urkunde bezieht, ist nicht genau fixirbar; doch muss er (vgl. Z. 20) nach dem von Megalopolis stattgefunden haben. Ferner ergänzt Dittenberger: Z. 12 [γᾶς] *κλᾶρον?* Z. 13 [*ἐντὸς ἐτ*]*έων*. Z. 15 *μ*[*ὴ δικαζέ*]*σθω*. Z. 19 [*μετοική*]*σαντες*. Z. 20 *ἀπέ*[*δοσαν, τινὲς δὲ οὔ, ἐ*]*ὰμ μή*. Z. 21 *ἐ*[*πηγγείλαντο πρὸς τὰμ πό*]*λιν*.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 140f. Tegea. In dem von Sauppe (ind. schol. Gotting. 1876/77 S. 4) herausgegebenen Proxeniedekrete liest Milchhöfer auf dem Steine Z. 17. 18 *Ὑλαῖος* statt *Ὕδριος*.

Derselbe, Mitth. d. Inst. IV S. 145a. Tripolis. Geringe Reste eines Dekrets; man liest wenig mehr als Z. 6 [*π*]*ολέμῳ κα*[*ί*].

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 146 oben, zu Le Bas 341b, Tripolis. Milchhöfer liest Z. 12: *εἰς αὐτάν, καθιστανέτωσαν δὲ οἱ σ· -*

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 147, Mantinea. Bruchstück eines Dekretes, in welchem (wie bei Le Bas 341b) eine *σύνοδος* vorkommt.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 304f. Orchomenos; Freilassungsurkunden, die besterhaltene auf einen Sosikles bezüglich. Darin noch *θνάσκω*.

Komnenos, Athenaion VIII S. 269f. Mantinea. Die Freilassungsurkunde steht schon besser bei Le Bas 352k.

Ehrendekrete der Magneten für die Kleitorier siehe unter Thessalien.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 139b. Tegea. Katalog blosser Namen aus guter Zeit; einmal sogar X = ξ. Erwähnt seien die Namen *Πλήσταρχος* und *Πληστίερος*, im Gegensatz zu Le Bas 340: *Πλειστίερος*.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 138f. Tegea. Katalog von Namen mit beigefügtem Genetiv; darunter seltnere, wie *Ἐρῶν Παντῖνος*. Aus guter Zeit.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 303. Kleitor. Verzeichnis von Proxenen, in der Hauptsache nach Staaten geordnet.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 142. Tegea. Siegerliste, nach Tribus geordnet (vgl. Le Bas 338bc).

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 140h. Tegea. Liste von Männernamen, mehrmals mit der Bezeichnung Gymnasiarch.

Petrides, Parnassos 1881 S. 279. Leukasia bei Kalavryta (Kynaetha). Verzeichniss von Namen aus römischer Zeit (oft *Αὐρ.*).

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 140c. Tegea. Verzeichniss von der Art wie Le Bas 341c; es kehren wieder ein *ἐλαιοπάροχος*, ein *κυνηγός*, ein *κουρεύς*, ein *παλαιστής*; ausserdem findet sich ein *ἀδεικο[φόρος]* (?).

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 146b. Mantinea. Zwei Disticha auf der Basis einer Statue, die Epitynchanos seinem Sohne errichtet hat.

Derselbe, Mitth. d. Inst. IV S. 143m, und besser Joh. Schmidt, ebendort VI S. 358. Tegea. Dem Aristokrates scheint von dem Sohne des Bathykles eine Statue errichtet zu sein. Beiden Herausgebern ist entgangen, dass die Inschrift abweichend schon bei Le Bas n. 338 steht.

Weil, Mittheil. des Inst. III S. 178. Thelpusa. Die Thelphusier (so!) ehren einen Chelis (?[*Χ*]*έλιν*); darunter die Künstlerinschrift des Atheners Diodoros.

Collignon, Bull. de corr. hell. III S. 271 n. 1. Tegea. Die Tegeaten ehren einen *Κόϊντον* [*Βαίβιον*? *Κοΐν*]*του υἱὸν ἀντι*[*ταμίαν*].

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 272. Tegea. Die Ehreninschrift bietet den cursus honorum eines unter Trajan's Regierung einflussreichen Römers, dessen Name freilich weggebrochen ist. Unter den Aemtern ist das erste erhaltene das des *ἐπιμελητὴς Λατείνης*; nachher folgt sogar das Consulat.

Purgold, Arch. Zeit. XL S. 189. Mantinea. Die olympische Siegerinschrift des Kyniskos, welche schon I. G. A. add. 99 edirt ist.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 139c. Tegea. Weihung an Hestia. Gute Zeit.

Derselbe, Mittheil. des Inst. IV S. 143n. Tegea. Weihinschrift des Damosthenes.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 190. Heraea. Timarchis weiht etwas den Kindern des Asklepios.

Clerc, Bull. de corr. hell. VI S. 194. Megalopolis. Weihung an Asklepios und Hygieia.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 139d. Tegea. *χαριστήρια ἀν*[*έθηκ*-]. Ebendort S. 141k. Tegea. Weihinschrift des Aristomachidas. Ebendort, S. 137. Tegea. Weihung an Artemis und Athene. Ebendort, S. 140g. Tegea. Verstümmelte Weihinschrift; man liest Z. 2 *χαλκᾶ*, Z. 3 *ἀστράγαλον*.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 141 i. Tegea. Geringes Bruchstück; wegen Z. 1 στρ[ατηγοί] verweist Milchhöfer auf die Weihinschrift der Feldherrn bei Le Bas 338a.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 144 s. Tegea. Metrische Grabschrift des Eutychos; erhalten sind die Anfänge von fünf daktylischen Versen.

Röhl, Neue Jahrb. Bd. 117 S. 600; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 186. Tegea. Grabschrift in zwei Distichen auf Agathopus.

Parnassos 1879 S. 80. Kleitor. Beischrift für ein Relief: Ἀντι- -.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 164 Anm. Doliana (südöstlich von Tegea). Grabrelief mit Darstellung des Todtenmahles und mit der Inschrift - - ιστος ἥρω[ς].

v. Duhn, Mittheil. d. Inst. III S. 81. Dimitzana (Theisoa). Grabschriften der Xenostrata, der Aspasia, der Ophela.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 143 p. Tegea. Grabschrift des Agathokles. Ebendort, S. 144 t. Tegea. Grabschrift des Kallibios. Ebendort, S. 146 c. Tripolis. Grabschrift des Ariston (wohl identisch mit Le Bas, Inscr. gr. et lat., Arcad. n. 15). Ebendort, S. 138 n. 37. Tegea. Grabschrift des Protion. Ebendort, S. 138 n. 38. Tegea. Grabschrift: Ἐπικρᾶ χαῖρε, Λῆμνε χαῖρε. Ebendort, S. 143 q, zu Le Bas 341 g: Milchhöfer corrigirt mehrfach die Lesung; namentlich finden sich hinter den Namen einzelne Buchstaben, die das Alter angeben. Ebendort, S. 143 r. Tegea. Grabschrift des Agathokles, Zenon und Nikodromas; auch hier einmal zwei einzelne Buchstaben.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VI S. 304. Kleitor. Grabschriften des Theoxenos und Aristophanes, des Apellion und der Onasiphoron (steht schon bei Le Bas 354), des Onesiphoros.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 358 n. 60. Tegea: zu C. I. G. 1527, Le Bas 346. Schmidt bietet die dritte Zeile etwas genauer.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 147 d. Mantinea. Grenzstein: ὅρος Χαλκίωνος. Römische Zeit.

Derselbe, Mittheil. d. Inst. IV S. 144 u. Tegea. Auf einer Thonplinthe: δαμόσιος.

4b. Elis.

C. Daniel, Die Inschriften des elischen Dialekts, in: Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen VI S. 241 ff. Zu beachten ist, dass Daniel in der Inschrift C. I. G. 11 = I. G. A. 110 die Formen τελέστα und ἐγραμμένοι als Schreibfehler statt τελέστας und ἐγγεγραμμένοι auffasst (eher wohl γεγραμμένοι). Und in der That wird man durch die

in anderen eleïschen Bronzen so zahlreichen offenkundigen Schreibfehler immer mehr dazu gebracht, die Scheu abzulegen, mit welcher man diese zuerst und lange Zeit allein bekannte Urkunde zu behandeln gewohnt war. Was auf ihr in jedem einzelnen Falle Schreibfehler, was Eigenthümlichkeit oder Inconsequenz des Dialektes sei, ist freilich nicht leicht zu entscheiden; den schlimmsten Anstoss, die Apokope in *ἄλλα* hat in den Addendis der I. G. A. der Herausgeber durch Annahme einer zufälligen Auslassung zu heben gesucht. — Im Uebrigen schliesst Daniel sich meist den Ansichten früherer Bearbeiter der Inschriften an; Einzelnes ist missverständlich, so beruht z. B., was er über Kirchhoff's *ἐγχάλκωμα* in der Damokratesbronze bemerkt, nur auf Unkenntniss der Zusammenschreibung der assimilirten Präposition.

Herr Comparetti hat, erzürnt, wie es scheint, durch die Ablehnung, welche seinen phantastischen Interpretationen eleïscher Inschriften in den I. G. A. add. 112 widerfahren ist, in dem ersten Hefte des zehnten Jahrganges seiner Rivista di filologia einen seltsamen Wuthausbruch zum Besten gegeben, den man nach Belieben spassig oder bedauerlich finden kann. Sachliches enthält derselbe nichts.

Wir gehen nun zu den olympischen Inschriften über, in deren Besprechung der vorige Bericht mit dem Ende des fünfunddreissigsten Bandes der archäologischen Zeitung abschloss, und stellen zunächst die Correcturen zusammen, die sich für die damals bekannten Inschriften aus den später veröffentlichten ergeben haben.

R. Neubauer, Arch. Zeit. XXXVI S. 104, zu n. 16, dem Grenzstreite der Messenier und Lacedaemonier. Ein neues Fragment, welches sich an C Z. 19—25 rechts anschliesst, bestätigt in allem Wesentlichen die früher von Neubauer vorgeschlagenen Ergänzungen; von den Abweichungen ist die bedeutsamste, dass statt des erwarteten *πρίν* Z. 23 das neue Fragment *ὅτε* bietet.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 91 Anm., zu n. 28. Z. 5. 6 ist zu lesen *παγκρά*[*τιον ἀ*]*νέφεδρον*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 61, zu n. 43. Z. 3 ist zu lesen [*Βετ*]*ληνή*.

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 152, zu n. 58. Nach richtigerer Lesung ist vom Künstlernamen *-λλέας* (nicht *-μέας*) *Καλλικλέος* erhalten, d. i. [*Ἀπε*]*λλέας*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 102, zu n. 59. Eine neue Collation hat gezeigt, dass das vermuthete *ἁ πόλις τῶν* wirklich auf dem Steine steht.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 103, zu n. 71. Der aufgefundene Obertheil des Steines liefert die Namen der Geehrten: T. Ae-

lius Antoninus und Annia Galeria Aurelia Faustina, wodurch die bisherigen Anschauungen über die Kinder des Marcus Aurelius modificirt werden.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 137, und Furtwängler, ebendort S. 142, zu n. 106. Z. 3 lies *Κριστ[ια]νόν*.

Im Folgenden werden die in der Arch. Zeit. XXXVI ff. edirten olympischen Inschriften nach dem Inhalte geordnet vorgeführt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 125 n. 254. Trümmerhaftes Ehrendekret einer, wohl peloponnesischen, Stadtgemeinde für einen Antigonos und Demetrios, der, wie aus der Nachstellung des Namens hervorgeht, sein Sohn war; danach bleibt unklar, auf welches Paar von Vater und Sohn, die diese Namen führten, die Inschrift sich bezieht.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 126 n. 255. Geringe doppelseitig beschriebene Bruchstücke einer Urkunde des achäischen Bundes (man erkennt den Genetiv *Δυμαίων*), wohl aus dem dritten Jahrhundert vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 126 n. 256. Unbedeutendes Bruchstück, wie es scheint, eines Ehrendekretes.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 128 n. 259; ein neuhinzugekommenes Fragment bietet Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 191. Ein sehr defekt erhaltener Schiedsrichterspruch in Angelegenheit der Grenzstreitigkeiten zwischen Lakonien und Megalopolis. Auch der achäische Bund und die Römer (*οἱ προεσταχότες τᾶς τῶν Ἑλλα- -*) sind in einer nicht sicher zu definirenden Weise dabei betheiligt. Aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr., wahrscheinlich zwischen 167 und 146.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 131 n. 260. Bruchstück einer beiderseits beschriebenen Platte, vielleicht ähnlichen Inhalts wie n. 259. Ausser den Megalopoliten kommen auch Sikyon und die Messenier in unklarem Zusammenhange vor.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 132 n. 261. Eine der Kaiserzeit angehörige, leider sehr lückenhaft auf uns gekommene Bestimmung über die olympische Festfeier. Unter vielen andern musischen Agonen finden sich darin auch *κωμῳδοί* und *τραγῳδοί*. Das Epathlon wird mehrfach durch Ligatur von Δ und Τ bezeichnet, welche Dittenberger im Sinne von zehn Talenten nicht fassen mag. Unerklärt bleibt auch die, anscheinend als Datirung, vorkommende Ziffer *χξζ′*, auffallend die zweimalige Erwähnung einer Stadt *Νεάπολις*. — So Dittenberger; dem Referenten scheint manches dafür zu sprechen, dass wir hier das Programm eines in Neapel gefeierten Festes vor uns haben; die Aufstellung in Olympia könnte aus ähnlichen Rücksichten erfolgt sein, wie in unsern Bahnhofshallen die Aushängung auch fremder Fahrpläne.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 91 n. 147. 148. Eine Basis bietet zwei Inschriften: erstens ein Psephisma der Eleer in 43 Zeilen, weitschweifig und incorrect im Ausdruck. Auf Anregung des eleïschen Privatmannes M. Vetulenus Laetus wird durch einen nicht genannten Beamten der Antrag eingebracht, dem Pankratiasten Tiberius Claudius Rufus wegen eines hartnäckigen, ob auch unentschiedenen Kampfes eine Statue zu setzen. Ferner ehren auf derselben Basis die Smyrnäer denselben Rufus, ihren Mitbürger. Vor Hadrian, vgl. *ὁ νεωκόρος Ζμυρναίων δῆμος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 52 n. 227, XXXVII S. 143; Dittenberger (Purgold) Arch. Zeit. XXXVIII S. 62; Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 191. Sechzehn Fragmente einer Marmorplatte, die zum Theil unter einander combinirbar sind. Das *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν* hat dem Kaiser Hadrian mancherlei Ehren angeboten, von denen der Kaiser in einem Briefe einige annimmt, andere ablehnt; hierüber wird eine Urkunde verfasst und in ihr der kaiserliche Brief wiederholt; das Datum ist *δημ. ἐξ. τὸ ι', ὕπ. τὸ γ'*. [Ein Fragment eines zweiten Exemplars derselben Urkunde hat sich in Athen gefunden, C. I. A. III 18]. Angemerkt sei noch — worauf in der Arch. Zeit. nicht hingewiesen ist —, dass das Fragm. h sich an l anschliesst.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 175 n. 197. Beginn eines Briefes des Antoninus Pius, nur bis zu den Titulaturen erhalten.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 53 n. 228. Zu dem Briefe des Antoninus Pius oder Caracalla n. 21 haben sich zwei kleine Fragmente angefunden, die jedoch die Ergänzung wenig fördern.

Derselbe (Furtwängler), Arch. Zeit. XXXVII S. 57 n. 240. Beamtenkatalog aus dem Zeitraum der 190. Olympiade (20 vor Chr.). Auf die Datirung durch den *ἐπιμελητὴς Ὀλυμπίας* folgen drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*, vier *κλειδοῦχοι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 97 n. 160. Katalog. Da der Epimelet mit dem in n. 240 gleichnamig ist, weist ihn Furtwängler (zu n. 240) jenem Zeitalter zu; Bedenken erregt freilich die Abkürzung der Pränomina (Dittenberger zu n. 241). Vier *μάντεις*, ein *ἐπιμελητής*, ein (vgl. zu 240) *αὐλητής*, ein *περιηγητής* (vgl. zu n. 241), ein *γραμματεύς*, ein *καθημεροθύτης* (vgl. n. 347), drei *ἐπισπονδορχησταί*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 58 n. 241. Katalog, wegen Uebereinstimmung von Namen mit n. 160 etwa gleichzeitig; doch auch hier Abbreviatur der Vornamen. Ein *περιηγητής*, ein *γραμματεύς*, ein *καθημεροθύτης*, zwei *ἐπισπονδορχησταί*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 57 n. 347. Katalog. Es stimmen Namen mit n. 240. Drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*, ein *γραμματεύς*,

ein *αὐλητής*, zwei *κλειδοῦχοι*, ein *καθημεροθύτης*, ein *ξυλεύς*, ein *ἰατρός*, ein *ἀρχιτέκτων*, ein *ἐξηγητής*, ein *ἀρχιμάγιρος*, vier *ἐπισπονδορχησταί*, Söhne der Spondophoren, ein *οἰνοχόος*. Buchstaben hinter den Eigennamen mögen auf eine politische Eintheilung Bezug haben.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 61 n. 247, vollständiger XXXVIII S. 62. Katalog. Ein Name stimmt mit n. 347. Ein *κλειδοῦχος*, ein *ἐξηγητής*, ein *οἰνοχόος*, ein *ἐπισπονδορχηστής*, ein *μάγειρος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 177 n. 204. Katalog aus der Olympienfeier Ol. 211 (65 nach Chr.). Drei *θεοκόλοι*, die *σπονδοφόροι*

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 59 n. 242. Katalog; Namen stimmen vielleicht mit einer Weihinschrift (n. 171) aus Ol. 211 (67 nach Chr.). Zwei *θεοκόλοι* erhalten, drei *σπονδοφόροι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 58 n. 348. Katalog aus der Olympienfeier Ol. 223. Drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 58 n. 349. Katalog aus dem Zeitraum der 223. Olympiade. Drei *θεοκόλοι* mit einzelnen Buchstaben hinter den Namen, drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*, die einzigen Beamten, die mit n. 348 übereinstimmen, ein *ἐξηγητής*, zwei *σπονδαῦλαι*, drei *ἐπισπονδορχησταί*, Söhne der Spondophoren, ein *γραμματεύς*. Die Spondaulen statt des einen Auleten erscheinen hier chronologisch zum ersten Male, und daraus, dass der Name des einen nachträglich hinzugesetzt ist, könnte man schliessen, dass die Umwandlung in dieser Olympiade stattfand. Ich weise jedoch an dieser Stelle auf den von Dittenberger nicht berücksichtigten Katalog hin, welcher von Beulé (Archives des missions scientifiques. X cahier, Octobre 1851; Paris 1852) und danach von Göttling (Opuscula S. 313) herausgegeben ist; derselbe ist zwar der Datirung verlustig gegangen, gehört aber dieser Zeit an, wie die Uebereinstimmung der Namen des einen Mantis (*Ὄλυμπος Ὀλύμπου Κλυτιάδης*) und des Exegeten (*Μ. Ὁράτιος Σαβεῖνος*; in der Arch. Zeit. n. 349 *Ὠράριος Σαβῖνος*) beweist. Auf diesem Kataloge findet sich nur ein Spondaules.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 59 n. 243. Katalog aus dem Zeitraum von Ol. 235 (161 nach Chr.). Drei *θεοκόλοι*, zwei *σπονδοφόροι*, mindestens drei *μάντεις*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 60 n. 244. Katalog aus dem Zeitraum von Ol. 239 (177 nach Chr.). Drei *θεοκόλοι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 178 n. 206. Katalog, etwa um 181 nach Chr., da Namen mit n. 245 stimmen (vgl. zu n. 245). Reste einer ungewöhnlichen Notiz; dann drei *σπονδοφόροι*, vier *μάντεις*, zwei *ἐξηγηταί*, drei *σπονδαῦλαι*, zwei *ἐπισπονδορχησταί*, ein *γραμματεύς*, ein *μάγειρος*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 60 n. 245. Katalog, etwa um 181 nach Chr. wegen Namensgleichheit mit n. 161. Drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*, zwei *ἐξηγηταί*, drei *σπονδαῦλαι*, ein *γραμματεύς*, drei *ἐπισπονδορχησταί*. Die letzteren werden nicht mit ihren eigenen Namen genannt, sondern lediglich als Söhne der Spondophoren bezeichnet.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 98 n. 161. Katalog aus dem Zeitraum der 240. Olympiade. Drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*, zwei *μάντεις*, zwei *ἐξηγηταί*, drei *σπονδαῦλαι*, ein *γραμματεύς*, drei *ἐπισπονδορχησταί*, Söhne der Spondophoren.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 99 n. 163, vgl. XXXVIII S. 60. Katalog, zwischen 181 und 209 nach Chr., da Namen mit n. 161 und n. 350 übereinstimmen. Drei *σπονδοφόροι*, drei *μάντεις* (ein Name scheint ausgelassen zu sein), die *ἐξηγηταί*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 60 n. 350. Katalog aus dem Zeitraum der 247. Olympiade. Drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*, vier *μάντεις*, zwei *περιηγηταί*, drei *σπονδαῦλαι*, drei *ἐπισπονδορχησταί*, Söhne der Spondophoren, ein *γραμματεύς*. Hinter den Namen einiger Beamten findet sich der bekannte einzelne Buchstabe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 61 n. 351. Katalog aus der Olympienfeier von Ol. 253 (233 nach Chr.). Drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*, vier *μάντεις*, die *περιηγηταί*. Einigemale erscheint der einzelne Buchstabe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 177 n. 205 und XXXVII S. 211. Katalog aus der Olympienfeier von Ol. 255 (241 nach Chr.). Drei *θεοκόλοι*, drei *σπονδοφόροι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 100 n. 166. Katalog, um das Jahr 265 nach Chr. wegen einer Namensgleichheit mit *ἐφημ*. 3486. Drei *σπονδοφόροι*, mindestens zwei *μάντεις*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 100 n. 169. Katalog. Zwei *σπονδονόμοι*, ein *ἀρτοκόπος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 179 n. 209. Katalog. Drei (oder vier?) *θεοκόλοι*, die *σπονδοφόροι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 179 n. 210. Katalog. Zwei *ἐπισπονδορχησταί*, ein *γραμματεύς*, ein *μάγειρος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 61 n. 246. Katalog. Ein *μάγειρος*. Durchgängig Rhotacismus.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 280. Katalog. Kenntlich nur die *ἐπισπονδορχησταὶ* und der *καθημεροθύτης*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 212. Anfang eines Katalogs. Die *θεοκόλοι*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 98 n. 162. Katalog. Drei σπονδοφόροι, zwei μάντεις.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 99 n. 164. Katalog. Ein ὑποσπονδοφόρος, vier (?) μάντεις, ein [ἐξηγη]τής oder vielmehr (vgl. Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 58) [ἐπιμελη]τὴς Ὀλυμ[πίας].

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 100 n. 165. Katalog. Drei θεοκόλοι, die σπονδοφόροι.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 100 n. 167. Katalog. Vier μάντεις, darunter auffallender Weise drei Jamiden und ein Klytiade.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 100 n. 168. Katalog. Zwei ὑποσπονδορχησταί.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 179 n. 207. Katalog. Drei θεοκόλοι, die σπονδοφόροι.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 179 n. 208. Katalog. Auf die Datirung nach einem Priester folgen die θεοκόλοι.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 211. Katalog. Zwei ἐξηγηταί, zwei σπονδαῦλαι.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 61 n. 248. Katalog. Mindestens drei μάντεις. Gehört wohl zu n. 65.

Derselbe (Weil), Arch. Zeit. XXXVI S. 88 n. 138, vgl. Treu, Arch. Zeit. XXXVII S. 208. Basis der Statue des olympischen Siegers Hellanikos aus Lepreon (Paus. VI 7. 8). Die Inschrift ist eine junge Kopie der ursprünglichen (Ol. 89).

Derselbe (Purgold), Arch. Zeit. XXXVIII S. 52 n. 334. Basis des Siegers Damagetos, des Sohnes des Diagoras (Paus. VI 7. 1).

Treu, Arch. Zeit. XXXVII S. 208 n. 328. Basis des Siegers Damoxenidas aus Mainalos (Paus. VI 6. 3). Die Künstlerinschrift des Nikodamos gehört dem Anfange des vierten Jahrhunderts an, die Siegerinschrift ist eine späte Wiederholung der echten.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 145 n. 288. Bronzeplatte mit Inschrift in zwei Distichen. Sie gehörte zu der Statue des Troïlos, welcher Ol. 102 (und wohl 103) gesiegt hatte (Paus. VI 1. 4).

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 151 n. 301. Basis der Siegerin Kyniska aus Sparta (Paus. III. 8. 2, VI 1. 6; Anthol. XIII 16); die Inschrift ist in drei Hexametern und einem Pentameter abgefasst. Darunter die Künstlerinschrift des Apelleas (eine Inschrift desselben Künstlers siehe oben in der Correctur zu n. 58). Aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

E. Curtius, Arch. Zeit. XXXVI S. 84 n. 129, vgl. S. 144. Basis des Siegers Eukles aus Rhodos (Paus. VI 6. 2). Der Künstler Naukydes

nennt sich des Patrokles Sohn; danach ist Paus. II 22. 7 zu corrigiren; Furtwängler, Arch. Zeit. S. 46, vermuthet, dass dort *Μεθωναῖος* statt *Μόθωνος* zu schreiben sei.

Weil, Arch. Zeit. XXXVII S. 46 n. 222, und vollständiger Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 145 n. 287. Reste der Basis des Siegers Narykidas aus Phigalia (Paus. VI 6. 1); die Siegerinschrift scheint aus zwei Distichen bestanden zu haben. Der Künstler war Daidalos, des Patrokles Sohn.

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 146 n. 289. Basis des Siegers Kritodamos aus Kleitor (Paus. VI 8. 5). Unter dem Siegernamen die Künstlerinschrift des Kleon aus Sikyon.

E. Curtius, Arch. Zeit. XXXVI S. 83 n. 128; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 206; E. Curtius, Arch. Zeit. XXXVII S. 164. Basis des Siegers Xenokles aus Mainalos (Paus. VI 9. 2); Name, Vatersname und Ethnikon des Siegers stehen als Aufschrift und wiederholen sich dann in einem Distichon. Der Künstler ist der jüngere Polyklet. Das Interesse der Inschrift wird noch erhöht durch mehrere eigenthümliche Worte: *ἀπτής* (nach Curtius: »noch nicht flügge«, nach Kaibel wohl richtiger: »ohne gefallen zu sein«), *μουνοπάλης*, *ἐπόισε*.

Treu, Arch. Zeit. XXXVII S. 207 n. 327. Basis des Siegers Aristion aus Epidauros (Paus. VI 13. 6); mit Künstlerinschrift des jüngern Polyklet.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 87 n. 389; E. Curtius, ebendort S. 94. Stele, errichtet von dem Sieger Deinosthenes aus Lakedaemon (Paus. VI 16. 8; bei Africanus wird zu Ol. 116 Deinosthenes statt Demosthenes zu lesen sein). Die Stele diente dem Zwecke der Wegmessung und es wird auf ihr die Entfernung von Lakedaemon auf 630 Stadien, die von der »ersten Stele« auf 30 Stadien angegeben.

E. Curtius, Arch. Zeit. XXXVI S. 84 n. 130; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 205. Bronzeplatte, welche zu einer Statue des arkadischen Siegers Philippos gehörte (Paus. VI 8. 5); die Inschrift besteht aus drei Distichen.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 183 n. 407. Basis des Siegers Nikarchos aus Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXIX S. 88 n. 390. Basis des Wagens, den der athenische Sieger Glaukon weihte (Paus. VI 16. 9). Aus der Mitte des dritten Jahrhunderts, vgl. zu n. 231

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 140 n. 276. Block von der Basis eines eleïschen Siegers, dessen Name auf einem andern Blocke stand; er hat nicht nur in den Olympien, sondern auch in den Soterien und Eleusinien gesiegt. Aus dem dritten Jahrhundert vor Chr.

Treu, Arch. Zeit. XXXVII S. 206 n. 326. Basis des Siegers Athenaios aus Ephesos (Paus. VI 4. 1).

Purgold, Arch. Zeit. XL S. 196 n. 438. Basis des Siegers Paianios aus Elis (Paus. VI 16. 9, vgl. VI 15. 4 und 10).

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 166 n. 370. Basis des Siegers Damaithidas aus Elis. Um die Grenze des dritten und zweiten Jahrhunderts vor Chr.

Derselbe und Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 54 n. 229. Basis einer Statue, welche die Erythräer dem Sieger Epitherses errichtet haben (Paus. VI 15. 6); der Künstler ist Pythokritos aus Rhodos. G. Hirschfeld (Zeitschr. für österr. Gymn. XXXIII S. 165 ff.) setzt die Inschrift in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr., was allerdings ziemlich die älteste Epoche ist, welche der Schriftcharakter zulässt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 40 n. 121. Basis einer Statue des Siegers Archiadas aus Elis, welche ihm sein Vater Timolas errichtet hat; aus dem zweiten oder ersten Jahrhundert vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 56 n. 346, und vollständiger Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 192 f. Basis mit zahlreichen Namen von Angehörigen einer eleïschen Familie, welche in Olympia Siege mit Rossen davongetragen haben; darunter auch zwei Frauen. Ein seltsamer Name ist *Στρογίην*. Wohl aus dem ersten Jahrhunderts vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 54 n. 230. Basis eines Milesiers (sein Name ist gänzlich, der seines Vaters bis auf den Schluss *-κράτης* verloren), welcher Ol. 190 gesiegt hat.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 53 n. 336. Basis des nachmaligen Kaisers Tiberius, welcher spätestens Ol. 195 einen Sieg davongetragen hat; die Statue ist von dem Eleer Apollonios errichtet.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 168 n. 378. Kleines Fragment einer Inschrift, die wohl einen Sieg betraf: Z. 1 *'Ολυμπ-*, Z. 3 *νικῶν*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 39 n. 116. Basis des Siegers Agilochos aus Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 136 n. 267 (Parnassos 1882 S. 87). Basis des Siegers Polyxenos aus Zakynthos; die Zakynthier errichten ihm die Statue.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 140 n. 277. Block von einer grossen Basis, auf welchem in Kränzen Siege bei den Ptolemäen, den *Λεαδέλφεα* (?), den Panathenäen und Eleusinien verzeichnet werden.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 279. Basis des Siegers Antigenes aus Elis.

Dittenberger. Arch. Zeit. XXXVIII S. 53 n. 337. Basis des Siegers Diogenes aus Ephesos; es werden viele Siege an vielen Orten im Trompetenblasen aufgezählt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 164 n. 366. Basis des Siegers Hermas aus Antiochia *ἐπὶ Δάφνῃ*; er hat nicht nur *τὴν περίοδον*, sondern auch *ἐν τῇ περιόδῳ* gesiegt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 167 n. 372. Basis des Siegers Philonikos; Ethnikon weggebrochen.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 168 n. 377 und n. 379. Basen eines messenischen und eines eleïschen Siegers, deren Namen nicht erhalten sind.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 168 n. 380. Siegerbasis; vom Namen ist nur erhalten - -*χος Νικοδρόμου*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 90 n. 146; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 204. Basis des Siegers P. Cornelius Ariston aus Ephesos. Auf der Vorderseite giebt die Aufschrift Namen, Herkunft, Kampfesart und Zeit des Sieges (Ol. 207 = 49 nach Chr.) an; die Seitenflächen enthalten zwei Epigramme von zusammen neun Distichen. Unter dem einen steht im Genetiv der Name des Ti. Claudius Thessalus, welcher somit der Verfasser der Epigramme ist. Ariston hat als Pankratiast *ἀνέφεδρος*, *ἐφεδρείης χωρὶς* gesiegt durch drei Kämpfe bei einer Gesammtzahl von sieben Kämpfern.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 39f. n. 119. Unvollständig erhaltene Basis eines Wagens, welchen Natalis für einen Sieg Ol. 227 (129 nach Chr.) weiht. Seine Titel ermöglichen die Identificirung mit dem jüngern L. Minicius Natalis Quadronius Verus.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 54 n. 339. Basis des Sängers und wohl auch Siegers Isodemos; die Inschrift bildet ein Distichon. Aus dem zweiten nachchristlichen Jahrhundert.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 210 n. 331. Die Pisäer errichten dem Sänger Spercheios, doch wahrscheinlich wegen eines Sieges, eine Statue. Die Inschrift ist in einem Hexameter abgefasst; darunter das Datum: Ol. 253 (233 nach Chr.).

Purgold und Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 63 n. 356. Bronzener Diskus. Auf der einen Seite die Weihung durch den Sieger Publius Asklepiades aus Korinth, Ol. 255 = 241 nach Chr. Auf der anderen Seite die Datirung nach dem eponymen Alytarchen und die Bezeichnung: *ὀλυμπιάδος υνς*. Für diese Aera wird man die mythische Einsetzung der Olympien als Epochenjahr anzusehen haben.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 165 n. 369. Block von der Basis eines Siegers, welcher viermal in Olympia (Ol. 256. 258. 259. 260)

und oft bei andern Festen gesiegt hat. Sein Name ist zwar auf diesem Steine nicht erhalten, lässt sich aber wegen des Sieges in den *Ῥώμης αἰώνια* aus C. I. A. III 129 erschliessen; es war Valerius Eclectus aus Sinope. Auf einer andern Seite des Steines ist ein Stück einer etwas älteren Inschrift (etwa aus dem ersten vorchristlichen Jahrhundert) eingegraben, in welcher eine Stadtgemeinde Jemand ehrt; Z. 2 *Καλλιπ-*-.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 167 n. 374. Basisaufschrift, von der nur das Wort [*Ἀ*]*ρκάς* übrig ist.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 139 n. 275; Treu, Arch. Zeit. XXXVII S. 209 n. 329. Basis einer Statue des Philonides (Paus. VI 16. 5), welcher sich *βασιλέως Ἀλεξάνδρου ἡμεροδρόμος καὶ βηματιστὴς τῆς Ἀσίας* nennt; von Abstammung ist er *Κρὴς Χερσονάσιος*. Reste von einer Kopie der Inschrift finden sich auf einem andern Blocke, der auf dem ersten gelegen zu haben scheint; die Kopie mag angefertigt worden sein, als die ursprüngliche Inschrift irgendwie verdeckt war.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 174 n. 193, XXXVII S. 143; Purgold, Arch. Zeit. XXXVII S. 211; Weil, Arch. Zeit. XXXVIII S. 191f Basen von Statuen des Ptolemaeus Philadelphus und seiner Gattin Arsinoe, errichtet von dem Samier Kallikrates, über welchen die delische Inschrift im Bull. de corr. hell. IV S. 325 zu vergleichen ist.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 90 n. 391. Basis der Statue eines Leonides, wohl des Naxiers, dessen Statue Pausanias VI 16. 5 erwähnt.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 175 n. 195 und n. 196. Zwei Basen von Statuen, von denen eine jede ein König Ptolemaeus einem lakedämonischen Könige errichtet hat; leider ist der lakonische Name in beiden Fällen weggebrochen.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 90 n. 392. Basis einer Statue, welche der Theokole Telestaior einem Verwandten gleichen Namens errichtet. Ausser dem Rhotacismus bietet die Inschrift den Dativ auf *οι*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 63 n. 355. Basis einer Statue der Olympias, der Tochter des Pyrrhus; die Basis mag noch mehr als diese eine Statue getragen haben.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 134 n. 262. Basis einer Statue des Antandridas, errichtet von den *ἐπίλεκτοι τῶν Ἀχαιῶν*; aus dem dritten Jahrhundert vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 174 n. 194. Basis einer Statue des »Atheners« Philetairos, des dritten Sohnes des Königs Attalos I. errichtet von den Athenern.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 142 n. 284. Fragment, wie es scheint, von einer Ehrenbasis; man liest Z. 6 *Δαμαριστ*-, Z. 7 *Κλέοδαμος*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 55 n. 231. Basis einer Statue, welche ein Ptolemaeus Jemandem errichtet hat. Dittenberger wollte die Inschrift nicht früher als in das zweite Jahrhundert vor Chr. setzen; wenn indess G. Hirschfeld, Zeitschrift für österr. Gymnasien XXXIII S. 170, in Z. 3. 4 richtig, wie anzunehmen, ergänzt hat *[Γλαύκ]ωνα Ἐτεοκλέους [Ἀθηναῖον]*, so ist unter dem Könige Ptolemaeus der dritte dieses Namens zu verstehen, der den Rathgeber seines Vaters ehrt, und die Inschrift, welche schon Α hat, ist der Zeit von 246—221 zuzuweisen.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 185 n. 408. Basis einer Statue, welche die in Cypern kämpfenden Achäer und die andern Griechen dem dortigen Feldherrn des Ptolemaeus, einem Rhodier, dem Sohne des Euthys (?) errichten. Der Schrift nach möchte ich am ehesten an Ptolemaeus Philometor denken.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 167 n. 371; Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 194. Basis der Statue eines Megalopoliten, dessen Name ebenso wie der des Dedicanten verloren ist. Auch der Künstler Aristeas stammt aus Megalopolis. Der Schrift nach gehört die Inschrift in das vorletzte oder letzte Jahrhundert vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 52 n. 335. Basis einer Statue des Kallikrates, welche *Λακεδαιμονίων οἱ φυγόντες ὑπὸ τῶν τυράννων* errichtet haben; 179 vor Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 89 n. 143; vollständiger Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 187. Basis einer Statuengruppe, welche die Phigaleer (*Φιαλεῖς*) ihren Mitbürgern Archippos, Philotheros und Onatas errichtet haben.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 102 n. 173. Basis einer Statue, die das Volk der Lakedämonier dem Volke der Eleer errichtet hat. Der Grund ist durch den blossen Genetiv *ὁμονοίας* bezeichnet; vgl. Le Bas, Orchomenos n. 602, und dazu Meister, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V S. 221.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 55 n. 232 und 233. Basis von Statuen, welche die Stadt Elis zwei Männern, Charon und - -kos errichtet hat.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 55 n. 234. Basis der Statue eines Spondophoren, errichtet von der Stadt Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 278. Aufschrift der Basis der Statue eines Eleers, des Sohnes des Taurinos; der Name selbst ist weggebrochen.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 86 n. 131. Basis einer Statue des Mummius, errichtet von der Stadtgemeinde Elis.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 135 n. 264. Basis einer Statue der Roma, errichtet von der Stadt Elis. Als Künstler nennt sich der Makedonier Herophon.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 127 n. 258. Basis einer Statue des Q. Caecilius Q. f. Metellus Macedonicus, des Consuls des Jahres 143 vor Chr., errichtet von dem Thessalonicenser Damon.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 37 n. 122. Basis einer Statue des Historikers Polybius, errichtet von der Stadtgemeinde Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 37 n. 113. Basis einer Statue des C. Servilius Vatia, errichtet von der Stadtgemeinde Elis; Vatia ist nicht mit Sicherheit zu identificiren (vgl. auch S. 103).

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 88 n. 140. Basis einer Statue des Mychon, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 38 n. 114; vgl. S. 103. Basis einer Statue des Proquästors Q. Ancharius Q. f., errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*; der Geehrte ist identisch mit dem späteren Proconsul, der die Provinz Macedonien-Achaja verwaltete.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 134 n. 263. Basis einer Statue des Proconsuls M. Maecilius Rufus, errichtet von der Stadt Elis. Unter Annahme eines Schreibfehlers kann man an den Proconsul M. Metilius Rufus denken.

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 148 n. 294. Basis einer Statue des Eleers Maliadas, errichtet von der Stadtgemeinde von Elis. Der Künstler ist Agias, des Aristomenes Sohn, aus einer schon bekannten Künstlerfamilie (vgl. n. 61 und 105).

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 86 n. 133—137. Theile von der Basis einer Statuengruppe, die dem Mummius und den decem legati errichtet ist. Von den Namen der letzteren sind vier erhalten. Schrift und Orthographie weisen auf den Anfang der Kaiserzeit; die Veranlassung der Errichtung bleibt unklar.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 55 n. 235. Basis der Statue eines Alexion, des Mitgliedes einer hervorragenden eleïschen Familie; errichtet wird die Statue von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe. Aus der ersten Kaiserzeit.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 185 n. 409. Basis einer Statue des Spondophoren Damaretos, errichtet von seiner Mutter Damo; vgl. n. 62.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 167 n. 373. Basis von Statuen des Tiberius und (anscheinend) des Drusus, der beiden Stiefsöhne des Augustus; die erstere ist von einem Privatmanne errichtet.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 89 n. 144, XXXVII S. 142. Vier Fragmente von der Basis zweier Statuen der Cäsaren Germanicus und Drusus, des Adoptivsohnes resp. des Sohnes des Tiberius; errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 39 n. 118. Block von der Basis einer Statue, welche der olympische Rath einem Cäsar errichtet hat. Das erhaltene Stück der Inschrift ist völlig gleichlautend mit dem rechten Eckstück von n. 144.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 39 n. 117. Basis einer Kaiserstatue; die Titulaturen in der stark verstümmelten Inschrift deuten am ehesten auf Augustus oder Hadrian.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 40 n. 120. Basis der Statue eines Marcus, errichtet von seiner Schwester.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 41 n. 122. Basis der Statue des Eleers Gorgilos, errichtet von der Stadt Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 88 n. 139. Basis der Statue des Argivers Kleogenes, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 101 n. 170. Basis der Statue des Atheners Antimachos, errichtet von der Stadt Elis.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 175 n. 198. Basis der Statue eines - - lius Gnaei f., errichtet von dem *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν καὶ τῶν* — —.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 56 n. 236 und n. 237. Basenfragmente von der Statue eines Epimeleten, Priesters und Agoranomen und von der Statue eines Gymnasiarchen.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 56 n. 238. Die fragmentarisch erhaltene Inschrift der Statuenbasis zeigt nur, dass die Statue von einer Eleerin ihrem Manne (oder einem sonstigen Angehörigen), der vielleicht Hellanodike gewesen war, errichtet ist.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 283. Anscheinend ein Stück von einer Basis; man liest kaum mehr als Z. 3 *Ἰούλιος*.

Derselbe, Arch. Zeit XXXVIII S. 164 n. 368. Basisfragment; Z. 1 *-ων σωτῆρα καί*, Z. 2 *[διεν]έγκαντα ἀρε[τῇ]*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 88 n. 141. Basis der Statue des Spondophoren Lykomedes, welcher »auch« (*καί*, nämlich ausser einem früheren Siege bei den Olympien, n. 17) bei den Pythien gesiegt hat. Errichtet ist die Statue ihm von seinem Vater Aristodemos, wahrscheinlich einem der Theokolen des Jahres 65 nach Chr. (vgl. n. 204).

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 89 n. 142. Basis der Statue des Eleers Menedemos, eines Spondophoren und Siegers bei den Nemeen, errichtet von seinem Vater Menedemos.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 136 n. 268. Basis der Statue des achäischen Feldherrn Ti. Claudius Pelops, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 176 n. 199. 200. Basis von Statuen des Ti. Claudius Lyson und seines Vaters Ti. Claudius Agias, errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe. Um den Anfang des zweiten Jahrhunderts nach Chr., da Agias unter den Theokolen des Jahres 65 nach Chr. vorkommt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 136 n. 266. Basis mit der Aufschrift: *Κλαύδιον Ἀριστοκλέα ῥήτορα ὑπατικόν*; gemeint ist der Sophist A. aus Pergamon.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 94—97 n. 150—158. Basen von Statuen des Herodes Atticus und seiner und der Regilla Angehörigen, errichtet von der Stadt Elis. N. 150 Herodes Atticus; sein cursus honorum ist leider sehr defect erhalten; neu ist, dass er auch sodalis Hadrianalis war. N. 151 (wozu zu vergleichen: Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 311) [Tiberius Claudius Atticus Appius Atilius] Bradua Regillus, der älteste Sohn des Rhetors. N. 152 Appia Annia Atilia Regilla Elpinice Agrippina Atria Polla, die zweite Tochter des Rhetors. N. 153 der Vater der Regilla; seine Namen sind weggebrochen. N. 154 der mütterliche Grossvater der Regilla; die Namen nicht erhalten. N. 155 Appius Annius Gallus, wohl der väterliche Grossvater der Regilla. N. 156 M. Atilius Atticus, vielleicht Brudersohn der Regilla. N. 157 M. Appius Bradua; der Grad der Verwandtschaft bleibt unklar. N. 158 geringe Bruchstücke einer ähnlichen Aufschrift, ohne Reste von Namen.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 62 n. 253. Basisfragment mit dem Namen *Βιβουλ-*, also wohl auf einen Verwandten des Herodes Atticus bezüglich.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 177 n. 202. Basis einer Statue des M. Antonius Aristeas, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*. Um Hadrian's Zeit, vgl. C. I. G. 1307.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 62 n. 353. Basis der Statue des Asiarchen C. Iulius Philippus aus Tralles, errichtet vom olympischen Rathe, Ol. 232 = 149 nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 138 n. 273. Basis der Statue des Iulius Athenaeus, errichtet von der Stadt Messene.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 177 n. 203. Geringer Rest von der Basis der Statue eines Lakedämoniers.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 62 n. 250. Fragment von der Basis einer Statue, die die Stadt Elis errichtet hat.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 136 n. 269. Basis der Statue des Ti. Claudius Crispianus, der den Beinamen *νέος Ἐπαμεινώνδας* führte und u. a. *χειλίαρχος λεγιῶνος δωδεκάτης κεραυνοφόρου* war, errichtet von der Stadt Messene (vgl. n. 106 und C. I. G. 1297). Im zweiten Jahrhundert nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 210 n. 330. Basis der Statue einer Priesterin der Demeter, Antonia Baebia, einer Frau aus sehr vornehmer, schon anderweitig bekannter Familie, errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe; Ol. 234 = 157 nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 211 n. 332. Basis der Statue des Lakedämoniers P. Aelius Alkandridas (vgl. C. I. G. 1364).

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 89 n. 145. Basis der Statue eines Eleers, errichtet wohl von der Stadt Elis. Der Name des Geehrten ist nicht erhalten; auffallend in der Aufzählung seiner Aemter der Ausdruck *γυμνασιαρχήσαντα ὀλκείοις καὶ κυάθῳ βασιλικῷ πρῶτον Ἠλείων.*

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 176 n. 201. Basis der Statue des Claudius Polynicus, errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 56 n. 239. Basis der Statue des C. Fuficius Sileas, errichtet von seinem Enkel M. Vipsanius Sileas.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 135 n. 265. Basis der Statue eines Mannes vom Ritterstande, errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe. Man liest Z. 2 *τῆς κατωτέρω Γερμανίας*; Z. 3 ist ein Kaisername getilgt; Z. 4 *ἐπίτροπον Αὐτοκράτορος Καίσαρος.*

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 137 n. 270. Basis der Statue des Messeniers und Feldherrn des achäischen Bundes T. Flavius Polybius des älteren, des Sohnes des Lykortas, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν* (vgl. n. 101).

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 137 n. 271. Drei Bruchstücke von der Basis einer Statue, von denen eins schon als n. 124 edirt ist. Vom Namen des Geehrten ist *Γέλλιον*, von seinen Aemtern *γραμ[ματέα τοῦ Δ]ιὸς τοῦ Ὀλ[υμ]πίου* und *Ἑλλ[ανοδίκην]* kenntlich.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 54 n. 341. Basis der Statue des P. Memmius Philodamus, errichtet vom olympischen Rathe und elischen Volke auf Kosten der Mutter Iulia Hapla.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 55 n. 343. Basis der Statue des Thessaliers Flavius Phylax, errichtet auf Beschluss des olympischen Rathes.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 56 n. 344. Basis der Statue des Messeniers P. Aelius Ariston, *ἱεροφάντης, στρατηγήσας τῶν Ἑλλήνων*, errichtet vom *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν* und den gesammten Griechen.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 56 n. 345. Basis der Statue des Consulars Appius Sabinus, errichtet vom olympischen Rathe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 61 n. 352. Basis der Statue der Lucena Claudia Mnasithea, aus vornehmer elischer Familie (vgl. n. 43 und n. 9. 13. 14. 27. 67. 78. 351), errichtet von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 164 n. 367. Basis einer von der Stadt Elis und dem olympischen Rathe errichteten Statue; vom Namen des Geehrten ist nur das Cognomen Messalinus erhalten.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 102 n. 174. Basis der Statue des Atheners Flavius Philostratus, wohl des Verfassers der Vitae Sophistarum, errichtet von seiner Vaterstadt. Um das Jahr 200 nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 138 n. 274. Basis der Statue der Demeterpriesterin Claudia Tyche, Bürgerin von Kleitor und Elis und u. a. *Ἑστία διὰ βίου τοῦ κοινοῦ τῶν Ἀρκάδων*. Die Zeit der aus Ol. 247 datirten Inschrift lässt sich wegen der Erwähnung nur eines Kaisers noch genauer auf das Jahr 212 oder die erste Hälfte von 213 bestimmen.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 138 n. 272. Basis der Statue des Feldherrn des achäischen Bundes L. Pompeius Craterus Cassianus, errichtet von seiner Mutter Apria Cassia.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 54 n. 340. Basis der Statue des Polycharmos, wohl eines Phigaleers und Feldherrn des achäischen Bundes, errichtet von der Stadt Phigalea (*Φιαλῆες*); die Inschrift bietet zwei Distichen. Schwerlich vor 250 nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 55 n. 342. Basis der Statue des Historikers C. Asinius Quadratus, des Verfassers der *Ῥωμαία χιλιετηρίς*, errichtet vom olympischen Rathe und elischen Volke.

Röhl, Arch. Zeit. XXXIX S. 338 n. 417. Backenklappe eines Bronzehelms mit der ionischen Weihinschrift IPH d. i. *ἱρή* (sc. *κόρυς*), welche möglicherweise ein hohes Alter hat.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 62 n. 251. 252. Basen von Weihgeschenken mit Resten des Wortes *ἀνέθηκαν*; in n. 251 *Ν*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 181 n. 218. Basis eines Weihgeschenkes mit der Aufschrift *Σαμίων*.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 183 n. 405 und n. 406. Ein Stück Bronzeblech und eine Strigilis, beide mit der punktirten Inschrift: *Διὸρ Ὀλυμπίω*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 86 n. 132; Weil, Mitth. des Inst. III S. 228; Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 147 n. 291. 292. Zwei Basen enthalten die Inschrift *Λεύκιος Μόμμιος Λευκίου υἱός, στρατηγὸς ὕπατος Ῥωμαίων Διὶ Ὀλυμπίῳ* je zweimal, einmal in älterer und zum zweiten Mal auf der gegenüberstehenden Seite in jüngerer Schrift (vgl. n. 275. 329); nur fehlt einmal aus Raummangel *Ὀλυμπίῳ*. Die Inschriften der einen Basis sind vollständig erhalten (n. 291. 292). Die Inschriften der anderen sind zertrümmert; von der älteren ist no. 11, von der jüngeren no. 132 (zum Theil schon unter n. 10 edirt) übrig. Worin die Weihgeschenke bestanden, mag dahingestellt bleiben; auf der einen Basis finden sich Einlassungen für vier Pferdehufe.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 41 n. 125. Reste der Weihinschrift einer *Κλαυδία Θ- -*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 181 n. 219. Weihung an Zeus und die anderen Götter; der Name des Weihenden nicht erhalten.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 101 n. 171. Weihgeschenk der Theokolen; die ob auch fragmentirte Datirung nach der Anwesenheit Nero's, dessen Name getilgt ist, ermöglicht eine Zeitbestimmung auf 67/68 nach Chr.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 94 n. 149. Auf der rechten Seite eines grossen Marmorstieres. Regilla, als Demeterpriesterin bezeichnet, weiht dem Zeus die Wasserleitung, welche demnach Herodes in ihrem Namen hergestellt hat.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVIII S. 54 n. 338. Weihung der Regilla an die Hygeia.

Purgold, Arch. Zeit. XXXVII S. 211 n. 333. Aufschrift des Schatzhauses der Megarenser (Paus. VI 19. 12): *Μεγ[αρ]έων*.

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 146 n. 290. Künstlerinschrift auf der Basis eines der ersten sechs Zanes (Paus. V 21. 3): *Κλέων Σικυώνιος*, ohne Verbum. Eine Inschrift desselben Künstlers s. o. n. 289 und vielleicht unten n. 437.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 45 n. 221. Künstlerinschrift des Sikyoniers Daidalos, des Sohnes des Patrokles; eine Inschrift desselben Künstlers s. o. n. 222 (= 287). Zu derselben Basis wie n. 221 gehörte ein von Purgold, Arch. Zeit. XL S. 192 n. 437, edirter Stein mit der Inschrift eines gleichfalls sikyonischen Künstlers, dessen weggebrochenen Namen Purgold als *Κλέων* ergänzt.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 39 n. 115, vgl. S. 144. *Πολυκ[λῆς]* oder *Πολύκ[λειτος]* | *Ἀχιλλέ[ως]*; vielleicht Künstlerinschrift, aus »bester Zeit«.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 216. An einer Zeusstatue die Inschrift der athenischen Künstler Philathenaios und Hegias; aus dem ersten oder zweiten Jahrhundert vor Chr.

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 147 n. 293. Künstlerinschrift des Atheners Dionysios, des Sohnes des Apollonios; aus dem Anfang der Kaiserzeit.

Andere Künstlerinschriften siehe oben in der Correctur zu n. 58, sowie bei n. 328. 301. 129. 128. 327. 229. 371. 264. 294.

Dittenberger (Weil), Arch. Zeit. XXXVI S. 102 n. 172 (vgl. S. 176 zu n. 199. 200) und S. 180 n. 217. Auf zwei Denkmälern (n. 199. 200 und n. 216) finden sich simple Namen, vielleicht von Sklaven, die daran arbeiteten; auf dem einen: *Φῆστος* und *Κέρδων*, auf dem andern *Πρῖμος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 282. Kalkstein; Fragment vom Anfang einer recht alten Inschrift: *απολ- - | ε- -*

Furtwängler, Arch. Zeit. XXXVII S. 148 n. 296. Marmorfragment *-τον-*, gleichfalls aus einer recht alten Inschrift.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVII S. 126 n. 257. Fragment einer Bronzeinschrift, deren Inhalt dunkel bleibt; Z. 3 *-αν | βοαθοὶ | α-*, Z. 4 *στρατιω[τ-]*. Schrift: Ν Σ.

Röhl, Arch. Zeit. XXXIX S. 343 n. 422. Kleines Bronzefragment, Z. 2 *βιος*; Schrift: Σ.

Derselbe, Arch. Zeit. XL S. 92 n. 432. Kleines Bronzefragment. Z. 2 *φοντ*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 41 n. 123. Basisaufschrift: *Ἀριστόδαμος Ἀλεξίνα Χολ- -*; ob A. Dargestellter, Dedikant oder Künstler war, bleibt dahingestellt.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 41 n. 126. Marmorfragment; Z. 1 *ἀγαθῇ [τύχῃ]*; Z. 2 *Κεκροπ-*; Z. 3 *Γλαῦκος*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 97 n. 159. Marmorfragment mit den Buchstaben *ιχον*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 62 n. 249. Basisfragment mit dem Namenreste *Θρασυμ- -*.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 141 n. 281. Marmorfragment: Z. 2 *ταμ[ίας]*; Z. 3 *-θέου· ἀν[τιγραφε]ύς* (?); Z. 4 *Γ. Ἀν- -*.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 187 n. 412. Bronzefragment: Z. 2 *[Κ]οριν[θ-]*; Z. 3 *[Δ]ακε[δαιμον-]*.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 214. Bronzegewicht mit der Aufschrift: *Διός*.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 186 n. 411. Linksläufiger Ziegelstempel: [τῷ] Διὶ τῷ Ὀλυμπ[ίῳ] — — | — — ἐποίει.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 167 n. 375. Ziegelstempel: [ἐ]πιμελη[θέντος-], oder nach Purgold: [ἐ]πὶ Μέλη[τος].

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 186 n. 410. Ziegelstempel: αδοχος.

Dittenberger, Arch. Zeit. XXXVIII S. 168 n. 376. Ziegelstempel: Λυκίδα.

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 215. Ziegelstempel: [τοῦ δεῖνος το]ῦ Διονυσ[ίου].

Derselbe, Arch. Zeit. XXXVII S. 142 n. 285. Vierzeilige junge Inschrift, in einen Ziegel eingekratzt; Z. 1 τὰ Κεσάρια; Z. 3. 4 μὲ ἐποίει.

Derselbe (Weil), Arch. Zeit. XXXVI S. 180 n. 213. Psephos aus Bronze: ϝα(λείων); Rev.: ροε'.

Purgold, Arch. Zeit. XXXIX S. 187 n. 413. Webergewicht von Thon, mit der eingekratzten Inschrift: Ἀγάσιπ[πος].

Von nicht-olympischen Inschriften ist nur zu nennen:

Dragatses, Parnassos 1880 S. 735 f. Ἐν τῇ χωμοπόλει τῶν Λεχαινῶν. Grabstele: Θυίων χαῖρε.

5. Achaia.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 41 ff.; Fick, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V S. 320. Kato-Achaïa (Dyme). Die Stadt beschliesst eine sehr beträchtliche Anzahl von Leuten zu Bürgern zu machen; die Namen folgen auf das Dekret im Nominativ. Von dialektischen Formen fallen auf: Accusative der dritten Declination auf ες, sowie der Name Κλεαφάνης. Fick ergänzt einige Namen von Martha abweichend.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 94 ff.; Fick, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V S. 321 ff. Kato-Achaïa (Dyme). Gesetzliche Bestimmungen über die Verleihung des Bürgerrechts an die Epöken; es wird über die Aufnahmegebühr, die abzuleistenden eidlichen Versicherungen und die Vertheilung in die Phylen gehandelt. Fick hat sehr geschickt und in der Hauptsache gewiss richtig den Zusammenhang hergestellt.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 96 n. 3; Fick, Beiträge V S. 323 ff. Kato-Achaïa (Dyme). Ordnung des Strafverfahrens gegen pflichtvergessene Beamte. Es kehren die Accusative auf ες mehrfach wieder. Auch um diese Inschrift hat sich Fick wohlverdient gemacht.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 98 n. 4; Fick, Beiträge V S. 323. Kato-Achaïa (Dyme). Die Stadt hat einige Leute wegen Tempel-

raubes verurtheilt. Merkwürdig sind mehrfach wiederkehrende Zweifel über die Namen der Verbrecher, z. B. Z. 11 *ἢ εἴ τι ἄλλο ὄνομά* [*ἐστι*].

Fick, Beiträge V S. 324, zu C. I. G. 1542. Fick ergänzt Z. 13 [*'Αγ*]*ή*[*τ*]*α*.

Dubois, Bull. de corr. hell. IV S. 520 n. 1. Dyme. Ehreninschrift für Antiochos II, seine Gattin Laodike und seinen Sohn Antiochos, errichtet von Agemonidas (A?).

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 99 n. 5. Dyme. Klenis, welche sich als *ἁγία* bezeichnet, errichtet ihrem Sohne Pherembrotos eine Statue.

v. Duhn, Mittheil. des Inst. III 65 oben. Aigion. Die Verstümmelung des Steines lässt wenig mehr erkennen, als dass die Stadt einen Agoranomen ehrt.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 359 n. 65. Patrai. Die Freigelassenen ehren die Valeria Modestina.

Sarti, Frammenti postumi, S. 134, zu C. I. G. 1558. Patrai. Sarti vermuthet *τῶν δεσποτῶν ἡ*[*μ*]*ῶν*.

Kumanudes, Athenaion VII S. 210; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 199. Patrai. Weihung an die Nymphen in einem Distichon, welches aber den Namen des Weihenden nicht enthält. Auch die Bezeichnung des Anathems (*σύδια? αὔλια?*) bereitet Schwierigkeit. Aus der Zeit nach Christi Geburt.

v. Duhn, Mittheil. des Inst. III S. 65 n. 1. Aigion. *Κυναιθέων*.

Dubois, Bull. de corr. hell. IV S. 521 n. 2. Dyme. Weihung des Gymnasiarchen Lykos an Hermes und Herakles.

v. Duhn, Mitth. d. Inst. III S. 73; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 187. Dyme. Metrische Grabschrift der Symphoris aus Megalopolis; erhalten ist ein Hexameter und zwei Pentameter.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 61. Pellene. Grabschrift der Aristareta.

Dubois, Bull. de corr. hell. IV S. 521. Dyme. Grabschrift der Aspasia.

Martha, Bull. de corr. hell. II S. 100 n. 7. Dyme. Grabschrift; vom Namen ist übrig: - -*ρία Διοσκουρίδα*.

v. Duhn, Mittheil. des Inst. III 65 n. 2. Aigion. Grabschrift des Sosikrates.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 73; Martha, Bull. de corr. hell. II S. 99. Dyme. Grabschrift der Nikaia.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 63. Bura. Grabschrift für Zoi- - und Softericha.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 359 n. 66, zu C. I. G. 1557 (= Exp. de Morée III S. 64). Der neunte Buchstabe ist Ω (nicht O), der zweite und achte Π (nicht Γ).

v. Duhn, Mittheil. des Inst. III S. 65 f. n. 3. Aigion. Fünf defecte Zeilen, deren Inhalt nicht mit Sicherheit zu bestimmen ist. Z. 4 eine Form des Namens *'Αναξιππίδας*, Z. 5 *[δά]μου Κνιδίω[ν]*.

6. Aus ungewisser Gegend des Peloponnes.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 194 n. 4. Weihinschrift einer Phillo für Demeter und Kore.

V. Boeotia.

Allgemeines.

Meister, Neue Jahrb. Bd. 119 S. 513 ff.: Zur Chronologie des böotischen Vocalismus. Das wesentlichste Resultat ist dies: im vierten Jahrhundert wird für etymologisches *οι*: ΟΙ, für etym. *υ*: Υ oder ΟΥ oder (selten) ΙΟΥ geschrieben; im dritten Jahrhundert für etym. *οι*: Υ, zum Theil schwankt auch die Schreibung zwischen Υ und ΟΙ; für etym. *υ*: ΟΥ, auch ΙΟΥ, seltener Υ. Im zweiten Jahrhundert dringen Vulgärformen ein. — Erwähnt sei noch die Behandlung (S. 525) der von *εσ*-Stämmen kommenden Patronymika auf *ειος* oder (selten) *ειιος*.

Blass, Miscellanea epigraphica S. 126 und Rhein. Mus. XXXVI S. 604. In den Namen auf E (archaïsch) und *ει* mit vorhergehendem doppelten Konsonanten, deren er eine grosse Fülle zusammenstellt, erkennt Blass mit Recht hypokoristische Verkürzungen. Ihre Flexion ist diese: Genet. *ιος*, Dat. *ι*, Acc. *ειν*.

Emil Preuss, Quaestiones Boeoticae; Programm des Nicolai-Gymnasiums, Leipzig 1879. Auf Grund des seit Böckh wesentlich vermehrten Inschriftenmaterials handelt Verfasser über den böotischen Bund und seine Beamten, über die Verfassung der einzelnen Städte, über die verschiedenen Ehrenbezeugungen, endlich über die in Böotien verehrten Gottheiten. Bemerkungen zu einzelnen Inschriften werden unten ihren Platz finden.

Acraephia.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 507 f. n. 15. Proxeniedekret für einen Kopäer, dessen Name zerstört ist. Meister, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VI S. 22, liest Z. 1 *Διον[σιθί]ω?*

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 507 n. 14. Kopf eines Peltophorenkatalogs, datirt nach dem Archon Ptoïon. An der Spitze stehen die Namen der Officiere der Pharetriten und Sphendoneten.

Lolling, Mittheil des Inst. III S. 86ff.; vgl. Meister, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VI S. 20. Perdikovrysis. Die Böoter weihen dem Apollo in Folge eines Orakels einen Dreifuss; der Archon ist Eumeilos aus Koronea; die ἀφεδριατεύοντες stammen aus Haliartos, Thespiae, Plataeae, Theben, Orchomenos, Lebadea, Tanagra; der Mantis ist identisch mit dem der Inschrift Syll. X. Aus dem Ende des vierten oder Anfang des dritten Jahrhunderts.

Meister, Beiträge VI S. 19, zu: Keil, Zur Syll. S. 572 unten. Meister ergänzt Z. 3: Ἐπιϝά[ναχ]ος.

Köhler, Mittheil. des Inst. III S. 299. Pythis warnt vor Oeffnung einer Grabkammer und Beschädigung der Inschrift. Sie scheint nach dem Tode ihres Sohnes Epaminondas eine σύνοδος τῶν ἡρωαστῶν καὶ ἐφήβων Ἐπαμινώνδου gestiftet zu haben, von der aber einzelne Uebelwollende ausgeschlossen werden. Aus römischer Zeit.

Chaeronea.

Stamatakes, Athenaion IX S. 361. Proxeniedekret für Iatrokles, der das seltsame Ethnikon Πεύματιος führt.

Derselbe, Athenaion IX S. 319f. Theon (Φανατεύς) lässt den Soson in der zu Chaeronea üblichen Form einer Weihung an Serapis und unter Auflegung specieller Verpflichtungen frei; auf einer anderen Seite des Steines Parthena die Surina.

Derselbe, Athenaion IX S. 353. Stele mit sieben Freilassungsurkunden; in der ersten ist der Name des Herrn Xenophantos, der des Sklaven Damatrios. Zum ersten Mal begegnet die Form ἀσαυτῦ statt αὐσαυτῦ; ein doppeltes, beidemal als verletzt bezeichnetes Vau (ϝᾶς = ἕως, und ϝαγαθήν) wird wohl auf Irrthum beruhen (vgl. Chatzidakes, Athenaion X S. 82; Meister, Dial. I S. 256).

Derselbe, Athenaion IX S. 354ff. Stele mit sieben Freilassungsurkunden; in der ersten heisst der Herr Artamon, die Sklaven Ageisias und Paramonos. Die Form ἀσαυτῦ kehrt wieder. Ausserdem enthält der Stein die Bezeugung der von einem Freigelassenen (ἀνιερωμένος, vgl. Chatzidakes, Athenaion X S. 81f.) geleisteten Zahlung.

Derselbe, Athenaion IX S. 356ff. Stele mit fünfzehn derartigen Urkunden; in der ersten ist der Name des Herrn Alipos, der der Sklavin Eu- -. In einer anderen Urkunde attestiren mehrere Personen ihr Einverständniss mit einer früher stattgefundenen Freilassung.

Derselbe, Athenaion IX S. 360. Parthena lässt die Athenais und, auf einem andern Steine, Xenotimos die Zoila und deren Mutter frei.

Meister, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VI S. 42, zu: Preller, Berichte der sächs. Gesellsch. der Wissensch. VI 1854 S. 200.

Meister liest Z. 3 θιου[ίω], Z. 5 ἀντίθ[εντι]; mit Unrecht will er Z. 3 das in chäroneischen Inschriften häufige und auch auf diesem Steine nochmals vorkommende ἀρχῶ in ἀρχο, Abkürzung von ἄρχοντος, ändern.

Latischew, Mittheil. des Inst. VII S. 32 Anm. 1. Eine neue Collation der Inschrift C. I. G. 1608a giebt den Monatsnamen Πανβοιώτιος (vgl. auch Lipsius, Leipz. Stud. IV S. 155) und corrigirt einige Personennamen.

Chorsiai.

Meister, Dial. I S. 274 Anm. 2 (wonach die Bemerkung in den Beiträgen VI S. 47 zu bessern ist), zu: Athenaion IV S. 215. Meister liest Z. 10. 11: ὅ[δε] ἐσσεγράφε[ι].

Copae.

Meister, Beiträge zur Kunde u. s. w. VI S. 27f., zu: Athenaion I S. 501. Für die Auslassung des ι in Μνασιγένος Z. 8 stellt Meister Beispiele zusammen (vgl. Dial. I S. 245f.). Z. 8 [Χαρ]ισίαο? Z. 18 Κάρμων statt Χάρμων (vgl. Dial. I S. 260).

Derselbe, Beiträge VI S. 25, zu: Keil, Zur Syll. S. 557. Meister liest Z. 9 Λά[μπρ]ος, Z. 10 Ἀκυκόδωρος, Z. 13 [Ἀλ]κινία[ς]? Z. 21 Εὐφαμίδ[ας] Ἐπι[ξέ]νω?

Derselbe, Beiträge VI S. 22, zu C. I. G. 1574. Z. 11 [Εὐ]χ[ά]-ρισ[τος Γ]ρούλιος.

Schliemann, Hellenic Studies II S. 161 (Orchomenos S. 52). In einer fragmentirten Inschrift ehrt die Stadt der Kopäer einen Retter und Wohlthäter.

Derselbe, Hellenic Studies II S. 161f. (Orchomenos S. 52f.). Drei bekannte Grabschriften: Le Bas 601, Keil Zur Syll. S. 603 oben, Le Bas 603. Die letzte ist neuerdings auch von Körte, Mittheil. des Inst. III S. 369 n. 120, nochmals edirt.

Coronea.

Latischew, Bull. de corr. hell. V S. 453ff. und Journal ministerstva, Bd. 216 S. 305ff. Ein in Ἅγ. Δημήτριος, nördlich von Koroneia gefundener Stein enthält drei Briefe des Kaisers Antoninus Pius: a) Schluss eines Briefes an die Thisbäer in Betreff ihrer Grenzstreitigkeiten mit den Koroneern, c) Brief an die Koroneer über denselben Gegenstand, datirt aus dem Jahre 155 n. Chr., dazwischen b) ein Dankschreiben an die Koroneer vom Jahre 140 für verschiedene Aeusserungen ihrer Ergebenheit.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 133f., n. 28. 29. 31—34. 36—42; Grabschriften aus Koroneia und Umgegend mit den Namen Kaphi-

sodora, Andron, Charopis u. a., Eudora, Pardalis, Athan-, Machon, Mnasithea, Philon, Dexitheos, Sabyktas, Char- (oder Epichar-), Paillos.

Creusis.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 371 n. 124. Grabschrift des Pinikes.

Haliartus.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 133 n. 27. Grabschrift des Paramonos.

Hyettos.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 502 n. 11. Wesentlich vollständigere Abschrift des Dekretes, welches in mangelhafter Weise schon im C. I. G. 1755, bei Keil Syll. XXII a b und bei Le Bas 608 steht. Manche Schwierigkeit löst sich nun erfreulich; so ist Z. 9 einfach *τόπῳ συῶ* zu lesen (vgl. Z. 24 *τόπῳ ἱπποβότῳ*), was trotz der richtigen Curtius'schen Abschrift vorher nicht erkannt war. Dagegen bereitet das *χωρείδιον στυφάλειων* Z. 8 und die Ergänzung Z. 10 a. E. noch Mühe.

Meister, Beiträge VI S. 30f., zu Athenaion I S. 491f. Meister liest n. 3 Z. 3: *Ἀνδ[ρί]ωνος?* n. 4 Z. 20 *Πιθιού[λ]ος*. Ueber *Ξένος* für *Ξένιος* (n. 4 Z. 18) und *Φιλοχάριος* für *Φιλοχάριος* siehe oben bei Copae.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 493ff. n. 1—4. Vier Kataloge von Peltophoren auf einem Stein, datirt nach den Bundesarchonten Philon, Hipparchos, Philon, Ar- -. Meister, Beiträge VI S. 35, liest: n. 2 Z. 5 *Ἐτιάρ[χ]ω*, n. 3 Z. 6 *[Π]ασίαο?* n. 4 Z. 14. 15 *Ἀ[σώ]πιχος*.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 497f. n. 5. 6. Zwei Peltophorenverzeichnisse auf einem Steine, beide datirt nach dem Bundesarchonten Damatrios.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 498 n. 7. Peltophorenverzeichniss; der eponyme Bundesarchon ist Euklidas. Meister, Beiträge VI S. 36, liest Z. 4. 5 *Φιλομε[ι]λίδαο*, Z. 9 *Ἐ[ν]τίμω*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 499 n. 8. Peltophorenverzeichniss, datirt nach dem Bundesarchonten -artiudas. Meister, Beiträge VI S. 37, liest Z. 2 *[Ξεν]αρτιούδαο*, Z. 3 *Ἀμει(νο)κλεῖος*, Z. 4 *[Πει]λεκλίδαο*.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 500 n. 9. Peltophorenverzeichniss, datirt nach dem Bundesarchonten Aristomachos. Meister, a. a. O. liest Z. 9. 10 *Φί[λλει]ς? Νερίκονος*, *Τρίαξ*, Z. 11 *[Κ]αλλικ[λεῖς]*, Z. 11. 12. *Θάλλ[ιος? Σο]ύμμα[χ]ος*.

Girard, Bull. de corr. hell. II S. 502 n. 10. Verzeichniss von ϝικατιϝέτιες, datirt nach dem Bundesarchonten Dioniusios. Meister, a. a. O., liest Z. 9 Ἡρακ[λίδαο].

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 506 n. 12. Chetipia, oder (wie Meister, Beiträge VI S. 29, liest) Chetippa errichtet eine Statue ihres Sohnes. Der Künstler heisst Kanachos.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 506 n. 13. Die Hyettier ehren den Caracalla. Dies ist die zweite Inschrift (vgl. Athenaion IV S. 102, Ehreninschrift für Septimius Severus), welche die Identificirung der Oertlichkeit ermöglicht.

Larymna.

Kaibel, Epigr. gr. n. 493. In drei Distichen abgefasste Grabschrift des Philon, dessen wissenschaftliche Thätigkeit gepriesen wird.

Lebadea.

Fabricius, De architectura graeca, Berlin 1881, und Bursian, Lit. Centralblatt, 1. Juli 1882, S. 912 f., zur Bauurkunde im Athenaion IV S. 369 ff. Fabricius bietet einen von ihm durch eine bedeutende Anzahl passender Ergänzungen verbesserten Text und einen fortlaufenden Commentar mit Erklärung der technischen Ausdrücke. Er vermuthet, dass Antiochos IV Epiphanes, dessen Munificenz für griechische Städte und Tempel bekannt ist, das Geld zum Beginn dieses Tempels gegeben habe. Von Fabricius' Lesungen hebe ich hervor: Z. 125 δοκίμως. ἀποξέσ[ει δὲ καί], Z. 129 προδόμ[ου . . . τῆς] μακρᾶς πλευρᾶς, Z. 131 [τὸ ὑπάρχ]ον, Z. 132 ποι[ῶν πάντα], Z. 137 ἔλατ[τον ἐννέα], Z. 138 το[ῖς ἁρμοῖς]. Gegen die Ergänzung ἐ[λαίας] Z. 162 wendet sich mit Recht Bursian, welcher selbst vorschlägt ε[ἰς τούς]. Weiter Fabricius Z. 167 κ[αθαρ]οῦ; Bursian Z. 172 ἀ[ποδείξει, ἀναπό]δειχτον δέ; Fabricius Z. 185 τοὺ[ς λίθους].

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 70 ff. Bruchstück des Edictum Diocletiani de pretiis in zwei Columnen zu je einundvierzig Zeilen, enthaltend die Abschnitte über Samen-, Wein-, Oel- und Fleischsorten und über Arbeiterlöhne.

Derselbe, Mittheil. des Inst. VII S. 28 ff. Die zweite Columne des neuen geronthrischen Fragmentes vom Edictum Diocletiani deckt sich mit einem Theile eines lebadeïschen Fragmentes (Le Bas, Lebadea n. 766 Z. 9–13 = Stratonicea n. 535 f., Col. A, Z. 7–11) und zeigt, dass die Ergänzung bisher dort verfehlt war. In dem andern Theile des lebadeïschen Fragmentes vermuthet Schmidt nunmehr Z. 20 (22) [φ]άκελοι λί[νειοι] oder λί[νου].

Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 96 (vgl. auch Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 138 n. 50). Doïlos lässt in der dort gewöhnlichen

Form einer Weihung an Zeus Basileus und Trephonios den Andrikos frei; datirt ist die Urkunde nach dem Bundesarchonten Vastias. Meister, Beiträge VI S. 64: Z. 14 [τ]ίσι (= τείσει) α[ὐτῇ].

Stamatakes, Athenaion IX S. 361 ff. Ein Bathron enthält auf zwei Seiten je eine Freilassungsurkunde; in der einen weiht Phillo die Hermaia, in der andern Saon den Athanon. Ueber die Form ῇἰ vgl. Chatzidakes, Athenaion X S. 81; über βειλόμενος: Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 610; über das Medium προϊστάνθω Blass a. a. O. — Die beiden andern Seiten des Steines enthalten zwei Ehreninschriften; in der älteren errichtet Hippon eine Statue der Epinika in Form einer Weihung an Zeus Trephonios. Die zweite verstümmelte, von einem Skylax herrührende, beziehe ich auf Nero vor seiner Thronbesteigung (vgl. namentlich C. I. G. 1071), unter der Voraussetzung, dass statt des überlieferten σεβαστόν auf dem Steine σεβαστοῦ steht.

Meister, Beiträge VI S. 3, und Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 607, zu: Le Bas 775 b Z. 4. Meister: Μνασιάδει, Blass ansprechend Μνασί[λλ]ει.

Derselbe, Beiträge VI S. 4, zu: Keil, Zur Syll. S. 555. Z. 2. 3 [ἱππ]αρχίοντος; Z. 3 a. E. [ϝιλ]αρχι[όντων].

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 137 n. 48. Fragmente zweier Militärkataloge; die Datirung ist beidemal zerstört und auch von der Formel nur ἀπεγράψανθο erhalten.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 136 n. 47. Geringes Basenfragment; Z. 3 σεβαστ-.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 140 n. 51, hat in der Inschrift C. I. G. 1680 auf dem Stein gelesen: ΕΥΡΟ^ΥΛΟΥ.

Meister, Beiträge VI S. 6, zu C. I. G. 1601. Z. 1 Ἀντιγενίς, vgl. Athenaion IV S. 298.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 137 n. 49, giebt die Buchstabenformen der Inschrift C. I. G. 1603 an.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 136 n. 46. Weihinschrift an Artemis Agrotis; sie steht, was dem Herausgeber wohl entgangen ist, schon im Athenaion IV 377.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 140 n. 52. Defekte Inschrift, in welcher einer Göttin die bauliche Einrichtung einer Quelle geweiht wird; aus dem zweiten oder dritten Jahrhundert nach Chr.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 136 n. 45, S. 141 n. 53. 54. 55. Grabschriften der Rhoda, des Athanodoros (wohl gleich Rang. n. 2080), des Païllos, des Pilichos (?).

Leuctra.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 368 ff. Grabschriften aus Leuctra und Umgegend (Parapungia, Karatas, Kaparelli): n. 115 des Heraklas; n. 118 des Nikias und Sotairos (Decharme, Arch. 1867 n. 19. 20); n. 119 des -inios; n. 122 des Lysimachos und Paramonos; n. 130 der Erimusa.

Orchomenos.

Unter den Inschriften, welche Schliemann in seinem Buche Orchomenos, Leipzig 1881, S. 55—58, publicirt hat, sind zwar viele schon bekannt; doch finden sich darunter auch manche neue (resp. mir anderweitig nicht nachweisliche) und manche neue Lesung. Dieser Gewinn wird unten an den einzelnen Stellen vermerkt werden.

Meister, Beiträge V S. 218 ff., zu C. I. G. 1569 c. Meister liest Z. 7 *Νιόβ[ας]*, Z. 11 *ἐπι[τε]θέντ[α]*, Z. 12 *Τι[μ]α[ίω]*, Z. 14 *ἔτ[τε]*, Z. 17 *Τιμαί[ω]*.

Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 97. Genauere Kopie des Proxeniedekretes bei Keil, Syll. S. 1, Le Bas 630. Z. 2 lautet der Name *Ἔχδικος*.

Meister, Beiträge V S. 208 ff., zu **Keil**, Syll. S. 13. Meister liest Z. 2 *[ἠ δέ κα]*, Z. 2. 3 *κα[τ]ο[π]τ[άων]* (vgl. C. I. G. 1569 a), Z. 9 a. A. *[κή]*, Z. 10 *Μνασι[φά]νω*, Z. 12 *Δαματρίνω*. Aus wiederkehrenden Namen folgert er, dass nachstehende vier Inschriften sich zeitlich nahe stehen: Syll. S. 13, Zur Syll. Anm. 32, Bull. de corr. hell. III S. 459 ff., Zur Syll. S. 569.

Fick, Beiträge III S. 277 Anm., und **Meister**, Beiträge V S. 216, zu C. I. G. 1568. Z. 1 *Δαμοτ[θ]ίδαο*.

Foucart, Bull. de corr. hell. III S. 460 ff., IV S. 1 ff., IV S. 536 ff., vgl. **Latischew**, Mitth. d. Inst. VII S. 31 ff. Ein Stein enthält ausser Militärkatalogen acht Urkunden, die sich auf Schulden der Stadt Orchomenos gegenüber der Thespierin Nikareta beziehen. Die Urkunden folgen sich in chronologischer Reihe so: B. Festsetzung aus dem Jahre des Bundesarchonten Onasimos (zwischen 223 und 192 vor Chr.) und zwar aus dem neunten Monat, Panamos, wonach sich die Stadt verpflichtet, schon fällige Schulden im Betrage von 18833 Drachmen spätestens im zwölften Monat, Alalkomenios, zu bezahlen; hierüber soll ein neuer Kontrakt abgeschlossen werden. A, der neue Kontrakt, welcher die Zahlung auf die Pamboiotien, im zehnten Monat, dem Pamboiotios (vgl. Latischew) fixirt. F, Volksbeschluss aus dem elften Monat, Damatrios, welcher nach Verstreichung der Zahlungsfrist Tilgung der Schuld noch im Monat Damatrios anordnet. C, Protokoll über die erst im zweiten Alalkomenios erfolgte Zahlung; H, Aufzählung der Schuldtitel;

I, Vermerk über die Löschung. E, Volksbeschluss aus dem (zweiten Alalkomenios, durch den die Polemarchen angewiesen werden, diese Urkunden auf Stein zu schreiben. D, Notiz der Polemarchen über die Ausführung dieses Auftrages. — Um den Text dieser Inschriften haben neben Foucart sich noch Meister, Beiträge VI S. 54ff., und Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 607. 608, verdient gemacht. A Z. 42 Blass: *θεόφεστος* = *θεόθεστος* = att. *θεαίτητος*. B Z. 71 Meister: *κομίδ[δει]τη*. B Z. 73 Blass: *ἐσλιανάτω* = *ἐκλειανάτω* = att. *ἐξαλειψάτω*, vgl. F Z. 158 *διαλιάνασθη*. B Z. 88 Blass: *ἄκουρύ νυ ἔνθω*. E Z. 122 Meister: *ἐ[γγούως]*. E Z. 125 Blass über das beachtenswerthe Participium Perfecti *ϝεϝυχονομειόντων*. E Z. 132 Meister: *καταὐτά*. E Z. 134 Meister: *[ὄν]ουμα*. H Z. 163. 168. 171. 174 Meister: *Σουννόμω*.

Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 92ff. In Form einer Weihung an Sarapis und Isis lassen Euklia und Arist- den Apollonios und auf einer zweiten Urkunde Klio und Timo den - -n frei. Die rechte Hälfte der Urkunden hat auch Schliemann, Orchomenos S. 57, kopirt. Meister, Beiträge VI S. 61f.: Z. 1 und 8 *[Με]ιλιχίδαο*; Z. 2 *Εὐκλίη Ἀριστ[ίας ὁμολογιώσας]*; Z. 5 *καταδουλίδδε[ι]τη*; Z. 7 *παρεῖς* = att. *παρῶν* (Dial. I S. 171. 277).

Meister, Beiträge V S. 217f., zu: Decharme, Recueil d'inscr. de Béotie n. 2. Meister ergänzt Z. 6 *Ἐπιχαρ[ίδ]αο [π]α[ριόντο]ς*.

Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 89ff. Verzeichniss bezahlter Geldsummen; hinter einem jeden Personennamen im Dativ folgt die Geldsumme im Nominativ oder Accusativ. Da sich bis zu fünf Obolen und bis zu elf Chalkus finden, scheint die Drachme sechs Obolen, der Obolos zwölf Chalkus gehabt zu haben.

Derselbe, Bull. de corr. hell. IV S. 77. Auf dem Stein mit den Urkunden über das Darlehn der Nikareta finden sich auch drei Militärkataloge aus derselben Zeit. Die beiden ersten, mit der Formel *τοὶ πρᾶτον ἐστροτεύαθη* sind nach den Bundesarchonten Onasimos und Damophilos datirt; das dritte bildet einen kurzen Nachtrag zum zweiten. Zur Textesconstituirung vergleiche auch Meister, Beiträge VI S. 57ff.

Meister, Beiträge V S. 203ff. und VI S. 54, zu: Keil, Zur Syll. S. 564. Meister liest Z. 1 *Φιλο[κώ]μω* (so schon Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 88 Anm. 1); Z. 5 *Πολυρείτω*; Z. 9 *Κορειάδας* (so schon Keil, Syll.); Z. 14 *[Μ]νασιώνιος* (so schon Keil, Syll.); Z. 28 *Ξενο[τίμ]ιος*; Z. 30 *Ποταμόδι[κ]ος* (so schon Keil, Syll.); Z. 43 *Εὐρ[υ]τίωνος*.

Derselbe, Beiträge V S. 214, zu: Keil, Zur Syll. S. 569. Z. 10. 11: *Δ[έξ]ωνος*, vgl. zur Syll. S. 631 Z. 10.

Derselbe, Beiträge V S. 210, zu: Keil, Zur Syll. S. 631. Z. 19 *Μούχωνος*.

Dittenberger, Hermes XVI S. 170, zu C. I. G. 1584. Statt des seltsamen Κρησαῖος vermuthet Dittenberger sehr hübsch Κρὴς Ἄ[ξ]ιος.

Schliemann, Orchomenos, S. 55. Namensverzeichniss; in der letzten Zeile ist -σιλλιος zu [Μνα]σίλλιος (Genetiv von Μνασίλλει) zu ergänzen.

Schliemann, Orchomenos, S. 56. Neue Abschrift des Katalogs Rang. 1308 (zur Syll. S. 551); zwischen Z. 5 und 6 hat Schliemann eine bei Rangabé weggefallene Zeile kopirt; auch sonst kleinere Varianten.

Derselbe, Orchomenos, S. 57f. Neue Kopie der Inschrift Le Bas 623. Von geringeren Abweichungen abgesehen bietet Schliemann hinter Z. 22 noch ein sechzehnzeiliges Verzeichniss genau von der Art wie C. I. G. 1584 Z. 36 – 52. In beiden Urkunden sind die Sieger bei den Homoloien mit denen bei den Charitesien mehrfach identisch.

Foucart, Bull. de corr. hell. III S. 452ff. Weihinschrift an Zeus Soter, gestiftet von den orchomenischen Reitern, welche Alexander's des Grossen asiatischen Feldzug mitgemacht hatten. Für die Chronologie des Dialektes ist diese Inschrift, weil datirbar, besonders wichtig. Merkwürdig erscheint auch, dass der böotische Laut ει, wo er attischem η entspricht, noch in so später Zeit durch das Zeichen Ε gegeben wurde: σωτΕρι, -σθένΕς, -κλΕς. Vgl. auch Meister, Beiträge V S. 205.

Schliemann, Orchomenos, S. 55. Weihinschrift eines Antikrates an Artemis Eileithyia. Ebendort, S. 56, Weihinschrift eines Damon an Sarapis, Isis, Anubis.

Derselbe, Hellenic Studies II S. 139 (Orchomenos S. 58). Fragmentirte Weihung an Ἥρα τελεία.

Derselbe, Orchomenos, S. 55. Die Grabschrift ΗΓΡΙΟΔΟΡΟΣ wird identisch sein mit der ebendort abgedruckten ΗΕΡΑΙΟΔΟΡΟΣ (= I. G. A. 294). — Auf derselben Seite zwei neue Grabschriften: [Κ]αλλιστοκλ- und Ἀθᾶνις. — Ferner eine neue Kopie der ersten Zeile der Grabschrift, die bisher am besten bei Keil, Syll. S. 191 unten, stand; Schliemann schrieb ab ΟΑΝΟΔΩΡΑ, d. i. [Ἀθ]ανοδώρα.

Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 99; Schliemann, Orchomenos, S. 55. Grabsteine mit den Namen [K]lioxeni[a] (Schliemann -lioxenis) und Damostheneis.

Meister, Beiträge V S. 222, zu: Keil, Syll. S. 162 XLIX c. Meister liest Ἡ[ρ]αώνδας.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 340. Grabrelief der Anasiphoron; ob nicht Onesiphoron?

Schliemann, Orchomenos, S. 55. Neue Kopie der Inschrift Syll. XLIX b: \ΙΤΩΥΩ.

Schliemann, Hellenic Studies II S. 160 (Orchomenos S. 50). Auf einem Fragmente von schwarzem, glasirtem Thon: *μοιγενοι*; ob identisch mit der Inschrift Orchom. S. 55 *μοιπελι*?

Derselbe, Orchomenos, S. 55. 56. 58. Geringe Bruchstücke: *χαισενν*; *-οχλίδας* — —; *ων* — | - *αρας*; *Ἑρμα* — | —*του*.

Oropus und Umgegend (vgl. Attika).

Preuss, Quaest. Boeot. S. 10, sucht das Dekret C. I. G. 1570a im Gegensatze zu Böckh nicht der *βουλή* und dem *δῆμος* des *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν*, sondern der Stadt Oropos zuzuweisen, da der Antragsteller Pirges in einer andern oropischen Urkunde (Preller, Berichte der sächs. Ges. d. Wiss. IV S. 140ff. n. 7) vorkommt, und besonders, da in einem oropischen Proxeniedekret (Preller a. a. O.) die Datirung gleichfalls durch eben jenen Bundesarchonten, statt durch den Stadtarchonten, und durch eben jenen Priester des Amphiaraos stattfindet.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 326 n. 21, = Le Bas n. 481; Körte, a. a. O. S. 354 n. 81 (mit der Lesung *Δωρωθαία*) = Syll. XLIV g.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. III S. 198f. Grabschriften: n. 1 des Kleonymos, n. 2 der Zosime, n. 3 des -idrides (in Sykamino), n. 4 der Elaphion, n. 5 und 6 zweier Frauen Namens Niko, n. 7 des Epiteles, n. 8 des Daimenes (n. 4—8 in Skala), n. 9 der Lakratis (in Kalolivadi), n. 10 der Thraitta (ebendort).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 115. In Kakosialesi; Grabschrift der Biota.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 355. Genauere Abschrift der sonst schon edirten Grabschrift des Megarensers *Πρεῖμος*.

Plataeae.

Meister, Beiträge VI S. 40, zu Bull. de corr. hell. I S. 208. Z. 6 *Ἰσμ[ει]νίχω*; vor *Εὐρουμείδιος* fehlt ein Nominativ; Z. 6 am Schluss: *Κο[ρωνεύς]*.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 117f. Ein Stein bietet drei verschiedenaltrige Inschriften, welche, da in ihnen ein Name wiederkehrt, derselben Familie zuzuweisen sein dürften. Die älteste, mittlere, nennt Hippias und Ariston als Sieger, den einen im Dolichos der Knaben, den andern in den *Ἐλευθέρια* und *Βασίλεια*. Darüber die Grabschrift eines als *πραγματικός* bezeichneten Ariston; unten drei Namen, von denen wieder einer Ariston lautet.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 341 n. 52; Joh. Schmidt, ebendort V S. 121 n. 8. Grabschrift der Europe.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 346 n. 61. Grabstein des Herophilos, von der Stadt errichtet.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 120. Zwei Grabsteine: n. 6 Nikagoros und Antigenis, n. 7 Erotion und Epaphrodito.

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 120 n. 5. Geringes Bruchstück; Z. 1 [γυμνασι]αρχούντω[ν].

Tanagra.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 383 n. 29 und 30. Zwei Proxeniedekrete, das eine für den Aspendier Moschion, das andere für den Alexandriner Nion und den Milesier Nikanor.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 591 n. 24. Verzeichniss musischer Sieger, beginnend mit Εἴρανος Φρυνίδου Ταναγραῖος.

Meister, Beiträge V S. 230 f., zu Athenaion IV S. 294 n. 7. Z. 1 Ἀθά[νν]ιχος? Z. 9 [Χα]ρμίδας? Z. 12 Θιοφάνει⟨ο⟩ς.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. II S. 590 n. 22; Verzeichniss musischer Sieger bei den Sarapieia; aus der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts vor Chr.; vgl. Latischeff, Bull. de corr. hell. V S. 261.

Derselbe, Bull. de corr. hell. II S. 591 n. 23. Basis der Statue (ἆθλον εὐταξίας) des Mnasikles, datirt nach zwei Gymnasiarchen.

Meister, Beiträge V S. 235 (vgl. schon: Neue Jahrb. Bd. 119 S. 517), zu Athenaion IV S. 293 n. 4. Meister liest: -ίω [κ]αὶ [Ἄ]μμειν Μνασά[ρχω τὸ]ν υἱὸν Μνάσαρχον.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 385 n. 32. Rath und Volk ehren die Artemispriesterin Olyppiche.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 386 n. 35. 36. Auf einer Seite einer Basis ehren Lysimachos und Nikoteleia ihre Tochter, Theopompos seine Schwester Lysimache, auf der gegenüberstehenden Rath und Volk ihren Patron Marcus Claudius Marcellus.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 386 n. 33. 34. Auf der einen Seite einer Basis befindet sich die auf Augustus bezügliche Inschrift Καίσαρος Σεβαστοῦ, auf der andern ehrt Alexo die Flavia Domitilla Tyche.

Meister, Beiträge VI S. 64, zu Athenaion IV S. 210 n. 1. Meister fasst Hiaronymos als Eigennamen.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 389. Eine nur in geringen Fragmenten erhaltene Weihinschrift an die Göttermutter, aus römischer Zeit; der Name Euphrosynos kehrt mehrfach wieder.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 392 n. 158. Weihinschrift: τῇ μητ[ρί]. Von einer Weihinschrift mögen auch die Reste n. 159 herrühren: Z. 2. 3 [ἐκ] τῶ[ν ἰ]δίω[ν].

Martha, Bull. de corr. hell. IV S. 141. Grabstein des Galatas, errichtet von den Dionysasten; vgl. die Inschriften im Athenaion II S. 402f.

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 331ff. Grabschriften; von diesen sind aus den Sammlungen von Robert, Kumanudes, Kaibel u. a. schon bekannt: S. 331 n. 33 Grabschrift des Kritobulos und der Euphrosyne; S. 332 n. 35 des Prosdokimos; S. 333 n. 37 der Kallista; S. 335 n. 39 der Dionysia; S. 336 n. 40 der Dameia; S. 339 n. 46 der Epaphro; S. 339 n. 47 der Zosime; S. 343 n. 55 der Zoso, der Tochter der Parthena; S. 344 n. 56 der Doro; S. 350 n. 72 des -mas (?); S. 353 n. 78 des Poplios; S. 353 n. 80 des Eumareides; S. 356 n. 84 der Philumene; S. 359 n. 89 des Zosimas. Neu dagegen sind folgende: S. 336 n. 41 Grabschrift der Zopyrina; S. 338 n. 45 der Zoso, der Tochter des Zosimos; S. 342 n. 54 der Neikaro; S. 351 n. 74 des Hermas; S. 358 n. 87 der Tycharo.

Theben.

Blass, Aussprache des Griechischen, zweite Auflage 1882, S. 100, zu C. I. G. 1565. Blass vermuthet Z. 5. 6 Ἀ[ζρ]ούβω.

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 93; vgl. Meister, Beiträge VI S. 53. Proxeniedekret aus dem dritten (oder zweiten) Jahrhundert; vom Namen des Geehrten ist nur -λωνος Βι- übrig. Meister Z. 17 Ἀμινά[δα]ο.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 140 n. 1; vgl. Meister, Beiträge VI S. 53. Bruchstück von Bestimmungen über musische Aufführungen. Z. 2 las Foucart (Bull. de corr. hell. IV S. 94 Anm. 5) auf dem Abklatsche ἐσσαρχάσαττη, d. i. ἐξαρχήσασθαι.

Derselbe, Mittheil. des Inst. III S. 140 n. 2. Dies Fragment enthält Z. 1—9 ein Stück des auf die Angelegenheiten der dionysischen Künstler bezüglichen Briefes eines Consuls (στρατηγὸς ὕπατος Ῥωμαίων) und demnächst Z. 10—13 Reste der Anfangszeilen eines daraufhin von den Thebanern gefassten Beschlusses. Aus der Mitte des zweiten Jahrhunderts vor Chr.

Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 180 n. 644. Zu einem schon bekannten Fragmente des thebanischen Exemplars vom diokletianischen Edictum de pretiis (C. I. L. III S. 823) kommt jetzt ein neues, zweispaltiges hinzu. Von der linken Spalte sind fast nur die Preise erhalten, die Mommsen wegen ihrer Höhe und wegen der Eintheilung der Gegenstände in drei Sorten auf purpurseidne Kleider bezieht, von der rechten nur die Waaren, und zwar Heilmittel, wie ζιγγίβερις, εὐφόρβιον, ζμύρνα.

Meister, Neue Jahrb. 119 S. 516 und Beiträge V S. 193, Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 608: zu Athenaion III S. 179. Die Inschrift bietet mehrfach E für ει. Z. 2 Meister πε[δὰ τῶν συμμάχων]; Z. 14 Blass Τενέ[διος]; Z. 15 Meister [Μ]ειδίας, Blass χει[λ]ίας δ[ραχμάς]; Z. 16 Blass Ἀλυζ[ῆοι συνεβάλονθο]; Z. 17 Blass ἐ[πὶ τὸν πόλεμον]; Z. 20. 21 Blass [συνεβάλ]ονθο; Z. 21. 22 Meister und Blass [χρυσί]ως; Z. 24 (und Z. 11) Meister ἔ[πα]ξαν, Blass εἴνιξαν = ἤνεγκαν.

Derselbe, Beiträge V S. 189 und Dial. I S. 256, zu I. G. A. 300. Meister ergänzt Z. 20 [Δ]ρομοκλῆς (doch sind beide Abschriften dagegen), Z. 27. 28 Δί[Fων Δι]Fογέν[ει]ο[ς].

Derselbe, Neue Jahrb. Bd. 119 S. 515 und Beiträge V S. 191, zu: Kaibel, Hermes VIII S. 421 n. 19. Meister liest Z. 4 Πο[ταμ]όδωρος statt Πο[υθ]όδωρος.

Derselbe, Beiträge V S. 190, zu: Keil, Zur Syll. S. 560. Z. 8: Ἰρ[α]νίσκος.

Derselbe, Beiträge V S. 191, zu C. I. G. 1577. Z. 2 [Ἰ]σμεινί[ῆος]. Z. 6 Καλλικάριος.

Derselbe, Beiträge V S. 195, zu: Keil, Zur Syll. S. 558. Meister bewahrt Z. 5 Ἀσώπων, Z. 7 Δαλίωνος.

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 142. Stück von einem Katalog musischer Sieger, beginnend mit σαλπικτὴς Ἀσκληπιάδης Θεοφράστου Αἰγινήτης. Der Stein befindet sich im Museum zu Theben; der Fundort ist nicht angegeben. Lolling bezieht die Inschrift auf die thespischen Museia, vielleicht mit Recht. Indess sei darauf hingewiesen, dass die neue Inschrift in Bezug auf die Reihenfolge der Sieger noch genauer als mit der thespischen Inschrift bei Decharme n. 26 übereinstimmt mit einem tanagräischen Steine, Bull. de corr. hell. II S. 590 n. 22, und mit orchomenischen, Le Bas 623, C. I. G. 1584. Den ἐπῶν ποιητὴς Δημοκλῆς Θηβαῖος der neuen Inschrift kennt man schon als Vater eines solchen Dichters aus der orchomenischen Inschrift C. I. G. 1584; nah verwandt sind auch die beiden äginetischen Trompeter Ἀσκληπιάδης Θεοφράστου der neuen Inschrift und Θεόφραστος Ἀσκληπιάδου der orchomenischen Inschrift Le Bas 623. — S. 143. Kleines Fragment ähnlicher Art, aber aus spätrömischer Zeit; Z. 1 [τραγ]ωδῶν Αὐρ. Εὔχα[ιρος], vgl. C. I. G. 1586 Z. 17. Ich füge dies Fragment (und das folgende) nach Lolling's Vorgang hier an; sein Fundort Sengena ist mir nicht bekannt. — S. 143. Unbedeutendes Bruchstück gleichen Inhalts; Z. 4 τραγω[δῶν], Z. 5 [χορα]υλῶν; Fundort?

Preuss, Quaest. Boeot. S. 20f., zu Kaibel, Epigr. gr. n. 890. Preuss bezweifelt die Richtigkeit der Ergänzung [ἡ πόλ]ις, weil die Siglen ΨΒΔ sich nur bei Inschriften solcher Statuen finden, welche

nicht von der Stadt, sondern von Privatleuten mit Genehmigung der Stadt errichtet sind. Preuss glaubt, es habe dort irgend ein Name gestanden; mir scheint [ἡ πα]ῖς näher zu liegen.

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 139, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 876. Z. 2 a. A. ergänzt Lolling auf Grund eines Abklatsches und eigner Abschrift unter Zulassung eines bedenklichen Versfehlers [ἐν π]όλε[ι].

Haussoullier, Bull. de corr. hell. IV S. 335. Ehreninschrift der dionysischen Künstler, τῶν ἐξ Ἰσθμοῦ καὶ Νεμέας, σ[υντελούντων δὲ ἐ]ν Θήβαις, für einen Kallistratos.

Kumanudes und Egger, Bull. de corr. hell. II S. 23 ff.; Kaibel, Epigr. gr. praef. n. 768 a: zu dem Epigramm des Xenokrates (vgl. den vorigen Jahresbericht Abth. III S. 57). Es will schwer gelingen, den Vorgang, von dem uns das unklare Epigramm und eine unzuverlässige Pausaniasstelle berichten, völlig zu erhellen. Zutreffend scheint namentlich die Bemerkung von Kaibel, dass die Inschrift einem wesentlich jüngern Zeitalter als dem der leuctrischen Schlacht angehöre; vgl. auch hinsichtlich der Schrift die Inschriften im Athenaion III S. 479 und Bull. de corr. hell. III S. 453.

Rayet, Bull. de corr. hell. V S. 264. Ein Verzeichniss von Kleidungsstücken nebst zugehörigen Schmucksachen, die von Frauen einer Göttin geweiht sind. Es begegnen viel technische Ausdrücke, wie Ταραντῖνον παρπόρφυρον ῥάμματ' ἔχον, σχιστὸν περιπόρφυρον u. s. w., darunter einzelnes nicht recht Klare; Z. 3 Σιφναάδος, Z. 6. 8 πουρείνια = πυρήνια; Z. 9 lies κὴ λειρόν d. i. ληρόν. Etwa aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Meister, Beiträge V S. 199, zu: Decharme, Recueil S. 19 n. 7. Meister liest ὀπ[τ]ατείρ statt ὀπατείρ.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 387 n. 37. Grabschrift auf Ariston in mindestens zwei Distichen, von denen drei Verse wohlerhalten sind.

Kaibel, Epigr. gr. n. 492. Die Grabschrift des Timokles war schon bekannt, vgl. praefatio.

Ellis, Hermes XV S. 259, und Herwerden, Mnemosyne X S. 399, zu: Kaibel n. 502. Vers 17 fasst Ellis in diesem Sinne: cursu mobili nec proprio. Herwerden verlangt Z. 8 am Ende εἰς ἐμὲ [ἄλλο]ν, dem Sinne nach gewiss passend, doch von der Ueberlieferung stark abweichend; ich würde vorschlagen: ὅστις δ' ἂν τολμᾷ θέσθαι νέκυν εἰς ἔμ' ἔ[π]η[λ]υν.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 438. Archaische Grabschrift: Ισομηνίας.

Stephanos, Bull. de corr. hell. II S. 28 n. 3. Grabstein mit den Namen *Φιλόξενο[ς]* und *'Αριστόκλεια.*

Körte, Mittheil. des Inst. III S. 331 ff. Grabschriften. Von denselben sind schon in der Ephem. arch. edirt: S. 338 n. 44 Grabschrift der Eirene, S. 351 n. 75 des Ophelion. Neu sind: S. 331 n. 31 Grabschrift des -chos, S. 333 n. 36 der Epigone, S. 352 n. 76 des Euarestos, S. 356 n. 83 des Eleussinios Peios (?), S. 361 n. 93 des -achos, S. 361 n. 94 des Epaphrion, S. 373 n. 129 der M. Athenais und des Nychios, und die unvollendete Inschrift S. 359 n. 88: *ἐπ—.*

Thespiae und Umgegend.

Meister, Beiträge VI S. 12f., zu: Decharme, Recueil n. 25. Meister liest u. a. Z. 5 *[π]αν[τὶ] ἔμβασιν [ἐν] τῶ 'Ηραχλείως τ[ὸ] ἱαρ[όν],* Z. 16 a. A. *εἰ [ἐπ]ί.*

Derselbe, Beiträge VI S. 14, zu: Keil, Zur Syll. S. 537. Z. 1 *θεσ[μ]ο[φ]ο[ρί]χ[ω]?* Z. 3 *'Α[ρ]πάλιο[ν].*

Kumanudes, Athenaion VII S. 286 n. 6. Proxeniedekret für den Thessalier Eubolos; die Datirung lautet: *ἐπὶ Φαείνω ἄρχοντος τῶ πέμπτω,* vgl. Latischeff, Mittheil. des Inst. VII S. 34 Anm., und Foucart, Bull. de corr. hell. IV S. 13 Anm. Kumanudes möchte die Inschrift der Schrift nach nicht allzu weit vor Christi Geburt setzen; der Dialekt weist sie jedoch bedeutend höher hinauf.

Derselbe, Athenaion VII S. 287 n. 7. Proxeniedekret für den Physkier Leontios, etwas jünger als das vorhergehende.

Derselbe, Athenaion VII S. 289 n. 11. Geringes Bruchstück des Edictum Diocletiani de pretiis; man liest die Bezeichnung der Qualitäten und darauf: *ἀπὸ λίνου τ[ραχέως εἰς χρῆσιν τῶν ἰδιωτῶν κτλ.],* vgl. Le Bas, Asie mineure n. 535, explic. S. 183. 184.

Meister, Beiträge VI S. 16f., zu: Keil, Zur Syll. S. 521. Meister liest u. a.: Z. 2 *Πασιβοίω,* Z. 14 *οὕτως,* Z. 16 *βεβεία εἴη.*

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 127 n. 15; Kumanudes, Athenaion IX S. 172. Sechszeiliges Bruchstück einer Geldberechnung, in welcher Z. 4 auch *ἁ πόλις 'Αθανήων* vorkommt. Beachtung verdient die Chiffre für die halbe Drachme; Zeile 6 enthielt eine Zeitbestimmung über den Anfang der Verzinsung: *ἄρχι τόκω οὕτω τῶ ἀργυρίω — —.*

Derselbe, Mittheil. des Inst. V S. 125 n. 14. Eine Aufzeichnung von Pächtern, Pachtsummen und Bürgen, ähnlich wie die Urkunde bei Keil, Zur Syll. S. 519. Hier kehrt der Name Eumareidas häufig wieder; neu dürfte Vartalos sein.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 382 n. 28. Militärkatalog von ziemlich hohem Alter, da er noch E für ει (= att. η) bietet; er ist datirt vom Bundesarchonten (ἐν Ὀγχειστοῖ) - -ikos und bedient sich der Formel ἐν τῶς ὁπλίτας [χή] ἐν τῶς ἱππότας ohne Verbum. Meister, Beiträge VI S. 11, liest Z. 3 [ἐς νε]ωτέρων.

Preuss, Quaest. Boeot. S. 13, zu: Decharme, Recueil n. 26. Preuss vermuthet als Namen des Archonten [Ξ]ένων.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 130 n. 21. Kopf eines Siegerverzeichnisses aus spätrömischer Zeit (c. 200 nach Chr.), sehr ähnlich wie C. I. G. 1586.

Kumanudes, Athenaion X S. 406 n. 1. Drei Beamte ἐστηλογράφησαν τοὺς ἐν τῷ ἄνω γυμνασίῳ. In dem dann folgenden Namensverzeichnisse findet sich manches Merkwürdige: an der Spitze eine Frau, Μ. Ἰσμηνοδώρα; unter den Männernamen ein Ἀφροδᾶς Ἡμιμναίου; zu drei Namen wird statt des Vatersnamens die Bezeichnung des Standes gesetzt, δημόσιος, βυρσεύς, ζωγράφος. Zwei Personen wird als Verdienst nachgerühmt, dass sie τὸ πυριατήριον ἐσίρωσαν. Aus dem zweiten oder dritten nachchristlichen Jahrhundert.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 445 n. 4. 5; vgl. Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 124 n. 12. Eine in vier Hexametern abgefasste Baseninschrift für die Statue eines Proconsuls von Achaja, dessen Name mit der rechten Hälfte der Verse zerstört ist. Errichtet ist die Statue von Thespiades und Eustephios, nach der Schrift etwa im zweiten Jahrhundert nach Chr. Von einer sehr ähnlichen Inschrift sind nur ein paar Worte übrig, n. 5.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. II S. 591 n. 25. Vollständige Abschrift der Inschrift C. I. G. 1604 (= Le Bas 400). Es stellt sich heraus, dass Archias und seine Tante Vanaxareta (vgl. Meister, Beiträge VI S. 10) die Statue ihres Vaters, resp. Bruders errichtet haben.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 444 n. 2, vgl. Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 123. Lusis errichtet eine Statue ihres Bruders Hippokritos; als Künstler nennt sich Sosis. Um 200 vor Chr.

Derselbe, Bull. de corr. hell. III S. 443 n. 1. Rath und Volk von Thespiae errichten eine Statue einem Sieger, von dessen Namen nur der Accusativ -ην Φαράδου übrig ist; aus römischer Zeit. Auf einer andern Seite des Steines befindet sich eine schon edirte Inschrift (Decharme, Recueil n. 48).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 129 n. 17. Neue, ein wenig genauere Abschrift der Inschrift, die Decharme a. a. O. n. 28 herausgegeben hat.

Kumanudes, Athenaion VII S. 287 n. 8. Neue Abschrift der Inschrift Syll. S. 135 XXXIV b; Z. 2 a. E. kommt noch μούσαις hinzu.

Kumanudes, Athenaion VII S. 288 n. 9. Basis zweier Statuen, die von der Stadt dem T. Flavius Ariston und dem L. Marcius Kallippos errichtet sind.

Stamatakes, Mittheil. des Inst. IV S. 191. Flavius Mondon, der Sohn des Phileinos (vgl. Sylloge XIX, XXXIV, Kaibel, Epigr. gr. n. 890) errichtet eine Statue seiner Gattin Flavia Archela, der Priesterin der Demeter Achea.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 123 n. 10. Bessere Abschrift der bei Le Bas n. 411 stehenden Inschrift; dieser Flavius Archelaos gehört offenbar der eben genannten Familie an.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 448 n. 7; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 124 n. 13. Ein siegreicher thespischer *αὐλῳδὸς* weiht den Siegespreis in jambischen Trimetern, von denen fünf vollständig, andere zum Theil erhalten sind. Z. 9 lies: *ἁ Θεσπία δ' ἔοικεν.* Aus vorrömischer Zeit.

Herwerden, Mnemosyne X S. 394, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 811. Hadrian habe in Z. 1 gesetzt: *γλυκεῖης*; für Z. 7 denkt Herwerden an: *ἀντὶ τοῦ ἀγανόφρων* (mit Krasis).

Kumanudes, Athenaion VII S. 282; Martha, Bull. de corr. hell. III S. 446 n. 6; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 121 n. 9. Die beiden schon bekannten (Kaibel, Epigr. gr. n. 787. 788) Basenaufschriften für Polymnia und Terpsichora werden von Kumanudes wiederholt und zwar namentlich die letztere in wesentlich verbesserter Abschrift, so dass nicht nur auch dies Distichon vollständig gelesen, sondern ausserdem der Name des Dichters dieser Aufschriften, Onestes, hinzugekommen ist. Dazu publicirt Kumanudes neu die Distichen auf Urania und Thalia (zum letzteren giebt Schmidt genauere Lesung) und Martha die Versausgänge eines fünften Distichons, dessen Eigenthümerin unbekannt bleibt. Ueber alle neun (oder vielleicht zehn) Basen hin lief in sehr gesperrter Schrift eine Widmung, von der auf den fünf erhaltenen Steinen die Worte *Θεισπιέες* [*τ*]*άδε* [*Ἀπόλλ*]*ωνι* übrig sind. Dem Schriftcharakter nach setzt Kumanudes diese Aufschriften in's zweite Jahrhundert nach Chr.; ich möchte sie für älter halten.

Meister, Dial. I S. 258, zu I. G. A. 262. Meister verlangt *ἀνέθηκε* ohne *ν* ephelkystikon, da dies den prosaischen böotischen Inschriften fremd ist.

Martha, Bull. de corr. hell. III S. 445 n. 3. Kleines, zweizeiliges, *στοιχηδὸν* geschriebenes Bruchstück einer Weihinschrift, beginnend: *·περίδαο καί.*

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 130 n. 20. Weihung an die Musen zum Dank für einen Sieg; die sehr verstümmelte Inschrift hat genau dieselbe Fassung wie die bei Keil, Zur Syll. S. 529.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. III S. 385 n. 31. Die Inschrift bezeichnet Land, welches Xeneas geweiht hat, als dem Dionysos und der Stadt Thespiae gehörig.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 130 n. 19. Weihinschrift: *Ἄγεισις ματέρι μεγάλῃ.*

Kumanudes, Athenaion VII S. 285 n. 5; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 123 n. 11. Grabschrift eines Eutychianos (vielleicht des im C. I. G. 1586 Z. 27 begegnenden), der irgend eine musische Beschäftigung trieb; ein Distichon; aus spätrömischer Zeit.

Meister, Dial. I S. 255 (vgl. auch Beiträge VI S. 8), zu I. G. A. 280. Meister liest *Ϝεχίας*, vielleicht richtig; wenigstens zeigen I. G. A. 172 und 184, dass + entweder für *χ* mitunter gesetzt wurde oder wahrscheinlicher aus einem flachen Ψ leicht verlesen wird.

Körte, Mittheil. d. Inst. III S. 323 ff. Grabschriften. Davon sind schon aus Decharme's Recueil, aus Hermes VIII und Le Bas bekannt: S. 323 n. 16 Grabschrift der Zopyra und Praxo, S. 345 n. 58 des Paramonos und Prosdokimos, S. 362 n. 98 des Alexandros, S. 363 n. 100 des P. Ailios Sosandros und Homoloichos (hier genauer copirt als im Hermes), S. 364 n. 101 des Eiranos, S. 366 n. 108 des Theogitos, S. 372 n. 126 des Ariston Domestichos; neu sind dagegen: S. 362 n. 96 Grabschrift des Zopyros, S. 363 n. 99 des Kaphisias, S. 365 n. 105 des Biophilemos (?), S. 365 n. 107 des Euporos (?), S. 366 n. 109 des Phillessos, S. 365 n. 110 des Esionos, S. 367 n. 113 des -ilas, S. 367 n. 114 des Eision, S. 375 n. 133 des -aty-, und zwei jetzt ganz namenlose S. 362 n. 97 — *εἴρωει* und S. 368 n. 116 *ἐπὶ* — *ἥρ[ωι]*.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 132 n. 23. Grabschrift *-ιησ- χαῖρε* und (vielleicht gleichfalls Grabschrift) *-ιστοβ-*. Ebendort, zu Le Bas 446; lies *ἡρωίσσῃ*.

Thisbae.

Aubert, Et graesk Senatsconsult om Thisbaeerne, in: Christiania Videnskabs-Selskabs Forhandlinger for 1875 S. 279—341; Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. IV S. 235 ff. Die Aubert'sche Abhandlung erwähne ich hier, da sie in diesen Jahresberichten noch nicht besprochen ist. Der Verfasser behandelt die Inschrift auf Grund der Arbeiten von Mommsen und Madvig und der Lüders'schen Revision, sowie mit Hülfe eines Papierabklatsches. Auf Einzelheiten einzugehen muss ich mir wegen der Schwierigkeiten, die mir die Sprache der Abhandlung bereitet, versagen. Schmidt hat die Inschrift auf dem Stein sorgsam nachverglichen und giebt eine bedeutende Zahl zum Theil recht wesentlicher Besserungen resp. Bestätigungen angezweifelter Stellen: Z. 8 *αὐτοῖς δοθῶσιν [ο]ἷς*; Z. 11 a. E. hinter *συνκλήτου* ist nichts zu ergänzen; Z. 14 *τῇ*

stand nicht da; Z. 18 *λιμένων*; Z. 18f. *ὀρέων· ἃ αὐτῶν ἐγε[γ]όνεισαν, ταῦτα ἡμῶν κτλ.*; Z. 24 *τ[ὰ] ἔγγιστα*; Z. 26f. *οὔ ποτέ τι αὐτῶν*; Z. 27f. *ὅπω[ς] οἱ*; Z. 41 *πρὸς τὸν παρ' ἡμῶν στρατηγόν*; Z. 43f. *ὅπως περὶ τούτου τῇ δι[αν]οίᾳ προσέχῃ*; Z. 48 *ἐχ Θηβῶν αὐτά*; ebendort *περὶ τούτων τῶν πόλεων*; Z. 50 *περὶ οὗ ταύτας τὰς γυναῖκας ὑδρίας σὺν ἀργυρίω[ι εἰ]ς τὸν στρατηγὸν ἐνενκεῖν εἴπασαν*; Z. 52 *ὕστερον*; Z. 55 *κἄν*; Z. 56 a. E. *περὶ τοῦ*.

Unbekannter Herkunft.

Kaibel, Epigr. gr. n. 1130. Auf einem in Athen befindlichen Gefässe steht mit böotischen Buchstaben des sechsten Jahrhunderts: *Μογέα δίδωτι τᾷ γυναικὶ δῶρον Εὐχάρι | τηὐτρητιφάντου κότυλον, ὡς χάδαν πίῃ*. Das Interesse, welches das Epigramm durch den seltsamen Namen Eutretiphantos und die Form *χάδαν* = *χανδὸν* erweckt, würde durch eine Majuskelabschrift noch gesteigert werden.

VIa. Phocis.

Daulis.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 450. Böotische Grabschrift: *Ἐνίκα· Ἀριστομένης Φειδίαο.*

Abae.

Bilco, Bull. de corr. hell. VI S. 171ff. Ein Brief König Philipp's III. an die Abäer, aus dem fünfzehnten Jahre seiner Regierung (205 v. Chr.); er verleiht ihnen auf ihr Gesuch Steuerfreiheit für heiliges Land.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 450. Teimon errichtet eine Statue seiner Gattin Erotin.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 223f. Schluss einer Weihinschrift; der Dedikant war Agonothet *τῶν μεγάλων Καισαρήων καὶ τῶν μεγάλων Ἐλαφηβολίων τε καὶ Λαφρίων* gewesen. Der Herausgeber identificirt den Fundort Bogdana mit Hyampolis; doch stammt ebendorther der oben erwähnte Brief an die Abäer.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 449. Weihinschrift des Damatrios an Artemis.

Hyampolis.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 449f. Krinolaos weiht Baulichkeiten dem Sarapis, der Isis und dem Anubis.

Elatea.

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 19ff. Schluss eines Symmachievertrages der Phoker und Böoter; erhalten sind nur die Bestimmungen

über die Deponirung der Habe im Lande der Bundesgenossen zu Kriegszeiten und über die Modalitäten der Eidesleistung, sowie die Eidesformel selbst. Der Herausgeber möchte die Inschrift in die letzte Hälfte des dritten Jahrhunderts setzen; indess weist der Mangel aller dialektischen Formen auf jüngere Zeit.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 450. Grabschrift des bejahrten Ehepaares Dionysios und Phila, in zwei Distichen.

Tithronium.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 441 ff. Proxeniedekrete, eines für einen Alopäer, ein andres für einen Pausanias; am Schluss eines jeden werden die Bürgen der Proxenie namhaft gemacht.

Derselbe, a. a. O. V S. 444. Die Bürger von Tithronion errichten dem Caracalla eine Statue; der Eponymos M. Ulpios Gratos begegnet auch auf einer Inschrift aus Anticyra (s. u.).

Drymaea.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 137 ff. Fragmentarisch erhaltene Urkunde über die ratenweise Rückzahlung eines Darlehns von 90 Minen, welches die Drymäer (*Δρύμιοι*) den Oetäern schuldeten; vor der Mitte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts. Als ötäische Städte sind aus den Ethnicis der dortigen Bularchen zu erkennen: Herakleia, Antikyra, Homilai, Amphanai, Olea, Dryopa, Chara[dra], Ko[lakeia].

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 449. Weihinschrift des Damokrates an Asklepios.

Lilaea.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 444 unten. Die Einwohner von Lilaea errichten eine Statue des Caracalla.

Korykische Grotte.

Lolling, Mittheil. des Inst. III S. 154. Der Stein, der die Inschrift des Eustratos (Le Bas 832) trägt — von dieser bietet Lolling eine neue Abschrift — enthält auf einer andern Seite in älterer Schrift einen Hexameter, eine Weihung an die Nymphen und Pan. In der zweiten Hälfte des Verses glaubt Lolling die Thyiaden zu erkennen; man könnte auch an die Thya oder Thyia denken, wenn hier überhaupt noch ein Substantiv vorliegt und nicht vielmehr zu lesen ist: *νυμφῶν καὶ Πανός· καὶ θῦ', ἃ δ' ἀνα[ίμα]τ'⟨α⟩* (sc. *ἐστίν*) *ἐλήφθ[η]*.

Delphi.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI S. 229 ff. n. 64. 65. Zwei *στοιχηδὸν* geschriebene delphische Proxeniedekrete für Athener, das erste

für --tes, des Phil-- Sohn, aus dem Demos Pergase, das zweite für Neo--, des Nikias Sohn, aus der Phyle Hippothontis und dem Demos E--. Beide Urkunden mögen noch dem vierten Jahrhundert angehören.

Haussoullier, a. a. O. V S. 300ff. Dekret der Chier, in welchem dieselben auf die Benachrichtigung von Seiten der Aetoler über die Einsetzung der Soterien ihre wohlwollende Gesinnung diesem neuen Feste gegenüber an den Tag legen und die Aetoler mit einem Kranze beehren. Vergl. das entsprechende attische Psephisma C. I. A. II 232.

Derselbe, a. a. O. VI S. 221ff. Delphische Proxeniedekrete, n. 52 für den Messenier Deinippos aus Ithome, unter dem Archon Archetimos; n. 53 für den Messenier Pamkrates aus Thuria, unter dem Archon Diokles; n. 54 für den Messenier Samios, unter dem Archon Aristonymos; n. 66 für — —, unter dem Archon Orestas; n. 67 für den Akarnanen Herakleitos aus Thyrreion, unter dem Archon Eubulidas: n. 70 für den Orchomenier Aristion, unter dem Archon Diokles. Diese Dekrete gehören dem dritten Jahrhundert, zum Theil wohl der ersten Hälfte desselben an; n. 66 und 67 sind *στοιχηδὸν* geschrieben. Einige von ihnen stehen mit jüngeren zusammen auf einem dreieckigen Marmormonument, dessen Errichtung wegen der auf seinen Urkunden zahlreichen Messenier diesem Volke zugeschrieben wird.

Derselbe, a. a. O. VI S. 223 n. 55. Delphisches Proxeniedekret für zwei messenische Anführer, Mnasagoros und Damokrates, welche Tempel und Stadt wohl behütet und unter ihren Truppen gute Mannszucht gehalten haben; etwa aus der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts.

Derselbe, a. a. O. VI S. 213 n. 49. Die Einwohner von Chersonesos im Pontos haben delphische Theoren gut aufgenommen und selbst eine Gesandtschaft geschickt, um Opfer (*βούπρωρα*) darzubringen; dafür werden sie von den Delphiern belobt und ihren Gesandten die Proxenie ertheilt; unter dem Archon Kleodamos im Jahre 192.

Derselbe, a. a. O. V S. 404 n. 14. Dekret der Aetoler aus dem Jahre des Strategen Timaios (vielleicht 189 v. Chr.); die Steuerfreiheit wird bei den delphischen *σύνοικοι* auf diejenigen beschränkt, denen sie durch einen Beschluss der delphischen Gemeinde verliehen ist.

Derselbe, a. a. O. V S. 372ff. n. 3. In Erwiderung der Anzeige des Königs Eumenes II. über die Einrichtung der Nikephoria in Pergamos (wohl zwischen 179 und 172) und die Verleihung des Asylrechtes an das dortige Heiligthum der Athene Nikephoros, sagen die Aetoler in diesem nicht datirten Dekret zu, sich zu betheiligen, erkennen das Asyl an, ehren den König und seine Brüder durch Errichtung von Statuen und verleihen seinen Theoren die Proxenie, für die ein Bürge bestellt wird.

Haussoullier, a. a. O. V S. 398 ff. n. 7. Dekret ohne Datirung. Aus Anlass der Anwesenheit eines Gesandten, Matrophanes, aus Sardes, erneuert die Stadt Delphi den Sardern die üblichen Ehrenrechte, macht sich selbst zum Proxenos von Sardes und übernimmt bei einem von dem Gesandten darzubringenden Opfer das Amt des *προθύειν*.

Derselbe, a. a. O. V S. 402—404 n. 8 ff., VI S. 225 ff. n. 56 ff. Delphische Proxeniedekrete, n. 8 für den Sarder Matrophanes (vgl. die vorige Inschrift), unter dem Archon Anaxandridas; n. 9 für Hermias, unter dem Archon Alexarchos; n. 10 für den Kyprier Antagoras, unter dem Archon Achaimenes; n. 11 für den Rhodier Philophron (vgl. Polyb. XXIII 3, XXX 4), unter dem Archon Herakleidas; n. 12 für den Alexandriner Epikydes, unter dem Archon Nikaidas; n. 13 für den Skotussier Olympikos, der Name des Archon ist verloren; n. 56 für den Messenier Eukratidas, unter dem Archon Achaimenes; n. 57 für den Naupaktier Lykon, unter dem Archon Emmenidas; n. 58 für einen Sinopenser, unter dem Archon Nikodamos; n. 59 für den Makedonier Paramonos, unter dem Archon Alexarchos; n. 60 für einen Koroneer, unter dem Archon Alexarchos; n. 61 für den Ambrakioten Xenon, unter dem Archon Thrasykles (in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts); n. 62 für den Thelphusier Philiskos, unter dem Archon Euagoras; n. 63 für einen Julieten, der Name des Archon ist zerstört; n. 68 für den Ki - - er Timon und den Akarnanen - -anor, unter dem Archon Aristion; n. 69 für die Karthäer Phanoteles, Euktemon, Kallibios, Lysanias, der Name des Archon fehlt; n. 71 für die Hieromnemonen, unter dem Archon Athambos; in dem beigefügten, nur lückenhaft erhaltenen Kataloge der Hieromnemonen finden sich solche der Phocenser, Malier, Dorier; n. 72 gleichfalls für die Hieromnemonen, indess ist das Dekret selbst verloren und nur ein Theil des Katalogs erhalten, in welchem die Malier, Aenianen, hypoknemidischen Lokrer, Dorier begegnen und die Athener und Böoter zu erschliessen sind; n. 73 für mehrere ausländische Richter, Sp . . . . os, Iatrokles, Timokrates und ihren Schreiber Eukrat-, der Anfang fehlt; n. 74 für einen Thebaner, ohne Datum. Die Mehrzahl dieser Urkunden wird dem zweiten Jahrhundert angehören.

Derselbe, a. a. O. V S. 383 ff. n. 4. Die Delphier verheissen ihre Betheiligung an den [Athan]äen und Eumeneen, Festen, die die Sardier aus Anlass der dem Eumenes II. mitverdankten Rettung aus einer Gefahr gestiftet hatten, und verleihen den sardischen Gesandten Sostratos und Apollonides die Proxenie.

Derselbe, a. a. O. V S. 387 n. 5. Fragment vom Kopfe eines delphischen Dekretes, welches auf den Bericht von Gesandten, die nach Athen geschickt waren, abgefasst ist.

Derselbe, a. a. O. V S. 388 n. 6. Proxeniedekret für Kalas, Gaudotos und - -ides, die Gesandten eines pergamenischen Königs; unter dem Archon Xenokr- -.

Haussoullier, a. a. O. V S. 157. Dekret der Delphier aus dem Jahre des Archon Amphistratos. Attalos II. hat der Stadt 18000 Drachmen zum Zwecke der Jugenderziehung und 3000 Drachmen zur Feier eines jährlichen Festes, *Ἀττάλεια*, gegeben. Das vorliegende Dekret giebt nun detaillirte Bestimmungen (circa 90 Zeilen) über die Verwaltung dieser Kapitalien und die Verwendung der Zinsen in dem genannten Sinne. Es ist eingegraben auf der Basis einer dem Attalos zum Dank errichteten Statue. Erwähnt seien noch die Ausdrücke *μήτε κατὰ ψάφισμα μήτε κατ' αἶνον*, womit zu vergleichen *τὸ ψαφισθὲν ἢ διαινεθέν*, und *κατάμαστρος* (= *ὑπεύθυνος*).

Sarti, Frammenti postumi, zu C. I. G. 1695. Sarti liest Z. 6f.: *εὐσεβῶς [ἀεὶ] διακείμενος τυγχάνει [εἰς τοὺς Δελφούς]*; die richtige Lesung bieten jedoch v. Wilamowitz und Kaibel, Hermes VIII S. 414: *εὐσεβῶς μὲν διακείμενος τυγχάνει [π]ο[τὶ τὸν θε]όν.*

Haussoullier, a. a. O. VI S. 218 n. 50. 51. Die Delphier verleihen (n. 50) dem Kolophonier Nikandros, des Anaxagoras (sic) Sohne, *ἐπέων ποητᾷ* die Proxenie unter dem Archon Nikodamos, n. 51 dem Ilier Bakchios unter dem Archon Kallieros.

Derselbe, a. a. O. VI S. 452 n. 83. Geringe Reste vom Beginne eines Dekretes, in welchem (Z. 3) vom *ἀγὼν Πυθικὸς* gehandelt wurde. Denselben Gegenstand betrifft n. 82, der Anfang eines Briefes des Kaisers Domitian an die delphischen Beamten.

Joh. Schmidt, Hermes XV S. 277ff. Schmidt bietet eine neue Collation und Ergänzungsversuche zu der Inschrift C. I. G. 1711 (= Wescher, Monum. bil.); Z. 9 schlägt er vor: *ἐξ εὐ[ων]ύ[μου εἰσιόν]των*; Z. 10 Kirchhoffs Lesung *ὁρισμὸν γενόμενον* bestätigt sich; Z. 11 *[τοῦ Ταρμι]ήου* (vgl. Wescher, Mon. bil. C Z. 43); Z. 13 die Quelle scheint *Βάτεια* geheissen zu haben; auch Z. 14 und 16ff. sucht Schmidt zu ergänzen. Desgleichen hat Schmidt die ältere auf demselben Steine befindliche Inschrift nachverglichen. Z. 15 *Ἀμ- -* erscheint ihm nach dem Zusammenhange als Anfang eines Männernamens, also nicht *Ἀμ[φισσεῖς]* mit Wescher; Z. 12 *Κολώφεια [καλούμενα δύο] εἰς*; Z. 24 *τριά[κοντα στάδια]*; dann nicht *Πρ[εῖστ]ον*, sondern *Προ . . ον*; Z. 42 *παρὰ στί[χ]ον ἐλ[α]ιῶν*; Z. 44 *ὅρ[ος . . .]άγει εἰς [τὸν] ὅ[ρ]ον Ἀλείας.*

Haussoullier, a. a. O. VI S. 453 n. 84. Anfang eines Briefes Hadrian's an die Stadt Delphi; der Inhalt ist aus den geringen Resten (Z. 6 *ἀναφορῶν*) nicht mit Sicherheit zu erkennen.

Derselbe, a. a. O. VI S. 453 n. 85. Anfang eines Briefes des Septimius Severus; nur die Titulatur ist erhalten.

Derselbe, a. a. O. VI S. 453 n. 86. Dürftige Ueberbleibsel eines (Kaiser)briefes; den Inhalt zeigt am deutlichsten Z. 7: *[κωμ-]* oder *[τραγ]ωδίας ὑποκρι[τάς]*.

Haussoullier, a. a. O. V S. 408—434, n. 15—48, Freilassungsurkunden. N. 15. Unter dem ätolischen Strategen Damokritos (200—199 vor Chr.), dem delphischen Archon Mantias, dem amphissischen Archon Lamprias, lässt der Amphissier Sosibios die Römerin Nikaia frei. N. 16. Aet. Strateg Chalepos (Ende des dritten Jahrhunderts), delphischer Archon Hybrias; der Plygonenser Agesias die Strato. N. 17. Aet. Strateg Dikaiarchos, delphischer Archon Diodoros (im Jahre 195/4); der Delphier Iatadas die Daulierin Ionis. N. 18. Dieselben Eponymen; der Kallipolitaner Nikatas die Thrakierin Maisira und ihren Sohn. N. 19. Dieselben Eponymen; der Chaleer Ariston die Sosion. N. 20. Dieselben Eponymen; der Physkier Eunikos die Pergamenerin Demetria. N. 21. Dieselben Eponymen; die Amphissierinnen Ameino und Harmylis die Archo und ihren Sohn. N. 22. Derselbe ätolische Strateg, delphischer Archon Peithagoras; der Amphissier Timon die Delphierin Eukleia. N. 23. Aet. Strateg Thoas zum zweiten Mal (im Jahre 194/3), delphischer Archon Peithagoras; die Chaleer Sthenios und Sopatra die Herais und ihren Sohn. N. 24 (unvollständig bei Wescher und Foucart, n. 453). Dieselben Eponymen; der Ambryssier A-- den Kydnos. N. 25. Dieselben Eponymen; der Delphier Mikkon vier Frauen. N. 26. Aet. Strateg Damokritos II., delphischer Archon Ekephilos (im Jahre 193/2); Mehrere eine Frau. N. 27. Dieselben Eponymen; der Amphissier Euarchos die Eisidora. N. 28. Aet. Strateg Phaineas II. (im Jahre 192/1), delphischer Archon Kleodamos; der Amphissier Damagon die Lakonier Damo und Xenokles. N. 29. Dieselben Eponymen; der Amphissier Hellan die Tronierin (*Τρωνίδα*, aus dem daulischen Gebiete, vgl. Pausan. X 4. 10) Nikasion. N. 30. Dieselben Eponymen; die Amphissier Kallikrates und Damokrita die Sophrona. N. 31. Aet. Strateg Archedamos II. (im Jahre 188/7), delphischer Archon Kleodamos; der Amphissier Timasios die Damo aus Troneia. N. 32. Aet. Strateg Proxenos, delphischer Archon Aristainetos (im Jahre 183/2); der Amphissier Megakles die Skotussierin Nikaia. N. 33. Aet. Strateg Archedamos III. (im Jahre 182/1), delphischer Archon Andronikos; der Phalikier Alexandros die Thrakierin Paramona. N. 34. Aet. Strateg Lykiskos (im Jahre 178/7), delphischer Archon Melission; der Peleer (*Πελεύς*) Eudamidas den Kleon. N. 35. Aet. Strateg Satyros, (um die Mitte des zweiten Jahrhunderts), phalikischer (*ἐν Φαλίκῳ*) Archon Aristodamos, delphischer Archon Damosthenes; die Phalikierin Erymandra die Aphrodisia. N. 36. Kallipolitanischer Archontenschreiber Kallias, delphischer Archon Sosipatros; der Kallipolitaner Auelpidas den Syrer Onasimos. N. 37. Thessalischer Strateg Homeros, melitäischer Archon Polysaon, delphischer Archon Eukles (nach dem Jahre 159); der Melitäer Dasymenes die Theodora. N. 38. Delphischer Archon Xenon (im Jahre 189/8), lokrischer Bularch Damoteles; der Amphissier Taurion die Meliteia. N. 39. Lokrischer Agonothet Kritodamos, delphischer Archon Damon; Kallisto die Sopatra. N. 40. Am-

phissischer Archon --kos, delphischer Archon Damosthenes (um die Mitte des zweiten Jahrhunderts); der Amphissier Lykopos die Philo. N. 41. Amphissischer Archon Charixenos, delphischer Archon Kleudamos; Soso die Sarmatinnen Eirena und Philokrateia. N. 42. Amphissischer Archon Tharres (?), delphischer Archon Damostratos; Telon und Kleto den Kappadokier Sosos; eine früher stattgefundene bedingungsweise Freilassung wird dabei annullirt. N. 43. Chaleïscher Archon Euameros, delphischer Archon Philoneikos; Bachios die Bachis. N. 44. Delphischer Archon Aristion, chaleïscher Archon Petalos; der Chaleer Arkeon den Ionichos. N. 45. Chaleïscher Archon Timanor II., die Chaleer Boiskos und Xenon den Etasion; hinzugefügt war der Originalurkunde das *χιρόγραφον* der beiden Herren mit der Formel: *ὁμολογέω καὶ συνευαρεστέω τὰ προγεγραμμένα· ὠνατὰς ἐλεύθερος. μάρτυρες οἱ αὐτοί.* Dieser Passus ist auch in die Steinkopie herübergenommen worden. N. 46. Delphischer Archon Herakleidas, ambrysischer Archon Damon; der Ambrysier Alkaios die Leaina. N. 47. Daulischer Archon Polyxenos, delphischer Archon Damosthenes; der Daulier Kleubulos den Zopyros. N. 48. Erineïscher Archon Kleon, delphischer Archon Kallikrates; Aristion und Polykrateia die Zopyris. — Sonst seien noch angemerkt: aus n. 15 die abweichende Formel *ἐπρίατο ὁ Ἀπόλλων ὁ Πύθιος ἐπ' ἐλευθερίᾳ* und die aus einigen wenigen Urkunden schon bekannte Funktion des *προαποδότης*, aus n. 36 das Ethnikon *Ποταναῖος*, aus n. 43 und 44 die chaleïschen Monate *Λύκειος* und *Ποιτρόπιος*.

Dragumes, Athenaion VII S. 277. Unter dem delphischen Archon Timoleon lässt Philon drei Mädchen, Helena, Alexandra und Archo frei.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 200 n. 61. Freilassungsurkunde; von der Datirung durch den Archon ist nur [τ]οῦ *Διοδώρου* übrig (ob Kallikrates? Bull. de corr. hell. V S. 433 n. 48); Agathoklea und Eugenea lassen die Onasiphoron frei; von der Verpflichtung noch bis zum Tode der Herrinnen zu dienen kann sie sich durch Zahlung von drei Minen loskaufen.

Meister, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V S. 196, zu: Wescher und Foucart, Inscr. de Delphes n. 54 Z. 3. Meister schützt den Namen *Πηλεκλέα* gegen einen Aenderungsversuch von Keil (Rhein. Mus. XIX S. 616) unter Hinweis auf den Thebaner *Πειλεστροτίδας* bei Kumanudes, *Ἀττ. ἐπιγρ. ἐπιτ.* n. 1829.

Haussoullier, a. a. O. VI S. 458 n. 91. Rechnung der Amphiktyonen über ihre Ausgaben, darunter Posten für Dachdeckerarbeiten am Tempel, für Stelen, für einen Abgesandten nach Lakedämon, u. s. f.; der Dialekt noch ziemlich rein.

Haussoullier, a. a. O. VI S. 457 n. 89 und 90. Zwei Fragmente von Verzeichnissen, in denen Dinge wie *κρατῆρες*, *τρίποδες*, sämmtlich mit Gewichtsangabe aufgezählt werden; doch kommen auch *χεῖρες* (*τῆς τραπέζης*), *ὅμματα*, *βάσεις λίθιναι* vor. Die Sprache ist Koine.

Derselbe, a. a. O. VI S. 454 n. 87. Auf einem Steine sind dürftige Reste erhalten von Anfragen der Kyzikener und Apolloniaten an den Gott und von den ihnen ertheilten Antworten. Den Kyzikenern wird in prosaischer Fassung verheissen, dass es ihnen besser gehen werde, wenn sie dem Poseidon Asphaleios und der Ga Karpophoros opferten. Ueber ein anderes den Kyzikenern ertheiltes Orakel (Bull. de corr. hell. IV S. 472 ff.) siehe Delos.

Foucart, Bull. de corr. hell. V S. 434. Eine Handschrift der Bibliothek Barberini enthält eine durch Cyriacus von einem Steine entnommene Abschrift des Orakels, welches auch Herodot I 65 und Andere überliefert haben. Doch zeigen sich Varianten von unserm Herodottexte: V. 1 *ἤλυθες*, V. 1 und 4 *Λυκόεργε*, V. 3 *δίζω εἰ*, ebendort *ἠὲ καὶ ἄνδρα*, V. 4 *μᾶλλόν τοι θεὸν ἔλπομαι ἔμμεναι*. Bei des Cyriacus Achtlosigkeit für den Schriftcharakter lässt sich die Aufzeichnung des Orakels nur als zwischen der archaischen und spätrömischen Zeit liegend bestimmen.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI S. 456 n. 88. Geringes Bruchstück von Anfrage und Orakelantwort; in der Anfrage der Name *Σέκστου*; in der Antwort ergänzt der Herausgeber angemessen: [*ἐλθέμεν Πυ*]*θειάδε*. C = *σ*.

Derselbe, a. a. O. VI S. 446 n. 76. Baseninschrift für die Statue des Pankratiasten Sostratos aus Sikyon, in drei Distichen; von andern, vorhergehenden, durch einen Zwischenraum getrennten Versen sind nur spärliche Ueberreste erhalten. Dasselbe Epigramm muss auch an der olympischen Statue des Sostratos gestanden haben, wie aus der Uebereinstimmung des delphischen Steines mit des Pausanias Eliaca VI 4. 1 in der eigenthümlichen Aufzählung der Siege hervorgeht. Aus der Mitte des vierten Jahrhunderts.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 199 n. 60. Basis einer Statue, die dem König Eumenes II. vom *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* errichtet ist.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI S. 448 n. 77. Das *κοινὸν τῶν Φωκέων* ehrt den römischen Legaten Q. Co[sc]onius; wohl noch aus der ersten Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrhunderts.

Derselbe, a. a. O. VI S. 449 n. 78. Ehreninschrift der Stadt Delphi für ihren Patron Marcellus Claudius.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 197 n. 56. Basis einer Statue, die das *κοινὸν τῶν* — — der Agrippina, der Tochter des M. Agrippa errichtet hat.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. V S. 197 n. 57. Geringes Bruchstück einer Ehreninschrift; Z. 2 - -ς ἔνε[κεν].

Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI S. 449 n. 79. Basis einer Statue des Cn. Claudius Leonticus (vgl. Le Bas, Megara n. 56), des ἐπανορθωτὴς τῆς Ἑλλάδος, errichtet von M. Aurelius Trophonianus.

Derselbe, a. a. O. VI S. 450 n. 80. Die Stadt Delphi ehrt einen ἐπιμελητὴς τῶν Ἀμφικτιόνων aus Nikopolis; vom Namen desselben ist nur [- -κ]λέα Εὐδ[α . .]ου übrig.

Derselbe, a. a. O. VI S. 450 n. 81. Die Amphiktyonen ehren den Androneikos aus Metropolis in Thessalien, den Agonotheten der pythischen Spiele.

Joh. Schmidt, Mittheil. d. Inst. V S. 198 n. 59. Fragment einer metrischen Weihinschrift, etwa aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts; Z. 1 πατὴρ ἀνέθηκε κ—, Z. 2 [μ]ονάμπυκι μοῖρα; es ist also von einem Siege mit dem Rennpferde die Rede. Missverständlich fasst der Herausgeber diese Reste als Grabschrift und denkt in Z. 2 an ἄμπυξ Rad.

Haussoullier, a. a. O. VI S. 445 n. 76. Archaïsche Weihinschrift auf der Oberfläche einer Statuenbasis: τοὶ Χαροπίνου παῖδες ἀνέθεσαν τοῦ Παρίου. Sie zeigt also in ihrer Fassung Aehnlichkeit mit der Inschrift I. G. A. n. 12; eine weitere Uebereinstimmung besteht darin, dass wie jene nicht in melischem, so diese nicht in parischem Alphabete geschrieben ist; sie drückt vielmehr das χ durch V aus. Die Erklärung wird auf demselben Wege zu finden sein, wie bei I. G. A. n. 12.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 198 n. 58. Weihinschrift eines Asopodoros und eines (oder: des Sohnes eines) Ariste- an Aphrodite; als Künstler nennt sich Daitondas (vgl. Paus. VI 17. 5). Aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. V S. 5. Weihinschrift auf einer Bank; nur fünf Buchstaben lesbar; AC.

Crissa.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. V S. 203. Fragment eines Dekretes aus guter Zeit; es werden, wie es scheint, den Thuriern oder einzelnen derselben gewisse einst ihnen verliehene Vorrechte erneuert und am Schlusse die Massilier und Tarentiner vergleichungsweise angeführt.

Ambrysus.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 443 unten. Proxeniedekret für einen Römer, datirt nach dem ambrysischen (ἐν Ἀμβρύσσῳ) Archon Damas- -.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 439. Verzeichniss von Siegern, die bei einem Agon in Ambrysos (Ἄμβροσσος) Geldpreise erlangt haben; diesen Agon, *τὸν καλούμενον Γόργας*, hat Aurelius Parmeneides gestiftet.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 445. Vollständigere Abschrift von C. I. G. 1750 (Le Bas 986); indess fehlt bei dieser Ehreninschrift auch jetzt noch der Name des Geehrten und es ist nur die Datirung nach dem Archon Aurelios Auxibios und die Angabe derer, welche die Errichtung besorgt haben, erhalten. — Ebendort: Ehreninschrift der Ambrysier (Ἀμβροσσίων) für einen Kaiser, der den Beinamen *Γερμανικὸς* führte.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 449. Weihinschrift der Dexenika an Athene; aus guter Zeit, *στοιχηδόν*.

Stiris.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 42ff. In einer nach dem phokensischen Archon Zeuxias datirten Urkunde wird eine Sympolitie der Einwohner von Stiris und von Medeon festgesetzt. Auch abgesehen von dem Interesse, welches die einzelnen politischen und sacralen Anordnungen erregen, sind beachtenswerth die Formen der dritten Person Pluralis des Imperativs, nämlich *ἱστάνθω* für das Medium, *ἱστάνθων* für das Passivum (vgl. oben bei Lebadea), und das neue Wort *ἀρέσμιοι*, das vielleicht mit *ἀρεστὴρ* gleichbedeutend ist. Etwa um die Grenze des dritten und zweiten Jahrhunderts.

Derselbe, Bull. de corr. hell. V S. 446f. Eine Basis enthält zwei Weihungen von Statuen: *Τιμαγόραν Κᾶφις Ἀσκλαπιῷ* und [*τὸν δεῖνα*] *Διόδωρος Ἀσκλαπιῷ*. In späterer Zeit ist auf demselben Steine eine Freilassungsurkunde eingegraben, die in ihrem Tenor eine weitgehende Uebereinstimmung mit der Inschrift bei Ross, Inscr. ined. 73 aufweist; der stirische Archont ist hier Philon, der Herr der Delphier Soteridas, die Freigelassenen Xenon und Paramonos.

Derselbe, a. a. O. V S. 447f. Unter dem Archon Timokrates lassen Kallistratos und Antidora vier Personen frei in der ungewöhnlichen Form der Anempfehlung an die Götter, den Asklepios, die Bürger und die Phokenser.

Derselbe, a. a. O. V S. 449. Fragment einer Widmung an Aphrodite.

Anticyra.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. IV S. 161a, vgl. Körte's Lesungen S. 288. Rath und Volk ehren die Euporia, die Priesterin der Artemis Diktynna. — Ebendort b und S. 288, Ehreninschrift für Julia Domna.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 445. Ehreninschrift für den Priester M. Ulpios Gratos; sowohl er als der Eponymos M. Ulpios Damasippos sind anderweitig bekannt (Bull. de corr. hell. V S. 444 und Le Bas 831).

VIb. Locris et Doris.

Larymna.

Girard, De Locris Opuntiis, S. 36*). Sechs kleine Grabschriften: des Apollodoros und der Pythokleia, des Nikodemos, der Dionysia, der -arania und des Demetrios, des Sostratos, der Bakchis.

Corsea.

Meister, Neue Jahrbücher Bd. 125 S. 524, verlangt in seiner manche werthvolle sachliche Förderung bietenden Anzeige der Inscriptiones graecae antiquissimae**) zu n. 313 die Lesung *Ἀγασινώ*. Gewiss nicht möglich, da das Relief einen Mann vorstellt. Ob O der letzte Buchstabe der Inschrift war, bleibt nach den Angaben der Augenzeugen dahingestellt; daher kann man allerdings zwischen den Lesungen *Ἀγασῖνο[ς]* und *Ἀγασίνω* schwanken.

Halae.

Girard, a. a. O. S. 40. Grabschrift des --*ος*, des Sohnes des Epaphras.

Kolaka.

Girard, a. a. O. S. 40. Verstümmelte Ehreninschrift; lesbar ist· *Ἐλπινίκαν ἱερητεύσασαν Δάματρι καὶ Κόρᾳ*.

Kyparissi.

Girard, a. a. O. S. 44; Grabschrift = I. G. A. n. 310.

Cynus (Livanatais).

Girard, a. a. O. S. 79 und 90ff. Bei der Gefässinschrift I. G. A. n. 307 entscheidet sich Girard jetzt lieber für folgende Lesung: *καλὸ(ς) Παντέλεος, ἃ* (ΒΑ, »seine«) *ποτήρια καλά*. — Girard, a. a. O. S. 93, = I. G. A. n. 308.

Opus (? Atalanti).

Girard, a. a. O. S. 44f. Fragmentirte Baseninschrift, errichtet von Dorilios. Ferner Grabschriften: S. 44 = I. G. A. n. 311; S. 45 = I. G. A. n. 312; S. 45 Grabschriften der Sokratea und des Mennea[s].

---

*) Drei kleine in demselben Buche enthaltenen Inschriften aus Kyrtones habe ich oben bei Böotien nicht verzeichnen können, weil mir das Buch erst nach dem Druck der betreffenden Partie zu Handen kam.

**) Auch was diese Arbeit an Material für die schon absolvirten Landschaften enthält, muss auf einen späteren Bericht verspart werden.

Thronium.

Girard, a. a. O. S. 48. Fragmentirtes Proxeniedekret der Thronier (*Θρονιεῖς*) für einen Aetoler.

Doris.

Arch. Zeit. XXXIV S. 252. Lampe des Berliner Museums mit der punktirten Inschrift *γελααντοχουγρανμυ* (?).

Amphissa.

Beaudouin, Bull. de corr. hell. V S. 451f. Unter dem amphissischen Archon -chikles lässt die Amphissierin Zopyra den Nikostratos in Form eines Verkaufs an Asklepios frei. Geschrieben ist das Original der Urkunde von dem Delphier Kritodamos an Stelle der Zopyra *ἐπεὶ ἔλεγεν αὐτὰ γράμματα μὴ εἰδέναι.*

Oeanthea.

Meister, Neue Jahrbücher Bd. 125 S. 524, zu I. G. A. 321. Meister liest in Z. 1: *κὰ(τ) τόνδε (τὸν νόμον) ἁ ᾽πιϝοικία*; diesem Vorschlage bin ich gern geneigt zuzustimmen und möchte auch an der Aphäresis nach dem tonlosen Artikel, die Manchen bedenklich scheint, nicht Anstoss nehmen.

Naupactus.

Weil, Mittheil. des Inst. IV S. 24. Drei sehr trümmerhaft erhaltene Freilassungsurkunden vom Asklepieion in Naupactus; sie waren nach Strategen datirt (a Z. 1 Chalepos, gegen Ende des dritten Jahrhunderts) und verwendeten die Formel *ἀπέδοτο ὁ δεῖνα τῷ Ἀσκλαπῷ.* Daran anknüpfend behandelt Weil die verschiedenen Arten der Freilassung, die in der westlichen Hälfte Nordgriechenlands im Gebrauch waren.

Fick, Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen VII S. 250, zu C. I. G. 1756. Fick liest Z. 5 [*θρεψάτω δὲ*] *Λίβανος . . ., εἰ δὲ* [*μὴ*] *θρέψει, ἀτ*[*ελ*]*ὴς καὶ ἀρμένα ἅδ*[*ε ἁ*] *ὠνὰ* [*ἔσ*]*τω*; Z. 7 [*Μ*]*ατρ*[*ο*]*φά*[*ν*]*ης.*

Derselbe, a. a. O. S. 251, zu C. I. G. 1757. Er ergänzt a Z. 1 *Κλέαν*[*ορο*]*ς*, Z. 5 *Λυκίδ*[*ας τὸ γέν*]*ος.*

VIc. Thessalia.

Hypata.

Fick, Beiträge VII S. 254, zu Le Bas 1113c. Fick ergänzt den Anfang so: [*ἐπὶ βασι*]*λέων Ἀλεξάνδρου* [*Ἀλεξάνδρου καὶ Φιλίππου Φιλίππου, ἀγαθᾷ τύχᾳ, τὸ κοινὸν*] *τῶν Αἰνιάνων κτλ.*, so dass also die Inschrift in die Zeit kurz nach Alexanders d. Gr. Tode gehört.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 209 ff. Ein doppelseitig beschriebener Stein enthält einen Schiedsrichterspruch (*κρῖμα*) in einem Streite, der zwischen den Städten Hypata und Erythrae (bei den Thermopylen) wegen der Gebirgsgegend *ἐκ τᾶς χαᾶς ἐπὶ τὰν δέραν* (welche Worte hier wohl nicht mit Lolling als Eigennamen, sondern als Appellativa zu fassen sind: Schlucht und Bergrücken; Hesych. *δέρα· ὑπερβολὴ ὄρους, οἱ δὲ τὰ σιμὰ τῶν ὀρῶν*) ausgebrochen war. Dieser Streit wird zu Gunsten der Stadt Hypata entschieden und sie wird von der erhobenen Beschuldigung freigesprochen (*ἀπόδικος = ἀπολελυμένα*). Datirt ist die Urkunde nach fünf Aeniarchen und drei hypatäischen Archonten; sie mag aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. Chr. stammen.

Fick, Beiträge VII S. 255, zu Le Bas 1115. Z. 1 [*Ὀρθοδ*]*άμου*, Z. 2. 3 *Ἀρτεμι*[*σίου εἰκ*]*ά*[*δ*]*ι*, Z. 10 *Ὀ*[*ρθ*]*όδαμος*.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 219. Die Basis einer Ehrenstatue, die Jemand seinem Vater - -*λας* gesetzt hat (Schrift: A), ist benutzt zur Verzeichnung einzelner Freilassungen in der dort üblichen (Le Bas 1125—1135) Form *ὁ δεῖνα ἀπὸ τοῦ δεῖνος*, nämlich Onesiphoron von Nikandros, Hermes von Theotimos, Andrion von Nikomachos und Harmosta; ferner in dem Bruchstück eines längeren Verzeichnisses: Aristodama von Polykarpos. A.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 217 f. n. 2. 3. 4. Drei Basen von Statuen, welche errichtet sind: n. 2 dem legatus pro praetore L. Sempronius Bestiae f. Atratinus von der Stadt Hypata, n. 3 dem Theodoros von Asteios, n. 4 der Damatria von der Stadt Hypata. A.

Fick, Beiträge VII S. 255, zu Le Bas 1112. Für Z. 2 schlägt Fick zweifelnd vor: *τὸν οἶκον τὸν λουτρ*[*ῶν*].

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 220 n. 6. Grabschrift eines Alexion. A.

Lamia.

Fick, Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen VI S. 321 f., zu Le Bas 1140 (= Rang. 744, *ἐφ*. n. 65, Stephani n. 28). Z. 1 [*Λ*]*υσ* - -; Z. 2 [*Ἀτρα*]*γίῳ*; Z. 8 *Βουθή*[*ρ*]*α*?

Derselbe, a. a. O. VI S. 318, zu Le Bas 1142 (= Rang. 741, *ἐφ*. n. 62, Stephani n. 17). Z. 2 [*Κα*]*λ*[*λ*]*ιπολίτα*; Z. 4 *ποιήτρια ἐ*[*πέων παραγενομέ*]*ν*[*α ἐ*]*ν τ*[*ὰ*]*μ πόλιν πλείονας ἐ*[*πιδείξεις*]; Z. 5 *τ*[*ῶν ἰδίω*]*μ ποιημάτων*; Z. 11 f. *ὑ*[*παρ*]*χέτω δέ*; Z. 13 *Μ*[*ό*]*θωνος*; Z. 14 *Ἐπι*[*άλου*?, *ἱππαρ*]*χ*[*έον*]*τ*[*ος* . . . .]*α τοῦ Κύλου*.

Derselbe, a. a. O. VI S. 322, zu Le Bas 1144 (= Rang. 747, Stephani n. 19). Z. 3 [*Φ*]*εραίου*.

Derselbe, a. a. O. VI S. 321, zu Le Bas 1146 (= Rang. 745, ἐφ. n. 66, Stephani n. 27). Z. 3 *Κ[λε]οδά[μου]*; Z. 4 *Εὐβουλ[ί]δα*; Z. 5 *Πα[υσα]νία[ι] Λαρισ[αίῳ]*.

Derselbe, a. a. O. VI S. 322 f., zu Le Bas 1151 (= Rang. 946, ἐφ. 68, Curtius anecd. Delph. p. 14, Stephani n. 20). Z. 1 *[Ε]ὐ[ρ]υδάμαντος*; Z. 4 *Ἀ[ρχ]ελάου?*; Z. 8 *Φι[λη]μάτιον*; Z. 9. 10 *[Δάμω]νος*.

Derselbe, a. a. O. VI S. 320, zu Le Bas 1156 (= Rang. 2026, C. I. G. 1674, Le Bas 544, ἐφ. n. 76, Stephani n. 30). Z. 2 *Μεγίλ[λ]ου*.

Narthacium.

Latischeff, Bull. de corr. hell. VI S. 356 ff. Ein beiderseits beschriebener Stein, der in Limogardi, nordöstlich von Lamia, gefunden ist, bietet einen aus der Zeit zwischen 150 und 146 v. Chr. stammenden Senatsbeschluss. Die Aufzeichnung ist datirt nach dem thessalischen Strategen Leon und drei narthakischen Archonten; der Senatsbeschluss selbst ist im Jahre des thessalischen Strategen Thessalos gefasst; der den Senat befragende Prätor ist C. Hostilius A. f. Mancinus. Ein zwischen Melitaia und Narthakion strittiges Stück Land wird der letzteren Gemeinde zugesprochen, weil sie sich auf die von T. Quinctius Flamininus gegebenen Gesetze berufen kann. Als einer der wenigen inschriftlich erhaltenen Senatsbeschlüsse aus der Zeit der Republik hat die Urkunde eine hervorragende Bedeutung.

Halus.

Fick, Beiträge VI S. 308, zu: Heuzey et Daumet, Mission arch de Macéd. n. 214. Z. 1. 2 *[Ἀρ]ατογένεος*; Z. 22 *αὐτ[ῶν]*; Z. 26 *τ[ῶ]ν* statt *τόν*; Z. 27 *αὐτ[ῶ](ν)*; Z. 42 *μηνὸς Μεγαλαρτ[ί]ο[υ]*; Z. 64. 65 *Τ[ιμασ]ύλου*.

Thebae Phthiotides.

Fick, Beiträge VI S. 306 ff., zu Le Bas 1164: Z. 3 vielleicht *[Λ]ατύου*; zu Le Bas 1165: Z. 2 etwa *[Δαμ]αρ[ατ]εία*; zu Le Bas 1166: Z. 1 *Δικαι[ν]έτα*; zu Le Bas 1168: *[Ἀ]ντί[π]α[τρος]* (oder - - *α*) *[Δι]ομήδ[εος]*.

Melitaea.

Parnassos 1878 S. 483. Grabschrift: *Μελιταία Δαμοφείδη*, was verschiedene Deutungen gestattet, je nachdem Ergänzungen zulässig sind oder nicht.

Thaumaci.

Fick, Beiträge VI S. 313 ff., zu Le Bas 1182: Z. 1 *[ἀγαθᾷ τύχᾳ. πό]λι[ς Θαυμακῶν ἔδωκε κτλ.]*; Z. 10 *Ἀκρομέ[δ]ον[τ]ι*; zu Le Bas 1183 (= C. I. G. 1772): Z. 8 *[Πυρ]ράκου*; zu Le Bas 1184 (= C. I. G. 1773): Z. 1. 2 etwa *Μά[χω]νι Ὀ[μ]φαλί[ω]νος*; Z. 5. 6 *ἐ[ν] τὸν ἅπ. χρ.?*

Pharsalus.

v. d. Pfordten, De dialecto Thessalica, S. 9 ff.; Fick, Beiträge V S. 4 ff.; Blass, Neue Jahrb. Bd. 215 S. 526: zu Heuzey et Daumet n. 200. v. d. Pfordten: Z. 1 ἀ[γαθὰ τύχ]α· πόλις κτλ. Fick: Z. 1. 2 συμπολ[ε-μεισάντε]σσι. In Z. 3 hatte Fick ἄεμμα im Sinne von »ebenso« lesen wollen; aber Blass wird durch die Form ἐνεφανίσσοεν in einem neuen larissischen Texte, mit welcher er das pharsalische ἀνεθείκαιν zusammenstellt, für die vorliegende Inschrift auf die probable Lesung ἐδούκαεμ μά geführt; denn auch μά = δέ lehrt die neue Inschrift. Fick: Z. 4 γᾶ[ς μόραν πλέ]θρα; Col. I Z. 16 Φίλα[γ]ρος? Z. 23 Πιτ[θ]ῖνος? Z. 40 Ἀ[γ]αθονίκειος? Z. 47 [Λακ]ρά[τ]εις? Z. 49 -[γ]ένειος; Z. 50 [Δυν]άτειος; Col. II Z. 38 Πιτ[θ]ίδαιος? Er setzt die Inschrift in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts.

Blass, Miscellanea epigraphica, in Satura etc. S. 120; Fick, Beiträge V S. 8. In der Inschrift bei Heuzey et Daumet n. 202 erkennen Blass und Fick zwei Genetive auf αος, so dass die Pharsalier den Genetiv der ersten Deklination sowohl auf α als auf αος haben enden lassen

Meister, Dialekte I S. 291 Anm. 1, zu Heuzey et Daumet n. 199. Meister ergänzt, ohne noch I. G. A. n. 325 zu kennen, Z. 2. 3 so: [υἱ]ὸς [Δ]ωτάνορος ὤλετο ὧ[δ'] ἀγαθός· [πὰρ δὲ Διοκ]λέ[α ϝ]ὸς ἀδελ[φ]εὸς ἔσστ' Ἀγέλ[αος]; ich möchte indess bei meiner Lesung verbleiben.

Metropolis (Hestiaeotis).

Fick, Beiträge V S. 9; v. d. Pfordten, De dialecto Thessalica S. 20; Meister, Dial. I S. 291 Anm. 4: zu Le Bas 1193 (= Leake N. G. n. 219 = Keil n. III = Ahrens n. 8). Von mancherlei Lesungen mögen hervorgehoben werden: Z. 10 Fick [Μ]α[ρ]σύας; Z. 11 Fick [Εὔ]οφ[ε]λίνειος; Z. 12 Fick Κλι[ω]ν[ίδ]αιος; Z. 17 Fick [Με]λαν[τώρ]ειος; Z. 20 Meister schützt Ἐροτοκλία[ς].

Tricca.

Damirales, Parnassos 1882 S. 345. Weihinschrift der Kleopatra; schon bei Le Bas 1200.

Derselbe, Parnassos 1882 S. 344. Grabschrift eines Bräutigams: πρὸς γάμον ἐρχόμενον καὶ ἐυστεφάνο[υ]ς ὑμεναίο[υ]ς ἥρπασεν ε[ἰς] ᾅδην ὁ φθονερὸς θάνα[τ]ος und Reste eines folgenden Verses.

Derselbe, Parnassos 1882 S. 344. Grabstein der Hediste, errichtet von ihrem Gatten Eutychos (die Inschrift findet sich schon bei Duchesne et Bayet, Athos, n. 192).

Crannon.

Fick, Beiträge V S. 16 ff. und VII S. 254; Blass, Miscell. epigr. S. 119; v. d. Pfordten, De dialecto Thessalica S. 17 ff.: zu Le Bas 1211

(= Leake n. 149, Keil n. II, Ahrens n. 1 und 2). a Z. 1 f. Fick: [Βασιλεύοντος τοῦ δεῖνος Μακεδ]όσιν α', γυμνασια[ρχέντος τοῦ δεῖνος] Μυσκελείοι. Z. 3 Fick Ἱπποδρόμι[ος]; Z. 6 Fick καττά[περ καὶ πολίταις]; a Z. 13 und b Z. 15, Blass und v. d. Pfordten haben beide erkannt — was eine inzwischen gefundene larissische Inschrift bestätigt hat —, dass hier ττ zweimal durch Assimilation aus πτ entstanden ist. Also b Z. 15 ἐττᾶ = ἐπ(ὶ) τᾶ; an der ersten Stelle aber, a Z. 13, ist, wie die larissische Inschrift zeigt, nicht ἐπί, sondern ἀπὺ zu ergänzen und somit nicht [τὸν ἐ]ττ[ᾶν], sondern [ἀ]ττ[ᾶν] zu lesen; vgl. Blass, Neue Jahrbücher Bd. 125 S. 526.

v. d. Pfordten, De dialecto Thessalica S. 27; Fick, Beiträge V S. 17; Meister, Dial. I S. 298: zu Le Bas 1213 (= Leake n. 150, Ahrens n. 3). Mit allgemeiner Uebereinstimmung wird die Inschrift Ἑρμάο(υ) χθονίου (vgl. auch Le Bas 1243, 1269, Rev. arch. XXVIII S. 161, Larissa) als Dativ gefasst, und mit Grund, da der Genetiv in der Pelasgiotis auf οι endigt. Ob in dem ersten Worte das υ wirklich auf dem Steine fehlt, müsste eine neue Collation zeigen.

Pherae.

Dittenberger, Hermes XIII S. 396, zu Le Bas 1220 (= Ussing, inscr. ined. n. 50). Dittenberger liest (wie Wald S. 35) Ἀνθρουπύλα = Ἀνθρωπύλα.

Coropa (Halbinsel Magnesia).

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 76. Kleines archaïsches (⊕R≶) Fragment, anscheinend zu gesetzlichen Bestimmungen gehörig, vgl. Z. 6 θεθμ-. An ganzen Worten liest man nur Z. 2 μηνιαίας, Z. 3 ὀρθαί, Z. 4 φύρον. Gefunden nicht weit vom Dorfe Miliaes.

Demetrias.

Milchhöfer, Mittheil. des Inst. VI S. 304 und Beilage 1. Ein in Kleitor gefundener Stein enthält die jetzt sehr lückenhaften Copien zweier Briefe, von denen den ersten der στρατηγὸς Μαγνήτων und der γραμματεὺς συνεδρίου, den zweiten — falls ich richtig ergänze, denn der Herausgeber hat sich auf Ergänzungen nicht eingelassen — Δ[ημητριέω]ν οἱ [στ]ρατηγοὶ καὶ οἱ νομοφύλ[ακες] an die Damiurgen der Kleitorier richten. Sie machen den Kleitoriern Mittheilung über das löbliche Verhalten eines aus Kleitor gesandten Schiedsrichters und senden Abschriften der Psephismen, welche ihm und anderen zu Ehren die σύνεδροι, resp. ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος verfasst haben. Die Sprache κοινή, Schrift: A.

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 71 ff. Drei Bruchstücke, zu denen als viertes noch das von Mézières, Missions scient. 1853 S. 266 n. 4, herausgegebene kommt, bieten zwei Beschlüsse des Rathes und

Volkes (von Demetrias), enthaltend Anordnungen für die Verwaltung des Orakels des Apollon Koropaios, ein Reglement für die Benutzung desselben und das Gebot der Schonung für einen umliegenden Hain. Datirt sind sie nach Krinon, dem Priester des Zeus Akraios; als Antragsteller fungiren dieser Priester, der *στρατηγὸς τῶν Μαγνήτων* Dionysodoros und *οἱ στρατηγοὶ καὶ οἱ νομοφύλακες*. Sie sind gefunden in der Nähe des Dorfes Miliaes; dort muss also das betreffende Heiligthum gelegen haben, da sie in diesem zufolge der in den Urkunden getroffenen Verfügung aufgestellt werden sollten. Nach Lolling etwa aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert (A).

Derselbe, a. a. O. VII S. 75. Ein in Agria, südöstlich von Volo, gefundener Stein weist Stücke von drei Psephismen auf: erstens den Schluss eines Psephisma's mit der Anordnung, dass Exemplare in Kanai und in Demetrias aufgestellt werden sollen; zweitens den Anfang eines andern, welches nach dem Strategen Kriton datirt ist; unter den Antragstellern kehren Krinon und Dionysodoros wieder, die hier aber nicht die Aemter inne haben wie auf der vorigen Inschrift; drittens ein Fragment, anscheinend von einer Belobigung.

Larissa.

Lolling, Mittheil. des Inst. VII S. 61 ff.; Robert, Hermes XVII S. 467 ff.; vgl. auch Mommsen, Hermes XVII S. 477 ff. und Blass, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 525 ff. Die wohlerhaltene, 92 Zeilen lange Inschrift giebt Kunde von folgendem Hergange: Gesandte von Larissa klagen dem Könige Philipp V. den Einwohnermangel der Stadt; dieser ordnet in einem Briefe aus dem Jahre 219 an, dass den in der Stadt wohnenden Thessalern und andern Griechen das Bürgerrecht verliehen werden soll. Die Larissäer beschliessen demgemäss, streichen aber bald darauf die neuen Bürger wieder aus der Liste. In einem zweiten Briefe vom Jahre 214 verlangt Philipp unter Hinweis auf das Vorbild der Römer ihre Wiederaufnahme und die Larissäer fügen sich dem. Der Stein enthält also die beiden Psephismen, datirt nach fünf Tagoi und einem Gymnasiarchen, ferner den Psephismen einverleibt die beiden Briefe und endlich ein langes Verzeichniss der neuen Bürger. Noch werthvoller als für die Geschichte ist der Stein für die Sprachwissenschaft; denn nur die beiden Briefe sind in *κοινῇ* geschrieben, alles Uebrige, auch eine Wiederholung des einen Briefes als indirekte Rede, in thessalischem Dialekte, so dass eine Fülle merkwürdiger Formen uns zuströmt; darunter z. B. die Demonstrative *τόνε τοῖνεος τοῦννεουν τάνε* statt *τόδε* u. s. w., *κινές = τινές, ἐνεφανίσσοεν = ἐνεφάνιζον, -σθειν = -σθαι, -τει = -ται* (im Sing.), *-νθειν = -νται* (im Plural), *ἀττᾶς = ἀπὺ τᾶς, ἐττοῖ = ἐπὶ τοῖ* (vgl. oben bei Crannon), *Λεττιναῖος = Λεπτιναῖος, Ἀτθόνειτος = Ἀφθόνητος, διέ = διά, διέκι = διότι, πόκκι = ὅτι, μέσποδι = ἕως, μά = δὲ, συγκλεἰς = σύγκλητος.*

Blass, Miscellanea epigraphica, in Satura etc., S. 119. In der Inschrift bei Heuzey et Daumet n. 188 erklärt Blass Ἀτθονειτεία nicht als Schreib- oder Lesefehler, sondern als dialektische Form für Ἀφθ-, was durch die neue grosse Inschrift völlige Bestätigung gefunden hat.

Boissevain, Mittheil. des Inst. VII S. 78. Zwei archaische Grabschriften: Πολυξεναία ἐμμί und ϝεχέδαμος.

Fick, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen V S. 14 und 21, zu Le Bas 1249 (= Ussing n. 25): Ἀ[σ]άνδρειος.

Dittenberger, Hermes XIII S. 395, zu Le Bas 1270 (= Ussing n. 24). Μελανθοῦ = Μελανθῶ.

Fick, Beiträge V S. 14 und 325, zu Duchesne et Bayet n. 170 (unvollständig bei Le Bas 1271 = Ussing n. 28). Fick liest Πεταλι[α]ία; vgl. auch die neue grosse Inschrift Z. 77.

Derselbe, Beiträge V S. 325, zu Revue arch. XXVIII S. 161. Fick ergänzt Εὐδέξιος Ἱπποκρί[τ]ειος, Βαίτης Εὐδεξί[ε]ι[ο]ς.

Phalanna.

Meister, Dial. I S. 297 Anm., zu C. I. G. 1766 (= Leake III 146 = Le Bas 1294). Eher Κερδ[ου]ίου d. i. Κερδῴῳ als Κερδ[ο]ίου.

Meister, Neue Jahrb. Bd. 125 S. 522, nimmt als thessalisch auch die Inschrift I. G. A. add. 43a in Anspruch, indem er τοῖ ϝανάκοι liest und darunter Apollo verstehen möchte. Indess vermag ich nicht zuzustimmen. Denn zunächst vermisse ich Belege dafür, dass Apollo ὁ ϝάνακος genannt wurde; ferner giebt man ungern die Beziehung des Rades, als Zeichen des Wagensieges, auf die Dioskuren auf, obwohl freilich auch andern Gottheiten erweislich Räder gewidmet sind. Auf die Fundangabe, die zunächst unverdächtig schien und zu dem argivischen Dioskurencultus (vgl. I. G. A. n. 37) stimmte, lege ich allerdings keinen Werth mehr; denn es sind neuerdings Thatsachen bekannt geworden, die nach einer ganz andern Richtung weisen. In τοῖ(ν) ϝανάκοι(ν) finde ich dieselbe Flüchtigkeit wie in παίδοι(ν) θανό(ν)τοι(ν) C. I. A. I 472.

VIIa. Aetolia, Acarnania.

Thermum.

Haussoullier, Bull. de corr. hell. VI S. 460. Ein in Delphi gefundener Stein enthält einen vorn verstümmelten Beschluss der Aetoler, in welchem bestimmt wird, den Epikles, welcher in Amphissa wohnt, auf Grund seines Bürgerrechtes von Axos (Ὀάξιος) als Bürger in Delphi und in Thermum aufzuzeichnen. Beigefügt ist ein die Unterlage für diesen Beschluss bildendes Schreiben der Kosmoi von Axos (ϝαξίων) an die

aetolischen Behörden; darin wird des Epikles Zugehörigkeit nach Axos bescheinigt, die sonst hätte zweifelhaft scheinen können, da er in Cypern geboren war, und er wird nach Massgabe der bestehenden *κοινοπολιτεία* den Aetolern anempfohlen. Die Urkunden stammen spätestens aus dem Beginne des zweiten Jahrhunderts und zeigen die Dialekte der beiden Völkerschaften; der axische ist ziemlich inconsequent: vgl. Z. 12 *υἱούς*, Z. 14 *αἰχμαλώτως* und, wie zu lesen sein wird, Z. 14 *τὸνς π[ερ]ὶ τόν κτλ.*

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 221 f. Freilassungsurkunde; Polyphron lässt die A . . sa frei mit der Formel: *[ἀπηλ]ευθ[έρ]ωσεν ὑπὸ Δία Γῆν Ἥλιον — — ἰσοτελῆ καὶ ἔντειμον.*

Phistyum.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 220 f. Ein Steinblock, wohl die Basis einer Statue, trägt die Datirung nach drei phistyischen Hierophylakes und die Künstlerinschrift des Soton.

Anactorium.

Fick, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VII S. 245, zu C. I. G. 1793b. Z. 3. 4 *ἑστία* (als Femininum zu *ἕστιος*) *Λυσιάς*. Z. 13 *Δαζίμου*.

Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 187, und Stamatelos, Parnassos 1880 S. 164. Grabschrift der Echenika aus Kassopa, in vier Distichen; doch steht im ersten statt des Pentameters ein Hexameter. Wunderlich ist gegen den Schluss der Ausdruck *ἀτέρμων Ἠπείρου γαῖα.*

Phoetiae.

Fick, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VII S. 246, zu: Heuzey, Le mont Olympe et l'Acarn. n. 65. Fick liest Z. 1 *Αἰο[λ]ίας*.

Stratus.

Lolling, Mittheil. des Inst. IV S. 223. Der akarnanische Bund verleiht Jemandem die Proxenie und das Bürgerrecht in Akarnanien, *ἐν ὁποίᾳ [ἂν βούληται π]όλει.*

Derselbe, a. a. O. S. 224. Die Gemeinde von Stratos ernennt den Karystier Aristippos zum Proxenos und ertheilt ihm das Bürgerrecht. Z. 8. 9 liest Lolling gegen seine eigene Abschrift *ἀτέλειαν πάντω[ν καὶ ἀσφά]λειαν*; es wird, entsprechend den epirotischen Urkunden aus Dodona, zu ergänzen sein *[καὶ ἐντ]έλειαν.*

Fick, Beiträge zur Kunde der indog. Sprachen VII S. 244, zu: Heuzey, Le mont Olympe n. 64. Fick ergänzt Z. 4 *'Ανθί[δος]*.

VIIb. Epirus.

Thesprotia ad Cocytum.

Petrides, Parnassos 1879 S. 130. Neue Abschrift von C. I. G. add. 1822b. Z. 1 [Φί]λιπον Εὐ- -.

Dodona.

Carapanos hat die Ergebnisse der von ihm mit glücklichstem Erfolge angestellten Ausgrabungen in einem prächtig ausgestatteten Werke, Dodone et ses ruines, Paris 1878, niedergelegt (vgl. den vorigen Bericht S. 64f.). Die meisten der dabei zu Tage gekommenen Inschriften lassen sich in folgende Gruppen einordnen: 1. Ehren-, Proxenie- und Bürgerrechtsverleihungen, 2. Freilassungsurkunden, 3. Weihinschriften, 4. Orakelbefragungen und Orakelantworten. Die Inschriften der ersten drei Gruppen sind zum grössten Theil auf Bronzeblech geschrieben und zwar in überwiegender Zahl nicht mit zusammenhängenden, sondern punktirten Linien, die der vierten Gruppe sind auf Bleiplättchen geritzt; der fragmentarische Zustand dieser Metallblätter bereitet der Ergänzung und dem Verständniss vielfach Schwierigkeit. Im Anhange zu Carapanos' Werke bietet Egger Exkurse zu mehreren Inschriften; fortlaufende Kommentare zu diesem epigraphischen Gewinnste, durch welche gar manche Förderung gebracht wird, haben Bursian in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1878 II S. 1ff. und S. 224, Fick in den Beiträgen zur Kunde der indogermanischen Sprachen Bd. III S. 266ff. und Roberts im Journal of Hellenic Studies I S. 228ff. und II S. 102ff. veröffentlicht; auch Rangabé, Archäol. Zeitung XXXVI S. 116ff., behandelt Stellen mehrerer Inschriften; einzelne Beiträge Anderer werden unten namhaft gemacht werden. Bei der Besprechung der Inschriften aus Carapanos' grossem Werke sollen auch einige andere eingeschaltet werden, die wohl zum Theil durch Arbeiter bei den dodonäischen Ausgrabungen entwendet wurden, dann an verschiedenen Orten Europa's wieder auftauchten und dort edirt wurden; dagegen können manche unbedeutenden Bruchstücke füglich unerwähnt bleiben.

Gomperz, Archäol.-epigraphische Mittheil. aus Oesterreich V S. 131f. Die Inschrift ist nur durch Abschriften und Abklatsche, die ein Ingenieur aus Janina mitgetheilt hat, bekannt; wo das Original ist, weiss man nicht. Sie ist datirt nach dem Könige Alexander (I) und einem Prostatas der Molosser, Aristomachos (womit die Stelle bei Aristoteles, Pol. V 9. 1, über das gemässigte Königthum der Molosser zu vergleichen ist), sowie nach einem γραμματιστάς, Menedamos; das κοινὸν τῶν Μολοσσῶν verleiht die Isopolitie an Simias aus Apollonia (dem illyrischen, auf dessen Münzen der Name vorkommt), welcher ἐν Θε[λ]πω[ί]ῳ (Delphinium?) wohnt.

Carapanos, S. 50 n. 3 Taf. XXVII 3. Aehnliche, schlechter erhaltene Urkunde, die, wie die Eponymen zeigen, aus demselben Jahr stammt; Menedamos heisst hier γραμματεύς; die beschliessende Versammlung ist die ἐκλησία τῶν — —, der Geehrte Kteson.

Derselbe, S. 64 n. 23 Taf. XXXII 5. Bruchstück einer gleichartigen Urkunde, die ebenso nach dem Könige Alexander, dem molossischen Prostatas und einem γραμματεύων συνέδροις datirt ist.

Derselbe, S. 49 n. 1 Taf. XXVII 1. Verleihung der ἀτέλεια und ἐντέλεια an Kleomachos seitens der σύμμαχοι τῶν Ἀπειρωτᾶν, datirt nach dem Könige Neoptolemos und einem molossischen Prostatas.

Derselbe, S. 114. Dekret auf Kalkstein; es zeigt die jüngere Datirungsweise nach dem Strategen der Epiroten, Antinoos (um 170 vor Chr.), dem Schreiber der Synedroi und dem πρ(οστάτας). Die Epiroten ertheilen im Monat Γαμίλιος auf Antrag des Lysanias (der in einer anderen Urkunde als Strateg erscheint, s. u.) dem Γάϊος Δάζουπος Ῥέννιος aus Brundisium die Proxenie, ἀτέλειαν καὶ ἐντέλειαν.

Derselbe, S. 53 n. 7 Taf. XXIX 2. In der Datirung erscheint derselbe Strateg; die Epiroten verleihen dem Achäer Damarchos das Bürgerrecht.

Derselbe, S. 51 n. 4 Taf. XXVIII 1. Die Molosser machen den Theodoros Ἀ--θιῇ (d. i. wohl aus Argethia, bei Livius Argithea, in Athamanien) zum Proxenos; ohne Datirung.

Derselbe, S. 52 n. 5 Taf. XXVIII 2. Die Molosser verleihen die Proxenie an die Akragantiner; datirt nach dem Prostatas.

Derselbe, S. 65. 66 n. 24. 25. 29—31. 33 Taf. XXXII 6. 7 XXXIII 2. 3. 4. 6. Kleine Bruchstücke von Bürgerbriefen oder ähnlichen Urkunden; mehrfach erkennt man Spuren der Datirung nach dem Prostatas, einmal nach dem Grammateus.

Carapanos, S. 61 ff. n. 17. 18 Taf. XXXI 3. 4. Die geschickte Zusammenfügung der Fragmente wird Rangabé verdankt. Die Datirung der Urkunde ist nach Fick's Ergänzung: βασιλεύον[τος Πτολεμαίου Ἀλεξ]άν[δρου, ἐπὶ ναϊάρχ]ου δὲ Ἀμυνάνδρο[υ]; D--lis lässt die Kanthara frei.

Derselbe, S. 50 n. 2 Taf. XXVII 2. Diese Urkunde ist schon früher separat von Egger herausgegeben worden (vgl. den vorigen Jahresbericht Abth. III S. 65); indess weisen jetzt andere dodonäische Inschriften (ganz besonders S. 64 n. 22) für Z. 2 auf eine von der früher vorgeschlagenen abweichende Ergänzung, die die Auffassung des Zusammenhanges wesentlich alterirt. Es scheint, dass fünf Personen, vier Männer und eine Frau, wohl Miterben, den Grypon freilassen ξενι[κ]ᾶ[ι λύ]σει, d. h. so, dass er dann in den Stand der ξένοι tritt; Aehnliches ist auch anderwärts nachweislich, vgl. z. B. Duchesne et Bayet, Mémoire sur une mission au mont Athos, n. 195 (Aiginion): ἀπελευθερωθεῖσα — — ξενικῇ.

Derselbe, S. 55 n. 8 Taf. XXIX 3. Matydika hat für eine Mine den Po[lyxe]nos von der Damoxena losgekauft. Einer der Zeugen führt den Namen *Ϝαττίδας*; *Ϝ* findet sich sonst auf den dodonäischen Inschriften nur noch einmal, in dem Namen *Ϝεῖδυς* S. 60 n. 15 Taf. XXXI 1. Datirt ist die Urkunde nach dem Naïarchen und dem molossischen Prostatas.

Derselbe, S. 57 n. 10 Taf. XXX 1. Freilassungsurkunde für eine Frau; darin Z. 8 der Ausdruck [*τρα*]*πεῖσθαι ὅπᾳ κα θέλ*]*η*], vgl. Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich V S. 135.

Derselbe, S. 57 n. 11 Taf. XXX 2. Freilassungsurkunde, datirt nach dem molossischen Prostatas *Κέφαλος* (um 170 vor Chr., vgl. Polyb. XXX 7. 2). Herakleidas lässt den Sopatros und Hetoimachos frei.

Derselbe, S. 58 n. 12 Taf. XXX 3. Fragment mit Datirung nach einem Prostatas; die Freilassenden sind Aristobula und — —, der Sklave Philipos; Z. 4 [*ἐπὶ λύ*]*σει*.

Derselbe, S. 58 n. 13 Taf. XXX 4. Datirt nach dem Strategen Andronikos; Neikandros, als *ἄτεκνος* bezeichnet, lässt die Philista frei.

Derselbe, S. 60 n. 14 Taf. XXX 5. Datirt nach dem Strategen Lysanias und dem molossischen Prostatas Echelaos; der kinderlose Antibolos lässt den Andromenes frei.

Derselbe, S. 60 n. 15 Taf. XXXI 1. Datirt nach dem Prostatas der Molosser Sabyron und einem Prostatas der Amymner; der Freilasser ist Veidys.

Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. V S. 134. Die Kenntniss dieser und der folgenden Inschrift ist auf demselben Wege vermittelt wie bei einer obenerwähnten. Sie ist datirt nach einem Prostatas; der Name des Freilassers Gelon erscheint auf der so eben genannten Inschrift Taf. XXXI 1 unter den Zeugen, der eines Zeugen *Ἀμύνανδρος* erscheint auf Taf. XXVII 2 gleichfalls als Name eines Zeugen und auf Taf. XXXI 3 als Name des Naïarchen. Z. 5 *ὅπᾳ κα θ*[*έλῃ*]; Z. 6 [*ἀπὸ τᾶς σά*]*μερον ἁμέρα*[*ς*].

Gomperz, a. a. O. S. 135. Fragment einer ähnlichen, nach dem molossischen Prostatas datirten Urkunde.

Carapanos, S. 63. 64 n 19. 22, Taf. XXXII 1. 4. Fragmente von Freilassungsurkunden; n. 19 Z. 4 die Datirung nach dem Prostatas Polit- -; n. 19 Z. 3 [*ξενικᾶ*]*ι λύσει*; n. 22 Z. 3 *ξενικᾷ λύσι*.

Derselbe, S. 65 und 68, n. 28 und 38, Taf. XXXIII 1 und 11. Die Zusammengehörigkeit der beiden kleinen Bruchstücke hat Fick scharfsichtig erkannt; sie bieten nur Theile vom Zeugenverzeichniss einer Freilassungsurkunde.

Carapanos, S. 67 n. 32 Taf. XXXIII 5. Aretaphilos lässt die Philothin oder Philothis frei.

Derselbe, S. 61 n. 16 Taf. XXXI 2, S. 63 n. 20 Taf. XXXII 2, S. 67 n. 34 Taf. XXXIII 7, S. 68 n. 41 Taf. XXXIII 14, ähnliche Bruchstücke.

In den vorgenannten Urkunden findet sich eine reiche Fülle von epirotischen Ethnicis, die nur zum kleineren Theil bisher aus der literarischen Ueberlieferung bekannt waren; es sind folgende: *Ἄμυμνος Ἀτιντάν, Γενυαῖος, Δόεσστος, Ἐλεαῖος, Εὐρώπιος, Καρίωπος* oder *Κάρωπος, Κάρτατος, Κέλαιθος* oder *Κίλαιθος, Κλαθίατος, Κολπαῖος, Λαρισαῖος, Ὄμφαλες* (Plural) und *Μολοσσοὶ Ὄμφαλες Χιμόλιοι, Ὀνόπερνος, Ὀπλαῖνος, Ὀποῦος, Ὀρίατος, Παρθαῖος, Πάρωρος, Πείαλος* (Genetiv), *Ταλαιάν, Τιαῖος, Τορυδαῖος, [Τριπο]λίσιος, Ὕγχηστος, Φοίνατος, Χέραδρος.*

Carapanos, S. 52 n. 6 Taf. XXIX 1. Es schenkt, bei der üblichen Auffassung und Ergänzung, Jemand, dessen Name dann wunderlicher Weise garnicht genannt wäre (denn in der ersten Zeile hinter *θεὸς τύχα* ist für ihn schwerlich Platz) der *συμμ[αχία]* (so Rangabé) oder *συμμ[ορία]* (so Fick) *τὰ ἐπιπόλα[ι]α*, worunter Rangabé die Anpflanzungen, die Bauten u. s. w. versteht, oder *τὰ ἐπίπολα*, was nach Fick für *ἔπιπλα* stehen würde, ferner *ἄρουραν, λειμῶνα, ἀμπέλους, οἰκόπεδον*; am Schluss steht die Datirung nach dem Prostatas Mnason. Ich würde den Anfang lieber so lesen: *θεὸς τύχα· | Αἴσυμμ[ος]* (= *Αἴσυμνος*) | *δίδωτι Δ[εινί]|ᾳ τὰ ἐπίπολα | ἅπαντα κτλ.*; dazu stimmt auch, dass der Schreiber bei der Zeilenbrechung nach Sylben abtheilt.

Derselbe, S. 39 n. 1 Taf. XXII. Die anapästische Weihinschrift, welche nach den Separatpublikationen schon im vorigen Jahresbericht besprochen ist. Auch Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 198, handelt über dieselbe; die ratio der in der Inschrift aufgestellten Genealogie wird schwerlich in's Klare gebracht werden können.

Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich IV S. 59. Der Bronzestreifen befindet sich jetzt in Wien in der Sammlung Trau. Metrische Weihinschrift: *Σώταιρος Κύπριος σοφίας μέτρον, ὄργανα χειρ[ῶν].*

Carapanos, Taf. XXVI 8, und mit einem durch Nachprüfungen rectificirten Texte Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich V S. 136 ff. Weihinschrift in vier Hexametern. Ein König Zeniketes, in welchem man mit Gomperz vielleicht den cilicischen Seeräuberfürsten erkennen darf, dessen Strabo XIV 671 Erwähnung thut († 78 v. Chr.), weiht eine Strigilis, die er in Folge eines ihm aus Dodona gekommenen Orakels mit eigenen hohen Händen als Dilettant der Metallurgie verfertigt hat.

Von den prosaischen Weihinschriften sind die archaïschen schon

unter die Inscriptiones graecae antiquissimae (n. 5. 339. 502) aufgenommen und bleiben daher hier unerwähnt.

Carapanos, S. 45 n. 15 Taf. XXV 1. Bronzespiegel mit der Weihinschrift: *Πολυξένα ταγεν ἀντίθητι τοῖ Δὶ καὶ χρήματα.* Fick fasst die fraglichen Buchstaben als den Accusativ des Namens einer Sklavin, gegen den Dialekt und die Schrift (*Η* = *η*) der Inschrift; Bursian liest *ταγέν* = »vorgeschrieben« sc. *κάτοπτρον*. Vielleicht ist *τάγεν'* zu lesen und hierin ein Demonstrativpronomen zu erkennen, wie Hesychius ein ähnliches überliefert: *τάγανα· ταῦτα. Κρῆτες.*

Derselbe, Archäol. Zeitung XXXVI S. 115 f. Taf. 13; derselbe, Comptes rendus de l'académie des inscr. et b.-l. 1878 S. 153; Hicks, Historical inscriptions n. 162. Pyrrhus und die Epiroten (und die Tarentiner?) weihen dem Zeus Naïos ein Anathem zum Dank für einen Sieg über die Römer und deren Bundesgenossen.

Derselbe, S. 41 ff. Kurze Weihinschriften auf mancherlei Bronzegeräth. Die Stadt *τῶν Λεχώων* weiht dem Zeus einen Dreifuss (S. 41 n. 4 Taf. XXIII n. 3. 4); dem Zeus Naïos weihen etwas: Sotairos (S. 41 n. 5 Taf. XXIII 5), der Athener Philinos (S. 43 n. 11 Taf. XXIV 3), Autagathidas und Autokratidas (S. 44 n. 12 Taf. XXIV 4), Bemaios, der Sohn des Phylleus, falls der Zusatz *Φυλλεος* diesen Sinn hat und nicht vielmehr ein eigenthümliches Ethnikon von Phyllos ist (S. 44 n. 13 Taf. XXIV 5), die kephallenischen Paleer (S. 44 n. 14 Taf. XXIV 6), der Aetolier Aristomedes (Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich IV S. 61, jetzt in der Sammlung Trau in Wien); Dorobios weiht dem Zeus Naïos etwas, was Diopeithes (E = *ει*) gelobt hatte (Carapanos, S. 41 n. 6 Taf. XXIII 6). An den Zeus Naïos und die Diona wenden sich mit ihrem Anathem Glaukon (S. 47 n. 18 Taf. XXV 3) und Epiktas (S. 68 n. 39 Taf. XXXIII 12), an die Aphrodite Ophelion (S. 47 n. 19 Taf. XXVI 1).

Derselbe, S. 45 n. 16. 17 Taf. XXV 2. Dem Zeus Naïos und der Diona ist ein Anathem dargebracht *ἐπὶ ἀγωνοθέτα Μαχάτα Παρθαίου*; vgl. Polyb. XXVII 13. 3. Die *Παρθαῖοι* sind möglicherweise mit den *Παρθῖνοι* oder *Παρθηνοὶ* identisch. Die Inschrift ist in zwei fast gleichlautenden Exemplaren vorhanden.

Derselbe, S. 64 n. 21 Taf. XXXII 3. Wie in der vorigen Inschrift, so erscheint auch in diesem Bruchstück Z. 1 der Agonothet, vielleicht als Eponymos, so dass es wohl zu einem Anathem gehörte, welches von dem [*κοινὸν τ*]*ῶν Θεσπρωτ*[*ῶν*] und den *ναϊκοὶ εὔ*[*θυνοι*] geweiht war.

Derselbe, S. 56 n. 9 Taf. XXIX 4. Wohl von einer Weihinschrift: Z. 1 -*σι ναΐοι*, Z. 2 [*Δι*]*ώνᾳ*, Z. 3 *ἐς* (= *ἐξ*) *εὐχ*[*ᾶ*]*ν*, Z. 4 -*μύων*. An einen ganz andern Inhalt denkt Fick, wenn er Z. 3 ergänzt: [*μάρτυρ*]*ες Εὔχ*[*ω*]*ν*, ein Name, der auch Taf. XXXIII 7 vorkommt.

Carapanos, S. 43 n. 10 Taf. XXIV 2: *Διὶ ναΐῳ*; S. 43 n. 9 Taf. XXIV 1: *-αιος Διὶ νάῳ δῶρον*; Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich IV S. 61: *-ος Δὶ Δωδωνεῖ*, siehe Hesych. s. v. *Δωδωνεύς*.

Derselbe, S. 70 ff. Taf. XXXIV 1 ff. Bleiplättchen mit Anfragen an das Orakel. Die älteste derartige Inschrift ist von Gurlitt, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich IV S. 61, herausgegeben und in den Inscr. gr. ant. n. 332 wiederholt. Die Fragen werden meist eingeleitet in der Form *ὁ δεῖνα ἐπικοινῆται* (= att. *ἀνακοινοῦται*), *ἐπικοινᾶται*, *ἐπερωτᾷ*, *ἐπερωτεῖ*, *ἐρωτῇ*, *ἐροῦται*, *κλεοῦται*, *ἱστορεῖ*; der Gegenstand der Frage ist mehrfach, welchem Gotte oder Halbgotte oder Dämon man opfern müsse, um Wohlergehen zu erlangen. Aus der Masse hebe ich einzelne Inschriften heraus. Eine Anfrage der Tarentiner ist mit Evidenz von Blass (Rhein. Mus. XXXIV S. 160) aus zwei Stücken (Carapanos Taf. XXXIV 1 und XXXV 4) zusammengefügt worden. Der Spiritus asper ist darin noch durch die Schrift ausgedrückt (ꟷA = *ἁ*); die Tarentiner fragen *περὶ παντυχίας κτλ.* S. 70 n. 2 Taf. XXXIV 2, das *κοινὸν τῶν* — — möchte in Betreff seiner Sympolitie mit den Molossern Rath haben. S. 71 n. 3 Taf. XXXIV 3, das Täfelchen ist beachtenswerth wegen der Orthographie: *Εὔβανδρος* = *Εὔανδρος*, *φεῶν* = *θεῶν*, *φύοντες* = *θύοντες*. S. 72 n. 4 Taf. XXXIV 4 und S. 72 n. 5 Taf. XXXIV 5, die Korkyräer fragen, durch welche Opfer sie ihre Eintracht und Sicherheit befördern können. S. 72 n. 6 Taf. XXXV 1, man liest *ἦ εἰς Ἔλιναν* (in Thesprotien) — — *ἦ εἰς Ἀνακτόριον*; auf demselben Täfelchen — denn manche sind mehrmals benutzt worden — erkundigt sich eine Frau nach einem Mittel gegen eine Krankheit. S. 75 n. 10 Taf. XXXVI 1, Agis wünscht etwas über den Dieb seiner Matratzen und Kopfkissen zu erfahren. S. 75 n. 11 Taf. XXXVI 2, Lysanias verlangt vom Orakel zu hören, ob das Kind, mit dem Annyla schwanger geht, von ihm herrührt. S. 77 n. 15 Taf. XXXVII 1, das Täfelchen bietet *ἐ πόλι*, vgl. I. G. A. n. 95; indess wird durch anderweitige Flüchtigkeiten die Annahme begünstigt, dass nicht sowohl die Wiedergabe vulgärer Aussprache, sondern ein simpler Schreibfehler vorliegt: *ἦ αὐτὸς πεπαμένος τὰν ἐ(μ) πόλι οἰκίαν καὶ τὸ χωρίον βέλτιόν μοί κ' εἴη καὶ πολυωφελέ(σ)τε(ρ)ον* (vgl. Blass, Rhein. Mus. XXXIV S. 160). S. 78 n. 16 Taf. XXXVII 2, ein Anderer fragt, *ἦ* (vgl. Ahrens II S. 380 f.) *μὴ ν[αυ]κλαρῇ* (vgl. Gomperz, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterreich V S. 131). S. 78 n. 18 Taf. XXXVII 4 und XL 2, reich an dialektischen Formen: *ἦ τυγχάνοιμί κα ἐμπορευόμενος, ὅπυς κα δοκῇ σύμφορον μεῖν, καὶ ἄγων, τῇ κα δοκῇ, ἅμα τᾷ τέχνᾳ χρεύμενος*. Einzelne Plättchen (S. 81 n. 23 Taf. XXXVIII 3, S. 81 n. 24 Taf. XXXVIII 4, S. 83 n. 27 Taf. XXXVIII 7) enthalten eine Bitte: *ὁ δεῖνα αἰτεῖ καὶ ἱκετεύει θῦναι κτλ.*, die bei n. 24 mit der Frage verbunden ist.

Orakelantworten haben sich nur in äusserst geringer Zahl erhalten, wohl deshalb, weil dieselben von den Anfragenden mitgenommen zu werden pflegten. Für solche könnte man vier kleine Bleiplättchen halten,

deren jedes in ein grösseres die Anfrage enthaltendes eingewickelt ist (vgl. S. 83 n. 27 Taf. XXXVIII 7); aber die Lesung ist viel zu unsicher, um eine Entscheidung zu geben. Das Plättchen S. 82 n. 26 Taf. XXXVIII 6: *εἰ* (E = *ει?*) *ἄλλαν μαστεύει* sieht aus wie eine Antwort auf die Anfrage S. 75 n. 12 Taf. XXXVI 4, in welcher man die Worte *πότερα τυγχ[ά-νοιμι]* — — *ἢ* (E = *η*) *ἄλλαν οἴκησ[ιν]* — — unterscheidet (anders Bursian a. a. O. S. 10). Vielleicht gehören hierher die Inschrift S. 74 n. 9 Taf. XXXV 6 [*πι*]*στεύοντί τι* [*ἀλα*]*θέ*[*ς*] und die Rückseite von n. 15: *ἐπι*[*βου*]*λά τις*. Aber all dies bleibt unsicher; am zuverlässigsten giebt sich noch als Orakelantwort das Täfelchen S. 82 n. 25 Taf. XXXVIII 5: — — *τὸ μαντή*(*ι*)*ον ἐγὼ χρήω* — — *κε ἀλα*(*θ*)*ές*.

Carapanos, S. 48 n. 23 Taf. XXVI 6. Bronzering mit der Aufschrift ΑΛΚΕ *ἀλκή*.

Derselbe, S. 42 n. 7 Taf. XXIII 7 und S. 42 n. 8 Taf. XXIII 8. Zwei Bronzegefässe mit den Aufschriften *εὖ πῶ* »trink wohl« und *σύ*(*μ*)*πω* »trink mit« (O = *ω*).

Jannina.

Dittenberger, Hermes XVI S. 164, zu: Riemann, Bull. de corr. hell. I S. 294 n. 89. In der Datirung *Ἀκτιάδος ξη'* möchte Dittenberger die Zahl für verlesen halten aus *ηι'* d. i. 40 n. Chr.

Onchesmus.

Petrides, Parnassos 1878 S. 639. Weihinschrift zweier Lycier: *Θεοφίλου καὶ Δημητρίου Λυκί*[*ων*]; mit dem Herausgeber an eine illyrische Stadt Lykia zu denken, sehe ich keinen Anlass.

VIIc. Illyricum.

Aulon.

Sarti, Frammenti postumi S. 135, zu C. I. G. 1829. Sarti wagt für die Siglen unter der Urkunde die Deutung: *τ*(*ύπος*) *δ*(*οθεὶς*) *β*(*ου-λῆς*) *κ*(*αὶ*) *δ*(*ήμου*) *ἐ*(*φέσει*). Anders fasst dieselben Aristarchis in einer sogleich zu erwähnenden Inschrift von Apollonia.

Apollonia.

Eine ziemlich bedeutende Zahl von Inschriften dieser Stadt ist herausgegeben von Aristarchis, *ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φι-λολογικὸς σύλλογος, σύγγραμμα περιοδικόν, τόμος ιγ'* 1878—1879, *ἐν Κ/π* 1880, S. 84 ff., sowie in: *παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου* 1880 S. 52 ff., und von Demitsas, Mittheil. d. Inst. IV S. 232 f.; einige, die nach Konstantinopel in die Sammlung des genannten Syllogos gelangt sind, hat Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 135 f. veröffentlicht. Manche der Inschriften

dieser drei Herausgeber erscheint hier nicht zum ersten Mal; namentlich sind, wie angegeben wird, nicht wenige schon enthalten in der Monographie des Metropoliten Anthimos von Belegrad, die vor mehr als einem Jahrzehnt gedruckt ist.

Aristarchis, a. a. O. S. 53 n. 5, und Demitsas, a. a. O. S. 233. Basis der Statue des Flavius Philonides, welcher Priester der Nymphen und Prytanis war, errichtet von seinem Bruder und dessen Kindern; echt illyrisch sind die Namen Genthianos und Genthis. Die Siglen der letzten Zeile liest Aristarchis: *τ(ῷ) δ(όγματι) β(ουλῆς) κ(αὶ) δ(ήμου) ἐ(ποίησαν)*.

Derselbe, a. a. O. S. 55 n. 6. Ehreninschrift für Septimius Severus.

Derselbe, a. a. O. S. 88 n. 8. Ehreninschrift auf Gordianus III., aus der Publikation von Anthimos entlehnt. Sie ist hier freilich missverstanden und falsch ergänzt; in richtiger Form steht sie bei Heuzey et Daumet, Mission de Macédoine n. 178.

Derselbe, S. 86 n. 4 (= Schmidt, S. 136, auch schon bei Anthimos), und derselbe, S. 87 n. 5 (= Schmidt, S. 135 unten). Zwei Votivreliefs mit Weihungen an Artemis, das eine Mal mit dem Zusatze *ἀγρότα*; die Weihenden sind Ammila, resp. Kerdon.

Demitsas, S. 232. Grabschrift eines Einwohners von Patra, in einem Distichon, welches jedoch den Namen des Todten nicht enthält; Apollonia wird darin als *Γυλάκιον πεδίον* bezeichnet.

Aristarchis, S. 84 ff. und S. 52 ff., Grabschriften: des Lysimachos (S. 84 n. 1), der Klino (S. 85 n. 2), der . . . *αλα*, vielleicht [*Κου*]*άλα*, vgl. n. 14 (S. 86 n. 3 = Schmidt, S. 136 n. 7), des Apollonios (S. 87 n. 6), des Herakleios (S. 88 n. 7), der Prima (S. 89 n. 9); eine mangelhaft copirte Grabschrift, in welcher *Κλαύδιε* und *Κλα*[*υ*]*δία* deutlich scheint (S. 89 n. 10; schon bei Anthimos); Grabschrift des Theramenes (S. 90 n. 11), der Quarta (S. 90 n. 12; schon bei Hahn, Alban. Studien I S. 118 ff., bei Anthimos und bei Heuzey et Daumet, S. 180), des Valerius und seiner Tochter Paramona (S. 90 n. 13), der Iulia *Κουάλα* (?) (S. 90 n. 14), der Prima (S. 91 n. 15; schon bei Leake, Northern Greece I 370, doch wohl verschieden von der gleichlautenden Inschrift bei Aristarchis n. 9), des Kallistos oder des Gatten einer Kallisto (S. 91 n. 16), des Epikados (S. 91 n. 17; auch bei Anthimos und daraus bei Demitsas S. 232 Anm.), des Drakon, in welchem Aristarchis einen [*κ*]*ηστητὴρ* oder Cästuskämpfer sieht; doch scheint die Lesung nicht gesichert (S. 92 n. 18, auch bei Anthimos); Grabschrift des Proklos, dem sein Vater angeblich das Beiwort *κιναιδολόγος* beifügt (S. 93 n. 20; auch bei Anthimos und daraus bei Demitsas S. 232 Anm.), des Septimis Ptolemaios und seiner Tochter Theodote, vielleicht Christen (S. 93 n. 21), des Parmeniskos, des Sohnes

des Damen (S. 49 n. 1; schon bei Gilliéron, Monuments grecs publiés par l'association pour l'encour. des études gr. en France 1877 S. 20), des Arist-- (S. 52 n. 2), des Philipos oder eines Angehörigen desselben (S. 52 n. 3), des Myron (S. 55 n. 7).

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 136 n. 8. Fragment einer Grabschrift; Z. 1 -*μόνου*.

Derselbe, a. a. O. S. 137 n. 9. Ziegelstempel: *'Επικαδ.*; vgl. oben Aristarchis n. 17.

Lychnidus.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 105 n. 11. 12. Zwei kleine, fragmentirte Inschriften: n. 11 Z. 2 *Λυχνειδίων*, n. 12 Z. 3 *Ἄρτεμις*.

Zara.

Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 115 n. 378. Zwei Weihungen an Asklepios und Hygeia, beide datirt nach demselben Archonten, Alexandros, dem Sohne des Symphoros, aber nach verschiedenen Lampadarchen.

VIII. Corcyra et vicinae insulae.

Corcyra.

Dittenberger, Hermes XVI S. 170, zu C. I. G. 1840. Dittenberger liest Z. 9 *'Α[π]ταραίῳ*, wie denn viele Kreter in dem Verzeichnisse vorkommen.

Parnassos 1880 S. 162. Die Stadt ehrt den Mnasilas, des Archimedes Sohn.

Blass, Miscellanea epigraphica, in Satura etc. S. 131, zu I. G. A. 342. Die Form *Τλασίαϝο* ist nach Blass dadurch entstanden, dass der Dichter in die homerische Form auf *αο* ein *ϝ* einschaltete, weil der dorische Dialekt den Zusammenstoss der Vokale *α* und *ο* nicht duldet.

Parnassos 1877 S. 716. Die aus vier Distichen bestehende Grabschrift der Philistion, welche nach einer Publikation in der Zeitung *Ὥρα* schon im vorigen Jahresberichte S. 70 besprochen ist.

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymnasien 1878 S. 434, zu Kaibel n. 261 (= C. I. G. add. 1907 bb). Gomperz liest Z. 18 a. E. sehr gefällig: *τέ[ως] εἷς*.

Riemann, Corfou S. 48. Grabschrift, in welcher die Namen Philain- und Dionysios kenntlich sind.

Derselbe, Corfou S. 47, zu: Mustoxides n. CXLVII. Die erste Zeile lautet nach Riemann: ΠΟΛΕΟΣ und ist vollständig.

Ithaca.

Riemann, Céphalonie S. 43, zu C. I. G. 1925 h. Eine Kopie, welche Riemann sah, bot *Κασανδρὶς* und *Κασανδρεύς*; übrigens soll die Inschrift aus Same stammen.

Cephallenia.

Riemann, Céphalonie S. 44 n. 6 und 9. Zwei Namensverzeichnisse im Nominativ; n. 6 sieben Namen, Z. 1 *Αὐτομέδα* u. s. w.; n. 9 fünf Namen, Z. 1 - -*ος*, Z. 2 -*νοδώρα* u. s. w.

Libieratos, Alterthümer von der Insel Cephallenia, Dissertation, Erlangen 1880. Die Inschriften, welche Libieratos S. 33—38 zusammenstellt, sind fast sämmtlich aus C. I. G. und Riemann entlehnt. Zwei Abschriften jedoch entnimmt er aus einer Schrift von *Ἠλίας Ζέρβος Ἰακώβατος, Συλλογὴ ἀρχαιολογικῶν λειψάνων τῆς νήσου Κεφαλληνίας* 1861. Von diesen ist die eine (S. 33) identisch mit C. I. G. 1929, enthält aber die drei ersten Zeilen in vollständigerer, obwohl nicht unanstössiger Lesung: Z. 1 *Φλαβιάναν Εὐτυχῆ* u. s. w. Die andere, dieser in Manchem ähnliche Inschrift lautet: . . . *ἀρίστου μάντεως δὶς ἱερασαμένην εὐσεβῶς ἡ βουλὴ καὶ ὁ Παλέων δῆμος εὐνοίας ἕνεκεν καὶ σωφροσύνης ἰσοβίως ἀπέδειξεν*.

Riemann, Céphalonie S. 32. Die Worte *ἡ πόλις Παλείων τῆς Κεφαληνίας ἐλευθέρας*, welche Riemann als angebliche Kopie einer aus Pale stammenden Inschrift gezeigt wurden, werden, wie derselbe vermuthet, aus C. I. G. 304 entlehnt sein.

Derselbe, Céphalonie S. 30. Riemann theilt folgende Grabschriften mit: des Chaereas und Kleumachos, des Simakos und Philon, des - -ipios (?) (nur nach fremder Kopie), des Herakleon und der Parrhesia; S. 42 Grabschrift der Eklode oder wohl Ekloge (nur nach mündlicher Ueberlieferung); S. 44 Grabschrift des -olaos, der Leaina, der Xenokrateia, des Philon (letztere nur nach mündlicher Mittheilung).

Zacynthus.

Riemann, Zante S. 8. Verstümmelte Inschrift: ΝΑΞ | ΙΛΝΣ | ΕΠΑΙΝΙ, schon von Chiotes, *Ἱστορικὰ ἀπομνημονεύματα* I 213, und von Stamatelos, *Νέα Πανδώρα* t. *Ζ* n. 164, edirt.

Derselbe, Zante S. 13. Grabschriften des *Κέστις* [*Ῥ*]*ουφῖνος* (aus Chiotes a. a. O. II S. 600 entnommen), und des Kritolaos.

Derselbe, Zante S. 12f. In der Sammlung des Grafen Roma, in welcher aber das Meiste nicht aus Zante selbst herrührt, finden sich Grabschriften des Euphron und Apellas, des Apameers Satyros, des Sidoniers Apollonios, des Deliers Ktesibulos. Die letzten drei dieser In-

schriften sind, was dem Herausgeber entgangen ist, schon von Lenormant in den Recherches archéologiques à Eleusis n. 77. 79. 85 mit andern zusammen als eleusinisch publicirt worden. Indess ist wegen des unverhältnissmässig häufigen *χρηστὲ* (*χρηστή*) *χαῖρε* neben dem Ethnikon der Ursprung aus Attika nicht glaublich (vgl. Mordtmann, Hermes XVII S. 451; übrigens hat schon Lenormant selbst auf diesen Punkt hingewiesen, a. a. O. S. 415) und die Provenienz aus Rhenea bleibt, obgleich sie dem zweiten Besitzer nicht mehr bekannt war, die wahrscheinlichste.

X. Macedonia et Thracia.

Dium.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 525. Ellis möchte Vers 3 ergänzen: *ἦ* [*καὶ*] *συμ*[*βιότευ*]*σεν*.

Beroea Macedonica.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel n. 527. Z. 2 *οὐ*[*κ ἠ*]*πεδ*[*ανὸ*]*ν* [*τὸ*] *γένος*.

Celetrum.

Sakellarios, Archäol. Zeit. XXXVIII S. 159 ff. Ein Psephisma; die Bürger, der Nationalität nach *Ὀρεστοι*, welche sich durch die Leute des Präfekten (*ἐπαρχικοί*) immer mehr und mehr in der Benutzung des Gemeindelandes beeinträchtigt sehen, beschliessen mit Genehmigung des Präfekten Iunius Rufinus das Innehaben solchen Landes seitens der *ἐπαρχικοὶ* auf dasjenige Mass zu reduciren, welches durch die Anordnung des Gentianus bestimmt war.

Thessalonice.

J. Mordtmann, *Ὁ ἐν Κ/ει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, 1880 S. 37 n. 14. Bruchstück einer Ehreninschrift für Servilius Caepio; eine vollständiger erhaltene schon bei Duchesne et Bayet, Mission au mont Athos n. 2.

Usener, Rhein. Mus. XXXIV S. 421 f., zu: Kaibel, Epigr. gr. n. 518. Usener findet die Pointe des Epigramms darin, dass Numenios gerade an derjenigen Numenia geboren ist, an der man das Geburtsfest Apollo's zu feiern pflegte, und später an demselben Datum starb.

J. Mordtmann, a. a. O. S. 35, zu: Duchesne et Bayet, Athos, n. 45. Eine von Mordtmann benutzte Abschrift bietet Z. 1 *Χαρετίνῃ*.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 522. Z. 5, das Metrum verlangt *νόσφι*; ebendort *συν*[*σί*]*το*[*ι*]*ς*; Z. 6 *ε*[*ὖ*] *φιλ*[*έω*]*ν*; Z. 13 *ἄ*[*λλ*]' *ἐπακούει*.

J. Mordtmann, a. a. O. S. 35 ff. Auch zu den prosaischen Grabschriften bei Duchesne et Bayet giebt Mordtmann aus andern Abschriften

eine Reihe von Varianten; darunter zu n. 35 *τῷ κἀλεξάνδρῳ*; n. 48 *Ἀλκὴ ἡ* statt *Ἄλκμη*; n. 51 *Ἀσκληπίωνι*; n. 54 *Κ[λα](υδίᾳ) Ἀουϊανῇ Εἰσιγόνῃ*.

Dethier, Etudes archéologiques, 1881. Dethier giebt die Inschriften mehrerer jetzt in Konstantinopel befindlicher Grabreliefs. S. 113: Apepsion (?) errichtet den Stein ihrem Gatten Gaius in Form einer Weihung an die Sotira Hekate. Die übrigen Reliefs stellen einen Reiter (Meleagros) dar, der einen Eber tödtet; sie sind aufgestellt: von P. Proklos seinem Kinde (S. 119), von Ulpia Mysta ihrem Pflegebruder Gamos und ihren Pflegeeltern (S. 119), von Ariston seinem Vater Straton und seinem Sohne (S. 120), von Dizalas seinen Kindern Dularion, Dizalas und Beithys (S. 121), von Cusconius Titianus seinem Vater Cusconius Crispus. Die letztgenannte Inschrift edirt auch Mordtmann, a. a. O. S. 37 n. 15; der Name lautet bei ihm wohl richtiger Cusonius, vgl. die Namen bei Duchesne et Bayet n. 48 und 49. — Andere Inschriften soll Dethier in der Zeitung La Turquie veröffentlicht haben.

J. Mordtmann, a. a. O. S. 37 ff. Mendis errichtet ein Grabmal ihrem Sohne Torkos (S. 37 n 16), Marcus Megistes und Mettia Anatole der Gattin resp. Tochter Variana Paulina (S. 38 n. 17), Iulius Marcius Akusilaos sich und seiner Gattin Tullia Leuke (S. 38 n. 18), irgendwer dem Polemon (S. 39 n. 19), Aloipe ihren Pfleglingen und sich selbst (S. 39 n. 20), Gellius Antiochos seinem Sohne und sich (S. 39 n. 21), Kassandros sich, seiner Gattin Manta und seinen Kindern Paramonos und Torkos, im Jahre *ηνσ'* = 112 nach Chr. (S. 40 n. 23).

Girard, Bull. de corr. hell. IV S. 66. Drei Sarkophaginschriften; den einen haben Iulia Arria Lyka und Aurelius Smaragdos für sich, den andern Aelius Petronianus Lykos und Petalia Victoria für die letztere und ihren Mann, — — Lykos, den dritten eine Frau für sich und ihren Mann Iulius Sabinus aufertigen lassen. Jedesmal ist die übliche Strafandrohung beigefügt.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 108 n. 13. Annia Tryphaina hat den Sarg und die *γράδοι* für sich und die Ihrigen bestimmt; dabei dasselbe Doppeldatum *ς[ξ]ρ'* = *βπσ'* (= 136 nach Chr.), wie bei Duchesne et Bayet, Athos, n. 55. — Ebendort, n. 14. Zosimos und Agrippina errichten ihrem Sohne Antinoos ein Grabdenkmal. — (Von den ebendort publicirten christlichen Inschriften ist, wie ich schon hier anmerke, n. 17 bereits aus der Anthol. Pal. IX 686 bekannt).

Kumanudes, Athenaion VII S. 211 n. 4. Der Markiane errichtet ihre Enkelin einen Grabstein mit der Bemerkung *οὐχ ὅτι σαι κεκληρονόμηκα, ἀλλὰ πρὸς θεὸν ἐργαζομένη*. — Ebendort, S. 212 n. 5. Grabstein, den Jemand sich und seiner Gattin Antigona setzt.

Lete.

Aristarchis, *Ὁ ἐν Κ/ει ἑλλ. φιλ. σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, 1880, S. 40 Anm. 3. Aristarchis giebt Lesarten zu dem Ehren-

dekret für Marcus Annius (Duchesne et Bayet, Athos, n. 127; Revue arch. 1875 S. 6), darunter Z. 24 *ουκ ἔκρινεν*.

Heraclea Lyncestidis.

Demitsas, Bull. de corr. hell. IV S. 101 ff. Die Grabschrift des Eordäers Neikandros, S. 101 n. 1, ist nicht unedirt, sondern steht schon in der Pandora XXI S. 201. — S. 102 n. 2. Grabstein, welchen Aurelius Clementinus seiner Gattin Aelia Atilia und den Kindern errichtet. — S. 102 n. 3. Griechisch-lateinische Grabschrift des Iulius Zenon; auch im Parnassos 1879 S. 255. — S. 102 n. 4. Grabschrift des Philippos und Antigonos; das linke Stück auch im Parnassos 1879 S. 255. — S. 103 n. 5. Grabstein *Φλαουίου [Κ]απίτ[ω]νος [στ]ρα[τι]ώτου σπείρης Ἰσ[π]αν[ῶ]ν*, wie zu lesen sein wird; *ζσ'* = 61 nach Chr. — S. 104 n. 6 *οσοσ—σω*.

Gegend des obern Strymon.

Jirecek, Monatsberichte der Berliner Akademie 1881 S. 468. Grabrelief aus Debrene, nördlich von Melnik, errichtet dem Bruder und dessen Frau.

Heraclea Sintica.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς, περ. δευτέρα, ἔτος δεύτ. καὶ τρίτον, ἐν Σμύρνῃ 1878. In Demir Hissar gefundene Grabschriften: des Simias (S. 38), des Euporos und der Politike (S. 38), des Alexandros, errichtet von der Gattin Selene und den Kindern Torkos, Isigenes und Alexandra (S. 39).

Bisaltia.

H. Droysen, Hermes XV S. 362, macht aufmerksam auf eine bisaltische Münze des britischen Museums, auf welcher die Form des β, C, eine Entlehnung des Alphabets von Thasos zeigt.

Drabescus.

Demitsas, Parnassos 1881 S. 225. Aus dem Dorfe Doxaton, nördlich von Philippi (Drabescus?); Grabstein des Mosidonios und der Susa, errichtet von dem Vater resp. Gatten Basielas; Grabstein des Demetrios, errichtet von seinem Bruder Soterichos; trümmerhafter Grabstein, errichtet, wie es scheint, von einem *Τ. Φλ. Ἑρμ--*.

Philippi.

Parnassos 1877 S. 231. Ehreninschrift für Baebius Valerius Firmus; sie steht schon bei Heuzey et Daumet, S. 92.

Abdera.

Pottier und Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 47 ff. Ein in Teos gefundenes Dekret der Abderiten. Als Kotys bald nach

dem Jahre 168 vor Chr. Abdera beim römischen Senate für sich in Anspruch nahm, haben die Teïer zum Schutz ihrer Kolonie zwei Gesandte nach Rom geschickt und diese haben durch ihre persönliche Bemühung und durch die Höflichkeiten, die sie einflussreichen Römern unverdrossen erwiesen haben, die Freiheit von Abdera zu schirmen gewusst. Zum Dank werden ihnen die üblichen Ehren votirt.

Blass, Aussprache des Griechischen, zweite Auflage S. 24, zu I. G. A. 349. Blass fasst in *πόλῃας* das H nicht als Schreibfehler, sondern als Bezeichnung des kurzen Vocals *ε*.

Maronea.

Reinach, Bull. de corr. hell. V S. 88 ff. S. 88 n. 1. Fragment eines Ehrendekretes für mehrere Bürger, die in einer Hungersnoth dem Volke zu Getreide verholfen haben. — S. 89 n. 2. Stück eines Psephisma's und zwar von der Motivirung des Antrages; der Antragsteller Porkes ergeht sich in einer Betrachtung über die Unsicherheit menschlicher Dinge. — S. 90 n. 3. Fragmentirte Ehreninschrift für Flavia Regilla, S. 90 n. 4 für Metrodoros, S. 92 n. 10 für Rufeia Prisca, S. 94 n. 18 für Hadrian. — S. 91 n. 7 Inschrift des Grabmals der Tullia Procla mit Strafandrohung. S. 92 n. 9 Grabschrift der *-νόσῃ καὶ Καρτούζα*, S. 92 n. 12 des Phasis, S. 92 n. 13 des Dorion, S. 93 n. 14 des Apolinarios und der Dorothea, S. 93 n. 16 des Dionysios, S. 93 n. 17 des Aur. Tarsas, des Priesters des Dionysos und des Maron.

Conze, Hauser und Benndorf, Neue archäol. Untersuchungen auf Samothrake, 1880, S. 101. Eine unbedeutende, verscheuerte Inschrift; jetzt in Samothrake; Z. 1 *Μορμι- -*.

Madytus.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη κτλ. περίοδος δευτέρα, ἔτος δεύτερον καὶ τρίτον, S. 15, und besser: Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 507. Ehreninschrift für einen Militär, der sich in einem dacischen Kriege ausgezeichnet hat; aus seinem cursus honorum sei erwähnt: *πεμφθέντι ἐπὶ στρατολογίαν* und *[ἡγησα]μένῳ Δεκαπόλεως τῆς ἐν Συρίᾳ*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 15. Verstümmelte Weihinschrift eines Agonotheten; geweiht werden ein *περίπατος, οἶκοι, ἀγάλματα*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 16. Die hier edirte Inschrift scheint mir trotz mancher Abweichungen identisch mit C. I. G. add. 2106 b = Le Bas 1452.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 509 f. n. 2 und 3. Zwei defekte Grabschriften, beide mit Strafandrohung; in der einen erkennt man den Namen *Γλύκωνι*.

Coela.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 513. Basis einer Ehrenstatue, errichtet von der *Κοιλανῶν πόλις*. — Ebendort S. 514. Inschrift des Grabes, welches Katios Tiberis für sich und die Seinen bereitet hat; auch hier begegnet in der Strafandrohung wieder die *Κοιλανῶν πόλις*.

Sestus.

Das Ehrendekret für Menas, welches C. Curtius einst im Hermes VII S. 113ff publicirte, ist noch zweimal edirt worden: im *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 S. 18ff. und, mit Benutzung eines Abklatsches, von Jerusalem in den Wiener Studien I S. 32ff. Letzterer knüpft daran eine ausführliche Darlegung der Aehnlichkeiten, die zwischen der Sprache dieser Inschrift und der des Polybius bestehen.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 515. Fragment, anscheinend von einer Ehreninschrift für Jemand, der ein *προσκήνιον* u. dgl. auf seine Kosten gebaut hatte. — Ebendort S. 517, Ehreninschrift für Iulia und ihren Gatten Agrippa.

Lolling, Mittheil. des Inst. VI S. 209. Die Pergamenerin Aristarche weiht den samothrakischen Gottheiten einen Altar für Ptolemaeus Philopator, Arsinoe und ihren Sohn Ptolemaeus, also zwischen den Jahren 210 und 205 vor Chr. — Derselbe Stein trägt noch eine jüngere, halbzerstörte Inschrift (S. 212), welche beginnt: *οἱ εὐσεβέστατοι — δεσπόται ἡμῶν*.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 13. Zwei kurze Weihinschriften für den *θεὸς ὄλβιος*; die eine hat nur die Fundnotiz: Dardanellen.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 516. Grabmal des Titus Flavius Orphanus Nicias und seiner Angehörigen; auch die Kränze sind dargestellt, die ihm chersonesische Gemeinden und die negotiatores Romani verliehen haben.

Gurlitt, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. 1877 S. 7. Grabrelief des Galates, errichtet von seinem Sohne *Ποπλάρις* (Popularis); ich füge es hier an, obgleich als Fundort nur die Dardanellen angegeben werden. (Eine andere aus den Dardanellen stammende Inschrift siehe unter Samothrace).

Callipolis.

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 261ff., und Herwerden, Mnemosyne X S. 397, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 1034. Mordtmann giebt eine genaue Abschrift dieser Orakelinschrift. Hervorgehoben sei: Z. 1 *Ἀρφείης*, Z. 4 *εἰ χαῖνον*, Z. 8 *βάρυται*, Z. 19 (Kaibel: Z. 18) *ἀΐξωσι ἄφαρ*, Z. 25 (24) *κελ[α]ιν[ὰ] δ' ἄμ[φ]ω ῥεζ[έ]μεν*, Z. 30f. (29f.) *στῆσαι δέ ν[υ καὶ] πρ[οπ]ύλ[α]ιον τοξοφόρον Φοῖβον, λοιμοῦ ὑποσευαντῆρα*

Herwerden conjicirt zu Z. 33 (32): ἀνδρο[χμ]ῆς, doch vergleiche die neue Mordtmann'sche Lesung dieser Stelle.

Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 264, zu Bull. de corr. hell. I S. 85 oben. Mordtmann liest am Ende: α[ἔτι]ο[ν] γεγονότα.

Hauvette-Besnault, Bull. de corr. hell. IV S. 518. Ehreninschrift des Rathes und Volkes für den Gymnasiarchen Gaius Iulius Hymnus.

Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 264, zu C. I. G. 2017 (= Dumont 100 g). Mordtmann schützt Καμίσαος und belegt Ζεὺς Ὄλβιος; vgl. auch θεῷ ὀλβίῳ unter Sestos.

Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη II 2/3 S. 61. Abdruck der Weihinschrift der συνναῦται, welche zuerst im Bull. de corr. hell. I S. 410 edirt ist; vgl. den vorigen Jahresber. Abth. III S. 68.

Mordtmann, Mittheil. des Inst. VI S. 256 f., Grabschriften. S. 256 unten, neue Abschrift von C. I. G. 2016. S. 257 n. 4 Grabschrift der Vibia Iulia. S. 257 n. 5 die Strafandrohung vom Schlusse einer Grabschrift. S. 259 n. 8 (= *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη* II 2/3 S. 39) Grabschrift des Aur. Karpos, mit Strafandrohung. — S. 257 n. 1 Fragment: Εὐδήμου — —.

Ganus.

Bull. de corr. hell. II S. 280. Apollonios weiht etwas der θεὰ Γανίς.

Perinthus.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI 1878 S. 302 f., zu Dumont n. 72 e. In den Ueberschriften des Namensverzeichnisses erkennt Mordtmann die Phylennamen [Γ]ελεῦντες Z. 13, [Β]ωρεῖς Z. 22, Αἰγικο-[ρεῖς] Z. 29.

Derselbe, Revue arch. XXXVI S. 301, zu Dumont n. 72 a. Wie in einer aus Berkovica stammenden Inschrift (s. u.), so ist auch in der perinthischen die erste Zeile so aufzufassen: Διὶ Ζβελσούρδῳ (vgl. auch die etwas abweichende Lesung in der Ephem. epigr. III S. 235).

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymn. 1878 S. 436, zu Dumont n. 71 (= Kaibel n. 533). Gomperz ergänzt Z. 1 f. [χαίροις,] ὦ φίλε, μ[ὴ οὕτω τ]αχύ κτλ. und namentlich hübsch Z. 3 f. χαῖρε [λ]έ[γων πά]ραγε. Δ[ά]φνος κτλ.

Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 58 n. 127, theilt aus Ἑλληνικὸς φιλολ. σύλλογος Bd. 2 S. 235 die bilingue Grabschrift des Ti. Claudius Silvanus mit.

Byzantium.

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 135 oben. Weihinschrift des Tiberius Claudius Syntrophus für Ζεὺς ὕψιστος βρονταῖος. Im Museum zu C/pel; Fundort?

J. H. Mordtmann, Mittheil. des Inst. IV S. 20 n. 5. Grabschrift des Lysanias in poëtischer Prosa. — Ebendort S. 21 Reste von der metrischen Grabschrift eines Epheben Phosphoros. Beide Inschriften im Museum; Fundort?

Joh. Schmidt, Mittheil. des Inst. VI S. 137 n. 11. Grabstein des Eisidoros, im Museum zu Winterthur, erworben in C/pel.

Conze, Arch. Zeit. XXXVIII S. 38. Grabstein der Olympias, im Berliner Museum, in C/pel gekauft.

Sorlin-Dorigny, Gazette archéologique 1878 S. 13. Grabstein, welchen Epikarpia dem Agath-- (*Ἀγαθεᾶνι?*) gesetzt hat; Fundort unbekannt.

Philippopolis und Umgegend.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 297, zu Dumont n. 37, Mordtmann giebt eine bessere und vollständigere Copie (so Z. 1 [*ἐπιμ*]*ελητεύοντος*) und ergänzt die Lücken der vier ersten Zeilen. — Ebendort, S. 293, zu Dumont n. 26; die ersten Zeilen etwas vollständiger; Z. 2 *ἕως αἰῶνα*. — Ebendort, S. 294, zu Dumont n. 32; Mordtmann liest: *Ἡραΐ*[*ς*] *Αὐλουτράλεος*. — Ebendort S. 296, zu Dumont n. 34. Mordtmann liest: *Ἐνπωσωδρόμῳ*, als Beinamen des Gottes, und *Δορζένθης Δίνεος*. — Ebendort S. 298, zu Dumont n. 40: *Βρίζενις Ζιαχατράλεος*. — Ebendort, S. 298, zu Dumont n. 57a (= C. I. G. 2047); Mordtmann vermuthet: *ἐκ*[*δι*]*χοῦντος*. — Ebendort, S. 298 zu Dumont n. 44; Mordtmann ergänzt in Z. 1: [*ἐκδ*]*ιχο*[*ῦντος*] *Ἀλφίου* [*Π*]*ο*[*σειδωνίου*]. — Ebendort, S. 299 f. Drei Reliefs mit Inschriften; auf dem ersten: *Λεύκασπις*; auf dem zweiten ist *κυρι-* kenntlich; die des dritten bleibt dunkel. — Ebendort, S. 299. Beginn einer Weihung *ὑπὲρ τῶν κυρίων αὐτοκρ-* — *Περτιν-*, d. i. Septimius Severus und Caracalla.

Gomperz, Zeitschrift für österr. Gymn. 1878 S. 436, zu Dumont n. 28. Gomperz nimmt — ich glaube, ohne Grund — die Inschrift *Ἀντιοχέος τῆς πρὸς Δάφνην τόδε δῶρον* als metrisch in Anspruch.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 300 n. 4. Reste einer metrischen Grabschrift: Z. 2 *ἀλόχου*, Z. 3 *παρθενο-*. — Ebendort S. 293 zu Dumont n. 15. Mordtmann liest: Z. 6 *Πολυνείκην ὅς*, Z. 7 *Κα-θάλλος*, Z. 8. 9 *κατέ*[*λι*]*π*[*ο*]*ν*. — Ebendort S. 299, zu C. I. G. 2050; Z. 6 *γράδῳ* ist zu bewahren (vgl. Jirecek, Monatsber. der Berl. Akad. 1881 S. 469).

Mommsen, Ephem. epigr. IV S. 58, wiederholt die Inschrift Dumont's n. 51; Z. 4. 5 *Πριμιγένι*[*α μήτηρ*]. — Ebendort S. 59 = Dumont n. 13.

Jirecek, Monatsber. der Berl. Akad. 1881 S. 469. Inschrift des Grabmals, das eine Frau sich bereitet; darin zweimal *γράδος*. — Eben-

dort, Grabstein, den Gaïane ihrem Manne Ergates (?) setzt. In beiden Inschriften Strafandrohung.

Tatar-Bazardschik.

Hirschfeld, Arch.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. 1877 S. 63 ff., giebt aus einem bulgarischen Werke von Zachariev (Wien 1870) Lesungen zu den Dumont'schen Inschriften und einige Inedita. Indess sind die von einem Unkundigen gefertigten Abschriften so wenig brauchbar, dass der Gewinn äusserst spärlich ist.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 292, zu Dumont n. 2. Mordtmann vergleicht zu *θεῷ Σουρεγέθῃ* den *Ζεὺς Συργάστης* bithynischer Münzen; Z. 5. 6 liest er: *Κου . . . Ῥοιμήζεος*. — Ebendort S. 292, zu Dumont n. 10. Mordtmann erkennt die Namen *Αὐλουζένεος* und *Σαδάλας*.

Pirot.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 303 f., zu C. I. G. 3708, Diese mösische Inschrift ist von Boeckh irrig nach Mysien verlegt; Pirot liegt in Serbien an der bulgarischen Grenze.

Berkovica.

J. H. Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 301. Dem Buche von Kanitz, Donau, Bulgarien und der Balkan, entnimmt Mordtmann eine aus Berkovica (nördlich von Sofia) stammende Weihinschrift des Mokaporis an Zeus Zbelsurdos.

Demir Kapu.

Parnassos 1879 S. 720. Metrische Grabschrift des Hermagoras, beginnend: *ἔνθα καλὸν κεῖται βρέφος*; soweit die mangelhafte Abschrift es erkennen lässt, scheinen auch die Verse mangelhaft zu sein.

Traiane s. Beroea Thracia (Eski Zagra).

Jirecek, Monatsberichte der Berl. Akad. 1881 S. 443. Metrische Ehreninschrift auf einen Krieger; erhalten ist nur der Vers: *τὸν κρατερὸν πολέ[μ]οισι καὶ ἄτρομον ἀσπιδιώτην*.

Derselbe, Monatsberichte 1881 S. 440; Tissot, Bull. de corr. hell. V S. 130; Dittenberger, Rhein. Mus. XXXVI S. 463; Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 180 n. 2. Vier Choliamben als Aufschrift einer Bronzestatue, welche Herodianus seinem Vater Neikias errichtet hat; der letztere hat, wie von ihm gerühmt wird, *τερπνοὺς μείμους* geschrieben.

Derselbe, Monatsberichte 1881 S. 444, zu Dumont n. 61 b. Jirecek liest *ἀρχιερέα* ΔΙΟΠΛΩΝ.

Jirecek, a. a. O. S. 445. Ehreninschrift für einen Oberpriester, dessen Name corrumpirt ist, Sohn des Eukrates.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 183 n. 5. Schluss einer Ehreninschrift für eine Kaiserin. Der Name des Legatus pro praetore Fl. Ulpius A - - eius scheint absichtlich getilgt.

Jirecek, a. a. O. S. 444; Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 181 n. 3. Neue Copien der Ehreninschrift auf Commodus (Dumont n. 61 c). Als Name des Legatus pro praetore ergiebt sich Caecilius Maternus.

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 182 n. 4. Ehreninschrift für Iulia Domna; die Datirung lautet: *ἐπὶ συναρχίας Δημητρίου Ἀπφ(ί)ου.*

Dumont, Bull. de corr. hell. II S. 402 n. 3; Jirecek, a. a. O. S. 440. Ehreninschrift für Caracalla, der hier die Titel *Παρθικὸς* und *Βρεταννικός*, aber noch nicht *Γερμανικός*, führt. Für die Identificirung von Eski Zagra ist wichtig der Ausdruck *ὁ δῆμος ὁ Τραϊαν[έων]*.

Dumont, Bull. de corr. hell. II S. 403 n. 4. Ehreninschrift für Caracalla (oder Heliogabalus); hier begegnet noch vollständiger der Name der Stadt: *ἡ Τραϊανέων πόλις.*

Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 183 n. 6. Neue Abschrift der Ehreninschrift auf Gordian III. (bei Dumont n. 61 d). Es kommen unten einige Zeilen hinzu (*ἐπιμελουμένου κτλ.*) und namentlich liest sich der Stadtname nun mit Sicherheit: *ὁ λαμπρότατος δῆμος Τρα[ϊ]ανέων ἐκ τῶν Ὑπερπαιόνων.*

Derselbe, Bull. de corr. hell. VI S. 185 n. 7. Ehreninschrift für den Kaiser Gallienus, welcher die Stellung als Eponymos *ἐν τῇ λαμπρᾷ καὶ ἐλευ(θέ)ρᾳ Τραϊανέων π[όλει]* übernommen hatte.

Dumont, Bull. de corr. hell. II S. 401 n. 1; Kaibel, Rhein. Mus. XXXIV S. 212; Schoell, Satura phil. Sauppio obtulit amicorum decas, S. 180; Jirecek, Monatsberichte 1881 S. 440. Zwei Disticha bilden die Aufschrift einer Statue des Orpheus, welche der Päonier Teres (*Τήρης Παίων*) geweiht hat.

Tissot, Bull. de corr. hell. V S. 127 n. 1; Jirecek, Monatsberichte 1881 S. 442; Foucart, Bull. de corr. hell. VI S. 179 n. 1. Siebzehn *Ἐργισσηνοί*, deren Namen aufgezählt werden, weihen etwas dem *Ἀπόλλων Σικερηνός* und den Nymphen. Oben eine einzelne Zeile: *Δοίκενθος Βρινχαξερέως.*

Dumont, Bull. de corr. hell. II S. 402 n. 2; Jirecek, a. a. O. S. 443. Der Priester Aurelios Asklepiodotos, auch Phalakrion genannt, weiht einen Altar nebst Tisch und *κονιατικοῖς* und Gemälden.

Jirecek, a. a. O. S. 448. Weihung zum Besten des Septimius Severus, des Caracalla und der Iulia Domna. – Ebendort S. 449. Tralis weiht einen Altar.

Jirecek, a. a. O. S. 436. Neue Abschrift der metrischen Grabschrift ἀμφοτέρων τόδε σῆμα κτλ. (Dumont n. 58, Kaibel n. 528), mit der Variante Αἰμιλίου τε.

Derselbe, a. a. O. S. 448. Grabschrift des --enoos, der mit seinem Bruder zusammen begraben ist; zwei Disticha: κοινῆς [γα]σ[τρ]ὸς ἀδελφ- κτλ.; Vers 2 lies: καὶ [μέγ]αρον τύμβου κοινὸν ἔχειν ἔλαχον.

Dumont, Bull. de corr. hell. II S. 403 n. 5; Jirecek, a. a. O. S. 444. Inschrift des Grabmals, welches Ulpia sich und ihrem Gatten Antoninus errichtet hat.

Jirecek, a. a. O. S. 440. Fragment zweifelhaften Inhalts; Z. 1 ἀρχιερευ-. Auf Versanfänge führt Z. 3 πάτρῃ; dann möchte Z. 7 zu lesen sein: οὐ[δ'] ἀπέη[ν]. — Ebendort, S. 444. Fragment: [Σ]ενεκί[ω]νος (?).

Nicopolis ad Haemum.

Jirecek, Monatsberichte der Berl. Akademie 1881 S. 459. Lucas, Bürger von Nicaea und Nicopolis, weiht dem Zeus Olympios, der Hera Zygia und der Athena Polias einen Altar zur Benutzung für das Collegium der ὑμνῳδοὶ φιλοσέβαστοι. — Ebendort, eine sehr ähnliche, aber defekte Weihinschrift; von der Bezeichnung des Dedikanten ist nur Νεικαιεὺς übrig.

Odessus.

Mordtmann, Revue arch. XXXV 1878 S. 110. Fragment eines Dekretes der νέοι, worin sie dem Xeinandros einen Kranz verleihen.

Derselbe, a. a. O. S. 112. Ephebenkatalog, datirt nach dem Oberpriester und Euposiarchen. — Ebendort S. 114 Ephebenkatalog aus dem Jahre der Consuln Pius und Proculus (238 n. Chr.); auch nach dem Priester der Roma und ersten Archonten datirt. Beachtenswerth ist der darin genannte θεὸς μέγας Δερζελάτης.

Derselbe, a. a. O. S. 115. Dies auf den καινὸς ὁλκὸς bezügliche Fragment gehörte zur Dublette einer schon von Dethier, Epigr. von Byz. S. 66, edirten Inschrift.

Derselbe, a. a. O. S. 111. Ehreninschrift, in welcher die Prytanen die ἐπιμηνιεύσαντες bekränzen.

Derselbe, a. a. O. S. 109. Baseninschrift: Ἐρατώ. — Ebendort, kurze Weihinschrift an die Dioskuren.

Mordtmann, Revue arch. XXXVI S. 304 (nach einer Photographie) und Kaibel, Epigr. gr. n. 540 (nach andrer Abschrift). Grabschrift der Apronia in mindestens sieben Hexametern, beginnend: αὐτό (im Sinne von ἄρτι) με γευομέναν κτλ.

Mordtmann, a. a. O. S. 116 ff. Grabschriften: des Simon (S. 116), einer Frau, Tochter des Hellen, Gattin des Aristokles (S. 116), des Anthesterios (S. 116), des Hestiaios (S. 117), des Dionysios, des Sohnes des Protagoras (S. 117, die Inschrift weist eine wunderliche Verworrenheit auf), des - - is und seiner (Gattin S. 137), des Apellas und der Glykytes (S. 137), des Domneinos aus Tyras (*Τυρανός*), des Sohnes des Aurelios Herakleides und der Madagaua (S. 137; die Inschrift steht, als in Tomi befindlich, auch bei Christ, S. 84 n. 9), des Severus (S. 138), des Dionysios, des Sohnes des Theotimos (S. 139).

Callatis.

Tocilescu, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 8 n. 14, Marmortafel, gefunden in Mangalia, jetzt in Bukarest (so befinden auch die übrigen nachstehenden Inschriften sich theils in Bukarest, theils in Küstendsche). Es werden die Obliegenheiten des *πριάμενος τὴν ἱερωσύνην τῶν μυστῶν θεῶν τῶν ἐν Σαμοθράκῃ* aufgezählt; zum Schluss die Notiz: *ἐπρίατο τὴν ἱερωσύνην Τίμ[αιος]*, mit Angabe des sogleich erlegten Kaufpreises. Die Ergänzungen werden, wie bei vielen der Tocilescu'schen Inschriften, namentlich auch den metrischen, Gomperz verdankt.

Tocilescu, a. a. O. S. 10 n. 16. Fragment von dem Ehrendekrete eines Thiasos für Jemand, der sich um Hafen und Schiffe verdient gemacht hat.

Derselbe, a. a. O. S. 11 n. 17. Fragment eines statthalterlichen Erlasses: Z. 1 f. [*πρεσ*]*βευτὴς Σεβαστῶν — ἔμαθον δεῖν τούς κτλ.*

Derselbe, a. a. O. S. 4 n. 3. Fragment, wohl einer Ehreninschrift: *ἀγαθῇ τύχῃ, ἡ βουλὴ καὶ ὁ —.* — S. 4 n. 4. Ehreninschrift für einen [*ἀγωνο*]*θετήσ*[*αντα*] (Z. 3), *σειτω*[*νήσαντα*] (Z. 5). — S. 5 n. 5. Rath und Volk ehren den Monimos für Verdienste um Thurm und Mauer. — S. 8 n. 13. Vielleicht Fragment einer Ehreninschrift für einen Kaiser: Z. 2 [*Ἀ*]*ντων*[*είνῳ*], Z. 3 [*σεβα*]*στῷ*; am Schluss: Z. 5. 6 [*Οὐ*]*αλέριο*[*ς — π*]*οντάρχη*[*ς*].

Derselbe, a. a. O. S. 6 f. Metrische Grabschriften. S. 6 n. 9 Grabschrift der Nikia, der Tochter des Herakleidas, einer einzigen Gattin; zwei Disticha; die Inschrift steht in Minuskeln auch im Bull. de corr. hell. VI S. 442 n. 1. — S. 6 n. 10. Grabschrift des in der Fremde gestorbenen Dionysios; drei Disticha. — S. 7 n. 11. Reste von drei Distichen; errichtet hat das Grabmal Epigenes. — S. 7 n. 12. Geringes Fragment einer elegischen Grabschrift; es beginnt mit dem Namen *-ραξιμένους*.

Derselbe, a. a. O. S. 5 ff. Grabschriften: des Akylles (S. 5 n. 6), des Dioskurides (S. 5 n. 7), der Si - -, der Gattin des Papeias (S. 5 n. 8). — S. 9 n. 15. Fragmentirte Grabschrift; darin scheinen u. a. deutlich zu sein die *Αἰγικ*[*ορεῖς*] (Z. 2); am Schluss die Strafandrohung.

Tomi.

Tocilescu, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. VI S. 23 n. 46. Schluss eines auf einen *τελαμὼν* geschriebenen Ehrendekretes von Serapiasten; darin kommt das Fest der *Χαρμόσυνα* vor.

Derselbe, a. a. O. S. 24 n. 49. Fragment; Z. 1: *[μ]ερίδι τοῦ τείχους*; im Folgenden Geldzahlungen und Massangaben.

Derselbe, a. a. O. S. 25 n. 50. Bruchstück eines Thiasotenkatalogs; die Würden sind abbreviirt: *ἐκ.*, *φι.*, *δομ.*; unter den *φι(λοτίμοις)* auch ein Sklave. — Ebendort, S. 25 n. 51. Fragment eines Katalogs: Z. 1 *Κόϊντος Κοΐντου*. — Ebendort, S. 26 n. 52. Zerbrochener Telamon mit einem Beamtenverzeichniss, dessen Herstellung dem Agoranomos und Grammateus verdankt wird.

Derselbe, a. a. O. S. 20 n. 40. Metrische Ehreninschrift (oder Grabschrift) auf einen *[βου]ληφόρος*; der Zusammenhang wird nicht völlig klar; Z. 2 *με ἐπιτρόπου*. Es ist etwas mehr als ein Distichon kenntlich.

Derselbe, a. a. O. S. 22 n. 45 (schon bei Perrot, Comptes rendus de l'ac. des inscr. 1874 S. 141, und bei Christ, Sitzungsber. der Münch. Akad. 1875 S. 76). Ehreninschrift für Sossia Africana, die Gattin des Quietus. — S. 24 n. 47. Defekte Ehreninschrift; am Schluss: *ἐφήβο[υς τῶ]ν προηγου[μέν]ων*, wozu Gomperz eine Inschrift aus Nacoleia (Journ. of Hell. Studies III 125) vergleicht.

J. **Mordtmann**, *Ὁ ἐν Κ/ει ἑλλ. φιλ. σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, S. 67 n. 14. Ehreninschrift auf T. Flavius Longinus Q. Marcius Turbo; die Abschrift ist sehr flüchtig, der Anfang lautet: *ἁ βουλὰ τᾶς θεοκτισ | ιοκλείας ἐτείμασεν κτλ.*; Mordtmann: *Θε[μ]ισ[τ]οκλείας*.

Tocilescu, a. a. O. S. 13 n. 22. Ehreninschrift für Hadrian, aufgestellt von dem Legatus pro praetore -rtorius. — S. 21 n. 42 (= Annali 1868 S. 95 = Christ, S. 81). Ehreninschrift für P. Aelius Gaius, welcher u. a. eine Gesandtschaftsreise zu Antoninus Pius unternommen hat. — S. 22 n. 44 (auch Revue arch. XLII 1881 S. 297, und früher bei Christ, S. 78). Ehreninschrift für T. Cominius Claudianus Hermaphilus, u. a. *ποντάρχην τῆς ἑξαπόλεως* und *ἱερέα τῶν β' αὐτοκρατόρων*. — S. 21 n. 41 (auch Revue arch. XLII S. 297). Ehreninschrift für den Demeterpriester P. Aelius Antonius Zoilus. — S. 24 n. 48. Zerbrochene Ehreninschrift für *-ιανὴν Πώλ[ετταν]* (Z. 6) — denn so wird zu lesen sein —, die Verwandte eines Phylarchen. — S. 13 n. 23. Bilingue Ehreninschrift auf Septimius Severus und Caracalla aus dem Jahre 201; der Name des Geta ist getilgt. — S. 18 n. 37 (auch bei Mordtmann, *Ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος κτλ.* S. 68 n. 15, und in der Revue arch. XLII S. 297). Ehreninschrift für Diocletian.

Tocilescu, a. a. O. S. 31 n. 61. Weihinschrift für den thraci- schen Sarpedon, auf welchen epische Beiwörter des lycischen Sarpedo (*ἀγὸς ἀσπιστάων*, [*Εὐρώπη*]*ς πάϊς ἠυκόμοιο*) übertragen werden. — S. 19 n. 38, auch Bull. de corr. hell. VI S. 442 n. 2. Weihinschrift des Diosku- rides an den Heros M[ene]machos oder M[nes]imachos. — S. 19 n. 39 Weihung an einen Heros, dargebracht von einer Anzahl von *συναγόμενοι* die sich als *οἱ περὶ συναγω*[*γοὺ*]*ς Ἡρόξενον Δ*[*ιο*]*σκουρίδου κτλ.* (vgl. die vorige Inschrift) bezeichnen. Unter den *συναγωγοὶ* befinden sich viele *φιλότειμοι*, eine Priesterin, ein Schreiber, ein Nomophylax, ein Ekdikos ein Hierokeryx und eine zweifelhafte Charge.

Mordtmann, *Σύλλογος* XIII, *παράρτημα* S. 65 n. 6. Der Sinope- ser - -*ος* weiht etwas dem Sarapis *κατὰ ὄναρ*.

Tocilescu, a. a. O. S. 28 n. 58. Metrische Grabschrift, begin- nend: *ὦ μοίρης ἀπαθοῦς*, eine Phrase, die in einer andern Inschrift glei- chen Fundortes gleichlautend (S. 29 n. 59) und in einer dritten ähnlich (S. 32 n. 62 *τῆς ἀπαθοῦς μοίρης*) wiederkehrt. Am Schluss des erhal- tenen Distichons steht *ἐπωδυνίους* statt *ἐπωδύνους*. — S. 30 n. 60. Fünf Disticha, welche ohne Beziehung auf Personalien zu heitrem Lebens- genusse auffordern und über die Vergänglichkeit trösten; mit Recht fin- det Gomperz sie für die späte Zeit ihrer Aufzeichnung auffallend schön. Es liegen zwei Gedichte vor, das eine von drei Distichen (*ἕστηκεν μ* *Ἔρως κτλ.*), das andre von zwei (*ἐξ ὕδατος καὶ γῆς κτλ.*). In Vers 6 lies: *χρῶ, τὸν* (nicht *χρωτόν*) *ἔρωτα φέρων, πᾶσι χρόνων ἀγαθοῖς*. — S. 32 n. 62, auch im Bull. de corr. hell. VI S. 443 n. 4. Zwei Disticha: *φίλ- τατα τέκνα δύω κτλ.*; Chrysodoros und Matrona bestatten ihre Kinder Pontianos und Pontiane. — S. 32 n. 63. Kleines Fragment einer wenig- stens theilweise metrischen Grabschrift; Z. 1 *Βύδιε Ἐπιθαι*- -. — S. 33 n. 64 (= Christ S. 88 n. 14). Kleines Fragment; Z. 2 *τέκνα κυ*-, Z. 3 -*νες μεγα*-. — S. 51 n. 97. Ein Distichon von einer Grabschrift; Gom- perz ergänzt den Anfang zweifelnd: [*πάντα πέ*]*λε*[*ι*] *χόνις· αἱ μοῖραι κτλ* — S. 29 n. 59 (= Christ S. 80 n. 5). Grabschrift der Kinder des Pon- tarchen Dionysodoros in sehr unprosodischen Versen.

Tocilescu, a. a. O. S. 14 n. 24 (auch im Bull. de corr. hell. VI S. 443 n. 23). Bilingue Inschrift des Grabmals, welches C. Antonius Fronto, Veteran der leg. XIII gem., sich und den Seinen errichtet hat. — S. 22 n. 43 (auch im *Σύλλογος* XIII, *παράρτημα* S. 66 n. 7). Dem Aurelius Dionysius errichtet sein Freigelassener Aurelius Eutychis ein Grabmal. — S. 26 n. 53 (schon bei Christ, S. 87 n. 13). Grabschrift des Ehepaars Gennadios und Flavia. — S. 27 n. 54. Der Sarkophag, dessen Vorderseite die bei Christ, S. 85 n. 10, publicirte Inschrift trägt, bietet auf der Seitenfläche noch eine Bemerkung, des Inhalts, dass Kastresios den Sarkophag auch für sich bestimmt hat. — S. 27 n. 55. Zerbrochene Inschrift eines Grabmals, welches Jemand seiner Schwiegermutter und

seiner Gattin, deren Namen lateinisch geschrieben sind, Iunia Dometia und Iunia Nica, sowie sich selbst errichtet. — S. 28 n. 56. Bilingue Inschrift; die Brüder Servius Sulpicius Priscinus und Servius Sulpicius Festus werden von den Eltern bestattet. — S. 28 n. 57 (schon bei Christ, S. 87 n. 12). Grabschrift der Apphe, der Gattin des Valerius. — S. 34 n. 66. Zertrümmerte Grabschrift, welche [*Πεντ*]*ετηρ*[*ὶς*] ihrem Manne gesetzt hat. — Kleine Fragmente von Grabschriften: S. 34 n. 67, Z. 1 *καὶ Ἐπισ*[*τήμη*]; S. 35 n. 71, Z. 2 [*χαί*]*ρετε παροδῖτα*[*ι*]; S. 35 n. 72, Z. 1 *του*, Z. 2 [*κα*]*τεσκε*[*ύασεν*]; Mordtmann, *ὁ ἐν Κ/ει σύλλογος*, XIII, *παράρτημα* S. 65 n. 2 *ε-* | *πυ-* | *χαιρ-*; S. 65 n. 3 *'Αλεξ-* | *'Αλεξ-*.

Derselbe, a. a. O. S. 36 n. 77. Ziegel mit Formen zu Gewichtstücken; bei den Aufschriften kehrt der Ausdruck *δίκεον* = »geaicht« wieder.

Mordtmann, *Σύλλογος* a. a. O. S. 69 n. 18. Sehr schlechte Abschrift in sieben Zeilen; man erkennt u. a. Z. 4 *ὁ παῖς ὁ πρεσβύτ*[*ερ*]*ο*[*ς*].

Tocilescu, a. a. O. S. 33 ff. Geringe Bruchstücke: S. 33 n. 65; S. 34 n. 68, Z. 2 [*Π*]*ρόκλος*; S. 34 n. 69 (schon bei Christ, S. 88 n. 16); S. 34 n. 70 [*'Α*]*σίας τ- -* (?); S. 35 n. 73; S. 35 n. 74, Z. 2 [*'Αν*]*εικήτου*; S. 35 n. 75.

Istropolis (= Karaharman).

Tocilescu, a. a. O. S. 36 n. 78 und Tafel III. Ehrendekret für den eponymen Priester Aristagoras, weil er die Stadt ummauert, Priesterstellen, die Agoranomie und Gesandtschaften übernommen und sich vielfach freigebig gezeigt hat. Es ist nur die Motivirung (46 Zeilen) erhalten; die Präscripte lauten: *μηνὸς 'Αρτεμεισιῶνος δεκάτῃ ἱσταμένου, ἐπιμηνιεύοντος τῆς ἐκκλησίας 'Αθηνάδου τοῦ 'Απολλοδώρου, Ξενάρχης Ἑκαταίου εἶπεν*.

Derselbe, a. a. O. S. 38 n. 80. Neue Abschrift der metrischen Grabschrift eines Arztes (Gomperz, Rhein. Mus. 1877 S. 475; Kaibel, Epigr. gr. n. 537). Es ergeben sich die Lesungen: Z. 2 *χὤττις ἔην τί τ' ἔρεξα καί*, Z. 6 *οὔνομα δ' ἧς Κλάδαιος*.

Derselbe, a. a. O. S. 38 n. 79. Inschrift des Grabmals, welches Iulia sich und ihrem Manne Philiskos errichtet.

Tultscha in der Dobrudscha.

Tocilescu, a. a. O. S. 46 n. 95. Grabschrift des Meropeus in mindestens vier Distichen, deren erstes nur zum geringen Theil erhalten ist; sein Genosse Teimotheos hat die Stele errichtet. Beachtenswerth ist die bunte Mischung ionischer und dorischer Formen.

Bei Galatz.

Tocilescu, a. a. O. S. 45 n. 93. Reste einer Grabschrift: Z. 1 *Ἑλικω-*, Z. 2 *'Ολυμπι-*.

Ungewissen Fundortes in Thracien.

Ellis, Hermes XIV S. 259, zu Kaibel, Epigr. gr. n. 841. Ellis verlangt Z. 2 *θ[ῶ]κ[ο]ν* und sucht dies zu erklären.

Tocilescu, Archäol.-epigr. Mittheil. aus Oesterr. III S. 44. Fragment in einer Privatsammlung in Bukarest; Z. 4 *Ἰούλιος*.

XI. Sarmatia cum Chersoneso Taurica et Bosporo Cimmerio.

Olbia.

J. H. Mordtmann, Hermes XIII S. 373ff.; vgl. Dittenberger, Hermes XVI S. 189f. Ein Beschluss des Rathes und Volkes, welcher der Orthographie nach (O und E stehen hin und wieder noch für ου und ει) nicht viel unter die Mitte des vierten Jahrhunderts herabdatirt werden kann. Es werden darin Bestimmungen über den Münzverkehr im olbischen Handel getroffen; so dürfen Wechselgeschäfte nur an einem festgesetzten Orte (*ἐπὶ τοῦ λίθου τοῦ ἐν τῷ ἐκκλησιαστηρίῳ*) gemacht werden; als Zahlmittel ist im Handel nur olbische Münze zulässig; der Kurs des Kyzikeners wird auf 10½ (oder 11½, die Lücke gestattet beide Ergänzungen) olbische Silberstatere fixirt. Der Stein ist auf der asiatischen Seite des Bosporus gefunden; er ist also entweder dorthin verschleppt worden oder in einer den Olbiopoliten befreundeten Stadt aufgestellt gewesen.

Ussing, Graeske Indskrifter fra Olbia, in: Oversigt over d. Kgl. D. Vidensk. Selsk. Forhdl. etc. 1881, S. 121ff. Eine neue Ausgabe des Ehrendekretes für Karzoazos, welches nach der Publikation von Henzen, Bull. dell' inst. arch. 1876 S. 60ff., schon im vorigen Jahresbericht angezeigt ist.

Derselbe, a. a. O. S. 121. Ehreninschrift für Heuresibios, den Vater des Eponymos im Dekret für Karzoazos, in Form einer Weihung an Zeus Basileus.

J. Mordtmann, *Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγʹ τόμου*, 1880 S. 15, zu C. I. G. 2090. Mordtmann stellt auf Grund von C. I. G. 2098 und einer neuen Inschrift aus Tanais auch hier den Namen *Πα[ρ]θ[εν]οκλεῖ* her.

Ussing, a. a. O. S. 128. Zwei Bruchstücke. Von ihnen besteht das eine aus zwei Theilen; der Sinn des ersten bleibt unklar: Z. 2 *εἰς τὸ ἱερὸν τό*; der zweite aber ist eine Orakelbefragung nach Art der dodonäischen: *ἐπερωτᾶ τὸν κύρι[ον] — τί ἂν ποιήσαντες—ς χαλεπῶν*. Das andere Fragment handelt von Vermiethungen: Z. 2 *-τρίων μισθωσ-*

Chersonesus.

Jurgiewitsch, in einer russisch geschriebenen Monographie, die in Odessa erschienen ist; Egger, Journal des savants 1880 S. 707ff.; Foucart, Bull. de corr. hell. V S. 70ff.; vgl. auch: Blass, Rhein. Mus. XXXVI S. 611f.; Rumpf, Neue Jahrb. Bd. 123 S. 833f.; R. Weil, Zeitschr. für Numism. VIII S. 329ff. Ein 56 Zeilen langes Ehrendekret der Chersonesiten für Diophantos (Strab. VII 306ff.), des Asklapiodoros Sohn, aus Sinope. Dieser General des Mithridates Eupator hat durch seine Feldzüge in jener Gegend (vgl. über dieselben Weil), bei denen ihn Chersonesus öfters durch Mannschaft unterstützte, sich vielfache Verdienste um die Stadt erworben; er hat den Skythenkönig Palakos bekriegt, die Taurer unterworfen, Chabaioi und Neapolis, sowie später Kerkinitis und Teiche besetzt, Kalos Limen belagert, den Palakos und die mit ihm verbündeten Reuxinalen geschlagen und den Aufstand des Saumakos, der den Pairisades ermordet hatte, durch die Einnahme von Theodosia und Pantikapaion und durch die Gefangennahme des Anstifters unterdrückt. Dafür wird ihm ein goldener Kranz, der durch die Symmnamones verkündet werden soll, und eine eherne Statue zuerkannt; auch früher ihm erwiesener Ehren wird in dem Dekrete Z. 13 Erwähnung gethan und wirklich haben sich Reste eines Proxeniedekretes für Diophantos gefunden (siehe dieselben bei Jurgiewitsch und Egger). Datirt ist die Inschrift nach einem *βασιλεύς*, einem *προαισυμνῶν* und einem Schreiber; der Dialekt ist (ebenso wie in den Resten des Proxeniedekretes) dorisch, was zu der durch Pausanias bezeugten mittelbaren Herkunft von Megara stimmt. Anstoss erregt in der sonst nicht schlecht erhaltenen Inschrift eine Stelle in Zeile 31: [*καταστα*]*σάμενος καὶ τὰ ἐν · ινα*, in dem letzten Worte steht an dritter Stelle un Y gravé comme en surcharge sur un O; hier wird Blass' sinngemässe Lesung *τὰ ἔν*[*θ*]*ινα* »das Dortige« den Vorzug verdienen vor der aus mehreren Gründen bedenklichen Rumpf'schen *τὰ ἔν*[*ο*]*ινα*.

Panticapaeum.

Stephani, Compte rendu de la commission archéologique pour 1876, S. 217. Geringe Reste eines Proxeniedekretes: Z. 3 *καὶ ἔκ*[*πλουν*], Z. 4 *εἰρήν*[*ης*].

Derselbe, Compte rendu pour 1877, S. 246ff.; vgl. Parnassos 1880 S. 911. Ein Thiasos, an seiner Spitze der [*συνα*]*γωγός*, ehrt den König Pairisades, des Pairisades Sohn, die Königinmutter Kamasarye und deren zweiten Mann Argotos (oder Argotes) in Form einer Weihung an *Ἀφροδείτῃ Οὐρανίῃ Βοσπόρου μεδέουσα*. Den König wird man wegen des Namens seines Vaters nicht für einen der beiden ersten dieses Namens halten können (siehe Böckh, C. I. G. II S. 92ff.); es mag ein jüngerer sein. Seine Mutter führt einen in dieser Dynastie vermuthlich

häufigen Namen; so heisst auch des Pairisades I. Gemahlin Komosarye (C. I. G. 2119).

J. Mordtmann, *Ὁ ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικὸς φιλολογικὸς σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, 1880 S. 17 n. 2. Ehreninschrift für einen, ungewiss welchen, Tiberius Iulius Rhescuporis.

Stephani, Compte rendu pour 1875 S. 88. Marcus Ulpius Primus errichtet einem Könige, dessen Name weggebrochen ist, eine Statue; die Jahreszahl, δϙτ' (= 98 nach Chr.) führt auf Sauromates III.

Derselbe, Compte rendu pour 1875 S. 87. Eine fragmentarisch erhaltene Inschrift, welche mit dem Namen *Φαινίππου* beginnt, bezog sich entweder auf ein Weihgeschenk oder auf Ehrenstatuen. In der nachfolgenden Datirung nach Pairisades I. stellt A. Schaefer, Rhein. Mus. XXXIII S. 606 f. die Titulatur vollständiger her.

Jurgiewitsch, Revue arch. XLI S. 238. Unter der Regierung des Königs Asandros und der Königin Dynamis weiht der Nauarch Pantaleon etwas dem Poseidon Sosineos und der Aphrodite Nauarchis.

J. Mordtmann, *Ὁ ἐν Κ/ει ἑλλ. φιλ. σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, 1880 S. 17 n. 3. Grabschrift des Gasteis und Ade- -, der Kinder des Choregion; ausser der Ueberschrift sind Reste von drei Distichen erhalten. Fundort scheint Panticapaeum, obwohl er nicht ausdrücklich genannt wird; die Namen Gasteis und Choregion begegnen allerdings in Anapa (C. I. G. 2030. 2031).

Stephani, Compte rendu pour 1877 S. 277, und hieraus im Parnassos 1880 S. 911. Grabschrift für den im Kampfe gefallenen (*δουριτυπής*) Sinopenser Menodoros in fünf Distichen; aus römischer Zeit. Der Eigenname wird durch Einschaltung eines *ε* dem Versmasse angepasst: *Μηνέοδωρος*; eigenthümlich ist auch der Ausdruck: *ἓξ δεκάδας λυκάβας κεχορώνικα.*

Derselbe, Compte rendu pour 1875 S. 89 ff. Grabschriften des Chersonesiten Kephalos, des Chersonesiten Kallikrates, des Metrodoros, des Phiatakos, des centurio und princeps *σπείρας Θρᾳκῶν* Dizas und seiner Frau Helene, des Menaichmos.

Derselbe, Compte rendu pour 1876 S. 213 ff. Zwei Grabreliefs, von Synoden errichtet, die nach ihrem *ἱερεύς*, *συναγωγός*, *φιλάγαθος*, *παραφιλάγαθος* und — eine Charge, die hier zuerst begegnet — ihrem *πραγμάτας* bezeichnet werden. Der Todte ist auf der einen Inschrift Mastus, des Mastus Sohn; auf der andern, in der Fassung durchaus conformen, scheint an dieser Stelle ein Versehen vorzuliegen: *Μαστοῦ* (statt *Μαστοῦν*) ·*β*·. — Ebendort, S. 216, Grabstein des Hedistos.

Derselbe, Compte rendu pour 1877 S. 278 ff. Grabschriften des Phormion (auch im Parnassos 1880 S. 912), des Herakleoten Pyrrhos

(beachtenswerth die Orthographie im Namen des Vaters Eorynomos; die Inschrift steht auch im Parnassos, a. a. O.), des Pharnakes, des Mastus und seiner Frau Theoteima, des Makarios (?) und Dionysodoros, des Chrestion, des -konaios und seiner Frau Myrusa.

Derselbe, Compte rendu pour 1878/79 S. 6. Grabschrift des Anthesterios. — Ebendort, S. 170 ff., Grabschriften des Kagenes, der Helene, des Odessiers Diphilos, der Chrimata (?), der Antonia, des Sarapion.

Derselbe, Compte rendu pour 1880 S. 129 f. Grabrelief für Achaemenes, errichtet von einer Synodos, die nach dem *συναγωγός*, dem *φιλάγαθος* und dem *παραφιλάγαθος* bezeichnet wird. — Ebendort S. 131 ff. Grabschriften der Parma, des Promethos, des Kronios aus Kromna, des Droboaus, der Artemein, der Athenaïs, der Kolla und des A--.

Derselbe, Compte rendu pour 1877 S. 274 und S. 276. Gefässe mit den eingeritzten Namen der Besitzer Euthymie und Alkimachos, beide etwa aus dem vierten Jahrhundert. — Derselbe, Compte rendu pour 1877 S. 276 und pour 1878/79 S. 173, Gefässe jüngeren Ursprungs mit dem Fabrikstempel *Ποσιδωνίου* und dem Namen in Relief *Δημητρίου*.

Derselbe, Compte rendu pour 1877 S. 275. Eine eingeritzte Gefässinschrift enthält den Namen des Besitzers Protion und die Worte *τρωγαλίων*, *φακῆς*, *χρεῶν*, *ζωμοῦ*, *πτισάνης*. (Seltsamer Weise verkennt der Herausgeber die Namen dieser Gerichte und sucht Männernamen daraus zu machen.)

Derselbe, Compte rendu 1878/79 S. 38 f. Auf zehn Goldblechen, die zur Verzierung eines Holzsarkophags dienten, sind, wohl zu prophylaktischem Zwecke, mit Stempeln eingedrückt zwanzig männliche und zwanzig weibliche Brustbilder und zwanzig Frösche; um die Frauenköpfe steht *χάρις* und *ὑγία*, um die Männerköpfe ein unleserliches Wort und gleichfalls *ὑγία*.

Derselbe, Compte rendu pour 1876 S. 218. Unbedeutendes Fragment: — *ουου* — *ισωι* — *νος* —.

Phanagoria.

Jurgiewitsch, Revue arch. XLI 1881 S. 233 f. Kodanos errichtet eine Statue des Dionysios unter der Regierung des Königs Aspurgos (vgl. Compte rendu pour 1866 S. 127). Die Jahreszahl, ·τ', ist unvollständig erhalten; da Aspurgos in die Zeit des Augustus gehört, wird nur ein Einer zu ergänzen sein.

Stephani, Compte rendu pour 1876 S. 212. Defekte Ehreninschrift für Vespasian; es begegnet darin auch Rheskuporis (III).

Derselbe, Compte rendu pour 1878/79 S. 38. Goldring mit der Aufschrift *χαρὰ τῇ φορούσῃ*.

Tanais.

J. Mordtmann, *Ὁ ἐν Κ/ει ἑλλ. φιλ. σύλλογος, παράρτημα τοῦ ιγ' τόμου*, 1880 S. 15 n. 1. Parthenokles weiht in Folge eines Gelübdes etwas *θεᾷ Ἀρτέμιδι Μεδεούσῃ Νεωούῳ*; das Datum ist *λυ'* d. i. 134 n. Chr.

Anhang.

Paul Becker, Ueber eine dritte Sammlung unedirter Henkelinschriften aus dem südlichen Russland, Neue Jahrb. für Philol. Suppl. X S. 1 - 117 und ebendort S. 207—232. Becker giebt hier eine beträchtliche Anzahl neuer Henkelinschriften in folgenden Abtheilungen: 1) 57 rhodische, 2) 3 knidische, 3) 24 thasische, 4) 39 unsicheren Ursprungs, 5) 13 mit Marken bezeichnete, 6) Henkel- und Ziegelinschriften, die das Wort *ἀστυνόμου* oder *ἀστυνομοῦντος* enthalten, und zwar 36, bei welchen dies Wort vorn, 7, bei welchen es am Ende, 31, bei welchen es in der Mitte steht. Es folgen S. 36 ff. Bemerkungen mannigfachen Inhalts über Henkelinschriften, namentlich manches für die Onomatologie Beachtenswerthe.

Bericht über die auf die Geschichte der classischen Alterthumswissenschaft bezügliche Litteratur der Jahre 1880—1882.

Von

Prof. Dr. C. **Bursian**

in München.

Als Nachtrag zu unserem letzten Berichte (VII. Jahrgang. 1879. Abth. III, S. 531 ff.) haben wir zunächst die Schlusslieferung des dort S. 536 ff. besprochenen Buches zu erwähnen, welche nach dem unerwartet frühen Hinscheiden des Verfassers dem Wunsche und den Intentionen desselben gemäss von befreundeter Seite zu Ende geführt und veröffentlicht worden ist: die Anfang März 1880 ausgegebene zweite Hälfte (von Bogen 17 an) des Werkes

Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst von Dr. Carl Bernhard Stark, Professor zu Heidelberg (a. u. d. T.: Handbuch der Archäologie der Kunst von Dr. C. B. Stark. Erste Abtheilung.) Leipzig, W. Engelmann. 1880. VIII, 400 S. gr. 8.

Dieselbe bringt zunächst den Abschluss des die Geschichte der Wissenschaft der antiken Kunst von Winckelmann bis zur Gründung des archäologischen Instituts in Rom (1755 bis 1828) behandelnden § 14 (S. 257—264), sodann als § 15, in der früher charakterisirten Anlage (knappem Text mit sehr ausführlichen, hinter demselben stehenden Anmerkungen zu den einzelnen mit Zahlen bezeichneten Abschnitten des Paragraphen), die Geschichte der archäologischen Studien in den letzten fünfzig Jahren (1828—1878), einer Periode, welche in der Ueberschrift des Paragraphen durch die Stichworte »Grösste Ausdehnung und wissenschaftliche Leitung der Denkmälerforschung. Kritisch-historische Betrachtungsweise der antiken Kunst« charakterisirt wird. Es giebt dieser Schlussabschnitt einen neuen Beleg für den weiten Gesichtskreis des verewigten Verfassers, indem derselbe nicht nur die auf die Erforschung der Kunst der classischen Völker bezüglichen Entdeckungen, Sammlungen und wissenschaftlichen Arbeiten, sondern auch die Entwickelung der assyrisch-babylonischen, der aegyptischen und der nordischen Alterthumsforschung in den Kreis seiner Betrachtung einbezogen hat. Zwei sorg-

fältige Register — Personenregister und Sachregister — bilden den Schluss des Buches, das wir als letztes Vermächtniss des um die Archäologie hochverdienten Verfassers allen Fachgenossen auf's Wärmste empfehlen und dessen Brauchbarkeit wir durch einige kurze Nachträge und Berichtigungen auch zur zweiten Hälfte (die auf S. VI gegebenen 'Berichtigungen' sind weitaus nicht erschöpfend) zu fördern wünschen.

Der besonders um die Verbreitung archäologischer Kenntnisse in weiteren Kreisen verdiente Franzose Millin heisst mit seinen Vornamen nicht, wie S. 257 angegeben und im Personenregister wiederholt ist, Ant. Louis, sondern Aubin Louis. — Die grössere Arbeit über O. M. von Stackelberg, auf welche als auf eine im Schoosse seiner Familie seit längerer Zeit vorbereitete S. 261 hingewiesen wird, liegt jetzt vor u. d. T.: Otto Magnus von Stackelberg. Schilderung seines Lebens und seiner Reisen in Italien und Griechenland. Nach Tagebüchern und Briefen dargestellt von N. von Stackelberg. Mit einer Vorrede von Kuno Fischer und Stackelberg's Bildnis nach Vogel von Vogelstein. Heidelberg, Winter, 1882. XII, 444 S. gr. 8.*). — Unter den S. 292 aufgezählten deutschen philologischen Zeitschriften vermissen wir unseren Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, an welchem ja Stark selbst durch Abfassung des umfassenden Berichts über Archäologie der Kunst im ersten Jahrgang (S. 1465 bis 1647) einen bedeutenden Antheil genommen hat. — Die Wiener Akademie der Wissenschaften ist nicht, wie S. 293 angegeben, im Jahre 1850, sondern bereits im Jahre 1846 gegründet. Die von Al. Conze in Gemeinschaft mit Alois Hauser, George Niemann und O. Benndorf ausgeführten archäologischen Untersuchungen auf der Insel Samothrake (die Stark S. 293 nicht zutreffend als 'Untersuchungen der Akademie' bezeichnet), fallen in die Jahre 1873 (nicht 1874, wie Stark angiebt) und 1875; über die Ergebnisse derselben liegen zwei glänzende Publicationen vor, deren Titel wir, da sie bei Stark nicht erwähnt sind, hier nachtragen wollen:

Archäologische Untersuchungen auf Samothrake, ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht mit Unterstützung Sr. Maj. Corvette »Zrinyi« Commandant Lang von Al. Conze, A. Hauser, G. Niemann. Mit LXXII Tafeln und 36 Holzschnitten. Wien, Druck und Verlag von C. Gerold's Sohn. 1875. Fol.

Neue archäologische Untersuchungen auf Samothrake, ausgeführt im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht mit Unterstützung Sr. Maj. Corvette »Frundsberg« Commandant Kropp von Al. Conze, A. Hauser, Otto Benndorf. Mit LXXVI Tafeln und 43 Illustrationen im Text. Wien, Druck und Verlag von C. Gerold's Sohn. 1880. Fol.

---

*) Vgl. die Anzeige dieses Buches von Christian Belger in der Philologischen Wochenschrift 1882, N. 48, Sp. 1506 ff.

Die 'antiquarische Gesellschaft' (»Gesellschaft für vaterländische Alterthümer«) in Zürich besteht nicht, wie Stark S. 294 angiebt, seit 1842, sondern bereits seit dem Jahre 1832; vgl. die vom Vorstande der Gesellschaft herausgegebene »Denkschrift zur fünfzigjährigen Stiftungsfeier der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1882. Zürich, Druck von D. Bürkli«, 4., welche als N. I den von dem derzeitigen Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Dr. G. Meyer von Knonau, verfassten 'Lebensabriss des Stifters der Gesellschaft Dr. Ferdinand Keller' (S. 1—39, mit lithographirtem Porträt Keller's), als N. II die 'Geschichte der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Zürich' von Georg Finsler (S. 41—119) enthält. — S. 302 ist dem Correktor der falsche Ausdruck 'Schätze, zwischen denen Petersburg und Paris sich getheilt haben' entgangen. — Bei der Darstellung der Leistungen Russland's für die Archäologie (S. 311 ff.) vermissen wir die Erwähnung des Prachtwerkes 'Antiquités du Bosphore cimmérien conservées au musée impérial de l'Ermitage. Ouvrage publié par ordre de Sa Maj. l'empereur'. 2 Vols. St. Pétersbourg 1854. Von Ludolf Stephani's Parerga archaeologica hat Stark S. 312 nur N. I—XXVI. 1857—1867 angeführt; dem Referenten liegen noch die N. XXVII bis XXX. 1872—1876 vor. — Zu dem was Stark S. 314 über die Anfänge archäologischer Studien in Nordamerika sagt, können wir jetzt hinzufügen, dass seit dem Jahre 1879 ein 'Archaeological Institute of America' besteht, welches vor kurzem als ersten Band seiner 'Papers. Classical series' einen eingehenden, durch zahlreiche Illustrationen erläuterten Bericht über die von dem classisch gebildeten Architekten Joseph Thacher Clarke im Auftrag des Instituts ausgeführten Nachgrabungen und Forschungen auf der Ruinenstätte von Assos veröffentlicht hat u. d. T.: 'Report on the investigations at Assos, 1881, by J. Th. Clarke. With an appendix, containing inscriptions from Assos and Lesbos, and papers by W. C. Lawton and J. S. Diller. Printed at the cost of the Harvard Art Club and the Harvard Philological society. Boston, A. Williams and Co. London, N. Trübner and Co. 1882. VIII, 215 S. gr. 8. Zugleich mit diesem höchst ehrenvollen Zeugniss für seine erfolgreiche Thätigkeit im Interesse der classischen Archäologie veröffentlicht das Executiv-Comité des Instituts die Nachricht, dass eine Amerikanische Schule für classische Studien in Athen vom Institut organisirt und am 2. October 1882 eröffnet werden soll. — Unter den die Münchener Antikensammlungen betreffenden Publicationen (S. 314 ff.) hätte auch die Abhandlung von W. Christ 'Beiträge zur Geschichte der Antikensammlungen München's' (Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl. X. Bd. II. Abth.), München 1864, angeführt werden sollen. — Der S. 316 ausgesprochene Wunsch, »dass das zweite halbe Jahrhundert des Bestehens des Berliner Museums der Antiken mit einer urkundlichen Darlegung seiner Entwickelung begonnen werde«, ist jetzt durch die folgende stattliche Publication erfüllt worden:

»Zur Geschichte der königlichen Museen in Berlin. Festschrift zur Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens am 3. August 1880«. Berlin 1880. 3 Bl., 176 S. hoch 4.

In derselben giebt zunächst J. Friedländer eine auf den officiellen Aktenstücken beruhende Geschichte der königlichen Kunst- und Alterthums-Sammlungen von ihren ersten Anfängen (die bis auf die Kurfürsten Joachim II. und Georg Wilhelm zurückgehen, während als der eigentliche Begründer der Sammlungen der grosse Kurfürst bezeichnet werden muss) bis zum Jahre 1830 (S. 1—30), sodann behandelt R. Schoene die Gründung und Organisation der königlichen Museen (S. 31—58); darauf folgt eine detaillirte Darstellung der Schicksale der einzelnen Sammlungen der königlichen Museen seit dem Jahre 1830 (S. 59-170) in folgenden 10 Abschnitten: 1) die Gemäldegalerie, von J. Meyer; 2) das Kupferstichkabinet, von Fr. Lippmann und W. von Seidlitz; 3) die antiken Skulpturen und Gipsabgüsse, von A. Conze; 4) die Skulpturen und Gipsabgüsse der christlichen Zeit, von W. Bode; 5) das Antiquarium, von E. Curtius; 6) das Münzkabinet, von J. Friedländer; 7) die ägyptische Sammlung, von L. Stern; 8) die ethnologische und nordische Sammlung, von A. Voss; 9) die Bibliothek, von M. Fränkel; 10) die Gipsformerei, von J. Dielitz. Den Schluss bilden Verzeichnisse der Beamten der königlichen Museen vom Jahre 1830 ab.

Ferner hat Stark bei dem Ueberblick der deutschen Universitätssammlungen (S. 325) die archäologische Sammlung der Universität Halle übersehen. Blosse Druckfehler sind S. 327 Psyllos statt Psyllas und Kuitagi statt Kiutagi, S. 328 Lenormand statt Lenormant und Raovisié statt Ravoisié (letzteres schon in den 'Berichtigungen' verbessert), S. 330 Lebèque statt Lebègue. Unter den Resultaten der französischen Expedition nach Morea hätte S. 328 das treffliche Werk von Pouillon-Boblaye 'Recherches géographiques sur les ruines de la Morée' (Paris 1836) nicht unerwähnt bleiben sollen. Referent hat sich nicht, wie S. 337 angegeben ist, 1853-54, sondern von October 1853 bis Juli 1855 in Griechenland aufgehalten. S. 342 ist statt 'die Smyrnaike von Tzagyroglu' zu lesen 'die Smyrnaika von Tsakyroglu'; das auf Kosten der Gesellschaft *Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς εὐαγγελικῆς σχολῆς* gedruckte Werkchen führt nämlich den Titel: *Τὰ Σμυρναϊκὰ ἤτοι ἱστορικὴ καὶ τοπογραφικὴ μελέτη περὶ Σμύρνης ὑπὸ Μ. Τσακυρογλοῦ. Μέρος πρῶτον.* Smyrna 1876 (3 Bl., 89 S. gr. 8.). Der englische Diplomat, welcher im Jahre 1846 die bis dahin im Kastell von Budrun eingemauerten Reliefplatten vom Maussolleion nach London schaffen lies, heisst nicht, wie S. 344 angegeben, 'Lord Strangford de Redcliffe', sondern 'Viscount Stratford de Redcliffe'. S. 346 war für die Erforschung der Nekropolis von Kameiros auf Rhodos neben A. Salzmann auch dessen Genosse A. Biliotti (früher englischer Viceconsul auf Rhodos, jetzt in Trapezunt) zu nennen: vgl. G. Loeschke, Mittheilungen aus Kameiros,

in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen, Bd. VI, S. 1 ff. — Von G. Hirschfeld war S. 348 ausser den in den Berliner Monatsberichten für 1874, S. 710 ff., 1875 S. 121 ff. und 1879 S. 299 ff. (letzterer von Stark noch nicht erwähnt) veröffentlichten Reiseberichten auch die Abhandlung über Kelainai-Apameia Kibotos (aus den Abhandlungen d. königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1875) anzuführen. Endlich S. 351 bei der Aufführung der Assyriologen ist statt Menantry (so auch im Personenregister S. 387) Ménant (Verfasser einer Grammaire assyrienne, Paris 1868) zu lesen.

Als Nachtrag zu dem Stark'schen Werke wollen wir noch bemerken, dass von der bisher für die archäologische Forschung so gut wie völlig unzugänglichen, bei Stark gar nicht erwähnten kaiserlich türkischen Alterthumssammlung, welche bis zum Jahre 1875 in einem Saale und im Hofe des Arsenals von Hagia Irini aufgestellt, dann in den Tschinili-Kiosk transferirt, dort im Jahre 1881 geordnet und seit dem 10./22. März 1882 dem Publicum geöffnet worden ist, ein kurzer Katalog veröffentlicht worden ist u. d. T.:

Ministère de l'instruction publique. Catalogue du Musée Impérial d'Antiquités par S. Reinach, agregé de l'université de France. Constantinople, à la direction du musée. 1882. 99 S. 8.

Ein demselben vorausgeschickter 'Avis' giebt uns die erfreuliche Kunde, dass neben diesem 'catalogue sommaire destiné à servir provisoirement de guide aux visiteurs du Musée de Tschinili-Kiosk' (der übrigens in den kurzen 'Notes et additions' S. 87—96 eine dankenswerthe Beigabe von literarischen Nachweisungen und sonstigen archäologischen Notizen erhalten hat) demnächst auch 'un catalogue complet et scientifique à l'usage de ceux qui veulent pénétrer plus avant dans la connaissance des antiquités trop peu connues que renferme cette collection' von dem gleichen Verfasser veröffentlicht werden wird.

Neben der Systematik und Geschichte der Archäologie, die, wie wir sahen, wenigstens in Bezug auf die Schlusslieferung als opus posthumum zu bezeichnen ist, ist aus Stark's Nachlass noch ein zweites Werk an's Licht getreten dessen Veröffentlichung er selbst beabsichtigt hatte:

Vorträge und Aufsätze aus dem Gebiete der Archäologie und Kunstgeschichte von Dr. K. Bernhard Stark, Professor in Heidelberg. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Gottfried Kinkel, Privatdocenten in Zürich. Leipzig, B. G. Teubner. 1880. VI, 509 S. gr. 8. (Angezeigt vom Referenten im Literarischen Centralblatt 1881, N. 30, Sp. 1036 f.)

In den Kreis dieser unserer Berichterstattung gehören die erste und die vierte Gruppe der in dieser Sammlung vereinigten Aufsätze: A. Allgemeines und D. Biographisches, während die beiden mittleren

Gruppen (B. Aus dem Alterthum. C. Aus Mittelalter und Neuzeit) uns nicht weiter zu beschäftigen haben. Die Gruppe A, welche wir als 'methodisch-didaktische' bezeichnen können, bringt als N. I Stark's Prorectoratsrede vom 22. November 1873 'über Kunst und Kunstwissenschaft auf deutschen Universitäten' (über welche der Verfasser selbst in seinem Jahresbericht über Archäologie der Kunst im Jahrg. 1873, S. 149 f. einen kurzen Bericht erstattet hat), als N. II unter dem Titel 'Kunst und Schule' mehrere in einer Reihe von Nummern des Jahrgangs 1871 der Allgemeinen Schulzeitung gedruckte Aufsätze über die Nothwendigkeit und Möglichkeit sowie über die Methodik des Kunstunterrichts an öffentlichen Lehranstalten, besonders den Gymnasien, endlich als N. III ein kurzes im Programm der Erhardt'schen höheren Töchterschule in Heidelberg zu Ostern 1878 gedrucktes 'Sendschreiben': 'Der Unterricht der Kunstgeschichte in höheren Töchterschulen und Seminarien für Lehrerinnen'. Gruppe D enthält zunächst (als N. XIII in der fortlaufenden Reihe der Aufsätze) die früher als Programm (Heidelberg 1874) veröffentlichte Festrede (nebst Anmerkungen und Beilagen): 'Friedrich Creuzer, sein Bildungsgang und seine wissenschaftliche wie akademische Bedeutung', über welche wir im Jahrgang 1874 – 1875 unseres Jahresberichts Abth. II S. 44 f. berichtet haben, sodann den von Stark auf der Philologenversammlung zu Würzburg 1868 gehaltenen und in den Verhandlungen derselben (Leipzig 1869, S. 79 ff.) abgedruckten Vortrag über Böckh's Bildungsgang, endlich Stark's am 12. December 1876 am Grabe Hermann Köchly's gehaltene Rede (a. d. Augsburger Allgemeinen Zeitung 1876, N. 361; vgl. unseren Jahresbericht für 1876, Abth. III, S. 186 f.).

Für die Geschichte der literarischen Thätigkeit im classischen Alterthum überhaupt, insbesondere aber der gelehrten Studien, welche sich an die alexandrinische Bibliothek und an andere Mittelpunkte des literarischen Verkehrs im Alterthum knüpfen, ist von hervorragender Bedeutung ein Werk, das freilich auch noch verschiedene andere unserer Berichterstatter zu beschäftigen haben wird:

Das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Literatur. Mit Beiträgen zur Textgeschichte des Theokrit, Catull, Properz und anderer Autoren von Theodor Birt. Berlin, W. Hertz. 1882. VII, 518 S. gr. 8.

Nachdem der Verfasser in der Einleitung das Schreibmaterial, die Buchform und den Buchumfang, wie sie durch Convenienz und Buchhändlerusus fixirt waren, als mitbestimmende Factoren für die literarische Production im Alterthum bezeichnet (»Die antike Litteratur war mit bedingt durch das antike Buch« S. 5) und über die Vorarbeiten für diese Untersuchungen berichtet hat, handelt er in Cap. I (S. 11 – 45) über die Buchterminologie, d. h. über die Bedeutung der Ausdrücke *βίβλος* (*βιβλίον*), liber, volumen, *τόμος* u. a., wobei der Nachweis geführt wird, dass unter *βίβλος* und liber immer eine Papyrusrolle, also ein Einzelbuch zu ver-

stehen ist. Freilich sind nicht alle vom Verfasser hier vorgeführten Belegstellen stichhaltig, wie wenn er S. 18 schreibt: »Die Rollennatur der βύβλος erhellt z. B. auch aus Herodot's Bericht (II, 38), wo der ägyptische Priester »um die Hörner« des Opferthiers »ein Buch rollt«. Es war dies anscheinend ein unbeschriebenes': jeder unbefangene Leser wird hier unter βύβλος nur das aus dem Rohstoff, dem Mark des Papyrus bereitete Material, die charta (ein Blatt Papier) verstehen. Für gänzlich verfehlt hält Referent auch die Erklärung des Wortes κοντοφόροι als dichterische Umschreibung für βύβλοι (S. 24 f.) in dem von Lucian. Quomodo hist. sit conscrib. § 16 angeführten Titel 'Καλλιμόρφου ἰατροῦ τῆς τῶν κοντοφόρων ἕκτης ἱστοριῶν Παρθικῶν: wie κοντοφόρος neben λογχοφόρος bei Lucian. Alexand. § 55 eine besondere Gattung von Soldaten bezeichnet, so kann Referent auch hier unter der ἕκτῃ τῶν κοντοφόρων nur eine durch die Art ihrer Bewaffnung charakterisirte Truppenabtheilung, eine cohors oder ala VI contariorum (vgl. Becker-Marquardt, Handbuch der Römischen Alterthümer, III. Theil 2. Abth. Leipzig 1853, S. 370), bei welcher Kallimorphos als Arzt fungirt hatte, verstehen.

Darauf wendet sich der Verfasser zur Betrachtung des antiken Buchmaterials und behandelt in Cap. II (S. 46—126) zunächst das Pergament. Er weist überzeugend nach, dass dieses bis in die spätesten Zeiten des Alterthums, d. h. bis zum vierten oder fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, nicht zu eigentlich litterarischen Zwecken, zur Edition von Büchern — für welche durchaus die Papyrusrolle in Gebrauch blieb —, sondern fast ausschliesslich zu Privatschreibereien — Contobüchern, Notizbüchern, Brouillons u. dergl., aber nicht zu Briefen — und zur Umhüllung von Papyrusrollen benutzt wurde; erst als der antike Buchhandel durch das Bücherabschreiben von Privatleuten für den eigenen Gebrauch verdrängt wurde, trat der Codex (membranaceus) an die Stelle der Rolle beziehentlich eines vollen Rollenbehälters. Im Einzelnen finden wir freilich auch in diesem Abschnitte manches, was zum Widerspruch herausfordert, wie S. 67 f. die Behandlung — wir möchten fast sagen 'Misshandlung' — der Verse des Catull c. 22, v. 4 ff.; S. 79 ff. die Erörterungen über eine Anzahl Epigramme des XIV. Buches (der 'Apophoreta') des Martialis, welche bereits von L. Fr(iedländer) in seiner Anzeige des Birt'schen Buches im Lit. Centralb. 1882, N. 33 Sp. 1113 f. als entschieden verfehlt nachgewiesen worden sind; endlich die geradezu verkehrte Auffassung der Stelle des Rhetor Seneca contr. II, 2 (10), 12 auf S. 95: »Man erinnert sich der Scene bei Seneca, wo Ovid's Freunde bitten, aus den Werken des Dichters drei Verse tilgen zu dürfen*); O v i d w ü n s c h t s e l b s t d r e i V e r s e z u t i l g e n: beide

*) Birt a. a O. Anm. 5 will statt der überlieferten 'ut tolleret' schreiben 'ut tollere liceret', wie es mir scheint ohne zwingenden Grund: die Freunde baten den Ovid, er selbst möge aus seinen Werken drei von ihnen zu bezeichnende Verse beseitigen.

Parteien notiren sodann ihre drei Verse in codicilli und die Vergleichung ergiebt, dass beide dieselben notirt haben«. Vielmehr stellt nach Seneca Ovid dem Wunsche seiner Freunde die Forderung gegenüber, dass drei Verse (an denen er eben besonderes Wohlgefallen hat) von vorn herein von der Gefahr der Tilgung ausgenommen werden.

Nachdem der Verfasser also festgestellt hat, dass für die litterarischen Editionen des Alterthums bis tief in das dritte Jahrhundert hinab die Papyrusrolle der alleinige Träger gewesen ist, wendet er sich in Cap. III 'Das Buch als Träger der Schriftwerke' (S. 127—156) zur Untersuchung über das übliche Mass, den Maximal- und Minimalumfang der von den antiken Papierfabriken den Griechen und Römern gelieferten Buchrollen, und über den Einfluss, welchen dieses bestimmte Raummass, das jeder Schriftsteller einzuhalten sich genöthigt sah, auf die Disposition der antiken Schriftwerke ausgeübt hat. Auch in diesem Capitel finden wir ein entschiedenes Missverständniss einer Stelle des Rhetor Seneca, indem S. 155 die Worte suas. 6, 27 'si hic desiero, scio futurum ut uos illo loco desinatis legere quo ego a scolasticis recessi erklärt werden: »Seneca befürchtet, die Söhne hören zu lesen auf, sobald er für sie zu schreiben aufhört« (vielmehr: »sobald nicht mehr von den scholastici die Rede ist«).

In Cap. IV 'die Buchzeile' wird der Umfang der einzelnen Zeilen (*στίχοι*, versus) der antiken Bücher mit Hülfe der uns aus dem Alterthum erhaltenen stichometrischen Angaben näher bestimmt, eine Untersuchung, für welche dem Verfasser besonders in der Abhandlung des leider zu früh verstorbenen französischen Gelehrten Ch. Graux 'Nouvelles recherches sur la stichométrie' (Revue de philologie t. II p. 137ss.) eine treffliche Vorarbeit vorlag*). Man hatte, das ist das Hauptergebniss, verschiedene Papyrussorten (oder Rollensorten) zu verschiedenem Werthe; ein Hauptmerkmal der Verschiedenheit ihres Werthes und ihrer Güte bestand speciell in der Breite der einzelnen Selis (Blattseite). Die Normalzeile des Alterthums ist die dem Umfang des Hexameters entsprechende von 32—41 Buchstaben; in diesen Normalzeilen waren die besseren, in kürzeren Zeilen die schlechteren Exemplare geschrieben. Zur Erhärtung dieser Ergebnisse wird in Cap. V 'die Buchseite' (S. 223—285) das Verfahren bei der Fabrikation der Charta und die verschiedenen Sorten derselben, welche das Alterthum kannte, haupt-

---

*) Nachträglich füge ich bei, dass ein wichtiger Beitrag zu diesen Untersuchungen speciell für Demosthenes von W. Christ geliefert worden ist in seiner Abhandlung 'Die Attikusausgabe des Demosthenes, ein Beitrag zur Textesgeschichte des Autors' München 1882 (a. d. Abhandlungen der königl. bayer. Akad. d. Wiss. I. Cl XVI. Bd. III. Abth.), deren eingehendere Würdigung wir unserem Mitarbeiter für das Fach der griechischen Redner überlassen müssen.

sächlich auf Grund der Stelle des Plinius h. n. XIII, 71 ff. und unter sorgfältiger Berücksichtigung der Maasse der uns erhaltenen Papyri eingehend untersucht. In Cap. VI 'die Buchgrösse' (S. 286—341) gelangt der Verfasser sodann zu dem eigentlichen Endziel und Endpunkt seiner Untersuchungen, zur Bestimmung der Buchgrösse, indem er die Frage aufwirft und beantwortet: welches sind die Grenzen des Möglichen, durch welche der Raumbegriff des antiken Buches seit alexandrinischer Zeit abgegrenzt und definirt wurde? Die Antwort lautet: für verschiedene Litteraturgattungen waren verschiedene Buchmaxima oder Formate üblich oder obligat, und zwar waren die Einzelbücher oder Rollen der wissenschaftlichen Werke in Prosa constant in grösserem Format, die der poetischen in kleinerem gehalten; die epistolographische Litteratur ahmte in ihrem Format die poetische nach; auch der Roman erschien im Format des Gedichtbuches. Das Gedichtbuch war, im Durchschnitt genommen, halb so gross als das Prosabuch: es hielt sich meistens zwischen 700 und 1100 Zeilen (letzteres war das Maximum), nur ausnahmsweise ging es bis 500 Zeilen herab. Die Durchschnittsgrösse des Prosabuches waren 1500 bis 2500 Zeilen, doch waren die Grenzen des Möglichen hier viel weiter gesteckt: das Minimum konnte bis etwa 1100 Zeilen herabgehen, das Maximum bis etwa 5000 Zeilen hinaufgehen. Unter die angegebene Minimalgrenze gehen nur monobiblische Werke in Poesie und Prosa herab. Zum Abschluss dieser Untersuchungen wird noch in Cap. VII 'die Edition' (S. 342—370) das Verfahren der alten Schriftsteller bei der Publikation ihrer Werke nebst der Technik und der Ausdehnung des antiken Buchhandels erörtert. Cap. VIII beschäftigt sich sodann unter dem Titel 'Störungen der antiken Buchform' (S. 371—429) mit der Erörterung der wichtigsten und charakteristischsten Beispiele, in welchen antike Litteraturwerke gegen die im Vorhergehenden ermittelten Regeln verstossen und, wie der Verfasser sagt, gleichsam aus der Rolle fallen. Solche Ausnahmen sind nach Birt hauptsächlich zurückzuführen auf das für die Textgeschichte der alten Autoren wichtigste Ereigniss: auf ihre definitive Uebertragung aus der Rollenbuchform in den Codex. »Es konnte nicht ausbleiben, dass diese Codification der classischen Litteratur auf die Texte selbst und im Besonderen auf die Buchtheilung der Texte beeinträchtigende und störende Einflüsse übte«. So entstanden Verluste von Büchern und Buchanfängen, Verstellung von Büchern, Verlust der Bucheintheilung in Folge von Austilgung der Buchaufschriften. Eine andere Art von Entstellung der classischen Buchform ist zurückzuführen auf die excerpirende Thätigkeit, die zwar die Buchtheilungen bestehen liess, aber die Einzelbücher zu minimalen Umfängen verkürzte. An diese allgemeineren, überall durch Einzelbeispiele begründeten Darlegungen schliesst der Verfasser dann Specialuntersuchungen über die ursprüngliche Textgestalt der Gedichtsammlungen des Theokrit (S. 389 ff.), des Catull (S. 401 ff.), des Properz

(S. 413 ff.) und des Tibull (S. 426 ff.), deren eingehendere Würdigung wir wiederum unseren Mitarbeitern für diese Fächer überlassen müssen.

Während die bisher besprochenen, wenn auch nicht in allen Details, so doch in ihren Hauptergebnissen für uns überzeugenden Untersuchungen Birt's sich mit dem Buchwesen der alexandrinischen und römischen Zeit beschäftigen, wendet er sich im letzten (neunten) Capitel »das voralexandrinische Buchwesen« (S. 430—502) zur Betrachtung des Buchwesens der eigentlich classischen griechischen Periode, in welcher Athen der Vorort oder das Centrum der litterarischen Produktion war, und wirft die Frage auf: »haben schon jene altgriechischen Autoren, während sie fast sämmtliche grossen Litteraturformen erfanden und ausbildeten, bei dem schöpferischen Akt ihrer Conceptionen unter demselben so beengenden Raumzwang des Buchmasses gestanden, welchem die spätere Schriftstellerei einen Hauptcharakterzug verdankt?« Die Beantwortung dieser Frage kann nur auf indirektem Wege erfolgen, da bei den eigentlichen Classikern Aeusserungen über den Buchanfang oder Buchschluss oder gar Motivirung des letzteren, die uns später doch so häufig begegnen und mit denen gerade der Aelteste, Polybios, am wenigsten sparte, nirgends anzutreffen sind. Da nun bestimmte Spuren, insbesondere die Inconstanz der Grössen innerhalb jedes Werkes, auf die in mehreren Fällen als richtig erweisbare Hypothese führen, dass die Buchtheilung in den Werken jener Classiker erst nachträglich eingeführt worden ist, so nimmt Birt mit gutem Grunde an, dass sich Athen noch eines sehr unbeholfenen Grossrollensystems bediente, das später Rom und Alexandria schlechthin beseitigten. »Das Buchwesen, mit ihm aber auch die Schriftstellerei der Autoren selbst, war dadurch ohne Vergleich einfacher; Buch und Werkganzes konnte noch zusammenfallen; man brauchte noch nicht nach Büchern zu disponiren« (S. 443)*). Beseitigt wurde dieses Grossrollensystem durch jene Grammatiker, welche in Alexandria und demnächst in Pergamon die alte Litteratur katalogisirt und neu edirt haben, insbesondere wohl durch Kallimachos, dessen bekannten Ausspruch »τὸ μέγα βιβλίον ἴσον εἶναι τῷ μεγάλῳ κακῷ« Birt (S. 482 ff.) nicht mit dem Streit gegen Apollonios von Rhodos in Ver-

*) Wenn Birt S. 444 behauptet, Thukydides habe seine ξυγγραφή in einem einzigen Convolut von 23,144 Zeilen, d. h. einer ungeheuren Rolle von etwa 578 Seiten oder 81 Meter Länge edirt (vgl. S. 477 Anm. 2 die schroffe Abweisung der Tradition, dass das achte Buch von Xenophon oder von Theopomp oder von der Tochter des Thukydides edirt worden sei), so müssen wir dagegen bemerken, dass der unvollendete Zustand des Werkes, insbesondere des achten Buches (vgl. besonders 'Forschung und Darstellungsweise des Thukydides gezeigt an einer Kritik des achten Buches' von Thomas Fellner, Wien 1880), uns die Annahme, dass Thukydides selbst sein Werk zum Abschluss gebracht und veröffentlicht habe, als geradezu unmöglich erscheinen lässt.

bindung bringen, sondern auf die äussere Beschaffenheit der älteren Litteratur, die er im Brucheion vorfand, insbesondere auf die grosse Zahl der *βίβλοι συμμιγεῖς*, jener altmodischen Grossrollen, beziehen will. Durch ihn oder doch jedenfalls in seiner Zeit wurden die später gültigen Buchmaasse fixirt; seitdem sahen sich die Papierfabriken des Delta geradezu angewiesen, keine Buchrollen über 200 Seiten herzustellen.

Mit einer der interessantesten und räthselhaftesten litterarischen Persönlichkeiten des frühen Mittelalters, dem wahrscheinlich dem Ende des sechsten oder dem Anfange des siebenten Jahrhunderts angehörigen Grammatiker Virgilius Maro, beschäftigt sich folgende Abhandlung:

Die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro nach dem Fragmentum Vindobonense 19556. Von Dr. Joh. Huemer. Wien 1882. (Separatabdruck aus dem Jahrgange 1881 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften). 53 S. 8.

Das auf dem Titel der Abhandlung näher bezeichnete aus fünf Quartblättern bestehende Fragment enthält Theile aus den Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro, welche einen vollständigeren und korrekteren Text zeigen als er in dem Abdruck von Mai vorliegt. Huemer giebt daher S. 23—36 einen genauen Abdruck des Wiener Fragmentes mit kritischem Commentar, welchem er einige Bemerkungen über die Bedeutung dieses Grammatikers für die Geschichte der lateinischen Sprache im Mittelalter und ausführlichere Mittheilungen über die handschriftliche Ueberlieferung der beiden uns bekannten Werke desselben (der Epitomae ad Fabianum puerum und der Epistolae ad Iulium germanum diaconum) vorausgeschickt hat. Nach dem Texte folgen Bemerkungen über die ursprüngliche Ordnung der Epitomae und (von S. 40 an) Zusammenstellungen der orthographischen, grammatischen und syntaktischen, phraseologischen und lexicographischen Eigenthümlichkeiten der Latinität des Autors nebst Schlussbetrachtungen über den Inhalt seiner grammatischen Schriften, als deren Kern wir Folgendes hervorheben (S. 48): »Man hat sich daran gewöhnt, die Lehre des Grammatikers Virgilius, insoweit diese von der Tradition der älteren und bekannten Grammatiker abweicht, als misslungene Schöpfung willkürlicher Construction, lediglich als grammatische Spielerei eines unkundigen Scribenten zu behandeln. Doch zugegeben, dass die grammatischen Erklärungen gegenüber der ihm unbekannt gebliebenen besseren Vergangenheit oder auch vielleicht gleichzeitigen Grammatikern gegenüber zum Theil sinnlos, unverständig und höchst naiv erscheinen, so ist keineswegs glaublich, dass das ihm eigenartige grammatische Material völlig auf Fiction beruhe. Viel natürlicher dünkt uns der Vorgang, dass Virgilius Formen des provinciellen Lateins für sein grammatisches Werk verwendete und dass er bei Aufstellung eines grammatischen Schemas

wohl auch hie und da gezwungen war zur Vervollständigung desselben Formen zu substituiren. Wie viele solch auffallender Formen auf Gebrauch oder auf Substituirung beruhen, ist Sache wissenschaftlicher Erforschung«.

Ungefähr gleichzeitig mit Huemer hat Wilhelm Meyer in der später näher zu besprechenden Abhandlung 'Der Ludus de Antichristo und Bemerkungen über die lateinischen Rythmen des XII. Jahrhunderts' (München 1882) S. 74 ff. gelegentlich sich über unseren Grammatiker geäussert; wir theilen seine, wie es uns scheint, sehr probable Erklärung der räthselhaften Erscheinung der Hauptsache nach mit seinen eigenen Worten unseren Lesern mit: »Die Gelehrten jener Zeit (um 600) lebten nur im Lateinischen, aber sie wussten auch nur zu gut, wie sehr ihr Latein von dem der alten Schriftsteller abstach; wenn sie Verse machen wollten, sahen sie, dass sie für die Prosodie kein Gefühl hatten und von dem Bau der Verse kaum etwas wussten. Die meisten plagten sich nun im Schweisse ihres Angesichtes den Alten nachzulernen: daher die vielen grammatischen Compendien und Anleitungen zum Fabriciren quantitirender Verse. Man fühlt das bei Traktaten wie die Aldhelm's sind (Mai Auctores class. V p. 501—599), nach denen Verse zu machen eine herculische Anstrengung verlangte. Diese Richtung hat auch gesiegt. Aber zu wundern ist es nicht, wenn Andern die Geduld riss und sie, des mühseligen Nachäffens müde, selbstbewusst und kurz entschlossen das ihnen geläufige Latein als berechtigt festhielten. Virgilius Maro versuchte es, im Sinne dieser gallischen Gelehrten eine nationale lateinische Grammatik zu schreiben. Daher neben vielen alten richtigen Regeln manche neue, wie z. B. dass von gleichlautenden Wörtern die Substantive auf der vorletzten, die Verba auf der letzten betont werden sollten, also lége von lex, legé von lego. Solche Regeln sind weder Witze noch Unsinn a priori. Daher die bei einem Grammatiker unerhörte Erscheinung, dass wohl Hunderte von Citaten theils mit bekannten Namen, wie Terentius, Horatius, Cato, theils mit unbekannten, wie Glengus, Galbungus, Aeneas, sich finden, allein unter all diesen Citaten kein einziges, das in einen alten Schriftsteller sich nachweisen liesse. Daher sehr viele Citate mit 'versus, metrum, canticum' u. s. f., allein in der ganzen Schrift keine einzige quantitirend gebaute Zeile, sondern nur Verse, welche nach dem neuen nationalen Gesetze der rythmischen Dichtweise mit Hiatus und Reim gebaut sind. — Natürlich suchten diese Leute ihrer Richtung aufzuhelfen, sie als möglichst wichtig, möglichst alt und berühmt hinzustellen. Daher jene lächerlichen Erzählungen, die wie Satire klingen, von Grammatikern, welche um die Frage, ob ego einen Vocativ habe und um ähnliche des Nachts sich aus dem Bette holen, 14 Tage lang fast ohne zu essen und zu trinken darüber disputiren und dabei bis zum Messer kommen; daher jene fingirte Litteraturgeschichte von Grammatikern derselben Richtung, jene

Erfindung der zwölferlei Arten Latein und jener unerhörten Conjunctionen, Präpositionen und Interjectionen, die weder lateinisch noch griechisch sind, noch, soviel ich finden konnte, keltische oder hebräische Wörter verbergen«.

Für die Geschichte der classischen Studien des Mittelalters während der ersten Blütenzeit derselben im Abendlande, während des Karolingischen Zeitalters, sind zwei umfänglichere und bedeutende Werke zu verzeichnen:

Allgemeine Geschichte der Litteratur des Mittelalters im Abendlande von Adolf Ebert. Zweiter Band. Geschichte der Lateinischen Litteratur vom Zeitalter Karl's des Grossen bis zum Tode Karl's des Kahlen. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1880. VIII, 404 S. 8.

Poetae Latini aevi Carolini recensuit Ernestus Duemmler. Tomus I. (A. u. d. T.: Monumenta Germaniae historica inde ab anno Christi quingentesimo usque ad annum millesimum et quingentesimum edidit societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Poetarum Latinorum medii aevi tomus I). Berlin Weidmann, 1881. VIII, 652 S. hoch 4. (Angezeigt von Joh. Huemer in der Philologischen Rundschau I. Jahrg. N. 12, Sp. 372ff. Selbstanzeige von Duemmler in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1881, Stück 1. 2. S. 54ff.).

Der zweite Band des Ebert'schen Werkes, das zwar schon von unserem Mitarbeiter für das Fach der römischen Litteraturgeschichte eingehender besprochen worden ist (s. Jahresbericht für 1880, Abth. III, S. 253ff.), das aber auch an dieser Stelle nicht übergangen werden darf, umfasst das vierte und fünfte Buch des Gesammtwerkes, von denen ersteres die lateinische Litteratur im Zeitalter Karl's des Grossen, letzteres die lateinische Litteratur vom Tode Karl's des Grossen bis zum Tode Karl's des Kahlen behandelt. Im ersteren führt uns Ebert zunächst in sechs meist kurzen Abschnitten die Vertreter der höfischen Kunstpoesie im Zeitalter Karl's vor: Alcuin, Paulus Diaconus*), die Epiker 'Hibernicus exul' (nach einer älteren von Ebert gar nicht erwähnten, von Duemmler P. l. a. C. I p. 393 s. gebilligten Vermutung identisch mit dem Schotten Dungal) und Angilbert (dem Ebert S. 62f. nach

*) Die vielbesprochene Frage, ob Paulus Diaconus der Verfasser des Auszuges aus Festus sei, hat Ebert nach dem Vorgange Dahn's (vgl. unseren Jahresbericht für 1876, Abth. III, S. 158f.) gar nicht berührt. Für die Autorschaft des Paulus Diaconus hat sich, wie früher Waitz, so jetzt auch Duemmler erklärt, indem er (Poet. lat. a. C. I, p. 64) zu dem Verse des Paulus c. XXVII, v. 67 'Seruulus ecce tuus depromit hos tibi versus' die Note beifügt: 'In epistola qua Paulus Caroli regi excerpta ex libris Pompeii Festi facta dedicauit, Paulus ultimus servulus audit (Scriptores rerum Langobard. p. 19, n. 5)«.

der Vermutung von Pertz u. a. das grosse, gewöhnlich 'Karolus Magnus et Leo papa' betitelte epische Fragment beizulegen geneigt ist, während Duemmler P. l. a. C. I p. 357 dies als 'coniectura incerta quam neque probare neque refellere velim' bezeichnet); den Eklogendichter Naso (dessen wirklicher Name nach einer von Ebert ganz mit Stillschweigen übergangenen, von Duemmler P. l. a. C. I p. 382 s. mit gewichtigen Gründen unterstützten Vermutung Madden's 'Modoinus' [Muadwine] war), dessen Dichtungen er die nach seiner Vermutung (S. 68) von Alcuin's Schüler Dodo (den Ebert S. 31 mit dem Naso identificiren will) verfasste, von Duemmler jetzt unter die Dichtungen Alcuin's (c. LVIII, p. 270 ss.) eingereihte Ekloge 'Conflictus veris et hiemis' anreiht; den spanischen Gothen Theodulf*) und den Angelsachsen Ethelwulf (dessen an den Bischof Egbert von Lindisfarne gerichtetes Gedicht über die Geschichte seines Klosters jetzt bei Duemmler P. l. a. C, p. 582 ss. in wesentlich besserer Gestalt vorliegt). Im siebenten Abschnitt (S. 86 ff.) werden einige Beispiele der volksmässigen weltlichen Dichtung in rhythmischen Versen behandelt: de Pippini regis victoria Avarica (jetzt bei Duemmler P. l. a. C. p. 116 s., wo p. 118 ss. auch das von Ebert a. a. O. nur anmerkungsweise erwähnte rhythmische Gedicht 'laudes Veronensis civitatis' wieder abgedruckt ist), das Klagelied auf den Tod des Markgrafen Erich von Friaul (de Herico duce) und ein Klagelied auf die Zerstörung der Stadt Aquileia durch Attila (versus de destructione Aquilegiae numquam restaurandae): diese beiden Klagelieder legt Ebert (S. 89 ff.) dem Patriarchen von Aquileia Paulinus bei, während Duemmler zwar das erstere unter die echten Gedichte des Paulinus Aquileiensis (p. 131 s.), das letztere dagegen nur unter dessen 'carmina dubia' (p. 142 s.; vgl. die Bemerkung auf p. 124) aufgenommen hat. Mit Cap. 8 beginnt dann bei Ebert die Darstellung der prosaischen Litteratur und zwar zunächst der Geschichtschreibung und Annalistik, welche durch Einhard, dann der Heiligenleben, welche durch Eigil's Vita des Sturmius (ersten Abts von Fulda) und Liudger's Vita des heiligen Gregor von Utrecht, endlich der didactischen Prosa, welche durch des Abts Smaragdus (Zmaragdus) Commentar zur Grammatik des Donatus und dessen moralische Werke über die Pflichten des Christen überhaupt, insbesondere des

*) Die von Ebert vertretene Ansicht über die Herkunft desselben (vgl. den Jahresbericht für 1879, Abth. III, S. 551) wird auch von Duemmler P. l. a. C. p. 437 gebilligt. — Der angebliche 'Rutilus', welchen Theodulfus unter den von ihm gelesenen christlichen Dichtern nennt (Ebert S. 71, Anm. 1), ist in Duemmler's Text (P. l. a. C. p. 543, c. XLV, v. 13) mit Recht beseitigt und durch das dem Sedulius beigelegte Epitheton 'rutilus' ('der Glänzende') ersetzt. — Dem Bisthum von Orleans hat Theodulfus nicht, wie Ebert S. 72 angiebt, 'mindestens seit dem Jahre 788', sondern spätestens seit 798 vorgestanden; vgl. Duemmler a. a. O. p. 437.

:önches ('Diadema monachorum') und über die Pflichten des Königs Via regia') repräsentirt werden. Was Einhard anbetrifft, so ist die ıch von Ebert (S. 95f.) hervorgehobene Abhängigkeit der 'Vita Caıli' desselben von antiken Mustern, insbesondere von der Vita Augusti es Suetonius, zum Gegenstand einer fleissigen Monographie gemacht orden in folgendem Schriftchen:

De Einhardo Suetonii imitatore scr. Fridericus Schmidt, Dr. phil. (Programm der königl. bayerischen Studienanstalt in Bayreuth). Bayreuth 1880. 36 S. 8.

Der Verfasser weist zunächst die Abhängigkeit Einhard's von seien antiken Mustern, speciell von Sueton, in Bezug auf die Anordnung ines Werkes, sodann in Hinsicht der Behandlung der Einzelheiten, ndlich in sprachlicher Beziehung, im Gebrauch einzelner Worte und hrasen nach.

In weiterem Umfange ist dann diese Untersuchung auf die sämmtchen Werke Einhard's, beziehentlich die mit denselben in engem Zummenhange stehenden (Vita Caroli, Annales Laurissenses maiores, nnales Einhardi, Annales Fuldenses, Annales Laurissenses minores, ranslatio SS. Petri et Marcellini und Einhardi epistolae) ausgedehnt orden in folgendem Aufsatze:

Einhart's Werke und ihr Stil. Von Max Manitius, im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichten des Mittelsalters, Bd. VII. (Hannover 1882). S. 517—568.

Nachdem der Verfaser die Ansicht Schmidt's, dass Einhard in der ita Caroli auch die Scriptores historiae Augustae benutzt habe, als ıbegründet zurückgewiesen hat, stellt er die von ihm mit grossem leisse aus den oben genannten historisch-annalistischen Schriften geımmelten Anklänge an antike Schriftwerke nach den antiken Vorbilern geordnet zusammen. Es ergiebt sich daraus, dass von dem Verısser (beziehentlich den Verfassern) jener Schriften folgende antike chriftsteller benutzt worden sind: Caesar (nur das bellum Gallicum). ornelius Nepos (mit Ausnahme der Biographien des Cato und Atticus). ivius (nur die Bücher I—III und XXI—XXIV, am stärksten benutzt, esonders in den Annalen Einhard's, das XXI. Buch). Velleius (dessen Verk also jedenfalls im neunten Jahrhundert in Fulda vorhanden war). urtius Rufus. Tacitus (ausser der Germania die drei oder vier ersten ücher der Annalen). Suetonius. Florus. Iustinus. Orosius. Weiter erden noch Spuren der Lectüre des Cicero, Plinius und einiger Dicher (Ovidius, Vergilius, Horatius: die angeblichen Entlehnungen aus Plauıs und Lucretius scheinen uns sehr unsicher) aufgezeigt und schliess-

lich einige seltene Wörter, welche auf die Kenntniss des Vitruv*), Seneca und Gellius hinzudeuten scheinen, zusammengestellt. Es folgt dann eine Uebersicht der in den Briefen des gelehrten Abtes Lupus von Ferrières und einigen anderen Schriften aus der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts genannten alten Autoren, woraus sich folgende römische Autoren als für jene Zeit sicher beglaubigt ergeben: C. Iulius Caesar. Hirtius. Sallustius. Livius. Valerius Maximus. Curtius. Tacitus. Suetonius. Iustinus. Iosephus i. e. Rufinus. Orosius. — Cicero (Tuscul. disp., de rhetorica [de inventione], de oratore, Aratea, orationes Verrinae, epistulae; dazu Boethii commentarii in Ciceronis Topica, explanatio in libros Ciceronis). Quintilianus. A. Gellius. Donatus. Priscianus. Vitruvius. — Vergilius. Horatius (wir fügen bei: Ovidius). Martialis. Iuvencus. Im zweiten Abschnitt seines Aufsatzes (S. 547 ff.) sucht Manitius hauptsächlich aus stilistischen Gründen zu erweisen, dass die Annales Laurissenses maiores von 796—829, die Annales Einhardi und die Annales Fuldenses bis 794 von Einhart verfasst seien.

Das fünfte Buch des Ebert'schen Werkes, zu welchem wir von dieser Abschweifung zurückkehren, beginnt nach einer Einleitung über die Stellung Ludwig's des Frommen und seiner Söhne zur litterarischen Bildung mit den Charakteristiken des Hraban, des ersten 'Praeceptor Germaniae', als des Vertreters der wissenschaftlichen Universalität (Cap. 1), und seines bedeutendsten Schülers, des Walahfrid Strabus, als des Hauptvertreters der schönen Litteratur in Ostfranken (c. 2), dem ein anderer, freilich mit seinem Lehrer heftig verfeindeter Schüler Hraban's, Gottschalk, als Verfasser einiger litterarhistorisch wichtiger Gedichte zur Seite gestellt wird (c. 3). Es folgt in c. 4 ein Vertreter der weltlichen Epik, Ermoldus Nigellus, der Verfasser des Gedichts von den Thaten des Kaisers Ludwig; in c. 5 ein hervorragender Vertreter der Gelehrsamkeit, Ermenrich von Ellwangen. In c. 6 führt uns der Verfasser nach Lothringen und macht uns mit zwei dieser Landschaft zwar nicht durch ihre Geburt, aber durch längeren Aufenthalt angehörigen Vertretern der gelehrt-ästhetischen Bildung und der aus ihr erwachsenen Poesie bekannt: dem Deutschen Wandalbert, Mönch im Kloster Prüm und dem Iren Sedulius (Scotus), Lehrer an der Domschule von St. Lambert in Lüttich.

Ueber den letzteren liegt jetzt eine aus den von Prof. Kurth geleiteten historischen Uebungen an der Universität Lüttich hervorgegangene Monographie vor:

---

*) Dass Einhart das Werk des Vitruvius besessen hat, hat schon Val. Rose bemerkt: s. Vitruvii de architectura libri X ad antiquissimos codices nunc primum ediderunt Val. Rose et Hermann Müller-Strübing (Lips. 1867) p. IV.

Sedulius de Liège par Henri Pirenne. Présenté à la classe des lettres de l'Académie le 10. Octobre 1881. Bruxelles 1882. (Extrait des Mémoires de l'Académie royale de Belgique, collection in 8., tome XXXIII). 72 S.

Nach einleitenden Bemerkungen über die Spärlichkeit der Quellen für die Geschichte Lüttich's in der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts spricht der Verfasser im ersten Abschnitt seiner mit sorgfältiger Benutzung der neueren, besonders auch deutschen Forschungen erfassten Schrift (S. 8 ff.) über die irischen Gelehrten des frühen Mittelalters überhaupt und über die Motive, welche so viele derselben zur Auswanderung nach dem Festlande bewogen; in Abschnitt II (S. 16 ff.) entwirft er ein Bild von den Lebensschicksalen und dem Charakter des Sedulius hauptsächlich nach dessen erhaltenen Dichtungen. Hier bestreitet er S. 28 f. die auch von Ebert S. 193 gebilligte Annahme Duemmler's, dass Sedulius in späteren Jahren nach Italien gezogen sei und bei dem Erzbischof von Mailand Tado (860—868) Aufnahme gefunden habe, indem er aus einem Gedichte desselben auf die Begegnung Karl's des Kahlen und Ludwig's des Deutschen zu Lüttich im Jahre 874 (bei Duemmler Sedulii Scotti carmina quadraginta ex cod. Bruxellensi ed., Halle 1869, N. VII) folgert, dass Sedulius in dem genannten Jahre noch in Lüttich sich aufgehalten habe: die von Duemmler dem Sedulius zugewiesenen Gedichte an Tado will er auf einen vorübergehenden Aufenthalt des Sedulius in Mailand, etwa während einer Pilgerfahrt nach Rom, zurückführen. — Abschnitt III (S. 31 ff.) handelt über die Prosawerke des Sedulius, dann über dessen Gelehrsamkeit und litterarische Stellung überhaupt; Abschnitt IV (S. 42 ff.) betrachtet dessen Werke als historische Quelle für die Geschichte Lüttich's. In einer 'Appendice' (S. 51 ff.) veröffentlicht Pirenne aus dem Cod. Bruxellensis n. 10725 (aus welchem ein photolithographisches Facsimile der Schrift beigegeben ist), der einzigen Quelle unserer Kenntniss der Gedichte des Sedulius (abgesehen von den von Hagen Carmina med. aevi maximam partem inedita p. 1—10 aus dem Cod. Bern. 363 veröffentlichten, welche, wie bemerkt, durch Duemmler dem Sedulius vindicirt worden sind), XXV bisher unedirte Gedichte desselben, bei deren Textkonstituirung er durch den Professor der classischen Philologie an der Universität Lüttich, Roersch, unterstützt worden ist.

Mit Cap. 7 wendet sich dann Ebert zur Betrachtung der Litteratur Westfranciens, wo, wie er S. 203 bemerkt, »bald mehr eine theologisch-polemische Richtung in den Vordergrund tritt, indem selbst dogmatische Streitfragen, die in Deutschland sich erhoben hatten, erst dort wahrhaft ausgefochten wurden; zugleich zeigt sich dort aber auch eine freiere, geistige Bewegung, eine religiöse Aufklärung, welche theils in einer Polemik gegen den Aberglauben, nicht bloss den im Volke, son-

dern auch in der Kirche, sich kundgiebt, theils productiv in dem Versuche eines neuen philosophischen Systems erscheint«. Doch fehlt es auch dort nicht an Vertretern der grammatisch-humanistischen Richtung, unter denen der gelehrte Abt von Ferrières, Servatus Lupus, der bedeutendste ist (c. 7). Als Repräsentanten, beziehentlich Vorläufer jener theologisch-polemischen Litteratur werden dann der Reihe nach behandelt der Erzbischof Agobard von Lyon, nach Ebert's Ausdruck (S. 210) der 'erste moderne Publicist', der auch als entschiedener Vertreter des Antisemitismus für die Gegenwart von Interesse ist (c. 8); der Bischof Claudius von Turin und seine Gegner Dungalus und Ionas (c. 9); Radbert von Soissons genannt Paschasius, der zuerst die Lehre von der Transsubstantion wissenschaftlich zu begründen versucht hat, und sein Gegner Ratramnus (c. 10); Hinkmar von Rheims (c. 11); Johannes Scotus Erigena (c. 12); dessen Gegner auf dem Gebiete der Prädestinationslehre Prudentius Bischof von Troyes und Florus Diacon von Lyon (c. 13): die dichterischen Leistungen des letzteren geben Ebert Veranlassung, hier noch einige weitere Dichter anzureihen: Audradus genannt Modicus (noch in c. 13), Milo, Mönch des Klosters St. Amand bei Tournai und Heiric, Mönch des Klosters St. Germain in Auxerre (c. 14), endlich die Verfasser einiger weniger bedeutenden Dichtungen (Eklogen und Elegien) aus dem Ende des Zeitalters (c. 15). In c. 16 lernen wir zwei Schriftsteller von universellerem litterarischen Interesse aus Spanien, dem Lande, welches den geringsten Antheil an der litterarischen Bewegung jener Zeit nahm, kennen: Eulogius und Alvarus, beide aus Cordova. Cap. 17 beschäftigt sich mit der volksmässigen rythmischen Profandichtung dieser Periode, deren uns erhaltene Ueberreste zuerst in chronologischer Ordnung, soweit eine solche festzustellen ist, dann im Allgemeinen in Bezug auf ihren Inhalt und ihre Form betrachtet werden. Was das letztere, die Form der rythmischen Dichtungen und ihre Gesetze, anbetrifft, so liegt darüber jetzt eine mit ebenso umfassender Kenntniss des Materials als eindringendem Scharfsinn und feiner Beobachtungsgabe ausgeführte Untersuchung vor:

Wilhelm Meyer, Der Ludus de Antichristo und Bemerkungen über die lateinischen Rythmen des XII. Jahrhunderts, in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und histor. Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1882, Bd. I, S. 1—192.

Das um das Jahr 1160 verfasste dramatische Gedicht vom Antichrist, auf welches neuerdings namentlich v. Zezschwitz die Aufmerksamkeit weiterer Kreise gelenkt hat, wird von Meyer zunächst auf seine Quellen untersucht und dann in gereinigtem Text auf Grundlage der Tegernseer Handschrift, aus der es Pez zuerst veröffentlicht hatte (jetzt Cod. Monac. lat. 19411), mitgetheilt. Mit S. 41 beginnen dann die Untersuchungen über die lateinischen Rythmen, die sich nicht, wie man

aus der Ueberschrift der Abhandlung schliessen könnte, auf die derartigen Produkte des XII. Jahrhunderts beschränken: vielmehr behandelt Meyer zunächst (S. 45 ff.) in eingehendster Weise 'die Rythmen saec. VI—XII'*) eine Periode, von welcher, wie er S. 109 bemerkt, nicht viel zu rühmen ist: »der Bau der Zeilen ist meistens roh, der Reim nicht regelmässig und meistens unbedeutend, die Zeilenarten wenige und nur Nachahmungen von altrömischen, die Strophenarten endlich äusserst wenige und unbeholfene. Das änderte sich um das Ende des XI. Jahrhunderts. Die rythmische Dichtweise in lateinischer Sprache blühte ähnlich wie die in deutscher oder in den romanischen Sprachen. Die epischen Dichtungen waren allerdings fast alle den quantitirenden Hexametern aufgespart; allein die dramatische und insbesondere die lyrische Dichtung bedienten sich der rythmischen Formen zum einfachsten Liede wie zum kunstreichen Leiche, zum frechen sinnlichen Gedichte wie zu den frommen Gesängen, welche noch jetzt von der Kirche festgehalten werden«. »Diese reiche Thätigkeit hat sich auch einen wunderbaren Reichthum von Formen und mannigfache Gesetze für deren Anwendung geschaffen, und in deren allgemeiner Anwendung zeigt sich der internationale Charakter der lateinischen rythmischen Poesie«. Mit der Feststellung dieser Formen und Gesetze beschäftigt sich der zweite Haupttheil der Meyer'schen Abhandlung ('Von den Rythmen des XII. und XIII. Jahrhunderts', S. 109 ff.), welche als eine grundlegende Arbeit für die Erkenntniss der metrischen Kunst des Mittelalters bezeichnet werden muss.

Die acht letzten Capitel des Ebert'schen Buches sind der Geschichte der Historiographie während des darin behandelten Zeitraumes gewidmet, nach den vier Hauptgattungen: Vitae (Heiligenleben nebst Translationen, c. 18 und 19, und weltliche Biographien c. 20); Annalen (c. 21 Reichsannalen und Geschichtswerk des Nithard, c. 22 Geschichten von Bisthümern und Klöstern); Weltchronik (c. 23 Frechulf, Ado); Nationalgeschichte (c. 24: Nennii Historia Britonum und Erchanberti Breviarium). Zum Schluss werden noch in c. 25 als Anhang zur Historiographie zwei geographische Schriften jener Zeit kurz besprochen: des Dicuil Buch 'De mensura orbis terrae' und das Itinerarium des Mönches Bernardus.

Der erste Band der Sammlung der lateinischen Dichtungen der Karolingerzeit, welche wir E. Duemmler's auf diesem Gebiete schon so vielfach bewährter Hand verdanken, beginnt, zeitlich etwas über den Anfang der Epoche zurückgreifend, mit den Gedichten des Bonifatius, an welche sich die Grabschrift eines Genossen desselben, des Priesters Dombercht, und zwölf Räthsel angelsächsischen Ursprunges anschliessen. Es

---

*) Eine Anzahl wichtiger Nachträge zu diesem Abschnitte finden sich S. 190—192.

folgt ein in rythmischen Versen (katalektischen trochäischen Tetrametern) abgefasstes Lobgedicht auf die Stadt Mailand (Laudes Mediolanensis civitatis) in 24 dreizeiligen Strophen, welche der Reihe nach mit den Buchstaben des Alphabets beginnen (ein sogenannter Abecedarius); sodann die vielfach in engen Beziehungen zu einander stehenden Gedichte des Paulus Diaconus und Peter von Pisa (Pauli et Petri Diaconorum carmina p. 27 ss.), mit einer 'Appendix carminum dubiorum' (p. 78 ss.); weiter zunächst eine Anzahl vereinzelt stehender Stücke, die sicher oder wahrscheinlich noch vor 800 fallen: poetische Widmungen von Handschriften ('Versus libris saeculi octavi adiecti' p. 87 ss.), Inschriften ('Tituli saeculi VIII p. 99 ss.), ein rythmisches Gedicht auf Pippin's Sieg über die Avaren im Jahre 796 ('De Pippini regis victoria Avarica' p. 116 s.) und ein gleichfalls rythmisches Gedicht zum Lobe der Stadt Verona (Laudes Veronensis civitatis p. 118 ss.). Die lange Reihe der Dichter des neunten Jahrhunderts eröffnete Paulinus von Aquileia (p. 123 ss.; von p. 136 an 'Carmina dubia') und der irische Abt Joseph (Josephus Scottus p. 149 ss.); an sie schliesst sich dann die sehr umfassende Sammlung der Gedichte des Alcuin (p. 160 – 351), der zunächst einige wenige kurze Gedichte des Abtes Fardulf von St. Denis (S. 352 ff.), dann die (sichern und unsichern) Dichtungen des Angilbert (p. 355 ss.), des Naso (p. 382 ss.), des 'Hibernicus exul' und des Bischofs Bernowin (p. 393 ss.) und ein Gedicht des Bischofs von Trier Amalarius (p. 426 ss.) folgen. Einige metrische Inschriften (Tituli saeculi noni ineuntis p. 429 ss.) und ein rythmisches Klagelied auf den Tod Karl's des Grossen (Planctus de obitu Caroli p. 434 ss.) machen den Uebergang zu den Gedichten des Theodulf (p. 437 ss. nebst Appendix p. 577 ss.), denen noch das Gedicht des angelsächsischen Mönches Ethelwulf über die Geschichte seines Klosters (Aedilvulfi carmen p. 582 ss.), die Gedichte des Abtes Smaragdus (p. 605 ss.), das akrostichische Gedicht eines Mönches Gosbert (p. 620 s.) und ein anonymes Gedicht in leoninischen Hexametern an den Erzbischof Ebo von Rheims (p. 623 s.) folgen. Eine 'Appendix ad Paulum' (p. 625 ss.), eine 'Appendix ad Theodulfum' (p. 629 s.), 'Addenda' (p. 631 – 633: darin eine Anzahl dankenswerther Textverbesserungen von J. Huemer und L. Traube), endliche sorgfältige Indices machen den Schluss des stattlichen Bandes.

Der hohe Werth der Sammlung beruht vor allem auf ihrer Urkundlichkeit. Wo es irgend möglich war ist neues handschriftliches Material für die Constituirung der Texte herbeigeschafft oder doch das früher bekannte neu verglichen worden: Rechenschaft darüber geben die den einzelnen Abschnitten beziehungsweise Stücken vorausgeschickten Einleitungen, welche zugleich knappe biographische und historische Notizen über die Dichter und ihre Dichtungen enthalten. Unter den Texten endlich stehen ausser dem nöthigen kritischen Apparat kurze erklä-

rende Anmerkungen, in welchen auch die für einzelne Stellen benutzten antiken Vorbilder nachgewiesen sind.

Eine Art Nachtrag zu seiner Sammlung hat Duemmler selbst geliefert in der Publication:

Rhythmorum ecclesiasticorum aevi Carolini specimen edidit Ernestus Duemmler. Berlin, Weidmann, 1881. 24 S. hoch 4.

Er veröffentlicht darin 18 bisher ungedruckte in rythmischen Versen und zum grössten Theil in alphabetischer Reihenfolge der Anfangsbuchstaben der einzelnen Strophen abgefasste Hymnen kirchlichen Inhalts, die zum grössten Theil aus dem von Duemmler im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde Bd. IV, S. 155ff. eingehend beschriebenen Cod. Bruxellensis 8860 – 8867 entnommen sind; daneben sind noch zwei andere von Duemmler a. a. O. S. 114ff. und S. 152f. beschriebene Codices (Paris. 1154 und Capituli Veronensis XC [85]) benutzt.

Wir lassen nun eine Anzahl kleinerer Beiträge zur Geschichte der klassischen Studien im Mittelalter folgen:

Ueber ein Glossenwerk zum Dichter Sedulius. Zugleich ein Beitrag zu den grammatischen Schriften des Remigius von Auxerre. Von Dr. Joh. Huemer. Wien 1880. (Aus dem Aprilhefte des Jahrganges 1880 der Sitzungsberichte der phil.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften besonders abgedruckt). 49 S. gr. 8.

Im cod. Monac. lat. 19456 saec. X findet sich ein Commentar zum Carmen paschale des Sedulius mit dem Titel 'Incipit expositio Remigii in opus carminis paschalis'; ein Stück desselben Commentars, ohne den Namen des Remigius, ist im Cod. Monac. 22307 s. XII enthalten. Huemer weist nach, dass wir aus äusseren wie aus inneren Gründen berechtigt sind, diesen Commentar, aus welchem er eine Anzahl Citate, rhetorische, prosodisch-metrische, lexicographische, orthographische und sonstige Bemerkungen als Probe mittheilt*), für ein Werk des berühmten, dem Ende des neunten und Anfang des zehnten Jahrhunderts angehörigen Grammatikers Remigius von Auxerre zu halten.

---

*) In der S. 39 mitgetheilten Notiz: »Tyrones dicuntur rudes milites i. e. pueri qui exercebant se ad palum in Campo Martio et faciebant ictus aliquando caesi aliquando puncti et qui eos instituebat campidoctor uocabatur' ist statt caesi und puncti offenbar caesim und punctim zu lesen (vgl. Veget. de re mil. I, 12), desgleichen in der unmittelbar darauf mitgetheilten Glosse aus Cod. Vind. 85 f. 2 'et magis punctim quam caesim' (statt punctis q. cesis).

Dr. Joh. Huemer, Zur Geschichte der classischen Studien im Mittelalter, in der Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien 1881, S. 415—422.

Mittheilungen über ein im Codex 227 des Stiftes Heiligenkreuz saec. XII enthaltenes Florilegium in 14 Büchern, welches Excerpte aus Ovid, Horaz, Virgil, Lucan und Iuvenal, sowie aus verschiedenen christlichen Dichtern enthält.

Für die Programmabhandlung 'Hrabanus Maurus. Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik im Mittelalter. Vom Oberlehrer Dr. Richter' (Malchin 1882), welche uns nicht zugekommen ist, verweisen wir unsere Leser auf die Anzeige von J. Strenge in der Philologischen Wochenschrift Jahrgang II, 1882, N. 27. 28. Sp. 847 ff.

R. Foerster, Zur Handschriftenkunde und Geschichte der Philologie, im Rheinischen Museum n. F. XXXVII, S. 485—495.

Zwei kurze Aufsätze, deren ersterer unter dem Titel 'Gab es wirklich noch einen Naevius und Ennius im Mittelalter'? nachweist, dass die Annahme, es seien Werke des Ennius und des Naevius handschriftlich noch im Mittelalter in einzelnen Bibliotheken vorhanden gewesen, auf Irrthum beruht. Besonders dankenswerth ist hier die vom Verfasser in einer längeren Anmerkung (Anm. 1 S. 486 f.) gegebene Zusammenstellung der ihm bekannten mittelalterlichen Bücherverzeichnisse. — Auf den zweiten Aufsatz (S. 491 ff.) 'Handschriften des Antonios Eparchos' werden wir später bei Besprechung des Buches von Ch. Graux 'Essai sur les origines du fonds grecs de l'Escurial' zurückkommen.

Alfano I. Arcivescovo di Salerno. Studio storico-letterario pel Dottor Michelangelo Schipa. Salerno 1880. (Estratto dalla Cronaca del R. Liceo di Salerno del 1878—1879). 45 S. gr. 8.

Der Gegenstand dieser litterarhistorischen Studie ist Alphanus aus Salerno, Erzbischof dieser Stadt von März 1058 bis zu seinem am neunten October 1085 erfolgten Tode, einer der formgewandtesten unter den Vertretern der lateinischen Kunstpoesie in Italien während des elften Jahrhunderts, dessen litterarische Bedeutung zuerst durch W. von Giesebrecht in seiner Abhandlung 'De litterarum studiis apud Italos primis medii aevi saeculis' (Berlin 1845) gebührend gewürdigt worden ist. Schipa handelt eingehend über die Lebensgeschichte des Mannes (dessen Geburt er, freilich ohne bestimmte Anhaltspunkte, zwischen 1015 und 1020 ansetzt) und über seine Theilnahme an den politischen und kirchlichen Kämpfen seiner Zeit, in welchen er zu den entschiedensten Anhängern der Politik Hildebrand's (Papst Gregor's VII.) gehörte, sodann (S. 20 ff.) über seine Schriften, insbesondere seine Dichtungen, von denen er einige aus der schon von Giesebrecht benutzten Handschrift des Ar-

chivs des Klosters Montecassino theils zuerst, theils in verbesserter Gestalt mittheilt; die interessantesten darunter sind eine hübsche Fabel vom Löwen und Fuchs in sapphischen Strophen (S. 31)*) und ein längeres zuerst von Ughelli veröffentlichtes Gedicht in Distichen 'ad Guidonem fratrem principis Salernitani', dessen Textgestaltung freilich auch in den Abdruck bei Schipa (S. 39—41) vielfache Schwierigkeiten darbietet.

A. Zingerle, Zu Hildebert und Alanus, in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und histor. Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1881, Bd. I, S. 298—313.

Aus einem Miscellancodex der Bibliothek des Cisterciensenstifts Stams im oberen Innthale, welcher unter anderem die Schrift des Alanus

*) Da dieselbe gewiss für viele unserer Leser von Interesse sein wird, theilen wir sie hier anmerkungsweise mit:

Plus lupis saevis vitiosa vulpes
Beluis ut rex etiam marinis
Nave per pontum fieret leoni
Consulit ire.
Inde belvarum vaga multitudo
Pro sua quaeque officio carinam
Omne naucleri subitura iussum
Et ducis implet.
Flante vento per pelagus levatis
Navis it velis; sed ut est in altum
Ducta mox frendens nimis esurire
Bestia coepit.
Ursus immane (leg. immanis) cadit ante, post hunc
Caeteros mactat, velut exigebat
In dies ventris iugis appetitus
Ingluviesque.
Sola iam vulpes sibi cum leone
Despicit pugnam fore seque multum
Arguit tarde placiti laboris
Consiliique.
Tum secus litus prope funerata
Mille cervorum quibus in regenda
Puppe fors esset, titubante iurat
Fraude videre.
At leo descendere saevus illam
Imperat, hos ducere fortiori
Quo valet cursu; caritura morte
Paruit ultro.
Cumque se rupem super eminentem
Ferret, Eius non comes, inquit, optem
Esse naucleri fera cuius extant
Prandia nautae.

contra haereticos und die Moralis philosophia des Hildebertus enthält, theilt Zingerle einige Textverbesserungen zu diesen Schriften, besonders zur Moralis philosophia des Hildebertus mit und knüpft daran dankenswerthe Bemerkungen über die von diesen Autoren (von Alanus auch in seinem bekannten Gedichte 'Anticlaudianus') benutzten und nachgebildeten Stellen classischer Schriftsteller, insbesondere des Horatius.

Reineri Phagifacetus sive de facetia comedendi libellus addita versione Sebastiani Brantii recensuit Hugo Lemcke. Stettin 1880. (Begrüssungsschrift für die Stettiner Philologenversammlung durch das Collegium des dortigen Mariengymnasiums). 53 S. 8.

Das schon im 15. Jahrhundert wiederholt gedruckte und durch deutsche Uebersetzungen in weiteren Kreisen verbreitete, in unserem Jahrhundert zuerst durch Fr. Jacob der Vergessenheit wieder entrissene (Lübeck 1838), sodann wieder durch Eichstädt (Jena 1839) und durch H. Habich (Programm des Gymnasium Ernestinum zu Gotha 1860) veröffentlichte Gedicht des Reinerus über anständiges Benehmen bei Tische, welches in den älteren Handschriften mit dem hybriden Titel 'Phagifacetus' (von φαγεῖν und facetus), im Cod. Gothanus und den alten Drucken mit dem griechischen Titel Thesmophagia bezeichnet wird, wird in vorliegendem Schriftchen von Lemcke aus einem Codex der Bibliothek des Mariengymnasiums zu Stettin herausgegeben, der, im Jahre 1436 geschrieben, dem von Jacob seiner Ausgabe zu Grunde gelegten Lübecker Codex zwar an Alter etwas nachsteht, denselben aber an Reinheit der Ueberlieferung übertrifft. Unter dem lateinischen Texte stehen die Lesarten der drei bekannten Handschriften (Cod. Lubecensis, Stetinensis und Gothanus) und zweier alter Drucke nebst sonstigen kritisch-exegetischen Bemerkungen, sowie die in cod. Stetinensis befindlichen deutschen Glossen, dem Text gegenüber die auch bei Zarncke in seiner Ausgabe des Narrenschiffes gedruckte versificirte deutsche Uebersetzung von Sebastian Brant. In den Prolegomena (p. 7—19) handelt Lemcke über die Persönlichkeit des Verfassers des Gedichts, der im Cod. Lubecensis als Magister Reynerus Almanicus de Saxonya, im Cod. Gothanus nur als Magister Rhenerus, in einer Glosse des Cod. Stetinensis als Thuringiae lantgravii protonotarius bezeichnet wird: Lemcke will ihn nach Eichstädt's Vorgang mit dem durch seine hagiographischen und historischen Schriften bekannten Benedictinermönche Reinerus des Klosters des heiligen Laurentius in Lüttich identificiren und den Umstand, dass in der von diesem verfassten Autobiographie bei der Aufzählung seiner Dichtungen der Phagifacetus nicht genannt wird, durch die Annahme erklären, dass Reinerus erst nach Abfassung jener Autographie von Lüttich nach Thüringen gewandert sei und dort das Gedicht verfasst habe. Uns scheint diese ganze Combination sehr bedenklich, da nichts in dem Gedichte auf einen Mönch als Verfasser hinweist.

vielmehr der auf den Verkehr mit Frauen bei Tische bezügliche Abschnitt (V. 367 ff.) entschieden dagegen spricht. Ueberhaupt giebt es keinen plausiblen Grund, der uns veranlassen könnte, den Verfasser unseres Gedichts dem 12. Jahrhundert zuzuweiseu; wir möchten ihn eher in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen, wo er in Männern wie Hugo von Trimberg, dem Magister Iustinus (Verfasser des 'Lippiflorium') und andern ebenbürtige Genossen findet. Dazu stimmt auch, dass von den antiken Dichtungen Reinerus besonders die Sermonen und Episteln des Horatius nachgeahmt hat (s. die Nachweisungen bei Lemcke p. 15 ss.), die ja Hugo von Trimberg in seinem 'Registrum multorum auctorum' als die 'libri principales' des Dichters (im Gegensatz zu den Oden und Epoden als den 'minus nouales, quos nostris temporibus credo valere parum') bezeichnet.

Im Einzelnen wollen wir noch bemerken, dass V. 222 'confecit ri guo collectum Simulus orto [horto]' auf das Pseudovirgilische Moretum V. 3 'Simylus exigui cultor cum rusticus agri' anspielt. P. 9, Z. 2 v. o. ist Freherum ein Schreibfehler für Fellerum.

Rede zum Geburtsfeste des höchstseligen Grossherzogs Karl Friedrich von Baden und zur akademischen Preisvertheilung am 22. November 1880 von Dr. Eduard Winkelmann, grossherzoglich badischem Hofrath und ordentl. öffentl. Professor der Geschichte, d. z. Prorektor. Ueber die ersten Staats-Universitäten. Heidelberg 1880. 43 S. 4.

Der Verfasser will, wie er selbst sagt (S. 4), 'wenn auch nicht gerade die dunkeln Anfänge abendländischen Universitätswesens, so doch die Anfänge staatlicher Obsorge und Aufsicht über die Universitäten' der Aufmerksamkeit seiner Zuhörer empfehlen. Friedrich II. ist der erste gewesen, der die sich frei bildenden und unabhängig regierenden, aber auch beständigem Wechsel uuterworfenen Schulkörperschaften des 11. und 12. Jahrhunderts durch staatliche Anstalten zu ersetzen beschloss: im Juli 1224 gründete er für sein Königreich Sicilien die erste vom Staate unterhaltene und geleitete Hochschule zu Neapel und untersagte zugleich seinen Unterthanen bei Geld- und Leibesstrafen den Besuch ausländischer, d. h. nichtsicilischer Universitäten; auch innerhalb des Königreichs durfte fortan nirgends sonst weiter gelehrt und gelernt werden; wer in irgend einer Facultät studiren wollte, sollte nach Neapel gehen. — Der Verfasser verfolgt die durchaus nicht glänzenden Schicksale dieser ersten Staatsuniversität in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens: wie sie schon wenige Jahre nach der Stiftung, als während Friedrich's Abwesenheit auf dem Kreuzzuge päpstliche Truppen in das Königreich eindrangen und einen grossen Theil desselben zum Aufstande brachten, sich vollständig auflöste und erst 1234 vom Kaiser wieder hergestellt wurde; wie 1239, als Gregor IX. den Kaiser bannte, die Fortdauer der Universität von diesem nur unter der Bedingung gestattet

wurde, dass nur diejenigen, welche in seinen beiden Königreichen Sicilien und Jerusalem oder jenseits der Alpen, d. h. in Deutschland zu Hause seien, ferner aus Italien solche, deren heimatliche Gemeinde zum Kaiser halte, zum Studinm in Neapel zugelassen, allen übrigen Italienern aber der Besuch der Universität unbedingt verweigert werde. Schon früher war die Unterdrückung aller anderen gelehrten Schulen im Königreich zu Gnnsten der einen in Neapel — eine Maassregel, die auch die medicinische Schule in Salerno betroffen hatte — wieder rückgängig gemacht worden; 1231 wurde verordnet, dass Niemand Medicin oder Chirurgie vortragen dürfe als in Salerno; durch die Neuordnung der Prüfungen, welche von dem Convent der Magister im Beisein königlicher Beamten abzuhalten waren, wurde nun auch diese früher unabhängige Schule der Aufsicht des Staates unterstellt, die sich schon im Jahre 1240 auf den Studiengang ausdehnte. — Die beiden Anstalten zu Neapel und Salerno bestanden neben einander fort, bis Friedrich's Sohn, König Konrad IV., wegen der Rebellion Neapel's im Februar 1252 das dortige Studium ganz nach Salerno verlegte, d. h. jetzt Salerno zu einer vollständigen Universität erhob, die er mit den Rechten der beiden früher gesonderten Hochschulen ausstattete. Aber diese Einrichtung war nicht von Dauer; König Manfred verlegte wenige Jahre später das Studium generale in das jetzt gehorsame Neapel zurück, so dass Salerno wieder wie früher allein auf die Medicin beschränkt blieb, die zugleich auch in Neapel gelehrt wurde. Dieser Zustand erbte sich auf die Nachfolger der Staufer im Königthum, auf die Anjou fort und hat im Wesentlichen Jahrhunderte lang gedauert; insbesondere hat Karl I. den staatlichen Charakter der Universität Neapel streng gewahrt. — In Bezug auf die Organisation des Unterrichts mag noch folgende Stelle aus der interessanten Rede mitgetheilt werden: »Da die Lehrer zum Theil ihre Besoldung und alle ohne Ausnahme die Berechtigung zur akademischen Lehrthätigkeit aus der Hand der Krone empfingen, die einmal sogar einem bücherarmen Professor des bürgerlichen Rechts die ihm nothwendigen Bücher auf unbestimmte Zeit lieh, ergab sich für die Krone auch die weitere Befugniss, die Leistungen der jetzt zu Beamten gewordenen Universitätslehrer zu normiren. Dieselben sollten zwar nicht mehr als zwei Mal am Tage lesen, aber am 1. October anfangen und erst am 31. Mai schliessen, also ein Studienjahr innehalten, das dem noch heute wenigstens auf den süditalienischen Universitäten üblichen ungefähr entspricht. Ich bemerke beiläufig, dass die für's Jahr bewilligte Besoldung nur im Verhältniss zu der wirklich aufs Lesen verwendeten Zeit ausbezahlt wurde« (S. 18 f.).

Betreffs der in magyarischer Sprache verfassten Abhandlung von Dr. Eugen Abel, Unsere Universitäten im Mittelalter (Budapest 1881) verweisen wir auf den Bericht in der Philologischen Wochenschrift Jahrgang II (1882) N. 18. 19. Sp. 566 f.

Die Sammlung der bisher zum grössten Theile ungedruckten Werke des athenischen Metropoliten Michael Akominatos aus Chonä, deren ersten Band wir in unserem letzten Jahresberichte (S. 544f.) erwähnt haben, ist nunmehr abgeschlossen durch das Erscheinen des zweiten Bandes und der Einleitung zum Ganzen*):

Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου τὰ σωζόμενα τὰ πλεῖστα ἐκδιδόμενα νῦν τὸ πρῶτον κατὰ τοὺς ἐν Φλωρεντίᾳ, Ὀξωνίῳ, Παρισίοις καὶ Βιέννῃ κώδικας δαπάνῃ τοῦ δήμου Ἀθηναίων ὑπὸ Σπυρίδωνος Π. Λάμπρου, διδάκτορος τῆς φιλοσοφίας, ὑφηγητοῦ τῆς ἑλλ. ἱστορίας καὶ γραφογνωσίας ἐν τῷ Ἐθνικῷ Πανεπιστημίῳ. Τόμος Β′ περιέχων τὰς ἐπιστολὰς καὶ τὰ ποιήματα τοῦ Μιχαήλ, τὰς πρὸς αὐτὸν ἐπιστολὰς τοῦ Νέων Πατρῶν Εὐθυμίου τοῦ Τορνίκη, Γρηγόριου Ἀντιόχου καὶ Γεωργίου Τορνίκη, σημειώσεις ἱστορικὰς καὶ γραμματικὰς καὶ πίνακας, οἷς προσηρτήθησαν καὶ φωτοτυπικὰ πανομοιότυπα τῶν κωδίκων. Athen 1880. 660 und *κή* (d. i. 28) S. gr. 8.

Der stattliche Band enthält, wie auf dem Titel angegeben, zunächst die Briefe des Michael, 180 an Zahl (S. 1—357), an welche sich ein für uns unverständliches *σχέδος*, d. i. ein Räthselspiel mit Worten, die je nach der Schreibung und Verbindung verschiedenen Sinn geben (S. 358—368) und einige Briefanfänge (*ἀρχαὶ τινῶν διαφόρων ἐπιστολῶν* S. 369—373) anschliessen; es folgen die Dichtungen des Michael (S. 375—398) und gewissermassen als Anhang zu den Briefen des Michael selbst einige Briefe der auf dem Titel genannten Männer an denselben (S. 399—429). Den Rest des Bandes nehmen historische und grammatische Anmerkungen des Herausgebers zu den in beiden Bänden veröffentlichten Texten und Indices ein; beigefügt sind drei photographische Facsimilia von Handschriften.

Die zugleich mit dem zweiten Bande ausgegebene *Εἰσαγωγή* (p. *θ′*—*οβ′* = S. 9—72) handelt über das Leben des Michael und seine schriftstellerische Thätigkeit (S. 15—53) und über die vom Herausgeber für seine Ausgabe benutzten Handschriften. Zu unserem Bedauern müssen wir beifügen, dass die Arbeit des Herrn Lampros in einem bei der Publikation von Anekdotis besonders wichtigen Punkte, in Bezug auf die Zuverlässigkeit in der Wiedergabe der handschriftlichen Ueberlieferung, sehr gewichtigen Bedenken zu unterliegen scheint. Ein Landsmann des Herausgebers, Herr Petros N. Pappageorgiu, hat in der in Triest erscheinenden griechischen Zeitung *Κλειώ* 1882 N. 1084 und 1087, zwei Artikel veröffentlicht unter der Ueberschrift *Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τὰ σωζόμενα καὶ ὁ ἐν Φλωρεντίᾳ Λαυρεντιακὸς κῶδιξ*, in welchen er auf Grund

[*) Während des Druckes dieses unseres Berichts ist uns folgendes Schriftchen zugekommen, das wir wenigstens anmerkungsweise noch anführen wollen: *Μιχαὴλ Ἀκομινάτου τοῦ Χωνιάτου καὶ Γεωργίου Βούρτζου Μητροπολιτῶν Ἀθηνῶν λόγοι νῦν πρῶτον ἐκδιδόμενοι ἐκ χειρογράφου τῆς ἐν Χάλκῃ μονῆς τῆς Θεοτόκου ὑπὸ Βασιλείου Γεωργιάδου.* Athen 1882. *ιθ′* (d. i. 19), 59 S.].

eigener Nachvergleichung der wichtigsten der von Lampros seiner Ausgabe zu Grunde gelegten Handschriften, des Cod. Laurent. plut. LIX, cod. 7, zahlreiche Beispiele von ungenauer und falscher Lesung dieser Handschrift durch Lampros anführt: an einigen Stellen sind sogar ganze Zeilen der Handschrift vom Herausgeber übersehen worden! Auch in Hinsicht auf die Interpunktion des Textes lässt die Ausgabe von Lampros, wie Pappageorgiou an einer Reihe von Beispielen zeigt, vieles zu wünschen übrig.

Das Bücherwesen im Mittelalter. Vortrag, gehalten in der Aula des Stadtgymnasiums zu Riga. Von Dr. Arthur Poelchau, Oberlehrer. Berlin 1881. C. Habel. (A. u. d. T.: Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Rud. Virchow und Fr. von Holtzendorff. XVI. Serie, Heft 377). 36 S. 8.

Allerhand Notizen über Material und Format der Bücher, Abschreiber und Buchhändler, öffentliche und Privatbibliotheken im westlichen und östlichen Europa während des Mittelalters, welche der Vortragende, wie er selbst sagt (S. 6), auf Grundlage der einschlägigen Litteratur, besonders nach Wattenbach's bekanntem Werke über das Schriftwesen im Mittelalter, zusammengestellt hat. Dabei sind aber mancherlei Irrthümer mit untergelaufen, die wir jedenfalls auf Rechnung des Vortragenden, nicht seiner Quellen zu setzen haben: so S. 7 die Behauptung, dass in den älteren Zeiten des Mittelalters die Rollenform in den handschriftlichen Aufzeichnungen die vorherrschende sei; S. 9 die Uebersetzung der Worte aus einer Schenkungsurkunde Karl's des Grossen: 'ex quorum coriis libros ipsius sacri loci cooperiendos ordinavimus' durch: 'aus deren Häuten wir die Bücher jenes heiligen Ortes zu beschaffen befahlen'; S. 21 die Benennung des bekannten florentinischen Buchhändlers Vespasiano da Bisticci als 'Vespasiano Philippi' und die Bestimmung der Lebenszeit desselben auf 1420—1494 statt 1421—1498 (vergl. G. Voigt, Die Wiederbelebung des classischen Alterthums I² S. 402ff.); endlich S. 25 die Angabe, dass die bekanntlich in der Laurentiana in Florenz befindliche Handschrift der fünf (sechs) ersten Bücher der Annalen des Tacitus in der vaticanischen Bibliothek in Rom sich befinde! S. 13 ist Kaisersheim wohl nur Schreibfehler für Kaisheim. Geradezu ein Muster geschmackloser Ausdrucksweise ist folgender Satz auf S. 6: »In den ersten Jahrhunderten nach dem Sturze des römischen Weltreiches sank der litterarische Verkehr der alten Welt ebenfalls in's Grab, und nur spärliche Reste wanden sich, meist wohl nur des Gewinnstes halber betrieben, aus jenen bunten, wirren und für die Schreibe- wie Leselust wenig geeigneten Zeiten bis in's siebente Jahrhundert hinein«.

Wir schliessen hieran die Besprechung einiger auf die Handschriftenkunde bezüglichen Schriften:

Ἔκθεσις Σπυρίδωνος Π. Λάμπρου, Δ. Φ. ὑφηγητοῦ, πρὸς τὴν βουλὴν τῶν Ἑλλήνων περὶ τῆς εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος ἀποστολῆς αὐτοῦ κατὰ τὸ θέρος τοῦ 1880. Athen 1880. 32 S. 8.

Die Bibliotheken der Klöster des Athos. Nach dem Rechenschaftsberichte des Prof. Dr. Spyridion Lambros an die griechischen Kammern. Deutsch von Dr. August Boltz, Professor. Bonn, E. Nolte, 1881. 32 S. gr. 8.

Der unseren Lesern bereits bekannte Dr. phil. Spyridon Lampros, Privatdocent der griechischen Geschichte und Schriftkunde an der Universität Athen, hat auf Grundlage eines Votums des griechischen Parlaments vom 5. December 1878 von der griechischen Regierung die Mission erhalten, die Bibliotheken der Klöster des Berges Athos (des sogenannten 'Heiligen Berges') mit besonderer Rücksicht auf die in denselben erhaltenen Handschriften und Malereien zu durchforschen. Ueber die Ergebnisse dieser Mission, zu deren Ausführung er sich Anfang Juni 1880 in Begleitung dreier in paläographischen Arbeiten geübter Studenten der Universität Athen und des schweizerischen Malers Emil Gillieron nach dem Athos begeben hat, stattet Lampros in dem oben angeführten, an das athenische Parlament gerichteten Schriftchen einen vorläufigen summarischen Bericht ab, welchem wir entnehmen, dass der Verfasser in Gemeinschaft mit seinen Mitarbeitern die — durchgängig in sehr verwahrlostem Zustande befindlichen — Bibliotheken von 20 Klöstern untersucht und in denselben im Ganzen 5759 griechische Handschriften*) verzeichnet und beschrieben hat: der handschriftliche Katalog bildet einen Quartband von ungefähr 2500 Seiten. Es fehlen dabei noch die Handschriften der Bibliotheken der beiden grossen Klöster Lavra und Vatopedion, weil die vorgerückte Jahreszeit und die Erschöpfung der Kräfte des Verfassers und seiner Begleiter die Katalogisirung derselben nicht mehr gestattete. — Palimpseste finden sich (nach S. 24) unter den verzeichneten Handschriften nur sehr wenige, und auch diese ohne Bedeutung, weil die untere, zerstörte Schrift durchgängig kirchlichen oder liturgischen Inhalts war. Ueberhaupt ist das Ergebniss der Nachforschungen von Lampros für die klassische Litteratur nach seiner eigenen Angabe (S. 24 f.) ein sehr dürftiges, da abgesehen von Scholien zu alten Schriftstellern in verhältnissmässig späten Abschriften und sehr wenigen Handschriften von Klassikern, die grosse Mehrzahl der Codices sich auf die kirchliche Gelehrsamkeit oder die Liturgie oder auf die griechische Litteratur nach der Eroberung von Konstantinopel bezieht. S. 25 ff. giebt Lampros ein Verzeichniss der von ihm abgeschriebenen und zur Publi-

*) Diese Gesammtzahl ergiebt sich, wie schon Boltz bemerkt hat, aus der Addition der von Lampros S. 21 f. aufgeführten Zahlen der Handschriften der einzelnen Klöster; bei Lampros selbst ist entweder durch einen Additionsfehler, oder in Folge eines Druckfehlers bei einer Einzelzahl, die Gesammtzahl auf 5766 angegeben.

kation vorbereiteten Anekdota, aus welchen wir folgende Stücke als speciell für die klassischen Studien wichtig hervorheben:

Verschiedene unedirte Sammlungen alter Sprüchwörter aus Papierhandschriften des 14., 15. und 16. Jahrhunderts, welche werthvolle Ergänzungen (theils neue bisher nicht verzeichnete Sprüchwörter, theils neue Erklärungen schon bekannter) zum Corpus Paroemiographorum Graecorum von Lentsch und Schneidewin enthalten.

»Συναγωγὴ περὶ ζώων ἱστορίας χερσαίων θαλαττίων καὶ πτηνῶν πονηθεῖσα παρὰ βασιλέως κυροῦ Κωνσταντίνου τοῦ Πορφυρογεννήτου καὶ ἐκ διαφόρων βιβλίων ἐρανισθεῖσα« in einem Cod. bombycinus des 13. Jahrhunderts: ein bisher unbekannter, leider in der Handschrift nicht vollständig erhaltener Abschnitt der grossen vom Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos veranstalteten Excerptensammlung, welcher aus den zoologischen und sonstigen Schriften des Aristoteles, Aelian, Agatharchides, Kallias, Ktesias, Aristophanes, Eudemos, Timotheos, Apion, Nymphodoros u. a. compilirt ist.

Ein grammatischer Tractat unter dem Titel: *Σολοικοφανῆ τινα φαινόμενα κατὰ τὰς διαλέκτους*, wichtig für die Kenntniss der dialektischen Eigenthümlichkeiten. 13 Volkslieder mit Melodien in byzantinischer Notenschrift. Verschiedene Dichtungen des dem 17. Jahrhunderte angehörigen, bisher nur dem Namen nach bekannten Georgios Aetolos, darunter eine Sammlung von 143 äsopischen Fabeln in gereimten politischen Versen.

Ein wichtiges geographisches Fragment u. d. T.: *Ἱστορία μερικὴ τῆς Ἰνδίας* aus einer Handschrift des 16. Jahrhunderts, die aber offenbar aus einem alten Codex abgeschrieben ist.

Eine Sammlung byzantinischer Räthsel in Versen von Ioannes Eugenikos, Isaak Argyros, Michael Psellos, Basilios Megalomytis u. a.

Zum Schluss (S. 30 ff.) berichtet der Verfasser noch kurz über die kunstgeschichtlichen Ergebnisse seiner Mission, worauf wir hier nicht weiter eingehen können.

Das Schriftchen des Herrn Dr. Boltz giebt eine in einigen Partien verkürzte Uebersetzung des Rechenschaftsberichts von Lampros mit einem 'Vorwort des Uebersetzers' (S. 3 f.) und einer Nachschrift, in welcher derselbe über den Inhalt einer anderen grösseren Publikation von Lampros — der 'Collection de romans grecs en langue vulgaire et en vers publiés pour la première fois d'après les manuscrits de Leyde et d'Oxford', Paris, Maisonneuve et Cie, 1880 — berichtet. Die Uebersetzung ist nach der Angabe des Uebersetzers selbst (S. 4) eine 'in nur wenigen Tagen gefertigte Arbeit'; leider müssen wir hinzufügen: eine mit geradezu unverantwortlicher Nachlässigkeit ausgeführte Arbeit. Einige Uebersetzungsproben werden genügen diesen Vorwurf zu rechtfertigen. S. 3 schreibt Lampros von der Athoshalbinsel: *Αὕτη, ἤδη ἐν τῇ ἀρχαιότητι ἀραιῶς οἰκουμένη*; dies übersetzt Boltz S. 5: 'Diese schon im Alterthum recht ansehnlich bewohnte Landzunge'. S. 4: *πολλοὶ τῶν*

ὐρωπαίων λογίων καὶ ἐπιστημόνων μετέβησαν ἐκεῖσε διατρίβοντες περὶ ·ἄξια σπουδῆς; Boltz S. 6: 'kamen viele europäische Gelehrte auf den eiligen Berg um hier den ernstesten Studien sich zu widmen'. ampros S. 5: »Ἡ ἑλληνικὴ γραφογνωσία, λέγει, θὰ ἐπιφέρει βεβαίως ·ὐάρεστα ἀποτελέσματα, στηριζομένη τὸ μὲν ἐπὶ μακρᾶς περὶ τὰ ·ειρόγραφα ἐμπειρίας, τὸ δὲ ἐπὶ βαθείας γνώσεως τῆς ἀρχαίας φιλολογίας. λείποντος δὲ τοῦ ἑτέρου τούτων τῶν ὅρων, αἱ περὶ ἀνακαλύψεων λπίδες ἐλαττοῦνται ἐπαισθητῶς; Boltz S. 7: 'Die hellenische Schrift-unde wird ohne Zweifel gute Folgen haben, wenn sie sich auf um-angreiche Erfahrung betreffs der Handschriften stützt, sowie auf innige Vertrautheit mit der alten Litteratur. Was nun den ersten Punkt etrifft, so sind die Aussichten auf zahlreiche Entdeckungen sehr usammengeschmolzen«. Lampros S. 6: ἰδίως δὲ τῶν κατὰ τὸν Ἄθω χειρογράφων; Boltz S. 9: 'insonderheit aller auf den Athos ezüglichen Handschriften'. Lampros S. 11: ἐπὶ διετίαν ἀσκηθέντας ν τῷ Πανεπιστημίῳ περὶ τὴν ἀνάγνωσιν καὶ περιγραφὴν τῶν χειρογρά-ων κωδίκων; Boltz S. 12: 'die seit zwei Jahren an der Universität as Lesen und Umschreiben der Handschriften geübt'. Endlich, um iele ähnliche Fehler zu übergehen, schreibt Lampros S. 21: φροντίζων ερὶ συντάξεως καταλόγου ὅσον ἔνεστι λεπτομεροῦς καὶ ἀκριβοῦς, ἐν ᾧ κριβῶς εἶνε δεδηλωμένη ἡ ὕλη ἐξ ἧς ὁ κῶδιξ, ὁ χρόνος καθ' ὃν ἐγράφη, ἴτε εἶνε σεσημειωμένος εἴτε πρέπει νὰ εἰκασθῇ ἐκ τοῦ ῥυθμοῦ τῆς γρα-ῆς, τὸ σχῆμα καὶ ὁ ἀριθμὸς τῶν φύλλων; Herr Boltz hat daraus . 19 folgenden Nonsens gemacht: »indem ich meinen Katalog mit mög-ichster Ausführlichkeit und Genauigkeit herstellte und genau angab: as Material, aus welchem der gefertigte Codex besteht, sowie die Zeit, n welcher er geschrieben wurde, ob diese nun genau bezeichnet ist, der nach der Form der Schrift, des Formates und der Anzahl er Blätter conjecturirt werden muss'! Sapienti sat!

Ueber die Palimpseste der Universitäts- und Nationalbibliothek in Athen. Von Dr. Heinrich Wilhelm Reich; in: Festgruss dem Rektor des Gymnasiums zu Nürnberg, Herrn Obernstudienrat Dr. Heinrich Heerwagen, zur 25. Feier seines Amtsantrittes in dankbarer Verehrung dargebracht von den Lehrern der Studienanstalten Nürnberg und Fürth. Erlangen 1882. A. Deichert. S. 91–101.

Herr Dr. H. W. Reich, Studienlehrer am Gymnasium in Nürnberg, at während seines Aufenthaltes in Athen im December des Jahres 1880 lie acht im Besitz der dortigen Universitäts- und Nationalbibliothek be-indlichen griechischen Palimpseste mit Hülfe der Lupe — die Anwen-lung chemischer Reagentien wurde ihm durch die Bibliotheksbeamten iicht gestattet — einer sorgfältigen Untersuchung unterzogen und ge-au beschrieben. Das Ergebniss seiner Untersuchung ist, dass sechs on diesen Palimpsesten für die klassische Philologie ohne unmittelbares Interesse sind, zwei dagegen Schätze bergen, deren Hebung im Interesse

unserer Studien sehr zu wünschen ist: N. LV, 478 Pergamentseiten (jetziger Inhalt: *Εὐαγγέλια τοῦ ἐνιαυτοῦ*), ursprüngliche Schrift: Commentare zu Aristoteles' Kategorien und der zum Organon gehörigen *εἰσαγωγή* des Porphyrios *περὶ τῶν πέντε φωνῶν*. Der Commentator ist zweimal in der Person des Ammonios des Sohnes des Hermias angegeben; am Schluss wird Photios genannt; kein Name findet sich bei der ersten die Seiten 1—111 einnehmenden Schrift und bei der darauf folgenden *Περὶ Ἀμφίονος Ὀρφέως καὶ Ἀρίωνος*. — Palimpsest N. CIIC (jetziger Inhalt: *Τυπικὸν τῆς ἐκκλησιαστικῆς ἀκολουθίας τῆς ἐν Ἱεροσολύμοις ἁγίας Λαύρας*), 454 Pergamentseiten, enthält von erster Hand eine Anzahl Schriften des Philon, von denen die *περὶ εὐγενείας* und der *λόγος ὁ περὶ μετανοίας* ihrem Titel nach erkennbar sind.

De codicibus mss. graecis Pii II in bibliotheca Alexandrino-Vaticana schedas excursit L. Duchesne Gallicae in urbe scholae olim socius. Paris, E. Thorin, 1880 (a. u. d. T.: Bibliothèque des écoles françaises d'Athènes et de Rome publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Fascicule treizième). 34 S. gr. 8.

Nach einem 'Monitum' (S. 1—3), in welchem der Bericht Assemanni's, dass die Privatbibliothek des Papstes Pius II. nach dessen Tode in den Besitz der Theatiner gelangt und aus deren Ordenshause S. Silvestre auf dem Quirinal auf Befehl des Papstes Clemens XI. in die Vaticana verbracht worden ist, gegen Dudik's Widerspruch in Schutz genommen wird, giebt Duchesne ein Verzeichniss der 54 (ursprünglich 55, aber der Cod. n. 52 ist jetzt nicht mehr vorhanden) griechischen Handschriften jener Sammlung, welche jetzt eine besonders numerirte Gruppe in der als bibliotheca Alexandrina oder Reginensis bezeichneten Abtheilung der Vaticana bilden. Die meisten und ältesten derselben sind kirchlich-theologischen Inhalts; die vorhandenen Abschriften klassischer Werke sind durchaus jüngeren Datums wie N. 14 Cod. chart. saec. XV Proclus Commentar zu Platon's Parmenides; N. 16 chart. saec. XV uel XVI Archimedis opera und Eutocii Ascalonitae *ὑπομνήματα* in Archimedem; N. 17 chart. saec. XV (von Antonius aus Mailand im Jahre 1479 auf Kreta geschrieben) Lykophron's Alexandra mit Prolog, Scholien und Interlinearglossen des Ioannes Tzetzes; N. 19 chart. saec. XIV die Philippischen und einige andere Staatsreden des Demosthenes; N. 3[illegible] chart. saec. XV Stücke aus Appian und Xenophon's Oeconomicus; N. 38 chart. saec. XV: Epigramm auf die zwölf Thaten des Herakles; Epigramm auf Homer; Herodot's *ἐξήγησις περὶ τῆς τοῦ Ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς*; Dio Chrysostomos *περὶ Ὁμήρου* und Ilias Rhapsodie *Α—Π*; N. 41 chart. saec. XIV Privatreden des Demosthenes; ausserdem verschiedene grammatische und lexicalische Tractate. — Zwei der Handschriften sind Palimpseste: N. 15, membr. in fol., obere Schrift saec. XIII, ein anonymes etymologisches Lexicon; über die untere Schrift bemerkt Duchesne p. 12: »Praeter pauca folia scriptura inferior pertin[illegible]

l res legales. In medio paginae textus est iuris, quem undique circumunt uberrima scholia; in lembis exterioribus marginum scholia alia ınt, posterioris aetatis, saeculi scilicet XII, quum reliqua pertineant l saeculum XI. Circa finem in aliquot foliis — uncialis est inferior riptura et quidem ea inclini forma quae passim saeculi IX propria se iudicatur. Fragmenta sunt Pentateuchi cum variis lectionibus in argine, ex Aquila et Symmacho descriptis'. Ferner N. 46 membran. 8⁰-min., obere Schrift saec. XV Octoëchus; 'scriptura inferior vix tingit saeculum XII' (p. 44).

Rapport sur les manuscrits grecs de Copenhague, par M. Charles Graux, in 'Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et des beaux arts. Troisième série, tome sixième, Paris 1880, S. 133—242.

Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial. Épisode de l'histoire de la renaissance des lettres en Espagne par Charles Graux, répétiteur à l'école pratique des hautes études, sous-bibliothécaire à la bibliothèque de l'université. Paris, F. Vieweg, 1880. (A. u. d. T.: Bibliothèque de l'école des hautes études publiée sous les auspices du ministère de l'instruction publique. Sciences philologiques et historiques. Quarante-sixième fascicule). XXXI, 529 S.

Die beiden genannten Werke des leider durch einen allzufrühen Tod unserer Wissenschaft entrissenen trefflichen Kenners der griechischen Paläographie, Ch. Graux, enthalten die Resultate von Nachforschungen, welche derselbe auf verschiedenen im Auftrage der französischen Regierung unternommenen Reisen in den Bibliotheken des skandinavischen Nordens und Spaniens veranstaltet hat. Der Bericht über die griechischen Handschriften der grossen königlichen Bibliothek in Kopenhagen beginnt mit einer 'Introduction' (S. 133—140) über die Geschichte dieser Sammlung, deren Grundstock die im Jahre 1732 für die Bibliothek erworbene Sammlung des Grafen Christian Danneskjold Samsoe, welche früher Frederik Rostgaard gehört hatte, bildet. Das sehr sorgfältig ausgeführte beschreibende Verzeichniss der Handschriften selbst enthält zuerst die Codices des 'ancien fonds royal' (S. 141—221), dann die des 'Fonds de Thott' (die im Jahre 1786 in die Bibliothek gelangte Sammlung des Grafen Otte Thott, Ministers Frederik des V. und Christian des VII.: S. 222—226), endlich die des 'nouveau fonds royal' (durchgängig neuere Abschriften: S. 227—229); dann folgt die 'Table alphabètique des matières' (S. 230—238) und als 'Appendice' ein Verzeichniss der in der Universitätsbibliothek zu Kopenhagen befindlichen 'Codices Fabriciani graeci'. Beigegeben sind vier trefflich ausgeführte Facsimilia verschiedener Partien aus dem paläographisch wichtigen Codex n. 6 des ancien fonds, saec. X—XI (Stücke aus dem grie-

chischen alten Testament). Der ancien fonds enthält ausser dem bekannten früher bedeutend überschätzten Codex des Euripides (N. 417) eine ziemliche Anzahl durchgängig ziemlich junger Handschriften griechischer Klassiker, wie n. 418 Aristophanes' Plutus saec. XV; N. 490 Thucydides saec. XIV ex.; N. 1569 Iosephus Jüdischer Krieg saec. XIV ex. und N. 1570 Iosephus gegen Apion saec. XV; N. 1628 Aristoteles' Problemata saec. XIV—XV; N. 1979 Pindar Olympien I—XIII (mit Scholien zu den neun ersten Oden) saec. XV; N. 1980 Aristophanes (neun Komödien) saec. XV; N. 1982 die acht ersten Idyllen des Theokrit mit Scholien saec. XIV. Zwar nicht älter, aber wichtiger, sind einige Codices grammatischen und lexikalischen Inhaltes: N. 1965. 1967. 1968. 1969. 1970 und 1971.

Seinem 'Essai' hat Graux ausser einer hauptsächlich auf die Arbeiten für die Katalogisirung der griechischen Handschriften des Escurial bezüglichen 'Préface' (S. XIII—XXVI) nebst Addenda und Corrigenda zu dem ganzen Buche (S. XXVII—XXXI) eine 'Introduction' vorausgeschickt (S. 1—28), welche ein anziehendes Bild von dem Charakter der Renaissance der griechischen Litteratur in Spanien und ihrer vornehmsten Vertreter — Fernan Nuñez de Guzman aus Valladolid (Nonius Pincianus), von seinen Zeitgenossen 'le Commandeur grec' (el Comendador griego) genannt; Paez de Castro; Pedro Juan Nuñez aus Valencia (Petrus Nunnesius); Antonius Augustinus Bischof von Lerida, später Erzbischof von Tarragona; Juan Bautista Cardona, Bischof von Tortosa — entwirft. Der Essai selbst behandelt mit geradezu musterhafter Sorgfalt und Genauigkeit die Geschichte der verschiedenen grösseren und kleineren Sammlungen griechischer Handschriften, welche in der Bibliothek des Escurial bis zu dem grossen Brande des Jahres 1671, der einen beträchtlichen Theil derselben vernichtete, vereinigt waren, in drei Hauptabschnitten: I. Les anciens fonds (S. 31—161): Untersuchungen über die griechischen Handschriften, welche der Bibliothek von der Grundsteinlegung zu dem Kloster S. Lorencio im Escurial (23. April 1563) bis zum Jahre 1575 zugefallen sind. II. Le fonds Mendoza (S. 163—273): Untersuchungen über die Geschichte und den Bestand der Sammlung griechischer Codices des Don Diego Hurtado de Mendoza, Gesandten Karl's V. in Venedig, welche im Jahre 1576 in die Bibliothek des Escurial gelangt ist. III. Les derniers fonds (S. 275—351): Geschichte des Zuwachses der Bibliothek an griechischen Handschriften seit diesem Zeitpunkte — darunter das einzig Bedeutende die Sammlung des Erzbischofs Antonius Augustinus, welche nach dessen am 31. Mai 1586 erfolgten Tode erworben wurde —, der Ordnung und Aufstellung derselben, des verhängnissvollen, durch einen Blitzschlag verursachten Brandes im Jahre 1671, bei welchem ausser zahlreichen gedruckten Werken 4000 handschriftliche Bände zu Grunde gingen, und des schwachen Ersatzes, welchen die Bibliothek seitdem für diesen schweren Verlust erhalten hat

Den Schluss des eigentlichen 'Essai' bildet eine kurze Zusammenfassung ler wichtigsten Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung unter dem Titel 'Résumé et conclusion' (S. 353—356). Den Rest des Buches nimmt usser einem reichhaltigen Index (S. 505 ff.) eine umfängliche 'Appenlice' ein, welche unter 24 Nummern eine Reihe von Documenten (Briefe, Berichte, Kataloge u. dgl. m.) enthält, welche gewissermassen die urundliche Grundlage für die historischen Untersuchungen des Verfassers ilden. An eine der Nummern dieser Appendice, das Verzeichniss der on Antonios Eparchos aus Korfu in Venedig zum Verkauf ausgesetzten riechischen Handschriften (N. 9, S. 413 ff.), knüpft der zweite der oben . 176 erwähnten kurzen Aufsätze R. Foerster's an welcher nachweist, ass zwar die grosse Mehrzahl der in diesem Verzeichnisse aufgeführten Handschriften in die Rathsbibliothek zu Augsburg übergegangen ist, echs derselben aber sich unter den früher Augsburger, jetzt Münchener Handschriften nicht wiederfinden, also wohl von Eparchos, ehe der Kauf nit Augsburg perfekt wurde, veräussert oder verschenkt worden sind.

Das Graux'sche Werk enthält, ausser vielen anderen werthvollen Mittheilungen, auch eine Fülle von Notizen über mehr oder weniger gehrte Griechen, welche im 16. Jahrhundert im westlichen Europa theils urch den Handel mit älteren in Griechenland selbst geschriebenen griechischen Handschriften, theils durch das oft völlig fabrikmässig von men betriebene Abschreiben solcher ihren Unterhalt erwarben: Männer ie Antonios Kalosynas; Andreas Darmarios; Antonios Eparchos; Georios Bevänis (*Μπεβαίνης*); Georgios von Konstantinopel; Joannes Mavroatis; Kornelios und Nikolaos Murmuris; Andronikos (oder Nikandros) uccius (*Νούκκιος*, auch *Νούκιος* und *Νούντιζιος* geschrieben); Manuel lynzunis; Symeon von Rhodos u. a. m.

Eine in dem Graux'schen Werke nicht vorkommende Persönlicheit dieser Klasse lernen wir näher kennen durch folgenden Aufsatz:

Paul Pulch, Zu Eudocia. Constantinus Palaeocappa der Verfasser des Violariums, in Hermes, Bd. XVII, S. 177 ff.

P. Pulch hat in seiner Doctordissertation (De Eudociae quod fer-ur violario. Strassburg 1880), deren eingehendere Besprechung wir unerem Berichterstatter über die auf die griechischen Nationalgrammatiker ezügliche Litteratur überlassen müssen, in einer wenigstens für uns berzeugenden Weise den Nachweis geliefert, dass der Schreiber der lteren der beiden Pariser Handschriften, durch welche uns das Violaum der Eudokia erhalten ist, des cod. Paris. gr. 3057 saec. XVI (der weite, Cod. Suppl. 42, ist bekanntlich nur eine werthlose Abschrift aus inem) zugleich der Verfasser, d. h. Compilator des fälschlich den Naen der Eudokia tragenden Werkes ist, und dass derselbe für diese eine Compilation unter anderem die in Basel im Jahre 1538 im Druck rschienene Ausgabe des Lexicon des Phavorinus benutzt hat. In dem

oben erwähnten Aufsatze zeigt nun Pulch durch Vergleichung der Schri
des cod. Paris. 3057 mit der einiger anderen Pariser Handschriften, da
der nach seinen Ermittelungen aus der Bibliotheca Memmiana stammend
Codex von einem griechischen Kalligraphen Konstantinos Palaeokapp
aus Kreta, der früher als Mönch unter dem Namen Pachomios in eine
Kloster auf dem Berge Athos lebte und etwa um 1552 nach Paris kar
in der Zeit zwischen 1543 (beziehentlich 1552) und 1561 in Paris g
schrieben worden ist und dass eben dieser Kalligraph mit Hülfe d
handschriftlichen und gedruckten Schätze der Pariser Bibliothek das d
Eudokia untergeschobene Werk verfasst hat.

Zur lateinischen Handschriftenkunde liegt uns, abgesehen v
einigen auf die Handschriften einzelner Schriftsteller bezüglichen A
beiten, deren Würdigung wir den Berichterstattern über die betreff
den Autoren überlassen müssen, nur die Fortsetzung des von uns sch
früher (Jahresbericht für 1877, Abth. III, S. 48f.) kurz besprochen
Kataloges der Handschriften der Bibliothek des Benedictinerklosters
Kremsmünster vor:

Catalogus codicum manuscriptorum in bibliotheca monasterii Cr
mifanensis ord. S. Bened. asservatorum in memoriam anni a funda
monasterio MC. jubilaei edidit P. Hugo Schmid, professus Cremif
nensis et bibliothecarii adiutor. Tom. I fasc. III, Linz 1881, S. 1
—192, gr. 8.

Das dritte Heft (Heft II ist uns nicht zugekommen) beginnt
der Beschreibung des 27 einzelne Nummern umfassenden Cod. 9 bei N.
und schliesst in der Beschreibung von Cod. 10 (chartac. saec. XV foli
rum 298. 4.) bei N. 82 f. 290ª—294ᵇ. Dieser Codex 10 enthält auss
zahlreichen Briefen, Reden und sonstigen Schriften (z. B. 'Iohannis B
cacii de Certaldo de mulieribus claris ad Andream de Actiarolis de fl
rencia Alte uille comitissam liber' fol. 25ª—150ª) meist italienisch
Humanisten nachfolgende Stücke, die für Philologen einiges Interes
haben: fol. 150ᵇ—153ᵇ 'Sapho vates clarissima ad phaonem Siculu
eius amatorem' (die sogenannte XV. Heroide des Ovid). Fol. 154ª 'Ma
cus poeta ad pinum. in laudem Saphos. hec edidit' (elegisches Gedic
in 28 Versen, Inc. 'Lesbidos altisone saphos pia verba phaoni | Scrip
uel eumenides posse movere puto'; des.: 'Tu mitilene (l. Mytilenaea
dum perlegis acta puelle | Fac saltem dicas lesbia docta vale'). Fo
154ᵇ—156ᵇ 'Lactancii firmiani de phenice libellus'. Fol. 157ª—175
'Daretis Phrygii historia de excidio Troiae. Opus anepigraphum'. Fo
176ᵇ—189ª: 'Incipit liber Centonis editus a Proba Alipii uxore'.

Wenden wir uns nun zur Periode der Renaissance, so haben wi
vor allem mit Genugthuung zu constatiren, dass das bedeutendste Werk
welches wir über die Anfänge des Humanismus und die Entwickelun
desselben in Italien bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts, sowie übe

ie erste Ausbreitung der humanistischen Studien und Bestrebungen usserhalb Italiens besitzen, jetzt in wesentlich erweiterter und erneuerter estalt vor uns liegt:

Die Wiederbelebung des classischen Alterthums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Von Georg Voigt. In zwei Bänden. Zweite umgearbeitete Auflage. Berlin, G. Reimer. 1880 und 1881. XII, 595; VIII, 547 S. 8. (Angezeigt von Adalb. Horawitz in der Philologischen Wochenschrift II, 1882, N. 5, Sp. 132 ff.)

Welch' bedeutende Erweiterung die neue Bearbeitung zunächst in insicht des äusseren Umfanges des Werkes erfahren hat, lehrt die Vereichung der oben beim Titel angegebenen Seitenzahlen der beiden ände mit denen der ersten Ausgabe, welche auf einen Band von XII, 6 S. beschränkt war. Veranlasst ist dieselbe, wie der Verfasser selbst Vorwort angiebt, theils durch die Verwertung der in den zwanzig hren, welche seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe verflossen sind, sonders in Deutschland und in Italien erwachsenen Litteratur über n Humanismus und einzelne seiner Vertreter, theils dadurch, dass der erfasser die Nothwendigkeit erkannte, »diejenigen Materien, bei denen sich einst mit einer blossen Skizze begnügen musste, voller zu ihrem echte zu bringen, die humanistische Gedankenwelt nicht nur in den össeren Strömungen, auch auf manchen Seitenwegen und in reicherem etail darzulegen«. Aber nicht bloss an Umfang, sondern auch an Zurlässigkeit und Urkundlichkeit hat die neue Bearbeitung wesentlich wonnen durch das Bestreben des Verfassers, »die Thatsachen und Anhauungen aus den wirklichen und reinen Quellen selbst zu gewinnen, ch in kritischen Fragen nicht an die hergebrachten Thesen eines Tiraschi und anderer gebunden zu bleiben und nach Kräften an der Weghaffung eigentlicher Fehler zu arbeiten«. Sonst hat der Verfasser im nzen den früheren Gang der Darstellung behalten »weil er keinen deren fand, auf dem neben den litterarischen Leistungen der Humasten auch die typischen Persönlichkeiten und ihre Gruppenbildung in's cht zu treten vermochten«.

Nach einer Einleitung, in welcher besonders über Dante's Verhältss zum Alterthum und über einige Vorläufer des Humanismus (Alberto Mussato, Ferreto von Vicenza, Giovanni da Cermenate) gehandelt rd, folgt das erste Buch, welches ganz dem Vater des Humanismus, rancesco Petrarca, gewidmet ist (Bd. I, S. 21 ff.), dessen Bedeutung r die allgemeine Culturentwickelung der modernen Menschheit durch den isatz 'die Genialität und ihre zündende Kraft' angedeutet wird. Dass r Verfasser bei aller Anerkennung der weltgeschichtlichen Bedeutung eses 'Propheten der neuen Zeit, des Ahnherrn der modernen Welt' ie er S. 131 Petrarca nennt) auch für die Schwächen desselben, seinen ochmut und seine Eitelkeit, sein Haschen nach einträglichen Pfründen,

die ihm selbst keine weitere Verpflichtung auferlegen, ein scharfes Au
hat, ist aus der ersten Bearbeitung seines Werkes bekannt und ka
von dem Referenten durchaus nicht gemissbilligt werden, da es sich j
nicht bloss um die Würdigung der schriftstellerischen Leistungen de
selben, sondern auch des Einflusses handelt, welchen er als 'Individu
mensch' auf seine Zeitgenossen und die Nachwelt ausgeübt hat; au
ist eine unparteiische Beurteilung z. B. der Invectiven Petrarca's, dies
widerlichsten Morgengabe, welche er dem neugebornen Humanismus i
die Wiege gelegt hat, ohne Hervorhebung der Schattenseiten des Ch
rakters ihres Autors nicht möglich. — Das zweite Buch (S. 160 ff.) füh
uns nach dem ersten festen Mittelpunkt, welchen der Humanismus
Italien gefunden hat, nach Florenz, indem es zuerst 'die Gründer d
florentinischen Musenrepublik' (Giovanni Boccaccio, Luigi de' Marsig
und Coluccio di Piero de' Salutati), sodann die 'Wanderlehrer' (Giova
Malpaghini aus Ravenna, an dessen Identität mit dem ehemaligen Schr
ber Petrarca's, Johannes de Ravenna, Voigt I, S. 216 f. Anm. 1 trotz d
chronologischen Schwierigkeiten, wie wir glauben mit Recht, festhä
Gasparino da Barziza, und den ersten wirklich gelehrten Lehrer d
griechischen Sprache im Abendlande, Manuel Chrysoloras), endlich d
seit dem Anfang des 15. Jahrhunderts von verschiedenen Humanisten,
erster Linie von Poggio, entwickelte Thätigkeit für die Aufspüru
von Handschriften verschollener Werke der classischen Litteratur, u
des Ciriaco de' Pizzicolli von Ancona freilich mit manchen Se
samkeiten, ja Lächerlichkeiten verbundenen Eifer für die Erhaltung u
Sammlung antiker Monumente behandelt. Wenn Voigt hier (Bd. I, S. 253
die Vermutung äussert, dass der bekannte Cod. Med. I, welcher die e
sten sechs Bücher der Annalen des Tacitus enthält, zugleich mit ein
Codex der Briefe des jüngeren Plinius aus Lübeck in die Bibliothek d
Cosimo de' Medici gekommen sei, so ist dagegen von Anton Viert
in einem kurzen Aufsatz 'Zur Geschichte der handschriftlichen Ueb
lieferung des Tacitus' (Jahrbücher für classische Philologie Bd. 1
1881, S. 423 ff.) nachgewiesen worden, dass die bisher allgemein als gül
angenommene Tradition über Ort und Zeit der Auffindung dieses Codi
wonach derselbe erst kurz vor 1509 aus dem Kloster Corvey nach It
lien an den nachmaligen Papst Leo X. gelangte, allzu gut bezeugt i
als dass man an derselben rütteln dürfte. — Das dritte Buch (S. 289
giebt in seinem ersten Hauptheile 'Das erste mediceische Zeitalter' ei
Schilderung der glänzendsten Periode des Humanismus in Florenz: d
Vertreter desselben unter dem Adel, der um Cosimo de' Medici gru
pirte Kreis der Litteraten, die humanistischen Lehrer der Hochschul
die Verbindung des Humanismus mit der bildenden Kunst, die Anfän
des Buchhandels und der Bibliotheksgründungen werden uns vorgefüh
Beiläufig mag bemerkt werden, dass, wenn wir S. 401 lesen: 'Man ahm
die schöne Schrift des 10. und 11. Jahrhunderts nach, die sogenann

langobardische', das letzte Wort 'langobardische' wohl nur ein Versehen ist für karolingische'. — Im zweiten Theile des Buches 'Der Humanismus in den Republiken Italiens' macht uns sodann der Verfasser mit den Vertretern des Humanismus in Siena, Venedig, Padua, Verona und Genua bekannt. Aus den Republiken führt uns das vierte Buch 'Der Humanismus an den Höfen Italiens' (S. 447 ff.) an die Höfe und zwar zunächst an den ersten und glänzendsten unter den Musenhöfen Italiens, nach Neapel, der sowohl unter dem Angiovinen König Robert als unter Alfonso dem Aragonier einen Mittelpunkt für die humanistischen Bestrebungen und zahlreiche Vertreter des Humanismus bildete. Diesem ersten Musenhofe eiferten dann die Höfe verschiedener kleiner Tyrannen in Oberitalien nach, wie die Visconti und Francesco Sforza in Mailand, die Gonzaga in Mantua (hier finden wir das erste Muster eines modernen Gymnasiums oder Lyceums, das Vorbild der späteren sächsischen Fürstenschulen, in der von Vittorino Rambaldoni aus Feltre geleiteten, für die Erziehung der Söhne des Fürsten und deren Genossen, aber auch von Zöglingen aus den verschiedensten Gegenden Italiens und des Auslandes bestimmten 'Casa Giocosa' und ihren Annexen), die Este von Ferrara, Federigo di Montefeltro in Urbino und die Malatesta von Rimini und Pesaro. — Beiläufig mag hier bemerkt werden, dass von dem durch seine lateinischen Dichtungen berühmten Giuseppe Brippi oder Brivio (Bripius) ein Gedicht — de laudibus S. Alexii — von Fr. Haase im Index lectionum der Universität Breslau für das Wintersemester 1861/62 herausgegeben worden ist, was wir bei Voigt weder Bd. I, S. 509 f., wo er über Brippi's Leben in Mailand, noch Bd. II, S. 94 f., wo er über dessen späteren Aufenthalt in Rom handelt, bemerkt gefunden haben. — Das fünfte Buch, welches den zweiten Band des Voigt'schen Werkes eröffnet, behandelt den Humanismus an der päpstlichen Curie, insbesondere dessen erste Blüte unter Nicolaus V.; die von diesem eingerichtete grosse Uebersetzungsfabrik giebt Veranlassung zu einem grösseren Excurs über die hellenische Sprache und Litteratur im Mittelalter und in der ersten Zeit des Humanismus, sowie über die so eifrig gepflegte Thätigkeit des Uebersetzens aus dem Griechischen in's Latein überhaupt. Das sechste Buch 'Propaganda des Humanismus jenseits der Alpen' (Bd. II, S. 246 ff.) führt uns die zunächst meist wenig gelungenen Versuche vor, welche die Humanisten machten, in den Ländern ausserhalb Italiens für ihre Bestrebungen Boden zu gewinnen: in England, in Deutschland, in Ungarn, in Polen, in Frankreich, endlich ganz vereinzelt in Spanien und Portugal. Das siebente Buch endlich (S. 363 ff.) fasst die 'Tendenzen und Leistungen des Humanismus' zu einem Gesammtbilde zusammen. Wenn wir hier S. 408 f. lesen: »Im Lustspiel tritt Plautus' Einfluss hervor, zumal seit 1429 die zwölf neuen Komödien desselben bekannt geworden. Man bewegt sich hier nun in freieren Formen, insbesondere wird, da das saturnische Mass un-

verständlich blieb, oft ohne Weiteres die reine Prosa vorgezogen', so muss man bei strenger Interpretation dieser Worte nothwendig annehmen, dass nach Voigt's Ansicht Plautus in Saturniern gedichtet habe: offenbar liegt hier also ein Versehen des Ausdrucks vor.

Den Schluss des trefflichen Werkes bilden ein 'Verzeichniss der öfters citirten Ausgaben und Bücher' (S. 517 ff.) sowie ein reichhaltiges 'Personal- und Sachregister' (S. 530 ff.).

Einige allgemeine Betrachtungen über den Charakter der Renaissanceperiode hat unser Mitarbeiter, Prof. Ad. Holm, ausgesprochen in dem zur Eröffnung seiner Vorlesungen im Studienjahre 1880/81 an der Universität Palermo gehaltenen Vortrage, der jetzt gedruckt vorliegt u. d. T.:

Il Rinascimento Italiano e la Grecia antica. Discorso inaugurale per la riapertura degli studj nell' anno accademico 1880—81 nella r. università di Palermo letto da Adolfo Holm, Prof. ordinario di storia antica e moderna. Palermo 1880. 45 S. gr. 8.

Zwei Fragen sind es, deren Beantwortung sich der Verfasser als Aufgabe stellt: 1) ob sich in der alten Geschichte eine Periode findet, welche besondere Analogien mit der Epoche der Renaissance darbietet? 2) aus welchen Gründen gerade Italien das Land sein musste, in welchem eine solche Erneuerung des Alterthums stattfand? Die erste Frage beantwortet der Verfasser durch den Nachweis zahlreicher und zum Theil schlagender Analogien zwischen der italiänischen Renaissance und dem Culturleben Athen's im 5. Jahrhundert v. Chr. und Analogien, die allerdings, wie der Verfasser selbst in der Appendice II p. 40 bemerkt, zum Theil schon von anderen Gelehrten erkannt worden sind, wie namentlich die hübsche Parallele zwischen den italiänischen Humanisten und den griechischen Sophisten zuerst von Gregorovius gezogen worden ist. Zur Beantwortung der zweiten Frage weist der Redner (S. 25 ff.) auf gewisse Analogien zwischen den politischen Verhältnissen der griechischen Staaten im 5. Jahrhundert v. Chr. und der italiänischen Staaten und Städte im Zeitalter der Renaissance hin. — Die 'Appendice' (S. 35 ff.) enthält in ihrer ersten Abtheilung eine sehr dankenswerthe sprachgeschichtliche Untersuchung über das Alter des Gebrauches des französischen Wortes 'renaissance' (aus welchem das italiänische 'rinascimento' und die entsprechenden Ausdrücke in anderen modernen Sprachen hervorgegangen sind) in historischem Sinne: gegenüber der gewöhnlichen Annahme, dass dieser Ausdruck ein ganz moderner, seit kaum 50 Jahren in Frankreich üblich gewordener sei, weist Holm nach, dass schon in dem grossen Dictionnaire français von Furetière vom Jahre 1708 sich die Bemerkung findet, dass das nur im figürlichen Sinne, wie z. B. 'la renaissance des beaux arts' gebräuchliche Wort 'renaissance' im Dictionnaire de l'académie fehle, und dass diese Bemerkung Furetière's in der fünften Aus-

abe des Dictionnaire de l'académie vom Jahre 1762 Berücksichtigung rfahren hat, welche einen kurzen Artikel 'Renaissance' mit dem Beipiel 'depuis la renaissance des lettres' enthält. Auch aus der englischen nd deutschen Litteratur werden noch aus dem 18. Jahrhundert Beispiele es Gebrauches der Ausdrücke 'revival of letters' oder 'restoration of ncient learning' und 'Wiederherstellung' oder 'Wiederaufleben der Vissenschaften' nachgewiesen.

Für Petrarca sind uns folgende Specialschriften bekannt georden:

Emilio Penco, Francesco Petrarca. Mailand 1882. VI, 58 S. 12.

Das zwar kaum etwas Neues enthaltende aber anziehend geschrieene, mit einem Porträt Petrarca's in Holzschnitt (auf S. 27) gezierte, em Historiker Cesare Cantù, auf dessen Aufmunterung hin der Verfasser s veröffentlicht hat, gewidmete Schriftchen beschäftigt sich zu seinem rössten Theil mit einer Analyse und Würdigung der Liebesgedichte 'etrarca's (des 'Canzoniere'), giebt dann eine kurze Charakteristik des lichters als Politikers und Patrioten und behandelt endlich das wenig rquickliche Verhältniss desselben zu Dante, als dessen Wurzel Penco icht mit Unrecht die 'invidia', den Neid Petrarca's gegen seinen grossen orgänger, betrachtet und als dessen Frucht er das Werk des Alters etrarca's, die 'Trionfi' bezeichnet. Von Einzelheiten haben wir nur zu emerken, dass Penco S. 19 den alten, von Voigt und Viertel widerlegten rthum, dass Petrarca die epistolae ad familiares des Cicero wieer aufgefunden habe, wiederholt hat.

Pétrarque et Jacques Colonna évèque de Lombez. Trois leçons du cours de littérature étrangère professé a la faculté libre des lettres de Toulouse par M. Léonce Conture. Toulouse 1880. 2 Bl., 59 S. gr. 8.

Das Motiv, welches den Verfasser bewogen hat, aus der ganzen erie der im Studienjahre 1879—1880 an der Faculté libre des lettres Toulouse (Institut catholique) von ihm über die erste Epoche des Viederauflebens der Wissenschaften bei den romanischen Nationen gealtenen Vorlesungen (s. die Analyse desselben auf Blatt 2) gerade die rei hier abgedruckten einem grösseren Publicum zugänglich zu machen, t, wie er selbst eingesteht, ein local-patriotisches: der Wunsch mögchst vielen Bewohnern der Erzdiöcese Toulouse das Bild des fromen und edeln Bischofs von Lombez Jacopo Colonna bekannt zu machen; s ist also, um einen Ausdruck der altgriechischen Bühne zu gebrauchen, ier Petrarca eigentlich nur Deuteragonist, der Bischof Protagonist. Was ich auf den Verkehr Petrarca's mit dem Bischof und anderen Gliedern er Familie Colonna Bezügliches in Petrarca's Schriften und sonstigen uellen findet, das hat der Verfasser sorgfältig zusammengestellt, hier und

da auch die Lücken der Ueberlieferung — wie z. B. bei der ersten Reise nach seinem Bischofsitz Lombez von Avignon aus im Frühjahr 1330, auf welcher Petrarca den Colonna begleitete, und den bis in den Herbst dieses Jahres ausgedehnten Aufenthalt daselbst — durch Hypothesen, die er aber ausdrücklich als solche bezeichnet, auszufüllen gesucht. Für unsere Zwecke bleibt die Schrift ohne Ergebnisse; nicht ungerügt aber dürfen wir das durch und durch ungerechte und parteiische Urteil hingehen lassen, welches der Verfasser von seinem streng papistischen Standpunkte aus S. 111 über den deutschen Kaiser Ludwig den Bayern fällt.

Quibus antiquis auctoribus Petrarca in conscribendis Rerum memorabilium libris usus sit. Pars prior. Scripsit Clemens Baeumker. Münster 1882. 18 S. 4.

Der Verfasser hat sich, wie wir aus der Einleitung zu seiner Abhandlung, von welcher uns zunächst die erste Hälfte vorliegt, schliessen dürfen, die dankenswerthe Aufgabe gestellt, Petrarca's Verhältniss zum Alterthum in Bezug auf den Umfang seiner Kenntniss der antiken Schriftsteller, zunächst soweit dasselbe in seinen prosaischen Schriften hervortritt, einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Er beginnt diese Untersuchung mit einer Prüfung der bekanntlich im Grossen und Ganzen dem Valerius Maximus nachgebildeten vier Bücher von den denkwürdigen Dingen (Rerum memorabilium [memorandarum] libri) — eine Arbeit, die Körting nach einer Aeusserung in seinem Buche über Petrarca (S. 609) sich für eine von ihm beabsichtigte Ausgabe des Werkes vorbehalten, jetzt aber, wie es scheint, seinem Schüler Baeumker überlassen hat — indem er zunächst einen Abschnitt aus lib. I cap. 2 (de studio et doctrina. Externi 3. Plato) vollständig abdruckt und den einzelnen Stellen die von Petrarca dafür benutzten Stellen antiker Schriftsteller (ausser Valerius Maximus Apuleius de dogmate Platonis, Cicero, Sallustius, Macrobius in somnium Scipionis, Gellius, Seneca und Augustinus) in exstenso gegenüberstellt, sodann für Cap. I (de otio) und die übrigen Abschnitte des Cap. II zu den einzelnen Partien des Petrarca'schen Werkes die entsprechenden Quellennachweise beisetzt; dabei sind hier und da ausführlichere Digressionen, z. B. über Petrarca's Bekanntschaft mit den verschiedenen Partien der Academica des Cicero, eingefügt. — Wir können nur wünschen, dass der Verfasser seine sorgfältigen Untersuchungen zunächst für die übrigen Bücher der Rerum memorabilium libri fortsetzt.

Die Briefsammlungen Petrarca's und der venetianische Staatskanzler Benintendi. Von Georg Voigt. Aus den Abhandl. d. k. bayer. Akad. d. Wiss. III. Cl. XVI. Bd. III. Abth. München 1882. 101 S. 4.

Zunächst wird vom Verfasser unter Hinweis auf eine im Cod. Laur. Plut. LIII cod. 35 uns erhaltene Sammlung von zehn Originalbriefen (Autographa) Petrarca's, welche wir dem Moggio von Parma verdanken

die Frage, ob Petrarca's Briefe, wie sie den Empfängern überreicht wurden, bereits die klassische Form trugen, in der wir sie heute zu lesen pflegen, mit 'nein' beantwortet und gezeigt, dass Petrarca's Briefsammlungen uns in den Ausgaben als eine mit Ueberlegung gruppirte und geordnete Masse, d. h. in einer nach bestimmten Grundsätzen in seiner Schreibstube unter seiner Leitung gemachten Redaction vorliegen, welche folgende Gruppen umfasste: Liber de rebus familiaribus. Epistolarum sine titulo liber (von Petrarca als Anhang zu den Epistolae familiares an seinen Freund Sokrates gesandt aber nicht zur Veröffentlichung bestimmt). Epistolae metricae (oder auch Epistolae schlechtweg); endlich in seinen späteren Lebensjahren hinzugefügt 'Volumen epistolarum senilium'. Nun findet sich aber in den Ausgaben eine weitere Gruppe von Briefen, entweder ohne besondere Bezeichnung oder als 'Variarum epistolarum liber', für welche bei der eben erwähnten, von Petrarca im Jahre 1359 angeordneten Gruppirung kein Raum bleibt. Fracassetti, der diese Briefe als Gruppe in keiner Handschrift, sondern nur in alten Drucken fand und bemerkte, dass darin mehrere theils im liber de rebus familiaribus, theils unter den epistolae seniles wiederkehrende sich befinden, hat die sonst nicht erscheinenden Briefe dieser Gruppe sowie eine Anzahl von ihm aufgefundener unedirter Briefe, im Ganzen 65 Briefe, unter dem Titel 'Variae' zusammengestellt und alphabetisch nach den Anfangsworten geordnet. Voigt weist nun nach (S. 19 ff.), dass die Sammlung der sogenannten Epistolae variae, welche zuerst in der zweiten beglaubigten Ausgabe der Werke Petrarca's (Venetiis per Simonem de Luere 1501) und zwar unmittelbar hinter den seniles mit der Ueberschrift 'Item epistole LVII eiusdem poete et aliorum' gedruckt ist und von welcher er in deutschen Bibliotheken zwei unter einander eng verwandte Handschriften aufgefunden hat (cod. Monac. lat. 5350 und cod. ms. 1269 der Leipziger Universitätsbibliothek), nicht von Petrarca selbst, sondern von einem seiner Freunde und Verehrer und zwar jedenfalls in Venedig veranstaltet worden ist; der Veranstalter ist, wie Voigt S. 28 ff. in durchaus überzeugender Weise ausführt, Benintendi de' Ravagnani, Staatskanzler der Republik Venedig, der Freund und stilgewandte Sekretär des Dogen Andrea Dandolo, dessen Leben und Schriften Voigt im IV. Abschnitt seiner Abhandlung (S. 49 ff.) eingehender behandelt. Völlig unklar bleiben uns dabei seine Erörterungen über das Geburtsjahr Benintendi's. Er schreibt S. 50: »Aus dem Beschlusse des Rathes von Venedig vom 30. December 1342, quod Benintendus notarius curiae possit in arengo publicari in notario Veneto, non obstante quod non sit ad tempus XXV annorum secundum formam consilii, darf man mit Agostini p. 322 folgern, dass Benintendi etwas vor 1317 geboren worden'. Da nun ein Mann, der am 30. December 1342 'zur Zeit noch nicht 25 Jahre alt ist', jedenfalls nach dem 30. December 1317 geboren sein muss, so würde man einfach hier einen Schreib- oder Druckfehler ('vor' statt

nach') annehmen, wenn nicht Voigt sogleich folgendermassen fortführe: »Er wird also um sechs bis neun Jahre jünger gewesen sein als der Doge Dandolo, an dessen Gestalt sich die schönste Epoche seines Lebens knüpft (Ueber Dandolo's Alter s. Simonsfeld Andreas Dandolo und seine Geschichtswerke, München 1876, S. 4)«. Schlagen wir die citirte Schrift von Simonsfeld nach, so lesen wir dort, dass A. Dandolo am 4. Januar 1343 zum Dogen erwählt worden ist 'in dem für Venedig ungewöhnlich jungen Alter von 36, nach Anderen nur 33 Jahren', eine Angabe, nach welcher derselbe also im Jahre 1307 oder 1310 geboren war; wie reimt sich das nun zusammen? — Da aber die venezianische Sammlung eine Anzahl Bestandtheile enthält, welche erst nach Benintendi's Tode (einige Zeit vor dem 15. Juli 1365) hinzugekommen sein können, so muss, wie Voigt S. 66 ff. darlegt, noch ein zweiter Sammler und Redactor bei derselben thätig gewesen sein, der nach Voigt's sehr wahrscheinlicher Vermutung mit dem Verfasser der 14 anonymen Briefe, die in den Handschriften der Sammlung eingefügt sind, identisch ist. Dieser war nach einigen in diesen Briefen sich findenden Zeugnissen aus Treviso gebürtig und stand zu Benintendi in einem zugleich subalternen und doch vertraulichen Verhältniss; Voigt (S. 72 f.) will in ihm den 'Paulus de Bernardo Venetus', an welchen das Schreiben Petrarca's epist. sen. X, 3 gerichtet ist (welches er als die Antwort auf den in den Beilagen zu seiner Abhandlung S. 80 ff. N. V abgedruckten Brief des Anonymus an Petrarca betrachtet), erkennen: dass Petrarca ihn einen Venetianer nenne, sei daraus zu erklären, dass er dort von Jugend an gelebt, dass Petrarca selbst ihn dort kennen gelernt haben möge, dass er seinen Brief aus Venedig empfangen und ihm dorthin geantwortet haben möge. — Als 'Beilagen' hat Voigt seiner Abhandlung (S. 74 ff.) den Abdruck von 18 bisher ungedruckten Briefen aus den beiden von ihm benutzten Handschriften (cod. Monac. und cod. Lips.) sowie als N. XIX (S. 101) den 'Gnadenbrief für Benintendi vom 12. Juli 1360' (nach einer ihm von Dr. Simonsfeld aus der Wiener Copie der Libri Commemoriali mitgetheilten Abschrift) beigefügt, für deren Veröffentlichung ihm gewiss jeder Freund der Geschichte des Trecento dankbar sein wird. — Trotz der Aeusserung Voigt's (S. 24): »Wer je Humanistenbriefe edirt, die erst durch eine Reihe von Abschriften verstümmelt auf uns gekommen sind, wird auch an der 'philologischen Methode' verzweifelt sein« — eine Aeusserung, gegen die wir ausdrücklich Protest erheben zu müssen glauben — würde Referent eine Anzahl, wie er glaubt sichere oder doch höchst probable Textesverbesserungen zu diesen 'Beilagen' mittheilen, wenn ihm nicht die Rücksicht auf den für diesen seinen Bericht verfügbaren Raum die grösstmögliche Beschränkung auferlegte.

Ueber Boccaccio liegt uns eine umfängliche neue Monographie vor:

Boccaccio's Leben und Werke von Dr. **Gustav Koerting**, ord. Professor der romanischen und englischen Philologie an der königl. Akademie zu Münster i. W. (A. u. d. T.: 'Geschichte der Litteratur Italiens im Zeitalter der Renaissance. Zweiter Band: Boccaccio's Leben und Werke'). Leipzig, Fues's Verlag (R. Reisland). 1880. XII, 742 S. 8.

Das Werk, welches sich, wie schon der Nebentitel zeigt, in Anlage, Ausführung und Inhalt eng an das von demselben Verfasser publicirte Werk über Petrarca, über welches wir in unserem Jahresbericht für 1878, Abth. III, S. 109 ff. Bericht erstattet haben, anschliesst, ist wie jenes in 15 Capitel getheilt, deren erstes, wie dort, sich mit den Quellen für die Biographie Boccaccio's beschäftigt. Hier werden S. 7 ff. zunächst eine Anzahl Gründe gegen die Aechtheit des an Zanobi da Strada gerichteten, mit den Worten 'Longum tempus effluxit' beginnenden Briefes (in Franc. Corazzini's Sammlung der Briefe Boccaccio's p. 33 ss.), der sich auch in dem bekannten 'Zibaldone' der Biblioteca Magliabecchiana (jetzt Nazionale) in Florenz findet, geltend gemacht, und weiterhin (S. 14 ff.) spricht sich Koerting auch mit Entschiedenheit gegen die Aechtheit dieses 'Zibaldone', d. h. gegen die Annahme, dass derselbe von Boccaccio verfasst, beziehungsweise zusammengeschrieben worden sei, aus. Referent ist auch jetzt nicht in der Lage, in eine Untersuchung dieser schwierigen Frage einzutreten und begnügt sich daher, darauf hinzuweisen, dass Dr. H. **Simonsfeld**, der schon früher als Anwalt für die Aechtheit des Zibaldone aufgetreten war (vgl. unseren Jahresbericht für 1879, Abth. III, S. 563), wiederum in einem vom Referenten der philos.-philol. Klasse der k. bayer. Akad. d. Wiss. vorgelegten, in den Sitzungsberichten derselben vom Jahre 1881, S. 1 ff. abgedruckten Aufsatze 'Zur Boccaccio-Litteratur', die Aechtheit jenes Notizenbuches mit sehr beachtenswerthen Gründen und mit Zurückweisung mehrerer nicht zutreffender Argumentationen Koerting's vertheidigt hat. Cap. II (S. 63 ff.) behandelt Boccaccio's Kindheit und Jugend, ein Stoff, der bekanntlich an verwickelten Fragen und schwierigen Controversen reich ist: Koerting bekämpft entschieden die gewöhnliche Annahme, dass Giovanni als ein Kind der Liebe in Paris von einer Französin geboren sei und nimmt an, dass derselbe ein ehelicher Sohn seines Vaters von einer ersten früh verstorbenen und uns daher nicht näher bekannten Gattin gewesen sei und in Florenz, wo sein Vater damals als Geschäftsmann neben dem Familienhause in Certaldo ein Haus besass, das Licht der Welt erblickt habe. Cap. III (S. 108 ff.) schildert Boccaccio's ersten Aufenthalt in Neapel (von 1332 bis 1339 oder 1340 nach Koerting) zunächst in einem Comptoir, dann als Studirender des kanonischen Rechts, wobei namentlich dessen Beziehungen zum Hofe König Robert's und die Fiammetta-Episode — in der auch nach Koerting's Forschungen gar manches dunkel bleibt — hervorgehoben werden. Cap. IV (S. 163 ff.) 'Rückkehr nach Florenz. Zweiter

Aufenthalt in Neapel' führt Boccaccio's Lebensgeschichte von 1340 bis zu einem entscheidenden Wendepunkte, dem im Jahre 1349 erfolgten Tode seines Vaters, welcher ihn veranlasste, von Neapel, wo er nach Koerting's Annahme seit 1344 oder 1345 sich zum zweiten Male aufhielt, nach Florenz zurückzukehren und es ihm ermöglichte, nunmehr befreit von der launenhaften Herrschaft eines ungeliebten Vaters, als sein eigener Herr über seine Lebensführung zu entscheiden. Die weitere Lebensgeschichte Boccaccio's wird uns dann in den beiden folgenden Capiteln des Koerting'schen Buches erzählt: Cap. V (S. 181 ff.) behandelt die Florentiner Erlebnisse in den Jahren 1350—1361 (Gesandschaften — Freundschaft mit Petrarca — Der »Corbaccio« [d. i. 'der hässliche, alles zerhackende Rabe', eine geradezu widerliche, von Koerting S. 207 ff. nur allzu ausführlich erörterte Schmähschrift Boccaccio's gegen eine Wittwe adeligen Standes in Florenz, welche seine Werbung mit Spott und Hohn abgewiesen hatte] — Der Brief an Pino de' Rossi — Die 'Bekehrung'); Cap. VI (S. 277 ff.) 'die Jahre des Alters'. Nachdem der Verfasser dann in Cap. VII (S. 362 ff.) einen Gesammtüberblick über den Umfang des Wissens Boccaccio's gegeben hat — wofür er A. Hortis' seiner Zeit auch von uns gewürdigtes Riesenwerk, die 'Studj sulle opere latine del Boccaccio' (Triest 1879) wenigstens während des Druckes noch hat benutzen können — charakterisirt er in Cap. VIII (S. 417 ff.) die dichterische und schriftstellerische Thätigkeit Boccaccio's im Allgemeinen, um sich mit Cap. IX der Betrachtung seiner einzelnen Werke zuzuwenden; einer Betrachtung, bei welcher die verhältnissmässig schwer lesbaren und in Folge dessen weniger allgemein bekannten Dichtungen am eingehendsten, die durch ihre Darstellung leicht zugänglichen und ihrem Inhalte nach daher mehr oder weniger als bekannt vorauszusetzenden kürzer behandelt werden, besonders der schon so viel besprochene Decamerone: einer ausführlicheren Besprechung der lateinischen Werke Boccaccio's glaubt Koerting überhoben zu sein theils durch seine in Cap. VII (S. 412 ff.) mitgetheilten Bemerkungen über die Bedeutung derselben für die Entwickelung des Humanismus und der Renaissancecultur, theils durch die eingehenden Detailuntersuchungen in dem schon erwähnten grossen Werke von A. Hortis. Es ist demnach zunächst dem Erstlingswerke Boccaccio's, dem in Prosa verfassten Roman 'Filocopo' (so, nicht 'Filocolo', wie die alten Ausgaben und verschiedene Handschriften bieten, muss der Titel lauten, da der Verfasser selbst I p. 354 ausdrücklich den Namen als zusammengesetzt aus philos = 'amatore' und copos = 'fatica' bezeichnet) das ganze IX. Capitel (S. 463 ff.) gewidmet. Auffallend ist hier, dass zunächst S. 498 f., wo Koerting von einer von Boccaccio für diese seine Darstellung der bekannten Sage von Flore und Blancheflore benutzten griechischen Quelle spricht, der uns noch erhaltenen mittelgriechischen Behandlung dieses Romanstoffes mit keinem Worte gedacht wird. Diese Lücke wird nun allerdings einigermassen ausgefüllt durch

die dem Schluss dieses Capitels (S. 504 ff.) angefügte, hauptsächlich durch die Monographie von B. Zumbini (»Il Filocopo del Boccaccio«, Florenz 1879, dem Referenten nicht zu Gesicht gekommen) veranlasste Anmerkung, in welcher die von I. Bekker in den Abhandlungen der Berliner Akademie vom Jahre 1845 edirte '*Διήγησις ἐξαίρετος ἐρωτικὴ καὶ ξένη Φλωρίου τοῦ πανευτυχοῦς καὶ κόρης Πλατζιαφλώρης*' erwähnt wird; aber auch hier vermisst man die Erwähnung der neueren Ausgabe dieser Dichtung in W. Wagner's 'Medieval greek texts being a collection of the earliest compositions in vulgar greek prior to the year 1500, part I (London 1870) p. 1 ss., so dass man wohl annehmen muss, dass diese neuere Publikation Koerting unbekannt geblieben ist. Cap. X (S. 507 ff.) behandelt dann drei weitere Jugendwerke Boccaccio's: den 'Novellencyclus mit Rahmenerzählung in Idyllenform' 'Ameto', die allegorische epische Dichtung 'Amorora Visione' und den Prosaroman 'Fiammetta'. Cap. XI (S. 565 ff.) beschäftigt sich mit den beiden 'romantischen Epopöen' 'Filostrato' und 'Teseide' und der 'pastoralen Dichtung' 'Ninfale Fiesolano'; Cap. XII (S. 644 ff.) mit dem 'Decamerone' und der wahrscheinlich letzten Prosadichtung Boccaccio's, der Einzelnovelle 'Urbano' (zu welcher wir, wie auch Koerting S. 683 f. hervorhebt, durch den von Ed. Heydenreich publicirten mittelalterlichen lateinischen Roman 'Incerti auctoris de Constantino Magno eiusque matre Helena libellus', Leipzig 1879, eine interessante ältere Parallele kennen gelernt haben); Cap. XIII (S. 686 ff.) mit den 'Rime' und den lateinischen Dichtungen; Cap. XIV (S. 704 ff.) mit der 'Vita di Dante' und dem Dante-Commentar, zu dessen Abfassung Boccaccio durch die ihm von der Florentinischen Regierung im Jahre 1373 übertragene neu errichtete Dante-Professur veranlasst worden ist; Cap. XV endlich (S. 719 ff.) enthält, unter Verweisung auf das schon mehrfach erwähnte Werk von A. Hortis für die eingehendere Erörterung der Einzelfragen, kurze Angaben über die gelehrten lateinischen Werke Boccaccio's. — Ein durch die Art des Druckes (in fortlaufenden Zeilen) nicht eben übersichtliches 'Namen- und Sachregister' (S. 734 ff.) schliesst das Werk, das wir allen Freunden der italiänischen Litteratur wie der Geschichte der Renaissance als eine nach Inhalt und Form gleich anziehende Lectüre empfehlen können.

Mit einem wenn auch nicht der hervorragendsten, so doch immerhin der bedeutenderen Humanisten aus der auf Petrarca und Boccaccio folgenden Generation, Pierpaolo Vergerio dem älteren, der als Begleiter des Cardinals Zabarella zum Concil von Constanz ging und dann in die Dienste des deutschen Kaisers Siegmund trat, beschäftigt sich folgendes Schriftchen:

Di Pierpaolo Vergerio il seniore da Capodistria e del suo epistolario. Memoria del Prof. C. A. Combi, M. E. del R. Instituto Veneto di scienze, lettere ed arti (letta nelle sedute 24. aprile e 20. giugno 1880). Venedig 1880.. 125 S. gr. 8.

Das von seinem Verfasser in den Sitzungen des Instituto Veneto vom 24. April und vom 20. Juni 1880 vorgetragene 'Memoire' enthält, wie der Verfasser selbst bemerkt, im Wesentlichen nur ein Programm: das Programm einer von demselben veranstalteten Sammlung des Briefwechsels des Vergerio mit den nöthigen Erläuterungen und einer vorausgeschickten Abhandlung über das Leben, die Schriften und die Zeit desselben, welche auf Kosten der 'Deputazione veneta di storia patria' veröffentlicht werden wird. Im ersten Vortrag giebt der Verfasser nach einigen Bemerkungen über die frühere auf Vergerio bezügliche Litteratur, eine Uebersicht über die litterarische Thätigkeit des Mannes; im zweiten (S. 47 ff.) handelt er speciell über dessen Briefe (deren seine Sammlung, mit Einrechnung der an Vergerio gerichteten, 151 Stück enthalten wird), über die handschriftlichen Quellen, welche ihm für seine Publikation zu Gebote stehen, und über die Anordnung seiner Sammlung; von S. 79 an fügt er dann eine Anzahl von Citaten aus den Briefen Vergerio's, welche für dessen Denkweise und Charakter von Interesse sind, gleichsam als eine Art Probe des von ihm in der Einleitung zu der Sammlung zu entwerfenden Charakterbildes bei.

Eine dankenswerthe Beigabe endlich ist der 'Elenco delle lettere di Pierpaolo Vergerio il seniore' (p. 103 ss.), ein alphabetisch nach den Anfangsworten geordnetes Verzeichniss der 151 Briefe, welche die Sammlung enthalten soll, mit Angabe der Adressaten und der Daten, soweit dieselben erhalten sind. Möchten wir schon in unserem nächsten Bericht in der Lage sein das Werk selbst, dessen reichhaltiges Programm uns hier vorliegt, unseren Lesern vorzuführen!

Auf den nächsten italiänischen Humanisten, der in den Dienst eines deutschen Kaisers (Friedrich's III.) getreten ist, auf den Sienesen Enea Silvio de' Piccolomini, den späteren Papst Pius II., bezieht sich ein von dem bekannten Kirchenhistoriker Prof. Dr. Karl Hase in dem akademischen Rosensaale in Jena im Jahre 1875 gehaltener Vortrag, der uns jetzt gedruckt vorliegt in folgender Sammlung:

Rosenvorlesungen kirchengeschichtlichen Inhalts von Dr. Karl Hase, Professor an der Universität Jena, Geh. Kirchenrath, Komthur I. Classe mit dem Stern: des Grossherzogl. Sächs. Ordens der Wachsamkeit vom weissen Falken, des Herzogl. Sächs. Ernestinischen Hausordens Ernst des Frommen und des Königl. Sächs. Albrechts-Ordens; Ritter des Königl. Schwed. Ordens vom Nordstern. Leipzig, Breitkopf und Härtel. 1880. VI, 178 S. 8.

Von den sechs in diesem hübsch ausgestatteten Bändchen vereinigten, nach den betreffenden Gegenständen historisch geordneten Vorträgen, die sämmtlich nicht nur dem Hörer reichen Genuss, sondern auch dem Leser eine nach Form und Inhalt gleich anziehende Lectüre darbieten, betrifft unser Gebiet nur N. III (S. 56—87): 'Aeneas Silvius

Piccolomini'. Nach einem Blick auf die Zustände der Kirche im Anfang des 15. Jahrhunderts führt uns der Vortragende auf das Concil zu Basel, wo wir den aus einem altadeligen, aber verarmten, nur kinderreichen Geschlecht von Siena stammenden Enea Silvio, der durch Freunde der Familie die Gelegenheit zu Studien in Siena und Florenz erhalten hatte, als Schreiber im Dienste des Cardinals Capranico finden; da dieser aus Mangel an Mitteln ihn entlassen muss, tritt er in ähnliche Dienste bei anderen Prälaten; allmälig gelingt es ihm eine hervorragendere Rolle auf dem Concil zu spielen: er gewinnt das Vertrauen des neuen Papstes Felix V., wird dessen Geheimschreiber in Sachen des Concils und schreibt auch eine Geschichte des Concils im Sinne der liberalen Partei desselben. Was dieses seit 1535 oft gedruckte Werk anbetrifft, so bemerkt Hase S. 77 ff., dass er bei näherer Prüfung desselben erkannt habe, dass es, so wie es im Druck vorliegt, nur eine Fortsetzung sei, der der Anfang fehlt und dass er daher die Hoffnung gehegt habe, das Fehlende irgendwo aufzufinden. Nachdem Nachforschungen in den Bibliotheken zu Wien, Paris und Basel vergeblich gewesen, habe er durch den Grossherzog von Weimar einen Brief an den Kardinal Antonelli in Rom erhalten, auf welchen hin dieser eine stattliche Vollmacht zur Durchforschung der Vaticanischen Bibliothek für diesen Zweck für ihn ausfertigen liess. Dort brachte man ihm auch endlich ein prächtig gebundenes Manuscript mit dem Wappen Pius II. und der Aufschrift: Geschichte des Concils von Basel. Aber wie gross war seine Enttäuschung als er bei der Lectüre zwar »eine leicht hingeworfene Geschichte des Concils« darin fand, »aber nichts als eine Schmähschrift auf dasselbe in des bekehrten Verfassers Sinne, welcher versichert, in den entscheidenden Sitzungen des Concils hätten auf den Plätzen der Bischöfe Köche und Stallknechte gesessen«. — Nach dem Schluss des Concils trat Enea durch Vermittelung deutscher Bischöfe in den Dienst Kaiser Friedrich's III., wo er, wie vormals in Basel, 'das lustige Leben eines Poeten damaliger Art unter munteren Genossen führte'. Allmälig erhielt er verschiedene italiänische Bisthümer, wurde im Jahre 1456 Cardinal und nach dem Tode des Papstes Calixtus' III. in dem am 16. August 1458 eröffneten Conclave zum Papst erwählt; als solcher hat er in einer Bulle an die Universität Köln sich feierlich von der in seiner Jugend von ihm vertretenen Ansicht von der Oberhoheit eines ökumenischen Concils über den Papst losgesagt. Eifrig hat er die Bestrebungen für einen Krieg gegen die Türken aufgenommen und im ganzen Abendlande einen Kreuzzug gegen dieselben predigen lassen: Ancona war zum Sammelplatz dieser Kreuzfahrer für Juli 1464 und zur Einschiffung derselben bestimmt; als aber der Papst schon fieberkrank dort ankam, fand er nur einige 30,000 Mann 'nur zerlumptes Gesindel, das sich durch Bettel und Raub ernährte und für dessen Transport nichts vorgesorgt war'; als am 12. August die Wimpel der Venezianischen Flotte in Sicht kamen, da lag der Papst auf dem Sterbebett. 'Die Flotte kehrte

nach den Lagunen zurück, die Kreuzfahrer, soviel ihrer noch ausgehalten hatten, verkauften ihre Waffen; viele zogen fluchend davon'.

Sulle falsificazioni Anniane. Breve saggio critico del Dottor Carlo Giambelli. Turin und Pinerolo. 1882. 40 S. gr. 8.

Der Vortrag — denn als 'Discorso' ist er p. 7 ausdrücklich bezeichnet und beginnt mit der Anrede 'Illustrissimi Signori'; beigefügt ist p. 31 ss. eine 'Appendice' in etwas engerem Druck, die sich besonders mit Vico's Scienza nuova und mit Giambullari, dem Hauptvertheidiger der Annianischen Fälschungen beschäftigt — handelt von den bekannten gefälschten Werken angeblicher antiker griechischer und römischer Schriftsteller, besonders Historiker, welche sich in den Antiquitatum variarum volumina XVII des Annius (Giovanni oder Nanni) von Viterbo, eines Dominicanermönches aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, finden, wobei der Vortragende etwas specieller bei den Fragmenten des angeblichen Berosos und Manethon sowie des Myrsilos von Lesbos verweilt. Der Vortragende ist weit entfernt, für die Aechtheit der Stücke einzutreten, spricht aber die Ansicht aus, dass Annius von Viterbo nicht selbst der Fälscher, sondern durch einen anderen getäuscht worden sei; den Urheber der Fälschung sucht er in dem Kreise der Schüler des Lorenzo Valla (p. 26: 'Parmi di qui certo che se non tutti gli scrittori Anniani, questi ultimi almeno, pressoi quali tengono il primo luogo le tradizioni italiche, furono fabbricati non dal grandissimo maestro, Lorenzo Valla, ma da qualche rozzo frequentatore della sua scuola'). Fragt man nach dem Beweis für diese Anschuldigung, so findet man nichts weiter als die Bemerkung, dass Lorenzo Valla von einem speciellen Hass gegen die Griechen beseelt gewesen sei, welche er in seinen Schriften in der Person seines eigenen Lehrers Chrysoloras verfolgt habe (p. 26). Gewiss wird jeder dem Referenten zugeben, dass das nicht einmal der Schatten eines Beweises für die Annahme des Vortragenden ist, dass diese vielmehr als eine durchaus haltlose und völlig in der Luft schwebende bezeichnet werden muss.

Die Quellen der Historiarum decades des Flavius Blondus. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doctorwürde an der Universität Leipzig von Paul Buchholz aus Magdeburg. Naumburg 1881. VIII, 139 S. 8.

Indem der Verfasser dieser Dissertation für das Leben und die geschichtlichen Werke des Flavius Blondus auf die auch von uns in unserem letzten Jahresbericht (Abth. III, S. 566 ff.) besprochene Dissertation von Alfred Masius (Flavio Biondo, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1879) verweist, macht er sich sofort an die Lösung seiner speciellen Aufgabe: an die Analyse der Quellen, welche Blondus für die Abfassung seiner 'Historiarum ab inclinatione Romani imperii Decades' benutzt hat,

wobei S. 1—59 der ersten Decade (Bis zur Thronbesteigung der Karolinger, 410—752), S. 61 ff. der zweiten Decade (Von der Thronbesteigung der Karolinger bis zum Jahre 1400) gewidmet sind. Da die Schrift wesentlich historischen Charakters ist, so können wir hier auf das Detail nicht weiter eingehen, sondern weisen nur noch auf den 'Anhang' (S. 129 ff.) hin, welcher über den gothischen Historiker Ablavius (für diese romanisirt-gothische Namensform, nicht für ein aus griechischem Ἀβλάβιος zu erklärendes Ablabius entscheidet sich Buchholz) und über den Geographen Guido von Ravenna handelt; in Bezug auf den ersteren nimmt er an, dass derselbe die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts durchlebte und sein Werk zu Ende dieser Periode ca. 455 schrieb. Was den Guido anbetrifft, so ist Buchholz der Ansicht, dass Blondus das unter dem Namen des Guido presbyter Ravennas überlieferte Werk 'Geographica', welches ein Excerpt aus der Cosmographia des Anonymus Ravennas bietet, als Vorlage benutzt hat.

Dr. Theodor Schreiber, Ueber Flaminio Vacca's Fundberichte. In den Berichten der philol.-historischen Classe der königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1881, S. 43—91.

'Eine Statistik der älteren römischen Antikenfunde würde, wenn man sie jetzt noch aufstellen wollte, nur sehr dürftig und lückenhaft ausfallen können. Fasst man selbst alles zusammen, was die päpstlichen, die städtischen und privaten Sammlungen Roms enthalten, rechnet man dazu die Menge der einzelnen, durch Paläste und Vignen der Stadt zerstreuten Bildwerke, so erscheint dieser Reichthum, so bedeutend er an sich ist, doch geringfügig im Vergleich zu der Fülle von Antiken, die allmälig von hier ihren Weg in die europäischen Museen gefunden haben, und zu der unberechenbaren Menge der gänzlich untergegangenen oder verschollenen Monumente'. Diese Worte, mit welchen Dr. Schreiber seinen oben citirten Aufsatz eröffnet, geben einen genügenden Fingerzeig für die Wichtigkeit, welche die von älteren römischen Antiquaren gemachten Aufzeichnungen über die zu ihren Zeiten neu aufgetauchten antiken Bau- und Bildwerke für uns haben. Unter den derartigen Aufzeichnungen, soweit sie uns erhalten sind, nehmen die von dem Bildhauer Flaminio Vacca (1538–1600) herrührenden wohl die wichtigste Stelle ein. Derselbe ist allerdings, wie Schreiber S. 53 bemerkt, 'kein Gelehrter von Beruf und nicht einmal im Besitz der Kenntnisse, die sich manche schriftstellernde Dilettanten seiner Zeit aus abgeleiteten Quellen angeeignet haben. Nicht die Feder, sondern der Meissel ist sein Werkzeug, aber auch als Bildhauer erscheint er nicht in den Reihen der namhaften Meister, sondern kann nur zu den durch Fleiss sich über das Handwerk erhebenden Talenten gerechnet werden, an denen damals in Rom kein Mangel war'. Aber (S. 54) 'mit vielen Bildhauern jener Zeit theilte er das lebhafte Interesse für die Ruinen seiner Vaterstadt, für

die Ausgrabungen und die Bildwerke, die sie neu zu Tage förderten. Seine Erfahrungen, seine technischen Kenntnisse wusste er hierbei geschickt zu verwerthen und sich den römischen Grossen als geeigneter Restaurator, als Vermittler für Antikenankäufe und ähnliche Unternehmungen zu empfehlen'. — 'In dieser Thätigkeit war Vacca mit den Monumenten Roms, mit den Ausgrabungen und neuen Funden eng vertraut geworden, er hatte nicht bloss von den öffentlichen, sondern auch von manchen privaten Unternehmungen genauere Kenntniss gewonnen und war über die Schicksale der damals in den Handel gekommenen Antiken vielleicht besser unterrichtet, als irgend einer seiner Zeitgenossen. Wir können daher dem peruginer Gelehrten Anastasio Simonetti [an diesen hat Vacca seine Aufzeichnungen gerichtet] nur Dank wissen, dass er den römischen Bildhauer veranlasste, aus seinen Erinnerungen die noch erhaltenen Berichte aufzuzeichnen, um so mehr als andere Angaben über diese Funde nur ganz vereinzelt erhalten sind'. Diese Fundberichte Vacca's sind nun allerdings schon wiederholt in älteren Sammlungen publicirt worden, zuletzt von C. Fea in seiner Miscellanea filologica critica e antiquaria (Bd. I, 1790); aber diese Publicationen sind sowohl in Bezug auf die Anordnung des Ganzen, als auch in Hinsicht des Wortlautes der Einzelheiten durchaus unzuverlässig und ungenau, und es ist daher in hohem Grade dankenswerth, dass Schreiber uns von S. 56 seines Aufsatzes an auf Grund zweier Handschriften (einer der Biblioteca Casanatese in Rom und einer der Nationalbibliothek in Neapel) diese Berichte in ihrer originalen Fassung mittheilt.

R. Liceo Machiavelli in Lucca nell' anno scolastico 1880—1881. Lucca 1881: Prof. Ermanno Ciampolini, Un poema eroico nella prima metà del cinquecento. Studio di storia letteraria. — 140 S., mit Einschluss der Schulnachrichten (Cronaca del R. Liceo) 159 S. 8.

Der Gegenstand dieser Programmabhandlung ist des Gian Giorgio Trissino (des Dichters der Tragödie Sophonisba) italiänisches Epos 'L'Italia liberata dai Goti': wir würden dieselbe also als ausserhalb der Gränzen unseres Berichts liegend überhaupt nicht erwähnt haben, wenn der Verfasser nicht dieser seiner litterarhistorischen Studie über das italiänische Epos Trissino's Bemerkungen vorausgeschickt hätte über das Verhältniss einiger Abschnitte der in sechs 'Divisioni' getheilten 'Poetica' desselben zu einigen Partien der Poetik des Aristoteles (S. 13 ff.), sowie über die hohe Bewunderung, welche derselbe für die Griechen überhaupt hegte, die er weit über die Römer stellte, wie er namentlich den Homer als dem Virgil bei weitem überlegen erkannte und daher jenen, nicht diesen zum Vorbild für seine eigene epische Dichtung wählte (S. 30 ff.; vgl. in der Abhandlung selbst S. 92 ff. die Gegenüberstellung einer Partie aus dem 13. Buche der Italia liberata und einer Partie aus der Doloneia der Ilias). Auch über die Beziehungen Trissino's zu drei gelehrten Grie-

chen, dem Demetrios Chalkondylas, dem Ioannes Laskaris und dem Marcus Musuros, hat der Verfasser (S. 34 ff.) einige Bemerkungen eingeflochten.

Den italiänischen Humanisten reihen wir zunächst einen Gelehrten an, der, Franzose von Geburt, doch eine lange Reihe von Jahren hindurch in Italien gelebt und dort eine bedeutende Thätigkeit als Lehrer entfaltet hat:

Marc-Antoine Muret, un professeur français en Italie dans la seconde moitié du XVI[e] siècle, par Charles Dejob, ancien élève de l'école normale supérieure, professeur de rhétorique au collège Stanislas à Paris. Paris, E. Thorin. 1881. IV, 496 S. gr. 8.

Von den 22 Capiteln, in welche die vorliegende sorgfältige und mit lebhaftem Interesse für ihren Helden geschriebene, daher auch bei denjenigen Lesern, welchen die Person desselben wenig sympathisch ist, Interesse für denselben erweckende Monographie getheilt ist, behandeln die drei ersten (S. 1—61) die Jugendgeschichte Muret's von seiner Geburt (12. April 1526) bis zum Jahre 1554, wo er von Toulouse unter der doppelten Anklage der Sodomiterei und des Hugenottenthums nach Italien flüchtete und deshalb zugleich mit einem gewissen Memmius Fremiot aus Dijon (jedenfalls seinem amasius) auf dem Platz St. Georges in effigie verbrannt wurde. Was die Berechtigung dieser Anklagen anlangt, so kommt Dejob nach sorgfältiger Erwägung des Für und Wider, der man ein entschiedenes Wohlwollen für Muret durchaus nicht absprechen kann, zu dem gewiss richtigen Ergebnisse, dass die erstere, welche auf den moralischen Charakter Muret's ein so schlimmes Licht wirft, allerdings begründet war — war er doch aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem gleichen Grunde schon kurz vorher in Paris ins Gefängniss geworfen worden und ist er doch noch vier Jahre später durch ähnliche Gerüchte aus Padua vertrieben worden —, während der Vorwurf des Hugenottenthums oder auch nur der Hinneigung zu demselben nach allem was uns sonst über Muret's religiöse Anschauungen bekannt ist, jeder Begründung zu entbehren scheint. — Wir lernen in diesen Capiteln auch den ziemlich ungeregelten Studiengang Muret's, die Anfänge seiner Lehrthätigkeit in Bordeaux, Paris und Toulouse, seine ersten Versuche in lateinischer Dichtung (Iuvenilia), seine Beziehungen zu den Dichtern der sogenannten Plejade, insbesondere zu Ronsard, und seinen Commentar zu dessen 'Amours' kennen. Die Capitel IV—VIII (S. 62 ff.) sind sodann der Schilderung des Aufenthalts Muret's in Venedig, wo er nach seiner Flucht aus Frankreich zuerst eine Zufluchtsstätte und bald, Dank der Vermittelung des Girolamo Ferri, eine Anstellung als Lehrer der Humaniora fand, seiner Lehrthätigkeit daselbst (wo er im Kloster San-Francesco della Vigna seine Vorlesungen hielt), der dort von ihm angeknüpften engen Beziehungen zu Paulus Manutius, seiner dort ver-

öffentlichten schriftstellerischen Arbeiten, endlich seiner ungefähr der eines Privatdocenten oder Supplenten entsprechenden Lehrthätigkeit an der Universität Padua, der, wie schon bemerkt, schlimme Gerüchte über seine persönlichen Beziehungen zu einzelnen Studirenden ein plötzliches Ende machten, und der Verhandlungen mit dem Cardinal von Ferrara, Hippolyt II. von Este, wegen Eintritt in dessen Hofdienst gewidmet. Cap. IX f. (S. 134 f.) berichten über die ehrenvolle Aufnahme Muret's durch den Cardinal von Este, seinen Aufenthalt in Ferrara, während dessen er den dem Cardinal gewidmeten ersten Theil der 'Variae lectiones' publicirte, über Muret's Zerwürfniss mit dem ihm früher eng befreundeten Denys Lambin, gegen welchen er nunmehr einen bis über den Tod desselben hinaus andauernden grimmigen Hass hegte, und über die Reisen, welche er als Begleiter des Cardinals zunächst zu dem nach dem Tode des Papstes Paul IV. (18. August 1559) abgehaltenen Conclave nach Rom, sodann im Jahre 1561 nach Frankreich unternahm. Die Capitel XI—XX (S. 167—369) behandeln sodann die letzten 22 Lebensjahre Muret's, während deren derselbe, ohne aus dem Dienste des Cardinals auszutreten, als Professor an der Universität Rom Vorlesungen hielt, bis zu seinem am 1. November 1584 erfolgten Rücktritt von diesem seinem Lehramte und seinem am 4. Juni 1585 erfolgten Tode. Der Verfasser verfolgt diese Lehrthätigkeit Muret's von Jahr zu Jahr mit Hülfe der im Druck veröffentlichten einleitenden Vorträge, durch welche derselbe den jedesmaligen Jahrescursus seiner Vorlesungen eröffnete: wir werden so nicht nur mit den Gegenständen dieser seiner Vorlesungen und der von ihm dabei befolgten Methode, sondern auch mit den vielfachen Schwierigkeiten und Hemmnissen bekannt gemacht, welche den damaligen Lehrern an der Universität Rom einerseits das fortwährende Eingreifen der Oberaufsichtsbehörde der Universität in die Freiheit des Unterrichts, namentlich in Bezug auf die Wahl der von dem Lehrer zu behandelnden Gegenstände, beziehendlich der von ihm zu erklärenden Schriftsteller, anderseits die wahrhaft unglaubliche Rücksichtslosigkeit und Rohheit eines Theiles der Studirenden, welche den vortragenden Lehrer häufig durch Pfeifen, Schreien und sonstige Störungen unterbrachen, bereitete. Was den im Jahre 1576 erfolgten Eintritt Muret's in den geistlichen Stand betrifft, so scheint uns die von Dejob S. 288 ff. ausgesprochene Ansicht, dass dieser Schritt das Resultat einer tiefern religiösen Empfindung, der Ausdruck der aufrichtigen Frömmigkeit, von welcher er in dieser seiner späteren Lebensperiode erfüllt gewesen sei, nach allem was wir sonst von Muret's Wesen und Charakter wissen sehr wenig wahrscheinlich und glauben wir vielmehr, dass dieser Schritt aus kluger Berechnung, aus Rücksicht auf seine äusseren Interessen gethan worden ist. In den Capiteln XXI und XXII (S. 370 ff.) giebt uns dann Dejob eine zusammenfassende Kritik der Leistungen Muret's als Gelehrter, als Redner und als Schriftsteller, die wir in allem Wesentlichen als eine

durchaus gerechte und zutreffende bezeichnen können: wir heben nur einige Aeusserungen in Bezug auf seine kritischen Arbeiten (p. 378) hervor: »Le manque de profondeur, tel est en effet l'irrémédiable defaut de tous les ouvrages critiques de Muret. Une vive curiosité l'entraîne d'un texte a un autre, lui laissant à peine le loisir de noter au courant de la plume les reflexions qui se présentent a lui. Il n'est pas sans doute comme son élève Montaigne qui, dans ses lectures, abandonne par nonchalance ce qu'il n'a pu enlever en une charge ou deux; mais il court d'un pas si rapide que bien des difficultés passent inaperçues devant ces yeux. Il lui en coûte peu de satisfaire l'impatience d'un libraire. Connaissant, on peut le dire, l'antiquité tout entière, et d'un esprit trop vif pour que la lecture la plus rapide ne lui ait rien suggéré, il a dans ses tablettes des notes sur tous les auteurs, si bien qu'au besoin il improvisera un commentaire. — Ainsi s'explique le mot de ses amis qui n'y mettaient pas de malice: il n'y a pas pour ainsi dire d'auteur ancien auquel il n'ait consacré quelques veilles. — Qu'arrive-t-il? C'est qu'on dit: l'Horace de Lambin, le Tacite de Juste Lipse, tandis que le nom de Muret n'est attaché à aucun des auteurs qu'il a publiés. C'est juste.« — Die dem Buche beigefügten 'Appendices' A – R (p. 431 ss.) enthalten mehr oder weniger ausführliche Erörterungen verschiedener im Laufe der Darstellung berührter Punkte; unter denselben dürften die auf das Venetianische Unterrichtswesen bezüglichen (E – I p. 438 – 465 u. L p. 477 ss.) die wichtigsten und interressantesten sein. Ein wahrhaft erschreckendes Bild von der tiefen moralischen Versunkenheit eines Theiles der Studirenden der Universität Rom giebt die Appendice R (p. 489 ss.): 'Déposition d'un père de famille sur la moralité des étudiants de Rome'. —

Mit einem jüngeren französischen Gelehrten, der zwar an Gewandtheit der Rede und des schriftlichen Ausdrucks hinter Muret zurückstand, an Tiefe und Gründlichkeit des Wissens und Tüchtigkeit des Charakters aber denselben weit überragte, beschäftigt sich der folgende mehr für das grössere Publicum als für Philologen von Fach berechnete Aufsatz:

Isaac Casaubon, von Fridolin Hoffmann, in: Historisches Taschenbuch begründet von Fr. von Raumer, herausgegeben von W. H. Riehl. V Folge. Zehnter Jahrgang. Leipzig 1880. S. 1 – 60.

Da ein kurzer Ueberblick über den äusseren Lebensgang Casaubon's vielleicht manchem unserer Leser erwünscht ist, so fügen wir hier einen solchen als Inhaltsangabe des Hoffmann'schen Aufsatzes (der specieller auf die uns ferner liegenden religiösen Anschauungen Casaubon's eingeht) bei:

Isaac Casaubon war am 8. Februar (a. St., also nach unserer Rechnung 18. Februar) 1559 in Genf, wohin sein Vater, der Prediger Arnold Casaubon, vor der Verfolgung gegen die Reformirten aus Bourdeaux in

der Dauphiné geflüchtet war, geboren. Zwei Jahre später zog sein Vater als Pfarrer nach Crêstin in der Dauphiné. Dort wurde der Knabe bis zu seinem 19. Jahre vom Vater selbst unterrichtet und erst 1578 auf die Academie nach Genf geschickt, wo er schon am 5. Juni 1582 zum Professor der griechischen Sprache als Nachfolger des Franciscus Portus ernannt wurde. Gegen Ende des Jahres 1596 folgte er einem Rufe an die evangelische Academie in Montpellier als 'Professeur stipendié aux langues et bonnes lettres' mit dem Titel eines 'Conseiller du roi'. Im Jahre 1598 reiste er mit dem ihm befreundeten Oberintendanten der Justiz in Lyon, Maricus de Vic, nach Paris, wo er in den gelehrten Kreisen freundliche Aufnahme fand und durch seine Gönner eine Audienz beim König Henri IV erlangte, welcher ihm eine Professur an der Pariser Universität anbot. In der That wurde auch dem am 27. October nach Montpellier zurückgekehrten Casaubon schon am 24. Januar 1599 ein königliches Decret zugestellt, welches ihn anwies, ohne Aufschub nach Paris zu kommen, wo der König ihn als Professor der classischen Litteratur an der Universität anzustellen gedenke. Casaubon machte sich mit seiner ganzen Familie auf und traf am 7. März in Lyon ein: die Nachrichten aber die er dort in Bezug auf seine Aussichten betreffs der Anstellung in Paris erhielt, veranlassten ihn, ein ganzes Jahr mit seiner Familie dort im Hause de Vic's zu bleiben. Erst am 28. Februar 1600 machte er sich auf zur Weiterreise nach Paris, wo er am siebenten Tage darauf anlangte. Dort wurde ihm zwar ein Gehalt angewiesen, aber eine förmliche Anstellung als Professor erhielt er nicht. Er kehrte daher für den Sommer nach Lyon zurück, um dort den Druck seines Athenäus zu Ende zu führen; als er aber am 13. September wieder in Paris eintraf, erfolgte seine Anstellung immer noch nicht, weil er trotz vielfachen Drängens sich nicht entschliessen konnte, zum Katholicismus überzutreten. Im Winter 1601/2 hielt er in seiner Wohnung Vorlesungen über Herodot und über Aristophanes, wurde aber nach einiger Zeit veranlasst, 'aus Gesundheitsrücksichten' dieselben einzustellen. Im November 1601 wurde ihm ein Patent ausgestellt des Inhalts, dass er bei dem voraussichtlich nahen Ableben des Custos der königlichen Bibliothek in dessen Amt einrücken solle; als drei Jahre später dieser Posten erledigt wurde, konnte de Thou als Oberbibliothekar es nur mit Mühe durchsetzen, dass ihm dieses officiell gegebene Versprechen gehalten wurde. Von August 1605 bis Sommer 1609 war er fast ausschliesslich mit der lateinischen Uebersetzung des Polybius beschäftigt. Im October 1608 nahm er Urlaub von Paris und begab sich zu König Jacob I. von England, der ihm eine Präbende an der Kathedrale von Canterbury und einen Jahresgehalt von 300 Pfund Sterling aus der königlichen Kasse verlieh; daneben bezog er auch seinen Gehalt als Custos der königlichen Bibliothek in Paris bis zu seinem Tode fort, weil er von dort nicht entlassen, sondern nur beurlaubt war. Von Januar 1612 bis zu seinem am

12. Juli 1614 erfolgten Tode beschäftigten ihn hauptsächlich kirchengeschichtliche Arbeiten, deren Ergebniss die 'Exercitationes XVI ad Baronii annales de rebus sacris et ecclesiaticis' waren. —

Von den Mittheilungen aus der hinterlassenen Correspondenz eines der angesehensten französischen Gelehrten und Sammlers auf bibliothekarischem, antiquarischem und naturwissenschaftlichem Gebiete, des Claude Fabre de Peiresc (geb. 1. December 1580 in Beaugensier, gest. 24. Juni 1637 in Aix) *), welche Herr Philippe Tamizey de Larroque, wie es scheint, in zwanglosen Heften zu veröffentlichen begonnen hat, liegen uns zwei Hefte vor:

Les correspondants de Peiresc. III Jean-Jacques Bouchard lettres inédites, écrites de Rome, à Peiresc (1633—1637) publiées avec notes et appendice par Philippe Tamizey de Larroque. Paris, A. Picard, 1881 (Tiré à 125 exemplaires). VIII, 80 S. gr. 8.

Les correspondants de Peiresc. V Claude de Saumaise lettres inédites ecrites de Dijon, de Paris et de Leyde, à Peiresc (1620—1637) publiées avec avertissement, notes et appendice par Philippe Tamizey de Larroque, correspondant de l'Institut. Paris, A. Picard, 1882 (Extrait des Mémoires de l'Academie de Dijon). 182 SS. gr. 8.

J. J. Bouchard, der Verfasser der in Heft III mitgetheilten Briefe an Peiresc (denen sich in der Appendice p. 55 ss. einige Briefe an andere Gelehrte und als N. VI p. 71 ss. ein Bericht über einen von Bouchard am 10. November 1630 bei Peiresc abgestatteten Besuch anschliesen), war nach den Bemerkungen des Herausgebers im 'Avertissement' unter allen Correspondenten Peiresc's der der Freundschaft desselben am wenigsten würdige, eine durch und durch niedrige und gemeine Natur, ein Mann, dessen physische Hässlichkeit durch seine moralische noch überboten wurde. Geboren in Paris als Sohn eines Apothekers, man weiss nicht in welchem Jahre, begab sich Bouchard gegen Ende des Jahres 1630 mit Empfehlungen von Gassendi und den Gebrüdern du Puy ausgerüstet nach der Provence, wo er einige Tage bei Peiresc zubrachte, der ihn seinerseits an seine römischen Freunde, besonders an die Cardinäle Antonio und Francesco Barberini, empfahl: der letztere nahm ihn endlich als Sekretär für seine lateinische Correspondenz in seine Dienste, doch gelang es dem ungestümen Drängen Bouchard's nicht, das Ziel seiner Wünsche, ein italiänisches Bisthum, zu erreichen: er starb in Rom im Jahre 1642. Der philologische Theil des Briefwechsels bezieht sich hauptsächlich auf Handschriften und Collectaneen 'de ponderibus et mensuris' in der Vaticana, über welche Bouchard dem Peiresc Mittheilungen macht, und auf Collationen von Handschriften des Synkellos, Theopha-

*) Derselbe ist in besonders eingehender Weise behandelt von B. Stark in seiner Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst S. 130 ff.

nes und anderer byzantinischer Chronographen, welche Bouchard für eine von ihm beabsichtigte Ausgabe derselben zu erhalten wünscht. Weit reichhaltiger in philologischer Beziehung sind die leider nur sehr bruchstücksweise erhaltenen Briefe von Salmasius an Peiresc (Heft V): da finden wir Erörterungen über antike Maasse, Anfragen und Mittheilungen über die Handschriften der antiken Kriegsschriftsteller, für welche Salmasius wegen seines Werkes 'de re militari Romanorum', das ihn eben beschäftigte, lebhaftes Interesse empfand, Auseinandersetzungen von Salmasius über griechisch-ägyptische Amulete, Anfragen über orientalische, insbesondere über koptische Manuscripte ('en langue elkuptique') u. a. m. In den in der Appendice I (p. 96 ss.) mitgetheilten Briefen von Salmasius an Jacques du Puy finden wir u. a. sehr interessante, natürlich ganz einseitig parteiisch gefärbte Schilderungen des feindseligen und chicanösen Benehmens von D. Heinsius gegen Salmasius (p. 104 ss.), und eine verständige Kritik der Annahmen Fr. Guyet's über Interpolationen in den Horazischen Oden. Die Appendice No. II enthält eine 'Lettre de Mr. Léopolde Delisle à l'editeur des lettres de Saumaise' (p. 177 ss.) betreffs einiger alter Papyrusfragmente, auf welche Salmasius in einigen Briefen Bezug nimmt.

Besondere Anerkennung verdienen noch die vom Herausgeber den Texten der Briefe beigegebenen inhaltreichen Anmerkungen, welche werthvolle Mittheilungen zur französischen Gelehrtengeschichte sowie zur historischen Lexikographie der französischen Sprache enthalten.

Wenden wir uns von Frankreich nach Deutschland und gehen um etwa zwei Jahrhunderte zurück, so haben wir zunächst zu constatiren, dass W. Wattenbach die von ihm zuerst näher beachteten und in der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins Bd. XXVIII, Heft 1 dargelegten Spuren des humanistischen Vaganten Samuel Karoch von Lichtenberg weiter verfolgt und verschiedene bisher unbekannte litterarische Producte desselben mitgetheilt hat im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1879 N. 2, Sp. 47; 1880, N. 6, Sp. 184 ff.; ebd. N. 9, Sp. 283 ff. und 1881, N. 4, Sp. 93 ff. — Mittheilungen, die, abgesehen von der zuletzt erwähnten, bereits von G. Voigt für die zweite Auflage seiner 'Wiederbelebung des classischen Alterthums' (Bd. II, S. 304 ff.) verwerthet worden sind.

Mit einem der bedeutendsten unter den alten Münsterischen Humanisten beschäftigen sich die folgenden Schriften:

Johannes Murmellius. Sein Leben und seine Werke. Nebst einem ausführlichen bibliographischen Verzeichniss sämmtlicher Schriften und einer Auswahl von Gedichten. Von Dr. D. Reichling, Gymnasiallehrer in Heiligenstadt. Herausgegeben mit Unterstützung der Görres-Gesellschaft. Freiburg im Breisgau, Herder'sche Verlagshandlung 1880. XIX, 184 SS. gr. 8. (Angezeigt von mir im Literarischen Centralblatt 1880, N. 47, Sp. 1589 f. und von Clemens Baeumker in der Philologischen Rundschau Jahrg. II, 1882, N. 29, Sp. 922 ff.).

Ausgewählte Gedichte von Johannes Murmellius. Urtext und metrische Uebersetzung. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von Dr. D. Reichling. Freiburg im Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1881. VII, 87 SS. gr. 8.

Beiträge zur Bibliographie des Münsterischen Humanisten Murmellius. Von Dr. Klemens Baeumker, Gymnasiallehrer in Münster, in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens Bd. 39, S. 113—135.

In dem an erster Stelle genannten Buche hat der Verfasser, wie ich schon in meiner Anzeige im Lit. Centralblatt a. a. O. bemerkt habe, die Ergebnisse mehrjähriger fleissiger und namentlich in bibliographischer Hinsicht sehr sorgfältiger Forschungen über die Lebensschicksale, die Lehren und schriftstellerische Thätigkeit des Joh. Murmellius mit übermässiger Breite, wobei bisweilen über Dinge hin- und hergeredet wird, über welche wir nach dem Stande unserer Ueberlieferung nichts Genaueres ermitteln können, und mit stark ausgeprägter confessionell-katholischer Färbung dargestellt — ein Urtheil für dessen nähere Begründung ich die Leser auf jene Anzeige selbst verweise. In der an zweiter Stelle genannten Schrift giebt Reichling 35 lateinische Gedichte des Murmellius (unter welchen sich die 10 im Anhang zu der ersten Schrift S. 166ff. abgedruckten sämmtlich wiederfinden) im lateinischen Originaltext, unter stillschweigender Correctur zahlreicher Druchfehler und mit Abänderung der Orthographie und Interpunction der alten Drucke, mit knappen, kurze Notizen über die darin erwähnten Persönlichkeiten enthaltenden Anmerkungen und mit beigefügten von Prof. Christoph Schlüter in Münster herrührenden metrischen deutschen Uebersetzungen heraus. Für welches Publicum diese Publication eigentlich bestimmt ist, ist uns nicht recht klar geworden, da nach unserer Ansicht heut zu Tage auch für den Dichter Murmellius kaum sonst Jemand Interesse hegen wird als diejenigen, welche sich speciell mit der Geschichte der Philologie und der Pädagogik beschäftigen, also die Dichtungen desselben im Original zu lesen und zu würdigen im Stande sind.

Baeumker giebt in seinen 'Beiträgen' zunächst eine genaue Beschreibung der Reichling nicht zu Gesicht gekommenen Sammlung von Epigrammen des Murmellius, welche u. d. Titel 'Joannis Murmellij Ruremundensis de magistri et discipulorum officiis Epigrammatum liber' im Jahre 1510 in Köln bei Quentell im Druck erschienen ist, fügt sodann zu den 77 Ausgaben der von Murmellius veranstalteten Auswahl aus den Elegien des Tibullus, Propertius und Ovidius, welche Reichling (Joh. Murmellius S. 135ff.) angeführt hat, noch eine 78. (Coloniae s. a., wahrscheinlich 1550—1560) hinzu, beschreibt einen gleichfalls Reichling unbekannt gebliebenen, aus Erhard's Bibliothek stammenden Band (Daventriae, Albertus Pafraed, 1515), in welchem die sonst stets getrennt

gedruckten Abhandlungen '1) Versificatoriae artis rudimenta und De hymnis ecclesiasticis libellus; 2) In epistolam divi Hieronymi ad Niciam commentarioli duo und Ex epistolis eiusdem selectae orationes' vereinigt sind, und giebt endlich mehrfache Berichtigungen zu der Reichling'schen Beschreibung des von diesem im Bibliographischen Anhang unter N. X (S. 140) aufgeführten Sammelbandes.

Mit einem wenigstens humanistisch angehauchten Lehrer an der Domschule zu Würzburg, dem Magister Petrus Popon oder Bopo, macht uns folgendes Schriftchen bekannt:

Magistri Petri Poponis Colloquia de scholis Herbipolensibus. Ein Beitrag zur Vorgeschichte der Würzburger Hochschule als Festgabe zu deren dreihundertjährigem Jubiläum aus einer Handschrift des XV. Jahrhunderts erstmals herausgegeben von Dr. Georg Schepss, kgl. Studienlehrer am humanistischen Gymnasium zu Würzburg. Würzburg, A. Stuber. 1882. 34 SS. gr. 8.

In dem cod. lat. Monac. u. 18910 (aus Tegernsee), dessen sehr zahlreiche und bunte Bestandtheile Schepss nach den beiden Hauptrubriken 'Scholastisches' und 'humanistische Litteratur' scheidet, finden sich u. a. Bl. 26ª — 32ª 'Colloquia', auf welche ein Hymnus auf die Jungfrau Maria folgt mit der Ueberschrift 'Tricolos tetrastrophos proseuchicon. p. p. ad divam dei puerperam castissimam fausto pro capite ad ludum puerorum ad Summum urbis Dianae'; die Buchstaben p. p. sind auf einem im Vorderdeckel eingeklebten Inhaltsverzeichniss aufgelöst, wo es heisst: 'Dictum magistri petri popon contra scolasticum in Novo Monasterio Herbipolensi'. Derselbe Hymnus auf die Jungfrau Maria steht auch in einem Codex der Wiener Hofbibliothek (N. 3111 saec. XV) unter der Rubrik 'Petrus Bopo, carmina varia'. Da nun unter 'urbs Dianae', wie Schepss zeigt, Würzburg zu verstehen ist, so war jener Petrus Popo, der Verfasser der Colloquia und des Hymnus, unzweifelhaft Lehrer an der Schule beim Dom ('ad Summum') in Würzburg. Da der Verfasser der 'Colloquia' sich dafür das von Fr. Zarncke 'Die deutschen Universitäten im Mittelalter.' Erster Beitrag (Leipzig 1857) S. 1ff. herausgegebene 'Manuale scholarium qui studentium universitates aggredi ac postea in eis proficere instituunt' zum Muster genommen hat, welches nach Zarncke's Ausführungen um 1480 verfasst ist, die Münchener Handschrift aber am Schluss die Jahrzahl 1498 zeigt, so müssen die Würzburger Colloquia, welche ganz unverhüllt die Tendenz zur Schau tragen, die Organisation und Lehrmethode der Würzburger Schulen, insbesondere der Domschule gegenüber der Schule beim Neumünster, zu panegyrisiren, in der zwischen diesen beiden Daten liegenden Zeit abgefasst sein. Schepss giebt dann S. 18ff. den Text der Colloquia mit reichhaltigen sachlichen und sprachlichen Anmerkungen, zu denen wir einige kleine Berichtigungen mittheilen zu können glauben.

Wenn er S. 23, Anm. 84 zu dem neben Donatus genannten Remigius bemerkt: 'welcher Remigius hier gemeint ist, kann nicht mit Sicherheit ermittelt werden', so möchten wir dem gegenüber behaupten, dass dabei nur an den berühmten Remigius von Auxerre, Grammatiker aus dem Ende des IX. Jahrhunderts, gedacht werden kann, der, wie J. Huemer in der oben besprochenen Schrift 'über ein Glossenwerk zum Dichter Sedulius' S. 18 bemerkt 'ein solches Ansehn besass, dass er nur als Remigius schlechthin genannt wird, der ferner nicht ohne Einfluss auf die litterarischen Bestrebungen in Deutschland geblieben ist'. S. 24 Anm. 87 bemerkt Schepss zu den Worten 'in secundo opere': »Ich bin nicht sicher, ob dies = secunda pars Alexandri' (nämlich des Doctrinale des Alexander de Villa Dei), sicher falsch: 'in secundo opere' bedeutet offenbar dasselbe, was S. 28 durch die Worte 'exacto prandio' ('cum duodecimam umbra lineam tetigerit') bezeichnet wird, d. h. 'beim Nachmittagsunterricht'; genau entsprechen würden die Worte S. 26 Anm. 106 'in opere primo', wenn nicht diese vom Herausgeber in den Text gesetzte Conjectur sehr unsicher wäre. S. 23 Anm. 81 und S. 24 Anm. 89 hat der Herausgeber das Wort 'locatus' im Sinne von 'Hilfslehrer' durch Conjektur in den Text aufgenommen, während an der ersteren Stelle die Handschrift 'iuniores ludi locus et in alphabetico' etc., an der zweiten 'locabit horam' bietet. Allerdings kommen 'locati' in diesem Sinne ='substituti' im dritten und vierten Gespräch (S. 31 und S. 33) vor; aber an den vorher erwähnten Stellen, wo unmittelbar vorher von dem Baccalaureus die Rede ist, passen sie nicht recht in den Zusammenhang und der Herausgeber bemerkt selbst Anm. 89: 'Bei meinen Aenderungen hier und in Anm. 81 ist mir's nur nicht recht geheuer, dass der locatus soviel zu thun haben soll, während baccalaureus und praeceptor auffallend glimpflich durchkommen'. Referent möchte überhaupt bezweifeln, dass der locatus zum Unterricht und nicht bloss zur Aufsicht über die jüngeren Schüler verwendet worden ist und schlägt vor, S. 23 zu schreiben: 'juniores ludi locat (scil. baccalaureus) et in alphabetico — erudire studet', S. 24: 'dehinc a secunda ad tertiam cacatum eamus bini et bini uacabit (od. uocabit, scil. baccalaureus) horam; tum'; vgl. S. 28 'hinc bini ac bini cacatum proficiscuntur'.

Sehr zahlreich, wenn auch nicht gerade umfangreich, ist die den eifrigsten Reiseprediger des Humanismus in Deutschland, den 'deutschen Erzhumanisten' (wie ihn D. Strauss genannt hat) Conrad Celtis betreffende Litteratur, die wir zunächst in aller Kürze einer Musterung unterziehen wollen.

Von den drei Sammlungen seiner lateinischen Dichtungen, die Celtis selbst veranstaltet hatte, ist nur die eine, die 'Amorum libri IV secundum quatuor latera Germaniae', bei seinen Lebzeiten in Druck erschienen (Nürnberg 1502, 4.), die zweite, die 'Odarum libri IV', erst nach seinem Tode durch seinen Freund und Schüler Thomas Velocianus (Resch) veröffentlicht worden (Strassburg 1513), die dritte, von Celtis

selbst nicht ganz abgeschlossene, die 'Epigrammatum libri V', war bisher ungedruckt. Zwar hatte der fleissige Biograph Celtis', Engelbert Klüpfel, die Sammlung aus der Nürnberger Handschrift, in welcher allein sie uns erhalten ist, abgeschrieben und beabsichtigte dieselbe, unter Weglassung der schlüpfrigen Epigramme, die er in seiner Abschrift durch andere aus den gedruckten Werkendes Celtis ersetzt hatte, als Beigabe zu seiner Biographie zu veröffentlichen, aber der Tod hinderte ihn an der Ausführung dieses Planes, der von den Professoren Johann Caspar Ruef und Carl Zell, welche Klüpfel's Celtis-Biographie in 12 Programmen der Universität Freiburg (1813–1827) veröffentlicht haben, nicht wieder aufgenommen ist Erst jetzt hat ein junger badischer Gelehrter, Dr. Karl Hartfelder, der gelegentlich seiner Studien über die Zeit des Humanismus die Klüpfel'sche Abschrift in der Freiburger Universitätsbibliothek fand, denselben zur Ausführung gebracht in der Schrift:

Fünf Bücher Epigramme von Konrad Celtes. Herausgegeben von Dr. Karl Hartfelder. Berlin, S. Calvary & Co. 1881. VIII, 125 S. gr. 8.

Mit vollem Recht hat der Herausgeber sich nicht mit einem Abdruck der Klüpfel'schen Abschrift begnügt, sondern dieselbe mit dem noch vorhandenen Nürnberger Codex collationirt und dadurch nicht bloss eine Anzahl von Fehlern jener Abschrift verbessert, sondern auch die von Klüpfel weggelassenen Epigramme der Nürnberger Handschrift statt der vom diesen eingeschobenen wieder eingesetzt. »Nur für die Epigramme V, 31–33 (bemerkt er im Vorwort S. V), die astronomische Aufzählungen enthalten, wie sie sonst noch öfters in den Epigrammen stehen, und poetisch unbedeutend sind, liess ich die von Klüpfel eingeschobenen bestehen, da diese bedeutender waren und aus höchst selten gewordenen Schriften des Celtes stammen«. Referent muss offen gestehen nicht zu begreifen, was den Herausgeber zu dieser Abweichung von der Handschrift veranlasst hat: die 'Unbedeutendheit' der Epigramme in poetischer Beziehung ist doch kein Grund sie auszulassen, da man dasselbe Urteil ja auch über gar manche der in den Abdruck aufgenommenen Gedichte fällen kann; was aber die Seltenheit der aufgenommenen anbetrifft, (zwei derselben sind aus Celtis' Erstlingswerk, der 'Ars versificandi et carminum', das dritte aus der auf seine Veranlassung von einigen seiner Freunde veranstalteten Ausgabe des Ligurinus des sogenannten Guntherus entnommen), so hinderte den Herausgeber ja nichts, dieselben seiner Sammlung als Anhang beizufügen, wie er dies nach Klüpfel's Vorgang mit zahlreichen anderen Epigrammen (lib. V, n. 56—92, welche nicht in der mit epigr. V, 55 schliessenden Handschrift stehen) gethan hat. Unter dem Text der Epigramme hat der Herausgeber die Abweichungen von der Nürnberger Handschrift, einige eigene Conjecturen und kurze erläuternde Bemerkungen beigefügt.

Derselbe K. Hartfelder hat in H. von Sybel's historischer Zeitschrift, neue Folge, B. XI (1882) S. 15—36 einen Aufsatz veröffentlicht u. d. T. 'Konrad Celtes und der Heidelberger Humanistenkreis', dessen Inhalt in Kürze folgender ist: Die erste Beziehung des am 12. December 1484 an der Universität Heidelberg immatrikulirten Celtes zu dem um den Kurfürsten Philipp gesammelten Kreise von Humanisten war die eines lernenden Schülers zu seinen Lehrern. Dann erscheint er auf seinen Wanderungen gegen Ende des Jahres 1490 wieder am Neckar und Rhein und hält sich eine geraume Zeit in Heidelberg und Mainz auf; in letzterer Stadt wurde am 1. Februar 1491 die sodalitas literaria Rhenana (oder Celtica) gestiftet. Celtes ist nunmehr das viel bewunderte geistige Haupt seines Kreises, besonders mit dem Bischof von Worms und kurfürstlichen Kanzler Joh. von Dalberg durch enge Freundschaft verknüpft, ebenso nahe vertraut mit Joh. Wacker genannt Vigilius (geboren in Sinsheim bei Heidelberg, seit 1492 Professor der Jurisprudenz an der Universität daselbst). Auch mit dem Abte des Klosters Sponheim Joh. Trithemius war er trotz der Verschiedenheit des Charakters und der Lebensweise durch die gemeinsame Liebe zum classischen Alterthum eng verbunden; Briefe hat er ferner mit Jacob Wimpheling, der mit Vigilius und Trithemius befreundet war, gewechselt, auch mit Adam Werner von Themar und einer ganzen Reihe weniger hervorragender Männer freundschaftliche Beziehungen unterhalten.

Dem zuletzt genannten Humanisten hat derselbe Hartfelder schon früher eine Monographie gewidmet, welche uns in einem Separatabdruck aus der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins XXXIII. Bd. 1 Heft vorliegt u. d. T.

Werner von Themar, ein Heidelberger Humanist. Von Dr. K. Hartfelder. Karlsruhe 1880. 101 SS. gr. 8.

Verfasser giebt zunächst eine kurze Lebensskizze seines Helden, der vermuthlich um die Mitte des 15. Jahrhunderts in dem jetzt zu Sachsen-Meiningen gehörigen Städtchen Themar an der Werra geboren, im Jahre 1484 oder 1485 Lehrer in Neustadt a. d. H. wurde, 1488 nach Heidelberg als Erzieher der Söhne des Pfalzgrafen Philipp übersiedelte, dort auch an der Universität über Persius, Juvenal und Statius Vorlesungen hielt und in dem damals mit der Universität vereinigten St. Jakobsstift metrische Uebungen mit den Schülern anstellte. Daneben beschäftigte er sich mit Unterstützung des Pfalzgrafen eifrig mit der Rechtswissenschaft, erwarb sich im April 1492 die juristische Doctorwürde und wurde dann Lehrer der Rechtswissenschaft an der Universität, die ihn schon 1497 zum Rector wählte, welches Amt er noch zweimal, in den Jahren 1504 und 1510 bekleidete. Jm Jahre 1519 ernannte ihn der Kurfürst Ludwig, sein ehemaliger Zögling, zum Assessor an dem neu errichteten kurpfälzischen Reichs-Vicariats-Hofgerichte zu Worms.

Er starb im Jahre 1537 in Heidelberg. Von S. 18 an theilt Hartfelder 166 meist ganz kurze lateinische Gedichte Werner's, zum grössten Theil aus der Papierhandschrift 340 im grossherzoglichen General-Landes-Archiv zu Karlsruhe mit; darauf folgen (S. 79ff.) 13 lateinische Briefe von und an Werner, S. 90ff. einige lateinische Gedichte von Freunden Werner's (fast sämmtlich von Theodor Gresemundt dem jüngeren in Mainz, über dessen freundschaftliche Beziehungen zu Werner Hartfelder S. 10f. handelt), endlich S. 98ff. eine deutsche Uebersetzungsprobe von Werner (zu Vergil's 8. Ecloge), welche der Herausgeber dem eine Anzahl deutscher Uebersetzungen Werner's enthaltenden Cod. Pal. Germ. 298 der Heidelberger Universitätsbibliothek entnommen hat.

Einige kleinere Arbeiten über Celtis hat ferner der Privatdocent der Geschichte an der Universität München, Dr. Friedrich von Bezold, geliefert:

Aus dem Freundeskreise des Konrad Celtis, im Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit, 1882, N. 3, Sp. 61–67 und N. 4, Sp. 93–96.

Konrad Celtis, »der deutsche Erzhumanist«. Erster Artikel: in v. Sybel's Historischer Zeitschrift N. F. Bd. XIII, S. 1—45.

In den an erster Stelle genannten Aufsätzen theilt Bezold zunächst aus dem cod. latin. Monac. 14,554 (Sammelband des 15. Jahrhunderts aus St. Emmeram in Regensburg) eine von einem jungen polnischen Freunde des Celtis, Nicolaus Salaminius Delius, an diesen gerichtete sapphische Ode, dann Varianten zu einigen Gedichten des Celtis selbst und ein kurzes elegisches Gedicht des mit Celtis befreundeten friesischen Mediciners Ulsenius, sodann aus einem früher Hartmann Schedel gehörigen Sammelbande der Münchener Staatsbibliothek (H. Eccl. 760 4.) einige von diesem auf ein Paar leere Blätter eingetragene, auf Celtis bezügliche Notizen, darunter einen von dem humanistischen Mönch Benedikt Chelidonius (Benediktiner bei St. Egidien in Nürnberg, seit 1515 Abt des Schottenklosters in Wien) verfassten poetischen Nachruf auf denselben mit. In dem sehr anziehend geschriebenen Aufsatze in Sybel's Zeitschrift will der Verfasser, wie er selbst S. 3 bemerkt, nicht eine biographische Skizze geben, sondern »die Persönlichkeit des poeta laureatus typisch fassen, auf Grund der ausführlichen und naiven Selbstbekenntnisse, wie sie uns in seinen Schriften vorliegen, den Heros der neuklassischen Kultur, den Dichter-Philosophen zur Darstellung bringen«. Der bisher vorliegende erste Artikel handelt, nach einer kurzen allgemeinen Charakteristik des Celtis als des humanistischen 'Weisen', über dessen Beziehungen zu den Frauen, über sein Verhältniss zur Kunst, insbesondere seinen Anteil an der Veröffentlichung illustrirter Werke durch die Nürnberger Buchdrucker, und über seine lebendige Beobachtungsgabe für das Volksleben und die Natur der von ihm durchwanderten Gegenden.

Eine reiche Blumenlese von lateinischen Dichtungen aus dem Freundeskreise des Celtis giebt folgende grössere Arbeit:

De carminibus latinis saeculi XV. et XVI. ineditis. Prolegomena scripsit, carminum delectum e cod. Oenipont. 664 et Vindobon. Palat. 3506 edidit, indicem nominum et rerum adiecit Antonius Zingerle, Phil. Dr., in C. R. Univers Oenipont. Professor p. o. Innsbruck 1880. LXI, 151 S. 8.

A. u. d. T.: Beiträge zur Geschichte der Philologie von Dr. Anton Zingerle. I. Theil: De carminibus latinis saec. XV et XVI ineditis.

Die Handschrift der Innsbrucker Universitätsbibliothek N. 664 enthält eine beträchtliche Anzahl lateinischer Gedichte verschiedener Verfasser, welche offenbar von denselben an den kaiserlichen Rath Johann Fuchsmagen (Fuchsmagonus, Fuxmannus, Fusemannus) aus Hall in Tirol, einen Gönner der Humanisten und besonderen Freund des Celtis, gesendet und auf dessen Anordnung zu einer Sammlung vereinigt worden sind. Ein nicht unbeträchtlicher Theil dieser Gedichte findet sich auch in der früher dem Joh. Cuspinianus gehörigen Handschrift der Wiener Hofbibliothek Cod. Vindob. Pal. 3506. Aus diesen handschriftlichen Quellen hat Zingerle 98 der wichtigeren und interessanteren Stücke (darunter einige sehr umfängliche, wie z. B. N. 11, ein 531 Hexameter umfassendes Epicedium des Paulus Amaltheus auf den Tod Kaiser Friedrich's III. an König Maximilian) von verschiedenen Verfassern — dem oben genannten Paulus Amaltheus, ferner Q. Aemilianus Cimbriacus aus Vicenza, Petrus Bonomus aus Triest, Franciscus Niger aus Venedig und einigen anderen Italiänern (darunter N. 66 mit der Ueberschrift 'Io. Aurispa Roman.', bei welchem es zweifelhaft bleiben muss, ob wir den berühmten Humanisten Giovanni Aurispa aus Noto auf Sicilien als Verfasser annehmen dürfen), sodann von einem 'Engelhardus Teutonicus', von Celtis, Reuchlin, Cuspinian, Ulsenius, H. Euticus, Sebastian Brant, Iohannes Matthias Tiberinus und Iacob Piso Transsilvanus — nach streng philologischer Methode mit Angabe der handschriftlichen Ueberlieferung unter dem Text und äusserst sorgfältigen Nachweisungen der von den Verfassern nachgeahmten Stellen classischer Dichter (wobei die schon aus den 'Kleinen philologischen Schriften' bekannte Vertrautheit Zingerle's mit den Werken der lateinischen Dichter sich wieder in glänzendem Lichte zeigt) herausgegeben. Die Prolegomena geben zunächst sorgfältige Beschreibungen der vom Herausgeber benutzten Handschriften, sodann (von p. XXXV an) werthvolle historische Notizen über die Verfasser der in die Sammlung aufgenommenen Gedichte und die in denselben erwähnten bedeutenderen Persönlichkeiten.

Ein figurenreiches, für die Betrachtung auch weiterer Kreise bestimmtes Bild des Wiener Humanismus, wie er am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts nach vielfachen Kämpfen nicht nur an der

Universität, sondern auch in den Kreisen des Hofes, der gebildeten Bürgerschaft und sogar in den Klöstern sich Eingang zu verschaffen wusste, hat der für die Geschichte des deutschen Humanismus unermüdlich thätige Adalbert Horawitz entworfen in dem Aufsatze

Der Humanismus in Wien. Separatabdruck aus dem Historischen Taschenbuch. Sechste F. II (Leipzig, F. A. Brockhaus). 66 S. kl. 8.

Nachdem der Minoritenmönch Petrus (vielmehr Paulus, vgl. Zingerle in der eben besprochenen Schrift p. XLIII s.) Amaltheus aus Pordenone im Jahre 1493 einige Monate lang an der Wiener Universität Poetik und Rhetorik vorgetragen hatte, ohne Schule zu machen, beginnt durch den von Kaiser Friedrich III. 1490 zum Superintendenten der Hochschule ernannten Bernhard Perger eine für die humanistischen Bestrebungen günstige Epoche. Durch ihn wurde Girolamo Balbi an die Hochschule berufen, ebenso Giovanni Riccuzzi Vellino aus Camerino (Johannes Camers) und Angelo Cospi aus Bologna; ein anderer Italiäner, Richardus Bartholinus aus Perugia, stand im Dienste des Erzbischofs von Salzburg Matthäus Lang. Durch Joh. Fuchsmagen, Joh. Krachenberger aus Passau (Pierius Gracchus) und Joh. Cuspinian, der an Perger's Stelle trat, wurde im Jahre 1497 Celtis' Berufung nach Wien durchgesetzt, der zwar Anfangs keine durchgreifenden Erfolge erzielen konnte, seit der Stiftung des Collegium poetarum et mathematicorum (im Jahre 1502) aber mehr und mehr bestimmenden Einfluss auch auf die Universitätskreise gewann. Horawitz führt uns nun zunächst ein Paar Männer aus dem Kreise der 'Mäcenaten' des Celtis — den Wiener Stadtrichter Dr. Mert Sibenburger genannt Capinius und den praktischen Arzt Joh. Tichtel —, sodann einige seiner Anhänger und Freunde, wie Vincenz Lang aus Freistadt in Schlesien (Longinus Eleutherius), Ulrich Schmitz (oder Schmidts, latinisirt Fabri) aus Thornberg in der Schweiz, Joachim von Watt (Vadianus) aus St. Gallen, Rudolf Baumann (Agricola) aus Wasserburg u. a., endlich den schon erwähnten Benedictinerabt im Schottenkloster Benedictus Chelidonius*) vor und schliesst mit einigen Bemerkungen über die Wiener Drucke aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts.

An auf Erasmus bezüglichen Schriften sind uns folgende bekannt geworden:

Erasmiana scripsit J. B. Kan gymn. rector. Accedunt tabulae Erasmi testamentum et notarii publici testimonium photolithographice reddita exhibentes, in: Erasmiani gymnasii programma litterarium, Roterodami 1881, S. 1—8, fol.

---

*) Nach Horawitz S. 59 hatte derselbe die Prälatur des Schottenklosters von 1518—1521 inne, während F. v. Bezold (s. oben S. 218) das Jahr 1515 als das seiner Berufung zum Abt dieses Klosters bezeichnet. Welches Datum das richtige ist, vermag Referent nicht zu entscheiden

Adalbert Horawitz, Erasmiana II. (S. A. aus den Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. der Wiener Akademie Jahrg. 1879, Bd. XCV, S. 575 ff.) 38 S. gr. 8.

Derselbe, Erasmus von Rotterdam und Martinus Lipsius. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte Belgiens. (S. A. aus den Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. d. Wiener Akademie Jahrg. 1882, Bd. C, S. 665 ff.) 137 S. gr. 8.

Die Abhandlung von J. B. Kan, welche in dem Programm des 'Erasmiaansch Gymnasium' zu Rotterdam für den Cursus 1881—82 den ersten Platz einnimmt (es folgt ihr die in unserem Jahresbericht über den Rhetor Seneca besprochene Abhandlung des Conrectors H. T. Karsten 'De elocutione rhetorica qualis invenitur in Annaei Senecae suasoriis et controversiis'), die Fortsetzung eines dem Referenten nicht bekannt gewordenen Aufsatzes, der unter dem gleichen Titel im Nieuwe Rotterdamsch Courant vom Monat Februar 1878 erschienen ist, stellt im ersten Capitel 'De P. Merulae fide' die Vermutung auf, dass der als Fälscher der Fragmente des Ennius anerkannte Leydener Professor P. Merula auch den angeblich von Erasmus eigenhändig geschriebenen und an Conrad Goclenius gesandten Lebensabriss des Erasmus, den er im Jahre 1607 veröffentlichte, gefälscht habe — eine Vermutung, die allerdings vorläufig nur durch den Grundsatz 'Wer einmal lügt dem glaubt man nicht' zu begründen ist. Cap. II 'De epistolarum libro ms. Daventriensi' giebt die Beschreibung einer Handschrift der Stadtbibliothek von Deventer, welche den Titel führt: 'Collectio exquisitissima epistolarum Desid. Erasmi Roterodami et ad eum scriptarum in qua diversae autographae, nempe no. 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 237, 239'*), und eine Vergleichungstabelle der Reihenfolge der Briefe in dieser Handschrift mit der in der Leydener Ausgabe, unter Beifügung der von einer jüngeren Hand dem Codex beigefügten, auf die Daten und Adressaten der einzelnen Briefe bezüglichen Bemerkungen. In Cap. III 'De Desiderii Erasmi nomine' bemerkt Kan, dass die von Domenicus Baudius herrührende Angabe, Erasmus habe ursprünglich 'Gerardus Gerardi' geheissen, dann den Vornamen 'Desiderius' angenommen und diesem den gleichbedeutenden griechischen 'Erasmus' beigefügt, eine blosse Erfindung des Baudius sei und dass der wahre Name nach der zuerst von W. Vischer in seinem Programm 'Erasmiana' (Basel 1876, vgl. unseren Jahresbericht für diese Zeit) an's Licht gezogenen Adresse eines päpstlichen

*) Diese Autographen rühren, wie Kan bemerkt, sämmtlich von Freunden des Erasmus, nicht von diesem selbst her; dagegen erwähnt er am Schluss des Capitels (S. 7) einen in einem Exemplar der Froben'schen Ausgabe der Adagia des Erasmus vom Jahre 1551, das sich ebenfalls in der Bibliothek zu Deventer befindet, eingefügten von Erasmus eigenhändig geschriebenen Zettel.

Breve an Erasmus vielmehr 'Erasmus Rogerii' gelautet habe. Cap. IV endlich enthält den Text zu dem auf den beiden dem Programm beigefügten photolithographischen Tafeln nach dem cod. Basil. A. N. III 15 publicirten Testament des Erasmus nebst der Beglaubigung desselben durch den Notar 'Adelberus Salandronius vulgo Saltzmann'.

In den 'Erasmiana II', einer Fortsetzung des in unserem letzten Jahresbericht besprochenen Aufsatzes 'Erasmiana', theilt Horawitz bisher ungedruckte Briefe des Erasmus an den Erfurter Theologen Johannes Lange (N. I u. VI), an Iodocus Ionas, früher Juristen, dann Theologen in Erfurt (N. III), an König Franz I. von Frankreich (N. IV), an den Vicar des Bischofs von Constanz Johannes Faber (N. V), an den Arzt Martin Hune aus Braunschweig, später in Graz (N. VI), an Eobanus Hessus (N. VII), an den Kanzler des Herzogs Georg zu Sachsen Simon Pistorius (N. VIII), an den Baseler Buchdrucker Hieronymus Frobenius (N. IX), und an Karl von Utenhoven (N. X), endlich einen auf den Tod des Erasmus bezüglichen Brief des Arztes Heinrich Stromer an Georg Spalatin (N. XI) mit, welche er aus verschiedenen Handschriften (N. X aus einem Autograph der Sammlung K. v. Halm's) entnommen hat; die Einleitung (S. 1 — 24) giebt Bemerkungen über die Persönlichkeiten, an welche die Briefe gerichtet sind, sowie weitere Erörterungen über die Stellung des Erasmus zu Luther und dessen religiöser Reform.

An Erasmus knüpft auch die andere umfänglichere Publication von Horawitz an, welche uns mit dem Briefwechsel eines der nächsten Freunde und unbedingten Bewunderer desselben bekannt macht, des bisher wenig beachteten humanistisch gebildeten und auch die religiösen Reformbewegungen in Deutschland mit lebhafter Theilnahme verfolgenden Augustinermönchs Martin Lipsius (oder, wie er selbst regelmässig seinen Namen schreibt, Lypsius), eines Grossonkels des berühmten Philologen Iustus Lipsius. Derselbe war im Jahre 1492 in Brüssel geboren, trat 1510 in das Augustinerkloster zu St. Martin in Löwen, wo er seine Studien gemacht hatte, ein und starb am 23. März 1555 als Prior eines Nonnenklosters in der Nähe von Huy in Brabant ('quondam Prioris in monasterio castimonialium ord. D. August. Crucelensico sito in extremis Brabantiae finibus, non in agro Leodiensi, ut quidam moderni asserunt' heisst er in dem unter N. LXXXIX S. 128 mitgetheilten Epitaphium). Er beschäftigte sich sein Leben lang mit der Texteskritik der lateinischen Kirchenväter, vor allen des Augustinus, für welchen er immer neue und zuverlässigere handschriftliche Hülfsmittel sich zu verschaffen suchte; doch zeigen seine Briefe eine nicht unbedeutende Belesenheit auch in der römischen Profanlitteratur und besonders — wie dies in dem ganzen Kreise der Bewunderer des Erasmus unter dem Einflusse der Adagia desselben der Fall ist — eine grosse Vorliebe für die Anwendung antiker Sprüchwörter und sprüchwörtlicher Redensarten. Die von Horawitz

veröffentlichte Correspondenz dieses Mannes ist entnommen aus einer von Horawitz selbst kürzlich erworbenen Papierhandschrift, welche im Ganzen 99 Nummern enthält: lauter Briefe von und an M. Lipsius, abgesehen von N. 76 S. 104 (Brief des Erasmus an den Dominikaner Walterus a Gravia, offenbar Beilage zu dem unter N. 75 abgedruckten Briefe des Erasmus an M. Lipsius), und N. 89 S. 127 f. (Notizen über die Gründung des Martinsklosters in Löwen, über Lipsius' Eintritt in dasselbe, dessen Tod und Epitaphien). Auch N. 88 S. 126 f. (Distichen auf ein die Enthauptung Johannes des Täufers darstellendes Gemälde) hätte nicht als besonderer Brief gezählt werden sollen, da es ja nur eine Beilage zu dem vorhergehenden Briefe des Lipsius an Wilhelm von Löwen, Canonicus des Augustinerklosters Groenendal im Zonia-Walde, ist. Von dem Gesammtinhalt der Handschrift sind bisher nur 10 Briefe in der Gesammtausgabe der Werke des Erasmus von Clericus publicirt, die Horawitz nicht wiederholt hat; das Uebrige ist hier gedruckt, dazu als N. 90 (S. 129 f.) ein aus dem Cod. Rhedig. N. 254 der Breslauer Bibliothek entnommener gleichfalls bisher ungedruckter Brief des M. Lypsius an Erasmus, welcher sich auf von Lypsius für Erasmus ausgeführte handschriftliche Collationen zu Ambrosius bezieht. Die vom Herausgeber als »Codex Horauitzianus. A.« bezeichnete Handschrift scheint verhältnissmässig correct geschrieben zu sein: eine Anzahl Irrthümer des Schreibers hat der Herausgeber in richtiger oder doch wahrscheinlicher Weise verbessert, in manchen Fällen aber hat er das Richtige nicht getroffen oder auch ohne Grund an der handschriftlichen Ueberlieferung Anstoss genommen. So bemerkt er S. 38 zu den Worten: 'Sentio igitur nequicquam me *τοῦτο πρᾶγμα ἄμαχον*, *ἀνέλπιστον*, *ἀνεπια ειρχτον* acceptasse': 'Wahrscheinlich *ἄειρχτον*; was in *ἀνεπι* steckt, ist nicht zu enträthseln'; Referent glaubt durch die Emendation *ἀνεπάφιχτον* die Corruptel in leichtester und sinngemässer Weise beseitigen zu können. N. 29, S. 53 ist nach der handschriftlichen Ueberlieferung (*ἀνέτιλεν*) nicht *ἀνέτελλεν*, sondern *ἀνέτειλεν* zu schreiben; ebendaselbst weiter unten ist *μέυ* (nach *ὀλισθαίνοντι*) wohl nur ein Druckfehler (deren sich überhaupt im Abdruck der Briefe ziemlich viele finden) für *μέν*. N. 41 p. 62 (Z. 11 ff. v. u.) giebt der Cod.: 'Ea quae sunt scripturae sanctae peculiari annotata loco a gentilium theologia quam fieri potest accuratissime secerne'; Horawitz ändert 'peculiari' in 'peculiaria', mit Unrecht, wie ein auf diese Stelle Bezug nehmender Passus im folgenden Briefe (N. 42, S. 64, Z. 2 f. v. u.) beweist: 'Hortaris postremum ut ea, quae sunt arcanae scripturae, proprio ascripta loco ab ethnicorum theologia quam fieri potest exacte semoueam'. N. 53 (p. 85, s. m.) bemerkt Horawitz zu den Worten '— metus in aurem ociose dormire non sinit': 'Wahrscheinlich ein Particip wie insusurrans ausgefallen', während Lipsius offenbar die bekannte sprüchwörtliche Redensart 'in utramque aurem dormire' im Sinne gehabt hat.

N. 58, S. 93 s. m. zu den Worten 'uoces aliquot, quarum apud probos autores nullus est usus, quas tamen interpretem hunc (quicunque is fuit) reperimus' bemerkt Horawitz: 'Es ist wohl adhibuisse ausgefallen'; viel einfacher ist es doch, den Ausfall von apud vor 'interpretem' anzunehmen. N. 67 S. 98 s. m. steht im Text 'ab eo uiro cui cum tibi arctissima fuit consuetudo', in der Anmerkung unter dem Text ist zu cui bemerkt 'qui', was nach der sonstigen Einrichtung der Publication die Lesart der Handschrift sein müsste: doch beruht dies wohl nur auf einem Versehen, da ja qui (= quo) das Richtige, cui einfach unmöglich ist. N. 87 S. 125 s. m. ändert Horawitz das überlieferte ineptiae in ineptiis, während er in der Parallelstelle, auf welche diese sich zurückbezieht (N. 85, S. 121 s. m.) dasselbe ineptiae unangefochten gelassen hat. Endlich in N. 93 (S. 137 s. f.) zu den Worten 'quatenus mutuis adiuti orationibus facilius ad aeternam gloriam' fragt Horawitz: 'Ist etwa sumus nach adiuti ausgefallen'? worauf Referent antworten zu müssen glaubt: schwerlich, aber wahrscheinlich ist nach 'gloriam' zu ergänzen 'perueniamus'; vgl. N. 92 (S. 136, Z. 7 v. o.): 'ut vicissim alius pro alio orantes simul beatitudine donemur aeterna'.

Mit einer Episode aus dem vielbewegten Leben des Iustus Lipsius — der Zeit wo er als Professor an der Universität Jena thätig war, 1572—1574 — beschäftigt sich der letzte von K. v. Halm in der Sitzung der philos.-philol. Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften vom 6. Mai 1882 gehaltene Vortrag:

Ueber die Aechtheit der dem Iustus Lipsius zugeschriebenen Reden. Eine litterarhistorische Untersuchung, in: Sitzungsberichte der philos.-philol. und histor. Classe der königl. bayer. Akad. d. Wiss. zu München 1882, Bd. II, S. 1—37.

Es handelt sich bei dieser Untersuchung, zu welcher Halm durch die Bearbeitung des Artikels 'I. Lipsius' für die Allgemeine deutsche Biographie veranlasst worden ist, um eine von Lipsius bei der öffentlichen Promotion von 7 Magistri philosophiae am 28. Juli 1573 in Jena gehaltene Rede 'de concordia', welche im Jahre 1600 von Melchior Goldast ohne Wissen und Willen des Verfassers veröffentlicht*), sodann in der ein Jahr nach Lipsius' Tode erschienenen Sammlung 'Iusti Lipsi orationes VIII Jenae potissimum habitae' (Darmstadt 1607) als N. IV wiederholt ist. Alsbald nach dem Erscheinen der Zürcher Ausgabe erklärte Lipsius die Rede als ein fremdes, ihm untergeschobenes Machwerk, offenbar weil ihm nach seinem Rücktritt zum Katholicismus die darin enthaltenen starken Ausfälle gegen die 'Pontificii' und speciell gegen den

*) 'Iusti Lipsii de duplici concordia oratio, non prius edita'. Tiguri 1600. 20 S. 4.

Papst und das Papstthum*) äusserst unbequem und fatal waren. Halm hat die Aechtheit der Rede aus inneren wie aus äusseren Gründen in völlig überzeugender Weise nachgewiesen und zugleich einen verbesserten Abdruck des Textes derselben — mit Angabe der Lesarten der Zürcher und der Darmstädter Ausgabe und einiger wichtigen Varianten, die der Jenaer Professor Th. Sagittarius in seinem 'Lipsius Proteus' S. 71 ff. aus einer oder zwei Abschriften bekannt gemacht hat — seiner Untersuchung beigegeben (S. 19 ff.), eine Beigabe, für welche jeder Leser der nach Form und Inhalt gleich vortrefflichen Rede dem verewigten Herausgeber Dank wissen wird.

Dem mehr noch durch seine oft ziemlich derben und unflätigen Witze und Schwänke als durch seine philologischen Leistungen bekannten Wittenberger Professor F. Taubmann ist folgende hübsch ausgestattete Monographie gewidmet:

Friedrich Taubmann. Ein Kulturbild zumeist nach handschriftlichen Quellen von Fr. W. Ebeling. Mit Taubmann's Porträt und Facsimilie. Leipzig 1882. XIV, 340 S. 8. (A. u. d. T.: 'Zur Geschichte der Hofnarren'.)

Für den ersten Hauptabschnitt seines Buches 'Leben und Charakteristik Taubmann's (S. 1—160) hat der Verfasser ausser manchen urkundlichen Notizen, welche ihm das k. sächsische Hauptstaatsarchiv in Dresden geboten, eine von Hoffmann von Fallersleben aufgefundene handschriftliche Lebensbeschreibung desselben von seinem Freunde und Collegen, dem besonders durch seine Arbeiten für Pindar bekannten Wittenberger Professor Erasmus Schmied, benutzen können, welche den Titel führt: 'Vita et Doctrina Friderici Taubmanni poet. laur. et prof. bonar. litterar. Witeb. scripsit Er. Schmidius. 1613. Dadurch ist es ihm möglich geworden von Taubmann's Leben insbesondere in der Wittenberger Zeit, von seiner Verheiratung und seinen häuslichen Verhältnissen, seinen Beziehungen zu den Collegen und den Studirenden und zum sächsischen Hofe, eine detaillirtere und anschaulichere Schilderung zu geben als dies bisher geschehen war. Was speciell die Stellung Taubmann's zum sächsischen Hofe anbelangt, die S. 68 ff. sehr ausführlich erörtert wird (worauf auch offenbar der Nebentitel des Buches 'Zur Geschichte der Hofnarren' zurückzuführen ist), so entscheidet Ebeling die Frage, inwieweit Taubmann der Klasse der 'Hofnarren' zugezählt werden dürfe oder nicht, dahin, dass derselbe officiell die Charge eines kurfürstlich sächsischen 'kurzweiligen Rathes' bekleidet habe — Erörterungen, in welchen mehrfach eine wie es uns scheint nicht gerechtfertigte Animo-

*) Vgl. besonders S. 30, Z. 8 des Halm'schen Abdruckes der Rede 'Romana purpurata bellua' und S. 31, Z. 12 f. 'Romana meretrix cum illo impuro grege purpuratorum'; desgl. die ebenso heftige als beredte Verurteilung der Gräuel der Bartholomäusnacht S. 30, Z. 13 ff.

sität der Polemik gegen Ebeling's Vorgänger in der Biographie Taubmann's, gegen F. A. Ebert, hervortritt. Referent vermag in dem Titel eines 'kurzweiligen Rathes', mit welchem der Kurfürst selbst Taubmann bezeichnet, nur einen Scherz von Seiten des Kurfürsten, nicht aber eine wirkliche officielle Hofcharge zu erkennen, da ja Taubmann nicht regelmässig am Hofe verweilte, sondern nur von Zeit zu Zeit, sei es auf Geheiss des Kurfürsten, sei es aus eigenem Antriebe, dorthin ging um als ächter Parasit die Hofgesellschaft durch seine Spässe zu amüsiren, beziehungsweise zu foppen, und selbst auch als Zielscheibe des Spottes derselben, besonders wenn er betrunken war, zu dienen; auch hat er ja für diese seine Leistungen keinen regelmässigen Gehalt bezogen, sondern nur Geschenke theils in Geld, theils in Naturalien je nach der Laune des Kurfürsten erhalten. — Was Ebeling S. 131 ff., hauptsächlich im Anschluss an Ritschl, über Taubmann's Leistungen als Dichter und Philolog bemerkt, kann in allem Wesentlichen als richtig und zutreffend bezeichnet werden. — Der zweite Abschnitt des Buches (S. 161—220) bringt 'Humoristische Begebenheiten und Aussprüche' Taubmann's, der dritte (S. 221 ff.) 'Lateinische Scherzgedichte mit Textberichtigungen und gegenüberstehenden Uebertragungen in's Deutsche'. Mit den 'Textberichtigungen' (Varianten sind nicht angegeben) ist es freilich nicht weit her, denn es sind in dem lateinischen Texte eine beträchtliche Menge von Druckfehlern zu notiren, darunter auch solche, welche den Herausgeber bei seiner deutschen Uebersetzung zu groben Missverständnissen und Irrthümern verleitet haben. Wir wollen dafür nur zwei gewiss schlagende Beispiele anführen. In dem Gedicht N. 31 lesen wir S. 296 (die einzelnen Zeilen der Gedichte sind leider vom Herausgeber nicht gezählt):

> Tale pharmacon hercle temperabo,
> Quo funestus amator eliquetur

mit der gegenüberstehenden deutschen Uebersetzung:

> Ein solches Mittel wahrlich will ich mischen,
> Dass gleich genesen soll der kranke Buhle,

während amator doch offenbar ein blosser Druckfehler für amaror (Bitterkeit, bittere Empfindung) ist. Ferner heisst es N. 33, S. 306:

> At tu, suspita Iuno, die paratos
> Maturent thalamus: dies abivit,
> Tu virgo exsue virginale sertum,
> Consortique novro resolve zonam,

zu deutsch:

> Du aber, Iuno, seufztest einstmals auch,
> Das Ehgemach doch schneller zu beziehen;
> Die Frist verstrich, den Brautkranz flechte Dir,
> O Jungfrau, leg den Gürtel wieder ab.

Natürlich ist für 'suspita' 'sospita', für 'die' 'dic' und für 'thalamus' 'thalamos' zu lesen; die schöne Uebersetzung des 'exsue virginale sertum' durch 'den Brautkranz flechte Dir' fällt dem Uebersetzer allein zur Last.

Lettere inedite di Scipione Maffei. Verona 1881. 33 S. gr. 8.

Eilf Briefe des bekannten Veroneser Alterthumsforschers und Historikers Scipione Maffei nach Autographen, welche sich im Besitz der Biblioteca Comunale in Verona befinden; drei derselben (N. 1, 2 und 10) sind an den Professor der Mathematik an der Universität Padua, Marchese Giovanni Poleni, die übrigen (mit Ausnahme von N. 11, dessen Adressat nicht zu ermitteln ist) an den Voroneser Gelehrten Don Girolamo Ballerini -- mit welchem sich Maffei später in Folge eines Streites über die Frage, ob es erlaubt sei, von ausgeliehenen Geldern Zinsen zu nehmen überwarf — gerichtet. Als Herausgeber der Briefe nennt sich am Schlusse des Vorworts (einer Dedication an den Cav. Scipione Zorzi) und der Einleitung, in welcher ausführlich über einen in den Briefen 6 und 7 berührten Streit zwischen dem Bischof von Verona und dem Patriarchen von Aquileja über die Abtei- und Parochialkirche von S. Maria in Organo in Verona gehandelt wird, ein Herr Giuseppe Biadego. Für die Geschichte der Alterthumswissenschaft bieten die Briefe kein Interesse, wohl aber für die persönlichen Beziehungen Maffei's zu zeitgenössischen Gelehrten und Buchhändlern.

Andreas Kempffer's Selbstbiographie nach der Giessener Handschrift zum erstenmale herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Dr. Gustav Adolf Ludwig Baur. (Programm der Universität Leipzig zur Feier des Reformationsfestes und des Rectoratswechsels.) Leipzig 1880. 2 Bl., 50 S. 4.

Der Verfasser dieser von dem Prof. der Theologie an der Universität Leipzig Dr. G. A. L. Baur aus einer der Bibliothek des Gymnasiums zu Giessen gehörigen Handschrift herausgegebenen und mit einer anziehenden und instructiven Einleitung (S. 1—12), sowie mit reichhaltigen, besonders für die Gelehrtengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts werthvollen 'Erläuterungen und Belegen' (S. 26 ff.) begleiteten Autobiographie, M. Andreas Kempffer (geb. 15. Juli 1658 in Lemgo, gestorben als Pfarrer zu Billertshausen bei Alsfeld im Darmstädtischen Oberhessen 25. Aug. 1743), ein Bruder des durch seine Reisen nach Persien, Arabien, Sumatra, Java und Japan berühmten Arztes Engelbert Kempffer (letzterer, geb. zu Lemgo 16. Sept. 1651, gest. als Leibmedicus des Grafen von Lippe ebds. 2. Nov. 1716, schreibt seinen Namen Kaempfer), war zwar nicht Philolog, sondern Theolog und speciell Hebraist; aber seine in seinem letzten Lebensjahre für seinen Sohn aufgesetzte Lebensbeschreibung enthält so interessante Beiträge zur Kenntniss des akademischen Lebens und Studiums seiner Zeit überhaupt, dass wir unsere Leser

wenigstens mit diesen wenigen Worten auf das interessante Schriftstück und seine Illustration durch den Herausgeber aufmerksam machen wollen.

F. A. Wolf's Briefe an Joh. Gurlitt. Herausgegeben von Dr. Richard Hoche, in: Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg. Schuljahr 1880—1881. Hamburg 1881. 10 S. 4.

Fünf kurze Zuschriften Fr. A. Wolf's an den Director des Johanneums in Hamburg, Joh. Gurlitt, aus dessen der Hamburger Stadtbibliothek übergebenem hinterlassenen Briefwechsel, von denen die vier ersten, aus den Jahren 1807 und 1808, sich auf den Plan der Gründung einer neuen Universität Berlin beziehen, über welchen Wolf ohne Wissen und gegen den Willen des mit der Leitung dieser Angelegenheit betrauten Geh. Cabinetsrath Beyme durch Gurlitt's Vermittelung einige Notizen in der damals verbreitetsten 'Staats- und Gelehrten-Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten' veröffentlichen liess, welche der Herausgeber zur Erläuterung der einzelnen Briefe hat abdrucken lassen. Im fünften Brief, d. d. Frankfurt a. M. 4. Mai 1824, spricht Wolf den Wunsch aus, dass Gurlitt in derselben Zeitung eine kurze Notiz über diese seine letzte Reise nach Marseille und Nizza veröffentlichen möge, was auch in der N. 77 vom 14. Mai geschehen ist.

Zur Feier der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages Angelo Mai's sind folgende zwei Schriften erschienen:

I primi anni e i primi studi del cardinale Angelo Mai. Ricordi del suo primo centenario. Bergamo 1882. 46 S. kl. 8.

Benedetto Prina Biografia del cardinale Angelo Mai pubblicata in occasione del I° centenario celebrato in Bergamo il giorno 7 marzo 1882. Bergamo 1882. 107 S. hoch 4.

Das zuerst genannte, von einem nicht eben gelungenen Brustbilde Mai's begleitete Schriftchen, als dessen Verfasser sich am Schluss ein Landsmann Mai's, der Priester Simon Pietro Grassi in Levate, nennt, giebt eine von Bewunderung für seinen Helden sozusagen triefende, von salbungsvollen Phrasen überfliessende Darstellung seines Lebens- und Studienganges bis zu seiner Anstellung an der Bibliothek zu Mailand (1811), worauf seine späteren Schicksale und Leistungen nur kurz berührt werden. Einen gewissen Werth hat das Schriftchen durch Mittheilungen aus mündlichen und schriftlichen Quellen, welche dem Verfasser zuerst und allein zu Gebote gestanden haben; wir führen z. B. die p. 12 ss. gegebenen Proben aus einem umfänglichen Gedicht in Ottave rime auf die Geburt Christi an, welches Mai zu Weihnacht 1797, also als Knabe von 15 Jahren, verfasst hat. Da aber Grassi's Schriftchen bereits von B. Prina für seine Biographie benutzt ist, so kann man sich den zweifelhaften Genuss der Lectüre des ersteren leicht versagen, beziehendlich ersparen. Die Biographie Prina's trägt einen ganz anderen, durchaus wissenschaftlichen Charakter: in klarer und einfacher Sprache

berichtet sie über Mai's äussere Lebensschicksale und über seine litterarische Thätigkeit und seinen Charakter mit hoher Anerkennung und einer, nach dem Massstabe strenger Kritik gemessen, hier und da wohl übermässigen Bewunderung der gelehrten Leistungen des Mannes, aber ohne geschmacklose Uebertreibung. Die Darstellung ist in folgende fünf Capitel getheilt: I. Die ersten Jahre und die ersten Studien (1782—1811), S. 5 ff.; II. Mai in Mailand (1811—1819), S. 14 ff.; III. Mai an der Vaticana (1819—1838), S. 31 ff.; IV. Mai als Cardinal (1838—1854), S. 61 ff.; V. Porträt und Charakter Mai's, S. 76 ff. In einer 'Appendice' (S. 91 ff.) werden einige italiänische und lateinische Briefe Mai's, ein lateinisches Gedicht desselben und einige Bemerkungen über die Vergilausgabe (mit den Malereien) von Monaldini (Rom 1782), welche dem Verfasser von dem Bibliothekar der Biblioteca Vittoria Emanuele in Rom aus den Schätzen dieser mitgetheilt worden sind, veröffentlicht.

Es wird vielleicht manchen unserer Leser erwünscht sein, wenn wir auf Grundlage der doch wenigen zugänglichen Biographie Prina's hier einen kurzen Ueberblick über Mai's äusseren Lebensgang und über die Reihenfolge seiner für unsere Wissenschaft so fruchtbaren litterarischen Entdeckungen und Publicationen geben.

Angelo Mai, geboren 7. März 1782 in Schilpario, einem Burgflecken im Val di Scalve im Bergamaskischen, trat, nachdem er den ersten Unterricht in der Schule in Clusone erhalten, 1796 in das bischöfliche Seminar in Bergamo ein. Als dieses Ende 1797 in Folge der französischen Invasion geschlossen wurde, kehrte er zunächst nach seiner Heimat Schilpario zurück, wo er unter der Leitung des Propstes D. Giovanni Grassi seine Studien privatim fortsetzte, ging 1799 nach Colorno im Parmesanischen, wo die Jesuiten mit Erlaubniss des Herzogs von Parma Ferdinand von Bourbon eine Niederlassung errichtet hatten, trat zwischen 1803 und 1804 in das Kloster S. Rocco in Parma ein und wurde im October 1804 von seinen Oberen als Lehrer der Humaniora nach Neapel geschickt. Als die Jesuiten dort durch die Franzosen ausgetrieben wurden (1806), begab er sich zuerst nach Rom, dann 1808 nach Orvieto, wo er neben theologischen Studien sich besonders mit dem Studium des Hebräischen, des Griechischen und der Paläographie beschäftigte. Ende 1808 nach Rom zurückberufen, musste er diese Stadt bereits 1809, als der Jesuitenorden durch Napoleon aufgelöst und die Mitglieder genöthigt wurden in ihre Heimat sich zu begeben, wieder verlassen: er ging nach Mailand, wo er 1811 als 'Dottore' eine Anstellung an der Ambrosianischen Bibliothek erhielt. Hier begann er 1813 seine litterarische Thätigkeit durch die (anonyme) Veröffentlichung einer lateinischen Uebersetzung der Rede des Isokrates *περὶ ἀντιδόσεως* nach den codd. Ambrosiani; 1814 folgte die Ausgabe der von ihm in einem Palimpsest der Ambrosiana entdeckten neuen Fragmente Ciceronischer Reden (ed. II 1817) und 1815 die eines Theiles der Briefe des Fronto aus gleicher Quelle, desgleichen Stücke aus unedirten Reden des Symmachus, Va-

rianten zum Panegyricus des Plinius, Proben aus dem ambrosianischen Palimpsest des Plautus, eine vita Terentii mit Scholien und alten Malereien und eine Ausgabe der Rede des Isaeus de Cleonymi hereditate mit lateinischer Uebersetzung. 1816 erschienen die von Mai entdeckten neuen Fragmente der römischen Archäologie des Dionysius von Halikarnassus und ein Sammelband mit Schriften des Porphyrius und Philon, dem Itinerarium Alexandri und den Gesta Alexandri des Iulius Valens, sowie eine bisher unbekannte Rede des Themistius; 1817 die Ausgabe neu gefundener Partien der Sibyllinischen Bücher mit Uebersetzung in lateinischen Hexametern; 1818 die Publicationen von des Didymus metra marmorum et lignorum, alter Scholien zur Odyssee und der Malereien zur Ilias sowie der Veroneser Scholien zu Vergil, ferner die von Mai in Gemeinschaft mit Joh. Zohrab besorgte Ausgabe der armenischen Uebersetzung der Chronik des Eusebius mit lateinischer Uebersetzung. Im Jahre 1819 wurde Mai vom Papst Pius VII. als erster Custos an die Vaticana nach Rom berufen. Das Glück und die Geschicklichkeit in der Entdeckung noch unbekannter Ueberreste der griechischen und römischen Litteratur, besonders in Palimpsesten, welches er in Mailand in so glänzender Weise bewährt hatte, begleitete ihn auch in seinen neuen Wirkungskreis; denn innerhalb der beiden ersten Monate seiner neuen Amtsführung fand er in der Vaticana die andere Hälfte zu dem von ihm in der Ambrosiana entdeckten Palimpsest des Fronto und die Ueberreste von Cicero's Werk de republica, von denen letzteres 1822, Fronto 1823 im Druck erschienen; dazwischen liegen Publicationen kleinerer Stücke: juristischer Fragmente, einiger Reden des Symmachus, der Grammatik und Orthographie des Lucius Caecilius Apuleius und der Ars rhetorica des C. Iulius Victor, sowie die Bearbeitung des Katalogs der ägyptischen Papyri der Vaticana. Im Jahre 1824 begann Mai die grosse Arbeit der Publication des berühmten Codex Vaticanus der griechischen Bibel, die erst nach seinem Tode durch den gelehrten Barnabiten P. Carlo Vercellone zum Abschluss gebracht und veröffentlicht worden ist (V Bände 4. Rom 1857). Mit dem Jahre 1825 eröffnete dann Mai die Herausgabe der vier grossen Sammlungen profaner und christlicher Inedita aus dem Alterthum und der späteren Zeit, hauptsächlich nach vaticanischen Handschriften, welche die Titel führen: Scriptorum veterum nova collectio e Vaticanis codicibus edita (X Bände Rom 1825—1838); Classici scriptores ex codicibus Vaticanis editi (X Bde. ebd. 1828—1838); Spicilegium Romanum (X Bände, ebd. 1839—1844) und Nova bibliotheca Patrum (ebd. 1852 ff.; davon sind bis zu Mai's Tode 7 Bände, ein achter 1871 erschienen, das Erscheinen des neunten ist demnächst zu erwarten). Dazwischen liegen wieder allerhand kleinere Arbeiten und zwei grössere, die neueren genaueren Publicationen der ambrosianischen Malereien zur Ilias und der Malereien zu Vergil aus zwei codd. Vaticani (Homeri Iliados picturae antiquae ex codice Mediolanensi bibliothecae Ambrosianae, Rom 1835. und Virgilii picturae antiquae ex codicibus Vaticanis ebd. desgl.). —

Mai's Verdienste um die profane wie um die kirchliche Litteratur fanden sowohl ausserhalb Italiens durch die Ernennung zur Mitgliedschaft zahlreicher gelehrter Körperschaften als von Seiten der verschiedenen Päpste, denen er gedient hat, die gebührende Anerkennung. Er wurde nach und nach zum Präfecten der Vaticana, zum Canonicus von St. Peter (1822), zum päpstlichen Hausprälaten (1825), zum Vorsitzenden der Congregation für die Verbesserung der Bücher der orientalischen Kirche (1828), zum apostolischen Protonotar (1830), zum Secretär der Propaganda (1833), endlich, nachdem er bereits im Consistorium vom 19. Mai 1837 in petto reserviert worden, im Consistorium vom 12. Februar 1838 zugleich mit dem berühmten Sprachenkünstler Mezzofanti zum Cardinal ernannt; als solcher starb er in Castel Gandolfo am 8. September 1854.

Alterthum und Gegenwart. Gesammelte Reden und Vorträge von Ernst Curtius. Zweiter Band. Berlin 1882. W. Hertz. VI, 347 S. 8.

Ausser einer Anzahl jener geistvollen, inhaltreichen und formvollendeten Essays über verschiedene Gegenstände der Alterthumswissenschaft und der neueren Culturgeschichte, wie sie bereits aus der im Jahre 1875 erschienenen ersten Sammlung, beziehendlich deren Vorläufer, den »Göttinger Festreden«, allen Alterthumsfreunden bekannt sind, finden wir in dem vorliegenden Bande mehrere Aufsätze zur Erinnerung an verstorbene Philologen: abgesehen von W. M. Leake lauter Männer, denen Curtius persönlich nahe gestanden hat, wodurch die von ihnen gegebenen Charakterbilder den Reiz unmittelbar nach dem Original gemachter Zeichnungen erhalten. Diese Aufsätze, welche uns die erwünschte Veranlassung geben unsere Leser auf diese neue schöne Gabe, die wir Curtius verdanken, hinzuweisen und zum eigenen Genuss des Ganzen dringend einzuladen, sind folgende (wir bezeichnen die einzelnen mit den fortlaufenden Nummern, welche sie in der Sammlung tragen):

XVI) Zum Gedächtniss an Karl Otfried Müller (S. 247 ff.): a) Die letzten Lebenstage (Brief aus Athen vom 4. Aug. 1840); b) Worte am 19. Juli 1880 gesprochen bei Enthüllung von Müller's Standbild in der Vorhalle des Berliner Museums. — Da E. Curtius bekanntlich O. Müller auf seinem letzten Ausfluge in Griechenland, bei welchem er sich die tödtliche Krankheit zugezogen, begleitet und den schwer Erkrankten nach Athen zurückgebracht hat, so giebt jener unmittelbar nach Müller's Tode geschriebene Brief die authentischste Schilderung von dessen letzten Lebenstagen.

XVII) Zum Gedächtniss an Chr. A. Brandis und A. Boeckh (S. 261 ff., vorgetragen in der öffentlichen Sitzung der k. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen 1867). Dem letzteren der beiden Gelehrten, denen diese akademische Gedächtnissrede gewidmet ist, hat Curtius als Schüler, dem ersteren als mehrjähriger Hauslehrer und Hausgenosse nahe gestanden.

XVIII) Johannes Brandis (S. 278 ff.): der mit grosser Innigkeit und Wärme geschriebene Aufsatz erschien zuerst in den Preussischen Jahrbüchern Band XXX.

XIX) William Martin Leake (S. 305 ff.): die Grundlage dieses aus den Preussischen Jahrbüchern Band XXXVIII wiederholten Aufsatzes bildet die von dem Professor der Archäologie in Cambridge J. H. Marsden verfasste, nicht in den Buchhandel gekommene, sondern nur an Freunde versandte Schrift: Brief memoir of the life and writings of the late Lieutenant-Colonel W. M. Leake, London 1864.

XX) Professor Adolf Schottmüller (S. 323 ff.): ein wiederum zuerst in den Preussischen Jahrbüchern (Band XXVII) errichtetes Denkmal der Freundschaft für einen Freund, der trotz seiner Erblindung mit voller Hingabe dem Dienste der Wissenschaft sein Leben weihte.

Briefe von Ernestine Voss an Rudolf Abeken mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von Friedrich Polle. Erste Hälfte, im Programm des Vitzthumischen Gymnasiums in Dresden 1882. 39 S. 4. Zweite Hälfte, im Programm desselben Gymnasiums 1883. 34 S. 4.

Die Briefe von Ernestine, der Gattin des Joh. Heinrich Voss, an den mit diesem und insbesondere mit dessen Sohne Heinrich eng befreundeten Lehrer (seit 1841 Direktor) am Rathsgymnasium zu Osnabrück, Bernhard Rudolf Abeken, welche Polle in den oben angeführten Programmen veröffentlicht, hat derselbe von Fräulein Klara Abeken in Osnabrück, der Tochter des Adressaten, zugleich mit einer grösseren Anzahl von Briefen von Heinrich Voss und anderen von dessen Bruder Abraham an Abeken mitgetheilt erhalten. Von diesen von Herbst für seine Biographie von Voss nicht benutzten Briefen sollen die Heinrich's, 108 an Zahl, darunter viele sehr lange, in dem von Franz Schnorr von Carolsfeld herausgegebenen Archiv für Litteraturgeschichte, das bereits (XI, S. 94—141) die Briefe Heinrich Voss' an Karl Solger gebracht hat, zur Veröffentlichung gelangen. Von den von Polle jetzt mitgetheilten Briefen Ernestinens an Abeken, 17 an Zahl (ein 'Anhang' II, S. 25 ff. bringt als N. 18 'Auszüge aus einem Briefe Ernestinens an eine Jugendfreundin, Frau v. Merwede in Flensburg', vom März oder April 1823), ist der früheste (N. 1) vom 22. December 1811 datirt; dann scheint eine lange Pause in dem Briefwechsel eingetreten zu sein, denn die folgenden wie es scheint in ununterbrochener Reihenfolge vorliegenden Briefe gehören sämmtlich den Jahren 1824 bis 1827, also der Zeit nach dem Tode von Heinrich Voss, dessen Andenken eine bedeutende Rolle darin spielt, an. Vorausgeschickt hat Polle den Briefen eine kurze Uebersicht der Hauptdaten aus dem Leben der hier in Betracht kommenden Personen, d. h. J. H. Voss' und der Seinigen und R. Abeken's; dann folgen die mit ächt philologischer Akribie, mit genauer Wiedergabe der nur allzu häufig von der Schreiberin gemachten Flüchtigkeitsfehler, publicirten Briefe, mit werthvollen Anmerkungen, welche über die darin

erwähnten Verhältnisse und Persönlichkeiten gewissenhaft Auskunft geben, beziehentlich, wo eine solche nicht gegeben werden kann, auf diese Lücke unseres Wissens hinweisen. Ein schlimmes aber bereits vom Herausgeber selbst in den 'Nachträgen und Berichtigungen' (II, S. 29f.) nach brieflichen Mittheilungen A. Schöne's und anderer, sowie nach einer Miscelle A. Schäfer's im Archiv f. Litt.-Gesch. XI S. 453f. berichtigtes Versehen ist in der Datirung der Briefe N. 9 u. 10 (I, S. 30ff.) untergelaufen, indem Polle dieselben, durch die von Abeken herrührende Ordnung der Briefe verleitet, auf den Tod Heinrich's statt des Vaters Voss bezogen und daher in den Anfang des Jahres 1826 gesetzt hatte, während sie, wie er jetzt selbst bemerkt, in den Februar 1827 gehören, also erst im zweiten Heft, zwischen Brief 15 und 16, hätten Platz finden sollen.

Die Publication bildet eine sehr dankenswerthe Ergänzung der Herbst'schen Biographie von J. H. Voss. Eine ähnliche Ergänzung zu den von L. Friedländer im Jahre 1861 herausgegebenen 'Mittheilungen aus Lobeck's Briefwechsel' verdanken wir Franz Rühl, welcher in der Altpreussischen Monatsschrift, herausgegeben von H. Reicke und E. Wichert, Bd. XIX, Heft 7/8 S. 555—568 'Briefe von Chr. Aug. Lobeck an J. H. Voss' mitheilt, die uns in einem Separatabdruck vorliegen. Die Originale derselben werden in der Bibliothek des Gymnasiums zu Eutin, wohin sie in Folge einer letztwilligen Verfügung von Abraham Voss gekommen sind, aufbewahrt; darnach war ein Theil der Briefe, aber auch diese nur auszugsweise, in einem Programm des Gymnasiums von Eutin vom Jahre 1864 durch den damaligen Direktor dieses Gymnasiums Dr. Pansch im Druck veröffentlicht worden, während sie Rühl jetzt nach den Originalen vollständig in wörtlichem auch die Orthographie Lobeck's bewahrenden Abdruck mit einigen die Chronologie einzelner Briefe betreffenden Vorbemerkungen und knappen erläuternden Anmerkungen mittheilt. Der erste Brief Lobeck's an Voss, vom 30. Januar 1819, an welchen der von Friedländer mitgetheilte Brief Voss' an Lobeck vom 9. Mai 1821 anknüpft, scheint, wie Rühl S. 2 bemerkt, verloren zu sein; die erhaltenen, neun an Zahl, aus den Jahren 1821 — 1825, beziehen sich durchgängig auf die mythologischen Forschungen, die damals das Interesse der beiden Männer so lebhaft in Anspruch nahmen; die Briefe 7 — 9 enthalten auch Mittheilungen über Verhandlungen betreffs einer Berufung Lobeck's nach Leipzig an F. W. Spohn's Stelle. Alle Briefe aber geben Zeugniss von der aufrichtigen Hochachtung und Verehrung, welche Lobeck dem rüstigen Kämpfer gegen Creuzer entgegenbrachte. Besonders interessant ist noch eine Aeusserung Lobeck's in Brief 9 (S. 14) über O. Müller, von dem er schreibt: »leider ist auch O. Müller, wie ich jetzt sehe, noch immer in seinen Hypothesenbau verliebt; doch glaube ich gewiss, dass er nicht geflissentlich windbeutelt wie B(öttiger) und C(reuzer)«. Nachtragen wollen wir zu Rühl's Publication, dass Lobeck, wie sich aus einem Briefe von Ernestine Voss an

R. Abeken vom 19. October 1826 (bei Polle II, N. 14, § 16) ergiebt, auch nach Voss' Tode einen 'herrlichen Brief' an dessen Wittwe geschrieben hat.

Briefe von Carls Lehrs an einen Freund. Herausgegeben von Fritz von Farenheid. Königsberg in Pr. 1878. VI, 121 S. Lex.-8.

Der Freund, an welchen die in der vorliegenden uns erst jetzt zugekommenen stattlichen Schrift gedruckten Briefe (deren erster vom 4. October 1849, der letzte aus dem November 1877 datirt) gerichtet sind, ist kein anderer als der Herausgeber Fr. v. Farenheid, der bekannte Kunstfreund, der auf seinem Schlosse Beynuhnen einen reich mit Abgüssen der bedeutendsten antiken Kunstwerke ausgestatteten Antikensaal eingerichtet und ein beschreibendes Verzeichniss der darin aufgestellten Bildwerke (das Lehrs mit einigen einleitenden Worten beim Publicum eingeführt hat) verfasst hat. Die Briefe von Lehrs enthalten keine Mittheilungen tiefer Gelehrsamkeit, es leuchtet aber, wie der Herausgeber richtig bemerkt, der Verstorbene »in der Fülle seiner Liebenswürdigkeit, in der Tiefe seines reichen und umfassenden Geistes immer neu und überraschend seinen Freunden daraus entgegen«, so dass gewiss jeder, der für Lehrs' ganze Persönlichkeit Interesse empfindet, dem Herausgeber für die Veröffentlichung derselben Dank wissen wird. Auch die als Anhang (S. 77 ff.) beigefügten Briefe des Herausgebers an Lehrs, durch welche dessen Briefe zum Theil commentirt und deutlicher gemacht werden, wird man nicht ohne Interesse und Vergnügen lesen.

Die Biographie Ritschl's von O. Ribbeck, deren ersten Band wir in unserem letzten Berichte besprochen haben, liegt nunmehr durch einen zweiten Band abgeschlossen vor:

Friedrich Wilhelm Ritschl. Ein Beitrag zur Geschichte der Philologie von Otto Ribbeck. Zweiter Band. Mit einem Bildniss Ritschl's. Leipzig, B. G. Teubner 1881. VIII S., 1 Bl., 591 S. 8.

Die Darstellung der äusseren Lebensverhältnisse und der wissenschaftlichen Thätigkeit Ritschl's in dem vorliegenden Bande, welche mit dessen Wegzug von Breslau (17. März 1839) und der Uebersiedelung nach Bonn beginnt, ist in folgende drei Hauptabschnitte getheilt: Bonn, erste Periode, 1839—1848 (— S. 154). Zweite Bonner Periode, 1848 bis 1865 (— S. 381). Leipzig 1865—1876 (— S. 468). Beigefügt sind zunächst als 'Beilagen' an einzelne Stellen des Textes sich anschliessende Mittheilungen aus Briefen von und an Ritschl, Titel und Entwürfe für künftig auszuführende wissenschaftliche Arbeiten nach den handschriftlichen Aufzeichnungen desselben u. a. m. (darunter auch S. 560 ff. ein Verzeichniss der ordentlichen Mitglieder des Bonner philologischen Seminars von Ostern 1839 bis Herbst 1865, eine Auswahl von Namen aus den Bonner Zuhörerlisten der Jahre 1839—1865, Verzeichnisse der ordentlichen Mitglieder des philologischen Seminars und der Ritschl'schen

societas philologa in Leipzig); sodann als 'Anhang' (S. 569 ff.) ein Abdruck des ersten allgemeinen Theiles einer von Ritschl zum grössten Theil in den ersten Wintermonaten des Jahres 1850 ausgearbeiteten aber nicht zum Abschluss geführten Schrift 'Grundzüge der Plautinischen Prosodik'. Ein Register (S. 586 ff.) schliesst das schöne Werk, welchem auch das dem Titelblatt gegenüberstehende, vortrefflich ausgeführte Bildniss Ritschl's aus der Leipziger Zeit zur Zierde gereicht.

Das Material, welches Ribbeck für seine Darstellung zu Gebote gestanden hat, ist besonders für diesen zweiten Theil ein ganz ausserordentlich reichhaltiges: ausser seiner nahen persönlichen Kenntniss und den hinterlassenen Aufzeichnungen Ritschl's Mittheilungen aus den Acten des königl. preussischen und des königl. sächsischen Cultusministeriums, aus dem preussischen Staatsarchiv und dem Archiv der philosophischen Facultät in Leipzig, endlich der gewaltig ausgedehnte Briefwechsel Ritschl's, von welchem für diesen Band besonders die Briefe von und an H. Brunn (Ritschl's 'Generalfeldmarschall' bei dem grossen Unternehmen der Sammlung des Materiales für die 'Priscae latinitatis monumenta epigraphica', oder 'Hercules Saxanus', wie er von dem Meister und den Genossen in Hinblick auf die Bewältigung selbst der schwierigsten Steinschriften genannt wurde) und von und an Fr. G. Welcker, zu welchem Ritschl's Verhältniss bis zum Ende ein im Wesentlichen ungetrübt freundschaftliches geblieben ist. Was die schwierigste und heikelste Partie des Ganzen, die Darstellung des 'Conflicts' in Bonn (S. 332 ff.) betrifft, welche, wie der Verfasser selbst im Vorwort (S. V) bemerkt, 'lediglich aus Ritschl's eigenem Nachlass geschöpft ist', so wird man auf diese besonders die Aeusserung anzuwenden haben, die wir im Vorwort (S. III) finden: »Ich hoffe, man wird dem Biographen dasselbe Recht zugestehen wie dem Maler und dem Bildhauer, denen man nicht zumuthet gerade die weniger gefälligen Theile eines Menschenantlitzes in scharfer Beleuchtung hervortreten zu lassen. Ein Werk der Pietät braucht kein Panegyricus zu sein: sie würde sich aber selbst verleugnen, wenn sie ihr Object auf den Secirtisch legen wollte«. Es wäre schon deshalb, ganz abgesehen von anderen gewichtigen Gründen, dringend zu wünschen, dass wir bald eine von einer ebenso competenten Persönlichkeit, wie Ribbeck für Ritschl ist, abgefasste Biographie Otto Jahn's erhielten: dann erst könnte der Forderung 'audiatur et altera pars' völlig Genüge geleistet werden.

Einzelheiten aus der reichen Fülle der Ribbeck'schen Darstellung besonders hervorzuheben scheint uns nicht am Platze zu sein, vielmehr möchten wir das Ganze insbesondere den Jüngern unserer Wissenschaft aufs Angelegentlichste empfehlen, damit sie durch eingehende Betrachtung des von Ribbeck gezeichneten Bildes des unvergleichlichen Lehrers und unermüdlichen Forschers sich selbst heranbilden und daran — man gestatte uns den theologischen Ausdruck — sich erbauen.

Der Ribbeck'schen Biographie Ritschl's hat die Verlagshandlung ein würdiges Pendant zur Seite gestellt in dem folgenden Werke:

Das Leben Friedrich Gottlieb Welcker's. Nach seinen eigenen Aufzeichnungen und Briefen von Reinhard Kekulé. Mit einem Bildniss Welcker's in Radirung von Ludwig Otto. Leipzig, Teubner, 1880. VIII, 519 S. 8.

Kekulé hat bei der Abfassung der Biographie Welcker's nicht den Vortheil langjähriger und naher persönlicher Beziehungen zu seinem Helden gehabt, er hat vielmehr, wie er selbst bemerkt, Welcker nur in dessen letzten Lebensjahren persönlich gekannt. Es bildet demnach die Grundlage seiner biographischen Darstellung Welcker's handschriftlicher Nachlass, der durch O. Jahn der Universitätsbibliothek in Bonn übergeben worden ist. Als besonders werthvolle Stücke dieses Nachlasses bezeichnen wir die leider nur die Jugendjahre Welcker's umfassenden Bruchstücke einer Autobiographie, sowie eine Anzahl bisher ungedruckter Briefe Welcker's an W. v. Humboldt (S. 189 ff.), die uns unter anderem über die frühe Entwickelung der mythologischen Grundanschauungen Welcker's interessante Aufschlüsse geben (vgl. besonders den Brief vom 16. Januar 1823 S. 201 ff.). Auch die S. 217 ff. mitgetheilten Briefe von und an G. Hermann betreffs der Trilogie sind von grossem Interesse.

Kekulé hat seine durchgängig von liebevollem und scharfem Verständniss für Welcker's Eigenart als Menschen wie als Gelehrten Zeugniss gebende biographische Darstellung in folgende sechs Hauptabschnitte gegliedert: I. Jugendjahre in Grünberg, Ofleiden, Giessen 1784—1806 (in diesem Abschnitte sind die oben erwähnten Bruchstücke einer Autobiographie sowie Mittheilungen aus Briefen Welcker's an seine Eltern abgedruckt). II. Rom 1806—1808. III. Giessen und Göttingen 1808 bis 1819. IV. Bonn bis zur griechischen Reise 1819—1841 (darin finden sich reiche Mittheilungen aus Briefen Welcker's wie auch aus den die in den Jahren 1819—1825 gegen denselben geführte politische Untersuchung betreffenden Schriftstücken). V. Griechische Reise 1841—1843. VI. Bonn von der griechischen Reise bis zum Tode 1843—1868. Beigefügt ist noch als N. VII ein 'Anhang', welcher folgende drei Abschnitte umfasst: 1. Erster Entwurf einer Abhandlung über des Aeschylus Trilogie Prometheus. 2. Uebersicht über Welcker's litterarische Thätigkeit. 3. Ueber die Bildnisse Welcker's.

In einer Anzeige des Kekulé'schen Buches in der Allgemeinen Zeitung 1881 Beilage N. 6 und N. 9 hat Heinrich Düntzer einige nicht eben wesentliche faktische Berichtigungen zu Kekulé's Darstellung mitgetheilt, darunter die Notizen, dass Ritschl (wie wir bereits aus Ribbeck's Biographie wissen) gegen die Vorschläge der Facultät und insbesondere auch gegen den Wunsch Welcker's (der zunächst C. Fr. Hermann in's Auge gefasst hatte) nach Bonn berufen wurde und dass Welcker anfangs darüber so entrüstet war, dass er ausrief: »Nun bekommen wir gar einen Professor, dessen Namen man nicht aussprechen kann«! Ferner — was ebenfalls schon durch Ribbeck F. W. Ritschl Bd. II S. 51 richtig

gestellt ist — dass bei der Eröffnung der Philologenversammlung in Bonn am 30. September 1841 Welcker in Ems weilte und von dort aus die Eröffnungsrede (vielmehr eine von Ritschl vorgetragene Betrachtung über die Bedeutung der Philologie) eingesandt hatte.

An die eben besprochenen beiden grösseren Werke, die wir als biographische Kunstwerke bezeichnen dürfen, schliessen wir noch ein Paar schlichte und anspruchslose Denkmäler an, welche verdienten Schulmännern — denen auch in unserem Biographischen Jahrbuche für Alterthumskunde seiner Zeit Nekrologe gewidmet wurden — in Schulprogrammen errichtet worden sind:

Dr. Fr. Fröhlich, Zur Erinnerung an Alt — Rector Professor Dr. Rudolf Rauchenstein. Im Programm der Aargauischen Kantonschule. Aarau 1880. 31 S. 4.

Der Verfasser hat nur noch während der zwei Schuljahre 1867 bis 1869, nachdem Rauchenstein schon 1866 von seiner Professur zurückgetreten war und nur, um mit seiner geliebten Schule noch einigermassen in Berührung zu bleiben, einige Unterrichtsstunden an den oberen Klassen beibehalten hatte, also zu einer Zeit, wo sowohl dessen pädagogische als wissenschaftliche Thätigkeit entschieden im Rückgange begriffen war, persönlich den Unterricht des Verewigten genossen, es haben ihm aber als Quellen für seine Darstellung eine bis zum Jahr 1847 reichende Autobiographie desselben, eine kurze Geschichte der Stiftung und des Fortbestandes der aargauischen Kantonschule von 1801 bis 1840 von Franz Xaver Bronner, sowie verschiedene sonstige schriftliche und mündliche Mittheilungen zu Gebote gestanden, so dass es ihm möglich geworden ist, ein anschauliches und wohlgetroffenes Bild von Rauchenstein's Persönlichkeit, von seiner politischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Thätigkeit zu entwerfen. Die Darstellung seiner pädagogischen Wirksamkeit ist durch eine Anzahl amüsanter, hauptsächlich die Gutmütigkeit des 'Alten' und seine väterliche Liebe zu seinen Schülern illustrirenden Schulanekdoten gewürzt. Angehängt ist dem Ganzen (S. 29ff.) ein nach den Organen der Publication geordnetes 'Verzeichniss der wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeiten Rauchenstein's', wobei leider wegen Mangel an Raum das Verzeichniss der von demselben recensirten Werke weggelassen worden ist.

Zur Erinnerung an Wilhelm Wagner. Sein Lebens- und Entwicklungsgang geschildert von Lic. theol. Adolf Metz. XXV S. 4. in: Gelehrtenschule des Iohanneums zu Hamburg. Schuljahr 1880—1881. Hamburg 1881. (Dasselbe Programm enthält ausserdem die oben S. 18 von uns besprochene Publication der Briefe F. A. Wolf's an Joh. Gurlitt von Dr. R. Hoche, ferner eine theologische Abhandlung 'Die antipetrinische Rede des Apostels Paulus (Gal. 2, 14 - 21). Dialektisch erörtert von Lic. theol. Adolf Metz', 37 S., endlich Schulnachrichten, darunter biographische Notizen über die neu angestellten Lehrer Ferd. Jul.

Christ. Kaehne, Walther Hübbe, Joh. Wilh. Herm. Bauer und Paul Otto Reinhard Lottich).

Der Religionslehrer am Iohanneum zu Hamburg, Lic. theol. Adolf Metz, der, wie man aus dem ganzen Tone seiner Darstellung schliessen darf, unserem in der Fülle der Manneskraft durch den neidischen Tod dahingerafften Mitarbeiter unter seinen Collegen an der Anstalt besonders nahe gestanden zu haben scheint, giebt in dem vorliegenden Aufsatze eine von warmer Theilnahme und Liebe durchdrungene Darstellung seines äusseren Lebensganges und seiner geistigen Entwickelung mit einem Anhang (S. XXIV f.), welcher einen 'Index der Werke Wagner's' (I. Einzelwerke. II. Aus Zeitschriften) enthält. Die Zuneigung zu seinem Helden hat den Verfasser zu einem unbilligen Urteil über Ritschl (der, nachdem er im Jahre 1866 Wagner bei seiner Abreise nach England ein wahrhaft glänzendes Zeugniss ausgestellt hatte, in Folge einer wenig freundlichen, seinen 'hochmütigen, unzufriedenen und herrschsüchtigen Ton' rügenden Anzeige des 2. Bandes seiner Opuscula durch Wagner in den 'Transactions of the philological society' mit ihm zerfallen war und nach Metz's Behauptung wiederholt einer Berufung Wagner's an eine Universität entgegengewirkt hat) verleitet, indem er S. VI schreibt: »In Ritschl's Händen dagegen hat sie (die Philologie) sich von dieser Verbindung (mit dem Ganzen der Wissenschaft) eigensinnig wieder losgelöst, will von einem höheren Endzweck überhaupt nichts wissen und sucht ihr Wesen einzig in der kunstmässig formalen Bearbeitung der überlieferten Texte. Der virtuose Gebrauch des Mittels ist es, der hier zum Wesen und zur Hauptsache geworden ist«. Wie einseitig diese Auffassung der wissenschaftlichen Thätigkeit Ritschl's ist, davon kann sich jeder Leser von Ribbeck's Biographie des Meisters leicht überzeugen. Irrig ist die Angabe auf S. XV, dass Wagner einen Ruf auf den Lehrstuhl der neueren Sprachen in München ausgeschlagen habe; ein solcher ist an denselben überhaupt nicht ergangen, sondern, obwohl bei den Beratungen über die Besetzung dieses Lehrstuhles in der philosophischen Facultät sein Name genannt wurde, glaubte man doch von einem Vorschlage desselben absehen zu müssen, da das Hauptgewicht seiner wissenschaftlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der classischen Philologie liege. — S. XXI ist statt 'Prof. Meyer in Turin' 'Prof. Jos. Müller in Turin' (oder 'Prof. G. Meyer in Graz'?) zu lesen.

Notice sur Jean-Henri Bormans, par P. Willems, professeur à l'université de Louvain, membre de l'académie royale de Belgique. Bruxelles, 1881. 61 S. kl. 8. (mit einem Porträt von Bormans in Kupferstich).

Jean-Henri Bormans geb. 17. November 1801 in Saint-Trond, besuchte das Collegium seiner Vaterstadt und wurde bei seinem Austritt aus demselben im Jahre 1878 mit der Abhaltung der Curse der Poesie und der Rhetorik am Seminar zu Lüttich betraut. Nach drei Jahren

zum 'professeur suppléant et maitre d'études' (Privatdocent und Repetent) am Collège royale derselben Stadt ernannt, liess er sich am 11. October 1822 als Student in der philosophischen Facultät der Universität immatriculiren und löste als solcher eine von der Facultät gestellte Preisaufgabe über die neulateinische Poesie, insbesondere über die Dichtungen des Sarbievius und das Verhältniss derselben zu den Gedichten des Horaz (gedruckt in den Annales de l'université de Liège 1822—1823, 112 S. 4.). 1825—1834 fungirte Bormans als Lehrer an verschiedenen Klassen des Collegiums seiner Vaterstadt, 1834—1835 als Rector des Collegiums zu Hasselt; 5. December 1835 wurde er als ausserordentlicher Professor für die Geschichte der modernen Litteraturen und der vlämischen Litteratur an die Universität Gent berufen, eine Stellung, die er bereits 1837 mit der ordentlichen Professur der griechischen und lateinischen Sprache an der Universität Lüttich vertauschte. Am 17. August 1865 emeritirt lebte er noch in literarisch thätiger Musse in Lüttich bis zum 4. Juni 1878. Von seinen zahlreichen meist kleineren litterarischen Arbeiten (s. das Verzeichniss p. 55 ss.) gehören dem Gebiete der classischen Philologie an der 'Prodomus animadversionum ad Sex. Aurelii Propertii elegiarum libros IV et novae simul editionis specimen', Löwen 1836 (wenig fördernd wegen der ungenügenden Hülfsmittel, welche dem Verfasser für die kritische Behandlung des Textes zu Gebote standen) und verschiedene in den Bulletins de l'académie royale de Belgique, der er seit dem Januar 1847 als Mitglied angehörte, veröffentlichte Aufsätze, unter welchen die Mittheilung über eine die ersten 167 Verse der 'Aetna' des Lucilius iunior enthaltende Handschrift des XI. Jahrhunderts (Fragmentum Stabulense) von besonderem Interesse ist (Bulletins t. XXI, 2e partie, p. 258—379, 1854). Andere seiner Arbeiten beziehen sich auf die lateinische und französische Litteratur des Mittelalters; besonders aber ist es die mittelniederländische (vlämische) Litteratur, der er seine litterarische Thätigkeit gewidmet hat: eine Würdigung seiner Verdienste auf diesem Gebiete enthält der in vlämischer Sprache verfasste zweite Theil des Willems'schen Schriftchens u. d. T.: 'De verdiensten van J. H. Bormans op't gebiet der Nederlandsche Taal- an Letterkunde' (S. 28 ff.).

Bio- und bibliographische Notizen über die Philologen von der Mitte des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart in alphabetischer Ordnung giebt das nachfolgende Werk:

Philologisches Schriftsteller-Lexikon von W. Pökel. V Lieferungen. Leipzig, A. Krüger, 1881—1882. VIII, 328 S. 8.

Das Hauptgewicht hat der Verfasser bei seiner Arbeit durchaus auf das bibliographische Element gelegt, so dass dieselbe gewissermassen ein Gegenstück oder auch eine Art Ergänzung zu Eckstein's Nomenclator philologorum (aus welchem die sehr dürftigen und ziemlich ungleichmässig vertheilten biographischen Notizen bei Pökel zum grossen

Theile entnommen sind) bildet. Ausgeschlossen hat er, behufs Beschränkung des gewaltigen Materials, wie er selbst im Vorwort sagt, die neueren Historiker und Archäologen, was wir nur im Interesse derer, welche das Buch benutzen wollen, lebhaft bedauern können; wem sollte nicht das Fehlen von Namen wie H. Brunn und L. v. Stephani, G. H. Droysen und W. Drumann u. a. m. in einem philologischen Schriftsteller-Lexikon als ein fühlbarer Mangel, als eine klaffende Lücke erscheinen? Auch sonst vermisst man gar manchen Namen der nicht fehlen sollte, wie z. B. Andreas Mustoxydes, Ludwig Weniger u. a. m.; andere sind in den 'Berichtigungen und Nachträgen' (S. 313 ff.) nachgeholt. Auch in den biographischen und bibliographischen Notizen haben sich gar manche Versehen eingeschlichen, wie namentlich der sorgfältige Bibliograph Rudolf Klussmann in Gera in seiner Besprechung des Werkes in den Jahrbüchern für Philologie 1882, S. 795 ff. nachgewiesen hat; vgl. auch die Anzeigen in der Philologischen Wochenschrift 1881, N. 4, Sp. 116 und 1882, N. 25, Sp. 778. Auch uns sind bei zufälligem Nachschlagen einige (zum Theil schon von Klussmann hervorgehobene) Versehen aufgefallen, die wir im Interesse einer zweiten Auflage hier notiren: S. 140 heisst es bei Klette, Anton: 'Oberbibliothekar und Professor in Jena'; der Leser wird dadurch verführt anzunehmen, dass Klette diese Stelle noch jetzt bekleide, was bekanntlich längst nicht mehr der Fall ist. Ebendaselbst fehlt dessen Neffe Theodor Klette, Verfasser einer Dissertation über die Medea des Euripides. Emil H. O. Müller ist nicht, wie S. 183 angegeben, Rektor in Meissen, sondern in Grimma. Bei R. Prinz (S. 215) wird unter dessen Schriften angeführt: 'Sophoclis tragoediae. ed. 1880'; aber Prinz hat eine neue kritische Ausgabe des Sophokles nur erst als künftig erscheinend angekündigt; s. Mittheilungen der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner 1880, N. 2, S. 25. Bei Karl Robert (S. 228) ist 1848 als Geburtsjahr angegeben, während aus der hinter seiner Dissertation De Apollodri bibliotheca gedruckten Vita der 8. März 1850 als Geburtsdatum sich ergiebt. Von W. Schwartz (S. 253) wird am Schluss als besonderes Werk aufgeführt 'Naturanschauungen der Griechen und Römer. 1879, 2 Bde.'; dies ist aber nur ein anderer Titel für die beiden schon vorher genannten Werke 'Sonne, Mond und Sterne' und 'Wolken und Winde, Blitz und Donner'. J. Siegismund war nicht, wie S. 257 angegeben, Docent in Strassburg, sondern Gymnasiallehrer.

Hiermit schliessen wir, durch äussere Umstände veranlasst, vorläufig diesen unseren Bericht. Es bleiben uns allerdings noch eine ziemliche Anzahl von Schriften, welche sich auf die Geschichte einzelner Lehranstalten (Universitäten und Gymnasien) und auf die philologische Bibliographie beziehen, zur Besprechung übrig; wir werden dies in einem zweiten Artikel, der in einem der letzten Hefte des laufenden Jahrganges erscheinen soll, nachholen.

Jahresbericht über die römischen Staatsaltertümer für 1881.

Von

Dr. Hermann Schiller

Gymnasial-Director und Universitäts-Professor in Giessen.

A. Die Staatsgewalt.

Von systematischen Werken gehören hierher

J. N. Madvig, Die Verfassung und Verwaltung des römischen Staates. Bd. I und II. Leipzig 1881 und 1882.

Ein Werk des berühmten Gelehrten, als Ergebnis eines an wissenschaftlicher Arbeit reichen Lebens dem Publikum geboten, hat von vornherein das Recht eine gebührende Beachtung und sorgfältige Prüfung in Anspruch zu nehmen.

Aus der Einleitung, in welcher der Verfasser von den Quellen, dem örtlichen Schauplatz der Zusammensetzung des römischen Volkes und den Grundzügen des römischen Staates handelt, heben wir in § 1 die Gründsätze hervor, welche er bei der Construction der Verfassung befolgt hat. »Demjenigen, der eine möglichst zuverlässige Einsicht in das Wesen des römischen Staates gewinnen will, wird es zweckdienlich sein, zuerst genau das in's Auge zu fassen, was in der Sullanisch-Ciceronischen Zeit, sowie in dem ausführlichen und in den Hauptzügen zuverlässigen Berichte über den zweiten punischen Krieg und die nächste Zeit fest und bestimmt ausgeprägt dasteht, und damit einen Rückblick auf die Voraussetzungen in der älteren Verfassung zu verbinden unter besonnener Prüfung des Ueberlieferten, je nach dem Charakter der Zeugnisse und Zeugen, sowie der wohlverstandenen geschichtlichen Analogie, und alsdann das Bild, welches durch die verhältnissmässig reiche Litteratur und die nichtlitterarischen Urkunden des silbernen Zeitalters vom Kaiserreiche im ersten christlichen Jahrhundert und dem Anfange des zweiten entworfen werden kann, hinzuzufügen«.

Im ersten Capitel werden in acht Paragraphen Bürger und Nichtbürger, Erweiterung der Bürgerschaft, Ausbreitung des Bürgerrechts,

Wesen und Beschränkung, Erwerbung und Verlust des letzteren, die Bürger in den Gemeinden ausserhalb Rom's, die verschiedenen Arten der peregrini und die Latini in den verschiedenen Perioden des römischen Staates dargestellt. Wir heben nur weniges aus der meist Bekanntes und Anerkanntes enthaltenden Darstellung hervor. Die Civitäts-Verleihung Caracalla's wird in folgenden Worten abgemacht »bis Caracalla aus fiskalischen Gründen allen damaligen freien Bewohnern des Reiches das römische Bürgerrecht schenkte, so dass nach seiner Zeit die Klasse der peregrini nur aus den Latini Iuniani bestand«. Wir halten diese Erwähnung der schwierigen Frage nicht für genügend. So einfach liegt die Sache nicht, wie sie bei dieser Darstellung erscheinen muss. Wir wollen nicht verlangen, dass darauf hingewiesen wurde, dass sich die Verordnung vielleicht nur auf die zur Zeit im Gemeindeverbande stehenden Personen, wahrscheinlich nicht auf die Einwohner geringeren Rechts in den attribuirten Districten und auf die in das Colonatsverhältnis tretenden peregrinischen Leute erstreckte; aber es musste doch erwähnt werden, dass die Behandlung der Freigelassenen nicht feststeht; wenn sie, wie wahrscheinlich, von der Verleihung ausgeschlossen waren, so musste bald wieder ein erhebliches Contingent von freien Gemeindebürgern entstehen, die nach peregrinischem oder latinischem Rechte lebten. Die wichtige, von einigen bestrittene Frage, ob auch nach der Constitution Gemeinden peregrinischen oder latinischen Rechts bestehen konnten, ist nicht berührt; kurz der Nicht-Kenner muss den Eindruck erhalten, dass hier Alles klar und einfach ist, während in dieser Frage die Schwierigkeiten gerade von seltener Grösse sind. Ueber die civitas sine suffragio stellt Madvig folgende Ansicht auf: »Civitas sine suffragio war der Zustand, in den die überwundenen Völkerschaften, so lange das abhängige Bundesverhältnis nicht ausgebildet war, oder wenn man sie nicht einmal mit diesem Maasse von Freiheit bestehen lassen konnte oder wollte, vorläufig versetzt wurden, indem sie aller Selbständigkeit und aller Eigentümlichkeiten entkleidet, nach römischem Gesetze und Rechte zu leben und alle bürgerlichen Lasten zu tragen gezwungen wurden, aber ohne Teilnahme an den politischen Rechten der Bürger blieben«; durch diesen Zwischenzustand ist nach Madvig sicher der weit überwiegende Teil aller der vor dem Bundesgenossenkriege in die Bürgerschaft aufgenommenen Gemeinden hindurchgegangen; die Aufnahme der cives sine suffragio hörte um die Zeit des latinischen Krieges auf. Aus dieser Theorie werden dann eine Reihe von Nachrichten, namentlich des Livius, zu erklären versucht. Bezüglich der rechtlichen und politischen Stellung der Bürger weist Madvig darauf hin, dass die Bürger, welche in den praefecturae ansässig waren, durchaus keine mindere Stellung besassen als die übrigen Bürger, und auch bezüglich der Bürgercolonien polemisiert er nochmals ausdrücklich gegen die Meinung »der die meisten (?) Philologen bis auf unsere Zeit waren«, dass diese Colonialbürger kein

Stimmrecht gehabt hätten. Bezüglich des ius Latii wird die Unterscheidung Niebuhrs von Latium maius und minus in einer Anmerkung kurzweg verworfen.

Im zweiten Capitel kommen zur Besprechung die innere Ordnung, Einteilungen und Standesunterschiede des römischen Volkes, also Patricier und Plebeier, Patrone und Clienten, die ältesten Tribus, die Curien, die späteren Tribus, Klassen und Centurien ältester Einrichtung, die Stände (der Senatorenstand der Republik und der ersten Kaiserzeit, Auszeichnungen und Beschränkungen, welche die Senatorenwürde mit sich brachte, die Senatorenfamilien und die Senatorensöhne, der Senatorenstand in der späteren Kaiserzeit, der Ritterstand, sein Ursprung und seine älteste Form als militärisches Corps bis um die Zeit der Gracchen, der Ritterstand in der späteren Republik und in der Kaiserzeit, die Abzeichen und die Standesehre der Ritter), die tribuni aerarii, der Adel, nobilitas, Freigeborene und Freigelassene, privatrechtliche und private Stellung der Freigelassenen, die Freigelassenen im Staatsleben. Ueber die vielerörterte Frage der Patricier stellt Madvig folgende Ansicht auf. In der ältesten Zeit und in der ältesten Verfassung, sowohl unter den Königen als in der älteren Republik hat eine Anzahl geschlossener Geschlechter (gentes), deren Mitglieder Patricier (patricii, gentes patriciae, häufig auch patres) heissen, einen durchaus überwiegenden, im Anfange ausschliesslichen Einfluss auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten und Teilnahme daran; dieser Kreis erhielt in der Königszeit einzelne geringere und eine stärkere Erweiterung, wodurch jüngere patricische Geschlechter entstanden; in der Zeit der beiden letzten Könige und des Freistaates wurde er mit einer Ausnahme nicht mehr erweitert. Die Benennung patres wird sowohl von den Patriciern als Gesammtheit als auch vom Senate gebraucht, »allein es leuchtet ein, dass das Wort an sich nur dazu geeignet ist, als Ehrenname eine Versammlung der Aeltesten zu bezeichnen (γέροντες Aldermänner), nicht eine Anzahl von Geschlechtern, und dass also die von dem Rate übertragene Benennung gleichwie die einstimmige Ueberlieferung auf einen Zusammenhang zwischen dem Rate und den älteren Patriciern hindeutet, auf welche die Benennung der Mitglieder des Rates übertragen wird, während die Geschlechtsgenossen und die Geschlechter eigentlich mit dem Adjectiv bezeichnet werden: patricii, gentes patriciae d. h. Ratsfähige, Ratsgeschlechter. Der Adel der ersten Königszeit kann nicht, wie teilweise die erste Ueberlieferung angiebt, durch königlichen Beschluss gegründet sein, sondern man hat sich darunter nur die ursprünglichen, freien und vollberechtigten Bürger zu denken; dieses namentlich, so lange der lebenslängliche König die einzige Obrigkeit war, vornehmlich in der Ratsfähigkeit hervortretende erbliche Vollbürgerrecht und die Freiheit im eminenten Sinne den Clienten und den politisch unberechtigten, aber an kein Geschlecht gebundenen Neubürgern (plebs) gegen-

über ward von selbst zum Adel. Diese Erklärung ist ja einfach genug, aber sie wird schwerlich den Controversen über diese schwierige Materie ein Ende machen. Bezüglich der ältesten Tribus findet es Madvig wahrscheinlich, dass das Volk zuerst aus zwei Stämmen, den Tities und Ramnes bestand, deren fortdauernde relative Trennung trotz der Vereinigung auch durch die Königsreihe bezeichnet wird, sowie durch die gesonderten Wohnungen, und dass erst später der dritte Stamm hinzukam, vielleicht gemischten und zum Teil etruskischen Ursprungs (vicus Tuscus), durch dieselbe Erweiterung der vollberechtigten Bürgerschaft, die durch die Kreirung der Patricier unter Tarquinius Priscus bezeichnet wird. Aus den frühesten Wahlen der Volkstribunen in den Curiatcomitien schliesst Madvig, dass auch die Plebeier in den Curien waren; in ähnlicher Weise widerlegen nach Madvig die patricischen Geschlechtsnamen der späteren Tribus die Behauptung, dass die Patricier ursprünglich nicht zu den Tribus gehört haben, wovon die Quellen nicht die leiseste Andeutung enthalten; dagegen hinderte nichts, dass die Plebeier, als sie von den Tribunen ihre eigenen Führer genommen hatten, sich nach Tribus unter Ausschliessung ihrer patricischen Mitglieder versammelten. Der Knoten von Schwierigkeiten, welcher in dieser Frage beschlossen liegt, wird hier mit kühnem Entschlusse durchhauen. Bei der Besprechung der ältesten Klassen- und Centurieneinrichtung wird wohl auf die verschiedenen Schwierigkeiten, welche aus der Ueberlieferung erwachsen, hingewiesen, ohne dass ein Versuch gemacht würde, dieselben zu lösen; wesentlich scheint Madvig der Gesichtspunkt, dass kaum anzunehmen sei, die Römer seien eifrig darauf bedacht gewesen, den politischen Einfluss der Bürger genau proportional abzuwägen, wenn nur der Einfluss wesentlich oder überwiegend der wohlhabenden Bürgerklasse anheimfiel. Bezüglich der Reform der Centurienverfassung ist nach Madvig nur eine Annahme möglich, durch welche das Bestehen des Klassenunterschiedes sich mit der Einfügung der Centurien unter die Tribus und zwar zweier in jede vereinigen lässt, nämlich die, dass sich in jeder Centurie Bürger aller Klassen befanden, verteilt nach diesen, so dass die Klassen gewissermassen in die Centurien aufgenommen wurden. Unerklärt muss nach Madvig's Ansicht bleiben, wie die Bürger der ersten Klasse ausser durch das Recht zuerst zu stimmen hierbei einen grösseren Einfluss erhielten, und wie die centuriae equitum mit dieser Ordnung in Verbindung gesetzt wurden. »Der richtigen Auffassung der späteren Einteilung der Klassen und Centurien sind der alte Pantagathus und dann Savigny am nächsten gekommen; neuere Schriftsteller seit Niebuhr haben nur durch die willkürlichsten Vermutungen Verwirrungen über den Gegenstand verbreitet«. Eine Klasse aerarii hat es nie gegeben.

Die Schriftstellernachrichten, welche die Senatoren in der Königszeit von den Königen nach freiem Ermessen ernennen lassen, sind nach der ganzen Beschaffenheit und Stellung des Rates unbegründet; die Auf-

ıme war höchstens an gewisse Bedingungen und Formen gebunden; :h in der ersten Zeit der Republik konnten die Consuln und später Censoren mit der Verleihung der lebenslänglichen Senatorenwürde ht frei schalten; sie mussten gewisse Berechtigungen zum Eintritt ıten, wenn kein Hindernis stattfand; unter diesen Berechtigungen nahm h die Volkswahl zu einer Magistratur den ersten Platz ein, sobald ser den Consuln und Tribunen andere durch das Volk gewählte Beden aufkamen. Bei der ausserordentlichen Senatorenernennung der iserzeit werden die verschiedenen Formen, über welche Mommsen so ındlich gehandelt hat, nicht auseinandergehalten. Der erlangte Matrat gab eigentlich nur ein Anrecht auf Berufung in den Senat bei nächsten Revision und Vervollständigung der Senatsliste durch die ısoren, aber ein so sicheres, dass es vorläufige Ausübung senatorischer echtsame zur Folge hatte. In der späteren Zeit der Republik be:hnet daher das legere in senatum seitens der Censoren nur eine rliche und officielle Bestätigung eines gewonnenen Rechtes. Einen sus senatorius kannte schon die älteste und ältere Zeit, das Minimum st sich aber nicht eruiren. Unter den Auszeichnungen, welche die atorenwürde mit sich brachte, wird auch der privilegirte Gerichtsıd aufgeführt; wie sehr die Darstellung Madvig's gegen die Momm's abfällt, lässt sich an wenigen Materien so schlagend nachweisen, an dieser.

Die tribuni aerarii der Ciceronianischen Zeit hält Madvig für eine lreiche Bürgerklasse, aus der eine genügende Anzahl wohl befähigter nner, wie aus dem Ritterstande, auf die Liste gesetzt werden konnte; stehen dem Ritterstande nahe und bilden so eine ihm durch freie ourt und Census gleichartige, aber eine geringere, von den übrigen gern getrennte Klasse, sodass sie deshalb oft bei Erwähnung der lex elia selbst und der diesem Gesetze gemäss bestellten Gerichte übergen und unter dem Begriffe Ritter mitverstanden werden; die curas tribuum haben nichts mit ihnen zu thun.

In dem Abschnitte über das Colonat begnügt sich Madvig den htszustand der späteren Kaiserzeit kurz anzuführen; weder eine erıpfende Behandlung desselben noch ein Versuch, denselben zu erklären, von ihm gegeben.

Im dritten Capitel wird die Regierungsform der Republik dargelt, die Verteilung der Staatsgewalt im Allgemeinen, die Volksvermlungen, Ankündigung, Ort, Götterzeichen, Verhandlungsformen, Abımung, Hindernisse, die Form und Bekanntmachung der Gesetze, lich die Entartung und das Aufhören der Volksversammlungen. Von comitia calata giebt Madvig folgende Definition: Der Ausdruck behnet eine eigentümliche, der ältesten Zeit angehörende Art und Weise Berufung und Verwendung der Volksversammlungen, teils als curiata, s als centuriata, um gewisse Handlungen, die das Interesse des Volkes

berühren mochten und denen es schon durch seine Anwesenheit allein ohne Votum seine Zustimmung und seine Sanction zu verleihen schien, vorzunehmen, wie namentlich teils gewisse Priesterweihen und andere religiöse Handlungen, teils die mündliche Publikation von Testamenten: man vermisst die nötige Schärfe der Distinction in dieser Erklärung; denn der erste Teil derselben lässt sich auf jede Volksversammlung anwenden. Bezüglich des Wahlrechts der com. curiata in der Königszeit ist nach Madvig der Kern der verschiedenen bei Cicero, Livius und Dionysius erhaltenen Traditionen ein vom Rate ausgegangener, durch den interrex vorgebrachter Vorschlag, gerade so wie später bei den Magistratswahlen nur über angemeldete Candidaten abgestimmt wurde. Die auctoritas patrum kann sich nur auf eine rein patricische Corporation beziehen — dies leitet Madvig aus Cicero und Livius ab — und die einzig wahrscheinliche und natürliche Erklärung ist, nach seiner Ansicht, dass eine in der ältesten patricischen Verfassung dem Senate vorbehaltene Prärogative, welche den streng conservativen Charakter dieser Verfassung bezeichnet, nachdem die Zusammensetzung des Senats eine gemischte geworden war, auf den patricischen Teil des Senats als Repräsentanten der gesammten Patricierschaft überging, auf dieselben Patricier, die man sich zu denken hat, wenn es heisst: patres oder patricios coire ad interregem prodendum. Die schwierige Frage über die Verbindlichkeit der Plebiscita für die Patricier wird von Madvig so erklärt: »Man muss sich die Sache so denken, dass in dieser Zeit (nach den Decemvirn) plebiscita nur vermöge der, in der einen oder anderen Form gegebenen Zustimmung der Patricier (der patricischen Senatoren oder einer erweiterten patricischen Versammlung) Gesetzeskraft erlangt haben. Die lex Publilia von 339 bestätigte nur eine thatsächlich vollzogene Umwandlung, indem durch den Zutritt der Plebeier zu den höchsten obrigkeitlichen Aemtern jenes Recht seine Bedeutung mehr und mehr verlor und die Patricier ein verschwindender Teil des ganzen Volkes geworden waren; aber zugleich war jenes Gesetz ganz allgemein und unbedingt, so dass die lex Hortensia von 286 entweder nur eine einfache Einschärfung nach einem Versuche jenes beiseite zu setzen war, oder auch einzelne Bestimmungen hinzugefügt hat. Die Darstellung des Wahlrechtes der Volksversammlung unter Cäsar und den ersten Kaisern entbehrt gegenüber der Darstellung von Mommsen ebenfalls der Schärfe und begnügt sich mit einer Aneinanderreihung von Schriftstellen; nicht besser ist die Besprechung der Gesetzgebung.

Cap. 4 schildert den Senat als Regierungsautorität zur Zeit der Republik, und zwar seine Stellung und Thätigkeit im Allgemeinen, die besonderen dem Senate unterstellten Verwaltungsgegenstände, das Verhältnis des Senats zur Gesetzgebung und sein Eingreifen in die öffentlichen Angelegenheiten ausserhalb der laufenden Verwaltung, die Sitzungen und Verhandlungen des Senats, sowie Abfassung, Form und Aufbe

wahrung seiner Beschlüsse. Namentlich in der Darlegung der Befugnisse des Senats vermisst man feste Kriterien, und wenn auch die Thatsachen in der Hauptsache richtig angegeben sind, so lernt der Leser doch nirgends, wie teilweise sehr disparate Dinge in die gleiche Competenz gelangen konnten. Man wird ja zugeben müssen, dass uns hier die Tradition im Stiche lässt; aber vielfach lässt sich mit fast völliger Sicherheit der tiefere Zusammenhang darlegen. Im Einzelnen ist das SC. ultimum und die Erklärung des tumultus nicht befriedigend dargestellt.

Cap. 5 liefert die Darstellung der republikanischen Magistratur, schon dem äusseren Umfang nach die Hauptabteilung des ersten Bandes. Als magistratus p. R. definirt Madvig »jeden, der infolge einer Wahl durch das Volk (oder infolge einer Ernennung durch eine im Namen des Volkes und mit dem Rechte des Volkes handelnde Körperschaft, die patricii) auf bestimmte Zeit, gewöhnlich ein Jahr, eine öffentliche Gewalt oder ein öffentliches Geschäft, das zur dauernden und allgemeinen Staatsthätigkeit gehört, ausübt. Es bedarf keines Hinweises, wie viel schärfer Mommsen's Definition ist. Aber auch sonst fehlt gerade in diesem Abschnitte die lehrhafte Präcision, die Mommsen's Staatsrecht auszeichnet; Madvig hat in bewusstem Gegensatze es abgelehnt von allgemeinen Begriffen auszugehen und hat sich dadurch so ungemein bezeichnender und fruchtbarer Gesichtspunkte wie der Collegialität, des imperium domi und militiae beraubt; für letztere bietet seine unpräcise Scheidung von potestas und imperium keinen Ersatz. So löst sich auch hier die Darstellung in eine Menge von Einzelheiten auf, denen aber der verbindende und übergreifende Gedanke fehlt. Im Einzelnen wird die Stellung des Consulats in der Kaiserzeit nicht richtig gewürdigt, da die Senats- und Consulatsgerichtsbarkeit nicht berücksichtigt und teilweise nicht richtig verstanden ist, die Angabe über zweimonatliche Nundinen seit dem Jahre 13 v. Chr. ist nicht richtig; bei der Schilderung des Antrittes des Consulates durfte die Angabe nicht fehlen, dass die Münzen uns recht deutliche Darstellungen des processus cons. geben. Eine der glänzendsten Leistungen Mommsen's im Staatsrecht ist seine Darstellung der Censur; Madvig hat auch hier offenbar mit Bewusstsein es vollständig abgelehnt Mommsen's Resultate zu berücksichtigen. Er giebt die herkömmliche Darstellung der Geschäfte und Befugnisse, auch eine kurze historische Betrachtung, wie die Censur gegenstandslos werden musste; völlig ungenügend ist wieder die Darstellung der Censur in der Kaiserzeit, wo verschiedene Dinge durcheinander geworfen werden; so wird natürlich auch die politische Bedeutung der censura perpetua Domitian's nicht verstanden. Man muss die beiden Darstellungen nacheinander lesen, um den eminenten Vorzug des Mommsen'schen Staatsrechtes zu erkennen. Ohne in die mannichfachen Controversen einzutreten, zu denen die Darstellung der Prätur, Aedilität, Quästur und des Tribunates auffordern könnten, sei hier nur erwähnt, dass bei allen diesen Capiteln die Ent-

wickelung der Kaiserzeit lediglich casuistisch dargestellt wird; an Schärfe und Klarheit lässt auch das Capitel über die Pro-Magistratur manches zu wünschen übrig.

Cap. 6 beschäftigt sich mit dem Kaisertum, seinen Formen und centralen Regierungsorganen, indem nacheinander der Uebergang und die Vorläufer, die Perioden, Gründung und der allgemeine Charakter der Kaiserregierung, des Kaisers Titel, Recht und Macht, die Erblichkeit, Ernennung und äusseren Auszeichnungen, die kaiserliche Familie, der Hofstaat, die Freigelassenen und das kaiserliche Cabinet, die kaiserliche Regierung durch den Senat, die Bildung eines neuen kaiserlichen Rates, die neuen kaiserlichen Aemter, insbesondere der praefectus praetorio, endlich die Regierung und Aemtereinrichtung der spätesten Kaiserzeit zur Darstellung gelangen. Mit dem Staatsrechte Mommsen's ist hier kein Vergleich zu ziehen, da diese wichtige Partie auf 73 Seiten behandelt ist; Madvig wollte offenbar schon äusserlich gegen die Bedeutung protestiren, welche Mommsen dem kaiserlichen Staatsrechte eingeräumt hat. Unter den Vorläufern des Kaisertums wird natürlich auch der erste Cäsar aufgeführt. Wie stark hier die polemische Richtung gegen Mommsen entwickelt ist, zeigt die einfache Thatsache, dass in einer Anmerkung ausgeführt wird, dass wir von Cäsar's Ideen und Plänen garnichts wüssten, »dass in der wirklichen Geschichte gar kein Cäsar zu finden ist, dem der Ausgangspunkt und das von Anfang erstrebte Ziel ein neugebildeter, besserer Staat war, sondern nur ein von seiner Tüchtigkeit überzeugter, ehrgeiziger und keinen Nebenbuhler duldender Mann und endlich, dass es höchst problematisch ist, ob Cäsar mit den Voraussetzungen, welche die ganze politische Entwickelung der Vorzeit seinem Geiste darbot, eine viel bessere Lösung der gestellten ungeheuren und an sich nur sehr langsam und unvollständig lösbaren Aufgabe gefunden haben würde als August. Cäsar hat eine grosse, aber nicht politische Reform hinterlassen, die Verbesserung der Zeitrechnung; allein die Vorbereitung auf einen parthischen Krieg in Cäsar's letzter Lebenszeit spricht nicht dafür, dass er mit Bewusstsein grosse organisatorische Pläne hegte. Auch das Genie ist einseitig und den Zeitbedingungen unterworfen«. Man mag ja zugeben, dass in dem Bilde Cäsar's, das Mommsen mit genialer Hand entworfen, mancher Zug nicht durch eine Schriftstellernachricht zu begründen, sondern das Erzeugnis kühner Conception ist; wie Madvig aber so weit gehen kann zu behaupten, Cäsar habe nur die Kalenderreform hinterlassen, ist gerade unbegreiflich. Eine solche Auffassung identificirt die Geschichte mit der philologischen Textinterpretation niedrigster Sorte: alles was nicht verbo tenus von einem antiken Schriftsteller berichtet wird, existirt auch nicht, und der Geschichtschreiber ist der beste, welcher bloss die antiken Texte aneinanderreiht. Madvig selbst hat es anerkannt, dass Mommsen »eine ganz einzig dastehende Beherrschung des ganzen, ausserhalb der Litteratur liegenden monumentalen Stoffes« be-

itzt. Die Verwertung dieses Besitzes für die Geschichte scheint ihm ach dem vorstehenden Urteile unzulässig zu sein. Doch selbst die 'extstellen rechtfertigen Madvig's Ansicht nicht. Für das Prinzipat ugnet Madvig ebenfalls jeden constitutionellen Charakter. »Das römische Kaisertum entwickelte sich aus einem rein thatsächlichem Zuande, auf der anerkannten Notwendigkeit beruhend, zu einer allählich durch die Gewohnheit gutgeheissenen absoluten Monarchie und ererbte sich als solche sehr lange Zeit jeder einigermassen konsequenten onstitutionellen Theorie fremd, so dass in Betreff der älteren Zeit die 'ersuche begrifflicher Bestimmung und Begrenzung der Gerechtsame ich in hohle und widersprechende Spitzfindigkeiten auflösen.« Eine chärfere Verurteilung der zweiten Abteilung des zweiten Bandes von Iommsen's Staatsrechtes konnte Madvig nicht aussprechen, freilich auch eine unbegründetere. Man mag auch hier zugeben, dass Mommsen ier und dort zu scharf die Grenze zu ziehen versucht, mancher Einichtung mit Unrecht eine bewusste und systematische Bedeutung beielegt hat, obgleich dies meist nur Controversen, keine nachweisbaren nd nachgewiesenen Irrtümer sein werden, im Grossen und Ganzen wird ie Schöpfung des kaiserlichen Staatsrechts ein Verdienst bleiben, welches immer vergessen und nimmer verloren gehen wird, und wir hoffen, die nzahl derjenigen wird stets klein sein, welche dem lebensvollen Bilde ines Organismus die disiecta membra eines secirten Leichnams vorziehen erden.

Wie gerade das kaiserliche Staatsrecht Mommsen's glänzendste eistung ist, so musste bei der ganzen Auffassung Madvig's diese 'artie am meisten abfallen, und wir stehen nicht an, dieselbe als gänzich wertlos zu bezeichnen. Es verlohnt sich kaum der Mühe, in Einelheiten einzutreten; denn auch hier wird der Gegensatz überall entgegentreten. Den Titel princeps will Madvig aus der Ernennung des ugustus zum princeps senatus herleiten; die Erörterung über die Fühung des Imperatortitels ist ungenau, bekanntlich haben ihn Tiberius nd Claudius offiziell nicht geführt; ebenso ist es unrichtig, dass seit 9 v. Chr. »kein nicht zum kaiserlichen Hause gehöriger Mann von dieser eit an diesen Titel erhält«. Abgesehen von Augustus Regierung, wo dies iederholt geschah, erhielt noch unter Tiberius Blaesus in Afrika die nperatorische Salutation. Der Versuch Mommsen's, die verschiedenen aiserlichen Specialgewalten unter grossen Gesichtspunkten zu vereinigen nd das proconsularische Imperium zur Grundlage der Regierungsgewalt u machen, wird von Madvig ausdrücklich verworfen, da nach seiner nsicht »der Kernpunkt der Vorstellung von einem Regenten anderswo, unächt in der konsularischen Macht lag«. Er hat es leider unterlassen, ns darüber aufzuklären, wie diese Vorstellung haltbar blieb, wenn die 'ollegialität dieser Magistratur festgehalten und das Consulat häufig von Iännern bekleidet wurde, die weder Kaiser noch kaiserliche Prinzen

waren. In der Darstellung dieser Spezialgewalten begegnen auch andere Sonderbarkeiten. So ist z. B. unter der prokonsularischen Gewalt folgendes zu lesen: »Eine Folge dieser Amtsgewalt und der Teilung der Provinzen war ein ausserordentlich ausgedehntes Patronat, welches alle, die eine militärische Stellung einnahmen oder in den kaiserlichen Provinzen dienten, in ein bestimmtes Unterordnungs- und Dienstverhältnis zum Kaiser brachte«. Wer wird unter dem Begriffe Patronat sich das Richtige vorstellen können? Auch ist die Erklärung selbst nicht zutreffend, da es in den senatorischen Provinzen mit Personen militärischen Charakters nicht anders stand. Ebenso giebt die Darstellung der kaiserlichen censorischen Gewalt zu Missverständnissen Anlass, da sie an Unklarheiten leidet; was soll der Leser sich z. B. denken, wenn er liest: »bis Domitian — sich zum censor perpetuus machte und nun die folgenden Kaiser den Titel behielten«? Glaubt er, dass die Kaiser wirklich sich censores oder gar censores perpetui nannten, so befände er sich mit den Inschriften in Widerspruch; der Verfasser wollte wohl sagen, dass die Kaiser die Befugnisse beibehalten, welche Domitian sich durch die Annahme des Titels censor perpetuus vindicierte, von denen er aber weder hier noch bei der Census ein Wort gesagt hat. Auch über die Aufnahme des pont. max. in den kaiserlichen Titel sind die Angaben teilweise unrichtig. Madvig sagt »so dass es sogar, wenn zwei Augusti da waren, zwei pontif. max. gab«; bekanntlich trifft dies bis auf die merkwürdige Schöpfung der Senatskaiser Maximus und Balbinus nicht zu. Bezüglich der Dispensation von allen Gesetzen, welche von Dio im Jahre 24 v. Chr. berichtet wird, hält es Madvig für überflüssig, der durch Mommsen aufgestellten, sich auf die juristischen Quellen stützenden Auffassung Rechnung zu tragen. Wenn ferner behauptet wird, »es habe den Kaisern an einem Rechtstitel für die Befugnis gefehlt, die alten konstitutionellen Behörden in ihrer Thätigkeit zu behindern, noch mehr für die Ausübung der gesetzgebenden Gewalt, sei es allein oder zusammen mit dem Senate — sowie auch für irgend welchen Einfluss auf die richterliche Gewalt, so muss man erstaunt fragen, was sich der Verfasser unter der trib. pot. vorstellt und wozu der Begriff des imperium vorhanden war«. Bei der Besprechung der Erblichkeit wird des Tiberius Enkel Drusus genannt, er heisst Tiberius Caesar (Gemellus); bei der Erwähnung der Auszeichnungen der designierten Thronfolger ist die Verleihung der secundären proconsularischen Gewalt nicht erwähnt, auch die verschiedene Praxis verschiedener Perioden nicht aus einander gehalten. Principielle Auffassung fehlt auch der Darstellung der kaiserlichen und der Senatsgesetzgebung und in noch höherem Maasse der Erörterung über die Senatsgerichtsbarkeit; überall wird die Willkür dieser Einrichtungen betont, während sie doch streng staatsrechtlich construiert sind. Lehrreich ist folgender Satz: »Dem Senate wurden nämlich erst, wie etwa einem Pairsgerichte, alle Strafsachen, mindestens alle Kapitalsachen

gegen Senatoren, ihre Ehefrauen und Kinder überwiesen, wodurch zugleich nicht senatorische Mitschuldige ihrem Urteile unterstellt wurden«. Die Darstellung der praef. praet. ist vom politischen Standpunkte unzureichend, aber auch nach der systematischen Seite ungenügend; die Entwickelung derselben liess sich, wenn auch das Material unvollständig ist, doch genauer geben, als dies bei Madvig der Fall ist.

Im zweiten Bande schildert Kap. 7 die Teile des Reiches und ihre besondere Verfassung und Verwaltung. Auch von diesem Teile lässt sich nicht sagen, dass Marquardt die Conkurrenz zu scheuen hätte; wer eingehendere, gründliche, oft auch richtigere Belehrung sucht, wird stets zu letzterem seine Zuflucht nehmen. Bei der Besprechung der Militärcolonieen der Kaiserzeit wird den Worten des Tacitus (Anm. 14, 27) bezüglich der zur Colonisation verwandten Mannschaften eine zu allgemeine Bedeutung eingeräumt, die namentlich in den Provinzen mit den inschriftlich bezeugten Thatsachen im Widerspruch steht. In diesem Kapitel gelangen auch die neuen kaiserlichen Aemter der praefectura urbis annonae und vigilum, sowie die verschiedenen Curaturen zur Darstellung, da Madvig unter den Reichsteilen in der Kaiserzeit zunächst die Hauptstadt betrachtet. In demselben Zusammenhang wird Italiens Uebergang zur Provinz dargestellt; ein Irrtum ist hier, dass die von Hadrian bestellten Consulare von Marcus mit dem Titel iuridici erneuert worden seien, während seit diesem Kaiser die betreffenden Beamten Prätorier waren; über ihre sonstigen Functionen wird nicht gesprochen. Auch in der Darstellung der Provinzialverwaltung finden sich nicht selten Ungenauigkeiten. So wird ohne weitere Bemerkung die Abtrennung der beiden Germaniae als Provinzen auf Augustus zurückgeführt, was in dieser Form jedenfalls unrichtig ist; in dem Kapitel über die örtliche Selbstverwaltung kann die Darstellung der Augustalen nicht befriedigen.

Kap. 8 giebt eine Darstellung des Rechtswesens d. h. der Rechtspflege und ihrer Organisation. Diese Partie ist eine der besten des Buches. Doch soll damit nicht gesagt werden, dass der Gegenstand dem Verständnis besonders nahe gebracht wäre; der Verfasser giebt die herkömmliche Terminologie und Einteilung, ohne diejenigen Erläuterungen, auch Vergleichungen mit modernen Verhältnissen zu geben, die oft nur negative Resultate ergeben, aber ohne die das Verständnis vieler, vielleicht der meisten Leser doch nur ein äusserliches bleiben muss. Ihering's Geist des römischen Rechtes hätte hier ungemein fruchtbare Gesichtspunkte eröffnet; jetzt setzt die Darstellung, welche zum grossen Teile von Bethmann-Hollweg folgt, mehr juristische Kenntnisse voraus, als der Mehrzahl der Leser wohl zugemuthet werden darf. Die »Einmischung der Kaiser in die Rechtspflege« ist wieder bloss casuistisch dargestellt, das Princip, auf welches dieselbe zurückzuführen ist, wird nicht dargelegt; unter den »Gerichten« wird das Senatsgericht zu sehr

in seiner Competenz beschränkt, das Kaisergericht nur oberflächlich erwähnt, die organische Eingliederung beider durchaus verworfen.

In Kap. 9 wird der Staatshaushalt, das Finanz- und Geldwesen dargestellt. Auch hier wird man nichts Erwähnenswertes vermissen und die Darstellung entbehrt nicht der Klarheit und Uebersichtlichkeit. Besonders sorgfältig sind die Capitel über den ager publicus und die leges agrariae, obgleich es auch hier nicht an Einzelheiten fehlt, die schwerlich allgemeine Anerkennung finden werden. Die Ausführungen über die Steuern der Bürger in Italien sowie über die Einnahmen aus den Provinzen sind ebenfalls erschöpfend, aber doch nicht scharf und systematisch genug. Wenig befriedigend ist die Darstellung der Finanzen der Kaiserzeit; so schlimm, wie Madvig es darstellt, steht es mit der Ueberlieferung nicht, wenn man sich nicht allein auf die Schriftsteller beschränkt; und etwas genauere Angaben liessen sich schon geben, wie Mommsen gezeigt hat, wenn allerdings auch sehr wichtige Fragen namentlich bezüglich des Fiscus und des Patrimoniums kontrovers sein können. Der Fiscus ist nach Madvig »das ungeheure, von Julius Caesar durch Beute, Konfiskationen, Kontributionen und allerlei mittelst der Macht erleichterte Erwerbsarten begründete und von Augustus in derselben Weise vergrösserte Privatvermögen, das auf die folgenden Kaiser überging und schon sehr früh (bei Seneca und den folgenden) unter dem Namen fiscus zusammengefasst wird.« Aehnliche Unklarheit herrscht z. B. bei der Beurteilung des Nachlasses von Tiberius; Madvig meint, »wenn wir bei dem Tode des Tiberius von einem baaren Kassenbestande von 2700 Millionen Sesterzien hören, ohne dass die Kasse namhaft gemacht wird, so hat man wohl an beides, an das aerarium und den fiscus, zu denken.« Als ob Tiberius testamentarisch über das Aerarium hätte verfügen und G. Caesar in seinen Anfängen die Bestände des Aerariums als ihm gehörend verwenden können. So rächt sich schon im Anfang die Verwischung des Unterschiedes von fiscus und patrimonium. Die verbreitete Auffassung, wonach Aegypten in seiner Gesamtheit kaiserliche Domäne war, wird von Madvig bestritten; er hält dasselbe für eine kaiserliche Provinz, da, »wie in allen anderen Beziehungen, der Kaiser auch in finanzieller Beziehung als Träger des gesamten Volksrechtes dastand«. Doch will er damit nicht leugnen, »dass Augustus zweifelsohne den grössten Teil der alten königlichen Domäne oder die ganze sich und dem Fiscus zu eigen gemacht und sie von ὁ ἰδιόλογος habe verwalten lassen«. Es bedarf kaum des Hinweises, dass mit dieser Annahme die Stellung Aegyptens unter einem procuratorischen praefectus, das Verbot für Senatoren Aegypten zu besuchen, die ganze finanzielle Bewirthschaftung endlich nicht vereinbar sind. Das patrimonium denkt sich Madvig so entstanden: »Aus den Besitzungen oder Einnahmen des Fiscus wurden allmählich gewisse Bestandteile, die man als ein besonderes persönliches Eigentum des Kaisers und seines Hauses,

als eine Art Hausvermögen oder kaiserliche Privatdomäne betrachtete, ausgeschieden oder vielleicht eher von Anfang an als solche angesehen«. Die erstere Art des Entstehens ist schwer denkbar, noch weniger befriedigend ist die Erklärung des patrimoniums, welches im zweiten Jahrhundert entgegentritt, bezüglich seiner Entstehung. Bezüglich der von Augustus und Gaius Caesar veröffentlichten rationes imperii ist Madvig der Ansicht, dass »diese Abrechnung nur das öffentliche aerarium populi betroffen haben« könne; man kann umgekehrt sagen, dass wahrscheinlich letztere Rechnungsablage Nebensache war, da diese Kasse der Verfügung und Controle des Senats unterstand. Wenn die Comptes rendus einen Sinn haben sollten, so mussten alle Einnahmen und Ausgaben des Reiches darin aufgezählt sein; Augustus konnte dies mit um so besserem Gewissen thun, als er jährlich bedeutende Summen zu den Staatsausgaben zuschoss, und bei Gaius Caesar mag das Verhältnis ähnlich gewesen sein; nicht ausreichend sind auch die Bemerkungen über die Verpachtung der Staatseinnahmen in der Kaiserzeit; auch hier liess sich die frühere und spätere Zeit genauer scheiden.

Kap. 10 stellt das Kriegs- und Wehrwesen dar. Hier sind die Abschnitte über die republikanische Heeresverfassung sehr gut und die Streitfragen werden in klarer, verständiger und oft überzeugender Weise behandelt; dass Madvig auch hier, wie überall, sehr vorsichtig ist in der Aufnahme von sogenannten sicheren Resultaten, wird man ihm nicht verübeln können; vielleicht keine Partie weist so viele Specialstudien des Verfassers auf, wie gerade diese; für die Kaiserzeit, deren Darstellung im Grossen und Ganzen ebenfalls wohl gelungen ist, sind einzelne Angaben nicht zutreffend, auch im Widerspruch mit früheren Angaben des Verfassers. So sind die Angaben über die Verleihung des Imperatortitels (2, 541) zwar etwas correcter als die bei einer früheren Gelegenheit gemachten, aber doch auch jetzt noch unrichtig, da nicht Germanicus zum letzten Male die salutatio imp. erhielt; ebenso unbefriedigend sind die Auseinandersetzungen über die Vexillationen und über die ähnlichen Verhältnisse der Soldaten der Kaiserzeit; bei den Citaten über Richtung und Ueberbleibsel des limes in Deutschland ist die Hauptarbeit Hübner's in den Bonner Jahrbüchern nicht erwähnt; auch sind die Erwähnungen desselben in den Inschriften ganz übergangen.

Kap. 11 schildert die öffentliche Gottesverehrung, und auch diesen Teil wird kein Leser ohne Befriedigung durcharbeiten; er ist ausgezeichnet durch eine lehrhafte Schärfe, welche nicht allen Partieen des Buches eigen ist. Irrtümer finden sich auch hier mehr in der Kaiser- als in der republikanischen Zeit. So wird das Cooptationsrecht der Priester entschieden zu geringschätzig beurteilt, ebenso die Festhaltung der Wahl für den kaiserlichen Pontifex Maximus nicht erwähnt, obgleich die Thatsachen in dieser Beziehung unzweifelhaft sind; die Abhaltung

der ludi saeculares ist für den Stand dieser Frage nicht ausreichend besprochen.

Das letzte Kapitel (12) beschäftigt sich mit verschiedenen Einrichtungen zum Besten des Staates und der Bürger, d. h. mit Sittlichkeits- und Mässigkeits-, Gesundheits- und Baupolizei, Wege- und Beförderungswesen, Unterrichtswesen und öffentlichen Ehrenbezeugungen. Neues ist hier nicht zu erwarten, doch wird man trotz grosser Gedrängtheit der Darstellung — das ganze Capitel umfasst 20 Seiten — nichts Wesentliches vermissen.

Ein Anhang handelt von »Livius und Dionysius aus Halikarnass als Träger der Ueberlieferung über das alte und älteste Rom«. Madvig hat das Bedürfnis empfunden, sich über seine Beurteilung der beiden Schriftsteller, auf denen unsere Kunde von der ältesten römischen Geschichte im Grossen und Allgemeinen beruht, auszusprechen. Da aber eigentlich Neues hier nicht geboten wird — die Ansichten über Livius sind schon 1876 in der Uebersicht über die Verhandlungen der dänischen Gesellschaft der Wissenschaften S. 158 ff., die über Dionysius in der Hauptsache schon in der 1832 erschienenen Abhandlung über die römischen Kolonien (Opusc. acad. 1) erschienen — so ist es nicht erforderlich, näher auf die hier vorgetragenen Ansichten einzugehen. Am Ende des Anhangs finden sich noch einige Bemerkungen über den geringen Wert der juristischen Quellen für die Darstellung der Organisation und Administration des Reiches im dritten bis fünften nachchristlichen Jahrhundert, oder selbst für die der Ordnung der Rechtspflege.

Das Sachregister dürfte eingehender sein; jetzt wird man für manche Frage lange zu suchen haben, ehe man die richtige Stelle findet.

Der zweite Band übertrifft den ersten an Wert bedeutend, und schon um seinetwillen müsste man das Werk als eine Bereicherung der Litteratur über die römische Staatsverwaltung bezeichnen. Seine Vorzüge würden noch grösser sein, wenn auch die äussere Uebersichtlichkeit grösser und die Bequemlichkeit bei der Benutzung besser berücksichtigt wäre. Der Gebrauch wird jetzt wesentlich dadurch erschwert, dass der Text mit Citaten durchschossen ist; bei den langen Perioden bedarf es bisweilen längeren Studiums, um den verlorenen Faden wieder zu finden.

Guiseppe Fiorelli, Istituzioni di antichità Romane ad uso delle scuole gimnasiali e liceali. Roma 1880.

Das kleine Werk von im Ganzen 215 Seiten enthält in sehr knapper, aber überall klarer Darstellung Geographie des römischen Reiches, Topographie von Rom, Chronologie, innere und äussere politische Geschichte und Staats-, Sacral- und Privataltertümer. Vieles davon würde nach unseren Begriffen für die Schule wertlos sein. Die Richtigkeit der Thatsachen ist nicht überall gleich; so enthält z. B. das Staatsrecht der Kaiserzeit mehrfach irrige Angaben.

Ueber die **Magistratur** sind mehrere Arbeiten zu verzeichnen.

Ludwig Lange, Das römische Königtum. Festrede. Leipzig 1881.

Der Verfasser hält im Gegensatze zu Th. Mommsen eine Erkenntnis des römischen Königtums in seiner historischen Individualität für möglich, indem er der Ansicht ist, dass das Wichtigste, was die Tradition über diesen Gegenstand berichtet, auf einer bis auf die Königszeit selbst zurückgehenden Tradition beruhe, an der die zur Vervollständigung des Bildes etwa erforderlichen Rückschlüsse der römischen Juristen den nötigen Halt fanden. Diese Tradition ist eine doppelte: 1) die Erhaltung gewisser Institute (comitia curiata, patrum auctoritas, interregnum, rex sacrorum), 2) eine schriftliche, deren Bewahrer die Collegien der Augurn und Pontifices waren. Diese beiden Collegien stammen aus der Königszeit, enthielten schon damals des Schreibens kundige Männer, und es ist nicht zu bezweifeln, dass diese es mit den Aufzeichnungen des Rituals, der von ihnen vorkommenden Falls gefassten Decreta und der Berichte über denkwürdige Vorgänge innerhalb ihrer Wirksamkeit ernst und aufrichtig nahmen. Wenn nun auch das, was Cicero und seine Zeitgenossen in den libri augurales und pontificii lasen, ihnen nicht in der Fassung der Königszeit vorlag, so beruhte doch das, was diese Bücher über auspicia, interregnum, creatio, inauguratio, patrum auctoritas, lex curiata de imperio, Einsetzung des rex sacrorum und des pontifex max. als Erben der sacralen Functionen des Königs enthielten, nicht lediglich auf Rückschlüssen, sondern zum guten Teil auf einer ununterbrochenen, von Generation zu Generation weitergeführten schriftlichen Ueberlieferung. In diese konnten sich in den drei Jahrhunderten vom Ende des Königtums bis zum zweiten punischen Kriege Fehler und Irrtümer einschleichen, und Augurn und Pontifices mögen zur Beseitigung entstandener Widersprüche und kleinerer Lücken mitunter falsch combinirt und willkürliche Rückschlüsse gemacht haben. Ebenso mag unter den Händen der Annalisten die auf das Königtum und die Verfassung des königlichen Rom bezügliche Tradition vielfach getrübt und entstellt worden sein, da die Annalisten das, was sie direct oder indirect aus den Büchern der Augurn und Pontifices erfuhren, schwerlich vollständig verstanden und ausserdem mit den phantasievollen Reminiscenzen der späteren Generationen an eine weit zurückliegende Vorzeit und mit der vielfach gefälschten Tradition der einzelnen Geschlechter und Familien zu verbinden und auszugleichen suchten. Trotzdem verzweifelt Lange nicht an der Möglichkeit »eine möglichst richtige Vorstellung vom römischen Königtum zu gewinnen«, da es hierzu nur »einer von historischem Sinne geleiteten und nicht von dogmatischen Voraussetzungen getrübten Kritik bedürfe«; wenn auch nicht die Einzelheiten des Bildes ausgeführt werden können, scheint es ihm doch möglich »das römische Königtum als ein von an-

deren geschichtlich bekannten Formen des Königtums individuell verschiedenes zu erkennen und nach seinen wesentlichen Merkmalen richtig zu charakterisiren«. Wir brauchen kaum auf das subjective Moment hinzuweisen, welches allen derartigen Constructionen immer nur einen sehr eingeschränkten Wert verleiht; es giebt einmal keinen »historischen Sinn«, der für alle Leute gleich ist, und wie weit Lange sich von dem seinigen richtig hat »leiten« lassen, darüber wird nie eine sichere Entscheidung, welche für Alle zwingende Beweiskraft enthielte, möglich sein.

Nach Lange steht es durch die Tradition fest, dass das römische Königtum ein Wahlkönigtum war. Die von ihm gegebene Erklärung, weshalb mit der Abschaffung des Königtums die principiell verschiedene Behandlung des Gemeindepriestertums und des Gemeindeamts notwendig wurde, wird kaum stichhaltig sein. Lange nimmt an, dies sei deshalb geschehen, »weil jenes Priestertum aus sacralen Gründen lebenslänglich verbleiben musste, dieses Gemeindeamt aber aus politischen Gründen nur von jähriger Dauer sein sollte; daher erklärt es sich eben, dass zwar der König, der zugleich Priester war, hatte gewählt werden können, so lange er auf Lebenszeit gewählt und inaugurirt worden war, der republikanische rex sacrorum aber, dessen Priestertum ein lebenslängliches verbleiben musste, nicht mehr vom Volke gewählt werden konnte, seit die Volkswahl aus politischen Gründen nur noch jährige Rechte verleihen sollte«. Sollte dafür Mommsen's Auffassung St.R. 2, 17 ff. nicht eine triftigere Erklärung geben? Es scheint doch dem gesunden politischen Sinne eines Volkes wenig angemessen, wenn es aus lediglich formellen Gründen der nichtigsten Art sich selbst die Möglichkeit verschlossen hätte, eine für das öffentliche Wohl zweckmässige Massregel durchzuführen. Wenn für die meisten Aemter die Annuität das zutreffende war, warum konnte für ein anderes Amt, wenn dasselbe wirklich als Amt gefasst wurde, nicht eine längere Befristung eintreten wenn diese unbedingt notwendig erschien? Irgend eine Consequenz erwuchs hieraus nicht. Noch weniger einleuchten wird die Widerlegung Mommsen's bezüglich des Schlusses, welchen er aus der Fernhaltung der Volkswahl für die Dictatur zog. Lange meint, »wenn sie ihrer Bestimmung, den Staat in ungewöhnlich gefahrvollen Zeiten rasch zu retten, wirklich entsprechen sollte, so musste man die umständlichen Formen der Volkswahl ausschliessen und eine rascher zu vollziehende Form der Bestellung einführen, auch wenn der König in förmlichster Weise vom Volke gewählt worden war«. Wenn letzteres der Fall war und man ein abgekürztes Verfahren brauchte, lag es da nicht näher, die Volkswahl beizubehalten und die Formalitäten abzukürzen, als letzteres zu thun und zugleich die Volkswahl zu beseitigen? Ohne die Thatsache des Wahlkönigtums völlig in Abrede stellen zu wollen, wird man doch die Schwäche dieser Argumente nicht übersehen dürfen. In einer weiteren Ausführung weist

ange nach, dass sich dieses lebenslängliche Wahlkönigtum von allen onst bekannten Form der griechischen Monarchieen unterscheidet.

Dieser König ist in seinen Handlungen von keinem Menschen zu ehindern und keinem Menschen verantwortlich. Er allein kann als Oberaupt der Cultgemeinde zu den Göttern beten, opfern und von Jupiter eichen erbitten, er allein kann Verträge schliessen, über den ager puicus und alle res publicae, namentlich des aerarium publicum dispoiren, er allein darf über öffentliche Angelegenheiten zum Senate und olke reden, er allein ist berechtigt ausserordentliche Götterfeste anzudnen, ausserordentliche Kriegssteuern einzufordern, ausserordentliche rohnden im Staatsinteresse zu fordern, und in völlig unbeschränkter 'eise als Oberhaupt des Staates, insbesondere als Richter und als Feldrr zu gebieten. Um den Gehorsam der Bürger gegen seine Anordngen und Befehle zu sichern, hat er eine unbeschränkte Strafgewalt er dieselben, die sich in Verurteilung zum Tode, Aberkennung der reiheit, körperlicher Züchtigung, zeitweiliger Fesselung, Pfändung und erurteilung zu einer Vermögensbusse äussert. In der Führung seines mtes lässt sich der König teils vertreten durch die flamines, den pater tratus, den custos urbis, teils unterstützen durch Fetialen, Augurn und ontifices. Er ernennt die Offiziere, die quaestores und duoviri perellionis, sowie die 12 lictores; sie handeln alle nur in seinem Auftrage. er König ist Souverän des römischen Staates, insofern ihm keine anre Autorität übergeordnet, er unverantwortlich ist und eine starke egierungsgewalt besitzt, aber nicht in dem Sinne, dass er legibus solutus d alleinige Quelle des Rechts wäre.

Seinem Königsrechte entspricht eine Königspflicht: er muss den estand des populus und die bestehende Staatsordnung erhalten; dafür er den unsterblichen Göttern verantwortlich. Bei allen Aenderungen Bestande des populus kann er nicht allein handeln, sondern er muss ter einzuholender göttlicher Zustimmung mit dem populus verhandeln gere cum populo); die Souveränetät ist also beschränkt durch die Notndigkeit der Zustimmung des populus zu gewissen Staatsacten. Doch r der populus nicht etwa der eigentliche Souverän, denn er hat keine itiative. Wenn man einen Vergleich mit der constitutionellen Monarie ziehen will, so muss das römische Königtum mit derselben verglichen rden; wie in ersterer der König durch die Verfassung, so war in letzrer derselbe wenigstens in der Gesetzgebung beschränkt durch die spicato begründete, divinitus constituta Ordnung des Staates, insbendere durch die für ihn unantastbaren Rechte der familiae und gentes. er dieser Vergleich ist überhaupt unpassend, da der römische König Person regiert und nicht verfassungsmässig gebunden ist, sich dabei es verantwortlichen Ministeriums zu bedienen.

Das so entwickelte Königstum ist das Product einer historischen twickelung zwischen dem ursprünglich vorhandenen patriarchalischen

Königtum und der Geschlechter-Aristokratie. Dieses zeigt sich namentlich in der Einrichtung des interregnum, das nichts ist als eine aristokratische Regierungsform der patricischen Geschlechter; während desselben haftet die majestas an den patres, an den gentes patriciae. Wenn die interreges in Beratung mit dem Senate die geeignete Persönlichkeit gefunden hatten, erfolgte die creatio, die allerdings nur in der Bestätigung der von dem interrex gestellten Frage seitens des populus bestand; der Vorschlag des interrex war dabei so wichtig wie die Zustimmung des populus; letztere ist aber eine unter Anstellung von Auspicien vollzogene solenne Staatshandlung. Nach der creatio erfolgte die inauguratio auf der Burg; erst nach Zustimmung Jupiter's ist er rex declaratus; erst durch die inauguratio geht das Recht, mit den Göttern Namens des populus zu verkehren, vom interrex auf den rex über. Eine theokratische Auffassung des Königstums wird dadurch ausgeschlossen, dass nicht Jupiter, sondern der interrex die Initiative bei der Bestellung des Königs hatte, und die inauguratio hat nicht den Sinn, den König zum Stellvertreter des Gottes zu weihen, sondern dem populus R. auch unter dem neuen Oberhaupte des Staates den Gottesschutz zu sichern.

Wahrscheinlich vor Ablauf der ersten fünf Tage beantragte der König bei dem populus die lex curiata de suo imperio und erst durch Annahme derselben wurde das imperium legitimum; durch diesen Act verpflichtete sich die Gemeinde dem Könige gegenüber, aber nicht minder der König sich dieser gegenüber, das imperium zur Erhaltung der Ordnung des Staates zu gebrauchen. Nach Ablauf der fünftägigen Frist würde das imperium ein illegitimes gewesen sein und die Bürger würden das Recht gehabt haben, dem Könige und seinen Stellvertretern, die in der lex curiata ebenfalls erwähnt waren, den Gehorsam zu verweigern.

Die Bezeichnungen potestas und imperium sind nicht gleichbedeutend, sondern bezeichnen zwei verschiedene Sphären. Die Machtfülle des Königs zerfällt in zwei Gruppen von unter sich näher verwandten Befugnissen. Die eine enthält die Macht-Aeusserungen, durch welche der König gegenüber den Göttern der fremden Staaten, dem Eigentum des römischen Staates und den Bürgern desselben als Repräsentant der Staatseinheit erscheint; die andere enthält die Macht-Aeusserungen, durch welche er als Gebieter des populus und der zu demselben gehörigen Bürger sich darstellt. Letztere Befugnisse bildeten den Inbegriff des imperium. Bei dieser Unterscheidung ist es leicht verständlich, dass es für die Legitimirung der potestas pro populo agendi des rex declaratus nach der creatio und inauguratio keines weiteren Actes mehr bedurfte, für die Legitimirung des imperium in populum aber ein solcher notwendig erschien. Eine weitere Consequenz der Auffassung Lange's von der lex de imperio ist seine bekannte Ansicht von der patrum auctoritas als der Zustimmung der innerhalb ihrer Familien und Geschlechter selbstherrlichen patres familias zu der Uebertragung des lebenslänglichen

imperium an den König; auch hierin erscheint das Königtum einer werdenden Aristokratie.

Christoph Schoener, Ueber die Titulaturen der römischen Kaiser. Acta Sem. philol. Erlangensis edd. Iwan. Müller et Eduard. Woelfflin. Vol. II. 1881.

Der Verfasser will die Entwickelung des Titelwesens im römischen Reiche, speciell der Kaisertitel an der Hand der Schriftsteller, Inschriften und Münzen nachweisen; die aus der republikanischen Zeit entnommenen Bestandteile der Kaisertitulatur werden dabei übergangen; auf der anderen Seite sollen die weiteren Ehrenbeinamen der Kaiser nicht nach ihrem juristischen Gehalte betrachtet und definirt, noch auch zu chronologischen Bestimmungen verwendet, sondern teils zur Illustration der Kulturgeschichte teils des Niederganges der römischen Sprache in Betracht gezogen werden.

In der Besprechung des Titels imperator ist, was der Verfasser über die Bedeutung dieses Titels unter Augustus gegen Mommsen vorbringt, unbegründet, die Notiz über das Praenomen Imp. bei Titus nicht genau und nicht richtig; ebenso falsch ist, dass seit Vespasian-Titus die Reihenfolge stets so sei, dass imp. vorangehe und Cäsar danach folge, da dies weder bei Vespasian selbst überall zutrifft noch bei den Nachfolgern. So heisst Titus Imp. Titus Caes. Aug. Henz. 7421. Orell. 754. 5026. 53. Nerva: Imp. Nerva Caes. Aug. Henz. 5436. 5438. Orell. 779. 2046. Traian: Imp. Traianus Caes. Aug. Henz. 6431. 6888: also hätte der Verfasser seine Regel erst von Hadrian ab aufstellen sollen; was er von dem imp. Titel Traian's vor seiner Thronbesteigung sagt, ist nicht sicher. Der Titel erlöscht bald nach Constantin, dessen Söhne ihn bereits nicht mehr führen, während Magnentius ihn noch einmal aufnimmt; an Stelle von imp. erscheint im vierten und fünften Jahrhundert dominus noster imperator. Die Anrede imperator ist im ersten Jahrhundert selten, am Ende desselben und im folgenden benötigt sie der Stütze durch ein Adjectiv gewöhnlich im Superlativ (optimus, maximus, sacratissimus etc.); mit Aurelian erscheint der perpetuus imp., mit Diocletian der aeternus imp.; invictus erscheint seit Caracalla-Julian als Cognomen; bei Constantin finden sich alle die früheren Titel gehäuft. Aber eine feste Regelung herrschte noch am Ende des vierten Jahrhunderts noch nicht.

Augustus dient im ersten Jahrhundert selten zur Anrede; ein Attribut (optimus) erhält es erst unter Traian. Severus und Caracalla heissen piissimi Augusti, nachdem schon unter Commodus die Ausdrucksweise Pius Felix Aug. zur Geltung gelangt war; Caracalla lässt sich auch invictus Aug. nennen, und von da an steigern sich die Attribute beständig. Von Diocletian an tritt der Titel semper Aug. auf, der nun noch durch die perpetuitas, perennitas und aeternitas variirt wird; auch hier bleibt die Titulatur noch im fünften Jahrhundert flüssig.

Caesar ist im ersten Jahrhundert die gebräuchlichste Anrede; mit diesem Namen verbinden sich schon früh Adjective im Positiv (magnus, egregius, altus); erst im dritten Jahrhundert kommt nobilissimus Caesar auf, später fortissimus et invictissimus, maximus, beatissimus etc.

Princeps wurde von den ersten Kaisern mit Vorliebe gehört und angewandt; seit Traian optimus auch mit diesem Titel verbindet, häufen sich die superlativen Attribute, die Epoche Diocletian's und Constantin's schuf die Epitheta der Göttlichkeit und Ewigkeit, welche durch die Kirchenväter in Milde und Christlichkeit umgewandelt werden.

Dominus kommt seit Caligula auf; selbst Traian wird so genannt; seit Severus kommen auch hierzu auszeichnende Epitheta. Seit Diocletian erscheint dominus überall als Prädikat des kaiserlichen Titels, regelmässig mit Häufung von Adjectiven, meist Superlativen. Die Kirchenschriftsteller gestanden den Titel ungern zu, unter Justinian war er aber trotzdem allgemein durchgedrungen.

Rex ist nie titular geworden, doch gebrauchen die Schriftsteller nach griechischem Vorgange rex und regina. Constantin verlieh ihn Hannibalianus, womit er ihn auf gleiche Stufe mit den Vasallenkönigen stellte.

Von den von diesen Titeln abgeleiteten Adjectiven kommt imperatorius und imperialis vor, letzteres von Anfang des vierten Jahrhunderts ab gewöhnlich; augustus wird häufig angewandt, allmählich erhielt es die Bedeutung »erlaucht, durchlauchtig«; caesareus wird in der Bedeutung kaiserlich mit Vorliebe von den Dichtern angewandt; seit Ende des zweiten Jahrhunderts wird es verdrängt durch caesareanus; principalis, bei den Historikern der zwei ersten Jahrhunderte häufig, wird von Dichtern sehr selten gebraucht; regius verliert allmählich den gehässigen Nebenbegriff und wird ziemlich häufig.

Die Bezeichnung clementia ging durch die Vermittelung der Haltung des ersten Cäsar auf die Kaiser über, als Anrede haben es zuerst die Script. hist. Aug.; die pietas erscheint auf Münzen und Inschriften seit Antoninus Pius, als Anrede hat sie schon Plinius der jüngere gebraucht, der auch schon indulgentia so anwendet.

Mansuetudo und tranquillitas finden sich als Anrede zu Constantin's Zeit, werden aber erst später häufig; maiestas findet sich schon zu Augustus Zeit, auf den Inschriften finden sich immer die Formeln maiestati oder numini maiestatique devotus, dicatissimus, dedicatissimus, welche erst durch das Christentum verdrängt und durch devotus excellentiae pietatique ersetzt werden; als Anrede findet es sich im vierten Jahrhundert der Hoheit des Kaisers gegenüber bezeichnet sich der Unterthan mit mediocritas oder parvitas mea. Die aeternitas wurde erst durch Constantius Anrede, ähnlich perpetuitas und perennitas, auch serenitas sanctitas, schon früher von den Kaisern angewandt, findet sich als Anrede im vierten Jahrhundert.

Die Abhandlung zeigt grosse Belesenheit und hat deshalb be-
timmten Wert; freilich hat der Verfasser denselben dadurch vermindert,
lass er, wie oben angedeutet, zu einseitig verfuhr und Dinge trennte,
ie nicht zu trennen sind.

Otto Hirschfeld, Das Neujahr des tribunicischen Kaiserjahres.
Wiener Studien 3 S. 97—108.

Der Verfasser geht bei seiner interessanten Untersuchung von der
nnahme aus, dass die Zählung der tribunicischen Jahre des Augustus
m 26. Juni 731 beginnt und findet es mit Recht auffallend, dass Augustus
as Consulat, das er noch im Jahre zuvor das ganze Jahr hindurch be-
leidete, noch vor Ablauf der ersten Jahreshälfte, ja vor dem Ende des
lonats niederlegte. Der Princeps muss für seine tiefgreifende Neuerung
inen bedeutsamen Ausgangspunkt gesucht und auch gefunden haben.

Schon Bergk hat (in seiner Ausgabe des Mon. Ancyr.) die reli-
iöse Bedeutung des Jahres 731 erkannt; Hirschfeld will jenen Nach-
eis zu voller Evidenz erheben und zugleich das Motiv erschliessen,
elches den Kaiser bei der Wahl des Tages und Jahres für die formale
egründung der Monarchie geleitet hat.

In einer gründlichen Untersuchung wird jener Nachweis erbracht.
auptsächlich unter Berücksichtigung der Säcularspiele Domitian's 841/88,
er sich bei der Berechnung dem Systeme des Augustus anschloss —
laudius ging bei Berechnung seiner Säcularfeier abweichend von Augustus
n dem Jahre 250 aus — schliesst sich Hirschfeld der Vermutung Bergk's
ı, dass das Säculum nach Augustus' Rechnung nicht im Jahre 737,
ndern im Jahre 731 zu Ende gegangen war. Augustus ging dabei von
m grossen Pestjahre 291 aus, an welche sich die älteste Säcularfeier
it der Ceremonie der Nageleinschlagung anknüpft. Im Jahre 731 war
r grosse 440jährige Cyclus beendet, mit dessen Ablauf nach einer
byllenverkündigung ein neues Zeitalter anheben sollte. Wahrscheinlich
llte die Feier im Juli oder August stattfinden, wurde aber durch den
od des Marcellus verschoben. Während bis jetzt den Ausführungen
ergk's und Hirschfeld's kaum die Zustimmung versagt werden kann,
ist die Erklärung, wie Augustus zur Abhaltung der Säcularspiele im
hre 737 kam, wenig befriedigend. Die Parallele mit 605 bezw. 608
ifft kaum zu — dort erklärt der Krieg die Verschiebung um drei Jahre,
er handelt es sich um sechs. Hirschfeld nimmt an, Augustus habe das
hr 737 gewählt mit Rücksicht auf seine zehnjährige Regierungsdauer.
er Einwand liegt sehr nahe, dass sich die Feier der Quinquennalia in
len Rücksichten weit eher dargeboten hätte; auch die Rücksicht auf
e Geburt des L. Caesar kann schwerlich so bestimmend gewesen sein,
ı die des C. Caesar vorausgegangen war und damals die Thronfolge
auch durch Agrippa sicher gestellt erschien.

Der Anfang des Säculum wird von Hirschfeld in durchaus über-

zeugender Weise auf den 26. Juni, den Tag der Sommersonnenwende, fixirt: am Tage der Sommersonnenwende des Jahres 731, dem Neujahrstage des neuen Säculum, begann Augustus die Zählung seiner Regierungsjahre.

Jos. Klein, Fasti Consulares. Leipzig 1881.

Der Verfasser hat sich durch seine mühevolle und fleissige Arbeit ein grosses Verdienst erworben. So weit ich dieselbe bis jetzt benützt habe, fand ich sie überall zuverlässig. Die Consulate von Cäsar's Tod bis auf die Thronbesteigung Diokletian's haben damit eine, wenn natürlich auch nicht abschliessende, aber doch das augenblickliche Wissen zusammenfassende Bearbeitung erhalten. Wünschenswert wäre bei einer etwaigen neuen Bearbeitung als Anhang eine Zusammenstellung derjenigen Consuln, welche zwar dem Namen nach bekannt, aber deren Amtsführung nicht mit Sicherheit zu datiren ist.

Ad. Pellengahr, Die technische Chronologie der Römer in ihrer Entwickelung vom Anfange bis zur Gregorianischen Kalenderreform. Rheine. Gymn.-Progr. 1881.

Der Verfasser behandelt nach einer kurzen Einleitung allgemeiner Art nacheinander »das älteste Jahr der Römer«, »das Jahr der Decemvirn«, »das Jahr des Cäsar« und »die Gregorianische Kalenderreform«, endlich »den Tag der Römer«. Die Arbeit ist für Leser, welche keine grösseren Arbeiten darüber nachlesen wollen oder können, ganz brauchbar, enthält aber keinerlei Bereicherung der Wissenschaft.

Ludw. Lange, De diebus ineundo consulatui sollemnibus interregnorum causa mutatis commentatio. Leipzig 1881.

Die Abhandlung soll eine Correctur der Ansichten Mommsen's und Unger's über den Tag des Amtsantrittes der Consuln liefern.

Die Consuln, welche unter einem Interrex gewählt waren, konnten an den Kalenden oder Iden ihr Amt antreten (Liv. 5, 31, 8 — 5, 32, 1); aber sie konnten es auch an anderen Tagen (Liv. 3, 8, 2—7; 17, 10—13; 9, 7, 15 — 9, 8, 1); die Zahl der letzteren Beispiele wäre noch grösser, wenn die Bedeutung des Wortes extemplo Liv. 3, 55, 2 und 6, 1, 7 sq. feststände. Lange könnte daraus mit Hartmann die Regel ableiten, dass dieselben stets an den Kalenden oder Iden ihr Amt antraten, ausser in den Fällen, wo der Senat ausdrücklich den Amtsantritt am Wahltage selbst beschloss und dieselben dann ihr Amt bis zu den Kalenden oder Iden fortführten, die vor dem folgenden Jahrestage ihrer Wahl lagen.

Aber er macht sich weiter selbst den Einwand, dass aus einem anderen Grunde die Consuln regelmässig nicht an den Kalenden oder Iden antraten; denn es konnte eben in Folge der vorher abgeleiteten egel passiren, dass zwischen dem Wahltage und den darauffolgenden

:alenden oder Iden einige Tage lagen, an denen weder ein Interrex noch ie Consuln im Amte waren.

Gegen Unger führt Lange aus, dass den unter einem Interrex erählten Consuln regelmässig ein volles Amtsjahr zugestanden und letzeres nicht durch Abzug der Dauer des Interregnums gemindert wurde. r unterwirft zu diesem Zwecke alle von Unger für seine Ansicht anefährten Beispiele einer eingehenden Besprechung, deren Resultat die estätigung seiner Ansicht ist.

Otto Ernst Hartmann, Der römische Kalender. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben von Ludwig Lange. Leipzig 1882.

Lange hat mit bewundernswerter Pietät die Arbeit des verstorbeen Göttinger Juristen herausgegeben, und es ist allen, denen die Vollndung ihrer Arbeit nicht beschieden ist, zu wünschen, dass sie einen leich selbstlosen und aufopfernden Herausgeber finden mögen.

Der erste Abschnitt behandelt das Jahr des Romulus. In Rom urden ursprünglich die 10 Monate nach der natürlichen Beobachtung es Mondes abgemessen. Mit dem Sonnenjahre wurde die Uebereintimmung dadurch erhalten, dass man nach dem Dezember mitunter zwei, elbst drei Mondumläufe verstreichen liess, ohne ihnen den Namen eines lonats zu geben und sie mit der gottesdienstlichen Feier eines solchen uszustatten. Im zweiten Abschnitt wird das Jahr des Numa dargestellt.)asselbe besteht aus 12 Monaten; die beiden neuen Monate wurden aus er bisher monatslosen Zeit in den Kreislauf des öffentlichen Gottesienstes aufgenommen und mit Kalenden, Nonen, Iden und anderen Festen usgestattet (Ianuarius, Februarius). Ueber die Stellung des Ianuarius m Eingange der Monatsreihe stimmt die Tradition durchgängig überein, ährend ebenso sicher der Februarius am Ende des Jahres stand. Aber er durch das wirkliche Leben gegebene und in religiösen wie politischen nstitutionen anerkannte Anfang eines neuen Jahres mit den Kalenden es März sollte und konnte von den Pontifices nicht beseitigt werden, ls sie zur Vervollständigung des Gottesdienstes dem Mars mittels des anus noch einen neuen Monat vorsetzten. Er blieb vielmehr vor wie ach bestehen, und es trat ihm jetzt nur noch ein zweiter, priesterlicher infang zur Seite. Im geschriebenen Kalender gab man der Schwankung, elche bezüglich des ersten Viertels des Mondes entstand, je nachdem nan die neue Mondsichel früher oder später erblickte, dadurch Auslruck, dass man die Nonen des März, Mai, Quintilis und Oktober auf len siebenten, diejenigen der übrigen acht Monate auf den fünften Moatstag ansetzte. Im übrigen behandelte man die Zwischenräume zwichen den einzelnen Mondphasen als gleich und rechnete vom ersten Viertel bis zum Vollmond allemal acht, vom Vollmond bis zur neuen Mondsichel sechszehn — im Februar nur fünfzehn — Tage; das Jahr,

das aus diesen zwölf Monaten zusammengesetzt war, enthielt 4. 31 + 7. 29 + 28 = 355 Tage. Doch richteten sich die Pontifices nach diesem geschriebenen Kalender nur, wenn es nicht anders ging, auch musste weltlichen Zwecken Rechnung getragen werden; so kam es, dass eine eiserne Festigkeit der Zeitrechnung noch lange nach dieser Niederschrift nicht bestand. Auch nach der Schaffung der zwei neuen Monate wurde die Einschaltung eines Mondumlaufs nach zwei oder drei Jahren erforderlich, und die älteste Schaltung bestand in dem Einfügen eines ganzen Mondumlaufes, bei dessen Einfügung aber dem religiösen Bedürfnisse durch kalendae, nonae und idus intercalares ebenfalls Genüge geleistet wurde. Eingeschaltet wurde dieser Schaltmonat zunächst ein um das andere Jahr; das Zuviel, welches dadurch entstand, wurde entweder durch die Berücksichtigung der Regel der Octaeteris oder vielleicht durch Auslassung eines Schaltmonats ausgeglichen. Eine Stelle des Livius führt aber darauf, dass in älterer Zeit schon der chaldäische Mondjahrcyklus von 19 Jahren mit 7 Schaltmonaten bekannt war, dessen Anwendung aber wieder verloren ging. Die Aenderung der Schaltung legt Abschnitt 3 dar. Das ursprüngliche Mondjahr wurde schon frühzeitig verlassen und in ein Sonnenjahr umgewandelt; dies geschah lediglich dadurch, dass man die Correction, die den Kalender begleitete, einer Veränderung unterzog und an Stelle des ursprünglich geschalteten Mondmonats jene neue Schaltung setzte, welche während der ganzen Zeit der Republik und bis auf Julius Cäsar galt. Sie bestand darin, dass man die Differenz zwischen einem Mondjahre von 354 und einem Sonnenjahre von 365¼ Tagen, also 11¼ Tage, vervierfachte und den Betrag von 45 ganzen Tagen in 4 Jahren, nämlich am Ende des zweiten mit 22 und am Ende des vierten Jahres mit 23 Tagen einschob. Man schloss den Monat Februar mit seinem 23. Tage, dem Feste der Terminalien, und liess darauf den Schaltmonat folgen, hängte aber an diesen noch die letzten 5 Februartage an und brachte dadurch die ganze Länge des Schaltmonats auf 27 oder 28 Tage. Da diese Schaltzeit von 22 oder 23 Tagen fast um ein Viertel kleiner ist als die wirkliche Dauer des Mondumlaufes, so konnten die römischen Monate mit ihren Kalenden, Nonen, Iden nicht mehr den wirklichen Umläufen und Phasen des Mondes entsprechen, sondern gingen in reine, davon unabhängige Zeiteinteilungen über; dagegen führte die neue Schaltung das römische Jahr als Ganzes ein um das andere Mal zu dem Stande der Sonne zurück. Diese Schaltung hat Servius Tullius eingeführt, der aber sonst den Kalender und seine Handhabung durch die Pontifices unberührt liess; letztere verfuhren vor wie nach bei der Verkündung der Tage mit Willkür, liessen sogar den 355. Tag unverändert stehen, weil ihr politisches Interesse ihnen verbot, der Reform der Schaltung auf den Kalender und seine Gestaltung und Handhabung einen auch nur indirecten Einfluss einzuräumen. Zur Erklärung der Einschaltung in den Februar wird folgende Erwägung angestellt.

: spätere Brauch, dass erst an den Nonen des Februar verkündet
·de, dass eine Einschaltung stattfinden sollte, rührt wahrscheinlich aus
ı ältesten Zeiten her. Wenn der König an diesem Tage die Feste
Monats abrief, wird er hinter dem letzten, den Terminalien, verkün-
haben, dass eine intercalatio stattfinden sollte, und danach werden
ter nach der kalendermässigen Beendigung des Februar die nächsten
endae als intercalares — statt wie gewöhnlich als Ianuariae — aus-
ıfen worden sein. Eine Aenderung musste hierin erfolgen, als nach
Vertreibung der Könige am 24. Februar das Fest des Regifugium
' seit der Verlegung des Februar vor den März auch die Equirria
27. Februar hinzutraten. In einem Schaltjahre gehörte nach altem
uche hinter die Ankündigung der Terminalien die Ankündigung der
rcalatio, und war diese an den Nonen des Februar erfolgt, so musste
erst zur Ausführung gebracht sein (?), ehe von weiteren Festen die
:e sein konnte. Die Verkündigung an den Nonen des Februar schloss
im Schaltjahr nach wie vor mit der Ankündigung der bevorstehen-
intercalatio. Dagegen der Ausruf der kal. intercalares konnte jetzt
ıt mehr wie früher bis an das Ende des Februarmonats verschoben
den, sondern musste jetzt schon vor dem nächsten ordentlichen Fest-
:, dem Regifugium erfolgen. An die kal. intercal. schlossen sich dann
Non. intercal., und an diesen Nonen konnte dann die an den Nonen
Februar unterbrochene Verkündigung der Februarfeste wieder auf-
›mmen und hinter den Idus intercal. das Regifugium und später auch
Equirria angesetzt und gefeiert werden. Der vierte Abschnitt be-
lelt die Versetzung des Februar und Schaltmonats. Die decemviri
Jahres 304 d. St. erliessen ein besonderes, von der Zwölftafelgesetz-
ıng getrenntes Gesetz, welches die intercalatio betraf; ebenso wurde
:h besonderes Gesetz, wahrscheinlich durch dasselbe, der Februar
chen Januar und März eingeschoben. Der Zweck dieser, vielleicht
r griechischem Einflusse vorgenommenen Aenderung war der, dass
den Beginn des Jahres auf die vollendete Winterwende bringen und
dadurch einen festen und mit Sicherheit zu erkennenden Anfangs-
:t verleihen wollte. Die Correction konnte leichter zur Ausführung
acht werden, weil das Jahr 304 ein Schaltjahr war. Der Schaltmonat
ohne religiöse Bedeutung und konnte fehlen. Man liess also in dem
nderjahre, in welchem das Amtsjahr 304 d. St. mit dem 15. Mai be-
, den Schaltmonat, welcher an das Ende des Kalenderjahres gehörte,
und rückte dadurch den 1. Januar des folgenden Kalenderjahres, in
hem das Amtsjahr 304 am 14. Mai schloss, oder wenigstens schliessen
e, um 22 oder 23 Tage weiter vor. Der 1. Januar dieses neuen
nderjahres wird so gelegt worden sein, dass er dem ersten Juliani-
n Januar entsprach; auf den Januar folgte der Februar, März etc.
zum December. Die altlatinischen Monate März bis December be-
en trotz der Auslassung des Schaltmonats in dem einen Kalender-

jahre in Folge der Verrückung des Februar im nächsten Kalenderjahre im wesentlichen dieselbe Lage im Sonnenjahre bei, welche sie von Anfang an besessen hatten, und nebenbei erhielten die Decemvirn, deren Amtsjahr vom 15—14. Mai reichte, für den Ausfall des Schaltmonats am Ende des Kalenderjahres durch die Verrückung des Februar in den Anfang des nächsten Kalenderjahres vollen Ersatz. Mit dem Monat December aber des Amtsjahres 305, welches in Folge der Usurpation der Decemvirn nicht am 15. Mai, sondern am 13. December begann, schloss dieses Kalenderjahr, und erst in dem zweiten darauf folgenden Kalenderjahre, d. h. in dem Amtsjahre 306 d. St. fand dann wieder die nächste Schaltung und zwar nunmehr gleich im Anfange des Kalenderjahres, im Februar statt. Das Gesetz der Decemvirn über die Intercalation hat sonach nicht bloss die Bestimmung enthalten, dass die Intercalation am Ende des Februar erfolgen solle, sondern auch die weitere, dass die Intercalation des zweiten Decemviraljahres ausfallen und erst im zweiten Jahre darauf wieder geschaltet werden solle. Aber diese Reform hatte auch noch die weitere Verbesserung gebracht, dass jetzt die Abweichung des römischen Kalenderjahres von dem Sonnenjahre nicht mehr auf 22 oder 23 Tage anwachsen konnte, sondern ersteres dem letzteren nach und nach 14 Tage vorauseilte, dann aber um 8 oder 9 Tage hinter dasselbe zurückgestellt wurde, bis es mit dem Anfange des dritten Kalenderjahres auf seinen Ausgangspunkt, den ersten Julianischen Januar zurückkehrte. Mit der Reform der Decemvirn hat das römische Jahr seine spätere regelmässige Gestaltung vollendet.

Der fünfte Abschnitt erörtert die Fixirung der Kalendertage. Die Nundinen als Wochenmarkttage der Plebeier standen ursprünglich ganz ausserhalb des patricischen Kalenders; da sie feststehen mussten, damit der Plebeier auf dem Lande sie sich im Voraus abzählen und seinen Besuch der Stadt danach einrichten konnte, so musste im Conflictsfalle der patricische Kalender weichen. Dies war der Fall, wenn die Nundinen mit den Kalenden des Januar zusammenfielen, was aus religiösen und politischen Gründen unzulässig erschien. Man fügte dann nach den Terminalien (am 23. Februar) einen Tag ein, und dieser überschüssige Tag wurde dadurch wieder ausgeglichen, dass man den Januar mit dem 28. Tage abschloss. Aber auch ein Zusammenfallen mit den Nonen wollte man aus politischen Gründen vermeiden und schaltete je nach Umständen einzelne Tage ein bezw. aus. Dieses soll der Sinn der Macrobiusstelle 1, 13, 16 sein; man darf freilich dabei nicht heikel sein, denn die Veränderungen und Umdeutungen des Verfassers sind so gewaltthätig wie nur möglich. Das Verdienst des Cn. Flavius ist nur verständlich bei der Annahme, dass der Kalender damals noch kein unabänderlicher war; sein Verdienst besteht darin, dass er dieser Unsicherheit für immer ein Ende machte. Auch der von Macrob. 1, 14, 2 erwähnte M. Flavius ist kein Gehülfe Cäsar's gewesen, sondern eben dieser Cn. Flavius, der Cäsar's

orm vorgearbeitet hat. Auch nach der Neuerung blieb der Ausruf
Kalenden und Nonen an den Kalenden und die feierliche Verkündi-
g der Feste des Monats an den Nonen, weil die für das gesammte
k verbindliche Kraft der Feste nicht auf dem geschriebenen Kalender,
lern nach wie vor lediglich auf ihrer feierlichen Verkündigung durch
Opferkönig beruhte; dagegen liess man die Incompatibilität von
ıen und Nundinen fallen, behielt sie aber für die Januarkalenden bei;
jetzt konnte die Zählung bei der Datirung ante kalendas aufkommen,
rend man früher von den Iden vorwärts zählte; die Zahl von 355 Ta-
, obgleich unrichtig, wurde beibehalten, da man sie im Kalender fand
die Pontifices sie nicht dementiren konnten.

Der sechste Abschnitt behandelt die innere Einrichtung des Kalen-
s und die Feste. Bei dem römischen Kalender fällt sofort in's Auge,
; die Daten aller Feste, sofern es bei denselben auf eine bestimmte
reszeit ankommt, denselben durchaus entsprechen; der Verfasser sucht
auch für einzelne Fälle zu erweisen, bei denen man dies in Zweifel
ogen hat z. B. für die vinalia rustica, für die Einsammlung der Spelt-
en durch die Vestalinnen, für das Fest der Dea Dia und der Floralia.
se Thatsache beweist aber durchaus nichts dafür, dass der Kalender
allen den Zeiten, wo dieselben auf einen bestimmten Tag fixirt wur-
richtig gegangen ist, sondern der Lauf der Sonne in einem richti-
Sonnenjahre war für diese Ansetzungen entscheidend. Dieses wird
die vorcäsarische Zeit in einer sehr eingehend, reichlich mit astro-
ischen Berechnungen und Erwägungen ausgestatteten Untersuchung
ptsächlich durch Plinius 18, 285 zu erweisen gesucht; auch hier wer-
viele Verschreibungen angenommen und corrigiert. Diese römische
hnung stammte von den Chaldäern und gelangte schon frühe, sei es
Gefolge des Meton und Eudoxos, sei es unabhängig von denselben
lie Hände der Pontifices. Auch über das Verfahren bei dieser Be-
nung giebt der Verfasser eingehend Rechenschaft, indem er speciell
die Robigalien, Floralien und die zweiten Vinalien, die Cerealien und
ilien, Saturnalien und Apollinarien eine genauere Untersuchung anstellt.
Schluss, den der Verfasser aus seiner bisherigen Erörterung zieht,
der, dass der römische Kalender sowohl im Ganzen, als in allen sei-
einzelnen Teilen vortrefflich geordnet war; wenn er trotzdem den
ıst versagt hat und teils verdorben wurde, teils öfters ganz unrichtig
;, so lag dies in der Art und Weise, auf welche die Pontifices aus
tischen Gründen von ihrem Kalender wirklich Gebrauch machten.
Abschnitt über den Gang des Kalenders ist jedoch nicht von dem
fasser ausgearbeitet worden, und so folgt als siebenter Abschnitt »das
sjahr«. Mit der Republik entstand neben dem bürgerlichen Jahre
ı März zu März) und dem geistlichen (von Januar zu Januar) ein
tes, das Amtsjahr der Consuln mit wechselndem Anfangs- und End-
nin. Erst im Jahre 600 d. St. wurde es mit dem Kalenderjahre ver-

bunden; von jetzt ab mussten bei dem Wegfalle beider Consuln consules suffecti für den Rest des laufenden Amtsjahres eintreten; und wenn die Wahl der Nachfolger über das Amtsjahr hinaus verzögert worden war, so dass dieselben ex interregno antraten, so hatten sie jetzt keinen Anspruch mehr auf ein wirkliches volles Jahr, sondern mussten sich die Zeit des Interregnums in ihr Amtsjahr einrechnen lassen. Die genaue Feststellung der verschiedenen Antrittstage unterliegt für die ganze ältere Zeit der Republik in Folge der mangelhaften Ueberlieferung grossen, zum Teil unüberwindlichen Schwierigkeiten; trotzdem macht der Verfasser den Versuch, die Zeiten des Amtswechsels möglichst genau festzustellen, um aus den auf die Amtsführung bezüglichen Erzählungen der Schriftsteller, die einen Schluss auf die Jahreszeit zulassen oder dieselbe direct angeben, die jeweilige Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Kalenders festzustellen; zu letzterer Arbeit ist er nicht mehr gekommen. Was den Antritt der ersten Consuln betrifft, so liegt das Datum völlig im Dunkeln, dagegen hält der Verfasser es für möglich, dass das Antrittsdatum des sogenannten zweiten Jahres der Republik (246 d. St.) nach ächter oder wenigstens sehr alter Ueberlieferung auf die Kalenden des Oktober oder doch um diese Zeit gefallen ist; der 1. October blieb Antrittstag bis 260/494; in diesem Jahre wird es der 1. September; für 272/482 wurde es der 13. September, 275/479 die Kalenden des Sextilis, 292/462 der 11. Sextilis, 303/451 die Iden des Mai.

Der Leser wird nicht erwarten, dass hier in eine Kritik und Prüfung der Thatsachen vorstehender Untersuchung eingetreten werde; dieselbe würde specielle Beschäftigung mit der Materie und einen grossen Raum erfordern, insbesondere da es sich um eine Reihe von wichtigen Controversen handelt. Wir vermögen dem Wunsche des Herausgebers, dass das Buch sachkundige und unparteiische Beurteiler finden möge, lediglich beizustimmen; die Arbeit eines Mannes, der sich mit solcher Liebe lange Jahre in ein so sprödes Material eingearbeitet hat, verdient die sorgfältigste Prüfung und wenn es nötig ist — Widerlegung.

Georg Schmeisser, Die etruskische Disciplin vom Bundesgenossenkriege bis zum Untergange des Heidentums. Liegnitz, Programm der Ritterakademie. 1881.

Der Verfasser sieht die Zeit des Bundesgenossenkrieges als die Gründungsperiode der etruskischen Superstition bei den Römern an, so weit dieselbe litterarisch bearbeitet wurde. Mit dem Untergange der Auguraldisciplin verfiel die Bevölkerung mehr und mehr der Wahrsagerei der fremden Culte, gegen welche man als Gegengift die Belebung der etruskischen Divination unternahm; dieses machte sich um so leichter, als die vornehmen etruskischen Familien entstammenden haruspices auch politisch mit den Conservativen und Aristokraten in Rom Hand in Hand gingen. Die Litteratur der etruskischen Disciplin wurde durch Tarqui-

tius Priscus nach Rom gebracht, der jünger als L. Aelius Stilo und älter als Varro war, und für die ganze Folgezeit durch seine Schriften massgebend blieb; letztere waren allen Schriftstellern mehr oder minder genau bekannt. Von der Zeit des marsischen Krieges bis zum Untergange der Republik ist die etruskische Disciplin in grossem Aufschwung begriffen; dieselbe verwendet ihren Einfluss durchgehends zum Nutzen der Oligarchie, die in Folge ihrer Anhänglichkeit an die stoische Philosophie zu solchem Bunde noch mehr geneigt war. Unter den litterarisch thätigen Persönlichkeiten sind P. Nigidius Figulus und Aulas Cäcina besonders wichtig. Cicero meldet fast nur Bekanntes; das wichtigste, was man aus ihm über die Litteratur erfährt, ist die Einteilung der gesammten Litteratur der Disciplin in libri rituales, haruspicini und fulgurales, deren einheitliche Redaction und Ueberarbeitung Schmeisser dem Tarquitius Priscus zuschreiben will.

Unter den Kaisern geht der öffentliche Einfluss und das staatliche Ansehen, welches die haruspices in der Republik gehabt hatten, allmählich verloren, doch wurde Anfangs der private Einfluss behauptet. Allmählich entstand auch diesem in der babylonischen Astrologie eine siegreiche Concurrenz, die indessen dadurch minder gefährlich wurde, dass sich auch die Haruspicin denselben Gebieten zuwandte, und wie sie bisher aus Blitzen geweissagt hatte, so jetzt auch die Astrologie zu Hülfe nahm. So hielt sich dieselbe auch das ganze 3. Jahrhundert hindurch; hier verschmolz sie mit Neuplatonismus, Neupythagoreismus und Gnosticismus, ja auch orphischen Lehren. Die letzte Blüte erlebte die etruskische Disciplin unter Julian Apostata; noch einmal erscheint sie in Rom 408; und erst durch die entschieden christlichen Kaiser wird ihre Ausübung untersagt. Bis zu dieser Zeit lässt sie sich auch noch in der Litteratur verfolgen, wie Schmeisser im Einzelnen nachgewiesen hat.

P. Regell, Die Schautempla der Augurn. N. Jahrb. f. Philol. 1881 (123), 593–637.

Der Verfasser will Nissen's Arbeit über das templum ergänzen durch seine Specialuntersuchung über die templa der Augurn.

Als Quellen sind nur die Schriften Varro's, Cicero's, Livius' und die Autoren des Festus anzusehen.

Es gab zwei Hauptarten von Auguraltempla: 1) zur Beobachtung der Auguralzeichen, zur Blitz- und Vogelschau, die im Himmel oder in der Luft gedacht wurden, 2) auf der Erde befindliche, von den Augurn unter bestimmten Formeln und Ceremonien abgegrenzte und geweihte Räume, verschiedenen Zwecken dienend; erstere nennt der Verfasser Schautempla, letztere irdische Templa. Der Verfasser legt nun in einer sehr eingehenden Untersuchung die Unterschiede beider Arten dar; bei der grossen Menge von Détails, Interpretation, auch Polemik ist es aber nicht möglich, dieselbe, ausser in einigen Punkten, hier zu verfolgen.

Das Blitztemplum war nach Süden orientirt, das Vogeltemplum hatte dagegen gleich allen irdischen Templa seine Front nach Osten. Die dextra des letzteren war zugleich antica des ersteren, und die sinistra des letzteren postica des ersteren. Auch das umbrische Schautemplum wird einer eingehenden Besprechung unterzogen und gegen Kirchhoff Uebereinstimmung mit der römischen Disciplin gefunden.

Mit der Bürgerschaft beschäftigen sich nur wenige Arbeiten:

Paul Guiraud, De la réforme des comices centuriates au IIIe siècle av. J—C. Revue historique, 17, 1—24.

Der Verfasser stellt zuerst das System Mommsen's dar, das er im zweiten Abschnitte einer Kritik unterwirft. Das erste Bedenken besteht in dem Schweigen der Schriftsteller über ein so tiefgreifendes Ereigniss wie es die Reform der Centuriatcomitien war; wenn auch der Bericht des Livius verloren ist, so sind doch aus demselben eine Reihe weit unbedeutenderer Ereignisse erhalten. Ich vermag diesen Einwand nicht für so erheblich zu halten; denn zu der Zeit, wo die Periochen entstanden, hatten Berichte von Pest, Gladiatorenkämpfen und Beamtencreirungen sicherlich mehr Interesse als Verfassungsänderungen, über welche man schon nachdenken musste, wenn man sie verstehen wollte. Erheblicher ist freilich, dass auch Polybius und Cicero darüber schweigen und dass Dionysius von Halicarnassus, welcher die Reform erwähnt, sie auf die Abschaffung der praerogativa bei der Abstimmung beschränkt. Auch der Zug jener Zeit (um 241) ist durchaus nicht demokratisch, im Gegenteil er geht entschieden auf die Oligarchie, und die Anläufe, welche in demokratischer Tendenz unternommen werden, finden ein rasches Ende und führen nur zu stärkerer Reaction. Eine solche Tendenz konnte aber am wenigsten zum Siege gelangen in einer Zeit, wo die Besitzverhältnisse einen Umschwung erlitten und die Macht des Geldes stieg; diese Geldleute hätten sich eine Steigerung des Comitieneinflusses nicht gefallen lassen. Aber wenn diese Erwägungen immerhin bloss zu Wahrscheinlichkeiten führen, so bringen einige Textstellen sie zur Evidenz, nämlich die Aeusserung des Juristen Laelius Felix bei Gellius 15, 27, 4. Cicero's de leg. 3, 19, 44 und de republ. 2, 22, 39. Appian's b. c. 1, 59 und Livius 23, 16, aus denen Guiraud den Schluss zieht, dass 241 die Reform nicht stattfand.

Im dritten Abschnitte stellt Guiraud selbst seine Ansicht auf. Auch er geht davon aus, dass vom Anfang des zweiten punischen Krieges bis zum Ende der Republik ein bestimmtes numerisches Verhältniss zwischen Centurie und Tribus bestand, bezw. dass die Centurie ein Teil der Tribus war. Auch darin hat Mommsen Recht, wenn er die erste Klasse nach dem Zeugnisse Cicero's aus 70 Centurien bestehen lässt; denn schon das einfache Verhältniss zur Tribus (2 : 1) beweist, dass Cicero hier nicht im Irrtume sich befand. Daraus folgt aber durchaus nicht, dass jede

andere Klasse ähnlich zusammengesetzt war; schon die Gesammtzahl der Centurien — 193 — schliesst eine solche Annahme aus. Die Hauptfrage ist: Wie waren diese 193 Centurien auf die Tribus verteilt? Während die einen bloss die erste und zweite Klasse aus 2 × 35 Centurien und die dritte aus 35 bestehen lassen, wollen andere bloss der ersten Klasse 70, den Klassen 2—4 je 35 Centurien zuteilen. Guiraud stellt beiden Systemen ein drittes gegenüber, in dem die erste Klasse 70 Centurien 18 Centurien equit. und 1 Centurie fabri tignarii, die zweite nur 35 Centurien, aber auch 1 Centurie fabri aerarii, die dritte Klasse 20, die vierte 20 und 1 Centurie tibicines, die fünfte 25 Centurien mit je 1 Centurie cornicines und 1 Centurie proletarii enthält; freilich gesteht er ein, dass dies lediglich Conjectur ist. Doch glaubt er durch seine Hypothese die Berichte bei Cicero und bei Livius in Uebereinstimmung gebracht zu haben. Diese Aenderung hatte keinen demokratischen Charakter; denn man stimmte vor wie nach in Klassen, für welche der Census nicht herabgesetzt, sondern wahrscheinlich wegen des Sinkens des Geldwertes erhöht wurde; auch behielt die erste Klasse fast die Hälfte aller Stimmen; die Reichen hatten vor wie nach die Entscheidung. Wenn die praerogativa abgeschafft und durch das Loos ersetzt wurde, so geschah dies lediglich deshalb, weil die 18 Centurien Ritter und die 70 übrigen in Vermögen und Census sich gleich standen; nach Art jeder Oligarchie wurde hier die letzte Schranke entfernt, welche völliger Gleichheit im Wege stand. Man wollte aber diese Chance des Looses nun auch für alle Tribus gleich machen und bestimmte, dass in jeder Tribus zwei Centurien der bevorrechteten Klasse stimmen sollten. Während vorher die Entscheidung meist von der ersten Klasse und wenigen Centurien der zweiten gegeben wurde und die erste Klasse allein die praerogativa stellte, liess man jetzt alle Tribus an diesen zwei Vorrechten teilnehmen, indem ihre angesehensten Mitglieder in ihrem Namen die entscheidenden Stimmen mit abgaben.

Der zweite negativ-polemische Teil ist unzweifelhaft stärker als der dritte, bei dem starke Widersprüche sich finden, da die gleiche Einrichtung aristokratischen und demokratischen Tendenzen diente. Der Verfasser sucht zwar dies in seiner Abhandlung mehr zu masquiren, indem er von »une sorte de solidarité et d'esprit de corps« in den Tribus spricht. Aber die blosse Ehre den Reichen und Vornehmen zum contribulis zu haben, reichte doch schwerlich aus, um über die faktischen Differenzen der Armut und der Rechtlosigkeit hinwegzuhelfen.

J. Ptaschnik, Das Stimmrecht der Patricier in den Tributcomitien. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 32, 81—102.

Der Verfasser beleuchtet die Arbeiten, welche sich in den letzten Jahren mit der Frage beschäftigt haben, und widerlegt zunächst die Hypothese, dass die Patricier erst in Folge der lex Valeria Horatia 305

an den Tributcomitien teilnehmen durften, sowie die weitere, dass die Voleronischen Rogationen die Teilnahme sowohl als die Gegenwart der Patricier an und in der rein plebeischen Versammlung untersagt hätten. Aber die wirkliche Abstimmung der Patricier wird durch Liv. 5, 30, 4 nicht erwiesen; die beschränkte Teilnahme an den Verhandlungen der Tributcomitien, die sich aus dieser Stelle einzig erweisen lässt, wurde weder durch die Decemviralgesetzgebung, noch durch die leges Valeriae Horatiae beeinflusst. Weder die Ansicht Becker's noch die Lange's und Clason's über die Entstehung der Veränderung der suffragia kann als historisch bewiesen gelten, ebenso wenig die Folgerungen, die aus einer solchen Interpretation der lex Valeria Horatia zur Beleuchtung der politischen Verhältnisse des Staates gezogen werden; ebenso wird die Ansicht von Mommsen und zum Teil von Schwegler und Ihne bekämpft. Das positive Resultat des Verfassers ist folgendes: Der Bericht des Livius, wonach die comitia tributa p. R., also die comitia leviora im Jahre 283 in den Rahmen der römischen Staatsverfassung aufgenommen worden sind, besitzt Glaubwürdigkeit, der Sieg, den die Plebeier mit der Voleronischen Rogation errangen, blieb allerdings nicht für alle Folgezeit gesichert. Denn die Patricier gelangten zu dem festen Entschlusse, jede Ingerenz der Tributcomitien, welche auf eine Veränderung des imperium proconsulare hinzielte, um jeden Preis hintanzuhalten; daher entstand der heftige Kampf wegen der Terentilischen Rogation, der zum Decemvirat führte. Nach dem Sturze desselben wurde dieser Kampf von neuem aufgenommen; in dem Bestreben, die legislative Competenz der Tributcomitien einzuschränken, folgten sie nur dem Vorgang des Decemvirats, das gleichfalls die richterliche Competenz derselben schmälerte.

Gaston Boissier, Les élections à Rome. Rev. des deux mondes 44, 36—67.

Anknüpfend an die Arbeit von Iginio Gentile le elezioni etc. (vgl. Jahresber. 1879, Abt. III, S. 55 f.) giebt der Verfasser eine anziehend geschriebene Schilderung der Wahlen in Rom, die Neues jedoch nicht enthält.

Ueber den Senat sind nur zwei Arbeiten zu verzeichnen:

P. Willems, Une séance du sénat romain aux temps de la république. Le Muséon 1, 1, 49—71.

Der Verfasser giebt mit der an ihm bekannten Klarheit und Uebersichtlichkeit ein Bild des Herganges bei einer Senatssitzung. Neues enthält der Aufsatz kaum.

P. Willems, Les pouvoirs du sénat romain en matière de religion. Ebendas. 1, 2, 241—255 und 1, 3, 317—325.

Der Verfasser legt, meist mit Aufzählung der bekannten Fälle, dar, wie der Senat auf religiösem Gebiete eine Reihe von Competenzen be-

itzt, die er nach folgenden Kategorien geordnet hat: 1) interprétation es prodigia, 2) mesures décrétées par le Sénat rélatives au culte na-onal, prières, consécrations, dédicace de temples, 3) mesures rélatives la nationalisation de cultes étrangers, livres Sibyllins, Bacchanalia.

Beide Arbeiten scheinen Teile des zweiten Bandes vom Willems Sénat Romain zu sein.

B. Die Staatsverwaltung.

1. Die Organisation des Reiches.

C. Czwalina, Ueber das Verzeichniss der römischen Provinzen vom Jahre 297. Gymn.-Progr. Wesel 1881.

Der Verfasser tritt mit sehr gewichtigen Gründen für die von lommsen aufgestellte, von Kuhn bekämpfte Ansicht ein, dass das Vero-eser Provinzialverzeichniss in die Zeit Diocletian's gehört und als ein asserst wichtiges Zeugniss für die von diesem Kaiser unternommene rganisation des Reiches angesehen werden muss.

Kuhn hat bekanntlich nicht bestritten, dass das Verzeichniss sei-em Kerne nach in die Diocletianische Zeit gehört; wohl aber behauptete ', dass mehrere der in dem Verzeichniss aufgeführten Provinzen — enigstens drei in der Diöcese des Orients, zwei in der asiatischen Diö-se, zwei in der Viennensis — zu Diocletian's Zeit noch nicht bestanden aben können, dieselben also später interpolirt sein müssen.

Czwalina findet diese Annahme einer Masseninterpolation schon von ornherein deswegen unwahrscheinlich, weil dieselbe jeder Analogie ent-ehrt, auch sich auf keinerlei probable Weise erklären lässt. Kuhn ützt nun seine Ansicht hauptsächlich auf die Unterschriften (Subcrip-onen) der gleichzeitigen Concilienacten, welche in mehreren Fällen mit n Angaben des Veroneser Verzeichnisses in Widerspruch stehen, und eren Zuverlässigkeit ihm im Ganzen zweifellos erscheint. Es ist ein ibestreitbares Verdienst Czwalina's, der Reihe nach an den Synodal-ten von Chalkedon, Constantinopel, Sardika, Antiochia und Nikaia den eweis geführt zu haben, dass ihre Subscriptionen keinen Anspruch auf ibedingte Glaubwürdigkeit erheben können, dass speciell die nikänischen e die von Constantinopel auch in Bezug auf die Angabe der Provinzen hlerhaft und unvollständig sind; die Aufzeichnungen der Synoden von ntiochia und Sardika bei Theodoret sind gefälscht, bezw. interpolirt. ber auch nach einer anderen Seite muss man bei der Benützung der rchlichen Aufzeichnungen für Rückschlüsse auf die diocletianische Zeit hr vorsichtig sein, da die bürgerliche Provinzialeinteilung sich nicht imer und überall mit der kirchlichen deckte und die erstere selbst elfachem Wechsel unterlag. Aber speciell die Zeit von Diocletian bis if das nikänische Concil war in Folge zahlreicher Christenverfolgungen

im Orient für dieses Verhältniss recht ungünstig, da die kirchliche O ganisation stockte und darauf verzichten musste, in den neu gegründet Provinzen überall neue Metropolitensitze zu schaffen.

Einer besonderen Untersuchung unterzieht der Verfasser diejenig Fälle, in welchen Kuhn noch andere als kirchliche Zeugnisse gegen d Glaubwürdigkeit des Verzeichnisses beibringen zu können glaubt. Dies geschieht zunächst bezüglich der Provinz Hellespontus, die sogar in ei gen Handschriften der nikänischen Subscriptionen erwähnt wird; in d Inschrift Orell. 1082 ist der proconsul Asiae et Hellesponti nicht m Kuhn zum Beweise gegen die Existenz einer eigenen Provinz Hellespo tus, sondern gerade im Gegenteil für dieselbe zu verwenden. Bei d Provinz Euphratensis ist Kuhn's Berufung auf Ammian 14, 7, 21 nic stichhaltig. Bei der Provinz Arabia schliesst sich Czwalina der Ansic von Mommsen für die Erklärung der Worte Arabia, item Arabia Augus Libanensis an; er findet es wahrscheinlich, dass Diocletian nach der Ve grösserung der Provinz Arabia durch Auranitis, Batanea, Trachonit und andere Gebiete eine Teilung vornahm, bei der die nördliche Provi den Namen Aug. Lib. erhielt und im Ganzen die vergrösserte Provi von Bostra war. Endlich werden noch die Verhältnisse der Diöces Viennensis erörtert; danach ergeben die Aufzeichnungen der gallische Synoden keineswegs den Beweis, »dass die Voraussetzung, die siebe Provinzen der Viennensis hätten bereits unter Diocletian bestanden, a Irrtum beruhe«; auch sie berechtigen uns nicht, in dem Veroneser Ve zeichniss Interpolationen anzunehmen.

Es ist also an der Authenticität des Veroneser Verzeichnisses vo Jahre 297 so lange festzuhalten, bis der Beweis erbracht wird, dass i demselben notorisch **nach** Diocletian errichtete Provinzen aufgefüh sind. Bis jetzt gilt dies noch nicht; so weit uns sonst noch über d römischen Provinzen Nachrichten aus jener Zeit vorliegen, stimmen si mit dem Verzeichnisse durchaus überein.

Th. **Mommsen**, Schweizer Nachstudien. Hermes 16, 445 ff.

Der Aufsatz enthält eine Reihe von interessanten Beobachtung zu welchen zunächst die Bearbeitung der helvetischen Inschriften V anlassung gab.

Aus Cic. pro Balb. 14, 32 wird erwiesen, dass Cäsar im Jahre d. St. die Helvetier in den römischen Unterthanenverband aufnahm u ihr Gebiet zu dem der römischen Provinz hinzuzog. Bei dieser Geleg heit erhielten sie das beste Unterthanenrecht, die Gewährung eines fe lich beschworenen und unauflöslichen Bündnisses. Die Clausel, w die beiden verbündeten Staaten sich verbindlich machen, keinem ei nen Bürger des anderen Staates bei sich das Bürgerrecht zu verlei — Cicero hat allerdings nur die einseitige Bestimmung ne quis a n civis recipiatur — sollte wahrscheinlich die Selbständigkeit der abh

gigen Gemeinde gegenüber Rom schirmen; die Helvetier erhielten hierdurch den höchsten Grad communaler Selbständigkeit, der mit dem Unterthanenverhältnis sich vertrug.

Die pagi der helvetischen civitas verschwinden mit dieser, als von Vespasian die helvetische Colonie (Aventicum) organisirt wurde; sie dauern höchstens noch im Cultus fort. Von nun an begegnen nur noch, freilich in grosser Zahl, vici, die eine stark entwickelte Selbständigkeit besitzen. Aventicum hatte latinisches Recht. Dieses Resultat hat Mommsen in einer weitläufigen, an interessanten Ergebnissen aller Art reichen Untersuchung gewonnen; ebenso bedeutend sind die Consequenzen, welche aus diesem Resultate abgeleitet werden können.

Die Untersuchung geht von der einfachen Thatsache aus, dass ein Helvetier unter den equites singulares gedient hat (C. I. L. 6, 3302). In dieser Truppe dienen, so weit bis jetzt bekannt, weder Spanier noch Gallier aus der Narbonensis und den tres Galliae, noch Italiener; sie trat – seit Hadrian wahrscheinlich — an die Stelle der von Galba aufgelösten germanischen Leibwache, von der sie sich jedoch durch die militärische Organisation und die persönliche Freiheit der Soldaten unterschied; wie dort, so waren auch hier die unterrheinischen Germanen besonders bevorzugt, obgleich sich auch aus zahlreichen anderen Provinzen Angehörige in derselben finden. Auf den Steinen führen alle Mitglieder dieser Truppe die gewöhnlichen drei oder mit Unterdrückung des Praenomen zwei italischen Namen, haben aber keine Tribus; aus den Militärdiplomen kann man schliessen, dass ihnen regelmässig das Bürgerrecht fehlte; in andere Truppenkörper gehen sie nicht über, wohl aber gelangen einzelne Soldaten aus den Auxiliaren-Alen unter die equites singulares, was auf gleiche Rechtsstellung schliessen lässt. Ehe Mommsen nun aus diesen Daten einen Schluss zieht, unterzieht er die italischen Flotten einer Betrachtung, um die Rechtsstellung der classiarii zu finden. Wie die Soldaten der germanischen Leibwache unter der ersten Dynastie unfrei waren, so bestand auch bis auf G. Caesar die Flottenmannschaft aus dem kaiserlichen Gesinde, Sklaven und Freigelassenen. Die militärische Organisation erfolgte wahrscheinlich erst durch Claudius, und von da an bestand die Mannschaft aus Peregrinen, seit Hadrian stammt die grosse Masse der Flottensoldaten aus den griechischen Provinzen, während Dalmatien, Sardinien, Corsica ebenfalls stark, Afrika schwach, Moesien, Pannonien und Germanien nur vereinzelt vertreten sind. Das Aushebungsgebiet für die Flotte ist rechtlich dasselbe wie für die equites singulares; auch das Namenverhältnis stimmt; ebenso das Fehlen der Tribus und die Bewilligung des Bürgerrechtes bei der Verabschiedung; ebenso wenig kommt ein Corpswechsel bei den Soldaten und Unteroffizieren vor. Flottensoldaten und equites singulares besassen also das latinische Recht. Es entsteht aber nun die schwierige Frage, ob sich aus der Latinität dieser Soldaten auf die Rechtsstellung ihrer Heimat-

gemeinden ein Schluss ziehen lässt. Jedenfalls lässt sich nicht leugnen, dass der Einzelne die Latinität auf doppelte Weise besitzen bezw. erhalten konnte, entweder in Form des Privilegiums oder allgemeiner gesetzlicher Bestimmung beim Eintritt in den Truppenkörper oder als diejenige Rechtsstellung, die er als Reichsangehöriger schon vorher besitzt und die ihm eben die Aufnahme in den Truppenteil verschaffte. Wahrscheinlich kamen beide Formen hier nebeneinander vor; zahlreiche Peregrinen besassen durch Abstammung weder römisches noch latinisches Recht; sie erhielten letzteres als Wirkung ihres Eintritts in die betreffende Truppe. Vollbürger konnten dagegen in eine latinische Truppe nicht eintreten; dagegen sprechen politisch-militärische Gründe, da die equites singulares und die Flottenmannschaften nicht aus dem Lande hervorgehen durften, gegen das sie möglicherweise gebraucht werden konnten, zugleich ist aber auch eine solche politische Degradation bei dem Eintritt in den Heeresdienst dem Geist des römischen Wesens zuwider; so erklärt es sich, dass Italien, Spanien und Gallien in diesen Truppen nicht vertreten sind. Wenn diese Auffassung richtig ist, so müssen eine Reihe von bis jetzt als Bürgercolonien angesehenen Städten als latinische Colonien aufgefasst werden. Die helvetische Peregrinengemeinde hat wahrscheinlich von Vespasian latinisches Recht empfangen. Aber auch für die Bürgerrechtsverleihung des Caracalla ergeben sich aus dem gewonnenen Resultate sehr wichtige Folgerungen. Der Gedanke, dass die bisherigen Rechtskategorien dadurch schwanden, muss danach aufgegeben und vielmehr dieser Act so aufgefasst werden, dass nur das Zahlenverhältnis zu Gunsten der Bürger sich änderte; wahrscheinlich bezog sich die Verordnung nur auf die zur Zeit im Gemeindeverband stehenden Personen, so dass die, welche nachher in ausserordentlicher Weise in denselben eintraten, des Beneficiums nicht teilhaftig wurden; vielleicht blieben die Freigelassenen ausgeschlossen, aus denen bald wieder ein nach latinischem resp. peregrinischem Rechte lebender Teil der freigeborenen Gemeindebürger anwuchs; möglicherweise blieben auch die attribuirten Gemeinden, sowie die in das Colonat tretenden Nichtrömer ausgenommen. Wahrscheinlich steht mit dieser Verordnung das Schwinden der Tribus im Zusammenhang, die durch die Verallgemeinerung des Bürgerrechts ihren distinctiven Wert verlor.

Hatte Aventicum latinisches Recht, so erklärt sich auch die Erscheinung des curator civium Romanorum conventus Helvetici, da ein conventus civium Romanorum nur in einer Gemeinde geringeren Rechts statthaft ist. Die helvetische Gemeinde war nicht als Stadt organisirt, in Aventicum sassen so gut wie in Lousonna coloni oder cives Helvetii, die alle zu der Bekleidung von Gemeindeämtern fähig waren; die curatores colonorum sind wahrscheinlich Localmagistrate von Aventicum, die sich unter dem gleichen Namen auch in Lousonna finden. Die Aedilität dagegen erscheint bis jetzt nirgends, da für sie bei dem Mangel städti-

scher Organisation kein Platz war. Aus demselben Grunde fand die Rechtspflege wohl an verschiedenen Orten statt, so dass der duovir der Helvetier seine Jurisdiction in Vindonissa und Lousonna so gut wie in Aventicum übte.

Diese Organisation ist, wie Mommsen am Schlusse ausführt, deswegen von so grosser historischer Wichtigkeit, weil es sich daraus erklärt, wie sich keltisch-germanische Verfassung so unbeeinflusst von der römischen entwickeln konnte.

Die Grenze zwischen Vindelikern, Raetern und Helvetiern wird ebenfalls genauer bestimmt; ersteren gehört das nördliche Ufer des Bodensees von Eschenz bis Bregenz; Rheineck und die Rheinmündung den Raetern, das Südufer zwischen Rheineck und Eschenz den Helvetiern; diese Grenze ändert sich mit der Aufgabe des Walles und der Zurückziehung der Truppen an Bodensee und Rhein. Wahrscheinlich wurde Ende des dritten und vierten Jahrhunderts an Stelle des aufgegebenen Pfahlgrabens eine vermutlich zusammenschliessende Reihe von Verteidigungsmauern auf dem linken Rheinufer vom Bodensee bis zum Jura geführt, wozu der Rhein vielleicht die Vorpostenlinie bildete. Weitere Aufklärungen lassen sich höchstens, aber auch wahrscheinlich, von inschriftlichen Funden erwarten.

Ludw. Hollaender, De militum coloniis ab Augusto in Italia deductis. Halle. Doctordiss. 1880.

Der Verfasser konnte bei seiner Arbeit die Bände 9 und 10 des C. I. L., sowie die Scheden des 11. Bandes benutzen.

Im Jahre 719 scheint Cäsar Militärcolonien zu Pola, Tergeste, Parentium und Concordia in Gallia Transpadana geschaffen zu haben. Die Coloniegründungen für die Aktischen Veteranen 724 fanden alle in Italien statt. Für die Bestimmung derselben wird der liber coloniarum wegen seiner Unzuverlässigkeit mit Recht verworfen, ebenso ist Ptolemaeus wegen seiner zeitlichen Entfernung von diesen Ereignissen ohne Wert. Bezüglich des Plinius sucht der Verfasser zu erweisen, dass er in der Beschreibung Italiens die Aufzeichnungen des Augustus, in denen sich auch ein liber coloniarum befand, vor sich gehabt habe. Nach Plinius ergeben sich folgende Augustische Colonien: Capua, Aquinum, Suessa Aurunca, Venafrum, Sora, Nola, Venusia, Beneventum [Asculum], Ancona, Tergeste, Pola, Cremona, Briscia, Ateste, Fanum Fortunae, Pisaurum, Hispellum, Tuder, Luca, Pisae, Ariminum, Bononia [Brixillum], Concordia, Aug. Taurinorum, Aug. Praetoria [Lucus Feronensis], [Rusellae], [Sena], Firmum, Abella, Nuceria und Cumae. Die eingeklammerten sind sonst nicht als von Augustus gegründet nachzuweisen; jedenfalls sind nach dem Verfasser unter diesen Namen die Colonien des Augustus begriffen. Den Beinamen Iulia kann man als Kriterium für die Gründung durch Augustus nicht anführen, da selbst die von dem

ersten Cäsar beabsichtigten Coloniegründungen diesen Namen erhielten; der Name Augusta ist allein auch nicht beweisend, weil er von jedem späteren Kaiser herrühren kann, Julia Augusta lässt sich mit Sicherheit nur für Beneventum und Capua erweisen; manche anderen, die ihn führen, setzten wohl Augusta erst später zu Julia hinzu.

Im 2. Capitel werden nun die Nachrichten des Plinius an den inschriftlichen Zeugnissen geprüft, danach bleibt unentschieden die Zugehörigkeit von Parma; wahrscheinlich ist Colonie des Augustus Dertona. In dem plinianischen Verzeichnisse fehlen: Abella, Abellinum, Cumae, Nuceria, Castrum novum (Piceni), Florentia, Perusia, Parentium, Verona, Augusta Bagiennorum; von diesen gehört Abellinum vielleicht unter die Sullanischen, desgleichen Florentia, obgleich hier eine Verstärkung der Colonie durch Augustus nicht ausgeschlossen ist. Perusia hiess als vicus Augusta Perusia und behielt, unter Vibius Gallus zur Colonie erhoben, die alte Bezeichnung Augusta bei; bei Castrum novum und Verona ist die Zugehörigkeit zu den augusteischen Colonien nicht sicher zu erweisen, während Augusta Bagiennorum sicher keine Colonie des Augustus ist. Bononia und Perusia sind ursprünglich von Antonius als Colonien gegründet, nachher die erstere von Cäsar übernommen worden.

Manches bleibt demnach auch jetzt noch unsicher und wird es vielleicht stets bleiben.

Th. Mommsen, Ein zweites Bruchstück des Rubrischen Gesetzes vom Jahre 705 Roms. Hermes 16, 24ff.

Im Jahre 1880 wurden im Gebiet von Ateste (Este) drei zusammenschliessende Fragmente einer Bronzetafel gefunden, die einen Volksbeschluss enthalten, in dem es sich um die Consequenzen der Verleihung des Bürgerrechts an die transpadanischen Gemeinden durch Cäsar im Jahre 705 handelt; Mommsen will daher dieses Bruchstück dem rubrischen Gesetze zuweisen trotz einiger Verschiedenheiten der Orthographie und der Formeln.

Dass der Volksbeschluss vom Jahre 705, welcher den transpadanischen Gemeinden statt des ihnen durch die lex Pompeia von 665 erteilten latinischen Rechtes das volle Bürgerrecht verlieh, nicht der rubrische selbst ist, sondern der letztere vielmehr eine Consequenz und Ausführung des ersteren, hatte Mommsen schon im C. I. L. 1 S. 118 vermutet. Dieses ausführende Gesetz beschränkte sich nicht auf das transpadanische Gebiet, sondern ordnete auch die Rechtsverhältnisse der ganzen cispadanischen Provinz. Den Namen desjenigen Gesetzes, welches dem rubrischen zu Grunde lag, lehrt jetzt das neue Fragment; es wurde am 11. März 705 von dem Prätor L. Roscius (Fabatus), als Plebiscit wahrscheinlich, durchgebracht, sechs Tage, bevor Pompeius Italien verliess; man sieht hieraus, in welchem Grade die transpadanische Agitation das Fundament der cäsarischen Politik war.

Weiter lernen wir aus dem Fragment, dass für Oberitalien der Rechtszug nach Rom durch das roscische Gesetz vorgeschrieben wurde; lie politische Gleichstellung mit Italien wäre ja auch unvollkommen ge-vesen, wenn die Neubürger bei dem Statthalter und seinem conventus hr Recht hätten suchen müssen.

Auch die Zeit des rubrischen Gesetzes ist durch das Fragment ntschieden; es ist gleich im Anfang des cäsarischen Regiments er-assen worden.

Die Competenzgrenzen der hauptstädtischen und Municipal-Behör-len waren nach lex Rubria bei den letzteren 1. in der Regel bei allen Klagen der Streitwert von 15000 Sest., 2. in gewissen Ausnahmefällen ohne Grenze (omnei pecunia); nach dem Fragment stellt sich die Com-petenz, 3. für die infamirenden Contracts- wie Delictsklagen, falls der Beklagte einwilligt bei der Municipalbehörde Recht zu nehmen, bis auf lie Höhe von 10000 Sest.

C. M. Francken, Een paar opmerkungen aangaande de lex coloniae Genetivae Iuliae. Amsterdam 1880. (Aus den Verslagen en Mededeelingen der Koningl. Akad. von Wetensch. Afdeeling Letterkunde 2de Reeks Deel X).

Der Verfasser bespricht zwei Stellen der lex colonia Genetiva, näm-lich c. 61, das vom juristischen Standpunkte aus erörtert wird, und die Bestimmungen über die Brüchen (de boeten), wobei ebenfalls die recht-liche Seite betont wird.

Jul. Jung, Ueber die Bevölkerungsverhältnisse des römischen Reiches. Wiener Studien 1, 183—217.

Der Verfasser will die früheren Arbeiten einer Revision unter-ziehen. Er betont mit Recht, dass hier strenge Zeit und Ort geschie-den werden müssen.

1. Die Grenzlandschaften waren meist passiv, d. h. sie kosteten dem Reiche mehr als sie eintrugen; erst nach und nach schuf hier die wachsende Cultur durch Strassenanlagen, Entsumpfungen, Ausbeutung der Bergwerke, neue Pflanzenculturen etc. Wandel. Mit dem wachsen-den Wohlstande stieg auch die Bevölkerung, z. B. in Gallien und Spa-nien, wo sich von der Zeit der Eroberung — Marc Aurel — die Bevölke-rungszahl vielleicht verdoppelt hat. Im 3. Jahrhundert werden die Ge-birgsgegenden, die Zuflucht boten, rasch bevölkert.

2. Die municipale Entwicklung, die Grundlage der Bevölkerungs-zahl, blühten bis in's 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. Mit ihrem Verfall sinkt natürlich auch die Einwohnerzahl. Hierbei möchte ich doch den Verfasser daran erinnern, dass im 3. Jahrhundert höchstens noch von einem sich Forterhalten, nicht mehr von einer Blüte gesprochen werden kann; gerade die Symptome, welche er selbst anführt, die Weigerung

in den Beamten- und Decurionenstand einzutreten, die Ueberwachung durch kaiserliche Commissaire sind im 3. Jahrhundert schon recht entwickelt.

3. Im umgekehrten Verhältnisse entwickelten sich die militärischen Provinzen; mit der zunehmenden Bedeutung der Garnisonen entwickelten sich hier die Lagerstädte, die Soldaten traten in Quasiehen mit den eingeborenen Mädchen; bis zur zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts erhielten nicht nur bei der honesta missio diese Ehen, sondern auch die Kinder aus denselben ihre Legitimirung. Im 3. Jahrhundert wurden diese Soldatenansiedelungen durch die Einrichtung eines festen Grenzenverhältnisses gefördert.

4. Am wichtigsten waren aber die Zustände unter der ackerbautreibenden Klasse. In den Kornprovinzen (vor allem Afrika und Aegypten) wollte Heisterbergk einen dichten kleinen, wenn auch hörigen Bauernstand annehmen, da hier eine sehr intensive Bebauungsweise betrieben werden musste, um neben dem Bedarf der Hauptstadt auch den der eigenen Bevölkerung zu decken; für Afrika trifft dies jedoch wenigstens im 4. Jahrhundert nicht zu. Die Schlüsse Jung's sind indessen hier vielleicht nicht ganz zwingend; das Dekret des Commodus hat bewiesen, dass wenigstens Ende des 2. Jahrhunderts hier noch die Pacht ein regelmässiges Verhältniss neben der Grosswirtschaft war. Durch die Abnahme des Sklavenbestandes stieg die Zahl der bäuerlichen Existenzen; im 4. Jahrhundert traten sie neben den Städtern hervor; schon im dritten konnten Kaiser aus diesem Stande hervorgehen. Ging der Stand in irgend einer Provinz zurück, so suchte man durch Colonisationen und Steuernachlässe zu helfen.

Wenn in einer Provinz die Cultur ihren Gipfelpunkt erreicht hatte, suchte man nach künstlichen Mitteln um weiterer Entwickelung halt zu gebieten (Mönchtum, Ehelosigkeit etc.). Oft entwickelt sich ein merkwürdiger Pessimismus, der sich namentlich auf volkswirtschaftlichem Gebiete äussert, daneben ein Gefühl der Lebensmüdigkeit, die durch Pest, Erdbeben und dergleichen gefördert wurde; freilich wurde gerade durch Seuchen auf der anderen Seite das Emporkommen der niederen Klassen erheblich gefördert, da es an Arbeitskräften fehlte.

Grosse Umänderungen traten in Folge der germanischen Occupationen ein; als Afrika den Vandalen anheimfiel, war Italien auf den Osten für seine Ernährung angewiesen; aber Odovakar und Theodorich stellten das Land wirtschaftlich wieder auf eigene Füsse, wobei die Latifundienwirtschaft vielfach beseitigt ward. Im 6. Jahrhundert konnte es bereits bei einem Misswachs in Gallien aushelfen; an diesem Aufschwung nahm auch Sicilien Teil. Afrika dagegen sank unter vandalischer Verwaltung, da von Export nirgends die Rede ist; das Gleiche brachten in Aegypten die Araber zu Stande. Gallien war in der Kaiserzeit sehr blühend. Die Besitzer der Güter (possessores) sassen in den

städten, während auf dem Lande nur die Bauern, Sklaven, Pächter wohnen. Als die Germanen einwanderten, mussten die possessores einen grossen Teil ihrer Besitzungen herausgeben, die an die Eroberer aufgeteilt wurden.

Der Rest der Abhandlung, der einen Ausblick in die Zeiten nach der Völkerwanderung eröffnet, geht über die Grenzen des Jahresberichts hinaus.

Jul. Jung, Die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck 1881.

Der durch seine Studien über Römer und Romanen bekannte Verfasser liefert in seinem vorgenannten Werke einen neuen wertvollen Beitrag zur Kenntnis der Grenzgebiete zwischen Altertum und Mittelalter.

Eine — bisweilen etwas zu breite — Einleitung bespricht das Verhältnis der Kaisergeschichte zu der alten und der modernen Geschichte; sie wird manchem Leser nicht unwillkommen sein, da sie sich über die litterarische Tätigkeit der Neuzeit auf dem Gebiete der Kaisergeschichte verbreitet.

Zuerst behandelt der Verfasser Spanien von der Zeit seiner Eroberung durch die Römer bis zur Durchführung der Christianisirung. Den breitesten Raum nimmt die Schilderung der einzelnen Provinzen zur Römerzeit und die Entwickelung des Städtewesens ein, wozu hauptsächlich das Corpus Inscriptionum Latinarum das Material liefert; auch den ethnographischen Verhältnissen wird Rechnung getragen. Ausführlich wird der Fortschritt der Romanisirung dargestellt; dann folgt das Eindringen des Christentums, dessen Spuren der Verfasser nachgeht; diese neue Macht und die germanischen Schwärme, welche über die Pyrenäen dringen, machen der römischen Herrschaft ein Ende; ein letzter Ausblick zeigt uns den Sieg der römischen Kultur über die Barbaren.

In ähnlicher Weise wird im 2. Capitel Afrika behandelt; der Verfasser trennt hier die drei Bevölkerungselemente der Berber, Phöniker und Römer. Wie grosse Schwierigkeiten die Sicherung der afrikanischen Provinzen den Römern bereitete, zeigt die Schilderung des Widerstandes der einzelnen, oft nicht bedeutenden Berber-Stämme in lehrreicher Weise; schliesslich (im 4. Jahrhundert) gehen diese Bestrebungen so weit, die Unabhängigkeit Afrika's vom römischen Reiche durchsetzen zu wollen; sie scheiterten an demselben Hindernisse, welches die Erhebungen gegen die Römer stets wirkungslos gemacht hatte, an dem Mangel an Einigkeit. Wenn sich das phönikische Element auch keine solche Bedeutung wie das berberische zu bewahren vermochte, so hat es doch Wesen und Sprache noch lange nach der römischen Eroberung bewahrt, und noch zu Augustin's Zeiten ist das Punische unter dem Landvolke die herrschende Sprache. Besondere Sorgfalt wendet der Verfasser, wie natürlich, wieder dem römischen Afrika zu, für das nament-

lich durch den 8. Band des Corpus Inscriptionum Latinarum ein reiches Material gewonnen ist; hier konnte, wie z. B. bei Lambaesis, eine verhältnismässig genaue Geschichte einzelner Orte geschrieben werden. Die grosse und teilweise absonderliche Rolle, die das Christentum in dieser Provinz spielte, kann man nur zum Teil in der Schilderung des Verfassers erkennen. Dagegen ist seine Darlegung der wirtschaftlichen Zustände wohl das Vollständigste, was wir an historischen Zusammenstellungen über diese Frage haben. Die Vernichtung der römischen Kultur durch Mauren, Vandalen und Araber bildet den Abschluss der Entwickelung.

Im 3. Capitel stellt der Verfasser die Eroberung und Verwaltung Gallien's dar, der sich die Entwickelung der Nation auf römisch-keltischer Grundlage anschliesst; auch hier konnte das römische Städtewesen bis in's Einzelne verfolgt werden. Die Darstellung der beiden Germanien schliesst sich an die Gallien's an, wie ja ihr Schicksal lange Zeit mit dem Gallien's verbunden war. Dem Verderbnis der wirtschaftlichen Zustände machte erst die germanische Einwanderung ein Ende, nachdem dieselbe zu wiederholten Aufständen der niederen Schichten der Bevölkerung geführt hatte.

Minder reich fliessen die Quellen über Britannien, dessen Darstellung im 4. Capitel gegeben wird. Hier nimmt die Schilderung der Unterwerfung eine breitere Stelle ein, der sich die Darlegung der eigentümlichen Stellung anschliesst, welche Britannien in den Thronkämpfen des 4. Jahrhunderts einnimmt. Die Romanisirung des Landes liess sich hier nicht an so zahlreichen Denkmälern nachweisen, wie in den übrigen Ländern, da Britannien stets eine vorwiegend militärische Stellung in der Reichsverwaltung behielt; doch hat der Verfasser auf die Nachwirkung der römischen Eroberung in Ortsnamen und mythologischen Darstellungen hingewiesen; es bedurfte selbst hier einiger Jahrhunderte, bis das jetzt gänzlich isolirte romanische Element von dem keltischen völlig aufgesogen wurde.

Ein ähnliches Verhältnis zeigen die Donauprovinzen, deren Zustände und Entwickelung im 5. Capitel geschildert werden. Die Unterwerfung derselben erforderte zuerst lange Kämpfe, nicht minder lange ihre Verteidigung gegen die andrängenden Barbaren; die Einteilung in grössere, später kleinere Verwaltungsbezirke suchte diesen Verhältnissen zu entsprechen, ebenso die Sicherung durch bedeutende Garnisonen und Verwendung der natürlichen und Verstärkung der letzteren durch künstliche Verteidigungslinien. An der Grenze erfolgte die Romanisirung lediglich in den Lagern und durch dieselben, während sie im Innern langsam vorschritt und sich an die Städte anlehnte, denen meist grosse Landbezirke attribuirt waren, während im Gebirge sich überall das eingeborene Element zu halten vermochte. Eine besondere Schilderung entwirft der Verfasser von Dakien, für die in dem 3. Bande des C. I. L.

reiches und wohlgesichtetes Material vorlag. Für die Milderung Gegensatzes zwischen Germanen und Römern war besonders der Han- wichtig, und der Verfasser hat mit Recht den Handelsbeziehungen den Donaulandschaften eine besondere Aufmerksamkeit zugewandt; ürlich spielen die grossen Strassenzüge hierbei eine hervortretende le. Die Wirkungen dieser Berührung werden in Kunst, Bildung, senschaftlichen Verhältnissen nachgewiesen, so weit das dürftige Ma- ial dies gestattet; eine genauere Berücksichtigung der reichen Samm- g des Budapester Nationalmuseums hätte hier noch ziemlich reichen ff geliefert. Der Uebergang der römischen in die romanische Welt d hier mit besonderer Sorgfalt verfolgt; der Verfasser befindet sich r auf einem seiner Specialforschungsgebiete, und die ethnographischen sblicke erhalten bisweilen polemischen Charakter.

Das sechste und letzte Capitel führt uns nach Italien. Auch hier d die Durchführung des Romanisirungsprocesses verfolgt, namentlich Gewinnung Ober-Italiens für das römische Wesen eingehender ge- ildert; Sicilien und Sardinien werden besonders betrachtet, ebenso Schicksale Rom's und seiner Umgebung; auch die wirtschaftlichen rhältnisse des Landes erhalten eine — freilich etwas kurze — Be- ksichtigung.

Das Werk Jung's füllt eine wesentliche Lücke in der Geschichte r Kaiserzeit aus.

2. Das Militärwesen.

Bruncke, Ueber die servianische Phalanx und die ältere Manipularlegion. Philol. 40, 357—377.

Servius Tullius hat vier Feldlegionen organisirt; wenn er diesen das Gefecht die Form der Phalanx gab, so muss auch eine gleiche waffnung der verschiedenen Censusklassen angenommen werden; nur Bürger der ersten Klasse hatten für ihre Rüstung aufzukommen, hrend die übrigen Klassenbürger nur die ihnen von Livius und Dio- sius zugeschriebenen Waffen selbst lieferten, die übrigen Teile der plitenrüstung dagegen vom Staate empfingen. So waren alle Phalan- en gleichmässig bewaffnet, und es gab im Heer nur drei Waffen- ttungen der pedites: 1. 3000 Schwerbewaffnete in sechs Gliedern 500 Mann. 2. Die rorarii, Leichtbewaffnete, 1000 Mann, die sich als bentes und achtes Glied an die Phalanx anschlossen und von hier s Steine in die Reihen der Feinde warfen. 3. Ersatzmänner, accensi, e, unbewaffnet, in die letzten Reihen der Phalanx mit den Waffen der fallenen eintraten und zum Gebrauch der Waffen nur selten kamen; re Zahl für die Legion betrug 200 Mann; so dass sich die Gesammt- ärke derselben auf 4200 Mann stellte. Neben der Phalanx standen e centuriae equitum auf die Flügel gleichmässig verteilt.

Die Niederlage an der Allia führte zur Organisation der älteren Manipularlegion, bei welcher der leitende Gesichtspunkt die Herstellung grösserer Beweglichkeit war. Die Legion wurde in drei hinter einanderfolgende Treffen zerlegt, von denen die zwei ersten zur Offensive, das dritte zur Defensive bestimmt war. Das erste und zweite Treffen war auch der Breite nach in eine Anzahl kleiner, getrennt aufgestellter taktischer Einheiten, die manipuli, zerlegt. Das dritte Treffen behielt die phalangitische Ordnung bei. Zur Einleitung des Kampfes wurden die leves milites bestimmt, welche in der Zahl von 20 Mann jeder Abteilung der hastati beigegeben wurden; sie trugen nur die Stosslanze und mehrere Wurfspiesse (gaesa). Die Schwerbewaffneten erhielten den viereckigen Langschild (scutum) statt des runden (clipeus), statt des Lederhelms (galea) den Eisenhut (cassis) und in den zwei ersten Gliedern das pilum, während die Triarier die Stosslanze (hasta) beibehielten. Die Legion enthielt sechs Truppengattungen: hastati principes triarii (Schwerbewaffnete) leves milites rorarii accensi (Leichtbewaffnete); sie hatte je 15 Manipel antepilani zu je 60 Mann, also mit den leves milites 2100 Mann für die Offensive, 2700 Mann für die Defensive (900 triarii, 900 rorarii, 900 accensi). In der Schlacht standen die 60 hastati in sechs Gliedern zu 10 Mann Front; ebenso die principes, während die Phalanx des dritten Treffens jeder Truppengattung nur drei Glieder tief sich aufstellen konnte, also im Ganzen neun Glieder hielt.

Am bedenklichsten bei den letzteren Ausführungen ist die Inconsequenz des Verfassers, der bei der servianischen Phalanx die gleiche Bewaffnung verficht, dagegen für die nächste Periode eine ganz verschieden bewaffnete Phalanx annimmt; dieser Widerspruch wird durch seine Erklärung, dass die des Camillus nur zum letzten Stosse in den Kampf eintrat, nicht aufgehoben. Damit soll nicht gesagt sein, dass nicht anderes Bedenkliche vorhanden wäre, z. B. die Auffassung der accensi in der servianischen, die Rolle der rorarii und accensi in der Manipularordnung. Die Abhandlung ist ein neuer Versuch, eine Sisyphusaufgabe zu lösen und als specimen von Fleiss und Scharfsinn nicht wertlos.

Th. Steinwender, Die legiones urbanae. Philol. 39, 527–540.

Der Verfasser gelangt in einer sehr klaren und methodischen Untersuchung zu dem Ergebnis, dass die ursprüngliche Bestimmung des hauptsächlich in Livius' dritter bis fünfter Dekade erwähnten exercitus urbanus die custodia urbis war, dass also dasselbe eigentlich aus dem alten Aufgebot der centuriae seniorum herzuleiten ist. Mit der Verstärkung des Feldheeres auf vier Legionen musste sich auch der exercitus urbanus verdoppeln, und es traten auch wirklich noch hier und da vier, in der Regel aber nur zwei Legionen auf. Mit der Entfernung des Kriegsschauplatzes von der Stadt verschwand die Notwendigkeit einer

tädtischen Besatzung und die custodia Italiae wurde von da ab die ufgabe der urbanae legiones; dieser Aufgabe waren sie aber nicht geachsen, so lange nur seniores in ihnen dienten. So kamen so zu sagen on selbst die urbanae legiones in die Kategorie der iuniores, da aber ieses Reservekorps nur selten in's Feld rückte, so nahm man in dieelben die Abgedienten und Kranken und auf der anderen Seite die üngsten auf, zugleich Rekruten- und Invalidenkorps. Wurden eine Reihe on Jahren hindurch regelmässig legiones urbanae ausgehoben, so blieen sie im ersten bei der Stadt, im zweiten entweder ebenda oder in inem anderen sicheren Orte als Besatzung; endlich im dritten, nachdem ie Invaliden tüchtigeren Elementen Platz gemacht hatten, rückten sie nter Konsuln oder Prätoren zur Ablösung älterer Jahrgänge oder zum rsatz vernichteter Legionen in's Feld. In diesem Falle waren sie also eder reine Besatzungs- noch auch Reserve-, sondern Ersatztruppe und n Bezug auf ihre Bestandteile wesentlich Rekrutenkorps.

Fritz Hankel, Das römische Normallager zur Zeit des Polybios. Neue Jahrb. f. Philol. 131, 736—763.

1. Die Grössenverhältnisse des Lagers.

Die Gestalt des römischen Lagers war bis in die Zeit des Marius egelmässig quadratisch; darum reicht die Berechnung einer Seite für ie Bestimmung des Umfangs aus. Die Differenzen in der Berechnung ieser Seite beruhen auf falscher Methode. Diese entsprang daher, dass war die Tiefe der einzelnen mit römischen Truppen belegten strigae nd der Intervalle übereinstimmend angenommen wird, während die Anätze für die Tiefestellung der römischen Reiter schwanken zwischen 00 und 200 Fuss und die Annahmen über die Bundesgenossen weit useinandergehen; die von Nissen werden dabei besonderer Betrachtung nterzogen, der die Tiefe der bundesgenössischen Reiterei zu je 100 Fuss nnimmt, den pedites der socii je 350 Fuss giebt und die gesammte iefe des Lagers auf 2150 Fuss berechnet; Marquardt schliesst sich onst an Nissen an, giebt aber den römischen Reitern 100 Fuss Tiefe tatt 50, den Reitern der socii 150 statt 100, ihrer Infanterie nur 250 uss; denn die velites, welche Nissen hier unterbringt, stehen nach Marquardt ausserhalb der Wälle.

Bereits Klenze machte auf die Bedeutung der Limitation nächst Niebuhr aufmerksam; er hat bereits die groma als ideellen Mittelpunkt les Ganzen verzeichnet, Marquardt in der ersten Auflage setzte die groma als wirklichen Mittelpunkt des Lagers an; sie steht bei ihm auf ler Mitte der via principalis; die halbe Länge des Lagers beträgt 1300, lie Länge des Ganzen 2600 Fuss. Und letzterer Weg scheint Aussicht uf Erfolg zu versprechen. Fest steht nur das μῆκος der Lagerplätze in der pars antica, nicht das βάθος; aus diesen Zahlen muss, wenn es überhaupt möglicht ist, ein Rückschluss auf die Grösse des ganzen La-

gers, zugleich auch auf das βάθος der Quartiere, so weit dasselbe nicht ausdrücklich angegeben ist, gemacht werden können. Zunächst versucht Hankel den von Nissen erhobenen Einwand zu widerlegen, dass bei Marquardt's früherer Berechnung die hintere Hälfte aus grossen leeren Räumen bestehe, die sich schlechterdings nicht bevölkern lassen.

In der pars postica befinden sich nach Polybius 1. 12 Tribunenzelte, 2. praetorium, 3. Quartiere der evocati extraordinarii und auxilia, 4. quaestorium und forum. Von dem gesammten Flächeninhalte sind von vornherein zu subtrahieren 450 Fuss Tiefe (für Intervallum rechts und links und den 50 Fuss breiten decumanus maximus), ferner 400 Fuss Länge (für via princip., den 100 Fuss langen Kardo und das dritte Stück des Intervalls); alles übrige Terrain bleibt, soweit es nicht für Tribunenzelte etc. in Anspruch genommen ist, für forum und quaestorium. Auf letzterem hielten sich die Lasttiere — für eine consularische Armee 2000 Stück — und die Trossknechte auf, für welche ein Raum von 200,000 Fuss beansprucht wurde. Hygin hat einen gleich ausgedehnten Platz nicht; denn in Folge anderer Zusammensetzung des Heeres waren die Bedürfnisse geringer; dann gab es im Kaiserreiche Verpflegungs- und Waffenmagazine, welche den Truppen im Felde das Nötige lieferten; Vorspanndienste leisteten die Provinzialen; so waren jene Sektionen meist überflüssig; da auf dem forum die contio der Soldaten stattfindet, musste es 20,000 Mann fassen können; ebendaselbst war er Sammelplatz für die Truppen bei Alarm; es muss zu diesem Zwecke für Soldaten und Offiziere leicht erreichbar, möglichst in der Mitte sein; ebenso musste für die auxilia ein ansehnlicher Raum in Anspruch genommen werden. So ist für jene leeren Räume recht wohl eine ausgiebige Verwendung denkbar.

Nissen hat, hauptsächlich durch die grossen Plätze in der postica gestört und auf den Mangel an ausdrücklicher Bezeugung sich berufend, bestritten, dass die groma den Mittelpunkt des Lagers bezeichnen könne. Aber dies geht aus einer Angabe Hygin's und der Analogie bei Städteanlagen hervor; auch Polybios vergleicht das Lager einer Stadt; was für diese das forum, war für jenes die groma; auch meint Hankel, dass die Ansetzung der groma als mathematischen Mittelpunktes des Lagers nur eine natürliche Consequenz des Satzes sei, dass die Vermessung der Lagerräume auf gromatische Institutionen zurückgeführt werden müsse; zugleich wird es durch die Ausgrabungen Napoleon's III. bestätigt; denn die Lager an der Axona und vor Gergovia sind vollkommene Quadrate, deren Hauptstrecken sich im Centrum des ganzen Territoriums treffen.

Hankel hält sich aus diesen Erwägungen für berechtigt mit Hilfe der groma den Umfang des Lagers zu bestimmen. Marquardt hat einen Fehler bei seinem Verfahren darin begangen, dass er die groma in die Mitte der principia setzt, während der Schnittpunkt des kardo max. und

des decuman. max. 50 Fuss weiter nach den Legionen zu liegt; dies wird sowohl von Polybius als Hygin bestätigt. Von der groma bis zu dem Walle bezw. Graben, an welchem die zehnten Manipeln der Legionen stehen, beträgt die Entfernung 1250 Fuss (500 + 50 + 500 + 200); demnach ist auch die postica auf 1250 Fuss anzusetzten, der Gesammtdurchmesser des Polybischen Normallagers = 2500 Fuss, der Umfang des ganzen Lagerterrains = 6 250 000 Quadratfuss, davon gehen für Wall und Graben 50 Fuss ab, das Intervallum hat eine effective Breite von 150 Fuss, während zwischen den Zeltreihen und dem Punkte, den der Feind eventuell besetzen konnte, nach wie vor ein Raum von 200 Fuss Breite liegt; der Gesammtdurchmesser verringert sich dadurch auf 2400 Fuss, der Flächeninhalt auf 5 760 000 Quadratfuss, d. h. 200 iugera = 1 centuria.

II. Die Benennung der Thore.

Bei der Bestimmung der Thore ist man darüber einig, dass die postica praetoria auf die strategische Front, die decumana auf die vom Feinde abgewandte Seite zu setzen ist. Der Streit dreht sich um die Feststellung der Lagerseite, welche von den Römern als strategische Front betrachtet wurde. In einer polemischen Erörterung gegen Nissen kommt der Verfasser zu folgenden Ergebnissen: 1. dass diejenige Seite, welche Nissen als Front bezeichnet, aus militärischen Gründen für die Verteidigung ungeeignet ist, 2. dass diejenige Seite, wo die Legionen campieren, nicht die strategische Front sein kann; denn diese Seite ist unter keiner Bedingung die günstigste für Wasserholen und Fouragieren, 3. dass die extraordinarii, die an der Spitze der Kolonnen marschieren, nicht an der Rückfront des Lagers, im militärischen Sinne genommen, gestanden haben können, weil sowohl der Ausmarsch als der Einmarsch in diesem Falle zu einer Menge nicht zu bewältigender Schwierigkeiten geführt haben würde. Die postica praetoria ist in die pars postica zu setzen und die decumana in die pars antica. Dies bestätigt Hygin 18; erstere lag also in der Nähe der Elitetruppen, welche zuerst das Lager verlassen und in der Nähe des praetorium, von dem sie den Namen erhalten hat.

Gegen diesen Aufsatz schrieb

H. Nissen, Das altrömische Lager nach Polybios. Jahrb. f. Philol. 123, 129—138.

Darnach war die Befestigung des römischen Lagers aus niedrigem Pfahlwerk hergestellt, das die Soldaten bei ihrer Ankunft aufschlugen, bei ihrem Abmarsch wieder abbrachen; bei dringender Gefahr konnte der Pfahl durch höhere Erdaufschüttungen verstärkt und durch tiefere Gräben gesichert werden; im Allgemeinen war die Wehr schwach; die Breite des Grabens schwankt zwischen 6 und 12 Fuss Breite. Die gewöhnlich angenommene Breite von 200 Fuss für das Intervallum ist die

allein richtige. Für den Aufbruch, der in einer komplizierten Bewegung nach allen vier Weltgegenden vor sich geht, die den ganzen Raum ausnutzt und dadurch jede Störung vermeidet, ist Polyb. 6, 31, 11 entscheidend. Auf dem Marsche war der Legionar mit seiner schweren Bepackung zum Kampfe nicht tauglich, daher wurden die leichten Truppen überall für Aufnahme der ersten Stösse bestimmt; daher ist auch das erste Geschäft einer an ihr Ziel gelangten Truppe die Lagerschlagung, welche ungefähr ein bis zwei Stunden in Anspruch nahm; während des Wallbaues stehen ebenfalls die leichten Truppen unter Gewehr; nach der Vollendung umsäumen das Lager die leichten Truppen und haften für die Sicherheit gegen Ueberfall. Für die Grösse des Lagers modificirt Nissen jetzt seine frühere Ansicht (Templum 23—53), zum Teil im Anschluss an Marquardt St. V. 2, 391—408. Darnach giebt es für Länge und Breite vier genau korrespondierende Maasse:

400	250	500	1000
Intervall	cardines	Elitetruppen	Legionen
Intervall	decumani	Reiterei	Fussvolk.

Hankel wird vorgeworfen, dass er übersehen habe, dass bei Polybius nicht der Umfang des Lagers zuerst abgesteckt werde, sondern dass die Absteckung von innen heraus vor sich gehe. Deshalb müssen die inneren Verhältnisse rational sein, was auf Hankel's Grundriss nicht erfüllt sei. Die antica enthält 150 vorsus Flächenmass, 50 für die Reiterei, 100 für das Fussvolk. Für die Thore hält Nissen seine Ansicht aufrecht.

Gegen Nissen verteidigt Hankel seine Annahmen ebendas. 123, 857—867.

Er hält die Nissen'sche Annahme, dass das Lager durch ein simples Pfahlwerk von höchstens vier Fuss Höhe verteidigt worden sei, für ein reines Phantom; während die Griechen steil abfallende Hügel zum Lager wählten, ersetzten die Römer durch künstliche Befestigungen, also durch Wall und Graben den natürlichen Vorteil. Beide Völker verstärkten im Notfall ihr Lager durch Palisaden; die Palisadenreihe bildet die Brustwehr. Auch bezüglich des Intervallums hält er an seiner Annahme einer Breite von 150 Fuss fest; wenn Nissen meint, dies genüge nicht, um die Funktionen zu begreifen, die es im Lagerleben versah, weist Hankel darauf hin, dass Hygin eine 60 Fuss breite Wallstrasse kennt. Bezüglich der Grösse des Lagers betont Hankel den Unterschied von Polybius und Hygin, welche Nissen nicht auseinander gehalten habe; in einer eingehenden Widerlegung weist er unter anderem nach, dass Nissen in Folge der Annahme der Interpretation von Polyb. 6, 29, 3 jetzt 100 000 Quadratfuss Fläche mehr bedarf, um die Reiterei gehörig zu versorgen. Für die Frage der Thore endlich findet Hankel durch einen Vergleich mit Hygin seine Annahmen für die Thore des Polybius lediglich bestätigt.

Th. Mommsen, Die römischen Gardetruppen. Hermes, 16, 643 ff.

Der Aufsatz ist ein Nachtrag zu der Abhandlung desselben Verfassers n Hermes 14, 28 ff. (Jahresber. 1879 S. 85 ff.). Aus einer Zusammenstel-ıng von Inschriften sucht Mommsen zu erweisen, dass zugleich mit der 'ermehrung der Gardetruppen wahrscheinlich durch Claudius von neun uf 12 Cohorten auch eine Vermehrung der cohortes urbanae erfolgte, ndem zunächst zwei Cohorten für Ostia (14.) und Puteoli (15.) hinzu-amen; bald nachher kamen noch drei weitere hinzu; die näheren Details arüber lassen sich erst bei weiteren inschriftlichen Funden feststellen. ald wurde auch auf die nicht in Rom liegenden Cohorten die Benen-ung cohortes urbanae erstreckt. Entweder Vitellius oder Vespasian tellte die ursprüngliche Zahl der vier cohortes urbanae wieder her; da-ei blieb es.

E. Hübner, Das römische Heer in Britannien. Hermes 16, 513 is 584.

Der Verfasser stellt hauptsächlich aus epigraphischem Materiale les zusammen, was zur Zeit über diesen Gegenstand eruirt werden kann.

1. Das Occupationsheer des A. Plautius, der Legat eines der bei-en exercitus Germaniae war, bestand aus leg. II Aug. IX Hisp. XIV em. und XX Val. Vict., d. h. aus 24000 Mann Legionssoldaten und indestens einer vexillatio — wohl von 1000 Mann — der pannonischen egion VIII Aug.; die Beteiligung weiterer germanischer Legions-De-chements ist nicht zu erweisen. Da die Auxilien annähernd die glei-e Zahl betrugen, so belief sich das Heer auf etwa 60,000 Combattan-n. Die Flotte nahm bereits an der Expedition einen hervorragenden nteil, und sogleich bei der Occupation wurden ihr wahrscheinlich feste ationen an der Südküste, an den Mündungen der Thames und Savern gewiesen.

Das erste Standlager war vermutlich in der Gegend von Sout-mpton, die Insel Wight wurde von Vespasian genommen; in der Nähe n Southampton lag wohl das von den Itinerarien erwähnte Clausentum, lches Hübner mit Claudius' Namen in Verbindung zu bringen geneigt . Nördlich von Clausentum führt die römische Strasse über Venta lgarum (Winchester) nach Calleva, der Stadt des Verica und der Atre-ter (Silchester). Der nach dem Siege über die Söhne des Cunobelli-s abgeschlossene Vertrag weist für die Schlacht auf die Gegend am on hin; wahrscheinlich unterstützte die Flotte von Osten und Westen r den Feldzug durch Zufuhr. Merkwürdig ist bei dieser Darstellung, ss nach Hübner's Ansicht Dio 60, 19—22 aus dem verlorenen zehnten iche von Tacitus' Annalen das Thatsächliche geschöpft haben soll; ich be (Meine Gesch. des Nero S. 38) bewiesen, dass dies bezüglich des haltenen Taciteischen Berichtes 14, 31 ff. nicht der Fall sein kann; wie

soll also aus dem verlorenen zehnten Buche eine solche Abhängigkeit erwiesen werden?

Das erste feste Standlager war wahrscheinlich das der II Aug. bei Clevum; allerdings giebt es ein unmittelbares Zeugnis für diese Annahme nicht, da Ziegel erst seit dem Anfang des 2. Jahrhunderts in den britannischen Standlagern verfertigt wurden; doch spricht eine ganze Anzahl von Indicien für die Richtigkeit dieser Annahme. Mit gleicher Wahrscheinlichkeit lässt sich als erstes Standquartier der 14. Legion Camalodunum ermitteln; die dabei bestehende Veteranenkolonie war wahrscheinlich davon ganz getrennt und im Anfange unbefestigt; dass sich von der Legion in Camalodunum ebenfalls keine Spuren erhalten haben, erklärt sich um so leichter, als im Jahre 70 dieselbe definitiv Britannien verliess und nach Mainz zurückkehrte. Schwieriger ist die Ermittelung der ersten Standquartiere für die beiden übrigen Legionen; Hübner vermutet das der IX Hisp. etwa bei Calleva; später kam sie weiter nach Norden, stand einige Zeit in Lindum und erhielt durch Agricola ihr definitives Standquartier in Eburacum. Unter Traian oder Hadrian fand sie ihr Ende in den Kämpfen gegen die Briganten und wurde durch VI Victrix ersetzt. Die XX. Legion nahm Teil an der Expedition des Suetonius Paullinus gegen Mona; ihr Standquartier war vielleicht zwischen dem der IX. und dem der II. in der Gegend von Durocornovium (Cirencester) und Aquae Solis (Bath); sie blieb stets in der Provinz. Vorübergehend, wohl im Anfang der achtziger Jahre, war auch leg. II Adiutrix in Britannien, die wahrscheinlich ihr Standquartier in Lindum hatte.

Als Agricola die Statthalterschaft erhielt, befand sich die Nordgrenze auf der Linie Lincoln-Chester; das erste Jahr seiner Verwaltung (78/79) sah die Unterwerfung der Ordoviker und der Insel Mona, im zweiten (79/80) beschäftigte ihn die Organisation, im dritten Jahre beginnt erst die Vorschiebung der Nordgrenze. Das Tanaum aestuarium Agric. 22 ist Hübner geneigt in dem Tees bei Dunum (jetzt dem Hafen von Middlesborough) zu erkennen; im vierten Jahre (81/82) wurde die Stelle Clota-Bodotria, d. h. Glasgow-Edinburgh, erreicht. Um dies zu ermöglichen, mussten die occupirten Teile mit castella und praesidia besetzt worden, mindestens ein neues Standlager — wahrscheinlich der leg. IX in Eburacum — entstanden sein, das der Ausgangspunkt aller weiteren nach Norden gerichteten Unternehmungen wurde; doch sind letztere selbst, welche in die drei letzten Jahre (82—84) fallen, ohne bleibende Ergebnisse gewesen und die von Tacitus überlieferten Namen nicht zu bestimmen. Die Agricola in diesen Kämpfen zur Verfügung stehende Streitmacht wird von Hübner auf 26000 Mann berechnet.

Da die schon in diesen Kämpfen geschwächte leg. IX bald nachher unterging, legte Hadrian die VI. Victrix nach Britannien, und zwar nach Eburacum, von wo sie an den Wallbauten dieses Kaisers erheb-

ıen Anteil nahm. An der britannischen Expedition Hadrian's nahmen ser den drei britannischen Legionen noch Vexillationen der spanischen . Gemina und der germanischen VIII. Aug. und XXII. Primigen., jede 1000 Mann, Teil, auch eine solche der XXI. Rapax, wie jetzt eine chrift von Amiens beweist.

Ob Pius bei seinem Mauerbau ebenfalls das britannische Heer verrkte, lässt sich nicht eruiren, ebenso wenig ist von Commodus' Kriege as Näheres bekannt, Severus scheint nur einheimische Truppen verıdt zu haben; wahrscheinlich blieb die hadrianische Ordnung bis auf ıcletian unverändert.

II. Der zweite Teil beschäftigt sich mit der weit schwierigeren tersuchung über die Auxiliartruppen. Die Schriftsteller bieten für die timmung derselben wenig Anhaltspunkte, da sie nur im Allgemeinen ı germanischen, gallischen, britannischen etc. Auxilia sprechen. Hüb-, der die Aufstellung von Urlichs verwirft, versucht der Frage auf ıerem Wege beizukommen, indem er mit Benutzung der gesammten ɔerlieferung alles zusammenstellt, was mit Wahrscheinlichkeit als zu ı Auxiliaren des Occupationsheeres gehörig angesehen werden kann.

Die germanischen und gallischen Auxilia sind wahrscheinlich mit drei germanischen Legionen XIV, II und XX hinübergekommen, nso mit der IX. Hisp. die pannonisch-dalmatischen und thrakischen.

1. Germanische Auxilia: 8 coh. Batavorum, 1 ala Batavorum, ɔh. Tungrorum, 1 ala prima Tungrorum (prima Tungrorum Frontoniana glicherweise von den ersteren verschieden), 6 coh. Nerviorum, coh. I tasiorum civ. Roman., coh. I Ulpia Traiana Cugernorum civ. Rom. . I Frisiavonum, coh. I Sunucorum, coh. Usipiorum, coh. I Nervana manorum miliaria equitata.

2. Gallische Auxilia: 4 coh. Lingonum, coh. I Aquitanorum, . I Menapiorum, coh. I Morinorum, coh. I Vangionum miliaria, coh. I II Dongonum, coh. I Cornoviorum, ala Indiana, ala Gallorum Seboıa, ala Aug. Petriana miliaria civ. Rom., ala Picentiana, ala Procuna, ala Sabiniana, ala I . . . . a civ. Rom., ala classiana civ. Rom., Aug. Vocontiorum (4 cohortes Brittonum?).

3. Pannonische Auxilia: 2 coh. Pannoniorum, 5 coh. Delmaım, 6 coh. Thracum, coh. I Alpinorum, ala I Thracum, ala I Pannoum Tampiana; wahrscheinlich wurden ala Tampiana und coh. I Alpium von Nero als Verstärkungen gesandt.

4. Hispanische Auxilia: coh. I Hispanorum equitata (seit Haın I. Aelia Hisp. miliaria), coh. I fida Vardullorum civ. Rom., coh. I tiberorum, coh. II Vasconum (equitata) civ. Rom., coh. III Bracarum gustanorum, wahrscheinlich alle von Nero gesandt; ala Hispanorum tonum civ. Rom., 2 coh. Asturum, cohors I Lusitanorum, alae I und II panorum Asturum.

Unbekannter oder unsicherer Deutung: coh. I Hamiorum sagitta-

riorum, coh. I Aelia classica, coh. I Aelia Dacorum (wahrscheinlich zum Heere Hadrian's gehörig), ala Aug. ob virtutem appellata, ala Sarmatarum, ala I Qu . . . ru, ala . . . . alis, ala A . . . .

Als Endergebniss ergiebt sich, dass mit den drei germanischen Legionen zur Zeit des Claudius 20 oder 21 germanische und 10 oder 11 gallische Cohorten nebst 11 Alen, 2 germanischen und 9 gallischen nach Britannien kamen, mit der vierten germanischen Legion dagegen 13 Cohorten und 1 Ala. Von den germanischen waren sicher 4 miliariae, unter den pannonischen zwei; die Gesammtzahl wird auf 25 500 Mann zu Fuss berechnet, sie entspricht genau der Zahl der Legionare. Für das britannische Heer ergiebt sich hieraus, dass auf die Legion im Durchschnitt 10 Auxiliarcohorten und 3 Alae kamen, dass also schon das Fussvolk allein dem der Legionen ungefähr gleich war. Dazu kommen noch 12 Alae, darunter wenigstens 1 miliaria, dies giebt (die miliaria zu 960, die elf übrigen zu 480 Mann gerechnet) 6240 Reiter.

Unter Nero kamen 8 Cohorten und 1000 Reiter; doch lassen sich von den ersteren nur sechs nachweisen. Die meisten Truppenteile, welche in den Kämpfen von 69 und 70 auf dem Festlande fochten, kehrten in ihre Provinz zurück, und Agricola hatte im wesentlichen das vollständige alte Occupationsheer — nur war die XIV. Gem. durch die II. Adi. ersetzt — mit allen seinen Auxilien zur Verfügung. Domitian und Traian zogen eine Anzahl britannischer Auxilia aus der Provinz weg, die sämmtlich zu den auxilia der IX. Hisp. gehörten; die Legion ging ein, und ihre Auxilien wurden disponibel. Zuletzt wurde das britannische Heer durch Hadrian um 15—18 Cohorten verstärkt, zu denen 6 Reiteralen kamen; sie standen offenbar in näherer Beziehung zu den Vexillationen der beiden germanischen Legionen VIII. Aug. und XXII. Primigen. und der hispanischen VII. Gem.

Wie stets bei Untersuchungen, in denen das Material so zerstückelt vorliegt, wie in den epigraphischen Resten, musste auch in der vorliegenden oft mit Wahrscheinlichkeit und Vermutung operirt werden; dass die Thatsachen im Grossen und Ganzen richtig sein werden, wird ebenso wenig bestritten werden können. So ist die Arbeit ein neuer Beweis, wie viel von berufener Hand für die Kaisergeschichte aus dem C. I. L. noch gewonnen werden kann.

Alb. Müller, Studien zur Lehre von der Bewaffnung der römischen Legionen. Philol. 40, 122—138.

Der Verfasser setzt seine sorgfältigen und gewinnreichen Studien über die Bewaffnung der Legionäre fort. 1. Gegen die Reconstruction von Lindenschmit-Genthe wird ausgeführt, dass die lorica des Legionars kein Lederwams, sondern nach den Schriftstellerangaben über Gewicht, Glanz, Geräusch und Verhältnis zum Feuer entschieden ein Metallpanzer war. Freilich steht dem auf einem Grabstein des Wiesbadener Museums

ein Legionar mit schwererem Lederpanzer gegenüber; Gewissheit wird erst ein sorgfältiges Studium aller Grabreliefs geben. 2. Gegen Genthe wird die lorica segmentata als gewöhnliches Armaturstück des Legionars erwiesen, die nicht bloss künstlerischer Phantasie ihr Dasein verdankt; bei dieser Gelegenheit wird das Aussehen und die Entstehung der lorica segmentata gründlich erörtert.

Weitere Beiträge zu der oben behandelten Frage liefert derselbe Verfasser ebendas. S. 221—270 in einer sehr gründlichen Studie über Sepulcralmonumente römischer Krieger, die eine Menge neuen Materiales bringt. Die meisten Darstellungen tragen ein Interimscostüm, sagum oder paenula, deren verschiedene Typen eine ausführliche Erörterung finden. Die zahlreichen neuen Resultate über Detailfragen lassen sich in einem Jahresberichte nicht unterbringen und würden auch, aus dem Zusammenhange gerissen, den eigentlichen Wert verlieren.

Zu dem Aufsatze Müller's über die Bewaffnung der römischen Legionare macht E. Hübner, Hermes 16, 302 ff. noch einige Bemerkungen. An zwei von Müller besprochene Darstellungen des Museums von Verona anknüpfend, kommt er zu dem Resultate, dass wenigstens Centurionen und Adlerträger im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. den Schuppenpanzer und Beinschienen als regelmässige Bewaffnung trugen. Freilich steht dem die Thatsache gegenüber, dass auf der Traianssäule die Legionare ohne Beinschienen dargestellt sind; die Annahme Hübner's, dass Traian vielleicht letztere abgeschafft habe, ist eben nur eine Hypothese, von ihm selbst nur als solche gegeben, dazu wenig wahrscheinlich. Wir dürfen also die Beinschienen als regelmässige Bewaffnung noch nicht verzeichnen. Die lorica segmentata wollte Müller von den Etruskern herleiten, Hübner will sie auf griechischen Vorgang zurückführen. Den Lederwams statt des Erzharnischs will Hübner nicht als reguläres Waffenstück gelten lassen.

P. Cauer, De muneribus militaribus centurionatu inferioribus. Ephem. epigr. 4, 355—481.

Weniger eine systematische Besprechung und Absolvirung der betreffenden Fragen wollte der Verfasser liefern, als eine Zusammenstellung des inschriftlichen Materials. Was er selbst von Schlüssen daraus gezogen hat, ist ungefähr Folgendes:

Jede Centurie der vigiles hatte ihre besonderen vexillarii, wie jede Centurie der Prätorianer und der cohortes urbanae ihre signiferi; wahrscheinlich gilt das Letztere auch von den Auxiliarcohorten, den equites singulares (wo sich aber auch vexillarii fanden) und den alae, wo jede turma ihren signifer hatte; ob auch in der Legion jede Centurie ihren signifer hatte, lässt sich durch die Inschriften nicht entscheiden. Mommsen legt in einem Zusatze auf Grund der Cauer'schen Sammlung das Verhältnis von signum und vexillum so dar, dass ersteres das stehende und gewöhnliche militärische Zeichen war, letzteres nur ein aussergewöhn-

liches, das meist nur auf kurze Zeit in Gebrauch trat. Darum führen es die vigiles, die Veteranen und von ihrem Corps abkommandirte Mannschaften; bei den cohortes urbanae und praetoriae kommen Abkommandirungen selten vor, darum finden sich hier keine vexillarii; bei den equites singulares kann dies Vorkommen der vexillarii dadurch veranlasst sein, dass sie vielleicht von Anfang an zum Dienst in Rom und ausserhalb desselben bestimmt waren. Am häufigsten findet sich das Vorkommen der vexillarii bei den Legionen und den Auxilien; hier bezeichnet es sowohl die abkommandirten Mannschaften als den Träger des vexillum.

Jede Legion hatte ihren aquilifer; wahrscheinlich war es ähnlich mit den imaginiferi oder imaginarii, den Trägern der Kaiserbilder. Die Spielleute bucinatores, cornicines, tubicines wurden wohl sämmtlich unter dem gemeinsamen Namen aeneatores befasst; die den einzelnen Cohorten beigegebene Zahl lässt sich nicht sicher bestimmen. Die beneficiarii consulares, d. h. welche von Consularlegaten ihre beneficia erhalten haben, führen bald den Namen der Legion auf, bald nicht; die meisten gehörten Legionen an, nur einer einer Auxiliarcohorte; es scheint, dass also wesentlich diese Charge auf Legionen beschränkt blieb. Es gab auch beneficiarii von Legaten nicht consularischen Ranges, die sich benef. leg. Aug. oder leg. Aug. pr. pr., vielleicht auch nur einfach benef. leg. nennen (vergl. Mommsen Anm. zu S. 388); doch giebt es auch benef. von praefecti aller Arten (doch für den praefectus Urbi s. Mommsen Anm. 1 S. 392); besonders zahlreich sind die des praef. vigilum; selbst die tribuni, sowohl legionis als cohortium haben beneficiarii (Mommsen S. 394 Anm. 1 meint nur die tribuni senatorischen Standes); auch einige beneficiarii praesidis werden erwähnt; nach Mommsen hat man darunter legati oder procuratores der früheren Kaiserzeit zu verstehen. In der Regel wurden wohl die beneficiarii zu militärischen Aufträgen, Commandos von Posten und Wachen verwendet, aber es scheint, dass sie auch im Privatdienste der betreffenden militärischen Beamten erschienen. Die singulares stehen niedriger als die beneficiarii, es giebt sing. consulares, praefecti praetorio, praefecti vigilum (?), tribuni (nur in der städtischen Besatzung) und praefecti cohortis; was zwei sing. legionum bedeuten sollen, ist nicht klar. Mommsen ist der Ansicht, dass das Verhältnis der equites und pedites singulares zu den legati pr. pr. und den praefecti und tribuni der Garde dasselbe war, wie das der Praetorianer zu ihrem Chef, dass sie also eine ausrangierte Elitetruppe waren. Die secutores haben vielleicht dieselben Funktionen, aber einen niedrigeren Rang. Für den kaiserlichen Marstall, wie für die Pferde der Legaten und Prokuratoren vice praesidis, gab es eigene stratores (Stallmeister); sie wurden nicht selten aus den Centurionen genommen. Ueber die Bedeutung der immunes geben die Inschriften nicht den wünschenswerten Aufschluss; namentlich ist ihr Verhältnis zu den beneficiarii nicht abzugrenzen. Legaten, Tribunen und Praefekten hatten namentlich für ihre jurisdictionelle Thätigkeit Gehülfen, die cornicularii. Diese finden sich auch in

geringer Anzahl bei den städtischen Truppen; oft haben die cornicularii selbst wieder principales anderer Gattung zu Gehilfen. Codicillarii finden sich nur bei den vigiles, jedenfalls war dies eine niedrige Charge; weder ihre Funktionen noch die der quaestionarii sind völlig verständlich. Ursprünglich waren die Militärgefängnisse Unterofficieren (optiones) übergeben; aber allmählich scheint sich eine eigene Stelle des carcerarius ausgebildet zu haben; die commentarienses scheinen ungefähr in demselben Zahlenverhältnisse gestanden zu sein, wie die cornicularii; sie finden sich bei den verschiedenen höheren Chargen, heissen aber in der Garde a commentariis praefecti. Während sie die Journale führten, hatten die librarii das Rechnungswesen unter sich. Die actarii standen ihnen wahrscheinlich ziemlich nahe in ihrem Dienste, hatten aber ausserdem noch die Anschaffung und Verteilung des Getreides unter sich; wahrscheinlich sind actarii und exacti im Wesentlichen identisch. Von den verschiedenen, mit Schreibgeschäften betrauten Chargen finden sich exceptores und notarii; dagegen sind die Begriffe ab indicibus, capsarius und tabularius nicht vollständig klar. Curatores fisci finden sich nur bei den stadtrömischen Truppen; die arcarii sind Sklaven. Custodes armorum finden sich in den Legionen und Alen der Auxilien-Reiterei; armatura ist davon verschieden und bezeichnet den, der in jeder Kampfesweise erfahren war. Sehr zahlreich sind die Optionen mit und ohne centurionum oder centuriarum, die sich in allen Heeresabteilungen finden. Nicht selten findet sich die besondere Verwendung des optio angegeben, z. B. valetudinarii, navalium, equitum, actorum militarium etc. Manchmal giebt sich in diesem Zusatz auch die Bestimmung durch Wahl zu erkennen; so erwählen z. B. tribuni, signiferi einen optio aus ihrer Mitte, um irgend ein Geschäft zu besorgen. Jede Centurie hatte ferner einen tesserarius, der die Parole in den einzelnen Zelten und Lagerhütten austeilte; auch diese tesserarii finden sich bei allen Heeresabteilungen. Ob die frumentarii zu den principales zählten, ist zweifelhaft; es finden sich bei den Legionen auch centuriones frumentariorum; manche waren zu der in Rom stehenden Abteilung abkommandirt; für die Funktionen der frumentarii bieten die Inschriften nichts Neues. Speculatores zählte jede Legion 10. In Rom standen dieselben bis auf Vespasian nicht innerhalb der Gardetruppe, in die sie erst durch diesen Kaiser wahrscheinlich Aufnahme fanden. Ueber das Avancement bleibt auch jetzt noch vieles unklar; doch hat Cauer ein Verzeichnis derjenigen Unterofficierstellen zusammengestellt, für die sich aus den Inschriften ein Avancementsverhältnis ableiten und feststellen lässt.

Ad. de Ceuleneer, Notice sur un diplome militaire de Trajan trouvé aux environs de Liège. Lüttich und Berlin 1881.

Der Verfasser der Vie de Septime Sevère veröffentlicht hier ein Militärdiplom Traian's, welches seit dieser Zeit auch in der Eph. epigr.

4, 500 ff. von Mommsen bekannt gemacht worden ist. Nach einer kurzen Uebersicht über die zur Zeit bekannten Militärdiplome stellt der Verfasser die wenigen römischen Reste im Gebiete von Lüttich zusammen. Bezüglich des Diploms selbst discutirt er die Frage über das tribunicische Neujahr, verwirft namentlich die Ansicht von Stobbe, begnügt sich aber zu constatiren, dass Traian mit der alten Tradition brach, nicht zu Nerva's Lebzeiten, auch nicht unmittelbar nach seinem Tode, aber jedenfalls am 14. August 99; dabei neigt er zu der Ansicht, dass der 1. Januar für Trajan der Tag des tribunicischen Neujahrs sei; denn er setzt die pot. trib. III zwischen 1. Januar 99 (nicht 97, wie durch einen Druckfehler S. 19 steht) — 31. December 99; von da an soll die Erneuerung regelmässig am 1. Januar stattgefunden haben. Eine sehr verdienstliche Arbeit hat Herr de Ceuleneer darin unternommen, dass er die Auxiliarcohorten zusammenstellt, welche in Belgien und den angrenzenden Gebieten recrutirten; daran schliesst sich eine Zusammenstellung der Auxiliarcohorten, welche ihren Recrutirungsbezirk in der spanischen Halbinsel hatten. Auch über die Form der Diplome stellt er eine neue Ansicht auf. Die häufige Erscheinung, dass der Text der Aussenseite sorgfältig, der der Innenseite nachlässig abgefasst ist, veranlasst den Verfasser zu der Meinung, dass der Statthalter aus der kaiserlichen Kanzlei auf einer Wachstafel oder auf Papyrus Abschrift der lex data erhielt, auf Grund deren die missio etc. erfolgte. Verlangte der betreffende Soldat Abschrift, so wurde ihm auf ein für alle Mal zu diesem Zwecke vorrätigen Bronze-Tafeln — dies schliesst er daraus, weil die Löcher nie den Text durchbohren — eine Abschrift gefertigt auf der Aussen- und Innenseite. Da letztere nur in seltenen Fällen notwendig wurde, war keine besondere Sorgfalt nötig. Aus der verhältnismässig geringen Zahl von Diplomen will der Verfasser den Schluss ziehen, dass nur diejenigen Soldaten solche Abschriften forderten, welche Frauen und Kinder und ein besonderes Interesse an der Sicherung der diesen erteilten Rechte hatten. Das Diplom lehrt uns auch einen neuen Legaten von Britannien kennen, T. Avidius Nepos, den der Verfasser mit den Brüdern Avidius in Verbindung bringt, denen Plutarch's Schrift de fraterno amore gewidmet sei. Seine Statthalterschaft will er in das Jahr 98 setzen. Mommsen ergänzt T. Avidius [Quictus] und lässt unentschieden, wer unter dem auf dem Diplom genannten . . . Nepote zu verstehen sei.

J. W. Förster, Das heerespflichtige Alter bei den Römern. Rhein. Mus. f. Philol. 36, 158 ff.

Der Verfasser versucht aus den Inschriften des C. I. L. II—VII und Renier Inscr. de l'Alg. einige Anhalte zu gewinnen für das heerespflichtige Alter, das für die Zeit von C. Gracchus bis 353 n. Chr. nicht

genau bekannt ist, obgleich es nach den Schriftstellerangaben feste Bestimmungen darüber gegeben haben muss. 20 Jahre zählen unter 600:146; len nächst hohen Procentsatz bieten das 18. und 19. Lebensjahr mit eziehungsweise 86 und 77. Im Jahre 326 erlässt Constantin die Bestimmung, dass die Veteranensöhne entweder in den Decurionat oder in las Heer eintreten müssen, und es soll darauf gesehen werden, dass die aunglichen von 20 bis zu 25 Jahren eintreten; darnach lässt sich in Jebereinstimmung mit den inschriftlichen Resultaten vermuten, dass sich lie Ansetzung des ersteren Termins nach den bestehenden Bestimmungen über das heerespflichtige Alter richtete. Im Jahre 353 wird letzteres auf das vollendete 19. Jahr festgesetzt; auch dieser Umstand spricht ür die Annahme, dass früher das 20. Jahr festgesetzt war; denn die Zeitverhältnisse nötigten zu solchen Massnahmen.

W. Pfitzner, Geschichte der römischen Kaiserlegionen von Augustus bis Hadrianus. Leipzig 1881.

Eine Arbeit über die Kaiserlegionen kann auf ein dankbares Publicum rechnen; denn dass die vorhandenen Arbeiten nicht genügen, hat Hübner oben in seiner schönen Abhandlung über den exercitus Britannicus gezeigt. Das vorliegende Buch füllt diese Lücke auch nicht aus, wie eine kurze Betrachtung zeigen soll.

Nach einer Einleitung, deren Zweck und deren Gründe man nicht ersteht, da sie Polemik, Resultate, Erklärungen und noch einiges mehr nthält, handelt der erste Abschnitt von der allgemeinen Geschichte der Legionen in der Weise, dass in 14 Paragraphen die Veränderungen dargestellt werden, welche die einzelnen Kaiser an dem Armeebestande vornahmen. Der zweite Abschnitt stellt die Besatzungen der Provinzen lar, indem er, wie der erste an den einzelnen Regierungen, so für die einzelnen Provinzen die Veränderungen nachzuweisen sucht. Der dritte Abschnitt giebt die Geschichte der einzelnen Legionen nach der Folge hrer Zahlen; ein Anhang endlich enthält a) Schriftsteller, d. h. Dio Cass. 55, 23. 24 und Jos. B. J. 2, 16, 4 und b) Inschriften und zwar aus lem C. I. L., Orelli-Henzen und Mommsen Inscr. Regn. Neap.

Um am Ende anzufangen, so lässt sich nicht einsehen, wozu der Verfasser diesen Anhang gegeben hat; wem diese Schriftsteller und Inschriftensammlungen nicht zu Gebote stehen, der wird wahrscheinlich on dem Buche keinen Gebrauch machen, und da die Ergebnisse der Stellen, auf die es ankommt, ausserdem im Texte stehen, so lässt sich schlechterdings kein Grund für einen besonderen Anhang finden. Die Anlage des Buches ist für den Gebrauch vielleicht etwas bequemer geworden; doch hätte ein sorgfältig gearbeiteter Index wohl denselben Dienst getan; der Leser hat jetzt das Vergnügen, so ziemlich alles dreimal lesen zu müssen. Und bei dem eigentümlichen Stile des Verfassers

ist das keine Kleinigkeit; Dinge wie »vernotwendigte sich eine neue Organisation«, »er war nicht gewilligt (statt gewillt) S. 100«, »eine augenblickliche (statt augenscheinliche) Verwechslung« S. 86, »die einzigste (sic) in Rom gegenwärtige Legion«, »über den Krieg hinwegsterben«, »die Legionen wurden nicht weiter von Bestand gelassen« S. 133 sind nicht vereinzelt.

Meines Erachtens ist zu einer solchen Specialgeschichte genauere Kenntnis der Kaisergeschichte unerlässlich; diese besitzt der Verfasser nicht in dem erforderlichen Maasse, wofür einige Beispiele sprechen mögen. Nach S. 14 sollen Münzen des Severus Gallienus (sic) die Existenz der XXII Primig. beweisen; S. 24 giebt es Münzen der Stadt Iulia Bätika — diese selbst hat leider nie existiert; die Expedition des Aelius Gallus wird in das Jahr 24 v. Chr. gesetzt; S. 75 wird der suevisch-sarmatische Krieg in das Jahr 84, S. 79 der Aufstand des Antonius Saturninus in das Jahr 91 gesetzt, S. 259 wird Antonius von dem obergermanischen Heere besiegt, dessen Besieger Luc. Maximus, Statthalter von Untergermanien war, welcher Traianus zum Nachfolger erhalten haben soll; nach S. 81 hat Traianus in Untergermanien nur durch seine imponirende Haltung, nicht durch Feldschlachten Nerva und sich den Namen Germanicus erworben. Hartnäckig wird der Verfasser der Epitome Victorinus genannt; der erste dakische Krieg Traian's beginnt S. 82 100 oder 101; der Name des leg. pr. pr. von Pannonien T. Ampius Flavianus (Front. aq. 102) lautet bei Pfitzner Pamphilus Flavianus u. s. w. Diese Citate aus dem ersten Abschnitte werden genügen, um zu zeigen, dass der Verfasser von den neueren Untersuchungen über die Kaisergeschichte unberührt geblieben ist. In gewissem Grade gilt dies aber von den neueren Arbeiten überhaupt; selbst wenn er diese kennt, sucht er sie für seine Arbeit möglichst unfruchtbar zu machen, und einigen Forschern wird dabei auffällige Vernachlässigung zu Teil. Sehen wir, wie es mit der eigentlichen Aufgabe des Buches bestellt ist.

In der Erörterung der Frage nach der Zahl der von Augustus beibehaltenen oder neu errichteten Legionen wird Mommsen's Ansicht verworfen. Dio soll vielmehr noch die Namen von 19 von Augustus beibehaltenen Legionen selbst bewahrt haben, von denen jedoch eine, die XX., nicht acceptirt wird, da sie mit der XXII. Primig. verwechselt sei (?). Die Doppelangabe, wonach Augustus 23 oder 25 Legionen gehabt haben soll, wird so erklärt, dass er im Jahre 27 23 Legionen beibehalten, im Jahre 5 n. Chr. 2 Legionen geteilt habe, welche Dio als zu ihren Mutterlegionen gehörig betrachtete, während andere sie als zwei neue Legionen zählten; die eine der abgezweigten Legionen soll X Fretensis, die andere VI Ferrata sein. Wir haben hier zum ersten Male Gelegenheit das willkürliche und unmethodische Verfahren des Verfassers zu bewundern; es wird sich noch oft wiederholen. Wie ist denn denkbar, dass Dio oder andere eine Legion, die in Britannien, und eine, die in Syrien stand, und

beide ganz verschiedene Namen und Zahlen hatten, als eine be-
:htet haben? Im Jahre 9 n. Chr. errichtete Augustus noch 3 Legionen,
lass er im Ganzen 28 Legionen hatte. Die zehn nicht von Dio ge-
nten sind leg. I, XXI. Rap., XVI, IX; die varianischen XVII, XVIII
XIX, sodann XXII Deiotar., IV Maced. und V Alauda (sic). Von
en wurden I, XXI und XXII Deiot. als Ersatz der drei varianischen
ionen gegründet. Beweise werden hierfür keine beigebracht, als dass
ge dieser Legionen in den ersten Büchern der Annalen vorkommen
die inschriftlichen Zeugnisse für andere nahe an die Zeit des Augustus
anreichen. Von diesen Legionen standen IV. Maced, VI. Victr., X. Gem.
panien, XVII, XVIII, XIX in Germania inf., V. Alauda und XIV. Gem.
Germ. sup., III. Gall., IV. Scyth. und V. Maced. in Syrien, II. Aug.,
Cyren., XII. Fulm. in Aegypten, III. Aug. in Afrika. Die übrigen
Legionen VII., VIII. Aug., IX., XI., XIII. Gem., XV. Apoll., XVI.,
Victr. wurden »wie es die Ereignisse forderten, verwandt, nament-
zur Unterjochung der Völker südlich der Donau«. Der Verfasser
hier die wichtige Entdeckung gemacht, wenn auch nicht in bewusster
ise, dass Augustus schon eine Feldarmee hatte, und die herrschende
enteilige Meinung müsste sich schnell bekehren, wenn auch nur der
atten eines Beweises für eine solche Annahme erbracht würde. Zu
Feldzuge des Tiberius gegen Maroboduus waren sieben Legionen
Pannonien, Dalmatien und Macedonien genommen und an deren Stelle
aus Aegypten und Syrien genommen worden. Aber Syrien, das
e ganze Besatzung verloren hatte, musste Ersatz erhalten, und zu
em Zwecke teilte Augustus zwei alte Legionen, die er je zur Hälfte
ch Rekruten ergänzte; die so geteilten zwei Legionen können nur in
nien gestanden haben. Fast so viel Unglaublichkeiten als Worte!
ien soll seine ganze Besatzung verloren haben, Spanien war ganz
uhigt, und dazu noch die bestimmte Versicherung, dass diese beiden
etrennten Legionen nur X. Fret. und VI. Ferrata gewesen sein kön-
! Nach dem pannonischen Kriege kehrten leg. V. Alaud. und XIV. Gem.
den Rhein, VI. Ferr. und X. Fret. nach Syrien zurück, während
Scyth. und V. Mac. in Mösien blieben; von den ägyptischen Legionen
rte XII. Fulm. in ihr altes Quartier zurück, während II. Aug. an den
ein kam. Von den nach der Varianischen Niederlage neu gestifteten
i Legionen kamen I. und XXI. nach Germanien, wo jetzt acht Le-
nen standen, indem zu V. Alaud. und XIV. Gem. drei Donaulegionen
zukamen, sicher XX. Val. Victr., ausserdem XIII. Gem. und XVI., und
schon erwähnt, leg. II Aug. aus Aegypten. Woher der Verfasser
s alles weiss, erfahren wir freilich nicht; dafür werden wir öfters mit
r glauben« entschädigt. Unter Tiberius kam bekanntlich IX. Hisp.
übergehend aus Pannonien nach Afrika und dann, wie Tacitus ann.
23 ausdrücklich angiebt, nach Pannonien zurück. Pfitzner lässt dies
cht gelten, sondern will aus falschen Münzen und anderen willkürlichen

und unhaltbaren Combinationen diese Legion nach Spanien verleg
Vgl. Hübner, Hermes 16, 535. Bezüglich des britannischen Krieges un
Claudius nimmt Pfitzner an, dass die vier Legionen von Germ. i
(I., V. Alaud., XX. und XXI.) Vexillationen zu der Expedition geste
hätten; Hübner, Hermes 16, 523 und A. 1 hat schon den Nachweis
bracht, dass diese Annahme jeder Grundlage entbehrt. Was die Int
pretation des Verfassers fertig bringt, zeigt S. 29, wo die nach Dio 69,
nach Britannien mitgeführten Elephanten — als die Soldaten der leg.
Alaud. erklärt werden, »da diese Legion in ihren Fahnen das Insig
eines Elephanten führte«. Claudius errichtete aber nur eine neue I
gion XXII. Primigenia durch Teilung der Deiot., während XV. Prim
erst durch Nero errichtet wurde. Dagegen sollen im Jahre 47 die I
gionen XXI und XVI vertauscht worden sein — weil im Jahre 69 le
tere in Germ. inf., erstere in Germ. sup. steht; in dem gleichen Ja
soll leg. IV Scyth. aus Mösien nach Germ. inf. gekommen sein, da
sie im Jahre 58 nach Syrien geschickt werden kann; letztere wurde du
VIII. Aug. aus Pannonien ersetzt. Dass auch im Jahre 58 nicht III. G
nach Syrien kam, ist ebenso für Pfitzner eine feststehende Thatsac
dies soll aus Tac. ann. 13, 38 und 8 sich ergeben, wozu aber wieder
viel Glauben gehört. In demselben Zusammenhange wird X. Gem. n
Germanien zum Ersatz von IV. Scyth. verlegt; wer also nicht an IV. Scy
glaubt, für den stehen diese Folgerungen in der Luft. In den bekann
Vorbereitungen Nero's zu einem Feldzuge an die kaspischen Thore l
Pfitzner etwas ganz neues gefunden, das Nero »in verschlossener Bru
seit 64 plante, nämlich die Absicht, »alle Völker im Rücken der Parth
durch Bündnis oder durch Gewalt in das römische Interesse zu zieh
und ihrem Einflusse auf Armenien durch doppelten Angriff von vo
und im Rücken ein Ende für immer zu machen« — und die Basis
diesen grossen Krieg sollte Aegypten sein; dies soll sich aus Tac. a
15, 36 provincias orientis, maxime Aegyptum secretis imaginationib
agitans ergeben! Nero errichtete auch 66 die XV Primig., die er na
Pannonien verlegte. Galba schickte die X. Gem. wieder nach Spani
um das Heer des Capito zu schwächen. In sehr wenig befriedigend
Weise wird die zu Pfitzner's System nicht stimmende Notiz Tac. h. 1,
Syriam et quattuor legiones so zu erklären versucht, dass Mucianus
III. Gallica, welche in Mösien stand, noch als eine syrische Legion g
zählt habe; dies soll aus den Worten Tac. h. 2, 74 tertiam legione
quod e Syria in Moesiam transisset, suam numerabat hervorgehen, wä
rend ein Unbefangener darin nichts anderes lesen wird, als »er glaub
sicher auf sie rechnen zu können«. Der jetzige Ausweg ist noch schlecht
als der frühere von Pfitzner vorgeschlagene, dass Nero III. Gall. gete
habe! Warum nicht einfach, bis sich ein Anhalt zu weiterem Vorgeh
findet, gestehen, dass die Notiz unerklärlich und entweder ein Irrtu
des Tacitus oder ein X vorliegt? Galba soll in Rom die Détachemen

16 Legionen, »zwischen 30—40 000 Mann, und mit Einrechnung der
ilia das Doppelte« vorgefunden haben, dazu »noch eine ungeheure
ıge von Flottensoldaten«, und diese blieben in Rom, während die
. Galb. nach Spanien zurückgeschickt wurde. Abgesehen davon, dass
lem Berichte des Tacitus durchaus nur von geringen Truppenteilen
Rede ist, wie dachte sich Pfitzner die republikanische und principale
ınge Galba's, der keine Legion Soldaten in Italien duldete, weil dies
en die augusteische Verfassung war? Natürlich sind sie auch später
ıt mehr nachzuweisen, doch wird dies durch die »confusen Zeiten«
ärt; nur die Reste der germanischen Détachements werden in den
coh. Germanae Tac. h. 3, 69. 78 wiedererkannt! Als die vier von
pasian in Germanien aufgelösten Legionen werden I., IV. Mac., XV. Prim.
XVI. bezeichnet. Da Pfitzner immer von der traditionellen Vor-
lung beherrscht wird, V. Alaudae habe statt V. Macedon. in Mösien
anden (Mommsen C. I. L. 3 p. 161. 999), so denkt er selbstverständ-
nicht an die erstere Legion in Germanien; wahrscheinlich ist aber,
s diese, welche in Germ. inf. stand (Brambach, Rhein. Mus. 20, 612 ff.),
Vespasian aufgelöst wurde. Die Behauptung, dass II. Adjustr. nach
annien vo Titus geschickt worden sei, hat schon Hübner, Hermes
540 als jeder Grundlage entbehrend zurückgewiesen. Die unter Do-
ian gegen die Sarmaten untergegangene Legion soll die V. Alaud.
esen sein; nach der Inschrift Wilm. 1464 ist es aber wahrscheinlich,
s XXI. Rapax. von diesem Schicksale betroffen wurde. Unter Nerva
ıt der Verfasser aus der Beteiligung der leg. I Adi. (Henz. 5439) zu
eisen, dass Traian den suebischen Krieg nicht geführt habe, da diese
ion nicht unter seinem Befehle in Germ. inf., sondern in Germ. sup.
anden habe. Nun hat aber Mommsen schon längst (Hermes 3, S. 119)
ırscheinlich gemacht, dass leg. I Adi. aus Spanien noch unter Domi-
ı mit kurzem Aufenthalt in Germanien nach Pannonien kam, von wo
der Suebenkrieg auch geführt wurde (vergl. Mommsen C. I. L. 3
700. O. Hirschfeld, Ztschr. f. österr. Gymn. 1877 S. 815 f.); hier liegt
ınach wieder einer der nicht vereinzelten Fälle vor, in denen den
fasser seine Unkenntnis der Kaisergeschichte auf ganz falsche Wege
ıhrt und eine ganze Kette von irrigen Voraussetzungen (vgl. S. 85)
falschen Resultaten geführt hat. Wenn Pfitzner leg. XXI Rap. in der
lacht bei Tapis (sic) (der Ort heisst bei Dio 68, 8, 1 *αἱ Τάπαι*) ver-
ıten lässt, so fehlt es für diese Annahme in der Ueberlieferung an
em Anhalt. An den dakischen Kriegen sollen ausser XXI. Rap. noch
ende Legionen teilgenommen haben: XIII. Gem., I. Ital., VII. Claud.,
Adi., V. Maced., I. Minerv., I. Adi., XI. Claud. und X. Gem.; das würde
den entsprechenden Hülfsvölkern ein Heer von 120 000 Mann aus-
hen; der Beweis ist nur zu erbringen für XIII. Gem., I. Ital., I. Mi-
v. (C. I. L. 3584), möglicherweise V. Maced. (vgl. Mommsen, C. I. L. 3
32 und Waddington-Le Bas 3 S. 723), Teile von IIII. Flav. fel. (Bul-

lett. 1852 S. 132) und leg. XII Fulm. (C. I. L. 3, 2917); dass die pa onische Armee herangezogen wurde, beweist ausserdem das Comma des Q. Glitius Agricola leg. pr. pr. von Pannonien C. I. L. 5, 6974 – C. I. Gr. 6763. Für Dakien sollen drei Legionen als Besatzung bestim worden sein XIII. Gem., V. Maced., XI. Claud.; wenn man bezüglich zweiten wohl nicht bestreiten kann, dass sie um 110 in Dakien w woraus jedoch noch nicht folgt, dass sie immer dort blieb, so ist XI. Claudia kein anderer Beweis erbracht, als ihre Stelle auf dem gionenverzeichnisse von 120 – 170, woraus das, was Pfitzner schlies will, noch lange nicht hervorgeht. Hier nur die Bemerkung, dass S. zu lesen ist: »dass die Veteranen beider Legionen (XIII. Gem. und I. A damals nach Canabae (Karlsburg) entlassen seien«; es scheint, dass Verfasser über Apulum und die Canabae XIII. leg. eine etwas unkl Vorstellung hat; in Pannonien sollen geblieben sein I. und II. Adi., und XIV. Gem., XV. Apoll., in Mösien I. Ital., IV. Flav., VII. Cla Durch Errichtung von leg. II Traiana, welche bei Gelegenheit des a bischen Feldzuges errichtet wurde — der, nebenbei gesagt, garni Feldzug heissen kann — stieg die Zahl der Legionen auf dreissig. Oriente hatte Traian mehr Truppen als Pfitzner anführt; jedenfalls drei Legionen VI. Ferrata, X. Fret. und XVI. Flav. firm. (Henz. 674 wahrscheinlich auch XII. Fulm. Front. hist. princ. ed Nab. p. 205, I tachements aus Mösien und Dakien (Bullett. 1868 p. 60), sodann Reit détachements C. I. L. 3, 600; ganz falsch wird aus Henz. 6749 geschloss dass numeri der leg. I Adi. im Pontus lagen, während der betreffen damals leg. XVI. Flav. war, als er von Traian im parthischen Krie ausgezeichnet wurde. In den jüdischen Krieg Hadrian's wird die Ve nichtung von leg. XXII Deiot. verlegt, wieder ohne Anhalt in der Ueb lieferung; wahrscheinlich wurde dieselbe im Anfang der Regierung d Marcus bei Elegeia aufgerieben.

In dem zweiten und dritten Abschnitte werden vielfach Dinge wi derholt, die schon im ersten weitläufig besprochen sind. Ich begnü mich dasjenige herauszuheben, was bis jetzt noch nicht erwähnt und ein besonderen Bemerkung bedürftig ist. Wenn der Verfasser S. 101 f seine Interpretation der Stelle Tac. hist. I, 78 familiarum adiectiones et Zustimmung erhalten will (»eine reine civile Schenkung an anderweiti ärmere Familien« [incolae im Gegensatz zu coloni]), so wird er zuer nachweisen müssen, dass in dieser Zeit — die Ackeranweisung Nerva in Italien ausgenommen — andere als Militärcolonien gegründet word sind, sodann wird er aber über die Rechtsverhältnisse der Municipi und Colonien ganz neue Principien gewinnen müssen. Ebendaselbst heis es: »es scheint, dass Augustus im Jahre 27 v. Chr. auf seinem Marsch nach Spanien leg. V Maced. mit sich genommen habe«; natürlich feh einstweilen jeder Beweis für diese und die nächste Annahme, dass d Legion wieder im nächsten Jahre an den Rhein zurückgekehrt sei. D

ntlassung der X. leg. in Verbindung mit Suet. Aug. 24 und Dio 54, 11
ı bringen ist eine Gewaltthätigkeit; Dio sagt, die Legion habe nur ihren
einamen Aug. verloren, nach Sueton wird die Legion entlassen; Pfitzner
'klärt dies so, »die ignominia war eben die Entziehung des Ehrennamens
ıd die gänzliche Entlassung wohl eine andere Auffassung des späteren
einamens Gemina! Ueber die Erklärung von Tac. ann. 14, 31 recens
:ducti in coloniam Camulodunum hat Hübner Hermes 16, 533 gesprochen;
.e Darstellung der Kriege in Britannien muss nach den Arbeiten Hüb-
:r's, die nicht berücksichtigt sind, als unbefriedigend gelten, da sie
cht den örtlichen Verhältnissen, Denkmälern und Localforschungen
echnung trägt, sondern lediglich Tacitus als Quelle benutzt.

Ich denke, die vorliegende Darlegung wird zur Genüge beweisen,
ıss Pfitzner's Arbeit noch nicht den Anforderungen entspricht, die man
ı eine Legionsgeschichte stellen müsste. Dass die Schrift ja viel Ma-
rial verarbeitet, soll ihr nicht bestritten werden; der Hauptfehler ist,
ıss die Resultate zu unsicher und vielfach unzuverlässig sind, so dass
an sich nirgends der Notwendigkeit einer Nachprüfung enthoben glau-
:n darf, und es an einer strengen und vorsichtigen Methode fehlt.

René Cagnat, De municipalibus et provincialibus militiis in imperio Romano. Paris 1880. (Doctor-Dissertation.)

Der Verfasser will über diejenigen Milizen schreiben, welche nicht
irgend welcher Weise zum eigentlichen Heerverbande des Reiches
hörten; er hätte dies vielleicht schärfer dahin präcisiren können, dass
sich um diejenigen Organisationen handelt, welche lediglich zum Nutzen
:r Gemeinde oder Provinz bestimmt waren, in welcher dieselben orga-
sirt wurden.

Das erste Capitel handelt de praefectis vigilum et armorum; hier
ellt der Verfasser die in Nemausus gefundenen Inschriften nach An-
.be von L. Renier zusammen. Von Herzog, der in seinem Buche über
allia Narbonensis diese Präfecten schon behandelt hat, weicht der Ver-
sser in einigen Punkten ab; so will er diese Präfectur nicht mit Her-
g als das höchste municipale Amt, sondern als eines der untersten
fassen; die praef. ernennt der Statthalter, wahrscheinlich haben die-
lben Ritterrang. Ausserdem stellt der Verfasser noch einige ähnliche
:mter in Städten des Ostens zusammen (Amisus, Alexandria [wo der
rbildliche Charakter für die römischen vigiles zu wenig betont, wie
scheint, dem Verfasser ganz unbekannt ist], Tralles, Carurae, Smyrna).

Cap. 2 handelt in ähnlicher Weise von den praefecti orae mariti-
ıe, welche sämmtlich Hisp. citer. anzugehören scheinen. Diese Prä-
:tur bildete das höchste Municipalamt, stand im Ritterrange, und der
haber derselben erhielt sein Amt durch kaiserliche — directe oder
directe — Ernennung. Ihre Aufgabe war der Küstenschutz. In Tar-

raconensis waren die Standquartiere der damit beauftragten Cohorten in Tarraco, doch gab es auch solche zu Corduba und Castulo.

Im dritten Capitel werden in derselben Weise die Irenarchae behandelt. Dieselben waren in den griechischen Ländern des Ostens, insbesondere in Asien, Municipalmagistrate, welche die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe mit Municipalpolizisten zu handhaben hatten. Sie werden auf den Vorschlag ihrer Stadt von dem praeses ernannt und gewöhnlich aus den begüterten Bürgern genommen; das Amt konnte wiederholt bekleidet, aber auch Untauglichen entzogen werden. Das Amt erhielt sich während der ganzen Zeit der römischen Herrschaft und wurde von Theodosius 409 und 420 in Folge eingerissener Missbräuche mannichfach reformirt. Die Hafenpolizei scheint eigenen Beamten, den Limenarchen, übertragen gewesen zu sein.

Cap. 4 erörtert die vielumstrittene Frage der trib. milit. a pop. Cagnat stellt zunächst die drei Hauptansichten zusammen von Giraud — Mommsen — Marquardt, welche a populo auf den pop. Rom., die Comitien beziehen; von Duruy-Renier, welche darin Municipal-Magistrate erblicken, und von Naudet, der zwar Legionstribunen in den trib. a populi erkennen will, aber denselben den Ursprung aus den Colonien und Municipien vindicirt. Da letztere Ansicht keine Anhänger als den Urheber derselben fand, so beschränkt sich der Verfasser auf die Prüfung der beiden ersteren. Die letzte Erwähnung der stadtrömischen trib. mil. geschieht im Jahre 70; nach dieser Zeit wird ihrer nirgends mehr von den Schriftstellern gedacht. Der Verfasser weist nun zunächst darauf hin, dass man erwarten müsste, dass in den Inschriften der republikanischen Zeit, in welcher trib. mil. erwähnt werden, sich das a populo beigefügt fände, was doch nirgends der Fall sei. Weiter ist auffällig, dass von den auf den Inschriften erwähnten trib. mil. a pop. keiner zur Quästur gelangt, dass alle diese Inschriften nicht stadtrömisch sind und die Inhaber dieser Würde lauter gänzlich unbekannte Namen tragen, dass sie sich endlich nur in Municipien und zwar in unbedeutenden, wie in Pompei, finden, während sie in grösseren Orten wie Puteoli, Neapel, Tarent zu fehlen scheinen. Allerdings kommt auch bei den Geschichtschreibern populus und a populo bei Erwähnung dieser trib. mil. vor, aber wie der Verfasser bemerkt, nur in Verbindung mit Worten wie creari, fieri, petere. Wenn in den municipalen Inschriften von populus die Rede ist, so kann man regelmässig nur den populus des betreffenden Municeps etc. verstehen; sollte der populus Rom. bezeichnet werden, so fehlt das letztere Adjectiv nicht. Da aber alle diese Inschriften municipalen Ursprungs sind — in Rom hat sich keine einzige gefunden — so bezeichnet a populo nur den populus des municipium oder der colonia. Grammatisch ist die Verbindung aber so zu erklären, dass a pop. den Ursprung, die Herkunft bedeutet und mit militum zu verbinden ist; milites a populo sind die städtischen Milizen, tribunus der praefectus derselben. Dass

ich in Italien an einzelnen Orten solche städtische Beamten fanden, ucht der Verfasser aus der bekannten Stelle der lex col. Genet. zu er- eisen: da diese lex den betreffenden praefecti die Rechte und Straf- ewalt eines trib. mil. pop. Rom. zuschreibt, glaubt der Verfasser, dass ieselben in den italischen municipia auch tribuni genannt werden konn- en. Gegen Giraud's Einwendung, dass ein solches Institut der römi- chen Einrichtung widerspricht, macht der Verfasser geltend, dass nach er Verleihung des Bürgerrechts an die Bundesgenossen eine Gefahr icht mehr zu befürchten, die Einrichtung eines localen Sicherheitsdien- tes in Folge der durch den Krieg entstandenen grossen Unsicherheit eboten war. Der Verfasser bespricht eingehend die 21 bekannten — arunter fünf pompeianische — Inschriften, in denen die trib. mil. a op. erwähnt werden und sucht zu erweisen, dass sie ein rein munici- ales Amt waren; die Inschriften der praef. vigil. et arm. von Nemausus nd die der italischen trib. mil. a pop. zeigen durchaus ähnliche An- rdnung in der Reihenfolge der Municipal- und Heeresämter. Er ge- ngt zu dem Resultate, dass die trib. mil. a pop. eine altitalische Ein- chtung waren, die in Zeiten der Gefahr und zur Verteidigung des eimatlichen Bodens an die Spitze der Stadtmiliz traten und nach Er- illung ihrer Aufgabe ihre Stelle niederlegten. Unter Augustus ver- hwand das Institut, dass durch die Herstellung geordneter Verhältnisse id stehender Truppenabteilungen in Italien ebenso überflüssig wurde, ie es sich mit der Tendenz der neuen Monarchie nicht mehr vertrug; i die Stelle der Stadtmiliz traten Polizeisklaven und lictores populares enunciatores; sie genügten für den Sicherheitsdienst. Man wird der ntersuchung Scharfsinn und Folgerichtigkeit zugestehen müssen; zwei hwächen hat sie indessen. Einmal ist die Erklärung milites a populo rar mit Analogien ausgestattet; aber keine derselben erscheint völlig treffend und namentlich sind dieselben aus der inschriftlichen Sprache cht belegt; denn den magister a libellis, procurator ab alimentis etc. rd man dafür nicht gelten lassen können. Sodann ist die Vermutung, ss die italischen praefecti, weil sie ius eademque animadversio uti mil. p. R. gehabt hätten, auch tribuni genannt worden seien, nicht einfach und wahrscheinlich, wie sie dem Verfasser erscheint; denn r kleine Zusatz in exercitu p. R. und die Natur des praefectus sprechen gleichem Masse wider diese Annahme. Auch hat uns der Verfasser rüber nicht aufgeklärt, wann er sich die Benennung entstanden denkt; hält die Sache für eine altitalische Einrichtung; wäre zu dieser der ime erst nach dem bellum sociale gekommen? So kann man auch ch seiner Untersuchung die schwierige Frage noch nicht für entschie- n halten, am wenigsten in dem von ihm vertretenen Sinne, obgleich der municipale Charakter der Inschriften und der Umstand, dass kein ıziger der inschriftlich nachweisbaren trib. mil. a pop. die senatori- he oder ritterliche Beamtenlaufbahn eingeschlagen hat, auch nirgends

die Legion erwähnt wird, zu Gunsten seiner Annahme zu sprechen scheint. Hier wird nur von weiteren inschriftlichen Funden eine sichere Entscheidung erwartet werden dürfen.

Im 5. Capitel stellt der Verfasser die geringen Spuren von Bürgermilizen zusammen, welche sich aus dem Altertum an anderen Orten als den vorerwähnten finden; er weist namentlich an den Grenzen, an besonders exponirten Punkten derartige Organisationen nach, die freilich schon meist von Mommsen als solche erkannt und dargestellt waren.

Das 6. Capitel handelt über die Art, wie solche Organisationen zu Stande kamen, wobei besonders der Feuerwehren gedacht wird. Ein kurzes Schlusswort stellt in recht vorsichtiger Weise die gewonnenen Resultate zusammen.

Zu der Arbeit von Julius Jung über die Militär-Verhältnisse der provinciae inermes (Zeitschr. f. österr. Gymn. 1874 S. 668—696) bietet die Arbeit wenn auch nicht gerade wesentliche, doch ganz interessante Ergänzungen.

3. Rechts- und Gerichtswesen.

Dürr, Die Majestätsprocesse unter dem Kaiser Tiberius. Programm des königl. Karlsgymnasiums in Heilbronn 1880.

Der Verfasser unternimmt eine ziemlich überflüssige und auch unergiebige Arbeit. Nachdem er zuerst in ziemlicher Breite die Schriften für und wider Tiberius aufgezählt hat, giebt er eine kurze Darlegung der öffentlich-rechtlichen Verhältnisse von Senat und Kaiser, die aber an erheblichen Irrtümern leidet und namentlich von Mommsen's Staatsrecht keinen Nutzen gezogen hat. Der Kern der Arbeit liegt in der Aufzählung der Majestätsprocesse, das Neue derselben in deren Einteilung in Processe der Majestätsbeleidigung und Processe des Hochverrats und Landesverrats mit zahlreichen Unterabteilungen. Neues habe ich darin nicht zu finden vermocht. Auch ist die Entdeckung, dass gar nicht so viele Majestätsprocesse unter Tiberius geführt worden seien, wie man insgemein glaubt, selbst wenn sie neu wäre, gar nicht von der Tragweite, wie der Verfasser meint. Dass Beleidigungen des Regenten durch Wort und Schrift verfolgt wurden, hat unzweifelhaft Tiberius veranlasst; durch die Consequenz des Kaisers auf der einen, durch sein Misstrauen auf der anderen Seite kommt dieser kleinliche Zug in die Criminalrechtspflege, von dem der Verfasser in seiner Zusammenstellung zahlreiche Proben giebt. Dieses würde schon zu einer Verurteilung seiner Haltung der Gerichtsbarkeit des Senates gegenüber ausreichen; hat aber der Verfasser ganz die dunkle Familiengeschichte vergessen, die denn doch ebenfalls zum Majestätsprocesse gerechnet werden muss? Die Bedeutung des Kaisers ist gross genug, aber sie liegt auf anderem Gebiete, und es ist ein unfruchtbares Bemühen, neben den grossen Lichtseiten die tiefen Schatten verwischen zu wollen.

Ernest Dubois, Institutes de Gaius. 6e édition (1re française) l'après l'apographum de Studemund. Paris 1881.

Die Ausgabe verdient eine gewisse Beachtung, indem der Verfasser h enger an Studemund's Arbeit anschliesst als seine Vorgänger und gleicher Zeit die einschlägige Litteratur Deutschlands, Frankreichs, llands, Schottlands etc. sehr eingehend heranzieht und verwertet. So d das Buch nicht bloss für den Juristen, sondern auch für den Histo- ɛr und Philologen leicht nutzbar.

Jahresbericht über die lateinische Grammatik für 1881 und 1882.

Vom

Director Dr. W. Deecke
in Strassburg i. E.

Im Vergleich mit dem vorhergehenden, im letzten Jahresbericht behandelten Biennium zeigt sich in der jetzt zu besprechenden Epoche im Allgemeinen eine grössere Reichhaltigkeit an Schriften, die auf einer emsigeren Thätigkeit im Einzelnen beruht, während die umfangreicheren bedeutsameren Werke an Zahl geringer geworden sind. Es hat sich herausgestellt, dass eine Reihe wichtiger Aufgaben, die man früher übersah oder unterschätzte oder auch im ersten kühnen Wurf erfüllen zu können glaubte, in befriedigender Weise erst gelöst werden können, wenn ein ganz anderes oder viel umfassenderes Material herbeigeschafft und eine grössere Menge von Vorfragen durch eingehende Specialforschungen erledigt worden ist. Zu jenen Aufgaben gehört z. B. die Orthoepie, zu der Corssen's »Aussprache« den Anstoss gegeben hat; die Flexion, auf die Neue's Sammlungen ein reiches, aber diffuses Licht geworfen haben; die historische Syntax, deren Schema Dräger entworfen hat; die semasiologische Lexicographie, der Wölfflin eine neue Bahn angewiesen hat (Rhein. Mus. N. F. XXXVII, 1882, S. 83—123) u. s. w. Rechnet man dazu die in den letzten Jahren unerwartet vermehrten Schätze des besonders von H. Jordan in seiner hohen Bedeutung nachgewiesenen Altlateinischen, sowie die von Bücheler begonnene neue Verwerthung der altitalischen Sprachreste überhaupt, so darf uns das Stocken in der grossen Production nicht Wunder nehmen, und müssen wir die Fülle von Detailuntersuchungen, in zum Theil neuen Richtungen oder vertieften Bahnen, mit Freude begrüssen. Andrerseits erregt die überhand nehmende Tendenz zu trocken statistischer Aufzählung der Spracherscheinungen wie sie in zahlreichen Programmen und Doctordissertationen zu Tage tritt, ohne auch nur einen Versuch der Zusammenfassung oder Deutung der Thatsachen, ja oft selbst ohne eine Rechtfertigung der willkürlich beliebten Anordnung, gerechtes Bedenken. Dazu kommt, dass die

Zahlen, bei der fragmentarischen Erhaltung besonders der älteren römischen Litteratur, oft einen sehr geringen Werth haben, ja nicht selten nachweislich ein falsches Bild geben. Sind uns doch von ganzen Litteraturgebieten fast nur die von den spätern Grammatikern und Glossatoren aufbewahrten Curiositäten erhalten, mit denen dann wohl wie mit normalen Gebilden operirt wird. Hier ist grosse Vorsicht nöthig, wenn wir uns nicht wieder im Auslande, wie schon früher, den Vorwurf geistloser Gelehrsamkeit und vorschnellen Absprechens zuziehen wollen.

Was nun zunächst die Werke allgemeinen Inhalts betrifft, so ist der zweite Band von Fr. Haase's Vorlesungen über die lateinische Sprachwissenschaft, herausgegeben von H. Peter (s. den letzten Jahresber. Abth. III, S. 195), eingehender angezeigt worden von Saalfeld in der Philologischen Rundschau, 1882, S. 1015—19. Das in gewisser Weise ergänzende Werk von K. Reisig »Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft«, mit Anmerkungen von Fr. Haase, ist mit dem ersten, von H. Hagen herausgegebenen Bande vorläufig zum Stillstand gekommen (s. ebendas. S. 196). Die schweren Mängel und Fehler desselben sind in den Anzeigen von Georges in den Neuen Jahrbüchern für Philologie, Bd. 125, 1882, S. 593—599 und von Fr. Schöll in der Philologischen Rundschau, 1881, S. 961—365, hinlänglich hervorgehoben worden.

Das kleine Schriftchen:

Becchetti de linguae Latinae origine et vetustate. Roma, tip. Reg., 1881, 16. 16 S.

ist mir nicht zugekommen.

Die Abhandlung von

J. Delboeuf, Le Latin et l'esprit d'analyse. Revue de l'instruction publique en Belgique, XXIV, S. 364—378 und XXV, S. 53—60,

enthält nichts wesentlich Neues. Sie ist übrigens angezeigt von P. Thomas im Athenaeum belge, 1882, S. 127.

Eine grosse Aufgabe, nur skizzenhaft auf kleinem Raume hingeworfen, behandelt:

Dr. O. Rebling, Versuch einer Charakteristik der römischen Umgangssprache, auf syntactischem und lexicalischem Gebiete. Zweiter mit einigen Veränderungen versehener Abdruck. Kiel, Lipsius und Tischer, 1883, 8., 48 S.

Die erste Ausgabe war ein Programm von 1873. Leider hat der Verfasser, wie er in dem Vorworte selbst sagt, das inzwischen stark angewachsene Material nicht berücksichtigt, sondern nur einige Mängel und Versehen berichtigt und beseitigt, vorzüglich nach den Anzeigen im Jahresbericht I, S. 371; 673; 1461 und im Liter. Centralbl. 1873, S. 846, doch ohne auch hier die Namen derjenigen anzugeben, denen diese Cor-

recturen zu verdanken sind, oder im Einzelnen das ihnen Geschuldete zu citiren. Natürlich ist dadurch der Werth des Abdrucks wesentlich beeinträchtigt.

Obwohl eigentlich abliegend, erwähne ich ferner aus dem allgemeinen Gebiet:

A. Budinsky, Die Ausbreitung der lateinischen Sprache über Italien und die Provinzen des römischen Reichs. Berlin, Hertz, 1881, 8., XII, 267 S. (Anzeige von J. Jung, Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXII, 1881, S. 660—661.)

Der Verfasser bezeichnet selbst seine Arbeit als »einen Versuch, die äusseren Geschicke oder die geographische Verbreitung der lateinischen Sprache zu verfolgen, festzustellen, ob, wann und in welchem Masse dieselbe in den einzelnen Provinzen des Reichs auf Kosten der einheimischen Idiome zur Geltung gelangte, sowie auf die Massregeln hinzuweisen, welche den Process der Romanisirung bei den verschiedenen Völkern beförderten, und die Thatsachen zu verzeichnen, die, in Ermangelung anderer Nachrichten, geeignet sind darauf ein Licht zu werfen«. Es werden dann die einzelnen Theile des Reiches durchgenommen: Italien und die Inseln, die westlichen, nördlichen, östlichen, südlichen Provinzen. Was davon hier in Betracht kommt, ist der Versuch, durch fleissig zusammengetragene Notizen aus den Schriftstellern der Kaiserzeit und, wenn auch keineswegs erschöpfende, Benutzung der Inschriften das provinciale Latein einzelner Länder zu charakterisiren: so S. 74 ff. das spanische; S. 179 das pannonische; S. 260 ff. das afrikanische; vgl. das folgende Buch.

Ich gehe nämlich nun zu einem der Hauptwerke dieses Zeitabschnitts über:

Dr. Carl Sittl, Die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache, mit besonderer Berücksichtigung des afrikanischen Lateins. Erlangen, Deichert, 1882, 8., IV, 163 S.

Der erste Theil dieser Schrift (S. 1—42) behandelt die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache in Italien, und zwar zuerst die Gruppe der nordlateinischen Mundarten: etruskisches Latein mit den Städten Falerii, Präneste und Tusculum; umbrisches und sabinisches Latein; dann die mittelitalischen lateinischen Dialecte der Sabeller, Herniker und Volsker; ferner die unteritalischen Gebiete der Samniter, Kampaner, Aurunker — denen der Verfasser die Duenos-Inschrift zuweisen möchte — und Lukaner; endlich die lateinischen Dialecte von Latium selbst, die in Nord-, Mittel- und Süd-Latium sich an die oben betrachteten drei Gruppen anlehnen, und die Volkssprache der Stadt Rom selbst nebst Notizen über Lanuvium und Ostia. Die Hauptquelle bieten überall die Inschriften, die freilich, ihrer verschiedenen Ent-

stehungszeit und -ursache wegen, mit grosser Vorsicht zu behandeln sind. Dazu kommen Notizen der Grammatiker und Glossatoren, sowie vereinzelte sonstige Nachrichten. Immerhin aber ist das Material durchweg ein dürftiges und wenig zuverlässiges. Besonders interessant sind die Fälle, wo ein Einfluss der epichorischen Sprache auf den lokalen lateinischen Dialect nachgewiesen werden kann.

Den nordlateinischen Mundarten gemeinsam ist die Verschleifung von *ae* in *e*; die Erhaltung des *f* für *h*, daneben an andern Stellen (etruskisch, faliskisch) *h* für *f*; der Genitiv der dritten Declination auf *-ēs*, der Dativ der dritten und ersten auf *-ē*. Im Einzelnen findet sich *u* für *o* im Deminutivsuffix in Pisaurum und Falerii; *e* aus *i* im adjectivischen, besonders Gentil-Suffix auf *-ius*, in Etrurien, Falerii, Präneste und bei den südwestlichen Sabinern; die Assibilation des *t* vor *i*, zuerst vor nachfolgendem Vocal, in Etrurien, aber auch bei den Sabellern; der Abfall eines auslautenden *r* in Falerii und auch bei den Aequern (in *pretod de* — s. den letzten Jahresber. S. 237 — liegt vielleicht Assimilation vor); *ā* aus *ai* bei den Etruskern nebst Faliskern und Pränestinern, aber auch wieder bei den Marsern; die dritte Pers. Sg. Perf. auf *-e* statt *-it* in Umbrien und Nordlatium. — Das etruskische Latein, dessen Quellen in Inschriften ziemlich reichlich fliessen, aber bisher nur kleineren Theils durch Publication zugänglich geworden sind, zeichnet sich speciell aus: in der Lautlehre durch Vocalverdumpfung, Epenthese, Assibilation von *t* und *c* vor *i*, Mouillirung von *l*, Verlust von *c* und *p* vor *t*; in der Declination durch die männlichen Nominative auf *-e* (statt *-us* und *-es*), Genitive auf *-es* und *-os* (statt *-is*), vgl. noch *Prosepnais*; in der Syntax durch den Wechsel der Casus. — Das Faliskische zeigt vielfach etruskischen Einfluss: hervorzuheben ist die Erhaltung des *v* in *Cavi*, *Cavia*; *p* = *b*; *f* im Anlaut vor Vocalen für *s*; die männlichen Nominative auf *-is* und *-es* für *-ius*; *ŏ* als Mittellaut zwischen *i* und *u* (*maxomo*); *ō* aus *oi* (*loferta*); Abfall von *s* (im Nomin.), von *m*, von *t* (*cupa*); der Genitiv auf *-oi* (*Zextoi*); an Glossen *decimatrus und struppearia* (s. Tusculum). — Ebenso ist der etruskische Einfluss in Präneste unläugbar: vgl. die Assibilation des *c* vor *i* und *n* (*Cinsi*, *Losna*); die Epenthese (*Painiscos*); das Weglassen der Vocale in der Schrift (*e*, *i*, auch *a* in *Mgolnia*); den Wegfall der Reduplication (*conia*); den Abfall eines schliessenden *s* (in *maio*, *mino*). Die Form *Iovos* steht wohl durch Einfluss des *ov* für *Iovis* (richtiger wohl für **Iovs*). An besondern Ausdrücken werden erwähnt: *tam*, *modo* (»so eben«), *nefrundines*, *tongitio*. — Der Dialect von Tusculum hat mit dem der Falisker die, wahrscheinlich etruskischen, Tagesnamen auf *-atrus*, sowie das Wort *struppus*, gemein; an's Etruskische klingt auch der Nominativ *militare* für *-aris* an; in *Maurs* ist eine Mittelform zwischen *Mavors* und *Mars* erhalten. — Eigenthümlichkeiten des umbrischen Lateins sind: Ausstossung des *v* zwischen Vocalen (*deina*, *dinai*); Abfall des pluralen Nominativ-*s* (*matrona*, *Pisaurese*); Syncope (*cedre*); vgl. noch

deda = *dederunt* (osk. *fufans*); *Puplece* (= *-cus*, eher *-cius?*); *fel·* = *filius* (?). — Aus dem sabinischen Gebiet ist, ausser dem Wechsel von *f* und *h* (s. o.), zu merken: die Erhaltung des *s* in *ausum*, *fasena*, *Flusare*; *alpus* für *albus*; *sancus* für *sanctus* (s. osk. *facus*, *praefucus*); die Vocalausgleichung in *undaequae*, *surupuerit*; ferner *seit* für *siet*, *sīt* (s. umbr. *sei*) und der Dativ *Aufidioi* (s. osk. *-úi*, *-oi*). — Es greifen also die mundartlichen Eigenthümlichkeiten mannigfach in einander über, sowie auch in's lateinische und sabellische Gebiet.

Was dann die mittelitalischen Dialecte des Lateinischen betrifft, so zeigt sich bei den Marsern Aspiration in *centhurio*; Verdumpfung des *e* vor Doppelconsonanz in *menurbia* (mars.) und *liburta* (paelign.); harte Assibilation in *Martses*. Unsicher ist *ceip·* = *imperator*; *atoierpattia* = *consessui*. Das als marsisch bezeugte Wort *herna* oder *hernae* = *saxa* begegnet wieder im Namen der *Hernici*. Letzteren war eigen *samentum* = *pellicula de hostia* (s. unten Bücheler). Volskisch fehlt schliessendes *m* in *donu danunt* (schwerlich Dativ).

Das unteritalische Latein verräth im Samnitergebiet mehrfach oskischen Einfluss. Zu merken ist *Benventod* (auf Münzen); *Aeserni[illegible]* (Gen. Plur.); *suieis* = *suis*; *us(or)* = *uxor*. Zuerst taucht hier *uu* oder *vu* auf: *duum*, *vivus*, *Vulins*. — Aehnliches gilt von Campanien: Assimilation in *verecunnus*; Erhaltung des *f* (statt *b*) in *Alfius* u. s. w.; Schwächung des schliessenden verbalen *t* in *d* z. B. *diced*, *atcesid*, *rogad* u. s. w., auch mit Syncope *pedicavd*; ferner *quai* = *quae*; auffällig *nt* = *lt* (wie im süditalischen Griechisch) in *muntu*, *cuntellum* (?). Verwandt sind die Formen der ficoronischen Ciste: *fecid* und *Novios*; ebenso die vielleicht aurunkische (?) Dvenosinschrift, deren Verfasser jedenfalls kein gutes Latein kannte (s. Jordan im letzten Jahresber. S. 235), mit: *feced*, *asted*, *sied*, *neited* (?), der Assibilation in *dze noine*, dem Diphthong *oi* u. s. w.; freilich weisen *einom* und die Dative auf *-e* nach Norden. Der aurunkische Genitiv *collegiu* ist wohl griechischer Analogie entsprungen. — In Lucanien entspricht *condumnari* dem sabell. *menurbid*; Vorliebe für *i* zeigen *ium*, *stircus*, *fundatid*, *parentatid*, *loucarid* (aber *proiecitad?*, *estod*, *licitod*), dagegen *u* statt *i* in *utarus*, *spatiarus*; Erweichung zeigt *Medella*; sonst finden sich manche Gräcismen.

Das Latinische berührt sich mit den nördlichen Mundarten im Gebrauche von *c* statt *qu* und dem Ausfall des *m* vor Labialen; mit den mittleren in der Abwerfung des anlautenden *h*; mit den südlichen im Genitiv auf *-aes* (gräcisirend) und *-us*. — Die römische Volkssprache liebt *ei* für *ī* (Genit., Ablat., Infin., Imper.); *ū* für *au*; bemerkenswerth ist auch der Wechsel von *m* und *n* vor Consonanten (*quansei*, aber *sentemtiam*), auf Nasalirung des Vocals hindeutend. — Der Stadt Lanuvium gehören an: *nebrundines* (s. oben Präneste) und *mane* = *bonum*; aus Ostia stammt *iunctus sacomari* statt *iunctum sacomaria* (!).

Der zweite Theil (S. 43—76) behandelt die dialectischen Eigen-

ümlichkeiten des Lateinischen in den Provinzen, unter griechischem
er barbarischem Einfluss, weniger wichtig für's Lateinische selbst, als
r die Anfänge der daraus entstandenen romanischen Sprachen, bis-
ilen auch durch so ermöglichte Rückschlüsse auf die epichorischen
rachen. Freilich ist auch die Herkunft der in den verschiedenen Pro-
nzen stationirten Legionen in Betracht zu ziehen. — Dalmatisch
besonders die Bleitafel in Kuhn's Ztschr. XX, 300) ist die Vorliebe
: *o* statt *u*; im Einzelnen auffällig der Nom. *maris* für *mare*; *montia*
r *montes*; *tartaruce* für *-ice*; *ubiconqua*. — Pannonisch begegnet *devo*
' *deo*; *eorundum* (Vocalausgleichung? s. o. sabinisch); *spica* für *far*. —
e Griechen sprachen in lateinischen Wörtern das *i*, *l* und *ll*, *s* und
dünner und feiner, als die Römer, das *v* dicker; das *j* ersetzten sie
rch *i*; die Assibilirung war schärfer. Häufig ist der Nominativ auf
, der Genitiv auf *-u*. — Britannien zeigt Vorliebe für die Diphthonge
ai, *ei*, *aei*; dagegen Contraction in *cis* (= *civis*), *do* (= *deo*) und *dae*
deae), auch Dativ auf *-a* statt *-ae*. Nie findet sich *b* statt *v*; auch
n *-enis* und *-etis*. — Im cisalpinischen Gallien fällt der Gebrauch
Abl. Gerundii statt des Part. Präsentis auf (Livius, Vergil); *-e* statt
n *sibe*, *quase* (Livius, Pedianus); *f* für *v* z. B. *fos* = *vox* (sonst in
rdfrankreich); an einzelnen Wörtern *basium*, *precula* (= *pergula*), *com-*
us »sofort«. Venantius aus Treviso braucht zweimal einen unabhän-
en partitiven Genitiv; *adventus* für *eventus*; *consulo* u. s. w. für *consolor*;
e für *libenter*; *viritim* für *cum vi*; *inadversus*; *quaqua*. — Das trans-
inische Gallien verräth gallischen Einfluss in den Nominativen
-os; in *tripetia* »Dreifuss«; vielleicht in *ei* statt *ī* (Mittellaut zwischen
nd *i*); in *ī* statt *oe*. Consonantenassimilation und Vermischung der
us- und Conjugationsformen erscheint erst ziemlich spät; sonst man-
rlei eigenthümliche Bedeutungen und Phrasen: *iter agere*; *individui* =
iliarissimi; *calumnia* = *reprehensio*; *quae est haec causa quod* u. s. w.;
n *natta* = *matta*; *quesnetum* = *quercetum* u. s. w. — Hispanien bietet
u statt *o*, *i*, *y*; *p* = *b* vor harten Consonanten; Ausstossung des *n*
s; Abfall von *m*; Unsicherheit in der Consonantenverdoppelung; erst
i vor *s impurum*; *quai* für weibliches *cui*; Genitiv *Mercuris*; *feret* =
(oder historisches Präsens?); *exigo* = *posco*, *postulo* (Seneca); manche
ne Wörter bei Isidor z. B. *paramus* »Einöde«; *salpugae* »weisse
isen«. — Auch specifisch africanische Eigenheiten werden festzu-
en gesucht (gegen M. Hoffmann, s. Jahresber. für 1878, S. 3): sehr
ıer Wechsel von *u* und *o*; nie *o* für *au*; *c* nie assibilirt, *t* nur in
retania Caesariensis vor zwei Vocalen; die dritte Pers. Sg. Perf. nie
-d; dagegen *eu* für *y* (*Chreusus*, *Seurus*?); *mm* für *mn*, auch einfach
eschrieben (*Volummia*, *Volumius*); *cr* = *tr* (*macri*, *Aucronia*); *b* für *v*;
dacismus (*ll* statt *l*; dafür *l* statt *ll*); endlich Vernachlässigung der
ntität.

Es bieten demnach eine gewisse Verwandtschaft einerseits Italien

und die beiden Gallien, andrerseits Spanien und Africa (vgl. die Steigerung dort durch *plus*, hier durch *magis*, nach Wölfflin im letzten Jahresber. S. 203).

Gemischte dialectische Besonderheiten bieten die römischen Catacomben mit ihrer bunten, meist provinzialen, vielfach niedrigen Bevölkerung: *i* statt *a* (*Tarricina*, *Tiracona*); *m* statt *b*; *m* im Auslaut statt *nt* (*fecerum*); Ausfall von *d* zwischen Vocalen (*prie*); Assibilation von *c* und *t* (früh); Assimilation von Consonanten (*mb* zu *mm*; *mn* zu *nn*, *n*; *sc* vor *e* und *i*, *ps* zu *ss*, *s*; *gn* zu *nn*, *n*); an besonderen Formen *simitur*; *sorus* (= *soror?*); *per* für *pro* (s. Umbrisch).

Der dritte Theil (S. 77—143) enthält den Versuch, gegen Jordan, die Existenz einer *Africitas*, eines afrikanischen, besonders gefärbten Lateins aus der Litteratur nachzuweisen. Nach einem Ueberblick über die in Frage kommenden Schriftsteller, von Fronto bis Jordanes, werden gewisse Leitmotive aufgesucht, um bestimmte Formen, Wörter, Wendungen, Bedeutungsmodificationen, Phrasen als specifisch afrikanisch hinstellen zu können, und als solche Kennzeichen festgesetzt: sehr häufiges Vorkommen; frühes Vorkommen; erstes Vorkommen in Originaltexten, nicht Uebersetzungen. Es werden dann die einzelnen, nach der Oertlichkeit und Geschichte zu erwartenden eigenthümlichen Elemente aufgespürt, zuerst das punische. Semitisch-phönizischen Ursprungs ist zunächst zweifellos der bekannte *tumor Africus*, der pathetische Schwulst der afrikanischen Redeweise; darunter im Einzelnen: die Verbindung eines synonymen oder gleichen Genitivs mit Substantiven, wie *aeritas temporis*, *vita vitarum*; ebenso eines synonymen Adjectivs, wie *profundas altitudines;* die asyndetische Nebeneinanderstellung von Synonymen, wie *forte fortuna*, *inter duos ambos*, besonders auch bei Adverbien und Conjunctionen; die Abnutzung der Steigerungsgrade (s. Wölfflin im letzten Jahresber. S. 202 ff.); die von Superlativen gebildeten Verba, wie *intimare*, *approximare*. Semitisch ist ferner der abstracte Genitiv statt des Adjectivs z. B. *filius perditionis*; *a* beim Comparativ z. B. *minor ab eo* (s. Wölfflin l. l.); der abstracte Ablativ statt des Adverbs z. B. *lenitate* statt *leniter*; einzelne Constructionen wie *addo* c. Infin. statt *praeterea*; Bedeutungen, wie *populi*, *plebes* »Leute«; endlich kühne dichterische Bilder orientalischer Anschauung, wie *hortus ebrius* »der bewässerte Garten«; *vinum corporis* = »Blut«. Freilich ist hier nicht immer leicht zu unterscheiden, was wirklich provinziell alt und was erst in christlicher Zeit durch den Einfluss der Bibel von den Kirchenvätern aus dem hebräischen Semitisch eingeführt worden ist, zumal ein grosser Theil der afrikanisch-lateinischen Litteratur dieser Kategorie angehört. — Auf griechischen Ursprung ist zurückzuführen *quod*, *quia*, *quoniam*, *quomodo* statt des Acc. c. Inf. (gr. ὅτι, ὡς); der ablativische Genitiv, z. B. der Genitivus comparationis; *ipse* für *idem* auch beide verbunden (gr. αὐτός und ὁ αὐτός); *ut quid* (= ἵνα τί) »warum«; *utrum* (= πότερον) bei einfacher Frage; *at*, *vero*, *sed* statt *tamen*

(= *ἀλλά*); Positiv (Ausfall von *magis*) in Proportionalsätzen; Vieles im Wortschatze; an Endungen *-icus*, *-ica*, auch in Namen; negatives *in-* vor Substantiven z. B. *impeccantia*; an eigenthümlichen Wortbedeutungen z. B. *studio* mit Prädicat; *tanti*, *quanti* statt *tot*, *quot*; *capit* = *ἐνδέχεται* u. s. w. — Dem archaïstischen Latein, in Wiederaufnahme alter Formen, gehören an: die Genitive auf *-ai* (einmal *-ais?*) und *-eis* (wohl nur orthographisch), daneben *-as*; die passiven Infinitive auf *-ier*; die Imperfecta auf *-ibam* (st. *iebam*) u. s. w.; alte Wortformen wie *itiner*, *autumnum*, *ast*; alte Wörter wie *gannire*, *dispudet*, *quippini*; Syntactisches wie der locale Gebrauch von *erga*; *fors*; *opus est* mit Accusativ der Sache; *tunc locorum*; *prae manu esse*; *occurrere*; Vieles in Wortschatz und Wortbedeutungen.

Noch reichhaltigere Resultate ergiebt der Vergleich mit dem Vulgärlatein und dessen Weiterbildung: aus der Formenlehre z. B. *poteint* = *-runt*; aus der Syntax: *de* statt des Genitivs und Instrumentalis; *ad* statt des Dativs; *plus* statt des durch Endungen gebildeten Comparativs und Superlativs; *habeo* statt des Futurums; ferner die Verwirrung der Begriffe der Ruhe und Bewegung z. B. bei *in*; auch *praeire Mycenis*; *ubi*, *ibi* = *quo*, *eo*; die Comparation mit *eximie*, *egregie* (auch tadelnd), *longe*, *omnino*; die Verbindung von *quisque* mit den unteren Steigerungsgraden; *eius-* und *huiusmodi* statt *talis*; der Conjunctiv Plusquamperfecti statt des Imperfects; der Indicativ in indirecter Frage und nach *licet*; sehr Vieles im Partikelgebrauch z. B. bei den Präpositionen: *sub* = *coram*; *merito* »wegen«; *beneficio* »dank«; *penes* local; *pro* den Zweck ausdrückend u. s. w.; bei Adverbien: *hactenus* (*non*) »nicht mehr«; *denique* »zum Beispiel«; *si utique* = *utique*; *si quando* = *quandoque*; *adeo* = *ideo*; *quantum etiam* = *sed etiam* u. s. w.; *quantum*, *quare* = *quod*; *quo* = *quoad*; *nihilominus* »nämlich« u. s. w.; bei Conjunctionen: *sive* = *et*; *nam*, *enim* = *δέ*; *namque*, *nam et*, *etiam*, *quoque* = *καὶ δέ*; *aut*, *sed* = *et*; *ac* = *aut*, = *sed* (nach Negation); *et* = *sed* (nach *non tantum*); *ergo* adversativ; *etenim* anreihend; *dum* = finalem *ut*; *si tamen* = *εἴ γε*; *nisi* = *nec* u. s. w.; dann Vieles im Wortschatz z. B. die Neubildungen auf *-men*, *-tor* und *-trix*, *-sus*, *-bilis*, *-itta* (*-ita*, *-uta*) u. s. w. (s. die Schrift von Jos. Schmidt im Jahresber. f. 1878, S. 8); der causative Gebrauch der Incohativa; der active Gebrauch der Adjectiva auf *-bilis*; die Endung *-mentum* in der Bedeutung von *-tio*; an Einzelheiten: *censeo* = *appello*; *perduco* = *haurio* u. s. w. — Man sieht auf den ersten Blick, für wie viele Erscheinungen der romanischen Sprachen sich hier der Schlüssel findet; zugleich aber auch, wie vorsichtig man doch in Annahme specifisch afrikanischer Eigenthümlichkeiten sein muss, da eben die romanischen Sprachen beweisen, dass vieles auch in anderen Provinzen vorkam (s. noch unten Paucker de latinitate 4).

Ein erster Excurs (S. 144—146) sucht die afrikanische Herkunft des Gellius wahrscheinlich zu machen; ein zweiter (S. 147—152), dass die Heimath der sogen. Itala in einer kleineren Stadt Italiens, etwa

Neapel, zu suchen sei. Den Schluss bilden Nachträge und Berichtigungen.

Eine werthvolle Specialuntersuchung zur Ergänzung des dritten Theiles des eben behandelten Werkes (eigentlich eine Vorarbeit) enthält:

Ed. Wölfflin, Ueber die Latinität des Afrikaners Cassius Felix. Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Sprache. Sitzungsberichte der königl. bayer. Academie der Wissenschaften, 1880, Heft 4, 8. S. 371–432.

Das Werk des Cassius Felix de medicina, meist Recepte enthaltend, zuerst edirt 1879 von Val. Rose, zeigt durch seine Sprache, dass der Verfasser ein Afrikaner war, zweifellos der Cassius Cirtensis, der um 450 n. Chr. lebte. Besonders lehrreich ist eine Vergleichung einerseits mit dem um einige Jahrzehnte älteren Afrikaner Caelius Aurelianus, der über die »acuten und chronischen Krankheiten« (passiones celeres et tardae) geschrieben hat, andrerseits mit zeitgenössischen Nicht-Afrikanern. Es wird der Wortschatz und die Wortverwendung, -bedeutung und -bildung zunächst bei den Substantiven betrachtet, dann bei den Adjectiven und Adverbien, endlich den Verben; daran schliessen sich einige Bemerkungen über den Stil.

Unter den Substantiven ist *morbus* fast ganz verdrängt durch *passio* (nach griech. *πάθος*) und *aegritudo** (classisch nur von der Seele); *vitia* sind unbedeutendere örtliche Uebel. — Der Verfasser giebt bei dieser Gelegenheit eine interessante eingehende Geschichte der »Krankheit, Leid, Uebel« u. s. w. bedeutenden Synonyma. — Der Patient heisst *aegrotus*, *aegrotans* (statt des älteren *aeger*), daneben *laborans*, *patiens*; das Recept ist *adiutorium* (aus der Reclame), selten *medicamen(tum)*, nie *remedium* (auch hier werden die Synonyma in ihrem Gebrauche verfolgt). Zur Bezeichnung der Tageszeiten dient: *lucescente die*, einmal *matutino tempore* (statt *mane*); *vespertino tempore* oder *ad vesperam*, einmal *horis serotinis*; zur Bezeichnung der Jahreszeiten: *hiberno* (*tempore*), *in hiberno* neben *hieme*; *verno* oder *vernali* (*tempore*); noch nicht *primo tempore*, *primo vere*. Aus dem Speisezettel sind zu merken: »Wildpret« *quadrupedia* (*silvestres*), sonst *caro agrestis*, *fera*, *venatio*; »Geflügel« *volatilia*, sonst *bestiae volatiles*, *volucres*, *pecus volatile*, *aves* u. s. w.; »Wasser« *aqua dulcis* (= griech. *ἡδύ*), sonst *fontana; aqua caelestis* (sonst *pluvia*, *plurialis*) oder *imbrilis* (*-ialis?*) oder *cisternina*; »Meerwasser« (sonst *aqua marina*) schreibt Cassius als Binnenländer nie vor. — Der »Kopf« wird mit *summa ci[…]* verglichen (*χαθάπερ τις ἀχρόπολις τοῦ σώματος*). — An Adjectiven sind durchgedrungen: *grandis* (für *magnus*), neben *ingens* und *nimius*; *minutus* (häufiger, als *parvus*, *-vulus*); *modicus* (besonders oft *modicum* c. Genit. = *paullum*); ferner *tardus dolor*, selten *diuturnus*, nur je einmal *prolixus* und *longus*, daneben *longi* oder *multi* oder *diuturni temporis;* Gegensatz *brevis* (auch *parvi temporis*), daneben »klein, jung« z. B. *brevibus*

antibus, aetatibus brevissimis, aber auch *novellae aetatis;* »wild wachsend« *grestis* (nicht *silvaticus*, *-vestris*, *foresta*); »zahm« *hortinus*, neben *hortensis*; iele Bildungen auf *-alis* und *-osus*; Präfix *sub-*; Deminutiva auf *-ellus* Excurs über deminutive Substantive auf *-ula*, *-colum* ohne Deminutiv-edeutung z. B. *auricula*, *ingens tussicula*, *linteolum*); wenig componirte .djectiva (einige auf *-ficus*, dazu *-fice*, *-ficāre*). — Unter den Adverbien at *frequenter* das Uebergewicht über *saepe* (andere *crebro*, *spisse*); *iugiter* ber *semper*, wofür andere *omni tempore* (auch Adj. *iugis*); *multo* oder *lurimo tempore* über *diu* (nur einmal); *sufficienti modo* über *sufficienter*; benso *pari* oder *aequali modo*, auch (echt afrikanisch) *ex aequali modo*. — ei den Verben fallen auf: Decomposita (manche Neubildungen) z. B. *speradspergo*, *subdeduco;* Denominativa, auch von Superlativen und Comparativen, darunter viele neue (afrikanische) Incohativa z. B. *decinerescere*, *rbonescere* (auch *veterescere*, nicht *-rascere*); intransitiv z. B. *tardare*, *frequentare*, *peiorare;* transitiv (durch Composition) z. B. *accelerare*, *addulcare*; erstärkt (ebenso) z. B. *counare*, *desiccare*, *exinanire*; die mit *in-* componirten bald transitiv z. B. *incandidare*, *innovare*, bald intransitiv z. B. *impinguare*, bald schwankend z. B. *infrigidare*; beliebte Umschreibung mit *facere* z. B. *are-*, *cale-*, *ferve-*, *torre-facere*; aber *madidare*, *liquare* neben *made-*, *liquefacere*; vgl. noch *confortare* (auch *confortatorius*).

Der Stil ist reich an Pleonasmen verschiedener Art z. B. *alterna mutatione*; *diurnis diebus*; *horarum tempore plurimo*; *augmento dierum crescere*; *corpus multitudine suci plenum* u. s. w.; auch bei Conjunctionen, ie *etiam et*; *nec non etiam*. Sonst zeigt sich Vorliebe für disjunctive Partikeln: *sive* (*seu*), *vel* statt *et*.

Einige kleine Schriftsteller ungefähr desselben Zeitalters, aber aus nderen Gegenden, sind ähnlich behandelt in:

C. Paucker, De latinitate scriptorum quorundam seculi quarti et ineuntis quinti p. Chr. minorum observationes I. Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien, XXXII, 1881, S. 481—499.

In Folge seiner Studien über Hieronymus (vgl. seine Schrift »de atinitate B. Hieronymi observationes ad nominum verborumque usum ertinentes«. Editio CX copiis absoluta, adiecto indice auctior. Berlin, alvary, 1880, IV, 189 S.) hat der Verfasser auch folgende weniger beeutende und umfangreiche Zeitgenossen desselben durchgearbeitet und iren Sprachgebrauch mit demjenigen des Hieronymus und Rufinus verlichen: Gaudentius Brixiensis; Paulinus Mediolanensis; Auctor Zacchaei Apollonii Consultationum; Bacchiarius; Victricius Rotomagensis; Severus Maioricensis; die beiden Euagrius.

Abschnitt I behandelt die copia verborum und constatirt, dass on dem neuen eigenthümlichen Wortschatze der hieronymianischen Zeit on etwa 2060 Wörtern sich 570 in obigen kleinen Schriftstellern wiederfinden, also ungefähr $^{2}/_{7}$, eine verhältnissmässig grosse Menge. Dazu

kommen 151 neue Wörter, Bedeutungen und Wendungen, die bei Hieronymus nicht begegnen, und die einzeln mit den Belegen vorgeführt werden. Dagegen fehlen einige Eigenthümlichkeiten des Hieronymus, wie die Abstracta auf *-io* mit *in-privativum* (z. B. *incircumcisio*); Composita wie *prolimen*; *subumbilicum*; *conflere* = *simul flere*; *exsufflare* u. s. w.; *ipse* für *idem*; *toti* für *omnes* (doch einmal *totus* für *quivis* bei Paulinus).

Abschnitt II behandelt einige syntactische Eigenthümlichkeiten oder Neuheiten, in stetem Vergleich mit dem Sprachgebrauch des Hieronymus und Rufinus und mit Beziehung auf die Grammatiken von Dräger und Zumpt, und zwar zuerst im Gebrauch der Präpositionen: *circa* und *citra* übertragen; *ob* final; *in* final und für den hebr. Locativ; *per* »entlang, an . . . vorbei«; causal; *pro* causal-final; dann der Conjunctionen und anderer Partikeln: *quod*, auch *quia*, *quoniam*, statt des Acc. c. Inf., die ersten beiden auch mit dem Conjunctiv; *quod* statt *ut consecut.*; auch nach *tempus est*; *dum* mit historischem Conjunctiv statt *cum*; *usquequo*, seltener *quousque*, statt *quoad*; *utrum* in einfacher Frage; *ut quid* = ἵνα τί; *non* für *ne* beim postulativen Conjunctiv; *nisi* mit Conjunctiv nach *non satis est*, *non sufficit*. Es folgen einige Beobachtungen über den Gebrauch der Casus: Accusativ bei *ambulare* (*mare*), *plorare* (*ignem*), *exire* (*domum*) u. s. w.; *persuadere* (auch persönl. Passiv *suaderi*), *praestolari*; *exigi rem*; Dativ bei *misereri* (neben dem Genitiv); Ablat. statt Acc. der Zeit z. B. *aliquantis degeret diebus*; *tertio* für *ter*; Abl. Gerund. = Part. Präs.; Genit. bei Adject. poetisch-freier (*extorris*, *coaeternus*, *moturus*); Genit. *rei actae* z. B. *post aliquot annos ordinationis suae*; hebraisirend, wie *iudex iniquitatis*; ferner über den Gebrauch der Modi, Tempora, Participialien: Conjunctiv in correlativen, besonders causalen Sätzen bei *quod*, *quandoquidem*, *siquidem*; Infinitiv nach postulativen und anderen sonst *ut* regierenden Verben (*permittere*, *renuere*, *suadere*, *praecipere*, *compellere*, *facere* u. s. w.); Infinitiv bei persönlichem Passiv von *noscere*, *scribere*; Constructionen wie *habenda mandantur calciamenta*, *decernuntur esse solvenda*; Plusquamperfect mit *fueram* statt *eram*; Part. Präs. in passivem Sinne z. B. *amantissimi*; Gerundiv oder vielmehr Part. Präs. Pass. auf *-ndus* in Futurbedeutung z. B. *quo se animandum crediderat*; Accus. Gerundii ohne Präposition: *cum . . . pro quodam intercedendum perrexisset*.

Der grössere Theil dieser Eigenthümlichkeiten erklärt sich aus dem Einfluss des Griechischen, Einzelnes aus dem Hebräischen. Manches ist in die romanischen Sprachen übergegangen (vgl. oben Sittl die lokalen Verschiedenheiten u. s. w.).

Die Aussprache des Lateinischen hat, ehe noch die von der Teubner'schen Verlagsbuchhandlung schon 1880 (N. 6 der Mittheilungen) angekündigte neue Bearbeitung des grossen Corssen'schen Werkes durch Th. Birt erschienen ist, eine kürzere Behandlung erfahren durch:

Martin Schweisthal, Essay sur la valeur phonétique de l'alphabet latin, principalement d'après les grammairiens de l'époque impériale. Paris (Leroux) und Luxemburg (Bueck), 1882, 8., XI, 110 S.

Anzeige von Emil Seelmann in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII, 1882, S. 851—859.

Der Verfasser will auch das Corssen'sche Werk weiterführen, und war zu einem »vollständigen System« der Aussprache, das sich jetzt wohl herstellen lasse. Er beginnt mit den einfachen Vocalen:

ă wie im Französischen.

ē = langem frz. *e fermé*, dem *i* sich nähernd, griech. η (?); *ĕ* = urzem frz. *e ouvert*, griech. ε.

ī, in der älteren Zeit fast diphthongisch = *ei* (so noch Lucilius), päter = langem frz. *i*; *ĭ*, kurz, nähert sich dem frz. *e* in *moyen; i »moyen«*, unter *y*; *i »consonne«* = dem deutschen *j*, doppelt (= *ij*) gesprochen wischen zwei Vocalen.

ō, lang, *»légèrement ouvert«*; *ŏ*, kurz, *»plutôt fermé«*, in der Volksussprache dem *ŭ* sehr nahe stehend.

ŭ »voyelle« = griech. ου, frz. *ou*, dtsch. *ŭ*; *u »semivoyelle«* in derlben Silbe vor einem Vocal z. B. *di-ves*, *vi-a*, = äol. griech. ϝ, frz. *v*, tsch. *w*; ebenso nach *s* vor einem Vocal, z. B. *suavis*, bezeichnet als *lettre irrationale, n'influant pas sur la quantité de la syllabe précédente«*; *s* s. unten.

y, Mittellaut zwischen *i* und *u*, in griechischen Wörtern = frz. *u*; hlt in echt lateinischen Wörtern, aber *»pendant une période assez restreinte, ans certaines conditions et dans certains milieux sociaux«* nahmen *i* und *u* eine anirirte, gräcisirende Aussprache (= griech. υ) an; später siegte der lainische *i*-Laut wieder (und das *u?*).

Es folgen die Diphthonge:

ei = frz. *ei*, griech. ει, weniger offen, als dtsch. *ei*.

au = dtsch. *au*, griech. αυ (aber der Uebergang in *ō*, *ū?*).

ae, aus älterem *ai*, = frz. langem *e ouvert;* das *ai* glich dem dtsch. *i*, *ei*, griech. αι.

eu = dtsch. *eu*, während das griech. ευ mehr = *äu* war (?).

oe, aus älterem *oi*, = frz. *eu* in *peur*, *meurs*; später verdünnt zu *ē* der verbreitert zu *ae*; das *oi* glich dem dtsch. *eu* (aber der Uebergang *ū?*).

Hieran schliessen sich die Consonanten:

h, in der classischen Zeit fast = dtsch. *h*, verstummt gegen das weite Jahrhundert n. Chr.; *ch* (= dtsch. *ch* z. B. in »achten«), *th*, *ph*, *rh* ur von den griechisch Gebildeten, und zwar mit merklicher Aspiration, esprochen; das *ph* nähert sich erst in nachclassischer Zeit dem *f »bilaal interne«*, bleibt aber explosiv.

f = frz. *f*.

l = frz. *l*; die Aussprache des *ll* deutlich verschieden von derjenigen des einfachen *l* (aber die Endung *-ela*, *-ella*, *paullum* u. s. w.; Verwandtschaft mit *d!*).

m, im Anlaut und Inlaut = frz. *m*; im Auslaut nasalirt, so dass es Hiatus hervorbrachte und in der Poesie elidirt ward; die Nasalirung ausgedehnter, als im Französischen, auch bei *im* und *um*, aber vom Volk oft vernachlässigt, so dass *m* dann ganz abfiel.

n = frz. *n*, aber vor *g* = dtsch. *ng*, hiess dann *agma*.

r = nordfrz. *r*, vibrirender als in Paris.

s, überall scharf (*sourde*), auch am Schlusse, obwohl dort matter (aber der Uebergang in *z* und *r* im In- und Auslaut? der Abfall?).

z = frz. *z*, local in *sd* verwandelt.

x, immer = *cs*, nur etymologisch auch = *gs* (aber der Einfluss auf die Quantität des vorhergehenden Vocals? s. Bünger im letzten Jahresber. S. 186).

b und *p* = frz. *b* und *p*.

c, *k*, *q* = *gutturales sourdes*; *u* hinter *q* hat den Werth des engl. *w* und wird in Frankreich richtiger gesprochen, als in Deutschland; *qu* macht keine Position (Uebergang von *quo-*, *quu-* in *cu-?*); *g* = *gutturale sonore;* auch hinter *g* ist das *u* = engl. *w*.

t = frz. *t*; *d* »*latin*« = frz. *d*; *d* »*romain*« = weichem engl. *th* (s. Terentianus, Victorinus); *di* und *ti* in der classischen Zeit noch nicht assibilirt.

Es werden dann noch Proben richtiger Aussprache gegeben. Besonders Neues enthält demnach die Arbeit nicht; vielmehr ist sie ein nicht ungeschicktes Excerpt aus Corssen's eingehenden Untersuchungen.

Zum praktischen Theil der Frage ist zu vergleichen:

A. Schottmüller, Der gegenwärtige Stand der orthoëpischen Forschung im Lateinischen. Philol. Wochenschrift, 1881, S. 208—212.

In gerade entgegengesetzter Richtung, wie die deutschen und die durch sie angeregten orthoëpischen Forschungen und Bestrebungen bewegt sich:

Tracy Peck, Notes on Latin Quantity. Transact. of American Philological Association, 1882, Vol. XIII, S. 50—59.

Der Verfasser, Professor am Yale College, sucht nachzuweisen, dass die quantitirende Aussprache der Vocale in der classischen Periode der lateinischen Sprache durchaus nicht besonders präcise oder nothwendig gewesen, so dass auch wir, wenn wir die Aussprache jener Zeit nachahmen wollen, uns nicht mit ängstlicher Beobachtung der Quantität zu quälen brauchen. Der Versuch des Tragödiendichters Accius, die langen Vocale doppelt zu schreiben, scheiterte; die Anwendung des apex blieb ganz vereinzelt; Plautus und Terenz, so oft als Muster echt latei-

ischer Diction gepriesen, sind voll von kühnen Willkürlichkeiten in Be-
:eff der Quantität, die sich bei jenem gar nicht in Regeln bringen lässt.
n Einzelnen geht der Verfasser durch: die schwankende Quantität der
ndvocale (*a*, *o*, *e*, *i*), sogar in geschlossener Silbe, besonders vor *s* (*fo-
li*, *bonĭs*, *virŏs* bei Plautus); die Dehnung des *e* in *-que* (sogar 16 mal
ı Vergil); den Abfall von schliessendem *e* (Imperative, Adverbia), sogar
it Ausfall eines *s* und Vocalverkürzung in der vorhergehenden Silbe
idĕn); die Verkürzung des Genitivs und Vocativs von Namen auf *-ius*
s. w.; die wechselnde Quantität von *pro-*, *re-*; die Willkür, bei *muta*
m liquida Position zu setzen; den Quantitätswechsel in zahlreichen
ammsilben (*lĭquor*, *glŏmus*, *rŭdo*), bei Ableitungen (*offa*, *ŏfella*; *scrībo*
scrĭbillo; *pūsio pŭsillus*); die Willkür in Befolgung der Regel »*vocalis*
te vocalem corripitur« (*ĕois*, *ēoos*); die Endung *-ĕrunt;* die Ausstossung
nerer kurzer Vocale nach Laune (*periclum*, *dextra*, *valde*), oft mit weiterer
:rstümmlung (*surrexe*) u. s. w.; die Leichtigkeit der Contraction, auch nach
ısfall eines *v* (*amasti*, *redisses*, *prosa*, *prudens*); die bei den Dichtern
ufige Synaloiphe (*rei*, *quoad*, *deorum*, *suo*) und umgekehrt Zerdehnung
uă, *suësse*, *coëpi*); den Uebergang von *i* und *u* nach Consonant vor
cal in Halbvocal mit positioneller Dehnung der vorhergehenden Silbe
uis, *ăbiete*) u. s. w.; endlich die willkürliche Behandlung der Quantität
: Vocale in griechischen Wörtern (*ancŏra*, *prŏlogus*). — Der Verfasser
npft für keine gute Sache und nicht ganz mit guten Waffen: er ver-
ngt Zeiten und Sprachgebiete, Regeln und Ausnahmen, und stärkt
entlich mehr die Ueberzeugung, dass die wirklich classischen Prosaiker,
Cäsar und Cicero, und Dichter, wie Catull, Vergil, Horaz, in der
ıt streng quantitirend gesprochen haben.

Für die Orthographie habe ich nachzuholen:

Dr. Joh. Oberdick, Studien zur lateinischen Orthographie. Pro-
:ramm von Münster, 1879, 4., 18 S.

Kurze Durchnahme des gesammten Materials für die einfachen
:ale und *r*; die Vocale nach der auch von Brambach recipirten
altafel von Ritschl. Als Norm ist gesetzt die Zeit Quintilian's (von
o bis Hadrian), nach den Angaben der Nationalgrammatiker, contro-
durch die Inschriften. Die einzelnen Abschnitte behandeln:

Wechsel von *a-o*: *vacare* (das falsche *vocare* u. s. w. bis in die Kaiser-
); von *a-u: lacuna* (nicht *lucuna*); von *a-e: Dalmatae* u. s. w. (Inschr.
ı *Delmatae*); *aequi-*, *com-parare*; *bipartitus*; *defatigare* u. s. w.; *depacisci*;
rguere; aber *attrecto* (neben *retracto*), *consecro*; von *o-u:* subst. *adules-*
, partic. *adolescens* (?); *promontorium*; *vulgus* u. s. w., aber *Volcanus*,
icus, *Voltumna*, *Volturnus* (warum?); von *o-e*: *Ptolomaeus*; *Philotaerus*;
oris; von *u-e* und *u-i*: *decimus* u. s. w., auch *decimanus* (?); *adsimu-*
; aucupium; *clipeus*; *inclitus* (?); *intibus; libet* u. s. w.; *manibiae; ob-*
sco; recuperare, zu *cuprum* »gut« (?); *satira.*

Zusatz des *u* nach *g* in *stinguo*, *unguen(tum)*; sonst *lingo* u. s. w.; Ausfall des *u* in *promiscue* zu verwerfen.

Wechsel von *e-i*: *brattea*; *caerimonia*; *Emisa*; *genitor*, *-tivus*, aber *genetrix; Mauretania*; *quatenus*; *Virgilius; dii* und *diis*; *dilectus* »Aushebung«; *antistare* und *anticipare*, sonst *ante-*.

Ausfall des *e*: adj. *dextra*; subst. *dextera* (?); *calfacio*.

Doppeltes *i* in *abiicio* u. s. w.; *Gellii* u. s. w.; aber *gratis*.

y in allen griechischen Wörtern = *υ*, nur *cupressus*, *murra*.

Verdoppelung des *r*: *parricida*, aber *baritus*; *sario*.

Es bleibt ohne Zweifel auch so noch Vieles unsicher; in manchen Punkten ist auch den Grammatikern, die sich auf falsche Theorien und Etymologieen stützten, nicht zu folgen. Anderes fehlt.

Kleinere Beiträge zur Orthographie enthalten:

R. (J. Reinach), L'orthographe du latin. Revue polit. et littér. 1882, S. 695—698.

C. Wagner, Zur lateinischen Orthographie. Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, XXVII (1880), S. 272—280.

Der Verfasser fixirt die Schreibung von *ne*, *cum*, *pro* statt *nae*, *quum*, *proh*; von *retractare*, *harena*, *erus*, *futtilis*, *helluo*, *dilectus*, *here* (neben *heri*), *scaena*, *paenitet*, *genetrix*.

Ferner, mit eingehender Specialforschung:

C. G. Brandis, De aspiratione Latina quaestiones selectae. Doctordissertation von Bonn, 1881, 8., 46 S.

Die Schrift zerfällt in drei gesonderte, doch innerlich verbundene Abhandlungen:

I. *de p tenui in Latinis vocabulis aspirata* (S. 1—32). Nach kurzer Einleitung über das *ph* in griechischen Wörtern werden als echt lateinische Wörter, in denen die Aspiration des *p* seit dem Anfang des 8. Jahrhunderts der Stadt durchdringt — ohne dass jedoch die Schreibung ohne *h* ganz erlösche, — nur drei genannt: *lumpha*, durch Einfluss des griechischen, mythologisch und etymologisch damit combinirten *νύμφη*; *Tamphilus*, Name eines italischen Grammatikers, nach Analogie der griechischen Namen auf *-φιλος* z. B. *Pamphilus*; *triumphus*, wegen des griechischen *θρίαμβος* (?). Erst in der Kaiserzeit folgen diesem Vorbilde vereinzelt andere Wörter, wie *Ophicus* (*ab ὄφεσι*); *palpebrae; sipharum* (zu *φᾶρος* gestellt?), *sulphur* (mit *-φορος* combinirt). Ganz spät sind Verirrungen wie *phiissimo*, *phosit*, *Popphaedi* u. s. w.

II. *de forcipe*, *forpice*, *forfice*, ein Supplement zu I (S. 32—43). Nachdem der Verfasser nachgewiesen hat, dass alle drei Wörter dasselbe Instrument bezeichnen (Zange, Scheere) und der angebliche Be-

eutungsunterschied Erfindung der Grammatiker ist, zeigt er, dass *for-ps* (offenbar aus *formus* und *capĕre*) die älteste Form ist, aus der durch onsonantenumtausch (*per syllabae transmutationem*) zunächst *forpex* ent-and; vgl. *displicina*, *corpodicina*, *lapidicina* (nicht aus **lapidicidina*); durch spiration des *p* bildete sich dann als jüngste Form *forfex*, scheinbar re-iplicirt.

III. *de plemina et flemina voculis*, ein zweites Supplement zu I . 43—46). Auch hier wird der von den Grammatikern ersonnene Be-eutungsunterschied zurückgewiesen, wonach jenes eine Blutgeschwulst den Armen, dies an den Beinen bedeuten sollte; dann aber *flemina* s echt lateinisches Wort zu *flag-rare*, *flam-ma* gestellt, als aus **flegmina* tstanden; *plemina* dagegen als griechisches Lehnwort (= *φλεγμονή*) ge-eutet, woher später *flegmon* (Gen. *-monis*). Mir scheint auch hier die spiration wahrscheinlicher.

H. Jordan, Quaestiones epigraphicae Latinae. Hermes XVI, 1881, S. 47—59; Fortsetzung von Bd. XV, 1880, S. 537—546; s. den letzten Jahresber. S. 193.

IV. Die Schreibung *quodquod annis*, *quodannis* ist weit verbreitet, eineswegs plebejisch, und findet sich in guten Handschriften. Das *o* in *otidie*, wofür sehr oft, auch in der *lex Iulia municipalis*, *cotidie*, *cottidie*, t stets kurz, das *tt* daher reine Willkür (s. unten *ss* in *bassis*, *bassilica*). nders verhält es sich mit dem *tt* in *quattuor*, richtiger *quattor* aus **quat-r*; in *līttera* aus **leitera* zu *lino*, vgl. *līnea*, *lītus*; dem *pp* in *Iuppiter* aus *'ovpiter*. Die Verdoppelung des *t* findet sich auch in der verbalen Ab-itungs-Endung *-ūttio* z. B. *caecuttio*, *balbuttio*, *fri(n)guttio* (entstellt *-ultio*). oppelte Liquida begegnet z. B. in *equīrria*, *lemūrria*, *Mamūrra*, *mīlle*, *erīlla* u. s. w., überall nach langem Vocal. Der Grund ist wohl das streben, trotz der Länge des vorhergehenden Vocals den Consonanten voller Geltung zu bringen.

V. Die Verdoppelung des *s* in provinziellen Inschriften (Aquinum, mpeji) aus Sulla's Zeit in *bassis*, *bassilica*, eine Folge der scharfen ssprache des *s*, rechtfertigt nicht die Herleitung des allgemein gülti-n *classis* aus griech. **κλᾶσις*, dialectisch für *κλῆσις*; ebensowenig ist Ableitung dieses Wortes aus *calāre* oder einem Stamm **clat-*, zu dem h *clāmor* aus **clat-mor* gezogen worden ist, zulässig. Eher ist an ech. *κληδόν· σωρόν*; an. *hladhi* »Haufen«, goth. *hlathan* »laden« zu denken.

Zur Phonetik übergehend, erwähne ich zuerst den inhaltreichen fsatz eines Altmeisters der Sprachvergleichung:

A. F. Pott, Latein und Griechisch in einigen ihrer wichtigsten Lautunterschiede. Kuhn's Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, XXVI (N. F. VI), S. 113 – 242.

Die Einleitung recapitulirt kurz die wichtigsten Unterschiede in der xion beider Sprachen, wobei im Lateinischen hervorgehoben werden:

das Erlöschen des Duals (nur *duo, ambo*); die starke Einschränkung des Vocativs (nur *serve* u. s. w., *mi fili*) und des Locativs (fast nur bei Städtenamen in besonderer Form erhalten), dagegen die Erhaltung des Ablativs; ferner Deminutiva von gleichem Geschlecht (griech. meist Neutra); Adjectiva und Participia einer Endung (*felix; legens*); kein Artikel; dann kein Imperativ auf *-dhi*; kein eigentliches Medium und Passiv (dafür Reflexiv); andere Verwendung des Optativs (als Futurum und Conjunctiv); Fehlen des Augments; nur Spuren des Aorists; andere Tempusbildung; Supinum und Gerundium u. s. w.; endlich Dürftigkeit der Composition.

Zum eigentlichen Thema kommend, behandelt er:

I. Die Consonanten: Das Latein verfügt über einen weitaus grösseren Reichthum von Consonanten im Auslaut, während der Grieche im Anlaut duldsamer ist. Das lateinische *f* dient als »Allerweltsaushülfe« für *bh*, *dh*, *gh* (*h*), geht aber im Innern meist in *b* über. In Suffixen begegnen keine Aspiraten oder deren stellvertretende Spiranten.

II. Die Vocale: Der Vocalbestand des Lateinischen in seiner uns erreichbaren ältesten Form steht noch auf einer dem Griechischen viel näheren Stufe. Charakteristisch ist die allmähliche Verwischung der Diphthonge und die Steigerung des *ĕ* und *ŏ* zu den Volltönen *ī* und *ū*.

Eine sehr detaillirte, systematisch durchgeführte Untersuchung zur lateinischen Vocallehre, aber bis jetzt unvollendet, hat geliefert:

F. Fröhde, Der lateinische Ablaut in seinem Verhältniss zum Indogermanischen. Bezzenberger's Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen V, S. 265—296; VI, S. 161—195; VII, S. 97—127. (1880—82).

Im ersten Aufsatz werden in Bezug auf die indogermanischen Vocale drei gleichstufige Ablauts- oder Steigerungsreihen aufgestellt:

ā (*ā̄*?) — *ai* — *au*
ä — *ei* — *äu* (*au*?)
a — *i* — *u*

Die langen Vocale *ī* und *ū* sind Produkte jüngerer Entwickelung (vgl. jedoch Osthoff im letzten Jahresber. S. 199).

Der Grundlaut der ersten Querreihe erscheint lateinisch als *ā*, *ē*, *ō* und zwar findet sich:

1) *ā* in Ableitungen von Verbalstämmen auf *a* z. B. *fāri*, *fābula*, im Perfect von Verben, die im Präsens *a* haben, z. B. *scābi*; in Nominibus zu solchen Verben z. B. *pāx* (neben *paciscor*); in abgeleiteten Verben z. B. *indāgare* (neben *ăgere*); als Ersatzdehnung z. B. *cānus* (= **casnus*); bei Metathese in *rā*, *lā* z. B. *crātes* »Hürde«.

2) *ē* = *ā̄*? (dazu oft *ō* aus *vē*) in Ableitungen von Verbalstämmen auf *e* (aus *a*) z. B. *nēmen*; im Perfect zu Präsentibus mit *e* z. B. *lēgi* (neben *lĕgo*); als Steigerungsvocal in Nominalstämmen z. B. *tēgula* (zu *tĕgo*)

und abgeleiteten Verben z. B. *sēdare* (neben *sĕdere*); als Ersatzdehnung z. B. *vēnum* (aus **vesnum*); bei Metathese in *rē*, *lē* z. B. *sprētus* (zu *sperno*). Im Ganzen also verhält sich *ē* zu *e*, wie *ā* zu *a*; *ō* für *vē* z. B. in *sōpio*, *sōles* (?); das perfectische *ē* entspricht dem indischen, also *sēd-* aus *sāsād*, mit Abfall der Reduplication (noch immer sehr zweifelhaft).

3) *ō*, noch räthselhaft; vgl. Saussure im letzten Jahresber. S. 186; z. B. *mōles* (neben *mŏlestus*); nicht selten Verdumpfung zu *ū* z. B. *fūr* (griech. φώρ) u. s. w.

Die zweite Querreihe erscheint lateinisch als *e*, *ei* (später *ī*), *eu* (daraus *ou*, *ū*). Das *e*, eigentlich *ä*, entsteht in hochtoniger Silbe aus *a* durch Tonerhöhung, etwa e^a, wie ags. *ea*; im Indischen hat Rückschlag zu reinem *a* stattgefunden. Durch denselben Prozess wird *i* zu e^i, daraus *ī*; *u* zu o^u, daraus a^u, dann $ä^u$, endlich *ou*, *au* oder *äu*, *eu* (sehr zweifelhaft und arg verwickelt). Es giebt keine ursprünglichen Wurzeln auf *i* und *u* (?).

Das tieftonige *a* der dritten Querreihe entsteht nicht aus *nasalis sonans*, die nach Fröhde überhaupt zu verwerfen ist; vielmehr beruht die so gedeutete Erscheinung auf Abfall oder Ausfall eines *n* z. B. *ca-tellus*, *satelles*, *apis*. Reducirt wird das ursprüngliche *a* zu *o*, *u*, *i*, *e*, vor *r* und *l*, *n* und *m*, bei Metathesis zu *ī*, *u*, z. B. *hirnea*, *villus*, *rītus*, *lupus*, *ursus*, *pullus*, *mors*, *polleo*, *pello*, *vermis*, *inferus*, *lingua*, *imber* (osk. *anafr-*), *anguis*, *unguo*, *similis* u. s. w.; es schwindet vor *s* z. B. *sum*, *sumus* u. s. w. — Nach Fick übte ferner die Bildung des Präsens so vieler bedeutender Verba mit Wurzelvocal *e* einen mächtigen Einfluss aus, so dass sich das Gebiet des *e* erweiterte z. B. *pependi* u. a.; *lectio* u. a.; *gestare* u. a. Das *e* war zwar noch nicht allgemein europäisch, doch schon griechisch-lateinisch.

Der zweite Aufsatz behandelt den Ablaut im Einzelnen in den Verbalformen der consonantisch schliessenden Wurzeln, und zwar zuerst den Präsensstamm, dann den Perfectstamm.

Der Präsensstamm ist entweder der einfachen Wurzel gleich (*es*, *i*, *fer*, *vel*; wo *volt*, *voltis* kein Ablaut ist); oder er gleicht der reduplicirten Wurzel (fehlt im Latein; *gigno* hat *a* angehängt); oder er ist = der Wurzel + *a*, wobei entweder der Wurzelvocal betont ist, theils bei *i*-Wurzeln (*dīc-*, *fīg-*, *īc-*, *līqu-*, worin *ī* aus *ei*), theils bei *u*-Wurzeln (*dūc-*, *ūl-*, *erūg-*, *ūr-*, worin *ū* zunächst aus *ou*, dies wieder aus *eu*), theils bei *a*-Wurzeln, wie *pet-*, *leg-* u. s. w., wozu *pēd-* (aus **perd-*), *vom-* (aus **vem-*), *col-*, *coqu-*, *son-* mit *o* aus *ue*; oder es ist das Suffix betont, theils wieder bei *i*- und *u*-Wurzeln (*niv-*, *dī-vid-*, vielleicht *cli-ens*; *fur-*, *rud-*, vielleicht *plu-*, *stru-*, *fru-*), theils bei *a*-Wurzeln, wie *ag-*, *al-* u. s. w.; dazu mit Verdumpfung *mol-*, *loqu-*, *proc-* (?), vielleicht *sculp-*, *ulc-*, *curr-*. Gleich der gedehnten (gesteigerten) Wurzel + *a* ist der Präsensstamm von *i*-Wurzeln in *caed-*, *laed-*, *lūd-* (aus *loid-*), *fīd-* (aus *foid-*), *quaes-*, *ūt-* (aus *oit-*);

dagegen fehlen *u*-Wurzeln, und alle *a*-Wurzeln mit *ā*, *ē*, *ō* sind zweifelhaft: *cār-* vielleicht = *cars-*; *lāb-* = *lamb-*; *rād-* und *rōd-* zu goth. *vrōt-an*; *vād-* zu *gā*; *bēt-* = *bīt-*; *beit-*; *cēd-* = *cerd-*, vgl. *ac-cerso*; *crēd-* = *cred-d-*; *pēd-* = *perd-* (s. ob.); *rēp-* = *serp-*. — Der Präsensstamm gleicht der Wurzel + *ja:* bei *i-* und *u*-Wurzeln z. B. *mej-* aus **migi-*; *cupi-*, *fugi-*; bei *a*-Wurzeln z. B. *āj-* aus *ahi-*; *capi-*, *faci-* u. s. w., aber auch mit Verdumpfung oder Reduction (?) *mori-*, *poti-*, *odi-*, *ori-*, *ordi-*, *fodi-*, *hori-tur*, sowie *fulci-*; auffällig die Tonerhöhung in *speci-*, *veni-*. — Die Wurzel nimmt im Präsensstamm *-na* (*-nu*) an in *de-gu(s)-n-*, *pos-n-*, assimilirt in *tol-l-*, *fal-l-*, sonst erhöht zu *e* z. B. *pel-l-*, *con-tem-n-*, *cer-n-* u. s. w. (nur vor *l*, *m*, *r*, *s;* theilweise reducirt?). — Eingeschobenen Nasal haben z. B. *find-*, *fund-*, *ang-*, mit Verdumpfung *ungu-*, *cunct-* (?), während er wurzelhaft ist in *fend-*, *tend-*, *frend-*, *ting-*, *pend-* u. s. w. — Endlich Wurzel + *ska* haben *mi(c)-sc-*, *po(r)-sc-*, *-pe(r)-sc-*, *di(c)-sc-* (?).

Der Perfectstamm ist bei den *i-* und *u*-Wurzeln entweder stark (*īci-*, *līqui-*, *vīci-*, *vīdi-*; *fūdi-*, *fūgi-*, *rūpi-*, *tutūdi-*) oder schwach (*fidi-*, *scidi-*, *pupugi-*, *tutudi-*); ebenso bei den *a*-Wurzeln; vgl. einerseits *scābi-*, *fōdi-*, *ōdi-*, *lēgi-*, *cēpi-*, *pēgi-*, *frēgi-*, *fēci-*, *iēci-*, *coepi-*, andrerseits *cecini-*, *cecidi-*, *pepigi-*, *peperi-*, *tetigi-*, während, der Doppelconsonanz wegen, von zweifelhafter Quantität bleiben: *scandi-*, *in-cendi-*, *peperci-*, *poposci-* (jedenfalls *ō* wegen Ausfall des *r!*); unregelmässig ist *fefelli.* Einer besonderen Betrachtung endlich bedürfen hier die *e*-Wurzeln: der normale Typus ist *sēdi-* aus **sesēdi-*, ebenso *ēdi-*, *ēmi-*, *lēgi-*, *vēni-*, *pēgi-* (?); vor *r*, *l*, *n* findet Reducirung statt: *memini-* aus **memoni-* aus *mámāna-*, verkürzt durch Einfluss des Accents; ähnlich *tetuli-* (von *tel-*), *-culi-*, *pepuli-*, *tetini-*; auch *momordi-*, *spopondi-*, *totondi-* gehen auf **merd-*, **spend-*, **tend-* zurück.

Es folgt im dritten Aufsatz die Betrachtung der von consonantisch schliessenden Wurzeln abgeleiteten Nominalformen, und zwar nur der suffixlosen Nomina, allerdings mit einem langen einleitenden Excurs über ihre allmähliche Verminderung und Verdeckung durch zahlreiche Stammerweiterungen (vermittelst Secundärsuffixe, wie die Vocalverhältnisse der Stammsilbe zeigen). Hierher gehören: Feminina auf *-ī-n-a*, *-ī-c*, *-ī-c-a* wie *regīna*, *radīx*, *formīca*; Masculina auf *-ā* wie *lix-a*, *scrīb-a*, *Num-a*; Bildungen mit *-an*, lat. *-in* (*-en*), wie *cr-in-aceus*, *gland-en* und *glut-en* (beide spät), sabell. *mens-en*; wechselnd mit *-i* (*-e*), wie in *mar-e*, *ret-e*, *sal-e*; Formen auf *-ar*, lat. *-er* (*-ur*), wie in *ans-er*, *accipit-er*, *bov-er-*, *su-er-*; *iec-ur*, *fem-ur*; auch beide Suffixa verbunden, wie in *ioc-in-er-*, *it-in-er-*; ähnlich *-an* und *-as* (lat. *-us*, *-os*, *-es*), wie in *fac-in-us*, *vul-(i)n-us*; ferner *-a* (lat. *-o*, *-u*), *-i*, *-u* an *-(a)n* gehängt z. B. *regnum*, *magnus*, *collis*, *iuvenis*, *cornu* (?); Suffix *-ar*, *-(a)r-a*, lat. *-ero* in *ge-nero-*, *tenero-*, *lacero-* (?); *-u* in *diū*, *lucū*, *noctū*, auch *impet-u-*, *dom-u-* neben *luc-*, *noct-*, *impet-*; erweitert durch *-a*, lat. *-i* z. B. *gra-v-is*, *le(gh)-v-is*, *ten-u-is*, *sua(d)-u-is*, vgl. *gravāre*, *levāre*, *-tenuāre;* Suffix ml. *-a* (lat. *-o*, *u*), wbl. *-ā* z. B. *nās-us* neben *nās-;* *vās-um* neben *vās-* (daher Erhaltung des *s?*); ferner

is-us; *for-a-* neben *for-i-; dom-o-*; auch in Compositen (zu *i* geschwächt) B. *reg-i-fugium*; Suffix *-i* z. B. *can-i-*, *mens-i-*, *cut-i-* (neben *inter-cut-*), *r-i-*, *iuven-i-* u. s. w.; so fast sämmtliche consonantische Stämme in igen Casus (s. auch oben die Neutra auf *-i*). Gewisse Suffixe, wie , *-va* und *-van*, *-ma* u. s. w. fehlen in dieser Verwendung im Lateichen. — Die Vocalverhältnisse betreffend, sind starke, schwache lose und schwache betonte Casus zu unterscheiden. Die starke rm ist bei gewissen Substantiven auf alle Casus ausgedehnt z. B. bei Wurzeln *pāc-*, *vōc-*, *fūr-*; bei *i-* und *u*-Wurzeln *v(e)ic-o-* (erweitert), *)uc-*. Dasselbe ist bei andern Substantiven mit der schwachen tonsen Form geschehen z. B. bei *a*-Wurzeln *can-*, *op-*, *nec-* u. s. w., auch *-u-spex*, dazu *hariolari* (*fariolari*), vgl. sanskr. *hṛ-d*, gr. *φρα-δ-*(?), und i reducirten Stämmen (s. unten); bei *i-* und *u*-Wurzeln *vic-*, *duc-* u. s. w. den betonten schwachen Casus gehörte ursprünglich der Acc. Plur., ch ging der Ton auch auf andere schwache Casus über, je nachdem s Bedeutungselement stärker hervortreten sollte, z. B. lat. *pédis* neben *ποδός*. Besondere Formen bietet hier das Lateinische nicht mehr. — werden nun die suffixlosen Nomina von consonantisch schliessenn Wurzeln, mit den Erweiterungen (s. oben), aufgezählt, und zwar rst die starken Stämme, zunächst von *i-* und *u*-Wurzeln: *iūs-*, *lūc-*, *c-* (s. *mugio*), *mūs-*, *mūs-* (in *mur-ex*), *vīs-*; dunkel *faec-*, *fauc-*, *laud-*, *d-ex*; ferner *pūm-ex*, *frūg-*, *glūt-*, *cīm-ex*, *īl-ex*, *līc-*, *trīlīc-* (s. *līcium*), *glīs-er* aus *ṛ?*); von *a*-Wurzeln *fūr-*, (*h*)*ēr-*, *ōc-*, *ōs-*, *nāv-*, *nās-*, *pāc-*, *rēg-*, -, *sōl-*, *sōr-ex*, *vāc-ca* (aus **vāc-a?*, s. *vāgio*), *vōc-*, **vōr-* (in *ūr-īna*), -, *mōs-*, *spēs-* (dazu *prospĕr*), *rēn-es*, *vās-*, *cūl-ex*, *cār-ex*, *rām-ex*; zweifelt *glōc-io*, *crōc-io*, *pūl-ex*; *lēg-* eher zu *ligare* = sansk. *sṛǵ* (?). — Der hwache Stamm hat gesiegt: bei *i-* und *u*-Wurzeln in *dic-*, *div-*, *fid-*, -, *pic-*, *vic-*, *duc-*, *iug-*, *mus-ca*; dunkel *ē-lic-es*, *flug-*, *stip-*, *nuc-*; dann *c-*, *truc-* (wohl von *ar*, *ṛ*), ebenso *rup-ex*, *rum-ex*, *strig-* (doppelt), *irp-stirp-*, *sil-ex*, *sirp-us*, *hirt-us*, also eigentlich schon zu den *a*-Wurzeln iörig, die überhaupt in mannigfacher Form erscheinen: *aus-* (?), *calc-*, -, *dap-*, *fac-*, *lact-*, *las-cīvus*, *lat-ex*, *mah-*, *man-*, *plac-*, *sal-*, *vad-*, *bov-*, *d-*, **dont-* (daraus nach Analogie der Participia *dent-*), *Jov-* (aus **Jev-?*), *:-s*, *noct-*, *oc-*, *op-*, *ost-*, **polt-* (daraus *pult-*), *pont-*, *proqu-* (daraus *p-*), *dec-ster*, *mens-*, *nec-*, *ped-*, *-pet-*, *-quec-* (in *prae-cox*), *-sed-*, *sen-*, *c-*; und eine Reihe unerklärter: *ap-ex*, *ass-*, *calc-* (Stein), **fars-* (dar-*farr*, s. *farīna*), *frac-*, *Las-*, *mas-*, *par-*, *floc-*, *font-*, *mont-*, *volup-*, *greg-*, *c-*, *prec-*; vielleicht *for-ceps* (s. S. 322); reduplicirt *marmor-*, *furfur-*, *far-us*, *murmur-*, *turtur-*, *memor-*, *carcer-* (dazu *cancer-o*), *cancer-* (Krebs).

Es fehlen noch die Nomina mit Suffixen von den consonantisch liessenden Wurzeln, und dann Verbal-, wie Nominalformen von den alisch endigenden Wurzeln.

Eine interessante, unerwartet weit führende Untersuchung über en engen Kreis von Consonantenverbindungen enthält:

Rud. Thurneysen, Ueber dn, tn, cn im Lateinischen. Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachf. VI (N. F. VI), S. 301—14.

Die sichere Umstellung in fundus aus *fudnus, *fuϑnos, in unda aus *udna führt den Verfasser zu den weiteren Deutungen von pando aus *patno (s. osk. paten-sins, gr. πεταν-, πιτν-); pango aus *pacno (gr. πηγν-); tendo aus *tetno (zu einem Aorist *tatnat, sansk. tatánat von tan = lat. ten-), Perf. tendi = sanskr. tatanē (also te-tendi pleonastisch); mungo zu sanskr. muñó-áti; pingo zu piṁç-áti. Es hat hier, ausser der Umstellung, überall zugleich Erweichung stattgefunden: als Mittelstufe muss angenommen werden *fundnus, also auch *pantno, *pandno, so dass die Erweichung Folge des Einflusses des beiderseitigen n ist; vgl. im Poema del Cid aus dad-nos zuerst dandnos, dann dandos. So ergeben sich auch Gerundium und Gerundivum als Weiterbildungen des Part. Präsentis, nämlich -ndum, -ndus aus -nt-num, -nt-nus, mit Suffix -no, wonach die Formen auf -undum, -undus keineswegs älter sind, sondern, als Varianten, der griechischen Participialendung -οντ- entsprechen. Ferner stammen die Substantiva auf -āgo, -ūgo ursprünglich von Stämmen auf -āc-, -ūc- z. B. vorāgo von vorāx, Nomin. urspr. vorācōn, Genit. (mit Stammabstufung) *vorācnis, *vorancnis, *vorangnis, unter gegenseitiger Ausgleichung mit dem Nominativ, voragnis, endlich voraginis (mit Einschub eines i, nach Analogie). So stammt ferner testūdo von *testūtus zu testa; hirūdo zu *hirūtus von hira; das Suffix -tūdo von -tūt. Durch Analogiebildung nach -āgo und -ūgo entstanden die Wörter auf -īgo für *-igo, z. B. vertīgo neben vertīg-, claudīgo neben claudīcare; ebenso, nach Analogie von -ūdo diejenigen auf -ēdo für *-ĕdo, *-(ĭ)do, von Adjectiven auf -ĭdus (unverwandt mit -ētum), vgl. albēdo zu albidus, und ordo aus *or-ido; capis, -ĭdis neben capēdo. Das Suffix -ĭdus selbst gehört zur Wurzel dhā oder dō, vgl. z. B. lucidus, mucidus, und ward dann verallgemeinert, die Formen auf -do, wie caldus, valdus, aud-eo, verdrängend. Aus *frīgedo-s entstand einerseits frīgidus, andrerseits frīgēdo, Gen. urspr. *frīgĕdnis u. s. w. (s. oben). Das Suffix -ēd noch in cuppēs, -ēdium, -ēdia, -ēdo; in herēd-, mercēd-, monēd-ula, endlich valĕ(di)tudo; daneben -īdo in formīdo, cupīdo, libīdo, vgl. formīdare. Die Adjectiva auf -āginus, -ūginus verdanken der Analogie ihren Ursprung; vgl. noch abiegnus neben ilignus, salignus, wo das g aus c stammhaft ist; s. wegen der Erweichung noch dignus. Noch weiter geht der Verfasser, wenn er nach diesen Vorbildern aus dem Part. Präs. auf -nt zunächst ein abstractes Substantiv auf *-ntō(n), Genit. *-ntnis ableitet (vgl. provide-ntia), und davon dann erst die gerundialen Formen auf urspr. *-ntn-o, später -nd-o gebildet sein lässt. Der erweichende Einfluss eines nachfolgenden n zeigt sich ferner in viginti aus ursprünglichem vei-kn̥tī, nach Analogie trīginta u. s. w. aus -conta, Neutr. Plur., mit ursprünglich langem a, daher quadrā-ginta u. s. w. Die Ordinalzahlen lauteten ursprünglich vei-kn̥t-to- u. s. w.; daraus er-

reicht und mit neuer Endung *vī-gensu-mo-*; doppelter Nasal in **septiṅcntto-* = *septingensu-mo-*; durch Analogie entstand *non-ā-gesimus*, nach *nonāginta.* Andrerseits ist *mercennarius* eher auf **mercesnarius* zurückzuführen (vgl. *Mercur-ius*), wie *penna* auf *pesna* (aus **pet-s-na*). Analogiebildungen sind ferner die Distributiva auf *-ēni*, nach *bīni*, *trīni*, besonders *sēni.* Erweichender Einfluss eines folgenden *l* zeigt sich zum Beispiel in *gloria*, wahrscheinlich ursprünglich nur nach vorhergehendem Nasal, z. B. urlat. war im Nomin. *tovā-clouziā*, aber im Acc. *tovāṅ-glouziām*; ebenso *singulo-* aus **sinclo-*.

In Betracht gezogen ist ferner die lateinische Consonantenlautlehre in der sprachvergleichenden Abhandlung von:

Georg Boehling, Schicksale und Wirkungen des *w*-Lautes in den indogermanischen Sprachen. I. Theil, Hannover, Helwing (Th. Mierzinsky), 1882, 8., 86 S.

Die Arbeit behandelt unzweckmässig gleich die Verbindungen des *v*-Lautes, anstatt erst ihn selbst zu betrachten; sie lässt daher denn auch die neueren Untersuchungen über die verschiedenen Arten jenes Lautes bei Seite. Die Ausführung ist sehr unübersichtlich. Das Lateinische wird berücksichtigt:

1. S. 13—14 Dental + *v*, nirgends intact erhalten. Anlautendes *dv* wird entweder *du*, später *b* (*duellum-bellum*; *beare* zu ind. *duvas* »Verehrung«?), oder *v* schwindet (*dis*; *dīrus* zu *dvish?*); *viginti* zeigt voritalisches *v*; in *fores* (ind. *dvāra*) hat wohl erst Aspiration stattgefunden; inlautende *dhva*, *tva* werden zu *fu*, *tu* (*fuscus*, *turbare*). Inlautendes *tv*, *dv* wird zu *tu*, *du* (*mortuus*, *arduus*) oder ein Laut schwindet, auch mit Assimilation des *v* (*suavis*, *quattor*); einzeln *pollere* = **potvalere* (*!*); *centuria* = **centviria* (*?*); Suffix *-cino* = ind. *-tvana* (*?*) u. s. w.

2. S. 26—27 Sibilant + *v*, auch nirgends intact. Das *s* bleibt stets, während *v* zu *u* wird oder ausfällt, wobei es oft den folgenden Vocal verdumpft (*so-*, *su-* = *sva-*, *sve-*, *svi-*) z. B. *sue-tus*; *sibi*, *se*, *sēd-* u. s. w.; *sordes* »Schwärze«; *sūdare* zu *svid.* Inlautend entsteht *rv* (*furvus*, *Minerva?*).

3. S. 70—81, Guttural + *v* (afficirter Guttural). Die afficirte Tenuis erscheint meist als *qu*, oft aber auch als *c* (*canis*; *civis* neben *quiesco?*; *coquo* = **quĕquo*, *cuius* = **quĕius*; *arcus*; *dulcis*), oder sie schwindet ganz, und nur *v* bleibt, wobei bisweilen noch Samprasarana eintritt (*u* = *va*) z. B. *vermis*; *vānus*; *ubi*, *unde*, *uter*; *uterus*; *odium* (?). Der Verfasser nimmt auch Entwicklung zu *cŭ* an, z. B. *secūtus*, *locūtus* aus **seqtus*, *loqtus* (*!*); *ocūlus*, *pocūlum*, *ligūla* aus **oqlus* u. s. w., hier unter Mitwirkung des folgenden *l.* Die Affection im Suffix *-culum* ist specifisch lateinisch, weil es erst aus **-tlum* entstanden ist. — Die afficirte Media zeigt sich anlautend als *b* oder *v* (*bētere*, *bāculus*; *venio*); inlautend als *gu*, *g* oder *v*, auch *b*, z. B. *ning(u)o*, *nivis*; *faba*; so ist *Servius* = *Ser-*

gius. — Die afficirte Aspirata ist anzusetzen in *vārus*, vielleicht *vallis*, *vallum*; ferner *veru* (Wurzel *hvar*, *hval*); sonst wird die afficirte Aspirata im Anlaut *f* oder *h* (*firsutus-hirsutus*; *faedus-haedus*; *formus*). — Das Vulgärlatein lässt die meisten alten Affectionen fallen, aber es treten dafür neue ein, die zum Theil ins Romanische übergehen, das sonst in Behandlung der betreffenden Lautgruppen nach allen Richtungen ausweicht (s. Schuchardt und Diez).

Die eigentliche Flexionslehre ist diesmal nur sparsam bedacht worden. Zu nennen sind:

Fr. Stolz, Zur Declination lateinischer Substantiva. Wiener Studien, III, S. 87—96.

1. Die lateinischen Masculina auf *-en* (*-men*), *-ĭnis*. Das einzig dastehende Masculinum *flamen* ist eine Neubildung (nach Analogie der Neutra) aus dem Genitiv; ursprünglich lautete es **flamo* (wie *Almo*, *Semo*), Gen. (stammabstufend) **flam*(*ĕ*)*nŏs*, später *flaminis*. Solche Neubildungen aus dem Genitiv sind, ausser den unsichern *ciner*, *cucumer*, *pulver*, sicher *vomer* und *pollen*. Aehnlich ist der Nom. *femen*, wenn echt, aus dem Genitiv-, Dativ- und Pluralstamm abstrahirt, während Nom., Acc. Voc. Sg. ursprünglich aus dem Stamme *femur*, eigentlich **femŏs*, gebildet wurden; vgl. ind. *ū̍dhas* (*ū̍dhar*), Gen. *ū̍dhnas*; die Formen *femoris*, *-ori*, *-ora* sind erst secundär nach *robur*, *-oris* u. s. w. gebildet; *feminur* ist nur eine Fiction der Grammatiker nach den contaminirten Genitiv-Formen *iecinor-is*, *itiner-is*, zu denen auch wieder Nominative *iocinus* und *itiner* erfunden wurden. Die ursprünglichen correcten Formen waren *iecor*, **iecinis* (oder *iecnis*? s. ind. *yaknás*); *iter*, **itinis*. — Das ursprüngliche *o* von **flamo*(*n*) ist erhalten in *flamonium*, *flamoni*, vgl. *praeconium*. — Neben einander bestanden *Rumo*(*n*) und *rumen*, in verschiedener Bedeutung; dagegen ist *termen* älter als *termo*(*n*), s. ind. *tárman*, trotz griech. τέρμων neben τέρμα (μα = *m̥*); ähnlich *te*(*g*)-*mo*(*n*), *sermo*(*n*). — Dagegen sind *pecten* (s. *pectinare*) und die Composita auf *-cĕn* verstümmelte *o*-Stämme; vgl. *puer* neben *puero-*; der Uebertritt in die dritte Declination war Folge der Verstümmelung; vgl. *mansues* aus *-etus*, wie *damnas*, *sanas*, auch *Publipor*, *Marcipor*. Demnach gab es lateinisch keine ursprünglichen Masculina auf *-en*, Gen. *-ĭnis*.

2. Zu den *u*-Stämmen. Der Stamm *domo-* ist älter, als *domu-*: das zeigen die verwandten Sprachen und das historische Vorkommen der verschiedenen Formen beider Declinationen. Doch wird durch den ausschliesslichen Gebrauch des Nom. Pl. *domūs* und des Dat. Abl. Pl. *domibus* ein früher Uebergang erwiesen, zumal gerade Dat. Abl. Pl. von allen Casus sonst am wenigsten zum Austausch geneigt sind; *totius domui* (Acta fr. Arv. *a* 90 z. 11) ist eine Verirrung, wie *domus suae* als Locativ in einer afrikanischen Inschrift; *domes-ticus*, *domus-cula*, *domuncula* beruhen auf Analogiebildung; vgl. *modestus*, *venustus*, *homunculus*.

las weibliche Genus von *domus* ist von *aedes* herübergenommen. — Ein lter *u*-Stamm ist *pecu*, collectiv, sächlich. Daraus bildete man für das inzelne Stück einen Nominativ *pecus*, der nach verschiedener Analogie verchiedenes Geschlecht und verschiedenen Genitiv annahm: männl. *pecus*; eibl. **pecūdis*, verkürzt *pecudis*; sächl. *pecoris*; spätere neue Missbildungen ind *pecuda* (Nom. Pl.) und *pecuis* (Abl. Pl.). — Bei *penus* ist wohl wieder er *o*-Stamm der älteste, s. lit. *penas*. — Der Genit. *specoris* (Neue I[2], 69) ist unsicher.

3. Einige Fälle von Umbildung griechischer Nomina. Der ienit. *Athonis* u. s. w. ist ausgegangen von dem durch Schwinden des verstümmelten Nominativ *Atho* (z. B. Liv. XLIV, 11, 3); ebenso sind ntstanden zu denken *Minonis*, *Eronis*. Analog begegnen im älteren atein *Antipho*, *-onis*; *Calypso*, *-onis*; *Inoni*, *Didone*; sogar *Nicerone*.

Derselbe, Zur lateinischen Verbalflexion. Erstes Heft. Innsbruck, Universitätsbuchhandlung, 1882, VI, 74 S. 8.

Der erste Abschnitt enthält allgemeine Bemerkungen über die Continuität der Sprachentwicklung, auch in neuer Verwendung veralteter Formen, mit leise anpassender Umgestaltung, z. B. bei den laeinischen Präsentibus aus Aoristen, wie *tago*, *tudo*, *sto*, *do* u. s. w. — Unter andern wirft sich die Frage auf: wo blieb (ausser dem Perfect auf *-si*) der ursprüngliche sigmatische Aorist? Die Antwort giebt m Wesentlichen der zweite Abschnitt, über den Conjunctiv Imperecti. Der Verfasser stimmt zu Merguet in der Annahme der Unnöglichkeit der unmittelbaren Entstehung der Perfectformen aus der Zusammensetzung des Verbalstammes mit *fui* oder *si*. Unter Hinweis auf Brugmann, Morphol. Untersuchungen III, S. 16ff., wird dann zunächst als ursprüngliches lateinisches Paradigma für den sigmatischen Aorist eines consonantischen Stammes hingestellt:

deix-m̥ (daraus em)
» *-s*
» *-t*
» *-mus*
» *-tis*
» *-n̥t* (daraus *-ent*).

Gegen Brugmann wird dabei bemerkt, dass aus *a-veides-m̥* lateinisch nur **vīderem* hätte werden können, nicht *vīderam*; vielmehr geht *-am* stets auf *-ām* zurück, so dass eine Neuschöpfung nach Analogie der Imperfecta auf *-bam* (noch dunklen Ursprungs, wie *-bo*) vorliegt, ursprünglich **-bām*. Dieser Analogie ist auch *eram* u. s. w. gefolgt, da das Imperfect ursprünglich lat. *erem* (aus *es-m̥*), *ēs* (aus *es-s*), *es-t* u. s. w. lauten musste, also theilweise mit dem Präsens zusammengefallen wäre. Die isolirte Form *inquam* ist eigentlich Conjunctiv zu **inquo*, 3 Sg. *in-*

quit (Aorist von *in-sec-*). Zu **d(e)ixent* vgl. man umbr. *sent*, *furent* u. s. w., osk. *se(n)t*, lat. *dedere(nt)*. Ueberliefert ist nun *d(e)ixem* als Conj. Plqupf., dagegen *d(e)ixtis* und *d(e)ix-ti* (mit neu angefügtem *-ti*) als Perfect; ferner der Conj. *d(e)ixo* als Fut. exactum; der Optativ *d(e)ixi(e)m* als Conj. Perf.; der Infinitiv *d(e)ixe* aus **deix-se*, alle freilich nur vereinzelt, in veraltetem Gebrauch. — Anders wieder liegt die Sache bei den vocalischen Stämmen, wie folgende Gleichung zeigt:

sigm. Aor.	*sta-s-m̥* = *stārem*	Conj. Impf.
»	*sta-s-s* = *stās*	Präs.
»	*sta-s-t*	
»	*sta-s-mus* = *stāmus*	Präs.
»	*sta-s-tis*	
»	*sta-s-n̥t* = *stārent*	Conj. Impf.

vgl. Fest. S. 26 *astasent* = *statuerunt*, worin *a* = *an*, s. *an-helo*, *an-tistes* (!). Zu *starem*, *starent* wurden dann die übrigen Personen nach Analogie gebildet; nach *starem* u. s. w. dann wieder *monerem*, *audirem* u. s. w., ferner *darem*, *dicerem*, *vellem* u. s. w.; auch *essem* (aus *esse*), *forem* (aus *fore* = **fŭ-se*, s. Conj. *fu-am*). Die Länge des *ē* in *starēs*, *-ēmus* u. s. w. entsprang aus Analogiebildung nach den echten Optativ-Conjunctivformen, wie *siēs*, *siēmus* u. s. w. — Zum alten sigmatischen Aorist gehören ferner Formen wie *laudasti*, *-astis*, *-arunt*, die nicht durch Elision von *vi* zu erklären sind (?); ebenso *nōmus*, nicht aus *novimus*, sondern = **no-s-mus* (s. *stāmus*); *monĕris* (Conj. Perf. bei Pacuvius) aus **mone-s-ies* (!). Eine vereinzelte Analogiebildung von *adesse* ist *adessint* (worin das *ss* nur graphisch), wie *faxint* von *faxe*. — Zur Erklärung der Verwendung jener sigmatischen Aoristformen als Imperf. und Plqupfect Conj. vergleiche man den Gebrauch dieser Zeiten im irrealen Wunsch- und Bedingungssatze = dem griechischen Indic. Aoristi; ferner *crederes*, *putares* u. s. w. Schliesslich werden die aus osk. *fusid* = *foret*, pälign. *upsaseter* = *operaretur* herzuholenden Einwände widerlegt. — Mich hat diese ganze Beweisführung, trotz ihres grossen Scharfsinns, nicht vollkommen überzeugt. Möglicherweise zufällige Gleichklänge rechtfertigen keineswegs eine Reihe so kühner Bedeutungsübergänge, und ein so buntes Spiel der Analogieen lässt kein Gefühl der zweifellosen Sicherheit aufkommen.

Der dritte Abschnitt geht näher auf die Flexion des Perfect ein. Das unthematische Perfect wird für das Altlateinische, für die Wurzeln *vid* und *da*, folgendermassen construirt:

void-a	*dedaa*,	in Compos.	*-dedea*
vois-ti	*dedati* (*-iti*)	»	*-dedeti* (*-iti*)
void-e	*dedae*	»	*-dedee*
vid-mus	*dedamus* (*-imus*)	»	*-dedemus* (*-imus*)
vis-tis	*dedatis*	»	*-dedetis*
vid-ent	*dedant*	»	*-dedent*

gl. pisaur. _deda(nt)_; lat. _memento_ = _*memn̥tód_. — Das _-ti_ der 2. Sg. ist ielleicht aus _-ta_ entstanden; das _-sti_ von _vidisti_ entspricht wenigstens lem griechischen _-σθα_, deutschen _-st_. In _promisti_, _occlusti_, _evasti_, _sensti_ st Verlust der Reduplication anzunehmen, nicht Zusammenziehung (?). n der 1. und 3. Sg. hat Ausgleichung mit dem Aorist stattgefunden; loch erklärt sich _dedī_ wohl aus _*dedīa_ für _*dedāa_, wie _cecīdi_ aus _*ce-ādi_; ebenso in der 3. Person _dedī-t_ aus _*dedīe-t_ aus _*dedāe-t_ (!). In er 1. Pl. ist _i_ in _vidimus_ eingeschoben, wie in _nominis_, _mina_, wohl nicht hne Einfluss von _dedimus_. In der 3. Pl. ist z. B. _*cecident_ durch Einluss von _cecidis-tis_ erweitert zu _*cecidis-ent_, woraus _cecidere(nt)_, endlich, ach Analogie der Tempora mit _-unt_, _ceciderunt_ (!). — Auch hier ist 'ieles zu künstlich combinirt, um ohne Weiteres für wahr gelten zu önnen. — Es folgen zwei Zusätze, der erste (zu S. 12) über die 'ut. exacta auf _-asso_, _-esso_, die so erklärt werden, dass der urprüngliche Inf. Aor. auf _-āsse_, _-ēsse_ sich erweiterte zu _-āssĕre_, _-ēssĕre_, vovon dann _-asso_, _-esso_ nach Analogie gebildet ward und das ältere _iso_, _-ēso_, verdrängte; vgl. noch _amassitur_. Dagegen sind die Präsentia er 3. Conjugation auf _-esso_ aus _-ed-to_ zu erklären, vgl. _nec-to_, _vīso_ (aus _id-to_). — Der zweite Zusatz (zu S. 51) erklärt _disco_ aus _*didec-sco_ »ich nache mir etwas geeignet«, vgl. _dec-us_, _dec-et_; _didici_ aus _*dedoci_ (vgl. _oc-eo_), nach Analogie der Präsensreduplication. — Den Schluss bildet in Wortindex.

Hierher gehört auch eine Notiz von A. Fick in Bezzenberg. Beitr. 'II, S. 171, wonach, da lat. _eras_, _erat_ = ind. _ásīs_, _ásīt_ ist, die Conjunctive auf _-am_, wie _feram_, _moneam_, _finiam_, den ind. Aoristen auf _-īs_, _-īt_ n conjunctivischer Function entsprechen, z. B. vedisch hinter _mā_.

Eine einzelne Erscheinung der lateinischen Flexion ist sprachverleichend behandelt in:

J. Schmidt, Das Suffix des Part. Perf. Activi. Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachf. XXVI (N. F. VI), S. 329—377.

Der siebente Abschnitt S. 372—377 beschäftigt sich mit der Gechichte des betreffenden Suffixes in den italischen Sprachen, wo allerings kaum Spuren erhalten sind. Der Verfasser verwirft als solche _opā-ver_, _cadā-ver_, glaubt aber osk. _sipus_, lat. _per-sibus_ hierherziehen zu önnen, zu _sapio_, _*sēpi_ s. ital. _seppi_ (!), vgl. osk. _hipid_. Es werden bei lieser Gelegenheit drei durch verschiedene Ausgleichung hervorgebrachte eduplicirte Perfectbildungen festgestellt:

1. _fefāci_, Pl. _fefăcimus_, später _fefăci_, endlich _fefīci_, _fefĭcimus_; vgl. _epigi_, _pepĭgimus_;

2. _fāci_, _făcimus_ (mit Verlust der Reduplication), später _fācimus_; gl. _scābi_, _scābimus_;

3. _fefāci_, _fēcimus_ (Uebertragung aus _sēdimus_ u. s. w.), später _fēci_.

Das oskische *facus*, *prae-fucus* wird mit Bugge nicht aus *factus*, **faccus*, sondern aus **facuos*, **facuus*, nach *individuus* u. s. w. erklärt.

Zur Wortbildungslehre und Wortgeschichte ist zuerst zu nennen:

Heinr. Ploen, De copiae verborum differentiis inter varia poesis Romanae antiquioris genera intercedentibus. Doctordissertation, Strassburg, Trübner, 1882, vollständiger in den Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae, ebendas., Vol. VII, 8. S. 233—318 (S. 1—86).

Das Vorwort begrenzt das zu durchforschende Gebiet auf alle Poesie vor Catull's und Lucrez's Tode, wobei auch die poetischen Inschriften und Cicero's Poesiefragmente berücksichtigt werden, mit Ausnahme der Uebersetzungen aus den griechischen Tragikern in den philosophischen Schriften; ausgeschlossen sind (ausser gelegentlichen Citaten) die Menippeischen Satiren Varro's. Gegliedert ist die Wortmasse in *tragica*, *epica*, *satirica*, *lyrica*, in denen sämmtliche Erscheinungen aufgezählt werden, während die *comica*, die ungefähr dreimal so viel Material, als jene vier Rubriken zusammen, liefern, nur *en gros* angeführt werden. Es wird nämlich vorausgesetzt (§ 5), die Komiker repräsentirten die *lingua vulgaris*, den *usus cotidianus*, und man könne daher im Allgemeinen die Abweichungen bei den andern Dichtern als *novata*, Neuerungen, betrachten. Dies ist nun sehr *cum grano salis* zu verstehen, und die statistischen Zusammenstellungen, wie die daraus gezogenen Schlüsse, haben einen nur sehr relativen Werth. Abgesehen von allen andern Bedenken, scheint die Sprache bei den Komikern noch am meisten schöpferische Kraft entwickelt zu haben, wozu noch die grösste poetische Licenz kommt, so dass bei ihnen vielleicht gerade die meisten *novata* zu suchen wären.

Die Einleitung in fünf Paragraphen, S. 1—19, behandelt einige Vorfragen, besonders die *tmesis vocabulorum*, die Präposition *endo*, und einige dem Ennius eigenthümliche Formen, wie *frux*, *nox*, *homonem* und die Abkürzungen *do*, *cael*, *gau* (nach griechischen Vorbildern).

In Cap. I, § 6—8, S. 20—46, werden dann die *Substantiva simplicia* aufgezählt, erst die *derivata*, nach ihren verschiedenen Endungen, wobei häufig in Klammern der vulgär-komische Ausdruck angefügt ist, dann die *cetera non composita*; endlich folgt eine statistische Uebersicht, die Zahl der *comica* auf rund 30,000 geschätzt, die der *tragica* auf 1940, der *epica* auf 8500, der *satirica* auf 1100, der *lyrica* auf 2200 u. s. w. Bei vollständigerer Erhaltung der betreffenden Literatur würden sich die Zahlen jedenfalls ganz anders verhalten.

Cap. II, § 9—10, S. 46—56, enthält die *Adiectiva simplicia*, in derselben Weise behandelt: erst die *denominativa*, dann die *verbalia*, endlich die *cetera* mit der Vergleichungstafel.

Es folgen in Cap. III, § 12—15, S. 56—67 die *Nomina composita*, erst bei den Komikern, dann die übrigen, im Besonderen die Adjectiva auf *-fer*, *-ger*, *-ficus* und die Zusammensetzungen mit Adverbien der Präpositionen, ohne Vergleichungstabelle; in Cap. IV, § 16, S. 67—71 die *Vocabula deminutiva*; in Cap. V, § 17—22, S. 72—80 die *Verba simplicia*, erst die *frequentativa* und *intensiva*, dann die *inchoativa*, endlich die übrigen, nach den 4 Conjugationen geordnet; in Cap. VI, S. 80—83 die *Verba composita*, fast nur Tabellen; in Cap. VII, S. 83—86 die *Adverbia* auf *-ter*, *-im*, *-e*, die übrigen; endlich die *Conjunctiones*. — Die Arbeit macht gegen Ende einen verkürzten, unvollständigen Eindruck: von S. 80 an hört die Paragrapheneintheilung auf, das Material wird dürftiger gegeben, die Partikeln sind nur theilweise behandelt, es fehlt Zusammenfassung, Index und Inhaltsangabe u. s. w.

C. von Paucker, Materialien zur lateinischen Wortbildungslehre. Kuhn's Zeitschr. für vergl. Sprachf. XXVI (N. F. VI), 1881, S. 243—301, nebst Anhang S. 409—423.

Die Arbeit ist eine Fortsetzung früherer Untersuchungen, s. Jahresber. f. 1876—77, S. 106. Sie enthält:

III. Die Verba frequentativa, bisher mangelhaft behandelt. Der Verfasser giebt S. 249—254 eine vollständige Tabelle derselben von der ältesten bis auf die späteste Zeit, 500 Verba, davon 130 aus der älteren Zeit, die danach, wenn man die Dürftigkeit des erhaltenen Materials erwägt, eine Vorliebe für diese Form hatte, 146 bei Cäsar und Cicero. 9/10 dieser Verba zeigen den Charakter des Part. Perf., ebenso wie die meisten Substantiva auf *-io*, *-us*, *-ura*, wobei *-ātus* sich zu *-ĭtare* schwächt, mit Ausnahme der einsilbigen z. B. *nătare*. Die Doppelfrequentativa, wie *dictitare*, möchte der Verfasser direct vom Grundverbum ableiten (kaum möglich!). 1/10 ist vom Präsensstamme abgeleitet, wie *quaeritare*, *noscitare*, meist von Verben der 3. Conjugation durch *-ĭtare*. — Der Bedeutung nach sind die Verba eher als Intensiva zu characterisiren: sie bezeichnen entweder eine Verstärkung der Handlung, mit Kraft und Eifer, eigentliche Intensiva; oder das Streben nach Verwirklichung derselben, Conativa; oder eine fortgesetzte, beharrliche Thätigkeit, Durativa; oder endlich eine wiederholte Wirksamkeit, Iterativa oder Frequentativa. Manche sind in mehreren dieser Verwendungsarten üblich. Der Nachtrag behandelt S. 409—414 solche Verben dieser Gattung, die durch blossen Uebergang in die *a*-Conjugation oder durch andere Epenthesen gebildet sind, wie *compellare* neben *compellere*, die Verben auf *-erare*, *-ulare* (*-ilare*), *-inare* (*-icinare*), *-icare* (*-igare*), *-ūcare* (?, nur in *manducare*, eher denominativ von *manducus*).

IV. Die Verba denominativa auf *-āre*, die übrigen Arten (auf *-ēre*, *-īre*) weit überwiegend. Auch hier giebt der Verfasser ein detaillirtes Verzeichniss: 1777 Verba, davon alt 130, bei Cäsar und Cicero

401, spät 727, also mit starker Zunahme; bei 112 fehlt das *simplex*. Die Ableitung geschieht so, dass *-āre* an die Stelle der Casusendungen tritt, aber häufig mit epenthetischen Zusätzen: *i*, *t* (*it*), *ic* (*ci*, *icit*), *ig* (*igit*), *il* (*ul*, *icul*), *in* (*icin*, *igin*), *cin*, *er* (*iter*, *iger*); dieselben steigern den Wortsinn, ohne ihn zu ändern. Ablaut zeigen nur 5 Verba: *condemnare*, *peierare*, *consecrare*, *conculcare*, *accusare*. Ein grundsätzlicher Unterschied der Bedeutung zwischen den Denominativen auf *-āre*, *-ēre* und *-īre* existirt nicht, doch neigt sich *-ēre* zu intransitivem Sinne. Nur bei 10 Verben auf *-āre* und *-īre*, die neben einander vorkommen, lässt sich ein Bedeutungsunterschied nachweisen; bei 13 auf *-āre* und *-ēre*, während bei 14 derselbe nicht existirt. Die incohativen Verben auf *-scĕre* sind meist intransitiv. Keine Denominativa werden gebildet von den substantivischen Endungen *-tas*, *-tudo*; den adjectivischen *-arius*, *-alis* (*-aris*); sehr wenige oder vereinzelte von *-ela*, *-ax*, *-osus*, *-anus*, *-aneus*, *-īvus*, *-eus*; nur spätere von *-ia*, *-plus*, von Comparativen und Superlativen u. s. w. — Der Nachtrag S. 415—421 behandelt die Denominativa auf *-īre* und *-ēre*, unter jenen auch die meditativa oder desiderativa auf *-turīre*, *-surīre*, deren Endung vielleicht nur *-urīre* oder *-īre* ist, vgl. *scat-urīre*, *equīre*; unter diesen die incohativen auf *-escere*, Perf. *-ui*. — Von den Verben auf *-īre* sind 14 alt, 44 finden sich bei Cicero, 40 sind spät. Wenige sind von Abstracten gebildet. Das *-īre* tritt an Stelle der Flexionsendung und verschmilzt mit einem vorhergehenden *i*; zweimal begegnet *-ut-īre* (*balb-*, *caec-utire*), einmal *-id-īre* (*fastidire*; irrig, da *fastīdium* = *fastu-taedium*). — Von den Verben auf *-ēre* sind 12 alt, 19 ciceronianisch, 14 neu; ²/₃ stammen von Adjectiven und haben habitive Bedeutung. — S. 421—423 liefert eine Nachlese zu den Denominativen auf *-āre*, enthaltend besonders solche auf *-tāre* (*-sāre*) und *-itāre*, im Ganzen 92. — Was die semasiologische Frage betrifft (S. 294 ff.), so sind die Denominativa im Allgemeinen habitiv und drücken ein »sich als etwas bethätigen« aus, also subjectiv, daher oft in deponentialer Form z. B. *philosophari*. Das Object im Denominativum ist meist ein effectives, nicht affectives. Bei den Ausnahmen ist das Object theils Accusativobject, bei hinreichender Klarheit, z. B. *sentinare* = *sentinam exhaurire*, da man sonst mit der *sentina* nichts thut; theils in *casu adverbiali* zu denken, besonders instrumental z. B. *orare* = *ore facere*, *togatus* = *toga indutus*; selten dativisch, wie *vulgare* = *vulgo tradere*. Manche haben auch hier mehrere Bedeutungen.

Herm. Rönsch, Die am Stamm durch *-in-* erweiterten lateinischen Verben. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII, 1882, S. 587—596.

Der Verfasser hatte dasselbe Thema bereits, aber weniger detaillirt, behandelt in dem Aufsatz »über *scrutinare*, *coquinare* und analoge Verbalbildungen« in Hilgenfeld's Zeitschr. f. wissensch. Theologie 1875, S. 427—431: hier giebt er eine neue Ueberschau. Nur vorübergehend erwähnt er die archaïschen Präsensformen, wie *dănunt*, *explēnunt*, *solinunt*,

rinunt u. s. w., denen Corssen *inserinuntur* (Liv. Andr. Odyss. 12, 19) inzufügte, er *moliniri* = *moliri* (Itiner. Alex.). Dies bildet den Ueberang zu den mit eingeschobenem *-in-* gebildeten, durchweg nach der ersten Conjugation gehenden Verben, denen, wie *mīnare* neben *meare* zeigt, ursprünglich eine causative oder factitive Bedeutung eigen war, die später in blosse Intension überging. Es werden dann 37 solcher Verba aufgezählt und im Einzelnen in ihrer Geschichte verfolgt und belegt; darunter sechs, deren Existenz nicht unmittelbar nachgewiesen, aber auf Grund der aus ihnen hervorgegangenen Wörter mit aller Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden kann (*sarc-*, *lent-*, *long-*, *reginare*; *vag-*, *lurc-inari*), und sechs andere, bei welchen die eingeschobene Silbe nach einem vorhergehenden *o*, *u*, *r* sich zu *-cin-* verstärkt hat (*latro-*, *leno-*, *patro-*, *sermo-*, *lu-*, *tubur-cinari*), alle Deponentia. Von diesen 37 Verben sind sechs Nominalderivate, die andern stammen von Verben. Nicht wenige von ihnen tragen volksthümliches Gepräge und mögen in der Vulgärsprache lange vorhanden gewesen sein, ehe sie litterarisch auftauchen. Manche sind in die romanischen Sprachen übergegangen, in denen auch das obengenannte *minare* sich ein ausgedehntes Geltungsgebiet errungen hat. Der Verfasser möchte auch *reg-*, *pug-*, *stag-nare* auf ältere Formen mit *-inare* zurückführen und neben *fascinare* = *βασκαίνειν* (von *fascinum*) ein gleichbedeutendes Verb aus *fascis*, *δέσμη*, abgeleitet annehmen; vgl. *fascina* (Cato r. r. 37, 5).

Ein einzelnes, aber sehr wichtiges und weit verbreitetes Verbum ist mustergültig behandelt in:

Phil. Thielmann, Das Verbum *dare* im Lateinischen als Repräsentant der indoeuropäischen Wurzel *dha*. Leipzig, Teubner, 1882, 8., VIII, 135 S.

Vgl. die im Jahresbericht für 1876—1877, S. 102 angezeigte Schrift von Darmesteter, und die Anzeige von Landgraf in den Neuen Jahrb. f. Philol. Bd. CXXV, 1882, S. 467—471; von Hanssen in der Philol. Rundschau, 1882, S. 1204 ff.; von Schmalz, Philol. Wochenschrift 1882, S. 464 ff.

Die Einleitung behandelt in fünf Paragraphen die allgemeine Grundlage der Untersuchung, die Schwierigkeit, die Methode, die Verbreitung von *dare* in der römischen Litteratur und die Anordnung des Stoffes. Ausgeschlossen ist das weite Gebiet der Composita, die zur Vollständigkeit des Resultats eigentlich unentbehrlich waren, zumal auch hier Darmesteter's Material nicht genügt, z. B. bei *reddo*, *dido* u. s. w. Umfassend aber ist dem Verfasser der Nachweis gelungen, dass auch das *simplex dare* in zahlreichen Fällen im Lateinischen noch die Bedeutung von *dha* besass, ein Gebrauch, der freilich allmählich durch Umformung vieler Phrasen, in Folge der Vermengung mit *dare* »geben«, eingeschränkt ward, z. B. *dare aliquid* oder *aliquem cineri*, *morti* aus *in*

cinerem, *ad mortem*; in der Volkssprache und der Ausdrucksweise der Techniker hielt sich oft der alte Gebrauch, z. B. *dare* »etwas wohin thun«.

Der erste Abschnitt § 6—20 behandelt *dare* »machen, thun«, wesentlich = *facere*, und zwar 1) umschreibend, mit Substantiv, Adjectiv, Part. Perf. Pass. z. B. *fugam*, *ludos*, *vastum*, *victos* (*hostes*), *stratas* (*legiones*) *dare*; 2) hervorbringen z. B. *sic dabo*, *sic dedero*; *dicta dare*, *dubium me dant*; 3) aus sich erzeugen z. B. *partu dare*, *ore dare*; *sonitum*, *crepitum*, *gemitum*, *plausum dare*; *voces*, *verba*, *dicta dare*; ja *da* geradezu = *dic*; *datur* = *traditur*, *fertur*; 4) mit Infin. oder Accus. cum Inf., besonders bei Vergil, Silius. In mancher dieser Bedeutungen wird das Passiv mit *fieri* gebildet z. B. *fit coetus*, *sonitus*, *fuga*; *nupta fit* (bei Gellius). Ein Anhang bespricht *dare* = *facere* in der Vulgata und *se dare* mit Adverb oder Adjectiv.

Der zweite Abschnitt § 21 - 26 erörtert den verschiedenen Gebrauch von *dare* »setzen, stellen, legen«, wesentlich = *ponere*, und zwar 1) (wohin) setzen, stellen, legen z. B. *exta perperam dederat* (Livius); *se dare* mit Ortsbestimmung z. B. *foras*, *in fugam*; ferner *dare aliquem* oder *aliquid* mit Adverb oder Präposition, wie *circum-*, *inter-*, *super-*, *passim-*, *pessum-*, *venum-* u. s. w., in Composition übergehend; aber auch *in medium*, *in cinerem*; *vela dare*; mit localem Dativ (Horaz I, 28, 23 *ossibus et capiti*); juristisch *in carcerem*, *in catenas*, *ad bestias*, *ad mortem dare*; 2) aufstellen, festsetzen z. B. *locum*, *tempus*, *diem*, besonders juristisch, auch *poenam*, *condicionem*, *litem*, *sententiam*; ferner *custodem*, *actorem*, *arbitrum*, *cognitorem* u. s. w. Auch hier giebt ein Anhang die Notizen über *dare* = *ponere* in der Vulgata. — Es folgen kurze Indices und Nachträge.

Einige Ableitungen eines anderen weitverzweigten Verbums allgemeiner Bedeutung »*agere*« sind zusammengestellt in:

Leo Meyer, *Castīgare* und die lateinischen Bildungen mit innerem *īg* und *ĭg*. Bezzenberger's Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen, VI, 1881, S. 130—137.

Vgl. schon Fröhde ebendort I, S. 191 und 201.

Aus *navem agere* ist ein Nomen agentis **navex* oder **navigus* abgeleitet zu denken, daraus *navigium*, *navigare*; ebenso *remex* (wirklich erhalten), *remigium*, *remigare*; aus *lite*, *iure agere*: *litigium*, *-gare*, *iur(i)gium*, *-(i)gare*; ferner *flammigare* (s. *scintillas agere*), *fumigium*, *-gare*, *rumigare* (vielleicht richtiger *ruminare*); *miti-*, *lēvi-*, *lĕvi-*, *pur(i)gare*, von Adjectiven, auch *clarigare*, *gnarigare* (vgl. *narrare* für **gnarare* aus *gnarus*); endlich *aurīga*, *-gare* und *-gari* aus altlat. *aure(i)ae*, *oreae* (also nicht zu *os* »Mund«) = *freni*, und *agere*. Sonst geht *īg* nicht auf *ag·ere* zurück, sondern *calīgare* von *calīgo*, also nicht zusammengesetzt; ebenso *Rōbīgo* neben *Rōbīgus* (auch mit *ū*); *fatīgare* zu *fatiscere*, *-isci*; *fastīgium*, *-īgare*, *-īgari* zu ind. *bṛiṣṭi*, also aus **farst-*; ähnlich *vestīgium*, *investīgare* zu *verrere*, also aus **verst-*; *vectīgal* zu ind. *vāga*, goth. *vōkrs* »Wucher«; endlich *castīgare* zu ind. *çās*, wovon auch *castus*,

aber nicht aus *castus* und *agere*. — Zur Endung *-īgo*, auch in *orīgo*, *vertīgo*, *prurīgo* u. s. w., s. Leo Meyer, Vergl. Gramm. II[1], S. 414 und 514.

Zwei einzelne Endungen behandelt:

H. Rönsch, Die lateinischen Adjectiva auf *-stus* und *-utus*. Neue Jahrbücher f. Philol., Bd. CXXIII, 1881, S. 429—431.

Zur Etymologie erwähne ich nur, weil eigentlich in die Lexikographie gehörig:

A. Vaniček, Etymologisches Wörterbuch der lateinischen Sprache. Zweite Auflage. Leipzig, Teubner, 1881, 8., VII, 388 S.; angezeigt von Hintner, Philol. Wochenschrift 1881, S. 78—79; von Σδ (Saalfeld), Lit. Centralblatt, 1881, S. 1509—1510; von Saalfeld, Philol. Rundschau, 1882, S. 189—192; vgl. über die erste Ausgabe Jahresber. für 1876—1877, S. 111 ff.

M. Bréal et A. Bailly, Leçons de mots. Les mots latins, groupés d'après le sens et l'étymologie. Cours élémentaire, Paris, Hachette, 1880; Cours intermédiaire, ebendas. 1881; mehr Schulbuch; der eigentlich wissenschaftliche Theil fehlt noch.

F. Heerdegen, Ueber historische Entwickelung lateinischer Wortbedeutungen. Verhandlungen der 35. Philologenversammlung, S. 87—94; vgl. die Anzeige von desselben Verfassers Semasiologie im letzten Jahresber. S. 193.

Einzelne Wörtergruppen oder isolirte Wörter sind etymologisch behandelt in:

M. Bréal, Etymologies latines. Paris, Imprimerie nationale, 1882, 8., 12 S.; vgl. desselben Etymologies latines in den Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, II (1875), S. 44—50 und 318—320; ferner den vorigen Jahresber. S. 209; Observations sur l'étymologie de quelques mots latins (*imperium*, *annona*, *sponte*, *sedulus* von *sine dolo*, *splendeo* von *splen*), Acad. d. Inscr., Sitzung vom 6. Mai 1881, vgl. Rev. Critique, N. S. XI, 1881, S. 399—400; *praevaricator*, Annales de la faculté des lettres de Bordeaux, IV, 1882, S. 69—70.

Zehntmayr, Kleinigkeiten als Beitrag zur (formell und ideell) analogisch vergleichenden Sprachforschung. Blätter f. d. bayr. Gymnasialschulwesen, XVII, 1881, S. 27—30.

Etwa 70 lateinische Wörter werden theils durch etymologische, theils durch bedeutungsanalogische Combination aufzuhellen versucht.

Prof. Postgate, Some latin Etymologies. Transact. of the Philol. Society, London, Trübner, 1882/83, I, 8., 6 S.

Der Verfasser vermuthet, dass in *lucebis facem* (Plaut. Casina I, 30) und in *luces cereum* (ders. Curcul. I, 1, 9) ein von *lucēre* »leuchten« verschiedenes Verbum der Bedeutung »halten« anzunehmen ist; vgl.

pol-lucēre »opfern, darreichen«. — *lucuns* (vgl. *Acheruns, Opuns*) ist entlehnt aus griech. πλαχοῦς, woher auch *placenta*; vgl. wegen des *u: lucuna* neben *lacuna*. — *lūcus* »Hain«, eig. »Schatten«, gehört zu griech. λυγή, ἡ-λύγη; vgl. *collucare lucum, sub-, inter-lucare* von **lucare* »*to clear of shade*« (!). Von derselben Wurzel kommt der Fischname *lucius*, da dieser Fisch im Dunkeln lebte (Auson. Idyll. 10, 120); ferner vielleicht *luscus* aus **luc-scus*; vgl. *luscinia*. Verwandt ist auch *lugeo, lugubris* u. s. w. Dies ist Alles wenig wahrscheinlich.

Leo Meyer, *optimus* und *pessimus*; *proximus*. Bezzenberger's Beitr. z. Kunde der indogerm. Sprachen, VI, 1881, S. 289—297.

Die ältesten Steigerungssuffixe schliessen sich direct an die Wurzel an, z. B. *maxumus* (*maximus*) aus **mag-tumus, *mag-timus*; ebenso *optimus* von Wurzel *āp* »erreichen«; *pessimus* zu Wurzel *pad* »zu Fall kommen, umkommen«, vgl. *pessum*; ähnlich *oxime* zu *aç* »schnell sein«; *proximus* zu *parć* »mengen« (so schon Fröhde); vgl. dagegen Fr. Meunier, Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, I (1868), S. 409 ff., der *pessimus* aus **per-timus* erklärt oder **peius-timus*, vgl. *perperam, -rus*, *peior = *perior*, wie *pe(r)ierare*; *proximus* aus **procissimus*, vgl. *reci-procus* u. s. w.

An einzelnen Etymologieen oder Wortbesprechungen sind ferner bemerkenswerth: *cariēs* von Wurzel *çar, çṛṇāti* (L. Meyer, Bezz. Beitr. VI, S. 297); *āmentum*, volksetymologisch in Glossen *admentum*, aus *ad mentum* (Löwe, Prodr. S. 367), Lehnwort aus griech. ἅμμα mit latinisirender Endung (der »Riemenspeer« erst von Pyrrhus entlehnt), in den Handschriften auch *ammentum*, unverwandt mit *āmes, -ĭtis* (Luigi Ceci Scritti Glottologici. Fascic. I, Firenze, le Monnier, 1882, 8., S. 37—40); *stringere, iuventare, lactizare* (H. Rönsch, Neue Jahrb. f. Phil. CXXV, 1882, S. 493—494); Etymologisches: *cerussa* (κηρέσιος), *scriblita* (= *excribellata*); *munibilis*, richtiger *monobelis, -bilis*, vulgär *monubilis* (μονώβελος) (Derselbe, Zeitschr. f. österr. Gymn., XXXII, 1881, S. 734—737); *infimus* (als Positiv) und *infimior* (Ders., ebdt. XXXIII, 1882, S. 336—338); *fastigium* (J. Grafé, Rev. de l'instr. publ. en Belgique, Fortsetzung und Schluss, XXIV, S. 27—32 und 159—168; s. den letzten Jahresber. S. 209); *applausus* (bildlich erst bei Firm. math.) und *et ipse*, bei Tacitus 14 mal (Ig. Prammer, Ztschr. f. d. österr. Gymn., XXXII, 1881, S. 499—500); *tipula* (Pearson, Transact. of the Cambridge Philol. Soc., 1879, S. 176—177); *vis* »du willst« aus **vols* (F. Stolz, Wiener Studien, III, S. 309—312); *deprecari* (Ludwig, Correspondenzbl. f. d. Gelehrtenschulen Württ., XXIX, S. 157—158; 237—239); *in puris naturalibus* (J. E. B. Mayor, Trans. of the Cambr. Phil. Soc., 1882; s. Philol. Wochenschr. 1882, S. 792); *dissignare* (H. Nettleship, Journal of Philol., X, S. 206—209); *emitulārius* (V. de Vit, Bull. d. Inst. di Corr. Arch. 1882, S. 127—128); *ornare*, zu ind. *aram*, gr. ἀραρίσκω, lat. *artus, arma* (Th. Aufrecht, Rhein. Mus. N. F. XXXVII,

S. 484); *arcifinius* (Roby, Trans. of the Cambr. Phil. Soc. 1882; s. Philol. Wochenschr. 1882, S. 1049); *malum*, als Interjection (E. P. Morris, Americ. Journ. of Phil. III, S. 208—211; s. Martha im letzten Jahresber. S. 209); *proximus* aus **propinc-simus*; *Lūcullus* = gr. *λόκαλος*, wie Hortalus = *ὀρταλός* (O. Keller, Wiener Studien III, 1881, S. 312); *caerimonia*, zu *cura*, beide aus **covira-*, nicht zu *Caere* (Planck, XLII. Versammlung humanistischer Lehrer vom mittleren Neckar. Corresp. f. die Gelehrtensch. Württ. XXVIII, 1881, S. 359; jedenfalls irrig, wegen *coisa-*).

Der Haupttheil der Lehnwörter des Lateinischen ist in fast erschöpfender Weise behandelt in:

F. O. Weise, Die griechischen Wörter im Latein. Preisschriften der fürstlich Jablonowski'schen Gesellschaft, XXIII, N. XV der historisch-nationalökonomischen Section. Leipzig, Hirzel, 1882, gr. 8., 546 S.; vgl. die Anzeigen von Σδ (Saalfeld) im Lit. Centralblatt, 1882, S. 779—780; von Thurneysen in der Deutschen Literaturzeitung, 1882, S. 1247—1249; von Saalfeld in der Philologischen Rundschau, 1882, S. 1173—1180; von G. Meyer in der Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII, 1882, S. 831—842; von Postgate in der Philol. Wochenschr. 1882, S. 1409 ff.

Die Einleitung (S. 1—10) enthält die Bestimmung der Aufgabe, die Angabe der Quellen und Vorarbeiten, und die Eintheilung.

Der erste Abschnitt (S. 11—86) behandelt dann das sprachliche Material, und zwar unter a) die Erkennungszeichen der Lehnwörter; ihre Lautverhältnisse (bestimmte Laute, an bestimmter Stelle, in bestimmter Reihenfolge); ihre Endungen (Wortbildungssuffixe, Casusendungen); prothetische Vocale (*a*, *e*, *i*, *o*); Svarabhakti (wenig sicher); die Composition; die Quantität der Vocale; die Doppelwörter (griech. und lat.); den Unterschied von den orientalischen Lehnwörtern; b) die Volksetymologie; s. den im letzten Jahresber. S. 208 angezeigten Specialaufsatz; c) Verzeichniss von Wörtern, die der Verfasser nicht für griechisches Lehngut hält; d) einige Anhaltpunkte für die Zeit der Entlehnung: ältere Lehnwörter kennzeichnen sich durch stärkere Corruption, fehlenden Rhotacismus, *c* und *t* statt *γ* und *δ*; e) Anhang über in der griechischen Litteratur nicht erhaltene Lehnwörter griechischen Gepräges, theils wohl nur zufällig im Original verloren, theils nach griechischen Mustern neugebildet, wie die scherzhaften Namen bei den Komikern, bisweilen wahre Ungethüme.

Der zweite Abschnitt (S. 87—235) enthält die Erörterung der aus den Lehnwörtern zu ziehenden culturhistorischen Schlüsse, und zwar werden drei Culturepochen unterschieden: die erste, hauptsächlich materielle Einflüsse zur See bringend, doch auch die Schrift und die Mechanik des Steinbaues, bis in die tarquinische Königszeit; die zweite voll höherer geistiger Einflüsse, im Landverkehr mit den

campanischen Colonien, bis zum pyrrhischen Kriege; endlich die dritte, mit allmählicher Erschliessung der gesammten hellenischen Culturwelt, auch in der Heimat und im Orient, in Litteratur, Kunst und Wissenschaft. — Es werden dann die gesammten Lehnwörter, sachlich geordnet, gruppenweise vorgeführt, in folgenden Rubriken: A. Die den Menschen umgebende Natur, die drei Naturreiche: Thier-, Pflanzen-, Mineralreich mit dem Bergbau; B. Der Mensch selbst, zunächst als Individuum, leiblich (Nahrung, Kleidung, Wohnung — Gewerbe, Handel und Verkehr nebst Metrologie und Münzung) und geistig (Wissenschaften, Künste, Spiele und Belustigungen), dann im Familienleben, endlich im Staat (Staatswesen, Religion, Militärwesen); ein Anhang von »Allerlei« bringt einige sonst nicht gut unterzuordnende Wörter verschiedener Gebiete.

Der dritte Abschnitt giebt ein alphabetisches Verzeichniss von etwa 6500 Lehnwörtern, mit der nöthigen Quellenangabe, durch variirten Druck derart gegliedert, dass fette Schrift die wirklich volksthümlich gewordenen Fremdwörter hervorhebt, gewöhnliche Schrift diejenigen kennzeichnet, bei denen es zweifelhaft bleibt, ob sie in die lebendige Sprache eingedrungen waren, während die nur litterarischen, der gelehrten Schriftstellerei angehörenden, Wörter klein gedruckt sind.

Der sprachwissenschaftliche Theil des Werkes bedarf mancher Correctur und Ergänzung.

Die Lautverhältnisse und die Form der griechischen Lehnwörter sind vorzugsweise behandelt worden in:

Max Ruge, Bemerkungen zu den griechischen Lehnwörtern im Lateinischen. Berlin, Weidmann, 1881, 8., 32 S.

Die Einleitung (S. 3—5) unterscheidet zwei Arten herübergenommener Wörter: Fremdwörter, aus späterer Zeit, in gelehrter Uebertragung, mit bewahrter griechischer Lautgestaltung, und Lehnwörter, aus älterer Zeit, in volksthümlicher Uebertragung, mit lateinischer Phonetik. Nur die letzteren sollen besprochen werden.

Der erste Aufsatz (S. 5—7) bespricht die Consonanten in den betreffenden Lehnwörtern, und zwar zuerst die regelmässige Lautvertretung: ursprünglich φ = *p*, χ = *c*, ϑ = *t*, ζ = *s* im Anlaut, *ss* im Inlaut; erst später *ph*, *ch*, *th*, *z*; dagegen *f* = φ verhältnissmässig früh in weniger guten Inschriften (s. letzten Jahresber. S. 183 und oben die Anzeige von Brandis de aspiratione Latina); dann die unregelmässige Lautvertretung, insbesondere den Mutenwechsel, in Erweichung, wie *gubernator*, *balaena*, und Verhärtung, wie *incitega*, *triumphus* (?); ferner Einzelheiten, wie *f* = σφ z. B. *fungus*, *funda*; Abfall von γ und χ vor *n* und *l* z. B. *norma*, *laena*; von π vor *l* und *t* z. B. *linter*, *tisana*; auch von *d* z. B. *muria* zu ἁλμυρίς (nach Weise kein Lehnwort); endlich ganz vereinzelte Anomalieen, wie *resina*, *saeta*, *saliva*, *aplustre*, *caduceus*, *pavo* u. s. w. (zum

Theil zweifelhaft). Dieser Abschnitt ist sehr unvollständig; vgl. Weise S. 11 f.

Der zweite Aufsatz (S. 8—21) behandelt die Flexionsveränderungen, und zwar im Ganzen nur bei den Substantiven, nämlich 1) die Geschlechtsveränderungen: ursprüngliche Masculina, Feminina, Neutra; doppeltes Geschlecht, im Griechischen, im Lateinischen; 2) die aus *casibus obliquis* (Accus., Genit.) gebildeten Lehnwörter, wie *cratera*, *placenta*, *spelunca*, *lampada*; *abacus*, *elephantus*, *delphinus*; 3) sonstige Eigenthümlichkeiten, wie *pausa* = *παῦσις*, *sirpe* = *σίλφιον*, (*h*)*alec* = *ἁλικόν* u. s. w.

Der dritte Aufsatz (S. 22—32) giebt zunächst einige Beiträge über Bedeutung und Werth der Lehnwörter und sucht mehrfach die Resultate Hehn's einzuschränken. Auch wo die einheimische Sprache bereits ein die Sache bezeichnendes Wort besass, sind doch mehrfach schon in alter Zeit fremde Ausdrücke eingebürgert worden, wie *coma*, *crapula*, *pelex*. Besondere Vorsicht ist auf mythologischem Gebiete nöthig. Kein Lehnwort ist *fagus*, ursprünglich wohl allgemeinerer Bedeutung; griech. *φηγός* specialisirte sich auf die Kastanie. Die Weinrebe *vitis* war altbekannt, die Weinbereitung lernten die Italer erst von den Griechen, die sie wieder von den Semiten empfangen hatten. Eigenthümlich ist die Umgestaltung von *rhododendron* zu *oleander* (?). — Es folgt eine kurze Betrachtung der, wenn sich bewahrheitend, interessanten Erscheinung von einheimischen Namen für entlehnte Dinge: *gallus*, *gallina* (zu Wurzel *gar* »tönen«; eher doch wohl der »Gallische« Vogel); *tegula* (urspr. wohl Holzschindel); *aurum* (?). — Den Schluss bildet die Zurückweisung einiger falschen Etymologieen, wie von *taxus* (nicht griechisch); *ficus* (desgl.); *laurus* (unbekannt).

Recensionen finden sich von H. Jordan in der Deutschen Litteraturzeitung, 1881, S. 516—517; von Weise im Litterarischen Centralblatt, 1881, S. 703—704; von Saalfeld in der Philolog. Rundschau, 1881, S. 712—715.

Ein Theil desselben Gebietes ist ferner behandelt in:

G. A. Saalfeld, Italograeca. Kulturgeschichtliche Studien auf sprachwissenschaftlicher Grundlage. Erstes Heft. Vom ältesten Verkehr zwischen Hellas und Rom bis zur Kaiserzeit. Hannover, Hahn, 1882, 8., 49 S. (auch als Progr. von Prenzlau, 1882, 4., 23 S.). — Zweites Heft. Handel und Wandel der Römer im Lichte der griechischen Beeinflussung betrachtet. Ebendas. 78 S.

Recensionen von Gruppe in der Philol. Wochenschrift 1882, S. 417 ff.; von . . . r in der Philol. Rundschau, 1882, S. 443 ff.

Das erste Heft beginnt mit einer kurzen Uebersicht des Verkehrs beider Völker und schildert dann genauer die griechische Colonisation in Italien und Sicilien und die Umgestaltung der Namen der griechischen Städte in italischem Munde. Es folgt eine Aufzählung altent-

lehnter Appellativa, die der Römer sich mundgerecht gemacht hatte, und eine nähere Betrachtung dreier culturhistorisch wichtiger Lehnwörter ältester Zeit: *poena*, *caduceus*, *arra(bo)*. Nach der Zusammenstellung einer Anzahl mehr oder weniger umgeformter Eigennamen von Göttern und Helden, Völkern und Städten — ohne Eingehen in die Lautverhältnisse oder Versuch der Vollständigkeit — folgt eine detaillirtere Aufzählung der entlehnten Appellativa nach sachlichen Rubriken, aber unsystematisch, alphabetisch geordnet: Bäder, Baukunst, Erziehung, Geräthe, Kleidung, Krankheiten, Küche und Keller, Landwirthschaft, Litteratur, Schifffahrt. Den Schluss bildet eine Gegenüberstellung von Cicero als Purist, Varro als Hellenist.

Das zweite Heft bespricht im ersten Kapitel die Schifffahrt mehr im Einzelnen: die Arten der Schiffe, die Schiffsausrüstung, die Kriegsmarine, die Seeräuber, die Bemannung, die Winde; im zweiten Capitel den Handel: sicilisch-latinisch, etruskisch-attisch, adriatisch-tarentinisch, karthagisch, mit einem Excurs über das Reisen; im dritten Capitel Mass und Münze. Manches bisher für römisch geltende Wort wird als entlehnt nachgewiesen, z. B. *antenna* = *ἀνατεταμένη*; umgekehrt manches scheinbar entlehnte als einheimisch revindicirt, wie *congius*.

Die Reihe der syntaktischen Schriften eröffne:

A. Dräger, Historische Syntax der lateinischen Sprache. II. Bd., 2. Aufl., Leipzig, Teubner, 1881, 8., XXII, 870 S.

Vergleiche über die 2. Auflage vom I. Bande den Jahresbericht für 1878, Abth. III, S. 12; und an bisher erschienenen Anzeigen diejenige von Georges in der Philol. Rundschau I (1881), S. 1535—1545; von Heerdegen in der Deutschen Literaturzeitung 1882, S. 95—96; von einem Ungenannten im Philol. Anzeiger, XII, S. 166—169; von O. Riemann in der Revue Critique, N. Ser., XII, 1881, S. 253—263.

Auch dieser zweite Theil der neuen Auflage ist von Dräger, ohne Aenderung der allgemeinen Anlage, mit Sorgfalt, soweit des Verfassers geringe Musse es gestattete, aus den inzwischen erschienenen Specialforschungen und den sachlich eingehenden Kritiken, auch durch weitere eigene Untersuchungen ergänzt und verbessert worden. Im Ganzen ist er gegen die erste Auflage nur um 34 Seiten gewachsen. Ein paar Abschnitte haben eine gänzliche Umarbeitung erfahren, wie z. B. gleich der § 314 über die Anfügung von *-que* an Präpositionen. Die Seiten IV—IX enthalten Nachträge zum ersten Bande. Ohne Zweifel wird bald eine dritte Auflage das Werk in weiter vervollkommneter Gestalt vorführen. Ein näheres Eingehen auf die Einzelheiten ist bei der Kürze des hier zugemessenen Raums nicht möglich, eine weitere Detailschilderung des Inhalts, da das Werk sich in aller Händen befindet, nicht nöthig. Der allgemeine Charakter ist schon früher hinreichend festgestellt worden.

Zur Casussyntax gehören:

Henr. Tillmann, De dativo verbis passivis linguae Latinae subiecto, qui vocatur Graecus. Acta Semin. Philolog. Erlangensis, II, 1881; Erlangen, Deichert, 8., S. 71—139; s. die Anzeige von Schmalz in der Philol. Rundschau, 1881, S. 1637—9.

Der Verfasser, durch Wölfflin angeregt, will die von E. Wisseler, Progr. v. Wesel, 1837, und von Dräger, Hist. Synt. I², S. 429—431 nicht erledigte Frage gründlicher behandeln. In der Einleitung wird der betreffende Dativ als zugleich *dativus commodi et incommodi* (*non actionis, sed acquisitionis*) und *dativus auctoris* festgestellt, zwei Constructionen, die, mit einander verwandt, auch sonst unter einander wechseln. Besonders deutlich ist jenes Verhältniss bei den *Verbis quaerendi, emendi* u. s. w. Dieser Dativ nun ist echt lateinisch, nicht von den Griechen entlehnt: das zeigt schon sein Gebrauch beim Gerundium und Gerundivum; dann beim Part. Perf. Passivi, das den Adjectiven besonders nahe steht und nicht selten durch sie ersetzt wird, besonders durch solche mit der Endung *-bilis*, z. B. *celebres Homero vituli*; *nulli flebilior occidit*; ferner bei intransitiven Verben mit passiver Bedeutung, wie *cadere alicui = caedi ab aliquo*; endlich auch sonst beim Passiv. Selten ist der doppelte Dativ, wie er auch beim Gerundium gemieden wird. Der Einfluss der Griechen auf die Ausbreitung des Dativs ist freilich unläugbar. Dies zeigt gleich der § 1 *de fatis dativi auctoris.* Dieser Dativ ist nämlich archaïsch selten, findet sich bei Lucrez kaum, bei Cäsar sehr selten, bei Nepos nur einmal, bei Tibull nur zweimal, bei Cicero nicht häufig und, mit Ausnahme weniger Fälle, in gewisse enge Grenzen eingeschlossen. Dagegen begegnet er sehr häufig bei Livius, bei den späteren epischen und lyrischen Dichtern, z. B. bei Ovid gleich häufig mit *ab*, bei Silius 150 mal, *ab* nur 20 mal. Hier ist der Einfluss der Griechen und auch des Metrums sehr bemerklich. — Der § 2 zählt dann in 22 Gruppen, die eine systematische Ordnung vermissen lassen, die Verba auf, neben denen der sogenannte *dativus Graecus* vorkommt; § 3 die mit dem Dativ verbundenen Zeiten und Formen, sowohl einzeln, für die Schriftsteller von Plautus bis Ammian, als auch in Summa (s. die Tabelle S. 109). Danach kommen von den 1222 angeführten Fällen: ¾ auf zusammengesetzte Zeiten, ¼ auf einfache; oder 395 auf's Perfect und seine Ableitungen; 375 auf die Participien, 169 auf präsentische Formen. — In § 4 wird in gleicher Weise die Natur des Dativs, d. h. sein Vorkommen bei den verschiedenen Wortarten behandelt (s. die Tabelle S. 111): bei Pronominibus 655 mal, darunter beim Personalpronomen 441 mal; bei Nominibus 551 mal. — Ein Anhang in § 5 behandelt den *ablativus personae* (oder *auctoris*) ohne *ab*. Derselbe ist besonders in Prosa selten, am häufigsten bei *nullus*, und wenn die Person für eine Sache steht, z. B. *testibus = testium iudicio*; ferner als abl. *comitativus* bei Participien wie *comitatus, stipatus* u. s. w., andrerseits als

abl. *separativus* bei *Verbis deserendi et destituendi.* — Der § 6 giebt dann eine alphabetisch nach den Verben geordnete Beispielsammlung.

Ed. W(ölfflin), De dativo qui dicitur iudicantis. Ebend. S. 140.

Dieser Dativ begegnet zuerst bei Livius (XXXIV, 27, 1 und sonst), z. B. *vere aestimanti*, wofür sonst *qui vere rem aestimare volet* oder ähnliches (bei Sallust hist. IV, 61, 3 D ist herzustellen *si vere aestumare volet*). Tacitus hat auch den Plural *vere reputantibus* (hist. IV, 17). — Verwandt ist zunächst der sogenannte *dativus absolutus*, oft bei den Griechen, römisch schon bei Cäsar *venientibus ab Epiro* (bell. civ. III, 80), dann bei Livius, Tacitus, Sueton u. s. w. Hier ist der Singular selten, z. B. *intranti dextra* (Liv. bei Plinius nat. hist. III, 1). — Bei Deponentibus der Bewegung findet sich auch das Part. Perf., zuerst bei Vergil *ex urbe egressis tumulus* (Aen. II, 713); dann bei Plinius *circumvectis Criumetopon* (nat. hist. IV, 61), daher bei Tacitus Agric. 10 richtig *transgressis* zu lesen ist.

S. K. Arnold, The predicative dative in Latin. Transact. of the Cambr. Philol. Soc., 1880, S. 261—265.

A. Eussner, Ein Substantiv im Accusativ als Apposition zu einem Satz. Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen. XVIII (1882), S. 97—98.

Im Gebiete der Tempussyntax erwähne ich zuerst:

Dr. Kohlmann, Ueber das Verhältniss der Tempora des lateinischen Verbums zu denen des griechischen. Progr. von Eisleben, Schneider, 1881, 54 S. 4.

Es kommt hier nur die zweite Hälfte von S. 38 an in Betracht, die sich mit dem lateinischen Verbum beschäftigt und dessen Tempusschema mit dem in der ersten Hälfte der Arbeit festgestellten des griechischen Verbums vergleicht; doch hat der Verfasser aus Mangel an Raum abbrechen müssen, so dass der Conjunctiv, der absolute Gebrauch der Tempora u. s. w. fehlt. Die von ihm S. 52 gegebene Tabelle, einerseits nach der Stufe der Handlung als gegenwärtig (Präsensstamm), vergangen (Perfectstamm), zukünftig, andrerseits nach dem Standpunkt, als vom Standpunkt der relativen Gegenwart in der Vergangenheit, von dem der absoluten Gegenwart, und von der relativen Gegenwart in der Zukunft aus, stellt neun Formen auf:

faciebam,	*facio*,	(*faciens ero*), ersetzt durch *faciam*
feceram,	*feci*,	*fecero*
(*facturus eram*),	*faciam*, (*fecero* als rein aorist. Perf.)	(*facturus ero*)

Hier müsste wenigstens die zweite Spalte voran stehen; in der untersten Reihe derselben erwartet man statt *fecero* eher *facturus sum*, entsprechend dem *eram* und *ero*.

Radlkofer, Zur lateinischen Tempuslehre. Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen, 1882, S. 24—25.

Es folgt die Moduslehre.

Kennedy, On latin mood. Transact. of the Cambr. Philol. Soc. I, S. 104—109.

Nixon, On certain potential and jussive use of the Latin subjunctive, ebendas. S. 94—96 (schon vom Jahre 1877).

E. A. Fay, Imperfect and Pluperfect Subjunctive in the Roman folk-speech. American Journal of Philol. I, S. 410—415.

A. Obermaier, Die Coniugatio periphrastica activa und der Irrealis im Lateinischen. Progr. von Regensburg, Stadtamhof, Jos. Mayr, 1881, 40 S. 8.

Vergleiche die Anzeige von Holzweissig in der Philol. Rundchau, 1882, S. 252—253.

Der Verfasser, der die Coniugatio periphrastica activa für die eigentliche Grundlage des *Irrealis* im Activ (resp. Passiv) hält, macht den Versuch, letzteren, besonders im Abhängigkeitsfall, auf den bezüglichen Formen der ersteren aufzubauen. Zu dem Ende führt er in erlesenen Beispielen zuerst (S. 5—13) die sämmtlichen Fälle der Anwendung der Coni. periphr. activa vor, dann (S. 13—39) diejenigen des *Irrealis*. Die Hauptresultate sind: S. 13 »dass die Coni. periphr. act. in allen Formen die Bedeutung des Wollens, Vorhabens u. s. w. beibehält, aber in den Formen mit *eram*, *fueram*, *essem*, *fuissem*, *esse*, und vorzugsweise mit *fui*, *fuerim* und *fuisse* in hypothetischen Sätzen ihre Anwendung findet«; ferner S. 22—23: »Bei den Präteritis der periphrastischen Conjugation im Activ findet der Indicativ fast ohne Ausnahme seine Anwendung (der Conjunctiv ist sicher nur Cicero de div. I, 8, 21)«. — »Das Hypothetische wird bei solcher Umschreibung schon durch das Particip auf *-urus* bezeichnet; daher ist mit dieser Form in unabhängiger Rede der Indicativ *fui* zu verbinden«; dann S. 24 »Somit erscheint als der einzige Gesichtspunkt, der für die Erklärung und das Verständniss des unabhängigen und besonders des abhängigen *Irrealis* der Vergangenheit im Activ (resp. Passiv) Anhalt giebt, die eben diesem *Irrealis* zu Grunde liegende und in der Bedeutung gleichkommende Coniug. periphr. act. auf *-urus fui*, und zwar ist diese Form für jeden unabhängigen und irrealen Conjunctiv des Plusquamperfects im Activ zu substituiren; denn sie ist die Grundauffassung, auf welche die Elemente des fraglichen Irrealis in der Abhängigkeitsform (*-urum fuerim*, *-urum fuisse*)

zurückzuführen sind. — Ich stimme dem Verfasser im Wesentlichen bei. — S. 40 enthält eine Uebersichtstabelle.

Paul Barth, De infinitivo apud scaenicos poetas Latinos. Doctordissertation, Berlin, Calvary & Co., 1882, 66 S. 8.

Die Abhandlung zerfällt in acht Capitel: I, § 1, über den Ursprung des lateinischen Infinitivs, der am wahrscheinlichsten als Dativ zu erklären ist; beim Accus. c. Inf. ist der Accusativ ursprünglich näheres Object des regierenden Verbs. In der folgenden Ausführung ist Plautus, über dessen Infinitivgebrauch bereits drei Arbeiten existiren, nur zur Vergleichung herangezogen, so dass die Arbeit sich fast ausschliesslich mit Terenz beschäftigt. — II, § 2—3, über den absoluten Infinitiv, historisch und exclamativ. Der Gebrauch ist bei Terenz gegen Plautus erweitert; der historische Infinitiv erscheint sogar in Fragen (zwei Stellen im Eunuchus, nicht Andr. II, 2, 31); einige Stellen werden verbessert. — III, § 4—5, über den finalen Infinitiv, auch nach den *verbis voluntatis*, Abweichung vom Gebrauch der Tragiker. — IV, § 6—14, der Infin. und Acc. c. Inf. nach den *verbis declarandi*, *sentiendi*, *cogitandi*, die einzeln aufgezählt werden; Weglassung von *esse* (nicht selten in den Handschriften irrig eingeschoben); Fehlen des Accusativs des Reflexivpronomens, des Pronomens der dritten Person (sehr oft, beides auch bei den anderen *scaenici*, *Cato* u. s. w.), der ersten Person (nicht selten, aber doch seltener als *eum* u. a.), der zweiten Person (bisweilen); Ellipse des Infinitivs; *Nomin. c. Infin.*; parataktische Construction (nicht sehr häufig, meist bei Condicionalsätzen, um Schwerfälligkeit zu vermeiden). — V, § 15, der Infinitiv bei den *verbis affectus*. — VI, § 16—17, der Infinitiv als Subject und bei den Impersonalien. — VII, § 18, substantivischer Gebrauch des Infinitivs. — VIII, § 19—20, über den Gebrauch der verschiedenen Genera und Tempora des Infinitivs. — Es folgen einige Zusätze und Verbesserungen.

Dr. R. Schwenke, Ueber das Gerundium und Gerundivum bei Cäsar und Cornelius Nepos. Progr. von Frankenberg i. S. 1882. 36 S. 4.

Die Schrift ist eine Stellensammlung aus den beiden Schriftstellern: A. für das Gerundium als Prädicat; B. für das Gerundium und Gerundivum als Attribut: im Genitiv, Dativ (nur 3 Beispiele bei Cäsar), Accusativ, auch mit *ad* (sehr häufig), Ablativ (auch mit *in*).

Speidel, Ueber Supinum, Infinitiv und Gerundium. XXXIV. Oberschwäbische Lehrerversammlung zu Biberach. Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. XXVII (1880) S. 300.

Beim Supinum auf *-u* empfiehlt sich aus praktischen Gründen die Auffassung dieses Mischcasus als Dativ (vgl. *memoratui* Plaut. Bacch. 62). Der Ausdruck Gerundium sollte wegen des Gleichklangs

mit Gerundivum gemieden werden; man sollte diese Verbalform, analog dem Griechischen, Adjectivum verbale (?) nennen, und nur als Impersonale gelten lassen. Die *casus obliqui* auf *-ndi*, *-ndo*, *-ndum* sollte man als Casusformen des declinirten Infinitivs behandeln.

W. Rösch, Neue Forschungen über das Wesen und die Construction des Infinitivs. Vortrag auf der Lehrerversammlung in Heilbronn 1879. Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. XXVII (1880), S. 18--33.

Eine Zusammenstellung der neueren Forschungen. Der lateinische Infinitiv auf *-se*, *-re* wird als Dativ anerkannt (ebenso das Supinum auf *-u*); der passive Infinitiv als unerklärt hingestellt. Beim Acc. c. Inf. ist der Accusativ ursprünglich als Object des regierenden Verbs zu fassen. Es wird die Parallelisirung mit dem Griechischen und Deutschen durchgeführt.

H. Woronowicz, Ueber den Gebrauch von *habere cum participio perfecti passivi*. Programm der Deutschen St. Petrischule zu St. Petersburg, 1881. 68 S. 8.

Im ersten Abschnitt (S. 3—29) bespricht der Verfasser unter Anführung der bisher von den Grammatikern aufgestellten Ansichten die Bedeutung der betreffenden Form und fixirt dieselbe dahin, dass sie (S. 10) »die Fortdauer eines durch eine vorhergegangene Thätigkeit hervorgerufenen Zustandes bezeichne, und zwar einer Thätigkeit, die von dem Subject zu *habere* ausgeht«. — Insbesondere »kam das Präsens von *habeo* mit dem *part. perf. act.* dem eigentlichen Perfectum (in der Bedeutung des griechischen Perfects, dem sogenannten *perf. logicum*) ganz nahe, ja konnte es wohl in gewissem Sinne ersetzen«. Dass am häufigsten Verba des »Erkennens« in dieser Construction gebraucht werden, liegt in ihrer Bedeutung: es soll die eigene Thätigkeit beim Auffassen und der volle geistige Besitz ausgedrückt werden. Es werden dann an einer Reihe von Beispielen (S. 15ff.) aus allen Zeiten der römischen Litteratur die Belege dafür gegeben und die Nüancen vorgeführt, welche der Sinn der Phrase innerhalb jener allgemeinen Bestimmung zulässt. Es folgen (S. 22ff.) einige andere Gesichtspuncte, die theils auf die Form, theils auf die Bedeutung Bezug haben: der Uebergang des Particips in's Adjectiv (Genitiv abhängig von *nihil* u. s. w.; Steigerungsformen; präpositionelle Wendungen); gleichwerthige Dative auf *-ui*, oder *in* mit Abl. auf *-u*, z. B. *despicatui*, *in procinctu habere*; Abweisung von Dräger's Ansicht, dass die Umschreibung auch für ein passives Präteritum auftrete (bei *commendatus*, *persuasus* u. s. w.). — Der zweite Abschnitt giebt eine historische Stellensammlung von Plautus bis Boëthius (ohne die Kirchenväter), bei jedem einzelnen Autor alphabetisch nach den Participien, resp. Adjectiven und ähnlichen Wendungen geordnet, über 600 Fälle, über 1/4 bei Cicero, ziemlich viele bei

Plautus und Livius; spärlich bei Terenz, nur je ein Fall bei Lucrez, Velleius, Frontinus, Boëthius; kein Fall bei Ausonius. — Der dritte Abschnitt behandelt den Uebergang in die romanische Bildung der zusammengesetzten Zeiten, speciell im Französischen mit *avoir*.

Ein anderes Particip ist besprochen in:

Alfr. Sommer, De usu participii futuri activi apud aevi Augustei poëtas. Doctordissertation, Halle 1881, 58 S. 8.

Nach einer kurzen Einleitung über das vorliegende Material, die Quellen und Vorgänger wird das Thema selbst in vier Capiteln behandelt. Das erste Capitel erörtert zunächst im Allgemeinen den Gebrauch des *part. fut. act.* bei den Schriftstellern der goldenen Zeit der römischen Literatur, und zeigt, dass derselbe allmählich umfassender wird, durch den Einfluss der Griechen, besonders bei den Dichtern. Es folgt die Ableitung und allgemeine Begriffsbestimmung des Particips, das, mit den Substantiven auf *-tor* verwandt, an ein paar Stellen noch statt des Participii Präsentis steht, die Handlung nur von der Zeit des Redenden oder Schreibenden aus als zukünftig bezeichnend, z. B. *nec lacrimas matris moritura videbo* (Heroïd. X, 119). — Im Einzelnen bezeichnet das Particip: 1. einen, der etwas thun will; 2. einen, der durch Geschick oder Loos bestimmt ist, etwas zu thun; 3. eine zukünftige Thätigkeit (seltner); 4. eine bedingte Thätigkeit, nach Weise des griechischen Particips mit ἄν (sehr selten); letztere beiden Bedeutungen erst bei den Dichtern des Augusteischen Zeitalters. — Das zweite Capitel behandelt dann den nominalen Gebrauch, theils adjectivisch (Wille und Wunsch, Bestimmung, Fähigkeit), theils substantivisch (männlich im Plural und Singular, sächlich im Plural und im Genitiv Sing., abhängig von Adjectiven und Substantiven); das dritte Capitel den verbalen Gebrauch: für Substantivsätze; für Relativsätze (auch final), besonders *futurus*, *venturus* u. a.; für Conjunctionalsätze (temporal, causal, condicional, concessiv, final); im *abl. absolutus* (nur drei zweifelhafte Fälle). — Das vierte Capitel endlich bespricht den verhältnissmässig seltenen Gebrauch mit Adverbien (*vix*, *certe*, *scilicet*, *iam* u. s. w.) und Conjunctionen (*ut*, *quasi*, *tanquam* = gr. ὡς; *quamvis* = gr. καίπερ u. s. w.). — Bei einer jeden dieser Rubriken werden die Belegstellen angegeben und einzelne hervorragende Fälle citirt und näher besprochen.

Die Conjunctionalsyntax ist durch ein grösseres Specialwerk bereichert in:

Bastian Dahl, Die lateinische Partikel *ut*. Preisschrift, Universitätsprogamm, herausgegeben von J. P. Weisse. Christiania, Gröndahl, 1882, VI, 304 S. 8.; s. die Anzeige von Hirschfelder in der Philol. Wochenschrift, 1882, S. 363—365.

Die Arbeit ist eine weitere Ausführung und Ergänzung der unvollendet gebliebenen Schrift von Dr. F. E. Braune, De particula ut simplici et copulata, Lund, 1866, Heft 1.

Die **Einleitung** (S. 1—6) behandelt **Form**, **Etymologie** und **Grundbedeutung** der Partikel. Dieselbe lautete ursprünglich *ūtī*, oft *utei* geschrieben, daneben abgekürzt *ŭt*, in Compositen *ŭtĭ*, und ist entstanden aus **quotei*, **cuti*, **cut*, worin *-tei* (*-tī*) Locativ des Pronominalstammes *ta*, lat. *tŏ*, *quo-* der Interrogativ-Relativstamm ist. Die locale Grundbedeutung ist nicht mehr nachweisbar; sie ging früh in die modale über (vgl. *quī* und *sī-c* im letzten Jahresbericht Abth. III S. 204 und 209). Archaïsch ist die Partikel noch oft interrogativ, später selten.

Das Werk selbst nun besteht aus einer **systematischen Stellensammlung**, über deren Anlage ein detaillirtes Inhaltsverzeichniss S. III—VI Auskunft giebt; dagegen fehlt eine Liste der Schriftsteller und eine Erörterung ihrer Auswahl und Benutzung. Der Verfasser sagt darüber bloss (S. 6): »Wir haben unsre Belegstellen vorzüglich aus der archaïstischen (soll heissen archaïschen) Literatur geschöpft, was auch aus dem Grunde nothwendig schien, weil eben in dieser der Gebrauch der Partikel besondere Eigenthümlichkeiten darbietet. Selbstverständlich haben wir auch die übrigen Literaturperioden herangezogen, wo irgend eine eigenthümliche Anwendung dieser Partikel uns begegnet ist«. — Einzelne Abschnitte haben eine betrachtende, mehrfach werthvolle Einleitung; dagegen fehlt sowohl bei ihnen, wie am Schluss des Ganzen eine Zusammenfassung der Resultate und ein Versuch, daraus gewisse Folgerungen zu ziehen. — Von den VIII Theilen behandelt I (S. 7—34) das **interrogative** *ut*, direct, mit Indicativ und einleitendem Verb (besonders *vide ut*, *viden ut*, *audin ut*), indirect, auch exclamativ; II (S. 35—129) das **relative** *ut*, im vollständigen, wie verkürzten Satz, darunter *ut* bei *esse*, bei den *verbis sentiendi* und *declarandi*, das *ut concessivum*, *iurativum*, *proportionale* (*ut quisque* . .), das parenthetische *ut*, das *ut exempli* (auch fictiv *ut si* . . . .), das *ut affirmativum*, *ostensivum*, *causale* (auch *ut qui*, *ut ubi*, *ut cum*), das *ut* der Massgabe und das *ut restrictivum*. Es ist dieser Abschnitt der längste und reichhaltigste. Theil III (S. 130—146) bespricht das *ut* **temporale** (= *postquam*, iterativ, = *ex quo*), auch **local** gebraucht; Theil IV (S. 147—216) das *ut* **consecutivum**, im objectiven und subjectiven Folgesatz; dazu das *ut adversativum*, die parenthetischen Folgesätze mit *ut* (*ut omittam* u. s. w.), den Comparativ mit *ut* (*maior quam ut* u. s. w.), das *ut condicionale*. Es hat dieser zweitreichste Abschnitt eine längere Einleitung über die Ursache des Conjunctivs. Im Anschluss an **Delbrück** »der Gebrauch des Conjunctiv und Optativ im Griechischen« (erstes Heft der »syntakt. Forschungen« von Delbrück und Windisch, 1871), S. 53—54 wird der Conjunctiv in Relativsätzen, zu denen ursprünglich die consecutiven *ut*-Sätze als relative Adverbialsätze gehören, als coniunctivus generis gedeutet: ein solcher Satz enthält die Folge und Wirkung einer Beschaffenheit d. h. des generellen Begriffs im Hauptsatze; er ist also eine Art des coniunctivus potentialis, und demnach eigentlich **Optativ**, Modus der Phantasie,

daher des Wunsches, wie der unbestimmten, allgemeinen Annahme. Durch den Uebergang einer erstarrten, in der Grundbedeutung erloschenen relativen Casusform in eine Conjunction (wie bei *uti*) wird eine den eigentlichen Relativsätzen anhaftende Beschränkung überwunden, nämlich dass sie eine bestimmte Person oder Sache mit dem regierenden Satze gemeinsam haben müssen. Dadurch wird die conjunctionale Verbindung bequemer und in Folge dessen beliebter und ausgedehnter. — Der V. Theil (S. 217—230) handelt vom *ut finale*, dazu die parenthetischen Absichtssätze (*ut ita dicam* u. s. w., besonders beim reditus ad propositum) und die interrogativen (brachylogischen) z. B. *quid ut seculi aut videamini?* (Cic. pro Font. 22; selten).• Auch hier bespricht eine Einleitung den Conjunctiv, der aber coniunctivus voluntatis (Conj. des Willens, der Erwartung) oder postulativus (auch coniu. futuri oder finalis genannt), also eigentlicher Conjunctiv ist, daher auch einer andern consecutio temporum unterworfen, als der optativische coniu. consecutivus. Es tritt hier besonders deutlich die ursprüngliche Casusbedeutung von *ut* hervor, für das ja in gewissen Fällen auch *quo* und *quī* eintreten können. — Der VI. Theil (S. 231—270) behandelt die Gegenstandssätze (Objectssätze, wie Subjectssätze) mit dem coniu. generis, nach den verbis *faciendi*, *cogendi* u. s. w. und den Impersonalien, ferner das *ut explicativum* und die brachylogischen *ut*-Sätze (*cum res effecta dicitur pro fide rei effectae*) nach *efficere*, *sequitur*, *adduco* u. s. w. — Dagegen handelt der VII. Theil (S. 271—292) von den Gegenstandssätzen mit dem coniu. finalis, nach den *verbis voluntatis*, *studendi*, *timendi* nebst den entsprechenden Nominibus, endlich nach Pronominen (sehr selten, bei Cicero und Livius). — Der VIII. Theil (S. 293—304) erörtert die elliptischen *ut*-Sätze: Wünsche und Aufforderungen; das sumptive *ut* (= »gesetzt dass, selbst wenn«) und missbilligende Frage, wie *pater ut obesse filio debeat!* (Cic. pro Planc. 31), in denen der gewöhnliche coniu. generis nach der constanten Satzpartikel *ut* anzunehmen ist, so dass man etwa ergänzte »eine solche Möglichkeit, dass«; so ist denn auch *non* die regelmässige Negation. Eingeleitet sind solche Fragen sehr häufig durch *-ne*.

Einen einzelnen Punkt aus der *ut*-Lehre behandelt noch:

Speidel, Ut explicativum oder epexegeticum. XXXIV. Oberschwäbische Lehrerversammlung zu Biberach. Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, XXVII (1880), S. 298—300.

Es werden drei Arten dieses *ut* unterschieden: das unechte, das als Ergänzung zu einer Menge von Verben tritt (Substantivsätze mit *ut*) z. B. *restat ut consideremus*; das halbechte, wobei der *ut*-Satz als Ergänzung eines im Hauptsatz enthaltenen Correlats auftritt z. B. *hanc vim ut posset*; das echte wobei beide Correlate schon im Hauptsatze enthalten sind und *ut* parenthetisch hinzutritt z. B. *id quod ipsi conjec-*

ant, ut flumen transirent. Alle diese *ut*-Sätze gehören der Zukunft an, während das erklärende *quod* Thatsachen aus der Vergangenheit oder Gegenwart einleitet; für letzteres tritt der Infinitiv ein, wenn nicht die Thatsache, sondern der Begriff und Inhalt des Satzes hervorgehoben werden soll, sogar nach einem Correlat (Cäsar bell. Gall. VI, 23).

Andere Punkte der Conjunctionalsyntax sind behandelt in:

F. Blass, *Quod* mit Conjunctiv nach verbis sentiendi et declarandi. Rhein. Mus. N. F. XXXVII, S. 151–152.

Der Verfasser beseitigt durch andere Interpretation den ältesten Fall dieser Construction bei Plaut. Asinar. 52, indem er *quod amet* von *tuor succenseam* abhängen lässt, nicht von dem parenthetisch eingeschoben *equidem scio iam*. Dann findet sich der nächste Fall erst in Cicero's Briefen (ad fam. III, 8, 6).

J. H Schmalz, Zur lateinischen Schulgrammatik (*dubitare*). Neue Jahrb. f. Philol. CXXIV, S. 510; s. im letzten Jahresber. S. 218 die Notizen von Scholl und Keppel.

Prof. Carlo Fumagalli, Osservazioni circa la sintassi della congiunzione *cum*. Programm des Reale Liceo-Ginnasio Celio in Rovigo 1878–1880. Rovigo, Minelli, 1881, 23 S. 8.

Der Verfasser knüpft an § 256 ff. der in's Italienische übersetzten und fast an allen italienischen Gymnasien eingeführten lateinischen Schulgrammatik von Ferd. Schultz an, indem er die dort gegebenen Regeln über *cum* nicht für genügend erklärt, obwohl er später zugiebt, dass eine Schulgrammatik in allzu subtile Definitionen und Unterscheidungen und auf selteneren Sprachgebrauch sich nicht einlassen kann. Zunächst giebt er einige Beispiele für *cum causale* mit dem Indicativ (S. 9); dann verlangt er schärfere Scheidung des *cum adversativum* und *concessivum* (S. 10), ebenso des *cum iterativum* und *condicionale* (S. 11); endlich äussert er seine Bedenken über die bisherige Fassung der Regeln über *cum temporale* durch die Grammatiker (S. 16), wonach »*cum c. indicativo* logisch dem Hauptsatz nicht subordinirt, sondern coordinirt ist und die Zeit der Handlung des Hauptsatzes bestimmt; *cum c. coniunctivo* dagegen den Zeitpunkt oder Zeitraum bezeichnet, während dessen die Handlung des Hauptsatzes begonnen oder vollendet wird«. Er gelangt vielmehr (S. 20) zu folgendem Resultat: in alter Zeit regiert *cum temporale* fast ausschliesslich den Indicativ, entsprechend der einfachen und objectiven Betrachtungsweise der Anfänge der Cultur; später hat es vielfach den Conjunctiv, gemäss der subjectiven Betrachtungsweise der fortgeschrittenen Bildung; es bleibt aber grosse Willkür im Gebrauch. Bei der objectiven Betrachtungsweise überwiegt die Beziehung der Zeit, daher der Indicativ; bei der subjectiven die Ursache, Concession u. s. w,

daher der Conjunctiv«. Dies Resultat ist weder besonders scharf, noch neu. Bei *quom* möchte der Verfasser sich ursprünglich *diem* ergänzt denken.

Eine Kleinigkeit zur *cum*-Frage liefert:

O. Treuber, Ist *tum* im Nachsatze (nach *quum*) unlateinisch? Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württemb. XXVII (1880) S. 402—409.

In Vertheidigung seiner Conjectur zu Verg. Aen. IV, 436 sucht der Verfasser nachzuweisen, dass *tum* im Nachsatze nach *quum* nicht unlateinisch sei; auch nach *ubi* und *si*, die mit *quum* vertauscht werden können, finde es sich. Die Belege werden aus Terenz, den Elegikern, Livius, Cicero beigebracht: bei letzterem ist es keineswegs selten.

Schon theilweise angezeigt war im letzten Jahresbericht S. 218—219 die für die Partikelsyntax bedeutsame Schrift von:

Wilh. Grossmann, De particula *quidem*. Königsberg, Hartung. 1880, 112 S. 8.

Die Arbeit ist mir jetzt durch die Güte des Verfassers ganz zugekommen, nicht bloss der als Doctordissertation gedruckte erste Theil (39 S.). Uebrigens sind Bogen 2 und 3 wegen einiger Aenderungen neu gedruckt. Leider ist die Schrift sehr unübersichtlich und ein detaillirtes Inhaltsverzeichniss fehlt. — Die reichen und sorgfältigen, nach den Bedeutungsnüancen und den Schriftstellern, deren Mittelpunkt Cicero bildet, geordneten Stellensammlungen beginnen (S. 23—44) mit dem hervorhebenden *quidem*: beim Pronomen Personale (besonders der ersten Person), beim Demonstrativ, Relativ, Pronominaladverb, Possessiv, andern Adverbien. — Es folgt (S. 44—61) das begründende *quidem*, fast = *enim* »nämlich«: beim Demonstrativ (schon oft bei den *comici*), Relativ, Conjunctionen (*et*-, *ac*-, selten vor Cicero), in Parenthese, nach Namen und in Beispielen (auch *et*-, *nam*-, *si quidem*), nach Causalconjunctionen (*quoniam*, *quando*, *cum*), dies Alles fast nur bei Cicero und später; ferner nach *si* »da ja, denn« (erst bei Cicero); nach *dum* und *nisi* (schon bei den *comici*). — Den dritten Abschnitt (S. 61—70) bildet das concessive *quidem*, sehr selten vor Cicero, und viele Wendungen nur bei ihm; es steht: vor *sed*, *sed tamen*, *sed non*, *sed nec; non (quidem)-sed*, *sed tamen*, *sed certe;* vor *tamen* (auch *non quidem-tamen*), *verum*, *verum tamen*, *vero*, *autem*, *sed etiam;* so auch *non quidem-verum etiam;* einmal *non quidem solum-sed etiam*. — Als Uebergangspartikel (S. 70—79) begegnet *quidem* schon vor Cicero, doch selten bei den *comici*, später besonders bei den *historici*; es gehört hierher: *quidem* in Antworten (oft bei Cicero); *ac-quidem* und *et-quidem*, letzteres bei den *comici* sehr oft = *etiam*, *quoque*, nicht bei Cäsar, Nepos, Sallust, Lucrez, bei Cicero selten in den ältesten Reden, häufiger in den mittleren, sehr oft in den Philippischen;

ac-quidem, seltener *et-quidem*, als *revocatio* in Cicero's philosophischen Schriften, sonst nirgend vor oder neben ihm; *sed-quidem; verum-quidem* (nur bei Cicero); *at-quidem* (zweimal bei Plautus, dann bei Cicero). — Mit Folgerungspartikeln (S. 79—80) tritt *quidem* bei Cicero oft in Verbindung, wie mit *igitur*, *ergo*, *quare*, *quam ob rem*, sonst weder vor ihm, noch neben ihm; mit dem concessiven *quamquam*, *etsi*, *tametsi* nur bei Cicero und sehr selten in den Reden (S. 80—81). — *Nam quidem* »es versteht sich« in der *praeoccupatio* begegnet bei Plautus und Cicero; bei letzterem auch in der *praeteritio*, in Fragen (S. 82—83); *quoniam*, *quando quidem* »weil ja« hat Cicero; *iam quidem* Plautus und Cicero (S. 84—85). — Das affirmative *quidem* (S. 85—104) »gewiss, sicherlich« ist den *comici* wie Cicero geläufig, auch mit *sane*, *hercule*, *certe* und anderen Betheurungspartikeln. — Das adversative (S. 104—112) »freilich«, das seine Bedeutung durch den Sinn des Satzes erhält, findet sich, ausser bei Plautus und Cicero, auch bei Lucrez und Cäsar, bei Cicero oft mit *re*, *re-ipsa*, *re-vera;* ferner in der *refutatio*, häufiger *et-quidem* »ja wohl und noch dazu« (ironisch), auch *ac-quidem* (häufiger bei den *comici*, als bei Cicero), *qui quidem*, *si quidem*. — Dieser Auszug zeigt die Proteus-artige Begriffsnüancirung des Wortes, sowohl in seiner Vereinzelung, wie in mannigfachen Verbindungen, und die Schwierigkeit eines klaren Ueberblicks. Bei den *comici*, besonders Plautus, in volksthümlich-familiärem Ausdruck vielfach verwendet, kommt es doch erst bei Cicero, und nur bei ihm, zur vollen Entfaltung und reichsten Verwendung. — Dasselbe gilt von *ne-quidem*, dessen Geschichte der Verfasser jetzt untersucht.

Baur, Ueber einige lateinische Partikeln. XXXVI. Versammlung der Lehrer an den humanistischen Anstalten des mittleren Neckar's. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württ. XXVII, 1880, S. 309.

Nur Excerpt aus H. Jordan's Beiträgen zur Geschichte der lateinischen Sprache, über *ast*, *absque*, *equidem* (s. den letzten Jahresber. S. 192). Die Partikeln (Conjunctionen, Präpositionen, Adverbien) seien der Form nach die stärksten (?), dem Gebrauch nach die beweglichsten Theile der Sprache.

Einen Nachtrag zu den im letzten Jahresber. S. 209 erwähnten Notizen über *sic* liefert:

G. Landgraf, *sic = tum, deinde*. Neue Jahrb. f. Philol. CXXIII, S. 416.

Zur Construction der *Oratio obliqua* liefert einen überraschenden Beitrag:

Friedr. Knoke, Ueber *hic* und *nunc* in der *Oratio obliqua*. Progr. von Bernburg, 1881, Dornblüth. 11 S. 4.

Der Verfasser beweist nämlich durch eine vollständige Stellensammlung, dass die bisherige grammatische Regel, dass in der *Oratio*

obliqua hic in *ille*, *nunc* in *tum* verwandelt werden müsse, für Cäsar (bell. Gall. lib. I–VII und bell. civile) durchaus falsch ist, indem derselbe sich den uneingeschränkten Gebrauch jener Wörter gestattet. So findet sich *hic* (*hīc*, *hūc* u. s. w.) beim Relativ im bell. Gall. 8mal; bei *ut*, *quod*, *si*, Acc. c. Inf. 11mal; im Gegensatz zu *ille*, wie in der *Oratio recta*, 3mal; in Bezug auf vorher Erwähntes 35mal; *nunc* 4mal. Im Ganzen kommt *hic* 60mal vor, *ille* nur 23mal, darunter 11mal für *tu*; in keinem einzigen Falle steht es für *hic; tum* fehlt überhaupt. Auch in *is* ist *hic* niemals verwandelt worden. Ganz ähnlich sind die Resultate für das bell. civile. Einzelne Stellen zeigen schlagend, dass *hic* und *nunc* gerade in der *Oratio obliqua* von etwas der Gegenwart in Zeit und Raum Angehörigem gebraucht sind.

Mehrere syntaktische Gebiete sind berührt in:

Dr. Fisch, De quibusdam partibus grammaticae Latinae accuratius definiendis. Pars altera. Programm von Bonn, Georgi, 1882. 22 S. 4.

Die pars prima ist 1870 als Programm von Münster-Eifel erschienen. Diese pars altera enthält, im Anschluss an die Grammatik von Siberti-Meiring und in schwer verständlichem Latein, sechs Erörterungen: *de constructione verborum affectuum*; *de forma verbi ad necessitatem exprimendam composita*; *de natura enuntiatorum relativorum causam continentium*; *de coniunctivo potentiali*; *de significatione et usu particulae ne*; *de natura enuntiatorum relativorum sententiam generalem continentium*.

Zum rhetorischen Theile der Syntax übergehend, erwähne ich zuerst die feine und sorgsame, dankenswerthe Arbeit von:

P. Langen, Die Metapher im Lateinischen, von Plautus bis Terenz. Neue Jahrb. f. Philol. CXXV (1882), S. 673–692 und 753–774.

Der gesammte auf die metaphorische Bedeutung hin geprüfte Wortschatz ist alphabetisch geordnet, Nomina und Verba durcheinander, eine Anordnung, die allerdings wohl besser durch eine sinngemässe Gruppirung mit Wortindex ersetzt worden wäre. Die Vergleichung der beiden Schriftsteller zeigt eine bedeutende Zunahme und weit vorgeschrittene Entwicklung der Metapher bei Terenz. Wenn eine kleine Anzahl von Wörtern, die sich bei Plautus häufiger auch metaphorisch gebraucht finden, bei Terenz nur ein- bis zweimal oder gar nicht in übertragener Bedeutung erscheint, so ist dies wohl durchweg nur Zufall, da wir von Terenz ja nur 6, von Plautus 20 Stücke vergleichen können. Auffällig ist nur das Verhältniss bei *advenire*, bei Plautus 200mal eigentlich, 7mal metaphorisch, bei Terenz nur eigentlich, und zwar 40mal.

Zu nennen ist ferner:

G. Müller, Zur Konkordanz lateinischer und deutscher Metaphern. Programm von Köthen, 1881. 12 S. 4.

Mehr von praktischem Interesse für die Schule.

Von tiefem Eingehen und umfassender Kenntniss, wie von feiner Beobachtungsgabe zeugt:

Ed. Wölfflin, Die allitterirenden Verbindungen der lateinischen Sprache. Sitzungsberichte der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-philologische Classe, 1881, Bd. II, Heft 1; München, Straub, 8., 94 S.

Trotz mancher Vorarbeiten, von Näke, Schlüter, Loch u. s. w., ist Wesen und Umfang der Erscheinung noch keineswegs genügend erforscht. Der Verfasser beginnt mit der Begriffsbestimmung der Allitteration für das Lateinische und der daraus folgenden Begrenzung der Aufgabe. Zunächst allitteriren (abweichend vom Altdeutschen) nur gleiche Vocale; auch *i*, *u* nicht mit *j*, *v*; dagegen bisweilen *au* mit *a*, später, aber selten, mit *o*. Die consonantische Allitteration überwiegt bei weitem (*p* alliterirt nicht mit *ph*). Die Präpositionen in Zusammensetzungen zählen im Ganzen nicht, so dass *figura* und *con-formatio* allitteriren; ebensowenig die Vorsilben *re-*, *se-*, *dis-*, negatives *in-*. Doch giebt es Ausnahmen, besonders wenn die Zusammensetzung unklar geworden ist, wie wenn *cura-cogitatio* allitteriren. Auch zwei und drei Buchstaben können natürlich allitteriren, wie in *fundere-fugare*, *planctus-ploratus*, *prece-pretio*. Mit gleicher Präposition oder Vorsilbe componirte Wörter können eigentlich als allitterirend nur dann gelten, wenn auch das Stammwort allitterirt z. B. *impurus-impudicus*. Ferner ist wirkliche Allitteration nur da anzunehmen, wo eine Absicht, eine Wortwahl, ein bewusster »Schmuck der Rede« vorausgesetzt werden kann; zufälliger oder nur unnatürlich zu vermeidender Gleichklang ist auszuschliessen; doch muss zugegeben werden, dass die Grenzen vielfach schwankend sind. Endlich ist die Beschränkung auf syntaktisch coordinirte Glieder rathsam, da die übrigen Fälle theils der *figura etymologica* angehören, theils so regel- und zügellos erscheinen, dass sie nicht systematisch zu fassen sind. Was die Wortclassen anbetrifft, so ist die Allitteration bei Verben viel seltener als bei Nominibus, am häufigsten bei Substantiven. — Es folgt (S. 8) eine Betrachtung des Gedankenverhältnisses zwischen den Gliedern der Allitteration. Dieselben sind meist in engerem oder weiterem Sinne Synonyma, aber auch entfernter verwandte, doch leicht unter einen höheren Begriff zusammenzufassende Wörter, ja nicht selten Gegensätze, man kann sagen: in der Mitte liegende oder an beliebigen, meist correspondirenden Stellen herausgegriffene oder auch End-Glieder einer Kette. Sie sind daher theils copulativ, theils adversativ verbunden, oder verbunden zu denken. — Die Verbindung eines Stammwortes mit einem abgeleiteten nüancirter Bedeutung, wie *amor amicitia*, *acer acerbus*, *movere mutare*, ist archaïsch und spät. Besondere bemerkenswerthe Kategorien sind ferner: Ableitungen gleichen Stammes, wie *modestia moderatio*; einfaches und zusammengesetztes Wort, wie *ius iudicium*; Compo-

sita mit gleichem Bestimmungswort, wie *augurium auspicium*; sich ergänzende Begriffe, z. B. Person und Sache, wie *domus dominus*. — Die Form der Verbindung ist in der classischen Periode in der Regel diejenige durch Partikeln: einerseits *-que*, *et*, *ac* (*atque*), seltener *-que -que*, *-que -et* (beide vorwiegend dichterisch), *et-et*, *partim-partim*, *tam-quam*, *pariter et*, *non minus quam*, *non solum sed*; ferner Anaphora von *o*, *si*, *quod*, *quantus*, *hinc*, *nunc*, auch von Nominal- und Verbalformen, wie *dii*, *vade* u. s. w.; besonders häufig von *tam*, wozu auch *tam-tamque*, *tam-neque tam*; endlich comparativische Constructionen, wie *magis-quam*, *plus* (*plures*)*-quam* (s. oben *non minus quam*); andererseits *aut*, *vel* (viel seltener), *sive* (*seu*), alle drei meist doppelt; *-ve*, besonders häufig *neque-neque* (*nec-nec*); dann seltener *non-neque*, *nihil-nihil*; disjunctive Fragen mit *utrum-an*, bloss *an* oder *ne*, seltener *ne-an*, *incertum-an*. Die älteste Form ist das Asyndeton, erhalten bis in die späteste Zeit, besonders in festen Formeln, bei drei Gliedern auch in der classischen Zeit normal, selbst in der Prosa z. B. *veni vidi vici*. In rednerischer Prosa und bei Dichtern sind asyndetische Doppelpaare nicht selten, wie bei Plautus *claudus caecus mutus mancus*; recht selten viergliedrige Asyndeta, wie bei Atilius *cape caede come conde*. — Was die Stellung der Glieder betrifft (S. 17), so steht in der Regel die vollere Form hinten, sei sie gewichtiger durch Silbenzahl, schwerere Endung, tönenderen Vocal (*a* am vollsten). Ausnahmen, besonders aus rhetorischen, logischen, metrischen Gründen, sind natürlich nicht selten. — Die Resultate für die Aussprache sind im Ganzen dürftig (S. 21): *au* = *o* war vulgär, nicht urban; unsicher ist die conjecturale Herstellung eines älteren *vo* für *ve* und *vu* bei Cicero und Tacitus z. B. *volvi et vorsari*, *voce voltuque*, da *v* allein schon hinreichend allitterirt; ebenso *lubido luxuria*, da auch *libet licet* vorkommt; das anlautende *h* zählt in manchen Wörtern bald mit, bald nicht z. B. *herbas et holera*, aber *olera olla legit*; statt *b* ist in alten Formeln bisweilen *du* einzusetzen z. B. *domi duellique*; in der Kaiserzeit allitterirt mitunter *v* mit *b*, dann auch wohl *b* geschrieben, z. B. *bona benia*; nie allitteriren *v* und *f*; dass *c* überall als *k* gilt, ist selbstverständlich. — Die Erscheinung der Allitteration war den alten Rhetoren und Grammatikern wohl bekannt, wurde aber nicht scharf von ähnlichen Erscheinungen gesondert (S. 25), wie es denn kein altlateinisches Wort dafür giebt: *allitteratio* stammt erst von dem Italiener Pontanus im 15. Jahrhundert. — Der Ursprung der Allitteration (S. 26) ist zunächst in der sacralen Sprache zu suchen, dann in der curialen und iudicialen; heimisch ist sie besonders in der Volkssprache, vor allem im Sprichwort geblieben; andrerseits spielt sie eine bedeutende Rolle in der Poesie, doch ist sie nie specifisch poetisch gewesen; eine neue Allitterationsbildung zeigt die christliche Litteratur. Dies führt zur Geschichte der Allitteration (S. 32). Sie hatte ihre Blüthezeit in der archaïschen Periode und nahm dann allmählich ab: Cicero hat noch ein paar neue Fälle geschaffen;

Quintilian und Tacitus standen ihr feindlich gegenüber; besser hielt sie sich in den Dichtern (Vergil, Ovid); neu belebt wurde sie durch Fronto, Apulejus, Tertullian. In den romanischen Sprachen ist nicht 1/10 der alten Formeln erhalten, was auffällig ist, da dieselben sich sonst an die Vulgärsprache anschliessen: Hauptursachen waren veränderte Aussprache des Anlauts, Aenderung der Bedeutung oder Untergang eines der Wörter. Andererseits finden sich unter den neuen Allitterationen einige, die altlateinisch gewesen sein können und vielleicht nur zufällig nicht erhalten sind. Vielfach ist die Allitteration durch Reimformeln verdrängt. — Seite 46 beginnt ein alphabetisches, mit Citaten versehenes Verzeichniss der altlateinischen Allitterationen, aus gelegentlichen Notizen bei Lectüre der Schriftsteller entstanden, daher nicht vollständig, aber doch recht reichhaltig. Die letzte Seite enthält Anmerkungen und Nachträge.

Die von Wölfflin ausgeschlossene Form der *figura etymologica* ist besonders behandelt in:

G. Landgraf, De figuris etymologicis linguae Latinae. Acta Seminarii Philol. Erlangensis. Vol. II, 1881, Deichert, S. 1—69. 8.

Vgl. die Anzeigen von Golling in der Zeitschrift f. d. östreich. Gymnasien, 1880, S. 843—845; von Thielmann in den Neuen Jahrb. f. Philol., CXXI, S. 774—776; von Dombart in den Blättern für das bayr. Gymnasialschulwesen, XVII, S. 180—184; auch im Philol. Anzeiger XI, S. 5—6.

Das Vorwort handelt von der Allitteration im Allgemeinen und der besonderen, hier zu betrachtenden Art, die als echt lateinisch, und zwar rhetorisch und feierlich bezeichnet wird. Sie blüht vor Allen bei Plautus, hält sich in der goldenen und silbernen Latinität auch in der Prosa, bei Cicero, Nepos, Sallust, Livius, Vellejus; feindlich ist ihr Tacitus, sehr geneigt Apulejus; überhaupt lebt sie in der christlichen Zeit neu auf, nicht ohne hebräischen und griechischen Einfluss, bei Tertullian, Augustin, in der Vulgata und Itala u. s. w.

Die Einleitung, § 1—2, S. 1—12, behandelt zuerst den Namen und allgemeinen Umfang dieser Art von Gleichklang: ein altlateinischer Name fehlt; der griechische *paronomasia* ist zu unbestimmt; der jetzt übliche stammt erst von Lobeck (de fig. etym. 1832, in den Paralipomena, S. 501—538), der auch zuerst mit Recht hervorgehoben hat, dass die Erscheinung weiter reicht, als das sogenannte »innere Object.« — Der Verfasser bestimmt dann den Begriff der *figura etymologica* dahin: es sei eine Verbindung zweier etymologisch verwandter Wörter, die, auch grammatisch eng verbunden, einen einzigen verstärkten Begriff bilden.« Als Bedingungen ergeben sich demnach: 1) etymologische Verwandtschaft; wo diese nur scheinbar ist, wie in *verbis verberare*, *dolum dolare*, *Creta discreta est*, liegt nur ein Wortspiel vor, eine »pseudoety-

mologische« Figur; 2) **grammatische Verbindung**, deren Grenzen freilich sehr verschieden gezogen sind: sehr weit bei Plautus, schon enger bei Lucilius, Lucrez, Catull, massvoll bei Cicero (fast nur Accus. und Ablat.), sehr eng bei Terenz, Horaz u. a. Letztere vermeiden die etymologische Figur nicht selten absichtlich, durch **Vertauschung** des einen Wortes mit einem andern weniger üblichen (*permutatio*) z. B. *facinus agere* (statt *facere*), *cautius vitare* (statt *cavere*); 3) **Einheitlichkeit des verstärkten Begriffs** z. B. *rex regum* »Oberkönig«; *voce vocare* »laut rufen.«

Die verschiedenen Fälle der etymologischen Figur werden dann in einer möglichst vollständigen **Beispielsammlung** in drei Capiteln vorgeführt, wieder mit einer Reihe von Unterabtheilungen, innerhalb deren die Beispiele alphabetisch geordnet sind. Angefügt ist jedesmal der Gebrauch der christlichen Latinität, besonders der Vulgata, bisweilen auch Einzelnes aus der *media Latinitas* und den romanischen Sprachen; ferner die dahin gehörigen pseudoetymologischen Formeln und Permutationen.

Capitel I, § 3 – 11, S. 12 – 34, behandelt die Verbindungen von **Substantiven mit Verben**: den etymologischen Accusativ (inneres oder verbales Object), mit und ohne Attribut, wie *vitam vivere*; *messem metere* (statt *facere*); *actiones per-agere* (die Präposition beeinträchtigt die Figur nicht); *facinus facere audax*, auch mit doppelter Figur *fortia facinora facere*; den etymologischen Ablativ, theils modal z. B. *curriculo currere*, *omni desiderio desiderare*, theils instrumental, wie *cantu canere*, *magnis auctibus augere*; andere Casus, selten, z. B. *eventus evenit*; *expers partis*; *fidei diffisus*; *ruri rurare*; auch sonst bei Adjectiven, und als Oxymoron z. B. *numero innumerabiles;* endlich mit Präpositionen, gleichfalls selten, wie *in aevum aeternare* (*aeternus* = **aeviternus*).

Capitel II, § 12 – 19, S. 34 – 56 giebt die Verbindungen zweier **Nomina oder zweier Verba**, und zwar 1) **zweier Substantiva in verschiedenem Casus** (Genitivattribut), wie *virium vi*, *regum maximus rector*, mit Ableitung *maximae moles molestiarum*, mit Begriffsnüance *exitiorum exitus*; oder **zweier Adjectiva**, theils genitivisch, wie *sanctus sanctorum*, theils in besonderen Formeln wie *amicus amico*, *solus solus* u. s. w. Vieles hiervon gehört eigentlich nach Cap. III, ein Beweis, dass die Eintheilung nicht ganz correct ist; 2) eines **Substantivs mit adjectivischem Attribut**, wie *amicissima amica*; *iusto iure; tranquilla quies*; negativ *concordia discors*; auch unecht, wie in *ingenium ingenuum*. *in mediis medullis*; 3) **zweier Verba**, wie *properare propero* (unecht *videre videor*); *cupiens cupere*; *sciendo scire*; *actum agere*, auch *rem actam agere*.

Capitel III, § 20 – 25, S. 57 – 67, bespricht die **etymologische Steigerung** (gradatio) und **Vergleichung** (comparatio) der Begriffe: **adverbiale** Steigerung, wie *belle bellus*, *omnino omnes*; *audeo audacissume*. auch **adjectivisch** *vivus vivo*; andere seltnere Arten, z. B. *miserrimus omnium miseriarum*; *pulchritudo pulchrorum omnium*; *optumorum optume*

u. s. w., wobei eine Uebersichtstabelle aller etymologischen Steigerungsformen gegeben wird (s. Cap. II); innere Vergleichung (*domestica*) z. B. *omni luce lucidior*; *stultior stulto*, seltner *stultissimo*; Vergleichung mit Heranziehung eines fremden Begriffs, wie *melle dulci dulcior* u. s. w.

S. 67—69 enthalten Anmerkungen und Ergänzungen.

Eine weitere Ergänzung zu den beiden eben betrachteten rhetorischen Figuren aus dem Gebiete des Gleichklangs im Anlaut bietet:

Wilh. Ebrard, Die Allitteration in der lateinischen Sprache. Programm der königl. bayrischen Studienanstalt zu Bayreuth, 1882, Peter, 64 S. 8.

Die kurze Einleitung (S. 1—8) bestimmt als Zweck des Verfassers, zunächst die allitterirenden Verbindungen ungleicher, syntaktisch nicht coordinirter Satztheile zu behandeln, aber mit Ausschluss der *figura etymologica*, also nur bei Wörtern verschiedener Ableitung, verschiedenen Stammes, demnach das von Wölfflin als »regel- und zügellos« bezeichnete Gebiet. Auch der Verfasser giebt zu, dass die Grenzen zwischen zufälliger und beabsichtigter Allitteration hier besonders schwer festzustellen sind, und dass der überaus grosse Reichthum derartiger Wendungen die systematische Zusammenfassung erschwert; aber er versucht doch mit Fleiss und Discretion die Aufgabe zu lösen, indem er lieber etwas zu viel aufnimmt und es dem Leser überlässt, das ihm zufällig Scheinende zu streichen. Ausserdem will er zu dem von Wölfflin behandelten Gebiete einige Nachträge liefern. Die gesammelten Beispiele sind vorzugsweise der älteren Periode der römischen Litteratur entnommen, jedoch besonders significante Fälle aus späteren Epochen, die sich gelegentlich darboten, insbesondere sprichwörtlich gebrauchte Redewendungen, nicht ausgeschlossen worden. Die Stellen sind innerhalb der einzelnen Gruppen alphabetisch geordnet, ohne Erläuterungen oder zusammenfassende Betrachtungen.

Capitel I, S. 9—46 behandelt demnach die allitterirenden Verbindungen ungleicher, nicht coordinirter Redetheile, und zwar A. von Nominibus, zunächst Substantiv und Attribut (besonders häufig bei Lucrez und Vergil), theils adjectivisch, wie *dulce decus* (sehr reich, 9 S.), theils genitivisch, wie *cornu copiae*, theils beides, wie *fallax fiducia formae* (16mal), theils nur unter zwei Attributen, wie *mundi mortalia templa* (7mal); dann sonstige Verbindungen nicht coordinirter Nomina (besonders sprichwörtlich): Subject und näheres Object, wie *fortes fortuna* (*adiuvat*); Subject und entfernteres Object, Abl. Instrum. u. s. w., wie *flamma fumo* (*proximast*); *sapienti sat*; *grus grege* (*concita volat*), *vindicta vita* (*iucundius*); näheres und entfernteres Object, wie *dolo dolorem* (*pellere*); eins der Nomina mit Präposition, wie *pro disco damnum*; *in vino veritas* (erst bei Erasmus S. 233); Substantiv und Adverb (nur vier Fälle), wie *muli mutuum* (*scabunt*); *occidit taurum torviter*; B. Verb und zu-

nächststehende Satztheile, und zwar: Verb und Subject oder prädicativer Nominativ oder Vocativ, wie *mortui non mordent*; *clara cluebant*; *quid me captas, carnufex?*; Verb und näheres Object oder dessen Attribut (reich, 6 Seiten), wie *cave canem!*; *dignam dis degere vitam*; Verb und Abl. Instrum. oder entfernteres Object oder Substantiv mit Präposition (3 Seiten), wie *ferro ferire*; *lapidi loqui* (Erasmus S. 154; bei Plaut. *lapides loqueris*); *cubare in cera*; Verb und Adverb, wie *penitus perire*; dreigliedrig, wie *dies diem docet*; *pecus piscibus pascit*; *malum male metuo*; *lins linquere lumina*; Infinitiv mit regierendem Wort, wie *adcurare addecet*; *dare damnas*; Adjectiv mit Rectum, wie *carie curiosior*; *studio stupidus*; C. Mehrgliedrige Allitteration (gar nicht selten), und zwar meist von zwei Wortpaaren, theils *a a b b*, wie *calidis candens ferrum fornacibus*, auch von dreien, wie *candens corpore taurus triviae lumine lunae*; theils *a b a b*, wie *amantium irae amoris integratiost*; theils *a b b a* (chiastisch), wie *venti prona premit vis*; theils *a a a a*, wie *rapta raptoris ramices rumpit*, auch mehrfach, wie *maior mihi moles*, *maius miscendumst malum* (der Ausdruck »mehrgliedrige« Allitteration ist incorrect S. 40 und 45 in weiterem und engerem Sinne gebraucht); D. Composita aus allitterirenden Wörtern (nur einige Proben), wie *largiloquus*; *virginisvendonides*.

Capitel II (S. 46—64) giebt eine Nachlese zu Wölfflin, und zwar A. Substantiva, auch Eigennamen, wie *Croeso Crassoque ditior* (8 S.); B. Adjectiva und Adverbia (4 S.); C. Verba (reicher Nachtrag, 6 Seiten), auch mehrgliedrig, wie *occurrere obstare obstringillare obigitare* u. s. w.

Eine andere rhetorische Figur endlich hat ihre eingehende Bearbeitung gefunden in:

Ed. Wölfflin, Die Gemination im Lateinischen. Sitzungsberichte der königl. bayrischen Akademie der Wissenschaften, philologisch-historische Classe, 1882, Heft 3, S. 422 – 491, München, Straub, 8.; auch im Separatabdruck.

Die Gemination (Doppelung) besteht in der rhetorischen Wiederholung desselben Wortes, und lässt sich in drei Bedeutungsnüancen im Lateinischen nachweisen:

1. Die affirmative (emphatische) Gemination, speciell rhetorisch, von den griechischen Autoren gewöhnlich ἀναδίπλωσις, von den römischen *conduplicatio*, *iteratio* u. s. w. genannt. Sie findet sich beim Substantiv besonders im Vocativ, dann im Nominativ, auch mit *inquam*; beim Pronomen Personale, Possessivum, besonders Demonstrativum, auch Interrogativum, und bei den negativen Indefiniten, wie *nemo*, *nihil*; beim Zahlworte *unus* (Verg. Aeneid. X, 691); im Verb am häufigsten beim Imperativ (entsprechend dem Gebrauch des Vocativs beim Nomen), seltener beim adhortativen und prohibitiven Conjunctiv; auch beim Indicativ, selbst mit *inquam*; endlich bei verschiedenen Indeclinabilien: Affirmations- und Negationspartikeln; Temporalpartikeln; Interjectionen.

2. Die plurativ-iterative Gemination (manches Semitische in Bibelübersetzung und Kirchenvätern), schon in der Wortbildung in zerstreuten Spuren vorkommend, wie *murmur*, *marmor*, *papilio*, *tintinnire*; auch im der Kindersprache, wie *papa*, *mamma*; ferner, grammatisch bedeutsam, im Pronomen Relativum, das verallgemeinerten Sinn erhält: *quisquis* (Kampf mit *quicunque*), dazu *quamquam* und die localen Adverbien *quoquo*, *quaqua;* auch *ubiubi* (später *ubi et ubi*), *undeunde* (selten), sowie (in modalen Gebrauch übergehend) *utut*; ferner *quantusquantus*, *quantulumquantulum*, *qualisqualis*, *qualiterqualiter* (juristisch), alle etwas schwerfällig; endlich *quotquot* (häufiger); bei Verben vereinzelt, wie *cadit et cadit* (Luxorius); öfter bei Comparativen: *magis magisque* und seine Varianten, *plus plusque*, *minus minusque* u. s. w.; *levius ac levius*; auffällig *grandis grandiorque* u. a.; bei Adverbien und Conjunctionen: *iterum iterumque*, *rursus rursus*, *aliter aliter* (auch *alii alii*), *semper semper*, *usque usque*, *etiam etiam*, *iam iam* u. s. w.; endlich *identidem*, *atque atque* (bei Ennius).

3. Die intensive Gemination, bei Adverbien und Adjectiven, wie *longe longeque* (Cicero; in der Umgangssprache wohl ohne *-que*); *procul procul*; *multo multoque*; *miser, a miser*; *liber liber sum*; *clare clare*; *nimium nimiumque* u. s. w.; ebenso werden *diu*, *penitus*, *sensim*, *valde* u. s. w. verdoppelt; in der Africitas findet sich auch Positiv und Superlativ verbunden: *bone et optime*; *in multis plurimisque.* Das *l. l.* der Inschriften aber heisst nicht *libenter libenter* oder dgl., sondern *lubens laetus.* — Diese Art der Gemination hat sich auch im italienischen Elativ *lungo lungo*, *piccolo piccolo* erhalten, wie sie andererseits auch indisch vorkommt z. B. *uparjupari.*

Ein vierter Abschnitt bespricht die keineswegs ganz seltene Triplication, wie *usque et usque et usque; alius et alius et alius*; ebenso dreifach *hodie*; Anreden wie *mi frater;* Ausrufe wie *Talassio*; Imperative wie *exi*, *i modo*, *vale*, *age*; später *sanctus* (christlich).

Die Gemination ist viel seltener bei den Griechen, und besonders die intensive geradezu ungriechisch; auch in der altrömischen Volkssprache scheint sie nicht sehr verbreitet gewesen zu sein und war wahrscheinlich nur asyndetisch üblich.

Jahresbericht über die italischen Sprachen, auch da Altlateinische und Etruskische, für das Jahr 188

Vom

Director Dr. W. Deecke

in Strassburg i. E.

Wenn auch seit dem letzten Jahresberichte über dies Gebiet erst ein Jahr verflossen ist, so lohnt es sich, bei dem verhältnissmässigen Reichthum der inzwischen erschienenen Litteratur, doch schon jetzt wieder der Mühe, Rundschau zu halten und die gemachten Fortschritte zu kennzeichnen. Einzelnes im letzten Bericht Uebergangene wird dabei nachgeholt werden.

Ich beginne mit:

Fr. Bücheler, Lexicon Italicum. Festschrift der Universität Bonn zu Kaisers Geburtstage 1881. Bonn, Georgi. XXX S. 4.

Die Schrift ist eine, nach Bücheler's Art, mit umfassendster Sachkenntniss, in virtuoser Knappheit ausgeführte alphabetische (*q* unter *k*) Zusammenstellung der den Italern gemeinsamen Wortstämme, als dieselben noch am Po und Apennin wohnten, vor der Weiterwanderung nach Mittel- und Unteritalien. Berücksichtigt sind das Umbrische, Oskische, Lateinische, Volskische, Marsische, Pälignische, Frentanische, Faliskische, auch die sabinischen Glossen, nicht das Etruskische. Der Vollständigkeit wegen ist auch manches Unsichere aufgeführt, dagegen, mit wenigen Ausnahmen, keine Eigennamen, theils wegen der Schwierigkeit ihrer Localisirung, da sie am meisten wandern und von Stamm zu Stamm, von Sprache in Sprache übergehen, theils aus Mangel an Platz.

Im Ganzen sind es 480 Nummern. Bei den Nominibus ist der Stamm z. B. *adbutratu*, *arva*, *asa*, *antagra* vorangestellt, bei den Verben die Wurzel oder der Stamm z. B. *ag-adveh-*, *fak-* (daneben *faki-*). Daran schliessen sich die Grundformen, so wie hin und wieder einige der wichtigsten Ableitungen in den verschiedenen Sprachen, ohne Belege. Die Bedeutung ist durch ein griechisches Wort angegeben, das oft auch die Verwandtschaft andeutet. Die Schrift enthält eine Menge neuer und

nteressanter Combinationen und Deutungen, natürlich auch nicht wenig weifelhaftes; aber sie ist ein unentbehrlicher Rathgeber für die betreffenden Studien und zeigt, welchen Fortschritt die Forschung in diesen ebieten in den letzten Jahren gemacht hat. Bréal's Mittheilung über ie Verstümmlung der oskischen Inschrift von Pietrabbondante (s. den or. Jahresber. III S. 239) ist erst später zur Kenntniss des Verfassers ekommen oder nicht anerkannt worden.

Fürs Altlateinische liegt ein grösseres Werk vor in:

Dr. Mich. Ring, Altlateinische Studien: Das Arvallied und die salischen Fragmente. — Zur Semasiologie der indogermanischen Stammbildung. — Beiträge zur Erklärung des *templum* von Piacenza. Pressburg und Leipzig, Steiner, 1882, 144 S. 8.

Der Verfasser, Professor an der Königl. Akademie in Pressburg, teht auf der Höhe der modernen vergleichenden Sprachwissenschaft, ist is in die äussersten Consequenzen der junggrammatischen Schule vorgerungen und verräth reiche und tiefe Studien, wie einen ausserordentchen Scharfsinn, aber doch zeigt das merkwürdige Buch, auf welche bwege selbst die scheinbar peinlichste Detailforschung gerathen kann, enn scharfe Selbstzügelung einer kühnen Phantasie und strengste krische Vorsicht fehlen. So wie die Schrift vorliegt, kann sie, trotz einelner guter Bemerkungen, bei aller Genialität, nicht als eine wirkliche 'örderung der betreffenden Studien betrachtet werden. Doch wird der utor, bei grösserer Selbstbeherrschung und Ruhe, sicher noch Bedeundes leisten können.

Die semasiologischen und mythischen Beiträge sind theils in die etrachtung der Inschrifttexte eingeflochten, theils als Excurse beigefügt, as die Uebersicht erschwert, die schon ohnedies durch den Mangel ines Inhaltsverzeichnisses und Indexes nicht leicht gemacht ist. Voran eht eine Betrachtung der letzten Zeile der Fuciner Bronze und des öpfchens vom Quirinal (s. Jahresber. für 1878, Abth. III, S. 3, und für 879–81, S. 232ff.).

In jener (S. 1–2) stellt Ring einen Saturnier her:

doivom átoi érpattía-pró l(egió)nibus Mártses

nd deutet die dunkle aus dem zweiten und dritten Wort bestehende ruppe als »zur Aufnahme mit untergebreiteter flacher Hand«, indem in *(h)ātōi* den Dativ eines weiblichen Substantivs **hātu-s* »Aufnahme« eht, verwandt mit umbr. *hatu* »sumito« (nach Bücheler aus **haf-tu*, *htu*, zu lat. *hab-ēre*), in *(h)erpattia* das dazu gehörende Attribut, zummengesetzt aus *her* »Hand« (altlat. *hīr*) und *pattia* aus **patn-ija* zu t. *pand-ĕre* (vgl. die Anzeige des Aufsatzes von Thurneysen über *dn*, , *cn*, im Jahresber. über lat. Grammatik).

Die Inschrift des Quirinaltöpfchens gliedert Ring in vier Sarnier, als Wechselgespräch der drei Oeffnungen des Gefässes (*a*, *b*, *c*):

a) *Jové Sat(úrnōs) deívōs-qōī méd mítat?*
b) *Neí ted éndo cósmis-vírco sjéd ásted,*
c) *Noísi Ope Toíteslāī-pácarí vóïs.*

a) *Dveno(s) méd fecéd en mánom*- { *b*) *c*)

b) *eínom dzé noíne*
c) *méd manó státod.*

Die erste Zeile wird eigenthümlich übersetzt: »Dem *Jov(o)s* und den beiden *Saturni* (!), den *Djāūs*-Söhnen, wer (weibl.) soll mich (am Novendial) hinstellen?« *Saturnōs deivōs* soll nämlich ein aus dem Pluraldativ differenzirter Dualdativ sein, und unter den beiden *Saturni* werden *Satrius* und *Saturnus* verstanden, wie denn der Verfasser eine ähnliche Dualität bei einer Reihe von italischen Götternamen durchführt. Beide, *Satrius* und *Saturnus*, verhalten sich ferner, nach dem Princip der sacralen Onomatologie, zum *Jov(o)s Satur* (oder *Mars Satur*), wie erster und zweiter Sohn zum Vater; in der rituellen Praxis aber sind alle drei Götter vielmehr Brüder, da *Satur* als Lare, als »Hammel«, keine Nachkommen haben kann. — Die übrigen Zeilen scheint der Verfasser wesentlich nach Dressel-Bücheler zu deuten, doch *cosmis* wohl mit Jordan als *comis*, aber in eigenthümlicher Bedeutung, da er übersetzt: »Keine Jungfrau, soll sie unter den reinen sein.« — Zur letzten Zeile bemerkt er, dass *dvenos* (*bonus*) der »Gute« als »Spender« ist, *manus* als »Todter.«

Für das Arvallied (S. 4 — 50) nimmt der Verfasser den Bormann'schen Text ganz unverändert an, indem er Alles, was Andern Fehler und Nachlässigkeit eines unkundigen Steinhauers zu sein scheint, als Schwächung und Zusammenziehung in Folge des Druckaccents beim wiederholten schnelleren emphatischen Absingen betrachtet z. B. *sajisja* aus *sáli sta*; *fufere* aus *furére* u. s. w. Nur der Wechsel von *-ēs* und *-īs* in *pleóres*, *-ris* ist irrationell. Metrisch sind es theils halbe, theils ganze Saturnier, so dass die jedesmal erste Zeile so zu accentuiren ist:

enós lasés juváte
nevé luaérve marmá sins íncurrére in pleóres
satúr furére mars límen sáli stá bérber
sémunís altérnei ádvocapít cúnctos
énós marmór juváto
triúmpe triúmpe triúmpe tríumpé triúmpe.

Die aus zerstreuten Stellen zu sammelnde Uebersetzung lautet:

»Der Grossmutter Enkel (Laren), helft!«

»Wolle nicht überschwemmend, *Marmūr Sērns*, wieder einbrechen in die Inundationsgebiete!«

»Gott (Grossvater) Erde, zweiter Sohn des *Φήρ*, Schlammgott

Mars), Enkel des Urschlamms, Gott (Grossvater) Boden, setze Dich
teh trocken)!«

»Die Semonensöhne, einen von beiden mit dem andern von beiden
rbunden, wird er (der Chorführer) anrufen!«

Das Wort *triumpe* soll heissen »drei verbindend.«

Wie dies Alles herauskommt, das lese man in dem Buche selbst
ch: hier würde die Auseinandersetzung zu weit führen.

Die salischen Fragmente (S. 50ff.) werden so hergestellt (S. 61,
was abweichend S. 108):

> *1*) *Cóze ulòd òriesó — òmnijá vérði*
> *'Adpatla cò èmisíe — làncusí Jánès*
> *Cérus es dunus jànus vèvetús — pōmelios éum récùm*
> * *Mámūrijè Vètūríe — Mamūrí Vétrès.*
>
> *2*) *Dívomemptà cántè — deōm deŏ(m) súpplacántè*
> * *Mámūrijè Vétrès — Màmūri Vetúrès.*
>
> *3*) *Críne tonás Leucèsíe — praétèt tremóntè*
> *Quòti tibé tetìnníed — hescùm tonárèm*
> * *Dijovís Leucèsíe — Dívès Lūcétès.*

Gedeutet wird dies wunderliche Altlatein (mit Weglassung des Re-
ins):

1) »An welchem Tage wirst Du dorther dich aufmachen, überall
hender Frühlingsgott?«

»An welchem (Tage) wirst Du gastlich aufgenommen werden bei
ı zwei breiten Schüsseln, *Jannius*?«

»Du bist der gute Volksführer, Gekrönter, bestmöglicher der guten
nige.«

2) »Die gastliche Aufnahme der *Deus*-Söhne sollen die da be-
gen!«

»Den Vater der *Deus*-Söhne sollen die dort kniefällig empfangen!«

3) »Noch bevor Du donnerst, *Leucesius*, zittern die da vor Dir.«

»Jeder hält Dir entgegengestreckt die flehende Hand, die donner-
chwörende.«

Im Refrain wird *Mamurius* gedeutet als der »Erdwassergott«; *Vé-*
· als der »kältehaltige Feuerwind«, dagegen *Veturī* als die »laue Luft.«
-ét(t)ios enthält nach Ring den Begriff von »Finsterniss, Donner, Kälte.«

Ein semasiologischer Excurs (S. 12ff.) zerlegt die stammbilden-
ı Elemente in zwei Gruppen, so dass *ī* (*jo*), *r*, *s* (*so*) den einen be-
:hnen sollen; *n* (*no*), *t*, (*to*), *d* (*do*), *ū*, *ā* (Nebenform lat. *en*, aus *n̥*),
āti (= *n̥* + *t*) den andern. Der letztern Gruppe gehören auch die
seformen auf *-ólo*, *-élo*, *-óllo*, *-éllo*, *-édo*, *-éro*, *-énno*, *-érno* an, entstan-
ı aus der Grundform *-édo* oder mit Häufung der Suffixe *-édno*, auch
›, *-ódno*, mit langem *d* aus *zd*. Die so zu erschliessenden Bildungen

auf *-ózdo* u. s. w. nun sind Hypostasen von Genitiven, welche die secundären Formen zu den genitivischen (und nominalen) Bildungen auf *-ózjo* (*-ósjo*) sind. So z. B. lautete einst vom Nominativ *écvos* »Pferd« der einfache Genitiv *crózo*, und *crézo*, nominal gebraucht »Junges vom Pferde«; von den abgeleiteten Genitiven lautete der eine, mit *i* erweiterte: *crózjo*, *crézjo* »das eine Junge vom Pferde«, der andere, mit einem Dental erweiterte: *crózdo*, *crézdo* »das andre Junge vom Pferde«, oder mit pronominal-suffixaler Häufung *crózdno*, *crézdno* u. s. w. (= *pullus?*). — In wesentlich analoger Weise wird folgende Stammtafel der latinischen Landesgötter construirt (S. 32):

1. *Hēlitōn*
|
2. *Hēlius*

3. *Sālius* — * *Salt* — 4. * *Hēlitus*

5. *Lātius* — 6. *Latinus*

Eine ähnliche Untersuchung ergiebt die Namentafel (ebdt.):

Rózmos (*Rōmus*)

Rĕsmōs(o) = *Remus* — *Rōzmódno* = *Rōmulus*

Hierbei ist *rózmos* contaminirt aus *rézmòs* und der Svaritaform *rôzm*, Genit. *rŏzmós*; letzterer entspricht das deutsche *ram*, Genit. *rammes* »Schafbock«. — »Ueber die Stellung der zwei Schafbocksöhne *Remus* und *Romulus*«, fügt der Verfasser hinzu, »im italischen Göttersystem ist nichts ermittelt. Sicher war es keine Metempsychose, wenn *Romulus* »der andere Sohn des Schafbockes« zum Laren, zum »Hammel« wurde.«

Der Excurs über das *templum* von Piacenza, das sich mittlerweile als Leber enthüllt hat (s. den letzten Jahresber. III S. 244), findet sich S. 122ff. (zu S. 98). Das Templumschema (S. 128 — 129) mit seinen 16 Regionen wird von Ring in vier, aber ungleiche, Theile zerlegt, nach den vier Weltgegenden und Elementen: von ihnen entspricht der Westen (Reg. 12—15) der Erde; die übrigen drei gehören dem Naturverlaufe des Jahres an, dem planetarischen Himmel, und zwar ist der Norden (Reg. 16 — 3), der Ursitz der Kälte (Luft), das Gebiet des Winters (Januar bis April); der Osten (Reg. 4 — 8), der Ursitz des Feuers, das Gebiet des Sommers (Mai bis September); der Süden (Reg. 9 — 11), der Ursitz des Wassers, das Gebiet des Herbstes (October bis December). Dass hier gewisse richtige Speculationen zu Grunde liegen, will ich nicht bestreiten, wenn auch die Ausführung im Einzelnen wieder viele Bedenken erregt. So gehen z. B. die mystischen Deutungen mit den obligaten kühnen Etymologien wieder über alles Maass hinaus.

Die oben erwähnte Töpfcheninschrift vom Quirinal ist ferner eigenthümlich neu behandelt in:

Michel Bréal, L'inscription de Duenos. Mélanges d'Archéologie et d'Histoire, publiés par l'École française de Rome. Auch besonders gedruckt: Rome, Imprimerie de la Paix, 1882, 8., 24 S. mit 1 Tafel.

Bréal liest folgendermassen:

I. *ioveis at deivos qoi med mitat, nei ted endo, cosmisu irco, sied.*
II. *asted nois, io peto, ites iai, pacari vois.*
III. *duenos med feced en manom; einom duenoi ne med malo statod.*

Dies deutet er:

Jupiter aut deus, cui me mittat (iste), ne te endo, commissi ergo, sit. Ast te nobis, eo penso, λιταῖς iis, pacari velis. Duenus me fecit in bonum; nunc Dueno ne me malo sistito.

Im Einzelnen rechtfertigt er: *Joveis* als Nominativ durch *aedilēs, ignīs*; *at* = *aut* durch lat. *Ma(u)rs, a(vi)gnus, a(b)sportare, a(u)xe* (siehe Festus, S. 25 Mü.), *La(u)rentia, Fatua* neben *Fauna* u. s. w.; umbr. *fatom* (zu *faveo*), *ahtu* = *autem* (der Graveur hatte übrigens ursprünglich *a* eingeritzt und dies dann verbessert). *Cosmisu(s)* ist Genitiv der vierten Declination, vgl. *senatu* (C. I. L. I, 1166), auch neutral *genu, cornu* u. s. w., mit der Bedeutung »*manquement aux cérémonies funèbres, délit contre le rituel*«; *ted endo* ist = *entre tes mains* (Gell. V, 19 *patri endo*); *vois* ist Conjunctiv, aus **volis*, **volies*, älteren Formen für *velis*; vgl. wegen Ausfall des *l* vor *i* auf Inschriften *Corneius, Aureia, fiae* u. s. w.; *nois* ist = *nobis*, durch die Mittelform **nohis*, vgl. noch weiter contrahirt *nis* Fest. S. 47); *petum* für **pentum* ist älter als *pensum*, vgl. umbr. *upetu, peter*, weshalb vielleicht *io͡opeto* zu lesen ist; die Bedeutung von *pensum* ist hier »*don, offrande.*« In *itais* ist das zu *j* erweichte *l* wieder vor *i* abgefallen, aber hier im Anlaut, wie in griech (λ)εἴβω, (λ)ιχμᾶν, ähnlich umbr. *vucu* = *lucus*; der volle Stamm ist erhalten in lat. *litare. Feced* ist hier = *sacrificavit*; *en manom* = *in bonum*, neutral »*pour son repos, pour son salut*« (bei dieser Gelegenheit wird lat. *mane* = *de bonne heure* erklärt); in *Duenoi* ist der alte Dativ erhalten, neben dem schon verstümmelten *malo(i)*; der Sinn der Schlussformel ist »*ne me prends pas en mauvaise part pour D., ne me reçois pas à mal*«, eine *deprecatio.* — Auch diese Lesung und Deutung tritt, wie die Osthoff'sche, durch Künstlichkeit und Willkür gegen die Dressel-Bücheler'sche zurück.

Vorausgeschickt ist von Bréal erst eine Beschreibung des Gefässes, dann der dreitheiligen Inschrift selbst (s. Jordan), endlich der Buchstabenformen. Den Schluss bildet eine Berechnung des Alters der Inschrift, die auf 300 v. Chr. fixirt wird, also später, als man bisher annahm.

Eine ausführliche Anzeige des Dressel-Bücheler'schen Aufsatzes mit wesentlicher Wiedergabe desselben im Deutschen findet sich von

P. K. in T. im Correspondenzblatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs, Bd. XXVIII (1881), S. 104—109.

Eine von der bisherigen kaum weniger, als diejenige Ring's, abweichende Lesung und Deutung des Arvalliedes giebt:

Georges Édon, Études paléographiques. Restitution et nouvelle interprétation du chant dit des frères Arvales. Extrait de l'ouvrage intitulé: Écriture et prononciation du latin savant et du latin populaire. Paris, Belin, 1882, 40 S. 8. mit 3 Tafeln.

Das ganze Werk, von 302 S. mit 9 Tafeln, ist mir noch nicht zugänglich geworden.

Dieser Auszug über das Arvallied geht von der Hypothese aus, dass der Steinmetz, der 218 n. Chr. das erhaltene Denkmal arbeitete, eine in vulgärer Schrift (cursiv) geschriebene Vorlage vor sich hatte, in der er eine Reihe Zeichen, wegen zu grosser Aehnlichkeit mit andern, aus Mangel an Kenntniss der Cursivschrift und an Verständniss des Textes, falsch las, so dass Irrthümer entstanden, die den ganzen Sinn entstellten. Auch einige der für den praktischen Gebrauch in den Gesangtext gemengten rituellen Vorschriften hat er missverständlich in seinen Text mit aufgenommen (s. die Bemerkung von Bréal im letzten Jahresber. III, S. 236). Die Möglichkeit der gemuthmassten Verlesungen des Steinhauers wird durch die Tafeln nachgewiesen, welche die betreffenden Stellen in Cursivschrift enthalten.

Der so von Édon hergestellte Text lautet (S. 32):

E! nos, Lases, iuvate!
Hi mi lua fave; Marmar, serp, incure se!
Inde foris satur fuce, Remars; limen sali!
(*stabe aversi*)
Manis paterni, abvolate!
(*conctes*)
E! nos, Marmor, iuvato!
Triumpe!

Das soll heissen:

O! nos, Lares, iuvate!
His mihi luam fabis; Umbra, serpe,
incurre iis!
Inde foras satur fuge, Lemur; limen sali!
(*stabit aversim*)
Manes paterni, avolate!
(*cuncti*)
O! nos, Umbra, iuvato.

Zu Grunde gelegt ist die von Ovid in den Fasti V, 436—444 geschilderte Lemurenbeschwörung durch ein Bohnenopfer. Die Formel

sind als sehr verstümmelt angenommen, durch Abfall von *s* (dabei mehrfach vorhergehendes ī zu *e*), *m*, *t*, *e*, Contraction (*mī* = *mihi*) u. s. w.; auffällig ist (für so späte Zeit!) die Schreibung *fuce*; *foris* in der Bedeutung von *foras*; *aversim* u. s. w.

In der metrischen Construction schliesst sich der Verfasser an Havet an und statuirt zwei halbe und zwei ganze saturnische Hexameter und einen Tetrameter, alle mit Anakrusis; *triumpe* bleibt ausserhalb des Metrums. Also:

1. *E!* || *nos, La|ses, iu|vate!*| Trimeter
2. *Hi||mi lu|a fa|ve; Mar|mar, serp| incu|rē se!*| } Hexameter
3. *In||dē fo|ris sa|tur fu|cē, Re|mars; li|mĕn sāli!*| } Hexameter
4. *Ma||nis pa|ternei*, | *abvo|late!*| Tetrameter
5. *E!* || *nos, Mar|mor, iu|vato!*| Trimeter.

Wie man sieht, sind dabei einige Dehnungen (*incurē*, *indē*, *fucē*) und eine Correption (*limĕn sāli*) nöthig.

Beiträge zum Altlateinischen hat ferner geliefert:

H. Jordan, Vindiciae sermonis Latini antiquissimi. Index lectionum. Königsberg, Ostern 1882, Hartung. 20 S. 4.

I. Nachtrag zur Dvenosinschrift, gegen Osthoff (s. den letzten Jahresber. III, S. 233 ff.). Es werden einige weitere Belege für die Entfernung der Frauen beim Opfer beigebracht: Fest. S. 82 *s. v. exesto*; Cato r. r. 83.

II. Bei Liv. I, 32 ist Madvig's Conjectur *causa* für *causarum* abzuweisen, da *condicere* mit dem Genitiv seine Analogie findet im oskischen *manim aserum eizazunc egmazum* (t. Bant. 23) = *manum inicere* (eig. *adserere*) *earum rerum*; weniger genau passt *damni infecti promittere* (Cicero Topic. 4). — In der Inschrift von Luceria Ephem. epigr. II, S. 205 ist *pru medicatud* = *pro iudicato*. — Zu der auffälligen Bezeichnung in der Inschrift der *porticus Octaviae: Cornelia Africani f(ilia) Gracchorum* wird aus Val. Max. VI, 7, 1 *mater Corneliae Gracchorum* beigebracht. — Im Brief der Cornelia ist *eirae* oder *irae* statt *ei rei* zu lesen, *desistere* hinter *molestiis* zu tilgen.

III. Der präpositionale Gebrauch von *absente* und *praesente* mit Plural hält sich bis kurz vor Cicero; ähnlich *astante civibus suis* (C. I. L. V, 895); italienisch *durante*, *mediante*, *non ostante*, auf altem vulgärlateinischem Gebrauch ruhend. — Ebenso stützt sich die Verwendung von italienisch *fino*, alt *fine*, als Präposition nicht nur auf mittellateinischen, sondern auch auf archaischlateinischen Usus; vgl. Cato r. r. 21; 28; 113; 149 *qua fini*, *radicibus fini*, *ansarum infimarum fini* u. s. w.; Plaut. Men. *osse fini*. — Aehnlich dem *qua fini* ist *qua tenus*, *quatenus*, auch *quatinus* = *quoniam*; s. Plaut. Bacch. 168 *istac tenus*; aber auch 793 *intendi tenus* (als absolutes Adverb); mit Genitiv findet sich *tenus* nur beim Plural

(entgegenstehende Stellen sind zu bessern). Eine eigenthümliche Nebenform ist *quatenoc* (Fest. 258b 32), vgl. *quandoc* (ebdt. 4; aus den XII tb.) = *quando-que* (Paul. Fest. 259, 3 u. 7); also auch wohl jenes = *qua-ten-o-que?*, s. *donique, donec*.

IV. Zur Etymologie von *elogium*, entlehnt aus ἐλεγεῖον durch die Mittelstufen **elogēum*, **elogīum*; vgl. wegen des volksthümlichen Uebergangs von *e* in *o*: *sacrilogos* (C. I. L. VI, 9659); *veneria* (*sortiloca*) *voc* (ebdt. VIII, 6181); Cod. Monac. Porphyr. schol. zu Horaz Sat. I, 6, 114 *sortilogos* (= *divinos*).

Fr. Bücheler, Altes Latein. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXVII (1882), S. 516—530.

Fortsetzung der im letzten Jahresb. III, S. 233 erwähnten Aufsätze.

IV. Zum Dialect von Anagnia: *samentum* aus **sagmentum*, s. *sagmen*; die Interjection *butubatta*, wohl eigentlich von der Todtenklage, vgl. *buteo, butit, bubo* u. s. w.

V. Volksthümliche, in's Romanische übergegangene altlateinische Ausdrücke (Plaut., Lucil., Petr., Pers.): *cordolium* (Plaut.); *pantex*; *agīna* und Ableitungen (vgl. *exigere*); **pertusium*; *obturare* (*re-*, **ad-turare*); *melca*; *caseus*; *forma* und *formaticus*; *gomiae* oder *gumiae* (Lucil.), vgl. umbr. *si gomia* = *sus praegnans*; *aqualiculus*; *demagis* (Lucil.), vgl. *deminus*.

VI. Schwund des *n*, besonders im Niederlatein: vor *s* (erleichtert durch die Dehnung des Vocals), vor Gutturalen (erleichtert durch die gutturale Affection) z. B. *li(n)gula, polli(n)ctor, coniu(n)x* u. s. w.; vor *t* z. B. *dedro(n)t, praegna(n)tis, Tare(n)tinas, mere(n)ti*; seltener vor *d* z. B. *secu(n)do, kale(n)das, ma(n)do*; ja auch umgekehrt assimilirt sich nicht selten das *d*, so dass *nn* entsteht. Andrerseits dringt der Nasal unorganisch z. B. aus dem Präsens in's Perfect und Particip Perf., wie in *minxi, nanctus, tunsi*. Dadurch entsteht z. B. Vermengung der Formen von *tundo* und *tondeo*. In Verg. Catal. 10 (8) ist *attodisse* für *attondisse* herzustellen.

VII. Nach *pōtus* oder *pūtus* »klein« [Verg. Catal. 7 (9)], wozu das Deminutiv *pūtillus*, ist in den Varronischen Sat. fr. 568 wohl *putillos* für *pusillos* herzustellen; vgl. noch Plaut. Bacch. *poticio* »Jüngelchen«.

Eine kleine altlateinische Gefässinschrift aus Ardea: *eqo k anaies* bespricht Barnabei im Bull. 1882, S. 97 ff., hinweisend auf *eco · c · antonios* und *proqilia* (Ann. 1880, S. 301 und 179).

Aus dem Gebiete der übrigen altitalischen Sprachen ist zunächst zu erwähnen:

H. Jordan, Quaestiones Umbricae, cum appendicula praetermissorum. Index lectionum. Königsberg, Herbst 1882, Hartung. 30 S. 4.

I. *de titulo Cuprae matris* (aus Fossato di Vico; vgl. Corssen in Kuhn's Zeitschr. XX, 81 ff.). Diese Inschrift wird so hergestellt und gedeutet:

cubrar · matrer · bio · eso
oseto · cisterno · n · c · ΨV
IIII
su · maronato
u · l · varie · t · c · fulonie

uprae matris sacrum. hoc opertum doliolum n(ummos) c(ontinet) LVIIII.
cura magistratuum Vibi L. f. Varii, Titi C. f. Fullonii«.

Im Einzelnen wird *bio(m)* = *pium* gedeutet, eigentlich *deorum pro-um*; vgl. die griechisch-lucanische Inschrift bei Zwetajeff Syll. 144 *πιω (ω?) εχο*; sowie die Inschrift von Pratola (Bull. 1877, S. 182):

Vibis . . .] medix· aticus . .?
esam] biam· locatin . .?
P. Sadries T.
V. Popdis T.
[coisattens?]

aticus vielleicht zu *at(t)os*, *at(t)a* u. s. w. gehört. — Das Particip *oseto* »mit Deckel versehen«, dem Sinne nach = *operta*. — Wie in *bio* fehlt schliessende *m* auch in *maronato*; *su* ist = *sub* (assimilirt *sum?*).

Angelehnt an diese Untersuchung ist die Betrachtung einiger an-er lateinisch-umbrischer und umbrischer Inschriften.

Inschriften von *Ilci* bei *Tuder* (Fiorelli, Notizie, 1881, S. 21—22):

1. *Quieta· Aties | Pieridis | ministra· Bonedie | proma· posit· d· d·*

rin die *Bona Dea* wohl wesentlich identisch mit der *Cupra* ist, da *cu-* sabinisch »gut« geheissen haben soll; *proma* ist die *ministra supel-ili deae*, vgl. *promus*; *posit* ist = *posiit* aus *posīvit*.

2. *Septimia· Galla· | Alennia· Sabina | Petronia· Tertulla | Bona·* ae. An beiden Seiten in der Mitte *D . . . . D.*

Auffällig ist der Dativ *Bona* neben 1.

Die Inschrift von *Bastia* (Fabr. 81):

ager emps et | termnas oht(retie) c· u· uistinie ner· t· babr | maronatei *· ner· propartie | t· u· uoisiener | sacre stahu*

»ager emptus et terminatus auctoritate Gai Vibii filii Vistinii, Neronis i filii Babrii, maronatu Voisii Neronis filii Propartii, Titi Vibii filii Voi-ii. sacer (oder *sacrum*) *sto«.*

Inschrift von *Assisi* (C. I. L. I, 1412):

[Post. Mimesius C. f. T. Mimesius Sert. (?) f.] Ner. Capidas C. f. f.] | Ner. Babrius T. f. C. Capidas T. f. C. n. V. Vo[isienus T. f. ma-es | murum ab fornice ad circum et fornicem cister[naque d. s. s. faciun-n coiravere].

Es sind 6 Männer; *d. s. s.* ist = *de senatus sententia.*

II. *de lege lucari Spoletina* (s. den letzten Jahresber. III, S. 233). Jordan setzt den Text so fest:

I. *honce · loucom*
nequsuiolatod
neque · exvehito · neq|ue
exferto · quod · louc|i
siet · neque · cedito
nesei · quo · die · res · de|ina
anua · fiet · eod · die
quod · reidinae · cau[s]|a
[f]iat · sine · dolo · ced|re
[l]icetod · seiquis

II. *uiolasit · ioue · bou|id*
piaclum · datod
seiquis · scies
uiolasit · dolo · mal|o
iouei · bouid · piaclu|m
datod · et · a · CCC
moltai · suntod
eius · piacli
moltaique · dicator
exactioest

Die Ergänzungen der fehlenden oder verstümmelten Buchstaben (letztere sind unterstrichen) sind sicher; ausserdem ist *dicator[ei]* zu ergänzen und am Schlusse *est[od]*; der Rest des *s* sieht wie derjenige eines *c* aus. Zweifelnd vermuthet Jordan *quod die*. Das abgekürzte *a·* ist natürlich zu *a(sses)* zu ergänzen. Die Synkopen sind nicht speciell umbrisch, sondern rustican, ebenso *scies*, *dina* u. s. w. (ich vermuthe, dass, ebenso wie das *s* von *causa*, auch das *v* von *devina* und das *e* von *cedere* nur des Randes wegen ausgefallen sind). Auch das *neque-neque* statt *neve-neve* ist kaum umbrisch; specifisch lateinisch aber sind *louc-*, *ex-*, *nesei*; *dicator* = *curator* ist mit *dicatio* zu verbinden. Die einfache Schreibung der Doppelconsonanz (*anua*, *uiolasit*) fixirt das Denkmal vor Ennius und Cato, die Synkope des *u* in *piaclum* nach 260 v. Chr.

In der Inschrift C. I. L. VI, 357 [*Iunon*]*e Loucinai* | [*Diouis c*]*astud facitud* ist das letzte Wort nicht Imperativ, sondern Particip = *factu* und der Schluss als Abl. absolutus zu erklären = *postquam Iovis castum* (= *sacrum*) *factum est*. – Zu verwerfen ist auch der Imperativ *proiecitad* in der Inschrift Eph. epigr. II, S. 206; eher erklären sich ebendort *fundatid*, *parentatid* mit *i* aus *u*; vgl. oskisch *castrid* = *-ud*.

Die *Appendicula* enthält:

I. *sortilogus* (Inschrift von Pompeji, in Fiorelli's Notizie 1880, S. 185); s. oben S. 372 über *elogium*.

II. Das Wort *oboos · memoriae* in der Inschrift Eph. epigr. IV, 483, vielleicht Name eines Monuments, erinnert an die Gl. Vulcanii: *obua· ἄμβιξ ἐν ᾧ τοῖς νεκροῖς σπένδουσι*; ferner an Nonius: *obba· poculi genus, quod nunc ubba dicitur*; vgl. *obbas Calenas* (aus Varro); aber Persius Sat. V, 147 *obba sessilis*; Tertull. Apol. 12 *obba* u. s. w. Das Wort ist demnach lateinisch oder oskisch (aus *ŏb-va?*).

III. Nachträge zu den Namen auf *-sius* (s. Jordan, Krit. Beitr. S. 111, und den letzten Jahresber. über lat. Gramm. III, S. 190): *Agrasius, Curtisius, Minisius, Munisius, Velasius, Vinnisius, Numisios, Volusios.* Es liessen sich noch mehr anführen.

Fr. Bücheler, Oskisch und Pälignisch. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XXXVII, S. 643—644, mit Note.

I. Inschrift von Pompeji (Mau im Bull. 1882, S. 189; ergänzt ebdt. S. 205), vierzeilig:

O Kamp[aniís Mr. kva]isstur kombenni[eís tanginud] Apelluneís eítiu[vad ekuk pestlom aam]an[affed ísídu profatted.

Zu vergleichen ist aus der Mamertiner Inschrift Ἀππελλουνηι.

II. Goldring von *Aesernia* (Dressel, Deutsche Literaturzeitung, 1882, S. 1132), dreizeilig:

Stenis· Kalaviis· | *Anagtiai· Diíviiai·* | *dunum· deded·*

Auffällig ist das vereinzelte *í*. Der Name der Göttin erinnert an die marsische *Angitia*; *diíviia* an's umbrische *deveia*; vielleicht ist lat. *dius* aus **divius* entstanden; vgl. noch *Romule dīe, dīa Camilla.*

III. Inschrift von Corfinium (de Nino im Bull. 1882, S. 190), zweizeilig:

saluta · scaifia · u ¦ *anceta · cerri*

Dadurch ist der Vorname *Saluta* auch für die Inschrift Rh. Mus. XXXIII, S. 277 Anm. gesichert (nicht *Salvia*); *u·* ist = *Vibies*; *anceta* wird »*famulata*« = *sacerdos* sein, vgl. *anculi* (*di*), *ancilla* u. s. w.; *Cerri* ist = *Cereri*, oskisch *Kerrí* (also *Cerr-* nicht identisch mit *Cerf-*).

Auch diesmal wieder schliesse ich an die italischen Sprachen das Etruskische an, wenn gleich das Maass der inneren Zusammengehörigkeit noch nicht genügend bestimmt ist. Ich habe mich in meiner letzten Arbeit (s. den letzten Jahresber. III, S. 244) dafür entschieden, wie einst Corssen, den Grundstock des Etruskischen als indogermanisch-italisch zu betrachten und nur eine starke Beimischung von Fremdem anzuerkennen. Mein Mitforscher Pauli umgekehrt hält an der gänzlichen Fremdartigkeit des Etruskischen fest und nimmt nur starke Entlehnun-

gen und Beeinflussungen aus dem Italischen an. So gesteht er die Entlehnung des ganzen Namensystems, formell wie materiell, zu, mit den männlichen Endungen *-e(s)*, *-ie(s)*, *-u(n)* u. s. w., den weiblichen *-a* und *-ia*, so dass die grosse Masse des uns erhaltenen etruskischen Sprachmaterials anerkanntermassen aus dem Italischen stammt. Entlehnt sind ferner nach Pauli eine Reihe Götternamen, Verwandtschaftsnamen, Aemternamen, sonstige Appellativa, wie z. B. *cela* = *cella*; das Verb *sta*; die Conjunction *-c* »und« u. s. w.; Anderes wird nur künstlich vom Italischen losgerissen oder umgedeutet, wie *ais-ar* »deus«, *atr-* »domus«, *tiv* »luna«; das Deminutivsuffix *-le*, wbl. *-la* u. s. w. Mir ist allmählich das Gebiet des als entlehnt Anzunehmenden zu gross geworden, als dass ich mich bei diesem bequemen Auswege länger hätte beruhigen können. Dazu kommt, dass eine Reihe bis vor Kurzem wildfremd scheinender Wörter sich in den letzten Jahren, zum Theil gerade durch Pauli's Scharfsinn, als nur mit Hülfe des Italischen erklärbar ausgewiesen hat, während die immerhin starke Differenz der Formen eine Entlehnung als unwahrscheinlich erachten lässt. Freilich bleiben immer noch grosse Räthsel, und eine theilweise Zersetzung des ursprünglichen Organismus durch das barbarische Element gebe ich zu. Es giebt aber auch noch andere als echt italisch anerkannte Inschriften, die bisher nicht entziffert sind, wie *Fabretti* Terzo Suppl. n. 438—440.

Die bedeutendste Erscheinung des vorigen Jahres für das Gebiet des Etruskischen ist immerhin:

C. Pauli, Die Etruskischen Zahlwörter. Der Studien desselben Verfassers 5. Heft, der Etruskischen Forschungen und Studien von W. Deecke und C. Pauli 3. Heft. Stuttgart, Alb. Heitz, 1882. VI, 156 S. 8.

Nach einer kurzen Einleitung über Entlehnungen zwischen Sprachen verschiedener Art, wobei die Zahlwörter als, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, echtes Sprachgut bezeichnet werden, giebt der Verfasser zunächst (S. 5—10) in 27 Nummern diejenigen etruskischen Inschriften, welche Zahlwörter zu enthalten scheinen (vgl. die ähnliche Zusammenstellung in meinem Aufsatze über die etruskischen Zahlwörter in Bezzenberger's Beiträgen I, 257 ff.). Indem er dann zur Widerlegung des indogermanischen oder gar italischen Ursprungs dieser Wörter übergeht (S. 11—45), setzt er die indogermanischen Grundformen der 10 ersten Zahlen folgendermassen fest:

sems; *duō*; *trejes* (wbl. *tesres*); *ketvōres* (wbl. *ketusres*); *penke*; *kseks*; *septm*; *oktō*; *nevm*; *dekm*.

Die italischen Grundformen lauteten nach ihm:

oinos; *duō*; *treis* (neutr. *tria*); *cvetuōres*; *pencve*; *secs*; *septem*; *octō*; *nevem*; *decem*.

Damit vergleicht er nun die etruskischen Zahlwörter in der vor-

fig nur hypothetischen Reihenfolge, wie ich sie zuletzt im 5. Heft
iner Forschungen S. 36, Note 128 aufgestellt habe:

maχ, θu, zal, huθ, ci, śa, semφ, cezp, muv- (mev-), tesn.

ich bisher keine Beweisführung publicirt habe, polemisirt er gegen
amtliche möglicher Weise für eine Gleichsetzung in's Feld zu führenden
gumente, soweit er deren auffinden kann, und giebt zum Schluss (S. 43)
wie die entsprechenden fingirten indogermanisch-etruskischen Zahl-
ter nach seiner Construction lauten müssten, nämlich:

uines (*uine, ūne*); *tuvu* (*tū*); *θreis* (*θrē*); *cveθurs* (*cveθr*); *pence* (*penc*);
(*ses*); *seftm* (*sehtm, setm, setn*); *uhtu* (*uht, uθ*); *nevm* (*nevn*); *tecm* (*tecn*).

Eine Hauptschwierigkeit für die Hypothese der indogermanischen
stammung besteht ferner in der Flectirbarkeit aller zehn Zahlwörter
Etruskischen. Abgewiesen wird auch die Beziehung des etruskischen
nersuffixes *-alχ(a)l* zu dem litauischen *-lika*.

Die durch *cizi* neben *ciz* wahrscheinlich gemachte Abstumpfung der
n griechischen *-κις* dem Sinne nach entsprechenden Endung der mul-
icativen Zahladverbia auf *-z* aus *-zi* führt den Verfasser durch Be-
chtung der analogen Fälle zu einer Reihe bedeutsamer Excurse. So
ht er zuerst S. 47—67 nachzuweisen, dass die Genitivendung *-(e)s*,
ś aus *-(e)si*, *-(e)śi* abgestumpft ist, also die Formen auf *-(e)si*, *-(e)śi*
ne Dative sind; eine Mittelstufe bildete *-(e)se*, *-(e)śe*. Die Formen
-sa (*-śa*) werden von diesem Genitiv ganz getrennt.

Es folgt ein zweiter Excurs über die Locative (S. 67—80),
in neben dem bekannten Locativ auf *-θi* (*-θe*, *-θ*, auch *-ti* u. s. w.,
u. s. w.) die Existenz eines zweiten Locativs auf *-ui* (*-u*, *-ve*, *-v*) auf-
tellt wird. Dies führt zur Erörterung der bisher angenommenen oder
ehmbaren Verbalformen auf *-ce*, *-ne* (*-ni*), *-a(s)* die als Locative
angehängtem Demonstrativpronomen gedeutet werden, so dass das
uskische keine wirkliche Verbalflexion besitzen soll, sondern
Verbalausdruck ein locativ-nominaler ist z. B. *tur-u-ce* »in Gebung
«; *sval-θ-as* »in Lebung der« (das *s* Nominativzeichen). Es können
bei nun auch die angehängten Pronomina fehlen, so dass selbst die
ssen Locative in verbaler Bedeutung stehen z. B. *lupu, marnu, cesu,*
θ, cleleθ u. s. w. Um diese Hypothese halten zu können, werden Ver-
ormen wie *θes*, *tece* u. s. w. beseitigt, bei anderen wie *svalce*, *amce,*
, leine, line Ausfall eines *u* oder *θ* angenommen. Der Verfasser hebt
bei allerdings einen beträchtlichen Theil seiner eigenen früheren
tungen auf. Der Locativ auf *-θi* ferner kann auch an den Genitiv
-al treten, z. B. in *tarχnalθi*; wie denn überhaupt statt der von mir
enommenen Stammerweiterungen von Pauli doppelte Casussuffixe
ponirt werden, z. B. auch in *velθuruscles*. — S. 80—84 werden dann
h eine Reihe anderer nominaler Suffixe betrachtet, bei denen
h Formen auf *-i* und ohne *i* neben einander zu stehen scheinen, mehr-

fach mit erhaltener Mittelstufe auf *-e*, nämlich *-ci* (*-ce*, *-c*); *-(e)ri* (*-er*, *-r*); *-mi* (*-m*); *-ali* (*-ale*, *-al*). Es folgt eine Betrachtung der localen Vertheilung dieser Endungen, specieller der Endung *-(c)si* und ihrer Nebenformen, wobei in Betreff des Consonanten die Behauptung aufgestellt wird, dass Südetrurien *-si* u. s. w., aber *-śa*; das übrige Etrurien *-śi* u. s. w., aber *sa* hat, was als eine Bestätigung der schon oben erwähnten Verschiedenheit beider Suffixe verwerthet wird. Leider bildet das einzige Zahlwort auf *-śi*, nämlich *θuneśi*, eine Ausnahme; ebenso von den Formen auf *-s*: *semφś*.

Die Betrachtung der als Genitive anerkannten Zahlwörter auf *-s* und *-als* führt zu einem dritten Excurs über die Bedeutung der am häufigsten mit ihnen zusammen vorkommenden Substantive und Verba (S. 91–123), und zwar wird *tiv* als »*luna*« (*tivr* als »*mensis*«) bestimmt; *avil* als »*annus*« (*avils* »*anni*», *avil* auch »*annos*«); *ril* (Genit., wie *θil*) als »*aetatis*«; *lupu*(*ce*) als *obiit*; *svalce* als »*vixit*«; *leine* als »*mortuus* (*est*)«. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Versuch gemacht, die Motionslosigkeit des Etruskischen nachzuweisen, trotz *lautni* »*domesticus*« *lautniθa* »*domestica*«, wo einerseits eine Entlehnung unmöglich, andrerseits unerfindlich ist, warum der verbale Locativ auf *-θa*(*s*), den Pauli auch hier annehmen möchte, gerade bei jenem Worte nur im Femininum sollte gebraucht worden sein. Wenn ferner bei den Eigennamen das Suffix *-na* als urecht etruskisch bezeichnet wird, so bildet doch auch dies Suffix Feminina auf *-nia* (*-ni*, *-nei*). — S. 124 ff. werden die Numeralienformen auf *-emi* (*-em*, *-mi*) als Ordinalia gedeutet; auch das *l* in der Endung *-χ(a)l(s)* sei ordinal (das *a* Stimmton). Das *θr* von *za-θr-mi* wird zum *tr* des lat.-etr. *quiqua-tr-us* u. s. w. gestellt; in *-al-χ* soll ein doppeltes Suffix stecken, wie in *-al-θi*, und zwar *-χ* als eigentliches Zehnersuffix. Diese Hypothese bahnt den Weg zur Enthüllung einiger neuen abgeleiteten Zahlwörter, wie *ceχa*, *tunur* und *θunχulθe*, *zelur* und *zelarv*, *meuaθa* und *mevaχr*.

Den Schluss bildet ein neuer Bestimmungsversuch der Zahlwerthe der überlieferten einfachen Zahlwörter, theils durch arithmetische Combination, theils durch Schlüsse aus dem muthmasslichen Zusammenhang, in welchem sie vorkommen. Freilich ergeben sich so für die sechs ersten Zahlen drei mögliche Reihen, die nur *zal* = 2 gemeinsam haben, und schon aus diesem einzigen Grunde, wie ich in meiner Anzeige im Literarischen Centralblatt nachgewiesen habe, alle drei falsch sind. Höchst unwahrscheinlich ist ferner die Bestimmung von *meu* (*mev*) = 7, *semφ* = 9, während das Umgekehrte viel wahrscheinlicher ist. In der Festsetzung von *cezp* = 8 stimmt Pauli zu mir. Neu ist seine Vermuthung, dass *nurθ* = 10 sei, gestützt auf Combination mit der Göttin *Nortia* = *Decuma*, deren entlehnter etruskischer Name durch Conjectur auf der Piacentiner Bronze als *teçvm* hergestellt wird.

Rechnet man zu diesem Allem die vielfach eingeflochtenen Unte-

uchungen über etruskische Lautverhältnisse, die Inschriftverbesse-
ungen u. s. w., so ergiebt sich ein reicher und tief gehender Inhalt des
Werkes, das dem consequenten Scharfsinn des Verfassers alle Ehre macht,
enn ich auch seinen Resultaten nur vereinzelt beistimmen kann. Be-
ielte er freilich in den Hauptsachen recht, so wäre die Fremdartigkeit
es Etruskischen definitiv erwiesen.

Recht fremdartig klingt allerdings auch die von Prof. Teza in der
ivista di filologia X, Hft. 10—12, S. 530—535 veröffentlichte neuge-
undene etruskische Inschrift (vgl. Academy, 16. Sept. 1882, N. 541,
. 209). Dieselbe befindet sich auf einer Bleiplatte, die bei Pian di S. Maria
ei Magliano in Toscana gefunden sein soll und auf beiden Seiten be-
chrieben ist. Die Inschrift auf der Vorderseite steht in einem herzförmi-
en Raume von 8 *cm* Höhe, 7 *cm* Breite. Sie lautet:

Vorderseite:

*cauθas · tuθiu · avils · LXXX · ez · χimθm · casθialθ · lacθ · hevn · avil ·
ml · man · murinaśie · fal taθi ⁝ aiseras · in · ecs · mene · mlaθcemarni · tuθi ·
u · χimθm · caθialθi · aθ ⁝ mariślme nitla · afrs · ci · alaθ · χimθm · avilsχ · eca·
pen · tuθiu · θuχ · iχutevr · heśni · mulveni · eθ · tuci · am · ars*

Rückseite:

*mlaχθan · calusc · ecnia · avil · mimenicac · marcalurcac · eθtuθiunesl · man ·
caχ · leścem · tnucasi · śurises · teis · evitiuras · mulsle · mlaχ · laχe · tins · lursθ · tev
auviθun
lursθsal
efrs · nac*

Trotzdem will ich kein definitives Verwerfungsurtheil aussprechen.

Meiner Hypothese eher günstig sind dagegen die Inschriften eines
den *Scavi Chigi* bei *Formello* umweit des alten *Veji* gefundenen zwei-
enkligen Buccherogefässes, behandelt in:

Th. Mommsen, Alfabeto greco-italico primitivo del vaso Chigi
(Sitzung des deutschen archäol. Instituts zu Rom vom 14. April 1882),
Bull. 1882, S. 91—96, mit einer heliotypischen Tafel.

G. F. Gamurrini, Les inscriptions étrusques du vase Chigi, Mé-
langes d'archéol. et d'hist., publ. par l'École Française de Rome, Vl. II,
1882, als Extrait, Rome, Imprimerie de la Paix, 8 S. 8.

Mich. Bréal, ebendort, S. 203 ff.

Die Inschriften des Gefässes sind:

1) ein altes griechisch-italisches Alphabet, nach Mommsen
r 396 v. Chr.: *a, b, c, d, v, e, z, h, θ, i, k, l, m, n, x, o, p, ś, q, r,
t, u, χ, φ, ψ*; dahinter, mit denselben Buchstaben: *sauruaszuaz* (Ga-
urrini hat irrig *sauz . . . . . . uar*); darüber *urur*. Das Alphabet stimmt
seinen Formen durchweg trefflich zu dem von mir in der Tafel zu

Müller's Etruskern II², Spalte II, hergestellten uritalischen Alphabet, nur dass es in einer Reihe von Zügen jünger ist: erstens in der Richtung von links nach rechts (doch hat das *a* die alte Richtung bewahrt); zweitens in der Abrundung der Oesen des *d* und *p*, beginnend auch schon beim *b* und *r*, wie auch in den Krümmungen des *s*; drittens im Punct im Innern des *o* (sonst nicht italisch); viertens in der Emporrückung des Querstrichs des *t*; endlich in der Graderichtung des *u*. In allen diesen Puncten nähert sich das Alphabet dem cäritischen (s. O. Müller ebdt. Sp. III), das im Ganzen aber schon mehr abgerundet ist und jüngere Formen des *c* und *θ* hat. Die schräge Richtung der Querstriche des *z* mag alt sein (im Anhang sind sie zweimal nach links gewendet); das *k* ist durch einen unbeabsichtigten Nebenstrich entstellt, die Verkürzung der Hakenarme aber kann wieder alt sein. Die Stellung des *v* vor *t*, des *χ* vor *φ* ist Fehler des Schreibenden.

2) Ein desgl. Alphabet, worin das *v* richtig steht, nicht das *χ*: der innere Strich des *a* ist etwas schräger; *b* und *r* sind gerundeter; *k* correct; das *s* umgekehrt (d. h. noch nach links gewendet); das *u* noch schräg; das *χ* grader gestellt. Voran geht *uararzuasuauzs*; es folgt *auazsuazusauaszusa* (Gamurrini hat irrig .... *uazsusa*), worin das *s* überall nach rechts gewendet ist, ebenso das erste und letzte *a*, während das dritte *u* nach links schaut.

3) *miatianaiaaχaprialicevenelisi*, von links nach rechts, in etruskischem Alphabet, etwa der cäritischen Form (s. O. Müller ebdt. Sp. V), doch auch schon etwas gerundeter, mit eigenthümlicher Form des *p* (Querstrich im Kopfe). Gamurrini deutet *aχa prialice* = *aquam sumpsit*; jedenfalls liegt hier ein neues Perfect auf *-ce* vor und in *venelisi* ein neuer Dativ auf *-si* (neben dem Genitiv *venelus*, Nominativ *venel*). In *atianaia* haben wir eine schöne Femininform: ich trenne *ati anaia* = *Atia Annaea*, und möchte in *aχa* einen Beinamen sehen = lat. *Acca*. Das Verb *prialice* erinnert an den Namen eines Götterjünglings auf einem Spiegel *preale*, sowie an den Namen einer Göttin, gleichfalls auf einem Spiegel, *altria*; es wird etwa »weihte« heissen.

4) *velθurzinaceazaruazaruazaruas*, gleichfalls von links nach rechts, in etruskischer Schrift, das *a* überall mehr nach rechts gewendet, das *z* grader (Gamurrini hat irrig .... *rua*). Hier ist *velθur* der bekannte Vorname; *zinace* ein Verb, nach Gamurrini = *signavit*; jedenfalls bedeutet es »schrieb«; vgl. *zic* = *scribere*, *zicu* = *Scribonius* (Liter. Centralbl. 1881, S. 1186). Den Schluss will er »*o salve, salve, salve*« deuten; ich halte ihn, wie die obigen Buchstabengruppen in 1—2, in denen Gamurrini Varianten eines dem lateinischen *vas* »Gefäss« entsprechenden etruskischen Wortes sehen will, für blosse Schreibübung: dieselbe betrifft nur die Buchstaben *a*, *u*, *r*, *s*, *z*.

Einige kleinere, zum Theil schon bekannte etruskische Inschriften, ohne besondere Bedeutung, sind mitgetheilt in:

Vitt. Poggi, Quisquilie epigrafiche, appunti e note. Estratto del Giornale Ligustico XI, 1882, 2 Hefte, 8. von 20 u. 24 S.

Auffällig ist ein Siegel mit *ecesmun* (n. 13); n. 34 ist [*f*]*altu*[*s*] zu rgänzen, n. 35 wahrscheinlich *lar*[*c*]*nas*; ein Spiegel (n. 116) bietet *castra* = *Κασσάνδρα*.

Andere Inschriften finden sich im Bullet. 1882, in den Atti della R. Academia dei Lincei III, Vl. V, deren eine *ane* als sichern Vornamen nthält, u. s. w. Gamurrini giebt aus der Nekropole von Orvieto:

mi aranθia tequnas

in neues Beispiel für das sehr seltene etruskische *q*.

Die sich auf eigenthümlichem Boden bewegenden etruskischen Studien von Cuno (s. den letzten Jahresber. III, S. 245) sind fortgesetzt orden in:

J. G. Cuno, Etruskische Studien. Neue Jahrb. f. Philol. CXXIII (1881), S. 850–856; CXXV (1882), S. 553—592.

Der Verfasser behandelt diesmal vorzugsweise die Evandersage und sieht im Evander einen griechisch umgedeuteten italischen Gott *Effandus* d. h. »der hoch zu Preisende«. Aehnlich construirt er ein *edi* »mächtiger Gott«, das erhalten sein soll in *edepol* u. s. w. Nicht minder kühn ist der in der obigen Gleichsetzung supponirte Wechsel von und *v*, gerechtfertigt durch *ficus Ruminalis* = *vicus R.*, *fatum* und *fetialis* eben *vates*, *Fidius* = *Vedius*, *Servius* und *Silvius* = *Çerfe* u. s. w.; auch truskisch wird *Felsina* zu *Volsinii*, *Valerius* zu *Halesus* (= * *Falesus*), *Fienae* zu *Vetulonia* gestellt u. s. w. Gänzlich verfehlt sind auch die Inchriftendeutungen, die alle neueren Untersuchungen, lautlicher wie grammatischer Art, unberücksichtigt lassen. Der Autor schliesst wieder mit einer wunderlichen Auslegung des Dionys. I, 30, wonach dieser habe agen wollen »die Etrusker sind ein uritalisches Volk; sie zeigen nichts remdes, sondern nur Italisches.«

Eine Reihe kühner Hypothesen enthält auch:

V. Gardthausen, Mastarna oder Servius Tullius. Mit einer Einleitung über die Ausdehnung des Etruskerreichs, mit einer Tafel. Leipzig, Veit u. Co., 1882, 48 S. 8.

In der Einleitung wird der Beweis versucht, dass einst nicht ur Rom, sondern das ganze Latiner- und Volskerland bis zum Liris on Etruskern beherrscht und bebaut worden sei, ebenso wie Campaien und Oberitalien. Ja der Beginn der etruskischen Herrschaft der arquinier in Rom und Latium um 616 fällt nahezu mit der Eroberung ampaniens durch die Etrusker um 602 zusammen. Dem Verlust Roms m 509 folgte derjenige Capua's um 423. Der etruskische Einfluss in idenae, Tusculum, Praeneste ist unzweifelhaft, vielleicht auch in Velitrae,

Gabii, Ardea, aber unhaltbar sind die meisten etymologischen Combinationen, wie von Cora mit Cosa, von Terracina mit Tarquinii u. s. w. Die Conjectur dagegen, in der Inschrift des Tarquiniergrabes zu Cäre Fabr. 2391 sei *tlmninus* als *Tolumninus* (nicht *Flamininus*) zu deuten, ist beachtenswerth.

Nicht einverstanden kann ich mich ferner mit der Hauptabhandlung selbst erklären. Zwar die Gleichstellung des *macstrna* im Wandgemälde des Françoisgrabes zu Vulci mit dem von Claudius erwähnten etruskischen Heerführer Mastarna, als König Servius Tullius, ist längst anerkannt, aber die Annahme, weil auf der einen Nebenfläche des Hauptbildes der Brudermord des thebanischen Bruderpaares dargestellt ist, müsse das Bild der andern Nebenfläche mit dem Tode des *cneve tarχunies rumaχ*, auch einen Brudermord darstellen, und der Mörder *marce camitlnas* sei mit dem *macstrna* des Hauptbildes identisch, ist unhaltbar. Ebenso gut könnte man schliessen: da das eine Hauptbild das Opfer der gefangenen Trojaner durch Achilles zu Ehren des Patroklos darstellt, müsse auch das zweite Hauptbild ein ähnliches Opfer enthalten: es stellt aber zweifellos einen Befreiungskampf dar. Ferner kann *ma(c)st(a)rna* nie durch Zusammenrückung aus *marces tarnas* entstanden sein; es ist sicher eine Ableitung von *macstre* = *magister* und mag wohl ein Beiname oder gar Ehrentitel gewesen sein; vgl. den römischen *magister equitum*. Dann ist *camitlnas*, wie ich aus Autopsie sagen kann, vollkommen deutlich, und kann nicht in *cami t(a)rnas*, worin *cami* = *servius, spurius* sein soll, zerlegt werden, so dass auf dem Bilde der uneheliche Sohn den ehelichen *cneve* ermordete und so den Thron raubte. Es ist im Marcus Camitlnius vielmehr ein Freund und Parteigenosse des Mastarna zu erkennen, der einen der Wächter des Caelius Vibenna (etr. *caile vipinas*) tödtet, wie Aulus Vibenna (etr. *avle vipinas*) einen andern. Falsch ist auch die Trennung des Familiennamens *vestrcna*, *vestrna* in *ves-t(a)r(c)na*, da vielmehr *vestr-(c)-na* zu theilen ist; vgl. lat.-etr. *Vestricius* und das keineswegs von mir erfundene *Vestergennia* (Fabr. L. It. col. 1947), auch osk. *Vestirikiis* u. s. w. Endlich ist die Lesung *pasce* (Fabr. 2163) für *rasce* über dem Haupte eines der Gefährten des Mastarna irrig: es ist ein Gladiatorenname, thrakisch Ῥάσκος (App. bell. civ. IV, 87 ff.); s. auch Ῥασκούπολις (-πορις, Ῥησκούπορις), sowie das Gebirge Ῥήσκυνθος u. s. w. Auch ein anderer der Kämpfer führt einen Gladiatorennamen *venθicaluś plsnθ* = *Vendigallus Placens*; vgl. illyr.-lat. Dativ *Plesontei*; Genit. (Fem.) *Placonis*, messap. Gen. (Masc.) *plast-bas* (s. Rhein. Mus. N. F. XXXVI S. 590).

Die etruskische Disciplin ist behandelt worden in:

Dr. Georg Schmeisser, Die etruskische Disciplin vom Bundesgenossenkriege bis zum Untergange des Heidenthums. Programm der Ritterakademie zu Liegnitz, Krumbhaar, 1881, 37 S. 8.

Vgl. desselben Verfassers Quaestionum de Etrusca disciplina particula. Breslau 1872.

Nach Schmeisser hat Tarquitius Priscus die Litteratur der etruskischen Disciplin nach Rom verpflanzt und sie dort zur Blüte gebracht, und zwar um die Zeit des Bundesgenossenkrieges (zwischen Stilo und Varro). Er beschrieb als Augenzeuge das Erdbeben von Mutina 91 v. Chr., wahrscheinlich auch das einem klagenden Trompetenton gleiche Himmelszeichen, das im Jahre 88 das Ende des achten Säculum und damit den Untergang des etruskischen Volkes verkündete, dessen Hauptvollstrecker Sulla war. Den Tarquitius haben Vergil, Plinius aa. benutzt; noch zur Zeit des Julianus Apostata wurden seine Werke befragt. Lucrez kannte, wie es scheint, noch etruskisch geschriebene Bücher (VI, 379 ff.). Eine Weiterbildung der Disciplin geschah durch P. Nigidius Figulus (98—52 v. Chr.), der unter anderem *de extis* schrieb; dann durch Cicero's Freund A. Caecina aus Volterra, der, unter Zuhülfenahme stoischer Philosophie, die »Blitzlehre« entwickelte. Beide waren Pompejaner. Im Allgemeinen war der Bund der etruskischen *haruspices*, die aus den vornehmsten Familien stammten, aristokratisch gesinnt und schloss sich, wie die erhaltenen *responsa* zeigen, auch in Rom der Optimatenpartei an, gleich schroff gesinnt gegen Pöbelherrschaft (Catilina, Clodius), wie Tyrannis. Neu waren vielleicht die Deutungen der *regalia exta* und *fulmina* auf »drohende Königsherrschaft«, des *examen apium* auf »Sclavenaufstand«. Zur Zeit des zweiten Triumvirats tödteten sich etruskische *haruspices* durch Athemanhalten, um der Zwingherrschaft zu entgehen.

An der schon früher verfochtenen Ansicht, dass die eigentliche Vogelschau (**auspicina*) nicht etruskisch gewesen, hält Schmeisser auch etzt fest (S. 18); nur als *prodigia* wurden an Farbe oder Gestalt auffällige Vögel registrirt, wie andere Thiere auch. Aber auch die *prodigia* hat O. Müller zu weit ausgedehnt, wenn er z. B. die Pferdeorakel *auspicium sonivium*) herangezogen hat. Es gab drei Arten Bücher der etruskischen Disciplin: die *libri rituales*, welche auch die *prodigia* enthielten und in eine Reihe Unterarten zerfielen, wie die *libri exercituales* u. s. w., die *libri haruspicini* und die *libri fulgurales*. Eine einheitliche Redaction und Ueberarbeitung der drei Bücherarten scheint nun eben durch Tarquitius Priscus geschehen zu sein. Durch ihn ist vielleicht auch schon die Verschmelzung der etruskischen Blitzlehre mit der römischen Fulguraldisciplin des Numa begonnen worden, wie denn die *ars fulguritorum* der Nymphe Vegone auf Anlehnung an die Sage von der Egeria zu beruhen scheint. Die *libri Vegonici* wurden später im Tempel des palatinischen Apollo aufbewahrt. Die Lehre von den *saecula* scheint specieller in den *Tuscae historiae* behandelt gewesen zu sein; *libri fatales* werden schon im Vejenterkrieg erwähnt. Eine besondere Stellung nahmen, wie es scheint, die *libri Tagetici* oder *libri disciplinae Tageticae* ein, darunter *liber iuris terrae Hetruriae*. Die *sacra Tagetica* handelten von der Städtegründung, die auch in den *libri rituales* vorkam, wie Tempelgründung, Volkseintheilung u. s. w.

Der zweite Theil der Arbeit (S. 23 ff.) schildert die Schick
der Haruspicin in der Kaiserzeit. Allmählich ging ihr Ansehen v
loren, nur privatim hielt sie sich länger. Cäsar freilich hatte noch
Spurinna eine Art Hofharuspex, wie schon Sulla im *Postumius*; a
Augustus, der 2000 Weissagebücher revidiren liess, förderte die Di
plin. Mit den sie bedrängenden Chaldäern befreundeten sich die *h*
spices, indem sie selbst anfingen, zu horoskopiren. Der erste sch
stellernde römische Astrolog L. Tarutius Firmanus, der Berechner
Gründung Roms nach der varronischen Aera, Freund Cicero's, war v
leicht ein Tusker. Ueber Blitze und Eingeweide schrieb Julius Aq
ein Freigelassener des Mäcen (?); über erstere auch Attalus, zugl
stoischer Philosoph (wie Caecina), Lehrer des Seneca, wie sich denn
diesem, bei Lucan und Columella eine eingehendere Kenntniss der
sciplin findet. Das sinkende Ansehen der *haruspices* suchte Kaiser Cl
dius herzustellen, indem er im Senat eine Rede zu Gunsten ihres Co
giums hielt und ihre Lehre durch die *pontifices* revidiren liess. Ga
hatte wieder einen Hofharuspex Umbricius Melior, sicher wohl ei
Tusker, der ein mit Abbildungen versehenes Werk über die Disci
herausgab. Zur selben Zeit lebte und lehrte C. Musonius Rufus
Volsinii, wieder zugleich Stoiker, Feind der orientalischen Superstition
der selbst den Pflug über die Trümmer Jerusalems führte. Blitzdeute
haruspices begegnen dann wieder im Heere Domitian's in Germani
Juvenal rügt die Leidenschaft der Frauen für die Disciplin. Nach l
gerer Zwischenzeit finden wir die *haruspices* wieder erwähnt unter Alex
der Severus, der ihnen Gehälter aussetzte. Eine Nachblüte beg
um 250 n. Chr. durch Vermengung mit dem Neuplatonismus und N
pythagoreismus: Cornelius Labeo soll in 15 *voluminibus* die tagetisc
und vegonischen Bücher bearbeitet, auch *de diis animalibus* geschrie
haben. Gleichzeitig schrieben Caesius, sicher ein Etrusker, und Ame
Gentilianus Tuscus, ein Schüler Plotin's. Zu erwähnen sind auch
Scholien des Luctatius Placidus zu Statius. Mehr und mehr entart
die Disciplin, durch Vermengung mit aller Art orientalischen Ab
glaubens, jüdisch, gnostisch, ägyptisch u. s. w. So schon im Martia
Capella um 300 n. Chr., der sich sonst besonders auf Labeo zu stüt
scheint. Die Kirchenväter begannen jetzt eifrig, die Disciplin zu
kämpfen: Tertullian, Arnobius, Lactantius, Augustin. Das Edict C
stantin's von 319 verbot sie. Zwar stellte Julianus Apostata sie l
(s. Ammianus Marcellinus), aber nur für kurze Frist. Dennoch fin
sich auch später noch vereinzelte Erwähnungen: 408 meldeten sich etr
kische Fulguratoren aus Nepete (nicht Narnia; die Handschrift hat l
beia) beim Papst Innocenz, um Rom gegen Alarich zu schützen; etr
kische Wahrsager prophezeiten bei der Geburt des Honorius, der al
419 alle sogenannten mathematischen Bücher verbrennen liess. Die le
ten Schriftsteller der Disciplin waren im sechsten Jahrhundert Polles

Aegä in Kleinasien (s. Suidas) und Ioannes Laurentius Lydus, dessen Werke voll falscher Citate sind. Dann begegnet noch eine Notiz in Papias' Glossar *s. v. aruspicina: ars quam Aruns Tuscus primus invenit cuius domus fulmine cremavit* (offenbar mit irriger Etymologie des *arus-* von *Aruns*).

Da einmal die Frage des *templum* mit der etruskischen Disciplin auf's engste verknüpft ist, wenn dasselbe auch ursprünglich anderen altitalischen Stämmen angehört haben sollte, so erwähne ich hier ferner:

Dr. P. Regell, Die Schautempla der Auguren. Neue Jahrb. f. Philol. CXXIII, 1881, S. 593—637.

Der Verfasser kommt darin zu dem Resultat, dass die Schwierigkeiten, die sich aus den widersprechenden Stellen der Alten ergeben, nur dadurch zu lösen sind, dass man Blitz- und Vogeltempla trennt und annimmt, dass die ersteren nach Süden orientirt gewesen seien (wie die Bronze von Piacenza, s. den letzten Jahresber. III, S. 244), die Vogeltempla meist (!) nach Osten.

Derselbe, Fragmenta auguralia. Programm von Hirschberg, 1882, Pfund, 22 S. 4.

Vgl. desselben Verfassers Abhandlung De augurum publicorum libris pars I. Breslau 1878.

In der Einleitung wird zunächst die Frage erörtert, wie der Begriff des Auguralfragments zu fassen sei, dann welche Ordnung dem Zwecke der Sammlung am besten entspreche. Die Stellensammlung selbst ist dann so gegliedert, dass der erste Theil A. dasjenige enthält, was die *augurii disciplina* angeht, und zwar in fünf Paragraphen, nämlich § 1 *signa auguralia: ex caelo, avibus, tripudiis, quadrupedibus, diris, reliqua*; § 2 *auspicia et auguria*; § 3 *auspicandi (augurandi) ritus*; § 4 *inauguratio*; § 5 *templa auguralia (caelum, in aëre, terrestria)*. Der zweite Theil B. behandelt dann das *ius augurum publicum: spectionis et nuntiationis; auspiciorum et magistratuum; comitiorum; reliqua.*

Eine umfassende Erörterung der Auspicin und *templum*-Lehre endlich findet sich in:

Joh. Em. Kuntze, Prolegomena zur Geschichte Roms. *Oraculum. Auspicium. Templum. Regnum.* Nebst 4 Plänen. Leipzig, Hinrichs, 1882, IV, 224 S. 8.

Der Verfasser geht von der Idee eines dualistischen Grundgepräges, eines Doppelsystems der römischen Divination aus, dessen beide Theile sich zu einander verhalten, wie Natur und Kunst, Wasser und Land, Weib und Mann, *carmen* und *lex.* Das eine System ist dasjenige der Inspiration (Oraculum, S. 33—60) oder des Faunus und der Nymphen (Camenae, Egeria), dessen Cultordnung durch Numa Pompilius festge-

setzt wurde (Vestadienst, Pontifices). Das andere System, echter italisch, bedeutsamer, mächtiger, ist dasjenige der Contemplation (*Auspicium*, S. 61—102), geordnet von Romulus, dem *optimus augur*. Das *auspicium* ist kein Verkehr mit den Göttern, sondern ein einseitiges Vorgehen des Menschen, der die Stimmung des Gottes zu erforschen sucht; es ist Berechnung und Beobachtung der Gottheit, selbstbewusste Speculation, gedankenmässige Ordnung, Kunst, Erde und Himmel umfassend. Für den Augenblick des Handelns d. h. wirkenden Wollens stellt der Mann sich in den Mittelpunkt der Welt d. h. er orientirt sich, und bereitet so sich und die Welt auf das Handeln vor, er meditirt und contemplirt (S. 71). Zu diesem Zwecke zeichnet er in das kreisförmige Weltganze ein Quadrat. Die Zeit des Auspicirens ist diejenige der Morgendämmerung, aber von Mitternacht an, nicht nur weil sie das Wetter für den kommenden Tag erkennen lässt, sondern auch weil es die Zeit der allgemeinen Stille, der Sammlung, der Geistesfrische ist. Ursprünglich geschah *nil belli domique nisi auspicato* und das *auspicari* stand einem Jeden zu, *etiam peregre*. Allmählich freilich bildete sich die Auspicin zu einer Kunst aus, die nur wenige verstanden, doch blieben die *augures*, obwohl ein Collegium bildend, stets *privati*. Andrerseits erloschen die *auspicia privata*, mit Ausnahme derjenigen bei der Eheschliessung, früh. Die *auspicia* entwickelten sich ferner in fünf Arten: Blitz, Vögel, Hühner, Vierfüsser, Schlangen, doch blieben die beiden letzten Arten fremd und unbedeutend. Die Vogelschau im engeren Sinn ward zwischen den beiden ersten punischen Kriegen durch die bequemere und sichrere Hühnerbeobachtung zurückgedrängt (*tripudium*, *auspicia pullaria*), die ich für gallisch halten möchte (*gallus* »der gallische Vogel«). Die Blitzschau (*servare de coelo*) blieb dabei für gewisse politische Kunstgriffe. Die *auspicia oblativa* waren älter, als die *impetrativa*; die *perennia* »über ein Gewässer weg« militärischen Ursprungs. Beschränkt wurden die Auspicien ziemlich früh einerseits durch die etruskische Haruspicin, andrerseits durch die griechische sibyllinische Weissagung.

Die Untersuchung über das *templum*, als den für das *auspicium* künstlich hergestellten Raum (S. 103—190), lässt den Verfasser eine begeisterte Schilderung der Bedeutung der quadratischen Form geben, in der er den prägnantesten Ausdruck des festen, eckigen, selbstbewussten, Alles bezwingenden und eigenmächtig, aber systematisch gestaltenden Willens des Römers erkennt. Es werden drei Arten des Templums unterschieden, nach den drei *spatia* oder Contemplationsgebieten: 1) das Himmelstemplum, das Gebiet des Lichts und der Blitzschau, halbkuglig-rund, nach Süden gerichtet; 2) das Luftraumtemplum, das Gebiet der Luft und der Vogelschau, cubisch-viereckig (undenkbar!), künstlich nach den jedesmaligen Verhältnissen orientirt, später vorherrschend nach Osten (s. oben Regell); 3) das Erdtemplum, das Gebiet des Flächenraums und der Hühnerorakel, quadratisch, nach West, später

ch nach Ost, gewendet. Es wird dann, nach Nissen's Vorgang, nur taillirter, die Anwendung des Tempelschemas nachgewiesen: im römiben Hause (in drei Perioden, s. Taf. I); im Lager (s. Taf. II); im Stadtn, speciell an Rom selbst. Das älteste, romulisch-sabinische Rom war ein Doppellager gegen die Etrusker nach dem Tiber zu, nach Westen entirt, so das die *sacra via* den *cardo* bildete, der *decumanus* in schiefem hnitt (!) von der *porta Carmentalis* auf die Mitte des Esquilin zulief. s *propugnaculum* bildete der Janiculus, der Tiber die *aqua viva*, das *um boarium* die *procestria*. Die tuskische Bevölkerung auf dem Cälius r die *cohors praetoria* des Königs. Wesentlich gleiche Richtung, doch hr von NO. nach SW. hatte das servianische Rom. Die *porta Carntalis* entsprach auch jetzt der *praetoria*, die *porta Viminalis* oder *Eslina* der *decumana*; die *porta Ratumena* (?) der *principalis dextra*, die *ta Caelimontana* der *principalis sinistra*. Der *umbilicus*, Schnittpunkt *cardo* und *decumanus*, lag auf dem *forum*, beim *milliarium aureum*. e servianische Mauer bildete den hinteren Lagerwall. Ausserhalb blieb Aventin wegen der *aqua Ferentina* (*Crabra*), ebenso wie der *Collis torum* und *Campus Martius* wegen der *aqua Petronia*. — Endlich wird Templumschema auch auf den *ager Romanus* und den *ager Gabinus* ;ewandt: jener, echt quadratisch, lag zwischen *Lavinium*, *Alba*, *Ostia* l *Rom*, vor dem Tiber, ohne innere Gewässer; dieser, verschoben, schen *Tusculum*, *Praeneste*, *Rom* und *Tibur*, vor dem *Anio*, von mehrhen Wasserläufen durchzogen, in der Mitte *Gabii*. Die Lage von *Alba ga* wird zu diesem Zweck südlich vom *mons Albanus*, in der Nähe des igen Albano, angesetzt (S. 185), der Name von der weissen Fahne der *longa pertica* auf dem *praetorium* abgeleitet. Zwischen den beiden *-templa* lag ein langgestreckt-keilförmiges *tescum*, die Basis zwischen *a* und *Tusculum*, die Spitze in *Rom*.

Im vierten Abschnitt *Regnum* (S. 191–222) wird unter anderem der hweis versucht, dass das *auspicium* nicht zum *imperium*, wie Mommsen nt, gehörte, sondern zur *potestas* d. h. zum *ius cum et pro populo agendi*, durch *creatio* ertheilt ward, der sich die *inauguratio* anschloss.

Im Uebrigen vgl. meine Anzeige in den Göttingischen Gelehrten eigen 1883, Stück 17. 18, S. 567–576.

Jahresbericht über antike Numismatik für die Jahre 1877—1880.

Von

Dr. R. Weil

in Berlin.

Griechische und Römische Numismatik.

François Lenormant, La monnaie dans l'antiquité. Leçons professées dans la chaire d'archéologie près la bibliothèque nationale en 1875 – 1877. Tome I (XXXII. VIII*. 302). II. (484). III (285). Paris 1878. 1879. 8.

Das Werk, welches diesmal an die Spitze des Jahresberichts zu treten hat, hat die Bestimmung zum ersten Mal seit dem Erscheinen von Eckhel's Doctrina nummorum veterum wieder das Gesamtgebiet der antiken Numismatik zu behandeln. Die eingehende Benutzung, welche Lenormant der gesamten neueren numismatischen Literatur dabei hat zu Theil werden lassen, hat hier ein Handbuch geschaffen, welches, obwohl erst ein Drittel des Ganzen vorzuliegen scheint, bereits eine weite Verbreitung gefunden hat. In der Anlage des Werkes macht sich allerdings die Entstehung desselben aus Vorlesungen geltend, was die Handlichkeit desselben nicht erleichtert; doch dürfte dies, wenn erst die weiteren Bände fertig vorliegen, wohl mehr zurücktreten. Berechnet ist das Ganze auf 8 Bücher, von denen die fünf ersten den systematischen Theil bilden sollen, im Anschluss an die Eckhel'schen Prolegomena und dieselben erweiternd, die drei letzten den historischen Theil enthalten sollen. Die bisher erschienenen 3 Bände, die sich in ihrem Umfang übrigens nicht mit der im Text eingehaltenen Bucheintheilung decken, umfassen Buch I, Prolegomena, vorzugsweise der Entstehung und der Verbreitung des Geldes in der alten Welt gewidmet; Buch II, die Verwendung der verschiedenen Metalle, ihr Verhältniss zu einander, die vorgenommenen Legierungen, die Herstellungsweise des Geldes; Buch III, den zweiten und dritten Band umfassend, enthält das Münzrecht auf dem griechisch-asiatischen Gebiet, wie es sich bis in die Kaiserzeit hinein gestaltet hat

ınd dem entsprechend das Münzrecht der römischen Republik und des Kaisertums; an zwei einander parallel gestellte Abschnitte über die Münzbeamten bei den Griechen und diejenigen in Rom schliesst sich ein Kapitel über die Organisation der Münzateliers, der Graveure und Münzarbeiter im Alterthum. Von einer eingehenderen Analyse der einzelnen Bände muss an dieser Stelle abgesehen werden, zumal seit dem Erscheinen des ersten Bandes bereits fünf Jahre verflossen sind und die inzwischen erschienene Literatur für gar manche darin behandelte Punkte nicht unwesentliche Modificationen ergeben haben würde. Mehrere Abschnitte des Buches sind wesentlich in derselben Gestalt vorher noch in Zeitschriften publicirt worden, so les unions monétaires et les monnaies fédérales chez les Grecs in den Mélanges de Numismatique Bd. II S. 197 bis 245, und les magistrats monétaires chez les Grecs, art. I in Mél. II S. 380–428. Wie die letztere Arbeit jetzt vollständig in der Monnaie dans l'antiquité mitgetheilt ist, bietet sie eine Monographie wie sie in solchem Umfang für dies Thema bis dahin noch nirgends gegeben worden war, anregend auf alle Fälle, auch da, wo an den gewonnenen Resultaten Zweifel bestehen bleibt. Fast durchgängig giebt der Verfasser den jetzigen Standpunkt der Forschung, oft ohne sich zu entscheiden, dann aber Gründe und Gegengründe einander gegenüberstellend. Wiederholt begegnet man Materien, bei denen er sich, wie bei den Lagidenmünzen, von seinen eigenen früher geführten Untersuchungen lossagt, um den inzwischen von Anderen gefundenen Ergebnissen beizutreten. Um das Buch nutzbar zu machen, sind sorgsame Indices dringend nöthig, vorläufig leidet es noch an überaus schwerfälligen Citaten.

Das Königliche Münzkabinet. Geschichte und Uebersicht der Sammlung nebst . . . Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl von Julius Friedlaender und Alfred von Sallet. Zweite vermehrte Auflage. Mit elf Kupfertafeln (336 S.) Berlin 1877.

Wenn diese neue Auflage fast um die Hälfte reichhaltiger erscheint als die erste in Band I dieses Jahresberichts (1873) S. 231 besprochene, so ist dies der beste Beweis für die grossen Erweiterungen, die das Berliner Münzkabinet unter der umsichtigen und unermüdlichen Leitung seines Direktors während des Verlaufs weniger Jahre gewonnen hat. Die Zahl der früher beschriebenen Münzen ist vermehrt um eine stattliche Reihe der seltensten Stücke aus den inzwischen erworbenen Sammlungen Fox, Prokesch und Gutthrie; so mögen hier erwähnt werden das Tetradrachmon des Königs Areus von Sparta (n. 146), der athenische Goldstater des Mithradates (n. 264), der Doppelstater von Tyrus (n. 456), der Stater des Königs Timarchos von Babylon (n. 482), die seltenen baktrischen Königsreihen (jetzt n. 490—506), die Goldmünze des M. Antonius für die 14. Legion (n. 964) u. s. w. Ueber die neueren Erwerbungen der Sammlung geben die in der v. Sallet'schen Zeitschrift all-

jährlich veröffentlichten Berichte Friedlaender's Auskunft. Sie umfassen vor Allem den Ankauf der grossen Sammlung mittelalterlicher Münzen von H. Grote (früher in Hannover), und der schönen in England angelegten Sammlung römischer Grossbronzen und Medaillons des Capt. Sandes. Zu den neueren Einzelerwerbungen gehört das Dekadrachmon Alexanders des Grossen und das Oktodrachmon des ersten Alexander (abgeb. Zeitschr. f. Num. VIII Taf. II n. 2 und 1).

Synopsis of the contents of the British Museum. Department of coins and medals. A Guide to the select greek and roman coins exhibited in electrotype. New edition. By **Barclay V. Head.** London 1880. (VIII 128 S. 7 Tafeln). 8°. — (Dasselbe,) Second edition. With 70 plates ib. 1881. 8°.

Der Führer des Britischen Museums, gleich dem Friedlaender-Sallet'schen Buch eine Auswahl der schönsten und seltensten Stücke des Kabinets enthaltend, befolgt eine möglichst streng chronologische Anordnung, und unterscheidet dann in jeder der hierbei gewonnenen sieben Perioden drei geographisch geschiedene Gruppen; jeder einzelnen Epoche werden knapp gehaltene Einleitungen vorausgeschickt unter stetem Hinweis auf die gleichzeitigen Leistungen der plastischen Kunst. Auf den der kleineren Ausgabe beigegebenen sieben Tafeln sind eine Anzahl der interessantesten Stücke aus sämtlichen hier unterschiedenen Gruppen abgebildet. Die an zweiter Stelle genannte grosse Ausgabe bringt dagegen die 792 in dem Führer beschriebenen Münzen alle auf 70 Lichtdrucktafeln, so dass dieselbe auch unabhängig von der Sammlung sich benutzen lässt; der Text ist unverändert demjenigen der kleinen Ausgabe entnommen. — In besonders reichhaltiger Weise ist die archaische Periode vertreten (c. 700—480): (S. 5 Taf. 2) die Drachme von Lampsakos mit dem weiblichen Doppelkopf Rs. dem Pallaskopf im carré creux, der Stater von Tenedos mit Doppelkopf Rs. Doppelaxt im carré cr. (S. 7. Taf. 3) der Stater von Kalymna mit dem behelmten männlichen Kopf Rs. Leier incus. und ebend. die alten rhodischen Tetradrachmen von Kameiros und von Jalysos; letztere mit dem Vordertheil des geflügelten Ebers Rs. Adlerkopf im carré creux ΙΕΛVΣΙΟΝ, die Inschrift vollkommen deutlich, so auffallend sie hier sein mag, zumal dieselbe sonst regelmässig ΙΑΛV-ΣΙΟΝ lautet. — Abweichend von dem in andern Sammlungen beobachteten Verfahren, die wichtigsten Stücke gesondert auszulegen, um sie dem Publikum zugänglich zu machen, hat man es in London vorgezogen nur galvanoplastische Nachbildungen auszustellen; dieselben sind freilich in einer Vollendung angefertigt, wie sie bisher nirgends anders erreicht worden ist. Für die Benutzung der Sammlung bringt dies das den wesentlichen Vortheil, dass die Reihenfolge in den Cartons innegehalten wird. Sämtliche in dem Führer beschriebene Münzen sind übrigens auch in den galvanoplastischen Abgüssen von Rob. Ready z

mässigem Preis im Britischen Museum verkäuflich, die insbesondere zu Lehrzwecken durchaus den Besitz der Originale ersetzen können.

Die im Jahre 1873 begonnene Publication des Münzkatalogs des Britischen Museums hat inzwischen einen guten Fortgang genommen, indem jetzt zu den früher behandelten Bänden des Catalogue of greek coins. Italy und Sicily (s. Jahresber. 1876 III S. 430) die Bände: Thrace, Macedonia, und Seleucid Kings hinzugekommen sind, während gleichzeitig der von Stanley Poole begonnene Catalogue of the Oriental Coins auf 7 Bände angewachsen ist. Im Rückstand geblieben ist einstweilen die Abtheilung der römischen Münzen, von denen bis jetzt bloss die von Grueber herausgegebenen Medaillons vorliegen.

Synopsis numorum veterum qui in Musco Numismatico Athenarum publico adservantur. Disposuit et impensis publicis edidit Achilles Postolacca. Athenis 1878. 204 S. 4°.

Obwohl zunächst nur für Verwaltungszwecke bestimmt, ist doch diese Uebersicht über den Bestand des griechischen National-Münzkabinets, das in der athenischen Bibliothek aufbewahrt wird, nicht ohne Interesse, und kann bei der musterhaften Anordnung der Sammlung, wie sie Postolakka verdankt wird, einstweilen als Ersatz für die noch ausstehenden Theile des gedruckten Kataloges der antiken Münzen dienen, von dem bisher nur der erste Theil, Hispanien bis Makedonien umfassend, und ausserdem als besondere Publication die ionischen Inseln erschienen sind. Bei einem Totalbestand der antiken Münzen von 8809 griechischen und 5283 römischen Münzen besitzt die Sammlung eine relativ grosse Zahl seltener oder gar nur als Unica vorhandener Stücke. Allerdings sind die Reihen der wichtigeren Münzstätten, auch derjenigen, welche zum heutigen Königreich gehören, noch recht lückenhaft vertreten, und bei dem geringen Anschaffungsfonds der Sammlung ist auch wenig Aussicht sie durch öffentliche Mittel zu vervollständigen. Doch liesse sich schon Manches erreichen, sobald die gegenwärtig im Besitz der Archäologischen Gesellschaft befindlichen Münzen mit der staatlichen Sammlung vereinigt würden, und mehr noch durch die zur Sammlung Demetrios gehörigen stattlichen Reihen ägyptischer Münzen (der Ptolemäer und der Kaiserzeit), welche mit den übrigen Bestandtheilen dieser Schenkung im Polytechnikum zur Aufstellung gelangt sind. Das Beispiel von Π. Μουρούζης, der seiner Zeit die von P. Lambros angelegte vollständigste jetzt existirende Sammlung antiker Münzen der ionischen Heptanesos dem National-Münzkabinet zugewandt hat, steht noch immer vereinzelt, doch dürfte es so schwer nicht fallen, unter der grossen Zahl patriotischer kunstsinniger Hellenen namentlich in der Diaspora, denen Mittel und Wege zur Vermehrung der Sammlung oft durch ihren Wohnsitz sehr erleichtert sind, für die Erweiterung der Sammlung Interesse zu erregen.

Collection Auguste Dutuit. Antiquités médailles et monnaies objets divers exposés aux Palais du Trocadéro en 1878. 4.

Verfasser des Textes, welcher die Münzen behandelt (S. 71—169), ist Feuardent. Aug. Dutuit gehört zu den Sammlern, denen es nicht auf historisch interessante, umfangreiche Reihen, sondern lediglich auf Stücke von besonders guter Erhaltung ankommt; daher finden sich unter den wenig mehr als 100 griechischen Münzen zum weitaus grössten Theile jene vorzüglichen Exemplare wieder, welche den vormaligen Sammlungen Wigan und de Lasalle angehört hatten, unter den glänzend vertretenen römischen Medaillons vorzugsweise Stücke der ehemaligen Sammlungen Dupré und Moustier; leider sind von diesen keine in den beigegebenen drei Kupfertafeln aufgenommen worden, sondern nur einige im Holzschnitt wiedergegeben. Hervorgehoben seien aus den griechischen Münzen wenigstens n. 208 das Didrachmon von Kydonia mit dem jugendlichen Dionysoskopf Rs. Kydon als Kind von der Wölfin gesäugt KYΔO, und n. 209 dasjenige von Gortys mit der trauernden Europa Rs. dem Stier ΜVT◁OΙ. Ein Stück von höchster Seltenheit ist der merkwürdige Schekel n. 246 auf der Vorderseite das gewöhnliche Bild des Grosskönigs mit Lanze und Bogen, auf der Rückseite eine Schlange, die zwischen Felsen hervorzukommen scheint im carré creux, wohl noch dem fünften Jahrhundert angehörig, und gewiss nicht, wie Feuardent wollte, von dem Satrapen Egyptens Aryandes herrührend.

Griechische Numismatik.

Münzgeschichte.

Altgriechische Münzsorten: E. Grunauer. (Gymnasial-Programm). Winterthur 1877. (22 S. 4°. 1 Tafel).

Absicht des Verfassers ist es, eine Anzahl derjenigen Münzen, deren in den auf der Schule gelesenen Schriftstellern am meisten Erwähnung geschieht, zu behandeln und in treuer Abbildung mitzutheilen. Vorausgeschickt ist eine gedrängte Uebersicht über die verschiedenen Gewichtsysteme und ein Abschnitt über die Technik der Münzprägung. Die Auswahl der Stücke ist gut getroffen und reicht vom Dareikos und Kyzikener bis zum Cistophor und dem Silbergeld der Kaiserzeit. Die mitgetheilten Stücke sind alle von vortrefflicher Erhaltung und rühren aus Imhoof-Blumers Sammlung her, dessen Einwirkung auf die vorliegende Arbeit unverkennbar ist.

Werthbezeichnungen: F. Imhoof-Blumer. Wiener Numismat. Zeitschrift 1877 S. 49—57.

Die von P. Lambros (Zeitschr. f. Numism. II 167) mit unter seine Werthbezeichnungen aufgenommene Deutung des ⊟ auf Münzen von

Argos, wogegen Referent bereits Jahresbericht 1876 III S. 439 seine Zweifel geltend gemacht hat, wird hier von Imhoof eingehend widerlegt, der nachweist, dass drei Gruppen von Münzen vorhanden sind, zwei ältere gleichzeitige im Gewicht von 0,55 - 0,33 *gr*, und solche von 0,24 – 0,23, also Hemiobolien und Tetartemorien aeginäischen Fusses, und jüngere von durchschnittlich höherem Gewicht (1,10), wahrscheinlich Trihemiobolien. Die Deutung des ⊟ als Symbol wird weiter erläutert durch Tetrobolen von 2,91 – 2,43, auf denen es kleiner und mit andern Typen in Verbindung gebracht ist. — Imhoof's Deutung des Tempelschlüssels auf den kleinen Silbermünzen von Argos hat neuerdings ihre Bestätigung erhalten durch das von A. Milchhöfer in Argos gefundene Denkmal einer Priesterin mit der Aufschrift .]ρτιαση ἀρχαγέτις, unter welcher die Darstellung des Schlüssels wiederkehrt (Mittheilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts in Athen IV 154).

Werthbezeichnungen: J. Friedlaender, Zeitschr. f. Numismatik VII 217.

Werthbezeichnungen auf Münzen der Kaiserzeit: Aᶜ Δ auf einer schönerhaltenen Kupfermünze von Lakedaemon mit dem Kopf der Plautilla, und von gleichem Prägort auf Geta-Münzen AC Δ, auf Gallienus-Münzen Aᶜ Δ und ᶜA H also Vier- und Acht-Ass-Stücke, auf Salonina-Münzen AS lateinisch neben dem griechisch geschriebenen Stadtnamen. Aehnlich sind die Bezeichnungen auf Münzen von Chios ACCAPIA ΔYO und TPIA, sowie auf solchen von Phanagoria.

Griechische Ueberprägungen: F. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Numismatik V 142–50.

Zu dem von Friedlaender Zeitschr. f. Num. IV 328 veröffentlichten Verzeichniss von Ueberprägungen griechischer Münzen (Jahresb. 1876 III S. 425) liefert Imhoof Beiträge aus seiner Sammlung, von denen einige hervorzuheben sind. In Chersonesus Taurica ist der für die leichten Didrachmen bekannte Typus des Artemiskopfes mit Köcher Rs. Stehender Hirsch XEP MOIPIOΣ, wie es scheint fast durchgängig auf eine frühere Prägung derselben Stadt aufgesetzt, welche, soweit die davon noch sichtbaren Spuren reichen, mit keinem der bekannten Typen von Chersones übereinstimmen will, so dass hier offenbar eine Serie von den Chersonesiten wieder eingezogen und umgeprägt worden ist. — Makedonische Kupfermünzen mit dem Zeuskopf r. Rs. Adler r. auf dem Fulmen und ΠAP waren früher dem Paeonenkönig Patraos zugetheilt; dass sie wesentlich jünger sind, beweist ein im Numismatic Chronicle 1875 p. 24 erwähntes Exemplar, welches als früheres Gepräge den makedonischen Schild mit einem Monogramm, auf der Rs. den makedonischen Helm BA ΣI zeigt (Cat. of Greek coins of the Brit. Mus. Macedonia

p. 15 n. 65). Die von Friedlaender a. O. bereits angeführten Ueberprägungen von Knosos reichen, wie ein Exemplar des Wiener Kabinets ergiebt (Gew. 15,92), bis auf Antiochos IX Philopator.

Les graffiti monétaires de l'antiquité: François Lenormant, Revue Numismatique XV 325 ff.

Die im vorigen Jahresberichte S. 89 erwähnten eingeritzten Inschriften auf Münzen erhalten hier eine beträchtliche Vermehrung durch Stücke des Cabinet National in Paris, namentlich aber durch den aus irgend einem alten Heiligthum Aegyptens stammenden und in Feuardent's Hände gelangten Fund von Tetradrachmen des Königs Ptolemäos Soter, mit wechselnden secundären Monogrammen und dem regelmässig wiederkehrenden Zeichen P, das Lenormant nicht auf Rhinokorura, sondern auf Rhakotis, das eine der Quartiere Alexandriens, beziehen will, dazu einige weitere mit dem Beizeichen von Tyros; zugehörig sind zu diesem Fund offenbar einige der bei der Veröffentlichung (1876) schon an öffentliche Sammlungen gelangten Stücke. Immer sind die hier vorkommenden Graffiti Namensanfänge, bei denen man mit Rücksicht auf die früher bekannt gewordenen umfangreicheren Inschriften an Namen der Dedicatoren denken wird. — Ein Didrachmon von Kroton mit HAPON TO ΑΠΟ(λλωνος) ist alter Besitz des Cab. National; ein Didrachmon von Sikyon mit punktirtem ΑΡΤΑΜΙΤΟΣ . . . des Britischen Museums. Recht unsicher ist die Graffito-Inschrift des Oktodrachmon der Arsinoe Philadelphos *Μακεδὼν ἀν[έθηκε]* im Cab. Nat. Soweit in der vorliegenden Arbeit die Verwendung von Münzen als Weihgeschenke besprochen wird, hat dieselbe dann im Auszug Aufnahme gefunden in Lenormant's Monnaie dans l'antiquité I S. 31 f.

Münzfunde.

Der Fund von *Schubin*. J. Friedlaender, Zeitschrift f. Numismatik V 213 – 216.

Während bisher der von Levezow (Abhandlungen der Berl. Akademie 1833 S. 181) beschriebene »in der Provinz Posen gemachte Fund altgriechischer Münzen« als wichtige Urkunde für einen bereits im 5. Jahrhundert vorhandenen Handelsweg von der Küste des Schwarzen Meeres zur Ostsee benutzt worden ist, stellt Friedlaender die Authenticität dieser Fundangaben in Zweifel. Es sind 36 der alten aufschriftlosen Silbermünzen, darunter 1 Didrachmon, 2 Drachmen, 26 Obole mit dem Typus des Rades (Euböa), 1 Didrachmon, 6 Obolen mit dem Gorgoneion; dazu gehört wahrscheinlich noch 1 Obol von Orchomenos (mit Weizenkorn). Diese 37 Münzen tragen alle Kennzeichen eines gemeinsamen Fundes. Daneben kamen aber gleichzeitig mit an das Berliner Münzkabinet »eine der kleinen gewöhnlich Milet zugetheilten Münzen mit Löwenkopf und

Stern«, 1 »völlig abgeschliffenes Triobolon von Athen, und als 40. Stück eine moderne siamesische Münze«. Der Fund ist, wenn er, wie Levezow annimmt, der aber weitere Nachforschungen bei den Ortsbehörden anzustellen versäumt hat, wirklich 1824 bei Schubin zu Tage gekommen sein sollte, sicher nicht intact geblieben, vielmehr drei weitere Münzen hinzugekommen. Danach hält Friedlaender für möglich, dass diese Münzen nicht, wie Levezow angenommen hat, in Schubin ausgepflügt, sondern nach Frankfurt a. O. auf die Messe gebracht und von dort nach Berlin, also etwa von polnischen Händlern erst 1824 durch die Slawenländer nach Deutschland gelangt seien. So zahlreich auch die Funde römischer Münzen in ganz Norddeutschland sind, von griechischen Münzen liegt bisher doch kein sicher beglaubigter Fund vor, und dies lässt allerdings auch Nachrichten über griechische Münzen, welche früher z. B. in der Mark und der Niederlausitz gefunden worden wären, bedenklich erscheinen (A. v. Sallet und A. Erman, Zeitschr. f. Numism. VI 137–139).

Fund von *Messina*. A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 103 ff.

Das Tetradrachmon attischer Währung mit samischen Typen aus dem Funde von Messina (Jahresber. 1876 III 432) erklärt Sallet jetzt als geprägt in Samos für die Colonie Zankle mit dem in Sicilien gebräuchlichen Gewicht. E. Curtius hatte Zeitschr. f. Numism. I S. 1 die Ansicht entwickelt, dass die Mutterstadt die neue Colonie in der ersten Zeit mit Geld versorgt habe; ist die von Sallet gegebene Erklärung der obigen Münze richtig, so ist diese Versorgung gelegentlich so weit ausgedehnt worden, dass die Mutterstadt auch lediglich für die Colonie bestimmtes Geld in besonderer Währung geprägt hat.

Fund in *Calabrien*. F. von Duhn, Zeitschr. f. Numism. VII 312 ff.

Duhn, dem während der letzten Jahre mehrfach werthvolle Mittheilungen über Münzfunde zu verdanken sind, giebt Nachricht von einem Funde griechischer Goldmünzen, der in Calabrien zu Tage kam: 12 der bis dahin nur in 3 Exemplaren bekannten Stateren des Ptolemaeus Soter mit der Elephantenquadriga auf der Rückseite, von Friedlaender besprochen a. a. O. S. 227. Tafel IV, ferner 25 Stateren Alexander's des Grossen, vorwiegend kleinasiatischer und phönikischer Prägstätte, und 3 Stateren des Philipp Arrhidäos.

Const. Carapanos, *Dodone* et ses ruines. Paris 1878. fol.

Tafel LXII und LXIII der Planches giebt Karapanos eine Auswahl der bei seinen Ausgrabungen gefundenen Münzen. In Dodona sind wie in Olympia nur verschwindend wenig Silbermünzen zu Tage gekommen, Karapanos zählt 14 auf 662; den Geprägen nach fallen 288 auf Epiros und die Nachbarlandschaften, 77 auf Hellas, 85 auf Könige und Städte Makedoniens, ferner 60 römische, und 152 Stück total abgeriebene. Die

ältesten unter den hier beschriebenen Münzen sind nach Karapanos Kupfer von Kassope: Frauenkopf mit Modius r. ΚΑΣΣΩΠΑΙΩΝ Rs. Taube in einem nach l. umgelegten Lorbeerkranz (Taf. 62 u. 12), und solches von Philipp: Areskopf l. Rs. Reiter l. ΦΙΛΙΠΠΟΥ; die jüngsten Münzen von Constantinus und Licinius. Dass aber byzantinische Münzen gänzlich fehlen sollten, an einem Orte, wo nachweislich während der ersten Jahrhunderte des oströmischen Reiches ein Bischofsitz gewesen ist, ist kaum wahrscheinlich. Auffallend ist auch das Fehlen von älteren Münzen aus der Zeit vor Philipp, um so mehr, als unter den Bronzen theilweise recht alte Fundstücke vorliegen.

Olympia.

Wenn man bei Beginn der dortigen Ausgrabungen hatte hoffen können, bei den in der Altis zu machenden Funden auch die Reihen des elischen Silbergeldes zu vermehren, hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt; von elischem Silber ist nur wenig zum Vorschein gekommen, und vorwiegend noch Kleinsilber, die Silbermünzen überhaupt aber waren spärlich gegenüber den Kupfermünzen. Ueber den Bestand der in Olympia vorhandenen Sammlung hat Referent Zeitschrift f. Numism. VII 368 f. und Jahresber. der Numism. Gesellschaft in Berlin 1879 – 80 S. 6 einige Mittheilungen gemacht. Wiewohl nun in der Zwischenzeit der Umfang der Sammlung sich noch mehr als verdreifacht haben wird, dürften die in dem Sitzungsbericht der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1879 —1880 S. 6 hervorgekehrten Gesichtspunkte auch heute noch massgebend sein für eine Bearbeitung des Materials. Denn wenn auch eine Aushändigung der vertragsmässig uns zustehenden Dubletten eine nicht ganz unerhebliche Anzahl neuer bisher unbekannter Münzen liefern wird, so liegt doch der Werth der Sammlung keineswegs hierin, sondern in ihrer eigenartigen Zusammensetzung, in dem, was der Fremdenzufluss auf dem Boden Olympia's an einheimischer und fremder Münze innerhalb mehr als eines Jahrtausends abgelagert hat; darin bietet die Sammlung einen Beleg für den in der Altis vorhandenen Handelsverkehr, und in sich selbst wieder ein Stück der Geschichte Olympia's.

Erwähnung finden müssen hier noch einige Arbeiten, die an sich bereits der Archaeologie angehören, da sie ihr Material aber lediglich der Numismatik entlehnen, nicht übergangen werden können.

J. Naue, Die Porträtdarstellung Alexander's des Grossen auf griechischen Münzen des Königs Lysimachos von Thracien. Zeitschr. f. Numism. VIII 70—99.

H. Riggauer, Eros auf Münzen. Zeitschr. f. Numism. VIII 70 – 99

hat eine sorgsame und gut durchgeführte Zusammenstellung der Eros-Bilder auf Münzen gegeben, wobei zugleich auf eine Menge genrehafter

Darstellungen hingewiesen wird, die sich gelegentlich in die Münzbilder eingedrängt haben.

Percy Gardner, Greek river-worship. Transactions of the Royal Society of Litterature. Ser. II vol. XI S. 173—218 (mit 3 Tafeln). London 1878.

In der Darstellung der Flussgötter in der antiken Kunst, von denen die Mehrzahl als Münztypen vorkommen, lassen sich zwei Classen scharf sondern: diejenigen der spätmakedonischen und römischen Zeit zeigen die Flussgottheiten fast ausnahmslos in menschlicher Gestalt und zwar gelagert in ganzer Figur; ungleich mannigfaltiger sind die älteren Münztypen. Hier begegnen wir dem stossenden Stier auf Münzen von Thurioi und Magnesia, dem von Herakles gebändigten auf Münzen von Selinunt. Die Acheloos-Bildung des Stiers mit Menschenkopf wird übertragen auf den Assinos von Katana, den Gelas und den wasserspeiend dargestellten Flussgott von Alontion; alle diese Münzbilder waren bekanntlich früher auf Dionysos gedeutet worden. Auf den Münztypen der campanischen und der diesen benachbarten Städte ist der Stier mit dem Menschenantlitz entlehnt dem Gepräge von Neapolis; aber auch dort sucht man vergebens nach Dionysischen Beizeichen, obwohl Dionysos Hebon für diese Gegend inschriftlich nachweisbar ist. Der Mannstier ist bald bekränzt von der Nike, bald ist er von Delphinen umgeben, bald wie auf der Km. von Neapolis im Britischen Museum (Catal. of greek coins. Italy S. 109 n. 148) durch die Wogen schwimmend dargestellt. Nicht zu entscheiden freilich ist es, ob wir hier den Acheloos vor uns haben, oder etwa einen kleinen Fluss in der Nähe Neapels; der Umstand, dass der Mannstier auf Münzen des inneren Campaniens so häufig vorkommt, kann jedenfalls nicht zu Gunsten der Deutung auf Acheloos geltend gemacht werden. Eigenthümlich ist das Gepräge der Münzen von Olbia, welche den Kopf des Flussgottes Borysthenes unter dem Typus seiner Umwohner, der struppig wilden Skythen darstellen, der entschiedene Verwandtschaft zeigt mit dem Panskopf von Pantikapäon. In beiden Fällen entlehnt der in der Colonialstadt lebende griechische Künster dem Barbarenland sein Motiv, das wir durch nichts berechtigt sind in das Schema der im griechischen Mutterland gangbaren Darstellungen einzufügen, oder gar, wie man dies gelegentlich versucht hat, nach den dort geläufigen Darstellungen zu erklären. — Die Quellnymphen erscheinen auf den Münzen bald einzeln, wie in Syrakus die Arethusa, im sicilischen Thermä ein Frauenkopf mit kurzem Horn, bald, und zumal bei der Beziehung auf heisse Quellen, in Thermä und im illyrischen Apollonia in der Dreizahl, die wohl als die einfachste Darstellung des Nymphenreihens zu erklären sein wird, wo es sich der Localität entsprechend um eine grössere Zahl beisammen befindlicher Quellen handelt. — Aus den Münzdarstellungen der Kaiser-

zeit sei schliesslich noch hervorgehoben diejenige von Laodikeia in Phrygien, indem dort um die thronende Tyche der Stadt die beiden Flussgötter ΛΥΚΟϹ und ΚΑΠΡΟϹ bald in menschlicher Gestalt gelagert erscheinen, bald der stehenden Tyche ein sitzender Wolf und ein Eber an die Seite gegeben ist.

A. von Sallet, Asklepios und Hygieia, die sogenannten Anathemata für heroisirte Todte. Zeitschr. f. Numism. V S. 320 ff. (auch separat erschienen)

nimmt die von Zoega herrührende Deutung der sogenannten Todtenmahlreliefs auf Asklepios wieder auf. Die eingehende Erörterung dieser Arbeit gehört in den Jahresbericht für Archäologie. Hier nur soviel, dass die Grossbronzen von Bizya mit der Darstellung der Heilgötter, welche den Ausgangspunkt für v. Sallet's Untersuchung gebildet haben, aus der Reihe dieser Denkmäler nicht mehr zu entfernen sind, so wenig auch Referent bestreitet, dass in der Verwendung dieser Reliefs verschiedenartige Vorstellungen in einander spielen. Asklepios und Hygieia sind die Hauptgottheiten von Bizya, die hier zunächst in Betracht kommenden Münzen der Stadt (London, Catal. of greek coins. Thrace S. 90 f. und 1 Pariser Ex.) geprägt zur Zeit des Feldzuges des Philippus Arabs wider die Karper (s. des Referenten Bemerkungen, Zeitschr. f. Numism. VIII 100 ff.). Asklepios und Hygieia sind auf der einen dieser Münzen (Cat. Thrace n. 10 und Paris) gruppirt wie auf dem Todtenmahl, der kleine Mundschenk neben ihnen, rechts erscheint das Ross, aufgehängt sind Schild und Panzer, die Rüstung des aus dem Feldzug Heimkehrenden. Wären Darstellungen dieser Art nur im Todtencult verwendet worden, so hätte sie niemals, wie es auf der Bizyener Münze geschieht, zum Dank für den errungenen Sieg und die siegreiche Heimkehr des Herrschers benutzt werden können; und hiergegen kann auch die relativ späte Entstehungszeit der Münzen nicht geltend gemacht werden. Zugegeben hat dies bereits indirekt F. Deneken, de Theoxeniis, Berol. 1881 S. 36, wenn er die Darstellung der Münze in den Kreis der auf die Lectisternien bezüglichen Denkmäler einschliesst und für Asklepios ebenfalls Lectisternien annimmt.

Hispanien.

Die Münzen von Sagunt: Jacob Zobel de Zangroniz. Commentationes philologicae in honorem Theodori Mommseni (Berolini) 1877 S. 805—824

liefert den Nachweis einer der Zerstörung Sagunts durch Hannibal vorausliegenden autonomen städtischen Prägung in Silber und Kupfer, und gliedert die späteren Münzen der Stadt in drei Perioden: die nach der Wiedererbauung durch P. Scipio Africanus und vor dem Beginn der

allgemeinen officiellen römisch-spanischen Prägung ausgegebenen Münzen, die der grossen spanischen sogenannten Oscenser Denar-Emission gleichzeitigen, und das unter Tiberius zur Ausgabe gelangte Kupfergeld. Nachträge hierzu giebt Zobel in v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VI S. 261.

Les monnaies puniques et tartessiennes de l'Espagne: Manuel Rodriguez de Berlanga. Commentationes philol. in hon. Th. Mommseni S. 273—281 mit Tafel.

Alvaro Campaner y Fuertes, Numismática Balear. Descripcion histórica de las monedas de las islas Baleares acuñadas durante las dominaciones punica, romana, árabe, arragonese y española. Palma de Mallorca 1879. XL, 360 S. — 11 Tafeln gr. 8.

Die antiken Münzen der Balearen werden in dieser umfangreichen Monographie, deren Hauptinhalt naturgemäss das Mittelalter bildet, auf S. 1—40 behandelt. Beschrieben und abgebildet auf Tafel I werden zehn autonome Münzen, alle Kupfer, mit dem bekannten Typus des sitzenden Kabiren, der in der Rechten einen Stab erhoben hat, in der Linken eine sich emporringelnde Schlange hält, und auf der Rückseite mit dem schreitenden Stier, oder statt des letzteren mit der punischen Aufschrift. Stilistisch von Interesse ist n. 10 mit dem stossenden Stier in völlig griechischer Arbeit, wogegen die Darstellung des Kabiren kaum merklich von dem halb-barbarischen Charakter der andern Münzen verloren hat. Die Kaisermünzen vertheilen sich auf Tiberius Caligula und Claudius. Daran schliessen sich die beiden Kupfermünzen von Ebusus auf den Pityussen: Kopf des Neptun r. Rs. Anker zwischen zwei Delphinen, unten EBVSITANV ae 3, und Kopf des Neptun r. mit dem Dreizack Rs. Anker zwischen zwei Delphinen, im Felde EB ae $2^1/_2$ (vgl. Heiss Description des monnaies antiques de l'Espagne S. 427. 428).

Etrurien.

W. Deecke, Etruskische Forschungen. Zweites Heft. Das etruskische Münzwesen. I. Münztabellen. II. Untersuchungen. III. Abbildungen. Stuttgart 1876. (149 S. 4 Taf.) 8^0.

F. Bompois, Revue Archéologique 38 (1879) S. 65 ff. 145 ff.

J. Friedlaender, eine nordetruskische Münzaufschrift. Zeitschr. f. Numism. V 115—118.

Durch seine Neubearbeitung von C. O. Müller's Etruskern wurde Deecke veranlasst, das Münzsystem Etruriens einer eingehenden Behandlung zu unterziehen. Vorangestellt hat er mit grosser Sorgfalt angelegte sehr vollständige Tabellen der bis jetzt bekannt gewordenen etruskischen Münzreihen (S. 6—57). In den darauf folgenden Untersuchungen unterscheidet er sechs Perioden, beginnend mit derjenigen des dem römischen

Pfund 327,434 gleichgesetzten etruskischen Gewichtspfundes, wo die später signirten gegossenen Kupferbarren im Gebrauch sind neben auswärtigen Gold- und Silbermünzen, wie sie der Fund von Volterra (Jahresbericht 1876 III S. 425) ergeben hatte, und endend mit der sechsten Periode, welche bis ins zweite vorchristliche Jahrhundert reicht. Den metrologischen Auseinandersetzungen des Verfassers, auf Grund deren die Periodeneintheilung vorgenommen wird, vermag sich Referent nur theilweise anzuschliessen. Stücke wie die Silbermünze n. 8 (Gew. 11,13 *gr*): männl. jugendlicher Kopf l. mit Binde im Haar, dahinter Λ (Luynes Revue Numism. 1859 taf. 15 n. 3) Rs. leer, der Stater n. 14a (Gew. 8,39): Athenakopf von vorn Rs. Schild? [*pu*]*plu*, n. 16 (Gew. 5,43) männl. Kopf mit Binde en trois quarts l. ΘEIL Rs. Sphinx l., geben sich in ihren Typen deutlich als Nachahmungen sicilischer Münzen zu erkennen, und werden sich zeitlich von diesen kaum durch lange Zwischenräume trennen lassen. In seinen Erörterungen der Münzaufschriften, für welche hier ein ungleich grösseres Material zu Gebote stand, als es Corssen besass, gelangt Deecke zu gleichen Resultaten in der Lesung von *puplu* (S. 104), *velathri* (123), *tla* (128), *vetluna* (130); *peithesa* (148) bleibt unbestimmt, *vercnas* gilt für den Namen des Münzmeisters oder eines Magistrats (149); dagegen bezieht er *velsu* auf Volsinii (100), *thezle* auf Faesulae (S. 102), das von Corssen *ui* für Vipius gelesene Zeichen wird von Deecke zum Stadtnamen *vatlun*; das *velz* auf der Goldmünze mit *velz papi* soll nicht mehr für Volsinii gelten, wenn aber gleichzeitig auch die Münze für modern erklärt wird, sind die geäusserten Zweifel an der Echtheit, trotz aller Schwierigkeiten, welche die Lesung der Aufschrift machen mag, keineswegs berechtigt.

Weitere Beiträge zur etruskischen Münzkunde geben die Aufsätze Bompois'; aus den dort neu beschriebenen Stücken mag wenigstens die Drachme (5,35), welche in das Britische Museum gelangt ist, erwähnt sein: Seepferd r. mit fünf Delphinen Rs. Kerberos stehend mit drei Köpfen, hinten mit erhobenem Schlangenkopf als Schweif, aus guter Zeit. Die von Friedlaender beschriebene Silbermünze des Gothaer Kabinets (3,53) zeigt ganz den schönen Stil der Drachmen von Massalia: Frauenkopf r. Rs. Löwe r., nur dass statt griechischer Aufschrift hier in nordetruskischen Buchstaben steht *vnvrekvrto*(*s*), wie es scheint, die Namen eines Beamten. In Etrurien kann die Münze nicht geprägt sein, eher im Bereich der etruskischen Ansiedelungen in der weiteren Umgebung von Massalia.

Grossgriechenland.

Münzfund von Cittanuova: F. von Duhn, Zeitschrift f. Numism. VII 308 vgl. Friedlaender VII 229.

Bei Cittanuova in Calabrien wurden Ende 1877 gegen 600 Didrachmen und wenige Theilstücke der unteritalischen Küstenstädte gefunden,

ıst durchweg incuse und grossentheils stempelfrische Münzen, die also ur geringe Zeit hindurch cursirt haben können. Den Hauptbestand bileten Incuse von Metapont, Sybaris — 1 mit vollständiger Aufschrift 'υβαρίτας Tafel IV n. 5 —, Kroton, Kaulonia. Tarent, Asia, Laos, Poıidonia waren nur ganz spärlich vertreten. Die von Duhn sehr richtig ervorgehobenen Momente der Chronologie sind, dass obwohl der Fund icht bei Rhegion zu Tage trat, diese Stadt in demselben nicht vertreːn gewesen ist, also der Schatz vergraben worden sein wird, bevor Rheion zu prägen begonnen hat; ferner dass der Fund bereits einzelne tücke der doppelseitigen Prägung enthalten hat: von Kroton (Brit. Mus. .aly n. 43. 44), Kaulonia (ib. n. 18), Laos (ib. n. 2. 3). Daraus folgt, ach des Referenten Ansicht, dass die Anfänge der doppelseitig erhaenen Prägung in Unteritalien weiter zurückliegen, als gemeinhin angeommen wird.

Asia in Lukanien: F. Kenner, (Wiener) Numismatische Zeitschr. XI 1879 S. 201

erichtigt die von Eckhel, Sylloge S. 8 tab. I n. 9 gegebene Veröffentchung einer incusen Münze, wo die etwas verwischten Schriftzüge VM elesen worden waren, während ϟMA auf der Münze steht. Der Typus t wie bei Sybaris der nach r. zurückblickende Stier. Gew. 8,070. Beannt geworden sind von dieser Prägstätte bisher nur die Wiener Münze, iejenige des eben besprochenen Fundes von Cittanuova (7,71), und das .uynes'sche Exemplar, mit dem das von Emil Braun Bullet. d. Inst. Arheol. 1845 S. 16 erwähnte identisch sein könnte (vgl. Sambon 1870 2e dit. S. 293 Anm. 2).

Sicilien.

Der Beamtenname Sosias auf Münzen von Syrakus: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 92—95 Taf. I n. 1.

Plutarch Dio c. 34. 35 berichtet von einem Demagogen Σῶσις, der ı Syrakus dem Dion Opposition machte und an den Söldnern des ːrtriebenen Dionysios Anhang fand, bald aber unschädlich gemacht urde. In den Plutarchhandschriften ist für den Namen Σῶσις keine ariante, dagegen findet sich Xenophon Anab. I 2, 9 Σωσίας für einen yrakusaner, dessen Name in den besseren Codices als Σῶσις überlieːrt wird. Sosias scheint gleichwohl der Name des Demagogen gewesen ı sein. Auf einer bis dahin unbekannten Kupfermünze (im Berliner lünzkabinet) zeigt die Rs. das geflügelte Seepferd l., die Vs. den Athenaopf mit korinthischem Helm und der Umschrift ΣΥΡΑΣΩΣΙΑ: einsteilen ist dies die einzige syrakusanische Münze mit einem Beamtenamen aus der Zeit vor Agathokles. Das ΣΩΣΙΑ, an dessen Stelle uf den sonst bekannten Stücken dieser Serie ein Delphin steht, ist der-

art geschrieben, dass es nur wenig auffällt und den abbreviirten Stadtnamen fortzusetzen scheint. Head, dem die hier beschriebene Münze unbekannt war, hatte die Serie der Kupfermünzen mit Athena und Seepferd in die Zeit des Timoleon verwiesen (Num. Chron. XIV S. 30 Taf. 7 n. 2); man wird jetzt keinen Anstand nehmen sie mit v. Sallet um 8—10 Jahre hinaufzurücken und Head's Datirung mit zu benutzen für Sallet's Identificirung des *Σῶσις* bei Plutarch mit dem *Σωσίας* der Münze. Jedenfalls hat dann aber die Bewegung eine ungleich längere Dauer gehabt, als ihr Plutarch oder sein Gewährsmann zuschreiben möchte.

Illyrien.

On some recent discoveries of Illyrian coins: **Arthur J. Evans**, Numismatic Chronicle XX 1880 S. 269—302 Taf. 13. 14.

bringt einen werthvollen Beitrag zur Geschichte der griechischen Colonien an der illyrischen Küste, im Anschluss an einen kleinen bei dem Dorfe Selci im Berglanddistrikt von Klementi (Sandschak Novibazar) gemachten Fund, zugleich ein Zeichen, dass für das Innere des albanesischen Hochlandes, wo heute das Geld fast unbekannt ist und an seiner Stelle Tauschhandel existirt, das Alterthum wie später das Mittelalter einen Handelsweg von der Küste nach der dardanischen Ebene aufzuweisen hatte, der von Lissos (Alessio) an der Küste und von Skodra (Skutari) in dem Drinthal aufwärts ging zu den Sitzen der Dardaner. Von Lissos, das Dionysios II mit hellenischen Ansiedlern versehen, das 211 aus den Händen der illyrischen Fürsten in diejenige Philipp's V. von Makedonien fiel, dann wieder an die Illyrer kam unter ihrem König Genthios, tauchen jetzt Kupfermünzen auf (Ziegenbock r. Rs. geflügelter Blitz ΛΙΣΣΙΩΤΑΝ), die beweisen, wie sich die Stadt, obwohl von den Herrschern des Inneren abhängig, ihre municipale Selbständigkeit bewahrt hat. Skodra, wiewohl keine griechische Colonie, muss, wie seine bisher recht seltenen autonomen Kupfermünzen mit griechischen Magistratsnamen ergeben, ebenfalls unter dem Einfluss der Küstenstädte gestanden haben. Ein neuer Typus seiner Münzen zeigt den bekannten makedonischen Rundschild auf der Vorderseite, wie er bei Demetrios II und Philipp V vorkommt, einen Helm auf der Rs. und ΣΚΟΔΡΙΝΩΝ im Lorbeerkranz; zweifellos aus der Zeit nach dem Jahre 211, wo Philipp V. sich Lissos' und der Drinmündung bemächtigt hatte*). Dieselben Kupfermünzen, nur mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΓΕΝΘΙΟΥ (S. 27[illegible] Taf. 13 n. 4) — so ist durchweg die Form des Namens in den Münzaufschriften, nicht *Γένπιος*, wie theilweise handschriftlich überliefert ist

---

*) Vergl. hierzu die Silbermünzen der Bottiaeer: makedonischer Schild, Rs. Prora **BOTTEATΩN**, die Head, Catal. of Greek coins, Macedonia S. 6[illegible] erst nach 168 ansetzen möchte.

nd Eckhel auf der Wiener Münze Doctrina Num. II S. 158 zu lesen eglaubt hatte — führen in die Zeit, da Skodra nach dem Frieden von 'empe 197 in die Hand der Illyrer gekommen war, und gleichzeitig uch Lissos, wo ebenfalls ΒΑΣΙ ΓΕΝ neben städtischen Typen (Taf. 3 n. 5) vorkommt. Eine andere Reihe Kupfermünzen haben das Schiff, en Kehrseiten-Typus von Skodra, als Vs. aber den Portraitkopf des önigs Genthios mit der Kausia.

Auch für Rhizon (Risano in der Bucht von Cattaro), wo 229 die önigin Teuta einen Zufluchtsort suchte (Polyb. II 11), publicirt Evans ie ersten Münzen: männlicher Kopf r. Rs. ΡΙ ΣΟ im Kranz, und eine anere mit gleicher Vs., als Rs. aber eine schreitende Artemis mit Bogen]ΙΣΟΝ[ΙΑ]ΤΑΝ, wobei an der Lesung des dritten Buchstabens, ob . oder Ι, noch Zweifel besteht. Gefunden sind diese Münzen auf der tätte des heutigen Risano*) zusammen mit zahlreichen des Königs allaios, zu dessen Herrschaft Rhizon gehört zu haben scheint (vgl. die allaios-Münzen Taf. 14 n. 1—5).

Eine andere Classe von Münzen, welche mit den vorigen den Armis-Typus gemein hat, lässt deutlich den römischen Einfluss erkennen, dem die Hs. nur eine Copie römischer Denare, der Virtus auf Münzen r gens Aquilia, der Libertas auf denjenigen der Porcia ist. Leider heint kein Exemplar bisher eine deutliche Aufschrift zu ergeben, von r nur ein ΜΥΝ oder ΜΥΜ erkennbar ist. Andererseits liefern ese Münzen aber doch die Möglichkeit, die Regierungszeit des Königs llaios, den man sogar bis in die Alexanderzeit hat hinaufdatiren wol-, annäherungsweise zu bestimmen, da ihr Rückseiten-Typus und derjenige r Ballaiosmünzen das nämliche Artemisbild zeigen (Taf. 14 n. 11—15), d Evans wird wohl das Richtige getroffen haben, Ballaios in die Zeit ld nach Genthios' Sturz zu setzen. Nach des Anicius Sieg über Genos, den Bundesgenossen des Perseus, ist die Küste nicht sofort in mischen Besitz übergegangen; im Jahre 135 muss der Consul Flaccus Ardiaeer und Pleraeer, also die Nachbarn von Rhizon und Pharos, kämpfen wegen der dort von Neuem in Blüte gerathenen Piraterie. nach können recht wohl die Münzen des Ballaios, und später, wo sich nischer Einfluss stärker geltend machte, diejenigen mit der Aufschrift ΥΝ von Nachfolgern des Genthios in dieser Gegend geprägt sein. einer förmlichen Provinz umgestaltet worden ist das Küstenland erst a. C., wo dasselbe mit der Gallia Cisalpina vereinigt worden ist.

---

*) Ueber die von Evans in Risano gemachten Ausgrabungen, welche e Denkmäler von der dort vorhandenen römischen Ansiedlung zu Tage gelert haben, enthält weitere Mittheilungen der Sitzungsbericht der Society Antiquaries in London: Philol. Wochenschrift 1882 S. 1661.

Nord- und Mittelgriechenland.

F. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wiener Numismatische Zeitschrift X 1878 S. 1 ff.; auch separat erschienen, 186 S., 3 Tafeln. 8°. Vgl. R. Weil, Die akarnanischen Bundesmünzen, Zeitschrift f. Numism. VII 121—130.

An der hafenreichen Küste des nordwestlichen Akarnaniens hatten die Korinther zur Sicherung ihres Handels nach dem adriatischen Meer und nach Sicilien und Italien eine ganze Kette von Colonien angelegt, unter denen Leukas und Anaktorion die bedeutendsten geworden sind. Zusammen mit Ambrakia an der epirotischen Küste, dem von Kephallenia besiedelten Astakos, und Oeniadä, das offenbar wegen einer stammverschiedenen Bevölkerung gegen das Binnenland immer in einer isolirten Stellung geblieben ist, hatten diese Städte den Verkehr Akarnaniens nach aussen ganz in ihren Händen. Die Korinther hatten es verstanden, die dortigen Tochterstädte dauernd im Colonialverhältniss zu behalten, und dadurch sich einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwickelung der Landschaft bewahrt. Während des peloponnesischen Krieges machen die Akarnanen Versuche, sich von dem Einfluss der Küstenstädte zu emancipiren, eine Bewegung, die dann auf lange Zeit hinaus die Geschichte der Landschaft erfüllt; eine nach der andern fällt in die Hände der Akarnanen, bis es schliesslich Kassander gelingt, auch das allein noch übrig gebliebene Leukas mit der Landschaft zu vereinigen. Diese eigenthümliche Entwickelungsgeschichte der Landschaft lässt sich in den einzelnen Stadien ihres Verlaufes an der Hand der akarnanischen Münzen verfolgen und verleiht der Numismatik Akarnaniens ein besonderes Interesse.

Zunächst ist es Imhoof gelungen (S. 14), kleine Silbermünzen (bärtiger Achelooskopf en trois quarts Rs. weiblicher Kopf mit Perlendiadem AK Gew. 1,87) nachzuweisen, die wohl nur als akarnanische Gaumünzen gefasst werden können, und nach Analogie der etwas älteren (um 400) ebenfalls von Imhoof (S. 158) zuerst nachgewiesenen Silbermünzen von Stratos (Achelooskopf Rs. weibl. Kopf en trois quarts im carré creux ΣTPA, rückläuf.) am gleichen Platze, dem damaligen Hauptort der Landschaft, geprägt sein werden. Die Gewichte dieser Münzen, wie alles älteren Silbergeldes der akarnanischen Städte, von Stratos, Oeniadä, Koronta mit dem Maximal von 2,48, 2,34 und Hälften von 1,17 lassen sich weder im Münzfuss der korinthischen Prägung noch in der äginäischen Währung, von denen beiden Akarnanien umschlossen war, unterbringen; da sie sich aber einfügen lassen in das Gewicht der jüngeren akarnanischen Silberstateren von 10,25—8,80 und des Silbergeldes des ätolischen Bundes, scheint die von Lambros (Zeitschrift f. Numism. II 173. 174) gegebene Erklärung richtig zu sein, auch wenn kein gleichzeitiges akarnanisches Grosssilber bisher gefunden ist; ähnlich war übrigens bereits auch

mmsen Münzwesen S. 64 verfahren. An das älteste akarnanische Bun-
silber schliessen sich an zwei Reihen Kupfermünzen: 1. mit dem bär-
n Achelooskopf und dem Monogramm ΑΡ Vs. wechselnde Typen
usk., Heraklesk., Pallask., Frauenk.) nach Imhoof (S. 16) aus Stratos
nmend und gleichzeitig einer ähnlichen Prägung, die mit ΟΙΝΙΑΔΑΝ
dem nämlichen Monogramm bezeichnet ist; 2., jüngeres Kupfergeld,
tiger Achelooskopf ΑΚ Rs. Dreizack zwischen einem Delphin und ΛΕ
anderwärts die Chimära l., in Leukas geprägt, nachdem an der
eide des 4. und 3. Jahrhunderts die Aetoler Stratos an sich gerissen
ten. Diesen beiden grossen Kupferprägungen gleichzeitig (c. 350—250)
t Imhoof (S. 45) die Hauptmasse der mit städtischen Initialen ge-
gten Pegasos-Stateren, die jenen gleichsam als Vereinssilber an die
te tritt. In der vorangegangenen Periode hatte die Landschaft und
den Binnenstädten wenigstens Stratos und Koronta noch von dem
inthischen Einfluss unabhängige Münzen mit eigenartigen Typen sich
ahrt; jetzt wird die Währung der korinthischen Colonialstädte vom
nenland angenommen, nachdem dieselbe im Verkehr offenbar schon
ier zur herrschenden geworden war. Diese Umgestaltung der akar-
ischen Münze steht augenscheinlich in Zusammenhang mit dem Ein-
t von Anaktorion, Alyzia und Leukas in den Gauverband, wogegen
Stratos keine Pegasos-Stateren mehr nachgewiesen werden können.
die Stelle der Pegasos-Stateren treten um 250 Stateren im Gewicht
10,10—8,80 mit dem thronenden Apollo und ΑΚΑΡΝΑΝΩΝ auf
Hs., dem unbärtigen Achelooskopf und Beamtennamen auf der Rs.;
h dem Verluste von Stratos war das im Gebiet von Anaktorion ge-
ene Heiligthum des Aktischen Apollon Bundesheiligthum der Akar-
ien geworden. Als Prägort dieser Münzreihen betrachtet Imhoof
10 f., mit Cadalvène Recueil S. 145, Leukas (caput Acarnaniae: Liv.
XIII 17), indem er die von Leukas ausgegangene Prägung attischer
hrung als Handelsmünze, die nach dem einheimisch hergebrachten
s als Prägung für den inneren Verkehr ansieht. — Die Besprechung
akarnanischen Städtemünzen S. 46—148, in welcher eine Fülle wich-
r Detailbeobachtungen niedergelegt ist, umfasst Alyzia, Anaktorion,
gos Amphilochikon, Astakos, Echinos, Heraklea, Koronta, Leukas,
deon, Metropolis, Oeniadä, Paläros, Phytia, Stratos und Thyrrheion.
Münzen von Sollion hatte v. Sallet in seiner Zeitschrift IV S. 312 ff.
eits ausgeschieden; ob sie nach Adramyttion gehören, oder etwa an
en von Adramyttion abhängigen Platz in dessen Nähe, bleibt unent-
ieden; für mysisch hält sie auch Imhoof S. 154. — Die von Waddington
v. Numism. 1859 S. 104 publicirte Kupfermünze ΑΘΑ]ΜΑΝΩΝ
ΑΜΥ ΝΑΝ ΔΡΟΣ (in Turin) ist verlesen; sie gehört nach dem
philochischen Argos, um den Areskopf trägt sie die verwischte Um-
rift ΑΡ]ΓΕΙΩΝ.

Lokris.

Der Aiax-Typus mit ΛΟΚΡΩΝ und dem Monogramm Ƴ (Ὑποκνημιδίων) war bisher nur auf Triobolen nachzuweisen. Aus dem Brit. Museum publicirt Imhoof, Z. f. N. VII 14, auch noch das Didrachmon (11,60 *gr*); die zugehörige Drachme zeigt Aiax vom Rücken, nach l. ausfallend, wobei ein Theil des Kopfes und der r. Arm durch den grossen mit einem Gorgoneion geschmückten Schild verdeckt wird (Taf. I n. 9). — Ebendaselbst eine Kupfermünze der Epiknemidischen Lokrer: Apollokopf Rs. eine Knemis zwischen ΛΟΚΡΩΝ ΕΠΙΚΝΑ, das Ganze von einem Kranz umgeben.

Boeotien.

Zur Münzkunde Boeotiens und des peloponnesischen Argos: F. Imhoof-Blumer, Wiener Numism. Zeitschr. 1877 (IX) S. 1—62 mit zwei Tafeln (auch separat).

Seiner im 3. Bd. der Wiener Zeitschrift (1871) S. 321—418 erschienenen Arbeit über böotische Münzen hat Imhoof hier eine Fortsetzung zu Theil werden lassen, welche wieder reiches neues Material bringt. Zunächst für die Bundesmünzen der älteren Serie: Obolen und Tetartemorien, mit dem ganzen Schild bezeichnet, Hemiobolien mit dem halben Schild, Tritetartemorien mit drei zusammengestellten Schildhälften, entsprechend den drei neben einander stehenden Waizenkörnern auf Münzen von Orchomenos, waren früher bekannt, hieran reihet sich nun auch ein Tetartemorion (0,26) mit dem Viertel-Schild. Die Zahl der archaischen Stadtprägungen von Theben Koroneia Haliartos Pharä Tanagra wird vermehrt um Akräphia und Mykalessos; die ersteren haben auf dem Didrachmon Α in der Mitte des aus vier ebenen und vier vertieften Dreiecken gebildeten Quadrats (Vs. böotischer Schild), Taf. I n. 35, und später in der doppelseitigen Prägung den Kantharos im carré creux Α — Κ Taf. I n. 39, diejenigen von Mykalessos beim Didrachmon Μ in der Mitte des alterthümlichen Quadrats Taf. I n. 60; für Mykalessos ist auch eine Drachme von gleichem Typus vorhanden (Sestini Lettere e dissertaz. VIII Tav. 6 n. 11: Berlin), sowie für beide Städte Kleinsilber. Eine weitere Gruppe (S. 15): Schild, darauf als Schildzeichen ein Kerykeion Rs. Amphora im carré creux Δ—Ι ist mit Didrachmen, Drachmen und Triobolen vertreten, sowie mit dem zugehörigen Kleinstück: Schild Rs. Kantharos Δ—Ι (0,24 Gr.). Da nun gleichzeitige Münzen vorhanden sind, auf denen die Schildzeichen: Keule, Dreizack, Aehre als Stadtwappen für Theben, Haliartos, Orchomenos angewandt werden, ist daran kaum zu zweifeln, dass auch das Kerykeion Stadtwappen ist. Danach scheint ΔΙ Anfang eines Stadtnamens zu sein, und das Gleiche möchte Imhoof auch annehmen für die S. 20 be-

eschriebenen Triobolen (2,54—2,18 Gr.) mit Λ—O und Λ—Ω neben
er Amphora im carré creux. Einen auffallenden Reichthum an Typen
aben die späteren Kupfermünzen von Tanagra. Diejenigen mit dem
opf des Stadtgründers ΠΟΙΜΑΝΔΡΟϹ auf der Vs. haben zur Rs.
en Hermes Kriophoros, der wohl unbedenklich auf die bei Pausanias
X 22,1 erwähnte Statue des Kalamis zurückgeführt werden kann. Die
ach einem Exemplar der Imhoof'schen Sammlung S. 32 u. 33 mitge-
eilte Münze aus der Regierung M. Aurel's bietet als Rs. »ΤΑΝΑΓ-
ΑΙΩΝ. Unter dem Gebälk eines Tempels steht Dionysos l. in kur-
em Chiton, einen Kantharos in der rechten, einen Thyrsos in der linken
land haltend. Zu beiden Seiten auf hohen Postamenten stehen zwei
ännliche Figuren, ebenfalls in kurzem Chiton, dem Gotte zugewendet
nd ihn bekränzend. Zu den Füssen des Dionysos bewegt sich l. ein
riton, das bärtige Haupt zurückwendend«. (Vgl. Catal. Northwick n.
97 und Dumersan, Catal. Allier de Hauteroche Taf. VI 7). Beschrie-
en wird die gleiche Gruppe als ein im Dionysosheiligthum befindliches
larmorwerk des Kalamis: Paus. IX 20,4. Danach wird wahrscheinlich
uch der Hermestypus einer andern unter M. Aurel geprägten Münze
. 110, S. 32 (Hermes nackt mit geflügelten Füssen r.; die r. Hand in
ie Seite gestemmt, die l. den Heroldstab vor sich hinhaltend, lehnt an
inen Baumstamm, auf dessen oberstem Ast r. ein Adler sitzt mit zu-
ückgewendetem Kopf und halb erhobenen Flügeln) auf ein Tempelbild,
ermuthlich den Hermes Promachos (Paus. IX 22,2) zurückzuführen sein.

Attika.

Die Münzen von Salamis, Eleusis und Oropos: U. Köhler, Mittheilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts in Athen IV S. 250–267

ntersucht die Frage, wodurch Salamis, Eleusis und Oropos dazu gekom-
en sind, Kupfermünzen zu prägen, von der staatsrechtlichen Seite, unter
ngehender Erörterung des Kleruchenverhältnisses namentlich von Sa-
mis. Die Münzen von Salamis und Oropos können, wie Köhler dar-
gt, nicht von den Kleruchen d. h. den dort angesiedelten athenischen
ürgercolonien, sondern nur von den altansässigen Ortsgemeinden her-
ihren, deren municipale Sonderexistenz neben der Colonie durch In-
hriftfunde jetzt sicher gestellt ist. Auch die lemnischen und imbri-
hen Münzen können nicht, wie Foucart (Les colonies athéniennes in
émoires présentés I sér. T. IX 1 part. S. 371) wollte, von den Kleruchen,
ndern nur von den einheimischen Lemniern und Imbriern (S. 263) aus-
egangen sein, so dass die Städte Imbros, und auf Lemnos Hephästia
d Myrina das Münzrecht als Theil ihrer früheren Unabhängigkeit aus-
ben, wie sie ja auch während des 5. Jahrhunderts selbständige Mit-
lieder des attischen Seebundes sind, ungeachtet sie bereits attische Kle-

ruchien hatten bei sich aufnehmen müssen. Auf neuere Funde, welche die von Köhler hier aufgestellte Erklärung vollauf bestätigt haben, wird im nächsten Jahresbericht zurückzukommen sein.

Peloponnes.

Korinth.

Imhoof, Die Münzen Akarnaniens S. 4 ff.

Die oben besprochene Schrift Imhoof's basirt auf einer umfassenden Untersuchung der schwierigen Prägung der korinthischen Colonien, d. h. der Staterenprägung nach korinthischem Vorbild. Zuletzt war dies Gebiet behandelt worden von Cousinéry in dem 2. Theil seines Essai sur la monnaie de la ligue Achéenne, wo für einen Theil dieser Stateren peloponnesische Prägstätten ausfindig gemacht werden sollten, welche während der Zeit des achäischen Bundes thätig gewesen wären, eine Theorie, die, obgleich man das Irrige derselben zeitig erkannt hatte, in einigen Punkten doch noch neuerdings irregeleitet, daneben aber mit verschuldet hat, wie dem zweiten Theil der Cousinery'schen Arbeit, so auch, wiewohl sehr mit Unrecht, dem ersten über das Silbergeld des achäischen Bundes zu misstrauen. Die in den vorigen Jahresbericht (S. 444 f.) mit übergegangene Annahme von Pegasos-Stateren aus Elis ist irrig; es handelt sich dabei um einige alterthümliche Stateren und einen Drittel-Stater, sämmtlich mit F, die Anaktorion angehören können (vgl. Ϝαναχτοριῆς in der Inschrift des Platäischen Weihgeschenkes), wogegen die Stateren mit dem Beizeichen des Adlers und A nach Imhoof S. 54 aus Ambrakia stammen mögen. Die örtliche Verbreitung der Pegasos-Stateren, soweit sie nicht nach Korinth gehören, sondern nur dessen Münze folgen, umfasst nach Imhoof's Untersuchung: in Akarnanien Alyzia, Anaktorion, Argos Amphilochikon, Astakos, Leukas, Tyrrheion und die in Leukas geprägten akarnanischen Bundesmünzen mit AK (unsicher bleiben: Heraklea, Koronta, Metropolis, Palairos, Phytia), ferner Korkyra, und in Epirus Ambrakia, sowie in Ambrakia geprägtes epirotisches Bundesgeld; in Illyrien Apollonia, Epidamnos, Dyrrhachion; in Sicilien Eryx (mit der phönikischen Aufschrift 𐤀𐤓𐤊 in der Sammlung Six), Leontinoi, Syrakus; in Bruttium Lokri (wo Imhoof alle Stateren mit ΛΟΚΡΩΝ unterbringen will), Mesma, Rhegion, Terina.

Archaische Stücke finden sich nur innerhalb des wirklichen korinthischen Colonialgebietes; dieses aber hat an seinem mercantilen Zusammenhang mit der Mutterstadt festgehalten, auch über die Zeit hinaus, wo der Colonialverband bestanden hat, und hierdurch hat während der zweiten Hälfte des vierten und der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Prägung der Pegasos-Stateren ihre weiteste Ausdehnung erlangt, theils durch Anschluss des Binnenlandes an die blühenden Küstenstädte, wie in Akarnanien und Epiros, theils durch Nachprägung einer weitver-

breiteten und gangbaren Handelsmünze, wie bei den Karthagern in Eryx und wie in den Städten von Bruttium. Insoweit werden die von E. Curtius vorgetragenen Ansichten über die korinthische Colonialpolitik (Hermes X 215 ff.) durch die Numismatik ergänzt und erweitert.

Achaia.

Aegä: Friedlaender, Sallet's Zeitschr. f. Numism. V 5.

Nordpeloponnesische Münzen: R. Weil, Zeitschr. f. Numism. VII 360—377.

Für die bei Brandis S. 447 beschriebenen kleinen Silbermünzen: Vordertheil eines Ziegenbocks ϽϟΑ Rs. viergetheiltes Quadr. inc., und Bacchuskopf im carré creux Rs. Vordertheil eines Bocks, wobei die Aufschrift ΝΟΙΑ—ϽΙΑ auf die beiden Seiten des Gepräges vertheilt ist, hat jetzt Friedlaender statt der bisherigen Zutheilung nach dem äolischen Aegä die richtige nach Achaia gegeben. Im Gewicht schliessen sich diese Stücke ganz an die alten peloponnesischen an. Ueber die paläographische Seite dieser Zutheilung s. Kirchhoff, Studien [3] S. 154.

Münzen des achäischen Dyme werden nachgewiesen durch eine Kupfermünze: weiblicher Kopf Rs., ein breiter Fisch ΔΥΜΑ; durch späteres Kupfergeld dieser Stadt Vs. Athenakopf Rs. Fisch und ΔΥ im Monogramm wird es auch ermöglicht das nach Dyme gehörige Silbergeld des achäischen Bundes zu bestimmen.

Die Kupferprägung von Sikyon beginnt mit der Tyrannis des Euphron, der nach dem zweiten peloponnesischen Feldzug der Thebaner an's Ruder gelangt war; von den gewöhnlichen sikyonischen Kupfermünzen unterscheiden sich diese ältesten Stücke nur dadurch, dass in dem Olivenkranz der Rs. hier ΕΥ statt ΣΕ(*κυωνίων*) zu lesen ist; einige weitere Beamtennamen auf anderen sikyonischen Kupfermünzen dieser Zeit beweisen, dass die mit Euphron begonnene Form der Münze auch noch über ihn hinaus Bestand gehabt hat, und man wird hieraus noch weiter zu folgern haben, dass die von Euphron aufgerichtete, viel angefeindete demokratische Verfassung noch eine Zeit lang bestehen geblieben ist, während gleichzeitig auch das Bündniss mit Theben fortbestanden hat. Die Arkader, welche Euphron's Partei zu sprengen gesucht hatten, zogen ab, und nun konnten dem in Theben ermordeten Euphron nicht bloss Heroen-Ehren zu Theil werden, sondern auch die von ihm eingerichtete Staatsform bestehen bleiben.

Elis.

The coins of Elis: Percy Gardner, Numism. Chronicle 19 (1879) S. 223—273 mit 6 Tafeln.

Aristotimos, tyran des Eléens: E. Muret, Bullet. de corr. hellén. IV 43 ff.

Münzen mit dem Zeus des Phidias: L. Stephani, Comptes rendues de la commission archéol. p. l'ann. 1875 (1878) S. 180 ff.

R. Weil, v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VIII 110 ff.

F. Imhoof-Blumer, Ebendas. VII 17 ff.

Die Münzen von Elis hat Gardner in dieser durch stetes Eingehen auf die Geschichte der Landschaft und ein sorgsames Erwägen der Entwicklung des Stils dieser Münzen ausgezeichneten Abhandlung in 15 Classen eingetheilt, von denen die zwölf ersten in die Zeit von c. 500 bis zum Eintritt der Landschaft in den achäischen Bund fallen. Bei der Mannigfaltigkeit der Typen bietet sich hier ein trefflicher Ueberblick über die Leistungen der elischen Kunst. Mit der hohen Anmuth und Schönheit, welche namentlich die Münzen mit den Nikedarstellungen entfalten, steht in merkwürdigem Gegensatz das Ungeschick, welches dieselben nach der rein technischen Seite zeigen, nur annähernd gerundete fast immer mehr oder minder unregelmässig gestaltete, oft ausgesprungene Schrötlinge; und dieser technischen Unvollkommenheit wird es wohl zuzuschreiben sein, dass man hier, um die Stücke von Neuem als cursfähig zu erweisen, nachdem sie eine Zeitlang im Verkehr gewesen waren, nachträglich und nicht selten auch wiederholt noch kleine Nebenstempel aufgeprägt hat.

In seine zweite Classe setzt Gardner auch das früher besprochene Didrachmon mit der Aufschrift ΟΛΥΜΠΙΚΟΝ, und zugleich das Didrachmon mit dem bald auf einfachem Thron, bald auf einem Fels sitzenden Zeus, der den Adler fliegen lässt, ganz wie auf den alterthümlichen, aber der elischen Münze wohl gleichzeitigen Triobolen Arkadiens. Bei der Anordnung der späteren Münzen von Elis hat Gardner auf einer Reihe (Didr., Triobolen und Kupfer) ΑΡΙ, den Namen des Tyrannen Aristotimos (Iustin. XXVI 1. Paus. V 5. 1) gefunden, der bald nach König Pyrrhos' Tode in Elis zur Herrschaft gelangt ist (taf. XV cl. 11 n. 1—5); mit ihm gleichzeitig hat diese Münzen des Aristotimos auch E. Muret behandelt. Als zwölfte Classe reiht Gardner hier an die Silber- und Kupferserien mit den Anfängen von Magistratsnamen, die auf den älteren elischen Münzen ganz fehlen.

Von den Münzen mit der Darstellung des Phidias'schen Zeus sind die in den Ausgrabungen von Olympia bis Frühjahr 1878 zum Vorschein gekommenen Stücke — seitdem hat sich ihre Zahl erheblich vermehrt in der dortigen Sammlung — vom Referenten publicirt worden, nachdem kurz vorher Stephani das darauf bezügliche Material nochmals zusammengestellt hatte. Die Caracallamünze mit dem Zeus, in der Imhoof'schen Sammlung und in Olympia vertreten, lehrt für die Statue nichts Neues, da bereits auf den späteren Hadriansmünzen der anfangs das Original relativ treu copirende Typus sich immer mehr verflacht zu den landläufigen Zeusdarstellungen. Der Zeuskopf selbst, wie er auf den Phidias'-

chen Kopf zurückgeführt wird, ist bisher nur auf der einen Hadriansmünze ınd minder charakteristisch auf einer Severusmünze nachzuweisen. Im ːebrigen ist die Ausgrabung von Olympia für die Münzen von Elis, was las Silber betrifft, ziemlich unergiebig gewesen, wie denn Silbermünzen ıberhaupt dabei nur in ganz geringer Zahl zum Vorschein gekommen ind; ungleich mannigfaltiger ist das dabei zu Tage gekommene elische ːupfer, namentlich sind die Stücke mit Magistratsnamen, von denen Imoof a. O. einige publicirt hat, in grosser Menge vorhanden.

Schliesslich wären hier noch zu erwähnen Marken, deren Verwenung eine auf das Local von Olympia beschränkte gewesen zu sein cheint, in Blei mit ΔΙ/ΟΡ auf beiden Seiten, in Bronze Vs. FA Rs. ΔΙ ahinter Blitz, mithin entsprechend dem ΔΙΟΣ, ΔΙΟΡ, ΔΙΟΡ ΟΛΥΜ-ΙΩ etc. auf den in der Altis gefundenen Bronzegewichten. Eine in er Mitte durchlöcherte Bronzemarke mit in Silber eingelegten Buchstaben ːA Rs. ΡΟ/Ε hatte Referent für eine ψῆφος erklären zu sollen geglaubt, ie spätere Auffindung einer ähnlichen Marke mit FA Rs. ΡΠ/Α spricht icht dagegen. Sollten in den Zahlen etwa Olympiadennummern zu erennen sein?

Thessalien.

Thessalische Kunst: J. Friedlaender, Monatsber. der Preuss. Akademie 1878 S. 448–455.

Die in Sculpturwerken uns vorläufig noch überaus unvollkommen ɔrliegende thessalische Kunstübung erfährt hier, soweit die dortigen [ünzen von ihr eine Anschauung geben können, eine eingehende durch vei Tafeln unterstützte Betrachtung. Den thessalischen Münztypen eigen t, dass wenn auf ihnen Gottheiten dargestellt werden, sich immer das estreben zeigt dieselben in irgend einer Handlung vorzuführen. Die ötterdarstellungen treten aber zurück an Zahl hinter denjenigen der ocalheroen, wofür die Landessagen einen überreichen Stoff boten. ınen schliessen sich unmittelbar an die in die Localsagen verwobenen ymphen, wie die Larisa, in Kierion die Arne, und eine ganze Reihe eiterer in genrehaft spielender Weise aufgefasster Frauengestalten. Eine ıdere Gruppe bilden die in scharfem Realismus dargestellten mit Vorɛbe zum Münztypus verwandten Rosse, Reiter und Stierkämpfe.

Monnaies de Thessalie: E. Muret, Mélanges de Numismatique II S. 346—363.

J. Friedlaender, A. v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 218.

Aus Muret's Aufsatz ist hervorzuheben, dass er den Typus des tierbändigers und des Rosses, wie derselbe als Hs.- und Rs.-bild in La-

risa Pherä Pharkadon Skotussa Trikka und bei den Perrhäbern sich findet, als die alte thessalische Bundesmünze erkannt hat. Während die Drachmen die volle Darstellung beiderseits zeigen, wird auf dem Triobol Stier und Ross nur in den Vorderhälften, auf dem Obol nur mit den Köpfen vorgeführt. Eine Stätigkeit der Typen, wie sie bei den Böotern sich findet, haben allerdings die Thessaler nicht einzuhalten vermocht, Pharsalos hat überhaupt nicht daran Theil genommen; begonnen hat diese Bundesprägung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, und, wie es scheint, durch die pheräischen Tyrannen ihr Ende erreicht. — Die Umnennung der Stadt Gomphi, von der Stephan. Byz. s. v. Φίλιππος spricht, fällt, was Muret mit Recht bemerkt, nicht erst unter Philipp V., sondern unter Philipp II., wie die Drachme mit ΦΙΛΙΠΠΟΠΟΛΙΤΩΝ im Pariser Cabinet ausweist (S. 362). — Eine von Friedlaender publicirte kleine Kupfermünze mit dem Kopf der ΟΜΟΝΟΙΑ und auf der Rückseite einem rennenden Pferd, dem Typus von Larisa, aber mit der Aufschrift ΘΕΣ ΣΑΛ und ΡΩΜ (irrig beschrieben bei Mionnet II 650) gehört wohl noch in die Zeit der Schlacht bei Pydna; in die Zeit der Bürgerkriege eine andere Kupfermünze: ein unbärtiger Kopf, dem Brutus der makedonischen Münzen ähnlich, mit ΔΗΜΟϹ ΡΩΜΑΙΩΝ Rs. thronende Frau mit entblösstem Oberkörper ΙΕΡΑ ϹΥΝ[ΚΛΗΤΟ]Ϲ ΛΑΜΙ[ΕΩΝ].

Der Kopf der Hellas auf Silbermünzen des Alexander von Pherä: A. von Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 99.

A. Rhusopulos, Mittheil. d. d. arch. Inst. IV 186 ff.

Eine larisäische Drachme enthält auf der Rs. einen zurückschauenden Adler auf einem Blitz ΛΑΡΙΣΑΙΑ ΕΛΛΑ, auf der Hs. den Kopf des thessalischen Stammheroen Aleuas mit dicht anschliessendem Helm, en trois quarts ΑΛΕΥΑ und das Doppelbeil als Beizeichen, wie die Didrachmen Alexander's von Pherä. Sallet stellt hiermit zusammen die schöne Drachme mit dem Löwenkopf r. Vs. mit einem bekränzten Frauenkopf darunter ΕΛ·ΑΣ klein, und will diese Buchstaben Ἑλλάς lesen, indem sich Alexander von Pherä hier »als Vorkämpfer der Hellas κατ' ἐξοχήν, seines Stammlandes, gerirt, ihren Kopf auf seine Münzen gesetzt und den hellenischen Namen (abgekürzt) dem Stadtnamen Larisa beigesetzt habe«. Leider ist gerade die Inschrift bei dem Frauenkopf der Drachme auf keinem der vorhandenen Exemplare intakt; so hatte Rhusopulos auf dem Exemplar der Sammlung Photiades ΕΝΝΟ..Σ lesen wollen, doch wäre ein Beamtenname an dieser Stelle wenig wahrscheinlich.

Makedonien.

A catalogue of the greek coins in the British Museum. Macedonia etc. By Barclay V. Head. Edited by Reginald Stuart Poole. With map. London 1879. (LXIII. 199). 8⁰.

Den Inhalt dieses Bandes der Londoner Sammlung bilden die Münzen aus dem Gebiet zwischen Nestos und Olymp, zunächst der päonischen Könige, die nach dem Jahre 167 v. Chr. geprägten makedonischen Landesmünzen, die Münzen der makedonischen Städte, und diejenigen der halbhellenisirten thrakisch-makedonischen Stämme. Unter die Königsmünzen haben Aufnahme gefunden Alexander I. bis Perdikkas III., wogegen Philipp, Alexander der Grosse und seine Nachfolger einem eigenen Bande vorbehalten bleiben. Der Beschreibung der Münzen vorausgeschickt ist eine Geschichte der Münzprägung in Makedonien von den Anfängen bis auf Philipp II., in der eine historisch-geographische Folge der einzelnen Prägstätten eingehalten und auch weiteres Material als bloss das im Katalog beschriebene herangezogen ist.

Der Reichthum an Edelmetall in den Bergen des Dysoron und Bertiskos nördlich der Chalkidike, sowie im Pangäon und seiner Umgebung hatte seit den frühesten Zeiten regen Bergbau veranlasst. Die politische Macht Makedoniens begann sich erst mit dem ersten Alexander zu entwickeln, und der Einfluss der hellenischen Colonien war beschränkt auf die Küste; so konnten die Bergwerkdistrikte in den Seitenthälern des Echedoros, des Strymon und an dem Bolbe-See, völlig in politischer Unabhängigkeit befindlich, ihre reiche Münzprägung entfalten. Die beiden hier vorhandenen Münzsysteme, das gräko-asiatische mit dem Stater von 220 *e. g.* (Brandis' Fünfzehnstaterfuss) und das babylonische mit dem Stater von 150 *e. g.* (Br. Zehnstaterfuss), weisen das erstere nach Abdera, das letztere nach Thasos als die hellenischen Städte, denen diese Halbbarbaren ihre Münzprägung entlehnt hatten. Der Einfluss Abdera's hat sich ganz auf dem Landweg verbreitet; seine Währung findet sich nicht bloss bei den Orrheskiern am Pangäon, und im Strymonthal bei Bisalten, Edonen und Odomanten, sondern wird auch, nachdem Alexander I. sich der Silberbergwerke bemächtigt hat, mit dem Typus und Gewicht der Bisaltenmünzen auf das makedonische Reichsgeld übertragen. Dagegen herrscht das babylonische System längs der Küste in Neapolis, in Eion, und hat sich offenbar auf dem uralten Handelswege, welcher nördlich der Chalkidike an der Bolbe vorüber, wo später die Via Egnatia läuft, nach dem Thermäischen Golf verbreitet; denn die Leter sowohl wie die altmakedonischen Städtemünzen von Ichnä und Aegä*)

*) Von Aegä handelt auch Imhoof Zeitschr. f. Num. VII S. 5 ff., wonach as ΑΛm, welches Prokesch Inedita 1859 auf einer dieser Münzen gelesen, uszuscheiden ist; die Namensanfänge und Monogramme der dortigen Münzen aben mit Königsnamen nichts zu thun; die Prägung ist eine städtische, wie chon Brandis richtig gesehen hat.

folgen diesem Gewicht, samt den noch nicht fixirten mit ΤΥΝΤΕΝΟΝ, ΣΑΙΕΛΕΩΝ, . . . ΕΡΝΑΙΩΝ (Maced. S. 148). Offenbar haben beide Währungen gleichzeitig neben einander sich ausgebreitet. Die Aufschrift CΙΣΑΡΤΙΚΩΝ (bustrophedon) entspricht, wie H. Droysen (Hermes XV 362) gesehen hat, durchaus dem Alphabet von Thasos; dagegen steht auf andern dem Aussehen nach nicht jüngeren Stücken ΒΙΣΑΛΤΙΚΟΝ (linksläufig; Friedlaender-Sallet n. 285). Aus Aufschriften wie ΩΡΗΣΚΙΟΝ hatte Kirchhoff Studien z. Gesch. d. griech. Alphabets [3] S. 71 bereits auf thasischen Einfluss geschlossen; daneben steht aber doch wieder auf älteren Stücken ΟΡΡΕΣΚΙΟΝ (Maced. S. 145), und auf den Königsmünzen des Getas bald in rein ionischem Alphabet ΓΕΤΑΒΑΣΙΛΕΩΣ ΗΔΩΝΑΝ, bald ΓΕΤΑΣΗΔΟΝΕΟΝΒΑΣΙΛΕVΣ. Wenn hiernach allenthalben Schwankungen in Form der Aufschriften vorkommen, ist dies wohl nur so zu erklären, dass man oft in den Bergwerkdistrikten griechische Stempelschneider beschäftigte, die bald aus der Gegend von Abdera, bald von Thasos, bald von der Chalkidike stammen mochten und das ihnen gewohnte Alphabet anwandten, aber fast ebenso oft auch einheimische Arbeiter, welche die griechischen Aufschriften nur roh copirten. Worauf es den Prägorten ankam, war allein das Gewicht ihrer Münzen, das allenthalben stätig beibehalten wurde. Das einzige (sichere) Beispiel eines Gewichtswechsels auf diesen Münzen bietet die jüngere Prägung der Orrheskier, die zum babylonischen Gewicht übergehen und gleichzeitig auch thasisches Alphabet annehmen. — Die schwierige Frage nach den thrakisch-makedonischen Goldmünzen vom Pangäon, zu denen ausser dem bekannten Stater (Numism. Chronicle XV Taf. 10 n. 11) noch eine Anzahl kleiner Elektronmünzen gehören, wird nur gelegentlich berührt von Head S. XIII f., da die Elektronprägung wieder einen besonderen Band des Kataloges bilden wird.

Im Bereich der Chalkidike herrscht überall attische Währung, die zu Ende des 5. Jahrh. von der gräko-asiatischen verdrängt wird, die bis zur Unterwerfung der Halbinsel durch Philipp beibehalten worden ist. Die spätere Verwendung der gräko-asiatischen Währung in Uranopolis durch Alexarchos, Kassander's Bruder, ist durchaus singulär, wie der Typus dieser Münzen, ihre manirirte Aufschrift ΟΥΡΑΝΙΔΩΝ und ΟΥΡΑΝΙΔΩΝ ΠΟΛΕΩΣ und alles Andere, was wir über die Anlage dieser Stadt wissen. — Dem Versuch Head's (S. XXVI), die auf S. 135—139 beschriebenen Silbermünzen theils attischen, theils gräko-asiatischen Fusses für Therme (das spätere Thessalonike) zu beanspruchen, liesse sich entgegenhalten, dass es doch ungleich näher liegt, die (gräko-asiat.) Pegasos-Stateren und ihre Theilstücke mit der einzigen sicher bezeugten korinthischen Colonie der Chalkidike, Potidäa, in Beziehung zu setzen, wobei allerdings die theilweise barbarisch aussehenden Münzen noch keineswegs alle in Potidäa selbst geprägt zu sein brauchen. An der makedonischen Provenienz dieser Stücke, welche früher die verschie-

lenartigsten Zutheilungen erfahren haben, wird heute kein Zweifel mehr estehen.

Sermyle: Friedlaender, v. Sallet's Zeitschr. f. Num. VI 235 f.

Aeneia: Friedlaender, Monatsb. der Preuss. Akademie 1878 S. 759 vgl. C. Robert, Archäol. Zeit. 37 (1879) S. 23 ff.

Herakleia am Strymon: Friedlaender, Zeitschr. f. Num. VI 237 f.

Aus der Chalkidike sind wiederum zwei hochalterthümliche Münzen u verzeichnen, welche durch Friedlaender für das Berliner Cabinet er- orben und von ihm publicirt sind. Ein Tetradrachmon (16,88 *gr*): nackter leiter r. sprengend, darunter ein Hund ΣΕΡΜΥΛΙΚΟΝ Rs. Quadratum ncusum ist die erste Münze von Sermyle, dessen Lage, unweit der Küste n innersten Winkel des Golfs von Kassandrea, Leake (Travels in North. reece III 153) wieder entdeckt hat in dem Dorfe Ormylia (*σταὶς 'Ερμυ- ίαις, στὰ 'Ορμύλια*). Die Stadt war im attischen Seebund, verschwindet ber nach dem Nikiasfrieden bei den Historikern, wenn auch noch von kylax 66 mit aufgezählt. Ihre Blüthe fällt jedenfalls in sehr frühe Zeit; ar doch der ältere Name des Meerbusens *Σερμυλικὸς κόλπος*.

Die zweite hierhergehörige Münze ist das merkwürdige Tetradrach- ion (17,12 *gr*; Dm. 0,29) von Aeneia am thermäischen Golf: Aeneas r. ı voller Rüstung das Schwert in der Rechten trägt auf der Schulter einen Vater Askanios; neben ihm schreitet zu ihm zurückblickend sein Veib, in der Tracht durchaus den Nymphen auf den Letäermünzen ent- prechend; auf der Schulter trägt sie ein Kind ΑΙΝΕΑΣ Rs. Vierge- eiltes flaches Quadrat. incus. Die Sage von der Flucht des Aeneas, er Troia verlässt und an der makedonischen Küste eine neue Stadt eneia gründet (Lycophr. 1236 c. schol.), erscheint hier in einer selbst- ändigen durchaus der Localsage folgenden Darstellung. Ob das Kind nen Sohn, oder wie Robert will, eine Tochter des Aeneas bezeichnen ıll, ist schwer auszumachen; das Gewand des Kindes stimmt genau über- n mit dem des Askanios. In grösseren Massstab übertragen würde die uf der Münze befindliche Darstellung — und dies ist ja charakteristisch r die Composition der Reliefgruppen der alterthümlichen Kunst — in reng geschlossener Weise ein Metopenfeld gefüllt haben. Die weiteren lünzen von Aeneia sind alte Triobolen mit dem behelmten Aeneaskopf bg. Friedlaender S. 267. Maced. S. 41 n. 1); ferner jüngere der gräko- siatischen Währung: Aeneask. mit korinth. Helm Rs. ΑΙΝΕΑΣ um das ergetheilte Quadrat. Erst auf dem späteren Kupfer erscheint Aeneas' opf unbärtig und in phrygischer Mütze Rs. Ein stossender Stier ΙΝΕΙΑΤΩΝ (während das Ethnicum auf den Tributlisten lautet: *Αἰνεᾶ- ι, Αἰνιᾶται, Αἰνειᾶται*).

Die am mittleren Strymon-Lauf gelegene Stadt Heraclea Sintica hält zum ersten Mal eine ihr bestimmt zugehörige Kupfermünze, frei-

lich aus sehr später Zeit: makedonischer Schild ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ Rs. Keule ΕΠΙΣΤΡΥΜΟΝΙ, wie sie auch bei Hierokles als Ἡράκλεια Στρύμονος bezeichnet wird, gegenüber der gleichnamigen Stadt in der Lynkestis.

Ueber die innere Gestaltung des Reiches Alexanders des Grossen: J. G. Droysen, Monatsb. d. Preuss. Akademie 1877 S. 23—45.

Eine ausführliche Begründung der in der 2. Auflage der »Geschichte Alexanders des Grossen« vorgetragenen Ansichten über die innere Möglichkeit des von Alexander geschaffenen Weltreiches, dessen Formen und Organisationen, basirend wesentlich auf den historisch verwendbaren Ergebnissen der Untersuchungen der Alexandermünzen. Im 2. Buch der der Diadochenzeit angehörigen Pseudo-Aristotelischen *Οἰκονομικά* werden als 4 Arten der Verwaltung unterschieden: die königliche, satrapische, städtische und private; die königliche zerfällt wiederum in 4 Zweige (*εἴδη*): Münzpolitik, Export- und Importpolitik und Hofhaltung, und darunter gilt als die wichtigste die Münzpolitik, welche darauf zu achten habe, wann das Geld billig und wann theuer zu machen sei. Das Münzwesen galt also damals bereits als Regal, als nutzbares Recht des Königthums. Ausgeübt hatte diese Münzpolitik schon Philipp, der zuerst in seinen Landen eine allgemein verbindliche Münzordnung einführte; er hatte Doppelwährung eingerichtet gegenüber der persischen Goldwährung, seine Stateren etwas höher ausgebracht als die persischen, zu 8,64, und für das Silber den rhodischen Fuss angenommen, die Drachme zu 7,24, wobei das Verhältniss beider Metalle zu einander wie 1:12,45 normirt wurde. Alexander hat, wie Droysen annimmt, gleich bei Beginn seiner Regierung, da von ihm (bis jetzt wenigstens) keine Münzen in der Währung seines Vorgängers nachzuweisen sind, die Silberwährung nach attischem Fuss zu 17,24 das Tetradrachmon, in seinen Landen eingeführt, vielleicht als Finanzmassregel unter den damals betriebenen Vorbereitungen zum persischen Feldzug (cf. Hellenismus I 155). — Wenn Philipp wie Alexander kraft königlicher Machtvollkommenheit neue Münzordnungen erliessen, traten dieselben in Geltung, soweit die Befehle des Königs gesetzliche Kraft hatten; und umgekehrt, wo sie nicht Aufnahme fanden, im Bereiche der makedonischen Herrschaft, standen die betreffenden Städte nicht in unmittelbarem Abhängigkeitsverhältniss zum makedonischen Königthum. Darum sehen wir denn auch von allen Städten der thrakischen Küste nur Byzanz nicht in die Alexanderwährung eintreten, da dieses eine völlige Autonomie sich bewahrt hat. Ebenso behalten die Päonenkönige, deren Verhältniss zu Makedonien immer ein sehr loses gewesen ist, ihre eigenen Münzen und ihre eigene (äginäische) Währung.

Auffallender ist es, dass auch die dem makedonischen Hause so nahe stehenden Molosserkönige nicht der makedonischen Währung bei-

əten; das Silbergeld mit ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΝΕΟΠΤΟΛΕ-
ΛΟΥ wiegt 10,70 und 10,50, entspricht also dem in Aetolien und
karnanien zur Geltung kommenden Fusse (Imhoof, Akarnanien S. 35).
hessalien, wiewohl mit eigener Verfassung, ist schon seit Philipp's Zeiten
en Makedoniern untergeben, daher die dort geprägten Königsmünzen.
ür die kleinasiatischen Städte bildet das Eindringen Alexanders die
efreiung vom Perserjoch, womit die Herstellung ihrer Autonomie in
emokratischer Verfassung verbunden war. Sie behalten denn auch ihre
utonome Münzen; die dort geprägten Alexandermünzen gehören durch-
ängig der V. und VI. Classe an, welche erst nach Alexanders Tode,
eilweise sogar lange nachher ausgegeben sind. Das von Ludwig Mül-
r gefundene Resultat, wonach die von ihm unterschiedene I. Classe nur
Makedonien und Thrakien, die II. nur in Syrien, Cilicien, Phönicien,
e III. auf diese beiden Regionen sich vertheilen, welches der um das
hr 310 vergrabene Fund von Saida bestätigt, der für die gleiche Zeit
s Rhodos, Pergamon, Kios autonome Stateren nicht Königsstateren er-
eben hat, lässt ebenfalls erkennen, dass die kleinasiatischen und kypri-
hen Städte gleich Byzanz sich in einer Art reichsunmittelbarer Stel-
ng befinden, wogegen die syrischen gleich den thessalisch-makedoni-
hen für landsässige Städte gelten können (S. 42). Der Fund von Saida
ıt zugleich erhärtet, dass Satrapenmünzen, wie sie das Perserreich be-
ssen, im Alexanderreiche nicht vorkamen.

»Wie heftig vom Tode Alexanders an die Grossen gegen einander
ngen, wie schwach Philipp Arrhidäos und der junge Alexander als Kö-
ge sein mochten, die Autorität und Einheit des Reiches, von den
eichsverwesern vertreten, war der Rechtstitel, mit dem nach einander
erdikkas und Eumenes, Antipatros, Polysperchon, Antigonos dem Ehr-
eiz der Satrapen und anderer territorialer Beamtungen entgegen-
aten, ein Rechtstitel immer noch von hinlänglicher Bedeutung, um den-
lben wenigstens die formelle Beschränkung auf ihre amtliche Compe-
nz rathsam erscheinen zu lassen. Selbst als der junge Alexander durch
assander 311 ermordet und damit das legitime Königsgeschlecht er-
schen war, wagte keiner der Grossen auszusprechen, dass nun das
lexanderreich ein Ende habe; man fuhr fort, wie aegyptische Documente
igen, nach den Jahren des jungen Alexander zu datiren, der schon
dt war; man fuhr fort, Münzen auf seinen oder Philipp's III. oder des
ossen Alexander Namen zu prägen, wenn auch in bescheidenen Bei-
ichen, wie immer schon die Städte gethan hatten, nun die mäch-
gen Satrapen zeigten, dass sie die prägenden seien, so Lysimachos mit
em Vordertheil des Löwen (Müller, Lysimachos n. 1—36), so Seleukos
it dem Anker (Müller, Alexander n. 1355—58, 1491—1514), so Ptole-
äos vielleicht mit dem Widderkopf des Chnubis (1515—17), sicherer
it dem Adler, der auf dem Blitz steht«.

Als dann Antigonos der Reichsverweser den Satrapen Aegyptens,

der Kypros in Besitz genommen, bei Salamis geschlagen, und nun das Diadem annahm, ahmten seine Gegner das Beispiel des Siegers nach; dieser erkannte darin eine Usurpation und versuchte in neuen Kämpfen sie zu unterwerfen, bis er bei Issos die Schlacht und das Leben verlor, womit das Alexanderreich sein Ende erreicht hatte. Hieraus erklärt es sich denn auch, warum von keinem andern Satrapen der Länder bis zum Indus und Jaxartes nach Alexanders Tode Münzen vorhanden sind. Der Name des Reiches hielt so lange bis die Theilfürsten Seleukos im oberen Asien, Ptolemäos in Aegypten, Lysimachos und Kassander in Europa soweit erstarkt waren, die Autorität, die das einige Reich gehabt hatte, für ihr Diadem (ὡσανεί τινα βασιλείαν δορίκτητον: Diodor. XIX 105,3) geltend zu machen und sie gegen die Satrapen und Strategen in ihrem Machtbereich aufrecht zu erhalten.

Thrakien.

A Catalogue of the greek coins in the British Museum. The Tauric Chersonese, Sarmatia, Dacia, Moesia, Thrace etc. Edited by Reginald Stuart Poole. Thrace and the islands, by Barclay V. Head; the rest of the volume, by Percy Gardner. London 1878 (XII 274) 8°.

Der vorliegende Band beginnt mit der stattlichen Reihe von Städtemünzen der Krim, dann folgen diejenigen der mösischen Städte, wo um wenigstens einige Seltenheiten namhaft zu machen, die beiden Macrinusmünzen von Nikopolis hervorgehoben werden mögen: diejenige mit der Darstellung des Istros, und diejenige mit dem als ausruhenden Jäger dargestellten AIMOC (S. 48). Eine Getamünze von Kallatia (S. 23) zeigt ein durch zwei Thürme flankirtes Stadtthor. Links von dem gewölbten Eingang ein rundes Lugfenster, an dem Thurm r. nach der Beschreibung a niche containing a statue of an emperor; nach der Abbildung möchte man freilich die Figur mit dem herabwallenden Gewand fast für weiblich halten, die L. hält einen langen Stab, die erhobene R.?, so dass man an Demeter denken könnte, deren Kopf auf anderen Münzen dieser Stadt vorkommt. Die Art wie die Statue angebracht ist, erinnert an das von Heuzey entdeckte Relief am Thor von Kastri bei Alyzia. Wenn in der Aufschrift der Münzen von Mesembria der Stadtname zu ΜΕΤΑ abgekürzt wird (S. 132) und das 3. Zeichen wiederkehrt auch wo der Name voll ausgeschrieben ist, macht sich hier die auf manchen archaischen Inschriften vorkommende Weise geltend, das Tau kleiner als die übrigen Buchstaben zu schreiben; möglicher Weise ist die abweichende Gestaltung des Buchstabens gewählt, um eine aus dem Thrakischen entlehnte Lautverschiedenheit wiederzugeben; das gleiche Zeichen findet sich auch auf der Lygdamis-Inschrift von Halikarnass (Kirchhoff, Studien [3] S. 11). Für Sestos wird S. 199 das Kupfergeld nachgewiesen, das, nachdem die Prägung dieser Stadt längere Zeit geruht hatte, auf Anregung des Menas ausgegeben worden ist, auf den sich die bekannte

grosse Inschrift aus Sestos bezieht (Carl Curtius, Hermes VII 113 vgl. 135): Apollok. l. Rs. Dreifuss ΣΗΣΤΙ; und: Frauenkopf l. Rs. Demeter l. auf einem Cippus sitzend ΣΗΣΤΙ. Dass die Münze von Sestos zeitweise eingestellt war, entspricht durchaus der geringen Bedeutung, welche die Stadt auch sonst gehabt hat; älteres Kupfergeld liegt vor aus dem 4. Jahrhundert, mit dem gleichzeitig auch Silbergeld ausgegeben worden ist.

Abdera: A. von Sallet, Zeitschrift f. Numism. VIII 105 ff.

Aenos: Ders., ib. V, 177 ff.

Den aus Thukydides II 29 bekannten Nymphodoros, den Schwager des Thraker-Königs Sitalkes, welcher letztere durch ihn für das Bündniss mit Athen gewonnen wurde, hat Sallet auf einem Tetradrachmon von Abdera (im Berl. Cab.) wiedergefunden: Greif f. ΑΒΔΗΡΙΤΕΩΝ Rs. um das flache Quadrat ΕΠΙΝΥΜΦΟΔΩΡΟ. Bei einem andern dem vorigen gleichzeitigen Tetradrachmon, welches die Aufschrift ΕΠΗΡΟΔΟΤΟ trägt, wäre eine Idendität des Beamten mit Herodot, dem Bruder Demokrit's (Cat. Thrace S. 67 n. 21), noch möglich, jünger ist dagegen dasjenige mit ΕΠΙΔΗΜΟΚΡΙΤΟ. Doch wird soviel wenigstens zuzugeben sein, dass es in beiden Fällen Glieder aus Demokrit's Hause sind, die hier als Eponymbeamte vorkommen. E. Pottier und A. Hauvette-Besnault haben neuerdings in den Beamtennamen der abderitischen Münzen den auf einem Psephisma der Abderiten vorkommenden eponymen Priester erkennen wollen (Bullet. de Corresp. Hellén. V (1880) S. 58).

An das Ende der stattlichen Tetradrachmen-Reihe von Aenos mit dem Profilkopf des Hermes gehört ein Tetradrachmon, das den Stadtnamen ΑΙΝΙ auf der Lederkappe des Gottes trägt, wogegen auf der Rs., die sonst immer den Stadtnamen über dem Ziegenbock führt, das Stadtwappen verkleinert, und in dem so gewonnenen Rand ΑΝΤΙΑΔΑΣ symmetrisch vertheilt ist, so dass vor den Ziegenbock noch ein Beizeichen, ein junger ziegenfüssiger Pan, als ἀποσκοπευόμενος, zu stehen kommt (abgeb. Friedlaender-Sallet [2] Taf. IV 313. Zeitschr. f. Num. V S. 184). Bekannt zu sein scheint diese Münze nur in zwei Exemplaren, und völlig isolirt zu stehen, indem weder vorher auf den Tetradrachmen mit dem Profilkopf, noch später auf denjenigen mit dem Hermeskopf en face Beamtennamen sich finden. Sallet setzt danach diese Aenderung des Münztypus mit einer Verfassungsänderung in Beziehung, wobei die auch in Aenos vorauszusetzende Demokratie zu einer Oligarchie umgewandelt worden ist. Es kämen hierbei in Frage entweder das Jahr 411, wo die 400 den Diotrephes nach Thasos und dem thrakischen Bundesgebiet entsenden, oder das Jahr 405, wo nach der Schlacht bei Aegospotamoi die athenischen Bundesgenossen dem Lysander zufallen; aus stilistischen Gründen entscheidet sich Sallet für das frühere Datum. —

Die gleichzeitig mitgetheilten Gewichte ergeben, dass bei den ältesten Stücken von Aenos ein stark reducirtes attisches Gewicht von 16,55 vorliegt (vereinzelt steht das Pariser Ex. von 16,70, bei Brandis S. 519), das Tetradrachmon des Antiadas nur noch 16,32 und 16,23 erreicht, wogegen die jüngere Serie, die Brandis S. 520 für den kleinasiatischen Fuss hatte beanspruchen wollen, zwischen 16,02 und 15,04 steht.

Metokos, König der Odrysen: A. von Sallet, Zeitschr. f. Num. V 95 ff.

Sparadokos: E. Muret, Bullet. de Corresp. Hellén. III 409 ff.

In Xenophon's Anabasis VII 2,32 - 7,11 und Hellenica IV 8,26 u. a. wird wiederholt ein Odrysenkönig *Μήδοκος* erwähnt, der dem Seuthes bei Wiedereroberung seines väterlichen Reiches behülflich war. Wegen Isokrates R. an Philipp V 6 (vgl. Harpokr. s. v. *Ἀμάδοκος*), wo in den besten Hss. *Ἀμάδοκος* überliefert ist, hatte man fast allgemein eine Identität beider Namen angenommen. Dass beide von einander zu trennen sind, wird daraus ersichtlich, dass neben den von Maronea ausgegangenen Kupfermünzen mit Aufschrift ΑΜΑΔΟΚΟ und dem Doppelbeil als Wappen der odrysischen Könige, auch kleine Silbermünzen mit dem Doppelbeil und auf der Vs. einem bärtigen Kopf ΜΗΤΟΚΟ (Gew. 1,14 abg. V Taf. 2 n. 1) vorkommen, welche nächst den Münzen des Sparadokos, von dem jetzt auch ein Tetradrachmon (Gew. 17,10) durch Muret publicirt worden ist, die ältesten der Odrysenkönige sind. Für den Wechsel von *δ* und *τ* in thrakischen Namen sind mehrfach Belege vorhanden. Auch die im Cat. Thrace unter Kotys S. 202 n. 1 beschriebene kleine Silbermünze gehört augenscheinlich hierher.

Süd-Russland.

König Saumakos: R. Weil, v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VIII 329 ff.

Die im Jahresber. 1876 III S. 467 besprochene, erst für kolchisch gehaltene Königsmünze glaubt Referent ΒΑΣΙ*λέως* ΣΑΥΜ*άκου* lesen zu können. Der in der Inschrift aus Chersonesos Herakleia (Röhl, Jahresber. 1882 III S. 151) als Gegner des letzten Pärisades erwähnte *Σαύμακος* ist jünger als der der Münze, soviel nach dem Stil der Münze zu schliessen ist; ob aber in dem Saumakos der Münze ein Spartokide oder ein skythischer König, gleich Skiluros und Kanites, deren Münzen auffallende Aehnlichkeit mit der in Rede stehenden haben, zu erkennen sei, ist nicht auszumachen.

Inseln.

Amorgos: P. Lambros, Bull. de corr. hell. I 216 ff.

Kythera: R. Weil, Mitth. d. Archäol. Instituts V (1880) S. 224 ff.; vgl. O. Riemann, Recherches sur les îles ioniennes III S.

Kreta: Bienna. P. Lambros, *Παρνασσός* 1879 S. 516. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 358.

Knossos: Friedlaender, Zeitschr. f. Numism. VI 232 ff. VI 12 f.

Rhodos: Imhoof-Blumer, Ebendas. VII 27 f.

Lambros behandelt das auf Taf. IX, auch in Curtius und Kaupert, tlas von Athen taf. XI abgebildete Relief mit den chirurgischen Instruenten, um die Identität der beiden dort dargestellten glockenartigen chröpfköpfe (*σικύαι*) mit dem Münztypus von Aegiale und andern Orten, ie Asklepioscultus hatten, zu erweisen. — Zu den Kupfermünzen von Kyera, die uns von einer Autonomie der Insel Kunde geben, mag hier achgetragen werden, dass inzwischen neue, wohl bis gegen das Jahr 300 inaufreichende Stücke bekannt geworden sind, von ungleich besserer rbeit als die bisher veröffentlichten, wenn auch das Gepräge: Aphroitekopf Rs. Taube das nämliche ist.

Für die Stadt Biennos auf Kreta (Steph. Byz.: *Βίεννος*; Hierocl. 649: *ίεννα*), die nach dem Stadiasmus Mar. Magni 320 f. zwischen Hieropytna nd Lebena lag und von Pashley Travels in Creta I 276 mit Wahrheinlichkeit an die Stelle des zwischen beiden genannten Orten geleenen heutigen Dorfes Viano gesetzt wird, worin, wie so oft auf Kreta, och der alte Stadtname erhalten geblieben ist, hat P. Lambros die eren Münzen nachgewiesen. Zwei Kupfermünzen, kretischer Provenienz nd entschieden kretischer Fabrik: weiblicher Kopf r. Rs. Granatblüthe ΙΑΝΙ; und eine kleinere: gleicher Kopf r. Rs ΒΙ im Perlkreis.

Ein von Friedlaender veröffentlichtes Didrachmon aeg. Gew. von nossos (Berliner Kabinet) zeigt den thronenden Stadtheros ΜΙΝΩΣ s. einen Demeterkopf von dem zu einem maeanderartigen Randornaent gewordenen Labyrinth umgeben, und ist abweichend von den gewöhnh in Kunst und Technik sehr rohen kretischen Münzen ein Beweis, welcher Vollendung auch dort zu Anfang des 4. Jahrhunderts die empelschneidekunst gelangt war, ohne darum ihren selbständigen loen Charakter einzubüssen. — Dass Knossos später römische Colonie worden ist, war aus Strabo 377 C. bekannt. Die ersten dieser Stadt gehörigen Colonialmünzen hat Borrell, Rev. Num. 1845 S. 341 publit; gesichert wird ihre Zutheilung durch die von Friedlaender a. O. S. 12 schriebenen, wo um den Kopf des Augustus die vollständigere Aufhrift steht: C · I · N · CNO, also wohl *C*olonia *I*ulia *N*obilis *Cno*sus.

Von Rhodos beschreibt Imhoof a. O. eine Tetradrachme: Apollopf en face Rs. Granatblüthe zwischen zwei Weintrauben mit Ranken, stark vertieftem Quadrat ΡΟΔΙΟΝ, von 16,80 *gr.*, also attischem wicht, während bloss Stücke zwischen 15,60—14,60 und deren Theilünzen bekannt waren. Der alterthümliche Charakter der Münze vereist dieselbe in den Beginn der rhodischen Prägung bald nach dem noikismos, und lehrt, dass auch dort mit der attischen Währung be-

gonnen, erst später auf die unter dem Namen der rhodischen bekannte übergegangen worden ist.

Kleinasien.

Ionien.

On the chronological sequence of the coins of Ephesus, by Barclay V. Head, Numism. Chronicle 20 (1880) p. 85—180; 5 Taf. Auch sep. u. d. T.: History of the coins of Ephesus. — Vgl. M. Fränkel, Archäol. Zeitung 37 (1879) S. 27—30, Gardner, Numism. Chron. 1878 S. 262 ff. Arch. Zeit. 37 S. 184 ff.

Head's Schrift, in ihrer Anordnung angelehnt an die früher hier besprochenen Arbeit des gleichen Verfassers über Syrakus, gehört mit zu einer Reihe von Monographien, die das Münzwesen der historisch wichtigsten griechischen Städte und Staaten behandeln sollen; erschienen sind davon bisher: Syrakus, und noch eine dritte Arbeit Head's, Böotien (1882), ferner von Gardner: Elis (s. oben S. 409) und Samos (1882). Die Bedeutung dieser Schriften liegt in den darin gewonnenen Resultaten über die chronologische Folge der einzelnen Münzreihen, die in dem Rahmen eines Katalogs, auch wenn er in der Weise des Britischen Museums angelegt ist, ungleich weniger zur Geltung gebracht werden kann.

Von den 13 Perioden, in welche die autonomen Münzen von Ephesos von ihren Anfängen an bis herab auf Augustus hier eingetheilt werden, schliesst Head die alterthümliche Classe der einseitigen Elektron- und Silberprägung mit dem Jahre 480. Ausgeschieden hat er dabei den bisher meist als ephesisch betrachteten Elektronstater mit seiner archaischen Aufschrift, für welche Fränkel die Lesung *Φαινοῦς εἰμὶ σῆμα* vorgeschlagen hat; die ältere Zutheilung nach Ephesos ist bei dem völlig abweichenden Typus der gleichzeitigen, sicher nach Ephesos gehörenden Elektronmünzen jetzt mit Recht aufgegeben, der von Gardner vorgeschlagenen nach Halikarnass widerspricht nicht der Dialekt, denn Halikarnass war ja Colonie von Troezen, wohl aber der Typus. — Gegen Ende des 5. Jahrhunderts erfolgt in Ephesos die Neuerung, dass auf der Rs. ein Beamtenname angebracht wird, der von da ab auf dem autonomen Silbergeld stetig wiederkehrt, und bald darauf gelangt die vollständige doppelseitige Prägung zur Aufnahme. Head bringt die Neuerung der ephesischen Münze in Zusammenhang mit Lysander's Anwesenheit in Ephesos. Lysander hatte, als er nach dem Tode des Kallikratidas nach Ephesos gelangte, die Stadt unter dem Einfluss lydischer Bevölkerungselemente und unter dem häufigen Aufenthalt persischer Satrapen daselbst halb barbarisirt gefunden, und half nun, indem er sie zum spartanischen Waffenplatz machte und Hafen und Markt hob, den Grund zu ihrem späteren Glanz und Ansehen legen (Plut. Lysander 3). Zeitlich schliessen die ersten Münzen mit dem Magistratsnamen auf dem Quer-

balken des Quadratum incusum direct an die bekannten Silbermünzen mit dem Typus des schlangenwürgenden Herakles und der Aufschrift ΣΥΝ (Vs. Biene), die, wie Waddington nachgewiesen hat, auf das um die Zeit der Schlacht bei Knidos zwischen Rhodos Samos Knidos und Ephesos abgeschlossene Bündniss gehen. Einen anderen festen Anhalt für die Anordnung der ephesischen Münzen bot die Gruppe von Silber- und Kupfermünzen, welche den wenigen Jahren entstammen, wo Lysimachos den Namen der Stadt in denjenigen seiner Gemahlin verändert hatte, ein Zeitraum, der kaum mehr als die Jahre 288—280 umfasst haben kann, indem auch Königsmünzen des Lysimachos in Gold und Silber vorliegen, auf denen die Stadt noch ihren alten Namen führt. Den Abschluss für die autonome Silberprägung von Ephesos bilden die Cistophoren, zunächst undatirte noch aus der pergamenischen Zeit, c. 160 beginnend, dann datirte, die sich über die Jahre 133—48 vertheilen, wobei bekanntlich auch während der Jahre, da die Stadt im Besitz des Mithradates ist, die Jahreszählung nach der Errichtung der Provinz Asia weitergeführt wird. Ein Ex. des Brit. Museums von T. Ampius (Balbus) mit der Jahreszahl *ος* (taf. V 7) = 58 a. Chr. ergiebt zugleich, dass Balbus dem Quintus Cicero als Proconsul gefolgt ist, und ihm im Jahre 57 sich C. Fabius (Hadrianus) angeschlossen hat, also nicht, wie man bisher angenommen hatte, Fabius vor Cicero gehört.

Eine besonders eingehende Behandlung widmet Head den vorkommenden Beamtennamen, welche nach ihm etwa in Lysander's Zeit begonnen haben. Durch die Addenda, welche er Num. Chron. 1881 S. 132 geliefert hat, ist die Zahl dieser Namen auf 315 gestiegen, und damit erwiesen, dass der einzelne Beamte entweder nicht jährige Amtsdauer besessen haben kann, oder dass, falls im gleichen Jahr mehrere Serien, sei es neben, sei es nach einander zur Ausgabe gelangten, für jede ein anderer Beamte fungirt hat. Lenormant (La monnaie dans l'antiquité III 129) hatte, weil bei dem Namen des *Κουσίνιος* auf einer Münze der früheren Kaiserzeit *ἀρχιερεὺς* beigeschrieben ist, in diesem den Artemispriester sehen wollen, und ebenso alle früheren Namen auf den Megabyzos bezogen. Allein weder ist anzunehmen, dass der Megabyzos alljährlich gewechselt hat, so wenig wie die Apollopriester in Delphi, noch darf aus Kaisermünzen ohne Weiteres auf die Zeit der Autonomie geschlossen werden. Head, der in dem Cusinius der Kaisermünze — Cusinius ist vielleicht derselbe, welcher Mionnet III 93 n. 251 als ΓΡΑ*μματεὺς*, und auf einer Münze des Claudius und der Agrippina als ΕΠΙΣΚΟΠΟΣ ΤΟ Δ (Friedlaender, Zeitschr. f. Num. VI S. 15) genannt wird, was dann eine vollständige Aemterscala ergäbe — einen *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* vermuthet, bemüht sich für die autonomen Münzen nachzuweisen, dass die Beamtennamen solche der jeweilig fungirenden Prytanen seien, und zwar in erster Linie des jährlichen eponymen Prytanen, und bei mehreren Emissionen des gleichen Jahres etwa weitere

Mitglieder der Prytanen; er beruft sich dabei auf die wenigen aus der Literatur und aus Inschriften bekannten Eponym-Prytanen, für welche sich jedesmal — ob Zufall oder nicht? — auch der gleiche Name auf gleichzeitigen Münzen nachweisen lässt. Aber selbst die Identität der Personen zugegeben, wäre damit die Identität der Magistratur noch nicht erwiesen. — Beiläufig mag hier noch erwähnt sein, dass der bei den Historikern häufiger erwähnte Stadtberg, an dessen Abhang Theater und Stadion liegen, auf den Grossbronzen des Philippus Arabs abgebildet erscheint, und zwar, worauf E. Curtius (Abhandl. d. Preuss. Akad. 1872 S. 2) hingewiesen hat, nicht mit dem Namen *Πρίων*, wie er bei Polybius u. a. ausdrücklich überliefert wird, sondern mit ΠΕΙΩΝ (Ex. im Pariser und Berliner Cab.).

Lydien. Bithynien.

Temenothyrä in Lydien: B. v. Köhne, Revue Belge de Numism. 1878 234 ff. Taf. 20.

Daldis in Lydien: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 105 f.

Herakleia in Bithynien: F. Bompois, Monnaies d'argent frappées à Héracléa de Bithynie. Paris 1878. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Numism. VII 23 f.

Von Temenothyrä, das in der Literatur kaum genannt wird, liegt jetzt eine ansehnliche Reihe Münzen vor, die aus der Sammlung Kabuli-Pascha von Köhne noch um einige weitere Grossbronzen vermehrt werden, darunter ein Valerian Rs. Herakles bei den Hesperiden, eine andere mit den vier Köpfen des Valerian, Gallienus, Gallienus II. und Salonina Rs. Helios, ein Valerian und Gallienus Rs. Homonoia von Temenothyrä und Sebaste. Köhne knüpft hier an eine Zusammenstellung dessen, was sich aus den Münzen der Stadt, die von Faustina bis auf Valerian reichen, über Magistrate, Culte etc. ergiebt.

Von archäologischem Interesse ist wegen seiner figurenreichen Darstellung ein unter Gordian III. geprägter Medaillon der lydischen Stadt Daldis: Medusa mit ihren beiden Schwestern schlafend unter einem Baum hingestreckt, hinter ihnen steht Hypnos, der im Vordergrund ruhenden Gorgo nähert sich Perseus; links im Hintergrund ein viersäuliger Tempel mit dem Bild eines leierspielenden Apollo; vorn bei der Gorgo wohl proleptisch ein junges Ross. Sallet vergleicht mit dieser Darstellung das von Klügmann Annali 1866 S. 443 Mon. VIII 34 edirte Vasenbild und nimmt an, dass beiden Darstellungen ein Gemälde ähnlicher Gruppirung zu Grunde liege. — Einigen neuen Varietäten von Münzen von Amisos, Sesamos, Sinope und Apamea-Myrlea schliesst Imhoof solche von Herakleia an. Bestätigt wird dabei Bompois' Ansicht, dass das K im Feld der Rs. verschiedener kleinen Silbermünzen dieser Stadt (Tropäon Vs. Heraklesk. l.) auf Klearchos, den Vater der späteren Könige

Timotheos und Dionysios, zu deuten ist, nur dürfen die erst der Zeit nach Alexander angehörigen grösseren Silbermünzen (n. 5 — 7 Bompois) nicht auch hereingezogen werden, weil dort Buchstaben und Monogramme häufig wechseln. Den Klearchos-Münzen reiht Imhoof solche des Satyros an: ΗΡΑΚ weibl. Kopf mit Stephane Rs. Tropäon, l. im Feld Σ (Gew. ,56), und bei gleichem Typus der Vs. auf der Rs. Σ bei Bogenbehälter, Keule und Traube (Gew. 1,01—0,94). Erwähnt seien hier auch noch die merkwürdigen Stücke von 6,70 und 6,37 mit dem jugendlichen Herakleskopf im Löwenfell Rs. der auf der Keule knienden Nike, welche am letzten Buchstaben des Stadtnamens ΗΡΑΚΛΕΙΑ schreibt; von Imhoof werden dieselben in das Jahr 288/7 nach der Hinrichtung der beiden letzten Könige Klearchos II. und Oxathres angesetzt.

Lykien. Phrygien.

Kandyba in Lykien: J. Friedlaender, Zeitschr. f. Numism. V 7.

Dokimäon in Phrygien: Derselbe, Zeitschr. f. Numism. VI 18.

Für das am Massikytos-Gebirge gelegene Kandyba (Plin. V. 28. Steph. Byz. s. v.) hat Friedlaender die erste Münze edirt, einen Gordianus Rs. weibl. Gestalt in langem Gewand mit Modius Füllhorn und Ruder ΚΑΝΔΥΒΕѠΝ. — Eigenthümlich ist das Gepräge von Dokimäon, das auf seinen kleinen autonomen Kupfermünzen den Berg Dindymon auf der Rs. darstellt; weiter ausgeführt ist dasselbe auf einer Münze aus der Zeit des Macrinus: ein mächtiger Felsberg läuft schroff in eine Spitze aus, links daneben eine matronale Gottheit auf einem Thier (Stier oder Löwe) stehend, die Linke an den Fels gelehnt ΔΟΚΙΜΕΩΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. Dargestellt ist offenbar Kybele als Schützerin der Marmorbrüche, welche gleich denjenigen von Synnada auch den Reichthum von Dokimäon bildeten.

Pisidien. Cilicien.

Selge und Aspendos: Imhoof-Blumer, v. Sallet's Zeitschr. V 133 ff.

Zur Münzkunde Pisidiens und der angrenzenden Länder: P. Six, ib. VI 75 ff.

Anknüpfend an die im vorigen Jahresbericht behandelten Lesungen pamphylischer Münzaufschriften durch Friedlaender giebt Imhoof einige seltene Didrachmen (2 Ringer Rs. Schleuderer, mit Astragal als Beiz.) mit folgenden Aufschriften: ΕΣΤΛΕ⊦ΙΙΥΣ ΣΤΛΕ⊦ΙΙΥΣ ΣΤΛΕ⊦ΙΥΣ, mithin dem ΕΣΤFΕΝΔΙΙΥΣ und ΣΕΛΙΛΙΥΣ entsprechend eine Masculinform des Adjektivs, in welcher Λ den Werth von λ, ⊦ von γ besitzt, wie denn auf andern Ex. auch ΣΤΛΕΓΙΥΣ und anderwärts ΣΤΛΕΓΙΟΝ

vorkommt, welches letztere man bis dahin immer irrig ΣΕΛΕΓΙΟΝ gelesen, verleitet durch das reingriechische ΣΕΛΓΕΩΝ der späten Münzen, welche erst lange nach Alexander beginnen*). Auf die noch von Imhoof ihrer Aufschriften wegen mit angeführten neuen Varietäten an Münzen von Selge und Aspendos, welche Anfänge von Magistratsnamen bieten, mag es genügen hier hinzuweisen. Das S. 139 unter n. 23 beschriebene Didr. des Britischen Museums: Krieger mit grossem Rundschild Rs. Dreibein theilweise verdeckt durch einen rechts schreitenden Löwen im carré creux mit ΕΣΠ taf. VI n. 8 wird kaum aus Aspendos stammen, dessen Name um diese Zeit noch ΕΣΤϜ lautet; da auch das Gepräge ein fremdartiges ist, scheint hier eine andere Stadt, etwa Pednelissos vorzuliegen, wofür G. Hirschfeld, die Ruinenstätte 3 geogr. Meilen nördlich von Aspendos in Anspruch nimmt. — Für die Zutheilung der Theilstücke der pisidisch-pamphylischen Münzen bleibt noch viel zu thun; zweifellos befinden sich unter den auf ihnen vorkommenden Namensanfängen solche, welche sich nicht auf Beamte, sondern auf noch unbekannte epichorische Stadtnamen beziehen. Einen Stater von Etenna in babylonischer Währung (10,10 *gr.*) veröffentlicht Six a. O.: 2 Ringer, wie in Aspendos Rs. Dreibein ΕΤΕΝΝΕΩΝ, wogegen das Kupfergeld als Typus bietet: 2 Kämpfer Rs. eine Frau, vor der sich eine Schlange bäumt ΕΤΕΝ.

Königsmünzen.

The international numismata orientalia. Supported by Dr. H. Blochmann, General A. Cunningham, Mr. Rhys Devids, Sir Walter Elliot, Prof. Julius Euting, Mr. Percy Gardner, Don Pascual de Gayangos, Prof. Gregorieff, Mr. Barclay V. Head, Mr. F. W. Madden, Sir Arthur Phayre, Mr. Reginald S. Poole, Mr. Stanley S. Poole, Mr. E. T. Rogers, Mr. F. de Saulcy, M. H. Sauvaire, Mr. Edward Thomas. Vol. I. London 1878. II 1881. 4.

Von dieser Neubearbeitung der vor einem halben Jahrhundert erschienenen Numismata orientalia Marsden's, wie sie unter E. Thomas' Leitung jetzt in Einzelarbeiten seit dem Jahre 1874 erscheint, gehören aus Bd. 1 in den Bereich dieses Jahresberichts bloss die beiden Beiträge von Head und Gardner.

The coinage of Lydia and Persia, from the earliest times to the fall of the dynastie of the Achaemenidae. By Barclay V. Head. London 1877. (VIII 55. 3 Taf. Lichtdr.)

Eingeleitet wird diese Arbeit durch eine Abhandlung über die Gewichtssysteme, welche in der ältesten Zeit im Orient gebräuchlich waren.

---

*) Danach ist zu berichtigen, was Kiepert, Handbuch der Geographie S. 126 § 120 Anm. 1 über die epichorischen Namen in Pamphylien bemerkt.

Wesentlichen eine Recapitulation der früher (Jahresber. 1876 III 20 f.) besprochenen Metrological notes on the ancient electrum (Num.)n. XV 247 ff.), aus der wenigstens hervorgehoben sein mag, dass Verfasser jetzt zweifelhaft lässt, ob Samos oder Chalkis der Vorrang ihre, zuerst Elektronmünzen nach dem Stater der leichten babyloni-n Goldmine von 130 e. g. ausgeprägt zu haben, während im Uebrigen Euböa dieser Fuss auf Silber angewandt wurde. In der kleineren en Hälfte des Buches wird dann die von Sardes ausgehende lydische ıze, in der zweiten die persische Reichsmünze behandelt, und zwar soweit es sich dabei um königliche Prägung oder um Provinzial-zen mit königlichen Typen handelt, wogegen die Satrapenprägung : königliche Typen sowie die Localmünzen der Tributärstaaten aus-hlossen bleiben, indem den Münzen mit phönikischer und aramäischer ıchrift eine besondere Behandlung durch Euting vorbehalten ist. Bei Dareiken und Schekel ist es auch Head nicht gelungen, eine Reihen-e allmähliger Entwickelung nachzuweisen; die Doppeldareiken mit n theilweise in griechischen Buchstaben bestehenden Beizeichen son-ı sich freilich deutlich genug als eine wohl nur dem Westen Klein-ns zuzuschreibende Gruppe aus, und ebendahin gehören auch die eiken, auf denen der König unbärtig dargestellt ist. Dagegen giebt ine sehr sorgsam durchgeführte Anordnung des syrisch-persischen ergeldes (Doppelschekel phönikischen Fusses und Theilstücke) mit dem us der Galeere oder der Burg, und auf der Rs. dem Grosskönig auf Quadriga oder im Löwenkampf begriffen. Hinsichtlich des Prägorts t Head unentschieden, ob dies Silbergeld aus den phönikischen Küsten-ten oder aus einer der syrischen Städte am oberen Euphrat stamme; ıdis wollte die Gegend von Hamath und Thapsakos vorziehen; bei letzteren Orte war die Residenz des Satrapen von Syrien (Xenoph. b. I 4, 10), die wohl identisch ist mit dem bei Plinius N. H. VI 119 ihnten Caphren (vgl. O. Blau, Numism. Zeitschr. XI S. 11 f.). Hieran iessen sich die der rhodischen Währung folgenden Stateren mit dem ig als Bogenschützen Rs. Reiter mit der niedrigen Satrapentiara; ı Stateren persischen Gewichts mit der Darstellung des Grosskönigs erseits und ΙΊΝ sowie die Stateren von Mallos mit gleicher Vs. und Herakles im Löwenkampf ΜΑΛ als Rs. Dem gräko-asiatischen richt folgt die 4. und 5. Serie, die einseitigen Tetradrachmen mit dem des Grosskönigs und der Aufschrift ΠΥΘΑΓΟΡΗΣ, dem Ende 5. Jahrhunderts entstammend, und die offenbar nach Kolophon ge-gen Tetradrachmen mit der Leier ΒΑΣΙΛ, Vs. ein Portraitkopf mit riger Tiara. In dem letzteren, der sich auch auf Tetradrachmen Kleinstücken findet, welche auf der Rs. das Bild des Grosskönigs der Umschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ (oder gekürzt) tragen, kann man, wie eits Brandis 241 f. ausgeführt hat, nur den Porträtkopf eines Satrapen, ıt den des Königs erblicken, und da sich der gleiche Kopf auch auf

einem Lampsakener (Waddington, Mélanges VII 3) und einem Silberstater von Kyzikos (Luynes I 5) mit der Aufschrift ΦΑΡΝΑΒΑ findet, wird man mit Head auch hierin das Bildniss des Pharnabazos zu erkennen haben, auf Münzen der älteste bisher nachweisbare Porträtkopf.

Die achaemenidischen Feldzeugmeister und ihre Münzen: O. Blau, Wiener Zeitschr. f. Numism. XI 1—52.

Ein seltsamer Titel für eine Behandlung der Satrapenmünzen. Auf den bekannten, gewöhnlich Tarsos zugetheilten Silbermünzen mit der Aufschrift בעל תרז *Baal-Tars* bei einer thronenden männlichen Figur, will Blau בְּעֶל תְּרַז lesen, was schon in dem »chaldäischen *balatores* in einer alten Königsreihe, und als *Βελιτάρας* in einem Amtsnamen am persischen Hof (Plut. Artaxerx. 19, aus Ktesias) erkennbar« sei. Blau fasst תרז im Sinne von »Rüstung, Rüstzeug«, und will in diesem Ausdruck eines der grossen Hofämter erkennen. Das Urteil über diese Deutung wie über den ganzen sprachlichen Theil bleibe den Orientalisten überlassen. Wenn aber das Tetradrachmon mit ΠΥΘΑΓΟΡΗΣ dem bei Baton von Sinope fr. 2 erwähnten Tyrannen von Ephesos, als einem Zeitgenossen des Kyros, beigelegt werden soll, vermag Referent dem nicht beizupflichten, und wie diese Münzen sind auch die nächstfolgenden Luynes Satrap. pl. II »Dernes« 1. 2, pl. VIII 3—6, VII 6, Luynes pl. II »Dernes« 3. 4 durchgängig zu früh angesetzt.

Aristarchos von Kolchis: B. v. Köhne, Num. Chron. 1877 S. 1—10, und Revue Belge de Num. 34 (1878) S. 406 ff.

Als Pompeius nach seinen Siegen über Mithradates Kleinasien zu reorganisiren hatte, erhielt nach Appian B. Mithr. 114 gleichzeitig mit der Einsetzung des Deiotarus und der Seinen als Tetrarchen Galatiens, Attalos Paphlagonien und Aristarchos Kolchis. Dem letzteren, welchen Appian als *δυνάστης* bezeichnet, legen Eutropius VI 14 und Sextus Rufus 17 den Königstitel bei, den auch Prokesch Archäol. Zeit. 1849 S. 28: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΚΟΛΧΙΔΟΣ zu lesen geglaubt hatte. Ein von Köhne publicirtes Ex. zeigt aber gleich dem früher in Prokesch's Sammlung jetzt in Berlin befindlichen (Vs. Bartloser Kopf mit Strahlenkranz) als Rs. eine thronende weibl. Gestalt in phrygischer Mütze und als Beischrift ΑΡΙϹΤΑΡΧΟΥ ΤΟΥ ΕΠΙ ΚΟΛΧΙΔΟϹ, dabei vielleicht als Jahresbezeichnung ΒΙ, so dass Appian's Angabe die genauere ist. Aristarchos' Regierung kann nur bis 47 gedauert haben, wo Pharnakes II Pontus und Kolchis einnimmt, auf den nach der Schlacht bei Zela die Zenoniden gefolgt sind.

Sophene: O. Blau, Wiener Num. Zeitschr. IX 90 ff.

Aus der Uebersicht über die Geschichte Sophene's, der Hochgebirgslandschaft um die Tigrisquellen bis zum Euphrat, mag hier hervor-

ehoben werden, dass Blau die von Friedlaender, Zeitschr. f. Num. IV 266 ublicirte Kupfermünze: Kopf eines Kriegers mit niedrigem Lederhelm s. eine Göttin auf einem von zwei geflügelten Sphingen gezogenen Vagen ΔΣΑΡΙ ΑΝΙΣΑ ΔΩ auf Zariadris, den Herrscher Kleinarmeniens ezieht, der sich nach der Antiochos Niederlage (190) mit Artaxias von starmenien freigemacht hatte von Antiochos; in der Göttin erkennt Blau ie Anaitis. Das ΑΝΙΣΑΔΩ erinnert an die *πόλις τῶν Ἀνισηνῶν* auf er vor einiger Zeit an das Berliner Museum gelangten Bronzetafel E. Curtius, Monatsb. d. Preuss. Akademie 1880 S. 646). Die Beziehung er Silbermünze S. 100 auf Armenien ist haltlos, die Fabrik weist nach em südöstlichen Kleinasien.

Parthien.

The international numismata Orientalia. — The Parthian coinage, by Percy Gardner. London 1877 (IV 65. 8 pl.) 4°.

Nach den vielfachen Bereicherungen, welche der parthischen Numismatik in neuerer Zeit, namentlich durch Longpérier's und Prokesch's Publicationen zu Theil geworden sind, hat Gardner sich der schwierigen nd mühsamen Aufgabe unterzogen, das Gesamtgebiet der parthischen Königsmünzen zu bearbeiten. Er vertheilt dieselben von Tiridates I Arsakes II) an auf 39 Regierungen, indem für den Stifter des Reiches, rsakes I, der kurze Zeitraum, in welchem er das Gesamtreich regieren onnte, es mehr wie zweifelhaft erscheinen lässt, dass von ihm eigene Münzen vorliegen sollten, und hat dabei von der durch Longpérier eingeführten Anordnung, wiewohl er dessen Verdienst volle Anerkennung u Theil werden lässt, mehrfache wesentliche Abweichungen vorgenommen. Allerdings wird hier eine durchgängige Uebereinstimmung kaum emals erzielt werden können, da die Vertheilung dieser Münzen auf die inzelnen Herrscher, soweit dieselbe nur auf Grund der Titulaturen oder er Portraits erfolgt, der subjectiven Anschauung zu viel freies Spiel assen muss. Auch die stilistischen Eigenthümlichkeiten lassen sich hier ur in beschränktem Masse heranziehen, und von stilistischer Entwickeung ist vollends keine Rede; vielmehr werden innerhalb der nämlichen Regierung öfter einheimische und hellenische Stempelschneider, deren Leistungen naturgemäss sehr ungleichartig ausfallen mussten, neben einander beschäftigt, wenn auch vielleicht an verschiedenen Prägorten.

Da die direkte Nennung der Herrscher nur zu Zeiten erfolgt, wo urch Thronstreitigkeit oder Doppelherrschaft der Arsakes-Titel von nehren gleichzeitig beansprucht wird, sonst aber der Name des Herrschers unter der schematischen Titulatur verborgen bleibt und höchstens ie in den Attalidenmünzen gelegentlich durch Monogramme angedeutet ird, so bleiben als sicherer Anhalt für die zeitliche Datirung nur die

seit Arsakes IV (Phraapates) anfangs ganz vereinzelt später reichlicher vorhandenen Jahresdaten, zu denen seit Arsakes XIII (Phraates IV) auch die Monatsangaben kommen. Gegenwärtig werden dieselben fast allgemein, auch von Gardner, auf die Seleukidenära (313—12 beginnend) bezogen, doch sind gegen die von Eckhel gegebene Beziehung auf die chaldäische Aera von 311 beweiskräftige Gründe nicht vorgebracht worden, und auch die von G. Smith (Assyrian discoveries 1875 S. 389; Droysen, Hellenismus III 365, Spiegel, Eranische Alterthumskunde III 71) auf einem assyrischen Keilschrifttäfelchen entdeckte Gleichung des Jahres 144 mit 208 kann ebensogut auf die chaldäische Rechnung zurückgehen, nur dass dann die Differenz mit der Angabe bei den Chronographen, welche als den Beginn der parthischen Herrschaft Ol. 132, 3 = 250—49 angeben, drei Jahre beträgt, statt der zwei Jahre bei der Seleukidenära.

Gegenüber den mancherlei scharfsinnigen Conjecturen, welche nur zu oft auf mangelhaft erhaltene Münzen mit Aufschriften in verwilderten Buchstabenformen gebaut worden sind, verfährt Gardner mit grosser Vorsicht, und in dieser Enthaltsamkeit liegt nicht das geringste Verdienst seiner Arbeit. — Bei Josephus Antiquit. Iudaic. XVIII 2,4 steht auch heute noch als Name der italischen Frau des Vonones *Θερμοῦσα*; die Drachmen und Tetradrachmen ihres Sohnes Phraatakes, welche ihr Brustbild als Rs.-Typus tragen, haben die Umschrift ΘΕΑϹ ΟΥΡΑΝΙΑϹ ΜΟΥϹΗϹ ΒΑϹΙΛΙϹϹΗϹ, was doch kaum anders als durch eine Art Mitregentschaft der Mutter neben dem Sohne zu erklären ist. Die vielfältig besprochene Drachme des Gotarzes, von der sich ein besser erhaltenes Exemplar in Paris, ein weniger vollkommenes in Petersburg befindet (pl. V 25, 26), liest Gardner S. 49 f. ΓΩΤΕΡΙΞΗϹ ΒΑϹΙΛΕΥϹ ΒΑϹΙΛΕΩΝ ΑΡϹΑΚΟΥ ΥΟϹ ΚΕΚΑΛοΥΜΕΝΟϹ ΑΡΤΑΒΑΝΟΥ, wobei angenommen werden muss, dass das Omikron in *Ἀρσακ*Ο[*υ*, das unmittelbar vor das ΥΜΕΝΟϹ des Participiums zu stehen kommt, nur einmal geschrieben wäre; eine Annahme, welche immerhin noch leichter ist als die, dass eine Zeile die andere zu ihr rechtwinklig gestellte durchschnitten hätte, was ganz wider die Gewohnheit der parthischen Münzen wäre. Demnach wäre Gotarzes zur Zeit, als die Münze geprägt wurde, Gegenkönig gewesen, und da von Gotarzes von 352 parth. Aera an bereits datirte Münzen mit gewöhnlicher Titulatur vorhanden sind, unsere Münze vor dieses Datum, und offenbar vor den von Gotarzes mit seinem Bruder Vardanes I abgeschlossenen Vergleich zu setzen. Die bisher an Artabanos II zugetheilten Münzen mit dem Titel *Αὐτοκράτωρ*, für welchen man heranzog, dass der dem Artabanos II gleichzeitige syrische Tryphon ihn ebenfalls führte, hat Gardner an den 10. Arsakes (Sinatrokes) verwiesen, den Zeitgenossen Sullas.

Auf einer Drachme des Phraates II (Arsakes VII) hatte Sallet bereits die Beischrift ΜΑΡΓΙΑΝΗ gefunden, wobei es sich um eine Er-

iterung der parthischen Herrschaft gegen das in Verfall gerathene ktrische Reich zu handeln scheint. Eine gleiche Erklärung möchte n auch für das auf einer Drachme desselben Königs von Gardner geden ΤΡΑΞΙΑΝΗ (Brit. Mus.) voraussetzen; ob hierunter die Drana verstanden werden kann? Für das ΓΟΡΟΥ ΚΑΤΑCΤΡΑΤЄΙΑ der in Paris befindlichen Drachme des gleichen Arsakes hat sich h kein weiteres Exemplar gefunden, das zur Ergänzung der merk-digen Aufschrift dienen könnte. (Vgl. Jahresber. 1876 III S. 466). s Berliner Exemplar, das bloss ΚΑΤΑCΤΡΑΤЄΙΑ enthält, zeigt diesem Theil der Aufschrift ungleich flüchtigere Buchstaben als in übrigen Umschrift, ganz im Gegensatz zu den beiden ersterwähnten nzen.

Die wesentlicheren Punkte, in denen Gardner von Sallet's (Zeit-rift f. Num. I 305) Zutheilungen abweicht, sind: das von Sallet unter ältesten Arsakidenmünzen gerechnete Tetradrachmon mit dem sitzen-Apollon ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ (ΒΑ im Abschnitt; Monogramm Feld) Vs. ein durchaus griechisch gehaltener Portraitkopf mit schwa-m Backenbart r., ganz im Charakter der syrischen Tetradrachmen, lt Gardner dem 5. Arsakes Phraates I zu (Taf. I 12). Die im Gege noch halbsyrischen Tetradrachmen: sitzende weibl. Figur mit Nike Füllhorn, am Thron die Arabeskenfigur ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ lonogr. Av. Königskopf in parthischer Tracht (Sallet a. O. S. 307) it Gardner S. 61 dem 6. Arsakes Mithradates I (173—137); ihre Rs. eine bis ins Einzelne treue Copie der Tetradrachme des syrischen ietrios I (162 - 150); den Portraitkopf will Sallet mit demjenigen des den Münzen als *βασιλέως μεγάλου Ἀρσάκου Φιλαδέλφου* bezeichneten itificiren, welchen Gardner für den 4. Arsakes (Gardner S. 27 Taf. I n. 9) achtet. Die von Prokesch auf Valarsakes bezogenen Tetradrachmen dem stehenden Herakles auf der Rs. aus den Jahren 140—138 hält dner für ausgegeben in den babylonischen Städten mit griechischer ölkerung. Dass in den grossen Kupferstücken mit den beiden Dios-n *βασιλέως Ἀρσάκου* oder *βασιλέως μεγάλου Ἀρσάκου* auf der Rs. Copie von den Münzen des baktrischen Eukratides vorliegt, wird emein angenommen; Gardner weist sie an Mithradates I (den 6. Ar-s), Sallet (Zeitschr. f. N. VI 171 f.) an Arsakes III.

Kamnaskires und seine Dynastie: A. v. Sallet, Zeitschr. f. N. II 205 ff.

Die Münzen von Characene: Ders., ib. 212 ff.

Ueber die persepolitanischen Münzen: A. D. Mordtmann, Wie-r Num. Zeitschr. X 181 ff. vgl. O. Blau, die elymäischen Pyräthen d ihre Münzen, Wiener N. Z. IX 63 ff.

Sallet liefert eine Uebersicht der Kamnaskires-Münzen, Tetra-

drachmen, Drachmen und Theilstücke, die er gleich Gardner, Parthian coinage 6 und 60, aus der Reihe der Arsakidenmünzen fernhält, auch wenn in Lucian's Macrob. 16 von einem *Μνασκίρης βασιλεὺς Παρθυαίων* die Rede ist. Der Königsname lautet auf Münzen, deren Aufschrift nicht verwildert ist ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ, auf andern auch ΚΑΜΝΑΣΚΙΡΟΥ. Sallet wie Gardner halten wenigstens für möglich, dass die an den 3.—5. Antiochos erinnernden Tetradrachmen griechischen Stils mit dem sitzenden Apollo demselben König zugehören wie diejenigen arsakidischen Stils mit dem vereinigten männlichen und weiblichen Portraitkopfe Rs. Zeus Nikephoros BACIΛΕΩC ΚΑΜΝΑCΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑCΙΛΙCCΗC ΑΝΖΑΖΗC und parthisch-seleukidische Jahreszahlen: 230, 231. Sallet will hieran anschliessen das bei Gardner Taf. I n. 12 abgebildete Arsakidentetradrachmon mit seinem gräcisirenden Typus. Für die Zeitbestimmung sind vorläufig die beiden angegebenen Daten allein vorhanden. Soviel geht aber aus dem Material, wie es gegenwärtig vorliegt, hervor, dass wir es mit einem in dem parthisch-syrischen Grenzgebiet herrschenden Fürsten oder wohl einer Dynastie zu thun haben, ohne dass sich allerdings über das nähere Verhältniss derselben zu dem einen oder andern der beiden Reiche etwas näheres sagen liesse. Auffällig bleibt eine von Sallet entdeckte Aufschrift auf einem der späteren Tetradrachmen, ΕΛΚΕΔΩΝ oder CΑΚΕΔΩΝ, wie es scheint eine Monatsname, während doch sonst die auf parthischen Münzen gebräuchlichen Monatsnamen dem makedonischen Kalender folgen. An die Münzen der Kamnaskires-Dynastie schliessen sich nach Sallet die von Mordtmann Zeitschr. f. Num. VII 41 persepolitanisch genannten stark barbarisirten Kupfermünzen, theilweise mit dem Namen eines Königs ΥΡΩΔΗC und eines ΠΡΑΑΤΗC. Mordtmann hält diese Stücke, die er wiewohl zweifelnd auf die arsakidischen Könige zu vertheilen sucht, für eine Prägung der arsakidischen Statthalter in Persien, wo sie für den Localverkehr bestimmt gewesen seien; ihre Provenienz ist, soviel bekannt, die Gegend von Schiraz.

Baktrien.

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien. A. von Sallet, Zeitschr. f. Num. VI 165—231; 271—411; 7 Tafeln, auch separat erschienen: Berlin 1879. Nachträge Z. f. N. VII 296 f. VIII 109 ff., 279 f. IX 158 ff. X 156 ff. — P. Gardner, Num. Chron. (1880) S. 181 f.

Die Entstehung des vorliegenden Buches ist der Erwerbung der reichen Guthrie'schen Sammlung orientalischer Münzen durch das Berliner Kabinet zu verdanken, indem es hierdurch dem Verfasser ermöglicht wurde, die bis dahin in grösserer Zahl fast nur in englischen Sammlungen vorhandenen Münzen der baktrisch-indischen Könige selbständig

n bearbeiten und durch eingehende Prüfung der bereits vorliegenden ‚eistungen insbesondere der Werke von Wilson und Cunningham ein iesamtbild der baktrischen Numismatik zu geben. Wenn seitdem Sallet ereits selbst wieder mehrfache Nachträge zu seinem Buche zu liefern ich veranlasst gesehen hat, liegt dies daran, dass noch immer bald n Münzhandel, bald in englischen Privatsammlungen, namentlich aber ı Indien selbst neue bisher unbekannte Stücke zu Tag treten, da durch as erneute Vordringen der Engländer in Afghanistan dieses Land offenar erst für den Verkehr erschlossen worden ist.

Je fragmentarischer die Nachrichten über die Vorgänge in den östchsten Sitzen der hellenischen Cultur bei den Historikern sind, um so erthvoller werden die aus diesen Gegenden stammenden Münzen, zumal s an sonstigen Denkmälern fast ganz fehlt; denn die Sculpturen aus 'eschawer gehören bereits der Epoche der buddhistischen Herrscher an. lit der Begründung des Arsakidenreiches etwa gleichzeitig hatte der atrap von Baktrien, Diodotos, sich von der Herrschaft Antiochos' II nabhängig gemacht, auf ihn wäre nach Trog. Pomp. XLI 4, 9 sein Sohn Diootos II gefolgt; seine Enkel hätte nach Polybius XI 34, 2 der Magnesier luthydemos der Herrschaft beraubt, der wieder mit dem Syrerreich in eziehung trat, so dass Antiochos III dem Demetrios, Euthydem's Sohne, eine Tochter zur Frau versprach. Demetrios, der bei Justin König der ıder heisst, belagert den baktrischen König Eukratides, der ihn besiegt nd Indien unterwirft. Von diesen Herrschern ist auf den Münzen vereten Diodot, sowohl mit Portrait und Namen des Antiochos aber selbständigen Rs.-Typus (Zeus Keraunios), also noch vor der völligen Losissung vom Seleukidenreich, als auch mit seinem eigenen Portrait und amen bei gleicher Rs., also nach der Losreissung geprägt, von Diodot's achkommen dagegen keiner. Ob sich danach der nur von Trogus erähnte Diodot II (filio eius et ipso Diodoto), der den Friedensschluss mit arthien zu Stande bringt, dem aber auf alle Fälle nur eine kurze Reierungszeit zukommen könnte, noch weiterhin wird halten lassen, wird on Sallet S. 167 bezweifelt. Dann folgt mit ungleich reicherer Prägung uthydem, dessen Münzen auch vielfach barbarisirt vorkommen, und in em benachbarten Characene nachgeahmt werden, ein Beweis für die eite Verbreitung und das Ansehen dieses Geldes. Ferner Demetrios und n jugendlicher Euthydemos, der ebenfalls den Königstitel trägt und on Sallet für einen Sohn und Mitregenten des Demetrios angesehen wird. n sie reiht sich dann mit noch stattlicheren Serien des Demetrios Geger Eukratides und dessen Sohn, Heliokles.

Als Münzen von Unterkönigen hatten bisher die Tetradrachmen egolten, welche die Typen des Antiochos und des Diodot wiedergeben, uf der Rs. aber statt der gewöhnlichen Form der Aufschrift *βασιλέως τοῦ δεῖνος* vielmehr *βασιλεύοντος Ἀντιμάχου Θεοῦ* oder *βασιλεύοντος γαθοκλέους Δικαίου*. Diese Erklärung von Droysen herrührend (Helle-

nismus III [2] S. 369 f.) war bisher nur von dem russischen Numismatiker Bartholomaei angefochten worden, der einen Unterschied zwischen βασιλέως und βασιλεύοντος hier leugnete und das einzige damals bekannte Ex. dieser Münze für eine Art restituirter Münze ansah. Sallet hat vorzugsweise aus technischen Gründen bewiesen, wie diese Münzen alle aus einer und derselben Zeit herrühren müssen, und daher nur Erinnerungsmünzen sein können; inzwischen hat diese Auffassung eine glänzende Bestätigung erhalten durch eine weitere Agathoklesmünze (Brit. Mus.), welche die Typen Alexanders des Grossen wiedergiebt. Die stete Gefahr, in welcher dort im fernen Osten das Hellenenthum stand von den umwohnenden Barbarenvölkern erdrückt zu werden, hatte den Zusammenhang mit dem makedonischen Reich, dem es auch dort seine Existenz zu verdanken hatte, ungleich schärfer entwickelt, und darum in so eigenthümlicher Weise zum Ausdruck kommen lassen. Es liegen also jetzt vor Tetradrachmen:

von Agathokles mit:	von Antimachos mit:
Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου	
Ἀντιόχου Νικάτορος	
Διοδότου Σωτῆρος	*Διοδότου Σωτῆρος*
Εὐθυδήμου Θεοῦ	

durchweg mit Beinamen, die keiner dieser Herrscher bei Lebzeiten auf seinen Münzen geführt hat. Die von Droysen entwickelte Theorie über das Staatsrecht im Alexander-Reich bewährt sich auch hier; Alexander galt den späteren Königen für den ersten baktrisch-indischen Herrscher, und die auf den Agathokles- und Antimachos-Münzen vorkommenden Namen umfassen diejenigen, welche von Agathokles und Antimachos als die rechtmässige Reihe ihrer Vorgänger angesehen wurde. Soll aber mit diesen Ahnenmünzen documentirt sein, dass die beiden hier prägenden Herrscher sich für die rechtmässigen Nachfolger dieser Reihe ansehen, so wird man vorauszusetzen haben, dass sie hierzu erst gelangt sind in Opposition wider einen andern gleichzeitigen Herrscher, der von ihnen als Usurpator betrachtet wurde, und unter dem wohl kein Anderer als Eukratides zu verstehen sein wird.

Die Münzen der ersten baktrischen Könige tragen durchaus hellenischen Charakter, verwandt im Kunststil den ersten Seleukiden und Ptolemäern; erst allmählig macht sich der Einfluss des einheimischen Elements bemerkbar. Bereits von Alexander dem Grossen giebt es, wenn auch noch recht seltene Kupfermünzen von viereckiger Gestalt, die, wie es scheint, für das baktrisch-indische Grenzgebiet geprägt sind. Unter Demetrios, der in Indien seine Herrschaft ausbreitet, begegnet die viereckige Kupfermünze von Neuem aber mit arianischer Schrift in indischer Sprache auf der Rs., während für die Hs. neben dem Herrscherbildnisse die griechische Aufschrift beibehalten wird; häufiger wird sie schon unter Eukratides, und Heliokles giebt bereits vielfach auch Silbergeld mit zwei-

sprachiger Aufschrift aus. Eine weitere Concession an das einheimische Element liegt wahrscheinlich auch in der gegen das Ende der langen Regierung des Eukratides (c. 200—160 a. Chr.) vorgenommenen Gewichtsänderung (Sallet VI S. 187. 276), bei der ein als Tetradrachmon behandeltes Ganzstück von etwa 9,80 (wahrscheinlich aber fast 10,00: Sallet, Z. f. N. IX S. 161) mit Vierteln (Drachmen) von 2,45 zur Einführung gelangt, bis dann unter Hyndopherres nach dem Vorbild der Arsakiden die volle attische Währung auch hier wiederhergestellt wird.

Den schwierigsten und bei dem gänzlichen Mangel von Notizen in der abendländischen Literatur noch am wenigsten aufgehellten Theil der älteren baktrischen Numismatik bilden die Münzen von (soweit jetzt bekannt) 21, soviel die Namen erkennen lassen, rein griechischen Königen, die theils in die späteste Zeit von Eukratides' Regierung, theilweise erst in die Folgezeit gehören, bisher gewöhnlich in die Zeit bis zum Jahre 85 a. Chr. vertheilt worden sind, ein Zeitraum, der aber, wie Sallet ausführt, offenbar zu kurz bemessen ist, ohne dass sich freilich einstweilen eine auch nur einigermassen wahrscheinliche Chronologie feststellen liesse. Die grosse Zahl allein beweist schon, dass das baktrisch-indische Reich damals in mehrere kleinere Herrschaften zerfallen war; meldet doch auch die indische Ueberlieferung direkt, dass es durch die unter den einzelnen hellenischen Herrschern entstandenen Streitigkeiten den Indern gelungen sei, der ihnen zuletzt von Menander aufgezwungenen Herrschaft ledig zu werden und die Fremdherrschaft abzuschütteln.

Zusammenhang der Dynastien lässt sich wenigstens an einigen Punkten erkennen. Wenn als Gemahlin des Heliokles, Sohnes des Eukratides, eine Laodike erscheint, ist dieser Name wohl durch die seleukidische Prinzessin hierher verpflanzt, die den Sohn des Euthydemos heirathete (S. 189). Ferner scheint Agathokleia, die Gemahlin Strato's I., die als Regentin und Vormünderin für ihren Sohn Strato II. auftritt, ein Nachkomme des Königs Agathokles zu sein (S. 327), der Zeitgenosse des Eukratides gewesen war.

Ein Mittel zu annäherungsweiser chronologischer Gruppirung der einzelnen Herrscher gewähren umfangreichere Münzfunde, wie solche mehrfach von Cunningham beschrieben worden sind; weniger zuverlässig sind schon Vermuthungen, welche auf dem Schriftcharakter der Münzlegenden basiren.

Schwieriger fast noch ist die geographische Aufgabe, festzustellen, wo die einzelnen beim Zusammenbruch des Gesamtreiches entstandenen Theilherrschaften gelegen haben mögen. Die völlige Rathlosigkeit, in der man sich hier befand, zeigt am besten Lassen's alte Vermuthung, dass Antimachos auf dem kaspischen Meer einen Seesieg über die Seleukiden erfochten (wegen des Poseidontypus seiner Münzen: Sallet Taf. VI 1), was selbst Spiegel, Eranische Alterthumskunde III S. 57, noch einer ernsthaften Widerlegung für werth hält. Allerdings hat gerade um die geo-

graphische Vertheilung der einzelnen Königthümer festzustellen Cunningham in seinen umfangreichen Arbeiten die ihm vorliegenden Münzfunde ausgiebig zu verwerthen gesucht, leider aber ohne die für diesen Zweck unerlässliche Scheidung von Silber- und Kupfergeld vorzunehmen; zudem aber ist das Material über Fundnotizen noch unvollständig, indem es ausser dem nordwestlichen Indien und Pendschab wesentlich nur noch das östliche Afghanistan behandelt, wogegen über Beludschistan sowohl wie das westliche Afghanistan (Herat und Dschellallabad) und vor Allem über die transkaukasischen, altbaktrischen Länder (Balkh und Buchara) noch fast alle Nachrichten fehlen. Immerhin ist es von Wichtigkeit, wenn sich die Münzen des Apollodotos von Gujarât und Delhi im Osten bis nach Arachosien und Drangiana im Westen verbreitet finden, wie sie einst der Verfasser des Periplus Mar. Erythraei 27 mit denjenigen des Menander in Bargaza (im Golf von Cambay) circulirend vorgefunden hatte, und wenn die Münzen des Menander als die weitaus häufigsten dieser Zeit im ganzen nordwestlichen Indien bis Mathura und Rampûr in dem Gangesgebiet vorkommen, und wiederum über den Hindukusch hinaus noch in Kaschgarien gefunden werden.

Aus der Gleichheit der Typen über den Zusammenhang der einzelnen Fürsten unter einander Folgerungen zu ziehen, ist nur in seltenen Fällen thunlich (Sallet S. 197), keinesfalls in der ausgedehnten Weise, wie dies Cunningham N. Chron. VIII (1868) 270 ff. versucht, und vergebliches Bemühen aus solchen Combinationen einen Stammbaum dieser Herrscherfamilien zu construiren.

Einige Aushülfe gewähren die häufiger wiederkehrenden Monogramme dieser Münzreihen. Die Deutung derselben ganz zu verwerfen, hält Referent für ebenso unzulässig als in jedem Falle eine Auflösung geben zu wollen; gelingt dies schon beim Alexandergeld, von dem übrigens nur die jüngsten den baktrischen Münzen ungefähr gleichaltrigen Klassen in Betracht kommen, nur theilweise, wieviel weniger in dem so ungenügend bekannten baktrisch-indischen Reich, wo die wiederholt aufgerichteten Fremdherrschaften die Namen der alten von ihnen vorgefundenen Stadtgründungen mannigfach geändert haben. Bei den nachfolgenden drei am häufigsten auf diesen Münzen begegnenden Monogrammen wird einer Deutung auf die Prägstätte, wie sie auch Cunningham gegeben hat, kaum auszuweichen sein: K oder K (Cunningham n. 17; Num. Chron. VIII (1868) pl. 7)*); (Cunn. n. 58), das sich bequem in Δημητ- auflösen lässt, also eine Prägstätte Demetrias, bei der aber schwerlich das arachosische gemeint sein wird, sondern vielmehr ein unter diesem Namen sonst unbekannter Ort, etwa im Pendschab; (Cunn. n. 3). Nach Cunningham's Listen und dem Münzbestand des Berliner Cabinets vertheilen sich diese Monogramme auf:

*) Cunningham wollte hierin Kartana erkennen, doch mag die Auflösung dahingestellt bleiben, ebenso wie die von Monogr. n. 3.

n. 17.	n. 58.	n. 3.
Euthydemos	—	Euthydemos
Euthydemos II.	—	—
Demetrios	—	Demetrios
Eukratides	Eukratides	Eukratides
Agathokles-{Alexander	Agathokles	Agathokles - Euthydemos
Agathokles-{Euthydemos		—
Antimachos	—	—
—	—	Pantaleon
Apollodotos	—	—
Lysias	Lysias	—
Antialkides	Antialkides	—
Menander	Menander	—
Straton I.	Straton I.	—
—	Antimachos Nikephoros	—
—	Diomedes	—
Archebios	—	—
Epander	—	—
Philoxenos	Philoxenos	—
—	Nikias	—
—	Theophilos	—
—	Zoilos	—
—	—	Hermaios

Vorstehendes Verzeichniss zeigt, dass sich wenigstens für einige Plätze des baktrisch-indischen Reiches die Namen der Fürsten, welche dort geherrscht haben, wie es scheint, relativ vollständig gewinnen lassen*); mehr aber auch nicht. Geschichte zu reconstruiren, wo uns die Nachrichten der Historiker so vollständig im Stich lassen wie hier, dazu genügen die Münzen nicht; zudem ist das uns zu Gebote stehende Material noch immer lückenhaft, wie die alljährlich zu Tage tretenden neuen Funde erweisen. Hat sich doch erst neuerdings herausgestellt, dass auch Kaschgar, zwischen Belurdagh und dem oberen Sindar (Jaxartes), zeitweise unter dem Einfluss hellenischer Kultur gestanden hat; mit Silbermünzen des Antimachos II. und Menander hat das Britische Museum von dort Eisenmünzen erhalten mit stark verwischter arianischer Umschrift, die Gardner (Num. Chron. 19 [1879] S. 274 f.) auf einen der spätesten Königsnamen, Archebios oder Hermaios, Sallet auf Maues bezieht. Ein weites Coursgebiet wird man für solche Stücke nicht annehmen dürfen, zumal bisher weder aus Indien noch aus Afghanistan solche Stücke zum Vorschein gekommen sind. Aber auch die Königsreihe ist möglicher Weise noch unvollständig, ist doch der Name des Platon erst vor wenigen Jahren in dieselbe eingefügt worden (Jahresb. 1876 III S. 467).

*) Das obige Resultat würde auch dann bestehen bleiben, wenn die betreffenden Monogramme sich auf die Ateliers, nicht auf die Stadtnamen bezögen.

Von Spiegel's Eranischer Alterthumskunde ist der 3. Band, welcher S. 49 ff. das baktrische Königreich zu behandeln hatte, mit Sallet's Buch gleichzeitig erschienen und fusst darum, wo von baktrischer Numismatik die Rede ist, noch auf den älteren Bearbeitungen. Die von ihm S. 61 vorgetragene Ansicht, dass die griechische Herrschaft in diesen Ländern es gewesen sei, welche dem Buddhismus es ermöglicht habe, sich weiter nach Westen zu verbreiten, und sich namentlich auch in Kabulistan festzusetzen, wird bestätigt durch den von Cunningham früher bereits gefundenen (Journ. of Asiat. Society 1845 S. 430 Taf. 2), hinsichtlich der Inschrift aber später wieder angezweifelten (Thomas ib. 1877 IX 2 p. 231) Typus des Buddha auf den Münzen des der Skythendynastie angehörigen Königs Kanerki, wo um das bald sitzend, bald stehend dargestellte Bild des Buddha mit dem Nimbus um das Haupt die griechische Umschrift ΒΟΥΔΟ beigefügt ist (Sallet S. 387 ff. Taf. IX n. 1 cf. Bd. VIII S. 116). Die Beischrift ist analog denjenigen auf andern Münzen des gleichen Königs, ΗΛΙΟϹ auf der Goldmünze neben dem Sonnengott, ΝΑΝΑΙΑ neben einer Artemis ähnlichen Gestalt (Sallet S. 384) und ΗΡΑΚΙΛΟ barbarisirt neben einem Herakles (S. 399).

Auf H. Oldenberg's Untersuchung über die Datirung dieser Münzen, wonach die Çaka-Aera identisch ist mit derjenigen Kanerki's und um 78 n. Chr. beginnt, mag es genügen hier hingewiesen zu haben, wie auch der Theil des Sallet'schen Buches, welcher die nichtgriechischen Herrscher der indisch-baktrischen Länder behandelt, vor der Çaka-Dynastie und diese selbst, auch wenn noch bis in die Zeit des Sassaniden Sapor I. die griechische Schrift auf den dortigen Münzen in Anwendung ist, vom Bereich des Jahresberichts schien ausgeschlossen werden zu müssen.

Syrien.

A catalogue of the greek coins in the British Museum. The Seleucid Kings of Syria. By Percy Gardner. Edited by Reginald Stuart Poole. (XXXIX 126. — 28 Taf.) 8.

Einen weiteren Band des Katalogs des Britischen Museums bilden die von Gardner bearbeiteten Königsmünzen des Seleukidenreiches. Beigegeben sind der Beschreibung 28 schön ausgeführte Lichtdrucktafeln, für Untersuchungen zur Feststellung von Portraits ein vorzügliches Hülfsmittel, so wenig Referent im Uebrigen einer durchgängigen Anwendung des Lichtdrucks das Wort reden möchte, namentlich nicht wo es sich um Wiedergabe kleinerer Inschriften oder Monogramme handelt, und ebensowenig bei Kupfermünzen, die durch Oxydirung gelitten haben; in solchen Fällen verdient der scharf charakterisirende Holzschnitt, wie er in England gepflegt wird, entschiedenen Vorzug. Eine längere Einleitung begründet hier die Gesichtspunkte, nach denen die Vertheilung der Münzen auf die einzelnen Herrscher vorgenommen worden ist, und schliesst mit

einer Tabelle, welche die auf den Seleukidenmünzen vorkommenden Daten nach der Seleukidenära für die einzelnen Regierungen zusammenstellt. — Dem Münzcabinet des Britischen Museums sind die weitausgedehnten Handelsbeziehungen nicht nur in hohem Masse zu Statten gekommen für das Anwachsen und die Vermehrung der Sammlung; sie haben es auch ermöglicht, dass dasselbe in ungleich weiterem Umfang, als dies in den anderen Cabineten möglich war, in den Besitz von Provenienzangaben über seine Erwerbungen gelangt ist, die in nicht seltenen Fällen dem Katalog zu Gute kommen. So erfahren wir bei dem Kupfer- und Silbergeld Antiochos' I. (S. 9—11), wo dem auf dem Omphalos sitzenden Apollo ein weidendes Pferd zur Seite gestellt ist, dass diese Stücke regelmässig aus der Gegend von Ekbatana kommen, und da das Kupfergeld meist nicht weit sich von seinem Prägort entfernt, auch dieser Gegend zu vindiciren sein werden (S. XXXI f.). Bei Antiochos I. eingeordnet hat Gardner auch einige Reihen Kupfermünzen, die sich durch ihre Fabrik wie durch die überall gleichmässig wiederkehrenden Monogramme und Beizeichen als zusammengehörig ausweisen; es handelt sich um drei Reihen: 1. makedonischer Schild, in dessen Mitte der antiochenische Anker als Schildzeichen aufgesetzt ist, Rs. Elephant r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ (auf den Theilstücken: ΒΑ ΑΝ), Beizeichen: Keule und Eberkinnbacken, das Wappen des aetolischen Bundes; 2. Zeuskopf r. Rs. Fulmen; 3. Apollokopf Rs. Dreifuss. Gardner bringt diese Münzen in Verbindung mit einem in der ersten Regierungszeit von Antiochos gemachten Versuche mit Hülfe eines aetolischen Bündnisses in den Besitz Makedoniens zu gelangen; es wäre dies eine Fortsetzung der Politik, welche dem ersten Seleukos den Untergang gebracht hatte. Vielleicht kann über die Herkunft dieser Stücke, für welche Gardner annimmt, dass sie auf europäischem, nicht auf asiatischem Boden geprägt seien, noch einmal durch Fundnotizen näherer Aufschluss erlangt werden. Auf das Bündniss des Antiochos III. mit den Aetolern bezieht Gardner die aetolischen Didrachmen: Aetolos, der sich auf einen Fels stützt Vs. bartloser männlicher Kopf, das Haar mit einem Kranz umwunden, der hinten in eine Diademschleife endigt; nach Gardner des Antiochos Portraitkopf. Auf den gleichen Feldzug des Antiochos in Griechenland werden hier auch die von Imhoof publicirten Didrachmen von Karystos (Jahresb. III S. 449) und Tetradrachmen von Chalkis bezogen.

Alexander, Satrap von Persien: F. de Saulcy, Mélanges de Num. II 342 ff.

Antiochos VIII und Antiochos IX: Friedlaender, Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 224 f. VI 3 f.

Tryphon: De Saulcy, Mélanges S. 85 ff.

Wie von den beiden andern Statthaltern Antiochos' III. bereits Münzen bekannt geworden sind, von Achäos, der Kleinasien und von

Molon, der Medien zu verwalten hatte, sucht De Saulcy auch Molon's Bruder Alexander, der Persien unter sich hatte und mit jenem sich empörte, nachzuweisen: bartloser Porträtkopf mit Diadem r. Rs. schreitendes Ross l. ΒΑΣΛΕ (sic) ΑΛ]ΕΞΑΝ. Schrift und Rs.-Typus dieser den Arsakidenmünzen ähnlichen Kupfermünze weisen auf eine von Syrien entfernte Prägstätte.

Die in Gardner's Katalog Antiochos XI. beigelegten Tetradrachmen mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ theilt Friedlaender Antiochos VIII. zu; die Köpfe der Zwillingssöhne desselben, Antiochos' IX. und Philipp's, giebt ein von ihnen gemeinsam geprägtes Tetradrachmon (Unicum des Berliner Cabinets) mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ beim thronenden Zeus Nikephoros der Rs., der sonst in der griechischen Numismatik unerhörte Fall einer Münze zweier neben einander regierenden Herrscher (abg. Z. f. N. VII taf. 4 n. 2). Ein anderes Unicum des Berliner Cabinets ist die von Friedlaender publicirte Goldmünze des Demetrios Soter: Thronende Demeter l. Rs. Doppelfüllhorn ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ, aus dem letzten Regierungsjahr des Königs ΒΞΡ, Gew. 17,12 *gr.*, von dem Herausgeber zusammengestellt mit dem von Lenormant (Monnaies des Lagides S. 143) bekannt gemachten Goldstück von 21,47 *gr.*; beide Münzen tragen Werthbezeichnungen, das erstere Β, das letztere ΒΓ, um die Uebereinstimmung ihres ptolemäischen Gewichts mit dem entsprechenden attischer Währung anzuzeigen, da beide Währungen im Seleukidenreiche galten und man bei grossen Goldstücken ptolemäisches Gewicht vorauszusetzen hatte: 6 ptolemäische Drachmen 21,414 *gr.*, 5 attische Drachmen 21,82 *gr.* — 5 ptolemäische 17,845 *gr.*, 4 attische 17,45 *gr.*

Unter den im Londoner Katalog bei Tryphon (S. 68) beschriebenen Münzen ist das Didrachmon der Prägstätte Askalon (Rs. der ptolemäische Adler) identisch mit dem bei de Saulcy Mélanges S. 82 beschriebenen; letzterer veröffentlicht noch zwei Tetradrachmen desselben Königs, eins von Ptolemais ebenfalls mit LΓ = 141 v. Chr. (im Cab. de France), und ein anderes von Byblos LΒ.

Hierapolis: P. Six, Numismatic Chronicle 1878 S. 103 ff. taf. 6.

Kanatha: H. C. Reichardt, Wiener Numism. Zeitschr. XII 65 f.

Auf die sehr eingehenden Untersuchungen über die Münzen von Hierapolis, in denen Six zu den Münzen des Dynasten Abd-Hadad noch eine Anzahl neuer mit phönikischer Legende nachweist, die wahrscheinlich in Bambyke geprägt sind — die ältesten gehören noch in die Regierungszeit Alexander's des Grossen oder doch dessen Sohnes, dessen Namen hinter dem thronenden Baal steht — und die dort gegebenen mythologischen Auseinandersetzungen, muss dieser Hinweis genügen. —

Fie H. Waddington in seinen Inscriptions grecques de la Syrie 2 Städte nterschieden, eine in der Landschaft des alten Bathanea: ΚΑΝΑΘΑ, nd eine andere in der Auranitis: ΚΑΝΑΤΑ, unterscheidet auch die lünzen dieser Städte die Schreibweise, die ersteren aus Commodus' Zeit, ie letzteren aus der des Claudius Domitian und Heliogabal.

Auf einige Arbeiten in dem Gebiet der jüdischen Münzen wird er nächste Jahresbericht zurückzukommen haben, in dessen Bereich uch Madden's Coins of the Jews fallen, welche inzwischen als 2. Band on Marsden's Numismata orientalia erschienen sind.

'opien athenischer Münzen aus Syrien und Arabien.

Observations sur les monnaies phéniciennes: P. Six, Num. Chron. 1877 S. 177 ff. 221 ff.

On himyarite and other arabian imitations of coins of Athens B. V. Head, ib. 1878 S. 273 ff. 1880 S. 303 ff.

Le trésor de Sanâ par G. Schlumberger, Paris 1880. 4. Angez. v. A. Erman, Sallet's Z. f. N. VIII S. 247 ff.

Neue himjarische Münzen: J. H. Mordtmann, Wiener Num. Zeitschr. 1880 S. 289 ff.

Als Beulé seine Monnaies d'Athènes veröffentlichte, lagen ihm eine nzahl Silbermünzen vor, welche dem athenischen Typus sich mehr oder ninder genau anschlossen, aber theils durch die Fabrik theils durch remde Aufschrift ihren fremdländischen, theilweise wenigstens phönikichen oder syrischen Ursprung documentirten (S. 43 ff.) Das hierher gehörige Material hat sich inzwischen stark erweitert und lässt nun in bis ahin ungeahnter Weise den mächtigen Einfluss erkennen, welchen der thenische Handel und das athenische Geld bis in die römische Kaiserzeit hinein auf Syrien und seine Hinterländer geübt hat. Zunächst hat Six das Verdienst eine eingehende Aufzählung der dahingehörigen Münen (a. O. n. 1—22) gegeben zu haben, welche im Gewicht dem attichen Münzsystem folgen und im Typus attische Tetradrachmen und Drachmen des 5. Jahrhunderts wiedergeben. Nach den darauf vorhanenen phönikischen Aufschriften muss ihre Entstehung an die syrische Küste verlegt werden.

Erst durch Funde der letzten Jahre, namentlich einen solchen in Sanâ, bekannter geworden sind die Copien athenischer Münzen, welche m südarabischen Jemen entstanden sind; zunächst auch hier solche des ltattischen Silbergelds, auf der Wange regelmässig mit einem Ν, Nun, ersehen, bald aber neben den halbverstandenen griechischen Buchstaben uch noch mit weiteren himjaritischen Schriftzügen.

Eine andere Classe dieser Münzen copirt das spätere attische Silber, hat aber auf der Vs. nicht mehr den Pallaskopf, sondern einen männlichen den lykischen Apollotypen verwandten Kopf mit langen stei-

fen Locken und umgeben von einem feinblättrigen Kranz; die Eule auf der Rs. ist nur noch von epichorischer Schrift begleitet, die vielfach in Monogramme gefasst ist. Eine jüngere Reihe setzt dann auf die Vs. einen Augustuskopf in den Kranz, behält aber die alte Rs. noch bei. Von Prägstätten ist auf himjarischen Münzen wenigstens Ein Name mehrfach ausgeschrieben, derjenige von *Raidan*, der Name des Schlosses von Zafâr, der Hauptstadt des vereinigten Reiches der Homeriten und Sabäer (Peripl. mar. Erythr. 23; Mordtmann a. O. S. 309), dieser aber findet sich nur auf den allerspätesten der dortigen Münzreihen, wo bereits das Copiren athenischer Münzen aufgehört hat, nach Mordtmann im 2. od. 3. Jahrh. n. Chr. Aus diesen hier aufgezählten Münzclassen ergiebt sich, dass das attische Silbergeld des 5. Jahrhunderts in Südarabien Eingang gefunden hatte, das gleich Indien gegen die zu exportirenden reichen Naturproducte das dahin gelangende geprägte Metall aufgesaugt hat; an dem gewohnten Geld wurde aber auch festgehalten nach dem Zusammenbruch der attischen Herrschaft, als die Handelsbeziehungen sich änderten, so dass man an Ort und Stelle dasselbe nachahmte. Ein gleiches ist dann weiterhin auch dem jüngeren attischen Silbergeld widerfahren, indem man an dem athenischen Typus noch festhielt, nachdem Athen lange aufgehört hatte zu prägen. Den Stapelplatz für die Beziehungen Athen's zum Orient kann nur Delos gebildet haben, wo sich ja mannichfache Reste der dort ansässigen phönikischen Kaufleute erhalten haben; als Delos von Menophanes erobert wurde und zwei Decennien darauf den Seeräubern in die Hände fiel, war die Zufuhr attischen Geldes nach Syrien und Südarabien zu Ende, und damit ein neuer Anlass zur Aufnahme einheimischer Prägung im Anschluss an die athenische gegeben. Im Gegensatz zu den Copien attischen Geldes in Syrien, welche sich streng an das Gewicht der Originale halten, wird bei den Himjariten wohl der Typus übernommen, das Gewicht ist aber durchgängig das des persischen Schekels von 5,60 gr. und zwar in gleicher Weise bei den Copien des altattischen Goldes, wie bei denjenigen mit dem Augustusportrait. Dass sich übrigens diese Gegenden zeitweise auch vom Einfluss der Alexanderherrschaft nicht frei halten konnten, lehrt das Tetradrachmon der Sammlung in Aberdeen, mit dem Namen eines Herrschers Ab-jatha in himjaritischer Aufschrift. Ein näheres Eingehen auf diese Münzen ist jedoch um so weniger thunlich, als von Seiten der Orientalisten noch keineswegs durchgängig Uebereinstimmung bei der Entzifferung dieser Inschriften stattfindet.

Ein Paar weitere Copien athenischer Münzen publicirt Gardner Num. Chron. 1880 (20) S. 191, in dem Stil, welchen das athenische Geld etwa zu Alexander's Zeit gehabt hat. Ein Tetradrachmon mit der Aufschrift AIΓ, eine leichte Drachme (3,45) mit AΘE.

Kyrene.

Imhoof-Blumer, Sallet's Z. f. N. VII 31 f. abg. Taf I n. 17. 18. eschreibt an unedirten Silbermünzen: Zeus Ammon en f., ΚVΡΑΝΑ ls. Silphionstaude, an der eine Gazelle sich aufrichtet ΑΡΙΣΤΟΜΗ-ΔΕΟΣ. (Gew. 13,39; Karlsruhe). Bekränzter Ammonskopf r. Rs. Silhion, an dessen Fuss eine Gazelle ruht ΒΑΡΚΑ]ΙΟΝ (Gew. 12,92; 'arma), beide dem Anfang des 4. Jahrh. angehörig. Ammonkopf r. in fachem Kreise Rs. Silphion mit der Umschrift ΕVΕΣΠΕΡΙΤΑΝ (Gew. 2,47; Turin, Bibl.).

Römische Numismatik.

Republikanische Zeit.

(Ariodante Fabretti), Raccolta numismatica del R. Museo di antichità di Torino. Monete consolari. Roma. Torino. Firenze 1876. XV 332. 8°.

Zu den Katalogen grösserer Sammlungen ist jetzt auch derjenige er Königlichen Sammlung in Turin hinzugekommen, deren Bestand nter der umsichtigen Leitung Fabretti's seit dem Jahre 1858 etwa verehnfacht worden ist, und die jetzt mit unter die ersten Sammlungen von Münzen der republikanischen Zeit in Italien gehört. An selteneren tücken findet sich hier, um nur Einiges zu erwähnen: der Denar der egio XXIV des Triumvir M. Antonius (n. 925), der Denar des C. Cosutius Maridianus mit PARE:S PATRIAE bei dem verschleierten aesarkopf (n. 2115), der Aureus, d'Ailly pl. 47 n. 1 (n. 222), der Aureus es Cassius Rs. *M. Servilius leg.* beim Acrostolium (n. 1626), der von raian restituirte Aureus *C. Jul. Caes. imp. cos. III* (n. 2897), der Denar er gens Statia Neptunskopf Rs. *Murcus imp* (Cohen pl. XXXVIII) (n. 4666). Die Beschreibung der Münzen ist eine sehr sorgfältige, namentlich auch n der Widergabe der Aufschriften, die interessantesten Stücke sind in Holzschnitt abgebildet. Gewichtsangaben werden nur bei Gold- und Kupfermünzen gemacht, nicht bei Denaren, Quinaren oder Sesterzen; auch die Durchmesser der Münzen werden nur in Einzelfällen angegeben, eine Beschränkung, die nur zu billigen ist. Für die Familienmünzen ist die bei Verwaltung grösserer Sammlungen allein verwendbare alphabetische Anordnung befolgt. So wenig auch zu leugnen ist, dass eine chronologische Reihenfolge manche Vortheile für das Studium gewährt, so ist doch die chronologische Folge noch vielfach schwankend; haben doch auch während des letzten Jahrzehnts fast alljährlich in einem oder mehreren Fällen Vertauschungen der bis dahin statuirten Ordnung vorgenommen werden müssen, oder es ist die bis dahin befolgte Ordnung wenigstens in einem oder dem andern Punkte bestritten worden.

Münzfunde.

Münzfund von Monte Casino: F. v. Duhn, Sallet's Zeitschr. N. VI 69—74.

Ein bei San Germano zu Tag gekommener Fund von Aes grav umfassend Triens (Marchi-Tessieri, Aes grave cl. I Taf. III A), Quadrans (ib. cl. I Taf. III A), Triens (ib. cl. I Taf. VI 3), Triens (cl. I Taf. IV 3; Taf. IX 3), Quadrans (cl. I Taf. VIII 5; Taf. VI 4; Taf. VII 4), Sextans (cl. I Taf. VI 5). Nach einer mit diesem Gelde zusammen gefundenen Bronzestatuette eines jugendlichen Hercules, welche fast genau dem Kopf auf den an zweiter Stelle genannten Quadranten entspricht, glaubt Duhn auf Identität des Fabrikorts für das aes grave wie für die Statuette schliessen zu müssen, und darin einen Theil der stipes sacr für ein Herculesheiligthum in Casinum zu erkennen. Der grösste Theil dieses aes grave gehört zu den Reihen, die Friedlaender, Num. Zeitschr. 1869 S. 260 f. Campanien zugetheilt hat, und Duhn vermuthet danach dass das unweit von M. Casino gelegene Interamna, wo seit 312 u. c eine römische Colonie sich befand, die Stücke ausgegeben haben könne.

Der Schatz von Frauendorf bei Mediasch: M. Bahrfeld, Wiener N. Z. IX 293—302

ausführlich beschrieben von Carl Werner, Archiv des Vereins für Siebenbürg. Landeskunde XIV, angekauft theils für die Sammlung des Vereins, theils für die des evangelischen Gymnasiums in Mediasch. Die jüngsten Stücke des Fundes, der 563 Denare, dagegen keine Quinare enthielt, sind: *P. Ypsae* (n. 274 Mommsen-Blacas), *Faust.* (n. 275 a) *Philippus* (n. 295), so dass der Schatz etwa gleichzeitig mit dem von Compito (s. Jahresb. 1876 III S. 473), d. h. nicht lange vor 705 vergraben sein könnte. Im Schatz von Compito, wie in Frauendorf fehlen n. 272. 276. 278. 279, sie werden also nach der Vergrabung beider erst geprägt sein, im Schatz von Compito fehlt ausserdem n. 275. 280 e die beide in Frauendorf vorkommen, diesem letzteren fehlen dagegen wieder n. 273. 284. 291, von denen der erste *M. Scaurus. P. Hupsaeus* sicher datirt ist und mit 274 zusammen von den Aedilen des Jahres 696 geprägt ist, n. 284 *Qu. Cassius* dagegen und n. 291 *L. Furi. Cn. f. Brocchi* nach dem Vergraben des Frauendorfer Funds geschlagen sein können.

Münzfund von Beneventum: F. v. Duhn, Sallet's Zeitschr. f. N V 339—42

erhält seine Bedeutung dadurch, dass hier zum zweiten Mal Münzen der Italiker aus dem Bundesgenossenkrieg mit römischen Denaren zusammen gefunden sind; die von Duhn beschriebenen Münzen sind 225, am jüngsten

er Denar des Caesar (Mommsen-Blacas II p 532 = Cohen planches, ulia 15), geprägt nach dem Ende des gallischen Kriegs, als Caesar nach iriechenland ging; in den Unruhen bei Beginn des neuen Bürgerkriegs ird der Schatz vergraben worden sein. Uebrigens scheint, falls nicht twa mit dem hier besprochenen gleichzeitig oder bald nachher noch ein eiterer Fund von Bundesgenossenmünzen gemacht worden sein sollte, ur ein Theil des Schatzes bekannt geworden zu sein, wenn man aus em häufigeren Vorkommen dieser Münzen im Münzhandel während der tzten Jahre Folgerungen machen darf (vgl. Jahresbericht der Berliner umismat. Gesellschaft 1879–80 S. 25).

Münzfund von Cajazzo: v. Duhn, Sallet's Zeitschr. V 232 ff. J. Friedlaender ib. S. 241 f.

Ein Fund römischer Goldmünzen, alle zwischen 708—713 u. c. ge-örig, die jüngsten Cohen Anton. 33 und 34, aus dem Consulat des L. ntonius Pietas. Zu den Quattuorvirn aus dem Jahre 711 Regulus Lon-us Clodius tritt nun auch der bis dahin unbekannte, mit Stücken aller rei Triumvirn: Rs. verbundene Hände: *C. Veibius Vaarus.*

Denarfund bei Florenz: M. Bahrfeld, Wiener Num. Zeitschr. XI 77 ff.

18 Stück mit 115 Sorten, die jüngsten: C. Vibius C. f. C. n. Pansa nd P. Accoleius Lariscolus; die Vergrabung wird darum wohl in den rsten Monaten von 711 stattgefunden haben, der Fund also gleichaltrig ein mit dem von S. Niccolo di Villola bei Cadriano.

Denarfund von Broos: M. Bahrfeld und Ed. Forchheimer, Wiener Num. Zeitschr. IX 284 ff.

ı Siebenbürgen zu Tage gekommen, aber nur theilweise bekannt ge-orden. Beschrieben werden 311 Denare von den alten Dioskurende-aren ohne Beizeichen bis herab auf Traian ins Jahr 98 p. C., da dessen enar mit cos. II fast stempelfrisch war, darunter auch einige Stücke it der während der ganzen republikanischen Zeit vereinzelt vorkom-enden Auszahnung des Randes; wenn man früher angenommen, dass ie Auszahnung bei sämtlichen Stücken eines Münzmeisters beibehalten erde, so kehrt in diesem Funde der schon von d'Ailly gefundene De-ar C AK mit ausgezahntem Rand wieder.

Médailles romaines inédites: Alphons de Schodt, Revue Belge de Numismatique 35 (1879) p. 129 ff. Taf. V—VIII. S. 304 Taf. XIX.

Münzen der republikanischen und der Kaiserzeit, aus Privatsamm-lungen.

Ueber die ältesten Denare Roms: M. Bahrfeld, Sallet's Z. f. N. V 30 - 62.

Aus den alten Denaren mit den bekannten Typen: Frauenkopf mit Flügelhelm Rs. Dioskuren ROMA werden hier zwei Gruppen ausgesondert, auf denen der Stadtname entweder incus, oder auf einem incusen Täfelchen aber in erhabenen Buchstaben und mit erhabener Randeinfassung steht. Die erste hat 4,35 Maximal-Gew., 4,17 Mittel-Gew., die zweite 4,78 Maximal-Gew., 4,25 Mittel-Gew., letzteres ist allerdings offenbar zu gering, da eine von Bahrfeld selbst Numism.-Sphragist. Anzeiger 1874 S. 96 edirte Anima für einen hierher gehörenden gefutterten Denar bereits 4,45 wiegt, so dass als sicher gelten kann, dass beide Classen auf 4 Scrupel = 4,55 normal ausgebracht werden sollten. Gut durchgeführt ist der Nachweis, dass diese Stücke auch technisch auf gleicher Stufe stehen mit den in Capua, vielleicht auch in Rom geprägten grossen Silbermünzen mit dem jugendlichen Doppelkopf Rs. mit der von Jupiter und der Victoria geleiteten Quadriga, die auf 6,82 = 6 Scrupel normirt waren. Die eigenartige Aufschrift dieser Denare wird dann verdrängt durch die erhabene, und zwar noch in der Zeit des schweren Fusses, erst einige Zeit darauf ist die Reduction des schweren Denars auf $^1/_{84}$ Pfund = $3^3/_7$ Scrupel = 3,90 gr. eingetreten. Die gleiche Eigenthümlichkeit der vertieften Legende zeigen auch Victoriate, für die ein Maximal-Gew. von 3,47, ein Durchschnitts-Gew. von 3,12 vorliegt, so dass wir auch hier zu dem schweren Denargewicht geführt werden. Nach der gewöhnlichen Ansicht wäre die Prägung des Victoriatus als neuer römischer Münze 526 u. c. und zwar nach dem Fuss des $^1/_{72}$ Denars eröffnet worden; die Reduction des schweren Denars auf $3^3/_7$ Scrupel war aber damals schon eingetreten, es muss also die Victoriatenprägung früher begonnen haben, und zwar ungefähr gleichzeitig den ältesten Denaren.

Für die Aufschrift ist zu bemerken, dass bei den Denaren mit halb-incuser Aufschrift, von Bahrfeld als écriture mixte bezeichnet, wie beim schweren capuanischen Nummus das ovale 0 statt O erscheint; bei den Denaren mit ganz incuser Schrift kommt M neben M vor, nicht bei denjenigen mit halb-incuser Schrift, die stets die Form mit schrägen Schenkeln haben. Von den Wappendenaren haben M diejenigen mit Pinienzapfen und die mit Schild und Heerzinke durchgängig, später wird es seltener, kommt aber doch noch vor, oft auf den Münzen der Memmier. Dieser Gebrauch scheint in Widerspruch zu stehen mit den Inschriften. Mommsen, Unteritalische Dialekte S. 30 sagt »M ist bekanntlich nachaugusteisch«; ob Ritschl's Zweifel an der Echtheit der Inschriften, wo es ihm auf Münzen, Schleuderbleien, Aschenkrügen begegnete (C. I. L. im Register unter M und im Text zu den falschen Inschriften des M. Claudius Marcellus S. 88), berechtigt waren, mag dahin gestellt bleiben. Einen unmittelbaren Rückschluss auf den Gebrauch der Stein-

nschriften verträgt die Paläographie der römischen Münzen wohl ebenowenig, wie diejenige der griechischen Münzen. Für den Gebrauch des ᛗ sei jedoch darauf hingewiesen, dass die aus Italien und Sicilien ge:ommenen Mamertiner bereits auf ihren frühesten Münzen (nach 282) as gradlinige M gebrauchen, und in derselben Gestalt steht es auch uf anderen sicilischen und italischen Münzen dieser Zeit, so dass sich ohl von Grossgriechenland aus diese Form in Mittelitalien eingebürert haben wird.

Auch bei den Wappendenaren, für die von Bahrfeld jetzt ebenfalls tücke mit incuser Inschrift nachgewiesen werden, ist anzunehmen, dass ıre Ausprägung derjenigen der anonymen Denare mit incusem Stadtamen gleichaltrig ist, ihre Prägung also 486 oder bald nachher begonen, wogegen die Reduction nach Bahrfeld in die letzte Zeit des 1. puischen Krieges zwischen 499—512 zu setzen wäre. Angehängt ist ein erzeichniss von mit Wappen versehenen Denaren und Grosskupferstücken, ach dem Münzfusse geordnet, und eine chronologische Uebersicht über ie ältesten Denare, wobei auch die Wappenprägung der Nebenmünzätten hereingezogen wird. — Nachträge zu diesen Untersuchungen geben:

Römische Consularmünzen in italienischen Sammlungen: M. Bahrfeld, Stade 1877 (24 S.) 8⁰

us der Turiner Sammlung sowohl als auch der Vaticanischen und Nealer; abgedruckt ist daselbst eine dem Literaturblatt n. 5 des Numism.-phragist. Anzeigers 1876 und der Wiener N. Z. entnommene Besprenung von Fabretti's Katalog; ferner aus der Florentiner Sammlung Bechtigungen zu der Beschreibung Gamurrini's von dem nach Florenz gengten Victoriatenfund (Periodico di Numismatica I).

Die Typen der ältesten römischen Bigati: A. Klügmann, Sallet's Z. f. N. V 62 ff.

Die von mehreren Monetaren gemeinsam geprägten Denare: Klügmann ib. VI 27 ff.

Von dem inzwischen verstorbenen Verfasser sind während seiner tzten Lebensjahre in rascher Folge eine Anzahl auf die Münzen der ımischen Republik bezüglicher Arbeiten erschienen, die in den Rahmen eses Jahresberichtes gehören. An erster Stelle untersucht er die alten enarreihen, welche den Castoriaten zunächst gefolgt sind und für wele bis jetzt wenigstens aus Beschreibungen der Denarschätze genauere eitbestimmungen noch nicht haben ermittelt werden können; es sind die it dem Rs.-Typus der Gespanne der Luna, Victoria, Diana, der beiden enusdarstellungen und mit dem Kentaurengespann des Liber Pater, den an bisher irrig für Hercules gehalten hatte; Klügmann will die Denare 7 (Mommsen-Blacas) für die ältesten halten, n. 94 und 95 neben ein-

ander stellen und n. 92 und 100 mit einander verbinden. Der an zweiter Stelle genannte Aufsatz behandelt die zuerst in der vierten der von Mommsen unterschiedenen Perioden, d. h. nach dem Jahre 640 u. c. auftretenden Denare, welche die Namen mehrerer Monetare neben einander vereinigt tragen.

Das römische Kleinsilber aus den Jahren 650—670: Klügmann, Wiener N. Z. XI 53 ff.

Bekanntlich ist das Kleinsilber in Rom nicht gleich den Denaren ununterbrochen geprägt worden, sondern nur periodenweise, so dass eine alte Prägung etwa aus den Jahren 486—537, eine solche aus Caesar's Zeit 705—710, und eine mittlere aus den Jahren 650—670 vorliegt. Klügmann versucht S. 71 zu erweisen, dass in der bekannten Stelle des Plinius H. N. XXXIII 43 f. über die Münze zu Rom die dort besprochenen Thatsachen in chronologischer Folge mitgetheilt seien. Wenn es daher dort heisst: mox lege Papiria semunciarii asses facti. Livius Drusus in tribunatu plebei octavam partem aeris argento miscuit. is qui nunc victoriatus appellatur lege Clodia percussus est, will Klügmann das Gesetz nicht mit Mommsen und Borghesi bereits auf das Jahr 650, sondern auf den C. Marcellus Claudius beziehen, der 674 Praetor war und als Proconsul dann nach Sicilien ging, und das Gesetz damit etwa in's Jahr 672 setzen. Danach hätte das Gesetz nicht die Wiederaufnahme des Kleinsilbers zum Gegenstand, sondern nur die bereits wiederaufgenommene Prägung desselben zu regeln gehabt. Den Victoriat des Cn. Lentulus n. 229 (Mommsen-Blacas), der die alten Victoriatentypen erneuert, fasst Klügmann als Anfang der für Rom bestimmten Victoriatenprägung, wogegen die ältere n. 185. 183. 196 von den Quaestoren während der vorangegangenen Feldzüge geprägt seien. Die lex Papiria über den Halbunzenfuss, die Mommsen und Borghesi auf den Tribun des Jahres 665 C. Papirius Carbo zurückführen, wäre vielmehr älter als das Tribunat des Livius Drusus von 663, indem die Denare n. 212 und 213 denen Sesterzen parallel laufen, von Piso Frugi und D. Silanus schon in dem bei Blacas II 526 beschriebenen Fund vorkommen, dessen Vergrabung in oder um 664 zu setzen ist. Beide Monetare haben auch schon Kupfergeld des Halbunzenfusses, und ihnen voraufgegangen ist nach Klügmann der As n. 219 ohne Münzmeisternamen mit der Formel *l(ege) P(apiria) d(e) a(ere) p(ublico)*.

Die erklärenden Beischriften auf den Denaren der republikanischen Zeit: Klügmann, Sallet's Z. f. N. VII 61 ff.

Wo Beischriften vorkommen, welche den Denartypus erläutern, finden dieselben in der Regel auf der Vs. ihren Platz, wogegen die Namen historischer Personen auf der Rs. des Denars beigeschrieben werden; wo sich auf der Rs. Götternamen finden, enthalten dieselben immer i

Bedeutung oder Form etwas Ungewöhnliches; hierher gehört z. B. *valetu* auf dem Denar n. 279 (Mommsen-Blacas), *Hercules Musarum* auf n. 298. Das Münzbild des letzteren hat Eckhel bereits als Copie der von Fulvius Nobilior gestifteten Statue des leierspielenden Hercules erkannt, und ähnlich fasst auch Klügmann das valetudo bei der bekleideten Frau, die eine Schlange tränkt, nicht als Homonym der römischen Salus, sondern als den in Rom gebräuchlichen Namen einer Hygieia-Statue (S. 70). Für die Darstellung der Geschlechtsehren und für die der Erklärung wegen beigeschriebenen historischen Namen ist die Rs. der Platz, offenbar weil hier von Anfang an die Stelle für den eigenen Namen der Monetare war, doch bleiben allerdings eine Anzahl Fälle übrig, wo wie es scheint mit Rücksicht auf die Darstellung der Rückseite auch auf der Vs. noch historische Namen vorkommen (S. 87). Dem Schlusssatz der inhaltreichen Abhandlung kann man nur beistimmen, dass der Gebrauch der erklärenden Beischriften kein regelloser gewesen ist, und dass die späteren Monetare die Stempel ihrer Vorgänger berücksichtigen mussten, um Wiederholungen zu vermeiden, und Gleiches gilt auch von den Namensaufschriften der Monetare selbst; Schrift wie Bild musste jederzeit differenzirt werden.

Die Namensbeischriften der Monetare: Klügmann, Sallet's Z. f. N. VIII 54 ff.

Die Formen P, P·P, A·P u. s. w. auf den republikanischen Denaren: Derselbe, Wiener Num. Zeitschr. X 218 ff.

Klügmann will die auf späteren republikanischen Denaren vorkommenden Formeln *p. p*, *d. p. p.*, *exa. pu*, *pu*, *arg. pub.* einfaches *p.*, *s. pu*, *ex a. p.*, *p. a*, die er als de pecunia publica, publice etc. erklärt, und die, was allerdings zutrifft, immer nur da auftreten, wo das *Roma* fehlt, für gleichwerthig mit der letzteren Aufschrift fassen, so dass damit die Münze nur als Staatsgeld bezeichnet würde. Mommsen, Münzwesen S. 378, rechnet diese Serien mit unter die exceptionelle Münzprägung, und bei dieser Ansicht wird es auch weiterhin sein Bewenden haben.

Die Jupiterköpfe auf den Denaren: Klügmann, Archäol. Zeit. 36, S. 105 ff.

Strenna festiva, offerta all' Imp. Instituto Archeologico. L'effigie di Roma nei tipi monetarii più antichi, osservazioni di A. Klügmann. Roma 1879. (61 S. 1 Taf.) 8.

Die früheste Darstellung der Figur der Roma auf Münzen, und soweit unser Denkmälervorrath reicht, der Roma überhaupt, ist die auf der Silbermünze der Epizephyrischen Lokrer, wo die thronend dargestellte ΡΩΜΗ von der vor ihr stehenden weiblichen Figur, ΠΙΣΤΙΣ, bekränzt

wird; von Eckhel, Doctrina Num. Vet. I S. 176, wird dieselbe in's Jahr 548 gesetzt, wogegen Mommsen, Münzwesen S. 326, auf das Jahr 480 zurückgehen will; wenig später als der erste Ansatz fällt die Errichtung eines templum urbis Romae zu Smyrna, 559 (Tacit. Ann. IV 56). Als römischer Münztypus kommt die Roma erst auf zwei Denaren aus den Jahren 640—650 vor: sitzend auf Schilden, das Haupt mit dem Helm bedeckt auf dem anonymen Denar n. 181, mit der Lupa als Münzmeisterwappen; entlehnt ist die Vorstellung von der sitzenden Aetolia auf den Münzen des aetolischen Bundes, wie namentlich auch durch die Modificationen auf dem Denar des C. Malleolus n. 191, dem Quinar des T. Carisius (zwischen 705—709), dem Denar des C. Vibius Pansa (711) und denjenigen des Sextus Nonius n. 271 erwiesen wird. Die übrigen Darstellungen der stehenden Roma verrathen unter einander keinen Zusammenhang: n. 182 (*M. Fouri. L. f.* Rs. *Phili*), wo die der Minerva ähnliche Roma ein Tropaeum bekränzt, n. 207 (*Lent. Mar. f.*), wo die kurzgeschürzte Roma von dem Genius populi Romani bekränzt wird, n. 258 (Calenus und Cordus) Roma der Italia die Rechte reichend, n. 261 b (*Maxsumus* Rs. *C. Egnatius*) Roma und Venus, einander gleichgestellt, neben beiden eine Prora. Die Aversköpfe der Denare mit dem geflügelten Greifenhelm will Klügmann (S. 46 ff.) immer als Minerva, nicht, wie Eckhel wollte, als Roma gefasst wissen. Beiläufig mag hier noch die Beobachtung erwähnt werden, dass, wo Monetarcollegien als Münzaufschriften vorkommen, der an erster Stelle stehende schon früher Monetar gewesen ist, und der Collegialdenar in die zweite Administration des betreffenden Beamten gehört.

Die Darstellung öffentlicher Monumente auf den Münzen der Republik: Klügmann, Wiener Num. Zeitschr. XI 203—226.

Die Münzen Caesar's mit seinem Bildniss: A. v. Sallet, Commentationes in honorem Th. Mommsenii. S. 84 ff.

bildet einen Wiederabdruck der im Jahresb. 1876 III S. 475 besprochenen Abhandlung mit mehrfachen Ergänzungen. Der Schleifenkranz an Caesar's Haupt, allerdings nicht mit der lang herabhängenden, sondern der ganz kurzen Schleife, die leicht für ein unten überstehendes Blatt angesehen werden kann, findet sich in der That auf einem Denar des L. Flaminius Chilo, und zwar aus der allerersten Zeit der Quattuorviri monetales, so dass hier wohl eine Neuerung vorlag, die man um Anstoss zu vermeiden dann bald wieder aufhob. Eine S. 94 jetzt gegebene Copie des Pariser Exemplars der Münze mit *imp. divi Iuli f. ter III vir r. p. c.* zeigt, dass alle drei bekannten Exemplare aus gleichem Stempel sind, ohne eine Spur einer Ligatur; de Saulcy und Cohen hatten demnach richtig abgebildet und beschrieben. Das ter muss mit Mommsen, Staatsrecht II 667 Anm., auf die Zählung der Imperatorwürde bezogen werden, eine Titulatur, wie sie sich ähnlich sonst nie wiederholt, aber aus dem Experimentiren mit neuen Titeln in dieser Zeit erklärt.

Kaiserzeit.

Porträtköpfe der römischen Münzen der Republik und der Kaiserzeit. Für den Schulgebrauch herausgegeben von F. Imhoof-Blumer. Leipzig 1879. 16 S. IV Tafeln. 4.

Mit Pompeius und Caesar, Brutus und Cassius beginnend, werden ier die Porträtköpfe der römischen Kaiser und ihrer Angehörigen vorefführt von Augustus bis auf Romulus Augustulus; von Constantius Chlous an, wo die Ausführung der Porträte schon sehr vernachlässigt wird, nd nur noch die wichtigsten und historisch interessantesten Herrscherorträte abgebildet. Mit wenigen Ausnahmen hat Imhoof Stücke seiner genen Sammlung ausgewählt. Zu dem knapp gefassten Text hat E. Gruuer in den Anmerkungen einige historische Erläuterungen und Erärungen der Aufschriften gegeben. Je weniger Material in neuerer eit für die Ikonographie der Kaiserzeit geliefert worden ist, deren Stuum gegen andere Theile der Kunstgeschichte jetzt über Gebühr in den intergrund gedrängt wird, um so mehr Verbreitung wäre der geschickt gefassten kleinen Schrift zu wünschen.

Les médaillons de l'empire Romain depuis le règne d'Auguste jusqu'à Priscus Attale par W. Fröhner. Ouvrage orné de 1310 vignettes. Paris 1878. XV, 396 S. 4.

Die Leistungsfähigkeit der griechisch-römischen Kunst in der Kaisert und ihr allmähliger Verfall seit dem Ende des 2. Jahrhunderts lässt h an keiner Denkmälergattung besser veranschaulichen als an den daillons; darum erhält auch das Fröhner'sche Werk seine Bedeutung erster Linie für die Kunstgeschichte, denn in solchem Umfang war hier vorliegende Material bisher nie zusammenhängend behandelt den, das bis dahin fast nur um der mythologischen Darstellungen willen egentlich herbeigezogen worden ist. Aus den Münzen der Kaiser des ahrhunderts bis auf Traian werden eine Reihe von Stücken ausgeblt, die als Vorläufer der Medaillons gelten können, so dass die kunstchichtliche Entwickelung derselben in ihrem ganzen Verlaufe zur Darlung kommt. Ueber die kunstgeschichtliche Seite der Aufgabe ist ch die historische und die rein numismatische keineswegs vernachigt worden. Die Einleitung behandelt, kürzer freilich, als man dies einem derartigen Werke wünschen möchte, die Fragen über die Entung und Verwendung der Medaillons; und ein Gleiches gilt von der einandersetzung über die Bedeutung des S · C auf dem Kupfergeld Kaiserzeit (S. 3 f.), welche Aufschrift sonst allgemein auf das dem at vorbehaltene Prägrecht der Scheidemünze bezogen wird. Den ndstock der Fröhner'schen Arbeit bilden die gerade auf diesem Ge- e so reichen Schätze des Cabinet de France, sodann eine sehr behtliche Zahl im Münzhandel befindlicher Stücke, von denen die

schönsten, grossentheils der früheren Sammlung des Capt. Sandes angehörig, durch Friedlaender für das Berliner Cabinet erworben worden sind; dahin gehört z. B. das prächtige Bronzemedaillon des Antoninus (cos. III) mit der langbekleideten Artemis, die den Dammhirsch am Geweih führt (S. 50 und besser abgebildet von Friedlaender in Sallet's Zeitschr. IX Taf. I).

Les médailles ordinairement attribuées à Livie: A. Colson, Num. Chron. 20 (1880) S. 311 ff.

Quelques médailles romaines inédites: Dissard, Rev. Belge de Num. 36 (1880) S. 59 ff. Taf. 6.

Die Scheidemünze des Kaisers Nero: F. Kenner, Wiener Num. Zeitschr. X 230–306.

Die Neronische Münzprägung zerfällt beim Gold- und Silbergeld in zwei scharf von einander unterschiedene Perioden, die eine bis zum Jahre 63 reichend, mit einer gewissen Stätigkeit der Münzbilder, genauer Datirung, bestimmtem Titel und vollem Gewicht, mit beigeschriebenem *ex s. c.* in Rücksicht auf den Senat, dabei von mässiger künstlerischer Ausführung, die andere vom Jahre 64 ab mit willkürlich wechselnden Typen, ohne Datirung, mit Abknappung am Gewicht, aber sonst von guter stilistischer Ausführung. Mit dem Jahre 64 wird auch die Scheidemünze, welche in der ersten Periode ganz geruht hatte, wieder aufgenommen, und zwar wird jetzt, wiewohl nicht gleich Anfangs aus der von Augustus für den Sesterz und Dupondius bereits eingeführten goldgelben Bronze auch As, Semis und Quadrans hergestellt (S. 243), wobei man im Durchmesser einen Rückgang der neuen Münzen gegenüber den alten wahrnimmt. Die auf den älteren Gold- und Silbermünzen vorkommenden knabenhaften Porträtköpfe Nero's fehlen darum hier ganz, und wo Datirung vorkommt, beginnt dieselbe nicht vor dem Jahre 66; selbstverständlich fehlen denn auch in der Kupferprägung die auf die Consecration des Claudius bezüglichen Typen. Von der Zeit an, wo die Kupferprägung wieder aufgenommen wird, nimmt der Kaiser auch Theil an der dem Senate bis dahin allein zustehenden Prägung der Scheidemünze, offenbar zum Vortheil der kaiserlichen Kasse, zu deren Gunsten ja auch gleichzeitig die Abknappung beim Gold und Silber vorgenommen wurde (S. 269). Den Typus der As-Stücke mit dem Citharoedus, der auch auf reinem Kupfer, also dem älteren Gepräge vorkommt, bezieht Kenner auf Nero's erstes Auftreten im Circus bei den Neronien des Jahres 65 nach Entdeckung der Verschwörung des Piso, wobei man die Errettung des Kaisers dem Sonnengotte zugeschrieben hatte, und ebenso auf die Pisonische Verschwörung den Typus mit *Genio Augusti* und *Securitas Augusti* auf Dupondien und As-Stücken. Auch die Grossbronzen sind wahrscheinlich nicht vor 64 geprägt worden; nur für diejenigen mit *adlocutio* oder und für die mit decursio (ohne S·C) muss die Möglichkeit einer frü-

heren Ausgabe zugegeben werden, so dass sie als Medaillen zu betrachten wären, die im Anfang der Regierung zur Vertheilung gelangten (S. 291). Scheidemünzen ohne die Beischrift S·C sind unter den früheren Kaisern beschränkt auf den Sesterz und zwar mit wenigen gleichmässig vorkommenden Münzbildern; bei Nero zuerst (und später auch bei den Flaviern) kommen die verschiedensten Nominale vor ohne das S·C, die somit als kaiserliches Geld anzusehen sind, während allerdings daneben noch senatorisches cursirt. Von Mommsen (Münzw. S. 745 Anm. 19. S. 765 Anm. 85) ist darin bereits ein Eingriff des Kaisers in das staatsrechtlich dem Senat zustehende Recht der Kupferprägung erkannt worden. Kenner weist dazu nach, wie beim neronischen Kupfergeld kaiserliche und senatorische Scheidemünze gleichzeitig beginnen, bei der kaiserlichen Münze jedoch nur bestimmte Typen zur Anwendung gekommen, andere dagegen ganz ausgeschlossen geblieben sind. Für die senatorische Scheidemünze wird mit dem Beginn der kaiserlichen eine Localbegrenzung des Cursgebietes eingetreten sein, so dass das kaiserliche zum Reichscourant, das senatorische zum Localcourant, etwa für Rom und Italien wurde. Mit dieser Massregel gleichzeitig erfolgt das Eingehen der wenigen noch vorhandenen autonomen Kupferprägen in der westlichen Reichshälfte, ebenfalls ein Zeichen, dass die kaiserliche Machtvollkommenheit immer mehr Einfluss gewinnt. Finanzielle Ursachen nach dem Brande Roms können zu dieser Massregel geführt haben, aber völlig klar liegt dieselbe nicht, da die kaiserliche Scheidemünze so bald wieder aufgehört hat (S. 301).

Titus-Münzen mit bedenklicher Aufschrift: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Num. V 246 ff.

Eine Revision der von Mommsen, Wiener Num. Zeitschr. III gegebenen Zusammenstellung. Hervorgehoben sei daraus: Cohen I 335 n. 6 ist zu lesen *imp. Vespa. Aug. pm. tri. p. pp. cos. IV* Rs. *imp. Vespas. Cae. Dom. — Caes.;* wahrscheinlich in Kleinasien geprägt. Aus gleichem Hauptseitenstempel stammt eine Pariser Goldmünze mit der Rs. *imp. Caes. Vespas. Aug. f. (tri.) p. II. cos. II*, beim Tituskopf, wobei, wie öfter bei nicht stadtrömischen Münzen, das T des Titus-Namens weggeblieben ist.

Hadrianus Caesar: v. Sallet, Zeitschr. f. Num. V 250 f.

Hadriano Traiano Caesari, Hadrian's Brustbild, Rs. *imp. Caes. Ner. Traian. optim. Aug. Germ. Dac.* Brustbild Traian's. Diese 1831 aus dem Pariser Cabinet entwendete und eingeschmolzene Goldmünze, von der aber noch die Mionnet'sche Paste vorliegt, lehrt, dass Hadrian's Adoption sofort durch öffentliche Denkmäler bekannt gemacht wurde und auf diesen Hadrian sich als Caesar in der ungewöhnlichen Form Hadrianus Traianus genannt hat. Allerdings wurde die Adoption erst drei Tage vor Traian's Tode vorgenommen, aber nichts hindert anzunehmen, dass

die Münze in Rom geprägt worden ist, als in Wirklichkeit Traian in Cilicien bereits längst gestorben war.

Albinus: J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 323 f. Taf. 3.

Ein Aureus aus der Sammlung des Stifts Seitenstetten mit: *imp. caes. D. Clod. Sept. Albinus Aug.* Albinuskopf Rs. *Iovi victori. cos. II* Jupiter. Gew. 6,79; auf den bisher beglaubigten Stücken lautete die Aufschrift nur Caesar Albinus.

Die Namen des Balbinus: Mommsen, Sallet's Zeitschr. VIII 26 ff.

Auf einer Münze des pontischen Amisos findet sich die Aufschrift ΔЄΚΜ · ΚΑΙ · ΚΑΛ · ΒΑΛΒΙΝΟϹ, wogegen sonst dieser Kaiser nur als D. Caelius Balbinus vorkommt. Drei neuerdings bekannt gewordene afrikanische Meilensteine (C. I. L. VIII n. 10342. 10343. 10365) geben jetzt die Erklärung der Aufschrift. Genannt werden dort: die beiden Kaiser Maximus und Balbinus und Caesar Gordian, dieser als *nobilissimus Caesar pius Augustus*; Balbinus aber heisst: *imp. Caes. D. Caelius Calvinus Balbinus pius felix Augustus.* Danach ist Α Κ ΔЄΚ ΚΑΝ ΒΑΛΒΙΝΟϹ ϹЄΒ auf dem in Wien befindlichen Alexandriner doch wohl Stempelfehler. Balbinus' College Maximus heisst auf den drei erwähnten Meilensteinen und der stadtrömischen Inschrift C. I. L. VI 1087 Pupienius, auf den Münzen steht Pupienus, ausser in Tarsos, wo *Πουπιηνός*, *Ποπιηνός*, *Πουπηνός*, und daneben auch *Πουπήνιος*, *Ποπήνιος*, *Ποπαήνιος*, *Ποπάννιος* vorkommen.

Die Namen der beiden ersten Gordiane: A. v. Sallet, Z. f. N. VII 139. Mommsen VIII 28 f.

Veranlasst durch eine im 4. Band der Mémoires de la société archéologique de Bordeaux veröffentlichte in Bordeaux gefundene Inschrift, in welcher einer der Gordiane mit dem Beinamen *Romanus Africanus* vorkommt, weist Sallet hin auf zwei in Mailand befindliche kleinasiatische Münzen: Prymnessus Phryg. mit (Gordianus I.) ΑV Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟΕ ΕΕΜ ΡΩΜ ΑΦΡΙ ΕΕΒ, und Aegae Cilic. mit (Brustbild beider Gordiane) ΘЄΟΥϹ · ΓΟΡΔΙΑΝΟΥϹ · ϹЄΜ · ΡѠΜ · ΑΦΡΙ · ϹЄΒΒ publicirt von Sanclementi, Musei Sanclementiani numismata III p. 70, so dass ΕΕΜ, das auch auf Alexandrinern des ersten Gordian sich findet, wohl nicht in *Σεμνός*, dem *Δίκαιος* des Pescennius Niger entsprechend, sondern in *Σεμπρώνιος* zu ergänzen ist. Bei Capitol. Gordian. 2 heisst es nämlich: Gordianus senior — originem paternam ex Gracchorum genere habuit; in der Inschrift von Bordeaux wird danach: *imp. caes. M. Antonio Gord*[*iano*] *Sem*[*pronio* oder *Sempronia*[no]] zu lesen sein. Eine griechische Inschrift auf einen der Gordiane veröffentlicht Héron de Villefosse, Gazette archéol. 1879 S. 261, stark fragmentirt, die Mommsen in gleicher Weise deutet.

Sabinianus.

Den von Dethier, Augsburger Allgem. Zeitung 1877, Beil. S. 4026 f. zu Tage geförderten »vergessenen römischen Kaiser« Sabinianus, der sich 240 als Statthalter Mauretaniens gegen Gordian III. erhob, und sich auf einer Bronzemünze von Seleukeia am Kalykadnos vorfinden sollte: ΑΥ · Κ · Γ · Λ · ΟΥΒ · CΑΒΙΝ · ΓΑΛΛΟC, hat J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 388 ff. alsbald wieder beseitigt; es handelt sich dabei um Münzen des Trebonianus, deren Umschrift ΑV Κ Γ ΟΥΙΒ CΑΒΙΝ ΓΑΛΛΟC bald ΑV Κ Γ ΟVΙΒ ΤΡЄΒΟΝ ΓΑΛΛΟC lautet.

Die tribunicischen Jahre des jüngeren Philippus: Mommsen, Sallet's Zeitschr. VI 412 ff.

Beim jüngeren Philippus existirt eine doppelte Zählung der tribunicischen Jahre, die eine mit seiner Erhebung zum Caesar 244, die andere mit seiner Erhebung zum Augustus 247 beginnend. Letzterer folgt auch die Silbermünze des Cabinet Blacas (Cohen n. 20) mit *imp. M. Iul. Philippus Aug.* Rs. *p. m., tr. p. II, cos., p. p.* (248). Hiermit hängt auch die von Eckhel VII 334 hervorgehobene Erscheinung zusammen, dass die Münzen des Philippus II. die Titulatur des Vaters, nicht die des Sohnes tragen. Es handelt sich um zwei Rückseiten: *p. m., tr. p. IIII, cos. II, p. p.* (Cohen n. 22. 50. 62. 63) und *p. m., tr. p. VI, cos., p. p.* (Cohen n. 23 — 27). Da der jüngere und ältere Philipp in der tribunicischen Gewalt, wie im Oberpontificat und der Benennung *p. p.* genau die gleiche Titulatur führten, versahen sich die Münzmeister nur darin, dass diese titulare Stellung das Consulat nicht mit einschloss.

Marius und Victorinus: v. Sallet, Zeitschr. f. Num. VI 63 ff. Ad. Erman, ib. VII 347 ff.

Eine Anzahl Billondenare mit der Umschrift des Kaisers Victorinus bietet nicht das gewöhnliche edle Profil dieses Kaisers, sondern den charakteristischen Kopf des Marius mit aufgestülpter Nase; die Rs. trägt immer die Aequitas, aber aus verschiedenen Stempeln, so dass die Erklärung einer Stempelverwechslung bei diesen Münzen nicht anwendbar ist. Lösen lässt sich die hier vorliegende Frage in doppelter Weise. Entweder soll damit Marius als legitimer Nachfolger des Victorinus bezeichnet werden (Sallet), indem Münzen ausgegeben worden wären mit dem Kopf des neuen, aber der Umschrift des vorangegangenen Herrschers, und man könnte dies auf Victorinus' Mutter zurückführen, die gleich Zenobia mater castrorum heisst, freilich nur unter der Voraussetzung, dass die bisher angenommene Reihenfolge dieser Kaiser die richtige ist: Postumus, Laelianus, Victorinus, Marius, Tetricus. Allein diese Anordnung stützt sich nur auf das Zeugniss des Trebellius Pollio; nach Aurelius Victor 33 und Eutrop Brev. IX 9. 10 geht des Marius

zweitägige Regierung dagegen der zweijährigen des Victorinus voraus (Erman). Hierzu kommt, dass gleich den Münzen des Postumus, Laelianus und Marius auch diejenigen des Victorinus, welche den Mariuskopf tragen, noch besseres silberhaltiges Metall haben, während die mit des Victorinus eigenem Bildniss gleich denjenigen des Tetricus in reinem Kupfer bestehen und die nämliche Rohheit der Fabrik zeigen; dies spricht ebenfalls dafür Victorinus als Nachfolger des Marius zu fassen, da in der ephemeren Regierung des Marius nicht Zeit gewesen wäre zu einer besseren Münze zurückzukehren, wogegen Victorinus umgekehrt im Beginn seiner Regierung noch das Metall seiner Vorgänger zu prägen fortgesetzt hat, dann aber die Münze verschlechtert, worin ihm auch sein Nachfolger Tetricus nachahmt. Demnach wären die Victorinus-Münzen mit dem Marius-Kopf geprägt zu einer Zeit, da das Bild des neuen Fürsten noch unbekannt war, also gleich im Anfang seiner Regierung.

Aurelianus: Anton Horvath, Wiener Num. Zeitschr. X 307 ff.

Aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums werden hier eine Goldmünze und 71 Kupfermünzen als unedirt beschrieben; darunter drei mit: RESTITVTORIGENTIS, die sonst nur in je einem Exemplare in Wien und Berlin bekannt war, von Eckhel gelesen restitutori gentis. Cohen nahm einen Stempelfehler an, die richtige Erklärung hat v. Sallet, Z. f. N. IX 187 gegeben, dass es die auch sonst gebräuchliche Aufschrift *restitut. orientis* ist, mit einer der classischen Zeit fremden, wahrscheinlich dem Localdialect angehörenden Nebenform origens für oriens.

Der Fund von Cattenes: Ad. Erman, Zeitschr. f. Num. VII 315 ff.

Eine Beschreibung des Fundes, der am 4. September 1878 beim Eisenbahnbau in der Nähe von Cattenes (Kr. Mayen, Reg. Coblenz) aufgedeckt wurde und etwa 40 *kg.* römische Billondenare enthielt. Auf 12093 Stück kamen allein 9550 von Tetricus I. und II., und zwar diese in durchaus frischem Zustand, daneben noch 14 Denare des Aurelian, darunter einmal mit restitutor orientis; danach kann der Fund nicht vor der Besiegung des Zenobia vergraben sein, oder genauer wohl 273, wo Tetricus dem Aurelian sich unterwarf.

Vaballathus und Zenobia: Mommsen, Z. f. N. V 229 ff.

In der Revue Archéologique 30 (1875) S. 111 veröffentlicht ist folgende in Kairo gefundene Inschrift: *βασιλίσσης καὶ βασιλέως προςταξάντων ἀντὶ τῆς προανακειμένης περὶ τῆς ἀναθέσεως τῆς προσευχῆς πλάξ ἡ ὑπογεγραμμένη ἐπιγραφήτω* (für *ἐπεγράφετο*) *βασιλεὺς Πτολεμαῖος Εὐεργέτης τὴν προσευχὴν ἄσυλον*; darunter *regina et rex iusser(un)t.* Das einem jüdischen Gotteshause (*προσευχή*) in Unterägypten, vielleicht in Alexandrien, wohl vom zweiten Euergetes verliehene Asylrecht wird hier von einem späteren Herrscher erneuert, bei dem man nach Mommsen nur an

Vaballath, den Sohn der Zenobia, denken kann; damit erhält die von Sallet, Wiener Num. Zeitschr. 1870 S. 31 gegebene Lesung der Vaballathmünzen ihre Bestätigung: *v(ir) c(onsularis)*, *r(ex)*, *im(perator)*, *d(ux)* *R(omanorum)*.

Tacitus: J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 123 ff.

berichtigt die Lesung Eckhel's Doctr. VII 498 auf dem Antoninianus des Kaisers Tacitus (der Sammlung zu Arolsen): *victoria pontica Aug.* bei der vor dem Kaiser stehenden Victoria, in: *victoria perpetua Aug.*, die er auch noch auf weiteren Exemplaren nachweist.

Probus: A. Missong, Wiener Zeitschr. f. Num. IX 303 ff. Taf. IV.

Ein Verzeichniss von Stempelfehlern bei Probus-Münzen, jedoch beschränkt auf Münzen gallischer Emission. Neben einfachen Flüchtigkeitsfehlern des Stempelschneiders, die dann corrigirt werden, finden sich Formen, die dem in Gallien herrschenden Provinzialdialekt ihre Entstehung verdanken mögen, so das FEDES MILITVM bei der Fides mit dem Feldzeichen n. 5 S. 308, PIAETAS AVG n. 19. 20 S. 315, PIATAS n. 22, ORIES AVG in vier verschiedenen Rs.-Stempeln, wogegen bei zwei andern noch ein N eingeschoben ist n. 12—17. Die Aufschrift *fides victor* will Missong aus einer Vermengung von *fides militum* und *Mars victor* erklären, n. 6 ff. S. 309. Im 3. Jahrhundert giebt es für Gallien nur eine Münzstätte, Lugdunum, in der sich vier verschiedene Offizinen AL BL CL DL unterscheiden lassen, nur unter Tacitus kommt die Sigle AA BA CA ΔA, wahrscheinlich für *Augusta* vor, unter Carinus auf einigen Rs. LVG. Erst unter den Caesaren Galerius und Chlorus beginnt, nach Missong, die Münzstätte Trier mit den seltenen Stücken, die mit TR bezeichnet werden, und zwar noch vor der Einführung der Münzreform. Die Signatur PXXT, SXXT, TXXT bezieht Missong auf Tarraco, TR bei der Familie des Carus auf Tarsos, wenigstens nimmt er für diese Stücke kleinasiatische Fabrik in Anspruch.

Die Vorläufer des OB auf römischen Goldmünzen: A. Missong, Sallet's Zeitschr. VII 240 ff.

Zu dem OB, das in den Aufschriften der römischen Goldmünzen seit Constantin als Werthbezeichnung für 1/72 des römischen Pfundes dient, kommen jetzt auch zwei Werthbezeichnungen auf Goldmünzen des Diocletian und seiner Mitregenten, welche noch eine weitere Bestätigung geben für die von Friedlaender und Pinder gegebene Erklärung des OB. Nachdem in der ersten Zeit des Diocletian der Aureus noch immer, wie in der vorangehenden, zwischen 60 und 70, die auf ein Pfund gingen, geschwankt hatte, in Differenzen, die bedeutend genug waren,

dass das Gold nur als Waare betrachtet und gewogen werden konnte, beginnt Diocletian damit, in der Münzstätte Antiochia den Aureus in fest normirtem Gewicht zu prägen, das im Feld mit O als $^1/_{70}$ Pfund bezeichnet wird: $\frac{|\ \mathrm{O}}{\mathrm{SMA}}$ oder $\frac{\mathrm{O}\ |}{\mathrm{SMA}}$; s(acra) m(oneta) A(ntiochena) mit 4,25 – 4,43 gr. (S. 266). Für seinen Mitregent Maximian sind solche Stücke noch nicht nachzuweisen; auch kann diese Neuerung nur eine vorübergehende gewesen sein, denn in Diocletian's 4. Consulat beginnt bereits eine andere Bezeichnung mit Ξ = $^1/_{60}$ des Pfundes: $\frac{\Xi}{\mathrm{SMA}}$ oder auch $\frac{|}{\mathrm{SMA}\,\Xi}$. Hieran nehmen auch die Mitregenten Theil: Maximianus, Constantius Chlorus, Maximinus Daza, Galerius, Maximianus und Licinius senior, in den Münzstätten von Antiochia, Thessalonika: $\frac{\Xi\ |}{\mathrm{SM\cdot TS}}$ und $\frac{|\ \Xi}{\mathrm{SM\cdot TS}}$, Serdica $\frac{\Xi\ |}{\mathrm{SM\cdot SD}}$ und $\frac{|\ \Xi}{\mathrm{SM\cdot SD}}$, Rom $\frac{\Xi}{\mathrm{PR}}$, am letzteren Orte jedoch nur die Münzen des Maxentius, Maximianus sen. und des Caesar Constantinus. Das Gewicht dieser Stücke, welche alle in die Jahre 290—312 gehören, stellt sich auf maximal 5,43, bei durchschnittlich geringen Schwankungen. Das Werthzeichen, das auf den oft barbarischen Münzen dieser Zeit nicht selten undeutlich ist, war in den früheren Beschreibungen immer irrig Σ Z und ähnlich gelesen worden; übrigens findet es sich nur auf dem einfachen Aureus, dessen Verhältniss zum Pfund es angiebt; nicht dagegen auf dem Denio, Trinio und Senio.

Christian emblems on the coins of Constantine I the Great, his family and his successors: Frederic W. Madden, Numism. Chronicle 17 (1877) S. 11 ff. 242 ff.; 18 (1878) S. 1 ff. 169 ff. (mit acht Tafeln. — F. Kenner, Wiener Num. Zeitschr. 12, S. 74 ff.

Das Vorkommen christlicher Symbole auf den Münzen Constantin's und seiner Nachfolger, das in neuerer Zeit zuerst wieder Feuardent Rev. Num. 1856 S. 247 auf Grund eines algerischen Fundes, dann Garrucci in den Vetri ornati (1858 und 2. ed. 1864) und Cavedoni Opuscoli I part. 3 S. 37 ff. und part. 5 S. 86 ff. bearbeitet hatten, erfährt hier von Madden eine durchaus nüchtern und klar geführte Behandlung. Während Garrucci früher die ersten Andeutungen des Christenthums auf Constantinsmünzen erst seit dem Jahre 323 finden wollte, zeigt Madden, dass solche bereits auf seltenen kleinen Kupfermünzen vorkommen, deren Prägung in Folge des Sieges über Maxentius begonnen hat und auf denen der (315 angenommene) Titel Maximus fehlt. Dieselben zeigen

als Rs. die beiden Victorien, die einen Schild auf einem Postament stützen, auf dem Schild *vot. p. r.*, auf dem Postament wechselnde Buchstaben S, I, X, im Abschnitt die Prägstätte: ASIS oder BSIS dazu die Umschrift: *victoriae laetae princ. perp.*, — als Hs. dagegen mit der Umschrift *imp. Const. Aug.* die gepanzerte Constantinsbüste, auf dem Helm ein sechsstrahliger Stern und das Christogramm ☧ (Paris, Cab. d. Méd. abg. Num. Chron. XVII pl. I n. 1. v. Sallet im Jahresber. der Berliner Num. Gesellschaft 1880 S. 3). Das Christogramm hatte Constantin seit der Kreuzeserscheinung in der Maxentius-Schlacht als Helmschmuck angenommen (Eusebius vit. Const. I 31. Sozomenus Hist. Eccl. I 8), wie ja auch die Widmungsinschrift des Triumphbogens ihn *instinctu divinitatis* den Sieg über seinen Gegner erringen lässt. Jedoch bleibt das Christogramm vorerst beschränkt auf das Bildniss des Constantin, wie auch das Ereigniss, auf welches hier angespielt wird, lediglich die Person des Constantin betrifft (Sallet a. O.); bei den Münzen des Licinius und der Prinzen steht ein + auf dem Postament des Schildes. Die Kupfermünzen mit *virtus exercit.* (Standarte, darauf *vot.* XX, unten zwei Gefangene sitzend) tragen im Felde ein ☧, wofür aber zuweilen ein achtstrahliger Stern eintritt. Zweifelhaft lässt es Madden S. 237, ob auch auf den Kupfermünzen Constantin's mit *Marti conservatori*, *Marti patri conservatori*, und denjenigen mit *Soli invicto comiti* christliche Embleme vorkommen; so widersinnig solche Zusammenstellungen in anderen Verhältnissen sein würden, in dieser Uebergangszeit aus dem Polytheismus zum Monotheismus sind sie es keineswegs, bleiben doch die Anspielungen auf das Christenthum in dieser Zeit noch immer versteckt; es kennzeichnet dies grade die so vielfach ungerecht beurteilte schwankende Haltung, welche Constantin so lange zum Christenthum einnimmt. Zum ersten Mal offen entgegen treten uns die christlichen Symbole auf den zwischen 326—333 ausgegebenen Kupfermünzen mit *gloria exercitus*, zwei Krieger, von denen jeder eine Standarte hält, in der Mitte im Feld das sogenannte ägyptische Kreuz ☥ seltener das ☧, während die Umschrift regelmässig so angeordnet wird, dass das X in EXERCITVS genau über das Kreuzsymbol zu stehen kommt (N. C. XVII Taf. VII); und ferner auf den vielbesprochenen Labarum-Münzen: *spes publica*, die Labarumfahne, welche am unteren Ende den Drachen durchsticht, oben auf der Stange das Christogramm, im Abschnitt CONS(tantinopoli). Vorhanden ist von der Labarum-Münze Constantin's des Grossen ausser dem Berliner und Waldecker auch noch ein drittes Exemplar in Privatbesitz (S. 272), neu hinzugekommen der gleiche Typus des Constantinus II, in der Sammlung des Rev. S. Lewis. Die Fahne selbst ist hier ohne Inschrift, wogegen sie bei der zweiten Serie mit *gloria exercitus*, wo das Labarum von zwei Kriegern umgeben ist, ein X oder auch ein ☧ zeigt (ib. Taf. VIII). Den Schluss machen die auf Constantin bezüglichen Consecrationsmün-

zen, von denen eine Serie den bei Eusebius V. C. IV 73 erwähnten Typus enthält, den Kaiser auf einer Quadriga als Wagenlenker fahrend, während um ihn aufzunehmen von oben her eine rechte Hand sichtbar wird.

In den Goldmünzen (N. C. 1878 S. 6), auf welchen der Constantinskopf mit vorgeneigtem Hals und in die Höhe gerichtetem Blick dargestellt ist, hat Eckhel Doctr. N. VIII 80 nur eine Imitation der Alexanderköpfe für den Münztypus sehen wollen. Und war eine ähnliche Kopfhaltung auf dem Gemälde am Propylaion des Palastes zu Constantinopel für den mit erhobenen Händen betenden Kaiser angewendet, so würde diese Uebereinstimmung, auf die Eusebius IV 15 hinweist, an sich auch nicht weiter führen. Allein da die gleiche Kopfhaltung, wie Kenner S. 95. 103 hervorhebt, wiederkehrt bei den Söhnen Constantin's auf Münzen, die zu Lebzeiten des Kaisers geprägt sind, beim jüngeren Constantin, Constantius und Delmatius, so wird bei diesen eine Imitation des Constantin ausgeschlossen, die betreffenden Typen müssen vielmehr mit hereingezogen werden in den Kreis der hier behandelten Darstellungen der Constantinsmünzen.

Die Buchstaben A und ω in Verbindung mit dem Christogramm erscheinen auf Münzen erst bei Constantius II nach 337 (N. C. 18, S. 32), die Aufschrift *hoc signo victor eris* (Cohen n. 250) zuerst bei Constans II.

Die von Julian später hervorgerufene Reaction des Heidenthums muss auch auf Julian's Bruder Constantius Gallus nicht ohne Einfluss geblieben sein, wenigstens existiren von diesem einige Münzen mit dem Isis-Typus (Cohen n. 49. 50); dagegen beruht der Bronzemedaillon Julian's (Cohen n. 51) mit dem Christogramm auf der keineswegs recht sicheren Beschreibung Wiczay's, doch könnte allerdings die Aufschrift *d. n. d. Julianus n. C.*, wonach das Stück unter Julian als Caesar ausgegeben worden ist, zu seinen Gunsten angeführt werden.

Aus dem bereits erwähnten Kenner'schen Aufsatz ist noch hervorzuheben, dass dort S. 77 der Typus mit dem aufschriftlosen Kopf Rs. der schreitenden Victoria mit Kranz und Palme, und den Umschriften *Constantinus Aug.*, *Crispus Caesar*, *Constantinus Caesar*, *Constantius Caesar*, *Delmatius Caesar* auf die Reichstheilung von 335 bezogen wird. Dass der im Jahre 326 getödtete Crispus hier mit erscheint, steht dieser Erklärung nicht entgegen; denn die Aufschrift der Prägstätte CONS(tantinopolis, Cohen n. 8 N. Chr. 1878 S. 8) erweist unzweifelhaft, dass Crispus einige Jahre nach seinem Tode rehabilitirt worden ist.

Bericht über die Topographie der Stadt Rom für die Jahre 1880—1883.

Von

Professor H. Jordan

in Königsberg i. Pr.

Der nachstehende vierte Bericht, welcher die Fortschritte der römischen Topographie in den Jahren 1879—1883 umfasst, ist von mir in Rom im Frühjahr 1883 entworfen worden. Ich stütze mich dabei gleichzeitig auf meine, in den Jahren 1881. 1882 um dieselbe Zeit in Rom unternommenen Arbeiten. Dass die in meinem letzten Bericht (1879) ausgesprochene Meinung, es würde in dem Laufe der Ausgrabungen ein Stillstand eintreten, sich nicht bestätigt hat, ist wesentlich dem ungemein energischen Vorgehen des jetzigen königl. italiänischen Unterrichtsminister Herrn Guido Baccelli zu danken: sein Werk ist die Freilegung und Säuberung des Pantheon, die Beseitigung der modernen das Forum gerade über den Rostra schneidenden Fahrstrasse, die noch nicht zu Ende geführte Abräumung des Schuttes zwischen Palatin und Sacra via. Für eine weitere bedeutende Ausgrabungscampagne sind die Mittel bereits flüssig. Auch an dieser Stelle darf ich nicht unterlassen, dies mit aufrichtigem Danke gebührend hervorzuheben: ich darf es um so weniger unterlassen, als Herr Baccelli in der entgegenkommendsten und liberalsten Weise uns Fremden gestattet an seinen Arbeiten Antheil zu nehmen und die eben zu Tage geförderten Reste zu untersuchen. Nicht minder günstig hat auf das Gedeihen unserer Studien R. Lanciani's geradezu erstaunliche litterarische Thätigkeit eingewirkt. Sie hat neuerdings eine bisher wenig betretene Strasse eingeschlagen, deren Erfolg versprechende Richtung ich in der Forma urbis an dem Beispiel des Septizonium nachgewiesen hatte: ich meine die systematische Untersuchung der Zeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts. Die Sachen stehen jetzt so, dass wir fremden Mitforscher alle Mühe haben, den im raschesten Tempo fortschreitenden Aufdeckungen wie der nicht minder rasch sich vollziehenden Vermehrung des handschriftlichen Forschungsmaterials auch nur zu folgen. Wenig Zeit bleibt uns daneben zu selbst-

ständig aufbauenden Untersuchungen und wir wollen uns freuen, dass die Dinge diese Wendung genommen haben: die Wissenschaft hat dadurch unzweifelhaft gewonnen. Von alledem hat natürlich jener ständige anonyme Berichterstatter einer grossen Berliner Zeitung über 'archäoligische' Neuigkeiten aus Rom keine Vorstellung, der nicht müde wird, Herrn Fiorelli als Ignoranten in römischer Topographie zu verschreien und nun neuestens sein bestes gethan hat, um auch von Baccelli's Verdiensten noch so viel als angeht herunterzureissen: ich weiss nicht wem zur Freude oder zum Nutzen.

I. Forschung und Litteratur.

Wir beginnen wie billig mit den Leistungen der Italiäner, zunächst mit den Hauptschriften Lanciani's: auf eine Reihe kleiner Beiträge desselben, welche namentlich in seinen im Bullettino comunale veröffentlichten 'Supplementi al Corpus inscriptionum latinarum VI' zerstreut sind, komme ich gelegentlich im zweiten Theile des Berichtes zu sprechen.

1. Lanciani, I commentarii di Frontino intorno le acque e gli acquedotti. Silloge epigrafica aquaria. Rom 1880 (aus den Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche der Ac. dei Lincei Bd. 4) Quartband von S. S. 404 mit 10 Tafeln.

2. Derselbe, Iscrizioni dell' anfiteatro Flavio, Bull. arch. com. 1880 mit T. XXI—XXIII.

3. Derselbe, Il sepolcro di C. Sulpicio Platorino, Notizie degli scavi 1880 mit T. I. II.

4. Derselbe, Degli antichi edifici componenti la chiesa dei SS. Cosma e Damiano, Bull. arch. com. 1882 mit T. V—IX.

5. Derselbe, Nuovi scavi del foro romano, Notizie degli scavi 1882 T. XIV. XV.

6. Derselbe, Il Pantheon e le terme di Agrippa, zwei Abhandlungen in den Notizie degli scavi Ottobre 1881 Agosto 1882 mit Tafel XXI. XXII.

7. Derselbe, L'aula e gli uffici del senato romano, Rom 1883 (aus den ad 1 citirten Memorie der Ac. dei Lincei Bd. 11) mit vier Doppeltafeln.

8. Derselbe, La basilica Matidies et Marcianes dei cataloghi; Bull. arch. com. 1883, 5 ff. mit T. I. II.

9. Vortrag gehalten in der Festsitzung des Instituts am 21. April d. J. 1883 (noch nicht gedruckt: s. unten).

Nur Eins habe ich vorweg gegen Lanciani zu erinnern: wenn er No. 7 S. 22 gegen diejenigen die seine Arbeiten zu minutiös finden —

ei uns zu Lande denkt kein Kenner so — bemerkt, dass die Zeit der icerche di tavolino, dello spoglio dei testi classici, delle sottigliezze lologiche', welche die 'scuola italogermanica fino ai limiti del possibile' etrieben, vorbei, die Zeit der 'questioni di metri e centimetri' gekommen sei (und ebenso erklärt er N. 8 S. 6 er wolle 'non con sottigliezze i raziocinio ma con l'evidenza dei fatti' seine Aufgabe lösen), so ist as doch etwas zu viel gesagt. Kritik und Exegese der Schriftquellen erden auch in Zukunft ihres Amtes zu warten haben, soll nicht die on ihm virtuos betriebene Ausbeutung der Trümmer und der bisher so enig bekannten Aufnahmen des 15. und 16. Jahrhunderts ins Bodenlose illen. Er selbst giebt ja dafür den besten Beweis, indem er die Schriftuellen in einem Umfang und mit wissenschaftlicher Methode zum Ausangspunkt seiner Arbeiten macht, wie es vor ihm kein italiänischer stygraph gethan hat. Er wird auch uns deutschen Philologen nicht bereiten, dass wir gelernt haben, wo jetzt der Schwerpunkt der Forhung liegt. Uebrigens vgl. unten S. 468.

Die Arbeit N. 1 füllt die Top. 1, 1, 462 A. 85 bezeichnete Lücke as und setzt an die Stelle des in jeder Beziehung mangelhaften Buches on Parker ein in jeder Beziehung vorzügliches: es ist die grundlegende rbeit über die Wasserleitungen. In 17 Kapiteln wird von den Quellen, runnen, Cisternen (I), dann (II—XII) von den einzelnen Wasserleitunen einschliesslich des Systems auf dem Albanergebirge (V), gehandelt, ann die Sammlung der Aufschriften der Bleiröhren gegeben (XIV), endch (XV—XVII) von den Beamten des Ressorts, dem technischen Detail er Anlagen, den Rechtsverhältnissen gehandelt. Zehn Tafeln geben eine ülle von Grundrissen und Aufrissen und eine kleine Uebersichtskarte n Bild der hydrographischen Verhältnisse der Stadt (T. II, 1). Wir rmissen einen Gesammtplan der Wasserleitungen und ihres Laufes von n Sammelstellen an bis nach Rom. Indessen war ein solcher ohne össere topographische Detailaufnahmen nicht herzustellen, und solche ögen zur Zeit noch nicht abgeschlossen sein. Die ganze Fülle der uen Belehrungen hier darzulegen ist unmöglich: ich muss mich auf ne Skizze beschränken, welche die bisherigen Lücken unserer Kenntniss m Ausgangspunkt nimmt. — Zwei berühmte topographische Probleme nd auch durch Lanciani's Arbeit nicht zu endgiltiger Lösung gelangt. ie steht es mit der Richtigkeit der Benennung des 'Drususbogens' i Porta S. Sebastiano und was ist das unter dem Namen 'Trofei di ario' bekannte Denkmal? Was die erste Frage anlangt, so überscht die nebenher gemachte Bemerkung S. 55 A. 1 'credo che nessun chitetto oserebbe attribuire gli avanzi del supposto arco al secolo d'oro'. agegen muss Einspruch erhoben werden: die Analyse des Baues ist ch keineswegs abgeschlossen, gestattet aber, soweit sie unternommen orden, die Annahme, der Bogen stamme aus augustischer Zeit: Top. 1, 31 A. 55. 365 A. 38. Die Frage steht noch immer so: ist der 'Dru-

susbogen' älter als die Wasserleitung, welcher er als Strassenbogen dienen musste, mag diese nun der *specus Octavianus* sein oder nicht (vgl. Top. 1, 1, 464), oder ist, wie Lanciani meint (S. 55), der Strassenbogen dieser späteren Leitung 'in einen Triumphbogen' verwandelt worden? Dafür beruft sich Lanciani auf den Claudiusbogen auf dem Corso, der aus einem Strassenbogen der *Virgo* hergestellt worden sei. Allein entscheidend ist diese Analogie nicht und die bisherige Annahme der 'Drususbogen' sei erst für die Leitung zugerichtet worden noch nicht widerlegt. Auch die Reihenfolge der Vici der 1. Region, welche den *vicus Drusianus* in der Mitte zwischen *vicus Honoris et Virtutis* und *Sulpicii ult.* nennt, scheint mir nicht, wie Lanciani will (S. 56) für die Annahme, der Bogen sei nicht der *arcus Drusi* zu entscheiden. Die von de Rossi für die Richtigkeit der Benennung angeführten Gründe (Top. 1, 1, 365 A. 38) werden nicht berücksichtigt. Die Lösung der Frage hängt also noch immer von der Analyse des Baues ab. — Dass die trofei di Mario nicht zur *Aqua Alexandrina* gehören können, stand fest: ob sie zur *Iulia* oder zum *Anio novus* gehören, war zweifelhaft; Lanciani's Messung (S. 171) bestätigt Piranesi's u. A. Entscheidung für erstere. Die minimale Differenz zwischen der Höhe der *Iulia* bei Porta Maggiore (63,8) und der Leitung der Trofei (63,5) beseitigt jeden Zweifel daran. Aber weder dieser *lacus* — 'una semplice mostra' sagt Lanciani richtig; es ist kein *castellum* — noch die Leitung, die ihm das Wasser aus der Iulia zuführte, sind dieser gleichzeitig. Die Frage ist: wie alt sind beide? Leider hat auch Lanciani an dem Monument der Trofei keine Ziegelstempel in opera gefunden: wohl aber in dem Gewölbe des mit diesem verbundenen Ableitungskanals. Sie trugen sämmtlich den Namen des C. Bruttidius Augustalis der 123 — 126 die *figlinae Oceanae minores* leitete. Nur scheint Lanciani der nicht zu bestreitenden Möglichkeit, dass dieser Kanal älter sei als der *lacus*, doch ein zu grosses Gewicht beizulegen: die höchste Wahrscheinlichkeit spricht für die Gleichzeitigkeit beider Constructionen oder doch mindestens dafür, dass der Abzugskanal nicht älter ist als der Hauptbau. Wieder also frägt sich's, weshalb Severus Alexander auf der bekannten Münze diesen *lacus* hat darstellen lassen. Lanciani denkt an eine Restauration des Gebäudes durch diesen Kaiser, lässt die Sache aber nach wie vor unentschieden. Die merkwürdige Thatsache, dass die von Sixtus V von den Trofei nach der Ballustrade des Capitols versetzten Trophäen aus der Zeit Domitians stammen, dessen Freigelassener seinen Namen darauf gesetzt hat (Top. 1, 1, 478 A. 103), sowie die Frage nach der Entstehung des Namens 'Trofei di Mario' (das. 1, 2, 44 f.) werden nicht berührt. Auch die Frage, ob der Name *nymphaeum Alexandri* auf die 'Minerva Medica' bezogen werden könne oder müsse, wird S. 173 nicht zur Entscheidung gebracht: selbst die Möglichkeit, dass jener *lacus* nach seiner Restauration durch Alexander diesen Namen geführt habe, scheint nicht ganz abge-

wiesen werden zu sollen: letzteres ist mir kaum verständlich. Doch gleichviel: auch diese Fragen haben durch die besonnene, von aller Ueberstürzung ferne Behandlungsweise eine wesentliche Förderung erhalten.

Ich verweise ferner auf eine Reihe von wichtigen Einzelnheiten: S. 37 wird die Lage der Gärten des Pallas, Epaphroditus und Torquatus auf dem Esquilin bestimmt, S. 301 f. eine Uebersicht der 81 städtischen *domus* gegeben, deren Namen durch die Röhrenaufschriften festgestellt sind; S. 307 ff. die Wasserversorgung der *castra praetoria* seit Domitian und die Ueberweisung derselben an einen militärischen Dienstzweig seit 202 ausführlich erörtert; S. 191 die Lage der *officinae plumbariae transtiberinae et trigari* (Or. 4266) mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen; S. 155 f. die Topographie des Caelius eingehend erörtert; S. 100 f. über den erhaltenen Bogen des Dolabella auf dem Caelius und den nicht mehr erhaltenen der Lentulus bei der alten porta Trigemina gehandelt und wahrscheinlich gemacht, dass über beide vor Nero die aqua Marcia lief. Ich erwähne endlich, dass meine Bedenken und Vermuthungen Top. I, 1, 94. 465 durch Lanciani S. 94. 50 in erwünschter Weise bestätigt werden.

N. 2. Die Hauptsache ist die mit Hilfe Mommsen's gelungene Wiederherstellung der früher unvollständig bekannten langen Inschrift, welche besagt, dass der Stadtpräfect d. J. 438 *Flavius [Paulu]s . . . instauravit aqu[is] dimiss[is . . .*; vermuthlich hatte das Erdbeben v. J. 422 das System der Abzugskanäle schwer beschädigt. Es folgt eine ausführliche Erörterung über die Vertheilung der Senatoren-, Ritter- und Volkssitze an der Hand der bekannten litterarischen und der inschriftlichen Zeugnisse, deren wesentliches Ergebniss ist (S. 33), dass bis ins dritte Jahrhundert nur die Namen der Korporationen mit den ihnen zugewiesenen Fusszahlen auf die Sitze (Stufen u. s. w.) aufgeschrieben worden sind, nicht die Namen einzelner Personen.

N. 3. Entdeckung des Grabes eines *C. Sulpicius M. f. Vot. Platorinus* und der Seinen in dem Garten der Farnesina ½ Meter nördlich von der aurelianischen Mauer, in welchem später auch die Asche der *Antonia A. f. Furnilla*, Frau des Q. Marcius Barca und Mutter der zweiten Frau des Titus, Marcia Furnilla, welche ein Graffito daselbst erwähnt, beigesetzt wurde. Wichtig ist die gelegentliche Mittheilung (S. 128), dass das Piano der Basilica Julia vom Tiberiusbogen nach der Ecke des vicus tuscus um 0,29 sinkt, vom Tiberiusbogen nach dem Velabrum um 0,15.

N. 4. Lanciani hat in der Sammlung der ligorianischen Zeichnungen (im cod. Vat. 3439 und dem Oxforder) Grundrisse der Kirche SS. Cosma e Damiano gefunden, welche zeigen, dass das grosse rechteckige Gebäude, vor welchem die Rotonde des Divus Romulus vorgelegt wurde, ursprünglich einen grossen Saal enthielt und dass der Haupteingang

zu diesem Gebäude eine nach Westen gewandte Säulenhalle bildete. Er weist ferner mit grösster Wahrscheinlichkeit nach, dass die Inschrift CIL 6, 935 Eph. epigr. 1, 119 die Dedicationsinschrift dieses demnach von Vespasian im J. 78 erbauten, von Severus und Caracalla wiederhergestellten, später *templum Urbis* genannten Gebäudes ist.

N. 5. Fortschritte der Ausgrabungen an der Sacra via mit sehr ausführlicher Erörterung des Vestatempels, der Regia, des Fabierbogens. Ich verweise auf die unten folgende Rundschau.

N. 6. Im Juli 1881 beschloss der Unterrichtsminister Baccelli die Beseitigung der an die Rückseite des Pantheon angeklebten Gebäude herbeizuführen: er hat alle diesem kühnen Unternehmen entgegenstehenden Hindernisse — Geldmangel und Rechtsbedenken wie sie zu seines nicht eben so glücklichen Vorgängers Fea Zeiten eine breite Litteratur hervorgerufen hatten — mit Energie beseitigt und schliesslich in diesem Frühjahr auch noch die historischen Glockenthürme Bernini's abreissen lassen. Es steht zu hoffen, dass der weitere Plan, das Innere, soweit dies noch thunlich ist, seiner mittelalterlichen Zuthaten zu entkleiden, mit demselben Erfolg ausgeführt werde. Ob der patriotische Gedanke, das so gereinigte Prachtgebäude zu einem italiänischen Nationaldenkmal zu machen und die Gräber Rafael's und Victor Emanuel's, die jetzt darin nur geduldet erscheinen, würdiger herzurichten ohne abermalige Beeinträchtigung des ursprünglichen Baues ausführbar wäre, lassen wir dahin gestellt. Von dem Enthusiasmus, welchen das Unternehmen sofort hervorrief, geben zwei Brochüren Zeugniss, welche hier eingeschaltet werden mögen.

Costantino Maes (Vice Bibl. della R. Univ.) Il Pantheon, le espropriazioni e le demolizioni alle terme di Agrippa. Rom 1881 (mit Grundriss und 3 Skizzen).

Ders. Le terme di Agrippa — Il Pantheon ripristinato a Mausoleo dei re d'Italia. Rom 1882.

Doch haben diese Brochüren neben Lanciani's erschöpfender Arbeit jetzt keinen selbständigen Werth mehr. Ich nenne hier noch meine eigene Arbeit:

H. Jordan, De nomine Panthei (C. I der dem Königsb. Ind. lect. aest. 1883 vorgesetzten Symbolae ad historiam religionum Italicarum

Lanciani hat namentlich in der zweiten Abhandlung, welche den Plan bringt, sehr viel neues Material, aus Perruzzi's und Sangallo's Zeichnungen, beigebracht. Der travertingetäfelte, mit Säulenhallen von Severus umrahmte Platz vor der Front des Pantheon mit dem 'ara Pietatis', hinter dem Pantheon der grosse, durch Baccelli freigelegte Saal der Thermen des Agrippa (das Frigidarium?), sind jetzt durchaus

sichert. Unsicher bleibt es, ob dieser Saal mit dem Pantheon je in Verbindung gestanden hat. Mit vollem Recht aber tritt Lanciani 2, 20 dafür ein, dass das Pantheon von Anfang an Tempel gewesen ist, niemals ein Theil der Thermen. Er kritisirt auch mit Umsicht und Schärfe Adler's Restaurationsversuch (1, 13 f.) und weist mit durchschlagenden Gründen die von dem französischen Stipendiaten Lacour-Gayet wieder aufgenommene Meinung zurück, dass der bronzene Pinienapfel des vaticanischen Gartens ehemals über der Oeffnung der Kuppel geschwebt habe (2, 8 f.). Auf die Benennung des Gebäudes lässt er sich nicht ein. — Ich habe in der angeführten Abhandlung zu zeigen versucht, dass πάνθειον, nicht πάνθεον, im griechischen Alterthum *praedivum* heisse und mit dem Kult der Gestirne und des Himmels zu thun habe. Ich vermuthe, dass in der grossen Nische gegenüber der Thür Mars und Venus gestanden haben. — Die mannigfachen Detailfragen betreffend die ursprüngliche und die hadrianische und severische Decoration des Innern des Gebäudes können hier nicht erörtert werden.

N. 7. Ueberraschend neu sind die in dieser Abhandlung gewonnenen Resultate. Das Wesentliche ist die Auffindung von Zeichnungen des 16. Jahrhunderts, welche den ursprünglichen baulichen Zusammenhang der Kirchen S. Adriano und S. Martina zeigen. Vorausgeht dem eigentlichen Thema eine in allen Hauptsachen richtige Auseinandersetzung über die Lage der alten und der neuen Curie: die Identität derselben wird mit Recht erwiesen. Die Curie stand wo S. Adriano steht. Als wichtigste Thatsache wird S. 11 — in der Geschichte der Curia Iulia der zum erstenmal — der Brand der Curie unter Carinus und ihre Wiederherstellung unter Diocletian, deren der Chronograph von 354 gedenkt, hervorgehoben. Auf diese stützt sich nun wesentlich die folgende Darlegung, deren Hauptpunkte ich kurz zusammenfasse. Es ist unwahrscheinlich, dass die Kirche S. Adriano ein Neubau Hadrian's I, sehr wahrscheinlich, dass sie nur die Umformung eines antiken Gebäudes sei. In den Uffizi zu Florenz liegen Pläne der Kirchen S. Martina und S. Adriano von Giuliano da Sangallo dem Jüngern und Peruzzi (hier publicirt T. I. II): diese geben — jene naturgetreu, diese in Verbindung mit einem Wiederherstellungsversuch — noch den alten baulichen Zusammenhang beider, der erst durch die Anlage der Via Bonnella unter Sixtus V. zerstört wurde. Den Platz dieser Strasse nehmen bei Sangallo zwei rechtwinklige Bauten ein. Weitere Inedita (T. III) klären über den noch heut unveränderten Zustand der Front von S. Adriano im 16. Jahrhundert auf. Die Vergleichung von Bauten wie die Thermen Diocletian's und Constantin's zeigt — so meint Lanciani — dass die noch jetzt in der Frontmauer von S. Adriano sichtbaren Entlastungsbögen, die in Stucco nachgeahmten Travertinquadern und die Consolen am Gesims Arbeit derselben Zeit sind, dass wir mithin noch die Front der von Diocletian restaurirten Façade der curia Julia vor uns haben. — Jene Pläne

zeigen zugleich (Appendice I), wie das Forum transitorium an das des Augustus stiess und dass in jener Zeit die halbkreisförmige Mauer hinter dem Minerventempel des ersteren, welche der capitolinische Plan fr. 116. 116′ darstellt, noch zum Theil erhalten war. Endlich wird (Appendice II) der Versuch gemacht nachzuweisen, dass der sogenannte Janus quadrifrons auf dem Forum transitorium nichts anderes war als der von Domitian umgebaute, durch den neronischen Brand zerstörte uralte Janus geminus und dass dieser Janus, dasselbe Gebäude das Labacco, Suardi und andere zeichnen, ein steinerner dorischer Bau, im Jahre 1531 zerstört wurde. Abgesehen von anderem — worüber ich anderen Orts berichte — weiss ich nicht, wie diese Annahme vereinbar ist mit der genauen Beschreibung, welche Prokop von dem Janus geminus, einem erzbekleideten kleinen Bau von der Grundform eines Würfels von ungefähr 20 bis 24 F. in der Seite, entwirft. Die Erörterung dieses Baues sowie der ganzen Janusfrage die ich in Hermes 4, 229 ff. gegeben habe, ist Lanciani entgangen.

N. 8. 9 betreffen die Topographie des Marsfeldes. In N. 8 wird gezeigt, dass die noch vorhandenen sechs (so) Cipollinsäulen des vicolo della Spada d'Orlando der südlichen Langseite eines Tempels, zwei im 16. Jahrhundert auf Piazza Capranica gefundene der nördlichen desselben angehört haben müssen, dass dieser Tempel aber nur die *basilica Matidiae et Marcianae* der Notitia sein könne. Auf die Erbauung zur Zeit Hadrians weisst mit Nothwendigkeit das Material der Säulen, die ermittelte Lage stimmt sowohl zu der Beschreibung der Notitia, wie zu dem Grundriss der Bleiröhre *templo Matidiae.* Es schliesst sich daran eine Erörterung des Umfanges des eigentlichen *campus Martius* der Kaiserzeit und der Schicksale und Lage seiner Bauten. In N. 9 wurde erwiesen, dass das vielbesprochene Stück des capitolischen Planes Fr. 110 mit Ausgang an die östliche Schmalseite des *hecatostylum* Fr. 31 daselbst anschliesst, dass der auf jenem Stück sichtbare Rundtempel der erhaltene im Kloster S. Nicola a' Cesarini ist und dass von dem auf dem Plan daneben stehenden in der Front sechssäuligen Tempel im 16. Jahrhundert Reste erhalten waren. Daran schlossen sich weitgreifende, die Topographie des Marsfeldes betreffende Erörterungen. Die Publikation (in den Annali 1883) wird leider noch lange auf sich warten lassen.

Ein wesentlich verschiedenes Bild zeigen uns die einschlagenden Untersuchungen de Rossi's und Gatti's: es sind kleine langsam und voll gereifte Einzeluntersuchungen aus dem Kreise der Epigraphik und der damit zusammenhängenden Urkundenforschung.

9. 13. De Rossi, Note di topografia romana raccolte dalla bocca di Pomponio Leto e testo pomponiano della Notitia regionum urbis Romae (in Studi e documenti di storia e diritto III 1882 S. 49—87).

Die Arbeit vervollständigt die Reihe der Beobachtungen über die

Entstehung der Topographie des Rinascimento, welche der Verfasser in dem Aufsatz l'archeologia nel secolo XIV' im Bull. dell' ist. 1871 und in den Piante 1879 niedergelegt hat. De Rossi giebt aus cod. Marc. (lat.) 195 v. J. 1498 den Text der *excerpta a Pomponio dum inter ambulandum cuidam domino ultramontano reliquias ac ruinas urbis ostenderet* (S. 58 ff.) und desselben *Regiones* (S. 74 ff.). Er weist nach, dass die bekannte Recension der letzteren im Vat. 3394, über welche ich Hermes 2, 414 berichtet habe, die frühere, 1488 abgeschlossene ist, die des cod. Marc. die spätere; jene ist von Pomponius selbst geschrieben, diese von einem Schüler. Die Quellen, aus denen Pomponius das Regionenbuch vervollständigte, werden kurz erörtert. Freilich ergiebt dies wenig Neues und der Versuch, den Ursprung des räthselhaften Zusatzes *templum Apollinis et Clatrae* in der 6. Region (*Clatiae* hat der Text der *excerpta* des cod. Marc.) nachzuweisen — eine Inschrift, in der *fores clatratae* verstümmelt vorkam, habe den Anlass zu dem Missverständniss gegeben (S. 71 f.) — erscheint mir verfehlt. Die Hauptsache ist, dass wir jetzt in jedem einzelnen Fall in der Lage sind, schrittweise die Umbildungen der Ueberlieferung zu verfolgen und dass jeder Gedanke an Fälschungen des Pomponius auch auf diesem Gebiete ausgeschlossen ist. Ich füge hinzu, dass

Derselbe, Inscriptiones christianae Band II (im Druck) S. 16 f. den wichtigen Nachweis giebt, dass die Einsiedler Stadtperiegese nicht den Zustand der Stadt zur Zeit Karl's des Grossen darstellt, sondern abhängig ist von einem älteren, wahrscheinlich im 6. oder 7. Jahrhundert geschriebenen Original. Auch sonst ergeben sich aus dem neuen Bande, dessen Durchsicht mir freundlich gestattet wurde, eine Reihe wichtiger topographischer Bemerkungen.

Gatti, Del Caput Africae nella seconda regione di Roma. Annali dell' istituto 1882, 191 ff. (mit Plan T. d'agg. X).

Eine treffliche, an neuen Aufschlüssen reiche Untersuchung. Gatti stellt fest 1. dass *Caput Africae* kein Strassenname, sondern der Name eines Gebäudes ist, das einer Strasse den Namen gab; 2. dass dieses zu suchen ist bei der jetzt verschwundenen Kirche *S. Stephani in capite Africae* (wohl zu unterscheiden von *S. Stephani in Coelio monte* = S. Stefano Rotondo), welche gestanden hat, wo die Via della Navicella (wahrscheinlich der alte *vicus Capitis Africae*) und eine von SS. Giovanni e Paolo nach SS. Quattro coronati führende Strasse sich kreuzten; 3. dass das Ergebniss dieser hauptsächlich auf mittelalterlichen Urkunden gestützten Beweisführung durch den Fundort der riesenhaften Basis der Statue der Caracalla, welche ihm *domino indulgentissimo paedagogi puerorum a Capite Africae* gesetzt haben (CIL 6, 1052 gef. 'sub coenobio ss. Iohannis et Pauli') schlagend bestätigt wird; 4. dass das *paedagogium Caesaris*, durch Inschriften schon des 2. Jahrhunderts bekannt, eben

das des Caput Africae ist und dass die auf den Wänden eines Gebäudes der palatinischen *domus Gelotiona* öfters wiederholte Griffelinschrift *v(erna) d(omini) n(ostri) exi(i)t de paedagogio*, weit entfernt dieses Gebäude selbst zu bezeichnen, vielmehr von dem Institut des Caput Africae spricht, aus welchem diese *vernae* nun in den kaiserlichen Hofdienst übergetreten waren. Ich wüsste Wesentliches garnicht dagegen zu erinnern. Unwesentlich ist das offenbare Versehen (S. 196. 210), die Notitia Regionum könne schon deshalb mit *Caput Africae* nicht eine Strasse bezeichnen, weil sie überhaupt nie ('giammai') Strassen, sondern immer nur Gebäude nenne: aber *vicum vitrarium* (I), *viam sacram* (IV), *vicum iugarium*, *unguentarium* (VIII), *viam novam* (XII)?! Unwesentlich ist weiter, dass der sonst in unserer Litteratur so wohl bewanderte Verfasser meinen Versuch, die Existenz von wappenartigen Hauszeichen in Rom nachzuweisen, Arch. Zeitung 1871 (4 N. F.) S. 65 ff. nicht kennt. Aber freilich sind wir da bei dem Punkt angelangt, der noch Raum zum Zweifeln giebt. Die erste Spur des *Caput Africae* scheint sich unter Hadrian zu finden: das *paedagogium* lässt sich bis auf Tiberius hinauf verfolgen. Ist diese Anstalt immer an derselben Stelle geblieben? Ist das *paedagogium Capitis Africae* eine Neugründung und ist der Name aus dem an dem Gebäude selbst angebrachten *insigne* entstanden oder gab es in der Strasse, in der das Gebäude errichtet wurde, ein Bildwerk, das der Strasse und dem Gebäude den Namen verschaffte? — Auch sonst verbreitet die Abhandlung Licht über die Topographie der 2. Region.

Ich komme zu den Arbeiten eines jüngeren Mannes, dessen Studien hauptsächlich auf dem Gebiete der christlichen Archäologie und Topographie liegen, der aber mit grossem Eifer auch den antiken Dingen seine Aufmerksamkeit zuwendet und mit der hier an erster Stelle genannten Arbeit eine von der päpstlichen Akademie gestellte Preisaufgabe gelöst hat:

1. Orazio Marucchi, Descrizione del Foro Romano e guida per la visita de suoi monumenti. Rom 1883, SS. 135 mit T. I (die Reliefs der Marmorschranken) II (Plan der Ausgrabungen).

2. Derselbe, I presenti scavi del Foro Romano. Rom 1882. (Aus der Zeitschrift La Rassegna Italiana).

3. Derselbe, Importanza topografica dei due bassirilievi del Foro Romano. Rom 1880. (Aus Gli studi in Italia). Mit 2 Tafeln, deren erste = T. I in No. 1.

Herr O. Marucchi hat in der erstgenannten Arbeit, der die zweite als Vorläufer diente, für ein grösseres Publicum die Ausgrabungen im Ganzen mit Sachkenntniss und richtigem Urtheil erläutert: Plan und Skizze nach den Reliefs genügen freilich gar nicht strengeren Anforde-

rungen und die Benutzung der Schriftdenkmäler lässt gar Manches zu wünschen übrig. So wird es leider nicht ohne Folgen bleiben, dass S. 33 in der wichtigen Stelle des Festus S. 270 (nicht 169 wie Marucchi citirt) die modernen und höchst bedenklichen Supplemente als alter Text citirt werden: [*Ruminalem ficum appel*]*latam ait Varro* [*prope curiam sub Veter*]*ibus*; und so ist es denn kaum begreiflich, dass die einzige grosse öffentliche Inschrift, die die Ausgrabungen zu Tage gefördert haben, auch hier S. 58 ungenau wiedergegeben werden konnte. Allein ich will mich an die Hauptsache halten. Ueber die wichtigeren Fragen sind wir glücklicherweise jetzt alle einig: z. B. lässt auch Marucchi die *sacra via* ursprünglich vor dem Vestatempel ins Forum münden und hält die Nordstrasse am Forum für jünger. Streitpunkte bleiben zwischen ihm und mir: 1. seine abweichende Deutung der Reliefs; 2. seine Behauptung, dass das neugefundene Stück des Stadtplanes nicht zu dem am Templum Urbis aufgehängten, sondern zu einem älteren gehöre. Warum ich Jenes (vorher begründet in No. 3, jetzt wieder in No. 1 S. 89 ff.) bestreite, habe ich Top. 1, 1, 249 f. gesagt und habe jetzt nur einen Schreibfehler zu berichtigen: Marucchi hält den fünfsäuligen Tempel, der nur die Curie ist, nicht wie ich gesagt habe für den Tempel des Divus Julius, sondern für den Castortempel. Der zweite Punkt ist von mir an betreffender Stelle, obwohl der Herr Verfasser mir brieflich seine Ansichten schon im October v. J. mittheilte, nicht berührt worden, da ich seine öffentliche Aeusserung erwartete. Sie liegt nun vor und ich habe Gelegenheit gehabt, sie sofort zu bestreiten in:

H. Iordani de formae urbis Romae fragmento novo disputatio (in der im April 1883 ausgegebenen Gratulationsschrift des Deutschen Instituts zum 50jährigen Doctorjubileum von R. Lepsius, 10 Seiten mit Abbildung).

Das Bruchstück steckte in einer Mauer 'del secolo VIII al più tardi' wie Lanciani (Notizie 1882, 233) sagt, d. h. frühmittelalterlichen Ursprungs, nicht wie Marucchi meint (N. 2 S. 16 = N. 1 S. 63) des 4. Jahrhunderts, was ja freilich seine Zugehörigkeit zu dem zwischen 203 und 211 gefertigten Stadtplan ausschliessen würde. Ferner: die Dicke der Platte und die Qualität des Marmors des neuen Stückes stimmt genau zu den Resten dieses Planes. Endlich: der Massstab des neuen Stückes ist haarscharf der des zugehörigen alten, die Technik der Zeichnung und der Steinmetzarbeit (insbesondere in der Schrift) stimmt ebenfalls. Nur muss man freilich erwägen, dass das alte Stück durch den capitolinischen Diorthoten, der es aus einem kleinen alten Bruchstück und einem grösseren, von ihm nach den vaticanischen Zeichnungen hergestellten neuen Stück zusammensetzte, in mehr als einer Beziehung durch diesen auch in dem alten Theil nachgebessert worden ist, und dass die Arbeit des alten Steinmetzen nicht in allen Theilen die

gleiche gewesen ist. Henzen und ich haben das neue und das alte Fragment neben einander geprüft und die sichere Ueberzeugung gewonnen, dass beide zu einander gehören. Ein Blick auf meine nach Abklatschen genau reducirte Abbildung (Top. a. O. und grösser in der Disputatio) wird jeden auch ohne die Autopsie darüber belehren. Die Photographie nach den Originalen (Notizie 1883 Tafel XIII) täuscht schon durch die Verschiedenheit der Färbung, Marucchi's Abbildung ist falsch.

Endlich: die Rostrenfrage, in welcher Marucchi im übrigen durchaus die richtige Ansicht vertritt, möchte er N. 44 zum völligen Abschluss bringen, indem er das noch immer nicht endgiltig erklärte *rostra tria* von den *rostra* und dem Capitol, denen des Cäsartempels und — der *columna rostrata* versteht. Wie diese Säule als *rostra* betrachtet werden konnte ist mir, ganz abgesehen davon, dass sie meiner Ueberzeugung nach als ein verhältnissmässig winziges Denkmal auf den Rostra unter dem Capitol stand, nicht erfindlich. Wenn andererseits Marucchi S. 81 die schon früher von mir aufgestellte Meinung, dass die in der Mitte des Forums stehende Basis eines Reiterstandbildes die 'basis Constantini' sei, als eben so gut möglich wie nicht möglich bezeichnet, so sind doch dabei die Gründe, die ich vorgebracht habe, gänzlich unberücksichtigt geblieben. Kurz gefasst sind sie: 1. die Basis, die die einzige auf der Area des Forums ist, kann nicht die des Domitian sein; 2. ihre Construction ist die der Verfallszeit (siehe einen weiteren Beweis dafür jetzt Top. 1, 2, 189 A. 29); 3. die Beschreibung des Standortes des 'equus Constantini' passt auf den Standort der Basis; 4. welches Reiterbild könnte wohl sonst diese späte, die einzige auf der freien Area des Forums stehende Basis getragen haben? Ich denke diese Reihe von Sätzen hat doch einige Beweiskraft. Herr Marucchi knüpft aber an seinen Zweifel eine Vermuthung, die sich durch innere Wahrscheinlichkeit sehr empfiehlt. Von dem *lacus Curtius* auf dem Markt ist keine Spur gefunden worden. Marucchi meint S. 86. 94, Domitian habe über diesem Denkmal des Retters der Stadt sein Standbild errichten lassen und nachdem dieses abgerissen, habe man den Ort doch immer durch ein Denkmal gekennzeichnet: daher stehe hier auf hohem Podium die ideale Gruppe des Trajan und der dankenden Italia auf den Marmorschranken und so könne die Errichtung des Constantinsbildes grade hier seinen besonderen Grund in der Bedeutsamkeit des Ortes haben. Dagegen lässt sich Manches erinnern: aber man wird den hübschen Gedanken im Auge zu behalten haben. Ein Nachtrag giebt eine kurze Notiz über das Ergebniss der im Sommer 1882 erfolgten Beseitigung des modernen Fahrweges vom Capitol nach S. Adriano. Darin glaubt er den Tiberiusbogen wiedergefunden zu haben: ein ganz verunglückter Einfall (siehe Rundschau).

Es bleibt von der italiänischen Litteratur eine Anzahl theils klei-

nerer theils die alte Topographie nur streifender Beiträge zu verzeichnen, zunächst des schon oben genannten:

C. Maes, Ricerche di un antico obelisco sacro egiziano presso la piazza di s. Luigi de' Francesi con tavola litografica Rom 1882.

Derselbe, L'obelisco sepolto e parzialmente in altri tempi impeciato ed incatramato presso s. Luigi de' Francesi. Abgedr. aus der Zeitung Bersagliere 16. Sept. 1882.

Derselbe, La sfinge e la verità a riguardo dell' obelisco presso di s. Luigi de' Francesi. Rom 1883.

Bisher unberücksichtigt war die Notiz aus dem Fremdenführer Rossini's 'Il Mercurio errante delle antichità die Roma' u. s. w. R. 1693 S. 73, dass eine 'guglia' unter der Erde 'tra il palazzo del prencipe Giustiniani e quello delli sig. Patritij' (gegenüber der Front von s. Luigi de Francesi) liege und dass er, R., sie selbst gesehen habe. Maes führt Bestätigungen dieser Notiz (Aussagen und Untersuchungen aus diesem Jahrhundert) an und eifert für eine zu unternehmende Ausgrabung. Die Notitia würde nach ihm diesen wie auch noch andere Obelisken nicht erwähnt haben. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Das übrige Detail der Brochüren geht uns nichts an.

In die Kategorie der nun überwundenen Merkwürdigkeitsbeschreibungen gehört:

Pellegrini, Descrizione di tutte le colonne ed obelischi che trovansi nelle piazze di Roma. Rom 1881 (Tipografia delle scienze matematiche e fisiche).

Schade dass der Verfasser, der es früher vorhatte, den grossen Nibby neu zu bearbeiten und der durch seine grosse Lokalkenntniss dazu befähigt war, jetzt nichts mehr zu leisten vermag als diese nur relativ nützliche, weit unter Corsi's Standpunkt stehenden Compilation.

Die mittelalterliche Topographie der Stadt macht nur geringe Fortschritte. Ueber

Pasquale Adinolfi, Roma nell' età di mezzo I. II R. 1881. 1882

darf ich mich begnügen auf ein competentes Urtheil, das Gatti's in der oben besprochenen Abhandlung S. 198 f. hinzuweisen. Von den alten Quellen versteht der Verfasser nichts, aber seine aus archivalischen Studien gezogenen Materialien kommen gelegentlich auch der alten Topographie zu Gute.

Arturo Graf, Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo. I. II. Turin, Löscher, 1882. 1883.

Ein Beispiel genügt um zu zeigen wie der Verfasser seine Quellen behandelt. Fazio degli Uberti ist in seiner Beschreibung Rom's von

einem Mirabilientext abhängig. Wenn er nun sagen soll, was die Ausgaben haben *Vedi l'arco di Plisco* (oder *Prisco*), *onde già tolse Costantin i cavalli* u. s. w., so ist es evident, dass er damit die Mirabiliengeschichte von der Wegnahme der Rosse durch Constans II aus dem *circus Tarquinii Prisci* paraphrasirt und ich vermuthete daher, dass *Vedi 'l circo di Prisco* herzustellen sei. Nicht allein bestreitet das Graf 1, 143 f., sondern er findet es ganz in der Ordnung, dass der Titusbogen einmal Bogen des Priscus' heisse 'dal circo di Tarquinio Prisco ch'era liaccosto', was nicht der Fall ist. Ebensowenig hat Graf eine Vorstellung von dem Werth des sogenannten Anonymus Magliabecchianus. Und doch ist, denke ich, dies alles jetzt in's Reine gebracht! Irgend wesentliche Bereicherungen unserer Kenntniss der mittelalterlichen Kunde der alten Topographie habe ich in dem übrigens interessanten Buche nicht gefunden.

Ich erwähne ferner:

Camillo Re, Il Campidoglio e le sue adiacenze nel secolo XV mit Anhang von De Rossi la loggia del comune di Roma compiuta nel' Compidoglio dei senatori dell'a. 1299 (in Bull. della Commiss. arch. Comunale 1882, 93 ff. mit Plan).

Der Verfasser trägt im Wesentlichen die Geschichte des Senatorenpalastes vor: dieser wird als Neubau schon 1150 erwähnt, nicht erst wie ich Nibby geglaubt habe 1281. Die einzige für die alte Topographie brennende Frage, welche Re berührt, die Frage über Lage und Zeit der Zerstörung der Kirche SS. Sergio e Bacco, hat er nicht um einen Strich weiter gefördert als ich es gethan hatte. Seine Sache war es, nicht die meinige, in den kirchlichen Archiven nach einer Nachricht über die Aufhebung der Kirche zu suchen, was ich zu den Wünschen, die der Verfasser S. 119 f. äussert, zu bemerken habe. Ferner:

Stevenson, Di una Pianta di Roma dipinta da Taddeo di Bartolo nella capella interna del palazzo del comune di Siena a. 1413-1414 (ebenda 1881, 74 ff. mit T. III. IV).

Der Plan ist 1413 oder 1414 gezeichnet, aber nach einem älteren Original, vielleicht einem das vor der im Jahre 1348 durch Erdbeben veranlassten Zerstörung der Constantinsbasilica entworfen ist. Der Verfasser erörtert mit der Genauigkeit und Umsicht die wir an ihm kennen die dargestellten Gebäude und giebt gelegentlich, wie zur Geschichte des Capitols im M. A., wichtige Beiträge.

Soweit über die italiänische Litteratur. Unter den Fremden nenne ich zuerst:

Gaston Boissier, Promenades archéologiques. Rome e Pompéi. Paris 1880.

Die römische Topographie berühren die Abschnitte über das Forum und den Palatin (S. 1—110). Die Darstellung des Forums fusst

auf Dutert's Aufnahme und Reconstruction; indessen ist der Verfasser mit den Details der sonstigen, von Dutert ganz vernachlässigten neueren Forschung vertraut und giebt selten Gelegenheit ihm zu widersprechen. Irrig ist seine Behandlung der *tria rostra* (S. 33), unter denen wieder die 'rostra Capitolina' erscheinen als ein Bau unsicheren Ursprungs, verschieden von denen die Cäsar errichtete; irrig, ja etwas gar zu harmlos die gelegentlich eingeflochtene Beschreibung der antiken Reste unter S. Clemente (S. 64), welche dem Beschauer 'toute l'histoire de Rome depuis sa fondation jusqu'à la renaissance' vorführen sollen. Der Abschnitt über den Palatin schliesst sich in allem Wesentlichen Visconti's und Lanciani's Guida an und reproducirt (zu S. 88) Dutert's restaurirten Plan des Hauses des Domitian.

Englische Arbeiten über römische Topographie sind mir nicht zu Gesicht gekommen. Ich schliesse mit den Deutschen.

1. H. Iordan, Il tabulario Capitolino (Annali dell' ist. 1881, 60 ff.).

2. Derselbe, Rettificazione della pianta del foro romano (Bull. dell' ist. 1881, 103 ff.).

3. Derselbe, Capitol Forum und Sacra via in Rom. Berlin 1881 (mit Plan).

Von den beiden ersten Arbeiten sucht die erste zu erweisen, dass das Tabularium und seine Substruction nicht, wie man bisher angenommen hatte, in verschiedenen Zeiten gebaut seien, dass vielmehr Material und Technik nöthigen, einen Bau des letzten Jahrhunderts der Republik anzunehmen, dass dieser Bau ferner sicher, nach Ausweis der am Gebäude selbst ehemals und jetzt erhaltenen Inschriften, das *tabularium* des Catulus sei. Die zweite weist nach, dass die 7 Backsteinbasen längs der südlichen Langseite des Forums zur Zeit Diocletian's gebaut sind, und dass die Travertintäfelung des Forums nebst den sie südlich wie nördlich begrenzenden bisher nicht beachteten *crepidines* älter ist als diese Zeit. Die dritte Schrift giebt eine populäre Uebersicht über die Erfolge und Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem bezeichneten Gebiet. Sie hat eine wohlwollende Beurtheilung von Boissier in der Revue critique 1881, 263 erfahren.

4. Derselbe, Topographie der Stadt Rom im Alterthum I. Band 2. Abtheilung 1882 f.

Erschienen sind Bogen 1—15 enthaltend § 1 der capitolinische Berghügel § 2 die Ueberreste des Forums und der Sacra via. Die Fortsetzung folgt gleichzeitig mit diesem Bericht. Ich darf mich einer detaillirten Inhaltsangabe enthalten und bemerke nur zur Aufklärung wegen der wieder eingetretenen Verzögerung der Publikation, dass ich die zu Anfang dieses Berichtes gerühmte Wiederaufnahme der Ausgrabungen

nicht vorhersehen konnte. Dazu gehört die oben S. 471 erwähnte Abhandlung über das neue Fragment des capitolinischen Planes und die Topographie 1, 2, 264 versprochene Monographie:

5. Derselbe, Marsyas auf dem Forum in Rom. Berlin 1883 mit drei Tafeln.

Ich habe versucht nachzuweisen, dass das Bild in der Zeit zwischen dem Ausgange des Krieges gegen Pyrrhus und der Zerstörung Karthago's der Agora einer griechischen Stadt, wo es Brunnenfigur war, entnommen worden und sehr zufällig in Rom zu seiner Bedeutung gekommen ist. Daran schliesst sich die Geschichte der Bedeutung der römischen Statue als Wahrzeichen privilegirten Stadtrechtes in der Provinz.

6. Derselbe, Sui rostri del foro romano (Annali dell' ist. 1883. 23 ff. mit T. XLIX in den Mon.).

Diese Untersuchung behandelt die *rostra*, zu deren architektonischer Restauration besonders Dr. E. Fabricius durch Aufnahme und technische Analyse der jetzt völlig frei gelegten Reste verholfen hat.

7. Derselbe, de formae urbis fragmento novo (oben S. 471).

Ich schliesse hier gleich an:

1. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt Rom. Berlin 1882.

2. Derselbe, Der Clivus Capitolinus. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt Rom. Hermes 1883, 104 ff.

In diesen 'Beiträgen' — es sind Recensionen der betreffenden Theile meiner Topographie — glaubt der Verfasser bewiesen zu haben (in der ersten Abhandlung): dass das Janiculum ursprünglich nicht befestigt war, aber vor Marius befestigt wurde (wann, 'diese Frage würde an sich von untergeordnetem Interesse sein' S. 11), dass das linke Tiberufer befestigt war, ja ganz besonders stark befestigt war (S. 13); dass der Bau der sublicischen Brücke lediglich aus fortifikatorischem Gesichtspunkt zu betrachten sei und Mommsen's Hypothese über ihre Lage nichts für sich habe als den Namen des Urhebers; (in der zweiten), dass meine Beschränkung des Namens *capitolium* auf die Area des Tempels falsch sei, wie das eine Beispiel der Fides, die nicht an derselben gestanden — die *vicina Iovis optimi maximi!* — beweise; falsch auch meine Auseinandersetzung über den Umfang des capitolinischen Tempels, endlich falsch meine auf Grund der Berechnung des Steigungswinkels und der Verwerthung von Canina's Angabe über Pflasterfunde unternommene Bestimmung des Laufes des *clivus capitolinus*. Vielmehr bog derselbe nach dem Verfasser — in der 24 Seiten langen Abhandlung über den 'Clivus Capitolinus' wird dies auf S. 127—128 abgethan — beim Saturntempel

echts ab und erreichte die Höhe längs einer Linie, welche die Südfront es Tabulariums und die Substructionsmauer, an welche die *porticus XII eorum* anstösst, bezeichnen. Weiter zu zeigen, wie dies mit dem Niellement des höchsten und niedrigsten Punktes überhaupt nur vereinar sei, ist nach dem Verfasser 'nicht Gegenstand der philologischen Vissenschaft' (S. 128), meine auf das Nivellement gestützte Berechnung st Verfasser 'nicht im Stande zu prüfen, fühlte auch bei seinem letzten ufenthalte in Rom keine Veranlassung dazu' (S. 118). — Ich meinerseits würde überhaupt erst dann Veranlassung fühlen mich mit em Herrn Recensenten sachlich auseinanderzusetzen, wenn ich in seien Arbeiten irgend wo die Spur einer selbständigen Untersuchung oder euen Materials entdeckte. Statt dessen begegne ich bei ihm der vollähligen Reihe der jetzt beliebten epitheta ornantia von dem verhüllten eigenartig' an bis hinauf zu dem siegreichen 'geradezu klassisch', der nsinuation, dass ich weder griechische noch lateinische Schriftsteller zu ibersetzen verstehe (N. 2 S. 115 f. 126 A.), endlich dem Versuch, das Publikum glauben zu machen, ich hätte in einer wichtigen Frage die Hauptstelle 'gar nicht beachtet' (N. 2 S. 124), während ich diese nicht llein emendirt (Top. 1, 1, 196) sondern auch erläutert, ja versprochen abe ihre Schwierigkeiten da wo es hingehört genauer zu erwägen (Top. ., 2, 103 f.: das ist auch geschehen, aber der Abschnitt ist noch nicht rschienen). Motive und Zweck dieser Angriffsmethode sind mir unvertändlich.

Noch eben vor Schluss dieses Berichtes erhalte ich:

Dr. A. Mayerhöfer, Die Brücken im alten Rom. Ein Beitrag zur römischen Topographie. Mit 1 Karte. Erlangen 1883.

Ein ganzes Buch (96 Seiten in gr.-8.) über die Brückenfrage mit dem Anspruch die bisherigen Streitfragen zu entscheiden, in welchem nit keiner Silbe jener im Jahre 1879 zum Vorschein gekommenen Inschrift gedacht wird, welche — so scheint es ja — den Ponte Sisto *pons Valentinianus* nennt, demgemäss natürlich auch weder meiner vor allzuschneller Entscheidung warnenden Erörterung (in diesen Berichten 1879, 429—431) noch der jeden Zweifel von vornherein abweisenden Bemerkung Mommsen's (Eph. epigr. 4, 279 n. 800), ist gewiss eine seltene und bei unserem berechtigten Verlangen nach einem noch so kleinen Zuwachs unseres Untersuchungsmaterials nicht eben erfreuliche Erscheinung. Was will nun der Verfasser mit seinem Buch? Auch nach ihm führte der *pons sublicius* über die Insel, aber über ihre Südspitze; sie mündete so innerhalb der Stadt, die aber — wir sehen mit Freuden den Verfasser S. 39 sonnenklare Zeugnisse nicht verdrehen — längs des Ufers keine Mauer hatte; es gab zwei *pontes Aemilii*, einen älteren, den nachmaligen *pons Probi*, ponte rotto, einen jüngeren, den *Aemilius-Fabricius*, ponte quattro capi; ja es gab noch einen dritten *pons Aemilius*,

der älter war als der Aelius: es ist die neronische Brücke, die die Notitia so benennt. — Wer das bisher bekannte Material über die Brückenfrage kennt, bedarf keines Hinweises auf die Punkte, welche diesem Ansatz zu Grunde liegen. Ich werde anderwärts versuchen dem hier übergangenen neuen Zeugniss seine Stellung in der Ueberlieferung anzuweisen.

Ich schliesse diese Litteraturübersicht mit der Erwähnung dreier gleich nützlicher Arbeiten von ungleichem Zweck:

Th. Schreiber, Flaminio Vacca's Fundberichte (Berichte der philologisch-historischen Classe der Königl. Sächs. Gesellschaft der Wissenschaften 22. Juni 1881 S. 43 ff.).

Der Verfasser giebt den ersten diplomatisch treuen Abdruck der bekannten Berichte nach einer römischen und einer neapler Handschrift und erörtert in der Einleitung in sachgemässer Weise den Charakter und die Geschichte dieser Schrift.

Dr. Lohr, Aus dem alten Rom, ein Brief an die Schüler des Gymnasiums. Progr. des Königl. Gymnasium zu Wiesbaden 1883.

Der Verfasser hat den löblichen Versuch gemacht, die grossen Entdeckungen der letzten Jahre auch der Gymnasialjugend zugänglich zu machen. S. 9 wird, in jeder Beziehung unrichtig, bemerkt dass die Backsteinbasen an der Südseite des Forums gedient hätten um 'die Seile und Bretterreihen durch welche der Platz während der Volksversammlung abgesperrt wurde' zu befestigen. Sonst hat Verfasser sich offenbar alle Detailuntersuchungen zu Nutze gemacht.

Italien. Handbuch für Reisende von K. Bädeker, II. Mittelitalien und Rom, 7. verbess. Aufl. 1883.

Die schon früher bei aller Kürze angemessene, wenn auch an einigen Irrthümern leidende Erörterung der alten Bauten und Oertlichkeiten hat in dieser Auflage, besonders in dem Abschnitt über Capitol, Forum und Sacra via (dem ein brauchbarer Plan beigegeben ist), bedeutend gewonnen. Endlich hat auch hier der capitolinische Juppiter seinen richtigen Platz eingenommen und das Comitium den falschen verlassen.

II. Topographische Rundschau.

Sie kann diesmal kurz sein: denn ich verweise im Ganzen auf mein im Erscheinen begriffenes und binnen kurzem vollendetes Buch. Wieder geben die Grundlage die Berichte der

Notizie degli scavi di antichità 1879—1883 (das letzte mir zugängliche Heft ist das Aprilheft d. J.).

1. Capitol, Forum, Sacra via.

Ich wiederhole hier nicht was ich über die Entdeckungen auf dieem Gebiete bis zum Jahre 1882 in der Topographie gesagt habe. Was päter gefunden resp. mir bekannt geworden ist, ist Folgendes. Einige 'unde auf dem Capitol verzeichnet Dressel Bull. ist. 1882, 225 f., darnter wichtig die östlich vom Juppitertempel gefundene alte Substrucionsmauer. Vgl. Not. 1882, 433. Die Clivusfrage steht noch wie sie tand, nur sieht man die alte Strasse jetzt um ein Weniges weiter in er Richtung ihrer Axe gerade fortlaufen. — Auf Forum und Sacra via eziehen sich die während des Druckes der Topographie erschienenen .bhandlungen Lanciani's N. 4. 5. 7 (oben S. 465 f.). Ueber die neuesten 'unde, seit Juli 1882, ist bisher theils nur kurz von Marucchi N. 1)ben S. 470) und in den Not. 1883, 14. 47. 80, theils überhaupt noch icht berichtet worden. Vor allem ist die Aufdeckung der *rostra* in ihrer anzen Ausdehnung zu verzeichnen. Die oben S. 476 angekündigte Arbeit on mir und Fabricius — andere scheinen sich wieder einmal um dies ochwichtige Denkmal nicht gekümmert zu haben — wird zeigen, dass lle wesentlichen Bauglieder erhalten sind, dass kein Zweifel mehr mögich ist, dass wir den augustischen Bau vor uns sehen und dass die halbunde Terrasse hinter den *rostra* ein ganz später Bau ist, der den urprünglichen Zustand der Rückseite der *rostra* zerstört hat. Nicht betätigt hat sich meine Vermuthung, dass an ihr südliches Ende wie an las nördliche in später Zeit eine Backsteinbasis angebaut war. Zu den nschriftlichen Zeugnissen des dahinter liegenden Concordientempels ist ine griechische Weihinschrift gekommen (Not. 1883, 47). — Die Freiegung des westlichsten Stückes der Nordgrenze des Forums liefert den larsten Beweis für die späte Anlage der Fahrstrasse nach dem Seve'usbogen. Man sieht deutlich, wie die alten *crepidines* nahe demselben eseitigt und die neuen die Strasse begrenzenden Blöcke schief gegen lieselben gelegt worden sind. — Das Pflaster der zwischen Saturntemel und Basilica Julia einmündenden Strasse, des *vicus iugarius* (Pflasterreite 5,50), ist jetzt fast in der ganzen Breite der Basilica freigelegt. ie hat wie der *vicus Tuscus* keine eigentlichen *semitae*. An der West'ront der Basilica haben sich zwei der dorischen Halbsäulen mit Basen, lie eine noch in Höhe von rund 3 *m*, von einer dritten, die fehlt, der Abdruck in einem aussen angeklebten Backsteinbau erhalten. Dieser Bau besteht in einer 5,30 *m* langen Backsteinmauer schlechter Construction, ehemals mit Marmor bekleidet, der eine gleiche, angelehnt an den Unterbau des Saturntempels, gegenübersteht. Diese Mauern trugen wie es scheint einen Bogen, der also den Eintritt des *vicus* in's Forum bezeichnete. Marucchi (oben S. 472) hat dies enspäten Bau für den Tiberiusbogen erklärt. Das ist unmöglich 1. weil er nicht auf dem Forum, 2. weil er nicht frei stand, 3. weil die Zeugnisse der Architekten über die Fundamentreste des Tiberiusbogens zu beiden Seiten der Südstrasse am Forum

an der Ecke der Basilica unzweideutig sind. — Auf dem *vicus iugarius* ist ein viertes Exemplar der Basen des Gabinius Vettius Probianus, Stadtpräfect 377 (CIL 6, 1658 meine Sylloge inscr. fori n. 28—31) gefunden worden (Not. 1883, 47 f.).

2. Die übrige Altstadt.

Am Abhang des Palatin nahe S. Maria Liberatrice ist der Anfang einer der Sacra via parallel laufenden Strasse gefunden, welche für die *nova via* gehalten wird (Not. 1882, 413. 433). Die weitere Aufdeckung wird darüber Gewissheit bringen.

Werfen wir von hier aus einen Blick über die 11. 12. 13. 1. Region, so finden wir ausser einzelnen Pflaster- und Wohnhäuserfunden, die ich nicht verzeichne, wenig Neues. Von grossem, aber nicht topographischem Interesse sind die Aufräumungen in den Thermen des Caracalla, welche die Heizvorrichtungen wohlerhalten zu Tage gefördert und durch Ziegelstempel und bautechnische Indicien den Beweis für die umfangreichen Restaurationen aus der Zeit Theoderich's geliefert haben (Stempel, Not. 1879, 14. 1881, 90: sonst vgl. das. 1879, 40. 114. 141. 314. 1881, 57. 89 f.). Ueber die Anlage der *piscina publica* handelt Lanciani Acqued. 22. Auf dem Aventin ist zwischen S. Alessio und dem Priorat das Gebälk eines Rundtempels von 15 (20?) *m* Durchmesser mit der *imago clipeata* der jüngeren (älteren?) Faustina gefunden, dabei ein grosser Dreifuss (die Berichte Not. 1880, 228. 467 schwanken in den Angaben), ferner eine Strasse mit Tabernen (Not. 1881, 138). — Wenden wir uns andrerseits zu den Regionen 2. 3. 4. Die Topographie des Caelius ist durch Gatti's und Lanciani's Bemerkungen (oben S. 465. 469) bedeutend aufgeklärt worden. Dazu kommen die Aufdeckungen des Bodens bei Gelegenheit der neuen Häuserbauten und Strassenanlagen: so längs der Via di S. Giovanni (*domus Philippi?* Not. 1876, 100), der Via Claudia (*templum Claudii?* Not. 1880, 463), an der Ecke von Via S. Giovanni und Via Labicana (grosse Treppe 7,50 *m* unter heutigem Boden Not. 1881, 371; weiter östlich liegt der alte Boden steigend 6—18 *m* höher Not. 1883, 13 f.), zwischen Via Labicana und Sette sale (Backsteinbau vom Jahre 123 Not. 1880, 80). Lanciani's Arbeit über das Colosseum ist oben S. 465 angezeigt worden. Ich übergehe die zahlreichen Privatgebäude, meist des 2. bis 4. Jahrhunderts in der 4. Region; dagegen möge hier eine Inschrift von der höchsten Bedeutung, welche Lanciani, Bull. arch. com. 1882, 164 richtig beurtheilt hat, mitgetheilt werden. Sie lag im Garten von S. Pietro in vincoli und ist vermuthlich dorthin nicht von weit her verschleppt. Sie lautet:

1 *salvis d*	D · NN · INCLYTISSEMPER · AVGG
?	GVM SCRINIIS TELLVRENSIS
secreta	RIITRIBVNALIB · ADHERENTEM
?	RIVS BELLICIVS · VC · PRAEF · VRB
5 *rice sacr*	Λ IVDICANS RESTITVTO
felici ?	ΓER VRBANAE SEDIS HONORE
pe	RFECIT

ie Ergänzungen ergeben sich bis auf den Namen Z. 4 und den Anfang
n Z. 2 von selbst: Lanciani wollte *porticum le]gum*, Mommsen sehr
hön, wenn auch nicht sicher *tetraste|gum*. Sicher ist, dass hier augen-
heinlich im 4. Jahrhundert, ein an die *scrinia Tellurensis secretarii tribu-
lia* anstossender Bau genannt wird. Es wird also, wie Lanciani ein-
eht, bestätigt, was ich über die Kanzlei des Stadtpräfecten *in Tellure*
it Diocletian (Top. 2, 489 Forma S. 9) auseinandergesetzt habe.

Bei Weitem die grösste Ausbeute liefern noch immer die 5. und
Region (ich rechne die fünfte zur Altstadt, obwohl sie aller Wahr-
beinlichkeit nach ganz ausserhalb des Walles lag). Wiederum haben sich
ue Stücke der servianischen Wallmauer gefunden. Von einem
ück handelt Lanciani Acq. 25 (jetzt zerstört); ein anderes, östlich
r Front des Centralbahnhofs, habe ich am 20. April dieses Jahres
sichtigt: es bestand aus der Frontmauer des Wallbaues aus 0,55 *m*
hen Tufquadern. Das sauber erhaltene Stück zeigte sorgfältige Bos-
rung der Werkstücke. Davor ragte aus dem noch nicht tief aus-
hobenen Schutt eine dorische Säule aus Travertin hervor, wahrschein-
h ein Rest eines recht alten Privatgebäudes (vgl. Not. 1883, 129: über
drittes Stück vgl. Not. 1880, 466). Ebenso dauern die Entdeckungen
f dem Gebiete der Gärten und der zum grossen Theil unter ihnen
p. auf ihrem Gebiet befindlichen Gräber des esquilinischen Feldes
t. In den mäcenatischen Gärten ist ein trefflicher Marsyas (Bull.
h. com. 1880, 198 f.), in den lamianischen ein Theil der Wohnge-
ude (Piazza Dante, Not. 1880, 464), in den sallustischen die piscina
t. 1879, 68) und der riesige Unterbau des Tempels des *Venus hor-
um Sallustianorum*, unter den Fundamenten seiner Frontmauer ein
rer Bau in Reticulatwerk gefunden worden (Not. 1882, 301. 411).
ist schade, dass dieser ganze Bau und wie man hört überhaupt das
ze Terrain der Sallustgärten mit nächstem für immer durch Aufschüt-
gen und neue Häuserquartiere verschwinden wird. Ueber das Ter-
das ehemals Spithöver gehörte Not. 1881, 89. 105.

Für die Begrenzung und Verwaltung der Gräberzone des esqui-

linischen Feldes im 7. Jahrh. d. St. war der beim esquilinischen Thor g
fundene Stein mit einem Senatsbeschluss betreffend das *ustrinam facere* v
Wichtigkeit (CIL 6, 3823): ein Decret des Prätors *C. Sentius C. F.* (C
sul 735?), bezüglich auf dieselbe Sache, ist kürzlich in Via Magenta (
wird nicht angegeben), also 150 bis 200 M. vor dem viminalischen T
gefunden worden (Bull. arch. com. 1882, 159). Mommsen (a. O. 1
glaubt daraus schliessen zu dürfen 'che *l'ager terminatus* estende
parallelamente all' aggere serviano, dalla porta viminale alla porta
quilina'. Auch die Steinbrüche, aus denen der Capellaccio für
republikanischen Gräber der Zone entnommen wurde, sind wahrsche
lich gefunden worden (Not. 1880, 464). Von den einzelnen Gräb
erwähne ich zuerst wegen seines hohen Alters und der wohlerha
nen Grabspenden (Waffen, Ambraschmuck etc.) den wichtigen an
Westseite von Piazza Vittorio Emanuele (Not. 1882, 410. 1883,
47. 79). Es folgt der Fund in Via Principe Eugenio: auf dem Gr
erzählen in anmuthigem Latein *Q. Pompeius Bithynici l.* († 679/75) *S*
Sa[t]riena P. l. Salvia uxsor frug(i) obsequentes et concordes *Esquileis*
Aqua conclusa ihr Lebensglück und dass sie sich dies *conditivom c*
culum fecerunt (Bull. arch. com. 1880, 55 Not. 1880, 30; vgl. was
über die Inschrift und den neuen Strassennamen im Hermes 15, 53
gesagt habe). Daran schliessen sich jüngere Gräber, welche bis an
früher besprochenen der Statilii reichen (Situationsplan Bull. arch. c
1880 T. II. III. vgl. Not. 1880, 52. 81). Daselbst ist die Stele mit
Protome der Minerva mit dem Gorgonenhaupt gefunden (Bull. arch. c
1881, 225 T. XIX. XX.). Ueber die Gräber in Villa Wolkonsky s. N
1881, 137. Bull. arch. com. 1881, 198 ff. — Auch die Kenntniss
öffentlichen Bauten dieser Gegend, des Strassennetzes und
Privathäuser hat sich erheblich erweitert. Die Diocletiansther
stehen, wie wir wussten, auf einem künstlich hergestellten Planum:
kennen jetzt ältere Bauten, welche hier wie auf dem Palatin, unter d
Planum der Neubauten stehen geblieben sind (Not. 1880, 32). Die
lich die Thermen begrenzende Strasse ist aufgedeckt (Not. 1879, 1
140), Theile der Thermen, welche Palladio auf Piazza Termini gese
und gezeichnet hatte, sind wiedergefunden (das. 313), die von dort n
der *porta Viminalis* und weiter hinaus führende Strasse mit Gräbern
beiden Seiten ist gefunden worden (das. 266. 314. 331. 1880, 32).
schalte ein, dass meine Ansicht über das Aesculapheiligthum in die
Thermen (Top. 2, 525) de Rossi's Billigung gefunden hat (Bull. cr
1879 Heft 2 S. 17). Zwischen dem Casino Rospigliosi und den St
di Bernini ist der Unterbau des *templum Solis* mit der zwischen dies
und den Constantinsthermen laufenden Strasse gefunden (Not. 1878,
1879, 39). Die Auffindung der Statue und Inschrift des *Semo Sa*
(bei S. Silvestro Bull. arch. com. 1881, 4) gäbe Anlass, das Heiligth
des Gottes zu fixiren, wäre nur nicht einiger Grund vorhanden die Fu

tiz in Zweifel zu ziehen (s. zu Preller Myth. 2, 274 A. 3). — Von der
ırsorge der späteren Kaiser für die Wasserleitungen und Wasserläufe
ben Inschriften Zeugniss, eine früher angezweifelte des Diocletian (Lanni Acq. S. 17 f.), eine des Constantin (*Virgo*, Not. 1881, 320). — Alte
'assenzüge sind viele entdeckt worden, wichtig vor allen die *alta
ita* unter Via del Quirinale, nur 2, 15 M. unter heutigem Pflaster vom
nigl. Palast bis nach Quattro fontane (Not. 1882, 411). Auf dem
ninal eine Strasse deren Axe Via Firenze N. 10 — Via Torino N. 136
;t (das. 1879, 14); eine Strasse, welche die Labicana im rechten Winschneidend auf die sogenannte Minerva Medica zuführt (Not. 1880,
' vgl. 1881, 89). In diesem Frühjahr sahen wir an der Westseite von
Eusebio zwischen den Strassen Principe Amedeo und Napoleone III
weiter Ausdehnung die Travertintäfelung eines öffentlichen Platzes,
tossend östlich einen Rundbau mit Stufen und Nischen, in denen die eine
tue des Pluton al posto, vor einer zweiten liegend die einer Isis geden wurden (Not. 1883, 129: die Statuen jetzt im sogenannten Audium des Mäcenas). — Ich verzichte auf eine vollständige Aufzählung
Privathäuser; oben ist schon gesagt worden, wie viele in der ganzen
it sich jetzt durch die Aufschriften der Wasserröhren bestimmen las-
Hier mache ich darauf aufmerksam, dass Lanciani Bull. arch. com.
1, 17 einen recht detaillirten Plan des aristokratischen Quartiers
dem Quirinal hat geben können (Bull. arch. com. 1881, 17) und dass
ır den sämmtlichen Funden in der 5. und 6. Region der beim teatro
ionale in Via Torino durch gute Erhaltung auch der Kunstwerke
rariumbild, Hermaphrodit) die erste Stelle einnimmt (Not. 1879, 14.
68. 113).

2. Die Neustadt.

Von der Grenze des durch Vespasian und Titus festgestellten Poium ist ein neuer — der zweite — Grenzstein bei Porta Pinciana
nden: er trägt die Nummer XXXI (Bull. arch. com. 1882, 155). —
dem **Westende** Roms, der 7. und 9. Region, fällt die erste diesso gut wie ganz aus. Die sehr merkwürdige Inschrift, zweimal auf
r konischen Marmorstele, die nach Grottaferrata verschleppt ist:
ɔ) $\overline{VII}$ | at tres silanos | at $\overline{V}$ (De Rossi Piante 40 Bull. dell' ist.
, 73 f. = Not. 1879, 140) ist noch nicht genügend erklärt. — Eine
ıse mit dorischem Porticus zu beiden Seiten, gerichtet V. S. Cateda Siena — Torre de Colonnesi (Not. 1879, 14. 39), ein grosses
stimmbares Gebäude Via del lavatore — Scuderie vecchie (das. 1877,
268), eine Bleiröhre von Via Babuino N. 46 *Amethysti Drusi Caesar(is)*
1878, 368 Lanciani Acq. S. 231, 136) scheinen die einzigen erhebren **Funde** dieser durch Neubauten wenig umgewühlten Gegend zu
— Anders steht es schon jetzt mit der 9. Region, und wird noch
anders stehen, wenn im nächsten Jahr die Neubauten, welche die

Stadt behufs Herstellung eines grossen Strassenzuges quer durch das Marsfeld zu unternehmen beabsichtigt (ein Bebauungsplan ist soeben ausgegeben worden), in Angriff genommen werden sollten. Von Lanciani's Arbeiten über das Pantheon und die südlich wie nördlich anstossenden alten Gebäude, Strassen und Plätze ist oben S. 466. 468 die Rede gewesen. Unter jenen Gebäuden nimmt als zum grössten Theil erhalten der Tempel auf Piazza di Pietra ein hervorragendes Interesse in Anspruch. Wir erfahren jetzt, aber nur gelegentlich durch Lanciani's kurze Bemerkung N. 8 S. 13 vgl. Plan T. I. II (in den Not. 1880, 225 ist nur von der Entdeckung des 'ipogeo' die Rede), dass die Front des Tempels, parallel der des Tempels der Matidia, nach Osten lag. Den neuerdings wieder üblich gewordenen Namen *Ποσειδώνιον* lasse ich hier auf sich beruhen. Die Hauptaufgabe ist nach wie vor, dass die Provinzendarstellungen auf dem Unterbau des Tempels (deren sieben jetzt im Hofe des Conservatorenpalastes befindlich) einer genaueren Untersuchung unterzogen werden, was wie ich höre bereits in Aussicht genommen ist. — Ueber die Construction und Decoration des Mausoleum des Augustus belehren in authentischer Weise Zeichnungen des 16. Jahrhunderts die Lanciani ans Licht gezogen hat (Bull. arch. com. 1882, 152 T. XVI. XVII), über die Lage des Isium die jetzt erst beachteten Funde Via S. Ignazio 23 (Lanciani Aq. 5).

Endlich jenseits der Grenzen der Region an der alten jüngst renovirten *porta Flaminia* verzeichnet die Funde Visconti Bull. arch. com. 1880, 169 T. XII. XIII 1881, 174 T. VI—XI.

Ueber die neue die Brücken, insbesondere den *pons Valentiniani* betreffende Entdeckung ist ausführlich im letzten Bericht gehandelt worden. Der kleine Aufsatz Mommsen's, Hermes 15, 245 ff., und sein apodiktisches Urtheil 'corruunt quae de eo post alios exposuit H. I.' in der Eph. epigr. 4, 279 zu n. 800 sind nicht durchschlagend. Zu einer Palinodie sehe ich keine Veranlassung: am leichtesten haben es natürlich die, die sich um die Beurtheilung der epigraphischen Zeugnisse nicht kümmern (vgl. oben S. 477). Schreiten wir weiter über den Fluss, von dessen Terminationscippen wieder einer gefunden wurde (Bull. arch. com. 1880, 134 vgl. meine Top. 1, 1, 427) und dessen Münzreichthum im Vorbeigehen bemerkt werden mag — etwa 5000 Münzen sind gelegentlich im Jahre 1880/81 darin aufgefischt worden (Not. 1880, 32. 229. 467. 1881, 90) — so gelangen wir in Trastavere zu den schon 1879 besprochenen Funden in der Farnesina. Wir haben darüber jetzt den Hauptbericht mit Situationsplan Not. 1881, 127 T. IV, die Publikation der Wandgemälde in den soeben erschienenen Ann. und Mon. für 1882; über eine Specialität berichtet Lanciani in dem oben S. 465 angeführten Aufsatz N. 3. Alles übrige ist ganz geringfügig. Ausser Stande bin ich zu urtheilen über folgenden Satz des Decemberhefts der Not. 1880, 468, der mir erst jetzt auffällt: 'fra la chiesa di S. Eligio' (es muss die auf

em rechten Ufer nördlich von ponte S. Bartolomeo belegene Kirche ge-
ieint sein) 'e la sponda del Tevere continua (?) a scoprirsi un muraglione
i blocchi di tufa, parallelo alla sponda stessa, e che sembra contempo-
aneo alle fortificazioni serviane: di tratto in tratto presenta legamenti
ol terrapieno'. Ich werde mich nicht wundern, wenn der erste beste
arauf eine neue Theorie über die Fortificationsmethode des alten Roms
egründet. Nur schade, dass servianische Tufblöcke häufig mit kaiser-
chen eine frappante Aehnlichkeit haben.

Die Gräberstätten der Kaiserzeit führen mich endlich zum

Corpus inscriptionum latinarum VI Abth. 2. Ephem. epigr. IV 3. 4 (1881).

In dem erstgenannten Bande liegt vor allem jetzt das urkundliche
Iaterial über die Columbarien in bester Ordnung vor. Für die übri-
en Grabschriften ist erst der Anfang gemacht und somit noch nicht die
löglichkeit geboten das Hinausschreiten der Todten längs der Land-
trassen chronologisch und topographisch zu ergründen: es wird dies
ine Arbeit von besonderer Schwierigkeit und Wichtigkeit werden. In-
wischen bieten die in diesen Grabschriften vorkommenden Angaben über
lie Firmen der verstorbenen Kaufleute manches Neue, insbesondere er-
rünschte Bestätigungen früher bekannter Strassennamen, wie *a Mercurio*
obrio (9483), *a compito aliario* (9971). Nicht überall kann ich mich mit
ler Art der Quellenbehandlung einverstanden erklären: es ist, denke
ch, die erste Publikation einer Inschrift zu citiren: das geschieht z. B.
iicht Eph epigr. 4, 283 n. 814. Doch es ist an dieser Stelle unthunlich
Kritik an dem topographischen Werthe dieses Urkundenwerkes zu üben.
Es findet sich dafür anderwärts die angemessene Stelle.

Königsberg, 20. Juni 1883. H. Jordan.

Jahresbericht über Römische Geschichte und Chronologie für 1882.

Von

Dr. Hermann Schiller,

Gymnasial-Director und Universitäts-Professor in Giessen.

I. Zusammenfassende Darstellungen der römischen Geschichte.

Von Carl Peter, Zeittafeln der römischen Geschichte, Halle 1882 ist die 6. Auflage erschienen, und es bedarf schon aus diesem Grunde keiner ausführlichen Besprechung des Werkes. Doch ist allerdings nicht zu sehen, wie der Verfasser fortwährend seine so gänzlich unhaltbare Einteilung der Kaisergeschichte in drei Abschnitte 1) bis zum Tode des Kaisers Marcus, 2) bis zur Alleinherrschaft Constantin's, 3) bis zum Untergange des abendländischen Reiches fortführen mag, da die erste und die zweite Grenze doch keine Grenzen sind. Auch im einzelnen hätte eine 6. Auflage die Pflicht correkter zu sein. So heisst z. B. S. 119 der bekannte Legat Vespasian's nicht Petilius sondern Petillius Cerialis. S. 120 A. 12 findet sich über Agricola folgende Stelle: »Er sichert die von ihm gemachten Eroberungen gegen die Einfälle der Pikten durch eine Befestigungslinie, die er vom Frith of Clyde zum Frith of Forth zieht«; bekanntlich geschah dies erst durch Antoninus Pius; ähnlich falsch ist die Notiz über den Wall Hadrians S. 122 A. 20. S. 123 heisst Commodus Antonius, während derselbe in der That als Kaiser M. (oder L.) Aurelius Commodus Antoninus heisst; ebenso sind die Namen der beiden Söhne des L. Septimius Severus S. 124 falsch, die Notiz ebendaselbst, dass dieser Kaiser eine Garde von 50,000 Mann errichtet habe, schwerlich richtig. Der Name Elagabals S. 125 ist ebenfalls unrichtig. Bei einer neuen Auflage wäre die Berichtigung dieser Irrtümer jedenfalls wünschenswert.

Leopold von Ranke, Weltgeschichte. II. Teil. Die römische Republik und ihre Weltherrschaft. III. Teil. Das altrömische Kaisertum. Mit kritischen Erörterungen zur alten Geschichte. Berlin 1883.

Der Altmeister unserer Geschichtschreibung unternimmt es hier am Abend eines an wissenschaftlicher Arbeit und wissenschaftlichen Erfolgen reichen Lebens uns mit der reifen Frucht langjähriger Studien zu

beschenken und die römische Geschichte überall im Ausblick auf ihre Stellung in der Weltgeschichte darzustellen. Die republikanische Geschichte wird in zwei Abteilungen geschildert: 1) Die alte Republik und ihre Oberherrlichkeit an den Küsten des mittelländischen Meeres; und 2) Bürgerkriege. Entstehung des römischen Reichs. Ueberall hebt Ranke die grossen Gesichtspunkte heraus, die er aus einer divinatorischen Betrachtung der Tradition gewinnt; so ist die ganze Auffassung der älteren Zeit durchaus originell, und überall ergeben sich neue Zusammenhänge, so z. B. in der alten Königsgeschichte, in den Kriegen gegen Pyrrhus und gegen Karthago. Besonders interessant wird die Auffassung der Dinge zu der Zeit, wo wir uns der Monarchie nähern; Cäsar, Pompeius, Cicero werden ganz abweichend von Mommsen beurteilt, obgleich es selbstverständlich nicht an gemeinsamen Zügen fehlt. Auch Ranke ist bezüglich Cäsar's der Ansicht: »Ein besseres Oberhaupt zu finden war nicht möglich«; auch er glaubt, dass Cäsar »die Alleinherrschaft für seinen Nachfolger unerschütterlich festgestellt, aber — kein Zweifel — zugleich alles Lebensfähige in der Hauptstadt und den Provinzen zu conservieren Bedacht genommen haben würde.« Auch der Principat des Augustus, den Ranke nicht als Magistratur ansieht, sondern als »eine Gewalt jenseit aller Magistraturen«, erscheint unter dem welthistorischen Gesichtspunkt, vor dem eine Reihe nicht unwichtiger Einzelheiten verschwinden. Als die grossen Züge des in der welthistorischen Bewegung sich kundgebenden und vollziehenden Lebens werden bezeichnet: der Fortgang der Welteroberung und der Widerstand der Germanen gegen dieselbe, die Entwickelung der Alleinherrschaft inmitten der inneren Schwierigkeiten und mannichfach widerstrebenden Elemente, endlich der Gegensatz der partikularen Religionen, welche das Reich beherrschten, und der Idee der allgemeinen Religion, welche innerhalb desselben emporkam. So werden die Germanenkämpfe in grösserer Breite geschildert, die Verhältnisse im Kaiserhause und die Kämpfe mit der Aristokratie ziehen sich als roter Faden durch die Geschichte der julisch-claudischen Kaiser, der Ursprung des Christentums wird ebenfalls ziemlich eingehend erörtert, doch kommt es auch hier nur darauf an, »die grosse Combination der welthistorischen Momente, in welchen das Christentum erschienen ist und wodurch denn auch seine Einwirkung bedingt wurde, zu Anschauung zu bringen«. Gegen die neuere Forschung, »die mehr wissen will, als man weiss und wissen kann«, verhält sich Ranke in der ganzen Schilderung des Christentums so ablehnend wie in den Partieen der politischen Geschichte. Der Uebergang der Herrschaft von den Flaviern an Nerva und Traian giebt Ranke Gelegenheit, sich über den Charakter und die Entwickelung des Imperiums auszusprechen, wobei ebenfalls einige neue Gesichtspunkte gewonnen werden, ohne dass dieselben wahrscheinlich allgemeine Zustimmung finden werden. Der feinst durchgearbeitete Teil des Werkes ist die Regierung und die Zeit Constantin's.

Der II. Teil des 3. Bandes enthält »Analekten, kritische Erörterungen zur alten Geschichte«. Ranke behandelt darin: 1) Zur alttestamentlichen Literatur. a) Eine Ergänzung der Bücher der Könige aus der alexandrinischen Uebersetzung. b) Ueber die Darstellung der Geschichte des Moses in den Antiquitäten des Flavius Josephus. c) Charakter und Wert der späteren Erzählung des Josephus. 2) Diodorus Siculus und seine Berichte über Alexander d. Gr. 3) Ueber die römischen Altertümer des Dionysios von Halikarnass. 4) Analyse der Traditionen über die Eroberung Roms durch die Gallier. 5) Erörterung über einige zweifelhaft erscheinende Nachrichten bei Polybius. 6) Appian und der Wert seiner Quellen. 7) Dio-Zonaras. 8) Velleius Paterculus. Die Varusschlacht. 9) Würdigung und Kritik der Geschichtschreibung des Cornelius Tacitus. 10) Zur Kaisergeschichte.

Auch hier ist die Detailkenntniss, auf welcher sich die universalhistorische Schilderung aufbaut, erstaunlich, und man sieht, dass jedes Urteil wohl überlegt und durch eindringendes Quellenstudium gewonnen ist. Mag man nun mit den Resultaten desselben übereinstimmen oder nicht, Niemand wird diese Partieen ohne reiche Belehrung lesen. Besonders glücklich scheinen mir Appian und Tacitus behandelt zu sein, obgleich ich namentlich bezüglich des letzteren in vielen Einzelheiten zu anderen Ergebnissen gelangen musste.

Wir können auch diese Leistung des grossen Historikers nur mit Bewunderung betrachten und wünschen, dass es ihm beschieden sein möge, sein gewaltiges Unternehmen zu Ende zu führen.

G. F. Hertzberg, Geschichte des römischen Kaiserreichs. Berlin 1880. (In Allg. Geschichte in Einzeldarstellungen herausgegeben von W. Oncken.)

Der zweite Abschnitt des ersten Buches behandelt die Zeit von Galba bis Marc Aurel, der dritte die Zeit von M. Aurel bis Caracalla. Das zweite Buch, das von Caracalla bis zum Tode Theodosius d. Gr. reicht, umfasst im ersten Abschnitte die Zeit von Caracalla bis Carinus, im zweiten das Zeitalter Diokletian's und Constantin's, im dritten die Zeit von Constantin I. bis zum Tode Theodosius' I. Der Schluss behandelt die Auflösung des abendländischen Reiches.

Der Verfasser hat eine gewaltige Arbeit unternommen und deshalb den gerechtesten Anspruch auf nachsichtige Beurteilung. Man wird zunächst nicht überall oder auch nur in dem grösseren Teile der Arbeit selbständige Forschungen verlangen dürfen; für den Zweck der Sammlung genügte es, die gesicherten Resultate der Specialforschung zu verwerten. Wenn ich in dieser Hinsicht einige Ausstellungen mache, so geschieht es nicht, um dem Verfasser damit einen Vorwurf zu machen, sondern ihn in den Stand zu setzen, bei einer neuen Auflage noch mehr allen billigen Ansprüchen gerecht zu werden, als dies jetzt der Fall ist. Der Legat

)omitian's in Mösia Superior heisst (Tettius?) Julianus, L. Appius Maximus iorbanus war nicht Legat von Pannonien (s. m. G. S. 524), bei Nerva ist essen Thätigkeit für Italien zu wenig hervorgehoben, die Gemahlin Gorian's III. heisst Sabinia, der Kaiser, der auf Decius folgt, nicht Treonius, sondern Trebonianus Gallus. Endlich sind die Namen fast aller Kaiser und mehrerer Usurpatoren seit Valerian, bei denen Hertzberg em Vorgange Bernhardt's gefolgt ist, falsch, indem das C. regelmässig ls Gaius statt Caesar von diesem gelesen wurde und falsche Münzlegenen als echt erscheinen; für Chosroes wird S 566 schwerlich richtig 253 ls Todesjahr angenommen; Gallienus liess nicht seinen Sohn Cornelius aloninus in Köln, sondern dessen älteren Bruder. Die Namen der eiden Söhne des Macrianus sind falsch; Odaenathus soll nach Hertzberg ım Augustus des Orients erhoben worden sein, was sich nicht erweisen sst und auch nicht wahrscheinlich ist. Der Gegenkaiser des Postumus eisst nicht L. Aelianus, sondern Cornelius Ulpianus Laelianus; der ieg des Claudius am Gardasee wird ohne Grund als sehr zweifelhaft zeichnet. Für die folgenden Regierungen sind die tüchtigen Specialbeiten von Preuss, Burckhardt u. A. benützt, auch hier fehlt es nicht ı einzelnen Ungenauigkeiten, die aber weniger erheblich sind; die Notia hätte noch manche bessere Ausbeute gewährt, und die Inschriften itten ebenfalls z. B für die Auffassung der Reichsteilung manches Licht währen können.

Was die künstlerische Darstellung anbetrifft, so scheint es mir, als itte Hertzberg dem Plane der Sammlung besser entsprochen, wenn er cht so viel antiquarisches Detail gehäuft hätte, das seine Leser nur rwirren und ihnen das Verständniss erschweren muss. Auch sind in n eigentlich historischen Thatsachen doch recht viele Kleinigkeiten erhnt worden, die ohne Schaden für das Verständniss der Kaisergeschichte tten wegbleiben können. Der Verfasser hat sich hierin von der hermmlichen, allerdings ja durch die kleinliche Ueberlieferung begründe- ı Darstellungsweise nicht frei genug erhalten.

Die Gründe der Periodeneinteilung sind mir nicht verständlich gerden; wie man z. B. den Commodus von seinem Vater trennen kann, schlechterdings unerfindlich, und wie mit Caracalla ein Abschnitt in r Entwickelung des römischen Reiches eintreten kann, ist auch nicht cht zu erkennen. Die Abbildungen sind zum Teil recht gut, z. B. Darstellungen auf der Traianssäule.

Victor Duruy, Histoire des Romains. Nouvelle édition revue augmentée et enrichie d'environ 3000 gravures dessinées d'après l'anique, et de 100 cartes ou plans. Tome IV u. V.

Von diesem reich ausgestatteten Werke, welches schon früher im resbericht besprochen worden ist, liegen jetzt auch Bd. IV und V . Der erstere umfasst die Zeit von Augustus bis zur Thronbesteigung

Hadrian's, enthält als Titelbild eine ausgezeichnete Darstellung des Augustus im Braccio Nuovo und 499 Holzschnitte, sowie 6 Karten und Chromolithographien. Der 5. Band hat als Titelbild die Statue des Antoninus Pius (gefunden im Garten des Conservatoriums delle Mendicanti), 442 Holzschnitte, 3 Karten, 1 Plan und 4 Chromolithographieen und umfasst die Regierungen Hadrian's, Antoninus Pius' und Marc Aurel's, sowie die Darstellung der römischen Gesellschaft in der früheren Kaiserzeit. Die Vorzüge und Schwächen des Werkes an und für sich sind bekannt und hier nicht wesentlich geändert.

II. Königszeit und Uebergang zur Republik.

V. Gardthausen, Mastarna oder Servius Tullius. Mit einer Einleitung über die Ausdehnung des Etruskerreichs. Mit einer Tafel. Leipzig 1882.

In der Einleitung sucht der Verfasser zu erweisen, dass die Etruskerherrschaft von den Alpen bis nach Campanien reichte; in dieses Land kamen sie, wie nach Toscana, auf dem Landwege. Sie haben in dem Lande zwischen Tiber und Liris, für das bisher das Bindeglied fehlte, ihre Spuren in geographischen Namen hinterlassen (Fidenae, Praeneste, Tusculum, Velitrae-Velathri, Antium, Surrentum, Tellenae (?), Cora, Privernum, Tarracina-Tarquinii, Aea, Artena, Fregellae, Suessa). Auch in Rom lassen sich etruskische Spuren genug nachweisen (die capitolinische Göttertrias, die Haruspicin und Auguraldisciplin, Limitation etc., die Bauten wie der capitolinische Tempel, die cloaca maxima, die Stadtmauer). Die Etrusker hielten ihre einheimischen Unterworfenen nicht hinlänglich im Zaume, da sie in Ueppigkeit und Schwelgerei versanken; da die Centralisation immer nur sehr gering gewesen sein kann, so fehlte die Kraft, die widerstrebenden Elemente zusammenzuhalten; aber der Zersetzungsprocess lässt sich nur für das eigentliche Etrurien in seinen einzelnen Phasen verfolgen z. B. der Vertreibung der Cilnier aus Aretium, dem Regiment der Hörigen in Vulcinii, den Ueberläufern in dem Entscheidungskriege gegen Veji. Numerisch scheinen die eigentlichen Etrusker immer nur einen kleinen Bruchteil gegen die umgebende indogermanische Bevölkerung gebildet zu haben. Campanien wurde von den Etruskern um 600 v. Chr. erobert; die Kämpfe zwischen Hellenen und Samniten gegen die Etrusker führten zuerst 509 die Vertreibung der etruskischen Dynastie aus Rom, dann schliesslich im Jahre 423 mit Capua's Eroberung die Vernichtung der etruskischen Herrschaft in Campanien herbei.

Nur die Zeit der drei letzten Könige ist besser beglaubigt, weil bei diesen die römische und die etruskische Ueberlieferung zusammentreffen; und da es für die Jahre 616—509 eine gemeinsame etruskische

mische Geschichte gab, so können wir für diese Periode Aufzeich-
ıngen der Etrusker auch über römische Verhältnisse voraussetzen.

Diese letzten Könige waren Etrusker; die Nachkommen des letz-
n Königs haben in dem Familiengrab in Caere, wie Livius 1, 60, 2
:htig andeutet, ihre letzte Ruhestätte gefunden. Jedoch Servius Tullius
rd von den römischen Annalisten nicht mit zu dieser Familie gerech-
t, dagegen machten ihn die etruskischen Geschichtschreiber wenig-
ens zum Etrusker. Das wichtigste Fragment in letzterer Hinsicht hat
iiser Claudius erhalten; danach soll er etruskisch Mastarna geheissen
ben; diese Identität ist zwar von Niebuhr, Schwegler und Mommsen
rworfen worden, aber abgesehen von dem Gewicht der Nachricht bei
audius' reichen Hülfsmitteln spricht für ihre Richtigkeit die Etymo-
gie des etruskischen Namens. Gardthausen will nämlich in Mas-Tarna
n Familiennamen Tarcna erkennen (ähnlich larcna — larna, vercna —
rna), während in Mas oder Macs der Vorname Marces zu erkennen
, der sich häufig im Familiengrab von Caere wiederholt. Marces
rnes ist also Marcus Tarquinius. Noch eine weitere Bestätigung dieser
nahme will Gardthausen in der Grotte von Vulci finden. Hier will
in dem Pendant zu Polyneikes und Eteokles, auf dem sich die Namen
eve Tarchunies Rumach und (nach Gardthausen's Conjectur) Marce Ca-
t(a)rnas befinden, eine Scene aus der Geschichte des Servius Tullius
kennen; den zweiten Namen identificirt er mit Marces Tarna; was Cami
zeichnet, ist unsicher; es wird ein Doppelname sein, unbedingt ausge-
hlossen ist die Vermutung nicht, dass dasselbe etwas ähnliches be-
utete, wie Servius = Spurius. Servius als der Sohn einer serva und des
ıslaren d. h. des Hausherrn, war ein wirklicher, wenn auch unechter
rquinier, ein Bastard des Königshauses; derselbe suchte bei den
aaren des Caelius Vibenna sein Glück zu machen, zog mit den Resten
s Heeres nach Rom zurück und besetzte mit oder ohne Erlaubniss
r Römer den Hügel, der den Namen seines Führers tragen sollte.
enn nun der erste Tarquinius seinem natürlichen Sohne mit seinen
uskischen Söldnern ein befestigtes Lager auf dem Caelius eingeräumt
tte, so konnten Mastarna und seine Leute bei der Wiederbesetzung
s Thrones ein gewichtiges Wort mitreden, namentlich, da das dama-
e Rom noch eine offene Stadt war, ein stehendes Heer ausser diesen
ldnern nicht existirte und innere Parteiungen seine Gegner nicht zu
er festgeschlossenen Einheit kommen liessen. Sein Gegner war der
itime Sohn des Tarquinius Priscus und wurde von dem Bastard be-
gt. Dieser Kampf wird in der Felsengrotte von Vulci dargestellt. So
r die Herrschaft des Servius illegitimen Ursprungs, eine Tyrannis, wie
h auch noch in der Ueberlieferung zeigt. Livius 1, 46 lässt geradezu
e Volksabstimmung dem faktischen Könige den fehlenden Rechtstitel
leihen. So bildet Servius den in den meisten Staaten des classischen
ertums nachweisbaren Uebergang vom Königtum zur aristokratischen

Republik; die Verschmelzung der Söldner und der römischen Bürger erfolgte in der Weise, dass die ersteren definitiv in den römischen Staat, die letzteren in den militärischen Organismus aufgenommen und einverleibt wurden. Seine Regierung und Verfassung bedeutet also für Rom Emancipation und Sieg der indogermanischen Italiker, die seit der Einwanderung der Etrusker denselben rechtlos gegenüber gestanden hatten. Der principielle Gegensatz gegen diese zeigt sich auch in den Kriegen, die Servius mit ihnen führte; seine Verfassung und seine Mauern sind der beste Beweis für den kriegerischen Charakter seiner Regierung. Sein Tod ist, wenn die Annahme richtig ist, dass er seinen Bruder erschlagen hat, das Rachewerk des Sohnes des Getöteten. Der Mörder und Nachfolger kehrte wieder zu den alten Regierungsgrundsätzen seines Hauses zurück. Aber die Restauration dauerte nur kurze Zeit, da das nationale Element unter der langen Regierung des Servius schon zu sehr erstarkt war, um jene fremde Dynastie noch länger gegen göttliches und menschliches Recht freveln zu sehen.

Die Abhandlung zeigt grossen Scharfsinn, und die Resultate über die Ausdehnung der etruskischen Herrschaft scheinen wohl begründet. Auch die Ergebnisse über den Zusammenhang der drei letzten Könige sind ungemein bestechend; aber man darf doch nicht vergessen, dass 1) die Erklärung Mas-Tarna = Marces Tarna nur Combination, wenn auch recht wohl möglich; 2) die Erklärung der Grotte von Vulci einigermassen willkürlich bezüglich des Gegenbildes und der Beziehung auf den Caile Vipinas und 3) der Name Marce Camit(a)rnas ebenfalls nur Conjectur, das Cami selbst ein völliges Rätsel ist. In wie weit sprachlich sich die einzelnen Aufstellungen haltbar erweisen, werden die Kundigen zu untersuchen haben. Jedenfalls wird man den Ausführungen des Verfassers gerne folgen und nicht bestreiten können, dass der Hergang, so wie er ihn combinirt, nicht nur möglich, sondern durchaus wahrscheinlich ist.

Antonio Ferri, L'Italia antica et le origini di Roma. Rieti 1882.

Der Verfasser macht einen in Italien stets mit einer gewissen leicht erklärlichen Vorliebe unternommenen Versuch, die alte Ueberlieferung zur Geschichte zu stempeln; dass er mehr Erfolg haben sollte als seine Vorgänger, lässt sich von vornherein nicht erwarten. Nach c. 4 des ersten Buches lichtet sich das Dunkel der Vorgeschichte um das Jahr 1725 v. Chr. durch die Ankunft der Pelasger; diese interessante Thatsache gewinnt der Verfasser mittels der Chronologie des Diodor von Sicilien. Nun werden die Schicksale der Pelasger in Griechenland, ihr Eindringen in Italien weiter verfolgt, auch hier kennt der Verfasser immer das bestimmte Jahr, in dem die einzelnen Ereignisse geschehen. Ueber Janus und Saturn werden wunderbare Deutungen vorgebracht. So durchwandert der Verfasser die sämmtlichen Sagen der italischen Be-

ung und kommt zu den Latinern und Etruskern, welche letzteren auch ür Pelasger erklärt werden. Sie unterwarfen sich einige italische Stämme öllig, andere, wie die Latiner, wurden ihnen tributär; aus Ligurern, Umrern und Etruskern bildete sich das herrschende Volk. Die Etrusker atten aristokratische Verfassung, und das Patriciat hatte das Heft in er Hand; während die Umbrier vollständig in den Hintergrund traten, egründen die Etrusker ihre Seemacht; aber zugleich beuteten sie durch leiss und Geschick den Landbau aus, die staatlichen Verhältnisse waren erständig geordnet. Die Ausführungen über Cultur und Einrichtungen er Etrusker gehören zu den besten Teilen des Buches; für die Anahme der Identität von Etruskern und Pelasgern werden namentlich ie religiösen Einrichtungen verwertet. Wer freilich weiss, wie dehnbar isbesondere bei der schlechten Ueberlieferung die einzelnen Götter und ulte sind, wird gerade diesem Teile keine grosse Beweiskraft vindiciren.

Das zweite Buch behandelt die kleineren Volksstämme (Samniter, ucaner, Herniker, Marser, Vestiner, Peligner, Marruciner, Aequer, Opiker-Ausonier, Aurunker, Volsker, Japygier); da hier die Sage nicht so ausgiebig ist, so ist das Meiste, was hier erörtert wird, annehmbar.

Alles in Allem kann man das Buch für keine grosse Bereicherung ler Litteratur ansehen.

G. A. Saalfeld, Italograeca. 1 Heft. Vom ältesten Verkehr zwischen Hellas und Rom bis zur Kaiserzeit. Hannover 1882.

Der Verfasser schliesst aus einer Zusammenstellung von im Laeinischen vorhandenen griechischen Lehnwörtern, dass der älteste lainische Verkehr nach Gründung Kyme's und später der sicilischen Koonieen ausschliesslich mit Kymäern und Sikelioten stattfand. Eine zweite poche beginnt mit dem Zusammentreffen der Römer mit Tarent und yrrhus, sowie mit dem Kampfe gegen Karthager und Sikelioten; auch n dieser Zeit wurden griechische Wörter durch mannichfache Umbildung lem römischen Munde und Sprachbewusstsein angepasst. Griechische iottheiten wie Aeskulapius und Mercur, griechische Sagen, die Namen riechischer Landschaften, griechische Eigennamen dringen ein, noch in rösserer Menge die Appellativa (Bäder, Baukunst, Erziehung, Geräte, leidung, Krankheiten, Küche und Keller, Landwirtschaft, Litteratur, chifffahrt), wie der Verfasser im Einzelnen nachweist. Neben die italichen und eigentlich griechischen Städte tritt beeinflussend Massilia. lit dieser Zeit hat die Epoche der naiven und zurechtlegenden Aufahme griechischer Wörter ins Lateinische ihr Ende erreicht. Varro, amentlich aber die Dichter der augusteischen Zeit haben zur Fördeung des Gebrauchs griechischer Wortformen wesentlich beigetragen; och beschränkt sich dies auf die Schriftsprache, während die Volksprache nie aufhörte, sich griechische Wortformen mundgerecht zu getalten.

Giov. Gemelli, Filadelfos. Sapienza politica degl' Italiani antichi ad ammaestramento degl' Italiani moderni. Napoli 1882.

Eine Arbeit nach dem Muster der Voyages du jeune Anacharsis. Ein athenischer junger Mann, Philadelphos, zieht aus, um die griechischen Städte Unteritaliens kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit erfährt er teils aus Schriften, teils aus Gesprächen viele politische Weisheit und verwertet dieselbe, um den heutigen Italienern zahlreiche philosophisch-politische Vorlesungen zu halten. Die Darstellung ist fesselnd, die allerdings überall eingeflochtenen politischen Reflexionen oft gewaltsam und vielleicht nicht nach aller Leser Geschmack; aber geist- und lehrreich können sie immerhin genannt werden.

Otto Richter, Die Befestigung des Ianiculum. Ein Beitrag zur Topographie der Stadt Rom. Progr. des Askan. Gymn. Berlin 1882.

Ohne auf die interessanten topographischen Fragen einzugehen, welche nicht in diesen Jahresbericht gehören, sei nur das geschichtlich wichtige Resultat der Untersuchung hier kurz verzeichnet:

Die Befestigung des Ianiculum wurde nicht gleichzeitig mit oder gar noch vor der Servianischen Mauer geschaffen, sondern erst als durch die Anlage der stehenden steinernen Brücke die Verteidigungsfähigkeit der Tiberseite in Frage gestellt wurde und die Stadt eines besonderen Schutzes durch ein starkes Aussenwerk bedurfte. Die eigentümliche Construction des pons Sublicius deutet darauf, dass diese Brücke mit der Servianischen Befestigung zusammen und in Rücksicht auf dieselbe gedacht und angelegt ist, und auch das lange Zögern mit der Anlage der steinernen Brücke ist nur durch die Rücksicht auf die Befestigung der Stadt zu erklären.

O. Seeck, Urkundenstudien zur älteren römischen Geschichte. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. 37, 1 ff.

Der Verfasser will das in den erhaltenen Schriftquellen enthaltene urkundliche Material nachweisen und den Zusammenhang bestimmen, in welchem dasselbe einzuordnen ist, und macht den Anfang mit den Städteverzeichnissen des Plinius und des Dionysius.

Zunächst werden die Notizen zusammengestellt, welche sonst über die von Plinius genannten Städte überliefert sind. Dem ersten Teile des Verzeichnisses, welches 20 Namen umfasst, liegen Excerpte zu Grunde aus Quellen verschiedener Art, vorzugsweise annalistischen, die nach Streichung der sich wiederholenden Namen ganz willkürlich aneinander gereiht sind. Der zweite Teil, 31 Namen in alphabetischer Reihenfolge umfassend, stammt aus Varro, der sie einer Urkunde entnommen hat. Die alphabetische Ordnung stammt von Varro, wie Seeck durch die etwas gewagte Verbindung von Longani mit Albani erweisen will, die doch bei Varro grosse Gedankenlosigkeit voraussetzt, wodurch allerdings die

l von 30 Bundesstädten hergestellt würde; auch sind in manchen
nen die alten Formen stehen geblieben, wobei an eine Archaisierung
it gedacht werden kann; vielmehr haben wir es mit der modernisierten
l umgestellten Abschrift eines uralten Sprachdenkmals zu thun; die
chrift, der das Verzeichnis entnommen ist, muss noch vor den Unter-
g Alba's fallen.

Für die Machtstellung des Bundes beweist die aus sacralen Grün-
angenommene Dreissigzahl wenig; viele dieser Städte werden nie
ır als vici gewesen sein. Das Bundesgebiet reichte an einer Stelle
r den Anio hinaus und an den Tiber (Fidenae), war aber jedenfalls
r zersplittert, und ausser Fidenae gehört ihm keine einzige Stadt
welche geschichtlich eine irgend erhebliche Rolle gespielt hat.

Für das Verhältnis von Lavinium und Alba ergiebt sich daraus,
s beide Städte Bundeshäupter von verschiedenen Bünden waren; diese
ıahme wird durch das Fallen beider Latinerfeste in den Frühling
tätigt. Es war daher nur bewusste Fiction, wenn die Römer behaup-
n, Alba habe unter seiner Führung ganz Latium vereinigt, um als
en der Metropolis die gleiche Herrschaft zu beanspruchen. Neben
ı albanischen Bunde bestand gleichberechtigt ein lavinatischer und
en diesem vielleicht noch ein dritter, vierter und fünfter, von denen
mutlich jeder seine 30 sogenannten Städte hatte, die grösstenteils
rlos verschwanden, sobald der Bund selbst aufhörte.

Das Dionysische Verzeichnis der gegen Rom verbündeten latini-
en Städte ist dem Plinianischen ganz analog; es ist auch nach dem
inischen Alphabet der varronischen Zeit geordnet und kommt der Zahl
issig so nahe (29), dass die Differenz wohl nur auf ein Versehen der
chreiber zu setzen ist. Dies leitet auf die Annahme Varro's als un-
telbarer, einer Urkunde als mittelbarer Quelle; die grammatischen
icien hierfür fehlen allerdings, aber Seeck combiniert wieder in sehr
rzeugender Weise, dass eine ähnliche Urkunde bei dem bekannten
Priscian erhaltenen Catofragment (Peter 58) benützt war, woraus für
nys als 30. Stadt Pometia erwiesen wird. Unter den 30 Städten be-
en sich 6 Mitglieder der albanischen Festgenossenschaft, 12 Städte
atinischen Ursprungs, endlich 8 latinische Colonieen. Gemeinden,
che zu keiner Zeit durch Abstammung oder durch Colonisation der
nischen Nationalität angehörten, nennt der Katalog nicht.

Die beiden Urkunden können nicht nach 381 und nicht vor 382
gezeichnet sein, da Setia erst damals latinisch wurde und Städte anderer
ionalität zu dem Bunde nicht gehörten. Nach Seeck's weiterer Dar-
ıng ist nicht daran zu zweifeln, dass in dieser Zeit eine Erhebung
angeführten Gemeinden gegen Rom stattfand, in einem allgemeinen,
einem Bundesfeldherrn einheitlich geleiteten Latinerkrieg. Die Römer
erwarfen schon im zweiten Jahre das Centrum des Widerstandes Tus-
ım. Sutrium fehlt in dem Verzeichnisse, weil es durch seine geogra-

phische Lage völlig von den Aufständischen abgeschnitten war, Signia wird Rom treu geblieben sein. In den neugegründeten Colonieen Satricum und Setia fanden wahrscheinlich heftige innere Kämpfe zwischen römischen und latinischen Ansiedlern statt; das erstere wird von den Latinern nach mehrfachen Kämpfen zwischen ihnen und den Römern um den Besitz der Stadt zerstört, Setia muss 379, also im vierten Jahre seines Bestehens schon Colonisten erhalten haben, wahrscheinlich weil der grösste Teil der alten in dem Kriege untergegangen war. Aber trotz Tusculum's Fall musste Rom zufrieden sein, mit den Gliedern des Aufstandes ein Uebereinkommen auf Grund des status quo zu schliessen.

Gegen einzelne teilweise fundamentale Annahmen Seeck's hat Th. Mommsen, Die untergegangenen Ortschaften im eigentlichen Latium, Hermes 17, 42 ff. Einwendungen erhoben.

Das interiere des Plinius ist nach Mommsen nur im politischen Sinne zu fassen, indem die eigene Vertretung und die eigene Magistratur vollständig vernichtet und der populus in pagani umgewandelt wird. Die von Seeck über die einzelnen Städte gegebenen Daten werden teils ergänzt, teils berichtigt und daraus der Schluss gezogen, dass alle Ortschaften, welche die Listen aufführen, einstmals politische Selbständigkeit besassen und diese vor oder durch Sulla verloren, womit zugleich festgestellt ist, dass das Verzeichnis aus nachsullanischer Zeit stammt. In der Hauptsache hält sich das Verzeichnis streng innerhalb der Grenzen der Prisci Latini (nur Norba und Sulmo wurden von Plinius oder seinem Gewährsmanne zugesetzt).

Auch die Frage, woher das Verzeichnis stammt und welchen Zwecken es gedient hat, beantwortet Mommsen sehr abweichend von Seeck. Er will unter den populi carnem in monte Albano accipere soliti nur an diejenigen Völkerschaften denken, welche bis in die Kaiserzeit unter Rom's Vorstandschaft an dem Latiar sich beteiligten. Das Verzeichnis ist wahrscheinlich aus demjenigen gezogen, nach welchem aufgerufen wurde, wenn das Stierfleisch verteilt wurde. Auch die Liste des Dionysios 5, 61 ist wahrscheinlich aus der Festliste des Latiar geflossen; aber während die plinianische nur die verschollenen Orte nennt, giebt die dionysische die 30 als stimmführend geltenden. Obgleich sie so im Complementarverhältnisse stehen, passen sie genau in einander, sowohl in der für den ersten Buchstaben festgehaltenen alphabetischen Folge, wie in einer Reihe auffallender Einzelheiten; diese alphabetische Ordnung ist nicht erst spätere Redaktion, zumal da die erstere Hälfte des Verzeichnisses sie nicht befolgt. Da nun weiter Dionysios bei der Erzählung von der Einrichtung des latinischen Festes unter dem letzten König die Zahl der teilberechtigten Gemeinden auf 47 bestimmt, so fragt es sich, wie das aus beiden Listen zu combinierende Resultat sich zu dieser Ziffer verhält. Einerseits schliesst das plinianische Verzeichnis alle ausserhalb des Latium antiquum ansässigen Festgenossen aus, andrerseits wird die Zahl 47

r die letzte Königszeit beigebracht; es handelt sich also in beiden ällen lediglich um die Zahl der populi Priscorum Latinorum mit Ausbluss der latinischen Colonieen.

Zu den verschollenen 31 des Plinius treten diejenigen Gemeinden s eigentlichen Latium, welche noch in späterer Zeit fortbestanden. cher sind deren zwölf (Aricia, Bovillae, Cora, Gabii, Labici, Lanuvium, aurentum, Lavinium, Nomentum, Praeneste, Tibur, Tusculum), die auch le bei Dionysios aufgeführt sind. Dazu kommen die Cabenser am mons lbanus (bei Plinius und Dionysios), Ficulea (der Name dieser Stadt ist i Dionysios ausgefallen, da er nur 29 Namen nennt) und mit Wahrheinlichkeit die Corbinter, Scaptiner und Telleuer. Der Grund der ppelteiligkeit des Verzeichnisses ist folgender. Die populi carnem etc. liti accipere können nur insofern untergegangen heissen, als sie wenigens noch in sacraler Beziehung als fortbestehend gedacht werden. Die uflösung des Gemeinwesens muss hier in einer Weise erfolgt sein, dass r Rechtsgrund auf Anteil am Stieropfer bestehen blieb und der Name der Liste nicht gestrichen wurde; entweder der populus schwand ein d starb aus, so dass bei dem Aufruf zum Opferempfang sich Niemand ehr meldete, oder die Auflösung erfolgte durch einen politischen, die cra nicht zerstörenden Akt. Es werden die untergegangenen Städte so geschieden in die zwei Kategorieen der vollständig, meistens wohl Wege der Unterwerfung mit Waffengewalt aufgelösten und der mateell weggefallenen, aber in der Bundesliste noch fortgeführten Geeinden.

Das Verhältnis der Normalzahl 30 zu der schwankenden Effectivhl sucht Mommsen so zu erklären, dass die Steigerung der letzteren er die erstere hinaus in frühester Zeit erfolgt sei, vielleicht in der 'eise, dass nach Zerstörung einzelner latinischer populi deren pagi in puli umgewandelt wurden. Die Zahl 47 bezeichnet die der Völker des atium antiquum, an diese schlossen sich teils die Colonieen latinischen echts ausserhalb Latium, teils die nicht colonisierten, aber zu latinischem echte zugelassenen volskischen, aequischen, hernikischen, sabinischen emeinden. Doch sind nur sechs latinische Colonieen in das Verzeichnis ngetragen worden, so dass dieses vermutlich nie mehr als 53 Namen thielt. Unter diesen populi war aber eine grosse Anzahl — später 33 - solcher, welche nach ihrer politischen Auflösung nur in sacraler Hincht fortbestanden oder auch ausgestorben oder verkommen waren. Es ar daher leicht die Normalzahl von 30 Mitgliedern so festzuhalten, dass an zu den effectiven Bundesmitgliedern die nötigen Namen bis zu jener ahl hinzufügte.

Die erste plinianische Liste ist aus den Annalen entlehnt, wie ommsen im Einzelnen nachweist; sie ist ein recht schätzbarer Auszug s verlorenen und den uns erhaltenen an Reichhaltigkeit weit übergenen römischen Annalen; weder die Abfassung noch die Zusammen-

fassung wird auf Plinius' Rechnung bei beiden Verzeichnissen gesetzt werden dürfen; der ganze Abschnitt mag vielmehr auf Varro zurückgehen.

Otto Richter, Die Fabier am Cremera. Hermes 17, 425 ff.

Der Verfasser will an dem Fabierzuge nachweisen, wie wertvoll die Heranziehung topographischer Momente für die Beurteilung der Kriege Rom's mit seinen Nachbarn ist, wie er dies für andere Kämpfe schon in seiner Schrift »Die Befestigung des Ianiculum« gethan hat.

Der Angelpunkt der zwischen Rom und Veii geführten Kriege ist der Besitz von Fidenä, um dessen Eroberung resp. Wiedereroberung sich Alles dreht. Als Fidenä endgiltig in die Gewalt der Römer kommt, ist auch Veii's Geschick besiegelt. Alle diese Kämpfe zeigen mit unerschütterlicher Regelmässigkeit von Anfang bis zu Ende denselben Verlauf, ohne dass dabei der geringste Fortschritt wahrnehmbar ist; bei der Construirung des allen diesen Kriegen gleichmässig zu Grunde liegenden Schemas hat nicht schriftstellerische Willkür gewaltet, sondern klare Anschauung und richtiges Verständnis für das Wesen dieser Kriege; die sichere Grundlage, auf der es fusst, ist die topographische Betrachtung. Fidenä beherrscht durch seine Lage den Tiber absolut; schon dadurch musste es mit Rom in Conflikt kommen, zu dessen Lebensbedingungen die Herrschaft über den oberen Tiber gehörte. Eine unaufhörliche und unmittelbare Bedrohung wurde die Stadt durch ihr Verhältnis zu Veii; letzteres bedurfte zu seinen Raubanfällen auf den ager Romanus eines gesicherten Flussüberganges, den Fidenä bot; unter seinen Mauern gingen die Veienter Jahr aus, Jahr ein sicher über den Tiber. Der Fabierzug ist nun der heldenmütig unternommene Versuch, durch Anlage eines festen Castells am unteren Cremera die für Rom verhängnisvolle Verbindung zwischen Rom und Veii zu sprengen; dies sucht der Verfasser nun auch durch die Darlegung der topographischen Verhältnisse am rechten Tiberufer und durch die Lage der Cremeraburg zur Evidenz zu bringen; letztere beherrschte die beiden Strassen, welche Veii und Fidenä verbanden. Aber der Versuch war mit unzulänglichen Mitteln und in den Zeiten der Schwäche gegen einen weit überlegenen Feind unternommen; er musste scheitern: das Heer des Consuls Menenius wurde geschlagen, die Feste vielleicht am selben Tage zerstört.

Die Erklärung ist so einleuchtend, die Richtigkeit der topographischen Verhältnisse vorausgesetzt, dass man derselben kaum die Zustimmung wird versagen können.

Klimke, Der zweite Samniterkrieg. Progr. Königshütte 1882.

Der Verfasser ist ein Gegner der neueren negativen Kritik; er will durch eine zusammenhängende Darstellung des zweiten Samniterkrieges erweisen, dass die Ansicht, von diesen Zeiten lasse sich bei der Fälschung

der Quellen kein annäherndes Bild gewinnen, sehr übertrieben sei und dass sie überwiegend auf einer teils oberflächlichen, teils unmethodischen Kritik beruhe.

Letzteren Beweis hat er nun durch seine Arbeit nicht erbracht, vielleicht sollen wir ihn in der in Aussicht gestellten Quellenkritik der Epoche von 366—292 erhalten. So lange dies nicht erfolgt ist, steht seine jetzige Arbeit ohne Fundament. Man kann dieselbe als eine Verbindung der vorhandenen Nachrichten bezeichnen, der der Verfasser einiges topographische und politische Räsonnement beigegeben hat, wodurch er die Widerspruchslosigkeit und den Zusammenhang der überlieferten Ereignisse dargethan zu haben glaubt. Darin mag er ja Recht haben, dass man mit der Ueberlieferung und einiger construirender Nachhülfe ein ganz erträgliches Bild dieser Ereignisse zu Stande bringen kann; dieser Gedanke ist aber nicht neu, und so hat auch er eine von der gewöhnlichen in Hauptpunkten nicht abweichende Darstellung gegeben. Er zerlegt den Krieg in drei Abteilungen: 1) Angriffskrieg der Römer gegen die Samniter 326—319. 2) Zweijährige Waffenruhe. Angriffskrieg der Samniter 318—312. 3) Koalitionskrieg 311—304.

Julius Beloch, L'impero siciliano di Dionisio. Atti della R. Academia dei Lincei anno CCLXXVIII (1880—1881). Serie terza. Memorie della classe di scienze morali storiche e filologiche. Vol. VII. Roma 1881. S. 211—235.

Diese Abhandlung gehört mehr der griechischen als der römischen Geschichte an und kann deshalb hier nur in ihren Hauptzügen besprochen werden.

Der Verfasser stellt im ersten Kapitel die Gründung des Reiches von Syrakus dar, die Eroberungen des Dionysius in Sicilien, die Verträge mit Karthago von 392, 378 und 367, die Besitzungen des Dionysius in Italien und seine Colonieen am adriatischen Meere; im zweiten Kapitel werden der sicilische Einheitsstaat, die Unterthanen, Colonieen und Verbündeten von Syrakus geschildert, und der Verfassung der Stadt in der demokratischen Zeit, welche das dritte Kapitel giebt, stellt das vierte die Verfassung unter Dionysius gegenüber, wobei es sich namentlich um das Verhältnis der Beamtenernennung handelt. Ein Anhang giebt den Vertrag des Dionysios mit Athen.

Die Abhandlung berührt zum ersten Male eine Menge von Fragen, die für die sicilische und später für die römische Geschichte in ihrem Zusammenstosse mit den sicilischen Königen wichtig werden: der Verfasser hat ein reiches Detailmaterial darüber zusammengestellt. Selbst für den römischen Principat enthält namentlich das letzte Kapitel manches Lehrreiche.

III. Die punischen Kriege und die Unterwerfung der Staaten am Mittelmeer.

H. Hesselbarth, Historisch-kritische Untersuchungen im Bereiche der dritten Dekade des Livius. Realschul-Programm. Lippstadt 1882.

Der Verfasser teilt hier nur einige Proben aus einer umfangreicheren Arbeit mit, über die er selbst folgende Angaben macht.

In einer einleitenden Zusammenfassung der bisherigen Arbeiten sucht er den Nachweis zu erbringen, dass die ganze Untersuchung von Grund aus neu geführt werden müsse, indem die ganze Dekade und alle daneben vorhandenen Quellen zur Untersuchung herangezogen werden. Denn nur auf diese Weise kann für Vermutungen über die Quellen des einen Schriftstellers an den anderen gewissermassen die Probe gemacht werden. Das Beste, was über die Quellenfrage in den ersten Büchern der Dekade überhaupt geleistet worden ist, ist Wölfflin's Untersuchung; denn sie hat die zum Ziele führende Richtung darin eingeschlagen, dass sie den Nachweis erbrachte, dass Cölius die Ereignisse, besonders die in den ersten Kapiteln des 31. Buches behandelten, wesentlich von Polybios und von der Wahrheit abweichend dargestellt habe und nicht den Polybios ähnlichen, sondern den abweichenden Stücken des Livius zu Grunde liege. Im Einzelnen hat Wölfflin Coelius Unrecht getan, auch die Heranziehung von Valerius Antias nicht gefunden; aus ihm haben auch Appian und Dio nach dem Söldneraufstande geschöpft.

Die mitgeteilten Proben beziehen sich auf den Vertrag der Römer mit Hasdrubal, wo die bei Appian gegebene Fälschung dem Valerius Antias zugeschrieben wird; auf den Beginn des Feldzuges von 217 v. Chr., wo Cölius einen Teil von dem beschämenden Ergebnisse des Feldzuges von 218 v. Chr. gestrichen und im nächsten Jahre mit verrechnet hat, in welchem kein Scipio, sondern ein Flaminius Consul war, ein Mann, auf den man Schuld auf Schuld zu häufen schon gewohnt war; auf die Gefangenen von der Schlacht bei Cannä, »wo wir ein Beispiel haben, wie leichten Herzens die römischen Annalisten behufs Verdeutlichung einer Doktrin und aus patriotischer Tendenz die Thatsachen umwandelten, und wie weit eine solche Entstehungsgeschichte um sich greift«; auf den Untergang des Publius und Gneius Scipio, wo Claudius an dem ganzen Kreise von Erfindungen einen grossen Anteil hatte; auf die Friedensverhandlungen von 203 v. Chr., wo in merkwürdiger Weise ein Bericht des Cölius benutzt und bekämpft ist.

Am Schlusse zieht der Verfasser zwei Folgerungen: 1) Die römische Tradition, wie sie bei Livius und den kleineren Historikern vorliegt, ist äusserst unzuverlässig; 2) sie ist aber der Niederschlag einer mannichfaltigen literarischen Entwickelung, deren Produkte zwar nicht achtungs-

wert sind, aber doch auch nicht als sinn- und planlose Faseleien bei Seite geworfen werden dürfen. Für unsere ärmliche Kenntnis der älteren lateinischen Prosaiker aber steckt in Livius und den kleineren Historikern noch ungenutztes Material.

Man darf nach den Proben eine sorgfältige, freilich von Subjectivität ebenso wenig, wie die anderen Arbeiten dieser Art, freie Untersuchung erwarten.

Carl Neumann, Das Zeitalter der punischen Kriege. Aus seinem Nachlasse herausgegen und ergänzt von Gustav Faltin. Breslau 1883.

Ich verweise hierfür auf meine Besprechung in den Götting. Gel. Anz. Stück 19 vom 9. Mai 1883.

G. F. Unger, Römisch-punische Verträge. Rhein. Mus. f. Phil. 37; 153—205.

Der Verfasser weist zunächst auf die Bedeutung der Frage hin, ob Polybios mit Recht den ersten Vertrag in das Jahr 245 d. St. gesetzt habe, da der Inhalt dieser Urkunde mit der römischen Ueberlieferung für die Zeiten vor dem gallischen Brande in unversöhnlichem Widerspruch steht. Während sich seit Em. Müller und Nissen die Entscheidung der Controverse mehr zu Gunsten des Polybios stellte, hält Unger diese Ansicht namentlich von vornhein schon um deswillen nicht für haltbar, weil Karthago zur Zeit des Brutus die in der Urkunde angegebene Herrschaft über Sardinien und Sicilien noch nicht besessen habe.

Zunächst erörtert der Verfasser die Frage, ob es notwendig war, Vertragsurkunden zu datieren, wobei er diese Notwendigkeit nur für Privaturkunden und für gewisse öffentliche anerkennen will; sodann wird speziell das Verhalten des Polybios zur Datierung untersucht. In der zweiten Urkunde giebt er weder ein Datum noch bestimmt er den Jahresabstand von der ersten; der Grund ist, dass ihm die Urkunde weder im Präscript eine Datierung noch im Haupttext ein Zeitmerkmal bot. Die Angabe über beide Consuln hat er seinem Kopfe, der mangelhaften Erinnerung an mündliche Mitteilungen seiner römischen Berater entnommen. Die Zeitbestimmung der dritten Urkunde ist geradezu falsch, sie ist also nicht einer in derselben angebrachten Datierung entnommen. Römische Annalen hat er weder für diese, noch für die beiden ersten Urkunden eingesehen, denn diese würden das Datum aller drei angegeben haben. Die zweite und dritte Urkunde hatte sicher keine Datierung; aber sie hat auch der ersten gefehlt. Dass seine Ratgeber die Urkunde in so frühe Zeit rückten, wurde durch das vermeintlich hohe Alter derselben in sprachlicher Hinsicht veranlasst, das sie aber garnicht zu bestimmen vermochten; dass sie unter Brutus gesetzt wurde, lag in der Erwägung begründet, dass alle Völker, mit denen Rom in Berührung kam, nach dem Sturze des Königstums zu neuen Verträgen mit der jungen Republik veranlasst wurden.

Die Entscheidung, ob dieselbe 498/245 oder 340/406 abgefasst ist, wird am leichtesten durch die Betrachtung der Machtverhältnisse Karthago's in beiden Zeitpunkten ermöglicht. Karthago besitzt nach Polyb. 3, 23 Libyen, Sardinien und einen guten Teil von Sicilien.

Zunächst sucht der Verfasser zu beweisen, dass Sardinien um 510 bis 498 nicht punisch gewesen sein kann; er will dessen Erwerbung durch die Punier nach 383 und vor 379 v. Chr. ansetzen, als die Etruskermacht tötlich getroffen war. Auf Sicilien wurde die punische Herrschaft in dem Krieg von 409—405 begründet und von Dionysios 405/4 anerkannt; von 480—410 haben die Karthager sich nicht in Sicilien eingemischt, in der vorhergegangenen Zeit lässt sich vor 492 und nach 486 keine Herrschaft derselben auf der Insel annehmen.

Nun weist der Verfasser nach, dass der Inhalt der ersten Urkunde nicht in die Verhältnisse passt, welche den Annalen zufolge am Anfang der Republik bestanden. Aber auch Livius stimmt mit Diodor darin überein, dass der Vertrag von 406 der erste war, und darin giebt er die Ansicht der damaligen Römer wieder; beide Nachrichten stammen wahrscheinlich schliesslich aus der Stadtchronik des Pontifex.

Da der Vertrag von 448 bei Livius als der dritte und der auf ihn folgende als der vierte bezeichnet wird, so muss zwischen 406 und 448 ein anderer abgeschlossen worden sein, welchen Livius übergangen hat: der Verfasser ist geneigt, denselben mit Schäfer und Nissen in das Jahr 411 zu setzen. Der dritte Vertrag wurde 448 geschlossen; über seinen Inhalt werden allerlei Vermutungen vorgebracht, die den einen überzeugen werden, den anderen nicht; der vierte Vertrag fällt in das Jahr 475/278; *πρὸς Πύρρον* in der Urkunde heisst »gegen P.«

Die Untersuchung ist scharfsinnig mit ausgebreiteter Belesenheit, freilich auch etwas breit und mit nicht unbedingt nötigen Abschweifungen geführt; die Quellenfragen werden in der heute beliebten Weise behandelt, wo jede Untersuchung so ziemlich eine andere Quelle für irgend einen Abschnitt ausfindig macht. Das fatale Schweigen des Livius über den angeblichen zweiten Vertrag wird ziemlich leichthin durch »den Quellenwechsel« erklärt, der bekanntlich vieles erklären muss, was man eigentlich nicht erklären kann. Wertvoller sind die Abschnitte über die punische Herrschaft auf Sardinien und Sicilien, obgleich wohl auch hier nicht alles unbedingte Zustimmung finden wird.

Alexander Tartara, Dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno. Riv. di filol. 9, 481ff., 10, 217ff.

Der Verfasser erörtert zuerst die Frage, ob die Schlacht an der Trebia Ende 218 oder Anfang 217 fällt. Er sucht zu diesem Zwecke zunächst die Glaubwürdigkeit des Livius für stadtrömische Berichte als grösser zu erweisen als die des Polybius, legt besonderes Gewicht auf des ersteren Notiz: »Stimulabat et tempus propinquum comitiorum« und

»qui post pugnam ad Trebiam ad creandos consules Romam cum venisset« und behauptet, dass die Liv. 21, 62, 1–5 erzählten prodigia nach der Schlacht verkündet worden seien — der Prätor, der die vota vorgenommen hatte, Atilius Serranus, gehört in das Jahr 218 —; er kommt zu dem Schlusse, dass die Schlacht noch in das Jahr 218 gehört, wie Livius angiebt, nicht mit Polybius 217 zu setzen ist. Alsdann wird der Nachweis versucht, dass in der Zeit nach der Schlacht die von Liv. 21, 57—59 erzählten Thaten der Consuln möglich waren.

In einem zweiten Artikel bespricht der Verfasser die von Liv. 21, 63 berichtete Abreise des Cos. des. Flaminius vor dem Antritte seines Amtes. Zuerst wird die staatsrechtliche Möglichkeit erwiesen, dass überhaupt der Amtsantritt ausserhalb Roms stattfand; dafür sprechen drei Beispiele während des zweiten punischen Krieges in den Jahren 214, 210, 208 (Liv. 24, 9, 9; 11, 6. 12, 5. Liv. 26, 26, 5; Liv. 27, 21, 6). Während den abwesenden Consul in den dem Amte anhaftenden Handlungen sein College vertrat, bedurfte es für die Antrittsauspicien, den Schwur auf die Gesetze, die lex curiata de imperio und die Auszugsauspicien eines besonderen Dispenses, wie der Verfasser des weiteren, namentlich durch eine neue Conjectur über das Festusfragment (ed. Müller p. 351. 352) zu erklären versucht. Darauf prüft er die Frage, ob die Nachricht von der Abreise des Flaminius richtig sei, und bejaht dieselbe, da die Ungewöhnlichkeit dieses Verfahrens kein Grund sei, es für den speciellen Fall für unmöglich zu erklären, besonders da nicht nachgewiesen werden kann, dass, warum und wie hier eine Geschichtsfälschung vorliegen solle. Das Schweigen Cicero's und Polybius' kann nichts beweisen, da der gleiche Grund gegen andere viel erheblichere Nachrichten des Livius eingewendet werden könnte; die im Einzelnen, namentlich von Seeck erhobenen Einwände werden in einem besonderen Paragraphen zu widerlegen versucht. In einem weiteren Paragraphen wird als Grund der Abreise des Cos. des. ein Streit zwischen demselben und dem Senate bezeichnet, der sich darum drehte, ob die consularischen Heere vereint operiren sollten — dies war die Meinung des Senats — oder getrennt, wie Flaminius wünschte: letzterer suchte via facti die ihm verhasste Entscheidung des Senates zu umgehen, und zum Verfassungsstreit war jetzt der Augenblick nicht da.

In dem dritten Kapitel erörtert der Verfasser die Frage, wie viele Legionen für 217 aufgestellt wurden; der Senat wollte eine Entscheidungsschlacht herbeiführen, dazu genügten aber 4 Legionen nicht. Weder Livius noch Polybius sagen hierüber etwas, aber Appian berichtet von 13 Legionen, die aufgestellt wurden, von denen jeder Consul vier erhielt. Diese Nachricht ist wahrscheinlich aus Fabius Pictor entnommen, jedenfalls stammt sie in letzter Linie aus Senatsbeschlüssen. Diese Zahl wird auch dem Verfasser durch eine Musterung der Streikräfte in Italien (8), Sicilien (2), Sardinien (1) und Rom (2) bestätigt.

Im vierten Kapitel sucht der Verfasser einige Nebenereignisse des Jahres 217 in das rechte Licht zu setzen. Appian erwähnt, dass als Hannibal auf Rom marschierte, die Römer 8000 Mann unter dem Proprätor Centenius abschickten, die total vernichtet wurden. Auch hierin will der Verfasser eine Notiz aus Fabius Pictor erblicken, die mit der Nachricht des Polybius, dass Servilius 4000 Mann unter Centenius abgeschickt habe, nichts als den Namen Centenius gemein hat. Diese zwei legiones urbanae stellten sich Hannibal teils bei Narni entgegen — nach Zonaras — teils wurden sie — nach Appian — bei dem lacus Plestinus geschlagen, als sie den Versuch machten, dem einen consularischen Heere die Hand zu reichen; zwischen der Vernichtung der letzteren und dem Kampf bei Narni liegt Hannibal's vergeblicher Sturm auf Spoleto.

Francesco Liverani, Le rive del Trasimeno e la battaglia di Annibale.

Die zuerst 1871 erschienene Schrift des fruchtbaren Monsignor liegt hier in zweiter Auflage vor. In den ersten elf Kapiteln wird eine etwas überschwängliche Schilderung des Sees und seiner Inseln mit einigen historischen Notizen gegeben, von Kap. 12 ab die Schlacht erzählt. Eine Bereicherung der historischen Wissenschaft habe ich darin nicht finden können; für den Localpatriotismus mag diese breite, umständliche, oft naive Art der Darstellung am Platze sein.

Th. Mommsen, König Philipp V. und die Larisäer. Hermes 17, 477 ff.

Th. Mommsen hat im Anschluss an die von C. Robert gemachte Publikation einer von H. G. Lolling in Larisa entdeckten Inschrift einige Bemerkungen gemacht, die für die Colonisationspolitik der Römer nicht unwichtig sind.

In dem Dokumente erteilt die von dem König unbedingt abhängige Stadt Larisa auf seinen Rat ihren sämmtlichen Metöken hellenischer Herkunft das Bürgerrecht. Dieser Beschluss wird wieder umgestossen, als sich vermutlich herausstellte, dass unter den zum Bürgerrecht gelangten Personen sich eine Anzahl criminell Verurteilter befanden. Als der König dies erfährt, weist er die Bürgerschaft wieder an, das einmal verliehene Bürgerrecht wieder herzustellen und nur diejenigen, die gegen ihn oder die Stadt oder sonst sich schwer vergangen hätten, vorläufig auszuscheiden, aber auch hier seine definitive Entscheidung abzuwarten.

In diesem Schreiben weist nun der König auch auf die Römer hin. Drei Jahre vorher hatten der König und seine griechischen Verbündeten mit den Aetolern Friede gemacht unter dem Druck der auf Allen gemeinsam lastenden Besorgnis vor der wachsenden Macht der Römer; seit dieser Zeit waren alle politischen Combinationen in letzter Linie erwartungsvoll auf Italien gerichtet; seit dieser Zeit beschäftigte die historisch-

pragmatische Erwägung der Entwickelung Rom's die führenden Männer und, wie der Brief zeigt, auch den König selbst.

An zwei Momenten hebt der letztere den Gegensatz der hellenischen und der römischen Staatsordnung hervor, der Behandlung der Freigelassenen und der Colonialpolitik. Da in Rom die Freigelassenen Bürger, in Griechenland nur Metöken werden, so hebt der König hervor, dass die in Folge der Freilassung eintretende Vermehrung der Bürgerzahl den Römern möglich gemacht habe, Colonieen in nahezu 70 Ortschaften zu führen. Die Causalverbindung, in welche hier das Bürgerrecht der Freigelassenen mit der Colonialpolitik gebracht wird, ist für diese Zeit und in dieser Allgemeinheit neu, aber vermutlich wohl begründet und wirft auf Cäsar's ausseritalische Deductionen neues Licht. Nur mögen nicht Freigelassene in der grösseren Zahl der Deducierten gewesen sein, sondern erst deren meist besitzlose Nachkommen.

Die Ziffer der Colonieen stimmt zu unserer Ueberlieferung nicht; dies erklärt sich dadurch, dass wir die Bürgercolonieen nicht vollständig kennen, und es kann wohl sein, dass ziemlich viele dieser kleinen Hafencastelle ältester Gründung für uns gänzlich verschollen sind. Immerhin mag trotzdem die Ziffer Philipp's übertrieben sein, da sie wohl nur mündlichen Berichten, z. B. des Demetrios von Pharos, entnommen war.

L. O. Bröcker, Moderne Quellenforscher und antike Geschichtschreiber. Innsbruck 1882.

Der Verfasser geht aus von dem von Nissen in seinen Untersuchungen über Livius aufgestellten Grundgesetze der Quellenbenutzung in der antiken Historiographie, wonach die Nachfolger die Werke ihrer Vorgänger in der Art benutzten, dass sie dieselben einfach ausschrieben; er sucht demselben Widersprüche nachzuweisen, indem Nissen auch das Durchcorrigieren und Ergänzen einer Quelle anführe, ja bei Polybius sogar die meisterhafte Kritik hervorhebt, mit der dieser seine verschiedenen Quellen Punkt für Punkt verificiert habe. Er stellt in diesem Zusammenhange folgende Fragen: Welches von den drei Grundgesetzen Nissen's ist nun das ächte? Wie konnten Thukydides und Cäsar, als sie zeitgenössische Geschichte schrieben, ihre Werke ohne Hauptquelle verfertigen? Wie haben Aristoteles, Ephorus, Timäus etc., welche zahlreiche ihren Vorgängern unbekannte Urkunden oder sonst neue geschichtliche Hilfsmittel benützten, ihre Werke verfasst? Weshalb legte Polybius, wenn er Fabius benützte, seiner Darstellung eine Hauptquelle zu Grunde, wenn er diese doch bis zur Unkenntlichkeit umschmolz? Und wenn die antiken Geschichtschreiber einfach einander ausschrieben, worauf beruht denn ihr vorzüglicher Wert?

Der Verfasser will nachweisen, dass das von Nissen aufgestellte Einquellenprincip ein Glaubenssatz ohne wissenschaftlich haltbaren Boden ist, sodann will er an bestimmten Fällen erweisen, dass das Dogma von

der Gründlichkeit der modernen Kritik, von ihrem tiefblickenden Scharfsinn und der Unübertrefflichkeit ihrer Methode auf Irrtum beruht. Die Grundsätze, nach denen er hierbei verfährt, sind die in seinen früheren Schriften angewandten.

Nach einander wird bestritten, dass Klitarch auf Curtius, Iustin, Diodor etc. einen tiefgreifenden Einfluss geübt habe, während in Wahrheit Curtius gleich Arrian Ptolemäus und Aristobul stark benutzt habe. Die klitarchischen Fragmente 5. 6. 7 geben keinen Grund zu der Annahme, für Diodor, Curtius und Iustin sei Klitarch Quelle gewesen; drei Fragmente stehen mit Angaben des Curtius in Widerspruch, zwei im Einklang, 34 stehen so weit von Curtius ab, dass man weder Uebereinstimmung noch Widerspruch daraus ableiten kann. Für Diodor stellt sich dieses Verhältnis noch ungünstiger; in der Geschichte Alexander's kehren nur drei Bruchstücke Klitarch's (4. 15. 16) wieder; sieben, sicherlich fünf enthalten Widersprüche, die übrigen, etwa 30 Bruchstücke, sind für die Abhängigkeitsfrage gleichgiltig. Viel eher müsste man Aristobul als Quelle Diodor's ansehen, der mit ihm an mehreren Stellen übereinstimmt. In dem Auszuge Iustin's weist keine Spur auf Abhängigkeit von Klitarch. Die wichtige Frage, wie weit Curtius, Diodor und Iustin in ihren Berichten über Alexander von einander abweichen, ist noch nicht untersucht worden; der Verfasser kommt darüber zu dem Resultat, dass diese Widersprüche und Abweichungen derart sind, dass sich nicht behaupten lässt, dieselben hätten nur oder beinahe nur eine und dieselbe Quelle ausgeschrieben. Wenn Droysen annahm, dass Diodor nicht den ursprünglichen Klitarch benützt habe, sondern eine Bearbeitung, die gelegentlich auch eine abweichende Darstellung erwähnte, so ist von einer solchen Bearbeitung nicht nur nichts bekannt, sondern die zahlreichen Stellen aus Aristobul oder Ptolemäus, die zahlreichen Widersprüche müssten den Schluss nahe legen, dass, wenn diese späteren Autoren wirklich eine Bearbeitung Klitarch's benützt haben sollten, die »gelegentlich eine abweichende Darstellung erwähnte«, sie neben ihr eine zweite Bearbeitung gebraucht haben müssten, die viele abweichende Darstellungen gab.

Bezüglich der Behauptung, dass Diodor's Diadochengeschichte ein Auszug aus Hieronymus von Kardia sei, ist Bröcker der Ansicht, dass die Bruchstücke des Hieronymus nicht für, sondern gegen diese Annahme sprechen, dass sie keinesfalls mehr beweisen können, als es habe Diodor in die 270 und mehr Seiten seiner Diadochengeschichte mehrere Zeilen aus Hieronymus aufgenommen. Vergleicht man Diodor mit Plutarch, der ja ebenfalls im Ganzen dem Kardianer folgen soll (vit. Eumenis), so kann man die Ansicht, Diodor folge ihm ganz, Plutarch mit wenigen Ausnahmen, nur unter zwei Voraussetzungen festhalten: 1) dass der Kardianer sehr oft zwei einander widersprechende Berichte über ein Ereignis gab, das ihm als Zeitgenossen und wohl gar als Augenzeugen genau bekannt war; 2) dass von derartig einander widersprechenden Berichten

: Kardianers Diodor regelmässig denjenigen aufnahm, den Plutarch seinem Eumenes wegliess und vice versa. Ebenso wenig hat Arrian ne Diadochengeschichte mit wenigen Ausnahmen aus derselben Quelle Diodor geschöpft; dasselbe gilt von Diodor und Iustin, sowie von ısanias, der Hieronymus nicht als Quelle benutzt haben kann. Nepos l Plutarch haben so wenig gemein, dass, wenn sie eine gemeinsame elle benützt hätten, sie eine äusserst einschneidende Kritik geübt haben ssten; die Hälfte des nepotischen Eumenes besteht ferner aus Erılungen und Aeusserungen, die dem Diodor fehlen oder widersprechen; Gleiche gilt von den Berichten Diodor's. So kann die Annahme, s alle diese Schriftsteller aus einer einzigen Quelle geschöpft haben, durch ein Wunder erklärt werden; dabei müsste jeder Bearbeiter stig selbständig verfahren sein.

Hierauf schreitet der Verfasser zu einer Ehrenrettung Diodor's, dessen bessere Beurteilung er den Umstand betont, dass, als er sein rk schrieb, eine mehrbändige Weltgeschichte, seit fünf oder mehr nschenaltern ein derartiges Werk nicht mehr geschrieben worden war. hat zahlreiche zeitgenössische historische Schriften benützt, und in Wahl derselben zeigt er Urteil und Sachkenntnis; eine Anzahl beımter Worte und Wortverbindungen beweist, dass er die Sprache ıer Quellen änderte, und eine Anzahl von Doubletten, dass er seine ellen geistig verarbeitete. Wahrscheinlich sammelte er den Stoff durch ktüre, von der er Auszüge und zu welchen er Bemerkungen niederrieb; die zahlreichen Bücher, die er zu jenem Zwecke las, gehörten ht ihm; er gab sie nach Benutzung den Eigentümern zurück und verste später seine Bibliothek teilweise unter Benutzung dieser Excerpte l Bemerkungen; daher will Bröcker die Irrtümer, Wiederholungen l Doubletten erklären. Dass er die Werke seiner Vorgänger ganz l mit Urteil durcharbeitete, wird namentlich aus der Art zu erweisen ucht, wie er Posidonius benützte. Bezüglich des Verhältnisses von ›dor zu Ephorus in B. XI — XV werden die Resultate Volquardsen's widerlegen versucht, da sich eine Benutzung des letzteren nur für ı Teil der griechischen Geschichte von 480 — 361 v. Chr. erweisen se; hat Diodor Ephorus weiter benützt, so müsste er die Arbeit des zteren nicht mechanisch ausgeschrieben, sondern mit Anstrengung und istiger Kraft innerlich umgeschmolzen haben. Gleiches müsste man die Benutzung des Timäus annehmen, ja auch für die des Polybius; rodot wurde selbständig von Diodor benutzt, nicht durch Vermittlung : Ephorus; gleiches gilt wahrscheinlich von Thukydides, Xenophon und eopomp; Thukydides ist sprachlich und sachlich durchgreifend geistig ı Diodor bearbeitet worden.

Der Verfasser beklagt sich am Ende seiner Schrift, dass die Kritik ne Schriften mit seltener Einhelligkeit unter die nichtsnutzigen Bücher rweise und findet es wahrscheinlich, dass sie ebenso auch mit der vor-

liegenden Schrift verfahren. Wir würden letzteres bedauern, aber nicht unerklärlich finden. Es ist doch eine starke Zumutung, wenn der Verfasser meint allein die Widersprüche der gröbsten Art entdeckt zu haben, an denen nicht bloss ihr scharfsinniger Urheber — das wäre ja immerhin noch denkbar — sondern auch alle Uebrigen achtlos vorübergegangen sein sollen. So plumpe Dinge, wie er sie Nissen imputiert, werden gewöhnlich selbst ohne grossen Scharfsinn gefunden. Der Verfasser übertreibt und denkt z. B. bei Polybius nicht an die alte Wahrheit, dass auch die Ausnahme nur das Gesetz bestätigt und ebensowenig an eine andere, dass die Falschheit eines Ergebnisses noch lange nicht die aller anderen involviert. Ueber diesen Uebertreibungen und Einseitigkeiten soll aber nicht vergessen werden, dass die Schrift recht lehrreiche Dinge enthält. Dass die Quellenuntersuchungen nachgerade eine Seuche geworden sind, wird man ziemlich allgemein zugeben, und dass sich viel mechanisches Verfahren in dieselben mischt, wird man verstehen, wenn man die gewöhnliche Genesis derselben in Betracht zieht, oft auch ihre Bestimmung. Wenn man die positiven und sicheren Ergebnisse ruhig abwägt, so muss man zugeben, dass deren nicht allzu viele sind; aber in welcher Wissenschaft wird nicht das Material mehr durcheinandergeworfen, als dass neue Bausteine gefunden und gefügt werden? Ich halte es für ein Verdienst der Schrift, dass sie auch einmal eine andere Seite der Anschauung zur Geltung bringt für Fragen, die man gewöhnlich als abgethan ansieht; und dass sie dies mit reicherem Materiale und breiterer Basis thut, als die meisten Dissertationen, liegt in der Natur der Sache. In wie weit die Resultate berechtigt und stichhaltig sind, kann nur eine Nachcontrole der Arbeit erweisen; dass diese recht wünschenswert wäre, soll hier allein ausgesprochen werden. So viel wird man dem Verfasser ohne Bedenken zugeben dürfen, dass mit dem Nachweise einer bestimmten Quelle überall, wo uns dieselbe nicht in ausreichender Weise selbst erhalten ist, so gut wie nichts erreicht wird und dass insbesondere in der römischen Kaisergeschichte die meisten Versuche, die Benutzung einer verlorenen Quelle bis auf Paragraph und Zeile nachzuweisen, mehr oder minder geistreiche Combinationen, aber keine historisch mit Sicherheit zu verwendenden Ergebnisse aufweisen.

Gottlob Egelhaaf, Vergleichung der Berichte des Polybios und Livius über den italischen Krieg der Jahre 218—217 bis zur Schlacht am Trasimener-See. 10. Suppl.-Bd. der Jahrb. f. klass. Philol. 473—524.

Der Verfasser vergleicht die Berichte beider Autoren im ersten Kapitel für die Ereignisse vom Einmarsch Hannibal's in Oberitalien bis zum Reitertreffen, im zweiten für das Reitergefecht, im dritten für den Krieg bis zur Ankunft des Sempronius, im vierten für den Krieg von Sempronius Ankunft bis zur Schlacht, im fünften die Schlacht an der Trebia, im sechsten für die Ereignisse während des Winters, im sieben-

n für Flaminius und Servilius und Hannibal's Uebergang über den pennin, im achten für die auf die Schlacht am Trasimenersee vorbeitenden Ereignisse, im neunten für diese Schlacht selbst. Die Akribie r Vergleichung lässt nichts zu wünschen übrig. Im vierten Kapitel richt er sich über das Verhältniss von Polybios und Livius aus. Ersterer ar nicht die einzige, ja nicht einmal die Hauptquelle des Letzteren. ies schliesst er daraus, »dass Livius öfters mitten im Fluss der dem nschein nach aus Polybius genommenen Erzählung Dinge berichtet, elche bei Polybius sich gar nicht finden« und zweitens daraus, dass er emselben oft direkt widerspricht. Weiter spricht der Verfasser die Verutung aus, dass Livius sein Werk nicht dekadenweise habe erscheinen ssen — der Beweis stützt sich auf eine Stelle und ist nicht zwingend, a eben die betreffende Notiz des Polybius dem Livius entgangen sein ann. Polybius unterscheidet sich vorteilhaft in drei Punkten von Livius: r ist Grieche, Kritiker und Soldat; erstere Eigenschaft macht ihn unarteiisch, die zweite wusste die Sympathieen und Antipathieen seiner ewährsmänner richtig zu taxiren, die dritte befähigte ihn, Kriege und chlachten durchsichtig genau und gedrängt darzustellen. Livius ergänzt isweilen den Polybios, aber sein origineller Wert liegt in seiner vorrefflichen, lebensvollen Erzählung.

IV. Die Revolution.

Eduard Heydenreich, Livius und die Plebs. Ein Bild römischer Geschichtsschreibung. Heft 104 der Sammlung gemeinv. wissenschaftlicher Vorträge herausg. von Virchow und v. Holtzendorff. 1882.

Der Verfasser bezeichnet als die Hauptschwächen der römischen Gechichtschreibung den Mangel gleichzeitiger Historiker für die ältere Zeit, lie Entstellung der Thatsachen in patriotischem und Parteiinteresse und len geringen Sinn der Römer für objektive Geschichtsforschung. Für las Verhältnis von Plebs und Patriciat ist Livius die Hauptquelle, ein Jrteil über seine Glaubwürdigkeit schliesst zugleich ein solches über die eschichte des Ständekampfes und der römischen Ueberlieferungen über lie ältere Zeit der Republik in sich. Einer Aufzählung der Vorzüge olgt eine Betonung der zwei Mängel des Livius: Unkenntnis historischritischer Quellenforschung und Mangel eines wirklich staatsmännischen esichtspunktes. Urkunden hat er nicht eingesehen, aber auch die wichigsten schriftstellerischen Arbeiten liess er unberücksichtigt, wenn sie hm nicht gerade auf dem Wege lagen. Varro ist nirgends benutzt, auch ato's Origines nicht in den ersten Büchern. Aber auch in der Benutzung der nächstliegenden Quellen ist er fahrlässig; in der Chronoogie ist er sorglos; sein politisches Interesse ist gering, sein Verständis nicht gross; der Verfasser führt eine Anzahl Beispiele hierfür an

(populus-plebs, Clienten und Plebeier, Volkstribunen); auch das Urteil über Recht und Unrecht in diesen Parteikämpfen ist durch seine falschen Vorstellungen vielfach beeinflusst; auch hiefür führt der Verfasser Beispiele an. Diese Mängel erklärt der Verfasser aus dem Standpunkte des emsigen patriotischen Stubengelehrten, von dem aus Livius geschrieben hat; absichtlich hat er die Wahrheit nie entstellt. Deshalb können auch seine Darstellungen des Ständekampfes eine gewisse Glaubwürdigkeit beanspruchen. Die Darstellung ist geschickt und gefällig und erfüllt durchaus ihre Aufgabe.

Bernhard Sepp, Die Wanderung der Cimbern und Teutonen. Diss. München 1882.

Unter den Quellen hat nur Livius Bedeutung, da alle übrigen Nachrichten auf ihn zurückgehen; aber auch er hatte, wie die Alten meist, sehr unklare Vorstellungen von diesen Vorfällen. Cimbern und Teutonen, sind nie gemeinsam gewandert, sondern wir haben in den Zügen derselben zwei von einander ganz unabhängige Wanderungen zu unterscheiden, von welchen die eine von Westen, die andere von Norden her erfolgte. Die Teutonen wanderten wahrscheinlich mehrere Jahre vor dem Siege vom Rhodanus aus ihren Sitzen zwischen Rhein und Elbe, überschritten den Rhein, kämpften mit Belgen und Arvernern ohne Erfolg und betraten Herbst 649 zum ersten Male den Boden der römischen Provinz. Trotz ihres Sieges über die beiden römischen Heerführer wandten sie sich von Italien nach Spanien, um bei Aix später vernichtet zu werden. Die Cimbern dagegen waren wohl nie über den Rhein gekommen, sondern von ihren Sitzen auf der jütischen Halbinsel mitten durch Deutschland nach Süden gezogen, um auf der Brennerstrasse nach Italien vorzudringen. Jene einzelnen Abteilungen, welche die Consuln Carbo und Silanus schlugen, waren wohl nur Vorläufer dieser beiden Wanderungen.

Als ursprüngliche Wohnsitze der Teutonen bestimmt der Verfasser die deutsche Nordseeküste zwischen Rhein und Elbe; ethnographisch ist der Verfasser geneigt beide Völker den Kelten zuzuweisen. In späterer Zeit fing der Name der Teutonen an Gesammtbezeichnung für die Völker germanischer Abkunft überhaupt zu werden. Der Name der Cimbern wurde eben so willkürlich auf die Sigambern d. h. Franken übertragen.

In den Anmerkungen ist reiches Material für die Kenntnis der älteren deutschen Verhältnisse zusammengetragen.

Die Schrift ist mit Umsicht und Sorgfalt gearbeitet, und wenn ja auch der Ueberlieferung nach an unumstössliche Resultate nicht zu denken ist, so hat doch der Verfasser seine Ansicht mit Ausnahme der Keltenfrage zu hoher Wahrscheinlichkeit gebracht.

Joh. Besser, De coniuratione Catilinaria dissertatio philologica. Leipzig 1880.

Der Verfasser analysiert zunächst die Quellen, mit besonderer Sorg-lt Sallust, dessen Schrift er apologetische Tendenz zuschreibt, um Cäsar on dem Verdachte der Teilnahme zu reinigen; die livianischen Excerpte nd ziemlich wertlos einmal wegen ihrer Dürftigkeit, dann aber auch egen ihrer Ungenauigkeit und Oberflächlichkeit; nicht besser steht es it den zwei Fragmenten des Diodor. Velleius schöpft aus Livius. Auch lutarch folgt Livius als einziger Quelle; er ist mit wenigen Ausnahmen aubwürdig. Sueton's Quelle ist unbekannt, aber seine Berichte sind ı Ganzen zuverlässig. Florus hat indirect aus Sallust geschöpft, den ivius, seine Quelle, benützte; seine Berichte verdienen dieselbe Glaub-ürdigkeit wie Livius. Appian hat neben Sallust noch eine andere Quelle ır sich gehabt, die vielfach mit Plutarch übereinstimmt, ohne dass sich doch eine Benützung des letzteren selbst erweisen lässt. Dio benutzte icero, Sallust und Livius, Cicero besonders im ersten, Livius im letzten eile seines Berichts; er berichtet einige sonst nicht bekannte That-ıchen, ist aber nicht von Irrtümern frei. Eutrop bietet nur eine Epi-me des Livius, ebenso Orosius.

Bei der Darstellung der Catilinarischen Verschwörung muss Cicero s erste, Plutarch als zweite, Sallust als dritte primäre Quelle gelten; e übrigen sind secundär.

Wenn die Untersuchung auch wenig neues ergiebt, so ist sie doch ırch ihre Zusammenstellung und Prüfung der vorhandenen Literatur ertvoll.

Michele Messina, Apologia di Cicerone contro Teodoro Momm-sen. Seconda edizione. Napoli 1882.

Ein schwer zu charakterisierendes Buch; es hätte nach seiner Ten-enz in der beginnenden Humanistenzeit geschrieben sein können, jeden-lls hätte man es leichter dort erklären können, wie heute. Der Ver-sser hält die Thätigkeit Niebuhr's und Mommsen's in der römischen Ge-hichtsforschung für ein Unglück und unternimmt den vergeblichen Ver-ch, die Welt rückwärts zu drehen. Es scheint, dass er aber dabei iner eigenen Kraft doch nicht so ganz traut, denn er hat im Anfang ı ganzes Arsenal von Recensionen, lateinischen, italienischen und fran-sischen Briefen abdrucken lassen, die einstimmig sind in seinem Preise ıd in der Verdammung des Deutschen à la main rude et pesante, wie err Duruy schreibt. Dass man sich die gute Gelegenheit nicht entgehen sst, auf die Alemanni und Allemands bei dieser Gelegenheit einige eine zu werfen, ist zu selbstverständlich als dass es auffallen könnte; eniger selbstverständlich ist, dass Paul Albert Professeur au collège de rance, nachdem er Mommsen als Verherrlicher Cäsar's dargestellt, fort-hrt: Sic opus eius placuit Napoleoni III, qui eum sibi socium assumpsit

in scribenda Caesaris historia et magna pecunia locupletavit, quam nunc amissam dolens, in rempublicam nostram acerrime invehitur. Wer einen andern solcher Gemeinheit für fähig hält, darf es nicht übelnehmen, wenn man daraus einen Schluss auf seine eigene Gesinnung macht; dass kein Wort hieran wahr ist, weiss Jeder, der den Veröffentlichungen über die histoire de Jules César seiner Zeit gefolgt ist. Dass man in Paris schon damals ähnliche Tendenzen hatte, wie sie jetzt Herr Paul Albert beweist, ist ebenso bekannt wie der andere Umstand, dass Mommsen makellos aus jenen Veröffentlichungen hervorging.

Wer auf solche Weise streitet, dessen Sache macht von vornherein einen schlechten Eindruck; dieser letztere ist aber doppelt gerechtfertigt, wenn man die Schrift näher ansieht. Zunächst versucht Messina den »grossen Tullius« als Politiker zu retten; das Hauptmaterial muss dann die Schrift de republ. liefern; was nicht bloss Mommsen, sondern auch Andere vor und nach ihm über die Abhängigkeit von den Griechen in Form und Inhalt gesagt haben, das existiert für den Verfasser nicht, der allerdings dadurch entschuldigt ist, dass er, wie einzelne verdächtige griechische Citate beweisen — πολιτιχά, ἀπόχραφα (sic), kein Griechisch zu verstehen scheint und zwischen platonischem und ciceronianischem Dialoge nicht zu unterscheiden weiss. Sonst müssen einige Reden — und einige Anerkennungen Neuerer den Beweis vervollständigen, an dem die Worte, wie an den philosophischen Schriften Cicero's, das Beste sind. Sogar die Rückkehr Cicero's wird zum Beweis der staatsmännischen Bedeutung verwendet, wobei sich der Verfasser die geschmackvolle Anrede an Mommsen gestattet, ihn zu versichern, dass, wenn ihn einmal Bismarck verbannen würde, weder der Reichstag noch ganz Deutschland seine Rückberufung verlangen würden. Natürlich wird die Verleihung des Namens pater patriae besonders ausgebeutet, und die Rettung des Vaterlandes von der catilinarischen Verschwörung ist die beste Begründung des Anspruches auf politische Einsicht. Eben so soll Cicero die Gefahr, welche von Cäsar drohte, zuerst erkannt haben. Um den Vorwurf Mommsen's zu widerlegen, dass Cicero allen Parteien nach einander angehört und nie etwas anderes als ein kurzsichtiger Egoist gewesen sei, nimmt der Verfasser wieder zu einer freien Wendung seine Zuflucht. Er klagt nämlich Mommsen an im Jahre 1848 ein wütender Jakobiner gewesen zu sein und dann — per ricuperare la vostra cattedra, perduta la vostra proteiforme politica, non figuraste monarchico e pero eminentemente aristocratico? Es wäre zum Lachen, wenn es — nicht so gemein wäre. In ähnlicher Weise geht es über Cicero's Haltung gegenüber dem Triumvirate weiter.

Im zweiten Kapitel wird Cicero als Schriftsteller gerettet. Hier ist es noch weniger möglich eine Analyse zu geben, auch hier ersetzen viele Worte und Phrasen thatsächliche Beweise, und wenn Mommsen Cicero eine Journalistennatur im schlechtesten Sinne genannt hat, so

muss er hören, dass er selbst einmal die Schleswig-Holstein'sche Zeitung redigiert und viele Artikel in dieselbe geschrieben hat. Das dritte Kapitel rettet den Redner Cicero, dabei passiert dem eifrigen Retter, dass er nicht einmal die Pointe und Malice in dem bekannten Gedichte des Catull versteht: »tanto pessimus omnium poeta quanto tu optimus omnium patronus« und letztere Worte für bare Münze nimmt; für besonders wirkungsvoll hält wohl der Verfasser eine Seite mit Namen bekannter Staatsmänner, die alle in Cicero ihr Vorbild erkannt und bewundert haben sollen; doch ist dieser Teil immer noch am wenigsten deplaciert. Am schwächsten und trivialsten sind die Ergiessungen des fünften Kapitels, worin die philosophische Ehre Cicero's verteidigt wird.

Alles in Allem würde Cicero wohl sagen, wenn er diese Rettung lesen würde »bewahre mich vor meinen Freunden«; interessanter aber als die Bedeutungslosigkeit der Arbeit ist der Deutschenhass, welcher namentlich aus den Briefen hervorgeht, zum Teil Brotneid der kleinlichsten Sorte, zum Teil Furcht vor der teutonischen Ueberlegenheit und Befriedigung weitergehender Revanchegelüste wenigstens auf literarischem Gebiete.

Hans Rauchenstein, Der Feldzug Cäsar's gegen die Helvetier. Zürich 1882. Diss.

In einer Einleitung sucht der Verfasser die Glaubwürdigkeit der Commentarien zu erschüttern, ohne viel Neues vorzubringen. Seine Behauptung, dass Cäsar die Schrift veröffentlicht, um die drohenden Stürme zu beschwichtigen und dem Volke sich als den höchsten Aufgaben gewachsen zu zeigen, setzt bei der Masse ein hohes Mass von literarischer Bildung und Verständnis voraus, und hat jedenfalls den Vorzug originell zu sein; der Versuch, das allen Angriffen auf die Glaubwürdigkeit Cäsars unbequeme Schweigen aller antiken Quellen, mit Ausnahme von Asinius Pollio, zu erklären, wird nur den überzeugen, der von vornherein auf dem Standpunkte des Verfassers steht. Dass sich sonst Unwahrscheinlichkeiten und Widersprüche bei Cäsar nachweisen lassen, ist bekannt, und der Verfasser hat dazu kaum erhebliche Beiträge geliefert.

Im ersten Abschnitte: »Die Auswanderung der Helvetier« wird Uebervölkerung als Ursache derselben angenommen; es wanderte nur ein Teil aus, die Zahl giebt Orosius, 157 000 Mann. Dass Cäsar's Angabe von 368 000 zu hoch gegriffen sei, sucht der Verfasser dadurch zu erweisen, dass er berechnet, die Wagenkolonne, welche das nötige Mehl nachzuführen hatte, würde 34 Wegstunden eingenommen haben. Cäsar habe die Zahl gefälscht, auch die Angabe, wonach er Listen gefunden habe, sei falsch, er habe die Tabellen selbst fabriciert — weil die Waffentragenden genau ein Viertel von 368 000 betragen haben sollen. Der Verfasser mutet dem Glauben seiner Leser nicht minder starke Dinge zu, wie nach seiner Ansicht Cäsar den Römern zumutete. Warum soll

nun die Zahl von 157 000 die richtige sein? Plutarch giebt 300 000 davon 190 000 Waffenfähige, Strabo 480 000, Appian 200 000 an, Orosius, der im selben Zusammenhange an den Namen der Völkerschaften seine bekannte Genauigkeit zeigt, soll hier die beste Quelle sein, weil er Sueton nennt; während der sonst zuverlässige Strabo und Plutarch, der ebenfalls meist vortreffliche Quellen hat, ohne alle Bedeutung sein sollen, weil ihre Angaben denen Cäsar's nahekommen und der Verfasser die letzteren als fingiert nachweisen will. Und auf diese Autorität hin wird der Schluss gezogen, »dass nicht das ganze Volk ausgewandert ist, da wir unmöglich annehmen dürfen, dass das Land zwischen Rhein, Alpen, Genfersee und Jura von nur 100 000 Menschen bewohnt geschweige denn durch diese geringe Zahl übervölkert sein konnte.« Als ob Cäsar's Bericht zu solcher Annahme auch nur die geringste Veranlassung gäbe! Der zweite Abschnitt behandelt das »erste Zusammentreffen mit den Römern an der Rhône«; Cäsar's Bericht wird von Rauchenstein so corrigiert: »Die Helvetier bitten Cäsar um freien Durchzug, Cäsar heisst sie auf einen bestimmten Tag wiederkommen, macht ihnen vielleicht auch einige Hoffnung und beginnt den Bau der Schanzen. Die Helvetier, darin eine deutliche Antwort erkennend, bauen ihre Flösse und suchen sich den Durchgang mit Gewalt zu erzwingen.« Cäsar hat die Thatsachen entstellt, weil er notwendig für den Bau seines murus von 19 000 passus Länge und 16 Fuss Höhe eine ziemliche Zeit brauchte und weil er nicht gern zugesteht, dass seine List bei den Helvetiern nicht verfangen hat. Der murus selbst umfasste nur die notwendigsten Schanzen und einige Castelle, da das Rhôneufer meist so abschüssig ist, dass es den Zugang unmöglich macht. Wenn der Verfasser auch hier Cäsar's Angaben benützt, um ihm wieder Uebertreibung vorzuwerfen, so ist dies ungerechtfertigt; denn die Befestigungen erstreckten sich a lacu Lemanno ad montem Juram über einen Raum von 19 000 passus; hätte Cäsar sagen wollen, dieser Wall und Graben hätte die ganze Strecke umfasst, so hätte er continuum oder continentem hinzugefügt. Die Erklärer haben längst dies richtig gesehen; ähnlich ist es mit seiner Erklärung von 1, 8, 4 concursu militum, der man ohne weiteres beistimmen kann; aber ich denke, diese Stelle haben wohl die meisten unbefangenen Leser Cäsar's stets in gleicher Weise verstanden.

Der dritte Abschnitt stellt den Zug der Helvetier, ihre Verfolgung durch Cäsar bis zur Schlacht von Bibracte (Autun) dar. Wie der Verfasser die Einwirkung des Orgetorix auf den Auswanderungsentschluss der Helvetier zu beseitigen suchte, so auch die des Dumnorix auf die Sequaner. »Er leitete die Verhandlungen der beiden ihm befreundeten Völker und schlug als unparteiischer Vermittler die für beide Teile günstigen und billigen Vertragsbedingungen vor.« Nebenbei giebt der Verfasser zu, dass er sogar nach dem Königtum gestrebt haben mag. Die Tiguriner, welche nicht ein Vierteil der ganzen Zahl, sondern »einen

bedeutend kleineren Bruchteil der helvetischen Auswanderer« ausmachten, hat Labienus, nicht Cäsar überfallen; ersterer schlägt sie bei Trevoux, setzt dann über den Arar und vereinigt sich mit Cäsar, der die Waffenthat seines Legaten sich zuschreibt. Der vor dem Marsche nach Bibracte projectirte Ueberfall soll nach Rauchenstein folgendermassen verlaufen sein: »Die Vorposten der Helvetier halten bis ungefähr 5 Uhr Morgens den Berg besetzt und verlassen ihn erst, als das Lager mit Sonnenaufgang abgebrochen ist und die Kolonne sich in Marsch gesetzt hat. Labienus, der 2 Stunden vor Cäsar aufbrach, findet den Berg in feindlichem Besitz und meldet dies Cäsar. Considius, der ebenfalls zwischen 3—4 Uhr an den Berg gelangt war, erblickt die Helvetier und macht etwas später als Labienus die durchaus richtige Meldung, und als die Helvetier den Berg verlassen, weil die Kolonne abmarschiert war, ist natürlich der Moment für den Ueberfall vorbei. Cäsar stellte seine Truppen in Schlachtordnung, weil er vom Berge herab einen Angriff der Helvetier befürchtete. Labienus hat wahrscheinlich zwischen 5—6 Uhr, nach ihrem Abzug, den Berg erstiegen und Cäsar dort erwartet; als aber Considius recognoscierte, war derselbe von den Helvetiern besetzt. Cäsar brauchte bloss den notwendig erfolgten Rapport des Labienus zu verschweigen und den Considius, dem er vielleicht sonst nicht gewogen war, in der geschehenen Weise zu blamieren, so war für den unkritischen Leser der Ueberfall vortrefflich ausgedacht und wäre unfehlbar gelungen, hätte nicht Considius diesen unverzeihlichen Lapsus begangen.« Auch hier muss eine Kette von Gewaltsamkeiten und Hypothesen das Resultat des Verfassers liefern.

Der letzte Abschnitt handelt von »der Schlacht bei Bibracte und ihren Folgen.« Die Motive, welche Cäsar zum Aufgeben der Verfolgung bewogen, liegen teils in dem eingetretenen Mangel an Proviant, teils in der Bedrohung von Bibracte durch die Helvetier. Divico, der von Sklaven erfährt, dass Cäsar die Absicht habe, dieser Stadt sich zu bemächtigen, macht Kehrt, überrascht Cäsar und zwingt ihn von seinem Projekte abzustehen, Halt zu machen und die Schlacht anzunehmen. Der Verlauf derselben kann nicht so sein, wie ihn Cäsar schildert; dies soll hauptsächlich folgen aus dem rätselhaften Verhalten von zwei Dritteilen der römischen Truppen, dem unerklärlichen Verschwinden der helvetischen Hauptmacht vom Schauplatze und dem 3tägigen ungenügend motivierten Verweilen der Römer auf dem Schlachtfelde. Auch darüber, wie man sich den Hergang zu denken habe, macht der Verfasser eine Combination. Cäsar wurde, als er die rasch vorgehende helvetische Vorhut den Berg hinuntergetrieben hatte, durch das Erscheinen des feindlichen Haupttreffens in der rechten Flanke, zum Teil im Rücken, überrascht, seine Hülfsvölker liefen davon, und er musste sich in das Lager zurückziehen, wobei die zwei noch nicht im Kampf engagierten Legionen den Rückzug deckten. Der Sturm auf das römische Lager wird zurückge-

schlagen; die Helvetier sehen die Fruchtlosigkeit ihres Angriffes ein, ziehen nach Bibracte, erholen sich einigermassen und treten den Heimweg an. Cäsar folgt ihnen, um den Schein des Sieges zu wahren und in der Hoffnung, sich noch für die erlittene Schlappe rächen zu können. Die Bojer lassen sich auf die Einladung der römerfeindlichen Partei der Häduer in deren Gebiet nieder, und Cäsar muss sie gewähren lassen. Die Verbigener, welche sich unvorsichtig vom Gros getrennt haben, um sich ebenfalls in Gallien niederzulassen, werden niedergemacht. Das Gros selbst zieht in die alte, noch im Besitz der nicht mitausgewanderten Helvetier befindliche Heimat zurück und nimmt Cäsar und Rom gegenüber die frühere unabhängige Stellung ein. Natürlich ist es auch hier für den Verfasser sehr unbequem, dass auch keine Spur darauf führt, dass Jemand im Altertum in seinem Sinne diese Ereignisse aufgefasst habe. Dieses sucht er durch Cäsar's Einfluss, die souveräne Verachtung der Barbaren und vor Allem durch die ununterbrochene Reihe von Siegen und Triumphen zu erklären, welche die Helvetierschlacht vergessen liessen. Aber ich glaube nicht, dass er Viele zu seiner Ansicht bekehren wird. Bekanntlich stand Labienus später Cäsar feindlich gegenüber; sollte er dazu geschwiegen haben, wenn Cäsar einen Sieg, den er erfochten, für sich in Anspruch nahm, wenn er eine Niederlage in einen Sieg in seinen Berichten werwandelt hatte? Und sollte sich auch sonst kein Gegner gefunden haben, der diese Lügen aufdeckte? Der Verfasser hat grossen Scharfsinn bewiesen; aber er hat andererseits Cäsar für beschränkt gehalten; denn so plump wird es ein gescheiter Mann nicht anfangen, wenn er eine »Rechtfertigungsschrift« erlässt, dass er gleich auf den ersten Seiten das Material zu seiner literarischen und politischen Hinrichtung liefert.

Eugène Orieux, César chez les Venètes. Nantes 1881.

Die Schrift ist gerichtet gegen de Kersabiec, Bull. de la Société archéol. de Nantes 8, 224ff. (vgl. Desjardins, Géogr. de la Gaule Rom. 1, 277ff.), der den Schauplatz des Veneterkampfes an die Mündung der Loire verlegt, wo eine 28 Quadratmeilen grosse Halbinsel durch die Grande-Brière vom Festlande getrennt ist, mit dem sie nur durch die Landenge von Herbignac zusammenhängt. Diesen Annahmen hat sich auch Desjardins a. a. O. angeschlossen und dieselben noch weiter zu stützen versucht. Bekanntlich herrscht über die Samnites und Namnetes der alten Geographen grosse Meinungsverschiedenheit, die meisten halten sie für identisch, die andern nicht (s. Desjardins a. a. O. 1, 289ff.). Zu letzteren gehört der Verfasser, der nun allerdings nach der entgegengesetzten Seite zu weit zu gehen scheint; denn er will die Notiz des Strabo, dass die Loire zwischen Pictonen und Namneten münde, in so fern ändern, als er Samniten daraus machen will. Die Polemik richtet sich nun auf den Nachweis der Unmöglichkeit der Localitäten, welche Ker-

sabiec und seine Anhänger annehmen; Widersprüche gegen die Angaben Cäsar's sollen dieselbe stützen. Für den Nicht-Localkundigen ist es schwer, ein anderes Urteil zu haben als »non liquet«. Während Orieux den Schauplatz des Veneterkrieges nach dem Morbihan verlegt und unter anderem gegen die Annahme der Grande-Brière anführt, dass diese zu Cäsar's Zeit noch gar nicht existiert habe, will Desjardins a. a. O. 1, 300ff. bewiesen haben, dass das Morbihan zu Cäsar's Zeiten noch nicht vorhanden gewesen sei. Uebrigens scheint Orieux die Arbeit Desjardins' gar nicht zu kennen.

Theodor Bergk, Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande. Mit einer Karte. Leipzig 1882.

Die Sammlung, zum Teil aus dem Nachlass des Verstorbenen von J. Asbach herausgegeben, enthält folgende Aufsätze: 1) Cäsar's Feldzug gegen die Usipeter und Tencterer. 2) Cäsar's Krieg gegen Ambiorix und die Eburonen. 3) Bemerkungen über römische Statthalter am Niederrhein. 4) Der Aufstand des Antonius am Oberrhein im Jahre 89. 5) Mainz und Vindonissa. 6) Der Vicus Ambitarvius. 7) Der Grenzstein des Pagus Carucum. 8) Zum Streite über die Ara Ubiorum. 9) Beiträge zur Untersuchung der Heerstrassen am Rhein. Von denselben sind 4—7 in den Rhein. Jahrbüchern (LVII, LVIII 1876) (vgl. Jahresbr. 1876—1878, 519f.) bereits veröffentlicht worden, aber vom Verfasser aufs neue durchgesehen und berichtigt.

In der ersten Abhandlung handelt es sich um die alte Streitfrage über die Ortsbestimmung ad confluentem Mosae et Rheni, welche Bergk dadurch zu lösen versucht hat, dass er lesen will: cum ad confluentem Mosae pervenissent d. h. als sie an die Stelle kamen, wo ein anderer Fluss in die Maas einmündet; dieser andere Fluss ist die Roer, welche in jener Periode wahrscheinlich die Gebiete der Eburonen und Condrusen schied. Der Landstrich in dem Winkel zwischen Maas und Roer besteht grossenteils aus Sumpf und Heide, war also für die von Cäsar geschilderte Katastrophe ein sehr geeigneter Schauplatz. Das Lager der Germanen wird bei Heinsberg gewesen sein, Cäsar wird an dem linken Ufer der Sambre und Maas marschiert sein bis Tongern und wandte sich dann zur Maas, die er bei Visé passierte. Am ersten Tage, an welchem die Gesandten abreisten, führte Cäsar wahrscheinlich Heer und Gepäck über die bei Visé geschlagene Schiffbrücke, am zweiten Tage gelangte das Heer bis etwa Valkenburg, am 3. traf Cäsar etwa bei Ubach südwestlich von Geilenkirchen wieder mit den Abgesandten zusammen und schlug sein Lager südlich von Geilenkirchen auf den Höhen des Würmtales etwa bei Mühlenfeld auf.

Zeuge des Unterganges der Germanen an dieser Stelle sind die zahlreichen Steingeräthe und Steinwaffen, welche zwischen Heinsberg und Roermonde sich finden, während sonst Steinsachen in diesen und den

angrenzenden Landstrichen ganz vereinzelt vorkommen. Indem man den Schauplatz des Kampfes weiter nach Süden verlegt, wird auch die Dauer des Feldzugs abgekürzt und Cäsar gewinnt freiere Hand für den Rheinübergang und die Expedition nach Britannien.

Auch die beiden Rheinübergänge Cäsar's werden in diesem Zusammenhang behandelt; bei dem ersten soll Cäsar den Rhein unterhalb der Siegmündung überbrückt haben, während die zweite Brücke oberhalb der Siegmündung geschlagen wurde; beide Uebergangspunkte lagen ganz nahe bei einander; die erste Brücke befand sich etwa halbwegs zwischen Bonn und Cöln, während die zweite bei Bonn stand.

In dem Verfahren Cäsar's gegen die Germanen vermag Bergk nur perfide Arglist und rücksichtslose Unbarmherzigkeit zu erblicken. Die Söhne der gefallenen Germanen vollzogen im Jahre 17 die Rache; um das Rheinufer in Zukunft gegen ähnliche Uebergriffe zu sichern, legte Augustus im Jahre 16 Vetera castra an.

In dem zweiten Aufsatze handelt es sich ebenfalls um die Beseitigung einer topographischen Schwierigkeit durch Coniectur in den Worten Cäsar's 6, 33 ad flumen Scaldem, quod influit in Mosam, extremasque Arduennae partis. Gegen Napoleon's Erklärung dieser Stelle wird angenommen, es sei 6, 29 nicht ab ripis Rheni finibusque Trevirorum ad Nervios pertinet, sondern ad Remos pert. zu lesen. An die Schelde kann gar nicht gedacht werden, auch nicht an Sabim (Sambre), gegen die die gleichen Gründe sprechen wie gegen die Schelde; vielmehr muss man an einen Nebenfluss denken, der auf dem rechten Ufer in der Nähe des Kriegsschauplatzes in die Maas mündet. Aber Roer und Ourthe sind unmöglich, und so bleibt nichts anderes übrig als eine doppelte Verderbnis der Stelle anzunehmen und zu lesen: ad flumen Calbem, quod influit in Mosellam etc. Calbis ist die Kyll; hier befinden sich die südlichsten Ausläufer der Ardennen. Cäsar erreichte seinen Zweck die Eburonen ganz auszurotten und Ambiorix in seine Gewalt zu bekommen nicht; erst zwei Jahre später tilgte er ihren Namen aus, dafür haftet aber an seinem Namen ein untilgbarer Makel.

Jules César et les Éburons. Athenaeum belge 1 Octobre 1882.

Der Verfasser des Artikels giebt eine Anzeige des Buches von Paul Henrard Jules César et les Éburons Bruxelles, Hayez 1882. Derselbe wollte Aduatuca in Vieux-Virton erkennen; aber diese Hypothese ist von der zu ihrer Prüfung eingesetzten Kommission, bestehend aus den Herren Wauters, Willems und dem General Liagre, verworfen worden. Das Gutachten, das der letztere über die militärische Seite der Arbeit Henrard's eingereicht hat, ist abgedruckt und in mancher Hinsicht lehrreich. So viel steht fest, die Lage von Aduatuca ist durch die Studie Henrard's noch nicht zweifellos nachgewiesen.

Julius Plathner, Zur Quellenkritik des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius. Bernburg, Gymn. Progr. 1882.

Der Verfasser sucht für die Pharsalia des Lukan die Quelle zu inden; er analysirt zu diesem Zwecke zuerst die sieben letzten Bücher, lann die drei ersten und kommt zu dem Resultate, der Dichter habe nicht aus Cäsar's bellum civile geschöpft, wogegen die Aehnlichkeit in der Anordnung auf Livius hinweise. An manchen Stellen ist die Darstellung augenscheinlich so treu, in gewissen, bei anderen Berichterstatern nicht verzeichneten Angaben die Erzählung so sachgemäs, dass man lie Quelle gleichsam durchleuchten sieht.

V. Die Zeit der Julier, Flavier und Antonine.

Th. Mommsen, Das Augustische Festverzeichniss von Cumae. Hermes 17, 631 ff.

Eine neue Entdeckung eines Bruchstückes des Verzeichnisses der Festtage des Augustustempels in Cumae liefert eine wertvolle Ergänzung ler schon bekannten Bruchstücke.

Mommsen vermutet, dass Z. 2 die Festfeier, weil [exer]citus Lepidi radidit se Caesari, die man bisher verschieden auffasste von derjenigen, lie der Kalender von Amiternum unter dem 3. September verzeichnet, – quod eo die Caes(ar) divi f. vicit in Sicilia, mit dieser identisch und las Datum nach der amiternischen Tafel in der cumanischen zu ergänen sei. Die Gründe Mommsen's sind sicherlich beachtenswert; es hätte llerdings wenig Wahrscheinlichkeit, »dass man in Rom den Tag der Schlacht von Naulochos, in Cumae den der Unterwerfung des Lepidus gefeiert haben soll«, wenn bewiesen wäre 1) dass wir die cumanische Festtafel ganz besässen 2) dass dieselbe mit dem römischen Kalender ibereinstimmte, wovon Mommsen selbst das Gegenteil bewiesen hat. Selbst dann wäre es aber ohne Beispiel in dieser Zeit, dass ein Sieg iber einen Römer officiell gefeiert worden wäre — Augustus selbst hat bekanntlich den Krieg als bellum servile bezeichnet (Mommsen R. g. d. Aug. Seite 68) — und man denke an Antonius — namentlich wenn derselbe ohne Kampf erfochten worden war. Es dürfte deshalb die bisherige Auffassung entschieden vorzuziehen sein.

Die bekannten Widersprüche über die Chronologie der Kämpfe vor und bei Mutina sucht Mommsen dadurch zu lösen, dass er annimmt, ler Angriff der Antonianer auf das feindliche Lager habe zwei Tage gewährt; ich habe in meiner Geschichte der Kaiserzeit 1, 1, 40 f. angenommen, dass der Angriff des Antonius in der Nacht vom 14. zum 15. April erfolgte und gleichzeitig ein Angriff auf Cäsar's Lager gemacht wurde; man gelangt damit zu demselben Resultate; denn der Angriff hat jedenfalls am 14. begonnen und sollte, wenn auch nur schwach fortgesetzt, Cäsar über Antonius' Diversion in Unkenntnis erhalten.

Mommsen zieht endlich sehr interessante Schlüsse über die göttliche Verehrung, welche Augustus in Italien selbst wo nicht geradezu hervorgerufen, doch wenigstens ausdrücklich autorisirt hat. Dabei weist er auf die Form hin, welche dieser Cultus in der Provinz Baetica fand; hier ist nämlich die Verknüpfung des municipalen Pontificats mit dem Augustuskult eine ganz eigenartige und auch unerklärliche Erscheinung. Mommsen nimmt an, der Landtag der Provinz habe noch zu Augustus' Lebzeiten die Einführung des Augustuspontificats in allen seinen Gemeinden beschlossen; während sonst der Pontificat die Ordnung des gesammten Sacralwesens umfasst und die Beziehung auf die einzelne Gottheit ausschliesst, wurde hier vielleicht diese auffallende Form gewählt, weil man für die noch grösstenteils peregrinischen Gemeinden den Augustuskult als sacra Romana auffasste und der flamen des Augustus der Peregrinengemeinde insofern den Titel pontifex empfing, weil er die sacra Romana derselben allein vertrat.

Joannes Jülg. Vita L. Aeli Seiani Tiberio imperante praefecti praetorio. Innsbruck 1882.

Der Verfasser stellt fleissig die Schriftstellernachrichten zusammen und dies ist das Hauptverdienst seiner Arbeit. Um alles aus denselben zu schliessen, was er schliessen hätte können, fehlt es ihm an genauerer Kenntniss der staatsrechtlichen Verhältnisse. So hat er z. B. nicht recht verstanden, warum Tiberius nicht schon früher Seian das Consulat gegeben hat, und noch weniger was es bedeutete, wenn Tiberius nun sich entschloss mit ihm das Consulat zu bekleiden. Auch darin hat er sich doch zu schablonenhaft an die herkömmliche Ansicht gehalten, dass Seian als Consul nicht habe praef. praet. sein können; die Thatsache besteht doch, dass ihm erst kurz vor seinem Sturze das Commando abgenommen und an Macro übertragen wurde. Aber auch die von Tiberius Seian zugedachte Stellung als Mitregent und Vormund des jungen Ti. Gemellus wird nicht berührt, und doch lagen die Analogieen unter Augustus nahe genug. Endlich hat der Verfasser die beiden Inschriften nicht gekannt, die auf die Thatsache der Verschwörung, vielleicht auch auf ihre Tendenzen einiges Licht werfen (meine Gesch. der röm. Kaiserzeit 1, 1, 299 A. 5) und auch die Münzen z. B. die wichtige von Bilbilis (Ebend. A. 3) hat er nicht berücksichtigt.

Eugen Westerburg, Lucan, Florus und Pseudo-Victor. Rh. Mus. f. Philol. 37, 35—49.

Der Verfasser will gegen Baier, der Livius als Quelle Lucan's zu erweisen suchte, die Ansicht von Meinert und Otto Jahn stützen, wonach Florus vielfach Lucan ausgeschrieben habe. Der Passus des Florus über den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompeius bis zum bell. Alex. ist im Wesentlichen ein oft wörtlicher Auszug aus Lucan, der auch in

nderen Partieen ausgeschrieben ist, freilich oft äusserst oberflächlich. ieses hat der Verfasser an zahlreichen neuen Beispielen zur Evidenz achgewiesen.

Auch der Verfasser der Schrift de vir. ill. urbis Romae hat aus ucan geschöpft.

Von demselben Verfasser gehört eine kleine Arbeit über Petron nd Lucan ebend. 92–96 hierher.

Petron's Gedicht de bello civili hatte die Tendenz Lucan zu veröhnen; zu diesem Zwecke vereinigte er Parodie und Travestie, wie das on dem Verfasser an einer Anzahl von Beispielen nachgewiesen wird. ber zugleich richtet Petron auch seine Pfeile gegen die Gegner des ichters, die an Lucan's Neuerungen ihre Kritik übten und es namentich tadelten, dass der Dichter, abgesehen vom Walten des Fatums, im Vesentlichen nur rein menschliche Motive zugelassen und die übliche ythologische Maschinerie über Bord geworfen hatte. Von der Abfasungszeit des Petron'schen Gedichtes lässt sich nur sagen, dass es wahrcheinlich nach Ende 62 oder nach Anfang 63 fällt.

Joh. Gerstenecker, Der Krieg des Otho und Vitellius in Italien im Jahre 69. Progr. des Max. Gymn. in München 1882.

Der Verfasser dieser verdienstlichen Arbeit will die Plutarch-Tacitusfrage für das Vierkaiserjahr ihrer Lösung näher bringen und versucht unächst eine gesicherte Erklärung zu gewinnen über zweifelhafte Punkte ler Berichte jener beiden Quellen. Von den Versuchen, die erste Zeit les Krieges in Oberitalien zu schildern, halte ich die Beschränkung der Vitellianer auf die XI. Region, wenn auch nicht haarscharf auf deren Grenzen, für richtig; namentlich kann Cremona nicht Anfangs in ihren Händen gewesen sein; für nicht erwiesen muss ich dagegen den Vormarsch des Annius Gallus nach Verona ansehen, da derselbe mit seiner Legion hier mit Leichtigkeit abgeschnitten werden konnte und man keinen Zweck einsieht, warum er so weit den pannonischen Legionen entgegengegangen sein sollte. Dagegen ist die Besetzung von Cremona lurch Cäcina vor der Schlacht am Kastortempel mehr als wahrscheinich. Bei der Besprechung der Truppen Otho's scheint mir die Erklärung von Tac. h. 2, 11, wonach jeder der vier Legionen ihr Detachement von je 2000 Mann vorausgegangen sein soll, wenig wahrscheinlich. Man fragt sich unwillkürlich: Was hatte es für einen Zweck 2000 Mann Legions-Soldaten voraus zu senden, gleich hinterher Reiterei und auxilia und zum Schlusse den Rest der Legion marschieren zu lassen? Was wir auch früher und später über die Zusammensetzung solcher vexilla wissen, widerspricht durchaus solcher Annahme; gerade für diese Zeit ist die Grabschrift der Vitellianischen Soldaten lehrreich Wilm. 1429, die errichtet ist von vexillari legionum trium leg. IIII Maced. leg. XXI Rep. leg. XVII Primig. Ueberhaupt wird das Bemühen vergeblich sein, bei

Tacitus oder Plutarch so detaillierte militärische Angaben, wie sie der Verfasser anstrebt, zu eruieren. Ueberall ist der Verfasser bestrebt, Widersprüche zwischen Plutarch und Tacitus als unbedeutend darzustellen, wobei die grössere Genauigkeit regelmässig auf Seite des Tacitus gefunden wird. Dieses wird manchmal nur durch sehr gewaltsame Erklärung möglich, z. B. bei dem Marsche der Othonianer von Bedriacum gegen den Feind.

Aehnlich, wie der Verfasser mit den Thatsachen es gehalten hat, welche Plutarch und Tacitus berichten, versucht er es mit den Berichten über die Charakteristik einzelner Persönlichkeiten; zutreffend mag hier noch am ersten das Urteil über die Behandlung Otho's bei Plutarch und Tacitus sein, während in die Auffassung des Celsus jedenfalls mehr hineingedeutet wird, als aus den Schriftstellern herauszulesen ist.

Das Resultat der Untersuchung ist, dass Tacitus Quelle für Plutarch war; der Hauptgrund ist, dass die Kriegserzählung Plutarch's einer etwaigen ursprünglichen Quelle gegenüber durchgehends nicht auf gleicher Linie mit der Taciteischen, sondern von einer solchen bereits in höherem Grade entfernt sei, und zwar nicht bloss quantitativ, sondern auch qualitativ.

Daneben muss man nach der Ansicht des Verfassers mündlichen Nachrichten und Mittheilungen einen bedeutenderen Einfluss auf Plutarch's Darstellung in dem behandelten Abschnitt zuschreiben als bisher geschieht. Zwingende Argumente für das Hauptergebnis habe ich nicht gefunden; alle die von dem Verfasser für seine Ansicht vorgebrachten Verhältnisse lassen sich, bisweilen sogar viel ungezwungener, durch die Annahme einer gemeinsamen Quelle erklären. Dass wir diese zur Zeit nicht kennen, vielleicht nie kennen werden, wird auch der Verfasser zugestehen, der immerhin das Verdienst hat, auf dem Gebiete der einschlägigen Thatsachen einige Punkte sorgfältig und, wie mir scheint, auch mit Erfolg erörtert zu haben.

E. Ledrain Histoire d'Israel. 2 Bände. Paris 1879—1882.

Für den Jahresbericht kommen nur die Berührungen mit den Römern in Betracht, so weit dieselben im zweiten Bande dargestellt sind. Freilich äussert sich gerade in diesen Teilen wenig von den eigentümlichen Vorzügen des Buches, die in den älteren Geschichtspartieen hervortreten. Der Verfasser ist Semitologe und übt an den Quellen eine einschneidende Kritik; dazu bieten nun die Zeiten, welche hier in Betracht kommen, so wenig Gelegenheit als möglich. Während die Berührungen mit Pompeius, Cäsar, Cassius wenig mehr als Aufzählungen der überlieferten Thatsachen enthalten, bietet Abschnitt XX eine Reihe interessanter Mitteilungen über Schulen und Secten, ebenso Kapitel XXI über die jüdische Emigration, die alexandrinische Judenschaft und die Proselyten und XXII über die messianische Idee, wobei die einzelnen Schriften

ieser Richtung einer eingehenden Erörterung unterzogen werden. Unter
:n folgenden Partieen ist namentlich die Darstellung Herodes des Gr.
:rvorzuheben und die Schilderung der inneren Verhältnisse zur Zeit der
orbereitung der Kämpfe gegen die Römer.

Beigegeben sind dem zweiten Bande Fragments rélatifs à la mytho-
gie assyrienne traduits par M. Jules Oppert, die hauptsächlich den
weck haben, auf die Entwickelung der religiösen Vorstellungen der
iden Licht zu werfen.

O. Hirschfeld, Arch.-epigr. Mitth. aus Oesterreich 1881 S. 208
bis 219.

Ein wichtiger Fund ist in Carnuntum gemacht, nämlich die Bau-
schrift des Lagers, dessen Errichtung durch dieselbe auf das Jahr 73
tirt wird. Wahrscheinlich wurde bereits unter Tiberius Carnuntum als
ager der XV. Legion errichtet und durch Vespasian neu gebaut oder
weitert.

Henry Hayman, The line of Agricola's march from the Dee to
the Clyde. The Antiquary 1882 Sept. (Vol. VI No. 33) S. 92—95.

Der Verfasser ist geneigt, auch die Taus- oder Tanausbucht auf der
'estseite zu suchen, die Agricola zuerst, auch mit Hülfe der Flotte, zu
chern suchte. Seinen Vormarsch bezeichnete Agricola nach Tacitus
irch Anlage von Kastellen, die er zum Schutze gegen Flankenangriffe
:r Eingeborenen, und zur Beherrschung der Flusstäler errichtete. Ihre
)uren müssten nach des Verfassers Ansicht zu finden sein. Dabei müs-
n aus geologischen Gründen zwei Voraussetzungen gemacht werden:
die Mündungsbuchten der Flüsse waren ausgedehnter und erstreck-
n sich tiefer landeinwärts zu Agricola's Zeit als jetzt, 2) der Westrand
r Grafschaft Lancaster war damals sumpfig; dadurch wurde die West-
ite der Marschlinie gedeckt, diese selbst weiter nach Osten gerückt.
ie ersten Spuren finden sich in Ribchester zwischen Preston und Cli-
eroe, welches die Mündung des damals breiteren Ribble beherrschte;
r nächste Punkt war Lancaster, der die Morecambe-Bucht deckte. Da
:r Verfasser nicht nur -caster oder -chester als römische Form, son-
rn auch brough und borrow als auf römische Niederlassungen hinwei-
nd ansieht, so findet er die Marschlinie weiter bezeichnet durch die
amen: Hincaster, Broughton-in-Cartmel, Broughton-in-Furness, Street,
uncaster und nach längerem Zwischenraume nördlich Great Broughton,
irkboro', Heyboro', Ellenboro', (alle drei bei Maryport). Dann finden
:h am Solway die Spuren eines römischen Lagers zwischen Morobray
ray vielleicht = borough) und Allonby und eines zweiten bei Silloth.
avon beherrschte Hincaster den Kent, Broughton-in-Cartmel' Winster
id Leven, Broughton-in-Furness den Duddon, Muncaster den Esk, Great
'oughton den Cocker. Aber auch die Lücke zwischen Esk und

Cocker wird durch Spuren ergänzt, die sich in den Namen Castley (Casterley), Burrough-Hill, Warborough, Burrowstones finden, und wo Castelle die Mündungen und Thäler des Calder und Ehen beherrscht haben müssen. An manchen dieser Orte hat man römische Münzen und andere Reste gefunden.

Selbstverständlich kann über die Richtigkeit der Annahme nur die weitere Lokalforschung Gewissheit geben, wenn diese überhaupt zu erreichen ist.

F. Eyssenhardt, Hadrian und Florus, in Virchow's und v. Holtzendorff's Sammlung wiss. Vortr. Heft 397. 1882.

Der Verfasser zieht zunächst eine Parallele zwischen Hadrian und Florus in ihren kosmopolitischen und poetisch-dilettantischen Neigungen, betrachtet dann die militärische Leidenschaft des Kaisers und geht zu seiner Sorge für das Wohl der Provinzen über. Während der Kaiser wie Florus mannichfach moderne Züge aufweisen, ist die Sorge für die Municipalentwicklung bei Hadrian echt antik, ebenso seine Bemühung um Verbesserung der grossen Heerstrassen u. a. Zum Beweise, dass Hadrian sich auch des Strassenwesens in der Hauptstadt annahm, will Eyssenhardt die Inschrift CIL 6, 975 mit der Orell. 3314 und CIL 6, 981 combinieren, indem er in letzterer das Fragment -ones in gnomones ergänzt. Endlich besassen Hadrian und Florus in hohem Grade Naturgefühl, welches sich bei Hadrian namentlich in seiner Reisewut und dem Bau der Villa Tiburtina äussert; ähnlich spricht sich das Naturgefühl im Pervigilium Veneris aus, das Eyssenhardt Florus zuzuschreiben geneigt ist.

Der Vortrag ist eine geistvolle Causerie, der gleich der letzteren gelegentlich auch vom Thema abweicht; den Hauptinhalt bildet die Uebersetzung und Erklärung einiger Inschriften und Gedichte, welche teils Hadrian und den Dichter, teils auch die Zeitrichtung zu illustrieren bestimmt sind.

Friedrich Maassen, Ueber die Gründe des Kampfes zwischen dem heidnisch-römischen Staat und dem Christentum. Wien 1882.

Der Verfasser geht von der Tacitusstelle aus, welche den Christen odium generis humani vorwirft; humanum genus fasst er als »die im römischen Staat konstituierte menschliche Gesellschaft«. Diese den Christen imputierte Feindschaft gegen Alles, was dem Römer heilig war (Götter, Kaiser, Gesetze, Sitten, Natur) rief den Hass der römischen Welt hervor, der sich in dem »non licet esse vos« ausspricht.

Die Neronische Verfolgung betrachtet er noch nicht als den wahren Anfang einer mit Bewusstsein unternommenen religiösen Verfolgung. Es scheint mir aber ein Widerspruch, wenn es wenige Zeilen weiter heisst: »Mit Gewissheit waren die Christen schon damals dem Volk verhasst

l die Behörden, welche ihnen den Process machten, wussten in Rom
on zu jener Zeit die Christen von den Juden zu unterscheiden. Wenn
ssenungeachtet die Verfolgung keine grösseren Dimensionen annahm
l sich nicht über Rom hinauserstreckte, so ist dies daraus zu erklä-
ı, dass im Allgemeinen die Christen noch als eine jüdische Secte be-
chtet wurden«. Entweder waren die Christen als Christen gekannt und
folgt, dann wusste man, dass sie nicht mehr eine rein jüdische Secte waren;
ın diese Erkenntniss konnte eben von den Juden allein veranlasst wor-
ı sein; wie lässt es sich aber dann erklären, wenn man schon das
um generis humani im Sinne des Verfassers an ihnen kannte, dass
n sie nicht weiter verfolgte, sondern nachher einfach in Ruhe liess?
er aber die Christen galten als jüdische Sekte, wozu dann von ihnen
Ausübung des Opfers verlangen, die ja nach des Verfassers weite-
Ausführungen das punctum saliens ist, während man an die Juden
ein solches Ansinnen nach G. Caesar richtete? Ich finde auch nach
ser Ausführung keinen anderen Weg als den, welchen ja auch Maassen
eutet, nämlich die Annahme, dass der Verfasser der Annalen die Er-
ntnis einer späteren Zeit in die der Ereignisse verlegt hat, welche
bereits vor fünf Jahren vorgeschlagen habe.

Auch mit der weiteren Behauptung kann ich nicht übereinstimmen,
s mit der Zerstörung von Jerusalem die Judenchristen verschwan-
; dies geschieht erst mit der Gründung von Aelia Capitolina und
h da nicht in dem Masse, wie Maassen annimmt; der Hass gegen
Juden wird auch hier viel mehr die Abscheidung gefördert haben,
das Aufhören des Schutzes, dessen die Christen bisher als vermeint-
e jüdische Sekte genossen hatten. Für letztere gelten sie weder
ius noch Traian. Ebenso ist unrichtig, dass erst Decius »durch all-
ıeine Gesetze Plan und System in die Verfolgung gebracht habe«.
s that vielmehr bereits Maximinus, der seine Verfolgung zuerst gegen
kirchliche Organisation richtete; wenn dieselbe unwirksam blieb,
iegt dies in dem Gegensatze der senatorischen Statthalter zu dem
latenkaiser zur Genüge begründet. Auch darin hat Maassen m. E.
ıt das Richtige getroffen, dass er den Einfluss des Lagergeistes
diese Verfolgungen nicht hervorgehoben hat; das Heer ist zu
er Zeit der festeste und treuste Hort des heidnischen Geistes,
nie hat derselbe einen treueren Interpreten gefunden als in Maxi-
ıs, der auch hierin die grundsatzlose Regierung seines Vorgängers
ander Severus desavouieren musste.

Viel besser gelungen als der historische Teil ist der dogmatische.
unterscheidenden Punkt in dem Verhalten des Staates gegenüber
jüdischen Religion legt Maassen in die Anerkennung derselben, als
r Nationalreligion ohne propagandistische Tendenz. Dem Christen-
fehlte dieser Charakter, und als Angehörige des römischen Reiches
ıten die Christen einer fremden Religion nur durch einen Abfall von der

väterlichen Religion angehören. Freilich sind auch hier nicht alle Dinge, welche behauptet werden, zweifellos. So wird gesagt »nach der Lehre der Juden von dem erst noch erwarteten messianischen Reich lag ja der Zeitpunkt der allgemeinen Bekehrung der Völker zu Jehovah noch in der Zukunft.« Wenn der Verfasser an den ersten jüdischen Krieg unter Nero gedacht hätte, so wäre er doch wohl eines anderen belehrt worden. Und dann wird immer stillschweigend vorausgesetzt, dass der römische Staat es mit lauter Heidenchristen zu thun gehabt hätte. In der Zeit des Decius ist das ebenso unzweifelhaft richtig wie im ersten und einem Teile des zweiten Jahrhunderts ebenso unzweifelhaft falsch.

Auch darin vermag ich doch nicht den Standpunkt des Verfassers zu teilen, dass »der Kaiser, in dem die Majestät des römischen Staates personificirt ist, jetzt als Gott verehrt wurde.« Bekanntlich — und darauf kommt es allein an, — hat eine officielle Verehrung der Kaiser bei Lebzeiten nicht stattgefunden, ich meine, damit ist der ganze Satz »dieser Kaisercultus ist in seiner schnell sich vollziehenden Entwickelung die vollendete typische Darstellung einer die Staatsallmacht, und zwar in der Gestalt des Despotismus eines einzelnen Menschen, vergötternden officiellen Religion geworden« doch mindestens sehr fraglich geworden. Aber wenn wir auch diese Vergötterung lediglich auf ein Opfer für den Genius des Kaisers reduciren müssen, so wird ja immer so viel richtig bleiben, dass eine Weigerung dieses Opfers eine sacrilegische Majestätsbeleidigung involvierte, und die Schlüsse, welche der Verfasser hieran knüpft, werden richtig sein. Denn auch darin wird man ihm zustimmen dürfen, dass das Vereinsgesetz bei den Strafprocessen nur für die Einleitung des Verfahrens von Bedeutung war; die Verhängung der Todesstrafe wird regelmässig durch die Verweigerung des Opfers motiviert; wer sich zu letzterem versteht, geht frei aus. Selbst die Tortur wurde dazu angewandt, um dem Christen ein Geständnis zu entreissen, das ihn vor der Todesstrafe bewahren sollte, während sie sonst dazu diente das zum Tode führende Geständnis zu erpressen. Auch die hartnäckige Verweigerung des Opfers (obstinatio) ist nötig zur Vollziehung des supplicium. Der Christ aber konnte das Opfer nicht verrichten, weil er damit von der Religion, dem Glauben an den einen Gott, abfiel.

Weniger glücklich scheinen die übrigen Gegensätze zwischen Heiden und Christen formuliert zu sein, da hier ein zwingender Beweis meist fehlt, teilweise sogar falsche Voraussetzungen vorhanden sind. Die Gedanken einer Weltreligion und der allgemeinen Menschenliebe sind teils Utopieen, teils schon längst von den heidnischen Philosophen ohne Schaden ausgesprochen (z. B. Seneca etc.), ebenso die Grundlegung für ein neues Recht, die damit gegeben sein sollte. Die Lehre, dass alle Menschen vor Gott gleich sind, führte schliesslich zur Abschaffung der Sklaverei; aber zu demselben Ziele musste auch mit gleicher Consequenz die Ansicht Seneca's und Epiktets führen, dass auch der Sklave ein

Mensch und unser Bruder ist; Theorie und Praxis waren aber hier, wie oft, sehr verschieden. Darin irrt aber der Verfasser, wenn er sagt »die heidnischen Religionen schlossen den Sklaven von dem öffentlichen Gottesdienst aus«; bekanntlich sind in den Brüderschaften die Sklaven oft genug vertreten. Eben so sind die den Christen beigelegten Ansichten von dem Zwecke des irdischen Daseins, des Vaterlandes und der Arbeit doch teils zu doctrinär, um in jenen Zeiten wirksam gewesen zu sein, teils doch auch nicht richtig; denn wenn der Verfasser behauptet, dass das Altertum die Arbeit mit der Würde des freien Mannes nicht vereinbar erachtet habe, so muss doch auch dieser Satz mit grossen Einschränkungen aufgenommen werden.

Alles in allem scheint mir der Verfasser ziemlich viel in jene Zeiten hineingedeutet zu haben, was sich nicht aus ihnen herauslesen lässt; wesentlich und brauchbar ist seine Entwicklung über die Verweigerung des Opfers und deren Bedeutung.

Von B. Aubé, Les chrétiens dans l'Empire Romain de la fin des Antonins au milieu du III[e] siècle (180—249) Paris 1881

liegt jetzt die 2. Auflage vor; da das Werk bis jetzt hier noch nicht besprochen worden ist, soll dieses nachgeholt werden.

Diese Arbeit kann eine Fortsetzung von desselben Verfassers Histoire des persécutions de l'Église jusqu'à la fin des Antonins genannt werden.

Für die Regierung des Commodus gelangt der Verfasser zu dem ohne Zweifel richtigen Schlusse, dass mit Ausnahme einzelner lokaler Bestrafungen am Anfange der Regierung von einer Verfolgung nicht die Rede sein kann, ebensowenig aber auch von einer durch irgend einen öffentlichen Akt constituierten Duldung; letztere war eine faktische; ob man dieselbe durch den Einfluss der Marcia und des kaiserlichen Gesindes erklären will oder nicht, ist ziemlich gleichgiltig; die Philosophumena werden leicht überschätzt — auch von Aubé —, aber sie beweisen nicht einmal, dass die Christen als solche von Commodus bevorzugt wurden; direkt gegen eine solche Annahme sprechen Schriftsteller und Münzen, welche die starke Betonung der heidnischen Culte, namentlich der ägyptischen, von Seiten des Kaisers zur Genüge bezeugen. Für die Regierung des Septimius Severus nimmt Aubé nur lokale Verfolgungen in Afrika und Aegypten (Alexandreia) an; das Gesetz vom Jahre 202 gegen die Propaganda der Juden und Christen sieht er als einen Versuch an, die Ausdehnung der christlichen Religion zu inhibieren; es konnte eifrigen Statthaltern auch Anlass zur Repression und Verfolgung geben, ohne diese Absicht von vornherein zu haben. Aubé betont hier zu sehr den Verkehr der Kaiserin mit Philostratus, dessen Apollonius von Tyana er ohne weiteres eine christenfeindliche Tendenz unterschiebt, was doch heute nicht mehr als feststehende Thatsache gelten kann. In

der Verfolgung in Afrika will Aubé drei Perioden unterscheiden: 1) Die Zeit von 197—200, in der es sich wesentlich um Akte der Volkswut handelt und in der die Beteiligung der Statthalter zurücktritt. 2) Die Zeit von 200 — 205 oder 206, wo die Verfolgung neue Kraft nach kurzem Stillstande gewinnt durch das Edikt des Severus in Palästina und officiellen Charakter annimmt; die Heftigkeit lässt nach unter dem Proconsulat von Julius Asper und erlischt allmählich. 3) Das Jahr 211, wo die Verfolgung von neuem ausbricht und auch noch ihr Ende erreicht. Auf die erste Periode will Aubé die Schriften Tertullian's ad martyres, ad nationes und Apologetica, de spectacul. und de idolatr. beziehen, auf die zweite de corona militis, de fuga in persecutione und Scorpiace, in die dritte soll der Brief Tertullian's an Scapula gehören. Ich habe mich nicht überzeugen können, dass dieser Einteilung durchschlagende Thatsachen zu Grunde liegen; wir werden uns begnügen müssen, eine allgemeinere Vorstellung der Verfolgung festzuhalten, zu einer so detaillierten Kenntnis reicht weder die Tradition noch ihre Kritik aus. In diesem Zusammenhange stellt Aubé im fünften Kapitel Chrétiens intransigeants et chrétiens opportunistes dar und beweist, wie die Verfolgung namentlich durch die Montanisten herausgefordert wurde; diese Darstellung ist wohl die beste, welche wir über die betreffende Materie besitzen. Unter den folgenden Regierungen wird die des Alexander Severus besonders ausführlich behandelt; Aubé sucht zu erweisen, dass der Kaiser grosse persönliche Sympathieen für das Christentum gehabt habe. Ich meine, man thut den betreffenden Nachrichten der vita Alex. zu viel Ehre an, wenn man daraus auf tiefere Erfassung Alexander's durch das Christentum schliesst. Der Synkretismus Alexander's konnte sich auch dem Christentum zuwenden, seine sittliche Reinheit an den ähnlichen Tendenzen des Christentums sich erfreuen, wenn sie ihm entgegen traten; eine Erwerbung des Christentums ist er nicht gewesen. Mit Ostentation wird von ihm der Staatskult hergestellt, und unter seiner Regierung erscheint die Zusammenstellung der gegen die Kirche gerichteten Edikte durch den grossen Juristen, der die Seele dieser Regierung war. Die Martyrerakten, welche in diese Regierung verlegt werden, verdienen wenig Glauben; wenn die von ihnen berichteten Ereignisse überhaupt historisch sind, so müssen sie in andere — meist spätere — Regierungen gehören. Dies gilt auch von den Akten der h. Cäcilie und Urban's, welche Rossi den letzten Jahren Marc Aurel's zugewiesen hat. Aubé hat die Gründe Rossi's ausführlich widerlegt, und die Gegengründe scheinen mir durchschlagend zu sein. Freilich scheint auch seine Vermutung, dass der Kern der in den betreffenden Akten berichteten Thatsachen unter der Regierung Valerian's und Gallienus' wirklich sich ereignet habe, ziemlich unsicher, und es scheint, als ob der Verfasser selbst in dieser Hinsicht noch nicht das letzte Wort gesprochen zu haben glaubt, wenn er schliesst: L'obscurité qui a pesé sur sainte Cécile jusqu'à la rédaction de ses Actes

st étrange, et non moins étrange aussi l'espèce de popularité poétique »ute privilégiée qui a suivi et dont on cherche en vain la raison en ehors de l'imagination, mère des légendes.« Das Bemühen wird immer ergeblich sein, aus dieser Art von poetischen Erzeugnissen, die nun die lartyrerakten grösstenteils sind, Wahrheit und Dichtung herausschälen a wollen; damit wird auch ihr historischer Wert mindestens zweifelaft, bei sehr vielen nichtig sein; ihr Wert für die Entwickelung der hristlichen Litteratur wird ihnen immer bleiben, und auch die Stimung, welche in ihnen entgegentritt, wird in mancher Hinsicht lehrich sein.

Die Bedeutung der Verfolgung Maximin's ist entschieden unterchätzt; Aubé behandelt sie als ein zielloses und unbewusstes Wüten, as mit der allgemeinen Grausamkeit des Kaisers Hand in Hand ging. h habe in meiner römischen Kaisergeschichte 1, 2, 902f. eine andere uffassung zu begründen versucht, auf die ich hier einfach verweisen uss; dass Maximin einen politischen Gedanken dabei hatte, zeigt die infache Thatsache, dass seine Edikte zum ersten Male die kirchliche rganisation trafen. Die Martyrerakten haben auch hier geringen Wert, ber dass verhältnismässig wenige Opfer fielen, lässt sich aus dem beannten Widerstande der senatorischen Statthalter völlig einleuchtend klären.

Das Christentum des Kaisers Philippus sucht Aubé mit dem Aufebot aller denkbaren Gründe zu erweisen. Es ist freilich schon beenklich, dass er dasselbe wiederholt mit den Worten rechtfertigen muss: Il fut empereur pour tous et chrétien pour lui seul;« denn wenn dies der all war, wie konnten Dionysius v. Alexandreia und Eusebius dies wissen? t es ferner glaublich, dass, wenn diese Thatsache auch nur einem hristen bekannt war, sie nicht in der weitgehendsten Weise zum Ruhme ottes und der Kirche ausgebeutet worden wäre? Aubé sucht die Münzıfschriften heidnischen Charakters dadurch zu entkräften, dass er daruf hinweist, dass auch Constantin solche angewandt habe; ich meine, r hat damit sich selbst widerlegt. Denn als Constantin seine Münzaufchriften dieser Art wählte bezw. beibehielt, war er, wenn es hoch kam, in Deist, aber kein Christ. Den Hauptbeweis, dass Philippus seinen ater apotheosieren liess, thut Aubé mit der Bemerkung ab: »Cela veut ire, que Philippe accepta pour son père un honneur en quelque sorte ficiel.« Wenn dies richtig sein sollte, so müsste Aubé bewiesen haben, ass es stehende Sitte war, die als Privatleute verstorbenen Väter der aiser zu *θεοί* zu machen; da dies nicht der Fall war, musste es Phippus mindestens leicht sein, eine solche sein religiöses Gefühl aufs efste verletzende Handlung unter passendem Vorwande abzulehnen, wenn icht überhaupt von vornherein unmöglich zu machen. Die angeblich on christlichem Geiste erfüllten gesetzgeberischen Massregeln, auf welche ubé ein gewisses Gewicht legt, finden ihre Pendants unter entschieden

heidnischen Kaisern. Ein Anhang giebt noch einige unedierte Texte zu den Martyrerakten der severianischen Verfolgung in Afrika.

Auch dieses Buch enthält viel brauchbares Material für die Geschichte des Christentums; daneben aber sind doch weit mehr subjectiv gehaltene Teile als in der »Geschichte der Verfolgungen,« die man nur mit grosser Zurückhaltung aufnehmen darf.

VI. Die Zeit der Regeneration.

Achille Coen, Di una leggenda relativa alla nascitaed alla gioventu di Costantino Magno. Rom 1882.

Der Verfasser giebt zunächst den Inhalt des von Heydenreich herausgegebenen: Incerti autoris de Constantino Magno eiusque matre Helena libellus und eine Reihe von Lesarten eines Cod. Chigianus. Drei Fragen werden zu beantworten versucht: 1) Enthält der libellus etc. Neues oder findet sich eine gleiche oder ähnliche Redaction derselben Erzählung? 2) Findet sich die Vermengung von historischen, freilich vagen und verwirrten, auch sich widersprechenden historischen Angaben mit völlig fremd-, oder romanartigen Elementen hier zum erstenmal oder existieren ähnliche Traditionen, die in Folge ihres weniger fabelhaften Charakters sich als ein Ring zwischen der Geschichte und der Legende erweisen? 3) Kann der eigentlich romanhafte Teil der Erzählung dem Anonym. Heydenreich zugeschrieben werden oder findet er sich, mit allerdings mehr oder minder grossen Differenzen auch in anderen Compositionen des Mittelalters und bei anderen Persönlichkeiten?

ad 1 findet der Verfasser folgendes Resultat. Es haben noch andere Redactionen existiert, so in einer Historia Britonum, aus der sie Giovanni Veronese entnahm, in der Historia Imperialis desselben Verfassers, im Catalogus Sanctorum des Pietro de Navalibus und in der italienischen Uebersetzung der Legenda aurea des Jacopo di Voragine, die unter dem Namen des Nicola Manerbi läuft; eine andere Version, angeblich aus einer Chronica Trevirensis, findet sich in dem Chronicon Jmaginis Mundi von Jacopo d'Acqui; eine dritte Redaction hat Fazio degli Uberti in seinem Dittamondo.

ad. 2. Suidas s. v. *Κωνσταντῖνος* zeigt, dass romanhafte Nachrichten über die Geburt Constantin's im 11. Jahrhundert und schon früher umliefen. Solche Spuren finden sich auch anderwärts als in den vorher erwähnten Schriften, so in dem Martyrium des h. Eusignius von Antiocheia (in einer Handschr. d. Wiener Bibl.), wo eine Erzählung mit dem ersten Teile des libellus genau übereinstimmt; ähnlich in der Kirchengeschichte des Nikephoros Kallistides Xantopulos (Mitte des 14. sc.) 7, 17. 18, welche der in dem Martyrium sehr nahe kommt, aber wohl auf eine ältere Quelle zurückgeht; aber auch in anderen Erzählungen finden sich Anspielungen verwandter Art, so in den Acta S. Artemii im 8. Bande der

land. Collect., in den Annal. Eutychian. p. 408 (ed. lat. Pocock); end-
ı bei Aldhelm de laudib. virginitatis. Aber alle diese Spuren beziehen
ı nur auf den ersten Teil der Sage des Libellus.

ad. 3. Es finden sich ähnliche Erzählungen; so in einer Novelle,
che Zambrini unter dem Titel Storia o Leggenda di Manfredo im-
adore di Roma figlio di Guido Salsiere, sposo della figlia dell' Impe-
ore di Constantinopoli e successore dell' imperadore Antonio heraus-
;eben hat (aus dem 14. sc.), die wichtig ist für die Annahme, dass
erste Teil ursprünglich allein und besonders vorhanden war, und der
ite erst von dem Erfinder mit jenem vereinigt wurde; aber auch der
er dem Namen des Boccaccio (nach Coen mit Unrecht) gehende Ur-
io verrät Anklänge; der Verfasser desselben kannte die Constantin-
;e in einer uns unbekannten und von der heute erhaltenen etwas ver-
iedenen Gestaltung, in deren zweitem Teile sich einige Eigenthümlich-
ten fanden, die in den Manfredo und Urbano übergegangen sind. Der
ro Imperiale (nicht vor und nicht lange nach 1377) enthält eine Er-
lung, die gemischt ist aus der Constantin-Sage und Zusätzen des Ver-
ers (nach Coen Buonsignori di Città di Castello); hier finden sich
och beide Teile der Sage. Am meisten Aehnlichkeit hat diese For-
tion mit dem Urbano, von dem sie sich wieder in vielen Punkten
erscheidet, so dass sie nicht einfach aus ihm geflossen sein kann;
mehr hat der Verfasser den Urbano allerdings vor sich gehabt, aber
selben durch eigene Zuthaten wesentlich verändert; endlich findet sich
h eine Spur der Sage in der von Cola di Rienzi in einem Briefe an
l IV. dargelegten Geschichte seiner Abstammung von Heinrich VII.

Der Verfasser sucht nach dieser Quellenuntersuchung den histori-
en Gehalt der Sage festzustellen. 1) Die Heimat der Helena lässt
ı aus den Angaben nur mit einiger negativen Sicherheit feststellen,
s nämlich Trier oder Britannien nicht in Frage kommen kann; die
iste Wahrscheinlichkeit hat Drepanum (Helenopolis) in Bithynien.
Ihrem Stande nach war sie Besitzerin einer Wirtschaft und höchstens
ıcubine des Constantius, jedenfalls nicht sein rechtmässiges Weib.

Die Sagenbildung knüpfte an eine bekannte Thatsache, eine mili-
sche Expedition des Constantius gegen die Sarmaten an, wo derselbe
ena zuerst begegnet sein soll. Da Constantin zu Naissus geboren
so muss Helena dem Constantius einige Zeit gefolgt sein. Die Er-
nungsgeschichte von Sohn und Vater entstand, als Constantin nach
ı Tode des Constantius den Kindern des letzteren aus der Ehe mit
odora vorgezogen wurde, und zwar im Orient, wo man Constantin
nte. Der zweite Teil, die Heirat mit der griechischen Kaisertochter etc.,
stand im Occident; in derselben will der Verfasser einen allegorischen
n erkennen, die Erhebung von Byzanz zur Residenz; doch fühlt er
st die Schwäche dieser Erklärung. Die Verschmelzung beider Sagen
er in die Zeit der Ottone verlegen, deren Streben nach byzantinischen

Gebietsteilen durch Heiraten bekannt ist; das Land, wo diese Fortbildung erfolgte, ist Italien und zwar in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts.

Eine Auseinandersetzung mit Heydenreich bildet den Schluss der fleissigen Studie, deren Resultat allerdings kaum die Arbeit lohnen dürfte; denn auch jetzt bleibt noch vieles unklar, und der historische Gewinn ist ein minimaler; für den Prozess historischer Sagenbildung ist aber die Darlegung sicherlich lehrreich.

Von Alb. de Broglie's L'église et l'Empire Romain ist in der 4. Auflage jetzt auch der 3. Teil erschienen (1882), welcher die Regierungen Valentinian's und Theodosius d. Gr. enthält.

Das Werk ist bekannt, und es bedarf keiner ausführlichen Anzeige. Bei dem Standpunkte und der politischen Bildung des Verfassers kann man zweierlei mit Sicherheit erwarten: die kirchlichen Fragen, insbesondere die kirchenpolitischen, sind im ultramontanen Sinne behandelt, aber die rein politischen Erörterungen zeigen überall den denkenden und erfahrenen Staatsmann. Leider sind aber gerade in der Zeit, welche die beiden letzten Bände schildern, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat so intim, dass der Standpunkt des Verfassers hier überall mehr zur Geltung kommt, als seine politischen Eigenschaften. Wenige Beispiele mögen dies zeigen. Die strenge Neutralität Valentinian's wird sehr widerwillig anerkannt; ebenso wird das ganz correcte Verfahren des Theodosius im Orient, nachdem er sich dem Einfluss des Bischofs Askolius (Acholius) entzogen hat, durchaus ungünstig beurteilt. Die ganz zweifelhafte Stellung des Papstes Damasus wird in allzu günstigem Lichte dargestellt, dabei auch immer ein päpstliches Verhältnis zur orientalischen Kirche vorausgesetzt, welches bekanntlich zu dieser Zeit nicht entfernt bestand. Die Uebertragung der geistlichen Strafgewalt an diesen Bischof wird in ihrer Ausdehnung überschätzt, weil auch hier der Verfasser von seinem Vorbilde der päpstlichen Theokratie sich leiten liess. Ganz falsch ist das Verhältniss des Basilius zur römischen Kirche dargestellt, indem die Verbitterung desselben in seiner späteren Zeit völlig verschwiegen wird. Natürlich erscheint dafür die wertvollste Partei ultramontaner Geschichtsauffassung, die Busse des Theodosius, in um so glänzerendem Lichte; aber auch hier ist das Verhältnis des Ambrosius zum römischen Bischof, das doch auch recht lehrreich ist, durchaus unzutreffend geschildert. Ueberhaupt fehlt dem Buche das eindringende Detailstudium und die freie Kritik. Ueber den grössten Teil des Inhalts der beiden Bände bestehen in der ultramontanen Geschichtsanschauung conventionelle Ansichten, an denen der Verfasser nicht zu rütteln wagt, und die doch einer Untersuchung der bekannten Thatsachen nicht Stand halten. Und doch würde es der Kirche nicht schaden, wenn man dieselben fallen liesse; so ist z. B. die Anhänglichkeit der officiellen römischen Welt an das Heiden-

ım zu Damasus' Zeiten sicherlich unterschätzt, und erst bei Theodosius' Ankunft in der heiligen Stadt erhält man eine Ahnung, dass es eigentich dort anders aussah, als früher dargestellt worden war.

Felix Dahn, Urgeschichte der germanischen und römischen Völker in Oncken's »Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen«. Zweiter Band. Berlin 1881.

Der zweite Band behandelt die Westgermanen. Im ersten Buche ird der germanische Angriff und der römische Gegenangriff bis zur 'arusschlacht und dem Verzicht auf die Eroberung Germaniens in der Veise festgestellt, dass im ersten Kapitel die Kimbern und Teutonen, m zweiten Cäsar und die Germanen, im dritten der römische Angriff is zum Verzicht auf die Eroberung Germaniens, im vierten die römische 'erteidigung vom Verzicht auf die Eroberung Germaniens bis auf den Iarkomannenkrieg, im fünften die römische Verteidigung vom Ende des Iarkomannenkriegs bis auf Diokletian's Reichsteilung, im sechsten von ler Reichsteilung Diokletian's bis zur Reichsteilung des Theodosius, im iebenten von dem letzteren Abschnitte bis zum Untergange des Westeichs und der Errichtung des Frankenreichs behandelt wird, während ler Verfasser im achten Kapitel den Spuren der Römer im späteren)eutschland nachgeht.

Es bedarf wohl keines Hinweises, dass insbesondere die deutsche ieschichte in allen den Parteien, in welchen sie sich mit der römischen erührt, mit genauer Kenntnis dargestellt ist, und so wird das Buch ıch für die römische Geschichte wichtig. Bei den Kimbern und Teuonen hält der Verfasser an dem Germanentum derselben fest, doch iebt er zu, dass sie später vielfach durch Kelten verstärkt wurden, auch ie natürliche Veranlassung ihrer Auswanderung durch Spring- und turmfluten hält er fest. Die Bedeutung der Besiegung Ariovist's und einer Germanen vermag Dahn nicht so hoch anzuschlagen wie Mommsen; r ist der Ansicht, dass zu dieser Zeit die »germanische Völkerwoge och lange nicht mächtig genug gewesen sei, auch von dem etwa erberten Gallien aus die Alpen und Rom zu bezwingen«, ob Gallien gerıanisch oder römisch werden sollte, nur das stand damals zur Entscheiung. Recht belehrend sind die Darstellungen von Marobod und Armin, elche aus den deutschen Verhältnissen heraus erklärt werden, und › liessen sich noch eine Reihe von äusserst lehrreichen Kapiteln anıhren.

In den römischen Dingen ist der Verfasser weniger orientirt. So ndet sich S. 49 die Notiz: der Senat beschloss Drusus den Proconsulat; . 131 wird Dillius Vocula Legat der XVIII. Legion genannt, S. 183 eissen die Quintilii: S. Candianus und S. Maximus, S. 206. 207. 210 finen sich die bekannten Bernhardt'schen Schöpfungen Caius Publius etc., . 211 ist der jüngere Valerian wieder Saloninus oder gar Saloninus

Gallienus, der Kaiser Gallicnus Valerianus Gall. genannt, der Gegenkaiser des Postumus L. Aelianus.

Sehr gut ist die Darstellung im achten Kapitel, obgleich sie für die Zwecke des Buches doch wohl zu viel Detail bringt. Dass Dahn fesselnd und interessant schreibt, bedarf wohl keiner besonderen Hervorhebung, ebensowenig, dass sich auch hier das Haschen nach abseits liegenden Worten findet.

v. Wietersheim, Geschichte der Völkerwanderung. Zweite vollständig umgearbeitete Auflage besorgt von Felix Dahn. Zwei Bände. Leipzig 1880 und 1881.

Dahn hat sich das Verdienst erworben, die etwas weitläufig angelegte erste Auflage zu kürzen, ohne wesentliches fallen zu lassen. Dass alle wesentlichen Errungenschaften der neueren Forschungen nachgetragen sind, versteht sich von selbst; auch ein systematisch geordnetes Verzeichnis der Quellen und der Litteratur ist beigefügt, das vermutlich vielen willkommen sein wird. Die Aenderungen des Verfassers beziehen sich wesentlich auf die germanische Geschichte; so sind die Verfassungszustände fast ganz neu dargestellt. An die römischen Dinge hat er weniger gerührt, obgleich auch hier eine Beseitigung vieler Unrichtigkeiten wünschenswert gewesen wäre. Der Jahresbericht hat aber sich nicht näher mit dem Werke zu beschäftigen, da die Auffassungen der römischen Geschichte durch die neue Beurteilung nicht neu geworden sind.

Giuseppe Morosi, L'invito di Eudossia a Genserico. (Pubblicazioni del R. Istituto di studi superiori etc. in Firenze. Sezione di filosofia e filologia.) Firenze 1882.

Der Verfasser zeigt zuerst, wie die Neueren sich gegenüber der Erzählung des Procopius über die Petronius-Eudoxia-Episode verhalten; dieselben haben bereits, wie Muratori und Petigny den ersten Teil vielfach angefochten, der ja auch offenbare Widersprüche enthält, namentlich wenn man das Alter der beiden Hauptpersonen und ihre psychologischen Motive einer Kritik unterwirft. Aber auch die antiken Quellen selbst stimmen mit Prokop nicht überein, wie der Verfasser an Euagrius und einem Fragmente des Johannes von Antiocheia (das aber wahrscheinlich nicht diesem, sondern Marcell. Com. angehört) nachweist, die wahrscheinlich alle drei von einander unabhängig sind; nur die Byzantiner Constant. Man., Nikephor. Cal. und Theophanes haben verwandte Hauptzüge.

Der zweite Teil, die Aufforderung der Eudoxia an Geiserich, scheint auf den ersten Blick nicht unwahrscheinlich, wenn man das Verhalten der Grata Honoria, Schwester Valentinian's III., Attila gegenüber in Betracht zieht, und die Neueren haben deshalb auch nur selten daran gezweifelt, letzteres hauptsächlich aus dem Grunde, weil es unmöglich

schien, dass Geiserich eine solche Expedition ohne Vorbereitungen von langer Hand hätte ausführen können. Doch auch hier liefert die Quellenkritik bessere Waffen. Malalas kennt bereits eine Aufforderung der Eudoxia, ebenso Joh. Antioch., während Marcellin. Com. eher gegen die Wahrheit einer solchen zu verwenden wäre. Von den occidentalischen Quellen stellt Idatius nicht geradezu das ihm bekannte Gerücht in Abrede, aber er verclausuliert doch seine Nachricht mit ut malum fama dispergit; dagegen wissen die wertvolleren Quellen (Prosper, Anonym. Cuspin., Cassiodorius, Victor Tunnun. und Vict. Vit.) nichts von einer Einladung, ebensowenig, was besonders wichtig ist, Sidonius Apollin.

Im zweiten Teil sucht der Verfasser nachzuweisen, dass es dieser Einladung für Genserich nicht bedurfte, um gegen Rom zu ziehen. Mit Aëtius war die letzte Persönlichkeit gefallen, welche den Barbaren imponiert und das Reich zusammengehalten hatte; nach seinem Tode zeigten sich centrifugale Tendenzen. Mit Valentinian III. erlosch die Dynastie des Theodosius und damit die feste Erbfolge; die barbarischen Truppen disponierten jetzt über den Thron wie im dritten Jahrhundert die Legionen. Zwar suchte sich Maximus an die orientalische Dynastie anzuknüpfen, indem er Valentinian's III. Wittwe zur Ehe zwang und eine ihrer Töchter mit seinem Sohne Palladius vermählte. Er erreichte damit aber keine Befestigung seiner Herrschaft, sondern die kaiserlichen Frauen verbanden sich mit seinem Nebenbuhler Majorianus, der sich seinerseits auf die römischen Truppen stützte gegen die Germanen, welchen Maximus seine Erhebung verdankte. Zu diesen inneren Schwierigkeiten kamen äussere. Die Verträge mit den Barbaren waren mit Valentinian's Tode erloschen; Westgoten, Franken, Alemannen stürmten auf das Reich und der Kaiser hätte selbst ein Kriegsmann sein müssen, um hier zu helfen, Maximus verstand aber nichts vom Kriege; während so die Grenzen gefährdet waren, bekämpften sich in Rom Volk und Soldaten. Geiserich hatte natürlich von allen diesen Dingen genaue Kenntnis. Der Tod Valentinian's entband auch ihn der bestehenden Verträge, und er versuchte sofort den Rest der römischen Herrschaft in Afrika zu beseitigen. Die Existenz einer kaiserlichen Macht in Italien war für ihn stets eine Gefahr, insbesondere da diese den unzufriedenen romanisch-katholischen Elementen Afrika's stets den natürlichen Rückhalt bot und jetzt doppelt gefährlich war, wo er die Vernichtung der katholischen Kirche in diesem Lande beabsichtigte. Die Vernichtung der kaiserlichen Gewalt in Italien war für ihn das erste Glied in der Kette jener Piratenzüge, mit denen er alle Küsten des Mittelmeeres heimsuchte. Während früher in solchem Falle stets die Allianz von Rom und Constantinopel die Folge gewesen wäre, war dies jetzt nicht zu fürchten, da der Kaiser Marcian keinen Usurpator unterstützen konnte; weit eher konnte an ein Bündnis zwischen Griechen und Vandalen gedacht werden. Langer Vorbereitungen bedurfte es nicht, denn die römische Flotte war ohne Bedeutung:

plötzlich stand er vor Porto. Auf diese Nachricht fielen die deutschen Söldner von Maximus ab, und dieser konnte eine Verteidigung der Stadt um so weniger organisiren, als religiöse Momente dazu kamen, welche in Geiserich die Geissel Gottes für die Zuchtlosigkeit der Stadt erblickten. Alles floh, auch Maximus beabsichtigte dies, als er erschlagen wurde. Ob Geiserich in Rom Mitschuldige hatte, lässt sich aus der Eile und dem Gelingen seines Unternehmens nicht schliessen, vielmehr wird aus den Berichten des Victor. Tunnun. das Gegenteil wahrscheinlich. Umgekehrt ist die Wegführung Eudoxia's kein Beweis gegen ein solches Einverständnis, da sich dieselbe aus der Habgier und politischen Motiven leicht erklären lässt, da Eudoxia in seiner Hand ein wertvolles Pfand gegenüber Ostrom war und ihre Anwesenheit in Rom eine Reconstruction des weströmischen Kaisertums sehr vereinfachen musste. War eine solche unmöglich, so konnte er leicht sich zum Protektor desselben machen, wenn er nicht die Verheiratung Eudokia's mit seinem Sohne Hunnerich geradezu benutzen wollte, um die Ansprüche der romanisierten Vandalendynastie zu begründen. Rom zerstörte er nicht, weil er wohl einsah, dass damit das Reich nicht zerstört wurde, wie nachher die Herrschaft des Galliers Avitus beweist. Er occupirte aber auch Italien nicht, weil er wohl wusste, dass dasselbe viel schwerer zu halten sei als Afrika; selbst für eine vorübergehende Behauptung Roms hatte er nicht die Streitkräfte.

Der dritte Teil versucht zu erklären, wie die Sage von der Einladung Geiserich's durch Eudoxia entstand. Idatius und Joh. v. Antiocheia bezeugen, dass schon zu ihrer Zeit dieselbe vorhanden war. Sie entstand aus der unerhörten Kühnheit, mit welcher die Vandalen, die sich sonst auf die Küsten beschränkten, diesmal die Hauptstadt selbst überfielen, und aus der gänzlichen Unbehindertheit, mit welcher Geiserich die Plünderung und die Fortschleppung des Raubes durchführen konnte. Da man die Beteiligung des Maximus am Morde Valentinian's III. kannte, so lag am nächsten, als man nach Mitschuldigen an diesem Unternehmen in Rom selbst dachte, das wegen seiner Ausserordentlichkeit nicht auf gewöhnlichem Wege zu erklären schien, die Blutrache der Kaiserin-Wittwe zu finden. Eudoxia selbst hatte dazu beigetragen, diesem Gerüchte Nahrung zu geben, da sie nicht, wie ihr zweiter Gemahl, versucht hatte zu entkommen, sondern in Rom die Ankunft Geiserich's erwartet hatte. Der Verfasser findet die Erklärung dieses Verhaltens einmal in der Erwägung der Kaiserin, dass sie von dem Barbaren eher anständige Behandlung zu hoffen habe, als von den meuterischen Soldaten und den tumultuierenden Massen, sowie in der Annahme von Verhandlungen, welche, wie einst zwischen Honorius und Alarich, so jetzt zwischen der Kaiserin und Geiserich stattfanden und in denen Leo III. eine Rolle spielte. Aber diese geringen Anhaltspunkte, welche sich in dem Verhalten der Kaiserin für die Entstehung des Gerüchtes boten, fanden ihre Förderung in dem Ge-

ühle der Ueberhebung und Ueberlegenheit, welche die Römer der Ver-
allzeit immer noch den Germanen gegenüber beanspruchten: es schien
lem römischen Stolze unglaublich, dass ein Barbare Rom genommen
aben könne ohne Mithülfe von Römern; es schien weniger schimpflich
Verrat anzunehmen, als die militärische Ueberlegenheit der Barbaren
nzuerkennen. Die geringen Bemühungen, welche aus anderen Gründen
tattfanden, um die Kaiserin aus der Gefangenschaft zu befreien, der
Jmstand, dass sie später nach Constantinopel, nicht nach Rom ausgelie-
ert wurde, musste die herrschende Ansicht bestärken. Bei den Byzan-
inern fand das, was die occidentalischen Historiker als on dit überlie-
ert hatten, seine weitere Ausbildung; man fand in der alten Königssage
eicht die Gegenstücke, die göttliche Gerechtigkeit konnte in moralisie-
ender Tendenz so recht deutlich an dem Schicksal Valentinian's und
Iaximus' dargelegt werden — so entstand die Gestalt der Sage bei
'rokop.

In sechs Appendices behandelt der Verfasser folgende Fragen: Tod
es Aëtius und Gründe desselben: Aëtius wurde ermordet, und zwar
ar der Mord nicht etwa das Werk einer momentanen Aufwallung. Wenn
ëtius die Absicht hatte, durch Vermählung seines Sohnes mit einer
'ochter Valentinian's seinem Hause die Thronfolge in Italien zu sichern,
o durfte er in seinem eigenen Interesse nicht auf den Sturz Valenti-
ian's ausgehen; also die Behauptung Valentinian's, er habe nach dem
'hrone getrachtet, ist nicht richtig. Valentinian war eine zu gemeine
Iatur, um nicht die Verpflichtung gegen Aëtius als schwere Last zu
mpfinden und neigte schon von selbst zu dessen Beseitigung; bestärkt
urde er darin durch die Partei der hohen Civilbeamten am Hofe, wel-
he sich zu den Militärs in ewigem Gegensatze befanden und die Aëtius
um Teil als Anhänger des Bonifatius verfolgt hatte. App. 2 behandelt
inige Einzelheiten beim Tode Valentinian's, App. 3 die Mitschuld des
Iaximus an dem letzteren, App. 4 die Beziehungen des Geiserich zu
em Westreich vor 455, App. 5 dieselben nach 455, App. 6 den Tod
es Petronius Maximus.

Die Schrift ist mit umsichtiger und klarer Kritik geschrieben und
arf als ein wertvoller Beitrag zur späteren Kaisergeschichte bezeichnet
erden.

Jos. Langen, Geschichte der römischen Kirche bis zum Ponti-
fikate Leo's I. Quellenmässig dargestellt. Bonn 1881.

Die Einleitung behandelt 1) Rom im Beginne der Kaiserzeit 2) die
eligiösen Kulte in Rom 3) das Judentum in Rom, ohne mehr als Be-
anntes, manchmal zwar verbreitete aber doch darum noch nicht rich-
ige Ansichten zu geben. Das erste Kapitel »die Gründung der römi-
chen Christengemeinde« hält an dem Aufenthalte des Petrus in Rom
est, wenn auch unentschieden bleiben müsse, wann er dahin gekommen

und wie lange er sich dort aufgehalten habe; die erste Kunde vom Christentum nahmen jüdische oder richtiger jüdisch-proselytische Kreise auf. Rom gehörte zu dem Berufsgebiete des Paulus, darum ist nicht zu denken, dass ihm dort Jemand als Heidenapostel zuvorgekommen wäre. Die von Sueton berichtete Judenaustreibung unter Claudius will der Verfasser als eine Nachwirkung des Apostelconcils zu Jerusalem ansehen, dessen Entscheidung zu Gunsten der Heidenchristen Tumulte hervorrief. Auch aus anderen Gründen findet es Langen wahrscheinlich dass Petrus erst nach Paulus dorthin kam. Die Suetonstelle impulsore Chresto wird auf die Verbreitung des Christentums bezogen, die zeitlichen Ansätze im Jahre 51 oder 52 sind natürlich so willkürlich wie die der Jahre 41 oder 49. Im zweiten Kapitel wird zu erweisen versucht dass die in dem Römerbriefe so zahlreich namentlich mit Grüssen bedachten Personen dem Paulus auf seinen Reisen oder durch specielle Nachrichten bekannt geworden seien, was an den Glauben des Leser immerhin keinen kleinen Anspruch stellt; auch ist die Annahme einer grossen Christengemeinde in Rom um 58 doch ohne irgend welchen Beweis; eben so wenig geht aus Röm. 1, 5. 13. der überwiegend heidenchristliche Charakter hervor, wie denn diese Annahmen einer säuberlichen Scheidung der Arbeitsgebiete durch den sogenannten Apostelconvent wenig Wahrscheinlichkeit besitzen, weil dieselbe einfach gar nicht durchführbar war; und die Stellen des Römerbriefes, die sich klar und deutlich an Judenchristen richten, sind zahlreich genug, wenn jemand in dieser Hinsicht zweifeln sollte. Langen sucht hier zu vermitteln, indem er annimmt, der Brief sei zu dem Ende geschrieben, in Rom den wenigstens in etwa getrübten Frieden wiederherzustellen und die wohl von Judaisten gegen den Verfasser aufgeregten Gemüter zu versöhnen und zu einer wohlwollenden Aufnahme bei dem beabsichtigten Besuche vorzubereiten. Das dritte Kapitel führt weiter aus, dass Petrus nicht vor 63 nach Rom gekommen sein könne; auch diese Zahl ist, wie fast alle dieser ersten christlichen Zeiten, willkürlich; nicht viel beweiskräftiger sind die Stellen der christlichen Litteratur, welche den Aufenthalt des Petrus bezeugen sollen, da man ihn in dieselben überall erst hineindeuten muss. Von der Neronischen Christenverfolgung bleibt im vierten Kapitel noch manch sagenhafter Zug übrig; dagegen will Langen den Martyrertod der Apostel Petrus und Paulus mit allen daran sich anschliessenden Sagen nicht gelten lassen. Wir finden keine rechte Consequenz darin. Wurden die Christen als Christen bestraft, so musste man in der Untersuchung doch auch den Apostel Paulus und seine Thätigkeit in Rom kennen lernen, ebenso die des Petrus, wenn dieser um 63 nach Rom gekommen war; was war dann natürlicher als dass man diese beiden Sectenhäupter beseitigte? Aehnlich steht es Kapitel 5 mit der domitianischen Verfolgung, wo das Christentum als sehr verbreitet und namentlich in den höchsten Kreisen in Aufnahme gekommen dar-

gestellt wird; bestritten wird dagegen die Annahme zahlreicher christlicher Familienglieder der gens Flavia durch de Rossi; bezieht man überhaupt die nicht entfernt das Christentum bezeichnenden Nachrichten Sueton's und Dio's auf dieses, so steht gar nichts im Wege, dass auch noch andere Glieder des Flavischen Hauses und der vornehmen Welt Rom's demselben angehört haben. Langen merkt auch selbst das Unsichere der Position, indem er hinzufügt, Domitian habe »das christliche Bekenntnis nicht direkt verfolgt, sondern nur zum Vorwand genommen, den fiscus judaicus zu verstärken oder processualisch sich in den Besitz von grossen Vermögen zu setzen und endlich, eifersüchtig wie er war, vermeintliche Nebenbuhler unschädlich machen.« Warum hier nicht einfach Thatsache und Hypothese trennen? Es kann doch für das Christentum gleichgiltig sein, ob ihm einige Consulare mehr oder weniger vindiciert werden. Die Annahme der Christenverfolgung erhält durch die weitere Hypothese, dass Domitian in der Apokalypse als Antichrist dargestellt werde, keine weitere Stütze. Das sechste Kapitel »das Schreiben der römischen Kirche an die Kirche von Korinth« enthält mehr für die innere kirchliche Entwickelung bedeutsame Momente. Kapitel sieben schildert das Zeitalter Traian's und die Entwickelung der Episkopalverfassung in Rom. Bei der Darstellung der plinianisch-trajanischen Verfolgung in Bithynien geht Langen in seinen Annahmen weiter, als dies bisher geschah; aus der doch mindestens zweideutigen Stelle »cognitionibus de Christianis nunquam interfui« schliest er »dass zahlreiche Processe gegen Christen vermutlich schon in den letzten Jahren Nero's, namentlich aber unter Domitian stattgefunden hatten« und »überhaupt wird in dieser Hinsicht Rom der Mittelpunkt des Reiches gewesen sein«. Man fühlt sich doch unwillkürlich zu der Gegenfrage genötigt: Wenn das der Fall war, ist es denkbar, dass der wissbegierige Plinius von diesen Prozessen nie Notiz genommen und dass Traian in seiner Antwort auch gar nicht auf diese geläufigen Prozesse zurückgreift, sondern offenbar auch nichts davon weiss und deshalb einen neuen Rechtsbescheid erteilt? Man sieht, wie schwer es selbst denkenden Theologen ist, sich aus dem gewohnten Geleise der Vorstellungen zu entfernen. Für Ignatius von Antiocheia wird der Ausweg vorgeschlagen, derselbe sei »vermutlich von dem Proconsul von Syrien aus irgend einem uns nicht mehr bekannten Grunde nach der Hauptstadt geschickt, um dort in der nicht ungewöhnlichen Weise im Thierkampf zu sterben«. In der Auffassung des Ignatianischen Römerbriefes tritt der altkatholische Standpunkt des Verfassers, der den Primat möglichst lange sich anzuerkennen sträubt, deutlicher hervor. Die episkopal-monarchische Entwickelung nimmt Langen wohl für die asiatischen, nicht aber für die römische Gemeinde an; auch dies scheint mir bei seinem Standpunkte erklärlich, aber inconsequent; sonst wird überall der rege Verkehr unter den christlichen Gemeinden betont, Paulus schon kennt namentlich aus Correspondenzen etc.

eine ganze Reihe Gemeindeglieder, in den sogenannten Verfolgungen ist Rom der Mittelpunkt, und nur in der episkopalen Entwickelung soll gar kein Connex zwischen den Gemeinden in Ost und West bestanden haben! Die Verfolgungen unter Hadrian und Antoninus Pius werden im achten Kapitel auf ein sehr geringes Mass reducirt; und die Geschichten römischer Martyrer unter Hadrian, wie sie in den späteren Acten auftreten, sind wohl sämtlich apokryph; doch hält andererseits der Verfasser daran fest, »dass Hadrian die tumultuarische Hinrichtung der Christen verbot und dieselben nur gerichtlich bestraft wissen wollte«. Die folgenden Kapitel beschäftigen sich vorwiegend mit der inneren Geschichte der Kirche; Kapitel 20 behandelt die Verfolgung des Decius, welcher eine sehr grosse Ausdehnung gegeben wird, doch wird auch hier mehr die innere Wirkung auf die Stellung Cyprian's zum römischen Klerus, der Novatianismus etc. betont, um im 23. Kapitel die Stellung des Bischofs von Rom in der Kirche des dritten Jahrhunderts darzustellen. Hier benutzt der Verfasser namentlich die Cyprianischen Schriften, um den päpstlichen Primat auch in dieser Zeit zu verwerfen. Dass derselbe dogmatisch noch nicht konstruirt war, ist gewiss richtig; ob er nicht de facto bestand, wird aus diesen Schriften allein nicht bestritten werden können. Ueberhaupt ist es nicht ungefährlich, Cyprian gerade als Beweismittel für allgemeine kirchliche Zustände ohne weiteres zu verwerten; die afrikanische Kirche hat eine so eigenartige Entwickelung, die meines Erachtens noch lange nicht genug erforscht ist, dass man ohne weiteres Zustände, die dort bestehen, selbst wenn sie nicht, wie dies im vorliegenden Falle der Fall ist, doch nur in dem einen Bischofe sich darstellen, nicht generalisieren darf. Nun sind aber selbst die einzelnen Ausdrücke streitig, und Langen scheint mir an einzelnen Orten hier zu weit zu gehen. Selbst wenn man ihm aber ohne weiteres zugestehen will, dass ecclesia principalis die Urkirche, und nicht, wie dies sehr nahe liegt, die erste unter gleichberechtigten (= dem princeps civium) ist, so wird auch schon darin eine moralische Superiorität anerkannt; ob die römische Kirche aber »Urkirche« genannt werden kann, ist doch eine sehr grosse Frage, denn der Verfasser hebt ja selbst hervor, dass Jerusalem auf diesen Titel grösseren Anspruch machen konnte. Aus der Valerianischen Verfolgung hebe ich nur hervor, dass Langen annimmt, Gallienus habe den Christen das Recht freier Religionsübung bewilligt und angeordnet, dass ihnen die Kirchen und Friedhöfe wieder herausgegeben werden sollten; man kann dabei nur an faktische Duldung, nicht an gesetzliche Garantieen denken, wie ich in meiner Kaisergeschichte 1, 2, 908 dargelegt habe. Viel correcter ist das Verhalten Aurelian's bei der Absetzung Paul's von Samosata dargestellt.

Der Verfasser verfolgt nun die Geschichte der römischen Kirche weiter, indem er nachweist, wie namentlich die arianischen Wirren die römische Autorität steigerten; die Anfänge des Papsttums werden unter

Siricius gesetzt, die hier errungene Position wird namentlich in der Zeit, wo durch Alarich's Eindringen in Italien die Macht der weltlichen Gewalt völlig darniederlag, durch Innocenz nicht nur behauptet, sondern verstärkt. Und selbst die Uebereilungen des Zosimus vermögen der römischen Kirche nicht wesentlich zu schaden, sondern selbst nach dem Schisma zwischen Bonifatius und Eulalius vermag der erstere durch kluges und versöhnliches Auftreten den Oberepiskopat zu erhalten, der in den Kämpfen zwischen Cyrillus von Alexandrien und Nestorius von Constantinopel unter Xistus III. zum Siege gelangt. Ein letztes Kapitel stellt die Aussprüche der abendländischen Kirchenlehrer Ambrosius, Hieronymus, Optatus und Augustinus über die Autorität des römischen Stuhles zusammen.

Der Verfasser kennt nicht nur die Quellen, sondern auch die neuere Litteratur in ihrem ganzen Umfange; er schreibt klar und anziehend, der Standpunkt ist der altkatholische. Unter allen Umständen ist das Buch eine recht wertvolle Bereicherung der kirchlichen Litteratur.

Edmund Le Blant, Les Actes des martyrs. Supplément aux Acta sincera de Dom Ruinart. Extrait des Mémoires de l'Acad. des Inscr. et Belles-Lettres Tome XXX. 2e partie. Paris 1882.

Der bekannte Forscher auf dem Gebiete der Kirchengeschichte bietet uns hier eine wertvolle Nachlese zu Ruinart. Le Blant hat bekanntlich schon wiederholt die Ansicht entwickelt, dass auch in den von Ruinart nicht als authentisch zugelassenen Märtyreracten noch viel ächtes Material enthalten sei, und eine eigene Kritik angewandt, um hier noch weiter die Spreu von Weizen zu sondern, ohne dabei zu verhehlen, dass er manche von Ruinart aufgenommene Stücke nicht dieser Auszeichnung wert hält. Seine Grundsätze schildert Le Blant selbst also: »Une confrontation soutenue avec les enseignements fournis par les droits civil et criminel, avec le texte des meilleurs Actes, avec les points solidement établis par le témoignage des anciens, telle est à mes yeux la voie ouverte pour établir le degré de créance due aux récits hagiographiques;« häufig werden nur einzelne Stücke als echt erwiesen werden können, die sich unter ganz schlechtem Materiale zerstreut finden. Le Blant nimmt als Quelle der Märtyrer-Acten die Protokolle und stenographischen Aufzeichnungen der Proconsular-Gerichte an, deren Erwähnung er an vielen Stellen nachweist; Abschriften wurden von Beamten den Christen teuer verkauft, von diesen sorgfältig verwahrt, namentlich als die heidnische Obrigkeit deren Einfluss auf den Glaubensmut der Christen bemerkte und überall nach denselben fahnden liess.

Der Verfasser unterscheidet in der Ueberlieferung der Acta mart. zwei Klassen: die eigentlichen Acta, welche ziemlich genau nach den Gerichtsprotokollen abgefasst sind, und die Passiones. Es kommt ihm zunächst darauf an die Kriterien der ächten Acta festzustellen. Zu

diesen gehören bestimmte Eingangsformeln mit εἰσαχθέντων (εἰσαχθέντος) = inductis (inducto) und dixit, namentlich dem »dixit« legt er eine grosse, man kann wohl sagen, zu grosse Bedeutung bei; denn erstens ist schwer zu sehen, wie man in einer kurzen schmucklosen und direkt auf ihr Ziel losgehenden Darstellung von demselben Vorgange, der sich stets wiederholt, viel anders sagen konnte, zweitens kann aber dieser schablonenhafte Eingang ebensogut wie in der Gerichtspraxis sich in der Praxis der Märtyrer-Schriftstellerei entwickelt haben. Bei anderen Acta lassen sich schon alte Bezugnahmen seitens anderer Schriftsteller nachweisen, wie der Verfasser dies für Augustinus und Prudentius thut. Auf der anderen Seite haben sich zahlreiche unechte Stücke in die Märtyreracten eingeschlichen, z. B. wenn die ursprünglich griechisch abgefassten ins Lateinische übersetzt wurden oder wenn, was sehr oft der Fall war, die in der diokletianischen Verfolgung zerstörten Archive aus gedächtnissmässiger Erinnerung wieder ersetzt wurden; Le Blant will namentlich in der Verwendung des Wortes Consularis statt Proconsul ein solches Kriterium der Unechtheit in den vorconstantinischen Acten finden; sowohl Kaiser als Magistrate werden sehr häufig falsch angegeben, namentlich spielt der Proconsul Anulinus unter den verschiedensten Regierungen und an den verschiedensten Orten eine hervorragende Rolle. Viel schwieriger sind die Ausschmückungen oft festzustellen, welche frommer Glaube zur Ausstattung eines Heiligen für erforderlich hielt; sie wurden bisweilen einfach aus ganz anderen Berichten herübergenommen. Auf der andern Seite können Gründe zur Verwerfung, welche bisher als ausreichend angesehen wurden, fernerhin nicht mehr so erscheinen; so z. B. sind die Schmähungen, welche Christen gegen die heidnischen Obrigkeiten und selbst gegen den Kaiser ausstossen, durchaus nicht unwahrscheinlich; ebensowenig die Versprechungen, welche von Seiten der Obrigkeit den Christen gemacht werden, um sie zur Verleugnung ihrer Lehre zu bestimmen. Besonders gilt dies von den Wundern, welche in so grosser Zahl berichtet werden. Diese Berichte haben ihr Vorbild zunächst in den heidnischen Schriftstellern und ihre Pendants in den Kirchenvätern. Oft erklären sie sich auf natürliche Weise, was namentlich von dem Verhalten wilder Tiere gegen die Verurteilten gilt.

Im ersten Teile der Untersuchung beschäftigt sich alsdann der Vefasser mit den Thatsachen, die sich auf den gerichtlichen Mechanismus beziehen. Als gute alte und echte Züge betrachtet der Verfasser, wenn ein Christ bloss auf sein Bekenntnis hin, dass er Christ ist, verurteilt wird, wenn die duces factionum zum abschreckenden Beispiel torquirt werden, wenn ein kaiserlicher Erlass vorgelesen und mit bestimmten Segenswünschen für den Kaiser begleitet wird. In anderen Fällen giebt die Competenz des Richters und seines Personals den Beweis der Echtheit oder die Erwähnung des Gefängnisses (custodia publica und libera oder privata), die Oeffentlichkeit des Verfahrens, namentlich aber eine ganze Reihe von Ausdrücken und Acten, welche sich auf die gerichtliche Pro-

:edur selbst beziehen (zusammengestellt § 59), wie inscriptio, abolitio, idejussor, officium, die Entziehung des ordo, der Zuspruch der Richter consule tibi etc., die Bezeichnung der kaiserlichen Verordnungen durch len praeses als sanctissimae et salutiferae leges oder ähnlich, die Be- :eichnung amicus Caesaris, die Ausrufungen des praeco bei der Bestra- ung. Auch die Unempfindlichkeit bei der Folterung ist durchaus kein Zug, der gegen die Echtheit spricht, da dieselbe auch sonst bezeugt wird.

In dem zweiten Teile bespricht der Verfasser particularités diverses, on denen ebenfalls nur die Hauptsachen hervorgehoben werden sollen; o die Erörterung im § 89 über die Rolle, welche die christlichen Frauen n den Märtyreracten spielen, im § 101 die Strafe der Kreuzigung, im 104 der Märtyrercult.

Die Arbeit ist von grossem Werte. Freilich wird man dem Ver- asser nicht in allem, vielleicht sogar in vielem nicht beistimmen können; lenn seine Beweismittel sind doch nicht so überzeugend, wie es ihm cheint. Was will es denn besagen, wenn sich in einer und der anderen lärtyrerbeschreibung ein und der andere Ausdruck findet, der auch onst bezeugt ist? Der Verfasser schliesst dann immer, dass hier ein chter Bericht, wenigstens stückweise, vorliege. Ist das aber nötig und ann eine solche Stelle nicht auch ganz anders und viel wahrscheinlicher efasst werden? Man kann doch nicht voraussetzen, dass die Verfasser olcher Märtyreracten im fünften oder sechsten Jahrhundert oder auch päter so unkundig des Lateinischen, ev. des Griechischen gewesen, oder ass die beiden Sprachen bereits zu dieser Zeit so ausser Brauch ge- esen sind, dass nicht die gewöhnlichen Ausdrücke der Gerichtspraxis, ber auch eine Reihe von nicht alltäglichen Ausdrücken einem gebildeten lann — und solche haben doch die Märtyrerlegenden verfasst — be- annt oder geläufig gewesen wären. Es mag gewiss auch manches ältere laterial hier verborgen sein, ob in der Ausdehnung, wie der Verfasser as annimmt, wird stets fraglich bleiben müssen. Aber wenn man mit em Verfasser auch nicht zu denselben Consequenzen gelangen wird, so ird seine Arbeit doch immer von grossem Werte sein für jeden, der ich mit diesen Fragen beschäftigt; denn es findet sich eine solche Menge on Material in seiner Arbeit und eine solche Detailkenntnis aller in die lärtyreracten einschlägigen Fragen, dass Jedermann reiche Belehrung araus schöpfen wird. Der von ihm in Aussicht gestellten Geschichte er Verfolgungen darf man mit lebhaftem Interesse und grossen Erwar- ngen entgegensehen; vielleicht aber wird doch schon jetzt die Warnung ngebracht sein, diesen sprachlichen Besonderheiten kein allzugrosses Ge- icht beizulegen.

B. Aubé, Polyeucte dans l'histoire. Étude sur le martyre de Polyeucte d'après des documents inédits. Paris 1882.

Der Verfasser, hauptsächlich durch das Stück Corneille's angeregt, ersucht es in Polyeuktos eine historische Person nachzuweisen. Er stellt

zunächst die Thatsachen zusammen, dass eine Homilie an seinem Todestage in den orientalischen Kirchen verlesen wurde, dass mehrere Kirchen im vierten und fünften Jahrhundert unter seinem Namen errichtet wurden (zu Melitene und Konstantinopel), dass in Ober-Aegypten Terracotta-Lampen gefunden wurden mit der Umschrift *ΤΟΥΑΓΙΟΥ ΠΟΛΥΟΚΤΟϹ* (C. I. Gr. 8981); im Anschluss hieran wird vermutet, dass die in den Acta Metaphrast. genannte *Κανανεωτῶν πόλις* in Ober-Aegypten zu suchen sei. Von den vier oder fünf gleichnamigen Märtyrern weist Aubé sodann nach, dass nur einer eine Geschichte hat, und dass diesem die betreffenden Lampen gewidmet sind. Als Quelle der Ueberlieferung betrachtet Aubé im zweiten Kapitel eine noch nicht veröffentlichte griechische Homilie der National-Bibliothek, deren Verlesung in den orientalischen Kirchen er zwischen 363 und 375 setzen will, und die er im App. 1 herausgegeben hat. Diese Homilie diente als Quelle einer lateinischen ebenfalls noch nicht veröffentlichten Redaction, welche ebenfalls die National-Bibliothek besitzt, und die in App. 2 abgedruckt ist. Aus dieser lateinischen Redaction ist die der Bollandisten geflossen, welche eine Abkürzung derselben ist; auch die des Metaphrast ist aus der Homilie entlehnt; ein armenischer Bericht aus dem 12. Jahrhundert, ebenfalls in der National-Bibliothek, ist nichts weiter als eine mehr oder minder breite Uebersetzung der letzteren. Bezüglich des Inhalts sind die griechische und die lateinische Bearbeitung recht lehrreich; die erstere hält die christliche Tugend höher als den Glauben und betrachtet die Taufe nicht als conditio sine qua non des Christentums, die lateinische betont die Notwendigkeit der Taufe und des Glaubens; doch kann erstere, wenn die Zeit dazu nicht mehr gegeben ist, durch das Blut des Martyriums ersetzt werden. Der Zug der Zertrümmerung der heidnischen Götterbilder erscheint in der griechischen, nicht mehr in der lateinischen Version. Beide zeigen auffällige geschichtliche Unkenntnis, auch die Angaben über den Stand der Beteiligten sind vag und nichts wert; sie sind jedenfalls ein Document zweiter Hand, jedoch mit solidem und wirklichem Untergrunde. Keine der Hauptpersonen ist erfunden. Als dritter Anhang ist die Recension der Bollandisten abgedruckt.

Das historische Ergebnis der Untersuchung ist gering; denn wenn man auch alle Hauptsachen mit Aubé als erwiesen ansieht, so wird doch durch dieselben kein neuer und kein wertvoller Zug für die Zeitgeschichte enthüllt.

Alfred William Winterslow, The Synod of Elvira and christian life in the fourth century. London 1882.

Der Verfasser bestimmt zunächst den Ort des Concilium Eliberitanum als Elvira in Spanien und als Zeit den ersten Teil des Jahres 306; letzteres Resultat gewinnt er nach einer eingehenden Discussion aller darüber aufgestellten Theorieen hauptsächlich durch eine Unter-

suchung der Teilnahme des Hosius und Valerius; dieses Ergebnis wird bestätigt durch die äusseren Formen und durch die Art der Teilnehmer. Im zweiten Kapitel behandelt der Verfasser die kirchliche Organisation und Zucht so weit sie in den Verhandlungen festgestellt ist; er erörtert die Gründe, welche nach der diokletianischen Verfolgung eine Einigung auf diesen Gebieten erforderlich erscheinen liessen, wobei dann die Stärkung und Beschränkung der Bischofsgewalt und die Ausbildung eines Klerus als besonderen Standes eingehend erörtert wird. Die Kirchenzucht bedurfte ebenfalls bei dem Drängen des Westens nach festen Organisationen einer Regelung, welche der Verfasser in allen Einzelheiten darstellt und in ihren Vorzügen und Mängeln kritisiert. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit der christlichen Sittlichkeit im weiteren Sinne, insofern dieselbe nicht bloss das Verhältnis zur menschlichen Gesellschaft sondern auch zur Gottheit in Betracht zieht und erörtert die Vergehen des Götzendienstes, des Mordes, der Unkeuschheit. Das vierte Kapitel handelt von der Askese, dem Sacerdotalismus und dem Aberglauben; erstere setzt sich namentlich in Gegensatz mit den weltlichen Vergnügungen des Theaters, verbietet das Leihen auf Zinsen und das Spielen um Geld. Das Bestreben, der Geistlichkeit eine bevorrechtete Stellung zu sichern, führte in Verbindung mit der Askese zum Verbote der Ehe und zu dem Fastengebot. Der Aberglaube knüpft an die heidnischen Formen an; besonders die Nekromantie und die Besessenheit vom Teufel sind Gegenstände der synodalen Fürsorge. Im fünften Kapitel werden die Beziehungen der Kirche zu dem heidnischen Staate und der heidnischen Gesellschaft geschildert. Hier wird in höchst interessanter Weise nachgewiesen, wie die Kirche versucht, sich mit den staatlichen Pflichten abzufinden; der christliche Duumvir, der ja auch an heidnischen Opfern teilnehmen muss, wird zeitweilig aus der Kirche ausgeschlossen, aber nicht excommuniciert. Freilich will der Verfasser dabei weltliche Klugheit nicht als Grund des Beschlusses anerkennen, sondern nur die Unmöglichkeit, sich dem staatlich geübten Zwang zu entziehen; man darf wohl beides mit einander verbinden. Mit einer der wichtigten Fragen, der Kriegsdienst-Pflicht, hat sich die Synode nicht beschäftigt, doch erörtert der Verfasser dieselbe in ihrer weiteren Entwickelung; die Ansicht Gibbon's, dass die Kriegsdienst-Pflicht bezw. deren Weigerung eine der Hauptursachen der diokletianischen Verfolgung gewesen sei, hätte der Verfasser nicht ohne weiteres aufnehmen sollen. Besonders schwierig war die Behandlung der Frage, wenn Christen als Flamines am heidnischen Götzendienst sich beteiligten; das Concil bestimmte hier eine ganze Stufenleiter von Strafen offenbar für die verschiedenen Götzendienste, die in Spanien anzutreffen waren. Besonders strenge wird die Verbindung mit den Juden verfolgt und mit Häretikern; die Ehe wird hier geradezu untersagt, während die mit Heiden gestattet und nur mit heidnischen Priestern strenge untersagt ist; ebenso

wird die Teilnahme, ja selbst die Gegenwart bei heidnischen Prozessionen und Schauspielen verboten. Das sechste Kapitel stellt den christlichen Gottesdienst dar, wobei die Verhältnisse der Benutzung heidnischer Tempel, die Herübernahme der Basilika, die christliche Kunst, die Kirchenzucht im engeren Sinne, die Sacramente und Kirchenfeste zur Behandlung kommen. Eine Appendix giebt die Acten des Concils und ein sehr sorgfältig gearbeitetes Register erleichtert die Benutzung des Buches. Dasselbe ist ein wertvoller Beitrag zur Sittengeschichte der Kaiserzeit, wenn dasselbe auch zunächst nur für Spanien völlig sicheres Material giebt. Die Darstellung hat sich dabei nicht von dem Fehler freigehalten, der freilich bis zu gewissem Grade nicht zu vermeiden war, die dortigen Zustände zu generalisieren und umgekehrt anderwärts bekannte Thatsachen ohne weiteres auf Spanien zu übertragen. Dies Verfahren ist stets bedenklich; denn die provinciellen Verschiedenheiten und Selbständigkeiten gingen zum Teil recht tief, und auch die Kirche konnte sich davon im Anfange nicht frei erhalten; die Generalisierung und Schablonisierung trat hier erst später und in mancher Hinsicht auch da nicht ein.

Henry Melvill Gwatkin, Studies of Arianism. Cambridge 1882.

In einem einleitenden Kapitel führt der Verfasser die Entwickelung des christlichen Dogmas bis zum Concil von Nicäa vor. Darauf weist er nach, wie gerade Alexandreia der Boden für das Entstehen der arianischen Lehre war, deren Schicksale er nun weiter darlegt, wobei namentlich die Politik Constantin's recht geschickt charakterisiert wird. Nach der Entscheidung von Nicäa wird die Reaction im Osten durch den Einfluss heidnischer und jüdischer Elemente sowie des Hofes betrachtet, worauf der Verfasser namentlich die Persönlichkeiten und Kämpfe des Athanasius, Eusebius von Nicomedien und Marcellus ausführlich bespricht. Im vierten Kapitel wird die Vorbereitung der Concilien von Sardica und Philippopolis und diese selbst geschildert, im fünften Buche »the homoean victory«, im sechsten die Restauration durch Julian, auf welche aber bald »the reformed homoean supremacy« folgte; mit einem Ausblicke auf den Arianismus bei den Germanen und der Zusammenfassung der historischen und dogmatischen Schwächen des Arianismus schliesst das verdienstvolle Buch, welches durch seine Klarheit und seine verständige Auffassung sich allen empfiehlt. Speciell auf dem Gebiete der römischen Geschichte, soweit dieselbe sich nicht mit der Kirche berührt, habe ich neue oder irgendwie besonders interessante Auffassungen nicht gefunden. Interessant ist ein Verzeichnis im Anhang I, welches den Versuch macht, die Religionsangehörigkeit der höheren Beamten unter Constantius und Valens nachzuweisen (praefectus Urbi, praef. praet. Galliarum, Italiae, per Illyricum, per Orientem, praef. Urbis Constantinopolitanae, comes rei privatae, comes sacrarum largitionum, quaestor,

nagister officiorum, magister militum), wie ein zweiter Anhang die Reisen ler Kaiser des Ostreichs darstellt. In wie weit beide vollständig sind, ermag ich nicht zu controlieren, doch scheinen sie mit grossem Fleisse efertigt zu sein.

Martin Rade, Damasus, Bischof von Rom. Ein Beitrag zur Geschichte der Anfänge des römischen Primats. Freiburg und Tübingen 1882.

Der Verfasser will hauptsächlich die Frage beantworten, welches er Besitzstand des römischen Bischofs in den Jahren 366—384 war.

Nach einer kurzen Darstellung der bekannten Thatsachen über orleben und Wahl des Papstes geht er an die Beantwortung seiner lauptfragen, indem er zunächst das Edikt Valentinian's I zwischen 369 is 371 prüft, welches den Damasus zum Richter über die Bischöfe erennt. Der Verfasser erblickt darin den Vollzug einer principiellen cheidung zwischen kirchlicher und staatlicher Gerichtsbarkeit, die aber esonders dadurch Interesse gewinnt, dass Valentinian die kirchliche erichtsbarkeit an die Person des römischen Bischofs geknüpft hat. abei ist überall Voraussetzung, dass derselbe sein Richteramt cum onsortibus teilt (fünf oder sieben Bischöfen). Erweisen lässt sich nur, ass Damasus zur Zeit Valentinian's die Funktion eines Richters über ie Bischöfe für die suburbicarischen Provinzen übte. Für die Annahme, dass ihm von Valentinian principiell das Recht zugesprochen worden ei, sie in seinem ganzen Reiche auszuüben« vermag der Verfasser doch ur ein argumentum ex silentio anzuführen »weil keine Spur davon ist, ass andere Bischöfe des Abendlandes neben ihm ausgezeichnet worden ären, vor allem aber, weil wir unter Gratian über die Thatsächlichkeit iner solchen Einrichtung Gewissheit erhalten, ohne dass sie uns als eine euerung dieses Kaisers entgegenträte«. Wer die fragmentarische Uebereferung kennt, wird diesen Beweisen keine grosse Beweiskraft zuweisen önnen. Ich meine aber, eine Thatsache spricht sogar dagegen. Der erfasser führt selbst die neutrale Haltung Valentinian's wiederholt an, r betont auch, dass ihm vor allem oblag, den öffentlichen Frieden und ie Ruhe Roms ungestört zu erhalten; so begnadigt er Ursinus von euem, nur soll er Rom und die suburbicarischen Provinzen nicht beeten. Soll damit nicht verhütet werden, dass er unter die Strafgewalt es Damasus fällt und dadurch neuer Skandal hervorgerufen wird? denn ine Störung der Ruhe der Stadt Rom hätte sich ja durch ein enger mschriebenes Verbot verhüten lassen. Ich kann mich auch darin seiner nffassung nicht anschliessen, dass unter diesen suburbicarischen Proinzen lediglich das Gebiet ultra C. lapidem zu verstehen sei; in dem Erısse wird ausdrücklich der vicarius Urbis angewiesen, dieses kaiserliche ebot den ihm unterstellten Gebieten zu verkünden; es können damit ur die 10 provinciae suburbicariae gemeint sein. Auch darin irrt der

Verfasser, dass er meint, weil von regiones gesprochen werde, und nicht von Provinzen, habe er das Recht an die alten Bezirke ultra C. lapidem zu denken; schon v. trig. tyr. 24, 5 werden die regiones suburbicariae der regio annonaria entgegenstellt, ebenso C. Theod. 11, 1. 9; 11, 16, 9; 11, 13, 1; dagegen beweisen die späteren Edikte an die vicarii U. Simplicius und Aquilinus nichts, da eben hier ausdrücklich die Verbannung ultra C. lapidem für bestimmt angegebene Fälle bestimmt wird. Praktisch war freilich diese Richtergewalt nicht von hohem Werte; denn weder den abgesetzten Bischof Florentinus von Puteoli, noch den Bischof von Parma vermochte Damasus mit seinem verurteilenden Richterspruche trotz besonderer kaiserlicher Bestätigung auf die Dauer von ihren Sitzen fern zu halten. Als er sich einige Zeit nachher gegen neue Anklagen selbst zu verantworten hatte und von dem Kaiser zwar freigesprochen war, aber doch die Notwendigkeit empfand, sich vor einer Synode zu reinigen, richtete diese eine Anzahl von Anträgen über die Ausführung der kaiserlichen Gerichtsbarkeit an Gratian, die dieser bewilligte; nur über einen Antrag erfolgte keine Entscheidung, dass über den obersten Richter der Kirche der Kaiser allein Richter sein dürfe. Den Grund und die Thatsache der Nichterfüllung lässt der Verfasser unentschieden. Ich vermag mich aber seiner Auffassung nicht anzuschliessen, dass Damasus sich dem Urteil der Synode deshalb unterworfen habe, weil er das Bedürfnis weiterer Reinigung empfunden habe. Damasus war des Spruches seiner Mitbischöfe ganz sicher; es sollte durch dieses geistliche Forum doch wohl in erster Linie dem Kaiser und den Gläubigen die Lehre erteilt werden, dass in Angelegenheiten der Kirche diese selbst das letzte Wort zu sprechen habe. Für die Entscheidung des Kaisers war wohl die vom Richter ausgesprochene Erwägung massgebend. Ebenso will er über die Wahrheit der gegen Damasus gerichteten Beschuldigungen wegen seines Verkehrs mit Frauen nicht entscheiden. Das Gesetz Valentinian's gegen die Erbschleicherei des Klerus ging wohl aus des Kaisers eigenen Intentionen hervor, »aber Damasus mag es mit rechtschaffenem Sinne gebilligt und bereitwillig verlesen haben«.

Die Gewalt, welche Damasus durch die Justizgesetze Valentinian's und Gratian's erhielt, kann man als »Patriarchalgewalt über das Abendland« bezeichnen. Dies sucht der Verfasser aus seinem Verhältnis zu Illyricum zu erweisen; dagegen übt Damasus den Kirchen Afrikas, Spaniens, Galliens, Britanniens gegenüber keine Hoheitsrechte aus. Von einer Subordination des Bischofs Ambrosius von Mailand nirgends eine Spur; letzterer ist die Seele der Verhandlungen des Concils von Aquileia 380 und leitet sie in völliger Unabhängigkeit von Rom. Ueberhaupt hat zur Zeit des Damasus noch das Princip der Staatskirche die Herrschaft. Der Kaiser beruft Synoden, sanctionirt ihre Beschlüsse, entscheidet, ob eine Sekte geduldet werden soll oder nicht. So lange es aber noch keinen Kirchenstaat gab, gab es auch noch keinen Papst

ɘder dies war Damasus noch Patriarch des Abendlandes im vollen
ɔne; denn wir wissen nicht einmal, ob er die ihm vom Kaiser über-
gene Richtergewalt über das Abendland ausgeübt hat, noch weniger,
ss er nach dem siebenten Kanon der ökum. Synode von 870 die Me-
politen bestellt und die Patriarchalsynode berufen hat.

Sodann erörtert der Verfasser die Beziehungen des Damasus zum
ient; dieselben treten zum ersten Male ein, als an ihn ein Hilfegesuch
gen die Not der Arianerherrschaft von Basilius gelangte und er einen
akon Sabinus von Mailand nach dem Orient abschickte; dieser aber
tte keinen Erfolg. Darauf erliessen 32 asiatische Bischöfe ein zweites
ı Basilius verfasstes Hülfegesuch, worin aber der Bischof von Rom
:ht erwähnt wird, sondern das an das gesammte Abendland gerichtet
. Aber es erfolgte hierauf eine ablehnende Antwort, indem die Briefe
rückgeschickt und die Absendung angesehener Männer verlangt wurde,
mit auf eine geziemende Veranlassung man sich im Abendlande zum
suche des Morgenlandes entschliessen könne. Auch in späteren Brie-
ı erwähnt Basilius den Bischof von Rom nicht und redet durchaus so,
ss er und seine Mitbischöfe sich dem römischen Bischofe durchaus
:ichgestellt ansehen, und dass die Hülfe des Abendlandes nur des-
gen so begehrenswert erscheint, weil es die imposante Glaubensein-
it und den kirchlichen Frieden besitzt; in einem weiteren Briefe gehen
: Wünsche der Bedrängten auf ein allgemeines Concil. Aber auch
:rauf erfolgte kein Einschreiten. In Antiocheia bestand ein Schisma;
:r traten Damasus und die Abendländer für Paulinus auf, Theodosius
gegen hielt Meletius fest; als die Bischöfe ein allgemeines Concil zu
exandreia von dem Kaiser verlangten, schrieb dieser eines nach Con-
ıntinopel aus, bei dem Damasus nirgend beteiligt war. Und dieses
ncil traf eine Reihe dem Abendlande missfälliger Massregeln. In dem
gegen von einer (wahrscheinlich Mailänder) Synode von 381 (vielleicht
r zu Aquileia?) abgefassten Schreiben an Theodosius wissen Ambrosius
d die Bischöfe nichts von einer Prärogative des Abendlandes resp.
s römischen Bischofs gegenüber dem Morgenlande, nichts von einem
·chte zu bestimmen, ein Präjudiz zu fällen, sie erheben nur den An-
ruch bei wichtigen kirchlichen Fragen nicht ignorirt zu werden, sondern
t entscheiden zu dürfen. Wie Theodosius diese Ansprüche aufnahm,
bekannt; selbst sein frommer und devoter Sinn erklärte den heiligen
ıtern, dass ihm allein das Bestätigungsrecht seines Metropoliten zu-
:he, dass somit die Synode durchaus über ihre Zuständigkeit hinausge-
ngen sei. Der Bischof in Rom erscheint als der natürliche Repräsentant
r Kirchen des Westreiches, Dank seinem Sitze primus inter pares.
ɔch ist ein Decretale hier in Betracht zu ziehen, welches den Bischof
motheus von Berytus verurteilt, worin der Verfasser und Langen einen
nz veränderten Ton finden, indem Damasus die Bischöfe als »seine
ihne« (statt wie früher »seine Brüder«) anspricht, und für die römische

Kirche geradezu den ersten Rang beansprucht. Als Resultat ergiebt sich für den Verfasser, dass Damasus dem Orient gegenüber nicht das Ansehen des römischen Stuhls zu erhöhen vermochte und seine orientalische Politik mehr Niederlagen als Erfolge aufweist.

Im dritten Abschnitte behandelt der Verfasser zunächst den Damasus in seinem Verkehr mit Hieronymus. Aber dieser Teil hat wesentlich theologisches Interesse; aus dem, was sonst über Damasus gesagt wird, verdient nur seine Thätigkeit für die Katakomben Erwähnung.

Die Arbeit ist eine verdienstvolle Specialuntersuchung auf dem Gebiete der Kirchengeschichte.

Ludwig Meyer, Die römischen Katakomben Berlin 1882. (Samml. wissensch. Vortr. von R. Virchow und von Holtzendorff Heft 387/388).

Der Verfasser giebt ein recht anschauliches und klares Bild über die Erforschung der Katakomben durch de Rossi und über letztere selbst. Es ist seiner umfassenden Kenntnis nichts wesentliches entgangen, und wenn vielleicht auch nicht Alles, was er von de Rossi's Annahmen als erwiesen ansieht, so anzusehen ist, so ist dies bei dem Zweck, den seine Arbeit verfolgt, unerheblich. Der Aufsatz kann Allen, welche nicht selbst in diese Forschungen näher eingehen können oder wollen, auf's beste empfohlen werden.

G. Uhlhorn, Die christliche Liebesthätigkeit in der alten Kirche. 2. Aufl. Stuttgart 1882.

Der Verfasser behandelt im ersten Buche »Ausgänge und Anfänge« zuerst die heidnische d. h. die griechisch-römische Welt, die er im ersten Kapitel mit dem Schlagworte charakterisiert: »Eine Welt ohne Liebe«. So wenig historisch diese Auffassung ist — der Verfasser liefert in einer allerdings nirgends erschöpfenden Darstellung der antiken Welt und des Kampfes, den auch dort das unendliche menschliche Mitleid mit dem unendlichen menschlichen Elend geführt hat, für jeden, der historisch zu denken gewohnt ist, selbst das Material zur Widerlegung — so verbreitet ist sie; der Grundfehler tritt in diesem mit vielem Geiste geschriebenen Buche recht greifbar hervor; während im Christentume alles, was Ideal ist, ohne weiteres als auch in Wirklichkeit vorhanden angenommen und dargestellt wird, bemüht man sich in den zahllosen Handlungen, welche das antike Mitleid beweisen, nirgends die ideelle Conception zu erkennen, und während man in die einfachen Worte der christlichen Schriftquellen alles mögliche hineindeutet, giebt man sich alle Mühe, aus den oft beinahe gleichlautenden Worten der antiken Philosophie bei Leibe nichts herauszulesen. Für den supranaturalistischen Standpunkt ist ein solches Verfahren ja auch eben so leicht verständlich, wie es für die historische Betrachtung, welche nach einer Continuität der Entwickelung suchen muss, unverständlich ist. Heisst es

ht die Dinge auf den Kopf stellen, wenn sich Aeusserungen wie »die ike Welt streckt sich auch in diesem Stücke dem Christentum ent- ;en, aber sie kann, was dieses bringt, nicht aus sich erzeugen« immer der finden? Wer möchte die Bedeutung des Christentums auf dem ;egebenen Gebiete verkennen? Aber die Gerechtigkeit erfordert doch ugestehen, dass diese Auffassung weder eine ursprüngliche noch eine ›rt in Vollendung vorhandene war — die folgenden Partieen des :hes zeigen dies evident —, dass sie auch heute noch lange nicht ;emein durchgedrungen, und dass sie nicht an das Christentum ge- den ist. Von dem Judentum wird dieses einigermassen anerkannt, r sofort beschränkt durch den Zusatz, dass der Liebe im alten Testa- ıte, wie die Universalität, so die Freiheit fehle, sie sei noch gesetz- gebunden. Gewiss, aber ist denn dies im Christentum ursprünglich l später nicht der Fall? Im Judentum wird die göttliche Gnade dem esichert, der Gottes Gebote hält, im Christentum ist das Himmel- :h nur denen zugesichert, die Christi Gebot befolgen; psychologisch d doch wohl in beiden Fällen derselbe Vorgang bei der grossen Mehr- l der Bekenner wirksam sein. Und es gehört doch eine Art von histerei dazu, wenn die bekannte altjüdische Vorschrift »Du sollst t lieben über Alles und Deinen Nächsten wie Dich selbst« dadurch abgedrückt wird, dass behauptet wird »Aber der Herr fasst beide ›ote in eins und erhebt so das Gebot der Liebe als ein einheitliches ı höchsten Grundgesetz des Gottesreiches.«

Aber wir wollen diesen Teil der Schrift bei Seite lassen, er ge- t nun einmal in eine theologische Untersuchung auf einem gewissen ndpunkte. Etwas sonderbar nimmt sich das Bestreben des Verfassers , den communistischen Charakter der ersten Christengemeinde als »ein ssartiges Almosengeben« darzustellen und auch hier wieder den histo- :hen Zusammenhang mit ähnlichen Institutionen der Essener in Ab- e zu stellen, indem er behauptet »Viel richtiger stellt man sich den tand als die Abwesenheit jeder Institution vor.« Es handelt sich · um sehr reelle Dinge, die auch realistisch behandelt werden muss- ; wie wollte man z. B. die Anfangs täglichen gemeinsamen Mahl- en einiger hundert Menschen bestellen, wenn hier nicht feste Rege- ; vorhanden war? Bei der Behandlung der kirchlichen Gemeinde- er (Presbyter, Diakone) hat der Verfasser den Verhältnissen der Col- en, die er im ersten Kapitel erwähnt hat und auch hier nochmals er- ınt, viel zu wenig Rechnung getragen.

Das zweite Buch schildert die »Zeit der Kämpfe.« Im Ganzen reibt hier der Verfasser in durchaus historisch-verständiger Weise, seine Darstellung der allgemeinen Verhältnisse von Armut und Not t wohl durchgängig das Richtige; das Gleiche kann man von der stellung der ersten Liebesthätigkeit der Kirche sagen, wenn hier h an einigen Stellen idealisiert wird, ebenso von den Mitteln für die

Armenpflege, Personen und Aemtern für die Liebesthätigkeit, der Arbeit und ihrem Erfolge; auch für die Schäden der Kirche zeigt Uhlhorn in dem Kapitel »Trübungen« ein offenes Auge und ein durchaus unbefangenes Urteil.

Dieselben Vorzüge zeigt im Grossen und Ganzen das dritte Buch »Nach dem Siege«, worin der Verfasser die untergehende römische Welt, die Blüte und den Verfall der Gemeindearmenpflege, Almosen, Hospitäler, Klöster und die Kirche als Zuflucht aller Unterdrückten und Notleidenden schildert.

Ueberall zeigt der Verfasser grosse Belesenheit und Quellenkenntnis sowie ein ausgezeichnetes Darstellungstalent; seine Schilderung ist lebendig, packend und fesselnd, dabei edel, ja vornehm. So kann man sich des Buches freuen und leicht die Schwächen desselben vergessen, die sich wesentlich auf die Einleitung beschränken, aber nur zu leicht im Stande sind, einen Leser, der nicht mit bestimmten Vorurteilen an die Schrift herantritt, abzustossen. Erbaulichkeit und historische Wahrheit lassen sich einmal nicht immer vereinigen.

Register.

I. Verzeichniss der besprochenen Schriften.

II. Register der behandelten Stellen.

a. Griechische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen gehören zur ersten Abtheilung.)

b. Lateinische Autoren.

(Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der zweiten Abtheilung.)

III. Geographisches Register.

(Die nicht bezeichneten Stellen sind aus der dritten Abtheilung.)

Druck von J. Dräger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

JAHRESBERICHT

über

die Fortschritte der classischen

terthumswissenschaft

herausgegeben

von

Conrad Bursian,

ord. öffentl. Prof. der classischen Philologie an der Universität München.

Neunundzwanzigster Band.

Bibliotheca philologica classica 1882. — Biographisches Jahrbuch 1882. — Anzeigeblatt.

BERLIN 1883.

VERLAG VON S. CALVARV & CO.

W. Unter den Linden 17.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

Verzeichniss
der
dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft
erschienenen
Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen,
Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neunter Jahrgang.
1882.

BERLIN 1882.
VERLAG VON S. CALVARY & Co.
W. Unter den Linden 17.

INHALT.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

'erzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1882. Januar — März.

I. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

.cademy, the. A weekly review of Literature, Science and Arts. 1882. (New Series N. 504—555). London, Academy. 15 M.

.cta comparationis litterarum universarum. Zeitschrift für vergleichende Literatur. N. F. V. Jahrgang. Red: S. Brassai und Hugo v. Meltzl. Jährlich 24 Nummern. Kolozsvár, Bureau der Acta. 4. 15 M.

.lemannia. Zeitschrift f. Sprache, Litteratur u. Volkskunde des Elsasses, Oberrheins u. Schwabens, herausg. v. Ant. Birlinger. 10. Jahrg. 3 Hefte. Bonn, A. Marcus. 6 M.

.lma Mater. Organ f. Hochschulen. Herausg. u. Red.: M. Breitenstein. 7. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Wien, Perles. 4. 10 M.

.lmanach administratif, historique et statistique de l'Yonne. Année 1882. Auxerre, Gallot. 16.

— historique, topographique et statistique du département de Seine-et-Marne et du diocèse de Meaux. 1882. 21. année. Meaux, Blondel. 50 Pf.

— — et patriotique du département de la Vienne pour 1882. Poitiers, Oudin. Avec vignettes et carte.

— annuaire historique, administratif et commercial de la Marne, de l'Aisne et des Ardennes. 1882. 24. année. Reims, Matot-Braine. 60 Pf.

— — de Reims et des contrées voisines pour l'année 1882; par le bibliophile Remigius. Reims, Deligne.

.νατολικὸς Ἀστήρ, ἐφημερὶς φιλολογική, ἐκκλησιαστικὴ καὶ τῆς δημοσίας ἐκπαιδεύσεως. Ἔτος ΚΑ' (περίοδος Β'). Ἐν Κωνσταντινουπόλει. (wöchentlich.) 20 M.

.nglia, Zeitschrift für engl. Philologie. Herausg. v. R. P. Wülcker. Mit einem krit. Anzeiger, herausg. v. M. Trautmann. 5. Bd. 4 Hfte. Halle, Niemeyer. 20 M.

.nnales de philosophie chrétienne, recueil périodique destiné à faire connaitre tout ce que les sciences humaines renferment de preuves et de découvertes en faveur du Christianisme. Dir.: X. Roux. 50. année. Paris, Rue de Babylone 39. 20 M.

Annali di Corrispondenza Archeologica, vol. LIII. Roma, Salviucci.

Annuaire administratif et historique du département de l'Orne, pour l'année 1882. Alençon, Marchand-Saillant. 3 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département du Gers pour l'année 1882. (66. année.) Auch, Cocharaux. 16. 2 M. 50 Pf.

— historique du département de l'Yonne. 1882. (40. année.) 20. vol. de la 2. série. Auxerre, Rouillé.

Annuaire administratif, historique et statistique du département de Vaucluse. Année 1882. Avignon, imp. Seguin. 2 M.

— — commercial et historique de la ville de Bar-le-Duc et du département de la Meuse; par M. Bonnabelle. 20. année. (1882.) Bar-le-Duc, Contant-Laguerre. 3 M.

— du Doubs, de la Franche-Comté et du territoire de Belfort pour 1882, par P. Laurens et J. Gauthier. (69. année.) Besançon, Jacquin.

— historique, statistique, administratif et commercial de la ville et de l'arrondissement de Brest. 1882. (18. année.) Brest, Lefournier. 16.

— administratif, statistique, historique et commercial de la Marne. 82. année. 1882. Châlons, Le Roy.

— du département des Basses-Alpes pour l'année 1882. 50. année. Digne, Barbaroux.

— de l'instruction publique dans les Vosges pour 1882, par Th. Merlin. 21. année. Epinal, V. Durand.

— du département de l'Ariège pour l'année 1882. Foix, V. Pomiès. 2 M.

— — du Jura pour l'année 1882. Lons-le-Saunier, Damelet. 2 M.

— administratif, statistique, historique et commercial du département de la Lozère pour 1882. (51. année.) Mende, imp. Ignon-Petit. 1 M.

— administratif, statistique et historique, des Landes pour 1882; par H. Tartière. Mont-de-Marsan, impr. Leclercq. 18. 369 p. 1 M. 25 Pf.

— historique, administratif et commercial de la ville de Merlaix, imp. D. Haslé.

— administratif, statistique, historique judiciaire et commercial, de Meurthe-et-Moselle; par H. Lepage, et N. Grosjean. 1882. (60. année.) Nancy, Grosjean. 2 M. 75 Pf.

— des beaux-arts et des arts décoratifs. 1882. 2. année. Nancy, Berger-Levrault. 5 M.

— historique, statistique, commercial et industriel du département des Deux-Sèvres pour l'année. 1882. Niort, imp. Favre. 12. 274 p. et carte. 3 M.

— des sciences historiques, bibliographie des ouvrages d'érudition publié par Am. de Caix de Saint-Aymour. 5. année. Paris, Hachette. 5 M.

— du département du Finistère pour l'année 1882, publié sur documents officiels. Quimper, imp. Saouen. 16. 2 M.

— nouvel, de la Haute-Garonne, historique, administratif, judiciaire et commercial; publié par E. Privat et J. Rives. 1882. Toulouse, Privat. 2 M. 50 Pf.

— almanach historique, administratif et commercial d'Indre-et-Loire. 1882. (8. année.) Tours, impr. Ribaudeau et Chevallier. 2 M.

— du département de la Corrèze, publié pour l'année 1882. Tulle, Crauffon. 2 M.

— statistique, historique et administratif du département du Morbihan; par A. Lallemand. 1882. (20. année.) Vannes, imp. Galles.

— du département de Seine-et-Oise pour 1882. Versailles, Cerf. 5 M.

Anzeiger, philologischer. Als Ergänzung des Philologus herausgegeben von E. v. Leutsch. 12. Bd. 12 Hefte. Göttingen, Dieterich's Verl. 15 M.

— f. schweizerische Altertumskunde. — Indicateur d'antiquités suisses. Red. J. R. Rahn. 15. Jahrg. 1882. 4 Nrn. Zürich, Herzog. à 1—2 B. m. eingedr. Holzschn., Steintaf. u. Beilagen. 2 M. 80 Pf.

Archiv f. mittel- u. neugriech. Philologie herausg. v. M. Deffner. 2. Bd. (4 Hefte.) Athen 1881, A. Coromilas. 18 M.

— f. kirchliche Kunst, herausg. v. Th. Prüfer. 6. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Berlin, Prüfer. 4. 6 M.

— f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Literaturen. Herausg. v. L. Herrig. 67. u. 68. Bd. à 4 Hefte. Braunschweig, Westermann. à Bd. 6 M.

rchiv, neues, für sächsiche Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. von H. Ermisch. 3. Bd. 4 Hefte. Dresden, Baensch. . 6 M.

f. Literaturgeschichte. Herausg. v. F. Schnorr v. Carolsfeld. 12. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Teubner. 14 M.

pädagogisches. Centralorgan für Erziehung u. Unterricht in Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen. Begründet von W. Langbein. Herausg. v. Krumme. 24. Jahrg. 1882. 10 Hefte. Stettin, Herrcke & Lebeling. (à 5 B.) 16 M.

rchives historiques du département de la Gironde. T. 19. Bordeaux, Lefebvre. 4.

historiques du Poitou. T. 10. Poitiers, Oudin.

historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. 9. Pons, Texier; Paris, Baur. 15 M.

rchivio storico Marchigiano, diretto dal C. Rosa. Vol. IV. Ancona, Aureli. 16 M.

storico per le provincie napoletane, anno VII. Napoli, Detken.

storico per Trieste, l'Istria ed il Trentino, diretto da S. Morpurgo ed A. Zenatti. Anno II. (4 fasc.) Roma, via del Covalo, n. 12. 8 M.

glottologico italiano, diretto da G. I. Ascoli. Vol. IX. Torino, Loescher. 7 M.

di letteratura biblica ed orientale. Torino, Paravia.

veneto, diretto da R. Fulin. N. 45—48 (Vol. 23. 24). Venezia, Visentini. 20 M.

storico veronese. Repertorio Mensile di studi e documenti di storia patria, diretto da O. Perini. Verona, Münster. 18 M.

thenaeum belge (l'). Journal universel de la littérature, des sciences et des arts. 5. année. Bi-mensuel. Bruxelles, bureaux, 26, rue de la Madeleine. Par an 8 M.

the. London literary and critical journal. (2 vols.) London 1882. 52 Nrn. Athenaeum. 15 M.

θήναιον. Σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ διμηνίαν ἐκδιδόμενον (ὑπὸ Στ. Α. Κουμανούδη καὶ Ε. Καστόρχη). Τόμ. X (6 Hefte.) Athen, Wilberg. 16 M.

eiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. Herausg. v. Adb. Bezzenberger. 8. Bd. (7 Hefte). Göttingen, Peppmüller. 10 M.

zur Geschichte der deutschen Sprache u. Literatur, herausg. v. H. Paul u. W. Braune. 9. Bd. 3 Hefte. Halle, Niemeyer. 15 M.

rheinische, f. Erziehung u. Unterricht. Organ f. die Gesammtinteressen d. Erziehungswesens. Im Jahre 1827 begründet v. A. Diesterweg. Unter Mitwirkung namhafter Pädagogen fortgeführt v. W. Lange. Jahrgang 1882. 6 Hefte. Frankfurt a. M., Diesterweg. 8 M.

f. literarische Unterhaltung. Herausg. v. R. v. Gottschall. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Leipzig, Brockhaus. 4. 30 M.

f. das bayerische Gymnasialschulwesen, red. v. A. Deuerling. 18. Bd. 10 Hefte. München, Lindauer. 6 M.

oletin histórico publicado por D. José Villa-Amil y Castro, D. Eduardo de Hinojosa, D. Angel Allende Salazar y D. Marcellino Gesta y Liceta. Ano 1882. Madrid, Murillo. 4. 22 M.

ollettino Italiano degli studi orientali. Anno VII (1882). Bimestrale. Firenze, Barbera.

ulletin historique et monumental de l'Anjou. 1882. Angers, imp. Burdin.

— et archéologique de Vaucluse. 4. année. Avignon, Seguin. 12 M.

d'archéologie chrétienne. Belley. (Ain.) Belley, Sauzet. 10 M.

littéraire et scientifique suisse. Revue mensuelle. Rédacteur: A. Henseler. VI. année 1882. Fribourg, au bureau. 4. avec planches. 8 M.

Bulletin d'histoire ecclésiastique et d'archéologie religieuse du diocèse de Valence. 2. année. *1880 81. Romans, au secrétariat. 3 M.

— monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur les monuments historiques de France. Dir. L. Palustre. Vol. XLVII (6. série, vol. III). Tours, Guiland-Verger. Paris, Baudry. 15 M.

Bulletino di Paleoetnologia Italiana. Anno VII. Parma, tip. della Soc. di operai tipogr.

— di archeologia cristiana edito da G. de Rossi. 3. Serie. Anno VII. Roma, Salviucci. 4. 11 M. 50 Pf.

Cabinet historique, le, contenant avec un texte et des pièces inédites, intéressantes et peu connues le Catalogue général des manuscrits qui renferment les bibliothèques publiques de Paris et des Départements touchant l'histoire de l'ancienne France, de ses diverses localités et des illustrations héraldiques. Dir. U. Robert. 28. année. Paris, Menu. 12 M.

Centralblatt, literarisches, f. Deutschland. Herausg. u. Red.: Fr. Zarncke. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Leipzig, Avenarius. 4. 30 M.

Central-Organ f. die Interessen des Realschulwesens, unter Mitwirkung hervorrag. Realschulmänner herausg. v. M. Strack. 10. Jahrg 1882. 12 Hefte. Berlin, Friedberg & Mode. 16 M.

Correspondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Herausg. unter der provisor. Red. v. Ramsler. 29. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Tübingen, Fues. 20 M.

Cronichetta mensuale delle più recenti scoperte nelle scienze naturali etc. e notizie archeologiche. Roma, tip. delle scienze matimatiche.

Cultura (La), rivista di scienze morali, di lettere ed arti, diretta da R. Bonghi. Anno I, ottobre 1881 – sett. 1882. Roma, tip. Elzeviriana. 64 p. 12 M.

Effemeridi siciliane, Nuove, studii storici, letterarii, bibliografici in appendice alla Rivista storica e letteraria di Sicilia, compilati da V. Di Giovanni, G. Pitré, S. Salomone-Marino. Palermo, Pedone Lauriel. 12 M.

Europa. Red. v. H. Kleinsteuber. Jahrgang 1882. 52 Nrn. Leipzig, Keil. 4. 24 M.

Gazette archéologique, recueil de monuments pour servir à la connaissance et à l'histoire de l'art antique. Publiée par les soins de J. de Witte et F. Lenormant. 8. année. 6 Nrn. Paris, Levy. 4. 40 M.

Gegenwart, die. Wochenschrift f. Literatur, Kunst u. öffentl. Leben. Herausg.: E. Zolling. 21. u. 22. Bd. 1882. 52 Nrn. (2 B.) Berlin, Stilke. 4. 18 M.

Germania. Vierteljahrsschrift f. deutsche Alterthumskunde. Begründet v. Frz. Pfeiffer. Herausg. v. Karl Bartsch. 27. Jahrg. Neue Reihe 15. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Wien, Gerold's Sohn. 15 M.

Geschichtsblätter, steiermärkische, herausg. von J. v. Zahn. 3. Jahrgang. 1882. 4 Hefte. Graz, Leykam-Josefsthal. 8 M.

Geschichtsfreund, niederrheinischer. Red.: L. Henrichs. Jahrg. 1882. 21 Nrn. Kempen, Klöckner & Mausberg. 4. 4 M.

Gids. Onder redactie van Ch. Boissvain, J. T. Buijs-Muller etc. 35. Jahrg. 3. Serie. 17. Jahrg. Amst. Post. 30 M.

Goliardi, i nuovi, periodico mensile di storia-letteratura-arte, diretto da A. Scalabrini, vol. 1 (luglio 1881 a giunio 1882). Milano, tip. Bellini. 10 M.

Grenzboten, die. Zeitschrift f. Politik, Literatur u. Kunst. 41. Jahrg. 1882. 52 Nrn. (à 2—3 B.) Leipzig, Herbig. 36 M.

Handweiser, literarischer, zunächst f. das kathol. Deutschland. Herausg. u. red. v. Frz. Hülskamp. 21. Jahrgang 1882. 24 Nrn. (2 B.) Münster, Theissing. Hoch 4. 4 M.

Ἡμερολόγιον, Ἀττικόν, τοῦ ἔτους 1882 ὑπὸ Ε. Ἀσωπίου, εὐνοίᾳ συμπράξει φιλοκαλῶν λογίων Ἔτος XVI. Ἀθήνησιν, τυπογρ. τ. Κορίννης. 1882. 5 M.

αερολόγιον, Βυζαντικόν, τοῦ ἔτους 1882 ὑπὸ Κ. Χρυσαφίδου. Ἔτος δ'. Ἐν Κωνσταντινουπόλει, τύποις Βουτυρᾶ. 6 M.

σπερος. Σύγγραμμα περιοδικὸν μετὰ εἰκόνων. Συντάκτης: Δρ. Ι. Περβάνογλους. 1. Jahrg. 1881/82. 24 Nrn. Leipzig, Friedrich. Fol. 32 M.

στία. Ἐκδίδοται κατὰ κυριακήν. Σὺν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑστίας. Τόμος XIII, XIV. (N. 304–355.) Athen, Hestia. 16 M.

aarboekje voor de proincie Overijssel voor het jaar 1882, door P. H Jordens. 81. jaargang. Zwolle, J. J. Tijl. 2 M.

ahrbuch, biographisches, f. Alterthumskunde, herausg. von C. Bursian. 4. Jahrg. 1881. Berlin, Calvary & Co. IV, 132 S. à 3 M.

ahrbücher, preussische. Herausg. von Heinr. v. Treitschke. Jahrg. 1882. 49 u. 50. Bd. à 6 Hefte. Berlin, G. Reimer. 18 M.

– f. deutsche Theologie, herausg. v. Dillmann, Dorner, Ehrenfeuchter. 27. Bd. Gotha, Besser. 14 M. 40 Pf.

ahrbücher f. Nationalökonomie u. Statistik. Gegründet von Bruno Hildebrand, herausg. v. Johs. Conrad. 20. Jahrg. 1882. 2 Bde. à 6 Hefte. (à 4—5 B.) Jena, Fischer. 24 M.

– neue, f. Philologie u. Pädagogik. Herausg. unter der Redaktion v. Alfr. Fleckeisen u. Herm. Masius. 52. Jahrg. 1882 oder 125. u. 126. Bd. à 6 Hefte. Leipzig, Teubner. 30 M.

– f. protestantische Theologie. Unter Mitwirkung v. Mitgliedern der theolog. Facultäten zu Bern, Bonn, Giessen, Heidelberg, Jena, Kiel, Leiden, Strassburg, Wien und Zürich und anderen nambaften Gelehrten herausg. v. DD. Hase, Lipsius, Pfleiderer, Schrader. 7. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Leipzig, Barth. 15 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft v. C. Bursian. 9. Jahrg. (Neue Folge 1. Jahrg.) 1881. 12 Hefte. [26.—29. Bd.] Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica. 9. Jahrg. [1882] und Biographisches Jahrbuch f. Alterthumskunde. 5. Jahrg. [1882]. Berlin, Calvary. Subscr.-Pr. 30 M.; Ladenpr. 36 M.

Journal, American, of Philology, edidit by B. L. Gildersleeve. Vol. III. 4 Hefte. Baltimore. New York, Macmillan. 15 M.

– of Philology, the. Edited by W. Aldis Wright, J. Bywater and H. Jackson. N. 19. (Vol. X, p. 1.) Cambridge, Macmillan. à 5 M. 40 Pf.

– des Savants, publié par le ministre de l'instruction publique. Assistants: MM. Giraud, Naudet, Cl. Bernard, Patin, de Longpérier, Renan. 64. année. 12 Hefte. Paris, Hachette. 40 M.

– des beaux arts et de la littérature. 24. année. 1882. Saint-Nicolas, Ad. Siret. 9 M.

Kunstblatt, christliches, f. Kirche, Schule u. Haus. Herausg. v. H. Merz u. C. G. Pfannschmidt. 24. Jahrg. 1882. 12 Nrn. (B. m. eingedr. Holzschn.) Stuttgart, J. F. Steinkopf. 4 M.

Litteratur-Bericht, theologischer. Red. v. P. Eger. 5. Jahrgang 1882. Gütersloh, Bertelsmann. 1 M. 20 Pf.

Literaturblatt, f. germanische u. romanische Philologie. Unter Mitwirkung von Karl Bartsch herausg. von Otto Behaghel u. Fritz Neumann. 3. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Heilbronn, Henninger. 10 M.

– theologisches. Red.: C. E. Luthardt. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Leipzig, Dörffling & Franke. gr. 4. 4 M.

Litteraturzeitung, deutsche. Herausg. von Max Roediger. 3. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Berlin, Weidmann. Hoch 4. 28 M.

– theologische. Herausg. v. Ad. Harnack u. E. Schürer. 7. Jahrg. 1882. 26 Nrn. Leipzig, Hinrichs. gr. 4. 16 M.

Magazin, das, für die Literatur des In- u. Auslandes. Kritisches Organ der Weltliteratur. Gegründet im Jahre 1832 von Jos. Lehmann. Red.: Ed. Engel. 51. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Leipzig, Friedrich. gr. 4. 16 M.

Matériaux pour l'histoire positive et philosophique de l'homme. Revue illustrée. Dir.: E. Cartailhac. 16. année. Toulouse, Privat. Paris, Reinwald. 15 M.

Messager des sciences historiques ou Archives des arts et de la bibliographie en Belgique 1882. Gand, Vanderhaeghen. 15 M.

Mind. A quaterly review of psychology and philosophy. 1882. London, Williams and Norgate. 15 M.

Mittheilungen, archaeologisch-epigraphische, aus Oesterreich. Herausg. v. O. Benndorf und O. Hirschfeld. 7. Jahrg. 1882. Wien, Gerold. Mit Kupfern. 9 M.

Mnemosyne. Bibliotheca philologica Batava. Scripserunt C. G. Cobet, C. M. Francken, H. van Herwerden etc., collegerunt C. G. Cobet, H. W. van der Mey. Nova series. Vol. X. 4 partes. Lugduni Batavorum, Brill. Leipzig, Harrassowitz. 9 M.

Monatsblätter f. Geschichte, Alterthumskunde u. Volkssitte, mit besonderer Berücksicht. des Fürstenthums Halberstadt, der Grafschaft Wernigerode u. der angrenz. Gebiete. Herausg. unter Mitwirk. mehrerer Alterthumsfreunde v. O. Frhr. Grote. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Osterwieck, Zickfeldt. 3 M.

Monatshefte, philosophische. Unter Mitwirkung v. F. Ascherson, sowie mehrerer namhaften Fachgelehrten red. u. herausg. v. C. Schaarschmidt. 18. Bd. 12 Hefte. Heidelberg, Weiss. 12 M.

Monatsschrift, altpreussische, neue Folge. Der neuen preuss. Provinzial-Blätter. 4. Folge. Herausg. v. R. Reicke u. F. Wichert. [Der Monatsschrift 19. Bd. Der Provinzialblätter 84. Bd.] Jahrg. 1882. 8 Hefte. Königsberg, Beyer. 9 M.

— f. Geschichte u. Wissenschaft des Judenthums. Herausg. v. Z. Frankel, fortgesetzt von H. Graetz u. P. F. Frankel. 31. Jahrg. [Neue Folge, 14. Jahrg.] 1882. 12 Hefte. Krotoschin, Monasch & Co. 9 M.

— baltische. Herausg. v. F. Bienemann. 29. Bd. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Riga, Deubner. 19 M.

Museum, rheinisches, f. Philologie. Herausg. v. Otto Ribbeck und Fr. Buecheler. Neue Folge 37. Bd. [Jahrg. 1882.) 4 Hefte. Frankfurt a. M., Sauerländer. 14 M.

Nouvelles, les, archéologiques. Toulouse, Privat. 4. 6 M.

Παρνασσός, σύγγραμμα περιοδικὸν κατὰ μῆνα ἐκδιδόμενον. Τόμ. Ζ'. 1882. 12 Hefte. Ἐν Ἀθήναις. Parnassos. 6 M. 80 Pf.

Philologus. Zeitschrift f. das klass. Alterthum. Herausg. v. E. v. Leutsch. 41. Bd. 4 Hefte. Göttingen, Dieterich's Verl. 17 M.

Pompei, rivista illustrata di archeologia popolare e industriale e d'arte. Anno I. Napoli, F. Furchheim. Fol. con illustr. 16 M.

Précis historiques, mélanges religieux, littéraires et scientifiques. Tome XXXI. 1882. Bruxelles, A. Vromant. 5 M. 50 Pf.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung m. mehreren Gelehrten herausg. von v. Kuhn, v. Hempel, v. Kober, Linsenmann, Funk u. Schanz. 64. Jahrg. 1882. Tübingen, Laupp. 9 M.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes, publié sous la direction de G. Maspero. (1882.) IV. année. Paris, Vieweg. 30 M.

Repertorium f. Kunstwissenschaft. Red. v. H. Janitschek. 6. Bd. 4 Hefte. Stuttgart, Spemann. 16 M.

— der Pädagogik. Central-Organ f. Unterricht, Erziehung u. Literatur. Unter Mitwirk. namhafter Pädagogen u. Schulmänner herausg. von J. B. Heindl. Neue Folge. 16. Jahrg. [Der ganzen Folge 35. Jahrg.] 1882. 12 Hefte. Ulm, Ebner. 5 M. 40 Pf.

evue savoisienne. Annecy, Abry. 6 M.

historique, littéraire et archéologique de l'Anjou. Angers, Lachers. 12 M.

artistique. Beaux-arts, littérature, musique, arts industriels. 1882. Anvers, rempart Sainte-Catherine, 23. 15 M.

de Gascogne. Auch, Loubet. Monatlich. 8 M.

– deutsche, über das gesammte nationale Leben der Gegenwart. Herausg. v. R. Fleischer. 6. Jahrg. October 1881 – September 1882. 12 Hefte. Berlin, Janke. 24 M.

– de Champagne et de Brie. Brie, Paris et Paris, Menu 12 M.

– du Centre, littérature, histoire, archéologie, sciences, statistique et beaux-arts. (Ancienne Revue du Bas-Berry.) 2. série. 4. année. Châteauroux, Nuret. 12 M.

– d'Alsace. Nouvelle série. 6. année. Tome XI, 4 livrs. Colmar. (Mühlhausen, Bufleb.) 16 M.

– de l'instruction publique (supérieure et moyenne) en Belgique publiée sous la direction de J. Gantrelle, L. Roersch, A Wagener. Tome XXIV. Gand, Vanderhaeghen. 6 Hefte. 6 M.

– Suisse. Bibliographie, Archéologie, Littérature, Beaux-Arts. Red.: J. Grand-Carteret. 24 Nrn. Genève, Menz. 4. 10 M.

– historique et archéologique du Maine. Tome VII. Le Mans, Monnoyer. Vierteljährlich. 15 M.

– du Lyonnais. Lyon, Perret. Monatlich. 22 M.

– des antiquaires, des artistes et des archéologues. 22. année. (Mai 1881 – Avril 1882.) Marseille, Doucet. 4. à 2 col. 10 M.

– alsacienne. Littérature, histoire, sciences etc. Réd.: Le Reboullet. 5. année. Nancy, Berger-Levrault. Monatlich. 12 M.

– de Bretagne et de Vendée. T. XLVIII. Nantes, Jacob. 15 M.

– d'anthropologie publiée sous la direction de P. Broca. 2. série. 4. anneé. Paris, Masson. 28 M.

– archéologique ou recueil de documents et de mémoires relatifs à l'étude des monuments, à la numismatique et à la philologie de l'antiquité et du moyen-âge publiés par le vicomte de Rougé, de Longpérier, A. Maury etc. 39. année. Nouv. série. vol. 41—42. (12 cahiers). Paris, Didier. 25 M.

– de l'art chrétien. Recueil mensuel d'archéologie religieux. Dir.: J. Corblet. 25. année. Paris, Palmé. 16 M.

– critique d'histoire et de littérature. Recueil hebdomadaire publié sous la direction de MM. S. Guyard, L. Havet, G. Monod, G. Paris. Secrétaire de la rédaction: A. Chuquet. Vol. 29. 30. (1882.) Paris, Leroux. 4. 20 M.

– des deux Mondes. 3. Période. 52. année. Paris, Rue Bonaparte. 62 M.

– égyptologique. Paris, Leroux. 27 M.

– de l'histoire des religions. 3. année. 6 No. (1882.) Paris, Leroux. 25 M.

– historique, dir. p. G. Monod et G. Fagniez. 7. année. 1882. N. 35—40. (Vol. 19—22.) Paris, Baillière. 30 M.

– du droit français et étranger publiée sous la direction de E. Laboulaye, E. de Rozière, R. Dareste, P. Gide, G. Boissonade, J. Flach. 5. année (1882). Paris, Larose. 12 M.

– de linguistique et de Philologie comparée. Recueil trimestriel publié par Girard de Rialle avec le concours de E. Picot et de J. Vinson. T. XI. Paris 1882, Maisonneuve. 17 M.

– pédagogique. Direct.: M. Ch. Hanriot. 5. année. Paris, Delagrave. 9 M.

– de philologie et d'ethnographie publié par Ch. E. de Ujfalvy. 9. année. Paris, Leroux. 4 Hefte. 25 M.

Revue de philologie, de littérature et d'histoire anciennes. Nouvelle série dirigée par E. Chatelain et O. Riemann. Année et Tome VI. 4 livraisons. Paris, Klincksieck. 25 M.

— des Revues et publications d'Académies relatives à l'antiquité classique en Allemagne, Angleterre, France, Grande-Bretagne, Grèce, Italie, Luxembourg, Pays-Bas, Portugal, Russie, Suède, Suisse, Turquie. (2. Partie de la Revue d. Philologie)

— philosophique de la France et de l'Étranger, dirigée par Th. Ribot. Paris, Germer-Baillière. 33 M.

— politique et littéraire (ex-Revue des cours littéraires). Dir. E. Yung. 2. Série. 12. Année. Paris, Germer-Baillière. 4. 30 M.

— des questions historiques. Dir.: M. de Beaucourt. 16. année. (Vol. 31. 32.) Paris, Palmé. 20 M.

— russische. Monatsschrift f. die Kunde Russlands. Hrsg. v. C. Röttger. 11. Jahrg. 1882. 12 Hefte. St. Petersburg, Röttger. 20 M.

— du Dauphiné et du Vivarais (Isère, Drôme, Hautes-Alpes, Ardèche). Recueil mensuel, historique, archéologique et littéraire. 6. année. Vienne. Chardon. 15 M.

Rivista di Filologia e d'Istruzione Classica. Direttori: D. Comparetti — G. Müller. — G. Flecchia. Anno X Giuglio 1881—Giuglio 1882. Torino, Loescher. 12 M.

Rundschau, deutsche. Hrsg. von J. Rodenberg. 8. Jahrg. Octbr. 1881 —Septbr. 1882. 12 Hefte. (Bd. 29—32). Berlin, Paetel. 24 M.

— philologische. Hrsg. v. C. Wagener u. E. Ludwig. 2. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Bremen, Heinsius. 20 M.

— literarische, f. das katholische Deutschland. Hrsg. v. J. B. Stamminger. 8. Jahrg. 1882. 24 Nrn. (2 B.) Freiburg i/Br., Herder. gr. 4. 12 M.

Studii di filologia greca publicati da E. Piccolomini. Fasc. 1. Torino, E. Löscher. 3 M.

Rec.: Riv. di Filol. X, 5—7 v. Vitelli.

Σωτήρ. Μηνιαῖον περιοδικὸν σύγγραμμα συνταασόμενον ὑπὸ διαφόρων λογίων. Ἔτος. ε΄. (1882). *Ἀθῆν. Φιλοχαλία.* 6 M.

Studi, gli, in Italia. Periodico didattico, scientifico e letterario (da F. d'Orazii. Anno V. Roma. Via Ara Celi. Monatlich. 16 M.

Studien u. **Kritiken,** theologische. Eine Zeitschrift f. das gesamte Gebiet der Theologie, begründet von C. Ullmann u. F. W. C. Umbreit in Verbindg. m. G. Baur, W. Beyschlag, J. A. Dorner u. J. Wagenmann hrsg. von J. Köstlin u. E. Riehm. 55. Jahrg. 1882. Gotha, F. A. Perthes. 15 M.

— englische. Organ f. engl. philologie unter mitberücksicht. d. engl. unterrichtes auf höheren schulen. 5. Bd. Heilbronn, Henninger. 15 M.

— französische. Hrsg. v. G. Körting u. E. Koschwitz. 2. Bd. Ebd. 15 M.

— Wiener. Zeitschrift f. class. Philologie. Supplement der Zeitschrift für österr. Gymnasien. Red.: W. Hartel, K. Schenkl. 4. Jahrg. 1882 2 Hfte. Wien, Gerold's Sohn. 10 M.

— u. **Mittheilungen**, wissenschaftliche, aus dem Benedictiner-Orden, m. besond. Berücksicht. der Ordensgeschichte u. Statistik. Zur bleib. Erinnerg. an das Ordensjubiläum begründet u. hrsg. v. Mitgliedern, Freunden u. Gönnern d. Benedictiner-Ordens. Haupt-Red.: M. Kinter. 3. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Würzburg, Woerl. 7 M.

Taschenbuch, historisches. Begründet von Frdr. v. Raumer. Hrsg. v. Wilh. Maurenbrecher. 6. Folge. 1. Jahrg. Leipzig, Brockhaus. IV, 343 S. 6 M.

krift, Nordisk, for Filologi. Ny raekke. Hovedredaktoer V. Thomsen. Bind. Kjöbenh., Gyldendal. 4 Hefte. 12 M.

teljahrsschrift f. Volkswirthschaft, Politik u. Kulturgeschichte. Hrsg. Ed. Wiss. Unter Mitwirkg. v. B. Bauer, M. Benedikt, M. Block A. 19. Jahrg. 1882. (Bd. 73—76). Berlin, Herbig. 20 M.

f. wissenschaftliche Philosophie, unter Mitwirkg. von M. Heinze u. W. undt hrsg. v. R. Avenarius. 6. Jahrg. 1882. 4 Hfte. Leipzig, Fues. 12 M.

stermann's illustrirte deutsche Monatshefte f. das gesammte geistige ben der Gegenwart. Hrsg. v. Frdr. Spielhagen. 26. Jahrg. Octbr. 1881 Septbr. 1882 12 Hefte. (à 8—9 B.) [51. u. 52. Bd. od. 5. Folge. 1. u. 2. Bd.] aunschweig, Westermann. 16 M.

chenschrift, philologische. Unter Mitwirkg. v. Geo. Andresen u. Herm. eller hrsg. v. Wilh. Hirschfelder. 2. Jahrg. 1882. 52 Nrn. (2 B.) Berlin, lvary & Co. gr. 4. 24 M.

t, unsere. Deutsche Revue der Gegenwart. Hrsg. v. R. v. Gottschall. ahrg. 1882. 12 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 18 M.

tschrift f. deutsches Alterthum u. deutsche Litteratur. Unter Mitirkg. v. Karl Müllenhoff u. Wilh. Scherer hrsg. v. Elias Steinmeyer. eue Folge. 14. [26.] Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. 15 M.

f. preussische Geschichte u. Landeskunde, unter Mitwirkung v. Droysen, uncker u. L. v. Ranke hrsg. v. C. Rössler. 19. Jahrg. 1882. 12 Hefte. erlin, Mittler & Sohn. 12 M.

f. das Gymnasial-Wesen. Hrsg. v. H. Kern u. H. J. Müller. 36. Jahrg. er neuen Folge 16. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Berlin, Weidmann. 20 M.

f. vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der indogermanischen prachen. Hrsg. v. E. Kuhn u. J. Schmidt. 27. Bd. Neue Folge 7. Bd. Hfte. Berlin, Dümmler's Verl. 16 M.

f. Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. Hrsg. v. M. Lazarus u. H. Steinthal. 13. Bd. 4 Hefte. Berlin, Dümmler's Verl. 9 M. 60 Pf.

f. Museologie u. Antiquitätenkunde, sowie f. verwandte Wissenschaften. Red. v. J. G. Th. Graesse. 5. Jahrg. 1882. 24 Nrn. (B.) Dresden, Baensch. gr. 4. 20 M.

f. die alttestamentliche Wissenschaft. Hrsg. v. B. Stade. 2. Jahrg. 1882. 2 Hefte. Giessen, Ricker. 10 M.

f. Kirchengeschichte. In Verbindg. m. W. Gass, H. Reuter u. A. Ritschl hrsg. v. Th. Brieger. 6. Bd. 4 Hefte. Gotha, F. A. Perthes. 16 M.

f. deutsche Philologie, hrsg. v. E. Höpfner u. J. Zacher. 13. Bd. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 12 M.

— f. romanische Philologie. Hrsg. v. G. Gröber. 6. Jahrg. 1882. Halle, Niemeyer. 20 M.

— f. Philosophie u. philosophische Kritik, gegründet v. Dr. J. H. Fichte, red. unter Mitwirkg. v. Aug. Krohn u. Günther Thiele v. Herm. Ulrici. Neue Folge. 80. u. 81. Bd. à 2 Hefte. Halle, Pfeffer. à Bd. 6 M.

— f. ägyptische Sprache und Alterthumskunde, hrsg. v. R. Lepsius unter Mitwirkung v. H. Brugsch. 20. Jahrg. Leipzig. Hinrichs. 4. 15 M.

— f. bildende Kunst. Hrsg. von C. v. Lützow. 17. Bd. Jahrg. 1881/82. 12 Hefte. Mit Textillustr. u. Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 52 Nrn. hoch 4. Leipzig, Seemann. 25 M.
die Kunst-Chronik allein 9 M.

— f. wissenschaftliche Theologie. In Verbindg. m. mehreren Gelehrten hrsg. v. A. Hilgenfeld. 25. Jahrg. 4 Hefte. Leipzig, Fues. 12 M.

— archivalische. Hrsg. von F. v. Löher. 6. Bd. München 1881, Th. Ackermann. IV, 330 S. 12 M.

Zeitschrift, historische. Hrsg. von Heinr. v. Sybel. Neue Folge 11. u. 12. Bd. Der ganzen Reihe 47. u. 48. Bd. Jahrg. 1882. 6 Hefte. München, Oldenbourg. 22 M. 50 Pf.

— f. Orthographie, Orthoepie u. Sprachphysiologie. Unparteiisches Centralorgan f. d. orthograph. Beweg. im In- u. Ausland. Unter Mitwirkg. namhafter Fachmänner hrsg. v. W. Vietor. 2. Jahrg. Oktbr. 1881 — Septbr. 1882. 12 Nrn. Rostock, Werther. 6 M.

— f. vergleichende Rechtswissenschaft. Hrsg. v. F. Bernhöft u. G. Cohn. 4. Bd. Stuttgart, Enke. 12 M.

— westdeutsche, f. Geschichte u. Kunst. Hrsg. v. F. Hettner u. K. Lamprecht. 1. Jahrg. 1882. [Pick's Monatsschrift 8. Jahrg.] 4 Hefte. Nebst Korrespondenzblatt. 12 Nrn. Trier, Lintz. 10 M.; Korrespondenzblatt ap. 5 M.

— f. die gesammte Staatswissenschaft. In Verbindg. m. G. Hanssen, v. Helferich, Roscher, F. v. Hack hrsg. v. Fricker, Schäffle u. A. Wagner. 38. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Tübingen, Laupp. 16 M.

— f. die österreichischen Gymnasien. Red.: W. Hartel, K. Schenkl. 33. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Wien, Gerold. 24 M.

— für das Realschulwesen. Hrsg. u. red. v. J. Kolbe, A. Bechtel, M. Kuhn. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Wien, Hölder. 12 M.

Zeitung f. das höhere Unterrichtswesen Deutschlands. Unter Mitwirkg. einer grossen Anzahl v. Schulmännern hrsg. v. H. A. Weiske. 11. Jahrg. 1882. 52 Nrn. (B). Leipzig, Siegismund & Volkening. Hoch 4. 8 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus dem Jahre 1880. Berlin, Dümmler. 4. XXXVIII, 32, 51, 92, 35 S. mit 2 Karten. 13 M. 50 Pf. (Phil. Klasse ap. 10 M.)

Académie des sciences, belles-lettres et arts de Besançon. Années 1881—1882. Besançon, Dodivers et Ce. 16 M.

— de Sainte-Croix d'Orléans. Lectures et mémoires. Tome VII. Orléans, Herluison.

Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, dalla sua origine a tutto il 1881. Bologna, Zanichelli. 6 M.

Acta universitatis Lundensis. Lunds universitets arsskrift. XVII. 1881—1882. Lund., Gleerup. 4.

Actes de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Bordeaux, année 1881—1882. Bordeaux.

Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 32. Jahrg. 1882. Wien, Gerold. 2 M. 40 Pf.

Annales de la Société d'agriculture, arts et commerce du département de la Charente. Angoulême, Chatenet. 12 M.

— de l'Académie d'archéologie de Belgique. XXXVIII. 3. série, tome VIII. Anvers, rue Léopold, 15. Par an 3 M.

— de la Société historique et archéologique de Château-Thierry. Année 1879—1880. Arcis sur-Aube, impr. de la Revue de Champagne. XIII, 266 p. et planches.

— de l'Institut archéologique du Luxembourg. Tome XIII, 27. fasc. Arlon, Brück. 5 M.

— de la Faculté des Lettres de Bordeaux. 4. année. Bordeaux, Duthu. 12 M.

— de la Société ethnographique de la Gironde. Bordeaux, Duthu.

nales des Basses-Alpes. Bulletin de la Société scientifique et littéraire e Digne. 2. année. Digne, Vial.

de la Société d'émulation du département des Vosges. 1882. Epinal, imp. ollot; Paris, Goin.

du musée Guimet. T. 4. Lyon. Paris, Leroux. 4.

de la Société académique d'architecture de Lyon. Lyon, Perret.

de la Société nationale d'éducation de Lyon. (1881—1882). Lyon, Pitrat.

de l'Académie de Mâcon, société des arts, sciences, belles-lettres et d'agriulture. 2. série, t. 4. Mâcon, impr. Protat frères.

du Cercle archéologique de Mons. Tome XVII. Mons, Dequesne-Masuillier. 25 M.

de la Société archéologique de Namur. Tome XVIII. Namur, Westmaelharlier. 12 M.

de la Société académique de Nantes et du département de la Loire-Inérieure. 1880. Vol. 2 de la 6. série. Nantes, impr. V. Mellinet.

de la Société des lettres, sciences et arts des Alpes-Maritimes. T. 9. Nice, Malvano-Mignon.

de la société archéologique de l'arrondissement de Nivelles. Tome III. Nivelles, Despret-Poliart. 4 M.

de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et belles-lettres du département de la Loire. (Année 1881.) T. 25. Saint-Etienne, imp. Théolier rères.

du Cercle archéologique du pays de Waes. Tome XI. Saint-Nicolas, Edom.

nali della R. Scuola normale superiore di Pisa. Vol. VI della serie Filoofia e Filologia. Pisa, Nistri.

delle Università toscane. Tomo XVIII. Pisa, Nistri.

nuaire de l'école Bossuet, 1881—1882 par les directeurs de l'école. Bar-le-Duc, Contant-Laguerre.

de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 5. année. Bruxelles, Hayez.

des cinq départements de la Normandie, publié par l'Association normande. 1882. (48. année.). Caen, Le Blanc-Hardel; Rouen, Métérie.

des musées cantonaux et des autres institutions cantonales patriotiques d'initiative privée. 1882. (3. année). Caen, Le Blanc-Hardel.

des facultés catholiques de Lille. 1881 – 82. Corbeil, impr. Crété; Paris, Gaume et Ce.

du petit séminaire du Rondeau et de l'externat Notre-Dame, Grenoble, pour l'année 1882. Grenoble, Baratier et Dardelet.

de la Société des touristes du Dauphiné. 5. année. Grenoble, Allier.

de la Société d'émulation de la Vendée. La Roche-sur-Yon, imp. Gasté.

de l'Université catholique de Louvain. 1882. 46. année. Louvain, Van Linthout frères.

de l'archéologue français, publié sous les auspices de la Société française d'archéologie pour la conservation des monuments historiques p. A. Saint-Paul. 7. année 1882. Paris, Hachette. 2 M. 50 Pf.

de l'Association pour l'encouragement des études grecques en France. (15. année. 1881.) Paris, Maisonneuve. LXXXVIII, 254 p. 6 M.

de l'Athénée oriental, publié par V. Dumas. Paris, Société.

de l'Institution ethnographique; publié par V. Dumas. 1881. Paris, Société. 1 M. 50 Pf.

de la Société d'ethnographie, publié par A. Dulaurier. Paris, bureau de l'Institution ethnographique. (1881.)

Annuaire de la Société des études juives. (1. année.) Paris, Durlacher. 287 p. 3 M. 50 Pf.

— bulletin de la Société de l'histoire de France. (Année 1882.) Paris, Loones. 60 p.

— des Côtes-du-Nord, publié par la Société archéologique du département. 40. année. 1882. Nouvelle série. T. 32. Saint-Brieuc, Guyon.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse pour l'année académique 1881—1882. (37. année.) Toulouse, Douladoure-Privat. 32. 52 p.

Annuario della R. Università di Bologna, anno scolastico 1881—82. Bologna, Soc. tipogr.

— della R. Università degli studii di Genova, anno scolastico 1881—1882. Genova, tip.-lit. Martini.

— della R Università di Macerata per l'anno scolastico 1881—82. Macerata, tip. Bianchini. 4.

— della Regia Università di Messina per l'anno scolastico 1881—82. Messina, Amico.

— della regia Università di Padova per l'anno scolastico 1881—82. Padova, Randi.

— della R. Università degli studi di Palermo per l'anno scolastico 1881—82. Palermo, Lao.

— della R. Università di Pavia, anno scolastico 1881—82. Pavia, tip. Succ. Bizzoni.

— scolastico della R. Università degli studii di Pisa per l'anno accademico 1881—82. Pisa, tip. Nistri.

— della R. Università degli studii di Roma per l'anno scolastico 1881—82. Roma, Civelli. 4.

— dell' Accademia Reale delle Scienze di Torino per l'anno 1881—82. Torino, Paravia. 1 M. 80 Pf.

— della libera Università provinciale di Urbino. Urbino, tip. della Cappella.

Anzeigen, Göttingische gelehrte, unter der Aufsicht der königl. Gesellschaft der Wissenschaften. Red.: F. Bechtel. Jahrg. 1882. 3 Bde. od. 52 Stück (2 B.) Mit Nachrichten v. der k. Ges. d. Wiss. u. der G.-A.-Universität zu Göttingen. 12 Nrn. (à 2—5 B.) Göttingen, Dieterich's Verl. 27 M.; ohne Nachrichten 24 M.; Nachrichten ap. 6 M.

Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. Organ d. Germanischen Museums. Red.: A. Essenwein, G. K. Frommann. Neue Folge. 29. Jahrg. 1882. 12 Nrn. (à $1^1/_2$—2 B.) Nürnberg, German. Museum. gr. 4. 6 M.

— f. schweiz. Geschichte. Herausg. v. d. allgem. geschichtsforsch. Gesellschaft d. Schweiz. Red.: T. Probst. 12. Jahrg. 1882. Solothurn, Schwendimann. 2 M. 50 Pf.

Archaeologia or tracts relating to antiquity published by the Society of Antiquaries of London. Vol. 46. London, Society, Burlington House. 4. mit Kupfern.

Archeografo Triestino edito per cura della Società del Gabinetto di Minerva. Nuova Serie vol. VII. Triest, Herrmanstorfer. 15 M.

Archiv für Geschichte und Alterthumskunde von Oberfranken. 16. Bd. [Als Fortsetzung des Archivs für Bayreuth. Geschichte und Alterthumskunde. 20. Bd.] hrsg. vom histor. Verein von Oberfranken zu Bayreuth. Bayreuth, Grau.

— des historischen Vereins d. Kantons Bern. 12. Bd. 3 Hefte. Bern, Jent & Reinert. à Heft 2 M.

rchiv f. Anthropologie. Zeitschrift f. Naturgeschichte u. Urgeschichte des Menschen. Organ der deutschen Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirkg. v. E. Desor, F. v. Hellwald, W. His etc. hrsg. u. red. v. A. Ecker, L. Lindenschmit u. dem Generalsecretair d. deutschen anthropolog. Gesellschaft. 13. Bd. Suppl. Mit 2 lith. Taf. u. e. (lith.) Karte v. Regensburg. Braunschweig, Vieweg & Sohn. gr. 4. (VIII, 121 u. 143 S. u. Correspondenzblatt 1881: S. 65 - 164.) 26 M.

- f. hessische Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. aus den Schriften d. histor. Vereins f. das Grossherzogth. Hessen v. G. Schenk zu Schweinsberg. 16. Bd. 3 Hefte. Darmstadt, Klingelhoeffer. 6 M.

- für Frankfurt's Geschichte und Kunst. N. F. Herausg. von dem Verein f. Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a M. 7. Bd. Frankfurt, Völcker. 6 M.

- neues, der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde zur Beförderung e. Gesammtausgabe der Quellenschriften deutscher Geschichte des Mittelalters. 16. Bd. 3 Hefte. Hannover, Hahn. 12 M.

- des Vereines f. siebenbürgische Landeskunde. Hrsg. v. Vereins-Ausschuss. Neue Folge. 17. Bd. Hermannstadt, Michaelis. 2 M. 80 Pf.

- oberbayerisches, f. vaterländische Geschichte, hrsg. v. d. histor. Vereine v. Oberbayern. 40. Bd. München, Franz. 4 M. 70 Pf.

- f. die Geschichte Liv-, Est- u. Curlands. Mit Unterstützg. der estländ. literar. Allerhöchst bestätigten Gesellschaft hrsg. v. C. Schirren. Neue Folge. 9. Bd. Reval, Kluge. VIII, 360 S. 7 M. 50 Pf.

- f. österreichische Geschichte. Hrsg. v. d. zur Pflege vaterländ. Geschichte aufgestellten Commission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 62. Bd. Wien, Gerold.

rchives des missions scientifiques. 3. série. T. 9. Paris, Durand et Pedone-Lauriel. 9 M.

- historiques de la Saintonge et de l'Aunis. Tome X. Saintes, Mortreuil. 452 p. 15 M.

rchivio storico Italiano, fondato de G. P. Vieusseux e continuato a cura della R. deputazione di storia patria per le provincie della Toscana, dell' Umbria e delle Marche. Serie IV, tomo V. Firenze, Vieusseux. 20 M.

- storico Lombardo, giornale della Società Storico Lombardo. Anno VII. Milano, Brigola. 20 M.

- della Società romana di Storia patria. Vol. V. Roma, presso la Società.

rgovia. Jahresschrift d. histor. Gesellschaft des Kantons Aargau. 12. Bd. Taschenbuch f. d. J. 1882. Aarau, Sauerländer. 2 M.

rsskrift, Upsala universitets. 1882. (Filosofi, sprakvetenskap och historiska vetenskaper.) Upsala, Akad. bokh. 9 M.

ssociation bretonne. Archéologie. 24. session, tenue en 1881. (Comptes rendus, procès-verbaux et mémoires publiés par la direction.) Saint-Brieuc, Prud'homme.

tti dell'Ateneo di scienze, lettere ed arti in Bergamo, anno V. Bergamo, stabil. Gaffuri e Gatti. 33, XXVII, XXIII, XV, XXXIX p. 6 tav. 2 M.

- della Società storico-archeologica d. Marche in Fermo. Vol. IV. Fermo.

- dell'Accademia Ligustica di belle arti. Genova, tip. Sordo-Muti.

- della Società Ligure di storia patria. Volume XII. Genova, Istituto de' Sordo-Muti. 4.

- della R. Università di Genova, pubblicati per decreto ed a spese del Municipio. Vol. VI. Genova, Sordomuti.

- e Memorie della R. Accademia Virgiliana di Mantova. Mantova, Mondovi.

Atti della R. Accademia delle belle arti di Brera in Milano. Milano, Lombardi. 4.

— e Memorie delle RR. Deputazioni di storia patria per le provincie dell' Emilia. — Nuova serie, vol. VII, parte 1a. Modena 1881, Vincenzi e Nipoti. XLVII, 257 p. 6 M.

— dell'Accademia Pontaniana, volume XIII, parte II. (NB. La parte I non è ancora pubblicata.) Vol. XIV. Napoli, F. Furchheim. 1880–1881. XIII, 2: 20 M.; XIV: 15 M.

— della Reale Accademia dei Lincei, anno CCLXXVIII (1881—82). Roma, tip. Salviucci. 4.

— dell'Accademia pontificia de' Nuovi Lincei, compilati dal Segretario. Tomo XXXV, anno XXXV (1881—1882). Roma, tipogr. d. Scienze mat. e fis. 4.

— e Memorie della Sezione letteraria e di storia patria municipale della R. Accademia dei Rozzi di Siena. Nuova serie, vol. VI. Siena, tip. dell'Ancora. 4.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, vol. XVII. Torino, Erm. Loescher.

— della R. Deputazione sovra gli studii di storia patria per le antiche provincie della Lombardia. 1881. Torino, Paravia.

— della Società di archeologia e belle arti per la provincia di Torino, vol. IV. Torino, Bocca. 14 M.

— dell'Accademia di Udine. Ser. II, vol. IV. Udine, Doretti.

— dell' Istituto di Belle arti delle Marche in Urbino. Urbino, tip. della Cappella.

— della Reale Accademia di belle arti in Venezia, anno 1882. Venezia, tip. Visentini.

— dell'Ateneo Veneto. Serie III, vol. IV. Anno accademico 1881–1882. Venezia, Cecchini.

— del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti, dal novembre 1880 all'ottobre 1881. Tomo settimo, serie quinta, dispensa decima. Venezia, presso la Segreteria dell'Istituto (tip. di G. Antonelli). p. 1121–1482; CCXXXIII–CCCXII. 7 M. (cplt. 38 M. 50 Pf.)

— — idem dal novembre 1881 all'ottobre 1882. Tomo VIII, serie V, disp. I. Venezia, presso la Segreteria dell'Istituto (tipogr. Antonelli), 1881–82. XXV, 152, XXVII. 3 M. 50 Pf.

— dell'Accademia Olimpica di Vicenza. Vol. XVI. 1882. Vicenza, tip. Paroni.

Beiträge, Thurgauische, zur vaterländischen Geschichte. Herausg. v. histor. Vereine des Kantons Thurgau. 22. Heft. Frauenfeld, Huber. 1 M. 20 Pf.

Berichte, literarische, aus Ungarn über die Thätigkeit der ungarischen Academie der Wissenschaften und ihrer Commissionen, des ungar. National-Museums, der Kisfaludy-Gesellschaft, der histor. Gesellschaft, der naturwissenschaftl. u. anderer gelehrten Gesellschaften und Anstalten, sowie auch einzelner Schriftsteller. Herausg. v. P. Hunfalvy. 56. Bd. 1882. Budapest (Leipzig, Brockhaus' Sort.) 8 M.

— über die Verhandlungen der königl. sächs. Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-histor. Classe 1881. Leipzig, Hirzel. à 1 M.

— des archäologischen Instituts unter der Redaktion v. N. W. Kaletchsow. Bd. 4. St. Petersburg.

— zur vaterländischen Geschichte. Herausg vom historisch-antiquar. Verei d. Kantons Schaffhausen. 7. Heft. Schaffhausen, Schoch.

— u. **Mittheilungen** des Alterthums-Vereines zu Wien. 20. Bd. Wien, Gerold. gr. 4. Mit eingedr. Holzschn.

Bibliothek for Laerer. Udgivet af Directionen for det Classenske Literatur-selskab. Sjette Raekke. Redigeret af J. C. Lehmann. 74. Aargang 188[illegible] 4 Hefter. Kjöbenh. 12 M.

Bibliothèque de l'école des chartes. Revue d'érudition consacrée à l'étude du moyen-âge. 44. année. 8. Série, vol. 8. Paris, Picard. 15 M.

– des écoles françaises d'Athènes et de Rome. (Ministère de l'instruction publique.) Année 1882. Paris, Thorin.

Blätter zur näheren Kunde Westfalens. Organ des histor. Vereins für das Herzogthum Westfalen, herausg. durch K. Tücking. 20. Jahrgang. 1882. 4 Hefte. Meschede, Harmann.

Boletim architectonico e de archeologia da Real Associacao dos Architectos e Archeologos Portuguezes. Segunda Serie, Tomo VI. Lisboa, Lallemant. 4.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo V. Madrid, Fortanet.

– de la Real Academia de bellas artes de San Fernando. Madrid, Murillo. 4.

Bollettino dell'Associazione della Stampa periodica in Italia. Anno III (1882). Roma, Forzani.

Bulletin de la Société des antiquaires de Picardie. T. 14. Amiens, Douillet. Paris, J. B. Dumoulin.

– de la Société d'études scientifiques d'Angers. (11. année.) 1882. Angers, Germain et Grassin.

– de la Société archéologique et historique de la Charente. 5. série. T. 3. Année 1880. Angoulême, Goumard. LIX, 320 p. et planches. 10 M.

– de l'Académie d'archéologie de Belgique, IV. (3. série des Annales). Anvers, G. van Merlen.

– de la commission des monuments historiques du Pas-de-Calais. T. VIII. Arras, Sède.

– de Correspondance hellénique publié par les soins de l'école française d'Athènes. *Δελτίον Ἑλληνικῆς Ἀλληλογραφίας.* 46. année, 1882. (8 No.) Athénes, Perrin. Paris, Thorin. 25 M,

– de la Société centrale de l'Yonne pour l'encouragement de l'agriculture. 26. année. 1882. Auxerre, Rouillé.

– de la Société des sciences historiques et naturelles de l'Yonne. Année 1882. (36. vol.) Auxerre, Société; Paris, Masson.

– de la Société archéologique, scientifique et littéraire de Béziers (Hérault). 2. série. T. 11. Béziers, impr. Granié et Malinas.

– de la Société littéraire et artistique de Béziers. Année 1882. Béziers, imp. Rivière.

– de l'Académie d'Hippone. N. 17. Bône, imp. Thomas.

– de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 4. Boulogne-sur-Mer, Aigre.

– du comité d'histoire et d'archéologie du diocèse de Bourges. 13. année. Bourges, Pigelet. 4 M.

– de la Société académique de Brest. 3. série. T. 7. (1881—1882.) Brest, imp. Halégouet.

– de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. 1882. Bruxelles, Hayez. 10 M.

– de la Commission royale d'histoire. T. IX. Bruxelles, F. Hayez.

– des Commissions royales d'art et d'archéologie. 12. année (1882). Bruxelles, Muquardt. 8 M.

– de la Société des antiquaires de Normandie. Tomo XII. Caen, Le Blanc-Hardel. Vierteljährlich.

– de la Société des beaux-arts de Caen. 8. vol. 1882. Caen, Le Blanc-Hardel.

– historique et scientifique de l'Auvergne, publié par l'Académie des scieces, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. 1882. (10 No.) Clermont-Ferrand, Thibaud. 5 M.

Bulletin de la Société historique de Compiègne, tome VII. Compiègne, Lefebvre.

— de la Société de Borda. (Dax.) 1881. (6. année.) Dax, impr. Justère.

— de la Société d'études scientifiques et archéologiques de la ville de Draguignan. T. 13. Draguignan, imp. Latil.

— de la Société d'études des Hautes-Alpes. 1. année. 1882. 8. Gap, impr. Jouglard père et fils; au secrétariat de la Société. 5 M.

— de l'Académie delphinale. 3. série. T. 16. Grenoble, Prudhomme-Dauphin.

— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. VII. Guéret, Dugenent.

— de la Société historique et archéologique de Langres. T. 3. Langres, Dangien; Paris, Dumoulin.

— de la Société académique de Laon. T. 25. Laon, Cortillot; Paris, Dumoulin.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Sarte. 2. série. Tome 21. (tome 29 de la collection) avec supplément. Le Mans, Monnoyer.

— de l'Institut archéologique liègeois. T. VIII. Liège, Baudry.

— de la commission historique du département du Nord. T. 16. Lille, imp. Danel.

— de la Société archéologique et historique du Limousin. T. 29. (T. 7 de la 2. série.) Limoges, imp. Chapoulaud frères.

— de la Société d'études scientifiques de Lyon. T. 8. Année 1882. Lyon, Georg.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts de Meaux. 1882. Meaux, imp. Cochet.

— de la Société d'archéologie, sciences, lettres et arts du département de Seine-et-Marne. 10. vol. Meaux, Le Blondel.

— de la Société d'agriculture, industrie, sciences et arts du département de la Lozère. T. 33. 1882. Mende, Privat.

— archéologique et historique de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne. T. 10. 1882. Montauban, Forestié.

— de la Société archéologique lorraine. Vol. 22 (1882). Nancy, Crépin-Leblond. 6 M.

— de la Société archéologique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. T. 20. Année 1881. Nantes, impr. Forest et Grimaud.

— de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 4. année. (1880—1881.) Nantes, imp. Forest et Grimaud. 87 p.

— de la Commission archéologique et littéraire de l'arrondissement de Narbonne. T. 5. Années 1881—1882. Narbonne, Caillard.

— de la Société nivernaise, des sciences, lettres et arts. 2. série. T. 10. Nevers, Michot.

— de la Société niçoise des sciences naturelles et historiques, année 1882. Nice, Cauvin-Empereur.

— de l'Académie de Nîmes. (Année 1881.) Nîmes, imp. Blavel-Ballivet.

— de la Société d'études scientifiques de Nîmes. Année 1882. Nîmes, Jouve. 4 M.

— du Comité archéologique de Noyon. Noyon, Andrieux.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Vol. 25. Orléans, Herluison.

— historique et littéraire de la Société de l'histoire du protestantisme français. Red. Jules Bonnet. 30. année. Paris, Fischbacher. 12 M. 50 Pf.

— de la Société d'anthropologie de Paris comprenant les procès-verbaux des séances, des notices, rapports etc. 17. année. Paris, Masson. 10 M.

letin de la Societé de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. (8. année.) 81. Paris, Champion.

de la Société de législation comparée. 13. année. Nov. 1881—Oct. 1882. aris, Cotillon. Monatlich. 15 M.

de la Société nationale des antiquaires de France. 1881. Paris, Société; umoulin.

de la Société de sciences, lettes et arts de Pau. (1880—1881.) 2. série. . 10. Pau, Ribaut.

de la Société historique et archéologique du Périgord. T. IX (1882). Pégueux, Société.

de l'Académie impériale des sciences de St. Pétersbourg. Tome XXVII. . Pétersbourg. Issakoff. Leipzig, Voss. 4. 9 M.

de la Société académique d'agriculture, belles-lettres, sciences et arts de oitiers. (1882.) Poitiers, Oudin; Paris, Derache.

de la Société des antiquaires de l'Ouest. (Année 1881.) Poitiers, Dupré.

de la Société d'agriculture, sciences et arts de Poligny. Poligny, Mareschal.

de la Société d'agriculture, industrie, sciences, arts et lettres du département de l'Ardèche. Nouvelle série, faisant suite aux Bulletins de la Société des sciences naturelles et historiques de ce département. Tome 3. 1881.) Privas, Roure.

de la Société archéologique du Finistère. T. 9. 1882. Quimper, Jaouen.

et mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. . 16. Rennes, impr. Catel.

de la commission des antiquités de la Seine-Inférieure. (Année 1881.) Rouen, Cagniard.

de la Société des sciences et arts de l'île de la Réunion. Année 1880. Saint-Denis (île de la Réunion), imp. Lahuppe. 207 p.

de la Société philomathique vosgienne. 7. année. 1881—82. Saint-Dié, mp. Humbert.

historique de la Société des antiquaires de la Morinie. 30. année (1882). Livr. 121—124. St. Omer, Fleury.

de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or). 17. année. 1880. Semur, Lenoir.

de la Société archéologique de Senlis. Senlis, Payen. 5 M.

de la Société archéologique de Sens. T. 16. Sens, Duchemin.

de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. 11. (2. série.) Soissons, Société; Paris, Didron.

de la Société scientifique et littéraire du Limbourg. Tome XVII. Tongres, M. Collée. 6 M.

de l'Académie du Var. Nouvelle série. T. 10 (1880—1881). Toulon, impr. Laurent.

de la Société archéologique du midi de la France. Toulouse, Société. 4. 5 M.

de la Société archéologique du Touraine. Tome 7. Tours, Guilland-Verger.

des travaux de la Société des architectes du département de l'Aube. Troyes, Caffé.

de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. 1882. Tulle, Crauffon. 12 M.

de la Société départemental d'archéologie et de statistique de la Drôme. Valence, Berger.

de la Société polymathique du Morbihan. Année 1881. Vannes, impr. Galles.

Bulletin de la Société archéologique, littéraire et scientifique du Vendômois Vendôme, Launay.

— de la Société d'agriculture et des arts de Seine-et-Oise. Versailles, Cerf.

— de la Société d'agriculture, sciences et arts du département de la Haute-Saône. 3. série. N. 12. Vesoul, imp. Suchaux.

Bulletins des travaux de la Société Murithienne du Valais, publiés sous la direction de MM. Wolf, Favrat et Morthier. 10. fascicule. Lausanne, Bridel.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. T. 6. Niort, Clouzot.

Bullettino della commissione archeologica communale di Roma. 1882. Roma, Salviucci. 12 M.

— dell'Instituto di Corrispondenza Archeologica per l'anno 1882. — Bulletin de l'Institut de correspondance archéologique pour l'an 1882. Roma, Salviucci. 5 M.

Canadian Journal, the, Proceedings of the Canadian Institute. New Series. Vol. II. Toronto, Clark & Co.

Carinthia. Zeitschrift f. Vaterlandskunde, Belehrung u. Unterhalt. Herausg. vom Geschichtsvereine u. naturhistor. Landes-Museum in Kärnten. Red.: Mark. Frhr. v. Jabornegg. 72. Jahrgang. 1882. 12 Nrn. Klagenfurt, v. Kleinmayr. 6 M.

Commentarii dell'Ateneo di Brescia per l'anno 1881. Brescia, tip. Apollonio. 279 p.

Compte rendu des travaux de la Société des études historiques pendant l'année 1881; par M. J. Desclosières, sécrétaire. Amiens, Delattre-Lenoel.

— des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. Clermont-Ferrand, Thibaut.

— des travaux de l'Académie de Metz pendant l'année 1880. Nancy, Réau.

— de l'Académie des sciences morales et politiques rédigé par Ch. Vergé et Mignet. 42. année 1882. Nouv. Série. T. XVII — XVIII. Paris, Picard. 30 M.

— des travaux du Cercle parisien de la Ligue de l'enseignement pour l'année 1882. Paris, Chaix.

— des travaux de l'Académie nationale de Reims pendant l'année 1880—81; par M. Ch. Loriquet. Reims, imp. Monce.

Comptes-rendus et mémoires du Comité archéologique et historique de Noyon. T. 10. Noyon, Andrieux.

— des séances de l'Académie des inscriptions et belles-lettres, publiées par le secrétaire perpétuel. 26. année. 4. Série. T. X. Paris, Picard. 8 M.

— de l'association bretonne. Classe d'archéologie. 24. session en 1881. Comptes rendus, procès-verbaux, mémoires, publiés par les soins de la direction. Saint-Brieux, imp. Prud'homme.

— et Mémoires de la Société d'émulation des Côtes-du-Nord. T. 19. (1881). Saint-Brieuc, Guyon. XI, 184 p. et pl.

— et Mémoires du Comité archéologique de Soissons. 2. série. T. 5. Soissons, imp. Payen.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins d. deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine, herausg. von dem Verwaltungs-Ausschusse des Gesammtvereins in Darmstadt unter Redakt. von E. Wörner. 30. Jahrg. (1882). 12 Nrn. Darmstadt, Klingelhöffer. 4. 5 M.

— der deutschen Archive. Organ für die Archive Mittel-Europas. Red.: C. A. H. Burkhardt. 5. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Leipzig, Grunow. 6 M.

Curiosità e Ricerche di storia subalpina, pubblicate da una società di studiosi di patrie memorie. Puntata XVIII. Torino, Bocca. 336 p. 5 M.

cuments et rapports de la Société paléontologique et archéologique de ırrondissement de Charleroi, fondée le 27 novembre 1863. Tome XIII. :ons, **Manceaux.**

yetemes philologiai közlöny. A Magyar tud. akadémia nyelvtudoányi bizottságának megbizásából. Szerkesztik és kiadják Heinrich G. és . Thewrewk E. VI. Bd. (10 Hefte). Budapest, Franklin. Pr. 12 M.

·handlinger i Videnskabsselskabet i Christiania Aar 1881. Christiania, ybwad. 7 M. 50 Pf.

rschungen zur deutschen Geschichte. Herausg. v. der histor. Commiss. ei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. 22. Bd. Göttingen, ieterich's Verl. 10 M. 50 Pf.

schichtsblätter, hansische. Herausg. v. Verein f. hansische Geschichte. . Bd. Leipzig, Duncker & Humblot. 4 M.

f. **Stadt** u. **Land Magdeburg.** Mittheilungen d. Vereins f. Geschichte u. ılterthumskunde d. Herzogthums u. Erzstifts Magdeburg. Herausg. vom 'orstande d. Magdeburger Geschichtvereins. 17. Jahrg. (1882). 4 Hefte. Iagdeburg, Schäfer. 6 M.

schichtsfreund, der, Mittheilungen d. historischen Vereins der fünf Orte ɹuzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. 36. Band. Einsiedeln, Beniger. 8 M.

ındelingen en mededeelingen van de Maatschappij der Nederlandsche etterkunde te Leiden, over het jaar 1881. Leiden 1881, E. J. Brill. LXVI, 39 p. 2 M. 80 Pf.

ındlingar, Göteborgs kongl. vetenskaps-og vitterhets-samhälles. Ny tidsöljd. 20. Heft. Göteborg, Bonnier.

Svenska Akademiens, ifran ar 1880. LVIII. Bind. Stockholm, Norstedt. 6 M.

Bihang till Kongl. svenska Ventenskaps-akademiens handlingar. Stockholm 1880—82, Norstedt & Söner. 12 M.

ermathena, a series of papers on literature, science and philosophy by Members of Trinity College, No. IX. Dublin, Ponsonby. 7 M. 20 Pf.

istoria e memorias da Academia R. das sciencias de Lisboa. Classe de sciencias moraes, politicas e bellas-lettras. N. S. T. VII. Lisboa. 4.

ıarboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1881. Amsterdam, Johannes Müller. 4 M. 20 Pf.

der rijks-universiteit te Leiden. 1881—1882. Leiden, Brill. 3 M. 50 Pf.

der rijks-universiteit te Utrecht. 1881—1882. Utrecht, J. L. Beijers. 2 M. 50 Pf.

ıhrbuch der königl. preussischen Kunstsammlungen. Red.: R. Dohme. 3. Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. Fol. 30 M.

· bremisches, herausg. von der histor. Gesellschaft des Künstler-Vereins. 12. Bd. Bremen, Müller. 2 M. 40 Pf.

· der Gesellschaft f. bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden. 4. Bd. 2. Heft. Emden 1881, Haynel. III, 134 S. mit 1 Photogr. 4 M. 50 Pf.; Ausg. m. 1 Lichtdr. 3 M. 50 Pf. (1. 2 : 8 M. 50 Pf.; 7 M. 50 Pf.),

- historisches (herausg. v. der histor. Sektion der Görres-Gesellschaft) und red. v. G. Hüffer. 3. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Münster, Theissing. 12 M.

- f. schweizerische Geschichte, herausg. auf Veranlassung der allgemeinen geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz. 6. Bd. Neue Folge d. Archivs f. schweizer. Geschichte. Zürich, Höhr. 6 M.

- des historischen Vereins des Kantons Glarus. H. 19. Zürich, Meyer & Zeller. 2 M. 80 Pf.

Iahrbücher der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge. 12. Heft. Erfurt, Villaret. 3 M.

Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. 70. u. 71. Heft. Bonn 1881, Marcus. 70. Mit 12 (lith., Holzschn.- u. Aubeldr.-) Taf. u. 2 (eingedr.) Holzschn. (160 S.) — 71. Mit 7 (lith., Holzschn.- u. Lichtdr.-)Taf. u. 4 (eingedr.) Holzschn. (160 S.) à 6 M.

— d. Vereins f. mecklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde, gegründet von G. C. F. Lisch, fortgesetzt v. F. Wigger. 47. Jahrg. Mit angehängten Quartalberichten. Schwerin, Stiller. 324 u. Quartalberichte 42 S. 5 M.

Jahresbericht, 57., der schlesischen Gesellschaft f. vaterländische Kultur. Enth. den Generalbericht über die Arbeiten und Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1881. Breslau, Aderholz. 6 M.

— der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. 17. Jahrg. (1881). Chur, Sprecher.

— 34., d. Museumsvereins f. das Fürstenthum Lüneburg. Lüneburg, (Engel). 2 M.

— des Vereines »Mittelschule« in Wien. Novbr. 1881—Octbr. 1882. Veröffentlicht v. L. Fischer. Wien, Hölder.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der histor. Gesellschaft zu Berlin, herausg. v F. Abraham, J. Hermann, Edm. Meyer. Berlin, Mittler & Sohn. 12 M.

Jahresheft d. Vereins schweizerischer Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer. 1 M. 20 Pf.

Investigateur, l', journal de la Société des études historiques, ancien Institut historique. 49. année (6 Nrn). Paris, Thorin. 5 M.

Journal, the, of the anthropological institute of great Britain and Ireland. N. XXXII. London, Society.

— of the british archaeological Association. Vol. 37. London, Trübner.

— of Hellenic studies (published by the Society for the promotion of Hellenic Studies) Vol. II. London, Macmillan & Co. With woodcuts and atlas of plates in 4. 25 M.

— the Yorkshire archaeological and topograph. Publ. und. the direct. of the ounc. of the Yorksh. arch. a topogr. Assoc. Part XXII. Bradbury, Agnew a. Co.

— de la Société d'archéologie et du comité du Musée lorraine. Nancy, Crépin. 3 M.

— des Ministeriums der Volksaufklärung (Shurnal Ministerstwa Narodnago Prosweschtschenija). 1882. St. Petersburg.

Korrespondenzblatt d. Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. Red. von Joh. Wolff. 5. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Hermannstadt, (Michaelis). 2 M. 60 Pf.

— des Vereins f. Kunst u. Alterthum in Ulm u. Oberschwaben. 7. Jahrg. 1882. Ulm, Kerler. 4. 5 M.

Manadsblad, Kongl. Vitterhets historie. Redaktor: Hans Hildebrand. 1882. Stockholm, Samson & Wallin. 4 M. 50 Pf.

Mélanges d'archéologie et d'histoire publiés par l'école française de Rome. Vol. II. Rome, Spithöver. 25 M.

Mémoires de la Société d'émulation d'Abbeville. 3. série, 5. vol. Abbeville, Paillart.

— de l'Académie des sciences, agriculture, arts et belles-lettres d'Aix. T. 12. Aix-en-Provence, imp. Illy. 492 p.

— et comptes rendus de la Société scientifique et littéraire d'Alais. T. Alais, imp. Martin.

— de l'Académie des sciences, des lettres et des arts d'Amiens. 3. sér. VIII. année. Amiens, imp. Yvert.

— de la Société des antiquaires de Picardie. T. 28. 3. série, t. 8. Amiens, Douillet; Paris, Dumoulin.

noires de la Société académique de Maine-et-Loire. T. 37. (Lettres et ts.) Angers, imp. Lachèse.

de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers. (Ancienne cadémie d'Angers.) Nouvelle période. T. 22. Angers, impr. Lachèse.

et documents publiés par l'Académie salésienne. Tome 3. Annecy, impr. iérat et Co. 379 p. et carte.

de l'Académie des sciences, lettres et arts d'Arras. 2. série. T. 13. Arras. ıp. Rohard-Courtin.

de la Société éduenne. Nouvelle série. T. 10. Autun, Dejussieu; Paris, urand et Pedone-Lauriel. 9 M.

de la Société des lettres, sciences et arts de Bar-le-Duc. 2. série. T. 1. ar-le-Duc, imp. Contant-Laguerre. XXXII, 260 p.

de la Société d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de Bayeux. T. 9. ayeux, Duvant.

de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature et l'arrondissement e Beaune 1880—81. Beaune, impr. Batault-Morot.

de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département e l'Oise. T. 12. Beauvais, impr. Père.

de l'Académie de Bellesme. T. 4. Bellesme, Ginoux.

et documents inédits pour servir à l'histoire de la Franché-Comté publiée ar l'Académie de Besançon. T. 13. Besançon, Bouvalot.

de la Société d'émulation du Doubs. 5. série, 5. volume. Besançon, imp. odivers.

de la Société des sciences et lettres de Loir-et-Cher. T. 13. Blois, ecesne.

de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 11. 1881.) Boulogne-sur-Mer, impr. V. Aigre. CXLIII, 392 p. 7 M. 50 Pf.

de la Société des antiquaires du Centre. (1881.) 9. vol. Bourges, imp. 'igelet et fils. XXIII, 340 p. et planches.

de la Société historique, littéraire, artistique et scientifique du Cher (ancienne Commission historique). 2. série, 7. vol. Bourges, Pigelet.

couronnés et mémoires des savants étrangers publiés par l'Académie royale les sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique. T. XLIV. Bruxelles, mp. F. Hayez. 4.

de l'Académie nationale des sciences, arts et belles-lettres de Caen. 1881. aen, Le Blanc-Hardel. VIII, 536 p.

de la Société des antiquaires de Normandie. 4. série. T. I. (30. volume le la collection.) Caen, Le Blanc-Hardel. 4.

de la Société d'émulation de Cambrai. T. 37. Cambrai, impr. Renaut. 56 p.

de la Société d. sciences natur. et historiques, d. lettres et d. beaux-arts le Cannes et de l'arrondissement de Grasse. T. 10. Cannes, imp. Vidal.

de la Société d'agriculture, sciences et arts de la Marne. Année 1880 —1881. Chalons-sur-Marne.

de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie. 3. série. T. 7. 1881.) Chambery, impr. Chatelain

et documents publiés par la Société savoisienne d'histoire et d'archéologie. T. 20. Chambéry, Bottero.

de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 10. Chartres, Durand.

de la Société nationale académique de Cherbourg. Cherbourg, Le Poitevin et Henry.

de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Clermont-Ferrand. T. 22. (53. volume de la collection des Annales.) 1880. Clermont-Ferrand, Thibaud. 386 p.

Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord. Nouv. série. 1880. Copenhague, Gyldendal. 98 p. og 1 Farve tryk. 2 M.

— de la Société académique du Cotentin (archéologie, belles-lettres, sciences et beaux-arts). T. 5. Coutances, Salettes.

— de l'Académie des sciences, arts et belles-lettres de Dijon. 3. série. T. 7 (Année 1881.) Dijon, Lamarche; Paris, Derache.

— de la Société d'agriculture, de sciences et d'arts séant à Douai, centrale du département du Nord. 2. série. T. 16. Douai, Crepin.

— de la Société dunkerquoise pour l'encouragement des sciences, des lettres et des arts. 24. vol. Dunkerque, André.

— et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève. Tome XXII. Genève, J. Jullien. 7 M.

— de la Société des sciences naturelles et archéologiques de la Creuse. T. 5. Guéret, Dugenest.

— et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande. Tome XXXVI. Mélanges. Lausanne, Georges Bridel. 5 M.

— et Procès-verbaux de la Société des amis des sciences, de l'industrie et des arts de la Haute-Loire. 2. série. 3. année. Le Puy, Marchesson.

— de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 10. Lille, Quarré; Paris, Rouveyre.

— de la Société d'émulation du Jura. 2. série. T. 7. Lons-le-Saunier, Declume.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon. Classe des lettres. Vol. 20. Lyon, Palud; Paris, Baillière et fils.

— de la Société littéraire, historique et archéologique de Lyon. Années 1881—1882. Lyon, Brun.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1881—1882. Marseille, impr. Barlatier-Feissat.

— et publications de la Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut. 4. série. T. VI. Mons, Dequesne-Masquillier.

— de l'Académie des sciences et lettres de Montpellier (section des lettres). T. 8. Montpellier, Boehm et fils.

— de l'Académie de Metz. 61. année, 3. série, 8. année. Nancy, Ballet.

— de l'Académie de Stanislas. 132. année. 4. série. T. 14. Nancy, Berger-Levrault.

— de la Société d'archéologie lorraine et du Musée historique lorrain. 3 série. 9. volume. Nancy, impr. Crépin-Leblond. XXI, 362 p. et pl.

— de l'Académie de Nîmes. 7. série. T. 3. Année 1880. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. LXXXIV, 395 p. et pl.

— de la Société de statistique, sciences, lettres et arts du département des Deux-Sèvres. 2. série. T. 19. (1881.) Niort, Clouzot. XVI, 467 p.

— de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. T. 19. Orléans, Herluison.

— de l'Institut national de France. Académie des inscriptions et belles-lettres. T. 31. (1. partie). Paris, impr. nationale. 4. 15 M.

— de la Société d'anthropologie. T. VII. (1881—1884). Paris, Masson. 17 M.

— de la Société d'ethnographie, rédigés par MM. Claude Bernard, Castaing, Duchinski, Duhousset, Dulaurier, Foucaux, Garcin de Tassy, Geslin, Halévy, Madier de Montjau etc. T. 20. Paris, Maisonneuve.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 8. (1881.) Paris, Champion.

moires de la société nationale des antiquaires de France. 5. Série. 'ome I. (Tome 41) suivi du Bulletin des antiquaires 1880. Paris, Dumoulin. 90 p. av. 5 pl. et 301 p. av. pl. 8 M.

— de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg VII. série. 'ome XXIX. No. 3. St-Pétersbourg 1881. Leipzig, Voss' Sort. Imp.-4. 3 M. 30 Pf.

— de la Société des antiquaires de l'Ouest. T. 3 (de la 2. série). Année 1880. oitiers, Druineaud. 495 p. et pl.

— de la Société historique et archéologique de l'arrondissement de Pontoise t du Vexin. T. 4. Pontoise, impr. Paris.

— et documents publiés par la Société archéologique de Rambouillet. T. 6. ambouillet, Raynal.

— de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. Rennes, 'atel.

— de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. T. 13. Rodez, mp. Ratery-Virenque.

— de la Société d'émulation de Roubaix. T. 8. Roubaix, Dardenne.

— de la Société des antiquaires de la Morinie. T. 17. Saint-Omer, Tumerel; 'aris, Champion.

— de la Société académique des sciences, arts, belles-lettres, agriculture et ndustrie de Saint-Quentin. 4. série. T. 4. 56. année. Saint-Quentin, 'oette.

— de la Société archéologique de Soissons. Vol. 9. Soissons, Société.

— de l'Académie des sciences, inscriptions et belles-lettres de Toulouse. 8. série. T. 3. Toulouse, imp. Douladoure.

— de la Société archéologique du Midi de la France. 2. série. T. 12. Tououse, Privat. 4.

— de la Société archéologique de Touraine. T. XXIX. Tours, Guichand-Verger.

— de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube, (Tome 42 de la collection). 3. série. Tome 18. Troyes, Lacroix. Paris, Dumoulin.

— historiques sur l'arrondissement de Valenciennes, publiés par la Société d'agriculture, sciences et arts de cette ville. Valenciennes, Binois.

— de la Société archéologique, artistique, littéraire et scientifique de l'arrondissement de Valognes. T. 2. Valognes, Martin.

— de la Société d'agriculture et des arts du département de Seine-et-Oise. 2. série. T. 15. Versailles, impr. Aubert. 228 p.

emorias de la Real Academia de la historia. Tom. IX. Madrid, impr. y fund. de Tello 1879. 4. 34 p., 215 p., 107 p., 116 p. y 5 láminas, 153 y un plano, 84 p. y 3 láminas. 18 M.

— de la Bibliotheca de la Universidad Central correspondiente à 1881. (5. anno de su publicacion.) Madrid, Tello. 4.

emorie dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, serie III, tomo XII. Bologna, Gamberini. 4.

— storiche e documenti sulla città e sull' antico principato di Carpi: studii e indagini della Commissione municipale di storia patria e belle arti di detta città. Volume 3. Carpi, Pederzoli e Rossi. 4. 369 p.

— del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere, classe di lettere e scienze morali e politiche, volume XIV, V della serie III, fascicolo III. Milano, 1881, Ulrico Hoepli. 4. p. 207—393. 8 M. 40 Pf.

— della Regia Accademia di scienze, lettere ed arti di Modena, tom XXI. Modena, Società tipogr.

Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche della R. Accademia dei Lincei. Vol. VI. Roma, Salviucci. 4.

— della R. Accademia delle Scienze di Torino, serie II, tomo XXXIV. Scienze morali, storiche e filologiche. Torino, Loescher. 4.

— del R. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Vol. XXI, parte 2. Venezia, tip. Antonelli. 4. p. 227—473. v. p. 23.

— dell'Accademia d'Agricoltura, Arti e Commercio di Verona. Vol. LVIII della serie II. Verona, tip. Franchini.

Mindeskrift, det philol.-hist. Samfunds. 1882. Kjöbenh., Klein.

Miscellanea di storia italiana, edita per cura della Regia Deputazione di storia patria. Tomo XX (5. della 2. Serie). Torino, Bocca. XXVIII, 627 p. 12 M. 50 Pf.

Mittheilungen d. deutschen archäol. Instituts in Athen. 6. Jahrg. 4 Hefte. Athen, Wilberg. 15 M.

— der historischen und antiquarischen Gesellschaft zu Basel. N. F. Bd. V. Basel, Bahnmeier. 4.

— aus der historischen Litteratur, hrsg. v. der histor. Gesellschaft in Berlin u. in deren Auftrage red. v. Ferd. Hirsch. 10. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Berlin, Gaertner. 6 M.

— der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft f. Ackerbau, Natur- u. Landeskunde. Hauptred.: H. C. Weeber. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Brünn, Winiker. 4. 8 M. 20 Pf.

— des königl. sächs. Alterthums-Vereins. Namens desselben herausg von H. Ermisch u. A. v. Eye. 32. Heft. Dresden, Baensch.

— d. Vereins f. die Geschichte u. Alterthumskunde v. Erfurt. 11. Hft. Erfurt, Villaret. 4 M.

— an die Mitglieder d. Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde in Frankfurt a. M. 6. Bd. Frankfurt a. M., Völcker.

— d. historischen Vereins f. Heimathkde. in Frankfurt a. O. Frankfurt a. O., Harnecker & Co.

— v. Freiburger Altertumsverein, hrsg. v. Stadtr. Heinr. Gerlach. 18. Heft. Freiberg, Gerlach. 2 M.

— neue, aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. Im Namen d. m. der Königl. Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächs. Vereins f. Erforschg. d. vaterländ. Alterthums u. Erhaltg. seiner Denkmale. Hrsg. v. dem Secr. desselben J. O. Opel. 15. Bd. 2. [Schluss-] Heft. Halle, Anton. IV u. S. 249–503. (à) 4 M.

— d. Vereins f. Hamburgische Geschichte. Im Auftrage d. Vorstandes hrsg. v. K. Koppmann. 4. Jahrg. Hamburg, Mauke.

— der litauischen literarischen Gesellschaft. 5. Heft. Heidelberg, C. Winter.

— d. Instituts f österreichische Geschichtsforschung. Unter Mitwirkg. v. Th. Sickel, M. Thausing u. H. R. v. Zeissberg red. v. E. Mühlbacher. 3. Bd. 4 Hefte. Innsbruck, Wagner. 13 M.

— der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. 8. Bd. Leipzig, T. O. Weigel.

— d. Altertumsvereins zu Plauen i. V. 2. Jahresschrift. Herausg. von Joh. Müller. Plauen, Neupert. VI, CII, 88 S. m. 1 Steintaf. u. 1 photolith. Portr. 2 M. 80 Pf.

— d. Vereins f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. 20. Jahrg. 1881/82. Red. v. Ludw. Schlesinger. Prag. Leipzig, Brockhaus' Sort. 2 M.

— der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde. 22. Vereinsjahr 1882. Red. v. E. Richter. Salzburg, Dieter. 10 M.

— der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Red.-Comité: E. v. Hauer, C. Langer. F. Müller, Wahrmann, J. Woldrich. 12. Bd. (1882). 12 Nrn. Wien, Hölder. 12 M.

ittheilungen d. k. k. Central-Commission z. Erforschg. u. Erhaltg. d. Kunst- u. historischen Denkmale. Hrsg. unter der Leitung v. J. A. Frhr. v. Helfert. Red: K. Lind. 8. Bd. 4 Hefte. [Neue Folge der Mittheilgn. der k. k. Central-Commission zur Erforschg. u. Erhaltg. v. Baudenkmalen.] Wien, Gerold. 4. 12 M.

— d. **antiquarischen** Gesellschaft [der Gesellschaft f. vaterländ. Alterthümer] in Zürich. 22. Bd. Zürich, Orell. Füssli & Co. 4.

onatsschrift, österreichische, f. den Orient. Hrsg. vom oriental. Museum in Wien. Unter besonderer Mitwirkg. v. M. A. Becker, G. Detring, F. v. Hellwald etc. Red. von A. v. Scala. 8. Jahrg. 1882. 12 Nrn. Wien, Gerold & Co 4. 10 M.

usée neuchâtelois, recueil d'histoire nationale et d'archéologie. Organ de la Société d'histoire du canton de Neuchâtel. Neuchâtel, Société. 4. 8 M.

otices, mémoires et documents publiés de la Société d'agriculture, d'archéologie et d'histoire naturelle du département de la Manche. T. 6. Saint-Lo, imp. Elie.

otizie degli scavi di antichità communicate alla R. Accademia dei Lincei per ordine di S. E. il ministro della pubblica istruzione da F. Fiorelli. Roma, Salviucci. 4. 36 M.

fversigt af Kongl. Vetenskabsakademiens förhandlingar. 39. arg. (10 Heften) 1882. Stockholm, Norstedt. 9 M.

versigt over det Kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbejder i Aares 1882. Med Bilag samt med en Résumé français. Kjöbenh., Host. 4 M. 50 Pf.

amietnik Akademii w Krakowie. Wydziały filologiczny i historyczno-filozoficzny. Tom. VI. Kraków, druk Uniw. Jay. gr. 4. 4 M.

eriodico della Società storica Comense. Pubblicazione trimestrale illustrata. Vol. III. Como, Ostinelli. 4. 12 M.

ρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας ἀπὸ Ἰανουαρίου 1881 *μεχρὶ Ἰανουαρίου* 1882. *Ἀθην., Ἀγγελόπουλος.*

— *τῆς Φιλεκπαιδευτικῆς ἑταιρίας τοῦ ἔτους* 1881, *καὶ ἡ ἔκθεσις τοῦ ἀποτελέσματος τῶν ἐναυσίων ἐξετάσεων, ἀναγνωσθεῖσα ἐν τῃ αἰθούσῃ τοῦ Ἀρσακείου. Ἀθήνησιν, Φιλαδελφεύς.*

récis de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen, 1881—82, et du Bulletin de la Commission départementale des antiquités, 1881—82. Rouen.

roceedings of the Literary and Philosophical Society of Liverpool. Vol. 35. London, Longman. 16 M.

rocès-verbaux de la Société académique de Maine-et-Loire. Angers, Lachèse et Dolbeau.

— de la Société archéologique d'Eure-et-Loir. T. 7. Chartres, Petrot-Garnier. 10 M.

— et Documents de la Commission historique et archéologique du département de la Mayenne. T. 3. Laval, Moreau.

— des séances de la Société des lettres, sciences et arts de l'Aveyron. XIV. Rodez, Ratery.

ublications de la section historique de l'institut de Luxembourg. Vol. 35. Année 1882. Luxemburg, Bück. 4 M

— de la société historique et archéologique dans le duché de Limbourg. Tome XVIII. 1881. Ruremonde, J. J. Romen et fils. 7 M.

uartalblätter d. historischen Vereins f. das Grofsherzogth. Hessen. Red. v. A. Wyss. Jahrg. 1881. Darmstadt, Jonghaus.

agionamenti dei soci dell' Accademia Perugina di San Tommaso d'Aquino. Vol. VI. Perugia, Santucci.

Recueil des notices et mémoires de la Société archéologique du département de Constantine. (10. vol. de la 2. série, 20. vol. de la collection.) 1879—80. Constantine, imp. Braham; Alger, Jourdan; Paris, Challamel ainé. XVII, 270 p. et 31 pl. 15 M.

— des travaux de la Société libre d'agriculture, sciences, arts et belles-lettres de l'Eure (4. série). T. 6. Travaux divers. Evreux, Dieu; Paris, Martin.

— des publications de la Société havraise d'études diverses de la 48. année. Le Havre, Lepelletier.

— des actes, archives et mémoires de la Commission des arts et monuments historiques de la Charente-Inférieure et Société d'archéologie de Saintes. T. 6. Saintes, Hus.

— de mémoires et documents sur le Forez, publiés par la société de la Diana. T. 7. Saint-Etienne, impr. Théolier frères.

Rendiconto delle sessioni dell' Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Anno accademico 1881—1882. Bologna, Gamberini.

— del Reale Istituto Lombardo di Scienze e Lettere. Serie II, vol. XIV, fasc. XIV—XVI. (1881.) Milano, Hoepli. p. 445—584. — Bullettino bibliografico da p. 77—99.

— — idem. Vol. XV. (1882) ibid. 15 M.

Revista de antropologia; órgano oficial de la Sociedad antropologica Española. Tomo VIII. (1882). Madrid, Murillo. 25 M.

Revue, ungarische. Mit Unterstützg. der ung. Akademie der Wissenschaften hrsg. v. Paul Hunfalvy. 2. Jahrg. 1882. 12 Hefte. Budapest. Leipzig, Brockhaus' Sort. 10 M.

— sextienne historique, littéraire, scientifique et archéologique; par une société de gens de lettres. 3. année. (1882). Aix, Makaire. 12 M. 50 Pf.

— africaine. Journal des travaux de la Société historique algérienne. VI. année, 6 numeros. Alger, Jourdan. Avec plches. 16 M.

— de l'école d'Alger (section des lettres, section orientale). 2. année. 4 fasc. (1. Juillet 1881—30. Juin 1882). Alger, imp. Fontana et Ce.; Paris, Leroux. 20 M.

— de la Société de l'Ain. Bourg. Barbier. 8 M.

— des études juives. 2. année. Juillet 1881—Juin 1882. Paris, Leroux. 25 M.

— des langues romanes, publiée par la société pour l'étude des langues romanes. Deuxième série. Tome IX. Paris, Maisonneuve. 10 M.

Rivista periodica dei lavori della R. Accademia di Scienze, lettere ed arti di Padova, redattore G. Orsolato. Vol XXXI. (fascic. LVII.) Padova, tip. Randi.

Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń Wydziału filologicznego Akademii umiejętności. Tom. IX. Kraków., druk. Uniw.

Samlinger til jydsk Historie og Topografi. 9. Bind. 1882. Udg. af det jydske historisk-topografiske Selskab. Aalborg, M. M. Schultz. 8 M.

Schriften der historisch-statistischen Section d. k. k. mähr.-schles. Gesellschaft zur Beförderung d. Ackerbaues, der Natur- u. Landeskunde, red. v. d'Elvert. 26. Bd. Brünn, Winiker.

— des Vereins für Geschichte des Bodensee's u. seiner Umgebung. Lindau, Stettner.

Sitzungsanzeiger der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. Jahrg. 1882. ca. 30 Nrn. Wien, Gerold's Sohn. 2 M.

Sitzungsberichte der kgl. Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Jahrg. 1882. Berlin, Dümmler's Verl. Mit Tafeln und dem Verzeichnis der Mitglieder der Akademie am 1. Januar 1882. 12 M.

ungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1882.
rpat. Leipzig, K. F. Köhler. 2 M.
der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie Wissenschaften zu München. 1881. 2. Bd. 3.—5. Heft. München, Franz. p. u. S. 223—535. (à) 1 M. 20 Pf.
der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1882. d.: K. Koristka. Prag, Grégr & Dattel. 6 M.
der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. Bd. 1. Heft. Wien, Gerold's Sohn. 434 S. 6 M.
iété scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales. (1882.) T. 26. Perman, Latrobe.
dien, baltische. Hrsg. von der Gesellschaft f. Pommersche Geschichte u. terthumskunde. 32. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Stettin, Herrcke & Lebeling. 6 M.
dii e documenti di storia e diritto. Pubblicazione periodica dell'Accademia conferenze storico-giuridiche. Anno III. Roma, tip. della Pace. 4. 20 M.
λογος, ὁ, ἐν Ἀθήναις πρὸς διάδοσιν τῶν Ἑλληνικῶν γραμμάτων. Ἔκθεσις ν κατὰ τὸ 1881—1882 *πεπραγμένων. Ἐν Ἀθήναις, Σ. Κ. Βλαστός.*
ἐν Κωνσταντινουπόλει ἑλληνικός. Σύγγραμμα περιοδικόν. Τόμος ΙΑ'. nstantinopel. 4. *Βουτύρας.* 10 M.
henbuch, Zürcher, auf d. J. 1881. Hrsg. v. e. Gesellschaft Zürcher Gehichtsfreunde. Neue Folge: 4. Jahrg. Zürich, Orell, Füssli & Co. 5 M.
krift, Antiquarisk, för Sverige. Utg af Kongl. vitterhets-, historie- och tiquitets-akademien genom Bror E. Hildebrand. VIII. 4 Hefter. Stocklm, Samson u. Wallin. à 1 M. 50 Pf.
skrift, historisk, femte Raekke, udg. af den danske historiske Forening d dens Bestyrelse. Redigeret af C. F. Bricka. III. Bd. Kjöbenh., Schuhe. 13 M. 50 Pf.
nsactions of the Cambridge Philological Society. Vol. I. edited by J. P. ostgate. London, Trübner & Co. 18 M.
Rec.: Academy N. 510 p. 104 v. R. Ellis. — Revue critique N. 7 p. 123—124.
of the historic Society of Lancashire and Cheshire. Third ser. V. IX. verpool, Holden.
of the Society of Biblical Archaeology. Vol. VII. London, Longman.
of the Royal Society of Literature. Vol. 13. London, St. Martin's ace. 4.
vaux de la Société académique de la Loire-Inférieure pendant l'année 81—1882 par Guillemet. Nantes, Mellinet.
de l'Académie nationale de Reims. 66. vol. Reims, Deligne et Renart; ris, Didron.
de la Société d'agriculture, des belles-lettres, sciences et arts de Rochert. Années 1881—1882. Rochefort, Thèze.
de la Société de la Maurienne (Savoie). 5. Vol. Saint-Jean-de-Maurienne, lliermet.
igt, kort, over det philologisk-historiske Samfunds Virksomhed 1880—1881. rykt som Manuskript for Samfundets Medlemmer, Kjöbenh., Klein.
versità R. di Macerata. Annuario accademico 1881—1882. Macerata, ianchini. 4.
di Pavia. Discorso inaugurale ed Annuario accademica 1881—1882. Pavia, p. Bizzoni.
degli studii di Siena. Discorso inaugurale, e annuario accademico 1881-1882. Siena, tip. Lazzeri.

Universita degli studii in Torino. Discorso inaugurale, e annuario accademico 1881—82. Torino, stamp. di I. Vigliardi.

Verhandelingen der koninklijke akademie der wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 15. deel. Amsterdam, van der Post. 4.

Verhandlungen der Direktoren-Versammlung. in den Provinzen des Königreichs Preussen seit dem Jahre 1879. 9. Bd. 1. Direktoren-Versammlung in der Rheinprovinz 1881. Berlin 1881, Weidmann. IX, 302 S. 4 M. (1–9: 39 M.)

— der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 11. Bd. Dorpat. (Leipzig, K. F. Köhler.)

— des historischen Vereines von Oberpfalz u. Regensburg. 36. Bd. der gesammten Verhandlungen u. 28. Bd. der neuen Folge. Stadtamhof. (Regensburg, Manz.)

— der St. Gallischen gemeinnützigen Gesellschaft. 13. Heft. St. Gallen, Huber & Co.

Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2e reeks. 1. deel. Amsterdam, J. Müller.

Vierteljahrshefte, württembergische, f. Landesgeschichte. In Verbindung mit dem Verein für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, dem württemb. Alterthumsverein in Stuttgart, dem histor. Verein f. das württemb. Franken u. dem Sülchgauer Alterthumsverein herausg. v. dem k. statistisch-topograph. Bureau. 5. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Stuttgart, Kohlhammer. 4 M.

Zeitschrift d. Aachener Geschichtsvereins. 4. Bd. 4 Hefte. Aachen, Benrath & Vogelgesang. 6 M.

— des historischen Vereins f. Schwaben u. Neuburg. 9. Jahrg. Augsburg, Schlosser. 10 M.

— f. Ethnologie, Organ der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte. Unter Mitwirk. d. zeit. Vorsitzenden R. Virchow, herausg. von A. Bastian und R. Hartmann. 14. Jahrg. 1882. Berlin, Parey. 20 M.

— des Bergischen Geschichtsvereins. Herausg. v. W. Crecelius u. Wold. Harless. 17. Bd. [der neuen Folge 7. Bd.] Jahrg. 1881. Bonn, Marcus. 5 M.

— des Vereins f. Geschichte u. Alterthum Schlesiens. Namens des Vereins herausg. v. C. Grünhagen. 16. Bd. Breslau, Max & Co. (à) 4 M.

— des westpreussischen Geschichtsvereins. 6. Heft. Danzig, Bertling in Comm. VIII, 162 p. 2 M. (1—6: 10 M.)

— des Düsseldorfer Geschichtsvereins, unter Red. von W. Herchenbach. 2. Jahrg. 1882. 6 Hefte. (2 B.) Düsseldorf, Schmitz & Olbertz. 3 M.

— der Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Alterthums- u. Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften. 7. Bd. Freiburg i/Br., Stoll & Bader. 6 M.

— des Vereines für hamburgische Geschichte. Neue Folge. 4. Bd. 2. u. 3. Heft. Hamburg 1881, J. A. Meifsner. (S. 193—480.) à 1 M. 60 Pf.

— des historischen Vereins f. Niedersachsen. Herausg. unter Leitung des Vereins-Ausschusses. Jahrg. 1881. Hannover, Hahn. XIII, 380 S. 6 M.

— des Vereins f. thüringische Geschichte u. Alterthumskunde. Neue Folge. 2. Bd. Der ganzen Folge 10. Bd. 3. u. 4. Heft. Jena, Fischer. IV u. S. 277—500. 4 M. (1—4: 10 M.)

— des Ferdinandeums f. Tirol u. Voralberg. Herausg. v. dem Verwaltungs-Ausschusse. 3. Folge. 25 Heft. gr. 8. Innsbruck, Wagner.

— für die Geschichte des Oberrheins, herausg. v. dem Grossherzogl. General-Landesarchive zu Karlsruhe. 35. Bd. 4 Hefte. Karlsruhe, Braun. 5 M.

— des Vereins f. hessische Geschichte u. Landeskunde. Neue Folge. 9. Bd. 3. u. 4. Heft. Kassel, Freyschmidt in Comm. gr. 4. III u. S. 209—396 u. Mittheil. LII S. m. 2 Steintaf. 4 M. (9. Bd. cplt.: 7 M.)

[Ze]itschrift der Gesellschaft f. Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte. 11. Bd. Kiel, Univ.-Buchh.

— des deutschen Palästina-Vereins. Herausg. von dem geschäftsführ. Ausschuss unter der Red. von H. Guthe. 5. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Baedeker. 10 M.

— der deutschen morgenländischen Gesellschaft. Herausg. v. den Geschäftsführern Müller, Schlottmann, Windisch, unter der Red. v. E. Windisch. 4 Hefte. Leipzig, Brockhaus. 15 M.

— des Vereins f. Lübeckische Geschichte u. Alterthumskunde. 4. Bd. 2. Heft. Lübeck 1881, Grautoff. 144 S. 3 M. (I—IV, 2: 32 M 40 Pf.)

— des deutschen und österreichischen Alpenvereins. In zwanglos erschein. Heften. Red. v. Th. Trautwein. Jahrg. 1882. München, Lindauer.

— f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. v. d. Vereine f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch P. Beckmann. 40. Bd. Münster, Regensberg. 4 M. 50 Pf.

— des Harz-Vereins f. Geschichte u. Alterthumskunde. Herausg. im Namen des Vereins v. Ed. Jacobs. 14. Jahrg. 1881. Wernigerode, Quedlinburg, Huch in Comm. IV, 177 S. Mit 2 (authogr.) Kärtchen. 6 M.

— des Vereins für Hennebergische Geschichte u. Landeskunde zu Schmalkalden. Schmalkalden, Wilisch. à Heft 80 Pf.

[Z]eitung, archäologische. Herausg. vom archäolog. Institut des Deutschen Reiches. Red.: Max Fränkel. 49. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Berlin, G. Reimer. 4. 12 M.

3. Sammelwerke.

[V]ermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische [S]chriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

[A]cta seminarii Erlangensis. Vol. II. Erlangen 1881, Deichert. 9 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 6. p. 207—209 v. W. Dittenberger.

[Ἀ]νάλεκτα, νεοελληνικά. Τόμος Β'. φυλλ. ζ' η'. Δημοτικὰ ᾄσματα ἐκ τῆς συλλογῆς Πέταλα. Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα. p. 419—541. 2 M.

[C]eltes, C., Epigramme, herausgegeben v. K. Hartfelder. Berlin 1881, Calvary. 3 M.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 2. p. 172—173 v. E. Abel.

[C]oray, Opuscules, publiés par A. Z. Mamoukas. Tome I. Athènes 1881, Perres. 6 M.
Rec.: Journal des Savants 1881. Décembre p. 762 v. E. M.

[D]ante's Inferno. Translated into Greek Verse by Musurus Pasha. London, Williams & N. 347 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.

[D]evelay, V., nouvelles lettres de Pétrarque sur l'amour des livres. (Fin.) Bulletin du bibliophile 1881. Nov. cf. 1881.

[D]issertationes philologicae Argentoratenses selectae. Vol. V. Strassburg 1881, Trübner. III, 365 S. 6 M. (I—V: 32 M.)

[E]xercitationes grammaticae. Bonn 1881, Marcus. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 2. p. 52—53 v. A. Kiessling.

[F]age, R., les oeuvres de Baluze, cataloguées et décrites. Tulle, Crauffon. 119 p.

[F]estschrift für L. Urlichs. Würzburg 1880, Stahel. 4 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 551—557 v. —t—.

[H]eep, L., quaestiones Fridericianae. Aug. Taurinorum 1881, Loescher. 31 p.

[K]öchly, H., Akademische Vorträge. Neue Folge. Heidelberg 1881, Winter. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1881. H. 12. p. 949—950. — Phil. Wochenschrift N. 12. p 354—355 v. —e—.

Koechly, H., opuscula philologica. Vol. I ed. G. Kinkel. Leipzig 1881, Teubner. 15 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 5. p. 129—130 v. J. Hilberg. — Lit. Centralbl. N. 7. p. 218—219 v. Cl.

Leroux, A., rapport sur les travaux de la Société académique de la Loire-Inférieure pendant l'année 1880—1881. Nantes, impr. V. Molines. 28 p.

Μαυροκορδάτου, Ἀλεξ., τοῦ ἐξ ἀπορρτῶν, ἐπιστολαὶ ρ'. Ἐκδίδονται ἐπιστασίᾳ Θ. Λίβαδα. Τεργέστῃ 1879. Wien, Gerold & Co. 308 S. 10 M.

Muratori, A. L., dodici lettere inedite, pubblicate da G. Mazzantini e O. Ferrini. Perugia 1881, Santucci. 18. 24 p. 50 Pf.

Murmellius, Gedichte herausg. v. D. Reichling. Freiburg 1881, Herder. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 4. p. 107—109 v. A. Horawitz. — Litter. Rundschau N. 24 v. Bäumker.

Ramus, P., deux lettres à Tremellius publ. par A Stern. Revue critique 1882 N. 15. p. 295—296.

Thurot, Th., mélanges. Paris 1880, Didot. XVI, 665 p.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Betrachtungen über unser klassisches Schulwesen. Leipzig 1881, Abel. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philol. 1881. H. 12. p. 612—615 v. F. Fügner. — Deutsche Litteraturzeit. N. 2. p. 52 v. J. B. Meyer. — Zeitschrift f. Gymnasialwesen N. 2. 3. p. 138—147 v. K. Kruse. — Cultura N. 7. p. 308—380 v. A. Labriola.

Collard, F., la grammaire comparée à Leipzig. Revue catholique de Louvain Novembre 1881.

Dzialas, G., achte Versammlung des Vereins von Lehrern höherer Lehranstalt der Provinz Sachsen. Jahrbücher f. Philologie 1882. H. 3. Abth. II. p. 174—175.

Congrès pédagogique des instituteurs et institutrices de France en 1881. Paris, 1881, Hachette. 118 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 2. p. 46—47 v. λς.

Frantz, F., die höheren Unterrichtsanstalten Deutschlands mit Rücksicht auf ihre Berechtigung, Frequenz und ihre Etats. Statistisches Suppl. zu der Schrift: »Beiträge zum deutschen Unterrichtswesen«. Berlin, Klein. 71 S. 1 M. 80 Pf.

Pecz, W., unsere Gymnasialklasse. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI I. p. 28—32.

Pflüger, Fr. W., »Human- u. Realgymnasium«. Ein Wort zur Aufklärung an alle Gebildeten. Chemnitz, Focke. 75 S. 1 M. 20 Pf.

Reisacker, A. J., Gymnasium u. Realschule. Die Berechtigungsfrage der Realschule I. Ord. u. Vorschläge zu zeitgemässen Aenderungen im gymnasialen Unterricht. [Aus: »Zeitschr. f. Gymn.-Wesen.«] Berlin, Weidmann. 46 S. 1 M.

Schmidt, der latein. Unterricht in Sexta. Programm der Realschule I. Ord. zu Borna 1881. 33 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 381—382 v. W. Fries.

Steinmeyer, Betrachtungen über unser klassisches Schulwesen. Eine Entgegnung. Kreuzburg, Thielmann. 8. VII, 58 S. 1 M.

Strenge, J., 8. u. 9. Versammlung mecklenburg. Schulmänner zu Ludwigslust (18. Mai 1880) und zu Friedland (7. Juni 1881). Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. Heft 2. u. 3. p. 198—208.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

bel, E., analecta ad historiam renascentium in Hungaria litterarum spectantia. Leipzig 1880, Brockhaus. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 12. p. 428—429 v. A. Horawitz.

aeumker, K., die Collegiatschule zu St Ludger in Münster u. die Thätigkeit des Humanisten Murmellius an derselben. Jahrbücher f. Philol. 1881. H. 12. p 618—620.

· quibus antiquis auctoribus Petrarca in conscribendis rerum memorabilium libris usus sit. Monasterii. Pr. Gymn. 18 p.

elli, della poesia goliardica. Commentarii dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1881.

erblinger, W., P. Schreiner Frandsen. Jahrbuch f. Alterthumskunde IV. p. 84—85.

ertacchi, A., storia dell'accademia Lucchese; parte I. Lucca 1881, tip. Giusti. 4. 380 p. 9 M.

iographie de Charles Graux. Revue critique 1882. N. 8. p. 141—145.

ruchmann, K., Adalbert Kuhn. Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 49—65.

ywater, J., Nekrolog von Ch. Thurot. Academy N. 508. S. 67—68.

anello, U. A., storia della letteratura italiana nel secolo XVI. Milano 1881, Vallardi. 4. XVI, 328 S. 13 M.
Rec.: Literaturblatt f. german. u. roman. Phil. 1882. N. 1. p. 22—26 v. Körting.

apelle, C., Heinrich Ludolf Ahrens. Jahrbuch für Alterthumskunde IV. p. 89—104.

artularium generale Universitatis Avenionensis. Avignon, Seguin (en cours de publication).
Rec.: Polybiblion Mars. p. 217—218 v. A. Silvy.

hassiotis, G., l'instruction publique chez les Grecs. Paris 1881, Leroux. 25 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 230—231 v. A. Silvy. — Revue internationale de l'enseignement N. 12. p. 584—585.

hatelain, E., Charles Graux. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 104.

hêne, A. du, un petit collège avant et pendant la révolution. Baugé de 1682 à 1792. Angers 1880, Germain et Grassin.
Rec.: Polybliblion 1882 Mars. p. 223—234 v. A. Silvy.

ompayré, G., histoire critique des doctrines de l'éducation en France. 2 vols. Paris 1879, Hachette. 7 M.
Rec.: Polybiblion 1882 Mars. p. 210—217 v. A. Silvy. — Deutsche Litteraturzeitung N. 12.

Douen, O., Etienne Dolet, ses opinions religieuses. Paris, l'auteur, 5, rue des Beaux-Arts. 46 p. cf. 1881.

Dubois de la Villerabel, le vieux collège de Saint-Brieux. Revue de Bretagne et de Vendée. Novembre 1881.

Duchesne, L., Charles Graux. Bulletin critique 1882. N. 15. p. 356—358.

Duruy, A., l'instruction publique et la révolution. Paris 1882, Hachette. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 224—225 v. A. Silvy.

Favier, J., nouvelle étude sur l'Université de Pont-à-Mousson. Nancy 1881, Sidot. 68 p.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 218 v. A. Silvy.

Gallois, Et., le Collège Sainte-Barbe-Rollin (1828 — 1838). Paris 1881, Didier. 3 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 227—230 v. A. Silvy.

Gaufrès, J., Claude Baduel et la réforme des études au seizième siècle. Paris (1881), Hachette. 6 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 218—219 v. A. Silvy. — Revue critique N. 9. p. 168—172 v. T. de L. — Bulletin historique N. 2. p. 462—466 v. Ch. Dardier.

Goos, Karl, Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 85—86.

Grube, K., Johannes Busch. Freiburg 1881, Herder. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Liter. Centralbl. N. 10. p. 305—306 v. --i—. — Liter. Handweiser N. 307. p. 139—142 v. W. Diekamp.

Güdemann, M., Geschichte des Erziehungswesens der abendländischen Juden. Wien 1880, A. Hölder. 6 M.
Rec.: Gött. gel. Anzeigen 1881, Stück 52. p. 1640—1664 v. D. Kaufmann.

Hauréau, B., histoire de la philosophie scolastique. Seconde partie. 2 vols. Paris 1888, Pedone Lauriel. 16 M.
Rec.: Polybiblion 1881. Novembre. p. 400—402 v. L. Couture.

Hébert-Duperron, les maitres de l'enfance (1. série: Socrate, saint Jérôme, Rollin . . .). Paris 1881, Dupont. 2 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 210—217 v. A. Silvy.

Heidenheimer, H., Petrus Martyr Anglerius. Berlin 1881, Seehagen. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 132—133 v. W. Bernhardi.

He[illegible]e, C. C., K. W. F. Büchner. Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 83—84.

Hippeau, Ch., l'instruction publique en France pendant la révolution (discours et rapports). Paris 1881, Didier. 4 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 225—227 v. A. Silvy.

Hoffmann, O., Adalbert Kuhn. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens. Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. Januar. p. 89—96.

Holm, A., il rinascimento italiano e la Grecia antica: discorso inaugurale. Annuario dell' Università di Palermo per 1880—81. Palermo 1881, tipogr. Lao. 45 p.

Koldewey, F., H. E. L. F. v. Heinemann. Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 88—89.

Lagarde, de, histoire du Collège Stanislas. Paris 1881, Putois-Cretté. 4 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 227—230 v. A. Silvy.

Λάμπρος. Σπ. Π., Κανανός Λάσκαρις καὶ Βασίλειος Βατάτζης, δύο Ἕλληνες περιηγηταὶ τοῦ ΙΕ' καὶ ΙΗ αἰῶνος. Ἐν Ἀθήναις 1881.
Rec.: American Journal of Philology 1881. Vol. II. N. 8. p. 502—507 v. Th. Davidson.

Landau, M., G. Boccaccio. Traduz. di C. Antona-Traversi. Napoli 1881, Del Vaglio. 4 M.
Rec.: Literaturbl. f. german. u. roman. Philologie 1882. N. 2. p. 71—75 v. G. Körting.

Le Charpentier, H., les Jésuites à Pontoise, recherches sur leur établissements, leur résidence et leur expulsion de cette ville (1593—1762) d'après des documents historiques et inédits. Paris 1880, Seyes. 76 p.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 221—222 v. A. Silvy.

Massougnes, A. de, les Jésuites à Angoulême (1516—1792). Angoulême 1880, Chasseignac.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars p. 220—221 v. A. Silvy.

Muteau, C., les écoles et collèges en province depuis les temps le plus reculés jusqu'en 1789. Paris, Chevalier-Marescq. XLV, 603 p. 9 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 210—217 v. A. Silvy.

Pellicioni, G., Emiliano Sarti ed alcuni frammenti postumi degli studi di lui. Bologna 1881. 142 p. con 9 tavole. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 9. p. 319—321 v. G. Kaibel.

ergili, G., nuovi documenti intorno alla vita e agli scritti di Giacomo Leopardi. Firenze, Le Monnier. 16. LXXV, 299 p. 4 M.

ikel, W., Philologisches Schriftsteller-Lexicon. 3. Lief. Leipzig, A. Krüger. p. 129—192. à 1 M.

Rec.: (1.) Blätter f. bayer. Gymnasialw. 1882 1/2. p. 69. — (1. 2) Cultura 1882. p. 471—472.

ost, A., les sciences et les arts occultes aux XVI. siècle. Corneille Agrippa, sa vie et ses oeuvres. Tome I. Paris 1881, Champion. XXXIX, 401 p. et portrait.

Rec.: Revue critique 1882. N. 10. p. 185—189 v. E. Picot.

eumont, A. v., Vittoria Colonna. Freiburg 1881, Herder. 4 M.

Rec: Neue evangel. Kirchenzeitung XXIV, 10.

ibbeck, O., F. Ritschl. 2 Bde. Leipzig 1880—81, Teubner. 19 M. 20 Pf.

Rec.: Allg. Zeitung. Beil. 31.

ichter, E. A., Jahrb. f. Alterthumskunde. IV. p. 86—88.

olland, J., histoire littéraire de la ville d'Albi (l'Instruction en province avant 1789). Toulouse 1879, E. Privat.

Rec.: Polybiblion 1882. Mars. p. 220 v. A. Silvy.

artazzini, G. A., Dante in Germania. P. I. Milano 1881, Höpli. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 3. p. 91—92 v. —nn.

haarschmidt, C., J. Bernays. Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 65—83.

häfer, A., Theodor Bergk. Jahrb. f. Alterthumskunde IV. p. 105—110.

hneegans, W., Abt Johannes Trithemius u. Kloster Sponheim. Kreuznach, Schmithals. VII, 295 S. 4 M.

alamo, S., l'aristotelismo della scolastica. 3. ed. Siena 1881, San Bernardino. 8 M.

Rec.: Civiltà cattolica N. 754—756.

ownsend, W. J., the great schoolmen of the middle age: an account of their lives and the services they rendered to the church and the world. London, Hodder. 366 p. Lwb. 9 M.

riger, R., les étudiants Manceaux à l'unversité de Caen (1440—1567). Mamers, impr. Fleury et Dangin. 36 p. cf. 1881.

illari, P., Niccolo Macchiavelli u. seine Zeit. Durch neue Dokumente beleuchtet. 2. Bd. Mit des Verf. Erlaubniss übers. v. M. Heusler. Rudolstadt, Hartung & Sohn. VIII, 497 S. 10 M. (cplt. 18 M.)

oigt, G., die Wiederbelebung des klassischen Alterthums. 2. Aufl. 2 Bde. Berlin 1881, Reimer. 16 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 5. p. 132—135 von A. Horawitz. — Egyetemes Philol. Közlöny VI, 1. p. 70—72 v. E. Abel. — Lit. Centralblatt N. 6. p. 173—174.

ilisch, E., G., Heinrich Julius Kämmel. Jahrbuch f. Alterthumskunde IV. p. 104—105.

urzbach, C. v., biographisches Lexikon des Kaiserth. Oesterreich, enth. die Lebensskizzen der denkwürd. Personen, welche seit 1750 in den österr. Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. Mit Unterstützung des Autors durch die kaiserl. Akademie der Wiss. 44 Thl. Terlago — Thürmer. Mit 9 genealog. Taf. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. 327 S. 6 M. (1—44: 257 M. 50 Pf.

ένος, Κ., *Ραβελαὶ καὶ ἡ ἐποχὴ Φραγκίσκου τοῦ Α'. Μέρος Α', ἡ ἐποχή. Παρνασσὸς Τόμος στ'. τεῦχος α'.* p. 19—40

αλοκώστας, Ευγ. Γ., *Ἑλλὰς κατὰ τὴν Ἀναγέννησιν. Μέρος α'. Παρνασσὸς Τόμος στ'. τεῦχος α'.* p. 41—53.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Aarsberetninger og Meddelelser fra det store kongelige Bibliothek. Udgivne af C. Bruun. Kjöbenh. (Gyldendal). à 58 p. à 1 M. 50 Pf.

Allacci, L., relazione sul trasporto della Biblioteca Palatina da Heidelberg a Roma. Rivista Europea 16. marz. 1882.

Anzeiger, neuer, f. Bibliographie u. Bibliothekwissenschaft. Herausg. unter Red. von Jul. Petzoldt. (43.) Jahrg. 1882. 12 Hefte. (3 B.) Dresden, Schönfeld. 11 M.

Arskatalog för svenska bokhandeln 1881. Stockholm, Svenska Bokförläggareföreningen. 74 p. och annons-afd. 1 M.

Bibliofilo (Il), giornale dell'arte antica in istampe e scritture, ecc., colla relativa giurisprudenza, diretto da C. Lozzi. Firenze, tip. Le Monnier. 6 M.

Bibliographie, allgemeine. Monatliches Verzeichniss der wichtigeren neuen Erscheinungen der deutschen u. ausländ. Litteratur. Red.: Otto Kistner. Jahrg. 1882. 12 Nrn. (B.) Leipzig, Brockhaus' Sort. 1 M. 50 Pf.

— allgemeine, f. Deutschland. Wöchentlicher Verzeichniss aller neuen Erscheinungen im Felde der Litteratur. Jahrg. 1882. 52 Nrn. Leipzig, Hinrich's Verl. 6 M.

— u. literarische **Chronik** der Schweiz. — Bibliographie et chronique littéraire de la Suisse. 12. Jahrg. 1882. 12 Nrn. (à 1/2—1 B.) Basel, Georg. 4 M.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der class. Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften u. Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft. 9. Jahrg. 1881. Berlin, Calvary & Co. 432 p. 6 M.

Bulletin du bibliophile et du bibliothécaire. 48. année. 12 Nrn. Paris, Techener. Monatlich. 12 M.

— de la Société des bibliophiles bretons et de l'histoire de Bretagne. 4. année. Nantes, Forest et Grimaud.

Bullettino di bibliografia e di storia delle scienze matematiche e fisiche, pubblicato da B. Boncompagni. Tomo XIV. Roma, tip. delle Scienze Matematiche e Fisiche. 24 M.

Catalogvs Bibliothecae Amstelodamensis. Lvgdvni Batavorum. Ex officina Henrici ab Haestens. Anno CIↃ.IↃCXII. Herdrukt en uitgegeven, naar het eenig bekende exemplaar toebehoorende aan de Universiteits-Bibliotheek te Cambridge, door H. C. Rogge. Amsterdam, Y Rogge. 4. XVI, 32 p. 25 M.

Handlingar, Kongl. bibliotekets. III. Aarsberättelse för ar 1881. Kongl. bibliotekets samling af svenska brefvexlingar. Stockholm, Samson & Wallin. 5 M.

Kaulek, J., documents relatifs à la vente de la bibliothèque du cardinal de Mazarin pendant la Fronde, janvier-février 1652. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur; (Paris 1881). 16 p.

Mazoni, A., guide de la bibliothèque du Vatican et de l'appartement Borgia. Roma 1881, Monaldi. 74 p. 1 M.

Muller Fzn., Mr. S., Catalogus van de Bibliotheek over Utrecht. Utrecht, J. L. Beijers. XII, 332 p. 10 M.

Petzholdt, J., catalogus bibliothecae Danteae Dresdensis a Philalethe, b. rege Joanne Saxoniae, conditae, auctae, relictae. Leipzig, Teubner. IV, 126 S. 5 M.

Socard, E., donation par le docteur Jacques Hennequin de sa bibliothèque à la ville de Troyes. Troyes, impr. Dufour-Bouquot. 12 p.

Torma, C., Repertorium ad literaturam Daciae archaeologicam et epigraphicam. Budapest 1880, Franklin. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 13. p. 414—416.

Verzeichniss der Bücher, Landkarten etc., welche vom Juli bis zum Dezember 1881 neu erschienen oder neu aufgelegt worden sind, mit Angabe der Seitenzahl, der Verleger, der Preise, literar. Nachweisungen und eine wissenschaftl. Uebersicht. 167. Fortsetzung. Leipzig, Hinrichs' Verl. CIX, 498 S. 3 M. 60 Pf.

II. Griechische und römische Autoren.

Bouvier, H., Beitrag zur vergleichenden Erklärung der Schildepisoden in Homers Ilias und Vergils Aeneis. Oberhollabrunn 1881. Pr.
Rec.: Philol. Wochenschrift N. 12 p. 355—356 v. H. Löwner. — Philol. Rundschau 1882 No. 14 p. 435—436 v. O. Güthling.

Dezeimeris, R., collection de remarques critiques sur le texte de divers auteurs. Bordeaux 1881, Gounouchou.
Rec.: Polybiblion 1882. Livr. 1. p. 84—85 v. Visenot.

1. Griechische Autoren.

Extraits des auteurs grecs concernant la géographie et l'histoire des Gaules p. E. Cougny. T. II, III. Paris 1880/81, Leroux. 18 M.
Rec.: Revue archéol. 1881. IX. p. 313—314 v. C. E. K.

Acta Martyrum. **Aubé, B.**, un texte inédit d'actes de martyres du III. siècle. Revue archéologique 1881 N. 12 p. 348—360.

Christophori martyris acta graeca antiqua. Analecta Bollandiana I, 1.

Aeschines. **Adam, Joh.**, de codicibus Aeschineis. Berlin, Mayer & Müller. D. I. 48 p. 1 M. 80 Pf.

Aeschylus Agamemnon. With a translation in English rhythm and notes critical and explanatory. New edition, revised. By B. Hall Kennedy. Dublin, Browne & Nolan. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— morceaux choisis par H. Weil. Paris 1881, Hachette. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. das bayer. Gymnasialschulwesen. 1882. p. 34 — 35 von Metzger.

— théâtre, traduction d'A. Pierron. 9. édition, revue et corrigée par le traducteur, d'après les travaux critiques et exégétiques de G. Hermann, de G. Dindorf, de H. Weil, de F. Heimsoeth etc. Paris, Charpentier. XC, 394 p. 3 M. 50 Pf.

Arnoldt, R., der Chor im Agamemnon. Halle 1881, Mühlmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: American Journal of Philology 1881. Vol. II. N. 8. p. 520 von F. G. A. — Phil. Anzeiger 1882 N. 1 p. 12—17 v. N. Wecklein.

Gollwitzer, Th., de asyndetis Aeschyleis. Erlangen 1881.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 129—131 v. G. Bromig.

Huebner, B., de temporum qua Aeschylus utitur varietate. Halle 1880.
Rec.: Philol. Rundschau 1882 N. 9 p. 257—258 v. G. A. Saalfeld.

Kolisch, Al., über den Prometheus des Aeschylus. Philologus Bd. 41. H. 2 p. 227—241.

Lowinski, A., zur Kritik des Aischylos (Sieben 10—16). Neue Jahrbücher f. Phil. 1881 H. 12. p. 831—832.

Todt, B., über den Scenenwechsel in den Eumeniden des Aeschylos, über die Stiftungsrede der Athene ebend. 681—710, über den Scenenwechsel in den Choephoren. Philologus Bd. 41. H. 2. p. 207—226.

Ullmann, C. Th., proprietates sermonis Aeschylei quatenus in diverbio perspectae sunt. I. Baden 1881. Progr. 34 p.

Wolf, H., analecta Aeschylea. Bonn 1881. D. i. 24 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 4. p. 100—104 v. N. Wecklein.

Aesopus. Choix de fables d'Esope (texte grec), avec des notes grammati… où sont comparées les trois langues classiques, suivi des fables imitées d'Ésop… par La Fontaine et d'un lexique complet par Aniel. Paris, Belin et … XII, 130 p.

— fables. With 114 illustrations by H. Weir. London, Routledge. 4. …

— — translated by Samuel Croxall and Sir Roger L'Estrange. With appli… cations, morals, &c., by G. F. Townsend and L. Valentine. With 110 origi… illustrations. London, Warne. 386 p. 1 M. 80 Pf.

Anacreonte. Edizione critica di L. A. Michelangeli. Bologna, Zanichelli. XXXII, 320 p. 6 M.

Thewrewk, E., Uebersetzung v. Anacreon. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 1. p. 111, 127, 134, 144, 149.

Anecdota Oxoniensia. Classical series. Vol. I. part I. The English manu… scripts of the Nicomachean ethics described in relation to Bekker's manu… scripts and other sources. By J. A. Stewart. Oxford, Clarendon Press. 4 M. 20 Pf.

Rec.: Cultura N. 9. p. 460—1121 v. Bonghi.

Blass, Fr., neue Papyrusfragmente im Aegyptischen Museum zu Berlin. Hermes XVII, 1. p. 148—163.

Lambros, Sp. P., collection de Romans grecs en langue vulgaire en vers. Paris 1880, Maisonneuve. 20 M.

Rec.: American Journal of Philology 1881 vol. II. N. 8. p. 502—… von Th. Davidson.

— *Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα ἐκ χειρογράφων Ἁγίου Ὄρους, Καντα…* *Μονάχου καὶ Κερκύρας, νῦν τὸ πρῶτον δημοσιευόμενα. Ἐν Ἀθήναις* *Νάκης.* 84 p. 2 M. 50 Pf.

Sathas, G. N., documents inédits relatifs à l'histoire de la Grèce au moyen-âge. Tome III. Paris, Maisonneuve. 4. 506 p. mit Karte und Pl… 20 M.

Rec.: (II.) Deutsche Litteraturzeitung N. 12. p. 433 — 434 v. Sp. P. Lambros.

Wagner, W., trois poèmes grecs du moyen-âge. Berlin 1881, S. Calvary & Co. 12 M.

Rec.: Phil Wochenschrift 1882 No. 1 p. 8—12 v. G. Stier. — Deutsche Litteraturzeitung N. 12 p. 427—428 v. A. Eberhard.

Anthologia. Dilthey, C., de epigrammatis nonnullis Graecis. Göttingen 1881, Dieterich. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1882, 6. p 161—163 v. J. Sitzler.

Kehr, U., de poëtarum anthologiae Palatinae studiis Theocriteis. Leipzig 1881. D. i.

Rec.: Philologische Rundschau 1882 No. 11. p. 324 — 326 von Fr. Schubert.

Pécsi, St., Blumen der griechischen Anthologie. Egyetemes Philologiai Közlöny VI 1882, 1. p. 49—50.

Wachsmuth, Curt, Studien zu den griechischen Florilegien. Berlin, Weidmann. 4. III, 219 S. 12 M.

Antigonus Carystius. Wilamowitz-Möllendorff, Antigonos von Karystos. Berlin 1881, Weidmann. 6 M.

Rec.: Lit. Centralblatt 1882 N. 2. p 56—59 v. E. R.

Antoninus, Marc-Aurel, pensées de. Traduction d'A. Pierron, précédée d'une introduction, accompagnée d'un commentaire et suivie des lettres à Fronton. 4. éd., revue et corrigée. Paris, Charpentier. 423 p. 3 M. 50 Pf.

oninus. *Σκαφιδιωτός, Π., κριτικαὶ παρατηρήσεις ἐπὶ τῶν εἰς ἑαυτὸν βιβλίων Μάρκου Ἀντωνίνου.* Ἀθήν. 1881. τυπ. τῆς Αὐγῆς. 12. 16 p.

St. Pawlicki, polityka kóscielna Marka Aureliusza wobec ostatnich badań Przęglad lwowski. 1. 15. Marca. p. 265—270. 329—334.

ianus rec. L. Mendelssohn. Vol. II. Lips. 1881, Teubner. 4 M. 50 Pf. Rec.: Lit Centralblatt N. 11. p. 360—361 v. G. Z.

Arnold, Franklin, quaestionum de fontibus Appiani specimen. D. i. hist. Königsberg, Hartung. 30 S. 80 Pf.

Cobet, C. G., ad Appianum de bellis civilibus. Mnemosyne 1882 X, 2. p. 211—224.

adius. **Galland, C.**, über die Interpolationen in dem sogenannten Arcadius. ermes XVII, 1. p. 24—33.

himedis opera rec. J. L. Heiberg. 3 voll. Leipzig 1880/81, Teubner. 18 M.
Rec.: (I. II.) Deutsche Litteraturzeitung 1882 No. 1. p. 6—9 v. A. Eberhard. — (III.) Lit. Centralblatt N. 12. p. 403 v. —z—r.

steas. **Papageorgios, Sp.**, über den Aristeasbrief. München 1880, Wolf. Rec.: Lit. Centralblatt N. 13. p. 426—427 v. E. N.

istides Athen. **Vetter**, über die Handschriften der Aristidesfragmente. heol. Quartalschrift. 64. Jahrg. 1. Quartal.

istophanis comoediae. Annotatione critica, commentario exegetico et cholìis graecis instruxit F. H. M. Blaydes. Pars 4. Aves. Halle, Buchh. . Waisenh. XX, 510 S. 10 M. (I—IV.: 25 M.)
Rec.: (III.) Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen N. 1. 2. p. 32—34 v. N. Wecklein.

Plutus rec. A. v. Velsen. Lipsiae 1881, Teubner. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4. p. 120 v. —g.

Le Nuvole, tradotte in versi italiani da A. Franchetti con introduzione note di D. Comparetti. Firenze, G. C. Sansoni. LIII, 138 p. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura 1882 N. 6. p. 254—257 v. B. — Rassegna settimanale. Jan. 23.

rycerze, komedya, z oryginału wierszem przełożył wstępem i objaśnieniami patrzył Fr. Konarski. Warszawa, Wiślicki. 16. 150 p. 1 M. 20 Pf.

Bünger, G., Aristophanis ranarum apud Suidam reliquias collegit et disposuit. Freiburg i/B. 1881. 4. Progr. 24 p.

Setti, G., della fama di Aristotile presso gli antichi. Riv. di Filol. X, 3. 4 u. einz. Torino 1881, Loescher. 53 p.

Weil, H., le succès des Grenouilles d'Aristophane. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques 1881.

Wieseler, F., schedae criticae in Aristophanis Aves. Göttingen, Dieterich's Verl.. 4. 15 S. 80 Pf.

istoteles Nicomachean Ethics Books I—IV and X. by E. L. Hawkins. Oxford 1881, Stornton. 9 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum 1882 N. 2830.

politicorum liber I., ex rec. M. Schmidt. Jena, E. Frommann. 4. 21 S. 50 Pf.

Morale à Nicomaque. Huitième livre. Nouvelle traduction française avec introduction, analyse et notes par A. Philibert. Paris, Delalain frères. LVI, 51 p. 1 M. 20 Pf.

— on the Parts of Animals. Translated, with introduction and notes by W. Ogle. London, K. Paul. Roy. 8vo. 380 p. Lwb. 15 M.

— la morale a Nicomaco; traduzione letterale italiana, fatta sulla edizione del Bekker. Torino 1881, G. B. Paravia e C. VII, 273 p. 2 M. 60 Pf.

Aristoteles. **Bäszel, A.**, Parallele zwischen Platon u. Aristoteles. v. Platon.

Casalini, A., le Categorie di Aristotile: studio. Firenze 1881, succ. Le Monnier. XIX, 340 p. 8 M.

Corydalleus, Th., un nouveau manuscrit. Commentaire sur le traité de l'âme, d'Aristote. Annuaire de l'Association pour l'encouragement des études grecques 1881.

Croiset, note sur un passage d'Aristote, Polit., p. 1253a. Ibid.

Drapeyron, la constitution de Carthage d'après Aristote et Polybe. Étude ethnographique. Revue de géographie. Avril 1882.

Förster, R., de Aristotelis quae feruntur physiognomicis recensendis. Kiel, Universitäts-Buchh. 4. 24 S. 1 M. 20 M.

Frohschammer, J., über die Principien der Aristotelischen Philosophie. München 1881, A. Ackermann. 3 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 123—124 v. T. Wildauer.

Stewart, J. A., the english manuscripts of the Nicomachean Ethics. v. Anecdota Oxoniensia. p. 36.

Waldstein, über *ἀκροχειρισμός* (Ar. Eth. N. p. 1111 Bekk.) Cambridge Philological Society 9. II. 1882. Philologische Wochenschrift 1882 No. 12 p. 381.

Zahlfleisch, J., Anmerkungen zur Seelenlehre mit besonderer Berücksichtigung des Trendelenburg'schen Commentars hierzu. Ried. 1881. Progr. 36 p.

Aristoxenus. **Ruelle, Ch. Em.**, notice et variantes d'un manuscrit de Strasbourg contenant les éléments harmoniques d'Aristoxène. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 37-51.

Babrii fabulae rec. M. Gitlbauer. Vindobonae 1882, Gerold's Sohn. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. 1882. H. 2. p. 97—109 von P. Knöll.

Barnabae epistolae ed. F. X. Funk v. Patres.

Bion. **Hartung, C.**, zur Erklärung u. Kritik des Bion. Id. I, 8, 12, 35, 61, 75—76, 82, 87, 88, 89—90. 93. 95. — Mosch. I, 10, 14, 19, III, 110, 120, 123, 125; IV, 18, 103, 117. Philologus 1882 Bd. 41. H. 2. p. 346—354.

Callimachus. **Lange, W.**, de Callimachi Aetiis. Lipsiae. D. i. 46 p.

Clementis Romani epistulae aliaque scripta ed. F. X. Funk v. Patres.

Coluthus, C., il rapimento di Elena versione dal greco da C. Lanza. Atti dell'Accademia Pontaniana. Vol. XIII, p. II.

Constantinus Porphyrog. **Wäschke, H.**, über die Reihenfolge der Excerpte Konstantins. Philologus 1882 Bd. 41. H. 2. p. 270—283.

Demosthenes, oration on the crown. With an English translation, introduction, notes and indices by F. P. Simpson. Oxford, Thornton. 340 p. 12 M. 50 Pf.

— the Hellenic orations by J. Flagg. Boston 1880, Ginn a. Heath. 6 M.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 8 p. 230 von L. D'Ooge.

— discours sur les affaires de Chersonèse, par M. Marcou. Paris 1881, Garnier.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 14 p. 417—422 v. W. Fox.

Butcher, S. H., Demosthenes. London, Macmillan. 170 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Esquines y Demóstenes. Madrid, Administración, 211 p. Lwb. 1 M.

Lentz, H., der Epitaphios pseudepigraphus des Demosthenes. Wolfenbüttel 1880/81. Pr. 4.

Rec.: Philologische Rundschau 1882 N. 13. p. 387—390 von R. Volkmann.

aosthenes. **Weil, H.**, études sur Démosthène; II. de l'authenticité du emier discours contre Aristogiton. Revue de philologie 1882. Livr. 1. 1—21.

Windel, J., de oratione, quae est inter Demosthenicas XVII. et inscribitur: *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν*. Dissertatio inauguralis. Lipsiae 1881. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. 4. 40 S. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9. p. 261—262 v. C. S.

Cassius. **Cobet, G. G.**, ad Dionem Cassium. Mnemosyne X, 2. p. 193 210.

dorus Megarensis. **Zeller, E.**, über den *κυριεύων* des Megarikers iodorus. Sitzungsberichte d. Preussischen Akademie I. p. 151—163.

dorus Siculus. **Cobet, C. G.**, Diodorus Siculus XXXVII, 12, 3; XXIX, l; XXX, 8; XXIX, 25; XXXI, 9, 4; XXXIV, 1, 17; XXXII, 26, 3; XXVII, 9; XXXVII, 1, 6; XXXVII, 2, 7. Mnemosyne X, 2. p. 121; 35; 177.

nysius Thrax. **Hilgard, A.**, de artis grammaticae Dionysii interpretaonibus veteribus. Lipsiae 1880, Teubner. 2 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 505—511 v. G. Schoemann. — Phil. Rundschau N. 15. p. 454—462 v. P. Egenolff.

horus. **Endemann, K.**, Beiträge zur Kritik des Ephorus. Coburg 1881. 'rogr.
Rec.: Phil. Rundschau Nr. 13. p. 390—394 von L. Holzapfel.

otici. **Schmidt, F. W.**, kritische Studien zu den griechischen Erotikern. Neue Jahrb. f. class. Phil. 1882. H. 3. p. 185—204.

iclides. **Weissenborn, H.**, die Uebersetzungen d. Euklid durch Campano ı. Zamberti. Eine mathematisch-historische Studie. Halle, Schmidt. 71 S. 1 M.

idocia. **Pulch, P.**, die Handschriften der Eudocia v. Nonnus. p. 44.

iripides rec. R. Klotz. Vol. II, 4. Phoenissae ed. N. Wecklein. Lips. 1881, Teubner. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 3 p. 71—74 v. H. Gloël.

Hecuba. Texte grec accompagné d'une notice, d'un argument analytique, de notes en français, et conforme à l'édition des sept tragédies d'Euripide publiée par H. Weil. Paris, Hachette et Ce. 95 p. 1 M.

Helena. Edited, with introduction, notes and critical appendix for upper and middle forms by C. S. Jerram. London, Frowde. 170 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Heracleidae. by Ed. A. Beck. Cambridge 1881, University press. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Philologische Rundschau 1882. No. 15. p. 453—454 von N. Wecklein.

Troades by F. A. Paley. London 1881, Whittaker. 1 M.
Rec.: Academy No. 509. p. 80—85.

— With revision of text and notes, chiefly intended for schools by R. Y. Tyrrell. Dublin, Browne & N. 12. 118 p. Lwb. 4 M. 80 Pf.

Iphigenie, deutsch von Th. Kayser. Tübingen 1881, Fues. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 5. p. 137—138 v. H. Gloël.

tragedie, volgarizzate da G. De Spuches. Ediz. accr. e ricorr. Palermo 1881, stab. Virzi. XIV, 496 p. 5 M.

tragedie przekład Z. Węclewskiego. Czaść II. Poznań, J. J. Kraszewski. 485 p. 6 M.

Cyklop, dramat, przekład Z. Węclewskiego, Poznań 1881, Bibl. Kórnick. 47 p. 1 M.

Elektra, tragedya napisana około r. 415 przed Chr. przekład Z. Węclewskiego. Poznań, Kraszewski. 65 p. 1 M.

Hipolit tragedya przedstawiona r. 428 przed Chr., Olimp. 87, 4. przekład Z. Węclewskiego. Poznań, Bibl. Kórnick. 68 p. 1 M.

Euripides. **Arnim, J. de,** de prologorum Euripideorum arte et interpolatione. D. i. Gryphiswaldiae. Jena, Frommann. 106 S. 1 M. 50 Pf.

Faust, Studien zu Euripides. Altkirch 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 132–134 v. H. Gloël.

Gustafsson, Euripideum (Iph. Taur. 782). Neue Jahrbücher f. Phil. 1882. H. 3. p. 159—160.

Hartman, J. J., Euripidea. Mnemosyne 1882 X, 2. p. 122–128.

Klinkenberg, J., de Euripideis prologis. Bonn 1881, Marcus. 2 M.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny II, 1. p. 63—70 v. J. Kont.

Krausz, J., Leben und Dichtkunst des Euripides I (Leben). Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 2. p. 112—127.

Lentz, F. L., zu Euripides v. Theocritus.

Leutsch, E. v., zu Euripides Phoenissen. Philologus 41, 2. p. 241; 269; 308.

Naber, S. A., Euripidea. Mnemosyne X, 2. p. 136—162.

Wieseler, Fr., Bemerkungen zu Euripides Kyklops. Göttingen 1881, Dieterich. 2 M.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 1. 1882. p. 63–70 von J. Kont.

Wilamowitz-Möllendorff, U. v., de Euripidis Heraclidis commentatiuncula. Gryph. 4. i. l. aest. 16 p.

Euthymius Zigabenus. *Καλογερᾶς, N., περὶ τῶν ἔτι ἀνεκδότων ὑπομνημάτων Εὐθυμίου τοῦ Ζιγαβηνοῦ εἰς τὰς ἐπιστολὰς Παύλου τοῦ ἀποστόλου καὶ εἰς τὰς καθολικάς. Ἀθήναιον Τόμ. Ι' τεῦχ. Ε'.* p. 331—362.

Galenus, *περὶ αἱρέσεων* rec. Helmreich. Erlangen 1881, Deichert.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 4. p. 104—108 v. H. Marquardt.

Chauvet, logique de Galien. Séances et travaux de l'Académie morale et politique. 2. 3.

Cobet, C. G., ad Galenum. Mnemosyne X, 2. p. 178—192.

Gregorius Nazianzenus. **Draeseke, Joh.,** über d. Verfasser der Schrift *πρὸς Εὐάγριον μόναχον περὶ θεότητος.* (Gregorios v. Nazianz) Thl. I. Jahrbücher f. protestant. Theologie 1882 N. 2. p. 343—384.

Gregorius Thaumaturgus. **Ryssel, V.,** Gregorius Thaumaturgus. Leipzig 1880, Fernau. 5 M.
Rec.: Polybiblion 1882, 2. p. 111—113 v. L. M.

Heraclitus. **Patin, A.,** Quellenstudien zu Heraklit. Würzburg 1881, Stahel. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 135–136 v. H. Kühlewein.

Hermae Pastor ed. F. X. Funk. v. Patres. p. 44.

Herodotos v. K. W. Krüger. 2. Heft. 2. Aufl. Leipzig 1881, Krüger. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 10. p. 289—294 v. F. Lorenz.

— récits historiques, avec une introduction et des notes par L. Humbert. Paris, Garnier. XI, 419 p. avec de nombreuses vignettes. 2 M. 50 Pf.

— Geschichte, übers. v. A. Schöll. 10. Bdchn. 6. Aufl. Stuttgart, Metzler. S. 1151–1242. 50 Pf.

Bachof, E., zu Herodotus V, 77. Neue Jahrb. f. Philologie 1882. H. 3. p. 177—182.

Bauer, A., die Benutzung des Herodot durch Ephoros u. Diodor. Leipzig 1879, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 1, p. 18—23 v. L. Holzapfel.

Floigl, V., Cyrus und Herodot. Leipzig 1881, Friedrich. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 2. p. 57–59 v. Eb. Schrader.

rodotus. Hoffmann, V., de particularum apud Herodotum usu. Halis 880. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 12. p. 363—364 von F. Lorenz.

Müller, R., die geographische Tafel nach den Angaben Herodots mit Berücksichtigung seiner Vorgänger. Progr. des Oberreal-Gymnasiums in Reichenberg. Mit einer Karte. Böhmen 1881. 25 S.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11 p. 328—332 v. H. Löwner.

Vayhinger, Gebrauch der Tempora und Modi bei Herodot. Progr. des evangel.-theol. Seminars in Schönthal. Heilbronn 1880. 4. 19 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 12 p. 361—363 v. F. Lorenz.

siod's Werke und Tage von R. Peppmüller. Halle 1881, Schwetschke.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 4—7 v. H. Wäschke.

Lanza, C., Esiodo e la Teogonia. Atti dell' Accademia Pontaniana. vol. XIV.

Pochop, J., die poetische Diction des Hesiod. Weisskirchen 1881. 4. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 4. p. 97—100 v. Peppmüller.

sychii Milesii onomatologi quae supersunt, cum prolegomenis ed. J. Flach. Accedunt appendix, pseudohesychiana, indices, specimen photolith. cod. A. Leipzig, Teubner. LXXII, 263 S. 9 M.

merius. Teuber, C., quaestiones Himerianae. Breslau, Koebner. D. i. 46 S. 1 M. 20 Pf.

ppocrates Weygoldt, G. P., die pseudo-Hippokratische schrift περὶ διαίτης. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. H. 3. p. 161—175.

mer, Iliada przełożył wierszem miarowym P. Popiel. Wyd. II przejrzane przez tłómacza. Kraków, Gebetner i Sp. XIV, 480 p. 3 M.

— I. by F. A. Paley. London 1881, Bell. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Academy 1882 N. 509. p. 80.

— book VI. With introduction and notes by H. Hailstone. London, Frowde. 32 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Odyssey. Edited, with marginal references, various readings, notes, appendices and 3 Facsimile plates by Henry Hayman. Vol. 3. Books XIII—XXIV. London, Nutt. 740 p. Lwb. 28 M.
(I. II. 1866—1871 à 16 M. 80 Pf.)

— I—III ének. Iskolai használatra magyarázta és bevezetéssel ellátta Abel Jenö. Budapest 1881, Franklin tarsulat. 2 M.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 2. p. 151—156 von W. Ferenc.

— Chant VI. Texte grec avec une introduction, un argument analytique, des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, à l'usage des classes et des aspirants au baccalauréat ès lettres par C. J. Jeannel. Paris, Delagrave. 40 p.

— — Texte grec avec un argument analytique, des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales, à l'usage des classes par L. Vernier. Paris, Delagrave. 33 p.

— Book IX. With introduction and notes for schools by M. Montgomery. London, Simpkin. 110 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— Chants 9, 10, 11 et 12, expliqués littéralement, traduits en français et annotés par M. Sommer. Paris, Hachette et Ce. 313 p. 4 M.

— Ilias übersetzt von W. Jordan. Frankfurt a/M., Jordan. 5 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 11. p. 413—414 v. J. Renner.

— — A literal prose translation. By H. Hailstone. Cambridge, Johnson. 372 p. Lwb. 9 M.

Homer's Odyssey. Rendered into English verse. Books XIII. to XXIV. By G. A. Schomberg. London, Murray. 354 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.

Bonitz, H., über den Ursprung der homerischen Gedichte. 5. Aufl. Wien 1881, Gerold. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 15 p. 449—453 v. Ed. Kammer

Buchholz, E., die Homerischen Realien II, 1. Leipzig 1881, Engelmann. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 8 p. 229—237 v. O. Braumüller.

Cavallin, S. J., aoristi infinitivus Homericus ad verba dicendi et sentiendi relatus num futurum tempus significare possit. Lunds Univ. Arsskrift. Tom. XVII. 4. 31 S.

Csengeri, János, Nauzikaa. Homerosz Odisszeájának VI éneke. Programm von Beszterczebánya.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73—78

Egerer, P. G., die homerische Gastfreundschaft. Salzburg 1881. Progr. d. Coll. Borrom.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 193—199 v. W. Heymann. — Phil. Wochenschrift N. 11. p. 324—325 v. H. Löwner.

Fleay, Homer und die vergleichende Mythologie. Royal Society of Litterature in London. 15. II. 1882. Phil. Wochenschrift 1882 N. 11 p. 345.

Francke, C., de hymno in Cererem. Kiel 1881, v. Maack. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger. 1882, 1. p. 1—4 v. —t—.

Frohwein, E., verbum Homericum. Leipzig 1881, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 2. p. 38—39 von C. Thiemann. — Lit. Centralblatt N. 2 p. 59.

Harrison, J. E., myths of the Odyssey. London 1881, Rivingtons. 21 M. 60 Pf.
Rec.: Athenaeum 1882 N. 2830.

Hecht, M., quaestiones Homericae. Königsberg, Nürmberger. D. i. 29 S. 1 M. 20 Pf.

Herwerden, H. van, de Batrachomyomachia. Mnemosyne X, 2. p. 163—177.

— de futuro juncto cum particula condicionali apud Homerum. Revue de philologie 1882 Liv. 1. p. 22—28.

Hinrichs, G., die homerische Chryseisepisode. Hermes XVII, 1. p. 59—123.

Inama, V., crestomazia greca per i licei, tratta da Omero, con note e vocabolario. Milano, Briola e C. XII, 157 p. 2 M.

Kayser, K. L., homerische Abhandlungen. Leipzig 1881, Teubner. 3 M.
Rec.: Gött. gelehrte Anzeigen 1882 St. 1. p. 20—26 v. B. Niese.

Kiene, A., die Epen des Homer. Hannover 1881, Helwing. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturztg. N. 5. p. 167—169 v. R. Neubauer.

Lazarewicz, flores Homerici. Culm 1881, Pr. u. Leipzig, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1882. N. 8. p. 152—153 v. A. Croiset.

Schmidt, E., Beiträge zum Parallel-Homer. Lötzen 1881. Pr. 4. 19 S.

Seibel, M., die Klage um Hektor im letzten Buche der Ilias. Eine homerische Studie. München 1881. Pr. des Ludwigsgymn. 43 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 11. p. 321—322 v. R. Volkmann.

Stadtmüller, H., zur Kritik der Homerischen Hymnen. Neue Jahrb. für Phil. 1881. H. 12. p. 809—815.

Stejskal, K., Goethe und Homer. Jahresbericht des Vereins Mittelschule 1880—81. p. 110—126.

Stöpler, H., zur Erklärung des Homer und Horaz. Darmstadt 1881. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 11. p. 323—324 v. C. Venediger.

lemann, C., Grundzüge der homerischen Modussyntax. Berlin
er & Müller. 1 M. 50 Pf.
t. Centralblatt N. 13. p. 442 v. Bgm.

F., *βασιλεύς*. Ein etymologischer Versuch u. Beitrag zu Homer.
ogus 41, 2. p. 193—206.

iborn, E., zur Odyssee. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 18.

Pseudo-Ignatii epistulae nec non Martyria ed. F. X. Funk v.
44.

lazaei, descriptio tabulae mundi et Anacreontea. Rec. E. Abel.
alvary & Co. 87 S. 2 M. 40 Pf.

, works; tr. by W. Whiston. Boston, Lothrop & Co. VI, 858 p.
15 M.

s einzeln: Antiquities (534 p.) 10 M. — Wars of the Jews (p. 535
M.

Röder, W., Cobet's Emendationen des Isäus v. Oratores p. 44.

s, panegyric of. Translated by G. Wilkins. (Intermediate education
Dublin, Ponsonby. London, Simpkin. 44 p. 4 M. 20 Pf.

in, M., le manuscrit d'Isocrate Urbinas. Paris 1881, Thorin 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 14. p. 500—501 v. K. Reinhardt.

opera ed. J. C. Th. de Otto. Ed. III. T. III. p. 2. Jena 1881,
r. 8 M.

: Theol. Quartalschrift. 1881. 4. p. 644 v. F. X. Funk. — Revue
itique 1882. N. 3. p. 41 v. M. N. — Histor. Zeitschrift 1882. N. 2.
300—302 v. H. Holtzmann. — Deutsche Litteraturzeitg. N. 7. p. 242
-243 v. H. Holtzmann.

stola ad Diognetum ed. F. X. Funk v. Patres p. 44.

eseke, J., der Brief an Diognetes. Leipzig 1881, Barth. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 3. p. 74—76. — Deutsche Litteraturzeitung N. 11. p. 381—386 v. H. Holtzmann. — Theol. Litteraturzeitung 1882, N. 2. — Histor. Zeitschrift 1882, N. 2. p. 301 v. H. Holtzmann.

nus. Wichmann, O., zu Lukianos Demonax. Neue Jahrb. f. Philol.
. H. 12. p. 841—849.

l Poetae graeci. Rec. Th. Bergk. Ed. IV, vol. II, poetas elegiacos
iambographos continens. Leipzig, Teubner. IV, 522 S. 10 M.

Engelbrecht, A. G., de scoliorum poesi. Wien, Gerold. 101 S. 3 M.

Schröder, O., Jahresbericht des philolog. Vereins zu Berlin über griech. Lyriker. VII. (Zeitschrift für Gymnasialwesen 1882. Heft 2 u. 3.) p. 41—66.

Sitzler, J., zu den griechischen Iambographen. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. H. 3. p. 155—159.

ias. Pseudolysiae oratio funebris ed. M. Erdmann. Lips. 1881, Teubner.

Erdmann, M., de Pseudolysiae epitaphii codicibus. Lips. 1881, Teubner. 39 p. zusammen 1 M. 40 Pf.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen, 1881. N. 52. p. 1633—1640 v. H. Sauppe. — Phil. Wochenschrift 1882 N. 6. p. 161—166 v. E. Albrecht. — Deutsche Litteraturzeitung N. 13. p. 462—463 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Pohl, A., de oratione pro Polystrato Lysiaca. Dissertationes Argentoratenses. Tom. V. p. 333—365 u. einzeln. Argentorati, Truebner. 37 p.

Rec.: Phil. Rundschau 1882. 1. p. 8—13 v. E. Stutzer.

Richter, R., de epitaphii, qui sub Lysiae nomine fertur, genere dicendi. Gryphiswaldiae 1881. Jena, Fromann. 35 S. 75 Pf.

Lysias. **Schubert, R.**, zu Lysias. XII, § 57. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 38—40.

Wecklein, N., zu Lysias XIII, § 50, 86 u. 87. Neue Jahrb. f. Phil. u. Pädagog. 1882. 1. p. 40.

Mathematici. **Heiberg, J. L.**, Philologische Studien zu griech. Mathematikern. I. u. II. Thl. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 3. p. 74—77 v. M. C. P. Schmidt.

Cantor, M., u. **C. Wachsmuth**, über das neue fragmentum mathematicum Bobiense. Hermes XVI, 4. p. 637—642.

Menander. **Meyer, W.**, die Urbinatische Sammlung von Spruchversen des Menander. München 1881, Franz. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlony 1882. VI. 1. p. 63—70 v. J. Kont.

Μιχαὴλ Ἀκομινάτου σωζόμενα ὑπὸ Σπ. Λάμπρου. 2 voll. Athen 1879—1880. 18 M.
Rec.: Am. Journal of Philology II, 8. p. 501—507 v. Th. Davidson.

Moschus. **Hartung, C.**, zu Moschus v. Bion.

Nicandri Nucii fragmentum exscripsit ex codice Ambrosiano Fr. Eyssenhardt. 4. Pr. d. Johanneums. 12 p. Hamburg, Nolte. 1 M. 25 Pf.

Nonni paraphrasis S. Evangelii Joannei ed. A. Scheindler. Leipzig 1881, Teubner. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881, N. 12. p. 908—912 v. G. Kinkel. — Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 126—127 v. H. Tiedke. — Phil. Wochenschrift N. 5. p. 138—140 v. J. Hilberg.

Pulch, P., die Pariser Handschriften des Nonnus abbas und Eudocia. Philologus 41, 2. p. 341—346.

Tóth, S., Nonnus Panopolis Metaphrasisa. Nagy-Szeben. Pr. d. Staats-Gymn.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 2. p. 73—78.

Oracula. **Hendess, R.**, Untersuchungen über die Echtheit einiger Delphischer Orakel. Pr. d. Gymn. Guben. 4. 16 p.

Orpheus. **Schubert, Fr.**, eine neue Handschrift der Orphischen Argonautika. Wien 1881, Gerold. 60 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien 1881. H. 12. p. 906—908 v. A. Scheindler. — Phil. Wochenschrift N. 8. p. 225—228 v. E. Abel.

Oratores. **Gildersleeve, B. L.**, on *πρίν* in the Attic orators. American Journal of Philology. II, 8. p. 465—483.

Roeder, W., über C. G. Cobet's Emendationen der attischen Redner, insbesondere d. Isaios. Pr. Gnesen. Berlin, Weber. IV, 88 S. 1 M. 50 Pf.

Patrum apostolicorum opera. Textum recensuit, adnotationibus criticis, exegeticis, historicis illustravit, versionem latinam, prolegomena, indices addidit Franc. Xav. Funk. Vol. I et II. Tübingen 1881, Laupp. 18 M.
Inhalt: I. Epistulae Barnabae, Clementis Romani, Ignatii, Polycarpi, Anonymi ad Diognetum; Ignatii et Polycarpi martyria; Pastor Hermae. Ed. post Hefelianam quartam V. (CXXXI, 612 S.) (1878.) 10 M. — II. Clementis Rom. epistulae de virginitate ejusdemque martyrium; epistulae Pseudoignatii; Ignatii martyria tria: Vaticanum, a S. Metaphraste conscriptum, latinum; Papiae et seniorum apud Irenaeum fragmenta; Polycarpi vita. (LVIII, 371 S.) 8 M.

Fialon, E., les Pères de l'église grecque; recueil de discours, de lettres et de poésies, avec une notice biographique et littéraire, des appréciations et des notes. Paris, Belin. 12. XXIII, 237 p.

Pausanias. **Foucart, P.**, correction d'un passage de Pausanias. (I, 13, 10.) Bulletin de correspondance hellénique. VI, I—III. p. 167.

Waldstein, zum zweiten Bilde des Polygnotos in der Lesche zu Delphi von Pausanias. Cambridge Philological Society 9. II. 1882. Philolog. Wochenschrift 1882. N. 12. p. 381.

'hilostrate l'ancien, par A. Bougot. Paris 1881, Renouard. 4. 20 M.
Rec: Revue archéologique 1881. N. 12. p. 369—374 von Petit de Julleville. — Phil. Wochenschrift N. 5. p. 135—137 v. L. Julius. — Revue critique N. 5. p. 81 v. E. Fernique.

'indar's Siegeslieder. Erklärt v. F. Mezger. Leipzig 1880. Teubner. 8 M.
Rec.: American Journal of Philology II, 8. p. 497—501 v. B. L. Gildersleeve.

- Gerone I, o la prima olimpica e le tre prime pizie; con un' appendice, per N. Camarda. Palermo, Virzì. 16. 69 p.

- vierzehnte Olympische Ode. Ungarisch von St. Hegedüs. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI 2. p. 178—179.

Fritzsche, Th., zu Pindars epinikien. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. H. 3. p. 145—155.

Vogt, F., de metris Pindari. Argentorati (1881), Trübner.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 1. p. 9—12 v. F. Hanssen.

'latonis opera ed. M. Schanz. Vol. V. p. 1. Leipzig 1881, Tauchnitz. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 11. p. 390—391 v. F. Susemihl.

- opera omnia, rec., prolegomenis et commentariis instruxit G. Stallbaum. Vol. II. Sect. II. continens Protagoram. Ed. IV emendatior, ed. J. S. Kroschel. Leipzig, Teubner. VIII, 211 S. 2 M. 40 Pf.

- Criton. Expliqué littéralement et traduit en français par Ch. Waddington. Paris, Hachette. 83 p. 1 M. 25 Pf.

- Staat Griechisch und Deutsch. Leipzig, Engelmann. 8 M.
Rec: Lit. Centralblatt 1882. N. 1. p. 26 v. W.hlr.b.

- republic. Books I. II. With an introduction, notes and the argument of the dialogue by G. H. Wells. London, Bell and Sons. 282 p. Lwb. 6 M. 60 Pf.

- Vertheidigungsrede des Sokrates. [Ἀπολογία Σωκράτους.] Wortgetreu nach H. R. Mecklenburg's Grundsätzen aus dem Griech. ins Deutsche übers. u. erläutert von H. Dill. 2. Heft. Berlin, H. R. Mecklenburg. 32. S. 65—96. (à) 25 Pf.

Bászel, A., kurze Parallele zwischen Platon und Aristoteles. Egyetemes Philologiai Közlony. VI, 1. p. 1—14.

Becker, Th., zur Erklärung von Platons Lysis. Philologus 41, 2. p. 284—308.

Bertram, H., Platons Alkibiades I, Charmides, Protagoras. Pforta 1881. Pr. 4. 52 p.
Rec.: Phil. Rundschau 7. p. 199—200 v. G. Schimmelpfeng.

Cron, Ch., zu Platons Gorgias [521 de]. Neue Jahrb. f. Phil. 1881, 12. p. 815—816.

— zu Platons Laches 196 d. Das. H. 3. p. 182—184.

Dupuis, le nombre géométrique de Platon. Paris 1881, Hachette. 2 M.
Rec.: Revue philosophique. 2.

Hoeppe, Untersuchung der Frage, ob Plato einen zeitlichen Anfang der Welt angenommen hat. Zeitschrift für Philosophie. Bd. 80, 1.

Huit, C., Platon à l'Académie, fondation de la première école de philosophie en Grèce. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales 1881 Déc. et 1882 Janv. — Annuaire de l'Ass. p. l'encour. des études grecques 1881 u. einzeln. Paris, Thorin. VIII, 64 p.

Hultsch, Fr., die geometrische Zahl in Platon's VIII. Buche vom Staate. Zeitschrift f. Mathematik u. Physik 1882. H. 2. p. 41—61 mit Taf. I, Fig. 13.

Kindelmann, Th., der philosophische Anhalt des Mythus in Platons Phaedrus, dargelegt mit Rücksicht auf seine Seelenlehre. Kremsier 1881. Pr. p. 1—35.

Platon. **Kleist, H. v.**, zu Platons Euthyphron p. 96. Philologus 41, 2. p. 355—359.

Königs, über Plato's Kunstanschauung. Saargemünd 1881. 4. Progr. p. 1—20.

Kunert, R., quae inter Clitophontem et Platonis rempublicam intercedat necessitudo. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 7. p. 243 v. E. Heitz.

Mettauer, Th., de Platonis scholiorum fontibus. Turici 1880, D. i.
Rec.: Göttinger gelehrte Anzeigen 1881. Stück 51. p. 1626—1632 v. H. Sauppe.

Nohle, die Staatslehre Platons. Jena 1881, Fischer. 4 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte XVIII 1, 2 v. Tönnies.

Rohde, E., die Abfassungszeit des Platonischen Theaitetos. 2. Artikel. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 81—90. v. 1881.

Schanz, M., Erklärung auf M. Wohlrab's Aufsatz üb. Platokritik in Fleckeisen's Jahrb. 1881. p. 721—731. Phil. Rundschau 1882, 7. p. 222.

Schmieder, P., über die Lektüre von Platons politeia. Schleusingen 1881. Progr.
Rec.: Neue Jahrb. f. Phil. 124. 1881. H. 12. p. 615—618 v. F. Müller.

Schultz, F., über die zweite mathematische Stelle in Platons Menon. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 19—32.

Susemihl, F., zu Platons Theaitetos. Das. 1882, 1. p. 75.

Uphues, K., die Definition des Satzes. Landsberg 1881, Schönrock. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 1. p. 26—27 v. M. W.hlr.b.

Wecklein, N., zu Platons Gorgias. Neue Jahrb. f. Philologie 1882, 2. p. 91—94.

Westermayer, A., Schulerklärung des Protagoras. Nürnberg 1880. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 8 p. 229—230 v. G. Schimmelpfeng.

Plutarchus, vie de Cicéron par Ch. Graux. Paris (1881), Hachette. 1 M.
Rec.: Revue critique 1882. N. 15. p. 289—291 v. H. Weil.

— vie de Démosthène par Ch. Graux. Paris 1881, Hachette. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 1. p. 12—13 v. β. — Pädag. Archiv XXIV, 1. p. 73—80 v. L. Schmidt.

— Life of Themistokles. With introduction, explanatory notes and critical appendix by Hubert A. Holden. London, Macmillan. 12. 290 p. Lwb. 6 M.

— Abhandlung über die Erziehung der Kinder, Uebersetzung v. H. Deishardt. Wien 1881, Pichler.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 53—58 v. H.

Gebhard, F., de Plutarchi in Demosthenis vita fontibus. Pr. München Wilhg. Leipzig 1880, O. Schulze. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 33—38 v. R. Schubert.

Geer, A. W. van, de fontibus Plutarchi in vitis Gracchorum. Lugd. Batav. (1878), van der Hoeck. IV, 95 p.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 23—26 v. H. Haupt.

Pollux' account of ancient coins, by Percy Gardner. Numismatic Chronicle. 1881. IV. p. 281—305.

Polybius. **Breska, A. v.**, Untersuchungen über die Quellen des Polybius im dritten Buche. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 5. p. 174 v. Holm.

C(obet), C. G., Polybius XXV, 96. Mnemosyne X, 2. p. 210.

Drapeyron, la constitution de Carthage d'après Polybe. v. Aristoteles.

Hankel, F., das altrömische Lager nach Polybios. Neue Jahrb. f. Phil. u. Pädag. 1881, H. 12. p. 857—867.

Schmidt, M. C. P., über die geographischen Werke des Polybios. Das. 1882, 2. p. 113—122.

lycarpi epistolae, martyria, vita ed. F. X. Funk v. Patres p. 44.

olemaeus. **Moise de Corène**, géographie d'après Ptolémée, texte arménien, trad. en français par le p. Arsène Soukri. Venise 1881, impr. Arménienne. VIII, 46 p.

Unger, G. F., zu Ptolemaios. Philologus 41, 2. p. 354—355.

ietores. **Bertrand, E.**, de pictura et sculptura apud veteres rhetores. Paris, Thorin. 120 p.

ppho. **Fináczy, E.**, Sappho és Phaon (Sappho und Phaon). Egyet. Phil. Közl. IV, 2. p. 105—111.

phocles by J. Campbell. 2 voll. Oxford 1880—1881, Clarendon Press. 38 M.
Rec.: Caroline Fox's Journal 1882. 7. January.

Tragoedie. Ku potřebě skolní poznámkami opatřil J. Král. I. Antigone. Prag 1881, Verlag d Vereins böhmischer Philologen. VI, 87 p. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 326—327 v. K. Neudörfl.

by F. A. Paley. London, Whittaker. 18. 320 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

von N. Wecklein. Bd. VI. Philoktetes. München 1881, Lindauer. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 3. p. 69—70 v. H. Gleditsch.

Antygona w przekładzie J. Czubka.
Rec.: Biblioteka Warszawska 1882. N. 1. p. 156—160 v. R. Z.

— by F. A. Paley. London 1881, Bell & Sons. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 509. p. 80.

Oedipus Tyrannus f. d. Schulgebrauch erklärt v. F. Brandscheid. Wiesbaden, Rodrian. VII, 214 S. 2 M. 80 Pf.

— With introduction and English notes by L. Campbell and E. Abbott. New and revised edit. London, Frowde. 12. 136 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

— With translation, notes and indices by B. Hall Kennedy. London, Cambridge Warehouse. 212 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

— by F. A. Paley. London 1881, Bell. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 509. p. 80.

Oedipus Coloneus. Texte grec, avec argument et notes en français à l'usage des classes par M. Berger. Paris, Delagrave. 12. 102 p.

— by F. A. Paley. London 1881, Bell. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 509. p. 80.

— la mort d'Oedipe, drame symphonique en un acte, transcrit de Sophocle par MM. Émile et René Asse. Paris, Tress. 1 M. 50 Pf.

tragedie, traduzione di F. Bellotti. Milano 1881, E. Sonzogno. 16. 348 p. 1 M.

Edyp Król przekłada Fr. Wężyk. Wyd. nowe. Kraków, Gebethner i Sp. p. 339—406. 80 Pf.

Braitenberg, R. v., die historischen Anspielungen in den Tragödien des Sophokles. Prag 1881. Pr. d. Neustädter Staatsgymn. 34 S.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 325—326 v. H. Löwner. — Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881, 12. p. 951—952 v. A. Rzach.

Ellis, R., on the fragments of Sophocles. American Journal of Philology. II, N. 8. p. 411—424.

Geib, ein Beitrag zur Erklärung des König Oedipus. Correspondenzblatt f. Gelehrtenschulen Württembergs 1881. 11/12. p. 48—49.

Hartung, C., der Protagonist in Sophokles Antigone. Würzburg 1880, Stahel.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 8. p. 225—227 v. F. Schubert.

Hasper, die Feinheit der Oekonomie des Sophokles. Glogau 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 353—355 v. R. Thiele.

Sophokles. **Kern, F.,** zu Sophokles Antigone. Neue Jahrb. f. Phil. 1881. H. 12. p. 825–31.

Kohm, J., Zeus und sein Verhältniss zu den Moirai nach Sophokles. Prag 1881. Pr. d. deutschen Staatsgymn.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 327–328. v. H. Löwner.

Leeuwen, J. van, de Aiacis authentia. Utrecht 1881, Leeflang. 4 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 3. p. 93—95 v. G. Kaibel.

Norman, H., an account of the performance of the Oedipus Tyrannus of Sophocles in the theatre of Harvard University, in May 1881; with an introduction by W. W. Goodwin. London, Sampson Low & Co. 130 p. with 15 heliotype illustrations. Lwb. 15 M.

Oeri, J. J., Beiträge zum Verständniss der Trachinierinnen des Sophokles. Berlin, Weidmann. 68 S. 2 M.

Paley, F. A., zu Soph. Oed. Tyr. V. 1380. Cambridge Philological Society 9. II. 1882. Phil. Wochenschrift 1882. N. 12. p. 381.

Schmidt, M., Metrisches zu Sophocles. Neue Jahrb. f. Philol. 1882, 1. p. 1—18.

Schwabe, J., die Proklamation des Königs in König Oedipus. Altenburg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 8. p. 227—229 v. Metzger.

Stobaeus. **Dressler, R.,** zu Stobaios anthologion (I, 49; XIV, 9). Neue Jahrb. f. Phil. 1882. 1. p. 50. 3. p. 175.

Elter, A., de Stobaei codice Photiano. Bonn 1880, Strauss. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 6. p. 163–170 v. F. Lortzing.

Strabo. **Vogel, A.,** Jahresbericht über Strabon. (Fortsetzung.) Philologus 41, 2. p. 309–340. (v. 1880.)

Suidas. **Daub, A.,** Studien zu den Biographika des Suidas. Freiburg 1882, Mohr. 4 M.
Rec.: La Cultura 1882. N. 6. p. 253—254 v. B.

Testamentum Vetus et Novum. **Bibliorum** sacrorum codex Vaticanus edd. C. Vercellone, J. Cozza, H. Fabiani. 6 voll. Romae 1868—81. fol. Lwb. 720 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4. p. 105—108 v. E. N.

Testamentum Vetus. **Nestle, E.,** Veteris Testamenti codices collati. Lips. 1880, Brockhaus. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 4. p. 108–110 v. R. K.

Lagarde, P. de, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechisch. Uebersetzung des alten Testaments. Göttingen, Dieterich. 64 S. 3 M.

Testamentum Novum, with the readings adopted by the revisers of the authorised version. New edit. London, Frowde. Lwb. 12 M. 50 Pf.

— graece, ed. O. de Gebhardt. Leipzig 1881, B. Tauchnitz. 3 M.
Rec.: The Athenaeum N. 2834 — Polybiblion 1882, 3. p. 203—204 v. C. J.

— by B. F. Westcott and F. J. A. Hort. 2 vols. London 1881, Macmillan. 27 M.
Rec.: Revue critique 1882. N. 15. p. 281—289 v. A. Sabatier.

Cremer, H., biblisch-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 3. sehr verm. u. verb. Aufl. 3. Lief. Gotha, F. A. Perthes. S. 257—384. (à) 2 M. 40 Pf.
Rec.: (I.) Deutsche Litteraturzeitung 1882. N. 1. p. 1–2 v. Holsten. — Cultura 1882. N. 9. p. 458—460.

Theocritus erklärt von H. Fritzsche. 3. Aufl. Leipzig 1881, Teubner. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 355—361 v. C. Hartung.

Birt, Th., zur Textgeschichte des Theokrit v. Literaturgeschichte.

:ocrit. **Knox, A. A.**, the Sicily of Theocritus v. Thucydides unten.
Kohlmann, P., de scholiis Theocriteis. Neustettin (1881). Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 7–9 v. —t—.
Lentz, F. L., zu Theokritos und Euripides. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 94–96.
Steig, R., de Theocriti idylliorum compositione. D. i. Berlin, Mayer & Müller. 8. 47 S. 1 M.
:ophrastus. **Hicks, E. L.**, aus Theophrast. Society of Hellenic Studies ı London 16. II. Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 346.
ıkydides, erklärt v. J. Classen. 5. Bd. 5. Buch. 2. Aufl. Berlin, Weidıann. VI, 194 S. 1 M. 80 Pf.
Knox, A. A., the Sicily of Thucydides and Theocritus. The nineteenth century. January 1882.
Mitschenko, Th., Versuch einer Geschichte des Rationalismus im alten Griechenland. I. Der Rationalismus des Thukydides in der Geschichte des Peloponnesischen Krieges. Kijew. 371 p. (Russisch.)
Müller-Strübing, Thukydideische Forschungen. Wien 1881, Konegen. 7 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1882. 3/4. p. 77—109 v. J. M. Stahl.
Wölfflin, E., in Thucydidem v. Catullus p. 52.
Zsoldos, Benö, Mutatványok Thucydides magyar forditásából (Specimina einer ungar. Thucydides-Uebersetzung). Sarospatak. Progr. d. Hochschule.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 2. p. 73—78.
naeus Tauromenitanus. **Beloch, J.**, die Oekonomie der Geschichte des 'imaios. Neue Jahrb. f. Phil. 1881, 10. H. p. 697—706.
agici. **Oehmichen, G.**, de compositione episodorum tragoediae Graecae exerna. P. I. Erlangen 1881, Deichert. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 8. p. 237—239 v. Ch. Muff.
Παππαγεώργιος, Π. Ν., *κριτικὰ εἰς τὰ ἀποσπάσματα τῶν τραγικῶν ποιητῶν*. Leipzig 1880, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1882. N. 1. p. 25—26 v. J. K.
yphiodorus, »lo sterminio di Troja« da C. Lanza. Atti dell' Accademia 'ontaniana, vol. XIII, p. II.
etzes. **Giske, H.**, zu den Chiliaden des Tzetzes. Hermes XVII, 1. p. 164 –165.
— de Jo. Tzetzae scriptis ac vita. D. in. 8. 94 S. Rostock 1881.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 3 p. 70–74 v. W. Seelmann.
Hart, G., de Tzetzarum nomine, vitis, scriptis. Lips. 1880.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 3 p. 70–74 v. W. Seelmann.
:nophons Werke. Griech. u. deutsch. 5. Thl. Xenophons Gastmahl v. ;. F. Rettig. Leipzig 1881, Engelmann. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1882. 8. p. 248—249 v. B.
Anabasis (expédition de Cyrus). Édition classique, publiée avec des arguments et des notes en français par F. de Parnajon. Paris, Hchette et Ce. 12. II, 399 p. 4 M.
— Edition revue et annotée par M. l'abbé Quentier. Paris, Poussielgue. 18. 408 p.
— erklärt von C. Rehdantz. Bd. II. 4. Aufl. Berlin 1879, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. p. 63 v. H. Zurborg.
— Livre I. Texte grec annoté en français à l'usage des classes par L. Passerat. Paris, Delagrave. 12. VIII, 112 p.
— livre IV. Expliqué littéralement et annoté par M. F. de Parnajon, et traduit en français par M. Talbot. Paris, Hachette & Ce. 12. 147 p. 2 M.
— With english notes by A. Pretor. Cambridge, Univ. Press. 12. 120 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.
Cyropédie. Livre II. Texte grec accompagné de sommaires, de notes, d'une table historique et géographique, et d'un lexique, par L. Passerat. Paris, Delagrave. 12. 122 p.

Xenophontis historia graeca ed. C. G. Cobet. Edit. II. Lugd.-Bat. 18.. Brill. 3 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 13. p. 385—387 v. H. Zurborg.

— — libri I et II rec. L. Breitenbach. Ed. II. Lipsiae 1880, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1882. p. 64—65 v. H. Zurborg.

— emlékiratai Sokratesröl (szemelvények). Bevezetéssel és magyarázatokkal ellåta Dr. Kassai Gusztav (Auswahl aus Xenophon's Memorabilien). Budapest 1881, Verlag der Franklingesellschaft. 158 S. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlony 1882. VI, 1. p. 51—60 v. E. Ab..

— l'impresa di Ciro (Anabasi): versione italiana del C. Fumagalli. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. VIII, 208 p. 1 M. 50 Pf.

Bünger, R., zu Xenophons Expedition in das Gebiet der Drilen. Görlitz Pr. d. Gymn. 4. 17 p.

Cavallin, S. J., de Xenophonteo temporum et modorum usu in enuntiationibus orationis obliquae primariis ad tempora praeterita relatis. Pars I. Lunds Univ. Arsskrift. Tom. XVII. p. 1—48.

Faltin, G., über Geist und Tendenz der pseudo-xenophonteischen Schrift vom Staate der Athener. Barmen. Gymn.-Progr. 20 p.

Holzapfel, L., über die Abfassungszeit der dem Xenophon zugeschriebenen *Πόροι*. Philologus 41, 2. p. 242—269.

Matthias, A., griech. Wortkunde im Anschluss an Xenophons Anabasis. Berl. 1881, Springer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1882, 1. p. 63—64 v. H. Zurborg.

Müller-Strübing, die attische Schrift vom Staate der Athener. Göttingen 1881, Dieterich. 4 M.
Rec.: Mitth. a. d. hist. Literatur X, 1. p. 5—9 v. A. Buff.

Neubert, R., de Xenophontis Anabasi et Diodori quae est de Cyri expeditione parte bibliothecae (Lib. XIV, cap. 19—31) quaestiones duae. Lipsiae 1881. D. i. 48 p.

Riemann, O., qua ratione Hellenicon Xenophontis textus constituendus. Paris 1879, Thorin.
Rec.: Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1882, 1. p. 59—62 v. B. Büchsenschütz.

Schneider, H., ist Xenophons Kyropaedie zur Lektüre an unsern Gymnasien geeignet? Pforzheim 1881. Progr. 4. 22 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 364—368 v. A. Nicolai.

Vollbrecht, F., Wörterbuch zu Xenophon's Anabasis. 4. Aufl. Leipzig 1880, Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1882. p. 63 v. H. Zurborg.

Zenobius. **Schömann, G.**, de Zenobii commentario Rhematici Apolloniani. Danzig 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 10. p. 294—296 v. A. Hilgard.

2. Römische Autoren.

Ammianus. **Mommsen, Th.**, Ammians Geographica. Hermes XVI, 4. p. 602—636.

Mommsen, Th., zu Ammian. Hermes XVII, 1. p. 165.

Ampelius. **Wölfflin, E.**, in Ampelium v. Catullus p. 52.

Anonymi Passio Coronatorum. **Erbes**, die Geschichte der SS. Quatuor Coronati. Zeitschrift f. Kirchengeschichte V, 3.

Petschenig, M., zur Kritik der Passio sanctorum quatuor Coronatorum. Wien 1881, Gerold. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. 1882. N. 1. p. 12—13 v. W. Wattenbach.

elm von Canterbury's zwei Bücher: »Warum Gott Mensch geworden?« bersetzt und glossirt v. W. Schenz. Regensburg 1880, Pustet. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser 1882. N. 307. p. 137—138 v. S. Kayser.

ustinus, le veglie, per G. D. Giulio 2. ediz. Bologna 1881, Borghi. . 249 p. 2 M. 50 Pf.

Dupont, A., philosophie de S. Augustin. Revue catholique de Louvain. 1881, Novembre.

lius Aurelianus. Wölfflin, E., in Caelium Aurelianum v. Catullus p. 52.

sar, Commentaires: Guerre des Gaules. Nouvelle édition d'après les meilurs textes, avec une introduction, des notes, un appendice et une carte de Gaule ancienne par Ch. Lebaigue. Paris, Belin et fils. XXIV, 311 p.

— ed. V. O. Slavic. Pragae 1881, Kober. 1 M. 44 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 14. p. 439—440.

— Expliqués littéralement, traduits en français et annotés par E. Somer. Livres 5, 6 et 7. Paris, Hachette et Co. 16. 479 p. 5 M.

— Für den Schulgebrauch erklärt von H. Walther. 1. Heft: Lib. I II. Nebst e. Einleit. u. 3 (lith., z. Thl. farb.) Karten. Paderborn 1881, . Schöningh. IV, 99 S. 1 M. 30 Pf.

— first book. With grammatical analysis, translation and explanatory otes. 2. edit. London, Simpkin. 238 p. Lwb. 6 M.

— commentarius tertius. With english notes by A. G. Peskett. Lonon, Cambridge Warehouse. 12. 34 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

los comentarios de Cayo Julio César, truducidos por D. José Goya y Iuniain. Nueva edic. que comprende los libros escritos por Hircio y raduc. por Manuel Balbuena. 2 Tomi. Madrid, Navarro. LXVIII, 73 i 331 p. 14 M.

Boehm, D., Beiträge Caesar's zur Ethnologie der Germanen. Sächsisch Regen 1881. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 1. p. 73—78. — Phil. Rundschau 1882. N. 2. p. 49—51 v. J. Prammer.

Dávid, István, Caesar munkái a gymnasiumban (Caesar's Werke in den Gymnasien). Pressburg. Pr. d. Obergymn.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 1. p. 73—78.

Fischer, E., das achte Buch vom gallischen Kriege. Passau 1880. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 9. p. 265—268 v. C. Fleischer.

Göler, A. v., Caesar's gallischer Krieg. 2. Aufl. 2 Thle. Tübingen 1880, Mohr. 18 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 11. p. 330—337 v. J. W. Förster.

Roscher, W. H., zu Caesars bellum civile [III 109, 5]. Neue Jahrb. für Phil. 1881. H. 12. p. 839—840.

Saalfeld, G. A., C. Julius Cäsar. Hannover 1881, Hahn. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 11. p. 394 v. W. Dittenberger.

Sakellaropulos, S. K., in Caesarem v. Cornelius Nepos p. 55.

Schambach, O., zu Caesar und seinen Fortsetzern. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. H. 3. p. 215—224.

Venediger, C., lateinische Exercitien. Im Anschluss an Cäsars bellum gallicum I—VII und Ellendt-Seyfferts lateinische Schulgrammatik, § 234 —342. Bremen 1881, Heinsius. IV u. 31 S. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 9. p. 284—286.

atonis, M. Porci, de agri cultura liber, M. Terenti Varronis rerum rusticarum libri tres, ex recensione H. Keilii. Vol. I. Fasc. 1. Leipzig, Teubner. 109 S. 2 M. 40 Pf.

atulli et Propertii carmina selecta; con note. Torino, Paravia. VI, 78 p. 1 M. 10 Pf.

– carmina selecta; con note. Torino. Ibid. VI, 44 p. 70 Pf.

Catullus. **Baumann, J.**, de arte metrica Catulli. Landsberg 1881, Schäfer. 4. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 6. p. 170–172 v. A. Rzach.
Birt, Th., zur Textgeschichte des Catull. v. Literaturgeschichte.
Harnecker, O., Catulls carm. LXVIII. Friedeberg Nm. 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 9. p. 261—263 v. K. Rossberg.
— Cicero et Catullus v. Cicero. p. 53.
Jacoby, C., zu Catullus (68, 118). Neue Jahrbücher f. Philologie 1882, 2 p. 143—144.
Leutsch, E. v., zu Catullus. Philologus. Bd. 41. H. 2. p. 283.
Schulze, K. P., Catullforschungen. Berlin 1881, Weidmann.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 10. p. 296–300 v. O. Harnecker.
— zu Catullus. Neue Jahrb. f. Phil. 1882 H. 3. p. 205—214.
Vahlen, J., ad Catulli carminum 68 et 4 versus nonnullos conjectanea. Ind. aest. Un. Berolini 1882. 4. 8 p.
Wölfflin, Ed., satura critica (in Catullum, Ciceronem, Valerium Maximum, Tacitum, Florum, Ampelium, Julium Capitolinum, Caelium Aurelianum, Thucydidem). Hermes XVII. 1. p. 173—176.

Ciceronis ars rhetorica rec. A. Weidner. Berol. 1878, Weidmann. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 514—521 v. Adler.
— de finibus bonorum et malorum libri quinque; recensuit et enarravit J. N. Madvigius. New-York, Harper. IV, 185 p. Lwb. 3 M.
— ausgewählte Reden erklärt v. K. Halm. 6. Bd. 6. Aufl. Berlin 1881. Weidmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1881. Heft 12. p. 912–916 von Ig. Prammer. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen 1882. 1. 2. p. 35—37 v. C. Hammer. — Phil. Rundschau 1882 No. 3 p. 78—83 v. Bahner.
— Plaidoyer pour Archias. Expliqué littéralement, traduit en français et annoté par M. Chanselle. Paris, Hachette. 12. 64 p. 90 Pf.
— — Nouvelle édition avec une notice, des variantes, des notes grammaticales, philologiques, historiques et littéraires par A. M. Michel. Paris, Garnier. 12. 35 p.
— — par P. Thomas. Mons 1881, H. Manceaux. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1882 N. 12. p. 229 von E. T.
— oratio philippica secunda par J. Gantrelle. Paris 1881, Hachette. 1 M.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1882. H. 2. p. 118–121 v. J. Prammer. — Revue critique 1882 N. 14. p. 266 — 268. — Cultura I, 6. p. 269—270.
— de legibus, livre I par E. Boirac. Paris 1881, Delagrave.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 14. p. 436—439 von H. Holstein.
— — von Pearman.
Rec.: Academy No. 509 p. 80.
— Somnium Scipionis. Texte latin, publié avec une introduction, des notes et un appendice par V. Cucheval. Paris, Hachette. 16. 45 p. 40 Pf.
— selectae historiae. Edition classique précédée d'une notice littéraire par F. Deltour. Paris. Delalain frères. XXIV, 60 p.
— Werke. 28. Bdchn. Reden, übers. von C. N. v. Osiander. 2. Bdchn. 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. 16. S. 145–251. 50 Pf.
— Catone maggiore: dialogo intorno alla vecchiezza, scritto a Tito Pomponio Attico, recato in volgare da S. Martini. Como, C. Franchi. XX, 99 p. 80 Pf.
Becher, F., de Ciceronis ad Brutum epistolis. Harburg 1876. 4. Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 528–529 v. K. Schirmer.
Bobba, R., saggio sulla filosofia greco-romana, considerata nelle sue fonti e nel suo svolgimento fino a Cicerone inclusivamente; ed anthologia philosophica ex M. Tullio Cicerone. Torino, G. B. Paravia e C. 319 p. 3 M.

icero. **Gidionsen, W.**, Vorlagen zum Übersetzen im Anschluss an Cicero's Tuskulanen. Schleswig 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 4. p. 125—128 v. J. Rothfuchs.

Gurlitt, L., de Ciceronis epistolis. Göttg. 1879, Peppmüller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 525—527 v. K. Schirmer.

— der Briefwechsel zwischen Cicero u. Brutus. Neue Jahrbücher f. Phil. 1880. p. 609—623.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 527—528 v. K. Schirmer.

Gustafsson, F., ad Ciceronis Tusculanas disputationes coniecturae XII. Hermes XVII, 1. p. 169—172.

Hanusz, J., Opisanie i ocenienie listów Cyceronskich »ad familiares«. Kraków 1881.
Rec.: Philologische Rundschau 1882 No. 9. p. 264—265 von J. L. Kossowicz.

Harnecker, O., qua necessitudine coniunctus fuerit cum Cicerone Catullus. Friedberg i. d. Neum. Programm 1882. 4. 8 p.

Havet, L., Cicéron, de officiis 3, 3, 15. Revue de philologie 1882 Livr. 1. p. 103.

Hoffmann, E., zu Ciceros orator (§ 124). Neue Jahrb. f. Phil. 1882. p. 111—112.

Holtze, Fr. G., Phraseologia Ciceroniana. Numburgi 1880, Domrich. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. p. 56—59 v. O. Weissenfels.

Jambor, Pál, Cicero. Szabadka. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73—78.

Karsten, H. T., spicilegium criticum (in Ciceronem et Senecam). Lugd. Bat. 1881, E. J. Brill. 61 p. 1 M. 40 Pf.

Luterbacher, Fr., Jahresbericht d. phil. Vereins zu Berlin über Ciceros Reden. Zeitschrift für Gymnasialwesen 1882. Heft 2—3. p. 73—96.

Merguet, H., Lexicon zu den Reden des Cicero mit Angabe sämmtlicher Stellen. 3. Bd. 9. — 14. Lief. Jena, Fischer. 4. S. 289—504. à 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 12. p. 357—358 v. W. Hirschfelder.

Nake, B., der Briefwechsel zwischen Cicero und Brutus. Leipzig 1876, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 525 v. K. Schirmer.

Opitz, E., quo sermone ei qui ad Ciceronem litteras dederunt, usi sint. Naumburg 1879. Pr. 4. 20 p.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 531—532 v. K. Schirmer.

Schäfer, Ciceronis de legibus libri I. cap. 21 et 22 interpretatio. Progr. St. Wendel. 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 6. p. 173—174 v. A. Strelitz.

Schiche, Th., Ciceros philosophische Schriften. Jahresberichte des phil. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882, 1—3. p. 1—40.

Schmalz, J. H., über den Sprachgebrauch d. nichtciceronischen Briefe. Zeitschr. f. Gymnasialwesen 1881.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 532—534 v. K. Schirmer.

Schmidt, F., zur Kritik u. Erklärung der Briefe Ciceros an Atticus. Nürnberg 1879. 40 p.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 529—531 v. K. Schirmer.

Schmidt, C. E., de epistolis et a Cassio et ad Cassium datis. Lips. 1877. 57 p.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 525 v. K. Schirmer.

Schüssler, O., de praepositionum ab, ad, ex apud Ciceronem usu. — Zur Lehre von den Präpositionen bei Cicero II. Hannover 1880—1881. 4. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 11. p. 326—330 von Adler.

Cicero. **Stamm, P.**, ad M. Tullii de divinatione libros. Rössel 1881 4 Progr.
Rec.: Philologische Rundschau 1882. No. 8. p. 232—234 von A. Strelitz.

Uppenkamp, A., Aufgaben zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische im Anschluss an Schriften Ciceros. 4. Hft. Die Reden f. Milo u f. Murena. Leipzig, Teubner. 28 S. cart. 45 Pf.

Rec.: (I—III.) Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. 2. 3. — Jahresber. p. 39 v. Th. Schiche.

Vléchov, S., Ciceros de re publica (Schluss). Journal Ministerstwa Narodnago Proswiestschénia. Dec. (cf. 1881.)

Viertel, A., die Wiederauffindung von Ciceros Briefen durch Petrarca. Königsberg 1879, Hartung. 4. 1 M.

Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 522—523 v. K. Schirmer. — Phil. Wochenschrift 1882 N. 10. p. 291—293 v. H. Lehmann.

Voigt, G., über die handschriftliche Ueberlieferung von Ciceros Briefen. Leipzig 1879.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 523—524 v. K. Schirmer. — Phil. Wochenschrift 1882 N. 10. p. 291—293 v. K. Lehmann.

Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. I. Prag 1878. Percy. II. sect. 1—3 in Progr. v. Mies. 1879—1881.

Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 138—139 v. A. Strelitz.

Wiegand, W., Ährenlese zur Kritik u. Erklärung der drei Bücher Ciceros de natura deorum nebst einem Nachwort über dessen Verdienste um die Philosophie überhaupt. Zeitschrift für Philosophie. N. F. Band 79. Heft 1. 2.

Wilkins, A. S., über eine Handschrift von Cicero de oratore und orator. Cambridge Philological Society 9. II. 1882. Phil. Wochenschrift 1882 N. 12. p. 381.

Wölfflin, E., in Ciceronem. v. Catullus. p. 52.

Wuest, G., de clausula rhetorica quae praecepit Cicero quatenus in orationibus secutus sit. Dissertationes philol. Argentor. Bd. V. p. 217—328.

Claudiano, C., il ratto di Proserpina — Le nozze di Palladio e Celerina — Un epigramma. Versioni di U. A. Amico. Palermo 1881, Pedone Lauriel 16. 88 p.

Polkowski, J., Kodex rzymskiego poety Klaudyana z XII wieku. (Odbitka z tomu IX Rozpraw Wydzialu filolog. Akad. umiej. [p. 360—369]). Kraków, druk Univ. Jag. 10 p.

Commodianus. **Hanssen, Fr.**, de arte metrica Commodiani. Dissertationes philologicae Argentoratenses vol. V. p. 1—90.

Cornelii Nepotis Vitae excellentium imperatorum. Editio septima. Torino, Paravia. 16. 189 p. 1 M. 20 Pf.

— rec. C. G. Cobet. Lugd. Batavor. 1881, E. J. Brill. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 1. p. 16—25 v. G. Gemss.

— — v. L. Englmann. München 1881, H. Englmann. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N 2. p. 39—40 v. G. Andresen. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen 1882 N. 1. 2. p. 37—38 v. A. Eussner.

— — Nouvelle édition, publiée avec une notice et des notes en français par A. Monginot. Paris, Hachette. 176 p. 90 Pf.

— — texte latin publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critique et explicatif et une introduction par A. Monginot. 2. édition, revue et corrigée. Paris, Hachette et Ce. XLIV, 367 p. 3 M.

'nelius Nepus. Vies des hommes illustres. Nouvelle édition classique, rec une notice, table des noms géographiques et des notes en français par L. Roques. Paris, Garnier. 12. XII, 168 p.

— verdeutscht v. J. Siebelis. 3. mehrfach verb. Aufl. (In 3 Lfgn.) . Lfg. Stuttgart, Werther. 48 S. 35 Pf.

Σακελλαρόπουλος, Σ. Κ., εἰκασίαι καὶ διορθώσεις εἰς Κορν. Νέπωπ., εἰς Σαλλούστ., εἰς Καίς. Ἀθήναιον Τόμ. Ι' τεῦχ. Ε'. p. 400—406.

Unger, G. F., der sogenannte Cornelius Nepos. München 1881, Franz. 3 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 5. p. 156—157 v. A. E. — Deutsche Litteraturzeitung N. 8. p. 278 v. H. J. Müller.

rpus juris. **Bruns, C. G.**, fontes juris romani antiqui. Ed. IV. suppl. ed. h. Mommsen. Freiburg 1881, Mohr. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 10. p. 315 v. L.

Violet's Juristen-Bibliothek. Für Jünger der Rechtswissenschaft. Nach den Quellen u. den anerkanntesten Lehrbüchern bearb. v. einem prakt. Juristen in Verbindg. m. mehreren Fachmännern. I. Abth. Die römischen Rechtsquellen in sinngetreuer deutscher Uebersetzg., nebst sprachl. u. sachl. Erläutergn., Glossarien u. Indices. 1. Hft. Justinian's Institutionen. Leipzig, Violet. 80 S. 75 Pf.

ırtius. Conciones ex Curtio. v. Livius.

Narrationes excerptae ex latinis scriptoribus. Narrations choisies de Quinte-Curce, Tite-Live, Salluste, Tacite, etc., accompagnées d'analyses par L. A. Vendel-Heyl. 23. éd. Paris, Delalain frères. XII, 310 p.

Uebers. v. J. Siebelis. 3. Aufl. (In 9 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. Stuttgart, Werther. 96 S. à 35 Pf.

:stus. **Sarti, E.**, Settimonzio e luogo di Festo illustrato. Pellicioni, Sarti. p. 119—126.

Thewrewk, Ponor, E. v., Festus-Studien. Ungarische Revue 1882 N. 1. p. 80—90.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 9. p. 277—278.

irmicus Maternus. **Kelber, Chr.**, zu Firmicus Maternus dem Astrologen. Erlangen 1881.

Rec.: Phil. Rundschau 1882, 2. p. 52—54 v. K. E. Georges.

lorus. **Wölfflin, E.**, in Florum v. Catullus. p. 52.

ellius. **Wölfflin, E.**, Gellius N. Att. I, 11, 6. Philologus. Bd. 41. Heft 2. p. 340.

:egesippus. **Vogel, F.**, de Hegesippo. Erlangen 1881, Deichert. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Neue Jahrb. f. Phil. u. Paed. 1882. 1. p. 65—75 v. J. Caesar.

ieronymus. **Navery, R. de**, la femme d'après saint Jérôme. Nouv. éd. Paris, Blériot. 283 p.

loratii opera. Nouvelle édition, d'après le texte et le commentaire d'Orelli et de Dillenburger (1854), renfermant des arguments analytiques et historiques, des notes grammaticales et littéraires en français, etc., un précis sur les mètres employés par Horace par Ch. Aubertin. Paris, Belin et fils. XIX, 400 p.

- — Nouvelle édition d'après les meilleurs textes, avec des arguments analytiques et historiques, et un commentaire en français, précédée d'une notice sur les mètres d'Horace par A. Cartelier. Paris, Delagrave, XXIV, 378 p.

- — a M. Hauptio recognita ed. IV. Lipsiae 1881, Hirzel. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 4. p. 101—103 v. W. Hirschfelder.

- — carminum liber III. Edited for use of schools by T. E. Page. London, Macmillan. 134 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

- — ad Virgilium Horatii carminum liber quartus, carmen duodecimum par M. Noble. Toulon. 8. 10 p.

- select satires. Edited, with introduction, notes and appendices by John I. Beare. Dublin, Browne. 126 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Horace, Satires. Book I. 1, 6, 9; Book II. 1, 2, 4, 6, 8. Latin Text, with copious notes by M' Caul and Wheeler. Dublin, Gill. 76 p. 1 M. 20 Pf.

— — Deutsch von F. O. von Nordenflycht. Breslau 1881, F. Hirt. 2 M.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 14. p. 422—431 v. F. Gumpert.

— works, transl. by Th. Martin. 2 vols. London, Blackwood. 25 M.
Rec.: Athenaeum N. 2832.

— — Literally translated by H. Waring. Dublin, Gill. 132 p. 1 M. 20 Pf.

— les odes, mises en vers français. Suivies de: Les Lacédémoniennes, tragédie en trois actes et en vers, avec choeurs par A. Saint-Jean. Nîmes, Clavel Ballivet et Ce. 382 p.

— A Galatea: ode, volgarizzata da G. Targioni-Tozzetti. Livorno 1881, Vannini. 11 p.

— ódái és Epodosai. Forditotta és magyarázta Dávid J. Pozsony 1882, Stampfel.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 2. p. 162—171 von Fr. Székely.

Benzi, L., poesie; coll'aggiunta di alcune versioni da Orazio. Parma 1881, Adorni. 112 p. 1 M.

Goebel, E., zu Horatius Satiren I, 9, 14 ff. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, I. p. 63—64.

Markusovszky, S., Horatius ars poëticája créljáról és szerkezetéről. (Zweck u. Composition von Horazens Ars poëtica). Pressburg. Pr. der evang. Schule.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73—78.

Mészáros, A., Miker Kerdte irni és mily sorrendben Horatius leveleit? (Wann fing Horaz an seine Episteln zu schreiben und in welcher Reihenfolge schrieb er sie?) Nagy-Károly. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73—78.

Oesterlen, zu Horaz Oden IV, 12. Correspondenzblatt f. d. Schulen Württembergs 1881 H. 9, 10. p. 459—461.

Steiner, J., über Ziel, Auswahl u. Einrichtung der Horaz-Lektüre. Ein Beitrag zur Method. der altclass. Lektüre. Wien 1881, Hölder. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 4. p. 124—125 v. E. Rosenberg.

Hyginus. Gemoll, A., Emendationen zu der Hyginischen Lagerbeschreibung. Hermes XVII, 1. p. 166—168.

Knaack, G., Studien zu Hygin. Hermes XVI, 4. p. 585—601.

Jordanis Romana et Getica, rec. Thdr. Mommsen. (Monumenta Germaniae historica inde ab a. Chr. D usque ad a. MD ed. societas aperiendis fontibus rerum germanicarum medii aevi. Auctorum antiquissimorum tomi V pars 1.) Berlin, Weidmann. 4. LXXIV, 200 S. 8 M.; Schreibpap. 12 M.
(I—IV, 1. V, 1.: 53 M. 60 Pf.; Schreibpap. 80 M. 50 Pf.)

Julius Capitolinus. Wölfflin, E., in Julium Capitolinum v. Catullus p. 32.

Julius Obsequens. Luterbacher, F., zu Julius Obsequens (c. 65). Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 79—80.

Juvenalis. Beldame, C., scolies inédites de Juvénal tirées d'un manuscrit de Nice. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 76—103.

Blagowiestschensky, la satire romaine et Juvénal. Essai critique et littéraire par Nagouewski. Journal Ministerstwa Narodnago Prosweschenia.

Bossuet, J. B., oeuvres inédites, découvertes et publiées sur les ms. du cabinet du roi et des bibliothèques nationale, de l'Arsenal, etc., par A. L. Ménard. Tome I, le Cours royal complet sur Juvenal. Paris 1881, Firmin-Didot et Ce. XLVIII, 492 p.
Rec.: Revue critique 1882 N. 7. p. 124—130 von A. Gazier. — Bulletin critique 1882 N. 22. p. 427—433 v. A. Bouillet.

venalis. **Christ, A. Th.**, über die Juvenalische Personenkritik. Landsron 1881. Pr.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 12. p. 356–357 von H. Löwner.

Stampini, H., de D. Juvenalis vita. Torino 1881, Löscher.
Rec.: La Cultura 1882 N. 7. p. 292.

onis Magni opera secundum editionem Ballerini et P. Quesnel cum otis. Tomus I. (accurante J. P. Migne. Patrologiae latinae tomus 54.) 'aris, Garnier frères. 4. à 2 col., 791 p. 10 M.

rius ex recensione Jo. Nic. Madvigii. Ed. III. Vol. II. p. 1. Havniae 880, Gyldendal. 3 M.
Rec.: Revue critique 1882 N. 5. p. 86—89 von O. Riemann.

— rec. H. J. Müller. Pars II et VI. Berlin 1881, Weidmann. à 75 Pf.
Rec.: (II.) Phil. Rundschau 1882 N. 14. p. 440—441 von E. Krah. — (VI.) Revue critique 1882 N. 5. p. 86—89 v. O. Riemann.

ab urbe condita libri. Erklärt v. W. Weissenborn. 2. Bd. 2. Heft. Buch III u. IV. 5. Aufl., besorgt von H. J. Müller. Berlin, Weidmann. II, 268 S. 2 M. 40 Pf.

— liber primus. Edited, with introduction and notes by L. C. Purser. Dublin, Browne & N. 128 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 509. p. 80.

— II by H. Belcher. London 1881, Rivingtons. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Academy 1882 N. 509. p. 80—85.

books II and III. Edited, with introduction and notes by H. M. Stevenson. London, Macmillan. 310 p. Lwb. 6 M.

Books V., VI. and VII., from the war against Veii to the beginning of the Samnite wars. Edited, with notes by A. R. Cluer. London, Frowde. 290 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— libri XXI et XXII. Nouvelle édition, accompagnée d'une notice, de sommaires, de notes historiques et littéraires et d'une table des noms géographiques par J. Girard. Paris, Delagrave. VII, 227 p.

— liber XXVI v. F. Friedersdorff. Leipzig 1880, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymn. 1882, 1, p. 46–48 v. A. Zingerle.

conciones sive orationes ex Titi Livii, Sallustii, Taciti et Quinti Curtii historiis collectae. Nouvelle édition, collationnée sur les meilleurs textes, contenant des sommaires et des notes philologiques, historiques, géographiques et archéologiques en français par M. Gidel. Paris, Belin et fils. XII, 528 p.

Narrationes ex Livio v. Curtius. v. p. 55.

römische Geschichte. Deutsch von F. D. Gerlach. In 57 Lfgn. Lief. 9. 4 Aufl. (1. Bd. S. 383—530.) — 15. 20. 31. 3. Aufl. (2. Bd. S. 217–264 u. 479 — 570.) — 28. 2. Aufl. (3. Bd. S. 297 — 344.) Stuttgart, Werther. à 35 Pf.

i libri della storia romana, tradotti dal c L. Mabil. Libri I e II. Milano, Briola. 119 p. 1 M. 20 Pf.

Cobet, C. G., de locis nonnullis apud Livium. Mnemosyne X, 1, 2. p. 97—112; p. 113–121.

Frigell, A., epilegomena ad Livii l. I. Upsala 1881, Lundström. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 7. p. 220–221 v. A. E.

Holtze, Fr. G., de syntaxi Livii. Naumburg a. S. 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 12. p. 372–375 v. A. Frigell.

Müller, J., zur Uebersetzung und Erklärung des Livius (II, 1—20). Neustadt a. d. H. 1881. Pr. d. Gymn. 48 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 206–210 v. E. Krah.

Seignobos, C., de indole plebis Romanae apud Titum Livium. Paris, Thorin. 76 p.

Unger, G. F., zu Livius. Philologus 41, 2. p. 366.

Lucretius v. Max Seydel. München 1881, Oldenbourg. 3 M.
Rec.: Kosmos V, 11. p. 400.

Corner, L., del sentimento della natura nel poema di Lucrezio: studio critico. Venezia, tip. Antonelli. 26 p.

Eusebius, Fr., »Numen« in Lucretio. Torino 1881, Löscher. 1 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura 1882 N. 7. p. 292.

Vahlen, J., observationes Lucretianae. Berlin 1881. 4.
Rec.: Philologische Rundschau 1882 N. 12. p. 368—370 von A. Kannengiesser.

Martialis rec. J. Flach. Tubingae 1881, Laupp. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 26—32 v. W. Gilbert. — Phil. Wochenschrift 1882 N. 4. p. 104—107 v. H. Magnus. — Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 123—131 v. E. Wagner.

Flach, H., zum ersten Buche des Martial. Zeitschrift für österr. Gymnasien 1880.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 26—32 v. W. Gilbert.

Gilbert, W., zum ersten Buch Martials. Philologus 41, 2. p. 359—366.

— zu Martialis. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 131—132.

Mela. Frick, C., der Lauf der äussern Küsten Europas nach Pomponius Mela. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 1. p. 76—79.

Minucius Felix übers. v. B. Dombart. 2. Ausg. Erlangen 1881, Deichert. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 6. p. 174—178 v. E. Klussmann.

Orosius, Paulus rec. C. Zangemeister. Vindobonae 1881, Gerold. 16 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 9. p. 269—275 v. C. W. — Lit. Centralblatt N. 12. p. 388—389 v. F. R. — Lit. Handweiser N. 304. p. 40—41 v. F. X. Falk.

Ovidius rec. O. Korn. Tom. II. Berolini 1880, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1882 H. 2. p. 109—111 von A. Zingerle.

— Pontic epistles by W. H. Williams. London 1881, Newman. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 509. p. 80.

— Metamorphoses. Auswahl v. J. Siebelis. I. H. 11. Aufl. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1882 H. II. p. 111—113 von A. Zingerle.

— — — v. J. Meuser. 2. Aufl. Paderborn 1880, F. Schöningh. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1882 H. 2. p. 113—114 von A. Zingerle.

— Ibis, ex novis codicibus ed., scholia vetera, commentarium cum prolegomenis, appendice, indice addidit R. Ellis. Oxonii 1881. London, Frowde. Leipzig, T. O. Weigel. LXIII, 204 S. (London: Lwb. 10 s. 6 d.) 7 M.

— libellus de medicamine faciei ed. A. Kunz. Wien 1881, Gerold. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 200—203 v. O. Korn.

— Werke. Deutsch im Versmasse der Urschrift. 14. u. 15. Lfg. Festkalender, verdeutscht v. E. Klussmann. 2. u. 3. Lfg. 3. Aufl. Stuttgart, Werther. S. 17—142. à 35 Pf.

Deipser, B., de Statio Ovidii imitatore v. Statius. p. 61.

Graeber, G., quaestiones Ovidianae. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung 1882 N. 1. p. 10 v. F. Leo. — Phil. Rundschau N. 8. p. 230—232 v. A. Zingerle.

Harman, J. L., selections from Ovid v. Phaedrus. p. 59.

Hauréau, B., mémoire sur un commentaire des Métamorphoses d'Ovide. Paris, impr. nationale. 11 p.

vidius. Jurenka, H., Beiträge zur Kritik der Ovidischen Heroiden. Wien 1881. Pr. d. Staatsg. im 8. Bez. 32 S.

Sedlmayer, H. St., Commentar zu Ovids Heroiden. Wien 1881, C. Konegen. 1 M. 60 Pf.

Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1882 H. 2. p. 114—116 von A. Zingerle.

aulinus Nolanus. Chatelain, E., Paulin de Nole, Carm 17, vs. 293. Revue de phil. 1882. Livr. 1. p. 51-52.

Lagrange, F., histoire de saint Paulin de Nole. 2. éd. 2 vols. Paris, Poussielgue. XIX, 351 p.; 356 p. et planches.

haedri fabularum libri quinque. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, renfermant des notes historiques, grammaticales et littéraires en français, avec les imitations de Phèdre par La Fontaine, une vie de l'auteur, etc. par C. Aubertin. Paris, Belin. 100 p.

- Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec une vie de Phèdre et des notes en français, suivie des imitations de La Fontaine et de Florian par L. W. Rinn. Paris, Delagrave. 158 p.

- par L. Hervieux. Paris 1881, E. Dentu. 3 M.

Rec.: Revue archéologique 1881. XI. p. 314—315 v. H. A. Mazard.

- libri 3, 4 et 5. Editio altera. Augustae Taurinorum, ex officina Salesiana. 48 p. 20 Pf.

Harman, J. L., short selections from Phaedrus and Ovid. With translations, vocabularies and the parsing of the inflected words. Intended as a first reading book for self-taught students. London, Stewart. 76 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

lautus rec. Fr. Ritschelius. Ed. II. Tomi I, fasc. 4. Leipzig 1881, Teubner. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung 1882. N. 1. p. 9—10 v. F. Buecheler. — Phil. Rundschau N. 1. p. 13—16 v. P. Langen. — Zeitschrift f. österr. Gymn. 1882, 1. p. 31—45 v. H. Schenkl.

- Captivi. With an introduction, critical apparatus and explanatory notes by E. A. Sonnenschein. School ed. revised. London, Sonnenschein. 130 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

- Menaechmi, in usum letionum suarum ed. J. Vahlen. Berlin, Vahlen. IV, 99 S. 2 M.

- Miles gloriosus ed. O. Ribbeck. Leipzig 1881, Teubner. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 13. p. 463—464 v. O. Seyffert.

- comédies. Traduction nouvelle en vers par R. Grille. T. 2. Angers, Lachèse et Dolbeau. 18. 535 p. (Vol. I: 1879).

Anspach, E., de Bacchidum Plautinae retractatione scaenica. Bonn, Nolte. 8. 61 S. 1 M. 20 Pf.

Braune, Th., observationes grammaticae et criticae ad usum ita, sic, tam (tamen), adeo particularum Plautinum ac Terentium spectantes. Berlin, Calvary & Co. 63 p 1 M. 60 Pf.

Francken, C. M., over het original van Plautus' Aulularia. Verslagen en Mededeel. d. Kgl. Akad. 2 R. D. XI. Amsterdam, Müller. 8 p.

Rassow, H., de Plauti substantivis. Leipzig 1881, Teubner. 3 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 6. p. 166-167 v. C. Rothe.

Schenkl, H., Plautinische Studien. Wien 1881, Gerold. 1 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1881. N. 7. p. 200—202 v. M. Niemeyer.

Zernitz, A., i Menemmi di Plauto e le imitazioni che ne fecere il Trissino ed il Firenzuola. Capodistria 1881. Pr. Mit Tfl.

Voss, G., de versibus anapaesticis Plautinis. Diedenhofen 1880. Pr. u. D. in. Argent. 4. 18 S.

linius Secundus, Naturgeschichte, übersetzt v. G. C. Wittstein. Lief. 1—5. Leipzig, Gressner & Schramm 1880—81. à 2 M.

Rec.: (I—III.) Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1881. H. 12. p. 948—949. — (IV. V.) Blätterf. bayer. Gymnasialsch. 1882. H. 1. 2. p. 39—43 v. K. Welzhofer.

Plinius Secundus. **Müller, J.**, Emendationen zur Naturalis Historia des Plinius. V. [Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. 26 S. 40 Pf. (I–V: 2 M. 50 Pf.)

Plinius minor. **Eussner, A.**, zu Plinius Briefen VIII 4, 1. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. H. 3. p. 214.

Poetae aevi Carolini ed. E. Dümmler. I, 2. Berlin 1881, Weidmann. 7 M. Rec.: Deutsche Litteraturzeit N. 7. p. 246–248 v. J. Huemer.

— latini minores ed. Bährens. Vol. III. Leipzig 1881, Teubner. 3 M. Rec.: Lit. Centralbl. N. 7. p. 219-220 v. A. R.

Propertius v. Catullus p. 52.

Birt, Th., zur Textgeschichte des Properz v. Literaturgeschichte.

Vahlen, J., über zwei Elegien des Propertius. Sitzungsber. der Preuss. Akademie 1882. p. 263–283.

Publilius Syrus rec. O. Friedrich. Berlin 1880, Grieben. 6 M. Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1881. H. 12. p. 948.

Quintilianus, rednerische Unterweisungen, bearb. von G. Lindner. Wien 1881, Pichler. 3 M. 50 Pf. Rec.: Phil. Anzeiger 1882, 1. p. 53–55 v. H.

Havet, L., Quintilien VIII, 3, 26. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 31.

Hilberg, J., zur pseudo-quintilianischen Declamatio III. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1881. Heft 12. p. 905.

Hirt, P., Quintilian B. X. Jahresbericht d. phil. Vereins zu Berlin. (Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882. Heft 2/3.) p. 67–72.

Ritter, C., die quintilianischen Declamationen. Freiburg 1881, Mohr. 8 M. Rec.: Lit. Centralbl. N. 5. p. 158—159 v. A. E.

Sallustius, conjuration de Catilina; guerre de Jugurtha; fragments. Nouvelle édition, d'après les meilleurs textes, avec une introduction, des notes, un index et une carte de la Numidie par Ch. Lebaigue. Paris, Belin et fils. XV, 198 p.

— de bello iugurthino historia, in usum tironum. Editio altera. Augustae Taurinorum 1881, Off. Salesiana. 35 Pf.

— de coniuratione Catilinae historia. Editio 3. Augustae Taurinorum 1881. ibid. 16. 20 Pf.

— Conciones ex Sallustio v. Livius p. 57.

— Narrationes ex Sallustio v. Curtius p. 55.

— Werke, übers. u. erläutert v. C. Cless. (In 10 Lfgn.) 1. Lfg. 3. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. VIII, 48 S. 35 Pf.

Constans, L., de sermone Sallustiano. Paris 1881, Vieweg. 7 M. 50 Pf. Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 7. p. 202—207 v. A. Eussner.

Kraut, K., über das vulgäre Element in der Sprache des Sallustius. Blaubeuren 1881. Pr. Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 1. p. 32—33. — Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 370—372 v. J. H. Schmalz.

Sakellaropulos, S. K., in Sallustium v. Cornelius Nepos p. 55.

Sedulius. **Boissier**, Gaston, le carmen paschale et l'opus paschale de Sedulius. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 28–37.

Seneca, L. A. **Allers, W.**, de Senecae librorum de ira fontibus. Gött. 1881, Akad. Buchh. 1 M. 50 Pf. Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 5. p. 169—170 v. H. J. Müller.

Karsten, H. T., in Senecam v. Cicero p. 53.

Vliet, J. van der, observationes criticae in L. Annaei Senecae dialogos et epistolas. Mnemosyne 1882 X, 2. p. 129–135.

Wetzstein, O. H. R., L. Annaeus Seneca quid de natura humana censuerit. D. i. Lips. Neustrelitz 1881, (Jacoby). 110 S. 1 M.

ɪrvatii Tungrensis episcopi vitae antiquiores tres. Analecta Bollandiana I, 1.

donius, Apollinaris. Bitschofsky, R., de Sidonii studiis Statianis Wien 1881, Konegen. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 2. p. 60 v. A. R. — Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 127 v. E. Voigt. — Phil. Rundschau N. 4 p. 108—111 v. P. Mohr. — Cultura N. 6. p. 157—258 v. B.

Büdinger, M., Apollinaris Sidonius als Politiker. Wien 1881, Gerold. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 13. p. 394—396 v. R. Bitschofsky.

lius Italicus. Kerer, A., über die Abhängigkeit des C. Silius Italicus von Livius. Bozen 1880. Progr. 45 p.

ɔartianus. Perino, E., de fontibus vitarum Hadriani et Septimii Severi. Freiburg 1880 D. i. heidelb.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 15. p. 467—471 v. J. V. Sarrazin.

tatius. Deipser, B., de P. Papinio Statio Vergilii et Ovidii imitatore, accedit appendix critica. Dissertationes philol. Argentoratenses 1881. Vol. V. p. 91—226.

aciti annalium libri XVI. Édition revue sur les meilleurs textes précédée d'une introduction historique et critique et accompagnée de notes grammaticales et philologiques ed. p. E. Dupuy. Paris, Delalain. XXVI, 555 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 12. p 359—361 v. G. Andresen.

- von K. Nipperdey. Bd. 2. 4. Aufl. Berlin 1880, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. öst. Gymn. 1882. 1. p. 48—53 v. J. Prammer.

- J. Agricolae vita. Texte revu et annoté par Cliquennois. Paris, Poussielgue frères. VIII, 42 p.

- — rec. J. J. Cornelissen. Leiden 1881, Brill. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 3. p. 88—89 v. A. E. — Deutsche Litteraturzeitung N. 7. p. 245—246 v. A. Reifferscheid.

- — p. E. Jacob. Paris 1881, Hachette. 75 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 140—146 v. A. Eussner.

- — and Germany by W. F. Allen. Boston 1881, Ginn Heath & Co. 5 M. 75 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 3. p. 81—82 v. G. Andresen.

- dialogus de oratoribus rec. A. Baehrens. Leipzig 1881, Teubner. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 8. p. 239—243 von G. Andresen. — Lit. Centralblatt N. 13. p. 442—444 v. A. E.

- Conciones ex Tacito v. Livius p. 57.

- Narrationes ex Tacito v. Curtius p. 55.

- Geschichtswerke, übersetzt von V. Pfannschmidt. 5. Heft. Leipzig 1881, E. Kempe. S. 241—300. à 50 Pf.
Rec.: (5) Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 375—378 v. E. Wolff. — (2—5) Blätter f. bayer. Gymnasialschulwesen 1882. 1/2. p. 38.

- Dialog über die Redner. Uebers. und mit den nöthigsten Anmerkungen versehen v. C. H. Krauss. Nebst e. Anh. f. philolog. Leser. Stuttgart, Metzler's Verl. VI, 90 S. 2 M.

- — übers. v. A. Bacmeister. 2. Aufl. Stuttgart 1881, Neff. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 12. p. 378—379 v. E. Wolff.

- annali: saggi di traduzione di A. Ferri. (1873—1874.) Rieti 1881. 16. 124 p. 1 M.

Baumstark, A., Erläuterung der Germania des Tacitus. Leipzig 1880, Weigel. 7 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 511—514 v. G. Kaufmann.

Binder, J., Tacitus u. die Gesch. d. röm. Reiches unter Tiberius. Wien 1880, Lechner. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5 p. 146—160 v. Weidemann. Vgl. No. 13 p. 416.

Gerber, A., u. A. Greef, lexicon Taciteum fasc. IV. Lipsiae 1881, Teubner. 2 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1882. N. 2. p. 59—60 v. A. E. Vgl. No. 4 p. 132.

Tacitus. **Krause, C. H.**, Bemerkungen zur Bacmeister'schen Uebersetzung der Germania. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs 1881. 11/12. p. 526–531.

Leutsch, E. v., Tacitus. Hist. I, 6. Philologus 41, 2. p. 226.

Meiser, C., zur handschriftlichen Ueberlieferung der Historien des Tacitus. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 133–141.

Reel, W., utrum dialogus, qui inscribitur de oratoribus, Tacito adscribi possit necne, quaeritur. Czernowitz 1881. Progr. 50 p.

Riboli, saggio critico sopra Cornelio Tacito. — Commentarii dell' Ateneo di Brescia per l'anno 1881. Brescia, tip. Apollonio. 279 p.

Schimmelpfeng, G., des Tacitus Agricola eine Fundgrube pädagogischer Weisheit. Neue Jahrb. f. Phil. 1881. H. 12. p. 606–612.

Schütz, H., zu Tacitus Annalen. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 141–143.

Vahlen, J., in Taciti dialogum. Berol. 1881.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 4. p. 111–114 v. E. Wolff.

Vogel, Th., de dialogi nomine. Lipsiae 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 10. p. 303–305 v. A. Eussner.

Weidner, A., zu Tacitus Germania u. Agricola. Philologus 41, 2. p. 367–371.

Wölfflin, E., in Tacitum v. Catullus p. 52.

Terentius v. C. Dziatzko. Bd. II. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil Wochenschrift 1882. N. 4. p. 99–101 v. F. Schlee.

— the hauton timorumenos. With notes by W. Wagner. London, Whittaker. 84 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Braune, Th., ita, sic, tam, adeo apud Terentium v. Plautus p. 59.

Meissner, C., die Cantica des Terenz. Leipzig 1881, Teubner. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 3. p. 77–81 v. H. Draheim

Podiaski, O., quomodo Terentius in tetrametris iambicis et trochaicis verborum accentus cum numeris consociaverit. Berol. 1882. D. i. 79 p.

Schindler, H., observationes criticae et historicae in Terentium. Halis Sax. 1881. (Leipzig, Fock.) D. i. 53 p. 1 M. 20 Pf.

Studemund, W., über die editio princeps der Terenzscholien des Codex Bembinus. Neue Jahrb. f. Phil. 1882. 1. p. 51–63.

Teuber, A., de auctoritate commentorum in Terentium, quae sub Aelii Donati nomine circumferuntur. Eberswalde 1881. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 4. p. 114–117 v. K. Dziatzko. Vgl. No. 9. p. 286–288.

Tertullianus. **Klussmann, M.**, curae Tertullianeae. Halis Sax. 1881. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 13. p. 396–398 v. H. Rönsch.

Theodosius, de situ terrae sanctae, im ächten Text, u. der Breviarius de Hierosolyma, vervollständigt herausg. von J. Gildemeister. Bonn, Marcus. 37 S. 1 M. 60 Pf.

Tibulli carmina castigata, cum. notis. Edit. 4. Augustae Taurinorum, Off. Salesiana. 100 p. 50 Pf.

Csengeri, Joh., Enttäuschung. Eine Elegie des Tibullus. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 2. p. 176–178.

Ehrlich, B., de Tibulli elocutione. Halis Saxonum 1880. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 203–206 v. K. Rossberg.

Ludwig, aus Tibull III, 3. Correspondenzblatt f. die Gelehrten-Schulen Württembergs 1881. 11/12. p. 525–526.

Valerius Maximus. **Wölfflin, E.**, in Valerium Maximum v. Catullus p. 52.

Varro de re rustica ed. H. Keil v. Cato p. 51.

rro. **Havet, L.**, observations critiques sur les Ménippées de Varron. I. Les ›us-titres des Ménippées. II. [Les Euménides. III. Testamentum. IV. Ses-uiulixes. V. *ταφὴ Μενίππου*. Revue de philologie 1882. Livr. 1. p. 52—72.

nantii Fortunati opera poetica rec. F. Leo. Berolini 1881, Weidmann. 12 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 3. p. 89—90 v. A. R.

rgilii opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata, ad usum :holarum. Tours, Mame et fils. 400 p.

— Edition classique publiée avec une biographie de l'auteur, des notices ur ses oeuvres, des notes grammaticales, littéraires, mythologiques et géo-raphiques par Ch. Aubertin. Texte et commentaire entièrement revue 'après les publications philologiques les plus récentes, avec une carte de 'itinéraire d'Enée, par un professeur de l'académie de Paris. Paris, Belin t fils. IV, 584 p.

by J. Conington Vol. I. 4. ed. London 1881, Whittaker. 16 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1882. 5. p. 136—138 v. R. Ellis.

Aeneide, bearbeitet von W. Gebhardi. 2. Teil. Paderborn 1881, Schö-ungh. 1 M. 40 Pf.

Rec.: Philologische Rundschau 1882. N. 14. p. 431—435 von P. Kohl-mann.

— przekładania Fr. Węźyka. Wyd. nowe. Kraków, Gebethner i Sp. 336 p. 3 M. 20 Pf.

— Book II. Edited with english notes by A. Sidgwick. Cambridge, Univ. Press. 80 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— — expliqué littéralement par E. Sommer, et traduit en français par A. Desportes. Paris, Hachette et Co. 104 p. 1 M. 50 Pf.

— Libri II. III. Narrative of Aeneas. With notes by E. W. Howson. London, Macmillan. 116 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

— le quatrième livre de l'Enéide. Expliqué par Sommer. Traduit en français et annoté par A. Desportes. Paris, Hachette. 92 p. 1 M. 50 Pf.

— Book V. With copious english notes by R. Galbraith and G. B. Wheeler. Dublin, Gill. 12. 98 p. 1 M. 20 Pf.

— le sixième livre de l'Enéide. Expliqué littéralement par E. Sommer. Traduit en français et annoté par A. Desportes. Paris, Hachette & Co. 116 p. 1 M. 50 Pf.

— selections by G. L. Bennett. London 1881, Rivington. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Academy N. 905. p. 80.

les Bucoliques. Expliquées littéralement par E. Sommer. Traduites en français et annotées par A. Desportes. Paris, Hachette. 132 p. 1 M.

— Eclogues and Georgics. With english notes by Ch. Anthon. New edit. corrected. London, W. Reeves. 430 p. Lwb. 5 M. 40 Pf.

poems. Translated into English prose by J. Conington. London, Long-mans. 420 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

Burián, J., nehány nagyobb anachronismus Vergilius Aeneisében. Losonez 1881. Progr.

Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI 1. p. 73—87.

Deipser, B., de Statio Vergilii imitatore v. Statius p. 61.

Glaser, E., Vergilius. Gütersloh 1880, Bertelsmann. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 6. p. 207 v. A. Kiessling.

Kern, H., zum Gebrauch d. Ablativ bei Vergil. Schweinfurt 1881. Progr. d. Stud.-Anst. 45 p.

Rec.: Phil. Rundschau 1882. 10. p. 301—303 v. O. Güthling.

Kolster, W. H., Vergil's Eklogen, in ihrer strophischen Gliederung nach-gewiesen, m. Kommentar. Leipzig, Teubner. XIII, 226 p 4 M. 80 Pf.

Vergilius. Kvicala, J., neue Beiträge zur Erklärung der Aeneis. Prag 1881, Tempsky. 8 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 9. p. 269—277. N. 10. p. 293—301 v. E. Albrecht.

Laves, kritisch-exegetische Beiträge zu Vergil. 4. Lyck 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 3 p. 74—78 v. E. Glaser.

Ley, J., über das Eigenthümliche der Satz- und Periodenbildung in Vergils Aeneide. Zeitschrift f. Gymnasialwes. 1882. Heft 2/3. p. 111—123.

Pawlikowski, J., z Wergiliusza Eneidy wolny przekład. Przegląd akademicki. I, 4. p. 292—308.

Perusek, R., de scholiorum Bernensium origine et auctoribus argumento et indole. Serajewo 1881. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlony 1882. VI 2. — Zeitschr. f. öst. Gymn. 1882. 2 p. 154—156 v. F. Süss.

Plüss, Th., der Reiz erzählender Dichtung u. die Aeneide Vergils. Basel. 4. Pr. des Oberen Gymnasiums. 22 p.

— zur Erklärung der Aeneis (VI 580—627). Neue Jahrb. f. Phil. 1882. 1. p. 46—50.

Schaper, K., quaestiones Vergilianae. Berol. 1880, Weidmann.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 15. p. 463—467 v. E. Glaser.

Smith, Cl. L., Virgil's instructions for ploughing, fallowing and the rotation of crops. American Journal of Philology. II, 8. p. 425—445.

Victor Vitensis ed. M. Petschenig. Wien 1881, Gerold. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Rundschau 1882. N. 23 v. Funk.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Pomjalowsky, J., Sammlung griechischer und lateinischer Inschriften des Kaukasus. Zusammengestellt für den V. archäolog. Kongress in Tiflis. 4. 97 S. mit 8 Taf.

Rivières, de, inscriptions et devises horaires. Tours, imp. Bousrez. 121 p. avec figures et planche.

— — (fin.) Bulletin monumental. 5. Série. T. 9. p. 801—835.

Sayce, A. H., J. L. Hicks and **E. Hübner**, Inscriptions. Bayne's Encyclopaedia Britannica. 9. ed. Part. 49. (Vol. XIII) p. 114—133 m. 1 Tf.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Beaudouin, M., inscription métrique d'Athènes. Bulletin de correspondance hellénique. VI, I—III. p. 194—195.

Bilco, J., lettre du roi Philippe aux habitants d'Abae. Ibid. VI, I—III. p. 171—175.

Clerc, M., inscription d'Halicarnasse. Ibid. VI, I—III. p. 191—193.

— inscription de Mégalopolis. Ibid. VI, I—III. p. 194.

Dubois, M., inscriptions archaïques d'Amorgos. Ibid. VI, I—III. p. 187—191.

Erman, die Alve-Inschriften. Zeitschr. f. ägypt. Sprache 1881, 4.

Fabricius, E., de architectura graeca commentationes epigraphicae. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 8. p. 247 v. A. Schöne.

— der Baukontrakt aus Delos. C. I. G. 2266. Hermes XVII, 1. p. 1—24 m. Tafel.

Guidi, J., iscrizione greca medievale. Bullettino d. commissione communale 1881 Ottobre-Dezembre. p. 189—196 e tav. XII.

upt, P., der keilinschriftliche Sintflutbericht. Leipzig 1881, Hinrichs. 2 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 2. p. 295 v. A. Kamphausen.

Akkadische u. sumerische Keilschrifttexte, nach den Originalen im Brit. Iuseum copirt u. mit einleit. Zusammenstellungen sowie erklär. Anmerkunen herausg. 4. Lfg. Erklärende Anmerkungen. [1. Grundzüge der akkad. rammatik 2. Kurzes akkad. Glossar. 3. Anmerkungen zur Schrifttafel. Belegstellen zur Zeichensammlung.] Leipzig, Hinrichs. 4. S. 133—220. 14 M. (1—4: 36 M.)
Rec.: Deutsche Literaturzeit. 1881. No. 38. p. 1468—1470 v. Eb. Schrader.

:ks, E. L., a manual of Greek historical inscriptions. London, Frowde. 82 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 321—324 v. H. Röhl.

molle, T., comptes des Hiéropes du temple d'Apollon Délien. Bulletin le Correspondance hellénique. VI, 1—III. p. 1—167

rgiewitch, L., Lettre à M. Egger sur deux inscriptions de Crimée. Paris, Didier et Co. 8 p. (cf. 1881.)

ωνσταντινίδης, *Πανάρετος*, *Ἀθηνῶν ἀνέκδοτοι χριστιανικαὶ ἐπιγραφαί. Ἀθήναιον Τόμ. Ι'*, *τεῦχ. Ε'*. p. 84—86.

ουμανούδης, *Στ. Α.*, *ἐπιγραφαὶ Θεσπιῶν καὶ Θηβῶν. Ἀθήναιον Τόμ. Ι'*, *τεῦχ. Ε'*. p. 406—410.

aspéro, deux ex-voto inédits de l'île de Philae. Revue archéologique. 1882, 1.

c Curdy, J. F., assyriological notes. American Journal of Philology 1882. Vol. II. N. 8. p. 461—464.

élétopoulos, A., inscription du Pirée. Bulletin de correspondance hellénique VI, 1—III. p. 193—194.

:wton, C. T., die griechischen Inschriften. Hannover 1881, Helwing. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 6. p. 187—189 v. C. Schaefer.

ierret, P., le décret trilingue de Canope, transcription et interprétation interlinéaire du texte hiéroglyphique, précédée d'une traduction synoptique des textes grec, démotique et hiéroglyphique. Paris, Leroux. 4. XVI, 44 p.

adlinski, J., nadpisi piersidskich cariej iz roda Achemenidow, transkripsija i pieriwod assirijskajo tieksta triejazycznich nadpisiej. Wyp. I: Nadpisi caria Darija. Warsz. 1881 4. 50 p. 2 M. 50 Pf.

evillout, E., la requête d'un taricheute d'Ibis à l'administrateur du Sérapeum. Revue Egyptologique 1881. 2/3. p. 75—78.

öhl, H., inscriptiones graecae antiquissimae praeter atticas in Attica repertas consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Berlin, G Reimer. cart. Fol. V, 193 S. m. eingedr. Fig. 16 M.

Inschriften aus Olympia 415—423. Archäol. Zeitung 1881. 4. p. 327—344.

umpf, H., ein inschriftliches Digamma. Neue Jahrb. f. Phil. 1881. H. 12. p. 833—838.

arti, E., epigrafia greca. Pellicioni, p. 127—142 e tav. 7.

ssing, L., graeske indskrifter fra Olbia. Overs. ov. d. Danske Vidensk. Selbsk. Forhdl. 1881. p. 120—128.

2. Lateinische Inschriften.

leliczay, Jónás, Feliratainok olvasásához. (An die Leser unserer Inschriften über eine tabula honestae missionis.) Egyet. phil. közl. VI, 2. p. 128—131.

lertolini, D., Colonna migliaria di Liciniano Licinio. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 32.

lormann, E., Fasti Tauromenitani. Marburg 1881, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique 1882. N. 1. p. 7—11 v. Ch. G.

Bréal, M., épigraphie italique. Mémoires de la Société de linguistique Vol. IV. p. 373–405.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 9. p. 266—269 v. β.

Bruzza, L., tessera esorcistica Bullettino della commiss. archeol. comm. di Roma. 1881. 3. p. 165—173 (c. incisione in legno).
Rec.: Bulletin épigraph. 1882. N. 1. p. 35 v. C. Jullian.

Cazauran, trois inscriptions antiques du Gers. Bulletin épigraphique 1882 N. 1. p. 27—29 av. plche.

Ceulener, Ad. de, notice sur un diplôme militaire de Trajan, trouvé aux environs de Liége. Liége 1881, Grandmont-Donders. 5 M.
Rec.: L'Athenaeum Belge 1882. N. 3. p. 25—26 v. H. Schuermann. — Lit. Centralbl. 1882. 13. p. 445.

Delattre, A. L., nouvelle découverte en Tunisie. Bulletin épigraphique 1882 N. 1. p. 32.

Ephemeris epigraphica. Vol. IV, fasc. 3. 4. Berol. 1881, G. Reimer. 10 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 332—336 v. F. Haug.

Feis, L. de, di alcune epigrafi etrusche e d'un calice greco. Genova 1881, tip. der sordim.
Rec.: Bulletin épigraphique 1882. N. 1. p. 35—36.

Ferrero, E., sulle iscrizione classiarie dell'Africa: nota. Torino 1881, Loescher. 8 p.

Germer-Durand, F., inscriptions de la Lozère. Bulletin épigraphique 1882 N. 1. p. 32—34.

Helbig, raccolta di tessere d'osso ritrovate nell'agro romano (viglietti di teatro e di quelle que distribuite nelle feste pubbliche assegnar. comestibili etc.) Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 5—7.

Henzen, quattro tessere gladiatorie. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 8–9.

Héron de Villefosse, A., note sur deux inscriptions de Besançon. Bulletin monumental 1881. T. IX. N. 8. p. 801—834.

— inscriptions de Ghardimâou (Tunisie). 2. article. Bulletin critique 1882 N. 19. p. 377—379.

Hirschfeld, O., inscription d'Avignon. Bulletin épigraphique 1882. N. 1. p. 1—3.

— discours de Claude. Ibid. 1882. N. 1. p. 3—4 avec pl. (cf. 1881.)

Hülsen, C., Bleitafel mit Verwünschungsformeln Archaeologische Zeitung 1881. 4. Sp. 309—310.

Karbe, J., de centurionibus Romanorum quaestiones epigraphicae. Halle 1880. D. i.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 1. p. 49—53.

Klein, J., eine stadtrömische Inschrift. Rhein. Museum 1881.
Rec.: Bulletin épigraphique 1882. N. 1. p. 34—35 von A. Héron de Villefosse.

La Blanchère, R. de, nouvelles inscriptions inédites de la Valle di Terracina. Paris, Didier et Ce. 7 p.

Lafaye, G., trois inscriptions des bords du Verdon. Bulletin épigraphique 1882. N. 1. p. 24–27.

Lanziani, R., supplementi al volume VI del Corpus inscriptionum latin. (Continuazione.) Bullettino d. commissione archeol. 1881 Ottob.-Dezemb. p. 197—204 e Tav. XIII.

Laurière, J. de, une inscription chrétienne à Auch. Bulletin monumental 5. Série. T. 9. p. 884—888 av. pl.

Mowat, R., réflexions sur une note de M. Mommsen relative à une inscription d'Amiens. Revue archéologique 1881. N. 12. p. 344—347.

Ovidio, d', d'una iscrizione latina antichissima. Rivista di filologia X, 3. 4

L., l'inscription de Lezoux. Bulletin monumental 1881. Tome IX. N. 8. . 906.

pe, L., una iscrizione messapica rinvenuta in Ostuni. Continuazione e fine. stuni, tip. Ennio. 27 p.

rrossier, C., recueil d. inscriptions chrétiennes du diocèse de Valence. Bulletin d'hist. ecclésiast. II, 3. p. 93—109 (1882, Janv.—Févr.).

ggi, V., una iscrizione gallo-latina della cisalpina Monza. Giornale Linuistico. 1881, Novembre—Dicembre.

— inscription gallo-latine de Monza en Cisalpine (suite et fin). Bulletin épigraphique 1882. N. 1. p. 16—24 (cf. 1881).

bert, P. Ch., cinq inscriptions de Lectoure. Paris 1881, Picard.
Rec.: Revue archéologique 1881. N. 12. p. 383—384 von A. Héron de Villefosse.

— quelques noms gaulois. Vienne, Savigné. 8 p. avec figures.

ux, J., l'inscription du château de Montal, étude épigraphique. Tulle, imp. Mazeyrie. 12. 28 p. 75 Pf.

hevichavin, H. D. J. van, epigraphie der Bataafsche Kriegslieden. Leiden 1881, Sijthoff. 4 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 5. p. 174—175 v. E. Hübner.

hmidt, Joh., tre mattoni dipinti di Urbisaglia (extrait des Annales de l'Institut archéologique de Rome, 1880).
Rec.: Bulletin epigraphique 1882. N. 1. p. 34.

lédenat, H., et A. Héron de Villefosse, l'inscription de Gordien. 1. Notes sur l'inscription de Gordien au musée de Bordeaux par H. Thédenat. 2. A propos de l'inscription de Gordien conservée au musée de Bordeaux par A. Héron de Villefosse. Vienne, Savigné. 23 p. et planche.

allentin, Fl., inscriptions d'Amiens. Bulletin épigraphique 1882. N. 2. p. 29—32 avec table.

3. Palaeographie.

acsimili di antichi manoscritti da E. Monaci. Fasc. I. Rom 1881, Martelli. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6. p. 182—183 v. W. F.

ardthausen, V., griech. Paläographie. Leipzig 1879, Teubner. 18 M. 40 Pf.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1882. 6/7. p. 184—198 v. M. Gitlbauer.

aiserurkunden in Abbildungen, herausg. v. H. v. Sybel u. Th. Sickel. Lief. 1—2. Berlin 1880—81, Weidmann. à 30 M.
Rec.: Litterarischer Handweiser 1882. N. 305. p. 83—85 v. W. Diekamp.

elle, Joh., die deutsche und die lateinische Schrift. Deutsche Rundschau 1882. Heft 6. p. 431—345.

άμπρος, Σπ., περὶ τῆς εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος ἀποστολῆς. Ἀθήνησιν 1880. 1 M. 50 Pf.
Rec.: American Journal of Philology II, 8. p. 502—507 v. Th. Davidson.

— die Bibliotheken der Klöster des Athos. Deutsch von A. Boltz. Bonn 1881, Nolte. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 8. p. 254—256 v. O. Lehmann.

emm, O. v., das Ritualbuch d. Ammondienstes. Ein Beitrag zur Geschichte der Kultusformen im alten Aegypten. Leipzig, Hinrichs Verl. XIV, 77 S. 8 M.

elliccioni, G., una scoperta paleografica di Girolamo Amati ed un filaterio esorcistico in lingua greca. Modena 1880. 17 p. (cfr. 1881.)

évillout, E., second extrait de la chronique démotique de Paris (suite). Revue Egyptologique 1881. 2/3. p. 52—62.

Révillout, E., les affres de la mort. Ibid. N. 2—3. p. 64—71.
— authencité des actes. Ibid. p. 103—124.
— le papyrus grec 13 de Turin. Jugement par défaut emportant la liquidation forcée des biens d'un débiteur. Ibid. p. 124—141.

Robert, U., inventaire-sommaire des manuscrits des bibliothèques de France dont les catalogues n'ont pas été imprimés. 1. et 2. fascicule: Agen à Dijon. Paris, Picard. à 2 col., XXXI p. et p. 1—288. à 4 M.

Schiaparelli, E., il libro dei funerali degli antichi Egiziani, ricavato da monumenti inediti. Torino 1881, Loescher. fol. 7 p. e 70 tav. 100 M.
— il libri dei funerali degli antichi Egiziani, tradotto e commentato. Vol. I. Turino, Loescher. fol. 8, 166 p. su cartoncino. 30 M.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Arbois de Jubainville, de, études grammaticales sur les langues celtiques. Première partie; introduction, phonétique et dérivation bretonnes. Paris 1881, F. Vieweg.
Rec.: Revue archéologique 1881 N. 12. p. 375—383 v. R. Mowat.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. III. u. IV. (III. Umschau auf dem Gebiete der Vogelwelt u. der Wurzel *va* für Liebhaber der Sprachforschung. (106 S.) 1879. 1 M. 90 Pf. — IV. Umschau auf dem Gebiete der griech. u. latein. Grammatik. Ein Beitrag zur Aufklärg. grammat. Geheimnisse. (94 S.) 2 M.) Strassburg, Schmidt. 3 M. 90 Pf.
(I - IV.: 7 M. 50 Pf.)

Delbrück, B., introduction to the study of language: a critical survey of the history and methods of comparative philology of the indo-european languages. By B. Delbrück. Authorized translation, with a preface by the author. Leipzig, Breitkopf & Härtel. XIV, 142 S. 4 M.
— introduzione allo studio della scienza del linguaggio da B. Merlo. Torino 1881, Löscher. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Riv. di Filol. X, 5—7 v. d'Ovidio.

Kruszewski, N., über Lautabwechslung. Warschau 1881, Wende. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 12. p. 400—401 v. Bgm.

Osthoff, H., u. **K. Brugman**, morphologische Untersuchungen. 4. Th. Leipzig 1881, Hirzel. 10 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 8. p. 275—277 v. Felix Hartmann.

Paul, H., Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1880, Niemeyer. 6 M.
Rec.: Zeitschrift für Völkerpsychologie. XIII, 4. p. 376—428 von F. Misteli.

Sievers, E., Grundzüge der Phonetik. Leipzig 1881, Breitkopf & Härtel. 4 M. 50 Pf.
Pec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 6. p. 205—206 v. H. Collitz.

Ziemer, H., junggrammatische Streifzüge im Gebiete der Syntax. In 2 Abschnitten. Colberg, Post. VIII, 156 S. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 12. p. 401—402 v. Bgm.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

Bähr, O., das Tonsystem unserer Musik. Nebst e. Darstellg. der griech. Tonarten u. der Kirchentonarten d. Mittelalters. Leipzig, Brockhaus. IX, 269 S. 6 M.

Brambach, W., das Tonsystem des christlichen Abendlandes. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 7. p. 254—255 v. H. Bellermann.

hborn, H., die Trompete. Leipzig 1881, Breitkopf & Härtel. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 12. p. 403—405 v. H. Rmnn.

ınus, a collection of exercises in the Alcaic and Sapphic metres. Edited y F. W. Cornish. London, K. Paul. 60 p. Lwb. 2 M. 40 Pf.

vaert, F. A., histoire et théorie de la musique de l'antiquité. T. II. Gand 381, Annoot-Braeckmann. 25 M.
Rec.: Phil Anzeiger 1882, 1. p. 33 - 49 v. K. v. Jan.

λτζανίδης, Ή. Γ., *μεθοδικὴ διδασκαλία θεωρητικὴ τε καὶ πρακτικὴ πρὸς κμάθησιν καὶ διάδοσιν τοῦ γησίου ἀξωτερικοῦ μέλους τῆς καθ' ἡμᾶς Ἑλληνιῆς μουσικῆς κατ' ἀντιπαράθεσιν πρὸς τὴν Ἀραβοπερσικήν. Ἐν Κωνσταντιν.* 881. *Δέκαστα.* 269 p. mit vielen Diagrammen.

nckwitz, J., der Begriff der Metrik. Neue Jahrb. für class. Philologie 882. Bd. 126. H. 3. p. 144—151.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

audouin, du rhotacisme éléen et laconien. Annales de la Faculté des ettres de Bordeaux. III, 5

ltz, A., die hellenische Sprache. Darmstadt 1881, Brill. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 5. p. 140—142 v. Zirwick. — Phil. Rundschau 1882 N. 15. p. 476—478 von G. Stier.

pley, über Aussprache des Griechischen u. Anwendung d. griech. Accents. Philological Society in London 17. Febr. 1882. Phil. Wochenschrift 1882 N. 11. p. 344.

andler, H. W., a practical introduction to greek accentuation. 2nd edit. revised. London, Frowde. 320 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

ırtius, G., griechische Schulgrammatik. 15., unter Mitwirkg. v. B. Gerth. erb. Aufl. Ausg. f Deutschland in der amtlich festgestellten Rechtschreibg. Leipzig, Freytag. X, 406 S. 2 M. 80 Pf.

Gramatyka języka greckiego podlug trzynastego wydania niemieckiego opracowali Tamos Sternal i Zygmunt Samolewicz. Wyd. III przez autora upoważnione. Lwów 1881, Związkowa druk. XII, 444 p. 4 M. 80 Pf.

ffner, M., Zakonische Grammatik. Erste Hälfte. Berlin 1881, Weidmann. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 4. p. 97—99 von G. Stier. — Rivista di Filologia X, 5—7.

ittenberger, W., zur griech. Nominalflexion. Hermes XVII, 1. p. 34—41.

inhauser, J. E., die drei Spiranten der griechischen Sprache. Ein Beitrag zum Unterricht im Griechischen. Landshut 1881. Pr. 4. 61 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 214—216 v. F. Stolz.

ωργάλας, Κ. Γ., *ἡ κλεὶς τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης ἤτοι ἡ εἰς εἴδοτα τὴν γαλλικὴν γλῶσσαν διδασκάλια αὐτῆς. Μέρος Ι. Κωνσταντιν.* 1881, *Δέκαστα. ιε'.* 216 p. cart.

odwin, W. W., a school Greek grammar. London, Macmillan. 296 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

raf, schwache Punkte der Bäumleinschen Grammatik. Correspondenzblatt 1881 Heft 9 u. 10. p. 449—452.

artmann, F., de aoristo secundo. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13 p. 441—442 v. Bgm.

intner, V., griechische Schulgrammatik. Wien 1882, A. Hölder.
Rec.: Zeitschrift f. die österr. Gymnasien 1882 H. 2. p. 122—129 von Fr. Stolz.

olzweissig, F., griech. Syntax. Leipzig 1881, Teubner. 75 Pf.
Rec.: Neue Jahrb. f. Phil. 1882, Bd. 126. 1. p. 39—43 v. R. Dorschel.

Kühne, W., das Causativum in der griechischen Sprache. Leipzig, Teubner. 4. 24 S.

Lindner, F. G., griechische Syntax. In den Hauptregeln übersichtlich zusammengestellt. 5. verb. Aufl. Freiburg i/Br., Kiepert. IV, 49 S. 80 Pf.

Maassen, Hedde, J. J., de littera *νυ* Graecorum paragogica. Leipz. Studien IV, 1. p. 1—64.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 9. p. 262—266 von Heller.

Mayer, K., attische Syntax. In schulmäss. Fassg. zusammengestellt. Bielefeld, Velhagen & Klasing. 110 S. cart. 1 M. 20 Pf.

Meingast, A., über das Wesen des griechischen Accents. Berlin 1880, Calvary. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 10. p. 309—311 v. G. A. Saalfeld.

Meyer, G., griech. Grammatik. Leipzig 1880, Breitkopf & Härtel. 9 M. 50 Pf.
Rec.: American Journal of Philologie. II, 8. p. 507—516 v. M. Bloomfield.

Riemann, O., notes de grammaire: 11) Le passif impersonnel en grec. 12) Le génitif objectif des pronoms personnels en grec. 13) *λέγω*, *δείκνυμι*, etc. etc. Revue de philologie 1882 Livr. 1. p. 72—76.

Sanders, D., neugriechische Grammatik. Leipzig 1881, Breitkopf & Härtel. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 15. p. 473—476 von G. Stier.

Seyffert, K., die griechischen unregelmässigen Verba, tabellarisch f. d. Schulgebrauch zusammengestellt. 4. Aufl. Dessau, Barth. 32 S. 40 Pf.

Suckow's, W., griechische Schreibvorschriften als erste Stufe d. griechischen Unterrichts. 7. verb. Aufl. Breslau, Morgenstern. 4. 24 lith. S. 30 Pf.

Vincent, E., u. **T. G. Dickson**, handbook to modern greek. London 1879, Macmillan. (2. ed. 1881.) 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 15. p. 471—473 v. G. Stier.

Weissschuh, J., de rhotacismo linguae graecae. Leipzig 1881, D. i. Hinrich's Sort. 46 S. 1 M.

Wetzel, P., de coniunctivo et optativo apud Graecos. Berol. 1881, Weber. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 9. p. 259—261 v. C. Thiemann.

Zambaldi, Fr., le parole greche usate in italiano. Studio filologico. Roma, tip. dell' Opinione. 34 p.
Rec.: La Cultura 1881 N. 2. p. 83.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Ainsworth's english-latin and latin-english dictionary. By J. Dymock. New edit. London, Ward. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Antoine, F., manuel d'orthographie latine d'après W. Brambach. Paris 1881. Klincksieck. 1 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura 1882 N. 9. p. 473—474 v. A. C. Firmani.

Becchetti, de linguae latinae origine et vetustate. Roma 1881, tip. Regia 16. 16 p.

Brandis, C. G., de aspiratione latina quaestiones selectae. Bonn 1881. 48 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 11. p. 349—352 v. K. E. Georges.

Bréal, M., et **A. Bailly**, leçons de mots. Les mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. Cours élémentaire. (Programmes de 1880.) Paris, Hachette et Ce. XII, 66 p. 11 M. 25 Pf.
Rec.: (Cours intermédiaire 1881) Athenaeum Belge 1882, 1. p. 1—2 v. A. Le Roy.

arboni, L., grammatica latina. Modena 1881, Zanichelli. 352 p. 2 M.

hassang, A., nouvelle grammaire latine. Cours supérieur. Paris 1881, Garnier. 3 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura 1882 N. 6. p. 270—273.

uno, J. G., Etruskische Studien. Neue Jahrb. f. Philologie 1881 Heft 12. p. 850—856.

ahl, B., die lateinische Partikel ut. Christiania 1881, Universität.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 12. p. 363—365 v. W. Hirschfelder.

eecke, W., u. **C. Pauli**, etruskische Forschungen u. Studien. 2. Heft. [Der etrusk. Forschgn. 5. Heft; der beiden Sammlgn. 9. Heft.] 1. Der Dativ *larϑiale* u. die Stammerweiterung auf *-ali* [die etrusk. Sprache indogermanisch-italisch]. II. Nachtrag zum *templum* v. Piacenza [die Leber e. *templum*]. Von W. Deecke. Stuttgart, Heitz. V, 97 S. Mit 6 (lith.) Taf. 6 M. (1. u. 2.: 11 M.)

raeger, A., Syntax d. latein. Sprache 2. A. 2. Bd. Leipzig 1881, Teubner. 14 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 3. p. 95—96 v. F. Heerdegen.

urando, C., nuovo vocabolario latino-italiano ed italiano-latino ad uso degli alumni delle scuole ginnasiali e specialmente dei principianti. Torino, libr. Salesiana. gr. 8. VI, 936 p. 5 M. 50 Pf.

llendt's, F., lateinische Grammatik. Bearb. v. M. Seyffert. 24. Aufl. v. M. A. Seyffert und H. Busch. Berlin 1881, Weidmann. XII, 340 S. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1882 H. 2—3. p. 148—157 von H. Eichler; p. 157—161 v. K. Schirmer; p. 161—163 v. K. Göbel.

yssenhardt, F., römisch und romanisch. Ein Beitrag zur Sprachgeschichte. Berlin, Bornträger. II, 205 p. 3 M. 60 Pf.

eichtinger, E., Fragebüchlein zur lateinischen Syntax im Anschlusse an K. Schmidt's lat. Schulgrammatik. Als Lernbehelf bearb. 1. Thl. Casuslehre. Für die 3. Classe. Salzburg. Wien, Hölder. 32 S. 40 Pf.

lamm, V., Lande, R., Fruchtmann, A., Vade-mecum linguae latinae in usum scholarum. Varsoviae, Noskowska. 32. X, 307 p. 3 M. 75 Pf.

orcellini, A., totius latinitatis lexicon. Pars altera sive onomasticon totius latinitatis, opera et studio Vinc. De-Vit lucubratum. Distr. 19. Prati, Alberghetti. gr. 4. 2. Bd. S. 657—736. 2 M. 50 Pf.

umagalli, osservazioni circa la sintassi della congiunzione cum. — Cronaca. — Programmi. Liceo-Ginnasio »Celio« in Rovigo negli anni scolastici 1878—1879 e 1879—80. Rovigo, tip. A. Minelli. 128 p.

lartel, W., über die Aussprache des Lateinischen in den Gymnasien, bearbeitet von W. Pecz. Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 2. p. 88—96.

leerdegen, F., Untersuchungen zur latein. Semasiologie. 3 Hfte. Erlangen 1881, Deichert. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Philol. Rundschau 1882 N. 11. p. 346—349 von G. A. Saalfeld. — Neue Jahrbücher f. Phil. 1881 H. 12. p. 868—870 v. Ph. Thielmann. — Cultura I, 7. p. 293—296.

lense, C. C., lateinische Stilistik f. obere Gymnasialklassen. Parchim 1881, Wehdemann. VIII, 214 S. 2 M.

lordan, H., vindiciae sermonis latini antiquissimi. Königsberg, Hartung. 4. 20 S. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1882 N. 11. p. 211—213 v. L. Havet.

losupeit, O., Syntax der lateinischen Sprache. Berlin 1881, Gärtner. 50 Pf.
Rec.: Phil Wochenschrift 1882 N. 6. p. 173—175 v. A. Prümers. — Phil. Rundschau 1882 N. 14. p. 441—443 v. E. Krah.

Kan, J. B., index op de Latijnsche grammatica. Utrecht 1881, Kemink en zoon. 47 p. 1 M.

Karbaum, G., die syntaktischen Regeln der lateinischen Sprache in Verbindg mit Uebungsbeispielen u. zusammenhäng. Aufgaben, nebst e. Auswahl von Phrasen. Breslau, F. Hirt. IV, 235 S. 2 M. 20 Pf.

Knoke, Fr.. hic u. nunc in d. Oratio obliqua. Bernburg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 8. p. 250—251 von M. Heynacher.

Leclair, L., grammaire complète de la langue latine. 22. éd., revue et corrigée. Paris, Belin et fils. IV, 327 p.

Menge, H., Repetitorium der lat. Syntax u. Stilistik. 4. A. Wolffenbüttel 1881, Zwissler. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 2 p. 40—45 von J. H. Schmalz. — Phil. Rundschau 1882 N. 13. p. 411—414 v. G. Landgraf.

Moll, H. M., latijnsche spraakkunst voor eerstbeginnenden. 4. druk. Amsterdam, P. N. van Kampen en zoon. IV, 236 p. 3 M.

Nägelsbach, K. F. v., lateinische Stilistik f. Deutsche. 7. Aufl., besorgt v. J. Müller. Nürnberg, Geiger. XXXII, 757 S. 12 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 10 p. 301—305 v. J. H. Schmalz.

Obermaier, d. conjugatio periphrastica activa im Latein. Regensburg 1881. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 8. p. 252—253 v. F. Holzweissig.

Radlkofer, zur lateinischen Tempuslehre. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen 1882 1. 2. p. 24—25.

Schaper, F., Hauptregeln der lat. Syntax. Berlin 1881, Bornträger. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 2. p. 45—46 von O. Braumüller. — Phil. Rundschau 1882 N. 9. p. 277—279 v. C. Hammer.

Schmaderer, J., Anfangsgründe d. Lateinischen. Rosenheim 1881, E. Huber. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter für das bayer. Gymnasialwesen. 1882. 1—2. p. 48—49 von Biedermann.

Schmidt, B., brevi principii di stile latino ad uso delle scuole. Traduzione con note ed aggiunte ad uso dei licei d'Italia, da C. Fumagalli. Torino, Drucker e Tedeschi. VIII, 79 p. 1 M.

Schmidt, K., lateinische Schulgrammatik. 5. verb. Aufl., 3. Ausg. Wien, Hölder. VIII, 296 S. cart. 3 M. 12 Pf.

Sengler, A., grammaire latine. 12. éd. Paris, Lefort. 236 p.

Smith, W., a latin english vocabulary for beginners. 5. edit. London, Murray. 180 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Strehly, G., introduction à l'étude de la langue latine (recueil de phrases élémentaires appliquées aux paradigmes de la grammaire), avec questionnaire étymologique et lexique (programme officiel du 2 août 1880). Classe de sixième. Paris, Delagrave. 108 p.

Thiele, C., zur Syntax und Verslehre der Ellendt-Seyffertschen Grammatik. Neue Jahrb. f. Phil. 1882, Bd. 126 1. p. 43—47.

Thielmann, Ph., das Verbum dare im Lateinischen als Repräsentant der indoeuropäischen Wurzel dha. Leipzig, Teubner. VIII, 134 S. 2 M. 40 Pf.

Vanicek, A., etymolog. Wörterbuch der latein. Sprache. 2. Aufl. Leipzig 1881, Teubner. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 6. p. 189—192 v. G. A. Saalfeld.

Wölfflin, E., die allitterierenden Verbindungen der lateinischen Sprache. München 1881, Franz. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt 1882. N. 1. p. 27—28 v. A. R. — Phil. Rundschau 1882. N. 7. p. 216—222 v. G. Landgraf. — Blätter f. d. bayer. Gymn.-Wesen 1882. N. 1. 2. p. 43—47 v. Ph. Thielmann. — Deutsche Litteraturzeitung N. 14. p. 501—502 v. H. J. Müller.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

lèze, G., éléments de littérature mis à la portée de la jeunesse, avec uestionnaires. 20. éd. Paris, Delalain frères. XII, 348 p. 1 M. 50 Pf.

uillier, F., notions d'histoire de la philosophie, à l'usage des candidats au accalauréat ès lettres, rédigées conformément au programme du 2 août 1880. . éd. Paris, Delagrave. 280 p.

nan, Ad., die Profanliteratur der Aegypter. Deutsche Rundschau VIII 7. . 141—150.

uillée, A., histoire de la philosophie. 3. éd. Paris, Delagrave. XVII, 58 p.

ruzez, E., cours de littérature rhétorique, poétique, histoire littéraire. 7. éd. Deuxième partie: Précis historique des littératures classiques (grecque, itine et française). Paris, Delalain frères. 222 p. 1 M. 75 Pf.

nge, F. A., Geschichte des Materialismus. 4. A. Iserlohn 1882, Bädeker. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 11. p. 348.

historya filozofii materyalistycznéj i jéj znaczenie w terazniejszości, przełożył trzeciego niemieckiego wydama Felix Jezierski. Zeszyt 10. Warszawa æsman. p. 439 - 522. à 2 M.

estion, J. C., aus Hellas, Rom u. Thule. Cultur- u. Literaturbilder. Leipz., 'riedrich. IV, 184 S. 4 M.; geb. 5 M.

hmid, J., précis de patrologie, traduit de l'allemand et augmenté par N. . Cornet. Paris 1881, Bray et Retaux. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Polybiblion 1882, 2. p. 111 von E. Pousset.

hwen, B., über griechischen und römischen Epikureismus. Tarnowitz 881. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 13 p. 398—401 v. R. Volkmann.

2. Griechische Literaturgeschichte.

nn, A. W., the relation of Greek philosophy to modern thougth. (I). Mind, XXV (VII, 1). p. 65—88.

náczy, E., Sappho und Phaon. Egyetemes Philologiai Közlöny VI. 1882, H. 2. p. 105—111.

orsch, W. Th., Geschichte der griechischen Literatur. Lief. 8. Petersburg 1881. S. 1121—1280. (Russisch.)

llemant, P., le drame grec et les mystères. Les Lettres chrétiennes. Novembre-Décembre 1881.

icius, P. E., die Therapeuten. Strassburg 1880, Schmidt. 4 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 7 p. 204.

unk, Ed., Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. 2 Bde. Berlin 1879—80, F. Dümmler. 12 M.

Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen 1882 Heft 2—3. p. 163 - 175 von H. Schütz.

hwegler, A., Geschichte der griechischen Philosophie. 3. A. Freiburg 1881, Mohr. 6 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 8 p. 236—237.

Siebeck, H., Geschichte d. Psychologie I, 1. Gotha 1880, F. A. Perthes. 6 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10—11. p. 543—550 v. H. v. Kleist.

Teichmüller, G., litterarische Fehden im 4. Jahrhundert v. Chr. Breslau 1881, Köbner. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung 1882 N. 1. p. 3—5 v. E. Heitz.

3. Römische Literaturgeschichte.

Celesia, E., storia della letteratura in Italia nei secoli barbari. Volume primo. Genova, Istituto Sordomuti. 430 p. 4 M.

Cucheval, V., histoire de l'éloquence latine. 2 vols. 2. éd. Paris 1881, Hachette. 7 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 10. p. 305—308 v. R. Volkmann.

Farkas, Jószef, nehány jellemvonás a jogtudós Scaevolákról. (Einiges über die Rechtsgelehrten Scaevolae). Programm des Piaristengymnasiums zu Keckemét 1881.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI 2. p. 175.

Kayser, J., Beiträge zur Geschichte und Erklärung der ältesten Kirchenhymnen. Mit besonderer Rücksicht auf das römische Brevier. 2. umgearb. u. verm. Aufl. Paderborn 1881, Schöningh. XIV, 477 S. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 121—123 v. F. X. Kraus.

Sellar, W. Y., the roman poets of the republic. Oxford 1881, Clarendon Press. 16 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura 1882 N. 6 p. 241—245 von R. Bonghi

Vallauri, Th., historica critica litterarum latinarum. Ed. 12. Accedit πάρεργον aliquot monumentorum latini sermonis vetustioris. Augustae Taurinorum 1881, ex officina Salesiana. 203 p. 1 M. 50 Pf.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Baye, J. de, l'archéologie prehistorique. Paris 1880, Leroux.
Rec.: Journal des Savants 1881, Décembre. p. 744—761 von A. de Quatrefages.

Carini, I., sulla vita e sulle opere del commend. Isidoro La Lumia: commemorazione. Palermo 1881, tip. Montaina. 60 p.

Despax, notices historiques, archéologiques et artistiques. Bordeaux, imp. Ragot. 194 p.

Déthier, Ph. A., études archéologiques. Konstantinopel 1881, Lorentz & Keil. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 11. p. 399—400 v. G. Hirschfeld.

Giusti, R., unione Elleno-Latina; comitato filelleno di Napoli. Relazione fatta nella tornata del 25 settembre 1881. Napoli, tip. Capasso. 20 p.

Grolleau, P., une étude archéologique. Nantes, imp. Forest et Grimaud. 23 p.

Lessings Laokoon v. J. Buschmann. 2. Aufl. Paderborn 1881, Schöningh. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österreich. Gymnasien 1881 Heft 12. p. 918 von A. Sauer.

sing's Laokoon. Für den weiteren Kreis der Gebildeten u. die oberste tufe höherer Lehranstalten bearb. u. erläutert v. W. Cosack. Mit e. Abildg. der Marmorgruppe (in Stahlst.), Einleitg. u. Namenregister. 3. mehr-.ch verb. Aufl. Berlin, Haude & Spener. XXIII, 203 S. 2 M.; geb. 3 M.

ronne, A. J., oeuvres choisies publ. par E. Fagnan. Première série. vols. Paris 1881, E. Leroux. 25 M.

Rec.: Polybiblion 1882 Lvr. 1. p. 58—59 v. E. B.

chaelis, A., über die Entwickelung der Archäologie in unserem Jahrhunert. Strassburg 1881, Heitz.

Rec.: Correspondenzblatt 1881 H. 9—10. p. 461—465 v. P. W.

uvelles de Paris. Phil. Wochenschrift 1882 N. 10 p. 312—315.

rrot, rapport de la commission des Écoles d'Athènes et de Rome sur les avaux de ces deux écoles pendant l'année 1881. Paris, Firmin-Didot et Ce. . 40 p.

msay, an english school of archaeology. The Athenaeum 1882 N. 2834.

yet, Adrien de Longpérier. Gazette des beaux-arts. Févr.

agusa, G. B., Isidoro La Lumia e i suoi scritti di storia siciliana. Paermo 1880, tip. Virzi. 25 p.

ackelberg, N. v., Otto Magnus v. Stackelberg. Schilderung seines Lebens . seiner Reisen in Italien u. Griechenland. Nach Tagebüchern u. Briefen argestellt. Mit e. Vorrede v. K. Fischer. Mit Stackelberg's (photogr.) Bild nach Vogel v. Vogelstein. Heidelberg, C. Winter. XII, 444 S. 9 M. geb. 11 M.

apfer, P., Shakespeare et l'antiquité. 2 vols. Paris 1879—81, Sandoz & Fischbacher. 14 M.

Rec.: Polybiblion 1882 Livr. 1. p. 55—57 von X.

ark, B., Vorträge und Aufsätze. Herausg. v. G. Kinkel. Leipzig 1880, Teubner. 12 M.

Rec.: Revue critique 1882, 3. p. 42—43 v. P. Decharme.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

issier, G., esquisse d'une histoire de la religion romaine. Revue de l'histoire des religions. II, 6.

uché-Leclercq, A., histoire de la divination dans l'antiquité. T. 4. (Divination italique: étrusque, latine, romaine; Index général.) Paris, Leroux. 410 p. 10 M. (cplt. 34 M.)

rendicke, H., Genealogien griech. Götter u. Heroen. Köthen 1881, Schettler. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1881 H. 12. p. 950.

roglie, de, histoire des cultes non chrétiens. Annales de philosophie chrétienne. Novembre 1881.

rugsch, H., das Osiris-Mysterium von Tentyre. Zeitschrift f. ägypt. Sprache. 1881. 4.

nstans, L., la légende d'Oedipe. Paris 1881, Maisonneuve. 10 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 4 p. 121—123 v. W. F.

ntes, les, populaires de l'Egypte ancienne. Trad. et commentés par G. Maspéro. Paris, Maisonneuve. LXXX, 233 p. Cart. 7 M. 50 Pf.

anicourt, Hypnos. Revue archéologique 1882. 1.

echarme, bulletin critique de la religion grecque. Revue de l'hist. des religions II, 6.

ictionary, Handy, of mythology for every-day readers. By the author of 'a dictionary of daily blunders'. London, Whittaker. 116 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

Dizionario nuovo, di mitologia, compilato sui migliori autori. Milano 1881, Barbini. 334 p. 2 M.

Eroli, G., il dio Mitra a Termi. Roma, tip. delle Scienze matematiche. 4. 20 p. ed 1 tav.

Flach, H., zur Prometheussage. Neue Jahrbücher f. Phil. 1881. Heft 12 p. 817—823.

Gravenhorst, E. Th., die Entwicklungsphasen des religiösen Lebens im hellenischen Alterthum. Berlin 1881, C. Habel. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 14. p. 441 v. R. Schmidt.

Hommel, F., Aphrodite-Astarte. Neue Jahrbücher f. Phil. 1882. Heft 3 p. 176.

Hüttemann, die Poesie der Oedipussage. I. T. Strassburg 1880. Pr.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen 1882, 1. 2. p. 29—32 v. Steinberger.

Ittameier, K. M., die Sage von Nero als dem Antichrist. Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. N. 1.

Le Page Renouf, R., Vorlesungen über Ursprung der Religion. Leipzig 1881, Hinrichs. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 12. p. 385—386 v. G. E.

Lippert, J., der Seelencult. Berlin 1881, Hofmann. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13. p. 425—426 v. R. K.

— die Religionen der europäischen Culturvölker. Berlin 1881, Hofmann. 8 M.
Rec.: Zeitschrift für Völkerpsychologie. XIII, 4. p. 455—479 von K. Bruchmann.

Lüken, H., die Götterlehre d. Griechen u. Römer. Paderborn 1881, Schöningh. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 4. p. 121—123 v. E. Glaser.

Maspero, Bulletin critique de la religion de l'Egypte ancienne. Revue de l'histoire des religions V, 1.

Meusel, der Regenbogen nach heidnischer Sage und im christlichen Glauben. Beweis des Glaubens. 2.

Müller, M., Vorlesungen über den Ursprung der Religion. Strassburg 1880, Trübner. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 9. p. 265—267 v. Wi.

Nyrop, Kr., sagnet om Odysseus og Polyphem. Kjöbenhavn 1881, M. P. Madsen.
Rec.: Litteraturblatt f. german. u. roman. Philologie 1882 N. 1. p. 29—30 v. F. Liebrecht.

Petersen, E., der Streit der Götter um Athen. Hermes XVII, 1. p. 124—133.

Πολίτης, Ν. Γ., ὁ Ἥλιος κατὰ τοὺς δημώδεις μύθους. Ἀθήν. τύπογρ. τῆς Ἑνώσεως. 54 p.

Robiou, lettre au sujet de l'article intitulé »le Schéol des Hébreux et le Sest des Egyptiens«. Bulletin de l'Athénée oriental 1882, 1.

Sayce, A. H., the myth of Er. Academy N. 508. p. 63—64.

Schultze, M., Handbuch der ebräischen Mythologie. Sage und Glaube der alten Ebräer in ihrem Zusammenhang m. den religiösen Anschauungen anderer Semiten, sowie der Indogermanen u. Aegypter. 2. (Titel-) Auflage. Leipzig 1875, Scholtze. gr. 8. X, 294 S. 5 M.

Stengel, Entstehung griechischer Mythen. Philol. Wochenschrift 1882 N. 12 p. 379—380.

Surber, A., die Meleagersage. Zürich 1881. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 7. p. 210—214 v. O. Hempel. — Zeitschr. f. österr. Gymn. 1882, 2. p. 116—118 v. A. Zingerle.

lmen, F., die Iphigeniensage in antikem und modernem Gewande. Stralund 1881. 4. Pr. 22 S. Berlin, Mayer u. Müller. 1 M.

le, C. P., history of the Egyptian religion. Translated from the Dutch, ith the co-operation of the author, by J. Ballingal. London, Trübner. 46 p. Lwb. 9 M.

rnay, F., éléments de mythologie. Nouvelle édition. Paris, Vernay. 64 p. 10 Pf.

;noli, Tito, myth and science: an essay. London, Paul. 326 p. Lwb. 6 M.

ıhrmund, A., Babylonierthum, Judenthum u. Christenthum. Leipzig, Brockaus. XIII, 294 S. 6 M.

eseler, K., germanische Götter in griechischer Umgebung. Neue Jahrb. Phil. 1881. H. 12. p. 823—824.

hn, Th., Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage Erlangen, ›eichert. IV, 153 S. 3 M.

3. Alte Geschichte.

Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

chelet, T., histoire ancienne: Orient (classe de sixième). 5. éd. Paris, ›ourcier. 148 p. 1 M. 50 Pf.

ıncker, M., Geschichte des Alterthums. Bd. V. Leipzig 1881, Duncker t Humblot. 11 M 20 Pf.
Rec.: Literar. Handweiser 1882. N. 304. p. 46—48 von B. Neteler. — Deutsche Litteraturzeitung N. 9. p. 324—326 v. Arn. Schäfer.

ıruy, V., histoire ancienne des peuples de l'Orient Nouv. éd., entièr. refondue. ›aris, Hachette et Ce. 422 p. avec vign. et cartes. 3 M.

oigl, V., Geschichte des semitischen Altertums in Tabellen. Leipzig, Friedrich. III, 96 S. m. 5 Tab. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura 1882, 9. p. 165.

ırnack, O., politische Beziehungen zwischen dem karolingischen und dem ›yzantinischen Reiche. Göttingen 1880, Peppmüller. 2 M.
Rec.: Mittheilungen f. österr. Gesch.-Forsch. II, 4. p. 642.

'all, J., Studien zur Geschichte des alten Aegypten. I. Wien 1881, Gerold. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10. p. 309—310 v. G. E.

ıuth, F. J., aus Aegyptens Vorzeit. Berlin (1880), Th. Hofmann. 10 M.
Rec.: La Cultura 1882. N. 9. p. 465—466 v. G. Beloch.

normant, F., les origines de l'histoire d'après la Bible et les traditions des peuples orientaux. Tome II. Première partie. L'humanité nouvelle et la dispersion des peuples. Paris, Maisonneuve. 8. 561 p. 10 M. (T. I. 2. éd. 1880: 5 M.)
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. N. 2. p. 292—296 v. A. Kamphausen.

histoire ancienne de l'Orient jusqu'aux guerres médiques. 9. éd., revue, corrigée, considérablement augmentée et illustrée de nombreuses figures d'après les monuments antiques. T. 2. Les Egyptiens, contenant 228 grav., 9 cartes dont 4 en couleur tirées à part et 1 planche en chromolithographie. Paris, A. Lévy. 466 p. à 18 M.

:ter, H., Lexikon der Geschichte des Alterthums. Leipzig (1881), Bibl. Inst. 5 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 12. p. 432 v. J. Partsch.

geonneau, H., les grandes époques de l'histoire ancienne, grecque, romaine et de l'histoire du moyen-âge jusqu'en 1453. 11. éd., entièrement refondue. Paris, Belin et fils. 374 p. et 16 cartes.

Ranke, L., Weltgeschichte. 2. Thl. Leipzig 1881, Duncker & Humblot. 20 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 13. p. 429—431. — Neue evangel. Kirchenzeit. XXIV, 4.

Revillout, E., la femme et la mère d'Amasis. Revue Égyptologie 1881. 2 3 p. 96—98.

Riess, Fl., das Geburtsjahr Christi. Freiburg i. Br. 1880, Herder. 2 M.
Rec.: Historische Zeitschrift 1882. Heft. 2. p 300 v. H. Holtzmann.

Rousset, A., essai d'histoire sans historien; temps anciens et nouveaux: lettres, dessins, mélanges historiques et littéraires, publiés en autographies. Oullins, Thabourin. 562 p.

Stade, B., Geschichte des Volkes Israel. Berlin 1881, Grote.
Rec: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 2. p. 294 v. Kamphausen.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bauer, A., Themistokles. Merseburg 1881, Steffenhagen. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 6. p. 179—187 v. E. Bachof. — Mittheil. a. d. histor. Literatur X, 1. p. 1—4 v. H. Droysen.

Bachelet, T., histoire grecque (classe de cinquième). 5. éd. Paris, Courcier. 170 p. 1 M. 50 Pf.

Coen, di una leggenda relativa alla nascita e alla gioventù di Constantino Magno (cont.). Archivio della Società Romana di storia patria IV, 4.

Curtius, E., histoire grecque. Traduite de l'allemand sous la direction d'A. Bouché-Leclerq. 3. vol. Paris, Leroux. 544 p. à 7 M. 50 Pf.

Droysen, Hans, Athen u. der Westen vor der sicilischen Expedition. Berlin, Hertz. 59 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 9. p. 257—259 v. G. J. Schneider.

Duncker, M., über den angeblichen Verrath des Themistokles. Sitzungsberichte der Preuss. Akademie 1882. p. 377—392.

Duruy, V., storia greca; tradotta dalla 10. ediz. francese ed annotata da F. Bertolini. Napoli, Detken. 486 p. 4 M.

Gilbert, G., Beiträge z. innern Geschichte Athens im Zeitalter d. peloponnes. Krieges. Leipzig 1877, Teubner. 399 p. 9 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881. 10/11. p. 534—543 v. L. Holzapfel.

Gregorovius, F., Athenaïs. Leipzig (1881), Brockhaus. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11. p. 348—349 v. H. H—t. — Neue evangel. Kirchenzeitung XXIII, 3.

Jurien de la Gravière, l'héritage de Darius. I. Les conquêtes légitimes de la guerre de montagne dans l'antiquité. Revue des deux mondes. LII. année. 3 pér. T. 49. l. 3.

Kap-Her, H. v., die abendländische Politik Kaiser Manuels. Strassburg 1881, Trübner. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10. p. 311—312.

Λάμπρος, Σ. Π., αἱ Ἀθῆναι περὶ τὰ τέλη τοῦ δωδεκάτου αἰῶνος. Ἀθήνησι 1878. Βλάστος. 3 M.
Rec: American Journal of Philology. II, 8. p. 501—507 v. T. Davidson.

Lenz, E., das Synedrion der Bundesgenossen im zweiten athenischen Bunde. Königsb. (1881), Beyer. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Mitth. a. d. histor. Liter. X, 1. p. 10—12 v. H. Droysen.

Lübbert, G., de amnestia anni CCCCIII. Kiel 1881, Maack. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 4. p. 131—152 v. A. Höck.

Rendall, G. H., the emperor Julian. London 1879, Bell. 9 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882 Heft 2. p. 301—303 v. H. Holtzmann.

Riquier, A., histoire grecque. 5. édition, revue et corrigée. (Cours élémentaire.) Paris, Delagrave. 360 p. avec vign, 1 M. 25 Pf.

th, K. L., griechische Geschichte, nach den Quellen erzählt. 3. neubearb. ufl., herausg. v. A. Westermayer. Mit Abbildungen (Holzschntaf. u. eine hromolith.) u. chromolith. Karten. Nördlingen, Beck. XII, 531 S. 7 M.; geb. 8 M. 50 Pf.

haefer, A., Abriss der Quellenkunde der griechischen und römischen Gechichte. 1. Abth. Griechische Geschichte bis auf Polybios. 3. Aufl. Leipig, Teubner. III, 112 S. 2 M.; geb. 2 M. 40 Pf.

et, C., epitome historiae. Notis selectis illustravit A. Mottet. Paris, Dealain. VIII, 207 p.

astos, la prise de Constantinople par les Turcs en 1453. Annuaire de Association pour l'encouragement des études grecques 1881.

eil, R., das Bündniss der Athener mit Mithradates. Mittheilungen des leutsch. archaeol. Instituts in Athen VI, 4. p. 315—337.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

amard, Fr., les origines chrétiennes de la Gaule. Paris 1881, Levé. 64 p.
Rec.: Polybiblion 1882, 2. p. 137—138 v. Talon.

risten verfolgungen unter Nero. Katholik 1881, October S. 406—438. November S. 527—543.

rcia, N., dell' origine di Roma. Parte II. Neapel, Detken & Rocholl. 4. 148 p. 10 M.

ahn, F., Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Bd. I. Berlin 1881, G. Grote.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 2. p. 305—309 v. S. R.

auban, A. C., et L. Grégoire, histoire romaine contenant l'histoire de Rome depuis sa fondation jusqu'au partage définitif de l'empire Romain après Théodose (754 avant J.-C. à 395 après J.-C.) Nouvelle édition illustrée avec 4 cartes coloriées hors texte, entièrement refondue par E. Fernique. Paris, Delagrave. 2 M. 50 Pf.

ubois-Guchan, E. P., Rome et Cicéron. Paris 1880, Furne. 3 M.
Rec.: Revue critique 1882. N. 5. p. 84—86 v. R. Lallier.

uruy, V., storia romana insino alla invasione dei barbari, tradotta ed annotata da F. Bertolini. 4. edizione, riveduta e corretta dalla 14. edizione francese. Napoli, Detken. XXXII, 584 p. con 1 carta geografica. 4 M.

— les premières années du règne de Constantin. Décembre 1881. Comptes-rendus de l'Académie des Sciences morales.

— la politique religieuse de Constantin (312—337). Comptes-rendus de l'Académie des sciences morales. N. 2—3. Revue politique et littér. N. 2. p. 43—51 av 4 dessins.

— *ἱστορία τοῦ χριστιανισμοῦ. Ἡ θρησκευτικὴ Κωνσταντίνου τοῦ Μεγάλου ὑπὸ Ἀ. Ῥ. Ῥαγκαβῆς. Παρνασσός. Τόμος Στ'.* 2 (1882). p. 97—111 *μετ' εἰκόνων.*

rler, G., deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters in den Erzählungen deutscher Geschichtsschreiber. (In 3 Bdn. oder ca. 18 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, A. Dürr. 1. Bd. VIII u. S. 1—80. 1 M.

artmann, O. E., der römische Kalender. Aus dem Nachlasse d. Verfassers herausg. v. L. Lange. Leipzig, Teubner. XXXI, 266 S. 8 M.

eisterbergk, B., über den Namen Italien. Freiburg i/Br. 1881, Mohr. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 1. p. 3—7.

ülg, J., vita L. Aelii Seiani Tiberio imperante praefecti praetorio. Innsbruck, Wagner. 38 S. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 12 p. 361—363 v. G. Andresen.

eferstein, A., die Bildung des zu Carls d. Grossen Zeit mächtigen Staates der Saxen. Eine Skizze. Erfurt, Villaret. 19 S. 80 Pf.

Keim, Th., Rom und das Christenthum, herausg. von H. Ziegler. Berlin 1881, G. Reimer. 10 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1882. St. 2. p. 46—62 v. Frz. Overbeck

Klein, J., fasti consulares. Leipzig 1881, Teubner. 4 M.
Rec.: Mittheil. a. d. histor. Literatur X, I. p. 12–14 v. O. Bohn. — Lit. Rundschau 1882. N. 24 v. Widmann.

La Farina, G., la storia romana raccontata ai giovanetti. Milano 1881, Gargoni. 348 p. con 2 carte geogr. 2 M.

Langen, Jos., Geschichte der römischen Kirche bis zum Pontificate Leo's I. Quellenmässig dargestellt. Bonn 1881, Cohen. XII, 873 p. 15 M.
Rec.: Bulletin critique 1882. N. 22. p. 424—427 v. L. Duchesne.

Lhomond, des hommes illustres de la ville de Rome. Ouvrage expliqué littéralement, traduit en français et annoté par M. Blanadet. Paris, Hachette et Ce. 499 p. 4 M. 50 Pf.

Mommsen, T., histoire romaine. Nouvelle édition, traduite par De Guerle. T. V. Paris, Marpon et Flammarion. 335 p. à 3 M. 50 Pf.

Müller, Aug., de auctoribus rerum a M. Claudio Marcello in Sicilia gestarum. Halis. D. i. 45 p.

Neuda, H., über die politischen Beziehungen zwischen Rom unp Aegypten bis zur Thronbesteigung der Königin Kleopatra. Krems 1881. Programm p. 1—22.

Pacini, S., i fatti della storia romana raccontati a scuola. Parte I: Storia romana (dalla fondazione di Roma alla caduta dell' impero d'Occidente). 6 edizione. Firenze 1881, F. Paggi. XLVII, 271 p. 2 M.

— piccola storia d'Italia per i fanciulli delle scuole elementari. Parte I. Cento racconti di storia romana. 2. ediz. Firenze, F. Paggi. 92 p. 60 Pf.

Pöhlmann, R., die Anfänge Roms. Erlangen 1881, Deichert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 2. p. 33—38 v. O. Gruppe. — Vierteljahrsschr. f. Volkswirthsch. XIX, 2. p. 189—191 v. —3—. — Blätter f. bayer. Gymnasialw. 1882. 1. 2. p. 55—58 v. J. Wimmer.

Pollini, E., storia di Roma dalla sua fondazione fino all' entrata delle truppe nazionali. Venezia 1881, Coen e figlio. VI, 247 p. 3 M.

Renan, E., Marc-Aurèle et la fin du monde antique. Paris (1881). C. Lévy. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue polit. et littér. 1882. N. 4. p. 105—111 v. E. de Pressensé — Magazin f. d. Literatur des In- u. Auslandes 1882. N. 6. p. 74—76 v. Schmidt-Weissenfels.

Schäfer, A., Abriss der Quellenkunde. II. Abth.: Römisches Reich. Leipzig 1881, Teubner. 3 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Phil. 1882, 2. p. 97—110 v. H. Peter. — Lit. Centralblatt N. 7. p. 205—206 v. F. R.

Schiaparelli, L., tre letture sul grado di credibilità della storia di Roma nei primi secoli della città. Turin, Loescher. 77 p. (cf. 1881.) 3 M.

Schmitz, M., Quellenkunde der römischen Geschichte. Gütersloh 1881, Bertelsmann. 2 M.
Rec.: Neue Jahrb. f. Philologie 1882, 2. p. 110—111 v. H. Peter.

Sepp, B., die Wanderung der Cimbern u. Teutonen. München, (Th. Ackermann). D. i. 84 S. 1 M. 40 Pf.

Tartara, dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno. Rivista di filologia X, 5–7.

Zielinski, Th., die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges. Leipzig 1880, Teubner. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 10. p. 310.

4. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

née géographique, revue annuelle des voyages de terre et de mer, des explorations, missions, relations et publications diverses relatives aux sciences géographiques et ethnographiques. 2. série, par C. Maunoir et H. Duveyer. T. 6 de la 2. série. (20. année 1881.) Paris, Hachette. 3 M. 50 Pf.

sland, das. Wochenschrift f. Länder- u. Völkerkunde, unter Mitwirkung F. Ratzel u. anderen Fachmännern herausg. 55. Jahrg. 1882. 52 Nrn. ½ B.) Stuttgart, Cotta. gr. 4. Vierteljährlich 7 M.

tter, deutsche geographische. Herausg. v. der Geograph. Gesellschaft in remen. Neue Folge der Mittheil. des früheren Vereins für die deutsche ordpolarfahrt. Red.: M. Lindeman. 5 Bd. 4 Hefte. Bremen, v. Halem. Mit chromolith. Karte. 8 M.

letin de la Sociedad geográfica de Madrid. Tomo XI. II. semestre de 881. Madrid 1881, Murillo. 4. 547 p. y una lámina. 32 M.

lletin de la Société de géographie d'Anvers. T. VII. (en 4 fasc.) Anvers, Van Merlen. 12 M.

de la Société de géographie de l'Ain. 1882. (6 fasc.) Bourg, Chambaud. 6 M.

de la Société de géographie de Dijon. N. 1. (1881.) Dijon, Renaud. 46 p.

trimestriel de la Société khédiviale de géographie du Caire. Année V. 1882.) Caire, Barbier.

de l'Union géographique du nord de la France. 2. année. 1881. Lille, mp. Danel. à 2 M.

de la Société de géographie de Lyon. 1881. Lyon, Georg.

de la Société de géographie de Marseille. Année 1881. Marseille, secrétariat de la Société.

de la Société languedocienne de géographie. Année 1882. Montpellier, Société.

de la Société de géographie de l'Est. 1881. Nancy, Berger-Levrault.

de la Société de géographie. 51. année, 6. série, tomes XXI et XXII. Paris, Delagrave. 25 M.

de la Société de géographie de Rochefort. Année 1881. Rochefort, Thèze.

de la Société normande de géographie de l'année 1881. Rouen, Cagniard. 4.

nbury, E. H., history of ancient geography. 2 vols. London 1879, J. Murray. 50 M.

Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 11. p. 338-345 v. R. Hansen.

igier, die Urzeit von Hellas u. Rom. Braunschw. 1881, Vieweg. 4. 2 M.

Rec: Deutsche Litteraturzeitung N. 6. p. 217—219 v. H. Kiepert. — Phil. Rundschau 1882. N. 8. p. 234—238 v. C. Pauli. — Mitth. d. anthropol. Gesellsch. XI. 3. 4. p. 201 v. M. Much.

die prähistorischen Beziehungen der Indoeuropäer zur finnisch-ugrischen Völkerfamilie. Kosmos Bd. X, 1881. p. 431—436.

affarel, P, les Grecs et les Romains ont-ils connu l'Amérique? Revue de géographie. Décembre 1881. Janv. 1882 (fin).

lobus. Illustrirte Zeitschrift f. Länder- u. Völkerkunde. Mit besond. Berücksicht. der Anthropologie u. Ethnologie. Begründet v. K. Andrée. In Verbindung mit Fachmännern herausg v. R. Kiepert. Jahrg. 1882. 41. u. 42. Bd. à 24 Nrn. (2 B. m. eingedr. Holzschn.) Braunschweig, Vieweg & Sohn. hoch 4. à Bd. 12 M.

Jahresbericht, IV., der Geographischen Gesellschaft in Bern. Red. v. G. Reymond-le-Brun. Bern, Haller. 2 M. 40 Pf.

— des Frankfurter Vereins für Geographie und Statistik. 45. Jahrg. 1882. Frankfurt a/M. Barmen, Klein. 4 M.

— 19., des Vereins für Erdkunde zu Dresden. Sitzungsberichte u. geschäftl. Theil der Vereinsj. 1880—1881. Dresden, Huhle.

— 2., der Geographischen Gesellschaft zu Hannover 1881. Hannover, Helwing's Sort. 1 M. 60 Pf.

— 4., des Vereins f. Erdkunde zu Metz pro 1881. Metz, Scriba.

Lew, C. R., maritime discovery: a history of nautical exploration from the earliest times. 2 vols. London, Newman. 700 p. Lwb. 30 M.

Mémoires de la Société de géographie d'Anvers fondée le 1. octobre 1876. Tome III. Anvers, De Backer.

Memorie della Società Geografica Italiana. Vol. IV. Roma, Civelli.

Mittheilungen des Vereins f. Erdkunde zu Halle a/S. 1881. Halle, Buchh. des Waisenh.

— des Vereins f. Erdkunde zu Leipzig 1881. Nebst dem 21. Jahresber. des Vereins. Leipzig, Duncker & Humblot.

— der geographischen Gesellschaft in Hamburg 1881—1882. Im Auftrage des Vorstandes herausg. v. L. Friederichsen. Hamburg, Friederichsen & Co.

— der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien. 25. Bd. (N. F. 15. Bd.) Jahrgang 1882. 12 Hefte. Wien, Zamarski. 10 M.

Mitra, Rájendralála, Indo-Aryans, contributions towards the elucidation of their ancient ant mediaeval history. 2 vols. London, Stanford. 950 p. Lwb. 32 M.

Notizblatt des Vereins f. Erdkunde u. verwandte Wissenschaften zu Darmstadt u. des mittelrheinischen geologischen Vereins. Nebst Mittheilung. aus der grossh. hess. Centralstelle f. die Landesstatistik. Herausg. v. L. Ewald. 3. Folge. 20. Heft. Darmstadt 1881, Jonghaus.

Petermann's, A., Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt. Herausg. v. E. Behm. 28. Bd. od. Jahrg. 1882. 12 Hefte. (à 5—6 B. m. Karten.) Gotha, J. Perthes. gr. 4. à Heft 1 M. 50 Pf.

Philippi, F., zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa. Marburg 1881, Elwert. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Correspondenzblatt des Gasammtvereins der deutschen Geschichtsvereine 1881. N. 11/12. p. 99.

Proceedings of the Royal Geographical Society. N. S. Vol. 3. London, Stanford. Lwb. 30 M.

Revue de géographie, rédigée par L. Drapeyron. 5. année. (12 Nrn.) Paris, Delagrave. 28 M.

— géographique international, journal illustré de sciences géographiques. Red.: G. Renaud. Paris, 4. Rue de Cimarosa 15. 14 M.

Rioult de Neuville, l'archéologie préhistorique et l'anthropologie, dans leurs rapports avec l'histoire. Revue des questions historiques Janvier 1882.

Rundschau, deutsche, f. Geographie. 4. Jahrg. Oktbr. 1881—Septbr. 1882. 12 Hefte. Wien, Hartleben. 8 M.

Schiaparelli, L., sulla circumnavigazione dell'Africa compiuta dai Fenici nel secolo VII. Cosmos. VI fasc. 11. 12. 10 p.

Tidskrift geografiske Selskab, redigeret af E. Erslev. 6. Bind, 1882. 12 Hefter. Kjöbenb., Bergmann. 4. Mit Karten. 18 M.

Transactions of the Geographical Society of London. Vol. 50. London, Murray. Mit Kupfern. 24 M.

eler, K., Indoskythen und Germanen. Zeitschrift f. kirchliche Wissen- ıft N. 1.

chrift f. Ethnologie. Organ der Berliner Gesellschaft f. Anthropologie, nologie u. Urgeschichte. Red.-Commiss.: A. Bastian, R. Hartmann, Virchow, A. Voss. 14. Jahrg. 1882. 6 Hefte. Berlin, Parey. 20 M.

er Gesellschaft f. Erdkunde zu Berlin. Als Fortsetzung der Zeitschrift llgemeine Erdkunde im Auftrage der Gesellschaft herausg. v. W. Koner. Bd. 6 Hefte. Nebst: Verhandlungen der Gesellschaft f. Erdkunde zu lin. Red: G. Nachtigal. 9. Bd. 10 Nrn (à 1—4 B.) Berlin, D. Rei-. 13 M.; Verhandlungen apart 4 M.

ır wissenschaftliche Geographie, in Verbindung mit O. Delitsch, J. J. li, Th. Fischer etc. herausg. von J. I. Kettler. 3. Jahrgang 1882. lefte. Lahr, Schauenburg. 6 M.

eographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

ıère, J. J., voyage en Égypte. Nouv. édition. Paris 1881, Lévy. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 1. p. 1—2 von H. B.

old, Julian T. B., Palms and Temples: being notes of a four months' yage upon the Nile. With a preface by E. Arnold. London, Tinsley Bros. 8 p. Lwb. 14 M. 40 Pf.

deker, K., Palestine et Syrie. Manuel du voyageur. Avec 18 cartes, plans, un panorama de Jérusalem et 10 vues. Leipzig, Bädeker. XIV, 1 S. Lwb. 16 M.

le, H., trois années en Grèce. Paris 1881, Hachette. 4 M.
Rec.: Polybiblion 1882, 2. p. 160—161 von Ern. B. — Phil. Wochenschr. N. 10. p. 289—290 v. Ch. Belger.

son, L. de, la Tripolitaine et la Tunisie, avec les renseignements indis-ınsables aux voyageurs. Paris, Leroux. 153 p. et tableau.

ıgsch, H., die neuesten Entdeckungen auf den Pyramidenfeldern von Memhis. Westermann's Monatshefte XXVI, 2. p. 620—630 m. 9 Ill.

ıbury, E. H., Jonia. Encyclop. Britann. Vol. XIII (Part 49). p. 204—205.

ıntre, E., recherches paléoethnologiques dans la Russie méridionale et pécialement au Caucase et en Crimée. Lyon, Georg. 27 p. et 12 pl.

τζηδάκης, Ἰ., *περιήγησις εἰς Κρήτην. Ἑρμούπολις* 1881, *Βαρβάρεσος*. 16. 16 p. 2 M.

nze, A., C. Humann u. R. Bohn, die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1880—1881. Vorläufiger Bericht. Jahrbuch der preuss. Kunstammlungen. III, 1. p. 47—90 m. 4 Tafeln u. 4 Holzschn. I. Arbeitsbeicht v. C. Humann (p. 47—67). II. Die Architektur v. R. Bohn (S. 67—78). III. Die Einzelfunde v. A. Conze (S. 78—90) u. einzeln. Berlin, Weidmann. Fol. 55 S. m. 4 Tafeln. 8 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 8. p. 247 v. R. Schöne.

rtius, E., u. J. A. Kaupert, Karten von Attika. Heft 1. Berlin 1881, D. Reimer. 12 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 3. p. 102—108 von H. Lolling. — Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. VI, 2. p. 174—175 v. W. Pecz. — Cultura 1882, N. 7. p. 301—302 v. J. Beloch.

elitzsch, Fr., Wo lag das Paradies? Leipzig 1881, Hinrichs. 20 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 2. p. 294 v. Kamphausen.

ραγάτσης, Ἰ. Χ., *πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες. Γερμανικὴ Σχολή. Παρνασσός* Τόμος Ϛτ. 2. σ. 248—253.

Ebers, G., durch Gosen zum Sinai. 2. A. Leipzig 1881, Engelmann. 10 M.
Rec.: Petermann's Mittheilungen XXVIII, 2. p. 69—70. — Lit. Centralblatt 1882. 14. p. 465—467 v. F. D.

Falcucci, E., il Mar Morto e la Pentapoli del Giordano: studio. Livorno, Giusti. 522 p. 6 M.

Girard, Paul, l'Asclépieion d'Athènes d'après de récentes découvertes. Paris, Thorin. VIII, 134 p. et 4 planches. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Revue politique et littér. N. 2. p. 58—59

Godowikow, J. D., Beschreibung und Darstellung der Alterthümer des Pskow'schen Gouvernements. 2. Lief. Pskow. 128 p.

Γρηγορόπουλος, Μ. Σ., ἡ νῆσος Σύμη, πραγματεία ὑπὸ γεωγραφικὴν, ἱστορικὴν καὶ στατιστικὴν ἔποψιν μετὰ εἰκονογραφιῶν καὶ τῶν ἐπικρατεστέρων ἰδιωμων οἷς προσετέθησαν βραχέα τινὰ περὶ προλήψεων καὶ τῆς διαλέκτου τῶν Συμαίων. Ἀθήνησιν, τυπ. τῆς Ἀθην. 1880. 80 p.

Gregorovius, F., Athen. Leipzig 1881, Brockhaus.
Rec.: Allgem. Augsb. Zeitung N. 12. Beil. v. A. Boltz.

Guérin, V., carte de la Palestine. Paris 1881, Tardieu. 8 M.
Rec.: Polybiblion 1882. Mars p. 209 v. C. J.
— la Terre sainte. Paris 1881, Plon. 50 M.
Rec.: L'Athenaeum Belge 1882. 1. p. 2—4 v. A. M.

Hahn, H., Leitfaden der alten Geographie f. Gymnasien und andere höhere Schulen, sowie für den Privatgebrauch. Leipzig, Teubner. IV, 164 S. 1 M. 60 Pf.

Holle, J., Megara im mythischen Zeitalter. Recklinghausen 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 9. p. 275—277 v. H. Hahn.

Hultsch, F., Heraion und Artemision. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 3. p. 105 von —d.

Κωνσταντινίδης, Παναρετος, χριστιανικὰ μνημεῖα τῶν Ἀθηνῶν. Σωτὴρ 1881. V, 3. p. 88—94.

Ludlow, W. Th., les explorations de l'institut archéologique d'Amérique au Mexique à Assos. Revue archéologique 1881. N. 12. p. 361—363

Mac Garvey, F. W., lands of the Bible: a geographical and topographical description of Palestine; with letters of travel in Egypt, Syria, Asia minor and Greece. 16th Thousand. Philadelphia. 624 p. Lwb. 18 M.

Merrill, S., east of the Jordan. London 1881, Bentley. 19 M. 20 Pf.
Rec.: The Athenaeum 1882. N. 2829.

Milchhöfer, A., aus Arkadien. I. Westermann's Monatshefte XXVII, 2. p. 663—670 m. Abb.

Morand, la terre des patriarches, ou le sud de la Palestine. T. 1. Bethléhem, Saint-Saba, Saint-Jean-du-Désert. Lyon, Vitte et Perrussel. XXV, 414 p. 4 M.

Nolhac, St. de, la Dalmatie, les îles Joniennes, Athènes et le Mont Athos. Paris (1881), Plon. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion 1872, 2. p. 161 v. Bernon.

Oliphant, L., the land of Khemi; up and down the Middle Nile; with illustrations. London, Blackwoods. 266 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Ohnefalsch-Richter, A., ein altes Bauwerk bei Larnaka. Archaeol. Zeitung 1881. 4. p. 311—314 m. Tafel 18.

Ramsay, W. M., über fernere Untersuchungen in Phrygien. Society of Hellenic Studies in London 16. II. Philolog. Wochenschrift 1882. N. 11. p. 345—346.

Rivoyre, Denis de, Obock et la vallée de l'Euphrat. Bull. de la Soc. de Géogr. de Paris 1881. Juin—Juillet.

Rückert, K. Th., Reise durch Palästina u. über den Libanon. Mainz 1881, Kupferberg. VIII, 524 S. m. 4 Karten u. 2 Plänen. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt 1882. N. 2. p. 47 v. A. S.

ary, voyages dans les îles de la Grèce. Edition revue par M. H... du ... Paris, F. F. Ardant frères. 244 p.

ce, A. H., letter from Egypt: Luxor Jan. 15 (with Note by A. E. Edwards). Academy N. 509. p. 88—89.

liemann, H., Orchomenos. Leipzig 1881, Brockhaus. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6. p. 186—187 v. Bu. — Phil. Wochenschrift 1882, N. 7. p. 193—200 v. Ch. Belger. — Deutsche Litteraturzeitung N. 14. p. 510—511 v. O. Benndorf.

midt, Joh., Mittheilungen aus Griechenland. Mittheilungen d. deutschen ·chaeol. Instituts in Athen. VI, 4. p. 338—362.

ubart, J. H. Ch., einige Bemerkungen zu der Schrift »aus Kydathen« d. Philolog. Untersuchungen v. Kiessling u. Wilamowitz. 1. Heft. Neue ahrb. f. Phil. 1882. 1. p. 41—45.

ess, F., der Tempel zu Jerusalem. Berlin 1881, Habel. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 11. p. 345.

maschek, W., die Goten in Taurien. Wien 1881, A. Hölder. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1881. H. 12. p. 916 v. F. Müller.

lson, E., the Egypt of the past. London 1881, K. Paul. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1368. p. 54—55.

ernhart, Fr. M., Jerusalem zur Zeit Jesu Christi. (Ansicht aus der ogelschau.) Lith. Imp.-Fol. Nebst Erklärung der Nummern, nach der istor. Folge des Leidens Jesu Christi geordnet. Freiburg i/Br., Herder. u. gr. Fol. 1 Bl. 1 M. 20 Pf.; m. latein. Text, gr. 4. 12 S. 1 M. 60 Pf.

Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

el, E., neuere Ausgrabungen in Altofen. Ungarische Revue 1882. Heft 3. p. 286—289.

tavilla, R., brevissima storia di Napoli ad uso delle scuole elementari inferiori. Napoli, Rispoli. 96 p. 80 Pf.

nderson, J., Scotland in early christian times. Second series. Edinburgh 1881, Douglas. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 509 (1882). p. 75–76 v. H. Dryden.

ndrae, P., via Appia, dens historie og mindesmaerker. Forste Bind. Kjöbenhavn, Gyldendal. 334 p. 9 M.

indi, V., Castel San Flaviano (presso i Romani Castrum Novum), e di alcuni monumenti di arte negli Abruzzi, e segnatamente nel Teramano: studii storici, archeologici ed artistici. 2 vols. Napoli 1879—80, Dura. 12 M.

onaventura da Sorrento, Sorrento sacro e Sorrento illustre. Sant' Agnello, tip. all' insegna di San Francesco d'Assisi. 128 p. con 2 mappe. 2 M.

ourdery, L., rapport sur les Fouilles d'un tumulus a Liviers. Limoges, imp. Chapoulaud frères. 8 p. et plches.

astronovo, G., Evice, oggi Monte San Giuliano in Sicilia: memorie storiche. Parte III, contenente notizie biografiche, araldiche, artistiche, numismatiche ed epigrafiche. Palermo 1881, tipogr. Virzi. 358 p. 3 M.

avalleri, Fr. S., Thapsos: appendice alla memoria »Le città e le opere di escavazione in Sicilia anteriori ai Greci«. Palermo 1880, tip. Virzi. 19 p. ed 1 tav.

essac, de, liste critique et descriptive des monuments mégalithiques du département de la Creuse. Paris, Didier et Ce. 49 p.

euleneer, A. de, l'Afrique romaine: quelques remarques à propos d'un ouvrage de M. G. Boissière. Paris 1881, Palmé. 23 p.
Rec.: Bulletin épigraphique 1882 N. 1. p. 36.

Ceuleneer, A de, archaeologische Funde zu Angleur. Athenaeum Belge vom 1. März. Phil Wochenschrift 1882 N. 12. p. 381.

Cohausen, v., Erinnerungen aus Hohenzollern im Juni 1881. Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881. No. 11. 12 p. 93–95.

— die Wallburg Rippenweiher im Odenwald. Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881. 11–12. p. 95–96. Mit Abbildung.

— der Pfahlgraben vom Main zur Wetter. Correspondenzblatt d. Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881. 11–12. p. 96–97.

Collodi, C., il viaggio per l'Italia di Giannettino. Parte prima (L'Italia Superiore). 2. ediz. Firenze 1881, Paggi. 320 p. 2 M.

Cons, H., La Province romaine de Dalmatie. Paris, Thorin. XVI, 415 p. et carte.

Rec.: Revue critique 1882 N. 9. p. 178–179.

— de Atace. Thèse de Doctorat à la Faculté des lettres à la Sorbonne. Paris, Thorin.

Rec.: Revue critique 1882 N. 9. p. 177—178.

Fita, F., y A. Fernández-Guerra, recuerdos de un viaje á Santiago de Galicia. Madrid 1880, Murillo. 4. 150 p. m. 32 Holzschn. 10 M.

Fleury, Ed., antiquités et monuments du département de l'Aisne. 2 a 3. partie. Paris 1879–1880, Menu. 60 M.

Rec.: Bulletin monumental 1881 Tome IX. No. 8. p. 891—904 v. de Marsy.

Forbes, S. R., rambles in Rome: an archaeological and historical guide to the museums, galleries, villas, churches and antiquities of Rome and the Campagna. With maps, plans and illustrations. London, Nelsons. 356 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Fouilles gallo-romaines à Sanxay (Vienne). Bulletin monumental 1881 T. IX. N. 8. p. 876–884.

Fröhlich, R., Aquincum történetéhez. (Zur Geschichte von Aquincum.) Egyet. phil. közl. VI, 2. p. 141—144.

Fromentin, où est placé le »Vicus Helena«. Tours, impr. Bouserez. 32 p.

Genthe, H., Duisburger Alterthümer. Duisburg 1881. Progr. des Gymn. 73 p.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 14 p. 808—809 v. F.

Gloria, l'agro patavino dai tempi romani alla pace di Costanza (25 giugno 1183) (cont. e fine). Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo VII, ser. V, disp. X. cf. 1881.

Gozzadini, G., il sepolcreto di Crespellano nel Bolognese. Modena 1881, Vincenzi. XLVII, 257 p. 6 M.

Graf, A., Roma nella memoria e nelle immaginazioni del medio evo, vol. I. Torino, Erm. Loescher. XV, 462 p. 6 M.

Guida tascabile della città di Roma e suoi dintorni, 15. ediz., nuovamente riveduta. Milano, Guigoni. 32. 174 p. con 11 incisioni e pianta. 1 M.

Haigneré, D., dictionnaire topographique de la France, comprenant les noms de lieux anciens et modernes. Arrondissement de Boulogne-sur-Mer. Boulogne-sur-Mer, imp. V. Aigre. CXLI, 392 p.

Hampel, J., Jelentés az ó-budai papföldi ásatásról (Bericht üb die auf dem Pfaffenfelde bei Altofen unternommenen Ausgrabungen.) Budapest 1881, Academ. 22 p.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 5 p. 131 von A.

Helbig, W., scavi di Corneto. Bull. dell' inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 10—22.

Holm, A., studii di storia palermitana: epoca antica. Palermo 1880, tip. Virzi. 22 p.

·anne, A., géographie des départements Aisne. 4. éd. (62 p. 20 vign.) — Creuse. (67 p. 17 vign.) — Doubs. 2. éd. (69 p. 13 vign.) — Haute-Savoie (64 p. 19 vign.) — Loir-et-Cher. 3. éd. (60 p. 13 vign.) Paris, Hachette. av. cartes. à 1 M.

ıng, J., die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck 1881, Wagner. 12 M.

Rec.: Mittheilungen d. anthropolog. Gesellschaft XI, 3 u 4. p. 198—200 von Fligier.

leinpaul, R., Rom in Wort und Bild. Leipzig 1881, Schmidt u. Günther. In Lieferungen à 1 M.

Rec.: (1. 2.) Lit. Centralblatt N. 6 p. 191—192 v. Bu.

anciani, notes from Rome. The Athenaeum 1881 N. 2827.

- il Pantheon e le terme di Agrippa. Nuova Antologia. XXXI, 4.

aurière, J. de, note sur la mosaïque tumulaire de l'évêque Frumauld et ses analogues. Tours, impr. Bouserez. 12 p.

eblanc, J., rapport sur les fouilles archéologiques faites à Vienne en 1879 —1880. Vienne 1881, Savigné. 8 p. cf. 1881.

enormant, notes archéologiques sur la Terre d'Otrante. Revue critique 1882 N. 7. p. 139—140.

laassen, die römische Staatsstrasse von Trier über Belgien bis Wesseling a. Rh. u. der Römerkanal am Vorgebirge. Bonn 1881. Köln, Boisserée. gr. 8. VI, 119 S. Mit 2 lith. Zeichngn. 2 M.

lajonica, H., Aquileja zur Römerzeit. Görz 1881. Pr. p. 1—30.

laire, A., essai d'un dictionnaire philologique des noms de lieux du département de Vaucluse. Tours, imp. Bouserez. 19 p.

lantovani, Notizie archeologiche bergomensi per l'anno 1880 e parte del 1881. Atti dell' Ateneo di scienze, lettere ed arti in Bergamo, anno V. 47 p. cf. 1881.

laton, E., histoire d'Etroeungt, anciennement Duronum, sous la domination romaine dans la Gaule. Avesnes, Eliet-Lacroix. 568 p. et 2 cartes. 5 M.

lau, A., scavi di Pompei. Bull. dell' inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 23—32.

lehlis, C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. V. Abth. Leipz. 1881, Duncker & Humblot. 2 M 40 Pf.

Rec.: Mittheilungen der anthropologischen Gesellschaft. XI, 3. u. 4. p. 202 von Much.

Molon, F., le necropoli atestine. Nuova antologia. 2. S. XVII. (vol. 31.) fasc. 2.

Mommsen, Th., die untergegangenen Ortschaften im eigentlichen Latium. Hermes XVII, 1. p. 42—58.

Monnier Marc, les catacombes de Rome. Bibliothèque universelle et Revue suisse 1882 Avril.

Moreau-Christophe, les Gaulois nos aïeux. 2. éd. Tours, Mame et fils. 240 p. et grav.

Moyecque, de, les Gaulois nos aïeux, leurs origines et leur langue. Morlaix, impr. Chevalier. 71 p. et 15 fig.

Pais, E., la Sardegna prima del dominio Romano. Roma 1881, Salviucci.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 1. p. 7 von Holm.

Paulus, E., archaeologische Entdeckungen und Untersuchungen im Jahre 1880. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1881. p. 50 —53.

Pellegrini, A., descrizione di tutte le colonne ed obelischi delle piazze di Roma (contin. e fine). Il Buonarroti 1880 N. 11. 12. (cf. 1881.)

Pétigny, J. de, histoire archéologique du Vendômois. 2. éd., revue et corrigée sur les manuscrits de l'auteur, avec un index alphabétique des matières. Vendôme, imp. Lemercier et fils. XIII, 736 p.

Pigorini, terramara e sepolcreto dell' età di bronzo nel Bolognese. Bullettino di paletnologia italiana 1881 N. 9—11.

Prampero, saggio di un glossario geografico friulano dal VI al XIII secolo (continuaz). Atti del Reale Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti. T. VIII, ser. V, disp. I.

Regazzoni, nuovi scavi nella stazione palustre della Lagozza. Bullettino di paletnologia italiana 1881 N. 9—11.

Rességuier, F. de, souvenirs d'une course à Rome. Toulouse, Privat. 134 p.
Rec.: Polybiblion 1882 Mars p. 260 v. R. C.

Richter, E., die römische Tauernstrasse. Mittheilungen d. Central-Commission z. Erforschung d. Kunst-Denkmale. VII, 3—4.

Salamon, Frz., über den Verfall des Römertums in Pannonien u. besonders in der Umgebung von Aquincum. Pest 1881. 34 S.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 6 p. 171—173.

Sarti, E., sepolcro di Porsenna. Pellicioni, Sarti p. 78—104 u. Tfl. 1—4.

Sartorius v. Waltershausen, W., der Aetna. 2 Bde. Leipzig 1880, Engelmann. 100 M.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1881 Stück 51. p. 1601—1626 von H. Rosenbusch.

Schneider, F., die Rheinbrücke bei Mainz, ein Römerbau. Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881. No. 11. 12 p. 88—91.

Senoner, Pfahlbauten in Italien. Mittheilgn. d. Anthropol. Gesellschaft in Wien 1882 Bd. XI, 3 u. 4. p. 192—193

Siniscalco, C., notizie del Vesuvio e del monte di Somma; con la descrizione delle principali eruzioni vesuviane dall'anno 79 èra volg. fino alle recenti. Napoli, tip. Virgilio. 36 p.

Sulis Mercedario, Fr., brevi cenni sulla istituzione, antichità ed eccellenza dell'archidiocesi di Cagliari; con note. Cagliari, tip. di A. Timon. 123 p.

Taccone-Gallucci, D., monografia della città e diocesi di Mileto. Napoli 1881, tip. degli Accattoncelli. 208 p.

Tavole cronologiche agrigentine. Girgenti 1881, stamp. Salvatore Montes. 44 p. 50 Pf.

Tocilescu, Dacia inainte de Romani. Bucuresci 1880, Tip. Acad. 20 M.
Rec.: Mittheilungen der anthropol. Gesellschaft XI, 3 u 4. p. 200—201 von Fligier.

Torma, K., A Limes Dacicus felsö része (obere Theil des Limes Dacicus). Budapest 1880, Akad. 134 S. m. 6 Holzschn. u. Karte.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 6. p. 168—171 von A. — Ungar. Revue 1882, H. 3. p. 278—286.

Treichel, A., prähistorische Funde in Westpreussen. (Aus: »Verhandlgn. d. Berliner anthropologischen Gesellschaft«.) Berlin 1880. Danzig, Bertling. 16 S. 60 Pf.

Unger, G. F., die Sitze der Lusitaner. Philologus 1882 Bd. 41, 2. p. 371—374.

Vernay, F., histoire de l'Algérie jusqu'à nos jours. Nouvelle édition. Paris, Vernay. 64 p. 10 Pf.

— histoire de Paris depuis les Romains jusqu'à nos jours, simple résumé jusqu'à 1878. Nouv. éd. Paris, Vernay. 64 p. 10 Pf.

Vivanet, F., la storia antica della Sardegna. Cagliari 1881. 79 p.

Zangemeister, K., Römisches aus Wimpfen. Correspondenzbl. d. Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881 11—12. p. 100.

5. Alterthümer.

Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

ıfang, der, des Christenthums in Trans- u. Ciskaukasien. Russ. Revue XI, 1. ı. 42—62.

stel de Coulanges, la cité antique, étude sur le culte, le droit, les institutions de la Grèce et de Rome. 9. éd. Paris, Hachette et Ce. 483 p. 3 M. 50 Pf.

bhardt, Ed., Studien üb. das Verpflegungswesen v. Rom u. Constantinopel n der späteren Kaiserzeit. Dorpat 1881, Karow. 92 S. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique 1882 N. 15 p. 291—292 v. C. Jullian.

ısenclever, christliche Proselyten der höheren Stände im ersten Jahrhundert. (Schluss.) Jahrbücher f. protestant. Theologie. 1822 N. 2. p. 230—272 :f. 1881.

rosch, K. N., Geschichte der Ideen eines natürlichen Rechtes. I. Das ıatürliche Recht bei den Griechen und Römern. St. Petersburg. 178 p.

ıcas, le droit de la femme dans l'antiquité, son devoir en moyen-âge, de M. L. de Barker. Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Décembre.

:alencyklopädie der christlichen Alterthümer, herausg. v. F. X. Kraus. Lief. 1—5. Freiburg i. Br. 1880—81, Herder. à 1 M. 80 Pf.
Rec.: Theol. Quartalschrift 1881, 4. p. 673 v. F. X. Funk. — Historische Zeitschrift 1882 Heft 2. p. 296—297 v. H. Holtzmann.

:villout, E., le serment décisoire chez les Egyptiens (Suite). Revue Égyptologique 1881 2—3. p. 72—74. cf. 1881.
un quasi-mariage après concubinat. Ibid. p. 89—96.
un prophète d'Auguste et sa femme. Ibid. p. 98—100.
la loi de Bocchoris et l'intérêt à trente pour cent. Ibid. p. 142—143.

iehm, Ed. C. A., Handwörterbuch des biblischen Altertums für gebildete Bibelleser. Herausg. unter Mitwirkung v. G. Baur, Beyschlag, Fr. Delitzsch etc. Mit vielen Illustr. (in eingedr. Holzschn., Holzschnitttaf. u. Chromolith.), Plänen u. Karten. 16. Lief. Bielefeld, Velhagen & Klasing. S. 1441—1536. (à) 1 M. 60 Pf.

oss, W., studies in the early history of institutions. I—III. Cambridge Mass. (1881), Wilson.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 2. p. 310—313 v. L. Erhardt.

ıalfeld, G. A., Italograeca. Kulturgeschichtliche Studie, auf sprachwissenschaftl. Grundlage gewonnen. 1. Heft: Vom ältesten Verkehr zwischen Hellas u. Rom bis zur Kaiserzeit. Hannover, Hahn. 49 S. 1 M.
Rec.: Philol. Rundschau 1882, 14. p. 443—445 v. r.

rousset, G., i pirati antichi e moderni. Milano 1881, E. Sonzogno. 262 p. 3 M.

B. Griechische Alterthümer.

runn, L., Ἄκατος. Stettin 1880. Pr.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1882 N. 8 p. 225—243 v. R. Werner.

zuprák, Elek, a nevelés es oktatás az ó-görogoknél. (Erziehung u. Unterricht bei d. alten Griechen.) Kaposvár. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny. 1882 VI. 1. p. 73—78.

)eneken, Frdr., de Theoxeniis. Berlin 1881, Weber. D. i. 56 S. m. photolithogr. Tfl. 2 M.

Droysen, J. G., zum Finanzwesen d. Ptolemaer. Sitzungsberichte d. preuss. Akad. I, p. 207—237.

Gilbert, G., Handbuch der griech. Staatsalterthümer Bd. I. Leipzig 1881, Teubner. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882 N. 12. p. 353—354. — Deutsche Litteraturzeitung N. 13 p. 467—468 v. Th. Thalheim.

Hagemann, G., de Graecorum prytaneis. Breslau 1881, Köbner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6. p. 187.

Hartman, J., de Hermocopidarum iudiciis. Leipzig 1880, Harrassowitz. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 1. 1882. p. 63—70 v. J. Kont.

Kleinpaul, R., *ἐκ τῶν τοῦ. Οἱ νεκροὶ τῶν Ἀθηνῶν. Ἑστία.* N. 320. p. 97—100 von ''Α.

Kotunovics, S., az imák es áldozatok a görögöknél. (Gebete u. Opfer bei den Griechen.) Grosswardein. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73—78.

Krajnyák, Ed., a diaeteták (Diaeteten). Pressburg. Programm des Obergymnasiums.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI 1. p. 73—78.

Liman, P., foederis Boeotici instituta. Gryphiswaldiae 1882. D. i. 60 p.

Mahaffy, Old Greek education. London 1881, K. Paul. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Saterday Review N. 1368. p. 50—51. — Athenaeum N. 2835.

Μάλτος, Α. Ν., τὰ συμπόσια τῶν ἀρχαίων Ἑλλήνων. Ἑστία. N. 319. p. 81—86.

Marrast, A., la vie byzantine au 6. siècle. Paris 1881, Thorin. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 7. p. 251—252 v. Sp. P. Lambros.

Meier, M. H. E., u. G. Fr. Schömann, der attische Process. 1. Lfg. Berlin 1881, Calvary & Co. 2 M.
Rec.: La Cultura 1882 N. 6. p. 248—252 von E. de Ruggiero.

Pinter, E., az attikai eskü, kapcsolatband a demokráczia föbb intézményeivel (d. attische Schwur im Zusammenhange mit d. bedeutenderen Institutionen der Demokratie). Lugos. Pr.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 1. p. 73—78.

Schubert, Jo. G., de proxenia Attica. Lipsiae 1881. D. i. 87 p. Teubner. 2 M.

Stahl, J. M., de sociorum Atheniensium iudiciis commentatio. Monasterii Guestfalorum. Coppenrath. I. 1. 1881. 4. 31 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 13. p. 401—404 v. R. Schmidt.

Submissions-Bedingungen, altgriechische. Centralblatt für Bauverwalt. N. 1. 2.

Tannery, le procés de Protagoras. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. III, 5.

Weinert, A., die achäische Bundesverfassung I. Demmin 1880. Programm. 4. 31 S.

C. Römische Alterthümer.

Aagesen, A., Forelaesninger over den romerske Privatret. 15.—16. de Hæfte. Kjöbenhavn, Gyldendal. 132 p. 3 M. (kplt 2 Bde. 24 M.)

Amador, M., causas de la caida del imperio romana. Revista de España. Novembre 1881.

Baron, J., Abhandlungen aus dem röm. Civilprozess. II. Die adjecticischen Klagen. Berlin, Simion. VI, 224 S. 5 M. 40 Pf. (I. u. II.: 11 M. 40 Pf.)

Beaudoin, sur le Jus Italicum. Nouv. revue historique du droit. N. 6.

Berton, G., de l'adoption et de l'adrogation, en droit romain etc. Paris, impr. Moquet. 335 p.

urdin, A., de la condition de la mère, en droit romain et en droit français. Paris, Derenne. 269 p. 5 M. 50 Pf.

ugi. studi sulla dottrina romana delle servitù prediali. Archivio giuridico XXVII, 3. 4.

rány, G., quaestiones perpetuae és a bünügyi perrendtartás. (Processordnung in Kriminalsachen.) Steinamanger. Pr.

Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1881 VI, 1. p. 73-87.

rckhard, H., die Actio aquae pluviae arcendae. Erlangen 1881, Palm & Enke. 12 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 8 p. 289-291 v. Max Cohn.

ttaneo, F., storia del Diritto romano. Milano 1881, tip. Faverio. 26 p.

mbier, E., du divorce, en droit romain etc. Thèse. Paris, Derenne. 462 p. 5 M. 50 Pf.

eschodt, P., du postliminium, en droit romain etc. Douai, imp. Duramou. 256 p.

espommiers, F., droit romain: Caractères généraux des exceptions. Paris, Larose et Forcel. 200 p.

idierjean, L., droit romain; du concubinat. Nancy, imp. Serdoillet. 268 p.

obriceanu, A. D., de l'exception quod facere potest, en droit romain etc. Paris, Derenne. 148 p.

scorbiac, J., droit romain: Du pacte de non petendo. Paris, Derenne. 245 p. 4 M.

ière, Z., droit romain: Du bénéfice de compétence ou exception quod facere potest. Paris, Derenne. 319 p. 6 M. 75 Pf.

liche, L., des cours d'eau, en droit romain. Paris, Larose et Forcel. 203 p.

riedländer, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. 5. A. 3 Bde. Leipzig 1881, S. Hirzel. 33 M.

Rec.: (I. II.) Philologische Rundschau 1882, 1. p. 29-31 v. J. Jung.

emelli, G., Filadelfos: sapienza politica degli Italiani antichi, ad ammaestramento degli Italiani moderni: ricordi e ragionamenti d'alcuni Savii della Magna Grecia. Napoli, F. Furchheim. XII, 271 p. 3 M.

renouillet, G., de la condition des personnes au point de vue de la cité et des changements qui peuvent s'opérer dans cette condition en droit romain. Paris, Derenne. 225 p. 3 M. 25 Pf.

ritton, F., de la possession de biens ex testamento, en droit romain. Paris, Derenne. 108 p. 3 M.

ugino, G., concetto del diritto di pegno, secondo il diritto romano. Palermo, 1881, tip. Amenta. 138 p. 4 M.

lélie, F., le droit pénal dans la législation romaine. Paris, Cotillon et Ce. 36 p.

lerzog, E., über d. Glaubwürdigkeit d. aus d. röm. Republik überlieferten Gesetze. Tübingen 1881, Fues. 2 M. 10 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 8. p. 245-250 v. W. Soltau.

loffmann, Em., patricische und plebeische Curien. Wien 1879, C. Konegen. 2 M.

Rec.: Zeitschrift für österreich. Gymn. 1882. Heft 2. p. 121-122 von J. Jung.

lübner, E., das röm. Heer in Britannien. Hermes XVI, 4. p. 513-584. M. 1 Karte.

lonnesco, D. G., droit romain: De la condition de l'enfant naturel. Paris, Derenne. 85 p. 2 M. 50 Pf.

Karsa, Ist., a rómac birtok keletkezése. A dolgok birtokának fogalma. (Entstehung des Eigenthums bei den Römern. Begriff des Eigenthums.) Pápa. Programm.

Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882 VI, 1. p. 73–78.

Laurent, P. A., des stipulations pour autrui, en droit romain et en droit français. Paris, Larose et Forcel. 219 p.

Lecesne, P., de l'origine du pagus et du vicus. Est-elle gauloise? Est-elle romaine? Tours, imp. Bouserez. 48 p

Leconte, E. J., droit romain: De la venditio bonorum. Douai, imp. Duramon. 299 p.

Le Roy, E., des droits de mutation à Rome et de nos jours. Paris, Derenne. 238 p.

Leroy, L. M., droit romain: de l'incessibilité des créances et de la délégation comme moyen d'y obvier. Paris, Larose et Forcel. 170 p.

Leydet, J., droit romain: de la servitude d'aqueduc, des interdits »de aqua cottidiana et aestiva« et de l'interdit »de rivis«. Paris, Cottillon & Co. 244 p. 3 M.

Madvig, J. N., die Verfassung d. römischen Staats. I. Leipzig 1881, Teubner. 12 M.

Rec.: Lit. Centralbl. 1882 N. 1 p. 29–30.

Magnier, A., étude sur l'occupation, en droit romain. Paris, Derenne. 206 p.

Marmonier, H. H., droit romain: Du pacte de constitution. Paris, impr. Lahure. 134 p.

Massol, H., de la règle Nemo pro parte testatus et pro parte intestatus decedere potest, en droit romain et en droit français. 2. éd. Paris, Marescq ainé. 105 p.

Maynz, esquisse historique du droit criminel dans l'ancienne Rome. Nouvelle Revue historique de droit français et étranger 1881. Nov.-Décembre. 1882. Janv. Févr.

Meier, P. J., de gladiatura romana quaestiones selectae. Bonn 1881. D. i. 59 p.

Mommsen, Th., die römischen Gardetruppen. Hermes XVI, 4. p. 643–647.

Montesquieu, Betrachtungen über die Grösse der Römer u. deren Verfall. Uebers. v. O. Dresemann. 2 Hefte. Leipzig, Violet. 146 p. à 50 Pf.

Pepin, P., des divers bénéfices accordés aux cautions, en droit romain et en droit français. Paris, Derenne.

Piganiol, A., le dol dans les contrats, en droit romain. Paris, Derenne. 210 p.

Rivier, A., introduction historique au droit Romain. Bruxelles 1881, Mayolez. 14 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 12. p. 438 v. E. Hölder.

Savatier, H., étude sur le dol; de sa nature, de son influence sur les faits juridiques volontaires en droit romain et en droit français. Paris, Boudet. 286 p.

Schaffhauser, E., de la perte du droit de cité et du postliminium, en droit romain. Paris, imp. Moquet. 231 p.

Schulz, V., Róma kormányzata különösen a köztársazág alatt. (Regierung Roms, besonders während der Republik.) Pápa, Pr. d. Universitätsgymn.

Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 1. p. 73–78.

Szijjarto, Jz., Augustus uralkodásának befolyása a tudomanyok későbbi hanyatlására es az erkölcsök sülyedésére. (Einfluss d. Regierung d. Augustus auf den späteren Verfall der Wissenschaften und der guten Sitten.) Kézdi-Vásárhely. Pr. d. Minoriten-Untergymn.

Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 2. p. 73–78.

yébaut, G., de l'acquisition des servitudes prédiales, en droit romain. Paris, npr. Moquet. 271 p.

ger, G. Fr., d. röm. Stadtaera. München 1879, Franz. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 8 p. 239—245 v. W. Soltau.

gié, études sur les impots indirects Romains. Paris 1881, Thorin. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 2. p. 59 v. O. Seeck. — Lit. Centralbl. N. 6 p. 187—188 v. L.

gnancour, J. M., droit romain: de l'hypothèque légale de la femme. Paris,)erenne. 225 p.

ezel, E., de opificio opificibusque apud veteres Romanos. I. Berlin 1881. Progr.
Rec.: Philologische Rundschau 1882. No. 13. p. 404 — 407 von G. A. Saalfeld.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

ıpst, l'orfévrerie d'étain dans l'antiquité. Revue archéologique. 1882. 1.

ertagnoli, C., delle vicende dell'agricoltura in Italia. Firenze 1881, Barbéra. 3 M. 50 Pf.
Rec.: L'Athenaeum Belge 1882 N. 3. p. 27 von P. T. — Vierteljahrsschr. f. Volkswirthsch. XXXIX, 2. p. 181—183 v. —11—

rinckmeyer, E., praktisches Handbuch der historischen Chronologie aller Zeiten u. Völker, besonders des Mittelalters. Mit Erläuterungen, ausführl. Tabellen, Berechnungen u. diplomat. Hinweisungen zur Prüfung, Bestimmung u. Reduction der Daten histor. Ereignisse, Urkunden, Diplome, Chroniken, Schriftsteller etc. von den frühesten Zeiten der beglaubigten Geschichte an. 2., vollständig umgearb. u. verm. Aufl. Berlin, Hempel. XXIV, 504 S. 12 M.

ıntor, M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Bd. I. Leipzig 1880, Teubner. 20 M.
Rec.: Bullett. di bibliogr. d. scienze matem. 1881, Marzo v. Favaro.

örpfeld, W., die Proportionen und Fussmaasse griech. Tempel. Archäol. Zeitung 1881. 4. Sp. 261—271.

irardin, J., de l'industrie métallurgique chez les anciens Romains. Rouen, impr. Cagniard. 47 p.

eldreich, Th. v., der Käfer des Propheten Elias. — Die Lackmusflechte des griechischen Archipelagus. Sitzungsber. der Gesellschaft naturforsch. Freunde zu Berlin 1881. N. 8. p. 125—130.

- die Ferulastaude (Ferula communis L.). Verhandl. d. Botan. Vereins d. Mark Brandenburg XXIII, p. XX—XXVII.

ildesheimer, J., die astronomischen Kapitel in Maimonidis Abhandlung üb. die Neumondsheiligung. Uebers. und erläutert. Berlin, (Stuhr). 64 S. m. 1 autogr. Taf. 2 M.

ouzeau, quelques renseignements historiques sur notre calendrier. Ciel et Terre. 23.

oehler, U., aegyptisches Gewicht in Athen. Mittheil. d. deutsch. archäol. Instituts in Athen VI, 1. p. 424—426.

agarde, P. de, über die semitischen Namen des Feigenbaumes und der Feige etc. Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften an der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen 1881. N. 15.
Rec.: Revue critique 1882, N. 9. p. 161—166 v. J. Halévy.

Lauth, F. J., die ägyptische Chronologie gegenüber der historischen Kritik des Hrn. A. v. Gutschmid. München. (Berlin, Th. Hofmann.) LXXXIV u. S. 269—326. 6 M.

Luca, S. de, osservazioni sopra taluni pesi rinvenuti negli scavi di Pompei presso Napoli. Atti dell' Accademia Pontaniana, vol. XIII. p. II.

Much, M., über den Ursprung der europäischen Alpenvegetation. Mittheilungen d. anthropolog. Gesellschaft XI 3 u. 4. p. 193—194.

Rodet, les prétendus problèmes d'algèbre ou manuel du calculateur égyptien. Journal asiatique XVII. S. XVIII, 3.

Sélikovitsch, la division mystique du temps chez les Sémites et les Egyptiens. Suite. Bulletin de l'Athénée oriental 1882, 1. cf. 1881.

Thaer, A., die altägyptische Landwirthschaft. Berlin 1881, Parey. 3 M.
Rec.: Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881. 11/12. p. 98—99.

Villicus, F., geschichtliche Skizze der Rechenkunst. 1. Abth. A. u. d. T. das Zahlenwesen der Völker im Alterthume und die Entwickelung des Zifferrechnens. Pr. Staatsober-Realschule am Schottenfelde. 33 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 10 p. 318—319 v. R. Menge.

Wex, J., die Metra der alten Griechen und Römer in Massen des deutschen Reiches übersichtlich dargestellt. Straubing 1881. Pr. d. K. Studien-Anstalt. 64 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 10. p. 311—317 v. R. Menge.

Woksch, K., der römische Lustgarten. Leitmeritz 1881. Progr. p. 1—22.

Zuckermann, B., Materialien zur Entwickelung der altjüdischen Zeitrechnung im Talmud. Breslau, Preuss & Jünger. III, 68 S. 2 M.

7. Kunstarchaeologie.

Adeline, J., le musée d'antiquités et le musée céramique de Rouen, trente eaux-fortes avec texte et frontispice (en 15 livr.). Livraison 1. Rouen, Augé. 4. 4 p. et 3 pl. à 3 M.

Allard, P., l'art dans les catacombes. Les lettres chrétiennes. Novembre—Décembre 1881.

Lindenschmit, L., die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentl. u. Privatsammlungen befindl. Originalien zusammengestellt und herausg. von dem römisch-german. Centralmuseum in Mainz. 3. Bd. 12. Heft. Mainz 1881, Zabern. 14 S. m. 5 Steintaf. u. 1 Chromolithogr. 4 M.
(I—III u. Beilageheft 117 M. 60 Pf.)

Blümner, H., die archäologische Sammlung zu Zürich. Zürich 1881, Schmidt. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 6. p. 219—220 v. F. v. Duhn.

— die Fortschritte in der antiken Kunstgeschichte während des letzten Jahrzehnts. N. 1—3. Grenzboten 9—11.

Borrmann, R., neue Untersuchungen am Erechtheion zu Athen. Mittheilungen d. deutsch. archäol. Instituts in Athen VI, 4. p. 372—392 m. 1 Taf.

Castellani, A., la letiga capitolina. Bullettino della comm. arch. communale 1881. Ottobre—Dezembre. p. 214—224 e Tav. XV—XVIII.

Catalogo di oggetti antichi rinvenuti in Taranto nel 1881. Taranto 1881, tip. Paisiello. 10 p.

Clermont-Ganneau, Ch., études d'archéologie orientale. I, 1. Paris 1881, Vieweg. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 6. p. 181—182 v. H. Str.

Cunningham, relics from ancient Persia in gold, silver and copper. Journal of the Asiatic Society of Bengal. 1881, part I, 3/4.

eken, F., Einkehr des Dionysos, Relief im Louvre. Archäol. Zeitung 81. 4. Sp. 271—276 m. Taf. 14.

ssel, una incisione gemmaria rappr. una veduta del Panteon. Bull. dell' stituto di corr. arch. N. 1. 2. p. 5.

antike Gefässfragmente auf dem Esquilin. Phil. Wochenschrift 1881. N. 9. 281—282.

ın, F. v., der neue Satyr von Pompeji. Vom Fels zum Meer 1882. Bd. II, 1. 46—48 m. Abb.

nont, A., et **J. Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre; Vases ints et terres cuites. Première partie: Vases peints. Paris, Firmin-Didot Co. Fol. 84 p. avec 36 fig. et 33 pl. 20 M.
Rec.: Revue critique 1882, N. 13. p. 246—252 v. M. Collignon.

nco d. oggetti di arte antica, scoperti per cura d. commissione archeol. mm. d. 1 gennaio a tutto il 31 dicembre 1881, e conservati nel Campiglio o nei magazzini communali. Bullettino d. commissione archeol. 1881, tobre—Dicembre. p. 238—259.

senhardt, F., Römische Triumphbogen. Ueber Fels und Meer I, 6. p. 636 639 m. 2 Abb.

abulini, D., archeologia ed arte rispetto a un raro monumento greco ppresentante le principali storie del Redentore e della Vergine. Studi in alia 1881, Dicembre. p. 744—761. cf. 1881.

estié, E., découverte d'un vase antique en bronze inscrusté d'argent aux ivirons de Montauban. Montauban, imp. Forestié. 8 p.

ıcart, F., antiquités d'Eski-Zaghra. Bulletin de correspondance hellénique I, I—III. p. 177—186.

ırdrignier, F., les casques gaulois à forme conique; l'influence orientale. ours, impr. Bousrez. 31 p. avec fig.

hner, W., terres cuites d'Asie Mineure. Paris 1879, Hoffmann. 75 M.
Rec.: Götting. gel. Anzeigen 1882, N. 8. p. 243—256 v. F. Wieseler.

rtwängler, A., Notizen aus England: I. Vasen. II. Zum sog. Theseus des 'arthenon. III. Zum Maussoleum von Halikarnass. IV. Zum Friese vom 'empel in Priene. Archäol. Zeitung 1881. 4. Sp. 301—308.

murrini, un vasetto (askos) della fabbrica etrusco-campana. Bull. dell'ist. i corr. arch. N. 1. 2. p. 7.

rnier, E., histoire de la céramique. Poteries, faiences et porcelaines chez ous les peuples depuis les temps les plus anciens jusqu'à nos jours. Illutrations d'après des dessins de l'auteur, gravure de Trichon. Tours, Mame t fils. XV, 576 p. et 5 planches hors texte.

bhard, W., Vasenfragmente im herzoglichen Museum zu Braunschweig. rchäol. Zeitung 1881. 4. Sp. 277—280 u. Tafel 15. 16.

irardini, Gh., di un bassorilievo ieratico scoperto sull'Esquilino Bullet-ino d. commissione archeol. comm. 1881. Ottobre—Dezembre p. 205—213 tav. XIV.

oria, A., museo civico di Padova, N. 2. Cenni storici, con l'elenco degli ggetti più scelti. Padova 1881, tip. Comunale. 113 p.

aeber, die Konstruktion antiker Dächer. Phil. Wochenschrift 1882 N. 12.). 376—378.

lbig, W., due tazze nere di fabbrica campana trovate in una tomba presso Ferni. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 4.

due bronzi ritrovati a Roma. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 1. 2. p. 5.

ron de Villefosse, A., nouvelles explications sur un autel consacré à Mercure. Bullettin monumental 1881. T. IX. N. 8. p. 873—874.

ydemann, H., Gigantomachie auf einer Vase aus Altamura. [6. Hallisches Winckelmanns-Programm.] Halle 1881, Niemeyer. gr. 4. 20 S. m. e. (lith.) Doppeltaf. 2 M.

Köhler, U., der Plutos des Kephisodot. Mittheilungen des archäolog. Instituts in Athen VI, 4. p. 363—372 m. 1 Tafel.

La Blanchère, R. de, tête colossale trouvée dans les thermes de Férouïe. Paris, Didier et Ce. 4 p.

Λάμπρος, Σπ., ὁ Ἰησοῦς τοῦ Πανσελήνου. Ἀθῆν. 1881.
Rec.: American Journal of Philology 1881. Vol. II. N. 8. p. 502—507 v. Th. Davidson.

Launitz, Ed. v. der, Wandtafeln zur Veranschaulichung antiken Lebens u. antiker Kunst. Taf. XXII. Doryphoros, Diadumenos und Amazone nach Polyklet (von E. Trendelenburg). Kassel, Fischer. Lith. Imp.-Fol. 6 M. (I—XXII: 218 M. 50 Pf.)

Laurière, J. de, une bague antique trouvée à Carhaix. Bulletin monumental 1881. T. IX. N. 8. p. 874—876 m. Taf.

Lenormant, F., les terres cuites de Tarente. Gazette des beaux-arts. Mars 1882 av. fig.

— la céramique des anciens. L'Art 2 avril 1882.

Lovatelli, C., un' antica stela votiva con Minerva di bassorilievo avente sul capo la Gorgone. Bulletino d. Commissione archeol. 1881, Ottobre—Dezembre. p. 225—237 e Tav. XIX—XX.

Luckenbach, H., das Verhältniss der griechischen Vasenbilder zu den Gedichten des epischen Kyklos. Leipzig 1880, Teubner. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny VI, 1. 1882. p. 63—70 v. J. Kont.

Matz, F., antike Bildwerke in Rom m. Ausschluss der grösseren Sammlungen, beschrieben. Nach d. Verf. Tode weitergeführt u. herausg. v. F. v. Duhn. Gedr. m. Unterstütz. d. kaiserl. deutschen archäolog. Instituts. 3. (Schluss-) Bd. Reliefs u. Sonstiges. Mit Registern u. (2 lith. u. chromolith.) Karten. Leipzig, Breitkopf & Härtel. VI, 348 S. 9 M. (cplt. 3 Bde. 33 M.)
Rec.: (I. II.) Phil. Rundschau 1882, N. 1. p. 25—28 v. H. Heydemann.

Mau, A., Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji. Berlin (1881), G. Reimer. 54 M.
Rec.: Zeitschr. f. bild. Kunst XVIII, 5 v. Woermann.

Mayerhöfer, A., die Florentiner Niobegruppe. Bamberg 1881, Buchner. 110 p. Mit Abbildgn. d. einz. Fig. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882, 4. p. 117—121 v. H. Dütschke.

Michel, E., les musées de Berlin. II. Les sculptures d'Olympia et de Pergame. Revue des deux mondes. XLIX, 4. (15. Févr.) p. 898—919.

Middleton, bronzene Armbänder, silberne Fingerringe. Society of Antiquaries in London 2. II. 1882. Phil. Wochenschr. 1882. N. 11. p. 345.

Milchhöfer, A., die Museen Athens. Athen 1881, Wilberg. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 12. p. 437—438 v. G. Treu.

— spartanische Kunstwerke. Archaeol. Zeitung 1881. 4. Sp. 281—300 mit Taf. 17.

Mortillet, G. et A. de, musée préhistorique. Photograv. Michelet. Paris, Reinwald. 217 p. av. 100 plchs. 35 M.
Rec.: Revue archéolog. 1881. N. 12. p. 374—375 v. H. A. Mazard.

Muntz, le musée du Capitole et les autres collections romaines à la fin du XV. et au commencement du XVI. siècle. Revue archéologique 1882. I.

Niepce, L., archéologie lyonnaise (Les stalles et les boiseries de Cluny à la cathédrale de Lyon; les chartes et la bibliothèque de Cluny; le cabinet des antiques et le médaillier du collège de la Trinité, etc.) Lyon, Georg. XI. 131 p. av. grav.

Notizie sul museo patrio archeologico in Milano. Milano, tip. A. Lombardi. 48 p. 30 Pf.

Perrot, G., histoire de la sculpture grecque. Journal des Savants. Janv. 1882.

·rot, G., et Ch. Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. Tome I. Paris 881), Hachette. 30 M.
Rec.: Phil Wochenschrift 1882. N. 3. p. 65—69 v. A. P. — (1—6.) Lit. Centralblatt N. 10. p. 323—325 v. G. E. — Bulletin critique N. 22. p. 427—429 v. E. Beurlier.

·ry, W. C., Greek and Roman sculpture: a popular introduction to the reek and Roman sculpture. With 286 illustrations on wood. London, Longians. 8. 716 p. Lwb. 37 M. 50 Pf.

re de Lisle, découvertes de haches en plomb. Revue archéologique 1881. [. 12. p. 335-343.

ttier, E., amphore panathénaïque avec le nom de l'Archonte Hégésias. ulletin de correspondance hellénique. VI, I—III p. 168—170 av. 1 pl.

esuhn, E., Pompeji. 2. A. Leipzig 1881, F. O. Weigel. 90 M.
Rec.: Zeitschr. f. bildende Kunst. XVII, 17 v. Wörmann.

yet, O., les antiques de l'Ermitage. La Réforme Sociale. Janvier 1882.

monuments de l'art antique. Livr. 3. Paris 1881, Quantin. à 25 M.
Rec.: Bulletin historique 1882, 2. p. 394.

inach, S., tête de femme du Musée de Smyrne. Bulletin de correspondance hellénique. VI, I-III. p. 175 176 av. 1 planche.

villout, E., statue d'un royal ministre, général des troupes, Oer tep de sa najesté. Revue Égyptologique 1881. N. 2/3. p. 62-64.

bert, C., die angebliche Pyrrhos-Büste der Uffizien und die ikonographischen Publikationen des sechzehnten Jahrhunderts. Hermes XVII, 1. p. 134—147.

binson, sur les fouilles d'Assos. Bulletin de correspondance hellénique VI, I—III. p. 195—196

ller, T., les catacombes de Rome. 2 vols. Paris 1881, Morel. 250 M.
Rec.: Revue historique XVII, 2. p. 363 v. G. Monod. — Rivista cristiana. Genn. v. Comba.

chau, Palmyrenische Terracotten. Phil. Wochenschr. 1882 N. 12. p. 378

rti, E., studi e congetture sopra gli antichi templi. Pellicioni, Sarti p. 105 —118 u. Tfl. 5. 6.

hultze, V., archäologische Studien über altchristliche Monumente. Wien 1880, Braumüller. 6 M.
Rec.: Histor. Zeitschr. 1882, Heft 2. p. 297—300 v. H. Holtzmann.

kowron, Fr., o polichromii świątyni greckiéj studyum. (Ueber die Polychromie des griechischen Tempels.) Krakau 1881, Selbstverl. d. Verf. 87 p.

λομος, Νικ. Ι., περὶ τῆς Ἀθηνᾶς τοῦ Βαρβακείου. Παρνασσός Τόμος Στ'. 2. p. 223—228.

ybel, L. v., Katalog der Sculpturen zu Athen. Marburg 1881, Elwert. 7 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung 1882 N. 1. p. 17—18 v. G. Körte.

hode, H., die Antiken in den Stichen Marcantons, Agostino Veneziano's und Marco Dente's. Leipzig 1881, Seemann. 4 M.
Rec.: La Cultura 1882 N. 6. p. 273—274.

reu, G., Fragmente aus den Tegeatischen Giebelgruppen des Skopas. Mittheilungen des deutsch. archäolog. Instituts VI, 4. p. 293—323 m. 1 Tafel.

agnon, A., la frise de Pergame et la groupe du Laocoon. Genève 1881. Imprim. centrale. 32 p.

aldstein, C., Dédale ou l'Artémis de Délos. Révue archéologique 1881, N. 12. p. 321—330.

- Ursprung eines Hermes als Sinnbild auf einer Paterc von Bernay. Society of Hellenic Studies in London 16. II. Phil. Wochenschr. 1882, N. 11. p. 346.

Vitte, J. de, situla etrusque de bronze appartenant au prince Ladislas Czartoryski. Paris, A. Lévy. 4. 11 p. avec fig.

Volff, G., über ein in Friedberg gefundenes Fragment eines grossen Mithrasbildes. Correspondenzblatt des Gesammtvereins deutscher Geschichtsvereine 1881, N. 11, 12. p. 92—93.

8. Numismatik.

Anzeiger, numismatisch-sphragistischer. Zeitung f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde. Organ des Münzforscher-Vereins zu Hannover. Herausg. von H. Walte u. M. Bahrfeldt. 13. Jahrg. 1882 12 Nrn. (à 1/2—1 B.) Hannover, Meyer. 2 M.; mit dem numismat. Literaturbl 3 M.

Bahrfeldt, M., unedirter Denar des Allius. Numismat. Zeitschr. XIII, 2.

— di Kupfermünzen der römischen Metelli. Numismat. Zeitschr. XIII, 2.

Biondelli, dichiarazione di parecchi medaglioni e monete inedite del R. Gabinetto numismatico di Milano. (Sunto). Istituto Lombardo di scienze e lettere. Rendiconti. Serie II, vol. XIV, fasc. XIV. Adunanza ordinaria del 21 luglio 1881.

Blätter f. Münzfreunde Numismatische Zeitung. Organ des Münzforscher-Vereins. Herausg. v. H. Grote. 18. Jahrg. 1882. 8 Nrn. Leipzig, Thieme. 4. Mit lith. Taf. u. Beilagen. 6 M.

Bulletin mensuel de numismatique et d'archéologie publ. par C. A. et R. Serrure. 1. année. Juillet 1881—Juin 1882. Bruxelles. 10 M. 60 Pf.

Bürchner, L., Griechische Münzen mit Bildnissen historischer Privatpersonen. Berlin 1881, Druck von Gebr. Unger. 32 S. u. 1 Taf. cf. 1881.

Chronicle, Numismatic and Journal of the Numismatic. Society edited by J. Evans, W. S. W. Vaux and B. V. Head. 3. Series. Vol. I. 4 N. London, Russell Smith. à 6 M.

Dancoisme, observations sur le catalogue des monnaies gauloises. Revue Belge de Numismatique 1881. 3. livr.

Evans, J., note on a find of Roman coins near Nuneaton. The Numismatic Chronicle 1881. IV. p. 306—307.

Feis, L. de, di un *aes signatum* scoperto ad Orvieto. Genova 1881. 9 p. con fig. nel testo. cf. 1881.

Gazzetta numismatica, diretta da S. Ambrosoli. Anno II. Como, Franchi. in-8 mass. con fig. 10 M.

Koene, B. de, monnaies byzantines. Revue Belge de Numismatique 1881. 3. livr.

Λάμπρος, Μ. Π., ἑλληνικὴ νομισματοποιΐα. Ἀθήναιον. Τόμ. Γ'. τεῦχ. Ε'. p. 72—76.

Lenormant, Fr., lettre à M. E. Revillout sur les monnaies Égyptiennes mentionnée dans les contrats démotiques de l'époque des Ptolémées. Revue Égyptologique 1881 N. 2—3. p. 49—52.

Report of the proceedings of the numismatic and antiquarian Society of Philadelphia for the year 1881. Philadelphia 1882.

Revue belge de numismatique, publiée par Chalon, de Coster et Serrure. 38. année. Bruxelles, Decq et Duhent. 12 M.

Richard, A., note sur deux monnaies mérovingiennes et autres pièces données au musée des antiquaires de l'Ouest par le R. P. de La Croix. Poitiers, imp. générale de l'Ouest. 5 p. avec fig.

Trau, römische Inedita. Numismat. Zeitschrift XIII, 2.

Weil, Münztypen verglichen mit Sculpturen des Zeustempels von Olympia. Phil. Wochenschr. 1882. N. 12. p. 379.

Zeitschrift f. Numismatik. Red. v. A. v. Sallet. 9. Bd. (4 Hefte.) Berlin, Weidmann. 14 M.

— numismatische, herausg. von der numismat. Gesellschaft in Wien durch deren Redactions-Comité. 13. Jahrg. 2. Halbjahr. Juli—Decbr 1881. Wien, Manz. XVI u. S. 139—400 m. 11 eingedr. Holzschn. u. 9 Steintaf. 6 M.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

eichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft
-schienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-
Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1882. April — Juni.

Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

ıuaire de la ville de Brest. 1882. (18. année.) Brest, Lefournier. 16. 2 p. v. p. 2.

officiel de l'instruction publique en Belgique. Année 1882. Bruxelles, ıyot frères. 249 p. 2 M.

de la Marne 1882. (82. année.) Châlons, imp. et lib. Le Roy. 12. 612 p. p. 2.

de l'instruction publique et des beaux-arts pour l'année 1882, publié par elalain frères. Première partie: administration et personnel. Paris, Delain frères. VIII, 584 p. et carte. 5 M.

ıuaire-almanach d'Indre-et-Loire. 1882. (8. année.) Edition revue, corgée et augmentée. Tours, impr. Arrault et Ce. 592 p. avec carte et plan. p. 2. 2 M.

hiv, deutsches, für Geschichte der Medicin u. medicinische Geographie. rsg. v. H. Rohlfs. 5. Bd. 4 Hefte. Leipzig, Hirschfeld. 12 M.

:hives historiques du Poitou. X. Poitiers, imp. Oudin. XXXII, 441 p. p. 3.

historiques de la Saintonge et de l'Aunis. T. X. Pons, Texier; Saintes, [me. Mortreuil; Paris, Baur; Champion. 452 p. et planches. v. p 3. 15 M.

iträge zur Kunde d. indogermanischen Sprachen. Bd. VI. Göttingen 1881, eppmüller. v. p. 3. 10 M.
Rec.: (3. 4.) Revue des Revues (Rev. de Phil. VI, 2) p. 8—10 v. H. G.

itter für das bayer. Gymnasialschulwesen. Bd. XVII. München 1881, Linauer. v. p. 3. 6 M.
Rec.: Revue des Revues (Rev. de Phil. VI, 2) p. 10—14 v. H. G.

binet, le, historique, moniteur des bibliothèques et des archives. Nouvelle érie, publiée sous la direction de U. Robert. 1882. 6 cahiers. Paris, Champion. v. p. 4. 18 M.

rrespondenzblatt für die Gelehrtenschulen Württembergs. 28. Jahrg. Tübingen 1881, Fues. v. p. 4. 7 M.
Rec.: (XXVII, 3. 4. XXVIII, 1—2.) Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2). p. 17—18 v. H. G.

Temeridi Siciliane, nuove, studi storici, letterari, bibliografici in appendice alla Biblioteca Storica e Letteraria di Sicilia compilate da V. Di Giovanni, G. Pitrè, S. Salomone-Marino. Serie terza, volume XIII — XVI. Palermo, Pedone-Lauriel. v. p. 4. 13 M. 50 Pf.

Franconia, Illustrirte Zeitschrift f. Geschichte, Kunst, Alterthums- u. Volkskunde Frankens. 1. Bd. Jahrg. 1882/83. 12 Nrn. (à ca. 1 Bd. m. eingedr. Holzschn.) Rothenburg o. d. T., Klein. gr. 4. 4 M.

Hermes, Zeitschrift f. class. Philologie. Hrsg. v. G. Kaibel u. C. Robert. 17. Bd. Berlin, Weidmann. m. Steintafeln. 12 M.
Rec.: (XV, 4. XVI, 1—3.) Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 26—
v. A. Fécamp.

Jahrbücher für classische Philologie. Hrsg. v. A. Fleckeisen. 12. Suppl. Leipzig 1881, Teubner. 15 M.
Rec.: Rev. de Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 41—43 v. H. G.

Jahresbericht über die Fortschritte der class. Alterthumswissenschaft, hrsg. v. C. Bursian. 8. Jahrg. Berlin 1881, Calvary. v. p. 5. 36 M.
Rec.: (VII. VIII.) Rev. des Revues. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 62—96.

— theologischer. Unter Mitwirkg. v. Bassermann, Benrath, Böhringer etc. hrsg. v. B. Pünjer. 1. Bd., enth. die Literatur d. J. 1881. Leipzig, Barth. V, 389 S. 8 M.

Journal, the American, of Philology. Vol. III. (N. 9—12.) Baltimore. New York, Macmillan. v. p. 5. 15 M.
Rec.: (II, 8.) Philol. Wochenschrift II, 20. p. 617—619.

Kosmos. Zeitschrift f. Entwickelungslehre u. einheitl. Weltanschauung, unter Mitwirkg. v. B. Carneri, O. Caspari, Charles Darwin etc. hrsg. von Ernst Krause. 6. Jahrg. 12 Hefte m. Kupfern. Stuttgart, Schweizerbart. 24 M.

Litteraturzeitung, deutsche. 2. Jahrgang. Berlin 1881, Weidmann. v. p. 5. 28 M.
Rec.: Revue des Revues (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 18—25 v. H. Lebègue.

Répertoire des travaux historiques, contenant l'analyse des publications faites en France et à l'étranger sur l'histoire, les monuments et la langue de la France. (Publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique.) 1. année. 1882. (4 cahiers). Paris, Hachette et Ce. 12 M.

Studien, Wiener. Zeitschrift f. class. Philologie. Suppl. der Zeitschrift für österr. Gymnasien. Red.: W. Hartel, K. Schenkl. 4. Jahrg. 1882. 2 Hefte. Wien, Gerold. 10 M.

Vierteljahresberichte über die gesammten Wissenschaften u. Künste, über Handel, Landwirthschaft, Industrie u. Erfindungen. Unter Mitwirkg. von hervorrag. Gelehrten u. Fachmännern hrsg. v. R. Fleischer. 1. Bd. 6 Hefte. Berlin, Hempel. 8 M.

Wochenschrift, philologische, hrsg. v. W. Hirschfelder. 2. Jahrgang. Berlin, Calvary. v. p. 9. 24 M.
Rec.: (I.) Academy N. 520 p. 288. — Revue critique N. 19 p. 369—371 v. L. Havet.

Zeitschrift, historische. N. F. Bd. 11. 12. München 1881, Oldenbourg. v. p. 10. 22 M. 50 Pf.
Rec.: Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 39—40 v. A. K.

— der Savigny-Stiftung f. Rechtsgeschichte, hrsg von P. v. Roth, E. I. Bekker, H. Böhlau, A. Pernice. 3. Bd. (16. Bd. d. Zeitschrift f. Rechtsgeschichte.) Romanistische Abth. 2 Hefte. Weimar, Böhlau. 6 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Aarbog for Kjobenhavns Universitet, den polytekniske Laeranstalt og Kommunitetet, indeholdende Meddelelser for de akademiske Aar 1864—71 udgivet efter Konsistoriums Foranstaltning. 5. H. Kjöbenh., Gyldendal. 152 p. 2 M. 50 Pf.

Abhandlungen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 28. Bd. vom J. 1881. Göttingen, Dieterich's Verl. 4. XVIII, 283 u. XXIV, 398 S. Mit 4 (lith.) Taf. Abbildgn. 48 M.
Rec.: (XXVII.) Rev. des Rev. (Rev. de phil. VI, 2.) p. 3 v. H. Lebègue.

andlungen der philosophisch-philologischen Classe der königl. bayerischen **ademie** der Wissenschaften. 16. Bd. 2. Abth. [In der Reihe der Denk**riften** der 55. Bd.] München, Franz. 4. V, 254 S. 9 M.
(1. u. 2.: 16 M.)

a seminarii philologici Erlangensis ed. J. Müller et E. Wölfflin. Vol. II. **langen** 1881, Deichert. 9 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI. Juni p. 348—353 von O. Weissenfels. — Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 3—4 v. E. C.

alen d. Vereins f. Nassauische Alterthumskunde u. Geschichtsforschung. **Bd.** 1881. Wiesbaden, Niedner. 9 M.

ales de la Faculté des lettres de Bordeaux. Bordeaux, Duthu. 12 M.
Rec.: (II.) Philol. Wochenschrift II, 18. 19. p. 571—575.

du musée Guimet. T. 4. Lyon, imp. Pitrat. Paris, Leroux. 4. 319 p. et planches. v. p. 11. 15 M.

de la Société académique de Nantes. Volume 2. de la 6. série. 1881. **ntes,** impr. V. Mellinet. 538 p. v. p. 11.

de la Société d'agriculture de la Loire. 2. série. T. 1. 25. volume de la **llection.** Année 1881. Saint-Etienne, imp. Théolier et Ce. 472 p. v. p. 11.

uaire de l'Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts Belgique. 1882. 48. année. Bruxelles, Hayez. 12. 375 p. et portraits.

départemental de la Société d'émulation de la Vendée. 1881. (28. année.) série, vol. 1. La Roche-sur-Yon, impr. Gasté. XL, 216 p. v. p. 11.

della regia Università di Bologna. Anno scolastico 1880—1881. Bologna, p. già Compositori. 8. 135 p. v. p. 12.

della R. Università di Torino per l'anno accademico 1881—1882. Torino, igliardi. 8. 203 p. v. p. 12.

zeigen, Göttingische gelehrte. Jahrg. 1881. Göttingen, Dieterich. v. p. 12. 27 M.
Rec.: Revue des Revues (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 27—28 v. H. Lebègue.

chivio storico per le provincie napolitane, pubblicato a cura della Società storia patria. Anno VII. (4 fascic.) Napoli, F. Furchheim. 20 M.

i e Memorie della R. Accademia Virgiliana di Mantova: anno 1881. Man**ova,** tip. Mondovì, 1881. XXVI, 186 p. v. p. 13.

della R. Accademia di belle arti in Milano. Milano, tip. Lombardi. 198 p. . p. 14.

dell'istituto di belle arti delle Marche in Urbino, 1880—1881. Urbino, tip. . Righi. 27 p. v. p. 14.

richte über die Verhandl. d. sächs. Gesellschaft d. Wissensch. in Leipzig. 881. Leipzig, Hirzel. v. p. 15. 2 M.
Rec.: Revue des Revues (Rev. de phil. VI, 2.) p. 14—15 v. H. Meylan.

u. Mittheilungen d. Alterthums-Vereins zu Wien. 20. Bd. Wien 1881, erold. 4. XXIII, 151 S. m. eingedr. Holzschn. u. 5 lith., chromolith. u. ichtdr.-Taf. v. p. 14. 16 M.

lletin des séances du cercle archéologique de Mons. 4. série. (1877—1882.) Mons. 300 p. et pl.

de l'Académie de Nîmes. Année 1881. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. 43 p. v. p. 17.

de la Société du département de l'Ardèche. T. 2. 1881. Privas, imp. Roure. 88 p. v. p. 17.

de la Société de l'île de la Réunion. Année 1880. Saint-Denis (La Réunion), mp. Lahuppe. 207 p. v. p. 17.

de la Société philomathique vosgienne. 1881—1882. (7. année.) Saint-Die, imp. Humbert. 208 p. et pl. v. p. 17.

Bulletin de l'Académie du Var. Nouvelle série. T. 10. (1881.) Toulon, impr. Pharisier et Ce. 333 p. v. p. 17.

— de la Société des lettres, sciences et arts de la Corrèze. T. 3. (3. année) 1881. Tulle, imp. Crauffon. 645 p. v. p. 17. 12 M.

Compte rendu des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Lyon pendant l'année 1881, par M. Ferraz. Lyon, imp. Giraud. 19 p.

— des travaux de l'année 1881 de la Ligue française de l'enseignement, cercle parisien pour la propagande de l'instruction dans les départements. T. 13. Paris, Chaix. 176 p. v. p. 18.

Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichtsvereine. 29. Jahrg. Darmst. 1881, Klingelhöfer. v. p. 18. 5 M.
Rec.: Revue des Revues (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 15—16 v. A. K.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. 72. Heft. Bonn, Marcus. Lex.-8. IV, 219 S. mit 6 eingedr. Holzschn. u. 8. Taf. v. p. 20. à 6 M.
Rec.: (69.) Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 40—41 v. A. K.

Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. (Beibl. zur Zeitschrift f. Gymnasialwesen v. p. 9.) Berlin, Weidmann. 8 M.
Rec.: (7. Jahrg.) Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 52—62.

Jahresberichte der Geschichtswissenschaft. 2. Jahrg. (1879). Berlin 1881, Mittler. v. p. 20. 16 M.
Rec.: Rev. des Rev. (Rev. de Phil. VI, 2) p. 43—52 v. H. Lebègue.

Journal of Hellenic studies. Vol. II. London, Macmillan. v. p. 20. 25 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 3. p. 84—86. — Academy N. 520. p. 2[illegible] v. D. B. Monro.

Mémoires de la Société nationale d'agriculture, sciences et arts d'Angers. (Année académique d'Angers.) Nouvelle période. T. 23. 1881. Angers, impr. Lachèse et Dolbeau. 522 p. v. p. 21.

— de la Société académique d'archéologie, sciences et arts du département de l'Oise. T. 11. (Deuxième partie.) Beauvais, imp. Père. p. 289 à [illegible] et pl. v. p. 21.

— de la Société d'agriculture, de sciences et d'arts séant à Douai, centrale du département du Nord. 2. série. T. 15. (1878—1880.) Douai, imp. Crépin. 294 p. v. p. 22. 6 M.

— de l'Académie de Lyon. Classe des lettres. Vol. 20. (1881—1882.) Lyon, Palud; Paris, J.-B. Baillière. 421 p. v. p. 22.

— de la Société littéraire, historique et archéologique de Lyon. Années 187[illegible], 1880 et 1881. Lyon, Brun. LXXXIV, 278 p. et pl. v. p. 22.

— de la Société de l'histoire de Paris et de l'Ile-de-France. T. 8. (1881.) Paris, Champion. 325 p. v. p. 22.

— de l'académie de St.-Pétersbourg. VII. série. Tome XXIX. No. 4 et dernier, et tome XXX. No. 1 et 2. St.-Pétersbourg. Leipzig, Voss' Sort. v. p. 23. 16 M. 20 Pf.

— de l'Académie de Toulouse. 8. série. T. 3. 2. semestre. Toulouse, Privat. 332 p. et pl. v. p. 23.

— de la Societé académique du département de l'Aube. T. 45 de la collection. T. 18. 3. série. Année 1881. Troyes, Lacroix. Paris, Dumoulin. 493 p. et portrait. v. p. 23.

Memorie dell'Accademia di Bologna, serie IV, tomo II, fasc. 1—4. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 4. p. 1—687. v. p. 23.

Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts zu Athen. Register zu Band I—V. Athen, Wilberg. v. p. 24.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 21. p. 660.

— der litauischen literarischen Gesellschaft. 5. Heft. Heidelberg, C. Winter. p. 249—352. v. p. 24. 3 M. 60 Pf. (1—5: 10 M. 20 Pf.)

τικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογικῆς ἑταιρίας. Ἐν Ἀθήναις. Ἀγγελόπουλος.
. 25.
ec.: Philologische Wochenschrift II, 24. p. 737—739 v. Chr. B.

ort sur l'École pratique des hautes études (1880—1881). Paris, Delafrères. 154 p.

iconti del Reale Istituto Lombardo di scienze et lettere. Serie II, XIV, fasc. XVII—XIX. Milano, U. Hoepli. p. 585—683. v. p. 26.

siens Vorzeit in Bild und Schrift. 48. u. 49. Bericht des Vereins f. das seum schles. Altertümer. Breslau, Trewendt. à 32 S. à 1 M.

ngen der archäologischen Gesellschaft in Berlin, Januar bis April 1882. häolog. Zeitung XL. Heft 1, p. 79—87.

er königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften in Prag. Jahrg. 1. Prag, (Tempsky). XXIII, 528 S. m. 8 Steintaf. v. p. 27. 7 M.

sactions of the Cambridge philological Society vol. I. London, Trübner. . 27. 18 M.
ec.: Academy N. 510. p. 104 v. R. Ellis.

schrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft. 36. Bd. 4 Hefte. pzig, Brockhaus' Sort. v. p. 28. 15 M.
ass. Suppl. zum 33. Bd. gr. 8. Leipzig 1881, Brockhaus. 5 M.
nhalt: Wissenschaftlicher Jahresbericht über die morgenländischen Studien im J. 1879. Unter Mitwirkg. mehrerer Fachgelehrten herausg. v. Ernst Kuhn u. Aug. Müller. (183 S.)

les westpreussischen Geschichtsvereins. 7. Heft. Danzig, Bertling. 131 S. p. 28. 2 M. (1—7: 12 M.)

ung, archaeologische. Berlin, Reimer. v. p. 29. 12 M.
Rec.: (XXXVIII, 4. XXXIX, 1—3.) Rev. des Revues. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 4—8 v. Ad. Krebs.

3. Sammelwerke.

mischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische riften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

lard et Héloïse, lettres complètes d'Abélard et d'Héloïse. Traduction nvelle précédée d'une préface par (O.) Gréard. Paris, Garnier frères. XX, 2 p.

ns, C. G., kleinere Schriften. 2 Bde. Weimar (1881), Böhlau. 20 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 18. p. 652—653 v. E. J. Bekker.

traei, N., ludi literarii sciographia herausg. v. G. Timm. Rostock. 4. . d. Gymn. 38 S.

mentationes philologae Jenenses. Vol. I. Lipsiae 1881, Teubner. 5 M.
Rec.: Revue des Revues. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 15—20 v. E. C.

sertationes philologicae Argentoratenses. Vol. II—V. Strassb. 1880—81. v. p. 29. 25 M.
Rec.: Rev. des Revues. (Rev. de Phil. VI, 2.) p. 25—27 v. A. Krebs.

mmler, E., Gedichte aus Münchener Handschriften. Neues Archiv der esellsch. f. ältere deutsche Geschichtsk. VII, 3. p. 605—613.

ald, P., zwei unedierte Briefe Gregors I. Das. VII, 3. p. 587—604.

tgabe für Wilhelm Crecelius. Elberfeld 1881, Lucas. 6 M.
Rec.: Philologische Wochenschrift. II, 14. p. 430—435.

tschrift zu dem fünfzigjährigen Jubiläum der Königstädtischen Realschule u Berlin. Veröffentlicht v. dem Lehrerkollegium der Anstalt. Berlin, Weidmann. V, 348 S. m. 5 Steintaf.. 8 M.

Grimm, W., kleinere Schriften. Herausg. v. G. Hinrichs. Bd. II. Berlin, Dümmler. VII, 525 S. 10 M. (I. 2.: 21 M. 50 Pf.)
Rec.: (I. II.) Lit. Centralblatt N. 17. p. 575—576.

Hermann's, G., lateinische Briefe an seinen Freund Volkmann. Herausg. v. A. B. Volkmann. Heidelberg, C. Winter. VI, 66 S. 2 M.

Jeep, quaestiones criticae. Riv. di Filol. X, 8, 9.

Lalanne, L., une lettre inédite de Du Cange à Adrien de Valois. Revue critique 1882 N. 20. p. 391—393.

Leist, O., der Anticlaudianus (ein Gedicht des XII. Jahrhunderts und sein Verfasser Alanus ab Insulis). Seehausen 1879—1881. p. 17—56. (cf. 1876.)

Lettres inédites de savants français à leurs confrères ou amis d'Italie. XVII.—XIX. siècles. André Dacier, P. J. Mariette, l'abbé Barthélemy. Revue critique N. 24. p. 467—477.

Maffei, S., lettere (11) inedite, pubblicate da G. Biadego, con note e prefazione, per nozze Milani-Martinelli. Verona 1881. 34 p.

Pernwerth v. Bärnstein, A., ubi sunt qui ante nos. Würzburg 1881, Stuber. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 21. p. 754—755 v. Erich Schmidt.

Posthumi, Henrici Rutheni, orationes duae ex Melchioris Junii libro denuo editae ab A. Grumme. Gera 1881. Pr. d. Gymn. Ruth. 4. 8 p.

Scaliger, Joseph, lettres françaises, publiées et annotées par Ph. Tamizey de Larroque. Paris 1881, Picard. 428 p.
Rec.: Bulletin critique N. 1. p. 12—14 v. A. Ingold.

Soyres, John de, three republished lettres of Sir Horace Walpole. Academy N. 512. p. 138—139.

Talini, P., scritti di storia e d'arte. Milano 1881, Dumolard. VIII, 368 p.
Rec.: La Cultura I, 9. p. 386.

Thomas, A., notice s. la »Carliade« poëme épique latin de Ugolino Verino. Annales de l. faculté d. lettres de Bordeaux IV 1. p. 27—38.

Zingerle, A., kleine philologische Abhandlungen. 3. Heft. Innsbruck, Wagner. X, 83 S. 2 M. 40 Pf. (1—3: 6 M. 40 Pf.)
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23. p. 780 v. A. R.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Eckstein, F. A., lateinischer Unterricht. [Aus: »Schmids Encyklopädie des ges. Erziehungs- und Unterrichtswesens, 1. Aufl.«] Leipzig, Fues. 204 S. 3 M. 60 Pf.

Genthe, H., Grammatik u. Schriftstellerlektüre im altsprachlichen Unterrichte. Ein Beitrag zu den gymnasialen Fragen der Gegenwart. Progr. d. neuen Gelehrtsch. Hamburg, (Nolte). 4. 19 S. 2 M.

Gross, P., die Tropen und Figuren. Köln 1881, Römke. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 22. p. 679—683 v. H. Draheim.

Lattmann, J., die Combination der methodischen Principien in dem lateinischen Unterrichte der unteren u. mittleren Klassen. Clausthal. (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.) 4. 48 S. 80 Pf.

Macias Picavea, R., apuntes y estudios sobre la instruccion. Valladolid 1882. Imp. de Gaviria. 4. 160 p. 5 M. 50 Pf.

Miller, zum lateinischen Unterrichte in der 3. Lateinklasse. Blätter f. bayer. Gymn. 5. p. 189—192.

Thomas, P., questions d'enseignement. Athenaeum belge. No. 11. p. 126—127.

chs, L., Goethe und die Antike. Goethe-Jahrbuch III, S. 3.

el, L., zur Methodik des lateinischen Unterrichts in Sexta. Greiz 1881, ich. 32 S.
Rec.: Blätter f. bayer. Gymn. N. 5. p. 216—218 v. G. Biedermann.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

l, Jenö, Egyetemeink a középkorban Kiadta a M. Tud. Akadémia Irodam történeti bizottsága. (Unsere Universitäten im Mittelalter, herausg. v. r litterar-historischen Kommission der Ung. Akad. d. Wissensch.) Budast 1881. 97 S. 1 M.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 18. 19. p. 565—567 v. A.

ona-Traversi, C., della patria di Giovanni Boccaccio. Napoli 1881, errotti.
Rec.: Revue critique 1882 N. 20. p. 386-387 v. J.

onini, Cornelio Frangipani di Castello, giuriconsulto, oratore e poeta del colo XVI. Arch. stor. 1882. Disp. III.

aold, M., higher schools and universities in Germany. London, Macmillan. 70 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.

chbach, J. v., Necrolog. Philologische Wochenschrift II, 20. p. 637.

chmann, G. L. E., Nekrolog. Biograph. Jahrbuch IV. p. 44-46.

dt, B., H. Warschauer. Das. IV. p. 17—21.

gnato, v., A. Schwarzmann. Das. IV. p. 12—15.

szel, A., a classika philologia jelesebb munkásai életrajzokban I. h. A. 16. 7 és A. 18 század első felének jelesebb philologütai. (Geschichte d. klass. Philologie in Biographien. 1. Bd.: die bedeutendsten Philologen des 16 17. und der ersten Hälfte des 18. Jahrh.) Budapest, Kókai. 8. XII, 246 S. 3 M. 60 Pf.

uch, G., das Leben des Humanisten Antonius Niger. Zeitschr. f. Gesch. a. Alterth. Schlesiens Bd. XVI.

cker, C. Brinckmann. Biographisches Jahrbuch IV. p. 42—43.

necke, E. Steincke. Das. IV. p. 33.

zold, aus dem Freundeskreise des Conrad Celtis. Anzeiger für Kunde der der deutschen Vorzeit N. 3. p. 61—67. N. 4. p. 93—96.

kélas, D., quelques mots sur les études grecques en Angleterre. Ann. de l'Ass. des ét. grecques XV. p. 195—198.

ampe, J. F. Ch. Campe. Biographisches Jahrbuch IV. p. 47—48.

arré, G., les élèves de l'ancien collège de Troyes. Troyes, impr. Dufour-Bouquot. 27 p.

entenario, Nel primo, di Angelo Mai. Memorie e documenti pubblicati per cura dell'Ateneo di Bergamo il 7 marzo 1882. (Camozzi Vertova, Parole inaugurali. — Prina, Elogio di Angelo Mai. — Zerbini, Angelo Mai e Giacomo Leopardi. — Documenti.) Bergamo, tip. Gaffuri e Gatti. 4. 187 p. et portr.

habouillet, A., Henry Cohen. Paris, imp. Alcan-Lévy. 8 p.

iampolini, un poema eroico nella prima metà del cinquecento: studio di storia letteraria. Liceo (R.) Macchiavelli in Lucca, nell'anno scolastico 1880 —1881. Cronaca annuale. Lucca 1881, tip. Torcigliani. 155 p.

ombi, O. A., Pierpaolo Vergerio. Venezia (1881), G. Antonelli. 4. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Archeogr. Triestino VIII, 3. 4. p. 386—391 v. A. Puschi.

ejob, Ch., Marc Antoine Muret. Paris 1881, Thorin. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin critique N. 1. p. 9—12 v. P. Tachelet. — Revue intern. de l'enseignement II, 1. p. 108—110 v. L. Crouall. — Revue critique N. 25. p. 483-488 v. P. de Nolhac. — Le Correspondant. Mai. v. A. Desjardins. 40 p.

Dejob, Ch., de Renato Rapino. Paris 1881, Thorin. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin critique 1882 N. 24. p. 473–475 v. P. Tachelet.

Duruy, A., l'instruction publique et la révolution. Paris, Hachette. 502 p. v. p. 31. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion 1882, 5. p. 448–450 v. M. de la Rocheterie.

Euler, G. A., die hohe Karlsschule. Stuttgart (1881), Metzler. 1 M.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 24. p. 747 v. λς.

Fournier, A., l'instruction publique à Rambervilliers au XVIII. siècle. Nancy, imp. Crépin-Leblond. 8. 12 p.

Frédéricq, P., Skizzen von der Berliner Universität. Philologische Wochenschrift II N. 13. p. 408—409.

Friedrich, Heinrich Julius Kämmel. Zum Andenken. Zittau. Pr. d. Johann. 4. 24 S.

Gebelin, J., quid rei militaris doctrina, renascentibus litteris, antiquitati debuerit. Thèse.
Rec.: Revue critique 1882 N. 19. p. 376—377.

Germár, R., Z dejin gymnasia mladoboleslavského. (Aus der Geschichte des Jungbunzlauer Gymnasiums.) Programm. Jungbunzlau 1881/82

Grassi, S. P., i primi anni e i primi studii del card. Angelo Mai: ricordi del suo primo centenario. Bergamo, tip. S. Alessandro. 46 p. e ritratto. 50 Pf.

Hartfelder, K., Matthias von Kemnat. Forschungen zur deutschen Geschichte XXII, 2. p. 329—343.

— über Peter Harer. Das. XXII, 2. p. 439—444.

Heauréau, B., histoire de la philosophie scolastique. I. partie (de Charlemagne à la fin du XII. siècle). Paris 1872. 2. partie, 2 vols. Paris 1882, Pedone-Lauriel. v. p. 32. 24 M.
Rec.: Journal des Savants 1882, Janvier. p. 5—21 dernier article v. Ad. Franck (cf. 1881, p. 282).

Heinrich, G., Boccaccio élete és müvei. A legujabb kutatások alapján irta (Boccaccio's Leben und Werke. Auf Grund der neuesten Forschungen dargestellt.) Budapest 1882, Verlag der Franklin-Gesellsch. 8. 248 S. 3 M.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 18. 19. p. 567—568 v. A.

Hermann, E., Paul Eduard Cauer. Nekrolog. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI, 5. p. 322–336.

Herzog, E., Adolf Haakh. Biographisches Jahrbuch IV. p. 8–9.

Holtze, A., F. W. Holtze. Das. IV. p. 41—42.

Horawitz, A., Joseph Aschbach. Nekrolog. Allg. Zeitung N. 151 (Beil.).

Hortis, A., di Santo dei Pellegrini e di Blenghio dei Grilli. Lettera a Carlo dei Combi. Archeogr. Triestino VIII, 3. 4. p. 399—443.

Jebb, R. C., Bentley. London, Macmillan. 232 p. Lwb. 3 M.
Rec.: Academy N. 521. p. 295—296 v. A. S. Wilkins. — Saturday Review N. 1385. p. 603–604.

Jundt, A., die dramatischen Aufführungen im Gymnasium zu Strassburg. Strassburg 1881, Schmidt. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17. p. 606 v. Erich Schmidt.

Kaulen, Fr., H. J. Floss. Biographisches Jahrbuch IV. p. 46—47.

Kirchhoff, Alb., (und **Wiegand**), W. Reuter. Biographisches Jahrbuch IV. p. 47.

Longpérier, A. de, (Nécrologue). Journal des Savants 1882. Janvier. p. 59–61.

Maitre, L., l'instruction publique dans les villes et dans les campagnes du comté nantais avant 1789. Première partie: les Petites écoles. Nantes, imp. V. Mellinet. 300 p. 3 M. 50 Pf.

agola, Carlo, Polen in Bologna. Regia Deputazione di storia patria r le provincie di Romagna in Bologna. Sitzung vom 26. Dezember 1881. ıilologische Wochenschrift II, 18. 19. p. 583.

ıpero, G., Mariette-Pacha. Biographisches Jahrbuch IV. p. 34—40.

yor, J. E. B., über Moses du Soul. Cambridge Antiquarian Society. tzung vom 8. Mai 1882. Philologische Wochenschrift II N. 23. p. 732.

ster, F., Michael Neander. Jahrbücher für Phil. und Pädag. 1882, 4. bth. II. p. 188 - 196. cf. 1881.

haelis, A., Rückblick auf das erste Jahrzehnt der Kaiser-Wilhelms-Uni- ersität Strafsburg. Rede, geh. am 1. Mai 1882. Strafsburg, Trübner. gr. 8. S. 80 Pf.

zley, T., reminiscences, chiefly of Oriel College and the Oxford movement. vols. London, Longmans. 940 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

ller, A., Daniel Tossanus' Leben und Wirken. Flensburg. Pr. d. Gymn. 19 S.

ratori, Lodovico Antonio, studente. II. Delle scuole modenesi an- riori al 1880. III. Cronaca. Liceo-ginnasio »Muratori« Prima pubblicazione ella Cronaca annuale. Modena, tip. Toschi. 96 p.

m, H., Albert Beinert. Biographisches Jahrbuch IV. p. 40 - 41.

ris, Gaston, et E. Lavisse, Charles Graux. Revue international de l'en- eignement II 2. p. 113—125.

lliccioni, G., Emiliano Sarti. Bologna. v. p. 82. 6 M.
Rec.: La Cultura vol. II, 1. p. 1—11 von G. Cugnoni.

aco, E., Francesco Petrarca. Milano, tip. G. Agnelli. 1 M.

kel, W., philologisches Schriftstellerlexikon. Lief. 4—6. Leipzig, Krüger. 'III. p. 193—328. v. p. 33. à 1 M. (Ladenpreis cplt. 6 M.)
Rec.: (L. 1 u. 2.) La Cultura N. 11 p. 471—472. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 33. 2. p. 154. — (cplt.) Phil. Wochenschrift N. 25 p. 778—780 v. —ρ—

ina, B., biografia del cardinale A. Mai. Bergamo, tip. Gaffuri e Gatti. 4. 07 p.

ıichérat, J. E. J., Nécrologue. Polybiblion. 1882. 5. p. 457—461.

miniscenzen, historische, betr. die Prager Universität. Prag 1881. Wien, Pichler's Wwe. & Sohn. 24 S.

bbeck, O., Friedrich Wilhelm Ritschl. Bd. II. Leipzig 1881, Teubner. v. p. 33. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymn. 1882. 4. p. 287—297 v. A. Horawitz.

ıssi, G. B. de, epigraphische Studien des 14. und 15. Jahrhunderts. Bulle- ino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1882 No. 1. 2. p. 1—9.

ıge, M., Arnold Ruge. Biographisches Jahrbuch IV. p. 25—33.

hweikert, J. A. Lefarth. Das. IV. p. 44.

ibt, G. K. W., Studien zur Kunst- u. Culturgeschichte. II. Franciscus Modius, Rechtsgelehrter, Philologe u. Dichter, der Corrector Sigmund Feyer- abends. Frankfurt a/M., Keller. 68 S. (à) 1 M.

ähelin, R., die reformat. Wirksamkeit des St. Galler Humanisten Vadian. Beiträge zur vaterl. Geschichte; hersg. v. d. histor. u. antiquar. Gesellsch. in Basel. N. F. 1. Bd. Der ganzen Reihe XI. Bd. Basel, H. Georg. X, 408 p.

ılamo, S., l'aristotelismo della scolastica. 3. ediz. Siena, San Bernardino. v. p. 33. 8 M.
Rec.: Studi in Italia 1881 Dic. p. 910—915 v. L. Fabiani. — Bulletin critique 1882 N. 24. p. 463—468 von X.

eja Leopardi, T., note biografiche sopra Leopardi e la sua famiglia, con introduzione di F. A. Aulard. Traduzione dell' autrice. Milano, Dumo- lard. XV, 86 p. 1 M. 50 Pf.

Thomas, A., extraits des archives du Vatican pour servir à l'histoire littéraire du moyen-âge. Mélanges d'arch. (École franç. de Rome) II, 2. p. 113—135.

Vallous, V. de, Rabelais à Lyon (1532—1534). Lyon, imp. Storck. 13 p.

Vlach, J., Sto let skolství kolínského. (Hundert Jahre des Koliner Schulwesens.) Kolin 1881/82. Programm.

Völcker, Fr. Oelschläger. Biographisches Jahrbuch. IV. p. 43—44.

Voigt, G., die Wiederbelebung d. klassischen Altertums. 2. Bd. 2. A. Berlin 1881, Reimer. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 667—670 v. Hess.

Volckmann, E., das städtische Gymnasium zu Elbing. Festschrift zur Erinnerung an den Auszug aus dem vom Rat der Stadt 1535/36 gegründeten Gymnasium. Elbing, Meissner. 44 S. 1 M.

Wallace, W., Professor T. H. Green. Academy N. 517. p. 231—232.

Wattenbach, W., Ulrich Gossembrot. Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit N. 5 p. 129—130.
— Samuel Karoch. Allg. deutsche Biographie. Bd. XV. (Lief. 72. 73) S. 410. (cf. 1881.)

Weissenborn, H., Akten der Universität Erfurt. Bd. 1. Halle 1881, Hendel. 27 M.
Rec.: Literarischer Handweiser N. 306. p. 113—114 v. Falck.

Wendt, H. E. A. Danz. Biographisches Jahrbuch IV. p. 16—17.

Ζαλοκώστα, Ε. Γ., ἡ Ἑλλὰς κατὰ τὴν ἀναγέννησιν. Μέρος β'. Παρνασσός ΣΤ', δ'. σ. 291—305. v. p. 33.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Cappelletti, L., bibliografia Leopardiana. 2. ediz. notevolmente corretta ed ampliata. Parma, Ferrari e Pellegrini. VIII, 127 p. 2 M. 50 Pf.

Catalogus codicum latinorum bibl. univ. r. Monach. T. II. p IV. Monach. 1881, Palm. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16. p. 543.

Faulmann, K., illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst, ihrer Erfindung durch Johann Guttenberg u. ihrer techn. Entwicklung bis zur Gegenwart. Mit 14 Taf. in Farben- u. Tondr., 12 Beilagen u. 300 in den Text gedr. Illustr., Schriftzeichen u. Schriftproben. 4.—20. Lfg. Wien, Hartleben. S. 97—640. (1—3: 1881.) à 60 Pf.

Heinsius, W., allgemeines Bücher-Lexikon oder vollständ. alphabet. Verzeichniss aller von 1700 bis Ende 1879 erschienenen Bücher, welche in Deutschland u. in den durch Sprache u. Literatur damit verwandten Ländern gedruckt worden sind. Nebst Angabe der Druckorte, der Verleger, des Erscheinungsjahrs, der Seitenzahl, des Formats, der Preise etc. 16. Bd., welcher die von 1875 bis Ende 1879 erschienenen Bücher u. die Berichtigg. früherer Erscheingn. enthält. Hrsg. v. O. Kistner. 16—18. Lfg. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 2. Abth. S. 385—624. à 3 M.; Schreibpap. à 4 M.

Helbig, une ancienne impression de Pierre Schöffer. Les scribes ou copistes après l'invention de la typographie. Messager des sciences histor. 1882, 1.

Rooses, catalogue du musée Plantin-Moretus. Anvers. XXI, 128 p.

Ruelle, C. E., bibliothèque de l'Association pour l'encouragement des études grecques à Paris. Catalogue du fonds Théobald Fix. Ann. de l'Ass. XV. p. 129—191.

Steiff, K., der erste Buchdruck in Tübingen. Tübingen 1881, Laupp. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20 p. 720—721 v B. Kugler. — Liter. Centralbl. N. 22 p. 735—736.

Torma, C., repertorium ad literaturam Daciae archaeologicam. Budapest 1880, Franklin. v. p. 24. 5 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 19. p. 687 v. W. Tomaschek.

II. Griechische und römische Autoren.

schkofsky, R., Zu Caesars bell. Gall. V, 34. Porphyrius in Horatii ırm. III 5, 23. Appian lib. 14. Wiener Studien 1882. 1 p. 173—174.

und's Schüler-Bibliothek. 1. Abth.: Präparationen zu den griech. u. röm. :hulklassikern. Präparation zu Cäsar's Gallischem Krieg. 2. Heft. 5. Aufl. - Cicero's Werken. 5. Heft. 4. Aufl., 16. u. 23. Heft 2. Aufl. — Curtius, lexander d. Gr. 1. u. 2. Heft. — Homer's Odyssee. 2. Heft. 6. Aufl. — oraz' Werken. 10. Heft. 2 Aufl. — Livius' röm. Geschichte. 6 Heft. Aufl. — Sallust's Werken. 4. Heft 4. Aufl. — Sophokles' Werken. 2. Heft 3. Aufl. — Tacitus' Werken. 11.—16. Heft. — Vergil's Werken. Heft 8. Aufl., 5. Heft. 5. Aufl — Xenophon's Anabasis. 1. Heft. 8. Aufl. 12. à ca. 96 S.) Leipzig, Violet. à 50 Pf.

bhardt, O. v., u. A. Harnack, Texte u. Untersuchungen zur Geschichte er altchristlichen Literatur. 1. Bd. 1. u. 2. Heft. Die Ueberlieferung der riechischen Apologeten d. 2. Jahrh. in der alten Kirche u. im Mittelter v. A. Harnack. Leipzig, Hinrichs' Verl. VIII, 300 S. 9 M.

wis, J. D., bons mots des Grecs et des Romains. Paris 1881, Charavay. 3 M.

Rec.: Academy N 512. p. 134. — Athenaeum belge N. 12 p. 139 v. A. M. — Revue politique et litt. N. 20 p. 632. (cf. Philol. Wochenschrift N. 23 p. 727—728.)

trum sanctorum opuscula selecta, ad usum praesertim studiosorum theoogiae ed. et commentariis auxit H. Hurter. Vol. 44. S. Athanasii, ırchiepiscopi Alexandri libri II contra gentes. Innsbruck, Wagner. 16. 231 p. 96 Pf.

1. Griechische Autoren.

ɔck, Th., zu griech. Dichtern: 1. Kratinos 321. 2. Komiker-Fragment. 3. Alkäos-Fragment. 5 Bergk. Rhein. Museum f. Philologie 1882, 2. p. 292—294.

ekler, S., lectionum graecarum specimen (in Aesch. Eurip., Menandr., Moschion., Phoenicid., Soph., Sosiphan., Theodect., Gnomolog. Urbin.) Wien, Konegen. 16 S. 80 Pf.

ıley, F. A., greek wit. Second series. London 1881, Bill & Sons. 3 M.

Rec.: Academy N. 512 p. 134.

---

cta Martyrum. Aubé, B., un texte inédit d'actes de martyrs du III. siècle. Paris, Didier. 15 p. v. p. 35.

Rec.: Bulletin critique 1882 N. 24. p. 468—471 v. L. Duchesne.

eschylus, morceaux choisis par H. Weil. Paris, Hachette. v. p. 35. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Paedagogisches Archiv XXIV, 3 u. phil. Anzeiger XII. 2. 3 p. 74—80 v. L. Schmidt. — Journal des Savants. Mars p. 159—166; Avril p. 215—223 v. E. Egger.

Arnoldt, R., der Chor im Agamemnon. Halle, Mühlmann v. p. 35. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Blätter f. bayr. Gymn. N. 5 p. 197—198 v. Metzger.

Braun, Ph., Beiträge z. Lehre vom griech. Pronom ὅδε u οὗτος bei Aesch. 4. Marburg 1879.

Rec.: Phil. Anz. XII. 2. 3. p. 80—84.

Crusius, O., die Tradition vom Tode des Aeschylos. Rhein. Museum 1882, 2. p. 308—312.

Gess, über den Prometheus des Aeschylus. Kirchl. Monatsschrift I, 5. 6.

Goodwin, W. W., on the text and interpretation of certain passages in the Agamemnon of Aeschylus. Journal of Philology Vol. X. No. 20. p. 214—233.

Mekler, S., lectiones in Aeschylum. v. oben.

Aeschylus. **Munro**, über Aeschylus' Agamemnon v. 1156—1159 Kennedy = 1186—1189 Paley. Cambridge Philological Society. 9. März 1882. Philologische Wochenschrift II, 17. p. 536.

Osterwald, K. W., Aeschyloserzählungen. v. Tragici.

Paley und **E. M. Thompson**, zu Aesch. Agam. 1229. Cambr. Phil. Soc. 4. Mai 1882. Phil. Woch. N. 25. p. 793—794.

Verrall, A. W., the simile of the Treacherous Hound in the Agamemnon. Journal of Philology vol. X. N. 20. p. 299—311.

— über βλάπτειν und βλάβη bei Aeschylus. Cambridge Philological Society 9. März 1882. Philologische Wochenschrift II, 17. p. 536—537.

Aesopus, fables choisies par E. Sommer. Paris 1881, Hachette. 1 M. Rec.: La Cultura IX. p. 395.

Albini isagoge in Platonis dialogos ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 20—27.

Alcaeus. **Kock, Th.**, zu Alcaeus. v. p. 109.

Alciphron. **Hirschwälder, B.**, zu Alkiphron I 2, 3. Jahrbücher für class. Philologie 1882, 4. p. 279.

Anacreon et **Sappho**, poésies. Traduction en vers de de La Roche-Aymon. Illustrations de P. Avril. Paris, Quantin. 32. 117 p. 10 M.

Anaximander. Tannery, Anaximandre: l'infini, l'évolution et l'entropie. Revue philosoph. Mai.

Andronici Rhodii ethicorum Nicomacheorum paraphrasis ed. Mullach v. Aristoteles. p. 112.

— Rhodii de affectibus liber ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 570—578.

Anecdota Oxoniensia, Manuscripts of the Nicomachean Ethics by J. A. Stewart. Oxford, Clarendon Press. v. p. 36. 4 M. 20 Pf.
Rec.: La Cultura N. 11 p. 460—471 v. B.

Lamber, J., poëtes grecs contemporains. Paris 1881, C. Levy. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Magazin f. Liter. d. Ausl. N. 18 p. 245—246 v. A. Boltz.

Lambros, Sp. P., collection de Romans grecs. Paris, Maisonneuve. v. p. 36. 20 M.
Rec.: Academy N. 515. p. 189 v. H. F. Tozer.

Legrand, E., bibliothèque grecque vulgaire. Vol. I—III. Paris 1881, Maisonneuve. à 20 M.
Rec.: Journal des Savants. Février p. 65—79 v. E. Miller. — Academy N. 521 p. 298—299 v. C. W. Boase. — (II. III.) Deutsche Litteraturzeitung N. 20 p. 711—712 v. Sp. P. Lambros.

Antigonus Carystius. **Wilamowitz-Möllendorff**, Antigonos von Karystos. Berlin, Weidmann. v. p. 36. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17 p. 604—605 v. H. Diels.

Antoninus, the fourth book of the meditations. A revised text, with translation and commentary and an appendix on the relations of the emperor with Cornelius Fronto, by H. Crossley. London, Macmillan 84 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 528 p. 430.

Stich, Joa., adnotationes criticae ad Marcum Antonium Zweibrücken 1881. Pr. d. Gymn. 8. 38 S.

Apollonius Dyscolus. **Eichhorst, O.**, die Lehre des Apollonius Dyskolus vom articulus postpositivus. Wehlau. Pr. d. Gymn. 4. 7 S.

Apollonius Rhodius. **Cholevius**, über den griechischen Epiker Apollonius Rhodius. Königsberg. 4. Pr. d. Kneiphöf. Gymn. 16 S.

Appianus. **Bitschofsky, R.**, zu Appian lib. 14. v. p. 109.

·pianus. **Krause, P.**, Appian als Quelle für die Zeit von der Verschwö-
-ung gegen Caesar bis zum Tode des Decimus Brutus I u. II. Rastenburg
1879—80. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau II 24. p. 764—766 v. H. Haupt.

·chimedes rec. J. L. Heiberg. 3 voll. Lipsiae, Teubner. v. p. 37. 18 M.

Rec.: Zeitschrift f. Mathematik u. Physik XXVII. Heft 3 p. 108—110 v. M. Cantor. — Phil. Wochenschrift N. 15. p. 453—457 v. M. C. P. Schmidt.

·istidis Quintiliani de musica libri III. Cum brevi annotatione de diagrammatis proprie sic dictis, figuris, scholiis cet. codicum mss. ed. A. Jahnius. Accedunt 2 tab. lith. Berlin, Calvary & Co. LXII, 97 S. 6 M.

·istoclis Peripatetici fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 206—221.

·istophanes erkl. v. Th. Kock. 3. Bd. 3. A. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Blätter f. bayer. Gymn. N. 5. p. 201—203 v. N. Wecklein.

the clouds. Ed. by W. C. Green. New ed. London, Rivingtons. 4 M. 20 Pf.

Plutus rec. A. v. Velsen. Leipzig 1881, Teubner. v. p. 37. 2 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 16. p. 638—639 v. A. v. Bamberg. — Academy N. 528. p. 430.

ranae rec. A. v. Velsen. Lipsiae 1881, Teubner. 3 M.

Rec.: Blätter f. bayer. Gymn. N. 5. p. 199—200 v. N. Wecklein.

Acharnians. Translated into English verse by C. J. Billson. London, Paul. 64 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

Bünger, G., Aristophanis Ranarum apud Suidam reliquias collegit et disposuit G. B. Freiburg i. B. 1881. 4. Pr. d. Gymn.

Caesar, Jul., quaestiones duae ad Aristophanis »Aves«. Marburg 1881. 4. I. l.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 18. p. 545—547 v. E. Ziegeler.

Cumpfe, K., Aristophanes jako kritik Euripiduv von Zabách Napsal (Aristophanes als Kritiker des Euripides in den Fröschen). Neu-Bydzow 1881. Pr. des Realgymn. 17 S.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18. 19. p. 558—560 v. K. Neudörfl.

Holzinger, C. R. v., Beiträge zur Kenntniss der Ravennas-Scholien zu Aristophanes. Wiener Studien IV, 1. p. 1—32.

Kock, Th., Berichtigung zu Aristophanes, Frösche V 548. Hermes XVII 2. p. 335—336.

Lukas, G., das häusliche Leben in Athen zu den Zeiten des Aristophanes. 2 Thle. Weidenau 1878—81. Pr.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 22. p. 683—684 v. H. Löwner. — Phil. Rundschau II 3. p. 83—85 v. L. Grasberger.

Rau, Fr., ad Aristophanis equites. Jülich 1881. Pr.

Rec.: Phil. Rundschau II, 24. p. 743—744 v. E. Ziegeler.

Weil, H., le succès des Grenouilles d'Aristophane à Athènes. Ann. de l'Assoc. grecque XV. p. 98—100. v. p. 37.

— note sur un passage des Grenouilles d'Aristophane. Ann. de l'Assoc. grecque XV. p. 101—103.

·ristoteles de anima. Psychology, in Greek and English. With introduction and notes by Edwin Wallace. London, Cambridge Warehouse. 440 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

— de coelo rec. C. Prantl. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 819—822 v. Fr. Susemihl.

— de coloribus rec. C. Prantl. Lips. 1881, Teubner. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 819—822 v. Fr. Susemihl.

— Nicomachean Ethics books I—IV and X ch. 6—9 by E. L. Hawkins. Oxford, Thornton. v. p. 37. 9 M. 20 Pf.

Rec.: Academy N. 528. p. 430.

Aristoteles, luoghi scelti dell'etica a Nicomaco, con note di F. Zambaldi Torino, Vigliardi. 16. IV, 84 p. 1 M

Commentaria in Aristotelem graeca, edita consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae. Vol. IX et XI. Berlin, G Reimer. 39 M

Inhalt: IX. **Simplicii** in Aristotelis Physicorum libros quattuor priores commentaria, ed. Herm. Diels. (XXXI, 800 S.) 27 M. – XI. **Simplicii** in libros Aristotelis de anima commentaria, ed. Mich. Hayduck. (XIV, 361 S.) 12 M.

Andronici ethicorum Nicomacheorum paraphrasis ed. F. G. A. Mullach Philosophi III. p. 503—569.

Bullinger, A., zur Anzeige meines Aristoteles-Zeller. Blätter f. d. bayer. Gymnasialw. XVIII 3/4. p. 112—114. 5. p. 194—197.

Croiset, A., note sur un passage d'Aristote (Polit. p 1253a). Ann. de l'Assoc. grecque XV. p. 94—97. v. p. 38.

Dembowski, J., quaestiones Aristotelicae. Bonn 1881. D. i.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 818 v. E. Heitz.

Heitland und **Ridgeway**, zu Arist. Pol. I, 2, 6. Cambr. Phil. Soc. 4. Mai 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 793.

Jackson, H., Aristotle, politics IV (VII) 13 §§ 5—7. 1332 A 7 sqq. Journal of Philology vol X. N. 20. p. 311-312.

Krantz, E., de amicitia apud Aristotelem. Paris, Baillière & Co. 64 p.

Logik, die, nach Aristoteles und Kant. Pr. der k. k. theres. Akademie Wien 1881/82.

Michaelis, K. G., zu Aristoteles de anima III, 3. Neu-Strelitz. 4. Pr. d. Gymn. 20 p.

Riemann, O., Aristote Rhétor. 3, 7. Revue de philol. VI, 2. p. 154.

Ruelle, C. E., un nouveau manuscrit de Théophile Corydalleus (commentaire sur le *Traité de l'âme* d'Aristote.) Ann. de l'Assoc. grecque XV. p. 192-194.

Schmidt, Joh., die psychologischen Lehren des Aristoteles. Prag 1881. Pr.
Rec: Philologische Wochenschrift II, 14. p. 421 v. H. Löwner.

Siebeck, H., zur Katharsisfrage. Jahrbücher f. class. Philologie 1882, 4 p. 225—237.

Zanotti, F. M., la filosofia morale di Aristotele; compendio, con note e passi dell'etica Nicomachea, per cura di L. Ferri e F. Zambaldi Torino, G B. Paravia. 16. VI, 276 p. 1 M. 80 Pf.

Arrianus, les entretiens d'Epictète. Traduction nouvelle complète par V. Courdaveaux. 2. éd., revue et corrigée. Paris, Didier et Ce. 12. XXI, 420 p. 3 M. 50 Pf.

Athanasius contra gentes ed. Hurter. v. p. 109.

Athenaeus. **Ohlert, K.**, zu Athenaios. Jahrbücher f. class. Phil. 1882, 4 p. 273—279.

Attici Platonici fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 185—203.

Barnabas. **Backhouse, J. H.**, zu Barnabas Capitel XIII. Academy N. 516. p. 213

Babrius rec. M. Gitlbauer. Wien, Gerold. v. p. 38. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 22. p. 734—735 v. Cr.

Choricius. **Förster, R.**, Achilleus und Polyxena. Zwei unedirte Declamationen des Choricius. Hermes XVII, 2. p. 193—238.

Clemens Romanus. **Brüll, A.**, Ursprung des ersten Clemensbriefes und des Hirten des Hermas (gegen Nirschl). Tüb. Theol. Quartal-Schrift 1882, 2 S. 201.

Comici. **Kock, Th.**, ein Komiker-Fragment. v. p. 109.

Constantinus Palaeocappa. **Pulch, P.**, Constantinus Palaeocappa, Verfasser des Violarium v. Eudocia p. 114.

Cornutus rec. C. Lang. Lips. 1881, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 22. p. 732 v. *βς*.

Crantoris fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 131—152.

Cratinus. **Kock, Th.**, zu Kratinos v. p. 109.

Cyrillus Hierosolymitanus. **Marquardt, J.**, S. Cyrillus Hierosolymitanus, baptismi, chrismatis, eucharistiae mysteriorum interpres. Leipzig, Peter. IV, 119 S. 2 M.

Demetrius. **Schenkl, H.**, zur Kritik des Demetrios *περὶ ἑρμηνείας*. Wiener Studien IV, 1. p. 55—76.

Demosthenes. **Butcher, S. H.**, Demosthenes. London, Macmillan. v. p. 38. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 516 p. 205 v. R. C. Jebb. — Athenaeum N. 2851. p. 761. — Cultura vol. II, 2. p. 73—75 v. B.

Herwerden, H. van, Demosthenica. Rhein. Museum 1882, 2. p. 241—251.

Kornitzer, A., quo tempore oratio *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν* habita esse videatur et quid de auctore huius orationis sit statuendum Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1882. Heft 4. p. 249—270.

Terlikowski, Fr., o mowach olintyiskich. (Die olynthischen Reden). Lemberg 1881/82. Pr.

Dexippi fragmenta ex Julio Capitolino, Trebellio Pollione, Georgio Syncello collecta a W. Böhme. Jena. D. i. 58 p.

Dio Cassius. **Deppe, A.**, des Dio Cassius Bericht über die Varusschlacht. Lemgo 1880, Meyer. 1 M.
Rec.: Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts-Vereine 1882 N. 1. p. 6.

Diodorus. **Kallenberg, H.**, zur Quellenkritik von Diodors XVI. Buche. Berlin 1881, Weidmann.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 22. p. 673—676 v. E. Bachof.

Klimke, Diodorus u. die römische Annalistik I/II. Königshütte 1881, Lowack. 2 M.
Rec.: Mittheilungen a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 107—110 v. Foss.

Diogenes Laertius. **Egger, V.**, de fontibus Diogenis Laertii. Burdigalae 1881, Gounouilhon.
Rec.: Bulletin critique N. 20 (1882). p. 378—388 v. C. Huit. — Revue de Philologie VI, 2. p. 157 v. H. W.

Dionysius Halicarnassensis. **Meutzner, G.**, zu Dionysios von Halikarnasos. Jahrbücher f. Philol. 1882, 4. p. 249—271.

Wörner, E., die Sage von den Wanderungen des Aeneas bei Dionysios von Halicarnasos und Vergilius. Leipz. Pr. d. kgl. Gymn. 4. 28 p.

Dionysius Thrax. **Uhlig, G.**, appendix artis Dionysii Thracis recensitae. Leipz. 1881, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 647—652 v. P. Egenolff. — Phil. Anz. XII. 2. 3. p. 92—95 v. G. Schömann.

Diotimus. **Hirzel, R.**, d. Demokriteer Diotimos. Hermes XVII 2. p. 326—328.

Epicurus. **Pachnicke, H.**, de philosophia Epicuri. Halis. D. i. 48 p.

Euclides. **Heiberg, J. L.**, litterargeschichtliche Studien über Euklid. Leipzig, Teubner. IV, 224 S. 5 M. 60 Pf.

Weissenborn, H., die Uebersetzungen des Euklid durch Campano und Zamberti. Halle, Schmidt. v. p. 39. 1 M.
Rec.: Zeitschr. f. Mathematik u. Physik XXVII. Heft III. p. 110—111 v. M. Cantor. — Phil. Wochenschrift N. 20. p. 612—614 v. M. C. P. Schmidt.

Eudemi Rhodii Peripatetici fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 222—292.

Tannery, P., sur les fragments d'Eudème de Rhodes relatifs à l'histoire des mathématiques. Annales d. l. faculté d. lettres de Bordeaux IV 1. p. 70—76.

Eudocia Athen. **Ludwich, A.**, Eudokia, die Gattin des Kaisers Theodosios II. als Dichterin. Rhein. Museum 1882, 2. p. 206—225.

Eudocia Macremb. **Pulch, P.**, zu Eudocia. Constantinus Palaeocappa Verfasser d. Violariums. Hermes XVII, 2. p. 177—192.

Euripides rec. R. Klotz. vol. II. p. 4. Lipsiae, Teubner. v. p. 39. 2 M. 25 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 22 p. 782—783 v. E. Hiller.

— morceaux choisis par H. Weil. Paris 1875, Hachette. 2 M.

Rec.: Journal des Savants 1882 Mars p. 159—166. Avril p. 215—223 v. E. Egger.

— Hécube par Roger. Paris 1881, Delagrave. 1 M.

Rec.: Philologische Rundschau 1882 N. 23 p. 705—711 von *σμ*.

— — A revised text. With notes and an introduction by J. Bond and A. Sumner Walpole. London, Macmillan. 18. 132 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Helena by C. S. Jerram. London, Frowde. v. p. 39. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Sat. Rev. N. 1387 p. 670—672.

— Troades by R. Y. Tyrrell. Dublin, Browne a. N. v. p. 39. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2843 p. 506. — Philol. Wochenschrift N. 23 p. 712—713 v. H. Gloel.

— Heraklidzi, tragedya, przedstawiona w pierwszych latach wojny peloponeskiéj przekład Z. Węclewskiego. Poznán, bibl. kórnickia. 48 p. 1 M.

— Jon, tragedya, przedstawiona w 4. roku 87. Olimpiadu t. j. r. 429 przed Chr. przekład Z. Węclewskiego. Poznań, Bibl. Kornicki. 8. 36 p. 1 M.

Engelmann, R., Beiträge zu Euripides. I. Alkmene. Berlin, Weidmann. 4. 20 S. Progr. Friedrichsgymn. 1 M.

Hirschwälder, B., zu Euripides Hekabe (v. 504). Jahrbücher für Phil. 1882, 4. p. 247—248.

Kalkmann, A., de Hippolytis Euripideis quaestiones novae. Bonn, Strauss. 125 S. 2 M.

Kvicala, J., Studien zu Euripides. Wien 1879, Gerold. 4. 2 M. 60 Pf.

Rec.: Philol. Rundschau 1882 N. 18 p. 547—555 v. Th. Barthold.

Magdeburg, über die Bilder und Gleichnisse bei Euripides. 1. Th. Danzig. Pr. d. städt. Gymn. 4. 18 S.

Mekler, S., lectiones in Euripidem. v. p. 109.

Munro, H. A. J., on the fragments of Euripides. Journal of Philology vol. X. N. 20 p. 233—253.

Osterwald, K. W., Euripideserzählungen v. Tragici.

Piccolomini, Aen., de loco quodam vitae Euripidis. Hermes XVII 2. p. 333—335.

Rumpe, P., Euripides und der seelische Kampf in seinen Stücken. Posen Pr. d. städt. Realschule. 4. 12 S.

Vitelli, ad Euripidis Hec. 190. Riv. di Fil. X, 8. 9.

Wilamowitz-Möllendorff, U. de, de Euripidis Heraclidis commentatiuncula. Gryphiswald. v. p. 40.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 21. p. 649—650 v. H. Gloël.

Eusebii fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi vol. III p. 5—19.

Euthymius. *Καλογερᾶς, Ν, περὶ τῶν ἔτι ἀνεκδότων ὑπομνημάτων Εὐθυμίου τοῦ Ζιγαβηνοῦ εἰς τὰς ἐπιστολὰς Παύλου τοῦ ἀποστόλου καὶ εἰς τὰς καθολικάς. Ἀθήναιον τόμ Ι', τεῦχος ε'. σ.* 313—340.

leni qui fertur de partibus philosophiae libellus, primum ed. E. Wellann. Berlin, Weidmann. 4. 36 S. 1 M.

de temperamentis Thoma Linacro interprete, with introduction by J. Fr. ayne. Cambridge, Macmillan.
Rec.: Academy N. 511 p. 116.

:gorius Nazianzenus. **Flach, H.**, ein codex Tubingensis des Gregorios on Nazianz und des Nonnos. Jahrbücher f. Philologie 1882, 4. p. 238--240.

Dräseke, Joh., über den Verfasser der Schrift *πρὸς Εὐάγριον μόναχον περὶ θεότητος*. II. Jahrbücher f. prot. Theologie VIII. 1882, 3. p. 553 —569. v. p. 40.

rmae Pastor, herausg. von Hilgenfeld. 2. Aufl. Leipzig 1881, Weigel. 8 M.
Rec.: Academy N. 515 p. 190.

Brüll, A., Ursprung des Hirten des Hermas v. Clemens. p. 112.

ro. **Prou, V.**, les théâtres d'automates en Grèce au II. siècle avant l'ère hrétienne d'après les *αὐτοματοποιϊκά* d'Héron d'Alexandrie. Mémoires préentés à l'Académie des Inscriptions. 1. Série. T. IX, 2. partie. Paris 1881. mpr. nation. 4.
Rec: Revue critique 1882 N. 21 p. 401—403 v. C. E. R.

rodotos. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. Abicht. 4. u. 5. Bd. Buch VII—IX u. 2 Indices. Mit je 2 lith. Karten. 3. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 202 u. 232 S. à 1 M. 80 Pf.

erklärt v. H. Stein. 3. Bd. Buch V u. VI. 4. verb. Aufl. Berlin, Weidnann. 230 S. 1 M. 80 Pf.

morceaux choisis par Ed. Tournier. Paris 1881, Hachette. 2 M.
Rec.: Journal des Savants 1882 Mars p. 159—166. Avril p. 215—223 v. E. Egger.

Colomb, L. C., histoires d'Hérodote. Lydiens, Mèdes, Perses, Assyriens, Egyptiens. Edition à l'usage de la jeunesse. 1. série: Clio, Euterpe, Thalie. Paris, Hachette. 18. 192 p. avec vign. 1 M.

Floigl, V., Cyrus und Herodot. Leipzig 1881, Friedrich. 6 M.
Rec.: Mitteilungen a. d. histor. Litteratur X, 2 p. 111—113 v. E. Evers. — Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1882, 3. p. 209—215 v. J. Krall.

Krall, J., zum zweiten Buche Herodots. Wiener Studien. IV, 1. p. 33—54.

Phillpotts, J. S., stories from Herodotus in Attic Greek: I. Story of Rhampsinitus. II. The battle of Marathon. 5. ed. London, Rivingtons. 30 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Stein, H., Jahresbericht über Herodot für 1880. Bursians Jahresbericht Bd. XXVI. p. 96—108.

esiodus. **Pochop, J.**, die poetische Diction des Hesiod. Weisskirchen 1881. Pr. v. p. 41.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 14. p. 420 v. H. Löwner.

omeri Iliad. Book I by F. A. Paley. London, Bell. v. p. 41. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2839 p. 377—378.

— — Chant 2. Nouvelle édition, avec un choix de notes à l'usage des classes par Cartelier. Paris, Delagrave. 12. 42 p.

— — Chant 18. Nouvelle édition, avec un choix de notes à l'usage des classes par Cartelier. Paris, Delagrave. 12. 32 p.

— — Liber XVIII.: The arms of Achilles. Edited for the use of schools by Sydney R. James. London, Macmillan. 18. 56 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— — Chant 22. Nouvelle édition, avec un choix de notes à l'usage des classes par Cartelier. Paris, Delagrave. 12. 23 p.

— Odyssee. Für den Schulgebrauch erklärt v. K. F. Ameis. 1. Bd. 2. Heft. Gesang VII—XII. 7. bericht. Aufl., besorgt v. C. Hentze. Leipz., Teubner. 183 S. 1 M. 35 Pf.

Homer's Odyssey herausg. v. H. Hayman. Vol. III. London, Nutt. v. p. 41. 26 M.
Rec.: Academy N. 515 p. 195–196 von J. P. Mahaffy cf. N. 520 p. 288–289 u. N. 521 p. 305.

— — Chant 2. Edition revue et annotée par A. Julien. Paris, Poussielgue frères. 18. 32 p. 35 Pf.

— — Chant 6. Edition revue et annotée par A. Julien. Paris, Poussielgue frères. 18. 24 p. 35 Pf.

— Ὀδύσσεια. Ἔμμετρος μετάφρασις Ἰακ. Πολυλᾶ. 2 τόμοι. Ἀθην. 1881. Κορομήλας. 12 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 17. p. 513–515 von V.

— Odyssey, rend. into English verse by G. A. Schomberg. London, Murray. v. p. 42. 14 M. 40 Pf.
Rec.: Academy N. 516 p. 208.

Adam, L., die Odyssee u. d. epische Cyklus. Wiesbaden 1881, Niedner. 3 M.
Rec.: Zeitschrift für die österreichischen Gymn. 1882, 3. p. 183–192 v. G. Hinrichs.

Bolte, Joh., de monumentis ad Odysseam pertinentibus capita selecta. Berlin, Mayer & Müller. 69 S. 1 M. 20 Pf.

Cauer, P., Homerisches 1. ἕκαστος in der Apposition, 2. *B* 291, 3. *T* 235. Jahrbücher f. Philologie 1882, 4. p. 241–246.

Faust, A., homerische Studien. Strafsburg, Trübner. 41 S. 1 M.

Fick, A., die Entstehung des homerischen Dialektes. Beitr. z. Kunde der indogerm. Sprachen. VII, 2. p. 139–163

Freund, Präparationen zu Homer's Odyssee. v. p. 209.

Frommann, H., über den relativen Werth der homerischen Gleichnisse. Büdingen. Pr. d. Gymn. 4. 26 p.

Gemoll, A., Einleitung in die homerischen Gedichte. Leipzig 1881, Teubner. 55 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. 1882 Heft 4. p. 271–272 v. A. Rzach.

Hagemann, A., die Eigennamen bei Homer. Berlin 1880, Mrose. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymn. 1882 Heft 4. p. 272–273 v. A. Rzach.

Hercher, R., Homerische Aufsätze. Berlin 1881, Weidmann. 4 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 15 p. 533–534 v. R. Neubauer

Kayser, K. L., Homerische Abhandlungen. Leipzig, Teubner. v. p. 42. 3 M.
Rec.: Revue de phil. VI, 2. p. 156.

Kobilinsky, G. de, de a, i, y vocalium apud Homerum mensura. Caput I. Diss. inaug. Königsberg, Beyer. 33 S. 1 M. 20 Pf.

Lazarewicz, Flores Homerici. Leipzig, Teubner. v. p. 42. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue de phil. VI, 2. p. 156 v. Ed. T.

Lentz, E., de versibus apud Homerum perperam iteratis. Lipsiae 1881. D. i. 4. 32 p.

Mahaffy, J. P., über den Ursprung der Homerischen Gedichte. — Sayce, A. H., über die Sprache der Homerischen Gedichte. Übersetzung von J. Imelmann. Hannover, Helwing. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Philologische Rundschau II. N. 25 p. 769–777 v. J. Oberdick.

Niese, B., die Entwickelung der homerischen Poesie. Berlin, Weidmann. VI, 261 S. 7 M.

Penci, E., Omero e Dante, Schiller e il dramma: conferenze. Milano, tip. Dumolard. 16. 87 p. 1 M. 50 Pf.

omer. **Ribbeck, W.**, morfologia omerica, tradotta sulla seconda edizione originale da L. Cerrato e riveduta dall' autore. Torino, E. Loescher. VI, 100 p. 2 M.

Rothe, K., de vetere quem ex Odyssea Kirchhoffius eruit *Νόστῳ*. Berlin, (Calvary & Co.) 4. 29 S. 1 M. 60 Pf.

Schmidt, C. Ed., Beiträge zum Parallel-Homer. (Homerische Iterati in lexicalischer Anordnung.) Loetzen 1881. Pr. v. p. 42.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 641—645 v. E. Eberhard.

Stengel, P., Homerisches. Δ 120. Jahrbücher f. Philol. 1882, 4. p. 246—247.

Wojewodskij, Einleitung zur Mythologie der Odyssee.

Rec.: Westnik Jewropy (Europ. Bote) 1882, 4 v. N. N. Wesselowskij.

Zander, A., de imperfecti atque aoristi apud Homerum usu. Halis. D. i. 43 p.

ohannes Chrysostomus, brief passages from his writings. London, Seeley. 64. 160 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

ohannis, Euchaitorum metropolitae, quae in codice Vaticano graeco 676 supersunt, J. Bollig descr., P. de Lagarde ed. (Aus: »Abhandlungen d. k. Gesellsch. d. Wiss. zu Göttingen.«) Göttingen, Dieterich. 4. XVI, 228 p. 10 M.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen N. 16. p. 481—493 v. P. de Lagarde.

Ioannes Gazaei descriptio tabulae mundi rec. E. Abel. Berol., Calvary. v. p. 43. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 24. p. 806 v. Cl.

Josefus, Flavius, Jodernes Krig med Romerne. Oversat fra Graeske af A. Reiersen (1757) Gjinnemset og udgiven paany af J. Belsheim. 1.—4. H. Horten, Andersen. p. 1—320. à 75 Pf.

Destinon, J. v., die Quellen d. Flavius Josephus. I. Die Quellen der Archäologie Buch XII—XVII = Jüd. Krieg B. I. Kiel, Lipsius & Tischer. 129 S. 3 M.

Julius Africanus. **Dräseke, Joh.**, zu Gelzer's »Sextus Julius Afrikanus.« Jahrbücher f. prot. Theologie VIII, 3. p. 574—576

Gelzer, H., Julius Africanus. Th. I. Leipzig 1880, Teubner. 8 M.

Rec.: Zeitschr. f. wiss. Theol. XXV, 3. v. Hilgenfeld.

Justinus Martyr, ed. J. C. Th. de Otto. Ed. III. 3 voll. Jena 1876—81, Fischer. 39 M. 50 Pf.

Rec.: Academy N. 515 p. 190.

Lucianus, dialogues des morts par E. Tournier. Paris 1881, Hachette. 1 M.

Rec.: Revue de Phil. VI, 2. p. 156—157 v. Ch. Th.

Leutsch, E. v., Lucian, Somn. § 10. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 464.

Sommerbrodt, J., über eine Lucianhandschrift zu Modena. Rhein. Museum 1882, 2. p. 299—307.

Lycophronis Alexandra rec. E. Scheer. Vol. I. Berlin 1881, Weidmann. 5 M.

Rec.: La Cultura vol. II, 1. p. 29—31 v. P.

Lykurgus Rede gegen Leokrates. Uebers. von O. Güthling. Universal-Bibliothek. N. 1586. Leipzig, Reclam jun. 20 Pf.

Lyrici. **Brtnicky,** Z lyriky recké (Aus der griechischen Lyrik) und Ze Sofokleova Filoktéta (Aus Philoktetes von Sophokles.) Pilsen 1881/82. Progr. d. Gymn.

Hiller, E., Jahresbericht über die griechischen Lyriker für 1879, 1880, 1881. Bursians Jahresbericht Bd. XXVI. p. 109—136.

Lyrici. **Stoll, H W.**, Anthologie griechischer Lyriker f. die obersten Klassen der Gymnasien, m. litterarhistor. Einleitgn. u. erklär. Anmerkgn. 1. Abth. Elegien und Epigramme. 5. Auflage. Hannover, Rümpler. VIII, 116 S. 1 M. 50 Pf.
Rec : Phil. Wochenschrift N. 23. p. 708—712 v. J. Sitzler.

Szcepanski, A., na greckiéj lirze. Wiedén, Keiss. 16. III, 168 p. 3 M.

Lysias, ausgewählte Reden für den Schulgebr. erklärt v. H. Frohberger. I. Bd. 2. A. Leipzig 1880, Teubner. 4 M. 50 Pf.
Rec : Phil. Rundschau 1882 N. 20. p 609—614 v. K. Fuhr.

— erklärt v. R. Rauchenstein. 2. Bdchn. 8. Aufl. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 115—116 v. br.

— oratio funebris c. tractatu de epitaphii codicibus ed. M. Erdmann. Leipzig, Teubner. v. p. 43. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 23. p. 712—717 v. K. Fuhr.

Boblenz, H., kritische Anmerkungen zu Lysias. Jever 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau II 24. p. 744—748 v. K. Fuhr.

Hirt, O., commentationum Lysiacarum capita duo. Berol. 1881. D. i.
Rec.: Phil. Wochenschrift II 13. p. 385—388 v. E. Albrecht.

Marcus Eugenicus trad. p. E. Bertrand v. Philostratus major p. 119

Melissos. **Kern, F.**, zur Würdigung des Melissos von Samos. Stettin 1880.
Rec.: Philosophische Monatshefte XVIII 3 p. 179 v. Schaarschmidt.

Menander. **Mekler, S.**, lectiones in Menandrum v. p. 109.

Militaris rei scriptores. **Müller, K. K.**, ein griechisches Fragment über Kriegswesen. Würzburg (1881), Stahel. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 20. p. 614—617 v. A. Kannengiesser.

Moschion. **Mekler, S.**, lectiones in Moschionem v. p. 109.

Musäos, d., Gedicht v. Hero u. Leander. Eingeleitet u. übers. v. H. Oelschläger. Leipzig, Teubner. 43 S. 1 M.

— versione italiana di M. F. Mirabella. Palermo, Pedone-Lauriel

— Hero i Leander przełożył Franciszek Konarski. Warszawa, druk Przeglądu typodr. 26 p. 1 M. 80 Pf.

Nicander Colophonius. **Plaehn, G.**, de Nicandro aliisque poetis graecis ab Ovidio in metamorphosibus conscribendis adhibitis. Halle. 4. D. i. 52 p.

Nicetas. **Thil-Lorrain**, Baudouin de Constantinople fondateur de l'empire latin d'Orient d'après Ville Hardouin et Nicetas. Bruxelles, Office de publicité. 8. 140 p. 1 M. 25 Pf.

Nicolaus Damascenus. **Asbach, J.**, zu Nicolaus von Damascus. Rhein. Museum 1882, 2. p. 295—298.

B., F., der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου*. Rhein. Museum 1882, 2. p. 294—295.

Nonni Paraphrasis S. Evangelii Joannei, ed. A. Scheindler. Lips. 1881. Teubner. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 17. p. 513—521 v. A. Rzach.

Flach, H., ein codex Tubingensis des Nonnos v. Gregorius v. Nazianz p. 115.

Scheindler, A., zur Kritik der Paraphrase des Nonnos von Panopolis. (Schluss.) Wiener Studien IV, 1. p. 77—95. (cf. 1881.)

Numenii Platonici fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III p. 153—174.

Oracula Sibyllina. **Rzach, A.**, zur Kritik der Sibyllinischen Weissagungen. Wiener Studien IV, 1. p. 121—129.

Oratores. **Schulze, E. R.**, de attractionis pronominis relativi apud oratores Atticos recentiores usu et formis. Bautzen 1882. 4. Pr. 19 p

›hei Lithica. Rec. E. Abel. Berol. 1881, Calvary. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19. p. 577—585 v. A. Rzach.

rum apostolicorum opera rec. Fr. X. F. Funk. Vol. II. Tubing. 1881, aupp. v. p. 44. 18 M.
Rec.: Bulletin critique N. 1. p. 5—8 v. L. Duchesne.

Gebhardt, O., u. **A. Harnack**, die Ueberlieferung der Apologeten v. p. 109.

lodemus. **Philippson, R.**, de Philodemi libro *περὶ σημείων*. Berol. 1881, layer & Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: La Cultura vol. II, 4. p. 108—111. v. A. Chiapelli.

ilostratus major par A. Bougot. Paris 1881, Renouard. v. p. 45. 20 M.
Rec.: Journal des Savants. Janvier. p. 63.

vies des sophistes. Traduction nouvelle p. E. J. Bourquin. Annuaire e l'Assoc. grecque XV. p. 1—29.

Bertrand, E., un critique d'art dans l'antiquité; Philostrate et son école, avec un appendice renfermant la traduction d'un choix de tableaux de Philostrate l'ancien, Philostrate le jeune, Choricius de Gaza et Marcus Eugénicus. Paris, Thorin. 8. 367 p. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 20. p. 393—394. — Bulletin critique N. 24. p. 479.

ilostratus minor tableaux, trad. par E. Bertrand v. Philostratus major.

oenicides. **Mekler, S.**, lectiones in Phoenicidem v. p. 109.

otius, *ὁμιλίαι ἐκ κώδικος ὄρους Ἄθω ἐκδιδ. Σ. Ἀριστάρχης. Ἀλήθεια Β'. θ'*. ›. 133—140 u. *η'*. p. 197—206.

ndarus, selected odes (Greek text), with notes and an introduction by T. D. Seymour. Boston, Ginn, Heath & Co. L, 252 p. Lwb. 7 M.
Rec.: Saturd. Rev. N. 1387. p. 679.

Jebb, R. C., Pindar. Journal of hellen. studies. Vol. III. 1. p. 144—193.

Lübbert, E., Pindar's Leben u. Dichtungen. Vortrag, geh. am 18. März 1882 im Saale der Lese- und Erholungs-Gesellschaft zu Bonn. Bonn, Cohen & Sohn. 4. 17 S. 1 M.

Pindar und **David**. Eine vergleichende Skizze. Allg. Zeitung des Judenthums 46. Jahrg. N. 14. 15. 17.

Steffen, C., zu Pindar Nem. VII. Leipzig. Pr. d. Nicolaigymn. 4. 18 S.

ionius, Vita S. Polycarpi edita a L. Duchesne. Paris 1881, Klincksieck. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Götting gelehrte Anzeigen 1882 N. 10. p. 289—305 v. Th. Zahn.

latonis opera quae feruntur omnia. Ad codices denuo collatos ed. Mart. Schanz. Vol. V. Fasc. 2. Phaedrus. Leipzig, B. Tauchnitz. XVI, 178 S. v. p. 45. 2 M. (vol. I. II. V. VII. VIII. XII: 31 M. 50 Pf.)

– Eutyphro and Menexenos by C. E. Graves. London 1881, Macmillan. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2842. p. 474.

– republic, books I. II by G. H. Wells. London, Bell. v. p. 40. 6 M. 60 Pf.
Rec.: Sat. Rev. N. 1387. p. 670—672. — Academy N. 528. p. 430.

– Symposion, Phaedrus. Ad codices denuo collatos ed. M. Schanz. Lips., B. Tauchnitz. Ed. ster. 106 S. 45 Pf.

– Dialog Parmenides. Uebers. und erläutert von J. H. v. Kirchmann. Philologische Bibliothek. 301.—303. Heft. Heidelberg, Weiss' Verl. XLII, 142 S. 1 M. 50 Pf.

– la république. Huitième livre. Traduction française de Grou, revue et corrigé, et précédée d'une introduction et d'une analyse par L. Carrau. Paris, Delalain frères. 12. XLIV, 43 p. 1 M. 20 Pf.

Albini isagoge in Platonis dialogos. v. Albinus p. 110.

Benseler, G., der Optimismus des Sokrates bei Platon v. Xenophon p. 124.

Platon. **Berndt, Th.**, de ironia Menexeni Platonici. Münster 1881. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 16. p. 497—500 v. Hess. — Philolog. Wochenschrift II, 17. p. 515—517 v. Hr.

Bruns, J., Plato's Gesetze vor und nach ihrer Herausgabe durch Philippos von Opus. Weimar 1881, Boehlau. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19. p. 585—597 v. K. J. Liebhold.

Chiappelli, A., della interpretazione panteistica di Platone. Firenze 1881, Le Monnier. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20. p. 707—708 v. E. Zeller.

Cron, Chr., zu Platon's Apologie 18 B. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 533—536.

Dupuis, J., le nombre géométrique de Platon. Paris, Hachette. v. p. 45. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 20. p. 609—611 v. Heller.

Göbel, E., exegetische und kritische Beiträge zu Platos Apologie und Kriton. Fulda. 4. Pr. d. Gymn. 20 p.

Huit, C., Platon à l'Académie. Paris, Thorin. v. p. 45. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 16. p. 485—488 v. λς.

Jackson, H., Plato's later theory of ideas. Journal of Philology vol. X. N. 20. p. 253—299.

— zu Plato's Republik, 6. Buch und zu 359 D ff. Cambridge Philological Society. Sitzung vom Donnerstag den 9. März 1882. Philologische Wochenschrift II, 17. p. 537.

Rettig, G. F., Knabenliebe und Frauenliebe in Platons Symposion. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 414—444.

Schlenger, zu Plato Apol. Socrat. 30 B. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 532—533.

Uphues, K., die Definition des Satzes. Landsberg, Schönrock. v. p. 46. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 16. p. 496—498 v. Heller.

Vera, A., Platone e l'immortalità dell' anima. Napoli 1881, Detken & Rocholl. 62 p.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20. p. 707—708 v. E. Zeller.

Wagner, Jos., zu Platons Ideenlehre. Nikolsburg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 14. p. 420—421 v. H. Löwner.

Plotinus. **Müller, H. Fr.**, Plotins Forschung nach der Materie im Zusammenhange dargestellt. (Ilfeld 1882. Pr.) Berlin, Weidmann. 4. 29 S. 1 M. 60 Pf.

Plutarchus, vie de Cicéron par Ch. Graux. Paris, Hachette. v. p. 46. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 23. p. 713—720 v. Heller. — Revue de Phil. VI, 2. p. 158.

— Themistokles by A. H. Holden. London, Macmillan. v. p. 46. 6 M.
Rec.: Sat. Rev. N. 1387. p. 670—672. — La Cultura N. 10. p. 420 v. G. Beloch.

— vies des hommes illustres. Traduction nouvelle par A. Pierron. 6. éd. entièrement revue et corrigée. 4 vols. Paris, Charpentier. 18. T. 1, XII. 652 p.; t. 2, 675 p.; t. 3, 631 p.; t. 4, 603 p. 14 M.

Fuhr, K., das Alter der Plutarchhandschrift Laurent. pl. 69, 6. Rhein. Museum 1882, 2. p. 299.

Heinze, H., Jahresbericht über Plutarch's Moralia für 1880—1881. Bursian's Jahresbericht XXVI. p. 57—95.

Stegmann, K., über den Gebrauch der Negationen bei Plutarch. Geestemünde. Pr. d. Progymn. 4. 34 p.

Unger, G. F., zu Plutarch Camill. 19. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 537—538.

ybius. **Egelhaaf, G.**, Vergleichung der Berichte des Polybius und Livius ·er den Italischen Krieg der Jahre 218 — 217. Leipzig 1879, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 24. p. 759–764 v. A. Kannengiesser.

Krebs, Frz., die Praepositionen bei Polybius. Würzburg, Stuber. 147 S. 2 M. 40 Pf.

Mollenhauer, G., de verbis cum praepositionibus compositis Polybianis. D. i. Halae 1881. 41 S.

Thiemann, M., quaestiones Polybianae. Halis. D. i. 44 p.

Unger, G. F., zu Polybius V, 108. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 536—537.

·clus **Majer, L.**, Proklos über die Definitionen bei Euclid. 1. Thl. Stuttart 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 23. p. 717—718 v. H. Weissenborn. — Zeitschrift f. Math. u. Phys. XXVII, 3. p. 107—108 v. M. Cantor.

·lemaeus Ascalonita. **Baege, M.**, de Ptolemaeo Ascalonita. Halis. ·. i. 66 p.

llustii de diis et mundo liber ed. F. G. Mullach. Philosophi III. p. 28—50.

ppho trad. par de La Roche-Aymon v. Anacreon p. 110.

Riedel, K., der gegenwärtige Stand der Sapphofrage. Waidhofen an der Thaja 1881. Pr. d. Gymn. 36 S.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 24. p. 737—739 v. H. Löwner.

veri Platonici philosophi fragmentum ed. F. G. A. Mullach. Philoophi III. p. 204—205.

nplicius in Aristotelis de Anima v. Aristoteles p. 112.
in Aristotelis Physica ed. H. Diels. v. Aristoteles p. 112.

phokles. Erklärt von F. W. Schneidewin, besorgt von A. Nauck. l. Bdchn.: Allgemeine Einleitung. Aias. 7. Bdchn.: Philoktetes 8. Aufl. 8. Berlin, Weidmann. XII, 208, 163 S. à 1 M. 50 Pf.

— v. N. Wecklein. VI. München, Lindauer. v. p. 47. 1 M. 25 Pf.
Rec: Phil. Rundschau N. 16. p. 481–488 v. σμ.

Oedipe roi. Expliqué littéralement et annoté par Sommer, et traduit en français par Bellaguet. Paris, Hachette et Ce. 16. 191 p. 1 M. 50 Pf.

— erklärt v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden, Rodrian. v. p. 47. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18. 19. p. 554—558 v. H. Gleditsch.

— by B. H. Kennedy. London, Cambr. Warehouse. v. p. 47. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1387. p. 670—672.

Oedipus at Colonus, Antigone by F. A. Paley. London, Bell. v. p. 47. à 1 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2842. p. 474.

Philoktetes in dichtmaat overgezet v. Flament. De Dietsche Warande. IV, 2.

Brtnicky, ze Sofokleova Filokteta v. Lyrici p. 117.

Freund, Präparationen zu Sophokles. v. p. 109.

Hasper, L. W., die Feinheit der Oekonomie und der Charakterzeichnung in den einzelnen Dramen des Sophokles und der Kern der sittlichen Anschauung desselben. 2. Theil. Gross-Glogau. Pr. d. Gymn. 4. 18 S. v. p. 47.

Heimreich, Chr., krit. Beiträge zur Würdigung der alten Sophoklesscholien. Versamml. d. Lehrer Nordalbingiens. 3. Juni 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 790

Hutton, M., the Antigone of Sophocles at Toronto. Academy No. 520. p. 285—286.

Kern, F., zu Sophokles Antigone (v. 722). Jahrbücher f. Philol. 1882, 4. p. 237.

Sophokles. **Mekler, S.**, lectiones in Sophoclem. v. p. 109.

Oeri, J. J., Beiträge zum Verständniss der Trachinierinnen d. Sophokles. Berlin, Weidmann. v. p. 48 2 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 25 p. 836–837 v. J. K.

Osterwald, K. W., Sophokleserzählungen v. Tragici. p. 123.

Pappageorg, P. N., kritische und paläographische Beiträge zu den alten Sophokles-Scholien. Leipzig 1881, Teubner. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 16 p. 566–567 v. G. Kaibel.

Y., la critique des textes grecs à l'École pratique des Hautes-Études. I. Sophocle. Revue de Philol. VI, 2. p. 113–148.

Soranus Ephesius. **Herrgott, F. J.**, Soranus d'Ephèse, accoucheur, contribution à l'étude de la version podalique. Paris, Lauwereyns. 55 p.

Voigt, P., Sorani Ephesii liber de etymologiis corporis humani quatenus restitui possit. D. i. Gryphiswald. 1882. 52 p.

Sosiphanes. **Mekler, S.**, lectiones in Sosiphanem. v. p. 109.

Speusippi fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 51–99.

Strabo. **Bergk, Th.**, Strabo geogr. VII. p. 291. Rhein. Museum 1882, 2. p. 298–299.

Unger, G. F., zu Strabon VI, 1. p. 253. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 537.

Vogel, A., Jahresbericht über Strabon. III. Literaturhistorisches. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 508–531. v. p. 48.

Suidas. **Bünger, G.**, Aristophanis ranarum apud Suidam reliquiae. v. Aristophanes. p. 111.

Daub, A., Studien zu den Biographika des Suidas. Tübingen, Mohr. v. p. 48. 4 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 822–823 v. K. Boysen.

Testamentum Novum. **Cavallin, S. J.**, Öfversigt af Nya Testamentets grammatiska egendomligheter till teologie studerandes tjenst. Lund, C. W. K. Gleerup. 98 S. 2 M. 50 Pf.

Testamentum Vetus. **Deane, W. J.**, the Book of wisdom. London 1881, Frowde. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2841 p. 439.

Cremer, H., Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 3. A. Lief. 1–3. Gotha, Perthes. v. p. 48. à 2 M. 40 Pf.
Rec.: La Cultura N. 11 p. 458–460.

Field, F., otium Norvicense. P. III. Notes on select passages of the Greek Testament chiefly with reference to recent English versions. Oxford 1881. Univ. Press. 4. VIII, 155 p.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 16 p. 529–531 v. E. N.

Hebert, C., the New Testament scriptures in the order in which they were written: a very close translation from the Greek text of 1611. With brief explanations. The first portion: the six primary epistles to Thessalonica, Corinth, Galatia, and Rome, a. d. 52–58. London, Frowde. 150 p. Lwb. 3 M. 60 Pf.

Hundhausen, Editionen des neutestamentlichen Textes und Schriften zur neutestamentlichen Textkritik seit Lachmann. Literarischer Handweiser N. 313 p. 221–226.

Lagarde, P. de, Ankündigung einer neuen Ausgabe der griechischen Übersetzung des alten Testaments. Göttingen, Dieterich. v. p. 48. 3 M.
Rec.: Göttingische gelehrte Anzeigen N. 15. p. 449–452 v. P. de Lagarde. — Lit. Centralblatt N. 20 p. 657–659 v. E. N. — Theolog. Literaturbl. N. 7 v. Hollenberg.

stamentum Vetus. Notes on St. Paul's Epistles to the Galatians. For eaders of the authorised version or the original Greek. London, Paul. 8 p. Lwb. 3 M.

Revisers and the Greek Text of the New Testament, by two members of the new testament company. London, Macmillan. 80 p. 3 M.

Zahn, Th., Tatian's Diatessaron. Erlangen 1881, Deichert. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17 p. 561—563. — Academy N. 515 p. 189 —190.

eocritus. Bernhard, L., über die Idyllenpoesie. Leipzig 1881, Friedrich. 1 M.
Rec: Paedagogisches Archiv XXIV, 4. p. 256-261 v. L. Schmidt.

Girard, J., la pastorale dans Théocrite. I. les idées et les formes bucoliques Revue des deux mondes LII. année (3. per. T. 50) 2. livr.

ieodectes. Mekler, S., lectiones in Theodectem. v. p. 109.

ieodorus. Sarrazin, J. V., de Theodoro lectore Theophanis fonte praecipuo. Jena 1881. D. i. 37 p.

ieognis. Crueger, O., de locorum Theognideorum apud veteres scriptores exstantium ad textum poetae emendandum pretio. D. i. Königsberg, Hartung. 82 S. 1 M. 60 Pf.

ieophilus Corydalleus. Ruelle, C. E., Théophile Corydalleus sur le traité de l'âme d'Aristote. v. Aristoteles. p. 112.

heophrastus. Hicks, E. L., on the characters of Theophrastus. Journal of hellenic studies. Vol. III, 1. p. 128-143. cf. p. 49.

hucydides, morceaux choisis par A. Croiset. Paris 1881, Hachette. 2 M.
Rec.: Journal des Savants 1882 Mars p. 159—166. Avril p 215—223 von E. Egger.

guerra entre Peloponeses y Athenienses. Parte B. traduccion da Diego Gracian. edicion de 1504. Madrid, Libreria militar. 376 p. 2 M.

Cammerer, de orationibus directis operi Thucydideo insertis. Burghausen 1881. Pr.

Schwabe, E., quaestiones de scholiorum Thucydideorum fontibus. Leipzig 1881, Hirzel.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21 p. 646—647 v. Doberentz

Steup, J., thukydideische Studien. 1. Heft. Freiburg 1881, Mohr. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 18 p. 644 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Swoboda, H., Thukydideische Quellenstudien. Innsbruck 1881, Wagner. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 16 p. 489—497 v. P. Leske. — Deutsche Litteraturzeitung N. 18 p. 644—645 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

ragici. Bruchmann, K., über die Darstellung der Frauen in der griech. Tragoedie. (Sammlung gemeinverständl. wissenschaftl. Vorträge, hrsg. v. R. Virchow u. F. v. Holtzendorff. 391. Heft.) Berlin, Habel. 32 p. 60 Pf.

Osterwald, K. W., griechische Sagen, den griech. Tragikern f. die Jugend nacherzählt. 3 Bde. 2. Aufl. Mit Vollbildern von F. A. Joerdens. 1. Aischyloserzählungen. (XIV, 216 S. m. 6 Holzschn.) 2 M. 10 Pf.; geb. 2 M. 70 Pf. — 2. Sophokleserzählungen. (305 S. m. 7 Holzschn.) 3 M. 45 Pf.; geb. 4 M. 20 Pf. — 3. Euripideserzählungen. (599 S. m. 12 Holzschn.) 5 M. 40 Pf.; geb. 6 M. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. 10 M. 95 Pf. geb. 12 M. 90 Pf.

Kenocratis fragmenta ed. F. G. A. Mullach. Philosophi III. p. 100 —130.

Kenophons Anabasis. Erklärt v. C. Rehdantz. 1. Bd. Buch I—III. Mit e. Karte (Kpfrst. u. color.) v. H. Kiepert u. 2 (Kpfr.-) Taf. Abbildungen. 5. Aufl., besorgt v. O. Carnuth. Berlin, Weidmann. IV, 204 S. 1 M. 80 Pf.

Xenophon, la Cyropédie. II. livre. Nouvelle édition, publ. av. des arguments et des notes en français. Paris, Poussielgue frères. 65 p.

— Gastmahl griech. u. deutsch v. G. F. Rettig. Leipzig 1881, Engelmann. 2 M. 25 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 8 p. 248—249 v. B.

— la Cyropédie, ou Histoire de Cyrus. Traduction de Dacier. 2 vols. Paris, lib. de la Bibliothèque nationale. 192 p. 50 Pf.

— historia de la entrada de Cyro el menor en el Asia, y de la retirada de los diez mil griegos que fueron con él., trasladada por D. Gracián, y enmendada la traducción por C. F. Canseco. Madrid, Navarro. XXXIV, 316 p. 5 M. 60 Pf.

— la Cyropedia ó historia de Cyro el mayor, trasladado de griego en castellano por Diego Gracián, y enmendada la traducción castellana por D. Casimiro Florez Canseco. Madrid, A. Navarro. 387 p. 5 M. 60 Pf.

Benseler, G., der Optimismus des Sokrates bei Xenophon u. Platon gegenüber den pessimistischen Stimmen in der älteren griechischen Literatur. Chemnitz. Pr. d. Gymn. 4. 33 S.

Freund, Präparationen zu Xenophons Anabasis. v. p. 109.

Geist, zu Xenophons Hell. 5, 2, 37. 5, 4, 21. 7, 2, 22. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 3/4. p. 93—97.

Laves, A., kritische Beiträge zu Xenophons Hellenika. Posen, Jolowicz. 4. 22 S. 1 M.

Lincke, K., zur Xenophonkritik. Hermes XVII 2. p. 279—325.

Sauppe, H., ein Kapitel aus Xenophons Hellenika. Nachr. der Gesellsch. d. Wissensch. in Göttingen N. 10 p. 297—308.

2. Römische Autoren.

Allen, Fr. D., remnants of early Latin. Boston 1880, Ginn. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Göttingische gelehrte Anzeigen 1882, 20, 21. p. 666—672 von O. Keller.

Crowell, E. P., selections from the Latin poets, Catullus, Lucretius, Tibullus, Propertius, Ovid and Lucan. [Latin Text] Boston, Ginn, Heath & Co. VI, 300 p. Lwb. 8 M.
Rec.: Sat. Review N. 1387 p. 679.

Franke, F., Chrestomathie aus römischen Dichtern f. mittlere Gymnasial-Klassen. 6., vielfach bericht. Aufl., besorgt v. R. Franke. Leipzig, Brandstetter. XII, 163 S. 1 M. 40 Pf.

Jacoby, C., Anthologie aus den Elegikern der Römer. Für den Schulgebrauch erklärt. 1. Bdchn.: Ovid u. Catull. Leipzig, Teubner. VIII, 132 S. 1 M. 50 Pf.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik und Erklärung latein. Autoren. II. Aurich, Gymn.-Pr. 8. p. 53—104. Zu Caesar p. 53—79. Zu Livius p. 79—92. Zu Sallustius p. 92. Zu Cornelius p. 92—93. Velleius p. 93. Tacitus p. 94—99. Suetonius p. 99—100. Curtius p. 100—102. Florus p. 102—103. Justinus p. 103. Quintilianus p. 103—104.

Sepp, B., Varia. Eine Sammlung latein. Verse, Sprüche u. Redensarten mit besond. Berücksicht. der Phraseologie d. Cornelius Nepos u. Julius Caesar. 3., verm. u. verb. Aufl. Augsburg, Kranzfelder. IV, 149 S. 1 M. 20 Pf. geb. 1 M. 40 Pf.

Vahlen, J., varia: 1. ad Heroidum epistolarum decimam tertiam. 2. ad Ovidii artem 2. 413. 3. Seneca ad Polybium de consolatione, Quintilianus de institutione oratoria 12, 11, 10. 4. Cicero ad Curionem (in epistol. famil. 2, 4.) 5. ad Truculentum 1, 1, 58, ad Amphitruonem, ad Asinariam. Hermes XVII, 2. p. 268—279.

nymus de viris illustribus. **Hauréau**, über den Verfasser des »Liber viris illustribus«. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres v. 17. März. il. Wochenschrift II, 17. p. 538.

hologia. **Huemer, J.**, zur Anthologia latina. Wiener Studien. IV, 1. 170—172.

lejus. **Petschenig, M.**, Studien zu den Metamorphosen des Apuleius. iener Studien IV, 1. p. 136—163.

Zinzow, A., Psyche und Eros. Halle 1881, Buchhandlung des Waisenhauses. 6 M.

Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 3—4. p. 123—127 v. H. Fugger.

ustinus. **Reuter, H.**, augustinische Studien. 4. Zeitschr. f Kirchengesch. 81. 4. cf. 1881.

nardus. Clarevallensis. **Hauréau, B.**, sur les poémes latins attribués Saint Bernard. Journal des Savants 1882 Février p. 106 — 113. Mars 166—179.

sar de bello Gallico ed. V. Ot. Slavik. Pragae 1881, J. L. Kober. v. 51. 1 M. 44 Pf.

Rec.: Philologische Wochenschrift II, 14. p. 422 v. A. Eussner.

— erklärt von Fr. Kraner. 12. Aufl. v. W. Dittenberger. Berlin 381, Weidmann. 2 M. 25 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 22 p. 682—695 v. R. Menge.

— erklärt von H. Walther. 1. Heft. Paderborn, Schöningh. v. p. 51. 1 M. 30 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 23 p. 724—735 v. R. Menge.

— First book, with vocabulary and notes. By W. M' Dowall. New ed. ondon, Simpkin. 12. 76 p. Lwb. 1 M. 20 Pf.

— Book 6. With English notes by A. G. Pesket. London, Cambridge Varehouse. 12. 52 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Denkwürdigkeiten vom gallischen Kriege, übers. v. R. Roessler. 3. verb. Titel-) Aufl. Leipzig (1878), Leuckart. 12. 202 S. 1 M.

pamiętniki o wojnie gallickiéj, księga I—VI dosłowny przekład Maryana Kossowskiego. Kraków, Himmellblan. 16. 168 p. 1 M. 20 Pf.

Bitschkofsky, R., zu Caes. B. G. V, 34. v. p. 109.

Freund, Präparationen zu Caesar. v. p. 109.

Hug, A., die consecutio temporum des praesens historicum zunächst bei Caesar. Jahrbücher f. philol. 1882, 4. p. 281—286.

Kraffert, H., zu Caesar. v. p. 124.

Wagler, A., Hilfsbüchlein zu Cäsars Bellum gallicum f. Gymnasien u. Realschulen. 6. Aufl. Berlin, Herbig. IV, 43 S. 50 Pf.

pella. **Stange, F. O.**, de re metrica Martiani Capellae. D. in. Leipzig, Fock. 8 62 S. 1 M. 20 Pf.

ito. **Cortese**, congetture Catoniane. Riv. di Filol. X, 8. 9.

ito, Dionysius. **Hartung, C.**, zu Cato de moribus. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 507. p. 531.

itullus. **Crowell, E. P.**, selections from Catullus. v. p. 124.

Harnecker, O., Catull's carm. LXVIII. Friedeberg. Pr. v. p. 52.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 21 p. 754 v. F. Leo.

— Cicero und Catullus v. Cicero. p. 126.

Jacoby, C., Anthologie aus Catull. v. p. 124.

Sydow, R., de recensendis Catulli carminibus. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 17 p. 521—525 v. K. Rossberg.

Cicero rec. C. F. W. Müller. Partis II. vol. 1. Leipzig 1880, Teubner. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 18 p. 556—572 v. Adler.

— ausgewählte Reden. Erklärt v. K. Halm. 3. Bdchn. Die Reden gegen L. Sergius Catilina u. f. den Dichter Archias. 11., verb. Aufl. Berlin, Weidmann. V, 126 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: (I. 9. Aufl.) Cultura N. 8 p. 354.

— pro Archia poeta par P. Thomas. Bruxelles 1881, Manceaux. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 17. p. 518—519 v. —ρ—. — Phil. Rundschau N. 20 p. 617—619 v. J. Degenhart.

— pro Milone. Texte latin, publié avec une notice, un argument analytique et des notes en français par A. Noël. Paris, Hachette et Ce. 16. 95 p. 40 Pf.

— choix de lettres p. V. Cucheval. Paris 1881, Hachette. 2 M.
Rec.: Revue critique N. 16 p. 308-310 v. E. Thomas.

— — par F. Frontin. Paris, Garnier.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19 p. 599-601 v. J. F.

— — par J. Helleu. Paris 1881, Delagrave. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19 p. 599-601 v. J. F.

— Lélius, ou dialogue sur l'amitié. Nouvelle édition, avec notes historiques, littéraires et grammaticales, par un professeur de l'académie de Paris. Paris, V. Belin et fils. 12. 57 p.

— speech for Cluentius. Translated into English, with an introduction and notes by W. Peterson. Oxford, Thornton. London, Simpkin. 156 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

— i nuovi accademici: volgarizzamento fatto da S. Martini. Como, tip. Franchi. 80 Pf.
Rec.: Cultura II, 2. p. 80—86 v. G.

Behncke, G., de Cicerone Epicureorum judice. Berlin 1879, Weber. 1 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881 N. 12 p. 590—593.

Bekker, »recipere« und »permutare« bei Cicero. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung. III, 1.

Boissier, G., Cicéron et ses amis, étude sur la société romaine du temps de César. 6. édition. Paris, Hachette et Ce. 419 p. 3 M. 50 Pf.

Büdinger, M., Cicero und der Patriciat. Wien 1881, Gerold. 8. 3 M. 20 Pf.
Rec.: La Cultura II, 2. p. 75-80 v. C. Giambelli.

Deiter, H., de Ciceronis codice Leidensi N. CXVIII denuo collato. Emden. Pr. d. Wilhelmsgymn. 4. 14 p.

— zum Codex Vossianus 86 des Cicero. Rhein. Museum f. Philologie 1882, 2. p. 314-317.

Fowler, W. Warde, on a passage in the Rhetorica ad Herennium. Journ. of Philology vol. X N. 20 p. 197—206.

Freund, Präparationen zu Cicero. v. p. 109.

Harnecker, O., Cicero und Catullus. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 465—481.

Hirzel, R., Untersuchungen zu Ciceros philosophischen Schriften. II. Th. De finibus. De officiis, 2 Abthlgn. Leipzig, Hirzel. 913 S. 18 M. (1. u. 2.: 28 M.)

Huemer, J., Handschriftliches zu Ciceros Laelius u. Theodolfus. Wiener Studien. IV, 1. p. 169—170.

Luterbacher, Fr., Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin über Ciceros Reden. (Schluss.) Zeitschrift f. Gymnasialwesen. XXXVI, 4 p. 97-100. v. p. 53.

:ro. **Merguet, H.**, Lexikon zu den Reden d. Cicero. 3. Bd. 9.—20. Lfg. na, Fischer. Lex. 8. S. 289—720. v. p. 53. à 2 M. (1—III, 20: 123 M.)

Müller, Iw., Jahresbericht über die Literatur zu Ciceros Werken aus den Jahren 1879 und 1880. Rhetorische Schriften und Reden. Bursians Jahresbericht Bd. XXII. p. 208—266.

Oetling, W., Ciceros Quinctiana. Ein Beitrag zum Verständnis und zur rhetorischen Würdigung von Ciceros Rede pro Quinctio. Oldenburg. Pr. d. Gymn. 4. 24 S.

Putsche, H., über das genus iudicii der Rede Ciceros pro C. Rabirio »perduellionis reo« ad Quirites. Jena. D. i. 45 p.

Ruhstrat, E., der Process gegen den Schauspieler Roscius. Zeitschrift der Savigny-Stiftung III, 1.

Stangl, Th., textkritische Bemerkungen zu Ciceros rhetorischen Schriften. Separat-Abdruck aus den Blättern f. d. bayer. Gymnasialschulwesen. Bd. XVIII, 6 u. 7. H. p. 245—282. München. 38 p.

Vahlen, J., ad Cicer. ad Curionem. v. p. 124.

Walter, Jos., Ciceronis philosophia moralis. Pars II. Sectio I—III. Mies 1881. Progr.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 16. p. 499—500 v. H. Löwner.

nici. **Räbel, O.**, de usu adnominationis apud Romanorum poëtas comicos. alle. D. i. 66 p.

umella. **Helmreich, G.**, zu Columella. Blätter f. bayer. Gymn. XVIII, 5. . 193—194.

rnelii Nepotis opera, nonnullis patrum Societatis Jesu notis illustrata ad sum scholarum. Tours, Mame et fils. 16. 147 p.

Kraffert, H., zu Cornelius. v. p. 124.

rpus juris. **Fontes** juris antiqui ed. C. G. Bruns. ed. IV. suppl. ed. Th. lommsen. Freiburg 1881, Mohr. 40 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23 p. 830 v. J. Merkel.

Ferrini, C., notizia del Cod. Ambrosiano Q. 25. sup. Compendio di diritto romano in lingua greca. Rendiconti dell'Istit. Lomb. S. II. vol. XV, fasc. 9. 10. 4 p.

Friedberg, E., über meine neue Ausgabe der quinque compilationes antiquae. Erörterungen über die Entstehungszeit des decretum Gratiani. Lips. 17 p.

Justiniani novellae ed. C. F. Zachariae de Lingenthal. P. I. II. Lipsiae 1881, Teubner. 10 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20 p. 723—725 v. M. Cohn.

Justinian's Institutionen. (Violet's Juristenbibl. 2.) 2. Heft. Leipz., Violet. S. 81—160. v. p. 55. à 75 Pf.

rtius. **Freund**, Präparationen zu Curtius v. p. 109.

Kraffert, H., zu Curtius v. p. 124.

inhardi vita Karoli imperatoris ed. A. Holder. Freiburg, Mohr. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 25. p. 896—897 von G. Meyer v. Knonau.

Manitius, M., Einharts Werke und ihr Stil. Neues Archiv d. Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtsk. 1882 VII, 3. p. 517—568.

pici. **Genthe, H.**, Jahresbericht über die römischen Epiker für 1880. Bursians Jahresbericht Bd. XXII. p. 143—207.

irmicus Maternus. **Dressel, H.**, lexikalische Bemerkungen zu Firmicus Maternus. Zwickau. Pr. d. Gymn. 4. 36 p.

Florus. **Kraffert, H.**, zu Florus. v. p. 124.

Geographi. **Jullian, C.**, corrections à la liste de Vérone. (Provinces ro-caines.) Mélanges d'arch. (École franc. de Rome.) II, 1. p. 84–93.

Historici. **Eussner, A.**, Bericht über die neueste Literatur zu den römischen Historikern (ausser Tacitus) bis zum Schlusse des Jahres 1877. Schluss. Bursians Jahresbericht Bd. XXII. p. 97–128. cf. 1881.

Klein, J., kritische Bemerkungen zu den Scriptores historiae Augustae. Rhein. Museum 1882, 2. p. 274—291.

Horatius rec. G. Dillenburger. Ed. VII. Bonn 1881, Marcus. 5 M. 60 Pf.
Rec.: La Cultura vol. II, 3. p. 103–107 v. Merlo. — Phil. Rundschau N. 17. p. 525–532 v. E. Krah.

— a M. Hauptio recognita. Editio IV. Lipsiae, Hirzel. v. p. 45. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 16. p. 501—506 v. Mewes.

— Satiren u. Episteln. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. T. A. Krüger. 10. Aufl., besorgt v. G. Krüger. Leipzig, Teubner. XII, 388 S. 2 M. 70 Pf.

— rec. Orelli editio minor VI cur. W. Hirschfelder. P. I. Berol. 1881, Calvary. 2 M. 25 Pf.
Rec.: La Cultura vol. II, 3. p. 103–107 v. P. Merlo.

— select satires by J. T. Beare. Dublin, Browne. v. p. 55. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2842. p. 474.

— übersetzt v. L. Behrendt. Bd. I. Schönebeck a. E. (1881), Senf. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 19. p. 597—599 v. E. Krah. — Magazin f. d. Literatur d. Ausl. N. 20. p. 270–271.

— Oden, übers. v. R. Herda. 3. Aufl. Leipzig, Leuckart. 12. 80 S. 45 Pf.

— Briefe an Augustus und Julius Florus. Ins Deutsche übers. u. mit einer Einleitung u. sachl. Anmerkungen versehen v. F. List. Erlangen, Deichert. VI, 53 S. 1 M.

— odes; les deux premiers livres traduits en vers par E. de Champglin. Saint-Malo. 126 p.

Baron, J., d. Q. Horatii Flacci epistula I, 18. Quaestiuncula critica. Sambor (Galizien) 1881. Pr.

Bartsch, J., Horazische Oden in deutscher Nachbildung. Stade. 4. Pr. d. Gymn. 27 p.

Bitschofsky, R., zu Porphyrius in Hor. carm. III, 5, 23 v. p. 109.

Bücheler, F., zur Auslegung der horazischen Oden. Rhein. Mus. 1882, 2. p. 226–240.

Freund, Präparationen zu Horaz v. p. 109.

Goebel, Ed., zu Horatius sat. I 1, 101. Jahrbücher f. Philologie 1882, 4. p. 272.

Hansel, C., Emendationen zu Horaz. Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVI. Juni. p. 342–344.

Housman, A. E., Horatiana. Journal of Philology vol. X N. 20. p. 187–196.

Lehnerdt, A., die deutsche Dichtung des 17. u. 18. Jahrhunderts in ihren Beziehungen zu Horaz. Königsberg. 4. Pr. d. Friedr.-Coll. 42 S.

Mewes, W., über den Werth des Codex Blandinius vetustissimus für die Kritik des Horaz. Berlin, Weidmann. 4. 24 S. 1 M.

Mueller, G. H., Horati metra. Berlin, Weidmann. 4. 20 S. 1 M. 60 Pf.

Oberdick, J., zu Horatius (epod. 13, 13). Jahrbücher f. Philol. 1882, 4. p. 271–272.

Oden, dramatisch angelegte, des Horaz (II, 11. III, 19. 28). Correspondenzblatt f. die Gelehrtensch. Württembergs XXIX, 3. 4. p. 140–14[illegible]

Palmer, A., zu Hor. Sat. I, 6, 6. Cambr. Phil. Soc. 4. Mai 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 792–793.

oratius. **Petschar, M.**, de Horatii poesi lyrica. Teschen 1881, Prochaska. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschr. II, 22. p 684 v. H. Löwner.

Plüss, Th., Horazstudien. Alte und neue Aufsätze über horaz. Lyrik. Leipzig, Teubner. XII, 367 p. 6 M.

Saenger, Gr., Verbesserungen zum Texte des Horaz Kiew 1878. 72 S. — Noch einige Bemerkungen über schwierige Stellen bei Horaz. Das. 1879. 58 S. — Neue Vermuthungen über verdorbene Lesarten bei Horaz. Das. 1881. 48 S. à 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 24. p. 748—754 v H. Haupt.

Schnizlein, Horaz-Handschriften v. Terentius.

Steiner, Jos., über Ziel, Auswahl u. Einrichtung der Horazlektüre. Wien, Hölder. v. p. 56. 70 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 22. p. 684—686 v. H. Löwner.

Strenge, J., patris salutatio (insunt nonnullae notae Horatianae). Friedland. Pr. d. Gymn. 4 16 p.

ustinus. **Eichert, O.**, vollständiges Wörterbuch zur Philippischen Geschichte des Justinus. Hannover (1881), Hahn. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 14. p. 429—430.

Kraffert, H., zu Justinus v. p. 124.

uvenalis, l'exemple, satire. Traduite en vers par J. B. Marchet. Lyon, Duc et Demaison. II, 20 p. 1 M. 20 Pf.

- thirteen satires translated into English after the Latin text of J. E. B. Mayor by A. H. Strong and A. Leeper. London, Macmillan. 136 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 528. p. 429—430.

Bossuet, J. B., cours sur Juvénal. Paris 1881, Didot. v. p. 56. 10 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 19. p. 679—680 v. H. Keil. — Polybiblion N. 5. p. 432—435 v. P. Lallemand.

Geib, Uebersetzung der 4. Satire von Juvenal. Correspondenzbl. f. d Gelehrten u. Realschulen Würtemb. 1882 1 u. 2. p. 29—34.

Mayor, E. J B., zu Juv. Sat. VIII, 32. Cambr. Phil. Soc. 4. Mai 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 792.

Palm, G., de Juvenalis satira quinta decima. Halis. 4. D. i. 16 p. u. Progr. Nordhausen.

ex salica herausgegeben v. A. Holder. Leipzig 1881, Teubner.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17. p. 570 v W. A.

ivius rec. H. J. Müller. P. II. Berol. 1881, Weidmann. v. p. 57. 75 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16. p. 542 v. A. E.

- ab urbe condita libri. Erklärt von W. Weissenborn. 4. Bd. 1. Heft. Buch XXI. 7. Aufl. v. H. J. Müller. Berlin, Weidmann. VI, 165 S. v. p. 57. 1 M. 50 Pf.
- — lib. I, con note italiane del C. Fumagalli. Verona, Drucker e Tedeschi. 16. 144 p. 1 M. 50 Pf.
- — liber I by C. E. Purser. Dublin, Browne. v. p 57. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2842. p 474.
- — liber II by H. Belcher. London, Rivingtons. v. p. 57. 6 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2842. p. 474.
- — lib. II. III. by H. M. Stephenson London, Macmillan. v. p. 57. 6 M.
Rec.: Athenaeum N. 2851. p. 761. — Saturday Review N. 1387. p. 670—672.
- — lib. V—VII by R. A. Cluer. London, Frowde. v. p. 57. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2843. p. 506.
- — libri XXI et XXII p. O. Riemann et E. Benoist. Paris 1881, Hachette 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 16. p. 488—491 v. J. H. Schmalz.

Livii res memorabiles et narrationes selectae, quas primum collegerunt DD. Lallemant. 10. ediçao, augmentada com alguns extractos novos e publicada com argumentos et notas em portuguez, por J. I. Roquette. Paris, V. Aillaud, Guillard et Ce. 18. VIII, 364 p.

— — — księgi XXI, XXII, druga wojna punicka w dosłownym przekładzie S. S. Krakow, Himmelblau. 16. 200 p. 1 M. 20 Pf.

Egelhaaf, G., Polyb. u. Livius s. p. 121.
Freund, Präparationen zu Livius v. p. 109.
Frigell, A., epilegomena ad T. Livii lib. I. Upsalae, Akad. Buchh. v. p. 57. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 16. p. 506—512 v. Sörgel.
— epilegomena ad T. Livii librum XXI. Ups. 1871. Akad. Buchh.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. N. 17. p. 541—544 v. F. Luterbacher.
Hesselbarth, H., histor.-kritische Untersuchungen im Bereiche der dritten Dekade des Livius. Lippstadt Pr. d. Realsch. 4. 24 S.
Kraffert, H., zu Livius. v. p. 124.
Loos, Jos., Lesebuch aus Livius. Leipzig 1881, Gräbner. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVI. Juni. p. 360—367 von J. Bräunl.
Müller, H. J., zu Livius XXI 54, 5. Zeitschr. f. d. Gymn. 36, p. 219.
— zu Livius. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 5. p. 296.
Seignobos, C., de indole plebis romanae apud Livium. Paris, Thorin. v. p. 57.
Rec.: Revue critique 1882 N. 21. p. 413—415.
Vollmer, A., die Quellen der 3. Dekade des Livius. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Mittheilungen a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 107—110 v. Foss.

Lucanus. **Crowell, E. P.**, selections from Lucanus v. p. 124.

Lucretius. **Crowell, F. P.**, selections from Lucretius v. p. 124.
Reichenhart, E., die Konjunktionen bei Lucretius. I. Frankenthal 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 25. p. 777—779 v. A. Kannengiesser.
— die subordinierenden kausalen Konjunktionen bei Lucretius. II. Teil. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 98—111.

Manilius. **Garnett, R.**, Emendation in Manilius IV, 37—40. Athenaeum N. 2845. p. 582.

Marcellus, Lucius Ulpius. Irta Vécsey Tamás (von Th. Vécsey. Herausg. v. der 2. Klasse der ungar. Akademie der Wissenschaften). Budapest 1882. Verlagsbuchh. d. Akademie. 111 S. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 17. p. 519—521 v. A.

Martialis ed. J. Flach. Tübingen, Laupp. v. p. 58. 8 M.
Rec.: Academy N. 528. p. 436 v. E. A. Sonnenschein.

Mela. **Manitius, M.**, zur Chorographie des Mela v. Tacitus.
Moravsky, K. v., zu latein. Schriftstellern: Pomponius Mela, Quintilianus. Wiener Studien IV, 1. p. 166—168.

Minucii Felicis, M., Octavius, rec. J. J. Cornelissen. Leiden, Brill. XX, 74 p. 1 M. 50 Pf.

Notitia Dignitatum. **Jullian, C.**, note sur un manuscrit de la Notitia dignitatum. Mélanges. (Éc. franç. de Rome.) I, 3. 4. p. 284—289.

Orosius rec. C. Zangemeister. Vindobonae 1881, Gerold. v. p. 58. 16 M.
Rec.: Revue critique N. 23. p. 441—444 v. C. Jullian. — Mittheil. a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 137—138 v. H. Droysen.

Ovidius rec. O. Korn. Vol. II. Berlin, Weidmann. v. p. 58. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. bayer. Gymn. N. 5. p. 213—215 v. Cl. Hellmuth.
— metamorphoses v. J. Siebelis. 1. H. 11. A. 2. H. 10. A. Leipzig, Teubner v. p. 58. à 1 M. 50 Pf.
Rec.: (2.) Lit. Centralblatt N. 26. p. 873 v. A. R. — (1. 2) Blätt. f. d. bayer. Gymnasialschulw. N. 5. p. 215—216 v. Cl. Hellmuth.

lii Ibis ed. R. Ellis. Oxonii. Leipzig, Weigel. v. p. 58. 7 M.
Rec.: Athenaeum N. 2840. p. 405—406. — Academy N. 518. p. 521—552 v. J. P. Postgate. — Phil. Wochenschrift N. 18. 19. p. 560—563 v. H. Nettleship. — Revue de Phil. VI, 2. p. 160.

l'art d'aimer; les amours. Nouvelle édition, soigneusement revue et pré-dée d'une notice sur l'auteur. Paris, Dentu. 16. X, 291 p. 1 M.

Crowell, E. P., selections from Ovidius v. p. 124.

Jacoby, C., Anthologie aus Ovid v. p. 124.

Lüdke, über rhytmische Malerei in Ovids Metamorphosen. Fortsetzung. Stralsund 1879. Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882 N. 12. p. 580—584.

Mayor, J. E. B., zu Ov. Metam. II, 503—504. Cambr. Phil. Soc. 4. Mai 1882. Phil. Wochenschrift N. 25. p. 792.

Nick, G., Kritisches und Exegetisches zu Ovids Fasten. IV. Die Datierung der Feralia. Ovid. Fast. II 567 — 570. V. Die Jahrestage der Schlachten am Trasimenischen See, bei Cirta und Sena Gallica, Fast. VI, 763—770. VI. Die Erklärungen des Namens Agonalia (Agonia) bei Ovid (Fast. I, 319—332). Philologus Bd. 41. H. 3. p. 445—464.

— noch einmal die Datierung der Feralia, Ovid. Fast. II, 567 — 570. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 538—539.

Vahlen, J., ad Ovid Heroidum ep. XIII; ars II, 413. v. p. 124.

:uvius. **Bénoist, E.**, Pacuvius, Iliona v. Plautus.

ılinus Nolanus. **Lagrange, F.**, Geschichte des heiligen Paulinus v. Nola. ıutoris. Uebersetz. Mainz, Kirchheim. XIX, 536 S. v. p. 59. 4 M. 80 Pf.

rsius. **Bulmer, J.**, a summary of Persius for the classical student and the eneral reader.
Rec.: Athenaeum N. 2839. p. 377—378.

Stephan, G., die dichterische Individualität des Persius. Schönberg (Mähren) 1881/82. Pr.

aedrus, expliqué littéralement, traduit en français et annoté par D. Marie. 'aris, Hachette et Ce. IV, 240 p. 2 M.

ıutus rec. F. Ritschl. Ed. II. I, 5. II, 1. Lipsiae 1881, Teubner. v. ·. 59. 7 M. 20 Pf.
Rec.: (I, 5.) Deutsche Litteraturzeit. N. 18. p. 639—640 v. A. Spengel. — Lit. Centralbl. N. 24. p. 806—808. — (II, 1.) Lit. Centralbl. N. 25. p. 837—839.

captivi ed. E. Sonnenschein. London, Sonnenschein. v. p. 59. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVI. Juni. p. 347 von M. Niemeyer.

Menaechmi ed. J. Vahlen. Berol., Vahlen. v. p. 59. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 23. p. 719—724 v. F. Schöll. — Revue critique N. 19. p. 361 v. L. Havet.

Miles gloriosus ed. O. Ribbeck. Leipzig, Teubner. v. p. 59. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 18. p. 609—611.

morceaux choisis par E. Benoist. Paris 1880, Hachette. 2 M.
Rec.: Journal des Savants 1882. Mars p. 159—166, Avril p. 215—223 v. E. Egger.

Bénoist, E., Plauti Captifs 3, 5, 36. — Pacuvius, Iliona 198 R. Revue de phil. VI, 2. p. 155.

Dziatzko, K., zu Plautus Asinaria (v. 619 ff.) Jahrbücher f. Phil. 1882, 4. p. 286—288.

— zur Aulularia des Plautus. Rhein. Museum 1882, 2. p. 261—273.

Hasper, Th., ad Epidicum plautinam conjectanea. Dresden. (Pr. d. Gymn. in d. Neustadt.) 4. 29 S.

Plautus. **Havet, L.,** note sur l'Asinaria de Plaute. Revue de philologie VI, 3 p. 146—154.

Lorenz, A., Jahresbericht über Plautus von October 1880 — October 1881 Schluss. Bursians Jahresbericht Bd. XXVII. p. 17—52. v. 1881.

Rassow, H., de Plauti substantivis. Lips., Teubner. v. p. 59. 3 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayer. Gymn. N. 5. p. 203—204 v. G. Landgraf. — Revue critique N. 24. p. 461—463 v. L. Havet.

Schenkl, H., Plautinische Studien. Wien, Gerold. v. p. 59. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Schenkl, H., Erwiderung auf Max Niemeyer's Recension der »Plautinischen Studien«. Zeitschrift f. österr. Gymn. 1882, 3. p. 245 —248. (cf. p. 59.) M. Niemeyer ebenda 5. p. 409 u. H. Schenkl p. 409—410.

Sonnenburg, P. E., de Menaechmis Plautina retractata libellus. Bonn, (Behrendt). 45 S. 1 M. 20 Pf.

Steinhoff, R., das Fortleben des Plautus auf der Bühne. Blankenburg 1881. 4. Pr. 28 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 16. p. 500—501 v. O. Francke.

Vahlen, J., ad Plauti Truc., Amphit., Asin. v. p. 124.

Wölfflin, Ed., zu Plautus mil. glor. v. 42. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 481.

Plinius major. **Aly, F.,** die Quellen des Plinius im 8. Buch der Naturgeschichte. Marburg, Elwert's Verl. III, 67 S. 1 M. 80 Pf.

Hilberg, J., zu Plinius' naturalis historia. Wiener Studien IV. p. 173.

Oehmichen, G., Plinianische Studien. Erlangen 1880, Deichert. 4 M.
Rec.: Revue critique N. 17. p. 325—327 v. C. Jullian.

Plinius minor, lettres choisies. Edition revue et annotée par M. l'abbé Lafforgue. Paris, Poussielgue frères. 12. 195 p.

Propertius. **Crowell, E. P.,** selections from Propertius v. p. 124.

Scharf, R., quaestiones Propertianae. Göttingen 1881, Vandenhoeck & Ruprecht. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 17. p. 532—537 von E. Heydenreich.

Sperling, Properz in seinem Verhätniss zu Callimachus. Stralsund (1880). Progr. 4.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881 N. 12. p. 577—580.

Vahlen, J., Beiträge zu Properz. Berlin (1881).
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 17. p. 537—540 v. E. Heydenreich.

— über zwei Elegien des Propertius. Berlin. v. p. 60.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 24. p. 746—747 v. F. Gustafsson.

Publilius Syrus. **Hartung, C.,** zu Publilius Syrus. Philologus Bd. 41. H. 3. p. 539—543.

Quintiliani, M. Fabii, institutiones oratoriae liber X. Erklärt v. E. Bonnell. 5. Aufl. v. F. Meister. Berlin, Weidmann. 8. 90 S. 75 Pf.

Froment, Th., la critique d'art dans Quintilien. Annales d. l. faculté d. lettres de Bordeaux IV 1. p. 1—15.

Kraffert, H., zu Quintilianus v. p. 124.

Moravsky, K. v., zu Quintilianus. v. Mela p. 130.

Rufi Festi Avieni prognostica ed. A. Breysig. Erfurt. Pr. d. Gymn. XIV, 20 p.

Sallustius erkl. v. R. Jacobs. 8. Aufl. Berlin 1881, Weidmann. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18, 19. p. 564—565 v. A. Eussner.

— texte latin publié avec une notice sur la vie et les ouvrages de Salluste, des observations sur la langue, la grammaire et l'orthographie, des arguments et des notes, des illustrations et une carte par R. Lallier. Paris 1881, Hachette. 16. IV, 291 p. cart. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 14. p. 422—425 v. A. Eussner.

ustii de Catilinae coniuratione für den Schulgebrauch erkl. von J. H. hmalz. Gotha 1882, F. A. Perthes. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 652—655 v. K. E. Georges.

Catiline and Jugurtha. Translated into English by A. W. Pollard. London, Macmillan. 296 p. Lwb. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 528. p. 430.

Eichert, O., Wörterbuch zu Sallust. 3. Auflage. Hannover 1881, Hahn. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18. 19. p. 563—564.

Freund, W., Präparationen zu Sallust v. p. 109.

Hartung, C., zu Sallust. Jug. 73, 2. 93, 8. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 543—544

Kraffert, H., zu Sallustius v. p. 124

Kuhlmann, L., de Sallustii codice Parisino 500. Oldenburg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 20. p. 614—617 v. J. H. Schmalz.

irici poetae. **Friedländer, L.**, Bericht über die Litteratur zu den römihen Satirikern (ausser Lucilius und Horatius) für die Jahre 1879—1881. ursians Jahresbericht Bd. XXVII. p. 53—64.

ulius, Caelius, operis paschalis l. V. ed. E. Ludwig. Heilbronn 1881, enniger.
Rec.: Phil. Anzeiger 1881 N. 12. p. 584—590 v. E. Bösser.

lulius Leodicensis. **Pirenne, H.**, Sedulius de Liège. Bruxelles, Hayez. 2 p.

npronius Asellio. **Lallier, R.**, note sur un passage de Sempronius Asellio. nnales de la faculté d. lettres de Bordeaux IV 1. p. 12—27.

ieca, L. A. **Mayor, J. E. B.**, zu Senec. ep. 121, 4. Cambr. Phil. Soc. . Mai 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 792.

Vahlen, J., ad Sen. ad Polyb. v. p. 124.

ieca, M. A. **Bursian, C.**, Bericht über die Literatur zu Seneca Rhetor ir 1873—1881. Bursian's Jahresbericht Bd. XXII p. 129—142.

Eussner, A., zu Seneca's suasorien. Jahrbücher f. Phil. 1882, 4. p. 280.

renus Samonicus. **Schmidt, J.**, zu Q. Serenus Samonicus. Hermes XVII, 2. p. 239—250.

rvius v. Vergilius p. 135.

itius. Statii Epithalamium denuo editum adnotavit quaestionesque adiecit rchaeologicas A. Herzog. V, 47 S. 8. Leipzig 1882, Breitkopf u. Härtel. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 26. p. 813—815 v. P. Mohr.

Mueller, O., electa Statiana. Berlin, Weidmann. 4. 26 S. 1 M.

Schenkl, C., de Statii Achilleidis codice Etonensi. Wiener Studien IV, 1. p. 96—101.

etonius. **Kraffert, H.**, zu Suetonius v. p. 124

citi annalium libri I et II von K. Tücking. Paderborn 1881, Schöningh. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 16. p. 491—495 von G. Andresen. — Phil. Rundschau 1882 N. 20. p. 619—630.

Agricola par Beurlier. Paris (1881), Palmé. 45 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 25. p. 485—489 v. A. Eussner.

dialogus de oratoribus, erklärt v. G. Andresen. 2. Aufl. Leipz. 1879, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N. 22. p. 423—425 v. E. T.

dialogus rec. Ae. Bährens. Leipzig, Teubner. v. p. 61. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 24. p. 853—854 v. J. Prammer.

Germania ed. A. Holder. Freiburg i. B. (1882), Mohr. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1882 N. 21. p. 403—404 v. J. G.

Geschichtswerke übers. v. V. Pfannschmidt. H. 1—5. Leipzig 1881, Kempe. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Altpreuss. Monatsschrift 1882 XIX 1/2. p. 155—156.

Tacitus, Dialog über die Redner. Übers. von C. H. Krauss. Stuttgart, Metzler. v. p. 61. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 14. p. 425—429 v. G. Andresen.

— gli Annali. Trad. di A. Ferri. Rieti v. p. 61. 1 M.
Rec.: La Cultura vol. II, 2 p 80—86 v. G.

Baker, Yelden in Bedfordshire the scene of the battle between the Romans and the Iceni related by Tacitus Ann. XII, 31. Arch. Journal N. 153.

Baumstark, A., Erläuterung der Germania. Leipzig, Weigel. v. p. 61. 7 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 17 p. 564—565 v. W. A.

Church, A. J., and **W. J. Brodribb**. London, Macmillan. 118 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 528 p. 431. — Athenaeum N. 2851 p. 761.

Clemm, G., de breviloquentiae Taciteae generibus. Lipsiae 1881. Teubner.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 21 p 713—715 v. A. E. — Deutsche Litteraturzeitung N. 24 p. 854—855 v. J. Prammer. — Phil. Wochenschrift N. 25 p. 773—778 v. G. Andresen.

Freund, W., Präparationen zu Tacitus. v. p. 109.

Hartung, C., zu Tacit. German. 19. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 544—545.

Kraffert, H., zu Tacitus. v. p. 124.

Manitius, M., zur Quellenkritik der Germania des Tacitus und der Chorographia des Mela. Forschungen zur deutschen Geschichte. XXII, 2 p. 417—423.

Pauer, Ph., de rerum ab Agricola in Britannia gestarum narratione Tacitea. D. i. Göttingen 1881, Dieterich. 32 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 15. p. 457—460 v. G. Andresen.

Resl, W., utrum dialogus de oratoribus Tacito adscribi possit. Czernowitz. Pr. v. p. 62.
Rec.: Phil. Wochenschrift II N. 15 p. 460—462 v. H. Löwner.

Rittweger, K., zu Tacitus. Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVI. Juni p. 344—346.

Vogel, Th., de dialogi sermone iudicium. Leipzig, Teubner. v. p. 62. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N. 22 p. 425—426 v. E. T.

Terentius, les Adelphes, comédie en cinq actes. Edition revue et annotée par Lafforgue. Paris, Poussielgue frères. 18. 128 p.

— — with notes by W. Wagner. London, Whittaker. 18. 64 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

— Phormio, with notes by W. Wagner. ibid. 18. 80 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

Schnizlein, Terenz- u. Horaz-Handschriften auf Schloss Cadolzburg gefertigt. 41. Jahresbericht des historischen Vereins für Mittelfranken. Ansbach 1881. Nr. V.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 24 p. 757—758 v. T.

Theodosius, de situ terrae sanctae, herausg. v. J. Gildemeister. Bonn, Marcus. v. p. 62. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Revue critique N. 17 p. 328—334 v. A. Moliner. — Lit. Centralbl. N. 18 p. 594—595 v. ϕ.

Theodolfus. **Huemer, J.**, zu Theodolfus. v. p. 126.

Tibullus, erklärt von B. Fabricius. Berlin 1881, Nicolai. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1882, 4. p. 273—276 v. A. Zingerle. — Blätter f. bayer. Gymnasialschulwesen N. 5 p. 204—213 v. J. Haas.

— Elegieen. In modernen Rhythmen. XVI, 144 S. 12. Ulm, Kerler. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 26. p. 808—813 v. Chalybaeus.

ıllus. Elégiái. Az eredeti szövegből forditotta életrajzzal és jegyzetekkel átta Latkóczy Mihály. (Elegien, aus dem Originaltext übersetzt, mit ıer Biographie und Anmerkungen versehen von Michael Latkóczy.) ıdapest 1882, L. Aigner. 148 S. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18, 19. p. 563 v. A.

Crowell, E. P., selections from Tibullus. v. p. 124.

Grasberger, L., zur Würdigung des Dichters Tibull. Philologisch-historische Gesellschaft in Würzburg 9. Sitzung am 9. Mai 1882. Philologische Wochenschrift II, 24. p. 760.

ro. Schmitz, W., zu Varro und den Tironischen Noten. (Forts.) Rhein. useum 1882, 2. p. 317—319. cf. 1878.

lejus. Kraffert, H., zu Velleius. v. p. 124.

gilius, Aeneide v. W. Gebhardi. 1. u. 2. Theil. Paderborn, Schöningh. p. 63. à 1 M. 40 Pf.

Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 3—4. p. 132—147 von A. Deuerling.

— v. K. Kappes. Heft 1. Leipzig 1881, Teubner. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau II, 25. p. 779—785 v. O. Güthling.

— lib. II. III. by E. W. Howson. London, Macmillan. v. p. 63. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Sat. Rev. N. 1387 p. 670—672.

— liber V and VI, ed. by A. Sidgwick. Cambridge 1879/81, Univ. ress. v. p. 63. à 1 M. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau II N. 22 p. 676—682 v. O. Brosin.

oeuvres. Traduction française de la collection Panckoucke. Nouvelle dition, très soigneusement revue et améliorée, avec des corrections imporıntes et de nombreux changements dans la traduction de l'Enéide, par F. ıemaistre, et précédée d'une étude sur Virgile par Sainte-Beuve. 'aris, Garnier. 18. 703 p.

les Bucoliques. Traduites en vers français par P. Yvaren. Avignon, eguin frères. 18. 125 p.

Bunte, B., zur Erklärung von Vergil Än. II 479f. Zeitschrift f. Gymnasialwesen XXXVI. Juni. p. 341—342.

Deuticke, P., Vergil. Jahresbericht d. philologischen Vereins zu Berlin. (Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 4—6.) p. 101—189.

Freund, W., Präparationen zu Vergil. v. p. 109.

Halfpap gen. Klotz, R., quaestiones Servianae. Diss. in. phil. Gryphiswaldiae. Jena, Frommann'sche Buchdr. 54 S. 75 Pf.

Le Duc, P., les petits poèmes de Vergile. Revue de l'Ain. Mars-Avril.

Nettleship, H., Thilo's Servius. Journal of Philology vol X. N. 20. p. 153—172.

Petschenig, M., eine vita Virgilii. Wiener Studien. IV, 1. p. 168—169.

Tresohlavy, o skutecnych i domnelych nehshodách v prvním zpevu Vergiliovz Aeneidy. (Die wirklichen und scheinbaren Widersprüche im ersten Gesange der Aeneide von Vergil.) Prag 1881/82. Pr. d. akad. Gymn.

Wörner, E., Aeneas Wanderungen bei Virgil. v. Dionysius Halicarn. p. 113.

ctoris Vitensis historia persecutionis Africanae provinciae rec. M. Petschenig. Wien, Gerold. v. p. 64. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 18 p. 633—635 v. A. Reifferscheid. — Phil. Rundschau N. 22 p. 695—704 v. Dombart.

Victor Vitensis. **Petschenig, M.,** die handschriftliche Überlieferung des Victor von Vit. Wien 1880, Gerold. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 17 p. 565 v. W. A. — Deutsche Litteraturzeitung N. 18 p. 633—635 v. A. Reifferscheid.

Vitruvius. **Kirchhoff, F. Ch.,** Vergleichung der Überreste vom Theater des Dionysus mit den Regeln des Vitruv. V. Metrik und Musik. p. 141.
Nohl, H., analecta Vitruviana. Berlin, Weidmann. 4. 20 S. 1 M.

Vulgata. **Hamann, K.,** weitere Mittheilungen aus dem Breviloquus Benthemianus, enth. Beiträge zur Textkritik der Vulgata, nebst e. Anh.: Abschnitte aus dem Liber derivationum d. Ugutio v. Pisa. Hamburg, Nolte. gr. 4. IV, 48 S. 2 M. 80 Pf.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Foucart, P., inscription latine de Thèbes. Inscription du Pirée. Bulletin de correspondance Hellénique 1882 IV. p. 275—282.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Barnabei, piramidetta fittile di S Mauro Forte (Potenza) ad iscrizione greca. Bull. dell' inst. arch. N. 5 p. 101—103.

Bezold, C., die grosse Darius-Inschrift am Felsen von Behistun. Transcription des babylonischen Textes nebst Übersetzung und Commentar. Leipzig. D. i. 31 S.

Boissevain, U. P., zwei Grabsteine aus Larissa. Mittheilungen d. deutschen archäologischen Instituts VII, 1. p. 77—86.

Bormann, E., fastorum civitatis Tauromenitanae reliquiae. Marburg 1881, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 14 p. 469. — Mél. d'arch. (École franç. de Rome) I, 5. p. 384—389 v. A. Martin.

Bréal, M., Fund eines doppelten griechischen Alphabets auf einer etruskischen Vase. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Sitzung vom 17. März. Philol. Wochenschrift II, 17. p. 538.

Chabas, note sur une table à libations. Annales du Musée Guimet. Tome IV.

Comparetti, D., on two inscriptions from Olympia. London 1881.
Rec.: La Cultura vol. II, 1. p. 34—35.

— lettre sur l'inscription de Tauromenion et note par A. Martin. Mélanges (Ec. franc. de Rome) I, 3. 4. p. 181—191.

Corpus inscriptionum atticarum, consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae editum. Vol III pars 2 Inscriptiones atticae aetatis romanae, ed. G. Dittenberger. Pars 2. Berlin, G. Reimer. fol. 389 S. cart. 38 M. (I. II, 1. III. IV, 1: 159 M.)

— inscriptionum semiticarum. Tomus I. fasc. 1. Paris 1881, Klincksieck. 25 M.
Rec.: Journal des Savants 1882 Janvier. p. 62.

Curtius, E., Weihinschrift des Schildes von Tanagra. Archäologische Gesellschaft, Sitzung vom 2. Mai. Philologische Wochenschrift II. No. 21 p. 668.

Δαμιράλης, Κ., ἐπιγραφαὶ Τρικάλων. Παρνασσός. Σr. 4. p. 344—345.

Fabricius, E., de architectura graeca. Berlin, Weidmann. v. p. 64 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15 p. 540—541 v. R. Bohn. — Litter. Centralblatt N. 27 p. 912—913 v. Bu.

ıcart, P., inscription du Pirée. v. p. 136.

upt, P., akkadische und sumerische Keilschrifttexte. 1.—4. Leipzig, Hinchs. v. p. 65. 36 M.

Rec.: Lit Centralbl. N. 19. p. 636—638 v. F. H.

ussoullier, B., inscriptions de Delphes. Décrets des Delphiens. Bullettin e correspondance Hellénique 1882 IV. p. 213—240

:ks, E. L., a manual of greek inscriptions. London, Frowde. v. p. 65. 12 M. 50 Pf.

Rec: Academy N. 521 p. 305—306 v. W. Wolfe Capes. — Saturday Review N. 1386 p. 632—633.

:schfeld, G., zu griechischen Inschriften, besond. kleinasiatischer Herkunft. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. 1882, 3. p. 161—173.

στόρχης, Εὐθ., Ἡρώδου Ἀττικοῦ ἐπιγραφὴ ἐν Μαραθῶνι. Ἀθήναιον, Ι', ττ'. p. 523—538.

hler, U., Inschrift aus dem Asklepieion in Athen. Mittheilgn. d. deutsch. ırchäol. Instituts in Athen. VII 1. p. 7.

Inschriften und Münzen der Sammlung Demetrio. Das. VII 1. p. 7.

attischer Hypothekenstein. Das. VII 1. p. 60.

υμανούδης, Στ. Α., ἐπιγραφαὶ Ἀθηνῶν, Ἐπιδαύρου καὶ Ἀμόργου. Ἀθήναιον Ι', στ'. p. 509—523.

rall, J., Zu den Inschriften v. Abu-Simbel. Wiener Studien IV, 1. p. 164—166.

lling, H. G., Inschrift aus Salamis. Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen. VII 1. p. 40—45.

aassen, H. J. J., de littera ν Graecorum paragogica. Leipzig 1881, Hirzel.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21 p. 655—658 v. B. Grosse.

arcel Dubois, décret inédit de l'île de Cos. Le droit de participation aux sacrifices des tribus. Bullettin de correspondance Hellénique 1882 IV. p. 249—267.

lasqueray, la stèle libyque de Souame. Bulletin di corr. Afric. Janv. Févr.

ελετόπουλος, Ἀλεξ. Ν., Πειραϊκαὶ ἐπιγραφαί. Ἀθήναιον. Ι', στ'. p. 556—560.

ewton, Ch. Th., die griechischen Inschriften. Hannover, Helwing. v. p. 65. 2 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 19 p. 677—678 v. G. Hinrichs.

ierret, P., le décret trilingue de Canope. Paris, Leroux. v. p. 65. 7 M. 50 Pf.

Rec: Deutsche Litteraturzeitung N. 22 p. 781—782 v. A. Ermann. — Athenaeum N. 2842 p. 475.

amsay, W. M., inscriptions from Nacoleia. Journal of hellenic studies. Vol. III, 1. p. 119—127.

:öhl, H., Inschriften aus Olympia. 424—434. Archäologische Zeitung XL 1. p. 87—93.

ayce, A. H., a new find of inscribed potsherds in Upper Egypt. Academy N. 511 p. 125.

- kyprische Inschrift des Britischen Museums. Athenaeum N. 2847 p. 644.
- the bi-lingual Hittite and Cuneiform Inscription of Tarkondimos. Transact. of the Soc. of Bibl. Arch. VII, 2.
- the monuments of the Hittites. Transaction of the Soc. of Bibl. Arch. VII, 2.

chmidt, Johs., Nachtrag zu Mitth. V 147 ff. (Inschrift aus Sardes). Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen. VII, 1. p. 39.

2. Lateinische Inschriften.

Bergk, Th., zu den Berkumer Matronensteinen. Westdeutsche Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst. I, 2.

Bréal, M., inscription latine récemment découverte à Rome, interprétation nouvelle. Comptes rendus de l'Acad. des inscr. Janv.-Mars

— l'inscription de Duenos. Mélanges d'arch. (École franç. de Rome.) II, 2 p. 147–167 av. pl. III.

— les inscriptions du vase Chigi. Mél. d'arch. (École franç. de Rome) II, 2 p. 203—206. av. pl. VI.

Cagnat, R., sur trois inscriptions inédites de Tunisie. Bulletin épigraphique de la Gaule II, 2. p. 65–72.

— deux lettres épigraphiques. Académie d. inscriptions et belles-lettres. 1882 28. Avril. Revue critique N. 19 p. 579–580.

Cat, inscriptions inédites de Cherchell. Bulletin di corr. afric. Janv. Févr.

Corpus inscriptionum latinarum vol. VIII. Berlin 1881, G. Reimer. 96 M.

Rec.: Bulletin critique N. 23 p. 443—448 v. A. Héron de Villefosse.

Cuq, Ed., épigraphie juridique. Paris 1881, Thorin.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19 p. 604–606 v. J. Jung. — Lit. Centralblatt N. 22 p. 734.

Delbrück, H. u. **W. Möller**, ein Armeebefehl des Kaisers Hadrian. Militär-Wochenblatt N. 34 p. 684—688.

Desjardins, E., épigraphie et antiquités Romaines. La Gaule. Revue politique et littéraire XXXIX 17. p. 524–528.

— Inschrift von Kairouan. Académie des inscriptions. Phil. Wochenschrift II, 23. p. 731.

— sur une lettre de M. Desbassyns de Richemont concernant un fragment d'inscription trouvé récemment à Rome et à la question du tribunus militum a populo. Comptes rendus de l'Acad. des inscript. Janv.-Mars.

Dressel, l'iscrizione ΕϘΟΚΑΝΑΙΟΣ. Bull. dell' inst. di corr. arch. N. 5 p. 97—98.

Édon, G., interprétation du chant des frères Arvales. Académie des inscriptions et belles-lettres. Séance du 5 avril 1882. Revue critique N. 17 p. 338–339. — Phil. Wochenschr. II, 22. p. 700.

Ephemeris epigraphica. Vol. IV. fasc. 3. 4. Berlin, Reimer. v. p. 66. 10 M.

Rec.: Mittheilungen aus der histor. Litteratur. X, 2. p. 133—137.

Ferrero, E., intorno ad una iscrizione classiaria scoperta a Castelvolturno. Accademia di Torino 1882. 6 p. m. 1 Photogr.

Foucart, P., inscription latine de Thèbes. v. p. 136.

Gardthausen, V., Ursicinus und die Inschrift von Dojan. Hermes XVII, 2 p. 251–267.

Gatti, G., singolari iscrizioni dell' aedificium XXXVI sociorum sulla via Latina. Bull. d. comm. archeol. commun. X, 1. p. 3–28 m. T. I. II.

Henzen, W., Altar aus Bronze mit Inschrift. Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza archeologica N. 3.

— Fragment einer lateinischen Inschrift über die Tribuni militum a populo Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza N. 3. (Sitzung des Institus vom 27. Januar.) p. 58—59.

Héron de Villefosse, A., les inscriptions latines de l'exposition des fouilles d'Utique. Vienne, Savigné. 8. 16 p.

le Villefosse, A., et H. Thédenat, cachets d'oculistes romains. n monumental 5. S. T. X. (48) N. 1 p. 5—55. N. 2 p. 105—153 av. einzeln. T. 1. Paris, Champion. 210 p. av. 19 fig. et 2 planches. s de M. Falcoz. 10 M.

V., alcune nuove iscrizioni miliarie del Friuli. Archeogr. Triest. VIII, p. 444—447.

the votive tablets of the »Scriba« Demetrius of York. Arch. Journal 1.

la stèle romaine de Moutier d'Ahun. Bulletin monumental. 5. série. X. 48. de la collection. N. 1. p. 86.

nchère, R. de, inscriptions de la Valle di Terracina. Mélanges (Éc. de Rome) I, 3. 4. p. 249—258.

ue, des fastes de la Gaule Narbonnaise. Annales de la faculté des s de Bordeaux IV 1. p 44—55.

cription de l'Ara Narbonensis. I. II. Revue archéolog. Févr. Mars.

nc, J., sur trois inscriptions inédites de Tunisie. Bulletin épigraphique a Gaule II, 2. p. 72—80 avec plan des fouilles 1881—82 et 3 planches.

nt, E., sur une inscription chrétienne comprise dans l'exposition fouilles d'Utique. Comptes rendus de l'Académie des inscriptions. rie IX.

scription chrétienne d'Utique. Comptes rendus de l'Académie des inptions. Oct.-Déc. 1881.

rmant, lateinische Inschriften von Otrante. Académie des Inscriptions Belles-Lettres vom 17. März. Philologische Wochenschrift II, 17. p. 538.

tey, O., de gradu et statu quaestorum in municipiis coloniisque quaestio graphica. Halle. D. i. 50 p.

ueray, inscriptions inédites d'Auzia et détermination de Rapidi et de dia. Bulletin de correspondance africaine. Janv. Févr.

ns, de, catálogo de las metállas existentes en el Museo Arqueológico di rcelona (cont.) Rev. de cienc. hist. IV, 1.

msen, Th., Inschriften-Bruchstück aus Vercellae. Arch. Gesellschaft in rlin. 6. Juni. Phil. Wochenschr. N. 25 p. 795—796.

gan, T., römische Ziegel aus London. British Archaeological Association in London. Sitzung vom 5. April. Philol. Wochenschrift II, 18. 19. 583.

wat, R., inscriptions pointellées sur objets votifs en bronze. Bullet. monum. 48 N. 2. 3. p. 242—268. av. grav.

un nouveau cachet d'oculiste romain trouvé dans la commune de Collanges Puy-de-Dôme). Clermont-Ferrand, Thibaud. 7 p. et planche.

remarques sur les inscriptions antiques de Paris (suite). Bulletin épigraphique de la Gaule. II. N. 2. p. 49—65.

L., découverte d'une inscription en l'honneur de Volusion. Bulletin monuental T. 48. N. 1. p. 88—89.

omis, V., sopra una iscrizione onoraria romana di Torino. Atti della R. Accademia d. scienze di Torino. Vol. XVIII, 1. (nov.-décembre 1881) u. einzeln. Torino 1881, Loescher. 6 p.

obert, il vaso di Veii. Bull. dell' inst. di corr. arch. N. 5 p. 98—99.

ossi, G. B. de, il cubicolo di Ampliato nel cimitero di Domitilla. Bullettino di archeologia cristiana 3. Serie. Anno VI. N 2, 3. p. 57—74.

chmidt, Joh., ein neues Fragment des edictum Diocletiani de pretiis. Mittheilungen des deutschen archäolog. Instituts in Athen VII 1. p. 22—31.

chuermans, épigraphie romaine de la Belgique. Encore le diplôme militaire de Flémalle. Bull. des comm. roy. d'art et d'archéol. 1882. 1. 2.

Taillebois, E., épigraphie dacquoise; les inscriptions gallo-romains du musée de Dax. Dax, imp. Justère. 8. 17 p. et planche.

Urlichs, L. v., die Schlacht am Berge Graupius. Eine epigraphische Studie. Würzburg, Stahel. 27 S. 1 M. 60 Pf.

Vallentin, Fl., inscriptions doliaires du Musée de Lyon. Bulletin épigraphique II 2. p. 83—84 avec gravure.

Viola, iscrizione messapica d'Ostuni. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 5 p. 99.

Watkin, W. Th., Roman inscriptions in Algeria relating to Britain. Academy N. 523. p. 346.

Westwood, the early inscribed stones of South-Wales. Archaeol. Cambrensis N. 49.

3. Palaeographie.

Brugsch, H., hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch, enth. in wissenschaftl. Anordnung u. Folge den Wortschatz der Heiligen- u. der Volks-Sprache u. -Schrift der alten Aegypter. Nebst Erklärung der einzelnen Stämme u. der davon abgeleiteten Formen unter Hinweis auf ihre Verwandtschaft mit den entsprech. Wörtern des Koptischen u. der semit. Idiome. 7. (Schluss-) Bd. Leipzig, Hinrichs' Verl. hoch 4. VII u. S. 977—1418. Subscr.-Pr. 112 M. (cplt.: 820 M.)
Rec.: Muséon I, 1. p. 104—115 v. K. Piehl.

Catalogue of ancient manuscripts in the British Museum. P. I Greek. London 1881. gr. fol. IV, 25 p. w. 20 photolith. plates. 25 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20. p. 710 711 v. W. Wattenbach. — Athenaeum N. 2846. p. 598.

Delisle, L., le cabinet des Manuscrits de la Bibliothèque nationale. T. III. Paris 1881, Champion. 40 M.
Rec.: Journal des Savants. Avril p. 237—248.

— Mélanges de paléographie et de bibliographie. Paris 1881, Champion. 10 M.
Rec.: Journal des Savants. Avril p. 237—248.

Gitlbauer, M., die Ueberreste griechischer Tachygraphie. Wien 1878, Gerold. 14 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 117—120 von F. Ruess.

Lehmann, O., die tachygraphischen Abkürzungen der griechischen Handschriften. Leipzig 1880, Teubner. 6 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 120—123 von F. Ruess.

Marsich, A., regesto delle pergamene conservate nell'archivio del r. Capitolo della Cattedrale di Trieste. 1401 — 1431. Archeogr. Triest. VIII, 3. 4. p. 286—324.

Martin, A., les manuscrits grecs de la bibliothèque Malatestina à Césena. Corrections au catalogue de J. M. Muccioli. Mél. d'arch. (École franc. de Rome.) II, 2. p. 224—233.

Monumenta Germania historica inde ab a. Christi 500 usque ad a. 1500. Ed. societas aperiendis fontibus rerum Germanicarum medii aevi. Diplomatum regum et imperatorum Germaniae tomi I pars II. Hannover, Hahn. gr. 4. S. 79—324. 7 M.; Velinpap. 10 M. 50 Pf. (1 et 2.: 9 M. 40 Pf.; Velinpap. 14 M. 10 Pf.)

Robert, U., inventaire sommaire des manuscrits des bibliothèques de France. Paris, Picard. v. p. 68. 8 M.
Rec.: Journal des Savants 1882. Janvier p. 63—64.

Zucker, welcher Zeit gehören die Evangelien-Fragmente des germanischen Museums an? Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XXIX. Jahrgang N. 2. p. 34—43.

IV. Sprachwissenschaft.

Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

el, C., linguistic essays. London, Trübner. 260 p. Lwb. 10 M. 80 Pf.

›ch Arkossy, F., das Meisterschafts-System unter gleichzeitiger Anwenung der Robertson'schen Methode f. den Schul- u. Selbstunterricht in der .teinischen u. griechischen Sprache. Im Verein m. mehreren Schulmännern erausg. Griechisch und Lateinisch. (In 30 Lief.) 1. Lief. Leipzig, E. A. :och. à 32 S. à 50 Pf.

lmann, F. W., Umschau auf dem Gebiete der griechischen und lateinichen Grammatik. Strassburg, Schmidt. v. p. 68. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24. p. 806.

lsey, C. S, an etymology of Latin and Greek. Boston, Ginn, Heath & Co. :X, 252 p. Lwb. 7 M.
Rec.: Saturday Rev. N. 1387. p. 679.

ul, H., Principien der Sprachgeschichte. Halle, Niemeyer. v. p. 68. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 5. p. 301—314 von Ph. Wegener.

›usseau, résultats comparés des langues anciennes et des langues modernes sur le développement du goût littéraire et de la conception scientifique, discours prononcé à la distribution des prix du collège de Bédarieux. Blois, mpr. Marchand. 27 p.

ıalfeld, G. A., Italograeca. I. Hannover, Hahn. v. p. 89. 1 M.
Rec.: Magazin f. d. Litteratur des In- u. Auslandes N. 12. p. 161 v. F. Bender. — Phil. Wochenschrift II, 14 p. 417—419 v. O. Gruppe. — Phil. Rundschau N 14. p. 443—445 v. r.

hessalus, F., traité de l'origine du langage ou formation et déformation des mots. Bruxelles, Gay et Doucé. 240 p. 10 M.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

auk, W., Musikens Historie fra de aeldste Tider til vore Dage. En sammentraengt populair Fremstilling. 7 de Lev. Kopenh., Bergman. à 48 S. à 1 M. 30 Pf.

ollin, L., histoire abrégée de la musique et des musiciens depuis les origines jusqu'à nos jours. Paris, Delagrave. IV, 368 p.

'smann, Fr. E. M., de organis Graecorum musicis. Pars I. Rostock 1880. D. i.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 658—663 v. H. Guhrauer.

'raccaroli, G., saggio sopra la genesi della metrica classica. Firenze 1881, Gazz. d'Italia. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 26. p. 817—821 v. G. Stier.

iarlanda, della lunghezza di posizione nel latino, nel greco e nel sanscrito. Riv. di Filologia X, 8. 9.

loffmann, Fr., die Akustik im Theater der Griechen. Genf 1881, Th. Müller. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 25. p. 798—800 v. S. Günther.

Kirchhoff, F. Ch., Vergleichung der Ueberreste vom Theater des Dionysus zu Athen aus dem 5. Jahrh. vor Christi Geburt mit den Regeln des Vitruv f. die Erbauung griechischer Theater u. mit meiner orchestischen Hypothese. Altona, Schlüter'sche Buchh. gr. 4. 8 S. Mit einer Steindr.-Taf. 1 M.

Müller, L., métrique grecque et latine. Paris 1881, Klincksieck. 2 M.
Rec.: Revue de Phil. VI, 2. p. 160 v. O. R. — Muséon I, 2. p. 152—153 v. F. Collard.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Bamberg, A. v., Thatsachen der attischen Formenlehre. Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. XXXVI. Juni p. 190—192.

Beiträge zur historischen Syntax der griechischen Sprache. Herausg. von Schanz. 1. u. 2. Heft. 1. Die Präpositionen bei Polybius. Von F. Krebs. (147 S.) 2 M. 40 Pf — 2. Ueber den Dual bei den griechischen Rednern mit Berücksicht. der attischen Inschriften. Von St. Keck. (64 S.) 1 M. 80 Pf. Würzburg, Stuber. 4 M. 20 Pf.

Boltz, A., die hellenische Sprache. Darmstadt, Brill. v. p. 69. 4 M.
Rec.: Blätter f. d. bayerische Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 127–129 v. K. Krumbacher. — Deutsche Litteraturzeitung N. 22. p. 783—784 v. Sp. P. Lambros.

Buonaventura, G., u. A. Schmidt, griechische Unterrichts-Briefe für das Selbst-Studium. 29.—34. Brief. Leipzig, Morgenstern. S. 409—552. à 1 M.

Chandler, H. W., introduction to greek accentuation. London, Frowde v. p. 69. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 17. p. 321—325 v. L. Havet.

Chassang, A., nouveau dictionnaire grec-français, ouvrage rédigé d'après les plus récents travaux de philologie grecque, comprenant: 1. les mots de la langue grecque, depuis Homère jusqu'aux écrivains byzantins: 2. les noms propres de la langue grecque; 3. les formes irrégulières, poétiques ou propres aux dialectes; 4. des renvois aux mots simples et aux racines; et precédé d'une introduction à l'étude de la langue et de la litterature grecques, etc. 5. édition, revue corrigée et augmentée. Paris, Garnier frères. 8. à 3 col., XII, 1296 p. 15 M.

Curtius, G., griechische Schulgrammatik. 15. Aufl. Leipzig, Freytag v. p. 69. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 21. p. 650—658 v. J. Sitzler.

Deffner, M., zakonische Grammatik. 1. Häfte. Berlin, Weidmann. v. p. 69. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 16. p. 541–542 v. K. F. — Deutsche Litteraturzeitung N. 25. p. 893–895 von Rangabé.

Garlato, Agostino, Grammatica neo-ellenica. Venezia, tip. La Fenice 16. XLVI, 48 p. 1 M. 50 Pf.

Goodwin, W. W., a short greek grammar. London, Macmillan. v. p. 69. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2839. p. 377—378.

Hanssen, F., über den griechischen Wortictus. Rhein Museum 1882, 2. p. 252–261.

Hecht, R., de etymologiis apud poetas graecos obviis. D. i. Königsberg, (Beyer). 96 S. 1 M. 20 Pf.

Hintner, V., griechische Schulgrammatik. Wien, Hölder. 234 S. v. p. 69. 2 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 129–131 von Burger.

Inama, V., grammatica greca per le scuole, parte I. 2. ediz. riv. e corr. Milano, D. Briola. XVI, 395 p. 4 M. 50 Pf.

Laas D'Aguen, A. M. P., nouveau guide de la conversation français-grec moderne, ou dialogues usuels et familiers à l'usage des voyageurs et des étudiants, contenant un traité de prononciation, un vocabulaire des mots usuels appliqués aux conjugaisons, des dialogues sur différents sujets, etc. 4. éd., revue et augmentée. Paris, Maisonneuve. XII, 160 p.

Larousse, P., jardin des racines grecques, à l'usage des écoles professionnelles, des écoles normales, etc., suivi de nombreux exercices intellectuels et lexilogiques. 13. édit. Livre du maître. Paris, Boyer & Cie. 400 p. 2 M.

nck, E., de epenthesi graeca. Lipsiae. D. i. 91 p.

ster, R., die griechischen Dialekte, auf Grundlage von Ahrens' Werk: **e** Graecae linguae dialectis dargestellt. 1. Bd. Asiatisch-äolisch, Böo-**ch**, Thessalisch. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. VIII, 310 S. 6 M.

Böotisch *εἴνιξα*. Rhein. Mus. 1882, 2. p. 312.

ige, H., Repetitorium der griechischen Syntax, für die obersten Gymna-**lklassen** u. namentlich zum Selbststudium bearb. 2. verb. Aufl. 2 Hälften. **olfenbüttel** 1881, Zwissler. IV, 75 u. 218 S. 4 M.

yer, G., griechische Grammatik. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 79. 9 M. 50 Pf.
Rec.: Beiträge z. Kunde d. indogerm. Sprachen VII, 2. p. 173–176 von H. Collitz.

ταγεώργιος, *Ἀνδρ., πραγματεῖα περὶ τῶν ῥηματικῶν ἐπιθετῶν τέος, ξα, τέη, τέον, τέοι, τέαι, τέα, τέων, τέους, τέας πὰρ' ἑπτὰ καὶ εἴκοσι ποιη-ταῖς τε καὶ πεζοῖς συγγραφεῦσιν. Ἀθήν.* 1880, *Παπαλεξάνδρης.* 103 p. 2 M.

zzi, D., il dialetto dell'Elide. Nuovi studii. Torino 1881, Löscher.
Rec.: La Cultura vol. II, 1. p. 31–34 von F.

za, *Ἀγαθάγγελος.* Riv. di Fil. X, 8. 9.

arnier, E., clef du vocabulaire grec. Paris 1881, Hachette. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de Philol. VI, 2. p. 158–159 v. O. R. — Le Muséon I 2. p. 311 v. F. Collard.

ερεπὴς, *Γ. Ν., τὰ σύνθετα τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης. Τ. β'. τὸ ῥηματικὸν πρῶτον συνθετικόν. γ'. τὸ δεύτερον συνθετικόν. Κεφαλ., τυπογρ. ἡ Ἠχώ.* 147–280; 281–402. (cf. 1881.) à 3 M. (1–3: 10 M.)

eise, O., ägyptische Lehnwörter im Griechischen. Beiträge z. Kunde der german. Sprachen. VII, 2. p. 170–171.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

nger, A. C., hints for construction of latin sentences. Eton, Drake. London, Simpkin. 8. Lwb. 1 M. 20 Pf.

ntoine, manuel d'ortographie latine. Paris, Klincksieck. v. p. 70. 1 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura N. 11 p. 473–474 v. A. C. Firmani. — Revue de phil. VI, 2. p. 159–160 v. O. R. — Muséon I, 1. p. 152 v. F. Collard.

observations sur les exercises de traduction du français en latin d'après la préface du dictionnaire allemand-latin de C. F. Ingerslev. Paris 1880, Klincksieck. 1 M.
Rec.: Le Muséon I, 2. p. 310–311 v. F. Collard.

scoli, G. J., una lettera glottologica.
Rec.: La Cultura N. 8. p. 328–340 v. F.

arth, P., de infinitivi apud scaenicos poetas latinos usu. (Leipzig 1881.) Berlin, Calvary & Co. VII, 66 S. 1 M. 60 Pf.

réal, M., praevaricator. Annales de la faculté d. lettres de Bordeaux IV 1. p. 69–70.

— et **A. Bailly**, les mots latins groupés d'après le sens. Paris, Hachette. v. p. 70. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Revue de l'instr. publ. XXV, 2. p. 126–129 v. P. Thomas. — Le Muséon I, 2. p. 309–310 v. F. Collard.

Deecke & Pauli, etruskische Forschungen. Stuttgart, Heitz. v. p. 71. 6 M.
Rec.: Revue critique N. 18. p. 342–344 v. M. Bréal. — Lit. Centralblatt N. 22. p. 745–746 v. Pa. — Philolog. Rundschau N. 25. p. 789–795 v. — a —.

Delboeuf, J., le latin et l'esprit d'analyse. II. Revue de l'instr. publ. en Belgique XXV, 1. p. 53–60 (cf. 1881).
Rec.: Athenaeum belge N. 11. p. 127 v. P. Thomas.

Eussner, A., ein Substantiv im Accusativ als Apposition zu einem Satz. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 97—98.

Fick, A., lat. Conjunctiva im Verhältniss zum Sanscrit. Beiträge z. Kunde d. indogerm. Sprachen VII, 2. p. 171—172.

Frey, Joh., lateinische Grammatik.
Rec.: Paedagogisches Archiv XXIV, 4. p. 251—256 von H. Schweizer-Sidler.

Fröhde, F., der lateinische Ablaut. III. Beitr. z. Kunde d. german. Sprachen VII, 2. p. 97—126 (I. II: 1880. 1881.)

Gandino, G B., l'Italiano »otta« e il suo prototipo latino. Torino 1881, Löscher.
Rec.: La Cultura vol. II 1. p. 35—36 v. A. C. Firmani.

Georges, K. E., kleines lateinisch-deutsches u. deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Deutsch-latein. Tl. 4. verb. u verm. Aufl. Leipzig, Hahn's Verl. VIII, 2622 Sp. 6 M. 75 Pf.

— ausführliches lateinisches Handwörterbuch. 2 Bde. 7. Aufl. Leipzig 1879—1880, Hahn. 19 M.
Rec. (Bd 2): Zeitschr. f. d. österr. Gymn. 1882, 3. p. 192—208, 276—287 von Allgayer.

Giusti, G., prima parte della sintassi latina riconosciuta. S. Pier d'Arena, tip. di S. Vincenzo. IV 183 p. 1 M. 50 Pf.

Harkness, A., a grammar of the latin language. London 1881, Bell. 7 M.
Rec.: Athenaeum N. 2839. p. 377—378.

Köhler, B., Formenlehre d. latein. Sprache. 2. Aufl. Schleswig, Meves. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialw. XXXVI, 4. p. 224—231 v. Albrecht.

Kühner, R., lateinische Grammatik. 1. Thl. Etymologie. Russisch. 7 Aufl. Moskau, Salaev.

Kuhn, W., und **W. Fick**, lateinische Grammatik. Tübingen 1881, Fues. 2 M. 40 M.
Rec.: Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u Realschulen Württemb. 1882 1 u. 2. p. 92—93 v. St.

L. (in G.), deprecari. Correspondenzbl. f. d. Gelehrtensch. Württemb. XXIX, 3. 4. p. 157—158.

Mayor, J. E. B., in puris naturalibus. Cambr. Phil. Soc. 4 Mai 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 792.

Meissner, K., lateinische Phraseologie f. die oberen Gymnasialklassen. 3. A. Leipzig, Teubner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 21. p. 659—660 v. J. H. Schmalz.

Meyer, G., die Lösung der Etruskerfrage. Allgem. (Augsb.) Zeitung N. 112 Beilage.

Mezger, K. L. Fr., Uebungen des lateinischen Stils, mit Kommentaren und Hinweisungen auf grammat. u. stilist. Werke, f. Schüler oberer Gymnasialklassen bearbeitet. 2. verb. Aufl. Stuttgart Liesching & Co. XI, 173 S. 1 M. 50 Pf.

Nettleship, H., dissignare. Journal of Philology vol. X. N. 20. p. 206—209.

Pauli, C., Etruskische Studien. 3 Theile. Göttingen 1879—1880, Vandenhoeck. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 18. p. 342—344 v. M. Bréal.

Preuss, S., de bimembris dissoluti apud scriptores Romanos usu sollemni. Tübingen 1881, Heckenhauer. 2 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII 3/4. p. 147—149 von Dombart.

Schweisthal, M., essai sur la valeur phonétique de l'alphabet latin, principalement d'après les grammaires de l'époque impériale. Paris, Leroux. XI, 110 p. 5 M.

…t, H., Prof. Bugge's Etruscan researches. Academy N. 522. p. 321.

…lmann, Ph., dare im Lateinischen. Leipzig, Teubner. v. p. 72. 2 M. 40 Pf.
…ec.: Phil. Wochenschrift II, 15. p. 464–467 v. J. H. Schmalz.

…eichniss, tabellarisches, der hauptsächlichsten lateinischen Wörter von wankender Schreibweise nach den neuesten Ergebnissen zusammengestellt. …hang zu jeder lateinischen Grammatik.) Gotha, F. A. Perthes. 24 S. 60 Pf.
…ec.: Phil. Wochenschrift II, 20. p. 617 v. J. H. Schmalz. — Phil. Rundschau N. 23. p. 735—736 v. E. Krah.

…V. de, sul nuovo significato attribuito al vocabulo Emituliarius dal dott. …ewe. Lettera a G. Henzen. Bull. dell' inst. di corr. arch. N. 5. p. 127 128.

…se, F. O., die griechischen Wörter im Latein. Leipzig, Hirzel. VIII, 6 S. 18 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23. p. 779—780 v. Σδ.

…helm, E., über lateinische Phraseologien. Jena. Pr. d. Gymn.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 21. p. 659–660 v. J. H. Schmalz.

…lfflin, E., die allitterierenden Verbindungen der latein. Sprache. München, Franz. v. p. 72. 1 M. 20 Pf.
Rec.: La Cultura I, 9. p. 384 v. F. Ramorini.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

…aux, J. E., histoire de la philosophie. Paris, Degorce-Cadot. 320 p. 2 M. 50 Pf.

…unt, J. H., key to the knowledge of ancient church history. New edit. London, Rivingtons. 170 p. Lwb. 1 M. 80 Pf.

…nwetsch, G. N., die Geschichte des Montanismus. Erlangen 1881, Deichert. VII, 210 S. 4 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 24. p. 793—795. — Deutsche Litteraturzeit. N. 25. p. 890–891 v. H. Holtzmann.

…nti, A., storia della filosofia: lezioni. 3. ediz. nuovamente corretta dall' autore, e con nuova prefazione. 2 vol. Firenze, G. Barbèra. 16. XXXI, 544, 588 p. 8 M.

…dl, F., Geschichte der Ethik in der neueren Philosophie. 1. Bd. Bis zum Ende des 18. Jahrh., mit einer Einleitung über die antike u. christl. Ethik. Stuttgart, Cotta. XI, 446 S. 8 M.

…ayor, J. B., sketch of ancient philosophy from Thales to Cicero. London, 1881, Cambridge Warehouse. Lwb. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Mind. April 1882.

…ichelet, C. L., die Philosophie der Geschichte. 2 Bde. Berlin 1879 u. 1881, Nicolai. 12 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte Bd. XVIII, Heft 5. p. 293—302.

…oestion, J. C., aus Hellas, Rom u. Thule. Leipzig, Friedrich. v. p. 63. 4 M.
Rec.: Mag. f. Lit. d. Ausl. N. 18. p. 246–247 v. D. Diercks.

…hümen, F., die Iphigeniensage in antikem u. modernem Gewande. Stralsund 1881. (Berlin, Mayer & Müller.) 4. 22 S. 1 M.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Benn, the relation of Greek Philosophy to modern thought. II. Mind. April v. p. 73.

Biese, A., die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen und Römern. I. Thl. A. u. d. T.: Die Entwicklung des Naturgefühls bei den Griechen. Kiel, Lipsius & Tischer. VIII, 147 S. 3 M.

Blass, F., die attische Beredsamkeit. III, 2. Leipzig 1881, Teubner. 9 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 18. p. 608- 609 v. ἐλ.

Ctortecka, Apollonius von Tyana. Braunau (Böhmen) 1881/82. Pr.

Eichthal, G. d', Socrate et notre temps. Paris 1881, Chamerot.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 15. p. 532 v. E. Heitz.

Gomperz, Th., die Akademie u. ihr vermeintlicher Philomacedonismus. Wiener Studien. IV, 1. p. 102—120.

Inama, V., letteratura greca. 2. ediz. Milano, H. Hoepli. 32. 202 p. cart. 1 M. 50 Pf.

Quinet, E., La Grèce moderne: Histoire de la poésie. 4. édit. Paris, Germer-Baillière. 517 p. 3 M. 50 Pf.

Poestion, J. C., griechische Dichterinnen. Ein Beitrag zur Geschichte der Frauenliteratur. 2. Aufl. Wien, Hartleben. VIII, 222 S. 3 M. 60 Pf.; geb. 4 M.

Romizi, A., nozioni di letteratura greca, ad uso dei licei. 3. ediz. corretta ed. ampliata. Bologna, Zanichelli. 308 p. 2 M.

Schwegler, A., Geschichte der griechischen Philosophie. 3. A. Freiburg, Mohr. v. p. 73. 6 M.
Rec.: Philosophische Monatshefte 1882. XVIII 4. p 239 von C. Schaarschmidt.

Teichmüller, G., litterarische Fehden im 4. Jahrh. v. Chr. Breslau, Köbner. v. p. 74. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau II 24. p. 766—768 — Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XVIII, 3. 4. p. 116—117 v. Huber.

Zeller, E., die Philosophie der Griechen. Register zu dem ganzen Werke. Leipzig, Fues. 92 S. 2 M. (cplt. 90 M.)
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18—19 p. 551.

— la philosophie des Grecs considérée dans son développement historique. Première partie. (La Philosophie des Grecs avant Socrate). Traduite de l'allemand avec l'autorisation de l'auteur par E. Boutroux. T. 2. (Les Eléates; Héraclite, Empédocle; les Atomistes; Anaxagore; les Sophistes.) Paris, Hachette & Co. II, 564 p. 10 M.

Ziegler, Th., die Ethik der Griechen und Römer. Band I. Bonn 1881, Strauss. 8 M.
Rec.: Liter. Centralblatt N. 22. p. 733—734.

3. Römische Literaturgeschichte.

Cucheval, V., histoire de l'éloquence latine. 2. éd. 2 vols. Paris, Hachette. v. p. 74. 7 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 22. p. 676—679.

Engelhard, R., de personificationibus in poesi atque arte Romanorum. Göttingen 1881, Deuerlich. 1 M. 25 Pf.
Rec.: La Cultura N. 10. p. 418—420 v. F . . . R . . .

Καστόρχης, Εὐθ., *περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις ὑποκριτῶν ἑλληνικῶν καὶ ἐγχωρίων δραμάτων. Ἀθήναιον Ι', ϛ'.* p. 487—509.

— *περὶ οἰκονομίας καὶ τῶν μερῶν τοῦ ῥωμαϊκοῦ δράματος. Ἀθήναιον Ι', ϛ'.* p. 487—509.

hn, C., de priscorum Romanorum poësi populari. Halis. D. i. 43 p.

gen, J., Geschichte der röm. Kirche bis zum Pontifikate Leos I. Quellenässig dargestellt. Bonn 1881, Cohen & S. XII, 873 S. 15 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 15 p. 529—531 v. F. X. Kraus. — Lit. Centralbl. N. 15 p. 497--498 v. ψ.

hatsek, E., a few analogies in the »Thousand and one night« and in latin uthors. Journal of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society. ol. XIV (1878-1880.) N. 6 p. 74—85.

ifferscheid, A., Jahresbericht über römische Litteraturgeschichte f. 1873 -1880. (Forts. u. Schluss.) Bd. XXIII. p. 257—288 f. cf. 1871.

mizi, A., nozioni di letteratura latina, ad uso dei licei, parte I. Bologna, Zanichelli. 16. 145 p. 1 M. 50 Pf.

VI. Alterthumskunde.

Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

ssical archaeology of Cambridge. Saturday Review N. 1381 p. 454.

llignon, M., l'enseignement de l'archéologie classique et les collections de noulages dans les universités allemandes. Revue internationale de l'Eneignement. 2. année. N. 3. p 256—292.

rtius, E., die antike Kunst in ihrer Beziehung zur modernen Bildung. Westermanns Monatshefte Juni.

ngress, der fünfte archaeologische, in Tiflis. Vom 8. bis 21. Sept. 1881. Russische Revue XI. Jahrg. Heft 2. p. 97—142.

ieg, Wanderungen auf dem Gebiete der klassischen Archäologie. II. Kleinasien und Griechenland. Lit. Rundschau N 10 p. 307—312.

tronne, A. J., oeuvres choisies. 2 vols. Paris 1881, Leroux. 25 M.
Rec.: Journal des Savants 1882 Mars p. 190—192.

rrot, G., l'école française à Rome. Ses publications. Revue politique et littéraire N. 20 p 625-628.

powski, l'institut archéologique de St Pétersbourg. Bull. de l'inst. arch. liegois. XVI.

heinhard, H., Album d. klassischen Alterthums zur Anschauung f. Jung u. Alt, besonders zum Gebrauch in Gelehrtenschulen Eine Gallerie von 76 Taf. in Farbendr. nach der Natur u. nach antiken Vorbildern mit beschreib Text. 2. Aufl. (In 12 Lfgn.) 1. Lfg. Stuttgart, Hoffmann. qu. gr. 4. IV, 4 S. m. 6 Chromolith. 1 M. 50 Pf.

obert, C., Bild und Lied. Berlin 1881, Weidmann. 5 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17 p. 611—612 v. R. Kékulé.

uprich-Robert, V., de l'influence de l'opinion publique sur la conservation des anciens monuments, discours prononcé à la séance annuelle de la Société des antiquaires de Normandie en 1881, suivi de documents sur la tour centrale de la cathédrale de Bayeux. Caen, Le Blanc-Hardel. 73 p. et planche.

chultze, V., über die kirchlich-archäologischen Arbeiten aus den Jahren 1879 und 1880. Zeitschr. f. Kirchengesch. V, 3.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

dams, W. H. D., curiosities of superstition and sketches of some unrevealed religions. London, Masters. Lwb. 6 M.

ergel, J., Mythologie der alten Hebräer. I. Leipzig, Friedrich. VIII, 118 S. 2 M.

Bloch, V. A., og **J. M. Secher,** Handbog i den graeske og romerske Mythologi. Kopenhagen, Philipsen. 438 S. m. c. 100 Holzschn. 10 M.

Blochwitz, J., kulturgeschichtliche Studien. Bilder aus Mythe u. Sage, Glaube und Brauch. Leipzig, Schlicke. VII, 256 S. 4 M. 50 Pf.; geb. 6 M.

Bouché-Leclercq, A., histoire d. l. divination. 4 vols. Paris, Leroux. p. 75. 34 M.
Rec.: Revue critique N. 16 p. 301—307 v. P. Decharme.

Brendicke, H., Genealogien griechischer Götter. Köthen, Schettler. v. p. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 21. p. 648—649 v. P. Stengel.

Colson, A., Hercule Phallophore, dieu de la génération. Annales du musée Guimet. t. 4 und einzeln. Lyon, imprimerie Pitrat aîne. In-4. 8 p. planche.

Cox, G. W., the mythology of the Aryan nations. New and revised ed. London, Paul. 628 p. Lwb. 19 M. 20 Pf.

Gerlach, G. Th., der alten Griechen Götterlehre, Mythen u. Heldensagen. f. Freunde des class. Alterthums übersichtlich zusammengestellt. Leipzig, Reichardt. 4. XII, 119 S. 6 M.

Harlez, C. de, du rôle des mythes dans la formation des religions antiques. Le Muséon I, 1. p. 72—89.

Hild, J. A., étude sur les démons. Paris 1881, Hachette. 6 M.
Rec.: Revue critique 1882 N. 20 p. 381—386 v. P. Decharme.

Hoffmann, F., das Orakelwesen im Alterthume. Basel 1881. Kr... 4 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 25 p. 842—843 v. Bu

Hommel, Fr., the derivation of »Aphrodite«. Academy N. 512 p. 140.

Knabenbauer, Orakel und Prophetie. Passau 1881. Progr. d. Studienanst. 60 S.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21 p. 665—666 v. R. Hendess.

Krichenbauer, A., Theogonie und Astronomie. Wien 1881, Konegen. 12 M.
Rec.: Philologische Wochenschrift II, 23. p. 705—707 v. P. Stengel.

Kurts, Fr., allgemeine Mythologie. 2. Aufl. Leipzig 1881, T. O. Weigel. 7 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 18. 19. p. 551—554 v. P. Stengel.

Martha, J., les sacerdoces athéniens. Paris 1881, Thorin. VIII, 184 p. 5 fr.
Rec.: Polybiblion 1882. 5. p. 442—443. C. Huit. — Bulletin de corr. hellén. 1882, 4. p. 283—284. — Revue critique X, 2. p. 259—260. — Le Muséon I, 2. p. 312 v. F. Collard.

Matthes, K. O. A., die edessenische Abgarsage, auf ihre Fortbildung untersucht. Leipzig, Hinrichs. 77 S. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 5 v. Lipsius.

Packard, L., morality and religion of the Greeks. An address at the annual meeting of the American philol. association at Cleveland, July 12. 1881. New-Haven 1881, Tuttle, Morehouse & Taylor.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 20 p. 630—636 v. E. Ziegeler.

Renouf, P. Le Page, lectures on the origin of religion. London 1880, Williams & Norgate. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 24 p. 852—853 v. Pietschmann.

Robiou, l'Apollon des mystères dans les textes littéraires de l'antiquité. Gazette archéol. VII, 2.

Smyth, N., old faiths in new light. With prefatory note by A. B. Bruce. London, Unwin. 8. 420 p. Lwb. 4 M. 20 Pf.

gel, P., Weinspenden bei Brandopfern. Hermes XVII, 2. p. 329—332.

rt-Glennie, J. S., Samothrace and its Gods: a new exploration. Con-
por. Review. May.

ucci, F., la mitologia classica, ridotta a libro di lettura continuata pei
vinetti. 2. ediz. corretta ed ampliata. Modena, Toschi e C. 8. 155 p.
2 M. 50 Pf.

censtedt, E., Ganymedes. Libau, Puhze in Comm. 36 S. 1 M.

ff, Mithrasdienst bei Hanau. Vortrag in der Generalversammlung d. Ge-
amtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine zu Frank-
t a. M. 3. Sitzung. 14. Sept. 1881. Correspondenzblatt des Gesammt-
eins 1882 N. 1. p. 1—5.

nermann, A., de Proserpinae raptu et reditu fabulas varias inter se
nparavit. Lingen, van Acken. Pr. d. Gymn. 67 S. 1 M. 50 Pf.

ow, *Ζεὺς πατήρ* u. *θεὸς πατήρ*. Zeitschr. f. kirchl. Wissensch. 3. 4.

i, sull' origine di alcuni miti. Rivista di filosofia scientifica. 5.

3. Alte Geschichte.

llgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

ois de Jubainville, les Celtes et les langues celtiques. I. II. Revue
héolog. Févr. Mars.

thélemy, C., erreurs et mensonges historiques. 15. série. Paris, Blériot
res. 251 p. à 2 M.

h, monuments of the reign of Tirhakah. Transactions of the Soc. of Bibl.
haeol. VII, 2.

k, J., Grundriss der Geschichte. I. Berlin 1881, Gärtner. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Mittheilungen aus der historischen Litteratur X, 2. p. 98—101 v.
W. Fischer.

ysen, J. G., Grundriss der Historik. 3., umgearb. Aufl. Leipzig, Veit
Co. VI, 90 S. 2 M.

oudray, G., et **A. Feillet**, simples récits d'histoire ancienne, grecque,
naine et du moyen-age. 10. édition. Paris, Hachette et Ce. IV, 456 p.
ec vign. et 6 cartes. 2 M. 50 Pf.

cker, M., les Égyptiens, les nations sémitiques; traduction Mossman.
ris, Marpon & Flammarion. 6 M.

history of antiquity. Translated by Evelyne Abbott. Vol. V. London
31, Bentley. 25 M.
Rec.: Academy N. 519 p. 261 v. A. H. Sayce.

eau, F., histoire ancienne A. M. D. G., revue, corrigée et complétée.
éd. Paris, Baltenweck. 672 p.

chichte, allgemeine, in Einzeldarstellungen. Unter Mitwirkg. v. Fel.
mberg, A. Brückner, F. Dahn etc. hrsg. v. W. Oncken. 44.—49. Abth.
rlin, Grote. Subscr.-Pr. à 3 M.
Inhalt: Geschichte d. römischen Kaiserreiches. Von G. F. Hertzberg.
(S. 841—892 m. eingedr. Holzschn. u. 4 Holzschntaf.) Urgeschichte d.
germanischen und romanischen Völker. Von Felix Dahn. (2. Bd.
S. 337—513 m. eingedr. Holzschn., 7 Holztaf. u. 4 lith. u. chromolith.
Karten.)

lez, C. de, Cyrus était-il roi de Perse ou de Susiane? Le Muséon I, 2.
280—288.

icke, H., die Geschichte des Alterthums. Berlin 1881, Weidmann.
1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen XXXVI, 5. p. 314—321 v. F. Rhode.

Lauth, F. J., aus Ägyptens Vorzeit. Berlin 1881, Th. Hofmann. 10 M
Rec.: La Cultura N. 11 p. 465—466 v. J. Beloch.

Maréchal, E., biographie des hommes illustres; civilisations primitives; monuments de l'Orient; législateurs, fondateurs, hommes d'état, hommes de guerre, conquérants et patriotes; à l'usage de la classe préparatoire des lycées et des cours de l'enseignement primaire. Paris, Delalain frères. 292 p. avec vign. 1 M.

Pinches, a new fragment of the history of Nebuchadnezar III. Transactions of the Soc. of Bibl. Arch. VII, 2.

Piot, lettre à M. Miller, au sujet des tombeaux de Séti I. et de quelques autres rois. Académie des inscriptions et belles-lettres. Séance ... Revue critique 1882 N. 21 p. 420.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. Bd. I. II. Leipzig 1880/81, Duncker & Humblot. v. p. 78.
Rec.: (I.) La Cultura II, 1. p. 36—37 v. B. — (II.) Blätter f. lit. Unterhaltung N. 23 v. H. Prutz. — Revue histor. XIX, 1. p. 171—184 ... Schäfer. — Athenaeum N. 2842 p. 471—472.

Schlosser's, F. C., Weltgeschichte für das deutsche Volk. 3. Ausg. ... 26 histor. Karten in Farbendr. Mit der Fortsetzg. bis auf die Gegenwart. Unter Zugrundelegung der Bearbeitg. v. G. L. Kriegk, besorgt v. O. Jäger u. Th. Creizenach. 19. Ster.-Aufl. 1.—7. Lfg. Berlin, Seehagen. 1. ... 540 S. 2. Bd. 568 S. u. 3. Bd. S. 1—224.

Smith, W. Robertson, the chronology of the books of kings. Journal of Philology vol X N. 20 p. 209—224.

Stade, B., Geschichte des Volkes Israel 1. 2. Berlin, Grote. v. p. 78.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 19 p. 681—682 v. Wellhausen.

Weber, G., allgemeine Weltgeschichte. 2. Aufl., unter Mitwirkg. v. Fachgelehrten rev. u. überarb. 2. Lfg. Leipzig, Engelmann. 1. Bd. S. ...

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bernays, J., Phokion und seine neueren Beurtheiler. Berlin 1881, Hertz.
Rec.: La Cultura I, 9 p. 390—391 v. J. Beloch.

Curtius, E., histoire grecque, trad. sous la direction de A. Bouché-Leclercq. Vol. I—III. Paris 1880/82, Leroux. v. p. 78. 22 M.
Rec.: Le Muséon I, 2. p. 312—313 v. F. Collard.

Delbrück, H., zur Geschichte des ersten Kreuzzuges. Historische Zeitschrift 1882, 3. p. 421—428.

Droysen, H., Athen und der Westen. Berlin, Hertz. v. p. 78. 1 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 19 v. A. Schäfer. — Cultura ... p. 392—393 v. J. Beloch.

Droysen, Joh. G., Geschichte Alexanders des Grossen. 3. A. Gotha ... Perthes.
Rec.: Zeitschrift f. d. österreichischen Gymn. 1882 Heft 4 p. 318—... F. Krones.

Duncker, M., historia de Grecia T. III, que compr. desde la Era de las Olimpiadas, hasta el levantamiento del pueblo contra la nobleza (776—... a. J. C.) Vert. del alemán p. F. Garcia Ayoso. Madrid 1881, ... 4. 699 p.

Gregorovius, F., Athenais. Leipzig, Brockhaus. v. p. 78.
Rec.: La Cultura I, 9. p. 372—375 v. R. Bonghi. — Deutsche Litteraturzeitung N. 20 p. 717 v. A. Frey. — Protest. Kirchenzeitung N. ... Herrfurth.

:gorovius, F., Atenaide, storia di una imperatrice bizantina: versione dal ·desco di R Mariano Torino, E. Loescher. XII, 298 p. 5 M.

Ἀθηναΐς, ἱστορικὸν διήγημα μετάφρασις Σπ Π. Λάμπρου. Ἑστία. N. 332 289—293. N. 333 p. 306—310. N. 334 p. 322—325. N. 335 p. 337—341.

›te, G., Geschichte Griechenlands. Aus d. Engl. 2. rev. Aufl. 22.—24. Lfg. ·erlin, Th. Hofmann. 3. Bd. p. 145—528. à 2 M.

p-Herr, H. v., die abendländische Politik Kaiser Manuels. Strassburg, rübner. v. p. 78. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 21 p. 756.

bbert, G., de amnestia anni 403 a. Chr. Kiel, Maack. v. p. 78. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschr. II, 16. p. 481—485 v. E. Albrecht. — Phil. Rundschau II, 24. p. 754—759 v. Kolster.

rosi, se i Greci odierni siano schietta discendenza degli antichi. Riv. di ilol.. X, 8 9.

tte, A., la paix de Cimon. Gand 1880. 121 p.
Rec.: Phil. Wochenschr. II, 22. p. 675—676 v. G. J. Schneider.

th, K. L., griechische Geschichte. 3. Aufl. Nördlingen, Beck. v. p. 79. 7 M.
Rec.: Correspondenzbl. f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württemb. 1882. 1 u. 2. p. 95—97.

:dagna, V., storia della Grecia antica dalle origini alla colonizzazione ell' Asia minore: saggio. Verona, Drucker e Tedeschi. 12. 346 p. 4 M. 50 Pf.

.eke, L., Erzählungen aus der alten Geschichte. 1. Theil. Erzählungen us der griechischen Geschichte in biographischer Form. 19. Aufl. Oldenurg, Stallings Verl. VIII, 238 S. u Karte. 1 M 50 Pf.

in, H. K., Kritik der Überlieferung über den spartanischen Gesetzgeber ykurg. Glatz. Pr. d. Gymn. 4. 20 S.

ıstos, Ét., la prise de Constantinople par les Turcs en 1453. Ann. de Assoc. grecque. XV. p. 104—128.

ldt, F., de Clearcho, Lacedaemoniorum duce. Köln. Pr. d. Gymn. an d. postelk. 4. 16 p.

ler, B., Solon. Livre de lecture à l'usage des écoles et de la classe préaratoire des lycées et des collèges. Paris, Hachette. 18. 36 p. avec vign. 15 Pf.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

bach, J., die Consularfasten vom Tode Domitians bis zum 3. Consulate Harians. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 72. 1—54.

bé, B., les chrétiens dans l'empire romain de la fin des Antonins au milieu u III. siècle. 2. éd. Paris 1881, Didier. 4 M.
Rec.: Theol. Litteraturzeitung 1882 N. 8 v. Overbeck. — Athenéum belge N. 10 p. 114 v A. M.

lèze, G., l'histoire romaine mise à la portée de la jeunesse, avec questionaires 36. édition. Paris, Delalain frères. XII, 360 p. 1 M. 50 Pf.

loch, G, l'impero siciliano di Dionisio. Roma 1881, Salviucci.
Rec.: La Cultura I, 9. p. 387—390 v. E. de Ruggiero.

ıch, G., quelques mots sur la légende de Coriolan. Mélanges (Ec. franç. e Rome) p. 215—225.

nnemère, L., histoire de Vercingétorix racontée au village. Paris, Martin. 2. 95 p.

guet, Al., l'empereur Vespasien est-il né à Aventicum. Anzeiger für chweizerische Geschichte 1882 N. 1 p. 1—2.

Dahn, F., Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. 2. Bd. Berlin, Grote. v. p. 79.
Rec.: Correspondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 1881. N. 1. p. 5 v. A. Duncker. — Lit. Centralbl. N. 15. p. 500—501.

De Castro, G., patria: sommario di storia nazionale dai tempi più antichi fino alla morte di Vittorio Emanuele II. Milano, frat. Treves. 16. IV, 196, 216, 220 p. 5 M.

Duruy, V., la politique religieuse de Constantin I. II. Revue archéologique. Févr. Mars. v. p. 79.

Erler, G., deutsche Geschichte von der Urzeit bis zum Ausgang des Mittelalters. 2. Lief. Leipzig, A. Dürr. 1. Bd. S. 81—160. v. p. 79. (à) 1 M.
Rec.: (1.) Lit. Centralblatt N. 26. p. 860.

Feuilleret, H., les Romains en Afrique; les guerres puniques. 3. éd. revue. Limoges, E. Ardant et Ce. 122 p.

Gantier, V., la conquête de la Belgique par Jules César. Bruxelles, Lebègue & Ce.
Rec.: Mag. f. d. Liter. d. Ausl. N. 25. p. 348 v. Trautwein v. Belle.

Gwatkin, H. M., studies of Arianism. Chiefly referring to the character and chronology of the reaction which followed the Council of Nicaea. London, Bell & S. 320 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

Hoche, J., de L. Cornelio Balbo. P. I. Halle. Progr. d. Klostersch. Rossleben. 4. 16 p.

Ihne, W., the history of Rome. Engl. edition. Vols. 4 and 5. London, Longmans. 8. 950 p. Lwb. 25 M.

Jülg, J., vita Seiani. Innsbruck, Wagner. v. p. 79. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 15. p. 535—536 v. J. Prammer. — Lit. Centralblatt N. 19. p. 627.

Klein, J., fasti consulares. Lipsiae, Teubner. v. p. 80. 4 M.
Rec.: Bulletin critique N. 21. p. 403—407 v. H. Thédenat. — Mélanges (Éc. franç. de Rome) I, 3. 4. p. 290—292 v. G. Lacour-Gayet.

Klimke, der zweite Samniterkrieg. Königshütte, Lowack. 4. 18 S. 1 M.

Malden, H. E., Pyrrhus in Italy. Journal of Philology vol. X. N. 20. p. 17[illegible]—178.

Meissas, de, evangélisation des Gaules; observation sur un récent mémoire de Arbellot. Paris, Gervais. 28 p. 1 M.

Meyer, Ed., Rettung eines Theiles des römischen Heeres nach der Schlacht im Teutoburger Walde. Zeitschrift f. Gymnasialw. XXXVI 4. p. 218—2[illegible]

Mommsen, T., histoire romaine. Nouvelle édition, traduite par De Guerle. T. 6 et 7. 2 vols. Paris, Marpon et Flammarion. T. 6, 414 p.; t. 7 (le dernier), 383 p. v. p. 80. à 3 fr. 50 c.

— Zénobie et Vaballathus; années tribunitiennes de Philippe le Jeune. Traduit par H. Thédenat. Paris, Rollin et Feuardent. 12 p.

Müller, A., de auctoribus rerum a M. Claudio Marcello in Sicilia gestarum. D. i. Halis. v. p. 80.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 24. p. 743—744 v. W. Soltau.

Neumann, C., Geschichte Rom's während des Verfalles der Republik. Breslau 1881, Köbner. 12 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 26. p. 821—829 v. G. Faltin. — Academy N. 51[illegible] p. 170—171.

Olivati, G., storia romana per gli allievi di collegi militari. Milano, tip. del Patronato. VIII, 448 p. 4 M.

Pantaleoni, D., storia civile e costituzionale di Roma. Vol. I. Torino 1881. Un. tipogr. 10 M.
Rec.: Mél. d'arch. (École franc. de Rome.) I, 5. p. 382—384.

ıwlicki, St., polityka M. Aureliusza. Przeglad lwowski 15. April 1882. ›. 437—449.

:nan, E., Marc-Aurèle. Paris, Lévy. v. p. 80. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de Belgique. Mai et Juin. v. Hocart.

ıff, F., die drei Feldzüge des Königs Pyrrhos in Italien. Eine kritische Studie. Waidhofen a. d. Ibbs. 1881/82. Pr.

ılamon, Frz., die Hunnen und Pannonia von 380 bis 440. Századok (Jahrhunderte. Zeitschrift d. Ung.-hist. Gesellschaft). 1882. p. 236—239.

:häfer, A., Abriss der Quellenkunde der römischen Geschichte. Leipzig, Teubner. v. p. 80. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17. p. 607 v. Bormann. — Philol. Wochenschrift N. 21. p. 646—648 v. W. Soltau.

:hiaparelli, L., storia romana per uso delle scuole secondarie, classiche, normali e speciali del regno d'Italia. Parte terza: l'impero, da Augusto a Romolo Augustolo (725—1229 di Roma, 29 a. C. — 476 d. C.). Sesta ediz. Torino, G. Scioldo. 16. IV, 116 p. 1 M. 50 Pf.

:hmitz, M., Quellenkunde der römischen Geschichte. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 80. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20. p. 716—717 v. Holm. — Phil. Wochenschrift N. 21. p 641—646 v. W. Soltau.

ırtara, A., dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno: questioni di storia romana. Torino, E. Loescher. 8. 135 p. v. p. 80. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 24. p. 739—743 v. P. Meyer.

'ietersheim, E. v., Geschichte der Völkerwanderung. 2. B. 2. A. Leipzig 1881, Weigel. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14. p. 469—470.

'itte, de, sur la conquête de la Gaule méridionale par les Romains. Académie des inscriptions et belles-lettres. Séance du 19 mai 1882. Revue critique N. 22. p. 440.

iegler, A., die Regierung des Kaisers Claudius. Theil III. Kremsmünster 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau II, 26. p. 329—331 v. H. Haupt.

4. Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

ctes de la Société d'ethnographie. Compte rendu des séances.: Notices scientifiques, discours, rapports et instructions; publiés par les secrétaires. T. 6. Troisième partie. Paris, Maisonneuve. p. 105 à 228. 3 M. 50 Pf.

nnuaire de la Société d'ethnographie (1881). Paris, secrétariat 47, avenue Duquesne. 84 p.

ulletin de la Société de géographie de Dijon. N. 2. (1882.) Dijon, Renaud. 99 p. v. p. 81.

- de la Societé de géographie de Lille. T. 1. 1882. Lille, impr. Danel. Abonnement. 10 M.

- de la Société de géographie de la province d'Oran, fondée en 1878. T. 1. (1878—1881). Oran, impr. Heintz, Chazeau et Ce. III, 455 p.

- de la Société languedocienne de géographie 1881. Montpellier, au secrétariat. 576 p. et cartes. v. p. 81.

ligier, die Urzeit von Hellas und Italien. Braunschweig 1881, Vieweg. v. p. 81. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 15. p. 500 v. F. R.

'rick, C., Jahresbericht über die Geschichte der alten Geographie und die Litteratur zu den alten Geographen für 1879 u. 1880. Schluss. Bursian's Jahresbericht Bd. XXIII. p. 561—580. cf. 1881.

Globe, le. Journal géographique. Organ de la Société de Géographie de Genève, pour ses Mémoires et Bulletin. IV. série. I. Genève, Sandoz 6 M.

Lagneau, G., ethnologie de la péninsule du sud-ouest de l'Europe. Paris, imp. Hennuyer. 44 p.

Lenormant, Fr., Gôg et Magôg, étude ethnographique. Le Muséon I, 1. p. 9—48.

Mittheilungen der geographischen Gesellschaft [f. Thüringen] zu Jena. Im Auftrage der Gesellschaft herausg. von G. Kurze. 1. Bd. Jena, Fischer. Mit Karten. 5 M.

Registrande der geographisch-statistischen Abtheilung des Grossen Generalstabes. 12. Jahrg. A. u. d. T.: Neues aus der Geographie, Kartographie u. Statistik Europa's u. seiner Kolonien. 12. Jahrg. Quellennachweise, Auszüge u. Besprechungen, zur lauf. Orientirung. bearb. vom Grossen Generalstabe, geographisch-statistische Abtheilung. Berlin, Mittler & Sohn XXVI, 647 S. 13 M.

Schiaparelli, L., sulla circumnavigazione dell'Africa compiuta dai Fenici nel sec. VII av. C. Torino 1881, Cora. 10 p.

Vit, V. de, dissertazioni sui Britanni e sui Cimbri, coll'aggiunta di tre articoli archeologici. 2. ediz. riveduta. Milano, Boniardi. 458 p. 5 M.

Warren, W. F., true key to ancient cosmology. III. edit. illustr. Boston, Ginn, Heath & Co. 21 p.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Adler, das Gymnasion u. die Palaestra sowie das Festthor zu Olympia. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 4. April. Phil. Wochenschrift II, 16. p. 505.

Barthélemy, J. J., voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Edition revue pour la jeunesse par F. de Lécluse. Limoges, Ardant et Ce. 340 p.

Belle, H., trois années en Grèce. Paris, Hachette. v. p. 83. 4 M.
Rec.: Academy N. 517. p. 228.

Benndorf, O., zur Periegese der Akropolis. Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen VII 1. p. 45—48.

Bericht über die Thätigkeit des kaiserl. deutschen archäolog. Instituts vom 1. April 1881 bis dahin 1882 in Olympia. Archaeologische Zeitung XL, 1. p. 93—95.

Biliotti, E., et Cottret, l'île de Rhodes. Paris, Thorin. av. plches. 18 M.

Boscawen, the monuments and inscriptions on the rocks et Nehr-el-Kelb. Transactions of the Soc. of Bibl. Astr. VII, 2.

Brentano, E., zur Lösung der trojanischen Frage. Heilbronn 1881, Henniger. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17. p. 580 v. Bu.

— die heilige Ilios. Grenzboten N. 24.

— Schliemann's Ausgrabungen in Orchomenos. Referat. Correspondenzbl. d. Gesellsch. f. Anthropol. XIII, 3. 4.

Caruana, A. A., report on the Phoenician and Roman antiquities in the group of the Islands of Malta. Malta 1882, Govern. print. office. gr. 4. 168 p. w. 37 photogr. plates.

— recent discoveries at Notabile. Malta 1881, Govern. print. office. gr. 4. 23 p. w. 1 photogr. plate.

Conze, A., Hauser und Benndorf, archäologische Untersuchungen auf Samothrake. 2 Bde. Wien 1875—1880. Fol. 230 M.
Rec.: Revue de l'architecture vol. 25 e 29. (Extrait augmenté. Paris, Ducher. 36 p. et fig.)

nze, A., C. Humann, R. Bohn, die Ergebnisse der Ausgrabungen zu Pergamon 1880—81. Berlin, Weidmann. v. p. 83. 8 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 15. p. 449—453 v. Chr. Belger.

rtius, E., u. F. Adler, Olympia und Umgegend. Zwei Karten und ein Situationsplan (chromolith.), gezeichnet v. Kaupert u. Dörpfeld. Berlin, Weidmann. 48 S. 4 M.; cart. 4 M. 50 Pf.

st, R. N., über Athen und Attika. Royal Society of Literature in London. Sitzung vom Mittwoch den 22. März 1882. Philologische Wochenschrift II. N. 16 p. 507.

litzsch, F., Wo lag das Paradies? Leipzig, Hinrichs. v. p. 83. 20 M.
Rec.: Theolog. Litteraturzeitung N. 7 v. Philippi.

αγάτσης, Γ. Χ., τά θέατρα τοῦ Πειραιῶς καὶ ὁ Κωφὸς λιμὴν. Μετὰ πίνακος. Παρνασσὸς ΣΤ' 4. σ. 258—269.

iou, A., Constantinople et la Turquie, îles et rivages de la Méditerranée. Limoges, E. Ardant et Ce. 239 p. avec vign.

ers, G., durch Gosen zum Sinai. 2. Aufl. Leipzig, Engelmann. v. p. 84. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 14. p. 465—467 v. F. D.

Egypt, descriptive, historical and picturesque. Translated from the original German by Clara Bell. With introduction and notes by S. Birch. Vol. 2. London, Cassel. fol. m. Kpfr. Lwb. à 54 M.

Aegypten. Oversat af M. Galschioet. 6. 7de Lev. Kopenhagen, Philipsen. 64 S. à 2 M. 50 Pf.

wardes, E. C. Hope, Eau-de-Nil: a chronicle. London, Bentley. 320 p. Lwb. 12 M. 50 Pf.

wards, A. B., the pyramid of Meydun. Academy N. 511. p. 121.

Egyptian jottings. Academy N. 519. p. 273.

ρήματα ἐν Ἀθήναις. Παρνασσὸς ΣΤ', 4. σ. 339—341.

irfield, A. R., early sclavonian settlements in Greece. Academy N. 524. p. 361.

lkener, upon the so-called Tomb of St.-Luke at Ephesus. Transactions of the Soc. of. Bibl. Arch. VII, 2.

eck, Ad., Kerkyra im zweiten athen. Seebunde.
Rec.: Mittheilungen a. d. histor. Litteratur. X, 2. p. 107—110 v. Foss.

gel, K., sechs Wochen in Hellas. Aus allen Welttheilen XIII, 7.

rtwängler, A., Reise in Griechenland im Frühjahr 1882. Arch. Gesellsch. in Berlin. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 795—796.

ard, P., l'asclépieion d'Athènes d'après de récentes découvertes. Paris, Thorin. v. p. 84. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin de correspondance Hellénique 1882. 4. p. 282—283 — Academy N. 518. p. 254—255 v. Warwick Wroth.

egorovius, F., Korfu. Leipzig (1882), Brockhaus. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17. p. 610—611.

uzey, L., les fouilles de Chaldée. Communication d'une lettre de M. de Sarzec. Paris, Didier et Ce. 19 p. et pl. (cf. 1881).

lt, O. J., Korsika och Tunis, skildrade i bref. Stockholm, Bonnier. 93 S. 1 M.

lle, J., Megara im mythischen Zeitalter. Recklinghausen. Pr. v. p. 84.
Rec.: Mittheilungen a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 107—110 v. Foss.

ββαδίας, Π., ἀνασκαφαὶ ἐν Ἐπιδαύρῳ. Ἀθήναιον Ι', ς'. p. 538—542.

barre, F., die römische Colonie Carthago. Potsdam. Progr. d. Victoria-Gymn. 4. 22 S.

ébure, E., le puits de Deir-el-Bahari, notice sur les récents découvertes faites en Egypte. Annales du Musée Guimet Tome IV.

Lévis-Mirepoix, de, mes souvenirs d'Orient: Egypte. Syrie Palestine. Châteaudun, imp. Lecesne. III, 117 p.

Lolling, H. G., Mittheilungen aus Thessalien 1. 2. Mittheilung. des deutschen archäologischen Instituts VII 1. p. 61—77.

Lumbroso, G., l'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Roma 1881, Salviucci.
Rec.: Mélanges d'arch. (École franç. de Rome) II, 1. p. 107—110 v. C. Jullian.

Mahaffy, J. P., the site and antiquity of the hellenic Ilion. The Journal of hellenic studies. Vol. III, 1. p. 69—80.

Milchhöfer, A., aus Arkadien. II. III. Westermanns Monatshefte. Mai-Juni. p. 84.

Oliphant, L., the land of Khemi. London, Blackwood. v. p. 84. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 513. p. 149—150 v. Amelia B. Edwards.

Orient, der. (Meyer's Reisehandbücher.) 2 Bde. Leipzig (1881). Bibl. Inst. Lwb. 20 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 15. p. 504.

Pottier, E., et S. Reinach, fouilles dans la nécropole de Myrina. I. Topographie de Myrina. Bulletin de correspondance Hellénique 1882 IV. p. 197—209 avec planches VII—X.

Ramsay W. M., studies in Asia minor. 1. the Rock-Necropoleis of Phrygia (pls. XVII—XV). 2. Sipylos and Cybele. The Journal of hellenic studies Vol III. 1. p. 1—68 w. engrav.

Rangabé, das Erechtheion. Arch. Gesellsch. in Berlin. 6. Juni. Philolog. Wochenschr. N. 25. p. 795.

Reinach, S., la reconstruction des murs de Cavalla au siècle. Bulletin de correspondance Hellénique 1882 IV. p. 267—275.

Riess, R., die Länder der heiligen Schrift. Historisch-geograph. Bibel-Atlas als Hilfsmittel zum Verständniss der heil. Schrift und der bibl. Geschichte. Zugleich mit Rücksicht auf die heut. geograph. Verhältnisse Palästina's, der Sinai-Halbinsel u. der Ruinenfelder v. Assyrien u. Babylon. Nach den besten u. neuesten Hilfsquellen dargestellt in 7 (lith., z. Thl. color.) Karten. (Neue Aufl.) Freiburg i/Br., Herder. gr. Fol. In Mappe. 2 M. 40 Pf.

Schliemann, H., Orchomenos. Leipzig, Brockhaus. v. p. 85. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 18. p. 572—576 v. Th. Schreiber.

— Brief über neue Entdeckungen in Troja am 23. Mai 1882. Academie de Belgique. Classe des Beaux-Arts. 1. Juni 1882. Athenaeum belge. N. 12. p. 143—144.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v., Griechenland in Wort und Bild. Eine Schilderung d. hellen. Königsreiches. Mit ca. 200 (Holzschn.-) Illustr. 1—10. Lief. Leipzig, Schmidt & Günther. Fol. S. 15—120. à 1 M. 50 Pf.

Stern, L., die Libyer im Alterthume. Allg. Zeitung N. 154. Beil.

Stolze, F., Persepolis. Die achämenidischen und sasanidischen Denkmäler u. Inschriften von Persepolis, Istakhr, Pasargadae, Shâhpûr. Zum ersten Male photogr. aufgenommen. Im Anschlusse an die epigraphisch-archäolog. Expedition in Persien v. F. C. Andreas. Herausg. auf Veranlassung d. 5. internationalen Orientalisten-Congresses zu Berlin. Mit einer Besprechung der Inschriften v. Th. Nöldeke. 1. Bd. Berlin, Asher & Co. gr. Fol. 7 S. mit 73 Lichtdr.-Taf. u. 73 Bl. Tafel-Erklärungen. Subscr.-Pr. 200 M.; Ladenpr. 235 M.

Τάφος, ὁ παρὰ τὴν ἀρχαίαν Κόρινθον ἀνακαλυφθεὶς ἀρχαῖος. Παρνασσός Ζ'. 4. σ. 341—344.

Tomaschek, W., zur Kunde der Hämus-Halbinsel. Topographische, archäologische u. ethnologische Miscellen. [Aus »Sitzungsber. der k. Akad. der Wiss.«] Wien, Gerold. 73 S. 1 M. 10 Pf.

Weber, G., description of the so-called Tomb of St. Luke at Ephesus. Transactions of the Soc. of Bibl. Arch. VII, 2.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Ademollo, A., il lago d'Orbetello nelle epoche antiche fino a noi. Grosseto, tip. Barbarulli. 16. 38 p.

Albicini, Anfänge von Bologna. Regia Deputazione di storia patria per le provincie di Romagna in Bologna. Sitzung vom 11. Dezember 1881. Philologische Wochenschrift II, 18. 19. p 582—583.

Andersen, J., Scotland in early Christian times. 2. Series. Edinburgh, Douglas. v. p. 85. 14 M. 40 Pf.
Rec.: (II.) Academy N. 511. p. 113—115 v. H. Dryden. v. p. 85.

Aubenas, J. A., histoire de Fréjus (Forum Julii), ses antiquités, son port. Frégus 1881, imp. Leydet. (Paris, Champion.) XXII, 800 p. et planches. 10 M.

Barnabei, F., recent discoveries at Pompei. Academy N. 511. p. 126—127.

— ancient cemeteries in the Abruzzi. Academy N. 514. p. 180—182.

— il sito di Vetulonai. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 5. p. 98.

Berger, F., über die Heerstrassen des römischen Reiches. Berlin, Weidmann. 4. 24 S. 1 M.

Biais, E., compte rendu de l'excursion de la Société d'archéologique et historique de la Charente dans le canton de Rochefoucauld. Angoulême, Goumard. 19 p.

Bindseil, Th., Geschichte der Stadt Akragas bis zu ihrer Zerstörung durch die Römer. Neustettin. 4. Pr. 18 S.

— die etruskischen Gräber Italiens. Berlin 1881, Calvary. 2 M 40 Pf.
Rec.: Mittheilungen a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 107—110 v. Foss.

Blanchère, R. de la, la port de Terracine. Mélanges d'archéol. (Ecole franç. de Rome.) I, 5. p. 322—348 av. pl. X—XII.

Benussi, B., l'Istria sino ad Augusto. Archeogr. Triestino. VIII, 3. 4. p. 167—258.

Blondel, P., état actuel des ruines du temple de la Fortune à Préneste avec une note de E. Fernique. Mél. d'arch. (Ecole franç. de Rome). II, 2. p. 168—202 av. pl. IV. V.

Brizio, Ed., archäologische Entdeckungen in Bologna. Regia Deput. di storia patria. 8. Jan. 1882. Phil. Woch. N. 26. p. 828—829.

Castellana Tedesco, G., la storia di Sicilia, raccontata per sommi capi e con molte riflessioni morali ai giovanetti ed a coloro che ignorano le vicende di questa bellissima isola. Palermo. 55 Pf.

Ceuleneer, de, notes archéologiques sur le Portugal. Bulletin de l'Académie d'archéologie de Belgique 13.

Chauvet, G., notes d'archéologie préhistorique; Canton de Mareuil-sur-Belle (Dordogne). Angoulême, Goumard. 29 p.

Cons, H., la province romaine de Dalmatie. Paris, Thorin. v. p. 86.
Rec.: Revue histor. XIX, 1. p. 102 v. Ch. Bémont.

Cox, S. S., orient sunbeams or from the Porte to the Pyramids by way of Palestine. New-York, G. P. Putnam's Sons. 407 p. Lwb. 10 M.

Crespellani, A., scavi del Modenese (1879): relazione. Modena 1881, tip. G. T. Vincenzi. 25 p. e 2 tav.

Criscuolo, A., Efesina: ricordi della Magna Grecia. Taranto 1881, tip. del frat. Latronico. 23 p.

Dessau, H., intorno la colonna milliaria del Campidoglio. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 5. p. 121—127.

Dressel, H., antiquarische Funde in Italien. Deutsche Litteraturzeit. N. 21. p. 763—765. N. 22. p. 802—803.

Duhn, F. v., zur ara pacis Augustae. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 4. April. Philologische Wochenschrift II, 16. p. 504—505.

Esser, Keltenorte im Reg.-Bez. Coblenz. Jahrbücher d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 131—132.

Fleury, E., antiquités et monuments du département de l'Aisne. 4. partie, accompagnée de 145 grav. d'après des dessins de E. Fleury, Piette, Pilloy, Barbey, Varin, Malézieux, Midoux, Laurent, etc. Paris, Menu. 4. 287 p. v. p. 86. à 30 M.

Forbes, S. R., rambles in Rome: archaeological and historical guide to the museums, galleries, villas, churches and antiquities of Rome and the Campagna. New York, T. Nelson & Sons. XXXII, 329 p. folded map in pocket, maps, plans and cl. Lwb. 7 M. 50 Pf.

Fraas, der Lochenstein. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 126—128.

Gauthier, J., le cimetière gallo-romain de Thoraise (Doubs). Besançon, imp. Marions. 12 p. et 4 pl.

Graf, A., Roma nella memoria del Medio Evo. Vol. I. Torino, Loescher. v. p. 86. 6 M.

Rec.: Revue critique N. 18 p. 344—347 v. P. M. — Lit. Centralbl. N. 26 p. 926—927 v. W. F.

Grimm, J., der römische Brückenkopf im Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke. Mit Plänen und Zeichnungen. Mainz, Zabern. IV, 56 p. m. 4 Tafeln. 4 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 25 p. 769—773 v. G. Becker. — Deutsche Bauzeitung N. 45. 46.

Haug und **Paulus,** Geschichte Württembergs unter römischer Herrschaft. Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land u. Volk u. s. w. Bd. I. Lief. 1. Stuttgart, Kohlhammer. p. 133—184.

Rec.: Phil. Wochenschrift II, 16. p. 507 v. T.

Helbig, W., Ausgrabungen von Corneto. Bulletino dell'Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1882 N. 1. 2. p. 10—22. N. 3 p. 40—53.

Holm, Ad., Jahresbericht über Geographie und Topographie von Unteritalien und Sicilien für 1880—1881. Bursians Jahresbericht Bd. XXVIII. p. 105—167.

— Briefe aus Palermo I—III. Phil. Wochenschrift N. 1 p. 24—25. N. 6 p. 190—191. N. 25 p. 796—797.

Hughes, Drainierungsarbeiten in den Lincolnshire Halden. Cambridge Antiquarian Society. Sitzung vom Montag d. 13. März 1882. Phil. Wochenschr. II, 16. p. 507.

Joanne, A., géographie des départements: Ain. 3. éd. (62 p., 11 vign.) — Alpes-Maritimes. 2. éd. (64 p., 15 vign.) — Côtes-du-Nord. 2. éd. (64 p., 10 vign.) — Côte-d'Or. 4. éd. (72 p., 19 vign.) — Drôme. 2. éd. (64 p., 13 vign.) — Gard. 2. éd. (64 p., 11 vign.) — Hautes-Alpes. 2. éd. (60 p., 18 vign.) — Hérault (76 p., 11 vign.) — Marne. 2. éd. (80 p., 12 vign.) — Seine-Inférieure. 3. éd. (80 p., 15 vign.) — Vendée. 2. éd. (64 p., 14 vign.) Paris, Hachette av. cartes. v. p. 87. à 1 M.

Joanne, P., Italie et Sicile. Paris, Hachette et Ce. à 2 col., XXVI, 445 p. avec 2 cartes, 10 plans. 4 M.

Jung, J., die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck, Wagner. v. p. 87. 12 M.

Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 19 p. 601—604 v. G. Egelhaaf.

Keller, Mainz, Römische Funde. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 135—141.

Kirchhoff, A., Thüringen doch Hermundurenland. Ein Beitrag z. geschichtl. Völkerkunde. Leipzig, Duncker & Humblot. Nebst e. (lith.) Reconstruction der Ptolemäus-Karte v. Germanien. VII, 60 S. 1 M. 60 Pf.

Kleinpaul, R., Rom in Wort u. Bild. Eine Schilderg. der ewigen Stadt u. der Campagna. Mit 368 (Holzschn.-)Illustr. 10.–20. Lfg. Leipzig, Schmidt & Günther. Fol. S. 113–244 m. lith. Plan v. Rom v. p. 87. à 1 M.
Rec. (1–12): Zeitschrift f. österr. Gymn. 33. 4 v. A. v. Domaszewski.

Koenen, C., ein römisch-germanisches Hügelgräberfeld bei Rheindahlen. Jahrbücher d. Vereins von Alterthumsfreuden im Rheinlande. Heft 72. p. 88–91.

La Blanchère, R. de, villes disparues. La Cività. Mélanges d'archéologie. (Éc. de Rome) I, 3. 4. p. 161–180. av. pl. IV et V.

Lacoste, G., histoire générale de la province de Quercy. Publiée par les soins de L. Combarieu et F. Cangardel. (8 vols.) T. 1. Livraison 1. Cahors, Girma. p. 1 à 40. Tiré à 50 exemplaires.
Prix de Souscription de l'ouvr. compl. 18 M.

La Lumia I., storie siciliane, volume I. Palermo, Pedone-Lauriel. 5 M.

Lamprecht, Fränkische Ansiedlungen und Wandlungen im Rheinland. Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst. I, 2.

Lanciani, R., topografia di Roma antica. Roma (1881).
Rec.: Journal des Savants 1882 Février p. 114–118 v. R. Dareste.

— degli antichi edificii componenti la chiesa dei ss. Cosma e Damiano. Bull. d. comm. arch. comm. XI, 1. p. 29 54. m. Taf. III–X.

— notes from Rome. Athenaeum N. 2850 p. 739–740. (The Fornix Fabianus) N. 2851 p. 770.

Lanzellotti, B., di un antico sepolcreto presso Chieti. Chieti, tip. Ricci. 8. 26 p.

Le Guen, P., et **A. Riou**, exploration archéologique à Guisśeny (Finistère). Brest, impr. Gadreau. 11 p.

Lenormant, Fr., la Grande-Grèce. T. I. II. Paris 1881, Lévy. 8 M.
Rec.: Revue historique XIX, 1. p. 159–171 v. Ad. Holm.

— archaeological notes on the Terra d'Otranto. I—V. Academy N. 515 p. 199–200. N. 516 p. 219–220. N. 518 p. 257. N. 519 p. 274. N. 520 p. 291.
— Gazette archéolog. VII, 2. — Revue anthropol. I, 1. v. p. 87.

Lenthéric, Ch., la région du Bas-Rhône. Paris 1881, Hachette. 3 M. 50 Pf.
Rec.: La Cultura N. 9 p. 393–395.

Lotz, Notiz über Römerstätte an der platea alta, von Artaunon bei Heddernheim nach Eckenheim, Bergen und Mark-Köbel führend. Correspondenzbl. des Gesammtvereins deutscher Geschichts- u. Alterthumsvereine. XXX, 4. p. 31.

Lucenteforte, F., scavi di Venafro. Lettera a T. Mommsen. Bull. dell'inst. di corr. arch. N. 5 p. 116–120.

Marinelli Giovene, L., memorie storiche di Terilizzi, città nel Penceto. Bari 1881, tip. Cannone.

Mau, A., der Hafen von Pompei. Rhein. Museum 1882, 2. p. 319–320.

— scavi di Pompei. Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza N. III. p. 40–53. V. p. 104. v. p. 87.

Maury, A., les antiquités euganéens et les fouilles d'Este. I. article. Journal des Savants. Avril. p. 193–204.

Mehlis, Pfalz: Archäol. Funde. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 72 p. 153–172.

Meyer, L., die römischen Katakomben. Sammlung v. Virchow u. Holtzendorff. 387.–388. Heft. Berlin, Habel. 72 p. 1 M. 20 Pf.

Minervini, Scavi di Pompeji.
Rec.: Mél. d'arch. (École franç. de Rome) I, 5. p. 382.

Orsi, le antichità preromane, romane e cristiane di Vezzano. Archivio storico per Trieste l'Istria ed il Trentino vol. I. fasc. 2.

Palmieri, L., storia del Vesuvio. Napoli, Furchheim. con incisioni. 1 M.

Parker, the Colosseum at Rome. Antiquary. May.

Paulin, E., thermes de Dioclétien, notes relatives aux dessins d'état actuel et d'essai de restauration exposés au Salon de 1882. Paris, imr. Tribouillard. 16 p.

Perron, les tumulus de la vallée de la Saône supérieure. I. II. Revue archéolog. Févr. Mars.

Pervanoglu, P., le terme di Monfalcone prima dei Romani. Archeogr. Triest. VIII, 3. 4. p. 275—285.

Pohl, Linz: Römer-Canal. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft 72. p. 135.

Presuhn, E., Pompeji. 2. A. Leipzig 1881, T. O. Weigel. 90 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 20 p. 722—723 v. G. Hirschfeldt.

Price, J. E., and **G. H. Price**, description of the remains of Roman buildings at Norton near Brading.
Rec.: Academy N. 523 p. 334 v. C. T. Martin.

Pugnatore, G. F., l'antichità della felice città di Palermo. Palermo 1881. Pedone Lauriel. 25 p.

Reber, F., die Ruinen Roms. 2. Aufl. Leipzig 1879, Weigel. 80 M.
Rec.: Academy N. 516 p. 217—218 v. C. W. Boase.

Ribbach, E., die Thermen d. Caracalla. Die Campagna von Rom. Zwei Dioramen u. e. Panorama. Für die allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Hygiene u. des Rettungswesens gemalt v. C. Wilberg. Kassel, Fischer. Berlin, Springer. 34 S. m. 1 phototyp. Panorama. 60 Pf.

Ricci, C., guida di Bologna, preceduta da un cenno storico, di C. Albicini. Bologna, N. Zanichelli. 32. XXXVII, 252 p. ed una pianta della città. 1 M.

Richter, O., die Befestigung d. Janiculum. Ein Beitrag zur Topographie d. Stadt Rom. Berlin, Weidmann. 4. 22 S. 1 M.

Rossi, G. B. de, dello scavo fatto nell'antica basilica di S. Lorenzo per collocare il sepolcro di Pio IX. e dei papi Zosimo sepolto in S. Lorenzo nell'agro Verano. Bulletino di archeologia cristiana. 3. Serie. Anno VI. N. 2, 3. p. 86—100.

— paralipomeni del cimitero di Callisto. Ibid. N. 4. p. 154—163.

— note di topografia romana raccolte della bocca di Pomponio Leto, e testo Pomponiano della Notitia regionum Urbis Romae. Vota et praeconia. Studi e documenti di storia e diritto. Anno III.
Rec.: Mél. d'arch. (École franç. de Rome) II, 2. p. 234–237.

Ruggiero, M., degli scavi di Stabia dal MDCCXLIX al MDCCLXXXII: notizie raccolte e pubblicate. Napoli, F. Furchheim. 4. XXIV, 336 p. e 19 tav. lithogr. 50 M.

Schaafhausen, Bendorf: Röm. Gräber. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 123–124.

Schneider, Jac., die römischen Militärstrassen des linken Rheinufers: e. von Xanten bis Nymwegen. Jahrbücher des Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p 54–59.

Schultze, V., die Katakomben. Die altchristl. Grabstätten. Ihre Geschichte u. ihre Monumente dargestellt. Leipzig, Veit & Co. 8. X, 342 S. Mit e. Titelbild u. 52 Abbildgn im Texte (in Holzschn.) 10 M.

Schweiger-Lerchenfeld, A. v., die Adria. Mit 200 Illustr. in Holzschn., 6 Plänen u. e. grossen Karte des Adriat. Meeres u. seiner Gestadeländer. (In 25 Lfgn.) 1.—4. Lfg. Wien, Hartleben. S. 1–128. à 60 Pf.

Seeger, röm. Befestigungen zwischen Obernburg u. Neustadt. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 98—107.

Soldaten, e. alten, [S. P. N.] Römerstudien nach der Natur. I. [1881] Teurnia. Wien, Seidel & Sohn. 12. III, 113 S. 1 M. 60 Pf.

ırdieu, A., découverte d'antiquités à Voingt (Pug-de-Dôme). Bull. monum. t. 48. p. 280—282.

ıcilescu, Dacia inainte de Romani. Bucuresci 1880, Tip. Acad. 20 M.
Rec.: Revue historique XIX, 1. p. 153—158 v. A. D. Xenopol.

allentin, Fl., le nympheum de Diane à Nîmes. Avec gravure. Bulletin épigraphique II, 2. p. 80—83.

ɜith, Brohl: Röm. Befestigungen. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 124—126.

eerth, E. aus'm, Alfter: röm. Grabfunde. Das. Heft 72. p. 117—118.
Bonn: Röm. Grabfunde. Das. Heft 72. p. 118—119.
Bertrich: Röm. Badeanlage. Das. Heft 72. p. 123.
Bubenheim: Röm. Bad. Das. Heft 72. p. 126.
Inden: Röm. Bau-Anlage. Das. Heft 72. p. 128—129.
Perscheid: Röm. Bauwerk. Das. Heft 72. p. 153.
Stollberg: Röm. Villa. Das. Heft 72. p. 187—188.

endt, Romulus-Mauer auf dem Palatin. Bulletino dell'Instituto di Corrispondenza N. III. p. 53—63.

idmann, H., das Land Oesterreich ob der Enns unter der Herrschaft der Römer. Steyr 1881/82. Pr.

ieser, Fr., Mittheilungen über archäologisch-prähistorische Funde am Martinsbühel und bei Völs. Philologische Wochenschrift 17—19. p. 539—540 und 583—586.

egler, Ch., das alte Rom. 18 Taf. in Farbendr. u. 5 Holzschn. Mit erläut. Texte. Billige Schulausg. der Illustrationen zur Topographie d. alten Rom. Stuttgart. Neff. gr. 4. VIII, 32 S. 4 M.; geb. 4 M. 50 Pf.

5. Alterthümer.

. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

ʼapeyron, L, la constitution de Carthage. Revue de géographie. Avril.

ırbiger, A., u. A. Winckler, Hellas u. Rom. Populäre Darstellg. des öffentl. u. häusl. Lebens der Griechen u. Römer. 2. Abthlg.: Griechenland im Zeitalter d. Perikles. 3. Bd. (d. ganzen Werkes 6., letzter Bd.) von A. Winckler. Leipzig, Fues. VI, 691 S. 11 M. (cplt.: 42 M.)

ltzinger, E., Reallexikon der deutschen Alterthümer. Ein Hand-Nachschlagebuch f. Studierende u. Laien. 6.—11. Heft. Leipzig, Urban. S. 205—476. à 1 M.

ʼasberger, L., Erziehung und Unterricht im klassischen Alterthum. 3 Bde. Würzburg 1864—1881. 30 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17 p. 602 v. Sallwürk.

ıhl, E., u. W. Koner, das Leben der Griechen u. Römer, nach antiken Bildwerken dargestellt. 5. verb. u. verm. Aufl. Mit 568 (eingedr.) Holzschn. 7.—13. (Schluss-)Lief. Berlin, Weidmann. XX, S. 385—844 m. eingedr. Holzschn. à 1 M.

ınssen, G., agrarhistorische Abhandlungen. Leipzig 1880, Hirzel. 9 M.
Rec.: Revue historique XIX, 1. p. 186—187 v. G. Schönberg.

ıσχάκης, Ἰ., ἡ γυνὴ καὶ ὁ χριστιανισμός. Vortrag v. 22. Dezember 1881. Παρνασσός Ἐτ'. α'. p. 7—18.

ıchus d'Aiglun, l'artillerie chez les anciens. Bull. monum. T. 48. N. 2. 3. p. 154—177 av. 6 grav.

Stuart, V., the funeral tent of an Egyptian queen. Printed in colours in facsimile from the author's drawings taken at Boulak; together with the latest information regarding other monuments and discoveries, with translations of the hieroglyphic texts and explanatory notices of the various emblems. With numerous illustrations. London, Murray. 152 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

B. Griechische Alterthümer.

Brants, V., les opérations de banque dans la Grèce antique. Les papiers de banque existaient-ils sur le marché financier d'Athénes? Le Muséon I, 2. p. 196—203.

— les sociétés commerciales à Athènes. Revue de l'instr. publ. XXV, 2. p. 109—125.

Buchholz, E., das öffentliche Leben der Griechen im heroischen Zeitalter. Leipzig, Engelmann. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 20. p. 685—686 v. Cl.

Busolt, G., über die Verlegung des Bundesschatzes von Delos nach Athen. Rhein. Museum 1882, 2. p 312—314.

Dareste, R., le χρεωφυλάκιον dans les villes grecques Bulletin de correspondance Hellénique 1882. IV. p. 241—245.

Deneken, F, de Theoxeniis. Berlin 1881, Weber. v. p. 89. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 24. p 810—811 v. A. M.

Dupuy de Lômes, rapport de la commission chargée d'examiner le travail présenté à l'Académie par Serre sur la trière athénienne. Comptes rendus de l'Académie des Sciences N. 19. p. 1282—1284.

Fischer, R., quaestionum de praetoribus atticis saeculi quinti et quarti a. Ch. n. specimen. D. i. Königsberg 1881, (Beyer). 48 S. 1 M. 20 Pf.

Gasquet, A., de l'autorité impériale en matière religieuse à Byzance. Paris 1879, Thorin. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique XIX, 1. p. 184—185 v. P. Guiraud.

Gilbert, G., Handbuch der griechischen Staatsalterthümer. Bd. I. Leipzig, Teubner. v. p. 90. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Le Muséon I, 2. p. 313 v F. Collard.

Hermann, K. F., Lehrbuch der griechischen Antiquitäten. Unter Mitwirkung von H. Droysen, A. Hug, A. Müller u. Th. Thalheim neu herausg. von H. Blümner und W. Dittenberger. (In 4 Bdn.) 4. Bd. A. u. d. T.: Lehrbuch der griech. Privatalterthümer. 2. Hälfte. 3. verm. u. verb. Aufl. Nach der 2., v. K. B. Stark besorgten Aufl. umgearb. u. herausg. v. H. Blümner. Freiburg i/Br., Mohr. XVI u. S. 257—556. 6 M.
(4. Bd. cplt.: 10 M.)
Rec.: Muséon I, 2. p. 313—314 v. F. Collard.

Jäger, O. H., die Gymnastik der Hellenen. Stuttgart 1881, Heitz. 8 M.
Rec.: La Cultura N. 10. p. 437—438 v. T. Inama.

Latischev, B., die Festzeit der Pamboiotien. Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen VII 1. p. 31—39.

Lejeune Dirichlet, G., de equitibus atticis. D. i. Königsberg, (Hartung). 40 S. 1 M.

Mahaffy, J. P., old-greek education. London, K. Paul. v. p. 90. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 514. p. 169—170 v. H. Richards.

Meier, M. H. E., u. G. F. Schömann, der attische Prozess. Lief. 1. Berlin, Calvary. v. p. 90. 2 M.
Rec.: Le Muséon I, 2. p. 314 v. F. Collard.

Neubauer, Fr., Atheniensium reipublicae quaenam Romanorum temporibus fuerit condicio. Halis. D. i. 46 p.

C. Römische Alterthümer.

ıillière, P. G., du domaine public de l'état; du domaine public de l'état à Rome et dans l'ancien droit français; des biens qui composent le domaine public de l'État. Paris, impr. Martinet. 200 p.

ıron, J., die adjekticischen Klagen. Berlin, Simion. v. p. 90. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26. p. 866.

ːrard, A., droit romain: de la distinction des biens en res mancipi et res nec mancipi. Lyon, imp. Gouvernet. 146 p.

ːrnhöft, F., Staat u. Recht der römischen Königszeit im Verhältniss zu verwandten Rechten. Stuttgart, Enke. IV, 252 S. 8 M.

ːrthélemy, J. B. H., droit romain: de la condition des enfants illégitimes. Paris, Marchal, Billard et Ce. 240 p.

.nder, J. J., die Bergwerke im römischen Staatshaushalte. Laibach 1881/82. Programm.

ıgnat, R., études historiques sur les impôts indirects chez les Romains jusqu'aux invasions des Barbares, d'après les documents littéraires et épigraphiques. Paris, Thorin. 10 M.

ızelles, P., du gage, en droit romain et en droit français. Paris, Girard. 232 p.

ıambalu, A., de magistratibus Flaviorum. Adjecta est appendix de Titi nomine imperatoris. Bonn, Strauss. 31 S. 1 M.

ıenu, C., de l'acceptilation, en droit romain. Paris, Derenne. 345 p.

'este, G. A. D., des droits du vendeur d'immeubles non payé, à Rome et en France. Paris, Rousseau. 168 p.

ıq, E., les juges plébéiens de la colonie de Narbonne. Mél. d'arch. (École franç. de Rome). I, 5. p. 297–311.

amotte, C., des droits de la femmme sur sa dot, en droit romain. Paris, Marescq aîne. 231 p.

epeyre, G., du divorce, en droit romain. Paris, Larose et Forcel. 175 p.

ːitzsche, H., die Sullanische Gesetzgebung. Essen. Pr. d. Gym. 4. 33 S.

ːöhlich, F., die Gardetruppen der römischen Republik. Progr. d. Aargauischen Kantonsschule 1881—82. Aarau, Sauerländer. 4. 50 p. 1 M. 60 Pf.

uensante del Valle, de la, la democracia en Roma. Revista de Espana. N. 338.

ımbart, R., droit romain: de l'exercice de l'action publique et de l'action civile à Rome. Arras, Bradier. 400 p.

arburger, J., das constitutum possessorium. Erlangen 1881, Deichert. 2 M.
Rec.: La Cultura vol. II, 3. p. 118–119 v. V. Scialoia.

eyrovsky, L., über die rechtliche Grundlage der leges contractus bei Rechtsgeschäften zwischen dem römischen Staat und Privaten. Leipzig 1881, Breitkopf u. Härtel. VIII, 108 S. 3 M.
Rec.: La Cultura vol. II, 3. p. 119—126 v. F. de Ruggiero. — Lit. Centralblatt N. 27 p. 903—904 v. L.

ölder, E., Beiträge zur Geschichte des römischen Erbrechts. Erlangen 1881, Deichert. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 15. p. 541–542 v. E. Zitelmann. — Lit. Centralblatt N. 25. p. 835—836 v. L.

uber, v., zur Beleuchtung der Schicksale des sogenannten syrisch-römischen Rechtsbuches mit Nachtrag von E. Sachau. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. III, 1.

uschke, P. E., die Lehre des römischen Rechts vom Darlehn und den dazu gehörigen Materien. Eine civilist. Monographie. Stuttgart, Enke. V, 244 S. 8 M.

Janoly, G. P., de nautico foenore, en droit romain. Paris, Larose et Forcel. XLV, 127 p.

Jeanbernat, E., le mandatum pecuniae credendae, en droit romain. Paris, Derenne. 250 p.

Lange, L., de diebus ineundo consulatui solemnibus. Lipsiae (1881), Hinrichs. 4. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, 24. p. 744—746 v. W. Soltau.

Lenel, Quellenforschungen in den Ediktkommentaren. Zeitschr. d. Savigny-Stiftung. III, 1.

Lesterpt de Beauvais, H., du droit de cité à Rome; acquisition et perte de la qualité de français. Poitiers, imp. Oudin. 175 p.

Levesque, P., droit romain: de l'irrévocabilité des donations entre vifs et des exceptions à cette règle. Paris, Derenne. 220 p.

Lumbroso, Bezeichnungen des Innenhafens und der Schutzmolen der Alten. Bulletino dell'Instituto di Corrispondenza No. III. Sitzung des Instituts v. 3. Februar. p. 61—63.

Madvig, J. N., den romerske Staats Forfatning og Forvaltning. II. Bd. Kopenhagen, Gyldendal. 670 p. 13 M. 50 Pf.

— die Verfassung u. Verwaltung des römischen Staates. 2. Bd. Leipzig, Teubner. X, 805 p. v. p. 12. 16 M. (cplt.: 28 M.)
Rec.: (I.) Revue de Phil. VI, 2. p. 159.

Massol, H., de la règle nemo pro parte testatus et pro parte intestatus decedere potest en droit romain et en droit français. 2. éd. Paris, Marescq ainé. 2 M. 50 c.

Matthiass, B., die römische Grundsteuer u. das Vectigalrecht. Erlangen, Deichert. III, 84 S. 2 M.

Merkel, J., über die Begnadigungs-Competenz im römischen Strafprocesse. Halle 1881, Niemeyer. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 17. p. 613—614 v. R. Loening.

Mispoulet, J. B., les institutions politiques des Romains ou exposé historique des règles de la constitution et de l'administration romaines depuis la fondation de Rome jusqu'au règne de Justinien. 2 vol. Paris, Durand et Pedone-Lauriel. 16 M.

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et leur décadence, suivies du Dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque. Edition classique annotée par C. Aubert. Paris, Hachette. II, 211 p. 1 M. 25 Pf.

Müller, A., abcommandierte Centurionen. Philologus Bd. 41. H. 3. p. 483—507.

Narbonnès, Y., du dol dans les contrats, en droit romain. Paris, Derenne. 306 p.

Negri de Lamporo, de lege Rhodia de jactu (dig. 14, 2). Arch. giurid. XXXII, 5. 6.

Pantaleoni, D., le patriciat Romain et les institutions de Servius Tullius. Revue de l'instr. publ. XXV, 2. p. 93—108.

Pfitzner, W., Geschichte der römischen Kaiserlegionen. Leipzig 1881, Teubner. 6 M. 40 Pf.
Rec.: La Cultura vol. II 1. p. 38—40 v. E. Ferrero.

Philippe, G., droit romain: de la représentation dans les obligations. Arras, imp. Bradier. 248 p.

Rocquain, F., la curie romaine. Comptes rendus de l'Académie des sciences morales et politiques. Janvier.

Roth, zur Lehre von der Legis actio sacramento in rem. Zeitschrift d. Savigny-Stiftung III, 1.

chlossmann, S., der Besitzerwerb durch Dritte. Leipzig 1881, Breitkopf & Härtel. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 23. p. 773–774 v. L.

chmeisser, G., die etruskische Disciplin. Liegnitz 1881, Pr.
Rec.: Mitteilungen a. d. histor. Litteratur X, 2. p. 107—110 v. Foss.

cialoja, a proposito del fr. 2 presso De lege Rhodia 14, 2. Arch. giurid. XXVIII, 1.

rouard-Riolle, P., de l'administration du tuteur de l'impubère, en droit romain. Paris, Derenne. 232 p.

nger, G. F., römisch-punische Verträge. Rheinisches Museum 1882, 2. p. 153—205.

incent, M., droit romain: étude historique sur le droit de propriété des fils de famille à Rome. Paris, imp. Noblet. VI, 104 p.

oigt, M., Bericht über die die römischen Privat- und Sacral-Alterthümer betreffende Litteratur des Jahres 1880 resp. 1879. Bursian's Jahresbericht Bd. XXVIII. p. 33–54.

'ilhelm, A., le droit romain résumé en tableaux synoptiques. Matières de de l'examen de deuxième année. 3. édition, revue et augmentée de notes explicatives. Paris, Challamel ainé. 100 p.

'illems, P., une séance du sénat romain sous la république. Le Muséon I, 1. p. 49—71.

— les pouvoirs du senat romain en matière de réligion. Le Muséon I, 2. p. 241—255.

'lassak, M., Edict u. Klageform. Eine romanist. Studie. Jena, Fischer. VIII, 137 S. 2 M. 80 Pf.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

eld, F., biology and social science. Journal of Philology vol. X. No. 20. p. 178—187.

'antz, Ad., Eisen und Stahl im Alterthume. Berg- und Hüttenmänn. Zeitung XLI. N. 18. 21—24.

nthe, H., de prouerbiis Romanorum ad animalium naturam pertinentibus. Hamburg 1881, Nolte. 1 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 16. p. 567—568 v. E. Voigt.

istory of cats. Saturday Review N. 1384. p. 558–559.

ernes, R., ein alter Eisensteinbergbau bei Graz. Verh. d. k. k. geolog. Reichsanstalt N. 8. p. 138—140.

ller, O., Jahresbericht über naturgeschichtliche Alterthümer. Bursian's Jahresbericht Bd. XXVIII. p. 55—107.

Blanchère, R. de, la malaria de Rome et le drainage antique. Mél. d'arch. (École franç. de Rome) II, 1. p. 94—106 av. pl. I.

— le drainage profond des campagnes latines. Mél. d'arch. (École franç. de Rome) II, 2. p. 207—221.

wy, A., über Glas in alt-hebräischen Aufzeichnungen. Society of Biblical Archaeology in London. Sitzung vom 2. März. Philologische Wochenschrift I, 21. p. 670.

lusardi, G., la scienza antica e la moderna: alcune pagine di astronomia dedotta dalla mitologia. Saggio. Roma 1881, tip. E. Botta. 8. 172 p.

yer, E., Hartbronze der alten Völker. Journal f. prakt. Chemie Bd. 25. I. 5/6. p. 258—262.

Rochas, A. de, la physique et la mécanique chez les Grecs. Revue scientifique. 1. avril.

Rosenberger, F., die Geschichte der Physik in Grundzügen, m. synchronistischen Tabellen der Mathematik, der Chemie u. beschreibenden Naturwissenschaften, sowie der allgemeinen Geschichte. 1. Thl. Geschichte der Physik im Alterthum und im Mittelalter. Braunschweig, Vieweg u. Sohn. IX, 175 S. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27. p. 899—901 v. —z—r.

Sélikovitsch, G., la division mystique du temps chez les Sémites et les Égyptiens. Bulletin de l'Athénée oriental 1882. N. 1.

Skeat, W. W., the etymology of »Paradise«. Academy N. 512. p 140.

Tommasi-Crudeli, C., l'ancien drainage de la campagne romaine Mélanges d'arch. (École franç. de Rome) II, 2 p. 136—146 av. pl. II.

Weil, R., griechische Gewichtsstücke. Numismat. Gesellsch. in Berlin. 5. Juni 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 794.

Woksch, K., der römische Lustgarten. Leitmeritz. Pr. v. p. 94.
Rec.: Phil. Wochenschrift II 13. p 388-390 v. H. Löwner.

Zuckermann, B., Materialien zur Entwickelung der altjüdischen Zeitrechnung im Talmud. Breslau, Preuss & Jünger. 2 M.
Rec.: Zeitschr. f. Mathem. u. Physik 27, 3. p. 106—107 v. Cantor.

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, Rud., Architektonik der Hellenen. Hannover (1881), Helwig 13 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II, N. 22 p. 673—675 v. J. Matz.

Babelon, urne étrusque d'albâtre des musée de Florence. Gazette archeolog VII, 2.

Baier, über ägyptische Baudenkmale verschiedener Perioden. Anthropologischer und Alterthums-Verein Karlsruhe. Sitzung vom 30. März. Philolog. Wochenschrift II, 20. p. 632—633.

Barbier de Montault, le trésor de la basilique de Monza. Bullet. monument. t. 48 N. 2. 3. p. 178—241 av. grav. et 3 plches.

Baye, J. de, l'archéologie préhistorique. Paris 1880, Leroux. v. p. 74. 20 M.
Rec.: Polybiblion 1882 Liv. 1. p. 70—71 v. A. H. de V. — Journal des Savants. Avril p. 224—237 v. A. de Quatrefages. v. p. 74.

Belger, Ch., die Sammlung Schliemann im Kunstgewerbe-Museum in Berlin. Allg. Augsb. Zeit. N. 68 Beil.

Berend, W. B., principaux monuments du musée égyptien de Florence. Première partie. Stèles, bas-reliefs et fresques. Paris, Vieweg. IV, 112 p. avec fig. et 10 pl.

Bertrand, E., de pictura et sculptura apud veteres rhetores. Thèse latine de doctorat ès lettres.
Rec.: Revue critique N. 20. p. 393—394. — Bullet critique N. 24 p. 469.

Bildwerke, pergamenische, im K. Museum in Berlin. Phil Wochenschrift N. 27. 28. p. 876—878.

Blanchère, antiquités romaines au palais archiépiscopal d'Alger. Bulletin de correspond. afric. Janv.—Févr.

Blasco, armas é instrumentos de trabaje de bronce enconstradas en Menorca. Rev. de cienc. hist. IV, 1.

Blümner, H., Laokoonstudien. 1. Heft. Freiburg 1881, Mohr. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 829—830 v. G. Hirschfeld.

— die archäologische Sammlung zu Zürich. Zürich, Schmidt. v. p. 194. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 17. p. 581—582 v. Bu.

Brunn, H., der Hermes des Praxiteles. Deutsche Rundschau VIII, 8. p. 188—205.

urckhardt-Räber, zwei Bronzemesser von Mellingen u. Genf. Anzeiger für schweiz. Alterthumskunde 1882. N. 3.

atalogue des sculptures du musée de Troyes, fondé et dirigé par la Société académique de l'Aube. 3. édition. Troyes, imprim. Dufour-Bouquot. 82 p. 50 Pf.

euleneer, de, sur les bêtes ailées de Satyre trouvée à Angleur. Bulletin de l'Ac. de Belgique 3.

ollignon, M., manuel d'archéologie grecque. Paris 1881, Quantin 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 22. p. 421—423 v. O. Rayet. — Muséon I, 2. p. 311—312 v. F. Collard.

– plaques de terres cuite peintes de style Corinthien. Annales d. l. faculté d. sciences d. Bordeaux IV 1. p. 38—44.

omparetti, D., and **C. Smith**, the Petelia gold tablet. Journal of hellen. Studies. Vol. III, 1. p. 111—118.

onze, A., Erwerbungen d. königl. Museen im Jahre 1881. I. Sammlung d. Skulpturen und Abgüsse. Archäolog. Zeitung XL. Heft 1. p. 77—79.

– über das Relief bei den Griechen. Sitzungsberichte der Preussischen Akademie. Heft 26. p. 563—579 mit Taf. IX.

urtius, E., die Altäre v. Olympia. [Aus: »Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin.«] Berlin, (Dümmler's Verl.). gr. 4. 43 S. mit 2 (1 lith. u. 1 chromolith.) Taf. cart. 2 M.

– velata species der koischen Aphrodite des Praxiteles. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 2. Mai. Phil. Wochenschrift II N. 21, p. 668—669.

avidson, Th., die sogenannte Venus von Milo. Academy N. 519 p. 273—274.

eloche, über eine 1880 in Hermes (Dep. Oise) gefundene Glasvase. Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Sitzung vom 31. März. Philolog. Wochenschrift II, 17. p. 538—539.

esjardins, sur un monument récemment découvert à Paris portant la figure de l'ascia. Comptes rendus de l'Acad. des inscript. Janv.—Mars.

örpfeld, W., F. Gräber, R. Borrmann, K. Siebold, über die Verwendung von Terrakotten am Geison und Dache griechischer Bauwerke. Berlin 1881, G. Reimer. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau 1882 N. 21. p. 663—665 v. Th. Schreiber.

ressel, H., Gemme mit Abbildung des Pantheon. Bulletino dell'Instituto di Correspondenza archeologica per l'anno 1882 N. 1. 2. p. 1—9.

üntzer, H., ein bei Köln gefundener Grabstein eines Veteranen der XX. Legion. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 59—70 m. Taf. II.

ütschke, H., Statuette eines röm Kaisers auf Schloss Rheinstein. Das. Heft 72. p. 70—76 m. Taf. III.

uhn, F., v., Herakles und Hippolyte, Bronzegruppe aus Deutz. Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst. I, 2.

umont, A., et **J. Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre. 1. Bd. Paris, Didot. v. p. 95. 20 M.
Rec.: La Cultura N. 8. p. 357—361 v. Giulio de Petra.

urm, J., die Baukunst der Griechen. Darmstadt 1881, Diehl. 16 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 23. p. 833—834 v. R. Bohn. — Lit. Centralbl. N. 25. p. 844—845 v. A. G.

dwards, Amelia B., the early Christian church at Philae. Academy N. 510. p. 107—108.

ngelmann, R., Krieger aus Dodona, Bronzestatuette des Berliner Museums. Archäolog. Zeitung XL 1. p. 23—27 m. Taf. I.

Foerster, R., das Portrait in der griechischen Plastik. Rede zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. d. deutschen Kaisers, Königs v. Preussen Wilhelm I. geh. an der königl. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel am 12. März 1882. Kiel, (Universitäts-Buchh.). 4. 22 S. 1 M.

— die Eikonoplastik der Griechen. Versamml. der Lehrer Nordalbingiens 2. Juni 1882. Phil. Wochenschr. N. 25. p. 789—790.

Furtwängler, A., archaische Jünglingsstatuette im British Museum. Archäologische Zeitung XL Heft 1. p. 51—59 m. Taf. 4.

Gamurrini, eine kleine Vase (askos). Bulletino dell'Instituto di Corrispondenza archeologica per l'anno 1882 N. 1. 2. p. 1—9.

Geffroy, A., Oenomaus, Pélops et Hippodamie, vase peint inédit. Mélanges d'arch. (École franç. de Rome) I, 5. p. 349—368 av. pl. XIII.

Gibert, H., le musée d'Aix (Bouches-du-Rhône). Première partie, comprenant les monuments archéologiques, les sepultures et les objets de curiosité. Aix, Makaire. 16. XXXI, 627 p. et planche. 4 M.

Gozzoli, E., la vittoria greca: cenni di storia ed arte a proposito di un bronzo esistente nel Museo di Brescia. Roma 1881, tip. del Senato. 4. 20 p. ed 1 tav.

Grignard, F., note sur une divinité gauloise et un amulette chrétien, découverts à Lantilly, près de Semur-en-Auxois (Côte-d'Or). Autun, impr. Dejussieu. 24 p.

Helbig, W., ein silberner vergoldeter Ring in Form eines Steigbügels. Bulletino dell'Instituto di Corrispondenza archeologica. N. 3. Sitzung des Instituts v. 27. Januar.

— Laterne aus röthlichem Thon. Das. N. 3. Sitzung des Instituts vom 27. Januar.

— boccale di smalto ed altri oggetti di vetro d'una tomba etrusca. Bullet. dell'inst. di corr. arch. N. 5. p. 100—101.

Heuzey, les terres cuites de Kittion, aujourd'hui Larnaca, dans l'ile de Chypre. Séance du 14 avril 1882 de l'Académie d. inscript. et belles-lettres. Revue critique N. 17. p. 339—340.

Hofmann, K. B., antike Bleigegenstände im ungarischen Nationalmuseum (m. mehreren Illustrationen). Ungarische Revue 1882. V. p. 385—403.

Jullian, C., le diptyque de Stilicon au trésor de Monza. Mél. d'arch. (École franç. de Rome.) II, 1. p. 5—35.

Καββαδίας, Π., τὰ ἐν τῷ θεάτρῳ τοῦ Ἐπιδαύρου εὑρεθέντα ἀγάλματα. Ἕσπερος. N. 17 u. N. 20. p. 275—277. Mit 3 Abb.

Kekulé, R., über einige Vasen des Hieron. Archäologische Zeitung XL, 1. p. 1—17. m. Zinkdrucken.

Lacour-Gayet, G., graffiti figurés du temple d'Antonin et Faustine au Forum romanum. Mélanges (Éc. franç. de Rome.) I, 3. 4. p. 226—248. av. pl. VII. VIII.

— la Pigna du Vatican. Mélanges d'arch. (Éc. franç. de Rome.) I, 5. p. 312—321.

Lafaye, G., un monument romain de l'étoile d'Isis. Bas-rélief inédit du musée Kircher. Ibid. I, 3. 4. p. 192—214 av. pl. VI.

Lange, K., Athenastatuette aus Portici. Archäolog. Zeitung XL, 1. p. 27—37 mit Tafel II.

Laurière, J. de, fragments de sarcophages à Lectoure. Bull. monum. t. 48. p. 269—275 av. 3 grav.

Laveleye, de, objets de bronze antique trouvés à Angleur. Seconde note. Bull. de l'Acad. de Belgique. 3.

Lenormant, Athéné, bronze grec. Gazette archéolog. VII, 2.

ongpérier, A. de, monuments antiques de la Chaldée. Comptes-rendus de l'Académie des inscriptions. Oct.-Déc. 1881.

ovatelli', Ers. C, su di una statua marmorea rappresentante un fanciullo che giuoca alle noci. Bull. d. comm. arch. comm. X, 1. p. 55—62. Mit Taf. XI.

lartha, J., quid significaverint sepulcrales Nereidum figurae. Thèse de doctorat ès lettres.
Rec.: Revue critique 1882, X, 2. p. 258—259.

latz, Fr., antike Bildwerke in Rom. 3 Bde. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 96. 33 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift II N. 18. 19. p. 545—551 v. A. Trendelenburg. — Deutsche Litteraturzeitung N. 18 p. 641—652 v. A. Michaelis. — Gött. gel. Anzeigen N 20. 21 p. 609—638 v. Th. Schreiber. — Philol. Rundschau N. 25 p. 795—798 v. H. Heydemann.

lau, A., Geschichte der decorativen Wandmalerei in Pompeji. Berlin, Reimer. v. p. 96. 54 M.
Rec.: Mél. d'arch. (École franç. de Rome) II, 2. p. 237—239.

layerhöfer, A., die Florentiner Niobegruppe. Bamberg 1881, Buchner. v. p. 96. 2 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 23 p. 783—784 v. Bu.

leier, P. J., Gladiatorendarstellungen auf rheinischen Monumenten. Westdeutsche Zeitschr. f. Gesch. u. Kunst. I, 2.

- über die Zweikampfdarstellungen der Durisschale. Archäolog. Zeitung XL, 1. p. 17—23.

lénant, J., portraits de rois Assyro-chaldéens. Comptes-rendus de l'Académie des inscriptions. Oct.-Déc. 1881.

lénard, R., histoire des beaux-arts. 3 vol. T. 1: Art antique. Paris, Delagrave. 12. 309 p.

lilchhöfer, A., die Museen Athens. Athen 1881, Wilberg. v. p. 96. 3 M.
Rec.: Lit. Centralbl. N. 17 p. 582—583 v. Bu.

- die Thonfiguren aus Tanagra. Westermann's Monatshefte. Mai.

linervini, G., Terrecotte del Museo Campana. Atti d. Comm. conserv dei monumenti di Terra di Lavoro.
Rec.: Mélanges d'arch. (École franç. de Rome) I, 5. p. 381—382.

luntz, E., le Musée du Capitole et les autres collections romaines. Paris, Didier. 30 p.

lurray, A. S., history of Greek sculpture. London 1880, Murray. 24 M.
Rec.: Journal des Savants 1882 Janvier p. 53—59. Mars p. 180—188 v. G. Perrot.

verbeck, J., Geschichte der griechischen Plastik. 3., umgearb. u. verm. Aufl. 4. Halbbd. Leipzig, Hinrichs' Verl. 2. Bd. VI u. S. 187—502. Mit 37 Holzschn. u. Holzschntaf. 9 M. (cplt. 32 M.)
Rec.: Academy N. 515 p. 198 v. A. S. Murray.

errot, G., et Ch. Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. T. I. Paris, Hachette. v. p. 97. 30 M.
Rec.: Bulletino dell' Instituto di Corrispondenza N. III. p. 64 von W. Helbig.

- Geschichte der Kunst im Alterthum. Aegypten — Assyrien — Persien — Kleinasien — Griechenland — Etrurien — Rom. Autoris. deutsche Ausg. 1. Abth. Aegypten. Mit ungefähr 600 Abbildungen im Text, 4 farb. u. 15 schwarzen Taf. Bearb. v. R. Pietschmann. Mit e. Vorwort v. G. Ebers. (In ca 20 Lfgn.) 1. Lfg. Leipzig, Brockhaus. V—XII, 40 S. 1 M. 50 Pf.

erry, W. C., a museum of casts. Athenaeum N. 2841 p. 451.

iehl, K., les plus anciens tombeaux de l'Egypte. Le Muséon I, 2. p. 289—295.

Puchstein, O., die Sammlung Demetrio in Athen. Mittheilungen des deutschen archäol. Institus in Athen. VII, 1. p. 8—21.

Rayet, Ol., monuments de l'art antique. Livr. 2 et 3. Paris, Quantin. t. p. 97. à 25 M.
Rec.: Gött. gel. Anzeigen 1882, 18. p. 545—559 v. G. Hirschfeld.

Redford, G., a manual of sculpture. Egyptian, Assyrian, Greek, Roman. With 160 illustr., a map of anc. Greece and a chronological list of ancient sculptors and their works. London, Sampson Low & Co. 8. 270 p. Lwb. 6 M.

Robert, C., Fragment eines Hippolytossarkophags. Mittheil. des deutschen archäol. Instituts in Athen VII, 1. p. 58—60.
— das Schiedsgericht über Athena und Poseidon. Mittheilungen des deutschen archäol. Instituts in Athen VII, 1. p. 48—58 mit Tafel I—II.
— Vasenfragment des Euphronios. Archäol. Zeitung XL, 1. p. 37—51 mit Tafel 3 u. Zinkdrucke.
— neueste Funde in Rom. Archäolog. Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 2. Mai. Phil. Wochenschrift II N. 21 p. 667—668.

Roller, T., les catacombes de Rome. 2 vols. Paris, Morel. 250 M.
Rec.: Bibl. univ. Avril v. Marc-Monnier.

Rossi, G. B. de, pettine adornato di simboli cristiani trovati in Chiusi. Bullettino di archeologia cristiana. 3. Serie. Anno VI N. 2. 3. p. 75—85.
— vaso fittile con simboli ed epigrafe abecedaria trovato in Cartagine presso un battistero § 1—4. Ibid. N. 4 p. 125—147.
— transenna marmorea trovata a Castel Volturno ora nel museo di Capua. Ibid. N. 4. p. 147—154.

Salinas, A., guida popolare del Museo nazionale di Palermo. Palermo, Pedone-Lauriel. Con cinque tavole in fototipia. 2 M.

Savage, A. W., on the Dipylon vases. Amer. Journal of Philology. 1882 vol. III. N. 9. p. 126—128.

Schwabe, L., Pergamon u. seine Kunst. Rede zum Geburtsfest Sr. Maj. d. Königs, am 6. März 1882 im Namen der Eberhards-Karls-Universität geh. Tübingen, Fues. 28 S. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschr. II, 15. p. 467—468 v. T.

Sepp, J. N. u. B., die Felsenkuppel eine Justinianische Sophienkirche. München (1881), Kellerer. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 22 v. Dohme.

Smith, A. H., on the Hermes of Praxiteles. Journal of hellenic studies. Vol. III, 1. p. 81—95.

Smith, T. R., and **Slater, J.**, architecture: Classic and early christian. London, Low. 296 p. Lwb. 6 M.

Σολωμός, Ν. Ἰ., περὶ Ἀθηνᾶς τοῦ Βαρβακείου. Παρνασσός. VII β' καὶ γ' p. 223—228.

Thédenat, H., note sur un étui à collyre égyptien conservé au musée du Louvre. Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8. 27 p.

Tornow, Metz: Caracalla-Büste. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72. p. 149—153.

Treu, G., vermischte Bemerkungen. Archäol. Zeitung XL. Heft 1. p. 59—77 m. Zinkdrucken.
— die tegeatischen Giebelgruppen des Skopas. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Sitzung vom 4. April. Phil. Wochenschrift II, 16. p. 505—506.

Visconti, L., una prora di nave marmorea già servita per decorare una fontana. Bull. d. comm. arch. comm. X, 1. p. 63—71 m. Taf. XII.

;non, A., la frise de Pergame et le groupe de Laocoon. Genève 1881. p. 97.
Rec.: Revue critique N. 16. p. 308.

dstein, C., a Hermes in Ephesian silver work on a patera from rnay in France. Journal of hellenic studies. Vol. III, 1. p. 96—106. w. ;te XXII.

Hermes with the infant Dionysos; bronze statuette in the Louvre. Journal hellenic studies. Vol. III, 1. p. 107—110. w. engr.

:ren, the site of the temples of the Jews. Transactions of the Soc. of bl. Arch. VII, 2.

:rth, E. aus'm, kleinere Mittheilungen aus dem Provinzial-Museum zu ›nn. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft 72 91—98 m. Taf. I, 2—6 u. Taf. VI, 7—12.

:seler, Fr., die Gemmensammlung des Ritters Tobias Biehler. Nachr. d. :sellsch. d. Wissensch. in Götting. N. 9 p. 203—265.

inski, Th., un gruppo farnesiano ora del museo di Napoli. Bull. dell' st. di corr. arch. N. 5 p. 99—100.

8. Numismatik.

ıtkowsky, A., dictionnaire numismatique pour servir de guide aux amaurs, experts et acheteurs des médailles romaines impériales et grecques loniales, avec indication de leur degré de rareté et de leur prix actuel au IX. siècle, suivi d'un résumé des ventes publiques de Paris et de Londres. 'ruit d'un travail de 14 ans.] Rédigé sur un plan entièrement nouveau, compagné d'indices littéraires sur les récentes découvertes, et de notices storiques peu connues sur les poètes, écrivains, architectes, peintres, ulpteurs et graveurs sur pierres fines, qui illustrèrent chacque règne depuis ›mpée le Grand jusqu'au 5. siècle de notre ère. 22.—24. livr. Leipzig, T. . Weigel. 1. Bd. Sp 1409—1536 m. eingedr. Holzschn. à 1 M. 20 Pf.
Rec.: (livr. 1—10.) Lit. Centralbl. N. 25 p. 843—844 v. Bu.

:ricarrère, sur une monnaie inédite de Joppé. Revue archéologique. évrier.

ıd, B. V., on the chronological sequence of the coins of Boeotia. Lon›n 1881.
Rec.: Academy N. 523 p. 336. — Saturday review N. 1382 p. 509—510.

hler, U., zur Geschichte des griechischen Münzwesens. Mittheilgn. des eutschen archäol. Instituts in Athen. VII, 1. p. 1—7.
Münzen der Sammlung Demetrio. v. p. 170. Puchstein.

:ret, monnaies inédites: Athènes. — Nicarchos, dynaste inconnu. — Hyiaenon, archonte. Bulletin de correspondance Hellénique 1882 IV. p. 210 -212.

yol y Camps, catálogo de las monedas no publicadas en la obra: Nuovo ıétodo y classificacion de las monedas autónomas de Espana de D. A. Delado. Rev. de cienc. hist. IV, 1.

bert, Ch., sur un médaillon contorniate de sa collection. Revue critique 882 N. 19 p. 380.

ıllet), A. v., Götter als Beamte in Thracischen Städten. Zeitschrift für Numismatik IX, 3—4. p. 344.
Münzen mit dem Typus der Athena Parthenos. Numismat. Gesellsch. in Berlin. 5. Juni 1882. Phil. Wochenschr. N. 25 p. 794.

hlumberger, G., numismatique de l'Orient latin. Supplément et index ılphabétique, avec 2 planches gravées par Dardel et 1 carte des ateliers ıonétaires. Paris, Leroux. 4. 41 p.

Schlumberger, G., sceaux en plomb de chefs des manglavites impériaux à Byzance. Paris, imprim. Pillet et Dumoulin. 11 p.

Six, J. R., Silber-Stater von Cypern. Numismatische Gesellschaft in London. Sitzung vom 18. Mai 1882. Phil. Wochenschr. II, 24. p. 759.

Verhandlungen der numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1881. Zeitschr. f. Numismatik IX, 3—4. p. 1—24 m. Taf. V—IX.

Vleuten, F. van, eine Münzsammlung aus röm. Zeit. Jahrbücher d. Vereins v. Alterthumsfreunden Heft 72. p. 76—82 m. Taf. VI, 1—3.

— ein Silber-Medaillon des Crispus. Das. Heft 72. p. 87—88 m. Taf. VI, 4.

Weil, R., das Münzwesen des Achäischen Bundes. Zeitschrift f. Numismatik IX, 3—4. p. 199—272.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

zeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft
erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-
Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1882. Juli — September.

Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

nanach de l'Yonne. Année 1882. Auxerre, Gallot. 16. 318 p. et grav.
. p. 1.

nuaire historique du département de l'Yonne, recueil de documents authen-
ques destinés à former la statistique départementale. 1882. (46. année.
1 vol. de la 2. série. Auxerre, imp. Rouillé. 467 p. et 3 pl. v. p. 1.
2 M. 25 Pf.

chiv für mittel- und neugriechische Philologie, herausg. von M. Deffner.
.then, Coromilas v. p. 2. 8 M.
Rec.: Ἀθήναιον Ι', ς'. p. 411—487 v. Γ. Ν. Χατζιδάκης.

chivio storico per Trieste, vol. I. Roma 1881. v. p. 3. 8 M.
Rec.: Archeografo Triestino. VIII, 3. 4. p. 394—396 v. A. Puschi.

Veneto, pubblicazione periodica; tomo XXIII, parte I. Venezia, (Visen-
ni). 256 p. v. p. 3.

neo (L') Veneto, rivista mensile di scienze, lettere ed arti. Serie V. Ve-
ezia, tip. Fontana. à 64 p. 12. Ni. 20 M.

chenschrift, philologische. Berlin, Calvary. 4. v. p. 9. 24 M.
Rec.: Le Muséon I, 2. p. 314 v. F. Collard.

tschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. 14. Bd. 4 Hefte.
erlin, Dümmler's Verl. v. p. 9. 9 M. 60 Pf.

f. ägyptische Sprache u. Alterthumskunde. Herausg. v. C. R. Lepsius
nter Mitwirkung v H. Brugsch, Ad. Erman u. L. Stern. 20. Jahrg.
382. 4 Hefte. Leipzig, Hinrichs' Verl. hoch 4. v. p. 9. 15 M.

f. bildende Kunst. Register zum 13.—16. Jahrg. 1878—1881. Leipzig,
eemann. hoch 4. 54 S. v. p. 9. 2 M. 40 Pf.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

handlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Aus
em Jahre 1881. Berlin, Dümmler's Verl. gr. 4. LXVI, 320 S. m. eingedr.
olzschn., 4 Steintaf., 1 Chromolith., 3 Radirungen und 2 Photogr. cart.
p. 11. 22 M.

Hieraus einzeln:
philosophische u. historische. Ebd. gr. 4. 177 S. m. eingedr. Holzschn.,
Steintaf., 1 Chromolith., 3 Radirungen u. 2 Photogr. cart. 12 M.

der historischen Classe der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften.
. Bd. 2. Abth. In der Reihe der Denkschriften der 57. Bd. München,
ranz. gr. 4. 28 S. v. p. 101. 8 M.

Almanach der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. 32. Jahrgang. 1882. Wien, Gerold's Sohn in Comm. gr. 8. 319 S. v. p. 10. 3 M. 20 Pf.

Annales de la Société d'émulation pour l'étude de l'histoire et des antiquités de la Flandre. Années 1881 — 1882, 1. et 2. liv. (4. série, tome V, ou XXXII. de la collection.) Bruges, imp. A. de Zuttere. 296 p.

— de la Société d'émulation du département des Vosges. 1882. Epinal, Collot; Paris, Goin. 427 p. v. p. 11.

Annuaire des musées cantonaux. 1882. (3. année.) Caen, impr. Le Blanc-Hardel; Lisieux, M. Groult. 165 p. v. p. 11. 3 M.

Annuario della provincia di Piacenza pel 1882. Piazenza, tip. Tedeschi. 279 p.

— dell' Università di Genova; 1881 — 1882. Genova, tip. Martini. gr. 8. 129 p. v. p. 12.

— dell' Università di Palermo, tip. dello Statuto. 106 p. v. p. 12.

— dell' Università di Parma. Annuario scolastico 1881—82. Parma, tip. Rossi Ubaldi. 119 p.

— dell' Università di Pavia 1881—82. Pavia, tip. succ. Bizzoni. 8. 142 p. v. p. 12.

— dell' Università di Perugia pel 1881—82. Perugia, tip. di V. Santucci. 65 p. e prospetti.

— dell' Università di Pisa pel 1881—82. Pisa, Nistri e C., 1881. XLVI, 130 p. v. p. 12.

— dell' Università di Roma. Annuario scolastico 1881—82. Roma, stab. G. Civelli. 187 p. v. p. 12.

Archiv f. hessische Geschichte u. Alterthumskunde. 15. Bd. 2. Heft. Darmstadt 1881, Klingelhoeffer. S. 243—474 m. 2 lith. Plänen. v. p. 13. (à) 2 M.

Archives des missions scientifiques et littéraires. Choix de rapports et instructions publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et des beaux-arts. 3. série. T. 8. Paris, Hachette et Ce. 493 p. et tableau. v. p. 13. 9 M.

Atti della R. Accademia della Crusca: adunanza del 27 novembre 1881. Firenze, tip. Cellini e C. 84 p.

— del Reale Istituto Veneto dal novembre 1881 all'ottobre 1882; tome VIII, serie V, disp. 1 — 6. Venezia, tip. Antonelli. p. 1 — 908. I — CLXXV. v. p. 14. 18 M.

Bericht über die Thätigkeit und den Zustand der Gesellschaft für Archäologie, Geschichte u. Ethnographie an der Universität von Kasan. Für das IV. Jahr (1881—82) ihrer Existenz. Zusammengestellt v. N. P. Sagoskin. Kasan. XXIV, 14 p.

Berichte der königl. sächsischen Gesellschaft. Philologisch-historische Classe. 33. Bd. 1881. I. II. Leipzig, Hirzel. Mit 3 (eingedr.) Holzschn. XVIII, 250 S. v. p. 14. 2 M.

Bulletin de la Société académique de Brest. 2. série. T. 7. 1881—1882. Brest, impr. Halégouet. XXXV, 551 p. v. p. 15.

— de la Société des beaux-arts de Caen. 6. vol. Caen, Le Blanc-Hardel. 484 p. v. p. 15.

— de la Société artistique et industrielle de Cherbourg. (5. année.) 1881—1882. Cherbourg, imp. Syffert. 84 p.

— de la Société académique de Laon. T. 24. Année 1879—1880. Laon, imp. Cortilliot; Paris, Dumoulin. XLII, 347 p. et planches. 5 M.

— de la Société centrale d'agriculture et des comices agricoles du département de l'Hérault. 68. année. (1881.) Montpellier, imp. Grollier et fils. 843 p. 5 M.

— de la Société d'études scientifiques du Finistère. (4. année.) 1882. 1. 2. fasc. Morlaix, imp. Chevalier. à 96 p. av. planches.

ulletin de la Société archéologique de Nantes. T. 20. Année 1881. Nantes, impr. Forest et Grimaud. LIII, 251 p. et pl. v. p. 16.

trimestriel des antiquités et inscriptions africaines publ. par Poinssot et Demaeght. Oran, Soc. archéolog. Paris, Hachette.

Rec.: Bull. critique N. 7. p. 126—127 v. E. Beurlier.

de la Société archéologique du Finistère. Procès-verbaux et Mémoires. 1880—1881. Quimper, imp. Jaouen. 208 p. v. p. 17.

et Mémoires de la Société archéologique du département d'Ille-et-Vilaine. T. 15. Rennes, imp. Catel et Ce. 520 p. et 10 pl. v. p. 17.

archéologique de l'Association bretonne, publié par la classe d'archéologie. 3 série. T. 1. Vingt-quatrième session du Congrès breton tenu à Redon en 1881. Saint-Brieuc, Prud'homme. 272 p.

de l'académie impériale des sciences de St-Pétersbourg. Tome XXVIII. St.-Pétersbourg. Leipzig, Voss' Sort. Imp.-4. v. p. 17. 9 M.

de la Société des sciences historiques et naturelles de Semur (Côte-d'Or). 1880. (17. année.) Semur, imp. Lenoir. 140 p. v. p. 17.

de la Société archéologique, historique et scientifique de Soissons. T. 11. (2. série.) Soissons, Société. XIII, 304 p.

ılendar of the Bristol University College, 1882—83. Bristol, Arrowsmith. 100 p. cl. 6 M.

ompte rendu de la quatrième session du Congrès des sociétés savantes savoisiennes, tenu à Moutiers le 8 et le 9 août 1881. Moutiers, impr. Cane soeurs. 210 p.

de la commission impériale archéologique pour l'année 1880. St.-Pétersbourg. (Leipzig, Voss' Sort.) Imp.-4. XXVI, 142 S. m. eingedr. Holzschn. u. 1 Chromolith. Avec un atlas, 4 Lichtdr.- u. 2 lithogr. Taf. in gr. Fol. 30 M.

enkschrift zur 50jährigen Stiftungsfeier der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Zürich, (Orell, Füssli & Co.) gr. 4. III, 122 S. m. 2 Steintaf u. 2 Lichtdr. 6 M.

eschichtsblätter, hansische. Herausg. vom Verein f. hansische Geschichte. Jahrg 1880—81. Leipzig, Duncker & Humblot. V, 160 u. Nachrichten LXXIII S. m. 1 Lichtdr.-Taf. v. p. 19. 6 M.

eschichtsfreund, der. Mittheilungen des histor. Vereins der 5 Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. 37. Bd. Einsiedeln, Benziger. XXXIV, 336 S. Mit einem Portr. u. 2 artist. Taf. v. p. 19. 6 M.

arboek van de koninklijke akademie van wetenschappen gevestigd te Amsterdam voor 1881. Amsterdam, Johannes Müller. Royal-8. 4, CVI, 42 p. v. p. 19. 3 M.

der Rijks-universiteit te Groningen. 1880—1881. Groningen, J. B. Wolters. VIII, 80 p. 2 M. 50 Pf.

der Rijks-universiteit te Utrecht. 1880—1881. Utrecht, J. L. Beijers. 54 p. v. p. 19. 3 M. 80 Pf.

hrbuch f. schweizerische Geschichte, herausg. auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtforsch. Gesellschaft der Schweiz. 7. Bd. Neue Folge des Archivs f. schweiz. Geschichte. Zürich, Höhr. XXXI, 326 S. v. p. 19. 6 M.

hrbücher der königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt. Neue Folge. 11. Heft. Erfurt, Villaret. 175 S. v. p. 19. 2 M.

ceo ginnasiale Pietro Verri di Lodi, 1880—81. Cronaca annuale. Lodi, ip. Dell'Avo. 40 p.

Forteguerri di Pistoia negli anni scolastici 1879—80 e 1880—81. Pistoia, ip. Cino. p. 181.

émoires de l'Académie d'Amiens. Année 1881. 3. série. Amiens, imp. Yvert. VIII, 283 p. v. p. 20.

Mémoires et Documents publiés par l'Académie salésienne. T. 4. Annecy, imp. Niérat et Ce. XVIII, 213 pages et pl. v. p. 21.

— de la Société éduenne. Nouvelle série. T. 16. Autun, imp. Dejussieu père et fils. XXIII, 535 p. et pl. v. p. 21.

— de la Société d'archéologie, littérature, sciences et arts des arrondissements d'Avranches et de Mortain. T. 5. Avranches, impr. Gibert. 741 p.

— de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Année 1880—1881. Châlons-sur-Marne, imp. Thouille. 368 p. et pl. v. p. 21.

— de l'Académie de Dijon. 3. série. T. 7. Années 1881—1882. Dijon, impr. Darantière. 47 p. et pl. v. p. 22.

— de la Société d'émulation du Jura. 3. série. 2. volume. 1881. Lons-le-Saunier, imp. Declume. XIII, 413 p. et grav. v. p. 22.

— de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Marseille. Années 1881—1882. Marseille, impr. Barlatier-Feissat. 542 p. v. p. 22.

— de la section des lettres de l'Académie des sciences et lettres de Montpellier. T. 7. 1. fascicule. Année 1882. Montpellier, imp. Boehm et fils. 4. 284 p. v. p. 22.

— de la Société des lettres, des sciences, des arts, de l'agriculture et de l'industrie de Saint-Dizier. Années 1880 et 1881. Saint-Dizier, imp. Henriot et Godard 341 p.

— de l'académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VII. série. Tome XXX. Nr. 3—5. St.-Pétersbourg. Leipzig, Voss' Sort. Imp.-4. v. p. 23. 102. 9 M. 20 Pf.

Memorie dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, serie IV, tomo III, fasc. 1. Bologna, tip. Gamberini e Parmeggiani. 4. p. 1—192 v. p. 23. 102.

— della Società Veneta promotrice di belle arti, per gli anni 1877 (XIII) — 1878 (XIV) — 1879 (XV). Venezia 1881, tip. Antonelli. 87 p. ed allegati.

Mitteilungen d. Vereins f. Chemnitzer Geschichte. III. Jahrbuch f. 1879–81. Chemnitz, May. III, 194 S. 3 M.

— vom Freiberger Altertumsverein, hrsg. v. H. Gerlach. 18. Heft. 1881. Freiberg, Gerlach. IV, 130 S. Mit 2 (photozinkogr.) Taf. Abbildgn. v. p. 24. 2 M.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις ἀρχαιολογ. ἑταιρίας. Ἀθην. Ἀγγελόπουλος. v. p. 25. 103.

Rec.: Journal des Savants. Avril. p. 251—252 v. E. M.

Précis analytique des travaux de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Rouen pendant l'année 1880—1881. Rouen, impr. Cagniard; Paris, Picard. 391 p. v. p. 25.

Publications de la section historique de l'institut r. G.-d. de Luxembourg [ci-devant »société archéologique du grand-duché«]. Année 1881. XXXV. [XIII.] Luxemburg, Brück. XVI, 520 S. m. 3 Steintaf. v. p. 25. 8 M.

Rapport sur les travaux et les progrès de la Société littéraire et artistique de Nîmes pendant l'année 1881: par Henri Martin. Nîmes, impr. Roger et Laporte. 24 p.

Rendiconti dell'Istituto Lombardo. Serie II, vol. XIV, fasc. XX. Adunanza solenne del 29 decembre 1881. Milano, Hoepli. v. p. 26. 103.

Schriften d. Vereins f. Geschichte d. Bodensees u. seiner Umgebung. 11. Hft. Lindau, Stettner. IV, 184 S. Mit Stadtplan v. Constanz in Farbendr., e. Taf. Abbildgn. u. 3 Holzschn. v. p. 26. 5 M.

Séance solennelle de rentrée des facultés de théologie, de droit, des sciences et des lettres, et de l'école de plein exercice de médecine et de pharmacie, de l'académie d'Aix. (Novembre 1881.) Aix, imp. V. Remondet-Aubin. 106 p.

– publique annuelle, du 22 juillet 1882, de l'Académie des sciences morales et politiques, présidée par M. Caro. Paris, impr. Firmin-Didot et Ce. 4. 105 p.

Sitzungsberichte der gelehrten estnischen Gesellschaft zu Dorpat. 1881. Dorpat. (Leipzig, K. F. Köhler.) 268 S. v. p. 27. 1 M. 50 Pf.

– der philosophisch-philologischen u. historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München. 1882. 1. Heft. München, Franz. 8. 192 S. v. p. 27. à 1 M. 20 Pf.

– der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-histor. Classe. 99. Bd. 2. Heft. Wien, Gerold's Sohn. (III u. S. 435—900 m. 22 eingedr. Holzschn., 1 Uebersichtstab. u. 1 lith. Karte.) 9 M. (99. Bd. cplt.: 15 M.)

– dasselbe. 100. Bd. 1. Heft. Ebd. 578 S. m. 2 Portraits. 8 M.

Transactions of the Cambridge philological Society. Vol. I. London 1881, Trübner. v. p. 27. 103. 18 M.

Rec.: Amer. Journal of philology. 1882. vol. III. No. 9. p. 92—93 v. B. I. G. — Phil. Wochenschrift N. 30 p. 938—941.

Travaux de l'Académie nationale de Reims. 69. vol. Années 1880—1881. Reims. Deligne et Renart. 530 p. v. p. 27. à 8 M.

Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschappen. Afdeeling Letterkunde. 2. reeks. 11. deel. 1. & 2. stuk. Amsterdam, Joh. Müller. p. 1—231. v. p. 28. à 2 M. 40 Pf.

Zeitschrift der Gesellschaft f. Beförderung der Geschichts-, Altertums- u. Volkskunde v. Freiburg, dem Breisgau u. den angrenzenden Landschaften. 5. Bd. 3. (Schluss-) Heft. Freiburg i/Br., Stoll & Bader. (IX u. S. 385—532.) v. p. 28. (à) 2 M.

– f. vaterländische Geschichte u. Alterthumskunde. Hrsg. v. dem Verein f. Geschichte u. Alterthumskunde Westfalens, durch A. Tibus u. C. Mertens. 40. Bd. Münster, Regensberg. 196 u. 175 S. Mit 1 (lith.) Plane. v. p. 29. 4 M. 50 Pf.

Zeitung, archäologische. 40. Jahrg. 1882. 4 Hefte. Berlin, G. Reimer. v. p. 29. 12 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Baehrens, Aem., miscellanea critica. Groningen (1879) Wolters. 6 M.

Rec.: Philol. Anzeiger XII 4/5. p. 209—211.

Bruns, C. G., kleinere Schriften. 2 Bde. Weimar, Böhlau. v. p. 103. 20 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 867 v. L.

Bücheler, F., conjectanea. 1. de Scribonio Largo. 2. ad Sophronium Damascenum. 3. de Martyrio, Adamantii filio. 4. de Christodoro poeta epico. 5. ad titulum sepulcralem Ameriae inventum. 6. ad Columellam. 7. ad Plinii nat. hist. VII 120. 8. Marii Plotii lib. de metr. 9. zu Homolles rationes lapidi incisae Deliis a pontificibus. Rhein. Museum. 37, 3. p. 321—342.

Celtes, C., Epigramme. Herausg. v. K. Hartfelder. Berlin 1881, Calvary & Co. 3 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 37 p. 1263—1264.

Coray, A., *τὰ μετὰ τὸν θάνατον εὑρεθέντα συγγραμμάτια.* I. Athen, Perri. v. p. 29. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 27 p. 964—965 v. Sp. P. Lambros. — Phil. Wochenschrift N. 36. p. 1129—1131 v. H. Heller.

Dante, Alighieri, opere latine, reintegrate nel testo con nuovi commenti di G. Giuliani, vol. II. epistolae, eglogae e quaestio de aqua et terra (Vol. I. 1878). Firenze, succ. Le Monnier. 16. IX, 516 p. à 4 M.

Englert, G., Commentatio de catalogo archiepiscoporum Moguntinensium Wimphelingiano. Aschaffenburg. 77 p.

Esseiva, P., Tobiae iunioris peregrinatio. Carmen praemio aureo ornatum in certamine poetico Hoeufftiano. Accedunt duo carmina laudata. Ad veteres commilitones. Carmen Johannis van Leeuwen Amstelodamensis in certamine poetico Hoeufftiano magna laude ornatum. Sponsa nautae. Elegia Josephi Albini Bononiensis in certamine poetico laudata et sumptu legati Hoeuftiani edita. Amstelodami, Joh. Muller. 4, 28, 12, 8 p. 1 M. 60 Pf.

Festgabe f. Crecelius. Elberfeld 1881, Lucas. v. p. 103. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 29 p. 1048—1049 v. Th. B.

— zur 3. Säcularfeier der Julius-Maximilians-Universität zu Würzburg, dargebracht v. V. Gramich, H. Haupt, K. K. Müller. Würzburg, Stuber. III, 184 S. 5 M.

Hermann's, G., lat. Briefe an Volkmann. Heidelberg, Winter. v. p. 104. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35 p. 1195—1196. — Phil. Anzeiger XII N. 7 S. p. 422—424 v. Th. Fritzsche.

Hilberg, Js., epistula ad Vahlenum. Wien 1877, Hölder. 72 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4/5. p. 207—208.

Karsten, H. T., spicilegium criticum. Lugd. Bat. 1881, Brill. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5 p. 215—217.

Köchly, H., akademische Vorträge. Neue Folge. Heidelberg 1881, Winter. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 26 p. 872—873 v. Cl. — Phil. Rundschau II N. 32 p. 998—1001 v. Sörgel.

Lettres inédites de savants français à leurs confrères ou amis d'Italie. XVII.—XIX. siecles. X—XIII. Revue critique No. 25 p. 492—497. No. 26 p. 515—517. v. p. 104.

Löschhorn, K., theologische Studien u. Kritiken. Magdeburg, Klotz Verl. 16 S. 50 Pf.

Maurer, Th., cruces philologicae. Beiträge zur Erläuterg. der Schulautoren. Mainz, Diemer. 41 S. 1 M. 50 Pf.

Moltedo, F. T., carmina. Florentiae, ex officina Orphanorum. VII, 210 p.

Muratori, L. A., due lettere inedite, al conte can. Antonio Scotti di Treviso. Rovigo, tip. Minelli. 17 p.

Talenti, C., lettere a Lodovico Antonio Muratori, tratte dall'Archivio Muratoriano per A. G. Spinelli. Milano, tip. Civelli. 23 p.

Voigt, G., die Briefsammlungen Petrarca's u. der venetianische Staatskanzler Benintendi. (Aus: Abhandlungen d. k. bayer. Akad. d. Wiss.) München, Franz. 4. 101 p. 3 M.

Zingerle, A., kleine philologische Abhandlungen. III. Innsbruck, Wagner. v. p. 104. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 34 p. 1069—1072 v. —ρ—.

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Bréal, M., les conférences de la Faculté des Lettres à Paris. Rapport adr. au Ministre de l'Instruction. Revue de l'enseignement N. 7. p. 70—76. Phil. Wochenschrift N. 34 p. 1082.

Freund, W., triennium philologicum od. Grundzüge der philolog. Wissenschaften, f. Jünger der Philologie zur Wiederholg. u. Selbstprüfg. bearb. 4. Semester-Abth. 2. verb. Aufl. Leipzig, Violet. III, 336 S. (à) 4 M. geb. (à) 5 M.

Genthe, H., Grammatik u. Schriftstellerlektüre im altsprachlichen Unterricht. Hamburg, Nolte. v. p. 103. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 38 p. 1192—1198 v. λς.

Graux, Ch., de l'enseignement de la philologie dans une faculté des lettres. Revue internat. de l'enseignement N. 7 p. 1—4. Phil. Wochenschrift N. 34 p. 1081—1082.

Huit, C., ce que doit être une édition classique. Les lettres chrétiennes, Mai-Juin.

Mahaffy, J. P., education in Saxony. Athenaeum 2859 p. 208. Phil. Wochenschrift 38 p. 1202.

Nick, G., kleiner Beitrag zur Charakteristik v. Bentleys Dialektik. Philologus Bd. 41 Heft 3. p. 545—546.

Steinmeyer, Betrachtungen über unser klassisches Schulwesen. Kreuzburg, Thielmann v. p. 30. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau II N. 31 p. 985 — 990 v. J. Rothfuchs. — Phil. Wochenschrift N. 38 p. 1192—1196 v. λς.

Was ist noch zu wünschen f. unsere klassischen Gymnasien? (In russ. Sprache.) Leipzig, Voss' Sort. in Comm. 14 S. 60 Pf.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

Album Academicum van het Athenaeum illustre en van de Universiteit van Amsterdam, bevattende de namen der hoogleeraren en leeraren van 1632 tot 1882 en der studenten van 1799 tot 1882. Uitgegeven doer het Amsterdamsch Studentencorps. Amsterdam, H. van Munster en zoon. XI, 172 p. 9 M.

Alma Julia, illustrierte Chronik der 3. Säkularfeier d. Würzburger Universität. c. 12 Nrn. Würzburg. gr. fol. à 16—24 p. m. Holzschn. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 38 p. 1212—1214. (Forts. folgt.)

Ave-Lallemant, Rob. Ch. B., das Leben des Dr. med. Joachim Jungius aus Lübeck. Breslau, F. Hirt. 183 p. 4 M.

Baszel, A., a classica philologia jelesebb munkásai életrajzokban. Budapest, Kokai. v. p. 105 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 30 p. 935—936 v. A.

Bauch, G., das Leben des Humanisten Antonius Niger. Zeitschr. d. Vereins f. Gesch. Schlesiens. XVI. p. 180—219. v. p. 105.

Bernardi, lettere di Nicolo Heinsio a Cassiano dal Pozzo. Archivio veneto. XXIII. 2.

Bernhardt, E., Nachrichten über das Leben des Joh. Ph. Krebs und seines Sohnes Rudolf Krebs. Gymn.-Progr. v. Weilburg. 4. S. 28—53.

Boeles, Mr. W. B. S., Frieslands Hoogeschool en het Rijks-Athenaeum te Franeker. Met platen. 2. deel. 2. helft. 1. gedeelte. Leeuwarden 1881, H. Kuipers. Roy.- 8. p. 251—649 m. 5 lith. Portr. 7 M. 20 Pf. (I: 1879 10 M.; II, 1: 1880 7 M.)

Bom, H. Gz., Het Hooger onderwijs te Amsterdam van 1632 tot onze dagen. Bibliographische bijdragen. 1. afl. Amsterdam, H. G. Bom. Roy. 8. p. 1—48. 1 M. 20 Pf.

Boxberger, R., Briefe Herder's an C. A. Böttiger. Jahrbücher d. Akademie gemeinnütz. Wissensch. zu Erfurt. 1882. Heft XI.

Bruschius', Kaspar, Biographie. 41. Jahresbericht d. histor. Vereins für Mittelfranken.

Bursian, Ch. Aug. Karl Keil. Allg. Biographie XV. p. 533—534.

Cardevacque, A. de, le collège de Saint-Vaast à Douai (1619—1789). Mémoires de la Soc. d'agric. de Douai, 2. S. t. 15, 1881). u. einz. Douai, Crépin. 124 p. et planche. 5 M.

Centenario, Nel primo, di Angelo Mai: memorie e documenti, per cura dell' Ateneo di Bergamo. Bergamo, tip. Gaffuri e Gatti. 187 p.

Dàrvai, M., das ungarische Unterrichtswesen in der 1. Hälfte d. XVIII. Jahrhunderts. Ungarische Revue. 1882. VI. p. 504—516.

Daux, C., les Bénédictins de Saint-Maur au Mas-Grenier (1628—1790). Montauban, impr. Forestié. 14 p.

Dejob, A., Marc-Antoine Muret. Paris, Thorin. v. p. 105. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique Juillet-Août. p. 385 v. G. Monod.

Ebeling, F. W., zur Geschichte der Hofnarren. Friedrich Taubmann. Ein Kulturbild, zumeist nach handschriftl. Quellen. 2. Aufl. Leipzig, Lehmann. 8. XV, 340 S. Mit Portr. u. Facsim. 6 M. geb. 7 M.

Fenaroli, G., la vita e i tempi di Dante Alighieri: dissertazioni. Dissertazione I: La stirpe, il nome di famiglia e la data del nascimento di Dante Alighieri. Torino, tip. G. Speirani. 116 p. 1 M. 50 Pf.

Fesenmair, J., Don Diego Flurtado de Mendoza, ein spanischer Humanist des XVI. Jahrhunderts. Programm des Wilhelm-Gymnasiums zu München. 54 p.

Fioretto, G., gli umanisti nel sec. XIV. Verona 1881, Kayser. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique Juillet-Août. p. 392—393 v. C. Cipolla.

Gérard, A., Martin Waldzemuller, savant géographe (1481?—1521). Saint-Dié, impr. Humbert. 27 p.

Giovanni, V. di, Giovanni Pico della Mirandola filosofo platonico. Firenze. Rassegna naz. 72 p.
Rec.: Polybiblion 2. sér. tome 15 (35). 3. livr. p. 224—225 v. L. Couture.

Girard, J., la statue de Mariette, discours d'inaug. Revue polit. et litt. N. 4 p. 120—121. Phil. Wochenschrift N. 36 p. 1147.

Giry, A., Jules Quicherat. Revue historique, Juillet-Août. p. 241—264.

Gregorovius, F., die Gründung der ersten wissenschaftlichen Akademie Corsicas. Sitzungsberichte der Akademie zu München 1882. Heft 2. p. 235—237.

Jacobi, A., die Johns Hopkins Universität. Vortrag, geh. am 15. December 1880. New York 1881, Steiger & Co. 33 p. 80 Pf.

Kinkel, G., jun., Karl Ludwig Kayser. Allgem. deutsche Biographie. XV. p. 513—518.

König, J., Walafried Strabo und sein vermeintliches Tagebuch. Kirch.-histor. Verein f. Geschichte der Erzdiöcese Freiburg XV.

Landau (dott. Marco). Giovanni Boccaccio, sua vita e sue opere: traduzione di C. A. Traversi, approvata e ampliata dall' autore; aggiuntovi prefazione e osservazioni critiche del traduttore, l'intiera bibliografia delle opere e delle lettere del Boccaccio, non che altri documenti e una larga esposizione dei più recenti lavori boccacceschi. Napoli 1881/82, Vigo. 4. 970 p. v. p. 32. 15 M.

Mabilleau, L., Cesare Cremonini. Paris 1881, Hachette.
Rec.: Polybiblion 2. sér. tome 15 (35). 3. livr. p. 220—224 v. L. Couture.

lasimbert, A. B., Cujas à Valence (1557—1559, 1567—1575), lecture faite à la séance de rentrée de la conférence des avocats stagiaires, le 9 décembre 1881. Grenoble, impr. Allier père et fils. 35 p.

elandri, F., il padre G. Melandri d. C. d. G. Roma, tip. Poliglotta. 17 p.

ozley, T., reminiscences, chiefly of Oriel College and the Oxford movement. 2nd edit. 2 vols. London, Longmans. 940 p. Lwb. v. p. 107. 21 M. 60 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2859 p. 208. — Phil. Wochenschrift 38 p. 1202.

üller, C. A., Geschichte des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. Berlin 1881, Weidmann. 4 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 33 p. 1182 v. Ernst Fischer.

das zweihundertjährige Jubiläum des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8. p. 510—527.

uther, Th., Johannes Urbach. Nach dessen hinterlassenen Papieren bearb. u. hrsg. v. Dr. Ernst Landsberg. Breslau, Köbner. VII, 63 S. 1 M. 80 Pf.

elrichs, zur Geschichte d. Schulwesens in Schlesien. Zeitschrift f. Gesch. u. Alt. Schlesiens. 16. S. 33—63.

ernwerth v. Bärnstein, A., Beiträge zur Geschichte u. Literatur d. deutschen Studententhumes von Gründung der ältesten deutschen Universitäten bis auf die unmittelbare Gegenwart, m. besond. Berücksicht. d. XIX. Jahrh. Würzburg, Stuber. XIII, 156 S. 3 M.

antl, v., Nekrologe auf F. A. Kuhn, Theodor Benfey, Theodor Bergk, Prévost de Longpérier und Thurot. Sitzungsberichte der k. b. Akademie d. Wiss. zu München. 1882. Heft 3. p. 391—416.

ato, St., il liceo-ginnasiale »Volta«: cronaca 1880—81. Como, tip. Carlo Franchi. XII, 78 p.

omis, V., Adriano de Longpérier: commemorazione. Torino, E. Loescher (stamp. Reale di I. Vigliardi). 7 p.

affaelli, F., onoranze ad Angelo Mai cardinale nel suo 100. anniversario della nascita (VII marzo 1882). Bergamo. 4. 48 p.

eichling, D., Johannes Murmellius. Freiburg 1881, Herder. 3 M.

Rec.: Phil. Rundschau II, 29. p. 922—928 v. Cl. Baeumker.

eumont, A. v., Vittoria Colonna. Freiburg, Herder. v. p. 33. 4 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 38 p. 1191—1192 v. A. Horawitz. — Stimmen von Maria-Laach N. 3 p. 324 v. Baumgärtner.

bbeck, O., Friedrich Wilhelm Ritschl. 2 Bde. Leipzig, Teubner. v. p. 33. 107. 19 M. 20 Pf.

Rec.: Le Muséon I, 1. p. 154 v. F. Collard.

heffer-Boichorst, P., aus Dantes Verbannung. Literarhistorische Studien. Strassburg, Trübner. VIII, 254 S. 6 M.

hmidt, J., J. J. Winckelmann. Westermanns Monatshefte. Aug.

ulié, P., histoire du collège de Rodez. Rodez, impr. Ratery-Virenque. 15 p.

ackelberg, N. v., Otto Magnus von Stackelberg. Heidelberg, Winter. v. p. 75. 9 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 37 p. 1322—1323 v. R. Kekulé.

ibano, E., Die Universität zu Prag, Deutschlands erste Hochschule. Ein Blick auf ihre Vergangenheit als e. Mahng. f. die Gegenwart. Berlin, Allgemeine Verlags-Agentur. 27 S. 60 Pf.

ige, J., ein Beitrag zur Lebensgeschichte des Conrad Celtes. Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit N. 8 p. 202—204.

Deutsche an der Prager Universität bis zum Jahre 1409. Korrespondenzblatt der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. XXX. N. 8 p. 60—61.

Timm, G., die Gründung der grofsen Stadtschule zu Rostock und ihr erster Rektor M. Nathan Chyträus. Rostock 1880, Leopold. 60 Pf.
Rec.: Historische Zeitschrift Bd. 48, 1. p. 140.

Universität Dorpat, die deutsche, im Lichte der Geschichte u. der Gegenwart. Eine histor. Studie auf dem Gebiete östl. Culturkämpfe. 2. Aufl. Leipzig, Brockhaus. IX, 104 S. 2 M. 40 Pf.

Voigt, G., Die Wiederbelebung des klass. Alterthums. 2 Bde. Berlin 1881, Reimer. v. p. 33. 108. 16 M.
Rec.: Revue historique Sept.-Okt. 1881. p. 191—192 v. A. Stern.

Weber, H., Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg von 1007—1803. 2. Abth. Bamberg 1881, Schmidt. XII u. S. 313—782 m. 3 Steintaf. u. 1 Bl. Erklärg. 4 M.

Wegele, Frz. X. v., Geschichte der Universität Wirzburg. Im Auftrage d. k. akadem. Senates verf. 2 Tle. Wirzburg, Stahel. IX, 509 u. XV, 533 S. 16 M.

Winkelmann, die Universität Heidelberg in den letzten Jahren der pfalzbairischen Regierung. Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrhein. Bd. 34, 1.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich. 45. Th. Thugut—Török. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. V, 287 S. m. 11 genealog. Taf. v. p. 33. 6 M. (1—45.: 263 M. 50 Pf.)

Zalokostas, Eug. G., ἡ Ἑλλὰς κατὰ τὴν ἀναγέννησιν. II. *Παρνασσοῦ;* τόμ. 6. τεῦχ. δ'. σ. 291—305. v. p. 33.

Zingerle, A., Beiträge zur Geschichte der Philologie. I. Theil. Innsbruck 1880, Wagner. 4 M.
Rec.: Revue critique N. 26 p. 507.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Allacci, L., relazione del trasporto della Biblioteca Palatina da Heidelberg a Roma, ed ora per la prima volta pubblicata da G. Beltrani, con notizie storiche e bibliografiche. Firenze, tip. Bencini. v. p. 34.

Bibliotheca historica od. systematisch geordnete Uebersicht der in Deutschland und dem Auslande auf dem Gebiete der gesammten Geschichte neu erschienenen Bücher. Herausgegeben von E. Ehrenfeuchter. 29. Jahrg. 2. Heft. Juli — Decbr. 1881. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht's Verl. S. 199—433. 2 M. 60 Pf.

— philologica od. geordnete Uebersicht aller auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft wie der älteren u. neueren Sprachwissenschaft in Deutschland u. dem Ausland neu erschienenen Bücher. Herausgegeben von E. Ehrenfeuchter. 34. Jahrg. 2. Heft. Juli — Decbr. 1881. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. S. 239—504. 2 M. 60 Pf.

Boysen, K., bibliographische Übersicht über die die griechischen und lateinischen Autoren betreffende Litteratur der Jahre 1867—1876. Göttingen 1881, Dieterich. 16 M.
Rec.: (II, 2.) Phil. Rundschau II, 27 p. 860—864 v. R. Klussmann.

Delisle, L., notice sur les anciens catalogues des livres imprimés de la bibliothèque du roi. Paris, Champion. 39 p.

Faulmann, K., illustrirte Geschichte der Buchdruckerkunst. Lief. 21—25. (Schluss.) Wien, Hartleben. VIII u. S. 641—806. v. p. 108. à 60 Pf.
Rec.: Literarischer Handweiser N. 316 p. 429—431 v. Falk.

Friederici, Charles, bibliotheca orientalis or a complete list of books, papers, serials and essays published in 1881 in England and the colonies, Germany and France on the history, languages, religions, antiquities and literature of the East. 6. year. Leipzig, O. Schulze. IV, 76 S. cart. 3 M.

Fulin, nuovi documenti per servire alla storia della tipografia veneziana. Archivio veneto. XXIII, 2.

insius, W., Bücher-Lexikon. 16. Bd. Herausg. von O. Kistner. 19.—
1. [Schluss-]Lieferung. Leipzig, Brockhaus. gr. 4. 2. Abth. S. 625—876.
. p. 108. 9 M. 60 Pf.; Schreibpap. 12 M. 80 Pf. (cplt.: 63 M. 60 Pf.; Schreibpap. 84 M. 80 Pf.)

ıde, A. v. der, die Nassauer Drucke der königl. Landes-Bibliothek in Wiesbaden beschrieben. I. 1467—1817. Wiesbaden, Feller & Gecks. VI, 43 S. 12 M.

ınzoni, G., de' primi inventori delle lettere e stampe per servire alle arti lello scolpire, del miniare e dello scrivere, e de' libri e degli esemplari di caratteri intagliati o impressi fino alla metà del secolo XVI, e degli autori li essi. Bologna, G. Romagnoli. Con 8 tav. silogr. 5 M.

:inertz, O., die Handschriften und alten Drucke der Gymnasial-Bibliothek zu Braunsberg. Gymn.-Progr. Braunsberg 1882. 4. 20 p.

ıgge, H. C., Geschiedenis der stedelijke boekerij van Amsterdam. Amsterdam, Y. Rogge. 4. IV, 48 p. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29. p. 959.

hmidt, C., zur Geschichte der ältesten Bibliotheken und der ersten Buchdrucker zu Strassburg. Strassburg, Schmidt. VIII, 200 S. 5 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 13. p. 396—397 v. F. Falk.

II. Griechische und römische Autoren.

ırster, R., atacta philologica et archaeologica: 1) schol. ad Aeschyli Eumen. r. 66. 2) ad declamationem rhetoris ignoti. 3) de statuario Thale secundum Theodorum Hyrtacenum. 4) ad Plinii nat hist. XXXIV § 83. 5) ad Plinii nat. hist. XXXIV § 60. 6) ad Libanium. 7) ad Tatianum. 8) ad Aelianum. 9) ad Pausaniam VI 3, 4. Rhein. Museum 37, 3. p. 480—483.

:bhardt, O. v., und A. Harnack, zur altchristlichen Literatur. I, 1. 2. Leipzig, Hinrichs. v. p. 109. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27. p. 889—891 v. ψ. — Athenaeum N. 2856. p. 109—110.

aurer, Th., cruces philologicae. Beiträge zur Erläuterung der Schulautoren. Caes. b. G. IV, 1. 6 (p. 1—15). — Verg. Aen. V. 519—534 (p. 15—21). — Hom. Od. β v. 245 ff. (p. 21—23). — Hom. Od. ε v. 354 (p. 24—25). — Hom. Od. ρ v. 291—327 (p. 25—27). — Hom. Od. ι v. 116—141 (p. 28—33). — Plato. Symp. p. 190 E. (p. 33—35). — Plut. Erot. T. II. p. 770 B. (p. 36—37). — Plato Symp. p. 118 C. Mainz, Diemer. VI, 41 p. 1 M. 50 Pf.

egeren, D. J. van, ad Plutarchi vitam Cimonis cap. 13; fragmentum Euripidis emendatum; ad Homeri Odyssea XII, 250: Crasis Attica; ad Plutarchi vitam Marcelli cap. 17, ad vitam Romuli cap. 15, Periclis cap. 33, Lysandri cap. 2. Marii cap. 19, Thucydidea, ad Diodorum Sicul. XIX, 97, ad Diogenem Laert. VI, 2. 30, ad Plutarchi vitam Sertorii cap. 3, ad Velleium Paterculum II, 11. 1. Mnemosyne vol. X, 3. p. 301—308.

1. Griechische Autoren.

erwerden, H. van, lectiones Rheno-Trajectinae. (Hymn. in Mercurium 237 sqq. 383. 464. 571 sqq., in Apollinem Delium 42, in Cererem vss. 393 sqq., in Tellurem 7 sqq., in Panem vss. 8 sqq., epigramma Hom. XII in Sam. sacerdotem, Iliadis parvae fragm. 2. Mulierum catalogi fr. p. 124. Eoarum fragm. p. 139. Operum magnor. fr. ap. Fulgent. Myth. III, 1. p. 705. Fragm. ep. p. 158 (fr. 188). Choerili Samii fragm. I. p. 267. Batrachomyomach. vs. 128. 194. 85. 297. 114. Babrii fabulae (rec. Mich. Gitlbauer. Vindob. 1882) fab. 11. 22, 11. 34, 7. 49, 4. 68, 1. 95, 28. 129, 5. 137, 1. 150. Lycophronis Alexandra vs. 47. 219. 319. 738. 775. 715. 793. 844 sq. 887. 991. 1201. 1301. 1341. 1435. 73. 144. 344. 347. 365. 433. 592. 601. 641.) Leiden, Brill. III, 128 S. 2 M. 50 Pf.

Maunoury, A. F., chrestomathie, ou recueil de morceaux gradués tirés des auteurs grecs, à l'usage des commençants, avec dictionnaire. 9. édition. Paris. Poussielgue. In-12, 112 p.

Ryssel, V., über den textkritischen Wert der syrischen Uebersetzungen griechischer Klassiker. 2 Theile. Leipzig 1880/81. 5 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 31. p. 978—981.

Stadtmüller, H., emendationes in poetis Graecis. (Hymni Homerici p. 59. Batrachomyomachia p. 62. Hesiodi Titanomachia p. 65. Quintus Smyrnaeus p. 67. Tyrtaeus p. 68. Solon p. 70. Theognis p. 71.) Festschrift zur 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. p. 59—75.

Tyrrell, R. J., miscellanea. I. Plato Phaed. 62a, 64a, 87b, 68c, 72b, 74c, 87d, 93a, 110d. II. Euripides, Bacch. 406, 787. III. Thucydides II. 7, 16, 40. Hermathena 1882. VIII. p. 292—302.

Ζάκα, Ἀ. Ἰ., διορθωτικὰ εἰς Ἕλληνας συγγραφέας. Διατριβὴ διδακτορική. Leipzig (Lorentz). 29 S. 1 M. 50 Pf.

Acta martyrum. Aubé, B., sur un texte des actes des martyrs scillitains. Paris 1881, Didot.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 7. 8. p. 424—428 v. F. Görres.

Usener, H., acta martyrum Scillitanorum. Bonn 1881.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 7. 8. p. 424—428 v. F. Görres.

Aelianus. Förster, R., ad Aelianum v. p. 183.

Aeschylus, De Orestie, in Nederlandsche dichtmaten overgebracht door A. Pierson. s' Gravenhage, Stemberg. 4. XII, 221 p. Lwbb. 30 M.

Arnoldt, R., der Chor im Agamemnon. Halle, Mühlmann. v. p. 35. 109. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 26. p. 929—930 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Dettweiler, P., über den freieren Gebrauch der Composita bei Aeschylus. Giessen, Progr. d. Gymnas. 4. 18 p.

Förster, R., ad Aeschyli Eumen. v. p. 183.

Fritzsche, F. V., Aeschylea de versibus Promethei. Rostock, index lect. hib. 4. p. 6—8.

Muff, Ch., der Chor in den Sieben des Aischylos. Halle, Mühlmann. 4. 31 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4. 5. p. 179—184 v. —t—.

Munro, H. A. J., on Aeschylus' Agamemnon 1227—1230 Dindorf. Journal of philology vol. VI, 21. p. 130—140.

Nast, L., über die *ἅπαξ λεγόμενα* und seltenen poetischen Wörter bei Aeschylos, soweit ihre Ueberlieferung in den Handschriften nicht feststeht. Gymn.-Progr. Gumbinnen. 4. 22 p.

Oberdick, J., zu Aischylos. Neue Jahrb. f. Phil. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 529—533.

Schenk, R., de genuini quem vocant genetivi apud Aeschylum usu. Dissertatio inauguralis philologica. Berolini. (Jena, Frommann'sche Buchdr.) 124 S. 1 M. 50 Pf.

Sorof, M., de ratione, quae inter eos codices recentiores, quibus Aeschyli fabulae Prometheus, Septem adv. Thebas, Persae continentur, et codicem Laurentianum intercedat. Dissertatio inauguralis. Berlin, (Mayer & Müller). 60 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschr. N. 35. p. 1092—1093 v. N. Wecklein.

Todt, B., Beiträge zur Kritik von Aeschylos' Choephoren. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 385—413.

Wecklein, N., Ueber Technik und Vortrag der Chorgesänge des Aeschylus. Bes. Abdruck a. d. Jahrbüchern f. class. Philol. XIII. Suppl.-Bd. Leipzig, Teubner. 24 p. 1 M.

esopus, choix de fables. (Texte grec suivi d'un lexique.) Tours, Mame et fils. 16. 86 p.

les fables du très ancien Esope, mises en rithme françoise par Gilles Corrozet, publiées par Queux de Saint-Hilaire. Paris, libr. des bibliophiles. 12. VIII, 283 p. 12 fr.

fables. By G. F. Townsend. New edit. London, Routledge. cl. 4 M. 20 Pf.

lcaeus. **Ludwich, A.**, zu Alkaios v. Homerus p. 190.

nacreon, da L. A. Michelangeli. Bologna, Zanichelli. v. p. 36. 6 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 26. p. 801—807 v. J. Sitzler.

tradotto da B. Corsini: edizione fatta sull' autografo, per cura di G. Baccini. Firenze, tip. del Vocabolario. 16. 80 p.

Michelangeli, A. A., ad Anacreontis quae feruntur *Συμποσίακα Ἡμιάμβια* emendationes. Bononiae, Zanichelli. 1 M.

ndocides. **Bohlmann, C.**, de attractionis usu apud Andocidem. v. Herodot p. 190.

necdota. **Manaraki, A.**, neugriechischer Parnass od. Sammlung der ausgezeichneteren Werke der neueren Dichter Griechenlands. Original u. Uebersetzung, 2. Bd. 2. Heft. Athen 1881. (Berlin, Calvary & Co.) 142 S. 3 M. (1. u. 2.: 4 M.)

Oekonomides, A., *Τραγούδια τοῦ Ὀλύμπου*, chants populaires de l'Olympe. Leipzig 1881, Brockhaus. 2 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 36. p. 1280 — 1281 von A. R. Rangabé.

nthologia. **Ellis, R.**, on some epigrams of the Greek anthology. Journal of philology; vol. XI. N. XXI. p. 23—33.

Wolters, P., de epigrammatum graecorum anthologiis libellus. Halis. (Bonn, Behrendt.) 36 S. 1 M. 20 Pf.

ntimachus. **Ludwich, A.**, zu Antimachos fr. v. Heraclitus.

ntiphon. **Bohlmann, Adolph**, Antiphontea. Dissertatio inauguralis philologica. Breslau, Köhler. 34 S. 1 M.

Bohlmann, C., de attractionis usu apud Antiphontem. v. Herodot p. 190.

Thalheim, Th., Antiphontea v. Lycurgus.

ntoninus, book IV by H. Crossley. London, Macmillan. v. p. 110. 7 M.

Rec.: Academy N. 528. p. 430.

ollonius Pergaeus. **Lühmann, F. v.**, die sectio rationis, sectio spatii und sectio determinata des Apollonius und einige verwandte geometrische Aufgaben. Königsberg i. d. N., Progr. d. Gymnas. 4. 26 p.

Schömann, H., Apollonius v. Perga. Putbus 1880. 1881, Progr.

Rec.: Phil. Rundschau II, 29. p. 906—907 v. S. Günther.

pianus rec. L. Mendelssohn. Vol. II. Lipsiae, Teubner. v. p. 37. 4 M. 50 Pf.

Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien N. 6. p. 440—447 v. R. Bitschofsky.

Arnold, Fr., de fontibus Appiani. Königsberg, Hartung. v. p. 37. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau II, 35. p. 1098—1099 v. Godt.

Cobet, C. G., ad Appianum de bellis civilibus (contin.). Mnemosyne vol. X. p. III. p. 225—238. 326. v. p. 37.

Herwerden, H. v., ad Appianum. Lectiones Rheno-Traiectinae. IV. p. 61—77. Addenda ad Appianum. p. 128.

Hirschwälder, B., zu Appianos. Neue Jahrbücher f. Phil. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 527—528.

sines. **C(obet), C. G.**, Apsines. Mnemosyne vol. X, 3. p. 328.

Archilochus. **Ludwich, A.**, zu Archilochos. v. Heraclitus p. 190.

Aristophanes ed. F. H. M. Blaydes. Vol. IV. Halle, Waisenhausbuchh. v. p. 37. 10 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37. p. 1163—1168 v. J. Wagner. — Phil. Anzeiger XII N. 7. 8. p. 366—373 v. O. Bachmann.

— erkl. von Th. Kock. Bd. III. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p. 111. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnasien N. 6. p. 435—440 v. K. Holzinger.

— Plutus rec. A. v. Velsen. Lipsiae, Teubner. v. p. 37. 111. 2 M.
Rec.: Academy N. 528. p. 430.

— ranae rec. A. v. Velsen. Leipzig, Teubner. v. p. 111. 3 M.
Rec.: Revue critique N. 27. p. 2—7 v. A. Martin.

— Acharnians, translated by Ch. J. Billson. London, Paul. v. p. 111. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1392. p. 27.

— théâtre. Traduction française d'A. Ch. Brotier, revue et corrigée, précédée d'une introduction et augmentée d'une notice sur chaque pièce par L. Humbert. T. 1. Paris, Garnier frères. 18. XX, 447 p.

Ehrhardt, G., de Aristophanis fabularum interpolatione. Diss. inaug. Halle 1881.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 35. p. 1093—1095 v. J. Wagner.

Fritzsche, F. V., Aristophanea de versibus Nubium. Rostock, index lect. hib. 4. p. 3—5.

Hild, J. A., Aristophanes impietatis reus. Besançon 1880, Jacquin.
Rec.: Revue critique N. 28. p. 22—24 v. A. Martin.

Lukas, G., das häusliche Leben in Athen zu den Zeiten des Aristophanes. II. Weidenau. v. p. 111.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 406 von K. Holzinger.

Oddenino, le Nubi, ossia Aristofane e Socrate. Rivista di filologia X 10—12.

Saint-Victor, les deux masques, tragédie-comédie, v. Sophokles.

Weil, H., über ein Pergamentblatt des 6. Jahrh., enthaltend einen Theil von Aristoph. Vögeln, gef. in Fayoum. Sitzungsbericht der acad. des inscr. Revue critique N. 22—24. Phil. Wochenschrift N. 29. p. 920.

Wieseler, F., novae schedae criticae in Aristophanis Aves. Göttingen, (Dieterich's Verl.). gr. 4. 20 S. v. p. 37. 80 Pf.

Aristophanes Byzantius. **Cohn, L.**, de Aristophane Byzantio. Leipzig 1881, Teubner. 2 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 7. 8. p. 375—384 v. G. Schömann.

Aristoteles, Psychology. In Greek and English. With introduction and notes by Ed. Wallace. Cambridge, Warehouse. 440 p. Lwb. 21 M. 60 Pf.

— Morale à Nicomaque. 8 livre. Texte grec avec notes par J. Martin. Paris, Poussielgue frères. 86 p.

— — 8. livre. Texte grec avec notes par A. Philibert. Paris, Delalain. LVI, 48 p. v. p. 37. 1 M. 20 Pf.

— politica. Tertium ed. Fr. Susemihl. Leipzig, Teubner. XXVIII, 367 S. 2 M. 40 Pf.

— — libri I p. II, ex recensione M. Schmidt. Jena, (Neuenhahn). 4. 13 S. v. p. 37. 50 Pf.

— the Nicomachean Ethics translated by F. H. Peters. London 1881, K. Paul. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Götting. gelehrte Anzeig. 1882 St. 13. p. 388—394 v. Fr. Susemihl.

— etica, o dei morali, a Nicomaco, libro I tradotto e commentato da E. F. Napoli, tip. frat. Tornese. 16. XXXVII, 139 p. 2 M.

[Ar]istoteles. **Bardenhewer, O.**, die pseudo-aristotelische Schrift über das [r]eine Gute, bekannt unter dem Namen Liber de causis. Im Auftrage der [G]örres-Gesellschaft bearb. Freiburg i/Br., Herder. XVIII, 330 S. 13 M. 50 Pf.

Büchsenschütz, B., Studien zu Aristoteles' Politik. 26 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39. p. 1219—1224 v. J. C. Wilson.

Bullinger, A., Aristoteles Nus-Lehre. Dillingen. Programm d. Studien-Anstalt. 73 p.

Busse, A., de praesidiis Aristotelis politica emendandi. Berlin 1881, Mayer & Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 31. p. 972—978 v. Cl. Baeumker.

Casalini, A., le categorie di Aristotele. Florenz, Monnier. v. p. 38. 8 M.
Rec.: Cultura 1882 N. 4 p. 105—107 v. F.

Diels, H., Antrittsrede in der preuss. Akademie — **Mommsen, Th.**, Antwort darauf. (Die Akademie und die Aristotelesforschung.) Sitzungsber. d. Akad. N. 32. p. 718—721. 722—723.

Drapeyron, L., la constitution de Carthage d'après Aristote et Polybe. Paris, Delagrave. 20 p. v. p. 38.

Ferri, dottrina Aristotelica del bene e sue attinenze. La Filosofia. Rom, April.

Guthelin, J., la scolastique et Aristote. Annales de philos. chrét. Juin.

Güthling, K. E., die Lehre des Aristoteles von den Seelentheilen. Liegnitz, Progr. d. städt. evang. Gymnas. 4. 11 p.

Halbfass, W., Aristoteles über Protagoras v. Protagoras.

Jackson, über Aristoteles Politeia I 6. 1255 sqq. Cambridge Phil. Soc., Sitzung v. 25. Mai. Phil. Wochenschrift N. 33. p. 1050—1051.

Ollé-Laprune, Essai sur la morale d'Aristote. Paris 1881, Belin.
Rec.: Polybiblion 2. sér., tome 15 (35). 3. livr. p. 218—220 von L. Couture.

Philippson, R., die tragische Furcht bei Aristoteles. Neue Jahrb. f. Phil. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 541—544.

Steinberger, A., ein Citat des Aristoteles aus Homer. Blätter f. d. bayer. Gymnas.-Wesen. XVIII, 8. p. 332—334.

Stewart, J. A., the english Mss. of the Nicomachean Ethics. Oxford. 4. Clarendon Press. v. p. 36. 110. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II 27. p. 833—837 von J. Cook-Wilson. — Amer. Journal of Philology N. 9. p. 91—92 v. B. L. G.

Stölzle, R., die Lehre vom Unendlichen bei Aristoteles, mit Berücksicht. früherer Lehren üb. das Unendliche dargestellt. Teil einer gekrönten Preisschrift. Würzburg, Stuber. 80 S. 1 M. 60 Pf.

Susemihl, F., de recognoscendis magnis moralibus et ethicis Eudemicis dissertatio. Berlin, Calvary & Co. 4. 22 p. 1 M. 20 Pf.

Wilson, J. C., conjectural emendations in the text of Aristotle and Theophrastus. Journal of Philology. Vol. XI. N. 21. p. 119—123.

Wirth, zur Lehre des Aristoteles von den individuellen Merkmalen. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XVIII, 6 u. 7. p. 292—293.

[Ar]rianus. **Doulcet, H.**, quid Xenophonti debuerit Flavius Arrianus. Paris, imp. Chamerot. XII, 95 p.

Newie, F., über den Sprachgebrauch Arrians, besonders in der *Ἀνάβασις Ἀλεξάνδρου*. Stargard i. Pomm. Progr. d. Gymnas. 4. 17 p.

[At]hanasius. **Papadopolu-Calimachu**, dare de séma despre scrierea lui Atanasiu Comnenu Ipsilantu *Ἐκκλησιαστικῶν καὶ πολιτικῶν βιβλία ιβ'* in ce privesce pe Romani. Analale Acad. Romane, Bukarest.

[At]henagoras. **Schubring, F.**, die Philosophie des Athenagoras. Progr. des Kölln. Gymn. Berlin, Weidmann 4. 26 p. 1 M.

Babrii fabulae, rec. M. Gitlbauer. Vindob., Gerold. v. p. 38. 112. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II 26. p. 805—808 v. σ. — Deutsche Litteraturzeitung N. 28 p. 1008—1009 v. G. Kaibel.
Herwerden, H. v., in Babrii fabulas. v. p. 183.

Callimachus. Couat, A., notes sur la versification des hymnes de Callimaque. Annales de la faculté des lettres de Bordeaux. 1882. N. 2 p. 77—87.
Lange, W., de Callimachi Aetiis. Leipzig, (Hinrichs Sort.) v. p. 38. 1 M. 20 Pf.

Cebes, das Gemälde. Deutsch v. F. S. Krauss. Der Schluss aus dem Arab. d. Ibni Mskveih v. F. Müller. Wien, Gerold's Sohn. 33 S. 1 M. 30 Pf.

Choerilus. Herwerden, H. v., in Choerili Samii fragm. v. p. 183.

Choricius Gazaeus trad. par E. Bertrand. v. Philostratus maior.
Förster, R., Choricii Dialexis. Rhein. Museum 37, 3. p. 483—484.

Christodorus. Bücheler, F., de Christodoro poeta epico. v. p. 177.

Clemens Alexandrinus. Winter, F. J., Studien zur Geschichte der christlichen Ethik. 1. Bd. A. u. d. T.: Die Ethik d. Clemens v. Alexandrien. Leipzig, Dörffling & Franke. VII, 233 S. 3 M.

Colutus, il ratto di Elena, poemetto: versione dal greco di P. A. Curti. Milano, tip. Wilmant. 24 p.
— il rapimento di Elena. — Trifiodoro, lo sterminio di Troia. Versioni dal greco di C. Lanza. Napoli. v. p. 38.
Rec.: Le Muséon I, 1. p. 148—149 v. J. Barone.

Comici. Palmer, A, some notes on the Greek comic fragments. Hermathena 1882. VIII. p. 334—339.

Cornutus ed. C. Lang. Leipzig, Teubner. v. p. 113. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 32 p. 1150—1151 v. Stender.

Ctesias. Mac Crindle, J. W., Ancient India as described by Ktesias. London, Trübner.
Rec.: Athenaeum 2860. p. 237—238. — Phil. Wochenschrift 38. p. 1202.

Demosthenes par H. Weil. 2 éd. Paris 1881, Hachette. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38. p. 1188—1199 v. Sörgel. — Phil. Anzeiger XII, 4. 5. p. 184—188 v. L. Schmidt. — Päd. Archiv N. 6 p. 403—411 v. L. Schmidt.
— ausgewählte Reden. Deutsch v. A. Westermann. (In 12 Lfgn.) 1. u. 2. Lfg. 1. 6. Aufl. (48 S.) — 2. 5. Aufl. (S. 49 — 88.) Stuttgart, Werther. à 35 Pf.
— oration against Meidias. Literally translated, with introduction, analyses, notes and index by C. A. M. Fennell. Cambridge, Hall. (London, Simpkin.) 12. 66 d. 2 M. 40 Pf.
Bredif, L., Demosthenes; translated by M. J. Mac-Mahon. Chicago 1881, Griggs & Co. 15 M.
Rec.: American Journal of philology. 1882 vol. III. N. 9 p. 81—83 v. M. L. d'Ooge.
Hartel, W., Demosthenische Studien II. Wien 1878, Gerold.
Rec.: Phil. Anzeiger XII N. 7. 8 p. 373—375 v. A. Höck.
Lentz, H., der Epitaphios pseudepigr. des Dem. 1. 2. Wolfenbüttel 1880/81. Gymn.-Pr.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 27. 28 p. 838—845 v. E. Albrecht.
Leuchtenberger, G., Inhaltsübersicht der olynthischen Reden des Demosthenes. Berlin, Gärtner. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 999 v. B. — Phil. Rundschau II N. 33 p. 1028—1031 v. Sörgel.
Morris, C. D., on Demosthenes 34, 25. The American Journal of Philology. vol. 3. N. 10. p. 214—215.
Sörgel, J., demosth. Studien I. Hof 1881.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 27. 28 p. 851—852 v. H. Löwner.
Windel, J., de oratione XVII. Lipsiae, Hinrichs. v. p. 39. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 29. p. 897—901 v. W. Fox.

Cassius. **Herwerden, H. v.,** ad Cassium Dionem. Lectiones Rheno-aiectinae. V. p. 78–95.

dorus. **Klimke,** Diodorus und die römische Annalistik. Königshütte, ›wack. v. p. 113. 2 M.

Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 322—325 v. L. C. — Lit. Centralblatt N. 33. p. 1099–1100 v. F. R.

Stegeren, J van, ad Diodorum Sicul. v. p. 183.

Unger, G. F., zu Diodor XIII, 38. Philologus Bd. 41. Heft 3. p. 537.

genes Laertius. **Egger, V.,** de fontibus Diogenis Laertii. Bordeaux, ›nnouilhon. v. p. 113.

Rec.: Revue critique N. 25 p. 481—483 v. A. Croiset.

Stegeren, J. van, ad Diogenem Laert. v. p. 183.

nysius Periegeta. **Schneider, M.,** de Dionysii Periegetae arte metrica grammatica capita selecta. Diss. inaug. Leipzig. 50 S.

nysius Thrax. **Uhlig, G.,** appendix artis Dionysii Thracis rec. Lipsiae, eubner. v. p. 113. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 38 p. 1190–1191 v. C. Galland.

ici. **Rzach, A.,** Bericht über die literarischen Arbeiten auf dem Gebiete ›s griechischen nachhomerischen Epos f. d. J. 1880–1881. I. Jahresbericht Alterthumswissenschaft. Bd. XXVI p. 153—184.

curus. **Brieger, A.,** Epikurs Brief an Herodot, § 68—83, übersetzt u. er-utert. Halle a/S. Progr. d. Stadt-Gymn. 4. 28 p.

imenides. **Abbott, T. K.,** on the Epimenides fallacy. Hermathena 1882. III. logical notes V. p. 345—346.

clides. **Heiberg, J. L.,** literargeschichtliche Studien über Euklid. Leipzig, eubner. v. p. 113. 5 M. 60 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 31 p. 1034—1035 v. —z.—r.

Weissenborn, H., die Übersetzungen des Euklid durch Campano u. Zamberti. Halle, H W. Schmidt. v. p. 39. 113. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau II, 27. p. 852—854 v. S. Günther.

ripides Medea, von A. W. Verrall. London 1881, Macmillan. 9 M.

Rec.: Phil. Anzeiger 7. 8. p. 358–366 v. L. Schmidt.

Troades, by R. Y. Tyrell. Dublin, Browne u. Nolan. v. p. 39. 114. 4 M. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 39. p. 1217—1219 v. N. Wecklein.

tragedie scelte; traduzione di F. Bellotti, con prefazione di O. Guerini; edizione stereotipa. Milano, E. Sonzogno. 16. 389 p. 1 M.

Herakles szalony, tragedya, przedstawiona około v. 422 (?) przed Chr. ›rzekład Z. Węclewskiego. Poznań, Kornicki. 70 p. 1 M.

Trojanki, tragedya przedstawiona v. 415 przed Chr. przekład Z. Węclewskiego. Poznań, Kornicki. 62 p. 1 M.

Engelmann, R., Beiträge zu Euripides. I. Berlin, Weidmann. v. p. 114. 1 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 26 p. 807—808 v. N. Wecklein.

Gebhardt, R., de supplicum Euripideae interpolationibus. Diss. inaug. Coburgi. (Jena, Deistung.) 63 p. 80 Pf.

Goguel, H., de nonnullis Helenae fabulae Euripideae interpolationibus. Diss. inaug. Breslau, Köhler. 45 p. 1 M.

Hartman, J. J., Euripidea (contin.) Mnemosyne. vol. X, 3. p. 309—318. v. p. 40.

Kennedy, Erklärung zu Euripides' Troades, ed. Tyrrell 1167—1172. Cambridge Phil. soc., Sitzung vom 25. Mai. Philol. Wochenschrift N. 33. p. 1048–1049.

Euripides. **Klinkenberg, J.**, de Euripideis prologis. Bonn, Marcus. v. p. 40. 2 M.
Rec.: The American Journal of Philology. vol. 3. N. 10. p. 223—226 v. J. H. Wheeler.
Leutsch, E. v., Euripides Phoenissae. 830—833 u. 819. Philologus Bd. 41 Heft 3. p. 413, 444.
Ludwich, A., zu Euripidis fr. v. Heraclitus.
Mekler, S., Euripidea. Wien 1879, C. Konegen. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 36. p. 1021—1025 v. H. Gloël.
Naber, S. A., Euripidea. (Contin.) Mnemosyne vol. X pars 3. p. 258—289 v. p. 40.
Saint-Victor, P. de, les deux masques, Euripides. v. Sophocles.
Stegeren, J. van, fragm. Euripidis emendatum. v. p. 183.
Tyrrell, R. Y., zu Euripides Bacchae. v. p. 184.

Florilegia. **Wachsmuth, C.**, Studien zu den griechischen Florilegien. Berlin, Weidmann. v. p. 36. 12 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 31. p. 1036—1037 v. Bu.

Galeni de partibus philosophiae libellus ed. E. Wellmann. Berlin, Weidmann. v. p. 115. 1 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 30 p. 1079—1080 v. Iwan Müller.
Cobet, C. G., ad Galenum. Mnemosyne vol. X. pars 3. p. 250—257.

Heraclitus. **Ludwich, A.**, zu Herakleitos homerischen Allegorien u. Anhang zu Archilochos Fr. 54, 136. Alkaios Fr. 18, 79. Anacreon 81. 75. Ibykos Fr. 55. Pindar Fr. 129, 229. Sophokles Fr. 359. Euripides Fr. 868. Arist. av. 65. Antimachos Fr. 111. Rhein. Museum 37, 3. p. 434—447.

Hermae Pastor ed. A. Hilgenfeld. Ed. II. Lipsiae, T. O. Weigel. v. p. 115. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 28. p. 869-871 v. H. Rönsch. — Theol. Literaturzeitung N. 11 v. Harnack. — Lit. Rundschau N. 11 v. Funk.

Hermes Trismegistus, theological and philosophical works. Translated from the original Greek. With preface, notes and indices by J. D. Chambers. Edinburgh, Clark. 194 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Hero. **Prou, V.**, les théâtres d'automates en Grèce. Paris. Impr. nation. v. p. 115.
Rec.: Journal des savants, juillet. p. 416—424 v. H. Weil.

Herodianus. **Kettler, G.**, nonnullae ad Herodianum, rer. Rom. script., annotationes. (Progr. d. Studienanstalt.) Erlangen. 39 p.
Kreutzer, J., de Herodiano rerum Romanarum scriptore. P. I. Bonn. D. I. 30 p.

Herodotus, histoires. Analyse et extraits. Édition classique, accompagnée de notes et précédée d'une notice sur la vie et les oeuvres d'Hérodote par G. de Montigny. 3. éd. Paris, Delagrave. 12. XXX, 267 p. cart. 2 M.
— die Musen. Deutsch von J. C. F. Bähr. 13. Lfg. 3. Aufl. (5. Bdchn., Terpsichore.) Stuttgart, Werther. p. 1—48. (à) 35 Pf.
Bohlmann, C., de attractionis usu et progressu, qualis fuerit in enuntiationibus relativis apud Herodotum, Antiphontem, Thucydidem, Andocidem, Lysiam. Diss. inaug. phil. Breslau, Köhler. 34 S. 1 M.
Colomb, L. C., histoires d'Hérodote. 1. Série. Clio-Euterpe-Thalie. Paris, Hachette. 1 M.
Nitzsch, O., kritische Bemerkungen zum Herodot. Bielefeld, Progr. d. Gymn. 4. 12 p.
Schäfer, de quibusdam locis Herodoteis. Trier, Programm des Gymnas. 4. 12 p.

Hesiodus, tradotto da A. G. Danesi. Foggia, presso l'autore. LXXXVIII, 125 p. 4 M.
Stadtmüller, H., emendationes ad Titanomachiam. v. p. 184.

ychii Milesii quae supersunt ed. J. Flach. Leipzig, Teubner. v. p. 41 9 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 33 p. 1184—1185 v. R. Gropius.
Baunack, J., sprachgeschichtlich wichtige Glossen des Hesychius. v. Griech. Grammatik.

ıerus, l'Iliade. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par Talbot. Paris, Delalain frères. XII, 572 p. 2 M.
— Chant 1. Texte revu et annoté en français par P. Chetelat. Paris, ›ussielgue frères. 40 Pf.
the Odyssey. Edited by H. Hayman. Vol. III. London, Nutt. v. p. 41. 6. 28 M.
Rec.: American Journal of philology 1882. Vol. III. No. 9. p. 89—91 v. L. R. P.
— Texte grec, publié avec un argument analytique et des notes en ançais par A. Pierron. Chants VI, XI, XII. Paris, Hachette et Ce. 48; p. à 25 Pf.
Odyssee. Metrisch übers. v. A. Kähler. Löbau Wpr., Skrzeczek. IV. 97 S. 3 M.; geb. 3 M. 75 Pf.
Anton, H. S., etymologische Erklärung homerischer Wörter. 1. Tl. Erfurt, Villaret. VII, 143 S. 2 M. 40 Pf.
Bock, W., homerische Poesie mit vergleichender Betrachtung des Epos von andern Völkern. I. Teil. Programm des Gymnas. zu Marienburg. 4. 35 p.
Brand, A., über die Ausdrücke der Zeit bei Homer. Dramburg, Progr. d. Gymnas. 4. 15 p.
Christ, W. v., die sachlichen Widersprüche der Ilias. München 1881, Franz. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 28 p. 1007—1008 v. J. Renner.
Comparetti, D., la commissione omerica di Pisistrato e il ciclo epico. Tor. 1881, Loescher. 15 p.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 288—289 v. H. F. Müller.
Draheim, H., de carmine Cereali. Neue Jahrbücher für Philologie u. Pädagogik. Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 340—344.
Fanta, A., der Staat in der Ilias u. Odyssee. Ein Beitrag zur Beurtheilg. der homer. Verfassg. Innsbruck, Wagner. VIII, 97 S. 2 M.
Faust, A., homerische Studien Strassburg, Trübner. 41 S. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32 p. 993—998 v. H. Düntzer.
Fornaciari, Ulisse nella Divina Commedia. Atti dell'Accad. della Crusca. 1881. p. 11—84.
Frohwein, E., verbum Homericum. Lipsiae, Teubner. v. p. 42. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 31 p. 1109—1110 v. G. Hinrichs.
Gladstone, W. E., Omero; traduzione di R. Palumbo e C. Fiorilli. Milano, Hoepli. VII, 196 p. 1 M. 50 Pf.
Herwerden, H. v., in Homeri hymnos, Batrachomyomachiam, fragmenta. v. p. 183.
Heussner, F., die Vossische Uebersetzung d. Homer. Festrede, gehalten in der Aula d. Gymnasiums am 100jähr. Gedenktage der Ankunft Joh. Heinr. Vossens in Eutin. Eutin, Struve. 19 S. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1053—1056.
Kiene, A., die Epen des Homer. Hannover, Helwing. v. p. 42. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 7. 8. p. 353—355 v. H. F. Müller.
Lahmeyer, L., de apodotico δέ in carminibus Homericis usu. Lips. (1880), Teubner. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 269—272 v. H. F. Müller.
Ludwich, A., zu Herakleitos homerischen Allegorien v. Heraklitos p. 190.
Mackrodt, R., der Olymp in Ilias u. Odyssee. Eisenberg, Progr. d. Gymn. 4. 24 p.
Mahaffy, J. P., über den Ursprung homer. Gedichte. v. J. Imelmann. Hannover, Hellwing. v. p. 116. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger. 1882. 6. p. 264—269 v. H. F. Müller.

Homer. **Maurer, Th.,** zu Homers Odyssee. v. p. 183.

Monro, D. B., forther notes on Homeric subjects. Journal of philology. vol. XI. No. 21. p. 56—60.

— notes on the second book of the Iliad. Journal of philology. vol. XI. No. 21. p. 125—129.

Nieberding, R., über die parataktische Anknüpfung des Nachsatzes in hypotaktischen Satzgefügen, insbesondere bei Homer. Gross-Glogau, Progr. des kathol. Gymnas. 4. 37 p.

Niese, B., die Entwickelung der homerischen Poesie. Berlin, Weidmann. v. p. 116. 7 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 38. p. 1342—1346 v. G. Hinrichs. — Neue Jahrb. f. Philologie Bd. 125. H. 8. 9. p. 497—503 v. E. Kammer. — Phil. Anzeiger XII N. 6. p. 272—288 v. H. F. Müller.

Polak, H. J., ad Odysseam eiusque scholiastas curae secundae. Fasc. I. Leiden 1881, Brill. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 37. p. 1311—1312 v. G. Hinrichs.

Ribbeck, W., morfologia omerica, tradotta sulla seconda edizione originale da L. Cerrato e riveduta dall'autore. Torino, E. Loescher. VII. 100 p. 2 M.

Rothe, C., de vetere νόστῳ. Berlin, Calvary. 4. v. p. 117. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 34. p. 1057—1060 v. A. Gemoll.

Sayce, A. H., on the language of Homer.
Rec.: American Journal of philology 1882. Vol. III. N. 9. p. 125—126 v. L. R. Packard.

Schmidt, J. H. H., Homer als Kenner der Natur und treuer Darsteller. Hagen, Progr. d. Realschule I. O. 4. 9 p.

Schroeter, A., Geschichte der deutschen Homer-Uebersetzung im XVIII. Jahrhundert. Jena, Costenoble. VIII, 362 S. 7 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36. p. 1149—1152.

Stadtmüller, H., emendationes ad hymnos Homericos et ad Batrachomyomachiam. v. p. 184.

Sittl, K., die Wiederholungen in der Odyssee. Ein Beitrag zur homer. Frage. Gekrönte Preisschrift. München, Th. Ackermann. 191 S. 4 M.

Stegeren, J. van, ad Homeri Odyssea XII, 250. v. p. 183.

Stengel, P., die *aigis* bei Homer. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 518—520.

Stöpler, H., zur Erklärung des Homer und Horaz. Darmstadt. v. p. 42.
Rec.: Phil. Anzeiger 7. 8. p. 356—358 v. Th. Fritzsche.

Wojewodski, L. F., Einleitung in die Mythologie der Odyssee. I. Theil. Odessa 1881. VII, 235 p. (Russisch.) 7 M. 50 Pf.

Ibycus. **Ludwich, A.,** zu Ibykos v. Heraclitus p. 190.

Joannis Gazaei descriptio tabulae mundi ed. E. Abel. Berlin, Calvary. v. p. 43. 117. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1882. N. 28. p. 33—34 v. P. de Nolhac. — Phil. Wochenschrift N. 29. p. 897—899 v. J. Sitzler.

Jophon. **Wolff, O.,** quaestiones Jophonteae. Beigabe zum Jahresber. der Realschule u. d. Progymnas. zu Meissen. 4. 24 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34. p. 1086—1088 v. Metzger.

Isokrates, ausgewählte Reden, Panegyrikos u. Areopagitikos, erklärt v. E. Rauchenstein. 5. Aufl., besorgt v. K. Reinhardt. Berlin, Weidmann. 176 S. 1 M. 50 Pf.

— orationes selectae, curante F. X. Schettini. Neapoli 1881, typ. A. Morani. 16. 83 p. 1 M.

Julianus Apostata. **Cobet, C. G.,** ad Julianum. Mnemosyne vol. X, 3. p. 336.

ıstinus. Kihn, H., der Ursprung des Briefes an Diognet. Freiburg i/Br., Herder. XV, 168 S. 3 M. 50 Pf.

Stählin, A., Justin der Märtyrer. Leipzig 1880, Dörffling & Franke. 1 M.
Rec.: Academy N. 531. p. 27.

banius. Förster, R., ad Libanium v. p. 183.

ınginus. Cobet, C. G., de locis nonnullis apud Longinum περὶ ὕψους. Mnemosyne vol. X. 3. p. 319–323.

C(obet), C. G., vitia antiquissimorum codicum (ad Longinum). Mnemosyne vol. X, 3. p. 326–327.

— ad Longinum. Mnemosyne vol. X, 3. p. 327.

— Longini stilus. Mnemosyne vol. X, 3. p. 327.

ıcianus Samosatensis. F. Fritzschius rec. Vol. III, pars II. Rostock, Werther's Verl. CXX, 162 S. 8 M. (I—III, 2: 34 M.)

choix des dialogues des morts, (texte grec). Edition classique, conforme au texte adopté par le conseil de l'instruction publique, avec lexique, argument et notes en français, et une notice sur Lucien par M. de Parnajon. Paris, Delagrave. VIII, 159 p. cart. 1 M.

Oeuvres complètes. Traduction nouvelle, avec une introduction et des notes par E. Talbot. 4. éd. 2 vols. Paris, Hachette. T. 1, XXIV, 572 p.; t. 2, 603 p. 7 M.

dialoghi dei morti, ed altri opuscoli, tradotti da P. Palli e preceduti da un discorso di C. Cantù. Napoli, L. Chiurazzi. 116 p. 1 M.

ycophronis Alexandra rec. E. Scheer. 1. Band. Berlin, Weidmann. v. p. 117. 5 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 36. p. 1278—1279 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff.

Herwerden, H. v., in Lycophronis Alexandram. v. p. 183.

ıcurgus. Thalheimii, Th., Lycurgea et Antiphontea. — **K. Zacheri**, Mimnermea et Solonea. Rudolfo Prinz Monasterium discessuro Palicolae Vratisavienses. Breslau 1882. 4. 8 p.

rici. Brandes, G., ein griechisches Liederbuch. Hannover 1881, Hahn. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 29. p. 899–901.

Czubki, J., lirycy grecy w przekładzie polskim. Przeglad polski. Juli. p. 99–108.

Engelbrecht, A. G., de scoliorum poësi. Vindob., Gerold. v. p. 43. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 289—293 v. F. Hanssen. — Phil. Rundschau N. 31. p. 961–972 v. J. Sitzler. — Deutsche Litteraturzeit. N. 37. p. 1312 v. E. Hiller.

Schwartz, K. G., ad Lucianum v. Plato p. 196.

Sitzler, J., einige Bemerkungen über die Sprache der griech. Elegiker. Neue Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 504—518.

siae orationes XVI. With analysis, notes, appendices and indices by E. S. Shuckburgh. London, Macmillan. 418 p. cl. 7 M. 20 Pf.

oratio funebris ed. M. Erdmann. Lipsiae, Teubner. v. p. 43. 118. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29. p. 970–971 v. B.

Bartelt, L., emendationes Lysiacae. D. phil. Breslau, Köhler. 31 p. 1 M.

Bohlmann, C., de attractionis usu apud Lysiam. v. Herodot p. 190.

Cobet, C. G., Lysiaca. Mnemosyne vol. X, 3. p. 328—335.

ınetho. Wiedemann, zur 21. Dynastie Manethos. Zeitschr. f. ägyptische Sprache. N. 2.

enandrus. Bursian, C., der Rhetor Menandros u. seine Schriften. [Aus: »Abhandlungen d. k. bayer. Akad. d. Wiss.«] München, Franz. gr. 4. 152 S. 5 M.

Militaris rei scriptores. **Müller, K. K.**, eine griechische Schrift über Seekrieg, zum ersten Male herausg. u. untersucht. Würzburg, Stuber. 53 p. 2 M. 40 Pf.

Mimnermus. **Zacher, K.**, Mimnermia v. Thalheim, Lycurgea p. 193.

Nemesius. **Evangelides, M.**, zwei Kapitel aus einer Monographie über Nemesius und seine Quellen. Inaugural-Dissertation. Berlin, Calvary & Co. 59 S. 1 M. 60 Pf.

Nonnos. **Patzig, E.**, die Tübinger Nonnos-Handschrift. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 550–552.

Oracula. **Pomtow, J. R.**, de oraculis caput alterum. Berol. 1881. D. I.
Rec.: Phil. Rundschau N. 24. p. 739–743 v. R. Hendess.

Oratores. **Keck, St.**, der Dual bei den griechischen Rednern. v. p. 142.

Roeder, W., über C. G. Cobets Emendationen der attischen Redner. Berlin, Weber. v. p. 44. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 30. p. 998–999 v. B. — Phil. Wochenschrift N. 38. p. 1185–1189 v. E. Albrecht. — Phil. Rundschau 33 p. 1031–1032 v. H. Zurborg.

Patrum apostolicorum opera rec. Fr. X. Funk. Vol. II. Tübingen, Laupp. v. p. 44. 119. 18 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 17. p. 517–520 v. Fechtrup. — Liter. Rundschau N. 9 v. Wirthmüller. — Deutsche Litteraturzeit. N. 32. p. 1145–1147 v. Lipsius.

Pausanias. **Belot, E.**, un passage de Pausanias. Revue arch., Mai.

Förster, R., ad Pausaniam VI, 3. 4. v. p. 183.

Hirschfeld, G., Pausanias u. die Inschriften von Olympia. Archäol. Zeit. 2. Heft. p. 97–130.

Philosophorum Graecorum fragmenta rec. F. G. A. Mullachius. Vol. III. Paris 1881, Didot. 12 M.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 36. p. 1130–1132 v. M. Schanz.

Philostratus major par A. Bougot. Paris, Renouard. v. p. 45. 119. 20 M.
Rec.: Journal des savants, Août. p. 450–456 v. G. Perrot.

Bertrand, Ed., un critique d'art dans l'antiquité. Paris, Thorin. v. p. 119. 5 M.
Rec.: Polybiblion 2. sér., tome 15 (35). 3. livr. p. 231–233 v. C. Huit. — Phil. Wochenschrift N. 39. p. 1221 v. Leop. Julius.

Kalkmann, A., über die Ekphraseis des älteren Philostratus. Rheinisches Museum 37, 3. p. 397–416.

Photius. *Ἀριστάρχης, Σ., Φωτίου ὁμιλίαι. Ἐκκλησιαστικὴ ἀλήθεια.* II. *τεῦχ. κς'. ς.* 407–409. v. p. 119.

C(obet), C. G., ad Photium. Mnemosyne vol. X, pars 3. p. 238.

Phrynichus. **Rutherford, W. G.**, the new Phrynichus. London 1881, Macmillan. cl. 21 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 533. p. 69–70 v. W. Wayte. — American Journal of Philology vol. III. N. 10. p. 226–228 v. B. L. G(ildersleeve).

Pindar, Olympiad. I übersetzt von St. Hegedüs. Közepiskolai Szemle. p. 129–132. v. p. 45.

Gildersleeve, B. L., on the conditional sentence in Pindar. John Hopkins University Circular N. 15. p. 204.

Herwerden, H. van, Pindarica. [Aus: »Jahrb. f. class. Phil. 13. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 32 p. 1 M.

Ludwich, A., zu Pindaros v. p. 190.

Schmidt, M., über den Bau der Pindarischen Strophen. Leipzig, Teubner. XXX, 144 p. 4 M.

Platonis opera ed. M. Schanz. Vol. VI. fasc. 1. Alcibiades I et II, Amatores, Hipparchus, Theages. Leipzig, Tauchnitz. XII, 114 S. (v. p. 45. 119.) 3 M. (I. II. V. VI—VII. VIII. XII.: 74 M. 50 Pf.)
Rec.: (V. 1) Phil. Rundschau N. 36. p. 1125—1130 v. F. Schultess.

– ausgewählte Dialoge. Erklärt v. C. Schmelzer. Phädrus. Berlin, Weidmann. 96 S. 1 M.

– Protagoras ed. E. G. Sitzler. New-York 1881, Harper. 3 M. 75 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 35. p. 1247 v. E. Heitz.

– republic. Books I. II by G. A. Wells. London, Bell. v. p. 45. 6 M. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 528. p. 430.

– Werke. 2. Gruppe: Gespräche prakt. Inhalts. 5. Bdchn. Laches und Charmides, übers. von L. Georgii. 2 Aufl. Stuttgart, Metzler. p. 501—623. 50 Pf.

Achelis, Th., kritische Darstellung der platon. Ideenlehre. Zeitschrift f. Philosophie N. F. 79, 1—2.

Badham, C., Platonica. Mnemosyne vol. X, pars 3. p. 290—294.

— ioculares scribarum errores. Plat. legg. 763, 781, 783, 784, 782, 768, 775. Mnemosyne vol. X, 3. p. 324.

Berndt, Th., de ironia Menexeni Platonici. Münster, D. i. v. p. 120.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 360—362 v. P. Schwartzkopff.

Bonghi, R., una prova dell'immortalità dell'anima in Platone. Atti della r. Accad. di Napoli. Vol. 16. 1881.

Chiapelli, A., della interpretazione panteistica di Platone. Firenze, Le Monnier. 8 M.
Rec.: Revue philosophique 9.

Dupuis, J., le nombre geométrique de Platon. Seconde interprétation. Paris, Hachette. 32 p. v. p. 45. 120. à 2 M.

Fischer, C., der Logograph im Euthydem des Plato. Lemberg (1880), Pr.
Rec.: La Cultura 1882. N. 7. p. 230 v. B.

Frederking, A., sprachliche Kriterien f. d. Chronologie der Platonischen Dialoge. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 534—541.

Gildersleeve, B. L., the articular Infinitiv in Plato v. Xenophon p. 199.

Goodwin, W. W., on Plato's Republic. John Hopkins University Circular N. 15. p. 204.

Hahn, H., das gegenseitige Verhältnis der platonischen Dialoge Phädrus und Symposion. Birkenfeld, Progr. d. Gymnas. 4. 18 p.

Halbfass, W., Plato über Protagoras v. Protagoras p. 196.

Herwerden, H. v., emendationes selectae in Platonem. Lectiones Rheno-Traiectinae. II. p. 21—36.

— emblematis aliisque mendis purgatur Schanzii editio Platonis. Lectiones Rheno-Traiectinae. III. p. 37—60.

Huit, C., Platon à l'Académie. Paris, Thorin. v. p. 45. 120. 2 M.
Rec.: Polybiblion 2. série, tome 15 (35). 3. livr. p. 217—218 von L. Couture.

Liebhold, K. J., zu Platons Politikos. Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 545—550.

Märkel, P., Platos Idealstaat. Berlin 1881, Weidmann. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33. p. 1025—1028 v. Bs.

Maurer, Th., zu Plato's Symposion v. p. 183.

Michelis, F., Platos Theätet mit spezieller Beziehung auf den Kommentar von Dr. H. Schmidt in Fleckeisens Jahrbüchern, sowie auf Kartesius Meditationen und Kants Kritik der reinen Vernunft als Grundlage einer richtigen Erkenntnislehre bearbeitet. Freiburg i. Br., A. Kiepert. 200 S.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 37. p. 1308 v. E. Heitz. — Phil. Rundschau N. 40. p. 1252—1265 v. K. J. Liebhold.

Platon. **Nusser, Joh.**, Platons Politeia, nach Inhalt und Form betrachtet. Amberg. 107 p.

Poschenrieder, F., die platonischen Dialoge in ihrem Verhältnisse zu den hippokratischen Schriften. Metten, Pr. d. Studienanst. 70 p.

Schwartz, K. G., ad Platonem et Lucianum. Mnemosyne vol. X. pars 3. p. 247–250.

Thompson, W. H., introductory remarks on the Philebus. Journal of Philology; vol. XI. No. XXI. p. 1—22.

Todt, B., über Schleiermachers Platonismus. Wetzlar, Progr. d. Gymnas. 4. 14 p.

Tyrrell, R. Y., zu Platos Phaedo. v. p. 184.

Urban, K., über die Erwähnungen der Philosophie des Antisthenes in den Platonischen Schriften. Königsberg 1882, Progr. des Wilhelmsgymn. 4. 29 p.

Vera, Platone e l'immortalità dell'anima. Atti della r. Accad di Napoli vol. 16. 1881.

Plutarchus, Plutarque, vie de Cicéron par Ch Graux. Paris, Hachette. v. p. 46. 120. 1 M.

Rec.: Deutsche Litteraturztg. N. 38 p. 1344 v. H. D.

— Morals: theosophical essays. Translated by C. W. King. London, Bell & S. 12. 292 p. cl. 6 M.

Herwerden, H. v., ad Plutarchi Moralia. Lectiones Rheno-Traiectinae. VI. p. 96–127.

Maurer, Th., zu Plutarchs Erot. v. p. 183.

Meyer, L., über die Quellen in Plutarch's Lebensbeschreibungen des Themistocles und Aristides für die Zeit der Perserkriege. Gymn.-Progr. Allenstein. 4. 14 p.

Stegeren, J. van, ad vitam Cimonis, Lysandri, Marcelli, Marii, Periclis, Romuli, Sertorii. v. p. 183.

Polybius. **Cobet, C. G.**, ad Polybium. Mnemosyne vol. X. pars. III. p. 238, p. 294.

Stich, J., de Polybii genere dicendi. Erlangen 1881, Deichert.

Rec.: Phil. Rundschau N. 38 p. 1199—1202 v. Kaelker.

Posidonius. **Arnold, C. F.**, Untersuchungen über Posidonius von Apamea v. Theophanes.

Rusch, P., de Posidonio Lucreti Cari auctore in carmine de rerum natura VI. D. i. Gryphiswaldiae. (Jena, Frommann'sche Buchdr.) 52 S. 80 Pf.

Protagoras. **Halbfass, W.**, die Berichte d. Platon u. Aristoteles über Protagoras, m. besond. Berücksicht. seiner Erkenntnisstheorie kritisch untersucht. [Aus: »Jahrb. f. class. Philol. 13. Suppl.-Bd«] Leipzig, Teubner. 59 S. 1 M. 80 Pf.

Ptolemaeus. **Soukry, A.**, géographie de Moïse de Corène, d'après Ptolémée. Texte armén, éd. av. une traduct. franç. Venise 1881.

Rec.: Le Muséon 1, 3. p. 447–452 p. K. de Restaing.

Quintus Smyrnaeus. **Stadtmüller, H.**, emendationes in Quintum Smyrnaeum. v. p. 184.

Rhetores. **Bertrand, E.**, de pictura et sculptura apud vet. rhetores. Paris, Thorin. v. p. 47.

Rec.: Polybiblion 2. sér. tome 15 (35) 3. livr. p. 231—233 v. C. Huit.

Förster, R., ad declamationem rhetoris ignoti. v. p. 183.

Solon. **Stadtmüller, H.**, emendationes ad Solonis elegias. v. p. 184.

Zacher, K., Solonea v. Thalheimi Lycurgea p. 193.

ophocles v. N. Wecklein. Bd. VI. München, Lindauer. v. p. 47. 121. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayerische Gymnasialschulwesen XVIII, 6 u. 7. p. 293—294 v. Metzger. — (V.) Phil. Rundschau N. 26 p. 801—805 v. G. H. Müller.

- rec. Ed. Wunderus. Vol. I. sect. 2. Ed. V. Lipsiae, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28 p. 865—869 v. *αμ*.

- Antigone, in den Versmassen des Originals übersetzt v. Th. Meckbach. Gymn.-Progr. Tilsit. 4. 27 p.

- Philoktet V. 1—747. Uebersetzungsstudie in den Versmassen des Originals von M. Gutweger. Progr. d. Realgymn. zu Baden. 34 p.

- théâtre. Traduction nouvelle, précédée d'une notice biographique, accompagnée de notes explicatives et suivie de notes de J. Racine sur le théâtre de Sophocle; par E. Pessonneaux. 5. éd. Paris, Charpentier. 18 VIII, 473 p. 3 M. 50 Pf.

Critique des textes grecs à l'école pratique des hautes études.
Rec.: Revue critique VI, 2. p. 113—148. — Phil. Wochenschrift N. 32 p. 1001—1004.

Bednarski, St., dualis u Sofoklesa. Kraków, Pr. d. Gymn. in Wadowice. 37 p.

Brambach, W., die Sophocleischen Gesänge. Leipzig 1881, Teubner. 1 M.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnas.-Schulwesen. XVIII, 8. p. 350—351 v. Metzger. — Zeitschr. f. d. Gymnasialw. XXXVI, 7. 8. p. 455—457 v. Ch. Muff.

Davidson, Th., Oidipus Tyrannos, Parthenon frieze p. 173—224.

Hasper, L. W., die Feinheit der Oekonomie des Sophokles. 2 Theile. Glogau. v. p. 47. 121.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37 p. 1221—1224 von Ch. Muff. — (I) Das. N. 27. 28. p. 853 v. H. Löwner. — (II) Phil. Rundschau II, 35. p. 1089—1098 v. R. Thiele (v. p. 47).

Keck, H., ein kleiner Beitrag zur Erklärung und Verbesserung von Sophocles' Antigone. Husum, Progr. d. Gymnas. 4. 11 p.
Rec.: Phil. Rundschau. II. 34. p. 1060—1061 v. Metzger.

Kern, F., zu Sophokles Antigone. Jahrbücher f. Philologie. Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 351—356. v. p. 48. 121.

Krichauff, E., quaestiones de imaginum et translationum apud Sophoclem usu. Gymn.-Progr. Lyck. 4. 18 p.

Ludwich, A., Sophocles fr. v. Heraclitus p. 190.

Lueck, L., de comparationum et translationum usu Sophocles Pars III. Programm des Gymasiums zu Pr. Stargardt. 4. 12 p. (I. II.: 1878—1880.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 32 p. 998 v. Metzger.

Saint-Victor, P. de, les deux masques, tragédie-comédie. Première série: les antiques. II. Sophocle, Euripide, Aristophane, Calidasa. Paris, C. Lévy. 581 p. à 7 M. 50 Pf.

phronius. Bücheler, F., ad Sophronium Damascenum v. p. 177.

obaeus. Schneidewin, H., de Theognide in Stobaei florilegio v. Theognis.

rabo. Miller, A., die Alexandergeschichte nach Strabo. 1. Theil. Würzburg, Stahel. 4. 66 S. 2 M. 50 Pf.

Neumann, K. J., Strabons Quellen im elften Buche. Halle 1881. Habilitationsschrift.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 373—378 v. H. Berger.

idas. C(obet), C. G., ad Suidam. Mnemosyne vol. X, pars 3. p. 246. p. 257, p. 289, p. 300, p. 318, p. 335.

Suidas. **Daub, A.**, Studien zu den Biographica des Suidas. Freiburg, Mohr v. p. 48. 122. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 7. 8. p. 384—386 v. P. Pulch.

Testamentum Vetus. **Bloch, J. S.**, hellenistische Bestandtheile im biblischen Schriftthum. Eine kritische Untersuchung über Abfassung, Charakter und Tendenzen, sowie die Geschichte der Kanonisirung des Buches Esther. 2. mit vielen Nachträgen vermehrte Auflage. Wien, D. Löwy. IX, 92 S. 1 M. 20 Pf.

Testamentum Novum ed. O. de Gebhardt. Lipsiae, B. Tauchnitz. v. p. 48. 3 M.
Rec.: Literar. Rundschau N. 8 v. Schanz. — Deutsche Litteraturzeitung N. 36. p. 1263—1274 v. Nowack. — Zeitschrift f. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 401—402. — Bulletin critique N. 7 p. 122 v. L. D.

Hundhausen, Editionen des neutestamentlichen Textes. III—V. Literarischer Handweiser N. 316. p. 421—424. N. 317. p. 513—517. v. p. 122.

Zahn, Th., Tatians Diatessaron. Erlangen, Deichert. v. p. 123. 9 M.
Rec.: Göttingische gelehrte Anzeigen. 1882. St. 11. 12. p. 321—334 v. P. de Lagarde.

Theocritus. **Hempel, O.**, quaestiones Theocriteae. Kiel 1881, Lipsius & Tischer. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 30. p. 929—933 v. K. Zettel.

Theodorus Hyrtacenus. **Förster, R.**, de statuario Thale sec. Theod. Hyrtacenum v. p. 183.

Theodorus Mopsuestiensis on the minor epistles of St. Paul. The latin version with the greek fragments. With an introduction, notes and indices. By H. B. Swete. 2 vols. Vol. 2. London, Cambridge Warehouse. 368 p. cl. à 14 M. 40 Pf.
Rec.: (I) Cultura N. 5. p. 139—142 v. B. — (II) Lit. Centralblatt N. 31. p. 1019 v. ρ.

Theognis. **Schneidewin, H.**, de Theognide eiusque fragmentis in Stobaei florilegio servatis. Stettin, Progr. d. städt. Realschule. 4. 18 p.

Theophanes. **Arnold, C. Fr.**, Untersuchungen über Theophanes v. Mytilene u. Posidonius v. Apamea. [Aus: »Jahrb. f. Philol. 13. Suppl.-Bd.«] Leipzig, Teubner. 72 S. 2 M.

Theophrastus. **Wilson, J. C.**, emendations in Theophrastus v. Aristoteles p. 187.

Thucydides, morceaux choisis, expliqués littéralement par F. de Parnajon. Traduits en français par E. A. Bétant. Paris, Hachette et Ce. 468 p. 5 M.

— le même; traduction par E. A. Bétant à part. 16. 246 p. 2 M. 50 Pf.

— guerra entre peloponeses y athenienses; segunda parte; traduccion del D. Gracián, edición de 1564. Vol. II. Madrid, libreria militar. 335 p. y un mapa. v. p. 123. 2 M.

Badham, C., Thucydides l. VIII 102. Mnemosyne vol. X, 3. p. 325.
Bohlmann, C., de attractionis usu apud Thucydidem. v. Herodot p. 193.
Eggert, J., de Vaticani codicis Thucydidei auctoritate. Dissertatio inaug. Berol. 8. 44 p.
Grossmann, A., zu Thukydides. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 357—359.
Hache, R., de participio Thucydidio. Pars I. 4. 5. Programm des Progymnas. zu Löbau. 1882. 4. 8 p.
Maguire, T., Fowett's Thucydides. Hermathena 1882. VIII. p. 276—291.
Müller-Strübing, H., Thucydideische Forschungen. Wien, Konegen. v. p. 49. 7 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 339—348 v. W. Jerusalem.
Stegeren, J. van, Thucydidea v. p. 183.
Tyrrell, R. Y., zu Thucydides v. p. 184.

[Tra]gici. **Flessa, F.**, die Prioritätsfrage der sophokleischen und euripideischen Elektra und ihr Verhältniss zu einander sowie zu den Choephoren des Aeschylus. Programm der Studienanstalt. Bamberg. 117 p.

Methner, R., de tragicorum Graecorum minorum et anonymorum fragmentis observationes criticae. Bromberg, Progr. d. Gymnas. 4. 20 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 27. 28 p. 836—838 v. N. Wecklein.

Müller, H. F., Goethe's Iphigenie. Ihr Verhältniss zur griechischen Tragödie und zum Christenthum. Heilbronn, Henninger. 58 p. 1 M. 20 Pf.

Richards, H., on the history of the words *τετραλογία* and *τριλογία*. Journal of philology vol. XI. N. XXI. p. 64—74.

Stolte, F., de chori, qualis in perfecta Graecorum tragoedia apparet, ratione et indole. Rietberg, Progr. d. Progymnas. 4. 25 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 36. p. 1139—1140 v. C. Muff.

[Tz]etza. **Giske, H.**, de Johannis Tzetzae scriptis ac vita. Rostock 1881. [D]. i. 94 p.

[Xe]nophon, Anabasis erklärt von F. Vollbrecht. Buch 1—3. 7. Auflage. [L]eipzig, Teubner. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 29. p. 901—906 v. R. Hansen.

— Book 1. Edited for the use of the schools, by A. S. Walpole, with [n]otes, vocabulary and illustrations. London, Macmillan. 152 p. cloth. 1 M. 80 Pf.

Memorabilien, f. den Schulgebrauch erklärt v. R. Kühner. 4. verb. Aufl. [b]esorgt v. R. Kühner. Leipzig, Teubner. IV, 190 p. 1 M. 50 Pf.

— Entretiens mémorables de Socrate. Texte grec avec notes par Quentier. Paris, Poussielgue frères. 65 à 277 p.

Economique. Chapitres 1 à 11 (texte grec). Edition imprimée en gros caractères avec des notes philologiques, grammaticales et littéraires par L. Feuillet. Paris, V. Belin et fils. 12. 77 p. cart. 90 Pf.

Gastmahl, v. G. F. Rettig. Leipzig, Engelmann. v. p. 124. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Revue critique N. 33. p. 121—123 v. H. Weil.

[D]e Xenophontis Cyropaedia et Anabasi selecta. (Texte grec.) Tours, Mame et fils. 123 p.

Gildersleeve, B. L., the articular infinitive in Xenophon and Plato. The American Journal of Philology. Vol. 3. N. 10. p. 193—202.

Laves, A., kritische Beiträge zu Xenophons Hellenika. Posen, Jolowicz. v. p. 124. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38. p. 1185—1188 v. H. Zurborg.

Matthias, A., de lituris et correctionibus quae inveniuntur in Xenophontis Anab. codice C (Parisino 1640). Bochum, Progr. d. Gymnas. 4. 16 p.

Strack, H., Wörterbuch zu Xenophons Kyropädie. Leipzig 1881, Hahn. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau 27. p. 854—857 v. W. Vollbrecht.

Unger, G. F., die histor. Glosseme in Xenophons Hellenika. Sitzungsberichte der philosoph.-philolog. u. histor. Klasse der Akad. der Wissenschaften zu München 1882. Heft 2 p. 237—312.

[Z]enobius. **Jungblut, H.**, quaestionum de paroemigraphis pars prior. De Zenobio. Inaugural-Dissertation. Halle. 42 p.

[Z]oilus. **Wulfert, G.**, zur Würdigung des Zoilus mit dem Beinamen *Ὁμηρομάστιξ*. Kreuznach, Progr. d. Gymnas. 4. 13 p.

[Z]onaras. **Sauerbrei, P.**, de fontibus Zonarae. Lips. 1881. 81 S.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. 2/3. p. 88—92 v. H. Haupt.

[Z]osimus. **Jeep, L.**, die Lebenszeit des Zosimos. Rheinisches Museum 37, 3, p. 425—433.

2. Römische Autoren.

Kraffert, H., Beiträge zur Kritik lat. Autoren. II. Aurich. v. p. 124.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 33 p. 1028—1030 v. —r—.

Landgraf, G., analecta: ad Ammianum Marcellinum XV 12, 4. 5 ad Ciceronem in Verrem IV § 7, ad Horatium ep. I 6, 67, ad Livium XXIX 27, 1. ad Tacitum ann. II, 31. Jahrbücher f. Philologie u. Pädagogik B. 125, Heft 5 u. 6 p. 421—422.

Müller, H. J., symbolae ad emendandos scriptores latinos. Part. II. Berlin 1881.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5 p. 211—215.

Ortmann, E., scriptorum latinorum, qui in scholis publicis fere leguntur, loci non pauci vel explanantur vel emendantur. Schleusingen. Progr. d. Gymn. 4. 17 p.

Palmer, A., emendations. Hermathena. 1882. VIII. p. 239—275.

Pirchala, E., Anthologia latina, für den Schulgebrauch. Budapest, Eggenberger.
Rec.: Közepiskolai Szemle p. 308—310.

Acta Martyrum. Vita **S. Ansberti**, ab interpolationibus pura. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 2. p. 178—191.

Acta S. Vincentii Caesaraugustam et relatio translationis eiusdem. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 2. p. 259—278.

Documenta de B. Odoni Novariensi Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 2. p. 323—336.

Historia translationis S. Benedicti abbatis. Acta Bollandiana tom. 1. fasc. 1 p. 75—84.

— inventionis et miraculorum Sancti Gilduini. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 149—177.

Martyrologium Fuldense e codice Leidensi. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 9—48.

Prologus in vitam Sancti Amoris. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 73—74.

Sancti Rophilli episcopi Foropopiliensis miracula post mortem. Analecta Bollandiana tom. 1 fasc. 1. p. 112—118

Sancti Servatii vitae antiquiores tres. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 85—88.

Translatio S. Castoris. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 119—120.

Vita S. Bonifacii episcopi Moguntini, auctore Willibaldo. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 1. p. 49—72.

— et miracula S. Dominici Sorani. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 2. p. 279—322.

— S. Pauli, ep. Leonensis in Brit. min. auctore Wormonoco. Analecta Bollandiana tom. 1. fasc. 2. p. 208—258.

Ammianus. **Landgraf, G.**, analecta ad Ammianum. v. oben.

Anonymi. **Rosenhauer, J.**, symbolae ad quaestionem de fontibus libri qui inscribitur de viris illustribus urbis Romae. Kempten, Progr. d. Gymn. 61 p.

Apulejus. **Piechotta, Joa.**, curae Apuleianae. Breslau, Koebner. 52 S. 1 M.

Asinius Pollio. **Schmalz, J. H.**, über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio. Festschrift zur 36. Philologenversammlung zu Karlsruhe. p. 76—101.

urum libri. **Regell, P.**, fragmenta auguralia. Hirschberg, Progr. des ·mnas. 4. 22 p.

ɜni prognostica ed. **A. Breysig**. Erfurt, Pr. v. p. 132.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 37. p. 1170—1173 v. R. Bitschofsky.

Unger, G. F., der Periplus des Avienus. Philologus. Suppl. IV, 3. p. 191 —280.

nardus Clarevallensis. **Hauréau, B.**, sur les poèmes latins attribués St.-Bernard. Paris, Impr. nationale. 51 p. v. p. 125.

tius. **Giovanni, V. di**, Severino Boezio. Palermo 1880. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Revue historique, Juillet-Août. p. 392 v. C. Cipolla.

sar, de bello gallico, von Fr. Kraner. 12. Aufl. Berlin, Weidmann. v. 125. 2 M. 25 Pf.
Rec.: *Zeitschrift* f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 357—363 von Ig. Prammer.

— ed. V. O Slavik. Prag, Kober. v. p. 125. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymn. N. 7 p. 506—510 v. Ig. Prammer.

— herausgegeben v. H. Rheinhard. 2. Aufl. Stuttgart 1878, P. Neff. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 311—316 v. H. F. Heller.

— liber I. With examination questions, notes and vocabulary, by L. chmitz. (8.) London, Collins. cl. 1 M. 20 Pf.

— commentarius VII. by A. G. Peskett. Cambridge, Univ. Press. v. 51. 125. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 28. p. 877—882 v. R. Menge.

oeuvres complètes. Commentaires sur la guerre des Gaules, avec les réexions de Napoléon I., suivis des commentaires sur la guerre civile et de la ie de César par Suétone. Traduction d'Artaud. Nouvelle édition, très oigneusement revue par Félix Lemaistre et précédée d'une étude sur 'ésar par Charpentier. Paris, Garnier frères. XVI, 683 p.

Maurer, Th., zu Caesar b. G. v. p. 183.

Rauchenstein, H., der Feldzug Cäsars gegen die Helvetier. Eine kritische Beleuchtung mit vorangehender Abhandlung über die Glaubwürdigkeit der Commentarien Cäsars z. gall. Krieg. Diss. in. Jena. Zürich, Druck der Genossenschafts-Buchdruckerei. 102 p.

Saalfeld, G. A., Caesar. Hannover, Hahn. v. p. 51. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 39 p. 1224—1225.

Schwenke, R., über das Gerundium und Gerundivum bei Caesar und Cornelius Nepos. Frankenberg i/S. Progr. d. Realschule II. O. 4. 36 p.

to. **Keil, H.**, de libris manu scriptis Catonis de agri cultura disputatio. Ialae, Index scholarum. 4. 12 p.

tulli et Propertii, carmina. Torino, Paravia e Comp. v. p. 51. 1 M. 10 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II 30. p. 933—936 v. Ed. Heydenreich.

le nozze di Peleo e di Teti: carme. Albenga, tip. Craviotto. 23 p.

Harnecker, O., das 68. Gedicht d. Catullus. Frankfurt a/O., Harnecker & Co. 4. 14 S. v. p 52. 125. 80 Pf.

Munro, H. A. J., Catullus 64, 276. Journal of philology vol. XI, 21. p. 124 —125.

— Catullus 63. 18 Ibid. vol. XI. No. XXI. p. 141.

Pabst, P., zu Catullus. Neue Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 612.

Tartara, A., animadversiones in Catullum et Livium. Romae 1881, Löscher. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 938—940 v. Egelhaaf. — N. 31. p. 981 —984 v. K. Rossberg. — Lit. Centralblatt N. 33 p. 1112 v. A. R.

Ciceronis orationes. Pars prima: De signis; De suppliciis; Pro Archia; Pro Marcello; Pro Roscio Amerino, Philippicae VII et IX. Édition classique, précédée d'une notice littéraire par F. Deltour. Paris, Delalain frères. 18. XXIV, 247 p.

— Rede für Milo, v. F. Richter. 3. Aufl., v. A. Eberhardt. Leipzig 1881, Teubner. 90 Pf.
Rec.: Blätter f. d. Bayer. Gymnas.-Schulwesen XVIII, 8. p. 359—360 v. G. Landgraf.

— für Sex. Roscius aus Ameria. Mit den Testimonia veterum und den Scholiasta Gronovianus hrsg. u. erklärt v. G. Landgraf. 1. Hälfte. Erlangen, Deichert. 2 M.

— oratio Philippica II. p. J. Gantrelle. Paris, Hachette. v. p. 59. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 27. p. 846—849 v. R. Klussmann.

— Cato major sive de senectute dialogus. Nouvelle édition, d'après le texte d'Orelli, avec sommaire et notes en français par M. Caboche. Coulommiers, Delagrave. 44 p.

— ausgewählte Stücke aus Cicero in biographischer Folge. Mit Anmerkgn. f. den Schulgebrauch v. W. Jordan. 4 Aufl. Stuttgart, Metzler. XIV, 209 S. 2 M.

— Werke. 15. Bdchn. Drei Bücher vom Redner, auf Grundlage d. Uebersetzg. v. J. F. K. Dilthey neu bearb. 2. Bdchn. 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. S. 1857—2018. 50 Pf.

— speech for Cluentius. Translated into Englisch with an introduction and notes by W. Peterson. Oxford, Thornton. 8. 156 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— first and second Philippic orations. New translation, mainly from the text of Halm, of John R. King. 3rd edit. Oxford, Thornton. 74 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Bährens, Ciceronianum. v. Ennius. p. 204.

Boot, J. C. G, observationes criticae ad Ciceronis Brutum. Versl. d. Akad. v. Amsterdam. Letterk. II R. d. XI. u. einz. Amsterdam, Joh. Müller. 7 p.

Eussner, A., zu Cicero de inventione. Jahrbücher für Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 611—612.

Gantrelle, J., »sed (diadema) attuleras domo, meditatum et cogitatum scelus« (Cic. Philip. II). Revue de phil. Nouv. série. tome 6. livr. 3 p. 185 - 187.

Gustafsson, F. V., de Ciceronis l. de finibus libro. Hesingfors 1878. 2 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. 2/3 p. 97—102 v. A. Strelitz.

Harnecker, O., Cicero u. die Attiker. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 601—611.

Hertz, M., zur Kritik von Ciceros Rede für den P. Sestius. Leipzig 1881. Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 316—317 v. hr.

Hirzel, R., Untersuchungen zu Ciceros philos. Schriften. 2. Teil. Leipzig, Hirzel. v. p. 126. 16 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 38 p. 1339—1340 v. H. Vaihinger.

Hoche, J., de L. Cornelio Balbo. (Pars prior.) Rossleben, Programm der Klosterschule. 4. 16 p.

Landgraf, G., analecta ad Ciceronem in Verrem IV 7. v. p. 200.

Messina, M., apologia di Cicerone contro Teodoro Mommsen. 2. ediz. Napoli, Berard Ciao. 16. 161 p. 2 M.

Meyer, P., über die Echtheit des Briefwechsels Cicero ad Brutum. Stuttgart 1881, Knapp. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37. p. 1169—1170 v. —r—. — Phil. Anzeiger XII. 2/3. p. 102—110 v. F. Becher.

Müller, A., Cicéron proconsul de Cilicie l'an 51 avant Jésus-Christ s'est montré digne de l'estime qu'il a gagné par son consulat. Halberstadt. Progr. d. Gymn. 4. 7 p.

Müller, E., Aufgaben zu lateinischen Stilübungen im Anschluss an Ciceros Rede gegen Cäcilius und das vierte Buch der Anklagerede gegen Verres nebst Vorbemerkungen. Kattowitz, Progr. d. Gymn. 4. 18 p.

:ero. **Nesemann, F.**, zur Textkritik des Brutus und des Orator. Lissa, 'rogr. d. Gymnas. 4. 16 p.

Rubner, H., de oratoris Tulliani codice Laurentiano. Progr. Speyer. 67 p.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 40. p. 1265—1272 v. Th. Adler.

Schneider, G., zu Cicero. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8. p. 432—433.

Schwenke, P., zu Cicero de natura deorum. Jahrbücher für Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 613—633.

Stangl, Th., textkritische Bemerkungen zu Ciceros rhetorischen Schriften. München v. p. 127.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40. p. 1265 — 1272 v. Th. Adler. — Phil. Anzeiger N. 7. 8. p. 396—397 v. hr.

Walter, J., Ciceronis philosophia moralis. Pars altera. Sect. IV. Mies. Progr. d. Staatsobergymn. 52 S. v. p. 54. 127.

Weissenborn, E., Gedankengang u. Gliederung v. Ciceros Laelius. Mühlhausen i/Thür., Heinrichshofen. 4. 13 S. 40 Pf.

Wrampelmeyer, H., Codex Wolfenbuttelanus n. 205. Partes V et VI. Clausthal 1880/81, Grosse. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 35. p. 1103—1106 v. Rubner.

lumella. **Bücheler, F.**, ad Columellam v. p. 177.

mmodianus. **Hanssen, F.**, de arte metrica Commodiani. Argentorati 1881, 'rübner. v. p. 54.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 304—311. — Blätter f. d. bayer. Gymnasialwesen XVIII, 6. 7. p. 298—302 v. Dombart.

rnelius Nepos, von L. Englmann. München, H. Englmann. v. p. 54. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36. p. 1133—1135 v. C. W.

par A. Monginot. Paris, Hachette. v. p. 54. 90 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39. p. 1229—1232 v. C. W.

von Joh. Siebelis. 10. Aufl. von M. Jancovius. Leipzig, Teubner. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30. p. 936—938 v. C. W.

Deutsch v. Joh. Siebelis. 2. Lief. 5. Aufl. Stuttgart, Werther. p. 49 -96. v. p. 55. (à) 35 Pf.

Lupus, B., Cornelius Nepos oder Julius Hyginus? Jahrbücher f. Philologie. Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 379—401.

Schaunsland, M., Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische im Anschluss an die Lektüre v. C. Nepos. Leipzig, Teubner. 54 p. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 40. p. 1278—1280 v. E. Bachof.

Schwenke, R., Gerundium und Gerundivum bei Cornelius Nepos v. Caesar p. 201.

Unger, G. F., der sogenannte Cornelius Nepos. München, Franz. v. p. 55.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29. p. 907—912 von C. W. — Jahrb. f. Phil. Bd. 125, 5. 6. p. 379—401 v. B. Lupus.

rpus juris civilis. Ed. ster. III. Vol. I. Institutiones, recognovit P. Krueger.)igesta, recognovit Th. Mommsen. Berlin, Weidmann. Lex.-8. XX, 882 S. 10 M.; auf Schreibpap. 15 M.

Alibrandi, sopra alcuni frammenti di scritti di antichi giureconsulti romani. Studi e documenti di storia. Ann. II f. 2—4. Rom 1881.

Justiniani novellae rec. E. Zachariae v. Lingenthal. 2 voll. Lipsiae, Teubner. v. p. 127. 10 M. 50 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 31. p. 1031—1032.

Pampaloni, interpretazione della L. 63 de donationibus inter virum et uxorem. Archivio giuridico XXVIII. 2. 3.

Curtii Rufi historiarum Alexandri magni Macedonis libri superstites. Texte latin, publié avec une notice sur la vie et les ouvrages de Quinte-Curce, des notes explicatives, des remarques grammaticales, un dictionnaire des noms propres historiques et géographiques, une carte et des illustrations d'après les monuments, par S. Dosson. Paris, Hachette. 16. XVI, 516 p. avec vign. et carte. 2 M. 25 Pf.

— ed. Th. Vallauri. Ed. II. Torino 1881, Paravia. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36. p. 1136—1137 v. E. Krah.

Schmidt, M. C. P., Curtius. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8, 9. p. 244—266.

Ennius. Bährens, E., Ennianum et Ciceronianum. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5—6. p. 402.

Ennodii, Magni Felicis, opera omnia recensuit et commentario critico instruxit G. Hartel. (Corpus scriptorum ecclesiasticorum. Vol. VI.) Vienne, Gerold. XCII, 722 p. 15 M.

Festus. Thewrewk v. Ponor, E., Festus-Studien. Budapest. v. p. 55.
Rec.: Phil. Runschau N. 35. p. 1106—1107 v. K. E. Georges.

Firmicus Maternus. Dombart, B., zu Julius Firmicus Maternus. Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 582.

Dressel, H., lexicalische Bemerkungen zu Firmicus. Zwickau. 4. v. p. 127.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. 4/5. p. 205—207. — Phil. Rundschau N. 28 p. 883—890 v. K. E. Georges.

Florus. Caillemer, E., Florus et Moduin, èpisode de l'histoire de Lyon au IX. siècle. Lyon, imp. Giraud. 31 p.

Egen, A., de Floro historico elocutionis Taciteae imitatore. Diss. phil. Monaster. Berlin, Mayer & Müller. 49 S. 1 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 7. 8. p. 394—396.

Eyssenhardt, F., Hadrian und Florus. Virchow u. Holtzendorff, Sammlung von Vorträgen. Heft 397. Berlin, Habel. gr. 8. 60 Pf.

Thomé, de Flori elocutione. Part. 1. Frankenstein i/Schl. 1881. 4.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34. p. 1080—1081 v. K. E. Georges.

Fronto. Ebert, Ad., de Cornelii Frontonis syntaxi. Erlangen (1881).
Rec.: Phil. Anzeiger 7. 8. p. 397—400.

Frontinus. Vliet, J. van der, Frontinus. Mnemosyne vol. X, 3. p. 326.

Glossae. Mowat, J. L. G., sinonoma Bartholomei. Anecdota Oxoniensia vol. I part. 1. Oxford. 46 p. v. p. 110.
Rec.: Phil. Anzeiger 7. 8. p. 400—407 v. G. Löwe.

Historiae augustae scriptores. Krauss, F. S., de praepositionum usu apud sex scriptores historiae Augustae. Wien, Konegen. XII, 107 S. 2 M. 80 Pf.

Horatii opera. Edition classique, accompagnée de notes et remarques grammaticales, philologiques et historiques, et précédée d'une notice littéraire par W. Rinn. Paris, Delalain frères. XII, 432 p. 2 M.

— carmina. Oden u. Epoden. Mit Anmerkungen von Lucian Mueller. Giessen, Ricker. XVI, 228 S. 2 M. 40 Pf.

— erklärt v. H. Schütz. 2. Bd. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34 p. 1061—1071. Vgl. Schütz ebenda N. 36 p. 1152.

— carmina selecta, rec. Gitlbauer. Vindobonae 1881, Gerold. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 349—357 v. J. M. Stowasser.

— carminum lib. III by P. E. Page. London, Macmillan. v. p. 55. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2855. p. 76.

— horazische Oden in deutscher Nachbildung v. J. Bartsch. Stade, Progr. d. Gymnas. 4. 27 p.

›raz, 12 Oden und Epoden, im Versmass der Urschrift übers. von Lucian Müller. St. Petersburg. (Berlin, Calvary & Co.) gr. 8. 15 S. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 32. p. 993—994 v. W. Hirschfelder.

zehn Horaz-Oden in freier Uebersetzung v. Rob. Schmidt. Programm les Kgl. Gymnasiums in Bromberg 1881. 8 p.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 37. p. 1165—1169 v. O. Storch.

erste Satire des 1. Buches in deutscher Uebertragung v. Kellerbauer. Blätter f. d. bayer. Gymnas.-Schulwesen XVIII, 8. p. 347—350.

über die Dichtkunst, übersetzt von Fr. List. Erlangen, Deichert. v. p. 128. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau II, 28. p. 871—873 v. E. Krah.

oeuvres. Traduction française par P. Barbet et P. Goubaux. Paris, Delalain frères. 18. 276 p. 2 M.

by Th. Martin. 2 vols. London, Blackwood. v. p. 56. 25 M.
Rec.: Saturday Review N. 1399. p. 255—258. — Philol. Wochenschrift N. 36. p. 1147.

odas, traducidas é imitadas por ingenios espanoles, y coleccionados por Menendez Pelayo. Ilustr. Barcelona, Domenech y Comp. 400 p. con lancha. 12 M.

Bászel, A., über Horatius' Leben und die Chronologie seiner Gedichte. I. Közepiskolai Szemle p. 303—349 u. einzeln. Pest, Kokai. 53 p. (ungar.) 80 Pf.

Bischoff, A., de itinere Horatii Brundisino. Landau 1880, Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. 7. 8. p. 387—389 v. H. F. Heller.

Groebedinkel, Pope's Essay on criticism. Sein Verhältnis zu Horaz und Boileau. Ohrdruf, Progr. d. Realschule u. d. Progymnas. 4. 11 p.

Harnecker, O., der 14. Epodos des Horatius. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8. p. 428—432.

Hertz, M., analecta ad carminum Horatianorum historiam V. Breslau, Ind. lect. 4. 28 p. (I—IV: 1876—1880.)

Hülsenbeck, F., kritische Studien zu den Oden des Horaz. Paderborn, Progr. d. Gymnas. 4. 15 p.

Jerxsen, K., Anmerkungen zu Horazens Brief an die Pisonen. Magdeburg, Progr. d. Pädagog. z. Kloster. 4. 16 p.

Keller, O., kritische Beiträge zum IV. Buche der Horazischen Oden. Wien 1878, C. Gerold's Sohn. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 302—304 v. H. F. Heller.

Knütgen, A., de carm. I, 7 et epist. I 11 inter se comparatis sive de Bullatio Horatiano. Oppeln, Progr. d. Gymnas. 4. 12 p.

Landgraf, G., ad Horatium, epist. I v. p. 200.

Mewes, W., de codice Horatiano Blandinio. Berlin 1881.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 1001—1007 v. R. Kukula.

Müller, G. H., Horati metra. (Wongrowitz, Progr. d. Gymn.) Berlin, Weidmann. 4 v. p. 128. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 36. p. 1132—1133 v. C. Venediger.

Nitsche, über Ziel, Auswahl und Einrichtung der Horaz-Lektüre. Sitzung der latein. Gesellschaft zu Berlin. 24. April 1882. Phil. Wochenschrift N. 20. p. 630—632.

Plüss, H. Th., Horazstudien. Leipzig, Teubner. v. p. 129. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 32. p. 994—998 v. W. Hirschfelder.

Proschberger, Horatii Ep. 14. 15 übersetzt. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII. Heft 6 u. 7. p. 238—239.

Rosenberg, E., über die Ordnung der ersten 12 Oden des Horaz. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 8. p. 335—347.

Horaz. Terenz- u. Horazhandschriften v. Terentius.
Weinhold, A., quaestiones Horatianae. Grimm, Gensel. 4. 24 S. 1 M.
Weise, de Horatio philosopho. Colberg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5. p. 191—193.

Hyginus. **Lupus, B.**, Cornelius Nepos oder Julinus Hyginus. v. p. 203.

Jordanis de origine Getarum ed. A. Holder. Freiburg 1881, Mohr. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XVIII, 8. p. 368—370 v. A. Eussner.
— rec. Th. Mommsen. Berolini, Weidmann. v. p. 56. 8 M.
Rec.: Bull. critique N. 3. Juin. p. 48—49 v. L. Duchesne.

Justinus. **Eichert, O.**, Wörterbuch zu Justinus. Hannover, Hahn. v. p. 129. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29. p. 915—917 v. K. E. Georges. — Revue critique N. 29. p. 43 v. L. Havet.

Juvenalis transl. by H. A. Strong and A. Leeper. London, Macmillan. v. p. 129. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 528. p. 429—431. — Saturday Review N. 1392. p. 2[illegible]
Bossuet, J. P., cours sur Juvenal. Paris, Didot. v. p. 56. 10 M.
Rec.: Athenaeum N. 2860. p. 237—238.

Livius, T., historiarum romanarum libri qui supersunt ex recensione J. N. Madvigii. Iterum ediderunt J. N. Madvigius et J. L. Ussingius. Vol. II. pars II. Kopenhagen, Gyldendal. 288 p. v. p. 57. 3 M. 50 Pf.
— lib. I, by L. C. Purser. Dublin, Browne. v. p. 57. 129. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36. p. 1135—1136 v. N. A. Schröder.
— libri XXI et XXII, par O. Riemann et E. Benoist. Paris, Hachette. v. p. 129. 2 M. 25 Pf.
Rec.: Le Muséon I, 1. p. 153—154 v. F. Collard.
— livres 21 et 22, expliqués littéralement par M. Uri, traduits en français par M. Gaucher. Paris, Hachette et Ce. 12. 553 p. 5 M.
— Deutsch v. F. D. Gerlach. 11. Lief. 3. Aufl. Stuttgart, Werther. 2. Bd. S. 1—48. v. p. 57. à 35 Pf.
— römischer Geschichte v. der Erbauung der Stadt anhebendes 21. u. 22. Buch. Wortgetreu aus dem Lateinischen ins Deutsche übers. nach H. R. Mecklenburgs Grundsätzen v. H. Dill. 2. Heft. Berlin, H. R. Mecklenburg. S. 65—128. (à) 25 Pf.
— livres 21 et 22. Traduction française par Gaucher. Paris, Hachette. 249 p. 2 M. 50 Pf.
Frigell, A., epilegomena ad Livii librum XXI. Upsala, Akad. Buchhandl. 56 p. v. p. 130.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32. p. 1076 v. A. E.
Grunauer, E., kritische Bemerkungen zum Texte des Livius. Gymn.-Progr. Winterthur. 4. 12 S.
Jung, W., de fide codicis Veronensis cum recensione Victoriana comparati. Diss. inaug. Hannoverae 1881. (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.) 48 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4. 5. p. 200.
Landgraf, G., analecta ad Livium XXIX v. p. 200.
Machiavelli, N., de republica disputationum quas discursus nuncupavit, in prima decade T. Livii libri 3 ex italico latini facti ad scholarum usum ab E. Bindi. Neapoli 1881, B. Ciao. 16. 224 p. 1 M. 60 Pf.
Mayerhoefer, A., zu Livius. XXI, 52, 2, 11. XXIII, 34, 12. XXV, 19, 15. Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 6 u. 7. p. 239—245.
Müller, H. J., Livius. Jahresbericht des philolog. Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. Gymnasialwesen. 36. Jahrg. p. 267—288 (Schluss folgt.)
Taine, H., essai sur Tite-Live. 4. éd. Paris, Hachette. VIII, 366 p. 3 M. 50 Pf.

ns. **Tartara, Al.**, tentativo di critica sui luoghi Liviani contenenti le posizioni relative alle provincie e agli eserciti della republica Romana. ma 1881, Salviucci. 4. 49 p.

Vollmer, A., die Quellen der 3. Dekade des Liv. Progr. d. höh. Bürgerschule. Düren 1881. Berlin, Mayer u. Müller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. 2/3. p 96—97 v. H. Haupt.

Zingerle, A., zu Livius. Zeitschrift f. österr. Gymnasien N. 6. p. 434.

retius, deutsch von Max Seydel (Max Schlierbach). München, R. Oldenırg. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau 27. p. 840–846 v. A. Kannengiesser.

i sei libri intorno alla natura, recati in versi italiani da U. Cavagnari. bro I. Roma, tip. Savio e C. 32. VII, 80 p. 1 M. 50 Pf.

Lohmann, G., quaestionum Lucretianarum capita duo. Diss. i. Brunsvigae. 57 p.

Rusch, P., de Lucretio v. Posidonius.

:robius. **Biuso**, Varroniana ex Macrobio c. prolegomenis de Macrobio. Varro.

'tialis, ed. J. Flach. Tübingen, Laupp. v. p. 58. 130. 3 M.
Rec.: Academy N. 528. p. 436 v. E. A. Sonnenschein.

Gedichte deutsch von Th. Schuppli. Mit Lebensbeschreibung des Dichters ıd Anmerkungen. (Universal-Bibliothek N. 1611.) Leipzig, Ph. Reclam jun. . 116 S. 20 Pf.

Flach, H., zu Martialis. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 427—429.

la. **Fink, J.**, Pomponius Mela und seine Chorographia. Rosenheim (1881), rogramm.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5. p. 200—203.

ıucius Felix. **Kühn, R.**, der Octavius des Minucius Felix. Eine heidısch-philosophische Auffassung vom Christenthum. Leipzig, Rossberg. VIII, l S. 1 M. 60 Pf.

nius Marcellus de compendiosa doctrina. Harleian Ms. 2719 collated by . H. Onions. (Anecdota Oxoniensia. Classical Series. Vol. I p. 2.) Oxırd, Clarendon Press. 4. p. 93–153. (à) 4 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N. 28. p. 25—27 v. L. Havet.

Nettleship, H., Nonius Marcellus I. II. American Journal of Philology 1882. Vol. III. N. 9. p. 1–16. N. 10. p. 170—192.

osius rec. C. Zangemeister. Wien, Gerold. v. p. 58. 130. 16 M.
Rec.: Theol. Litteraturzeitung N. 13. p. 294 — 296 v. Lipsius. — Gött. gel. Anzeigen St 13. p. 385—388 v. P. de Lagarde. — Deutsche Litteraturzeitung N. 34. p. 1210 v. H. Holtzmnnn. — Liter. Rundschau N. 7 v. Funk. — Athenaeum N. 2848. p. 665.

idii, P., Nasonis, Metamorphoseon delectus, ex recensione H. Rivae. Mediolani, Briola e Bocconi. 148 p. 80 Pf.

Ibis ed. R. Ellis. Oxonii. Lipsiae, Weigel. v. p. 58. 131. 7 M.
Rec.: Saturday Review N. 1392. p. 26 — 28. — Lit. Centralblatt N. 30. p. 999 — 1000 v. A. R. — Phil. Rundschau N. 35. p. 1100 — 1102 v. A. Zingerle. — Amer. Journal of Philology vol. III. N. 9. p. 86—89 v. B. L. G(ildersleeve).

de medicamine faciei ed. A. Kunz. Wien, Gerold. v. p. 58. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 28 p. 1009—1010 v. F. Leo. — Lit. Centralblatt N. 29. p. 971 v. A. R.

Deutsch im Versmasse der Urschrift. 13. u. 18. Lief. 3. Aufl. 13. Festkalender. Von E. Klussmann. 1. Lief. (VIII, 16 S.) — 18. Klagelieder. Von A. Berg. 1. Lief. (32 S.) Stuttgart, Werther. v. p. 58. à 35 Pf.

Uebersetzungen aus Ovid in achtzeiligen jambischen Strophen mit Anmerkungen v. Thiele. Sondershausen, Progr. d. Gymnas. 4. 18 p.

Ovidius, P., Naso, stories from Ovid, in elegiac verse, by R. W. Taylor. With Notes. 3rd. edit. revised. London, Rivingtons. 182 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— l'arte d'amare: traduz. di G. Gerosa. Milano, tip. Pagnoni di Colombo. 16. 159 p. 1 M. 50 Pf.

Bodenstein, R., Studien zu Ovids Heroides. Merseburg, Progr. des Domgymnas. 4. 22 p.

Gräber, G., quaestiones Ovidianae. Berolini, Weidmann. v. p. 58. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4—5. p. 193—199 v. G. Nick.

Lorentz, B., de amicorum in Ovidii Tristibus personis. Lipsiae 1881. Diss. in.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4—5. p. 193—199 v. G. Nick.

Peters, W., observationes ad P. Ovidii Nasonis Heroidum epistulas. Diss. phil. Lipsiae (Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht.) 75 S. 1 M. 60 Pf.

Riese, A., Jahresbericht über die Literatur zu Ovid aus den Jahren 1880—1881. Jahresbericht f. Alterthumswissenschaft. Bd. XXVII p. 72—80 (Schluss folgt).

Sedlmayer, St., Kommentar zu Ovids Heroiden. Wien, Konegen. v. p. 58. 1 M. 60 Pf.

Rec : Gött. gel. Anzeigen 26. 27. p. 831—862 v. Th. Birt.

Persius. **Stephan, G.**, die dichterische Individualität des Persius. Schönberg. Pr. 30 p. v. p. 131.

Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1227—1228 v. H. Löwner.

Petronii satirae et liber Priapeorum. Tertium ed. F. Buecheler. Adjectae sunt Varronis et Senecae satirae similesque reliquiae. Berlin, Weidmann. 252 S. 3 M.

Cornelissen, J. J., ad Petronium. Mnemosyne vol. X. pars 3. p. 295—300.

Rönsch, H., zu Petronius. Jahrbücher f. Philologie. Bd. 125. Heft 5 u. 6 p. 424—426.

Phaedri fabulae, libri quinque. Nouvelle édition classique, avec les fables de La Fontaine en regard, par E. Rocherolles. Paris, Garnier frères. VI, 164 p.

Placidus. **Onions, J. H.**, notes on Placidus (ed. Deuerling.) Journal of philology. vol. XI. N. XXI. p. 75—98.

Plautus rec. F. Ritschl. Leipzig, Teubner. v. p. 131. 3 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger 1882 6. p. 296—299.

— rec. et enarravit J. L. Ussing. Vol. IV. pars 1. Militem gloriosum et Mercatorem continens. Havniae. Leipzig, T. O. Weigel. 356 S. 10 M. (I. II. III, I. et IV, 1.: 46 M. 50 Pf.)

Rec.: (III, 2) Zeitschrift f. österr. Gymnas. N. 6. p. 447—452 v. H. Schenkl.

— Menaechmi ed. J. Vahlen. Berolini, Vahlen. v. p. 59. 131. 2 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 32 p. 1151—1152 v. O. Seyffert.

Braune, Th., observationes grammaticae ad usum particularum. Berlin, Calvary. v. p. 59. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 33 p. 1030—1035 v. A. Mosbach. — Lit. Centralbl. N. 38 p. 1298—1299.

Elste, O., de »dum« particulae usu Plautino. Halle. D. i. 34 p.

Hasper, Th., ad Epidicum Plautinam conjectanea. Dresdae. (Leipzig, Teubner.) 4. 29 S. v. p. 131. 1 M.

Langen, P., analectorum Plautinorum part. I. Münster i/W. Index lect. aest. 4. 13 p. — part. II. Ind. lect. hib. 1882—1883. 4. 28 p.

Martley, W. G., remarks and suggestions on Plautus. Hermathena 1882. VIII. p. 303—309.

[Plau]tus. **Rassow, H.**, de Plauti substantivis. Lipsiae, Teubner. v. p. 59. 1 M. 40 Pf.
[R]ec.: Phil. Rundschau II, 27. p. 837—840 v. K. E. Georges.

[R]ibbeck, O., Marginalien zum Truculentus. Rheinisches Museum 37, 3. p. 417—424.

[S]pengel, A, Reformvorschläge zur Metrik der lyrischen Versarten bei Plautus und d. übrigen lateinischen Scenikern. Berlin, Weidmann. IV, 429 p. 10 M.

[W]eidner, A., adversaria Plautina. Darmstadt, Programm des Gymnas. 4. 24 p.

[Plin]ius major. **Aly, F.**, die Quellen des Plinius im achten Buch. Marburg, [El]wert. v. p. 132. 1 M. 80 Pf.
Rec: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 318—321 v. D. Detlefsen. — Lit. Centralblatt N 28. p. 935—937.

Förster, R., ad Plinii nat hist. v. p. 183.

[B]ücheler, F., ad Plinii nat. hist. VII, 120. v. p. 177.

[Plot]ius. **Bücheler, F.**, de metris Marii Plotii. v. p. 177.

[Poe]tae Latini minores. Ed. E. Baehrens. vol. III. Leipzig, Teubner. v. [p.] 60. 3 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift 1882. N. 26. p. 810—813 v. H. Magnus.

minores: Sabinus, Calpurnius. Gratius Faliscus, Nemesianus, Valerius Cato, [Ve]stritius Spurinna, Lupercus Servastus, Arborius, Pentadius, Eucheria, Per[vi]gilium Veneris. Traduction nouvelle par M. Cabaret-Dupaty. Nou[ve]lle édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 18. 399 p.

Priapeorum liber ed. F. Bücheler. v. Petronius p. 208.

[Pro]pertii carmina selecta, v. Catullus. p. 201.

select elegies by J. P. Postgate. London 1881, Macmillan. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N 36 p. 1123-1129 v. H. Magnus. — Hermathena N. 8 p. 326—333 v. A. Palmer.

Korsch, Th., de interpolationibus Propertianis Nordisk Tidskrift f. Filologie V, 4. p. 257—280.

Polster, L., quaestiones Propertianae. Ostrowo 1881. Pr.
Rec: Phil. Rundschau II, 28. p. 873—877 v. K. Rossberg.

Scharf, R., quaestiones Propertianae. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. v. p. 132. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 7. 8. p. 389-391 v. R. Ehwald.

Vahlen, J., über zwei Elegien des Properz. Berlin. v. p. 60. 132.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33. p. 1034—1038 v. Ed. Heydenreich.

Weidgen, J., quaestiones Propertianae. I. II. Coblenz 1881. 82 Progr. d. K. Gymn. 4. 15 u. 14 p.

[Qu]intilianus. **Eussner, A.**, zu Quintilianus. IX, 4, 129. Jahrbücher f. Phil. [Bd.] 125. Heft 5 u. 6. p 426.

Havet, L., Quintilien I, 1, 30. Revue de phil. N. S. VI, 3. p. 188.

Ritter, C., die quintilianischen Declamationen. Freiburg, Mohr. v. p. 60. 8 M.
Rec.: Blätter für das Bayer. Gymnas.-Schulwesen. XVIII, 8. p. 364—368 v. hr.

[Sal]lustius par L. Constans. Paris 1881, Delagrave. 2 M.
Rec.: Cultura N. 3 p. 79—81 v. A. C. Firmani.

[re]v. R. Jacobs. 8. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p 132. 1 M. 80 Pf.
Rec: Jahrbücher f. Philologie. 126. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 461—468 v. J. H. Schmalz.

Sallustius Catilina v. J. H. Schmalz. Gotha, Perthes. v. p. 133. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 29 p. 901—904 v. A. Eussner. — Revue critique N. 29 p. 41—43 v. R. Lallier. — Jahrb. f. Phil. u. Päd. 126. 7. p. 347—350 v. E. Wölfflin.

— de bello Jugurthino historia, in usum tironum curavit J. Baccius. Augustae Taurinorum, ex off. Salesiana. 16. 160 p. 75 Pf.

— translated by A. W. Pollard. London, Macmillan. v. p. 133. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1392 p. 27.

Constans, L., de sermone Sallustiano. Paris, Vieweg. v. p. 60. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura N. 3 p. 79—81 v. A. C. Firmani.

Satirici poetae. **Friedländer, L.**, Bericht über die Litteratur zu den römischen Satirikern f. d. J. 1879—1881. Bursian's Jahresbericht Bd. XXVII p. 65—71 (Schluss). v. p. 133.

Scenici. **Holtze, F. G.**, syntaxis scaenicorum Romanorum. Lipsiae 1881, Holtze. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28. p. 882—883 v. K. E. Georges.

Scribonius Largus. **Bücheler, F.**, de Scribonio Largo v. p. 177.

Sedulius. **Pirenne, H.**, Sedulius. Brüssel, Hayez. v. p. 133.
Rec.: Revue critique 1882. N. 31 p. 86—88 v. L. Havet. — Revue de l'instr. publ. en Belg. XXXVI, 4. p. 247—249 v. Grafé. — Athenaeum Belge N. 16 p. 189—190 v. St. Bormans.

Senecae, L. A., de vita beata. Texte latin, publié avec une introduction, un argument et des notes en français par D. Delaunay. Paris, Hachette. 16. 96 p. 75 Pf.

— satirae rec. F. Bücheler v. Petronius p. 208.

Rossbach, O., disquisitionum de Senecae filii scriptis criticarum capita II. D. i. Breslau, Koebner. 8. 37 S. 1 M.

Vliet, J. van der, emendationes quae ad epistolas Senecae pertinent. Mnemosyne vol. X. pars 3. p. 240—246.

Weise, O., zu Seneca de benef. II, 12, 2. Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 640.

Westerburg, E., Untersuchung der Sage, dass Seneca Christ gewesen sei. Berlin 1881, Grosser. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1218—1219.

Seneca, M. A., **Karsten, H. T.**, elocutio rhetorica in Senecae suasoriis et controversiis. Rotterdam 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26 p. 815—817 v. Ph. Thielmann.

Silius Italicus. **Kerer, A.**, über die Abhängigkeit des Silius zum Livius. Bozen. Pr. v. p. 61.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 27. 28. p. 853—854 v. H. Löwner.

Stati Epithalamium ed. A. Herzog. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 133. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 26. p. 813—815 v. P. Mohr. — Lit. Centralblatt N. 33 p. 1111—1112 v. A. R.

Havet, L., Achilléide 1, 102 et 143. Revue de Phil. N. S. VI, 3. p. 173.

Kulla, M., quaestiones Statianae. D. i. Breslau 1881, Köhler. 8. 66 S. 1 M.

Suetonius, le vite di dodici cesari; volgarizzate da G. Rigutini; col testo a fronte. Firenze, G. C. Sansom. 16. XXII, 633 p. 5 M.
Rec.: Cultura N. 3 p. 84—85 v. B.

Taciti Annalium libri XVI. Edition classique accompagnée de notes et remarques littéraires, philologiques et historiques par A. Beyerlé. Paris, Delalain frères. 12. 300 p.

— Agricola and Germany by W. F. Allen. Boston, Ginn, Heath & Co. v. p. 61. 5 M. 75 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1038—1040 v. A. Eussner.

Tacitus Agricola ed. J. J. Cornelissen. Leiden, Brill. v. p. 61. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Bull. critique N. 3 (Juni) p. 44—48 v. H. Thédenat.

– Germania ed. E. Dupuy. Paris 1881, Delalain. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 31 p. 967—968.

– — ed. A. Holder. Freiburg i/Br., Mohr. v. p. 133. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29 p. 958 v. W. A. — Phil. Rundschau N. 38. p. 1202—1204 v. E. Wolff.

– Werke. Deutsch mit Erläutergn., Rechtfertign. u. geschichtl. Supplementen v. C. L. Roth. 6., 11. u. 22. Lfg. 6. Annalen. 3. Lfg. 4. Aufl. (2. Bd. S. 49—96.) — 11. Dasselbe. 7. Lfg. 3. Aufl. (4. Bd. S. 1—48.) — 22. Historien, 2. Buch, Kap. 42 bis Schluss, u. 3. Buch, Kap. 1—17. 3. Aufl. (7. Bd. S. 97 414.) Stuttgart, Werther. à 35 Pf.

– Dialog über die Redner, übersetzt v. C. H. Krauss. Stuttgart, Metzler. v. p. 61. 134. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1232—1235 v. E. Wolff. — Correspondenzbl. f. d. Gelehrtensch. Württembergs XXIX, 5. 6. p. 256—258 v. W. — Phil. Anzeiger XII. N. 7. 8. p. 391 394.

– Übersetzung d. besonderen Teils d. Germania d. Tacitus v. J. Schlüter. Andernach, Progr. d. Progymn. 4. 10 p.

Church, A. J., and **W. J. Brodribb**, Tacitus. London, Macmillan. v. p. 134. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Academy N. 528 p. 430.

Draeger, A., üb. Syntax u. Stil d. Tacitus. 3. verb. Aufl. Leipzig, Teubner. XIV, 130 S. 2 M. 80 Pf.

Gericke, J., de abundanti dicendi genere Tacitino. Diss. in. Berolini. 8. 73 p.

Güthling, C. E., de Taciti Agricola. Liegnitz 1878. Pr.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4—5. p. 203—204.

Kucera, E., über die taciteische Inconcinnität. Olmütz, Pr. d. deutschen Gymn. 26 S.

Landgraf, G., analecta ad Taciti. ann. II. v. p. 200.

Meiser, C., u. **A. A. Dräger**, zu Tacitus. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 634.

Prammer, J., Beiträge z. Kritik u. Erklärung von Tacitus Historien. Zeitschrift f. österr. Gymn. N. 6. p. 411—429.

Resl, W., utrum dialogus de oratoribus Tacito adscribi possit. Czernowitz. v. p. 62. 134.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 37. p. 1169—1170 v. A. Eussner.

Schneider, J., quaestiones de ablativi usu Taciteo. Part. I. D. i. Ligniciae. (Breslau, Köhler.) 58 S. 1 M.

Wormstall, J., Emendationen zur Germania des Tacitus. Münster 1876. Programm.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4—5. p. 204—205.

Terentius v. C. Dziatzko. II. Bdchn. Leipzig, Teubner. v. p. 62. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter für das Bayer. Gymnasialwesen XVIII, 8. p. 354—358 v. Dombart.

– Adelphoe et Phormio by W. Wagner. London, Whittaker. v. p. 134. à 1 M. 80 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1392. p. 27—28.

Hauler, E., Terentiana, quaestiones cum specimine lexici. Wien, Hölder. 47 p.
Rec.: Revue critique 1882. N. 36 p. 181—183 v. L. Havet. — Revue de phil. N. S. VI, 3. p. 188.

Meissner, C., die Cantica d. Terenz. Leipzig, Teubner. v. p. 62. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 26 p. 930—932 v. F. Leo.

Terentius. **Podiaski, O**, quomodo Terentius accentus cum numeris consociaverit. Berlin. v. p. 62.
Rec.: Phil Wochenschrift 1882. N. 26. p. 208—210 v. F. Schlee.

Schindler, H., observationes in Terentium. Leipzig, Fock. v. p. 62.
Rec: Phil. Wochenschrift N. 32 p. 998—1000 v. H. Draheim.

Schmitt, G. H., qua ratione veteres et quot inter actores Terentii fabularum in scenam edendarum partes distribuerint. Festschrift z. 36. Philologenversammlung zu Karlsruhe. p. 24—58.

Warren, M., on Bentley's English MSS. of Terence. American Journal of Philology. 1882 vol. III. N. 9. p. 59—71.
Rec.: Revue critique N. 34 p. 147—148.

— on some new and rare words found in Donatus' Commentary to Terence. John Hopkins University Circular N. 15. p. 205.

Tertullianus Apologétique. Éd. classique avec une introduction littéraire, des notions grammaticales, un index des mots nouveaux et un appendice critique, par J. Léonard. Namur, Wesmael-Charlier. 158 p. 1 M. 60 Pf.

— übersetzt v. K. A. H. Kellner. 2 Bde. Köln 1881, Du-Mont-Schauberg. 16 M.
Rec.: Lit. Rundschau 1882 N. 12 v. Nirschl.

Barth, F., Tertullian's Auffassung des Apostels Paulus und seines Verhältnisses zu den Uraposteln. Jahrbücher f. protestant. Theologie. 1882. 4. p. 706—756.

Theodosius de situ Terrae sanctae, herausg. v. J. Gildemeister. Bonn, Marcus. v. p. 62. 1 M 60 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturztg. N. 37 p. 1321—1322 v. K. Furrer.

Günzburg, D., l'itinéraire de Théodosius. Revue critique N. 38 p. 221—223.

Thiofridi vita S. Willibrordi archiepiscopi Ultraiectensis versibus conscripta ed. R. Decker. Trier 1881. Programm des königl. Gymnasiums 4. 26 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 35. p. 1112—1119 v. K. Rossberg.

Tibulli carmina selecta. Torino, Paravia.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p 1032—1033 v. K. Rossberg.

— übersetzt v. A. Bernstädt. Leipzig 1881, Reclam jun. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34. p 1077—1079 v. K. Rossberg.

— in modernen Rhythmen v. G. Fischer. Ulm, Kerler. v. p. 134. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 26. p. 808—813 v. Chalybaeus.

— I. 3 übersetzt v. Joh. Csengeri. Közepiskolai Szemle p. 51—53.

Leonhard, Rob., de codicibus Tibullianis capita tria. München, Th. Ackermann. 65 S. 1 M. 40 Pf.

Streifinger, J, de syntaxi Tibulliana. Würzburg 1881, Stuber. D. i. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1224—1226 v. K. Rossberg.

Trogus Pompeius **Neuhaus, O.**, die Quellen des Trogus Pompejus in der persischen Geschichte. Gymn.-Progr. Hohenstein. 4. 21 p.

Seck, Fr., de Pompei Trogi sermone. Constanz 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 29 p. 912—915 v. K. E. Georges.

Valerius Julius **Landgraf, G**, zu Julius Valerius. Zeitschrift f. österr. Gymn. N. 6 p. 429—433.

Valerius Maximus. **Wensky, H.**, zu Valerius Maximus. Jahrbücher f. Phil. Bd. 125. Heft 5 u. 6. p 371—372.

Varronis satirae rec. F. Bücheler. v. Petronius p. 208.

Biuso, C., Varroniana nonnulla ex antiquitatibus derivantia quae in Macrobii saturnaliorum libris inveniuntur; prolegomenon de Macrobio. Firenze, E. Loescher. gr. 8. 62 p. 2 M 50 Pf.

arron. **Biuso, C.**, de Terentio Varrone romanorum eruditorum auctore praecipuo excursus historicus. Firenze, E. Loescher. 80 Pf.

Reiter, H., quaestiones Varronianae grammaticae. D. i. Königsberg, Hartung. 122 S. 2 M.

elleius. **Stegeren, J. van**, ad Velleium Paterculum v. p. 183.

enantius Fortunatus **Leo, Fr.**, Venantius Fortunatus, der letzte römische Dichter. Deutsche Rundschau VIII. Heft 12. p. 414–427.

ergilii opera. Texte latin; publié d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critique et explicatif, une introduction et une notice par E. Benoist. Enéide. Livres I–VI. 3. tirage. Paris, Hachette et Ce. XLIV, 382 p. 7 M. 50 Pf.

— édition classique par J. Deltour. Paris, Delalain frères. XVI, 372 p. 1 M. 20 Pf.

with introduction and notes by T. L. Papillon. 2 vols. London, Frowde. 870 p. cl. 12 M. 50 Pf.

Aeneide von K. Kappes. 2. und 3. Heft. Leipzig 1880, Teubner. v. p. 135. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnasien N. 7. p. 504—506 v. A. Zingerle.

la Buccolica, tradotta in terza rimo da C. Quaranta. Firenze, Barbèra. 16. 62 p. 1 M.

Braumüller, R., über Tropen und Figuren in Vergils Aeneis. II. Teil. Programm d. Wilhelms-Gymnas. Berlin 1882. 4. 20 p. (I: 1877.)

Cicinelli, D., versione ed autografo di Giacomo Leopardi sul libro II della Eneide. Roma, lib. Manzoni. 16. 129 p. 2 M.

Kern, H., zum Gebrauch des Ablativs bei Vergil. Schweinfurt, Progr. v. p. 63.

Rec.: Phil. Anzeiger XII. N. 7. 8. p. 386—387.

Kloucek, W., kritisches und exegetisches zu Vergilius. Prag 1879. Progr. d. deutsch. Gymn.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5. p. 188—191 v. E. Glaser.

— Vergiliana. Smichow (Prag), Progr.

Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 1007—1010 v. E. Glaser.

Koch, Schulwörterbuch zur Aeneis. Hann. 1880, Hahn. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 1010—1012.

Kolster, W. H., Vergils Eklogen in ihrer strophischen Gliederung. Leipzig, Teubner. v. p. 63.

Rec.: Phil. Rundschau N. 34. p. 1071—1077 v. E. Glaser.

Kvicala, J., Beiträge zur Erklärung der Aeneis. Prag, Tempsky. v. p. 64. 8 M.

Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnas.-Schulwesen XVIII, 8. p. 360—364 v. Deuerling.

Le-Duc, les petites poèmes de Virgile. Revue de l'Ain, Mai-Juin. v. p. 135.

Maurer, Th., zu Verg. Aen. V. v. p. 183.

Neermann, K., über ungeschickte Verwendung Homerischer Motive in der Aeneis. Ploen, Progr. d. Gymnas. 4. 14 p.

Occioni, O., Didone. Nuova Antologia XVII. (2. Serie. Vol. 34.) fasc. 14. p. 1—22.

Plüss, Th., zur Erklärung der Aeneis. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 403—421. v. p. 64.

— der Reiz der erzählenden Dichtung u. der Aeneide Vergils. v. p. 64.

Rec.: Philol. Anzeiger XII. 6. p. 299—302.

Pohl, A., das zweite Buch und die erste Hälfte des vierten Buches der Georgica v. P. Vergilius Maro übersetzt. Neisse, Programm d. Realschule I. O. 4. 25 p.

Präparationen zu Virgil's Aeneis. Von einem Schulmann. 2. u. 3. Gesang. Düsseldorf 1880 u. 82, Schwann. 16. 149 u. 144 S. 50 Pf. (1—3: 1 M. 40 Pf.)

Vergil. **Price, T. R.,** the color system of Vergil. John Hopkins University Circular N. 15. p. 205.

Seys, E., über den Plural der substantiva abstracta in Vergils Aeneis. Iglau, Progr. d. Obergymn. 15 S.

Trsohlavy, J., Widersprüche in der Aeneis. Prag. 19 p. v. p. 135. Rec.: Phil. Wochenschrift N. 31. p. 965—967 v. K. Neudörfl.

Wörner, E., die Wanderungen des Aeneas bei Vergilius. v. Dionysius Halicarnassus p. 113.

Virgilius Maro (Gramm.). **Huemer, J.,** die Epitomae des Grammatikers Virgilius Maro nach dem Fragmentum Vindobonense 19556. [Aus: »Sitzungsberichte d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold's Sohn. 53 S. 80 Pf.

Vitruvius. **Nohl, H.,** analecta Vitruviana. Progr. d. Klosters. Berlin, Weidmann. 4. v. p. 136. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 27. p. 850—851 v. K. E. Georges.

Vulgata. **Gustafsson, F.,** fragmenta veteris testamenti in Latinum conversi e palimpsesto Vaticano eruta. Acced. cod. spec. heliotyp. Helsingfors 1881. 4. 25 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 36. p. 1137—1139 v. H. Rönsch.

Hamann, K., Mittheilungen aus dem Breviloquus Benthemianus. Hamburg, Nolte. v. p. 136. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 34. p. 1081—1086 v. H. Rönsch.

Rönsch, H., die Doppelübersetzungen im lateinischen Texte des Codex Bocrudianus. Zeitschrift f. wissenschaftl. Theologie XXIII, 4.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Eys, B. van, Keltiberian and Ligurian inscriptions. Academy. No. 525. p. 380.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Allen, J. D., Greek inscription from Gerasa in Syria. The American Journal of Philology vol. 3. N. 10. p. 206—207

Blass, F., zu der neuen Inschrift von Larissa. Jahrbücher für Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 525—527.

Bormann, E., fasti Tauromenitani. Marburg, Elwert. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 29. p. 1049—1050 v. A. Holm.

Comparetti, D., due epigrafi greche alcaiche illustrate. Torino, Loescher. 17 p. 2 M.

Curtius, E., über eine im Piräus gefundene Stein-Urkunde, betr. das Seezeughaus des Philon. Archäol. Gesellsch. zu Berlin, Sitzung v. 4. Juli. Phil. Wochenschrift N. 30. p. 955—956.

David, E., dialecti laconicae monumenta epigraphica. Diss. in. Königsberg, Hartung. 37 S. 1 M.

Delattre, inscriptions de Chemtou. Revue arch. N. 5.

Egger, E., über eine attische Grabinschrift. Sitzung der Acad. des inscr. vom 4. August. Rev. crit. 33. p. 140. Phil. Wochenschrift N. 36. p. 1146.

Fiorelli, antichissima stela fittile con iscrizione greca archaica, rinvenuta in contrada Priato, terr. di s. Mauro Forte. Notizie degli scavi. Marzo p. 119—120.

'ontrier, A., inscriptions de Tomi. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 442—443.

'oucart, P., inscriptions d'Éleusis. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 434—438.

– inscription archaïque de Thèbes. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 438.

imenez, S., inscripciones ineditas helenicas. Bol. de estudios helenicos N. 1 (Mai). p. 11—14.

omperz, Th., eine archaische Inschrift. Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI. 1. p. 91—94.

lalévy, J., essai sur les inscriptions du Safa. Paris, Maisonneuve. 347 p. et 5 plchs.

laussolier, M. P., inscriptions de Delphes. Bull. de corr. hellénique N. 7. p. 445—466. v. p. 137.

licks, E. L., manual of Greek inscriptions. London, Frowde. v. p. 65. 137. 12 M. 50 Pf.

Rec.: Götting. gel. Anzeigen 25. p. 790—795 v. F. Blass. — Journal des savants Sept. p. 509—517 v. E. Egger. — Cultura N. 5. p. 137—139 v. J. Beloch.

lirschfeld, G., Pausanias und die Inschriften von Olympia. Archäologische Zeitung XL, 2. p. 97—130 m. 4 Beigaben. 1. Die Inschriften u. die Topographie der Altis (Holzschnitt) p. 119. 2. Gönner Olympias p. 125—126. 3. Die ältesten Ehrenstatuen zu Ross p. 127. 4. F. Dahn, die Züge der Germanen nach Griechenland p. 128.

– zu griechischen Inschriften, insbesondere kleinasiatischer Herkunft. III. Unechte Olympien. Zeitschrift f. österr. Gymnasien N. 7. p. 491—503. v. p. 137.

Köhler, U., aus den attischen Inschriften. Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen VII, 2. p. 96—112.

– Künstlerinschrift aus Athen. Das. VII, 2. p. 159 u. p. 173.

atichеff, B., inscription de Narthakion, 1. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 356—387.

enormant, Fr., l'alphabet grec du vase Chigi. Mélanges d'arch. (école française de Rome) 2. ann. fasc. 3. 4. Août 1882. p. 302—308.

– the Berlin Academy. Academy N. 525. p. 378.

lanceaux, P., inscriptions de Salamine. Bull. de corr. hellénique N. 7. p. 521—539.

lartin, A., inscription grecque de Corcyre de 1228. Mélanges d'arch. 2. ann. fasc. 3. 4. Août 1882. p. 379—389 avec pl. XIII.

laspero, G., deux ex-voto inédits de l'île de Philae. Paris, Didier. 3 p. avec fig. v. p. 65.

liller, eine parische Inschrift. Neue Fragmente von Aelian. Sitzung der Acad. d. Inscr. v. 9. Juni. Revue critique N. 25. p. 499f. Phil. Wochenschrift N. 30. p. 952—953.

lommsen, Th., das griechisch-italische Alphabet der Vase von Chigi. Bull. dell' inst. arch. N. 4. p. 91—96.

luchau, H., observationes de sermone inscriptionum atticarum saeculi quinti. Halle. D. i. 44 p.

ewton, C., die griechischen Inschriften. Zwei Aufsätze. Hannover, Hellwing. v. p. 65. 137. 2 M.

Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XVIII, 8. p. 351—353 v. L. Bürchner.

ppert, les inscriptions de Godea. Comptes-rendus de l'Acad. des inscript. tom. X. Janv.—Mars.

'appageorg, P. N., neugefundene Inschriften aus Salonich. Phil. Wochenschrift N. 38. p. 1211.

Pierret, P., le décret trilingue de Canope. Paris 1881, Leroux. v. p. 65. 137. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 33. p. 1025—1028 v. H.
— le livre des morts des anciens Égyptiens. Traduction complète d'après le papyrus de Turin et les manuscrits du Louvre, accompagnée de notes et suivie d'un index analytique. Paris, Leroux. 10 M.
Purgold, K., Inschriften aus Olympia. Arch. Zeitung. 2. Heft. p. 179—196.
Ramsay, W. M., inscriptions of Cilicia, Cappadocia and Pontus. Journal of philology vol. XI, 21. p. 142—160.
— inscriptions inédites de marbres phrygiens. Mélanges d'arch. 2. année, fasc. 3. 4. Août 1882. p. 290—301.
Röhl, H., inscriptiones graecae antiquissimae. Berlin, Reimer. v. p. 65. 16 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 521—525 von R. Meister.
Rossi, G. B. de, un' iscrizione novellamente scoperta nella Frigia, paragonata col celebre epitafio metrico d'Abercio. Bull. di archeologia cristiana ser. 4, ann. 1. N. 1. 2. p. 77—82.
Sachau, Palmyrenische Inschriften. Zeitschrift d. deutschen morgenländischen Gesellschaft 35. Heft 4.
Schmolling, E., über den Gebrauch einiger Pronomina auf attischen Inschriften. Stettin, Progr. d. Marienstifts-Gymnas. 4. 21 p.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4. 5. p. 174—179 v. —t—.
Schrader, E., die Sargonsstele des Berliner Museums. [Aus: »Abhandlungen d. k. Akad. d. Wiss. zu Berlin«.] Berlin, Dümmler's Verl. gr. 4. 36 S. Mit 2 (photogr.) Taf. cart. 3 M.
Spiegel, F., die altpersischen Keilinschriften. 2. Aufl. Leipzig 1881, Engelmann. 9 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 27. p. 963—964 v. Justi.
Stengel, P., Inschriftliches. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6 p. 350.
Stephani, C., Inschriften aus russischen Gräbern. Compte-rendu de la comm. arch. 1880. p. 129—134.
Swoboda, H., Athenisches Psephisma über Klazomenae aus Ol. 98, 2. Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes VII, 2. p. 174—192.
Vivanet, J., marmo iscritto di Cagliari. Notizie degli scavi, Gennaio 1882. p. 46.

2. Lateinische Inschriften.

Allmer, sur un fragment de colonne itinéraire. Mém. de l'acad. de Lyon, vol. XIX, 1879—1880.
Allodi, L., iscrizione di Subiaco. Notizie degli scavi. Gennaio 1882. p. 45.
Bazzichelli, frammento di un titolo sepolcrale, trov. nel territorio di Viterbo. Notizie degli scavi. Marzo 1882. p. 107.
Bone, C., Anleitung zum Lesen römischer Inschriften. Trier 1881, Lintz. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4/5. p. 172—174 v. A. Müller.
Boot, J. C. G., twee latijnsche opschriften, toegelicht. Verslagen en Mededeelingen der Akademie. Afd. Letterkunde. 2. Reeks. Deel XI u. einzeln Amsterdam, Joh. Müller. 13, 2 p.
Bréal, M., la table de Bantia, traduction et commentaire dans les mém. de la Société de linguistique (1881).
Rec.: Journal des savants, Sept. 1882. p. 541—552 v. A. Esmein.
Bücheler, F., ad titulum sepulcralem Ameriae inv. v. p. 177.
Canale-Parola, E., tre cippi in Valva e Colliano. Notizie degli scavi. Febbraio 1882. p. 84—85.
Ceuleneer, A. de, diplome militaire de Traian. Liège, Grandmont-Donders. v. p. 66. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 28. p. 895—896 v. J. Jung.

›et, C. G., *ἀδιανόητα* latina et gallica. Mnemosyne vol. X, 3. p. 239.

·pus inscriptionum Latinarum vol. VIII. Berlin, G. Reimer. v. p. 138. 96 M.
Rec.: Bulletin critique 2. ann. N. 23. 24. p. 443—448 v. Héron de Villefosse. — Journal des savants, Mai. p. 295—309.

lattre, A. L., nouvelles inscriptions de Tunisie. Bull. épigr. N. 3. p. 129 -130. v. p. 66.

inscriptions de Carthage (1875 — 1882). Bull. épigr. de la Gaule N. 4. . 174 - 180.

ecke, W., zur Entzifferung der messapischen Inschriften. Rhein. Museum 7, 3. p. 373—396.

le iscrizioni etrusche del vaso di Tragliatella. Ann. dell' inst. Bd. 53. ·. 160—168 c. tav. d'agg. L. M.

may, stèle gallo-romaine trouvée à Amiens. Société nationale des antiquaires de France Revue critique N. 26. p. 519—520.

sjardins, E., latein. Inschrift, gef. zu Agbal, Algier. Sitzung der Acad. es inscr. Revue critique N. 27. p. 40. Phil. Wochenschrift N. 31. p. 983 —984.

ssau, H., iscrizione del Museo di Parigi. II. Bull. dell' inst. arch. N. 6. ›. 152 - 156.

ttlinger, der Grabstein des Stator C. Julius Primus im Museum zu Trier. Gesellschaft f. nützliche Forschungen zu Trier, Jahresbericht zu 1878—1881.

oli, G., scoperte epigrafiche fuori di Porta del popolo, Roma. Notizie degli cavi. Marzo 1882. p. 112—113.

rrero, H., inscriptions de l'Afrique relatives à la flotte. Bull. épigr. de a Gaule N. 4. p. 157—162. v. p. 138.

lante, G. A., epigrafe di Pozzuoli. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 118—119.

murrini, G. F., inscriptions étrusques du vase Chigi. Mélanges d'arch. 2. ann., fasc. 3. 4. Août 1882. p. 356—361.

iscrizioni ritrovate lungo la via Cassia presso Vetralla, e nei territori di Bieda, Barbarano, Sutri e Tolfa. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 107—111.

itti, G., della legenda »exact. ad Artic.« nelle iscrizioni ponderarie. Ann. dell' inst. arch. Bd. 53. p. 182—203.

idobaldi, iscrizioni di Campo-marino nella distrutta città di Cliternia. Archivio storico di Napoli. VII. 2.

nzen, W., remarques épigraphiques (trad. p. Fl. **Vallentin**). Bulletin épigr. N. 3. p. 105—109.

ron de Villefosse, A., note sur deux inscriptions de Besançon. Tours, imp. Bousrez. 5 p. v. p. 66.

inscription de Radès (Maxula). Bull. critique N. 2 (Juin). p. 34—36.

briques romaines. Bull. épigr. N. 2. p. 130—133.

Miscellanea [inscriptions récente découvertes]. Bulletin épigraph. N. 4. p. 184—190.

et **H. Thédenat**, cachets d'oculistes romains. Tome 1. Paris, Champion. v. p. 139. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 39. p. 1328—1329. — Polybiblion. N. S. t. 15 (35), 2. livr. p. 154—155 v. E. Babelon.

ettner, F., das römische Grabmonument gegenüber von Born. Jahresber. d. Gesellsch. f. nützliche Forschungen zu Trier, 1878—1881.

irschfeld, O., epigraphische Mittheilungen. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 94—96.

scription romain, découverte aux environs d'Oran. Bull. mon. tome X. N. 5. p. 472—473.

Inscriptions gallo-romaines a Bayeux. Bull. mon. tom. X. n. 5. p. 474.

Joppi, A., lapide scoperta a S. Martino di Terzo. Archeografo triestino. vol. IX. fasc. 1—2. Augusto 1882. p. 200.

Kersers, de, stèles romaines découvertes à Bourges. Revue arch. 5.

Lafaye, G., quelques inscriptions des Bouches-du-Rhône. Bull. épigr. N. 3 p. 126—129.

Lanciani, R., supplementi al vol. V del corpus inscriptionum Lat. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 2. p. 149—172.

Lauriere, J. de, une inscription chrétienne à Auch, suivi de: Une bague antique trouvée à Carhaix. Tours, imp. Bouserez. 8. 8 p. avec facsimile et vign. v. p. 66.

— l'inscription de Barran. Bull. épigr. N. 3. p. 134—138.

Lebegue, inscription de l'Ara Narbonensis. Paris, Didier. 23 p. v. p. 139.

Lenormant, Fr., inscription inédite de Tarent. Bull. épigr. N. 3. p. 133—134.

Majonica, E., unedierte Inschriften aus Aquileja. Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 77—90.

Mommsen, Th., über die Inschriftensammlung des Smetius. Bull. dell'inst. arch. N. 4. p. 69.

— über eine Verfluchungen enthaltende Bleiplatte aus einem karth. Grabe. Sitzung d. Berl. archäol. Gesellsch. vom 4. Juli. Phil. Wochenschrift N. 31 p. 983.

Mowat, A., à propos d'une inscr. de Limoges. Bull. épigr. de la Gaule N. 4 p. 162—164.

— remarques sur les inscriptions antiques de Paris. (fin). Bull. épigr. N. 3 p. 109—121. v. p. 139.

Nissardi, F., coperchio di urna sepolcrale con epigrafe, trov. in Nuragus. Notizie degli scavi. Gennaio 1882 p. 47—48.

Orsi, P., scoperte archeologico-epigrafiche nel Trentino. (Schluss.) Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 71—76.

Pecori, G., colonnine con iscrizione trov. in Grottaminarda. Notizie degli scavi. Gennaio 1882. p. 46—47.

Perrossier, recueil des inscriptions chrétiennes du diocèse de Valence. Bull. d'histoire ecclesiastique. Mai-Juin. (v. p. 67.)

Poggi, V., di alcune epigrafi etrusche e di un calice greco. Genova 1881.

— inscription gallo-latine de Monza, en Cisalpine. Vienne, imp. Savigné. 16 p. avec figure. v. p. 67.

Rossi, G. B. de, lapide con alfabeto latino. Bull. dell'inst. arch. N. 4 p. 67.

— neues Fragment der acta fratrum Arv. Bull. dell'inst. arch. N. 4 p. 72—73.

Sacaze, J., inscriptions inédites des Pyrénées. Bull. épigr. de la Gaule N. 4 p. 181—183. — Revue arch. juin.

Santarelli, A., di un'importante lapide romana scoperta a Forli. Forli 1881, tip. Democratica. 9 p.

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. Bull. épigr. N. 3 p. 138—143.

Strutt, A., nuove scoperte di antichità fatte in Civita-Lavinia; cippo votivo dedicato alle Tempeste. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 114—116.

ıza, di una iscrizione etrusca trovata in Magliano. Rivista di filologia X. 10—12.

ıédenat, H., encore les inscriptions Latines de l'exposition des fouilles d'Utique. Bull. épigr. de la Gaule N. 4 p. 164—174.

ɔcilescu, G. G., Inschriften aus der Dobrudscha. Archaeologisch-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 1—52.

allentin, F., le Musée épigraphique de Limoges, suivi du Bull. épigr. de la Gaule. Vienne, Savigné. 27 p. av. vignettes.

eiga, E. da, découverte d'une inscription chrétienne en Portugal. Bull. mon. sér. 5. tome 10. N. 2. 3. p. 278.

/addington, supplément aux fastes de la province d'Asie. Bull. de corr. hellénique N. 5 p. 285—292.

angemeister, C., Bleitäfelchen aus Bregenz. Mitth. d. k. k. Central-Comm. N. F. VIII. p. 57—58 m. 2 Holzschn.

3. Palaeographie.

:ouchet, Ch., de la transcription des chartes et des manuscrits. Vendôme 1881, Lemercier. 23 p.

Rec.: Bull. mon. tome 10. sér. 5. N. 2. 3. p. 286 v. L. P.

:rugsch, H., hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch. Bd. 5—7. Leipzig, Hinrichs. v. p. 140. 356 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 907—909 v. G. E.

ottel, J. A., inventaire-sommaire des archives départementales du Pas-de-Calais antérieures à 1790. Archives civiles. Série C. t. 1. n. 1 à 791. Arras, impr. de la Société du Pas-de-Calais. 4. à 2 col., VIII, 394 p.

ardthausen, V., griechische Palaeographie. Leipzig 1879, Teubner. 18 M. 40 Pf.

Rec.: Bibl. de l'école des chartes. T. 42. 9 p. v. H. Omont.

eist, Fr., Urkundenlehre, Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie u. Sphragistik. Leipzig, Weber.

Rec.: Lit. Handweiser N. 318 p. 493—497 v. W. Diekamp.

larsich, A., regesto delle pergamene nell'archivio della cattedrale di Trieste. (Forts.) Archeografo triestino vol. IX. fasc. 1—2. August 1882. p. 201—208. v. p. 140.

/ettleship, H., notes on the glosses quoted in Hagen's gradus ad criticen. Journal of philology. vol. XI. N. XXI. p. 116—118.

'oelchau, A., Bücherwesen im Mittelalter. Berlin 1881, Habel. 75 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 33 p. 1051—1053 v. K. Hamann.

:uess, F., Ueber griechische Tachygraphie. Neuburg a. D., Griessmayer. 56 p. u. 7 Taf.

:chmitz, G., Monumenta tachygraphica codicis Parisiensis latini 2718, transcripsit, adnotavit. Fasc. I, formulas et capitulare Ludovici Pii Aquisgranense continens. Adjectae sunt XXII tabulae phototypae notarum tironianarum simulacra exhibentes. Hannover, Hahn. gr. 4. VIII, 50 S. 10 M.

:chnorr v. Carolsfeld, F. v., Katalog der Handschriften der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden. Im Auftrage der Generaldirection d. kgl. Sammlgn. f. Kunst u. Wissenschaft bearb. 1. Bd. [Enth. die Abtheilgn. A—D u. F—H.] Leipzig, Teubner. XVI, 648 S. 15 M.

Weil, H., sur un parchemin grec de provenance égyptienne. Revue de Phil. Nouv. série. tome 6. livr. 3. p. 179—185.

Zeumer, K., formulae Merovingici et Karolinci aevi. P. I. (Monumenta Germaniae. Legum sectio V. p. 1.) Hannover, Hahn. 4. V, 328 p. m. 1 Photogr. 16 M.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

August, Fr., zur Frage der Verwerthung der Etymologie in der Schule. Pr. des nieder-österr. Obergymn. in Horn. 1881.
Rec.: Phil. Rundschau 1882. 37. p. 1180—1184 v. Zirwik.

Baunack, J., remarques sur les formes du pronom personnel dans les langues ariennes, en grec et en latin. Mémoires de la Société de linguistique, t. 5, 1. fasc. Paris, imp. nationale. 28 p.

Boehling, G., Schicksale u. Wirkungen d. W-Lautes in den indogermanischen Sprachen. 1. Thl. Hannover, Helwing's Verl. 8. 86 S. 3 M.

Ceci, L., scritti glottologici, fasc. 1. Il dative plurale grec. Le voci greche μίν, νίν. Il latino aumentum. Firenze, Le Monnier. 8. 40 p. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27 p. 909—910 v. G. M . . . r.

Cerrato, G., dei vocaboli di parentela e di affinità; saggio linguistico. Casale, tip. Cassone. XV, 70 p.

Culmann, F. W., etymologische Aufsätze u. Grundsätze. V. Umschau auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachforschung. Strassburg, Schmidt. 48 S. v. p. 68. 141. 1 M. 20 Pf. (I—V.: 8 M. 70 Pf.)
Rec.: Lit. Centralbl. N. 37 p. 1263.

Delbrück, B., Einleitung in das Sprachstudium. Leipzig 1880, Breitkopf & Härtel. v. p. 68. 3 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 36 p. 1132—1133 v. —l—. — American Journal of Philology. Vol. III. N. 10. p. 232—236 v. E. W. Hopkins.

Egger, J., Studien zur Geschichte d. indogerman. Consonantismus. I. Wien 1880, Hölder. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Le Muséon. 1, 3. p. 466—467 v. Orterer.

Erdtmann, Parallel-Lehre von den Modi in der lateinischen u. griechischen Sprache. Warendorf, Progr. d. Gymn. 4. 16 p.

Gutersohn, J., Beiträge zu einer phonetischen Vocallehre. Karlsruhe. Pr. d. Bürgersch. 4. 31 S.

Henry, V., esquisses morphologiques. Le Muséon. I, 5. p. 427—437. (à continuer.)

Kámory, S., wissenschaftliche Vorträge, die auf dem Gebiete der vergleichenden Sprachwissenschaft sich bewegen. Ganz neue u. eigene Forschungen d. Verf., populär gehalten u. f. alle Gebildeten berechnet. (In ca. 20 Heften.) 1. Heft. Pressburg, Heckenast's Nachf. II, 32 S. 60 Pf.

Levy-Bing, L., la linguistique dévoilée. Fascicule 3. Paris, Vieweg. p. 240 à 368. à 5 M.

Osthoff, H., zur Reduplikationslehre. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache. Bd. VIII. p. 540—567.

Ovidio, F. d', d'un recente libro di Delbrück, e della traduzione italiana del Merlo, e di due nuove dissertazioni del Whitney: critica glottologica. Torino, Löscher. 54 p. v. p. 68. 2 M.

Pott, A. F., Zahlen von kosmischer Bedeutung. Zeitschrift f. Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft XIV. 1. Heft. p. 1—48.

;ma, linguistic notes on some obscure prefixes and affixes in Greek and .atin. 4 parts London, Williams. cl. 7 M. 80 Pf.

:inmetz, K., eine Synesis. Ratzeburg, Progr. d. Gymn. 4. 12 p.

:hischwitz, influence du Grec et du Latin sur le développement de la ıngue anglaise. Celle, Pr. d. Gymn. 4. 27 p.

:hlich, F., die Sprache in ihrer Beziehung zum Nationalcharakter. Berlin, label. 48 S. 1 M. 20 Pf.

mer, H., junggrammatische Streifzüge. Kolberg, Post. v. p. 68. 2 M. 70 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4 5. p. 161—166 v. L. Schmidt. — Phil. Rundschau N. 33 p. 1042—1049 v. Ph. Kautzmann. — Zeitschrift f. österr. Gymn. N. 6 p. 452—456 v. J. Golling.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

ımbach, W., das Tonsystem d. Abendlandes. Leipzig, Teubner. v. p. 68. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1002—1003 v. H. Rmnn.

ıccaroli, G., sopra la genesi della metrica classica. Firenze, Gazz. d'Italia. p. 141. 2 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 39 p. 1225—1226 v. F. Gustafsson.

nucci, B., perchè i Greci antichi non progredirono nell'armonia? (Bocchezi) Firenze, Guidi. 71 p.

Rec.: Revue philosophique N. 8.

'ant, A., la quantité de l'*e* dans *tabe*. Revue de philologie. Nouv. série. me 6. livr. 3. p. 187—188.

ret, L., de saturnio Latinorum versu. Paris 1880, Vieweg. 15 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1358—1359.

:, K. v., die griechischen Saiteninstrumente. Leipzig, Teubner. 4. 36 S. it 6 Abbildgn. in Zinkätzg. 1 M. 20 Pf.

Chevalier, prosodie latine, ou méthode pour apprendre les principes de quantité et de la poésie latines, à l'usage de la jeunesse. Nouvelle édiın, revue et annotée par D. M. Paris, Delagrave. 12. VIII, 56 p. 60 Pf.

prosodie latine, ou méthode pour apprendre les principes de la quantité de la prosodie latine. Edition revue et augmentée par L. Quicherat. ıris, Hachette et Ce. 12. 64 p. 60 Pf.

chhorn, K., musikalische Studien. Magdeburg, Klotz. 7 S. 30 Pf.

ller, Luc., rei metricae poetarum summarium. Leipzig 1878, Teubner. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger N. 7 p. 414—418.

métrique grecque et latine. Paris, Klinksieck. v. p. 141. 2 M.

Rec.: Cultura 1882. N. 1 p. 19—20.

cherat, L., traité de versification latine. 3. éd. Paris 1881, Hachette. 3 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1236—1241 v. G. Stier.

nouvelle prosodie latine. 28. éd. Paris 1881, Hachette. 1 M.

Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1236—1241 v. G. Stier.

mann, H., Studien zur griechischen Musik-Geschichte. A. Der Νόμος. ıtibor, Progr. d. Gymn. 4. 24 p.

ch, A., neue Beiträge z. Technik d. nachhomerischen Hexameters. Sitzungsrichte d. philos.-histor. Classe d. Kais. Akad. d. Wissensch. Wien. C. Bd. 1. 307—432. u. einzeln. Wien, Gerold's Sohn. 128 S. 2 M.

Tzetze, D., *περὶ τῆς κατὰ τὸν μεσαίωνα ἱερᾶς μουσικῆς τῆς ἑλληνικῆς ἐκκλησίας. Παρνασσός, τόμ. ϛ'. τεῦχ. ϛ'. σ.* 433—467.

Tyrrell, R. Y., the bucolic caesura. Hermathena 1882. XIII. p. 340–34[illegible]

Zambaldi, Fr., metrica greca e latina. Torino, Löscher. XVI, 660 p. 12 M. 50 Pf.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

Arbois de Tubainville, Etymologie des Wortes *Γαλάτης*. Société des antiquaires de France. Sitzung v. 17. Mai. Revue crit. N. 25 p. 499.

Aufrecht, Th., *ἴα, ἰῷ.* Zeitschr. f. vergl. Sprachforschung. Bd. XXVI. N. F. Bd. VI. H. 5. p. 520.

Bamberg, Alb. v., griechische Schulgrammatik. I. C. Franke's griechische Formenlehre. Bearb. v. A. v. Bamberg. 15. durchges. Aufl. Berlin, Springer. XIV, 143 S. 1 M. 60 Pf.

— II. Seyfferts Hauptregeln der griech. Syntax. 14. Aufl. Berlin 1881, Springer. 80 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 39 p. 1226—1228 v. J. Sitzler.

— Thatsachen d. attischen Formenlehre. Schluss. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8. p. 193—210. v. p. 142.

Baunack, J., Grammatisches. 1. Einige sprachgeschichtlich wichtige Glossen des Hesychius 2. Über den Namen Demeter u. z. Bildung d. griechischen Eigennamen überhaupt. Rhein. Museum 37, 3. p. 472—479.

Benseler, Gust. Ed., griechisch-deutsches u. deutsch-griechisches Schulwörterbuch. 1. Griechisch-deutsches Schul-Wörterbuch zu Homer, Herodot, Aeschylos, Sophokles, Euripides, Thukydides, Xenophon, Platon, Lysias, Isokrates, Demosthenes, Plutarch, Arrian, Lukian, Theokrit, Bion, Moschos u. dem Neuen Testamente, soweit sie in Schulen gelesen werden. 7. verb. Aufl. besorgt von G. Autenrieth. Leipzig, Teubner. Lex.-8. VIII, 906 S. 6 M. 75 Pf.

Boltz, A., die hellenische Sprache. Darmstadt, Brill. p. 69. 142. 4 M.

Rec.: Gött. gel. Anzeigen N. 32 p. 1001 — 1008 v. Hatzidakis. — Phil. Archiv. N. 6 p. 402 v. N. Dossios.

Caraccio, M., la lingua greca moderna. Corso grammaticale, con esercizi di traduzione, di lettura, di conversazione, con note filologiche. Padova, Sacchetto. XVI, 316 p. 3 M.

Ceci, L., il dativo plurale greco. — Le voci greche *μίν, νίν.* v. p. 220.

Chassang, A., nouvelle grammaire grecque d'après la méthode comparative et historique. Cours supérieur. 8. édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. XII, 356 p.

Deecke, W., Jahresbericht über das Kyprische, Pamphylische u. Messapische für 1879—1881. Jahresbericht f. Alterthumswissenschaft Bd. XXVIII. p. 2[illegible] — 229.

Deffner, M., zakonische Grammatik. Erste Hälfte. Berlin, Weidmann. [illegible] p. 142. 6 M.

Rec.: Gött. gel. Anzeigen 1882. N. 11. 12. p. 347—370 v. G. Hatzidakis.

Doerwald, P., de duali numero in dialectis aeolicis et doricis quae dicuntur. Rostock 1881. 52 p. D. i.

Eichner, über die Partikel *ὥστε.* Gleiwitz, Progr. d. Gymn. 4. 10 p.

Flegel, K., Flexion des griech. Verbums. Leipzig 1879, Matthes. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Jahrbücher f. Philologie. 126. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 469 — 47[illegible] v. Möller.

ildersleeve, B. L., on οὐ μή. American Journal of Philology. vol. 3. N. 10. p. 202—205.

imenez, S., apuntes glossologicos, ἀκρίς, ἴδος. Bol. de estudios helenicos N. 1 (Mai). p. 14—16.

rosser, R., Beiträge z. griech. Schulgrammatik (Syntax). Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8. p. 417—428.

ühne, W., das Causativum in der griech. Sprache. Doberan, Progr. des Progymn. 4. 24 p. v. p. 70.

übner, R., Schulgrammatik der griech. Sprache. 6. Aufl. Hannover 1881, Hahn. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie. 126. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 441—451 v. E. Bachof.

uluriotos, A. J., ἀλβανικὸν ἀλφαβητάριον κατὰ τὸ ἐν Ἑλλάδι ὁμιλούμενον ἀλβανικὸν ἰδίωμα. Ἀθήναις 1882. 164 p. 1 M.

arfeld, G., de dialecti boeoticae mutationibus. Bonn 1881. D. i. 42 p.

a Roche, J., das Augment d. griech. Verbums. Linz, Ebenhöch. 39 S. 1 M. 20 Pf.

aunoury, A. F., grammaire de la langue grecque. 21. édition. Première et deuxième partie. Paris, Delagrave; Poussielgue. VI, 152; 154 p.

edici-Dilotti, S. dei, caussa mossa dai verbi ἔρχομαι e πάσχω. Corfù.

eister, R., die griech. Dialekte. 1. Bd. Göttingen, Vandenhöck & Ruprecht. v. p. 143. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28 p. 934—935 v. G. M . . . r.

eyer, G., Griech. Grammatik. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 79. 143. 9 M. 50 Pf.
Rec.: Közepiskolai Szemle p. 106—121 v. L. Spitkó.

eyer, L., griechische Aoriste. Berlin 1879, Weidmann. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger. 1882. 6. p. 257—263 v. Pr.

onro, D. B., notes: 1. on νηγάτεος. 2. on the origin of the construction of the Infinitive ω. πρίν and πάρος. 3. on πλέες and χέρηες. Journal of philology. vol. XI. N. 21. p. 61—63.

orris, C. D., on οὐ μή. John Hopkins University Circular N. 15. p. 204.

fordten, H. v. der, zur Geschichte d. griechischen Perfectums. München, Kaiser. III, 64 S. 1 M. 20 Pf.

oppendieck, L., griech. Syntax. Kursus f. Obersecunda. Wolfenbüttel, Progr. d. Gymn. 4. 38 p.

angabé, A. R., die Aussprache d. Griechischen. 2. verm. Aufl. Leipzig, Friedrich. 55 S. 2 M.

ichards, H., on the history of the words τετραλογία and τριλογία. v. Tragici p. 197.

uthardt, K., u. **R. Böhm**, Verzeichniss der griech. Verba anomala. Canstatt 1879, Bosheuyer. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39 p. 1244—1247 v. Kocks.

anesi, T, vocabolario greco-italiano, compilato ad uso delle scuole. Pistoia 1881, frat. Bracali 16. XIV, 861 p. 6 M.
Rec.: Cultura N. 9 p. 396—397.

chmelzer, C., griech. Syntax. Leipzig 1881, Teubner. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32 p. 1019—1021 v. H. Gidionsen.

tegeren, J. van, crasis Attica. v. p. 183.

turm, J., geschichtliche Entwickelung der Constructionen mit πρίν. Würzburg, Stuber. 155 p. 2 M. 40 Pf.

abelle der griech. unregelmässigen Verba. [Für das Gymnasium in Jauer als Mscr. gedr.] 4. verb. Aufl. Jauer, Schultze. 16 S. 50 Pf.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

Antonii Nebrissensis de institutione grammaticae libri quinque, accurate expurgati D. Pet. del Campo v. Lago. Nova editio. Paris, Bouret. 239 p.

Aufrecht, Th., ornare. Rhein. Museum. 37, 3. p. 484.

Barth, P., de infinitivi apud scaen. poetas Lat. usu. Berlin, Calvary. v. p. 143. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p 294—296.

Beck, H., kurzgefasste lateinische Formenlehre, bearb. v. W. Haag. 7. Aufl. Berlin 1881, Stubenrauch. 100 S. 80 Pf.

Bréal, M., et **A. Bailly**, leçons de mots: les mots latins groupés d'après le sens et l'étymologie. Cours intermédiaire (programme de 1880). 2 édition. Paris, Hachette et Ce. 12. XVI, 203 p. v. p. 70. 143. 2 M. 50 Pf.

— étymologies latines. Paris, imprimerie nationale. 12 p.

Canello, della posizione debile nel latino. Rivista di filologia. X. 10—12.

Ceci, L., il latino aumentum. v. p. 220.

Chassang, A., nouvelle grammaire latine d'après les principes de la méthode comparative et historique. Cours élémentaire. Paris, Garnier frères. 148 p. v. p. 71.

— — la même. Cours moyen. 6. édition, revue, corrigée, augmentée et en conformité avec les derniers programmes de l'enseignement secondaire classique. Paris, Garnier frères. XVI, 268 p.

Cima, A., principii della stilistica latina. Milano 1881, Briola e C. 16. XXIII, 156 p. 2 M. 50 Pf.

Cuno, J. G., Etruskische Studien. Jahrbücher f. Philologie. 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 553 - 592. v. p. 71.

Dahl, B., die latein. Partikel ut. Christiania, Universität. v. p. 71.
Rec.: American Journal of Philology. vol. 3. N. 10. p. 229—231 v. M. W.

Deecke, W., Jahresbericht über die latein. Grammatik f. 1879 - 1880. Jahresbericht f. Alterthumswissenschaft Bd. XXVIII. p. 183—219 (Schluss).

— Jahresbericht über die italienischen Sprachen, auch das Altlateinische u. Etruskische f. 1879—1881. Jahresber. f. Alterthumswissenschaft Bd. XXVIII p. 229—247.

— u. **C. Pauli**, etrusk. Forschungen u. Studien. 3. Heft. [Der etrusk. Studien 5. Heft; der beiden Sammlgn. 10. Heft.] Die etrusk. Zahlwörter v. C. Pauli. Stuttgart, Heitz. (gr. 8.) VI, 156 S. v. p. 71. 143. 7 M. (1—3.: 18 M.)
Rec.: (2.) Phil. Wochenschrift N. 31 p. 968—975 v. O. Gruppe.

Dräger, A., Syntax d. lat. Sprache. Bd. II. 2. Aufl. Leipzig, Teubner. v. p. 71. 14 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 4/5. p. 166—169.

Ebrard, W., die Allitteration in d. latein. Sprache. Progr. d. Studienanstalt Bayreuth. 64 p.

Eyssenhardt, Fr., Römisch und Romanisch. Berlin, Bornträger. v. p. 71. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 27. p. 910 - 911 v. —ier. — Revue critique N. 28 p. 31—33 v. L. Havet. — Phil. Rundschau N. 29. p. 917—922 v. G. A. Saalfeld.

Fisch, de quibusdam partibus grammaticae latinae accuratius definiendis. II. Bonn, Progr. d. Gymn. 4. 22 p.

Forcellini, A., totius latinitatis lexicon ed. V. de Vit. Pars altera. Distr. 20 Prati, Alberghetti. gr. 4. 2. Bd. S. 737—826. v. p. 71. (à) 2 M. 50 Pf.

eorges, K. E., Jahresbericht über latein. Lexikographie für 1881 — 1882. Jahresbericht f. Alterthumswissenschaft Bd. XXVIII. p. 248—280.

- latijnsch woordenboek. Naar de laatste uitgaaf op nieuw bewerkt (uit het Hoogduitsch) door Engelbregt. 4., veel vermeerdete druk. Groningen, J. B. Wolters. Roy. 8. XII, 2154 p. Lwb. 19 M. 50 Pf.

laase, Fr., Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft. 2. Bd. Herausg. v. H. Peter. Leipzig 1880, Simmel. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 1015—1019 v. G. A. Saalfeld.

leerdegen, F., Untersuchungen zur lat. Semasiologie. 3. Heft. Erlangen, Deichert. v. p. 71. 2 M.
Rec.: Revue critique 1882. N. 28 p. 27—29 v. O. R.

lendrych, J., die aus der latein. Wurzel »fac« entstandenen französischen Wörter. Etymologische Abhandlg. Görz, Pallich. 83 S. 1 M. 25 Pf.

lolbrook, F., first latin lessons. Cincinnati, van Antwerp, Bragg & Co. 12. 81 p. cl. 2 M. 50 Pf.

ngram, J. K., notes on latin lexicography. Hermathena 1882. VIII. p. 310—316.

ordan, H., questiones umbricae cum appendicula praetermissorum. Königsberg, Hartung. gr. 4. 30 S. 2 M.

atin Course. First year. London, Chambers. 80 p. 60 Pf.

homond, grammaire latine, avec des notes par C. Villemeureux. 37. éd., revue, corrigée et augmentée d'une table latine. Paris, Pigoreau. 12. XII, 504 p. 2 M. 50 c.

ipani, A., epitome di costruzione latina. Caltanisetta 1881, tip. del Progresso. 16. 72 p.

och, E., de genetivo apud priscos scriptores Latinos. Bartenstein 1880. Programm.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 263—264.

udwig, noch einmal deprecari. Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs XXIX. 5 u. 6. p. 237—239. v. p. 144.

ladvig, J. N., latinsk Sproglaere til Skolebrug. Syvende (fjerde forkortede) Udgave. Kopenhagen, Gyldendal. 322 S. geb. 4 M. 50 Pf.

lercier, A., de neutrali genere quid factum sit in gallica lingua. Paris (1881), Vieweg.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4/5. p. 170—172.

logk, A., loci memoriales zur lateinischen Syntax aus Dichtern. 1. Theil. Casuslehre. Progr. d. kgl. Realschule zu Tilsit. 4. 61 p.

lohr, W., das lateinische Verbum in Sexta. Bensheim 1881. 4. 25 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 38. p. 1212—1216 v. F. Holzweissig.

lorris, E. P., *malum* as an Interjection. American Journal of Philology vol. 3. N. 10. p. 208—211.

ettleship, H., lexicographical notes. Journal of philology vol. XI N. 21. p. 99—115.

ettleship, J., latin genders taught without rhyme. Eastbourne, Keay. London, Simpkin. 12 p. 60 Pf.

ostgate, über einige lateinische Etymologien, luceo etc. Philological Society, Sitzung vom 16. Juni. Phil. Wochenschrift N. 30. p. 957.

ressard, A., premières leçons de latin; grammaire latine élémentaire avec exercices oraux et écrits de thèmes et de versions. Paris, Hachette et Ce. IV, 338 p. 2 M. 50 Pf.

(einach, J.), l'orthographe du latin. Revue polit. et litt. N. 22. p. 695—698.

eisig, J. K., Vorlesungen über latein. Sprachwissenschaft I. Berlin 1881, Calvary. 6 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 125. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 593—599 von K. E. Georges.

Ring, M., altlateinische Studien. [Das Arvallied u. die salischen Fragmente. — Zur Semasiologie der indogerman Stammbildung. — Beiträge zur Erklärung d Templum v. Piacenza.] Pressburg, Steiner. 234 p. 4 M.

Roby, Ableitung u. Bedeutung des Wortes arcifinius. Cambridge Phil. soc., Sitzung v. 25. Mai. Phil. Wochenschrift N. 33. p. 1049.

Rönsch, H., üb. infimus u infimior. Zeitschr. f d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 336–338.

Rothfuchs, J., Beiträge zur Methodik des altsprachlichen Unterrichts, insbesondere des lateinischen Pädagogisch-didaktische Aphorismen über Syntaxis ornata [Elementarstilistik], Extemporieren, Konstruieren, Präparieren. 2. bericht. Aufl. Marburg, Elwert. gr. 8. VII, 99 p. 1 M. 80 Pf.

Schultz, Ferd., lateinische Sprachlehre, zunächst für Gymnasien. 9 verb. Ausg Paderborn, F. Schöningh. XII, 693 S. 1881. 4 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 126 Bd. 7. p 330 – 338. 8. u. 9 Heft p. 451—461 v. F. Rohde.

— kleine lateinische Sprachlehre. Russisch. 5. Aufl. Moskau, Salaev.

Schweikert, E, noch einmal die consecutio temporum der abhängigen Fragsätze. Zeitschr f. Gymnasialwesen. 36. Jahrg. 9. Heft. p. 555—558.

Schweisthal, M., la valeur phonétique de l'alphabet latin. Paris, Leroux v. p. 144. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 26. p. 503 – 507 v. L. Havet.

Shuckburgh, E. S, a latin vocabulary; or, John's First Latin Book. Part I (Eton, Ingalton Drake.) London, Simpkin. 18 p. 1 M.

Stampini, trattato della ortografia latina, conforme in parte al Manuale di W. Brambach. Torino, Loescher. VIII, 63 p. 2 M.

Strehly, G., introduction à l'étude de la langue latine. Paris, Delagrave v. p. 72.
Rec : Cultura 1882. N. 5. p. 150—151 v. A. C. Firmani.

Thielmann, Ph., das verbum dare. Leipzig, Teubner. v. p. 72. 145. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4/5. p. 169—170. — Phil Rundschau N. 38. p. 1204—1212 v. F. Hanssen. — Jahrb. f. Phil. 125. 7. p. 467–471 v. G. Landgraf.

Votsch, W., Lateinische Syntax in Musterbeispielen. Essen 1881, Bädeker. 25 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37. p. 1171 v. –r–.

Weise, F. O., die griech. Wörter im Latein. Leipzig, Hirzel. v. p 145. 10 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 35. p 1247 – 1249 v. R. Thurneysen. — Phil. Rundschau 1882. 37. p. 1173 – 1180 v. G. A. Saalfeld

Wilhelm, E., über lateinische Phraseologien. Ein Konferenzbericht Jena. Progr. d. Gymn. 4. p. 21—27. v. p. 145.

Wittich, F. W. W., kurzgefasstes Lehrbuch des Lateinischen. 3. Bdchn.: Für Quarta. Kassel, Fischer VII, 164 S. cart. 2 M. (1—3: 5 M. 20 Pf.)

Wölfflin, E., die Gemination im Lateinischen. Sitzungsbericht der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften zu München 1882. Heft 3 p. 422—491.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

Abbott, T. K., logical notes. Hermathena 1882. VIII p. 344—346

Bestmann, H. J., Geschichte der christlichen Sitte. Bd. I. (Die sittlichen Stadien in ihrer geschichtlichen Entwickelung dargestellt) II, 1. (Die katholische Sitte. 1. Die judenchristliche Sitte.) Nördlingen 1880 – 1882, Beck. I: XII, 461 S. II, 1: VIII, 128 S. I: 8 M. II, 1: 2 M. 80 Pf.

Birt, Th., das antike Buchwesen in seinem Verhältniss zur Literatur. Mit Beiträgen zur Textgeschichte des Theokrit, Catull, Properz und anderer Autoren. Berlin, Herz. VII, 518 p. 12 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 34. p. 1215—1216 von H. Keil. — Academy N. 532. p. 43—44. — Athenaeum N. 2854. p. 42—43. — Zeitschrift f. österr. Gymn. 33. 7. p. 565—566. — Lit. Centralbl. N. 33. p. 1113—1115 v. L. Fr.

Carbonel, P., histoire de la philosophie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours, ouvrage destiné à compléter les excerpta philosophica D. Thomae. 2. éd., revue et considérablement augmentée. Paris, Lecoffre. VII, 484 p.

Franceschini, V., e **A. Cellini**, saggi di letteratura greca, latina e italiana. Roma 1881, tip. Poliglotta. 16. 121 p.

Fuhr, K., Stichometrisches. Rheinisches Museum 37, 3. p. 468—472.

Hillen, die alttestamentliche Chochma, der platonisch-philonische Logos und der chinesische Tao. Coesfeld, Progr. d. Gymnas. 4. 23 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33. p. 1040—1042 v. H. F. Müller.

Lange, Geschichte des Materialismus. 1. Bd. Nach der 3. Aufl. (russisch) übersetzt von H. H. Strachoff. St Petersburg, Panteleev.

Masson, F., M. Guyau on the Epicurean doctrine of free-will and atomic declination. Journal of philology vol. XI. No. 21. p. 34—55.

Norrenberg, P., allgemeine Geschichte der Literatur. Bd. I. Münster, Russel. 450 p. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Liter. Handweiser N. 311. p. 271

Ribbeck, O., Alazon. Ein Beitrag zur antiken Ethologie u. zur Kenntniss der griech.-röm. Komödie, nebst Uebersetzung des Plautin. Miles gloriosus. Leipzig, Teubner. VI, 194 S. 4 M. 40 Pf.

Sarcey, F., l'ancienne Égypte, les gens de lettres il y a six mille ans. Revue polit. et litt. vol. 30. N. 1. p. 19—21.

Schück, die letzten heidnischen Philosophen unter Justinian. Jahrbücher f. Philologie. 126. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 426—440.

Siebeck, H., Geschichte der Psychologie I, 1. Gotha, F. A. Perthes. 6 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 363—371 v. K. J. Liebhold

Thilo, A., Geschichte der Philosophie. 2. Aufl. Bd. I. Cöthen 1881, Schulze. 6 M. 75 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 5. p. 371—372 von R. Zimmermann.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Brüll, H., Entwicklungsgang der griechischen Philosophie. Erste Folge. Düren 1881, Pr.
Rec.: Phil. Rundschau II, 31. p. 990—992 v. B. Pansch.

Chiapelli, il dubio di Socrate sulla immortalità. La Filosofia, Rom, vol. XXV. disp. 1.

Couat, A., la poésie alexandrine sous les trois Ptolémées (324 — 222 avant J.-C.). Paris, Hachette et Ce. XIII, 525 p. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue politique et littér. N. 10. p. 312—314 von E. Faguet. — Journal des savants. Sept. p. 553—554.

Kopp, W., Geschichte der griechischen Literatur f. höhere Lehranstalten u. zum Selbststudium. 3. gänzlich umgearb. Aufl., herausg. v. F. G. Hubert. Berlin, Springer. XII, 230 S. 3 M.

Schlegel, Friedrich, 1794—1802. Seine prosaischen Jugendschriften, hrsg. von J. Minor. Wien, Konegen. Bd. I. Zur griech. Literaturgeschichte. XIII, 362 S. 7 M.

Schmidt, Leop., die Ethik der alten Griechen. [In 2 Bdn.] 2. Bd. Berlin, Hertz. VI, 494 S. 8 M. (cplt: 15 M.)
Rec.: Phil. Rundschau N. 37. p. 1153—1165 v. E. Ziegeler. — Phil. Anzeiger N. 7. p. 411—414 v. H. F. Müller.

Schulze, E., die hellenische Dichtkunst, Skizzen. Gotha 1881, Perthes. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Revue critique 1882. No. 27. p. 2 v. J. Nicole.

Schwegler, A., Geschichte der griechischen Philosophie. 3. Aufl. Freiburg i. Br., Mohr. v. p. 73. 146. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 36. p. 1277—1278 v. J. Freudenthal.

Zeller, E., die Philosophie der Griechen. Register. Leipzig, Fues. v. p. 146. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29. p. 956.

— la philosophie des Grecs, traduit par E. Boutroux. T. II. Paris, Hachette. v. p. 146. 10 M.
Rec.: Polybiblion N. S. tome 15 [35]. 1. livr. p. 43—45 v. C. Huit.

Ziegler, Th., die Ethik der Griechen und Römer. Bd. I. Bonn, Strauss. v. p. 146. 8 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 37. p. 1308—1309 v. G. v. Gizycki.

3. Römische Literaturgeschichte.

Celesia, E., storia della litteratura in Italia ne' secoli barbari. I. Genua, Inst. Sordomuti. v. p. 74. 4 M.
Rec.: Cultura 1882. N. 5. p. 136—137 v. U. Balzani.

Ebert, A., histoire de la littérature latine du moyen-âge. Traduite par Aymeric et Condamin. [En 3 forts volumes = 24 livraisons.] fasc. 1. Paris, Leroux. à 1 M. 25 Pf.

Cucheval, V., histoire de l'éloquence latine. 2. éd. 2 vols. Paris, Hachette. 7 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 39. p. 1377—1378 v. A. Reifferscheid.

Heinrich, A., quatenus carminum Buranorum auctores veterum Romanorum poetas imitati sint. Cilli, Pr. d. Gymn. 19 p.

Hertz, M., römische Litteraturgeschichte in Italien. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 423—424.

Nicolai, R., Geschichte der römisch. Literatur. Magdeburg 1881, Heinrichshofen. 12 M.
Rec.: Bull. critique N. 7. p. 123—125 v. P. Lallemand.

Seldner, K., Lessings Verhältniss zur altrömischen Komödie. Mannheim 1881, Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 1023—1024 v. R. Steinhoff.

Teuffel, W. S., Geschichte der römischen Literatur. 4. Aufl., bearb. v. L. Schwabe. 3. (Schluss-) Lief. Leipzig, Teubner. XVI u. S. 801—1238. 5 M. 20 Pf. (cplt.: 14 M.)

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Blochwitz, Joh., kulturgeschichtliche Studien. Bilder aus Mythe und Sage, Glaube und Brauch. Leipzig, Schlicke. VII, 256 S. 4 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35. p. 1196—1197.

Blümner, H., Laokoon-Studien. 1. Heft. Freiburg 1881, Mohr. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28. p. 941—942 v. A. M.

Frédéricq, O., de l'enseignement supérieur de l'histoire. Revue de l'instr. publ. XXV, 1. p. 18—52. 2. p. 79—92.

ıg, A., Studien aus dem klassischen Altertum. 1. Heft. Freiburg 1881, Mohr. 4 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 30. p. 1081—1082 v. U. v. Wilamowitz-Möllendorff. — Phil. Anzeiger N. 7. p. 407—411 v. A. Höck. — Cultura N. 5 p. 154 v. G. B.

.ger, O., Bemerkungen über den geschichtlichen Unterricht. Beigabe zu dem »Hilfsbuch f. den ersten Unterricht in alter Geschichte.« Für Lehrer der Geschichte an höheren Schulen 2. Aufl. Wiesbaden, Kunze. 47 S. 60 Pf.

.caise, A., l'archéologie devant l'histoire et l'art. Tours, imp. Bousrez. 3. 16 p.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

ıring-Gould, S., origin and development of religious belief. Part. 1: polytheism and monotheism. New edit. London, Rivingtons. 438 p. cl. 7 M. 20 Pf.

ıunack, J., über den Namen Demeter v. p. 222.

ɪrens, E. M., hand-book of mythology: the myths and legends of ancient Greece and Rome; illustrated from antique sculptures. New-York, Clark & Maynard. IV, 330 p. cl. 4 M. 50 Pf.

ɪrtrand, les divinités gauloises à attitude buddhique. Revue arch. Juin.

ɪuché-Leclercq, A., histoire de la divination dans l'antiquité. 4 vols Paris, Leroux v. p. 75 34 M.
Rec.: Revue historique, Juillet-Août. p. 384 v. G. Monod.

·endicke, H., Genealogien sämmtlicher griechischer Götter. Cöthen, Scheffler. v. p. 75. 148. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32. p. 1078—1079 v. Bu. — Blätter f. d. bayer. Gymn. XVIII, 8 p. 353—354 v. H. Fugger.

ıompré, diccionario da fabula para intelligencia dos autores antigos, dos paineis e das estatuas, cujos argumentos sao tirados da historia poetica; traduc. Nova ediçao illustrada com figuras no texto. Paris, Garnier frères. 32. 394 p.

ssel, K., der Mythos von Admetos und Alkestis, seine Entstehung und seine Darstellung in der bildenden Kunst. Programm d. Gymnasiums zu Brandenburg a. d. H. 4. 19 p. mit 1 lithogr. Karte.

ɪrlach, G. Th., der alten Griechen Götterlehren. Leipzig, G. Reichardt. 4. p. 148. 6 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 27. 28. p. 832-836 v. P. Stengel. — Phil. Rundschau II, 36. p. 1152.

ıbernatis, A. de, la mythologie des plantes, ou les légendes du règne végétal. Paris, Reinwald. T. 2. 378 p. à 7 M.

ırtmann, Ed. v., das religiöse Bewusstsein der Menschheit im Stufengang seiner Entwickelung. Berlin, C. Duncker's Verl. 627 S. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 27. p. 557—560 v. E. Ziegeler.

ffmann, Franziska, die Traumdeutung in den Asklepien. Ein Beitrag zur Geschichte der Medicin. Zürich, Schröter. 36 S. 1 M.

ary, C. F., outlines of primitive belief among the Indo-European races. London, Longman.
Rec.: Academy N. 526. p. 398-399. — Athenaeum N. 2853. p. 9-10.

drain, E, une page de mythologie sémitique sur un petit bijou du Louvre. Paris, Lemerre. 8 p.

ɪpert, J., die Religionen der europäischen Kulturvölker. Berlin, Hofmann. . p. 76. 8 M.
Rec.: Zeitschrift für Völkerpsychologie und Sprachwissenschaft. XIV, 1. p. 91—120 v. K. Bruchmann. v. p. 76. — Kosmos VI, 4. p. 316—320 v. K.

Lolling, H. G., Mittheilungen aus Klein-Asien. IV. Der Cult der Kybele aus Plakia. Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen VII, 2. p. 151—160.

Mörschbacher, J., über Aufnahme griechischer Gottheiten in den römischen Kultus. Jülich, Progr. d. Progymnas. 4. 10 p.

Müller, Max, Essays. II 2. Aufl. Leipzig 1881, Engelmann. 10 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 33. p. 1180—1181 v. A. H.

Oppert, J., fragments mythologiques. Paris, imp. Quantin. 12. 40 p.

Palumbio, V. D., mythologie populaire comparée. Le Muséon. I, 3 p. 410—417.

Poelchau, A., griechische u. römische Sagen f. den Geschichtsunterricht in den untersten Klassen, nebst e. Anh., enth. die Geschichte der ältesten Kulturvölker. 2 umgearb. Aufl. Riga, Kymmel. 70 p. cart. 90 Pf.

Pott, A. F., Zahlen von kosmischer Bedeutung, hauptsächlich bei Indern und Griechen, und Wichtigkeit von Genealogien im Mythus. I. Zeitschrift für Völkerpsychologie u. Sprachwissenschaft. XIV. 1. p. 1—48.

Prato, la leggenda del tesoro di Rampsinite nelle varie redazioni italiane e straniere: saggio critico. Cronaca del Liceo-Ginnasio Volta in Como. 78 p.

Reifferscheid, A., über die Nationalgötter der griechischen, römischen und deutschen Völker. Rede zu Kaisers Geburtstag. Breslau, Index lectionum. 4. 10 p.

Rohde, E., zu der Sage von den Sardinischen Heroen. Rheinisches Museum 37, 3. p. 465—468.

Schoebel, C., la nuit dans les mythologies. Bull. de l'Athénée oriental. N. 3.

Schultz, A., Phlegyersagen. Jahrbücher f. Philologie Bd. 125. Heft 5 u. 6 p. 345—350.

Southwick, A. P., question-book of mythology with notes, queries etc. Syracuse, New-Yersey, Bardeen. 32 p. 1 M.

Zimmermann, A., de Proserpinae raptu et reditu. Lingen, Pr. v. p. 149.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 321—322 v. St.

Zinzow, *Ζεὺς πατήρ* und *θεὸς πατήρ*. Zeitschrift f. kirchl. Wissen u. Leben 1882 N. 4. p. 189—224. v. p. 149.

Zorli, A., sull'origine di alcuni miti. Torino, Paravia. 20 p. v. p. 149.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt. — Orientalische Geschichte.

Arbois de Jubainville, H. d', les Celtes et les langues celtiques, leçon d'ouverture du cours de langue et littérature celtiques fait au collège de France. Paris, Didier et Co. 24 p. v. p. 149.

Bauer, A., die Kyros-Sage und Verwandtes. Sitzungsber. d. philos.-histor. Classe d. Kais. Akad. d. Wissenschaften. Wien. C. Bd. p. 495—578 u. einzeln. Wien, Gerold's Sohn. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift 40 p. 1249—1254 v. G. J. Schneider.

Bergk, Th., zur Chronologie des Königs Artaxerxes III Ochos. Aus Bergk's Nachlass mitgetheilt von A. Schäfer. Rhein. Museum 37, 3. p. 355—372.

Bibliothek, kleine. 1. u. 2 Bdchn. 1. Griechische Geschichte. (64 p.) — 2. Römische Geschichte. (72 p.) Halberstadt, Bange. à 30 Pf.

Bröcker, L. O., moderne Quellenforscher u. antike Geschichtsschreiber. Innsbruck, Wagner. IV, 107 S. 2 M. 40 Pf.

Cantù, C., caratteri storici da Mosè a Garibaldi. Milano, Agnelli. 16. 4 M.

Courval, histoire ancienne à l'usage de la jeunesse. 15. éd., revue et complétée. Paris, Poussielgue. 16. 256 p.

ıncker, Max, Geschichte des Alterthums. 6. Bd. 3.—5. Aufl. Leipzig,)uncker & Humblot. XIV, 681 S. 13 M. (1—6: 64 M. 20 Pf.)

Rec.: (Bd. 5) Blätter f. bayer. Gymnasialw. XVIII, 6. 7. p. 322—323 v. H. W. — Mitth. a. d. histor. Literat. X, 3 v. Hirsch.

historia de la antigüedad. Vertida del alemán por D. F. García Ayuso. Tomo VII. Madrid. 399 p. 12 M.

ıruy, V., petite histoire ancienne. Nouv. éd. Paris, Hachette et Co. 12. 191 p. avec vign. et cartes. 1 M.

compendio de historia antigua. Paris, Hachette & Ce. 18. 267 p. avec vign. et cartes. 1 M. 50 Pf.

oigl, V., Geschichte des semitischen Altertums. Leipzig, Friedrich. v. p. 77. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 35. p. 1253 v. Schrader.

ıntane, M., histoire universelle. T. III. Les Egyptes (de 5000 à 715 avant J.-C.). Paris, Lemerre. 519 p. à 7 M. 50 Pf.

riedrich, Theod., Biographie des Barkiden Mago. Wien 1881, Konegen. 3 M.

Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymnasien N. 7. p. 510 v. A. Bauer.

utzeit, W. v., die Nachricht über die Rhos des Jahres 839. Riga, Druck v. W. F. Häcker. 24 p.

ungmann, B., dissertationes selectae in historiam ecclesiasticam. Tom II. Regensburg, Postel. 4 M.

Rec.: Literarischer Handweiser N. 311. p. 261—264 v. B. Fechtrup.

amé-Fleury, l'histoire ancienne racontée aux enfants. Nouvelle édition, revue et corrigée. Paris, Borrani. 18. IV, 311 p. 2 M.

edrain, E., histoire d'Israël. Deuxième partie, se terminant à la répression de la révolte juive sous Adrien (an 135 après J.-C.), avec un appendix par J. Oppert. Paris, Lemerre. 12. IV, 565 p.

ıenormant, F., les origines de l'histoire. Tome II. Paris, Maisonneuve. v. p. 77. 10 M.

Rec.: Revue historique, Juillet-Août. p. 383—384 v. G. Monod. — Athenaeum N. 2859. p. 204.

Iatscheg, A., lezioni di storia universale. Sesta ediz. notevolmente migliorata. — Storia antica, parte I (orientale e greca). Venezia, tip. Emiliana. 16. 186 p. 1 M. 50 Pf.

Mürdter, F., kurzgefasste Geschichte Babyloniens und Assyriens nach den Keilschriftdenkmälern. Mit besonderer Berücksichtigung des Alten Testaments. Mit Vorwort v. F. Delitzsch. Stuttgart, Gundert. VIII, 279 p. m. 28 Abb. 3 M.

Rec.: Correspondenzblatt für die Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. XXIX. 5 u. 6. p. 252.

Piehl, K., petites études égyptologiques. Vienne 1881. Stockholm, Looström. 12 M.

Rec.: Le Muséon. I. 3. p. 463—465 p. F. Robiou.

Pozder, K., die Kyros-Sage. Egyetemes Phil. Közlöny. 5. (Mai) Heft. p. 369—374.

Radlinski, J., pomniki pismiennictwa babilonsko-assyryjskiego. II. Pomniki historyczne. Ateneum, Juli p. 29—49.

Ranke, L. v., Weltgeschichte. 2. Theil. Leipzig, Duncker u. Humblot. v. p. 78. 150. 20 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 26. p. 933—934 v. R.

Vanderkindere, sur la question celtique. Séance de l'acad. royale de Belgique du 26 juin. l'Athénaeum belge N. 14. p. 168—169.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

Bass, Jos., Dionysios I. von Syrakus. Nach den Quellen dargestellt. Wien 1882, Hölder. 45 p. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau II, 28. p. 891—893 v. E. Bachof.

Bauer, A., Themistokles. Merseburg, Steffenhagen. v. p. 78. 3 M.
Rec.: Revue critique N. 28 p. 21—22.

Berg, van den, petite histoire des Grecs. Paris 1880, Hachette. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Phil Rundschau N. 31. p. 984—985 v. C. Schaefer.

Curtius, E., histoire grecque. Traduite de l'allemand sous la direction d'A. Bouché-Leclercq. T. 4. Paris, Leroux. 495 p. v p. 78. 150. à 7 M. 50 Pf.

Bouché-Leclercq, A., atlas de l'histoire grecque de Curtius. 25 cartes en couleur, tableaux métrologiques, statistiques, listes des archontes, etc., etc. Paris, E. Leroux. 10 M.

Droysen, J. G., histoire de l'Hellénisme. Traduite de l'allemand sous la direction de A. Bouché-Leclercq. Tome I. Histoire d'Alexandre le Grand (en 3 vols.) Fascicule I. Paris, Leroux. à 1 M. 25 Pf.
(Subscriptionspreis 30 M.)

Droysen, H., Athen und der Westen. Berlin, W. Hertz. v. p. 78. 150. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N. 26 p. 501—503 v. P. Girard. — Zeitschrift f. österr. Gymn. 33. 7 p. 566—567.

Duruy, V., petite histoire grecque. Nouv. éd. Paris, Hachette. 208 p. avec vign. et cartes. 1 M. 50 Pf.

Emminger, A., der Athener Kleon. Eichstätt, Stillkrauth. 78 S. 1 M. 50 Pf.

Freund, A., Beiträge zur antiochenischen und zur konstantinopolitanischen Stadtchronik. I. D. Jena, Deistung. 53 S. 1 M. 20 Pf.

Gregorovius, F., Athenais. Leipzig. Brockhaus. v. p. 78. 150. 5 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift Heft 5. p. 312—313 v. F. Hirsch. — Magazin f. d. Lit. d. In- u. Ausl. N. 26 p. 358—359 v. J. C. Poestion.

— *Ἀθηναΐς, μετάφρασις Σπυρ. Π. Λάμπρου.* Ἑστία 337 σ. 369—375. 338 σ. 385—393. 339 σ. 401-406. 341 σ. 433—438. 342 σ. 445—449. 343 σ. 461—467. v. p. 151.

Holzapfel, L., das Verfahren der Athener gegen Mytilene nach dem Aufstand von 428/7. Rhein. Museum 37, 3 p. 448—464.

Jäger, O., Geschichte der Griechen. 4. Aufl. Gütersloh 1881, Bertelsmann. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 39. p. 1241—1244 v. R. Schmidt.

Jurien de la Gravière, les deux derniers campagnes d'Alexandre. II. De la Gédrosie à Babylone. Revue des deux mondes. LII. (3. pér. t. 52.) 2. livr.

Peter, C., chronological tables of Greek history, accompanied by a short narrative of events. With references to the sources of information and extracts from the ancient authorities. Translated from the german by G. Chawner. London, Cambridge Warehouse. 4. 142 p. cl. 12 M.

Preiss, neue Beiträge zur Geschichte Agis III. (IV.), Königs von Sparta. Progr. d. höh. Bürgerschule zu Pillau 1882. 4. 13 p.

Rose, Ad., Kaiser Anastasius. I. Th. Halle. D. i. 68 p.

Roth, K. L., Griechische Geschichte. 3. Aufl. Nördlingen, Beck. v. p. 79. 7 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 28. p. 1014—1015 v. L. Müller. — Phil. Wochenschrift N. 31. p. 961—965 v. G. J. Schneider. — Zeitschr. f. Gymnasialwes. XXXVI, N. 9 p. 573—575 v. M. Hoffmann.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

Abbate, G., storia di Roma antica, compilata secondo i nuovi programmi delle scuole classiche. Parte I. Roma repubblicana; con appendice sulle antichità romane. Novara, Miglio. 16. X, 310 p. 2 M.

λωσις τῆς Ἰερουσαλὴμ ὑπὸ Τίτου. Ἐκ τοῦ Γαλλικοῦ ὑπὸ Α. Κ. Σωτήρ. τόμ. ε'. τεῦχ. θ'. σ. 279.

rnold, T., history of the Roman commonwealth. New edit. 2 vols. London, Bickers. cl. 28 M. 80 Pf.

rnold, W., Deutsche Urzeit. 3. Aufl. Gotba 1881, Perthes. 8 M. 40 Pf.
Rec.: Hist. Zeitschrift 48. Bd. 1. Heft. p. 95—104 v. A. Duncker.

ubé, B., Polyeucte dans l'histoire. Étude sur le martyre de Polyeucte d'après des documents inédits. Paris, Didot & Cie. 116 p. 4 M.
Rec.: Journal des savants. Sept. p. 553.

rieger, Th., Constantin d. Gr. als Religionspolitiker. Gotha 1880, F. A. Perthes. 1 M.
Rec.: Zeitschrift f. kath. Theologie VI, 3. p. 554 v. Grisar.

urckhardt, J., die Zeit Constantins des Grossen. 2. Aufl. Leipzig 1880, Seemann. 6 M.
Rec.: Zeitschrift f. kath. Theologie VI, 3. p. 554 v. Grisar.

azenove, the historic evidence for the destruction of Pompeii and Herculaneum. Proceedings of the Royal Society of Edinburgh. 110.

hastel, E., histoire du christianisme. Tome I. II. (jusqu'à Mahomet). Paris 1881, Fischbacher. 464, 672 p.
Rec.: Bull. critique N. 5 p. 81—84 v. L. Duchesne.

lément, E., hagiographie avignonnaise: I. Saint Agricol, son oeuvre et son siècle. Avignon, imp. Aubanel frères. 18. 36 p.

ourval, histoire romaine à l'usage de la jeunesse. 12. éd. revue et complétée A. M. D. G. Paris, Poussielgue frères. 16. 318 p. 2 M.

ahn, F., Urgeschichte der germanischen u. romanischen Völker. II, 3. Berlin, Grote. v. p. 79. 152.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32 p. 1061—1062.

evaux, P., études politiques sur les principaux événements de l'histoire romaine. 2 vols. Bruxelles 1880, Muquardt. 15 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32 p. 1012—1015. — Revue histor. Sept.-Oct. p. 178—183 v. R. Lallier.

uruy, V., la politique religieuse de Constantin (312-337). Paris, Didier et Ce. 40 p. v. p. 79. 152.

erstenecker, J., der Krieg des Otho u. Vitellius in Italien im Jahre 69. Progr. des Maximilians-Gymnasiums zu München. 81 p.

lertzberg, G. F., Geschichte des römischen Kaiserreichs. Berlin, Grote. v. p. 149.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30. p. 840—845 v. Egelhaaf.

lofmann, Fr., Lehrbuch der Geschichte f. d. oberen Klassen höherer Lehranstalten. 2 Heft: Römische Geschichte. Berlin, Springer. X, 89 p. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 30. p. 929—935 v. Hermann.

ülg, J., vita Seiani. Innsbruck, Wagner. v. p. 79. 152. 80 Pf.
Rec.: Revue critique N. 28 p. 24—25 v. L. R.

eim, Th., Rom und das Christenthum. Berlin, G. Reimer. v. p. 80. 10 M.
Rec.: Phil. Anzeiger 1882. 6. p. 325—333 v. F. Görres.

öchly, H., Cäsar und die Gallier. 2. Aufl. Heidelberg 1881, Winter. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 27. p. 849—850 v. G. A. Saalfeld.

amé-Fleury, l'histoire romaine racontée aux enfants. Première partie: la République. Nouv. éd., revue et corrigée. Paris, Borrani. 18. VIII, 323 p.

angen, J., Geschichte der röm. Kirche. Bonn, Cohen. v. p. 80. 15 M.
Rec.: Cultura 1882. N. 3. p. 65—72 v. R. Mariano.

lorosi, G., l'invito di Eudossia a Genserico. Studio critico. Firenze, Le Monnier. 95 p.

Neumann, K., Geschichte Roms während des Verfalls d. Republik. Breslau, Köbner. v. p. 152. 12 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 27 p. 969—972 v. O. Seeck. — Revue critique N 33 p. 123—125 v. C. Jullian. — Cultura N. 6 p. 199-200 v. G. B. — Lit. Centralbl. N. 35 p. 1181—1184 v. F. R. — Zeitschrift f. österr. Gymn. N. 5 p. 373 v. J. Jung. — Histor. Zeitschr. N. 5 p. 307 —311 v. G. Z.

Petruccelli della Gattina, Storia della idea italiana. I. Origine, evoluzione, trionfo, dall'anno 665 di Roma al 1865 èra moderna. 2 ed. Napoli, Pasquale. 8. XII u. 628 p. 6 M.

Plathner, J., zur Quellenkritik der Geschichte des Bürgerkrieges zwischen Cäsar und Pompeius. Bernburg, Progr. d. Gymn. 4. 14 p.

Schaefer, A., Abriss der Quellenkunde. 2. Abtheil. Leipzig, Teubner. v. p. 80. 153. 3 M.
Rec.: Revue critique N. 35. p. 169—172 v. C. Jullian.

Schiaparelli, L., sull'origine della storia romana dei primi secoli della città: due letture. Torino, E Loescher. 24 p.

Tartara, A., dalla battaglia della Trebbia a quella del Trasimeno. Turin, Loescher. v. p. 113. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturztg. N. 39. p. 1385—1386 v. A. Holm.

Unger, G. F., Interregnum u. Amtsjahr. Philologus IV Suppl., 3. p. 281—333.

Wietersheim, Ed. v., Geschichte der Völkerwanderung. 2. Aufl. Leipzig, T. O. Weigel. v. p. 153. 30 M.
Rec.: Deutsche Litteraturztg. N. 36 p. 1285—1287 v. H. Breslau. — Lit. Rundschau N. 1 v. Funk. — Correspondenzbl. d. deutschen Alterthumsvereins N. 5 p. 38.

Zielinski, Th., die letzten Jahre des zweiten punischen Krieges. Leipzig, Teubner. v. p. 80. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XII 4—5. p. 217—220.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Boletin de la Societad geográfica de Madrid. Tomo XII. Primer semestre de 1882. Madrid, Murillo. 560 p. v. p. 81. 32 M.

Dolci, P., guida alfabetico di geografia storica. Napoli, Morano. 18. 64 p. 1 M.

Jahresbericht, 4., d. Vereins f Erdkunde zu Metz pro 1881. Metz, Scriba. 178 p. m. 3 (lith.) Taf. u. 10 Holzschn im Text. v. p. 82. 4 M.

Leitner, a note on classical allusions to the Dards and to greek influence in India. Atti del congresso degli orientalisti. vol. II. Florenz 1881.

Lemière, P. L., les Celtes et les Gaules (Société d'émulation des Côtes-du-Nord, Tome XVIII, 1881). Saint-Brieuc 1881. Paris, Maisonneuve. 10 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30 p. 945—950 v. R. Hansen.

Mittheilungen d. Vereins f. Erdkunde zu Leipzig. 1881. Nebst d. 21. Jahresbericht des Vereins. Leipzig, Duncker & Humblot. 187 S. m. 3 (lith. u. chromolith.) Karten. v. p. 82. 4 M.

Quatrefages, A. de, sur la distribution géographique des Négritos et sur leur identification avec les Pygmées asiatiques de Ctésias et de Pline. Revue d'ethnographie I, 3.

— les Pygmées d'Homère d'après les decouvertes modernes. 2. et 3. articles. Journal des savants. Juin p. 345—363. Août p. 457—478. (1. v. 1881)

ꞁtade, B., de populo Javan. Giessen 1880. Pr.
Rec.: Journal des savants. Août. p. 478 — 485 von Fr. Lenormant. (1. article.)

ꞁozer, H. F., geografia classica: traduz. di I. Gentile. 2. ediz. Milano, U. Hoepli. 16. 160 p. 1 M. 50 Pf.

ꞁ. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

ꞁndrew, W., the Euphrates valley route to India. 2. edit. London, W. H. Allen. cl. 6 M.

ꞁaschi, R., L'Emmaus dimostrato e difeso sessanta stadî distante da Gerusalemme: risposta ad un anonimo. Parti 1. e 2. Livorno, tip. Meucci. 189 p.

ꞁecker, A., de Rhodiorum primordiis. In.-D. Jena. 36 p.

ꞁiliotti, E., et **Cottret**, l'île de Rhodes. Paris, Thorin. v. p. 154. 18 M.
Rec.: Polybiblion N. 3. tom. 15 [35]. 2 livr. p. 117—118 v. V. Guérin.

ꞁlanchère, R. de la, les Souama de Mécherasfa. Mélanges d'arch. (école française de Rome). 2. ann. fasc. 3. 4. Août 1882. p. 390 — 396, avec pl. XIV.

ꞁloch, Entwurf e. Grundrisses vom Herodianischen Tempel, nach talmud. Quellen bearb. Lith. m. hebr. Randtext. Breslau, Preuss & Jünger. Imp.-Fol. 1 M. 50 Pf.

ꞁoetticher, A., zur Topographie von Olympia. *Πομπικὴ εἴσοδος* und Leonidaion. Hippodameion. Phil. Wochenschrift N. 38. p. 1204—1211.

ꞁouriant, le tombeau de Ramsès à Cheikh-Abd-el-Quurnoh. Revue archéol. Mai.

ꞁrentano, E., Troia u. Neu-Ilion. Heilbronn, Henninger. XII, 74 S. 2 M.

ꞁesnola, A. P. di, Salaminia (Cyprus): the history, treasures and antiquities of Salamis in the island of Cyprus. With an introduction by Samuel Birch; and with upwards of 700 Illustrations and map of ancient Cyprus. London, Trübner. 380 p. cl. 37 M. 50 Pf.

ꞁharmes, G., voyage en Syrie. Impressions et souvenirs. VI. Tibériade. Revue des deux mondes. LII. (3. pér. t. 51) 4.

ꞁharmétant, P., études et souvenirs d'Afrique. I. D'Alger à Zanzibar. Paris, Librairie de la Société bibliographique. 18. avec cartes. 1 M.

ꞁhauvet, A., et **E. Isambert**, itinéraire descriptif, historique et archéologique de l'Orient. T. 3: Syrie, Palestine, comprenant le Sinaï, l'Arabie Pétrée et la Cilicie. Paris, Hachette et Ce. LVI, 853 p. avec 4 cartes, 62 plans et coupes, 5 vues et album de 6 cartes. 36 M.

ꞁhilde, B. Lee, impressions de voyage. I. Alexandrie et le Caïre. Revue des deux-mondes. LII. année. (3. pér. t. 52) 2. livr.

ꞁlarke, J. T., report on the investigations at Assos 1881. With an appendix containing inscriptions from Assos and Lesbos and papers by W. C. Lawton and J. S. Diller. Boston, Williams. VIII, 215 p. with plates and illustr. cl. 25 M.
Rec.: Allg. Augsb. Zeitung Beil. N. 222 v. F. Reber.

ꞁolonna-Ceccaldi, G., monuments antiques de Chypre, de Syrie et d'Egypte. Paris, Didier. 317 p. avec 34 pl. et nombreuses vign. 25 M.

ꞁonze, A., Mittheilung e. Briefes Puchstein's über dessen Reise nach dem Nimrud-dagh. Sitzungsber. der Akad. d. Wissensch. zu Berlin vom 6. Juli. p. 739. Phil. Wochenschrift N. 34 p. 1083—1084.

Damas, de, en Orient; voyage au Sinaï. 3. éd. Paris, Delhomme et Briguet. 315 p.

Davidson, Th., the Pelasgic wall of Athens. Parthenon frieze. p. 147—172.

Delitzsch, F., wo lag das Paradies? Leipzig, Hinrichs. v. p. 83. 155.
Rec.: Literar. Rundschau 1881. N. 4 v. Zschokke.

Demitra, M. G., *πολιτικὴ γεωγραφία πρὸς χρῆσιν τῶν γυμνασίων Ἑλληνικῶν σχολείων καὶ παρθεναγωγείων. Μέρος πρῶτον, γεωγραφία τῆς ἑλλ. Χερσονήσου. Ἔκδοσις δευτέρα. Ἀθήνησι, τυπ. Παλαμήδης.* ιβ, 212 p. 3 M.

Donde están los antiguos Griegos? Revista germanica N. 7. p. 106—108.

Dümichen, die dem Osiris im Denderatempel geweihten Räume und deren ehemalige Verwendung. Zeitschr. f. ägypt. Sprache N. 2.

Durand, Julien, les fouilles d'Amoas (Syrie). Bull. monumental série 5. tome 10. N. 4. p. 381—383.

Ebers, G., Aegypten, oversat af M. Galschiot. 8. 9de Lev. Kjobenh., Philipsen. à 64 p. v. p. 155. à 2 M. 50 Pf.

Falcucci, E., il Mare morto e la Pentapoli del Giordano. Livorno, Giusti. v. p. 84. 6 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35. p. 1177—1178 v. A. S.

Flegel, K., sechs Wochen in Hellas. Reiseskizzen. Forts. Aus allen Welttheilen XIII, 10. v. p. 155.

Fligier, die Nationalität der Trojaner. Correspondenz-Blatt d. Gesellsch. f. Anthropologie XIII, 8.

Friedrich, P., die Kenntniss von Afrika im Alterthum. Wohlau, Progr. d. Gymnas. 4. 20 p.

Gimenez, S., excursiones en el Peloponeso, Olimpia. Revista Germánica. N. 1. 2. p. 2—4. 17—20.

— Cerynia e Bura. — Bol. de estudios helénicos. N. 1 (Mai). p. 1—9.

Girard, l'Asclepiaion d'Athènes. Paris, Thorin. v. p. 84. 155. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 34. p. 1057—1064 v. Trendelenburg. — Bull. critique N. 3 (Juin) p. 41—44 v. E. Beurlier. — Revue histor. Juillet-Août. p. 384 v. G. Monod. — Phil. Rundschau N. 40 p. 1275—1277 v. H. Heydemann. — Deutsche Litteraturzeitung N. 39 p. 1375—1376 v. Wilamowitz-Möllendorff.

— de Locris Opuntiis. Paris 1881, Thorin. IV, 110 p. avec carte et 2 plchs. 4 M.
Rec.: Polybiblion tom. 15 [35]. 1. livr. p. 68 v. C. Huit.

Gute, Ausgrabungen bei Jerusalem. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins V, 1.

Haimann, G., la Cirenaica. Boll. della soc. geografica Rom. vol. VII. fasc. 1. 2.

— Cirenaica. Disegni dell'autore, edizione riveduta ed ampliata dall'autore. Roma, Bocca. 4 M.

Hardy, E., Schliemann u. seine Entdeckungen auf der Baustelle des alten Troja. Frankfurter Broschüren. Neue Folge, herausg. von P. Haffner. 3. Bd. 10. Heft. Frankfurt a/M., Foesser Nachf. gr. 8. 28 p. 40 Pf.

Hauvette-Besnaut, fouilles de Délos, temple des Dieux étrangers. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 295—352.

— fouilles de Délos. Divinités syriennes. Bull. de corr. hellénique N. 7. p. 470—503.

Hommel, F., Sumir und Akkad, der älteste Cultursitz in Vorder-Asien. Ausland N. 23.

Hultsch, Fr., Heraion u. Artemision. Berlin, Weidmann. v. p. 84. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28. p. 941 v. Bu. — Revue critique N. 38. p. 217—218 v. J. Martha.

rusalem. Jahrbuch zur Beförderung einer wissenschaftlich genauen Kenntniss des jetzig. u. des alten Palästinas. Herausg. unter Mitwirk. v. Fachmännern im heil. Lande und ausserhalb desselben v. A. M. Luncz. 1. Jahrg. 5640/1 = 1881. Wien, D. Löwy. VI, 196 u. IV, 262 S. 7 M. 20 Pf.

ndakow, fouilles de Kourtchanskaja stanitsa et sur la presque-île de Tamn Compte-rendu de la comm. imp. arch. de 1880. p. I—XXVI av. grav. et pl. col.

mbros, Sp., notes from Athens. Athenaeum N. 2852. p. 802. 2854. p. 55.

Blanc, F., quelques notes prises pendant l'hiver 1880—1881 à Mustapha-Supérieur, près d'Alger. Paris, imp. Chaix. 8 p.

wis, the antiquities of Constantinople. Archaeological Journal N. 154.

bbert, E., originum Eliacarum capita selecta. Bonn, index schol. 4. 14 p.

mbroso, G., l'Egitto al tempo dei Greci e dei Romani. Torino, frat. Bocca. 204 p. 5 M.

Rec.: Bull. critique N. 8. p. 147—149 v. L. Duchesne.

triette-Pacha, le Sérapéum de Memphis; publié d'après le manuscrit de l'auteur par G. Maspéro. Tome I. Paris, Vieweg. 8. avec 2 plans et atlas de 5 planches in-fol. 50 M.

lchhöfer, A., aus Arkadien. IV. Westermanns Monatshefte. Juli. v. p. 84. 156.

rand, la terre des patriarches. Lyon, Witte. v. p. 84. 4 M.

Rec: Polybiblion 2. sér. tome 15 (35) 3. livr. p. 236—237 v. J. d'Estienne.

rray, A. S., exploration in Greece. Nineteenth Century, Septembre.

gler, Frz. L., allgemeines Handwörterbuch der heiligen Schrift. Eine kurzgefasste Beschreibung u. Erklärung der in der Bibel genannten Städte, Länder, Völker, Personen, Namen, Lehren, Symbole etc. Nebst einem Verzeichniss bedeut. Männer der christlichen Kirche vom 1. Jahrh. bis zur Gegenwart. [2. rev. Aufl.] Cincinnati 1881. (Philadelphia, Schäfer & Koradi.) VIII, 504 S. m. 1 lith. Karte. geb. 10 M.

umayr, M., zur Geschichte des östlichen Mittelmeerbeckens. Vortrag, geh. im naturwissenschaftl. Verein in Wien am 30. Jan. 1883. (Virchow-Holzendorff's Vorträge N. 332.) (32 S.) 60 Pf.

erhummer, E., Phönizier in Akarnanien. Untersuchungen zur Phönizischen Kolonial- und Handelsgeschichte mit besonderer Rücksicht auf das westliche Griechenland. Erste Abtheilung Marathon, Melite, Karnos. München, (Th. Ackermann). I. D. 40 S. Vollständig 86 S. 1 M. 80 Pf.

ient. 2 Bde. Leipzig, Bibl. Institut. v. p. 156. 20 M.

Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 28. p. 1018—1019 v. K. Furrer.

nstein, elf Wochen in Larissa. Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde in Berlin. XVII, 3.

lästina in Bild u. Wort. Nebst der Sinai-Halbinsel u. dem Lande Gosen. Nach dem Englischen herausg. v. G. Ebers u. H. Guthe. Mit 40 Stahlst. u. gegen 600 Holzschn.-Illustr. 1.—19. Lief. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Fol. 1. Bd. S. 1—336. à 1 M. 50 Pf.

termann, A., Karte des Mittelländischen Meeres u. Nord-Afrika's in zwei Blättern. 1 : 7,500,000. [Stieler's Hand-Atlas Bl. N. 13. 14.] Kupferst. u. color. gr. Fol. Gotha, J. Perthes. Zusammengesetzt mit Leinw.-Streifen in Carton. 2 M.

msay, W. M., les trois villes Phrygiennes Brouzos, Hieropolis, Otrous. Bull. de corr. hellénique N. 7. p. 504—520.

Prymnessos and Metropolis. Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen VII, 2. p. 126—145.

galdi, G., l'Egitto antico e moderno, capitoli XVIII; con un ode di Giosuè Carducci. Firenze, Le Monnier. 16. VII, 468 p. 4 M.

Schick, Arbeiten am Siloah-Kanal. Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins V, 1.

Schliemann, H., neue Ausgrabungen in Troja. Vortrag, gehalten auf dem 13. anthrop. Kongress. Phil. Wochenschrift N. 35. p. 1105-1117.

— fouilles de Troie; lettre à l'Acad. royale de Belgique. L'Athenaeum Belge N. 16. p. 193—194.

— *περιήγησις ἀνὰ τὴν Τρῳάδα κατὰ Μάϊον τοῦ* 1881. *Μεταφρ. Π. Τ. Καστρομενοῦ Παρνασσός τόμ. ς'. τεῦχ. ς'. σ.* 467—490.

Schliemann, Sophie, briefl. Mittheil. aus Hissarlik; Tempelreste. Estia N. 339. Beibl. 287. p. 1—2. Phil. Wochenschrift N. 33. p. 1051—1052.

Strausz, A., Bosnien. Land u. Leute. Historisch-ethnographisch-geographische Schilderung. 1. Bd. Wien, Gerold's Sohn. XII, 340 S. 7 M.

Tissot, V., un jour à Capernaum, d'après l'allemand. 18 jésus. Paris, Thuillier.

Wandelbourg, A. H. de, études et souvenirs sur l'Orient et ses missions. Palestine, Syrie et Arabie, visitées avec Mgr. Valerga, patriarche de Jérusalem. 2 vols. Paris, Berche et Tralin. T. 1, 342 p.; t. 2, 388 p.

Whitehouse, le lac Moeris et son emplacement. Revue arch. Juin.

Woernhardt, Fr. L. M., Jerusalem zur Zeit Jesu. Freiburg, Herder. v. p. 81. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 35. p. 1177 v. A. S. — Polybiblion 2. S., t. IV (35), 3. livr. p. 237 v. V. Guérin.

Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Herausg. v. dem geschäftsführenden Ausschuss unter Red. v. Herm. Guthe. Leipzig, Bädeker in Comm. 5. Bd. 4 Hefte. 1. Heft. XXVIII u. 64 p. 10 M.

C. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

Adams, W. H. D, the Isle of Wight; its history, topography and antiquities. New and revised edit. With 16 pages of sectional maps and plans and large map of the island, printed in colours, all from the maps of Ordnance Survey. London, Nelson. cl. 3 M. 60 Pf.

Adinolfi, P., Roma nell'età di mezzo. Tomo 2. Roma 1881, Bocca. 442 p. à 8 M.

Anderson, J., Scotland in early christian times. 2. S. Edinburgh, Douglas. v. p. 85. 157. 14 M. 40 Pf.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 26. p. 937—938 v. Bellesheim.

Baedeker, K., Italien. Handbuch f. Reisende. 1. Thl. Ober-Italien bis Livorno, Florenz u. Ravenna, nebst der Insel Corsica u. den Reise-Routen durch Frankreich, die Schweiz und Oesterreich. 10 verb. Aufl. Leipzig, Baedeker. LXII, 462 p. m. 15 Karten u. 32 Plänen. Lwb. 6 M.

— Italy. Handbook for travellers. 1. part: Northern Italy, including Leghorn, Florence, Ravenna, the island of Corsica and routes through France, Switzerland and Austria. 6. remodelled ed. Leipzig, Baedeker. XLII, 490 p. with 15 maps and 32 plans. cl. 6 M.

Barelli, C. V., recente scoperte. Rivista arch. della prov. di Como. Anno IX, fasc. 2.

— antichità romane e medioevole in Como. Rivista arch. della prov. di Como. Anno IX, fasc. 2.

Bardy, H., l'archéologie et les beaux-arts dans l'arrondissement de Saint-Dié, discours prononcé à la réunion générale de la Société philomathique vosgienne, le 26 février 1882. Saint-Dié, imp. Humbert. 20 p.

arnabei, F., archaeological discoveries at Ardea. Academy N. 533. p. 73.

assel, R., antico aquedotto ad alta pressione di Betilieno in Alatri. Annali dell'inst. di corr. arch. Bd. 53. p. 204—213 con tav. d'agg. O.

azzichelli, G., scavi di Civita Castellana. Notizie degli scavi. Febbraio 1882. p. 63—65.

ellenger, A., à travers l'Italie. Souvenirs de voyages. Paris 1882, A. Roger et F. Chernoviz. 12. 3 M. 50 Pf.

enussi, B., l'Istria sino ad Augusto. I. II. Archeografo Triestino. VIII, 3. 4. p. 167—258. IX, 1 p. 61—165. v. p. 157.

equet, A., fouilles de la société archéologique de Namur en 1880. L'Athénaeum belge N. 17. p. 203—205. N. 18. p. 214.

ergk, Theod., zur Geschichte u. Topographie der Rheinlande in römischer Zeit. Leipzig, Teubner. Mit einer (lith.) Karte. IV, 188 S. 5 M. 20 Pf.

ertoni, M., i Reti ed i Celti nella Regia meridionale. Rivista scient. svizzera. Giunio N. 2.

oissier, G., promenades archéologiques. Les tombes étrusques de Corneto. Revue des deux mondes. LII. (3. Pér., t. 52.) 4. livr.

one, C., das Plateau von Ferschweiler bei Echternach. Gesellschaft f. nützliche Forschungen zu Trier. Jahresbericht v. 1878—1881. Mit 1 Taf.

rock, roman remains in the Tower of London. Journal of the Arch. Assoc. XXXVIII, 2.

istan. les nouvelles fouilles de Maudeure (Epamanduorum). Revue archéologique. Mai.

ssac, P. de, une sépulture double de l'époque de la domination romaine au village des Giraudes, commune d'Arrênes (Creuse), et un puits funéraire du village de Chanteau, commune de Saint-Martial-le-Mont (Creuse). Guéret, imp. Dugenest. 12 p.

uleneer, A. de, le Portugal, notes d'art et d'archéologie. Anvers, imp. van Merlen. 90 p. 1 M.

Rec.: Athénaeum belge N. 14. p. 179—180 v. Et.

iarles, R., le vieux Mans. 1. fascicule. L'Enceinte gallo-romaine. Le Mans, lib. Pellechat. 98 p. avec figures et planches par Bouet.

irist, K., die Rheinübergänge der Römer bei Mainz und das Castellum Traiani. II. Correspondenzbl. des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthums-Vereine 1882. N. 3. p. 18—20.

polla, C., sepolcro romano in Sorgà. Notizie degli scavi. Febbraio 1882. p. 49—50.

avanzi romani nella chiesa s. Maria in Organo in Verona. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 94—95.

émencet, notice sur les découvertes archéologiques faites à Seurre (Côte-d'Or). Mémoires de la Société éduenne, nouvelle série, t. 10 und einzeln. Autun, imp. Dejussieu. 11 p. et plan.

ns, H, de Atace. — La province romaine de Dalmatie. Paris, Thorin. v. p. 86. 157.

Rec.: Revue hist. Mai-Juin. p. 102 v. Ch. Bemont.

rcia, N., dell' origine e del sito di Cimetra nella regione degli Irpini. Atti della Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli 1880 —1881.

ctionnaire historique et archéologique du département du Pas-de-Calais, publié par la commission départementale des monuments historiques. T. 2. 3: Arrondissement de Boulogne. Arras, Sueur-Charruey. 447; 427 p. cf. 1875. 1876. 1877. 1880. à 6 M.

Dumoutier, G., études et découvertes d'archéologie. Les Stations de l'homme préhistorique sur les plateaux du Grand-Morin (Seine-et-Marne); Ateliers, camps, cités, habitations, monuments et sépultures des Briards primitifs. Paris, Boban. 99 p. et 40 grav., dont 37 hors texte, d'après les dessins de l'auteur.

Eroli, scavi fuori Porta del popolo. Bull. dell' inst. arch. N. 4. p. 67—68.

Fantaguzzi, G., tomba in Costigliole d'Asti. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 93.

Fligier, das Alter der Pfahlbauten in den Alpenländern. Kosmos. VI. 2 p. 388—391.

Forestié, E., excursion de la Société archéologique de Tarn-et-Garonne à Villefranche et à Najac. Montauban, imp. Forestié. 8. 10 p.

Galanti, L., guida storico-monumentale della città di Napoli e contorni, modificata ed. ampliata da Lorenzo Polizzi. Napoli, L. Chiurazzi. 2. ediz. con 43 incis. e pianta topogr. 16. 616 p. 6 M.

Gamurrini, G. F., Volsinii Etrusca in Orvieto. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 28—59.

Gentiloni, A., scoperte in Tolentino. Notizie degli scavi. Gennaio 1882. p. 4.

Girard, J., le Pas-de-Calais à l'époque préhistorique. L'exploration, 6. Mai.

Gozzadini, G., un sepolcro della prima età del ferro, trov. in Bologna. Notizie degli scavi. Marzo 1882. p. 103.

Goos, C., die römische Lagerstadt Apulum in Dacien. Hermannstadt 1878. Michaelis. 1 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XII 4/5. p. 220—226 v. Frz. Görres.

Gregorovius, F, nelle Puglie. Versione dal tedesco di R. Mariano, con noterelle di viaggio del traduttore. Firenze, G. Barbèra. 16. IV, 451 p. col ritr. di Gregorovius. 4 M.

Grimm, J., der römische Brückenkopf in Kastel bei Mainz und die dortige Römerbrücke. Mainz, v. Zabern. v. p. 158. 4 M.

Rec.: Phil. Anzeiger N. 7. 8. p. 418—422 v. H. F. Heller. — Jahrb. f. Philologie Bd. 125. Heft 8. 9. p. 635—640 v. F. Otto.

Gross, V., la station de la pierre de St.-Blaise. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 2. p. 259—261.

Hammeran, A., Urgeschichte von Frankfurt a. M. und der Taunusgegend. Frankfurt a/M., Mahlau & Waldschmidt. Mit einer archäolog. (chromolith.) Fundkarte. 4. 102 p. 4 M. 50 Pf.

Helbig, W., die Nekropolis von Este. Bull. dell' inst. arch. N. 4. p. 74—87.

— scavi e viaggi nell'Etruria. Bull. dell' inst. arch. N. 6. p. 129—151.

Hettner, F., das römische Trier. Trier 1880, Lintz. 1 M.

Rec.: Lit. Handweiser N. 318. 21. Jahrgang. N. 16. p. 499 von Fr. Schneider.

— drei römische Villen bei Leutersdorf, Mechern u. Beckingen. Jahresbericht d. Gesellsch. f. nützliche Forschungen zu Trier, 1878—1881. Mit 3 Tafeln.

Hoernes, M., Alterthümer der Herzegowina [II.] und der südlichen Theile Bosniens, nebst einer Abhandlung über die röm. Strassen u. Orte im best. Bosnien. Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss. XCIX. p. 799—946 u. einzeln: Wien, Gerold. 150 S. mit 22 eingedr. Abbildung. u. 1 lith. Karte. 4 M. (I. 1881.: 2 M. 50 Pf.)

Houzeau, L., quinze jours en Italie; Turin, Gênes, Florence, Pise, Rome, Naples (30 mars — 14 avril 1882.) Corbeil, imp. Crété. 103 p.

Joanne, A., géographie du département de Meurthe-et-Moselle. 2. édit. Paris, Hachette et Ce. 12. 80 p. avec 17 vign. et carte. v. p. 87. 158. 1 M.

Joanne, P., et J. Ferrand, de Lyon à la Méditerranée. Paris, Hachette et Ce. VIII, 360 p. avec 2 cartes, 5 plans et 99 vign. 5 M.

ɔrdan, H., il tabulario Capitolino. Discorso pronunziato nell'adunanze solenne dell'Instituto li 22 Aprile 1881. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 60—73.

ıng, J., die romanischen Landschaften des römischen Reiches. Innsbruck 1881, Wagner. 12 M.
Rec.: Lit Centralblatt N. 31. p. 1020—1022 v. F. R.

iepert, H., nuova carta generale dell'Italia meridionale. Neue Generalkarte von Unter-Italien. Berlin, D. Reimer. 5 M.
Rec : Phil. Wochenschrift N. 36. p. 1121—1123 v. Hermann.

irchhoff, A., Thüringen doch Hermundurenland. Leipzig, Duncker & Humblot. v p. 158. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 29. p. 904—905 v. C. Frick.

rebs, K., derivation of the name Pyrenees. Academy N. 526. p. 397.

ınciani, R., degli antichi edifizii componenti la chiesa dei SS. Cosma e Damiano. Bull della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 1. p. 29—54.

— scavi di Tivoli e Roma suburbio. Notizie degli scavi, Febbraio 1882. p. 66—67.

— notes from Rome. (Ausgrabungen auf der Via sacra.) Athenaeum N. 2851. p. 770. N. 2853. p. 22—23 v. p. 87. 159.

ınge, Hans, Ausgrabungen bei Dietersdorf. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. 6 7. p. 162—164.

ıurière, J. de, découvertes gallo-romaines à Auch. Bull. mon. sér. 5, t. 10. N. 4. p. 368—370.

efort, le cubiculum d'Ampliatus dans le cimétière romain de Domitille. Revue arch. Juin.

e Guen et Riou, exploration archéologique à Guissény. Bull. de la soc. acad. de Brest. Tome VII. 1881. v. p. 159.

enormant, sur l'ethnographie ancienne des deux bassins méditerranéens à propos d'une découverte faite à S. Cosimo. Revue d'ethnographie I, 3.

enthéric, Ch., la région du Bas-Rhône. Paris, Hachette. v. p. 159. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion N. S. tom. 15 [35]. 1. livr. p. 56—57 v. Rocheterie.

etarouilly, P. et A. Simil, le Vatican et la Basilique de Saint-Pierre de Rome. Monographie mise en ordre et complétée par A. Simil. 2 vols. Paris, Morel & Co. fol. 62 p et 264 planches gravées, dont 21 en chromolithographie, exécutées sous la direction de Cl. Sauvageot et P. Chabat. cart. 500 M.

ewis, Burnell, über die Alterthümer von Autun, Hauptstadt der Aedui. Sitzung d. archaeological Inst. London, vom 6. Juli. Phil. Wochenschrift N. 36. p. 1148—1149.

onghi, A., continuazione delle scoperte archeol. nella Valtravaglia. Rivista arch. della prov. di Como. Anno IX, fasc. 2.

ongnon, A, rapport sur les travaux de la commission de géographie historique de l'ancienne France. Paris, imprimerie nationale. 11 p.

otz, Notizen über römische Häuserreste in der Umgegend von Frankfurt. Correspondenzblatt der deutschen Alterthumsvereine N. 6. p. 43—44.

uciani, T., l'antica Altino e la via Claudia Augusta. Notizie degli scavi. Marzo 1882. p. 102—103.

uynes, di, e F. J. de Bacq, Metaponto: versione dal francese, con prefazione e giunta da G. Gallo. Castrovillari, tip. del »Calabrese« 72 p.

laassen, die römische Staatsstrasse von Trier über Belgika bis Wesseling am Rhein u der Römerkanal am Vorgebirge. Annalen d. hist. Vereins f. d. Niederrhein, 37. Heft. p. 1—120.

lac Clintock, F. R., holidays in Spain: being some account of two tours in that country in the autumns of 1880—81. London, Stanford. 212 p. cl. 7 M. 20 Pf.

Maes, C., ricerche di un antico obelisco egiziano sepolto presso la piazza di S. Luigi de' Francesi. Roma, tip. delle Scienze matem. e fisiche. 4. 16 p. con tav. topogr.

— le terme di Agrippa. — Prime note archeologiche intorno ai recenti scavi. — Il Pantheon ripristinato a mausoleo dei re d'Italia. Roma, tip. della Pace. 40 p.

Mancini, R., tombe a due camere, presso Orvieto. Notizie degli scavi. Febbraio 1882. p. 52.

Marcel, M. Ch., tombes caveaux de l'âge de la pierre (II). Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 2 p. 262.

Marcelliani, una tomba archaica in Canina. Notizie degli scavi Gennaio 1882. p. 44.

Marjan, H., keltische u. lateinische Ortsnamen in der Rheinprovinz. 3. Abth. Aachen, Progr. d. Realschule 1. O. 4. 18 p.

Mariotti, G., scoperte archeologiche nei lavori ferroviarii del Parmigiano: memorie. II. Ripostiglio di monete medioevali scoperte presso Parma. Modena, tip. Vincenzi. 24 p. ed 1 tav.

— scoperte alla Buffalora, Parma, e nella comune di Gropparello. Notizie degli scavi, gennaio 1882. p. 37—41.

Marlot, H., découverte d'un cimetière mérovingien à Courcelles-sous-Châtenois, arrondissement de Neufchâteau (Vosges). Nancy, imp. Crépin-Leblond. 8 p.

Mau, A., scavi di Pompei 1880—81. Bull. dell'inst. arch. N. 6. p. 137—148.

Maury, M. A., les antiquités euganeennes et les fouilles d'Este. Journal des savants, juillet. p. 386—399; sept. p. 526—541. v. p. 159.

Mazard, Sanxay (Vienne). Fouilles du R. P. de la Croix. Revue archéol. Avril.

Mehlis, C., Studien zur ältesten Geschichte der Rheinlande. V. Leipzig, Duncker & Humblot.. v. p. 87. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 28 p. 924.

Meyer, L., der palatinische Berg. II. Westermanns Monatshefte. Aug.

Milani, L. A., camera sepolcrale in Chiusi. Notizie degli scavi, Febbraio 1882. p. 51 - 52.

Milella, G., scavi di Canneto (prov. di Bari). Bull. dell'inst. arch. N. 6 p. 149—151.

Morel-Fatio, A., les sépultures de Chamblandes. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 1. p. 221—225.

Nicaise, A., la sépulture de Champigny (Aube), première époque du fer; le cimetière mérovingien de l'Académie, commune de Saint-Quentin-sur-Coole (Marne). Châlons-sur-Marne, Thouille. 29 p. et planche coloriée.

Nicolay, N. de, description générale de la ville de Lyon et des anciennes provinces du Lyonnais et du Beaujolais. Publiée et annotée par la Société de topographie historique de Lyon, et précédée d'une notice sur N. de Nicolay, par V. Advielle. Lyon, imp. Mougin-Rusand. 4. XIX, 283 p. et plan.

Nino, A. de, ultimi scoperte nella necropoli di Alfedena. Notizie degli scavi, Febbraio 1882. p. 68—82.

— sepolcro antico scoperto in Sulmona. Notizie degli scavi. Marzo 1882. p. 116—117.

Nouvion, G. de, les fouilles de Sanxey. Revue polit. et litt. N. 23. p. 723 - 725.

Ollier de Marichard, J., monuments mégalithiques du Vivarais. Privas, impr. Roure. 22 p. et 12 pl.

Pasqui, A., monumenti di Saturnia. Notizie degli scavi, Febbraio 1882 p. 52—63 e tav. IX. X.

'aulus, E., archäol. Karte von Würtemberg im Massstab von 1:200,000. Mit Darstellung der römischen, altgermanischen (keltischen) u. alemannischen Ueberreste. 4 Bl. 4. Aufl. Stuttgart, Kohlhammer.

'ellegrini, A., descrizione di tutte le colonne ed obelischi che trovansi nelle piazze di Roma, disposta in forma di guida. Roma, tip. delle Scienze matematiche. 4. 136 p. v. p. 87.

'ietrogrande, G., esplorazioni fatte in Morlungo, sobborgo d'Este, e in Ponso. Notizie degli scavi. Marzo 1882 p. 95—102.

'itre de Lisle, Bretagne. Fouilles du tumulus de la Roche-Donges (Loire-Inférieure). (Première note sur l'ancien archipel de la Basse-Loire, Donges, Besné, Crossac, etc.) Nantes, imp. Forest et Grimaud. 16 p. et 2 planches.

- dictionnaire archéologique de la Loire-Inférieure (époques celtique, gauloise et gallo-romaine). Nantes, impr. Forest et Grimaud. 67 p. avec tableau et planches.

'into, Roma, l'agro romano e i centri abitabili. Bull. della comm. d'igiene di Roma. Ann. 3. fasc. 3. 4.

'leyte, W., Nederlandsche oudheden van de vroegste tijden tot op Karel den Groote. Afdeeling: Drenthe. Afl. 9. 10. Leiden, E. J. Brill. 4. p. 41—68 m. 3 Karten u. 23 Tfln. à 20 M. (1—10.: 148 M.)

'ottier, E., u. **S. Reinach,** fouilles dans la nécropole de Myrina, II. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 388—433.

'otts, A., Sicily: its place in ancient history, literature and art. (Chancellor Prize Essay.) Oxford, Shrimpton. London, Simpkin. 32 p. 2 M. 40 Pf.

'rice, J. E., the remains of Roman buildings at Norton. — On a bastion of the London Wall. v. p. 160.
Rec.: Athenaeum N. 2855. p. 86—87.

'rosdocimi, A., scavi di Este. Notizie degli scavi, Gennaio 1882. p. 5—37 con tavole I—VIII.

'rost, Entdeckung eines röm. Gebäudes bei Metz. Soc. des antiquaires de France. Sitzung v. 12. Juli. Revue crit. 31. p. 99. Phil. Wochenschr. N. 36. p. 1147.

'névillon, F., Villefranche et Najac, rapport sur l'excursion faite par la Société archéologique de Tarn-et-Garonne le 7 juin 1881. Montauban, imp. Forestié. 4. 23 p. et eau-forte par Anglade.

'e, C., il Campidoglio e le sue adiacenze nel secolo XIV. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 2. p. 94—129.

'emilly, antiquités gauloises: l'oppidum de Bibracte (souvenir du Morvan). Versailles, Lebon. 24 p.

'ichter, O., die Befestigung des Janiculum. Pr. d. Askan. Gymn. Berlin, Weidmann. v. p. 160. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 26 p. 813—814 v. N. Wecklein. — Cultura 1882. N. 5 p. 146—149 v. E. de Ruggiero.

'ickenbach, H. v., die Insel Sardinien vor der Herrschaft der Römer. Historisch-archäologische Studien nach Dr. Hector Pais. Brünn, Verl. d. Benedictiner-Ordens. 39 p.
Rec: Lit. Centralblatt N. 34 p. 1142.

'ossi, G. B. de, la villa di Silio Italico ed il collegio salutare nel Tuscolo. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 2. p. 141—149.

- il cimetero di s. Ippolito e la sua principale cripta storica ora dissepulta. Bulletino di archeologia cristiana. Ser. 4. ann. 1. N. 1. 2. p. 9—66.

- sovra il territorio della Pigna. Bull. dell'inst. arch. N. 4. p. 68—69.

- sepolcri nel territorio di Ventimiglia. Notizie degli scavi. Febbraio 1882. p. 49.

'oux, Er., notice hist. sur Vich et ses environs. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 3. p. 291—296.

Rubbiani, A., der ager Boiorum. Sitzung der Dep. di storia di Romagna v. 22. Januar. Phil. Wochenschrift N. 36 p. 1149.

Ruggiero, M., degli scavi di Stabia. Napoli, Furchheim v. p. 160. 50 M.
Rec.: Cultura 1882 N. 4 p. 115—118 v. R.

Santarelli, A., riattivamento dell' antico acquedotto di Forlì. Notizie degli scavi. Gennaio 1882. p. 41.

Saurel, F. et A., histoire de la ville de Malancène et de son territoire. Marseille, Lebon XVI, 460 p. avec cartes, plans, vues et armoiries. 12 M.

Schäfer, R., römische Funde in Friedberg in der Wetterau. Korrespondenzblatt der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine. XXX. N. 8. p. 59—60.

Schwartz, W., Materialien zu einer prähistorischen Kartographie d. Provinz Posen. 4. Nachtrag. Friedrich-Wilhelms-Gymn.-Progr. Posen 1882. 4. 8 p. m. 2 Tafeln. (cf. 1881.)

Silveri Gentiloni, A., sopra una tomba di Tolentino. Ann. dell' inst. Bd 53. p. 214—220.

Skene Celtic Scotland. Vol. III. Edinburgh 1880, Douglas. 18 M.
Rec.: Lit. Rundschau 1882 N. 9 v. Blshm.

Soldaten, e. alten, [S. P. N.] Römerstudien nach der Natur. II. u. III. II. Die Strasse Teurnia — Juvavum von Teurnia bis zur Vereinigung mit der Strasse Virunum — Juvavum. (III, 120 S.) — III. Santicum. (III, 78 S.) Wien, Seidel & Sohn. v. p. 160. II: 1 M.; III: 1 M. 20 Pf.
(I—III.: 3 M. 20 Pf.)

Tamponi, P., antichità dell'antica Olbia (Terranova-Pausania). Notizie degli scavi, Febbraio 1882. p. 85—91.

Tardieu, A., découverte d'antiquités à Voingt (Puy-de-Dôme). Bull. mon. sér. 5, tome 10. N. 2. 3. p. 280—282.

Thorbecke, H., Reisehandbuch f. d. Teutoburger Wald, Detmold, Hermannsdenkmal, Externstein, u. das Wesergebiet; sowie Touren v. den Externsteinen, Hermannsdenkmal, Berlebeck u. Meinberg als Standquartier; auch Rundreisebilletstouren v. Hannover nach dem Teutoburger Walde u. an die Weser. Ein Führer. Detmold, Klingenberg 12. VI, 110 S. Mit e. (chromolith.) Karte d. Teutoburger Waldes, m. 3 Ansichten d. Externsteine u. e. Eisenbahnskizze f. die Externsteine (2 Steintaf.). 1 M. 25 Pf.

— die Externsteine im Fürstent. Lippe in Natur, Kunst, Geschichte, Sage u. Litteratur. Detmold, Klingenberg. VII, 63 S. m. 2 Photogr. 1 M. 25 Pf.

Tocilescu, Gr., Dacia inainte de Romani. Bukarest, Tip. Acad. v. p. 161. 20 M.
Rec.: Revue hist. Mai-Juin. p. 153 v. A. Xenopol.

Vallentin, Fl., le Nymphaeum de Nîmes, II. Bull. épigr. N. 3. p. 122—125 v. p. 161.

Vallero, avanzi di antico edifizio, ritrovato in Portotorres. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 121—122.

Vernarecci, A., edifici antichi in Fossombrone. Notizie degli scavi. Gennaio 1882. p. 42—44.

Vicela, L., scoperte di antichità in Taranto. Taranto 1882. 4. 62 p.
Rec.: Mélanges d'arch. (école française de Rome). 2. ann. fasc. 3. 4. août 1882. p. 399—402.

Volpicelli, Sc., l'abside dell'antica basilica di San Giorgio Maggiore in Napoli: relazione della Commissione municipale per la conservazione dei monumenti. Napoli 1881, tip. Giannini.

Vonga, A., Menhirs et pierres à écuelles de la côte occidentale du lac de Neuchâtel. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. N. 1 p. 226—229 u. N. 3 p. 257—259.

Westropp, Hoder M., the excavations in the Forum Romanum. Academy N. 531. p. 37—38.

olff, G., das Römercastell u. das Mithrasheiligthum v. Gross-Krotzenburg am Main. Festschrift d. Vereins f. hessische Geschichte. II, 101 p., 4 Tfln. u. 3 Holzschn.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 39 p. 1316–1317.

iarte, C., le rive dell'Adriatico: edizione di gran lusso, con 257 incisioni. disp. I. Milano, frat. Treves. fol. 40 M.; alla disp. 1 M.

egler, Chr., das alte Rom. Stuttgart, Neff. v. p. 161. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 34 p. 1067–1069 v. A. T. — Cultura N. 7 p. 231–232 v. B.

5. Alterthümer.

. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

ignente, G., dell' importanza e dell'indirizzo dello studio della storia del Diritto. Nola, tip. San Felice. 20 p.

och, J. S., der Arbeiterstand bei den Palästinensern, Griechen u. Römern. Vortrag, am 12. Aug. 1882 in Wien geh. Wien, D. Löwy. 32 p. 40 Pf.

elamenne, P., recherches arch. sur le bouclier. Mém. de l'acad. de Lyon. vol. XIX, 1880.

rberg, Fr. Ch., manuel d'érotologie classique. Texte latin et traduction littérale. (Deux vol. in-8 imprimés à 100 exemplaires.) Tome I. (De futatione. — De paedicando. — De irrumando.) Paris, Liseux. 12. 250 p. 60 M.

eiger, W., ostīrānische Kultur im Altertum. Erlangen, Deichert. VIII, 520 S. m. 1 lith. Uebersichtskarte v. Ostīrān. 12 M.

leiber, über die Unterweisung in der Beredsamkeit bei den Alten. I. Leobschütz, Progr. d. Gymn. 4. 10 p.

acassagne, aperçu sur l'histoire de la sépulture chez les différents peuples. Bull. de la société d'anthropologie de Lyon. tome I, 1. p. 76—77.

ezioni di antichità greche e romane, dettate da un professore di 4. classe ginnasiale in conformità del programma ministeriale del giugno 1881. Napoli, B. Ciao. 16. 126 p. 80 Pf.

öher, v., über angebliche Menschenopfer bei den Germanen. Sitzungsber. d. k. b. Akademie d. Wiss. zu München. 1882. Heft 3. p. 373—390.

übker's, Frdr., Reallexikon d. classischen Alterthums f. Gymnasien. 6 verb. Aufl., hrsg. v. M. Erler. Mit zahlreichen Abbildgn. (eingedr. Holzschn. u. lith. Plänen). Leipzig, Teubner. VIII, 1291 S. 12 M.

lémento de l'histoire du droit (première année); par V. Avec tableaux disséminés dans le texte, permettant au candidat de revoir les matières la veille de l'examen. Paris, Larose et Forcel. 62 p. 2 M. 50 Pf.

aulet, la sépulture chez la peuples anciens et modernes. Bull. de la société d'anthropologie de Lyon. tome I, 1. p. 77—85.

loss, H., das Kind in Brauch u. Sitte der Völker. Anthropologische Studien. 2, bedeutend verm. Aufl. 3. Halbbd. Berlin, Auerbach. 2. Bd. S. 1–224. Subscr.-Pr. (à) 3 M.
Rec.: (I.) Zeitschrift f. Völkerpsychologie XIV, 1. p. 125–128 von H. Steinthal.

eal Encyklopädie d. christlichen Alterthümer. Unter Mitwirkg. mehrerer Fachgenossen bearb. u. hrsg. v. F. X. Kraus. Mit zahlreichen, z. grössten Theil Martigny's Dictionnaire des antiquités chrétiennes entnommenen Holzschnitten. 6. Lieferung. Freiburg i/Br., Herder. S. 481–576. v. p. 89. (à) 1 M. 80 Pf.

Real-Encyclopädie f. protestantische Theologie u. Kirche. Unter Mitwirkg vieler protestant. Theologen u. Gelehrten in 2. durchgängig verb. u. verm. Aufl. hrsg. v. J. J Herzog, weil. G. L. Plitt u. Alb. Hauck. 89—96. Heft. Leipzig, Hinrichs' Verl. 9. Bd. S. 641—804 u. 10. Bd. S. 1—480. à 1 M.

Robertson, E S., adoption: a study in comparative jurisprudence. Hermathena 1882. VIII. p. 317—325.

Rochas d'Aiglun, l'artillerie chez les anciens. Tours. v. p. 161.
Rec.: Revue critique 1882. N. 27 p. 1—2 v. L. Havet.

Saalfeld, G. A., Italograeca. Vom ältesten Verkehr zwischen Hellas und Rom bis zur Kaiserzeit. Prenzlau, Progr. d. Gymn. 4. 23 p. v. p. 89.

Salmon, P., contribution aux études de classification paléoethnologique; l'âge des instruments bruts. Paris, G. Masson. 16 p.

Schvarcz, Jul, die Demokratie. 1. Bd. 2. Hälfte. 3. u. 4. Abth. Leipzig (1881—1882), Duncker & Humblot. LXXIII—XCVI u. S. 469—749. 10 M.
(1. Bd. cplt.: 27 M.)

Seyffert, O., Lexikon d. klassischen Altertumskunde. Kulturgeschichte der Griechen u. Römer. Mythologie u. Religion, Litteratur, Kunst u. Altertümer d. Staats- u. Privatlebens. Leipzig, Bibliograph. Institut. VIII, 732 S. Mit 343 (eingedr. Holzschn.-) Abbildgn. u. e. (chromolith.) Plan d. Ausgrabungen v. Olympia. 7 M.; geb. 7 M. 50 Pf.

Stuart, V., the funeral tent of an Egyptian queen. London, Murray. v. p. 162. 21 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 32 p. 1000—1001 v. H. B. — Athenaeum N. 2860 p. 1203.

B. Griechische Alterthümer.

Amerio, G., nozioni di antichità greche, utili agli sudiosi della storia e lingua greca. Casale, tip. P. Bertero. 78 p.

Baszel, A., néhány szó a regi hellének. (Einige Worte über die hauptsächlichen Charakterzüge d. Hellenen.) Aus d. »Album« d. Leutschauer Ober-Realschule. Leutschau. 18 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 30 p. 936 v. A.

Buchholz, E., das öffentliche Leben der Griechen im heroischen Zeitalter. Leipzig 1881, Engelmann. v. p. 162. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 29 p. 1045—1046 v. J. Renner.

Cartault, A., de causa Harpalica. Paris 1881, Thorin. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 35. p. 1108—1112 v. W. Fox.

Deneken, F., de Theoxeniis. Berlin, Weber. v. p. 162. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 29 p. 1045 v. A. Furtwängler.

Euler, C., de locatione conductione atque emphyteusi Graecorum. Diss. in. Leipzig. 45 p. (Giessen, Ricker.) 80 Pf.

Guggenheim, M., d. Bedeutung d. Folterung im attischen Process. In.-Diss. Zürich. 73 p.

Hermann, K. F., Lehrbuch der griechischen Antiquitäten. IV, 1. Freiburg, Mohr. v. p. 162. 10 M.
Rec.: Zeitschrift f. d österr. Gymn. XXXIII, 5. p. 402—403. — Cultura III, 1. p. 11—12 v. Beloch.

Jäger, O. H., die Gymnastik d. Hellenen. Stuttgart, Heitz. v. p. 162. 8 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 35 p. 1197—1198.

Martha, les Sacerdoces athéniens. Paris 1881, Thorin. VIII, 180 p.
Rec.: Revue historique. Juillet-Août. p. 384 v. G. Monod. — Cultura III, 1. p. 10—11 v. B.

Robiou, F., les institutions de la Grèce antique exposées suivant le plan du programme et la licence ès-lettres. Paris, Didier. XIII, 281 p. 2 M. 50 Pf.

:in, H. K., Kritik der Überlieferung über den spartanischen Gesetzgeber .ykurg. Glatz, Pr. d. Gymn. 4. 20 p.

Iletti, F., la ginnastica in Grecia: studii storici, con prefazione di E. La- ino. Palermo, presso l'Archivio di Pedagogia. VII, 127 p. 2 M. 50 Pf.

— i giuochi e gli esercizi ginnastici nell'antica Grecia. — Le feste nazionali ell'antica Grecia. Archivio di pedagogia. Palermo 1881. X, 3.

— gli atleti nell'antica Grecia. — Considerazioni generali sulla ginnastica in Grecia. Archivio di pedagogia. Palermo. vol. XI. disp. 1.

C. Römische Alterthümer.

ο ε β ή, *Χρηματικὴ Ὑποκρίτων, παρὰ Ῥωμαίοις. Ἑστία ἀ.* 342. p. 458—459.

.ron, J., d. adjecticischen Klagen. Berlin, Simion. v. p. 90. 163. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 36 p. 1293 v. J. Merkel.

:cker, W. A., Gallus od. röm. Scenen aus d. Zeit Augusts. Zur genaueren Kenntniss d. röm Privatlebens Neu bearb. v. H. Göll. 3. Tl. Berlin, Cal- vary & Co. 8. VI, 569 S. Mit 10 eingedr. Holzschnitten. 8 M. (1—3.: 18 M.)

:nder, H., Rom u. römisches Leben im Alterthum. Tübingen 1880, Laupp. 12 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII, 5. p. 400—401 v. h. — Lit. Rundschau N. 12 v. Herter.

leecker-Miller, J., das englische Recht u. das römische Recht als Erzeugnisse indo-germanischer Völker. Vortrag, geh. am 15. Febr. 1882. New-York, Steiger & Co. 45 p. 1 M. 20 M.

loch, G., recherches sur quelques gentes patriciennes. Mélanges d'arch. (école française de Rome). 2. ann. fasc. 3. 4. août 1882. p. 241—276.

otton, M., des collèges d'artisans en droit romain. Paris, Rousseau. 192 p.

agnat, M. R., étude sur les impôts indirects chez les Romains. Paris, Thorin. 256 p. av 3 cartes. 10 M.
Rec: Revue critique N. 28 p. 29—31 v. E. Fernique. — Journal des Savants. Sept. p. 497—509 v. R. Dareste. — Revue histor. Sept.—Oct. p. 140—141 v. Ch. Bémont.

arcassonne, A., de la condition juridique des filiifamilias, en droit romain. Paris, Derenne. 164 p.

ollignon, H., droit romain: De l'expropriation pour cause d'utilité publique. Paris, Chevalier-Marescq. 294 p.

)esjardins, A., traité du vol dans le droit romain. Paris 1881, A. Durand u. Pedone-Lauriel. 8 M.
Rec.: Cultura 1882 N. 5 p. 142—146 v. F. Schupfer.

)igard, G., droit romain: De la patria potestas sur la personne des filii familias et des filiae familias. Paris, imp. Noizette. 187 p.

)ufourmantelle, P., droit romain: De la succession détérée aux héritiers siens. Paris, impr. Moquet. 199 p.

)urand de Gevigney, H., des conventions en matière de dot en droit romain. Paris, Larose et Forcel. 212 p.

:llissen, O. A., der Senat im oströmischen Reich. Göttingen 1881, Peppmüller. 1 M. 20 Pf.
Rec.: La Cultura N. 1 p. 4—9 v. G. Morosi.

Escoffier, P. H., droit romain: des voies de recours entre les correi debendi et les cofidéjusseurs. Paris, imp. Davy. 160 p.

Fauchille, A., de l'exécution des fidéicommis universels en droit romain. Paris, Rousseau. 421 p.

Fiegel, M. M., historia legionis III. Augustae. Diss. inaug. Berol. 8. 48 p.

Fisch, C., die sociale Frage im alten Rom bis zum Untergang d. Republik. Öffentl. Vortrag. Aarau, H. R. Sauerländer. 36 p. 60 Pf.

Friedländer, L., Darstellungen aus d. Sittengeschichte Roms. 5. Aufl. 3 Bde. Leipzig, Hirzel. v. p. 91. 33 M.

Rec.: (III.) Phil. Rundschau N. 28. p. 893—895 v. J. Jung. v. p. 91.

Fröhlich, F., die Gardetruppen d. römischen Republik. Aarau, Sauerländer. v. p. 163. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 36 p. 1219.

Fusinato, alcune nuove considerazione sopra la regola Dies interpellat pro homine in diritto romano. Archivio iuridico. XXVIII, 2. 3.

Gauthier, A., des enfants nés en dehors des justae nuptiae, en droit romain. Paris, Derenne. 304 p.

Genz, H., die Central-Comitien nach der Reform. Progr. d. Gymn. Freienwalde a/O. 4. 20 p.

Gerbaut, M. A., droit romain: De la novation. Nancy, impr. Crépin-Leblond. X, 655 p.

Gode, G., du sénatus-consulte velléien en droit romain. Montdidier, imprim. Hourdequin-Lefèvre. 220 p.

Griffaton, J. L. M. V., de l'estimation de la dot en droit romain. Paris, Rousseau. 107 p.

Hartmann, O. E., der römische Kalender. Aus d. Nachlasse des Verfassers hrsg. v. L. Lange. Leipzig, Teubner. XXXI u. 266 p. 8 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 40 p. 1364—1366.

Heyrovsky, L., über die rechtliche Grundlage der leges contractus. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 163. 3 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 35 p. 1260—1267 v. F. Regelsberger.

Holländer, L., de militum coloniis ab Augusto in Italia deductis. Halle 1880, Niemeyer.

Rec.: Phil. Rundschau N. 30. p. 950—955 v. A. Vollmer.

Hübner, E., die Beinschienen der römischen Legionare. Archaeol. epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 67—69.

Jullian, C., de la réforme provinciale attribuée à Dioclétien. Revue historique. XIX, 2. p. 335—374.

Kappeyne van de Coppello, over vim facere in het edictum uti possidetis. Amsterd. 1880, Müller.

Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 26 p. 938—940 v. Max Cohn.

Lanata, R., droit romain: De la délégation. Paris, imp. Noblet. 304 p.

Landucci, L., le obbligazioni in solido, secondo il diritto romano. Verona 1880, Drucker u. Tedeschi. XXXIII, 236 p.

Rec.: Cultura 1882 N. 4 p. 108—113 v. F. Serafini.

Langen, A., die Heeresverpflegung der Römer im letzten Jahrhundert der Republik. III. Theil. Ueber Beute u. Donativa. Brieg, Progr. d. Gymnas. (Bänder.) 4. 23 p. (I: 1878. II: 1880.) 1 M.

Lecesne, P., de l'origine du Pagus et du vicus. Tours, Bouserez. v. p. 92.

Rec.: La Cultura II, 2. 6 (1 Sept. 1882.) p. 200 v. R.

Leist, B. W., zur Geschichte der römischen Societas. Jena 1881, Fischer. 2 M.

Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 29 p. 1055—1056 v. Eck.

Lelièvre, L. F., de in integrum restitutionibus en droit romain. Paris, imp. Rousset et Ce. 270 p.

Libersalle, C., de la transmission de la possession par décès en droit romain et en droit français. Paris, Cotillon et Ce. 176 p.

ndenschmit, L., Tracht u. Bewaffnung des römischen Heeres während der Kaiserzeit mit besond. Berücksicht. der rheinischen Denkmale u. Fundstücke Dargestellt in 12 (lith.) Taf. u. erläutert. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 29 S. 6 M.

advig, J. N., Verfassung u. Verwaltung des römischen Staates. 2 Bde. Leipzig, Teubner. v. p. 164. 28 M.
Rec.: (I) Revue critique N. 32. p. 108—114 v. C. Jullian. — (II) Phil. Wochenschrift N. 34. p. 1064—1067 v. H. Genz.

l'état romain, sa constitution et son administration. Traduit par Ch. Morel. Tome I. Paris, Vieweg. 7 M. 50 Pf.

aynz, C., esquisse historique du droit criminel de l'ancienne Rome. Paris, Larose et Forcel. 72 p. v. p. 92. 2 M. 50 Pf.

eier, P. J., de gladiatura Romana. Bonn. v. p. 92.
Rec.: American Journal of Philology vol. 3. N. 10. p. 231—232 v. M. W.

émento de droit romain (première année); par V., 78 p. avec 15 tableaux disséminés dans le texte, permettant au candidat de revoir les matières la veille de l'examen. Paris, Larose et Forcel. 2 M. 50 Pf.

erkel, J., über die Begnadigungs-Competenz im römischen Strafrecht. Halle, Niemeyer. v. p. 164. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 29. p. 967—968 v. L.

ispoulet, J. B., les institutions politiques des Romains. T. 1: la constitution. Paris, Pedone-Lauriel. 390 p. v. p. 164. 9 M.

lontesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence. Publiées avec introduction et des notes par L. Petit de Julleville. Paris, Delagrave. 12. LXVI, 278 p.

lorgan, on the roman army in North Britain in the second and third centuries. Journal of the Arch. Assoc. XXXVIII, 2.

bled, A., de la querela inofficiosi testamenti en droit romain. Paris, imp. Moquet. 300 p.

erles, Bemerkungen zu Bruns-Sachau's »syrisch-römisch. Rechtsbuch aus dem 5. Jahrhundert«, II. Zeitschr. d. d. morgenländ. Gesellchaft Bd. 34. Heft 4.

ommeray, L., de la chasse en droit romain et en droit français (ancien et moderne). Poitiers, imp. générale de l'Ouest. 248 p.

ortet, R., droit romain: Des Latins juniens. Evreux, imp. Hérissey. 336 p.

rache, L., de la condition juridique et économique du preneur, dans le bail à ferme ordinaire et sous ses diverses variétés en droit romain et en droit français, avec un aperçu historique sur l'origine du droit de marché. Paris, Larose et Forcel. LIV, 222 p.

ringué, G., du partage des successions et de ses effets en droit romain. Paris, Derenne. 388 p.

asch, F., de ludo Troiae commentatio philologica. Jena, Progr. d. Gymnas. 4. 20 p.

ivier, A., introduction au droit romain. Brüssel, G. Mayolet. v. p. 92. 14 M.
Rec.: Cultura 1882 N. 1. p. 12—14 v. P.

oger, J., droit romain: du beneficium cedendarum actionum. Paris, Larose et Forcel. L, 194 p.

oublin, E., des servitudes urbaines (droit romain). Poitiers, imp. générale de l'Ouest. 195 p.

aalfeld, G. A., der griechische Einfluss auf Erziehung und Unterricht in Rom. Jahrbücher f. Philologie. 126. Bd. 8. u. 9. Heft. p. 417—426.

chöner, Chr., die Titulaturen der römischen Kaiser. Erlangen 1881, A. Deichert.
Rec.: Phil. Rundschau N. 30. p. 955—957 v. O. Gruppe.

cialoia, le azioni popolari romane per C. G. Bruns. Archivio juridico XXVIII, 2. 3.

Tournade, P., de l'adoption en droit romain. Paris, Cotillon et Ce. 160 p.

Usener, H., Aufhebung der Glatiatorenschulen. Rheinisches Museum 37, 3. p. 479—480.

Willems. P., les pouvoirs du Sénat romain en matière de religion (suite). Le Muséon I, 3. p. 317—325. v. p. 165.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 26. p. 618. N. 35. p. 1100—1102.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Bapst, l'orfévrerie d'étain dans l'antiquité. II. Revue archéolog. Avril v. p. 93.

Bedriaga, die Amphibien und Reptilien Griechenlands. Bull. de la soc. imp. des naturalistes de Moscou. 1881. N. 2.

Briau, un médecin de l'empereur Claude. Revue archéol. Avril.

Catalan, quarré magique de la ville Albani. Bull. de l'acad. des sciences de Belgique. Tome II. N. 7. 8. 1881.

Chaudé, la théologie des plantes, ou histoire intime du monde végétal. Paris, Palmé. XXX, 385 p.

Cohn, F., Beitrag zur Geschichte der Botanik (die Pflanzen-Abbildungen in den Codices des Dioscorides in Wien). Vortrag gehalten in der siebenten Sitzung pro 1881 der botanischen Section der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur. Breslau (1882). 11 S.

Daubrée, bas-relief trouvé à Linarès (Espagne) représentent des mineurs antiques en terme de travail. Revue archéol. Avril.

Frantz, A., Eisen und Stahl im Alterthum. (Forts.) Berg- u. Hüttenmännische Zeitung N. 26. v. p. 165.

Gerber, A., die Berge in der Poesie u. Kunst der Alten. In. Diss. München 1882, C. Wolf. 37 S.

Heller, A., Geschichte der Physik von Aristoteles bis auf die neueste Zeit. [2 Bde.] 1. Bd.: Von Aristoteles bis Gallilei. gr. 8. Stuttgart, Enke. XII, 411 S. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 32. p. 1068—1069 v. —z—r.

Köhler, Sylvio, das Thierleben im Sprichwort der Griechen und Römer. Leipzig 1881, Fernau. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. d. bayer. Gymnasialschulw. XVIII, 6 u. 7. p. 297—298 v. Burger.

Menge, R., und **F. Werneburg**, antike Rechenaufgaben. Leipzig 1881, Teubner. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI, 7. 8. p. 503—504 von R. Hoche.

— der Rechenunterricht im Gymnasium und das klassische Alterthum. Leipzig, Teubner.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7. 8. p. 503—504 von R. Hoche.

Rosenbaum, J., Geschichte der Lustseuche im Alterthume, nebst ausführl. Untersuchungen über den Venus- u. Phalluskultus, Bordelle, Νοῦσος θήλεια der Skythen, Paederastie u. andere geschlechtl. Ausschweifungen der Alten, als Beiträge zur richt. Erklärung ihrer Schriften dargestellt. 3. unveränd. Abdruck. Halle, Schmidt. XII, 484 S. 6 M.

Rosenberger, F., Geschichte der Physik. 1. Theil. Braunschweig, Vieweg. v. p. 166. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37. p. 1158—1163 v. Max C. P. Schmidt.

7. Kunstarchaeologie.

arbier de Montault, X. B., le trésor de la basilique de Monza. Bull. mon. sér. 5, tome 10 N. 5. p. 393—466 av. 1 grav. v. p. 166.

arelli, recenti scoperte di oggetti dell'epoca romana nel giardino del Liceo Volta in Como. Rivista arch. di Como. 20. Dic. 1881.

arnabei, F., fernere Mittheilungen über den in Rom entdeckten Schild des Achilleus. Academy N. 529. p. 457—458.

Vasenfund in dem Felsen unterhalb Castell Ardea. Bull. dell' inst. arch. N. 4 p. 71—72.

aumann, K., die antiken Marmorskulpturen des Antiquariums zu Mannheim. Festschr. zur 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. p. 15—23. Mit 2 Taf.

azzero, A., le armi antiche nel museo patrio di archeologia in Milano. 2. ediz. Milano, frat. Dumolard. 16. 32 p. 1 M.

elger, Ch., die Verwundung des sterbenden Galliers. Archäolog. Zeitung. XL. 2. p. 163—164.

erend, W. B., principaux monuments du musée égyptien de Florence. Paris, Vieweg. v. p. 166. 50 M.

Rec.: Journal des savants, Sept. 1882. p. 554—555.

ertrand, E., les divinités gauloises à attitude buddhique. Revue arch. juin.

eschreibung der Pergamenischen Bildwerke in den königl. Museen zu Berlin. Herausg. von der Generalverwaltung. 5. Aufl. Berlin, Weidmann. 8. 29 S. v. p. 166. 10 Pf.

lümner, H., Bronze aus Baden. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. N. 2. p. 266.

rappresentazioni de' mestieri. Ann. dell' inst. arch. Bd. 53. p. 100—108. e 2 tav. 29 e tav. d'agg. H.

oeckler, die Polychromie in der antiken Sculptur. Aschersleben, Progr. der Realschule I. O. 4. 20 p.

runn, H., Marmorköpfchen aus Meligu. Mittheilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen. VII, 2. p. 113—135 m. photogr. Tafel VI.

ruzza, L., sopra alcuni oggetti ritrovati in un sepolcro della Via Praenestina. Discorso letto nell'adunanza solenne dell'imp. Instituto archeol. germanico pel natale di Winckelmann il di 9 decembre 1881. Ann. dell' inst. arch. Bd. p 290—301 con tav. d'agg. T.

urckhardt-Biedermann, Th., das römische Theater zu Augusta Raurica Basel, Bahnmaier. gr. 4. 31 S. m. 4 Steintaf. u. 1 Lichtdr. 4 M.

illier, G., patère en bronze trouvée dans l'Ambro. Bull. mon. sér. 5. t. 10. N. 5. p. 466—471 avec 1 gravure

istan, le canon d'autel de Fontrevault au musée de Naples. L'Athenaeum Belge N. 14. p. 165.

snola, L. P. di, the Metropolitan Museum of art, ill. by G. Gibson. New-York, Appleton. 32 p. 2 M. 50 Pf.

llignon, M., l'archéologie grecque. Paris, Quantin. v. p. 167. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Bull. mon. tome X. N. 5. p. 477—484 v. L. P. av. 3 grav. — Polybiblion. N. S. 15 (35) 2. p. 152—153 v. Ern. B. — Phil. Rundschau N. 40. p. 1274—1275 v. H. Heydemann.

irtius, E., die Altäre von Olympia. Berlin, Dümmler. v. p. 167. 2 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 30. p. 936—938 von H. Gloel.

zwei Terracotten; pädagogische Scene. Asyl der Athena. Archäolog. Zeitung XL, 2. p. 158—162 m. Taf. 8.

irtius, A. W., der Stier des Dionysos. In. Diss. Jena, Deistung. 36 S. 80 Pf.

Davidson, T., the Parthenon frieze and other essays. London, Paul. 232 p. cloth. 7 M. 20 Pf.

— the subject of the Parthenon frieze. Parthenon frieze London 1882 p. 1—128.

— the subject of the group of gods on the front of the base of the Pheidias Zeus at Olympia. Parthenon frieze. p. 129—146.

Découverte d'une épée de bronze en Vaucluse. Bull. mon. sér. 5, tome 10. N. 4. p. 376—377.

Diepolder, J. N., Theologie u. Kunst im Urchristenthum oder die ersten provisor. Blätter zu einer systemat. Geschichte der christl. Monumentaltheologie. Ein historisch-exeget. Versuch. Mit 5 Textillust. u. aus drei Beilagen besteh. Anh. Augsburg, Kranzfelder. VII, 83 S. 2 M. 20 Pf.

Dragatses, J. X., *τὰ θέατρα τοῦ Πειραιῶς καὶ ὁ Κωφὸς λιμήν. Παρνασσός τόμ. ς', τεῦχ. δ'. σ.* 258—269. Mit Karte.

— *ἰδιοτροπία τῆς τέχνης ἐν τῇ τῶν βυζαντίνων ἁγιογραφίᾳ.* Parnassos N. 7. p. 383—396.

Duhn, F. v., sopra alcuni bassirilievi che ornavano un monumento pubblico romano all'epoca di Augusto. Ann. dell'Inst. arch. Bd. 53. p. 302—329 con tav. 34—36 e tav. d'agg. V. W.

Dumont, A., et **Jules Chaplain**, les céramiques de la Grèce propre I. Paris, Didot. v. p. 167. 20 M.

Rec.: Bull. critique N. 5 (Juli). p. 87—91 v. E. Beurlier. — Lit. Centralblatt N. 36. p. 1234—1235 v. A. M.

Dupré, C., un Hercule gascon. Revue de Béarn, Juillet.

Engelmann, R., Jahresbericht über Archäologie. Jahresbericht des philologischen Vereins. IX (Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI 7, 8) p. 211—243.

Εὑρήματα ἐν Ἀθήναις. Παρνασσός τόμ. ς', τεῦχ. δ'. σ. 339—341.

Exner, Sigm., die Physiologie des Fliegens u. Schwebens in den bildenden Künsten. Vortrag, geh. im österr. Museum f. Kunst u. Industrie am 5. Jan. 1882. Wien, Braumüller. Mit 4 (eingedr.) Holzschn. 37 S. 1 M.

Filangieri, la testa di cavallo in bronzo al museo nazionale di Napoli. Archivio storico di Napoli VII. 2.

Fontrier, due terracotte dal Esquilino. Bull. dell'inst. arch. N. 4. p. 68—69.

Froehner, W., terres cuites d'Asie mineure. Paris 1879, Hoffmann. 75 M.

Rec.: Götting. gelehrte Anzeigen 1882. St. 8. p. 243—256 v. F. Wieseler.

Furtwängler, Ad., altlakonisches Relief. Mittheilungen d. deutschen archäologischen Institutes VII, 2. p. 160—173 mit Tafel VII.

Gatti, G., un nouveau fragment de représentation iliaque.

Rec.: Mélanges d'arch. (école française de Rome). 2. ann., fasc. 3. 4. Août 1882. p. 397—399.

Gentiloni, A. S., scoperte di marmo e di bronzo nell area dell'antica Urbs Salvia (Urbisaglia). Notizie degli scavi. Marzo 1882. p. 105—107.

Geoffroy, über einen röm. Diskus. Sitzungsber. d. acad. des inscr. v. 2. Juni. Rev. crit. N. 22—24. Phil. Wochenschrift N. 29. p. 920—921.

Gimenez, S., hallazgo de una estatua en Clitoris (Arcadia). Bol. del estudios helenicos N. 1 (Mai). p. 9—11.

Goeler v. Ravensburg, Frdr., Rubens u. die Antike. Seine Beziehungen zum class. Alterthum u. seine Darstellungen aus der class. Mythologie u. Geschichte. Eine kunstgeschichtl. Untersuchung. Jena, Costenoble. XI, 224 S. mit 6 Taf. in Lichtdr. 10 M.

Harsten, W., Bronzegeräthe aus Rheinzabern. Festschrift der westdeutsch. Zeitschrift f. Geschichte u. Kunst zur 36. Philologenversammlung zu Karlsruhe. Trier, Lintz. 32 p. u. Taf. VII. VIII.

sse, C., die Venus von Milo. Eine Untersuchung auf dem Gebiete der lastik und ein Versuch zur Wiederherstellung der Statue. Jena, Fischer. ol. 13 S. Mit 4 Lichtdr.- u. 4 lith. Taf. 7 M.

uck, die Grenzen zwischen Malerei u. Reliefskulptur. Arch. Gesellschaft a Berlin, Sitzung v. 4. Juli. Phil. Wochenschrift N. 31. p. 979—980.

lbig, W., über etruskische Glasgegenstände. Bull. dell'inst. arch. N. 5. . 100—101.

— über Goldringe in Form von Steigbügeln aus Sardinien. Bull. dell'inst. rch. N. 4. p. 66—67.

— sopra il depas amphikypellon. Ann. dell'inst. Bd. 53. p. 221—238 con av. d'agg. R.

— sopra alcuni bronzi trovati a Cuma ed a Capua. Roma 1880. in-8. p. 12 on 4 tav.

rzog, A., eine Luthrophoros. Archäolog. Zeitung XL, 2. p. 131—144 mit Tafel 5 u. 2 Zinkdrucke.

ydemann, H., Gigantomachie. Halle, Pr. p. 35 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 37. p. 1153—1158 v. A. Trendelenburg.

ltzinger, die römische Privatbasilica. Repertorium für Kunstwissenchaft V, 3.

tta, G., vaso di Altamura, con rappresentazione mitologica. Notizie degli cavi, Febbraio 1882. p. 83—84.

nkinson, Bericht über zwei röm. Ringe aus Chesterford. Cambridge Aniquarian Society. 22 Mai 1882. Phil. Wochenschrift N. 26. p. 829.

lius, L., die Reste des Denkmales des Eubulides. Mittheilungen d. deutchen archäologischen Institutes in Athen VII, 2. p. 81—95 mit photogr. Tafel V.

ck, O., pitture sepolcrali Cornetanae I. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 5—28 con tav. 25. 26 e tav. d'agg. A.

kulé, R., die antiken Terracotten. 1. Bd. Stuttgart 1880, Spemann. 60 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 36. p. 1291—126 v. G. Körte.

ng, C. W., Abhandlung über eine antike Camee. Cambridge Antiquarian Society, Sitzung vom 22. Mai 1882. Phil. Wochenschrift N. 26. p. 829.

rchhoff, F. C., Vergleichung des Theaters des Dionysus mit den Regeln les Vitruv. v. p. 141.

lein, W., anfora di Filtia. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 74—81 con av. 27. 28.

ette, R., zu den Copien aus dem Friese von Phigalia in Patras. Archäol. Zeitung XL, 2. p. 165—169.

erte, G., tazza di Corneto con rappresentanza riferibile al mito di Meleagro. Annali dell'inst. di corresp. arch. Bd. 53. p. 168—181 con tav. 33.

ünstler-Lexikon, allgemeines. Unter Mitwirkung der namhaftesten Fachgelehrten des In- und Auslandes herausg. von J. Meyer u. H. Lücke. 2. gänzlich neubearb. Aufl. v. Naglers Künstler-Lexikon. 28. Lief. Leipzig, Engelmann. 3. Bd. S. 281—336. (à) 1 M. 20 Pf.; auf Schreibpapier (à) 1 M. 60 Pf.

loux, V., restauration du temple de Vénus et Rome. Mélanges d'arch. (école française de Rome). 2. ann., fasc. 3. 4. Août 1882. p. 362—370 avec pl. VII—XII. — Documents relatifs au temple de Vénus et Rome. p. 371—378.

ngbehn, J., Flügelgestalten der ältesten griechischen Kunst. München 1881, Ackermann. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 28. p. 940 v. Bu.

nge, K., zwei Figuren im Nationalmuseum zu Neapel. Bull. dell'inst. arch. N. 4. p. 73—74.

Lenoir, A., le musée des Thermes et de l'hôtel de Cluny; documents sur la création du musée d'antiquités nationales suivant le projet exposé au Louvre en 1833, sous le numéro 1546. Paris, imp. Chamerot. 84 p.

Lenormant, F., la céramique peinte des Grecs et sa fabrication. Le Muséon I, 3. p. 326—349.

Lepsius, R., Verzeichniss der ägyptischen Alterthümer u. Gypsabgüsse in den königl. Museen zu Berlin. Herausg. von der Generalverwaltung. 5. Aufl. Berlin, Weidmann. 111 S. 60 Pf.

Löwy, E., Antikensammlung des Fürsten Liechtenstein. Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 63—67.

Luckenbach, H., Perseo e Policlette. Annali dell'inst. arch. Bd. 53. p. 82—87 c. tav. d'agg. F. G.

Maas, E., bassorilievo Pestano in terracotta. Annali dell'inst. Bd. 53. p. 87—100 c. tav. d'agg. E.

— affreschi scenici di Pompeji. Ann. dell'inst. Bd. 53. p. 109—159 c. tav. 30—32 e tav. d'agg. J. K.

— Artemide e Orione. Bull. dell'inst. arch. N. 6. p. 156—159.

Martha, J., quid significaverint sepulcrales Nereidum figurae. Paris, Thorin. 124 p. v. p. 169. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Polybiblion tom. 15 [35]. 2. livr. p. 153 v. C. Huit.

Marucchi, O., una rarissima statua della dea Epona. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 239—248 c. tav. d'agg. L.

— statuetta della Dea Epona. Bull. dell'inst. arch. N. 4. p. 67.

Ματαράγκας, Π., ἀρχαιολογικὴ ἀνακάλυψις. Ἕσπερος N. 26. p. 26.

Matz, F., antike Bildwerke. 3 Bde. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 169. 33 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 34. p. 1155—1157 v. A. M.

Maurogiannes, G., *ὁ παρὰ τὴν ἀρχαίαν Κόρινθον ἀνακαλυφθεὶς ἀρχαῖος τάφος. Παρνασσός τόμ. ς', τεῦχ. δ'. σ.* 341—345.

Meier, P. J., Gladiatorenreliefs des Berliner Museums. Archäolog. Zeitung. XL, 2. p. 147—150 m. Taf. 6, 2. 3.

— das Schema der Zweikämpfe auf den älteren griechischen Vasenbildern. Rheinisches Museum 37, 3. p. 343—354.

Menant, J., remarques sur les portraits des rois assyro-chaldéens. Paris, imp. Nationale. 16 p. avec 4 fig. v. p. 169.

Michaelis, A., catalogue of ancient marbles in Great Britain. Translated by C. A. M. Fennell. London, Cambridge Warehouse. XXVII, 834 p. Mit Kpfrn. u. Holzschn. Halbmarqubd. 50 M. 50 Pf.

Milani, L. A., nuovi monumenti di Filottete e considerazioni generali in proposito. Ann. dell'inst. arch. Bd. 53. p. 249—289 con tav. d'agg. T.

Milchhöfer, A., üb. kleine pergamenische Statuen. Arch. Gesellsch. zu Berlin, Sitzung v. 4. Juli. Phil. Wochenschrift N. 31. p. 980—981.

Müller-Strübing, H., die Legenden vom Tode des Pheidias. Jahrbücher f. Philologie u. Pädagogik. Bd. 125. Heft 5 u. 6. p. 289—340.

Müntz, E., la peinture en mosaïque dans l'antiquité et en moyen-âge d'après de récents travaux. Revue de deux mondes (52. année). 3. Pér. T. 52. N. 1.

Murray, E. S., history of Greek sculpture. London, Murray. v. p. 169. 24 M.
Rec.: Journal des savants, Mai. p. 273—280 v. G. Perrot. III. v. p. 169.

Overbeck, J., Geschichte der griech. Plastik. 3. u. 4. Theil. Leipzig, Hinrichs v. p. 169. 18 M.
Rec.: Athenaeum 2859. p. 213—214.

— die Künstlerinschrift und das Datum der Aphrodite von Melos. Berichte über Verhandlungen d. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, philol.-histor. Classe 1881, 1 u. 2. p. 92—117 m. 3 Holzschnitten.

Overbeck, J., noch einmal die kunstgeschichtliche Stellung des grossen pergamenischen Reliefs und einiges Verwandte. Allg. (Augsb.) Zeitung. Beil. N. 228.

Perrot, G., u. Ch. Chipiez, histoire de l'art dans l'antiquité. I. L'Égypte. Paris, Hachette. v. p. 169. 30 M.

Rec.: Revue critique N. 32. p. 101–108 v. P. Decharne. — Phil. Rundschau N. 40. p. 1272–1273 v. H. Heydemann.

— le même. Livr. 61—76. T. II. La Chaldée. — L'Assyrie. — La Phénicie. Livr. 1—16. Paris, Hachette. p. 1—256 av. 99 grav. et planches. à 50 Pf. (livr. 68: 1 M.)

Petersen, E., angebliche Phineusdarstellung. Archäol.-epigraph. Mittheilungen aus Oesterreich VI, 1. p. 52—62.

Räber, B., zwei Bronzemesser von Mellingen und Genf. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 2. p. 262—264.

Rahn, J. R., zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, IV. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 1. p. 239—253.

Rayet, O., les antiques au musée de Berlin. Gazette des beaux-arts, Septembre.

Reinach, O., un cuillier d'argent du musée de Smyrna. Bull. de corr. hellénique N. 5. p. 353—355

Rheinhard, H., Album des klassischen Altertums, zur Anschauung für Jung u. Alt. 76 Tafeln in Farbendruck mit Text. 2. Aufl. Stuttgart, Hoffmann. 12 Lief. à 1 M. 50 Pf.

Rec.: (1—3) Phil. Wochenschrift N 35. p. 1089—1091 v. Trendelenburg.

Robert, C., Athenisches Frauenleben, zwei Vasen des Berliner Museums. Archäol. Zeitung. XL, 2. Sp. 151—157 m Taf. 7.

— über eine bei Veji gef. Amphora. Bull. dell'inst. arch. N. 5. p. 28—29.

Rocca, la princesse della, les fouilles de Pompei. L'Art, 3 sept.

Rossi, G. B. de, la loggia del Comune di Roma compiuta nel Campidoglio dai senatari dell' a. 1299. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 2. p. 130—140.

Santoni, M., ripostiglio di un fondatore o raccoglitore di bronzi, presso Pioraco. Notizie degli scavi, Marzo 1882. p. 104—105.

Scheffler, L. v., über die Epochen der etruskischen Kunst. Kunsthistorische Abhandlung. (Habilitationsschrift.) Altenburg. (Jena, Deistung.) 94 S. 1 M. 60 Pf.

Schliemann, Henri, catalogue des trésors de Mycènes au musée d'Athènes. Avec un plan (lith.) de l'acropole de Mycènes, dans lequel toutes mes fouilles sont bien indiquées. Leipzig, Brockhaus' Sort. 12. III, 57 S. cart. 1 M. 50 Pf.

Schneider, A., Fund eines römischen Altars in Brugg. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde N. 2. p. 264—265.

Schoener, Th., ein Porträt der Cleopatra. Allg. augsb. Zeitung N. 228.

Stephani, C., die Anwendung des Knoten im Alterthum. Compte-rendu de la comm. arch. p. 1880. p. 12—48 m. Abb.

— Funde in russischen Gräbern (Gold-, Silber- und Bronze-Arbeiten p. 31—100; Thon-Arbeiten p 101—128). Compte-rendu de la comm. imp. arch. p. 1880. p. 1—128. Atlas Taf. 1—6 u. Holzschn.

— Relief-Darstellungen auf Spiegel-Kapseln und Klapp-Spiegeln. Compte-rendu de la comm. arch. p. 1880 p. 69—86 m. Abb.

— Sirenen-Darstellungen. Compte-rendu de la comm. arch. p. 1880 p. 102—105.

Thode, H., die Antiken in den Stichen Marcantons etc. Leipzig, Seemann. v. p. 97. 4 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 30 p. 1001—1002 v. H. J.

Tomasetti, G., della colonna di Enrico VI sull'Esquilino. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2 N. 2 p. 72—93.

Trautwein, T., Führer durch München u. seine Umgebung. Mit den vollständigen Katalogen der beiden Pinakotheken, der Glyptothek u. der Schackschen Galerie. 12. vollständ. umgearb. Aufl. d. v. Morin begründeten Handbuchs. Nebst e. grossen Plan v. München u. Umgebung, Orientirungsplan, Tableau d. inneren Eintheilg. d. kgl. Hof- u. National-Theaters u. 9 Grundrissen. München, Kaiser. 12 XXIV, 215 S. 2 M ; geb. 2 M. 80 Pf.

Treu, G., Artemisrelief mit Weihinschrift. Archäol. Zeitung. XL, 2. p. 145 —146 m. Tafel 6, 1.

— über die zu Olympia gefund. Fragmente d. Giebelreliefs v. Schatzhause des Megarer. Sitzung d. Berl. arch. Ges. v. 4. Juli. Phil. Wochenschrift N. 31 p. 981—983.

Tschudi, H. v., eine unbekannte Replik d. Laokoongruppe. Archäol.-epigr. Mittheilungen aus Oesterreich. VI, 1. p. 69—70.

Visconti, C., di un simolacro del dio Semo Sancus nel museo Vaticano. Studi e documenti di storia. Ann. II. f. 2—4.

— una prora di nave marmorea già servita per decorare una fontana. Bull. della comm. arch. rom. Ser. 2. N. 1. p. 63—71.

Winckelmann's, J. J., Gesch. d. Kunst d. Alterthums v. J. Lessing. 2. Aufl. Heidelberg 1881, Weiss. 4 M.
Rec.: Päd. Archiv N. 6 p. 419 f.

Wissowa, G., de Veneris simulacris romanis. Commentatio philologica et archaeologica. Breslau, Koebner. 53 S. 1 M. 20 Pf.

Zielinski, Th., üb. e. farnesische Gruppe. Bull. dell'inst. arch. N. 5 p. 99—100.

8. Numismatik.

Bagnall-Oakeley, Roman coins found in the forest of Dean, Gloucestershire. Numismatic Chronicle III. series. N. 5 p. 52—56.

Bahrfeldt, M., le dépôt de deniers romains trouvé à Pieve-Quinta. Revue belge de numismat. XXXVIII, 3.

Bürchner, L., griechische Münzen mit Bildnissen historischer Privatpersonen. Berlin 1881. v. p. 98.
Rec.: Blätter f. d. bayerische Gymnasialschulwesen. XVIII, 6 u. 7. p. 296 —297 v. —s.

Cohen, H., description historique des monnaies frappés sous l'empire romain, communément appelées médailles impériales. 2. éd. tome II. Paris, Rollin. à 20 M.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik. 2. Bd. 2. Heft. p. 128—134 v. E. Matthias m. Bemerk. v. A. v. Sallet.

Evans, J., Roman coins discovered in Lime Street, London. Numismatic Chronicle. III. series. N. 5. p. 57—60.

— on a hoard af early Anglo-Saxon coins found in Ireland. Ibid p. 61—86.

Friedländer, F., Metellus Creticus in Gortyna. Zeitschrift f. Numismatik. 10. Bd. 2. Heft. p. 119—122. Mit 2 Holzschn.

Head, B. V., synopsis of the contents of the British Museum. Department of coins of the ancients from ca. B. C. 700 to A. D. 1. 2nd edit. issue V. VI. London, Trübner. 128 p. w. plates 29—70. cl. 18 M.

Imhoof-Blumer, F., Münzen der Kleruchen auf Imbros. Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen. VII, 2. p. 146—148.

Köhler, U., zu den Münzen von Imbros. Mittheilungen d. deutschen archäol. Instituts in Athen. VII, 2. p. 149—150.

Löbbecke, A., griechische Münzen aus meiner Sammlung. Zeitschrift für Numismatik. 10. Bd. 2. Heft. p. 71—86 m. 4 Holzschn.

Iolins, de, catalogo de las medallas existentes en el Museo arquelogico de Barcelona. Revista de ciencias historicas. tomo IV. n. 1. Barcelona.

Irsi, un gruppo di aes gravi trovati a Trento. Archivio stor. per Trieste. I, 3. 4.

'hillips, Jr. H., remarks upon a coin af Sicyon. Philadelphia 1882.

'odschiwalow, A. M., Beschreibung der unedirten u. wenig bekannten Münzen von Sarmatia Europaea, Chersonesus Taurica etc. Moskau. 4. 26 p. Mit 3 Tafeln.
Rec.: Zeitschr. f. Numismatik. 10. Bd. 2. Heft. p. 139—141 v. A. v. Sallet.

'oole, R. St., the art of coins and medals. Academy N. 527 p. 423.

'ujol y Camps, Numismatica de la Espana citerior. Revista de ciencias historicas. tomo IV. n. 1. v. p. 171.

allet, A. v., Athena-Nike aus Pergamon. Zeitschr. f. Numismatik. 10. Bd. 2. Heft. p. 125—126.

chlickeysen, F. W. A., Erklärung d. Abkürzungen auf Münzen d. neueren Zeit, d. Mittelalters u. d. Alterthums, sowie auf Denkmünzen u. münzartigen Zeichen. 2. durchweg verb. u. sehr verm. Aufl. von R. Pallmann u. H. Droysen. Berlin, F. & P. Lehmann. VI, 438 S. Mit 2 Kupfertaf. Lwb. 16 M.

ix, J. P., Aphrodité-Némésis. Numismatic chronicle 1882. II p. 89—102.

tephani, C., Goldmünzen des Bosporischen Königs Parisades II. und des thrakischen Königs Lysimachus. Compte-rendu de la comm. archéol. p. 41—64. p. 68—69 u. Atl. Taf. II. 4. 5. 17. 18.

uchier, R., die römischen Münzen, Stempel, Inschriften u. Graffite v. Gross-Krotzenburg u. d. Umgegend von Hanau. Festschr. d. Vereins f hessische Geschichte. 36 p u. 68 Holzschn.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 39 p. 1316—1317.

'acquier, P., numismatique des Scythes et des Sarmates, Kerkénitis et Tannaïs. Paris, Didot. 154 p. av. 1 pl. 12 M.

'allier, découverte d'un nouveau dépôt de monnaies romaines dans le département de l'Isère. Revue belge de numismatique. XXXVIII, 3.

'erkehr, numismatischer. Ein Verzeichniss verkäufl. u. zum Ankauf ges. Münzen, Medaillen, Bücher etc. Hrsg. v. C. G. Thieme. 20. Jahrg. 4 Nrn. Leipzig, Thieme. 4. 1 M. 60 Pf.

Vroth, Warwick, Asklepios and the coins of Pergamon. Numismatic Chronicle III. series N. 5 p. 1—51.

'eitschrift, numismatische, herausg. von d. numismat. Gesellschaft in Wien. 14. Jahrg. 1. Halbjahr Jan.-Juni 1882. Wien, Manz. 200 p. mit 5 Holzschn. u. 2 Lichtdrucktafeln. v. p. 98. 6 M.

— f. Numismatik. Red. v. A. v. Sallet. 10. Bd. 4 Hefte. Berlin, Weidmann. v. p. 98. 14 M.; einzelne Hefte à 4 M.

'obel, J., estudio historico de la moneda antigua Epanola. 3 Tomi. Madrid 1879—1881.
Rec.: Numismatic chronicle 1882. II. p. 183—194 v. Barclay V. Head.

Druckfehler-Berichtigung:

S. 184 Z. 11 lies: Tyrrell, R. Y.
S. 214 Z. 5 » Seyss.

BIBLIOTHECA PHILOLOGICA CLASSICA.

rzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthums-Wissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen.

1882. October — December.

. Zur Geschichte und Encyclopaedie der classischen Alterthums-Wissenschaft.

1. Zeitschriften.

lmanach historique et anecdotique du dép. de Seine-et-Oise pour 1883. Paris, Noblet. 16. 252 p. avec vign. 60 Pf.

— nouvel, historique de Maine-et-Loire 1883. Angers, imp. Lachèse et Dolbeau. 18. 72 p. 10 Pf.

ulletin de correspondance africaine, antiquités libyques, puniques, grecques et romaines. 1 année Alger 1882 Paris, Hachette.
Rec.: Bull. critique N. 4. p. 67–74 v. H. Thédenat.

orschungen, romanische Organ f. roman. Sprachen u. Mittellatein, hrsg. v. K. Vollmöller. 1. Bd. 1. u. 2. Hft. Erlangen, Deichert. gr. 8. S. 1–326. 6 M. 60 Pf.

romme's österreichischer Professoren- u. Lehrer-Kalender f. d. Studienjahr 1882/83. 15. Jahrg. Red. v. Joh. E. Dassenbacher. Wien, Fromme. 16. 249 p. Lwb. 2 M.

ahrbücher f. classische Philologie. 13. Suppl.-Bd 1. Hft. Leipzig, Teubner. p. 1–238. v p. 100. 5 M.

lidland Antiquary. Edited by W. J. Carter. Birmingham, Houghton. London, Simpkin. 8. 9 M 60 Pf.

lind. A quarterly review of psychology and philosophy Ed. by G. C. Robertson Vol. 7. 1882. London, Williams & N. Lwb. v. p. 6. 15 M. 60 Pf.

hilologus. Zeitschrift f. das klass. Alterthum. Herausg. v. E. v. Leutsch. 4. Suppl.-Bd. 3. Heft. Göttingen, Dieterich's Verl. v. p 6. 3 M. (1–3.: 7 M.)

ropugnatore, il, studii filologici, storici e bibliografici, in appendice alla Collezione di opere inedite o rare di varii soci della Commissione pe' testi di lingua. Anno XV, disp. 3 (maggio-giugno 1882). Bologna, Romagnoli. p 277–456.

undschau, deutsche. 9 Jahrg. Oktbr. 1882 — Septbr. 1883. 12 Hefte. Berlin, Paetel. 1. Heft 176 S. v. p. 8. 24 M.

tudien u. Kritiken, theologische. 56. Jahrgang. 1883. 4 Hefte. Gotha, Perthes. 1. Heft. 212 S. v. p. 8. 15 M.

niversitäts-Kalender, deutscher, f d. Winter-Semester 1882/83. Herausg. v. F. Ascherson. 2 Thle. Berlin, Simion. 16. 70 u. IV, 227 S. In 1 Bd. geb. 2 M. 25 Pf.; 2. Thl ap. geb. 1 M. 50 Pf.

eitschrift f. wissenschaftliche Theologie. 26. Jahrg 4 Hfte. Leipzig, Fues. 1. Hft. 128 S v. p. 9. 12 M.

— f. bildende Kunst. Herausg. v. C. v. Lützow. 18. Bd. Jahrg. 1882/83. 12 Hfte. (4 B.) Mit Text-Illustr. u. Kunstbeilagen. Mit dem Beiblatt: Kunst-Chronik. 45 Nrn (B.) Leipzig, Seemann. v. p 9. 25 M.; die Kunst-Chronik allein 9 M.

2. Academien und Gesellschaftsschriften.

Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften vom J. 1881 u. 1882. 6. Folge. 11. Bd. Prag. Leipzig, Freytag. gr. 4. VII. 808 S. Mit 16 (lith.) Taf. 30 M.

— des archäologisch-epigraphischen Seminares der Universität Wien. Herausg. v. O. Benndorf u. O. Hirschfeld. III. Wien, Gerold's Sohn. 9 M. 60 Pf. (I—III: 18 M.)

Acta seminarii philol. Erlangensis. Vol. II. Erlangen, Deichert. v. p. 29. 9 M. Rec.: Academy N. 542. p. 227.

Annales de la Société académique de Nantes. Vol. 3 de la 6. série. 1882. 1. semestre. Nantes, imp. V. Mellinet. 283 p. v. p. 11.

Annuaire de l'Institut de France pour 1880 et 1881. 2 vol. Paris, imprimerie nationale. A. 1880, 168 p.; a. 1881, 166 p.

— de la Société d'ethnographie (1882). Paris, imp. Tremblay. 84 p.

Archiv f. Anthropologie. 14. Bd. 2. Vierteljahrsheft. Braunschweig, Vieweg & Sohn. gr. 4. S. 157—334 m. 5 Steintaf. u. Correspondenzbl. 1882: p. 41—64. v. p. 13. 14 M. (1. u. 2.: 30 M.)

— neues, der Gesellschaft f. ältere deutsche Geschichtskunde. 7. Bd. Hannover, Hahn. 1. Hft. 226 S. v. p. 13. 12 M.

Atti dell'Accademia Ligustica di belle arti, 1880—1881—1882. Genova. 31 p. v. p. 13.

— della R. Accademia dei Lincei, anno CCLXXVIII, 1880—81, serie III. Memorie della classe di scienze morali, storiche e filologiche, vol. VI. Roma, tip. Salviucci. 4. 508 p. v. p. 14. 40 M.

— dell XI congresso italiano e della VI esposizione dittatica. Pubblicate a spese del comune di Roma e per la cura della commissione esecutiva. Roma 1881. 957 p.

— della Società di Archeologia e belle arti per la provincia di Torino. Vol. III, fasc. 5, con 3 tav. litograf. Torino, Bocca. v. p. 14. 7 M.

Bulletin de la Société historique et archéologique de l'Orne. T. 1. Livr. 1 (1. trimestre 1882.) Alençon, imp. Renaut De Broise. 87 p.

— de la Société des sciences et arts de Bayonne. 1. semestre 1882. Bayonne, impr. V. Lamaignère. VIII, 86 p.

— historique de la Société d'agriculture, commerce, sciences et arts du département de la Marne. Châlons-sur-Marne, imp. Thouille. 28 p.

— de la Société d'anthropologie de Lyon. T. 1. 1881—1882. Lyon, Georg; Paris, Masson. 105 p.

— de la Société des bibliophiles bretons. 1881—1882. (5. année.) Nantes. 64 p. v. p. 16.

— de la Société littéraire et artistique de Nîmes. 1. année. Juin 1882—Mai 1883. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet et Ce. 6 M.

— trimestriel des antiquités africaines, publié par la Société de géographie et d'archéologie de la province d'Oran. 1. fasc. Juillet 1882. Oran. 16 p.

— de la Société polymathique du Morbihan. Année 1881. 2. semestre. Vannes, imp. Galles. 127 p. et planches. v. p. 17.

Compte rendu des travaux de la Société des études historiques pendant l'année 1881. Amiens, Delattre-Lenoel. 16 p. v. p. 18.

Forschungen, märkische. Herausg. von dem Vereine f. Geschichte d. Mark Brandenburg. 17. Bd. Berlin, Ernst & Korn. IV, 428 p. 6 M.

Handlinger, Kongliga svenska Vetenskaps-akademiens. Ny följd. XVIII. 1880. Stockholm, Norstedt. (1881—82.) v. p. 19. 37 M. 50 Pf.

— Bihang till Kongl. svenska Vetenskaps-akademiens handlingar. VI. 2. Hft. Ibid. v. p. 19. 13 M. 50 Pf.

ıhrbuch der Gesellschaft f. bildende Kunst u. vaterländische Alterthümer zu Emden. 5. Bd. 1. Hft. Nebst 5 Taf. Abbildgn. in Lichtdr. Emden, Haynel. III, 158 S. v. p. 19. 5 M.

des historischen Vereins des Kantons Glarus. 19. Heft. Zürich, Meyer & Zeller. XIV, 185 S. p. 19. 2 M. 80 Pf.

ıhrbücher des Vereins f. meklenburgische Geschichte u. Alterthumskunde, 47. Jahrg. Mit 6 (lith.) Taf u. angehängten Quartalberichten. Schwerin, Stiller. IV. 304 u. Quartalberichte 69 S. v. p. 20. 5 M.

des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. 73. Hft. Mit 5 (lith. Holzschn.- u. Lichtdr.-) Taf. u. 2 Holzschn. Bonn, Marcus. IV, 188 S. v. p. 102. 6 M.

ıhresbericht, 59., der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Enth. den Generalbericht über die Arbeiten u. Veränderungen der Gesellschaft im Jahre 1881. Breslau, Aderholz. XVI, 424 S. mit 1 Steintaf. v. p. 20. 8 M.

ıhresheft, 14., des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. Aarau, Sauerländer. 19 S. v. p. 20. 1 M. 20 Pf.

agazin, neues Lausitzisches. Im Auftrage der Oberlausitz. Gesellschaft der Wissenschaften herausg. v. Schönwälder. 58 Bd. 1. Heft. Görlitz, Remer. S. 1—239. 2 M. 50 Pf.

émoires de l'Académie d'Arras. 2 série. T. 13. Arras, imp. Rohard-Courtin. 420 p. v. p. 21.

de la Société d'histoire, d'archéologie et de littérature de Beaune. 1881. Beaune, imp. Batault. XXVI, 285 p. et 21 planches. v. p. 21.

de la Société académique de l'arrondissement de Boulogne-sur-Mer. T. 7. Boulogne-sur-Mer, impr. V. Algre. 275 p. et fac-similé. v. p. 21.

de la Société royale des antiquaires du Nord. Nouv. série. 1881. Copenhague, Gyldendal. 44 p. v. p. 22. à 2 M.

de la commission des antiquités du département de la Côte-d'Or. T. 10, 1 livraison. (1878—1882.) Dijon, Lamarche. LVII, 292 p. et planches.

de la Société des sciences, de l'agriculture et des arts de Lille. 4. série. T. 10. Lille, Quarré. 581 p. v. p. 22.

de l'Académie de Stanislas. 4. sér. 14. tome. 1881. Nancy. CXII, 448 p. v. p. 22.

de l'Académie impériale des sciences de St.-Pétersbourg. VII. série. Tome XXX. No. 6—8. St.-Pétersbourg. Leipzig, Voss' Sort. v. p. 21. 102. 176. 10 M. 70 Pf.

lemorie dell'Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna, ser. IV, t. III, fasc. 2. p. 201—401 con 6 tav. v. p. 176.

littheilungen der histor. u. antiquarischen Gesellschaft zu Basel. Neue Folge II. Basel, Bahnmaier. 4. 31 S. m. Kpfrn. v. p. 24. 4 M.

achrichten der Kais. Russ. archäol. Gesellschaft. Bd. X. Lief. 2. Petersburg. 4. Tabelle XXX—XLVI u. p. 93—244 u. 240 S.

versigt over det kongelige Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger og dets Medlemmers Arbeider i 1882. Med Bilag samt med en Résumé français. N. 2. Kopenhagen, Höst. 80 p. u. 8, 5 Tfln. v. p. 25. 3 M. 50 Pf. (cplt. 4 M. 50 Pf.)

rzeglad archeologiczny, organ c. k. konservatoryi pomników i Towarzystwa archéol. kraj. we Lwowie, pod redakcya K. Widmanna. Lemberg 1882.

endiconti del r. Instituto Lombardo. Serie II. Vol. XV. Fasc. 1—16. Milano, Höpli. p. 1—588 e Bullet. bibliografico p. 1—164. v. p. 26. 103. 176.

éunion des sociétés des beaux-arts des départements à la Sorbonne, du 12 au 15 avril 1882. Sixième session. Paris, Plon. 308 p.

Revue de la Société littéraire, artistique et archéologique de la Vendée 1. année. Juillet 1882 – Juin 1883. Fontenay-le-Comte, Gourand, Ouvrard Hurtaud. 8 M.; le numéro 2 M. 50 Pf.

Séance publique de 1881 de l'Académie des belles-lettres, sciences et arts de La Rochelle. La Rochelle, imp. Siret. 95 p.

Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München 1882. 3. Heft. München, Franz. 1. Bd. IV u. p. 355–500. v. p. 27. à 1 M. 20 Pf.

— dasselbe. 2. Bd. 1. 2. Heft. p. 1–251. à 1 M. 20 Pf.

— der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Philosophisch-histor. Classe. 100. Bd. 2. Heft. Wien, Gerold's Sohn. III u. p. 579–1154. à 8 M.

— — Bd. 101. 1. Heft. Das. S. 1–552. 7 M. 40 Pf.

Société agricole, scientifique et littéraire des Pyrénées-Orientales, 25. vol. 1881. Perpignan, imp. Latrobe. 332 p. et planches. v. p. 27.

— des sciences et arts de Vitry-le-François. X. (1879–1880.) Vitry-le-François, imp. Bitsch fils. XXXII, 191 p.

Studii e documenti di storia e di diritto. Pubblicazione periodica dell' Accademia di conferenze storico-giuridiche; anno III, fasc. 3 (luglio-settembre 1882). Roma, tip. della Pace. 4. 318 p. v. p. 27.

Verslagen en mededeelingen der koninklijke akademie van wetenschappen. Afdeeling letterkunde. 2e reeks. 11e deel. 3e stuk. Amsterdam, Joh. Müller. p. 233–367. v. p. 177. à 2 M. 40 Pf.

Zeitschrift d. westpreussischen Geschichtsvereins. 8. Heft. Danzig, Bertling. 120 p. v. p. 28. 2 M. (1–8: 14 M.)

— des histor. Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1882. Hannover, Hahn. IV, 320 p. v. p. 28. 6 M.

3. Sammelwerke.

Vermischte kritische Schriften. — Lateinische und griechische Schriften von Autoren des späteren Mittelalters u. der Neuzeit.

Bericht über den Verlauf der 36. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe. Philolog. Wochenschrift N. 40. p. 1268–1270. 41 p. 1297–1304. 42 p. 1336–1342. 43 p. 1356–1375. 44 p. 1402–1404. 45 p. 1427–1435. 46 p. 1459–1466. 47 p. 1486–1496. 48 p. 1516–1524. 49 p. 1557–1564. 50 p. 1584–1588. 51 p. 1621–1630. 52 p. 1655–1669.

Bubendey, Bericht über die 4. Wanderversammlung der Lehrer Nordalbingiens. Zeitschrift für Gymnasialwesen. XXXVI. Dezbr. p. 793–800.

Buschmann, Bericht über die 10. Versammlung mecklenburgischer Gymnasial- u. Realschullehrer. Zeitschr. f. d. Gymnasialwesen 1882, November p. 716–720.

Celtes, K., Epigramme, herausg. von K. Hartfelder. Berlin, Calvary. v. p. 29. 177. 3 M.
Rec.: Anzeiger f. deutsches Alterthum VIII. p. 280–282 v. W. Wattenbach. — Lit. Centralblatt N. 37. p. 1263–1264.

Commentationes philologicae Jenenses. Vol. I. Leipzig, Teubner. v. p. 163. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1303–1306 v. K. Frick. — Liter. Centralblatt N. 47. p. 1588–1590 v. K. J. N.

Curtius, E., Alterthum und Gegenwart. 2 Bde. Berlin 1881, Hertz. 14 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 49. p. 1675–1676. — (II) Revue critique N. 52 p. 505–509 v. P. Decharme.

Dissertationes philologicae Argentoratenses selectae. Vol. VI et VII. Strassburg, Trübner. III, 330 u. III, 318 S. v p. 29. 103. à 7 M. (I—VII: 46 M.)

Fénelon, lettre à l'Académie française. Édition classique, accompagnée de remarques et notes littéraires, philologiques et historiques, et précédée d'une introduction biographique par N. A. Dubois. Paris, Delalain. 12. VIII, 92 p. 80 Pf.

Festschrift zur Begrüssung der in Karlsruhe vom 27. — 30. September 1882 tagenden 36. Philologen-Versammlung, verf. von den philolog. Collegen an der Heidelberger Universität. Freiburg, Mohr. 124 p. 4 M. 50 Pf.

— zur XXXVI Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe in den Tagen vom 27. — 30. September 1882. Mit 2 Taf. in Lichtdr. Karlsruhe, Braun. gr. 4. 121 S. 1 M.

— der 36. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner zu Karlsruhe überreicht von der Redaktion u. dem Verlag der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte u. Kunst. Trier, Lintz. 32 p. u 2 Tfln.

— der 31. General-Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u Alterthums-Vereine dargebracht vom Vereine f. hessische Geschichte u. Landeskunde. Kassel, Freyschmidt. II, 101, 36 p. mit 4 Taf. u. 71 Holzschnitten. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 39. p. 1316—1317.

— zu der am 2. November 1882 stattfindenden Feier der Einweihung des neuen Gymnasiums zu Salzwedel. Veröffentlicht von dem Lehrerkollegium der Anstalt. Salzwedel, Klingenstein. 4. 60 Pf.

Festgruss, dem Rektor des Gymnasiums zu Nürnberg, Herrn Oberstudienr. Dr. Heinr. Heerwagen, zur 25. Feier seines Amtsantrittes in dankbarer Verehrung dargebracht von den Lehrern der Studien-Anstalten Nürnberg und Fürth Erlangen, Deichert. gr. 8. VIII, 101 S. 2 M.

Halm, K., über die Aechtheit der dem Justus Lipsius zugeschriebenen Reden. Sitzungsberichte der k. b. Akademie zu München. Bd. II. Heft 1. p. 1—37.

Hermann, G., lateinische Briefe an Volkmann. Heidelberg, Winter. v. p. 104. 178. 2 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43. p. 1529—1530 v. F. Leo.

Hosii epistulae. T. I. Krakau (1880), Friedlein. 12 M.
Rec.: Revue historique XX, 2. p. 427—428 v. L. Leger.

Kern, F., Schulreden bei Entlassung von Abiturienten in den Jahren 1875—1881. Stettin 1881, Dannenberg 67 S. 1 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 564—565.

Kienitz, O., Bericht über die Verhandlungen der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Jahrbücher für Philologie 1882. 11. p. 576—590.

Kiessling, A., u. **U. v. Wilamowitz-Moellendorff**, Philologische Untersuchungen.
Rec.: Cultura vol. 4. N. 6. p. 192—193 v. J. Beloch.

Koechly, Herm., opuscula philologica. Vol. II: Libelli vernacule scripti, ed. Ernest. Böckel. A. u. d. T.: Gesammelte kleine philologische Schriften. Unter Leitung v. G. M. Thomas, herausg. v. Gfr. Kinkel jun. u. Ernst Böckel. 2 Bd.: Deutsche Aufsätze. Leipzig, Teubner. gr. 8. VI, 406 S. Mit 1 lith. Taf. v. p. 30. 18 M. 80 Pf. (I. u. II.: 25 M. 80 Pf.)
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47. p. 1678 — 1679 von W. Dittenberger.

Loersch, H., Briefe von Karl Friedrich Eichhorn und zwei an ihn gerichtete Schreiben. Bonn 1881.

Mai, A., l'epistolario: primo saggio di cento lettere, pubblicato da G. C. L. Bergamo, frat. Bolis. 16. 6 p.

Manutius, lettere inedite, pubbl. da Ceruti. Archivio Veneto XXIII, 2.

Morawski, K., kilka slow o Satyrze Kochanowskiego. (Einige Worte über die Satyren des Kochanowski). Athaeneum von Warschau. 1882. p. 354—357.

Parylak, P., z nietlomaczonych poezyj lacinskich Sarbiewskiego. Stanislaw. Progr. d. Gymn. p. 3—5.

Polak, H. J., parerga. (Erasmiani Gymnasii programma litterarum.) Rotterd. 1882. 4. p. 1–4. 1 M

Scaliger, Joseph, lettres françaises, publiées par Ph. Tamizey de Larroque. Paris, Picard. v. p. 104.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40. p. 1489–1491 v. A. Horawitz. – Revue critique N. 43. p. 328–332 v. P. de Nolhac.

Tamizey de Larroque Ph., les correspondants de Peiresc. 5. Série. Lettres inédites de Claude de Saumaise écrites de Dijon, de Paris et de Leyde à Peiresc, 1620—1637. Dijon, Darantière. Paris, Picard. 182 p. cf. 1881.
Rec.: Revue critique N. 42. p. 316–317.

Turmair's, Johs., gen. Aventinus, sämmtliche Werke. Auf Veranlassung Sr. Maj. d. Königs von Bayern herausg. von der k. Akademie der Wissenschaften. 2. Bd. 2. Hälfte. A. u. d. T.: Annales ducum Boiariae. Herausg. v. S. Riezler. 1. Bd. 2. Hälfte. [Buch IV.] S. 419–679. München, Kaiser. 6 M (I. II. u. IV, 1: 39 M. 30 Pf.)

4. Encyclopädie und Methodologie der classischen Philologie.

Aly, die Vorbildung der Lehrer an höheren Schulen. Politische Wochenschrift N. 36 u. 37.

Benoist, A., des conditions d'admission aux études supérieures. Revue internationale de l'enseignement. N. 8. p. 131—137.

Biese, R., wissenschaftliche Propädeutik. Zur Ergänzung und Vertiefung allgemein-humaner Bildung. Leipzig 1882, Fues. XVI, 112 p. 2 M
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49. p. 1653—1654 v. A. Kr.

Bréal, M., excursions pédagogiques. Paris, Hachette. 364 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1638—1640 v. H. Bertram. – Bulletin critique N. 13. p. 242–246 v. P. Lallemand. — Cultura I v. III p. 189–194 v. A. Franchetti.

Erler, W., die Directoren-Conferenzen der preussischen höhern Lehranstalten in den Jahren 1879, 1880, 1881. Ihre Verhandlungen, geordnet u. excerpiert. Berlin 1882, Wiegandt. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs 9 u. 10. p. 433–434 v. -r.

Forchhammer, P. W., zur Reform des höheren Unterrichtswesens. Kiel, Universitäts-Buchh. 24 S. 1 M

Fréderieq, de l'enseignement supérieure de l'histoire.
Rec.: Muséon I, 4. p. 633—634 v. J. Collard.

Frick, O., das Seminarium praeceptorum an den Francke'schen Stiftungen zu Halle; ein Beitrag zur Lösung der Lehrerbildungsfrage.
Rec.: Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXVI. p. 751—756 v. W. Erler.

Fritz, A., zur Frage der Verwerthung der Etymologie in der Schule. Pr. Horn 1881.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 1882, 10. p. 791—792 von J. Rappold.

Funck, H., die badische Societas Latina. Festschrift zur 36. Vers. deutscher Philologen zu Karlsruhe. p. 1—14.

Genthe, H., Grammatik und Schriftstellerlektüre im altsprachlichen Unterricht. Hamburg, Nolte. v. p. 104. 179. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 44. p. 1389 v. H. Draheim.

Gréard, l'enseignement supérieur à Paris, en 1881. Séances et travaux de l'acad. des sciences morales et politiques. 7. 8.

utachten, Aerztliches, über das höhere Schulwesen in Elsass-Lothringen. Phil. Wochenschrift N 39. p. 1229—1243. N. 40. p. 1271—1279. N. 41. p. 1304—1311.

egener, Th., les nouvelles méthodes. Revue de l'instruction en Belgique XXV, 6. p. 366-377.

aurie, S. S., the training of teachers and other educational papers. London, K. Paul.

Rec.: Academy N. 544. p. 252—253 v. J. G. Fitch.

lahaffy, J. P., education of Hungary. Athenaeum N. 2867. p. 464—465 u. N. 2868. p. 496.

linistero della pubblica istruzione. Stato del personale addetto alla pubblica istruzione del regno d'Italia al 31 dicembre 1881. Roma, tip. Botta. 262 p.

ölting, preussische und mecklenburgische Gymnasien. Gymnasiallehrer-Versammlung in Parchim. Phil. Wochenschrift N. 27. 28. p 875—876.

'olli, R., le scuole secondarie classiche straniche et italiane.

Rec.: Cultura, Anno I, vol. III. N. 7. p. 232 v. B.

'onnelle, P., universités scandinaves, avec études sur les réformes de l'enseignement supérieur et l'importance de la pédagogie philosophique. Paris, Nilsson. 8. 63 p.

iciliani, Pietro, Storia critica delle teorie pedagogiche in relazione con le scienze politiche e sociali. Bologna, N. Zanichelli. 16. VII, 493 p. col ritr. dell'autore. 5 M.

., le 39. congrès des philologues allemands à Carlsruhe. Revue de l'instruction publique belge. XXV, 5. p. 308—312.

prachunterricht, der, muss umkehren! Ein Beitrag zur Überbürdungsfrage von Quousque tandem. Heilbronn, Henniger. 60 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 50. p. 1593—1598 v. Steinmeyer. — Athenaeum belge N. 4. — Phil. Wochenschrift N. 38. p. 1198—1201 v. λς.

üss, Fr., Zweck u. Methode des altsprachlichen Unterrichtes am Gymnasium. Pölten 1881. Progr. 8. 44 p.

Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 729—730 von J. Rappold.

sener, Herm., Philologie u. Geschichtswissenschaft. Bonn, Cohen & Sohn. 39 S. 1 M.

'erhandlungen der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königreichs Preussen seit dem J. 1879. 10 Bd.: Direktoren-Versamml. in Posen. — 11. Bd.: Direktoren-Versamml. in Hannover. — 13. Bd.: Direktoren-Versamml. in Schlesien. — Berlin, Weidmann. 10. Bd. VI, 215 p.: 3 M; 11. Bd. VIII, 638 p.: 9 M.; 13. Bd. 192 p.: 3 M. 1—11: 51 M.

5. Geschichte der Alterthumswissenschaft.

bel, E., Charles Graux. Egyetemes Philologiai Közlöny. 1882. N. 10. p. 833—836.

lma Julia, Festbericht. Phil. Wochenschr. 41. p. 1291—1295. 42. p. 1322—1328. v. p. 179.

lthaus, Ferdinand Gregorovius. Nord u. Süd. 1882, Dezember.

aszel, A., a classica philologia jelesebb munkásai életrajzokban. Budapest, Kokai. v. p. 105. 179. 3 M. 60 Pf.

Rce.: Egyetemes philologiai Közlöny. N. 9. p. 800—805 v. E. Abel.

Behrend, die Anfänge der Universitäts-Verfassung. Deutsche Rundschau 1882, Dezember.

Böckel, Hermann Köchly. Vortrag in der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1359—1361.

Butel, F., la vie de collège chez les jésuites, souvenirs d'un ancien élève. Paris, Palmé. 84 p. 1 M.
Rec.: Polybiblion. 2. sér., tom. 15 [35]. 4. p. 344 v. P. Talon.

Capasso, B., necrologia di Camillo Minieri Riccio. Archivio storico di Napoli. Ann. VII, fasc. 2.

Chatelain, E., Charles Thurot, membre de l'Institut, directeur de la Revue de philologie. Revue de philologie. Nouv. série, tome 6, livr. 3. p. 171—178 avec portrait, und einzeln Paris, Klincksieck. 22 p.

Chronik der Universität zu Kiel. 1881. Kiel, Universitäts-Buchh. 4. 49 S. 2 M.

Collard, F., trois universités Allemandes considérées au point de vue de l'enseignement de la philologie classique. (Strasbourg, Bonn et Leipzig.) Louvain, Peeters. 8. XXIII, 355 p. 5 M.

Dejob, Ch., Marc-Antoine Muret. Paris, Thorin. v. p. 105. 180. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 39. p. 1217—1220 v. A. Horawitz. — Cultura vol. III. p. 50—53 v. A. d'A.

Deseille, E., Auguste Mariette. Boulogne-sur-Mer, imp. Simonnaire et Ce. 8. 118 p. et planche. 2 M.

Edwards, Amelia B., in memoriam François Joseph Chabas. Academy N. 535. p. 108.

Freiburg, die Universität, seit dem Regierungsantritt des Grossherzogs Friedrich. Mit 9 Holzschn. u. 4 Tab. Freiburg, Mohr. 4. XIII u. 128 p. 20 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 39. p. 1374—1375 v. F. X. Kraus.

Friedberg, E., das Collegium juridicum. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Juristenfacultät. Leipzig, Tauchnitz.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1696—1698 v. -o.

Germain, A., la Faculté des arts et l'Ancien college de Montpellier (1242—1789), étude historique d'après les documents originaux. Montpellier, Boehm et fils. 4. 70 p.

Grafé, A., l'école normale à Pise et les écoles de magistère en Italie. Revue de l'instr. publ. XXV, 3. p. 186—198 u. 4. p. 229—246.

Grigorieff, Basile, et ses oeuvres. Von N. Vesselowsky. Muséon I, 4. p. 607—617.

Hager, H., über Mag. Richard Croke. Cambridge phil. Soc., Sitzg. vom 2. Nov. 1882. Phil. Wochenschrift N. 51. p. 1619—1620.

Horawitz, Adb., Erasmus v. Rotterdam u. Martinus Lipsius. Ein Beitrag zur Gelehrtengeschichte Belgiens. [Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold's Sohn. 137 p. 2 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 44. p. 1570 v. G. Voigt.

Jebb, R. C., Bentley. London, Macmillan. v. p. 106. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitg. N. 39. p. 1378—1379 v. F. Leo. — Cultura vol. IV, N. 6. p. 167—190 v. B.

Kaemmel, H. J., Geschichte des deutschen Schulwesens im Uebergange vom Mittelalter zur Neuzeit. Aus seinem Nachlasse herausg. v. O. Kaemmel. Leipzig, Duncker & Humblot. XI, 444 p. 8 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 326. p. 774—776 v. Norrenberg.

Lallemand, P., notice historique sur l'École Massillon, ancien hôtel Fieubet. Paris, Santon. 79 p. et 4 grav. 5 M.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 525—526 v. J. Vaudon.

Laurie, S. S., Comenius, bishop of the Moravians, his life and educational works. London, Paul. 236 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Iabilleau, L., Cesare Cremonini. Paris, Hachette. v. p. 180. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitg. N. 39. p. 1373—1374 v. Fr. Schultze.

Monod, G.), Jules Quicherat, 1814—1882. (Notices biographique et bibliographique). Paris, Picard. 72 p et portrait.

ellicioni, G., Emiliano Sarti. Bologna, Treves. v. p. 32. 6 M.
Rec.: Cultura anno 1, vol. II, p. 1—12 v. G. Cugnoni.

ökel, W., philologisches Schriftsteller-Lexikon. Leipzig, Krüger v. p. 33. 107. 6 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeitung N. 45. p. 1610—1611 v. P. Pulch. — Jahrb. für Philologie 1882. N. 11. p 795—799 v. R Klussmann.

onnelle, P., l'Université de Christiania. Revue internationale de l'enseignement. N. 6. p. 554—580. v. p. 265.

oponis, magistri Petri, colloquia de scholis Herbipolensibus. Aus einer Handschrift des 15. Jahrh. erstmals herausg. von G. Schepps. Würzburg, Stuber. 34 p. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 40. p. 1368.

leumont, A. v., Vittoria Colonna. Freiburg, Herder. v. p 33. 181. 1 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1716—1717 v. W. Bernhardi. — Hist.-polit. Blätter N. 90. p. 1—6.

levillout, C., de Jurisconsulte Jules Pacius de Beriga avant son etablissement à Montpellier (1550—1602), d'après un document inédit. Montpellier, Boehm et fils. 4. 32 p.

libbeck, O., Fr. W. Ritschl. 2 Bde. Leipzig, Teubner. v. p. 33. 107. 181. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Revue critique N 51. p. 494—495.

livier, A., Charles Maynz, nécrologe. Revue de l'enseignement II, 12. p. 565—568.

lobinson, C. F., a register of the scholars admitted into Merchant Tailors School.
Rec.: Academy N. 544. p. 253—254 v. J. H. Bound. — Athenaeum N. 2865 p. 397—398.

lusconi, C., memorie aneddotiche per servire alla storia del Rinovamento italiano Roma, Sommaruga. 16. 151 p. 3 M.

iamosch, S., Pietro Aretino. Die Gegenwart XXII, 50.

ichwarz, P., Einiges zur Geschichte des Salzwedeler Gymnasiums. Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums zu Salzwedel (2 Nov. 1882). 4. Salzwedel, Klingenstein. 20 p. m. 1 Tfl.

ichneegans, W., Abt Johannes Trithemius und Kloster Sponheim. Kreuznach, Schmithals. v. p. 33. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitg. N. 44. p 1563—1564 v. K. Müller. — Phil. Rundschau N. 32. p. 1021—1023 v. Reichling.

iteiff, K., eine Episode aus der Tübinger Humanistenzeit. Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- u Realschulen Württembergs. Heft 9 u. 10. p. 351—366.

iymonds, J A., Renaissance in Italy: the revival of learning. London, Smith & E. 546 p. cl. 19 M. 20 Pf.

Tamizey de Larroque, note sur le lieu et la date de naissance de J. B. Cotelier. Bull. crit. N. 4. p. 74—75.

Timm, G., Nathanis Chytraei ludi litterarii ab amplissimo senatu Rostochiensi in civium s. utilitatem nuper aperti Sciographia, de a. 1580. Rostock, Pr. v. p. 103.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 38. p. 1341—1342 v. Paulsen.

Universität Dorpat, die deutsche, im Lichte der Geschichte u. der Gegenwart. Eine histor. Studie auf dem Gebiete östl Culturkämpfe. 3 bedeutend verm. u. erweit. Aufl. Leipzig, Brockhaus XI, 161 p. v. p. 182. 3 M. 50 Pf.

Valentin, F., Nécrologie. Henri-Adrien Prévost de Longpérier. Vienne, imp Savigné. 8 p.

Villari, P., Niccolò Machiavelli e i suoi tempi, illustrati con nuovi documenti; vol. 3 ed ultimo. Firenze, Le Monnier. 500 p. à 7 M. 50 Pf.
Rec : Revue critique N. 44. p. 345—352 v. C. Paoli.

Weber, H., Geschichte der gelehrten Schulen im Hochstift Bamberg. Bamberg, Schmidt v. p 182. 4 M.
Rec.: Lit Handweiser XXI, 18. p. 558—560 v. Braun.

Weissenborn, H., Acten der Erfurter Universität. Halle, Hendel. v. p. 108. 27 M.
Rec : Lit. Centralblatt N. 40. p. 1349—1350.

Wolf, G., die hochadelige Akademie zu Kremsmünster. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien. XXXIII, 8. u. 9. Heft. p 571—583.

Wurzbach, C. v., biographisches Lexikon d. Kaiserth. Oesterreich. 46. Thl. Toffoli — Traubenburg. Mit 8 genealog Taf. Wien, Hof- u. Staatsdruckerei. 309 p. v. p. 33 182. 6 M. (1-46: 269 M. 50 Pf.)

Yriarte, C., Florence; its History. The Medici — the Humanists — Lettres — Arts. Illustrated with 500 Engravings Translated by C B Pitman. London, Low. Imp. 4. 366 p. cl. 75 M.

Zarncke, Fr., histoire de la Faculté philosophique. Revue de l'enseignement II, 12. p. 516—529.

6. Bibliographie und Bibliothekswissenschaft.

Bradshaw, H, on the bibliotheque of the University of Cambridge. Bibliographe, September.

Cousin, J., de l'organisation et de l'administration des bibliothèques publiques et privées, manuel théorique et pratique du bibliothécaire. Ouvrage suivi d'un appendice contenant les arrêtés, règlements, circulaires et instructions ministériels relatifs aux bibliothèques universitaires, aux bibliothèques circulantes et aux bibliothèques populaires, et accompagné de figures. Paris, Pedone-Lauriel 8. XI, 378 p.

Engelmann, W., Bibliotheca Scriptorum Classicorum. 8. Aufl. umfassend die Literatur von 1700 bis 1878. Neu bearbeitet von E. Preuss. 2. Abth. Scriptores Latini. Leipzig, Engelmann. IV, 771 S. 16 M. (cplt. 36 M.)

Favier, catalogue des incunables de Nancy. Le Cabinet historique 1882. 4

Friederici, K., bibliotheca orientalis. Leipzig, Schulze. v. p. 182. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1706.

Kaulek, J., nouveaux documents pour servir à l'histoire de la bibliothèque du cardinal Mazarin (1642 – 1652). Nogent-le-Rotrou, imp. Daupeley-Gouverneur. 8. 10 p. v. p. 34.

Perlbach, M., Versuch einer Geschichte der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald. 1. Hft. Bis 1785. Greifswald, Bamberg. VIII, 71 S. 2 M.

Peters, E., die deutschen u österreichischen Programm-Abhandlungen des Jahres 1881, nach ihrem Inhalte im Verein mit Fachmännern geordnet und besprochen. [Aus: »Centralorgan f. d. Interessen des Realschulwesens«.] Berlin, Friedberg & Mode. 120 p. 2 M. 50 Pf.

Schmidt, C., zur Geschichte der ältesten Bibliotheken u. der ersten Buchdrucker in Strassburg. Strassburg, Schmidt. v. p. 183. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50 p. 1715—1716.

Visite, une, à la Bibliothèque de l'Université de Bâle. Bibliographie der Schweiz N. 9. p 210—214. N. 10. p. 229—232. N. 11. p. 258—261 N. 12 p. 279—282.

II. Griechische und römische Autoren.

ibliothek der Kirchenväter. Auswahl der vorzüglichsten patrist. Werke in deutscher Uebersetzung, herausg. unter der Oberleitg. v. V. Thalhofer. 368—374 Bdchn. 12. Kempten, Kösel. à 40 Pf.
Inhalt: 368 370. 372 - 374. Chrysostomus' ausgewählte Schriften. (5. Bd. S. 481 784, 6. Bd S. 1—192 u. 7. Bd. S. 1—96.) — 371. Die Briefe der Päpste. (7. Bd. S. 369—464.)

hurch, A. J., stories from Homer, Virgil and the Greek tragedians; with illustrations from designs by Flaxman, Pinelli and others 3 vls. New York, Dodd, Mead & Co. XI, 307. X, 266. IX, 257 p. cl. à 7 M 50 Pf.

reund's Schüler-Bibliothek. 1. Abt. Präparationen zu den griech. u röm. Schulklassikern Präparation zu Arrian's Anabasis. 1—4. Heft. Cäsars gallischem Kriege. 5. Heft. 4. Aufl. Ciceros Werken. 22 u. 27. Heft. 2. Aufl. Curtius, Alexander d. Gr. 4.—6. (Schluss-)Heft. Demosthenes' Reden. '. Heft. 4. Aufl., 3. Heft. 3. Aufl. Horaz' Werken. 2. u. 3. Heft. 4. Aufl., 14 Heft. 2. Aufl. Plutarchs Werken. 1. u. 2. Heft. Tacitus' Werken. 5. Heft. 3 Aufl., 9 Heft. 2. Aufl. Xenophons Anabasis. 2. Heft. 8. Aufl. 12. (à ca. 80 S.) Leipzig, Violet. v. p. 109. à 50 Pf.

rey, H., the Classics for the Million; being an Epitome in english of the works of the principal greek and latin authors. New edit. London, Griffith. 12. 342 p. 1 M. 20 Pf.

leuzet, selectae e profanis scriptoribus historiae. Texte revu et accompagné de notes géographiques, historiques et grammaticales par C. Bouzé. Paris, Belin et fils. 12. X, 450 p.

leisterwerke, historische, der Griechen und Römer in vorzüglichen deutschen Uebertragungen, übers. u. herausg von P. v. Boltenstern, Eyssenhardt, W. Denecke u. a. 6.—8. Hft. Leipzig, Kempe. Inhalt: Des P. Cornelius Tacitus Geschichtswerke, übers. von V. Pfannschmidt. 6.—8. Hft. Annalen. 6.—8. Lief. S 289—429. v. p. 133. à 50 Pf.

1. Griechische Autoren.

tothe, F. F., griechische Denksprüche in Vers u. Prosa. Magdeburg 1881, Heinrichshofen. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. 1882. November. p. 697—699 v. H. Heller.

'olgraff, J. C., Lanx satura [ad Thukydidem, Diphilum, Lucianum, Procopium]. Mnemosyne X, 4. p. 414 - 423.

aka, A. J., *διωρθωτικὰ εἰς Ἕλληνας συγγραφέας*. In.-Diss. Leipzig. v p. 184.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 47. p. 1479—1481 v. P. N. Pappageorg. — cf. *Κλειώ* N. 1123.

Acta Martyrum. **Aubé, B.**, Polyeucte dans l'histoire, étude sur le martyre de Polyeucte d'après des documents inédits, lue à l'Institut (Académie des inscriptions et belles-lettres) dans les séances des 23 et 30 juin et 7 juillet. Paris, Firmin-Didot. II, 121 p.
Rec.: Bull. critique N. 12 p. 221—224 v. L Duchesne. — Journal des Savants 1882, sept. p. 533.

Aeschines, chefs-d'oeuvre traduits par J. F. Stiévenart v. Demosthenes.

Dolnicki, J., Demosthenes *περὶ τοῦ στεφάνου* i Eschines *κατὰ Κτησιφῶντος* v. Demosthenes.

Freyer, Th., quaestiones de scholiorum Aeschineorum fontibus. Leipziger Studien. Bd. V. p. 237—338.

Hardt, W., de Aeschinis emendatione. I.-D. Halle. 66 p.

Aeschylos' Tragödien. Deutsche Nachdichtung. v. O. Marbach. Stuttgart 1883, Göschen. 8. XXXI, 432 S. 5 M ; geb. 6 M. 10 Pf.

Arnoldt, R., der Chor im Agamemnon des Aeschylus. Halle 1881, Mühlmann. v. p. 35. 109. 184. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Egyetemes philologiai Közlöny 8. 9. p. 808—812 v. J. Kont.

Bernhardi, K., de tones in mediis syncopatis usu Aeschyleo. Progr. Chemnitz 1879. 21 p.
Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9. p. 456—459 v. F. Hanssen.

Dettweiler, P., über den Gebrauch der zusammengesetzten Adjektiva bei Aeschylus. Giessen. Pr. v. p. 184.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 42. p. 1319—1320.

Muff, Chr., der Chor in den Sieben des Aeschylos. Halle, Mühlmann. v. p. 184. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 40. p. 1249—1252 v. N. Wecklein.

Ribbeck, O., zu Aeschylos' Agamemnon. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Hft. p. 628—630.

Wecklein, N., zu Aeschylus (Ag. et Pers.). Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Hft. p. 630—633.

Aesopus, fabularum Aesopicarum sylloge curante H. Ottino. Rom, Paravia.
Rec.: La Cultura III N. 4. p. 86.

— the book of fables chiefly from Aesop. Chosen and phrased by H. E. Scudder. With illustrations. Boston. 16. 80 p. 3 M.

Eiselt, A., Aesopus és az aesopusi mesék. Progr. Selmeczbanyai kath. gymn. 29 p.

Alcman. **Piccolomini, E.**, sul Partenio d'Alcmano. Studi di filologia greca I, 2. p. 193—205.

Schubert, Fr., Miscellen zum Dialekte Alkman's. Wien 1879, Gerold. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1505—1509 v. A. v. Schütz.

Anacreonte, da L. A. Michelangeli. Bologna, Zanichelli. v. p. 36. 155. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturztg. N. 41. p. 1455—1456 v. E. Hiller. — Egyetemes Philologiai Közlöny N. 10. p. 875—887 v. S. Brassai.

— *Ἀνακρεοντεῖα*; Anacreontics [Greek], selected and arranged with notes by J. Flagg. Boston, Ginn, Heath & Co. VII, 35 p. cl. 1 M. 60 Pf.

Thewrewk, E. P., Küzdés Erossal, Uebersetzung aus Anakreon. Egyetemes Philologiai Közlöny. 1882, N. 10. p. 864.

Hanssen, F., über die Gliederung der im Codex Palatinus erhaltenen Sammlung der Anacreontea. Vortrag auf der Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 51. p. 1624—1630. N. 52. p. 1656—1657.

Anecdota. *Ἰωάννου, Φ., ἀρχαῖα μοῦσα ὑπὸ νέον ἔνδυμα ἤτοι: διάφορ' ἀρχαῖα ἑλληνικὰ ποιήματα καὶ ἐπιγράμματα κατ' ἐκλογὴν εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς ἑλληνικὴν ἐλευθέρως μεταφρασθέντα, τινὰ μὲν ἐν λόγῳ πεζῷ, τὰ πλεῖστα δ' ἐμμέτρως, ὑπὸ τοῦ ἀνεψιοῦ αὐτοῦ Φ. Α. Οἰκονομίδου.* Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. 112 p. 3 M.

Palumbo, V., *ἀλφαβήτος τῆς ἀγαπῆς*. Canti Rodii. Leipzig (1881), Gebhard. 2 M.
Rec.: Muséon I, 4. p. 620—621 v. Harlez.

Anthologia. **Thewrewk, E. P.**, Uebersetzungen aus der Anth. Pal. XI, 421. Egyetemes Philologiai Közlöny. 1882. N. 10. p. 896.

Antiphon. **Ignatius, Fr.**, de Antiphontis Rhamnusii elocutione. Berolini (Mayer & Müller). 201 p.

Hartmann, J. J., studia Antiphontea. Leyden, de Breuck. 39 p.

Antisthenes. **Duemmler, F.**, Antisthenica. Halis. (Berlin, Weidmann.) gr. 8. 76 S. 1 M. 60 Pf.

tonini, Marci, commentariorum, quos sibi ipsi scripsit, libri XII. Rec. . Stich. Leipzig, Teubner. XVIII, 211 S. 1 M. 80 Pf.
book IV, by H. Crossley. London, Macmillan. v. p. 110. 185. 7 M.
Rec.: Athenaeum N. 2875. p. 732.
Huit, A., le stoïcisme de Marc-Aurèle. Annales de philosophie chrétienne, Octobre.

ollodorus. **Gemoll, W.**, zu Apollodoros' βιβλιοθήκη. Jahrbücher f. Philologie 125 u. 126. 7. p. 464—466.
Unger, G. F., die Chronik des Apollodoros. Philologus XLI, 1. p. 602—651.

ollonius Rhodius, Jason et Médée. Gravures de Méaulle. Traduction t notices d'A. Pons. Paris, Quantin. 32. 126 p. 10 M.
Herwerden, H. van, ad Apollonii Rhodii Argonautica. Mnemosyne XI, 1. p. 107—112.
Viravsky, A., Metapher bei Homer u. Apollonius v. Homer.

chilochus. **Thewrewk, E. P.**, Uebersetzung aus Archilochus 6. Egyetemes Philologiai Köslöny. 1882. N. 10. p. 896.
Oppolzer, Th. v., über ein Fragment des Archilochos. Sitzung d. Akad. d. Wissensch. in Wien, 19. Oktbr. 1882. Phil. Wochenschrift. N. 51 p. 1619.

chimedes rec. J. L. Heiberg. 3 voll. Leipzig, Teubner. v. p. 37. 111. 18 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1379—1383 v. H. Menge. — Phil. Anzeiger XII, 9 p. 469—478 v. H. Weissenborn.
Heiberg, J. L., quaestiones Archimedeae. Kopenhagen 1879, Klein. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9 p. 469—478 v. H. Weissenborn.

istarchus. **Lehrs, K.**, de Aristarchi studiis homericis. Ed. III (curavit A. Ludwich). Leipzig, Hirzel. gr. 8. V, 506 S. 9 M.

istides Quintilianus, de Musica libri tres, ed. A. Jahnius. Berlin, Calvary. v. p. 111. 6 M.
Rec.: Allg. musikalische Zeitung N. 42. p. 657—661 v. Chr. — Phil. Wochenschrift N. 44. p. 1377—1183 v. K. v. Jan.
Caesar, J., disputationes de Aristidis Quintiliani musicae scriptoris aetate. Marburg. Progr. 4. 12 p.

ristophanes ed. Fr. H. M. Blaydes. IV. Halle, Waisenhaus. v. p. 37. 186. 10 M.
Rec.: Revue critique N. 41. p. 279—282 v. A. Martin.
ausgewählte Komödien. Erklärt v. Th. Kock. 2. Bdchn. Die Ritter. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. 196 p. 1 M. 80 Pf.
Plutus rec. A. v. Velsen. Leipzig 1881, Teubner. v. p. 37. 111. 186. 2 M.
Rec: Revue critique N. 41. p. 279—281 v. A. Martin.
ranae rec. A. v. Velsen. Lipsiae, Teubner v. p. 111 186. 3 M.
Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9. p. 459—462 v. O. Bachmann.
Bachmann, O., zu Aristophanes Vögel. Philologus XLI, 4. p. 751—753.
Clausen, F., de scholiis veteribus in Aves Aristophanis compositis. Kiel 1881. Diss.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 49. p. 1537—1538 v. J. Wagner.
Cumpfe, K., Aristofanes jako kritik Euripidiw v Zabach. Neu-Bydzow 1881. Pr. d. Realgymn. v. p. 111.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 727 von J. Kral.
Drescher, A., zu Aristophanes Wolken (v. 528). Jahrbücher f. Philologie. 1882. p. 670—672.
Martin, A., les scolies du manuscript d'Aristophane à Ravenne, étude et collation. Paris, Thorin. 8. XXVIII, 231 p. 10 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 44. p. 1383—1387 v. J. Wagner.
Naber, S. A., observationes criticae in Aristophanem. Mnemosyne X, 4. p. 355—385. XI, 1. p. 21—46.

Aristophanes. **Saint-Victor,** les deux masques, v. Sophokles.

Schauenburg, A., de Symmachi in Aristophanis interpretatione subsidiis Halle 1881. In.-Diss
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 49. p. 1538–1539 v. J. Wagner.

Wieseler, Fr., novae schedae criticae in Aristophanis Aves. Göttingen, Dieterich. v p. 37. 186. 80 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1349—1353 v. E. Ziegeler.

Aristoteles Psychology by E. Wallace. London, Cambridge Warehouse. v. p. 111 21 M 60 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 41. p. 1281–1285 v. Fr. Susemihl. — Phil. Rundschau N. 47. p. 1473—1481 v. J. Cook Wilson, vgl. N. 52 p. 1644. — Phil. Monatshefte XVIII, 8. p. 491—492 v. E

— Morale à Nicomaque. Huitième livre. Texte grec, publié avec une introduction, un argument, des notes en français, et suivi d'un extrait des Essais de Montaigne par Lucien Lévy. Paris, Hachette. 107 p. 1 M.

— περὶ ποιητικῆς. Ueber die Dichtkunst. Nach der ältesten Handschrift herausg., ins Deutsche übers., mit krit. Anmerkungen u. e. exeget. Commentare versehen von F. Brandscheid. Wiesbaden, Rodrian. gr. 8 IX, 163 S. 3 M. 60 Pf.

— die Topik übersetzt v. J. H. v. Kirchmann. (Philos. Bibliothek. 304—307.) Heidelberg 1883, Weiss XXXVI, 205 p 2 M.

— Heimlichkeit. Hrsg. v. W. Toischer. Wiener-Neustadt. Progr VI, 42 p.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49. p. 1750 – 1751 v. Ph. Strauch

Commentaria in Aristotelem graeca edita consilio et auctoritate Academiae litterarum regiae Borussicae IX und XI. Bd. Berlin 1882, Reimer. v. p. 112. 39 M.
Rec: Deutsche Literaturzeitung N. 42. p. 1483 –1486 v G. v Gizycki — Phil Wochenschrift N. 42. p. 1313–1319 v. Fr. Susemihl.

Bardenhewer, O., die pseudo-aristotelische Schrift »über das reine Gute«. Freiburg, Herder. v. p. 187. 13 M 50 Pf.
Rec : Deutsche Literaturzeitg. N. 48 p. 1707—1709 v. Fr. Susemihl.

Becker, H., eine neue Ansicht über den Verfasser der Schrift περὶ κόσμου. Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII, 8. u. 9 p. 583 - 587.

Brentano, Frz., über den Creatianismus des Aristoteles. [Aus: »Sitzungsbericht d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. Lex.-8. 34 S. 60 Pf.

Bullinger, A., Aristoteles' Nus-Lehre [de an. III, c 4—8], interpretiert. Dillingen. (München, Ackermann.) gr. 8. XVI, 73 S. 1 M. 20 Pf.

Diels, H., zur Textgeschichte der Aristotelischen Physik. [Aus: »Abhandlungen d. k Akad. d Wiss. zu Berlin.«] Berlin, Dümmler. gr. 4. 42 S. 2 M.
Rec : Phil. Wochenschrift N. 42 p. 1313–1319 v. Fr. Susemihl.

Dieterici, Fr., die sogenannte Theologie des Aristoteles, aus arabischen Handschriften zum ersten Mal herausg. Leipzig, Hinrichs' Verl. gr. 8. XII, 184 p. 6 M.

Kirchmann, J. H. v., Erläuterungen zur Topik des Aristoteles. (Philos. Bibliothek 308–309). Heidelberg 1883, Weiss. 1 M.

Michaelis, K. G., zu Aristoteles de anima III 3. Neustrelitz. Pr. v. p. 112.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1356 - 1360 v. C. Bäumker.

Natorp, P., Analecten zur Geschichte der Philosophie. Philos. Monatshefte XVIII, 9 u. 10. p. 569–577.

Ollé-Laprune, essai sur la morale d'Aristote. Paris, Belin. v. p. 187.
Rec : Revue philosophique. N. 11.

Reinsch, R., über das Secretum secretorum des Pseudo - Aristoteles als Quelle eines noch unveröffentlichten provenzalischen Gedichtes. Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen LXVIII, 1.

Ridgeway, Bemerkungen zu Aristoteles' Politik. Cambridge Phil. Society 19. Oct. 1882. Phil. Wochenschrift N. 46. p. 1456—1459.

ristoteles. **Schieboldt, Fr. O.**, de imaginatione disquisitio ex Aristotelis libris repetita. In.-Diss. Leipzig. 70 p.

Talamo, S., la schiavitù secondo Aristotele e i dottori scolastici. Pubblicazione dell'Acad. di conferenze storico-giuridiche, Roma, III, 3.

Thomas, E., Aristotelische Untersuchungen. I. Beiträge zur Textkritik. Hermes XVII, 4. p. 545—550.

Zeller, E., über die Lehre des Aristoteles von der Ewigkeit des Geistes. Sitzungsberichte der Akad. der Wissenschaften zu Berlin XLIX u. L. p. 1033—1058.

rrianus. **Freund**, Präparationen zu Arrian's Anabasis, 1.—4. Hft. v. p. 269.

thanasius, St., on the incarnation. Ed. for the use of students, with notes by A. Robertson. London, Nutt. 83 p. cl. 3 M. 60 Pf.

ion, deutsch v. Theokrit.

allimachi hymni et epigrammata. U. d. Wilamowitz-Moellendorff recognovit. Berlin, Weidmann. 8. 60 S. 75 Pf.

ebes. **Charton, E.**, le tableau de Cébès. Souvenirs de mon arrivée à Paris. Paris, Hachette. 222 p. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Polybiblion. 2. sér. t. 15 [35]. 4. livr. p. 345 v. P. Talon.

emosthenes par H. Weil. 2. éd. Paris, Hachette. v. p. 188. 8 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 43. p. 1456—1457 v. B.

– oration on the crown, by Fr. P. Simpson. Oxford, Thornton. v. p. 38. 12 M. 40 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 3875. p. 732.

– les Philippiques. Edition classique, accompagnée d'analyses et de notes grammaticales, philologiques, littéraires et historiques par P. Chéron. Paris, Delalain. 12. 94 p. 80 Pf.

– — (texte grec). Nouvelle édition, revue sur les meilleurs textes, contenant des notes historiques, géographiques, littéraires et grammaticales par A. Pessonneaux. Paris, Belin. 107 p.

– et **Eschine**, chefs-d'oeuvre, traduits sur le texte des meilleures éditions critiques par J. F. Stiévenart. 10. édition. Paris, Charpentier. 18 jésus, XVIII, 483 p. 3 M. 50 Pf.

– against Meidias, translated by C. A. M. Fennell. Cambridge, Hall. v. p. 188. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2862. p. 304.

Butcher, S. H., Demosthenes. London, Macmillan. v. p. 38. 113. 1 M. 80 Pf.

Rec.: Cultura. Anno I, vol. II, 1—7. p. 73-75 v. B.

Dolnicki, J., iak powstała mowa Demostenesa *περὶ τοῦ στεφάνου* i jaki jest jej stosunek do mowy Eschinesa *κατὰ Κτησιφῶντος*. Lemberg. Pr. d. Gymn. zu Zloczow, p. 1–41.

Christ, W., die Atticusausgabe des Demosthenes, ein Beitrag zur Textgeschichte des Autors. München, Franz. gr. 4. 82 S. mit 1 Taf. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique N. 48. p. 424—426 v. H. W.

Freund, Präparationen zu Demosthenes Reden. v. p. 269.

inarchus. **Troebst, W.**, quaestiones dinarcheae v. Hyperides.

io Cassius. **Baumgartner, A.**, über die Quellen des Cassius Dio für die ältere röm. Geschichte. Tübingen 1880, Laupp. 1 M.

Rec.: Revue historique. XX, 2. p. 403-404 v. C. Jullian.

iodorus. **C(obet), C. G.**, ad Diodorum Siculum. Mnemosyne X, 4. p. 354 v. p. 39.

Evers, E., ein Beitrag zur Untersuchung der Quellenbenutzung bei Diodor. Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Königstädtischen Realschule zu Berlin. Berlin, Winckelmann. 52 p.

Rec.: Revue critique N. 47. p. 404—405 v. C. Jullian.

Meyer, E., Untersuchungen über Diodors römische Geschichte. Rhein. Museum 37. Bd. 4. Heft. p. 610—627.

Diodorus. **Schneider, G. J.,** de Diodori fontibus. Berlin 1880, Weber 80 p. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger Bd. XII. N. 9. p. 462—464 v. L. Bornemann.

Diogenes Laertius. **Susemihl, F.,** Zenon von Kition. Zu Laertios Diogenes VII, 1—12. 24—29. Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 737—746.

Dionysius Aelius. **Freyer, Th.,** de Aelii Dionysii et Pausaniae atticistarum formulis *οἱ παλαιοί, παρὰ τοῖς παλαιοῖς, κατὰ τοὺς παλαιούς*. Leipziger Studien Bd. V. p. 339—392.

Dionysius Magnus episcopus. **Roch, G.,** die Schrift des alexandr. Bischofs Dionysius d. Gr. »über die Natur«, e. alte christl. Widerleg. der Atomistik Demokrits u. Epikurs. Leipz. (Dresden, Naumann.) Diss. 60 p. 1 M.

Dionysius Halikarnassensis. **Sadée, L.,** zu Dionysios von Halikarnassos. Jahrbücher für Philologie. 1882. 11. p. 750—752.

Dionysius Periegetes. **Unger, G. Fr.,** Dionysius Periegetes. Jahrbücher für Philologie. 125. 7. p. 449—464.

Dionysius Thrax. **Schrumpf, G. A.,** the grammar of Dionysius Thrax. Athenaeum. N. 2866. p. 432.

Diphilus. **Studemund, W.,** zwei Parallel-Komödien des Diphilus. Vortrag auf der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 42. p. 1336—1342.
Studemund, W., deux comédies parallèles de Diphile. Revue de l'instruction publique en Belgique, 5. p. 313—327 av. planche.
Volgraff, J. C., lanx satura, ad Diphilum. v. p. 269.

Ecphantides. **Bywater, J.,** Ecphantidis locus restitutus. Rhein. Museum 37. Bd. 4. Hft. p. 633.

Epikurs Brief an Herodot, übersetzt von A. Brieger. Halle, Heymann. v. p. 189.
Rec.: Phil. Rundschau N. 52. p. 1638 v. A. Kannengiesser.
Usener, H., Epicuri recogniti specimen. Bonnae 1881. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 52. p. 1637 v. A. Kannengiesser.

Euclides. **Heiberg, J. L.,** literargeschichtliche Studien über Euklid. Leipz. Teubner. v. p. 113. 189. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9. p. 479—480 v. H. Weissenborn. — Phil. Rundschau N. 48. p. 1515—1519 v. H. Menge.

Euripides Hecuba, by J. Bond and A. Sumner Walpole. London. Macmillan. v. p. 114. 1 M. 80 M.
Rec.: Athenaeum N. 2866. p. 430.
— Helena, by C. F. Jerram. v. p. 39. 114.
Rec.: Athenaeum N. 2860. p. 430.
— Iphigénie en Aulide; traduction française par Th. Fix et Ph. Le Bas, avec le texte grec et des notes. Paris, Hachette. 12. 107 p. 2 M.
— — Edition classique, accompagnée d'une analyse et de notes philologiques et littéraires par E. Pessonneaux. Paris, Delalain frères. 12. 95 p. 1 M.
— Troades, translated into literal English. With notes. London, Simpkin. 12. 50 p. 2 M. 40 Pf.
— Tragedye, przeklad Z. Weclewskiego, czesc III (Ion; Heraklidzi; Herakles szalony; Trojanki; Helena; Hiketydy czyli blagajace opieki. Posen. Hofbuchhandlung. 8. 413 p. v. p. 39 (einzeln à 1 M.) à 6 M.
Arnim, J. de, de prolegorum Euripideorum arte et interpolatione. Greifswald; Jena, Frommann. v. p. 40. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 41. p. 1287—1288. — Revue critique N. 39. p. 233—236 v. Th. Reinach.
Cumpfe, K., srovnani Euripidova dramatu Iphigenie v Aulide s dram Racinovym Iphigénie en Aulide (Vergleichung der Eur. Iphigenie in Aulis mit dem gleichnamigen Drama Racine's). Neu-Bydzow. Pr.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 736—7?? v. J. Kral.
Engelmann, R., Beiträge zu Euripides. I. Alkmene. Berlin. Programm. v. p. 114. 189.
Rec.: Revue critique N. 40. p. 261—265 v. Th. Reinach.

ripides. **Köchly, H.,** über den Hippolytos des Euripides. Heidelberg.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1509—1511 v. *σμ.*

Leutsch, E. v., zu den Phoenissae v. 789 ff. Philologus XLI, 4. p. 601.

Oeri, J. J., Interpolation u. Responsion in den jambischen Partien der Andromache des Euripides. Berlin, Weidmann. gr. 8. 30 S. 1 M.

Pecz, V., Euripides tropusai, összehasonlitva Aeschylus és Sophokles tropusaival.
Rec.: Egyetemes Phil. Közlöny 1882, N. 10. p. 865—874 v. J. Abel.

Steinberger, A., de catharsi tragica et qualis ea fiat in Euripidis fabulis. Pr. Regensburg (Stadtamhof). 46 p.

Saint-Victor, les deux masques, Euripides. v. Sophocles.

orilegia. **Wachsmuth, C.,** Studien zu den griechischen Florilegien. Berlin, Weidmann. v. p. 36. 190. 12 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40. p. 1416—1417 v. J. Freudenthal.

— über die Apophthegmensammlung in den Frobenschen Gnomici. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. p. 506—515.

lenus. **Chauvet, E.,** logique de Galien. Paris, Pedone-Lauriel. 51 p. . p. 40.
Rec.: La Cultura II, 5. p. 161—162 v. B.

Laboulbène, A., Galien et son oeuvre. Revue scientifique N. 21. p. 641—649.

orgios Monachos. **Boor, C. de,** zur Kenntniss der Chronik des Georgios Monachos. Histor. Untersuchungen. Bonn. p. 276—295.

egorius Nazianzenus. **Puntoni, V.,** scolii alle orazioni di Gregorio Naziazeno. Studi filologia greca I, 2. p. 133—180.

cataeus. **Cobet, C. G.,** Hecataei scripta ψευδεπίγραφα. Mnemosyne XI, 1. p. 1—7.

raclitus. **Tannery, P.,** un fragment d'Héraclite. Annales de la Faculté les lettres de Bordeaux. 1882. N. 4. p. 331—333.

rmae Pastor ed. A. Hilgenfeld. Lipsiae, Weigel. v. p. 115. 190. 8 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 324. p. 689—691 v. A. Brüll. — Tüb. theol. Quartalschrift N. 3. p. 484 v. Funk.

Brüll, A., der Hirt des Hermas. Nach Ursprung und Inhalt untersucht. Freiburg, Herder. gr. 8. IX, 62 S. 1 M. 20 Pf.

rmes Trismegistus, translated by J. D. Chambers. Edinburgh, Clark. . p. 190. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 539. p. 162 v. W. H. Simcox.

rodianus. **Galland, C.,** über die Quantitätslehre Herodians. Vortrag auf der Philologen-Vers. zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 52. p. 1657—1661.

rodotus, erklärt v. H. Stein. 5. Bd. Buch VIII u. IX. Namenverzeichniss. Mit 2 (lith.) Kärtchen v. H. Kiepert. 4. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. 260 S. v. p. 115. 2 M. 25 Pf.

récits d'Hérodote (texte grec), précédés d'un commentaire sur le dialecte ionien et accompagnés de notes historiques, littéraires et grammaticales; par h. Lebaigne. 2. édition. Paris, Belin et fils. 12. XXI, 191 p.

historiarum eclogae, curante H. Ottino. Aug. Taurinorum 1883, Paravia. 6. IV, 176 p. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Cultura III N. 4. p. 36.

morceaux choisis par Ed. Tournier. 6 tirage. Paris, Hachette. 16. XVI, 300 p. v. p. 115. 2 M.

Cavallin, S. J., de modis atque temporibus orationis obliquae apud Herodotum. Lundae 1877 (1879). Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1511—1513 v. E. Bachof.

— de futuro Herodoteo. Lundae (1880). Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1513 v. E. Bachof.

Herodot. **Cobet, C. G.,** Herodotea. Mnemosyne X, 4. p. 400—413. XI, 1. p. 69—106.

Dennis, G., an ancient monument at Samos described by Herodotus. Academy N. 448. p. 335—336.

Müller, R., die geographische Tafel nach Herodot. Reichenberg 1881. Progr. v. p. 41.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1513—1515 v. E. Bachof.

Hesychius Milesius ed. J. Flach. Leipzig, Teubner. v. p. 41. 191. 9 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 519—526 v. P. Pulch. — Lit. Centralblatt N. 48. p. 1625—1626 v. B.

Homeri carmina. 4 partes. Ilias. 2 partes. (IV, 220 u. IV, 235 S.) — Odyssea. 2 partes. (IV, 181 u. III, 172 S.) St. Petersburg 1880, (Ricker). à 75 Pf.

— Ilias. Für den Schulgebrauch erklärt von K. F. Ameis. 1. Bd. 2. u. 4. Hft. u. 2. Bd. 3. Hft. Leipzig, Teubner. gr. 8. 3 M. 30 Pf.
(I—II, 3: 7 M. 80 Pf.)
I, 2. Gesang IV—VI. 3. vielfach bericht. Aufl., besorgt v. C. Hentze. (130 S.) 90 Pf. — I, 4. Gesang X—XII. Bearbeitet v. C. Hentze. 2. bericht. Aufl. (126 S.) 1 M. 20 Pf. — II, 3. Gesang XIX—XXI. Bearb. v. C. Hentze. (93 S.) 1 M. 20 Pf.

— dasselbe, Anhang. 2. Hft. Erläuterungen zu Gesang IV—VI. 2. umgearb. u. mit Einleitungen verseh. Aufl. Besorgt v. C. Hentze. Ebd. gr. 8. 167 S. 1 M. 50 Pf.

— — [Creek], edidit G. Dindorf. Chicago, Macgoun. XXIX, 504 p. cl. 6 M. 75 Pf.

— — Chants 1, 2, 18, 22, à l'usage de la classe de rhétorique par F. Lécluse. Paris, Delalain. 12. 86 p.

— — epitome Fr. Hocheggeri. In usum scholarum iterum ed. A. Scheindler. Pars 2. Iliadis XI—XXIV. Wien, Gerold's Sohn. 8. XXXIII, 252 S. 1 M. 50 Pf. (cplt.: 2 M. 60 Pf.)

— Odyssey, Book IX, with introduction and notes for schools of Montgomerey. Dublin, Brown. XVIII, 84 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1345—1348 v. F. Holzweissig.

— Ilias. Vossische Uebersetzung, mit 12 Phototypien nach Kohlenzeichnungen v. F. Preller, Kopfbilder nach J. Flaxman, Ornamente v. A. Schill. München, Bruckmann. Fol. 390 S. m. Goldschn. Lwb. 40 M.

— Odyssee von J. H. Voss, mit Einleitung von M. Bernays. Stuttgart 1881, Cotta. 5 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42. p. 1427.

Porphyrii quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliquias collegit, disposuit, ed. H. Schrader. Fasc. II. Leipzig, Teubner. gr. 8. S. 181—496. 10 M. (cplt.: 16 M.)

Cavallin, S. J., aoristi infinitivus Homericus. Lunds Univ. Arsskrift XVII.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 615.

Church, A. J., stories from Homer v. p. 269.

Dittmar, F., prolegomenon ad hymnum in Cererem homericum specimen. I.-D. Halle. 40 p.

Ebeling, H., Schulwörterbuch zu Homers Odyssee u. Ilias. 4. verb. Aufl. Leipzig, Hahn. gr. 8. IV, 216 S. 1 M. 80 Pf.

Emerson, A., de Hercule Homerico. I.-D. München 1881. 42 p.

Faust, A., homerische Studien. Strassburg, Trübner. v. p. 191. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 32. p. 993—998 v. H. Düntzer.

Gneisse, C., zum 5. Buche der Odyssee. Jahrbücher f. Philologie 125. 10. Hft. p. 649—658.

omer. **Häsecke, M.**, die Entstehung des ersten Buches der Ilias. Ein Beitrag zur Homerfrage. Rinteln 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1313—1316 v. C. Rothe.

Hanson, C. H., Homer's stories simply told; with 97 ill. from designs by Flaxman and other artists. New-York. IV, 284 p. cl. 7 M. 50 Pf.

Hecht, M., quaestiones Homericae. I.-D. Königsberg, Nürmberger. v. p. 42. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1409—1412 v. F. Holzweissig.

Hemmerling, J., de Theoclymene vate. Köln, Progr. des Kgl. Kathol. Gymnas. an Marzellen. 4. 15 p.

Kiene, A., Homerische Studien. Jahrbücher f. Philologie. 1882. 10. Hft. p. 641—648.

Lechner, M., de pleonasmis Homericis. I. Ansbach. Pr. 31 p.
Rec.: Lit. Centralblatt. N. 44. p. 1490 v. Cl.

Lehrs, K., de Aristarchi studiis Homericis v. p. 271.

Lichtenegger, J., a hasonlatok Homeros Iliasából és Odysseajából. Progr. Nagybecskereki fögymn. 64 p.

Ludwich, A., zur Batrachomyomachia. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 817—819.

Mackrodt, R., der Olymp in Ilias und Odyssee. Programm. Eisenberg. v. p. 191.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1483—1484 v. Hahn.

Monro, D. B., a grammar of the Homeric dialect. Oxford, Clarendon Press. XXIV, 344 p. cl. 10 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 554. p. 436—437 von J. P. Mahaffy. cf. N. 555. p. 454—455: D. B. Monro, the language of Homer.

Niese, B., die Entwickelung der homerischen Poesie. Berlin, Weidmann. v. p. 116. 192. 7 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44. p. 1488—1490 v. Cl. — Phil. Rundschau N. 46. p. 1441—1446 v. A. Gemoll.

Penci, E., Omero e Dante. Milano, Dumolard. v. p. 116. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura. Anno I, vol. III. p. 20—21 v. F.

Rothe, C., de vetere *νόστῳ*. Berlin, Calvary. v. p. 117. 192. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41. p. 1454—1455 v. G. Hinrichs.

Schöne, A., zu Homer Il. B. 382. Hermes XVII, 4. p. 644.

Sittl, K., die Wiederholungen in der Odyssee. München, Ackermann. v. p. 192. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 46. p. 1441—1449 v. C. Rothe.

Sterret, J. R. S., qua in re hymni Homerici quinque maiores inter se differant antiquitate vel Homeritate. I.-D. v. München. Boston 1881, Ginn. XLVIII, 88 p.

Teutsch, J., der absolute Genetiv bei Homer. Rudolfswert. Progr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1541 v. H. Löwner.

Viravsky, A., o metafore u Homera a Apollonia Rhodskeho (üb. die Metapher bei Homer u. Apollonius von Rhodos). Taus 1880. Progr. des Ob.-Gymn.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 726 v. J. Král.

ypereides' erhaltene Reden, zum ersten Mal ins Deutsche übers. v. W. S. Teuffel. — Lykurgos' Rede gegen Leokrates, übers. v. C. Holzer. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. 144 S. 50 Pf.

Troebst, W., quaestiones Hyperideae et Dinarcheae. 2 partes. Hameln 1881 u. Berlin 1882, Mayer & Müller. gr. 4 u. gr. 8. 26 u. 43 S. 2 M. 40 Pf.

Hyperides. **Piccolomini, E.,** osservazioni sul testo dell' epitafio d'Iperide. Studi di filologia greca. I, 2. p. 107—133.

Joannes Chrysostomus Schriften v. p. 269

— homélie sur la disgrâce d'Eutrope. Texte revu et annoté en français par J. H. Verin. 2. éd. Paris, Poussielgue. 16. 31 p.

Josephus. **Destinon, J. v.,** die Quellen des Flavius Josephus. I. Kiel, Lipsius u. Tischer. v. p. 117. 3 M.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 9 p. 464—467 v. U.

— die Chronologie des Josephus. Kiel 1880. 4. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger XII, 9. p. 464—465 v. U.

Spiess, F., das Jerusalem des Josephus. Berlin 1881, Habel. 2 M. 80 Pf.

Rec.: Theol. Literaturzeitung N. 18 p. 414 ff.

Isokrates' Panegyrikus, übersetzt v. O. Güthling. (Universal-Bibliothek Bdchn. 1666.) Leipzig, Ph. Reclam. 16. 60 p. 20 Pf.

— Panegyric: a literal translation. By J. Rice. London, Cornish. 12. 46 p. cl. 2 M. 40 Pf.

Julianus Apostata, contra christianos, ed. C. J. Neumann. Leipzig 1881, Teubner. 6 M.

Rec.: Journal des savants, Octobre. p. 557—569 v. G. Boissier.

Cobet, C. G., spicilegium animadversionum ad Julianum. Mnemosyne X, 4 p. 424—448. v. p. 192.

Justinus. **Kihn, H.,** der Ursprung des Briefes an Diognet. Freiburg, Herder. v. p. 193. 3 M. 50 Pf.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49. p. 1747—1748 v. Lipsius. — Bull. critique III, 15. p. 281—287 v. H. Doulcet. — Lit. Handweiser N. 321 p. 589—592 v. A. Brüll.

Leukippos. **Rohde, E.,** nochmals Leukippos u. Demokritos (Leipzig 1881).

Rec.: Cultura Anno I, vol. III. p. 44—50 v. F. Tocco.

Lucianus, scritti scelti, brevemente annotati ad uso delle scuole da I. Bassi. Torino, Paravia. 16. VI. 87 p. 1 M.

Rec.: Cultura II, 5. p. 165—166.

— selections from Lucian; with introductions and notes by C. R. Williams. Boston, Allyn. 340 p. cl. 8 M.

Croiset, M., essai sur la vie et les oeuvres de Lucien. Paris, Hachette. 7 M. 40 Pf.

Rec.: Revue politique et littéraire, 1882. N. 21. p. 663—666 von M. Gaucher.

Volgraff, J. C., lanx satura, ad Lucianum, v. p. 269.

Lycophronis Alexandra rec. E. Scheer. Berolini, Weidmann. v. p. 117. 5 M.

Rec.: Cultura Anno I, vol. II, 1—7. p. 29—31 v. P.

Lykurgus, Rede gegen Leokrates übers. v. C. Holzer, v. Isocrates p. 277.

Lyrici Poetae ed. Th. Bergk. Vol. III, poetas melicos continens. Lipsiae, Teubner. 747 p. v. p. 43. 13 M. 60 Pf. (cplt.: 32 M. 60 Pf.)

Rec.: (II.) Phil. Rundschau N. 51. p. 1601—1612 v. J. Sitzler.

Lysias, ausgewählte Reden. Für den Schulgebrauch erklärt von H. Frohberger. Kleinere Ausgabe. 1. Hft. 2. Aufl., besorgt von G. Gebauer. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 180 S. 1 M. 50 Pf.

Albrecht, E., Jahresbericht über Lysias. Jahresbericht des philologischen Vereins zu Berlin. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. 1882. November. p. 333—345.

Richter, R., de epitaphii Lysiae genere. Jena, Fromann. v. p. 43. 75 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1353—1356 v. M. Erdmann.

Mathematici. **Curtze, M.,** eine Handschrift der königl. Bibliothek zu Dresden v. Palaeographie.

Heiberg, J. L., philologische Studien zu griech. Mathematikern. Leipzig, Teubner. v. p. 44. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9. p. 469—479 v. H. Weissenborn.

Ienander. **Dabrowski, J. L.**, o rodzaju i tendencyi komedyj Menandra. (Über Art und Tendenz der Komödien des Menander). Warschau, Unger. 44 p. 1 M.

Ioschos, deutsch, v. Theokrit.

Thewrewk, E. P., a szántó-vető Eros. Uebersetzung aus Moschos. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. N. 10. p. 895.

Iemesius. **Evangelides, M.**, Nemesius und seine Quellen. Berlin, Calvary. v. p. 194. 1 M. 60 Pf.
Rec.: *Δελτίον τῆς Ἑστίας* 1882. N. 311 p. 2 v. M.

Iicandros. **Ritter, Fr.**, de adiectivis et substantivis apud Nicandrum homericis. Göttingen 1880. In.-Diss. 76 p.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 614.

Ionnos. **Seume, H.**, Nonnianum. Rhein Museum. XXXVII, 4. p. 633–636.

Iracula Sibyllina. **Bang, A. C.**, Bidrag til de Sibyllinske Oraklers og den Sibyllinske Orakeldigtnings Historie i Middelalderen. I. Lactants og Sibyllinerne. (Saerskilt aftrykt af Christiania Videnskabsselskabs Forhandlinger 1882. No. 8. Christiania, Dybwad. 24 p. 1 M. 20 Pf.

— et sibyllinsk Orakel fra Middelalderen paanyt udgivet. Verhandlungen der wissenschaftl. Gesellschaft in Christiania 1882, N. 9. Christiania, Dybwad. 35 p. 1 M. 20 Pf.

Hendess, R., die Echtheit einiger Delphischer Orakel. Progr. Guben. v. p. 44.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1306–1309 v. A. Scheindler.

Iratores. **Roeder, W.**, über Cobets Emendationen der attischen Redner. Berlin, Weber. v. p. 44. 194. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 33. p. 1031–1032 v. H. Zurborg.

Irphica. **Schubert, Fr.**, eine Handschrift der Argonautika. Wien, Gerold. v. p. 44. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1377–1379 v. J. Sitzler.

atrum Apostolicorum opera rec. Fr. Funk. I. II. Tübingen, Laupp. v. p. 44. 119. 194. 18 M.
Rec.: Academy N. 544. p. 254–255 v. A. Bellesheim. — (II.) Phil. Rundschau N. 41. p. 1301–1303 v. H. Rönsch. — Revue critique N. 43. p. 321. — Tüb. theol. Quartalschrift N. 3. p. 484.

Harnack, die Ueberlieferung der griech. Apologeten. Leipzig, Hinrichs. v. p. 109. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturztg. N. 50. p. 1778–1778 v. H. Holtzmann.

ausanias. **Freyer, Th.**, zu Pausanias, v. Dionysius Aelius.

hileas. **Unger, G. F.**, zu Phileas. Rhein. Museum. XXXVII, 4. p. 636–637.

hilodemus. **Philippson, M.**, de Philodemi *περὶ σημείων*. Berolini, Mayer & Müller. v. p. 119. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura Anno I, vol. II, 1–7. p. 108–111 v. L. Chiapelli.

hilo Judaeus. **Nicolas, M.**, études sur Philon d'Alexandrie. Revue de l'hist. des religions 1882. 3. p. 318–339.

Meletopulos, A. N., *ἀνέκδοτος ἐπιγραφή. Ἡ σκευοθήκη τοῦ Φίλωνος. Διατρίβη ἀναγνωσθεῖσα ἐν ἐκτάκτῳ συνεδριάσει τοῦ ἐν Πειραιεῖ φιλολογικοῦ συλλόγου Ἑλικῶνος.* Athen, Typ. Petres.

hilostratus major. Apollonius von Tyana. Aus dem Griechischen übersetzt u. erläutert v. E. Baltzer. Mit einer (lith.) Uebersichtskarte. Rudolstadt 1883, Hartung & Sohn. gr. 8. IV, 404 S. 6 M.; geb. 7 M.

Bertrand, E., un critique d'art dans l'antiquité. Paris, Thorin. v. p. 119. 194. 5 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1561–1565 v. H. Dütschke. — Muséon I, 4. p. 635–636 v. F. Collard.

Philostratus. **Bougot, A.**, Philostrat l'Ancien. Paris 1881, Renouard. v. p. 45. 119. 194. 20 M.
Rec.: Journal des Savants 1882, Août p. 450—456, Novembre p. 656—666 v. G. Perrot.

Phokylides. **Bergk, Th.**, krit. Beiträge zu dem sog. Phokylides. Philologus XLI, 4. p. 577—601.

Phrynichus. **Rutherford, W. G.**, the new Phrynichus. London, Macmillan. v. p. 194. 21 M. 60 Pf.
Rec.: Journal des Savants 1882, Decembre p. 713—725 v. E. Miller.

Pindarus, select odes, by T. D. Seymour. Boston, Ginn. v. p. 119. 7 M.
Rec.: Athenaeum N. 2875. p. 733.

— restituito alla natia consonanza, e tradotto in versi italiani da B. Galli. Firenze, tip. dei Minorenni corrigendi. 8. 23 p. 50 Pf.

Abel, E., zur Handschriftenkunde des Pindar. Wiener Studien IV, 2. p. 224—262.

Schwickert, J. J., kritisch-exegetische Erörterungen zu Pindar. Trier. 4. 21 p.
Rec.: Journ. des Savants 1882, sept. p. 556.

Steffen, C., zu Pindars Nem. VII u. zu Horat. Carm. I 22. Leipzig. Pr. v. p. 119.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1348—1349 v. L. Bornemann.

Plato's ausgewählte Dialoge. Erklärt v. C. Schmelzer. Symposion. Berlin, Weidmann. gr. 8. 98 S. 1 M.

— Alcibiades I et II, Amatores, Hipparchus, Theages. Ed. M. Schanz. Leipzig, Tauchnitz. Ed. ster. gr. 8. p. 107—197. v. p. 45. 119. 195. 45 Pf.

— the Apology and Crito. Boston, Roberts Broth. IV, 98 p. 2 M. 50 Pf.

— the Phaedo. Boston, Roberts Brothers. 141 p. 2 M. 50 Pf.

— Respublica. Book I. Edited with notes, introduction and appendices by E. G. Hardy. London, Longmans. 8. 106 p. cl. 3 M. 60 Pf.

— — livre huitième. Texte grec, publié avec notice et notes par J. Martin. Paris, Poussielgue. 18. 118 p.

— Dialoghi, tradotti da R. Bonghi. Volume III: Protagora o i Sofisti. Roma, Bocca. XLV, 339 p. 5 M.

— Teaitetos. Öfversatt med anmärkningar af J. af Sillén. Upsala, Lundequist'sche Buchh. 8. 174 p. 3 M.

Badham, C., ad Platonis librum X de legibus. Mnemosyne X, 4. p. 337—354. XI, 1. p. 47—58.

Cobet, C. G., ad Pseudo-Platonis Hipparchum. Mnemosyne XI, 1. p. 14—15.

— ad Pseudo-Platonis Alcibiadem secundum. Mnemosyne XI, 1. p. 17—20.

— ad Pseudo-Platonis Rivales. Mnemosyne XI, 1. p. 15—16.

— ad Pseudo-Platonis Theagen. Mnemosyne XI, 1. p. 8—14.

Goebel, E., exegetische u. kritische Beiträge zu Platons Apologie. Fulda. Pr. v. p. 120.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1541—1546 v. H. Bertram.

— zu Platons Apologie. Jahrbücher f. Philol. 125. 11. p. 747—750.

Huit, C., Platon à l'académie. Paris, Thorin. v. p. 45. 120. 195. 2 M.
Rec.: La Cultura II, 5. p. 141—145 v. A. Chiapelli. — Journal des Savants 1882. Dec. p. 732—733.

Kindelmann, Th., der philosophische Gehalt des Mythus in Platons Phädrus. Kremsier. v. p. 45.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 8 u. 9. p. 724—725 v. H. Löwner.

Sillén, A. J. af, Platonis de antiquissima philosophia testimonia. Upsala 1880, Berling.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1413—1418 v. Teichmüller.

lato. **Westermayer, A.**, der Protagoras des Plato, zur Einführung in das Verständniss der ersten platon. Dialoge erklärt. Erlangen, Deichert. gr. 8. VI, 202 S. 2 M. 40 Pf.

otinus. **Müller, H. Fr.**, Plotins Forschung nach der Materie. Berlin, Weidmann. v. p. 120. 1 M. 60 Pf.

Rec.: Phil. Anzeiger Bd. XII. N. 9. p. 467—468 v. H. v. Kleist.

utarch, ausgewählte Biographieen. Erklärt v. C. Sintenis. 2. Bdchn.: Agis u. Kleomenes. Tiberius und Gaius Gracchus. 4. Aufl., besorgt von Karl Fuhr. Berlin, Weidmann. gr. 8. 179 p. 1 M. 80 Pf.

vie de Cicéron. Edition classique, accompagnée de notes et remarques par C. Cuvillier. Nouvelle édition. Paris, Delalain frères. 12. 92 p. 1 M.

— par Ch. Graux. Paris, Hachette. v. p. 46. 120. 196. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1383—1388 v. C. Stegmann.

Werke. 3. Bdchn. Vergleichende Lebensbeschreibungen, übers. von G. Klaiber. 3. Bdchn. 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. 16. S. 259—368. 50 Pf.

vies des hommes illustres de la Grèce. Traduction de Ricard, revue par E. du-Chatenet. Limoges, Ardant & Co. gr. 8. 239 p.

lives. Translated from the Greek by Aubrey Stewart and G. Long. 4 vols. Vol. 4. London, Bell & Sons. cl. à 4 M. 20 Pf.

morals, transl. by C. W. King. London, Bell. v. p. 196. 6 M.
Rec.: Athenaeum N. 2866. p. 429.

Bruins, D., Plutarchi vita Pompeji cum Ciceronis testimoniis collata. I.-D. Leyden.
Rec.: Revue historique. XX, 2. p. 396—399 v. J. A. Wijnne.

Freund, W., Präparationen zu Plutarch's Werken, v. p. 269.

Majchrowicz, Fr., de auctoritate libelli Plutarchei *περὶ Ἡροδότου κακοηθείας*. Lemberg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1481—1483 v. H. Löwner.

Schöll, Fr., zu den sogenannten Proverbia Alexandrina des Pseudo-Plutarch (cod. Laur. pl. 80, 13). Festschrift zur 36. Philologen-Versammlung in Karlsruhe. p. 37—57.

Schöne, A., zu Plut. vita Demosth. et v. Isocratis. Hermes XVII, 4. p. 644—645.

olybius. **Breska, A. v.**, Untersuchungen über die Quellen des Polybios im 3. Buch. v. p. 46. Berlin, Mayer & Müller. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Cultura vol. 4. N. 6. p. 198 v. G. B.

olycarpus. **Duchesne**, vita Polycarpi.
Rec.: Tüb. theol. Quartalschrift N. 3. p. 484 v. Funk.

Funk, F. X., vita et conversatio Polycarpi. Tubingae 1881, Laupp. v. p. 44.
Rec.: Revue critique N. 50. p. 463—464 v. M. Bonnet.

orphyrii quaestiones Homericae. v. Homerus p. 276.

ythagoras. **Puntoni, V.**, postille sopra gli aurei versi dei Pitagorici. Studi di filologia greca I, 2. p. 181—192.

hetores. **Bertrand, E.**, de pictura et sculptura apud veteres. Paris 1881, Thorin. v. p. 47. 196.
Rec.: Bull. critique N. 10. p. 181—184 v. P. Chételat.

olon. **Heidenhain, Fr.**, zu Solon. Jahrbücher für Philologie. 125. 126. 7. p. 442—446.

ophocles. v. N. Wecklein. 6. Bdchn. München, Lindauer. v. p. 47. 121. 197. 1 M. 25 Pf.
Rec.: (Bd. 4.) Zeitschrift f. österr. Gymn. XXXIII, 8. u. 9. Heft. p. 597—604 v. Fr. Schubert.

Sophocles rec. E. Wunder. Vol. I 2. Leipzig, Teubner. v. p. 197. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien 1882, 10. p. 736—745 v. Fr. Schubert.

— Oedipus Tyrannus erklärt v. Fr. Brandscheid. Wiesbaden, Rodrian. v. p. 47. 121.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1882, November p. 699—706 v. F. Kern. — Phil. Rundschau N. 42. p. 1317—1321 v. G. H. Müller.

— Aiax, scholarum in usum ed. Fr. Schubert. Leipzig, Freytag. Pragae 1883. 8. XVIII, 50 S. 40 Pf.

— Electra. In usum scholarum ed. Otto Jahn. Ed. 3. curata ab Adolfo Michaelis. Bonn, Marcus. gr. 8. VIII, 175 S. 3 M. 60 Pf.

— — Oedipus Tyrannus by B. H. Kennedy. London, Cambr. Warehouse. v. p. 121. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2875. p. 732.

— Oedipe à Colone, tragédie. Edition nouvelle, avec des notes grammaticales et littéraires, etc., par Ch. Gidel. Paris, Garnier frères. 12. XXIV, 137 p.

— z lyriky recke; ze Sofokleova Filokleta von L. Brtnicky. (Aus der griech. Lyrik. Aus Sophokles' Philoktet v. 1—390). Pilsen 1881. Pr. des Ober-Realgymn.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien XXXIII, 8 u. 9. p. 727 v. J. Král.

Faulde, A., Electrae Sophocleae stasimi primi interpretatio critica et metrica. Neisse, Graveur's Verl. gr. 8. 31 S. 50 Pf.

Hayman, zu Soph. Trachiniae 628. Cambridge Phil. society, 19. Oct. 1882. Phil. Wochenschrift N. 46. p. 1456.

Hüttemann, die Poesie der Oedipussage. I. Thl. Pr. Strassburg 1880.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. 1882, 10. p. 789—790 von F. Schubert.

Kassai, G., variae quaestiones. I. Refutatur A. Schöllii de Sophoclea tragoediarum componendarum ratione sententia. Budapest. Progr. V. ker. gymn.

Koncinsky, J., preklad Edipa na Kolonu 1—509. (Uebersetzungsprobe des Oed. Kol. 1—509). Königgrätz. Progr.
Rec.: Zeitschr. f. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 727—728 v. J. Král.

Löwner, H., zur Exegese von Soph. Philokt. v. 144 f. Zeitschrift f. die österr. Gymnasien. 1882, 10. p. 734—735.

Niementowski, Pr., elipsy w tragedyach Sofoklesa. Stanislaw, Progr. des Gymn. p. 6—25.

Oeri, J. J., Beiträge zum Verständniss der Trachinierinnen. Berlin, Weidmann. v. p. 122. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 41. p. 1281—1284 von N. Wecklein. — Egyetemes philologiai közlöny N. 9. p. 810—812 v. J. Kont.

Renner, J., zu Sophokles Elektra. Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. 125. 126. 7. p. 433—442.

Schnitzel, Cl., die traiectio epitheti bei Sophokles. Lemberg 1881. Pr.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1284—1286 v. H. Löwner.

Visnak, Fr., ukaska prekladu Sofokleova Oidipa na Kolonu 1—509. (Uebersetzungsprobe aus Sophokles Oedipus auf Kolonos 1—509. Brünn 1880. Progr. d. böhm. Obergymn.
Rec.: Zeitschrift f. österr. Gymn. XXXIII, 8 u. 9. p. 727—728 von J. Král.

›rani Gynaeciorum vetus translatio latina, nunc primum edita cum additis graeci textus reliquiis a Dietzio repertis atque ad ipsum codicem Parisiensem nunc recognitis a Valentino Rose. Leipzig, Teubner. Cum 2 tab. lith 8 XX, 423 S. 4 M. 80 Pf.

Voigt, P., Sorani liber de etymologiis. Greifswald. D. i. v. p. 122.
Rec.: Phil. Wochenchrift N. 41. p. 1286—1287.

›oros. Tannery, P, sur Sporos de Nicée. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. 1882. N. 3. p. 257—261.

tobaeus. Hense, O., de Stobaei florilegii excerptis Bruxellensibus Freiburg i/Br., Mohr. gr. 8. 36 S. 2 M. 50 Pf.

:rabo, geografia dell'Italia antica, tradotta e corredata di una introduzione e note per uso delle scuole classiche da G. Sottini. Vol. 1. Pisa, tip. T. Nistri e Co. 8. 185 p. 3 M.

Neumann, K J., Strabons Quellen im elften Buch. Halle 1881. v. p. 197.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p 1323—1326 v. C. Frick.

ıidas. C(obet), C. G., ad Suidam. Mnemosyne X, 4. p. 413. XI, 1. p. 7. 68 106 v. p. 197.

Daub, A., Studien zu den Biographica des Suidas. Freiburg, Mohr. v. p. 122. 198. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1787—1788 v. B.

›stamentum, novum graece. Rec. inque usum academicum omni modo instruxit C. de Tischendorf. Editio academica XIII, ad ed. VIII criticam majorem conformata. Cum tabula duplici (lith.) terrae sanctae. Leipzig, 1883, Mendelssohn. 16. LXXII, 930 S. 2 M.; geb. in Leinw. 3 M.; in Ldr. m. Goldschn. 3 M. 50 Pf.

graece. Rec. C. de Tischendorf. Ed. stereotypa VIII ad ed. VIII. majorem compluribus locis emendatam conformata. Leipzig, B. Tauchnitz. gr. 8. XXX, 437 S. 2 M. 70 Pf.

ed. O. v. Gebhardt. Leipzig, Tauchnitz. v. p. 48. 198. 3 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 324. p. 683—686 v. Hundhausen.

by B. J. Westcott and F. J. A. Hort. London, Macmillan. v. p. 48. 27 M.
Rec.: Lit. Handweiser N. 321. p. 585—590 v. Hundhausen.

Cremer, H., Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität. 4. Lfrg. Gotha, Perthes. p. 385—512. v. p. 48. 122. à 2 M. 40 Pf.
Rec.: (III) Phil. Wochenschrift N. 27. 28. p. 846—847 von λς. — Deutsche Literaturzeitung N. 50. p. 1777—1778 v. C. Holsten.

Lipsius, Rich. Alb., die apokryphen Apostelgeschichten u. Apostellegenden. Ein Beitrag zur altchristlich. Literaturgeschichte. 1. Bd. gr. 8. Braunschweig 1883, Schwetschke & Sohn. IV, 633 p. 15 M.

Schmidt, W. G., der Bericht der Apostelgeschichte über Stephanus. Diss. Leipzig. 4. 34 p.

heodorus Lector. Sarrazin, de Theodoro Theophanis fonte. Jena. v. p. 123.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47. p 1589 v. K. J. N. — Phil. Rundschau N. 41. p. 1306 v. K. Frick.

ıeodori Mopsuesteni in epistolas S. Pauli commentarii, by H. B. Swete. 2 vol. London, Cambr. Warehouse. v. p. 198. 28 M. 80 Pf.
Rec.: Cultura Anno I, vol. III. p. 139—142 v. B.

ıeognis. Crüger, O., de locis Theognideis apud veteres. Regimonti, Hartung. v. p. 123. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 50. p. 1573—1576 v J. Sitzler.

Schneidewin, H., de Theognide. Stettin Progr. v. p. 198.
Rec.: Phil. Rundschau N. 50. p. 1569—1573 v. J. Sitzler.

Ziegler, Chr., zu Theognis. Jahrbücher für Philologie. 125 u. 126. 7. p. 446—448.

Theokritos, Bion u. Moschos. Deutsch im Versmasse der Urschrift v. Ed. Mörike u. Fr. Notter. 1. u. 2. Lfg. 2. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. VIII, 80 S. à 35 Pf.

Sehrwald, Chr. F., zu Theokritos eidyllion XXVII. Jahrbücher f. Philologie. 1882. 10. Hft. p. 659–660.

Thukydides. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Boehme. 1. Bd. 1. Hft. Buch I u. II. 5. Aufl., besorgt v. S. Widmann. Leipzig, Teubner. gr. 8. XXIV, 220 S. 1 M. 50 Pf.

— guerre du Péloponnèse. Extraits à l'usage des élèves de la classe de rhétorique. Précédés d'une introduction historique et accompagnés de notes grammaticales, philologiques, géographiques et historiques, de cartes, plans, etc., dans le texte et hors texte par J. Bebin. Paris, Delalain. 12. XI, 212 p. 2 M. 25 Pf.

— translated by B. Jowett 2 vols. Oxford 1881, Clarendon Press. 38 M. 40 Pf.
Rec.: Zeitschrift für österr. Gymnasien. 1882, 10. p. 745—747 von Th. Gomperz.

Balkenholl, J., de participiorum usu Thucydideo. Diss. Göttingen. 8. 58 p. Hildesheim, Borgmeyer. 1 M.

Doberentz, E., de scholiis in Thucydidem quaestiones novae. Pr. Magdeburg 1881.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1412—1413 v. P. Egenolff.

Herwerden, H. van, paralipomena Thucydidea. Mnemosyne XI, 1. p. 59–66.

Kirchhoff, A., über die von Thukydides benutzten Urkunden. II. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissenschaften zu Berlin. XLII, p. 909–940.

Osberger, G., kritische Bemerkungen zu Thukydides. Festgruss f. Herwagen. p. 59—90.

Volgraff, ad Thucydidem v. p. 269.

Timagenes. **Gutschmid, A. v.**, Trogus und Timagenes. Rhein. Museum 37. Bd. 4. Heft. p. 548—555.

Tragici. **Bruchmann, K.**, über die Darstellung der Frauen in der griech. Tragödie. Berlin, Habel. v. p. 123. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 52. p. 1643—1644 v. Metzger.

Church, A. J., stories from the Greek tragedians v. p. 269.

Schröder, Fr., de iteratis apud tragicos graecos. Diss. philol. Argentorat. selectae, vol. VI. p. 1—130.

Xenophon, *Ἀνάβασις, μετενεχθεῖσα εἰς τὴν γραφομένην γλῶσσαν ὑπὸ M. I. Βρατσάνου, μετὰ χάρτου καὶ λεξιλογίου, πρὸς χρῆσιν τῶν δημοτικῶν σχολείων.* I. Bd. Athen, Blastos. 16. 122 p.

— Anabasis I, by A. S. Walpole. London, Macmillan. v. p. 199. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2866. p. 430.

— — book 3 and 4. With notes and maps by R. W. Taylor. New ed. London, Rivingtons. 8. 210 p. cl. 4 M. 20 Pf.

— — Book VII. With a vocabulary by T. White. London, Longmans. 18. 280 p. 2 M. 40 Pf.

— Hellenika. Für den Schulgebrauch erklärt v. H. Zurborg. 1. Bdchn. Buch I u. II. Gotha, F. A. Perthes. gr. 8. VI, 86 S. 1 M.

Benseler, G., der Optimismus des Sokrates bei Xenophon u. Platon. Pr. Chemnitz. v. p. 124.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 40. p. 1258—1261 v. Chr. Belger. — Deutsche Literaturzeitung N. 41. p. 1451 — 1452 v. E. Heitz. — Phil. Rundschau N. 42. p. 1321—1323 v. r.

Doulcet, H., quid Xenophonti debuerit Fl. Arrianus. Paris, Chamerot. Diss. 92 p.

Faltin, G., über die pseudo-xenophonteische Schrift v. Staate der Athener. Barmen. Pr. v. p. 50.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1286 – 1289 v. H. Zurborg.

nophon. **Fellner, Th.**, zu Xenophons Hellenika. Histor. Untersuchungen Festschrift). Bonn. p. 47—70.

Freund, W., Präparationen zur Anabasis v. p. 269.

Hug, A., Mittheilungen über die handschriftliche Kritik der Xenophontischen Kyropädie. Vortrag auf d. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 50. p. 1586—1588. N. 51. p. 1621—1624. N. 52. p. 1654.

Lange, L., de pristina libelli de republica Atheniensium forma restituenda commentatio. Pars I. Leipzig, Hinrichs' Sort. gr. 4. 32 S. 1 M. 20 Pf.

— idem. Pars posterior. Leipziger Studien V. p. 393—428.

Matthias, A., de lituris et correctionibus in Xenophontis Anab. codice C. Bochum. Pr. v. p. 199.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1418—1422 v. W. Vollbrecht.

Rausch, A., quaestiones Xenophonteae. Halle 1881. In.-Diss. 43 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1546—1548 v. H. Zurborg.

no Citiensis. **Susemihl, F.**, Zenon. Zu Laertius Diogenes. v. p. 274.

naras. **Sauerbrei, P.**, de fontibus Zonarae quaestiones selectae. Commentationes philologicae Jenenses vol. I. p. 1—82. v. p. 199.
Rec.: Phil. Rundschau. N. 41. p. 1303—1304 v. K. Frick. — Lit. Centralblatt N. 47. p. 1589—1590 v. K. J. N.

2. Römische Autoren.

coby, C., Anthologie aus den Elegikern der Römer. Für den Schulgebrauch erklärt. 2. Bdchn.: Tibull und Properz. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 122 S. v. p. 124. à 1 M. 50 Pf.

pp, B., Varia. Augsburg, Kranzfelder. v. p. 124. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 51. p. 1630—1632 v. K. Venediger. — Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXVI. p. 762—764 v. F. Schlee.

ahlen, J., Varia. Zu Cicero. Zu Plauti Merc., Mostellaria, Menaechmi. Hermes XVII, 4. p. 595—623. v. p. 124.

---

cta Martyrum. **Le Blant, E.**, les Actes des martyrs, supplément aux acta sincera de dom Ruinart. Paris, Champion. 4. 296 p.

Kurth, G., deux biographies inédites de saint Servais. Liège 1881.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 538—540 v. L. Lahaye.

Lipsius, R. A., zu den Acten des Petrus und Andreas. Jahrbücher für protest. Theologie. 1883, 1. Hft.

Smedt, Ch. de, Sancti Servatii vitae antiquiores tres. Bruxelles. v. p. 200.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 538—540 v. L. Lahaye.

rnobius. **Wensky, H.**, zu Arnobius. 125. u. 126. 7. p. 495—496.

sinius Pollio. **Schmalz, J. H.**, über den Sprachgebrauch des Asinius Pollio. Festschrift. v. p. 200.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1525—1530 v. C. W.

usonius. **Dezeimeris, R.**, à propos d'un manuscrit d'Ausone; lettre à M. H. Barckhausen. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. 1882. N. 4. p. 313—321.

vieni, Rufi Festi, Aratea, ed. A. Breysig. Leipzig, Teubner. 8. XIX, 85 S. v. p. 132. 201. 1 M.

aesaris, C. Julii, commentarii de bello gallico. Für den Schulgebrauch erklärt von Alb. Doberenz. Mit e. (chromolith.) Karte, e. Einleitung, e. geograph. u. grammat. Register. 8. Aufl., besorgt v. G. B. Dinter. Leipzig, Teubner. gr. 8. XIV, 386 S. 2 M. 25 Pf.
Rec.: (Textausgabe) Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 826—828 von J. Prammer.

Caesaris commentarii de bello gallico, con note italiane di C. Fumagalli. Verona, Drucker et Tedeschi. 16. 357 p. 2 M. 60 Pf.

— — scholarum in usum ad optimarum editionum fidem recensuit C. Fumagalli. Veronae, Drucker et Tedeschi. 16. 205 p. 1 M.

— — rec. Alfr. Holder. Freiburg i/Br., Mohr. gr. 8. VII, 396 S. 15 M.

— — von H. Walther. Paderborn 1881. v. p. 51. 125. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 820–826 von J. Prammer.

— de bello civili von Fr. Kraner. Berlin 1881, Weidmann. 2 M. 75 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 8 u. 9. p. 607–613 v. J. Prammer.

— Denkwürdigkeiten vom gallischen Kriege, übers. v. R. Rössler. 3. verb. Aufl. 1. Hft. Buch I–IV. Leipzig 1883, Leuckart. 12. 64 S. v. p. 125. 40 Pf.

— Aufzeichnungen über den gallischen Krieg. Aus dem Lat. v. A. Zwirnmann. Frankfurt, Grobel. 12. VIII, 280 S. 1 M. 50 Pf.; in 6 Hftn. à 30 Pf.

Freund, W., Präparationen zum Gall. Krieg, 5. Heft. v. p. 109. 269.

Calpurnius. Loeffler, Fr. J., de Calphurnio Terentii interprete. Diss. phil. Argentorat. selectae, vol. VI. p. 261–330.

Carmina Burana, lateinische u. deutsche Lieder u. Gedichte einer Handschrift des XIII. Jahrh. aus Benedictbeuern auf der k. Bibliothek zu München, herausg. v. J. A. Schmeller. 2. unveränd. Aufl. Breslau, Koebner. gr. 8. X, 275 S. 8 M.

Cato, de agri cultura liber, rec. H. Keil. Vol. I. p. 1. Leipzig 1882, Teubner. v. p. 51. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43. p. 1527–1529 v. H. Jordan.

Keil, H., de libris manu scriptis Catonis de agri cultura. Halae. 1 M. v. p. 201.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43. p. 1527–1529 v. H. Jordan.

Catullus, poésies. Traduction nouvelle par A. E. Billault de Gérainville. Première partie. Notice, texte latin et traduction. Paris, l'auteur. 56, rue de l'Hôtel-de-Ville. 18. 418 p.

— Poésies. Traduction en vers français par E. Rostand. Texte revu, d'après les travaux les plus récents de la philologie, avec un commentaire critique et explicatif par E. Benoist. Ouvrage couronné par l'Académie française. 2 vols. Paris, Hachette. I: LXXIX, 337, K.; II: XIV, p. 339–561. 12 M.

— translated by F. Shaw, v. Juvenal.

Ziwsa, C., der Intercalar bei Catullus. Wiener Studien IV, 2. p. 271–291.

Cicero de oratore libri tres. Erklärt v. G. Sorof. 1. Bd. Buch I. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 202 S. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 48. p. 1512–1514 v. A. Eussner.

— orationes. Pars prima: De signis; De suppliciis; Pro Archia; Pro Marcello; Pro Roscio Amerino; Philippicae VII et IX. Edition classique, précédée d'une notice littéraire par F. Deltour. Paris, Delalain frères. 12. XXIV, 247 p. 1 M. 75 Pf.

— ausgewählte Reden. Erklärt v. K. Halm. 2. Bdchn. Die Rede gegen Q. Caecilius u. die Anklagerede gegen C. Verres 4. u. 5. Buch. Mit einer Karte v. Sicilien (in Kupferst.) 8. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 241 S. v. p. 52. 126. 2 M. 25 Pf.

— orationes selectae XIV. Ed. 21 emendatior, quam post editiones M. Seyfferti, Ecksteinii cur. O. Heine. Part. I. Pro S. Roscio Amerino. Pro lege Manilia. Halle 1883, Buchh. d. Waisenh. 8. VIII, 66 S. 60 Pf.

— pro Archia, ed. P. Thomas. Mons, Manceaux. XII, 35 p. v. p. 126. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 613–614 v. J. Prammer.

ero, les quatres Catilinaires. Avec introductions historiques, apprécia-ons littéraires et notes français à l'usage des classes par J. Girard. Nou-elle édition. Paris, Delagrave. 12. XXXII, 135 p.

— nouvelle édition, revue et collationnée sur les meilleurs textes, avec nalyse et notes historiques, géographiques et littéraires en français par . Marie. Paris, Belin et fils. 12. VIII, 100 p.

pro Rabirio (perduellionis reo) oratio ad Quirites. With notes, intro-uction and appendices by W. E. Heitland. London, Cambridge Ware-ouse. 8. 138 p. cl. 9 M.
Rec.: Academy N. 546 p. 300.

für Sex. Roscius aus Ameria. Mit den Testimonia veterum u. dem Scho-asta Gronovianus herausg. u. erklärt v. G. Landgraf. 1. Hälfte. Erlan-en, Deichert. gr. 8. 117 S. v. p. 202. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1708–1709 v. A. E.

— für den Schulgebrauch erklärt v. G. Landgraf. Gotha, Perthes. r. 8. IV, 104 p. 1 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 45. p. 1420—1424 v. J. H. Schmalz.

pro P. Cornelio Sulla oratio ad iudices. Edited for schools and colleges. y James S. Reid. London, Cambridge Warehouse. 12mo. 180 p. cl. 4 M. 20 Pf.

select letters. Edited for the use of schools by G. E. Jeans. London, Macmillan. 18. 114 p. cl. 1 M. 80 Pf.

Cato major de senectute. Nouvelle édition, revue et annotée par Elie eroux. Paris, Dupont. 12. X, 68 p. 60 Pf.

— Laelius de amicitia; with introduction and notes by Fr. W. Kelsey. Boston, Allyn. 267 p. cl. 6 M.

de finibus bonorum et malorum libri 1 et 2. Texte latin, publié avec une ntroduction et des notes en français par Emile Charles. Paris, Hachette et Ce. 16. XL, 171 p. 1 M. 50 Pf.

de officiis libri III. Für den Schulgebrauch erklärt v. C. F. W. Müller. Leipzig, Teubner. gr. 8. XVI, 215 S. 2 M. 25 Pf.

Werke. 46–51. u. 125. Lief. 46—51. Tusculanen. Uebers. u. erklärt von R. Kühner. 3. verb. Aufl., besorgt v. Rud. Kühner. 8. VIII, 261 S. — 125. Verrinische Reden. Deutsch v. W. Binder. 9. Lief. 2. Aufl. 8. 48 S. Stuttgart, Werther. à 35 Pf.

— 32. Bdchn. Reden. Uebers. v. C. N. v. Osiander. 6. Bdchn. 4. Aufl. S. 669—789. Stuttgart, Metzler. 50 Pf.

— literally translated by C. H. Crosse. Cambridge, Hall. 12. 42 p. 3 M.

choix de lettres. Traduction française, extraite de la traduction com-plète des oeuvres de Cicéron par J. V. Le Clerc, du recueil publié par V. Cucheval. Paris, Hachette. v. 126. 2 M.

in L. Catilinam orationes quattuor. Magyarázta Köpesdy Sándor. Bu-dapest 1882, Franklin. 114 p. 1 M. 20 Pf.

Becher, F., über die Sprache der Briefe ad Brutum. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. p. 576–597.

Degenhart, J., kritisch-exegetische Bemerkungen zu Cicero's Schrift de natura deorum. Progr. Aschaffenburg 1881.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45 p. 1422—1425 v. P. Schwenke.

Freund, W., Präparationen. 22. u. 27. Heft. v. p. 109. 269.

Hertz, M., zur Kritik von Cicero's Rede für P. Sestius. Leipzig 1881, Teubner. v. p. 202. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeit. N. 40 p. 1417 – 1418 v. A. Eberhard.

Lütjohann, Chr., zur Kritik von Cicero's Cato maior. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. p. 496–505.

Cicero. **Marchi, A. de,** Cicerone in esiglio; lettere scelte e ordinate cronologicamente con note e appendici storiche. Milano, Brigola. 94 p. 60 Pf.
Rec.: La Cultura. N. 2. p. 40—42 v. G.

Merguet, H., Lexikon zu den Reden d. Cicero. 3. Bd. 21—23. Lief. Jena, Fischer. hoch 4. III u. S. 721—852. v. p. 53. 127. à 2 M. (I—III.: 129 M.)

Mihalik, A., Catilina Ciceronbl. v. Sallustius.

Nisard, Ch., notes sur les lettres de Cicéron. Paris, Firmin-Didot. gr. 8. à 2 col., II, 242 p. 5 M.

Oetling, W., Cicero's Quinctiana. Oldenburg. Pr. v. p. 127.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12 p. 615—616 v. hr.

Ortmann, E., in Ciceronis Sestianam. Progr. d. Gymn. Schleusingen. p. 1—5.

— in Ciceronem. Progr. d Gymn. Schleusingen. p. 6—10.

Schiche, Th., zu Cicero's Briefen an Atticus. Berlin, 1881.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1300—1301 v. J. F.

Vahlen, J., zu Cicero. Hermes XVII, 4. p. 595—596.

Walter, Jos., Ciceronis philosophia moralis. Pars altera, sectio IV. Mies. Progr. v. p. 54. 127. 203.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 40. p. 1263—1264 v. H. Löwner.

Claudianus. **Cerrato, L.,** animadversiones criticae in Cl. Claudiani poemata de raptu Proserpinae. Augustae Taurinorum, ex off. V. Bona. 39 p.

Cocchia, H., de Claudii Claudiani patria deque carminibus quae de III consul. Honorii ac de IV consul. Honorii vulgo inscribuntur. Neapel 1882, Morani.
Rec.: Rivista di filologia, XI. 1—3. p. 153—154 v. J. Ramorino.

Columella. **Schroeter, W.,** de Columella Vergilii imitatore. Diss. in. Jena, Deistung. gr. 8. 40 S. 80 Pf.

Comici. **Langen, P.,** die Metapher im Lateinischen von Plautus bis Terentius. Jahrbücher für Philologie. 1882. X p. 673—692. XI p. 753—779.

Commodianus. **Lipsius, R. A,** der redende Löwe bei Commodian. Jahrbücher für protest. Theologie. 1883, 1. Heft.

Corippus. **Petschenig,** Emendationen zu des Corippus Johannis. Wiener Studien IV, 2. p. 292—299.

Cornelii Nepotis vitae excellentium imperatorum. Nouvelle édition, à l'usage des classes, avec sommaires et notes en français par A. Beaujean. Paris, Delagrave. 12. VIII, 178 p.

— — novisima edicion, revista y cotejada con los mejores textos e illustrada con notas en espanol, etc., por Don Juan B. Guim. Paris, Bouret. 18. VI, 375 p.

— qui exstat liber de excellentibus ducibus exterarum gentium. Accedit eiusdem vita Attici. Ad historiae fidem recognovit et usui scholarum accommodavit E. Ortmann. Ed. III. novis curis perpolita. Leipzig, Teubner. gr. 8. VII, 96 S. 1 M.

— Deutsch v. J. Siebelis. 3. Lief. 5. Aufl. Stuttgart, Werther. 8. S. 97—1[illegible] 35 Pf. v. p. 55. 203.

Bitschofsky, R., zu Cornelius Nepos Ar. 2, 1. Wiener Studien IV p. 327—[illegible]

Corpus juris. **Lenel, O.,** Quellenforschungen in den Edictcommentaren. Zeitschrift der Savigny-Stiftung. 3. Bd. Romanistische Abth. 2. Heft.

Curtius ed. Th. Vallauri. Turin, Paravia. 300 p. v. p. 204. 2 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 51 p. 1601—1603 v. M. Schmidt

— literally translated with marginal readings and a Life of Alexander the Great. By H. J. C. Knight. Cambridge, Hall. 76 p. 5 M.

— noch vorhandene acht Bücher von den Thaten Alexanders des Grossen übers. von A. H. Christian. 2. Bdchn. 2. Aufl. Stuttgart, Metzler. p. 1[illegible]—278. 50 Pf.

tius. **Freund, W.**, Präparationen zu Curtius. 4—6. (Schluss-) Heft. v. 269.

Jeep, J., zu Q. Curtius Rufus. Jahrbücher f. Philologie. 125. 11. p. 791—794.

nodius rec. G. Hartelius. Wien, Gerold's Sohn. v. p. 204. 15 M.
Rec.: Academy N. 540. p. 184 v. H. B. Swete. — Lit. Centralblatt N. 52. p. 1789—1790 v. A. R.

stus. **Stowasser, J. M.**, zu Festus 294b. Wiener Studien IV p. 326—327.

ontinus. **Gundermann**, de Frontini strategematon libro IV. Lipsiae 1881, 'eubner.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 47. p. 1589 v. K. J. N. — Phil. Rundschau N. 41. p. 1304—1305 v. K. Frick.

ius, institutes of Gaius and Justinian by T. L. Mears. London, Stevens. . 700 p. cl. 21 M. 50 Pf.

Cattaneo, F., Gaio e le sue istituzioni. Pavia 1880. — Del nome di Gaio 1881. Rec: Muséon, 1882. N. 4. p. 626—628 v. J. van den Ghein.

Dernburg, H., le istituzioni di Gaio. Versione di F. Cattaneo. Pavia (1881). Rec.: Muséon 1882. N. 4. p. 626—628 v. J. van den Ghein.

Salkowski, K., zu Gaius II § 104 Zeitschrift der Savigny-Stiftung. 3. Bd. romanistische Abth. 2. Heft.

gesippus. **Rönsch, H.**, die lexikalischen Eigenthümlichkeiten der Latinität des sogen. Hegesippus. Romanische Forschungen I, 2.

ieronymus. **Paucker, C.**, de particularum quarundam in latinitate Hieronymi usu observationes. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. p. 556—566.

oratius Flaccus rec. Orelli ed. minorem VI. cur. W. Hirschfelder. Vol. I fasc. 2. Odarum libri III. IV. Carmen saeculare. Epodi. Berlin, Calvary. gr. 8. S. 195—456. v. p. 128. (à) 2 M. 25 Pf.
Rec.: Rivista di filologia XI, 1—3. p. 122—127 v. P. Merlo.

carmina selecta. Für den Schulgebrauch herausg. v. J. Huemer. Wien, Hölder. 8. XXVI, 204 S. 1 M. 40 Pf.

epodes and carmina seculare by J. T. White. London, Longmans. 18. 152 p. 1 M. 20 Pf.

carmina, recognovit L. Mueller. Chicago, Mac Coun. 8. II, 295 p. cl. 4 M.

— sämtliche Werke, für den Schulgebrauch erklärt. 1. Tl. Oden u. Epoden. Erklärt von C. W. Nauck. 11. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. VIII, 271 S. 2 M. 25 Pf.

— Oden in deutscher Nachbildung von Bartsch. Stade Pr. v. p. 204.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 44 p. 1389 v. H. Draheim. — Phil. Rundschau N. 51. p. 1612—1615 v. Wiesner.

— über die Dichtkunst, übers. v. Fr. List. v. p. 205. Erlangen, Deichert. 1 M.
Rec.: Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- und Realschulen Würtembergs 9 u. 10. p. 425—431 v. A. — Blätter f. bayer. Gymn. XVIII, 10 p. 481—482 v. A. Brunner.

Adam, J., über die 28. Ode des 1. Buches des Horaz. Patschkau 1881. Progr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXXIII. 8 u. 9. p. 722—723 v. O. Keller.

Baron, J., Horatii epistula I 18. Quaestiuncula critica. Sambor 1881, Pr. v. p. 128.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII. 8. u. 9. p. 721—722 v. O. Keller.

Barta, F., sprachliche Studien zu den Satiren des Horaz. Linz 1879 u. 1881. Progr.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII. 8 u. 9. p. 719—720. v. O. Keller. — Phil. Rundschau N. 50. p. 1576—1586 v. K. E. Georges.

Horatius Flaccus. **Bolle, L.**, die Realien in den Oden des Horaz. I. Progr. Wismar. 4. 37 p.

Cantarelli, L., un'ode oraziana. (I, 28). Rivista di filologia. XI, 1—3 p. 86—98.

Freund, W., Präparationen zu Horaz' Werken. v. p. 109. 269.

Hartung, C., zu Horatius. Philologus XLI, 4. p. 718. 731. 745.

Huemer, J., zu Horaz Carm. III, 4, 46. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII. 8. u. 9. Heft. p. 596.

Kiss, S., a Magyar Horác-ról. Pr. Budapesti kegyess. gymn. 53 p.

Kock, Th., zu Horaz carm. I, 12. Hermes XVII, 4. p. 497—514.

Lowinski, A., de compositione primi carminis Horatiani. Deutsch-Krone 1878 Progr.
Rec.: Phil. Anzeiger XII. N. 10. 11. p. 526 v. H. J. Heller.

Marchet, J. P., étude sur Horace, v. Juvenalis.

Oesterlen, zu Horaz Episteln I, 7, eine Krisis im Leben des Dichters. Correspondenzblatt für die Gelehrtenschulen Württembergs. XXIX, 7. 8 p. 283—289.

Petschar, M., de Horatii poesi lyrica. II. Teschen 1881. Prochaska v. p. 129. 2 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII. 8 u. 9. p. 719 v. O. Keller.

Plüss, H. Th., Horazstudien. Leipzig, Teubner. v. 129. 205. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeit. N. 44 p. 1569—1570. — Phil. Rundschau N. 52. p. 1633—1637 v. G. Faltin.

— zu Horatius, carm. II, 11, 3. Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 752

Rosenberg, E., Horaz u. Vergil. Horaz u. Livius. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. 16. [36.] Jahrg. Novbr. p. 675—678.

Schiller, H., mètres lyriques d'Horace, d'après les resultats de la métrique moderne. Traduit sur la 2. édition allemande et augmenté de notions élémentaires de musique appliquées à la métrique par O. Riemann. Paris, Klincksieck. 12. IV, 83 p.

Steiner, J., über Horazlectüre. Wien 1881, Hölder. v. p. 56. 129. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII. 8 u. 9. p. 724. N. 10 p. 790—791 v. O. Keller.

Hyginus. **Ursin, N. R. af**, de castris Hygini qui fertur quaestiones. Diss. Helsingfors 1881. XXVI, 82 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44 p. 1389—1392 v. A. Gemoll.

Jordanes ed. A. Holder. Freiburg, Mohr. v. p. 206. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeit. N. 40. p. 1420—1424 v. Schirren.

— rec. Th. Mommsen. v. p. 56. 206 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeit. N. 20. p. 1420—1424 v. Schirren.

Bugge, S., Oplysninger om Nordens oldtid hos Jordanes. I. Rosomonorum gens. Arkiv for nordisk filologi. 1. Bd. 1. Heft. p. 1—21.

Justinianus. **Zachariae v. Lingenthal, K. E.**, zur Geschichte des Authenticum u. der Epitome Novellarum des Antecessor Julianus. Sitzungsberichte der kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin. XLV (16. Nov.) p. 993—1003.

Juvenalis, les satires, traduites en vers français, (avec le texte en regard) par J. Lacroix. Ouvrage couronné par l'Académie française en 1847. Nouvelle édition revue et corrigée. Paris, Hachette. 16, XIV, 420 p. 3 M. 50 Pf.

— with a literal english prose translation and notes by J. D. Lewis. 2. edit. revised. 2 vols. London, Trübner. 8. 628 p. cl. 14 M. 40 Pf.

— les hypocrites, traduites en vers français par J. B. Marchet. Précédée d'une étude sur Horace et Juvénal par Crestin. Lyon, impr. Duc et Demaison. 20 p.

[J]uvenal, Persius, Martial and Catullus: an experiment in translation. By W. J. Shaw. London, Paul. 8. 280 p. cl. 6 M.

Bossuet, J. B., cours sur Juvénal. Paris 1881, Didot. v. p. 56. 129. 206. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42. p. 1421.

Görres, Fr., zur Kritik einiger Quellenschriftsteller der römischen Kaiserzeit. II. Juvenal sat. IV, 150—154. Philologus XLI, 4. p. 718—731.

Schwartz, P., de Juvenale Horatii imitatore. Halle. In.-Diss. 8. 36 p.

[L]actantius, v. Oracula p. 279.

[L]ivii, ab urbe condita libri. Ex recensione Andreae Frigellii. Vol. II, fasc. 1, librum XXI continens. Gotha, Perthes. gr. 8. 53 S. 40 Pf.

— ex rec. J. N. Madvigii et L. Ussingii. Ed. III. vol. 2. pars 2. Havniae, Gyldendal. v. p. 57. 206. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 49. p. 1539—1541 v. A. Eussner.

— rec. H. J. Mueller. Pars IV, libros XXI et XXII continens. Berlin, Weidmann. gr. 8. XII, 92 S. v. p. 57. 129. à 75 Pf.

— erklärt v. W. Weissenborn. 4. Bd. 2. Heft. Buch XXII. 7. Aufl., besorgt v. H. J. Müller. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 158 S. v. p. 57. 129. 1 M. 20 Pf.

— liber XXI. Für den Schulgebrauch erkl. v. Frz. Luterbacher. Gotha, Perthes. III, 148 S. 1 M. 20 Pf.

— libri 21. 22. Nouvelle éd., avec notice, sommaires et notes historiques, litt. et philologiques par A. Harrant. Paris, Belin. 167 p.

— — par O. Riemann et Benoist. Paris, Hachette. v. p. 129. 206. 2 M.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 126. 1882. 11. p. 554—558 v. A. Eussner. — Phil. Rundschau N. 50 p. 1586—1593 v. M. Heynacher.

— ab urbe condita liber XXVI, rec. F. Friedersdorff. Leipzig, Teubner. v. p. 57. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Jahrbücher f. Philologie 126. 1882. 11. p. 558—564 v. J. Sanneg.

— römische Geschichte, übersetzt v. C. F. Klaiber. 8. Bdchn. 3. Aufl. Stuttgart, Metzler. 16. S. 847—936 50 Pf.

— römische Geschichte. 22. Buch. 3. (Schluss-)Heft. Uebers. v. Herm. Dill. Berlin, Mecklenburg. 32. S. 129—192. v. p. 206. à 25 Pf.

— Book 21, 22, 23. Literal translation, arranged for interlining, with Madvig's Text. By T. A. Blyth. Oxford, Shrimpton. 12. 4 M. 20 Pf.

Hesselbarth, H., Untersuchungen im Bereiche der 3. Dekade des Livius. Lippstadt. Progr. v. p. 130.
Rec.: Phil. Rundschau N. 51 p. 1622—1627 v. A. Vollmer.

Heydenreich, E., Livius u. die römische Plebs. Ein Bild röm. Geschichtsschreibung. Berlin, Habel. 8. 48 p. 1 M.

Kraut, über den Stil des Livius mit besond. Rücksicht auf die livianische Syntax. Correspondenzblatt für die Gelehrtenschulen Württembergs. XXIX, 7. 8. p. 291—304.

Müller, H. J., Livius, Jahresbericht. Zeitschrift für das Gymnasialwesen. XXXVI Octob. p. 289—320. Novemb. p. 321—332. Dezemb. p. 399—400. v. p. 206.

Ortmann, E., in Livium. Progr. des Gymn. Schleusingen. p. 11—14.

Rosenberg, E., zu Horaz u. Livius. v. Horaz.

Seignobos, G., de indole plebis romanae apud Titum Livium. Paris 1881, Thorin. v. p. 57. 130. 3 M.
Rec.: Polybiblion. 2 ser. t. 15 [35]. 4. livr. p. 347—348 v. C. Huit.

Vahlen, J., zu Livius lib. 42 u. 45. Hermes XVII, 4. p. 609—623.

Zingerle, A., Beiträge zur Kritik der 3. Dekade des Livius. I. Wien, Gerold. 18 p. 40 Pf.

Lucilius. **Marx, Fr.**, studia Luciliana. Bonn 1882, Behrendt. Diss. 100 p. 2 M.

Lucretius, la natura, libri VI, tradotti da M. Rapisardi. Seconda edizione, riveduta dal traduttore ed accresciuta di una prefazione di G. Trezza. Torino, Loescher. 8. 419 p. 5 M.

Lachmann, C., in T. Lucretii Cari de rerum natura libros commentarius quartum editus. Berlin, G. Reimer. gr 8. 439 S. 7 M.

Harder, F., index copiosus in Lucretium Lachmanni. Berolini, Reimer. 62 S. 1 M.

Rusch, P., de Posidonio Lucretii auctore. Jena, Frommann. v. Posidonius p. 196. 80 Pf.

Rec.: Phil. Wochenschrift N 47. p. 1481.

Woltjer, J., coniectanea Lucretiana. Jahrbücher f. Philol. 125 u. 126. 7. p. 471—472.

Manilius. **Cramer, A.**, de Manilii qui dicitur elocutione. Diss. philol. Argentoratenses. VII. p. 57—146.

Marcellus. **Helmreich, G.**, zu Marcellus Empiricus. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen. XVIII. 10. p. 460—470.

Martialis, translated by J. Shaw. v. Juvenalis.

Polak, H. J., zu lib. V, VI. Rotterdam 1882, Pr. d. Erasmus-Gymn. p. 3—4.

Minucius Felix, rec. J. J. Cornelissen. Leiden, Brill. v. p. 130. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 48. p. 1626 v. A. E.

Nonius Marcellus, Harleian ms. collated by H. H. Onions. London, Frowde. v. p 207. 4 M. 20 Pf.

Rec : Academy N. 539. p. 170—171 v. Nettleship.

Orosius rec. C. Zangemeister. Wien, Gerold. v. p. 58. 130. 207. 16 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 45. p. 1416—1420 v. Deutsch.

Ovidii Nasonis carmina selecta, m. erläut. Anmerk. zum Schulgebrauche herausg. v. O. Gehlen u. K. Schmidt. 3 verb. Aufl. Wien 1883. Bermann & Altmann. 8. III, 191 S. geb. 1 M. 80 Pf.

— ex Metamorphoseon libris, curante O. Berrinio. Torino, Paravia. 16. IV, 172 p. 1 M.

— le metamorfosi, espurgate per le scuole e corredate di note italiane da F. Gnesotto. Padova, tip. G. B. Randi. 2 vol. in-8. 262, 333 p. — Parte 1: 2 M. 50 Pf.; parte 2: 3 M.

— Werke Deutsch im Versmasse der Urschrift. 1. u. 2 Lief. 1. Metamorphosen, übers. u. erläutert v. R. Suchier. 1 Lief. 6. Aufl. VIII, 32 S. — 2. Dasselbe. 2. Lief. 5. Aufl. S. 33—80. Stuttgart, Werther. v. p. 58. 207. à 35 Pf.

— Uebersetzungen aus Ovid v. Thiele. Sondershausen 1882. Pr. v. p. 207.

Rec.: Philol. Rundschau N 44. p. 1388—1389 v. O. Güthling. — Philol. Wochenschrift N. 44. p. 1388 v. H. Draheim.

— epistolae ex Ponto. Books I and II, literally translated by R. Mongan. London, Cornish. 12. 48 p. 1 M. 80 Pf.

— metamorfosi tradotte in versi italiani da G. Barbicinti, sul testo intergro, con note. Ferrara, presse l'autore, via Giovecca, n. 61. 16. 496 p. 5 M.

Eichert, O., vollständiges Wörterbuch zu den Verwandlungen d. Publius Ovidius Naso. 8. verb. Aufl. Hannover, Hahn gr. 8. IV, 300 S. 2 M. 40 Pf.

Hauler, E., de Ovidii Metamorphos. lib. III v. 32. Wiener Studien. IV. p. 324—326.

Jurenka, H., zur Kritik der Ovidischen Heroiden. Wien. Progr. v. p. 59.

Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1366—1368 v. H. Löwner.

Polak, H. J., zu Amor. II, eleg. VI. Rotterdam, Pr. d. Erasmus-Gymn. p. 1—3.

Persius, translated by J. Shaw. v. Juvenal.

Papa, V., lo stoicismo in Persio. Saggio di uno studio filosofico critico. La Sapienza. vol. VI. fasc. 3.

Zingerle, A., zu den Persiusscholien. Wien 1881, Gerold. 50 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 46. p. 1446—1447 v. E. Kurz.

tronius ed. Fr. Bücheler. Berolini, Weidmann. v. p. 208. 3 M.
Rec.: Deutsche Litteraturzeit. N. 51. p. 1820—1821 v. K. Rhentel. — Academy p. 419 v. R. Ellis.
Rönsch, H., eine seltnere Anwendung von pungere. Jahrbücher für Philologie. X. 125/126. Bd. 10. Heft. p. 658.

aedri fabularum libri quinque, cum fabellis novis. Accedit appendix de diis. Nova ediçao, publicada com varias notas em portuguez por J. I. Roquette. Paris; Guillard, Aillaud et Ce. 18. VIII, 207 p.

indarus Thebanus. Rossbach, O., observationes in Iliadem latinam. Hermes XVII, 4. p. 515–522.

lautus ed. F. Ritschl, ed. II. vol. II. p. 1. Lipsiae, Teubner. v. p. 59. 131. 208. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil Wochenschrift N. 50. p. 1577—1580 v. M. Niemeyer.
Captivi v. E. A. Sonnenschein. London, Sonnenschein. v. p. 59. 131. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger. XII. N. 9. p. 488—490.
Menaechmi ed. J. Vahlen. Berlin, Vahlen. v. p. 59. 131. 208. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N 47 p. 1590.
traduction nouvelle, accompagnée de notes par J. Naudet. Nouvelle édition, revue et corrigée. T. I. Paris, Garnier frères. 325 p. 3 M 50 Pf.
Baehrens, E., in Plauti Truculentum. Jahrbücher f. Philologie. 125. 126. 7. p. 473 – 480.
Csiky, Gr., Plautus' Frauengestalten. Budapesti Szemle 1882, 4. Heft. p. 1 — 31.
Hasper, Th., ad Epidicum conjectanea Leipzig, Teubner. v. p. 131. 208. 1 M.
Rec: Phil. Anzeiger. XII. N. 9. p. 490—493.
— ad Plauti militem gloriosum v. 438. Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 780—784.
Hauler, E., ad Plauti Trinummi v. 111. Wiener Studien IV, 2. p. 322—324.
Ribbeck, O., Bemerkungen zu den Menaechmi des Plautus. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. p. 531–547.
Spengel, A., Reformvorschläge zur Metrik bei Plautus. Berlin, Weidmann. v. p. 209. 10 M.
Rec: Deutsche Literaturzeit. N. 48. p. 1710 — 1711 v. O. Seyffert. — Lit. Centralblatt N. 49. p 1667 — 1668.
Vahlen, J., zu Plautus. Hermes XVII, 4. p 596–609.
Zernitz, A., i Menemmi di Plauto e le imitazioni. Capodistria 1882. v. p. 59.
Rec.: La Cultura. N. 2. p. 49 51 v. L. Cantarelli.

linii Secundi naturalis historia. D. Detlefsen rec. Vol. VI. Index I deorum et hominum. Index II locorum. Berlin, Weidmann. gr. 8. XXX, 307 S. 4 M. (I—VI.: 14 M. 80 Pf.)
– **Aly, Fr.**, die Quellen des Plinius. Marburg, Elwert. v. p. 132. 209. 1 M. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1348—1353 v. O. Gruppe.

linius minor, lettres choisies d'après le texte de H. Keil, avec des notes historiques et philologiques et une étude préliminaire par Ch. Lebaigue. Paris, Belin. 12. XXVIII, 176 p.

oetae latini minores. Rec. et emendavit E. Baehrens. Vol. IV. Leipzig, Teubner. 8. 446 S. v. p. 60. 209. 4 M. 20 Pf. (I—IV.: 11 M. 70 Pf.)

ropertius, Anthologie von K. Jacoby v. p. 285.
Kühlewein, G., kritische Bemerkungen zu Propertius. Festgruss für H. Heerwagen. Erlangen 1882, Deichert. p. 1 — 17.

Propertius. **Solbisky, R.**, de codicibus Propertianis. Diss. Jenenses 1882 II. p. 139–195.
Rec.: Phil. Rundschau N. 51. p. 1615–1622 v. E. Heydenreich.

Weidgen, J., quaestiones Propertianae. Coblenz. Pr. v. p. 209.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1289–1293 v. E. Heydenreich.

Quintilianus, rednerische Unterweisungen, bearb. v. G. Lindner. Wien, Pichler. v. p. 60. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen. XVIII, 10. p. 495–497 v. Wirth.

Ritter, C., die Quintilianischen Deklamationen. Tübingen 1881, Mohr. v. p. 60. 209. 8 M.
Rec.: Phil. Anzeiger No. 10. 11. p. 526—532 v. F. Meister.

Rutilius. **Mueller, Fr.**, de Claudio Rutilio Namatiano Stoico. Soltquellae. Leipzig, Teubner. 4. 12 S. 80 Pf.

Sallustii Catilinarium et Jugurtinum bella. Nouvelle édition, avec sommaires et notes en français, à l'usage des classes par Moncourt. Paris, Delagrave. 12. XII, 137 p.

— Catilina, v. J. H. Schmalz. Gotha, Perthes. IV, 88 p. v. p. 133. 210. 1 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46. p. 1447—1449 v. E. Krah.

Constans, L., de sermone Sallustiano. Paris, Vieweg. v. p. 60. 210. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Cultura, Anno I. vol. III. p. 79–81 v. A. C. Firmani.

Grunauer, E., zu Sallustius Cat. 59, 2. Jahrbücher f. Philologie 125. 1882 11. p. 800.

Jánosi, B., Jegyzetek C. Sallustius Crispus Catilina és Jugurtha czimü müveihez. A Bartal-Malmosi-féle szöveghez alkalmazva. Budapest 1882, Eggenberger. 41 p. 60 Pf.

Mihalik, Q., Catilina Ciceró- és Sallustiusnál. Pr. Sz.-fehérvári fögymn. 62 p.

Ortmann, E., in Sallustium. Progr. d. Gymn. Schleusingen. p. 10–11.

Uber, F., quaestiones aliquot Sallustianae grammaticae et criticae. D. i. Göttingen. Berlin. 54 p.

Salviani Presbyteri Massiliensis opera omnia rec. et commentatio critico instruxit Fr. Pauly. (Corpus scriptorum ecclesiast. vol. VIII.) Wien 1883, Gerold. XVI, 359 p. 7 M.

Scribonius Largus. **Helmreich, G.**, zu Scribonius Largus u. Marcellus Empiricus. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 460—470.

Sedulius. **Pirenne, H.**, Sédulius de Liège. Bruxelles, Hayez. v. p. 133. 210.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 538–541 v. L. Lahaye. — Muséon I, 4. p. 635 v. F. Collard.

Seneca, L. Annaeus, de vita beata ad Gallionem fratrem. Edition revue et annotée, avec une introduction par Bazeillac. Paris, Poussielgue frères. 12. 81 p.

— — nouvelle édition, annotée et précédée d'une introduction par A. Bertrand. Paris, Delagrave. 18. 148 p.

— — texte latin d'après l'édition de Koch, précédé d'une notice sur la vie de Sénèque, avec un résumé analytique de l'ouvrage, accompagné de notes littéraires et philosophiques et suivi d'un appendice par E. Maillet. Paris, Belin. 12. XLIV, 56 p.

Westerburg, E., der Ursprung der Sage, dass Seneca Christ gewesen sei. Berlin, Grosser. v. p. 210. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 490–491 v. Gruber.

Seneca Tragicus. **Stachelscheid, A.**, Bentley's Emendationen zu Seneca's Tragödien. Jahrbücher f. Philologie. 125. 126. 7. p. 481–493.

Silius Italicus. **Kerer, A.**, über die Abhängigkeit des Silius Italicus von Livius. Bozen. Pr. v. p. 61. 210.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1330–1333 v. L. Bauer.

uetonius, lives of the twelve Caesars; the translation of Alex. Thomson, revsed and corrected. Newyork 1883, Worthington. X, 533 p. 8. Illustrated with 24 portraits on steel from authentic antique statues and busts of the emperors and their contemporaries in the museums of Europe. cl. 20 M.

- tradotto da G. Rigutini. Firenze, Sansom. v. p. 210. 5 M.
Rec.: Cultura II, 5 p. 168—172 v. C. Giussiani.

Becker, G., zu Sueton. Rhein. Museum. XXXVII, 4. p. 642—643.

Polak, H. J., zu Sueton. Rotterdam, Pr. d. Erasmus-Gymn. p. 7—40.

aciti ab excessu divi Augusti libri I et II. Edition classique par Delaunay. Paris, Dupont. 12. I: XXXII, 82 p.; II: 92 p.

- — Annalen. Schulausg. v. A. Draeger. 1. u. 2. Bd. Leipzig, Teubner. gr. 8. 1. Buch I—VI. 4 Aufl. VI, 302 S. 2 M. 40 Pf. — 2. Buch XI—XVI. 3. Aufl. 262 S. 2 M. 25 Pf. 4 M. 65 Pf.

- — annalium libri I et II. v. K. Tücking. Paderborn, Schöningh. v. p. 133. 1 M. 30 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen. XVIII, 10. p. 484—485 v. A. Eussner.

- — edited, with notes by G. O. Holbrooke. London, Macmillan. 548 p. cl. 19 M. 20 Pf.

- Agricola, rec. E. Beurlier. Paris, Palmé. v. p. 133. 45 Pf.
Rec.: Bull. critique N. 3. p. 44—48 v. H. Thédenat.

- Germania. Erklärt v. K. Tücking. 5. verb. Aufl. Paderborn, Schöningh. gr. 8. 73 p. 60 Pf.

Andresen, G., Jahresbericht des philol. Vereins zu Berlin üb. Tacitus mit Ausschluss der Germania. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen XXXVI, Nov. p. 347—352; Dec. p. 353—399.

Eussner, A., Jahresbericht zu Tacitus. Philologus XLI, 4 p. 732—745.

Freund, W., Präparationen zu Tacitus' Werken. v. p. 109. 269.

Grunauer, E., zu Tacitus (hist. I 50). Jahrbücher für Philologie. 1882. 10. Heft. p. 720.

Hachtmann, K., zur Germania des Tacitus. Histor. Untersuchungen. Bonn 1882. p. 178—189.

Ortmann, E., in Taciti Germaniam. Progr. des Gymn. Schleusingen. p. 3—4.
— in Tacitum, ibid. p. 14—15.

Violet, Fr., der Gebrauch der Zahlwörter in Zeitbestimmungen bei Tacitus. Leipziger Studien. Bd. V. p. 145—236.

Tanusius Geminus. **Sonnenburg, P. E.**, der Historiker Tanusius Geminus und die annales Volusi. Ein Catullianum. Untersuchungen (Festschrift f. Schäfer). p. 158—165.

Terentius. Adelphi, texte latin, publié avec une introduction, des notes en français, les fragments des Adelphes de Ménandre, les imitations de Molière, etc., sous la direction de E. Benoist par J. Psichari. Paris, Hachette. 16. 96 p. 80 Pf.

— — édition classique revue sur les meilleurs textes critiques, avec analyse de la pièce et notes en français par J. Geoffroy. Paris, Delalain frères. 12. IV, 76 p.

— — Magyarázták Bursián J. és Pozder K. Budapest 1882, Eggenberger. VI, 212 p. 1 M. 80 Pf.

Hauler, E., Terentiana. Wien, Hölder. v. p. 211. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Rivista di filologia. XI, 1—3. p. 155—157 v. F. Ramorino.

Warren, M., on Bentleys English Mss. of Terence. American Journ. of Philology. III, 9. p. 59—71.

Tertullianus. **Leonhardi, G.**, die apologetischen Grundgedanken Tertullians. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft. Heft 11.

Theodulfus. **Hagen, H.**, Theodulfi episcopi Aurelianensis de iudicibus versus greconiti. Bern. Ind.-lect. Fol. XIII, 31 p.

Tibullus, Anthologie von K. Jacoby. v. p. 285.

Hiller, E., zur handschriftlichen Ueberlieferung des Tibull. Rhein. Museum. 37. Bd. 4 Heft. p. 567—575.

Streifinger, J, de syntaxi Tibulliana. Würzburg, Stuber. v. p. 212. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 483 v. J. Haas.

Trogus Pompeius v. Timagenes.

Crohn, H., de Trogi Pompei apud antiquos auctoritate. Diss. philol. Argentoratenses. VII p. 1—56.

Ulpianus. Aliprandi, S., sopra alcuni frammenti greci di annotazioni fatte da un antico giureconsulto ai libri di Ulpiano ad Sabinum. Pubblicazione dell'Acad. di conferenze storico-giuridiche. Roma III, 3.

Valerius. Boysen, K., zu Julius Valerius. Philologus XLI, 4. p. 651.

Varro. Mirsch, P., de M. Terentii Varronis antiquitatum rerum humanarum libris XXV. Leipziger Studien V p. 1—144.

Venantius Fortunatus, herausg. von Fr. Leo. Berlin, Weidmann. v. p. 63. 12 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1293—1300 v. P. Mohr. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 8. u. 9. Hft. p. 617—627 v. M. Petschenig.

Vergilii opera. Nouvelle édition, publiée avec une notice sur la vie de Virgile, des remarques sur la prosodie, la métrique de la langue, des arguments et des notes en français, etc. par E. Benoist. 5. tirage, revu. Paris, Hachette. 16. XII, 595 p.

— — ed. J. B. Greenough. Boston 1881, Ginn. XV, 280 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1326—1330 v. E. Glaser.

— — recensuit ac notis illustravit J. Lejard. Paris, Poussielgue. 18. XXIV, 772 p.

— — by L. Papillon. 2 vols. London, Frowde. v. p. 213. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Academy N. 545. p. 281—282 von A. S. Wilkins. — Athenaeum N. 2866 p. 430.

— Aeneide, livres VII—XII par E. Benoist. 3. tirage. Paris, Hachette. v. p. 213. à 7 M. 50 Pf.

— — lib. I. Edited with English notes by A. Sidgwick. London, Cambridge Warehouse. 12. 76 p. v. p. 63. 135. cl. 1 M. 70 Pf.

— — book I. Edited with notes and vocabulary for the use of schools by A. S. Walpole. London, Macmillan. 18. 132 p. cl. 1 M. 80 M.

— — book XI. With a vocabulary by J. T. White. London, Longmans. 18. 206 p. cl. 1 M. 50 Pf.

— les Géorgiques, traduit en vers français par L. Larombière, avec le texte latin en regard. Paris, Pedone-Lauriel. 221 p.

— — expliquées littéralement par E. Sommer, traduites en français et annotées par A. Desportes. Paris, Hachette. 12. 280 p. v. p. 63. 2 M.

— Georgica übersetzt v. A. Pohl. Neisse, Progr. v. p. 213.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 44. p. 1388 v. H. Draheim.

— oeuvres complètes. Traduites en français par Th. Cabaret-Dupaty. Paris, Hachette. IV, 400 p. 3 M. 50 Pf.

— eclogues and Georgics. Translated into English verse by J. M. King. Improved edit. uniform with the Aeneid. London, Stanford. Post-8. 156 p. cloth. 6 M.

— l'Eneide; versione dell'avv. Aurelio Colla, con prefazione. Ferrara. 8. LXI, 369 p.

— — księga I—IV, przekład dosłowny M. Kossowskiego. Krakau 1882. Himmelblau. 16. 127 p. 1 M.

— — ksiega V—VII w doslownym przekladzie J. Rembacza. Krakau. Himmelblau. 16. 37 u. 55 p. 80 Pf.

'ergilius. Brandt, K., de re metrica, qua usus est Vergilius in eclogis. Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums zu Salzwedel (2. Nov. 1882). Salzwedel, Klingenstein. 4. 8 p. 60 Pf.

Braumüller, R., über Tropen in Vergils Aeneis. I. u. II. Theil. Berlin, Pr. v. p. 213.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1360—1366 v. O. Güthling.

Eichler, E., zu Vergil Aen. I, 393ff. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII, 10. p. 731—732.
— zur Aen. II, 442ff. ibid. p. 732—733.
— zur Aen. II, 479ff. ibid. p. 733—734.

Fischer, J. N., die Bedeutung Vergils für die Schule. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 873—880.

Grcic, J., de Romana, qualis perhibetur in Vergilii Aeneide. Ujvidéki szerb gymn. Progr. 12 p.

Halfpap, R., quaestiones Servianae. Jena, Frommann. v. p. 135 75 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 41. p. 1285—1286.

Hild, la legende d'Enée avant Virgile. Revue de l'histoire des religions. VI, 4 et 5.

Kleinecke, P., de penthemimere et hephthemimere caesuris a Virgilio usurpatis. I.-D. Halle. 55 p.

Kloucek, W., Vergiliana. Progr. des Staatsgymn. in Smichow (Prag). 28 p. v. p. 213.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 42. p. 1320-1322 v. H. Löwner.

Kolster, W. H., die Einleitung des dritten Buches von Vergilius Georgica. Jahrbücher f. Philologie. 1882. 10. Hft. p. 693—719.

Kvicala, J., Beiträge zur Erklärung der Aeneis. Prag, Tempsky. v. p. 64. 213. 8 M.
Rec.: Rivista di filologia XI, 1—3. p. 127—146 v. R. Sabbadini.

Rosenberg, E., zu Vergil v. Horaz.

Saggio (primo) di catalogo Virgiliano, pubblicato dall'Accademia Virgiliana in occasione del XIX centenario dalla morte di P. Virgilio Marone. Mantova, tip. Mondovi. 4. 31 p.

Seyss, E., Plural der substantiva abstracta in Vergils Aeneis. Iglau, Pr. v. p. 214.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 41. p. 1288 v. H. Löwner.

Tresohlavy, J., Widersprüche in Vergils Aeneis. Prag 1881, Programm. v. p. 135. 214.
Rec.: Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XXXIII. 8 u. 9. p. 725—726 v.

Waltz, A., de carmine Ciris. Frankfurt 1881, Baer. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1519—1523 v. A. Zingerle.

Victor Vitensis rec. M. Petschenig. Wien, Gerold. v. p. 64. 135. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 325. p. 725—726 v. W. Diekamp. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 828—831 v. A. Zingerle.

Auler, A., Victor von Vita. Histor. Untersuchungen (Festschrift f. Schaefer.) p. 253—275.

Petschenig, M., die handschriftliche Ueberlieferung des Victor von Vita. Wien, Gerold. v. p. 136. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Handweiser N. 325 p. 725—726 v. W. Diekamp.

Vulgata. Belsheim, das Evangelium des Matthäus nach dem lat. Codex ff¹ Corbeiensis. Christiania 1881, Malling. XIV, 69 p. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1333—1335 v. H. Rönsch.

Robert, U., Pentateuchi versio latina antiquissima e codice Lugdunensi. Paris 1881, Didot. 50 M.
Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII. 8 u. 9. p. 615—617 v. J. Huemer.

III. Epigraphik und Palaeographie.

Bibliothek, assyriologische, herausg. v. Fr. Delitzsch u. P. Haupt. 2 Bd. u. 4. Bd. 1. Lfg. hoch-4. Leipzig, Hinrichs' Verl. Inhalt: II. Die Achämeniden-Inschriften. Transscription d. babylon. Textes, nebst Uebersetzung, textkrit. Anmerkungen u. ein. Wörter- u. Eigennamen-Verzeichniss von C. Bezold. Mit dem Keilschrifttexte der kleineren Archämeniden-Inschriften, autogr. v. P. Haupt. (XVI, 96 S.) — IV. Alphab. Verzeichniss der assyrischen u. akkadischen Wörter im 2. Bande der »Cuneiform inscriptions of Western Asia«, sowie mehrerer anderer meist unveröffentlichter Inschriften. Mit zahlreichen Ergänzungen u. Verbesserungen der Texte nach den Thontafeln d. Brit. Museums v. J. N. Strassmaier S. J. 1. Lfg. (192 S.) à 24 M. (I, 1—4. II u. IV, 1: 84 M.)

Pita, F., a new celtiberian inscription. Academy N. 546. p. 296.

1. Griechische Inschriften. — Orientalische Inschriften, soweit sie zur Kenntniss der classischen Alterthumswissenschaft von Interesse sind.

Ampelas, T., *ἐπιγραφαὶ ἐν Ζακύνθῳ.* Parnassos N. 11. p. 858—861.

Bechtel, F., neue äolische Inschriften. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen. VII, 3. p. 256—269.

Berger, P., note sur les inscriptions puniques rapportées d'Utique par le comte d'Hérisson. Paris, impr. nationale. 8. 12 p.

Block, R. de, étude sur les inscriptions sépulcrales des Grecs. Revue de l'instruction publique belge. XXV, 5. p. 293—308. N. 6. p. 382—388.

Chossat, E. de, répertoire sumérien (accadien). Lyon, impr. Perrin. 8. VII, 219 p.

Comparetti, D., due epigrafi greche arcaiche. Rivista di filologia XI, 1—3 p. 1—15. v. p. 214.

Dragoumes, St. N., *ἐπιγραφαὶ Ἀττικῆς καὶ Μεγαρίδος.* Parnassos N. 11 p. 855—858.

Duchesne, L., une épitaphe d'Hiéropolis en Phrygie. Bull. critique N. 7. p. 135—136.

Frick, A., die dialektischen Inschriften der Akarnanen, Aetoler, Aenianen. Beiträge zur Kunde der indogerm. Sprachen. VII, 3. p. 242—256.

Herwerden, H. van, coniecturae epigraphicae. Mnemosyne X, 4. p. 389—399.

Hicks, E. L., manual of greek inscriptions. London, Frowde. v. p. 64. 137. 215. 12 M. 50 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2864. p. 363—364. — Journal des Savants 1882, Sept. p. 509—517.

Karsten, W., de titulorum Jonicorum dialecto commentatio. Inaug.-Diss. Halle. 33 p.

Kirchhoff, A., eine attische Todtenliste. Hermes XVII, 4. p. 623—631. Mit 1 Tfl.

Lamerales, K. N., *ἐπιγραφαὶ Τρικκάλων.* Parnassos N. 11. p. 861—862.

Lolling, neugefundene Inschriften aus dem Piräus. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 3. p. 309—311.

Masqueray, E., la stèle libique de Souama. Bull. de correspondance africaine. Fasc. 1. p. 38—41. v. p. 137.

Mau, l'iscrizione del templo di Apolline a Pompei. Bull. dell'inst. arch. 1882 N. 9. p. 205–207.

Meletopulos, A. N., *Πειραϊκαὶ Ἀρχαιότητες. Ἀνέκδοτος ἐπιγραφή. ἡ Σκευοθήκη τοῦ Φίλωνος διατριβὴ ἀναγνωσθεῖσα ἐν ἐκτάκτῳ συνεδριάσει τοῦ ἐν Πειραεῖ Φιλ. Συλλόγου »Ἑλικῶνος«.* Athen, Typ. Petres. 15 p.

Milchhöfer, A., Inschriften aus Kleitor u. Orchomenos. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 3. p. 303–305.

Mordtmann, J. H., Inschrift aus Kallipolis. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 3. p. 256–265.

— zur Ephigraphik von Kyzikos. II. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VII, 3. p. 251–257.

Muchau, H., de sermone inscriptionum Atticarum. Halis. Diss. v. p. 215.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 11. p. 613–614 v. G. Meyer.

Müllensiefen, P., de titulorum Laconicorum dialecto. Diss. philol. Argentorat. selectae, vol. VI. p. 131–260.

Newton, Ch. Th., die griechischen Inschriften. Hannover, Hellwing. vide p. 65. 137. 215.
Rec.: Phil. Anzeiger. Bd. XII. N. 9. p. 449–454 v. P. Cauer.

Papadopulos, K., *ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἰωνίας καὶ Λυδίας.* Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 6. p. 266–274.

Puchstein, O., epigrammata graeca in Aegypto reperta. Argentorati 1880. Diss. i.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1537–1541 v. A. Rzach.

Ramsay, W. M., kappadocische Inschriftentafeln. Academy N. 539. p. 172.

Roehl, H., inscriptiones Graecae antiquissimae. Berlin, Reimer. v. p. 65. 116. 16 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1642–1643 v. G. Hinrichs.

Sachau, E., zur edessenischen Inschrift. Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1732.

Sayce, A. H., a new Troian inscription. Academy N. 534. p. 90.

Schmidt, Moriz, de columna Xanthiaca. Jena 1881, Frommann. 50 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 614.

Schmolling, E., Pronomina auf attischen Inschriften. Stettin. Pr. v. p. 216.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 613–614 v. G. Meyer.

Swoboda, H., Inschrift des Severus Aëtius. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 3. p. 312–315.

Wessely, K., eine Inschrift auf Thon. Wiener Studien IV, 2. p. 314–317. Mit 1 Abb.

Zdekauer, Z., iscrizione d'Anticoli. Bull. dell'inst. arch. N. 11. 12. p. 252–254.

2. Lateinische Inschriften.

Arz, G., Votivstein des jüngern Axius Aelianus aus Várhely. Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenbürgische Landeskunde. N. 10. p. 116.

Aurès et **A. Michel**, essai de restitution de l'inscription antique des bains de la Fontaine. Nîmes, impr. Clavel-Ballivet. 8. 80 p. et planches.

Cagnat, R., sur quelques inscriptions de Carthage. Bulletin épigr. II, 5. p. 230–234.

— sur trois inscriptions inédites de Tunisie. Vienne, impr. Savigné. 8. 8 p. v. p. 138.

Cat, E., inscriptions inedites de Cherchell. Bull. de correspondance africaine fasc. 1. p. 28–37. v. p. 138.

Cavrois, L., la Colonne milliaire de Tongres. Arras, impr. Sède et Ce. 8. 12 p.

Ceuleneer, A. de, un diplome militaire de Trajan. Liège. Grandmont-Donders. v. p. 66. 216. 5 M.
Rec.: Bull. critique N. 4. p. 67—74 v. H. Thédenat.

Corpus inscriptionum latinarum consilio et auctoritate academiae litterarum regiae Borussicae editum. Vol. VI, pars 2. Berlin, G. Reimer. Fol. cart. v. p. 138. 217. 90 M. (I–VIII: 671 M. 75 Pf.
Inhalt: Inscriptiones urbis Romae latinae, collegerunt G. Henzen et J. B. de Rossi, edd. Bormann, G. Henzen, Ch. Huelsen. Pars 2 (VIII u. S. 875–1746.

Cuq, E., épigraphie juridique. Paris 1881, Thorin v. p. 138.
Rec.: Bull. critique N. 11. p. 208—212 v. H. Thédenat.

Desjardins, E., sur les monuments épigraphiques d'Aix en Savoye. Bull. épigr. de la Gaule 1882. N. 6 p. 262–271.

Dessau, H., sur quelques inscriptions d'Ostie. Bull. épigr. II, 5. p. 241–244

Esmein, A., la table de Bantia, traduction par M. Bücheler, traduction et commentaire par M. Bréal, dans les Mémoires de la Société de linguistique (1881). Paris, impr. nationale. 4. 12 p. v. Bréal. p. 216.

Henzen, G., frammento degli atti de fratelli Arvali, estrato recentemente dal Tevere. Bull. dell'inst. arch. N. 9. p. 201—204.

Honnorat, D. S., les milliaires des environs de Castellane. Bull. épigr. II, 5. p. 234–241.

La Blanchère, R. de, sur divers antiques en Alger, provenants de l'autrefois Tigava. Bull. de correspondance africaine. Fasc. 1. p. 23–27.

Lafaye, G., quelques inscriptions de Vichy. Bull. épigr. II, 5. p. 211–219

Levergne, A., inscription nouvelle des Ausci. Revue de Gascogne. Septembre-Octobre.

Lebègue, trois inscriptions inédites de Narbonne. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. 1882. N. 3. p. 206–209.

Mantey, O., de gradu et statu quaestorum in municipiis coloniisque. Halle. Diss. v. p. 139.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51. p. 1753—1754 v. J. Sdt.

Masqueray, E., inscriptions inédites d'Auzia. Les municipes de Rapidi et Labdia, d'après une borne milliaire. Bull. de correspondance africaine, fasc. I p. 7—22. v. p. 139.

Mowat, R., inscriptions pointillées sur objets votifs en bronze. Bulletin monumental. Tome 10 [48]. N. 6 p. 489–508 Mit 2 Holzschn. v. p. 139.

Mommsen, Th., die Jnschrift von Hissarlik u. die römische Sammtherrschaft in ihrem titularen Ausdruck. Hermes XVII, 4. p. 523–544 u. p. 649.

— das Augustische Festverzeichniss von Cumae. Hermes XVII, 4. p. 631 – 643.

Renan, L., un ex-voto carthaginois. Gazette archéologique VII, 3. 4.

Rossi, J. B. de, la villa de Silius Italicus et le collegium salutare de Tusculum. Bull. épigr. II, 5. p. 205—211.

Schmitter, A., inscriptions inédites de Cherchell. Bull. épigr. de la Gaule 1882. N. 6. p. 277—281. v. p. 218.

Schneider, der Altarstein von Brugg. Anzeiger f. schweizerische Alterthumskunde. N. 4. p. 329

Schupfer, la legge romana udinese. Memorie dell'Accad. dei Lincei, classe di scienze morali, ser. III, vol. VII. p. 47—102.

Serrure, C. A., études gauloises. I: l'inscription d'Alise. Bulletin mensuel de numismatique et d'archéologie N. 4. 5.

Thewrewk, E. P., zu einer latein. Inschrift. Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. N. 10. p. 894.

Tissot, ruines et inscriptions d'Ucitanum Major, en Afrique. Bull. épigr. de la Gaule 1882. N. 6. p. 290–292.

llentin, Fl., la colonie latine Augusta Tricastinorum. Bull. épigr. II, 5. 219—230.

inscriptions funéraires de la rue de Trion à Lyon. Bull. épigr. II, 5. 244—249.

la table de Claude, à Lyon. Bull. épigr. de la Gaule 1882. N. 6. p. 298—302.

3. Palaeographie.

el, E., zur Handschriftenkunde des Pindar. Wiener Studien IV, 2. p. 224—262.

chivio paleografico italiano, diretto da E. Monaci. Vol. I. Fasc. 1. Roma, Martelli.

Rec.: Literaturblatt für germ. u. rom. Philologie 1882. N. 12. p. 478.

K., Handschriftliches; Codex ms. Lüneburgensis 2 zu Göttingen. Phil. Wochenschrift N. 48. p. 1525—1532.

ehrens, E., das antike Buchformat der römischen Elegiker. Jahrbücher für Philologie 125. 1882. 11. p. 785—790.

auvois, E., le Pentateuque de Lyon et les anciennes versions de la Bible. Revue de l'hist. des religions. 1881, 4. p. 86—103.

ass, F., ein griechischer Papyrus in Wien. Philologus XLI, 4. p. 746—751.

ysen, K., ein Katalog der griechischen MSS. der Bibliothek von Fontainebleau. Philologus XLI, 4. p. 753—755.

ugsch, H., dictionnaire hieroglyphique. Leipzig, Hinrichs. v. p. 140 219. 820 M.

Rec.: Muséon I, 4 p. 586—594 v. Karl Piehl.

le mot grec σύνναος écrit hiéroglyphiquement. Revue égyptologique II 2. 3.

talogus codicum hagiologicorum bibliothecae publicae civitatis Namurcensis. Analecta Bollandiana tom. 1, fasc. 3. p. 485—496.

rtze, M., über eine Handschrift der königl. öffentl. Bibliothek zu Dresden. Dresden 1883, Teubner. 8. 15 p. Mit 1 Tfl.

erster, R., zur Handschriftenkunde u. Geschichte der Philologie (I: Gab es wirklich noch einen Naevius u. Ennius im Mittelalter? II: Handschriften des Antonius Eparchos.) Rhein. Museum. XXXVII, 4. p. 485—495.

uliari, istoria della capitolare biblioteca di Verona. Archivio veneto XXIII.

ventaire-sommaire des archives départementales du Morbihan antérieures à 1790, rédigé par Rosenzweig. T. 4: Archives civiles, série E (supplément). Première partie. (N. 1 à 807.) Vannes, Galles. 4. XCV, 336 p.

Dasselbe. T. 5: Archives civiles. Série E (supplément). Chartres, imp. Garnier. 4. 441 p.

ng, W., de fide codicis Veronensis cum recensione Victoriana comparati. Göttingen. In.-Diss. 8. 48 p. v. p. 306.

arabacek, J., der Papyrusfund v. El-Faijûm. Mit 4 (Lichtdr.-)Taf. [Aus: »Denkschr. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. Imp.-4. 36 S. 3 M. 60 Pf.

garde, P. de, the Codex Amiatinus of the Latin Bible. Academy N. 539 p. 172.

ist, Fr., Urkundenlehre. Leipzig, Weber. v. p. 219. 4 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 51. p. 1825—1826 v. H. Bresslau.

artin, A., le manuscrit d'Isocrate Urbinas CXI de la Vaticane. Paris 1881, Thorin. 1 M. 50 Pf.

Rec.: Revue critique N. 39. p. 236—238 v. A. Jacob.

Mommsen, Th., über die ehemals Hamiltonsche jetzt Berliner Excerpten-handschrift N. 458, Collectaneenbuch des Pietro Donato. Vortr. in d. arch. Gesellsch. zu Berlin. Phil. Wochenschrift N. 51. p. 1614—1615.

Omont, H., description du Corpus poetarum de Dijon. Le Cabinet historique 1882 N. 4.

— catalogue des manuscrits grecs de Besançon. Le Cabinet historique N. 4.

Ovidio, Fr. d', di alcuni documenti greci e di uno latino dell'Italia meridionale dei secoli XI, XII e XIII. Archivio storico per le provincie napoletane. VII, 3.

Quin, L. C., études à la bibliothèque du Havre. Le Havre, Lepelletier. 8. 29 p.

Reich, H. W., über die Palimpseste der Universitäts- u. Nationalbibliothek in Athen. Festgruss für Heerwagen p. 91—101.

Schmidt, Fr., der Codex Tornesianus der Briefe Cicero's an Atticus u. sein Verhältniss zum Mediceus. Festgruss für Heerwagen. p. 18—30.

Schnorr von Carolsfeld, Fr., Katalog der Handschriften der königl. Bibliothek zu Dresden. v. p. 219. 15 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 42. p. 1426–1427.

Sickel, Th., Beiträge zur Diplomatik. VIII. Wien, Gerold's Sohn. Lex. 8. 56 S. 90 Pf. (I—VIII: 13 M. 90 Pf.)

Smith, S. B., om Kjöbenhavns Universitetsbibliothek for 1728, især dets Handskriftsamlinger. Udgivet til minde om Universitetsbibliothekets Grundlaeggelse for 400 Ar siden. Kopenhagen, Gyldendal. 8. 184 p. 7 M. 50 Pf.

Stewart, J. A., english manuscripts of the Nicomachean Ethics. Anecdota Oxoniensia. v. p. 36. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10, 11. p. 515–519 v. Fr. Susemihl.

Wessely, K., prolegomena ad papyrorum graecorum novam collectionem edendam. Insunt disquisitiones palaeographicae antiquariae diplomaticae metrologicae chronologicae interpretationesque nonnullorum papyrorum. Wien, Gerold's Sohn. gr. 8. V, 80 S. m. Steintaf. 3 M.

— der Wiener Papyrus N. 31. Wiener Studien IV, 2. p. 175—197 m. 1 Tafel.

— Evangelien-Fragmente auf Papyrus. Wiener Studien IV, 2. p. 198—214.

— eine Pergamentrolle des 16. Jahrhunderts (zum Psalm 26). Wiener Studien IV, 2. p. 214—223.

IV. Sprachwissenschaft.

1. Allgemeine Sprachwissenschaft. — Vergleichende Grammatik der classischen Sprachen.

Abel, C., linguistic essays. London, Trübner. v. p. 141. 10 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2865. p. 395—396.

Booch-Arkossy, F., das Meisterschafts-System. Griechisch. 2.—15. Lief. Leipzig, Koch. gr. 8. S. 33—256. v. p. 141. à 50 Pf.

— dasselbe. Lateinisch. 2.—15. Lief. Ebd. gr. 8. S. 33—256. à 50 Pf.

Ceci, L., scritti glottologici. Florenz, Le Monnier. v. p. 220. 5 M.
Rec.: Rivista di filologia. XI, 1—3. p. 102—107 v. E. Cocchia.

Culman, F. W., etymologische Aufsätze und Grundsätze. IV. u. V. Heft. Strassburg, Schmidt. v. p. 68. 220. I—IV: 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43. p. 1370—1374 v. G. A. Saalfeld.

Delbrück, B., introduction to the study of language. Leipzig, Breitkopf & Härtel. v. p. 68, cf. p. 220. 4 M.
Rec.: Academy N. 541. p. 207—208 v. A. H. Sayce.

tmann, Parallel-Lehre von den Modi in der lat. und griech. Sprache. arendorf. Progr. v. p. 220.
Rec.: Phil. Rundschau N. 41. p. 1309—1311 v. F. Holzweissig.

erlandt, M., zur Geschichte einiger Personalausgänge bei den themati- ıen Verben im Indogermanischen. Wien, Gerold. 88 p. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45. p. 1516—1517 v. Bgm.

ry, V., esquisses morphologiques. Muséon I, 4. p. 477—493. v. p. 220.

ıfmann - Hartenstein, J., über die wichtigsten Resultate der Sprach- ssenschaft. Solothurn, Jent & Gassmann. gr. 8. 99 S. m. 2 Steintaf. 3 M.

ıtenheld, A., das Studium der Sprachen, besonders der classischen und e intellectuelle Bildung. Auf sprachphilosoph. Grundlage dargestellt. Wien, ölder. gr. 8. XVI. 259 S. 5 M. 40 Pf.

yer, Leo, vergleichende Grammatik der griechischen u. lateinischen Sprache. Bd. 1. Hälfte. 2. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VI, 640 S. 9 M.

ller, F., Grundriss der Sprachwissenschaft. 2. Bd. Die Sprachen der hlichthaarigen Rassen. 2. Abth. 2. Hälfte. gr. 8. Wien, Hölder. IX u. 161—416. 5 M. 20 Pf. (I. u. II, 1. 2: 27 M.)

;liardini, an international alphabet. Zeitschr. f. Orthographie II 10—12.

ıl, H., Prinzipien der Sprachgeschichte. Halle 1880, Niemeyer. v. p. 68. ıl. 6 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1490—1504 v. H. Ziemer.

ıg, M., Semasiologie der indogermanischen Stammbildung. v. p. 226.

ılter, Fr., Junggrammatisches. Blätter f. bayr. Gymnasialwesen. XVIII,). p. 445—448.

odtmann, J. S., sprachvergleichende Begriffs-Etymologien. Hamburg 1883, rüning. 1 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1787 v. Bgm.

grinz, G., zur Casustheorie. Leitmeritz 1882. Progr.
Rec.: Zeitschrift für Völkerpsychologie XIV, 2. p. 203—214 v. H. Ziemer.

:mer, H., junggrammatische Streifzüge. Kolberg, Post. v. p. 221. 2 M. 70 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44. p. 1567—1568 v. H. Collitz. — Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXVI, Dezember. p. 764—768 von Devantier.

2. Griechische und römische Metrik und Musik.

emer, J., ein Tractat über lateinische Reimbildung. Wiener Studien. V, 2. p. 299—306.

emann, H., über die *μαρτυρίαι* der byzantinischen liturgischen Notation. itzungsberichte der königl. bayr. Akademie zu München. Bd. II. Heft 1. . 38—50.

sch, über den Ursprung des epischen Verses. Correspondenzblatt f. d. elehrtenschulen Württembergs. XXIX. 7. 8. p. 321—326.

ach, A., neue Beiträge zur Technik d. nachhomerischen Hexameters. Wien, erold's Sohn. 8. 128 p. v. p. 221. 2 M.

ımm, A., tres canones harmonici. Berlin 1881, Weidmann.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 46. p. 1449—1452 v. K. v. Jan.

etzes, D., *περὶ τῆς κατὰ τὸν μεσαιῶνα ἱερᾶς μουσικῆς τῆς Ἑλληνικῆς Ἐκ- κλησίας (συνέχεια). Παρνασσός. τόμ. ς'. τεῦχ. ζ'. η'. σ.* 522—558.

3. Griechische Grammatik und Dialektologie.

ass, Fr., über die Aussprache des Griechischen. 2. vollständig umgearb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 109 S. 3 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 51. p. 1747—1748.

'éal, M., et A. Bailly, Leçons de mots; les mots grecs groupés d'après a forme et le sens. Paris, Hachette. cart. 1 M. 50 Pf.

Cohn, L., *μέντον*. Hermes XVII, 4. p. 645—647.

Durand, L., lexique grec-français à l'usage des classes de grammaire, contenant une liste des racines et des radicaux, les principaux noms propres et les formes présentant quelque difficulté. 2. édition, revue et corrigée. Paris, Garnier frères. 8. à 2 col. XVI, 569 p.

Eichner, über die Partikel *ὥστε*. Gleiwitz. Pr. v. p. 222.
 Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1402—1403 v. F. Holzweissig.

Hartmann, Felix, de aoristo secundo. Berlin, Weidmann. v. p. 69. 1 M. 20 Pf.
 Rec.: Phil. Anzeiger XII, 9. p. 454—456 v. G. Meyer.

Hatzidakis, G., zur Präsens-Bildung des Neugriechischen. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung VII [XXVII]. 1. p. 69—81.

— die altgriechischen Feminina auf *-ος* im Neugriechischen. Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung VII [XXVII]. 1. p. 82—84.

Karbaum, G., kurzgefasste griechische Formenlehre in Verbindung mit deutschen u. griechischen Uebersetzungsstücken. Breslau, F. Hirt. gr. 8. IV, 144 S. 1 M. 65 Pf.

Koch, Ernst, griechische Schulgrammatik, auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung bearb. 9. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. XVI, 400 S. 2 M. 80 Pf.
 Rec.: Jahrbücher f. Philologie 126. 11. p. 542—554 v. R. Menge.

Kühner, R., kurzgefasste Schulgrammatik der griech. Sprache. Hannover, Hahn. v. p. 223. 2 M. 50 Pf.
 Rec.: Jahrbücher für Philologie 126. p. 504—515 (Schluss) v. E. Bachof.

Leclair, L., et L. Feuillet, grammaire complète de la langue grecque. 17. édition, revue et corrigée. Paris, Belin. VIII, 336 p.

Legerlotz, G., etymologische Studien; *δοῦλος* u. seine nähere u. fernere Verwandtschaft. Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasiums zu Salzwedel. Salzwedel, Klingenstein. 4. 18 p. 60 Pf.

Lindner, G., Griechische Syntax. 5. Aufl. Freiburg i. Br., Kiepert. v. p. 76. 80 Pf.
 Rec.: Phil. Rundschau N. 42 p. 1339—1342 v. F. Holzweissig.

Mayer, K., attische Syntax. Bielefeld u. Leipzig, Velhagen & Klasing. v. p. 70. 1 M. 20 Pf.
 Rec.: Jahrbücher f. Philologie 1882. 10. Heft. p. 515—518 v. F. Müller.

Menge, H., Repetitorium der griechischen Syntax. Wolfenbüttel, Zwissler. v. p. 143. 4 M.
 Rec.: Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1345—1348 v. J. Sitzler.

Paley, J. A., treatise on the greek particles.
 Rec.: Athenaeum N. 2866 p. 431.

Pfordten, H. v. d., zur Geschichte des griechischen Perfectums. München, Kaiser. v. p. 223. 1 M. 20 Pf.
 Rec.: Egyetemes Philologiai Közlöny 1882. N. 10. p. 892—893 v. L. M.

Roeder, W., über den Gebrauch der nichtäolischen Optativformen bei den Attikern. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXVI. p. 622—626.

Rösch, über den griechischen Accent. Correspondenzblatt f. d. Gelehrtenschulen Württembergs XXIX, 7 8. p. 304—321.

Sanneg, J., Randglossen zu Curtius' Grundzügen der griech. Etymologie. Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 16. [36.] Jahrg. November. p. 662—

Schenkl, Karl, griechisch-deutsches Schulwörterbuch. 7. Abdr. Wien 1883. Gerold's Sohn. Lex.-8 IX, 910 S. 5 M.

Schneider, Eug., de dialecto megarica. Giessen, Ricker. gr. 8. VIII, 57 S. 1 M. 60 Pf.

Stewart, T. A., an advanced greek course; comprising a synopsis of Greek syntax, hints towards composition, exercises in continuous english narrative and a full vocabulary. Edinburgh, Oliver & Boyd. 12. 110 p. 3 M.
 Rec.: Academy N. 544. p. 256.

'rall, über die Bedeutung von ἔμπουσα u. κόσμος. Cambridge phil. Soc., tzung v. 2. Nov. 1882. Phil. Wochenschr. N. 51. p. 1620–1621.

ekernagel, J., Miscellen zur griechischen Grammatik. 1: Zur Vocalontraction. 2: Die indefiniten Relativa. Zeitschrift für vergleichende Sprachrschung VII [XXVII]. 1. p. 84–92.

iske, G. A., der Gebrauch des substantivierten Infinitivs im Griechischen. ıhrbücher für Philologie. 126. 1882. X p. 494–504. XI p. 529–542.

ıarton, E. R., Etyma Graeca; an etymological lexicon of classical Greek. ondon, Rivingtons. 8. 178 p. cl. 9 M.
Rec.: Academy N. 547. p. 315 v. Haverfield.

lamowitz-Möllendorf, *Κυκλοβόρος*. Hermes XVII, 4. p. 647–648.

lkinson, W. Cleaver, preparatory Greek course in English. New-York, hillipps. 4 u. 294 p. cl. 6 M.

4. Lateinische Grammatik und Dialektologie.

éal, M., et A. Bailly, les mots latins groupés d'après les sens et l'étyıologie. Paris, Hachette. v. p. 70. 143. 224. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de l'instruction publique en Belge XXV, 2. p. 126–128 v. P. Thomas.

echeler, F., Oskisch und Pälignisch. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Heft. . 643–644.

altes Latein (IV–VI). M. Aur. ap. Front. ep. IV 4, Apuleius Met. 9, 21, 'etronius sat. 61. Lucilius, Vergilius epigr. catal. 10 (8). Rhein. Museum 7. Bd. 4. Heft. p. 516–530.

pocasa, S., saggio di lingua latina e italiana. Ripatransone, tip. Jaffei e iisi. 16. 67 p.

sey, G. E. C, outlines of latin word construction.
Rec.: Academy N. 544. p. 256.

ase, T., a Latin grammar. Philadelphia, Eldredge. 313 p. cl. 6 M.

ıatelain, E., lexique latin-français à l'usage des candidats au baccalauréat :s-lettres. Paris, Hachette. 841 p. cart. en toile. 5 M.
Rec.: Revue critique N. 51. p. 482–483 v. R.

ma, A., prospetti della conjugazione dei verbi latini secondo il metodo ra:ionale. Milano, Briola. 16. 56 p. 80 Pf.

echia, E., questioni di fonologia latina. Rivista di filologia. XI, 1–3. ›. 16–85 u. sep. Turin, Löscher. 8. 72 p. 2 M. 50 Pf.

:ecke, W., u. C. Pauli, etruskische Forschungen u. Studien. I–III. Stuttgart, Heitz. v. p. 71. 143. 224. 10 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 547–551 v. G. Meyer.

:lavenne, H., grammaire abrégée de la langue latine. Paris, Baltenweck. 12. 237 p.

grammaire complète de la langue latine. Paris, Baltenweck. 12. 305 p.

grammaire élémentaire de la langue latine. Paris, Baltenweck. 12. 136 p.

lon, G., traité de langue latine. Ecriture et prononciation du latin savant et du latin populaire, et appendice sur le chant dit des Frères Arvales. Paris, Belin. XVI, 362 p. avec 9 planches. 10 M.

lendt-Seyffert, lateinische Grammatik. 25. Aufl. Berlin, Weidmann. v. p. 81. geb. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen. XXXVI, Dezember. p. 744–750 v. O. Schröder, Hillebrand u. H. v. Kleist.

yssenhardt, Fr., Römisch u. Romanisch. Berlin, Bornträger. v. p. 71. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41. p. 1459–1462 v. G. Gröber. — Literaturbl. f. germ. u. roman. Philologie X. p. 388–390 v. K. Sittl.

Facciolati, J., Aeg., Forcellini et **J. Furlanetti**, lexicon totius latinitatis. Nunc demum juxta opera R. Klotz, G. Freund, L. Doederlein aliorumque recentiorum auctius, emendatius melioremque in formam redactum curante F. Corradini. Tom. III. Fasc. 10—12 (Phoenix-Provincialis). Patav. 1879—1881, typ. Seminarii. 4. p. 705—944. à 2 M. 50 Pf.

Feldmann, J., lateinische Syntax. In den Hauptregeln mit Rücksicht auf die Ergebnisse der vergleich. Sprachwissenschaft übersichtlich zusammengestellt. Hannover, Hahn. gr. 8. XII, 68 S. 1 M. 20 Pf.

Forcellini, A., totius Latinitatis Lexicon ed. V. de Vit. 6 vols. Patavii 1860—1880, Prati. v. p. 71. 180 M.
Rec.: Egyetemes philologiai Közlöny 8. 9. p. 827—828 v. E. P. Thewrewk.

Formenlehre, lateinische, f. Sexta u. Quinta. In engem Anschluss an Ellendt-Seyffert. Hamburg 1883, Nolte. gr. 8. IV, 71 S. cart. 3 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1565—1568 v. C. W.

Fumi, F. G., note glottologiche. I: contributi alla storia comparata della declinazione latina. Palermo.
Rec.: Rivista di filologia. XI, 1—3. p. 102—110 v. E. Cocchia.

Garlanda, F., ancora della lunghezza di posizione. Rivista di filologia. XI. 1—3. p. 99—101.

Georges, K. E., ausführliches lateinisch-deutsches und deutsch-lateinisches Handwörterbuch. Deutsch-latein. Theil. 2 Bde. 7. Aufl. Leipzig, Hahn. Lex.-8. VIII, 2032 u. 2052 Sp. v. p. 144. 13 M.

Haase, Fr., Vorlesungen über lat. Sprachwissenschaft. Bd. II: Bedeutungslehre, herausg. von H. Peter. Leipzig 1880, Simmel. v. p. 225. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 513—515 v. G. Landgraf.

Hamilton, G., the so-called subjunctive.
Rec.: Athenaeum N. 2866. p. 431.

Hendrych, die aus der latein. Wurzel fac entstandenen französischen Wörter. Görz, Pallich. v. p. 225. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Literaturblatt für germ. u. rom. Philol. N. 10. p. 390—391 von H. Morf.

Hense, C. C., lateinische Stilistik. Parchim, Wehdemann. v. p. 71. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1404—1408 v. J. H. Schmalz.

Hillebrand, Bemerkungen zur lat. Grammatik von Ellendt-Seyffert. Zeitschrift für Gymnasialwesen. XXXVI. Dezember. p. 747—748.

Karbaum, G., die syntaktischen Regeln der lateinischen Sprache. Breslau, Hirt. v. p. 72. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1882, November p. 682—683 von O. Weissenfels. — Phil. Rundschau N. 48. p. 1531—1536 v. W. Vollbrecht.

Kleist, H. v., Bemerkungen zur lat. Grammatik von Ellendt-Seyffert. Zeitschrift für Gymnasialwesen. XXXVI. Dezember p. 748—750.

Kluge, Herm., die Consecutio temporum, deren Grundgesetz u. Erscheinungen im Lateinischen. Cöthen 1883, Schulze. gr. 8. VIII, 124 S. 2 M.

Kuhn, W., u. **W. Fick**, lateinische Grammatik. Tübingen, Fues. v. p. 144. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Correspondenzblatt f. die Gelehrtenschulen Württembergs. XXIX 7. 8. p. 332—336 v. J. Hochstetter.

Kuhr, A., Schulgrammatik der lateinischen Sprache, nebst Uebungsstücken zum Uebersetzen in das Lateinische. In der neuen Aufl. f. Realgymnasien bearb. 6. Aufl. Berlin, G. Reimer. VIII, 290 S. 1 M. 75 Pf.

Landgraf, G., de figuris etymologicis linguae Latinae. Act. sem. philol. Erlang. II. p. 1—69.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1487—1489 v. J. H. Schmalz.

homond, éléments de la grammaire latine. Nouvelle édition revue. Lille et Paris, Lefort. 12. 240 p.

éléments de la grammaire latine. Annotés et complétés par F. Deltour. 45. édition. Paris, Delalain. 12. 334 p.

enge, H., lateinische Synonymik f. die obersten Gymnasialklassen. [Anhang zu dem von demselben Verf. bearb. Repetitorium der latein. Grammatik, namentlich zum Selbststudium.] 3. wesentlich verm. u. verb. Aufl. Wolfenbüttel, Zwissler. gr. 8. IV, 239 S. 2 M. 50 Pf.

ogk, A., loci memoriales zur lateinischen Syntax aus Dichtern. Tilsit. Pr. v. p. 225.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 44. p. 1387—1388 v. H. Draheim.

üller, E., einige Bemerkungen zur lateinischen Grammatik von Hermann u. Weckherlin. Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. 9 u. 10. p. 388—390.

ebrija, A. de, gramática latina. Con la explicacion y notas del P. Agustin de S. Juan Bautista, reducidas a compendio por el P. Pedro de Sancta Maria Magdalena. Nueva edicion, corregida y aumentada con las observaciones de los modos de las oraciones latinas de M. Tomas Garcia de Olarte. Paris, Garnier. 18. 416 p.

ettleship, J., latin genders taught without rhyme. London, Simpkin. v. p. 225. 60 Pf.
Rec.: Academy N. 544. p. 256.

ris, G., la prononciation de *h* en latin. Romania 1882. N. 42. 43. p. 399.

uli, C., Etruskische Forschungen. 3. Thle. Göttingen 1879—1880, Vandenhoeck. v. p. 144. 10 M.
Rec.: Academy N. 541. p. 208.

die etruskischen Zahlwörter. Stuttgart 1882, Heitz.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1432—1436 v. H. Schaefer.

erthes, H., lateinische Wortkunde im Anschluss an die Lektüre. Für Gymnasien u. Realschulen bearb. 2. Kurs. Für Quinta. A. u. d. T.: Grammatisch-etymolog. Vocabularium. Mit Bezeichnung sämmtl. langen Vocale v. G. Löwe. 2. verb. Aufl. Nebst dem latein. Lesebuch f. Quinta. 2. verb. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VI, 144 u. Lesebuch VI, 86 S. 2 M. 40 Pf.

lateinische Formenlehre zum wörtlichen Auswendiglernen. Mit Bezeichnung sämtl. langen Vokale v. G. Löwe. 3. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. VIII, 56 p. 60 Pf.

oen, H., de copiae verborum differentiis inter varia poesis Romanae antiquioris genera intercedentibus. Diss. philol. Argentoratenses, VII p. 233—318.

osodia della lingua latina, ad uso delle Scuole Pie. Firenze, tip. Calasanziana. 16. 40 p.

icherat, L., et **A. Daveluy**, dictionnaire latin-français rédigé sur un nouveau plan, où sont coordonnées, revisés et complétés les travaux de Estienne, de Gesner, etc., et contenant plus de 1,500 mots qu'on ne trouve dans aucun lexique publié jusqu'à ce jour. Avec un vocabulaire des noms géographiques, mythologiques et historiques. 33. tirage. Paris, Hachette. 8. à 3 col. XX, 1478 p.

ebling, O., Versuch einer Charakteristik der römischen Umgangssprache. 2., mit einigen Veränderungen verseh. Abdr. Kiel, Lipsius & Tischer. gr. 8. 48 S. 1 M. 20 Pf.

ng, M., Altlateinische Studien. Pressburg, Steiner. v. p. 226. 4 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 50. p. 1572—1577 v. H. Schweizer-Sidler. — Deutsche Literaturzeitung N. 50. p. 1783 v. R. Thurneyssen. — Lit. Centralblatt N. 45. p. 1518—1519 v. e. s. — Revue critique N. 41. p. 282—283 v. L. Havet.

nsch, H., die am Stamme durch -in- erweiterten lat. Verba. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. Jahrg. XXXIII. 8. u. 9. p. 587—596.

Rönsch, H., die verba stringere, iuventare, lactizare. Jahrbücher f. Philologie. 125. Heft. 7. p. 493—494.

Schröder, O., Hillebrand u. H. v. Kleist, Bemerkungen zur lateinischen Grammatik von Ellendt-Seyffert. Zeitschrift für Gymnasialwesen. XXXVI, Dezember. p. 744—750.

Schweisthal, M., valeur phonétique de l'alphabet latin. Paris, Leroux. v. p. 144. 226. 5 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 51. p. 1748—1749 v Bgm. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 851—59 v. E. Seelmann.

Sengler, A., grammaire latine. 13. édition. Paris, Lefort. 12. 236 p. v. p. 72.

Settegast, romanische Etymologien. Romanische Forschungen, I, 2. p. 237—255.

Sittl, K., die lokalen Verschiedenheiten der lateinischen Sprache m. besond. Berücksichtigung des afrikanischen Lateins. Erlangen, Deichert. gr. 8. IV, 163 S. 2 M. 80 Pf.

Spratling, W. J., latin for little folks. A first year's course, containing grammar and exercises, with vocabularies and questions for drill and examination. London, Simpkin. 12. 116 p. cl. 1 M. 20 Pf.

Stampini, E., trattato della ortografia latina. Torino, Loescher. 16. 63 p. v. p. 226. 2 M.

Stolz, Fr., zur lat. Verbal-Flexion. Studien. 1. Heft. Innsbruck, Wagner. gr. 8. IV, 74 S. 2 M.

Thielmann, P., das Verbum dare. Leipzig, Teubner. v. p. 72. 145. 226. 1 M. 40 Pf.

Rec.: Academy N. 552. p. 399—400 v. J. P. Postgate. — Deutsche Literaturzeitung N. 41. p. 1456-1457 v. R. Thurneyssen.

Thurot, C., et E. Chatelain, prosodie latine, suivie d'un appendice sur la prosodie grecque. Paris, Hachette. 12. IV, 144 p.

Verzeichnis, tabellarisches, der hauptsächlichsten lateinischen Wörter von schwankender Schreibweise, nach den neuesten Ergebnissen zusammengestellt. [Anhang zu jeder lateinischen Grammatik.] Gotha, Perthes. gr. 8. 24 S. 36 Pf.

Votsch, W., lateinische Syntax in Musterbeispielen. Essen, Bädeker. v. p. 226. 25 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. Gymnasialwesen 1882, November p. 681—682 v. E. Schirmer. — Phil. Rundschau N. 43. p. 1374—1376 v. Burger.

Weise, F. O., die griechischen Wörter im Latein. Leipzig, Hirzel. v. p. 145. 226. 18 M.

Rec.: Phil. Wochenschrift N. 45. p. 1409—1416 v. J. P. Postgate. — Zeitschr. f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 11. p. 831—842 v. G. Meyer. — Cultura N. 2. p. 33—38 v. Zambaldi.

Wesener, P., lateinisches Elementarbuch. 1. Thl. [Sexta.] Nebst einem systematisch geordneten Vocabularium. 2. verb. u. verm. Aufl. Leipzig, Teubner. gr. 8. IV, 114 S. 75 Pf.

Wiggert, Fr., vocabula latinae lingua primitiva. Handbüchlein der latein. Stammwörter. 19., verb. Aufl. Leipzig, Teubner. 8. 132 S. 75 Pf.

Wölfflin, E., die allitterirenden Verbindungen der lateinischen Sprache. München 1881, Franz. v. p. 72. 145. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 11. p. 427—429 v. K. Sittl.

— die Gemination im Lateinischen. v. p. 226.

Rec.: Literaturblatt f. germ. u. rom. Philologie N. 12. p. 462—463 v. K. Sittl.

V. Literaturgeschichte

(einschliesslich der antiken Philosophie).

1. Allgemeine antike Literaturgeschichte.

'ourtney, W. L., studies in Philosophy, ancient and modern. London, Rivington. 8. 204 p. cl. 14 M. 40 Pf.

)eter, Chr. G. Joh., kurzer Abriss der Geschichte der Philosophie. 3. verm. Aufl Berlin 1883, Weber. gr. 8. VIII, 138 S. 2 M. 40 Pf.

:bert, A., histoire générale de la littérature du moyen âge en Occident. Traduit de l'allemand par J. Aymêric et J. Condamin. Tome I. Histoire de la littérature chrétienne depuis les origines jusqu'à Charlemagne. Fasc. 1. Paris, E. Leroux. à 1 M. 25 Pf.

'errieri, P., guida allo studio critico della letteratura. Lezioni dettate ad uso delle scuole secondarie. Roma, Paravia. 345 p.
Rec.: Cultura vol. 4. N. 6. p. 195—197 v. C. Pasqualino.

iebhardt, O. v., u. **A. Harnack**, zur Geschichte der altchristlichen Literatur. Leipzig, Hinrichs' Verl. v. p. 109. 183. 9 M.
Rec.: Bull. critique N. 10. p. 184—188 v. L. Duchesne.

irisebach, E., die treulose Witwe. Eine orientalische Novelle und ihre Wanderung durch die Weltliteratur. 4. Aufl. Leipzig, Thiel. 16. 128 S. 2 M. 50 Pf.

iubernatis, A. de, storia universale della letteratura. Volume Primo: Storia del Teatro drammatico. Volume Secondo, in due parti: Florilegio drammatico: Teatro orientale, antico e moderno. Milano, Hoepli. 16. 775 p. I: 4 M.; II: 8 M.

laverfield, F., the books of the ancients. Academy N. 539. p. 172.

listoire des littératures anciennes et modernes, avec morceaux choisis, extraits des meilleurs auteurs des divers siècles. J. M. J. A. Littératures anciennes hébraïque, grecque, latine; littératures étrangères, modernes, italienne, espagnole, anglaise, allemande. 2. édition. Paris, Poussielgue. 18. IX, 591 p.

e Roy, A., mémento du Baccalauréat ès Lettres. Premier examen, partie littéraire, comprenant: Conseils sur les épreuves écrites; — Notices sur les auteurs et les ouvrages grecs, latins, français, allemands et anglais indiqués pour l'explication orale; — Notions de rhétorique et de littérature classique Paris, Delagrave. 16. 5 M.

layor, J. B., sketch of ancient philosophy. London, Cambridge Warehouse. v. p. 145. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 551. p. 383.

larchini, I., bozzetti storici, critici e biografici di letteratura greca, latina e italiana, proposti ad uso delle scuole ginnasiali e liceali. Parte II: Letteratura latina. Torino, tip San Giuseppe. 8. XII, 129 p. 1 M. 50 Pf.

lestre, P., préceptes de rhétorique; histoire de l'éloquence grecque, latine et française, mis en rapport avec le nouveau programme du baccalauréat ès lettres. Paris, Delhomme et Briguet. 18. VII, 388 p.

verbeck, Fr., über die Anfänge der patristischen Literatur. Historische Zeitschrift 12. [48.] Bd. 3. Heft. (Jahrg. 1882 6. Heft.) p. 417—472.

egnaud, P., le Pantcha-Tantra ou le grand recueil des fables de l'Inde ancienne, considéré au point de vue de son origine, de sa rédaction, de son expansion et de la littérature à laquelle il a donné naissance. Annales du Musée Guimet. IV. p. 45—60.

Schwegler, A., Geschichte der Philosophie im Umriss. Ein Leitfaden zur Uebersicht. 12. Aufl., ergänzt durch eine Darstellung der Schopenhauerschen Lehre v. R. Koeber. Stuttgart 1883, Conradi. gr. 8. VIII, 330 S. 3 M. 60 Pf.

Vallet, P., histoire de la philosophie. 2. édition, revue et corrigée. Paris, Roger et Chernoviz. 18. 661 p.

Zahn, Th., Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur. Erlangen 1881, Deichert. 9 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42. p. 1481—1482 v. Holsten.

2. Griechische Literaturgeschichte.

Biese, A., die Entwickelung des Naturgefühls bei den Griechen u. Römern. I. Bd. Kiel, Lipsius & Tischer. v. p. 146. 3 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 50. p. 1569—1572 v. J. Lübbert. — Lit. Centralblatt N. 46. p. 1555—1556 v. Bu. — Deutsche Literaturzeitung N. 47. p. 1677—1678 v. J. Renner.

Couat, A., la poésie Alexandrine. Paris, Hachette. v. p. 227. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49. p. 1749—1750 v. G. Kaibel. — Academy N. 549 p. 349—350 v. R. Ellis. — Journal des savants, novembre p. 666—674 v. E. Egger. — Revue politique et litteraire N. 10. p. 312—315 v. E. Faguet. — Revue critique N. 49. p. 441—445 v. A. Croiset. — Polybiblion N. 5, Novembre, p. 402—403 v. Th. P.

Flach, H., Geschichte der griechischen Lyrik, nach den Quellen dargestellt. I. Tübingen 1883, Fues. gr. 8. XVI, 358 S. 6 M. 40 Pf.

— das alte griechische Volkslied. Deutsche Revue 1882, November.

Masci, F., le idee morali in Grecia prima d'Aristotile. Lanciano 1882. 4.

Müller, K. O., Geschichte der griechischen Litteratur bis auf das Zeitalter Alexanders. Nach der Handschrift des Verfassers herausg. v. Ed. Müller. 4. Aufl., mit Anmerkungen u Zusätzen bearb. v. E. Heitz. 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Hälfte. Stuttgart, Heitz. gr. 8. XVI, 636 u. VI. 212 S. 12 M.

Pierron, A., histoire de la littérature grecque. 11. édition, augmentée d'un appendice bibliographique. Paris, Hachette. 18. VIII, 656 p. 4 M.

Poestion, J. C., griechische Dichterinnen. Wien, Hartleben. v. p. 146. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 51. p. 1629—1630. — Egyetemes phil. Közlöny N. 2. p. 815—819 v. L. M.

— griechische Philosophinnen. Norden, Fischer Nachf. 8. X, 478 S. v. p. 146. 6 M.

Riecke, A., Pythagoras. Zeit- und Lebensbild aus dem alten Griechenland. Der studier. Jugend gewidmet. Mit 50 Text-Abbildungen (Holzschn.) und 4 Tonbildern nach Zeichnungen v. Konr. Ermisch u. a. Leipzig 1883, Spamer. gr. 8. VIII, 168 S. 3 M; geb. 4 M.

Saint-Victor, P. de, les deux masques. I u. II. Paris, Lévy. v. p. 187. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue polit. et litt. N. 21. p. 663—665. — Bull. critique N. 9. p. 171—176 u. N. 10. p. 192—196 v. P. Lallemant. — De Nederlandsche Spectator N. 47 v. Flament.

Schlegel, Fr., zur griechischen Literaturgeschichte, herausg. von J. Minor. Wien, Konegen. v. p. 227. 7 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift p. 1263. — Lit. Centralblatt N. 48. p. 1657.

Schmidt, Leop., die Ethik der alten Griechen. 2 Bde. Berlin, Hertz. v. p. 227. 15 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44. p. 1564—1565 v. G. v. Gizecki. — Academy N. 546. p. 290—291 v. Fr. Richards.

Schwegler, A., Geschichte der griech. Philosophie. Tübingen, Mohr. v. p. 73. 146. 228. 6 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 532—538 v. Fr. Kern.

Siegen, K., griechische Tragödiendichter. Blätter für literar. Unterhaltung No. 46.

Teichmüller, G., literarische Fehden im 4. Jahrhundert v. Chr. Breslau, Koebner. v. p. 74. 146. 8 M.
Rec.: Rivista di filologia XI, 1—3. p. 111—122 v. P. Merlo.

Windisch, E., der griechische Einfluss im indischen Drama. Berlin, Asher.
Rec.: Revue critique N. 46. p. 381—383 v. A. Barth.

Ziegler, Th., die Ethik der Griechen u. Römer. Bonn, Strauss. v. p. 146. 228. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 51. p. 1627—1629 v. Brenning.

— über die Entstehung der Alexandrinischen Philosophie. Vortrag in der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Philol. Wochenschrift N. 43. p. 1362—1364.

3. Römische Literaturgeschichte.

Albert, P., histoire de la littérature romaine. 3. édition. 2 vol. Paris, Delagrave. 18. T. 1, 392 p.; t. 2, 476 p.

Baracconi, G., rivista aneddotica del teatro romano antico. Roma, Perino. 16. XVI, 208 p. 2 M.

Brandt, Sam., Eumenius von Augustodunum und die ihm zugeschriebenen Reden. Ein Beitrag zur Geschichte der röm. Litteratur in Gallien. Freiburg, Mohr. gr. 8. 46 S. 2 M.

Cucheval, V., histoire de l'éloquence latine depuis l'origine de Rome jusqu'à Cicéron. Paris, Hachette. v. p. 74. 146. 228. 7 M.
Rec.: Cultura vol. 4. N. 6. p. 184—187 v. B.

Engelhard, R., de personificationibus quae in poësi atque arte Romanorum inveniuntur. Göttingen 1881, Deuerlich. In.-Diss. 8. 65 p. 1 M. 25 Pf.

Froment, Th., Porcius Latro, ou la déclamation sous Auguste. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux IV, 5. p. 335—364.

Garbin, A. G., lecciones historico-criticas de literatura clásica-latina. Madrid, Perdiguero. 8. 483 p. 25 M.

Mähly, römische Hofdichter. Deutsche Revue 1882, November.

Rade, W., Damasus, Bischof von Rom. Freiburg 1881, Mohr. 4 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40. p. 1409—1411 v. E. Schröder.

Teuffel, W. S., Geschichte der römischen Literatur. 4. Aufl. bearb. v. L. Schwabe. Leipzig, Teubner. v. p. 228. 14 M.
Rec.: Lit. Centralblatt. N. 45. p. 1519.

Werner, K., die Augustinische Psychologie in ihrer mittelalterlich-scholastischen Einkleidung u. Gestaltung. [Aus: »Sitzungsber. d. k. Akad. d. Wiss.«] Wien, Gerold. Lex.-8. 62 S. 1 M.

VI. Alterthumskunde.

1. Sammelwerke. — Encyclopaedie und Methodologie der Alterthumskunde.

Fortschritte, die, der Urgeschichte. N. 7. 1881. [Aus: »Revue der Naturwissenschaften«.] Köln, Mayer. 8. 114 S. 1 M. 80 Pf.

Hug, A., Studien aus dem classischen Alterthum. Freiburg, Mohr. v. p. 229. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52. p. 1788—1789 v. B.

Untersuchungen, historische. Arnold Schäfer zum 25jähr. Jubiläum seiner akadem. Wirksamkeit gewidmet von früheren Mitgliedern der histor. Seminarien zu Greifswald u. Bonn. Bonn, Strauss. gr. 8. VII, 364 S. m. einem Lichtdruck. 13 M. 50 Pf.

2. Mythologie und Religionswissenschaft.

Abrassart, l'anneau de Polycrate. Fédération artistique 1882. N. 47.

Belèze, G., la Mythologie mise à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 18. édition. Paris, Delalain. 18. VI, 332 p. avec fig. 1 M. 50 Pf.

Berens, E. M., handbook of mythology. New York, Clark & Maynard. v. p. 229. 6 M. 50 Pf.

Blancard, L., le trésor d'Auriol et les dieux nègres de la Grèce, considérations sommaires. Aix, Makaire. 8. 14 p. avec fig.

— Dasselbe, nouvel aperçu. Marseille, imp. Cayer. 8. 16 p.

Boissier, G., esquisse d'une histoire de la religion romaine. Revue de l'hist. des religions. 1881, 6. p. 299—323. v. p. 75.

Bouché-Leclerc, A., histoire de la divination. 4 vols. Paris, Leroux. v. p. 75. 148. 229. 34 M.
Rec.: Revue critique N. 51. p. 481—482 v. P. D. — Muséon I, 4. p. 636 v. J. Collard.

Brown, R. jun., the etymology of Dionysos. Academy N. 537. p. 136—137.

Chaudé, la théologie des plantes, ou histoire intime du monde végétal. Paris, Palmé. v. p. 250.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 534 v. A. D.

Clermont-Ganneau, C., the sacred hawk of Reseph-al-Arsuf. Athenaeum N. 2867. p. 468.

Cox, G. W., the mythology of the Aryan nations. London, Paul. v. p. 148. 19 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 535. p. 94—95 v. F. Max Müller.

Decharme, P., bulletin critique de la religion grecque. Revue de l'hist. des religions 1881, 6. p. 324—346. v. p. 75.

Drioux, précis élémentaire de mythologie grecque, romaine, indienne, persane, égyptienne, gauloise et scandinave, à l'usage des institutions et des autres établissements d'instruction publique. 25. édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 18. 232 p.

Fritsche, E. F., Leitfaden der Mythologie der Griechen u. Römer f. höhere Lehranstalten. Wismar, Hinstorff. IV, 48 p. 80 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 40. p. 1261—1263 v. P. Stengel.

Gräser, R., *οἱ Ἑλλήνων τε καὶ Ῥωμαίων μέγιστοι θεοὶ πρὸς ἀλλήλους συμβάλλονται κατὰ τοὺς ὁμοίους καὶ διηρτημένους χαρακτῆρας αὐτῶν.* Melléklet a medgyesi ev. gymn. értesitöjéhez.

Gubernatis, A. de, la mythologie des plantes. Paris, Reinwald. 2 vols. v. p. 229. à 7 M.
Rec.: Athenaeum N. 2865. p. 394 — 395. — Saturday Review N. 1401. p. 323.

Guyard, St., bulletin critique de la religion assyro-babylonienne (la question suméro-accadienne). Revue de l'hist. des religions. 1882, 2. p. 253 — 278.

Koch, John, die Siebenschläferlegende, ihr Ursprung und ihre Verbreitung. Eine mythologisch-literaturgeschichtl. Studie. Leipzig 1883, Reissner. gr. 8. VII, 215 S. 5 M.

Lang, A., Helen of Troy. London, Bell. 196 p. 9 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 544. p. 251 v. A. Morshead. — Athenaeum N. 2867. p. 455—456.

Lanzone, R. V., dizionario di mitologia Egizia. 1. disp. Torino 1881, Bocca. 96 p. con 47 tav.
Rec.: Athenaeum N. 2868. p. 494.

Lippert, J., Christentum, Volksglaube u. Volksbrauch. Geschichtliche Entwickelung ihres Vorstellungsinhalts. Berlin, Hoffmann. XVI, 696 S. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1635 — 1636 v. O. Pfleiderer.

Maspero, G., bulletin critique de la religion de l'Egypte ancienne. Revue de l'hist. des relig. 1882, 1. p. 39—103. v. p. 76.

Martha, J., les sacerdoces Athéniens. Paris (1881), Thorin. v. p. 148. 246. 5 M.
Rec.: Bull. critique N. 11. p. 201—209 v. E. Beurlier.

Morel, Mme. E., mythologie épurée à l'usage de maisons d'éducation pour les deux sexes. Nouvelle édition. Tours, Mame et fils. 18. 178 p. avec vignettes.

Müller, F. Max, introduction to the science of religion. New edit. London, Longmans. 8. 320 p. 9 M.

— lectures on the origin and growth of religion. London, Longmans. New edit. 8. 412 p. v. p. 76. 7 M. 20 Pf.

Osterwald, K. W., griechische Sagen. Halle, Waisenhaus. v. p. 123. 10 M. 95 Pf.; geb. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift für Gymnasialwesen. XXXVI, December p. 757 — 758 v. W. Vitz.

Pendola, T., lezioncine di mitologia per i giovinetti. Siena, tip. di San Bernardino. 32. 29 p. 20 Pf.

Petiscus, A. H., der Olymp oder Mythologie der Griechen u. Römer. Mit Einschluss der ägypt., nord. u. ind. Götterlehre. Zum Selbstunterricht f. die erwachsene Jugend u. angeh. Künstler, sowie f. höhere Lehranstalten. 19. Aufl. Mit 89 erläut. Abbildungen in Holzschn. Leipzig, Amelang. gr. 8. VII, 400 S. 3 M. 50 Pf.; geb. 4 M. 50 Pf.

Pott, A. F., Zahlen von kosmischer Bedeutung. Zeitschrift für Völkerpsychologie. XIV, 2. p. 129 - 174. v. p. 230.

Rawlinson, G., the religions of the ancient world. With illustrations. London, Religious Tract Society. cl. 5 M. 40 Pf.

Rühl, F., die Sage von Gordios. Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII, 11. p. 811 — 817.

Schaff, Ph., religious encyclopaedia, or dictionary of theology, based on the Real-Encyclopaedie of Herzog. I. Edinburgh, Clark. 8. 870 p. 28 M. 80 Pf.

Stengel, P., die Opfer der Fluss- u. Quellgottheiten in Griechenland. Jahrbücher f. Philologie 1882. 11. p. 733 - 736.

— Käseopfer. Jahrbücher f. Philologie. 1882. 10. Heft. p. 672.

Tiele, P., history of the Egyptian religion, transl. London, Trübner. v. p. 77. 9 M.
Rec.: Academy N. 542. p. 226—227. — Saturday Review N. 1401. p. 348—349.

Wargha, S., Bölcseszettudori értekezés az eleusisi mysteriumskról. (Ueber die eleusinischen Geheimnisse.) In.-Diss. Budapest 1882. 105 p.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 49. p. 1541 v. A.

Wieseler, K., Untersuchungen zur Geschichte und Religion der alten Germanen in Asien u. Europa. Leipzig 1881, Hinrichs. 5 M. 50 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43. p. 1444—1445 v. W. A.

Zahn, Th., Cyprian von Antiochien und die deutsche Faustsage. Erlangen, Deichert. v. p. 77 3 M.
Rec.: Bull. critique N. 13. p. 246—249 v. L. Duchesne.

3. Alte Geschichte.

A. Allgemeine Geschichte und Chronologie der alten Welt — Orientalische Geschichte.

Balling, C., Pavlus og hans Tid. Kopenhagen. 264 p. u. 9 Kart. 4 M. 50 Pf.

Bauer, A., die Kyros-Sage u. Verwandtes. Wien, Gerold. 8. 46 p. v. p. 230 1 M. 40 Pf.

Belèze, G., l'histoire ancienne mise à la portée de la jeunesse, avec questionnaires. 45. éd. Paris, Delalain. 18. XII, 348 p. 1 M. 50 Pf.

Bossuet, extraits de l'histoire universelle de Bossuet faisant partie du cours d'étude rédigé et imprimé originairement en France par ordre de Louis XVI. Paris, Téqui. 18. 324 p.

Blaikie, W. G., manual of bible history in connection with the General History of the World. New edit. revised and enlarged. London, Nelson. 512 p. cl. 4 M. 20 Pf.

Buttafoco, de, studio storico intorno alle origini degli Egiziani. Siena, Bargellini. 8. 16 p.

— étude historique sur l'origine des Egyptiens. Bastia, Olivieri. 8. 15 p.

Carbon, A., étude sur la chronologie mosaïque. 1. édition. Reims, Raive-Pignolet. 8. 132 p. 2 M.

Cassell's illustrated universal history. By E. Ollier. Early and greek history. London, Cassel. 8. 560 p. cl. 10 M. 80 Pf.

Drioux, histoire de l'Orient. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 12. 344 p. et carte.

Duncker, Max, Geschichte des Alterthums. 7. Bd. Mit einem ausführl. Register über Bd. I—VII. Leipzig, Duncker & Humblot. VII, 496 S. v. p. 77. 231. 9 M. 80 Pf.; geb. 11 M. 80 Pf. (cplt.: 74 M.)
Rec.: (VI.) Deutsche Literaturzeitung N. 48. p. 1647—1649 v. A. Schäfer. — Lit. Handweiser N. 320. p. 557—558 v. B. Neteler. — Academy N. 554 v. H. Sayce.

— the history of antiquity, from the German by E. Abbott. Vol. 6. London, Bentley. 8. 812 p. 25 M. 20 Pf.

Fennema, H. ten Cate, quaestiones Parthicae. I.-D. Neomagi, Thieme. 120 p.

Ferrero, E., corso di storia scritto per le scuole secondarie. Vol. 1. Storia orientale, Storia-greca. Torino, Loescher. XII, 156 p. con fig. 2 M. 50 Pf.

Floigl, V., Geschichte des semitischen Alterthums. Leipzig, Friedrich. v. p. 77. 231. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymnasien. 1882, 10. p. 747—749 von J. Krall.

Fontane, M., histoire universelle. I. L'Inde védique. — II. Les Iraniens. Zoroastre (2580—800 av. J.-Ch.). 447 p. u. 2 Karten. — III. Les Egyptes. Paris, Lemerre. v. p. 231. à 7 M. 50 Pf.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 40. p. 1254—1258 v. Justi. — Revue historique XX, 2. p. 381 v. Ch. Bémont.

ube, A. W., Charakterbilder aus der Geschichte u. Sage für einen propäleutischen Geschichtsunterricht gesammelt, bearb. u. gruppirt. 3 Theile. Mit je 1 Stahlst. 23. Aufl. gr. 8. Leipzig, Brandstetter. 9 M.; in 2 Bd. geb. 9 M.

ırlez, C de, sur Cyrus, v. Sayce.

enicke, H., die Geschichte des Alterthums. Berlin, Weidmann. v. p. 149. 1 M. 40 Pf.
Rec.: Blätter f. bayer. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 490 v. E. Kraus.

drain, histoire d'Israel. Paris, Lemerre. v. p. 231.
Rec.: Revue historique XX, 2. p. 382—383 v. Chr. Bémont.

normant, Fr., les origines de l'histoire d'après la Bible. Paris, Maisonneuve. v. p. 77. 131. 15 M.
Rec.: Academy N. 544. p. 236 v. A. H. Sayce.
the beginnings of history. From the 2. french ed., with an introduction by F. Brown. New-York, Scribners Sons. XXXII, 588 p. cl. 12 M. 50 Pf.

énard, L., histoire des anciens peuples de l'Orient. (Classe de sixième.) 1. fasc., contenant l'histoire des Égyptiens, des Assyriens et des Israélites. Paris, Delagrave. 8. p. 1—468 av. 485 illustrations d'après les monuments authentiques. 4 M.

yers, P. V. N., outlines of ancient history from the earliest times to the fall of the western Roman empire, 476; designed for private reading and as a manual of instruction. New-York, Harper. 8. XVI, 494 p. cl. 8 M. 75 Pf.

geonneau, les grandes époques de l'histoire ancienne et du moyen-âge. 12. éd. Paris, Belin. v. p. 77.

inches, Th. G., über einige neue Entdeckungen zur alten Geschichte und Chronologie von Babylonien. Society of Biblical Archaeology, London. Sitzung vom 7. November 1882. Phil. Wochenschrift N. 58. p. 1524—1525.

uellenbuch zur alten Geschichte für obere Gymnasialklassen. 1. Abtheil. 2. Heft u. 2. Abtheil. 3. Heft. Leipzig 1882, Teubner. gr. 8. — Inhalt: 1. Griechische Geschichte. 1. Heft. Bearb. v. A. Baumeister. 3. verb. Aufl. (IV, 183 S.) 1 M. 80 Pf. — II. Römische Geschichte. Bearb. von A. Weidner. 3. Heft. 2. verb. Aufl. (IV, 259 S.) 2 M. 70 Pf. 4 M. 50 Pf.

anke, L., Weltgeschichte. I. II. Leipzig 1881, Duncker u. Humblot. v. p. 78. 150. 231. I u. II: 38 M.
Rec.: Cultura Anno I, vol. II, 1—7. p. 36—37 v. B.

ikli, K., chronologische Wandtabellen der Weltgeschichte. Bern u. Leipzig 1881.
Rec.: Zeitschrift für Gymnasialwesen XXXVI, Dezbr. v. Krämer.

ollin, M., ancient history. With full-page and other illustrations. Complete in one volume. London, Ward & L. 8. 560 p. cl. 9 M.

ıyce, A., et Harlez, Cyrus était-il roi de Perse ou de Susiane? Muséon I, 4. p. 548—570. v. p. 149.

B. Griechische Geschichte und Chronologie.

bbate, G., storia della Grecia antica, compilata secondo i recenti programmi delle scuole classiche; con appendice sulle antichità private dei Greci e dei Romani. Torino, Paravia. 16. IV, 271 p. 1 M. 80 Pf.

bbott, Jacob, History of Alexander the Great. London, Woolmer. 32. 256 p. Lwb. 1 M. 60 Pf.

auer, A., Themistokles. Merseburg, Steffenhagen. v. p. 78. 232. 3 M.
Rec.: Historische Zeitschrift 1882, Heft 6. p. 494—497 v. Fr. Rühl.

aumeister, A., griechische Geschichte, v. Quellenbuch.

usolt, G., das Ende der Perserkriege. Historische Zeitschrift 1882. Heft 3. p. 385—416.

Curtius, E., histoire grecque. Tome IV. Paris, Leroux. v. p. 78. 150. 232. à 7 M. 50 Pf.

Rec.: Muséon I, 4. p. 636 v. F. Collard.

Dauban, C. A., sources de l'histoire et illustrées d'après les monuments antiques. Histoire grecque. Nouvelle édition. Paris, Delagrave. 12. X, 407 p. avec fig.

Decourdemanche, la légende d'Alexander chez les musulmans. Revue de l'histoire des religions. VI, 4.

Droysen, H., Athen und der Westen. Berlin, Hertz. v. p. 78. 150. 232. 1 M. 20 Pf.

Rec.: Lit Centralblattt N. 46. p. 1542 — 1544 v. G. B. — Egyetemes Philologiai Közlöny. 1882. N. 10. p. 890—892 v. J. Kont.

Duruy, V., histoire de la Grèce ancienne, pour la classe de cinquième. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. VIII 400 p. avec vign. et cartes. 3 M.

Grote, G., Geschichte Griechenlands. Aus d. Engl. 25.—30. (Schluss-)Lief. Berlin, Hofmann. gr. 8. 3. Bd. p. 529 — 708 m. 7 lith. Karten, u. 4. Bd. p. 1 – 728 m. 2 lith. Karten. v. p. 151. à 2 M.

Guénot, C., l'origine et l'avenir du peuple grec. Limoges, Barbou. 12. 123 p.

Herzberg, G. Fr., Geschichte Griechenlands seit dem Absterben des antiken Lebens bis zur Gegenwart. 4 Bände u. Reg. Gotha 1877 – 1879, F. A. Perthes. 5 M.

Rec.: Revue historique XX, 2. p. 404—413 v. D. B.

— Geschichte der Byzantiner u. d. Osmanischen Reiches. Onckens allgem. Geschichte. Berlin, Grote. p. 1 – 144 m. eingedr. Holzschn., 4 Holzschnitttaf. u. 1 Facs. à 3 M.

Holm, A., zum Rückzug d. Athener von Syrakus, 413, Landschaft u. Geschichte. 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Philol. Wochenschrift N. 44. p. 1394 – 1402.

Miller, A., die Alexandersage nach Strabo. I. Würzburg, Stahel. v. p. 157. 2 M. 50 Pf.

Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 501.

Müller-Strübing, H., der Vertrag der Athener mit den Haliern. Jahrbücher für Philologie 1882. 10. Heft. p. 661 – 670.

Niese, B., zur Geschichte Solons u. seiner Zeit. Hist. Untersuchungen (Festschrift f. Schäfer. Bonn. p. 1 – 24.

Norton, Caroline A., history of Greece for children. New illustrated edit. London, Sonnenschein. 138 p. cl. 1 M. 20 Pf.

Peter, C., chronological tables of greek history, translated by G. Chawner. London, Cambridge Warehouse. v. p. 232. 12 M.

Rec.: Academy N. 535. p. 97 v. F. P. Richards.

Roth, K. L., griechische Geschichte. Nördlingen, Beck. 7 M.; geb 8 M. 50 Pf.

Rec.: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien. XXXIII, 8 u. 9. p. 692 – 693 v. A. Bauer.

Sathas, C. N., *Μνημεῖα ἑλληνικῆς ἱστορίας*. Tome III. Paris, Maisonneuve. v. p. 36. 30 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42. p. 1495 v. P. Lambros.

Schaefer, A., Abriss der Quellenkunde. I. Griech. Geschichte. Leipzig, Teubner. v. p. 79. 2 M.; geb. 2 M. 40 Pf.

Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1425 – 1428 v. E. Bachof. — Revue critique N. 40. p. 265—266 v. A. Martin.

Unger, G. Fr., Kyaxares u. Astyages. [Aus: »Abhandlungen d. k. b. Akad. d. Wiss.«] München, Franz. gr. 4. 85 p. 2 M. 50 Pf.

Weil, R., messenische Grenzfehden. Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen. VII, 3. p. 210—222.

C. Römische Geschichte und Chronologie.

elèze, G., petite histoire romaine pour le premier âge, avec questionnaires. 7. éd. Paris, Delalain. 18. 200 p. 75 Pf.

eloch, l'impero siciliano di Dionisio. Memorie dell'Accad. dei Lincei, classe di scienze morali, ser. III, vol. VII. p. 211—237. Con 1 tav. v. p. 151.

osq, E., et **L. Bonnemère**, histoire nationale des Gaulois sous Vercingétorix. Paris 1881, Didot. XVI, 466 p. et 160 grav. 6 M. 40 Pf.
Rec: Bull. crit. N 6. p. 101-108 v. Thédenat.

resciani, A., la repubblica romana. 3 vol. Milano, Muggiani 32. 1 M. 50 Pf.

roglie, A. de, l'Eglise et l'Empire romain au IV. siècle. T. 5 et 7. 4. éd. Troisième partie. (Valentinien et Théodose.) 2 vol. Paris, Didier. 18 jésus. T. 1: 468 p.; t. 2: 538 p.

astel, E., histoire du christianisme depuis son origine jusqu'à nos jours. I. Le christianisme avant Constantine (XIII, 464 p.). II. De la conversion de Constantin à l'hégire de Mahomet (631 p.). Paris, Fischbacher.
Rec.: Revue critique N. 42. p. 306—308 v. M. N.

oen, A., di una legenda relativa alla nascità e alla gioventù di Costantino Magno. Rom, Forzani & Co. 191 p.

uriosità e ricerche di Storia Subalpina, pubblicate da una Società di studiosi di patrie memorie, p. XIX. Torino, Bocca. 5 M.

otto de' Dauli, C., l'Italia dai primordi all'evo antico. Vol. III. Forlì 1882. 8.

rioux, histoire ancienne (troisième partie): histoire romaine. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Belin. 12. 408 p. et carte.

— les Apôtres, ou histoire de l'Église primitive. Paris, Poussielgue. 592 p. 6 M.
Rec: Polybiblion XV, 6. p. 508-509 v. Ern. B

uruy, V., histoire des Romains depuis les temps les plus reculés jusqu'à l'invasion des barbares. T. 5. (Hadrien, Antonin, Marc-Aurèle et la Société romaine dans le Haut-Empire). Paris 1883, Hachette. 819 p., 3 cartes, 4 planches en couleur et 442 grav. 25 M; relié av. tranches dor: 32 M.
Rec.: Journ. d. Savants Oct. p. 583—593; Dec. p. 681-694 v. H. Wallon. — Bulletin critique III, 15. p. 287-288 v. L. D. — Polybiblion XV, 6. p. 467-468 v. Visenot.

— histoire romaine pour la classe de quatrième. Nouvelle édition, entièrement refondue. Paris, Hachette. 12. X, 476 p. avec vign. et cartes. 3 M. 50 Pf.

— petite histoire romaine. Nouvelle édition. Paris, Hachette. 12. 240 p. avec vign. et cartes. 1 M.

— la politique religieuse de Constantin. Paris (1881), Didier. v. p. 79. 152. 233.
Rec.: Revue de l'hist. des religions 1881, 5. p. 237—240.

rler, G., deutsche Geschichte. 3.-6. Lief. Leipzig, Dürr. Lex.-8. 1. Bd. S. 161—480. v. p. 79. 152. à 1 M. (1. Bd. cplt.: 6 M. 50 Pf; geb. in Leinw. 8 M.; in Halbfr. 8 M. 75 Pf.)

erri, A., l'Italia antica e le origini di Rom. Rieti 1882. 8.

ragments of the early history of the christian Church, from St. Clement of Rome to St. Clement of Alexandria, A.D. 91 to A.D. 220. London, Nisbet. 4 M. 20 Pf.

unk, der römische Stuhl u. die allgemeinen Synoden des christl. Alterthums. Theolog. Quartalschrift LXIV, 4.

antier, V., la conquête de la Belgique par Jules-César. Bruxelles, Lebègue. v. p. 152.
Rec.: Revue de l'instr. publ. XXV, 3. p. 199—203 v. Thil-Lorrain.

Gardthausen, V., Mastarna oder Servius Tullius. Mit einer Erklärung üb. die Ausdehnung des Etruskerreiches. Leipzig, Veit. Mit 1 (lith.) Taf. gr. 8. 48 S. 2 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 50. p. 1695—1696. — Cultura II, 5. p. 146—147 v. B.

Grisar, die vorgeblichen Beweise gegen die Christlichkeit Constantin des Grossen. Zeitschrift f. kath. Theologie VI, 4.

Gwatkin, H. M., studies of Arianism. London, Bell. v. p. 152. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2863. p. 334.

Hayman, the line of Agricola's march from the Dee to the Clyde. The Antiquary, 1882, Sept.

Henrard, P., Jules César et les Éburons. Brüssel, Hayez.
Rec.: Athenaeum belge N. 19 p. 229—230.

Hodgkin, Th., Italy and her invaders. 2 vols. Oxford 1881, Clarendon Press. 42 M.
Rec.: Historische Zeitschrift 1882 Heft 6, p. 519—522 v. O. Holder-Egger.

Ihne, W., history of Rome. London, Longmans. v. p. 152. 25 M.
Rec.: Academy N. 536 v. G. C. Warr. — Athenaeum N. 2862 p. 288—289 — Saturday Review N. 1406 p. 478—479.

Jonge, H. J. Kiewit de, de Gaio Mario et de scriptoribus qui de eius temporibus egerunt quaestiones. I.-D. Gröningen.
Rec.: Revue historique XX, 2. p. 396 v. J. A. Wijnne.

Jülg, J., vita L. Aeli Seiani. Innsbruck, Wagner. v. p. 79. 152 233. 80 Pf.
Rec.: Blätter für bayer. Gymnasialwesen XVIII, 10 p. 485—486 v. A. Eussner. — Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII, 8. u. 9. p. 693—695.

Klein, J., fasti consulares inde a Caesaris nece usque ad imp. Diocletianum. Lipsiae, Teubner. v. p. 80. 152. 4 M.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 617—619 v. Wolffgramm. — Cultura IV, 6. p. 197—198 v. G. B.

Klimke, der zweite Samniterkrieg. Königshütte, Lowack. v. p. 152. 1 M.
Rec.: Cultura IV, 6. p. 197—198 v. G. B.

Kreutzer, J., zu den Quellen der Geschichte des Kaisers Septimius Severus. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 218—238.

Lallier, R., la prise de Cirta par Jugurtha. Annales de la Faculté des lettres de Bordeaux. 1882. N. 4. p. 263—284.

Maunoury, A. F., epitome de Caesaribus. Editio IV. Paris, Poussielgue. 18. 144 p. 1 M.

Mommsen, Thdr., römische Geschichte. 3. Bd. Von Sullas Tode bis zur Schlacht von Thapsus. 7. Aufl. Berlin, Weidmann. gr. 8. IV, 708 S. 8 M. (1—3.: 23 M.)

Monnier, F., Vercingétorix et l'indépendance gauloise; religion et institutions celtiques. 3. éd. Paris 1883, Didier. 18. 125 p.

Morlet, A., le désintéressement d'Auguste. Le Havre, imp. Lepelletier. 35 p.

Morosi, G., l'invito di Eudossia a Genserico. Florenz, Le Monnier. v. p. 233. 3 M.
Rec.: Academy N. 545 p. 274. — Rivista di filologia XI, 1—3. p. 147—153 v. E. Ferrero.

Napp, E., de rebus imperatore M. Aurelio Antonino in Oriente gestis. Bonnae 1879. Habicht. 2 M. 40 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 622—624 v. Wolffgramm.

Nelissen, L., la légation de Gabinius et les légats militaires de Pompée sous la loi Gabinia. Revue de l'instruction XXV, 6. p. 389—400.

Neumann, K., Geschichte Roms während des Verfalls der Republik. Breslau, Köbner. v. p. 152. 234. 12 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 551—558 v. H. Haupt.

umann, K., das Zeitalter der punischen Kriege. Aus seinem Nachlasse herausgeg. u. ergänzt von G. Faltin. Breslau, Koebner. gr. 8. VII, 598 S 12 M.

spi-Landi, C., Marco Agrippa e i suoi tempi; le Terme ed il Pantheon: avoro storico-archeologico-critico Roma, Perino. folio. 75 p. con 2 tav. 2 M.

rton, Caroline A., history of Rome for children. New illustrated edit. London, Sonnenschein. 18. 142 p. 1 M. 20 Pf.

ven, Th. M., a history of England and Wales from the Roman to the Norman Conquest. With notes and tables from the original authorities. 2. ed., revised and enlarged. London, Philipp. 8. 228 p. 2 M. 40 Pf.

nzer, K., die Eroberung Britanniens durch die Römer bis auf die Statthalterschaft des Agricola. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 166–177.

llisson, M., les Romains au temps de Pline le Jeune. Paris, Degorce-Cadot 12. XX, 280 p. 2 M. 50 Pf.
Rec: Polybiblion XV, 6. p. 514–515 v. C. Huit.

ter, C., Zeittafeln der römischen Geschichte zum Handgebrauch und als Grundlage des Vortrags in höheren Gymnasialklassen mit fortlaufenden Belegen und Auszügen aus den Quellen. 6. verb. Aufl. Halle, Waisenh. gr 4. V, 142 S. 3 M. 60 Pf.

oudhon, P. J., Césarisme et christianisme (de l'an 45 avant J.-C. à l'an 476 après). Précédé d'une préface par J. A. Langlois. 2. édition. 2 vol. Paris, Marpon et Flammarion. 18. T. 1; XXIV, 275 p. t. 2; 312 p. 7 M.

nke, L. v., Weltgeschichte. 3 Thl. Das altröm. Kaiserthum. Mit krit. Erörterungen zur alten Geschichte. 2 Abtheilungen. 1. u. 2. Aufl. Leipzig, Duncker & Humblot. gr. 8. VIII, 546 u. XI, 356 S. v. p. 78. 130. 231. 2... 21 M. (I—III: 59 M.)

nan, E., Marc-Aurèle. Paris, Lévy. v. p. 80. 153. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue de Belgique, Sept. v. Hocart. v. p. 153.

chter. O., die Fabier am Cremera. Berlin 1882. 16 p. (Aus »Hermes«).
Rec.: Cultura vol 4. N. 6 p. 200—202.

hegg, P., das Todesjahr des Königs Herodes und das Todesjahr Jesu Christi. Eine Streitschrift gegen Fr. Riess. München, Stahl. IV, 64 S. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Tüb. theol. Quartalschrift N. 3 p. 511—513 v. Schanz.

hiller, H., Geschichte der römischen Kaiserzeit. 1. Bd. 1. Abtheil.: Von Cäsars Tod bis zur Erhebung Vespasians. Gotha 1883, Perthes. gr. 8. VIII, 196 S. 9 M.

hmitz, Quellenkunde der römischen Geschichte. Gütersloh, Bertelsmann. v. p. 80 153. 2 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44 p. 1392—1394 v. H. Haupt.

eck, O., Urkundenstudien zur älteren römischen Geschichte. Rhein. Museum. 37. Bd. 4. Hft. p. 598—609.

idel, M., zur Zeit Jesu. Darstellungen aus der Neutestamentlichen Zeitgeschichte. Leipzig, Drescher. 8. V, 154 S. 2 M. 40 Pf.; geb. 3 M.

ith, R. T., the church in Roman Gaul. With map. London, Christ. Knowledge Soc. cl. 4 M. 20 Pf.

itt, R. B., Rome and Carthage. London 1881, Longmans. 3 M.
Rec.: Saturday Review N. 1412 p. 678.

lichs, L. v., die Schlacht am Berge Graupius. Würzburg, Stahel. v. p. 140. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10, 11 p. 566—569 von H. Bruncke. – Zeitschrift f. d. österr. Gymn. XXX, 11 p. 881—882 v. J. Prammer.

lz, B., zum Jahre der Schlacht von Pollentia. Eine Replik. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 246–252.

eidner, A., römische Geschichte, v. Quellenbuch. p. 315.

eisse, J. P., Romerske Caesarer. I. Populaere forelaesninger over Tiberius og Nero. Med 4 portraeter efter antiken. 2 Bl. Kopenhagen, Steensballe. VIII, 376 p. u. 1 Tafel. 7 M. 50 Pf.

Wietersheim, E. v., Geschichte der Völkerwanderung. 2. Aufl. besorgt von F. Dahn. Leipzig, Weigel v. p. 153. 234. 30 M.
Rec.: Historische Zeitschrift 1882, Heft 6 p. 517 — 519 v. A. Duncker — l'Athénaeum belge N. 24 p. 286 v. L. Vanderkindere.

Wordsworth, Chr., Church History. II: from the council of Nicea (325) to the council of Constantinople (381). London, Rivingtons. 8. 367 p. 7 M. 20 Pf.

4. Ethnologie, Geographie und Topographie.

A. Alte Geographie im Allgemeinen.

Bourne, C. E., the heroes of Africain discovery aud aventure, from the earliest times to the death of Livingstone. London, Sonnenschein. 8. 282 p. 4 M. 20 Pf.

Featherman, A., social history of the races of Mankind. Fifth division: Aramaeans. London 1881, Trübner.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47. p. 1682—1683 v. Schrader.

Hommel, F., die semitischen Völker und Sprachen, als erster Versuch einer Encyclopädie der semitischen Sprach- und Alterthums-Wissenschaft. II. A. u. d. T.: Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien. Leipzig, Schulze. gr. 8. 424 S. m. 1 eingedr. Kärtchen. 7 M. (I. u. II.: 9 M.)

Kiepert, H., Atlas antiquus. 12 (lith. u. color.) Karten zur alten Geschichte. 7. vollständig neu bearb. Aufl. Berlin, D. Reimer. Fol. 5 M.; m. Namen-Verzeichnis (27 S.) 6 M.; Namen-Verzeichnis apart 1 M. 20 Pf.

— Fluss-Netze zu den Karten zur alten Geographie [Atlas antiquus]. Neue verm. Ausg. gr. Fol. (10 lith. Bl.) Ebd. 1 M. 50 Pf.

Mortillet, G. de, le préhistorique, antiquité de l'homme. Paris 1883. 12. 650 p.
Rec.: Archives des sciences physiques et naturelles. T. VIII N. 11 p. 435 —440 v. A. Favre.

Nehring, über die Lygier. Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. Breslau 1882. p. 79—86.

Pape, J., ehe Völker waren. Geschichte der Menschheit als Familie. Bremen, Heinsius. gr. 8. 123 S. 2 M. 25 Pf.

Philippi, Fr., zur Reconstruction der Weltkarte des Agrippa. Mit 1 Karte. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 239—245.

Playfair, R. L., handbook to the Mediterranean, its cities, coasts and islands. 2. ed., revised. Part. 1. London, Murray. 12. 586 p. 24 M.

Quatrefages, de, les Pygmées d'Homère, d'Hérodote, d'Aristote, de Pline, d'après les découvertes modernes. Journal des Savants 1882. Décembre. p. 694 - 712. v. p. 234.

Scheuffgen, die megalithischen Funde aus vorgeschichtlicher Zeit. Vierter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz. 1882. p. 123—133.

Schneider, P., die Siedelungen an Meerbusen in ihrer Abhängigkeit von den geographischen Bedingungen. Halle 1883, Niemeyer. gr. 8. 59 S. 1 M. 50 Pf.

Stackelberg, N. von, Otto Magnus von Stackelberg. Schilderung seines Lebens und seiner Reisen in Italien und Griechenland. Heidelberg, Winter. v. p. 75. 191. 9 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 48 p. 1505—1512 v. Chr. Belger.

Stade, B., de populo Javan. Giessen 1880. v. p. 235.
Rec.: Journal des savants. Octobre (v. août) p. 601—611 v. F. Lenormant.

B. Geographie und Topographie von Griechenland und den östlichen Theilen des römischen Reiches.

Antoniades, A. J., *ἐγχειρίδιον τῆς συγχρόνου γεωγραφίας περιλαβόντος ἐκ τῆς παλαιᾶς τὴν τῆς Ἑλλ. καὶ Ἰταλ. χερσονήσου, τῆς Μικρᾶς Ἀσίας, Ἀσσυρίας, Βαβυλωνίας, Μηδίας, Περσίας, Αἰγύπτου καὶ Κυρήνης μετ' ἀλφαβητικοῦ πίνακος. Πρὸς χρῆσιν τῶν γυμνασίων.* Athen, Blastos. 16. 405 p.

auer, A., antike Ansichten über das jährliche Steigen des Nil. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 70—97.

iliotti, E., et **Cottret**, l'île de Rhodes. Paris, Thorin. v. p. 154. 235. 18 M.
Rec.: Academy N. 540. p. 183—184 v. E. Calvert.

oetticher, Adf., Olympia, das Fest und seine Stätte. Nach den Berichten der Alten und den Ergebnissen der deutschen Ausgrabungen. Mit vielen (eingedr.) Holzschn. u. 15 Taf. in Kpfr.-Radirg., Lith. etc. Berlin 1883, Springer. gr. 8. XII. 407 S. Lwdbd. 20 M.; in Liebhaberfrzbd. 25 M.

ovet, F., Egypt, Palestine and Phoenicia; a visit to sacred lands. Translated by W. H. Lyttelton. London, Hodder u. Stoughton. 8. 420 p. 9 M.

rentano, E., Troja u. Neu-Ilion. Heilbronn, Henninger. v. p. 235. 2 M.
Rec.: Academy N 546 p. 300 301 v. J. P. Mahaffy.

hauvet et Isambert, Syrie et Paléstine. Paris, Hachette. v. p. 235. 36 M.
Rec.: Saturday Review N. 1401 p. 324.

larke, J. Th., report on the investigations at Assos 1881. Boston, Williams & Co. v. p. 235 25 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeit. N. 47 p. 1685—1686. v. Conze. — Academy N. 537 v. A. E. Murray.

onrady, L., vier rheinische Palaestina-Pilgerschriften d. XIV., XV. u. XVI. Jahrh. Aus den Quellen mitgeteilt und bearbeitet. Wiesbaden, Feller. gr. 8. X, 370 S. 6 M.

urtius, E., über die Ausgrabungen in Olympia. Vortrag auf der Philologenversammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 41 p. 1300—1304.

– und **F. Adler**, Olympia und Umgegend. Berlin, Weidmann. v. p. 155. 4 M.; cart. 4 M. 50 Pf.
Rec: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1631 v. Bu. — Revue critique N. 41 p. 277—279 v. J. Martha.

– und **J. A. Kaupert**, Karten von Attika. Heft 1. Berlin, D. Reimer. v. p. 83. 12 M.
Rec.: Zeitschrift für die österr. Gymnasien 1882, 10. p. 750—754 v. H. Swoboda.

emitsas, M., *ὁ Ἰσθμὸς τῆς Κορίνθου. Παρνασσός, τόμ. ς'. τεῦχ. ια'.* p. 777—812.

ennis, an ancient monument at Samos described by Herodotus. Academy N. 548 v. Herodot.

örpfeld, W., Schliemanns Ilios. Academy N. 545 p. 284—285.

ragatses, J. Ch., *Πειραϊκαὶ ἀρχαιότητες. Παρνασσός. Τόμ. ς'. τ. θ'. σ.* 761—763. Mit 1 Tafel (Hafeninschrift).

bers, G., durch Gosen zum Sinai. Leipzig (1881), Engelmann. v. p. 84. 155. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1650—1653 v. K. Furrer.

– Egypt. London, Cassel & Co. 2 vols. v. p. 155. 108 M.
Rec.: Saturday Review N. 1401 p. 313—314.

abricius, E., die Skeuothek des Philon, das Zeughaus der attischen Marine in Zea. Hermes XVII, 4. p. 551—594 Mit 1 Taf.

arrer, R. R., a tour in Greece, 1880. With 27 illustrations by Lord Windsor. London, Blackwood. Roy.-8. 220 p. cl. 25 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 552 p. 395. — Athenaeum N. 2878 p. 843.

illion, L. C., atlas archéologique de la Bible d'après les meilleurs documents, et surtout d'après les découvertes les plus récentes faites dans la Palestine, la Syrie, la Phénicie, l'Egypte et l'Assyrie, destiné à faciliter l'intelligence des saintes Ecritures. Lyon et Paris 1883, Delhomme et Briguet. gr. 4. VI. 63 p. et 93 planches.

irard, P., de Locris Opuntiis. Paris, Thorin. v. p. 236. 4 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 43 p. 1368—1370 v. Hahn.

Hirschfeld, Bericht über die Ergebnisse einer Bereisung Paphlagoniens. Sitzungsberichte der Akad. d. Wissensch. zu Berlin. 1882, LI, p. 1088—1092.

Jebb, R. C., the ruins at Hissarlik. Academy N. 552. p. 398—399. — Athenaeum N. 2875 p. 742.

Kanitz, F., Donau-Bulgarien und der Balkan. Reise-Studien aus den Jahren 1860—1879. 2. neu bearb. Aufl. Neue Ausg. 3 Bde. oder 20 Lfgn. Leipzig, Renger. Lex.-8. XV, 269; 304 u. XVIII, 386 S. m. eingedr. Holzschn., Holzschntaf. u. 1 chromolith. Karte in 2 Bl. à Lfg. 2 M.

Kaulen, Fr., Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 2. erweit. Aufl. Freiburg, Herder. Mit 49 (eingedr. Holzschn.-)Illustr., einer Inschrifttaf. u. 2 (lith.) Karten. gr. 8. VIII, 223 S. 4 M.; geb. 6 M.

Kühlewein, H., Kos und Knidos, culturgeschichtlich-archäologische Skizze. Westermanns deutsche Monatshefte. 1882, Dezember.

Lampros, Sp. P., notes from Athens. Athenaeum N. 2869. p. 535—536. v. p. 237.

Laspopulos A., *Ὄλυμπος καὶ οἱ Κάτοικοι αὐτοῦ. Ἤθη καὶ ἔθιμα Λιτοχωρίου. Τὰ Σίχμα. Παρνασσός. τόμ. ς'. τεῦχ. ζ'. η'. σ.* 581—589.

Lefébure, M. E., le puits de Deir el Bahari. Annales du Musée Guimet. IV p. 1—17 et pl. I, I a. v. p. 155.

Leroux, A., esquisses sur l'Orient. Tyr, Sidon. Nantes, imprim. Mellinet. 8. VI, 62 p.

Lolling, H. G., Mittheilungen aus Thessalien 3—7. Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen VII, 3. p. 223—240 v. p. 156.

Mahaffy, the site and antiquity of the Hellenic Ilion. Journal of Hellenic studies III, 1. v. p. 156
Rec.: Academy N. 535 p. 106 v. D. B. Monro.

Masqueray, E., les ruines d'El-Meraba (l'ancien Celtiane). Bull. de correspondance africaine. fasc. 2.

Meliarakes, A., *μία ἡμέρα ἐν Λαυρείῳ.* Hestia N. 359 p. 717—725.

Melingo, P. v., Skizzen aus Athen. I. Wissensch. Beilage zur Leipziger Zeitung 1882. N. 97—98.

Merrill, S., antiquities at Nablus. Athenaeum N. 2871 p. 603—604.

Oberhummer, E., Phönizier in Akarnanien. München, Ackermann. gr. 8. 84 S. v. p. 237. 1 M. 80 Pf.

Ohnefalsch-Richter, M., von den neuesten Ausgrabungen in der kyprischen Salamis. Mittheilungen des deutschen archaeolog. Instituts in Athen. VI, 3 p. 244—255.

Palästina in Bild und Wort, herausgeg. v. G. Ebers u. H. Guthe. 20—29. Lief. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Fol. (1. Bd. VIII u. S. 337—520 mit 1 chromolith. Plane u. 1 chromolith. Karte.) v. p. 237 à 1 M. 50 Pf. (1. Bd. geb. m. Goldschn. 60 M.)

Papageorgios, S. K., *ὁδοιπορικὸν Ἰ. Μηλοΐτη. Παρνασσός τόμ. ς'. τεῦχ. ζ'. η'. σ.* 632—647.

Petrides, A., *ἀνακάλυψις της ἀρχαίας πόλεως Μοραίας. Παρνασσός τόμ. ς'. τ. θ'. ι'. σ.* 649—669.

Poole, R. S., the cities of Egypt. London, Smith and Elder. 8. 228 p. cl. 6 M.
Rec.: Academy N. 552 p. 389 v. Amelia Edwards.

Purgold, K., über die letzten Arbeiten auf dem Boden von Olympia. Vortrag in der Archäolog. Gesellschaft in Berlin. Philol. Wochenschrift N. 49 p. 1554—1556.

Ramsay, W. M., studies in Asia minor. Journal of Hellenic studies. III, 1 p. 1—68. v. p. 156.
Rec.: Academy N. 535 p. 106 v. D. B. Monro.

Rangabé, A. R., das Erechtheion. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VII, 3. p. 258—273. Mit Taf. X u. XI.

awlinson, H. C., Babylonian antiquities. Athenaeum N. 2876 p. 781.

chleussner, G., die Bedeutung der Ausgrabungen in dem Euphrat- und Tigrisgebiet f. das Alte Testament. Wittenberg, Wunschmann. gr. 8. 30 S. 60 Pf.

chliemann, H., Reise in der Troas im Mai 1881. Leipzig 1881, Brockhaus. 2 M.
Rec: Zeitschrift f. d. österr. Gymnasien XXXIII. 8. u. 9. p. 714.

- *περιήγησις ἀνὰ τὴν Τρῳάδα. Μετάφρασις Π. Τ. Καστρομενοῦ* (*συνέχ.*). *Παρνασσός*. *τόμ. ς'. τεῦχ. ζ'. η'. σ.* 608–632. v. p. 238.

chneiderwirth, H., Heraklea am Pontus. Progr Heiligenstadt. 4. 39 p.

chramm, R., Geographie von Palästina zum Gebrauch in Seminaren, beim Katechumenen-Unterricht f. Lehrer. 2 verm. u. verb. Aufl. Durchgesehen u. m. Vorwort v. K. Furrer. Bremen, Heinsius. gr. 8. VIII, 104 S. mit zwei Holzschnitttaf. und einer chromolith Karte. 1 M.; cart. 1 M. 25 Pf.; geb. 1 M. 60 Pf.

tark, K. B., nach dem griechischen Orient. Reisestudien. 2. (Titel)-Ausg. Heidelberg (1874) 1882, Winter. XII, 408 S. m. Karte u. photogr. Taf. 5 M.
Rec.: Deutsche Literaturztg. N. 40 p. 1425 v. B.

teffen, über die Resultate seiner topographischen Aufnahmen in Argolis. Vortr. in d. arch. Gesellschaft zu Berlin. Phil. Wochenschrift N. 51 p. 1610—1614.

tolze, F., Persepolis. 2. (Schluss-) Bd. Berlin, Asher & Co. gr. Fol. VI, 12 S. m. 77 Lichtdr.-Taf. u. 77 Bl. Taf.-Erklär. v. p. 156. geb. Subscr.-Pr. à 200 M. Ladenpr. à 225 M.

ummer, Mrs. George, Reisetage im heiligen Land. Autorisirte Uebertragung aus dem Englischen. Mit (eingedr.) Holzschn. Stuttgart, Steinkopf. 8. 222 p. 2 M. 80 Pf.; geb. 3 M. 80 Pf.

avernier, J. B., les voyages en Perse et aux Indes. Edition réduite, annotée et accompagnée d'une notice biographique par M. Petit. Paris, Dreyfous. 18. 282 p. 2 M.

omaschek, W., zur Kunde der Hämus-Halbinsel. Wien, Gerold. v. p. 156. 1 M. 10 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 51 p. 1826—1828 v. n.

ower, the, of Egypt, or the types and chronology of the Great Pyramid, by A R. G. Illustrated by 15 diagrams. London, Partridge. 8. 198 p. 4 M. 80 Pf.

irchow, Rud., alttrojanische Gräber und Schädel. Berlin, Dümmler. gr. 4. 151 S. m. 13 Taf. cart. 12 M 20 Pf.

Vordsworth, Greece; pictorial, descriptive and historical. With numerous engravings and a history of the characteristics of Greek art by G. Scharf. New edit. revised, with notices of recent discoveries by H. F. Tozer. London, Murray. gr. 8. 480 p. 37 M.
Rec.: Academy N. 552 p. 395.

Vright, the site of the Paradise. The Nineteenth century 1882, October.

Vylie, J. A., a visit to the land of the Pharaohs. Edinburgh, Elliot (London, Hamilton). 8. 182 p. 2 M. 40 Pf.

. Geographie und Topographie von Italien und den westlichen Theilen des römischen Reiches.

. L., l'Amphithéâtre de Saintes, fouilles de 1882. Bulletin de la société des archives de la Saintonge, 1882. October. p. 393–397 av. 1 grav.

Andrae, P., Via Appia. Kopenhagen, Gyldendal. v. p. 85. 9 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 52 p. 1792–1793 v. C. S.

Andry, F., promenade historique et topographique en Algerie. 5. édition. Paris, Lefort. 8. 168 p. et gravure.

Arnold, H., eine neu gefundene Römerstadt. Allg. (Augsburger) Ztg. Beilage N. 320.

Baedeker, K., Italien. Handbuch f. Reisende. 3. Thl.: Unter-Italien und Sicilien, nebst Ausflügen nach den Liparischen Inseln, Sardinien, Malta, Tunis und Corfu. Mit 25 Karten u. 16 Plänen. 7. verb. Aufl. Leipzig 1883, Baedeker. 8. XLVIII, 406 S. v. p. 238. Lwb. 6 M.

— Italie. Manuel du voyageur. 3. partie: Italie méridionale, Sicile et Sardaigne, suivies d'excursions à Malte, à Tunis et à Corfou. Avec 25 cartes et 16 plans. 2. éd. revue et corrigée. Leipzig, Baedeker. 8. XLVI, 411 p. Lwb. 6 M.

— Italy. Handbook for travellers. 3. part: Southern Italy and Sicily, with excursions to the Lipari Islands, Malta, Sardinia, Tunis and Corfu. With 24 maps and 16 plans. 8. rev. ed. 8. Leipzig 1883, Bädeker. XLVIII, 404 S. v. p. 238. Lwb. 6 M.

Bark, E., Wanderungen in Spanien u. Portugal 1881—82. Berlin 1883, Wilhelmi. gr. 8. VII, 352 S. 5 M.

Becerra, el imperio ibérico. Rivista de Espana N. 350. cf. 1881.

Benussi, B, l'Istria sino ad Augusto. Archeografo Triestino IX, 3-4. p. 309 – 347. v. p. 239.

Berard, E., antiquités romaines et du moyen-âge dans la vallée d'Aoste. Atti della società archeologica di Torino III, 5.

Bergk, Th., zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit. Leipzig, Teubner. v. p. 239. 5 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43 p 1443—1444.

— die Verfassung von Mainz in römischer Zeit. Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst I, 4. p. 498 - 515.

Bergues-la-Garde, de, l'Espagne et l'Aquitaine au VIII. siècle: Mouça-Yézid. Limoges, Ardant. 8. 240 p.

Berthelet, J., quelques notes sur les fouilles du P. de la Croix à Sanxay. Niort, Clouzot. 8. 36 p.

Blasco, C., historia de Zaragoza, t. I. Madrid, Murillo. 4. 477 p. 14 M.

Blümner, H., römische Funde aus Aventicum. Anzeiger f. schweiz. Alterthumskunde N. 4 p. 326—328. Mit Taf. XXVI.

Brogi, G., scavi di Chiusi. Bull. dell'inst. arch. N. 11 12. p. 230—233.

Buitrago y Romero, A., compendio de la historia de Burgos, para uso de los alumnos de las escuelas. Madrid, Murillo. 4. 350 p. 14 M.

Burckhardt-Biedermann, Th., das römische Theater zu Augusta Raurica. Basel, Dettloff. 4. 31 p. u. 5 Abb. 4 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 44 p. 1580—1581 v. H. Blümner.

Cagnat, R., explorations épigraphiques et archéologiques en Tunisie. Fascicule 1. Paris, Thorrin. 8. 113 p. et 11 héliogravures.

Camoreyt, E., l'emplacement de l'oppidum des Sotiates. Revue de Gascogne 1882, août — octobre.

Cerquand, J. F., Taranus? ou Taranis? Revue celtique N. 5 und einzeln: Nogent-le-Rotrou, impr. Daupeley-Gouverneur.

Charles, R., le vieux Mans. I. Le Mans, Pellechaf. v. p. 239.
Rec.: Bull. monumental. Tome 10 [48]. N. 6. p. 585—592 v. L(éon) Palustre) (av. 4 grav.)

Chanliaux, P., les cinq grands bassins fluviaux de la Gaule (France), considérés au point de vue: de la navigation, de histoire, de la géographie, des beaux-arts, de l'agriculture, de l'ethnographie et de l'archéologie. Le Rhodan (Rhône) et l'Arar (Saône). 1—3. fasc. Lyon, impr. Perrellon. 8. 48 p. 1 M.

Colchester Castle, history and antiquities of. Colchester, Benham. 8. 152 p. 3 M.

ons, H., de Atace. — La province romaine de Dalmacie. Paris, Thorin. v. p. 86. 157. 239.
Rec.: Revue de l'enseignement 11, 12. p. 607—610 v. P. Dupuy.

ornara, G., di alcune tombe scoperte nel Campo di Ciriè. Atti della Società arch. di Torino. VIII, 6.

orno, del, le stazioni di Quadrata e di Ceste lungo la strada romana di Pavia a Torino. Atti della società archeologica di Torino III, 5.

orrozet, G., et **C. Champier**, catalogue des antiques erections des villes, cités, fleuves et fontaines assises ès Trois-Gaules. 2 vol. Lyon, Georg. 16. 1. partie VIII, 150 p.; 2. partie 112 p.

elaunay, J., les fouilles de Sanxay. Bulletin monumental. Tome 10 [48]. N. 6 p. 572—585.

ictionnaire historique et archéologique du dép. du Pas-de-Calais. T. III. Arras. 8. 427 p. v. p. 239. à 6 M.

ressel, H., scavi sul Campidoglio. Bull. dell'inst. arch. N. 11. 12. p. 225—230.

riou, A., voyage en zigzags dans l'Italie centrale. Limoges, Ardant. 302 p.

umuys, L., puits funéraires de Genabum, fouilles des rues de la Bretonnerie et des Huguenots (mars-avril 1880). Orléans, Herluison. 8. 52 p. et 2 planches.

antaguzzi, G., di una tomba scoperta nel territorio di Costigliole d'Asti. Atti della Società arch. di Torino VIII, 5.

ernández Duro, C., memoria historica de la ciudad de Zamora, su provincia y obispado. t. I. Madrid, Officin d. Illustr. Esp. 4. 607 p. 17 M.

errero, sepolture romane scoperte a Torino. Atti della società archeologica di Torino III, 5.

iorelli, notizie degli scavi di antichità. Memorie dell'Accademia dei Lincei, ser. III. vol. VII: p. 3—36; p. 113—148; p. 157—210 con 1 tavola; p. 237—258 con 1 tav.; p. 379—407; p. 427—470; p. 516—543 con 1 tav. — vol. IX: p. 365—548 con 4 tav.

orbes, S. R., rambles in Rome. New-York, Nelson. v. p. 86. 158. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Saturday Review N. 1400 p. 291—292.

riedländer, L., das römische Afrika. Deutsche Rundschau IX, 4. p. 44—63.

röhlich, R., über ein im alten Aquincum gefundenes römisches Castellum. Vortrag im archäol. Landesverein zu Budapest. Phil. Wochenschrift N. 46 p. 1455—1456.

affarel, P., l'Algérie, histoire, conquête et colonisation. Paris 1883, Didot. 4. II, 708 p. Avec fig. et cartes. 30 M.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 498—499 v. A. Delaire.

aillard, F., les monuments mégalithiques: Erdeven, Plouharnel, Carnac, Locmariaquer. Guide et itinéraire. Vannes, imp. Galles. 16. 32 p.

attini, conte G., note storiche sulla città di Matera. Napoli, tip. Perroti.

natowski, J., wplywy greckie na wybrzezach zatoki tarenckiéj (griechische Einflüsse im Meerbusen von Tarent). Ateneum Warck 1882. p. 222—244.

ozzadini, G., il sepolcreto di Crespellano. Bologna, tip. Fava e Garagnani, 1881. 8. 12 p. v. p. 86.

raf, A., Roma nella memoria del medio evo. Turin, Löscher. v. p. 86. 158. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 47. p. 1681—1682 v. E. Schröder. — l'Athénaeum belge N. 24. p. 288 v. G. Lacour-Gayet.

rimm, Jul., der römische Brückenkopf in Kastel. Mainz, v. Zabern. v. p. 158. 240. 4 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 43. p. 1444.

sell-Fels, Th., Süd-Frankreich nebst den Kurorten der Riviera di Ponente, Corsica u. Algier. Meyer's Reisebücher. 2. Aufl. Neu durchgesehen bis 1883. Mit 21 Karten, 24 Stadtplänen, 17 Ansichten u. 5 Panoramen. Leipzig, Bibliograph. Institut. 8. XIV, 841 S. 10 M.

Guia-Manual de Roma para uso del viajero, y especialmento del peregrino, escrita en espanol por A*. Madrid. 12. 157 p. 1 M. 50 Pf.

Handelmann, H., die amtlichen Ausgrabungen auf Sylt 1875, 76, 77 u. 1880. Kiel, v. Maack. gr. 8. 70 S. m. eingedr. Holzschn. 2 M. 40 Pf.

Heger, F., Ausgrabungen auf dem Urnenfelde von Neudorf bei Chotzen in Böhmen. Mit 4 (lith.) Taf. u. 1 Holzschn. Wien, Gerold. Lex.-8. 15 S. 1 M. 20 Pf.

— Gräberfunde auf dem Dürenberge bei Hallein. Mit 1 lith. Taf. u. 1 Holzschnitt. Ebd. Lex.-8. 9 S. 50 Pf.

Helbig, W., antichità esistenti a Macerata. Bull. dell' inst. arch. N. 9 di settembre. p. 207—208.

— scavi presso Orvieto. Bull. dell' inst. arch. N. 11. 12. p. 233—244.

Joanne, A., géographie des departements Aude. (2. édition. 64 p. 9 vign. et carte.) — Haute-Garonne. (2. éd. 64 p., 12 vign. et carte.) — Pyrénées-Orientales. (2. éd. 64 p., 13 vign. et carte.) Paris, Hachette. v. p. 87. 158. 240. à 1 M.

Kaden, W., Italien. 2 Bd. Die Riviera, Rom, Neapel, Sicilien. Praktischer Wegweiser f. Reisende. Mit Karten u. Plänen. Berlin 1883, Goldschmidt. geb. VIII, 187 S. 2 M.

Kerviler, R., études critiques sur l'ancienne géographie armoricaine, réponse aux objections de M. de la Borderie. Saint-Brieuc, Prud'homme. 8. 35 p.

Kiepert, H., neue Generalkarte von Unter-Italien mit den Inseln Sicilien u. Sardinien. Massstab 1:800000. Berlin, D. Reimer. 6 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 42. p. 1499—1500 v. J. Partsch.

Kirchhoff, A., Thüringen doch Hermundurenland. Leipzig, Duncker u. Humblot. v. p. 158. 241. 1 M. 60 Pf.
Rec.: Korrespondenzblatt des Vereins f. siebenbürg. Landeskunde N. 11 v. Fr. J. — Lit. Centralblatt N. 44. p. 1479 v. W. A.

Kleinpaul, R., Rom in Wort u. Bild. 21.—31. Lief. Leipzig, Schmidt & Günther. S. 245—368. v. p. 87. 159. 1 M. (1. Bd. geb. m. Goldschn.: 30 M.)
Rec. (L. 3—26): Lit. Centralblatt N. 49. p. 1659—1660 v. Bu.

Labarre, Fr., die römische Kolonie Karthago. Potsdam. Progr. d. Gymn.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1485—1486 v. G. Z.

La Borderie, A. de, géographie gallo-romaine de l'Armorique: Diablintes; Curiosolites et Corisopites (deuxième mémoire); Réplique à M. René Kerviler. Saint-Brieuc, Prud'homme. 8. 9 p.

Lanciani, R., notes from Rome. Athenaeum N. 2867 p. 471—472; N. 2870 p. 569—570; N. 2873 p. 668; N. 2875 p. 742.

Larramendi, M., corografia ó description general de la muy noble y muy leal provincia de Guipúzcoa. Madrid, Aguado. 8. 296 p. 3 M.

Lavergne, découvertes gallo-romaines à Auch. Revue de Gascogne 1882. Novembre.

Leblanc, J., fouilles archéologiques faites à Vienne en 1881—1882. Vienne, Savigné. 8. 11 p. avec vignettes. v. p. 87.

Ienthéric, C., les voies antiques de la région du Rhône. Avignon, Seguin. 8. 163 p. et carte. v. p. 159. 241. 3 M. 50 Pf.

L'Epée, H., recherches archéologiques dans les environs de Montbéliard. Barbier frères. 45 p. et 9 planches et carte.

Lex, L., sépultures gallo-romaines et franques. Revue de Champagne et de Brie 1882, Août.

Luco, explorations archéologiques à l'île d'Arz. A ilur a nostang. Vannes, imp. Galles. 8. 19 p. et 2 planches. 1 M. 25 Pf.

Maionica, H., Aquileia zur Römerzeit. Görz. Progr. v. p. 87.
Rec.: Phil. Rundschau N. 48. p. 1530—1531 v. G. Z.

arucchi, O., antiquità prenestine. Bull. dell'inst. arch. N. 11. 12. p 244—252.

assarani, T., nei parentali di Virgilio. Nuova antologia. Anno XVII, 2. ser. Vol. 35, fasc. 20.

au, A., scavi di Pompei. Bull. dell'inst. arch. N. 9 di settembre p. 193—200.

eriel, A., étude sur l'antiquité de Falaise. Bellême, impr. Ginoux. 16. 20 p.

eyer, L., Ostia. Deutsche Revue 1883, November u. December.

die römischen Katakomben. Berlin, Habel. 72 p. 1 M.

Rec.: Lit. Centralblatt N. 41. p. 1397 v. A. Mr.

iller, K., altgermanische Ringburgen u. römische Niederlassungen nördlich vom Bodensee. Schriften des Vereins f. d. Geschichte des Bodensees 1882, 11. Heft.

über die Römerstrassen in Oberschwaben. Vortrag in d. altertumsforschenden Gesellschaft zu Stuttgart. Phil. Wochenschrift N. 50. p. 1588—1589.

illiet, E., notice sur les ruines antiques du temple d'Izernore-en-Bugey. Bourg, Martin; Paris, Detaille. 8. 17 pages.

öller, F., römische Ausgrabungen bei Metz. Sitzung d. Vereins für Erdkunde zu Metz am 13. Dez. 1881. Vierter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz. 1882. p. 25.

orel-Fatio, sur une mission archéologique à Majorque. Bibliothèque de l'École des chartes, 1882, N. 5.

owat, une insurrection de Limoges. Bulletin épigraphique de la Gaule 1882, Juillet-Août.

üller, H. J., Onusa. Histor. Untersuchungen. (Festschrift.) Bonn 1882. p. 148—157.

üller, K. O., die Etrusker. Neu bearb. v. W. Deecke. 2 Bde. Stuttgart 1877—78, Heitz. 36 M.

Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 547—551 v. G. Meyer.

arducci, E., sui presenti obelischi dei circhi di Alessandro Severo e di Adriano: note archeologiche bibliografiche, seguite da un'appendice sulla parte nascosta dell'obelisco solare del Campo Marzio, di Cost. Maes. Roma, tip. delle Scienze matematiche e fisiche. 8. 34 p.

ino, A. de, scavi nella necropoli di Alfedena. Napoli. Morano. v. p. 242.

Rec.: La Cultura II, 5. p. 167.

issen, H., die Alpen in römischer Zeit. Vierter Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz. 1882. p. 26—42.

otre-Dame de Baieux sous l'ère romane. Bayeux. 12. 126 p.

ais, la Sardegna prima del dominio romano. Memorie dell'Accad. dei Lincei, classe di scienze morali, ser. III, vol. VII. p. 259—278. Con 7 tavole. v. p. 87.

arker, J. H., excavations in the Forum Romanum. Academy N. 538. p. 158.

ervanoglù, P., dei primi coloni dalla Grecia e dall'Asia minore venuti alle coste settentrionali del mare Adriatico. Archeografo Triestino IX, 2—4. p. 357—363.

resuhn, E., Pompeji; die neuesten Ausgrabungen. Leipzig, Weigel. v. p. 160. 90 M.

Rec.: Athenaeum N. 2863. p. 384.

uincarnon, de, la fondation et les antiquités de la basilique de Saint-Paul de Lyon. Lyon, Georg. 16. X, 158 p.

averat, de Lyon à Trévoux par la Croix-Rousse et Sathonay, guide historique et pittoresque. Lyon, Meton. 18. 106 p. et carte.

hys, J., celtic Britain. London, Soc. promot. christ. knowl. 12. 330 p. With 2 maps and woodcuts of coins. cl. 3 M. 60 Pf.

Rocca, Mme. della, les fouilles de Pompei. L'Art 1882. 10. sept.

Roller, Th., les catacombes. 2 vols. Paris 1881, Morel. 250 M.
Rec.: Revue de l'hist. d. religions 1881, 5. p. 224—236 v. E. Scherer.

Rossi, G. B. de, note di topografia romana. Rom. v. p. 160.
Rec.: Rivista di filologia XI, 1—3. p. 158—159 v. E. Ferrero.

Rotta, P., cenni storici ed illustrativi sulle sette antiche basiliche stazionali di Milano: S. Nazaro o Santi Apostoli (terza basilica). Milano, tip. del Riformatorio Patronato. 52 p.

Schneider, J., die alten Heer- u. Handelswege der Germanen, Römer und Franken im deutschen Reiche. Nach örtlichen Untersuchungen dargestellt. 1. Heft. Düsseldorf. 13 p. u. 1 Karte. v. p. 160.

Schultze, V., die Katakomben. Leipzig, Veit. v. p. 160. 10 M.
Rec.: Lit. Centralbllatt N. 41. p. 1395—1396 v. A. Mr.

Sepp, B., die Zeuss'sche Hypothese über die Herkunft der Baiern. Eine krit. Untersuchung. München, Ackermann. Lex.-8. 48 S. 60 Pf.

Stumpf, Ph., de Nesiotarum republica commentatio. I.-D. München 1881. 32 p. u. 1 Zinkätzung.

Talbot de Malahide, on the antiquities of Algeria. Archeological Journal N. 155.

Thenac, le dunum de. Bulletin de la société des archives hist. de la Saintonge et de l'Aunis. 1882. Octbr. p. 390.

Vachez, A., la voie d'Aquitaine et la légende de Saint-Bonnet. Lyon, Brun. 8. 39 p.

Wieser, Fr., die archäologisch-prähistorischen Funde am Martinsbühel und bei Völs. Ferdinandeum für Tirol 1882. Heft 26. v. p. 161.

Wolff, das Römercastell u. das Mithrasheiligthum von Grosskrotzenburg am Main. Cassel, Freyschmidt. v. p. 245.
Rec.: Correspondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Alterthumsvereine N. 11. p. 86—87.

Würdinger, die Römerstrasse von Scharnitz (Scarbia) bis Partenkirchen (Parthanum) u. die mit ihr zusammenhängenden Befestigungen. Sitzungsberichte der königl. Akademie der Wissensch. zu München 1882, II, 2. p. 239—251.

Ziegler, Chr., das alte Rom. Stuttgart, Neff. v. p. 161. 245. 4 M.
Rec.: Rivista di filologia. XI, 1—3. p. 157—158 v. E. Ferrero.

Zwiedineck-Südenhorst, H., ein Spaziergang nach Teurnia. Allg. Augsb. Zeitung, Beilage. N. 306—312.

5. Alterthümer.

A. Allgemeines über orientalische, griechische und römische Alterthümer.

Bourgeois, E., de la constitution carthaginoise. Revue historique. XX, 2. p. 327—345.

Dale, A. W. W., the synod of Elvira and Christian life in the 4th century. London, Macmillan. 12 M. 50 Pf.
Rec.: Athenaeum N. 2863. p. 334.

Delitzsch, Urmosaisches im Pentateuch. Zeitschrift für kirchliche Wissenschaft. Heft 11.

Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments, contenant l'explication des termes qui se rapportent aux moeurs, aux institutions, à la religion, aux arts, aux sciences, etc. Ouvrage rédigé sous la direction de Ch. Daremberg et Edm. Saglio, avec 3,000 fig. d'après l'antique dessinées par P. Sellier et gravées par M. Rapine. 8. fascicule (Cho-Cir). Paris, Hachette. 4. à 2 col., p. 1121 à 1200. à 5 M.

arrar, F. W, the early days of christianity. 2 vols. London, Cassel. cl. 28 M. 80 Pf.

incati, L., ἡ ἀρχαία ναυμαχία, μεθερμηνευθεῖσα ἐκ τοῦ Ἰταλικοῦ ὑπὸ Ν. Πετρῆ. Ἔκδοσις δευτέρα, μετὰ βελτιώσεων καὶ 11 λιθογραφιῶν. Athen 1881, Typ. Palamedes. 64 p. mit 1 Holzschn. u. 3 Lithographien.

legler, A., Geschichte der Demokratie des Alterthums. Nürnberg 1880, Rösel.
Rec.: Revue historique XX, 2. p. 402–403 v. A. Holm.

orbiger, A., u. A. Winckler, Hellas u. Rom. 6 Bde. Leipzig, Fues. v. p. 161. 42 M.
Rec. (Bd. 6): Lit. Centralblatt N. 49. p. 1672–1675 v. Bu.

eiger, W., ostiranische Kultur im Alterthum. Erlangen, Deichert. Mit einer Uebersichtskarte von Ost-Iran. 8. VII, 520 p. 20 M.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 47. p. 1473–1479 v. F. Justi.

ötzinger, E., Reallexikon der deutschen Alterthümer. 12.—19. (Schluss-) Heft. Leipzig, Urban. IV u. S. 477–803. v. p. 161. à 1 M. (cplt. geb. in Leinw.: 20 M.; in Hfz.: 21 M. 50 Pf.)

rasberger, L., Erziehung u. Unterricht im klassischen Alterthum. Würzburg, Stahel. v. p. 161. 30 M.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 539–547 v. R. Pöhlmann.

lerter, die sociale Frage des griechisch-römischen Alterthums. Correspondenzblatt f. d. Gelehrten- u. Realschulen Württembergs. 9 u. 10. p. 373–385.

e Blant, E., les chrétiens dans la société païenne aux premiers âges de l'Église. Discours. Revue politique et litteraire 1882 N. 20. p. 622–624.

lénard, R., la vie privée des anciens. Dessins d'après les monuments antiques par Cl. Sauvageot. IV. Les institutions de l'antiquité. Paris, Morel et Ce. 8. 680 p. avec 720 fig. à 25 M.
Rec.: Cultura I, vol. III. p. 54–55 v. R.

Petrie, W. M. Fl., über die Ueberbleibsel des Privatlebens der alten Aegypter. Archaeological Institut in London. Sitzung vom 2. November 1882. Phil. Wochenschrift N. 47. p. 1485.

Pyrgos, N., ἡ γυμναστικὴ ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι σήμερον. Hestia N. 355. p. 661–664. N. 358. p. 707–711 m. 2 Holzschn.

Real-Encyklopädie der christlichen Alterthümer. 6. u. 7. Lfg. Freiburg, Herder. Lex.-8. 1. Bd. S. 481–677. v. p. 89. 245. à 1 M. 80 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45. p. 1505–1506.

Schipper, L., hervorragende Staats-Verfassungen des klassischen Alterthums. Progr. Münster 1881. 4. 16 p.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1338 v. R. Schmidt.

B. Griechische Alterthümer.

Brants, V., propriété et communauté dans le droit athénien. Muséon I, 4. p. 595–608.

Busolt, G., zur Dienstpflicht der athenischen Bündner. Rhein. Museum. XXXVII, 4. p. 637–642.

— der Phoros der athenischen Bündner von 446/5–426/5. Philologus XLI, 1. p. 652–718.

Cartault, A., la trière Athénienne. Paris 1881, Thorin. 12 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46. p. 1457–1472 v. A. Breusing.

Curtius, E., die Griechen in der Diaspora. Sitzungsberichte der K. Akad. d. Wiss. zu Berlin. 43. 44. p. 943–960.

Descamps, Fr., du minerval et de la situation du personnel des Athénées. Revue de l'instruction en Belgique XXV, 6. p. 378–382.

Droege, de Lycurgo Atheniensi. Mindae 1880, Körber & Freytag. 1 M. 25 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 616—617 v. A. Höck.

Droysen, J. G., zum Finanzwesen des Dionysios von Syrakus. Sitzungsberichte der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. XLVI, XLVII. p. 1013—1027.

Gilbert, G., Handbuch der griech. Staatsalterthümer. Leipzig, Teubner. v. p. 90. 162. 5 M. 60 Pf.
Rec.: Blätter f. bayr. Gymnasialwesen XVIII, 10. p. 10. p. 501.

Hermann, K. Fr., Lehrbuch der griechischen Privatalterthümer. 3. Aufl. Freiburg, Mohr. v. p. 162. 246. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturztg. N. 45. p. 1608—1610 v. B. Büchsenschütz.

Heyse, M., de legationibus Atticis. I.-D. Göttingen, Kaestner. 72 p.

Koehler, U., der Zwanzigstel des Thrasybul. Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen VII, 3. p. 312—319.

Liman, P., foederis Boeotici instituta. Greifswald. D. i. v. p. 90.
Rec.: Phil. Wochenschrift N. 41. p. 1287.

Mahaffy, J. P., old greek education. London, K. Paul. v. p. 90. 165. 4 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 52. p. 1638—1643 v. L. Grasberger.

Robiou, F., les institutions de la Grèce antique. Paris, Didier. v. p. 246. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Bulletin critique N. 14. p. 265—269 v. E. Beurlier. — Polybiblion N. 5 (Nov.) p. 414—416 v. C. Huit.

Schvarcz, J., die Demokratie von Athen. Leipzig, Duncker & Humblot. v. p. 246. 27 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 44. p. 1477—1479 v. F. R. — Cultura IV N. 6 p. 193—195 v. G. Beloch.

Serre, la trière athénienne. Paris, imp. nationale. 4. 38 p. et 2 pl. de fig.

Smith, J. Moyr, ancient Greek female costume. Illustrated by 112 plates and numerous smaller illustrations, with explanatory letterpress and descriptive passages from the works of Homer, Hesiod, Herodotus, Aeschylus, Euripides, Aristophanes, Theocritus, Xenophon and other greek authors. London, Low. Square-16. 270 p. cl. 9 M.

C. Römische Alterthümer.

Accarias, C., précis de droit romain, contenant l'exposé des principes généraux, le texte, la traduction et l'explication des Institutes de Justinien. I. 2. Paris, Cotillon et Ce. 8. p. 1009 à 1439 fin. (cf. 1879).

Asbach, J., zur Geschichte des Consulates in der römischen Kaiserzeit. Histor. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 190—217.

Baron, J., die adjekticischen Klagen. Berlin, Simion. v. p. 90. 163. 247. 5 M. 40 Pf.
Rec.: Cultura, Anno I, vol. III, 7. p. 225—228 v. Buccellati.

Becker, W. A., Gallus, oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. 3 Thle. Berlin, Calvary. v. p. 247. 18 M.
Rec.: Zeitschrift für das Gymnasialwesen XXXIII, 11. p. 683—693 v. A. Krause.

Bender, H., Rom und römisches Leben. Tübingen, Laupp. v. p. 247. 12 M.
Rec.: Revue historique XX, 2. p. 413—414 v. E. Fernique.

Bernardbeig, H., J., de la loi Aquilia etc. Thèse. Bordeaux, imp. Durand. 8. 224 p.

Bernhöft, J., Staat und Recht der römischen Königszeit. Stuttgart, Enke. v. p. 163. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 50 p. 1792—1794 v. W. Soltau.

Binos, de la pétition d'hérédité en droit romain etc. Thèse. Toulouse, imp. Roux. 200 p.

Bommart, M., de la loi Aquilia, en droit romain etc. Thèse. Lille, impr. Lefort 8. 192 p.

Bonghi, R., manuale de antichità romane per uso dei ginnasii e dei licei. Napoli, Morano. 16. IV, 288 p. 2 M. 50 Pf.

Buonamici, l'actio auctoritatis dell'antico diritto romano. Archivio storico 1882, fasc. 67. 68.

Cagnat, M. R., les impôts indirects chez les Romains. Paris, Thorin. v. p. 163. 247. 10 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 49. p. 1755 — 1756 v. O. Hirschfeld. — Muséon I, 4. p. 635 v. F. Collard. — Academy N. 550. p. 359 v. G. P. Macdonell.

Cantarelli, i latini Juniani. Contributo alla storia del diritto latino. Archivio giuridico 1882. N. 67. 68.

Chailley, J., l'adultère à Rome avant et sous la loi Julia etc. Thèse. Auxerre, imp. Rouillé. 8. 472 p.

Chambalu, A., de magistratibus Flaviorum. Bonn, Strauss. v. p. 163. 1 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 41. p 1380.

Corazzini, Fr., storia della marina italiana antica. Livorno, Giusti. 16. XV, 436 p. 4 M.

Croisille, E., de l'in-integrum-restitutio ob dolum etc. Thèse. Amiens, imp. Delattre-Lenoel. 8. 238 p.

Czwalina, C., über das Verzeichniss der römischen Provinzen vom Jahre 297. Progr. Wesel 1881.
Rec.: Phil. Rundschau N. 47. p. 1486—1487 v. C. Frick.

Desmazières, C, du fonds dotal, en droit romain etc. Thèse Lille, impr. Lefort 8. 173 p.

Duguit, L., du principe de la théorie des risques dans les stipulations etc. Thèse. Bordeaux, impr. Durand. 8. 234 p.

Durand, J., du droit de suite sur les choses corporelles, en droit romain etc. Thèse. Montpellier, impr. Hamelin frères. 8. 232 p.

Ellissen, O. A., der Senat im oströmischen Reich. Göttingen, Peppmüller. v. p. 247. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 44. p. 1396—1402 v. J. V. Sarrazin.

Erhardt, J., älteste germanische Staatenbildung. Leipzig 1879, Duncker & Humblot. 2 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 6. p. 516—517 v. R. Schröder.

Finaly, H., der altrömische Kalender. Ungar. Revue 1882, VIII—IX. Heft. p. 669—715.

Friedländer, L., Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. Leipzig, Hirzel. v. p. 91. 248. 33 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43. p. 1533.

Fröhlich, Fr., der Triumphzug des Germanicus. Aarau 1879, Sauerländer. 80 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger XII, 12. p. 619—622 v. Wolffgramm.

Gimmerthal, Thdr., die publicianische Klage und die Mancipation. Eine römisch-rechtl. Abhandlung. 2. (Titel-)Ausg. Norden (1872) 1881, Fischer Nachf. 8. VIII, 137 S. 2 M.

Girod, L., de la fidéjussion, en droit romain etc. Thèse. Angers, impr. Lachèse et Dolbeau. 8. 270 p.

Hammarstrand, S. F., Romerska rikets författningshistoria fran Augustus till vestromerska rikets fall. Förra afdelningen. 1. Heft. Upsala, Edquist. 8. IV, 156 p. 2 M. 25 Pf.

Hartmann, O. E., der römische Kalender. Leipzig, Teubner. v. p. 248. 8 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 46. p. 1449—1451 v. E. Lübbert. — Deutsche Literaturzeitung N. 42. p. 1487—1489 v. W. Soltau. — Phil. Anzeiger XII, 9. p. 493—505 v. U.

Herzog, E., über die Glaubwürdigkeit der überlieferten Gesetze Roms. Tübingen, Fuess. v. p. 91. 2 M. 10 Pf.
Rec.: Phil. Anzeiger N. 10. 11. p. 558—561 v. H. Genz.

Hettner, F., zur Kultur von Gallien u. Germanien unter römischer Herrschaft. Vortrag in der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1356—1358.

Hönig, die römische Kriegszucht unter den Kaisern. Jahrb. f. d. deutsche Armee 1882, Dezember.

Huschke, Ph. E., die Lehre des römischen Rechts vom Darlehen. Stuttgart, Enke. v. p. 163. 8 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 45. p. 1616—1617 v. E. Hölder.

Krieg, C., Grundriss der römischen Alterthümer. Mit einem Ueberblick üb. die röm. Litteraturgeschichte. Ein Lehrbuch für Studierende der oberen Gymnasialklassen u. f. Lehramtskandidaten. 2., völlig umgearb. u. verm. Aufl. Mit 64 (eingedr. Holzschn.-) Illustr. u. (lith.) Stadtplan. Freiburg, Herder. gr. 8. XV, 370 S. 4 M.; geb. 6 M.

Kubitschek, W., de Romanorum tribuum origine ac propagatione. (Abhandlungen d. arch.-epigr Seminars d. Univ. Wien. gr. 8. VII, 214 S. u. 2 lith. Kart. Wien, Gerold.

Kuntze, J. E., Prolegomena zur Geschichte Roms. Oraculum. Auspicium. Templum. Regnum. Nebst 4 (lith. u. chromolith.) Plänen. Leipzig, Hinrich's Verl. gr. 8. IV, 224 S. 5 M.

Lange, L., de diebus ineundo consulatui sollemnibus. Lipsiae, Hinrichs. v. p. 164. 1 M. 20 Pf.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1428—1432 v. H. Haupt. — Phil. Anzeiger XII, 9. p. 493—505 v. U; N. 10. 11. p. 561—566 v. H. Genz.

Lapparent, E. de, de minoribus XXV annis, en droit romain etc. Thèse. Angers, imp. Lachèse et Dolbeau. 8. 305 p.

Lenfantin, H., des intérêts, en droit romain etc. Thèse. Angers, imp. Lachèse et Dolbeau. 8. 254 p.

Louis Lucas, P., étude sur la vénalité des charges et fonctions publiques et sur celle des offices ministériels depuis l'antiquité romaine jusqu'à nos jours, précédée d'une introduction générale. T. 1: Préface. Paris, Challamel ainé (Thorin). 8. XXXV p.

Maassen, Fr., üb. die Gründe d. Kampfes zwischen dem heidnisch-römischen Staat und dem Christenthum. Inaugurationsrede (14. October 1882.) Wien, Toeplitz & Deuticke. gr. 8. 36 S. 80 Pf.

Madvig, J. N., die Verfassung u. Verwaltung des römischen Staates. 2 Bde. Leipzig, Teubner. v. p. 92. 164. 249. 28 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 49. p. 1555—1560 v. W. Soltau. — Deutsche Literaturzeitung N. 49. p. 1761—1763 v. O. Seeck. — Athenaeum N. 2869. p. 524-525.

— l'état romain, sa constitution et son administration, traduit par Ch. Morel. Tom. I. Paris, Vieweg. XIX, 296 p. v. p. 249. 7 M. 50 Pf.
Rec.: Revue critique N. 43. p. 322—325 v. C. Jullian, cf. N. 48. p. 432—434: Lettre de Ch. Morel.

Marquardt, J., das Privatleben der Römer. 2. Theil. Leipzig, Hirzel. gr. 8. X u. p. 373—858 p. mit 23 eingedr. Holzschnitten. 10 M.

Milhé-Poutingon, de la condictio indebiti etc. Thèse. Digne, impr. Barbaroux. 8. 111 p.

Mispoulet, J. B., les institutions politiques des Romains. vol. I. Paris, Durand. v. p. 164. 249. 9 M.
Rec.: Revue critique N. 42. p. 301—305 v. C. Jullian.

Montesquieu, considérations sur les causes de la grandeur des Romains et de leur décadence, suivies de la Dissertation sur la politique des Romains dans la religion, du Dialogue de Sylla et d'Eucrate, et de Lysimaque. Nouvelle édition, par L. Grégoire. Paris, Belin. 12. XXI, 263 p.

ontesquieu, considerations on the causes of the grandeur and decadence of the Romans; new translation, with an introduction, critical and illustrativ notes and an analytical index by J. Baker, being incidentally a rational discussion of the phenomena and the tendencies of history in general. New-York, Appleton. 526 p. cl. 10 M.

ivier, **L. P.**, droit romain; du fidéicommis de famille etc. Thèse. Lyon, imp. Pitrat. 8. 237 p.

omanet du Cailland, **F.**, de la date de la loi Junia Norbana. Paris, imp. nationale. 8. 16 p.

alfeld, **G. A.**, Italograeca. 2. Heft: A. u. d. T.: Handel u. Wandel der Römer, im Lichte der griech. Beeinflussung betrachtet. Hannover, Hahn. gr 8. 78 S. v. p. 89. 141. 246. 2 M. 40 Pf. (1. u. 2.: 3 M. 40 Pf.)

vatier, **H.**, étude sur le dol. Paris, Boudet. v. p. 92.
Rec.: La Cultura N 2. p. 47–49 v. F. Serafini.

enot de La Londe, **J.**, organisation municipale etc. Thèse. Angers, imp. Lachèse. 225 p.

oltau, **W.**, Entstehung der altrömischen Volksversammlungen. Berlin (1880), Weidmann. 16 M.
Rec.: Histor. Zeitschrift 1882. Heft 6. p. 497—503 v. R. Pöhlmann.

— die ursprüngliche Bedeutung und Competenz der aediles plebis. Histor. Untersuchungen (Festschrift für Schäfer). Bonn 1882. p. 98—147. u. einzeln 50 S. Bonn, Strauss. 1 M. 20 Pf.

— über den Ursprung von Census u. Censur in Rom. Vortrag in der 36. Philologenversammlung zu Karlsruhe. Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1364–1373.

anderpol, **A.**, la crémation et les funérailles à Rome. Lyon, imp. Pitrat aîné. 8. 13 p.

ermorel, **A.**, du gage envisagé surtout comme contrat etc. Thèse. Lyon, impr. Waltener. 8. 204 p.

Vilhelm, **A.**, le droit romain en tableaux synoptiques. (Matières de l'examen de première année.) 5. édition, revue et augmentée de notes explicatives. Paris, Challamel. 8. 71 p. v. p. 165.

Willems, **P.**, le Sénat de la République romaine. Vol. II. Les attributions du Sénat. Louvain, Peeters. Berlin, Calvary. 8. 784 p. 20 M. (cplt. 30 M.)

Wlassak, **M.**, Edict u. Klageform. Jena, Fischer. v. p. 165. 2 M. 80 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 43. p. 1540–1541 v. E. Hölder.

6. Exacte Wissenschaften.

Mathematik, Naturkunde, Medicin, Handel und Gewerbe im Alterthum.

Ballard, **R.**, the solution of the pyramid problem; or, pyramid discoveries, with a new theory as to their ancient use. With illustr. New-York, Wiley & Sons. II, 109 p. cl. 7 M. 50 Pf.

Bertolotti, **P.**, del primitivo cubito Egizio e de suoi geometrici rapporti colle altre unità di misura e di peso egiziane e straniere. Fasc. III. (V. Misure egizie dei grani.) Modena, Soc. tipogr. 4. p. 381—456.

Candolle, **de**, l'origine des plantes cultivées. Archives des sciences physiques et naturelles. 1882, novembre.
Rec.: Academy N. 546. p. 300.

Casey, **Ch.**, Philetis. Being a condensed account of the recently discovered solution of the Great Pyramid. 5. ed. Illustrated, revised and enlarged. Dublin, Carson. (London, Simpkin.) 8. 126 p. 2 M. 40 Pf.

Chauvet, la philosophie grecque, ses rapports à la médecine. Caen, Le-Blanc-Hardel. 8. 28 p.

Doerpfeld, W., Beiträge zur antiken Metrologie. I. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VII, 3. p. 277—312.

Dunlop, M. A. Wallace-, glass in the Old World. London, Field. 8. 264 p. cl. 15 M.

Frantz, A., Eisen u. Stahl im Alterthum. Berg- u. Hüttenmännische Zeitg. N. 37—40. v. p. 165. 250.

Günther, S., die quadratischen Irrationalitäten der Alten u. deren Entwickelungsmethoden. Abhandlungen zur Geschichte der Mathematik 1882, 4. Hft. p. 1—134.

Heller, A., Geschichte der Physik. Bd. I. Stuttgart, Encke. v. p. 250. 9 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 45. p. 1436—1440 v. S. Günther. — Deutsche Literaturzeitung N. 51. p. 1832 v. E. Gerland. — Saturday Review N. 1412. p. 682.

Héron de Villefosse, A., et **H. Thédenat**, cachets d'oculistes romains. Vol. I. Paris, Champion. v. p. 217.
Rec.: Revue critique N. 39. p. 238—239 v. R. Cagnat. — Athenaeum belge N. 22. p. 262 v. A. de Ceuleneer.

Higgins, W. H., the names of the stars and constellations compiled from the latin, greek and arabe.
Rec.: Academy N. 542. p. 227.

Historia, la, por la aritmética. Problemas sencillos con datos de la antigüedad clásica. Madrid 1882. 8. 128 p. 1 M. 50 Pf.

Hobart, W. K., the medical Language of St. Luke. A proof that the writer was a medical man. Dublin, Hedges. 304 p. cl. 19 M. 20 Pf.

Hofmann, K. B., zur Geschichte des Zinkes bei den Alten. Berg- u. Hüttenmännische Zeitung 1882 N. 46 p. 479—483; N. 47 p. 491—493; N. 48 p. 503—505; N. 49 p. 515—517; N. 50 p. 527—528; N. 51 p. 542—543.

— über vermeintliche antike Seife. Wiener Studien IV, 2. p. 263—270.

Hultsch, Fr., griechische u. römische Metrologie. Zweite Bearbeitung. Berlin, Weidmann. gr. 8. XIV, 745 p. 8 M.

Lepsius, R., nochmals über die babylonische halbe Elle des Herrn Oppert. Sitzungsberichte der Kgl. Akad. der Wissenschaften zu Berlin. XXXIII. p. 847—853.

— Nachträgliches zu der Mittheilung »über die babylonische Halbelle des Herrn Oppert« vom 19. Oktbr. d. J. Sitzungsberichte der Kgl. Akad. der Wiss. zu Berlin. XLV (16. Nov.) p. 991—992.

Lindsay, W. S., history of merchant shipping and ancient commerce. New edit. 4 vols. London, Low. cl. 60 M.

Papaioannes, L., *ἀνατομικὰ μελετήματα, ἀναφερόμενα εἰς τοὺς ἀρχαίους ἕλληνας ἰατρούς.* Piräus, Typ. Ameroleptos. 8. 38 p.

Proctor, R. H., the great pyramid: observatory, tomb and temple. With illustrations. London, Chatto. 8. 316 p. 7 M. 20 Pf.
Rec.: Academy N. 555. p. 443—444 v. Amelia Edwards.

Rosenberger, F., die Geschichte der Physik. I. Bd. Braunschweig 1882. Vieweg. v. p. 166. 250. 3 M. 60 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 40. p. 1430—1431 v. Gerland.

Scheffler, H., die magischen Figuren. Allgemeine Lösung und Erweiterung eines aus dem Alterthum stammenden Problems. Leipzig, Teubner. 112 p. 2 M. 40 Pf.

Undset, I., das erste Auftreten des Eisens in Nord-Europa. Eine Studie in der vergleich. vorhistor. Archäologie. Deutsche Ausg. v. J. Mestorf. Mit 209 in den Text gedr. Holzschn. u. 500 Fig. auf 32 Taf. Hamburg, Meissner. gr. 8. XVI, 524 S. 15 M.

Urlichs, L., Phidias in Rom. Vortrag in der 36. Philologen-Versammlung zu Karlsruhe (archäol. Section). Phil. Wochenschrift N. 43. p. 1373—1375.

Vogt, H., die Quadraturen des Archimedes. I. Quadratur des Kreises. Langensalza, Progr. d. höh. Bürgerschule. 4. 12 p.

7. Kunstarchaeologie.

Adamy, R., Architektonik der Hellenen. Hannover, Helwig. v. p. 166. 13 M.
Rec.: Phil. Rundschau N. 42. p. 1335—1338 v. H. Dütschke.

Angelucci, la piastra figurata di bronzo del R. Museo di antichità di Torino. Atti della società archeologica di Torino III, 5.

Babelon, E., urne étrusque d'albâtre. Gazette archéologique VII, 2. p. 64—68 av. pl. VIII.

— sculptures décoratives du Musée de Vienne. Gazette archéol. VII, 3. 4.

Benvenuti, L., indicazione del Museo di Este. Bologna 1882. 8.

Berichte, amtliche, aus den königl. preussischen Kunstsammlungen. Jahrbuch der königl. preuss. Kunstsammlungen. IV, 1. p. I—XX.

Birch u. Pinches, the bronze ornaments of the Palace Gates of Balawat.
Rec.: Academy N. 547. p. 317—318 v. A. S. Murray.

Blümner, H., Laokoon-Studien. 2. Heft. Ueber den fruchtbaren Moment und das Transitorische in den bildenden Künsten. Freiburg, Mohr. gr. 8. VI, 99 S. v. p. 166. 3 M.; in Schweinsldr. geb. 4 M. 80 Pf.
(1. u. 2.: 5 M.; geb. 8 M. 30 Pf.)

Boislisle, de, les collections de sculptures du cardinal de Richelieu. Nogent-le-Retrou, impr. Daupeley-Gouverneur. 8. 60 p.

Bonnaffé, E., recherches sur les collections des Richelieu. Paris, Plon. 8. 161 p. et gravures.

Brunn, H., Studie über den Amazonenfries des Mausoleums. Sitzungsberichte der k. bayr. Akademie zu München. Bd. II. Heft 1 p. 114—138.

Bruzza, L., frammento di un disco di vetro che rappresenta i vicennali di Diocleziano. Bull. della commissione archeol. di Roma X, 3. p. 180—190, con tav. XX.

Ceuleneer, A. de, les têtes ailées de Satyre, trouvées à Angleur. Lettre adressée à M. Émile De Laveleye. Bruxelles. Hayez. 8. 21 p. et 1 pl. v. p. 167. 1 M.
Rec.: Athénaeum belge p. 253—254.

Chabas, F., notice sur une table à libations de la collection de M. Emile Guimet. Annales du Musée Guimet. IV. p. 21—44. Avec pl. II, III.

Collignon, M., manuel d'archéologie grecque. Paris, Quantin. v. p. 167. 251. 3 M. 50 Pf.
Rec.: Bull. critique N. 14 p. 265—269 v. E. Beurlier.

Colson, A., Hercule Phallophore, dieu de la génération. Annales du Musée Guimet. Tome IV, p. 37—44. Avec pl. IV.

Curtius, A. W., der Stier des Dionysos. I.-D. Jena, Neuenhahn. gr. 8. 36 S. v. p. 251. 1 M.

Diepolder, J. N., Theologie und Kunst im Urchristenthum. Augsburg, Kranzfelder. v. p. 252. 2 M. 20 Pf.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45 p. 1506—1507.

Dörpfeld, W., Untersuchungen am Parthenon. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen. VI, 3. p. 283—302. m. Taf. XII. cf. p. 167.

Dütschke, Hans, antike Bildwerke in Oberitalien, beschrieben. Antike Bildwerke in Vicenza, Venedig, Catajo, Modena, Parma und Mailand. Mit einem Generalregister über alle 5 Tle. Leipzig, Engelmann. gr. 8. VIII, 460 S. 11 M. (cplt.: 34 M. 60 Pf.)

Duhn, F. v., Bemerkungen zur Würzburger Phineusschale. Festschrift zur 36. Philologenversammlung in Karlsruhe. p. 107—124.

— über die Amazonenreliefs von Patras. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VI, 3. p. 306—309.

— Parisurtheil auf attischer Lekythos. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 209—214. Mit Taf. 11.

Dumont, A., u. J. Chaplain, les céramiques de la Grèce propre. I. Paris, Didot. v. p. 167 252. 20 M.
Rec.: Polybiblion 2. sér. tome 15 [35]. 4 livr. p. 331—332 v. E. Babelon.

Durand, J., note sur une bague byzantine. Bulletin monumental. Tome 10 [48]. N. 6 p. 509—526.

Edwards, Amelia B., a waif from Dayr-El-Baharu. Academy N. 538 p. 157.

— the Boolak Museum. Academy N. 542 p. 230.

— the flower wreaths of the Pharaons. Academy N. 550 p. 369.

Fabiani, E., di una statuetta di pastoforo egiziano recentemente scoperta. Bull. della commissione archeol. di Roma X, 3. p. 191—202 con tav. XXI.

Farnell, L. R., the Pergamene Frieze, its relation to literature and tradition. Journal of hellenic studies III, 2. p. 301—338.

Fergusson, J., the Parthenon; an essay on the mode in which light was introduced into greek and roman temples. London, Murray.

Fernique, E., plaques en or sculpté, trouvés à Préneste. Gazette archéol. VII, 1. p. 222—24 avec pl. V, VI.

Fischer, H., u. A. Wiedemann, über babylonische Talismane. Stuttgart 1881. Schweizerbart. 10 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 48 p. 1630—1631.

Foucart, P., catalogue de sculptures, peintures, eaux-fortes et dessins composant le musée Carpeaux, à Valenciennes. Paris, Soc. anonyme des impr. réunies 12. IV, 67 p.

Fränkel, M., archaische Thonbilder sitzender Frauen. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 265—269. Mit 2 Holzschn.

— zur Lutrophoros aus Sunion. Archäol. Zeitung XL. 3. p. 269—270. Mit 1 Abbild.

Furtwängler, A., Schüssel von Aegina. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 197—208. Mit Taf. 9. 10.

— zum Apoll von Belvedere. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 247—254.

— die Sammlung Sabouroff; Kunstdenkmäler aus Griechenland. 2 Bde. Berlin, Asher & Co. 1. Lief. 2 Bl. u. 1 col. Lithogr. fol. 25 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 49 p. 1672.

Gardner, E. A., Athene in the West Pediment of the Parthenon. Journal of hellenic studies III, 2. p. 244—255.

Gentile, I., storia dell'arte greca. Milano, Hoepli. 16. 208 p. con fig. 2 M. 50 Pf.

Gibert, H., le Musée d'Aix. Première partie, comprenant les monuments archéologiques. Aix 1882. 12. 623 p. 5 M.
Rec.: Polybiblion XV, 6 p. 730 v. A. de Ceuleneer.

Goeler, Freih. v. Ravensburg, Rubens und die Antike. Jena, Costenoble. v. p. 252. 10 M.
Rec.: Athenaeum N. 20 p. 237 v. H. Hymans.

Gollob, E., u. J. Krall, zur Niobestatue am Sipylos bei Magnesia. Wiener Studien IV, 2. p. 307 313 mit 3 Holzschn.

Hasse, C., die Venus von Milo. Jena, Fischer. v. p. 253. 7 M.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1653—1654 v. R. Kekulé.

Herder, J. G., Denkmal Johann Winckelmanns. Eine ungekrönte Preisschrift aus dem Jahre 1778. Nach der Kasseler Handschrift zum 1. Mal herausgeg. v. A. Duncker. Kassel, Kay. XXXV, 61. 2 M. 50 Pf.
Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 48 p. 1711—1712 v. B. Suphan.

Kiel, Fr., die Venus v. Milo. Ein neuer Versuch ihrer Ergänzung, Erklärung und Würdigung. Mit einer Holzschn.-Taf. Hannover, Hahn. gr. 8. VII, 62 S. 2 M. 40 Pf.

Koehler, U., attisches Relief. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VII, 3. p. 320.

oehler, U., mykenische Schwerter. Mittheilungen des deutschen arch. Inst. in Athen VII, 3. p. 241—250. Mit Taf. VIII.

ünstler-Lexikon, allgemeines, herausgeg. v. J. Meyer u. H. Lücke. 29. Lief. Leipzig, Engelmann. gr. 8. 3. Bd. S. 337—392. v. p. 253. à 1 M. 20 Pf. auf Schreibpap. à 1 M. 60 Pf.

— allgemeines, oder Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. 2. Aufl., umgearb. u. ergänzt v. A. Seubert. Neue unveränd. (Titel)-Ausg. 3 Bde. Frankfurt a./M. (1879), Literar. Anstalt. XV, 588; 658 u. V, 689 S. 24 M.

ange, K., zwei Köpfe von der Akropolis in Athen. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VII, 3. p. 193—210. Mit Taf. IX.

aurière, J. de, fragments de sarcophages à Lectoure. Tours, imp. Bousrez. 8. 7 p. avec vignettes.

e Blant, sarcophage chrétien de Ravenne. Gazette archéol. VII, 3. 4.

enoir, A., le Musée des Thermes et de l'hôtel de Cluny. Paris. 8. 84 p.

enormant, A., Diane Tifatine. Gazette archéol. 1882. VII, 3. 4.

— Pénélope, miroir étrusque. Gazette archéol. 1882. VII, 3. 4.

— notes archéol. sur la terre d'Otrante. Gazette archéol. VII, 2. p. 25—53.

— Athène, bronze grec. Gazette archéologique VII, 2. p. 63—64 avec pl. VII.

oeschcke, G., Phidias Tod und die Chronologie des olympischen Zeus. Hist. Untersuchungen (Festschrift). Bonn 1882. p. 25—46.

ongpérier, statue du temple d'Auguste à Ancyre de Galatie. Gazette archéologique 1882. VII, 3. 4.

ovatelli, C., di un antico musaico a colori rappresentante gli aurighi delli quattro fazioni del Circo. Memorie dell' Accad. dei Lincei, classe di scienze morali, ser. III vol. VII p. 149—156 con 1 tav.

übke, W., Grundriss der Kunstgeschichte. 9. durchgeseh. Aufl. 2 Thl. in 1 Bd. Mit 619 (eingedr.) Holzschn.-Illustr. und dem (rad.) Portr. d. Verf. Stuttgart, Ebner. Lex.-8. XVII, 390 u. VIII, 447 S. 14 M. 40 Pf.

ützow, K. v., die Kunstschätze Italiens, in geographisch-histor. Übersicht geschildert. Mit Radirgn. v. L. H. Fischer, E. Forberg, P. Halm etc. und zahlreichen Textillustr. (in Holzschn.). Fol. Stuttgart, Engelhorn. In 25 Lief. 1.—2. Lief. S. 1—27 m. 5 Radirungen. à 3 M.

Malss, K., die römischen Wasserleitungen. Westermanns illustr. Deutsche Monatshefte 1882. Dezember.

Maspero, note from the Boolaq-Museum. Athenaeum N. 2870 p. 570.

Meissner, bildliche Darstellungen der Alexandersage in Kirchen des Mittelalters. Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen LXVIII, 2.

Mélida, J. R., sobre los vasos griegos, etruscos é italo-griegos del Museo arqueológico nacional. Madrid, tip. Rivadeneyra. 4. 48. p. 3 M. 50 Pf.

Michaelis, A., ancient marbles in Great Britain, translated by C. A. M. Fennel. London, Cambr. Warehouse. v. p. 254. 50 M.

Rec.: Academy N. 544 p. 266 v. S. Murray. — Saturday Review N. 1414 p. 738—739.

— marble head of a horse. Journal of hellenic studies III, 2. p. 234—239 with pl. XXIV.

Milchhoefer, A., die Befreiung des Prometheus, ein Fund aus Pergamon. 42. Programm zum Winckelmannsfeste der archäol. Gesellschaft zu Berlin. Mit 1 (heliograv.) Taf. u. 3 (eingedr.) Zinkdr. Berlin 1882, Reimer. gr. 4. III, 44 S. 2 M. 40 Pf.

Mollett, J. W., an illustrated dictionnary of words used in art and archaeology, explaining terms frequently used in works on architecture, arms, bronzes, christian art, colour, costume decoration, devices, emblems, heraldry, lace, personal ornaments, pottery painting, sculpture etc., with their derivations. London, Ldw. With 750 ill. 8. 346 p. 18 M.

Morgan, romano-british mosaic pavements. Journal of the British arch. Association XXXVIII, 3.

Müller, S., kortfatted Kunsthistorie. Udarbejdet efter forskjellige Kilder. Med henved 200 Afbildninger. Kopenhagen, Schubothe. 8. 82 p. 2 M.

Muntz, E., les arts à la cour des papes pendant le XV. et le XVI. siècle, recueil de documents inédits tirés des archives et des bibliothèques romaines. Troisième partie. Sixte IV—Léon X (1471—1521). Première section. Paris, Thorin. 8. 307 p. et 2 pl. à 12 M.

Murray, A. S., the barrier of the throne of Zeus at Olympia. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VII, 3. p. 274–276.

— Herakles Epitrapezeios. Journal of hellenic studies III, 2. p. 240–243 with pl. XXV.

Nautilus, Leuchtthürme der Alten. Vom Fels zum Meer II, 3. p. 337–342.

Newton, C. J., an other fragment of the Metopes of the Parthenon. Academy N. 538 p. 157.

Overbeck, J., Geschichte der griech. Plastik. Leipzig, Hinrichs. v. p. 169. 254. 32 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 51 p. 1828—1829 v. R. Kekulé.

— Abbildungen aus der Geschichte der griechischen Plastik. Zum Gebrauche bei Vorlesungen zusammengestellt. (7) Ergänzungstafeln (in Holzschn.) nach der 3. Aufl. Leipzig, Hinrichs' Verlag. qu.-gr. Fol. 2 M. 50 Pf. (Hauptwerk und Ergänzung: 7 M.)

Perrot, G., u. **Ch. Chipiez**, histoire de l'art dans l'antiquité. I. Paris, Hachette. v. p. 169. 255. 30 M.

Rec.: Deutsche Literaturzeitung N. 41 p. 1465–1466 v. A. Erman. — Polybiblion N. 6 p. 481—485 v. A. de B. — Saturday Review N. 1437 p. 511—512.

— le même. Livr. 77—91 (II, livr. 17—31). Paris, Hachette p. 257–496 av. grav. 100—222. v. p. 255. à 50 Pf.

— Geschichte der Kunst im Alterthum. I. Abth. Aegypten. Deutsch v. R. Pietschmann. 2—8. Lieferung. S. 41—352. Leipzig, Brockhaus. v. p. 169. à 1 M. 50 Pf.

— the history of art in ancient Egypt; transl. and ed. by W. Armstrong. London, Chapman. 2 voll. 8. 850 p. und 598 en gros. cl. 50 M.

Perry, W. C., greek and roman sculpture. London, Longmans. v. p. 97. 37 M. 50 Pf.

Rec.: Athenaeum N. 2867 p. 469–470.

Plicque, A., vase de Leroux. Gazette archéologique VII, 1. p. 8–9 avec pl. III–IV.

Presuhn, Emil, die pompejanischen Wanddecorationen. Für Künstler und Kunstgewerbtreibende, sowie Freunde des Alterthums. Mit 24 Tafeln nach Orig.-Kopien von Discanno, in Farbendr. ausgeführt v. Steeger nebst einem Plan der Malereien Pompeji's. Neue wohlf. Ausg. (In 6 Lief.) 1–4 Lief. 16 Taf. mit 32 S. Text. Leipzig, Weigel. à 4 M.

Puntoni, V., le rappresentanze figurate relative al mito di Ippolito. Torino, Loescher. gr. 8. VIII, 99 p. c. tav. d'iscr. e fotogr. 5 M.

Purgold, K., Nike aus Megara. Mittheilungen des deutschen arch. Instituts in Athen VI, 3. p. 275–282 mit Taf. X u. XI.

Ramsay, W. M., some Phrygian monuments. Journal of hellenic studies III. 2. p. 256—263, with pl. XXVI—XXIX.

Rayet, O., monuments de l'art antique. Paris, Quantin. fol. Livraison 3. 88 p. et 15 pl.; livraison 4, 88 p. et 15 pl. en héliogravure. v. p. 170. à 25 M.

eber, Fr. v., history of ancient art; rev. by the author; tr. and augmented by J. Th. Clarke. XX, 482 p. w. ill. cl. New-York, Harper. 17 M. 50 Pf.

edford, G., a manual of sculpture. London, Low. v. p. 170. 6 M.
Rec.: Cultura vol. 4 N. 6 p. 199—200 v. R.

heinhard, H., Album des klassischen Altertums. 2.—12. (Schluss-) Lief. Stuttgart 1882, Hoffmann. qu.-gr. 4. IV u. S. 5—61. v. p. 255. à 1 M. 50 Pf. (compl. geb.: 18 M.)

oller, Th., les catacombes de Rom. Paris, Morel. 2 vols. v. p. 97. 170. 250 fr.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 509—513 v. L. Duchesne.

ossi, G. B. de, Musaici cristiani e saggi dei pavimenti delle chiese di Roma anteriori al secolo XV con cenni storici e critici. Fasc. 1—10. Rom, Spithoever. Fol. Tav. cromolitogr. 1—200 e testo p. 1—800. à fasc. 50 M.
Rec.: Bulletin critique III, 15. p. 293—296 v. L. Duchesne.

— le jugement de Salomon dans une fresque de Pompéi. Bull. critique N. 14 p. 272—273.

ubio, J. de la Serna, nécropole antéromaine de la Catalajne. Gazette archéol. VII, 1. p. 1—16.

chwab, les tombes des juifs et celles des Egyptiens. Gazette archéol. VII, 3. 4.

mith, T. R., architecture classic, early christian, gothic and Renaissance. Illustr. With 280 engrav. London, Low. 8. 12 M. 50 Pf.

tevens, on a bronze sword and a iron spear-hand, found at Henley-on-Thames. Journal of the British arch. Association XXXVIII, 3.

zabó, N., Lessing és Laokoonja. Gymnasiumi magyarázat. Pr. Székely-udvarhelyi fögymn. 30 p.

osi-Bellucci, G., antichi e moderni in arte: discorso. Modena, tip. Vincenzi. 8. 38 p.

reu, G., zu den Funden von Olympia. Archäol. Zeitung XL, 3 p. 215—246. Mit Taf. 12.

— Erwerbungen der königl. Museen im Jahre 1881. II. Antiquarium. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 271—281.

enturi, A., R. Galleria Estense in Modena: studio (circa 26 disp. con 60 tavole). disp. 1. Modena, Toschi e C. gr. 8. 24 p. à 2 M. 50 Pf.

erzeichniss der in der Formerei der königl. Museen zu Berlin käuflichen Gipsabgüsse. Herausgeg. von der Generalverwaltung. Berlin, Weidmann. 8. II, 80 S. 40 Pf.

isconti, C. L., di una statua rappresentante il genio di Giove con l'egida. Bull. della commissione archeologica di Roma X, 3. p. 173—179. tav. XVIII—XIX.

Waldstein, C., notice of a Lapith-head in the Louvre, from the metopes of the Parthenon. Journal of hellenic studies III, 2. p. 228—233, with pl. XXIII.

Weizsäcker, P., Bemerkungen zum farnesischen Herakles. Archäol. Zeitung XL, 3. p. 255—264. Mit 5 Abb.

Wessely, J. E., die Klassiker der Plastik. Antike Plastik. Lief. 1—4. (Klassiker-Bibliothek der bildenden Künste. Lief. 4. 8. 9. 12). Leipzig, Lemm. Mit 32 Lichtdrucken. à 60 Pf.

Witte, J. de, situ la étrusque. Gazette archéol. VII, 1. p. 6—7. avec pl. I. II.

— le tireur d'épine. Gazette archéol. 1882. VII, 3. 4.

8. Numismatik.

Bahrfeldt, M., der Victoriatenfund von Tarent. Zeitschrift für Numismatik II, 3. p. 186—191.

Bardonnet, monnaies gauloises découvertes dans les environs de Villeneuve-la-Comtesse. Bull. de la société statistique des Deux-Sevres, t. 5 p. 6.

Dalséme, J., la monnaie, histoire de l'or, de l'argent et du papier. Paris, Cerf. 1. 18. 160 p. avec fig.
Rec.: Polybiblion XV, 6. p. 535—536 v. A. D.

Friedländer, J., ein silbernes Medaillon des Kaisers Priscus Attalus. Jahrb. d. preuss. Kunstsammlungen p. LXXIV.

Gardner, P., Samos and Samian coins. Numismatic Chronicle III, 7 p. 201—290. Mit Taf. I—VI u. einzeln: London, Macmillan. cl. 6 M.

Gatti, G., della legenda exact. ad Artic. Ann. dell' inst. arch. 53. p. 182—202 v. p. 217.
Rec.: Bull. crit. N. 4 p. 67—74 v. H. Thédenat.

Köhler, U., die Münze der Kleruchen auf Delos. Mittheilungen des deutschen arch. Inttitus in Athen. VI, 3. p. 238—243.

Lampros, P., *ἀνέκδοτα νομίσματα τῶν Ἐρίζων πόλεως τῆς Καρίας*. Parnassos N. 11. p. 653—655.

Madden, Fr. W., the coins of the Jews. London 1881, Trübner. 50 M.
Rec.: Lit. Centralblatt N. 45. p. 1524—1526 v. H. Str.

Revillout, sur les plus anciennes monnaies hébraïques. Un bilingue monétaire. Revue égyptologique II, 2. 3.

Robert, Ch., étude sur les médailles contorniates. Paris, Pillet. Av. 5 pl.
Rec.: Bull. crit. N. 4. p. 67—74 v. H. Thédenat.

Rohde, die Münzen des Kaisers Aurelianus und seiner Frau Severina. 1882.
Rec.: Zeitschrift f. Numismatik II, 3. p. 219—220 v. Sallet.

Sallet, A. V., Beiträge zur antiken Münz- u. Alterthumskunde. Zeitschrift f. Numismatik. II, 3. p. 143—173. Mit 13 Holzschn.

Teez, eine griechische Münze der Kaiserin Cornelia Supera. Numismatische Zeitschrift. XIV, 1.

Vleuten, J. van, Neue Erwerbungen meiner Münzsammlung. Zeitschrift f. Numismatik, II, 3. p. 191—193.

Alphabetisches Register.

Kuhlmann. Sallu ii cod. Parisinus 133
Kuhn und Fick, l . Grammatik 144. 306
Kuhr, A., lat. Sc algrammatik 307
Kuluriotes, ἀλβαι τὸν ἀλφαβητάριον 223
Kumanides, ἐπιγ ραφαὶ Ἀθηνῶν 137
— — Θεσπιῶν κ Θηβῶν 65
Kunert, R., qu inter Clitophontem et Platonis re publicam intercedat necessitudo 46
Kuntze, J. E., zu Geschichte Roms 332
Kurth, G., biogra hie de S. Servais 285
Kurts, Fr., Myth logie 148
Kvicala, J., zur eneis 64. 213. 297
L. J., stèle de M ntier d'Ahun 139
Laas d'Aguen, g ide de conversation grec 142
Labarre, die Colo ie Carthago 155. 326
La Blanchère, M. R., antiques de Tigava 300
— inscriptions de Terracina 66. 139
— le drainage des campagnes latines 165
— la malaria de Rome 165
— tête colossal trouvée à Féronie 96
— villes disparues 159
La Borderie, A. de, géographie gallo-romaine de l'Armorique 326
Laboulbène, Galien et son oeuvre 275
Lacassagne, histoire de la sépulture 245
Lachmann, K., in Lucretii lib. commentarius 292
Lacoste, histoire de la province de Quercy 159
Lacour-Gayette, graffiti 168
— la Pigna du Vatican 168
La Farina, storia romana 80
Lafaye, G., inscriptions des Bouches-du-Rhône 218
— inscriptions des bords du Verdon 66
— inscriptions de Vichy 300
Lagarde, de, histoire du Collège Stanislas 32
Lagarde, P. de, Ausgaben des alten Testaments 48. 122
— codex of the latin Bible 301
— die semit. Namen des Feigenbaums 98
Lagneau, G., ethnologie de la péninsule du sud-ouest de l'Europe 154
Lagrange, Paulinus Nolensis 59. 131
Lahmeyer, L., particula δέ ap. Homer. 191
Lalanne, L., lettre de Du Change 104
Lallemand, P., l'école Massillon 266
— le drame grec 73
Lallier, R., à Sempronius Asellio 133
— la prise de Cirta 318
Laloux, V., temple de Vénus à Rome 253
La Lumia, storie siciliane 159

Lamber, J., poètes grecs contempor[ains] 110
Lamé-Fleury, histoire ancienne
— histoire romaine
Lamerales, ἐπιγραφαὶ Τρικκάλων
Lamprecht, fränkische Ansiedlungen 15[9]
Lampros, Sp., αἱ Ἀθῆναι
— ἀνέκδοτα νομίσματα 340
— ἑλληνικὴ νομισματοποιΐα
— Ἰησοῦς τοῦ Ραγκαβήνου
— Ἅγιον Ὄρος ἀποστολή
— Klosterbibliotheken d. Athos, deutsch v. Boltz
— Κανανός Λάσκαρις
— Κερκυραϊκὰ ἀνέκδοτα
— notes from Athens 237.
— romans grecs 36.
Lanata, de la délégation
Lanciani, R., antichi edifizii 159.
— il Pantheon
— notes from Rome 87 .159. 241.
— scavi di Tivoli
— supplementi al C. I. L. 66.
— topografia di Roma antica
Landau, M., Boccaccio 32.
Landgraf, G., analecta
— de figuris etymologicis
— zu Julius Valerius
Landucci, le obbligazioni in solido
Lang, A., Helen of Troy
Langbehn, J., Flügelgestalten
Lange, A., Geschichte des Materia[lis]mus
— — russisch von Strachoff
— — polnisch von Jezierski
Lange, Hans, Augrabungen bei Die[ter]dorf
Lange, G., Athenastatue
— Figuren a. d. Museum zu Neapel
— zwei Köpfe von der Akropolis
Lange, L., de diebus ineundo [con]sulatus sollemnis 164.
— libellus de rep. Athen.
Lange, W., de Callimachi Aetii
Langen, A., Heeresverfassung [der] Römer
Langen, J., Geschichte der röm. Kir[che] 80.
Langen, P., analecta Plautina
— die Metapher im Lateinischen
Lanza, C., Esiode
Lanzellotti. B., sepolcreto di Chieti
Lanzone, dizionario di mitologia
Lapparence, de minoribus annis
Larfeld, de dialecto boeotica
Laroche, J., das Augment d. grie[ch.] Verbums

Leroy, L. M., de l'incessibilité des créances 92
Leroux, A., esquisses sur l'Orient 322
— travaux de la Soc. acad. de la Loire-inférieure 30
Lessing's Laokoon von J. Buschmann 74
— — von W. Cosack 75
Lesterp de Beauvois, du droit de cité à Rome 164
Letarouilly et Simil, le Vatican 241
Letronne, oeuvres choisies 75. 147
Lettres de savants français 104. 178
Leuchtenberger, Olynthische Reden 188
Leutsch, E. v., zu Catullus 52
— Lucian somn. 117
— zu den Phoenissae 40. 190. 275
— zu Tacitus 62
Levesque, P., des donations 164
Levis-Mirepoix, souvenirs d'Orient 156
Levy-Bing, L., linguistic 220
Lew, C. R., maritime discovery 82
Lewis, antiquities of Constantinople 237
Lewis, Burnell, Alterthümer v. Autun 241
Lewis, J. D., bon mots des Grecs 109
Lex, L., sépultures gallo-romaines 328
Lex Salica, von A. Holder 129
Ley, J., zu Virgils Aeneis 64
Leydet, de la servitude d'aqueduc 92
Lezioni di antichità 245
Lhomond, éléments de gramm. latine 307
— — par F. Deltour 307
— — par Villemeureux 225
Libersalle, transmission de la possession 248
Liceo di Lodi 175
— di Pistoja 175
Lichtenegger, J., zu Homer 277
Liehtenheld, A., Sprachstudium 303
Liebhold, K. J., zu Platons Politik 195
Liman, foederis Boeotici instituta 90. 330
Lincke, K., zur Xenophonkritik 124
Linde, A. v. d., Nassauer Drucke 183
Lindenschmidt, L., Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit 94
— Bewaffnung des röm. Heeres 249
Lindner, griechische Syntax 70. 304
Lindsay, history of merchant shipping 334
Lipani, costruzione latina 225
Lippert, J., Christenthum und Volksglaube 313
— Religionen der Culturvölker 76. 229
— der Seelencult 76
Lipsius, R. A., zu den Acten des Petrus u. Andreas 285
— Apostelgeschichten 283
— der redende Löwe bei Commodian 288
Literaturbericht, theologischer 5
Literaturblatt f. germ. Philologie
— theologisches
Literaturzeitung, deutsche 5. 10
— theologische
Livius, ab urbe condita libri, rec. A. Jrigell
— rec. Madvig et Ussing 57. 206.
— rec. H. J. Müller 57. 129.
— por J. Roquette
— v. Weissenborn 57. 129.
— — da C. Fumagalli
— lib. I by Purser 57. 129.
— lib. II by Belcher 57.
— lib. II. III by Stephenson 57.
— lib. V—VII by Cluer 57.
— lib. XXI v. Luterbacher
— XXI. XXII par Harrant
— — — par J. Girard
— — — par Uri
— — par Riemann et Benoist 129. 206.
— XXVI rec. Friedersdorf 57.
— conciones sive orationes, par Gidel
— deutsch v. F. D. Gerlach 57.
— röm. Geschichte, übers. v. H. Dill 206.
— übers. v. Klaiber
— — trad. da L. Mabil
— XXI, XXII, XXIII by Blyth
— XXI, XXII trad p. Gaucher
— — przekladzie S. S.
Loch, E., de genetivo latino
Löbbecke, A., griech. Münzen
Löffler, Fr., de Calpurnio
Löher, v., angebliche Menschenopfer bei Germanen
Loersch, H., Briefe von Eichhorn
Loeschhorn, K., musikal. Studien
— theologische Studien
Loeschke, G., Phidias' Tod
Löwy, A., Glas im hebr. Alterthum
Löwy, E., fürstlich Liechtenstein'sche Antikensammlung
Löwner, H., zu Sophokles' Philoktet
Logik nach Aristoteles u. Kant
Lohmann, G., quaestiones Lucretianae
Lolling, H. G., Inschrift aus Salamis
— Inschriften aus dem Piräus
— Mittheilungen aus Kleinasien
— — aus Thessalien 156.
Longhi, A., scoperte nella Valtravaglia
Longnon, géographie de la Gaule
Longpérier, A. de, Monuments de la Chaldée
— statue du temple d'Auguste
— nécrologue

Google

Mémoires et comptes rendus de la Société d'Alais 20
— et documents de l'Académie de Besançon 21
— — — salésienne 21. 176
— — — de la Société archéologique de Rambouillet 23
— — — — de Genève 22
— — — — savoisienne 21
— — — d'histoire de la Suisse 22
— et Procès-verbaux des amis des sciences de la Haute-Loire 22
— et publications de la Société du Hainaut 22
Memorias de la Academia de Madrid 23
— de la bibliotheca de la Univ. de Madrid 23
Memorie dell'Accad. di Bologna 23. 102. 176. 261
— — di Modena 23
— — dei Lincei di Roma 24
— — di Torino 24
— — di Verona 24
— dell'Istituto lombardo 23
— — veneto 24
— storiche di Carpi 23
— della società veneta 176
— — geografica 82
Ménant, J., portraits des rois assyriens 169. 254
Ménard, R., histoire des beaux-arts 169
— histoire de l'Orient 315
— la vie privée des anciens 315
Menge, H., griech. Syntax 143. 304
— latein. Synonymik 307
— Repetitorium der lat. Syntax 72. 143
Menge, R., und Werneburg, antike Rechenaufgaben 250
— Rechenunterricht 250
Mercier, A., de neutrali genere 225
Merguet, H., Lexikon zu Cic. 53. 127. 286
Meriel, A., antiquités de Falaise 327
Merkel, J., Begnadigungs-Competenz 164. 249
Merrill, S., antiquities at Nablus 322
— cart of the Jordan 84
Messager des sciences historiques 6
Messina, M., apologia di Cicerone contra Teodoro Mommsen 202
Mestre, S., préceptes de rhétorique 309
Mészáros, A., zu Horaz' Episteln 56
Methner, R., tragicorum fragmenta 199
Mettauer, Th., de Platonis scholiis 46
Meusel, der Regenbogen in d. Sage 76
Meutzner, G., zu Dionysios Halikarn. 113
Mewes, W., codex Blandinianus 128. 205
Meyer, E., Untersuchungen über Diodor 273
— das röm. Heer nach der Schlacht im Teutoburger Wald 152
Meyer, G., griechische Grammatik 70. 143. 223
— die Lösung der Etruskerfrage 144
Meyer, L., Ostia 327
— röm. Katakomben 327. 159
— der palatinische Berg 243
Meyer, L. (Allenstein), zu Plutarchs Lebensbeschreibungen 196
Meyer, Leo, griech. Aoriste 228
— vergleichende Grammatik 303
Meyer, P., Cic. ad Brutum 208
Meyer, W., Urbinatische Sammlung von Versen des Menander 44
Mezger, K. L. Fr., lat. Stilübungen 144
Michaelis, A., ancient marbles in Great Britain 254. 337
— Entwickelung der Archäologie 75
— marble head of a horse 337
— Universität Strassburg 107
Michaelis, G., zu Aristoteles de anima 112. 273
Michel, E., les musées de Berlin 96
Michelangeli, ad Anacreontem 165
Michelet, C. L., Philosophie der Geschichte 145
Michelis, F., Plato's Theaetet 195
Midland Antiquary 239
Middleton, bronzene Armbänder 96
Mihalik, Sallust. Catilina 294
Milani, monumenti di Filottete 254
— camera sepolcrale in Chiusi 242
Milchhöfer, A., aus Arkadien 84. 156. 237
— Befreiung des Prometheus 337
— Inschriften aus Kleitor 299
— Museen Athens 96. 169
— kleine pergamenische Statuen 254
— spartanische Kunstwerke 96
— Thonfiguren aus Tanagra 169
Milella, G., scavi di Canetto 242
Milhé-Poutingon, de la condictio indebiti 338
Miller, A., Alexandersage 197. 316
Miller, E. (Paris), eine parische Inschrift 215
Miller, K. (Stuttgart), altgermanische Ringburgen 327
— Römerstrassen in Oberschwaben 327
Miller, M. (Amberg), zum lat. Unterricht 104
Milliet, E., temple d'Izernore 327

Digitized by Google

Morel, Mad., mythologie épurée 313
Morel-Fatio, mission archéologique 327
— sépultures de Chamblande 242
Morgan, romano-british mosaic 338
— roman army in North-Britain 249
— röm. Ziegel aus London 139
Morlet, A., désintéressement d'Auguste 318
Morosi, l'invitto d'Eudossia 233. 318
— Greci moderni 151
Morris, C. D., on Demosthenes 188
— on οὐ μή 223
— Malum as interjection 228
Mortillet, G. de, musée préhistorique 98
— le préhistorique antiquité 320
Moschakes, J., ἡ γυνὴ καὶ ὁ χριστιανισμός 161
Moschus, deutsch von Mörike 284
Motte, A., la paix de Cimon 151
Mowat, R., inscription de Limoges 218. 327
— inscriptions de Paris 139. 218
— inscriptions pointillées 139. 300
— sinonoma Bartholomei 110. 204
— cachet d'oculiste romain 139
— reflexions sur une note de M. Mommsen 66
Moyecque, de, les Gaulois 87
Mozley, T., reminiscences 107. 181
Much, M., Ursprung der Alpenvegetation 94
Muchan, H., de sermone inscriptionum Atticarum 215. 299
Müllensiefen, P., de titulorum Laconicorum dialecto 299
Müller, A. (Halberstadt), Cicéron proconsul de Cilicie 202
Müller, A., abkommandirte Centurionen 164
Müller, Albert (Flensburg), Daniel Tossanus' Leben 107
Müller, August (Halle), de auctoribus rerum a Cl. Marcello gestarum 80. 152
Müller, C. A., Geschichte d. Friedrichswerderschen Gymnasiums 181
— Jubiläum des Fr.-Werd. Gymn. 181
Müller, Ernst (Markgröningen), zur latein. Grammatik v. Hermann 307
Müller, Ernst (Kattowitz), latein. Stilübungen 202
Müller, F. (Wien), Sprachwissenschaft 303
Müller, Fr. (Salzwedel), de Claudio Rutilio 294
Müller, G. H (Wongrowitz), Horatii metra 128. 205
Müller, H. F., Goethe's Iphigenie 199
Müller, H. Fr. (Ilfeld), zu Plotinus 121 281
Müller, Herm., Jahresbericht üb. Livius 206. 291
— zu Livius 130
— symbolae ad emend. script. lat. 200
— Onusa 327
Müller, J., zur nat. hist. des Plinius 60
Müller, J. (Neustadt a. Hardt), zur Uebersetzung des Livius 57
Müller, Iwan, Jahresbericht zu Cicero 127
Müller, K. K., griech. Fragment über Kriegswesen 114. 194
Müller, K. O., die Etrusker 327
— Geschichte d. griech. Literatur 310
Müller, Lucian, métrique grecque et latine 141. 221
— rei metricae summarium 221
Müller, Max, essays 290
— introduction to the science of religion 313
— lectures on the religion 313
— Ursprung der Sprachen 76
Müller, O., electa Statiana 133
Müller, R., geogr. Tafel nach Herodot 41
Müller, S., kortfatted Kunsthistorie 338
Müller-Strübing, Phidias-Legenden 254
— Schrift vom Staat der Athener 54
— Vertrag der Athener mit den Haliern 316
— Thukydideische Forschungen 49. 198
Mürdter, F., Geschichte Babyloniens 231
Muff, Chr., der Chor in den Sieben des Aeschylus 184. 270
Muller, Fzn., catalogus van Utrecht Bibl. 34
Munk, Ed., griechische Literatur 73
Munro, H. A. J., Aeschylus' Agamemnon 110. 184
— Catullus 301
— fragments of Euripides 114
Muntz, E., arts à la cour des papes 338
— musée du Capitole 96. 169
— peinture en mosaique 254
Muratori, L. A., lettere inedite 30. 178
Muratori (studente), delle scuole modenesi 107
Muret, monnaies inédites 171
Murmellius, Gedichte, hrsg. v. Reichling 30
Murray, A. S., history of greek sculpture 169. 254
— exploration in Greece 287
— Herakles Epitrapezeios 338
— the throne of Zeus at Olympia 338

Digitized by Google

Obled, A., de la querela inoff. test. 249
Occioni, O., Didone 213
Oddenino, le Nubi 186
Oden des Horaz 128
Oehmichen, G., Plinianische Studien 132
Oekonomides, chants populaires de l'Olympe 185
Oelrichs, Schulwesen in Schlesien 181
Oeri, J., Responsion in Euripides 275
— zu Soph. Trachinierinnen 48. 122. 282
Oesterlen, zu Horaz' Episteln 290
— zu Horaz Oden 56
Oetling, W., Ciceró's Quinctiana 127. 288
Öfversigt af Vetenskabs Akad. förh. 25
Ohlert, K., zu Athenaios 112
Ohnefalsch-Richter, Ausgrabungen in der kyprischen Salamis 322
— altes Bauwerk bei Larnaka 84
Oliphant, L., the land of Khemi 84. 156
Olivati, G., storia romana 152
Olivier, du fidéicommis 333
Ollé-Laprune, morale d'Aristote 187. 272
Ollier de Marichard, monuments mégalithiques du Vivarais 242
Omont, H., corpus poetarum de Dijon 302
— manuscrits grecs de Besançon 302
Onions, notes on Placidus 208
Opitz, E., ad Ciceronis litteras 53
Oppert, J., fragments mythologiques 230
— inscription de Gudéa 215
Oppolzer, Th. V., Fragment des Archilochus 271
Orient 156. 237
Ornstein, Larissa 237
Orosius rec. Zangemeister 58. 130. 207. 292
Orphei Lithica rec. E. Abel 119
Orsi, P., aes grave di Trento 257
— antichità di Vezzano 159
— scoperte nel Trentino 218
Ortmann, E., emend. ad script. lat. 200
— in Ciceronem 289
— in Cic. Sestianam 289
— in Livium 291
— in Sallustium 294
— in Tacitum 295
— — Germaniam 295
Ostberger, G., zu Thukydides 284
Osterwald, griechische Sagen 123. 313
Osthoff, H., morphologische Untersuchungen 68
— zur Reduplicationslehre 220
Overbeck, Frz., die Anfänge der patristischen Literatur 309
Overbeck, J., griechische Plastik 169. 254. 338
— Abbildungen zur Plastik 338
Overbeck, J., die Aphrodite von Melos 254
— die pergamen. Reliefs 256
Oversigt over det Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger 25. 361
d'Ovidio, Fr., documenti greci 302
— iscrizione latina antichissima 66
Ovidius rec. A. Korn 58. 130
— carmina selecta v. Gehlen u. Schmidt 292
— — deutsch von Thiele 207. 292
— stories transl. by W. Taylor 208
— Metamorphoses, ed. Siebelis 58. 130
— — cur. O. Berrinio 292
— — da F. Gnesotto 292
— — Auswahl v. J. Meuser 58
— — deutsch v. R. Suchier 292
— — trad. da G. Barbacinti 293
— epistolae ex Ponto, by W. H. Williams 58
— — transl. by R. Mongan 293
— fasti, deutsch v. Klussmann 58. 207
— Ibis ed. R. Ellis 58. 131. 207
— de medicamine faciei ed. A. Kunz 58. 207
— Tristia, deutsch v. A. Berg 207
— ars amandi, édition Dentu 131
— — trad. da Gerosa 208
Owen, Th. M., history of England 319
P., L., inscription en l'honneur de Velusien 139
— inscription de Lezoux 67
Pabst, P., zu Catullus 201
Pachnicke, H., de philosophia Epicurii 113
Pacini, S., fatti della storia romana 80
— piccola storia d'Italia 80
Packard, L., morality of the Greeks 148
Pagliardini, an international alphabet 308
Pais, E., la Sardegna prima del dominio romano 87. 327
Palästina in Bild u. Wort 237. 323
Paley, J. A., zu Aesch. Agam. 110
— zu Soph. Oed. Tyr. 48
— greek articles 304
— greek wit 109
Palm, G., Iuvenalis sat. XV 129
Palm, H., Albert Beinert 107
Palmer, A., emendations 200
— greek comic fragments 189
— zu Horaz' Sat. I 128
Palmieri, L., storia del Vesuvio 159
Palumbo, V., ἀλφαβήτος τῆς ἀγάπης 270
— mythologie comparé 230
Pamietnik akad. w Krakowie 95
Pampaloni, de donationibus 308
Pantaleoni, D., storia di Roma 152
— le patriciat romain 164

Digitized by Google

Druck von Julius Fenske, Berlin, Beuthstr. 18—21.

BIOGRAPHISCHES JAHRBUCH

FÜR

ALTERTHUMSKUNDE

HERAUSGEGEBEN

VON

CONRAD BURSIAN,
PROFESSOR DER CLASSISCHEN PHILOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN.

FÜNFTER JAHRGANG.
1882.

BERLIN
VERLAG VON S. CALVARY & CO.

MDCCCLXXXIII.

Inhalts-Verzeichniss.

NEKROLOGE

von

Conrad Bursian.

K. F. Halm,

geb. 5. April 1809, gest. 5. Oct. 1882.

Karl Felix Halm wurde am 5. April 1809 in München geboren. einen Vater, der eine Kunsthandlung hatte, verlor er schon als Kind von nem Jahre. Da sein Stiefvater, der selbst keine Studien gemacht hatte, in Freund vom Studiren war, wurde der Knabe gegen seine Neigung ır Handlung bestimmt, sollte aber, um dazu besser vorbereitet zu komen, einige Schulen durchmachen. So rückte er bis zur ersten Gymnaalklasse (Untersecunda) vor, nach deren Vollendung er trotz seiner inändigen Bitten in ein Spezereigeschäft eintreten musste. Diese Condition ar sehr hart, indem er von Morgens 6 Uhr bis Abends 9 Uhr im Gehäft zu weilen hatte. Rettung brachte ihm der Umstand, dass er wierholt das Licht in der Nacht brennen liess, indem er immer bis in die)äte Nacht in den liebgewonnenen alten Klassikern las. Aber der Stiefter erklärte, als er ihn endlich von der Handlung zurücknahm, dass er icht die Mittel besitze, ihn auf eine Universität zu schicken, worauf Karl emerkte, dass er dies auch nicht nöthig habe, indem er Philologie stuiren wolle, welches Studium man damals auch am Münchener Lyceum nter Thiersch's Leitung vollenden konnte; dabei versprach er, nach Vollndung des Gymnasiums ganz für seine Erhaltung selbst sorgen zu wollen. a er das Gymnasium im Jahre 1826 absolvirte, war ihm durch die Vergung der Universität von Landshut nach München der Besuch derselben och ermöglicht; das seinen Eltern gegebene Wort aber, dass er sich elbst erhalten werde, hat er erfüllt, ja er ist später, als das Geschäft einer Eltern herabkam, in die traurige Lage gekommen, dieselben mit einem Erwerb als Hauslehrer unterstützen zu müssen. Im Jahre 1830

machte er sein Staatsexamen. Da er so glücklich war unter etlichen dreissig Candidaten den ersten Platz mit der ersten Note zu erwerben, so hätte er gern, seiner inneren Neigung folgend, sich der Universitätslaufbahn gewidmet; allein der Erfüllung dieses seines Wunsches standen zwei Hindernisse entgegen: seine Mittellosigkeit, da er die Kosten des Doctorgrades, die sich damals auf über 300 Fl. beliefen, nicht auftreiben konnte, und das zu jener Zeit in Bayern herrschende System, das keine Privatdocenten aufkommen liess. Nachdem er ein Jahr lang Verweser einer Gymnasialklasse gewesen war, wurde er im Jahre 1834 als Professor der dritten Gymnasialklasse (Unterprima) am damaligen Neuen Gymnasium (dem jetzigen Ludwigsgymnasium) seiner Vaterstadt angestellt, musste aber, um anständig leben zu können, zumal da er auch seinen Eltern beizusteuern hatte, eine schon früher erhaltene Repetitorsstelle an der königl. Pagerie noch daneben fortführen. Im Jahre 1839, wo das Neue Gymnasium an den Benedictinerorden überging, wurde er an das Gymnasium in Speyer versetzt und zugleich zum Lycealprofessor ernannt. In materieller Beziehung war diese Verbesserung seiner Lage eine bedeutende, aber sehr gross war auch das Mehr der Arbeit, denn er hatte jetzt wöchentlich 25 Lehrstunden zu ertheilen. Im Jahre 1844 wurde Halm gleichzeitig mit Ernst von Lasaulx zum correspondirenden Mitgliede der philos.-philol. Klasse der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften ernannt; seine Freunde in München gaben sich auch Mühe, ihm die durch Lasaulx's Versetzung nach München in Erledigung gekommene Professur der Philologie an der Universität Würzburg zu verschaffen; allein diese erhielt der bisherige Rector am Gymnasium zu Straubing, F. J. H. Reuter, ohne dass dieser sich durch irgend eine wissenschaftliche Leistung als zu einer Universitätsprofessur qualificirt erwiesen hatte. Gegen Ende des Jahres 1846 erhielt Halm einen Ruf an das neu errichtete Gymnasium zu Hadamar im Herzogthum Nassau mit einem Gehalt von 1700 Fl. gegen die Verpflichtung, 14—15 Lehrstunden wöchentlich zu ertheilen. Da der vom Präsidenten der Regierung der Pfalz gestellte Antrag auf eine billige Gehaltserhöhung für Halm vom Ministerium nicht genehmigt wurde (es war in den letzten Zeiten des Abel'schen Ministeriums), so nahm Halm die Stelle in Hadamar an. Dass es ihm auch dort gelang, sich die volle Zufriedenheit der Regierung zu erwerben, beweist der Umstand, dass er später, als er bereits Director der königl. Hof- und Staatsbibliothek in München war, in unmittelbarem Auftrage des damaligen Herzogs von Nassau ein amtliches Schreiben aus Wiesbaden erhielt, in welchem er eingeladen wurde, die Bedingungen vorzulegen, unter welchen er das Directorat des Gymnasiums zu Hadamar übernehmen wolle. Der fast dreijährige Aufenthalt in Nassau war für Halm's litterarische Arbeiten überaus günstig, denn er hatte da zum ersten Male in seinem Leben grössere Musse für eigene Arbeiten gewonnen. In dieser Zeit brachte er den Apparat für die grosse kritische Ausgabe der Reden und philosophischen

riften Cicero's zusammen, welche Arbeit ihm zuerst einen Namen in
teren Kreisen gemacht hat. Im Jahre 1849 wurde Halm durch die
ennung zum Rector des neu errichteten königl. Maximiliansgymnasiums
München in sein Vaterland und seine Vaterstadt zurückgeführt. Auch
dieser Stellung war er mit Arbeiten sehr überhäuft, da ein Rector da-
s noch keinen Assistenten hatte: er ertheilte als Rector den vollen
terricht in der Oberklasse und übernahm ausserdem in den zwei letzten
ren seiner Rectoratsverwaltung die Leitung der Stilübungen für die
lologen an der Universität.

Im Jahre 1854 wurde Halm, da sich durch die Einführung der ge-
nsamen Prüfungen der philologischen Lehramtscandidaten das Bedürf-
s herausgestellt hatte, für die Vertretung des Faches der Philologie an
Universität Würzburg bessere Fürsorge zu treffen, in das Ministerium
ufen und befragt, ob er eine Professur an der Universität Würzburg
unnehmen geneigt sei. Derselbe erklärte darauf nicht nur seine Bereit-
ligkeit, sondern sprach auch seine grosse Freude aus, endlich den Lieb-
gswunsch seines Lebens erfüllt zu sehen. Als die Sache in Würzburg
Berathung kam, wurde er von der dortigen philosophischen Facultät
stimmig vorgeschlagen; im akademischen Senat jedoch stiess der An-
g auf Opposition, und obgleich auch Ritschl in einem von ihm ein-
langten Gutachten nachdrücklich auf Halm als die geeignetste Persön-
hkeit für diese Stelle hinwies, fiel derselbe schliesslich durch und wurde
jüngerer Gelehrter von auswärts statt seiner berufen.

Es ist begreiflich, dass Halm nach solchen Erfahrungen alle Hoff-
ng aufgab, je noch zu einer Professur an einer Universität zu gelangen;
so erfreulicher war es für ihn, als bald darauf sich die Sache ohne
in Zuthun verwirklichte. Er erhielt nämlich im Sommer des Jahres 1856
en Ruf als ordentlicher Professor der Philologie an die Universität
ien, in Folge der Ablehnung dieses ebenso ehrenvollen als materiell
rtheilhaften Anerbietens wurde er endlich von der königl. bayerischen
gierung zum ordentlichen Professor an der Universität München und
gleich zum Director der königl. Hof- und Staatsbibliothek ernannt. Als
dem Minister das amtliche Schreiben über seine Berufung vorlegte, gab
nur die Erklärung ab, dass er nicht umhin könne, eine Universitäts-
ofessur einem Gymnasialrectorat vorzuziehen; dass es in der Absicht
g, ihn zugleich zum Universitätsprofessor und zum Bibliotheksdirector
ernennen, erfuhr er erst, als die königliche Ernennung bereits erfolgt
ar. Er betrachtete es selbst als ein grosses Wagniss, beide Stellen an-
treten; aber wenn er nun auch an der Universität nicht eine solche
hätigkeit entfalten konnte, wie es ihm bei voller Musse möglich gewesen
äre, und wenn er auch aus Mangel an Zeit sich auf einen ziemlich en-
en Kreis von Vorlesungen beschränken musste — neben den von ihm
eleiteten Interpretationsübungen im philologischen Seminar und den Stil-
bungen hauptsächlich exegetische Collegien über griechische und lateini-

sche Schriftsteller — so war doch diese seine akademische Thätigkeit von reichem Erfolg gekrönt und gewährte ihm in der Dankbarkeit und Anhänglichkeit zahlreicher Schüler volle Befriedigung. Erst nach Vollendung seines 70. Lebensjahres sah er sich, besonders durch sich steigernde körperliche Beschwerden, wie Schlaflosigkeit, Abnahme des Gehörs und des Augenlichts, genöthigt der akademischen Thätigkeit ganz zu entsagen, wie er auch seitdem nur sehr selten noch in den regelmässigen Sitzungen der philos.-philol. Klasse der königl. Akademie der Wissenschaften (der er seit 1850 als ordentliches Mitglied angehörte), als deren geschäftsführender Sekretär er einige Jahre lang fungirt hat, erschien. Als Director der königl. Hof- und Staatsbibliothek hat Halm die seiner Oberleitung unterstellte Anstalt, Dank seines unvergleichlichen Verständnisses für die Bedürfnisse aller Wissenszweige und der grossartigen Liberalität, mit welcher er die Benutzung der seiner Obhut anvertrauten Schätze den Gelehrten des In- und Auslandes ermöglichte, zu einer Musteranstalt erhoben. Zugleich hat er in den unter seiner Leitung von verschiedenen Beamten der Bibliothek bearbeiteten Handschriftenkatalogen ein bleibendes Denkmal seiner Verwaltung hinterlassen, auch durch Heranbildung tüchtiger jüngerer Kräfte zum bibliothekarischen Beruf eine Gewähr geschaffen, dass auch nach seinem Hinscheiden sein Geist in der Verwaltung der Anstalt, deren Wohl ihm vor allem am Herzen lag, fortleben wird. Bis in die letzte Woche des Juli dieses Jahres war er Tag für Tag auf seinem Posten in seinem Arbeitszimmer auf der Bibliothek; dann reiste er nach Freilassing bei Salzburg um dort, wie er seit einer Reihe von Jahren zu thun pflegte, seinen Urlaub zuzubringen. Dort überfiel ihn in der ersten Woche des August ein Herzkrampf, der ihn zur schleunigen Heimkehr nach München nöthigte; hier nahmen die nach Aussage der Aerzte auf ein Nierenleiden zurückgehenden Herzbeschwerden immer zu und er verschied nach schwerem Todeskampfe um die Mittagsstunde des 5. October 1882.

Halm's schriftstellerische Thätigkeit bewegte sich anfangs fast ausschliesslich (nur das Programm Emendationes Velleianae, München 1836, macht davon eine Ausnahme) auf dem Gebiete der griechischen Litteratur: so die Lectiones Lycurgeae (in den Acta philologorum Monacensium Vol. IV, 1. München 1829), die 'Lectionum Aeschylearum part. I' (ebd. 1835), die 'Lectiones Stobenses' (2 Theile, Speyer und Heidelberg 1841. 1842), die 'Symbolae criticae in Plutarchi Moralia' (Zeitschrift f. d. Alterthumswissenschaft 1842) und die 'Emendationes in Plutarchi librum de Iside et Osiride' (ebds. 1843); dazu die in wiederholten neueren Auflagen erschienenen Hülfsmittel für den griechischen Unterricht: 'Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische', 4 Theile (München 1831 u. ö.) und 'Griechisches Lesebuch für die zwei ersten Jahre eines griechischen Lehrcursus' (ebd. 1837 u. ö.). Durch die Beschäftigung mit Cicero (von dessen Reden er zuerst eine mit lateinischen Commentarien ausgestattete Ausgabe begann, von welcher Vol. I, 1—3 und Vol. II, 1 u. 2

ipzig 1845—48 erschienen sind) kam er, wie er selbst sagte, zu der
kenntniss, dass sich in der lateinischen Litteratur durch die Benutzung
ı Handschriften im Verhältniss mehr leisten lasse als in der griechi-
ıen. Aus dieser Erkenntniss erwuchsen die durch die methodische Ver-
rthung eines bedeutenden neuen handschriftlichen Materials Epoche
chenden grossen kritischen Ausgaben der Reden des Cicero (in Verbin-
ng mit Baiter, 2 Theile, Zürich 1854—56) und der philosophischen
hriften desselben (ebenfalls in Gemeinschaft mit Baiter, Zürich 1861),
r Rhetores latini minores (Leipzig 1863) und der Institutio oratoria des
ıintilian (ebd. 1868), Ausgaben, denen eine beträchtliche Anzahl klei-
rer, in philologischen Zeitschriften und in den Schriften der königl.
yer. Akademie der Wissenschaften veröffentlichten Beiträge zur Textes-
itik dieser Schriftsteller zur Seite gehen. Für die Weidmann'sche Samm-
ng griechischer und lateinischer Schriftsteller mit deutschen Anmerkun-
n, herausgegeben von M. Haupt und H. Sauppe, hat er ausgewählte
ɜden des Cicero in 7 Bändchen bearbeitet, welche zum Theil schon in
ıunter Auflage vorliegen; für dieselbe Verlagshandlung hat er auch eine
ɜxtausgabe von 18 ausgewählten Reden (M. Tullii Ciceronis orationes
lectae XVIII, ex recognitione C. H., 2 Theile, Berlin 1868) geliefert.
inen hervorragenden Antheil hat er an der Bibliotheca scriptorum Grae-
ɪrum et Romanorum Teubneriana genommen, zu welcher er die Ausgaben
ɜs Tacitus (2 Bde., 1850—51, 3. Aufl. 1873; die vierte ist nahezu im
ruck vollendet), der Fabulae Aesopicae collectae (1852), der Epitome
es Iulius Florus (1854), des Valerius Maximus (1865), des Cornelius Ne-
os (1871, daneben grössere Ausgabe mit dem vollständigen kritischen
pparat in dem gleichen Verlage, 1871) und des Velleius Paterculus (1876)
eigesteuert hat. Für die von der Wiener Akademie unternommene kri-
sche Ausgabe der Schriften der lateinischen Kirchenväter (Corpus scri-
torum ecclesiasticorum latinorum) hat er die beiden ersten Bände (I. Sul-
icii Severi libri qui supersunt. Wien 1866. II. M. Minucii Felicis Oc-
avius. Iulii Firmici Materni liber de errore profanarum religionum. Ebd.
867), für die Monumenta Germaniae historica, Abtheilung Auctores an-
iquissimi, die Schriften des Salvianus (Berlin 1877) und die Historia per-
ecutionis Africanae provinciae sub Geiserico et Hunirico regibus Wan-
alorum des Victor Vitensis (ebd. 1879) bearbeitet. Dazu kommen noch
ahlreiche kleinere Abhandlungen und Aufsätze nicht nur aus dem Be-
eiche der classischen Alterthumswissenschaft, sondern auch aus dem der
ielehrtengeschichte, einem Gebiete, mit welchem Halm wie wenige ver-
raut war, wie insbesondere seine ebenso zahlreichen als werthvollen Bei-
räge zur Allgemeinen Deutschen Biographie und das Verzeichniss der
ıandschriftlichen Sammlung der Camerarii in der königl. Staatsbibliothek
u München (München 1874) bezeugen. Die Geschichte der neueren deut-
ɜchen Litteratur endlich verdankt ihm eine werthvolle Untersuchung über
lie Vossische Bearbeitung der Gedichte Hölty's (Sitzungsber. d. königl.

bayer. Akad. 1868) und die auf die Resultate derselben basirten Ausgaben der Gedichte Hölty's (Gedichte von L. H. Ch. Hölty. Nebst Briefen des Dichters herausgegeben von K. Halm. Leipzig 1869, und Hölty's Gedichte. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von K. Halm. Ebd. 1870).

[Unter Benutzung autobiographischer Aufzeichnungen des Verewigten.]

München. C. Bursian.

Gustav Linker,

geb. 27. April 1827, gest. 24. August 1881.

Am 24. August 1881 verlor die Prager Universität eines ihrer tüchtigsten Mitglieder, den Professor Gustav Linker, durch den Tod. Zu Marburg am 27. April 1827 geboren, widmete er sich nach Absolvirung der Gymnasialstudien in Cassel der classischen Philologie an der Universität seiner Vaterstadt. Neben anderen hervorragenden Männern wirkte daselbst zu jener Zeit namentlich Bergk, und dieser war es, von dem sich Linker besonders angezogen fühlte. Neben seinem eigentlichen Fachstudium betrieb er auch intensive historische Studien bei Waitz und Sybel, so dass er sich der Lehramtsprüfung für Philologie und Geschichte erfolgreich unterziehen konnte. Gleichzeitig begann er seine schriftstellerische Thätigkeit mit einer trefflichen Doctordissertation, in welcher die Herstellung des prooemium von Sallustius' Historien versucht ward: »Sallusti prooemium . . . restituere tentavit«, Marburg 1850. Zum Zwecke weiterer Ausbildung bezog Linker, nachdem er den Doctorgrad erlangt hatte, auch noch die Universität Berlin, um sich kurze Zeit darnach im Jahre 1851 in Wien, wo er eine Stelle als Amanuensis an der Bibliothek übernahm, als Docent für classische Philologie zu habilitiren. Nunmehr entwickelte er neben seinem Lehramte eine rege Thätigkeit als philologischer Schriftsteller. Zunächst war es wieder Sallustius, den er besonders pflegte. Ausser kleineren Beiträgen in der Wiener Gymnasialzeitschrift veröffentlichte Linker im Jahre 1854 werthvolle »Emendationen zu Sallust auf Grund seiner Quellen und Nachahmer« in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie. Für die Feinheit und Schärfe dieser Beobachtungen geben die commentationes II—V in Dietsch's kritischer Hauptausgabe des genannten Autors ein besonders ehrendes Zeugniss ab. Namentlich hervorgehoben sei Linker's Vorschlag, eine Versetzung von Catil. cap. XXVII, 3 — XXVIII, 3 nach Capitel XXXI. 4 vorzunehmen, damit der historische Verlauf der Thatsachen hergestellt werde. Auch Dietsch, der ursprünglich diese Annahme zu widerlegen suchte, schloss sich ihr (in der erklärenden Ausgabe

es Catilina 1864) »mit vollständiger Ueberzeugung« an. Nach diesen 'orstudien konnte Linker zu einer Ausgabe des Sallust schreiten, welche 855 zu Wien erschien; neun Jahre später erfolgte eine neue Bearbeitung 1864). Gleichzeitig mit der Beschäftigung mit diesem Geschichtsschrei-er war Linker auch eifrigen Studien der römischen Geschichte überhaupt bgelegen; in diese Zeit gehört denn auch eine Arbeit über »die Wahl es altrömischen praefectus urbis feriarum Latinarum«, Sitzungsber. der Viener Akademie 1853. Nebenher schrieb er manche kleinere Aufsätze amentlich kritischen Inhalts in philologische Fachblätter, wobei er Ge-egenheit fand, die ihm eigene Schärfe des Urtheils so recht an den Tag u legen. Das Jahr 1856 brachte ihm, nachdem er schon vorher in Folge er Erkrankung und des Todes Professor Grysar's die Leitung des latei-ischen Seminars übernommen hatte, die Ernennung zum ordentlichen 'rofessor an der Universität zu Krakau, wohin er jedoch erst nach Vah-en's Eintritt in die Wiener philosophische Facultät im Jahre 1858 über-iedelte. War es bisher einer der hervorragenden lateinischen Prosaiker, en er zu seinem besonderen Arbeitsfelde erkoren, so wandte er von nun b seine Studien vornehmlich einem der ersten lateinischen Dichter zu. m Jahre 1856 trat er mit einer Ausgabe des Horatius in die Oeffentlich-eit, in welcher er der fortgeschrittenen Tendenz in der Horazkritik hul-ligte; von da ab vertiefte er sich immer eifriger in seinen Lieblingsdichter, o zwar, dass er eine ausserordentliche Vertrautheit mit dessen Werken rlangte und namentlich für horazischen Sprachgebrauch ein überaus feines Gefühl gewann. Freilich konnte man seine oft schneidenden kritischen Annahmen nicht immer billigen, aber geistreich waren sie stets. Auch Cicero ward nun von Linker in den Bereich seiner engeren Thätigkeit gezogen, indem er eine Schulausgabe von zehn Reden zu besorgen hatte: »Orationum Tullianarum decas, Wien 1857«. In dem Jahre seines Ab-ganges nach Krakau 1858 erschien eine weitere Frucht seiner historisch-philologischen Studien, eine Arbeit über die älteste römische Sagenge-schichte. Doch sollte seine Wirksamkeit an der genannten Hochschule nicht lange währen: als im Jahre 1861 daselbst statt des Deutschen das Polnische als Vortragssprache eingeführt wurde, erhielt Linker eine Lehr-kanzel an der damals noch deutschen Universität Lemberg, wo er durch neun Jahre verblieb, bis 1870 auch hier der deutsche Vortrag dem pol-nischen weichen musste. Nunmehr ward Linker nach Prag berufen, wo er eine neue eifrige und fruchtbare Wirksamkeit entfalten konnte. Bald gewann er die Herzen seiner vielen Schüler, die er durch seine geist-reichen, stets von strenger Wissenschaftlichkeit zeugenden Vorträge zu fesseln wusste. Seine vortrefflichen Vorlesungen, von denen die über rö-mische Litteraturgeschichte und die Sallust- und Horazinterpretationen besonders genannt sein mögen, regten ebenso wie seine lateinischen Se-minarübungen den Zuhörer mächtig an; zumal in letzteren hatte man auch Gelegenheit sich an seinem gediegenen Latein zu erfreuen. Den Kern-

punkt seiner wissenschaftlichen Thätigkeit bildete auch in Prag die Kritik und Erklärung des Horatius, dem er mit so besonderer Neigung zugethan war. Auch seine letzte litterarische Arbeit »Quaestiones Horatianae« (Begrüssungsschrift der Universität Tübingen 1877), zeigt ihn als einen der tüchtigsten Kenner horazischer Poesie.

Linker's Persönlichkeit war eine durchaus gewinnende. Sein biederes Wesen, sein edler und offener Charakter machten ihn nicht nur seinen Collegen, sondern auch Fernerstehenden lieb und werth. Dies gilt namentlich von den deutschen Kreisen Prag's, um die er sich durch sein unentwegtes Eintreten für die Interessen des Deutschthums ein bleibendes Verdienst erwarb. Im engeren Freundeskreise ging dem sonst so ernsten Manne das Herz auf und wenn der Becher fröhlich kreiste, da wusste er durch manch' geistreiches Wortspiel, durch manches feine Witzwort die Tafelrunde zu ergötzen. Doch noch war kein Jahrzehnt verflossen, seitdem Linker in Prag weilte, da begann ein schweres physisches Leiden seine Kräfte zu untergraben; nur von Zeit zu Zeit vermochte er sich wieder emporzuraffen. In diesen Tagen des Schmerzes offenbarte sich so recht die Liebe seiner treuen Gattin, die als milde und aufopfernde Trösterin sein Leid zu lindern suchte. Und als endlich der unerbittliche Tod an ihn herantrat, da verkündete es die laute Klage seiner Freunde und Schüler am Grabe, wie nah er den Herzen Aller gestanden.

N. J. B. Kappeyne van de Coppelle,

geb. 24. October 1818, gest. 29. Januar 1882.

Nicolaus Jacob Bernard Kappeyne van de Coppelle wurde geboren am 24. October 1818 in Zwolle, wo sein Vater damals Rector des Gymnasiums war. Seine Jugend war nicht glücklich. Als er kaum vierzehn Jahre alt war, entriss ihm der Tod seinen geliebten Vater, seit 1819 Rector im Haag. Musste er also früh schon die weise Leitung seines gelehrten Vaters entbehren, so wurde doch dieser Verlust einigermassen dadurch aufgewogen, dass er in Groen van Prinsterer, dem hochgebildeten Staatsmanne, der auch auf philologischem Gebiete mit Liebe gearbeitet hatte[1]), einen Vormund fand, der dem heranreifenden Jünglinge auf der Bahn der Wissenschaft ein treuer Berather sein konnte. Siebzehn Jahre alt bezog Kappeyne die Leidener Universität um unter Bake's Führung Philologie zu studiren. Nicht nur zu diesem Philologen, der auf die Richtung der classischen Studien in den Niederlanden einen bedeutenden Ein-

[1]) Bekannt ist seine Prosopographia Platonica Lugd. Bat. 1823.

ss geübt hat, trat er in ein näheres und nachher intimes Verhältniss, dem er Bake's Schwiegersohn wurde, sondern auch zu dessen Mitarbeiter der Bibliotheca critica nova, dem geistreichen Jacob Geel, in ssen Haus er einige Jahre verlebte.

Nachdem er sechs Jahre in Leiden studirt hatte, schrieb er im hre 1841 eine dissertatio litteraria inauguralis continens ob-rvationes in Xenophontis dialogum Hieronem (Lugd. Bat. 1841) id erhielt die Doctorwürde. Erst zwei Jahre später trat er in das prak-ische Lehramt ein, indem er Praeceptor am Gymnasium in Nymegen irde. Bis 1850 blieb er da und siedelte dann als Rector nach Gouda ber. Dieses Städtchen verliess er wieder im Jahre 1858, da er die Con-ctorstelle in Amsterdam erhalten hatte; drei Jahre später wurde er Rec-r daselbst.

Indessen hatte er auch ausser der Schule das Studium der Philologie i fördern gesucht, im Jahre 1850 durch seine Observationes criticae i auctores veteres graecos und 1858 durch seine Miscellanea ritica im Programm des Amsterdam'schen Gymnasiums. Und auch un-r den vielen Berufsgeschäften, die ihm als Rector in der Hauptstadt des andes oblagen, fand er noch Musse zu schriftstellerischen Arbeiten. Er hrieb Observationes collecticiae, welche im XIII. Bande der Revue e l'Instruction publique veröffentlicht wurden; eine Textausgabe von Ari-tophanes' Plutus[2]) erschien im Jahre 1867, und die Jahrbücher für assische Philologie des Jahres 1868 enthalten Analecta von seiner Hand.

Nach dieser Zeit hat er nichts mehr herausgegeben: seine noch ermehrte Berufsthätigkeit nahm ihn ganz in Anspruch. Durch das neue esetz, den höheren Unterricht betreffend, das am 6. Mai des Jahres 1876 eröffentlicht wurde, war das Amsterdam'sche Athenaeum zur Universität eworden und hatte das Ius promovendi erhalten. Die Zahl der Pro-essoren wurde bedeutend vermehrt und auch Kappeyne wurde zum Pro-essor in der litterarischen Facultät ernannt mit der Verpflichtung Vor-esungen über Paedagogik und später auch über Griechische Alterthümer u halten.

Nunmehr lebte er ganz seiner Wissenschaft und voller Freude wid-nte er sich besonders dem neuen Theil seines Berufes. Die letzten Jahre iber seines Rectorats gaben zu mancherlei Unannehmlichkeiten Veran-assung. Dazu trat schweres Körperleiden und so sah er sich genöthigt ür April 1882 um Entlassung aus seinem Amte als Rector zu bitten, lamit er nur dem akademischen Lehramte sich zu widmen brauchte. Der Tod aber entliess ihn schon am 29. Januar 1882 nach qualvollen Leiden.

Kappeyne hat sein ganzes Leben hindurch ein reges Interesse für lie ihm theure philologische Wissenschaft gezeigt und wenn auch weder

---

[2]) Aristophanis Plutus edidit N. J. B. Kappeyne van de Coppelle. Am-stelod. 1867.

die Zahl seiner Schriften noch sein Einfluss auf das Studium der Philologie in den Niederlanden gross genannt werden können, so verdanken doch viele seiner Schüler ihrem verehrten Lehrer Interesse und Liebe für das classische Alterthum und für litterarisches Wissen überhaupt.

Amsterdam, August 1882. Janus Woltjer.

K. J. L. M. Eichhoff,

geb. 19. März 1805, gest. 25. Februar 1882.

Karl Johann Ludwig Michael Eichhoff wurde am 19. März 1805 in Weilburg in Nassau, wo sein Vater damals Prorector am Gymnasium war, geboren. Nachdem er den ersten Unterricht von einem seiner älteren Brüder zu Hause erhalten hatte, trat er in das Gymnasium ein, das er schon 1822 absolvirte; doch wohnte er noch bis zum Frühjahr 1823 den geschichtlichen und philosophischen Lectionen bei und bezog wegen Kränklichkeit erst im Herbst 1824 die Universität Bonn, wo er besonders unter Heinrich's Leitung philologisch-historische Studien trieb. Der Wunsch durch eine umfassende Lectüre der alten Schriftsteller einen festen Grund für seine weitere Ausbildung zu legen veranlasste ihn im Frühjahr 1827 die Universität zu verlassen und in Kreuznach seine Studien privatim fortzusetzen. Im Frühjahr 1828 bezog er dann noch zum Abschluss seiner Studien die Universität Berlin, wo er bei Böckh, Lachmann, Hegel und Schleiermacher Vorlesungen hörte. Nachdem er in Bonn die Prüfung pro facultate docendi abgelegt, trat er eine provisorische Lehrerstelle am Gymnasium in Kreuznach an; von da ging er als zweiter ordentlicher Lehrer an die höhere Stadtschule in Krefeld; Herbst 1832 siedelte er als erster Oberlehrer und interimistischer Director an das Gymnasium in Elberfeld über. Im Frühjahr 1845 folgte er dem Rufe als Director des Gymnasiums und der damit verbundenen Realschule in Duisburg; dieses Amt hat er über 30 Jahre lang in musterhafter Weise verwaltet, bis er im Herbst 1875 wegen zunehmender Kränklichkeit aus demselben schied. Er starb in Duisburg am 25. Februar 1882.

Im Druck hat er folgende Schriften veröffentlicht: Versuche zur wissenschaftlichen Begründung der griechischen Syntax. Erstes Heft: Ueber die Bedeutung und den Gebrauch des Infinitivs, insbesondere bei Homer. Krefeld 1831. — Die lateinische Formenlehre für das wörtliche Auswendiglernen bearbeitet nebst einem kurzen syntaktischen Anhange. Krefeld 1832. — Lateinische Schulgrammatik mit Rücksicht auf die neuere Gestaltung der deutschen Sprachlehre für die unteren und mittleren Gymnasialklassen bearbeitet von Dr. Eichhoff und Dr. Beltz. Elberfeld 1837.

– Kurze Selbstbiographie des Dr. Nikolaus Gottfried Eichhoff [seines 'aters] mit einem Vor- und Nachworte herausgeben von Dr. K. Eichhoff. 'rankfurt a. M. 1845. Dazu, ausser einigen meist pädagogischen Aufsätzen ı Zeitschriften, folgende Programmabhandlungen: Ueber Plutarch's reli-iös-sittliche Weltansicht. 1833. — De Onomacrito Atheniensi. 1840. — Jeber einige religiöse sittliche Vorstellungen des klassischen Alterthums. 846. — Logica trium dialogorum Platonicorum explicatio. 1854. — De onsecrationis dedicationisque apud Romanos generibus variis. Part. I. 860. — Die Realschule zu Duisburg nach ihrer Entstehung und Entwicklung. 1875. —

[Nach Mittheilungen des Director Dr. R. Schneider im Jahresbe-icht über das königl. Gymnasium zu Duisburg 1882.]

Jules Quicherat,

geb. 13. October 1814[1]), gest. 8. April 1882.

Jules Etienne Joseph Quicherat, der jüngere Bruder des bekannten Philologen Louis Quicherat, war am 13. October 1814 in Paris geboren. Seine Erziehung erhielt er in dem berühmten Collège Sainte-Barbe, das auch sein Bruder besucht hatte, und er erlangte hier eine treffliche Ausbildung in den alten Sprachen und Litteraturen, namentlich im Lateinischen, die er nach seiner Angabe dem Bruder verdankte, und welche seinen späteren Arbeiten vornehmlich zu Gute kam. Längere Zeit schwankte er in der Wahl seiner Studien, wandte sich zunächst der Mathematik zu, besuchte dann das Atelier des Malers Charlet und trat endlich 1835 in die École des Chartes ein. Als er dieses Institut 1837 verliess, hatte er sich bei dem Direktor Champollion-Figeac solche Anerkennung gewonnen, dass dieser ihn zur Bearbeitung der Manuscripte der königlichen Bibliothek zuzog; zugleich trat er selbständig auf und gründete mit seinen Freunden die Bibliothèque de l'école des chartes, eine Zeitschrift, deren erster Band 1839 erschien und welche bis zum heutigen Tage den ersten Rang unter allen ähnlichen Fachblättern einnimmt. Der erste Band enthielt allein fünf ausführliche Aufsätze von ihm, der letzterschienene 43. Band seine Rede am Grabe Thurot's. Die Zeitschrift, welche sich hauptsächlich mit der Palaeographie und Diplomatik des Mittelalters beschäftigt,

---

[1]) Nach F. Bourquelot, la littérature française contemporaine. T. VI p. 106 war er am 14. October 1814 geboren. Das in Eckstein's Nomenclator nach der Biographie générale angegebene Datum (15. October 1815), welches sich auch in anderen Litteraturwerken (Vapereau etc.) findet, ist irrthümlich.

ist für seine Studien und Forschungen bestimmend gewesen; er wandte sich fortan hauptsächlich der Erforschung der nationalen Alterthümer Frankreichs zu, und nur wo es sich um ihre Ursprünge handelt, berührt er das Gebiet der classischen Archaeologie.

Sein äusseres Leben lässt sich schnell skizziren: nachdem er zur Catalogisirung der Manuscripte in den Bibliotheken 1841 nach Arras, 1842 nach Charleville und Metz gesandt war, wurde er am 6. Januar 1847 zum Répétiteur in der École des chartes, am 10. Mai 1849 an Stelle Champollion-Figeac's zum Professor an derselben Anstalt ernannt; am 7. Juni desselben Jahres wählte ihn die Gesellschaft der École des chartes zu ihrem Präsidenten. Am 17. Mai 1865 trat hauptsächlich durch seine Initiative das Comité des travaux historiques et des Sociétés savantes in's Leben und erlangte die offizielle Anerkennung. Am 4. September 1871 wurde er Direktor der École des chartes, in welcher Stellung er seine Lehrthätigkeit noch bis 1880 beibehielt, nachdem er 1878 Herrn v. Lasteyrie zu seinem Gehülfen genommen hatte, der alsdann seine Professur übernehmen. Am 10. Januar 1872 erhielt er das Patent als Officier d'Académie, am 24. Januar 1876 wurde er Vice-Präsident der archaeologischen Sektion des Comité des travaux historiques, am 6. Februar 1877 Officier de l'Instruction publique, am 9. Juni 1877 Mitglied der Commission zur Inventarisirung der Kunstschätze Frankreichs; am 15. April 1880 erwählte ihn die École des chartes zu ihrem Repräsentanten im Conseil supérieur de l'Instruction publique; am 27. Mai wurde er Mitglied der Commission zur Beaufsichtigung der Bibliothek und der historischen Sammlungen der Stadt Paris; am 28. November 1881 zugleich Mitglied der Commission zur Veröffentlichung der historischen Dokumente der Geschichte des Unterrichtswesens von 1789 bis 1803; am 13. Dezember Vicepräsident der Commission des monuments historiques. Ausserdem war er Mitglied des grössten Theils der historischen Gesellschaften. An äusseren Ehren erhielt er das Kreuz der Ehrenlegion am 5. Mai 1847, die Offizierswürde dieses Ordens am 9. Februar 1880; auch von mehreren fremden Ländern, so von Preussen, war er dekorirt worden. Am 4. Juni 1880 verlieh ihm die Académie des Inscriptions den Preis Jean Reynaud von 10 000 fr., welcher nur alle fünf Jahre zur Vertheilung kommt.

Bei der Schilderung seiner Thätigkeit müssen wir dem Programme unserer Zeitschrift gemäss von seinen hauptsächlichen Arbeiten, in dem Gebiete der mittelalterlichen Archaeologie, absehen und uns lediglich auf die, welche sich auf die klassischen Studien beziehen, beschränken. Wir erwähnen nur, dass seine Lehrthätigkeit sich auf alle Zweige der Kunstarchaeologie und der Diplomatik mit gleicher Liebe und gleichem Erfolge erstreckte: seine Schüler hingen an ihm mit der grössten Verehrung, da sie bei ihm die Unterstützung und Förderung fanden, welche die bedeutenden Lehrer charakterisirt. Seine Vorträge hatten stets die Durchbildung und den Charakter der Vollendung, welche sie für den Hörer

›enso anziehend, wie werthvoll macht; und während er in seinen Schriften ı vermied, ja verschmähte, Gelehrsamkeit zu zeigen und damit selbst ırem wissenschaftlichen Ansehen schadete, suchte er bei seinem Unterchte alles durch Quellennachweise und durch die Aufforderung zur Con'olle zu belegen und zu beweisen.

Demnach haben seine Schriften einen durchaus eigenthümlichen Chaıkter: in der Form suchen sie durch Vermeidung von Schwulst und 'eberladung zu wirken; sie wollen nicht nur die Fachgelehrten, sondern ıuch die grössere Menge fesseln, und dieser Zug von Popularisirung giebt hnen auch ein originelles Gepräge, welches sich mit dem Stoff oft schwer erträgt. Hierzu kommt, dass seine Vorliebe für die vorklassischen Epochen 'rankreichs auf die Form einen Einfluss ausgeübt hat und sich oft in dem ebrauche von alterthümlichen Wörtern und Redewendungen zeigt. Nur a, wo er ganz von dem Gedanken durchdrungen ist, auf bestimmte nicht ıchmännisch geschulte Klassen zu wirken, ist sein Stil ein durchaus reffender und packender. Alle seine Werke, so verschiedenartig auch ihr toff ist, zeugen von der strengsten, ernstesten Kritik, von unerschrockener Wahrheitsliebe, von der grössten Schärfe gegen sich und andere. Und ıoch ein Zug ist ihnen eigenthümlich, der sich auch in seinen letzten ebensjahren in seiner Wirksamkeit bei der Neugestaltung des Unterrichtsresens zeigte: die Liebe für die klassische Litteratur, deren ästhetisches Element stets bei ihm zum Durchbruch kommt, welches er auch als das richtigste Bildungsferment in dem Erziehungswesen festzuhalten strebte.

So geben seine ersten archivalischen Arbeiten, die Catalogisirung der Manuscripte der Bibliotheken von Arras, Charleville und Metz (welche erst 1872 und 1879 im vierten und fünften Bande des Catalogue général des Manuscripts des Bibliothèques publiques des Départements veröffentlicht wurden), ihm die Gelegenheit, eine grössere Anzahl von Schriften hauptsächlich des silbernen Zeitalters der Latinität herauszugeben, u. A. ein Stück über rhetorische Figuren, Fragmente des Publilius Syrus, unveröffentlichte Sprüche des Varro, lateinische declamatorische Verse eines Schülers aus der Zeit des Verfalls (Neptun von einem Fischer beraubt), einen unedirten philosophischen Traktat des Priscianus (Bibl. de l'École des Chartes 1839. 1840. 1849. 1852). Auf eine Stelle eines kleinen, Beda zugeschriebenen Traktats über die sieben Weltwunder, welchen er in Charleville gefunden hatte, konnte er seine Theorie von dem Ursprunge des Spitzbogenstils gründen: er hatte in früheren Studien über die Geschichte der Architektur den Zusammenhang der Baustile erwiesen und nachzuweisen gesucht, dass der gebrochene Bogen mittelalterlichen Ursprungs sei; hier fand er den Nachweis, dass dieser vom Orient aus schon den Griechen bekannt war: das Manuscript sagt, dass der Leuchtthurm von Alexandria und das Theater von Heraklea, das erstere super quatuor cancros, das letztere super septem cancros erbaut war; er weist in einer noch

unveröffentlichten Studie nach, dass unter cancer der Stützpfeiler des Spitzbogens zu verstehen ist.

Auch in seinen palaeographischen Studien leitete ihn der Zusammenhang der Forschung mit der Kenntniss der lateinischen Sprache: seine 1867 veröffentlichte kleine Schrift de la formation française des anciens noms de lieu wurde bahnbrechend für die romanischen Studien.

Mit dieser Schrift, welche wir als den Ausgangspunkt seiner archaeologischen Localstudien ansehen können, steht eine Reihe anderer archaeologischer Untersuchungen im Zusammenhang, welche zum Theil auch den Beweis geben können, wie ein Mann von scharfem Geiste, tüchtiger Erfahrung und ausgebreiteten Kenntnissen irren kann.

Im Jahre 1852 hatte Quicherat in den Mémoires de la Société des Antiquaires de France eine Studie »sur le lieu de la bataille entre Labienus et les Parisiens« veröffentlicht, worin er nicht ohne Glück den Nachweis führt, dass Labienus an dem Zusammenfluss der Seine und Marne innerhalb Créteil sein Lager aufgeschlagen habe, während Camulogenus, der Führer der Gallier, das seinige am andern Ufer, in der Nähe des Jardin des plantes hatte, und dass die Schlacht in der Ebene von Vitry geschlagen sei. Im Verfolg dieser Studien fiel ihm die Brochüre eines Architekten aus Besançon, Alphonse Delacroix, der Abdruck eines Artikels aus den Mémoires de la Société d'émulation des Doubs (1856) in die Hände, der in geistvoller Weise Alesia, die Stadt der Mandubier, welche beim Untergange des Vercingetorix eine so bedeutende Rolle spielte, entgegengesetzt der bisherigen Annahme, dass es das heutige Städtchen Alise-Sainte-Reine, nicht weit von Sémur im Département Côte d'Or sei, nach dem Département Doubs in die Felsparthien von Alaise, einem gallischen Oppidum, zwischen Ornans und Salins verlegte. Das Auffinden von Waffen und einer Goldmünze, welche er dem Vercingetorix beilegt, sowie die Aufdeckung gallischer Gräber in grosser Anzahl — man zählte die Tumuli zu Tausenden — gaben die Veranlassung, dass er hier den Kampfplatz von Alesia suchte. Freilich war die Auslegung der Texte mehr als zweifelhaft; hierin bestrebte sich Quicherat ihn zu unterstützen; in einem am 10. Mai 1856 im Athénaeum français veröffentlichten kurzen Artikel: la découverte de l'Alésia des Commentaires de César, welcher am 21. Mai im Journal général de l'instruction publique abgedruckt wurde, nahm er für Delacroix Partei und stützte ihn mit wissenschaftlichen Gründen: diese beruhten hauptsächlich auf antiquarischen und topographischen Forschungen. Caesar, meinte er, wandte sich der Gegend der Sequaner zu, es lag in seiner Absicht die Provence zu erreichen; die Gallier hatten sich in Stärke von 200000 Mann auf dem Hügelplateau gelagert, das abschüssig und von zwei Flüssen begrenzt war. Alles dies traf nach seiner Ansicht bei Alaise zu; überdies war es als Hauptstadt der Mandubier bezeichnet und er wollte etymologisch den Namen in Doubs wiederfinden. Der Lokalpatriotismus stellte dem hauptsächlich Sainte-Reine entgegen: Rossignol, Archivar in Dijon,

ır der erste, welcher das Wort ergriff und in einem, später von Ernest ›sjardins scharf angegriffenen Pamphlet: Alise, étude sur une campagne César. Dijon 1856. 4. für die bisherige Annahme plädirte. Inzwischen ›wann der Streit selbst eine politische Färbung; Napoleon III. hatte in inen Caesar-Studien die Côte d'Or als Kampfplatz des Vercingetorix anınommen, und seine wissenschaftlichen Beiräthe, wie die beiden Lenorınt, de Saulcy und der alte Jomard, alle Vertreter der Académie des scriptions, nahmen für ihren kaiserlichen Beschützer Partei. Quicherat ›klamirte, dass ihn kein persönliches Interesse von dem, was er für recht kenne, abziehen könne: so wurde der Kampf immer heftiger.

Nun lässt sich nicht läugnen, dass die Ansicht Quicherat's eine hwache Stelle hatte: der Ort liegt soweit ausserhalb des von Caesar beichneten Terrains, dass man den Marschrouten Gewalt anthun muss, um e in Uebereinstimmung mit den Angaben des Commentars zu bringen. agegen ist die Annahme von Sainte-Reine nicht zutreffend, weil das dorge Plateau zu klein für die von Caesar angegebenen Massen ist und weder ı der Ueberlieferung, noch in den Ueberresten Spuren jenes gewaltigen ampfes aufweist.

So kam es, dass der Streit der Gelehrten zur Folge hatte, dass noch erschiedene andere Plätze als Alesia angesehen wurden, wobei lokale ifersüchteleien eine bedeutende Rolle spielten[1]).

---

[1]) Quicherat's Schrift: L'Alésia de César rendue à la Franche-Comté. éfutation de tous les mémoires pour Alise (Paris 1857, Hachette) resumirt ie ersten Angriffe und widerlegt sie in ziemlich reservirter Form; die folende Schrift: Conclusion pour Alaise dans la question d'Alesia (Paris 1858, lachette) ist aggressiver gehalten. Am besten ist die Geschichte des Streites is 1859 von Ernest Desjardins in seinem: Alesia (Paris 1859, Didier) enthalten, 'orin dieser verdiente Geograph die Gründe und Gegengründe scharf abwägt, reilich etwas zu günstig für Quicherat. Zunächst überwog alsdann die negaive Kritik: Victor Revillout (1856), der Herzog von Aumale (1859), G. Gouget 1863) und Léon Fallut (1867; letztere nach dem Erscheinen der Histoire de . César par Napoléon III.) verwarfen beide Orte, ohne etwas Positives an die itelle zu setzen. A. Gravot (1862: étude sur l'Alesia de César. Alise Izerıore [Ain]) setzte es weiter südlich; Ph. Pivel, Architekt in Chambéry (1866: 'Alesia de César près de Novalaise sur les bords du Rhône en Savoie) noch üdlicher. Quicherat trat noch in folgenden drei Schriften für Alaise ein: Nou'elle défaite des défenseurs d'Alise sur le terrain d'Alesia (Paris 1861, Aubry); .a question d'Alesia dans le Moniteur de l'armée (Besançon 1862, Bulle); und n einer höchst interessanten Studie in der Revue archéologique von 1865: Exaıen des armes trouvées à Alise-Sainte-Reine, auf welche wir noch oben zurückommen. — Im Auslande verhielt man sich der Frage gegenüber ziemlich passiv öler suchte die Ansichten zu vermitteln, indem er den Marsch des Labienus ınd Caesar mehr südlich annimmt, dagegen Alesia nach Alise-Sainte-Reine veregt; ihm folgt Kampen in seinen Karten, wie die meisten neueren Darsteller. Auch Frowde hat die Angaben Napoleons III. ohne Bedenken angenommen.

Einen Erfolg hatte der Streit zunächst, indem beide Parteien Ausgrabungen an Ort und Stelle unternahmen, welche überraschende Resultate boten. Quicherat nahm selbst an fünf solchen Ausgrabungen in Alaise theil und half dem Berichterstatter, Herrn August Castan, Conservator der Bibliothek und der Archive von Besançon, bei der Ausarbeitung seiner Berichte an die Société d'émulation des Doubs (1858. 1859. 1861. 1862. 1863). Auch den Ausgrabungen von Alise-Sainte-Reine schenkte er Aufmerksamkeit, und eine bereits erwähnte Abhandlung in der Revue archéologique über die in dem Berge Auxois zu Tage geförderten Waffen, welche er einer späteren Epoche zuweist, beweist seinen Eifer nach dieser Richtung[1]. So wurden die antiquarischen Studien neu belebt und einer gründlichen, fast vollkommenen Umgestaltung entgegengeführt, die sich auch für die Kunst und das Kunsthandwerk höchst nutzbringend erwies: denn man lernte die Urbewohner Galliens jetzt als in hoher Cultur befindlich gewesen kennen und fand, dass sie eine vollkommen nationale Kunst besessen hatten. Die Gründung des Museums von Saint-Germain en Laye ist gleichfalls hierauf zurückzuführen.

Im Zusammenhange mit diesen Studien stehen Quicherat's Forschungen über die Ausbildung der Industriezweige des alten Galliens, von denen seine populär geschriebene: histoire du costume en France (Paris 1874. Hachette) Zeugniss ablegt. Viel eingehender und origineller ist eine histoire de l'industrie et du commerce de la laine en Occident, von welcher sich in seinem Nachlasse die ersten 10 Capitel, die Geschichte bis zum zwölften Jahrhundert umfassend, vorfanden; auch hier bilden die Anfänge bei den Galliern ein interessantes und lebenswahres Bild der schon den Römern bekannten Leinenindustrie. Von nicht geringem Interesse ist der Aufsatz: Étude sur quelques pièces de verrerie antique. Revue archéolog. 1874.

Nicht weniger beschäftigten ihn die Alterthümer von Paris. Wir haben schon oben auf seine Studie über das Schlachtfeld des Labienus hingewiesen; in mehreren seiner Memoiren, welche von der Société des Antiquaires veröffentlicht sind, fanden sich Andeutungen darüber und in einer wenige Monate vor seinem Tode vorgetragenen Denkschrift, welche demnächst von derselben Gesellschaft veröffentlicht werden wird, besprach er die Römerbauten auf dem linken Seine-Ufer, wo er ein Castell nachweist, welches Constantius Chlorus, Probus oder Aurelianus gegründet hat.

[1]) Ein Zweifel an der Echtheit der römischen Speere in diesem Aufsatze verwickelte ihn auch in einen Streit mit L. Lindenschmidt. Die ebenso sachgemässe, wie eingehende Erwiderung desselben (Le Pilum. Lettre à M. J. Quicherat. Revue archéologique. T. XI (1865) p. 387 391) rief eine Entgegnung Quicherat's hervor (Étude sur le pilum de l'infanterie romaine. Mémoires de la Société des Antiquaires 1866), welche in der Hauptsache Lindenschmit Recht gab, in dem Tone jedoch die gereizte Stimmung verräth.

ie Arena, ein Theater und Bäder: er nimmt an, dass hier ein blühender
idttheil war, der erst bei dem Eindringen der Franken unterging.

Und sei es im Zusammenhange mit diesen antiquarischen und seinen
ttelalterlichen Studien über Paris, sei es aus Dankbarkeit gegen die
iterrichtsanstalt, der er wie seine Brüder ihre Bildung verdankten, er
gann im Jahre 1860 eine Geschichte des Collège Sainte Barbe, in wel-
er er, gestützt auf die Archive und die Ueberlieferungen der Schule,
ie vollständige Geschichte des Unterrichtswesens seit dem 15. Jahrhun-
rt gab. Die drei Bände dieses Werkes (Paris 1860–64, Hachette) ge-
ren zu den bedeutendsten Schulgeschichten, welche existiren.

Wir müssen uns mit dieser Darstellung des Wirkens Quicherat's auf
n Gebieten der classischen Philologie und Archaeologie begnügen, und
hren unten nur noch seine hauptsächlichsten Werke aus andern Zweigen
.[1]). Für seinen Charakter mögen die Worte zeugen, welche Herr de Bour-
ont an seinem Grabe sprach: »Quicherat hatte ein gerades, ehrliches,
inkbares Herz, das er indess nur mit allen seinen erwählten Reichthümern
enen öffnete, welche ihn zu gewinnen wussten. Unermüdlicher Arbeiter,
hätzte er nur die Arbeitenden und suchte sie zu fördern: so haben sich
iter seiner Leitung Meister gebildet und der Ruhm der École des Chartes
it durch ihn seine reichste Ausbreitung gefunden. Keiner verstand besser,

---

[1]) Procés de condemnation et de réhabilitation de Jeanne d'Arc. 5 vols.
aris 1841–49. — Aperçus nouveaux sur l'histoire de Jeanne d'Arc. Paris
350. — Histoire du siège d'Orléans et des honneurs rendus à la Pucelle. Paris
354. — Relation inédite sur Jeanne d'Arc. Orléans 1879. — Thomas Basin.
Iistoire des règnes de Charles VII. et de Louis XI. 4 vols. Paris 1855–59. —
ers de maître Henri Baude. Paris 1856. — Rodrique de Villandrando (zuerst
ublicirt 1844 in der Bibliothèque de l'École des Chartes 1844, dann gänzlich
berarbeitet) Paris 1879. — Jean de Meung et sa maison à Paris. Nogent-
-Rotrou 1880. — Lettres, mémoires . . . relatifs à la guerre du Bien public in
en Mélanges historiques par Champollion-Figeac (1843). — In Zeitschriften:
Bibliothèque de l'École des Chartes: Lettres de rémission en faveur
es enfants d'Édouard (T. I). — Thomas Bazin, sa vie et ses écrits (T. III). —
Recherches sur le chroniqueur Jean Castel (T. III). — Notice sur Hercule Gé-
aud (T. VI). — Histoire de Jeanne d'Arc d'après une chronique du XV. siècle
T. VII). — Titres concernant Raymond du Temple (T. VIII). — Chronique
égeoise. Henri Baude (T. X). — Document de la construction des Saint-Ouen
e Rouen (T. XIII). — Solution des problèmes proposés par Chosroës (T. XIV).
- Critique d'un manuscrit interpolé de la chronique scandaleuse (T. XVII—
XVIII). — Critique des deux plus anciens chartes de l'abbaye de Saint-Ger-
nain des Prés (T. XXVII). — L'âge de la Cathédrale de Laon (T. XXXIV). —
Revue archéologique: Notice sur l'hotel de Clisson (1847). — Sur l'Album
le Villard de Honnecourt (1849). — Sur l'ògive; sur l'architecture romane
1850–1854). — Restitution de la basilique de Saint-Martin de Tours (1869—
1870). — Revue des Antiquaires: Les trois Saint-Germain de Paris (1864).
— Ausserdem eine grosse Menge werthvoller Kritiken.

wie er, den Jüngling zur Arbeit anzufeuern, keiner besser, ihn in Stunden der Schwäche zu stärken«.

Zum vollen Verständniss des Mannes und seiner Thätigkeit verweisen wir auf einen Artikel in der Revue historique (A. Giry, Jules Quicherat, vol. XIV, 2 p. 241—264), welcher uns zur Grundlage diente.

[Mit Benutzung eines Nekrologes von H. de Curzon, Polybiblion, XXXIV, 5 p. 457—461 und A. Giry, Jules Quicherat. Revue historique, vol. XIV, 2 p. 241—264.]

Charles Graux

geb. den 23. November 1852; gest. den 13. Januar 1882.

Charles Graux ist den 23. November 1852 in Vervins, im Departement des Aines, dem nördlichsten Theile der alten Provinz Isle de France, geboren. In seiner Persönlichkeit war, wie Gaston Paris sagt, der Charakter der Volksstämme des Nordens von Frankreich ausgeprägt, zu denen er gehörte. »Er hatte ihre lebhafte und klare Kraft des Verständnisses, den Ernst, welchen natürliche Heiterkeit und eine Spitze leichter Ironie hob, einen Abscheu vor der Phrase und der Uebertreibung und das, was ich die Ehrlichkeit des Geistes nennen möchte, er hatte Ausdauer, Festigkeit, einen starken und sicheren Charakter.« Seine Studien begann er in dem Collège seiner Vaterstadt. Das Griechische, in welchem er nach dem Urtheile seiner Freunde Meister war, hatte er, wie die alten Humanisten, von einem alten Landgeistlichen, der ebenso bescheiden, wie gelehrt war, erlernt. Nach Ablegung der beiden Baccalaureats-Examen kam er nach Paris und vollendete seine Vorbereitung in der École de Charmes. Dort leitete Tournier das griechische Seminar, wie er gleichzeitig an der École des Hautes-Études den Unterricht in der griechischen Palaeographie und der Verbalkritik einführte. Daneben hörte er noch bei Bréal vergleichende Grammatik und übte auf diesen, wie auf alle, denen er näher trat, einen solchen Zauber aus, dass der Lehrer seine Beispiele fast ausschliesslich der griechischen Grammatik entnahm und somit den Jahrescursus nur für ihn las.

Graux folgte nach Ablegung des Licentiats-Examens im April 1872 den Lektionen Tourniers mit solchem Erfolge, dass dieser ihm nach kaum zwei Jahren einen Theil seines Unterrichts übertrug; er wurde im November 1873 Répétiteur an der École des Hautes-Études und übernahm gleichzeitig die Leitung der Revue de Philologie und der Revue critique. In diesen beiden Zeitschriften trug er mehr, als irgend Jemand dazu bei,

strenge, aber fruchtbare wissenschaftliche Methode zu verbreiten, che in Deutschland die philologischen Studien erneuert hat. Seine chgreifende Vorbildung in der griechischen Palaeographie veranlasste Regierung, ihn wiederholt zur Durchforschung von Bibliotheken frem- Länder auszusenden. So veröffentlichte er 1879 unter bescheidenem el einen werthvollen Katalog der griechischen Handschriften Copenhagens. ıhrend seiner Reise in Spanien hatte er nicht weniger, als sechzig Bi- ›theken untersucht. Mit besonderer Sorgfalt studierte er die Bibliothek Escurial. Sie lieferte ihm den Stoff zu seiner französischen Doctorats- ese: Essai sur les origines du fond grec de l'Escurial, ein Buch, in chem man neben dem Technischen eine lesenswerthe Geschichte der ederbelebung der Wissenschaften in Spanien im 15. und 16. Jahrhundert iet. In der Königlichen Bibliothek in Madrid fand er auch in bis einer iin übersehenen Handschrift eine unbekannte Recension einer Anzahl ı Vitae Plutarch's. Aus dieser Zeit berichtet Ernst Lavisse einen höchst ırakteristischen Zug von ihm: es wurde ihm von einer hochgestellten rsönlichkeit der Vorschlag gemacht, ihn dem Könige vorzustellen: »er ım es an, nicht aus Eitelkeit oder gar aus Neugierde, einen König in Nähe zu sehen. Er hatte einen bestimmten Plan; er wollte Frank- ch einen Theil des Genusses der Reichthümer sichern, welche er ge- ıen hatte: er schrieb mir über die Audienz: »Ich habe den König von anien gesehen und habe ein Wort über die leihweise Mittheilung von ındschriften nach dem Auslande einfliessen lassen; der König scheint inem Gedanken nicht abgeneigt zu sein.«

Auf allen seinen Reisen suchte er auch eifrig nach den Spuren der tiken Stichometrie, welche sich als so bedeutungsvoll sowohl für die schichte der Umschrift von Handschriften, wie zur Kenntniss der Tex- gestaltung erwiesen haben. Er hat über diesen Gegenstand eine be- utende Arbeit in der Revue de Philologie veröffentlicht. Aber diese Einzelne gehenden Forschungen, die grammatische Durchbildung, die fahrungen in Palaeographie und Kritik sollten ihm nur zu einer Vor- reitung für Studien einer höheren Ordnung dienen. Schon in seinen sten Arbeiten hatte er sich an die Bearbeitung der Texte der alten iechischen Ingenieure über die Befestigung der Plätze gemacht, er hatte e Abhandlung des Philo von Byzanz und eine interessante Denkschrift ıer die Mauern von Carthago veröffentlicht. Die Philologie in ihrer An- endung auf Wiederherstellung der alten Geschichte schien ihm ein der earbeitung werthes Feld zu sein.

In einer glänzenden Promotion am 11. Januar 1881 zum Doktor r Schönen Wissenschaften ernannt, wurde er kurz darauf zum Maître conférences an der Faculté des Lettres befördert und mit dem Unter- cht der griechischen Geschichte und Alterthümer betraut. Dieses Fach, elches erst gegen Ende des Jahres 1881 eingerichtet war, sollte in den

ersten Tagen des neuen Jahres eröffnet werden. Vor dem Beginn des Cursus hatte Graux einen Ausflug nach Italien unternommen; er hielt sich einige Tage in Florenz, länger in Rom auf, wo man ihn auf das entgegenkommendste und verbindlichste in der Bibliothek des Vatican aufnahm. Man bat ihn, seinen Aufenthalt zu verlängern, um den Gelehrten, welche mit dem Catalogisiren der griechischen Handschriften betraut waren, verschiedene Angaben, namentlich über die Daten der Manuskripte zu machen. Charles Graux kam ihnen gern entgegen und versprach, später zurückzukehren, um die Arbeit zu vollenden. Er kehrte nach Paris zurück und gönnte sich nur wenige Tage der Erholung: seine erste Lektion war angezeigt; da ergriff ihn eine todbringende Krankheit und raffte ihn am 13. Januar 1882 dahin.

Seine Schriften sind: Notice et extrait d'un manuscrit grec de Bâle. (Annuaire de l'assoc. grecque 1875 p. 76—89). — Éloge du duc Aratios et du gouverneur Stephanos par Choricius, publié pour la première fois d'après le manuscrit de la Bibliotheca nacional de Madrid. (Revue de Philologie 1877 p. 55—85). — Notes paléographiques. (ibid. 1877 p. 206—208). — Apologie des mimes par Choricius publiée pour la première fois d'après le manuscrit de la Biblioteca nacional de Madrid (ibid. p. 209—247). — Notes de grammaire grecque (ibid. p. 262—263). — Sur un texte nouveau relatif à Ménandre. (Annuaire de l'assoc. grecque. 1878 p. 118—123). — Nouvelles recherches sur la stichométrie (Revue de philol. 1878 p. 97—143). — Supplément au Corpus Paroemiographorum Graecorum (ibid. p. 219—237). — Note paléographique (ibid. 1879 p. 131). — Pontaticum. (Revue critique 1879. 2. sém. No. 3. p. 142—143). — Notices sommaires des manuscripts grecs de la grande bibliothèque de Copenhague. (1879). — Rapport sur les manuscrits grecs de Copenhague. (Archives des missions scientifiques 1880 p. 133—242). — Appien II. 82 (ibid. p. 188). — Notes paléographiques (Un fragment de Sappho chez Choricius. — L'encre à base métallique dans l'antiquité. — Age d'un Plutarque à Florence. — Un prétendu bombycinus de l'an 1095. — Manuscrit d'auteurs militaires grecs à la bibliothèque Barberine). (Revue de philol. 1880 p. 81—98). — De Plutarchi codice manuscripto matritensi injuria neglecto. (Paris, 1880). — Essai sur les origines du fonds grec de l'Escurial; épisode de l'histoire de la renaissance des lettres en Espagne (Paris, 1881). — Plutarque, vie de Démosthène. Texte grec revu sur le manuscrit de Madrid, accompagné d'une notice sur Plutarque et sur les sources de la vie de Démosthène, d'un argument et de notes en français. (Paris 1881). — Plutarque, vie de Cicéron suivie du Parallèle de Démosthène et de Cicéron. Texte grec, revu sur le manuscrit de Madrid, accompagné d'une notice sur Plutarque et sur les sources de la vie de Cicéron, d'un argument et de notes en français. (Paris 1881). — Notes paléographiques (Une Olympique de Pindare écrite à l'encre d'or. —

onciale des fragments juridiques du Sinaï. — Le pentateuque latin de yon). (Revue de philologie 1881 p. 117—134). — Ausserdem eine Anıhl Aufsätze über classische Pädagogik in der Revue internationale de ənseignement, antiquarische Artikel in dem Dictionnaire des antiquités :ecques et romaines von Ch. Daremberg und Edm. Saglio, und werthvolle ecensionen in der Revue critique und der Revue de philologie, sowie e besonders hervorzuhebende über Gardthausen's griechische Palaeo-·aphie im Journal des Savants (1881 p. 226—242 und 306—320). — on seinen Freunden wird eine Gesammtausgabe dieser Schriften vorbeitet, sowie zu seinem Andenken eine Sammlung von Schriften, welche nter dem Titel »Mélanges d'érudition classique«, von L. Havet redigirt, əmnächst erscheinen wird; sie soll einen Band in gr. 8⁰. von 700 S. ilden und ausserdem die Biographie des Verstorbenen enthalten. Die ılgenden 78 Gelehrten haben Beiträge zugesagt: Eug. Benoist, Bergaigne, h. Berger, l'abbé Beurlier, Blass (in Kiel), Boissier, Max Bonnet, Bouchéeclercq, Bréal, Bruns (in Göttingen), Cavallin (in Lund), Chatelain, Clerıont-Ganneau, Cobet (in Leyden), Coelho (in Lissabon), Comparetti (in lorenz), H. Cordier, A. Croiset, H. Cros, R. Dareste, A. Darmesteter, ıéop. Delisle, H. H. Derenbourg, Ern. Desjardins, l'abbé Duchesne, Duırdin (für die Illustrationen in Photolithographie), É. Egger, R. Förster ın Kiel), Dr. Eug. Fournier, Gardthausen (in Leipzig), Gertz (in Copenagen), Gomperz (in Wien), Jos. Havély, Haupt (in Würzburg), L. Havet, Ieiberg (in Copenhagen), Ch. Henry, Héron de Villefosse, van Herweren (in Utrecht), de Hinojosa (in Madrid), Humphreys (in Nashville), ılfr. Jacob, C. Jullian, Lallier, Lambros (in Athen), Lavisse, Löwe (in Göttingen), Mass (in London), Madvig (in Copenhagen), Alb. Martin, Menlelssohn (in Dorpat), Mistchenko (in Kiew), Th. Mommsen (in Berlin), Moıat, K. K. Müller (in Würzburg), Nicole (in Genf), P. de Nolhac, Omont, Rayet, S. Reinach, Th. Reinach, Riemann, P. Ch. Robert, U. Robert, Robiou, de Rochas, Ch. Ém. Ruelle, F. de Saussure, Schenkl (in Wien), Schöne (in Dresden), Schwartz (in Rom), Susemihl (in Greifswald), l'abbé Thédenat, Thewrewk de Ponor (in Budapest), Em. Thomas (in Gent), Vitelli (in Florenz), Weil.

[Nach L. Duchesne im Bulletin critique 1882 No. 18. und den Gedächtnissreden von E. Lavisse und G. Paris in der Revue internationale le l'enseignement. 1882. No. 2.]

Thomas Hill Green,

geb. 1837, gest. 26. März 1882.

Thomas Hill Green ist in Oxford geboren und erzogen; er hat in Oxford gelehrt und ist dort gestorben. Nachdem er auf dem Balliol College seine Studien begonnen und seine ersten Examina glänzend bestanden hatte, wurde er auf demselben College 1859 zum B. A. (Bachelor of Arts) graduirt und 1862 seiner English Essay wegen zum Fellow und Tutor ernannt. Er trug nun mehrere Jahre den Studenten der höheren Klassen Philosophie vor mit einem so grossen und anerkannten Erfolg, dass er nicht nur die Liebe und Achtung des grossen Kreises seiner Schüler gewann, sondern auch nach dem Rücktritte Wilson's, des verstorbenen Präsidenten vom Corpus Christi College, die Stellung als Whyte's Professor der Moral-Philosophie erhielt. Professor Green konnte sich nun auch den allgemeinen Interessen mehr widmen, namentlich soweit sie Oxford betrafen. Er gehörte zur liberalen Partei und liess sich die politische Erziehung seiner Mitbürger angelegen sein: seine Reden, sowohl die politischen, wie die im Interesse der Temperenz-Bewegung, deren warmer Anhänger er wurde, fanden solche Anerkennung, dass er in die städtische Verwaltung gezogen und 1876 Stadtrath wurde. In dieser Stellung, die vorher ein Universitäts-Professor niemals angenommen hatte, wirkte er mit aller Kraft, mit einer, seine an sich schwache Gesundheit untergrabenden Anstrengung auf die Förderung und Entwicklung der Erziehung ein; und hauptsächlich seinem Einfluss ist die Errichtung eines Gymnasiums in Oxford (Oxford High School for Boys) zu danken. Diese anstrengende äussere Thätigkeit und eine schwächliche Gesundheit liessen ihn wenig zu litterarischen Arbeiten kommen: eine allgemein als die beste anerkannte Ausgabe von Hume's essays und ein bedeutender Aufsatz über die Philosophie des Aristoteles, welchen er in der North British Review von 1866 veröffentlichte, sind fast die einzigen Zeugnisse seiner litterarischen Thätigkeit. Doch ist sein Tod ein Verlust nicht nur für die Philosophie, sondern ebenso sehr für die Philologie, weil er als Lehrer eine grosse Anzahl Schüler herangebildet hat, welche durch die anregende Art seines Vortrages, wie durch das Beispiel einer reinen Natur und eines ernsten Charakters angeregt und gefördert, sein Wirken verewigen werden.

[Nach einer Mittheilung von Henry Jackson, Professor der Philosophie im Trinity College, Cambridge.]

Charles Thurot

geb. 13. Februar 1823; gest. 17. Januar 1882.

François Charles Eugène Thurot ist den 13. Februar 1823 in Paris geboren; sein Vater, Alexander P. Thurot, (geb. 1786, gest. 1847), war des Griechischen und, was in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Frankreich selten war, des Deutschen mächtig; er hatte Heeren's Geschichte der Staaten des Alterthums ins Französische übersetzt (1. Aufl. 1823. 2. Aufl. 1836), welche Uebersetzung in den französischen Lehrapparat aufgenommen wurde, und 1838 die Gespräche Epiktet's mit einer französischen Uebersetzung herausgegeben, wofür er den Preis Monthyon dieses Jahres erhielt; sein Onkel François Thurot, Professor am Collège de France, (geb. 1768, gest. 1832), zählte zu den geistvollsten Männern seiner Zeit; sein Einfluss auf den Neffen wurde für dessen ganzes Leben bestimmend und um Charles Thurot voll und ganz würdigen zu können, müsste man sein Verhältniss zu diesem Onkel eingehender schildern. François Thurot war ein Schüler der Encyclopädisten, vor allem aber Condillacs, dessen Sensualismus er als Lebensprinzip festhielt und seinem Neffen einflösste. Eine gewisse Einseitigkeit des Onkels wurde jedoch bei dem Neffen durch das historische Studium gemildert und namentlich durch die vertrauteste Kenntniss mit der aristotelischen und der neueren Naturphilosophie beseitigt. Die Herzensbildung, die Wahrheitsliebe und die Aufopferungsfähigkeit, welche den Lehrer ausgezeichnet hatten, blieben dem Onkel und Neffen gemein, auch eine gewisse rauhe Aussenseite, welche abstossend wirken konnte und welche dem Franzosen und namentlich dem Pariser sonst fremd ist. Auch der Onkel mütterlicher Seite, Jean Pierre Hoguer, hatte auf Ch. Thurot Einfluss; er hatte als Schüler der École polytechnique 1805 eine Preisaufgabe der Anstalt über ihren Einfluss auf den allgemeinen und technischen Unterricht gelöst und interessante Aufzeichnungen über die Geschichte der Revolution und des Kaiserreiches hinterlassen, welche der Neffe später veröffentlichte.

Thurot's äusseres Leben bietet folgende Daten: Von 1833—1841 besuchte er das Collège de Saint-Louis, von 1841—1844 die École normale supérieure, 1844 wurde er Professor am Collège zu Pau, 1846 am Collège von Rheims, am 11. September 1847 am Collège von Bordeaux. Den 4. Januar 1848 an die École normale berufen, um einen Cursus in der Pädagogik abzuhalten, wurde er, da man den Versuch diese Disciplin einzuführen aufgab, am 30. September 1849 zum Professor der Rhetorik am Lyceum von Besançon ernannt. Hier schloss er mit Henri Weil, der im gleichen Jahre als Professor der alten Literatur von Strassburg an die dortige Faculté des Lettres berufen war, eine bis ans Ende seines Lebens dauernde Freundschaft. Er promovirte alsdann 1850 in Paris, wurde

1854 zum Professor der alten Litteratur an die Faculté des Lettres von Clermont-Ferrand berufen, trat dieses Amt am 17. Januar 1855 an und blieb daselbst bis zum November 1861, wo er zum Maître de Conférences de grammaire an der École normale ernannt wurde. Im November 1871 folgte er Gaston Boissier als Direktor der lateinischen Studien an der École pratique des Hautes-Études, welche Stellung er bis zu seinem Tode bekleidete. Am 30. Juni 1871 war er in die Académie des Inscriptions et Belles-Lettres an Stelle Villemain's erwählt worden und 1876 hatte ihn die philosophisch-philologische Klasse der Münchener Akademie zum korrespondirenden Mitgliede ernannt. An äusseren Ehren empfing er das Kreuz der Ehrenlegion am 12. August 1865, die Beförderung zum Officier des Ordens am 14. Juli 1880. Im Frühjahre 1877 hatte ihn eine Lähmung getroffen, von der er sich nur langsam erholte; ein erneuerter Anfall am Abende des 17. Januar 1882 raffte ihn schnell fort, nachdem er noch den Tag über fleissig gearbeitet hatte.

Seine wissenschaftliche Thätigkeit erstreckte sich hauptsächlich auf zwei Gebiete: auf die griechische Philosophie, namentlich auf Aristoteles, und auf die Entwickelungs-Geschichte der grammatischen Studien. In beiden Zweigen hat er Bedeutendes geleistet. 1850 debutirte er mit einer noch heute in den Lehrapparat des französischen Mittel-Schulwesens aufgenommenen Ausgabe des Phaedon:[1]) Eigenthümliches bietet die Ausgabe nicht. Dagegen treten die Grundsätze besonnener Kritik und jenes Zuges von Sensualismus, welchen sein Onkel ihm eingeflösst hatte, in seiner Antrittsrede von Clermont-Ferrand[2]) hervor: »Die antiken Schriftsteller haben es verstanden, jene grossen Züge der menschlichen Natur, welche ein jeder in sich erkennen und in den Anderen beobachten kann, mit Wahrheit zu ergreifen und mit Energie und Vornehmheit auszudrücken.« Er verstand diese Liebe und Verehrung der Alten und namentlich des Aristoteles, welchen er fort und fort studirte, auch seinen Schülern einzuflössen und ihre Arbeiten gleichzeitig für die Ergebnisse der Forschungen nutzbar zu machen. Als solche Resultate seiner doppelseitigen Thätigkeit ergeben sich die ersten kritischen Arbeiten, welche er lieferte; sie erweitern sich allmählig, sodass sie das Gesammtgebiet der aristotelischen Forschung umfassen und sich in ihrer Anwendung der Poetik und der Physik auch auf analoge, ja selbst entlegene Gebiete ausdehnen.[3]) Das glän-

---

[1]) Phédon ou de l'immortalité de l'âme par Platon. Texte grec revu sur les meilleures éditions et annoté en français à l'usage des classes. Paris. Dezobry.

[2]) Discours d'ouverture prononcé le 17 janvier 1855. Clermont, impr. Thibard-Landriot.

[3]) Questions sur la rhétorique d'Aristote. Journal de l'instruction publique 1859 p. 565—568; 586—587. — De la méthode d'exposition suivie par

ndste Zeugniss dieser Studien bildet seine Ausgabe des Alexander Aphrosiensis in Aristotelis de sensu et sensibili.[4]) Seiner Ausgabe dieses it der Aldine von 1522 nicht veröffentlichten Kommentares legte er er Manuskripte des Textes und eins einer lateinischen Uebersetzung zu runde, welche sämmtlich defekt, sich nur dadurch ergänzen liessen, dass hurot durch seine Kenntniss des Sprachgebrauches den Text aus der ebersetzung rekonstruiren konnte. Erwähnenswerth sind ferner zwei rbeiten, an deren Veröffentlichung die Pietät ebensoviel Antheil hatte, ie die Gelehrsamkeit: es sind die Ausgabe von Epiktet's Handbuch, elcher er eine französische Uebersetzung seines Onkels anschloss, und ie Uebersetzung von Aristoteles 8. Buche der Nikomachischen Ethik, relche gleichfalls sein Onkel besorgt hatte.[5])

Dass er in der lateinischen Sprache ebenso zu Hause war, dafür eugen neben zahlreichen Kritiken und Recensionen, namentlich über die rammatiker in der Revue archéologique, der Revue critique und der levue de philologie eine Abhandlung über den Gebrauch des non,[6]) eine mehr paläographische) Studie über eine Handschrift von Cicero's epistolae amiliares, welche er als Beitrag zur Bibliothèque de l'École des Hautes-

---

Aristote. Ib. 1860 p. 370—372; 378 - 379. — Études sur Aristote. Politique, Dialectique, Rhétorique. Paris 1860, Durand. 292 p. — Observationes criticae n Aristotelis Politicorum libros. Jahrb. für Philol. 1850 Nov. LXXXI p. 649 - 759. — Observations critiques sur la Rhétorique d'Aristote. Revue archéolog. 1861. IV p. 52—65; 291—308. 1862. V p. 40-61. — Obervations philologiques sur la Poétique d'Aristote. Ibid. 1863. VIII p. 281 - 296. — Observations philologiques sur le traité d'Aristote de partibus animalium. Ib. 1867—1868 (48 p.) — Observations critiques sur les Meteorologica d'Aristote. Ibid. 1869—1870 (38 p.) Hieran schliessen sich eine Anzahl sehr werthvoller Recensionen in der Revue critique; eine Arbeit über Archimedes: Recherches historiques sur le principe d'Archimède. Revue archéologique 1868—1869 (88 p.) — Ein genaues Verzeichniss der Beiträge Thurot's in literarischen Zeitschriften giebt E. Chatelain am Schlusse seines Nekrologs: Revue philologique 1882. VI p. 169—178.

[4]) Notices et extraits des Manuscrits de la Bibliothèque Nationale. T. XXV, 2 partie (1875) 454 p. 4°.

[5]) Epictète, manuel. Texte grec précédé d'une introduction, accompagné de notes et suivi d'un lexique des mots techniques qui se trouvent dans l'ouvrage. Paris 1874, Hachette XXXVII, 72 p. — Epictète, manuel. Traduction française par François Thurot accompagnée d'une introduction et revue par Ch. Thurot. Paris 1874, Hachette. XXXII, 44 p. — Aristote, Morale à Nicomaque, livre VIII. Traduction française de François Thurot, revue et accompagnée d'une introduction et de notes par Ch. Thurot. Paris 1881, Hachette. 64 p.

[6]) Observations de la négation *non* en latin: Mémoires de la Société de linguistique de Paris 1869. I, 2 p. 111—125.

Études veröffentlichte,[7]) und ein erst nach seinem Tode erschienenes in Gemeinschaft mit E. Chatelain ausgearbeitetes Handbuch der lateinischen Prosodie[8]), von dem sein Mitarbeiter angiebt, dass es eine neue Methodik enthält.

Im Zusammenhange mit diesen Studien haben wir die Arbeiten zu betrachten, welche Thurot über die Geschichte des Unterrichts und über die grammatische Leistungen der Scholastiker geliefert hat. Seine Beschäftigung mit diesem Gebiete datirt von dem Anfange seiner literarischen Thätigkeit an: der Unterricht, welchen er als Lehrer der Pädagogik an der École normale von 1848 bis 1849 ertheilt hatte, war für ihn die Veranlassung gewesen, näher auf die Entwickelung der Lehrmethoden einzugehen, und so kam er naturgemäss unmittelbar in das Gebiet der Scholastik, welches er wie kaum ein Zweiter durchforscht hat. Seine beiden Promotionsschriften[9]) bildeten gleichzeitig den Ausgangspunkt dieser Arbeiten, welche sich in einem grossartig angelegten und durchgeführten in den Notices et extraits des Manuscrits de la bibliothèque impériale veröffentlichten Sammelwerke concentrirten.[10]) Diese aus etwa hundert Manuskripten der verschiedenen französischen Bibliotheken entlehnten Auszüge über die Behandlung der Grammatik im Mittelalter vom 9. bis zum 14. Jahrhundert aus ziemlich allen Ländern geben ein treues Bild des einseitigen Charakters dieser Studien, wie der Zeit im allgemeinen, und wie er selbst es anerkennt, sind diese Materialien, das Zeugniss ebensogrosser Kenntniss, wie ausdauernden Fleisses, nur geeignet, die Fruchtlosigkeit dieser sechshundertjährigen menschlichen Arbeit zu zeigen. »Die Geschichte der Grammatik im Mittelalter« sagt er »zeigt durch ein schlagendes Beispiel, wie die Menschheit in Studium einer Wissenschaft, wie in der Behandlung einer Einzelfrage einen falschen Weg ein-

---

[7]) Cicéron, Epistolae ad Familiares. Notice sur un manuscrit du XII siècle. Bibliothèque des Hautes-Études. Fasc. XVII. Paris 1874, Vieweg. 50 p.

[8]) Prosodie latine suivie d'un appendice sur la prosodie grecque. Paris 1882, Hachette. 140 p.

[9]) De l'organisation de l'enseignement dans l'Université de Paris au moyen-âge. Paris 1850, Dezobry. 232 p. — De Alexandri de Villa-Dei doctrinali ejusque fortuna. Ib. 74 p. — Später veröffentlichte er noch: Documents relatifs à l'Université d'Orléans. Bibliothèque de l'École des Chartes. t. XXXII (1871) p. 379—396.

[10]) Extraits de divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales au moyen-âge. Notices et Extraits. t. XXII, 2 partie. Paris 1869, Klincksieck. 4. 592 p. — In Zusammenhange hiermit veröffentlichte er 1870 Documents relatifs à l'histoire de la grammaire au moyen-âge. Comptes rendus des séances de l'Académie des Inscriptions t. VI p. 241 bis 270.

schlagen kann, der sie immer weiter und weiter von der Wahrheit abführt und sie schliesslich nach jahrhundertelanger Arbeit weiter vom Ziele entfernt hat, als sie am Ausgangspunkte gewesen ist.« Eine Vorarbeit hierzu über den Scholastiker Petrus Hispanus[11]) hatte ihn in einen Streit mit Karl v. Prantl verwickelt. Bekanntlich bildete die logische Synopsis des Michael Psellus oder des Petrus Hispanus eine Grundlage der Scholastik; aus ihr wurden seit dem 13. Jahrhundert die Bezeichnung der Begriffe entnommen. Nach Prantl ist das griechische Original älter, auf Psellus überkommen und von diesem redigirt, nach Thurot dagegen lateinisch abgefasst und erst aus der Redaktion des Petrus in das Griechische übersetzt worden. Beide Gelehrte haben an ihrer Ansicht festgehalten; die grosse Thurot'schen Sammlung scheint für diesen eine Bestätigung zu bilden.

Diese Studien führten Thurot auch zu Untersuchungen über seine Muttersprache; in Journal-Arbeiten der Jahre 1854,[12]) 1872,[13]) 1873,[14]) 1879[15]) und einer des Abschluss harrenden zusammenfassenden Arbeit vom Jahre 1881[16]), sowie in verschiedenen Recensionen der Revue critique[17]) hat er nicht unwesentlich zur Bereicherung der historischen Kenntniss der französischen Sprache beigetragen.

Den rein historischen Disciplinen brachte ihn seine Stellung in der Académie näher, da er an den Arbeiten der Kommission, welcher die Herausgabe der abendländischen Schriftsteller über die Kreuzzüge übertragen war, sich betheiligte. Seine Studien galten hauptsächlich der Re-

---

[11]) De la logique de Pierre d'Espagne. Revue archéolog. 1864. t. X 267—281. — K. Prantl, Michael Psellus und Petrus Hispanus. Leipzig 67, Hirzel. 26 S. — Recension dieser Schrift von Thurot: Revue critique 67 No. 27 p. 4—11. Vgl. Rec. von Prantl, Geschichte der Logik. Das. . 13 p. 194—203.

[12]) De la prononciation des consonnes finales dans l'ancien français. urnal de l'instruction publique 1854. 9. sept. p. 603—605.

[13]) Histoire de la quantité ou de la prosodie en français d'après les moignages des grammairiens. Comptes rendus de l'Académie des Inscrip- ns. t. VIII p. 358 u. ff.

[14]) Sur la prononciation des voyelles nasales en français depuis le I. siècle. Ibid. 4. Série. T. 1 p. 15—16.

[15]) De l'orthographe française au XVI. siècle. Annales de la Faculté Bordeaux I. p. 286—311.

[16]) De la prononciation française depuis le commencement du XVI. siècle près les témoignages des grammairiens. Vol. I. Paris, Hachette. 8. CIV, p. — Der 2. Band soll demnächst erscheinen.

[17]) Firmin Didot, observations sur l'orthographe (1868, No. 32). — Vau-s, remarques sur la langue française (1880 No. 43) u. A.

daktion kleinerer französischer Schriftsteller über den zweiten Kreuzzug; als Resultate veröffentlichte er in der Revue historique einige Aufsätze über französische Chronisten[18]).

Bezeichnend für ihn ist seine journalistische Thätigkeit. Er war sich des Werthes und Einflusses der periodischen Literatur namentlich auch in der wissenschaftlichen und gelehrten Welt bewusst und suchte die Zeitschriften, mit denen er theils durch Neigung, theils durch seine Stellung in Verbindung trat, zu stützen: Mitbegründer einer Zeitschrift ist er nicht gewesen (wie K. Prantl dies in seinem Nekrologe anführt); die Redaktion der Revue critique hebt in ihrem Zusatze zu dem schönem Nachrufe von H. Weil dies hauptsächlich hervor; keiner der Begründer der Zeitschrift hatte ihm näher gestanden und kannte ihn, doch gab seine Unterstützung dem jungen Unternehmen die rechte Weihe: unbewusst war er der geistige Schöpfer der Richtung, welche das neue Journal vertreten wollte, der Richtung gegen die Phrase, welche die romantische Schule auch auf den Gebieten der Sprach- und Alterthumsstudien verbreitet hatte. Den Sieg des Prinzips bezeichnete erst der Eintritt Thurot's in die Akademie, wo er dem leizten Vertreter der Gegenpartei (Villemain) folgte.[19])

Wir berühren damit das Gebiet seiner eigentlichen Wirksamkeit als Lehrer. Thurot ist nicht nur der Vermittler in der philologischen Literatur zwischen Deutschland und Frankreich gewesen, wie dies Prantl hervorhebt: er verpflanzte die Ideen der neudeutschen Philologenschule nach Frankreich und schuf damit eine neue Generation wirkender Kräfte sowol im Lehramte, wie auf dem wissenschaftlichen Arbeitsfelde. Seine Grundsätze haben wir bereits hervorgehoben, über seine Thätigkeit giebt Chatelain folgendes Bild: »Als er im Jahre 1871 sein Lehramt an der École des Hautes Études antrat, hatte Madvig soeben den ersten Band seiner Adversaria critica veröffentlicht, eine reiche Fundstätte für Vorlesungen über Textkritik. Thurot wies mit Enthusiasmus seinen Hörern die Hülfsmittel nach, welche sie aus dem Buche des berühmten Dänen, dessen Namen er niemals ohne Bewunderung nannte, ziehen konnten. Dann legte er seiner Vorlesung Cicero's Somnium Scripionis zu Grunde und las das erste Buch des Quintilian; 1872—73 Terenz' Andria, Cicero's Brutus, die Einleitungen des Rhetors Seneca und das Epithalamium des Catullus; 1873—74 Cicero's Briefe an Atticus, das erste Buch der Oden des Horaz; 1874—75 das erste Buch von Cicero de Officiis, einzelne Stellen aus Caesar's Bellum Gallicum, das zweite Buch der Aeneis;

---

[18]) De l'ouvrage: Gesta Francorum et aliorum Hierosolomytarum (1876 I p. 65—77). — Baudri de Bourgueil (ib. p 372—386). — Guibert de Nogent (II p. 104—111).

[19]) Ein Verzeichniss seiner Arbeiten in Zeitschriften hat Chatelain in der Revu de philologie. 1882. (VI, 3) p. 169—178 gegeben.

875 — 76 Stücke aus dem 5. Buche des Lucrez, aus dem 1. Buche von
icero de Oratore, aus dem 21. Buche des Livius, Tacitus' Agricola;
876—77 begann er Cicero's Pro Muraena, doch wurde seine Vorlesung
urch Krankheit unterbrochen. 1878 — 79 nahm er die Vorlesungen mit
em 1. Buche des Quintilian auf und knüpfte daran eine Geschichte der
rammatik bei den Alten. 1879—80 behandelte er auf Grund von Mad-
ig's Grammatik die lateinische Syntax; 1880 — 81 besprach er verschie-
ene Autoren und namentlich die Briefe des Cicero; 1881—82 wollte er
icero de Oratore erklären. Er begann seine Vorlesungen mit Ausein-
ndersetzungen über die Grundzüge der Textkritik und zeigte an Beispie-
n, welche Fehler die Kopisten am häufigsten machten; dann gab er
urze Nachweise über die Handschriften des Autors, welchen er behan-
eln wollte, zählte die Klassen auf, welche von Philologen vorgeschlagen
aren, trug alsdann die Aenderungen vor, welche nach seiner Ansicht
nwendbar waren, und lenkte die Aufmerksamkeit seiner eifrigsten Schüler
uf die Handschriften, welche ihm mit Unrecht vernachlässigt und schlecht
ollationirt erschienen.« So ging aus dieser mehr als zehnjährigen Thä-
gkeit eine Anzahl Schüler hervor, unter denen wir die Mitglieder der
eiden französischen Schulen in Athen und Rom aufzählen können, und
n denen viele, wie der kurz vor seinem Lehrer verstorbene Graux, schon
f bedeutende Leistungen blicken können. Mit Recht können wir die Worte
terschreiben, welche Gaston Paris von ihm sagt: »Er war durch und
rch Franzose, aber er hatte die Unmöglichkeit erkannt, sich an sein
nd festzuklammern und die übrige Welt unbeachtet zu lassen: daher
richt man auch in Deutschland seinen Namen nur mit der höchsten
htung aus.«

[Nach Revue critique 1882. No. 13. p. 241—246 von [G. Paris
d] H. Weil. — Revue historique 1882. Mars—Avril (t. XVIII) p. 386
387 v. G. Monod. — Revue de philologie 1882. (t. VI). 3. livr.
Août. p. 171 — 178 von E. Chatelain. — Sitzungsberichte der bayeri-
hen Akademie 1882. Heft 3. p. 414—416 von K. Prantl.]

Joseph Aschbach,

geb. 29. April 1801, gest. 25. April 1882.

Joseph Aschbach war am 29. April 1801 zu Höchst am Main ge-
en, wo sein Vater eine Fabrik besass; seine Schulbildung erhielt er zu
delberg, dessen Universität er auch besuchte. Von 1819—1823 trieb
unter schweren Entbehrungen vornehmlich philologische, aber auch
osophische und historische Studien. In den letzten Universitäts-
en zog ihn jedoch die Geschichtswissenschaft so sehr an, dass er

— wohl durch Schlosser's mächtigen Einfluss — ganz für sie gewonnen wurde. Doch war er einer jener Historiker, die wie heutzutage etwa Droysen oder Büdinger den Philologen stets erkennen lassen, deren Thätigkeit sich auf beiden Gebieten bewegt. 1823 hatte er, durch Schlosser's Empfehlung in Frankfurt a. M. an der obersten Klasse der Selektaschule angestellt, ein Feld für die praktische Verwendung seiner philologischen Kenntnisse gewonnen; als er in demselben Jahre an der Universität Marburg promovirte, handelte seine Dissertation von Theopomp aus Chios. Doch war es nicht die klassische Alterthumskunde, der er sich damals zuwendete, die Geschichte der germanischen Völker und die des Mittelalters war es, der er in unvergessener ewig dankenswerther Emsigkeit und mit der gründlichsten Gewissenhaftigkeit viele Jahre seines Lebens weihte. So entstanden die bekannten Werke über die Westgothen Frankfurt 1827, die Geschichte der Omajaden 1829, Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden (1833 – 1836), die Geschichte der Heruler und Gepiden, Geschichte der Grafen von Werthheim (Frankfurt 1843) und die Geschichte Kaiser Sigismunds (4 Bände. Hamburg, Perthes, 1839 – 1845). Im Jahre 1842 war Aschbach als Professor der Geschichte an die Universität Bonn berufen worden. Es konnte nicht fehlen, dass der Verkehr mit Schlegel, Welcker, Böcking und Ritschl, den Aschbach ausserordentlich hoch hielt, ihn wieder zu seiner alten Neigung für das klassische Alterthum führte. Neben den verschiedensten Vorlesungen und der Arbeit für sein Kirchenlexicon, las Aschbach auch Specialcollegien über römische Geschichte, römische Kaisergeschichte, was er auch später an der Wiener Universität in einer Weise that, dass ihm eine Dank-Adresse seiner Hörer überreicht wurde. Welcker und Ritschl dürften es gewesen sein, die ihn zu epigraphischen Studien bestimmten; viel beschäftigte er sich nunmehr mit dem römischen Kriegswesen; die Ergebnisse dieser Arbeiten, die er — noch in seinen letzten Tagen sprach er oft davon — gerne in einer Kollektivausgabe vereinigt hätte, sind meist in den Abhandlungen der Wiener kaiserl. Akademie der Wissenschaften niedergelegt. Ich nenne nun folgende: 1856 die Legionen I und II adjutrix. 1857 Ueber römische Kaiserinschriften mit absichtlichen aus dem Alterthume herrührenden Namentilgungen. 1859 Historische Typen und ihre Uebertragungen in der alten Geschichte. 1859 Ueber die Zeit des Abschlusses der zwischen Rom und Carthago errichteten Freundschaftsbündnisse. 1860 Ueber die römischen Militärstationen in Unternoricum. 1861 Die Konsulate der Kaiser Augustus und Tiberius. 1861 Livia die Gemahlin des Augustus. 1864 Die Konsulate der römischen Kaiser von Caligula bis Hadrian. 1870 Die Anicier und die römische Dichter in Proba. 1875 Ueber die Namen der römischen Schiffe von den beiden prätorischen Flotten zu Misenum und Ravenna. Viele andere Forschungen auf diesem Gebiete erschienen an anderen Orten; in den Bonner Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden: 1853 Ueber Vespasian; Militär-

)iplom. 1853 Über die Ala Indiana, über die Equites Singulares (1852); n den Mittheilungen der Centralkommission für Erhaltung der Baudenkmale: 1858 Ueber Trajan's steinerne Donaubrücke; in den Mittheilungen les österreichischen Alterthums-Vereines: über die Legio X gemina, über as römische Heerwesen in Pannonien (1866); in den Wiener Neujahrspenden: über die brittischen Auxiliartruppen in den römischen Donauändern (1860) u. A. 1853 wurde Aschbach als Direktor des historischen Seninars an die Wiener Universität berufen, wo er eine unvergessliche segenseiche Thätigkeit begann und durch zwanzig Jahre eine grossartige und iefgreifende Wirksamkeit entfaltete. Wie trefflich seine Seminarleitung rar und wie er nach allen Seiten anregend wirkte, hat der Unterzeichnete an inem anderen Orte (Augsburger Allgemeine Zeitung vom 30. Mai 1882) zu eigen versucht; hier sei nur der Umstand erwähnt, dass das prächtige Zuammenwirken vorzüglicher Universitätslehrer in den philologischen und istorischen Fächern tüchtige Schüler heranzog, die sich den Alterthumstudien gerne und mit Erfolg hingaben. In Wien theilte Aschbach seine terarische Thätigkeit zwischen den oben genannten antiquarischen Unteruchungen und Forschungen über österreichische Humanisten, aus denen eine Schriften über Celtis und die so stoffreiche Geschichte der Wiener niversität (1865, 1877) hervorgingen. An dem letzteren Werke hat der nermüdliche bis in die letzten Zeiten seines Lebens gearbeitet; erst dann gte er die Feder aus der Hand, als die Sehkraft versagte. Deshalb sind ie Materialien zum dritten Bande, dessen Herausgabe der Unterzeichnete esorgen wird[1]), noch vielfacher Revision bedürftig. — Aschbach war naürlich wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Vien, die Regierung ehrte sich durch die Ernennung des Gelehrten zum ofrath, es fehlte nicht an Auszeichnungen und Titeln, 1879 wurde er llerdings sehr spät) auswärtiges Mitglied der Akademie zu Madrid. Am). April 1881 wurden ihm grosse Ovationen zu Theil, seine Schüler und erehrer feierten in solenner Weise seinen achtzigsten Geburtstag — n 27. April 1882 umstanden wir seinen Sarg; er war nach schweren eiden am 25. April zu Wien verschieden. Aschbach gehörte zu jenem renhaften Gelehrtengeschlechte vergangener Tage, dessen weiter Ge:htskreis, dessen grossartige Vielseitigkeit, dessen edler Idealismus erst längst in meisterhafter Weise geschildert wurden (H. v. Treitschke, eutsche Geschichte II. 9ff.), zu einem Gelehrtengeschlechte, dessen hlichtes genügsames Wesen uns Nachkommenden ein Beispiel sein soll.

[Vgl. Almanach der Wiener kaiserl. Akademie der Wissenschaften 1882.]

Adalbert Horawitz.

---

[1]) Hoffentlich ist es möglich, damit eine eingehendere Biographie Asch:h's, mit Benutzung seines reichen Briefwechsels zu verbinden. Vgl. Augsrger Allg. Zeitung 1882. No. 150, S. 2187. n. 1.

H. Hettner,

geb. 12. März 1821, gest. 29. Mai 1882.

Hermann Theodor Hettner, dem, obgleich seine bedeutendsten Leistungen ausserhalb des Gebietes der classischen Alterthumswissenschaft liegen, doch auch diese Wissenschaft Anregung und Förderung genug verdankt, dass ihm ein Platz in unserem biographischen Jahrbuche gebührt, war am 12. März 1821 auf dem seinem Vater gehörigen Rittergute Leisersdorf bei Goldberg im oberen Katzbachthale geboren. Nachdem er den ersten Unterricht von Hauslehrern empfangen, bezog er in seinem zwölften Lebensjahre das Gymnasium zu Hirschberg, unter dessen Lehrern besonders der Direktor Karl Linge und Karl Ernst Schubarth anregend und fördernd auf ihn einwirkten. Von 1838 an lag er auf den Universitäten Berlin, Heidelberg und Halle vorwiegend philosophischen, daneben auch historischen und philologischen Studien ob; in Halle, wo besonders Erdmann und Schaller seine Lehrer gewesen waren, erwarb er sich 1842 die philosophische Doctorwürde durch die Dissertation: »Ueber die innere Einheit der Aristotelischen Logik und Metaphysik«. Nachdem er dann zwei Jahre lang in Breslau seine Studien privatim fortgesetzt, ging er, hauptsächlich von Interesse für die Geschichte der Malerei und Plastik getrieben, im Herbst 1844 nach Italien, wo er bis zum Frühling des Jahres 1847 verweilte. Als Erstlingsfrüchte seiner dortigen kunsthistorischen Studien veröffentlichte er eine »Geschichte der Neapolitanischen Malerschulen« (in Schwegler's »Jahrbüchern der Gegenwart« 1847) und sein erstes selbständiges Werk die »Vorschule zur bildenden Kunst der Alten« (Oldenburg 1848). Nach seiner Heimkehr habilitirte er sich noch im Jahre 1847 an der Universität Heidelberg als Privatdocent für Aesthetik, Kunst- und Litteraturgeschichte: in seinen Vorlesungen, die in Folge seiner glänzenden Lehrgabe bald allgemeine Anerkennung fanden, trat in Folge äusserer Verhältnisse die Litteraturgeschichte bald vor der Kunstgeschichte in den Vordergrund, ähnlich auch in seiner litterarischen Thätigkeit, wovon ausser verschiedenen kleineren Aufsätzen sein Buch »Die romantische Schule in ihrem Zusammenhange mit Goethe und Schiller« (Braunschweig 1850) einen Beweis giebt. Ostern 1851 erhielt er einen Ruf als ausserordentlicher Professor der Kunst- und Litteraturgeschichte an die Universität Jena, wo er ebenso wie in Heidelberg auf beiden Gebieten, besonders dem litterärgeschichtlichen (dem auch seine Schrift »das Drama der Gegenwart« Braunschweig 1852 angehört), eine eifrige und erfolgreiche Lehrthätigkeit entwickelte. Im Jahre 1852 unternahm er in Gemeinschaft mit Göttling und Preller eine Reise nach Griechenland, deren litterarische Früchte zunächst ein Aufsatz» Wie die Alten ihre Tempel bemalten« (in der Allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur 1852, S. 928 ff.) sodann ein selbständiges, sehr frisch und anziehend geschriebenes Büchlein »Griechische Reiseskizzen« (Braunschweig 1853) waren. In Gemeinschaft mit Henriette Feuerbach, der Wittwe des Archaeologen Anselm Feuerbach, gab er dessen »Nachgelassene Schriften«, insbesondere die den zweiten

ınd dritten Theil derselben bildende »Geschichte der griechischen Plastik« eraus (Braunschweig 1853). Im Anfang der Jahre 1855 verliess Hettner ena, um als Director der königlichen Antikensammlung sowie des Museums er Gipsabgüsse, zugleich als Professor der Kunstgeschichte und Mitglied es akademischen Rathes der königlichen Akademie der bildenden Künste ach Dresden überzusiedeln. Später ward ihm auch die Direction des Historischen Museums« (der alten »Rüstkammer«) und die Leitung des auptsächlich durch seine Bemühungen zu Stande gekommenen Rietschel-useums übertragen. 1868 begann er kunstgeschichtliche Vorträge auch m Polytechnicum zu halten und trat 1872 bei der letzten endgiltigen eorganisation desselben, durch welche die ehemalige polytechnische Schule ch zur technischen Hochschule umwandelte, als ordentlicher Professor er Kunstgeschichte in den Lehrkörper des Polytechnikums ein. In Dres-en hat Hettner, trotz der zahlreichen und ziemlich disparaten amtlichen eschäfte, welche seine Stellung als Director und Lehrer ihm auferlegte, cht nur in den besten litterarischen und geselligen Kreisen sich vielfach s belebender und fördernder Mittelpunkt bethätigt, sondern auch als chriftsteller eine ungewöhnliche Thätigkeit entwickelt. Zunächst sind als ırch seine amtliche Stellung hervorgerufen zu erwähnen die von ihm arbeiteten Verzeichnisse der königl. Antikensammlung (»Die Bildwerke r königlichen Antikensammlung zu Dresden«. Dresden 1856; 2. umge-beitete Auflage ebd. 1869) und des Museums der Gipsabgüsse (»Das nigliche Museum der Gypsabgüsse«. Dresden 1856. 4. Aufl. ebd. 1881). ınn aber begann er bald nach seiner Uebersiedelung nach Dresden die röffentlichung seines grossen Hauptwerkes, der »Litteraturgeschichte des htzehnten Jahrhunderts«, mit dem ersten, die »Geschichte der englischen tteratur von der Wiederherstellung des Königthums bis in die zweite lfte des 18. Jahrhunderts. 1660 — 1770« behandelnden Bande (Braun-ıweig 1856; 4. Auflage 1881), welchem vier Jahre später als zweiter nd die »Geschichte der französischen Litteratur im 18. Jahrhundert« gte (ebd. 1860; 4. Aufl. 1881); den Abschluss und man darf wohl sagen Krone des Ganzen bildet die »Geschichte der deutschen Litteratur im Jahrhundert« in vier Bänden (ebd. 1862—70; 3. Aufl. 1881). Im Jahre 75 und wieder 1876 brachte Hettner mehrere Monate in Italien zu, ıptsächlich mit kunsthistorischen Studien beschäftigt, aus welchen sein ztes selbständiges Werk erwachsen ist: »Italienische Studien. Zur Ge-ichte der Renaissance« Braunschweig 1879.) Seit dem Jahre 1879 war ttner's sonst so kräftige Gesundheit ernstlich erschüttert, so dass er derholt gezwungen war, seine Vorträge an der Akademie und am Po-chnikum einzustellen. Seit dem Herbst 1881 hatte sein Leiden einen ernsthaften Charakter angenommen, dass seine Umgebungen und Freunde r den Ausgang kaum mehr zweifelhaft sein konnten. Er entschlief um Mittagstunde des zweiten Pfingsttages, den 29. Mai 1882.

[Nach dem Artikel »Hermann Hettner. Von Adolf Stern« in der ssenschaftlichen Beilage der Leipziger Zeitung 1882, No. 73 — 75.]

Dr. Ernst Ehrenfeuchter,

geb. 4. Dezember 1846, gest. 26. Oktober 1882.

Am 26. Oktober 1882 verstarb zu Göttingen der Custos an der Universitätsbibliothek daselbst, Dr. Ernst Ehrenfeuchter. Im Jahre 1846 (4. Dezember) als Sohn des Professors der Theologie Ehrenfeuchter in Göttingen geboren, besuchte er seit 1857 daselbst das Gymnasium, seit Herbst 1866 die Universität und widmete sich dem Studium der Philologie und Geschichte, bald der Geschichte allein. Am 28. Mai 1870 ward er auf Grund seiner Quellenuntersuchungen über die Annalen von Niederaltaich zum Doktor philosophiae promovirt. Diese Arbeit war der Anlass dass er als Mitarbeiter zu den Monumenta Germaniae historica herangezogen wurde und zu diesem Zwecke nach Berlin ging. Er bearbeitete die Regesta imperii et pontificum des Thomas Tuscus in Band XXII, das Chronicon Montis Sereni in Band XXIII der Scriptores und Index und Glossarium zu letzterem Bande. Schon nach einem Jahre kehrte er nach Göttingen zurück, um mit Anfang 1872 als Hülfsarbeiter an der Universitäts-Bibliothek einzutreten. Zu Ostern 1873 ward er zum Sekretär befördert und blieb bis zu seinem Tode an der Bibliothek thätig, an der er allmählich in die oberen Custodenstellen aufrückte.

Die bibliothekarische Thätigkeit sagte ihm in hohem Masse zu und entsprach seinen Anlagen. Eine ungemeine Kenntniss der Litteraturen und im speciellen der Göttinger Bibliothek, zumal in den historischen Fächern, deren Realkataloge er fortzuführen und zum Theil neu zu bearbeiten hatte, liess ihn nicht nur den Benutzern der Bibliothek, sondern häufig auch den Kollegen ein stets hülfreicher und liebenswürdiger Rathgeber werden.

In den letzten Jahren beschäftigten ihn besonders bibliographische Arbeiten, er begann privatim eine Katalogisirung der Incunabeln der Göttinger Bibliothek, eine Arbeit, die unvollendet blieb; auch eine Bibliographie der historischen Litteratur hatte er ins Auge gefasst. Als im Jahre 1880 Dr. W. Müldener Göttingen verliess, bearbeitete er an seiner Stelle die Bibliographien des Vandenhoeck- und Ruprechtschen Verlags: die Bibliotheca theologica, die Bibliotheca historica und die Bibliotheca philologica, in seinen letztem Jahr fast noch die einzige Beschäftigung, die ihm zunehmende Kränklichkeit erlaubte.

Schon von Jugend auf schwächlichen Körpers, hat er stets zurückgezogen und abgetrennt von den Freuden der Jugend leben müssen, Göttingen hat er nur für das Jahr seines Berliner Aufenthalts auf längere Zeit verlassen, aber die Freude an seinen Arbeiten und seinen Büchern genügte ihm. Erst im letzten Jahre seines Lebens verschlimmerte sich sein Brustleiden in dem Masse, dass er mehrfach längere Zeit die Bibliotheksthätigkeit aussetzen musste. Am 26. Oktober 1882 verlosch still sein arbeitsames Leben. Ehre seinem Andenken.

a.

K. E. Putsche,

geb. 24. Februar 1805, gest. 13. März 1882.

Karl Eduard Putsche, geboren am 24. Februar 1805, war der älteste
hn des Pfarrers zu Wenigenjena Dr. Karl Wilhelm Ernst Putsche, der
rch seine ökonomischen Schriften (und durch sein Abenteuer mit den Fran-
sen nach der Schlacht bei Jena) bekannt geworden ist. Durch seinen
ater vorbereitet, bezog er 1820 das Gymnasium zu Weimar. Von 1824
s 1828 studierte er in Jena Philologie und Theologie, erwarb sich durch
ine Abhandlung über Valerius Cato die philosophische Doktorwürde, be-
and 1829, hauptsächlich um dem Wunsche seines Vaters nachzukommen,
in theologisches Examen, wandte sich aber darauf ausschliesslich der
hilologie zu. Schon 1828 war er nach Leipzig übergesiedelt. Hier ver-
idigte er 1832, unter G. Hermann's Vorsitze, seine Habilitationsschrift
ber die Homerische Mythologie. Kaum hatte er über denselben Gegen-
and ein Kolleg eröffnet, als er einen Ruf an das Gymnasium nach Wei-
ar erhielt. Hier wirkte er von Ostern 1833 bis Michaelis 1836 als
ollaborator, bis Ostern 1851 als Subkonrektor und bis zum Sommer 1866
ls Konrektor; er unterrichtete im Lateinischen, Französischen und der
eligion. Im Oktober 1834 verheirathete er sich mit einer Tochter des
ymnasialdirektors Konsistorialraths Gernhard. Ein hartnäckiges Hals-
iden veranlasste ihn, obgleich er geistig noch ganz rüstig war, im Som-
er 1866 sein Lehramt niederzulegen. Er war aber auch ferner rastlos
hätig, theils im Gemeinderath, theils im Vorstande des Gustav-Adolf-
ereins, teils in der Loge Amalia, deren Leitung vom Jahre 1873 an bis
u seinem Tode in seinen Händen lag. Für freimaurerische Zeitschriften
ieferte er in dieser Zeit eine grosse Anzahl Beiträge, während er in frühe-
en Jahren zahlreiche philologische Recensionen und Abhandlungen (z. B.
iber Justin) geschrieben, eine Ausgabe des Valerius Cato besorgt (Jena
828), Cicero's Reden gegen Catilina übersetzt und seit 1841 eine ganze
Reihe von Auflagen seiner lateinischen Schulgrammatik hatte erscheinen
assen. — Er starb nach kurzem Krankenlager an einem nervösen Unter-
leibsfieber am 13. März 1882.

Weimar. Direktor Dr. Wernekke.

Wilhelm Dillenburger,

geb. 7. Juli 1810, gest. 23. April 1882.

Dr. Wilhelm Dillenburger, am 7. Juli 1810 in Essen geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und verliess dasselbe, nachdem er die Maturitätsprüfung mit dem Zeugnisse No. 1 bestanden hatte, zu Michaelis 1828, um klassische Philologie in Bonn zu studiren. Am 14. December 1831 wurde er profacultate docendi geprüft und leistete darauf sein Probejahr am Gymnasium zu Essen ab, an welchem er mit Vertretungen beauftragt noch bis Ostern 1833 blieb. Von da ab war er Hauslehrer und trat erst zu Pfingsten 1835 als Lehrer am Gymnasium zu Münstereifel wieder in den Staatsdienst ein. Dort gründete er mit Wilhelmine geb. Freudenberg einen eigenen Hausstand und sein durch eine Tochter und vier Söhne reich gesegnetes Familienglück. 1841 ging er als Oberlehrer an das Gymnasium zu Aachen über, 1844 als Direktor an das Gymnasium zu Emmerich. Ende 1849 wurde er als katholischer Provinzial-Schulrath nach Königsberg berufen und 1866 in derselben Eigenschaft unter Verleihung des Geheimrathtitels nach Breslau versetzt.

Dem Provinzial-Schulcollegium in Breslau hat er bis zu seinem Tode in seltener Treue und Gewissenhaftigkeit angehört, ausgezeichnet durch den Adel und die Lauterkeit seiner Gesinnung, wie durch Feinheit und Gediegenheit des Wissens und durch die Weisheit und Würde seiner Amtsführung. Seine wissenschaftliche Thätigkeit war fast ausschliesslich auf Horaz gerichtet. Er hatte die Freude, noch im vorletzten Jahre seines Lebens, das durch den Verlust eines seiner Söhne, des Geheimen Ober-Finanzrathes Dillenburger in Berlin, schmerzlich getrübt war, die siebente Auflage seiner Gesammtausgabe besorgen zu können. Vom Sommer 1881 an nahmen seine Kräfte ab. Ein längerer Aufenthalt auf dem Lande trug nur wenig zu seiner Stärkung bei. Dennoch dauerte er noch den Winter 1881/82 unter schweren asthmatischen Leiden im Amte aus. Erst am 4. April 1882 legte er in äusserster Erschöpfung einen angefangenen Bericht zur Beendigung in die Hände seines mit ihm in schöner nie gestörter Eintracht eng verbundenen evangelischen Collegen und bat zugleich vom 1. Juli ab ihn in den Ruhestand zu versetzen; doch schon am 23. April Mittags 12 Uhr wurde er von seinem Siechthum erlöst. Die Directoren Schlesiens haben auf seinem Grabe ein Denkmal errichtet mit der Inschrift: Multis ille bonis flebilis occidit.

Dillenburger veröffentlichte 1835 Beispiele zum Uebersetzen ins Griechische, 1839 Beispiele zu Buttmanns Griechischer Grammatik, 1839 Quaestiones Horatianae, ausserdem zahlreiche Abhandlungen in verschiedenen Journalen, besonders in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen. Sein

Hauptwerk, die Ausgabe des Horatius, zuerst im Jahre 1843 erschienen, hatte das Bestreben, die Anregung, die Peerlkamp durch seine Arbeiten gegeben, im konservativen Sinne zu benutzen. Dillenburger suchte zunächst den Gymnasial-Primanern das Verständniss des Venusiners zu erleichtern: das erreichte er durch seine geschmackvollen, in elegantem Latein geschriebenen Einleitungen, durch seine scharfe Gliederung der einzelnen Gedichte, durch seine gründliche Interpretation. Ein eigenthümlicher Vorzug seiner Ausgabe ist die ausführliche Tabula chronologica, die Vita Horatii, wozu später noch die Karte von dem Landgute des Dichters kam. Mit unermüdlichem Fleiss wurde alles benutzt, was irgendwo werthvolles über Horaz erschien. Im letzten Jahrzehnt wandte er sich mehr als früher der Aufnahme evidenter Verbesserungsvorschläge zu, nur konnte er sich nicht dazu verstehen, Interpolationen anzunehmen, und die neueste Kritik stimmt ihm darin zu.

Dillenburger's Arbeiten werden in der Geschichte der Erklärung des Horaz stets eine ehrenvolle Stelle einnehmen.

—dt und —r.

A. F. A. Dietrich,

geb. 2. November 1816, gest. 24. April 1882.

Adolf Friedrich Albert Dietrich, geboren 2. November 1816 zu Staitz bei Torgau, besuchte von 1830 bis 1835 die Landesschule Pforte, studirte dann in Leipzig, Göttingen und Halle, wo er auch promovirte, ward 1840 Mitglied des Seminars für Gelehrtenschulen zu Stettin und Hülfslehrer am dortigen Gymnasium, 1841 Adjunkt in Pforte und 1848 Professor. Im Jahre 1854 ward er als Direktor an das Gymnasium zu Hirschberg und 1868 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Erfurt berufen, wo er am 24. April 1882 gestorben ist.

Schriften: De Clisthene Atheniensi, Halle 1840. De quibusdam consonae *V* in lingua Latina affectionibus, Naumburg 1843. Commentationes grammaticae duae, Naumburg 1846. De vocalium quibusdam in lingua Latina affectionibus, Hirschberg 1855. Rhetorik. Artikel in der Pädagogischen Encyklopädie von Schmidt. Der deutsche Unterricht, Erfurt 1875. Guter Rath zu Weihnachten, Erfurt o. J. — Ausserdem mehrere Artikel in wissenschaftlichen Zeitschriften, wie in der Zeitschrift für Alterthumswissenschaft, in Jahn's Jahrbüchern, in der Zeitschrift für das Gymnasial-Wesen und in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung.

Joseph Guadet,

né le 1 novembre 1795, mort le 10 juillet 1881.

Joseph Guadet est né et mort à Saint-Émilion (Gironde). Son père était frère de Marguerite-Élie Guadet, membre de l'Assemblée législative, puis de la Convention nationale, guillotiné à Bordeaux en 1794. Il suivit les classes du collège de Libourne, puis fit son droit à Paris et fut reçu avocat. Il vécut à Paris de travaux de librairie, puis, à partir de 1832, d'un emploi de bureau. En 1840 il commença à enseigner à l'Institution royale des jeunes aveugles; plus tard il y devint directeur de l'enseignement; il prit sa retraite en 1871. Il devint en 1831 le gendre du philosophe Pierre-Hyacinthe Azaïs. Outre des écrits non destinés aux érudits, il a composé des ouvrages historiques: *Saint-Emilion*, *Les Girondins*, *Henri IV*; il termina la publication des *Lettres missives de Henri IV*, commencée par Berger de Xivrey, son beau-frère, né d'un premier mariage de madame Azaïs. De concert avec M. Taranne, il publia et traduisit Grégoire de Tours pour la Société de l'histoire de France (Paris, Renouard, in-8°; 1er vol. latin et 1er vol. français, 1836; second vol. latin et second vol. français, 1838); plus tard il traduisit aussi Richer.

[*Notice biographique* en tête de la seconde édition de *Henri IV*, et renseignements fournis par la famille.]

Paris. Louis Havet.

Paul Eduard Cauer,

geb. 18. August 1823, gest. 29. September 1881.

Paul Eduard Cauer wurde am 18. August 1823 in Berlin geboren, wo sein Vater, Ludwig Cauer, Direktor eines Erziehungs-Institutes war, das er im Verein mit mehreren gleichgesinnten Freunden aus Privatmitteln gegründet und nach dem von Pestalozzi damals aufgestellten pädagogischen Grundsätzen eingerichtet hatte. Die Schule wurde im Jahre 1826 nach Charlottenburg verlegt, wo sie nach mannichfachen Schicksalen zuletzt in ein königliches Gymnasium verwandelt, noch jetzt besteht. Auf ihr erhielt der Knabe die erste Erziehung, bis er (im Jahre 1834) durch einen plötzlichen Tod seinen Vater verlor. Nachdem er kurze Zeit das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin besucht hatte, wurde er auf Rath seines Vormundes nach Schul-Pforte gebracht. Dieser Anstalt gehörte er sechs Jahre lang erst als Extraneus, dann als Alumnus an und verliess sie zu Ostern 1841 mit dem Zeugniss der Reife. Von den hier angeknüpften persönlichen Beziehungen war besonders die zu Friedrich

Haase, seinem Tutor und väterlichen Freunde, von Bedeutung für meinen Vater, nicht nur durch die Anregung, die sie ihm damals brachte, son-sondern fast mehr noch durch den Einfluss, den Haase später auf seine Studien ausübte. Er hatte anfangs die Absicht sich der Rechtswissenschaft zu widmen, erkannte aber schon nach Verlauf eines Jahres, dass r in dieser keine Befriedigung finden werde, sondern zum Lehrer be-ufen sei. Und gerade die Art der Vorträge von Savigny, der ihn unter einen juristischen Lehrern am meisten anzog, konnte ihm den Uebergang ermitteln. Der Entschluss Geschichte zu studiren wurde bestärkt durch len Verkehr mit Schlosser, dem er während eines einjährigen Aufenthales in Heidelberg als Schüler nahe trat. So wurden, als er nach Berlin urückgekehrt war, Boeckh und Ranke seine wichtigsten Lehrer. Durch ine Preisaufgabe der philosophischen Fakultät wurde eine Arbeit aus em Gebiete der Geschichte des Mittelalters hervorgerufen, die Abhandung »de Karolo Martello«, welche mein Vater während seines Militär-dienstjahres in Berlin vollendete, und auf Grund deren er 1846 zum Dokor promovirt wurde.

Nachdem er die wissenschaftliche Staats-Prüfung bestanden hatte, iedelte er nach Breslau über, absolvirte dort am Gymnasium zu St. Elisaeth das pädagogische Probejahr und habilitirte sich 1847 an der dortien Universität als Privat-Dozent. In diesem Zusammenhange war es, ass von neuem Haase bestimmend in sein Leben eingriff. Er hatte ihn berhaupt nach Breslau gezogen, und von seinem Rath fortdauernd unterstützt, begann mein Vater dort seine akademische Lehrthätigkeit. In der abilitations-Schrift (Quaestionum de fontibus ad Agesilai historiam pernentibus pars prior) suchte er gewissermassen die verschiedenen Eleente seiner bisherigen Studien zu vereinigen, indem er die von Ranke npfangene Methode der Quellenforschung auf einen Gegenstand der alten eschichte anwandte und so namentlich über das Verhältniss des Diodor i Ephorus zum ersten Male sichere Erkenntniss gewann. In seinen Vorsungen beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit der Geschichte des lterthums. Damals entstand in ihm der Plan einer umfassenden monoaphischen Behandlung der griechischen Geschichte bis zu den Perseriegen. Die Untersuchung sollte auf das gründlichste geführt werden; orarbeiten über das heroische Zeitalter machten ein eingehendes Studium r homerischen Gedichte nothwendig, und diesem verdankt die Schrift Ueber die Urform einiger Rhapsodien der Ilias«, Berlin 1850, ihre Entshung. Indem Lachmann's Auffassung der homerischen Poesie zu Grunde legt ist, werden hier ein paar einzelne Gesänge der Ilias auf ihren Zummenhange geprüft und in ihre Elemente zerlegt. Die Rückkehr zum gentlichen Thema, der ältesten Geschichte Griechenlands, führte nur zur illendung einiger Kapitel. Die weitere Fortsetzung wurde durch äussere ünde gehindert. Seine im Jahre 1851 erfolgte Verheirathung veranste meinen Vater eine Stelle als ordentlicher Lehrer am Gymnasium

zu St. Maria Magdalena in Breslau anzunehmen. Die Thätigkeit des Schulmeisters und die daneben nie ganz aufgegebenen Vorlesungen an der Universität liessen zu eigenen litterarischen Arbeiten nur beschränkte Zeit übrig. Dazu kam, dass der Aufenthalt in Breslau, die Theilnahme an lokalen und provinziellen wissenschaftlichen Interessen den Sinn in eine andere als die bisher eingehaltene Richtung lenkte. So entstand zwar noch 1856 eine Programm-Abhandlung »Ueber die Caesares des Kaisers Julianus Apostata«; und als im Jahre 1863 Friedrich Haase sein 25 jähriges Doktor-Jubiläum feierte, widmete ihm mein Vater in der Gratulations-Schrift des Breslauer wissenschaftlichen Vereins einen Essay »Friedrich der Grosse und das klassische Alterthum«, der doch eben durch den charakteristischen Zug in der Persönlichkeit des Königs, welchen er ins Licht setzt, in der historischen Betrachtung die speziellere des Alterthumsforschers erkennen lässt. Aber eigentlich philologische Arbeiten sind aus dieser und der späteren Zeit nicht mehr zu verzeichnen. Theils die praktischen Fragen des Unterrichts, theils Beschäftigung mit der schlesischen Geschichte nahmen das, was das Amt an Musse übrig liess, in Anspruch. Eine Frucht des Unterrichts waren die »Geschichtstabellen«, welche mein Vater verfasst und deren 25. Auflage er noch erlebt hat. Seine historischen Studien lieferten das Material zu mancherlei Darstellungen aus der Vergangenheit Breslau's und Schlesiens, concentrirten sich aber allmählich immer mehr um die Person des grossen Königs, auf welche eine ganze Anzahl kleinerer Schriften sich beziehen, die aufzuzählen hier nicht der Ort ist.[1])

Zu Michaelis 1863 verliess mein Vater Breslau und übernahm eine Oberlehrerstelle an dem Gymnasium in Potsdam. Von da wurde er 1866 als Gymnasialdirektor nach Hamm und von dort 1871 in gleicher Eigenschaft nach Danzig berufen. 1876 wählte ihn die Stadtverordneten-Versammlung von Berlin zum Stadtschulrath. Er trat das Amt zu Michaelis 1876 an und verwaltete es nicht ganz fünf Jahre lang. Im Frühjahr 1876 zeigten sich die ersten Symptome einer Unterleibskrankheit, die bald als unheilbar erkannt wurde und von der Mitte des Sommers an einen schnellen Verlauf nahm. Am 29. September 1881 starb mein Vater.

Berlin. Dr. Paul Cauer.

---

[1]) Eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Sammlung dieser Arbeiten ist in Vorbereitung. Dieselbe wird mit einer Biographie verbunden sein, welche ein früherer Kollege meines Vaters, Herr Prof. Ernst Hermann in Mannheim in weiterer Ausführung der in der Zeitschrift f. d. Gymnasialw. 1882 gegebenen Darstellung geschrieben hat.

Albert Karl Ernst Bormann,

geb. 8. Dezember 1819, gest. 12. Mai 1882.

Der Propst und Direktor des Klosters U. L. Fr. zu Magdeburg, Professor Dr. Bormann wurde geboren am 8. Dezember 1819 zu Osterwieck am Harz, doch brachte er dort nur die ersten Kinderjahre zu, da er schon im zehnten Lebensjahre einem verwandten Pastor in Hornburg zur Vorbereitung für das Gymnasium übergeben wurde. Als er die Reife für die Quarta erlangt hatte, zog er Ostern 1833 zu Verwandten, seinen spätern Schwiegereltern, nach Prenzlau, wo er das Glück hatte, den Unterricht des spätern Geheimen Raths Wiese zu geniessen, dessen Nachruf am Begräbnisstage seines ehemaligen Schülers das vollgültigste Zeugniss davon ist, wie hoch der Entschlafene von seinen damaligen Lehrern geschätzt, wie grosse Hoffnungen auf denselben gesetzt wurden, und mit vollem Rechte gesetzt werden durften. Denn wie manche Jünglinge gehen wissenschaftlich wohl vorgebildet auf die Universität, die Hoffnung ihrer Eltern und Lehrer, und wie wenig entspricht oft das Ende dem Anfang — es fehlt die Charakterbildung. Anders bei ihm, der, als er Michaelis 1839 die Universität Halle bezog, um klassische Philologie zu studieren, eine Reife des Charakters mitbrachte, die ihn leicht über die sittlichen Gefahren des ungebundenen Studentenlebens hinweghob, ohne dass er sich edler Geselligkeit entzog. Im Gegentheile, er verstand es schon im ersten Jahre seines Trienniums, in welchem er zugleich seiner Militärpflicht genügte, einen Freundeskreis um sich zu sammeln, der nur durch den Tod gelöst wurde. Wie hoch er ferner wegen seines wissenschaftlichen Strebens bei seinen Universitätslehrern geachtet wurde, bewies die Zuneigung des berühmten Professors der Philologie Gottfried Bernhardy, eines Mannes, der nur sehr selten einem seiner Schüler sein Vertrauen geschenkt hat. Schon nach beendigtem Triennium, am 6. April 1843, wurde er auf Grund einer Abhandlung über Aricinische Antiquitäten zum Doktor der Philosophie rite promovirt. Nach ehrenvoll bestandener Staatsprüfung und nachdem er eine Zeitlang an der lateinischen Hauptschule zu Halle unterrichtet hatte, wurde er Ostern 1844 als Lehrer und Alumnatsinspektor an die Klosterschule in Rossleben berufen. Wenn schon nach einjähriger Wirksamkeit sein dortiger Direktor im Schul-Programme seine gediegene Gelehrsamkeit, die Liebe zu seinem Berufe, seine energische Pflichttreue und seine herzliche Kollegialität hervorhob, so hat sein inneres Leben in allen folgenden Aemtern dieses Urteil nur bestätigt. Nach neunjähriger gelehrter und energischer pädagogischer Thätigkeit schied er aus dem ihm liebgewordenen Rossleben, um Ostern 1853 einem ehrenvollen Rufe zum Subrektorate des Gymnasiums zu Prenzlau zu folgen. Hier verheirathete er sich auch im Oktober desselben Jahres. Doch hatte er bereits bei den höchsten Behörden so lebhafte Anerkennung ge-

funden, dass er zu Michaelis 1856 nach Brandenburg an die soeben wieder hergestellte Ritterakademie als erster Lehrer und Professor berufen wurde. Aber schon in dem Schul-Programme dieser Anstalt vom Jahre 1860 berichtete der Direktor folgendes: »Mit dem Schluss des Schuljahres schied zu Michaelis 1859 Herr Professor Dr. Bormann aus dem Lehrer-Kollegium. Derselbe übernahm als Direktor die Leitung des städtischen Gymnasiums zu Anclam. So sehr es uns freuen musste, dass sich dem Herrn Dr. Bormann ein seiner Kraft entsprechendes Feld eröffnete, eben so sehr bedauerten wir den Abgang eines Mannes, dem die Schüler mit aufrichtiger Verehrung und seine Kollegen mit herzlicher Anhänglichkeit zugethan waren. Es will sich für mich freilich nicht geziemen, öffentlich auf die Verdienste hinzuweisen, welche sich der Herr Dr. Bormann um die Ritterakademie erworben hat: den Dank darf ich ihm aber auch an dieser Stelle nicht verschweigen, welche ihm die Ritterakademie für die volle Hingabe an sein Amt schuldig ist. Möge der Segen Gottes auch in seinem neuen Wirkungskreise mit ihm sein.« Dass aber dieser Segen seiner dortigen Wirksamkeit nicht gefehlt hat, zeigte das allgemeine Bedauern der Bürgerschaft, als er einem neuen ehrenvollen Rufe folgend Ostern 1866 die Direktion des städtischen Gymnasiums in Stralsund übernahm. Aber auch dort war seines Bleibens nur sieben Jahre. Und wenn ihm das Scheiden sehr schwer wurde von einem Orte, wo das Grab seiner Gattin war, so wurde es den dort gewonnenen Freunden aus den verschiedensten Kreisen noch schwerer ihn scheiden zu sehen und der städtischen Behörde ihn zu missen, der soviel für die Belebung des dortigen höhern Schulwesens gewirkt hatte, dass sein Nachfolger im Amte folgendes über seinen Abgang im Schul-Programme des nächsten Jahres berichtete: »Am Abend des Abschiedstages brachten ihm die Schüler des Gymnasiums einen Fackelzug, eine Deputation der frühern, wie der gegenwärtigen Schüler sprach ihm für die Segnungen, die sie an Geist und Herz durch ihn empfangen, den tiefgefühltesten Dank aus; die Schüler der oberen Klassen, sowie eine grosse Anzahl von Vätern, verbrachten den Rest des Tags in geselliger Vereinigung mit dem vielgeliebten Lehrer und Leiter der Anstalt. Es bleibt, um nur Einiges von seinem Wirken hervorzuheben, unvergessen, unter wie oft erschwerenden Verhältnissen er die Anstalt mit sicherer und fester Hand geleitet hat. Der Aus- und Umbau des Gymnasiums ist sein Werk; sein Verdienst, dass die Freistellen erheblich vermehrt worden sind; wo es galt zum Besten der Anstalt zu ordnen und zu helfen, war er stets bereit; viele dankbare Schüler wissen zu rühmen, wie er zu geistiger Arbeit anzuregen verstand; Elternhaus und Kollegium bewahren seiner freundlichen Milde, welcher, wo es noth that, ein wahrhaft väterlicher Ernst sich zugesellte, ein treues Gedächtniss.« Dass aber auch er der Stadt, die er verliess und ihren Bewohnern und seinen Schülern ein liebevolles Gedächtniss bewahrte, hat er bis gegen sein Lebensende hin mannichfach bewiesen.

Nachdem er unter dem 1. Februar 1873 zum Propst und zum Direk- des Pädagogiums zum Kloster U. L. Fr. zu Magdeburg ernannt war, rde er am 23. April feierlich in sein Amt eingeführt, wobei er in sei- Antrittsrede den Werth des klassischen Alterthums für die Schule legte und dessen Verhältniss zum Christenthume als dem Grunde der egt ist, und an Eltern, Lehrer und Schüler die Mahnung des Apostels htete: »Ein jeglicher sehe zu, wie er darauf baue«. Wie er diese hnung auch an sich hat gerichtet sein lassen, davon zeugt seine rast- e nur den Zwecken der Schule und Kirche gewidmete Thätigkeit, selbst ch in der seit dem November ihn vom Amte fernhaltenden Krankheit, n der er nach Gottes unerforschlichem Rathschluss nicht wieder er- hen sollte, davon zeugt der allgemeine Schmerz, als sich die Kunde rbreitete, der Propst sei am Abend des 12. Mai entschlafen, davon zeugt Todtenfeier selbst und die vielen Nachrufe von nahe und fern. Er hörte zu den friedliebenden und geselligen Naturen, die sich absichts- zahlreiche Freunde gewinnen, aber mit Niemandem in Feindschaft ge- then. R. i. p.

Seine Schriften sind: Antiquitatum Aricinarum particula. Halle 1843. Antiquitatum Lanuvinarum part. I. (un.) Rossleben 1845. 4. — Alt- tinische Chorographie und Städtegeschichte. Halle, Pfeffer, 1852. — ritik der Sage vom Könige Euandros. Rossleben 1853. 4. — Zur Ge- hichte des letzten Latinerkrieges. Prenzlau 1855. 4. — M. Porcii Ca- nis reliquias disposuit et de instituto operis disputavit Brandenburg 358. 4. — Ligustica. 2 Theile. Anclam 1864—1865. 4. Alle diese chriften sollten als Vorarbeiten zu einer umfassenden Geographie Alt- aliens dienen, von deren Bearbeitung er wegen der Amtsgeschäfte in agdeburg abstand. Auch hat er Vorstudien zu einer Geschichte des losters U. L. Fr. zu Magdeburg hinterlassen.

Magdeburg. Götze.

F. A. H. Blass,

geb. 27. April 1837, gest. 27. Juni 1881.

Friedrich August Hermann Blass wurde im Jahre 1837 zu Berlin eboren. Sein Vater, den er frühzeitig verloren hat, gehörte schon dem ehrerstande an; so scheint es, als ob die Neigung für diesen Beruf von lause aus in ihm gelegen, und als ob er ohne Schwanken von vorn her- in sich dieses Ziel gesetzt habe. Seine Vorbildung empfing er auf dem oachimsthalschen Gymnasium, das er mit Auszeichnung von Michaelis 847 bis Michaelis 1855 besuchte. Nachdem er im September dieses ahres die Abiturienten-Prüfung abgelegt hatte, wendete er sich auf der Jniversität Berlin dem Studium der Philologie zu. Im August 1860 estand er das Examen pro facultate docendi, nachdem er kurz vorher in Halle promovirt hatte. Von Oktober 1860 bis April 1861 war er als Probandus an dem Köllnischen Gymnasium beschäftigt, dann als Mitglied

des pädagogischen Seminars zwei Jahre lang als Hilfslehrer an dem Friedrichs-Werderschen Gymnasium thätig. Im Jahre 1863 wurde er als ordentlicher Lehrer an der Luisenstädtischen Realschule angestellt. An dieser Anstalt stieg er 1870 zum Oberlehrer auf. Michaelis 1875 wurde er an das Humboldts-Gymnasium berufen, nachdem er schon vorher in Stellvertretung des Direktors die Aufnahme der Schüler in die neubegründete Anstalt geleitet hatte. Im Juni des Jahres 1881 erkrankte er an einem acuten Gelenkrheumatismus, dem er am 27. desselben Monats erlag.

Seine wissenschaftliche Thätigkeit war der Bearbeitung des Silius Italicus gewidmet, eines Schriftstellers, der ihn weder durch Reichthum des Inhalts, noch durch Schönheit der Sprache fesseln konnte; er hatte sich dies Gebiet lediglich um der Arbeit selbst willen erwählt; es fehlte noch an einer kritischen Ausgabe; ihre Herstellung machte er sich zum Ziele. 1867 veröffentlichte er zunächst ein Programm; dann unternahm er 1873 im Frühjahre auf Regierungskosten eine Reise nach Italien um die Handschriften des Autors zu collationiren; die Bibliotheken von Florenz, Rom, Pisa, Bologna, Verona und Venedig gewährten indess nur eine geringe Ausbeute. Arbeiten in den verschiedenen Zeitschriften und eine grössere Arbeit in den Supplementbänden von Fleckeisen's Jahrbüchern legen Zeugniss von seiner Thätigkeit ab; ein eingehender Vortrag im Philologischen Vereine zu Berlin, welchen er wenige Monate vor seinem Tode hielt, gab die Gesichtspunkte seiner kritischen Auffassung. Indessen ist er bei der peinlichen Gewissenhaftigkeit, mit welcher er arbeitete, zu einem Abschlusse nicht gelangt. — Seine Schriften sind:

Emendationen zu Silius Italicus in dem Programm der Luisenstädtischen Realschule in Berlin 1867. — Die Textesquellen des Silius Italicus im achten Supplementband der Fleckeisenschen Jahrbücher für Philologie; 1875; und einzeln. Leipzig, Teubner 91 S. — Recensionen von Schriften über Silius Italicus in der Zeitschrift für Gymnasial-Wesen. Berlin 1868 und Fleckeisen's Jahrbüchern 1874. — Einzelne kurze Beiträge zu Silius Italicus und andern Schriftstellern in verschiedenen Zeitschriften, z. B. über die von Poggio zu den Zeiten des Kostnitzer Concils gefundenen Handschriften des Quintilian und von Statius Silven. Rhein. Mus. N. F. XXX, 3. S. 458—463. — Zu Vibius Sequester und Silius Italicus ib. XXXI, 1. S. 111—116. — Zu Livius XXVI, 9, 7. Philologus XXXVII, 2. S. 313. — Das Verbum ἀνοίγω bei Xenophon. Jahrbücher f. Philol. Band 117. S. 465 — 470. — Die Vorarbeiten für die Ausgabe der Punica sind nach seinem Tode an Lucian Müller in Petersburg geschickt worden, der die Herausgabe des Buches als Freund des Verstorbenen übernommen hat.

[Nach einer im 7. Programm des Humboldts-Gymnasium in Berlin (1881/82) mitgetheilten Rede des Rektors Dr. Vogel und nach Mittheilungen des Prof. Dr. Lange, Dirigenten derselben Anstalt.]

Wilhelm Herbst,

geb. 8. November 1825, gest. 20. Dezember 1882.

Die letzten Tage des scheidenden Jahres 1882 entrissen der Wissen-
.ft und einer reichgesegneten Lehrthätigkeit einen Mann, dessen Name
t minder mit den verschiedenen Gebieten historisch-philologischer For-
ıng, wie mit der neuesten Geschichte des preussischen höheren Schul-
ens eng verbunden ist. Friedrich Ludwig Wilhelm Herbst wurde
8. November 1825 in der alten Reichsstadt Wetzlar an der Lahn als
n des dortigen Gymnasial-Direktors Joh. Herbst geboren. Seine Vor-
ıung empfing derselbe theils an dem dortigen Gymnasium, theils in
ge einer Versetzung seines Vaters (seit 1841) in Duisburg, wo er
ern 1844 die Maturitäts-Prüfung bestand. Zunächst begab er sich
:h Bonn, wo er drei Semester unter Welcker und Ritschl klassische
ilologie studirte, auch Mitglied des philologischen Seminars wurde; zu-
ich legte er hier unter v. Sybel's und Urlichs' Anleitung den Grund zu
nen späteren historischen, mit besonderer Vorliebe speziell der alten
schichte zugewandten Studien. Noch mehr trat die Beschäftigung mit
r Geschichte in den Vordergrund, als Herbst Michaelis 1845 nach Berlin
ersiedelte und bald zu dem Altmeister L. Ranke in nähere Beziehung
ıt, auch Mitglied von dessen historischen Seminar wurde — eine Ver-
ndung, die auch in späteren Jahren nie ganz gelöst wurde. Ostern 1847
ıch der Heimath zurückgekehrt, verbrachte Herbst die nächsten Jahre
eils im väterlichen Hause zur Forschung und Ergänzung der Fachstudien,
eils in einer Hauslehrerstelle unweit Neuwied auf dem Lande; dankbar
:denkt er noch in seiner letzten Lebenszeit[1]) der mancherlei Anregun-
:n, welche er gerade in dieser Art pädagogischer Wirksamkeit erfahren,
ıd pflegte dieselbe dem jungen Philologen als Vorbereitung für das öffent-
che Lehramt gern zu empfehlen. Die Doktorpromotion, das Staatsexamen
nd das militärische Dienstjahr in Halle a. S. verzögerten den Eintritt in
en Staatsdienst bis Ostern 1850, wo Herbst sein Probejahr in Duisburg
egann. Nach Ablauf desselben folgte er einer Berufung an das Vitz-
ıum'sche Gymnasium und die Blochmann'sche Erziehungs-Anstalt in Dres-
en; er hat die etwas über dreijährige Thätigkeit in der schönen Elb-
esidenz, wo er den Grund zu dauernder Freundschaft mit Männern wie
ı. Fleckeisen, R. Kögel u. a. legte, später[2]) als eine »an Bildung und
.ebenserfahrung reiche, unvergessliche« Zeit bezeichnet. Von da an ent-
vickelte sich seine amtliche Thätigkeit in raschem Aufsteigen und meist
:chnellem Wechsel, nur unterbrochen von grösseren Reisen nach dem

[1]) Aus Schule und Haus, S. 79ff.

[2]) Progr. des Klostergymn. zu Magdeburg 1868, S. 26.

Süden, litterarischer Musse und einem in Berlin verbrachten einjährigen Urlaub, wo er, bereits zum Oberlehrer ernannt, sich unter Nitzsch und Twesten noch theologischen Studien widmete. 1854—1858 wirkte er als Oberlehrer am Gymnasium in Elberfeld, 1858 anfänglich in gleicher Stellung in Cleve, bis ihm schon nach halbjähriger Thätigkeit die Direktion des Gymnasiums übertragen und der Professortitel verliehen wurde. Michaelis 1860 wurde er in gleicher Eigenschaft an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln, 1865 an das Gymnasium und die Realschule I. O. in Bielefeld, 1867 als Probst und Direktor des Pädagogiums U. L. Frauen nach Magdeburg, endlich 1873 als Rektor an die Königl. Landesschule Pforta berufen. Verschiedene schwere Erkrankungen, namentlich ein schmerzhaftes und für den rastlos thätigen Mann doppelt empfindliches Augenleiden hatten bereits in Magdeburg vorübergehend seine amtliche Thätigkeit unterbrochen; in Pforta wurde er durch wiederholte und immer gesteigerte Rückkehr seiner Leiden gezwungen, zuerst in einem einjährigen Urlaub dem Amte fern zu bleiben, endlich dasselbe gänzlich niederzulegen. 1877 schied er mit schmerzlichsten Gefühlen aus dem ihm so theuren Wirkungskreis und siedelte nach Halle über, um dort, soweit es sein Zustand zuliess, litterarischen Arbeiten zu leben. Noch einmal sollte sein sehnlichster Wunsch, wieder zugleich im praktischen Berufskreise zu wirken, in Erfüllung gehen. 1880 wurde Herbst, nachdem er schon mehrere Jahre zuvor von der dortigen theologischen Fakultät zum Dr. theol. ernannt war, als ordentlicher Honorar-Professor der Pädagogik an die Universität Halle-Wittenberg berufen und übernahm zugleich die Direktion des pädagogischen Seminars. Nur wenige Jahre einer freudigen und gesegneten, wenn schon durch wiederholte Erkrankungen unterbrochenen Thätigkeit waren ihm in dieser Stellung vergönnt; die von ihm begonnene Reorganisation des Seminars sollte er nicht mehr völlig zu Ende führen. Nachdem er schon in den letzten Monaten seine Vorlesungen aufzugeben oder doch auf häusliche Privatissima zu beschränken gezwungen war, starb er nach schweren Leiden in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember 1882, tiefbetrauert von Gattin und Kindern, wie von zahlreichen Freunden und Schülern in allen Gegenden unseres Vaterlandes.

Die Bedeutung Herbst's für unser höheres Schulwesen beruht ebenso in unmittelbarar persönlicher Einwirkung auf seine Schüler, wie in den fruchtbaren Impulsen, die er mehrfach durch Wort und Schrift der Entwickelung gewisser Unterrichtszweige gegeben hat. Dadurch, dass er, abgesehen von seinen früheren ebenfalls rasch wechselnden Stellungen, in verhältnissmässig kurzer Zeit fünf grosse Anstalten in verschiedenen Gegenden Norddeutschlands als Direktor leitete, ist der Schülerkreis, auf welchen sich sein unmittelbarer Einfluss erstreckte, ein ausserordentlich grossartiger geworden; und dadurch, dass er in dieser wechselvollen Thätigkeit die mannigfaltigsten Schulverhältnisse — Gymnasien und Realschulen, Alumnate und offene Anstalten, Verschiedenheiten des Stammes

und der Konfession — persönlich kennen lernte, sammelte er einen Schatz pädagogischer Erfahrung, der ihm schliesslich zu der mehr theoretischen Thätigkeit seiner letzten Jahre eine sichere Unterlage gab, wie sie wenigen akademischen Vertretern des pädagogischen Faches zu Gebote stehen dürfte. Als Grundzüge seines Wesens, soweit es in dieser pädagogisch-didaktischen Thätigkeit zur Geltung kam, dürfen wir einen hohen sittlichen Ernst, ein festes Wollen und ein in schöner Verbindung von Gerechtigkeit und Strenge zu Tage tretendes Pflichtgefühl hinstellen. Die Gabe anmuthender Freundlichkeit und schon bei erster persönlicher Berührung gewinnender Leutseligkeit war ihm versagt, und doch merkte man bei längerem Verkehr überall aus der scheinbaren Verschlossenheit das herzliche Wohlwollen heraus, und wen er einmal seines Vertrauens würdig gefunden, dem widmete er über die Jahre des persönlichen Zusammenlebens hinaus ein treues und warmes Interesse, welches sich oft in rührenden Beweisen der Fürsorge äusserte. Wie er durch den ethischen Gehalt seiner Persönlichkeit einen erziehlichen Einfluss ausübte, dem sich nicht leicht jemand entzog, so wirkte er im Unterricht durch anregende Frische, durch eine gewisse Wärme gemüthlichen Antheils, mit welcher er den Stoff zu umgeben wusste, und durch einen geistvollen, gedanken- und pointenreichen Vortrag; letzterer machte namentlich seinen Geschichts-Unterricht überaus anziehend und war besonders charakteristisch für seine Schulreden, eine Form, in der er, wie wenige, Meister war.

Herbst's schriftstellerische Thätigkeit für die Schule war eine ausserordentlich fruchtbare; in gewissem Sinne knüpfen ja alle seine Arbeiten an seine pädagogische Thätigkeit an oder stehen doch mit ihr in einem wenigstens mittelbaren Zusammenhang. Deutlich zeigt sich dies schon in seinem Erstlingswerk, in welchem er, noch am Anfang seiner praktischen Berufsthätigkeit stehend, über das Wesen und die Bedeutung seiner Wissenschaft ein klares, systematisch komponirtes Gesammtbild zu entwerfen versucht, unter dem Titel »Das klassische Alterthum in der Gegenwart«, Leipzig (Teubner) 1852, ein Werk, welches bald seinen Namen in weitere Kreise trug. In dem Bereich seiner pädagogischen Arbeiten gehören ferner ein Magdeburger Programm über »Thukydides auf der Schule« (1869), in dem er diesen seinen Lieblingsautor gegen Nägelsbach für die Schullektüre zu erhalten sucht, mehrere Sammlungen seiner Schulreden (Köln 1865, Bielefeld 1867 und 'Kaisers-Geburtstagsreden', 3. Auflage, Mainz 1879), sein letztes Werk »Aus Schule und Haus. Populäre pädagogische Aufsätze.« Gotha (Perthes) 1882, vor allem aber seine Arbeiten auf dem Gebiete des Geschichts- und Litteraturgeschichts-Unterrichts. Seine Grundsätze über den historischen Unterricht auf höheren Lehranstalten, wie er sie im Vorwort zu seinem »Historischen Hülfsbuch« (zuerst Theil III Mainz 1864, dann I 1866, II 1867), in der kleinen Schrift »Zur Frage über den Geschichts-Unterricht auf höheren Schulen«, Mainz 1869, und für einen speciellen Theil des Stoffes in der Abhandlung »Die neuere und neueste

Geschichte auf Gymnasien. Ein Votum«, Mainz 1877, niedergelegt hat, sind ja allgemein bekannt und zum grossen Theil Gemeingut unserer heutigen Lehrpläne geworden, wie denn auch seine Hülfsbücher an zahlreichen Anstalten sich eingebürgert haben (I. Ausgabe für Gymnasien, 1881 in 9., für Realschulen 1879 in 4., II und III 1881 in 7. Auflage). Im engen Zusammenhang mit diesen Lehrbüchern steht das »Historische Quellenbuch zur alten Geschichte«, das er zuerst 1866 mit A. Baumeister und A. Weidner zusammen erscheinen liess (3. Auflage 1880). — Weniger allgemein durchgedrungen, aber immerhin, bei mehrfachem Widerspruch, mit vielem Beifall begrüsst, haben in neuester Zeit seine Gedanken und Vorschläge über den Unterricht in der deutschen Littearturgeschichte, wie er sie in der kleinen Schrift »Die neuhochdeutsche Litteratur auf der obersten Stufe der Gymnasial- und Realschulbildung« (Gotha 1879) ausgesprochen, eine bedeutende Anregung und Stoff zu fruchtbarer Erörterung gegeben; von dem danach ausgearbeiteten, ebenfalls 1879 erschienenen »Hülfsbuch für die deutsche Litteraturgeschichte« ist der 2. Theil, der allein von Herbst selbst herrührt, bereits 1881 in 2. Auflage erschienen.

Herbst's sonstige litterarische Arbeiten hängen fast sämmtlich mit seinen diesen beiden Gebieten zugewandten Studien zusammen; sie gehören der Geschichte, besonders der alten, oder der Litteratur-, bezw. Gelehrtengeschichte an. Seiner Beschäftigung mit der alten Geschichte, besonders dem Thukydides, entsprangen die Abhandlungen »Sparta's auswärtige Politik im peloponnesischen Kriege« (Leipzig, Teubner 1853) und »Der Abfall Mytilene's von Athen im peloponnesischen Kriege« (Programm von Köln 1861), sowie mehrere Beiträge zur Erklärung und Kritik des Thukydides (in dem erwähnten magdeburgischen Programm, Theil II, »über Thukydides I, 22, 1« und in Fleckeisen's Jahrbüchern 1880); der neueren Geschichte gehört seine kleine Monographie »Friedrich's des Grossen Antimachiavel« (Duisburg 1865) an, sowie die unter seiner Redaktion seit 1880 begonnene, aber noch nicht vollendete »Encyklopädie der neueren Geschichte«. Auf dem eigentlichen Gebiet der klassischen Philologie ist er unseres Wissens, abgesehen von obigen Thukydidesstudien, nur über Horaz, den er ebenfalls mit Vorliebe auf der Schule interpretirte, mit gelegentlichen litterarischen Beiträgen hervorgetreten; hierher gehören seine Aufsätze in Fleckeisen's Jahrbüchern 1871. 1873. 1875. 1876. — Auf litterarhistorischem Gebiet fühlte sich Herbst besonders von dem Reiz biographischer Behandlung angezogen. Auf seinen »Matthias Claudius, der Wandsbecker Bote« (zuerst Gotha 1857, 4. Auflage 1880) folgte seit 1872 das umfangreiche Werk über Joh. Heinr. Voss, vollendet 1876, allgemein anerkannt als das Muster einer ebenso gründlichen, wie formvollendeten Biographie und als eine Fundgrube auch für die Kultur- und Gelehrtengeschichte des betreffenden Zeitraumes. An die alten Erinnerungen seiner Vaterstadt knüpfte sein letztes wissenschaftliches Werk »Goethe in Wetzlar. 1772. Vier Monate aus des Dichters Jugendleben«. (Gotha

:881) an. Kurz erwähnt sei endlich auch seine der Form nach ebenfalls ıierher gehörige, sonst aber aus dem Bedürfniss pietätvoller Freundschafts- ›ethätigung hervorgegangene Lebensbeschreibung von Karl Gustav Hei- and (Halle 1869), sowie die kurze, aber fruchtbare Thätigkeit, welche Ierbst mehrere Jahre lang als Redakteur des von ihm 1878 begründeten Deutschen Litteraturblattes« (Gotha, Perthes) entfaltete.

Es bleibt uns zum Schluss nur noch der Vollständigkeit wegen zu rwähnen, dass Herbst auch den grossen Fragen der Gegenwart, wie sie .uf politisch-religiösem Gebiet sich ergeben, vollstes Verständniss und egste Theilnahme entgegengebracht hat. Mehrmals zum Mitglied der ächsischen Provinzialsynode vom König berufen und wiederholt dem 'räsidium derselben angehörig, galt er neben Beyschlag und Köstlin als 'ührer der sogenannten Mittelpartei (evangelische Vereinigung), für deren iele er auch ausserhalb der Synode durch Rede und Schrift (so durch Beiträge in Beyschlag's evangelischen Blättern und verschiedene Broschü- en) gewirkt hat. — Bande der Hochachtung und Freundschaft und ge- ıeinsames Wirken hatten ihn in den letzten Lebensjahren mit den Kolle- en der Hochschule, der er nur so kurze Zeit angehören sollte, eng ver- unden; zahlreiche Schüler, denen auch dort die reichen Schätze seines Vissens und die Räume seines gastlichen Hauses sich aufthaten, began- en sich um ihn zu schaaren. Sie alle mit seinen vielen älteren Freun- en und Schülern stehen trauernd an seinem Grabe; sie wissen, was sie ı ihm verloren haben, aber sie sind auch gewiss, dass der von ihm aus- estreute Saame des Guten und Edlen in mannigfachen Keimen erwachsen ıd Frucht tragen wird.

Zerbst. H. Zurborg.

Charles Maynz,

geb. 8. August 1812, gest. 10. November 1882.

Mit dem Lütticher Professor Maynz ist eine der angesehensten und ıflussreichsten Autoritäten auf dem Gebiete des römischen Rechts dahin- schieden: in den Ländern romanischer Zunge überhaupt, nicht bloss in ılgien, stand sein Name wohl in den obersten Reihen der Rechtslehrer; ı Ruhm, den er allerdings keinem bahnbrechenden gelehrten Werke f diesem abgebauten Felde, sondern vorzugsweise seiner glänzenden Be- bung als Universitätslehrer verdankte.

Maynz war am 8. August 1812 zu Essen geboren, studirte anfangs ch an Hochschulen seines Vaterlandes (in Bonn, später in Berlin unter

Savigny und Gans), fand es jedoch, nachdem er sich in den politischen Unruhen zu Anfang der dreissiger Jahre kompromittirt hatte, am räthlichsten, sich nach dem kaum erst creirten Königreich Belgien zu exiliren.

Er liess sich zuerst als Advokat in Lüttich nieder, wo er zu einer gewissen Berühmtheit durch seine schneidigen und feurigen Plaidoyers gelangte. Als dann im Jahre 1837 die Universität zu Brüssel ins Leben trat, wurde ihm der Lehrstuhl des römischen Rechts anvertraut, ein Amt, welches er bis zu Ende seines Lebens versah, und zwar volle 30 Jahre in Brüssel, dann von 1867 bis zu seinem am 10. November 1882 erfolgten Tode in Lüttich.

Sein eigentliches Fach war die Geschichte und Methodik des römischen Rechts; hier konnte er den philosophischen Allgemeingeist, die hegelisirenden Ideen, die er aus Deutschland mitgebracht hatte, besser zur Anwendung bringen als bei der mehr praktische Vertiefung fordernden Pandektenlehre; doch wendete er sich seit 1848 auch der letzteren zu, und nach seiner Uebersiedelung nach Lüttich (1867) docirte er dieselbe ausschliesslich, wobei ihm die Hörer allerdings den leisen Vorwurf oder das feine Kompliment machten, dass er aus seinem Pandektenkursus eine »Logik des Rechts« gestalte.

Die persönliche Weise seines Unterrichts schildert ein ehemaliger Zuhörer wie folgt: »Zu Beginn der Vorlesung erschien Maynz oft feierlich und dogmatisch. Mit der strengen Klarheit einer römischen Rechtsformel erinnerte er uns an die Prinzipien, welche derselben zu Grunde liegen. Wenn er aber nach dieser Einleitung zur Diskussion eines bestimmten Falles überging, so erwärmte sich alsbald Stimme wie Vortrag. In der Kontroverse musste man ihn hören und sehen. Da fesselte er jedermann. Die Meinung, die er bekämpfte, verkörperte sich für ihn zu einem leibhaftigen Gegner, der freilich unsichtbar für uns blieb. Dann dialogisirte Maynz die Rede, sein Wort vibrirte, die Augen funkelten, die Geberde wurde rasch und ausdrucksvoll, kurz, wir wohnten einer fictiven Rechtsverhandlung bei, welche für uns dennoch alle Reize der Wirklichkeit besass.«

Seine litterarische Thätigkeit concentrirt sich in einem einzigen Werke, allerdings einem Meisterwerk, welches er durch mehr als 30 Jahre vervollständigte und verbesserte. Die ersten beiden Auflagen desselben erschienen 1845 und 1856 unter dem Titel »Éléments du droit romain«; die dritte und vierte (1877) sind, dem umfassenderen Inhalt entsprechend, »Cours de droit romain« betitelt und bilden mit ihren drei grossen Bänden von je 922, 616, 747 Seiten ein wahres Riesenwerk, in welchem deutsche Gründlichkeit alles aufgespeichert hat, was auf das römische Recht Bezug hat. Maynz hatte nicht übergrosse Sympathien für sein Geburtsland, aber dessen Geist, dessen Erziehung beherrschte ihn doch; selbst die vom französischen Herkommen abweichende und dem diesrheinischen

System folgende Eintheilung seines Buches bezeugt es, und seine litterarischen Gegner unterliessen nicht, auf manche »imperfections teutoniques«, Weitläufigkeit und Schwere des Ausdrucks, sowie auf seine wenngleich unbeabsichtigte Abhängigkeit von deutschen Ideen und deutscher Methode hinzuweisen.

Charles Maynz arbeitete beinahe bis zum letzten Tag; seine Energie, seine geistige Frische, sein stattliches, behäbiges Aeussere liessen ihn als ein Bild der Gesundheit erscheinen, und dennoch litt er schon seit Jahren; wenige Tage vor seinem Tod wollte er noch einmal das Katheder besteigen, aber seine Kraft war gebrochen.

[Nach A. Rivier's Nekrolog in der Revue internationale de l'enseignement 11. 12 p. 565—568.]

Anton Josef Reisacker,

geb. 8. Januar 1821, gest. 13. Oktober 1882.

Noch nicht lange umschloss das Grab die sterbliche Hülle des um as höhere Schulwesen Schlesiens hochverdienten Königlichen Provinzial-chulraths Dr. Dillenburger, da raffte der Tod auch seinen Nachfolger dain, dessen körperliche und geistige Frische viele Jahre gesegneten Wirens hoffen liess. Ein Blick auf das reiche Leben des trefflichen Mannes isst die Grösse auch dieses Verlustes erkennen.

Anton Josef Reisacker, geboren zu Düsseldorf den 8. Januar 1821, esuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1839 die Universität onn in der Absicht, katholische Theologie zu studiren. Aber schon nach ahresfrist führte ihn seine Neigung dem Studium der klassischen Philologie und der Geschichte zu. Die Verbindung beider Fächer ist bezeichnd für seine Auffassung des klassischen Alterthums. Ein gründlicher enner der alten Sprachen betonte er die kulturhistorische Seite der Alterumsstudien mehr als es sonst zu geschehen pflegt. Unterstützung der ktüre durch Anschauungsmittel und Realien, Einführung der gereifteren hüler in das Verständniss der griechischen Kunst war seine stete Forrung. Die Universität Bonn, immer der Vereinigungspunkt erlesener hrkräfte, bot dem begabten strebsamen Jünglinge die beste Anregung. änner wie Welcker, Ritschl, Brandis, A. Schlegel, Dahlmann waren seine hrer. Zu Ritschl namentlich trat er in ein freundschaftliches Verhältıs, welches sich in der Folge zu einem dauernden gestaltete. Nachdem er reits ein Jahr (1846—1847) an der Realschule zu Düsseldorf mit Erfolg

unterrichtet, promovirte er am 17. Dezember 1847 auf Grund der Abhandlung Quaestiones Lucretianae — einer der Opponenten war Jakob Bernays — und bestand am 30. Dezember desselben Jahres mit Auszeichnung das Examen pro facultate docendi. Während der folgenden zwei Jahre finden wir ihn in Frankreich als Erzieher im Hause des Maire von Rheims. Das eigenartige Wesen der fremden Nation erregte sein lebhaftes Interesse. Gern erinnerte er sich jener Jahre, und das elegante Französisch, in dem er fliessend konversirte, ist die Frucht dieses Aufenthaltes in der alten Krönungsstadt der französischen Könige. Beim Ausbruch der Februar-Revolution mit dem Maire und dessen Angehörigen auf deutsches Gebiet geflüchtet, später aber nach Rheims wieder zurückgekehrt, löste Reisacker 1849 sein Verhältniss zu der ihn hochschätzenden Familie, um die Verwaltung einer Lehrerstelle an dem Gymnasium zu Aachen zu übernehmen. Unterbrochen wurde seine Lehrthätigkeit auf kurze Zeit durch den badischen Aufstand, welcher seine Einziehung als Offizier veranlasste. Im Herbste 1851 an das Gymnasium zu Koblenz berufen, wurde er am 19. April 1852 als vierter ordentlicher Lehrer daselbst definitiv angestellt, und am 7. Mai 1853 als fünfter Oberlehrer an das katholische Gymnasium zu Köln versetzt. Unter dem 5. Februar 1859 ernannte ihn der Prinzregent zum Direktor des Gymnasiums zu Trier. Hier in der an Alterthümern so reichen Stadt, in deren Umgebung gleichfalls überall Spuren römischer Kultur sich finden, verlebte Reisacker glückliche Jahre. Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereine, z. B. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, gab er auch auswärtigen Archäologen brieflich dankenswerthe Aufschlüsse.

Die erfolgreiche pädagogische Wirksamkeit Reisacker's beeinträchtigte seine wissenschaftlichen Studien nicht. Der ernste Dichter Lucrez, welcher aus der Nacht des Aberglaubens heraus nach der Wahrheit ringt und von Begeisterung für das, was er für Wahrheit hält, erfüllt, mit der Eindringlichkeit der Ueberzeugung Epikur's Lehre entwickelt, zog ihn nach wie vor am meisten an. Die Stellung desselben in der griechisch-römischen Kulturwelt überhaupt und in seiner Zeit insbesondere hat er in mehreren Schriften beleuchtet. Im Jahre 1855 veröffentlichte er die Abhandlung Epicuri de animorum natura doctrina a Lucretio discipulo tractata (Programm Köln) und 1862 seine bedeutendste Schrift: »Der Todesgedanke bei den Griechen. Eine historische Entwickelung mit besonderer Rücksicht auf Epikur und den römischen Dichter Lucrez« (Programm Trier). Als Programm des Matthias-Gymnasiums zu Breslau erschien 1873 »Horaz in seinem Verhältniss zu Lucrez und in seiner kulturgeschichtlichen Bedeutung«. Eine Zeitfrage behandelte er 1882 in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen: »Gymnasium und Realschule. Die Berechtigungsfrage der Realschule I. O. und Vorschläge zu zeitgemässen Aenderungen im gymnasialen Unterricht.«

Im Herbste des Jahres 1866 erging an Reisacker von Wien aus die

ıfrage, ob er das Direktorat des neuzugründenden Pädagogiums, einer
›rtbildungs-Anstalt für Volksschullehrer, zu übernehmen geneigt wäre.
›ch scheiterten die diesbezüglichen Verhandlungen an der Weigerung
s Wiener Gemeinderaths, den Religions-Unterricht als integrirenden Be-
ındtheil des Fortbildungs-Unterrichtes gelten zu lassen. Bald darauf
868) wurde er zum Direktor des katholischen Gymnasiums in Breslau
nannt, welchem er bis wenige Monate vor seinem am 13. Oktober 1882
folgten Tode vorstand. Wissenschaftlich hochgebildet, von gewinnender
ebenswürdigkeit, ein edler Charakter, gegen die Schüler mild, wenn auch
reng einschreitend gegen jegliche Ungebühr, seinen Lehrern ein wahrer
reund, taktvoll und formgewandt, vereinigte Reisacker alle Eigenschaften,
elche das Gedeihen einer Anstalt verbürgen. Nach aussen hin vertrat
auf das würdigste die seiner Leitung anvertraute Anstalt. Bei Schul-
ierlichkeiten glänzte er durch seine von einem klangvollen Organe ge-
agene Beredsamkeit. Seine Schulreden, klassisch klar, inhaltsreich, sti-
stisch vollendet, waren von bedeutender Wirkung und würden eine Ver-
ffentlichung wohl verdienen. Er wurde durch Verleihung sowohl des
othen Adlerordens 4. Klasse als des Kronenordens 3. Klasse ausgezeich-
et. Im Jahre 1873 nach Berlin berufen zur Theilnahme an einer Kon-
›renz behufs Vorbereitung eines Unterrichtsgesetzes, war er vom 1. Juni
874 bis zum 1. April 1876 mit der Bearbeitung der Angelegenheiten der
atholischen Seminarien und Präparandien in den oberschlesischen Kreisen
›etraut. Mehrere Jahre hindurch gehörte er der städtischen Schuldepu-
ation an und fungirte als Revisor verschiedener Schulen. Und als nach
lem Hinscheiden des Königlichen Provinzial-Schulraths Dr. Dillenburger
liesem ein Nachfolger gegeben werden sollte, wurde Reisacker von Sr.
Majestät dem Kaiser und König unter dem 31. Juli 1882 zum Provinzial-
Schulrath ernannt. Obwohl nur ganz kurze Zeit in dieser neuen Stellung
hätig, erwarb er sich doch die Liebe und Achtung aller, welche mit ihm in
persönliche Berührung kamen. Ein Herzleiden brachte dem bis dahin rüsti-
gen Manne den Tod. In ihm hat nicht bloss seine Familie den treuesten
Gatten und Vater, sondern die Wissenschaft einen ihrer berufensten Jün-
ger, die Schule ihren eifrigen Förderer verloren. So findet denn das Wort
des Dichters Horaz, für den selbst begeistert Reisacker auch seine Schüler
zu begeistern wusste, auf ihn Anwendung: Multis ille bonis flebilis occidit.

Breslau. Dr. Kothe.

Maximilian Sengebusch,

geb. 24. Juli 1820, gest. 7. September 1881.

Maximilian Sengebusch wurde am 24. Juli 1820 zu Wismar in Mecklenburg geboren. Den ersten Unterricht ertheilte ihm sein Vater, ein Advokat und Doktor juris, welcher in mehreren Städten Neuvorpommerns und zuletzt in der Nähe Altona's seinen Wohnsitz hatte. Weiter fortgebildet auf der Domschule zu Ratzeburg, besuchte er seit Ostern 1837 das Gymnasium zu Stralsund und wurde zu Michaelis 1840 von der Königlichen Prüfungs-Kommission zu Greifswald mit dem Zeugniss der Reife versehen. Die ersten beiden Semester, den Winter 1840/41 und Sommer 1841, studirte er in Leipzig, hierauf bis zum Schluss des Sommer-Semesters 1845 in Berlin. Unter den Universitäts-Lehrern übte auf Sengebusch den grössten Einfluss Lachmann aus. Als Mitglied des philologischen Seminars ihm bekannt geworden, erfreute sich Sengebusch bald der Gunst des von ihm innig verehrten Lehrers. Am 15. Januar 1846 wurde er von der philosophischen Fakultät in Berlin, nachdem er das Examen magna cum laude bestanden hatte, zum Doktor promovirt, und im April desselben Jahres ertheilte ihm die Königliche wissenschaftliche Prüfungs-Kommission ebendaselbst die unbedingte facultas docendi.

Seine Studien waren damals vorwiegend auf die Geschichte der griechischen Pflanzstädte und des griechischen Handels gerichtet, wie dies seine Doktor-Dissertation Sinopicarum quaestionum specimen, Berolini 1846, und umfangreiche Kollektaneen aus derselben Zeit bekunden, welche sich in seinem Nachlasse vorgefunden haben.

Selbstverständlich erstreckten sich diese Untersuchungen über die ältesten griechischen Handels-Verbindungen auch auf die Homerischen Gedichte. Sengebusch stiess hierbei auf gewisse Schwierigkeiten und Widersprüche im Homer, welche sich nur durch die Annahme verschiedener Gedichte und verschiedener Dichter erklären liessen. Dass Lachmann Betrachtungen über die Ilias in der Akademie der Wissenschaften veröffentlicht hatte, und dass er in denselben die Ilias in eine Anzahl kleinerer Gedichte zerlegt hatte, war Sengebusch bekannt. Gelesen aber hatte er diese Abhandlungen nicht. Jetzt wünschte er sich aus denselben für seine Zwecke Rath und Aufschluss zu holen. Bei den nahen Beziehungen zu Lachmann war es ihm ein Leichtes diese Abhandlungen von ihm selbst zu erlangen. Der Eindruck, welchen sie auf Sengebusch machten, war ein überwältigender. Aber wie steht es mit der Odyssee? Das war die Frage, welche Sengebusch von nun an beschäftigte und seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nahm. Die Untersuchungen über die griechischen Pflanzstädte und den griechischen Handel ruhten nun, und schon im September desselben Jahres 1846 glaubte Sengebusch, dass ihm

lie Theilung der Odyssee in die ursprünglichen Heldenlieder gelungen sei. Er theilte die Resultate seiner Untersuchungen Lachmann mit. Dieser rerhielt sich der neuen Entdeckung gegenüber zunächst misstrauisch. Als hm aber Sengebusch einige Hauptpunkte auseinandergesetzt hatte, freute ich Lachmann an seinem Schüler einen Fortsetzer seiner Homerischen Arbeit gefunden zu haben und forderte ihn auf, weiter zu forschen und hm von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Das erstere that Sengebusch, b das letztere geschehen ist, weiss ich nicht; dass aber Sengebusch den 'erkehr mit Lachmann noch bis in das Jahr 1849 fortgesetzt hat, und ass dieser Verkehr immer vertraulicher wurde, dies bestätigt ein im achlasse Sengebusch's befindlicher Brief Lachmann's vom 16. März 1849, us welchem hervorgeht, dass er seinem Lieblingsschüler auch in Privat-ngelegenheiten noch gern behilflich war. Lachmann war damals im Be-riff seine letzte Wohnung, Markgrafenstrasse No. 65, zu beziehen; in em genannten Schreiben empfiehlt er Sengebusch eine Wohnung im achbarhause, Nr. 66.

Inzwischen hatte Sengebusch, von Ostern 1846 bis ebendahin 1847, in Probejahr am Königlichen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin geleistet und hierauf eine Hauslehrerstelle bei dem hamburgischen inisterresidenten Godeffroy übernommen. Im Februar des Jahres 1849 ırde er ordentliches Mitglied des Königlichen Seminars für gelehrte hulen und ertheilte in dieser Eigenschaft an dem Berlinischen Gymna-ım zum grauen Kloster Unterricht. In Bezug auf seine wissenschaft-he Thätigkeit als Mitglied des Seminars bezeugt ihm Boeckh, der da-lige Direktor desselben, unter dem 5. Oktober 1849, »dass er darin fer und rege Thätigkeit gezeigt, und zugleich eine ausgezeichnete philo-gische Tüchtigkeit, gründliche Kenntnisse auf dem Gebiete des klassi-ıen Alterthums, und Festigkeit, Genauigkeit, Scharfsinn und Umsicht gelehrten Forschungen bewiesen hat«. Seine didaktische Thätigkeit, er seit seinem Eintritt in das Seminar dem Grauen Kloster widmete, ırde bei der damals allgemein empfundenen Schwierigkeit eine ordent-he Lehrerstelle zu erlangen, erst zu Michaelis 1852 mit einer festen An-llung belohnt. Er wurde jetzt zweiter städtischer Kollaborator an selben Anstalt, welcher er bis zu seiner Pensionirung angehörte. chaelis 1854 rückte er in eine ordentliche Lehrerstelle ein, zehn Jahre ter wurde er zum Professor ernannt. Bei seinem Uebertritt in den hestand, zu Michaelis 1879, hatte er die zweite Oberlehrerstelle am uen Kloster inne.

Seine Lehrthätigkeit wurde oft durch schwere und langwierige Krank-ten, Nervenfieber, wiederholt auftretende Lungenentzündung und hämor-idale Leiden unterbrochen. Den durch die Richtung und durch die olge seiner Studien ihm gebührenden griechischen Unterricht in der ma konnten ihm daher die früheren Direktoren des Grauen Klosters auch sein letzter Direktor Hofmann, ein naher Freund und alter

Kollege des Verstorbenen, zu ihrem Bedauern wegen seiner häufig eintretenden Erkrankungen und wegen der hierdurch entstehenden Unterbrechungen dieses wichtigen Unterrichts immer nur auf kurze Dauer übertragen. Dennoch hat auf seine Schüler — und grade die tüchtigsten sind sich dessen am meisten bewusst — sein von umfassender Gelehrsamkeit und schneidigem Scharfsinn durchdrungener Unterricht auch schon in der Sekunda einen in hohem Grade anregenden und fördernden Einfluss ausgeübt. Besonderes Staunen erregte es, dass Sengebusch den Homer von Anfang bis zu Ende auswendig wusste.

Trotz der Hemmnisse, welche die schweren und häufigen Erkrankungen dem Verstorbenen bereiteten, ist es ihm durch eiserne Beharrlichkeit gelungen, neben seiner Berufsarbeit eine bedeutende litterarische Wirksamkeit zu entfalten. Nach Veröffentlichung seiner Doktor-Dissertation Sinopicarum quaestionum specimen Berolini 1846, welcher Abhandlung er aus seinen reichhaltigen Kollektaneen noch eine lange Reihe von Untersuchungen über hellenische Pflanzstädte ohne erhebliche Mühe hätte folgen lassen können, vertiefte er sich, wie bereits mitgetheilt ist, in Homerische Studien. Als Ergebnisse derselben erschien in Jahn's Jahrbüchern während der Jahre 1853 und 1856 eine grössere Zahl von Recensionen über verschiedene Homerische Schriften von Giseke, Friedländer, Kostka, Fiedler, Holm, Grashof, Schömann, Lauer. Die bedeutendste und umfangreichste Recension ist die über Lauer's Geschichte der Homerischen Poesie. In den Jahren 1855 und 1856 erschienen seine Homericae dissertationes, welche der Dindorf'schen Ausgabe des Homer vorangeschickt sind; ferner Aristonicea, frustula nonnulla derivata ex primo libro operis ab Aristonico scripti *περὶ Ἀριστάρχου σημείων Ὀδυσσείας*, das Oster-Programm des Grauen Klosters 1855. Seine letzte Homerische Specialschrift, Arkader als Wohlthäter Homer's, wurde veröffentlicht zum Wohlthäterfeste des Grauen Klosters 1870.

Diese Schriften sichern dem Verstorbenen für alle Zeiten einen hervorragenden Platz unter den Homerforschern und haben schon bei seinen Lebzeiten ungetheilte Anerkennung gefunden. Aber werthvoller als jedes andere Lob mochte wohl dem Verstorbenen ein kleines Briefchen des schweigsamen Immanuel Bekker gewesen sein, in welchem dieser bei Sengebusch für die Zusendung seiner Aristonicea sich bedankend schreibt: »Sie scheinen berufen auszuführen, was Lehrs aufgegeben. Glück auf«.

Im Jahre 1858 hatte Sengebusch ein Buch über Didymus und Aristonicus in Angriff genommen; der Druck ist auch bis zum achten Bogen gefördert worden, die Veröffentlichung ist aber unterblieben und muss auch ferner auf seine Anordnung unterbleiben. Es lastete jetzt auf ihm eine andere grössere und sehr mühevolle Arbeit, welche er übernommen hatte, die Bearbeitung des griechischen Wörterbuches von

Pape. Die erste Neubearbeitung des deutsch-griechischen Theiles erschien im Jahre 1859. In schneller Folge erschienen nun auch die durch einen Angriff Rost's auf den verstorbenen Pape hervorgerufenen Streitschriften: 1. Ueber Griechische und Deutsche Lexicographie und Grammatik, offener Brief an Herrn Valentin Christian Friedrich Rost, Braunschweig 1861; 2. Beilage zu Pape's Deutsch-Griechischem Wörterbuche, die Polemik des Herrn Rost gegen dieses Buch betreffend, Braunschweig 1862; 3. Zum dritten Mal. Drei Briefe an Herrn Valentin Christian Friedrich Rost, Braunschweig 1862. In diesen drei Schriften hat Sengebusch seinen Gegner, welcher den Kampf begonnen hatte, mit Geist, Witz und überlegener Meisterschaft, aber auch erbarmungslos abgethan. Manchem hat es missfallen, dass die letzte Streitschrift nach Rost's Tode noch erschienen ist. Andere haben dies Sengebusch nicht verargt. Ein sehr hervorragender Graecist schreibt an ihn in Bezug hierauf: »Sie müssten mehr Glück haben als andere, wenn der ehrliche Michel Ihnen bei seiner grossartigen Sympathie für . . . . . . Dummköpfe nicht grollen sollte. Wie besagter Michel es macht, hat Stahr in Lessing's Leben gut dargestellt. Indess Bangemachen gilt nicht . . . . So werden wohl auch Sie für Rost's Tod zu leiden haben, obgleich der Mann Sie an den Haaren zu Ihrer Kritik hingezerrt hat. De mortuis nil nisi vere«. Und Sengebusch selbst rechtfertigt sein Verfahren wohl hinreichend, indem er auf dem Titelblatt der letzten Streitschrift erklärt: »Leider ist Herr Rost gestorben, gerade in den Tagen, als die vorliegende schon im Frühlinge dieses Jahres vollendete Schrift ausgegeben werden sollte. Eine durchgreifende, ja auch nur theilweise Umarbeitung war, aus vielen Gründen, unthunlich; von völliger Unterdrückung der Schrift konnte, schon um der Sache selber willen, die Rede nicht sein. Doch schien der Anstand zu fordern, dass unter den obwaltenden Umständen die Ausgabe der Schrift einige Zeit hinausgeschoben werde; eine Forderung, welche sich erfüllen liess, ohne dass der Sache selbst geschadet wurde«. Diese Erklärung datirt vom 1. Oktober 1862.

Im Jahre 1872 erschien die zweite Neubearbeitung des Deutsch-Griechischen Wörterbuches und endlich im Januar 1880 die des Griechisch-Deutschen. Wie es allgemein anerkannt ist, dass die gründliche, genaue und den Stoff beherrschende Arbeit Sengebusch's dieses Deutsch-Griechische Lexicon zu dem besten der existirenden gemacht hat, so wird es in noch höherem Grade von seiner Bearbeitung des Griechisch-Deutschen Wörterbuches gelten müssen. Dass er in demselben die reichen Ergebnisse der neueren Homer-Forschung verwerthet hat, braucht nicht erwähnt zu werden, aber auch andere Artikel von bedeutendem Werthe sind von Sengebusch hineingearbeitet worden, z. B. der über ἄν, wohl das vollständigste und beste, was je hierüber geschrieben ist. Ich möchte mich noch besonders auf den Artikel über das Suffix-δέ aufmerksam machen, welchem wie den meisten von Sengebusch herrührenden Bestand-

theilen des Wörterbuches das Gepräge philologischer Meisterschaft aufgedrückt ist. Und mit Recht konnte er am Schluss der Vorrede zu diesem Griechisch-Deutschen Wörterbuche sagen, dass die zweite Auflage von dieser dritten weit übertroffen wird namentlich durch Deutlichkeit und Correctheit und durch eine lange Reihe solcher Artikel, wie sie kein anderes Griechisch-Deutsches Wörterbuch aufweist, auch nicht der Pariser Stephanus.

Den letzten Theil dieser lexikalischen Arbeiten brachte er zur Vollendung in der Zeit seines Siechthums, welches ihn volle fünf Jahre fast ununterbrochen an das Bett fesselte. Von der Stärke seines Willens und von der heldenhaften Ueberwindung der körperlichen Leiden, unter denen er fortarbeitete, vermag sich nur der eine Vorstellung zu machen, welcher ihn mit seinen von der Gicht zusammengekrümmten Fingern auf seinem Schmerzenslager die Feder führen gesehen hat. Auch diejenige Arbeit, welche ihm am meisten am Herzen lag, ruhte jetzt noch nicht. Viele von den Ergebnissen seiner Forschungen musste er freilich, wie er selbst in den letzten Jahren seines Lebens wiederholt geäussert hat, mit in das Grab nehmen, weil manches in seinem Geist zum Abschluss gekommen war, ohne dass er zur schriftlichen Darlegung und Beweisführung die Zeit gefunden hatte. Die Lösung eines Problems aber, welches ihn seit dem Jahre 1846 unaufhörlich beschäftigte, die Sonderung der Odyssee in die ursprünglichen Lieder sowie die Ausscheidung der späteren Bestandtheile, hat er noch im letzten Jahre seines Lebens zu Papier gebracht, und die Veröffentlichung dieser Arbeit hat er dem Unterzeichneten aufgetragen. Das gewonnene Resultat weicht, wie sich aus dem Gesagten ergiebt, wesentlich ab von der Kirchhoff'schen Ansicht, von welcher er absichtlich nicht Kenntniss genommen hat. Leider ist die Vorrede unvollendet geblieben und nicht über sechs geschriebene Seiten hinausgekommen.

Zu der philologischen Gelehrsamkeit Sengebusch's gesellten sich auch sehr umfassende Kenntnisse in der Geschichte und Geographie, die schon in seinem Prüfungs-Zeugniss anerkannt werden und ihm die Berechtigung zur Ertheilung auch des historischen Unterrichts in allen Klassen eingebracht haben. Ein anderes Specialfach, für welches er eine besondere Passion hatte, war die Mineralogie. Die von ihm angelegte Mineraliensammlung hat ihm viel Zeit, Mühe und Geld gekostet. Ferner besass er genaue Vertrautheit mit der vaterländischen, zum Theil auch mit der französischen Litteratur. Und was er mit Interesse gelesen hatte, das haftete fest in seinem Gedächtniss, in welchem daher neben einer unerschöpflichen Fülle von Reminiscenzen aus den alten und modernen Klassikern — die Ilias und Odyssee wusste er auswendig — auch viele scherzhafte Gedichte des Kladderadatsch und der fliegenden Blätter aus allen möglichen Jahrgängen noch Platz hatten. Er verstand es auch vortrefflich Anekdoten und komische Geschichten, besonders in dem ihm ge-

läufigen plattdeutschen Dialekt, zu erzählen. Noch mehr als mit diesen Hilfsmitteln wusste er seine Unterhaltung in anregender Gesellschaft von Kollegen und Freunden durch geistreichen Witz und Humor zu beleben. Wenn er bei guter Laune war, kam niemand zum Wort und niemand aus dem Lachen heraus. Auch den Damen war er ein begehrter Tischnachbar und befreundeten Familien ein stets willkommener Gast. In den letzten zwölf Jahren seines Lebens hat er freilich von diesen Gaben seines ungewöhnlich reich ausgestatteten Geistes im geselligen Verkehr nicht mehr häufig gespendet.

Feste Beharrlichkeit, eiserne Willenskraft, herzliche Theilnahme an dem Missgeschick anderer, unerschütterliche Treue in allen Verhältnissen, namentlich auch Treue der Ueberzeugung in religiösen und politischen Dingen (er war streng conservativ), ein glühender Patriotismus, dies sind die Grundzüge seines Charakters. Seine Schüler wissen viel zu erzählen von der patriotischen Begeisterung, welche er im Jahre 1870 und 1871 auch in der Schule bei dem Eintritt wichtiger Ereignisse oft in drastischer Weise zu erkennen gab. Dass er aber der erste war, welcher dem Kriegs-Ministerium 200 Thaler zur Verfügung stellte, damit diese Summe demjenigen Manne ausgehändigt werde, welcher einen französischen Adler erobern werde, davon wusste niemand, kein Schüler, kein Kollege, keine Zeitung etwas zu berichten. Der Empfänger dieser Summe war ein ehemaliger Unteroffizier in der 10. Compagnie des Garde-Füsilier-Regiments. Ein schönes Dankschreiben des wackeren Soldaten befindet sich in den Nachlasspapieren des Verstorbenen.

Das Glück eines eigenen Familienlebens hat Sengebusch nicht genossen, vielleicht weil dieses ihm in seinen jüngeren Mannesjahren ersetzt wurde durch das Zusammenleben mit seiner Mutter, einer körperlich und geistig zart angelegten Dame, geborenen v. Baerenfels, die er mit inniger Zärtlichkeit liebte und bis an ihren Tod pflegte. Seinen Vater, der ein Mann von vielseitiger Bildung und Begabung war, verlor er schon als Gymnasiast. Von ihm scheint Sengebusch seine eiserne Willenskraft geerbt zu haben. Wie der Sohn bis zur völligen Erschöpfung der Kräfte gearbeitet hat, so führte auch der Vater in seiner letzten tödtlichen Krankheit noch vom Krankenbette aus die Prozesse seiner Klienten, und als er den Tod nahen fühlte, da rief er seinen Max an das Bett und sagte ihm: »Mein Sohn, bleibe bei mir, du sollst lernen, wie ein Mann stirbt«. Mit fester Hand schrieb er noch auf ein Stammbuchblatt die Worte: Selbsterkenntniss, Selbstbeherrschung. Worte des sterbenden Vaters. Ehre sein Gedächtniss«. Bei vollem Bewusstsein verschied er.

Einen solchen Tod wünschte und hoffte der Sohn auch für sich. Er war der festen Ueberzeugung, dass er die nie getrübte Klarheit des Geistes bis zum letzten Augenblick bewahren werde, und in dieser Meinung hatte er gewisse testamentarische Bestimmungen immer wieder hinausgeschoben, durch welche er sein nicht unbeträchtliches, von ihm gespartes

Kapital-Vermögen wissenschaftlichen Zwecken und namentlich der Förderung von Homerstudien zu widmen beabsichtigte, Die Ausführung dieser Absicht hat er nicht mehr zu Stande gebracht. Wie schon in den vorhergehenden Jahren 1879 und 1880, so suchte er auch im Sommer 1881 Linderung seiner Leiden in Teplitz. Am 3. September erhielt ich von dort die telegraphische Nachricht, dass Sengebusch nicht unbedenklich erkrankt und meine Hinkunft wünschenswerth sei. In der Nacht reiste ich von Berlin ab und fand ihn am Morgen des 4. September sehr schwach, aber nach Aussage des Arztes war die augenblickliche Gefahr doch gehoben. Ich reiste wieder zurück, freilich in der Besorgniss ihn lebend nicht wiederzusehen. Er selbst war besserer Hoffnung und bat mich im Oktober von dort ihn abzuholen. Aber schon am 7. September des Morgens kurz nach acht Uhr empfing ich die Depesche: Professor Sengebusch in Agonie. Um zehn Uhr war er schmerz- und bewusstlos verschieden. Am 10. September wurde er in Teplitz bestattet. An der Gruft standen ausser dem Prediger und dem Begräbnisspersonal nur der Unterzeichnete und die Haushälterin des Verstorbenen. Ehre seinem Andenken!

Berlin. Otto Müller.

R. J. A. Schöning,

geb 7. Oktober 1812, gest. 9. September 1882.

Rudolph Julius August Schöning, geb. 7. Oktober 1812, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt Osnabrück und studirte dann in Göttingen Philologie von Ostern 1832 bis Ostern 1835. Zunächst ertheilte er bis Ende desselben Jahres (1835) in Osnabrück Privatunterricht und wirkte dann zehn Jahre als Lehrer in Stade, von Neujahr 1836 bis Ende 1845. Darauf an das Gymnasium zu Göttingen als Konrektor versetzt, wurde er im Jahre 1855 zum Rektor und am 1. Juni 1863 zum Direktor derselben Anstalt ernannt. Ostern 1880 trat er in den Ruhestand. Er starb am 9. September 1882 an den Folgen eines Schlaganfalls, welcher ihn am zweiten Pfingsttage, 29. Mai 1882, in voller geistiger und körperlicher Frische ereilt hatte. Geschrieben hat er zwei Programme: 1. Ueber die rednerische Kunst in der ersten Philippischen Rede des Demosthenes. Göttingen 1849. 2. Ueber die Olynthischen Reden des Demosthenes. Göttingen 1853.

Göttingen. Oberlehrer Dr. Muhlert.

K. G. Keller,

geb. 14. April 1822, gest. 27. Juli 1882.

Einen trefflichen Schulmann hat Württemberg, einen bedeutenden ;prachforscher und einen thätigen Patrioten hat Deutschland an dem am 7. Juli 1882 verstorbenen Professor am Lyceum zu Ludwigsburg, Karl ottlieb Keller verloren.

Geboren am 14. April 1822 in Heiningen, gebildet in den evangelisch-ıeologischen Seminarien seines Heimathlandes, legte er seine erste Lehr-robe ab an der Hollander'schen Erziehungs-Anstalt zu Birkenruh in Liv-nd (1847—1850). Seine Lehrthätigkeit, sein origineller Geist, sein edler harakter verschafften ihm dort eine Anerkennung, welche sich heute noch Schriften aus oder über Livland kund giebt.

Ins Heimathland zurückgekehrt und dem liebgewonnenen Lehrerberuf ɜu bleibend, wurde er 1852 zum Präceptor zu Brackenheim, 1860 zum ɔerpräceptor zu Göppingen, 1873 zum Professor zu Ludwigsburg ernannt.

Mit dieser an Erfolgen reichen Lehrerwirksamkeit standen in Ver-ıdung mehrere Abhandlungen im württembergischen Correspondenz-Blatt B. 1864 No. 11 über cum mit Indikativ in nichtzeitlichen Sätzen), wie :h eine Neubearbeitung von K. L. Roth's Anthologie aus lateinischen :htern (Leipzig 1860).

Seine eigene dichterische Begabung und seine meisterliche Beherr-ung der lateinischen Sprache bewährte er im Kreise der Kollegen bei :en Gelegenheiten in schwungvollen oder launigen lateinischen Gedichten.

Eine höchst schätzbare Gabe für Gymnasiallehrer, die ihren Schü-ı dann und wann auch moderne Stoffe zum Uebersetzen ins Lateinische egen wollen, sind und bleiben seine im Jahre 1867 zu Stuttgart er-enenen »Neuen Materialien mit kurzem Commentar.«

In weiten Kreisen wurde aber Keller bekannt durch seinen »Deut-ɜn Antibarbarus« (Stuttgart 1879), welcher eine Uebearbeitung einer eren Schrift ähnlichen Titels ist. Innig vertraut mit Geist und Ge-chte der Muttersprache, gestützt auf eine ausgebreitete Belesenheit, des Rechts der individuellen Freiheit schon als gründlicher Kenner Alten nie oder doch selten vergessend, hat er die einer Untersuchung ligen sprachlichen Abweichungen systematisch und übersichtlich ge-et und dann im Einzelnen eine deutliche Linie zu ziehen versucht, he das Gebiet zulässiger Freiheit abgrenzen sollte gegenüber der Will-der Verderbniss und Verwilderung.

Man mag hie und da der Meinung sein, dass jene Grenze zu eng ge-ı sei: aber jedenfalls ist dies eine wissenschaftliche Arbeit von blei-ɜm Werth, eine durch Klarheit der Beweisführung wie durch Wahl itate genussreiche Lektüre für jeden Sprachfreund. Insbesondere aber

wird kein Philolog diese Schrift aus den Händen legen, ohne in seinem Verständniss der alten Sprachen sich gefördert zu fühlen.

Mitten unter den Vorarbeiten zu einer zweiten Auflage wurde der Verfasser am 27. Juli 1882 durch den Tod abberufen. Sollte unter den Lesern dieses Blattes sich jemand berufen fühlen, im Kampf für die Reinheit der Muttersprache in Keller's Fussstapfen zu treten und die Vollendung der zweiten Auflage zu übernehmen, so läge ihm ein (nur in Beziehung auf die Romanschriftsteller zu ergänzender) Schatz von Citaten bereit.

Ulm. F. L. Kohn.

Eduard Döhler,

geb. 22. Januar 1811, gest. 9. Oktober 1881.

Eduard Döhler wurde geboren am 22. Januar 1811 zu Brandenburg a. H., besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und machte das Abiturientenexamen am 5. April 1830. Er studierte darauf Philologie in Berlin und bestand ebendaselbst die Prüfung pro facultate docendi am 26. Oktober 1833. Hierauf trat er bei der Anstalt, die ihn gebildet hatte, als Lehrer ein und hat derselbe 47 Jahre lang mit Eifer und Treue gedient. Nachdem er sich lange grosser Rüstigkeit des Körpers erfreut hatte, erkrankte er im Frühjahr 1880, trat in den Ruhestand zu Ostern 1881 und starb am 9. Oktober 1881. Als Subrektor der Anstalt war er zuletzt Ordinarius von Obertertia; hier unterrichtete er hauptsächlich im Lateinischen, ausserdem aber war er in den obersten Klassen Lehrer der französischen Sprache, zu deren Pflege er nicht müde wurde die Schüler anzuregen. In Uebereinstimmung mit dieser seiner amtlichen Thätigkeit stand die Richtung seiner litterarischen Produktionen. Abgesehen von einigen Programmabhandlungen und selbständigen Schriften (Die hellenischen Mysterien Leipzig 1862, Einfluss des Orients auf den Hellenismus eb. 1863, Die Orakel Berlin 1872, Entstehung und Entwickelung der religiösen Kunst bei den Griechen Berlin 1874) hat er eine Anzahl von französischen Werken deutsch bearbeitet: Barrau, Theorie der öffentlichen und Privaterziehung, Brandenburg 1858; Barrau, Geschichte der französischen Revolution, Brandenburg 1859; Boissier, Cicero und seine Freunde, Leipzig 1869; Delorme, Cäsar und seine Zeitgenossen, Leipzig 1873; Beulé, Augustus, seine Familie und seine Freunde, Halle 1873; Beulé, Tiberius und das Erbe des Augustus, eb. 1873; Beulé, Das Blut des Germanicus, eb. 1874; Beulé, Titus und seine Dynastie, eb. 1874; Filleul, Das Zeitalter des Perikles, Leipzig 1874–75; Champagny, Die Antonine, Halle 1876. Hierzu kommen noch: Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische für die oberen Klassen höherer Schule, Leipzig 1872 und Ausgaben von Racine, Iphigénie, Berlin 1877 und Phèdre, eb. 1881. ***

Adolf Schöll,

geb. 2. September 1805, gest. 26. Mai 1882.

Unvorbereitet und unter dringenden Arbeiten anderer Art traf den nterzeichneten die Aufforderung über das Leben und Wirken seines Vars zu berichten. Da der Wunsch, ein Unbetheiligter möchte sich dier Aufgabe unterziehen, sich nicht erfüllte, hielt er es für seine Pflicht ızutreten, und hofft, dass auch diese flüchtigen Blätter zur Würdigung s theuren Mannes ein Weniges beitragen können. Dabei schien es anmessen, häufiger die Worte Anderer oder des Vaters selbst, als eigene theile zu geben: und gerade diese, grossentheils ungedruckten Zeugıse dürften in ihrer Zusammenstellung dem Leser willkommen sein. Auch die Seite, welche nicht nur dem Sohne, sondern auch dem Vater die chste und tiefste war, sein Leben in der Familie und für die Familie r in wenigen, mehr äusserlichen Zügen berührt worden.

Gustav Adolf Schöll entstammte einer würtembergischen Faie, welche durch Verwandtschaft und Verschwägerung mit mehreren nhaften protestantischen Theologen Würtemberg's verbunden war. Die ern waren nach Brünn übergesiedelt und dort wurde ihnen am 2. Sepıber 1805 dieser erste Sohn geboren, dem bald ein zweiter folgte. Kurz auf starb die Mutter. Mit der wenig älteren Schwester Mathilde verd den Bruder bis zu ihrem Tode (1868) ein besonders inniges Vertniss, das nur noch inniger wurde durch ihre 1827 erfolgte Vermähg mit einem durch Herzensgüte und Gediegenheit des Geistes und rakters gleich ausgezeichneten Manne, Dr. Friedrich J. P. Riecke (1823 1864 Professor der Mathematik und Physik zu Hohenheim, † 1876). r auch das Verhältniss zu dem Bruder blieb trotz der Grundverschieheit der Anlagen und Interessen bis zu dem fast gleichzeitigen Tode ler ein treues und warmes, nicht minder das zu den jüngeren Schwestern einer zweiten glücklichen Ehe des Vaters, von denen nur eine ihn lebt.

Das Haupt dieser zahlreichen Familie, Friedrich Schöll, ein thätiund wohlhabender Fabrikant, entwickelte in Brünn eine Wirksamkeit, her der Sohn in der Zueignung seines Sophokles 1842, unmittelbar dem Tode des Hochbetagten, ein schönes Denkmal setzte. Er bezte sich nicht für die Seinen zu sorgen, sondern widmete in langer mehrseitiger Thätigkeit dem allgemeinen Besten sein Wohlwollen, Kräfte, Zeit und Mittel bis zur Aufopferung und Selbstschädigung. zahlreichen wohlthätigen und gemeinnützigen Anstalten war er, zum als Leiter, thätig und vor allem trug er auch wesentlich bei zur

Begründung einer evangelischen Gemeinde in Brünn. Der Prediger dieser Gemeinde, der auch als Naturforscher rühmlich bekannte Ch. Ferdinand Hochstetter, wurde Lehrer und Erzieher des jungen Adolf, und auch ihn hat dieser dann (in der Widmung des »Aias« 1842) in dankbarer Pietät gefeiert.

Im vierzehnten Jahre kam A. Schöll nach Stuttgart in das Haus des Hofrath Kaussler und zu seinem Grossvater Brastberger, um das Gymnasium zu besuchen, dessen Rektor dieser war. Auf einen so schnell und lebhaft auffassenden und fortschreitenden, dabei originell und poetisch angelegten Geist mussten die Lehrer — u. a. Karl Ludwig Roth — alsbald aufmerksam werden, und eine besonders enge Beziehung entwickelte sich zu Gustav Schwab, der aus dem Mentor bald und immer mehr ein offener und herzlicher Freund wurde, als solcher die Studien und Dichtungen seines Schülers mit Aufmerksamkeit begleitete und mit frischem Rathe förderte. Eine phantastische Erzählung »der arme Stephan« erschien in Hauff's Märchenalmanach[1]) und gewann durch die sinnige Führung und den rührenden Ton dem jungen Verfasser Freunde.

Im Jahre 1823 hatte Schöll die Universität Tübingen bezogen, und zwar zunächst zum Studium der Theologie. Bald aber traten die Studien der antiken, vor Allem der hellenischen Litteratur und Kunst, Mythologie und Geschichte in den Vordergrund, in denen sich die wissenschaftlichen und poetischen Interessen vereinigten und befriedigten. Dabei beherrschte Schöll bald eine solche Vorliebe für Mythologie, dass auch was er von alter Geschichte und Litteratur sich nahe zu bringen suchte, ihm nicht so sehr an sich interessant war, als insofern es das Zurückgehn auf jene Urpoesie und ihr Verständniss erleichtern sollte. Dass daneben oder vielmehr damit die Philosophie nicht vernachlässigt wurde, braucht für die damalige Periode und für einen eifrigen Tübinger Studenten kaum besonders hervorgehoben zu werden: gerade das tiefe Streben nach dem Verständniss der antiken Kunst und des klassischen Geistes bedingte auch spekulative Forschung, drängte auf klare Einsicht in die allgemeineren Gesetze des Denkens, Dichtens und Schaffens. Namentlich mit der Eröffnung freien Denkens durch Cartesius und mit der spekulativen Askese des Spinoza befasste Schöll sich angelegentlich. Unter den akademischen Lehrern standen voran Conz und noch mehr Tafel mit seinen Vorlesungen über griechische und römische Litteratur, speciell über Aeschylus und Pindar. Nicht minder eingreifend wirkten die bedeutenden Werke, welche eben damals ans Licht traten: obenan Welcker's Buch über die aeschylische Tragödie und Otfried Müller's Forschungen, denen

---

1) Märchenalmanach für Söhne und Töchter gebildeter Stände auf das Jahr 1827 herausgegeben von Wilhelm Hauff. Stuttgart Gebr. Frankh. 1827. S. 86—176.

Schöll eine noch unmittelbarere Begeisterung entgegenbrachte. Die mythologischen Handbücher und Streitschriften las er in einem steten Wechsel von tiefer Anregung und kläglicher Unbefriedigung, und das zunächst ihrte ihn dann auch persönlich zu O. Müller.

Mit der Lehre und der Lektüre vereinigte sich die Anregung, die n ungewöhnlicher Kreis von Studiengenossen bot. Die meisten waren heologen, und als Schöll die theologischen Collegien aufgab, nahm er ırch sie noch Theil an den Bewegungen des schwäbischen Supranatura-smus, wie er damals unter Nachwirkungen der romantischen Poesie und miletischen Einflüssen eines Klaus Harms, dialektischen eines Schleier-acher und Hegel die Geister umtrieb. Hier bildete sich die Freundhaft mit D. Fr. Strauss und Fr. Th. Vischer, und ein lebendiger Ideenstausch und gemeinsamer Poesiegenuss fand statt mit Ludwig Bauer, Mörike, M. Rapp, J. Fallati, C. Wurm u. a.

Dabei wurden die Beziehungen mit Stuttgart von beiden Seiten wei- gepflegt, und sie erhielten die werthvollste Bereicherung und höchste eihe durch die Bekanntschaft mit L. Uhland, welche Schwab 1826 ver-telte. Das Nähere darüber erzählen die »Erinnerungen an Ludwig land« im Orion I, 2 (1863). Die nächste Veranlassung gab Schöll's insch der mittelhochdeutschen Dichtung näher zu treten und dafür den h des Meisters zu haben: Schwab zog aber diesen auch in das In-esse für eine damals von Schöll begonnene Dichtung, das Trauerspiel do«, das Uhland in zwei Stadien seiner Entstehung in Schwab's Hause örte.[2]) Nach der ermunternden Theilnahme Beider wurde es gedruckt ittgart bei Cotta 1827), und die reine und reife Dichtersprache, welche dem Drama des einundzwanzigjährigen herrscht, rechtfertigt den Bei-solcher Kenner, während der Verfasser selbst weiterhin nur zu wohl Mangel des eigentlich Dramatischen empfand.

Jener Verkehr aber wurde noch reicher und fruchtbarer, als Schöll ı dem Abgang von Tübingen ein Jahr stiller Musse der Ausarbeitung er Dissertation und der Herodot-Uebersetzung im Hause des Schwa- zu Hohenheim widmete. Die Begeisterung des jungen Gelehrten für sische Mythologie und seine Ansichten über das Wachsthum primiti- Volkspoesie und die Grenzen wissenschaftlicher Behandlung derselben hrten sich mit Uhland's Sammlung und Erforschung der germanischen

---

2) Bald darauf schrieb Schwab u. a.: »Wenn uns nichts verbände als Verehrung für unser beider gemeinschaftlichen Meister, den theuren Uh- so müssten wir schon dadurch einander nahe kommen, aber gewiss ist and, das uns zusammenhält, ein noch unmittelbareres. Wenn Sie in mein sehen könnten, so würden Sie darin nie eine lauterere Freude entdecken, e, die mir ein ächtes, ringendes, mit Kraft und Bescheidenheit zugleich ebendes Dichtertalent verursacht.« Eine eingehende Besprechung der « von Schwab erschien in den »Blättern f. liter. Unterhaltung.«

Götter- und Heldensage und der mittelalterlichen Epenkreise, und dies veranlasste Uhland zu Mittheilungen daraus, an denen ausserdem nur Schwab Theil nahm. Welchen Eindruck diese machten, mag man daraus ermessen, dass die Grundzüge und einzelne charakteristische Gedanken derselben in jenem Aufsatz im Orion aus fünfunddreissigjähriger Erinnerung so wiedergegeben werden konnten, wie sie bald darauf aus des Dichters Nachlass ans Licht traten.[3]) Auch mannigfaltige Erörterungen über Fragen der Dichtung und Aesthetik wurden mit Uhland angestellt, und die fruchtbare Wirkung blieb nicht aus, wenn — nach Schwab's Ausdruck — »ein Dichter im Schachte der Poesie grub«.[4])

Im Jahre 1828 erfolgte dann die Promotion zu Tübingen auf Grund der Dissertation »De origine graeci dramatis pars prior continens quaestiones praevias de ludorum mimicorum apud Siculos ac Dorienses primordiis« (Tubingae 1828 litteris L. Fr. Fues). Für die speciell bezeichnete Seite der Forschung, welche neben den Betrachtungen über Dithyramb und Phalloslieder sowie Thespis' Neuerung von den Vorgängern zu sehr vernachlässigt war, sind die Zusammenstellungen und Erörterungen der Dissertation noch heute von Werth. Auf die Promotion folgte eine Reise durch Deutschland, welche den Doktor zu neuer Lehrzeit, zu O. Müller's Füssen führen sollte. Bis Nürnberg ging Uhland mit: dort stellte sich Heideloff ein als kundiger und gefälliger Führer durch die grossentheils von ihm gereinigten und wiederhergestellten architektonischen Merkwürdigkeiten und Kunstdenkmäler. Der verehrte Lehrer K. L. Roth (damals Rektor zu Nürnberg) veranlasste auch einen Ausflug nach Erlangen zu Döderlein, der ein geistig belebtes Symposion veranstaltete. Nach der Trennung von Uhland war München das Ziel und Schorn der Führer durch die Glyptothek. Dann ging der »Studiosus Agan«, wie Schöll sich in Gedichten dieser Epoche nannte, nach Göttingen. Mit O. Müller hatte er bereits seit 1825 in Briefwechsel gestanden, und wie er schon damals von dem gefeierten Gelehrten verstanden und gewürdigt wurde, zeigt u. a. Müller's Aeusserung in einem Briefe vom 6. Juli 1826: »Lassen Sie übrigens Ihren produktiven Trieb gewähren; er ist in unserer Zeit verhältnissmässig zu selten. Ihr Geist führt Sie dann auch in dem Bemühen die Erzeugnisse Fremder zu verstehen bald auf das Wesentlichste, wie ich an Ihrer Schilderung Pindar's sehe, die mir in den meisten Punkten wahr und getroffen scheint. Ihre Leichtigkeit im Uebersetzen bewundere ich, und die Pindarica sind mir ein werthes Geschenk. Dass der Pegasus gezügelt und der Geist in den stetigen Fortschritt strengen Studiums

---

[3]) Uhland's Schr. z. Gesch. d. Dichtung und Sage (Stuttgart 1865) I. S. 24 f. 89 f.

[4]) Eine Recension von S. über Schwab's Gedichte, kurz nach ihrer Sammlung erschienen, legt auch davon Zeugniss ab (Heidelberger Jahrbücher 1830).

›zwungen werden muss, dass die Selbstbezwingung gerade am meisten ›hlthut, fühlen Sie ja selbst aufs Lebhafteste.« Im persönlichen Ver›hr mit Müller fand Schöll reichste Förderung und wahre Freundschaft; war nicht nur der Empfangende. Unter Müller's Anleitung wurde eine rbeit über die Geographie Altthessaliens in Angriff genommen, ausser›m bildeten — wie schon vorher in den Briefen[5]) — griechische My›ologie, Pindar und die Tragiker den Mittelpunkt der gemeinsamen In›ressen.

Nach dem Göttinger Jahre, während dessen noch andere dauernde reundschaftsbande geknüpft wurden, folgte ein Triennium stiller Arbeit n elterlichen Hause zu Brünn. Da die evangelische Gemeinde damals es Predigers entbehrte, konnte Schöll zugleich seine theologische Vorildung verwerthen: er trat als Vikar ein und hob den Gottesdienst auch urch geistliche Lieder. Vor allem aber wurde hier die Herodot-Uebersetzung für die Metzler'sche Sammlung vollendet, deren Druck 1828 beonnen und 1832 mit dem elften Bändchen abgeschlossen wurde. Es ›ar keine geringe Leistung und kein kleiner Erfolg, nach der tüchtigen nd mit Recht geschätzten Uebersetzung von Lange den Herodot so lesar und zugleich so eigenartig wiederzugeben. Dass der Ton unvergleichıch getroffen, das Verständniss wesentlich gefördert sei, wurde von Sachundigen sogleich erkannt und anerkannt; und von Zeit zu Zeit erschieıen immer wieder erfreuliche Anzeichen dafür, dass der Zweck der Verleutschung vollkommen erreicht sei.[6])

Neben der Herodot-Uebersetzung wurden die Vorbereitungen zur ıkademischen Laufbahn eifrig betrieben. Ausserdem fehlte es nicht an nancherlei geselligen Schwingungen und Gemüthsbewegungen, die auch tiefer in das Leben eingriffen. Eine poetische Darstellung davon enthal-

[5]) U. a. schrieb Müller am 8. März 1828: »Was Sie in einem früheren Brief, für den ich noch nicht einmal gedankt habe, über das Lockende und Täuschende der griechischen Mythologie, über den menschlichen, psychologischen Charakter, den sie je länger je mehr annimmt und der allerdings gerade den Hauptreiz der Mythen in der Poesie bildet, über den reinen und festen Formsinn, der die Griechen überhaupt und so auch schon in ihren mythischen Schöpfungen charakterisirt und jene unbewusste Mathematik des Schönen hervorbringt, von der Sie sprechen, über Aeschylus, den auch Welcker mir zu sehr zum Philosophen, zu wenig zum gläubigen, kernhaften Bürger von Athen macht u. s. w. schreiben, ist mir aus der Seele geschrieben.«

[6]) So schreibt 1863 Hermann Kurz, dass die Lektüre der Uebersetzung die Winterabend-Unterhaltung seiner Familie sei; 1867 berichtet ein namhafter Historiker von dem ausserordentlichen Erfolg, den die Vorlesung des, nur wenig beschnittenen Werkes, bei seinem neunjährigen Töchterchen gehabt, und betreibt in diesem Sinne die (nicht auszügliche) Bearbeitung dieser Uebersetzung für die Jugend statt der »Geschichten aus Herodot nach Lange.«

ten die »Gedichte aus den Jahren 1823—1839«, welche erst 1879 (Leipzig bei S. Hirzel) gedruckt wurden. Die Lösung stellt dar die »Beichte« (S. 127):

Glaube nicht, ich wanke, wandre
Her und hin veränderlich:
Hab ich tief geliebt die Andre,
Lieb ich nun von Grund aus dich.

Glaube nicht, empfindungsärmer
Flücht' ich deinen Armen zu:
Ruh in Treu labt um so wärmer,
Wen so lange floh die Ruh.

All das dort verschmähte Streben
Wallt nun dir in meinem Blut,
Und ihm weckt ein höher Beben
Deines Auges blaue Gluth,

Deiner Schönheit reine Fülle,
Deines Grusses Rosenlicht,
Und was hold, ob laut, ob stille,
Dieser Knospenmund mir spricht.

Unter deinen Locken träumte
Längst schon meiner Seele Glück,
Weil ich's irrend erst versäumte,
Fühl ich's vor und fühl's zurück,

Fühle doppelt, was ich Blinder
Spät, doch liebevoll umfasst.
Sollt' ich's darum etwa minder,
Weil du mich gerettet hast?

Aus dem elterlichen Hause und aus den Armen der anmuthigen Braut trieb neue Wanderschaft nach Berlin zu; aber nach wenig Jahren war die trübe Wendung eingetreten, von der es im Gedicht »An Eugenie Baeyer geb. Hitzig« heisst (a. a. O. S. 229):

Da traf das bitterste der Lose
Mich, dass zur Heimath rückgewandt
Ich nur von meines Glückes Rose
Den Rasen, der sie deckte, fand. —

In Berlin 1832 betrieb Schöll die Habilitation und hörte zunächst noch Vorlesungen bei Böckh und Lachmann (auch Raumer und von der Hagen); die Hegelsche Philosophie ward an der Quelle studirt.

Weiss nicht ob ich übel thu,
Ausgezogen hab ich nun
Wandrers leichte Flügelschuh,
Und die Harfe lass ich ruhn.

Die Gedanken spannt ins Joch
Fremder Schule neues Lernen,
Doch mein Herz träumt immer noch
In der Sehnsucht süssen Fernen.

Sanft sinkt die Sonne,
Golden tritt der Mond
Auf die stillen Bäume,
Wo die Liebe wohnt.[7])

Eine mächtige Anziehung gewährte das ganze Treiben in der König-
stadt und vor allem das geistige und gesellige Leben, wie es in den Cir-
celn von Rauch, Hitzig, Kugler, Bendemann, Magnus u. a. herrschte, in
denen Schöll freundliche und bald freundschaftliche Aufnahme fand. Dazu
boten die »literarische Gesellschaft«, der »wissenschaftliche Kunstverein«,
as »Architektenkränzchen« (Hitzig, Strack, Quast u. a.) und der »Ver-
in der jüngeren Künstler« lebendige Mittelpunkte für regen, geistigen
ustausch.[8]) Mit dem damaligen Vorstand des letztgenannten Vereins,
em trefflichen Maler Bönisch, und dem damaligen Prosektor Johannes
Müller's, seinem späteren Schwager J. Henle, bildete Schöll ein fröhliches
ontubernium, »das Hilgendorfische Triumvirat.« Bald wurde Schöll
Leiermann des Lagerhauses« und überhaupt bei allen Gelegenheiten Fest-
chter, Festredner und Veranstalter von Aufführungen. Nur Weniges ist von
lchen Dichtungen veröffentlicht, wie der »Trinkspruch beim Abschieds-
end W. Wackernagel's«, der »Prolog zum Dürerfest« 13. April 1833 (nebst
ngangsgesang, den O. Nicolai in Musik setzte) und der »Trinkspruch zur
ktoratsjubelfeier des Direktors G. W. Schadow«, 26. Januar 1838.[9]) Ein
stspiel »die trauernden Esel«, veranlasst durch die Manie der »trauri-
n« Düsseldorfer Bilder nach den »trauernden Juden« Eduard Bende-
nn's rief grossen Jubel hervor. Dabei unterstützte Schöll ein seltenes
nisches Talent, ein Organ, das dem energischen, schwungvollen Pathos
ht minder gerecht wurde wie es der verschiedensten Modulationen in
st und Scherz fähig war; dies machte ihn auch zu allen Zeiten zu
em beliebten Vorleser, namentlich dramatischer und insonderheit Sha-
pearescher Dichtungen nach dem Vorbild Tieck's, das ihm bei einem
uch in Dresden 1828 lebendig geworden war.

War so neben den gelehrten und philologischen Bestrebungen der
st ein reicher Spielraum gegönnt, so war für die Pflege der Poesie,
sehen von den geselligen Anregungen in jenen Kreisen, noch ganz

7) Aus »Rekrutenstand« S. 158 der Gedichte.

8) Auch die schwäbischen Beziehungen pflegte Schöll in Berlin weiter,
als E. Zeller, R. Köstlin, L. W. Holland dahin kamen, die ihm befreundet
n oder wurden.

9) Gedichte S. 160. 206. 260.

besonders gesorgt durch den nahen Umgang mit Eichendorff und Chamisso. Der letztere zog Schöll zur Redaktion einiger Jahrgänge seines Musenalmanachs heran, und hier erschienen auch einzelne Gedichte, wie der Cyklus »Corona« (S. 240 ff. der Gedichte) und der in weiteren Kreisen bekannt gewordene »Pilot« (S. 227):

> Löse die Ankerbande,
> Stosse mein Schiff vom Strande,
> Seliger Schiffer, Schlaf!
> Nach deiner hohen See hinaus
> Will ich die Segel stellen,
> Ein Hauch der Sehnsucht füllt sie aus
> Mit Athmen, mit Schwellen,
> Die Woge, die entgegensträubt,
> Muss weichen, tragen, treiben,
> Die Brandung, die mich hier umtäubt,
> Zurück im Nebel bleiben; u. s. w.

Eichendorff aber liess durch Schöll seine erste Gedichtsammlung redigiren, und dieser widmete dem gesammten poetischen Schaffen des Romantikers eine eingehende Betrachtung in den Wiener Jahrbüchern der Litteratur LXXV S. 96—139. LXXVI S. 58—102. Es ist dies nicht bloss die verständnissvollste Würdigung Eichendorff's, sondern zugleich ein werthvoller Beitrag zur Erkenntniss und Schätzung der Romantiker überhaupt, und was z. B. S. 98 ff. über den historischen Roman gesagt ist, hat noch jetzt und gerade jetzt das aktuellste Interesse. In der geistreichen Durchführung einiger paradoxen Antithesen steckt ein gutes Stück angewandter Aesthetik.[10])

Den Werth und die unausbleibliche Frucht eines solchen, von den Hauptzielen zunächst vielfach ablenkenden Lebens und Treibens erkannte mit prophetischem Blick O. Müller, wenn er am 2. Januar 1833 schrieb: ». . . Aber wie hätte ich gewünscht nun auch von Ihnen einige Worte über Ihr Leben in dem so lange entbehrten Vaterlande zu erhalten, während Sie mir nur über den Fortgang Ihrer philologischen Studien eine

---

[10]) Dieselben lauten: »Jene sogenannten Romantiker, die jetzt im Schatten stehn, ergriffen die Zeit und sie verwandelte sich ihnen in die Geschichte, unsere gegenwärtigen Dichter ergreifen die Geschichte und sie verwandelt sich in ihre Studirstube; jene Romantiker ergriffen die Natur und sie verwandelte sich ihnen in Dichtung: die gegenwärtigen ergreifen die Dichtung und sie verwandelt sich in ein naturhistorisches Experiment. Jene ergriffen die Thorheit des Augenblicks und sie wurde zum heiteren Mährchen: diese greifen das Mährchen auf und es wird zur Biographie ihrer Prosa: jene ergriffen den Ernst und er enthüllte sich und war derselbe Glaube, der die Blüthen aller Jahrhunderte geschwellt, die Blüthen hatten: diese gebrauchen den Glauben und er wird zu einem Mittel augenblicklichen Genusses.«

Art von Bericht geben. Darum bin ich unbesorgt, und wenn Sie jetzt nehr der deutschen und neuen Litteratur sich widmen, so bin ich überzeugt sind Sie dem Ziele nur näher, wofür ich Sie immer bestimmt glaubte: ine Geist und Herz stärkende, in die Gegenwart lebendig eingreifende und ihr Treiben veredelnde, nicht im blossen Anschauen der Vergangenheit verweilende, sondern die heutigen Dichter und Schriftsteller mit warner Liebe umfassende Geschichte der Poesie oder was es von der Art sei — denn wozu braucht Alles gleich eine systematische Gestalt anzunehnen? einige kleinere Arbeiten, die wie reife Früchte sich von selbst von den Bäumen lösen, wenn die Zeit kommt, können uns ebensogut auf eine neue Stufe heben.«

Mittlerweile hatte sich Schöll 1833 als Docent an der Universität abilitirt. Er las: Kritik der griechischen Mythologie, Kunstmythologie, Geschichte der griechischen Kunst, Einleitung in die griechischen Tragier, Aeschylus' Supplices, Sophokles' Aias, Aristoteles' Poetik. Seine bebten und begeisterten Vorträge, welche bei der eigenthümlichen Gedrunenheit und Fülle des Denkens wie des Ausdrucks keine geringen Anprüche an die Hörer machten, fanden empfängliche und dankbare Aufahme bei reiferen Studirenden, zu denen M. Hertz, Guhl, Koner, H. Barth, [. Kruse u. a. gehörten; noch in späteren Jahren gaben einzelne derselen Beweise ihrer Anhänglichkeit und Pietät[11]). Im Jahre 1835 wurde chöll zum Lektor der Mythologie und Kunstgeschichte an der Akademie er Künste ernannt. Auch sonst bewies ihm der Minister von Altenstein Vohlwollen und Anerkennung und erleichterte dadurch auch den Entchluss zur Ablehnung eines Rufs als Professor an die Universität Dorat. Damals legte Schöll weniger Werth auf die Erlangung einer Proessur als auf die Möglichkeit noch weiter die Kunstsammlungen und urch ihre Kunstwerke berühmte deutsche Städte zu bereisen, und dafür urden ihm mehrfach die Mittel gewährt.

In Verbindung mit der Thätigkeit an der Akademie standen Beiäge in Kugler's »Museum« und Schorn's »Kunstblatt«. Den Berichten ber die Berliner Kunstausstellung[12]) rühmten namhafte Künstler eine

---

11) Unter mancherlei Zeugnissen dieser Art sei hervorgehoben ein Brief s nachmals so berühmten H. Barth (1844). Die Art, wie dieser sein umherhweifendes Studium und das Ausbleiben seiner Dissertation entschuldigt und nn Plan und Absicht seiner Arbeit über Korinth darlegt, lässt auf das Anehendste und Unmittelbarste die anregende Wirkung erkennen, die er von höll erfahren hatte.

12) Der »Bericht über die Berliner Kunst-Ausstellung im Jahre 1836« schien aus dem »Museum« besonders abgedruckt im Verlage von G. Gropius)O S.). Schon der Eingang desselben mag das Unterscheidende dieses Berichts n den gewöhnlichen charakterisiren. Er lautet: »Unsere Festzeit ist wieder gebrochen. Aeltere Geschlechter hatten ihre rauschenden Jahresfeste, wo Aller

wirkliche und wesentliche Förderung nach, wie sie keiner vorher und nachher ihnen gewährt habe. Bei der so zersplitterten und zerstreuenden Thätigkeit und Geselligkeit dieses Berliner Lebens war es schwer die Kräfte zu einer zusammenhängenden Arbeit zu sammeln. Anfänglich stand eine »Urgeschichte der Griechen« im Plane, und W. Wackernagel schrieb aus Basel (4. Mai 1833): »Wie steht's mit Deiner Urgeschichte der Griechen? Ich habe Otfried Müller davon erzählt, und er freute sich sehr darüber.« Bald schrieb dieser selbst[13]) (11. Juni 1833): »Ich bin höchst begierig auf Ihr Buch: ich stelle es mir überaus schön vor: nur bitte ich von meinem Standpunkte, streben Sie auf den ersten Wurf nicht zu sehr nach völliger Auflösung des geschichtlichen Stoffes in die Idee; lassen sie ihm etwas Dunkles, Massenhaftes, Undurchdringliches zugleich mit der möglichst zu conservirenden Farbe der Ueberlieferung. Bedenken Sie, dass unsere Leser grösstentheils Schulmänner sind, ein Geschlecht von einer erstaunenden Herzenshärtigkeit. Stellen Sie sich die Aufgabe nicht zu hoch, alles zu beleuchten; auch Streiflichter Ihres Geistes auf die noch informen Massen geworfen, werden schon sehr erfreulich und den Studien heilsam sein.« Weiter trat die Kritik der Mythologie in den

---

Sinne in Uebungen und Genüssen sich fröhlich austobten; wieder andere suchten pilgernd in sinnvollen Gebräuchen, untermischt mit heiteren Erholungen, sich Aug und Herz zu klären und über die engen Grenzen der Alltäglichkeit zu erheben: wir haben die Kunst-Ausstellung, wo wir unsere Sinne lüften und reinigen, erfrischen und erweitern. Dies ist die Festzeit, in der wir den Reichthum der geschaffenen Welt ohne Harm und Mühe als unser Eigenthum in Besitz nehmen. Diejenigen aus unserer Generation, welche die Kunst zu sehen gelernt haben, Gestalt und Licht, Spiel und Geist der Erscheinung zu begreifen, geben diesen ihren Vorzug unmittelbar in fertigen Werken an uns ab und wir sehen in Gebilden, in hundert und hundert Rahmen Gesichte der Wirklichkeit und des Traumes, Gesichte tieferfüllter oder lächelnder Augen, das Fremde als wäre es längst bekannt, und das Bekannte mit schärferen Sinnen. Hier sind's Ideale alter Poesie und des Glaubens, die uns nahe treten, dort vergangene Geschichten oder Scenen ferner Länder, Gebäude und Schmuck alter Tage, Momente der immer jungen Natur, Züge der bunten menschlichen Sitte — nichts fehlt um uns das Reich der Erscheinung von allen Seiten zu öffnen und heiterem Verständniss anzubieten. Wie unentbehrlich uns diese Bereicherung und Verfeinerung unserer Anschauung werde, beweist zur Genüge die stete Zunahme dieses Augenfestes an Umfang und Wirkung.«

[13]) Der betreffende Brief beginnt: »Ihre Briefe, mein theurer Freund, sind wahre Geistesstärkungen für mich. Sie regen mich im Innersten auf und nöthigen mich zurückzugehen auf die ersten Grundsätze und Voraussetzungen, die mein wissenschaftliches Treiben leiteten. Und doch ist darin zugleich so viel dem meinigen verwandtes Denken, dass ich mich nicht bloss gereizt und aufgeregt, sondern auch zugleich gefördert und unterstützt fühle. Kein Gespräch mit irgend einem meiner gelehrten Freunde kann mir das so gewähren.«

Vordergrund, und wieder trieb Müller[14]) (14. Juni 1835): ». . . . . Ich will daher diesmal lieber Manches aus Ihrem Brief vom 1. April, besonders was sich auf die Iphigenie in Aulis bezieht, auf eine spätere Beantwortung aufheben und Ihnen nur meine Freude ausdrücken über Ihren Plan eine Kritik der Mythologie zu schreiben. Gewiss ist eine solche ein rechtes Bedürfniss, damit die Philologen und das Publikum, das sich dafür interessirt, inne werden, dass Mythologie wirklich ein Gegenstand ist, an dem Kritik fruchtet, in dem eine methodische Fortbewegung ist, in dem es wirkliche Fortschritte und Abwege giebt u. s. w.« Und später (17. Oktober 1837): »Wenn ich nur bald von Ihnen, m. th. Fr., ein Ergebniss Ihrer reichen Studien in Poesie, Mythos und Kunst der Alten zu lesen bekäme; es würde mir so Vieles von Anderen aufwiegen. Zögern Sie nur nicht zu lange, und wenn Sie auftreten, lassen Sie sich dadurch, dass Sie länger als billig geschwiegen, nicht in dem Styl und Ton Ihrer Darstellung bestimmen. Solche, die ihre Kräfte lange geschont, stellen sich das Ziel dann gar zu hoch und nehmen einen zu starken Anlauf; schreiben Sie nur, als wenn Sie ein alter Schriftsteller wären und mit dem Publikum im besten Vernehmen stünden, wie denn auch das, was Sie geschrieben, die Einsichtigen Ihnen schon sehr zugewandt hat.«

Dass die ersterwähnten schriftstellerischen Pläne zurücktraten und die alten Lieblingsgegenstände, die griechischen Tragödien wieder die Oberhand gewannen, war zu einem guten Theil Wirkung des verehrten Lehrers selbst und seiner »Eumeniden«. Müller's Darlegungen der religiös-sittlichen und religiös-politischen Ideen bestärkten Schöll in der längst gehegten Ansicht, dass die Orestie ganz auf die gleichzeitige Lage des attischen Staates berechnet sei. Studien über diese Frage und über die systematische Dichtung des Aeschylus sollten mit einer Einleitung gedruckt werden. Während des Drucks wuchs diese Einleitung zu einem ziemlich starken Bande über »die Tetralogie der attischen Tragiker«, der nun als erster Theil von »Beiträgen zur Geschichte der griechischen Poesie« erschien (Berlin G. Reimer 1839. XII. VI u. 670 S.); jene Aufsätze und

[14]) Auch in diesem Briefe heisst es: »Mein geliebter Freund, wenn ich Ihre Briefe erhalte, bin ich immer im ersten Augenblick voll von anströmenden Gedanken, die ich Ihnen sogleich als Antwort mittheilen möchte, um Ihnen für die angenehme und wohlthätige Bewegung und Erschütterung zu danken, in die ich mich versetzt fühle.« Und weiter: »Bei Gelegenheit dieser Antwort habe ich mir alle Briefe, die ich in den Jahren 1825—1828 und 1832—1835 von Ihnen bekam, chronologisch geordnet und die reiche Fülle Ihrer Mittheilungen mit erstaunendem Genuss durchflogen. Wie viel Schönes haben Sie mir darin gegönnt, wie viel Anregung habe ich selbst dadurch empfangen. Gönnen Sie nun dem Publikum oder vielmehr den wenigen Jüngern wirklicher Wissenschaft auch etwas aus Ihren gereiften Studien und Ihrem warmen vollen Herzen.«

zwei Anhänge sollten den zweiten Band bilden, eventuell einige über Kompositionen des Sophokles entworfene und über Stücke des Euripides gearbeitete Aufsätze nachfolgen. Auch eine Abtheilung über die Entstehung und Geschichte des griechischen Epos wurde in Aussicht gestellt. Die Uebelstände, welche schon mit dieser Genesis des weitangelegten Werks verbunden waren, konnte Niemand besser fühlen und offener bezeichnen als der Verfasser selbst. Nach allgemeinen Bemerkungen über die Trilogien und Tetralogien und nach Widerlegung der Ansicht G. Hermann's über dieselben wird ausführlich die Troadendidaskalie des Euripides in ihrer poetischen Verknüpfung und historischen Beziehung besprochen (— S. 122) und dann (— S. 165) der gemeinsame Grundgedanke für die Alkestistetralogie (Kreterinnen Alkmäon Telephos Alkestis) und die Medeadidaskalie (Medea Philoktet Diktys Schnitter) aufgesucht, dort in der Darstellung des Weibes mit dem sekundären Motiv der Herdesheiligkeit, hier in dem Begriff von Vaterland und Fremde gefunden. Nach einer kürzeren Bemerkung über die Tetralogie des Xenokles ist dann der Hauptheil des Buchs der Tetralogie des Sophokles gewidmet (S. 167 – 670) mit Seitenblicken auf den Vorgänger Aeschylus und auf die römischen Bearbeiter. Nach einer besonders eingehenden Behandlung der Telamoniden (Aias Geisselschwinger, Teukros, Eurysakes: S. 520 – 670) schloss das Buch mit der Behauptung: »niemals in der Blüthezeit der attischen Tragödie hat ein Dichter seine vier Dramen ohne eine kunstgemässe Verbindung, nur wie bunte Waare zur Aufführung gebracht.«

Niemand konnte den Geist, die Belesenheit und den feinen ästhetischen Sinn verkennen, welchen diese Untersuchungen offenbaren: andrerseits mussten aber nicht nur die beregten Uebelstände und manche allzu gewagte oder geradezu irrthümliche Behauptungen Anstoss erregen, sondern natürlich wurde auch das Hypothetische, welches all solchen Erörterungen anhaftet, und das Unerweisliche der Hauptthesis wie der einzelnen Aufstellungen entgegengehalten[15]. Dem gegenüber mussten und müssen Einsichtige nicht nur im Einzelnen eine Reihe schöner und fruchtbarer Gedanken finden, sondern auch zugestehen, dass die hier und weiterhin so energisch, hartnäckig gegen Hartnäckige, aufgerüttelte Frage auf die Gefahr, ja auf die Gewähr hin, dass sie mit den vorliegenden Mitteln zu sicherer Entscheidung nicht zu bringen ist, dennoch nicht einfach ignorirt werden kann, wollen wir nicht auf das tiefere Verständniss des antiken

[15]) Ein Recensent verstieg sich zu dem Satze (Jahn's Jahrb. XXXVII 1843 S. 436): »des Verfassers Ansichten und Behauptungen gehören zu den Dingen, von denen man höchstens sagen kann: ja sie sind recht schön und gut, wenn sie nur wahr wären. Ihre Wahrheit lässt sich ebensowenig darthun, als das Gegentheil. Sie müssen aber darum doch für falsch und unrichtig gelten, weil sie sich nicht erweisen lassen und die blosse Möglichkeit nicht ausreicht ihnen Gewissheit und Anerkennung zu verschaffen.«

Dramas überhaupt verzichten. Denn nichts von dem Erhaltenen kann man würdigen, ohne dass die »Möglichkeiten« des Verlorenen erwogen und diskutirt werden. Auch die petitio principii, die man dem Verfasser zum Vorwurf machte, gehört geradezu zur Methode jeder Erforschung eines dunkeln Gebiets und ist bei analogen Fragen z. B. in der Naturwissenschaft so gut wie in der Grammatik unumgänglich und unbeanstandet.

O. Müller, an den sich das Werk zunächst richtete, nahm es mit lebhafter Anerkennung auf. Am 29. Dezember 1838 schrieb er: »Erstens habe ich Ihr Buch erhalten und bereits gelesen. Ich habe dabei die reinste Freude und — insofern ich von Ihrem Bildungsgange ein Weniges mir anrechnen darf — eine wahre persönliche Genugthuung empfunden. Ich kenne kein Buch, in dem sich mit einer solchen Wärme und Lebendigkeit der Vorstellungen und Empfindungen eine so schöne Mässigung und Besonnenheit vereinigt — wenigstens im Kreise unserer Philologie keines. Sie entwickeln innerhalb der Grenzen einer ganz auf innere Entwickelungen gebauten Argumentation eine solche Ueberzeugungskunst, dass ch, der ich auf das Ergebniss wenigstens bei Sophokles gar nicht gefasst var, doch mich im Innern zur Beistimmung gezwungen bekennen musste; ur dass mir immer der Wunsch blieb: wenn doch irgend eine äussere Jotiz hinzukäme, die uns eine solche Verknüpfung der Sophokleischen chilleis oder Telamonis bestätigte. Aber um eine bestimmte Meinung ber die Sache selbst zu gewinnen, muss ich mich erst von Neuem sameln und mir die Gründe der früheren anderen Meinung recapituliren; tzt bin ich ganz von Ihrer Darstellung eingenommen und captivirt und ekenne mich auch gegen meine hiesigen philologischen Freunde so . . .« ann am 4. März 1839: »Das zweite Exemplar kommt mir sehr zu Staten, da wenigstens ein Exemplar immer verborgt ist: so begierig ist man nach, und allgemein preist man die herrliche Art der Behandlung« und fingstsonnabend 1839: »Ich habe heute im Seminar Ihre Auffassung der oadentrilogie in der Hauptsache gegen ein Mitglied vertheidigt, das sie zufechten gesucht hatte . . . .«

Im Zusammenhang mit diesem neubelebten Ideenaustausch gewann r schon länger gehegte Plan einer gemeinsamen Reise nach Griechend feste Gestalt. In jenem Brief vom 4. März schreibt Müller: »Sie uben nicht, wie diese jetzt meine ganze Seele erfüllt, sie ist mir keine sse Kunstbeschauungsreise, ich denke damit ein neues lebendiges Leben Alterthum anzufangen. Immer sind Sie, m. th. Fr., im Vordergrund iner Phantasiegemälde, an dessen Flammen ich mir das Feuer des Eifers d der Begeisterung immer wieder neu anzünden kann.« Und an jenem ngstsonnabend: »Dass Welcker, der den Urlaub zu einer Reise schon lange in der Tasche hat, nicht darauf verfällt mit uns zu reisen, wunt mich nicht so sehr. Ich halte Welckern lieb und werth, aber ich ube, wir sind beide schon zu erstarrt und gleichsam verknöchert, um den rechten Fluss gegeneinander zu gerathen. Viel heilsamer wird

die Verbindung zwischen einer schon etwas abgekühlten und abgetrockneten Natur, wie die meinige — denn stellen Sie sich ja nicht vor, dass ich nicht auch seit der Zeit etwas älter, steifer und unlebendiger geworden — mit Ihrer frischen Jugend und unerschöpflichen Begeisterung sein. Ich rechne nicht darauf, dass Sie immer meine Intentionen und Grillen theilen, aber wenn wir unsere besonderen Bahnen verfolgt haben und wieder denselben Boden betreten, wird mir das Zusammenfinden immer eine Erquickung sein. Ich kann mir meine Reise in keiner Weise schöner und hoffnungsreicher denken, als mit Ihnen.«

Von der preussischen Regierung mit Geldmitteln unterstützt, trat Schöll im September 1839 diese »hoffnungsreiche« Reise an. Ein zweiter Begleiter war Theodor Pressel, und auch einen Zeichner, Fr. Neise, nahm Müller mit; in Athen trafen die Reisenden mit dem dort schon ganz heimischen Ernst Curtius zusammen, der von da an sich mit ihnen vereinigte.

Nachdem »die ungemeine Grösse und Fülle« der italischen Monumente und Sammlungen genossen, besonders Rom, Neapel und Sicilien durchforscht war, wirkte gegenüber diesem »Bilderbuch der Zeiten« in ihrer Art noch mächtiger die stille und einsame Rückversetzung in die alte Welt auf griechischem Boden. »Was am meisten den Sinn einnimmt, mit den erhabensten Zügen die Betrachtung beschäftigt, das gerade ist noch ganz das Alte, das Aelteste, der vorbildende Grund, von dem das sittenreiche, bildsame Leben der Hellenen umfangen war — diese Natur, die in ihrer Verwandtschaft zum alten Volksgeist die Erinnerung an ihn so mächtig hebt und wieder von ihr belebt wird. In stets erneuten Uebersichten unter dem lauter glühenden Himmel, von Insel zu Inselgruppen, die wie Marmorwände auf der blauen See erschimmern, von Küstenhöhen zu jenseits klaren Küsten und Zinnen, von Bergrücken hinab in Pässe, Thalgewinde, Durchsichten aufs Meer, und hinüber zu herumstehenden Bergen, die einander überragen, erbauen sich dem Auge die Scenen früherer Wanderungen und Kriege, öffnen sich die gesonderten Kreise alter Völkerschaften, blinken die Gipfel alter Religionen und Gesänge. All diese in der Geschichte verewigten Ortsnamen, diese von der Poesie, die sie wiegten, vergötterten Räume, werden helle grosse Bilder und sehen in ihrer einsam heiteren Dauer von keiner zerstreuenden Nachwelt beeinträchtigt den Gast aus später Zeit und ferner Heimath so edelschön und gewohnten Gedanken, gewohnten Empfindungen so zusagend an, dass sie eine Heimath anderer Art dem Geiste werden.«

Die griechische Reise, unternommen in dem Geiste, welchen diese Zeilen athmen, begann mit einem fünfwöchentlichen Aufenthalt in Athen, demnächst wurde der Peloponnes vierzig Tage durchzogen, dann — nach einem zweiten kurzen Aufenthalt in Athen — Nordgriechenland, Boeotien, Phokis und Doris. Bei den anstrengenden Forschungen und Grabungen zu Delphi in der Julihitze wurde Müller bekanntlich vom Fieber ergriffen und starb in Athen den 1. August 1840. Am folgenden Tage fand die

ердigung statt auf dem Hügel bei Kolonos, nahe der Akademie wie der burtsstätte des Sophokles. Der treue Begleiter »des umsichtigen, besterten, unermüdlichen Forschers, der den treuesten Eifer für die geistige ederherstellung des Alterthums mit seinem Leben besiegelte«, kehrte erschüttert nach Deutschland zurück.

Reiseberichte erschienen von Schöll in Schorn's Kunstblatt[16]), dann des Freundes Friedrich Förster »allgemeiner Bauzeitung« 1841 ein sserer Aufsatz über »Ansichten der Akropolis zu Athen und ihrer äude«, der zum ersten Mal die mannigfaltigen Ergebnisse der von den tschen Architekten und Gelehrten des jungen Königreichs Griechen- l geleiteten Ausgrabungen auf der Akropolis zusammenfassend dar- te und erklärte. Aber es sollte noch mehr geschehen und geschah igstens theilweise noch mehr, um die so theuer erkauften Reisefrüchte t vergehn zu lassen. Während das Inschriftliche wesentlich an Böckh geben, theilweise von E. Curtius in den Anecdota Delphica (Berlin) bearbeitet wurde, machte sich Schöll an die schwierige Aufgabe[17]) kurzen Bemerkungen des Müllerschen Journals mit seinen eigenen zu nden und die so durch gegenseitige Ergänzung vermehrte und ver- ichte Aufzeichnung unter bestimmte Gesichtspunkte zu ordnen in haeologischen Mittheilungen aus Griechenland nach C. O. Müller's rlassenen Papieren herausgegeben von A. Schöll.« Das erste (und ge) Heft erschien 1843 (Frankfurt a. M. Verlag der J. C. Hermann- Buchhandlung. F. E. Suchsland) und bot »die erste und bisher in umfassenden Charakter einzigartige wissenschaftliche Beschreibung Ueberreste antiker Skulpturen auf dem Boden von Athen, geordnet kunstgeschichtlichen Epochen[18])«. Ein zweites Heft sollte auf gleiche die Grabstelen, Urnen, Sarkophage der athenischen Sammlung, auch dort befindliche Bronzen, Terrakotten, Vasen behandeln. Weiterhin n zweiter Theil für die architektonischen Denkmale von Athen nebst nen angehörigen Skulpturen in Aussicht genommen, ein dritter für iden Wanderungen in Morea und in Rumelien. Dass die Arbeit der lebhaft günstigen Aufnahme, welche das erste Heft fand, ins n gerieth, lag bei dem zweiten Heft an einem äusseren Unfall[19]), iteren aber theils an den grossen inneren Schwierigkeiten der Aus-

16) Jahrg. XXI (1840) No. 49. 50. 71. 73. 74. 75.

7) E. Curtius schrieb am 4. März 1841 aus Rom: »In welcher Weise ler's griechische Reise behandeln willst, ist mir sehr dunkel; die kurzen ungen seines Journals, wie seine gezeichneten Skizzen eignen sich doch ır Bekanntmachung« u. s. w.

8) Stark, Systematik und Gesch. d. Archäol. d. Kunst S. 336 (Leip-).

) Dasselbe war im Manuskript wesentlich abgeschlossen und kam bei ızug von Halle nach Weimar auf unerklärte Weise abhanden.

arbeitung, theils an den Verhältnissen des Verfassers, welche sich sehr verändert hatten, noch ehe jenes Heft, durch äussere Umstände verzögert, an die Oeffentlichkeit getreten war.

Ein Jahr nach der Rückkehr aus Griechenland hatte Schöll im Elternhause seines Freundes Henle zu Coblenz dessen Schwester kennen gelernt und sich mit ihr verlobt. Hier fand er im reichsten Masse wieder, was er verloren hatte, und auch ein neuer Liederfrühling begleitete diese Liebe, der sich aber, wenigstens fürs Erste, der Oeffentlichkeit entzieht. Nun war der Wunsch nach einer anderweitigen festen Anstellung gerechtfertigt, und der Minister von Altenstein kam demselben entgegen durch Uebertragung einer ausserordentlichen Professur in Halle (Herbst 1842).

Noch vor dieser Ernennung waren zwei grössere Werke von Schöll vollendet: »Sophokles. Sein Leben und Wirken. Nach den Quellen dargestellt« (Frankfurt a. M. 1842[20]). Verlag der J. C. Hermannschen Buchhandlung. F. E. Suchsland. VI u. 398 S.) und »Sophokles Aias, deutsch in den Versmassen des Originals mit einer Einleitung über Sinn und Geschichte der Aeakidenfabel und einem Anhang über zwei zum Aias gehörige Tragödien« (Berlin Verlag von Veit & Co. 1842. IV u. 256 S.). Beide Werke knüpfen vielfach an die »Beiträge« an, und namentlich das erstere ging bewusst denselben Bedenken entgegen, wie diese. Die Vorzüge der Uebersetzung des Aias mochten keinem Kenner entgehen. Gegenüber der tüchtigen, aber steifen und vielfach dunkeln Wiedergabe Solger's[21] und der beliebten und glatten, aber vielfach untreuen, Kraft, Schwung und Rhythmus des Originals verläugnenden Donner's war hier die poetische Eigenthümlichkeit des griechischen und deutschen Ausdrucks fast durchweg glücklich vermittelt. Der Anhang führte feiner aus, was schon in den Beiträgen über den trilogischen Zusammenhang des Aias mit Teukros und Eurysakes gemuthmasst war und später nochmals dargelegt wurde in der zweiten Uebersetzung des Aias: mit solcher Kraft der Beweise, dass in diesem Fall selbst manche beitraten und Beifall spendeten, welche der ganzen These des Verfassers abhold waren, wie Th. Bergk, O. Ribbeck, L. Schmidt u. a. Die Einleitung aber verfolgte den Aiasmythus in seiner Entstehung und seinem Leben in der Sage und Litteratur bis dahin, wo ihn Sophokles aufnahm, und sie gab nach den sinnigen, aber nicht triftigen Deutungen der Aeakidenfabel ganz besonders feine und von der Homerkritik nicht gebührend gewürdigte Ausführungen über die Aiassage im aeolischen und ionischen Epos und über die zum Theil widersprechenden Auffassungen des Aias in der Ilias.

---

[20]) Die »zweite Auflage« Prag 1870 bei Tempsky ist eine blosse Titelausgabe, die ohne Wissen des Verfassers so bezeichnet wurde.

[21]) In sein Exemplar der Solgerschen Uebersetzung schrieb Schöll:
Dies Buch ist kleiner als sein Meister,
Doch grösser als seiner Tadler Geister.

Die Biographie des Sophokles richtete in der Darlegung des äusseren ebensgangs das Hauptaugenmerk auf das, worin seine Dichtungen ihre eit und seine Stellung darin zu verrathen schienen, während ein zweiter, lbständiger Abschnitt die Kunst des Sophokles in den erhaltenen Resten id im Verhältniss zu Aeschylus analysiren sollte. Es ist bekannt genug, ie die weitgehenden Annahmen über historische Anspielungen und an-re neue und kühne Aufstellungen heftigen, ja erbitterten Widerspruch rvorriefen: so von J. Caesar in der Jen. Lit.-Ztg. 1843 und besonders n K. Fr. Hermann in den Berl. Jahrb. f. w. Krit. 1843.[22]) Namentlich rch die letztere Recension — so viel Angreifbares und Falsches sie ch selber enthält — schien den Meisten das Buch abgethan, auf das tzdem vielfältig zurückkommen muss, wem es um eine lebendige Er-nntniss des Dichters und seiner Zeit, der religiösen und politischen Be-gungen beider zu thun ist.

Im Herbst 1842, unmittelbar nach der Vermählung und einer Hoch-tsreise in die österreichische Heimath, trat Schöll die Hallesche Pro-sur an: aber gleich darauf knüpften sich Verhandlungen mit der Wei-rischen Regierung an, welche Schöll an Stelle des verstorbenen Schorn das Direktorium der freien Zeichenschule und der Grossh. Kunst-mlungen zu gewinnen suchte. Im Frühjahr 1843 folgte Schöll dem 'e nach Weimar. Die neue Heimath und neue Stellung bot Aussicht eine fruchtbare Thätigkeit für die Kunst und daneben hinreichende sse für eigene wissenschaftliche Arbeit; mächtig musste auch den längst unseren grossen Klassikern innig Vertrauten die »Stellung am heiligen be der deutschen« Litteratur locken, wie sie D. F. Strauss bezeichnete.

Bald nach dem Einzug in Weimar wurde der Erstling geboren, dem len folgenden sieben Jahren noch drei Söhne und eine Tochter folgten. es wirkte zusammen um Schöll die neue Stätte der Wirksamkeit bald iner lieben und vertrauten zu machen. Sowohl der regierende Gross-og Carl Friedrich und die erlauchte Grossherzogin-Grossfürstin Maria owna, als der damalige Erbgrossherzog Carl Alexander und seine Ge-lin legten die offenste Huld und das verständnissvollste Interesse für ll an den Tag, der seinerseits das geistige Leben in der Stadt und er Geselligkeit vielfach zu erhöhen verstand. Von Festlichkeiten des s und Landes, bei denen er besonders mitwirkte, seien zunächst her-ehoben das Regierungs-Jubiläum, welches Carl Friedrich kurz vor m Hintritt 1853 feierte, und über welches Schöll in einer besonderen ift (Weimar, Hofbuchdruckerei, 1853) berichtete, ferner das Einzugs-äum Maria Paulowna's, für welches er einen Prolog und einen Schluss :hiller's »Huldigung der Künste« dichtete: ein grosses, aber gelungenes

[22]) Hermann zeigte offenes Erstaunen, als Schöll bei einer späteren Be-ıng in Göttingen nicht die geringste Empfindlichkeit merken liess; er bis an sein Ende Schöll freundschaftlich verbunden.

Wagniss. Auch manche heitere Blüthen zeitigten diese Verhältnisse, wie eine Komödie »Philoktet in Ettersburg«, die wohl verdient hätte einmal auch für weitere Kreise umgearbeitet zu werden, eine Schafkomödie im aristophanischen Stil.

An liebenswürdigen und bedeutenden Freunden fehlte es nicht. Der Beruf schon führte mit Friedrich Preller und anderen Künstlern, ferner dem tüchtigen Sekretär (einst Goethe's, nun der Kunstanstalten) Chr. Schuchardt zusammen. Da war ferner der Kanzler Friedrich von Müller, der freilich kurz nach dem Jubiläum des grossen Dichters, dessen Gedächtniss und Nachruhm er vor allem pflegte, im Oktober 1849 starb, da war G. Th. Stichling, der würdige Enkel Herder's, J. Marshall, der feine Kenner besonders der englischen Litteratur, C. von Beaulieu-Marconnay, der weiterhin jahrelang das Weimarische Theater leitete und dafür auch Schöll mannigfach ins Interesse und in thätige Beihilfe zog, der jüngere W. Genast, an dessen dichterischen Bestrebungen Schöll lebhaften Antheil nahm, u. a. m. Einen reichen Gewinn brachte der Zuzug H. Sauppe's als Gymnasialdirektor, L. Preller's als Bibliothekar (1847), R. Froriep's, des schon von Berlin her befreundeten Arztes, der 1846 unmittelbar vor dem Tode seines Vaters die Leitung des Landesindustrie-Comptoirs übernahm. Weiterhin traten u. a. W. Dittenberger, der gemüthvolle Theolog, und K. Biedermann in diesen Kreis; Anfang der fünfziger Jahre zog Schöll seinen Freund D. Fr. Strauss für einige Zeit nach Weimar, der aber das süddeutsche Leben zu sehr vermisste, um dauernd zu bleiben: ein reicher, wenn auch nicht stetiger Briefwechsel musste wieder einigen Ersatz geben[23]). Die vorhin genannten Freunde und Andere vereinigte im Winter allmonatlich (und sonst zwanglos) die Mittwoch-Gesellschaft — der sogenannte Schlüsselverein — zu Vorträgen und heiterer Geselligkeit, und hier war Schöll als Vortragender, unermüdlicher Toastimprovisator in Vers und Prosa, und langjähriger Vicepräsident — die Präsidentschaft lehnte er beharrlich ab — ein hervorragendes Mitglied. Auch bei der oft wiederholten Veranstaltung öffentlicher Vorträge für wohlthätige Zwecke und meist für die Weimarischen Denkmals-Angelegenheiten stand er im Vordergrund. Die Führung der letzteren und ähnlicher Unternehmungen (wie die weitere Ausschmückung der Dichterzimmer im Grossherz. Schloss)

[23]) Zeitweilige Aufenthalte, die doch von Belang waren und zum Theil dauernde Freundschaft begründeten, führten Schöll unter anderen zusammen mit dem Maler Lauchert, den Musikern J. Raff, P. Cornelius und von Bronsart, den Dichtern E. Geibel, M. Hartmann, H. C. Andersen, B. Auerbach; gegen des Letztgenannten anfangs noch naivere Eitelkeit steigerte sich aber mehr und mehr ein Widerwille, der schliesslich zu offenem Bruche führte. Viel verkehrte Schöll mit dem ihm von Strauss und K. Fischer empfohlenen Dr. K. Locher, der unter Beaulieu und Dingelstedt mehrere Jahre der Weimarischen Bühne angehörte.

rachte ihn in vielfältige und dauernde Beziehung zu Künstlern, wie den
falern B. Neber, G. Jäger, M. von Schwind, den Bildhauern Schaller,
lasser und besonders Rietschel u. a. m. Ueberhaupt aber hatte er durch
eine Stellung fortwährend Gelegenheit im Interesse inländischer und aus-
ndischer Künstler zu wirken und zu vermitteln, und nicht minder galt
on ihm, was er im Vorwort zu des Kanzlers von Müller Kriegserinnerun-
en an diesem rühmte: wer in litterarischer Beziehung einen Aufschluss
er Vorschub aus Weimar wünschte, wandte sich an Schöll, wer die
ätten und Reliquien besuchte, fand in ihm einen Wirth und Führer,
d er bekleidete ein »freiwilliges Consulat« für Weimars Beziehungen
r schönen Litteratur und Fortsetzung der Verhältnisse zu Litteraten und
tteraturfreunden im Auslande. Diese stets eifrige, gefällige, unermüd-
he Vermittlung und Correspondenz war aber nicht auf Kunst und Litte-
ur beschränkt, und wenn Schöll in jener Widmung seines Sophokles
n reichen, praktischen Wirken seines Vaters sein ganz im Idealen auf-
ıendes Treiben gegenüber gestellt hatte, so wurde das jetzt vielfältig
lers. Es würde seinem Sinn entgegen sein davon öffentlich viel Wesens
machen, aber als ein Charakteristisches darf doch nicht verschwiegen
den, dass die Noth einer verwaisten Beamtenfamilie, die Bedürftigkeit
es Invaliden, die Bedrängniss eines armen Thierarztes, und was ihm
ırt im Leben nahe trat, auf dasselbe energische, oft durch lange Jahre
ıig bewährte Interesse rechnen konnte, wie idealere Bedürfnisse An-
er: und beim Hofe, besonders bei der geliebten Landesfürstin durfte er
ıer wieder anklopfen und war sicher ein mildes Herz und eine offene
d für seine Schützlinge zu finden.

Freilich war durch all diese persönlichen Ansprüche trotz der Be-
nlichkeit der eigentlichen dienstlichen Stellung gerade bei einem Manne,
ıichts leicht nehmen und obenhin abmachen konnte, diese Weimarische
ıigkeit eine fast noch zerstreuendere als ehedem die Berliner. Das
ein Grund, der Anderen noch mehr als Schöll selbst bisweilen den
sch nach einer Veränderung, namentlich nach einer Rückkehr in die
emische Laufbahn nahelegte; und wer ihn aus der Fülle und Viel-
ʒkeit seiner Kenntnisse und seiner Ideen heraus über Fragen der My-
gie und Geschichte, Litteratur und Kunst, Aesthetik und Philosophie
ı hörte, dem kam unwillkürlich der Gedanke: ob es nicht beklagens-
ı sei, dass eine solche Kraft dem Lehramt, dem lebendigen Verkehr
ler studirenden Jugend entzogen sei. So war auch in Wien, in
:hen (Kunstakademie), in Göttingen gelegentlich eine Berufung an-
t, ja 1858 wurde ernsthaft der Plan erwogen, Schöll als Gymnasial-
tor nach Stuttgart zu ziehn, und ein Freund, der selbst lange in
n Amte und Schöll nahe gestanden hatte, rieth lebhaft zu und wollte
edenken verscheuchen. Es war gewiss ein Glück, dass es nicht dazu
und auch die Entfremdung von der akademischen Laufbahn hatte
utes. Die Leichtigkeit der Mittheilung schwand Schöll, sobald die

systematische Vorbereitung oder die schriftliche Ausarbeitung eintrat, und deshalb hätte der regelmässige akademische Beruf etwas Aufreibendes für seine Natur gehabt. Damit hängt auch eine Eigenthümlichkeit seiner Schriftstellerei zusammen, welche mit den Jahren sich steigerte. Derselbe Mann, dem beim lebendigen Sprechen nicht nur in Prosa, sondern auch in leicht extemporirten Versen die Worte förmlich zuflossen, konnte sich schwer genügen im schriftstellerischen Ausdruck; und so fern seinem Stil nicht nur alles Triviale, sondern auch alles Aeusserliche von Redeschmuck und Schimmer war, so wurde er leicht allzu gedrängt und gedankenreich, schwer verständlich und schwer geniessbar. Schon früh bat Strauss einmal »für das grosse Publikum weniger Nüsse, obgleich ich keine hohle und gar manche doppelkernige gefunden habe«. Viel hat die Mahnung nicht geholfen, obwohl nicht wenige Aufsätze und Schriften auch stilistisch meisterhaft sind und unter den gedruckten wie ungedruckten Gedichten neben solchen von wohl zu ausgebildeter Sprache und zu künstlichem Bau sich eine grosse Zahl findet, in denen ursprüngliche Kraft, reiner Schwung, treffender Witz, ein vollkommener Einklang von Gedanken und Form entzücken können.

Wir haben nun zunächst die litterarischen Erzeugnisse der ersten Weimarischen Periode vorzuführen.

Der neuen Heimath selber hat Schöll eine eingehende, auf gründlichen archivalischen Studien beruhende Schilderung gewidmet in dem Buche »Weimars Denkwürdigkeiten einst und jetzt« (Weimar, Landesindustrie-Comptoir 1847), dem eine zeitgemässe Erneuerung von kundiger Hand dringend zu wünschen wäre[24]). Aus den litterarischen Schätzen Altweimars hob Schöll ausser zahlreichen gelegentlichen Mittheilungen und ausser den bereits erwähnten »Erinnerungen aus den Kriegszeiten von 1806—1813 von Friedrich von Müller« (Braunschweig, Fr. Vieweg und Sohn, 1851), zunächst vor allem die wichtigen »Briefe und Aufsätze Goethe's aus den Jahren 1766—1786« (Weimar, Landesindustrie-Comptoir, 1846) und »Goethe's Briefe an Frau von Stein aus den Jahren 1776 bis 1826« (ebenda 1848—1851); dies letztere unbestritten ein Hauptwerk der neueren Goethelitteratur. Es galt diese reiche Briefsammlung, die ein Halbjahrhundert von Goethe's Wirken und Schaffen in Weimar begleitet, zu ordnen (die meisten Briefe sind undatirt und entbehren deutlicher chronologischer Merkmale), dem Verständniss und Genuss der Leser nahezubringen und den Zusammenhang dieser Bekenntnisse mit dem Leben und Dichten Goethe's offen zu legen. Diese Aufgabe hat Schöll gelöst. Die Ordnung der Briefe war ihm gelungen, soweit sie auf den ersten Wurf und mit den damaligen Mitteln gelingen konnte: weitere Berichtigungen waren auf Grund dieser Vorarbeit und bei den immer neu zuströmenden Quellen für Goethe's Leben ohne gleiches Verdienst möglich. Dazu lieferten

---

[24]) Die neue Ausgabe 1857 ist lediglich Titelausgabe.

lie Anmerkungen und vor Allem die Einleitungen die gehaltreichsten Bei-
räge zum Verständniss von des Dichters Leben und Schaffen und von
ler so tief eingreifenden Bedeutung des hier urkundlich dargelegten Ver-
ältnisses für beides. Nach so verschiedenen und eingehenden Erörterun-
en über dies Verhältniss, welche weiterhin und namentlich in den letzten
ahren angestellt worden sind, konnte doch der verdiente neue Heraus-
eber nichts Besseres thun als »diese originellen, an feinsinniger Beob-
chtung und Auffassung reichen Aufsätze« bei ihrer bleibenden Wichtig-
eit für die Goetheforschung wesentlich unverändert wieder abzudrucken[25]).
n Zusammenhang mit dieser Publikation entstand der Aufsatz »über
oethe's Geschwister«, welcher Prutz' und Wolfsohn's »Deutsches Museum«
öffnete (I, 1851, S. 3—24), und der nach sachverständigem Urtheil ein
terarisches Problem mit mathematischer Evidenz löste. Die Freunde
rauss, S. Hirzel, O. Jahn und viele Andere drängten auf eine Goethe-
ographie, deren Postulat geradezu das ceterum censeo der Strauss'schen
iefe[26]) war. Immer blieb auch Goethe bei Schöll im Vordergrund seiner
rschungen zur deutschen Litteratur, ohne dass darüber die anderen He-
en Weimars vernachlässigt worden wären. Gleich im Anfang der Wei-
rer Zeit erschien der Aufsatz über »Herder's Verdienst um Würdigung
r Antike und bildenden Kunst« im »Weimarischen Herderalbum«. Jena
45, S. 195—254. Bei der Enthüllung des Herderdenkmals am 25. August
50 sprach Schöll — wir lassen einen Augenzeugen reden — »in kräf-
er Rede mit lauter klangvoller Stimme von der Tribüne zu dem ver-
nmelten Volk, das weithin den Platz und die Strassen bedeckte, aus
n Fenstern schaute und selbst durch die geöffneten Dächer hervorsah.
öll sprach von Herder's Wirkung auf seine Zeitgenossen, von der nach
em Tode in andere Geleise übergleitenden Bewegung und endlich von
neu erwachten Theilnahme des Enkelgeschlechts an den grossen,
n auch selbst nicht in ihrem ganzen Umfange gekannten Leistungen
an den allgemein fasslichen edeln Bestrebungen Herder's für Vollen-
g reiner Menschlichkeit, einer Theilnahme, der man unmittelbar das

[25]) Goethe's Briefe an Frau von Stein herausgegeben von Adolf Schöll,
ite vervollständigte Auflage bearbeitet von W. Fielitz. I; Frankfurt a. M.
rarische Anstalt Rütten und Löning. 1883.

[26]) Strauss gab der Mahnung auch scherzhaften Ausdruck in folgenden
grammen:

.... der Goethe-Erläuterer.

Wem doch vergleich ich den fleissigen Mann? Ich vergleich ihn dem König
Midas. Oh, ihr vermeint, wegen des längeren Ohrs?
Nein! Wie diesem zu Gold sich wandelte, was er berührte,
So wird jenem das Gold unter den Händen zu Blei.

Zueignung an A. Schöll.

Nun, Freund, sei Dir die Muse hold:
Mach aus dem Blei uns wieder Gold!

heutige Fest verdanke« u. s. w.[27]). Bei Gelegenheit der Septemberfeste 1857 veröffentlichte Schöll das »Karl Augustbüchlein« (Weimar, H. Böhlau) mit seiner kernigen Schilderung des genialen Fürsten und einer Reihe köstlicher Anekdoten, »die zudem so volksthümlich erzählt sind, dass sie im Rheinischen Hausfreund stehen könnten« (Strauss). Für die Enthüllung selbst war ihm die Rede am Wielanddenkmal zugefallen. »Es schien wie eine Gewaltsamkeit«, schreibt ein Berichterstatter, »dass eine Enthüllungsfeier Goethescher und Schillerscher Standbilder mit dem Vorgange gleicher Sollennität für Wieland gepaart sein sollte . . . . Gleichsam als hätte Schöll, welcher die Festrede hielt, dies Ungenügen, welches sich unwillkürlich kundgab, vorausgesehen, brachte dieser geschätzte Redner in seinem Vortrag das Material, welches etwaige Lücken einer inneren Verwandtschaft der drei Dichter allein zu ergänzen vermochte . . . . . Solchen Zeugnissen gegenüber hat das jetzt lebende Geschlecht denn allerdings die Pflicht, seine unleugbar mehr und mehr eingetretene Minderschätzung Wieland's niederzukämpfen und die äusserliche Parallelisirung der drei Dichter als eine innerlich erlaubte, ja gebotene anzuerkennen. Diese Stimmung entströmte der Schöllschen Rede so verklärend, dass sich immer wärmere Blicke auf die Verhüllung hefteten, welche die noch nicht sichtbare Statue drapirten. Der Akt war nun nicht mehr Vorspiel der Goethe-Schillerenthüllung, sondern wurde jetzt als ein Selbständiges, für sich Berechtigtes, durch sich Begeisterndes angeschaut«[28]). Auch nach dem Druck wurde diese Rede als ein »kleines Meisterstück« bewundert.

Goethe's grössten Freund hat Schöll nicht nur im Zusammenhang mit jenem gewürdigt, sondern auch in Untersuchungen, wie »über Schiller's Fiesko« im »Weimarischen Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst« I (Hannover, Rümpler, 1854, S. 133—170) von O. Schade und

---

[27]) Eggers' »Deutsches Kunstblatt« 1850 No. 42. Der Bericht fährt fort: »Während des nun folgenden Chorgesanges (von Schöll und Liszt), welchem Herder's Wahlspruch Licht, Liebe, Leben zu Grunde gelegt ist, wurde die Statue enthüllt. Ich habe diesen Moment schon öfter erlebt, er ist immer ergreifend. Hier wurde er besonders rührend nicht allein durch die Anwesenheit so vieler nächster Anverwandten des Verherrlichten, sondern durch die Zeichen lebendiger Theilnahme der Festversammlung. In dem Augenblick, als der Mantel fiel, traten von allen Seiten die Kinder aus dem Zuge hervor, bewarfen die Statue mit Blumensträussen und legten ihre Kränze zu ihren Füssen nieder, so dass sie im Nu in einem blühenden Garten stand. Schöner und zugleich dramatischer konnte das allgemeine Gefühl beim Anblick der Statue nicht ausgesprochen werden. Nach beendigtem Chorgesang ward die Schenkungs-Urkunde von Hofr. Schöll laut verlesen« u. s. w. Was jene Kinderscene betrifft, so erinnern sich meine älteren Brüder noch sehr wohl, wie der Vater auf dem weiten Vorsaal seiner Amtswohnung als Chorodidaskalos den Bürgerschulmädchen den nöthigen Anstand dafür beibrachte.

[28]) Eggers' »Deutsches Kunstblatt« 1857 S. 335.

offmann von Fallersleben, einer Zeitschrift, an deren Zustandekommen
iter mancherlei Schwierigkeiten und Differenzen Schöll als Mittelsmann
theiligt war. Zu einer ganzen Reihe kleiner Publikationen veranlasste
rner die Begründung des »Weimarischen Sonntagsblatts«, für dessen
diegene Haltung sich Schöll mit Sauppe, Genast, Biedermann u. a. leb-
aft bemühte. Hier erschienen kleinere Goethiana von ihm, »Nausikaa«
. Homer, II. Goethe, III. Widmann), »Klaus Groth und Otto Speckter«
. a. m. Auch einzelne Gedichte veröffentlichte er hier, wie das reizende
Die Gesellen« (S. 83 der Sammlung):

Es ist einer in mir, der erzählt immerfort,
Und hehlt immerfort
Sein emsiges Märchengeflüster.
Wenn lange mich stille Gedanken gebannt,
Da merk ich auf einmal, wie unter der Hand
Er plaudert durch alle Register.
Nun lausch ich hin,
Gleich hält er inn',
Er kautzt sich, vermummt sich, schweigt fortan,
Bis ich seiner nicht achte, dann geht's wieder an.
u. s. w.

Das Sonntagsblatt brachte auch eine grössere, fein ausgesponnene
ind dargestellte Erzählung von Schöll »Kriegslisten«; eine andere etwa
n derselben Zeit enstandene Novelle »Mahnungen« wurde erst später in
einem neu entstandenen und bald wieder verschwundenen Familienjournal
gedruckt: leider liess dieser Erscheinungsort Strauss' Prophezeihung nicht
zur Wahrheit werden »sie werde sich einen schönen Kreis gebildeter und
sinniger Leser gewinnen«. Es wird sich hoffentlich Gelegenheit finden,
diese beiden Erzählungen sowie den »armen Stephan« noch in einer geeig-
neteren Weise dem Publikum zugänglich zu machen.

Eine neue Thätigkeit brachte, wenn auch nur für einige Jahre, die
Gründung der Grossh. Kunstschule in Weimar mit sich. Schöll hatte viele
Bedenken gegen das Institut und hatte mit denselben nicht zurückgehal-
ten: als es aber ins Leben getreten war, liess er sich bewegen die kunst-
geschichtlichen Vorlesungen an demselben zu übernehmen. Er fand damit
dankbarere Aufnahme bei einer kleineren Gemeinde von Kunstfreunden,
welche die Erlaubniss zur Theilnahme hatten, als bei den eigentlichen
Kunstjüngern, da der ganze Geist der Schule, wie er sich alsbald heraus-
bildete, der hohen Auffassung, wie sie Schöll und seine künstlerischen
Freunde Preller, Genelli, Wislicenus u. a. vertraten, entgegen war. Eine
andere Veranlassung sich wieder mehr der neueren Kunst zu widmen, die
aber auch nicht zu dem gewünschten Resultate führte, brachte der
1857 erfolgte Tod des verehrten Meisters Chr. Rauch. Der dringende
Wunsch der so eng und dauernd befreundeten Familie wie sein eigenes
Herzensbedürfniss führten zu dem Plan einer Biographie Rauch's. Strauss

begrüsste denselben freudig und schrieb (16. März 1858): »da wirst Du der neuen Plastik ihre Wege zeichnen, die sie schon gemacht und die sie noch zu machen hat. Das ist eine Aufgabe, wie gemacht für Dich.« Als andere Arbeiten Schöll zu sehr in Anspruch nahmen und sich in Eggers ein geeigneter Biograph bot, gab er das Material in dessen Hände zurück, wollte aber wenigstens in einer Art biographischer Trilogie sein Verhältniss zu Rauch, Uhland und O. Müller behandeln. Auch dieser Plan kam leider nicht über die Anfänge hinaus. Vielleicht am meisten ist das zu beklagen hinsichtlich der Behandlung des Letztgenannten, weil Schöll hier vorhatte und begonnen hatte, mit der Charakteristik O. Müller's als Mytholog zugleich seine eigene Stellung zur mythologischen Forschung darzulegen, ein Plan, den die Vollendung von Welcker's Götterlehre damals besonders nahe brachte. Welcker selbst schrieb am 15. November 1858: »dass meiner Götterlehre bei Ihnen Herr Dietrich Müller keinen Schaden thun könnte, durfte ich nicht zweifeln. Aber was Sie mir über den Ideengang des verewigten Müller mittheilen und Sie allein mittheilen konnten, ist mir sehr interessant. Das Ganze und die Entwickelungen und Wechsel der Ansichten eines bedeutenden Mannes, solcher zumal, die mit der innersten Geistesindividualität zusammenhängen, haben für mich etwas sehr Anziehendes . . . . . Aber sehr schade ist es, dass Sie die mythologischen Studien, zu denen Sie so sehr berufen waren und auf die Sie einzuwirken so glücklich angefangen hatten, wie es scheint, sich nicht recht haben festhalten lassen« u. s. w. Im selben Jahr (30. Januar) hatte Sauppe geäussert: »Alles was Du über Welcker's Mythologie und über ihre Behandlung im Allgemeinen sagst, ist mir in seiner Wahrheit bei meinem Kollegium über den Kultus lebhafter als je entgegen getreten und, obgleich ich nur erst wenig in Welcker's Buch gelesen habe, nicht im Zusammenhang, sondern wie ich das eine oder andere kennen zu lernen wünschte, hast Du die guten und schwachen Seiten richtig bezeichnet. Wer den Mythus nicht in seinem Kern zu erkennen versteht, den muss das Wesen des Kultus mit Nothwendigkeit auf seinen Ursprung und seine Wurzeln im Geiste der Menschen hinweisen. Du solltest doch einmal, wenn Du auch zu einer umfassenden Darstellung nicht kommst, die wesentlichen Punkte Deiner Gesammtauffassung entwickeln. Das wäre eine treffliche Abhandlung, die bei dem wieder lebendig gewordenen Interesse an Mythologie ebenso zeitgemäss als doch bei Vielen wirksam sein würde.«

Wenn aber auch solche Wünsche und Absichten unerfüllt blieben, so trat doch hinter den vorhin berührten Seiten der schriftstellerischen Thätigkeit in Weimar die klassisch-philologische nicht zurück, ja Schöll äusserte gelegentlich, »wie ein abgetragener Rock die Qualität seines Stoffes am wenigsten verläugnen könne, so müsse er, je fadenscheiniger er werde, um so mehr den abgescheuerten alten Philologen eingestehen«.

Zunächst erfolgte die gebesserte Ausgabe der Herodotübersetzung mit neuer Einleitung und Anmerkungen, dazu Pseudo-Herodot über Ho-

›s (Stuttgart, Metzler, 1855): an der Revision betheiligte sich R. Köhler begründete damit ein Verhältniss zu Schöll, das weiterhin immer enger le und sich in Treue bis ans Ende bewährte. Die vortreffliche Einıng zum Herodot ergänzten mehrere Aufsätze im Philologus IX, 1854, 93—212 »über Herodot's Lebenszeit«, X, 1855, S. 25—81 »Herodot's wickelung zu seinem Beruf« und 410—431 »Herodot's Vorlesungen«, sätze die bei den neueren Forschungen über die Entstehung des Geichtswerks von Kirchhoff u. a. nicht immer die gebührende Berücksichıng gefunden haben.

Ausserdem beschäftigte sich Schöll wieder viel mit Pindar und sei- Uebersetzung. Auch daran nahm Strauss den lebhaftesten Antheil; schreibt (25. Juli 1850): »Die Mittheilung über Deinen Pindarischen ın mit beigelegter Probe hat mich sehr interessirt. Zwar halte ich die sition eines Pindarübersetzers für misslicher als die des Uebersetzers gend eines anderen alten Dichters. Denn wenn er einestheils ganz unreitig die Metra des Originals genau einhalten muss, so erwächst ihm ch, wenn er dies leistet, daraus aus eben der Ursache kein rechter ank, welche ihm die Arbeit so schwer macht: weil nämlich die Pindaschen Masse in unserem Ohr niemals in der Art lebendig werden könen, wie die Horazischen, die epischen und tragischen, bei welchen letzten selbst die Chorgesänge, wenigstens in ihren anapästischen Theilen, nserem Gehör näher liegen. Sehr glücklich ist daher Dein Gedanke die 'ebersetzung mit einem Zeitgemälde zu umgeben und dem Leser so die Befriedigung, die ihm jene für sich der Natur der Sache nach nicht geben kann, auf anderem Wege zu ersetzen. Deine Uebersetzung finde ich sowohl in Vergleichung mit dem Original als mit der freien Humboldtschen sehr wohlgelungen; sie liest sich trotz der metrischen Strenge leichter als diese . . . also fahre fort, gelegene Stunden auf eine so verdienstliche Arbeit zu verwenden, zu der nicht leicht einer so befähigt sein mag, wie Du. Aber dass Du Deine biographische Charakteristik Goethe's darüber nicht liegen lässt!« Die hier angeregte Frage der Metrik wird noch in weiteren Briefen von beiden Seiten erörtert, und Strauss schliesst (18. Juni 1851): »Also: ich glaube an die Schönheit dieser Lyrik, weil ich ihren Zusammenhang mit der übrigen griechischen Kunst einsehe, deren Entwickelung ich als eine normale erkenne, aber ich empfinde diese Schönheit noch nicht, hoffe aber nach der Probe, die Du mir sowohl von der Uebersetzung als der Erläuterung giebst, dass ich und Viele sie durch Dich werden empfinden lernen.« Nach Jahren kommt er darauf zurück (15. Februar 1858): »Je trefflicher ich insbesondere die Chorgesänge [im Sophokles] übertragen fand, desto schmerzlicher bedauerte ich, dass Du nicht Gelegenheit hast am Pindar fortzumachen . . .« Nur eine kleine Probe ist von dieser Uebersetzung gedruckt[29]): in sauberstem Manuskript aber sind die

[29]) S. 189 der Gedichte, ferner der berühmte Spruch vom Adler und den Raben, den E. Geibel sich immer wiederholt und Anfangs in sein klassi-

Olympien vollendet und ein Theil der Pythien beigefügt; dazu kommen einige Vorträge, von denen namentlich der eine »Das Altfränkische in Pindar's Stil« zu dem Treffendsten und Instruktivsten gehören dürfte, was über Pindar's Kunst gesagt ist, u. a. in einem fein durchgeführten Vergleich mit dem Reliefstil der älteren griechischen Plastik [30]). Auch diese Pindarika sollen noch veröffentlicht werden; ebenso eine Abhandlung »Ueber die altattische Komödie und die Frösche des Aristophanes« mit fast vollständiger Uebersetzung der Frösche,[31]) die wiederholt bei Vorträgen (in Weimar, Jena, Erfurt, Gotha) benutzt wurde.

Nachdem ferner schon 1851 (Braunschweig, Vieweg und Sohn) »Euripides, der Cyclop. Ein Satyrspiel, deutsch in den Versmassen der Urschrift« erschienen war, stellte sich wieder, zunächst veranlasst durch das neue Stuttgarter Uebersetzungs-Unternehmen, Sophokles in erste Reihe.

Nach dem Abschluss der Verdeutschung und Erklärung der drei thebanischen Tragödien (in den Jahren 1856 und 1857) und während der Neubearbeitung des Aias (erschienen 1860), fühlte sich Schöll veranlasst nochmals einzugehen auf das Gebiet, das er als seine »Insel« betrachtete und bezeichnete. »Aus dem weltberühmten Don Quixote des Cervantes kennt jedermann den mit ihm unsterblich gewordenen Sancho, der die gefahrvolle Bahn des edeln Ritters als treuer Schildknappe mit verfolgen musste. Es war für den duldsamen Burschen ein dornenvoller Beruf. All den Verzicht jedoch auf eigene Meinungen und naheliegende Wünsche, der ihm von den idealen Bestrebungen seines Ritters auferlegt wurde, alle täglichen Mühseligkeiten und häufig in den Paroxysmen der Abenteuer auf ihn regnenden Schläge liess ihn der Hinblick auf seine Insel ertragen, für welche er diese Entbehrungen und Kämpfe als Einsatz und Mittel ansah. Denn in der Gewissheit, dass er, wie die grossen irrenden Ritter vor ihm, gelegentlich Königreiche erfechten werde, hatte Don Quixote dem Knappen als Dienstlohn eine eigene Insel versprochen, die er als Statthalter regieren sollte. Dies Ziel sehen wir auf Sancho's rauhen Wegen stets rosenfarb vor ihm schweben, ja wir sehen in dem wunderlichen Labyrinth des Ritterbuchs ihn es endlich wirklich erreichen und ganz behaglich über seine Insulaner schalten, ganz wohlgemuth souveräne Urtheilsprüche fällen. Eine solche Insel, die er sich eigen verspricht, hat wohl von jeher auch jeder willige Schildknappe der Wissenschaft haben müssen, um in ihren Abenteuern einen inneren Schwung aufrecht

---

sches Liederbuch aufgenommen hatte, und den Düntzer, der ihn unter Herderpapieren fand, frischweg und mit gefälschtem Zeugniss für übersetzt von Goethe ausgab.

30) Wie äusserlich dagegen und unzutreffend ist der wiederholte Vergleich mit Rembrandt bei einem der verdientesten neueren Pindarerklärer!

31) Auch davon erschien eine Probe im Philologus XII (1856).

zu halten. Oft schwebt Vielen ein und dasselbe ferne Zaubereiland als lockendes Ziel vor, wie im Mittelalter der Schlüssel Salomonis, der Stein der Weisen oder das Arcanum Gold zu machen, das Schwarz verfolgen musste, um das Pulver und noch Böttiger, um das Porzellan zu erfinden. Andere Gelehrte haben ihre besonderen Anwartschaften, wie Stahl das Phlogiston, Gall die Kranioskopik, Reichenbach das Od. Auch von den Alterthumsforschern, wenn man sie näher kennt, sieht man die meisten auf den weiten Fahrstrassen in die Vergangenheit nach ihnen vorbehaltenen Territorien steuern.«[32]) So betrachtete Schöll »in diesem Ozean, seit er darin zwischen reicheren Meerbeherrschern und grösseren Seehelden kreuzte« als seine Insel die Tetralogie der attischen Tragiker. Die Ergebnisse seiner Forschungen zusammenfassend und aus äusseren, wie aus ästhetischen Gründen die Richtigkeit seines vielfach und erbittert angegriffenen Fundamentalsatzes darlegend schrieb Schöll seinen »Gründlichen Unterricht über die Tetralogie des attischen Theaters und die Compositionsweise des Sophokles zur Widerlegung eines hartnäckigen Vorurtheils« (Leipzig, C. F. Winter 1859, X und 249 S.). Bald liess sich Strauss vernehmen (18. Sept. 1859): »Deinen gründlichen Unterricht habe ich mir alsbald in Zusammenhang zu Gemüth geführt, und ich hoffe er soll mir wohl bekommen sein. Die Schrift hat mich durch den frischen Ton der Polemik, die dabei immer guter Laune bleibt, durch einen recenten Geschmack, der doch nicht bitter wird, sehr angezogen, und ich habe sie, obwohl sie mich stellenweise auf mir sehr fremde Felder führte, gleich ganz durchlesen müssen: und ich wünsche nur, dass Du die Fachmänner von Deiner Thesis ebenso wie mich überzeugt haben mögest. Da ich in der Mythen- und Fragmentenwelt zu wenig zu Hause bin, so haben für mich Deine Beweise an den erhaltenen Tragödien mehr als Deine Construktionen verlorener Kraft gehabt. Ganz besonders schlagend ist mir hierbei Deine Exposition der Elektra, dann auch des Aias und der Oedipodie erschienen. Dabei hat mich Manches, was Du nur gelegentlich einstreust, wie über die tragischen Momente in der Ilias S. 106, über Epos und Tragödie S. 166, höchlich angesprochen« . . . Bekanntlich hat weiterhin F. Th. Vischer eingehend seine beistimmenden Ansichten entwickelt »zur Vermittelung der klassischen Philologie und der allgemeinen Bildung« in der Beilage zur Augsburger Allgemeinen Zeitung 1861 No. 186 – 189. Die Philologen verhielten sich auch diesem Werk gegenüber überwiegend ungünstig, und nicht jeder äusserte seinen Widerspruch so liebenswürdig, wie der treffliche Göttling, wenn er dem Verfasser schrieb (. Nov. 1859): »Verehrtester Freund! Herzlichsten Dank für Ihr gütiges Geschenk. Ich hatte Ihr Buch schon früher mit grossem Vergnügen durchgelesen und bin Ihnen dankbar für viele und anmuthige Belehrung

[32]) Aus einem Vortrag 1864 im Frankfurter Museum (früher in einem Privatkreise in Weimar) gehalten.

— aber ich bin immer noch ein Ketzer geblieben, oder vielmehr ich halte Sie für einen Ketzer; aber allen Orthodoxen geht es in gleicher Weise, sie lesen ketzerische Bücher heimlich mit desto grösserem Vergnügen, je weniger sie sich überzeugen lassen.« Dass sich ein irgend ebenbürtiger Gegner zu eingehender Widerlegung nicht erhoben hat, ist von Unbefangenen anerkannt worden: um so öfter wurde und wird in Programmen und Dissertationen eine wohlfeile und sterile Polemik geübt. Dass von Zeit zu Zeit sich ihm immer neue Anhänger bekannten, dass darunter so namhafte Philologen wie Sauppe und Friedrich Haase sich im Wesentlichen überzeugt erklärten, bestärkte Schöll in der Hoffnung, dass seine unerschütterliche Ansicht noch einmal durchdringen werde. So setzte er seine Sophokleischen Studien unablässig fort.

Unterdessen aber traten in Weimar erhebliche Veränderungen ein. Nachdem Sauppe's Berufung nach Göttingen eine Lücke geschaffen hatte für die dann zeitweilige Briefe und Besuche nur dürftigen Ersatz boten, brachte das Jahr 1861 noch schwerere Schläge, indem die treusten Freunde R. Froriep und L. Preller kurz hinter einander jäh dem Leben entrissen wurden.[33]) Zum Amtsnachfolger des Letzteren wurde, während er sich für Andere bemüht hatte, Schöll selbst ersehen, und mit dieser bequemen Stelle, einen so musterhaften Bibliothekar wie R. Köhler zur Seite, erwuchs ihm ein neuer zusagender Wirkungskreis. Allein jene persönlichen Verluste waren durch nichts zu ersetzen, obgleich sich zu den noch vorhandenen manche neuen, sympathischen Verhältnisse bildeten: so mit den hervorragenden neuen Lehrkräften des Weimarischen Gymnasiums, H. Rassow, O. Heine, G. Richter[34]), mit P. von Bojanowski, der nach Biedermann's Weggang für die Weimarische Zeitung gewonnen wurde, dem Dichter H. Köster, der mit seiner liebenswürdigen Gattin für eine Reihe von Jahren die Weimarische Geselligkeit erhöhte, u. a. m. Werthvoll, wenn auch leider nur für kurze Zeit, wurde Schöll die persönliche Bekanntschaft mit Friedrich Hebbel bei Gelegenheit der Aufführung von dessen »Nibelungen« 1861. Nachdem er durch diese Dichtung Schöll nahe getreten war, stellte sich heraus, dass auch Hebbel zu den Verehrern der »Tetralogie« gehörte;[35]) er hatte sich mit der Charakteristik des Sophokles in der gangbaren Aesthetik und mit den Erklärungen der griechischen Tragödien nie stellen können, bevor ihm jene Auffassung er-

---

[33]) Diesen beiden Freunden hat Schöll in der Weimarischen Zeitung 1861 Erinnerungsblätter gewidmet.

[34]) Mehrere Jahre hindurch fungirte Schöll auch als Regierungs-Kommissar bei den Abiturienten-Prüfungen in Weimar und Eisenach.

[35]) Schon vor der persönlichen Bekanntschaft hatte dies Hebbel in einer kleinen, versteckten Anzeige ausgesprochen, die erst durch die Sammlung seiner Werke nach dem Tode bekannt wurde. Hebbel pflegte seine jungen Freunde auf den »gründlichen Unterricht« zu verweisen.

schlossen wurde, die sich ganz ungezwungen mit seinen Begriffen vom Drama vereinigte und ihn von der Zuverlässigkeit des Aufschlusses überzeugte. Eine gehaltvolle Kritik der »Nibelungen« von Schöll erschien in der Allg. Preuss. (Stern-)Zeitung (23. Nov. 1862), und ihr verstattete der Dichter noch Einfluss auf die definitive Gestalt des zweiten Theiles.[36]) Das Verhältniss gestaltete sich zu einem wahrhaft freundschaftlichen, wurde aber schon im dritten Jahr durch Hebbel's Tod gelöst. Näheres darüber giebt der Aufsatz »Meine Erinnerung an Fr. Hebbel«.[37])

Vielfachen Genuss und Gewinn brachte Schöll der freundschaftliche Verkehr mit K. Fischer, der Jahrelang der Nachbar-Universität angehörte, und in den späteren Jahren mit R. Haym, den die Vorarbeiten zu seiner Biographie Herder's öfter nach Weimar führten, ferner dem Jenaer Sprachforscher B. Delbrück und dem Amerikaner B. Taylor; vor Allem die wiederholten längeren Besuche des trefflichen Freundes K. L. Aegidi und seiner Gattin übten immer erfrischende Wirkung auf Geist und Gemüth. Der Austausch mit E. Magnus blieb bis zu dessen Tode (1872) in Besuchen und Briefen ein regelmässiger: 1864 liess sich Schöll von dem Freunde zu einer Reise nach Frankreich und einem längeren genussreichen Aufenthalt in Paris bewegen, während er fünf Jahre später nach dem Tode der Schwester Mathilde mit seinem Schwager Riecke mehrere Monate bei dessen Kindern in London verweilte. Ausserdem führten Schöll's Reisen nach Schwaben und Tirol und der Schweiz ihn wiederholt mit den nächsten Verwandten zusammen, und mehrfache Sommerfrischen in Friedrichroda dienten gleicher Erholung. Mehr und mehr persönliche Verluste fielen in diese letzte Periode, darunter der schmerzlichste des Erstgeborenen, der am 17. Dezember 1869 als Lieutenant und Ad-

36) Am 26. November 1862 schrieb Hebbel: »Ihre Kritik hat mich auf lange Zeit gestärkt. Sie war ein Ereigniss für mich, wie ich mich dessen, obgleich es auf meinen Wegen an Lärm und Geschrei, an Lob und Tadel niemals fehlte, nur noch ein einziges Mal zu erfreuen hatte, als Friedrich Vischer meine kleine psychologische Vorstudie Maria Magdalena in den Tübinger Jahrbüchern einer gründlichen Analyse unterzog. Ich beklage nur, dass sie mir nicht gleich beim Erscheinen unter die Augen kam, was leider nicht geschah, weil das »Allgemeine Preussische« hier am wenigsten »Allgemein Deutsch« werden will, indem ich alsdann in den ersten beiden Stücken manchen Strich nach Anleitung Ihrer bewundernswürdigen Reproduktion noch schärfer gezogen und Ihnen so gleich durch die That bewiesen haben würde, dass ich mich der wahren Kritik ebenso unbedingt beuge, als ich das widerspruchsvolle und principienlose Geschwätz der falschen verachte. In »Kriemhild's Rache«, bei der Ihre Abhandlung mir bereits vorlag, ist es ohnehin geschehen, wie Sie wohl bemerkt haben werden.«

37) Ursprünglich bloss für Hebbel's Freund und Biographen Emil Kuh aufgezeichnet, wurde dieser Aufsatz nach dessen Tod in den Preussischen Jahrbüchern XLI (1877) S. 393—408. 445—361 gedruckt.

jutant im Rheinischen Pionirbataillon einem Leiden erlag, das er sich im Feldzugsjahr 1866 zugezogen hatte. Bei aller Schwere konnten solche Verluste Schöll die Heiterkeit seines Geistes nicht trüben, die in ihrem tiefsten Grunde auf dem von ihm mit seiner ganzen Unerschütterlichkeit, seiner bei aller Freisinnigkeit tief religiösen Ueberzeugung festgehaltenen Glauben an eine Fortdauer der Seele ruhte.[38])

Was sich so in seiner über das Leben hinausgehenden Anschauung aussprach, das durchdrang auch seine Auffassung des Lebens, der Gegenwart selbst: ein Optimismus, der nicht leichtem Temperament, sondern reifem Bewusstsein entsprang. Wie er diesen allezeit in seinem Familienleben und seinen Nächsten gegenüber bewährt hat, so umfasste er damit lebhaft auch sein Vaterland: und gerade die grossen Ereignisse dieser Periode werden ein kurzes Wort über Schöll's politische Gesinnung rechtfertigen.

Schon 1832 hatte er von Berlin gesungen:[39])

> Du bist im Spätjahr trübe Wasserfläche,
> Was hilft es, dass der Leierkasten schnarre;
> Im Sommer bist du glühende Saharre,
> Erfrischung schafft nicht deine Weissbierzeche,
> Noch alles, was da schreie, singe, spreche,
> Da fahre, reite, renne, schlepp' und karre;
> Dein Springbrunn steigt, unwillig, vom Katarrhe
> Der Dampfmaschine, nicht vom Schwung der Bäche.
> Doch übers Wasser kommt ein Fürst geritten,
> Auf sandumstäubtem Thore schwebt Viktorie,
> Und Helden stehn am Platz mit Siegesmienen.
> Sie lügen nicht, sie haben gross gestritten,
> Roms nicht, noch Frankreichs, Deutsch war ihre Glorie,
> Ein Lenzhauch weht erfrischend noch von ihnen.

Hier bildete sich ihm die Ueberzeugung, die ihn, den geborenen Oesterreicher und stammthümlichen Würtemberger, im Gegensatz zu den meisten seiner Umgebung schon vor der Katastrophe von 1866 in der preussischen Politik die einzig deutsche erkennen liess.[40]) Und als jener »Lenzhauch« den nationalen Frühling brachte, da erfüllte den 66 jährigen eine glühende Begeisterung, die sich lebendiger als in allgemeinen Wor-

---

[38]) In dem Briefwechsel mit Strauss geht eine Discussion darüber durch mehrere Schreiben, wurde aber abgebrochen, weil dieser zu den Punkten gehörte, wo die beiden Freunde sich nicht verstehen und vereinigen konnten.

[39]) S. 157 der Gedichte.

[40]) Im Jahre 1848 trug Schöll den Bürgerwehrrock und stand eifrig zu den Ordnungsparteien: er gehörte zu denen, welche eine in demokratischem Sinn einberufene Volksversammlung in Vieselbach dazu brachten, mit einem allgemeinen Hoch auf Grossherzog Carl Friedrich auseinanderzugehn.

ten[41]) ausspricht in folgender Schilderung das Truppeneinzugs, den er in Berlin mitangesehen hatte: »Bei der öffentlichen Einzugsfeier, welch ein Glanz der Stadt, Haus bei Haus vom First zum Sockel in jedem erdenklichen Festschmuck prangend und strotzend von blühendem, freudestrahlendem Leben der Bevölkerung! Welche Triumphstrasse, gesäumt von den langen Reihen der eroberten Geschütze und den kolossalen plastischen Darstellungen der Heimatgestalten, der Siege, der ersiegten Gebiete! Welche würdige Pracht der Triumphthore, der Empfangspforten, die von der Malerkunst mit grossartigen Historien und Heldenbildnissen, von der Poesie mit beredten Inschriften so edel als reizend ausgeziert, und wo die Stadtvertreter, die Veteranen, die ehrenreichen Invaliden des Heeres, und mit Reisern und Blüthen der Dankbezeugung Alter und Jugend zu Volkschören geordnet waren. Und zwischen Thor und Empfangspforten beiderseits die grossen, hochansteigenden Tribünen, dicht besetzt von Männern, Müttern, dem jungen Geschlecht aller Stände, mit den farbenbunten Kleidern, wehenden Tüchern, strahlenden Gesichtern, lebendige Blumenterrassen, von welchen herab sich die Springquellen des unerschöpflichen Jubelrufs und wie aus Füllhörnern Kränze und Sträusse regnend ergossen. Hier nun hindurch entgegenreitend den Einzugstruppen und mit ihnen wiederkehrend Kaiser Wilhelm, die mächtige Gestalt auf dem hurtig ausgreifenden Ross leicht vorgebeugt, das behelmte Heldenhaupt und silberbärtige Antlitz väterlich freundlich entgegengeneigt den Tausenden entzückter Blicke, erregter Arme und wie Meereswogen schallender Huldigungsrufe. Einziehend mit ihm die Prinzen und Marschälle, die weisen deutschen Meister des Kriegs und der Heeresordnung, und der geharnischte Staatsmann der nationalen Epoche und Siegelhalter des Sieges, diese hochpopulären Fürsten und Grafen, die ragend im ritterlichen Aufzug, leuchtend im Ehrenschmuck, einen gediegenen Machtkern darstellen, eingeprägt in die Seelen des Volks eines jeden von ihnen Bildniss und Gehabung, jetzt gesucht, gefunden, begrüsst von tiefathmender Ehrfurcht, rauschender Bewunderung, enthusiastischer Anhänglichkeit. Einziehend die Krieger der deutschen Nation, all diese tüchtigen, wohlgerüsteten Waffenzweige zusammt den Trägern des Verbindungsdienstes, der Zufuhr, der Krankenpflege, der Dampfstrassen, der Telegraphen und Feldpost, ein herrliches Bild vielgliedriger Wehrkraft, alle die gleichbewährten Stämme des muthigen, ausdauernden Volks, wie sie auftreten, von den Festversammlungsschichten der Hauptstadtfamilie mit immer neuem Beifalljauchzen umströmt, jedes Regiment erkannt mit der Erinnerung seiner blutigen Ehrentage von geschwisterlichstolzen, wiedersehntrunkenen Augen unter

[41]) Als charakteristisch erwähne ich auch, dass er dem zu Felde ziehenden Sohn als letzten Gruss nicht zurief: Gott behüte Dich! sondern: Gott gebe Dir Kräfte! Mit Freuden sah er zwei Söhne ausziehen und glücklich, den einen mit dem eisernen Kreuz geschmückt, heimkehren.

Zurufen, in welchen Rührung ob dem, was die Braven ausgestanden, und Schmerz um die Gebliebenen mit der Freude an den Heimkehrenden und dem Triumph ihrer Erfolge sich mischend ergiessen. So Schaar auf Schaar begegnend der Liebe des Volks, die sich nicht genugthun kann in stürmischen Ausbrüchen der Begrüssung, in unermüdlich emsigem Umschmücken der Helme, der Arme, der Waffen, der zerschossenen Fahnen mit Lorbeer- und Eichenkränzen und Blumengebinden die Fülle.«

Die Schilderung fährt fort: »Das war das grosse, in langer, lichter Prachtentwicklung fortströmende Festbegängniss der Sache selbst, die Siegesherrlichkeit des wahrhaftigen Kaisers, das Ehrengepränge des lebendigen Volks in Haupt und Gliedern, die Erhebung der Volksseele im warmen, innigen, bewusstvoll schönen Ausdruck der gottgegebenen Wirklichkeit. Und das meint nun das Theater zu spiegeln und auszusprechen mit einigen Bildern in seinem beschränkten Rahmen und obligater Deklamation im Stil der Polterabendpoesie.«

Diese Worte sind entnommen einem ungedruckten Aufsatz über Helfenstein's »Rothbart«, das 1871 pseudonym erschienene Drama eines innig Befreundeten, in dem Schöll ein würdiges Nationalfestspiel erkannte und empfahl im Gegensatz zu den beliebten, von ihm trefflich charakterisirten Hohenstaufentragödien und vor Allem im Gegensatz zu jenen unvermeidlichen allegorisch-deklamatorischen Festspielen nach Art »des Guckkastenmannes, der seine Reihe populärer Bilderbogen mit pathetischer Ausrufung ihrer Gegenstände aborgelt.« —

Kehren wir an diesem Punkte zu Schöll's schriftstellerischer Thätigkeit zurück, so nimmt, wie bemerkt, auch in dieser letzten Lebensperiode von den sechziger Jahren an die Vollendung des Sophokles die Hauptstelle ein. Vorher verdient eine Hervorhebung der Aufsatz »Ueber Wörlitzer Antiken und über die sogenannten ephesischen Amazonen« im Philologus XX, 1863, S. 412—427.[42]) In demselben Jahr 1863 wurde der »Philoktet« vollendet und die öffentliche Vorlesung der Tragödie durch Schöll bildete einen Theil des in diesem Jahre in Weimar gefeierten Künstlerfestes. Zwei Jahre danach folgte die »Elektra«, der Abschluss mit den »Trachinierinnen« geschah erst 1873. Dazwischen und danach nahmen auch Umarbeitungen für zweite und dritte Auflagen Schöll in Anspruch. Mehr und mehr drängte sich ihm die vielfache Ueberarbeitung und Interpolation der Sophokleischen Dramen auf und er suchte sie in den Anmerkungen und Beigaben zur Uebersetzung, hinsichtlich des Oedipus auf Ko-

---

[42]) E. Gerhard schrieb am 19. Juni 1865: »Gerlach's Antiken zu Wörlitz scheinen mit dem zweiten Heft abgebrochen zu bleiben, dagegen Ihre Anzeige derselben, namentlich was die Amazonenstatuen betrifft, nachhaltig angeregt hat, wie ich aus der Arbeit mehr als eines jungen Archäologen weiss.« Vgl. auch R. Kekulé in den »Commentationes philologae in honorem Theodori Mommseni« (Berl. 1877) S. 481 ff.

onos noch speciell nachzuweisen in dem Aufsatz »Die Ueberarbeitung les sophokleischen Oedipus auf Kolonos, nachgewiesen an den Widersprüchen n allen Handlungsmotiven« Philologus XXVII (1867) S. 383—445. 577 -605. Anstatt einer eingehenden Erörterung, für die hier nicht der Ort it, mag es genügen, die Aufnahme dieser Arbeiten bei empfänglichen Le-rn und Kennern an Strauss' Verhalten zu denselben zu charakterisiren. m 15. Februar 1858 hatte er geschrieben: »In Deinen Einleitungen sind ir die zeitgeschichtlichen Nachweisungen, wie schon ehedem in Deinem 'erke über Sophokles höchst anziehend gewesen. Auch Deinem Beweise, ss im Sophokleischen Texte spätere Interpolationen stattgefunden, kann i mich nicht entziehn. Aber ich halte es für eine gefährliche Sache . Luther würde diese Art von Skepsis als Teufelsanfechtung betrach- haben; der gebildete nicht griechisch verstehende Leser aber, der ine Arbeit zu seiner Erholung in die Hand nimmt, dankt Dir für diese eifel, wie Dein Tischnachbar, dem Du ein Haar auf seinem Teller gst.« Nach wiederholten Aeusserungen und Erklärungen seines Miss-nens schrieb er am 29. Mai 1865 (auf die neue Ausgabe der Anti-ie): »Ich fange nun doch an die Widerhaken Deiner kritischen Zweifel en die Integrität des Stückes in meinem nach dieser Seite etwas dicken l zu empfinden. Fürs Erste nämlich hast Du durch dasjenige, was Du er No. 8 und 10 von dem Herrn Iophon sagst, das Vorkommen von rpolationen a priori höchst wahrscheinlich gemacht: und dann finde z. B. in Betreff der aus Herodot gewonnenen Argumentation der An-ne v. 905 ff., der Wechselreden Kreon's mit dem Wächter und wieder ion's mit Kreon Deine Nachweisungen a posteriori höchst schlagend. nders haben solche Argumente wie, dass des Wächters *ἀλλ' εὑρεθείη μάλιστ'* v. 327 an Kreon's *εὑρόντες* v. 507 und ebenso Kreon's *'ές*; v. 758 an Hämon's Rede v. 751 anschliesst, viel Einleuchtendes nich. Schliesslich bleibt freilich, wie Du ja selbst einräumst, Man-zweifelhaft und so kann man sich eines Gefühls der Beunruhigung, über die leidigen Trichinen im Schweinefleisch nicht wohl erwehren« w. — Dass jene Nachweisungen manches, ja vieles Zweifelhafte und enthalten, ist nicht in Abrede zu stellen: dennoch sind sie einge-n und erfüllt von so tiefer Auffassung des Dichters und des Dichtens, ihre Anregungen, wie immer von dem Gros banausischer Sophokles-er ignorirt, nicht verloren sein werden. Und das gilt von der Ge-tauffassung der Stücke überhaupt, den Nachweisungen der Ein- und schläge des Heldenfluchs in den Geschlechtern, wie sie hier ent-lt sind, aus denen Strauss »einen haustus echt griechischer Luft athmet zu haben« versicherte. Nach dem Erscheinen der »Elektra« b ein anderer unser ersten Aesthetiker: »Ich habe das Buch mit r Spannung gelesen, die Uebersetzung lesend und vorlesend herr-enossen und sehr viel gelernt. Denn ich gestehe Dir offen, dass ich harakter der Elektra in diesem Lichte nicht gesehen hatte, das Ge-

webe ihrer Schuld nie so klar und hell erkannt. Es leuchtet mir jetzt ein, und Du hast ganz Recht, dass man die Charakteristik der tragischen Schuld hier wie an einem Modell studiren kann und alles lebendig vor sich werden sieht.«

Von demselben Verständniss für das Wesen des Dramas ist getragen die Parallele »Shakespeare und Sophokles«, welche in dem ersten Bande des »Jahrbuchs der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft« erschien (1865). An der Gründung und Leitung dieser Gesellschaft nahm Schöll lebhaften Antheil, nachdem ihn schon früher einmal Tycho Mommsen für einen ähnlichen Plan interessirt hatte. Schöll gehörte bis 1881 zum Vorstand der Gesellschaft und verdankte diesem Anlass die nähere Bekanntschaft mit N. Delius u. a. Ausser jenem Beitrag zum ersten Band des Jahrbuchs brachte der letzterschienene (XVII, 1882, S. 100 — 127) auf Wunsch des Herausgebers Elze einen Wiederabdruck des 1844 in den »Blättern für litterarische Unterhaltung« (4.—8. Januar) veröffentlichten Aufsatzes »Ueber Shakespeare's Sommernachtstraum«, der nach so vielen Jahren und so zahlreichen neueren Behandlungen doch noch neu und treffend erschien und besonders die Komödie als solche charakterisierte, während gerade über die Komödien »die gelesensten Vermittler des Umgangs der Gebildeten mit dem grossen Briten einen mehr oder minder schief angelegten, vom Kern der Dichtung ablenkenden, ja wohl grundverkehrten Unterricht ausspinnen.« Eine ausführlichere Einleitung, die sich namentlich über das Wesen des Komischen verbreiten sollte, kam nicht zum Abschluss.

Ausser dem Vorstande der Skakespeare-Gesellschaft gehörte Schöll auch lange Zeit dem Verwaltungsrath der Schillerstiftung an. Ferner wurde er durch eine Reihe von Jahren in die Commission für den Schillerpreis berufen, auf Leopold von Ranke's Veranlassung, der ihm bei Besuchen des Weimarer Archivs näher getreten war. Mit der Goethestiftung war Schöll besonders verwachsen.

Die Veranstaltung des Berliner Goethevereins rief Schöll 1861 nach Berlin, wo er in der Singakademie den Vortrag über »Goethe als Staatsmann« hielt. Dieser wurde dann erweitert in den Preussischen Jahrbüchern veröffentlicht.[43]) Auch hier lassen wir am besten Strauss reden (18. April 1863): »Soeben habe ich Deinen Goethe-Staatsmann vollendet und muss Dir gleich für die Freude und Belehrung danken, die Du mir dadurch gewährt hast. In Jahren habe ich nichts gelesen, was mir so im Innersten wohlgethan, mich so eigentlich erbaut hätte. Was giebt es auch Schöneres, als wenn etwas, das man immer gern geglaubt hätte, das man aber gegen die offenliegenden Schwierigkeiten und Einwände durchzusetzen nicht im Stande war, wenn das einem nun von einem mit

[43]) Band X (1862) S. 423—470. 585—616 und XI (1863) S. 135—161. 211—240.

len Belegen Ausgerüsteten nachgewiesen und ausser Zweifel gestellt ird? Du hast mit dieser Arbeit etwas überaus Dankenswerthes geleistet, as die ganze Ansicht von Goethe's dichterischer Entwickelung umgestal- n muss, und worin zugleich für die Verständigung über Wesen und estimmung moderner Poesie die bedeutendsten Fingerzeige enthalten sind. chon die Blumenlese aus Goethe's Selbstbekenntnissen während der zehn sten Weimarischen Jahre, die Du zusammengebracht hast, ist unschätz- ar. Im Einzelnen da und dort gelesen hat man das wohl auch, aber so isammengedacht nicht. Dann welche Belehrungen, vor Allem zwar über Vilhelm Meister, ausserdem aber noch über manche kleinere Dichtung oethe's schöpft man aus Deiner Darstellung; welche goldene Worte hast u z. B. über den auch mir immer besonders lieb gewesenen Mieding ge- agt! Wolltest Du freilich vor meinem lästigen ceterum censeo gesichert ein, so hättest Du mir die Arbeit nicht schicken sollen. Denn dass die- es nun von meiner Seite verstärkt wiederkehren muss, ist natürlich. Ich in gewiss, dass Du auch auf den philologisch-archäologischen Gebieten, ie Dich Deinem Schreiben zufolge zeitweise seitab ziehen, Licht und erständigung bringend wirkst; aber, mit Merck zu reden, das können die nderen auch: dagegen uns über Goethe und seine Entwickelung als lensch und Dichter solche Lichte anzünden, wie Du auch in dieser Ar- eit gethan, das kannst unter den Lebenden — das ist meine innerste Jeberzeugung — nur Du.«

Strauss' und Anderer Verlangen nach einer vollständigen, biogra- phischen Charakteristik Goethe's von Schöll wurde freilich nicht erfüllt; wohl aber beabsichtigte dieser seine Goetheaufsätze zusammenzustellen und zu ergänzen, und dieser Plan wurde auch, wenn gleich nicht ganz in der beabsichtigten Weise, kurz vor dem Tode ausgeführt in dem Buche »Goethe in Hauptzügen seines Lebens und Wirkens. Gesammelte Abhand- lungen von Adolf Schöll« (Berlin, Verlag von Wilhelm Hertz, Bessersche Buchhandlung, 1882). Nach Bemerkungen über »die Aufgabe« (mit einer Kritik über Lewes) erscheint »der junge Goethe 1749—1778« in lebendi- ger, kernhafter Schilderung (S. 25—67), dann schliesst sich unmittelbar jener Aufsatz »über Goethes Geschwister« an (—97) und weiter »Goethe als Staats- und Geschäftsmann«, der Hauptttheil des Buches (—279) in der ursprünglichen Gestalt ohne die redaktionellen Aenderungen der Preus- sischen Jahrbücher. Die Abhandlung »Goethe's Verhältniss zum Theater« (—303) leitet zu der Goethe-Schillerperiode über, welche in einer ein- gehenden Parallele »Goethe's Tasso und Schiller's Don Carlos« (—340) und in ihrer Bedeutung für die Nation noch weiter in »Goethe und die Wen- dung der modernen Kultur« (—367) charakterisiert wird. Weiter führt dann die Perle der Sammlung »Goethe in seinen Zeiten« (—417), wo na- mentlich sein Verhältniss zu den Romantikern in anregender und auf- schlussreicher Weise besprochen ist. Demnächst folgt »Ueber Goethe's Pandora, ihre Entstehung und Bedeutung« (—461), endlich kleinere Bei-

träge: »Goethe und die französische Revolution«, »Dichter und Eroberer« (die Unterredung mit Napoleon), »Ein verlorenes Zauberspiel von Goethe« (dabei Erörterung seines Verhaltens gegenüber der Schrift Friedrich des Grossen über die deutsche Litteratur), und Miscellen zur Stella, zum Neuesten von Plundersweilern, u. a., unter Mittheilung von »Goethe-Autographen« der Weimarischen Bibliothek.

Das Buch begleitet Goethe in seinem Leben und öffentlichen Wirken, seinem Dichten und wissenschaftlichen Forschen durch die längste Zeit seiner Produktivität: von den Schöpfungen des höheren Greisenalters abgesehen, ist wohl kein bedeutendes Werk, keine Seite des Lebens und dichterischen Schaffens, die nicht in diesen Abhandlungen in Betracht gezogen und mehr oder weniger eingehend gewürdigt wäre. So dürfte gerade von diesem Buche gelten, was O. Müller in jenem Briefe als Ziel für Schöll vorausgesagt hatte: »eine Geist und Herz stärkende, in die Gegenwart lebendig eingreifende und ihr Treiben veredelnde, nicht im blossen Anschauen der Vergangenheit verweilende, sondern die heutigen Dichter und Schriftsteller mit warmer Liebe umfassende Geschichte der Poesie oder was es von der Art sei: denn wozu braucht Alles gleich eine systematische Gestalt anzunehmen? einige kleinere Arbeiten, die wie reife Früchte sich von selbst von den Bäumen lösen, wenn die Zeit kommt, können uns ebensogut auf eine neue Stufe heben.«

Als dieses Werk zum Jubiläum des Schwagers und zugleich ältesten Freundes J. Henle ans Licht trat, hatte sich mit dem Verfasser schon über Jahr und Tag eine traurige Veränderung vollzogen. Eine sehr ungesunde Lebensweise, vor Allem anhaltendes nächtliches Arbeiten, von dem er durch die dringendsten Bitten und Mahnungen nicht abzubringen war, hatte trotz einer selten starken Constitution die Nerven des Mannes zerstört, der bereits der Mitte der siebziger Jahre nahe war. Zunächst nahm Schöll zu Pfingsten 1880 einen längeren Urlaub und ging nach Berlin, an dessen mächtigem Aufschwung er noch innige Freude empfand, und wo er die Enthüllung des Schaperschen Goethedenkmals mitfeierte. Den Sommer über bis tief in den Herbst bot ihm und seiner Familie die Freundschaft Aegidi's in dem anmuthigen Freienwalde ein idyllisches Asyl und er genoss die Reize der märkischen Schweiz noch mit Entzücken. Nach seiner Rückkehr ward seine Pensionirung erwirkt mit der Vergünstigung, dass er noch in seiner Amtswohnung bleiben konnte. Im Laufe des Winters aber verschlimmerten sich die krankhaften Zustände derart, dass Unterbringung in einer Heilanstalt unerbitterliche Nothwendigkeit und Pflicht wurde. In Jena hat er in treuer Pflege noch über ein Jahr dahingebracht, trotz des traurigen Lebens fast immer in heiteren Stimmungen und Illusionen. Eine Lähmung machte verhältnissmässig leicht und schnell diesem Dasein ein Ende am 26. Mai 1882. Am Pfingstsonntag Abend wurde er in Weimar zur letzten Ruhe bestattet.

Des befreundeten Meisters Donndorf Hand, die vier Jahre zuvor in wenig Tagen eine lebenswahre, geistvolle Büste Schöll's geschaffen, will die Stätte mit einem Relief schmücken. Auch die Züge seines Geistes und Gemüthes aber werden nicht vergehen, sie werden fortleben nicht nur in seinen Werken und ihren Spuren, sondern in den dankbaren Herzen der Seinen und bei den zahlreichen Freunden und Verehrern, die sich sein durch und durch humanes und wahrhaftiges, so eigenartiges wie anziehendes, zugleich energisches und empfängliches, leidenschaftliches und inniges Wesen allezeit zu gewinnen wusste.

Heidelberg, März 1883. Fritz Schöll.

Karl Gerhard Raimund Nagel.

geb. 29. Juni 1818, gest. 18. Juli 1882.

Karl Gerhard Raimund Nagel wurde geboren am 29. Juni 1818 Hornburg im Halberstädtischen. Die Ortschaft wird durchströmt von n klaren Wellen der vom Brocken herunterhüpfenden Ilse; breitgelagert von dort das Harzgebirge sichtbar. Daher hat schon auf den Knaben · Harz eine mächtige Anziehungskraft ausgeübt; unzählige Male ist er ı dem Manne durchwandert worden, und noch der Greis hat es auf sein Siechbett ausgesprochen, wie gern er seine letzten Jahre in »irgend em Harzdorf« zugebracht hätte. Sein Vater war in Hornburg Rektor, ter Prediger in Hadmersleben und Gatersleben. Derselbe war ein Mann umfassender Gelehrsamkeit, die er durch eine Anzahl von theologien, historischen und naturwissenschaftlichen Werken bezeugte, ein Mann lauterem Charakter und grosser Arbeitskraft. Obgleich er nicht nur iem Predigt- und Lehramt vorzustehen hatte, sondern auch zahlreiche sionaire in seinem Hause beherbergte, bereitete er doch allein seinen n für das Gymnasium vor. Dieser selbst war ebenso begabt wie fleissig. Vorliebe trieb er die alten Sprachen, aber auch auf das Klavierspiel wandte er grossen Fleiss. Daneben tummelte er sich in Garten, Feld Wald umher; er belauschte im Forst das Wild und hatte ganz beleres Vergnügen an dem munteren Treiben der Vögel. Als ein an Leib Seele gesunder Knabe ward er endlich Ostern 1833 von seinem Vater ı Magdeburg auf das Domgymnasium gebracht. Hier zeichnete er sich us, dass er den Beinamen der »Vielbelesene« erhielt und dass er sich besonderen Wohlwollens des trefflichen Direktors Funke und des aktervollen Professors Pax erfreute. Zu Ostern 1837 wurde er als ger Abiturient mit einem ausgezeichneten Zeugnisse vom Gymnasium ssen. Er studirte Theologie und zwar zunächst in Halle; von dort er — zu Fuss — nach Bonn. Von den Professoren interessirte ihn

als letzter der grossen Schriftsteller unserer Blüthеperiode August Wilhelm Schlegel, als feuriger, schwergeprüfter Patriot Ernst Moritz Arndt; als Lehrer aber zog ihn besonders an und beehrte ihn durch persönlichen Verkehr Immanuel Nitzsch. Indessen kehrte er nach einigen Semestern nach Halle zurück und bestand daselbst das erste theologische Examen am 22. Februar 1841. Er setzte jedoch die theologische Laufbahn nicht weiter fort, sondern wandte sich dem Lehrfach zu. Michaelis 1842 trat er nämlich als Lehrer ein bei dem Hallischen Pädagogium, einem Institute, das damals Pensionsanstalt und Gymnasium zugleich war. Er war hier zunächst Ordinarius in Quinta, dann in Quarta, arbeitete aber, indem er bei Bernhardy und Leo Kollegien besuchte, auf dem Gebiete der Philologie und Geschichte weiter, so dass er am 4. Mai 1847 die Staatsprüfung für das höhere Schulfach bestand. Nunmehr wurden ihm auch in den oberen Klassen Lektionen anvertraut, namentlich auch diejenigen, die er auch bei uns bis zuletzt ertheilt hat, die geschichtlichen Stunden in Sekunda, und er entfaltete hier eine Wirksamkeit, die nicht nur für die Schule in hohem Grade gedeihlich, sondern auch für ihn selbst höchst genussreich war. Denn er wusste sich nicht nur die Hochachtung sondern auch, bei aller Strenge, die persönliche Anhänglichkeit seiner Schüler und Zöglinge zu erwerben. Hierzu trug gewiss der Umstand viel bei, dass er, selbst von grosser Körperkraft und Gewandtheit, auch auf die körperliche Ausbildung seiner Schüler bedacht war. Er unterrichtete sie im Schwimmen und Fechten, er unternahm vielfach Fussreisen mit Kollegen und Schülern, und es machte ihm grosse Freude gelegentlich bei einer Harzpartie mit einer ganzen Schar von Schülern im Hause seiner Eltern zu übernachten. Er besass aber noch eine Eigenthümlichkeit. Sein Auge war von einer seltenen Schärfe und machte ihn, bei seiner schwärmerischen Anhänglichkeit an den Wald und bei seinem Interesse für das Leben der Thiere, zu einem tüchtigen Schützen. Schon als Student wurde er oft zu grossen Jagden eingeladen, aber auch als Lehrer trieb er in Mussestunden das edle Waidwerk, und da die Zöglinge des Pädagogiums vielfach den vornehmsten Gutsbesitzerfamilien der Provinz Sachsen angehörten, so entspannen sich hierher zahlreiche Verbindungen, die ihm Gelegenheit gaben, so oft es ihm gefiel, im grünen Walde sich an Leib und Seele zu erfrischen.

23 Jahre lang wirkte der Verewigte am Pädagogium. Da wurde 1864 sein ehemaliger Amtsgenosse und treuer Freund, Konrad Niemeyer, zum Direktor unseres Gymnasiums erwählt. Er wünschte den bewährten älteren Kollegen bei sich zu haben und bewirkte es, dass derselbe als Konrektor hierher gerufen wurde. Nur aus Rücksicht auf das Wohl seiner Familie, höchst ungern und mit schwerem Herzen trennte er sich von der Stadt, die ihm eine zweite Heimath geworden, und trat Ostern 1865 bei uns ein. Im Jahre 1871 ward er nach dem Tode des Prof. Bergmann Prorektor. Als solcher hatte er auch die Aufgabe, wäh-

end der andauernden Krankheit des Direktors Imhof denselben etwa wei Jahre lang durch Leitung der Anstalt zu vertreten, eine Aufgabe, lie er mit voller Hingebung löste. Als ich 1878 hierher kam, hatte er n der früheren Frische schon Einbusse erlitten. Die Spannkraft des Körpers verminderte sich allmälig. Während das Auge die bisherige Schärfe und den liebenswürdig freundlichen Glanz beibehielt, wurde das Gehör schlechter, es verlor sich die Lust an Wanderungen und sonstigen energischen Körperbewegungen, namentlich seitdem ein altes Fussübel wieder aufgebrochen war. Dann traten vielfach Magenbeschwerden, schliesslich ein chronisches Leberleiden auf, eine Brunnenkur missrieth, als Symptom allgemeiner Auflösung zeigte sich Wassersucht, bis endlich seinen schweren Leiden ein sanfter Tod am 18. Juli 1882 ein Ende machte.

Seine Wirksamkeit ist bei uns, wie einst in Halle, eine sehr eindringliche und nachhaltige gewesen. Er war eine durchaus praktische Natur; er steckte der Klasse ein bestimmtes Ziel und wusste die Schüler mit Konsequenz und Strenge, gelegentlich wohl heftig aufbrausend gegen Faule oder Unwahre, zu nöthigen, auf dasselbe loszugehen und es zu erreichen. Es zeigte sich dies besonders in seinem griechischen Unterricht. Sicherheit und Beherrschung der Grammatik — freilich nicht als Selbstzweck sondern als zuverlässiges Mittel für eine ausgedehnte Lektüre — suchte er vor allem zu erreichen. Darum gab er in Halle Tabellen heraus zur besseren Einübung des Verbums, darum kämpfte er bei uns im Osterprogramm 1870 für die Beibehaltung des griechischen Extemporale beim Abiturienexamen, und wie in seltsamer Ahnung des gerade jetzt Eingetroffenen schrieb er: »Ich für meinen Theil spreche es aus, dass ich mich von den griechischen Lektionen in Prima, die mir sehr lieb sind, weit leichter trennen würde, wenn man das Extemporale aufgäbe.« Auch im Lateinischen suchte er Sicherheit dadurch zu erreichen, dass er Lektüre und Grammatik nach ganz bestimmten, wiederkehrenden Gesichtspunkten sich durchdringen liess. Am eigenthümlichsten war vielleicht seine Behandlung der Geschichte. Dass er ein gründlicher Kenner der mittlern Geschichte war, beweist sein Hallesches Programm vom Jahre 1852 über die Geschichte des Klosters St. Gallen, bei uns aber hatte er nur zum Unterricht in der alten Geschichte Gelegenheit. Und hier war für ihn das Bestreben bezeichnend, möglichst auf die Quellen zurückzugehen, und dadurch, dass er wenigstens bei besonders wichtigen Epochen den Wortlaut derselben mittheilte, die Schüler unmittelbar in die antiken Verhältnisse einzuführen.

Brandenburg a. H. E. Rasmus.

Theodor Karl Gustav Jacob,

geb. 25. Dezember 1842, gest. 11. August 1882.

Gustav Jacob, geboren am 25. Dezember 1842 zu Gatterstädt als der Sohn eines Geistlichen, der später in Wegeleben die Stelle eines Superintendenten bekleidetc, besuchte das damals unter der Leitung des bekannten Horatianers Theodor Schmid stehende Gymnasium zu Halberstadt von 1853 bis 1861 und studirte dann in Tübingen, Halle und Berlin Philologie, ein Fach, für welches er schon frühzeitig, vielleicht nicht ohne Einfluss des Beispieles seines Oheims, des Lübecker Friedrich Jacob, Vorliebe gefasst hatte und zu dem er eine vorzügliche Begabung mitbrachte. Nachdem er sich Anfang 1866 mit einer Abhandlung De aequali stropharum et antistropharum in tragoediae Graecae canticis conformatione den Doktorgrad erworben und bald darauf die Prüfung pro facultate docendi abgelegt, absolvirte er seit Oktober desselben Jahres am Sophien-Gymnasium zu Berlin sein Probejahr und wurde Michaelis 1867 an dieser Anstalt als ordentlicher Lehrer angestellt. Nach zehnjähriger erfolgreicher Thätigkeit an derselben wurde er Michaelis 1877 als Oberlehrer an das neueröffnate Königstädtische Gymnasium berufen, an welchem er in gleicher Weise bis zu seinem Tode gewirkt hat. Derselbe erfolgte am 11. August 1882 an einem typhösen Fieber zu Kolbergermünde, wohin er sich zur Erholung während der Sommerferien begeben hatte.

Jacob war ein Mensch von den seltensten Eigenschaften des Charakters und Geistes, die jedem, der mit ihm in Berührung kam, die grösste Hochachtung abnöthigten. Mit Recht hob Herr Direktor Bellermann in seiner Gedächtnissrede auf den Dahingeschiedenen hervor, dass in ihm die von den Griechen mit dem Namen *σωφροσύνη* bezeichnete Tugend zu einer seltenen Höhe entwickelt war. Ein Feind aller Oberflächlichkeit und alles Scheines war er in seiner amtlichen Thätigkeit wie in seinen wissenschaftlichen Studien ein Muster von Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit. Die letzteren waren wie schon auf der Universitat so auch noch später vorwiegend auf die griechischen Tragiker gerichtet; in den letzten Jahren hatte er sich namentlich dem Isokrates zugewendet, für den er die durch ihre Gediegenheit ausgezeichneten Jahresberichte in der Zeitschrift für Gymnasialwesen geliefert hat. An der Ausführung seines Planes, eine kritische Ausgabe dieses Schriftstellers zu veranstalten, für welche er die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, und an der Vollendung einer umfänglichen Arbeit über ein Gebiet der griechischen Grammatik hat ihn sein früher Tod gehindert.

Berlin. O. Seyffert.

Theodor Benfey,

geb. 28. Januar 1809, gest. 30. Juni 1881.

Theodor Benfey ist am 28. Januar 1809 als sohn eines jüdischen kaufmannes zu Nörten in Hannover geboren. Durch seinen vater, einen hervorragenden taldmudkenner, wurde er schon als knabe mit der hebräischen sprache gründlich bekannt gemacht, und indem dabei sprachlicher sinn in ihm geweckt wurde, übte der väterliche unterricht einen einfluss auf seine geistige entwicklung aus, der nicht zu unterschätzen ist. Er besuchte das gymnasium in Göttingen und verliess dasselbe mit sechszehn jahren, um zunächst in Göttingen, dann in München klassische philologie zu studieren. Am 24. Oktober 1828 wurde er auf grund seiner dissertation »Observationes ad Anacreontis fragmenta genuina« in Göttingen zum doctor promoviert, und im anfang des jahres 1829 erfolgte ebendort seine habilitation, oder — wie es damals hiess — seine promotio pro loco; die bei dieser gelegenheit der philosophischen facultät von ihm eingereichte abhandlung »De Liguris« ist ungedruckt geblieben. Im folgenden jahre siedelte er, ohne von der in Göttingen ihm erteilten venia legendi gebrauch gemacht zu haben, nach Frankfurt a. M. über, um dort als privatlehrer tätig zu sein. Hier verfasste er seine — erst i. j. 1837 erschienene — übersetzung des Terenz, und hier war es, wo er in folge der persönlichen anregung Poleys sich dem gebiete zuwante, auf dem er sich später die meisten seiner verdienste erworben hat, nämlich dem Sanskrit.

Aus gründen, welche ich nicht kenne, entschloss er sich in Frankfurt seine akademische lehrthätigkeit nicht in Göttingen, sondern in Heidelberg zu beginnen, und um diesen entschluss auszuführen, begab er sich im anfang des j. 1832 nach der letztgenannten stadt. Umstände, welche ich wieder nicht, oder doch nicht genau kenne, vereitelten hier indessen seine habilitation, und so kehrte er im j. 1834 nach Göttingen zurück und wurde dort privatdocent. In dieser stellung blieb er nicht weniger als vierzehn jahre, denn erst das jahr 1848 — dasselbe, in welchem er das evangelische bekenntniss annahm — brachte seine ernennung zum ausserordentlichen professor an der Göttinger universität. Dass diese carrière sehr schlecht war, braucht kaum gesagt zu werden; wie erbärmlich und wie drückend für Benfey sie aber war, erkennt man erst dann, wenn man erfährt, dass ihm erst i. j. 1850 gehalt bewilligt wurde, und dass derselbe nicht höher war, als eine jährliche remuneration von 300 thalern, die ihm die hannoversche regierung seit dem j. 1837 und zwar durch vermittlung Alexander von Humboldt's gewährte, wenn man hört, dass er sich i. j. 1836 verheiratet und zahlreiche familie hatte, und wenn man die bahnbrechenden leistungen in das auge fasst, durch welche er als

privatdocent die wissenschaft gefördert hat: die von ihm und M. A. Stern gemeinsam geführte untersuchung »Ueber die monatsnamen einiger alten völker, insbesondere der Perser, Cappadocier, Juden, Syrer« (Berlin 1836), durch welche die persische herkunft der jüdischen monatsnamen definitiv festgestellt wurde; das von der Pariser akademie mit dem Volneyschen preise gekrönte »Griechische wurzellexikon« (2 bände, Berlin 1839, 1842), die erste wissenschaftliche bearbeitung der griechischen etymologie, an welcher auch heute noch kein sprachforscher vorübergehen kann; den artikel »Indien« in Ersch und Gruber's encyklopädie (1840), eine arbeit, welche trotz der grossartigen fortschritte, welche die indische altertumswissenschaft in den letzten vierzig jahren gemacht hat, noch jetzt eine ehrenvolle stellung in dieser einnimmt; die untersuchung »Ueber das verhältniss der ägyptischen sprache zum semitischen sprachstamm« (1844), deren hauptresultat, die ursprüngliche verwantschaft des Aegyptischen mit den semitischen sprachen, von Olshausen als »unzweifelhaft« bezeichnet worden ist; die bearbeitung der altpersischen keilinschriften (1847), durch welche er die für die keilschriftforschung epochemachenden entdeckungen Rawlinson's in Deutschland bekannt machte und zur besseren erklärung der bereits bekannten inschriften verwendete, und seine ausgabe des »Sâmaveda« (Leipzig 1848), welche zu den mühsamsten und besten arbeiten der neueren wissenschaft gehört. — Dass durch diess missverhältniss zwischen seinen leistungen und seinen äusseren erfolgen Benfey's arbeitskraft nicht beeinträchtigt wurde, verdient ungeteilte anerkennung; noch höher aber muss man es schätzen, dass er sich durch die erbärmlichkeit seiner carrière nie hat verbittern lassen: nie hat der neid auch nur einen schatten in seine seele geworfen.

Ebenso lange, wie auf seine beförderung zum ausserordentlichen professor, musste Benfey auf die zum ordinarius (ebenfalls in Göttingen) warten; sie erfolgte erst i. j. 1862 und würde sich vielleicht noch länger verzögert haben, wenn nicht dass allgemeine urteil über Benfey's bedeutung, das durch seine ernennung zum mitgliede der akademien zu München (1856), Berlin (1860) und Paris (1861) einen ausdruck fand, einen gewissen druck auf die massgebende behörde ausgeübt hätte. Die mit dieser beförderung verbundene gehaltserhöhung war nichts weniger als glänzend, aber sie reichte bei den ungemein bescheidenen ansprüchen, welche er und die seinigen an das leben stellten, hin, diess sorgenlos und behaglich zu machen. Hierdurch allein unterschied sich sein leben vor und nach dem jahre 1862; an äusseren interessanten wendungen war diese periode ebenso arm, wie jene — an arbeit die eine so reich wie die andere.

Nach seiner ausgabe des Sâmaveda hat Benfey noch drei grössere werke von sehr bedeutendem wissenschaftlichem werte veröffentlicht, nämlich die »Vollständige grammatik der sanskritsprache« (Leipzig 1852), in welcher er darauf ausging, eine vollständige darlegung der indischen grammatik zu geben und die lücken derselben auszufüllen, das »Pantschatan-

ra« (2 bände, Leipzig 1859) und die »Geschichte der sprachwissenschaft ınd orientalischen philologie in Deutschland« (München 1869). Jedes ieser werke hat vorzüge vor den anderen, im allgemeinen aber muss man agen, dass das Pantschatantra die hervorragendste stelle unter ihnen einimmt. Ich glaube seine bedeutung hier nicht besser schildern zu können, als durch die mitteilung einiger darauf bezüglicher sätze, mit welhen Jakob Grimm seinen vorschlag, Benfey als correspondierendes mitglied ı die Berliner akademie aufzunehmen, begleitete: »Eigenthümlich für un-ɔre zeit ist es, dass sie das studium der vulgarsprachen erhoben, als er-ibig und unumgänglich erkannt hat; nicht anders ist auf alle überliefeıngen, sagen, fabeln und märchen des volkes licht gefallen, und die eincht durchgedrungen, dass in ihnen höchst werthvolle, ja unentbehrliche ittel für das studium des alterthums erhalten sind; sie waren früher mit ım grössten unrecht versäumt, heute kann man sagen, dass eine gehichte der epischen poesie und fabel erst durch sie möglich wird. Die t verschmähte erforschung der märchenwelt, wie sie in ganz Europa und ien ihren sitz hat, wird nun durch Benfey's umfassende und tiefgreifende örterungen gerechtfertigt, er hat sie hier grossentheils auf buddhistische mente zurückgeleitet und eine fülle von beweisen, die, wie es sein muss, ; einzelne gehen und überraschende bestätigungen darreichen, erbracht. ne im eigentlichen sinne gelehrte schrift thut nun unwiderleglich die ·echtigung des gesammten feldes dar, und alle übrigen weiteren gebiete · volkesüberlieferung können nur, wenn sie gleich gewissenhaft beartet werden, künftighin erfolge verheissen«.

Weniger bedeutend, als diese werke, aber doch auch sehr wertvoll, ır doch wenigstens sehr nützlich waren die übrigen, noch nicht geınten bücher Benfey's; eine auch nur halbweg genügende würdigung selben würde mich hier zu weit führen, und ich beschränke mich desb darauf, sie kurz anzuführen: »Chrestomathie aus sanskritwerken« ipzig 1853); »Kurze sanskrit-grammatik« (Leipzig 1855); übersetzung Wassiljews »Buddhismus« (Petersburg 1860; die übersetzung ist nym erschienen); »Practical grammar of the Sanskrit language« (Lon- 1863 und 1866); »Sanskrit English dictionary« (London 1866).

Es ist eine ungeheure arbeit, welche sich hinter allen den ange-·ten titeln verbirgt, und wenige gelehrte mögen sich selbst nach einem ;en leben rühmen, eine gleich grosse arbeitslast bewältigt zu haben — doch bildet das, was ich zu nennen hatte, nur einen teil von Benfey's iftstellerischer tätigkeit; denn zu jenen büchern tritt die fülle seiner teil sehr umfangreichen recensionen — ich zähle ihrer gegen 250 ınd die menge von abhandlungen hinzu, welche er teils in der von in den jahren 1862 bis 1864 herausgegebenen zeitschrift »Orient und dent«, teils in Kuhn's zeitschrift, teils in den abhandlungen und den ırichten der königlichen gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen, an anderen orten veröffentlichte, und die sich zum teil auf fragen

der allgemeinen und der vergleichenden sprachwissenschaft sowie der vergleichenden mythologie, zum teil auf solche der sanskritphilologie beziehen. Manche dieser zerstreuten arbeiten sind bereits von Benfey selbst in kleinen sammlungen vereinigt und von neuem publiciert; es wäre indessen erwünscht, wenn auch die übrigen seiner kleineren schriften, soweit sie nicht bequem zugänglich sind, gesammelt und wieder abgedruckt würden, denn ohne sie ist es unmöglich, sich ein klares bild von Benfey's wissenschaftlicher persönlichkeit zu machen und die ihm eigentümlichen wissenschaftlichen theorien vollkommen zu würdigen, und andererseits finden sich mehrere seiner bedeutendsten ideen und seiner schönsten entdeckungen gerade in einigen dieser zerstreuten arbeiten.

Verhältnissmässig nicht minder ausgedehnt und nicht minder bedeutend wie seine schriftstellerische wirksamkeit war Benfey's akademische lehrthätigkeit. Stets mit kopf und herzen bei der sache, nicht nur belehrend, sondern auch beweisend, nicht überredend, sondern überzeugend, nicht darauf bedacht, anhänger zu ziehen, sondern selbständige forscher auszubilden, wirkte Benfey als lehrer im höchsten grade anziehend, fesselnd und anregend; wie sehr dies der fall war, zeigt am besten die unverhältnissmässig grosse zahl von ausgezeichneten gelehrten, die er gebildet hat, und die hohe verehrung, welche er bei allen seinen schülern fand. Sie sprach sich am lautesten aus bei seinem fünfzigjährigen doctorjubiläum, das er i. j. 1878 feierte, und das sich geradezu zu einem internationalen feste gestaltete. — In den ersten jahren seiner lehrthätigkeit hielt Benfey nicht nur über teile der vergleichenden sprachwissenschaft und der sanskritphilologie, sondern auch über solche der klassischen philologie vorlesungen. Die letzte dieser art (über die ersten bücher der Odyssee) hielt er i. j. 1842, und hiernach zu urteilen, hat er sich erst in dieser zeit von der klassischen philologie definitiv losgesagt. Wie dies kam, ist unschwer zu verstehen. Wohl gehörte Benfey zu den philologen, welche »die sachen um der worte willen treiben«, aber das wort war ihm mehr, als ein gegenstand der textkritik, es war ihm nicht nur träger des gedankens, es war ihm auch eine lautliche grösse, ein stück geschichte, ein product des menschlichen geistes, das formell und ideell zu erklären ist, und diese auffassung in verbindung mit seiner stark entwickelten combinationsgabe und combinationslust führte ihn von dem fache, dem er sich zunächst gewidmet hatte, hinüber zu der sprachvergleichung und weiterhin zu dem Sanskrit.

In den letzten jahren seines lebens arbeitete Benfey an einem grossen werke, das er als den abschluss seiner gelehrten thätigkeit betrachtete, nämlich einer vedengrammatik, in welcher er nicht nur die vedische sprache selbst, sondern auch ihr hervorgehen aus der indogermanischen grundsprache darlegen wollte. Er hat dazu eine anzahl sehr eingehender und wertvoller vorarbeiten veröffentlicht und colossale materialsammlungen dafür angelegt, die nun indessen wohl völlig vergeblich gemacht sind, da es

enfey unmöglich gewesen ist, dieselben vor seinem tode auch nur einiger-
assen zu ordnen. Wohl hat ihn dieser nicht plötzlich erreicht, aber man
kannte erst spät, was ihm fehlte, und als man seine krankheit, darm-
ebs, erkannt hatte, trat bald darauf eine so rapide abnahme seiner kräfte
n, dass er nicht mehr arbeiten konnte. Er starb am 30. Juni 1881.

In Benfey ist einer der grössten gelehrten unseres jahrhunderts ge-
hieden, ein mann, der gleich unterrichtet, gedankenreich und productiv
ar. Es gibt wenige gebiete der sprachwissenschaft, die er nicht direct
efördert, manche, auf denen dieser »rüstige bannerträger von mehr als
ner schaar« — wie ihn Ascoli so schön bezeichnete — bahn gebrochen
at. Wie hoch man ihn aber auch als gelehrten, als forscher, als schrift-
eller schätzen mag: ebenso hoch stand er als mensch. Er war eine edle,
ahre natur, arglos wie ein kind, von unbegrenzter hingebung an die,
elche er liebte, von einer herzensgüte, die nie vergessen kann, wem sie
uch nur einmal entgegengetreten ist.

A. Bezzenberger.

Joachim Marquardt,

geb. 19. April 1812, gest. 30. November 1882.

Einen der schwersten Verluste hat die klassische Philologie im Jahre 1882 erlitten durch den Tod Joachim Marquardt's. Geboren am 19. April 1812 zu Danzig, mütterlicherseits aus den Gelehrtenfamilien der Lengnichs und ver Poortenns stammend, besuchte er seit 1823 das unter Meineke's Leitung rasch zu hoher Blüthe gelangte Gymnasium seiner Vaterstadt. Durch Schaub und J. Pflugk, den trefflichen Schüler Meineke's und Boeckh's, zur Philologie hingezogen, studierte er 1830 bis Michaelis 1833 in Berlin und Leipzig. Dort war vor allem Boeckh, dessen Auffassung der Philologie als einer historischen Wissenschaft für Marquardt immer massgebend geblieben ist, hier G. Hermann sein Lehrer. Zugleich erwarb er sich als Schüler Schleiermacher's eine sehr gründliche theologische und philologische Bildung. Ostern 1834 erhielt er eine Stelle an dem unter Spilleke's Leitung stehenden Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin, von Michaelis 1836 bis Ostern 1856 war er, seit 1840 als Professor, am Danziger Gymnasium thätig. 1856 wurde er Direktor in Posen, von wo er 1859 nach Gotha übersiedelte, um die Leitung des aus einem humanistischen und einem realistischen Gymnasium combinirten Gymnasium Ernestinum zu übernehmen; seit 1862 war er zugleich Vorsteher der Friedensteinschen Sammlungen und der herzoglichen Bibliothek.

Marquardt's Thätigkeit als Lehrer war eine ausserordentlich segensreiche. Mit Begeisterung und idealem Sinne hat er seine Aufgabe von

Anfang an aufgefasst (vgl. auch Foerstemann, das Danziger Gymnasium; Fleckeisen's Jahrb. 1868. Bd. 98 S. 55ff.), seine reiche Gelehrsamkeit förderte eben so die wissenschaftliche, als sein Vorbild die sittliche Bildung seiner Schüler: der Dank derselben folgt ihm über das Grab. Als Direktor hat er es nun als seine Hauptaufgabe angesehen, wissenschaftliches Streben und eine tüchtige Gesinnung in der ihm anvertrauten Anstalt zu pflegen, dem Collegium gegenüber wusste er zu verbinden principatum ac libertatem und die Gesammtheit desselben in ungestörter Harmonie zu vereinigen. Sein von edelster Humanität durchdrungenes Wesen hat ihm die Zuneigung aller gewonnen, die ihm nahe kamen. Er war eine bedeutende Persönlichkeit, eine vornehme Natur im besten Sinne des Wortes.

Seine Erstlingsarbeit (1836) behandelte Cyzicus und sein Gebiet. Nach seiner Rückkehr nach Danzig begann er Untersuchungen über das Zeitalter des Augustus (über die Quellen für dasselbe sehe man seine bemerkenswerthen Andeutungen in Zeitschr. f. d. Alt. 1844, n. 91), aus denen seine Promotionsschrift: „Historiae equitum Romanorum libri IV (1840) hervorging. Immer noch wichtig ist sein Aufsatz über die Augustalen (ebd. 1847 S. 502ff.). Nach W. A. Becker's Tod trug ihm auf Lachmann's Vorschlag Salomon Hirzel die Fortsetzung von dessen 1843 begonnenem Handbuche der römischen Alterthümer an. Dieses wurde das Werk seines Lebens, ihm selbst ein bleibendes Denkmal, ein Ruhm und eine Zierde der deutschen Philologie: den Werth dieses Buches vor einem philologischen Leserkreis zu erörtern hiesse acta agere. Kurz nach Vollendung der nach Theilung der Arbeit mit Mommsen unternommenen Neubearbeitung hat ihn ein plötzlicher Tod am 30. November 1882 hinweggerafft. — Neben seinen antiquarischen Arbeiten, im Anschluss an die auch seine sprachlich kritischen Abhandlungen im Posener (De nummo Pergaeorum Pamphyliae, Posen 1858; über caula) und Gothaer (Galeni locus qui est de horologiis, Gotha 1865) Programme unternommen sind, beschäftigten ihn früher auch numismatische Studien (Notiz über die Münzsammlung des Danziger Gymnasiums, Danzig 1846) und, so lange er lebte, ein intensives Interesse für Litteratur und Kunst. All sein Arbeiten aber fand in philosophischer Zusammenfassung einen einheitlichen Mittelpunkt. Marquardt's Andenken wird in Schule und Wissenschaft unvergänglich sein.

[Vgl. Programm von Gotha 1883.]

Gotha. R. Ehwald.

Gottfried Kinkel,

geb. 11. August 1815, gest. 13. November 1882.

Gottfried Kinkel wurde am 11. August 1815 als Sohn des strenggläubigen protestantischen Pfarrers Joh. Gottfr. Kinkel zu Oberkassel bei Bonn geboren. Er studirte von 1831—1834 an der Universität Bonn, wo er theologische, philolologische und philosophische Vorlesungen hörte und sich besonders eng an Augusti anschloss. Nachdem er ein weiteres Jahr in Berlin zugebracht hatte, bestand er im Januar 1836 zu Coblenz sein Licentiaten-Examen mit glänzendem Erfolge und habilitirte sich auf Anrathen seines Lehrers Augusti im Frühjahr 1837 als Docent für Theologie in Bonn. Zur Stärkung seiner Gesundheit unternahm er im Winter 1837/38 eine grössere Reise nach Südfrankreich und Italien; längere Zeit hielt er sich in Rom und Neapel auf. Von dieser italienischen Reise brachte Kinkel die tiefe Liebe zur bildenden Kunst mit, welche ihn durch das Leben begleitet hat; er lieh in zahlreichen Gedichten der Bewunderung Ausdruck, womit ihn die Denkmäler des klassischen Alterthums erfüllten. Im April 1838 in die Heimat zurückgekehrt, las er an der Universität Bonn mit immer steigerndem Erfolge über Kirchengeschichte und die Geschichte des Heidenthums in den ersten christlichen Jahrhunderten und rückte im Frühling 1839 in die Stellung eines besoldeten Docenten ein. Um dieselbe Zeit wurde er zum Religionslehrer am Bonner Gymnasium ernannt, übernahm auch einige Unterrichtsstunden an dem angesehenen Thormann'schen Mädcheninstitut und wirkte seit dem Sommer 1840 als Hilfsprediger in Köln.

Das schöne Leben am Rhein, der tägliche Verkehr mit den bedeutenden Männern, welche sich damals in Bonn zusammenfanden, der Aufschwung der Nationalliteratur in den dreissiger und vierziger Jahren — alles dies musste eine empfängliche Natur wie Kinkel lebhaft ergreifen und seine gesammte Thätigkeit günstig beeinflussen. Auf seine Vorlesungen wendete der junge feurige Docent den höcheten Fleiss; die seltene Formvollendung seiner Rede zog Studenten aus allen Facultäten an und oft hatte er doppelt so viele Zuhörer als der Ordinarius des Faches. Trotzdem verzögerte sich seine Beförderung; der Hauptgrund dafür war seine Verlobung mit einer Katholikin, der hochgebildeten Componistin und Schriftstellerin Johanna Mockel, welche er im Mai 1843 heimführte. — Nachdem er die Ueberzeugung gewonnen hatte, dass die Theologie sein Lebensberuf nicht sein könne, trat er im Jahre 1845 zur philosophischen Facultät über und veröffentlichte alsbald sein erstes grösseres wissenschaftliches Werk: »Geschichte der bildenden Künste bei den christlichen Völkern« (Bonn bei Cohen 1845). In diesem Buche wurde die genetische Entwickelung der christlichen Kunst bis zum zehnten Jahrhundert klar dargelegt

und der gewaltige Stoff mit philosophischem Geiste durchdrungen. Besonders anziehend ist die Schilderung der Anfänge der altchristlichen Malerei; sie beruht auf den umfassenden Studien, welche der Verfasser in den römischen Kirchen und Katakomben gemacht hatte. Auf Grund dieser Schrift bewarb sich Kinkel beim Ministerium Eichhorn um die ausserordentliche Professur der Kultur- und Kunstgeschichte, welche die preussische Regierung an der Universität Bonn zu gründen beschlossen hatte. Er wurde gewählt, erhielt aber trotz seiner Verdienste um die von ihm vertretenen Wissenschaften noch immer keine feste Besoldung. Seine Aussichten besserten sich erst, als er im Frühling 1847 aufgefordert wurde, mit einem Gehalt von 1000 Thlrn. jährlich in die Redaktion der Augsburger Allgemeinen Zeitung einzutreten. Jetzt suchte man ihn in Bonn zu halten; der Curator der Universität berichtete sofort an den Minister, welcher Kinkel nach Berlin kommen liess und ihm eine jährliche Remuneration von 400 Thlrn. auswirkte.

Wir übergehen hier die Ereignisse des Jahres 1848, durch welche Kinkel in den Strudel der politischen Agitation hineingezogen wurde. Die stille, aber fruchtbare Arbeit des Lehrers und Erziehers war ihm so sehr zum Bedürfniss geworden, dass er, sobald er seine Freiheit wieder erlangt hatte, zur pädagogischen Thätigkeit zurückkehrte. Mit eisernem Fleisse erlernte er in wenigen Monaten die Sprache des Landes, welches mehr als fünfzehn Jahre der Schauplatz seines Wirkens sein sollte. Im Frühling 1853 wurde er am Hyde-Park-College, später am Bedford-College angestellt. Er vervollständigte in London mit Hilfe der grossartigen Kunstsammlungen des Brittischen Museums, des India House und des Krystallpalastes seine kunsthistorische Bildung und legte in seinen Vorträgen über Kunstgeschichte grosses Gewicht auf das Alterthum, insbesondere auf die Entwickelung der griechischen Plastik. Er wurde dabei durch eine reichhaltige Sammlung von Photographien, Zeichnungen und farbigen Tafeln unterstützt, welche zur Veranschaulichung des Gesagten wesentlich beitrugen. Bald erhielt er von allen Seiten die Einladung, die in Damencollegien gehaltenen Vorträge vor grösseren Kreisen zu wiederholen; er reiste mehrmals nach Bradford, Manchester, Edinburg und später, in den Jahren 1864 und 1866, sogar nach Paris, wo die deutsche Kolonie ihn hören wollte. Die Ferien brachte er meistens am Meeresstrande zu. In Swanage (Dorsetshire) begann er, ohne Zweifel von der Betrachtung der assyrischen Denkmäler im brittischen Museum angeregt, 1854 das gewaltige Trauerspiel »Nimrod«, in welchem die Entstehung des Königthums in den Ebenen Mesopotamiens geschildert und ein farbenprächtiges Bild einer verschwundenen Kultur entrollt wird. Das Drama erschien 1857 bei Rümpler in Hannover und wurde am 2. November 1878 in Leipzig, am 16., 19. und 22. Januar 1879 in Zürich aufgeführt. Eine andere auf das Alterthum bezügliche Arbeit beschäftigte sich mit dem Mausoleum von Halikarnassus (Westermann's Monatshefte, Oktober und Dezember 1858;

iehe jetzt »Mosaik zur Kunstgeschichte«, Berlin 1876). Der Verfasser atte die im Jahre 1857 nach London gekommenen Ueberreste des beühmten Denkmals eingehend studirt und legte seine Beobachtungen in inem sehr anziehend geschriebenen Essay nieder, in dem auch die Gechichte der von Newton geleiteten Ausgrabungen eingehend besprochen vurde.

Im Jahre 1861 eröffnete Kinkel im Auftrage des königl. Departenents für Wissenschaft und Kunst im South-Kensington-Museum einen Cyclus von Vorträgen über alte und neuere Kunstgeschichte und setzte liese später im Krystallpalast fort. Durch diese Vorlesungen wurde die Kunstgeschichte als Unterrichtsfach in England eingeführt. — 1864 begründete Kinkel mit Herrn D. Leitner den Londoner »Verein für Wissenschaft und Kunst«, wurde bald dessen Präsident und blieb in dieser Stellung bis zu seiner Berufung nach Zürich, welche im April 1866 erfolgte. Er übernahm die Stelle eines Professors der Archäologie und Kunstgeschichte an der damals noch von 600 regelmässigen Zuhörern besuchten polytechnischen Schule und las jeden Winter Geschichte der Kunst des Alterthums von Egypten bis Pompeji, im Sommer Geschichte der mittelalterlichen Kunst. Diese Vorträge wurden namentlich in den ersten Jahren sehr stark besucht; später nahm, und zwar in Folge der verminderten Frequenz des Polytechnikums, die Anzahl der Hörer etwas ab. Von den Nebencollegien erfreute sich insbesondere die Erklärung der Gypsabgüsse in der achäologischen Sammlung, welche jeden zweiten Sommer vorgetragen wurde, lebhaften Beifalls. Die Wärme, womit der Redner die Schönheiten der Gebilde alter Kunst schilderte, musste wirken, und Kinkel kam nur den Wünschen des Publikums entgegen, als er sich entschloss, diese Vorträge in Buchform herauszugeben. Sie erschienen im Herbst 1870 unter dem Titel »Die Gypsabgüsse der archäologischen Sammlung im Gebäude des Polytechnikums in Zürich« und wurden von der Kritik sehr günstig aufgenommen. Wenn auch der ganze Ton des Buches erkennen lässt, dass der Verfasser sich an weitere Kreise wendet, so fehlt es doch andererseits nicht an eindringenden Studien und mühevollen Untersuchungen über wichtige Einzelfragen; es sei hier nur an die Beschreibung der Venus von Milo, das gegenseitige Verhältniss des Skopaos und des Praxiteles und die Bemerkungen über die archaistische Kunstrichtung in der griechischen Plastik erinnert.

Seit dem Jahre 1867 interessirte sich Kinkel für die Gründung einer Kupferstichsammlung, welche den Bedürfnissen des kunstgeschichtlichen Unterrichts dienen sollte. Nachdem man mit kleineren Ankäufen den Anfang gemacht hatte, gelang im Sommer 1870 die Erwerbung der Bühlmann'schen Kupferstichsammlung, welche der Eigenthümer für 40 000 Fr. abliess. Dadurch gelangte das Polytechnikum in den Besitz einer Sammlung, welche ihren Zweck vollständig erfüllt und auch von einem weiteren Publikum benutzt wird. Die alte Kunst ist hier durch zahlreiche Stiche

nach Antiken, Oelfarbendrucke, architektonische Zeichnungen, Photographien und grössere Kupferwerke, wie Bouillon's Musée des antiques vertreten. — Auch für die Vermehrung der Gypsabgüsse nach Antiken war Kinkel thätig. Er betheiligte sich wiederholt an den Vortragscyclen des Züricherischen Docentenvereins, welcher seit 1851 öffentliche Vorlesungen veranstaltete und den Ertrag derselben meistens den Kunstsammlungen des Polytechnikums und der Universität zuwendete. Als diese Vorträge im Winter 1870/71 ausgesetzt wurden, trat er mit einigen Specialkollegen zusammen, und arrangirte mit ihnen eine Serie von Vorträgen über alte Kunst; aus dem Erlöse wurde eine Vasensammlung begründet. Von 1866 bis 1882 war er auch ein eifriges Mitglied der antiquarischen Gesellschaft, in deren Mitte er manchen Vortrag hielt. Viele derselben sind in der »Mosaik zur Kunstgeschichte«, seiner letzten grösseren Publikation, abgedruckt; wir heben hier den geistvollen Essay »Ueber den verschiedenen Charakter der antiken und der modernen Kunst« und die eindringenden Forschungen: »Wer hat den farnesischen Stier ergänzt?« und »die Statue des Messerschleifers in Florenz, ein Werk des XVI. Jahrhunderts«, hervor.

In den letzten Jahren wurde Kinkel mehr als früher von Krankheit heimgesucht; doch schien er sich immer wieder zu erholen. Noch im Herbst 1882 reiste er nach Mailand, Mantua und Venedig. Mit der gewohnten Frische eröffnete er Ende Oktober seine Vorlesungen am Polytechnikum — da traf ihn am 8. November ein Schlaganfall, dem er binnen fünf Tagen erlag.

G. K.

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Anzeige-Blatt

zum

resbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. I. Band. — Nr. 1.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 1–4. — **eite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher Conrad Bursian.

Anzeige-Blatt

zum

[J]ahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. I. Band. — Nr. 2.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang [d]es Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit [si]e nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von [.]0 Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 5—12. — [Z]**weite Abtheilung**: Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher [v]on Conrad Bursian.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

[E]s haben übernommen den Bericht über:

Textkritik und Grammatik des Homer Herr Oberlehrer Dr. Gustav Hinrichs in Berlin.

Syntax und Sprachgebrauch des Homer Herr Oberlehrer Dr. C. Thiemann in Berlin.

Höhere Kritik des Homer Herr Gymnasiallehrer Dr. C. Rothe in Berlin.

Homerische Realien Herr Oberlehrer Dr. Otto Braumüller in Berlin.

Die griechischen und römischen Chronographen Herr Gymnasiallehrer Dr. Carl Frick in Höxter.

Griechische und römische Metrik und Prosodie Herr Oberlehrer Dr. R. Klotz in Leipzig.

Antike Musik Herr Oberlehrer Dr. H. Guhrauer in Waldenburg in Schlesien.

entralblatt. — Mitteilungen aus der historischen Litteratur. — Mitteilungen des deut- archäologischen Instituts zu Athen. — Mnemosyne. — Philologische Rundschau. — gischer Anzeiger. — Philosophische Monatshefte. — Revue de philologie. — Revue . — Revue internationale de l'enseignement. — Rheinisches Museum. — Studien, Wie- Sybels historische Zeitschrift. — Σωτήρ.

Nachrichten über Versammlungen.

Académie des Inscriptions et Belles-Lettres zu Paris. — Königliche Akademie zu . — Königlich bairische Akademie der Wissenschaften zu München. — Litterarischer ı Berlin. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. — Anthropologische Gesellschaft. :orische Gesellschaft zu Paris. — Numismatische Gesellschaft zu Berlin. — Philolo- Gesellschaft zu Cambridge. — Historical Society London — Deutsches Institut für l. Corresp. zu Rom. — Royal Institution zu London. — London Institution. — Nu- ic Society in London. — Verein Berliner Gymnasiallehrer zur Pflege des lateinischen chts in Prima. — Verein für Kunst und Wissenschaft in Hamburg. — Historischer von Schwaben und Neuburg. — Verein mecklenburgischer Schulmänner. — Zweite he Philologen-Versammlung. — Verhandlungen der 35. Versammlung deutscher Schul- ' und Philologen zu Stettin. — Verhandlungen der 20. Direktoren-Versammlung der : Westfalen.

Mitteilungen über wichtigere Entdeckungen.

Ägypten, (H. Brugsch). — Athen. — Djerba. — Griechenland, Ausgrabungen (Be- er archäologischen Gesellschaft in Athen). — Palermo. — Palestrina. — Pergame- Sculpturen. — Rom. — Rottenburg. — Syrakus.

Personalien.

Ernennungen. — Todesfälle. — Philologische Universitäts-Vorlesungen 1881—1882. 'isaufgaben. — Unterrichtswesen. — Verordnungen.

Bibliographie.

Angekündigte Werke (Deutschland. — Frankreich. — England. — Italien. — Belgien. reinigte Staaten.) — Neue Erscheinungen.

Die Philologische Wochenschrift ist bestimmt, die Bewegung auf dem :te der classischen Philologie in Original-Correspondenzen über die neuen eckungen und Funde, Versammlungen und gelehrte Arbeiten, in Mittei- n über Personalien, in Recensionen der wichtigsten neuen Erscheinungen in der wöchentlichen Bibliographie der neuen Erscheinungen und Ankün- ıgen unmittelbar zur Kenntnis der gelehrten Welt zu bringen. Zu den :beitern zählen die bedeutendsten Philologen des In- und Auslandes.

Neu eintretenden Abonnenten wird bei Subscription auf das 1.—3. Quartal das erste Quartal (Oktober—Dezember 1881) *gratis* abgegeben.

---

lemische Verlagsbuchhandlung von *J. C. B. Mohr* (Paul Siebeck)
in Freiburg i/B. und Tübingen.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

GERMANISCHER BÜCHERSCHATZ

herausgegeben von **Alfred Holder.**

Band V:

Iordanis

De origine actibusque Getarum.

Edidit

Alfred Holder.

klein 8. (84 Seiten) 1 M. 50 Pf.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig:

Antike Bildwerke in Rom
mit Ausschluss der grösseren Sammlungen.

Beschrieben von

Friedrich Matz.

Nach des Verfassers Tode weitergeführt und herausgegeben von **F. von Duhn** druckt mit Unterstützung des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. Er Band: Statuen, Hermen, Büsten, Köpfe. gr. 8. XVIII, 532 S. Preis 12 M. Zweiter Ba Sarkophagreliefs. VIII, 484 S. Preis 12 M. Eleg. geb. à Bd. Preis 13 M. 50 Pf. Drit Band: Erscheint im November.

Das vorliegende, drei Bände umfassende, seit 1868 in Arbeit gewesene Werk g zum ersten Male eine wissenschaftliche Aufnahme der reichen und bisher nur sehr ungenüg bekannten Antikenschätze, welche in und um Rom im Privatbesitz zerstreut und sonst verzettelt sind. Die von der sonstigen topographisch anordnenden Art ähnlicher Arbe abweichende sachliche Anordnung wird es bei dem ungemeinen Reichthum der vertrete Monumentklassen ermöglichen, dies Werk als ein bequemes Nachschlagebuch über den men- und Vorstellungsschatz der hellenistischen und römischen Kunst und Zeit zu verwen Die Möglichkeit praktischen Gebrauches in Rom ist durch topographische Register Pläne gewährleistet.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Urzeit von Hellas und Italien.

Ethnologische Forschungen von

Dr. Fligier.

(Separat-Abdruck aus dem »Archiv für Anthropologie«. Band XIII. Heft 4.)

4. geh. Preis 4 Mark.

Aus **Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) Leipzig** zu beziehen durch a Buchhandlungen:

Köhler,

Das Tierleben im Sprichwort der Griechen u. Röme

in Parallelen mit dem deutschen Sprichwort.

Eleg. broch. 4 Mark 50 Pf.

(Von der Presse sehr empfolen.)

Köhler,

Homer, Analekta für Schule und Leben.

Eleg. broch. 2 Mark.

(Von der Allgemeinen Schulzeitung, Organ für das gesamte Unterrichtswesen, Jena Oktober empfohlen.)

Im Verlage der **Hahn'schen Verlagsbuchhandlung** in Leipzig ist
erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hebräisches Vocabularium

in alfabetischer Ordnung
mit Zusammenstellung von Synonymen, gleich und ähnlich lautenden Wört
und analogen Formen
nach dem Manuscript von Ephorus Dr. L. H. Kapff
bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. L. Ableiter,
Professor am Obergymnasium Ulm.
gr. 8. 1881. 2 Mark.

Westermann's

Illustrirte Deutsche Monatshefte

Herausgegeben von Friedrich Spielhagen.

Neues Abonnement.

Die »Illustrirten Deutschen Monatshefte«, durch ihren gediegenen Inhalt gekannt
geschätzt, sind ein vornehmes Familienblatt, das Unterhaltung und Belehrung vereint
ersten deutschen Schriftsteller, die hervorragendsten deutschen Gelehrten haben in die
beliebten Zeitschrift ihre besten Arbeiten veröffentlicht; die Elite des deutschen Lesepu
kums liest sie seit 25 Jahren mit grossem Interesse und warmer Theilnahme. Mit d
soeben begonnenen 51. Bande feiern die »Monatshefte« das Jubiläum ihres 25jährigen
stehens. Aus diesem Anlass werden sie einen Band von besonders gewähltem Inhalt
in ausgesuchter, künstlerischer Ausstattung entsenden.

Für denselben liegen Novellen und Erzählungen vor von: **Berthold Auerbach, Emmy v. Dincklage, Th. Fontane, Karl Frenzel, Paul Heyse, Wilhelm Jensen, Leopold Kompert, Heinrich Laube, Fanny Lewald, Wilhelm Raabe, W. H. Riehl, Friedrich Spielhagen, Adolf Wilbrandt** u. A.

Ferner wird aus dem Gebiete der Kunst- und Wissenschaft eine reiche Zahl gediegener, dabei allgemein verständlich gehaltener Beiträge zur Veröffentlichung kommen. Unter Anderem von: **Berthold Auerbach, Karl Bartsch, Adolf Bastian, Aug. Beck, F. W. Beneke, Otto Brahm, Heinrich Brugsch-Pascha, Moriz Carriere, Ernst Curtius, Wilhelm Förster, Carl Frenzel, Georg Gerland, Wilhelm Goldbaum, Otto Gumprecht, Ernst Hallier, Ferd. v. Hiller, Franz v. Holtzendorff, Karl Hase, Rudolf v. Ihering, Max Jähns, Julius Lessing, Oscar Liebreich, Wilhelm Lübke, Paul Möbius, Adolf und Karl Müller, Gustav Nachtigal, Karl du Prel, G. Puttlitz, Gerhard Rohlfs, R. v. Schleinitz, Levin Schücking, Adolf Stern, R. Virchow, Karl Vogt, Max Maria v. Weber, Fritz Wernick** etc.

Jeden Monat erscheint ein reich illustrirtes Heft von 8 bis 9 Bogen à 16 Seiten

Preis vierteljährlich 4 Mark.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Anzeige-Blatt

zum

ıresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 1. Band. — Nr. 3.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 13—24. — veite **Abtheilung**: Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher ı Conrad Bursian. S. 1—28.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

haben übernommen die Berichte über:

Ovidius und über die **Anthologia latina** Herr Direktor Dr. Otto Korn in Ratibor.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

CAROLI LACHMANNI

IN T. LUCRETII CARI

DE RERUM NATURA
LIBROS

COMMENTARIUS

QUARTUM EDITUS.
Preis 7 Mark.

INDEX COPIOSUS

AD K. LACHMANNI

COMMENTARIUM IN T. LUCRETII CARI

DE RERUM NATURA LIBROS
CONFECIT
FRANCISCUS HARDER.
Preis 1 Mark.

Berlin, den 20. October 1882. **G. Reimer**

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

Der Kaukasus.

Landschafts- und Lebens-Bilder.

Aus dem Nachlasse von

Karl Koch.

Dr. med. et phil. weil. Professor der Botanik an der Universität Berlin

herausgegeben von

Therese Koch.

Zweite Ausgabe der »Nachklänge orientalischer Wanderungen«.

Mit dem Portrait des Verfassers.

Lex. 8. VIII, 203 S. mit Portrait. — Preis: 5 Mark.

Inhalt: Der Berg der tausend Seen. — Das Dorf Eden und die Cedern des Libanon. — Etschmiadsin, die älteste Kirche der Christenheit. — Taraboson oder Trebisond. — Das Kloster des heiligen Johannes des Täufers im Gau von Musch. — Schirin und Ferhad. — Die Cirkassierinnen. — Oreanda und Livadia auf der Südküste der Krim. — Die deutsche Kolonie Helenendorf in Transkaukasien. — Das Land der Tschetschen (Tschetschenzen) und seine Wälder. — Aus dem Leben zweier Linienkosaken. — Sultan Daniel, Fürst von Elisui im Kaukasus und sein Uebertritt zu Schamil. — Einnahme von Tuabs in Tscherkessien. — Bruchstücke aus Köroglu's Leben. — Schamil und der heilige Krieg im Osten des Kaukasus.

Verlag von S. Calvary & Co. in Berlin.

DER ATTISCHE PROCESS.

VIER BÜCHER.

EINE GEKRÖNTE PREISSCHRIFT

VON

M. H. E. MEIER UND G. FR. SCHÖMANN.

NEU BEARBEITET

VON

J. H. LIPSIUS.

In ca. 8 Lieferungen à 2 Mark.

Bis jetzt erschien die 1. und 2. Lieferung. S. 1—256.

PROSPECT.

Die neue Bearbeitung des Attischen Processes, der ich mich auf besonderen Wunsch des verewigten Schömann unterzogen habe, musste es sich zur Aufgabe stellen, einmal das Werk, welches über ein halbes Jahrhundert sich als der zuverlässigste Führer zur Kenntniss des attischen Rechts bewährt hat, in seinem ursprünglichen Bestande möglichst zu erhalten, andrerseits ihm alle die Verbesserungen angedeihen zu lassen, welche die späteren Forschungen Anderer und eigene Untersuchungen zu erfordern schienen. Aus dem letzteren Gesichtspunkte verbot sich ein vollständiger Abdruck des Originals, der eine fortwährende lästige Auseinandersetzung zwischen Verfassern und Bearbeiter unvermeidlich gemacht häfte. Vielmehr ist Alles, was nach meiner Ueberzeugung entschieden unhaltbar war, sofort durch das Richtige ersetzt und nur in den seltneren Fällen, in denen eine sichere Entscheidung durch die Natur der Sache ausgeschlossen war, wie in den meisten Controversen über die älteste Gerichtsverfassung, der ursprüngliche Text belassen und meine abweichende Auffassung daneben zum Abdruck gebracht worden. Als unerlässliche Pflicht erschien es, die von mir vorgenommenen Aenderungen nach Möglichkeit kenntlich zu machen. Was neu hinzugekommen, ist in eckige Klammern gesetzt, was unter Benutzung des alten Materials mehr oder weniger umgestaltet ist, zwischen Sterne gestellt; nur Veränderungen stilistischer oder sonst geringfügiger Art, Vervollständigungen der Citate u. a. durften unbezeichnet bleiben. Von Weglassungen ist wenigstens der erheblicheren in den Anmerkungen gedacht worden, wie auch an den abgeänderten Stellen die aufgegebene Meinung da, wo es irgend wünschenswerth schien, Erwähnng gefunden hat. Eine Reihe von Zusätzen konnte aus den von beiden Verfassern hinterlassenen Handexemplaren entnommen werden. Das von Meier ist durch die Gefälligkeit des Herrn Prof. Eckstein zur Benutzung überlassen, das von Schömann aus dessen Nachlass erworben; ausserdem stand ein mit reichlichen Nachträgen des Verfassers versehenes Exemplar der Antiquitates iuris publici Graecorum durch die Zuvorkommenheit von Herrn Dr. G. Schömann in Stettin zur Verfügung. Was aus diesen Quellen stammt, trägt den Anfangsbuchstaben seines Urhebers und ist gleichfalls durch eckige Klammern oder, wenn es nur in veränderter Gestalt Aufnahme finden konnte, durch Sterne ausgezeichndt.

Die Vollendung des Ganzen darf für den Anfang des Jahres 1883 in Aussicht gestellt werden.

Leipzig. J. H. Lipsius.

Anzeige-Blatt

zum

[Ja]hresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 1. Band. — Nr. 4.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang [de]s Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit [si]e nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von [.] Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 21—24. — [Z]**weite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher [vo]n Conrad Bursian. S. 29–60.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

Der Herausgeber dieses Jahresberichtes, Herr Prof. Dr. *Conrad [B]ursian* ist zum Mitgliede des Königl. bayerischen Maximiliansordens [fü]r Wissenschaft und Kunst ernannt worden.

Es haben übernommen die Berichte über die

Griechischen Bukoliker (in Verbindung mit den übrigen Griechischen Lyrikern): Herr Prof. **E. Hiller** in **Halle.**

Vergils Bukolika und Georgika, sowie die übrigen römischen Bukoliker (Herr Direktor Dr. **Karl Schaper** am Joachimsthal'schen Gymnasium in **Berlin**).

Die Herren Direktor Prof. Dr. **H. Genthe** in **Hamburg** und Prof. [D]r. **B. Gerth** in **Dresden**, welche verhindert waren, ihre Berichte in [d]em laufenden Jahrgange erscheinen zu lassen, werden dieselben mit [d]enen des folgenden Jahrganges verbinden.

2. Auszüge aus den deutschen und wichtigeren ausländisch Zeitschriften, Programmen, Dissertationen und sonstigen Gelegenh schriften, die nicht in den Buchhandel kommen. Es werden von den philologis Abhandlungen nicht blos die Titel angegeben, sondern auch Gang und Resultat Untersuchung in Kürze mitgeteilt.

3. Nachrichten über Versammlungen von Philologen und Gymnas lehrern, Verhandlungen der deutschen Philologen-Versammlung, der philologisc Vereine möglichst bald in sachgemäfsen Referaten.

4. Mitteilungen über wichtigere Entdeckungen und neue Funde, A grabungen, Inschriften, Handschriften u. dgl. m. nach zuverlässigen Quellen, z Teil aus Original-Correspondenzen.

5. Personalien; nicht nur wichtigere Beförderungen, Berufungen und To fälle, sondern auch amtliche Kundgebungen und Verordnungen, Mitteilung der phi logischen Universitäts-Vorlesungen, der Preisausschreiben u. s. w.

6. Bibliographie. Vollständiges Verzeichnis der philologischen Neuigkei Deutschlands, das Wichtigste vom Auslande.

Somit ergänzt die Wochenschrift den Jahresbericht dahin, dass in ihr die P lologie in ihrer Entwickelung dargestellt und durch eingehende Besprechung der A beiten, sowie durch den Austausch von Ansichten und Erfahrungen gefördert wird.

Lucian Müller sagt über das Blatt (Rigasche Zeitung No. 188. 17. (29.) August 18

»Man sieht, die »Philologische Wochenschrift« hat sich ziemlich weite Ziele gest deren Verwirklichung nicht auf einmal erreichbar ist. Doch erfordert die Gerechtigk anzuerkennen, dafs sie in dem ersten Jahrgang, den sie eben beschliefst, schon recht v geboten hat und sich überall bestrebt zeigt, ihr Programm getreulich zu erfüllen. Sc ein Blick auf die Register, welche sie am Ende jedes Quartals veröffentlicht, zeigt d Auch ist im ganzen die Sorgfalt und Genauigkeit der gebotenen Mitteilungen zu rühm ebenso bei den Recensionen das Bestreben nach möglichster Objektivität, das um so ang nehmer berührt, je mehr gerade gegenwärtig in der philologischen Welt Deutschlands d leidige Unwesen der Cliquen und Coterieen grassiert.

Wenn die »Philologische Wochenschrift« auf dem betretenen Pfade fortfährt, wird sie für das deutsche Publikum von Fachmännern dieselben Dienste leisten kön wie die grofsen philologischen Revuen Frankreichs und Englands.

Gerade den im Aufblühen begriffenen Gymnasial-Bibliotheken der Ostseeprovinz möchten wir sie empfehlen, da dieselben meist wegen der Beschränktheit ihres Etats eine sehr mäfsige Anzahl philologischer Neuigkeiten anzuschaffen im Stande sind, auch d Lehrer, bei ihren schmalen Besoldungen, sich nicht in der Lage befinden, besonders gr Summen auf die Mehrung ihres eigenen Büchervorrats zu verwenden, während es doch für sie von der gröfsten Wichtigkeit ist, beständig mit der Wissenschaft und ihren Fort schritten Fühlung zu behalten, und so sich das Interesse an der Gesamtheit der Altertums studien frisch zu bewahren.

Wie mancher tüchtige Pädagoge ist in der traurigen Monotonie so vieler kleinen Pro vinzialstädte zu Grunde gegangen, weil es ihm an genügender Anregung fehlte, als er pl lich aus dem reichen bunten Geistesleben, wie es die Universität bot, versetzt wurde in U gebungen, die seine Ideale nicht verstanden und verstehen konnten, und weil ihm nic einmal genügende literarische Hilfsquellen zu Gebote standen, um im Reich der Ideen d Erholung und Erfrischung zu finden, welche die prosaische Wirklichkeit ihm versagte.

Gerade als Wegweiser und Berater solcher Philologen, die nicht das Glück haben grofsen Städten, den Brennpunkten der Bildung und des Ideenaustausches, zu wir dürfte die oben besprochene Wochenschrift treffliche Dienste leisten.«

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.

Anzeige-Blatt

zum

ıhresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 1. Band. — Nr. 5.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang s Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 26—28. — **weite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher ›n Conrad Bursian.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

Wir haben den Tod eines Mitarbeiters zu beklagen. Herr Direktor r. **Otto Korn**, welcher erst vor wenigen Monaten den Bericht über vidius und die Anthologia latina übernommen hatte, ist am 23. Januar . J. gestorben. Indem wir uns einen ausführlichen Nekrolog vorbehalten, eilen wir jetzt nur mit, dass er im April 1842 zu Dohna in der Nieder-ausitz, dem Hauptorte der Fürstlich Lynar'schen Standesherrschaft ge-oren war, das Gymnasium in Sorau besuchte, in Bonn studirte und am tzteren Orte 1863 mit einer anerkannten Dissertation: De publico eschyli, Sophoclis, Euripidis fabularum exemplari Lycurgo auctori nfecto promovirte. Er legte sein Probejahr in Wesel ab und schrieb er 1866 ein Programm: Bemerkungen zur Handschriftenkunde der vidianischen Bücher ex Ponto, welchem 1868 eine kritische Ausgabe eser Bücher folgte. Darauf bestimmte ihn Moritz Haupt zum Fort-tzer seiner Ausgabe der Metamorphosen, deren zweiter Band 1876 schien (1881 in 2. Auflage); 1876 wurde der erste Band von ihm in Auflage besorgt. Endlich brachte er 1880 als ersten Band einer tischen Textausgabe des Ovid die Metamorphosen, während die Fort-zung durch den Tod unterbrochen wurde. Er war von Wesel 1866 ch Danzig, 1871 nach Pyritz gezogen und verliess diese Stadt 1873, das Directorat des Gymnasiums in Strehlen zu übernehmen; hier eb er bis zum Jahre 1882, wo er das Directorat des Gymnasiums Ratibor übernahm. Er hatte sich in Strehlen solcher Beliebtheit zu reuen, dass die Bürger der Stadt ihn mit Bedauern scheiden sahen l ihm ein glänzendes Festmahl veranstalteten.

Bitte.

Der für Bursians Jahresbericht mehrfach schon angekündigte Bericht über die Thukydideische Litteratur wird im Laufe dieses Jahres bestimmt erscheinen und die Publikationen der letzten sechs Jahre (1877—82) umfassen. Ich bitte also diejenigen Herren, welche in den letzten zwei Jahren oder in diesem Jahre in Programmabhandlungen oder in Inaugural-Dissertationen oder anderen Gelegenheitsschriften, welche hier namentlich schwer zugänglich sind, über Thukydides geschrieben haben oder schreiben werden, mir gefälligst Ihre Arbeiten hierher direkt oder durch Vermittlung der Verlagsbuchhandlung der Jahresberichte zukommen lassen zu wollen.

Lemberg, am 23. Januar 1883. **Dr. L. Cwiklinski,**
o. ö. Prof. a. d. Universität.

ANZEIGEN.

Bekanntmachung,

betreffend die

XXXVII. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

Wider Erwarten stellten sich der Ausführung des in Karlsruhe gefassten Beschlusses, im nächsten Jahre die Philologen-Versammlung in Dessau abzuhalten, unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Die Unterzeichneten sehen sich hierdurch zu ihrem Bedauern genöthigt, diese Versammlung bis **Michaelis 1884** zu vertagen, und glauben hiervon bereits gegenwärtig den beteiligten Kreisen Kenntnis geben zu sollen.

Dessau u. Zerbst, den 20. November 1882. Das Präsidium.
Dr. Krüger. G. Stier.

Bitte.

Der Unterzeichnete ersucht behufs Benutzung für die in Angriff genommene neue Auflage der Hermannschen griechischen Statsalterthümer die Verfasser von einschlägigen Abhandlungen, namentlich solchen, die nicht in den Buchhandel kommen (Dissertationen, Programmen etc.) ihm freundlichst je ein Exemplar zuschicken zu wollen. Er spricht denjenigen Herren, die ihm jetzt schon unaufgefordert diese Gefälligkeit erwiesen haben, hiermit öffentlich seinen Dank aus.

Rinsbach bei Zürich, Mühlenbachstr. 86. Im Dezember 1882. **Arnold Hu**

Anzeige-Blatt

zum

ıhresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Neue Folge. 1. Band. — Nr. 5.

Das Anzeige-Blatt enthält: **Erste Abtheilung**: Mittheilungen über den Fortgang : Jahresberichtes — Repliken zu den Jahresberichten. Dieselben werden, soweit nicht von der Redaction zur Gratis-Aufnahme bestimmt werden, zum Preise von Pfennigen für die Zeile aufgenommen. — Buchhändlerische Anzeigen. S. 29 – 36. — **reite Abtheilung:** Nekrologe der verstorbenen Philologen und Alterthumsforscher : Conrad Bursian.

Mittheilungen über den Fortgang des Jahresberichtes.

An Stelle des verstorbenen Herrn Direktors Dr. **O. Korn** in Ratibat Herr Prof. Dr. ***Rud. Ehwald*** in Gotha den Jahresbericht r **Ovidius** und die **Anthologica latina** übernommen.

Verbesserung.

Der Nekrolog von **Thomas Hill Green** (Biographisches Jahrbuch 5. Jahrgang 2) ist nicht einer von Herrn Prof. Henry Jackson verfassten Mitthellung entnen, sondern einem in einer Oxforder Zeitung enthaltenen, von ihm gütigst einıdten Nekrologe.

Becker, A. W., **Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts.** Zur genaueren Kenntniss des römischen Privatlebens. Neu bearbeitet v. H. Göll (Text-Ausgabe.) Elegante Miniatur-Ausgabe. 2 M. 40 Pf.
— dasselbe in elegantem Leinwandbande. 3 M.

Bibliotheca philologica classica. Verzeichniss der auf dem Gebiete der classischen Alterthumswissenschaft erschienenen Bücher, Zeitschriften, Dissertationen, Programm-Abhandlungen, Aufsätze in Zeitschriften und Recensionen. Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft. Achter Jahrgang 1881. 432 S gr. 8. 6 M.

Braune, Theodorus, Observationes grammaticae et criticae ad usum ita sic tam (tamen) adeo particularum Plautinum ac Terentianum spectantes. gr. 8. 63 p. 1 M. 60 Pf.

Calvary's philologische und archaeologische Bibliothek. Sammlung neuer Ausgaben älterer classischer Hülfsbücher zum Studium der Philologie, in jährlichen Serien von ca. 16 Bänden. Subscriptionspreis für den Band 1 M. 50 Pf. Einzelpreis 2 M. Jeder Band wird einzeln abgegeben. IV. Serie. ca. 16 Bände. Band 49ff. **Reisig, K**, Vorlesungen über lateinische Sprachwissenschaft. Neu bearbeitet von H. Hagen. ca. 8 Bände. [Erschienen sind Bd. 49–51.] Band. 56ff. **Meier, M. H. E**, und **G. F. Schoemann**, Der attische Process. Neu bearbeitet v. J. H. Lipsius. ca. 8 Bände. [Erschienen sind Bd. 56 – 58.] V. Serie. ca. 16 Bände. Band 62 – 70 **Becker, A. W.**, Gallus oder römische Scenen aus der Zeit Augusts. Zur genaueren Kenntniss des römischen Privatlebens. Neu bearbeitet v. H Göll. 9 Bände.

Du Cange, Car. Dufresne, Glossarium mediae et infimae latinitatis. Auctum a Carpentier, S. B., praeposito S. Onesimi Doncheriensis, editio nova, cum additamentis aliorum scriptorum; sequitur glossarium germanico-latinum a Laur. de Westenrieder: Collegit et digessit L. Favre. 10 Bände. 4° in 100 Lieferungen zu 2 M. 40 Pf. — Die ersten 500 Subscribenten erhalten die Lieferung zu 1 M. 60 Pf.

Evangelides, Margaritis, Zwei Kapitel aus einer Monographie über Nemesius und seine Quellen. gr. 8. 59 S. 1 M. 60 Pf.

Horatius Flaccus recensuit atque interpretatus est Jo. Caspar Orellius. Editionum minorem sextam post Jo. Georgium Baiterum curavit Guilelmus Hirschfelder. Voluminis I. Fasciculus II. Odarum libri III. IV. Carmen saeculare. Epodi. 2 M. 25 Pf.
— Volumen I. Odae. Epodi. Carmen saeculare. 456 p 4 M. 50 Pf.
Volumen II erscheint im Laufe des Jahres 1883 zu gleichem Preise.

Jahrbuch, Biographisches für Alterthumskunde, herausgegeben von Conrad Bursian. Vierter Jahrgang 1881. 110 S. gr. 8. 3 M.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft, herausgegeben von Conrad Bursian. Mit den Beiblättern: Bibliotheca philologica classica und Biographisches Jahrbuch für Alterthumskunde. Neue Folge 1. Jahrgang. (Der ganzen Reihe 9. Jahrgang.) (Bd. 26 —29.) gr. 8. Subscriptionspreis 30 M. Ladenpreis 36 M. Der Subscriptionspreis des Jahresberichts über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft und der Philologischen Wochenschrift zusammen ist 50 M. für den Jahrgang. Preis der ersten Folge des Jahresberichts und des ersten Jahrganges der neuen Folge zusammen 240 M.

Jahresbericht über die erscheinungen auf dem gebiete der germanischen philologie herausgegeben von der gesellschaft für deutsche philologie in Berlin. Dritter Jahrgang (1881). gr. 8. 8 M.
Preis der drei Jahrgänge 1879–1881 zusammen 20 M.

Joannis Gazaei descriptio tabulae mundi et Anacreontea. Recensuit Eugenius Abel. gr. 8. 87 p. 2 M. 40 Pf.

Koch, Karl, Der Kaukasus. Landschafts- und Lebensbilder. Aus dem Nachlasse. Herausgegeben von Therese Koch. Zweite Ausgabe der »Nachklänge orientalischer Wanderungen«. Mit dem Portrait des Verfassers. Lex. 8. VIII, 204 S. mit Portrait. 5 M.

Manaraki, Antonio, Neugriechischer Parnass oder Sammlung der ausgezeichneteren Werke der neueren Dichter Griechenlands. Original und Uebersetzung. Zweiter Band. Heft 2. 142 S. gr. 8. 3 M.
Band I in 6 Heften. Band II Heft 1: 7 M.

Meier, M. H. E., und G. Fr. Schömann, Der attische Process. Eine gekrönte Preisschrift. Neu bearbeitet von J. H. Lipsius. In ca. 8 Lieferungen à 2 M. 2. und 3. Lieferung. S. 1–256. à 2 M.

Susemihl, Fr., de recognoscendis magnis moralibus et ethicis Eudemicis dissertatio. 4. 22 p. 1 M. 20 Pf.

Wochenschrift, Philologische, unter Mitwirkung von Georg Andresen und Hermann Heller, herausgegeben von Wilhelm Hirschfelder. 2. Jahrgang (1882). gr. 4. VIII, 1694 S. 24 M.
Den Abnehmern des 2. Jahrganges wird der 1. Jahrgang gratis abgegeben.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

CORPUS

INSCRIPTIONUM LATINARUM

CONSILIO ET AUCTORITATE
ACADEMIAE LITTERARUM REGIAE BORUSSICAE
EDITUM

VOLUMEN X

INSCRIPTIONES BRUTTIORUM, LUCANIAE, CAMPANIAE, SICILIAE, SARDINIAE LATINAE
EDIDIT

TH. MOMMSEN.

PARS PRIOR INSCRIPTIONES BRUTTIORUM, LUCANAE, CAMPANIAE COMPREHENDENS

PARS POSTERIOR INSCRIPTIONES SICILIAE ET SARDINIAE COMPREHENDENS.

Cart. 124 Mark.

Berlin, den 12. Juni 1883. ***G. Reimer.***

Druck von J. Dræger's Buchdruckerei (C. Feicht) in Berlin.